**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

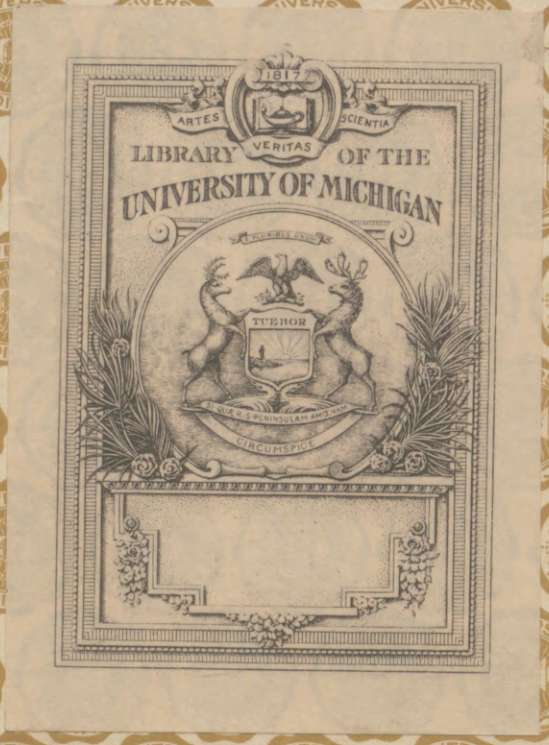
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Hosted by Google




Hosted by Google

Hosted by Google

Hosted by Google

830.6
I32

Hosted by Google

Hosted by Google

# ILLUSTRIRTE ZEITUNG

SEIT 1843



LEIPZIG
VERLAG J·J·WEBER

NR·4373 ★ 3·JAN·1929

EINZELPREIS 1.20 REICHSMARK

Hosted by Google

# HOTEL-, PENSIONS- UND SANATORIEN-NACHWEIS

# BÄDER UND LUFTKURORTE

## KURBÄDER

**BAD BRAMBACH** i. VOGTL. Stärkste Radium-Mineralquelle der Welt, ganzjährig geöffnet.

**DRESDEN.** HOTEL STADT WEIMAR, 100 Zimmer, mod. Komf.

**RADIUMBAD OBERSCHLEMA.** Stärkste Radiumquelle der Welt, wunderbare Heilerfolge.

**MOORBAD PRETZSCH** für Mittelstand, glänzende Heilerfolge.

**WILDBAD.** Weltber. Kur- und Badeort im Schwarzwald, gegen Gicht, Ischias, Rheuma.

## DEUTSCHE SEEBÄDER

**BORKUM.** HOTEL SEESTERN. Haus I. Ranges. Zwei Minuten vom Bahnhof.

## SCHWARZWALD

**DONAUESCHINGEN.** HOTEL ZUM LAMM. Altrenomm., feinbürgerl. Fließend. Wasser.

**TODTMOOS.** WALDHOTEL. Sonn. Lage. Fernr. 31.

## ERZGEBIRGE

**OBERWIESENTHAL.** RATHAUS-HOTEL, I. Ranges, letzter Komfort.

CAFÉ-REST. u. PENSION FRIEDRICH, vorzügl. Verpflegung.

## RIESENGEBIRGE

HAMPELBAUDE, im Hochgebirge, modern eingerichtet.

PRINZ HEINRICH BAUDE, prachtvolles Wintersportterrain.

SCHLINGELBAUDE, prachtvolle Höhenlage, mod. Komfort.

**SCHREIBERHAU.** SANAT. KURPARK, phys. diätet. Heilanstalt. Jahresbetrieb.

**TRAUTENAU.** HOTEL ZIPPEL, mod. Komfort.

## THÜRINGEN

**FRIEDRICHRODA.** Wintersport, hervorragende Sportanlagen.

**OBERHOF.** HOTEL THÜRINGER WALD, stets geöffnet.

## HARZ

**BENNECKENSTEIN.** HOTEL HERZOG, bestrenommiert.

HOTEL WALDHAUS, im Wintersportgelände.

**HOHEGEISS.** HOTEL EBERSBERG, fein bürgerl. und behagl.

**RÜBELAND.** BAUMANNS'-HÖHLE. Selten schöne Tropfsteinhöhle, feenhaft beleuchtet.

**ST. ANDREASBERG.** HOTEL DEUTSCHER HOF, mod. Komf.

KURHOTEL SCHÜTZENHAUS, bürgl. Gaststätte.

## OBERBAYERN

**PRIEN.** HOTEL KRONPRINZ, gutbürgerlich, mäßige Preise.

## OESTERREICH

**BAD GASTEIN.** HOTEL MOZART, jeder Komfort. Jahresbetrieb.

**HOFGASTEIN.** KURHAUS GERMANIA.

HOTEL SALZBURGER HOF.

**LINZ.** GRAND HOTEL DE L'EUROPE, neu erbaut, 110 Zimmer, mod. Komf.

**SEMMERING.** HOTEL STEFANIE, mod. Komf. Jahresbetrieb.

**WIEN.** HOTEL KUMMER, Wien VI, Mariahilferstr. 71 a.

## SALZKAMMERGUT

Das Seenparadies Oesterreichs.

**KRIMML,** PINZGAU. WALTLS HOTEL POST, mod. Komf.

WALTLS ALPENGASTHOF. Plattenkogl, 1700 m.

**ST. JOHANN,** PONGAU. GASTHOF ALTE POST, gutbürgl., moderner Komfort.

## TIROL

**ACHENSEE.** HOTEL SCHOLASTIKA, herrl. Lage, Wassersport, Tennis.

**IGLS** b. Innsbruck. 900 m ü. M. HOTEL IGLER HOF, Prospekte.

HOTEL SANATORIUM IGLS.

**INNSBRUCK.** HOTEL MARIA THERESIA, berühmt, erstklass.

**KITZBÜHEL.** HOTEL TIEFENBRUNNER, moderner Komfort.

**KUFSTEIN.** CAFÉ NEUMAYER, Wiener Café, Konzerte.

**LANDECK.** HOTEL POST. Alpenhotel mit modernst. Komf.

**LANS b. Innsbruck.** 850 m ü. M. GASTHOF und PENSION TRAUBE

**LERMOOS (FERNPASS).** HOTEL „DREI MOHREN", beste Lage. Moderner Komfort.

**SCHWAZ.** ALPENGASTHOF GRAFENAST, Prospekt.

**SEEFELD.** CAFÉ SEYERLING, Fam.-Café, gut renom.

GASTHOF KLOSTERBRÄU, renom.

GASTHOF „ZUM LAMM", altrenommiert. Zentralheizung.

HOTEL PENSION WALDHEIM, beste Lage, mod. Komf.

WERTHERS GRAND HOTEL POST, I. Ranges.

**ST. ANTON.** „ZUM SCHWARZEN ADLER", gutbürgerl., Prosp.

**SISTRANS.** GASTHOF ALPENROSE, gutbürgl., Wintersport.

**STUBEN am Arlberg.** GASTHOF POST, führend, mod. Komf.

**WESTENDORF.** GASTHOF und PENSION MESNERWIRT.

GASTHOF u. PENSION KOHLERWIRT.

**ZÜRS.** GASTHOF ALPENROSE, gutbürgl., fließ. Wasser.

GASTHOF EDELWEISS, altrenom. neu umgebaut.

## VORARLBERG

**BRAND bei BLUDENZ.** HOTELS SCESAPLANA und BECK, die führenden Häuser.

**DORNBIRN.** ALPENHOTEL BÖDELE. Werbeschriften.

**FELDKIRCH.** RESTAURANT LINGG, Einkehrstätte d. Fremden.

**GARGELLEN.** HOTEL VERGALDEN, 1600 m ideal. Skigelände.

**GASCHURN.** KESSLERS HOTEL RÖSSLE POST, gutbürgerl., Skilehrer.

## ITALIEN

**BOZEN-GRIES.** HOTEL AUSTRIA, herrlicher Park.

**CAVALESE.** Hervorragender Sommer- und Winterkurort in herrlicher Gebirgslage. Vorzügl. Hotels. Ausk. d. Concorso forrestieri Cavalese.

**MERAN.** Südalpiner Kurort, sonnig, mild u. trocken. Moderne Kurmittel, Vergnügungen. Bergbahnen, Autoausflüge ins Dolomiten- und Ortler-Gebiet.

HOTEL ASTORIA, vornehmer Komfort, eigner Park.

HOTEL AUSTRIA, moderner Komfort, schöne Lage.

BAVARIA-HOTEL, exquisites Haus, letzter Komfort.

HOTEL CONCORDIA, ex Maendel, herrliche Lage, fließ. Wasser.

HOTEL-PENSION EDEN, behagliches Familienhaus, mäßige Preise.

HOTEL-PENSION FINSTERMÜNZ, gut geführt, mäßige Preise.

PENSION GILMHOF, moderner Komfort, ruhige Lage.

SANATORIUM HUNGARIA, für sämtl. Erkrankungen d. Atmungsorgane.

SCHLOSS LABERS, die vornehme Familienpension.

SANATORIUM MARTINSBRUNN, alle modernen Heilbeihilfen.

PENSION J. MEISTER, bestrenommiert, mäßige Preise.

PARK-HOTEL OBERMAIS, ruhig und vornehm, aller Komfort.

HOTEL RITZ, feinste Familien-Pension, beste Lage.

HOTEL SAVOY, Führung und Einrichtung erstklassig.

DIÄT-SANATORIUM STEFANIE, alle modernen Kurmittel.

**NERVI bei GENUA.** Klimat. Kurort I. Ranges. Ausk. d. Azienda Autonoma.

HOTEL ESPERIA, vorzügl. Familienheim.

STRANDHOTEL MIRAMARE, erstkl. a. d. Strandpromenade.

HOTEL SCHWEIZERHOF, deutsches Haus am Strand.

**ORTISEI.** (ST. ULRICH) GRÖDNERTAL. HOTEL AQUILA, 220 Betten, mod. Komfort, mäßige Preise.

HOTEL MADONNA, ideale Lage, Pens. L. 28.—. Prosp.

HOTEL MARIA, 46 Zimmer, mod. Komfort.

**PREDAZZO,** Dolomiten. 1000 m ü. d. M. Ausk. Concorso forrestieri.

**RAPALLO.** CAFÉ EDEN PALACE, elegant, neueröffnet.

HOTEL MEUBLE, erstkl. Familienh.

## SCHWEIZ

**AROSA.** HOTEL AROSA-KULM, sonn. u. höchstgel. Allermod. Komf.

HOTEL DES ALPES. Gediegenes Familienhaus, beste Lage.

HOTEL BELLEVUE, bestempfohlen, sonnigste Lage.

HOTEL BRISTOL, herrl. Lage. 50 Bett.

SANATORIUM ALTEIN, beste Lage, letzter Komfort. Chefarzt Dr. O. Amrein.

SANATORIUM VILLA DR. HERWIG. Gemütl. kleinere Heilanstalt.

**DAVOS.** KURPENSION HORLAUBEN, modern. Haus, sonnige Lage.

PENSION MERULA, sonn. Waldlage.

PRIVATSANATORIUM DR. VÖCHTING. Sonnigste Lage. Fließend. Wasser.

SANATORIUM SCHATZALP, 300 m ü. Davos, vornehm und behagl.

**DAVOS-DORF.** NEUES SANATORIUM. Bes. M. Neubauer, Chefarzt Dr. J. Gwerder.

HOTEL PENSION SOLARIA, I. Ranges, beste Kurlage.

SANATORIUM SEEHOF, Pension inkl. Arzt ab Mk. 13.—.

**LUGANO.** PARK-HOTEL. Familien-Hotel erst. Ranges. Jeder Komfort. Prachtvolle Aussicht. Prospekt D I.

CERESIO-HOTEL ESPLANADE, direkt a. S. m. Schwimm- u. Sonnenbad.

HOTEL FEDERAL, mod. Komfort.

HOTEL ST. GOTTHARDT-TERMINUS. Komfortabel, mäßige Preise.

HOTEL MEISTER, 120 Betten, mod. Komfort.

HOTEL WALTER, komfort. Familienhotel am See.

HOTELPENSION ZWEIFEL, 5 Minut. vom Bahnhof und Schiff.

KURHAUS CADEMARIO, 850 m ü. d. M. Prospekt.

**LUGANO-CASSARATE.** HOTEL PENSION DIANA, fließ. Wass., am Strandbad. Fr. 8.— bis 10.—.

**LUGANO-CASTAGNOLA.** KURHAUS MONTE BRÉ, phys. diät. (Syst. Dr. Lahmann), Deut. Haus.

**SAMADEN.** HOTEL DES ALPES, fein bürgerl. Fam.-Hot.

HOTEL BERNINA, I. Ranges, Prospekt Nr. 10.

**ST. MORITZ.** HOTEL ENGADINER HOF, erstkl. am Kurbad. See und Wald.

## ERZIEHUNG U. BILDUNG

**MONTREUX.** INSTITUT DES ESSARTS, komf. Erziehungsinst. u. Pensionat für junge Mädchen.

**EISENACH.** HAUS ROSENECK, erstkl. Töchterheim, Heimweg 27.

**HALLE a. S.** DR. HARANG'S HÖHERE LEHRANSTALT, Oberprima, gegr. 1864.


*Auf Ihrer Fahrt nach*

CIOTAT-PLAGE

steigen Sie im HOTEL BALTIMORE 88 bis Avenue Kléber, Paris im ruhigen aristokratischen Viertel von Paris ab.

Jeder Komfort.

Sein Restaurant Chez Madame Sans Gêne ist für seine beste französische Küche berühmt.

Ein neuer Badestrand mit feinstem Sand an der RIVIERA

CIOTAT-PLAGE

Besonderer Vorzug.

Bassin mit Meerwasser zum Schwimmen bei jedem Wetter.

125 Zimmer mit Privatbad. — Jeder Komfort.

In herrlichem Park am Meer.

**PARIS**

**HOTEL MODERNE**

Place de la République.

500 Zimmer. — 300 Badezimmer.
Zimmer ab 30 Frs. Größter Komfort.

**Restaurant. — Bar. — Bierstube.**

Private Schreibmaschinenräume.
Telegr.-Adresse: Otelderne Paris.

*In Paris findet man unsere „Illustrirte Zeitung" unter anderm im Lese- und Korrespondenzsaal der Agence de Publicité de l'Europe Centrale S. A., 8. e., 44 bis, Rue Pasquier, wo auch alle und jede Reiseangelegenheit (Fahrkarten, Theaterbillette," Geldwechsel, Post, Telegraph etc.) erledigt werden kann.*

**PARIS CERAMIC HOTEL** 34, Av. Wagram (Etoile)
**Erstkl. Komfort / Mäßige Preise**

**LE ROYAL MALESHERBES**

24. Bd. Malesherbes 24
PARIS

Elegant möblierte Wohnungen als
EIGENES HEIM
im Herzen von Paris, neben der Madeleine
Erstklassige Zimmer und Hotelbedienung
Dachgarten mit schöner Aussicht
Mässige Preise

Telegrammadresse: Royalsherbes 123 Paris

**WALDORF HOTEL**
**ALDWYCH, LONDON, W.C.2**

A Hotel de Luxe
with a Moderate Tariff.

*Apply for Tariff to John Kugi, General Manager, Waldorf Hotel, Aldwych, London, W. C. 2.*

*Telegrams: Waldorfius, London.*

**MENTON** Französische Riviera
**HOTEL IMPERIAL**

Zwischen Menton und Cap Martin, 15 Minuten von Monte Carlo. 350 Zimmer mit Bad. — Großer Park.
*Erstklassiges französisches Restaurant.*
**GRUPPE DER HOTELGESELLSCHAFT RITZ-CARLTON, LONDON.**

*Bad Blankenburg*
*Thüringer Wald*
*Sanatorium für Nervöse*
*und Nervenkranke*
*Sanitätsrat Dr. Warda*

**KURHAUS**
**für Nervenkranke**
**Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Thüringen.
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

*Schwarzburg* Die Perle Thüringens
*Hotel Weisser Hirsch*
*Schönstgelegenes behagliches Familienhaus*

1040 METER SEEHÖHE

**SEMMERING**

IN SONNE UND SCHNEE

2 STUNDEN VON WIEN

ERSTKLASSIGE HOTELS, SANATORIEN UND PENSIONEN

DER KLIMATISCHE HÖHENKURORT UND DAS WINTERSPORTPARADIES DER ÖSTERREICHISCHEN ALPEN

AUSKUNFTE DURCH DIE KURKOMMISSION


Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen [illegible] Verantwortung übernommen.

Gen.-Lib. Harr.


# Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4373. 172. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1–7, bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzüglich Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge. 3. Januar 1929.

**Garmisch-Partenkirchen**

mit seinen Mineralbädern im Kainzenbad

**Deutschlands führender Wintersportplatz**

**Wintersonne** sonnigstes und windgeschütztes Tal der Alpen **Erholung**

Höchst gelegene Wintersportplätze. Jede Art von Wintersport: Skirennen, Schauspringen, Bob- u. Rodelsport, Eislaufkonkurrenzen, Eishokey (am Riessersee), Pferderennen, Auto-Eisrennen (Eibsee), Skijöring usw. Pension je nach Ansprüchen RM 6.– bis RM 18.–. Prospekte durch die Kurverwaltung.

Seilschwebebahnen:

zum KREUZECK 1652 m — zur ZUGSPITZE Talstation Obermoos, Bergstation Zugspitzkamm 2840 m — zum WANK 1780 m

**KÖNNEN SIE VERANTWORTEN**

daß zur Bereitung von Fleischbrühe mehrere Stunden lang Kohlen, Gas oder elektrischer Strom verbraucht werden, um Suppenfleisch auszukochen, wenn man eine wohlschmeckende, kräftige Bouillon in einigen Minuten aus

**LIEBIG FLEISCHBRUH-WÜRFEL**

bereiten kann? Liebig-Würfel enthalten echten Liebig Fleisch-Extrakt. Mitgekocht durchdringen sie die Speisen mit der Kraft und dem Wohlgeschmack des Fleisches.

Gegen Einsendung dieser Anzeige innerhalb 10 Tagen, erhalten Sie eine Serie Liebig Bilder von der

**LIEBIG-GESELLSCHAFT M. B. H., KÖLN 60.**

Verkaufsstellen in allen Städten. Nachweis durch die Fabrik Wilh. Bleyle G. m. b. H. Stuttgart.

**Studenten-Utensilien-Fabrik**
Aelteste und größte Fabrik der Branche
**Emil Lüdke,**
vorm. Carl Hahn & Sohn,
**Jena i. Thür. 36.**
Goldene Medaille.
Man verl. gr. Katal.

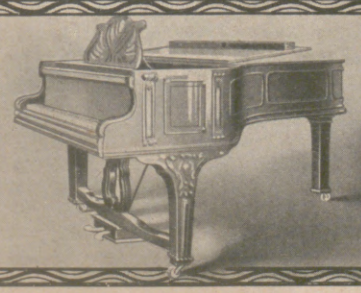
**Geistig anspruchsvolle**
**Persönlichkeiten** finden in den Liebeschen **Charakter-Beurteilung. nach Handschriften Lebenswichtiges** seit 30 Jahren! **Darum** vorher Prospekt, frei.
**Psycho**graphologe P. P. Liebe, München, Post 12, Pschorr-Ring.

**Leipzig Deutsche Buchhändler-Lehranstalt**
Buchhändlerhaus :: Ostern 1929
Neuer Jahreskurs für hochschulmäßige Ausbildung in Buch-, Kunst- und Musikalienhandel, auch für Damen und Ausländer. Satzungen und Lehrplan gegen 0.50 Reichsmark durch Oberstudiendirektor Professor Dr. Frenzel

**Pädagogium Neuenheim-Heidelberg.**
Kleine Gymnas.- u. Real-Klassen: **Sexta bis Reifeprüfung.** Sport. Förderung körperlich Schwacher. Gute Verpflegung durch eigene Landwirtschaft. — **Prüfungserfolge.**

Gartenpläne. Von Willy Lange. Unter Mitwirkung seines Mitarbeiters Hans Hasler. Mit 147 Abbildungen und 137 Plänen. (J. J. Webers Illustrierte Gartenbibliothek, Band VIII.) Gr. 8°. Geb. 28 RM. Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig C 1.

**Heidelberg, Töchterpensionat Scheffelhöhe**
gegen Schloß, alls. Ausb., staatl. gen., k. u. warm. W. in all. Zimm., Z.-Heiz.



Flügel und Pianinos
Ausgezeichnet mit nur ersten Weltausstellungspreisen
Julius Blüthner, Leipzig


Hosted by Google

# Das Commodore Paris

12, Boulevard Haußmann

Das führende Hotel
auf dem neuen Boulevard Haußmann
Mitten i. Geschäfts- u. Theaterviertel

**250 Zimmer**
(sämtlich mit Bad)

Ausgezeichnete Restaurants
und sehr bekannte Bar

Die höchste Stufe der Vollendung
und vernünftige Preise

*Telegr. Commodoc 108*

## Jugendliche Frische

*bezaubert jedermann. Erhalte sie Dir durch täglichen Genuss von*

## Kasseler Hafer-Kakao

*Nur echt in blauen Schachteln zu M 1.– nie lose.*

**Eickes selbsttätige Kaffeemaschine**
**mit selbsttätiger Ausschaltung der elektrischen oder Spiritus-Beheizung.**
Seit mehr als 60 Jahren als beste Kaffeemaschine bekannt, weil sie sehr **bequem,** das Kaffeemehl aufs **höchste** ausnutzt und deshalb viel Kaffee **erspart.** Nur **„echt“,** wenn der Kessel den Stempel H. Eicke, Berlin, trägt.
**H. Eicke, Berlin W 8, Leipziger Str. 39, Abt. A.**

**Bankbuchhaltung.**
Von Hofrat Professor Rob. Stern.
Preis gebunden 1 RM.
Verlag J. J. Weber in Leipzig C 1.

**Die Astrologie.**
Entwicklung, Aufbau und Kritik. Von Prof. Dr. Arthur Krause.
Mit 50 Abbildungen. Gebunden RM. 7.50.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig C 1.

**Hyazinthengläser mit Hyazinthen-Zwiebeln 35 Pf.**
10 Hyazinthengläser mit 10 Hyazinthenzwiebeln M. 2.85. **Balkonschmucktannen,** der Winterschmuck der Balkons und der Fenster: 50 frischgrüne, junge Tannenbäumchen mit Wurzeln M. 1.75, 100 Stück M. 2.85. **Iriszwiebeln** 4 Pf., **Gladiolenzwiebeln** 4 Pf., **Narzissenzwiebeln** 4 Pf., **Tulpenzwiebeln** 4 Pf., 100 Stück jedesmal M. 3.85, alles in Prachtfarben. **Begonienzwiebeln** 10 Pf., 50 prachtvolle Sorten M. 3.50 **Hyazinthenzwiebeln** 15 Pf., 100 Stück M. 12. **Edeldahlienknollen** Prachtsorten mit Namen 35 Pf. Große Freude bereitet es **ein Sortiment seltener Kakteen** aus Samen aufzuziehen. Der Same dazu M. 1, 5 dieser Sortimente Kakteensamen M. 3.

**Dieses Jahr sehr billig Blumensamen und Gemüsesamen, Obstbäume, Rosen, Beerensträucher; Sonderangebote umsonst!** Blumengärtnereien Peterseim-Erfurt. Behördliche Lieferanten.

# Leitz

**Kleinfilm-Camera „Leica“**

Kleine Negative
Beliebig große Abzüge.

36 Aufnahmen ohne Kassettenwechsel

Fordern Sie kostenlos unseren illustr. Katalog Nr. 1629.

**Ernst Leitz, Wetzlar.**

Bezug der Camera durch die Photogeschäfte.

# Rosa Centifolia

**Der Duft der dunkelroten Gartenrose von wunderbarer Natürlichkeit**

„PARFÜM“ Fl. Mk. 4,75 · 7,30 Probe Mk. 2,25
„SEIFE“ Mk. 1,25 · 1,50 · 1,75
„HAARWASSER“ Fl. Mk. 2,90 · 4,50
„HAARWASCHSEIFE“ Fl. Mk. 1,90

## „Creme Electra“

**Bei Tag und Nacht das ideale Hautpflegemittel**

AUCH MIT LILAFLOR, JLONA, VEILCHEN, ROYALIN VORRÄTIG
WIRKUNG BEI RAUHER RISSIGER HAUT NACH EINMALIGEM GEBRAUCH Tube: Mk. 0,80 · 1,60 Dose: Mk. 1,60 · 4,75

## „Puder“

**wundervoll im Gebrauch**

SAMMETWEICH UND ZART, FESTHAFTEND IN 7 TÖNEN Schachtel: M 1,35 · 1,50 · 2,20 Kompakt Dose: M 1,50 · 1,– Ersatzstck: M 0,75

**J. F. SCHWARZLOSE SÖHNE BERLIN**

FABRIK: DREYSESTR. 5 DETAILVERKAUF: MARKGRAFENSTR. 26
NIEDERLAGEN IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN
PARFÜMIERTE KARTEN, CREME- UND PUDERPROBEN IN ROSA-CENTIFOLIA, ROYALIN, HYACINA ETC. KOSTENLOS ZUR VERFÜGUNG
GENERALVERTRETUNG FÜR ÖSTERREICH: ROBERT SCHRAUF WIEN I. FLEISCHMARKT 22


Hosted by Google

Hosted by Google

Hosted by Google

Abschiedsfeier für den aus dem Dienst scheidenden langjährigen deutschen Botschafter in Tokio: Dr. Solf im Kreise führender japanischer Persönlichkeiten. Von links aus: Gräfin und Graf Ishijuno, Dr. Solf und Baronesse Megata.

Fünfzigjähriges Staatsbürger-Jubiläum der Königinmutter von Holland: Die siebzigjährige Königinmutter Emma, geb. Prinzessin zu Waldeck und Pyrmont, im Garten ihres Sommerschlosses in Soestdijk. Am 7. Januar vor 50 Jahren erhielt sie bei ihrer Vermählung mit König Wilhelm III. (1817—90) die Staatsbürgerrechte von Holland. (Phot. Van Agtmaal.)

Von der Einweihung der neuen Bibliothek im Vatikan: Papst Pius XI. bei der Besichtigung der Büchersammlung.

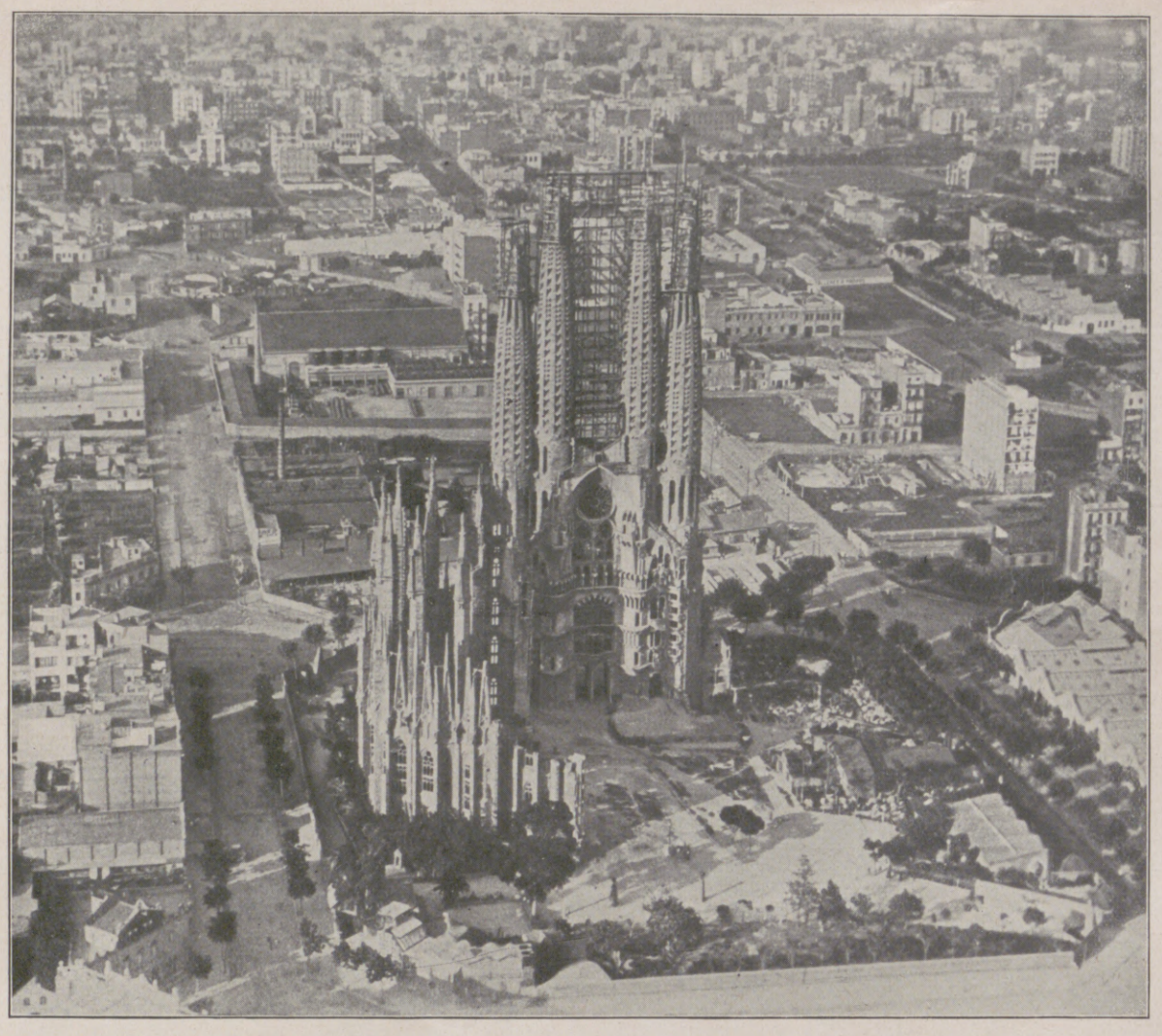
Bausteine für Mussolinis Ruhmesmal in Rom: Transport eines Riesenblocks aus karrarischem Marmor für den Kopf des Denkmals.

Gasexplosion in London.
Oben: Durch die Gewalt der Explosion angerichtete Schäden in der von der Katastrophe betroffenen Straße in London-Westend (20. Dezember). Unten: Die Feuerwehr bei den Löscharbeiten am Explosionsherd.

Hosted by Google

ergab sich hiermit auch die Bedeutung des Stalldüngers und der Gründüngung, die das Ausgangsmaterial für die Bildung des Humus sind und daher durch künstliche Düngemittel nicht ersetzt zu werden vermögen. Damit war aber auch durch wissenschaftliche Gründe der Beweis erbracht, daß beide Zweige des Landwirtschaftsbetriebs, der Ackerbau und die Viehzucht, unzertrennlich miteinander verbunden sein müssen.

Die Erforschung der auf die Viehhaltung bezüglichen Fragen der Ernährung war bisher stark in den Hintergrund getreten. Man unterschied zwar schon zwischen Erhaltungs- und Produktionsfutter und suchte, wie für die Menge, so auch für die Zusammensetzung des Futters bestimmte Grundlagen zu gewinnen. Es wurde auch festgestellt, in welchem Verhältnis der Nährwert der nunmehr angebauten Futtermittel, des Klees, der Rüben und ähnlicher Gewächse, zu dem des als Normalfutter betrachteten Wiesenheus steht, und man gelangte auf diese Weise zu dem sogenannten Heuwert. Die Heuwerttheorie wurde aber hinfällig durch die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gemachten Fortschritte auf dem Gebiete der Chemie und Tierphysiologie. Nachdem die Gesetze der tierischen Ernährung erforscht waren, konnte daran gedacht werden, Versuche über Verdaulichkeit und Nährwert des Futters sowie den Nährstoffbedarf der landwirtschaftlichen Nutztiere in Angriff zu nehmen. Man unterwarf die Futtermittel einer genauen chemischen Analyse hinsichtlich ihres Gehalts an Protein, Fett, stickstoffreien Extraktstoffen und Rohfaser und suchte die Verdaulichkeit und Ausnutzung dieser einzelnen Nährstoffe in verschiedenen Futtermitteln an verschiedenen Tierarten festzustellen.



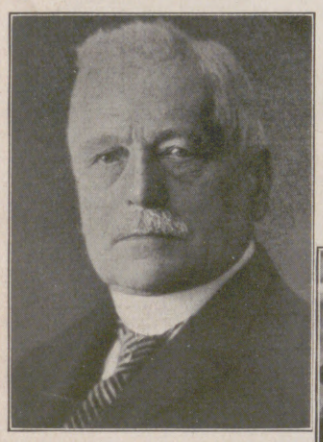
Bizarre Baukunst: Die seit 20 Jahren im Bau befindliche Kathedrale der Heiligen Familie in Barcelona, vom Flugzeug aus gesehen. Barcelona, die Hauptstadt der spanischen Landschaft Katalonien, ist in seinem neuen Teil eine überaus moderne Stadt mit genau parallel laufenden Straßen. Hier befindet sich auch eine Kirche im Bau, die in dem vom Architekten Gaudi begründeten neukatalonischen Stil aufgeführt wird. Ihre bizarren Formen, eine Art Gotik, zeigen eine bemerkenswerte Originalität.

Hierdurch wurden Anhaltspunkte gewonnen für Art und Menge des den Tieren zu verabreichenden Futters, aber mit fortschreitender Erkenntnis auf chemischem und physiologischem Gebiete traten auch hier noch mehrfache Änderungen ein.

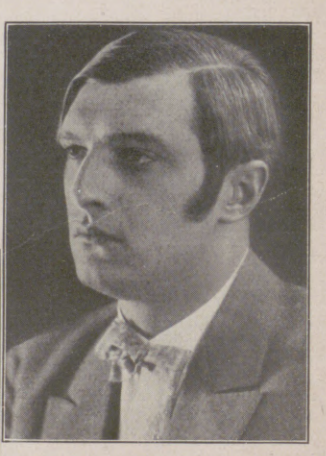
Lange Zeit hat man sich auf die Berücksichtigung des Stoffumsatzes in der landwirtschaftlichen Ernährungslehre beschränkt, bis man die Notwendigkeit erkannte, zur Erklärung der Vorgänge im Tierkörper zugleich auch den Energieumsatz in Betracht zu ziehen. So wurde auch die Fütterungslehre nach und nach zu einem hohen Maße der Vollkommenheit gebracht, wie vorher bereits die Düngerlehre.

Auch in der Tierzuchtlehre sind die höchsten Erfolge zu verzeichnen, und in der Entwicklung der Viehzucht treten die Fortschritte, die die deutsche Landwirtschaftslehre gemacht hat, am meisten zutage. Heute ist die Viehhaltung nicht mehr ein notwendiges Übel, sondern sie ist ausschlaggebend für die Rentabilität des landwirtschaftlichen Betriebs.

Die Unabhängigkeit vom Ausland in Nahrungs- und Düngemitteln ist das hohe Ziel, das Deutschland erstreben muß. Deutscher Geist und deutsche Kraft hatten es zuwege gebracht, vor dem unheilvollen Völkerkrieg ein 70 Millionen-Volk fast vollständig auf eigener Scholle zu ernähren. Jetzt kämpft die ganze deutsche Wirtschaft, nicht zuletzt die deutsche Landwirtschaft, einen schweren Kampf ums Dasein. Bis zuletzt wird aber der deutsche Landwirt auszuhalten versuchen, getreu seiner Scholle. Möge er Kraft behalten, weiterzukämpfen, damit das Urgewerbe, das aus Luft und Boden Werte schafft, das Volk ernährt und kräftig erhält, nicht untergeht.



Dr. Paul Rudolph
feierte unlängst seinen 70. Geburtstag. Führende Persönlichkeit des Lichtbildwesens, vervollkommnete er das photographische Objektiv.



Prof. Clemens Krauß,
früherer Intendant des Opernhauses in Frankfurt a. M., wurde zum Direktor der Wiener Staatsoper ernannt.

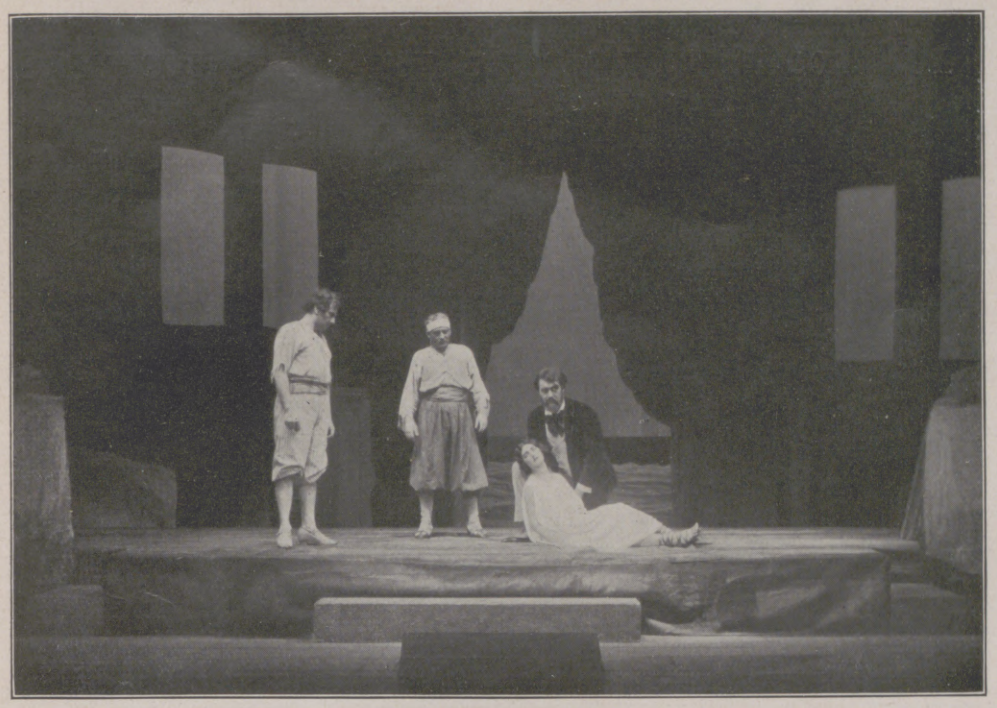
Zur Nachahmung empfohlen! — Mitglieder eines Wiener Körperkulturvereins zeigen der Öffentlichkeit im Schnee ihre erstaunlichen Abhärtungserfolge.

Anna Seghers,
die erst 28jährige Novellistin, die für ihre Arbeiten mit dem Kleist-Preis für 1928 ausgezeichnet wurde.

Prof. Ferdinand Gregori,
bekannter Berliner Regisseur und Schauspieler, † am 12. Dezember im Alter von 75 Jahren.

Hosted by Google

# VON DEN BÜHNEN



Links: Der Maler Arnold Böcklin als Opernfigur: Bühnenbild aus der Uraufführung der einaktigen Oper „Die Insel der Toten“ von Eugen Zador (Text von Carl Zwerenz) am Badischen Landestheater Karlsruhe am 6. Dezember. (Phot. Bauer.) — Rechts: Aus der alten böhmischen Volkssage: In der Hölle; Szene (4. Bild) mit Julius Wilhelmi als Teufel aus der deutschen Uraufführung von Jaromir Weinbergers Volksoper „Schwanda, der Dudelsackpfeifer“ (Text von Milos Cares, übertragen von Max Brod) im Opernhaus zu Breslau am 16. Dezember. (Phot. Fritz Krapp.) Der Räuber Babinsky liefert Schwanda dem Teufel aus und befreit ihn dann wieder aus der Hölle, um seine Frau für sich zu gewinnen.

Ein Drama aus dem biblisch-jüdischen Kulturkreis: Bühnenbild von der Uraufführung „Die Pest“ von Anski-Nadel am Nationaltheater Mannheim mit Marga Dietrich als Miriam und Raoul Alster als Don, dem sündigen, doch immer nach Heiligkeit strebenden Rabbi. (Phot. Ferd. Israel, Heidelberg.)

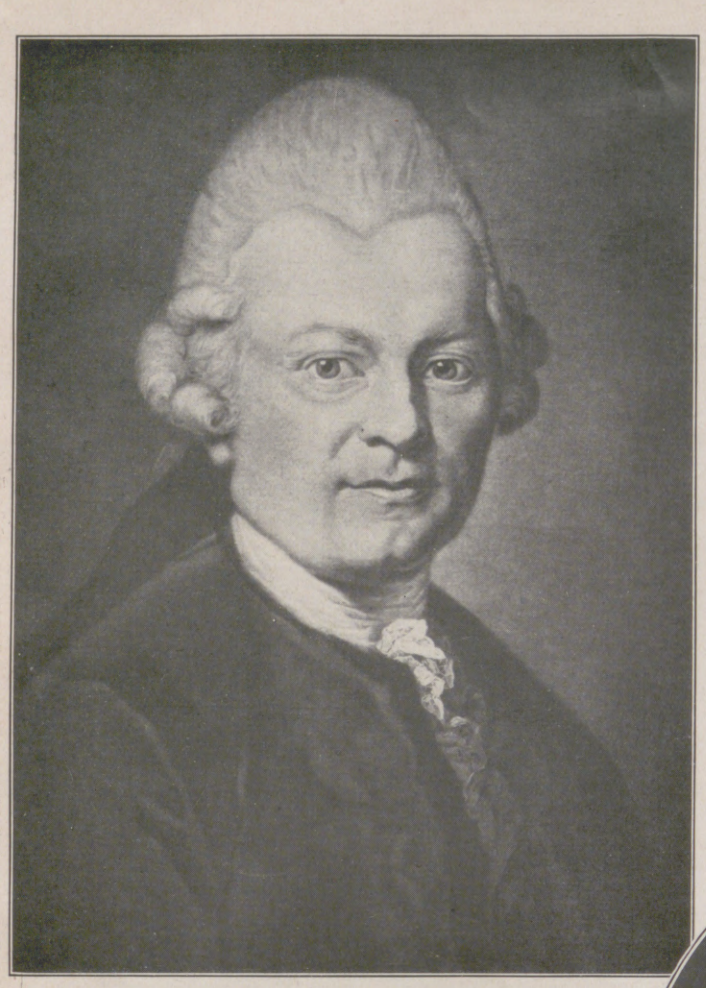
Uraufführung des Dramas „Uili von Akko“ von Asis Domet am Stadttheater Stralsund. Das im Jahre 1799 spielende Stück, in dessen Mittelpunkt der armlose heilige Uili steht, behandelt den Feldzug Napoleons gegen Ägypten. (Phot. Zander & Labisch.)

Lustig ist das Artistenleben: Ein neues Werk des Autors von „Der fröhliche Weinberg“ und „Schinderhannes“. Szenenbild aus dem 4. Akt des Schauspiels „Katharina Knie“ von Carl Zuckmayer, das an den Städtischen Schauspielen in Baden-Baden zur Uraufführung gelangte. (Phot. Hugo Kühn.)

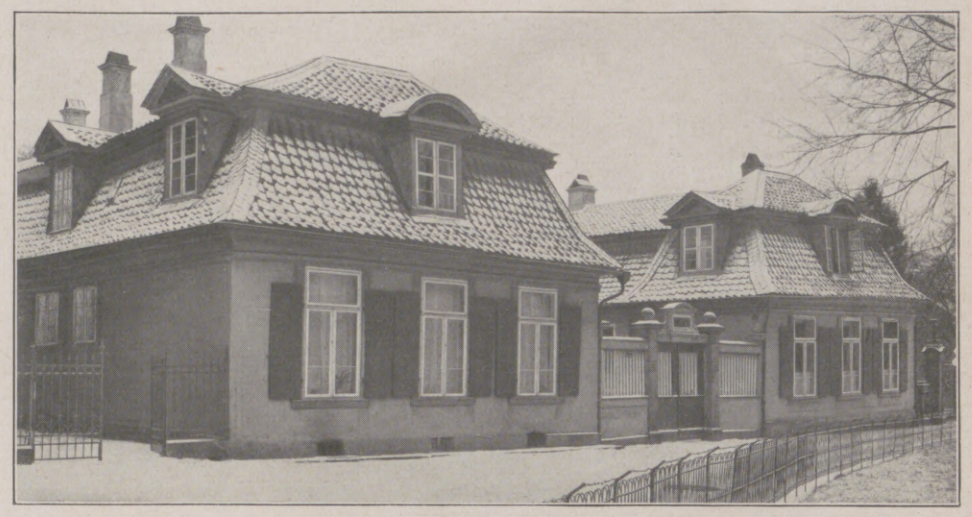
Hosted by Google

# LESSING

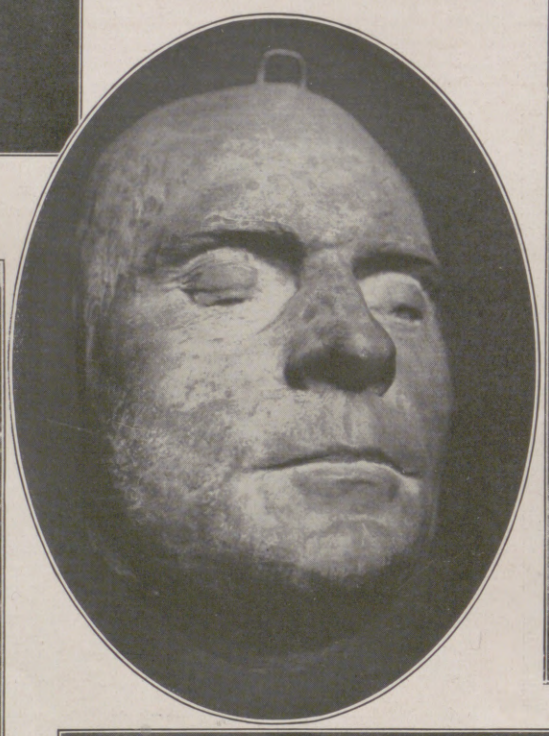
## ZUM 200JÄHRIGEN GEBURTSTAG DES DICHTERS



Bildnis Gotthold Ephraim Lessings.
Gemälde von A. Graff.



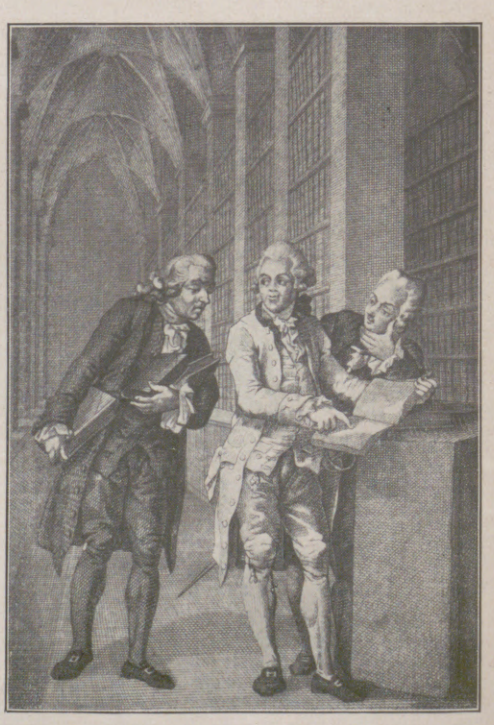
Lessings Wohnhaus in Wolfenbüttel, in dem er seine Dramen „Nathan" und „Emilia Galotti" schrieb.



Eva König, Lessings Gattin.
Gemälde in der Landesbibliothek zu Wolfenbüttel.

Im Oval:
Lessings Totenmaske. Im Lessingzimmer der Landesbibliothek zu Wolfenbüttel.

Lessings Grab auf dem Magnifriedhof in Braunschweig



Links: Lessings erstes öffentliches Denkmal, das vor der alten Wolfenbüttler Landesbibliothek errichtet wurde. Jetzt in der Vorhalle der jetzigen Landesbibliothek. — Rechts: Lessing bei seiner Tätigkeit als Bibliothekar. Zeitgenössische Darstellung.

Gotthold Ephraim Lessing wurde am 22. Januar 1729 in Kamenz (Oberlausitz) geboren als ältester von zehn Söhnen eines Pfarrers. Mit zwölf Jahren kam er auf die Fürstenschule St. Afra zu Meißen, wo er bereits seine hervorragende Begabung erwies. Erst 17jährig bezog er die Universität Leipzig, um nach des Vaters Wunsch Theologie zu studieren. Hier kam er zum erstenmal mit dem Theater in Berührung (Karoline Neuber). In Berlin widmete er sich dann journalistischer Tätigkeit. Damals entstand das Trauerspiel „Miß Sara Sampson". Fünf Jahre lang war er dann „Gouvernementssekretär" in Breslau. Es folgte eine kurze Tätigkeit als Dramaturg in Hamburg. In Wolfenbüttel wirkte er fünf Jahre als Bibliothekar. Am 15. Februar 1781 starb er in Braunschweig und mußte — auf Staatskosten begraben werden. Das sind in Kürze die Daten des drangvollen Lebens dieses Dichters, der als Dramatiker und Kritiker ein Bahnbrecher war.

Hosted by Google

# Töte ihm!

## Erzählung von Emanuela Baronin Mattl-Löwenkreuz.

Wenn Joseph Niemand durch die Straßen ging, die verwetzte Tasche oder einen großen Pack unter dem Arm, kannten ihn alle. Die Nähte seines Rockes glänzten, so emsig bürstete er daran; nußbraunes Haar hing ihm in das Gesicht. Kinder und Hunde liefen ihm zu.

Sah man ihn wochenlang nicht, war es, daß er zwischen den Dörfern umherzog und Handel trieb. Die einsame Silhouette wuchs in den Horizont. Die Beine, in Schaftstiefeln, wurden schwer, die Sonne dörrte, oder der Schneewind pfiff, verlassen lag die Landschaft, daß ihn Furcht anwandelte. Dann tauchte in den Spiegel seiner Vorstellungen ein strahlender Blick, der ein wenig schielte, das Rätsel eines Lächelns — er straffte die Gurte, die seine Ware trug, und warf sich mit Ungestüm dem Wegband entgegen, das zwischen Morgen und Abend endlos abrollte. Das Nachhausekommen war immer ein Rausch. Nie vermochte er es zu fassen, daß dies sein Weib sei, schmiegsam wie ein zahmes Reh, widerspruchsvoll spöttisch, ebenso unvermittelt Tränen in den Augen, die finster wurden wie der Wald, die Nacht, die Einsamkeit oder die Verzweiflung. Für sie pilgerte er ruhelos. Für sie geizte und darbte er, girrte nach Reichtum, damit sich das Gefängnis ihrer Armut auftun sollte. Der Zeitpunkt lag noch fern, aber alles führte diesem Ziele zu, die Mühsal und die Erschöpfung, List, Zähigkeit und Geduld, das Geringe und das Große.

Wenn er todmüde und ein wenig taumelnd dahertrottete, endlich in die Gasse einbog, von weitem eines der häßlichen, alten Häuser in das Auge faßte, erglühte sein Antlitz. Hier tat Ruhe wohl. Hier pochte das Herz seines Herzens. Wie ein Schwarm von Schmetterlingen gaukelten ihm die Kinder entgegen, die über diesen Treppen, hinter den vielen Türen wohnten. In Lumpenfähnchen, in zerrissenen Strümpfen und Schuhen, mit grauen, scharfen Gesichtern, aber ihre Zapplighkeit, ihr Übermut, ihre Genügsamkeit, ihre phantastischen Spiele — ohne Gründen nachzuforschen, bewegte es ihn.

Als er eines Tages vor ihnen stand, Hände sich seinen Geschenken entgegenstreckten, plapperte ein Mädchen: „Joseph, du sollst zur Mutter, ehe du zu deiner Frau gehst!"

Die Rechte, die nach bunten Murmeln gekramt, hielt inne. Sanft hob er den Blick. Die Kinder wiederholten im Chor: „Du därfst nicht hinauf. Zuerst zu ihrer Mutter —"

Hatten sie ihm aufgelauert? Es war etwas geschehen! Er hätte die Schranke durchbrechen mögen, aber sie umkreisten ihn, hingen an seinem Gewand, zogen, schleppten und stießen ihn. Die Kleinsten krochen vor seinen wegbestäubten Füßen, die Großen waren stärker als er. So trat er in den Rahmen der Tür und sah sich einer Frau gegenüber, die in die Hände klatschte. Schreckhaft zuckte er zusammen. Aber es war die Losung, der die Horde unbedingt Gehorsam leistete. Insgesamt waren die Kinder verschwunden.

Nun entspann sich verwirrendes Doppelspiel von der fremden Stimme und der eigenen, die bloß im Innern sprach. Denn stumm hielt er den Beschuldigungen stand, die sein Weib trafen. Er glaubte nichts davon. Für jede hatte er Gründe, Ausflüchte bereit — und fand keine Entgegnung. Oder benahm ihm der dröhnende Herzschlag die Kraft, zu widersprechen? Wie ein Gefolterter starrte er in diesem Zwiespalt, mit blauen, quellenden Augen. Schweiß troff von seiner Stirn. Die Frau strich säubernd mit der Schürze über den Stuhl, die gesellschaftliche Formel der Ärmsten. „Nehmen Sie Platz, Herr Niemand, ein Glas Wasser wird Sie laben. Sonst fallen Sie mir noch als Leiche ins Zimmer. Man muß die hübschen Weiber hüten. Ich sag's. Sie sind nicht der erste und nicht der letzte, dem's zustößt. Aber lustig machen soll sich die eitle Kröte nicht über einen braven Mann. Im Hause ist jeder der Meinung. Darum sollen Sie erfahren, wer aus und ein geht, wenn Sie bei der Tür draußen sind."

Sie nannte einen Namen. Er hob das gesenkte Haupt. „Mein Freund soll es sein, von Kindesbeinen?"

„Sie nimmt den, der kommt. Zu einem Prinzen hat sie's noch nicht gebracht."

„Es ist nicht wahr!" pfiff und ächzte es aus ihm.

Zurücknehmen konnte sie es nicht, obwohl die Spannung, eine solche Botschaft zu künden, sich in Verdrossenheit niederschlug. Jetzt hatte man die Bescherung! Warum kümmerte sie sich um fremde Leute? Leid konnte einem der Tropf sein. Eines von der ausgesperrten Schar schlüpfte herein. Joseph ließ den Kopf über der Tischplatte hangen. Sein Rücken hüpfte. Naß rann auf die Decke. Der Knirps stahl sich näher. Grübelnd verzog sich des Kindes Stirn. Es trug seine Puppe im Arm, abenteuerlich aus Flicken, mit einem kaputten Porzellankopf. „Du, heul' nicht", wispelte sie. Als der Angesprochene das zirpende Stimmchen nicht beachtete, nicht abließ, immer noch weinte, stopfte es das Püppchen in Josephs Rocktasche.

Der Mann erhob sich und ging.

Oben angekommen, stapelte er das Wandergepäck wie ein Gebirge auf. Die rot umrandeten Augen brannten. Der Mund unter dem lichten, gekräuselten Bärtchen war wie zu einem Schmerzenslaut geöffnet. Er tastete von Stuhl zu Stuhl. Die Frau barg sich in einen Winkel, gleich einer weißen Taube. „Pfui, einen so zu überraschen! Siehst nicht, daß ich kein Kleid anhabe?"

Er breitete die Arme nach ihr. Die Ärmel fielen an seinen blassen Händen herab. Sie blinzelte. War das Spiel oder Ernst? Zärtlichkeit, oder packte er sie, um zu strafen? Er war verändert, das konnte sie sehen. Nicht demütig wie sonst. Es rieselte ihr über den schmiegsamen Katzenrücken — mit einem Sprung, einem spinnenden Schnurren war sie in seinem Arm. Führte seine Rechte an ihr Herz. Unter dem Hemd pochte es. „Siehst, wie du mich erschreckt hast, goldenes Männchen!" Er wühlte sich in ihr zerzaustes Haar. Sie lachte, von ihrem Atem ging es wie Betäubung über ihn.

„Sag', daß es nicht wahr ist —"

Sie bog sich weit zurück. Hurtig sprang ihr Blick über seine Mienen, Zug um Zug. Er wußte! War es ein anonymer Brief, oder hatten sie ihn bereits im Hause abgefaßt? Er wird sie schlagen, beim Haar über den Boden schleifen; schon meinte sie seine Hand an ihrer Gurgel zu spüren. Aber, bei Gott, sie wird leugnen, sie wird Eide schwören, vollends wird sie das Hemd von der Schulter zerren, ihren Leib vor ihm in dem Staub winden. Ihre Finger klebten, sie mochte totenbleich sein. War es klug, zu weinen? Sollte sie gleich damit beginnen? Lauernd streifte sie nochmals sein Gesicht. Blitzartig kam es ihr — es erinnerte an jene ewig hungernden, verprügelten Köter, die mit dem Blick klagen, daß sich einem das Herz umdreht. Aber ihr Herz — tat einen befreiten Schlag!

Plötzlich war sie ernüchtert. Dumm war sie gewesen. Nein, dieser würde ihr nichts zuleide tun. Er würde ihr Glauben schenken, wenn sie den Himmel herablog. Er war ihr untertan. Er hatte nicht die Kraft, zu richten, denn in der Planmäßigkeit, in der hinterlistigen Erfahrung ihres Betrugs war sie stärker geworden als er... Und vor ihm wollte sie zittern? Sich feige verstellen? Brauchte sie zu lügen — für so einen? Wie eine Gerte federte sie empor, behing sich mit irgendeinem Kleidungsstück, als wolle sie selbst seinen Blicken wehren.

„Was soll nicht wahr sein, du! Daß ich es also satt habe, dieses Leben? Immer allein und wie in einem Käfig? Bin ich eine Witwe? Bin ich taub oder krumm? Kann ich dafür, wenn einer sich holt, was ein anderer liegenläßt?"

Das Blau seines Auges schwamm in Feuchte, verglaste sich wie bei einem Sterbenden. Kein Muskel regte sich, nur seine Hände zitterten.

Hohn stand auf ihrer Stirn, die sich vorhin in den Staub hatte beugen wollen. Er wehrte sich nicht, krümmte bloß den Rücken unter den Schmähworten, die sie häufte. Vor so einem hatte sie sich gefürchtet, hatte Tag und Nacht Bange gehabt vor seiner Rückkehr? Sie spie es ihm in das Gesicht, prahlte, daß es ein neues Leben geworden sei. Wenn Sklavenbande sich lösen, nenne es sich nicht Sünde, sondern mit einem andern, erschütternden Wort: Befreiung!

„Wie heißt Befreiung? Du willst weg — ganz weg und mit ihm gehen? Du bist doch meine Frau!"

„Bin ich ein lebloses Stück, daß ich bleiben soll, wo ich nicht mag? Immer war ich ein besonderes Mädchen. Mehrere haben um meine Hand angehalten, ehe ich dich nahm. Du hast es nicht zu schätzen gewußt. Ein anderer schätzt sich's besser."

Das war das Letzte und wie ein Stoß vor die Brust. Er sprang auf — furchtsam stob sie an das Ende des Zimmers — endlich brach der mißhandelte Tiermensch aus den Ketten, in die sein höheres Selbst ihn geschlagen. Aber nicht gegen das Weib richtete sich die Zornwut; in diesem Augenblick war es nichts als ein zerbrochenes Spielzeug — gegen den andern, den Leisetreter und Dieb, wuchs das unbändige Gelüst, Marter gegen Marter zu setzen, ihn zu treffen bis ins Mark, Rache zu üben, Auge um Auge, Zahn um Zahn. Sie stand, als gehorchten ihr die Glieder nicht. Die Tür war krachend in das Schloß gefallen. Was würde geschehen? Es gab ein Unglück! Beinahe regte es sich wie Stolz, daß zwei um ihren Besitz kämpften. Was konnte sie tun? Sie hatte ihn maßlos gereizt, und möglicherweise war es der andere nicht wert. Ihr bangte. Sie wußte, daß auf Treppen und Gängen die Weiber schlurrten und Blicke die Wand durchbohrten. Sehr leise stahl sie sich zum Fenster, schob an der Filetgardine, die sie angeschafft, um nach dem Verehrer Auslug zu halten, wenn er kam und ging. Unten jagte gespenstisch ein schwarzer Schatten. Nie hatte sie ihn so ausschreiten sehen. Müde war er von dem langen Weg gekommen. Sie kleidete sich vollends an. Dann saß sie und schlug die Schürze über das Gesicht. — — —

Er aber eilte straßauf, straßab. Sein Herz hämmerte in Stößen. Er preßte die Faust dagegen. Ihm war, es spränge aus seiner Brust

Hosted by Google

und liefe den Weg voran. Solche Ungeduld nagte an ihm. Er würde den Schuft, den Einbrecher in seine Ehe richten, und wenn Gott war, verlieh er ihm Überlegenheit, Behutsamkeit, daß er ihm nicht aus dem Garn ging. Er, der demütigste Knecht, wuchs über sich selbst und wurde Gottes Arm. Mit zuckenden Fibern fühlte er die Befugnis, das Amt des Rächers zu üben. Sein Blut schrie, seine Pulse tobten, kein Einspruch hätte ihn zu zügeln vermocht.

Aber taumelnd wußte er sich plötzlich am Ende seiner Kraft. Schwindel umfächelte ihn, wie lautlos kreisende Vögel; es dunkelte vor seinem Blick. Wie er in ein Gasthaus gelangte, wußte er nicht. Die Wärme, der Dunst, der ihm entgegenschlug, belebten ihn. Mit einmal — er hätte aufbrüllen mögen über solch menschliche Erbärmlichkeit — empfand er Hunger! Der Geruch der Speisen trieb ihm Speichel auf die Zunge. Der niedrige, rauchgebeizte Raum heimelte ihn an. Auf seinen Wanderungen kroch er in den geringsten Stätten unter, saß im schlechtesten Winkel, am letzten Tisch, fummelte an einer Speise, trank blankes Wasser. Jetzt nahm er inmitten der Stube an einem Tisch Platz, wo andere saßen, bestellte laut Bier und ein Gericht. Wie ein Wolf schlang er Fleisch und jagte das Süffige hinter die Gurgel, das in der Nase prickelte und die Augen übergehen machte. Dann war der Moment gekommen, abzurechnen. Halt! Was wollte er eigentlich mit dem Verräter beginnen, der ihn zerschmettert hatte in dem, was die Krone seines armseligen Lebens gewesen?

„Bier? Gewiß, Fräulein!" Er würde noch trinken, falls sie sich bemühen wolle, und wenn es keine Umstände mache, möge sie gleich zwei Gläser hinstellen. Er klaubte in der Börse, wie jene, die eine Münze ebenso zögernd ausgeben, wie sie sie einnehmen. Silber hüpfte über den Tisch. Die Gesichter wandten sich ihm zu. Gewohnte Bescheidenheit überkam ihn; am liebsten hätte er sich still davongemacht. Aber schon standen die beiden Deckelgläser vor ihm. Er trank. Er soff, wie das Tier am Brunnen. Mit der schmalen, schwankenden Rechten streifte er über die Stirn. Die Leute starrten nach ihm. Sie sprachen untereinander. Sie waren zu ihrem Vergnügen da, er aber hatte ein Geschäft einzuleiten. Das wichtigste seines Lebens. Das einzige, worauf es noch ankam. Sein Leben — wozu taugte es eigentlich? Gedankengänge verschoben sich. Er selbst rückte in den Brennpunkt. Er fühlte sich wie nie. Inbrünstig fühlte er sich, verunglimpfte, zugleich auch liebte er sich. Ach, wie töricht und zärtlich diese verschämte, rätselhafte Ichliebe aufquoll! Es war, als sähe er in einen Spiegel und hätte Erbarmen mit dem andern armen Wicht. Er hätte zu sich sagen mögen: „Ich hab' nur mich."

Zusammenhänge verloren sich. Es brauste um seinen Schädel. Einmal hatte irgendwer behauptet, in einer Muschel höre man das Weltmeer. Es rauschte ohne Unterlaß... Die Stube wurde weit. Ihm war, zum Lachen, als brauche er bloß die Schöße seines Rockes zu entfalten, um über die Dächer zu fliegen!

Viele stürzen sich in die Tiefe, springen in den Fluß, werfen sich vor einen Wagen. Ein Ende machen...

Wie kam ihm das? Er hatte doch nach der Kellnerin gerufen?

War eine Moral dabei? Sollte das Unrecht triumphieren? Sollte ihn der andere in allem besiegen? Er hatte mehr Erfolg. Er hatte es zu einem Laden gebracht. Dann bekommt er die Frau dazu, während er in den Schollen fault... Da hebt es sich aus dem finstersten Winkel seines Herzens, das Gräßliche, das noch Unfaßbare jagt Eiseskälte durch seine Adern — zum erstenmal wird es laut: Töte ihn! Soll immer er am Katzentisch sitzen, für ihn alles schlechter sein? Eine Stimme höhnt: So töte ihn doch! Ihm gegenüber an der Wand hängt eine Uhr. Der Pendel mäht mit leisem, stetem Sichelklang. Wie ein Splitter aus Gottes ewigem Zepter bewegt er sich in der schmalen Spanne zwischen Zeit und Zeitlosigkeit. Nun, da er lauschte, wurde das rastlose Ticken des Pendels unerträglich. Es flüsterte: Töte ihn!

Um zu entrinnen, knüpfte er mit den Tischnachbarn ein Gespräch an. Ein Fräulein mit einem grünen Hut saß unter den Männern. An sie wandte er sich, wenn er zu jenen sprach. Das Fräulein blieb teilnahmlos, wenn er von seinen Reisen erzählte, von Geschäften, die er abschlösse, die ins Große gingen. Auch fragte er, ob es ihm gestattet sei, die ehrenwerte Gesellschaft freizuhalten, es käme ihm auf die Kosten nicht an, gelänge es ihm, Freunde zu gewinnen.

Johlend trank die Runde ihm zu. Die Frau unter dem Hut machte eine geringschätzige Gebärde und netzte nicht die Lippe. Das kränkte ihn, denn er behielt sie im Auge. Er prahlte, daß sie in den Ortschaften immer schon auf ihn warteten. Blinzelnd spähte er, wie es auf sie wirke. Sie war ein blasses, unscheinbares Mädchen. Das ernste Antlitz ernüchterte ihn mit einmal. Was tat er hier? Wozu schmiß er sein Geld hin? Hatte er Zeit zu vertrödeln? Er erhob sich. Unter ihrem Blick war er bemüht, ohne sonderliches Schwanken das Pult zu erreichen, wo er für alle zahlte. Das Geld, das er hingab, weckte ihn vollends aus dem Taumel. Rasch verließ er das Gasthaus.

Auf der Straße indes wurde ihm so elend, daß er sich an die Wand lehnen mußte. Alles kreiste in rasendem Wirbel. Auch der grüne Hut. Als er näher hinsah, war sie es wirklich, die auf dem gegenüberliegenden Trottoir stand, den spöttischen Blick in den seinen bohrte. Er setzte die Füße, als wären sie von Glas. Ihre Verachtung peitschte ihn vorwärts. Selbst für so eine, die mit Männern ging, war er zu schlecht. Da faßte er einen Entschluß und überquerte die Straße. Sein heißes Gesicht unter der Glorie goldbrauner Haare schaute jammervoll zu ihr auf. „Fräulein, was habe ich Ihnen getan? Für ein gutes Wort, wenn Sie's sagen, gebe ich Ihnen die ganze Brieftasche."

„Von Ihnen nehm' ich nichts."

Schweigend, mit hangendem Haupt, kreuzte er nach dem verlassenen Gehsteig zurück. Sie gingen weiter. Er dort, sie hier. Sie hörte ihn seufzen. Die Gasse war leer, und der Abend fiel mit dem melancholischen Geräusch von Rollbalken, die niederrasseln, und Fenstern, die zugeworfen werden. Über den Dächern erlosch der Himmel. Sterne zeigten sich glanzlos, als wären es andere, schlechtere Sterne.

Abermals hemmte er den Schritt. Als ob sie ein Gespräch geführt hätten und er setze gleichsam den Schlußpunkt, hauchte es hinüber: „Wenn Sie wenigstens die Menschlichkeit gehabt hätten — wenn Sie den Grund gesagt hätten!"

„Lassen Sie mich unbehelligt, Sie! Weil ich zufällig denselben Weg hab' — das heißt, Sie schnüffeln mir wohl nach?" Sie stampfte mit dem Fuß auf, der Spangenschuh und rosa Strümpfe trug. „Hab' ich nicht genug gehört, vorhin? Wie eine Spinne liegt so einer auf der Lauer und saugt die anderen aus. Wissen Sie, was Ihresgleichen ist, trotz der vielen Geschäfte? Faul und feig!"

„Mich hat man ausgeplündert! Auch darin täuscht sich das Fräulein, bei Gott, nicht feig" — glucksend kam es aus ihm — „geh ich doch jetzt, um einen zu töten!"

„Wird wohl eine Fliege oder sonst ein Ungeziefer sein!" Sie schob die Schulter in eine Seitengasse und bog ab. Er tappte seines Weges weiter. Da hielt sie inne, lauschte dem schleppenden, ungleichen Schritt, stahl sich leicht und leise zurück. Heimlich nahm sie seine Fährte auf. Dämmerung kroch aus Ecken und Winkeln, die Laternen gaben wenig Schein. War ein solcher Jammerlappen eines Verbrechens fähig? Neugierde regte sich. Sie würde sehen. Sie konnte warten.

Es war ein Haus, das nicht dem seinen glich. Die der Armut anhaftende Naivität blitzte rührend auf, als er das Schild an der Tür in Augenschein nahm, die Fußabstreife eifrig benutzte. Auch hob er das Antlitz zu der schön geschweiften Tulpe, die das Treppenlicht umschloß. Dann ging die Tür, er sah sich dem Freund gegenüber. Ein Hund sprang lautlos an ihm empor. Mit fahrigen, kurzen Griffen, die Erregung verrieten, koste er das Tier. Um etwas zu sagen, stotterte er: „Ein' Hund hast da — der bellt ja nicht?"

„Abgerichtet. So lang hat er Prügel gekriegt. Man hätte ihn sonst im Hause nicht geduldet. Ich muß was Lebendiges um mich haben."

„Lebt einer ohne Stimme? Ist einer, der sich nicht wehrt!" Er brach ab. Das Spiel mit dem Tier von Erbitterung zu Erbitterung steigernd, strengte er jeden Nerv an, um des Zitterns seiner Glieder Herr zu werden. Bemüht, die Nebel des Rausches zu zerstreuen. Töte ihn! blies Irrsinn wie Feueratem in die Glut seines Zornes. Aber das Erleben, im Doppellicht gespiegelt, dessen er sich bewußt, war wirklich und auch unwirklich. Er sah sich gleichsam transparent und empfand neben Wut und Qual eine angstvolle Ahnung von Vergeblichkeit. Konnte er morden? Bei welchem Wort sollte er wie ein Schakal dem andern an die Gurgel springen?

Auf wiegenden Kavaliersbeinen stand jener vor ihm. In einem modisch karierten Anzug, die goldene Zwinge der Füllfeder lugte aus der Rocktasche. Heitere Beschränktheit machte ihn ahnungslos. Sie saßen einander gegenüber. Der Besuch war zusammengesunken, nur die Augen lebten an ihm.

„Bist müd? Leicht hat es keiner. Auch mir zerrinnt es zwischen den Fingern. Es ist eine Zeit ohne Glück."

Trüb glotzend starrte der andere. Wie er ihn haßte! Wie er frohlocken wird! Aber die Trunkenheit lähmte sein Hirn, machte ihn tödlich schwach, gleichgültiger von Minute zu Minute. Mit dem, was sich heute ereignet, war er aus dem Leben herausgeglitten; in dem Maße, wie er sich selbst fremd geworden, entfernte sich alles, die Frau, die Unbill, die er erduldet, der eitle Junge, der den Liebeshandel angezettelt. Halt! Kaleidoskopartig wechselnd blitzten einzelne Gedanken aus der Betäubung. Das Mädchen mit dem grünen Hut. Feige hatte sie ihn gescholten. Die ganze unterirdische Atmosphäre verdichtete sich, die des Hasses Triebkraft ausgelöst. Die beiden spotteten seiner — selbst das fremde Mädchen hatte ihn verhöhnt. Besudelt war er... mit Blut reinigen... den Schimpf rächen... er wird... er lechzt nach der endlichen Befreiung der Tat!

Dort beim Ofen die Hacke, mit der man Holz spaltet. Im Ringkampf würde er unterliegen. Der andere ist baumstark. Sein entkräfteter Körper ist der eines Kindes. Blitzschnell muß es geschehen. Wenn er das Haupt neigt, zu seinem Hund spricht. Zwischen den Augen, mitten in den Schädel. Wie Nußschalen wird er zerspellen. Der Griff nach der Hacke und der Schlag müssen eins sein. Der Reiz stachelt blindwütig. Geängstigt faltet sich seine Stirn. Pfeifend geht der Atem. Nur noch der letzte Anstoß — da bettet sich der Kopf des stummen Hundes in die Höhlung seiner Hand. Feucht haucht es ihm in das Gesicht. „Das ist aber ein Guter", murmelt er verloren. Er hat nicht die Kraft, das Tier zu verscheuchen, und sollte sie haben, einen Menschen in seinem Blut hinzustrecken?

Purpurne Finsternis schüttet alles zu. Sein Blut rauscht und rauscht. Scheu gewinnt er die Tür.

*

Auf der Straße, unter einer Laterne, stand das Mädchen. „Nun, haben Sie Ihre große Tat ausgeführt, Sie?"

Hosted by Google

Licht und Farbe als Filmreklame in Japan: Kinostraße in Tokio. / Gemälde von Prof. Franz Kienmayer.

Hosted by Google

Sie betrachtete die Sache als Possenreißerei und kam doch nicht los, als zöge sie das Geheimnis an. Wenn es wahr wäre? Wie ein Spuk glitt der Mann nebenher. Die Füße, in Röhrenstiefeln, schienen jetzt kaum den Boden zu berühren. Als fliehe er die Stätte eines Verbrechens. Sie suchte die eigensinnige Verschlossenheit seiner Miene zu deuten. Ein edelgeformtes Antlitz, der kindliche Ausdruck von Unverderbtheit ließ es sehr jung erscheinen. Wie Flaum umrahmte es der gekräuselte Bart. Sah so ein Missetäter aus? Indes, sie wollte es haben, daß sich Besonderes an das Abenteuer knüpfe. In ihrer Macht würde es gelegen sein, ihn zu verraten. Er sollte vor ihr zittern. Warum eigentlich hatte er sie zur Mitwisserin gemacht? Unsinn, er hatte sie angeführt! Aber war das ein bloßer Scherz? Die Kralle des Leidens schien dieses Antlitz von oben bis unten zerrissen zu haben.

Vor einer Branntweinbude hielt er den Schritt. Nie im Leben hatte er, gleich jetzt, das Verlechzen eines unstillbaren Durstes gekannt. Rot, grün, gelb, ein Spiel dämonischer Flammen, glühte es aus dickbäuchigen Flaschen, war zähflüssig wie Öl, roch nach beißenden Kräutern, glitt hinab, als tränke man die Hölle aus. Je mehr er trank, desto qualvoller schmachtete er. Umsonst wollte das Mädchen ihn bewegen, Einhalt zu tun. Später gelang es ihr, ihn nach einem Kino zu locken. Seine erschöpften Sinne nahmen nur undeutlich die Vorstellung von Wärme, Licht, Musik und dem sacht abrollenden Bilderzug auf. Sie schleppte ihn in eine Loge und flüsterte: „Haben Sie wenigstens Alibi — wenn wirklich etwas geschehen wäre?"

Sein schnarchender Fuselatem streifte sie. Die bleichen Hände, die, wie Hände immer, eine andere und wunderbare Auslegung dessen sind, was das Antlitz spiegelt, lagen geballt und doch ohnmächtig. Mit lüsterner Neugierde grübelte sie: Hatten sie gewürgt, gemordet? Werden sie sich auch um ihre glatte Kehle spannen, den Kitzel der Angst wachrufend? Immer wieder streifte ihn ihr Blick. Dann vergaß sie des rätselhaften Begleiters, die Vorgänge auf der Leinwand nahmen sie gefangen. Das Brutale eines von Szene zu Szene gesteigerten leidenschaftlichen Geschehens malte sich in der Exaltiertheit ihres fahlen, kleinen Gesichtes — als sich Ungeheuerliches begab.

Den Mann an ihrer Seite riß es aus todähnlicher Betäubung. Mit einem Sprung erhob er sich, wuchs drohend aus dem dunklen Hintergrund, beugte sich über die aufgestützten Hände und starrte, die Folter der Angst im Blick eines Wahnwitzigen, nach dem Bild, das eben abrollte. Es stellte einen Mordanschlag dar. Ein engumrahmter Raum, ein Tisch, ein Beil, das pfeilschnelle Aufblitzen, das Dahingestrecktsein eines Körpers. Und als wirksamer Abschluß, vergrößert über die ganze Fläche der Leinwand, der Kopf eines Hundes über der Leiche seines Herrn, der das Auge hin und her hetzt, die Zähne entblößt, als wär's vor Qual, mit ruckartigen Bewegungen der zitternden Lefzen, bellt, bellt — obwohl kein anderer Laut hörbar wird als die leise, dumpfe Begleitung einer Trauermusik. Der Hund! Der stumme Hund, er erkennt ihn, genau erkennt er ihn! Bewahre — nicht der andere, er hat soeben den Mord mit dem Beil ausgeführt! Wie ein schwerer Stein, der in die Tiefe gefallen ist, lag die Erinnerung in seiner Brust begraben. Aus dem Gedächtnis getilgt. Aber jedes Zucken der sprechenden, riesenhaften Tiermaske drüben, dieses Stimmlose, das schreit und peinigt, diese nie dagewesene Verkörperung von Schmerz reißt die Scheidewand nieder, die ihn von der Tat trennt. Ja, tausendmal ja! Er hat es getan! Es ist ein Erwachen im Tal der Verdammnis. Mehr als Fleisch und Blut ertragen können ... er kann nicht ... er muß ... die Last, die ihn zerdrückt, von sich werfen: gestehen!

Er ruft in den verfinsterten Raum, glaubt, daß es ein Ruf ist, aber schwach und heiser erstirbt es, zum krächzenden Flüstern: „Ich allein bin schuldig. Nicht der dort. Ich habe getötet!" Und fällt zusammen.

Das Mädchen stützt ihn, andere helfen. „Es ist heiß, dem Herrn ist übel geworden!" Soll sie fliehen? Sie verwickelt sich in eine gefährliche Sache — aber justament hält sie stand. Billetteure mit huschenden Blendlaternen begleiten den Aufzug, sie schleppen ihn durch eine Tür, sie ziehen und stoßen ihn durch Gänge. Beim Büfett bricht er ein zweitesmal in die Knie. Sie schütten ihm Wasser in das Gesicht. Sein Anzug ist in Unordnung und voller Staub. Wie ein Mann des Spottes ist er. Das Antlitz von Alabaster, der Mund darin zuckt wie eine Wunde: „Ich hab' es getan ... ich hab' die Untat vollbracht."

„Er redet irre", sagt das Mädchen und tut, was sie kann, um ihn fortzubringen. Wie über eine Untiefe setzt er den Schritt, tastet mit ausgespannten Fingern. Der Anprall der freien Luft trifft ihn gleich einem Faustschlag. Er schwankt und murmelt, murmelt ...

Immer mehr Leute strömen zu. „Was ist los? Was sagt er?"

„Bloß ein armer Narr, vollkommen betrunken!" gellt sie und schützt ihn mit ihrem schwachen Körper. Aber sie vermag nichts gegen die Menge, die den Weg verstellt, ihr in das Gesicht starrt, den Betrunkenen angafft. Ein Wachmann nähert sich. Nun erwacht Leben in dem Regungslosen. Er sammelt die Glieder. Es ist grotesk, es ist gräßlich anzusehen, er wirft sich in Stechschritt, wie ein Spielwerk setzt er die steifen Beine. Erst sind die Hände vorgestreckt, dann falten sie sich: „Ich bitte, ich flehe, daß ich arretiert werde. Ich will es nicht länger auf dem Gewissen haben. Mit der Hacke. Der Hund war dabei. Mitten in die Stirn ..."

Der Schutzmann pfiff einem zweiten. Sie nahmen ihn zwischen sich. Töricht pendelt sein Haupt, ohne Unterlaß raunt er in sich hinein. Beinahe lächelt er, weil sie ihm den Willen getan. Das Mädchen hatte den Hut verloren, warf sich gegen den Menschenstrom, suchte die Menge gegen die Polizei aufzuwiegeln. Ein kurzer Weg bis zur nächsten Wachstube. Aber ein langer Weg nachher, mit einem Ausgang, der sich gar nicht bestimmen läßt. Mit ihm ist es vorbei, wenn er auch milde Richter fände, wenn er ihnen auch die ungeheuren Entbehrungen seines Herzens entgegenhalten wollte.

Wie ein gehetztes Wild ist er umstellt. Die Menge begleitet ihn. Da er nur langsam vorwärts kommt, ziehen ihn die Wachleute ungeduldig mit sich. „Ein Mörder soll das sein!" rufen die Mitläufer einander zu. Stockstreiche brennen ihm im Rücken, Spucke fliegt ihm ins Gesicht. Die Wachleute müssen ihn schützen. Endlich umschließt ihn ein Raum, der vergitterte Fenster hat, aber sonst einer Schreibstube gleicht. Eine eiserne Bettstatt ist mit Decken belegt.

„Legen Sie sich hin, und schlafen Sie Ihren Kanonenrausch aus!" brüllt man ihn an. Er aber kniet vor dem Bett. „Nie wieder soll mein Haupt ein Kissen berühren!"

„Führen Sie keine Komödie auf! Sie sind doch zu wenig rüstig; zu schwach und feig sind Sie, um etwas Richtiges anzustellen!"

„Feig?" Er wankt nach vor, als würfe er sich dem Messer dieses Wortes entgegen. Seine Augen erglühen wie die Lichter eines Fuchses im Dunkeln. „Das Wort hat die Verdammnis ausgespien! An allem ist es schuld. Nie, nie wär' es geschehen. Das Wort aber blies mir in die Ohren: Töte ihn! Darum hab ich's getan."

Man begann ihn auszuforschen. Ein Oberbeamter mit goldenem Kragen nahm ihn erst spielerisch in das Kreuzverhör. Stellte Fallen. Machte sich über den volltrunkenen Gauch lustig. Was sollte dabei herauskommen? Schade um das Papier. Er hatte die Quartbogen vor sich liegen. „Wer sind Sie?"

„Niemand."

Mit einem Ruck drehte er sich herum. „Soll das ein Witz sein? Wir haben keine Zeit, mit Ihnen zu spielen, Herr!"

„Ich heiße Joseph Niemand. Ein ehrlicher Name und tief wie ein Brunnen. Einmal heißen alle Niemand."

„Tüchtig hat es bei Ihnen hineingeregnet!" Er machte die Gebärde des Trinkens. Malte säuberlich Zeile für Zeile und schmauchte dabei behaglich seine Pfeife. Joseph gab Bescheid, so gut es das Zittern, das ihn krampfhaft schüttelte, zuließ. Soweit Worte nicht von Tränenströmen zerrissen und fortgespült wurden.

„Können Sie einen Grund angeben?"

Demütig klang es: „Eifersucht."

„Schön! Eifersucht! Weil Sie es haben wollen."

Er nannte den Namen, die Gasse, beschrieb den Tisch, den Ofen, das ruhende Beil. „Und das Kennzeichen — das un—trüg—liche Kennzeichen," röchelte es aus ihm, „ein armes Tier, das stumm ist. Der Hund wird nicht bellen, wenn die Herren von der Kommission eintreten und Nachforschung halten."

Da legte der mit dem goldenen Kragen die Pfeife weg, nachdem er einen letzten Zug getan, zwischen ihm und dem Verhörten sich eine Wolke ballte, die mählich zerflatterte. Jetzt betrachtete er ihn mit anderem Blick. Merkwürdig! Es schien tatsächlich „ein Fall". Er schnauzte ihn nicht mehr an, sondern sprach eindringlich, beinahe freundschaftlich, bemüht, ihn zutraulich zu machen. Liebäugelte mit neuen, eleganten Wendungen, die verblüffen sollten, um das Geständnis zu einem lückenlosen auszubauen.

Die Aufgewühltheit der gefolterten Kreatur gurgelte, jammerte, plärrte nur noch Unartikuliertes.

Dann ließen sie ihn allein. Das zweite Gesicht, das sich sonst nur im Tode offenbart, glitt wie eine Maske herab. Wächsern, fremd, mit dem Stigma des Schmerzes, das kein Schmerz mehr übertrifft.

Mit zupfenden Bewegungen tastete er an sich nieder. Griff in die Tasche und zog ein Ding aus Flecken und Flicken mit einem halben Puppenkopf hervor. Verständnislos schob er es zurück, hielt es plötzlich wieder in Händen. Dabei stillte sich der ungestüme Herzschlag, verebbten die Seufzer, trockneten die brennenden Bäche seiner Augen aus. Es war, als hätte ihn die Flügelspitze eines Engels berührt. —

Die Tür ging auf, wie mit einem Windstoß. Gelächter prasselte. „Haben wir Sie erwischt, Lügner, infamiger! Irreführung der Behörden — einnähen sollt' man Sie!" riefen die Wachleute. Gottergeben hob er den Blick. Im Marterkranz der Demütigungen ein Stachel mehr, noch tiefer drücken sie ihn in den Dornbusch des Leidens.

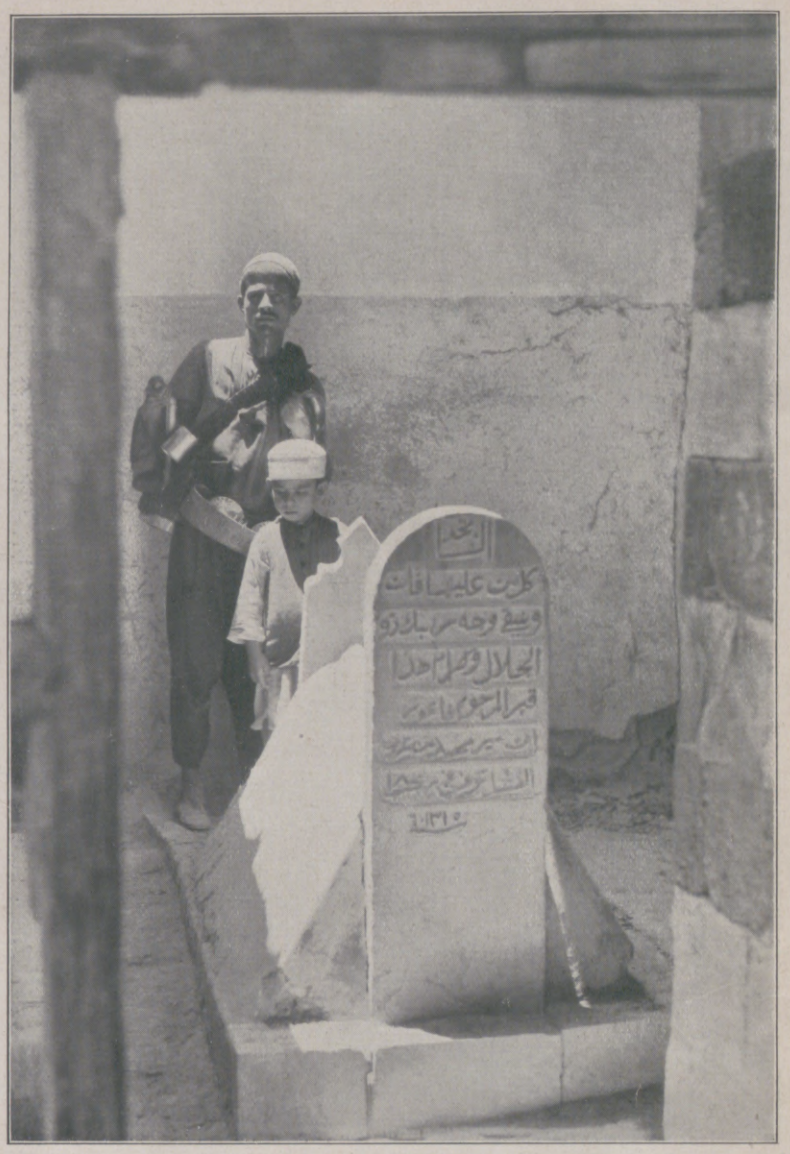
Aber zwischen den Männern steht einer, tritt aus ihrer Mitte, im karierten Anzug, linkisch, zögernden Schrittes, dreht und dreht die Kappe, eine Füllfeder lugt aus der Rocktasche. Ahnungslos ist er jetzt nicht mehr, verschieden von den Männern deutet er das Blatt in seinem Schicksalsbuch, das irgendein Ungefähr sacht gewendet hat. Alles Wissen und Erkennen ist reuevoll in der Gebärde enthalten, mit der er die Hand auf des anderen Schulter legt. Von der Berührung geht ein brausender Strom durch Josephs Glieder. Keine Halluzination, nicht Sinnestäuschung — er fühlt, fühlt doch den sanften Druck! Die Fenster seiner Seele fliegen auf; als wär's schon das andere Leben, schaut Gottes Herrlichkeit zu ihm herein. Wonne durchflutet ihn wie Musik und Duft und Wärme. Wie sich die Sonne aus dem Wolkengeschiebe kämpft, wandelt Verzweiflung sich in Entzücken. Und dieses gerötete, erlöste, von Liebe strahlende Antlitz drückt er inbrünstig an des Freundes Füße, sie mit den Armen umspannend, schreit er empor, daß es alle Himmel hören: „Du ... lebst!"

Hosted by Google

# Aus Damaskus

Photostudien von Dr. A. Navarath

Korinthische Säulen eines Römer-Tempels, den Theodosius I. (401—430) in eine christliche Basilika umwandelte. An der Stätte dieses Gotteshauses steht heute die Große oder Omajjaden-Moschee.



Wasserträger und Knabe im Gebet vor einem Heiligengrab.

Vergnügte Gesellschaft: Limonade-Verkäufer auf dem Seraiplatz.

Schattenloser Mittag: Alter Muezzin, in religiöse Betrachtung versunken, auf dem Hofe einer Moschee.

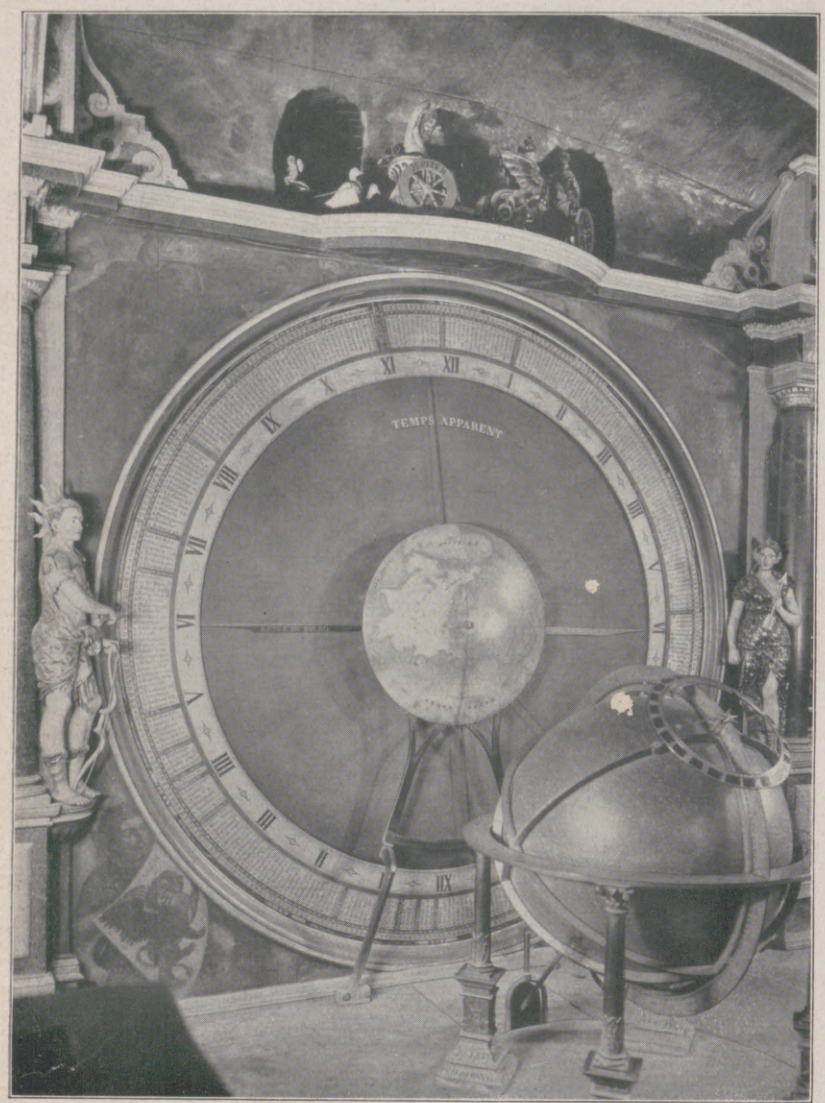
Hosted by Google

MIT QUEUE UND KUGEL: IN EINEM BILLARDSAAL BEI EIFRIGEM SPIEL

ZEICHNUNG VON RUDOLF LIPUS

Hosted by Google

# Alte Kunstuhren und Glockenspiele.




Kunstuhr im Straßburger Münster. Im Vordergrund die Himmelskugel.

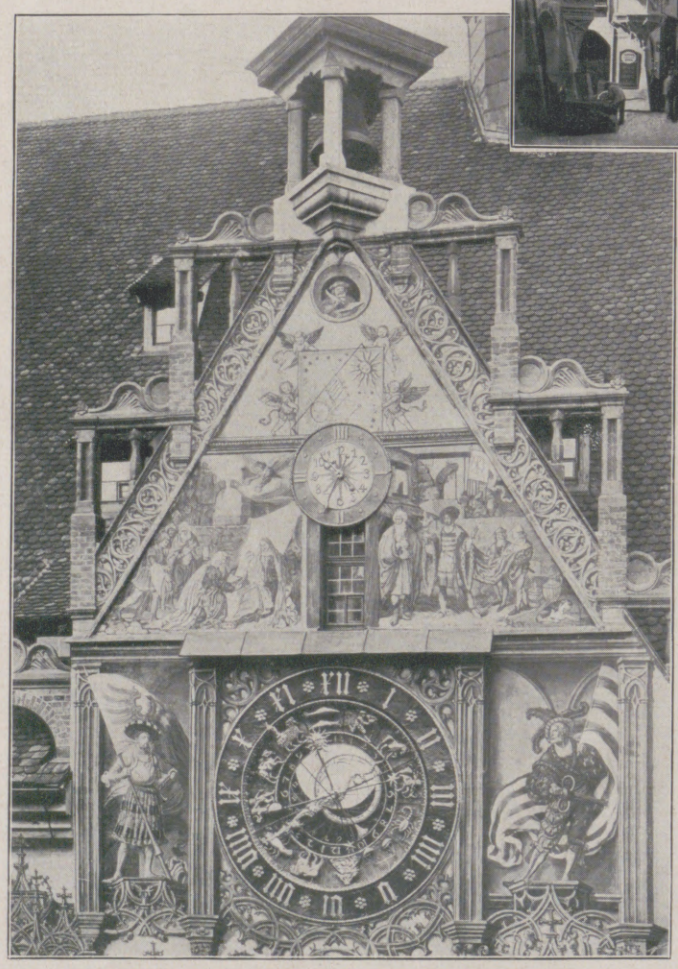
Es gehört zu den besonderen Eigenarten des Mittelalters, wie das persönliche Leben, auch das Wesen der Technik mit der Mystik und dem geheimnisvollen Weltgeschehen in Verbindung zu bringen. Das Suchen nach dem Stein der Weisen, der alchimistische Traum, Gold zu machen, und das „Perpetuum mobile“ beschäftigten im Mittelalter nicht nur den Laien, sondern auch die hohe Wissenschaft. Besonders die immerwährend gehende Maschine spukte im Kopfe vieler Männer der Wissenschaft. Selbst ein Leonardo da Vinci, das Universalgenie aller Zeiten, konstruierte schon ein Perpetuum mobile, das natürlich, wie alle anderen derartigen Erfindungen, für die Praxis nicht in Betracht kam.

Diese Zeit des primitiven Erfindens war auch die Zeit der Herstellung von allen möglichen mechanischen Instrumenten und Automaten, die den verschiedensten Zwecken dienten. Was lag diesen alten Konstrukteuren näher, als von der Natur und ihrem großen Geschehen abzusehen und es auf die Maschine zu übertragen!

So weckte der stete Wechsel von Tag und Nacht, von Jahr und Jahr sowie der Wechsel der Gestirnkonstellation bei dem grübelnden mittelalterlichen Menschen den Gedanken, all dieses im Kleinen dem Menschen durch die Maschine zu zeigen. Durchzieht man die europäischen Lande, so wird man von diesen Maschinen noch eine ganze Anzahl in gut erhaltenen Resten finden, die zwar den heutigen wissenschaftlichen Auffassungen und astronomischen Forschungen nicht mehr standhalten können, aber doch einen staunenswerten Beweis für den Scharfsinn mittelalterlicher Astronomen und Techniker geben. Besonders sind es die alten Domuhren und Glockenspiele, die man heute noch in den verschiedensten Gegenden Europas, vor allem in Deutschland, Holland, Frankreich, der Schweiz, England und Österreich finden kann.

Eine von den seltensten und größten Uhren, die zugleich die reichste Geschichte aufzuweisen hat, ist die Straßburger Münsteruhr, ein Kunstwerk, dem selbst der Techniker der Gegenwart noch das größte Interesse abgewinnen kann. „Als man zählt' nach Gottes Geburt 1352 Jahr',“ so berichten die Chronisten über die erste Straßburger Uhr, „ward die Uhr mit den drei Königen in dem Münster angefangen und darnach vollbracht in zwei Jahren.“ Mit diesen einfachen Worten wird eines Ereignisses gedacht, das in der Geschichte der Domuhren, ja, in der mittelalterlichen Technik überhaupt einen der ehrenvollsten Plätze einnimmt. Von dieser ersten Uhr ist nur noch der kunstvolle Hahn vorhanden, der, mittels einer äußerst sinnreichen Konstruktion im Innern, krähen, die Flügel schlagen und den Kopf senken konnte, wenn die Stunden schlugen. Im 16. Jahrhundert war diese Uhr so verwahrlost, daß sie wiederum erneuert werden mußte, diesmal viel größer und kunstvoller. Die Reste dieser Uhr befinden sich heute im Straßburger Kunstmuseum. Die dritte Uhr endlich, die nach dem Verfall der zweiten angefertigt wurde, ist ein gewaltiges Meisterwerk der Technik

Der Zeitglockenturm in Bern.

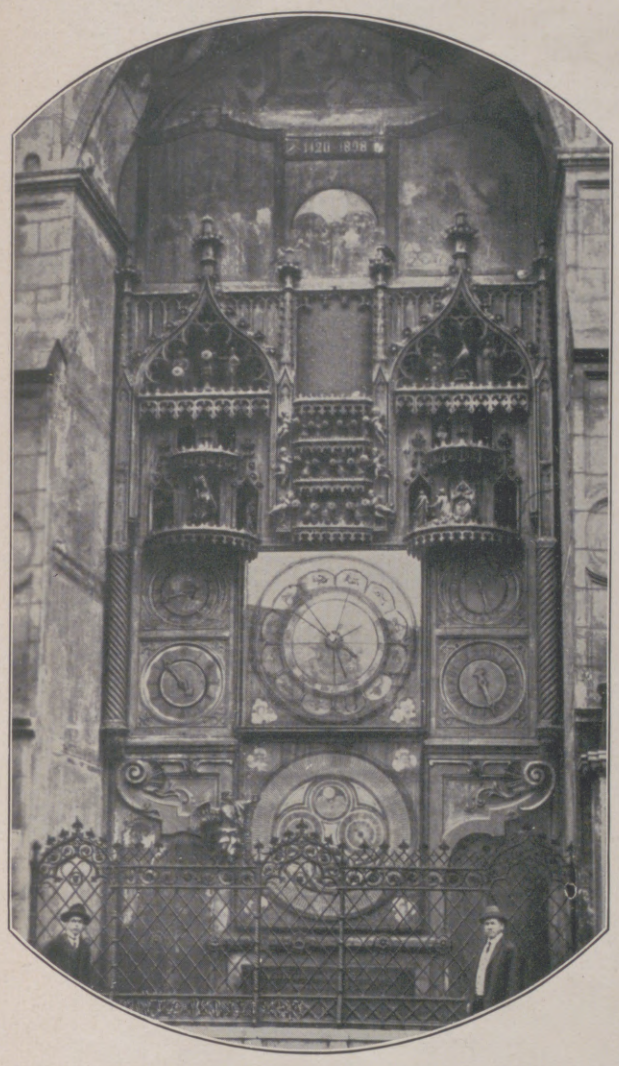


Die Kunstuhr in Ulm.

Die alte astronomische Uhr im Dom zu Münster i. W., die einst von den Wiedertäufern schwer beschädigt wurde.

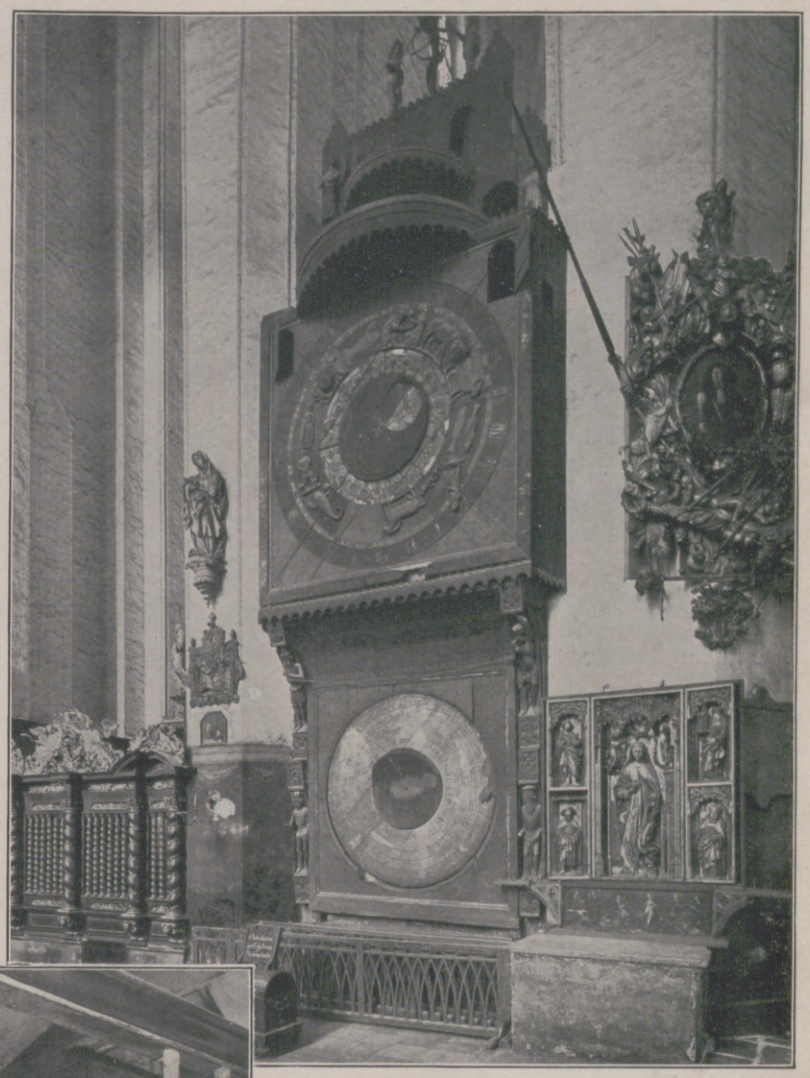
Hosted by Google

des 19. Jahrhunderts. Meister Schwilgué errichtete sie im Jahre 1858. Er widmete sein ganzes Leben diesem Kunstwerk und konnte erst mit seinem 60. Lebensjahr das Werk vollenden. Wie feinsinnig diese Uhr konstruiert ist, geht beispielsweise daraus hervor, daß ein Rad, das eine bestimmte astronomische Erscheinung anzeigt, sich in etwa 25000 Jahren nur einmal dreht, mit anderen Worten, die Uhr ist so genau berechnet, daß sie den Julianischen Kalender für unendliche Zeiten, mit allen Sternkonstellationen, Mondwechseln, Schaltjahren, beweglichen Festen, Sonnen- und Mondfinsternissen anzeigt. Die Uhr kostete nach damaligem Gelde die ungeheuere Summe von 100000 Goldfranken. Das Werk ist heute noch im Betrieb. — Eine ähnliche Uhr, jedoch bei weitem nicht so kunstvoll, aber auch aus der Zeit der Erbauung der ersten Straßburger Uhr stammend, befindet sich im Dom zu Münster i. W. (vgl. den Beitrag „Die Kunstuhr im Dom zu Münster" in Nr. 4269). In Hildesheim auf dem Rathausturm, in Marburg, Jena, Paderborn und anderen

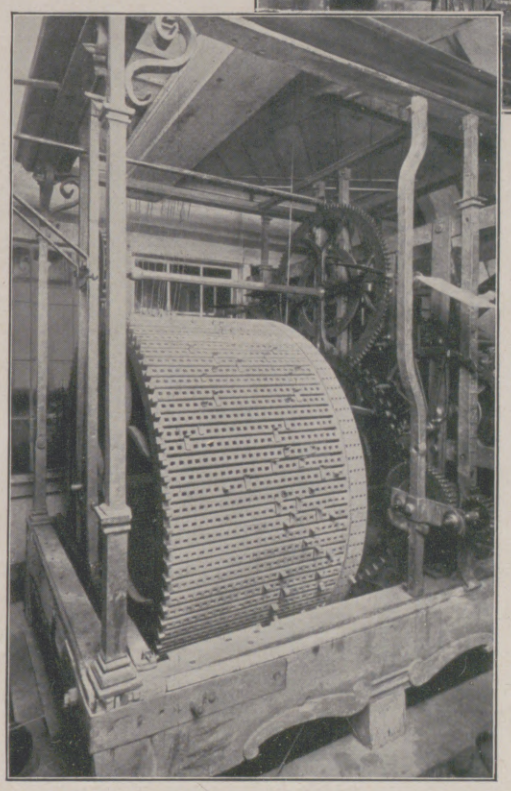


Kunstuhr am Rathaus in Olmütz.

deutschen Städten befinden sich ähnliche merkwürdige astronomische Uhren, jedoch bei weitem nicht so kunstvoll wie die zwei genannten. Vielfach ist mit diesen Uhren die Sage verknüpft, daß der Magistrat der betreffenden Stadt dem Uhrenkünstler nach Fertigstellung einer Uhr die Augen ausstechen ließ, damit er keine weitere Uhr anfertigen könne.



Die astronomische Uhr in der Marienkirche zu Danzig. (Phot. Staatliche Bildstelle.)



Blick ins Innere des Glockenspiels von Malmedy (Belgien).

Ein seltenes Erinnerungsstück vergangener Zeiten ist der Zeitglockenturm in Bern, eines der ältesten Gebäude der Stadt. Der Turm besitzt eine der merkwürdigsten Uhren. Jedesmal fünf Minuten vor dem Vollschlag ist es, als ob sich der Turm in Bewegung setzte. Der uralte Hahn fängt mit zitternder Stimme an zu krähen, und eine Anzahl merkwürdiger Figuren beginnen sich zu bewegen.

Ähnliche Uhren sind auch noch zu finden in der Abtei des Stiftes Zwettl in Niederösterreich, in der Marienkirche zu Danzig, in Lübeck, am Neuen Rathaus in München, in Lund, im Dome zu Beauvais (Frankreich), in der Kathedrale zu Wells (England), in Rouen (Frankreich), an der Liebfrauenkirche in Nürnberg usw. — Eine Uhr, die an Pracht, Monumentalität wie an feinsinniger Ausführung neben die Straßburger Uhr gestellt werden kann, ist die große Rathausuhr in Olmütz, die im Jahre 1498 durch Meister Anton Pohl erbaut und im Jahre 1898 vollkommen wiederhergestellt wurde. Auch diese Uhr zeigt, wie die Straßburger Uhr, Stunden, Tage, Wochen, Monate, Jahre, Schaltjahre, bewegliche Feste, Mond- und Sonnenwechsel u. a. an.

Teilansicht der Domuhr zu Lund (Schweden).

Eng in Verbindung mit den Domuhren stehen die kunstvollen Glockenspiele, die besonders im Mittelalter sehr beliebt waren. Die Chinesen kennen die Glockenspiele schon seit Jahrtausenden. Verbreitet waren sie besonders in Holland und England. In Holland gibt es eine ganze Reihe berühmter Glockenspiele, die zum Teil mit einer Tastatur versehen sind und von einem Komponisten bei besonderen Gelegenheiten gespielt werden. Beispielsweise besitzt der Wagturm der berühmten Käsestadt Alkmaar ein sehr interessantes Glockenspiel, das am Ende

Ein modernes Gegenstück der Kunstuhren: Die Weltzeituhr auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin, die die Zeit von Berlin, Greenwich, Buenos Aires, Neuyork, San Franzisko, Honolulu, Sydney, Tokio, Java und Helsingfors anzeigt.

des Freitagskäsemarkts gespielt wird. Berühmte Glockenspiele haben auch Antwerpen, Brügge, Mecheln, Gent, Tournay, Löwen, Amsterdam, Malmedy u. a. In Deutschland dagegen haben sich die Glockenspiele wenig einbürgern können. Während in Holland 115 und in Belgien 98 Glockenspiele vorhanden sind, zählt Deutschland nur 7. Berlin, Hamburg, Aachen und München besitzen die bedeutendsten Glockenspiele Deutschlands. Anton Lübke Münster i. W.

Hosted by Google

# Für Strasse und Heim

Die Schauspielerin Marion Mill in einem beigefarbenen Kashakleid mit rot getupfter Krawatte und Krokodilledergürtel. Modell: Klein, Wien.

Links oben:

Seidenmantel in gerader Form mit Breitschwanzplüschgarnierung. Modell: Schostal & Laderer, Wien. Dazu kleiner beigefarbener Filzhut. Modell: Berteaux, Wien.

Rechts oben:

Das Allerneueste: Goldbrauner Sealmantel mit passend eingefärbtem Skunkskragen und Krokodilledergürtel. Modell: Emil Horovitz & Co., Wien.

Links nebenstehend:

Elegantes Nachmittagskleid aus blauem Crêpe Georgette, mit gleichfarbigen Samtblumen verziert, getragen von der Filmschauspielerin Vibrun. Modell: Weiß & Krauß, Wien.

Rechts nebenstehend:

Renée Peter zeigt ein getupftes Kleid aus Velours imprimé, dessen Schnittform schlank erscheinen läßt. Modell: Kuschnitzky & Gerstl, Wien.

Photos: Kitty Hoffmann, Wien.

Spezialaufnahmen durch unsere Wiener Mode-Korrespondentin Claire Patek.

Hosted by Google

# Was wird aus Ellen?

## Roman von Sophie Hoechstetter.

(3. Fortsetzung.)

Anne von Berger sprang auf. „Ich hab' es bisher nicht ernst genommen, Jakob. Um Gottes willen, deinem Manuskript darf doch nichts passiert sein?"

Nun war er es, der beruhigte. Man müsse sofort die Pensionsinhaberin fragen, und vielleicht sei es doch möglich, Anne habe das Paket auf dem Gut in der Mark, wo sie ein eigenes Zimmer besaß, das sonst nicht benutzt wurde, im Schreibtisch liegen lassen. Seine beschwichtigenden Gebärden wurden zu zärtlichen, und so hielt es Ellen für an der Zeit, sich zu verabschieden.

Da sie doch zu der Abendgesellschaft bei Frau Lenter mußten, war Umkleiden nötig, also wegen der vorgerückten Stunde keine Zeit mehr zu verlieren.

Ellen versprach, morgen vorbeizukommen, um hoffentlich zu hören, das Manuskript sei gefunden.

„Sehr interessante Menschen", äußerte Fred, als sie der Untergrundbahn zustrebten. Ellen verbreitete sich über den sonderbaren Verlust der Handschrift und äußerte, sie wolle doch morgen früh gleich telephonieren, ob der Fund gelungen.

Da lächelte Fred sonderbar. „Die verlorene Handschrift ist bis morgen nicht da."

„Warum meinst du das?"

Fred Steinlein zuckte die Achseln. „Das habe ich so im Gefühl, im Instinkt. Das Warum kann ich nicht erklären."

Sie hätte gern weitergefragt. Doch in der Untergrundbahn wurden sie vom Gedränge der Menschen getrennt. Und dann war noch ein nicht ganz kurzer Weg durch die Alleen nach Hause.

Fred fragte sie, wer denn die Dame sei, bei der er den Ersatzmann für Herrn von Planta zu stellen habe. Ellen wehrte das Wort ab. Das sei ja nur ein Zufall. Ohne jeden Zweifel würde Frau Lenter ihn eingeladen haben, sobald Gelegenheit gewesen, von ihm zu sprechen. Und sie erzählte, daß es sich um eine berühmte Pianistin handle, die jetzt über siebzig wäre, einst Schülerin von Franz Liszt, später mit Ibsen und Björnson befreundet, mit Hamsun und Ellen Key und auch mit der Duse. Es sei schön, wenn sie selbst von ihren Erinnerungen erzähle, Ellen wolle da nicht vorgreifen. Von der Konzertlaufbahn sei Frau Lenter als Sechzigerin zurückgetreten, doch ihr Spiel habe noch etwas von früherem Glanz. Sie brach ab und fragte, ob Fred ausübend musikalisch sei.

„Meiner Mutter Sohn kann wohl nicht anders", antwortete er lächelnd. „Als Knabe berechtigte ich zu den schönsten Hoffnungen, und meine Engelsstimme ertönte mit Gassenjungenengelsstimmen im ‚Parsifal' aus der Kuppel des Graltempels. Mama sah mich schon als d e n Sänger von Bayreuth! Der Stimmbruch räumte auf mit dem Lohengrinberuf. Aber immerhin blieb ein Rest, bißchen singen kann ich noch. Und auf dem Klavier desavouiere ich meine Mutter nicht ganz."

Ellen dachte an ihre lang vernachlässigte Geige und beschloß, wieder zu üben.

Man sollte um acht Uhr bei Frau Lenter eintreffen. Ellen wußte nicht, ob noch andere Gäste dasein würden. Aufs Freds Frage riet sie ihm zum Smoking, und sie selbst zog ihr schönstes Kleid an, ein scharfgrünes Seidenfähnchen, das gut zu dem braunen Haar und Teint stand.

„Du hast eine Menge Bekannte", meinte Fred unterwegs. Und Ellen dachte, nun blieb ihr gerade noch ein Haus, das sie ihm eröffnen konnte: Oettingens. Sie begann von ihnen zu sprechen, während sie in die Querallee einbogen. Da rief eine frische Stimme durch den Novembernebel: „Halt, Achtung, Achtung, hier ist ein Rundfunkteilnehmer. Ellen, sagen Sie nur das Beste von mir!"

Und Walter Oettingen kam heran. Er begrüßte Fred Steinlein heiter und ungezwungen, sagte: „Willkommen in den Alleen, die eine Landschaft und eine Welt bedeuten. Wir sind Stiefkollegen, Herr Doktor: Hausneffe und Hausohn. Noblesse oblige, nicht wahr? O Gott, und was werden wir heute abend wohlerzogen sein! Geht es Ihnen nicht auch so, Ellen, bei Frau Lenter ist man immer so à quatre épingles? Sie sehen, ich übe mich in schicklichen Ausdrücken." Er paffte rasch noch eine Zigarette zu Ende. „Ich irre doch nicht, Sie wallfahrten auch zu der Schülerin von Franz Liszt und in ein anderes Jahrhundert! Herr Doktor, ich rate Ihnen gut! Nichts von Radio, nichts von Foxtrott und so weiter, nichts von Film und Stadion und Republik: Modernstes ist Strindberg. Ach, der gute arme Junge!"

„Persönlich zugegen?"

„Alles ist hier im Geiste, nur im Geiste. Ach so, ich vergaß Mafalda. Sie repräsentiert noch zwo Zentner Materie."

Als die gewichtige, erhitzte, südliche und reife Mafalda vor ihnen stand, machte Oettingen seine Scherze mit ihr. „Meine Herrschaft serr glücklich durch die vornehme Besuch, so schöne Dame, so reicher Herr. Sind gekomme aus eine Land, wo ich kann Name nicht aussprech, Swed glaube ich."

Fremde heute? Ellen befiel Befangenheit.

Frau Lenter war allein in ihrem Wohnzimmer, das dem Musikzimmer vorgelagert war. Sie schien wie verjüngt, nicht nur durch „un peu de rouge". Sie begrüßte den jungen Arzt mit großer Freundlichkeit. Von der Stellvertretung wurde nur flüchtig gesprochen.

Und dann kam Bestürzendes. Aus dem Musiksaal traten zwei Lichtgestalten. Ellen fand kein anderes Wort, mit dem sie ihren Eindruck umfassen konnte. Die Dame hatte dunkles Haar, aber es lag wie Goldglanz darüber. Der Herr wirkte noch viel heller als Planta und hatte ein fast vollkommen klassisches Gesicht. Man dachte an ein Hermesbild bei seinem Anblick. Die Dame wirkte modern im geistigen Ausdruck ihrer Züge. Die Formen waren edel und ebenmäßig. Eisblaue Augen unter schmalen Brauen, eine etwas gebogene Rassennase, ein feiner, liebenswürdiger Mund. Sie war schlank, groß, in lichte Seide gekleidet, trug über dem Ausschnitt weich fließenden Hermelin.

„Ich darf Sie meiner lieben Freundin, Gräfin Maria von Benek, vorstellen."

Ellen versank in eine Verbeugung, bekam einen festen Händedruck, hörte eine kinderweiche Stimme, hörte, der Herr, der nun herantrat, hieß Baron Lilienstjerne, Fritjof Lilienstjerne. — Stjerne, sprich Scherne = Stirn, ging der Philologin Ellen durch den Sinn. Und dachte: Solche Menschen gibt es noch? Die so schön sind, Maria und Fritjof heißen und aus fernen Ländern kommen!

Die beiden Fremden bewegten sich mit einer unnachahmlichen Sicherheit; sie sprachen mit Ellen, mit Fred, mit Walter Oettingen, und es klang den Angeredeten, als wüßten der Herr und die Dame schon lange von ihnen. War das die Liebenswürdigkeit einer Rasse, eines Landes? Oder Persönlichstes? Oder eine Mischung von beidem?

Ellen, von der Gräfin in ein Gespräch über ihre Studien gezogen, fühlte scheu die Rauheit, die Ecken und Kanten, die Unbeholfenheiten ihres eigenen Wesens. Sie merkte zugleich, die Art des Ausdrucks der fremden Dame, die ein etwas drolliges Deutsch sprach, vermittelte einem selbst andere Möglichkeiten, sich zu geben. Ein Fluidum von Grazie und Reiz ging von ihr aus, eine leichte, kleine Heiterkeit, die einhüllte und mitriß. Während sie zuhörte und sich bemühte, ihren eigenen Worten mehr Inhalt und Form zu verleihen, als sie es gewohnt war, erinnerte sie sich, daß Frau Lenter die Gräfin Benek und den Baron Lilienstjerne schon öfters erwähnt hatte. Damals dachte Ellen in ihrer noch so provinziellen Art: Ich werde diese Menschen nie sehen. Was gehen sie mich an! Und nun fühlte sie eine rätselhafte Hinneigung zu der schönen dunklen Frau. Gräfin Benek hatte mit ihr Platz genommen.

In einem anderen Teil des Raumes saßen die drei Herren um Frau Lenter. Man hörte Baron Lilienstjerne von seiner letzten Begegnung mit Knut Hamsun erzählen.

Ellen wußte nicht, daß die Güte der Gräfin sich der unscheinbarsten Gestalt unter den Gästen, also der kleinen Studentin, angenommen. Sie war ganz beglückt. Die Gräfin sprach von fremden Ländern und von Reisen. Sie fragte nicht: „Waren Sie schon in Paris? Waren Sie schon in Italien?", sondern sie sagte: „Sie w e r d e n einmal nach Rom kommen. Ach, ich beneide jeden, der es noch vor sich hat, die ersten Eindrücke der Ewigen Stadt zu erleben. Und wenn Sie einmal einen Frühling in Paris sind oder durch die verlassenen, hallenden Säle von Versailles gehen, spüren Sie, warum man jahrhundertelang Paris das Herz der Welt nannte. Alte Kultur und ein Atmosphärisches, vielleicht eine Konstellation der Gestirne haben der Stadt eine Faszination verliehen, die auch die Gegenwart nicht ganz zerstören kann."

Jedem anderen gegenüber hätte Ellen kurz und brüsk gesagt: „Ich habe kein Geld, nach Rom oder Paris zu reisen." Vor Maria Beneks Art fiel einem dies nicht ein. Denn es umschwebte sie etwas wie ein märchenhafter Reiz; ihre Gegenwart rückte Wünsche, die man vielleicht als unerfüllbar empfunden, in den Bereich des Möglichen.

Die Gräfin schob den Hermelinpelz ein wenig von den Schultern. Sie mochten in ihrer Zartheit wohl sehr gepudert sein, wie auch das Gesicht. War die Gräfin noch jung? Ihre Züge trugen keine Merkmale, aus denen Ellen Jahre feststellen konnte. Im Wesen aber war eine so gütige Note, wie sie nur gereiftere Jahre haben.

Hosted by Google

Die Gräfin lächelte Ellen an, zeigte wundervolle Zähne, sagte: „Alle Menschen, die sich bei Frau Lenter treffen, wissen nur Gutes voneinander."

Ellen nickte ungewandt und begriff doch, daß man kaum etwas menschlich Schöneres sagen konnte. Begriff auch, ihre eigene Anwesenheit in diesen Räumen gab ihr einen Belang. Und sie wurde von einem sonderbar beglückenden Gefühl überströmt: sie konnte neidlos und in aufflammender Heftigkeit eine schöne, vornehme Frau bewundern. Anders noch bewundern als Frau Oettingen. Eine Freigeborene, wußte sie plötzlich, eine Natur, in der die Kräfte der Überlegenheit ruhten. Auch ohne den Hermelinpelz und das wundervoll gearbeitete Kleid, auch ohne den Geburts- oder Ehetitel wäre Maria Benek eine Wirkungsvolle. Wenn man ihr als Wanderin in schwedischen Ländern begegnete, würde man stillstehen und ihr nachsehen. —

Ganz beglückt kamen Ellen und Fred nach Hause: Sie hatten eine Einladung zu einer Autofahrt nach Potsdam erhalten.

## III.

Das Manuskript war nicht gefunden!

Die Mädchen in der Pension sagten aus, was alle Mädchen seit der Erschaffung der Welt in ähnlichen Fällen ausgesagt haben, daß sie von nichts wüßten. Nun, man konnte es ihnen nicht vorwerfen, daß sie Schreibtische allzu gewissenhaft abstaubten. Man konnte ihnen auch nicht literarische Interessen zusprechen. „Außer Briefen lesen sie wirklich nichts", entfuhr es der Pensionsinhaberin. Und sie hatten auch wirklich nicht ihnen wertlos erscheinende Papiere in den Mülleimer oder den Küchenherd gesteckt? Sie schworen, nein. Sie sagten das nun schon seit Tagen. Und man mußte davon absehen, die schuldlosen Engel noch weiter zu verdächtigen.

Jakob von Planta und Anne von Berger vergaßen über dem ergebnislosen Suchen, dem Umräumen aller Behältnisse ihrer Zimmer fast, daß sie Verliebte, ja, Verlobte waren.

Plötzlich erhielt Ellen einen Telephonruf, ob sie ihren freien Sonntag opfern und mit Anne hinaus nach dem Birkenhof fahren würde, um dort nach dem Manuskript zu suchen. Ellen, die hoffte, Fred würde da etwas Zeit haben, fragte hastig, ob denn nicht Herr von Planta der geeignetere Mitsucher sei. Doch Anne von Berger verneinte. Die Tante bekäme ja sonst gleich heraus, daß sie Verlobte wären, und sie wollten ihr Glück einstweilen noch ohne den Segen von Tanten und Verwandten.

Ellen seufzte ein wenig. Aber dann fand sie sich doch getreulich am Bahnhof ein, und als Herr von Planta die Damen in einem Abteil zweiter Klasse einrichtete, verschwand die fröstelnde Vormittagsstimmung.

Ellen hob an zu erzählen. Wie schade es sei, daß Anne neulich nicht die Schweden kennengelernt habe.

Anne lächelte träge. „Planta frühstückt heute bei ihnen im ‚Adlon'. Gestern waren wir zum Tee dort. Sehr scharmante Menschen."

Ellen hatte geglaubt, sie besäße etwas voraus. Sie war auch zum Tee bei der Gräfin Benek gewesen, hatte zitternden Herzens das Hotel Adlon betreten und sich erdenkliche Mühe gegeben, vor dem Personal nicht ungewandt zu wirken. Denn es war für ihre Gewohnheiten alles da bestürzend elegant und luxuriös. Vor der Gräfin hatte sie sich nicht gefürchtet.

„Ja, ich sollt' natürlich auch frühstücken kommen, Ellen. Die Gräfin ist wirklich eine bezaubernde Frau. Kennt die ganze Welt. Kümmert sich um nichts. Reist da mit ihrem Stiefbruder herum. Hat ihre kleinen Kinder — na, so arg klein werden sie ja nicht mehr sein — ihre Deszendenz also, bei der Madame mère in Rom. Da wohnen sie in einem alten Palast mit schwedischen Erziehern, schwedischem Personal. Sehr schick eigentlich."

„Und der Graf Benek?" fragte Ellen.

Die Wienerin lächelte. „Nun, wenn es ihn noch gäbe, wäre er wohl vorhanden! Nein, nein, ob er sich in einer Familiengruft, als neuer Junggeselle oder als Gatte einer anderen Dame ausruht oder wohlfühlt, das weiß ich nicht. Es wäre mir leid, dies zu erfahren. Du kannst dir nicht ausdenken, wie schrecklich mir Menschen sind, die immer all dergleichen wissen. Da bleibt ja gar nichts für die Phantasie." —

Der Zug hielt in Johannistal, in Königswusterhausen. Ellen war die historische Gegend neu. Zur Bewunderung konnte sie freilich nicht reizen. Ein fahles Gelände, ferngerückte Wälder, Erlengrund wohl, häßliche Gebäude.

Das alte Königsschloß konnte man von der Station aus nicht sehen.

Anne von Berger begann wieder zu plaudern. „Mit den Männern ist es wirklich nicht leicht, Ellen. Nun soll ich durchaus das Manuskript verloren haben. Der Planta schwört Stein und Bein, ich hätt' es ihm nicht zurückgegeben. Er sagt das so bestimmt, daß ich schon denken muß, ich hab' nicht nur das Manuskript, sondern auch mein Gedächtnis verloren. Denn ich bin doch so achtsam. Nur damit die heiligen Familienschmuckstücke Denen von Berger erhalten bleiben, hab' ich dich geplagt, das Kasterl auf die Bank zu tragen. Und mit geistigem Eigentum soll ich umgehen, als wär's Makulatur!"

Sie seufzte hörbar und berichtete, auf dem Birkenhof, bei der Tante, die eine angeheiratete Cousine des Vaters war, hatte sie in dem weitläufigen Herrenhaus ein eigenes Zimmer. Darin stand ein Zylinderbureau mit vielen Fächern. Es könnte ja sein, sie habe wirklich Plantas Manuskript so gut versteckt, daß es beim Einpacken gar nicht zu Gesicht kam. Wie Ellen über den Fall dachte?

Ellen war dafür, das Zylinderbureau aufs genaueste zu untersuchen.

Etwas eindringlich fuhr Anne fort: „Ich muß immer verallgemeinern. Gewiß kommt das von meinem Studium. Sehr oft heben Menschen einen Brief oder eine Sache so sorgfältig auf, daß sie nachher nicht mehr zu finden ist. Angst um eine Sache oder Idee wird oft so stark, daß das eintritt, was man Verdrängung nennt. Darüber müßten wir eigentlich mal deinen Vetter fragen."

Ellen seufzte unbewußt: „Er hat so wenig Zeit. Jeder Tag bringt eine fürchterliche Arbeitslast. Vielleicht müßtest du heute abend mit herauskommen, da wird er zu Hause sein."

Anne von Berger verneinte. „Den Abend muß ich doch Planta genau berichten. Und weißt du, wenn wir in Birkenhof das Manuskript nicht finden, so mußt du so gut sein und mich zu einer Hellseherin begleiten. Ich hab' ihr schon telephoniert! Gegebenenfalls erwartet sie mich, denn ich habe ihr versprochen, es kommt dann in die Presse, wenn sie hilft. Sie legt viel Wert auf die Presse, die Madame de Surville, weißt du!"

Nein, Ellen wußte nichts. Wie sollte sie auch! Sie wurde belehrt, jene Madame de Surville bedeute gerade eine Aufregung für Berlin. Sie sage die Zukunft aus ganz besonderen Karten oder auch nur, wenn sie jemand betrachte.

„Ich fürchte mich aber ein bisserl, ich will durchaus meine Zukunft nicht wissen. Hört man was Schlimmes, so bleibt doch immer etwas hangen, auch wenn man nicht daran glaubt. Sie soll mir nur sagen, wo das Manuskript ist."

Ellen fragte nun, welchen Inhalt die Arbeit des Herrn von Planta habe. Und sie erfuhr, es wäre eine aktuellste politische Schrift. In kurzen Worten: Planta vertrat die Aufhebung des Privatbesitzes an Ländereien und Geldwerten und forderte Staatsfürsorge für jede Existenz bis zu dem Lebensalter, wo sie Staatshilfe leisten könne. Europa war als Einheitsstaat mit verschiedenen Provinzen gedacht, deren jede einen Vertreter in der Gesamtregierung des Weltteils habe.

„Seine Arbeit ist origineller, als ich es ausdrücken kann", fuhr Anne fort. „Sie hat vor allem einen geradezu genialen historischen Anfang. Planta löst den Willen zur Macht auf in ein ethisches Bedürfnis der Menschheit. Also, weißt du, all die Cäsaren und Napoleons waren eigentlich Kommunisten."

Und dieses herrliche Manuskript ist nun verloren, dachte Ellen ein wenig spöttisch.

Einer Äußerung wurde sie enthoben, denn das Ziel war erreicht. Eine gut gehaltene Fahrstraße führte in wenigen Minuten zu dem Gutshof, der von vielen Birken, die ihn wie ein Gürtel umgaben, seinen Namen hatte.

Ellen betrat zum erstenmal ein Herrenhaus der Mark Brandenburg.

Es war sehr hübsch, aber das Manuskript wurde nicht gefunden!

Anne sagte, sie habe dies vorher gewußt, nur auf Drängen Jakob Plantas und um nichts zu unterlassen, sei sie hierhergefahren. Doch nun müsse man Mamsells Eierkuchen noch Ehre antun, sonst gäbe es eine Kränkung. Auch ein Zettel an die Tante sollte noch geschrieben werden.

Gegen drei Uhr waren sie wieder in Berlin, und ein Auto brachte sie ins Hotel Fürstenhof, wo die berühmte Madame de Surville ihre Zelte aufgeschlagen hatte.

Sie wurden hinaufgeliftet und mußten dann in einem Korridor warten. Dort setzten sie sich auf Korbstühle neben Blattpflanzen, und Anne begann zu rauchen. Ellen konnte Neugier nicht mehr meistern, fragte: „Du bist zwar gegen solche Erklärungen, aber dies möchte ich doch wissen: Ist der Baron Lilienstjerne wirklich ein Halbbruder der Gräfin Benek?"

Anne von Berger machte eine resignierte Gebärde. „Du weißt doch, daß mir die Verwandtschaften der Menschen so gleichgültig sind. Niemand hat von einem Halbbruder geredet. Ein Stiefbruder ist er, also gar keiner! Die Madame mère von der Gräfin hat zuerst einen Witwer mit einem Sohn geheiratet, und dann ist der Witwer gestorben. Lilienstjerne steht also in gar keiner Verwandtschaft zu der Gräfin, aber sie lebten eben dann beide bei der alten Dame. Natürlich, sie haben alle Freiheit bei dieser Bindung. Eigentlich eine hübsche Lage. Wenn sie von der alten Gräfin reden, sagen sie beide Mama. Es gibt ihnen alle Möglichkeiten, nach Belieben miteinander zu reisen."

Sie lachte plötzlich: „Nun, wenn mir mal die Lust kommt, mit Jakob Planta davonzufahren, sag' ich, ich bin seine Stiefschwester."

Ellen staunte. In ihr einförmiges Leben waren in wenigen Tagen so viele Eindrücke und Begegnungen gekommen. Ob sie Fred erzählte, daß sie mit zu einer Hellseherin gegangen war? Zu Hause hätte man dergleichen nicht gebilligt. (Fortsetzung folgt.)

Hosted by Google

# Kameraspaziergang in Wald und Feld,

Aufnahmen von Hermann Fischer, Braunschweig

Kiekindiewelts: Diese unbeholfenen Federbällchen wollen einmal zierliche Rotkehlchen werden!

Der Eremit im Weidenloch: Steinkauz.

Noch steht es recht gespreizt da, das Kiebitzjunge.

Der treuherzige Geselle gäbe ein schönes Schoßtierchen ab — wenn er nur nicht so stachelig wäre!

Hungrige Schnäbel: Teichrohrsänger am Nest.

Augen rechts! — Was mag die jungen Rotrückenwürger so gespannt blicken lassen?

Hosted by Google

# Allerlei Leute im Museum.

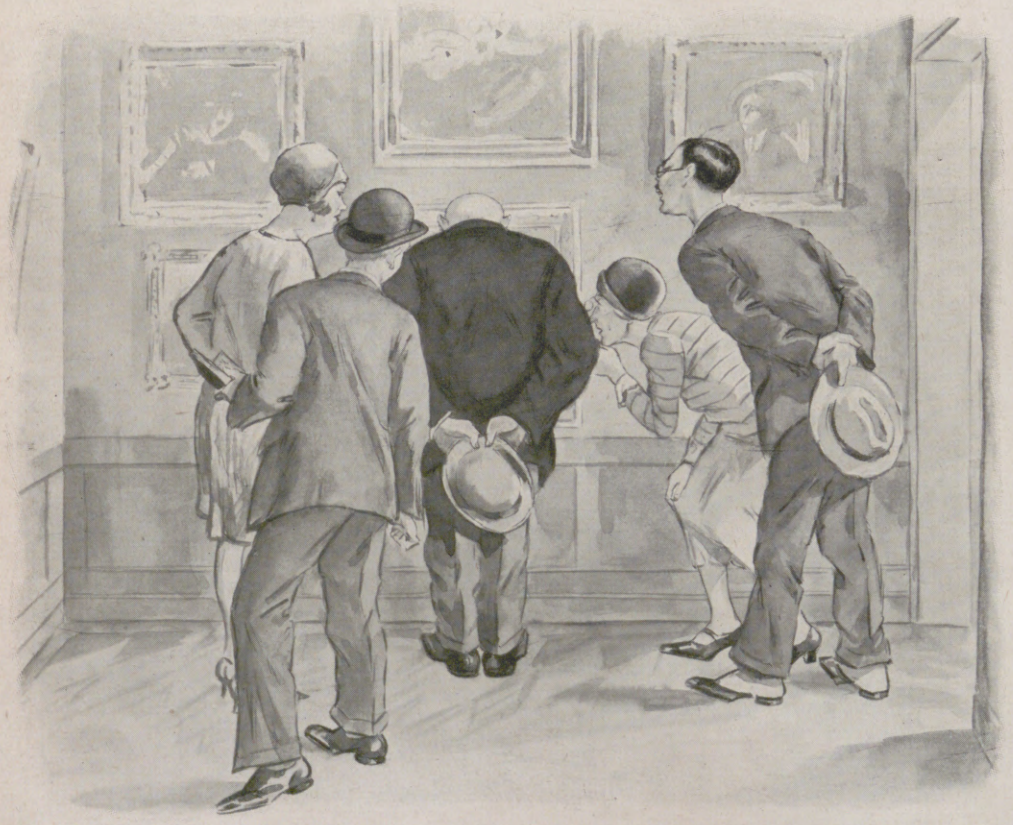
Von Franz Hessel. Zeichnungen von Hans List.

„Wir wollen uns nur gleich erst Ansichtskarten kaufen, damit wir dann zu Hause wissen, was wir in der Galerie gesehen haben!"

Eine merkwürdige Einrichtung ist doch so ein Museum! Musentempel, wie es das Wort besagt, und zugleich öffentliche Aufbewahrungsstelle einer Anzahl von Kunstgegenständen. Es ist Stätte innigster, heimlichster Andacht und banalster Promenade. Aus dem Weihrauchdämmer von Kirchen und Kapellen, von der festlichen hellen Wand der Paläste früherer Fürstengeschlechter, aus dem üppigen Spiegelboudoir und aus dem ärmlichen Künstlerheim entführt, hangen hier Bilder, die jedes einmal ein Stück Menschenleben bedeuteten und eine kleine Unendlichkeit umfaßten, in Reih' und Glied nebeneinander, allen Augen preisgegeben. Es bedarf weiter keiner Weihen, keiner Gunst, sich ihnen zu nähern. Eintritt in die Galerie 50 Pfennig, Sonntag, Dienstag und Freitag frei ...

Mit der größten Gelassenheit bewegen sich in den Bildersälen einige Mannsleute in Livree und mit Dienstmützen. Das sind die Küster dieser Kirche. Die Wunder an den Wänden erregen ihnen, wenn einmal ihr Blick sie streift, ein schwer zu unterdrückendes Gähnen. Ihnen kann kein Botticelli und kein Raffael mehr imponieren. Am liebsten bewachen sie Münzkabinette und Vasensammlungen, in denen nicht viel „los" ist, und wo man bequem auf einem Stuhl in der Ecke zwischendurch sein Nickerchen machen kann. Eine angenehme Unterbrechung ihres beständigen Tete-a-tete mit dem Wunderbaren ist auch ein gelegentlicher Schwatz mit den Herren Kollegen über Häusliches und Dienstliches und die Erfahrungen, die man hier mit den verschiedenen Gästen in bezug auf Trinkgelder macht.

Bei der Ehefrau macht es den allerbesten Eindruck, wenn sich der Gatte rasch von einem Rubens-Akt losreißt.



Das ist das beste Anziehungsmittel: Sich mit seinem breiten Rücken so richtig vor ein Bild aufzupflanzen. — Verdecktes lockt Neugierige.

Wie zu Hause ist hier ferner eine kuriose Gattung gewohnheitsmäßiger Geisterbeschwörer, die Kopisten männlichen und weiblichen Geschlechts. Sie pinseln täglich ein bißchen weiter an ihrem Dürer-Apostel, ihrem Rembrandt-Kriegsmann; Magdalena muß für sie noch einmal von vorne büßen und mit dem Totenkopf buhlen, die Engel müssen für sie ihr himmlisches Konzert von neuem beginnen und die spanischen Straßenjungen ihre Pasteten schmausen. Es macht ihnen auch kaum mehr etwas aus, daß den Augenblicken ihres intimen Verkehrs mit der Muse bisweilen neugierige Zuschauer beiwohnen, die doch einmal sehen möchten, wie „so etwas" gemacht wird. Den Kopisten bei ihrer Arbeit zuzuschauen, ist ja viel unterhaltender, als die längst fertiggestellten Sachen an den Wänden anzusehen.

Aber die muß man sehen, schon um sie dann gesehen zu haben. Das verlangt die Bildung. Und damit kommen wir zu einer besonderen Gattung von Museumspilgern, nämlich den

Hosted by Google

„Nicht wahr, Lisa, hier ist's doch viel wärmer und ungestörter als draußen im Stadtpark?"

Gebildeten aller Nationen, die es nicht versäumen, beim Besuch fremder Städte in Augenschein zu nehmen, was das Reisebuch gebietet. Sehr sympathisch ist vielen unter ihnen der Ständer im Vorraum mit den drehbaren Serien von Ansichtskarten, auf denen man schnell überblicken kann, was man hier nicht versäumen darf. Das erleichtert bedeutend die Arbeit. Und manches läßt sich vielleicht überhaupt schon ganz als Ansichtskarte erledigen. Und dann treten sie mutig ihren Rundgang an, und wenn du sie beobachtest, werden dir allerlei nationale und andere Besonderheiten auffallen. Da ist der Angelsachse, insbesondere der aus den U. S. A., der die betreffende Stadt „in a fortnight" oder noch schneller zu bewältigen hat. Er bewegt sich elastischen Schritts durch die Säle; es ist eine Art „footing" mit kurzen Stationen, bei denen er konstatiert, was vorhanden ist. Der Pariser und seine verschiedenen romanischen und balkanischen Nachahmer treten meistens pärchenweise auf. Sie zeigt auf die reizenden Landschaften, in denen man ein Sommerhäuschen beziehen sollte, und Er vergleicht die Schöne an der Wand mit der Schönen an seiner Seite, sagt der letzteren Schmeichelhaftes und — denkt sich sein Teil. Der Deutsche wird häufig als Familienvater mit Anhang geliefert. Papa erklärt Muttern und Lieschen ausführlich und mit Autorität, was er auf der Schule oder im Baedeker über die alten Meister gelernt hat, und läßt sich mit den bewunderten Bildern mitbewundern.

Es gibt noch andere Gruppen nach Stand, Lebensalter usw. Es gibt den Ehemann, der sich bei seiner Gattin beliebt macht, indem er sie eilig von einem Rubens-Akt wegzieht. Es gibt die ältere Dame, welche die Meinung

Der redselige „Kunstsachverständige", der sich gern sprechen hört und ob seines Wissens bestaunen läßt: „Tizian, venezianischer Maler, 1477—1576. Sehen Sie, wie in diesem Meisterwerke sich blühende Farben und glutvolle Sinnenfreude zu edler Schönheitsfülle gesellen . . . unerhört gekonnt."

vertritt, es sei doch erstaunlich, was die Leute „damals schon" alles gekonnt hätten. Und dann die raffinierten Kunstkenner! Die legen eine Hand im Halbkreis übers Auge, um die malerische Wirkung des Bildes durch neue Rahmung intensiver zu machen; bei modernen Bildern treten sie sehr weit zurück, bis sie die einzige Stelle gefunden haben, von der man das Bild ansehen „muß". Unsere besondere Sympathie haben die Liebespaare, die auch hier, im strengen Tempel der Kunst, ein lauschiges Plätzchen ausfindig machen, wo sie sich ungestörter fühlen als auf einer Bank im Stadtpark und so recht von Herzen allein sein können.

Endlich begegnet man, besonders zur kalten Jahreszeit, einer bestimmten Gattung von Einheimischen, die sich hier vor den Unbilden der Witterung geschützt fühlen und bei den Griechen, Italienern und Niederländern ein Dach finden, unter dem man sich an manchen Tagen und zu gewissen Tagesstunden gratis die kalten Füße vertreten kann.

Ja, lieber Leser, das sind so etliche Arten und Abarten von Museumsbesuchern, und da wir überzeugt sind, daß du zu keiner der erwähnten gehörst und nur hierherkommst, die Kunst um ihrer selbst willen zu lieben, zu bewundern und zu genießen, durften wir dich eine Weile von minder Begnadeten unterhalten.

Links: Das Werk des Kopisten findet mehr Bewunderer als das Original. „Fabelhaft, wie ähnlich!" — „Pßt — nicht stören!" — Rechts: Auch ein Kunsturteil! — Die Museumsdiener unter sich: „Ich lobe mir die Modernen. Bei denen gibt's die meisten Trinkgelder, weil die Leute nicht wissen, was da los ist; da kann man noch erklären . . ."

Hosted by Google

# Perchtenlaufen

## Maskenspiele in den Rauhnächten

Text und Zeichnungen von Ulf Seidl

Vogelpercht und „Gesellin".

Mit der Thomasnacht (21. Dezember) beginnen die „Rauhnächte", die oft auch „die Zwölfer" genannt werden, da sie fast ganz in die Zeit der Zwölf Nächte fallen. Diese Nächte sind voll der Geheimnisse und Wunder, voll Verwünschung, Zauber und Weissagung. Da sind alle Geister los, Hexen, Truden und Alfen, Werwölfe und Zwerge. In den Zwölf Nächten schleicht die wegmüde Perchta mit den Seelen der ungetauften Kinder durch den verwunschenen Wald; dann erwachen die Tannen aus ihrem Winterschlaf und lassen, erschrocken aufrauschend, ihre Schneelast fallen. In den Zwölf Nächten braust Wodans wildes Gejaid über das Land. Auch die Percht reitet mit der Hatz.

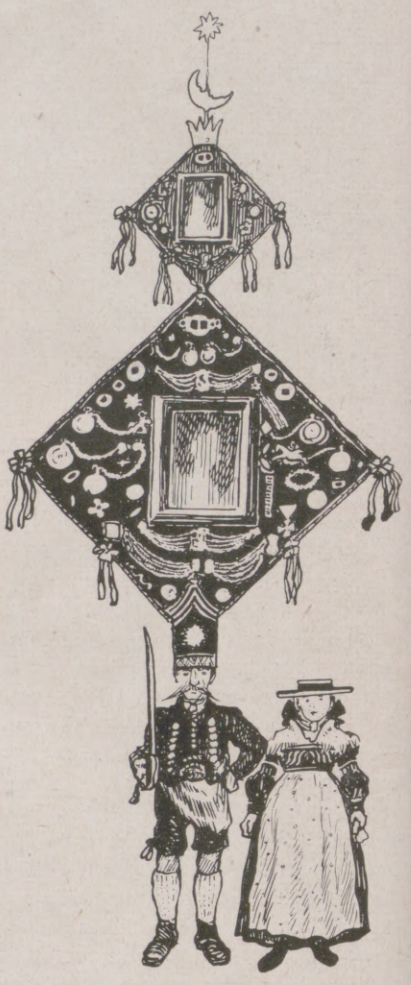
„Die Percht", „Frau Perchta" (= die Prächtige) oder „Frau Holle", ist Frigga, die Gemahlin Wodans. Sie läßt die weißen Flocken zum Schutze der Saaten auf die Erde wirbeln, sie ist der Schutzgeist der Brunnen, der Kinder und der Spinnstuben, sie belohnt den Fleiß und bestraft die Faulheit.

Wie die Percht den Menschen in zweierlei Gestalt erscheint, glückspendend als strahlend schöne Frau, Tod und Verderben bringend als häßliches altes Weib mit boshaften Augen, verkörpert sie das gute und das böse, das belohnende und das bestrafende Prinzip, den Kampf der guten Geister mit den dunklen Mächten, des wiederkehrenden Lichts mit der winterlichen Finsternis. In Volksbräuchen — besonders in den Perchtenspielen — lebt die Percht bis zum heutigen Tage. So finden wir überall in den Ostalpen Reste des Perchtenkultes, wenn auch manchmal sehr verblaßt: den „Perchtengang" in Bayern, das „Schemen"- oder „Huttlerlaufen", die „Klökkel"-, „Gstampa"-, „Klöpflesnächte" in Tirol, Kärnten und der Steiermark. Am reinsten aber hat sich die Doppelgestalt der Percht im salzburgischen Pongau und Pinzgau erhalten, als „schöne" und „schiache Perchten", im nächtlichen „Perchtenlaufen" zur Zeit der Zwölf Nächte und im „Trestertanz". Langsam, gemessenen Schrittes tänzelt der „schöne Percht" im Zuge, aber mit ohrenzerreißendem Lärm jagen die vermummten „schiachen Perchten" durch die Winternacht.

Donnerstagnacht vor Dreikönig im salzburgischen Hochgebirge. Verzaubert träumt der Wald unter der schweigenden Schneedecke. Da dringt aus der Waldlichtung verworrenes Getöse heraus, kommt näher, wird lauter und immer lärmender. Brüllend, kreischend und johlend, schnarrend und schnalzend jagen die „schiachen Perchten" vorüber, mit Kettenrasseln, Peitschenknallen und dem betäubenden Gebimmel der „Rumpelglocken" und Schellen. Mit ihren langen Stöcken springen sie über Zäune und Gräben, abschreckende Gestalten, geschwänzt, gehörnt, bekrallt, in zottigen Fellen mit Tier- und Teufelsfratzen, gespenstisch beleuchtet vom Flackerlicht ihrer Pechfackeln. Ihnen zu begegnen ist nicht gut, und in den Gehöften, an denen sie vorbeitollen, wird das Licht verlöscht und das Tor verriegelt. Es ist eine vom Taumel erfaßte Horde Besessener, es ist die Percht mit dem wilden Gejaid aus der Vorstellungswelt unserer Altvordern.

Zum Unterschied von dem nächtlichen Perchtenlaufen geht es bei den Umzügen, an denen auch die „schönen Perchten" teilnehmen, wohlgeordnet, wenn auch nicht gerade ruhig her. Der letzte große Perchtenumzug fand 1892 in St. Johann im Pongau statt. Die hervorstechendsten Gestalten in einem solchen Zuge sind die „Tafelperchten", „Schönperchten", die durch ihren Kopfschmuck, der „Perchtenhaube", ebenso naiv wie komisch wirken. Eine solche Perchtenhaube besteht aus einem hohen Zylinder aus rotem Samt, aus dem zwei ungeheure, auf die Spitze gestellte quadratische Tafeln hervorragen. Je nachdem, ob der Tafelpercht einen „Spiegel"-, „Blumen"- oder „Vogelpercht" darstellt, ist die mit scharlachrotem Tuch überzogene Vorderseite der Tafeln mit Spiegeln, Münzen, ganzen Sammlungen von Uhren, Halsketten oder mit Blumen, bunten Bändern oder ausgestopften Vögeln geschmückt. Auf der Rückseite der Tafeln ist meistens von einem ländlichen Maler eine „Almauffahrt" dargestellt. Die beiden Tafeln sind mit einer Eisenstange miteinander verbunden, und das ganze schwere Gestell muß der Schönpercht balancieren; deshalb sind seine Tanzschritte so feierlich gemessen. Die Tafelperchten sind — zum Unterschied von den schiachen Perchten — nicht maskiert; sie tragen die landesübliche Kleidung, Lodenjoppen, lederne Kniehosen, weiße Strümpfe und einen weißen Schurz, und mit der Rechten halten sie den gezogenen Säbel. Jedem Tafelpercht ist eine „Gesellin", ein als ländliche Schöne verkleideter Bauernbursch, beigegeben. Einer von den Tafelperchten hat auf seiner Perchtenhaube lauter „schiache Sachen", wie alte Fetzen, tote Katzen oder Fledermäuse, und zählt, obwohl er ein Tafelpercht ist, doch zu den schiachen Perchten. Zu dem Perchtenumzug gehören außer dem „Vorteufel" und dem Hanswurst, der den Zug in Ordnung zu halten hat — er trägt als Zeichen seiner Würde den mit Sand gefüllten Kuhschwanz und steckt in einem hölzernen Pferdeleib — noch eine Menge maskierter Gestalten, Teufel, Zigeuner, Bärentreiber, ein Einsiedler, Wildschützen, Narren usw.

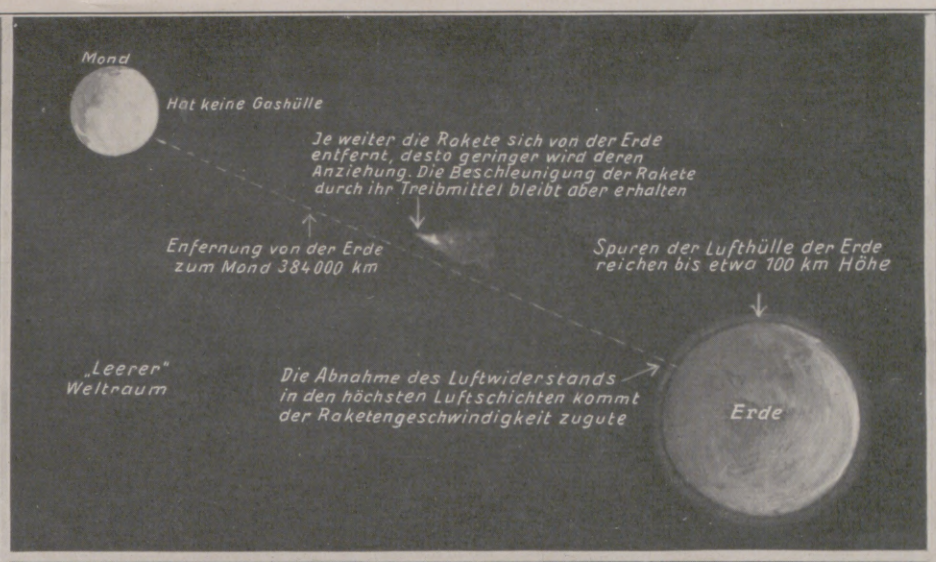
Der uralte Brauch, die Percht zu spielen, entspricht ganz den Neigungen und der Freude des bajuvarischen Stammes an Schauspielen. Doch die Not der Zeit hat auch das Perchtenlaufen in jeder Form selten werden lassen.

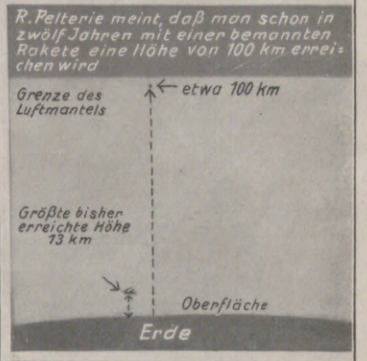


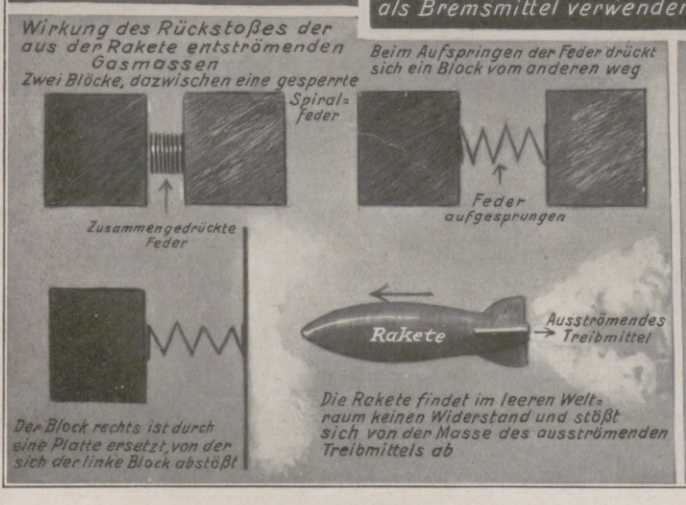
Spiegelpercht mit „Gesellin".

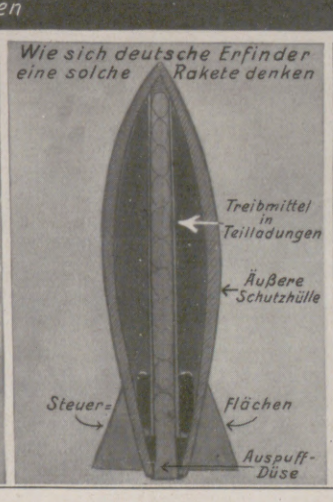
Perchtenläufer mit Teufelsfratzen und Tierköpfen. (Aquarell.)

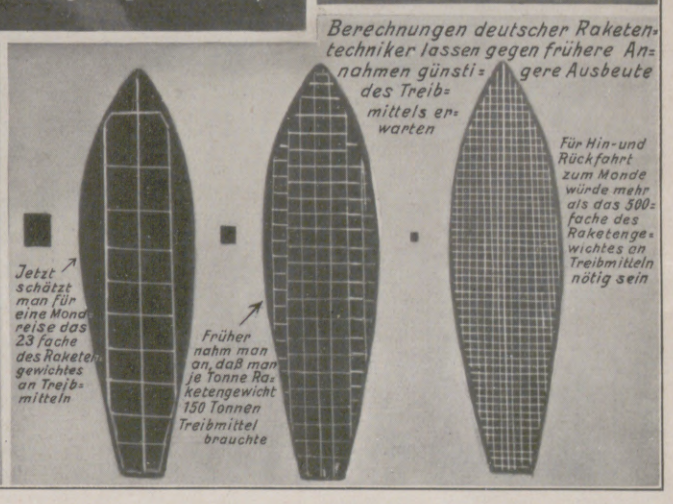
Hosted by Google






## WELTRAUMRAKETE UND WISSENSCHAFT

Das Problem, den Weltraum durch unbemannte, mehr noch durch bemannte Raketen dem erdgebundenen Menschen zu erobern, schien greifbarere Gestalt zu gewinnen, als im Mai 1928 die Versuche mit Raketenfahrzeugen einsetzten, Fahrzeugen, deren Antrieb durch Raketenexplosionen erfolgt.

Nach den ersten stürmischen Versuchen ist man jetzt zu einer ruhigen Entwicklung der Arbeiten gelangt, die mit wissenschaftlicher Besonnenheit weitergeführt werden können, ja, weitergeführt werden müssen, denn es besteht auf verschiedenen Gebieten großes Interesse einerseits an Unterlagen über die Zusammensetzung der höchsten Luftschichten und andererseits an einer Steigerung der Schußweiten überhaupt. Vielleicht ist das kriegstechnische Interesse an der Rakete auch der Grund gewesen, daß man von den durch große Fonds unterstützten Arbeiten des amerikanischen Professors Goddard nach den ersten aufreizenden Meldungen nichts Näheres hörte. Durch eine sinnreiche automatische Nachladung im Raketeninneren, die das gleichzeitige Aufbrennen allzu großer Mengen der Treibladung verhinderte, ist es dem Vernehmen nach gelungen, in Amerika Schußweiten bis zu 600 km zu erreichen. Eine Nachprüfung dieser bedeutsamen Ergebnisse von anderer Seite ist nicht bekannt geworden und würde gewiß geheimgehalten werden. Immerhin beweisen schon diese Andeutungen, daß an dem Raketengeschoß als solchem unzweifelhaft technisches Interesse besteht. Wir verfügen allerdings nur über wenige bescheidene Versuchsergebnisse und haben bloß, wie das vielfach Aufgabe des Deutschen war, Sorge dafür getragen, daß den Versuchen eine einheitliche Theorie zugrunde lag. Nach den ersten Arbeiten Prof. Oberths aus Siebenbürgen haben hervorragende deutsche Ballistiker, Geheimrat Cranz und Lorenz, die Probleme eingehend durchforscht und gezeigt, daß viele Behauptungen, die der Phantasie der Romanschriftsteller entsprungen waren, der Sonde der Wissenschaft nicht

Hosted by Google

standhalten. Daß wir in Deutschland das Raketenproblem zu fördern geneigt sind, liegt hauptsächlich im großen wissenschaftlichen Interesse an der Erforschung der uns sonst unzugänglichen Luftschichten in Höhe von 30 bis etwa 100 km. Die Rätsel dieser Schichten liegen in der Zunahme der Temperatur in Bereichen von über 30 km bis vielleicht 60 km Höhe und weiterhin in der hohen Leitfähigkeit der Gebiete, in denen sich die Nordlichterscheinungen abspielen, und die für den Verkehr im Kurzwellendienst von hoher praktischer Bedeutung sind.

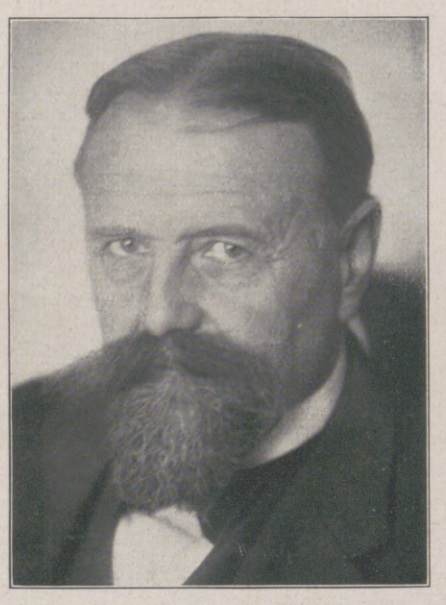
Da auch Geheimrat Cranz in seinem großen Lehrbuch der Ballistik eine Mondrakete als Rechenbeispiel behandelt, so dürfen wir wohl hier in Anknüpfung an die bisherigen Versuche, die auch in Österreich bei einem kleinen Raketenmodell von einem gewissen Erfolg begleitet waren, einmal die wissenschaftlichen Leitgedanken behandeln, die diesem Geschoß zugrunde liegen. Unsere Zeichnung auf der vorhergehenden Seite macht den Gedankengang durch eine Bilderreihe so anschaulich wie möglich. Zunächst müssen wir uns vor Augen halten, daß es heute noch kein Treibmittel gibt, das ein Geschoß mit solcher Wucht aus dem Rohre herausschleudern könnte, daß dabei die Erdschwerkraft überwunden wird. Auch wenn man ein Rohr von 600 km Länge herstellen wollte, so würde damit praktisch nichts gewonnen sein, da etwaige Insassen des Geschoßraums, wie sich das früher Jules Verne in einem seiner Romane ausgedacht hatte, durch den ungeheuren Andruck sofort zermalmt würden. Dieser riesige Andruck läßt sich nur dadurch vermeiden, daß man mit einer geringeren Beschleunigung arbeitet, die nach dem für uns Erträglichen abgestuft werden muß. Aus diesem Leitgedanken heraus sind wir gezwungen, statt eines Geschosses eine Rakete zu verwenden. Deren Antriebsgesetz, besonders für den freien Weltenraum, ist an dem Beispiel zweier Blöcke erläutert, zwischen denen eine Feder angebracht ist. Die Weltraumrakete treibt sich also mit Hilfe des Rückstoßes der ihr entströmenden Gasmassen fort. Diese Gasmassen müssen mit Rücksicht auf die unvermeidliche Totlast der Rakete und die erforderlich riesigen Geschwindigkeiten, die 11 km in der Sekunde überschreiten müssen, ungeheuer groß sein. Je nach den Annahmen über die möglichen Geschwindigkeiten am Anfang und über den Andruck, den die Insassen der Rakete ertragen dürften, ergeben sich weit voneinander abweichende Schätzungen über das Vielfache des Raketengewichts, das an Betriebsstoff mitgeführt werden muß. Prof. Oberth hat in seiner Broschüre „Die Rakete zu den Planetenräumen" hierüber zahlreiche Erhebungen angestellt und gezeigt, daß besonders Flieger beim Zurücklegen sehr scharfer Kurven einen bedeutenden Andruck aushalten müssen. Als eigentliche Probe aufs Exempel erscheint gewissermaßen die Vorführung jener Artisten, die sich aus einer Kanone durch den Raum schießen lassen. Der Artist Leinert erreicht eine Höhe von 25 m ohne Beschwerden wesentlicher Art; er erträgt dabei etwa das Vierfache der gewohnten Schwerkraftwirkung. Hiernach würde man schon zu leidlich günstigen Annahmen bei den Raketenberechnungen kommen. Wie aber Geheimrat Cranz zeigt, ist auch damit die Ausführbarkeit noch nicht gerettet, denn es ist weder das günstigste Treibmittel erprobt noch die zweckmäßigste Anordnung gefunden noch eine Düse bekannt, die bei den enorm hohen Temperaturen der ausströmenden Verbrennungsgase standhält, noch haben wir Anhaltspunkte über ein Widerstandsgesetz der Luft, das bei Geschwindigkeiten von erheblich mehr als 1000 m in der Sekunde gelten würde. Bleibt uns also vorerst die Aufgabe, durch zahlreiche Versuche der Theorie die nötigen Unterlagen zu liefern. Um die Klärung dieses Materials ist in Breslau der „Verein für Raumschiffahrt" bemüht und in Wien der Kreis um Dr. v. Hoefft. Der letztere hat schon manchen Irrtum aus der bisher bekannten Literatur entfernt. Dr. H. H. Kritzinger.

# WISSEN UND LEBEN

## Fritz Philippi.

Zum 60. Geburtstag des Dichters am 5. Januar.

Der Wiesbadener Pfarrer Fritz Philippi ist einer der wesentlichsten und ernsthaftesten deutschen Schriftsteller der Gegenwart. Nur seine stille, jeder Schaustellung und Werbetätigkeit im Innersten fremde Art ist daran schuld, daß er nicht zu den „Gefragten" auf dem Büchermarkt gehört, denn bei allem Gewicht seiner Dichtungen weiß er doch unterhaltend, farbig und fesselnd zu schreiben und verfügt sogar über die seltene Gabe wurzelechten Humors. Er begann mit Erzählungen aus dem Westerwald, deren beste hinter denen Roseggers aus Obersteiermark nicht zurückstehen. Auch Philippi kennt und liebt die Menschen seiner einsamen Heimatdörfer, auch er weiß sie fest zu umreißen, so daß sie lebendig vor uns stehen, aber je weiter er sich entwickelt, um so mehr, um so inniger richtet sich sein Blick von dem Landschaftlichen und Äußeren auf das Seelenleben. Und das Erlebnis des Krieges bringt auch ihm eine große Wandlung. In seinem Roman „Niemandsland" (1923) hat die Hauptgestalt, der Hilfsprediger Kunhart, wohl nicht des Dichters Züge, aber sicherlich sein Herz, seinen ernsten Sinn. Seelisch zusammengebrochen unter der Last der Kriegs- und Nachkriegsleiden, legt er das für einen Pfarrer mehr als freimütige Bekenntnis ab, daß ihm „Gott der gänzlich Unbekannte ist", und weist es von sich, als „Gedankenleser Gottes" aufzutreten. Es ist in diesem Bekenntnis logisch begründet, daß der Pfarrer Kunhart tragisch enden muß. Aber der Dichter lebt. In einem nächsten Roman: „Vom Pfarrer Mathias Hirsekorn und seinen Leuten", hat Philippi die Pflicht des Tages und den Kampf mit dem Leben wiederaufgenommen. Als Landpfarrer im Westerwald hat sein Held mancherlei Mühe und Verdruß, um mit den dicken Bauernschädeln und knorrigen Charakteren, die meisterlich gezeichnet sind, zurechtzukommen. Aber er erholt sich in diesem Kampf und findet, je mehr ihn auch sein Familienleben wieder mit dem Dasein verwurzelt und ihn die freie Natur erfrischt und stärkt, seinen Humor wieder. Als er nach Jahren von dieser Stätte redlicher Arbeit scheidet, ist er seelisch und körperlich vorbereitet zu dem schweren Beruf eines Zuchthauspfarrers in einem Städtchen an der Lahn. Hier hat Philippi nun sein köstlichstes Werk als Mensch, als Pfarrer und als Dichter vollbracht. Seine Erzählung „Pfarrer Hirsekorns Zuchthausbrüder" ist die literarische Frucht dieser Erlebnisse, die von höchster menschlicher Bedeutung sind. Denn was in diesem Werk mit dem durch seine Schlichtheit irreführenden Titel ebenso eindringlich wie lebendig behandelt wird, ist nichts Geringeres als das Problem: Schuld und Sühne, Staat und Menschentum, Verbrechen und Urteil. Psychologisch sehr merkwürdig und fein sind die Erlebnisse Hirsekorns mit den Verbrechern. Er muß hier die Unzulänglichkeit des besten menschlichen Wollens mehr als einmal erkennen. Man sieht aus vielen merkwürdigen Beispielen, daß Philippi weit davon entfernt ist, sich selber etwa als Nothelfer und Erlöser in bengalische Beleuchtung zu stellen. Dazu ist er viel zu sachlich und ehrlich, ja, er gewinnt der schlimmen Sache noch die humoristische Seite ab, wie denn überhaupt der Humor, der so vielen Erzählern nachgesagt wird, und den in Wirklichkeit nur wenige ganz echt besitzen, eine der seltenen Gaben Philippis ist — ein ungesuchter Humor, der nicht als schriftstellerische Betriebskraft eingestellt wird, sondern als menschliche Mitgift seinem Denken und Fühlen eingewachsen ist. Auch als Bühnenschriftsteller hat Fritz Philippi Tüchtiges geleistet. Seine Dramen „Bruder Mensch", „Belial" und andere verdienen eher eine Aufführung als das meiste, was uns in den Theatern der Gegenwart vorgesetzt wird. Mögen diese Zeilen zum 60. Geburtstag des Dichters dazu beitragen, ihm, der er zu den liebenswertesten und eigenartigsten unserer Zeit gehört, endlich die verdiente Anerkennung zu schenken! Karl Strecker.



Fritz Philippi,
Verfasser von Erzählungen und Romanen hoher ethischer Tendenz, Mitarbeiter der „Illustrirten Zeitung", wird am 5. Januar 60 Jahre alt.

Ein 600-Jahr-Jubiläum der deutschen Papierindustrie:
Ulman Stromer, der am 6. Januar 1329 geboren wurde und 1390 die erste nachweisbare Papiermühle in seiner Vaterstadt Nürnberg erbaute.
(Hierzu der letzte Beitrag auf dieser Seite.)

## Der erste deutsche Papierfabrikant.

Zum 600jährigen Geburtstag von Ulman Stromer am 6. Januar.

Ulman Stromer, der Sproß eines alten, aus Reichenbach bei Schwabach stammenden Patriziergeschlechts, muß als der erste deutsche Papierfabrikant und damit als der Vater der heute so mächtigen und blühenden deutschen Papierindustrie angesprochen werden. Vorher wurde das in Deutschland auch damals schon in beträchtlichem Maße verbrauchte Papier meist aus dem Ausland eingeführt. Zum großen Teil kam es aus Italien. Nachrichten, daß schon vor Ulman Stromers Papiermühle in Nürnberg in anderen deutschen Städten Papierfabriken bestanden hätten, tauchen immer wieder auf. Sie haben sich aber bis jetzt noch nie einwandfrei urkundlich belegen lassen. Dagegen haben wir für die Gründung des Nürnberger Ratsherrn ein untrügliches Zeugnis. Er hat uns die Geschichte seiner Papiermühle selbst mit vielen Einzelheiten überliefert. Sein „Püchel von meim geslechet und von abentewr" ist eine der ersten deutschen Familienchroniken. Besonders wertvoll sind darin die Daten, die er über den Betrieb der jungen Papierfabrik gibt. Eröffnet wurde sie am Sankt-Johannistag des Jahres 1390 in der Gleismühle, die später wegen der Verarbeitung von Hadern zu Papier „Hadernmühle" genannt wurde. Dieser ersten deutschen Papiermühle folgten bald viele andere. Sie waren alle in ihrer Einrichtung sehr einfach und hatten wenig Ähnlichkeit mit den Papierfabriken von heute und ihren Riesenmaschinen. Der Begründer dieser glänzenden Entwicklung aber ist Ulman Stromer, der erste deutsche Papierfabrikant.

Dr A. Neuburger.

Christian Thomasius (1655—1728), dessen 200. Todestag am 23. September die Universität Halle wegen seiner Verdienste um ihre Gründung durch eine Thomasius-Ausstellung ehrte.
(Vgl. den Beitrag auf der nebenstehenden Seite.)

Hosted by Google

# Eine Thomasius-Ehrung der Universität Halle.

(Hierzu das Porträt von Christian Thomasius auf der nebenstehenden Seite.)

Im Anschluß an den feierlichen Universitätsakt zur Erinnerung an die zweihundertste Wiederkehr des Todestages ihres geistigen Begründers am 23. September hatte die Universität Halle vom 8. bis zum 11. Dezember eine Thomasius-Ausstellung veranstaltet. Dem Urheber und weitsichtigen Förderer des ganzen Gedankens, Professor Dr. Fleischmann, war es geglückt, in Gemeinschaft mit der Universitätsbibliothek eine solche Fülle gedruckten und handschriftlichen Materials und bildnerischer Darstellungen des großen Naturrechtslehrers in Porträten, Büsten und Medaillen inmitten des weiten Seminarraums der Staats- und Rechtswissenschaftlichen Fakultät zu anschaulicher und künstlerischer Wirkung zu vereinigen, daß die Teilnahme der wissenschaftlichen Welt und weitergebildeter Kreise stark geweckt wurde. Der Katalog der Ausstellung stellt fest, daß sich in sämtlichen namhaften Bibliotheken und Archiven Deutschlands weiteres Material über Thomasius nicht findet. Ihr wertvolles Besitztum, das öffentliche und private Stellen der Ausstellung anvertraut hatten, bot sich in dreiteiliger Gliederung dem Beschauer dar: das Leben, das Werk des großen Gelehrten und Thomasius im Bilde. Vom Stammbuchblatt bis zum Folianten breitete sich da die gewaltige literarische Tätigkeit des mutvollen, geistreichen und kampflustigen Fortschrittmannes sinnfällig aus. Da erstand vor den Augen der Lebenden der zielbewußte Kämpfer gegen die Vorurteile einer dem Leben des Volkes abgewandten Gelehrtenkaste, der kraftvolle Empörer gegen die Roheit der Hexenprozesse und des Folterunwesens, gegen Aberglauben, Fanatismus, Pedanterie und Duckmäusertum. Da offenbarte sich der freie, kühne und praktische Geist, der dem Gebrauch der deutschen Sprache in Philosophie und Wissenschaft die Bahn brach und es wagte, seinen Studenten deutsche Vorlesungen zu halten, der wider die Geltung des römischen Rechtes in Deutschland zu Felde zog und das erste System eines deutschen Privatrechts schuf, der als der erste deutsche Journalist in der Presse mit Spott und Ernst für eine freie deutsche Wissenschaft, für die Trennung des Naturrechts von der kirchlichen Moral, für die „Säuberung des Kopfes von praeiudiciis“ und für die gesunde Vernunft als die einzige Quelle der Erkenntnis seine kräftige Feder einsetzte. Wer in die ausgestellten Kollegshefte seiner Studenten hineinblickte, sah, wie es der akademische Lehrer verstanden hat, die Ergebnisse seiner Lebensarbeit seinen Hörern nahezubringen, wobei es freilich gelegentlich nicht ohne höhnische und spitzige Bemerkungen über die Gegner abging. Wer aber die Handschrift des Thomasius mit der Pufendorfs in den vor ihm liegenden eigenhändigen Briefen verglich, der sah seine klare, deutliche und lesbare Schreibweise wohltätig abstechen von den verwirrten Schriftzügen Pufendorfs, welcher ein ebenso fürchterliches Deutsch schrieb wie redete: eine äußerst charakteristische Verschiedenheit der beiden naturrechtlichen Denker, die übrigens auch innerlich nicht immer völlig zusammenstimmten. Hat doch Pufendorf der Anschauung des Thomasius, daß der Weisheitsliebende immer ein Eklektiker sein müsse, scharf widersprochen. Aus den ausgestellten Fakultätsakten und Briefen von Zeitgenossen trat in scharfem Umriß das Charakterbild des Thomasius hervor, und man gewann Einblick in die mancherlei Fehden auch mit hallischen Amtsgenossen, die der in ungestümer Wahrheitsliebe selbst heftige Worte nicht Scheuende auszufechten hatte. J. P. v. Ludewig beschwert sich über seine Grobheiten in einer Falkultätssitzung, A. H. Francke darüber, daß er die hallische Bevölkerung durch Verspottung der Geistlichkeit gereizt habe. Und was wir nach solcherlei Äußerungen schon ahnten, bestätigten viele der über 40 Bildnisse, die rings die Wände des Ausstellungsraums bedeckten. Der Mann, dessen Neigung durchaus nicht etwa völkisch-deutsch eingestellt war, sondern dem damaligen französischen Kulturideal des „honnête et galant homme“ gehörte, erschien zu Vorlesung und Disputation im seidegestickten Modekleid, mit Zierdegen und Goldgehänge und sorgfältig gepuderter Perücke und bezeichnete sich selbst einmal als einen „Freund des Weines, der Speisen und des Frauenvolkes, des Tanzes und der Musik“. Wir verstehen es, daß Treitschke ihn treffend das „weltlichste aller Weltkinder“ genannt hat. Aber er war doch aus härterem Holz geschnitzt als der geschmeidigere Leibniz, der die Philosophie des hallischen Gelehrten eine „Wald- und Wiesenphilosophie“ gescholten hat. Auch könnte man auf ihn Friedrichs des Großen Wort über Gellert anwenden: „Das ist ein ganz anderer Mann als Gottsched.“ Denn wenn er auch mit diesem die Propaganda für das französische Bildungsideal gemein hat: Gottsched blieb bloß Techniker und Vermittler, Thomasius war Schöpfer und Befreier. So wird die Thomasius-Ausstellung bleibende Frucht tragen, in der zuverlässigen Fundamentierung der Thomasius-Forschung nicht minder als in der vorurteilsfreien Beurteilung von Lebenswerk und Lebensbild des „Vaters der Aufklärung“. Ihr Wert für die rassenkundliche Forschung steht dabei noch auf besonderem Blatt. Denn im obersächsischen Stamme hat es — so sagt Treitschke — wie in keinem anderen Stamme Deutschlands neben milden, nachgiebig weichen Naturen so viele stürmisch aufbrausende, kraftstrotzende Vertreter des germanischen Freimuts gegeben.

Prof. Dr. Theo Sommerlad.

---

**Kalender.** Der „Goethe-Kalender“, der nun zum 22. Male erscheint, nimmt sich gegen seine Vorgänger ganz anders aus: er hat ein neues Format erhalten, ist besser ausgestattet, wirkt bibliophiler, erscheint jedoch immer noch in der Dieterichschen Verlagsbuchhandlung, Leipzig. Aber als Herausgeber zeichnet das Frankfurter Goethe-Museum, d. h. vielmehr dessen jetziger Leiter, Ernst Beutler, dem wohl das Verdienst gebührt, das Niveau des Kalenders äußerlich wie inhaltlich gehoben zu haben. — Eine Fülle von Abreißkalendern stellt sich wieder zum Jahresende ein. Da sieht man teilweise alte Bekannte, wie Fritz Heyders „Kunst und Leben“, in dem bildende Kunst und Literatur sich so reizvoll verschwistern und beide ihr Ansehen wahren, oder den „Dürer-Kalender“ für Kunst und Kultur (Herausgeber Karl Maußner), der sich jetzt im Dürerjahr besonders präsentabel ausnimmt; aber dann tauchen auch neue Gesichter auf, wie der „Deutsche Werk-Kalender“, den die Reichsbahnzentrale herausgibt, und der ganz auf Technik eingestellt ist. Freilich, mit dem von Feldhaus besorgten Kalender „Tage der Technik“, der jetzt im 8. Jahrgang erscheint, kann er sich, was die Vielseitigkeit des Inhalts anlangt, nicht messen. Dieser trägt auch mehr einen historischen Charakter. Voll der Gegenwart zugewandt ist der im 3. Jahrgang erscheinende „Deutsche Reichsbahn-Kalender für 1929“ des Konkordia-Verlags in Leipzig. Wie seine Vorgänger bildlich und textlich von bester Aufmachung, führt er durch die deutschen Lande, zeigt er die Organisationseinrichtungen der Reichsbahn, die Film und Flugzeug auch in ihren Dienst genommen hat. Dieselben Vorzüge werden auch dem vom gleichen Verlag herausgegebenen „Deutschen Reichspost-Kalender 1929“ zu einem großen Abnehmerkreis verhelfen und ihm so Fortbestand sichern. Abbildungen und Text gewähren Einblick in das vielgestaltige Arbeitsfeld der Reichspost: Rundfunk, Flugverkehr, Kraftpost nehmen einen breiten Raum ein neben den alten Einrichtungen, deren Ausbau nach den neuzeitlichen Anforderungen eine anschauliche Illustrierung findet. In dem Konkordia-Verlag erscheint auch der „Deutsche Handwerks-Kalender 1929“ zum zweitenmal, als dessen Herausgeber der „Reichsverband des deutschen Handwerks“ zeichnet. Schon allein dieser Umstand bildet die beste Empfehlung für den wiederum interessant ausgestatteten Kalender. Blodigs beliebter „Alpenkalender“ mit seinen schönen Gebirgsansichten wird dem Alpinisten wieder eine ebenso willkommene Gabe sein wie allen Gartenfreunden der Kalender „Werden und Wachsen“ (Verlag Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. O.). — Die bei Carl Gerber, München, erscheinenden „Bayern-Kalender“ und „Deutscher Kalender“ melden sich auch wieder mit neuem Bilderreichtum zur Stelle. Nicht vergessen sei der „Gesundheitskalender“ (Gesundheitswacht Verlag G. m. b. H., München), der wegen seiner guten Ratschläge in keinem Hause fehlen sollte, und schließlich, zur Aufheiterung für das Gemüt, der Kalender der „Fliegender Blätter“.

rn.


**Der richtige Weg zur Erlangung blendend weißer Zähne ist folgender:**

Drücken Sie, wie nebenstehend abgebildet, einen Strang Chlorodont-Zahnpaste auf die **trockene** Chlorodont-Zahnbürste (Spezialbürste m. gezahntem Borstenschnitt), bürsten Sie Ihr Gebiß nun nach allen Seiten, auch von unten nach oben, tauchen Sie erst jetzt die Bürste in Wasser oder besser in Chlorodont-Mundspülwasser und spülen Sie damit unter Gurgeln gründlich nach. Der Erfolg wird Sie überraschen! Der mißfarbige Zahnbelag ist verschwunden und ein herrliches Gefühl der Frische bleibt zurück. Kaufen Sie sich noch heute eine Tube Chlorodont-Zahnpaste und die dazugehörige Chlorodont-Zahnbürste

**Chlorodont-Zahnpaste**
Tube 60 Pf. und 1 Mk.

**Chlorodont-Zahnbürsten**
1.25 Mk., für Kinder 70 Pf.

**Chlorodont-Mundwasser**
Flasche 1.25 Mk.

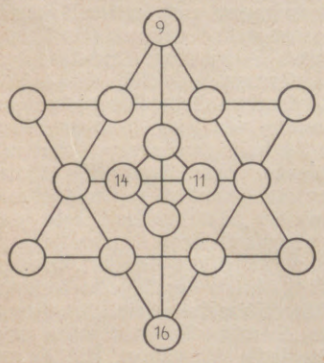
Man verlange **nur echt** Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.


Hosted by Google

# ZUM NACHDENKEN

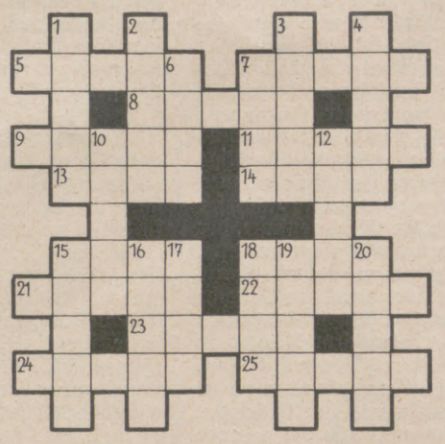
## Silbenrätsel.

Aus den Silben: a — al — an — be — bel — bet — burg — chi — dar — de — de — dek — dig — din — e — ein — en — er — gal — ge — i — ka — ker — lais — le — me — mie — na — ne — ne — ne — ne — ne — ni — nor — pha — ra — ra — re — ri — ri — sa — se — se — sis — sor — tar — ter — tre — tsche — um — ve — win — ze — zi sind 18 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben, von oben nach unten, und deren vierte, von unten nach oben, ein Sprichwort ergeben. (ch und ck = 1 Buchstabe.) 1 Stadt in Oberitalien, 2 Flugzeug, 3 Wagner-Oper, 4 Fluß in Afrika, 5 Schild, 6 des Lesens und Schreibens Unkundiger, 7 strafende Gerechtigkeit, 8 berühmter Naturforscher, 9 Hunderasse, 10 französischer Satiriker, 11 Hochschule, 12 Stadt in Schottland, 13 Blume, 14 Geldschrank, 15 alte Goldmünze, 16 Pferd, 17 Schicksalsgöttin, 18 Abendständchen.




## Rechenaufgabe.

Die Zahlen 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 und 20 sind in die 16 leeren Kreise der links stehenden Figur so einzustellen, daß die Summe der vier Zahlen einer jeden wagerechten, senkrechten und schrägen Reihe, ferner der vier Zahlen der inneren Kreise je 50 ergibt. Die bereits eingestellten Zahlen behalten ihre Plätze.

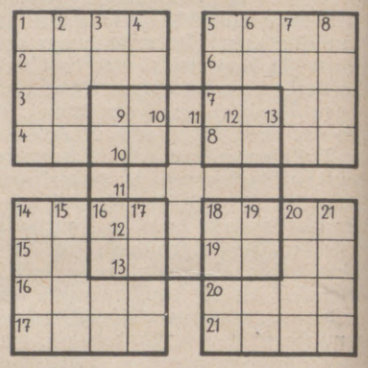


## Kreuzworträtsel.

Wagerecht: 5 Himmelsrichtung, 7 Sternbild, 8 Stadt in Thüringen, 9 Teil der Kirchenausstattung, 11 Tierhaufe, 13 Nebenfluß des Orinoko, 14 volkswirtschaftlicher Begriff, 15 Sohlengänger, 18 Bestandteil der Milch, 21 römische Göttin, 22 Gift, 23 Kopfbedeckung, 24 indischer Titel, 25 Verwandter; senkrecht: 1 religiöses Lied, 2 Vermächtnis, 3 Nutzpflanze, 4 Himmelskörper, 6 weiblicher Vorname, 7 Nebenfluß der Elbe, 10 Staat der U. S. A., 12 Höhlentier, 15 Bildhauer, 16 Sittenlehre, 17 Stadt in Ungarn, 18 Vogel, 19 Kampfplatz, 20 Längenmaß.

## Fünf magische Quadrate.

Wagerecht und senkrecht: 1 halbflüssige Speise, 2 Pferd, 3 Laubbaum, 4 Berg in Tirol, 5 Mädchenname, 6 Infektionskrankheit, 7 sagenhafter König, 8 arabischer Stamm, 9 Schmuckstück, 10 Prophet, 11 religiöser Brauch, 12 Gartenhäuschen, 13 westdeutsche Stadt, 14 Prachtkleidung, 15 Kriegsgott, 16 Weinernte, 17 nordisches Göttergeschlecht, 18 Körperteil, 19 Schluß, 20 Stadt in Oldenburg, 21 Körperorgan.



## Sieben Freundinnen.

Sieben Freundinnen trafen sich in Marienbad. An nahen und weiten Spaziergängen ist der Ort reich. Im Tal machten sie halt, um auszuruhen; auf den Höhen sangen sie frohe Lieder. Wandervögel segelten schon gen Süden, aber die Luft war lau, rauhe Winde wehten noch nicht. Fern am Horizont zeichneten sich klar, als wären sie greifbar nah, die Berge ab. Befriedigt kehrten die sieben Freundinnen heim.

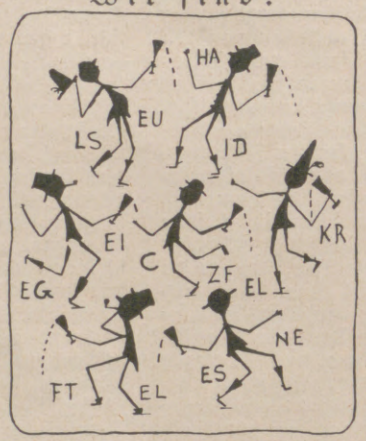
Wie heißen die sieben Freundinnen, von denen oben erzählt wird?

## Götterkamm.

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 | 9 |
| 4 | | 9 | | 6 | | 10 | | 4 |
| 9 | | 4 | | 7 | | 7 | | 5 |
| 10 | | 1 | | 11 | | 10 | | 10 |

Statt der Zahlen sind Buchstaben zu setzen, so daß der Rücken des Kammes eine Göttin der Liebe bezeichnet und die einzelnen Zähne abwechselnd einen Gott und eine Göttin.

## Wir sind?




Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4375.

## Lösungen der Rätsel in Nr. 4372.

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1 Kniff, 5 Oboe, 6 Erde, 8 Kurie, 9 Beton, 11 Gilet, 14 Iran, 15 Aula, 16 Auge, 19 Muse, 21 Klotz, 23 Faser, 24 Zobel, 25 Eden, 26 Mehl, 27 Leber; senkrecht: 1 Kokon, 2 neun, 3 feig, 4 Freia, 5 Oder, 7 Egel, 9 Biwak, 10 Tango, 12 Luxus, 13 Taler, 17 Ulme, 18 Etzel, 19 Maler, 20 Seil, 22 Zone, 23 Feme.

Silbenrätsel: 1 **Fieber**, 2 **Erd**beere, 3 **Radiergummi**, 4 **Drossel**, 5 **Isolani**, 6 **Notlandung**, 7 **Alligator**, 8 **Nordamerika**, 9 **Dilettant**, 10 **Feuerbach**. — Ferdinand Freiligrath.

Das schlaue Kind: Automat — Tomate.

Scharade: Alltag.

Füllrätsel:

Petroleum
Opernhaus
Kapernaum
Wuppertal
Vorspeise
Wurfspeer
Schlepper
Tarnkappe

Bei Erkältung altbewährt
**Dr. Sandow's**
künstliches
**Emser Salz**
**Dr. Sandow's**
**Pastillen**
mit und ohne Menthol.
Preis 80 Pfg.
Man verlange ausdrücklich „Sandow".

Bücher sind billig.

**Preisliste 1928/29**
ist erschienen und enthält vorteilhafte Angebote in
Tischzeug, Haus-, Bett- und Leibwäsche, Steppdecken usw.
Zusendung postfrei.
Wäschefabrik
**Heinrich Eggemann,**
**Bielefeld 10,** Schließfach 321.
Seit 77 Jahren Erzeuger von Leinen- und Wäscheaussteuern.

„... *sie warten direkt*
auf den Aushang jeder neuen Bilder-Wochen-Serie Ihres wirklich gut ausgewählten und schön ausgeführten
***Aktuellen Bilderdienstes***
in meinen Schaufenstern."
Verlangen Sie kostenlos Probebilder und Preisangabe.
**„Aktueller Bilderdienst", Verlag von J. J. Weber, Leipzig C 1.**

**Falter** Die Marken der Tangermünder Schokoladenfabrik **Feodora**


Hosted by Google

**Hotel Royal Malesherbes, Paris,** 24, Boulevard Malesherbes, im elegantesten Pariser Stadtviertel gelegen, ist das einzige europäische Hotel, das seinen Gästen nicht nur Zimmer mit allem Komfort abgibt, sondern seiner Kundschaft auch kleine Privatwohnungen mit Küche und Kühlschrank zur Verfügung stellt. Alle Wohnungen haben Privateingang, Badezimmer, Telephon und eine Küche für die Herrschaften, die von Zeit zu Zeit gern zu Hause speisen. Seit kurzer Zeit wurden ein kleines Restaurant und eine Konditorei dem Hotel angegliedert. Stenotypistinnen und Büros sind für Geschäftsleute ebenfalls vorhanden. Der Besitzer des Hotel Royal Malesherbes, Maurice Pelladeau, bietet alles auf, um den Aufenthalt in seinem Hause aufs angenehmste zu gestalten. Er verbindet in seinem gastlichen Betriebe alle Vorteile eines erstrangigen Hotels mit den Vorzügen eines trauten Heims.

## „Künstliche Höhensonne"

### für beruflich Angestrengte!

Für Stuben- und Nachtarbeiter, Nervöse, Schlaflose und für Trainierende zur Erhöhung sportlicher Leistungen gibt es nichts besseres als die angenehmen Bestrahlungskuren mit den unsichtbaren ultravioletten Heilstrahlen der „Künstlichen Höhensonne" — Original Hanau. Diese Bestrahlungen sind das natürlichste Vorbeugungsmittel zur Erhaltung der natürlichen Abwehrkräfte gegen Krankheitsgifte; sie bewirken ebenso wie die Urlaubsreise ein überaus wohltuendes Gefühl der Kräftigung und der Frische, körperlich und seelisch. Wenige Bestrahlungen genügen schon zu einer auffälligen Erhöhung der körperlichen und der geistigen Spannkraft. Man fühlt sich geistig angeregt, lebhafter, besser gelaunt, fröhlich gestimmt. Bestrahlungen mit Künstlicher Höhensonne — Original Hanau — bewirken auch eine wundervolle natürliche Kräftigung bei Alterserscheinungen, bei Schwächezuständen überhaupt, bei Genesenden nach längeren Krankheiten und bei geschwächten Wöchnerinnen. Erkundigen Sie sich bei Ihren Bekannten nach den Bestrahlungserfolgen. Fragen Sie Ihren Arzt.

Neuerdings gibt es auch eine kleine Heim-Höhensonne zur vorbeugenden Selbstbestrahlung bei Gesunden. Sie kostet für Gleichstrom M. 135.—, für Wechselstrom M. 253.—.

Aufklärungsschriften versendet kostenlos die

**Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hanau a. M., Postfach 1229**

Weitere Literatur versendet der Sollux-Verlag, Hanau a. M., Postfach 1296. (Versand nur unter Nachnahme, Porto und Verpackung zu Selbstkosten): „Licht heilt, Licht schützt vor Krankheit" von San.-Rat Dr. Breiger, geh. M. —.50 / „Sonne als Heilmittel" von Dr. F. Thedering, geh. M. 1.— / „Verjüngungskunst von Zarathustra bis Steinach" von Dr. v. Borosini, kart. M. 2.— / „Ultraviolett-Bestrahlungen bei Herz- und Gefäßkrankheiten" von S.-R. Dr. Bach, geh. M. —.50 / „Wie heilt Tuberkulose?" von San.-Rat Dr. Breiger, Berlin, geh. M. —.50 / „Ist die Glatze heilbar?" Ein Lichtblick für alle, die an Glatzebildung leiden, von San.-Rat Dr. Breiger, Berlin, geh. M. —.50 / „Luft, Sonne, Wasser" von Dr. Thedering, geh. M. 2.—, geb. M. 2.60 / „Skrofulöse Jugend" von Dr. F. Thedering, geh. M. 1.— / „Die Ultraviolett-Therapie der Rachitis" von Dr. Sachs, M. —.50 / „Wundbehandlung mit Quarzlampe „Künstliche Höhensonne" von San.-Rat Dr. Bach, geh. M. —.50.

**Invalidenräder**
Krankenselbstfahrer, *auch mit Motorantrieb,* Krankenfahrstühle, solide Fabrikate. Katalog gratis.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.

DIE ORGEL
von Dr. phil. Gotthold Frotscher, Privatdozent d. Musikwissenschaft.
Mit 30 Abbildungen.
Gebunden RM. 7.—.
Verlag J. J. Weber in Leipzig C 1.

**Sie färben Ihr Haar selbst**
echt und ohne Schwierigkeit mit **Seeger's Haarfarben** sofort oder allmählich und unauffällig mit **Nuancin.**
Seit 40 Jahren bewährt und absolut unschädlich! Durch Geruchschemiker attestiert
W. Seeger A. G. & Co., Berlin-Steglitz 20

**O- u. X-Beine**
**Ohne Berufsstörung**
heilt auch bei älteren Personen der seit Jahrzent. bewährte Beinkorrektionsapparat.
D. R. Patent 335318.
Verlangen Sie kostenlos Broschüre und Beratung.
Wissenschaftlich orthopädische Werkstätten
**Arno Hildner, Chemnitz 26.**
Zweigniederl.: Berlin, Am Zoo 26, Kantstraße 4.

Hosted by Google

# WERBE-DRUCKE

MIT DIESEM ZEICHEN SIND BEKANNT ALS SPITZEN-LEISTUNGEN!

Bei der steigenden Fülle der Angebote findet nur die bestausgestattete Werbe-Drucksache Beachtung. Übertragen Sie die Herstellung Ihrer Prospekte, Kataloge, Plakate nur einer Firma, deren Ruf und Einrichtung für einwandfreie Ausführung bürgt.

GRAPHISCHE KUNSTANSTALTEN
J. J. WEBER / LEIPZIG
REUDNITZER STR. 1-7 / FERNRUF: SAMMEL-NR. 72356

ZWEIGNIEDERLASSUNG:
BERLIN W 35, Karlsbad 10, Ruf: Lützow 4810, 4811.

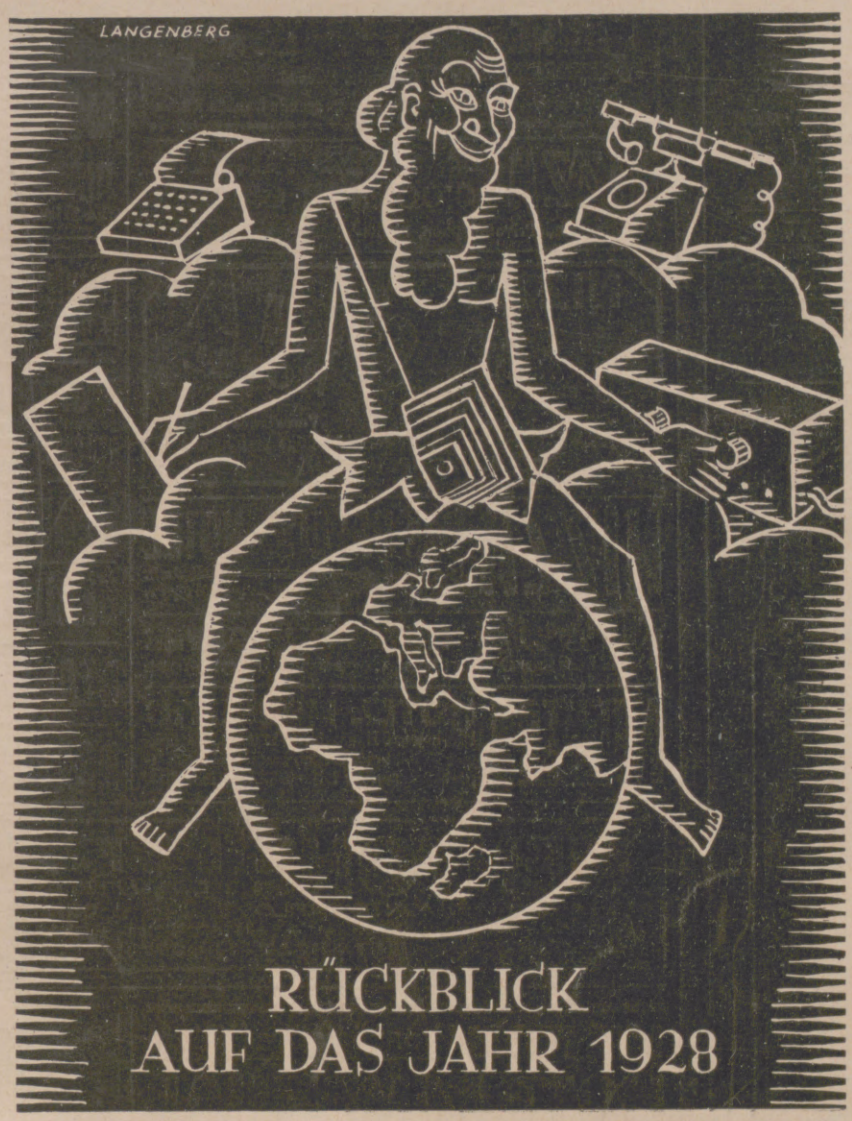
VERTRETUNGEN:
KÖLN-DEUTZ: W. Brendgen, Constantinstraße 67, Fernsprecher: Amt Freiheit 13110.
DÜSSELDORF-OBERKASSEL: O. Hildenbrand, Wildenbruchstraße 55, Fernsprecher 52734
HAMBURG 5: Heinrich Koch, Kirchenallee 57, Fernsprecher: Amt Vulkan 1371.
HANNOVER: Eduard F. Beckmann, Voßstraße 2, Fernsprecher: West 956.
BIELEFELD: Fritz Witzig, An der Krücke 5, Fernsprecher 3591.


Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin: W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hauptschriftleiter Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Johannes Maßmann; beide in Leipzig. In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Kosmos, Friedrich Gröber, Zürich, Mousssonstraße 12. General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale S. A., Paris 8e, 44 bis, Rue Pasquier.

Digitized by Google

FEB 4 1929

# ILLUSTRIRTE ZEITUNG




LEIPZIG
VERLAG J·J·WEBER

NR·4374 ★ 10·JAN·1929

EINZELPREIS 1.50 REICHSMARK

Hosted by Google

EMS **Emser Quellsalz** Wasser (Kränchen) Pastillen

gegen Katarrhe, Asthma, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Grippe und Grippefolgen, Magensäure (Sodbrennen), Zucker und harnsaure Diathese.

**PARIS**
**HOTEL MODERNE**
Place de la République.
500 Zimmer. — 300 Badezimmer.
Zimmer ab 30 Frs. Größter Komfort.
**Restaurant. — Bar. — Bierstube.**
Private Schreibmaschinenräume.
Telegr.-Adresse: Otelderne Paris.

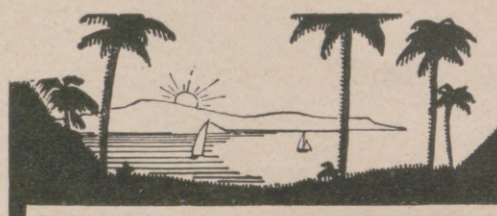
*La Rotisserie du*
**Cardinal**
1, Boulevard des Italiens **Paris** Im Stadtzentrum bei der Börse
*Vorzügliche Küche! Die besten Delikatessen!*
*Wiener Mehlspeisen: Zuckerbäckereien!*
*Gutes Bier! Gute Weine! Gepflegte Keller!*
*Deutsches Personal! Deutsche Zeitungen!*
*Deutscher Treffpunkt!*

PARIS CERAMIC HOTEL 34, Av. Wagram (Etoile)
Erstkl. Komfort / Mäßige Preise

**DAVOS 3** Sanatorium Seehof. Fliess. Wasser. Prospekt.
Kurhotel Esplanade. Prospekt. Preise ab M. 12.-.

Die beste aller bisherigen Zahnbürsten: die Ideal-Zett-Zahnbürste

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.
**Bürstenfabrik Emil Kränzlein A.-G., Erlangen.**



DIE FRANZÖSISCHE
**RIVIERA**
DER EWIGE FRÜHLING

**JUAN LES PINS**
mit seinem wundervollen Kasino.
**5 km von Cannes. 20 km von Nizza.**

**LE PROVENCAL**
Das mit raffiniertem Luxus ausgestattete Palasthotel am Strande.
Einzig in seiner Art an der Riviera.
DIREKTION: J. E. PACCIARELLA,
Besitzer der Hotellerie du Grand Cerf Evreux.

**CANNES** HOTEL GONNET ET DE LA REINE
an der Croisette. Haus allerersten Ranges.
Berühmt durch seine traditionelle, hervorragende französ. Küche.

**NIZZA** GRAND HOTEL O'CONNOR GIRAUDY
200 Zimmer mit Privattelephon, 100 Badezimmer, vornehmes Heim.

**NIZZA ASTORIA HOTEL**
Erstklassig!
Vornehmes Heim
Beste reichhaltige Verpflegung
**A. UHRING, Besitzer.**

**NIZZA** Das PALACE-HOTEL
Das Hotel der vornehmen Gesellschaft. Zentral. Besitzer: W. Meyer.

**NIZZA** HOTEL DU LOUVRE
Das ganze Jahr geöffnet.

**MENTON** HOTEL MAJESTIC
Das neueste Haus. Neue Leitung. Vornehmes Heim, beim Casino Municipal u. Stadtpark. Restaurant I. Ranges, American-Bar.

**AGAY** Hotel des Roches Rouges
Südlage — Großer Park — Prachtv. Panorama
Erstkl. Fam.-Hotel — Tennis — 300 m vom Meer — Mäßige Preise.

**MONTE-CARLO** MIRABEAU-HOTEL
Beste Lage
Vornehmes Heim — Renom. Küche.

**JUAN-LES-PINS** FREDERIC'S PALAIS MIRASOL
Tee-Salon, Confiserie. — Zimmer u. Pension. Bes. F. Schipper.

**Monte-Carlo. Hôtel Prince des Galles**
I. Ranges. — Prächtiger Garten. Marcel Rey, Besitzer.

**MONTE CARLO.** HOTEL TERMINUS.
Das ganze Jahr geöffnet. Beste Lage gegenüber dem Kasino. Aussicht aufs Meer. Vollständig renoviert und mit höchstem Luxus ausgestattet. Zimmer mit Badezimmer und Telephon. Mäßige Preise. Erstklassige Küche. Deutsches Haus.

**BEAULIEU** S/MER. HOTEL VICTORIA
100 Zimm. Komfort. Meeresans. Garten.

**BEAULIEU** S/MER. EMPRESS HOTEL
Renov. Südl. Gute Küche. Pens. ab 45 Frs.

**BEAULIEU** S/MER. HERMOSA HOTEL
Ren. Küche. — Garten. — Mäßige Preise.

**NIZZA** HOTEL SCRIBE
I. Ranges, von Deutschen bevorzugt.

**MENTONE** DIE PERLE DER RIVIERA
10 Minuten von MONTE CARLO
Ewiger Frühling — Das mildeste Klima Europas
SAISON OKTOBER — MAI
Prachtvolle Promenaden und Ausflüge ★ Alle Attraktionen ★ Jeder Sport ★ Kasino (Boule, Baccarat usw. usw.)
Auskünfte kostenfrei durch: SYNDICAT DES HOTELIERS, PAVILLON MENTONAIS, MENTON (A. M.)

**MENTON** Französische Riviera
**HOTEL IMPERIAL**
Zwischen Menton und Cap Martin, 15 Minuten von Monte Carlo. 350 Zimmer mit Bad. — Großer Park.
*Erstklassiges französisches Restaurant.*
GRUPPE DER HOTELGESELLSCHAFT RITZ-CARLTON, LONDON.

MENTON WINTER PALACE
300 Zimmer
200 Badezimmer
★
Gleiche Leitung
ILES-BRITANNIQUES ZENTRAL

**MENTONE** ORIENT-HOTEL
Das allerbeste, erstklass. Familienhotel. Zentral mit großem Park. L. Brunetti.

**MENTONE** HOTEL MENTON & DU MIDI
Das zentralgelegene reputierte Haus am Meer.
BESTRENOMMIERTES RESTAURANT
Telegr.-Adr.: Mentonmidi-Menton. G. de SMET, Bes. u. Direktor

**MENTONE** HOTEL BELLEVUE & D'ITALIE
I. Rang. — Große Palmengärten.
Reput. Küche. Kraftwagen am Bahnh. Mäßige Preise.

**CAP-MARTIN** HOTEL RIVA-BELLA
Omnibus Monte-Carlo u. Menton-Park. Tennis. Erstkl. Kundschaft.

**NIZZA** HOTEL PETROGRAD & PLAGE
Promenade des Anglais. — Garten a/Meer.
Jeder Komfort. Bes. Lanzrein-Bircher.

Den Lesern der Leipziger Illustrirten Zeitung steht unsere Vertretung in Paris, 44 bis, Rue Pasquier, mit jed. Rat in Reise- od. Hotelangelegenheiten unverbindl. zur Verfüg. Daselbst liegt auch die Illustrirte Zeitung auf.

NIZZA **Hotel NEGRESCO** Promenade des Anglais
Gleiche Verwaltung:
SEVILLA: Alfonso XIII
PARIS: Claridge
LYON: Palace
MADRID: Palace
" Ritz
BRÜSSEL: Palace
" Astoria
ARDENNE (Belgien): Chateau d'Ardenne
SAN SEBASTIAN: Continental
SANTANDER: Real


Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Hosted by Google

# Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4374. 172. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1–7, bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzüglich Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.50 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge. 10. Januar 1929.

ORIGINAL FÖN & SON

Dem Zeppelin macht es Verdruß,
Daß er sich immer richten muß
Nach den gefunkten Winden.
Da mußt er was erfinden!
Er baute drum mit viel Geschick
Sich seine eigne Windfabrik
Am Heck des Schiffs in luft'gen Höh'n.
Es sind zwei riesengroße „Fön".

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN
Hunderttausende im Gebrauch!

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Original-Fön** | **RM. 28,-** | **Isofön** | **RM. 28,-** |
| **Fön Son** | **„ 21,-** | **Isofön Son** | **„ 21,-** |
| **Luxus-Fön** | **„ 32,-** | **Reise-Fön** | **„ 36,-** |

FÖNELLA zur Herstellg. u. Trocknung von Wasserwellen. Preis RM. 6,-

NEU! FÖN-RAUPE zur idealen Bettwärmung. Preis RM. 8,-

## Zur natürl. Körper- u. Schönheitspflege:

**Elektr. Vibratoren** D.R.P.:
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung **schlanker Fesseln.**

**Elektr. Hochfrequenz-Apparate** D.R.P.:
Radiolux und Radiostat (erdschlußfrei).

**Elektr. Sicherheits-Heizkissen** D.R.P.:
Sanotherm und Sanotherm Son (mit Vacu-Regler).

Ueberall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehmen, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

**FABRIK «SANITAS» BERLIN N 24**



**Wertvolle Jagdliteratur.**

Generalleutnant a. D. v. Eben.
**Das Jagdreiten.**
Erfahrungen und Erlebnisse eines alten Masters.
Mit 83 Abbildungen.
Gebunden, mit farbigem Umschlag von A. Stöcke, 15.– RM.

Georg Graf zu Münster.
**Der Hirschruf.**
Erfahrungen und Erlebnisse auf der Rufjagd.
Mit 17 Abbildungen u. 4 Kunstblättern in Tiefdruck.
Mit einem musikalisch-phonetischen Anhang von Professor Dr. Martin Seydel.
Gebunden 4.50 RM.

**Die Geheimnisse der Blattkunst.**
Erfahrungen und Erlebnisse auf der Rehjagd.
Mit einer Tafel Abbildungen.
Gebunden 2.– RM.

Ernst von Jagow
Oberpräsident a. D.
**Grüne Brüche aus meinem Weidmannsleben.**
Mit 37 Abbildungen.
Gebunden 3.- RM.

Adolf Göschel
**Heimdall.**
Erzählungen und Lieder.
Gebunden 2.50 RM.

Walther L. Fournier
Der „Wilde Jäger".
**Die Brunfthexe.**
Ein Jagdhistörchen aus den Karpathen.
Mit 18 Abbildungen.
Gebunden 1.50 RM.

**Von schönen Frauen, starken Hirschen und anderem jagdbaren Wild.**
Episoden.
5. Auflage. Gebunden 2.– RM.

**Vom Jagen, Trinken und Lieben.**
Erinnerungen aus meinem Jägerleben.
4. Auflage. Gebunden 2.50 RM.

**Ein Vierteljahrhundert auf der Hirschfährte.**
Mit 18 Abbildungen.
2. Auflage. Gebunden 2.– RM.

Verlag J. J. Weber, Leipzig C 1.



*1/4 Million tägliche Schadenszahlung*

**Allianz und Stuttgarter Verein**
Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

Aktiva .. über **200 000 000 RM**

**Bayerische** Versicherungsbank Aktiengesellschaft, München //

**Badische** Pferdeversich.-Anstalt Akt.-Gesellschaft, Karlsruhe i. B.

**Globus** Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Hamburg //

**Hermes** Kreditversichergs.-Bank Aktien-Gesellschaft in Berlin //

**Kraft** Vers.-A.-G. des Automobilclubs von Deutschland in Berlin

**Union** Allgem. Deutsche Hagel-Versich.-Gesellschaft in Weimar

**Allianz und Stuttgarter**
Lebensversicherungsbank Aktiengesellschaft

**Gesamtversicherungssumme über 1,8 Milliarden RM**



ITALIENISCHE RIVIERA
Sonne, Blumen, andauernd mildes Klima

**San Remo**
*BORDIGHERA · OSPEDALETTI*

Theater · Kurkonzerte · Gesellschaftl. und sportl. Veranstaltungen · Blumenfeste · Golf · Tennis · Reiten · Rudern.
100 Hotels sämtl. Kategorien
1000 Villen und Pensionen.
Tägl. direkte Schnellzugsverbindungen von und nach allen Hauptstädten.

**Stadtkasino San Remo**
das ganze Jahr geöffnet.

Prospekte und Auskünfte durch die Kurverwaltungen San Remo, Bordighera, Ospedaletti und durch die wichtigsten Reisebüros.

DIE ORGEL
von
Dr. phil. Gotthold Frotscher,
Privatdozent d. Musikwissenschaft.
Mit 30 Abbildungen.
Gebunden RM. 7.–.
Verlag J. J. Weber, Leipzig C 1.



San.-Rat Dr. Bielings Waldsanatorium
**Tannenhof**
Friedrichroda in Thür.
zu klin. Behandlung u. Spezialdiät. Kuren bei Nerven-, Herz-, Magen-, Darm- u. Stoffwechselkrankheiten, speziell Basedow u. Fettleibigkeit.



**KURHAUS**
**für Nervenkranke**
**Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Thüringen.
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.



*Auf Ihrer Fahrt nach*

CIOTAT-PLAGE
steigen Sie im HOTEL BALTIMORE
88 bis Avenue Kléber, Paris
im ruhigen aristokratischen Viertel von Paris ab.
Jeder Komfort.
Sein Restaurant Chez Madame Sans Gêne ist für seine beste französische Küche berühmt.



Ein neuer Badestrand mit feinstem Sand an der RIVIERA

CIOTAT-PLAGE
Besonderer Vorzug:
Bassin mit Meerwasser zum Schwimmen bei jedem Wetter.
125 Zimmer mit Privatbad. – Jeder Komfort.
In herrlichem Park am Meer.



Hosted by Google

Phot. Binder 3647 Z/3

# Schönheit auf Dauer – –

*– – Ja, gibt es denn so etwas? Gewiß!*

*Freilich kann man keinem Objekt Bestand auf alle Zeiten verleihen, das wäre wohl für die meisten unserer Mitmenschen etwas eintönig – aber einem aparten Gewebe eine Farbechtheit geben, die hervorragend ist, dieser Wunsch ist durchaus berechtigt und erfüllbar.*

*Indanthrenfarbige Stoffe und Garne aus Baumwolle, Kunstseide oder Leinen besitzen eine Haltbarkeit der Farben, die das Beste darstellt, was erzielbar ist. Die bekannte Indanthren-Schutzmarke bietet Gewähr dafür, daß der damit ausgezeichnete Stoff unübertroffen*

*waschecht, lichtecht, wetterecht ist.*

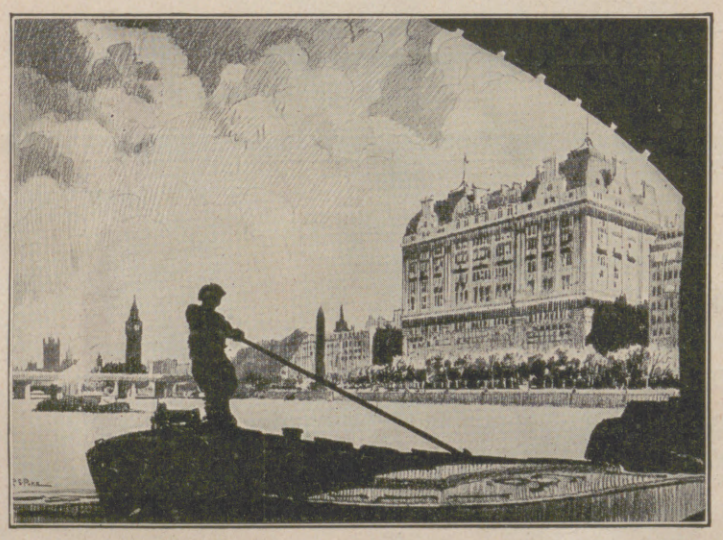
*Der Preisunterschied zwischen einem gewöhnlich gefärbten und einem indanthrenfarbigen Stück ist gering gegenüber der hervorragenden Echtheit dieser Ware; die längere Lebensdauer hebt die Differenz wieder auf.*

Indanthren



**Keilhau** bei Rudolstadt in Thüringen Fernruf 185. **Landerziehungsheim** für Knaben, gegründet 1817 von Friedr. Froebel, staatlich **anerkannte Oberrealschule.** Zeugniserteilung für Obersekunda und Abitur. Internat und eigenes Gut. Wahlfrei Latein und Spanisch. Ständige Aufsicht, kleine Klassen, gesunde Lage im Talkessel, von Bergwäldern umgeben. Druckfachen durch die Anstaltsleitung.

**DIE ASTROLOGIE**
Entwicklung, Aufbau und Kritik. Von Professor Dr. Arthur Krause. Mit 50 Abbildungen. Geb. RM. 7.50. Verlag von J. J. Weber, Leipzig C 1.



HOTEL CECIL

Majestätische Lage mit herrlicher Aussicht auf die historisch berühmte Themse, grandiose, luxuriöse Ausstattung und dennoch gediegene Vornehmheit und Ruhe. Das alles bietet Ihnen entsprechend der althergebrachten englischen Gastfreundschaft das

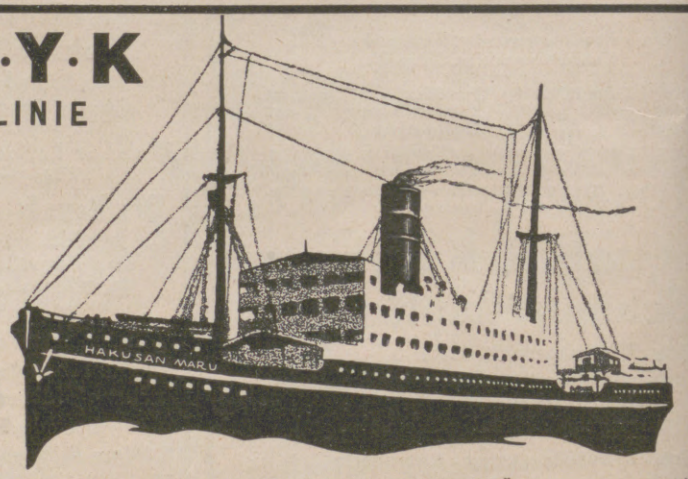
# HOTEL CECIL

LONDON

Nähere Auskunft durch die Direktion oder durch die bekannten Reisebüros.
Telegr.-Adr.: Cecelia, London.

N·Y·K LINIE

NIPPON YUSEN KAISHA




日本郵船會社

DIE DAMPFERLINIE NACH OSTASIEN

PASSAGIERE, POST, FRACHT

REISEPLÄNE AUSKÜNFTE
PHS. VAN OMMEREN (HAMBURG) G. M. B. H. Alsterdamm 10 UND G. RUHR, HAMBURG
PHS. VAN OMMEREN (BERLIN) G. M. B. H. Französische Str. 48 UND CUNARDLINIE, BERLIN

*Bowlen und Pünsche.* Das Buch von der notwendigen u. wohlbekömmlichen Feuchtigke

*Vierte Auflage. / Enthält 282 Rezepte. / Gebunden 4.— RM.*

Das altbekannte, seit vielen Jahren weitverbreitete, bewährte Rezeptbuch ist für jedermann unentbehrlic

*Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1–7*

Winterkuren u. Wintersport im **Oberharz**

Prospekte, Wintersportprogramme versenden umsonst folgende Kurverwaltungen:

**Goslar** 260—475 m und das herrliche Okertal Schlittenf. R. Sk. Sp. E. U.

**Hahnenklee** — 600 Meter Bockswiese — Bobbahn! R. Sk. E. U.

**Altenau** (Oberharz) 580 Meter Ski-Paradies. R. Sk. Sp. U.

**Clausthal-Zellerfeld** 550 Meter. Sk. Sp. E. U.

**BadGrund** Pauschal-Heilkur 3 Woch. = 130 M. Bad täglich geöffnet.

**St. Andreasberg** 650 m R. Sk. Sp. U.

**Lautenthal** E. R. Sk. Sp.

**Osterode (Harz)** R. E. Sk.

**Wildemann** R. Sk. Sp.

**Buntenbock** R. E. Sk. | **Sieber** R. Sk. | **Lerbach** R. Sk. | **Lonau** R. Sk. | **Wolfshagen** R. Sk.

R. = Rodelbahn, Sk. = Skilauf, Sp. = Sprungschanze, E. = Eislauf, U. = Skilaufunterricht.


Hosted by Google

# Illustrirte Zeitung

. . . und so bitte ich Sie, meine Damen und Herren, mit mir Rückschau zu halten auf das Jahr Eintausendneunhundertachtundzwanzig!

Hosted by Google

# POLITISCHER RÜCKBLICK AUF DAS JAHR 1928

Reichspräsident von Hindenburg richtete am 9. Februar, da die Verhandlungen über das Schulgesetz ergebnislos zu verlaufen drohten, an den Reichskanzler Dr. Marx ein Schreiben mit der Bitte, nichts unversucht zu lassen, um im gegenwärtigen Zeitpunkt eine Regierungskrise und ihre politischen Folgen zu vermeiden. Der Reichspräsident appellierte an die Fraktionen, die wichtigsten Gesetze zu erledigen und etwaige unlösbare Streitpunkte in der Schulfrage zurückzustellen. Am 31. März wurde der Reichstag aufgelöst; am 20. Mai erfolgten die Neuwahlen; am 12. Juni trat das Kabinett Marx zurück, und am 13. Juni trat der neugewählte Reichstag erstmalig zusammen. Am 28. Juni erfolgte die Ernennung des Reichskabinetts Müller ohne fraktionelle Bindung.

Eine Illusion des Jahres 1928: Reichsaußenminister Dr. Stresemann beim Unterzeichnen des Kelloggschen Kriegsächtungspaktes im Uhrensaal des französischen Außenministeriums in Paris am 27. August. Hinter Dr. Stresemann am Tisch sitzend der französische Außenminister Briand.

Vom 16. bis zum 18. Januar fand in Berlin eine Länderkonferenz über das Verhältnis von Reich und Ländern statt, gleichzeitig auch die Einsetzung eines 18gliedrigen Verfassungsausschusses und eines 4gliedrigen Sparausschusses.

Der Reichswehrminister Dr. Geßler trat am 13. Januar zurück; ihm folgte am 19. Januar Generalleutnant a. D. Gröner im Amte. Das Panzerschiff A wurde am 27. März vom Reichstag bewilligt.

Im Zusammenhang mit der Neubesetzung der Stellen des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn kam es zu Schwierigkeiten zwischen dem Reich und dem Lande Sachsen, dessen Auffassung sich auch Baden anschloß. Die Tariferhöhung der Reichsbahn, die zuerst vom Reichskabinett abgelehnt worden war, wurde schließlich doch genehmigt und trat in der Nacht zum 7. Oktober in Kraft; sie soll eine Mehreinnahme von 250 Millionen Reichsmark ergeben.

Mit dem Ausland wurde eine sehr große Zahl von Handels- und anderen Verträgen geschlossen, so ein Schiedsgerichtsvertrag mit Litauen, Handelsverträge mit Griechenland, Japan, Siam, ein Vergleichs- und Schiedsgerichtsvertrag mit den Vereinigten Staaten von Amerika, ein deutsch-persisches Handelsprovisorium, ein deutsch-chinesischer Zollvertrag, ein Handelsvertrag mit Litauen. — Wegen der am 5. März erfolgten Verhaftung von fünf deutschen Ingenieuren und Technikern im Donez-Gebiet waren am 15. März die am 11. Februar aufgenommenen deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen abgebrochen worden. Jedoch gelangte man am 19. Dezember zu dem vorläufigen Abschluß der Wirtschaftsbesprechungen.

Zum Nachfolger des am 8. September verstorbenen Grafen Brockdorff-Rantzau wurde der Ministerialdirektor Dr. v. Dirksen zum deutschen Botschafter in Moskau ernannt.

Vom Transozeanflug Ost-West: Die drei erfolgreichen Flieger Hauptmann Köhl, Major Fitzmaurice und Baron v. Hünefeld (im Auto, von links nach rechts) nach dem Empfang im Rathaus von Neuyork am 30. April. Vor den Fliegern Oberbürgermeister Walker.

Bei seiner Europareise hielt sich Ende Februar der König von Afghanistan auch in der deutschen Reichshauptstadt auf.

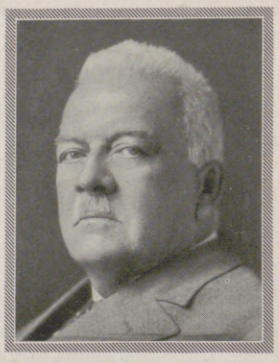
Sehr schwere Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der sächsisch-thüringischen Textilindustrie und in der niederrheinisch-westfälischen Eisenindustrie störten den wirtschaftlichen Frieden. Der Schiedsspruch, den der Schlichter für den Schlichtebezirk Sachsen in dem Tarifstreit in der westsächsischen und ostthüringischen Textilindustrie am 27. November gefällt hat, wurde am 14. Dezember vom Reichsarbeitsminister im öffentlichen Interesse für verbindlich erklärt. Durch die Entscheidung des Reichsinnenministers Severing kam am 21. Dezember der Wirtschaftskampf in der rheinisch-westfälischen Eisen- und Stahlindustrie zum Abschluß.

Das Reichskartell des selbständigen Mittelstandes hat am 19. Dezember einen Aufruf beschlossen, in dem die Veranstaltung von Protestkundgebungen des Mittelstandes in allen deutschen Städten und Gemeinden am 3. Februar 1929 gefordert wird.

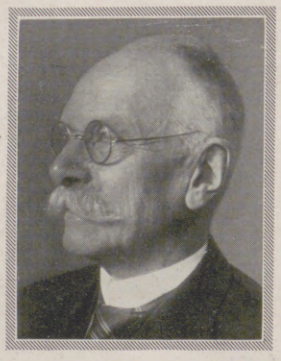
Der achte Reichslandbundtag in Berlin am 30. Januar betonte die schwere wirtschaftliche Lage der deutschen Landwirte. Am 7. Februar fand eine gemeinschaftliche Beratung des Reichskabinetts und des preußischen Ministeriums unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten statt, wobei der Beschluß gefaßt wurde, aus Mitteln des Reiches und Preußens für das laufende Jahr den Betrag von 75 Millionen Mark zur Hilfeleistung für die notleidende Wirtschaft, namentlich für die Landwirtschaft, aufzuwenden. Auf der Tagesordnung des Reichstages am 7. Dezember lagen nicht weniger als 137 Anträge vor, die sich mit der Notlage der Landwirtschaft beschäftigten.

In der Reparationsfrage ist die deutsche Auffassung vom Reichsaußenminister in seiner Reichstagsrede vom 19. November dargelegt worden. Er hat damals festgestellt, daß eine wirkliche Lösung der Reparationsfrage nur dann vorliegen könne, wenn sie die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Deutschlands nicht übersteigt, d. h. wenn sie uns die Erfüllung unserer Verpflichtungen dauernd aus eigener Wirtschaftskraft und ohne Gefährdung der Lebenshaltung unseres Volkes ermöglicht. Am 27. August war in Paris der Kellogg-Pakt unterzeichnet worden. Der Senat zu Washington faßte den Beschluß, die Beratung des Paktes bis nach den Weihnachtsferien auszusetzen.

Das Vorgehen der italienischen Behörden gegen das Deutschtum in Südtirol beurteilte der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel mit großer Entschiedenheit am 18. Februar in seiner Antwort auf eine Interpellation der christlich-sozialen und großdeutschen Tiroler Abgeord-

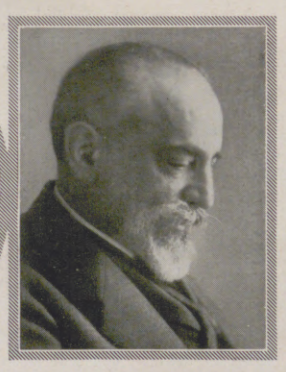


Dr.-Ing. Kurt Sorge, Ehrenpräsident des Reichsverbands der Deutschen Industrie, † am 9. September.

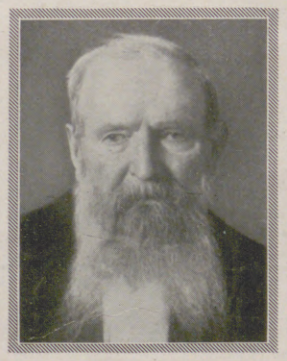


Friedrich II., ehemaliger Großherzog von Baden, † am 9. August.

Graf v. Brockdorff-Rantzau, deutscher Botschafter in Moskau, † am 8. September.

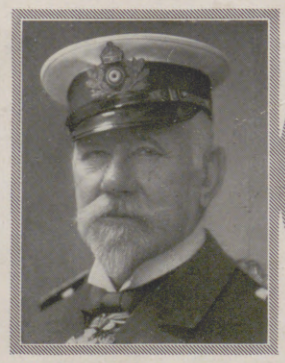


Dr. Wilhelm Fließ, Physiolog und Biolog, † 13. Oktober.



Geh. Rat Dr.-Ing. H. Ehrhardt, der Nestor der Deutschen Industrie, † am 21. November.

Prof. Wilhelm Wien, bedeutender Physiker, † am 30. August.

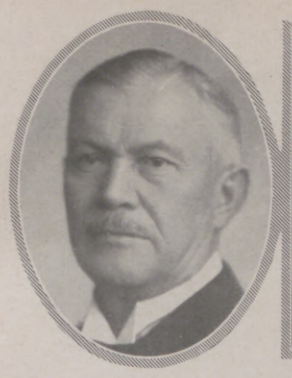


Hans v. Koester, Großadmiral a. D., † am 21. Februar.

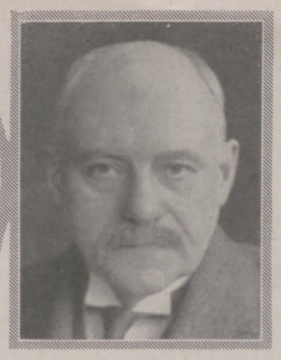
Ida Boy-Ed, Romanschriftstellerin, † am 13. Mai.

DIE TOTEN DES JAHRES 1928

Hosted by Google

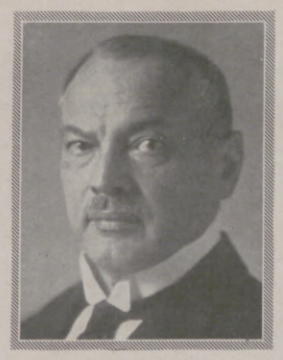


Admiral R. Scheer, Flottenführer in der Skagerrakschlacht, † am 26. November.

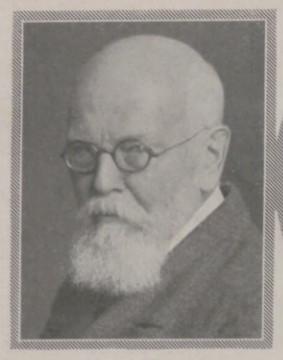


Hermann Sudermann, Dichter, † am 21. November.

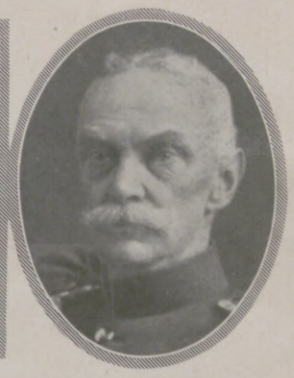
Mattia Battistini, Opern- und Konzertsänger, † am 7. November.



Franz v. Stuck, Maler, † am 30. August.



Leopold Graf v. Kalckreuth, Maler, † am 1. Dezember.



Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen, † am 16. Januar.

DIE TOTEN DES JAHRES 1928

Abessinien erhielt im Oktober 1928 einen König: Entgegennahme der Glückwünsche der diplomatischen Vertreter durch König Ras Tafari, den bisherigen Thronfolger und nunmehrigen Mitregenten der Königin Zeoditu.

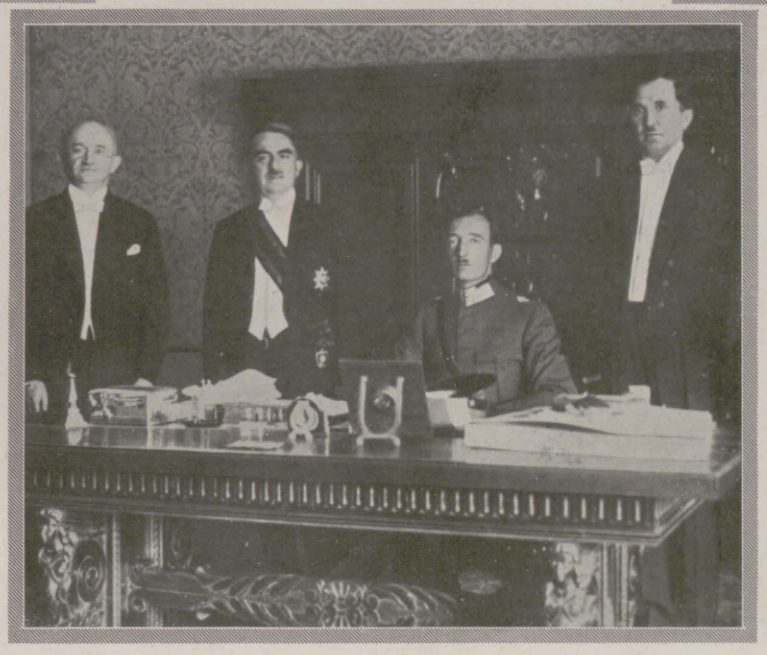
neten. In den ersten Märztagen nahm der deutsche Klerus von Südtirol Stellung gegen die Erteilung des Religionsunterrichts in italienischer Sprache. Der Papst betonte wenige Wochen darauf das natürliche und übernatürliche Recht der Katholiken auf Erteilung des Religionsunterrichts und seelsorgerische Betreuung in der Muttersprache. Am 3. Dezember wurde der Erste Präsident der Nationalversammlung, der christlich-soziale Wilhelm Miklas, im dritten Wahlgang zum Präsidenten der Republik Österreich gewählt. Am 25. November wurde in einem Schuldenabkommen zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Österreich die Gesamtsumme der österreichischen Schulden an Amerika auf 35 Millionen Dollar festgesetzt.

Zum Bundespräsidenten der Schweizerischen Eidgenossenschaft für das Jahr 1929 wurde am 13. Dezember Bundesrat Dr. Robert Haab mit 178 von 182 gültigen Stimmen gewählt. Dr. Haab, am 18. August 1865 geboren, wurde 1917 zum Bundesrat gewählt.

Am 30. Juli teilte Chamberlain im englischen Unterhaus mit, daß ein englisch-französisches Flottenrüstungskompromiß zustande gekommen sei. Das Foreign Office gab am 22. Oktober ein Weißbuch über die englisch-französischen Vereinbarungen in der Flottenfrage aus, die bis auf das Frühjahr 1927 zurückgehen. An demselben Tag übermittelte die französche Regierung der Pariser Presse den Text des Blaubuches über das Flottenkompromiß. Im Mai erhielten die englischen Frauen mit dem Beginn des 21. Lebensjahres das gleiche Wahlrecht wie die Männer.

Die Neuwahlen in Frankreich erfolgten im April wiederum mit dem Arrondissements-Wahlrecht, das 1919 abgeschafft worden war, aber jetzt wieder engere Fühlung zwischen den Kandidaten und der Wählerschaft herbeiführt. Die Autonomisten-Bewegung im Elsaß fordert besondere Beachtung. Die von der Polizei beschlagnahmten Briefe von George Benoit, dem Urheber des Anschlags auf den Generalstaatsanwalt Fachot, werden für die Autonomisten und ihre Organe trübe Tage im Gefolge haben. Das Kabinett Poincaré, das übrigens am 11. November umgebildete

Der türkische Staatspräsident wirbt für seine Reformen: Kemal-Pascha gibt eine Lektion in den 1928 in der Türkei eingeführten lateinischen Schriftzeichen.



Albanien wurde Königreich: König Zogu I., der bisherige Diktator Achmed Zogu, in seinem Arbeitszimmer in Gegenwart der Abordnung, die ihm am 1. September die Königskrone anbot.

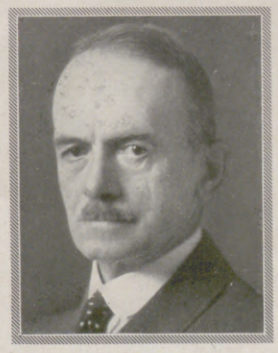
Ministerium der nationalen Einigkeit, darf auf seine Tätigkeit die durch Gesetz vom 24. Juni herbeigeführte Stabilisierung der französischen Währung buchen. Am 1. April hatte Poincaré bei einer Wahlrede sich für Schuldenregelung und für Prüfung des Reparationsproblems eingesetzt und in derselben Rede beteuert, keine Nation habe mehr als Frankreich das Gefühl für die wirtschaftliche Solidarität, die alle Völker der Welt miteinander verbindet. Sehr wenig zu der „Friedensrede" Poincarés wollen die Enthüllungen der Moskauer Militärzeitung „Krassnaja Svjesda" stimmen, die Mitte November über die Zusammenarbeit des französischen Generalstabs mit den westlichen Grenznachbarn Rußlands, Polen und Rumänien, erfolgten.

In Italien ist nunmehr seit dem 20. September der faschistische Großrat das oberste Organ im Staat und in der Partei. Der Chef der Regierung ist Vorsitzender

Walter Bloem, Romanschriftsteller, geb. am 20. Juni.

Prof. Hermann Hahn, Bildhauer, geb. am 28. November.

Prof. Richard Riemerschmid Maler, Architekt und Kunstgewerbler, geb. am 20. Juni.



Prof. Angelo Jank, Maler und Illustrator, geb. am 30. Oktober.

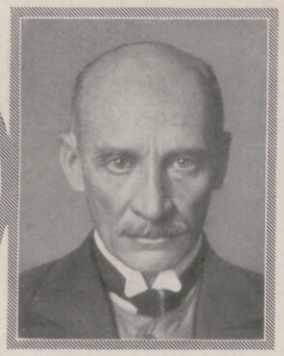
Prof. Max Slevogt, Maler und Graphiker, geb. am 8. Oktober.

Prof. Dr. Max v. Schillings, Komponist, geb. am 19. April.

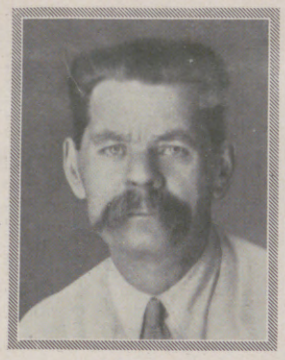
DIE SECHZIGJÄHRIGEN DES JAHRES 1928

Hosted by Google

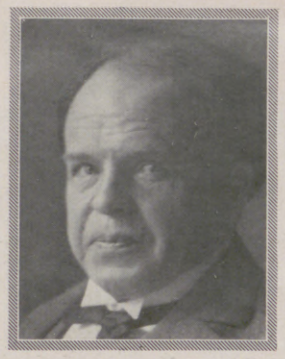
Karl Federn, Schriftsteller, geb. am 2. Februar.



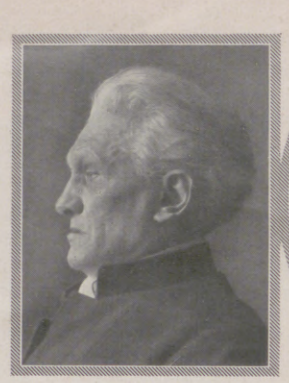
Gustav Meyrink, Schriftsteller, geb. am 19. Januar.



Maxim Gorki, russischer Schriftsteller, geb. am 27. März.



Prof. Frederik Lamond, Pianist und Komponist, geb. am 28. Januar.



Stefan George, Dichter, geb. am 12. Juli.

Prof. Fritz Erler, Maler, geb. am 15. Dezember.

DIE SECHZIGJÄHRIGEN DES JAHRES 1928

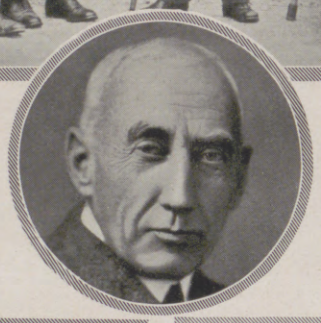
des Großrats. Nicht geringe Beunruhigung verursachte in Paris die lebhafte diplomatische Tätigkeit Mussolinis. Dem Besuch des türkischen Außenministers Tewfik Rüschdi Bei in Mailand am 3. April folgte am 13. April der des polnischen Außenministers Zaleski in Rom. Am 5. April hatte der griechische Minister des Auswärtigen, Michalakopulos, eine Unterredung mit Mussolini, am 30. Mai wurde der türkisch-italienische Neutralitäts- und Schiedsgerichtsvertrag unterzeichnet und am 23. September der bereits in Athen paraphierte griechisch-italienische Vertrag. Bei dem Attentat auf den König von Italien in Mailand am 12. April blieb der Monarch unverletzt. Der Ätna-Ausbruch im November und das Schicksal der „Italia" unter dem General Nobile, versetzten alle Völker in Spannung.

Eine Bauernbewegung in Jütland und dem nördlichen Schleswig erstrebt die wirtschaftliche Befreiung von den Städten und insbesondere von der Hauptstadt. Nach der sehr kurzen Dauer der norwegischen Arbeiterregierung Horensrud übernahm am 14. Februar das bürgerliche Kabinett Mowinckel die Regierungsgeschäfte. Die schwedischen Reichstagswahlen hatten einen fühlbaren Ruck nach rechts zur Folge. Kluge Organisation der deutschen Wähler in Lettland führte dazu, daß die Deutschen mit 6 Abgeordneten in das neue lettische Parlament einziehen konnten.

In der Tschechoslowakei erkannte das Oberste Verwaltungsgericht in Brünn, daß das Sprachengesetz von 1920 zwar die tschechische Sprache für die Staatsverwaltung als staatlich amtliche Sprache bestimmt, daß es jedoch für das Gebiet der Selbstverwaltung, insbesondere für das Gebiet der lokalen Selbstverwaltung, ein ähnliches Vorrecht dieser Sprache nicht festgesetzt habe.

Die Sejmwahlen in Polen am 4. März führten zu einer Niederlage der Rechten und zum Erfolg des Regierungsblocks und der Linken, das gleiche Ergebnis hatten auch die Wahlen zum Senat am 11. März. Am 27. Juni trat das Kabinett Pilsudski, dessen Chef Kriegsminister blieb, zurück; das neue Ministerium wurde von Bartel gebildet. Das Mißtrauen Litauens gegen Polen in der Wilnafrage blieb trotz aller Verhandlungen, auch vor dem Völkerbund, in alter Stärke bestehen.

Die große Nordpoltragödie (Juni/Juli): General Nobile auf der Heimreise durch Deutschland mit den Überlebenden der verunglückten Expedition. (Von links nach rechts: Trojani, Biagi, Viglieri, Nobile, Ceccioni, Prof. Behounek.)



Im Kreis:
Ein Opfer der Rettungsaktion für Nobile: Der berühmte Südpolentdecker, der Norweger Roald Amundsen, der von seinem Erkundungsflug mit der „Latham" nicht zurückgekehrt ist.

Anläßlich des zehnten Jahrestags der Vereinigung Beßarabiens mit Rumänien fanden in Kischinew am 30. April große Gedächtnisfeierlichkeiten statt. Am 3. November trat Bratianu zurück, worauf Maniu, der Führer der nationalen Bauernpartei, das neue Kabinett bildete, das Parlament auflöste und sofort Neuwahlen ausschrieb, wobei 80 Prozent der Wähler der Partei Manius ihre Stimme gaben.

Bulgarien wurde am 14. und 18. April von Erdbeben heimgesucht, die namentlich Philippopel und sieben Dörfer in Mitleidenschaft zogen. In Südslawien kam es zur Entfremdung zwischen Serben und Kroaten durch die blutigen Vorgänge in der Skupschtina zu Belgrad am 20. Juni; der altserbische Abgeordnete Ratschitsch tötete Paul Raditsch und Basaritsch durch Revolverschüsse und verwundete Stephan Raditsch, das Haupt der kroatischen Bauernpartei, der am 8. August in Agram seinen Verletzungen erlag. Am 1. August tagte die kroatische Opposition als Sonderparlament in Agram und erklärte die Beschlüsse der Belgrader Skupschtina für ungültig. Am 10. Jahrestag der Vereinigung Serbiens, Kroatiens und Sloweniens, am 1. Dezember, kam es in Agram zu blutigen Zusammenstößen zwischen Militär und Bevölkerung.

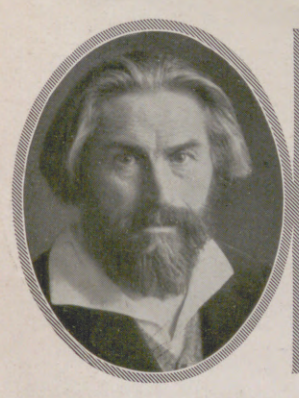
Griechenland war am 23. und 26. April erneut der Schauplatz von Erdbeben, die wiederum am schwersten Korinth betrafen. Nach dem Rücktritt des Kabinetts Zaimis am 22. Mai wurde Venizelos mit der Bildung des neuen Ministeriums betraut und ermächtigt, die Kammer aufzulösen und Neuwahlen vorzunehmen, die am 19. August einen überwältigenden Sieg der Venizelisten ergaben.

Der bisherige Präsident Albaniens, Achmed Zogu, wurde am 25. August von der Nationalversammlung in Tirana zum König gewählt.

Herbert Hoover, der neue Präsident der U. S. A.

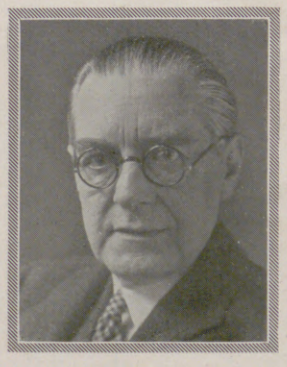
Wilhelm Miklas, der jetzige österreichische Bundespräsident.

NEUE STAATSOBERHÄUPTER



Hugo Höppener (Fidus), Maler, geb. am 8. Oktober.

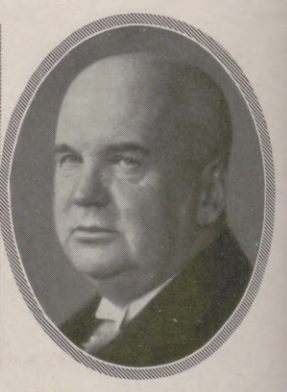
Dr. Eckener, der bewährte Luftschiffkapitän, geb. am 10. August.



Prof. Peter Behrens, Architekt, geb. am 14. April.

Ernst Ludwig, Großherzog von Hessen, geb. am 25. November.

Wilhelm Schaefer, Schriftsteller, geb. am 20. Januar.

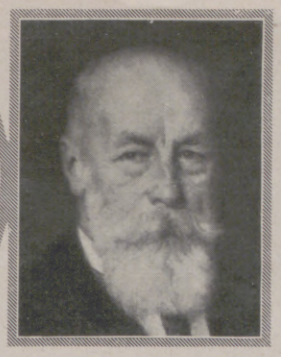


Rudolf Presber, Schriftsteller, geb. am 4. Juli.

DIE SECHZIGJÄHRIGEN DES JAHRES 1928

Hosted by Google

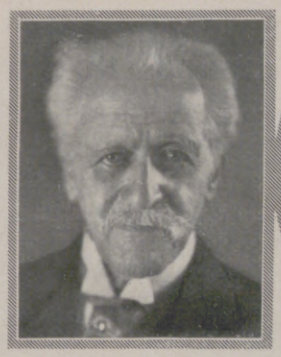
Selma Lagerlöf, schwedische Dichterin, geb. am 20. November.



Dr. M. Hainisch, bish. österr. Bundespräsident, geb. am 15. August.

Prof. Max Planck, Physiker, geb. am 23. April.

Prof. Albrecht Penck, Geograph u. Geologe, geb. am 25. September.



Prof. Siegfried Ochs, bekannter Musiker, geb. am 19. April.

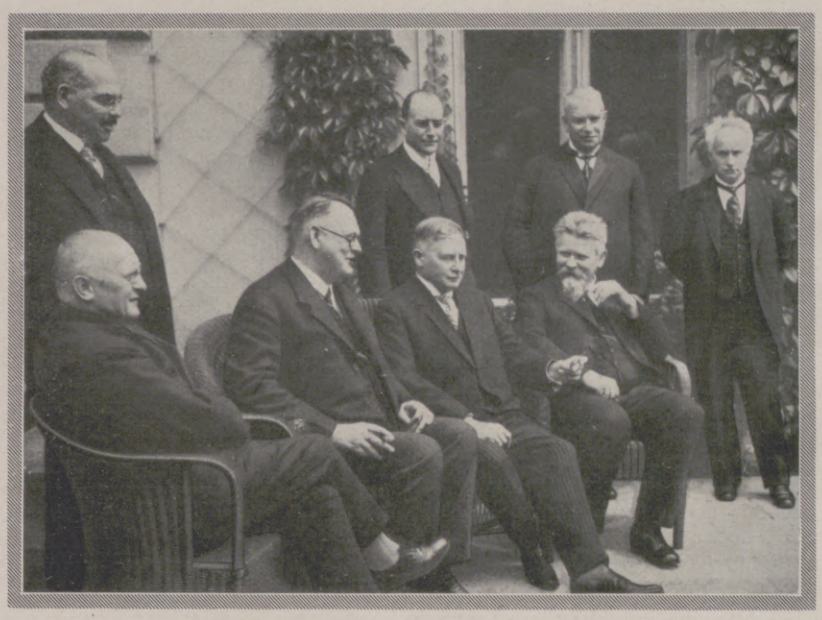
König Gustav V. von Schweden, geb. am 16. Juni.

DIE SIEBZIGJÄHRIGEN DES JAHRES 1928

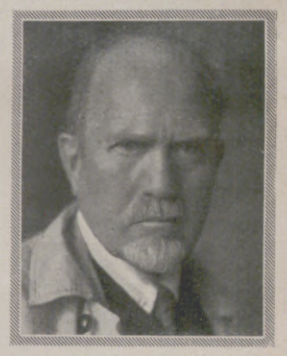
In der Sowjet-Union ist eine starke Erbitterung der bäuerlichen Bevölkerung gegen die Regierung zu Moskau festzustellen, veranlaßt durch den Zwang zur Ablieferung von Getreide und durch den unerhörten Steuerdruck sowie durch die ungenügende Versorgung der Bauern mit Industrieerzeugnissen, Kleidung und landwirtschaftlichen Geräten.

In Arabien ist in Hedschas ein allgemeiner Aufstand gegen Ibn Saud, den Herrscher der Wahabiten, ausgebrochen. In Persien sind am 10. Mai die ausländischen Kapitulationen erloschen. Zwischen der Türkei und Afghanistan kam am 28. Mai ein Freundschafts- und Bündnisvertrag zustande.

Die Reformbestrebungen König Aman-Ullahs in Afghanistan führten zu Aufstandsbewegungen. Der indische Nationalkongreß gab seinem Mißtrauen gegen England wiederholt Ausdruck. Die englische Verfassungskommission unter Sir John Simon traf überall in Indien auf feindselige Kundgebungen der eingeborenen Bevölkerung. In China hat die nationalistische Regierung von Nanking die Oberhand gewonnen; am 9. Juni zogen die siegreichen Südtruppen in Peking ein. Am 20. Dezember überreichte der neue englische Gesandte in Nanking, Sir Miles Lampson, dem General Tschiang-Kai-Scheck sein Beglaubigungsschreiben, wodurch die Anerkennung der nationalen chinesischen Regierung durch Großbritannien vollendete Tatsache ward. Japan machte am 9. Mai den Vereinigten Staaten von Amerika, England und Frankreich die Mitteilung, daß es drei Divisionen in Schantung konzentriere zum Schutz der japanischen Staatsangehörigen, ohne Absicht auf Gebietserweiterung. Am 11. Mai rief die Nanking-Regierung den Völkerbund wegen der Besetzung Schantungs durch die Japaner an.

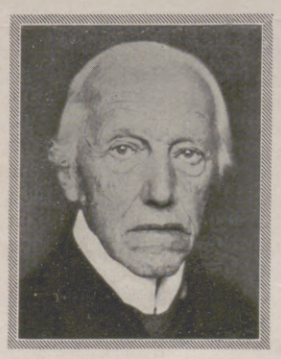


Die Mitglieder des im Juli 1928 gebildeten Reichskabinetts.
Von links nach rechts: Sitzend: Reichsjustizminister Koch-Weser (Dem.); Reichskanzler Müller-Franken (Soz.); Reichswehrminister Groener (parteilos); Reichsarbeitsminister Wissell (Soz.). Stehend: Reichsfinanzminister Dr. Hilferding (Soz.); Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius (D. Vp.); Reichsverkehrsminister v. Guérard (Ztr.); Reichsinnenminister Severing (Soz.). — Außerdem gehören dem neuen Kabinett noch an der bisherige Reichsaußenminister Dr. Stresemann (D. Vp.); Reichsernährungsminister Dietrich (Dem.) und Reichspostminister Dr. Schätzel (B. Vp.).



Prof. Karl Ritter v. Marr, Maler, geb. am 14. Februar.

Der afghanische Königsbesuch in Berlin: König Aman-Ullah (links vorn) mit seiner Gattin Turaja beim Verlassen des Lehrter Bahnhofs in Begleitung Hindenburgs (22. Februar).



Prof. Ulrich v. Wilamowitz-Möllendorff, bekannter Altphilologe, geb. am 22. Dezember.

Der Präsident Coolidge hielt am zehnten Jahrestag des Waffenstillstands eine große Rede, in der er die Verstärkung der amerikanischen Marine und die Schuldenfrage behandelte. Das Gesetz über die Rückgabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums wurde am 10. März von Coolidge unterzeichnet.

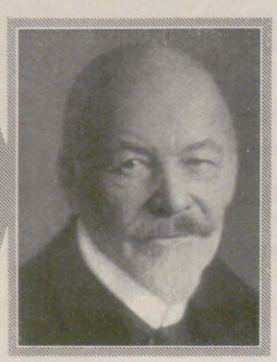
Die heftigen Zusammenstöße zwischen Truppen der südamerikanischen Republiken Bolivia und Paraguay im Grenzgebiet Gran Chaco gefährdeten aufs äußerste den Frieden, doch erklärten sich am 18. Dezember noch in letzter Stunde beide Staaten bereit, das Vermittlungsangebot der in Washington tagenden Panamerikanischen Konferenz anzunehmen.

Den Kernpunkt des englisch-ägyptischen Konflikts traf Lloyd George, der frühere britische Kabinettschef, in einem am 12. Mai veröffentlichten Artikel, in dem es heißt: Die Sicherheit des Suezkanals, der ein wesentliches Glied zwischen Großbritannien und seinen östlichen Dominien ist, hat für das Britische Reich nicht geringere Bedeutung als die Sicherheit des Panamakanals für U. S. A.

Zum Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika ist Hoover, der Kandidat der Republikaner, mit 444 gegen 87 Stimmen gewählt worden, die auf den Demokraten Alexander Smith fielen.

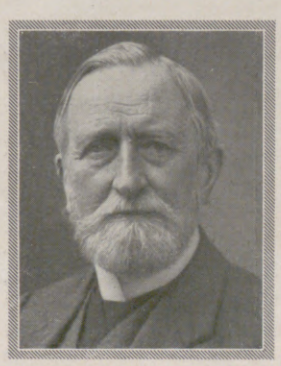
Karl Wilke.

Prof. Johannes Volkelt, Philosoph und Ästhetiker, geb. am 21. Juli.

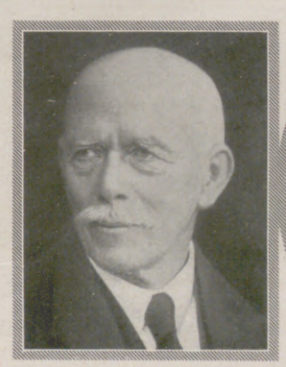


Prof. Ludwig Dill, Maler, geb. am 2. Februar.

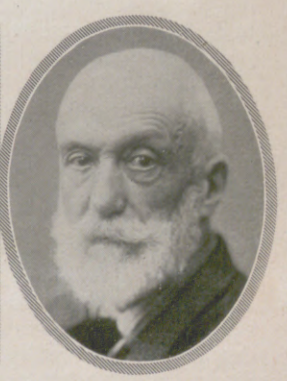
Helene Lange, Vorkämpferin der Frauenbewegung, geb. am 9. April.



Prof. Hans Delbrück, Historiker, geb. am 11. November.



Prof. Johannes Rehmke, Philosoph, geb. am 1. Februar.



Prof. August Forel, Schweizer Psychiater u. Sexualforscher, geb. am 1. September.

DIE ACHTZIGJÄHRIGEN DES JAHRES 1928

Hosted by Google

# EIN QUERSCHNITT DURCH DIE DEUTSCHE DICHTUNG 1928

VON ERNST HEILBORN

Gefühlsverwirrung! Es ist, als hätte sich das Wort aus den Eindrücken deutscher Dichtung 1928 von selbst zusammengeballt, bis es zu tönen beginnt, Silbe in Silbe, und den bestimmenden Klang gibt. Gefühlsverwirrung in immer neuen Abwandlungen als Gegenstand der Darstellung, Gefühlsverwirrung nicht minder in nahezu all denen, aus denen heraus Zeit dichtet.

Man entsinnt sich, wie das Wort von der Gefühlsverwirrung in der Literatur Aufnahme gefunden hat. Im Hinblick auf Heinrich v. Kleist wurde es gesprochen. Der galt denn auch recht eigentlich als der Dichter der Gefühlsverwirrung. Aber war damit Kleists, des Menschen, Eigenstes bezeichnet — traf das Wort nicht viel mehr die Zeit, zu deren tönender Saite er geworden war? Der Kleist der Gefühlsverwirrung ist der Kleist des Niedergangs Preußens und der Napoleonischen Kriege.

Ist in der Dichtung von heute Gefühlsverwirrung wie Schrei, so darum, weil jetzt erst der Weltkrieg aus den zu Dichtung Berufenen klagt und predigt. Die Kriegsschilderungen standen schnellfertig auf dem Papier: die seelische Botschaft des Krieges ist in der deutschen Dichtung 1928.

*

Es ist ein Buch, in dem viele Bücher zusammengefaßt scheinen: Ernst Glaesers „Jahrgang 1902". Der Roman der Jugend, die zwölf Lebensjahre zählt, als der Krieg ausbricht, mit ihren ersten Eindrücken also in der wilhelmischen Periode haftet. Scharf gezeichnete Bürger-, Beamten-, Arbeitertypen einer deutschen Mittelstadt: von ihnen unverstanden, sie so wenig wie sich selbst begreifend, wächst diese Jugend heran. Von Anbeginn an ist in ihr die scheue Frage, der keine Antwort wird. Was immer dieser Vorkriegszeit die Signatur gibt, befremdet diese jungen Seelen: die patriotische Phrase nicht minder als die Not im Arbeiterhaus. Unter den vielen Irrgängern der Zeit ist der eine Sehende gezeichnet, der adlige Major, der aus langem Aufenthalt im Ausland die Möglichkeit gewann, die deutschen Zustände so zu beurteilen, wie sie waren — sein Wort dient nur dazu, die Verwirrung in dieser Jugend zu steigern. Der Krieg bricht aus, und ein kleiner französischer Junge sagt dem kleinen deutschen Jungen: „La guerre, ce sont nos parents — mon ami..." aber auch das wird zu Trug, nun der Begeisterungstaumel und in seiner Gefolgschaft die Ernüchterung, das Hungern einsetzen. Gefühlsverwirrung: in ihrem Knäuelkern ist auch hier schon die sexuelle Not der Jugend. Der Roman ist auch die Jagd nach dem „großen Geheimnis" (Empfängnis, Geburt). Wo es sich zu enthüllen scheint, antwortet die brünstige Bestie an Stelle des Menschen; wo Liebe sich endlich offenbaren könnte, fällt die tötende Bombe.

Ferdinand Bruckner, der sein Geheimnis wahrt und sich als Ungekannter hinter seinem Werk versteckt, läßt auf „Krankheit der Jugend" sein Drama „Die Verbrecher" folgen: die Gefühlsverwirrung ist hier in jede erdenkbare Perversität gesteigert. Ein Jugendlicher, den der Paragraph des Strafgesetzbuches in den Meineid treibt: mit nicht alltäglicher Psychologie wird die Weibnatur in ihm gedeutet. Die Eifersüchtige, die ohne irgendwelche Skrupel die Rivalin mordet; es unbewegt mit ansieht, daß der Mordverdacht auf den Mann fällt, um deswillen sie die Tat getan hat; die zuläßt, daß er zum Tode verurteilt wird; die das befreiende Wort nicht spricht, da sie es tun könnte, müßte; die ihm dann freiwillig in den Tod vorangeht. Die Verbrecher — das sind „Verbrecher" in Anführungszeichen, denn sie sollen es nach Begehr dessen, der sie (sehr lebenstark) auf die Bühne stellte, nicht aus sich heraus sein, sondern sie werden durch die Lebensumstände, durch den Gesetzes- und Gerichtsmechanismus dazu gestempelt. Hier also ist bereits etwas wie Rechtfertigung des Mordes aus der Gefühlsverwirrung heraus.

Sie wird in Erich Ebermayers packender Novelle „Das Tier" zum Postulat erhoben. Hier heißt es in der Variante: „Nicht die Mörder, die Ermordete ist schuldig." Die Mutter hat die Tochter sadistisch mißhandelt, hat ihr ein Auge ausgeschlagen, widersetzt sich aus Herzenstücke der Verbindung des Mädchens mit dem Mann, den es liebt. Sie ist das Tier; wird von den Liebenden erdrosselt; in kühler Überlegung wird von den Tätern Selbstmord vorgetäuscht — sie finden kraft des Mordes ihr Lebensglück. Wie sich das innerlich ermöglicht? Hinter beiden steht der Krieg. „Todesbereitschaft und Lebensgier — eine seltsame Mischung damals, eine gute Mischung, wie sie nur ein verzweifelter Krieg bei jungen und gesunden Menschen erzeugen kann."

Zwei junge und gesunde Menschen läßt Richard Duschinsky in seinem Schauspiel „November in Österreich" durch den Krieg gehen. Sie hatten sich gefunden, sie haben sich getrennt; nur eben ein Sehnsuchtsband flattert zwischen ihnen. Und das bedeutet nun der Krieg: sie werden beide aus ihrer bürgerlichen Sphäre geschleudert. Der junge Mensch lernt in dem eigenen Vater den Kriegsgewinnler verabscheuen; ihn treibt's zu den Linksradikalen. Das junge Mädchen aber sinkt zur Dirne hinab, läßt sich von ihrem Liebhaber verkuppeln (einem Rittmeister hinter der Front) — und dann, als der Krieg zu Ende gegangen, die Revolution in sich verebbt ist, ist, als wäre nichts geschehen: der junge Mann wird seine Studien wiederaufnehmen; das Mädchen hat sich in die Ehe hineingerettet. Wenn irgendwo Gefühlsverwirrung, ist sie hier und just in diesem Abschluß. Furchtbarer als der Krieg: das Kriegsvergessen.

Man findet diese Nachkriegsjugend im Erziehungshaus wieder, und Peter Martin Lampel, der selbst in Fürsorgeanstalten tätig war, ruft in seinem Schauspiel „Revolte im Erziehunghaus" zur Revolte. Ist das Drama noch „Dichtung"? Gleichviel; es gibt dem Jahr mit die Physiognomie. So viel ist aber sicher: wäre es Dichtung, es hätte nicht so stark gewirkt. Denn hinter diesem Drama in dem Erziehungshaus, das hier als eine Prügel- und Hunger-Anstalt erscheint, taucht einzig und allein die bohrende Frage auf: Sind die Zustände in Wirklichkeit derartig? Man verneint die Frage; etwas wie seelischer Selbsterhaltungstrieb zwingt, sie zu verneinen, und dennoch — sowohl die Gestalten aus dieser verwahrlosten Jugend als auch die ihrer Peiniger tragen Überzeugungskraft in sich. Die sexuelle Not schlägt auch hier, aber nunmehr aus dem Zwang der Verhältnisse heraus, in Perversität um. Das aber ist die Kraft dieses Dramas, daß es den Zuschauer selbst mit Gefühlsverwirrung schlägt.

*

Theodor Kramer erhielt für seine Gedichte „Die Gaunerzinke" den Lyrikpreis 1928 der Stadt Wien. Den starken und eigenartigen Versband beschließt das Gedicht „Der Heimgekehrte", und darin heißt es: „Doch sprach ich: sie konnten mich nimmer verstehn. Und keiner. Sie taten, als wär' nichts geschehn, drei Jahr' nach dem dröhnenden Krieg." Hier ist Dichtung aus dem Pulsschlag der Zeit, und wieder ist das Herz dieses Pulsschlags der Krieg. Die Gefühlsverwirrung aber führt hier zur Flucht in eine andere Welt (die der Gauner und Entrechteten). Für die Gefühlsverwirrung als solche wie für die gesamte Dichtung des Jahres ist das kennzeichnend.

Macht sich in einer Vielheit der Werke ein Suchen nach künstlerischer Reportage und damit ein Wiederaufleben naturalistischer Stilgebung geltend, so verhindert das keineswegs eine Durchsetzung mit romantischen Elementen.

Das „Fremde" wird wieder das „Romantische", und es ist aus der eigenen Gefühlsverwirrung heraus Flucht in dies Fremde. Die Nachkriegsinflation hat den Japaner in das Haus des Kapellmeisters und seiner Jacqueline als Mieter geführt. Das Erleben japanischer Mentalität und Seelenbefriedung wird in Heinrich Eduard Jacobs nachklingendem kleinen Roman „Jacqueline und die Japaner" zum Übergangston, der die Disharmonien (nicht nur einer Ehe!) löst. In Max Brods Roman „Zauberreich der Liebe", in Heinrich Hausers stark dichterischem Roman „Brackwasser" — immer ist es die Ferne, in die man aus eigener Gefühlsverwirrung und der der kriegbelasteten Zeit flüchtet — man könnte mit nur leiser Paradoxie sagen, daß in Hans Sochaczewers sicher gestaltetem Roman „Das Liebespaar" es die Enge ist, die für die Ferne eintritt und seelisch die ähnliche Zufluchtsstätte gewährt.

In aller denkerischen Schärfe gestaltet Georg Kaiser in seinem Drama „Oktobertag" das Thema der Gefühlsverwirrung. Ein Mädchen glaubte sich dem Mann ihrer Wahl hinzugeben und ließ statt seiner den Fremden — fremd ist ihr aber auch der, den sie liebt — in ihr Schlafzimmer ein, empfing von ihm, gebar ihm ein Kind und wähnte, es sei das des Geliebten. Den realistischen Unterbau schafft sich Kaiser, indem er diesen anderen Ungekannten zum Erpresser werden läßt — wie aber auch die Schicksale sich äußerlich gestalten: innerlich gibt er den liebenden Seelen Sieg.

Und nun erinnert man sich: Nahezu die gleiche Themenstellung fand sich in Heinrich v. Kleists Erzählung „Die Marquise v. O...", in E. T. A. Hoffmanns Erzählung „Das Gelübde". Kein Zufall auch, daß Kaiser sein Drama in der Fremde, in Frankreich, angesiedelt hat. Die Fremde bedeutet, innerlich gesehen, die Zuflucht in andere seelische Möglichkeiten. Wie vor hundert Jahren nach den Napoleonischen Kriegen, führt heute nach dem Weltkrieg Gefühlsverwirrung in Romantik hinein.

*

Der historische Roman sucht, wo ernsterer Kunstwille die Gestaltung bedingt, Perioden der Gefühlsverwirrung auf. So Walter v. Molo in seinem „Mensch Luther", dieser dramatischen Zusammenballung der Geschehnisse in Worms; Luther, freilich durchaus ein Luther der protestantischen Legende, hat in sich die Widersprüche des eigenen Seins, wie Reflexe der durcheinanderwirrenden Stimmungen der Zeit, auszukämpfen. Nicht viel anders Klabund in seinem nachgelassenen Roman „Borgia", in dem Leidenschaft balladesk aufflammt, und in dem Leidenschaft, ganz wie in den an unsere Nachkriegszeit gebundenen Dichtungen, in widernatürliche Süchte (aber ist das „Widernatürliche" nicht auch in der Natur?) umschlägt. Wie bei Molo die protestantische Legende, so gibt bei Klabund heidnischer und christlicher Mythus den eigenen, den bestimmenden Klang.

*

Zwei Werke aus dem Schaffensbezirk der älteren Generation spiegeln die Zeitnot in ihrer Gefühlsverwirrung wider. Gerhart Hauptmanns Roman „Wanda", der gelegentlich der Veröffentlichung in einer Zeitung den besser bezeichnenden Titel „Der Dämon" führte: die Geschichte des zu gutem Werk berufenen Bildhauers, der an dem Dämon Weib — aber sie ist nichts als ein auf der Straße aufgelesenes Flittchen — zugrunde geht. Den die Strudel der Gefühlsverwirrung hinabziehen. Mag dem Roman Schicksalsgewalt und letzte Überzeugungskraft abgehen, in der Gestaltung der Zirkuswelt und ihrer Lebensspieler erweist Hauptmann die alte zupackende, die griffig modellierende Kraft. Und Hermann Sudermann buhlt, ein Gealterter und bereits vom Tode Gezeichneter, in seinem Roman „Purzelchen" um das Verstehen der neu aufgeschossenen, der Nachkriegsjugend; sucht sie in Gefühlsverwirrung; schwört, der Moralist, die ihm eigene, moralisierende Gesellschaftsbetrachtung ab, um diese Jugend zu begreifen, und schreibt, wie sehr er auch den Blick auf innere Vorgänge zwingen möchte, doch nur das alte, realistisch aufgestutzte Märchen vom Sichfinden der Liebenden und Überschäumen des Glücksbechers.

*

Aus der Zeit heraus, über den Zeiten: Friedrich Grieses preisgekrönter Roman „Winter". Da ist denn freilich nicht mehr Gefühlsverwirrung, sondern das Ineinander der menschlichen Schicksalsfügungen und des Naturgeschehens.

„Das unterhaltsame Tagebuch" von Wilhelm v. Scholz: nachdenkliche Betrachtungen in Vers und Prosa von einem, der in gleicher Weise zum lässigen Menschenbeobachter und zum Lebensdeuter berufen ist. Immer ist der Blick fest auf das gerichtet, was Schicksalsfügungen dem selbstbewußten Wanderer wie dem Wegirren bedeuten.

Und nun, als tönten Glocken in das Straßengehupe, als dränge durch das Sprachgewirr beflissener Naturalisten und Romantiker die jugendstarke, die begeisterungsbeschwingte Stimme eines Hölderlin — so steht Stefan Georges Versbuch „Das neue Reich", die Zeit deutend, die Zeit verklärend, zu den Dichtungen des Jahres. Auch Stefan George weiß von dem aus dem Kriege Heimgekehrten („Einem jungen Führer im ersten Weltkrieg"), aber er läßt keinerlei Gefühlsverwirrung zu, er gibt ihm Sendung:

„Alles, wozu du gediehst, rühmliches Ringen hindurch,
Bleibt dir untilgbar bewahrt, stärkt dich für künftig Getös . . .
Sieh: als aufschauend um Rat langsam du neben mir schrittst,
Wurde vom Abend, der sank um dein aufflatterndes Haar,
Um deinen Scheitel, der Schein erst von Strahlen ein Ring,
Dann eine Krone."

Die Glocke! Die Glocke! In die Gefühlsverwirrung des Jahrs trägt sie den Klang der anflutenden, währenden Zeit.

Hosted by Google

PROF. MAX SLEVOGT ALS JÄGER (1919)

SELBSTPORTRÄT DES KÜNSTLERS,
der am 8. Oktober 1928 60 Jahre alt wurde.

Hosted by Google

# DER WISSENSCHAFTLICHE FORTSCHRITT 1928

## PHILOSOPHISCHER RÜCKBLICK

Von Privatdozent Dr. Werner Schingnitz.

Das philosophische Jahr, dem hier ein kurzer Rückblick gewidmet sei, hat nach außen hin keine auffälligen Neuerungen und Wandlungen gebracht. Um so mehr befand sich die gesamte philosophische Entwicklung auch 1928 wieder in der seit dem Weltkrieg unverkennbaren Aufwärtsbewegung — nicht zu abstrakten und spekulativen Höhen, sondern im Gegenteil zur immer intensiveren Fühlungnahme mit der Wirklichkeit und den Tatsachen selbst. Mit dieser philosophischen Bewegung zu den Tatsachen hin geht Hand in Hand die Bewegung der Einzelwissenschaften von den Tatsachen zu ihrer Deutung im philosophischen Sinne. Aber auch das Leben, die Praxis selbst nimmt immer mehr Fühlung mit der Philosophie, so daß dieser Rückblick weniger die wissenschaftlichen Momente als vielmehr die allgemeine geistige und Lebensbedeutung der Philosophie zur Geltung bringen will. Von einer tieferen Bedeutung ist daher die Eröffnung des Rudolf-Eucken-Hauses in Jena am 5. Januar 1928, das der Pflege der Euckenschen Philosophie, aber darüber hinaus dem geistigen Austausch zwischen den Kulturvölkern dienen soll. Ein Gegenstück dazu ist angesichts der großen Verbreitung der Freudschen Lehren die Tatsache, daß in Wien mit Unterstützung der Stadt der Bau eines Psychoanalytischen Instituts in die Wege geleitet worden ist, das unter der Leitung der Tochter Sigmund Freuds, Anna Freuds, stehen soll. Schließlich noch ein rühmliches Beispiel internationaler Ausbreitung des Geistes: der „Philosophische Weltanzeiger" Paul Feldkellers. Aus dem Inhalt des Jahrgangs 1928 seien erwähnt: Berichte über japanische Philosophie, über den kalifornischen Personalismus, über Franz Brentano und Roberto Ardigó, über das philosophische Zeitschriftenwesen in Nordamerika.

Philosophische Kongresse fanden 1928 zwei statt. Die 42. Generalversammlung der Görresgesellschaft in Regensburg brachte diesmal im wesentlichen nichtphilosophische Themata aus dem Umkreis katholischer Kultur. Die wichtigste philosophische Tagung von 1928 war die der „Deutschen Philosophischen Gesellschaft" vom 1. bis zum 4. Oktober in Leipzig. Vorträge und Aussprachen waren um das zentrale Thema „Gemeinschaft" gruppiert. Erwähnt sei der Vortrag Freyers über „Gemeinschaft und Volk", namentlich aber der Vortrag Delekats über „Was ist und wie entsteht Gemeinschaft?", der seinem Inhalt nach und in der Aussprache die Stellung der älteren und der jüngeren Generation zu dem Problem „Gemeinschaft" sehr stark und einleuchtend kontrastierte. Erwähnt seien schließlich die Vorträge von Pichler über „Harmonie der prästabilierten Gemeinschaft" (im Anschluß an Leibniz) und von v. Weizsäcker über „Arzt und Kranker. Eine Wirklichkeit der Gemeinschaft". Als bedeutsam für den Stand der Probleme auf pädagogischem Gebiet erwiesen sich der Erfurter Kongreß vom 21. bis zum 23. September mit dem Thema „Die frühe Erziehung", der namentlich der Montessori-Methode gewidmet war, und die „Internationale Pädagogische Tagung der Bildungsarbeiter" in Leipzig vom 10. bis zum 14. April, die den pädagogischen Problemen vom marxistischen Standpunkt aus gerecht zu werden suchte. Der Psychologie im weitesten Sinne diente der „3. Kongreß für Psychotherapie" vom 20. bis zum 22. April in Baden-Baden.

Unter den oft gar nicht oder nur schwer verfolgbaren allgemeineren geistigen Strömungen hoben sich auch 1928 doch einige literarisch deutlicher von der allgemeinen Geisteslage ab: die kulturellen und reichsdeutschen geistigen Probleme im Gefolge des nicht zustande gekommenen „Reichsschulgesetzes", die anthroposophische Bewegung in Veröffentlichungen aus dem Nachlaß Steiners und in Schriften seiner Anhänger, endlich die sehr präzis vorgehende individualpsychologische Schule Adlers (in Adlers Veröffentlichungen selbst, ferner in Schriften von Künkel, Lazarsfeld, Rühle-Gerstel, Wexberg sowie in der „Internationalen Zeitschrift für Individualpsychologie"), schließlich überhaupt die philosophischen, psychologischen und pädagogischen Zeitschriften und die Jahrbücher und Veröffentlichungen der philosophischen, psychologischen, pädagogischen und weltanschaulichen Gesellschaften (im Anschluß an Kant, Rehmke, Schopenhauer, Vaihinger usw.).

Auf dem Gebiete der Personalveränderungen ist wichtig, daß nach der Emeritierung Edmund Husserls, des Begründers der phänomenologischen Schule (von der ab 1900 eine bedeutsame Wandlung der philosophischen Gesamtlage ausgegangen ist) nunmehr Martin Heidegger den Lehrstuhl Husserls in Freiburg innehat. Heideggers neueste Schrift, „Sein und Zeit", gehört zu den im Jahre 1928 am meisten diskutierten Neuerscheinungen, da sie das scheinbar Unproblematischste, den Inhalt des gewöhnlichen Alltagsbewußtseins der heutigen Menschen, zum Gegenstand einer sehr dringlichen und tiefen Problematik macht. Zwei rühmlich bekannte Nestoren der deutschen Philosophie feierten 1928 in vollkommener Rüstigkeit ihren 80. Geburtstag: Johannes Rehmke, der strenge Logiker und Tatsachenphilosoph, in Marburg, der durch eine Festschrift seiner Anhänger geehrt wurde, und Johannes Volkelt, der feinsinnige Ästhetiker und Erkenntnistheoretiker, in Leipzig, der an seinem 80. Geburtstag eine der bedeutsamsten Neuerscheinungen von 1928 vorlegte: die Schrift, „Das Problem der Individualität", die tief in das Problem der menschlichen Persönlichkeit eindringt. Zu beklagen ist das Ableben des Tübinger Philosophen Erich Adickes und des Münsterer Philosophen, Philosophiehistorikers und Soziologen Karl Vorländer, zweier bekannter Autoritäten der Kant-Forschung, und des Frankfurter Philosophen Max Scheler. In Scheler hat die gesamte gegenwärtige Philosophie, nicht nur innerhalb Deutschlands, leider allzufrüh einen ihrer führenden Repräsentanten vor Vollendung seines Werkes verloren. Scheler war um die Klärung des Persönlichkeitsproblems, in dem er geradezu das Kernproblem der heutigen Philosophie erblickte, bemüht, zunächst im Sinne einer dem Katholizismus verwandten Metaphysik — kurz vor seinem Tode bahnte sich eine betonte „Metaphysik des Irdischen" an (etwa im Sinne von Friedrich Nietzsche und Leopold Ziegler), besonders in der posthumen kleinen Schrift „Die Stellung des Menschen im Kosmos"; leider bricht diese wichtige Wendung gleich zu Beginn durch den Tod Schelers ab.

Auf die zahlreichen bedeutsamen Einzelveröffentlichungen kann hier naturgemäß nicht näher eingegangen werden. Erwähnt sei nur weniges: das grundlegende Werk von Benrubi, „Philosophische Strömungen der Gegenwart in Frankreich", das, aus dem Französischen übersetzt, zuerst in Deutschland erschien; die lang erwartete neue Auflage der ausländischen Philosophie in Überwegs Grundriß, die erstmalig als selbständiger 5. Band des Standardwerkes erschien, die gesammelten kleineren Schriften von Heymans, dem Nestor der holländischen Philosophie, die fast alle deutsch geschrieben sind, und von Cohen, dem Schulhaupt der um 1910 wohl führenden deutschen philosophischen Schule des Marburger Neukantianismus. Hingewiesen sei auf das Fortschreiten der erscheinenden Hegel- (2 Stück!), Schelling-, Pestalozzi-, Kant-, Schopenhauer-Ausgaben, ferner auf die geplante Nicolaus-von-Kues-Ausgabe. Aufschlußreich ist die Gegenüberstellung des großen Kautskyschen Werkes über „Materialische Geschichtsauffassung" und des die philosophischen Schriften enthaltenden 13. Bandes der Lenin-Ausgabe.

Doch hiermit genug. Wer näher sehen will, findet in der Neubearbeitung des wohlbekannten Eislerschen Wörterbuches systematische Hinweise, in den trefflichen philosophischen Literaturberichten der einschlägigen Zeitschriften („Literarische Berichte aus dem Gebiete der Philosophie", „Annalen der Philosophie und philosophischen Kritik", „Kantstudien", „Literarisches Zentralblatt") stets die neuesten Erscheinungen sachlich referiert (leider findet dabei das auch im Gebiete der Philosophie immer wichtiger werdende Zeitschriftenwesen nicht immer die notwendige Berücksichtigung).

Karl Albiker: Frauenbildnis.
(Ausstellung Deutsche Kunst, Düsseldorf 1928.)

## DIE NATURWISSENSCHAFTEN

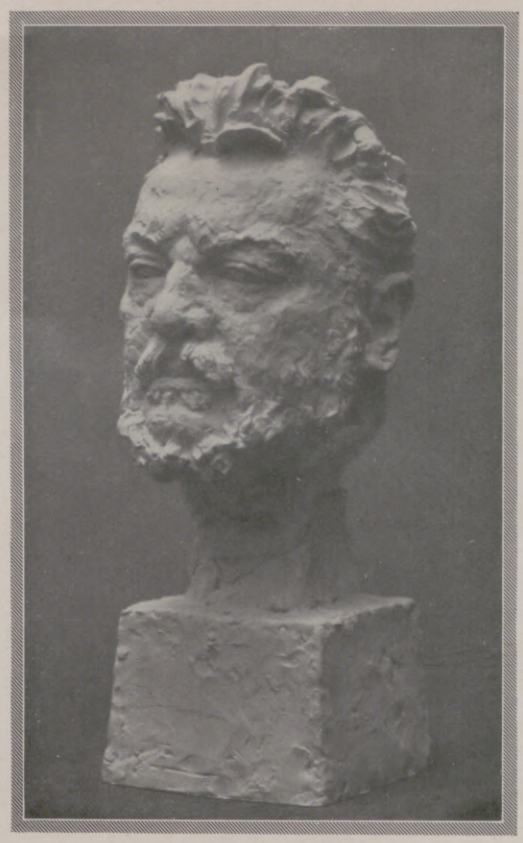
Von Dr. R. Freitag.

Grundlegende Wandlungen haben sich im physikalischen Weltbilde durch Einsteins bahnbrechende Forschungen vollzogen. Die Ergebnisse der Einsteinschen Forschungen, daß es keine größere Geschwindigkeit als die des Lichtes gibt, daß Masse und Energie im wesentlichen ein und dasselbe darstellen, daß eines sich in das andere umwandeln läßt, sind bewiesene Ergebnisse der modernen Physik. Die besondere Schwierigkeit der Einsteinschen Relativitätstheorie, daß auch die Zeit als relativ aufzufassen ist, wird durch einen neuen Weg gewissermaßen umgangen, und zwar auf Grund der sogenannten Wellenmechanik, die bereits im Jahre 1924 von dem Physiker Broglie begründet wurde und gerade im verflossenen Jahr durch die hochinteressanten Ergebnisse der Forschungen des deutschen Physikers Schrödinger allgemeinere Verbreitung fand. Diese neueste physikalische Theorie der Wellenmechanik ermöglicht es auf anderen Wegen, ohne die Relativierung der Zeit, zu den gleichen Ergebnissen zu gelangen wie auf Grund der Einsteinschen Relativitätstheorie. Am augenscheinlichsten zeigen sich eben die Erkenntnisse der modernen Physik darin, daß es eine objektive Erkenntnis, das heißt, eine vom Standpunkte des jeweiligen Beobachters unabhängige Erkenntnis des Naturgeschehens, die unter allen Umständen gültig ist, nicht gibt und nicht geben kann, eine Auffassung, die viele Schulen der Philosophie bereits seit langem vertreten. Es ist nicht möglich, das Naturgeschehen „an sich", unabhängig vom Beobachter zu erfassen, obwohl zweifellos die Abweichungen, die praktisch vom objektiven Erfassen des Naturgeschehens auftreten, so minimal sind, daß sie für die praktische Auswertung gewonnener Erkenntnisse keine Bedeutung besitzen, daß sie in der makroskopischen Welt überhaupt keine Rolle spielen. Wir sind, wie Prof. Heisenberg sagt, der auf anderen Wegen als Schrödinger zu den gleichen Ergebnissen gelangt, etwas bescheidener geworden . . . zum mindesten in bezug auf die Allgemeingültigkeit unserer wissenschaftlichen Erfahrungen, aber dafür haben wir eine neue Wahrheit gewonnen.

Auf hundert Jahre organisch-chemischer Forschung durften wir im vergangenen Jahr zurückblicken und konnten damit dem Begründer der

Hosted by Google

organischen Chemie, dem deutschen Chemiker Friedrich Wöhler, dem es im Jahre 1828 gelang, organische Körper aus anorganischen zu erhalten, und der damit eine neue, riesig ertragreiche Epoche der Chemie einleitete, die wohlverdiente Anerkennung zollen. Die erstmalig im Jahre 1828 gelungene Darstellung von Harnstoff, einem rein organischen Körper, aus anorganischem Material hat beinahe unzählige ähnliche Synthesen nach sich gezogen. Es war schon seit langem der Wunsch des Chemikers, eins der am häufigsten verwendeten landwirtschaftlichen Erzeugnisse auch im Laboratorium vollkommen identisch aus einfachsten Bausteinen aufbauen zu können, in gleicher Vollkommenheit, wie es die Natur liefert. Um den bekannten Zucker handelt es sich dabei, der je nach seiner Herkunft als Rohr- oder Rübenzucker bezeichnet wird, im chemischen Sinne aber identisch ist. Nicht die technische künstliche Darstellung dieses Zuckers interessiert, sondern einzig die für wissenschaftliche Zwecke zum Beweis dafür, daß unsere theoretischen Vorstellungen über den Bau des Rohr- oder Rüben-Zuckermoleküls richtig sind. Das ist gelungen. Die Genfer Gelehrten Pictet und Vogel vermochten Zucker künstlich im Laboratorium aufzubauen, nachdem es bereits seit langer Zeit möglich ist, die beiden Bausteine des Zuckers, den Trauben- und Fruchtzucker, zu synthetisieren. Diese beiden Bausteine so zusammenzuschweißen, daß als Endprodukt der von uns tagtäglich verwendete Zucker entsteht, ist den genannten Forschern gelungen. Wiederum sind zwei Nobelpreise für Chemie nach Deutschland gefallen, an Prof. Wieland, München, und an Prof. Windaus, Göttingen. Damit ist der größte Teil der bisher für Chemie verteilten Nobelpreise nach Deutschland gekommen. Die Forschungen über die Struktur der Sterine des Göttinger Chemikers Prof. Windaus führten bekanntlich bereits im Jahre 1927 dazu, daß die künstliche Darstellung des antirachitischen Vitamins oder Vitamins D möglich wurde, die im Jahre 1928 weiterausgebaut und der Allgemeinheit zugänglich wurde. Auch die künstliche Darstellung von Zucker nach dem sogenannten Bergiusverfahren — nicht zu verwechseln mit dem Bergiusverfahren zur künstlichen Erdölgewinnung — ist im technischen Maßstab im verflossenen Jahr zur Durchführung gekommen. Prof. Hans Fischer, München, ist es nach siebzehnjähriger Arbeit gelungen, den bekannten roten Blutfarbstoff, das Hämoglobin, künstlich herzustellen, eine wissenschaftliche Leistung ersten Ranges.



Bronzebildnis Max Slevogts, 1926. (Slevogt-Ausstellung, Berlin 1928.)

Interessante Ergebnisse hat dann noch die Strahlungsforschung aufzuweisen. Einmal ist es die von Plauson stark geförderte Verwendung von Strahlen bestimmter Wellenlängen zur Einleitung und Beschleunigung der verschiedensten chemischen Umsetzungsprozesse, die zwar noch im Anfang ihrer Entwicklung steht, aber doch schon recht beachtliche Erfolge aufzuweisen hat und für die Zukunft wertvolle Ergebnisse verspricht. Bereits im Jahre 1924 wies der russische Forscher Prof. Gurwitsch nach, daß von wachsendem Gewebe Strahlen ausgehen. Durch neuere Untersuchungen von N. Wagner konnte der Beweis erbracht werden, daß auch von wachsendem pflanzlichen Gewebe derartige Strahlen ausgehen. Die deutschen Forscher Reiter und Gabòr vermochten im vergangenen Jahr diese Untersuchungen wesentlich zu vervollkommnen und nachzuweisen, daß nicht nur die erwähnten wachsenden tierischen und pflanzlichen Gewebe Strahlen aussenden, sondern daß auch vom Gewebe bösartiger Neubildungen, wie Karzinome und Sarkome, derartige Strahlen ausgehen. Diese als Wachstumsstrahlen bezeichneten Strahlen haben ganz bestimmte Wellenlängen, die von Reiter und Gabòr festgestellt werden konnten. Es gelang ihnen, auch diese Wachstumsstrahlen, von deren praktischer Anwendung man noch viel erwarten darf, künstlich in Quarzquecksilberlampen durch Filterung der austretenden Strahlen zu erzeugen.

Die vielumstrittene Bedeutung der Blutgruppen für die praktische Medizin, vor allem für die Vererbungswissenschaft, dürfte heute ziemlich Allgemeingut geworden sein, nachdem sich namhafte Kenner der gerichtsärztlichen Praxis auf den Standpunkt gestellt haben, daß die Ergebnisse der Blutgruppenforschung völlig gesichert sind und am besten in der nachstehenden Tabelle ihren Ausdruck finden, die die möglichen Erbgänge wiedergibt, wobei darauf hingewiesen werden darf, daß es vier Blutgruppen A, B, AB, O gibt, die sich von Eltern auf Kinder streng nach den Mendelschen Regeln vererben.

| Kinder mit Blutgruppe | können stammen aus jeder Elternkombination außer |
|---|---|
| O | O + AB; A + AB; AB + AB |
| A | O + O; O + B; B + B |
| B | O + O; O + A; A + A |
| | **können stammen nur aus Elternkombination** |
| AB | A + B; A + AB; B + AB; AB + AB |

Die offenbare Unmöglichkeit der Vaterschaft eines bestimmten Mannes läßt sich damit an Hand der vorstehenden Übersicht, wenn Blutgruppen von Mutter, Kind und Vater bekannt sind, beweisen; dagegen läßt sich nicht die Vaterschaft eines bestimmten Mannes mit Sicherheit feststellen.

Sehr interessante Ergebnisse auf dem Gebiete der Hormonforschung haben die deutschen Forscher Aschheim und Zondek zu verzeichnen, denen es gelang, die engen Zusammenhänge, die zwischen Hypophysenvorderlappenhormon (Hirnanhangvorderlappenhormon) und Schwangerschaft bestehen, nachzuweisen. Im Moment der eingetretenen Schwangerschaft, das ist der Zeitpunkt, in dem das mütterliche Ei durch die väterlichen Samenfäden befruchtet wird, setzt gewissermaßen eine Überschwemmung des gesamten Körpers mit dem inneren Ausscheidungsprodukt (Hormon) des Hirnanhangvorderlappens ein. Diese explosionsartige Überschwemmung des mütterlichen Körpers kann man nun zu einer äußerst sicheren Schwangerschaftsdiagnose verwenden. Das Hirnanhangvorderlappenhormon wird zu einem Teil unverändert im Harn ausgeschieden, und es gelingt, durch Einspritzen dieses Harns bei Mäusen oder Ratten den biologischen Nachweis des Vorhandenseins des Hirnanhangvorderlappenhormons zu erbringen, womit eine Schwangerschaft bewiesen ist. Die mit 2—3 Prozent Fehler behaftete Methode des Schwangerschaftsnachweises bereits in den allerersten Tagen der Schwangerschaft dürfte zweifellos weite Verbreitung finden und gestattet es, vor allem in Zweifelsfällen, z. B. bei gutartigen oder bösartigen Neubildungen in der weiblichen Bauchhöhle, eine sichere Diagnose zu stellen.

Die vielumstrittene Homöopathie konnte 1928 einen Lehrstuhl an der Berliner Universität erlangen. Dem Chemiker ist die Wirkung kleinster Mengen, wie sie eben die Homöopathie im Gegensatz zur Allopathie verwendet, nicht neu, und er weiß Dutzende von Beispielen zu erwähnen, wo umfangreiche technische Prozesse bei Anwesenheit oder Abwesenheit bestimmter kleinster Mengen sogenannter katalytisch wirkender Stoffe so oder so verlaufen. Dem Arzt erscheint es unwahrscheinlich, daß derart minimale Mengen wirksam als Arzneimittel sein sollen, und doch bietet uns Tag für Tag die Physiologie und Biologie Beispiele über Beispiele für diese Wirksamkeit kleinster, sogenannter homöopathischer Mengen, und namhafte Forscher wie Prof. Bier, Berlin, haben die ausgezeichneten therapeutischen Wirkungen kleinster homöopathischer Mengen einwandfrei nachgewiesen.

Josef Wackerle: Modell der Glockenmänner für ein Leipziger Hochhaus. (Glaspalast, München 1928.)

Einen wesentlichen Fortschritt in der Bekämpfung tropischer Krankheiten dürfen wir in der Entdeckung des Gelbfiebererregers durch Prof. Kuczynski, Berlin, erblicken, nachdem es dem erfolgreichen japanischen Forscher Prof. Noguchi nicht vergönnt war, seine Forschungen zu vollenden. Er erlag im Anfang des Jahres 1928 in dem gelbfieberverseuchten Teil Afrikas der Krankheit, deren Bekämpfung er sich als Lebensaufgabe erkoren hatte. Diesem uneigennützigen, auf dem Kampffelde der Wissenschaft verbliebenen Opfer gilt unser Gedenken. Die Krebsforschung schreitet rüstig vorwärts, für die Allgemeinheit bedeutsame Ergebnisse hat allerdings das Jahr 1928 kaum zu verzeichnen, wenn man nicht die Feststellung, die ein großer Teil der Krebsforscher seit langem vertritt, allgemeinere Verbreitung erlangen sieht. Es gibt keinen Krebserreger, Krebs ist eine Infektion der körpereignen Zellen; das ganze Krebsproblem ist kein Problem der Bakteriologie, sondern eins der Zellphysiologie, die vor allem in den immer fester verankerten Ergebnissen der Warburgschen Untersuchungen ihre wesentlichste Stütze findet.

Hosted by Google

B E L A G E R T E  S T A D T

G E M Ä L D E  V O N  P R O F. F R I T Z  E R L E R

Zu seinem 60. Geburtstag am 15. Dezember 1928.

Hosted by Google

# DIE BILDENDEN KÜNSTE IM JAHRE 1928

VON DR. GEORG JACOB WOLF, MÜNCHEN

Der Wanderer durch das Kunstschaffen und Kunstleben Deutschlands und seiner stammverwandten Nachbarstaaten, die er im Jahre 1928 an den Brennpunkten der künstlerischen Leistung und der kunstpolitischen Gesinnung aufsuchte, stellt fest, daß immer noch die Ausstellungen, und dies mehr als je, die Vermittlerinnen zwischen Kunstproduzent und Kunstkonsument sind und die einzige Möglichkeit bieten, über künstlerisches Schaffen der Gegenwart einen Überblick zu gewinnen. Ideal ist dieser Zustand nicht: dies ist oft genug betont worden. Denn bei einem Volk, bei dem künstlerische Erzeugung des Schaffenden und künstlerisches Bedürfnis des Genießenden einander die Wage halten, bedarf es der Ausstellungen nicht. Indes — daran ist nun einmal nichts zu ändern, und wer von der Kunstleistung des Jahres 1928 spricht, muß seine Kenntnis ableiten von den Ausstellungen, auf denen ihm wertvolle Kunstwerke und ihre Schöpfer begegneten.

Eine Ausnahme bilden natürlich die Werke der Baukunst. Freilich erscheinen auch sie schon mitunter ausstellungsmäßig. Ich erinnere an die vom Deutschen Werkbund veranstaltete Baukunst-Ausstellung in Stuttgart 1927; eine ähnliche Ausstellung gab es in diesem Jahr in Zürich und, auf eine Spezialität des Innenausbaues, nämlich auf den Stuhl, beschränkt, im Herbst 1928 in Stuttgart. Aber dies sind doch Ausnahmeerscheinungen. Wenn ich auch die Vorschläge der deutschen Preisträger des Wettbewerbs zur Erbauung des Völkerbund-Palastes in Genf nur in Plänen, auf dem Papier, d. h. auf Ausstellungen, sehen kann, so ist doch nicht die hier gebrachte, wenn auch noch so gute Leistung entscheidend für mein Urteil über den Weg der deutschen Baukunst, sondern was ich aufsteigen sehe, gemauert, gefügt, vom Grundstein bis zum First ein ganzes Werk. Darin bekundet sich mir auch die Kunstgesinnung des Volkes, oder auch die Achse aller Künste genannt hat, so mag sie hier am Anfang stehen. Wer ist Bauherr? Selten mehr so wie früher die mäzenatische Einzelpersönlichkeit. Die Höfe, Fürsten, Hochadeligen scheiden aus, fast in gleichem Maße die städtischen Gemeinwesen, soweit es sich nicht um ausgesprochene Zweckbauten handelt. Außerordentlich eifrige Auftraggeber sind allerorts die Kirche, und zwar beider Konfessionen, und die Reichspostverwaltung. Wohnhausbauten werden stark von materiellen Rücksichten, von Rentabilitätsberechnung, sparsamster Raumausnutzung und ähnlichen Motiven beeinflußt: selten, daß hier der Künstler ein entscheidendes Wort spricht oder gar seiner Phantasie Spielraum gewähren kann. Geschäftsbauten geben im allgemeinen kein persönliches Gesicht, sondern spiegeln den Geist und Willen einer zweckverbundenen Gemeinschaft. Und doch entstehen auf diesem Gebiet mit die stärksten Leistungen unserer Zeit. Bestelmeyer, mit Theodor Fischer, Höger, Bonatz, Ruff, Holzmeister, Behrens, Pöltzig der richtunggebende Architekt dieser Zeit, hat im Spätherbst 1928 neben dem vielumstrittenen Hochhaus für das Bankhaus Kroch in Leipzig auch einen bedeutungsvollen Kirchenbau vollendet: die Friedenskirche bei St. Johannis in Nürnberg, einen eindrucksvollen Backsteinbau von großen, wuchtigen Ausmaßen. Ein Bauwerk halbsakralen Charakters ist das Gebäude der erzbischöflichen Seminarien in Bamberg, das Ludwig Ruff, Nürnberg, errichtete. In seiner Bindung von Gebäudeteilen mit gewalmten Dächern und solchen mit Flachdächern, mehr noch in der Gruppierung der Trakte aus dem Grundriß heraus und den dadurch hervorgerufenen Schattenwirkungen ist das seltsam aufgelöste und doch monumentale Gebäude eine der stärksten baukünstlerischen Leistungen dieses Jahres. Von Geschäftshausbauten, die in den letzten Monaten besonders am Rhein und im deutschen Norden zahlreich entstanden, will ich, wie ja diese ganze Übersicht nur eine kleine persönliche Auswahl aus dem Gesamtkomplex deutschen Kunstschaffens ist, ein Großwerk Hamburger Baukunst hervorheben, das dem Chile-Haus und Ballin-Haus würdig zur Seite tritt und in anschaulicher Weise modernen hanseatischen Geschäftsgeist spiegelt: den Sprinkenhof in Hamburg, eine gemeinsame künstlerische und bauliche Leistung von Fritz Höger mit Hans und Oskar Gerson, alle drei in Hamburg tätig.

Leopold Graf v. Kalckreuth: Marie.

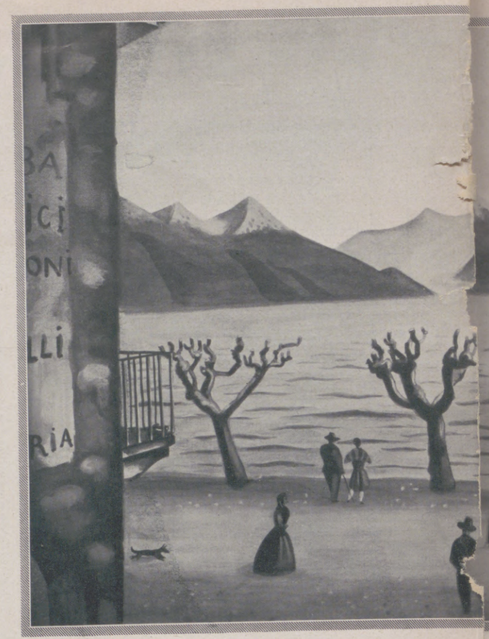
Und da man die Architektur die Mutter Proportionierung und der Einzelformung, oft als Ziegel- oder Klinkerbauten aufgeführten Häuser oder den jeder dekorativen Kennzeichnung entratenden farbigen Putzbau zu rechtfertigen, ein sehr spezielles Eingehen auf die Details. Zum „Stil" reicht aber dieses Streben noch lange nicht aus. Es ist fast überall noch zu sehr „Handschrift", und nicht eine starke, namenlose Gemeinschaft regiert, sondern die Persönlichkeit.

Auf dem Gebiete der Bildhauerei tritt diese Erscheinung fast noch stärker zutage. Auch hier ist man, um die Möglichkeiten plastischen Gestaltens der Gegenwart zu erkennen, fast ganz auf die Ausstellungen angewiesen. Denkmäler entstehen wenig. Eine Ausnahme bilden die zuweilen auch nach künstlerischen Gesichtspunkten gestalteten, meist aber nur in den Bereich des unermeßlichen Kitsches gehörigen Kriegerdenkmäler, die, entsprechend dem Kriegsausgang, als Gedächtnisstätten für die Gefallenen gebildet sind. Hanaks Denkmal in Wien ist, im Gegensatz zu vielen anderen plastischen Neuerscheinungen in der ehemals geschmacklich hochkultivierten Kaiserstadt an der schönen blauen Donau, von hoher Klasse. Das Münchener Krieger-Gedächtnismal, von verschiedenen Künstlern gestaltet, aber von einem hohen Gedanken geleitet, hat im vergangenen Jahr seine Vollendung erfahren durch die Reliefтafel mit den marschierenden Soldaten, eine auf eigenartige optische Einstellung aufgebaute, sehr originelle Schöpfung von Karl Knappe, der zu den vorwärtsweisenden deutschen Künstlern gehört. Behn, Kolbe, Klimsch,

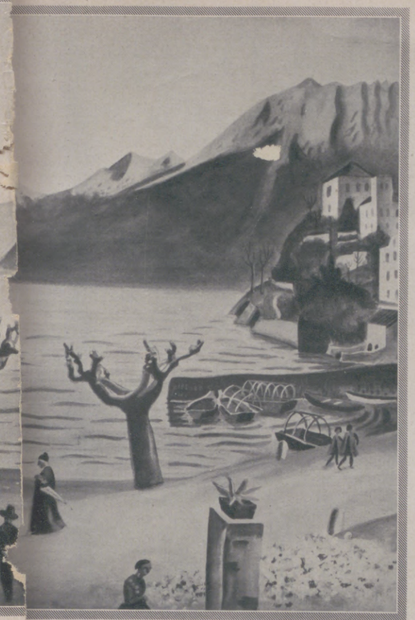
Franz v. Stuck: Der Kampf ums Weib. (Mit Genehmigung der Photographischen Union, München.)

Hosted by Google

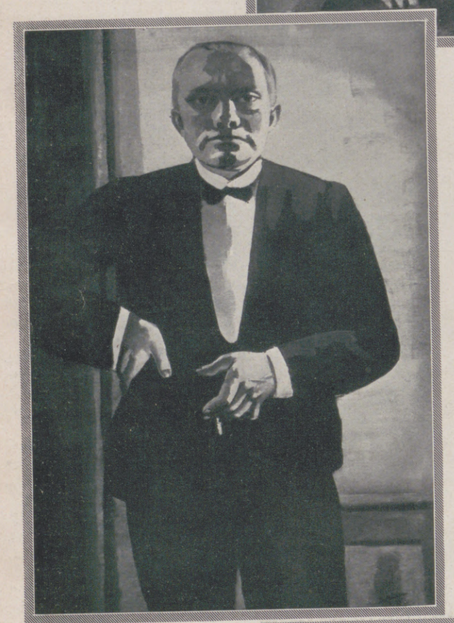
Erich Heckel: Asta Nielsen.



Prof. Richard Seewald: Fo Maggiore.



George Grosz: Bildnis der Mutter des Künstlers. (Mit Genehmigung der Galerie Flechtheim, Berlin.)

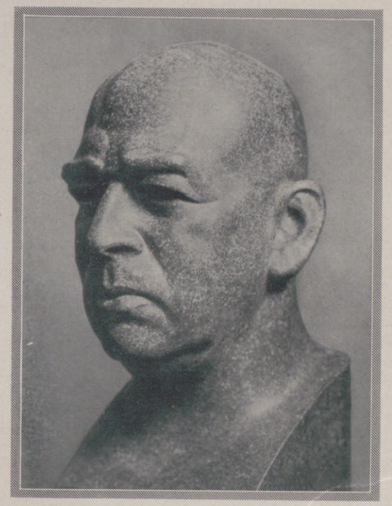


Max Beckmann: Selbstbildnis. (Mit Genehmigung der Galerie Alfred Flechtheim u. J. B. Neumann, Neuyork.)

Prof. Bernhard Bleecker: Büste Franz v. Stucks.

# AUS DEUTSCHEN KUNSTAUSSTELLUNGEN IM JAHR 1928

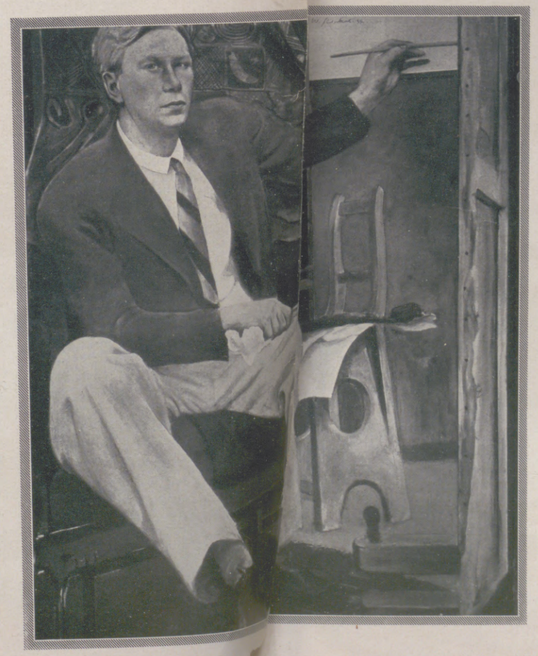
Willi Jäckel:



Prof. Fritz Behn: Oswald Spengler. (Büste.)

Sergius Pauser: Mädchen mit Tulpen.

Max Pechstein: Nordseesturm.



Karl Hofer: Maskenfest. (Mit Genehmigung der Galerie Flechtheim.)

Hosted by Google

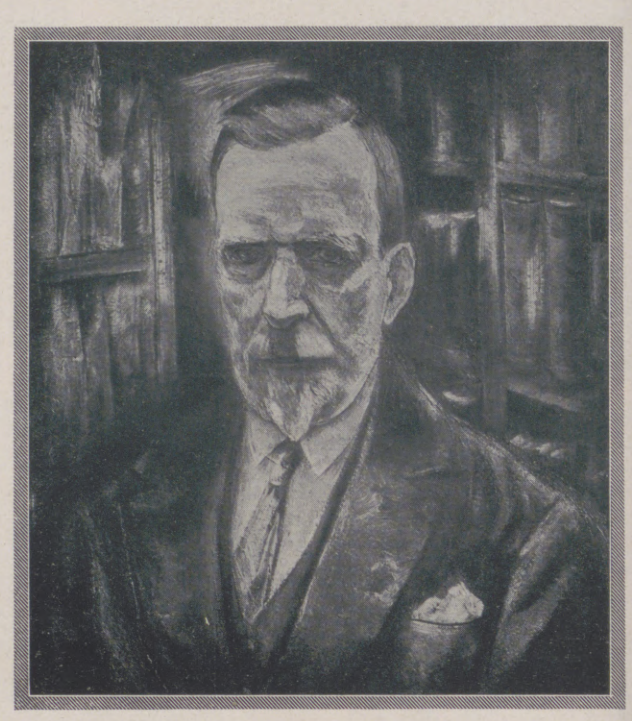
Otto Dix: Familienbild. (Ausstellung in Düsseldorf.)

Hahn und Bleecker sind Bildnisplastiker von Klasse, auch Edwin Scharff, den sein Interesse allerdings oft auch in andere Bezirke der Kunst zieht. Die in der Walhalla aufgestellte Jahn-Büste von Georg Müller ist eine Schöpfung von hohem Wert. Fast alle deutschen Ausstellungen, auch die deutsche Abteilung der Internationalen Ausstellung in Venedig, zeigten Arbeiten des Dresdener Bildhauers Karl Albiker, der ein Alleingeher ist, geladen mit inneren Energien starker Persönlichkeit. Die Freunde stiller, verträumter Reize halten sich an die zärtliche Kunst des Darmstädters Adam Antes, oder sie erbauen sich an der technischen Meisterschaft des Bildschnitzers Franz Barwig, eines Wieners, der mit seinen unterlebensgroßen, feingliedrigen Akten, in denen etwas vom Reiz des alten Tilman Riemenschneider auflebt, der Internationalen Akt-Ausstellung in Wien bedeutende Akzente gab. Zwei Welten, deutscher Nord und deutscher Süd, herbe Backsteinkunst und der geschmeidig poröse, für farbige Bearbeitung geeignete Kreidestein, begegnen sich im Werk des Hamburgers Kuöhl, dessen Name zuerst im Zusammenhang mit Högers Chile-Haus genannt wurde, und des Züricher Hermann Haller, dessen Kollektion im Münchener Glaspalast stark auffiel.

In die Bezirke der Malerei hinüberschreitend, neigen wir uns zunächst in Ehrfurcht vor den Werken derer, die heimgingen: Franz v. Stuck, der frohe Fabulierer, ein echt südlicher Mensch und Künstler, starb in München, während droben im holsteinischen Norden Leopold Graf v. Kalckreuth, ein Maler, der sachlich war und dabei doch die Poesie der Dinge klug erschaute und sinnreich gestaltete, nach einem Leben ernstesten Ringens und Kämpfens, aber auch voll großer Erfolge, die Augen für immer schloß.

Andere Künstler von Ruf haben in diesem Jahr das sechste Dezennium vollendet: so die beiden Münchener Angelo Jank, der Meister des Pferde- und Reiterbildes, und Fritz Erler, malerischer Stilist und Monumentalkünstler, und der jetzt in Berlin lebende und lehrende Bayer Max Slevogt. Er vor allem gilt heute als einer der großen Exponenten der deutschen Künstlerschaft, und sein Werk, in dem der Impressionismus abklingt, aber eine neue Eindruckskunst, näher und zeitgemäßer mit uns verbunden, bewußt erwacht, weist, das bezeugen die drei großen Slevogt-Ausstellungen in Berlin, bedeutsam in die Zukunft. Nachdem Heinrich Zügel sich von der Öffentlichkeit fast ganz zurückgezogen hat, gibt es keinen Künstler unter der älteren Generation, der in so entscheidender Weise auf den künstlerischen Nachwuchs einwirkte wie Slevogt. Dieser „Nachwuchs" hat heute zum Teil selbst schon das fünfte Lebensjahrzehnt erreicht. Was oben von den Baukünstlern gesagt wurde: daß die Persönlichkeiten mit ihren Eigenzielen dominieren, und daß es einen künstlerischen Gemeinschaftseindruck überhaupt kaum gibt, das gilt in fast noch höherem Maße für die Malerei und die Maler. Selbst auf einem Spezialgebiet wie dem der religiösen Freskomalerei geht jeder seine eigenen Wege, sogar wenn es sich um Künstler einer einzigen Stadt handelt, wie bei den Münchenern Joseph Bergmann, Karl Caspar, dessen Ausmalung des St.-Georgs-Chors im Bamberger Dom viel Aufsehen machte, und Bruno Goldschmitt, dessen Fresko der Geheimen Offenbarung einen der nachhaltigsten Eindrücke des Münchener Glaspalastes bot.

Im übrigen brandet ein Ozean von Widersprüchen zwischen der Kunst eines Leipold und Willi Geiger, eines Pauser und Dix, eines Steppes und Grosz. All dies ist, um einen heute gangbaren Begriff zu gebrauchen, „nachimpressionistische" Malerei. Und der Kunstausstellungsbesucher, der sich auf „Nuancen" nicht einläßt oder sie nicht versteht, ist gleich bei der Hand, Hofer, Seewald, Kokoschka, Beckmann, Pechstein und Heckel, deren Namen ihm von den Ausstellungen der modernen Kunsthandlungen und der großen Veranstaltungen der Künstlervereine geläufig sind, in einen Topf zu werfen. Indessen zerfasert sich diese „nachimpressionistische Kunst" in Dutzende von Richtungen und Strömungen. Man kann heute, um im groben zu scheiden, nicht mehr so leichthin von akademischer und — anderer Malerei sprechen. Die Akademien haben sich gründlich modernisiert. Der Professoren-Ersatz der Münchener Akademie z. B. kommt völlig aus den Kreisen der fortschrittlichen Neuen Sezession, und in Berlin sind die Ausstellungen der Akademie keineswegs exklusiv in Hinsicht auf die Richtung, sondern nur auf die Qualität. So wie etwa der Münchener Bildhauer Koelle oder die farbengewaltige, die duftigsten koloristischen Ensembles auf ihren Leinwanden vereinigende Maria Caspar-Filser Gäste der Berliner Akademie sind, öffnen sich auch bereitwillig deren Tore dem wuchtigen, breiten Karl Hofer und dem bis zur Karikatur grotesken, aber von innen heraus sein malerisches Objekt und seinen Betrachter erfassenden George Grosz. Während auf den Ausstellungen des Rheinischen Bundes künstlerischer Jugend die wildesten Farbenorgien gefeiert werden, in Düsseldorf und Dresden die sogenannte



Prof. Willi Geiger: Porträt Heinrich Mann. Gemälde für die Ruhmeshalle in Barmen.

„Neue Sachlichkeit", für die man jetzt auch „magischer Realismus" sagt, in ihren Spielarten von dem bitterherben Otto Dix bis zu den gemütlichen Lachnit und Griebel triumphiert, zeigt Mannheim in seiner Kunsthalle eine Ausstellung des Fortlebens Albrecht Dürers und seiner Weise bis in die Gegenwart. Und wer es heute etwa unternähme, den freskogroßen Wiener Faistauer, den musikalischen Idylliker Steppes, die Träumer Leipold und Schwalbach, den erzählerischen Walther Teutsch oder den friedlich-gemütvollen Wiener Ernst Huber weniger modern zu finden als Kokoschka, Jaeckel, Heckel und Dix, der würde es wahrscheinlich mit denjenigen ihrer Anhänger, die in dem Begriff „modern" eine hohe Wertmarke erkennen wollen, zu tun bekommen. Alles fließt — Strömungen, Richtungen, Persönlichkeiten gehen vorbei: bestehen bleibt allein die Qualität, die aus dem Innern blüht und dabei ihres Handwerks mächtig ist. Man ging mit solchen Gefühlen durch die Ausstellungen in Berlin, Düsseldorf, Dresden, Hannover, München, Stuttgart, Wien, Zürich, Venedig und kehrte schließlich immer wieder dahin zurück, wo in diesem Jahr die reinste Quelle deutscher Kunst floß: zur großen Dürer-Ausstellung des Germanischen Museums in Nürnberg, zu der Kunst, die, den Kämpfen des Tages entrückt, in der Sphäre der Unsterblichkeit thront.

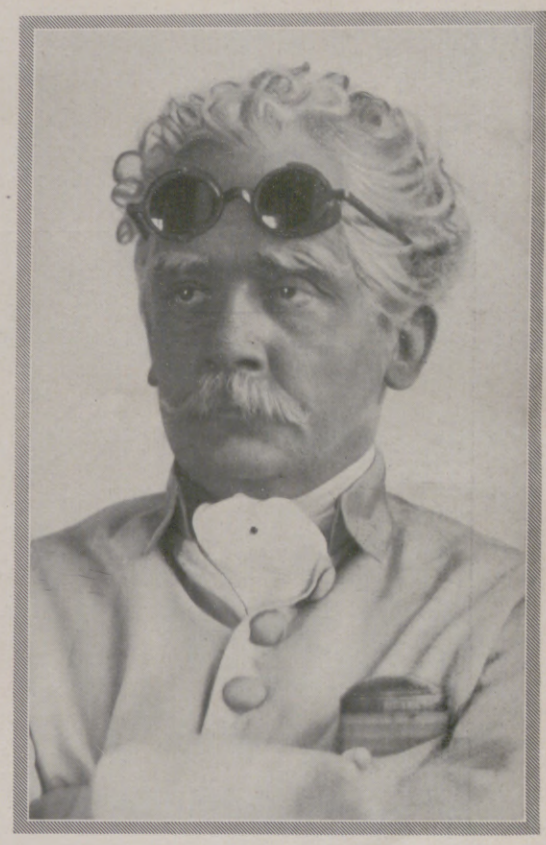
Prof. Anton Hanak: Denkmal der Stadt Wien für ihre im Weltkrieg Gefallenen.

Hosted by Google

Hosted by Google

Hosted by Google

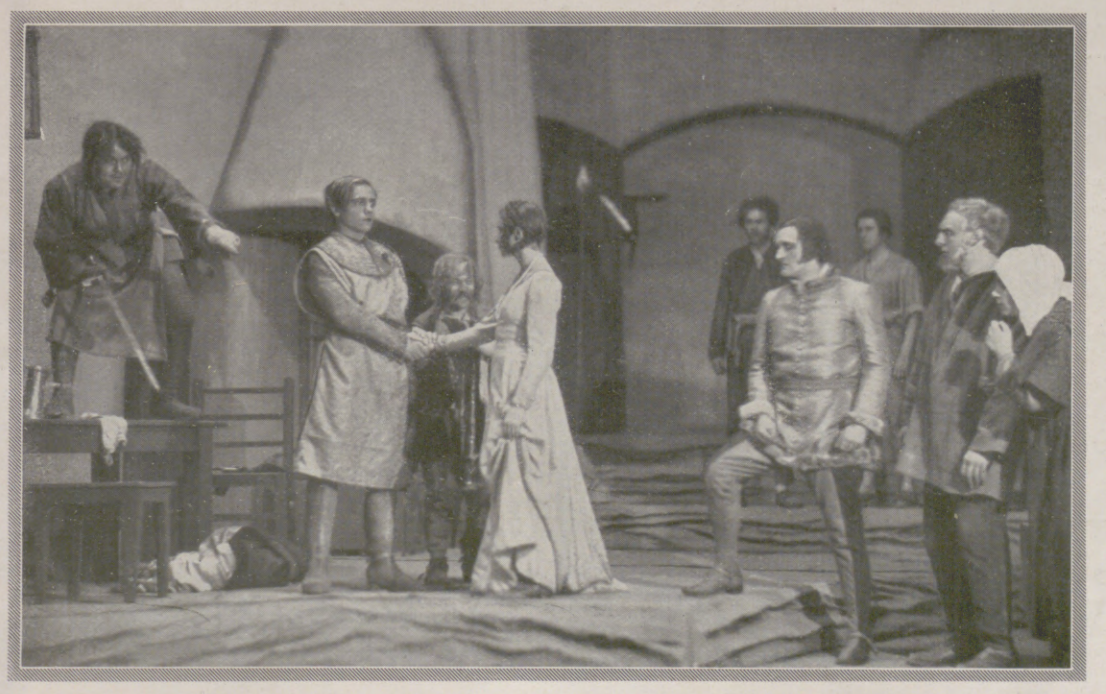
Szene aus dem erfolgreichen Stück „Die Dreigroschenoper“ (Aufführung im Thalia-Theater in Hamburg). Nach dem Englischen des John Gay bearbeitet von Bert Brecht, Musik von Kurt Weill. (Phot. Haas.)



udolf Forster als Warren Hastings in „Kalkutta, 4. Mai“ von Lion Feuchtwanger. (Phot. Zander & Labisch.)

Grete Mosheim und Wladimir Sokoloff in „Artisten“ von Watters und Hopkins. (Phot. v. Gudenberg.)

Szene aus der Meininger Aufführung von Max Mells „Das Spiel von der Nachfolge Christi“. (Phot. O. Weber.)



Bühnenbild aus „Meier Helmbrecht“ von Eugen Ortner; Uraufführung am Münchener Schauspielhaus. (Phot. Heyden.)

Max Pallenberg in „Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk“ von Jaroslav Hasek. Bühnenbearbeitung von Max Brod und Hans Reimann.

Hosted by Google

REVUE / GEMÄLDE VON OTTO ROSSOW

Hosted by Google

tralischer Wirkung und dichterischen Einzelheiten reicher ist der „Rote General“ von Hermann Unger, der in Berlin besonders durch den Schauspieler Fritz Kortner einen großen Erfolg hatte. Aber hier ist die Zeitgeschichte nur Hintergrund für ein sehr individuelles Drama alten Stils. Und noch erheblich schwächer, wenn auch in Einzelheiten begabt und sympathisch, ist „November in Österreich“ von Richard Duschinsky, wo Krieg und Revolution in wenig zwingende Verbindung gesetzt werden zu erotischen Melancholien aus der Wiener Schule Schnitzlers. Die Stücke von Lion Feuchtwanger: „Kalkutta, 4. Mai“, durch eine schauspielerische Leistung Rudolf Forsters, und die „Petroleum-Inseln“, durch eine Inszenierung Jürgen Fehlings bemerkenswert, beide am Berliner Staatstheater gespielt — das sind tüchtige und nicht einmal uninteressante Theaterstücke; aber ihre Beziehung zum Leben der Zeit, zu den geistigen Problemen überhaupt ist doch ziemlich oberflächlich.

So bleibt als belangvollste Erscheinung dieses dramatischen Jahrs wohl der in seiner Privatexistenz viel umrätselte neue Autor Ferdinand Bruckner. Seine „Krankheit der Jugend“ erwies an sehr eng gefaßten Sexualmotiven doch bedeutende Gestaltungskraft, und sein neues Stück „Verbrecher“ bindet eine noch weit größere Fülle tragischer Schicksale zu einem großen Bilde zusammen, das von dem tiefen Kontrast zwischen „dem Rechte, das mit uns geboren ist“, und der staatlich fixierten Jurisprudenz beherrscht wird. — Merkwürdigerweise hat gerade diese dichterisch belangvolle Arbeit an einigen Orten zu Protestkundgebungen eines Publikums geführt, das die Hingabe an das menschlich reine Gefühl eines Dichters verlernt hat und alles nur noch parteipolitisch ausdeuten kann. — Immerhin scheint hier das Kampfobjekt lohnender als bei dem Lustspiel „Ehen werden im Himmel geschlossen“ von Walter Hasenclever, das sehr unverdient durch einen außerkünstlerischen Meinungsstreit bekannt wurde. Das Auftreten des lieben Gottes in den Himmelsszenen dieses Stücks war hier der Grund für den Protest der Strenggläubigen. Aber der Mangel an jedem Witz, jeder schwungvoll szenischen Erfindung, an jeder inneren Bedeutung macht es auch Andersdenkenden schwer, sich gerade bei diesem Gegenstand für die Freiheit der Kunst zu ereifern. Das Hereindringen solcher konventioneller und politischer Parteinahme in eine Debatte, die eigentlich eine künstlerische sein sollte, zeigt jedenfalls, woher die Hemmnisse stammen, die heute noch einer dramatischen Dichtung großen Stils in Deutschland im Wege stehen. Noch ist die gefühlsmäßig reine Hingabe an die großen Kämpfe der Zeit, der interessenlos auffassende und gestaltende Blick allzu schwer. Und wir werden wohl noch einige Zeit warten müssen, bis der großen Bereitschaft des Publikums und dem außerordentlichen Angebot schauspielerischer Mittel auch eine ebenbürtige dramatische Kunst in Deutschland entspricht.

„Die ägyptische Helena“ von Richard Strauß (Uraufführung an der Dresdener Staatsoper). Ganz links unter dem Baldachin: Helena (Elisabeth Rethberg) und Menelas (Curt Taucher).

# DAS MUSIKJAHR 1928

VON DR. MAX STEINITZER

Delia Reinhardt (Lilian) und Fritz Wolff (Amandus) in der Oper „Der singende Teufel“ von Franz Schreker, uraufgeführt in der Staatsoper Unter den Linden, Berlin.

Bankettszene aus der deutschen Uraufführung der Oper „Macbeth“ von Verdi an der Staatsoper in Dresden mit Robert Burk (><) in der Titelrolle. (Phot. Ursula Richter.)

Ein flüchtiger Gesamtüberblick über die musikalischen Ereignisse des nunmehr abgeschlossenen Jahres zeigt das starke qualitative Übergewicht des musikdramatischen Schaffens über jenes für den Konzertsaal. Die unvergleichlich anregungsvolle Frankfurter Musikausstellung, das 10. Deutsche Sängerbundesfest in Wien, das diesjährige Tonkünstlerfest des Deutschen Musikvereins in Schwerin, das Kammermusikfest in Baden-Baden und andere Veranstaltungen haben zahllose Konzertwerke jeder Besetzung und Form — ausgenommen jene der klassischen Symphonie — zur Diskussion gestellt, ohne daß von voraussichtlich epochemachenden Neuheiten gesprochen werden kann. Den Vogel schießt hier, wie in der Oper, Richard Strauß mit seinem Männerchor- und Orchesterwerk „Die Tageszeiten“ ab. Von dieser formschönen und gedankenreichen Musik weiß man bestimmt, daß sie in das neue Jahr und in folgende hinüberwirken wird. Möglicherweise kann die zum Teil aphoristische, der Schauspielkunst entstammende Satzform des Oratoriums, wie sie Honeggers „Judith“ hinstellt, anregend wirken. Die ganz links stehende, rein „sachliche“ Richtung von Schönbergs Uraufführungen (Breslau und Berlin) begegnet kaum noch stärkerem Anteil. Auch die ausgedehnten Veranstaltungen der „Internationalen Gesellschaft für neue Musik“ in Siena verschafften der letzten Moderne kaum neue Freunde. Anderwärts sprechen nach wie vor mehr die witzigen Neuheiten von Hindemith, Toch, auch solche von Kaminski und Zilcher an, in weniger weitem Kreise die sehr gemäßigt modernen, kontrapunktisch bestens fundierten der Leipziger Gruppe: Ambrosius, Grabener, Thomas, Raphael. Ebendort boten Niemann und Karg Elert, ersterer in reicherer Anzahl, erlesene Klavierstücke.

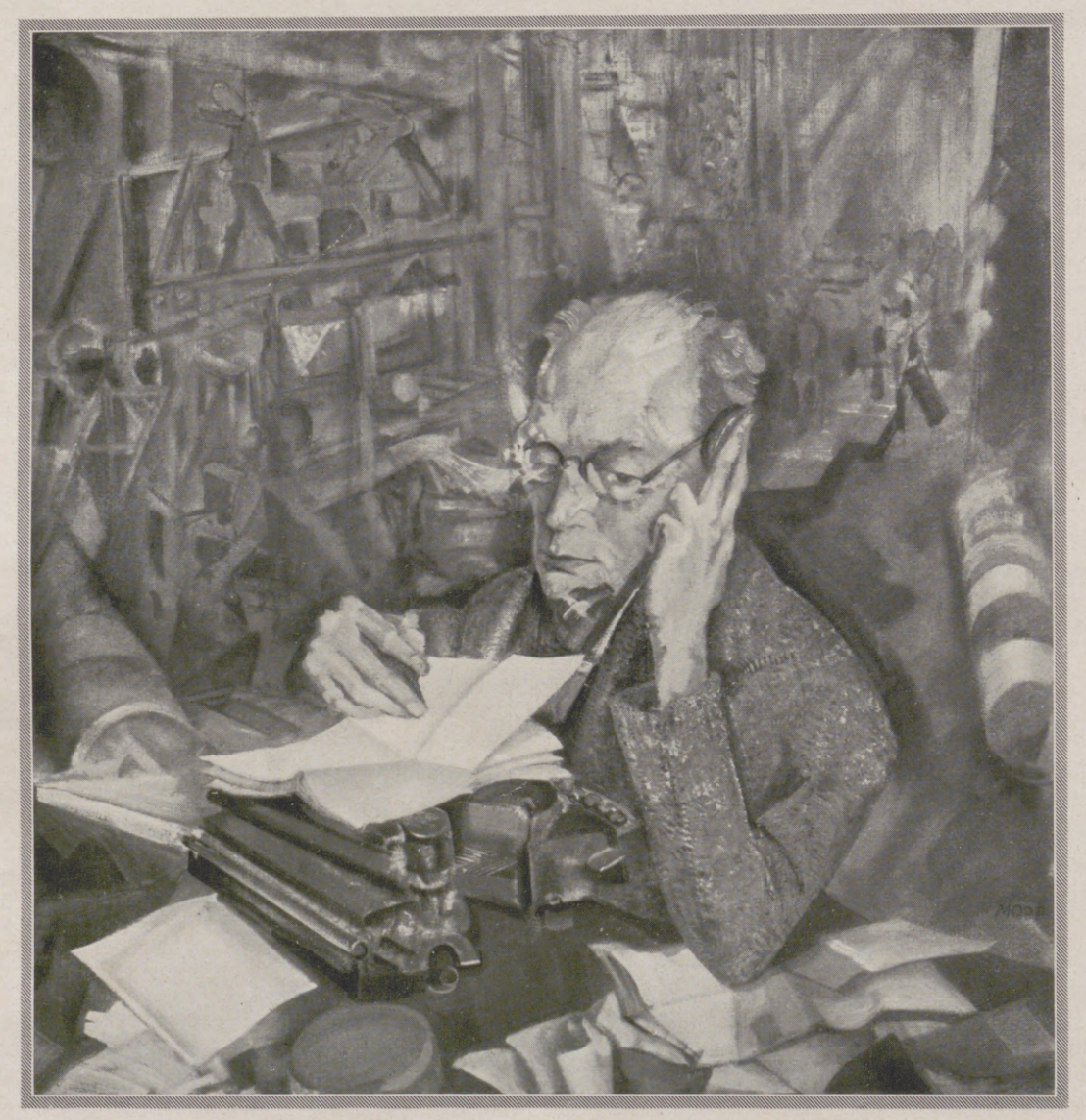
Festliche Bekenntnisse zu feststehenden Werten brachten eine Reihe Veranstaltungen von Weltruf: die neu erstarkten Bayreuther Festspiele mit „Tristan“, „Parsifal“, „Nibelungenring“, die Mozart- und Wagner-Festspiele in München, die Mozart-Festspiele in Salzburg, mit Mozart, Schubert, Mahler, die Mozart-Woche in

Hosted by Google

Würzburg, die dieses Jahr besonders festlichen Maispiele in Paris, mit ihrem Mozart-Fest unter deutschen Meisterdirigenten, ferner auch die Bach-Feste in Kassel und Leipzig, das Händel-Fest in Kiel. Die Jahrhundertgedenkzeit an Franz Schuberts Tod wurde in noch umfassenderer Weise gefeiert als im Vorjahr jene Beethovens. In mehrfacher Beziehung ergab sich das gleiche Bild, insofern bei Meistern, deren Hauptwerke ohnedem auf dem ständigen Konzertspielplan stehen, die Gedenkzeit nichts Nachdrückliches zu bewirken vermag. Höchstens, daß man ebendiese Werke im Gedenkjahr auch an kleineren Plätzen aufführt, wo zum Teil die äußeren und geistigen Vorbedingungen unvollständig sind. Immerhin, die beiden selten gewordenen, herrlichen romantischen Messen Nr. 5 und 6, in Es und As, wurden wieder hervorgesucht; die unbekannteren Symphonien, also alle außer den Standardwerken in C-Dur und H-Moll, erklangen da und dort, von denen aber nur die in den ersten beiden Sätzen hervorragende in C-Moll irgendwie fesselte. Ebenso eine Reihe sonst wenig beachteter, leichter gehaltener Violinkompositionen, eine Anzahl der fast durchgängig höchst gehaltvollen Klaviersonaten und eine Auswahl aus dem unermeßlichen Schatz selten gehörter Lieder. Auch die gemischten und Männerchöre gruben, neben den nie vom Spielplan verschwundenen, zum Teil recht reizvollen Stücken, manches andere, weniger Bedeutende, aus. Oratorienvereine griffen zu dem durch schöne Einzelheiten wirkungsvollen „Lazarus". In bezug auf die Instrumentalmusik mündete die Erfahrung der Gedenkzeit, ähnlich wie jene Beethovens, in die resignierende Einsicht, daß manches Schöne aus der klassischen Wiener Zeit eben doch ziemlich eng an das Seelische der österreichischen, mindestens der süddeutschen Lande gebunden ist und jenseits der Mainlinie viel schwerer die rechte Interpretation findet. Nahezu versagt hat das Gedenkjahr bei dem reichen dramatischen Teil von Schuberts Schaffen. Nichts verlautete von der Herausgabe einer Auswahl wertvoller Musikstücke aus seinen ernsten Opern; von den heiteren erschienen da und dort zwei Einakter, der köstliche „Häusliche Krieg" und „Der vierjährige Posten", getreu der heutigen Mode bastelnder Vielgeschäftigkeit unter veränderten Namen: „Die Weiberverschwörung" und „Der treue Soldat". Das Singspiel „Die Freunde von Salamanka" erwies sich, bei schwächlichem Ersatz des verlorenen Dialogs, musikalisch ziemlich als Niete.

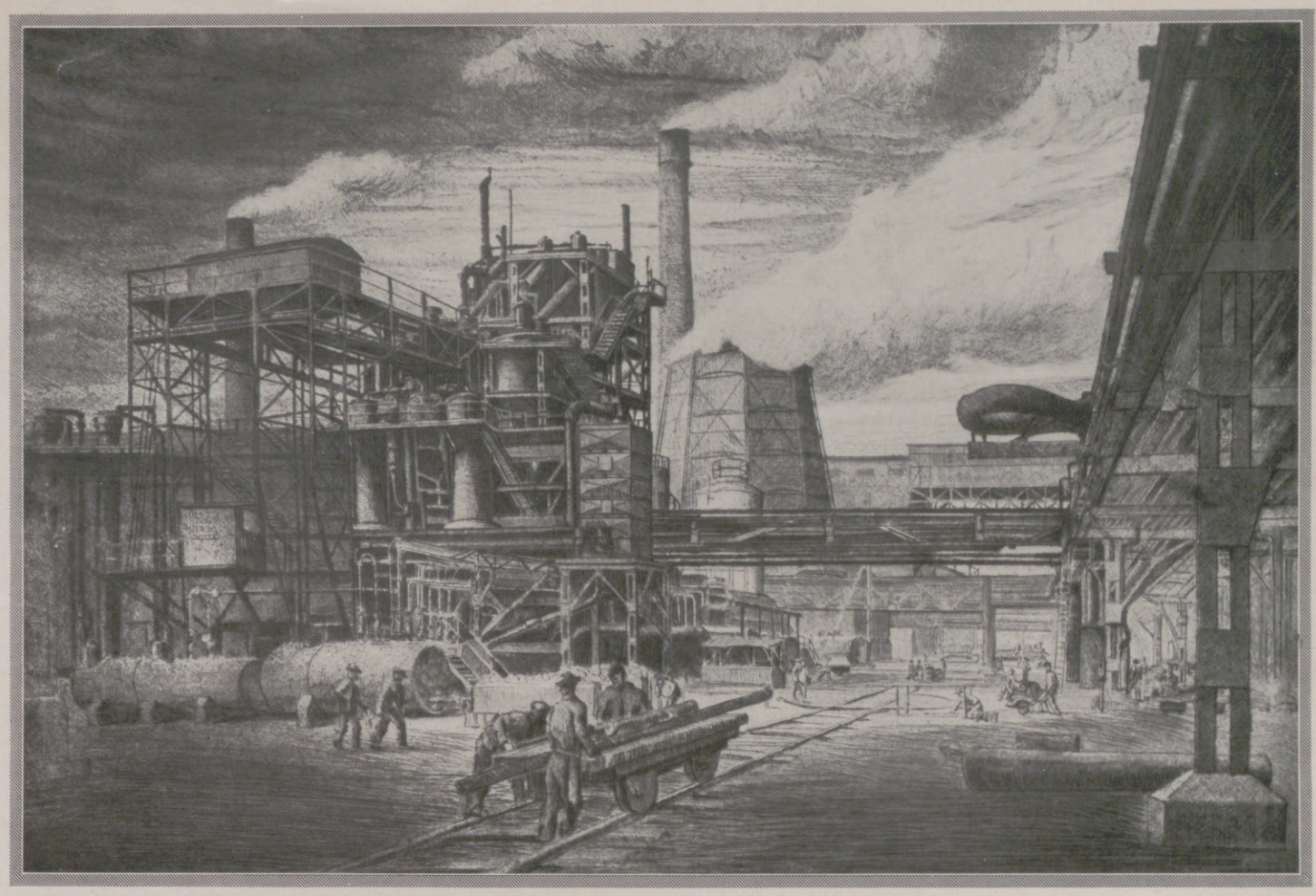
Das große Ereignis auf dem Felde der einheimischen Oper war die Dresdener Uraufführung von Richard Strauß' „Die ägyptische Helena", einem Werk, das mit seinem melodischen und instrumentalen Reichtum die blühende Schaffenskraft des Meisters auf dem Gebiete phantastischer Romantik in erstaunlichem Maße bezeugt, um so erstaunlicher, als die formell stark mit Anklängen an „Faust II." belastete Dichtung jeder dramatischen Bestimmtheit entbehrt. Eine ganze Reihe von Uraufführungen lebensfähiger Opern bot das für solche sich immer mehr spezialisierende Leipzig: Max Ettingers „Frühlings Erwachen", Weills „Der Zar läßt sich photographieren" (einaktige Groteske), vor allem Kreneks „Jonny spielt auf"; ferner Wetzlers „Die Baskische Venus" und d'Alberts entzückende „Schwarze Orchidee". Die wertvolle, aber schwerblütige „Heliane" von Korngold hat einige Aussicht auf weitere Verbreitung, wogegen Strawinskys kalter „Oedipus Rex" mehr als stilistisches Experiment zu werten ist. Hoffnungsvoller scheint Kreneks Drei-Einakter-Folge. Schrekers noch gegen Ende des Jahres in Berlin herausgekommenem neuesten Werk „Der singende Teufel" wird kein weitgreifender Erfolg vorausgesagt, obwohl es einen der musikdramatisch fruchtbarsten Gegensätze, den mittelalterlichen von Heidentum und eindringendem Christentum, zum Hintergrund hat. Um seine früheren Werke einer Gattung, die man wohl als „Sexual-Oper" bezeichnen muß, ist es im verflossenen Jahre merklich stiller geworden, zumal da die wieder stärker öffentlich eingestandene Freude an der Melodie der relativen Gestaltlosigkeit dieser farbenfreudigen Musik entgegensteht. Die neue Gattung selbst krankt an dem natürlichen Widerspruch, daß sich das, wovon in den höchstgesteigerten Tönen beständig gesprochen wird, aus Gründen der Ästhetik und der — Zensur auf der Bühne nicht darstellen läßt. Die einseitige Betonung der rein körperlichen Seite der Liebe muß dramatisch abwegig und unfruchtbar bleiben, selbst für den, der ihre Darstellung nicht abstoßend findet. Für eine Reihe kleinerer Operntheater ist das Jahr 1928 verhängnisvoll geworden, und an seinem Abschluß hangen dunkle Wolken über ihrer nächsten Zukunft. Eine Oper wie die Altenburgs, dessen mäßig großes Theater intime Wirkungen gewährte, die einem größeren Haus unerreichbar sind, steht, wie jene Dessaus und Sondershausens, vor dem Untergang; selbst das als Nationaltheater staatlich gestützte Weimar ist qualitativ durch Abstriche gefährdet. Über gewisse Mitursachen der ganzen Erscheinung, Parteipolitik und Bürgerlauheit, sei hier geschwiegen.

Für italienische Opernmusik wurden in den letzten Jahren zwei neue Einfallstore nach den deutschen Bühnen geschaffen, durch welche auch 1928 hochbedeutende Werke schritten. Die treibende Kraft ist in beiden Fällen der Hunger einer gesund empfindenden Majorität nach Melodie, dem die heute schaffende Generation in Deutschland nicht entfernt genügen kann. Diese Bewegung, die der Wiederbelebung einerseits Händels, andererseits des jüngeren und mittleren Verdi dient, dürfte wohl eines Tages, vielleicht recht bald, auch bei den allerreichsten Quellen formschöner Gefühlsmelodik, den im Augenblick vernachlässigten Opern „Tell" und „Afrikanerin", münden. Auch in den drei deutschen Neuerscheinungen dieses Jahres hatte Verdi das alte Unglück, keinen Dichter unter den Übersetzern zu finden. War Werfels (der doch sonst sicher ein solcher ist) Übertragung der „Macht des Schicksals" von schweren Fehlern nicht frei, so steht Georg Göhlers Übersetzung der „Luisa Miller" („Kabale und Liebe") zwar turmhoch über Kalbecks Reimklingeleien, ist aber eben nur logisch, nicht schöpferisch. Stärker als dieses melodienreiche, hochdramatische, aber schon im Original unter der schablonenhaften Textbearbeitung leidende Werk ist der in den Hauptpartien des Ehepaars gewaltige „Macbeth", schwächer sind die mit einem äußerst brillanten Solistenquartett ausgestatteten „Räuber" (I Masnadieri), problematisch ist die Chroroper „Nabucco". In Macbeth stört die Länge des jedenfalls nur unter dem Zwang der Verhältnisse so komponierten, wie ein Fremdkörper wirkenden Hexenballetts; den Wegfall von Macbeths Sterbeszene bedauert man. Die Oper enthält aber genug des Packenden, um mit zwei durchschlagenden Vertretern und guter Ausstattung überall stark zu wirken. Zu dem im letzten Jahr andauernden Erfolg des ersten Werkes dieser Verdi-Bewegung, der „Macht des Schicksals", trägt auch die Verbreitung der ihm entnommenen vorzüglichen Caruso-Platte wesentlich bei. Zu alledem kommt noch von italienischer Seite die deutsche Erstaufführung von Wolf-Ferraris „Sly", einer prächtigen ernsten Oper (Dresden), deren Stoff auf die Rahmenhandlung von Shakespeares „Der Widerspenstigen Zähmung" zurückgeht. Nimmt man dazu die auch 1928 anhaltende allgemeine Beliebtheit von Rossinis „Barbier", der sechs Hauptopern Verdis und vier Puccinis wie des „Verismo"-Abends mit den Ehebruchs-Einaktern Mascagnis und Leoncavallos — so ist die italienische Vorherrschaft in der unmittelbaren Gegenwart der deutschen Opernbühne den Hauptzügen nach umrissen. Möglicherweise wird, schon des Stoffes wegen, Respighis „Versunkene Glocke" (Hamburg) keine vorübergehende Erscheinung bleiben. Unbeirrt schritt im verflossenen Jahre der andere wichtige Zweig der italienisierenden Richtung der deutschen Opernbühne fort, die Wiederbelebung der 200 Jahre alten Händel-Oper. Hier wäre Leipzig beinahe der Ruhm des bedeutungsvollsten Schrittes zugefallen. Es hat in seiner deutschen Uraufführung der schönheitsvollen Zauberoper „Alcina" die in allen diesen Werken so wichtigen Kastratenrollen den Frauenstimmen gelassen, was ja selbstverständlich sein sollte — anstatt sie, wie sonst von vornherein in dieser Sache schlimmer Brauch war, mit der leidigen Transposition um eine Oktave, dem Tenor und Bariton zuzuweisen — ein Verfahren, das die ganze gesangliche Wirkung und damit den Lebensnerv der Rokoko-Oper aufs schwerste trifft. Leider blieb dieser hochwichtige Umstand über der ohne ersichtlichen Grund von der Opernleitung beibehaltenen, also doch wohl gutgeheißenen, teilweise parodistischen Wiedergabe von der hierüber erstaunten auswärtigen Presse meist unbemerkt. An der Urstätte der Händel-Renaissance, Göttingen, fanden 1928 nur Versuche zur szenischen Verlebendigung Händelscher Konzertgesangswerke statt, die mit der Hauptsache nichts zu tun haben, ebensowenig wie jene der Dramatisierung von Oratorien des Meisters, „Josua" (Breslau) und des sonst unbekannten „Alexander Balus" (Münster) — alles Experimente von mehr örtlicher Bedeutung, die zum Teil mit ihren gymnastisch geschulten „Bewegungschören" bei unsichtbarem Gesang die Sache auf außermusikalisches Gebiet hinüberspielen. Mit der ganzen italienischen Invasion kann man wohl einverstanden sein, solange wir nicht genug deutsche Melodiker haben.



DER REDAKTEUR
Gemälde von Max Oppenheimer (Mopp)
(Ausstellung „Deutsche Kunst der Gegenwart", Nürnberg 1928.)

Hosted by Google



IM LEUNAWERK / RADIERUNG VON PAUL GERHARD
(Mit Genehmigung des Kunstverlags Kupfer & Herrmann, Berlin.)

# DAS WIRTSCHAFTSLEBEN IM JAHRE 1928

VON DR. JACOB HERLE, GESCHÄFTSFÜHRER DES REICHSVERBANDES DER DEUTSCHEN INDUSTRIE

Das vergangene Jahr schließt das erste Jahrzehnt des Zeitabschnitts ab, dem mit der Forderung des „Wiederaufbaues" Namen und Ziel zugleich gegeben wurden. Wenn wir vor zehn Jahren in der furchtbarsten Zerrüttung des unglücklichen Kriegsausgangs es überhaupt wagen konnten, an einen Wiederaufbau zu glauben, so sprach daraus Vertrauen in die einzige uns gebliebene Kraftquelle, d. h. in die produktiven Kräfte unseres Volkes.

Ein Vergleich der trostlosen Zustände um die Jahreswende 1918/19 mit unserer heutigen Lage berechtigt uns mit Genugtuung zu der Feststellung, daß der Wagemut des deutschen Unternehmertums und der Arbeitswille der breiten Masse des deutschen Volkes unter den denkbar schwierigsten Umständen Großes geleistet haben. Die Sorgen, die auch heute noch auf uns lasten, sind zu schwer, als daß wir der Gefahr erliegen könnten, in eitle Selbstgefälligkeit zu geraten. Die Entwicklung unseres Wirtschaftslebens nach Kriegsnot, Blockade trotz Waffenstillstand, nach den schweren Verlusten durch das Friedensdiktat, in politischen Wirren und durch die das Fundament des staatlichen und wirtschaftlichen Lebens zerrüttende Inflation hindurch erfolgte stets unter dem harten Motto: Trotzdem!

Trotz der Abtrennung wichtiger Agrarprovinzen und industrieller Rohstoffgebiete, trotz des Raubes unserer Auslandsanlagen, trotz der unerhörten Belastung mit Kriegsschulden haben wir die Wirtschaft konsolidieren und die Arbeitsintensität wieder Vorkriegsverhältnissen annähern können. Das Unternehmertum hat damit seine vornehmste Aufgabe, Arbeit zu schaffen, erfüllt. Die bange Frage, die das vergangene Jahr ungelöst dem neuen weitergegeben hat, ist nun aber die, ob weiterhin die Produktion imstande sein wird, alle Hände, die arbeiten können und wollen, aufzunehmen. Das ganze bisher geleistete Werk wäre vergebens, wenn eine Krise der Produktion zur Krise der Arbeitslosigkeit führen würde. Aus dieser Fragestellung resultierte der schwere, nicht ernst genug zu nehmende Konflikt in der westlichen Eisen erzeugenden und verarbeitenden Industrie, der schlaglichtartig die heutige Gesamtsituation unserer Wirtschaft offengelegt hat.

Die wirtschaftliche Entwicklung im Jahre 1928 läßt sich auf die kurze Formel bringen, daß ein zwar nicht scharfer, aber kontinuierlicher Rückgang der Konjunktur eingetreten ist. Die Zahl der hauptunterstützten Arbeitslosen war bis Mitte Oktober 1927 auf 330000 gefallen. Um die gleiche Zeit war im Jahre 1928 die Zahl der hauptunterstützten Arbeitslosen bereits auf 594090 gestiegen. Sie hat Ende November die Zahl von 1 Million (gegenüber 505000 im Jahre 1927) überschritten. Wir können uns also nicht mit der beruhigenden Annahme einer saisonmäßigen Schwankung über den Ernst der Lage hinwegtäuschen. Wie nun ist die Lage der Industrie selbst?

Diejenigen Zweige unserer Wirtschaft, die vornehmlich auf den Binnenmarkt angewiesen sind, werden durch die Krise in der Landwirtschaft stark in Mitleidenschaft gezogen. Auf der anderen Seite haben die Exportindustrien mit zweifachen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Höhe unserer Selbstkosten erschwert immer mehr die Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt. Zudem wird der Export noch immer, allen Forderungen der Weltwirtschaftskonferenz nach einem Zollabbau zum Trotz, durch steigende Zollmauern erschwert. Das Hereinfließen ausländischer Kredite hat den Ernst unserer Lage vorübergehend verschleiern können. Auf die Dauer aber kann die deutsche Wirtschaft nur dann ihren inneren und äußeren Verpflichtungen gerecht werden, wenn es ihr gelingt, die unter dem Zwang der Verhältnisse notwendige Ausweitung unserer gesamten Wirtschaft über das Vorkriegsmaß hinaus aus eigener Kraft vorzunehmen.

Eines der wichtigsten Probleme unserer Wirtschaft liegt somit in dem bestehenden Kapitalmangel und den Hemmnissen für die Kapitalneubildung aus eigener Kraft. Die Selbstfinanzierung der Wirtschaft ist aber nur dann möglich, wenn die Rentabilität der Betriebe steigt. Die heutige Lage dagegen wird in ihrer Unhaltbarkeit dadurch gekennzeichnet, daß die Rentabilität der Industrie gegen die Vorkriegszeit um durchschnittlich 30 Proz. gesunken ist, während der Zinsfuß gegen die Vorkriegszeit um rund 50 Proz. gestiegen ist.

Es muß die Aufgabe jeder in die Zukunft sehenden Wirtschaftsführung sein, die Gefahren zu erkennen, die sich aus der heutigen Lage ergeben, und ihnen soweit wie möglich entgegenzuarbeiten. Das führt zu der Forderung der Wirtschaft an den Staat auf eine pflegliche Behandlung ihrer für die Allgemeinheit entscheidenden Interessen. Wenn die Rentabilität der Industrie verbessert werden soll, ist es unmöglich, die Produktion mit steigenden Steuern und steigenden sozialen Lasten zu erschweren. Die Tatsache, daß der gesamte für öffentliche Zwecke (Finanzen des Reiches, der Länder und der Kommunen, Reichsbahn- und Industriebelastung sowie die Sozialversicherung) verwandte Betrag im Jahre 1927 sich auf 23 Milliarden Reichsmark gegenüber 8,5 Milliarden Mark im Jahre 1913 belief, und daß diese Ausgaben sich im Jahre 1928 noch weiterhin erhöht haben, veranschaulicht am sichersten die unerträgliche Höhe der inneren Belastung unserer Wirtschaft. So erwünscht es sein muß, aus einem steigenden Ertrag der Gesamtwirtschaft der Arbeiterschaft einen steigenden Anteil zu sichern, so ist es doch unmöglich, das Lohnniveau in einem Augenblick zu erhöhen, in dem bereits die mangelnde Rentabilität unter den heutigen Umständen den Fortbestand der Produktion im jetzigen Umfange bedroht.

Bei alledem ist es notwendig, sich zu vergegenwärtigen, daß wir in Deutschland nicht die Freiheit haben, unsere Wirtschaft so zu gestalten, wie dies an und für sich durch die Umstände geboten sein könnte. Wenn andere Staaten lediglich Rücksicht zu nehmen haben auf ihre finanzielle Lage und die sozialen Bedürfnisse ihrer Bevölkerung, so kommt für Deutschland hinzu die außergewöhnliche Belastung mit Reparationsverpflichtungen, deren endgültige Dauer und deren Ausmaß noch nicht einmal feststehen. Das Jahr 1928 hat den Beginn des fünften und damit des ersten Normaljahres des Dawesplans gebracht. Die Notwendigkeit, 2,5 Milliarden Reichsmark zur Erfüllung unserer Verpflichtungen an das Ausland aufzubringen, muß zu einer doppelten Forderung führen: Wir müssen von den Gläubigerstaaten verlangen, daß der Betrag unserer Jahreszahlungen endlich auf ein vernünftiges Maß herabgesetzt wird. An uns selbst aber richtet sich die Forderung, das Äußerste zu versuchen, um unsere Produktivität und zugleich die Rentabilität dieser Produktion zu steigern. Mehr als bisher müssen wir in unserem gesamten Wirtschaftsleben den Notwendigkeiten Rechnung tragen, die sich aus unserer Verschuldung an das Ausland ergeben.

Hosted by Google

# DEUTSCHE SPORTBILANZ 1928

VON ERICH CHEMNITZ, LEIPZIG

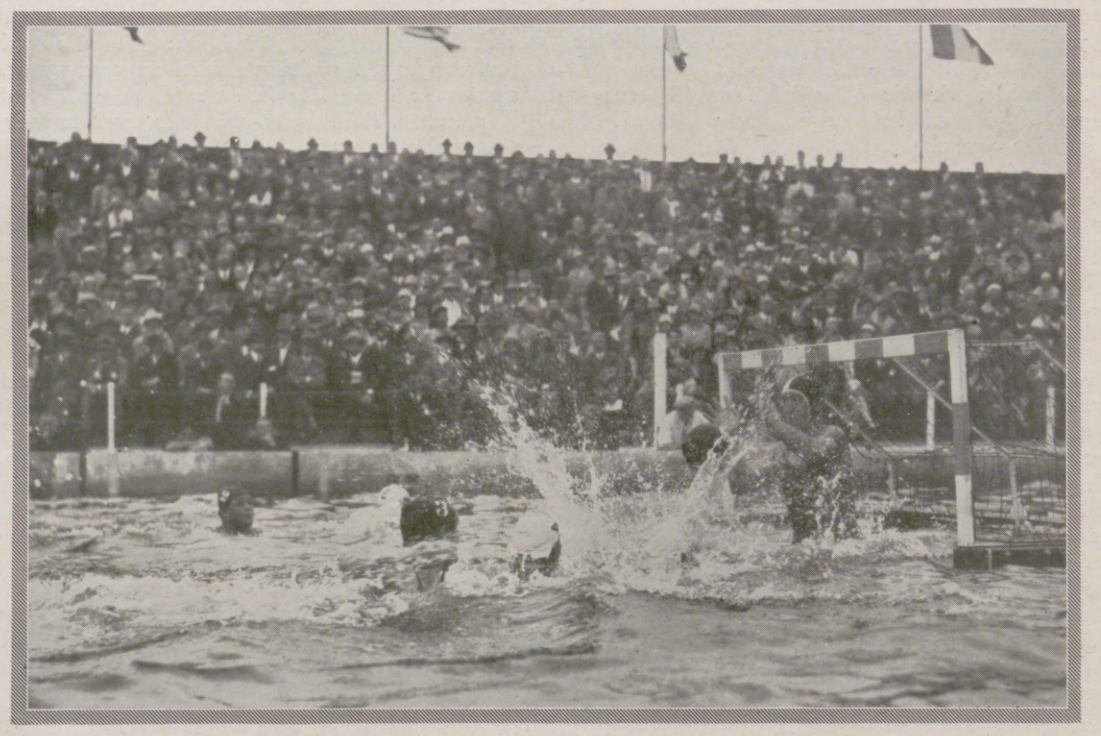
Büchner-Magdeburg vorm Start zum 400-m-Lauf, in dem er bei den Amsterdamer Olympien Dritter wurde.

Das Wichtigste sogleich an die Spitze: die deutschen Olympia-Siege! Ob wir mit unseren Erfolgen im Kampf um die Weltmeisterschaften zufrieden sein können? Zweifelsohne! Und zwar auch, obgleich uns (besonders im Fußball und in der Leichtathletik) Enttäuschungen nicht erspart geblieben sind. Wohl folgen wir den Amerikanern, die im Klassement der Nationen mit 115 Punkten abermals an der Spitze stehen, mit 71 Punkten erst in weitem Rückstand; doch würde sich das Bild zugunsten Deutschlands gewaltig ändern, wenn unsere „Arbeit in der Breite" dadurch entsprechend zum Ausdruck kommen könnte, daß — anstatt der ersten drei — die ersten sechs Plätze gewertet würden. Leider verbietet der zur Verfügung stehende Raum ein genaueres Eingehen auf die IX. Olympien; immerhin: die Namen der deutschen Olympioniken dürfen selbst in einer noch so knapp gehaltenen Sportrevue nicht fehlen. Den Damen der Vorrang! Da wäre zunächst Frau Radke-Batschauer-Breslau zu nennen, die durch ihren Sieg im 800-Meter-Lauf in der Weltrekordzeit von 2 Min. 16,8 Sek. die Ehre der deutschen Leichtathletik gerettet hat. Auch im Fechten kam durch eine Vertreterin des schwachen Geschlechts die einzige Weltmeisterschaft nach Deutschland: durch die noch nicht zwanzigjährige Helene Mayer-Offenbach. Als Dritte in diesem Bunde erwarb sich Hilde Schrader-Magdeburg im 200-Meter-Brustschwimmen (und zwar gleichfalls in Weltrekordzeit!) olympische Ehren. Ungeteilte Bewunderung fanden die deutschen Wasserballspieler, die nach ihren Siegen über Belgien und England in der Schlußrunde aus einem 2:0 für Ungarn ein 3:2 für Deutschland machten. Noch ein weiterer Erfolg aus dem Gebiete des „nassen Elements": im Zweier ohne Steuermann wurden die Berliner Hellenen Müller-Moeschter Weltmeister. Drei Olympioniken stellen die Schwerathleten: der Münchener Straßberger gewann das Gewichtheben in der Schwergewichtsklasse, Helbig-Plauen siegte bei den Leichtgewichten, während Leucht-Nürnberg im griechisch-römischen Ringkampf (Bantamgewicht) ohne Niederlage blieb. Ganz hervorragend war der Eindruck, den die deutschen Reiter in Amsterdam hinterlassen haben. Freiherr v. Langen gewann die Dressurprüfung, in der auch der Mannschaftssieg an Deutschland fiel. Schließlich noch: Architekt Hensel-Nürnberg, der im Kunstwettbewerb (Abteilung Architektur) unsere elfte Goldmedaille errungen hat.

Daß die Olympischen Spiele dem Sportjahr 1928 ihren Stempel aufgedrückt haben, versteht sich von selbst; dennoch beschränken sich die Kämpfe durchaus nicht auf Amsterdam und St. Moritz. Zu einem Doppelerfolg, der deshalb um so beachtlicher ist, weil beide Veranstaltungen am gleichen Tage stattgefunden haben, kamen die Leichtathleten, die in diesem Zwei-Fronten-Kampf gegen Frankreich mit 84:64 und gegen die Eidgenossen mit 89:49 Punkten siegreich blieben. Nur eine einzige Niederlage erlitten wir in den Tennisspielen der Herren; allerdings wiegt diese um so schwerer, weil sie nach unseren Siegen über Griechenland und Spanien unser Ausscheiden aus dem Davis-Cup zur Folge hatte, indem uns England mit 4:1 schlug. In den weiteren Tennis-Länderwettkämpfen gegen Österreich, Ungarn und die Tschechoslowakei behielten wir sicher die Oberhand; dagegen mußten die Damen mit 3:2 die Überlegenheit Australiens anerkennen. Ungeschlagen blieben die deutschen Amateur-Boxer, die sowohl gegen die Schweiz als auch gegen Schweden, Dänemark und Norwegen gewannen. Im Hockey ist die Lage ähnlich wie im Tennis: auch hier wurde der wichtigste Kampf verloren. Nämlich das Olympia-Spiel gegen Holland, das wir zuvor mit 3:1 bezwungen hatten. Die beiden Schwimm-Wettkämpfe in der 4×200-Meter-Staffel, die uns in Paris und Bielefeld mit den Franzosen zusammenführten, sahen die deutschen Farben zuerst am Ziel. Ebenso gewannen wir im Handball- und Segelwettkampf gegen Österreich sowie im Radfahren mit 104:76 Punkten gegen Dänemark. Dagegen schlugen uns die Franzosen im Rugby und die Dänen im Kleinkaliberschießen. Mit wechselndem Glück kämpften die Ringer, die wohl gegen Frankreich mit 6:0 die Oberhand behielten, dafür aber gegen Dänemark mit 2:5 den kürzeren zogen. Im Golf stehen unserem Sieg über Schweden zwei Niederlagen gegen Holland und Ungarn gegenüber. Nach zwei Erfolgen über die Schweizer erlitten die Fußballer gegen Uruguay eine durch die näheren Begleitumstände besonders peinliche Niederlage. Im Nordstaaten-Turnier konnten nur Dänemark und Norwegen bezwungen werden; unser traditionelles Länderspiel-Pech brachte uns in Stockholm gegen Schweden um den mehr als verdienten Sieg. Durch die Gebrüder Stoltze von der Erfurter Turnerschaft fiel die Europa-Meisterschaft im Zweier-Radball nach Deutschland. Der Berliner Gutschmidt wurde Europa-Meister im Einer-Kunstfahren, und Preißler-Reichenberg siegte bei den in Schreiberhau ausgetragenen Europa-Meisterschaften im Rodeln. Dagegen mußten sich die deutschen Vertreter beim gleichen Wettbewerb im Rollschuh-Stockball wiederum, wie bereits in den letzten Jahren, mit dem dritten Platz begnügen hinter England und Frankreich! Aus der Unmenge der sonstigen bedeutenden Ereignisse seien nur die Siege in den Fußball-Städtewettkämpfen Köln-London und London-Berlin mit 1:0 bzw. 4:0 hervorgehoben. Weiterhin die Erfolge der deutschen Leichtathleten bei den englischen Meisterschaften, bei denen Dr. Wichmann-Frankfurt das Laufen über 220 Yards, Paulus-Wetzlar das Diskuswerfen und Eintracht-Frankfurt die 4×100-Meter-Staffel gewannen. Schließlich sei die Kanaldurchquerung der Breslauer Turner-Schwimmerin Weynell erwähnt. Daß wiederum deutsche Sportsleute ihre Namen in den Weltrekordlisten verankern konnten, beweist, daß hoffnungsvoller Nachwuchs auf allen Gebieten gute Perspektiven eröffnet.

Otto Wahl war bei den Olympischen Winterspielen in St. Moritz der beste mitteleuropäische Skiläufer.

Der Hamburger Sport-Verein (H. S. V.), der im verflossenen Jahr durch seinen Sieg über Hertha-B. S. C. (Berlin) zum zweiten Male deutscher Fußballmeister geworden ist. Im Dreß (von links nach rechts): Rave, Blunck, Carlson, Risse, Halvorsen, Horn, Lang und Tull Harder; kniend: Ziegenspeck, Kolzen, Beier.



Deutscher Siegeslorbeer in Amsterdam: Während des Wasserball-Entscheidungsspiels gegen Ungarn, das von der deutschen Nationalmannschaft nach Verlängerung mit 5:2 (0:2, 2:2) gewonnen wurde. Erich Rademacher im deutschen Tor wehrt glänzend ab.

Aus dem Lager der Professionals ist zunächst Walter Sawalls Sieg in der Weltmeisterschaft der Dauerfahrer zu nennen. Dagegen gelang es seit Schmeling (der inzwischen seinen Titel wieder zur Verfügung gestellt hat) keinem deutschen Berufsboxer, siegreich aus einem Kampfe um die Europa-Meisterschaft hervorzugehen. Weder Ludwig Haymann im Schwergewicht noch Karl Sahm im Weltergewicht; nicht dem deutschen Mittelgewichtsmeister Hein Domgörgen und schließlich auch nicht dem Leichtgewichtler Paul Czirson! — Zum Schluß sei noch kurz auf die Vollendung der Deutschen Turnschule am Sportforum zu Berlin, auf die erfolgreiche Internationale Automobil-Ausstellung in Berlin und nicht zuletzt auf das XIV. Deutsche Turnfest in Köln hingewiesen, das sich würdig seinen Vorgängern angereiht hat.

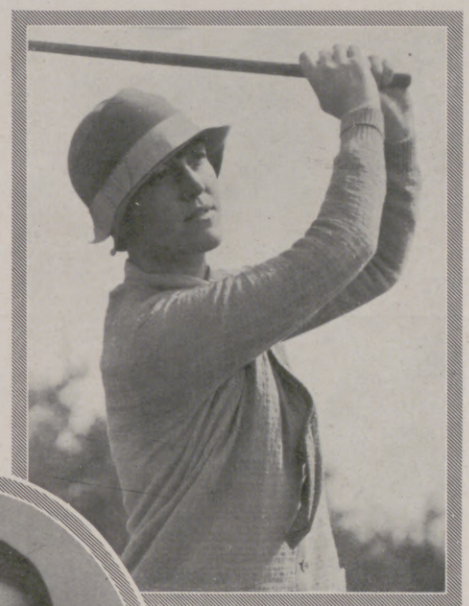
Hosted by Google

# DIE ERFOLG-REICHEN IM SPORT 1928

Otto Schmidt.
mit 119 Siegen wiederum Flachrenn-Champion Deutschlands.

Oben Mitte:
Das Championat der Herrenreiter für 1928 errang mit 39 Siegen Oberleutnant v. Götz (7. Preußisches Reiterregiment).

Links im Oval:
Charlie Mills, der Trabrenn-Champion, blickt auf eine 25 jährige Laufbahn als Trabrennfahrer zurück.



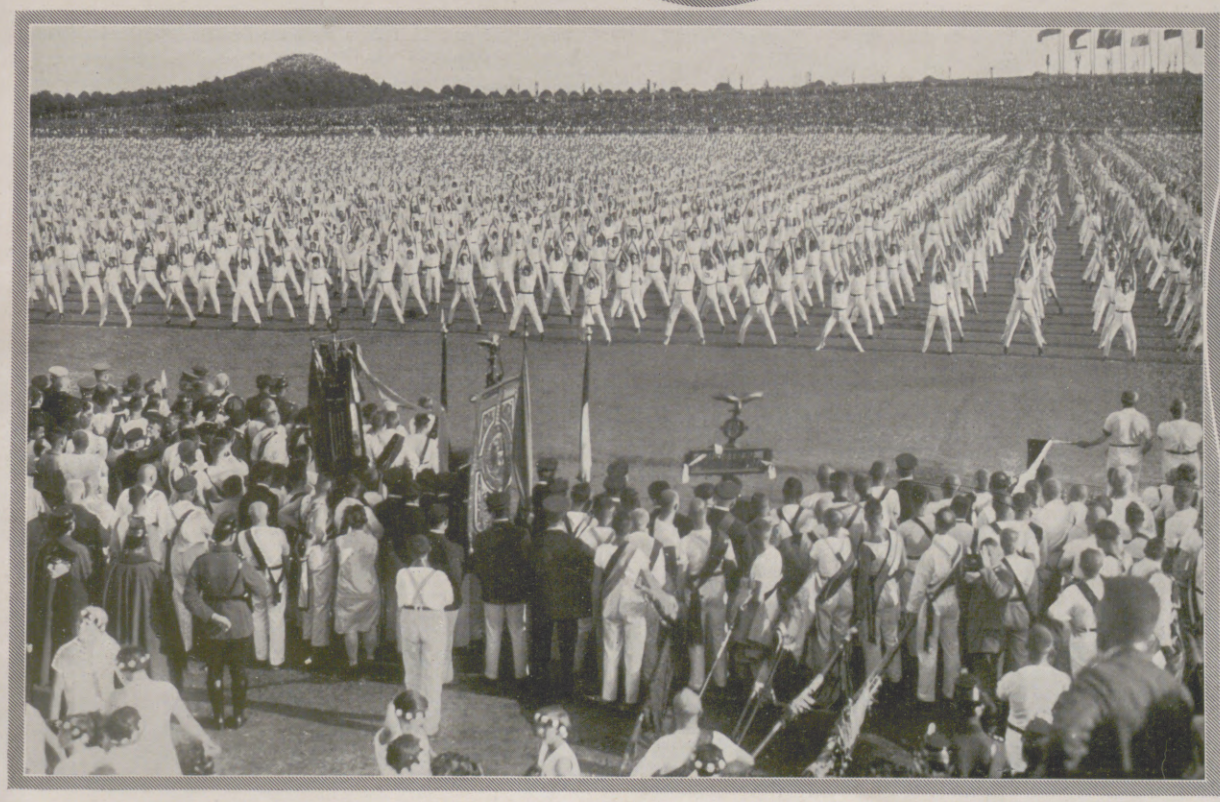
Links nebenstehend:
Lammers, Oldenburg (rechts), der hervorragende Kurzstreckenläufer d. Deutschen Turnerschaft, und Körnig, Berlin, Inhaber des deutschen 100-m-Rekords.

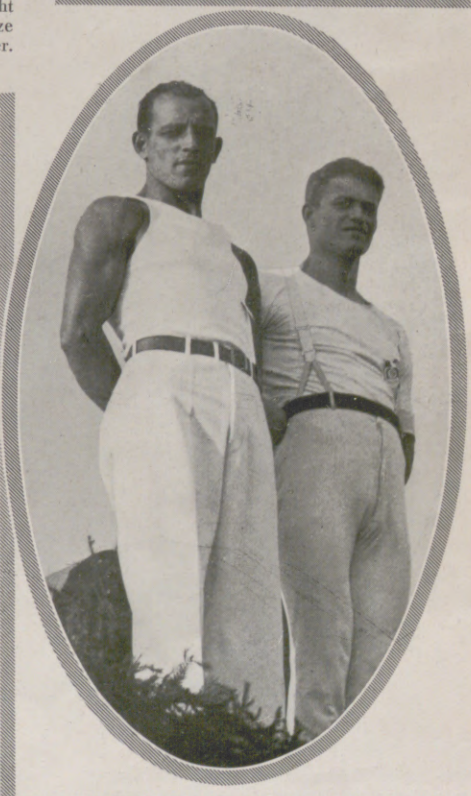
Frau Erika Sellschopp, Hamburg, gewann mehrfach die deutsche Golfmeisterschaft. (Phot. E. Bieber, Hamburg.)

Oben rechts:
Engelhardt, der mit 47,6 Sek. den Weltrekord im 400-m-Lauf erreicht hat.

Links im Oval:
Prenn, Berlin, siegte bei den Internationalen Tennis-Meisterschaften von Deutschland im Herren-Einzelspiel.

Rechts nebenstehend:
Jockei Hauser, ein Ungar, steht mit 63 Siegesritten an der Spitze der deutschen Hindernisreiter.





Vom Deutschen Turnfest in Köln. Die beiden Sieger im Zwölfkampf: Karl Reuter (T.V. 1846, Gießen) und Emil Preiß (T.V. „Frisch auf", Chikago). Links: 25000 Turner bei den Freiübungen.

Hosted by Google

# NEUE GESICHTER IM FILM

(Hierzu der Artikel auf S. 67.)

Links: Die Haremsschönheit: Agnes Petersen in dem Film „Geheimnisse des Orients". (Phot. Ufa.) — Rechts: Der russische Filmschauspieler Iwan Mosjukin in der Titelrolle von „Der geheime Kurier". (Phot. Terra.) — Im Oval: Die Schwedin Greta Garbo als Hauptdarstellerin in dem amerikanischen Film „Totentanz der Liebe". (Phot. Metro-Goldwyn-Mayer.) — Links Mitte: Die kleine Chinesin Anna May Wong spielt im Eichberg-Film „Schmutziges Geld". (Phot. Südfilm.)

Hans Stüwe und Lissi Arna als Stars des Films „Schinderhannes", nach dem Schauspiel von Carl Zuckmayer. (Phot. Prometheus-Film.)

Die rassige Dolores del Rio in „Die Liebe von Zigeunern stammt". (Phot. Fox-Film.)

Gerda Maurus, die scharmante österreichische Schauspielerin, und Fritz Rasp in „Spione". (Phot. Fritz-Lang-Film.)

Hosted by Google

# WAS DIE TECHNIK 1928 NEUES BRACHTE

VON Dr. ALBERT NEUBURGER

Die technische Entwicklung des Jahres 1928 war in weitem Umfange von den Bestrebungen nach Rationalisierung beeinflußt. Diese Bestrebungen hatten zwar schon früher eingesetzt, sie wirkten sich aber auch noch 1928 sowohl nach der Breite wie nach der Tiefe aus, zogen immer neue Gebiete in ihren Bereich, brachten neue Fortschritte und Erfolge. Rationalisierung im weitesten Sinne des Wortes bedeutet Erhöhung der Wirtschaftlichkeit. Sie kann in erster Linie durch Ersparnis an Energie und an Zeit erzielt werden. Nach beiden Richtungen hin trat sie vor allem in den verschiedenen Zweigen des Verkehrswesens in die Erscheinung. Sie zeigt sich uns hier am augenfälligsten in der Erhöhung der Geschwindigkeit zahlreicher Züge, die gegen die Vorkriegszeit in allen Ländern noch zurückgeblieben war. Erst 1928 wurden wieder Geschwindigkeiten erreicht, die sich mit den früheren messen konnten, ja, sie in manchen Fällen übertrafen. Sie sind vor allem dem Bau sehr leistungsfähiger Lokomotiven zu verdanken. Wenn die aus Amerika kommenden Zahlen richtig sind, so fährt man dort wohl am schnellsten. Ob die jenseits des Ozeans erreichten Schnelligkeiten weiterhin zur Ausnutzung kommen werden, bleibt allerdings zweifelhaft. Einesteils haben die Bahngesellschaften beschlossen, einander keinen Wettbewerb mehr zu machen und das Jagen über den Kontinent aufzugeben. Andererseits aber zwingt sie der Wettbewerb des Autos zu neuen Anstrengungen. In Europa aber werden seit diesem Sommer unter Verwendung besonders leistungsfähiger Lokomotiven auf einzelnen Strecken Reisegeschwindigkeiten von nahezu 90 Kilometer in der Stunde erreicht. Unter „Reisegeschwindigkeit" versteht man die Durchschnittsgeschwindigkeit einschließlich der Aufenthalte. Die Fahrgeschwindigkeit hingegen kann bis 125 Kilometer und darüber gesteigert werden.

Die Rationalisierung hat bei den Kraftwerken bereits dazu geführt, daß man den Brennstoff, die Kohle, im Interesse einer besseren Verbrennung in Form von Kohlenstaub in die Feuerung einführt. Diese besitzt keinen Rost mehr. Auf den Lokomotiven werden immer noch ganze Brocken Kohle auf Roste geworfen. Es ist nun gelungen, in Deutschland auch eine Kohlenstaub-Lokomotive herzustellen, also eine Lokomotive, die mit Kohlenstaub geheizt wird. Der Tender faßt über 6000 Kilogramm Braunkohlenstaub. Zwei Düsen blasen ihn nach Vermischung mit Luft in die Feuerung. Bei Probefahrten hat sich diese Lokomotive vorzüglich bewährt. Vor allem werden die Kosten beträchtlich vermindert. Welche Hoffnungen man für die Zukunft auf die Kohlenstaubfeuerung setzt, läßt sich daraus ersehen, daß man auch neuartige Kohlenstaubfeuerungen für Schiffe durchgebildet hat. Der erste mit diesen ausgerüstete Frachtdampfer ist in Dienst gestellt worden. Bei diesen Neuerungen handelt es sich vor allem darum, durch Anwendung von Brechwerken und Mühlen, die auf dem Schiffe selbst in Tätigkeit treten, aus Kohlenbrocken einen puderartigen Staub zu gewinnen. Die erwähnten Zerkleinerungsmaschinen arbeiten während der ganzen Fahrt.

Auf dem Gebiete des Automobilismus ist vor allem das neue N.-A.-G.-Kupplungsgetriebe zu erwähnen, das die Betätigung des Kupplungspedals beim Anfahren unnötig macht und dieses daher beträchtlich vereinfacht. Man setzt sich in das stehende Auto und stellt den Fuß bei laufendem Motor auf den Gashebel. Mit dem Schalthebel kann man gleich auf den dritten Gang gehen. Durch einen Druck mit dem Fuß auf den Gashebel fährt der Wagen an. Jede beliebige Geschwindigkeit läßt sich sanft und rucklos einstellen. Bei plötzlichem Anhalten ist nur der Gashebel loszulassen und das Bremspedal zu betätigen. Kein Auskuppeln ist mehr nötig. Die Fahrtätigkeit wird dadurch erheblich vereinfacht. Mit welcher Energie aber der Automobilismus den Wettbewerb mit den Eisenbahnen aufnimmt, zeigt ein in Amerika durchgebildeter Hotel-Omnibus, der ständig die 720 Kilometer lange Strecke San Franzisko—Los Angeles fährt. Er enthält Küche, Waschräume, und seine Abteile werden nachts in Schlafräume umgewandelt. Selbstverständlich bemüht man sich auch bei den Kraftwagen, die Geschwindigkeit möglichst zu vergrößern. Nicht nur im Interesse des gleichmäßigeren Ganges, sondern auch, um die Schnelligkeit zu steigern, wurde die Zylinderzahl immer weiter erhöht. In Amerika wurde ein Auto mit 36 Zylindern gebaut, dessen Motor mit 1500 Pferdestärken arbeitet, und mit dem Geschwindigkeiten von über 300 Kilometer in der Stunde erreicht wurden. Noch größere Geschwindigkeiten aber erhofft man sich von den Raketen-Autos, die bisher für Probefahrten von Fritz v. Opel, Max Valier und Kurt C. Volkart hergestellt wurden. Noch läßt sich nicht beurteilen, was gerade hier die Zukunft bringen wird.

Die Bestrebungen des Automobilismus haben neue Notwendigkeiten für den Straßenbau geschaffen. Zu den über Land führenden Autostraßen treten in Amerika bereits städtische Hochwege für Autos hinzu. In Neuyork ist ein Wolkenkratzer im Entstehen begriffen, der gleich mit Anrampungen und anschließendem Hochweg gebaut wird. Die Kurven an der Autostraße aber bedürfen angesichts der Geschwindigkeit eines besonderen Schutzes, der verhütet, daß Automobile hinabstürzen können. Wie überhaupt auf diesem Gebiete, so ist auch hier Amerika bahnbrechend vorangegangen. Man hat dort eine aus Betonklötzen, Hebeln, Federn und Zugseilen bestehende Konstruktion gefunden, die infolge inneren Ausgleichs der auf sie wirkenden Kräfte jedem Anprall standhält. Sie ist bereits auf einzelnen Gebirgsstrecken an Kurven als Geländer angebracht. Erhöhte Schnelligkeit bedingt erhöhte Vorsorge in bezug auf die Sicherheit. Die Verkehrsampel wird auch an Landstraßen erscheinen. Es wurden zu diesem Zweck Einrichtungen geschaffen, die es den Autos ermöglichen, durch Betätigung der Hupe rotes und grünes Licht einzuschalten, ehe sie kreuzen. Der Hupenton wird durch ein Mikrophon in elektrische Impulse umgewandelt, die das Weitere veranlassen.

Parallel den Bestrebungen auf dem Lande gehen die in der Luft. Die zweifache Überquerung des Ozeans, beide Male in stärkstem Sturm, hat die Leistungsfähigkeit des neuen Zeppelins besser erwiesen, als dies viele glatt verlaufene Fahrten bei ruhigem Wetter hätten tun können. Diese Leistungsfähigkeit soll durch den Einbau neuer Motoren noch weiter erhöht werden. Riesenflugzeuge sind entstanden. Das neue große „Romar", in Deutschland erbaut und für sechzehn Personen bestimmt, bildet vielleicht den Übergang zum Hotel-Flugzeug, dem „Hotel-Autobus" der Luft. Auch hier wurde die Sicherung des Verkehrs durch eine weitgehende Durchbildung des Signalwesens und durch Kennzeichnung gefährlicher Punkte mit Hilfe von Leuchtröhren sehr gefördert. Eine neue Bautechnik wird sich im Gefolge des Flugwesens entwickeln. In Chikago ersteht ein Postgebäude mit großem flachen Dach, auf dem die Postflugzeuge landen sollen.

Vielseitig sind die Fortschritte auf drahtlosem Gebiet. In Deutschland, in Österreich, in England und in einer Reihe weiterer Länder hat man die Bildtelegraphie nach dem System Fulton in Betrieb gesetzt. Der Rundfunkteilnehmer bekommt nicht nur Sprache und Musik, er bekommt auch Bilder ins Haus geliefert. Mehr als ein Dutzend Sender hat im Laufe des Jahres in Amerika das Fernsehen aufgenommen. Der Teilnehmer sieht, während er hört, gleichzeitig Kopf und Schultern der Vortragenden. Aber auch ein Fernseh-Drama hat man bereits gespielt, und Boxkämpfe wurden auf den Sender gegeben, die sich an den Fernsehern gut verfolgen ließen. Wie lange noch, und der Rundfunk-Empfänger wird allüberall mit Bildtelegraph und Fernseher vereint sein! Derartige kombinierte Geräte hat Baird in England tatsächlich schon gebaut. Auch Fernkinos wurden bereits in Betrieb gesetzt. Diese sowie der Bildfunk, das Fernsehen und der Tonfilm waren, und zwar in Form deutscher Systeme, auf der Funk-Ausstellung im September 1928 auch in Berlin zu sehen. Sie bildeten die Sensation dieser Veranstaltung. Vielleicht werden sie bald Selbstverständlichkeit sein. An der Hochschule für Musik in Berlin wurde ein Forschungsinstitut eingerichtet, in dem bereits das Ferndirigieren erfolgreich durchgeführt wurde. Dabei saßen die Musiker des Orchesters in verschiedenen Räumen. Jeder spielte für sich. Jeder hörte den andern. Der Kapellmeister hörte alle. Die Orchestermusik klang vorzüglich. Daß dies auch auf weitere Entfernungen geht, zeigten Versuche zwischen Göttingen und Berlin. Die Fortschritte des drahtlosen Fernsprechers machen, um Dritten das Abhören zu erschweren, eine Chiffrierung der Sprache nötig. Ein Chiffrierapparat wurde gebaut, der die Worte verdreht, so daß sie für jeden Dritten unverständlich werden, während sie der richtige Empfänger verstehen kann. Ganz besonderes Interesse wurde von seiten der Radiotechniker der Durchbildung der drahtlosen Kraftübertragung zugewendet. Schon im vorigen Jahr war es amerikanischen Ingenieuren gelungen, derartige Energiemengen drahtlos zu übertragen, so daß damit in größerer Entfernung — allerdings zunächst nur in kleinem Maßstab — Metalle geschmolzen und sonstige Wirkungen hervorgebracht werden konnten. In weiterer Verfolgung dieses Problems ist, gleichfalls im vorigen Jahr, der künstliche Mensch „Televox" entstanden, dessen Tätigkeit auf drahtloser, mechanisch sich auswirkender Kraftübertragung beruht. Das Feld seiner Tätigkeit — er schließt Türen, betätigt den Staubsauger usw. — hat sich in diesem Jahre erheblich erweitert, vor allem durch Einbau des verbesserten Tonfilms. Er antwortet auf Fragen und hielt sogar zu seinem einjährigen Geburtstag eine Tischrede! Scheinbar ein Scherz und doch voll tiefer technischer Bedeutung!

Die auf drahtlosem Gebiete so viel verwendete photo-elektrische Zelle wurde neuerdings in verbesserter Ausführung als Bankwächter verwendet, ferner hat man sie zum Sortieren von Stoffen, Obst und verschiedentlich da ausgenutzt, wo es auf feine Farb- und Tonunterschiede ankommt, ist sie doch äußerst lichtempfindlich, so daß sie Unterschiede in der Helligkeit besser bemerkt als das menschliche Auge.

Die Landwirtschaft trägt in immer weiterem Umfange den Anforderungen unserer Zeit Rechnung. Auch bei ihr werden die einzelnen Verfahren immer mehr im Sinne der Wirtschaftlichkeit durchgebildet. Betrachtet man von diesem Gesichtspunkt aus die Ernte, so stellt sie sich als eine Reihe von einzelnen Arbeitsvorgängen dar, die zum Teil zeitlich weit auseinander liegen und viele Arbeitskräfte erfordern. Dazu kommt, daß diese Arbeitskräfte, und zwar in verhältnismäßig großer Anzahl, oft nur an wenigen Tagen oder während einiger Wochen nötig sind. Sonst braucht man sie nicht. Also ein Auf und Nieder von Leistung und Arbeitsruhe, das unwirtschaftlich wirkt. Eine Umwälzung, der tief einschneidende Bedeutung zukommt, dürfte vielleicht der Mähdrescher herbeiführen, der im Jahre 1928 zum erstenmal in Deutschland erschienen ist. Es handelt sich um eine eigenartige Maschine, die die Arbeit von Tagen und — einschließlich des Trocknen und Lagerns — von Wochen und Monaten auf Minuten zusammenzieht. Ein Koloß bewegt sich, von einem Motorschlepper gezogen, über das abzuerntende Feld dahin. Mit Hilfe eines Auslegers packt er das Getreide, schneidet es ab und führt es in die Drescheinrichtung. Hier wird sofort ausgedroschen. Die Körner fliegen in zwei Behälter und gelangen von diesen aus in zwei Schächte, an die die Säcke angehängt sind. Diese füllen sich mit Blitzesschnelle mit Körnern. Ein dritter Schacht befördert das Unkraut nach außen. Das Stroh wird hinten ausgeworfen und bleibt auf dem Acker liegen, wo es später gesammelt werden kann. Zur Bedienung der Maschine sind nur zwei Mann nötig. Ein dritter hängt die leeren Säcke an, bindet die gefüllten zu und nimmt sie ab. Diese drei Mann leisten so viel wie bei gewöhnlicher Ernte achtundzwanzig.

Besonders kühne Leistungen weist die Bautechnik auf. Der Holland-Tunnel ist unter dem Hudson fertiggestellt worden. Viele Tausende von Autos durchfahren ihn täglich, und doch bleibt infolge der riesigen Ventilationsanlagen die Luft gut. Über den Fluß aber wird eine neue mächtige Brücke hinweggeführt, deren Bau in Angriff genommen wurde. Eine 8 Kilometer lange Auto-Brücke, die durchweg auf Betonpfeiler fundiert wurde, hat man bei New Orleans gebaut.

Die deutschen Kraftwerke werden sich in nicht allzu ferner Zeit gegenseitig mit Strom aushelfen können. Dieser wird dabei auf freier Leitung mit der vor kurzem noch für unmöglich gehaltenen Spannung von 380000 Volt in die Ferne gesandt. Aber auch in Kabeln, wo die Erhöhung der Spannung sehr schwierig ist, ist man auf 100000 Volt angelangt. Mit Hilfe besonderer Maschinen erfolgt die Verlegung von Kabeln jetzt außerordentlich schnell. Diese Maschinen graben den Kabelgraben, legen das Kabel ein und ebnen die Erdoberfläche wieder. Das Ferngasproblem hat 1928 eine besonders weitgehende Erörterung und Förderung erfahren. Vielleicht heizen wir in kurzer Zeit im Osten Deutschlands mit Gas, das aus dem Westen stammt.

Hosted by Google

# AUS DEM REICHE DER TECHNIK:

## EIN ERFINDER UND SEINE ARBEITSSTÄTTE

Man sieht es dem schmucken langgestreckten Gebäude, das abends in hellem Arbeitslicht erstrahlt, nicht mehr an, daß es einmal — ein dunkler Pferdestall war. Die Tatkraft und der Geist eines einzelnen haben hier eine Arbeitsstätte geschaffen, in der sich kühner Erfindergeist und künstlerisches Empfinden mit fachmännischer Zweckmäßigkeit und modernster Sachlichkeit paaren. Auf beschränktem Raume sieht hier der Besucher die praktische Durchführung der überall propagierten „Rationalisierung", geleitet von einem Willen und einer Persönlichkeit, deren Können und Wissen sich jeder der ausgewählten Mitarbeiter, Angestellten und Arbeiter, willig fügt. So entstand nach äußerer Form und innerem Wert ein harmonisches Ganzes: das Versuchslaboratorium für Feinmechanik und Maschinenbau des Berliner Ingenieurs und Erfinders Alexander v. Kryha (s. Abbild.).

Der Lebenslauf v. Kryhas ist interessant genug, um der Öffentlichkeit mit ein paar Einzelheiten angedeutet zu werden. Geboren in Charkow, hat der heute noch nicht Achtunddreißigjährige sich schon als Student in einem eigenen kleinen Versuchslaboratorium in seiner alten Heimat mit Erfindungen und Konstruktionsarbeiten beschäftigt. Er legte sodann sein Staatsexamen an der Technischen Hochschule in Moskau ab und war im Kriege Ingenieuroffizier bzw. Adjutant höherer Stäbe. Hier bekam er zum erstenmal nähere Fühlung mit dem Chiffrierdienst, erkannte dessen Mängel und sann auf Abhilfe. Die unruhigen Verhältnisse in seinem Vaterlande machten ihm die Fortführung seiner Arbeit unmöglich und zwangen ihn, schon 1918 sich nach Deutschland zu begeben. Die Unsicherheit seiner neuen Lebensverhältnisse im Gastlande Deutschland hinderten ihn aber auch dort noch vorläufig an der praktischen Durchführung seiner Pläne; theoretisch und wissenschaftlich nahm jedoch in jahrelanger Arbeit seine heute weltbekannte Erfindung: die Chiffriermaschine, immer greifbarere Formen an. Nebenher konstruierte er u. a. einen auf vollständig neuem Prinzip beruhenden Ofen, der die gleichzeitige Verwendung flüssiger und fester Brennstoffe gestattet. Er ging nun daran, sich eine eigene Arbeitsstätte, ein „Versuchslaboratorium", zu schaffen. Er fand den geeigneten Raum in dem oben geschilderten Gebäude, das er ganz allmählich auszugestalten begann. Nun wurde mit dem Modellbau für Öfen und Chiffriermaschine begonnen, und noch heute zeugt ein „Friedhof" von Modellen im Laboratorium von rastloser, manchmal vergeblicher, aber immer fortschreitender Arbeit genialen Erfindergeistes. Langsam ging es nun vorwärts; Gehilfen und Arbeiter fanden sich nach und nach zu einem Stamm treuer und gediegener Mitarbeiter zusammen. Der unerschütterliche Glaube v. Kryhas an die Zukunft seiner Erfindungen befeuerten sie und bestärkte auch das Vertrauen einiger weniger Helfer und Freunde, die ihm bis heute treu zur Seite stehen. Nebenher erfolgte dann die Ausbildung von Zeichnern und die Einrichtung eines Zeichensaals. Hier werden heute an modernsten Zeichentischen die ersten Modellskizzen wie auch klarste und genaueste Arbeits- und Fabrikationszeichnungen angefertigt und mit eigenen Lichtpauseapparaten unabhängig vom Tageslicht vervielfältigt.

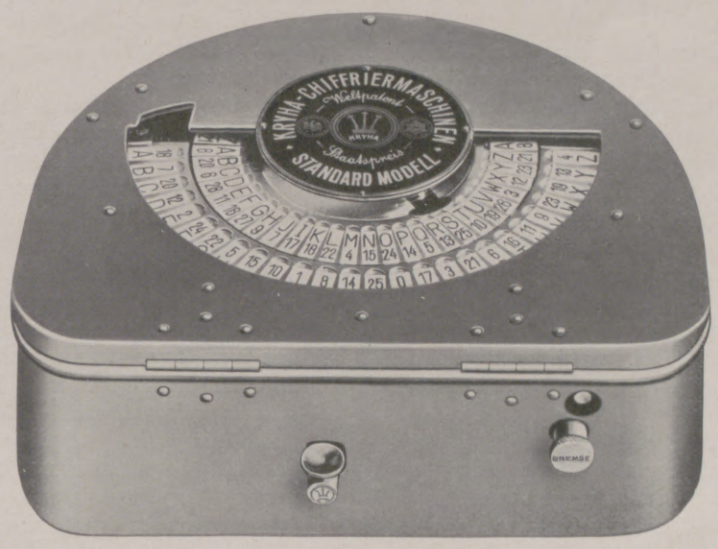
INGENIEUR ALEXANDER V. KRYHA
Zeichnung von Erich Heermann.

Im Kryha-Versuchslaboratorium. Zeichnung von Richard Duschek.

Hosted by Google

Allmählich entwickelte sich nun das Modell der mechanischen Chiffriermaschine, dem nunmehr die Hauptarbeit galt, zu seiner heutigen Ausgestaltung, die der Serienfabrikation, dem Streben jedes Erfinders, zur Unterlage dient. Viel Mühe und Kosten gab es da, die Anschaffung neuer modernster Präzisionsmaschinen mußte erwogen und durchgeführt, Verhandlungen mit führenden Fabrikationsfirmen gepflogen werden und vieles andere mehr. Jedenfalls gelang es unter Anspannung aller Kräfte dem jungen Erfinder, „sein erstes Kind" der Öffentlichkeit in tadellosem und vor allem völlig fertigem Zustande zu übergeben: die mechanische Chiffrier- und Dechiffriermaschine Kryha-Standard (siehe Abbildung).

Nun wurden weitere Kreise aufmerksam. Die in aller Welt seit langem angemeldeten Patente wurden erteilt, auf der großen Polizeiausstellung Berlin 1926 verlieh das Preußische Ministerium des Innern dem Erfinder einen Staatspreis, bestehend aus einer Staatsmedaille und einem Diplom „für hervorragende Leistungen", die Öffentlichkeit merkte auf, und die Presse: Tageszeitungen und Fachzeitschriften, berichtete. Auch die Wissenschaft beschäftigte sich nun ernsthaft mit dem neuen Problem des mechanischen Chiffrierens. Professor Dr. Hamel, der bekannte Mathematiker und jetzige Rektor der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg, erkannte als erster die Genialität der Erfindung in der praktischen Anwendung mathematischer Formeln und hielt am 30. März 1927 in der „Berliner Mathematischen Gesellschaft" einen Vortrag über dieses Problem, der allgemeines Aufsehen erregte. Außerdem gab er ein Gutachten über die mathematischen und chiffriertechnischen Grundlagen der Erfindung ab, das die Behauptungen des Erfinders wissenschaftlich von autoritativer Stelle aus bejahte.



Kryha-Standard.

Jetzt konnte man an die Serienfabrikation im großen gehen. Sie wurde von einer bekannten Präzisionsuhrenfabrik im Schwarzwald übernommen, und in mühevoller Arbeit waren nach einem reichlichen weiteren Jahr die erste Seriemaschine und die Werkzeuge zur Großfabrikation fertig. Diese schönen Erfolge ließen aber den Erfinder nicht ruhen. Nebenher konstruierte er nach vielen Anfangsversuchen eine elektrische Chiffriermaschine gleichen Systems. Das war natürlich eine bedeutend mühevollere und zeitraubendere Arbeit als die Entwicklung der mechanischen Maschine. Wieder mußten neue komplizierte Maschinen gekauft, neue Arbeitskräfte angelernt werden; abermals wurden Skizzen und Zeichnungen gefertigt, Patente angemeldet. Auch hier glückte nach mancherlei Rückschlägen dank der Klarheit der Erfindung und der getroffenen Dispositionen alles aufs beste. Das Resultat wurde 1928 der Öffentlichkeit übergeben als „Kryha-Elektroschreibende Universal-Chiffrier- und Dechiffriermaschine". Sie ist in der Lage, über 300 Buchstaben in der Minute gleichzeitig zu schreiben, zu chiffrieren, und das Chiffrat niederzuschreiben bzw. umgekehrt zu dechiffrieren (siehe Abbildung). Um eine Vorstellung von der außerordentlichen Kompliziertheit der Maschine zu geben, sei nur erwähnt, daß sie aus nicht weniger als etwa 6500 Einzelteilen besteht. Um die genannte Geschwindigkeit — fünf Buchstaben in einer Sekunde — zu erreichen und auf beiden Maschinen gleichzeitig zu schreiben und dabei auch noch das ganze Alphabet jedesmal gänzlich zu zerwürfeln, muß die Maschine in einer Sekunde die unerhörte Leistung von 20 kompliziertesten und bis zum Äußersten genauen Arbeitsvorgängen vollbringen. Auf der Internationalen Presseausstellung in Köln 1928 erregte daher besonders diese Maschine allgemeines Aufsehen. Jetzt ist auch sie zur Serienfabrikation reif.

A. v. Kryha hatte inzwischen aus dem eigenen Schicksal und aus der Laufbahn anderer Erfinderpersönlichkeiten vieles gelernt. Er sagte sich, daß nur er allein in der Lage sei, die Tragweite seiner Erfindung zu übersehen, und daß er darum auch ihre Auswertung allein betreiben müsse. Darum versagte er sich jede Annehmlichkeit des Lebens, blieb unverheiratet, umschloß sich mit einem Panzer gegen jede Ablenkung. Er kannte und kennt auch hier nur sein Ziel und beschritt furchtlos und unbeirrt den mühevollen und manchmal recht dornigen Weg dorthin. Er begann nun sogar, den kaufmännischen Aufbau der Absatzorganisation im In- und Auslande in langwierigen Verhandlungen in die Wege zu leiten. Hierdurch wurde er, besonders auch im Ausland, mit einigen einflußreichen Persönlichkeiten und seriösen Gruppen bekannt, mit denen er in Fühlung trat. Das Endresultat dieser persönlichen Verbindung war die internationale Anerkennung seiner Person wie seiner Sache. Man denke bei Feststellung dieser Tatsache daran, wie schwer es ist, gerade die Einführung einer solchen Maschine durchzusetzen, welche die Versiegelung der Staatsgeheimnisse in sich birgt, eines der lebenswichtigsten Elemente jedes Staatswesens, von denen das Wohl und Wehe des ganzen Volkes abhängt. Aber gerade die berufensten Hüter dieser Staatsgeheimnisse, die leitenden Köpfe des Chiffrier- und Dechiffrierdienstes maßgebender Staaten, haben auf Grund langjähriger Prüfung dieser geistvollen Erfindung die endgültige volle Anerkennung nicht versagen können, obwohl sie im Anfang mit verständlichem Mißtrauen und vielleicht innerem Widerstreben darangingen, dieser Kryha-Chiffriermaschine an Stelle menschlicher Intelligenz die Wahrung der geheimsten Dinge des Staates unbedenklich zu übertragen.

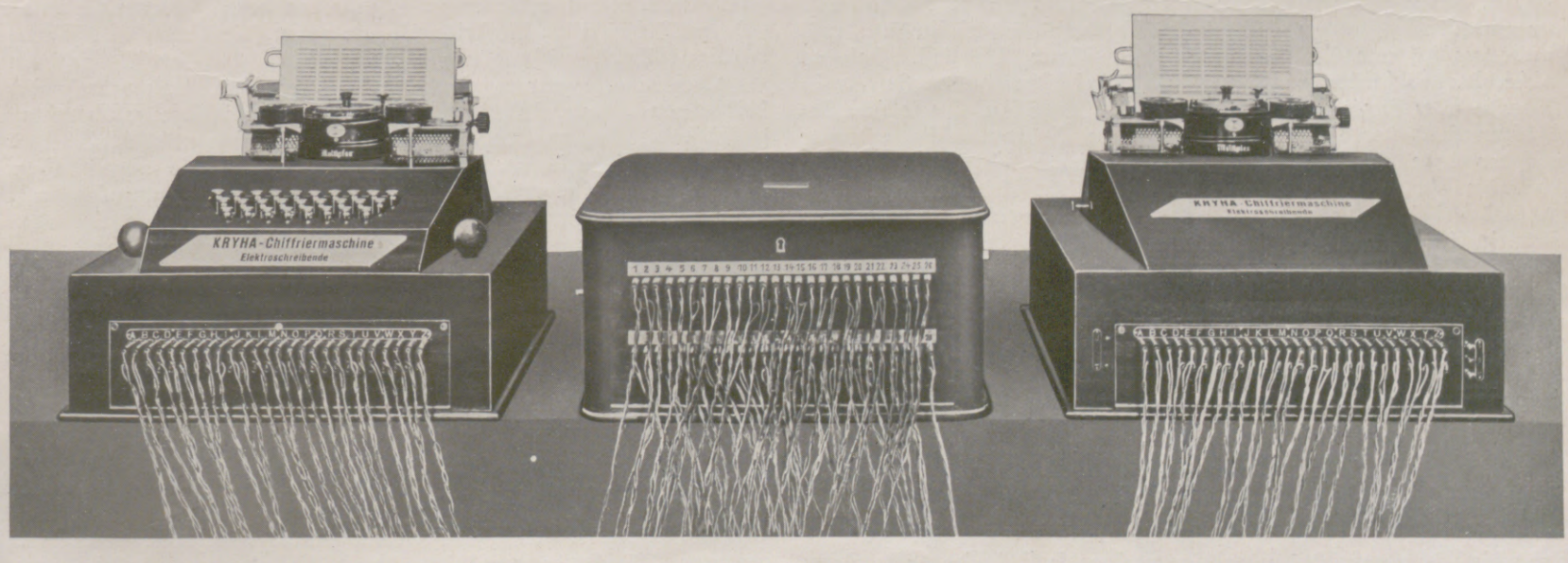
Zunächst vollzog v. Kryha einen grundlegenden Vertrag mit einer der bedeutendsten englischen Gesellschaften, „The Marconi's Wireless Telegraph Co. Ltd., London", die mit einem Grundkapital von etwa einer Milliarde Mark das Nachrichtenmonopol im gesamten Kabel- und Funkdienst des großbritannischen Weltreichs innehat. Durch diese Gesellschaft mit ihren zahlreichen Unterfirmen und Organisationen wird der Vertrieb der Kryha-Maschinen als „Marconi-Kryha" für das ganze Britische Reich durchgeführt. Bald folgten dann andere Länder. Zur Erweiterung seiner amerikanischen Beziehungen plant der Erfinder im Frühjahr dieses Jahres eine längere Reise in die Vereinigten Staaten von Amerika.

Der deutschen und amerikanischen Öffentlichkeit sind die Maschinen durch Ausstellungen und Besprechungen in der Presse bekannt geworden, insbesondere aber auch dadurch, daß auf der berühmten Amerikafahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin" der gesamte Chiffrierdienst durch die Kryha-Chiffriermaschinen mit bestem Erfolg ausgeführt wurde.

Der Erfinder, dessen Zeit im vergangenen Jahre größtenteils durch kaufmännische Verhandlungen, Aufbau des Verkaufsgeschäftes im In- und Ausland usw. ausgefüllt war, blieb aber bei dem in technischer Hinsicht erreichten Fortschritt nicht stehen. Immer wieder wurden neue Verbesserungen ersonnen, Vereinfachungen gefunden und die Maschinen auf den denkbar höchsten Stand der Vollendung gebracht, in dem sie heute im Handel sind. Im Frühjahr dieses Jahres bringt er eine weitere Chiffriermaschine gleichen Systems auf den Markt: „Kryha-Liliput", ein nur 300 Gramm schweres Chiffriermaschinchen von der Größe einer Taschenuhr. Mit dieser rastlosen Arbeit an der Vervollkommnung seiner Erfindung rechtfertigt Kryha die ihr zuerkannte lobende Besprechung in dem grundlegenden Werke von W. Kaempfert-Dr. Klopstock: „Bahnbrechende Erfindungen in Amerika und Europa". „.... Somit ist ein maschinelles Geheimsystem der Nachrichtenübermittlung geschaffen, das bei absoluter Garantie der Undechiffrierbarkeit für jeden Zweck anwendbar ist und bei Ersparnis an Zeit und Geld unbedingt zuverlässig und schnell arbeitet ...."

Neben diesen Erfindungen arbeitet v. Kryhas reger Geist noch an weiteren Problemen. So wird er vielleicht schon im Herbst dieses Jahres mit seiner neuen Erfindung, einem automatischen Haltesignal und selbsttätiger Zugsicherung, herauskommen.

Sämtliche Erfindungen v. Kryhas zeichnen sich vor allem dadurch aus, daß sie wirkliche Erfindungen, nicht nur Neukonstruktionen oder „Fortentwicklungen" sind. Alle seine Arbeiten sind absolut neu, aber einfach und klar und dazu preiswert in Herstellung und Verkauf. Zwar eilen sie, wie alle wirklichen Erfindungen, der Zeit um Jahre voraus und haben vielfach mit Gegnerschaft und Unverstand gerade derer, die es angeht, zu kämpfen, aber sie werden sich, wie seine Chiffriermaschine, dennoch durchsetzen, da sie eben eine wirklich neue, praktisch unbedingt brauchbare Idee verkörpern. Dr. G. Heyde.



Kryha-Elektric.

Hosted by Google

# Was wird aus Ellen?

## Roman von Sophie Hoechstetter.

(4. Fortsetzung.)

Madame de Surville rauschte den Eintretenden entgegen. Die Honorarangelegenheit war zuvor mit einer Sekretärin erledigt worden, und man durfte Gewichtiges erwarten.

Madame sprach gutes Deutsch. Madame war nicht mehr jung und sehr geschminkt. Sie bedauerte lebhaft, daß die junge Dame nur eine Einzelheit, nicht ihr ganzes Geschick wissen wolle. Sie bat in schmeichelnden Tönen, doch ihre Kunst in den Dienst eines so bevorzugten Wesens stellen zu dürfen.

Doch Anne von Berger blieb fest. Sie machte eine kleine Gebärde, die Ellen nicht verstand, und stellte dann die Frage nach dem Manuskript. Man hatte Platz genommen, und die Pythia versank in Nachdenken. Sie schloß die Augen, legte ihre Hände flach an die Schläfen und schwieg einige Minuten lang.

Ellen war sehr gespannt. Es kam ihr plötzlich vor, als sei man hier nicht bei einer Gauklerin oder Komödiantin. Sie spürte ein Fluidum von Kraft und Klugheit. Und plötzlich richtete sich Madame wieder auf, sah Anne von Berger auf sonderbare Weise, durchdringend und fast lächelnd, an.

Und sie sprach: „Ich gebe Ihnen den mütterlichen Rat: Vergessen Sie die Angelegenheit. Das Manuskript wird zur richtigen Zeit wiedergefunden werden. Wenn die richtige Zeit ist, werden Sie genau wissen, wo es liegt."

Anne erhob sich. „Es wird also wiedergefunden werden?"

Madame de Surville lächelte. „Ja und zur richtigen Zeit."

Anne dankte, verabschiedete sich. „Und die andere junge Dame?"

Ellen war sehr neugierig, welcher mütterliche Rat ihr wohl gegeben wurde. Doch sie gedachte der Summe, die man bei der Sekretärin hinterlegen mußte, und verneinte, unhöflich aus Befangenheit.

„Nun, einen Blick in Ihre Hand darf ich doch zum Abschied werfen?"

Ellen gehorchte. Sie fürchtete nicht durch diesen Blick Enthüllungen oder Alterationen. Sie wartete lächelnd und vernahm: „Nicht immer im Leben siegt die Gediegenheit einer Frau in einer Intrige. Doch bei Ihnen liegt der Sieg durch Ihre moralischen Qualitäten."

Sie schieden unter Austausch verbindlichster Worte von Madame.

Auf der Straße sagte Anne: „Nicht wahr, du kommst noch mit in meine Pension? Du Gediegene, du Moralische wirst mir die Zeugin sein, daß ich draußen in Birkenhof aus Leibeskräften gesucht habe, und welche Worte die Pythia zu mir sagte."

Ellen blickte nach der Armbanduhr. Sie hatte noch Zeit.

In Herrn von Plantas Zimmer lagerte blauer Zigarettenqualm. Er selbst saß und schrieb. Die Nachrichten schienen ihn nicht so sehr aufzuregen.

„Weißt du, was mir die Gräfin Benek gesagt hat, Anne? Oh, das ist eine fabelhaft kluge Frau! Sie riet mir, die Arbeit einfach noch einmal zu schreiben. Ich war entsetzt! Aber sie sagte, du hättest doch das Manuskript gelesen. Du wüßtest sicher alles sehr genau und könntest mir helfen. Natürlich müssen wir die Recherchen fortsetzen. Aber ich habe schon an der Hand meiner Notizen begonnen, neu zu arbeiten."

Dies ist der wahrhaft mütterliche Rat, dachte Ellen.

Auf ihrer langen Fahrt in der Untergrundbahn fielen ihr einige Kriminalgeschichten aus der Bibliothek ihrer Brüder ein, Erzählungen, in denen man einen Herrn rief, der aus Liebhaberei sich mit der Entwirrung solcher Fälle beschäftigte und im Scharfsinn und Entdeckerglück alle Polizeibeamten weit hinter sich ließ. Gab es solche Persönlichkeiten nicht auch in Berlin? Oder hatten sie nur in Amerika oder England Gedeihen? Sie mußte lachen. In solchen Geschichten fand der Detektiv ein Stäubchen Zigarettenasche, erkannte mit der Lupe die Art des Tabaks, die Firma, die Verkaufsläden. Und die Verkäufer wußten dann genau ihre Kunden in der betreffenden Marke zu nennen, und die Wahl unter ihnen war dem Detektiv ein leichtes. Oder man fand auf Teppichen eine Stiefelspur, erkannte, es war nicht der Lehm oder Sand oder Kalk des betreffenden Landstrichs, sondern der Dieb oder Mörder hatte noch den Kohlenstaub eines Industriegebiets oder ein Stückchen Schlamm aus Sumpflandschaften hereingebracht.

Sie versank in Nachdenken. Gab es Menschen, die Manuskripte stehlen, um damit die Autorschaft zu erwerben und berühmt zu werden?

Und — wurde man durch Herrn von Plantas Manuskript berühmt?

Der Wind brauste vom Stadion her über die Heerstraße, als Ellen sich heimwärts kämpfte. So oft war sie hier gegangen und hatte die Öde empfunden oder eine geringe Lust, in das rote Haus zu kommen. Denn wenn Tante Melitta da war, unterdrückte sie den Onkel, machte ihn etwas unfrei durch ewiges Reden von guten alten und schlechten gegenwärtigen Zeiten. Und dann war es auch nicht immer schön, zu denken, so viele, viele Menschen der Weltstadt gehen heute abend ins Theater, in Gesellschaft, und man selbst mußte immerzu lernen, das heißt, so viel unbelebten Stoff ins Gedächtnis einhämmern, für das kommende Examen.

Heute ging sie wie beflügelt, und der Sturm gefiel ihr. Er sang ihr ein Lied von Mut und Kraft, und hinter seinem Toben war der Gedanke an ein behagliches Zimmer, an schöne Stunden, an ein Zusammensein!

Sie warf jetzt zärtliche Blicke auf die hohen, ummauerten Anstaltsgebäude, in denen Fred seine Tätigkeit hatte. Es waren ihr auch schon die Namen der Patientinnen geläufig, an die sie mit Wohlwollen und Teilnahme dachte. Für einige der Damen hatte Fred sie um Bücher gebeten, und sie gab das sonst gehütete, kargem Erwerb Abgerungene gern, um eine kleine Freude zu machen. Ellen wußte nicht, daß ihr Schritt leichter geworden war, ihr Gang fröhlicher, ihr Gesicht weniger sorgenvoll.

In der Lindenallee begegnete sie dem Onkel. Er winkte schon von weitem mit den Armen und berichtete hastig, er müsse heute unbedingt seinen alten Freund in Dahlem aufsuchen. Ach, Ellen ahnte nicht, wie gütig Onkel Willy war! Die jungen Leute sollen ein wenig allein sein, dachte er. Und er hatte seine Cherry-Brandy-Flasche und Zigaretten auf den Teetisch gestellt.

Solche Rücksicht ahnte Ellen nicht, denn sie war sie von zu Haus nicht gewohnt. Da saß man immer im Kreise, es gab nicht einmal Besuche für einzelne.

Fred berichtete, wie freundlich Oettingens ihn aufgenommen hatten, und daß er auch den Schweden begegnet sei. Er rühmte ihre Liebenswürdigkeit. Sie hatten ihre Aufforderung zu einer Autofahrt nach Potsdam wiederholt und waren so höflich, den Tag zu wählen, an dem er nachmittags frei war. Natürlich mußte er mit der Bahn nachfahren, aber vielleicht gelang es ihm noch, bis halb drei, also zur letzten Führung, vor Schloß Sanssouci zu stehen.

„Was hast du für angenehme Beziehungen!" wiederholte er und fragte nach ihren Tageserlebnissen.

Sie war angeregt, etwas berichten zu können. Von dem märkischen Herrenhaus, dem vergeblichen Suchen und dem mütterlichen Rat der Madame de Surville.

„Das ist aber eine kluge Person", entfuhr es Fred.

Ellen wurde neugierig. „Ich dachte, sie will sich nur aus der Affäre ziehen. Allerdings sehr klug. Denn der mütterliche Rat, zu vergessen, bis zur rechten Zeit der Fund gemacht würde, hat entschieden etwas Geheimnisvolles."

Fred lachte und bat noch um etwas Tee. „Mir scheint es auch sehr geheimnisvoll. Ich lache deshalb, weil mir eine Geschichte aus meiner Kindheit einfällt. Da besaßen wir eine Erzieherin. Und manchmal verschwanden auf rätselhafte Weise unsere Hefte, in denen unsere französischen Aufsätze sich nicht befanden! Womit ich nicht sagen will, daß Herrn von Plantas Manuskript aus leeren Blättern besteht. Ich habe nur so eine vage Idee, der Inhalt der verschwundenen Angelegenheit könne für jemand peinlich oder dergleichen sein."

Ellen staunte den Vetter an. „Ja, wem denn?" fragte sie rasch. „Da müßte es also eine dritte Person geben, die Herrn von Planta etwaigen Erfolg nicht gönnt?"

„Dies könnte nur ermitteln, wer über den Verkehrskreis der beiden genau unterrichtet ist. Aber wir wollen nicht eine Kriminalgeschichte ausdenken, Ellen. Es ist hier so hübsch gemütlich. Ich war lange nicht mehr in einem Haus, wie dieses ist. So abgeschlossen, für sich, ohne Mietparteien. Mama hat in Bayreuth nur eine halbe Etage, und ich mußte die letzten Jahre immer in den Anstalten wohnen. Es ist ganz wunderlich hier und wie im Frieden."

Im Frieden? Sie begriff das Wort ohne Erklärung. Sie verstand jäh Züge um Freds Mund, die trotz seiner jungen Jahre schon wie zur Schrift geworden waren. Seine Studien-, seine Lehrjahre waren ihm wohl sehr eingeprägt als ein Kampf gegen jene dunklen Mächte, die ihre schwere Hand über Nerven und Hirne legen.

„Du hast doch aber auch schöne Zeiten gehabt", begann sie. „Es waren Pausen zwischen dem Berufsleben, es war die erste frohe Studentenzeit."

Etwas in ihrem Ton rührte ihn, weckte ein Erinnern. Und ohne daß er es gewollt hatte, nur getrieben vom Reiz einer stillen Stunde, begann er plötzlich leise, in abgebrochenen Worten von einem braunen Mädchen zu erzählen, dem Ellen ein wenig gliche.

Hosted by Google

Sie erschrak vor dem weichen Klang seiner Stimme, hörte: im Schwarzwald — in Sommerferien — und sie war wie betäubt. Sommerferien, Schwarzwald, ein liebes, geliebtes braunes Mädchen — — in ihr Herz zog die Öde ein. Über ihr Herz kam eine jammervolle Enttäuschung. Mußte sie denn ewig das gleiche Erleben haben? Jeder junge Mann, mit dem sie in einen Kontakt kam, erzählte ihr von seiner Verlobten! Sie hörte in Pein, wie sanft Freds Stimme klang.

Da schrillte das Telephon auf. Sie lief zum Apparat. Sie dachte, wenn mich nur jemand einlüde. Aber wer sollte es tun?

Die Stimme von Anne Berger klang. Ob Herr Dr. Steinlein zugegen sei. Ja, er wäre hier. Anne redete weiter, und Ellen war nicht ganz fähig, zu begreifen. Wie? Herr von Planta behaupte, Anne habe nicht nur das Manuskript, sondern auch ihr Gedächtnis verloren, und er sage, der mütterliche Rat der Pythia wäre Unsinn. Und so wolle sie Herrn Dr. Steinlein fragen, ob er sie nicht psychoanalytisch behandeln könnte. Es läge, so behaupte Planta, ein Gedächtnisfehler, eine sogenannte Verdrängung bei ihr vor. Denn er wisse genau, sie habe das Manuskript zuletzt gehabt.

Ellen antwortete, sie verstünde sich nicht auf solche Dinge, sie wolle Fred Steinlein ans Telephon rufen.

Und dann ging sie aus dem Raum. Automatisch stieg sie die Treppe zu ihrem Zimmer hinauf, ließ sich, ohne Licht zu machen, auf die Chaiselongue gleiten. Sie schalt sich eine Törin, eine Närrin, sie sagte sich: Wie konnte sie denn nur glauben, daß Fred Steinlein ein besonderes Interesse an ihr nähme! Eine entfernte Verwandte war sie ihm, sonst nichts. Und im Schwarzwald lebte ein braunes Mädchen, dem er zugehörte, das auf ihn wartete.

Bitternis floß über ihre Seele. Immer war es so gewesen; wenn sie einige Teilnahme von einem jungen Mann erfahren hatte, war es stets, damit sie nach einiger Zeit die Vertraute seines Glückes werden konnte. Zwei-, dreimal war es ihr so gekommen, war es mit einer flüchtigen Enttäuschung abgegangen. Jetzt wußte sie, daß ihr Fred in der kurzen Zeit so lieb geworden war wie noch nie ein junger Mann. Jetzt wußte sie, sie hatte glückliche, seltsam gehobene Tage durchlebt, und die Welt war im Widerschein einer Freude, einer unbewußten Erwartung so schön gewesen.

Vorbei! Nun galt es nur, sich nichts merken zu lassen. Haltung zu zeigen. Wäre der Abend, auf den sie sich so gefreut, nur erst zu Ende!

Sie stand auf, drehte Licht an. Sie hörte durch die Decke des nicht sehr schalldichten Hauses immer noch Freds gesteigerte Stimme am Telephon. — — —

Anne von Berger sagte: „Also, vielen Dank, Herr Doktor. Ich darf morgen Bescheid sagen." Sie wandte sich zu ihrem Verlobten.

„Du hast es wohl verstanden. Der Steinlein hat keine Zeit zu einer Privatbehandlung. Der arme Mensch muß ja den ganzen Tag im Dienst sein."

Jakob Planta starrte vor sich hin. „Nun, dann gibt es andere Ärzte. Mir wäre dieser nur am liebsten gewesen, weil man doch durch deine Freundin weiß, er ist ein vertrauenswürdiger Mensch. Und dann ist er dabeigewesen, als wir zu suchen anfingen. Er kennt also die Angelegenheit, man müßte nicht einen Fremden einweihen."

Er saß wie ein Belasteter da. Der Versuch des Nachmittags, die neue Niederschrift zu beginnen, hatte ihn entmutigt. Die Frische des ersten Anfangs fehlte, der Ton des großen Protests, mit dem seine Sache begonnen hatte, gelang nicht so, wie er wollte. Und eigensinnig und hastig griff er nun, nach kurzer Abbiegung, auf das Problem der Wiederfindung des Manuskripts zurück.

Anne glitt an ihm vorüber, strich ihm mit einer weichen, fraulichen Bewegung übers Haar. „Armer Junge. Und da bin ich nun schuld? Nicht wahr, du weißt, wie sehr mir deine Arbeit am Herzen liegt? Mehr als meine eigene Leistung. Ach, du lieber Gott, sollte es denn wirklich möglich sein, daß ich für diesen einzigen Punkt das Gedächtnis verloren habe? Gibt es das?"

Er sprang auf, umarmte sie, war für einen Augenblick zärtlich erregt. „Das weiß ich, Anne, daß dir meine Sache so wichtig ist wie eine eigene. Ich bin auch völlig ohne Begreifen, wohin du das Manuskript verlegt haben könntest. Hinter all deiner wienerischen Lässigkeit, die ich so liebe, steckt doch bei dir eine geradezu fabelhafte Ordnung und Akkuratesse. Besinn dich halt noch einmal. In all deinen Behältnissen ist eine musterhafte Ordnung. In all deinem Tun ein Zielbewußtsein. Wäre es denn nicht möglich, daß du meine Arbeit einer Autorität, wie man so sagt, zum Lesen gegeben hast? Dein Vater war hier, während ich verreist gewesen bin —"

„Papa? Ja, er kam von Bern, wie du weißt. Dein Onkel hatte ihn konsultiert. Oft denke ich, du solltest hinfahren, den alten Herrn besuchen. Denn Papa meint, auf mehr als Monate sei sein Leben nicht mehr einzuschätzen. Den Frühling wird er bestenfalls noch erleben, aber nicht überleben."

Planta fragte: „Willst du mich fortschicken, Böse?"

Sie seufzte. „Dir täte es gut, mir nicht. Aber wenn ich da, wie du wohl am Telephon gehört hast, hinaus in eine der Villen gehen müßte, damit der Steinlein seine psychoanalytischen Versuche machen kann, wäre es ja gelegen, du reistest. Vor den Weihnachtsferien geht es bei mir nicht. Ich muß die Kollegs noch hören."

Hosted by Google

Sie redeten hin und her. Diese zu den Mendelschen Anstalten gehörigen Villen waren nicht als Krankenhäuser anzusehen. Sie nahmen Pensionäre zu Erholung und psychotherapeutischer Behandlung auf. Man konnte sich frei bewegen, brauchte nur um die Stunde der ärztlichen Besuche da zu sein.

„Ich besinne mich ja wie eine Verzweifelte", begann Anne wieder und barg ihr Gesicht in den Händen. „Du hast schon recht, in meinen Sachen herrscht Ordnung. Es ist uns allen zu Hause angeboren und anerzogen, keinerlei Schlamperei zu ertragen. Schau, ich hab' doch sogar ein bisserl altes Silber und alten Schmuck auf die Bank getan, weil ich mir dachte, Mama würde es nicht überstehen, wenn da etwas verlorenginge. Ich überstünd's. Aber die Mama —"

Sie wartete augenscheinlich auf eine Antwort. Doch Planta dachte nur an sein Manuskript.

„Hast du es nicht doch deinem Vater zu lesen gegeben? Oder sonst jemand? Ich hatte nicht darum gebeten, aber auch nicht gesagt, dergleichen solle nicht sein. Du weißt, der Privatdetektiv hat mir geraten, im Hause hier eine Belohnung auszusetzen für die Wiedereinbringung. Und zwar Belohnung ohne Frage, wo das Manuskript gewesen sei. Es würde gemeldet, wenn jemand vom Personal es vertrödelt hätte. Kannst du dich denn wirklich nicht besinnen?"

Sie sank in die Sofaecke und begann zu weinen. Sie wußte wirklich sonst kein Hilfsmittel mehr.

Da war Planta bei ihr und tröstete. Sie solle nur um Gottes willen nicht weinen, alles andere könne er eher ertragen. Er wolle auch zu dem Onkel reisen, wenn es ihr lieber wäre, während des Behandlungsversuchs von Dr. Steinlein allein zu sein; er würde auch alle Kraft zu der neuen Niederschrift aufbieten. Aber es sei doch eine wie verhexte Sache. Mit dem Drucker war schon vereinbart, der Kommissionsverlag gefunden, dies alles, damit die Arbeit möglichst schnell, also im Januar, herauskam. Und nun dieses tolle, rätselhafte Hindernis!

„Ich kann nichts dafür, Jakob", schluchzte Anne. „Glaubst du mir auch — ach, schwör es! — daß mir deine Sachen wichtiger sind als meine?"

Er nahm sie in seine Arme. Fern klang die Stimme der Pythia: „Ich gebe Ihnen den mütterlichen Rat, vergessen Sie —"

## IV.

Fred Steinlein wartete auf Ellens Wiederkommen. Sie dachte wohl, diese sonderbare, telephonische Konsultation nähme gar kein Ende? Lange genug hatte sie allerdings gedauert. Er ging im Zimmer umher, das nur matt von einer Tischlampe beleuchtet war. Er sollte psychoanalytisch einen jähen und partiellen Gedächtnismangel bei Fräulein von Berger aufdecken? Sonderbares Ansinnen! Freilich, dergleichen war wohl im Bereich des Möglichen. Und eine Unterredung würde bald aufhellen, wodurch denn diese Störung, die sicher mit einem Schrecken oder einem anderen Erlebnis zusammenhängen mußte, gekommen war.

Fred stand am Fenster und sah über den beschneiten Garten hin. Einige Zypressen und Buchsbaum, schneeüberstäubt, gaben einen hübschen, winterlichen Eindruck. Es war wirklich hier wie auf dem Lande. Und Fred wunderte sich gar nicht, als plötzlich eine Gestalt draußen auftauchte, Beete übersprang, an das erleuchtete Fenster klopfte. Es war Walter Oettingen.

Fred ging, die Haustür zu öffnen. Der junge Herr trug eine schöne, pelzgefütterte Jacke, fragte nach Ellen und sagte, er habe leider große Eile.

Ellen hörte sich gerufen, hörte den munteren Schritt auf der Treppe, und es war ihr eine Erleichterung, nun nicht allein mit Fred sein zu müssen.

Sie enteilte ihrem Zimmer, und Walters Munterkeit half ihr über die eigene Betroffenheit für den Augenblick hinweg.

„Papa hat einen Herrenabend, ich bin nur wie auf der Flucht hier, ich muß heute das respektabelste Benehmen haben", rief er mit seiner hellen, klingenden Stimme. „Aber einen Augenblick darf ich eintreten. Nämlich, ich soll von den Schweden fragen, ob Sie beide den nächsten Sonntag frei über sich verfügen können. Die Schweden planen nämlich ein Fest."

Und er erzählte. Es handelte sich um einen fünfundzwanzigsten oder sonst jubiläumshaften Jahrestag des berühmten Konzerts für Frau Lenter in Stockholm. Die Schweden seien eigens gekommen, diesen Jahrestag zu feiern. Und zwar in Maske und Kostüm."

„Maske und Kostüm?" fragte Ellen.

„Ja gewiß. Die schwedischen Herrschaften haben freilich allein durch ihre Gesandtschaft eine Menge Bekannte in Berlin, doch sie hielten es für schöner, wenn die jungen Freunde von Frau Lenter um sie wären als ihr Fremde. Darum sei Ellen zugedacht, die damals zugegen gewesene Ellen Key darzustellen, und Herr Doktor Steinlein möge wählen, wer ihm näher liege, Fridtjof Nansen oder Knut Hamsun. Offen gesagt, ihm, Walter Oettingen, sei es sehr lieb, wenn er Nansen sein könne, von Nacht und Eis wolle er wohl fabeln, ein literarisches Genie könne er kaum mimen. Die Gräfin Benek würde Eleonora Duse übernehmen und der Baron Lilienstjerne einen Prinzen des Königshauses.

(Fortsetzung folgt.)

HERMANN SCHNEIDER
Professor der Philosophie und der Pädagogik an der Universität Leipzig.

# Die Kulturleistungen der Menschheit

Erster Band: XIV/672 Seiten, Lexikon-8°, mit 3 Tabellen. Gebunden 30.— RM., broschiert 27.30 RM.

Der vorliegende vollständige erste Band des Werkes kann auch nach und nach in 21 Lieferungen zu je 1.30 RM. bezogen werden. Ein zweiter Band, der die Völker Europas in der Neuzeit (seit 1200 nach Christi) behandelt, soll das Werk abschließen.

„Dieser Geschichtsdurchblick, mag er an Einzelzügen noch bereichert und vielleicht hier und da berichtigt werden, ist ein so ungeheurer Wurf, daß man ihn als künftige Grundlage aller wissenschaftlichen Geschichtsbetrachtung ansehen muß. Denn er hat seine Stärke nicht in werbenden Werturteilen oder persönlichen poesievollen Einfühlungen, sondern in der einfachen Kennzeichnung und logischen Aufzeichnung des Tatsächlichen und Greifbaren. Es ist die erste wirkliche Geschichte aller menschlichen Kultur, die uns mit diesem Bande und seinen hoffentlich bald erscheinenden Fortsetzungen geschenkt wird". Allgemeine Zeitung, Chemnitz.

„Unter vielen Werken ähnlicher Art ist dieses ein besonderes, es bringt die ursächlichen Zusammenhänge aller menschlichen Kulturen in den Vordergrund in dauernder Vergleichung mit Vergangenheit wie Zukunft. Man spürt, daß diese Spiegelung der Menschheit im Sinne Schneiders einen organischen Zusammenhang hat, der hier deutlicher denn je klar wird. Keine Zeile ist trocken pädagogisch, alles ist begreiflich nahe gebracht, eine Kulturepoche aus der anderen bedingt. Das Buch liest sich wie ein spannender Roman ... Der Verlag erwirbt sich mit der Herausgabe dieses Werkes ein ebensolches Verdienst um die Kultur wie der Verfasser selbst". Königsberger Hartungsche Zeitung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1–7.


Hosted by Google

# DER FILM IM JAHRE 1928

VON OTTO BEHRENS

(SIEHE HIERZU DIE BILDERTAFEL AUF SEITE 60)

Die ständig zunehmende Entwicklung des Lichtspiels läßt es im Hinblick auf seine große Bedeutung als neuzeitliches Unterhaltungsmittel interessant erscheinen, an der Jahreswende einen Rückblick auf die Filmdarbietungen des Jahres 1928 zu werfen. Hinsichtlich der Menge der Filme und der Kinos ist ein weiteres Anwachsen, dem Vorjahr gegenüber, zu verzeichnen; qualitativ hingegen hat der Film keine Fortschritte gemacht. Man hat zwar die technischen Möglichkeiten in weitgehendem Maße ausgenutzt, die Aufnahmeverfahren vervollkommnet und verfeinert, in künstlerischer Hinsicht jedoch ist, von vereinzelten Ausnahmen abgesehen, nicht viel Beachtenswertes geboten worden. Zurückzuführen ist dieses mit in erster Linie auf die zum größten Teil recht minderwertigen Manuskripte. Die Mehrzahl der Produzenten läßt die Drehbücher an Stelle von tüchtigen Autoren lieber von routinierten Handwerkern nach bewährten Rezepten anfertigen, so daß die Hochflut der Serienfabrikate, die Massenherstellung von Rhein-, Wein-, Wien- und Heidelberg-Sentiments immer noch kein Ende gefunden hat. Das kostspielig Künstlerische wurde auch 1928 vielfach durch die billige Popularität des Operettentitels ersetzt, da diese den größten und leichtesten Gewinn sichert. Von einer Filmkunst zu reden, ist daher unter solchen Umständen nicht angebracht. Wir können schon froh sein, Kunstfilme zu sehen, Filme, die eigene Wege gehen, durch gehaltvolleren Inhalt gewisse kulturelle Werte besitzen und von der Schablone des üblichen Serienfabrikats abweichen.

So außerordentlich schwer es den Manuskriptverfassern gemacht wird, sich gegen die Vorschriften der Produzenten durchzusetzen — so verhältnismäßig leicht gelingt zum Glück das Durchdringen des Darstellernachwuchses. Wir haben gerade im letzten Jahr eine Reihe neuer und talentierter Schauspieler gesehen, die berufen sein dürften, das stumme Spiel zu beseelen und zu vertiefen. Auf ihnen ruht ein großer Teil jener Hoffnungen, deren man bedarf, um den Glauben an die künstlerischen Entwicklungsmöglichkeiten und kulturellen Ziele des Films nicht zu verlieren.

Betrachten wir im folgenden eine Anzahl Künstler, die sich im Rahmen der wenigen namhaften Filme, die das Spieljahr 1928 uns bescherte, ebenfalls einen Namen gemacht haben, und die vermöge ihres schauspielerischen Könnens dazu beitrugen, jenen Filmen zum Erfolg zu verhelfen.

Beim „schwachen" Geschlecht dürfte Gerda Maurus unter denen, die für den deutschen Film einen Gewinn bedeuten, mit an erster Stelle stehen. In dem Fritz-Lang-Film „Spione" gab sie eine Darstellung von überzeugender Menschlichkeit, um den seelischen Zwiespalt, den sie auf der einen Seite als Spionin, auf der anderen als liebende Frau dem Gegner ihres Auftraggebers gegenüber empfand, glaubhaft erscheinen zu lassen. — Auf starke Verinnerlichung im Spiel ist auch Agnes Petersen eingestellt. Prächtige Leistungen vermochte sie in den Filmen „Doktor Bessels Verwandlung", „Der geheime Kurier" und „Geheimnisse des Orients" zu geben. — Ein Typ des Volkes, wie man ihn sich echter und vollkommener kaum vorstellen kann, ist Lissi Arna. Ihre Darstellungskunst verkörpert tief innerliches Erleben. „Katzensteg", „Schinderhannes" und „Unter der Laterne" waren Filme, die ihren Erfolg hauptsächlich Lissi Arna verdanken. — Rührend und voller Schwermut ist die Chinesin Anna May Wong, die in dem Eichberg-Film „Song" die Titelrolle, ein armes, vom Schicksal hart bedrängtes Mädchen, verkörpert. (Sie wurde neuerdings von Eichberg für einen neuen Großfilm gewonnen.) Eine Künstlerin, die seelisches Empfinden zwanglos und überzeugend zum Ausdruck bringt, ein Mensch, der sich gibt, wie er ist, und der noch alle Kräfte des Natürlichen und Unverfälschten besitzt. — Einen Typ von besonderer Eigenart stellt die Argentinierin Mona Maris dar, noch ganz unverbildet und ohne einstudierte Pose. Die edlen Züge ihres Gesichts verleihen den darzustellenden Rollen etwas ungemein Ansprechendes und Dezentes. Der Film „Die Leibeigenen" hat durch Mona Maris unbedingt an Beachtung gewonnen. — Ganz das Gegenteil dieser auf das Ernste und Verinnerlichte eingestellten Künstlerinnen ist Anny Ondra, ein Lustspielstar von selten gesehener Frische und ungekünstelter Natürlichkeit, ein Sprühteufel, der scharmant, beweglich und mitunter grotesk wirkt und in dem hübschen Filmlustspiel „Der erste Kuß" große Lacherfolge beim Publikum erzielte.

Wenden wir uns dem amerikanischen Film zu, so tritt von den Darstellerinnen bedeutsameren künstlerischen Formats vor allem Greta Garbo in den Vordergrund. Das Faszinierende dieser Frau, Schwedin von Geburt, darf als einzig dastehend bezeichnet werden. Der Reichtum ihrer Ausdrucksmöglichkeiten liegt in der Vielseitigkeit des körperlichen Bewegungsvermögens und in der Wandlungsfähigkeit ihres Gesichts, wobei den Augen der Hauptanteil zufällt. „Anna Karenina" und „Totentanz der Liebe" verdanken ihren Erfolg in Europa in nicht geringem Maße der vollendeten Darstellungskunst Greta Garbos. — Ihr am nächsten kommt Dolores del Rio, die der deutschen Uraufführung ihres bisher besten Films, „Ramona", im vergangenen November in Berlin persönlich beiwohnte. Ihr Können ist von außergewöhnlicher Stärke, ihr Spiel bezaubernd, packend und ergreifend — ein Naturkind, dem man nur wünschen kann, daß es seine natürliche Frische in den Studios Hollywoods nicht verliert.

Betrachten wir im Anschluß hieran die neuen männlichen Stars des verflossenen Jahres, so müssen wir mit Hans Stüwe den Anfang machen. Stüwe, der von der Sprechbühne zum Film kommt, ist eine der sympathischsten Erscheinungen der Leinwand und wirkt stets männlich und vornehm. Ihm liegt vor allem das Ernsthafte. Sein Bestreben ist, die Gestalten, die er zu verkörpern hat, durchdringend zu individualisieren. Charakteristische Beispiele seiner vielseitigen schauspielerischen Fähigkeiten und seiner Maskenkunst gab er in „Schinderhannes", „Doktor Bessels Verwandlung" und „Prinz Louis Ferdinand". — Weiter zu nennen sind dann noch Iwan Mosjukin und Lars Hanson. Mosjukin ist Russe. Sein Äußeres prädestiniert ihn für Filme, die in erster Linie auf das Draufgängerische des Hauptdarstellers eingestellt sind. „Casanova", „Der geheime Kurier" und „Der Präsident" haben Mosjukin in Rollen gezeigt, die seinen künstlerischen Eigenarten voll gerecht wurden. — Der Schwede Lars Hanson ist wieder ganz auf das Verinnerlichte und Gefühlshafte eingestellt. Eine seiner prächtigsten Leistungen gab er als heimkehrender deutscher Kriegsgefangener in dem Film „Heimkehr".

Schließen wir hiermit den Reigen der Darsteller, die für die Filmgeschichte des Jahres 1928 charakteristisch sind. Hoffen wir, daß die Genannten uns auch in den kommenden Jahren noch manches Wertvolle geben, um dazu beizutragen, den künstlerischen Aufstieg des Films zu fördern!

Goldina
Supra
Bitter

Die neue Schokolade-Klasse, die hochwertigste der Welt, in Form von Tafeln, Täfelchen und Tabletten, erhältlich auch als Nuß-Stängelchen und Pralinen.
Was der feinste Champagner unter den Weinen, das ist Goldina unter den Schokoladen. Wenn Sie in genußfrohe Stimmung kommen wollen, greifen Sie zu Goldina Supra.

Goldina A.G.
Bremen

Hosted by Google

**„Eine ganz außergewöhnliche Anziehungskraft** übt der ***Aktuelle Bilderdienst*** als Schaufenster-Aushang aus, durch das Neue, Interessante und Schöne seiner Bilder."

Verlangen Sie kostenlos Probebilder u. Preisangabe.

„Aktueller Bilderdienst", Verlag J. J. Weber, Leipzig C 1.

Schnell notieren! **Männer! Neue Kraft!**

Man kennt heute nur noch

**„Okasa"** (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).

Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie). **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler. Wir versenden daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Absender-Angabe

**10000 Probepackungen umsonst**

ohne jede Verpflichtung gegen 30 Pf. Doppel-Brief-Porto; wir legen hochinteressante Broschüre bei. General-Depot und Alleinversand für Deutschland: Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W 244, Friedrichstrasse 160

**Beachten Sie genau:** Okasa (Silber) für den Mann Originalpackung 9.50 Mk. } Zu haben in
Okasa (Gold) für die Frau Originalpackung 10.50 Mk. } allen Apotheken

**DAS HÖNTSCH-HOLZHAUS**

Das ideale, gesunde, preiswerte, architekturvollendete Eigenheim für alle Ansprüche.
*„Im Sommer kühl, im Winter warm"*

Verlangen Sie bitte Vorschläge und Angebote
**Holzbauwerke Höntsch & Co., Niedersedlitz F 3**

**DIE JUNGE FRAU**

Betrachtungen u. Gedanken über Schwangerschaft, Geburt u. Wochenbett. Von Dr. Wilhelm Huber, Leipzig. 4., verbesserte Aufl. Ganzleinen 5.50 RM.

*„Man merkt es auf jeder Seite, dass es den jungen Frauen nützen will, denn alle Fragen, die berührt werden müssen, werden so abgehandelt, dass ein Irrtum darüber, wie sich die junge Frau zu verhalten hat, gar nicht entstehen kann".* *Leipziger Neueste Nachrichten.*

*„Das sympathische, allgemeinverständliche Werk verdient es, recht vielen Wissbegierigen empfohlen zu werden".* *Münchener med. Wochenschrift.*

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig C 1, Reudnitzer Str. 1–7.

*Lieferanten dieser Zeitschrift*

**BERGER & WIRTH**
**FARBENFABRIKEN · LEIPZIG**

Berlin, Barmen, Hamburg, Amsterdam, Budapest, Leningrad, Prag, Rio de Janeiro


Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin: W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hauptschriftleiter Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Johannes Maßmann; beide in Leipzig. In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Kosmos, Friedrich Schröder, Zürich, Mousfonstraße 12. General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale S. A., Paris 8. e., 44/bis. Rue Pasquier.

GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.
FEB 12 1929

# ILLUSTRIRTE ZEITUNG

## LEIPZIG

## VERLAG J·J·WEBER

NR·4375 ★ 17·JAN·1929

EINZELPREIS 1.20 REICHSMARK

Hosted by Google

Innere-, Nerven- und Stoffwechselleiden, | Frauenleiden, Gelenkleiden, Lähmungen.

**Dr. Köhler's Sanatorium Bad Elster**

Sämtl. physik.-diät. Heilmittel und die Kurmittel des Bades (Moorbäder im Hause) Höchster Komfort.

Prospekte auf Wunsch.

**Rheuma-Kranke.**

*Bad Blankenburg*
*Thüringer Wald*
*Sanatorium für Nervöse und Nervenkranke*
*Sanitätsrat Dr. Warda*

**KURHAUS**
**für Nervenkranke**
**Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Thüringen.
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

**WALDORF**
**HOTEL**
**ALDWYCH, LONDON, W.C.2**

Ein Luxushotel
mit moderierten Preisen.

*Prospekt mit Preisangaben von John Kugi, Generaldirektor, Waldorf Hotel, Aldwych, London, W. C. 2.*
*Telegramm-Adresse: Waldorfius, London.*

*Zimmermann*
***Sanatorium Chemnitz***

für innere u. Nervenkrankheiten. Außerh. d. Stadt, auf einer Anhöhe im Villenviertel gelegen, in einem 3½ ha großen alten Park, angrenz. an den Stadtpark. Alle bewährten elektro-physikal. Kurmittel. Klinisch-diätetische Behandlung, bes. der Erkrank. des Stoffwechsels, des Magen—Darms, Herzens u. Nervensystems. Medico-mechan. Institut. Große Liegehalle im Park. Individuelle Behandl. Psychotherapie. 2 Ärzte. Chefarzt: **Dr. Wittkugel.** Tel. 34042.

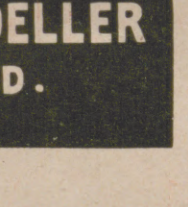
Angegliedert im besond. Hause: chirurgisch geburtsh. Klinik.

**PARIS CERAMIC HOTEL** 34, Av. Wagram (Etoile)
**Erstkl. Komfort / Mäßige Preise**

***PARIS* HOTEL MIRABEAU**
**8, RUE DE LA PAIX** DAS VORNEHME HAUS.

**Paris** 92 r. La Boétie (Champs Elysées) **Hotel Rochester**
1928 erbaut. — Grill. — Bar. — Zimmer ab 35 Frs.

**MENTON** Französische Riviera
**HOTEL IMPERIAL**
Zwischen Menton und Cap Martin, 15 Minuten von Monte Carlo. 350 Zimmer mit Bad. — Großer Park.
*Erstklassiges französisches Restaurant.*
**GRUPPE DER HOTELGESELLSCHAFT RITZ-CARLTON, LONDON.**



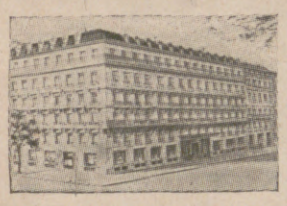
**Eickes selbsttätige Kaffeemaschine**
**mit selbsttätiger Ausschaltung der elektrischen oder Spiritus-Beheizung.**
Seit mehr als 60 Jahren als beste Kaffeemaschine bekannt, weil sie sehr **bequem,** das Kaffeemehl aufs **höchste** ausnutzt und deshalb viel Kaffee **erspart.** Nur **„echt",** wenn der Kessel den Stempel H. Eicke, Berlin, trägt.
**H. Eicke, Berlin W 8, Leipziger Str. 39, Abt. A.**

**NIZZA** **HOTEL PETROGRAD & PLAGE**
Promenade des Anglais. — Garten a/Meer.
Jeder Komfort. Bes. Lanzrein-Bircher.

Bücher sind billig.

MOULIN-ROUGE
PARIS
MISTINGUETT
IN
DER REVUE
PARIS
QUI TOURNÉ

***Auf Ihrer Fahrt nach Ciotat-Plage***
steigen Sie im
**HOTEL BALTIMORE**
**88 bis, Avenue Kléber, Paris**
im ruhigen aristokratischen Viertel von Paris ab.
Jeder Komfort.
Sein Restaurant Chez Madame Sans Gêne ist für seine beste französische Küche berühmt.

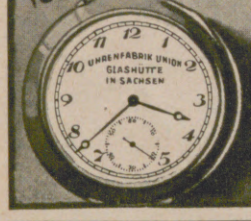


Ein neuer Badestrand mit feinstem Sand an der RIVIERA
CIOTAT-PLAGE
Besonderer Vorzug:
Bassin mit Meerwasser zum Schwimmen bei jedem Wetter.
125 Zimmer mit Privatbad. — Jeder Komfort.
In herrlichem Park am Meer.

**Das Deutsche Holzhaus** betitelt sich der neu erschienene Katalog der Firma Höntsch & Co., Niedersedlitz F 3. Die vielen darin enthaltenen Abbildungen zeigen eine Auswahl ausgeführter Holzwohnhäuser in architekturvollendeter Schönheit und erwecken die Lust am Besitz solcher idealer Dauer-Eigenheime. In einer fachtechnischen Abhandlung aus der Feder des Geh. Baurat A. Claußnitzer, Dresden, sind die vielen Vorzüge dargelegt, die ein Holzhaus in der bewährten Bauart „Höntsch" besitzt. Interessenten erhalten das wertvoll ausgestattete Katalogwerk gegen Einsendung der Herstellungskosten von RM. 3.— von dem Holzhausspezialwerk Höntsch & Co., Niedersedlitz F 3, daß sich seit Jahrzehnten mit der Fabrikation von Holzhäusern befaßt und eine große Anzahl Holzbauten aller Art und Größen für Wohn- und gewerbliche Zwecke, sowie ganze Holzhaussiedlungen für Behörden, Firmen und Private im In- und Auslande erstellt hat.


**ANKER**
**TEPPICHE**
**GEBRÜDER SCHOELLER**
**DÜREN - RHLD.**

Gegr. 1892 **Uhren-Fabrik UNION**
FABRIK MARKE **GLASHÜTTE i/Sa.**




*Feinste Präzisions-Taschenuhren*
Ausgezeichnet mit ersten Preisen.
Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte.

*Rosa Centifolia*
**Der Duft der dunkelroten Gartenrose von wunderbarer Natürlichkeit**

„PARFÜM" Fl. Mk. 4,75 · 7,30 Probe Mk. 2,25
„SEIFE" Mk. 1,25 · 1,50 · 1,75
„HAARWASSER" Fl. Mk. 2,90 · 4,50
„HAARWASCHSEIFE" Fl. Mk. 1,90

*„Creme Electra"*
**Bei Tag und Nacht das ideale Hautpflegemittel**

AUCH MIT LILAFLOR, JLONA, VEILCHEN, ROYALIN VORRÄTIG
WIRKUNG BEI RAUHER RISSIGER HAUT NACH EINMALIGEM GEBRAUCH Tube: Mk. 0,80 · 1,60 Dose: Mk. 1,60 · 4,75

*„Puder"*
**wundervoll im Gebrauch**

SAMMETWEICH UND ZART, FESTHAFTEND IN 7 TÖNEN Schachtel: M 1,35 · 1,50 · 2,20 Kompakt Dose: M 1,50 · 1,- Ersatzstck: M 0,75

**J. F. SCHWARZLOSE SÖHNE BERLIN**
FABRIK: DREYSESTR. 5 DETAILVERKAUF: MARKGRAFENSTR. 26
NIEDERLAGEN IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN
PARFÜMIERTE KARTEN, CREME- UND PUDERPROBEN IN ROSA-CENTIFOLIA, ROYALIN, HYACINA ETC. KOSTENLOS ZUR VERFÜGUNG
GENERALVERTRETUNG FÜR ÖSTERREICH: ROBERT SCHRAUF WIEN I., FLEISCHMARKT 22


Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt.
Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.
Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

# Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4375. 172. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Neudnitzer Straße 1—7, bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzüglich Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge. 17. Januar 1929.

**WO BLEIBT DAS ESSEN?**

Die Männer wissen nicht, welche Arbeit das Kochen ist; sie setzen sich an den gedeckten Tisch. Aber auch manche Hausfrauen wissen nicht, daß sie sich die Kocharbeit vereinfachen können, durch

**Liebig flüssig**

die eingedickte, fertige Fleischbrühe. Liebig flüssig macht Suppen und Speisen so kräftig und schmackhaft wie mit Fleisch gekocht.

**Liebig-Bilder** Gegen Einsendung dieser Anzeige innerhalb 10 Tagen erhalten Sie eine Serie von der

**LIEBIG-GESELLSCHAFT M. B. H., KÖLN 60.**

**68 überseeische Gebiete**

belieferten wir in den letzten Jahren. In den meisten Kulturländern ist

**KUPFERBERG**

bekannt und eingeführt. — Vom Norden Skandinaviens bis zum Süden Afrikas, vom Westen Amerikas bis zum Osten Asiens, überall findet die gute, alte Marke Lob und Anerkennung im freien Wettbewerb mit den Schaumweinen Frankreichs. Um dem Bedarf an »Kupferberg Gold« und »Kupferberg Riesling« zu entsprechen, erfolgen alljährlich Wein-Einkäufe größten Umfanges. Gewaltige Riesen-Fässer bergen das köstliche Naß; während der Füllzeit unseres Jahresbedarfs entstehen

**30.000 Flaschen im Tag!**

CHR. ADT KUPFERBERG & CO MAINZ

**Leitz**

**Prismen-Ferngläser**

für
Reise ◇ Jagd
Theater

Erstklassige Optik / Elegante Form.

Fordern Sie kostenlos unsere Liste Nr. 5519.

**Ernst Leitz, Wetzlar**

Bezug durch die Fachgeschäfte.

**Lindau im Bodensee 74**
**Evang. Maria-Marthastift mit Lehrgut Priel**
Haus- und landwirtschaftliche Lehranstalten (staatlich anerkannt).
Ausbildung für die Berufe
**Haushaltpflegerin, Gärtnerin, Geflügelzuchtgehilfin.**
Ferner: Gründl. hauswirtschaftl. u. ländl. hauswirtschaftl. Ausbildung von ländl. Lehrlingen u. für den Beruf der Hausfrau.
Prospekte, Referenzen durch die Leitung.

**Töchter-Pensionat „LA CHATELAINIE"**
**St. Blaise** bei Neuchâtel (Schweiz).
Gegr. 1880. Perfekte Erlernung der französ. Sprache. Auf Wunsch: Musik, Englisch, Italienisch, Handelsfächer, Kochen, Zuschneiden, vortrefflicher Unterricht. Gute reichl. Nahrung. Herzl. Familienleben. Sommer- und Wintersport. Prachtv. Lage. Preis Fr. 200.— monatlich. Prospekte u. Referenzen durch Herrn u. Frau Professor Jobin.

**Ingenieurschule Altenburg i. Thüringen**
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobil- und Flugzeugbau, Papiertechnik. Prospekt frei.

**Erstklassige Präzisions-Ausrüstungen**
Lichtstarke Objektive und -Sätze
Tele-Anastigmate, Weitwinkel usw.
Weichzeichner-Linse „Kühn"
Export in alle Weltteile
Kataloge für Interessenten kostenfrei
**Dr. Staeble-Werk München SW**

**SEILER-PIANOS in aller Welt verbreitet**
Bisherige Produktion 68 000 Instrumente
ED. SEILER, PIANOFORTEFABRIK G.M.B.H.
LIEGNITZ • BERLIN • BRESLAU • HAMBURG

**Gartenpläne.** Von Willy Lange. Unter Mitwirkung seines Mitarbeiters Hans Hasler.
Mit 147 Abbildungen und 137 Plänen. (J. J. Webers Illustrierte Gartenbibliothek, Band VIII.) Gr. 8°.
Gebunden 28 Reichsmark. Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig C 1.



Hosted by Google

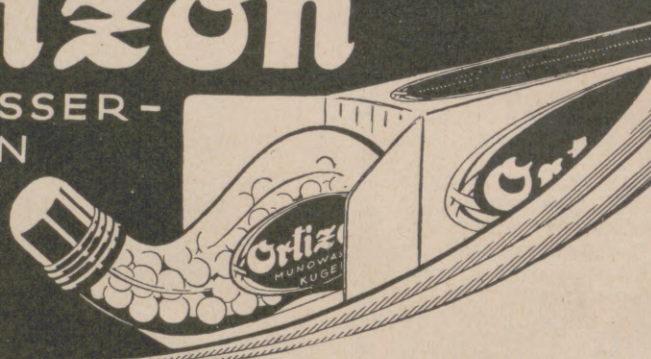
BAYER

**Ortizon**

*desinfiziert wirksam die Mundhöhle und bietet daher vorzüglichen Schutz vor Ansteckung und Erkältung (Grippe)*

**Ortizon**

MUNDWASSER-KUGELN



**Ermässigte Preise**

**ab 2. 1. 29:**

| | | |
|---|---|---|
| ~~statt RM 1.25~~ | ½ Original-Packung . . . . . | **jetzt RM 1.—** |
| ~~statt RM 2.25~~ | 1/1 Original-Packung . . . . . | **jetzt RM 1.75** |
| ~~statt RM 8.—~~ | Groß-Packung I (300 Kugeln) | **jetzt RM 5.50** |
| ~~statt RM 11.50~~ | Groß-Packung II (500 Kugeln) | **jetzt RM 8.50** |

*Bahlsen*

**KÄSE-WAFFELN**

KALT ZUR KÄSESCHÜSSEL
WARM ZUR SUPPE
OHNE ZUCKER

H·BAHLSENS KEKS-FABRIK A·G·HANNOVER

Hosted by Google

# Illustrirte Zeitung

FRAUENBILDNIS

GEMÄLDE VON WALTER SCHULZ-BROMBERG

Hosted by Google

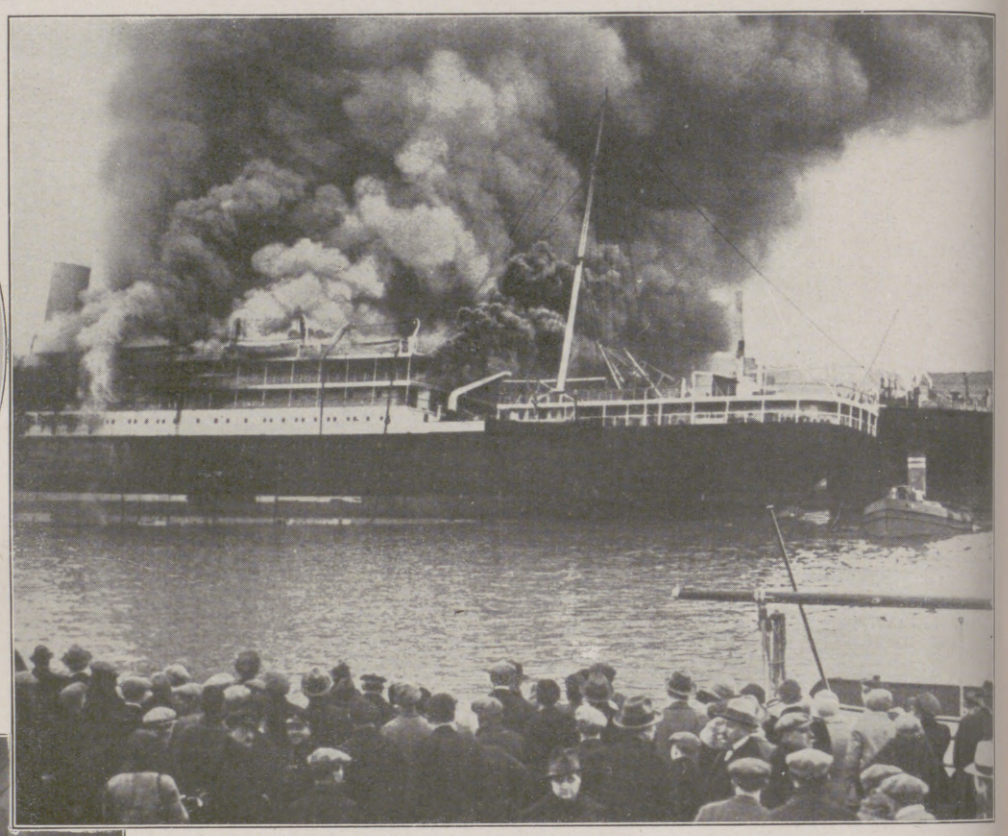
Gedenkfeier für den berühmten Erzgießer Peter Vischer anläßlich des 400. Todestages: Oberbürgermeister Dr. Luppe (links) während der Gedächtnisrede am Grabe Peter Vischers auf dem St.-Rochus-Kirchhof in Nürnberg am 7. Januar.

Vom Abschluß der deutsch-russischen Wirtschaftsverhandlungen: Während der Unterzeichnung des Handelsvertrags in Moskau. Links die deutsche Delegation, in deren Mitte Ministerialdirektor Dr. Posse; rechts die russische Delegation, in der Mitte (mit Brille) Stomonjakow beim Unterschreiben.

Generaldirektor
Dr.-Ing. Albert Vögler,

Reichsbankpräsident
Dr. Hjalmar Schacht,

Deutschlands Vertreter für die Sachverständigenkonferenz zur Reparationsfrage.



Ein Ozeandampfer in Flammen: Der französische Luxusdampfer „Paul Lacat", der am 11. Januar nach Japan auslaufen sollte, brennend im Hafen von Marseille.

Aman-Ullah gibt nach: Der König beim Verlesen einer Proklamation an seine Untertanen. Am 14. Januar hat dann Aman-Ullah abgedankt und ist aus Kabul entflohen.

Links: Brand in der Fünften Avenue in Neuyork (20. Dezember): Eine moderne Motor-Turmspritze, die mehrere Stockwerke gleichzeitig befluten kann, beim Löschen.

Hosted by Google

# WESHALB MASKIEREN WIR UNS?

Eine psychologische Faschingsbetrachtung von Prof. Dr. phil. et med. Erich Stern, Gießen.

Die Freude an Verkleidungen und Maskeraden scheint eine ganz allgemein verbreitete Haltung des Menschen zu sein; man findet sie bei allen Völkern und bei allen Schichten, auf allen Altersstufen. Schon das Kind freut sich, in irgendeiner Verkleidung herumzulaufen, glaubend, es sei nun nicht mehr zu erkennen, man werde es für das halten, was es sich darzustellen bemüht. Denn schon das Kind begnügt sich ja in keiner Weise, sich zu verkleiden oder zu maskieren, es sucht vielmehr ein zu der Verkleidung passendes Verhalten zur Schau zu tragen; es nimmt den Pelz der Mutter um, verdeckt sein Gesicht und brüllt, um als wildes Tier zu erscheinen und von den anderen gefürchtet zu werden. Und führt sich der Erwachsene viel anders auf als das Kind? Welche seelischen Vorgänge liegen der Tendenz, sich zu maskieren, zugrunde? Vielleicht kann uns das Benehmen des Kindes wenigstens eine Seite der Maskenfreude deutlich machen.

Das Leben spannt die Mehrzahl der Menschen in einen engen Rahmen ein; es erfüllt nur selten ihre Wünsche, verwirklicht nur selten ihre Träume. Es verlangt von den Menschen eine Unterdrückung zahlloser Strebungen und Wünsche, der Mensch muß auf vieles verzichten, muß sich bescheiden lernen. Enttäuschungen bleiben in keinem Leben aus, nur daß die Menschen sich in ganz verschiedenem Ausmaß mit ihnen abzufinden wissen. Bei dem einen ist es der Beruf, der nicht befriedigt, dem anderen sind äußere Anerkennungen, nach denen er strebte, versagt geblieben, ein anderer fand in der Ehe nicht, was er suchte, auf einem anderen lastet ein sozialer Druck und die Unmöglichkeit, vorwärtszukommen, oder die wirtschaftlichen Verhältnisse sind ungünstig, oder der Mensch ist unzufrieden in seinem Lebenskreis, die sozialen und gesellschaftlichen Formen, denen er sich fügen muß, sind ihm ein Zwang, der jede freiere Regung hindert — und so könnte man die verschiedenartigsten Momente aufzählen, ohne sie jemals zu erschöpfen.

Aber alle diese verschiedenen Regungen, mögen sie auch unterdrückt sein und dem Menschen nicht zum Bewußtsein kommen, sind doch nicht tot, sie leben irgendwie in ihm fort, unterhalb der Schwelle des Bewußtseins, freilich nicht, ohne hin und wieder ihre Strahlen in das Bewußtsein zu schicken und die Verhaltungsweisen des Menschen mitzubestimmen. So kommt im Traum, so kommt in manchen Fehl- und Symptomhandlungen, so kommt in nervösen Erscheinungen, im Witz ein Stück des verdrängten Unbewußten zum Durchbruch. Eine weitere Form scheint mir nun auch die Freude an der Verkleidung zu sein, das Streben, sich zu maskieren.

Gehen wir dem etwas näher nach, so finden wir als ein erstes Motiv, das bei aller Verkleidung und Maskierung wirksam ist, die Tatsache, daß der Mensch hier eine Rolle spielen will, die ihm das wirkliche Leben versagt hat, in der sich aber seine Triebe und Neigungen ausleben können: was er im „gewöhnlichen" Leben, im Leben des Alltags unterdrücken muß, kann sich jetzt ungestraft hervorwagen. Der Student, der sich an die Ordnung des Studiums gebunden hat, der in studentischen Umgangs-, Höflichkeits- und Benehmensformen lebt, tritt als Strolch verkleidet auf, nun jede Form von sich werfend und sich als Strolch benehmend. Die kleine Näherin, die vom frühen Morgen bis zum späten Abend an ihrer Nähmaschine sitzt und ein kümmerliches Auskommen hat, hängt sich allen Flitterkram um und erscheint als Fürstin, als Gräfin — das heimliche Ziel all ihrer Wünsche; denn im stillen hofft sie vielleicht immer noch, verbildet durch schlechte Lektüre und Kino, daß der Graf kommen und sie in seine Welt mitnehmen möchte. So erscheint die vornehme Dame, deren Verhalten durch die soziale Schicht, in der sie lebt, und durch die dort herrschenden Umgangsformen streng geregelt ist, deren Triebe gleichsam durch Konvention und Sitte gebändigt sind, als Dirne, sich nun an dem einen Abend oder an wenigen Abenden im Jahr alle Freiheiten herausnehmend, die ihr sonst versagt sind; sie wirft alle Fesseln ab und gibt sich den aus dem Unbewußten aufsteigenden Tendenzen ungehemmt hin. So erfreuen sich Apachenbälle einer besonderen Beliebtheit, weil sie uralten Regungen im Menschen entgegenkommen, die durch die Kultur gezähmt sind, die aber nichtsdestoweniger in einem Winkel der Seele schlummern und die Gelegenheit benutzen, sich durchzusetzen und auszuleben.

Freilich nur spielerisch sich auszuleben; denn das ist ein weiteres Kennzeichen der Maske, daß alles nur ein Spiel ist, und daß die Grenzen zwischen Wirklichkeit und Spiel vielleicht einen Augenblick hindurch in den Hintergrund gedrängt werden können, daß sie aber für die Mehrzahl der Menschen doch nie ganz aufgehoben sind: mit dem Lichterglanz des Saales und der in ihm wogenden Menschenmenge, mit dem Abstreifen des Maskengewandes erlischt die Illusion, die Täuschung, das Spiel — im allgemeinen wenigstens. Gewiß gehen zahllose Menschen völlig in dem Spiel auf, vergessen sich selbst nahezu ganz, aber eine leise Berührung vermag sie im allgemeinen doch wieder in die Wirklichkeit zurückzurufen. So kann man sagen, daß jeder Mensch sich selbst spielt, aber doch eben nur sich spielt. Und gerade dieser Spielcharakter erleichtert das Sich-Darstellen, erleichtert das Sich-Durchsetzen der Triebe, er nimmt ihnen gleichsam ihre Gefährlichkeit, zum mindesten in der Auffassung der Spieler. Indem sich aber spielerisch die lange unterdrückten Triebregungen durchsetzen, erleichtert das Maskenfest den seelischen Ablauf, bringt es eine gewisse innere Lösung: die Hemmungen fallen fort, und das trägt ganz zweifellos zu der immer zu beobachtenden Fröhlichkeit und Ausgelassenheit bei, die dann durch eine Reihe anderer Faktoren gefördert und unterstützt wird.

Es kommt nun ein weiteres sehr wesentliches Moment hinzu, das es den unbewußten Kräften erleichtert, sich durchzusetzen. Wo immer unbewußtes Material ins Bewußtsein tritt, da beobachten wir leicht eine Erscheinung: das Unbewußte wagt sich nicht unverhüllt an das Tageslicht des Bewußtseins, sondern es kommt nur entstellt, verschleiert, „maskiert" hervor. Und das ist nun ein weiteres Kennzeichen der Maske: Sie verhüllt nicht nur einzelne Regungen und Kräfte des Menschen, sondern sie verhüllt den ganzen Menschen. Ohne sich zu erkennen zu geben, unerkannt, heimlich, verschleiert kann der Mensch sein Wesen treiben und sich austoben. Er hat es bei einer solchen Anonymität nicht mehr nötig, sich zu verbergen und sich Schranken aufzuerlegen, er braucht nicht zu fürchten, daß man ihm sein Verhalten zurechnet. Das ermutigt ihn ungeheuer und stachelt ihn geradezu an, sich für die vielen kleinen Nadelstiche des Lebens schadlos zu halten, Rache zu üben, sich frei und ungeschminkt zu geben. Und wiederum wirkt hier, daß all das doch nur spielerisch geschieht. Mit dem Moment, in dem die Maske fällt, verliert das Spiel seinen Reiz, denn jetzt heißt es, Rede und Antwort stehen für sein Tun; die Anonymität ist aufgehoben, die verantwortliche Persönlichkeit gleichsam wiederhergestellt.

Die Maskierung, die Verkleidung, die somit gleichsam eine Ausschaltung der Individualität bedeutet, führt zu einer Aufhebung der Unterschiede zwischen den Menschen, und zwar in doppeltem Sinne. Zunächst einmal kommen die tieferen Schichten des Seelischen zum Durchbruch, in denen viele der feineren persönlichen Unterschiede, die zwischen den Menschen bestehen, nicht vorhanden sind. Dann aber hebt die Maskierung als solche die sozialen Unterschiede auf, sie stellt die Menschen auf eine Stufe, läßt von dem absehen, was die Menschen im gewöhnlichen Leben sind, urteilt nur nach dem, was sie darstellen wollen und darstellen. Und auch das bedeutet für viele einen besonderen Reiz: daß das Mädchen einen Abend lang an einem Tisch mit der wirklichen Gräfin sitzen und mit einem wirklichen Grafen offen tanzen kann, daß die Dame offen nach der Dirne zu schauen und ihr einen Gruß zu entbieten vermag, wirkt seltsam erregend.

Es kommt ein Weiteres hinzu: jeder Mensch kann die Maske wählen, die seinen Körperformen, seinem Gesamthabitus entspricht; das Maskengewand soll entweder kleidsam sein, Körpermängel verdecken, oder es soll diese gerade in den Dienst der Maske, der Rolle stellen. So erscheinen auch hier wieder gewisse Unterschiede aufgehoben: die Maske verdeckt die Häßlichkeit, und die Schöne genießt keinen Vorzug mehr, der ihr ohne ihr Zutun zuwächst. Der Verwachsene kann als Zwerg hervorragend sein und wirken, der Hinkende die Rolle des Teufels vollendet ausfüllen. Für jeden gibt es gleichsam eine Rolle, die ihm vorbehalten zu sein scheint.

Das Treibende bleibt bei der Maskierung letzten Endes aber immer das Wunsch- und Triebleben des Menschen, das sich in dem normalen Leben des Alltags nicht austoben kann, das vielmehr durch Kultur und Sitte gebändigt ist, das aber nichtsdestoweniger im Menschen vorhanden ist, in ihm lebt, und wenn es auch gleichsam an einer Kette liegt, doch nur auf den Augenblick wartet, in dem es diese Kette zerreißen kann. Je größer der Zwiespalt zwischen dem Leben, das ein Mensch führt, und dem Leben, das er führen möchte, seinen Wünschen und Trieben, je intensiver der Mensch die hier liegende Spannung fühlt, um so stärker wird die Tendenz sein, die durch Schicksal und Lebensumstände gezogene Schranke von Zeit zu Zeit zu überwinden und irgendeinen Ausgleich herbeizuführen. Irgendwie suchen wir alle nach einem solchen, wenn auch in ganz verschiedenen Formen. Von hier aus müssen die verschiedenen „Nebenbetätigungen", Lieblingsbeschäftigungen, die der Mensch neben seiner Arbeit pflegt, verstanden werden. Die „Psychologie des Steckenpferdes" ist ein noch ungeschriebenes Kapitel einer auf Verstehen des Menschen ausgehenden Psychologie: alle die Tendenzen, die sich im Leben nicht auszuleben vermögen, müssen irgendeinen Ausgleich finden, sich irgendwie abreagieren. Und eine solche Form des Ausgleichs, der Abreaktion stellt auch die Maskierung dar, freilich eine ungemein gefährliche Form, die fast einer Explosion oder dem Ausbruch eines Vulkans gleicht; die lange gestauten Triebe und Affekte finden hier eine so jähe Abfuhr, daß die durch Kultur und Sitte mühsam aufgerichteten Schranken nicht immer dem Ansturm gewachsen sind und zusammenbrechen. Im Unbewußten ruhen Kräfte, deren Macht dem Menschen höchst gefährlich werden kann, wenn sie die Herrschaft über ihn gewinnen. So verständlich daher auf der einen Seite die Tendenz ist, sich in der Maskierung zu befreien, so notwendig ist es auf der anderen Seite, die Zügel nicht zu verlieren, denn sonst schließen sich an die kurze Zeit der Lösung lange anhaltende Sorgen und Beschwerden an.

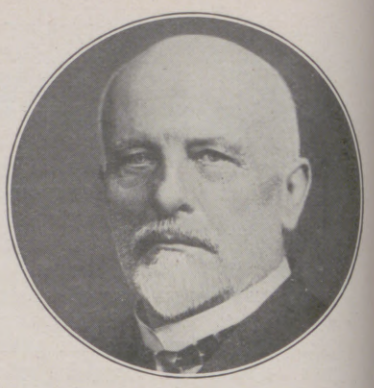
# TAGESGESCHICHTE

Für die demnächst stattfindende Sachverständigenkonferenz zur Reparationsfrage wurden deutscherseits am 6. Januar als Vertreter Reichsbankpräsident Dr. Schacht (als Sachverständiger für Finanzfragen) und Generaldirektor Dr. Vögler, eine führende Persönlichkeit der deutschen Schwerindustrie (als Industriesachverständiger), ernannt. Zu Stellvertretern ausersehen wurden Dr. Melchior, Mitinhaber des Bankhauses Warburg in Hamburg, der schon in Versailles und Genf als Finanzberater wirkte, und Dr. Kastl, geschäftsführendes Präsidialmitglied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, seit Jahresfrist Vertreter Deutschlands in der Mandatskommission des Völkerbundes.

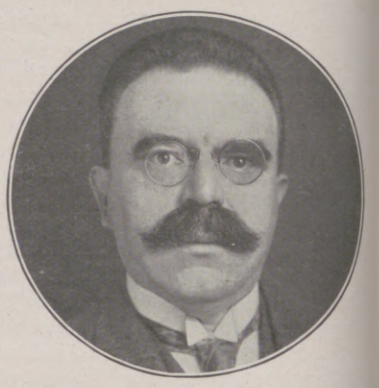
In Südslawien ist in der Nacht vom 5. zum 6. Januar die Verfassung (vom 28. Juni 1921) aufgehoben, das Parlament aufgelöst worden und eine Diktatur an dessen Stelle getreten. König Alexander begründete die Einführung der Diktatur mit der Angabe, der Parlamentarismus habe sich als unfähig erwiesen, die gegenwärtige Krise in Südslawien (kroatische Frage!) zu beheben; im Interesse der staatlichen und nationalen Einheit sei die Staatsumwälzung nötig gewesen. Damit sind die gesamte Macht und die höchste Exekutivgewalt auf den König übergegangen; er ernennt also die Minister, die ihm allein verantwortlich sind. Präsident des neuen Kabinetts ist der Kommandant der Kgl. Leibgarde, General Zivkowitsch.

Mit dem am 6. Januar im 73. Lebensjahr verstorbenen russischen Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch ist eine der markantesten Persönlichkeiten des zaristischen Rußlands aus dem Leben geschieden. Am 18. November 1856 in Petersburg geboren, erhielt er auf der dortigen Kriegsakademie seine militärische Ausbildung. Im Russisch-Türkischen Kriege 1877/78 zeichnete er sich durch besondere Tapferkeit aus, so daß ihm Kaiser Wilhelm I. sogar den Orden pour le mérite verlieh. Später wurde er zusammen mit seiner Gattin, der montenegrinischen Prinzessin Anastasia, ein eifriger Vertreter des Kriegsgedankens gegen Deutschland und Österreich-Ungarn. Bei Ausbruch des Krieges zum Generalissimus der russischen Armee ernannt, verlor er nach den Erfolgen der Mittelmächte im September 1916 seine Stellung als Oberbefehlshaber und wurde als „Vizekönig" nach dem Kaukasus verbannt. Seine erneute Ernennung zum Oberstkommandierenden, die sein Neffe, Zar Nikolaus II., bei seiner Abdankung im Jahre 1917 unterzeichnete, kam nicht zur Auswirkung. Vor den Bolschewisten floh er über England nach Frankreich, wo er in Paris und an der Riviera lebte und bei den russischen Emigranten als Anwärter auf die Zarenkrone (neben Großfürst Kyrill, der sich vor vier Jahren in Koburg zum Zaren proklamierte) galt.

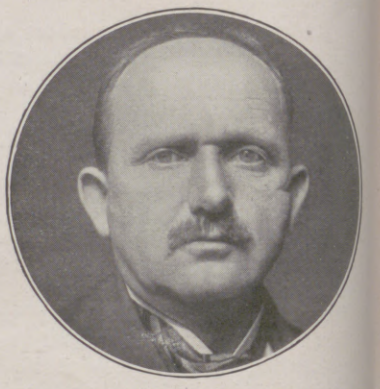
Hosted by Google



Johannes Reinke,
emer. Professor der Universität Kiel, hervorragender Botaniker, Anhänger der Vitalismus-Theorie, feiert am 3. Februar seinen 80. Geburtstag.



Dr. Erich Wallroth,
deutscher Gesandter in Oslo, † am 6. Januar im Alter von 52 Jahren.

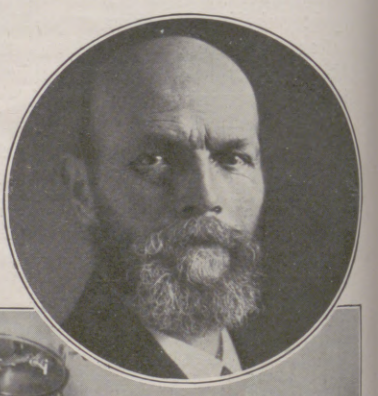


Geheimrat Dr. Hans Fischer,
Professor der Chemie und Direktor des Chemischen Instituts an der Technischen Hochschule München, dem die künstliche Herstellung des menschlichen Blutfarbstoffes gelang. (Vgl. den Artikel auf S. 98.)

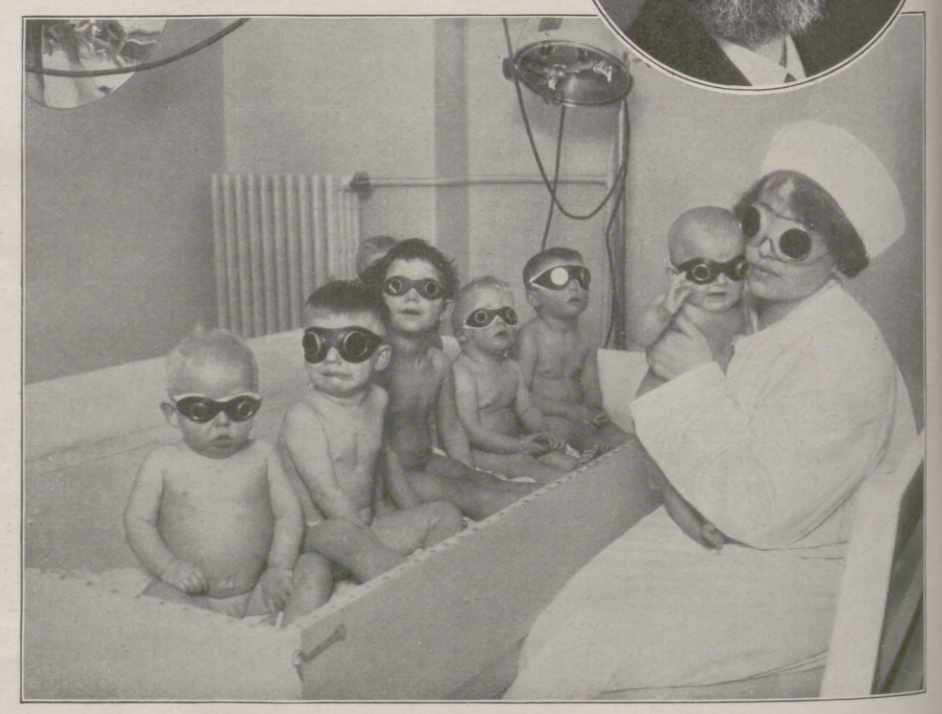
Weihe der größten Ski-Sprungschanze Deutschlands: Dr. Seyfarth (rechts auf der Schiedsrichtertribüne), Erster Vorsitzender des Skiverbandes Sachsen, während der Ansprache bei der Einweihung der Sprungschanze in Johanngeorgenstadt (Erzgebirge) am 6. Januar. Im Tal der Auslauf der Schanze mit den Zuschauermassen.

Links: Wintersport-Hochbetrieb in Kanada: An der Rodelbahn für Toboggan-Schlitten in Montreal. Diese kufenlosen von den kanadischen Indianern stammenden Schlitten gleiten auf der ganzen vorn aufgebogenen Unterfläche.

Deutschlands beste vier Kunst-Eisläuferinnen: (Von links aus) Fräulein Winter, Bernhard, Flebbe und Frau Brockhöfft. Bei den deutschen Kunstlaufmeisterschaften in Oppeln am 12. und 13. Januar errang Fräulein Flebbe, Berlin, die Meisterschaft.

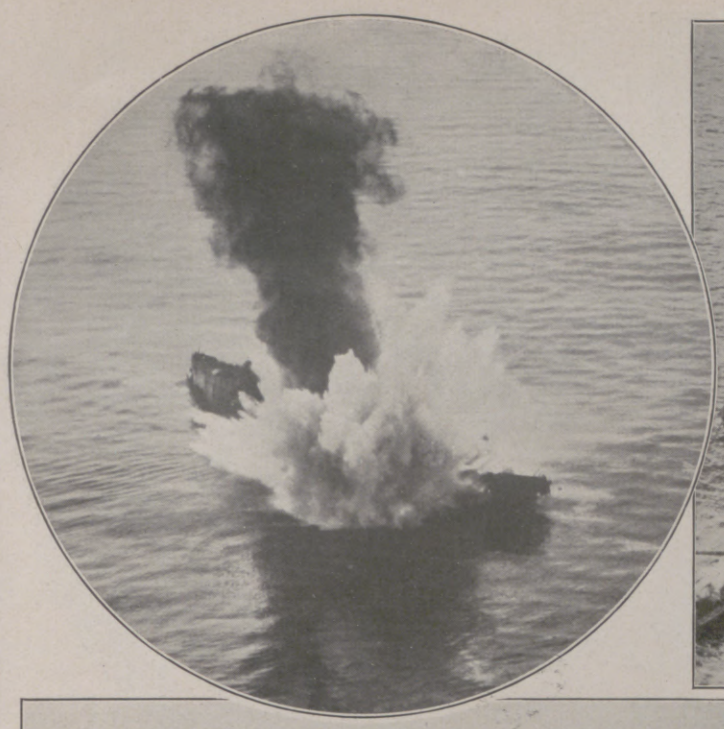


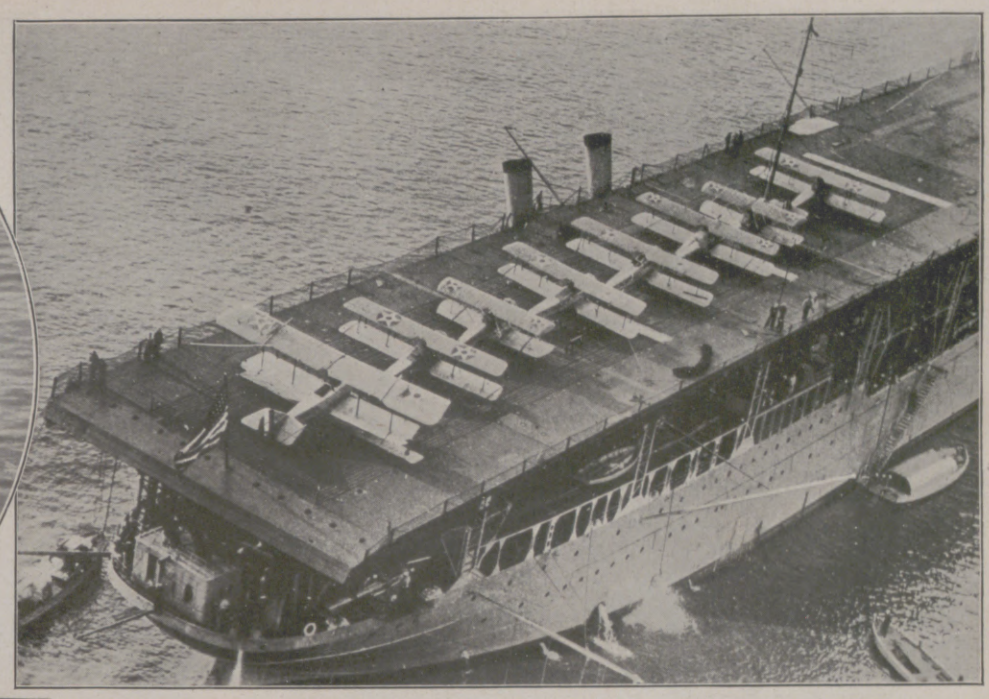
Rechts im Kreis: Geheimrat Johannes v. Kries,
Professor der Physiologie an der Universität Freiburg, Ritter des Ordens pour le mérite für Wissenschaft und Kunst, bedeutender Gelehrter, starb vor kurzem im Alter von 75 Jahren.

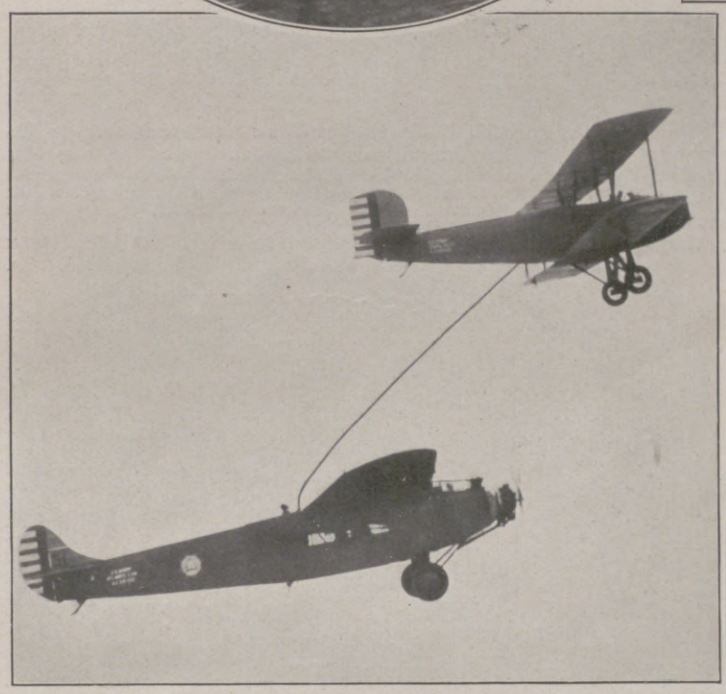


Rechts nebenstehend: Höhensonne als Kräftigungsmittel für Großstadt-Kleinkinder: Bestrahlung schwächlicher einjähriger Kinder im Säuglings- und Kinderheim in Berlin (Wedding).

Hosted by Google







Der Feind in der Luft: Von den amerikanischen Marinemanövern. Oben links: Volltreffer auf dem Zielschiff „Virginia", das erst von Fliegern mit Nebelschleiern umgeben, dann mit Bomben belegt und nach einigen Treffern versenkt wurde. Oben rechts: Ein amerikanisches Flugzeugmutterschiff mit startbereiten Flugzeugen an Bord.

Mitte links:

Zum Dauerflug-Weltrekord des amerikanischen Armeeflugzeugs „Question Mark" (Fragezeichen), bei dem der Rekordmaschine durch ein vorausfliegendes Flugzeug Benzin zugeführt wurde: Überführen von Brennstoff mittels Schlauchs von einem Flugzeug zum andern bei einem Versuchsflug vor dem Rekordunternehmen.

Mitte rechts:

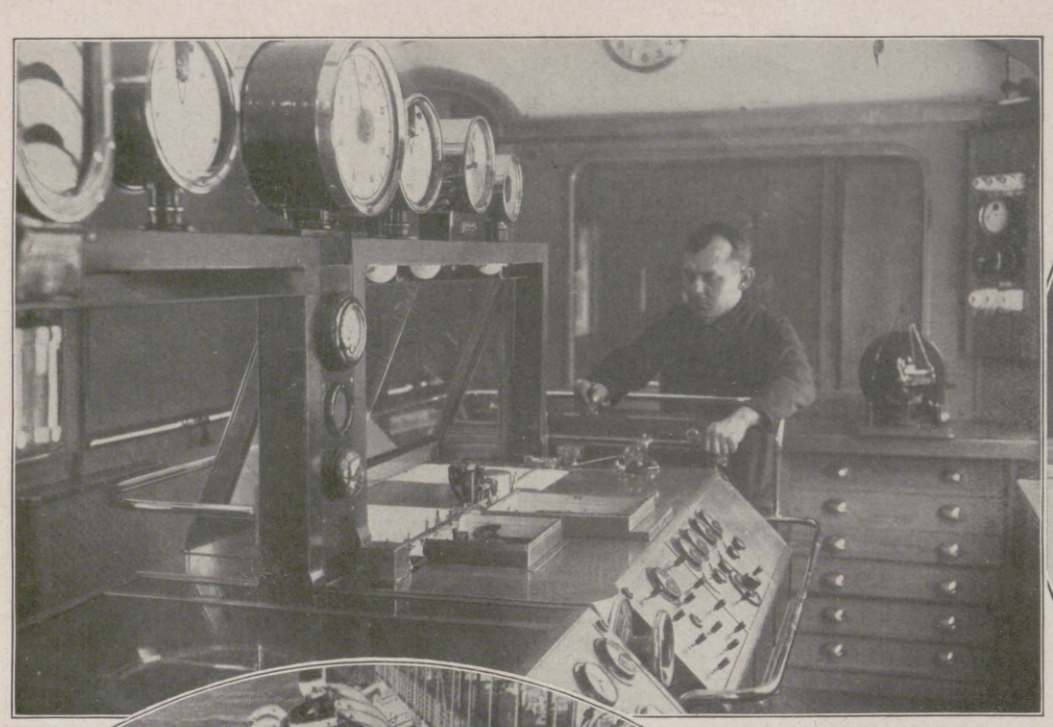
Absprung aus 25 m Höhe: Springübungen mit dem Fangtuch bei der Feuerwehr von Los Angeles.

Zum Ableben des ehemaligen russischen Generalissimus am 6. Januar: Großfürst Nikolaj Nikolajewitsch auf dem Totenbett in seiner Villa in Antibes (Riviera). In der Rechten hat er ein Kreuz aus Holz vom Berge Athos, in der Linken Erde aus dem russischen Kloster Optine-Pustyn und ein Felsstück aus dem Kaukasus.

Rechts nebenstehend: Die Diktatur in Südslawien.

Das Volk huldigt in Belgrad König Alexander (stehend am Eckfenster). — Im Kreis: König Alexander, der am 6. Januar das Parlament auflöste und die bisherige Verfassung außer Kraft setzte.

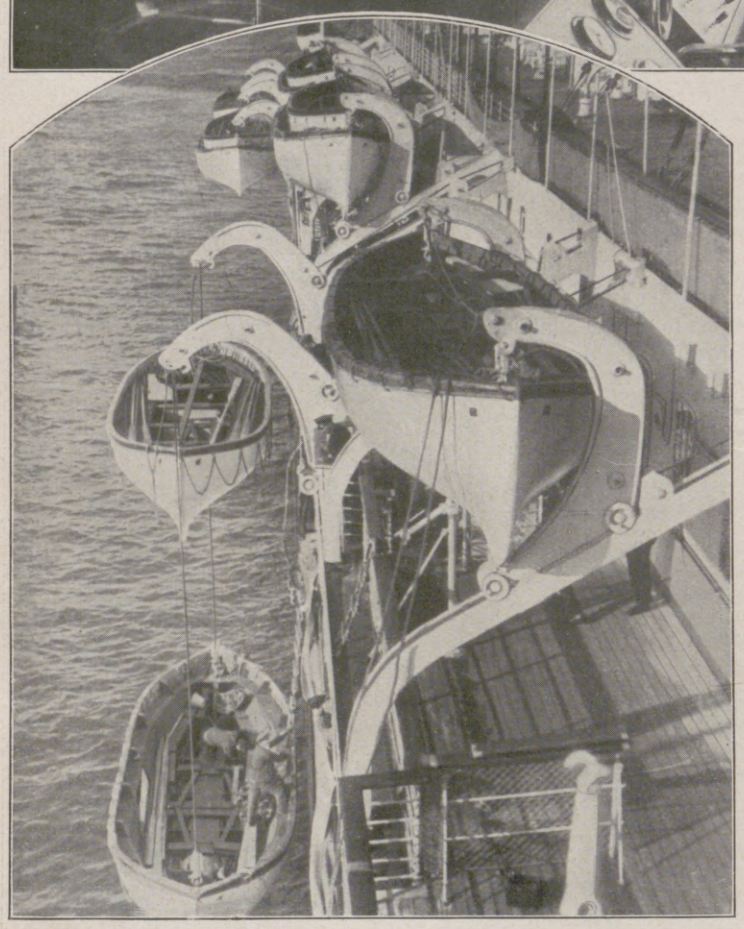
Hosted by Google



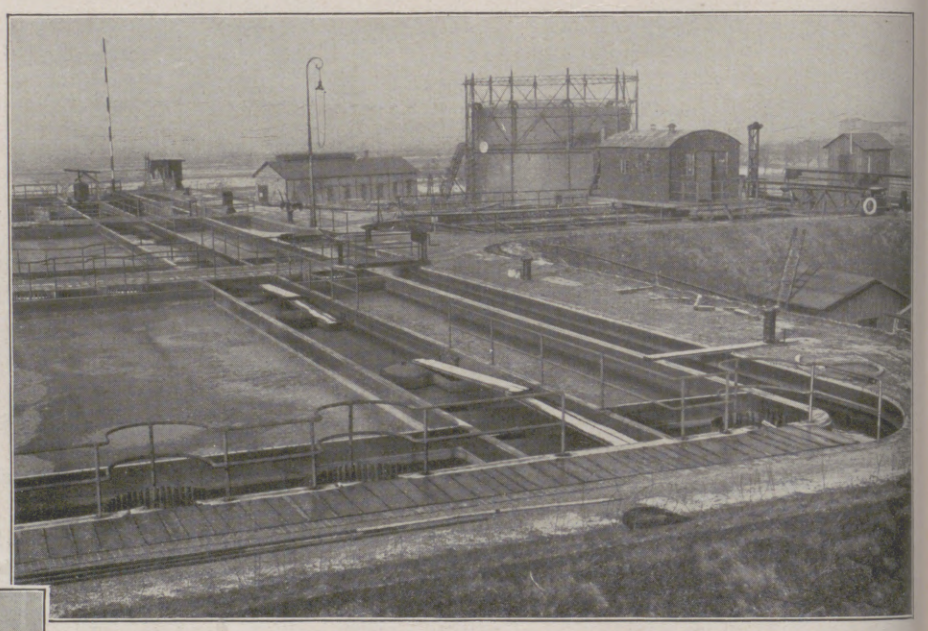
Die Reichsbahn im Kampf gegen Verkehrsunfälle: Die Meßinstrumente im Innern des neuen Meßwagens zur Feststellung von Gleisunebenheiten und ungleichen Schienenabständen.

Schutz gegen die Gefahr des Ausgleitens: Sandstreumaschinen zur Bestreuung von glatteisbedeckten Straßen.

Zur Vermeidung von Unfällen bei schnell eintretender Glätte auf den Fahrdämmen sind in Hamburg und anderen Städten Schleudermaschinen eingeführt worden, die in Form kleiner Karren konstruiert sind und an sandbeladene Lastautos angehängt werden.



Links: Eine neue Sicherungseinrichtung für Schiffsunfälle: Auf amerikanischen Ozeandampfern erprobte Aufhängekräne für Rettungsboote. Die auf Rollen laufenden beweglichen Arme passen sich der Lage des Schiffes an und ermöglichen dadurch, daß das Boot immer wagerecht zu Wasser gebracht wird.



Nutzbarmachung der Abwässer: Das erste Sumpfgaswerk in Waßmannsdorf bei Berlin. Rechts Sandfang und Becherwerk, dahinter der Gasbehälter, links davon das Gasreinigerhaus; im Vordergrund einige Klärbecken und zuführende Kanäle.

Diese Versuchsanlage nimmt täglich etwa 100000 cbm Abwässer aus der Stadt auf, deren Schlammstoffe aufgefangen werden. Das bei deren Faulung entstehende Sumpfgas (80 Proz. Methangehalt) wird dann in Glasbehältern gesammelt und zu Kraft-, Leucht- und Heizzwecken verwandt. Leistung bis zu 5000 cbm Gas täglich.

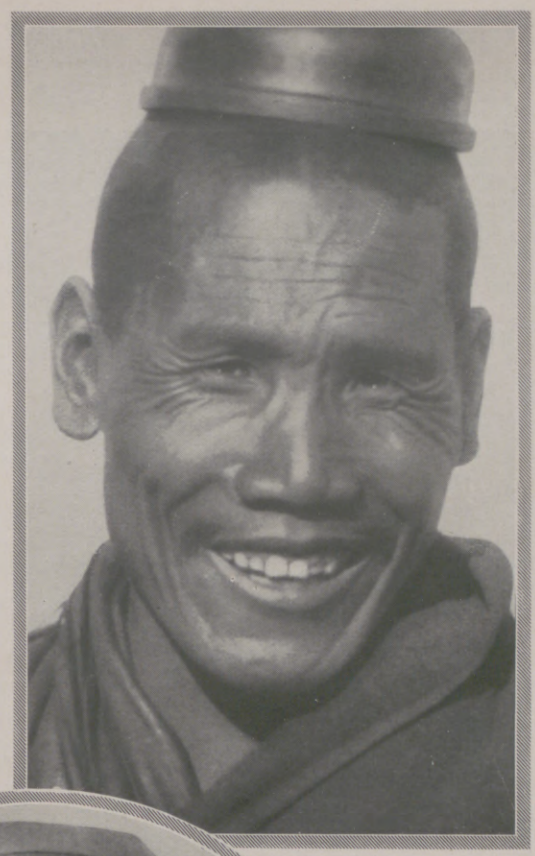
Morgens um 7 Uhr: Das Tagesquantum von rund 300000 eingelaufenen Zahlkarten wird nach den Kontonummern geordnet. Rechts unten: Schließ- und Stempelmaschinen für die abgehenden Kundenbriefe. (Etwa 45000 Stück in zwei Stunden täglich.)

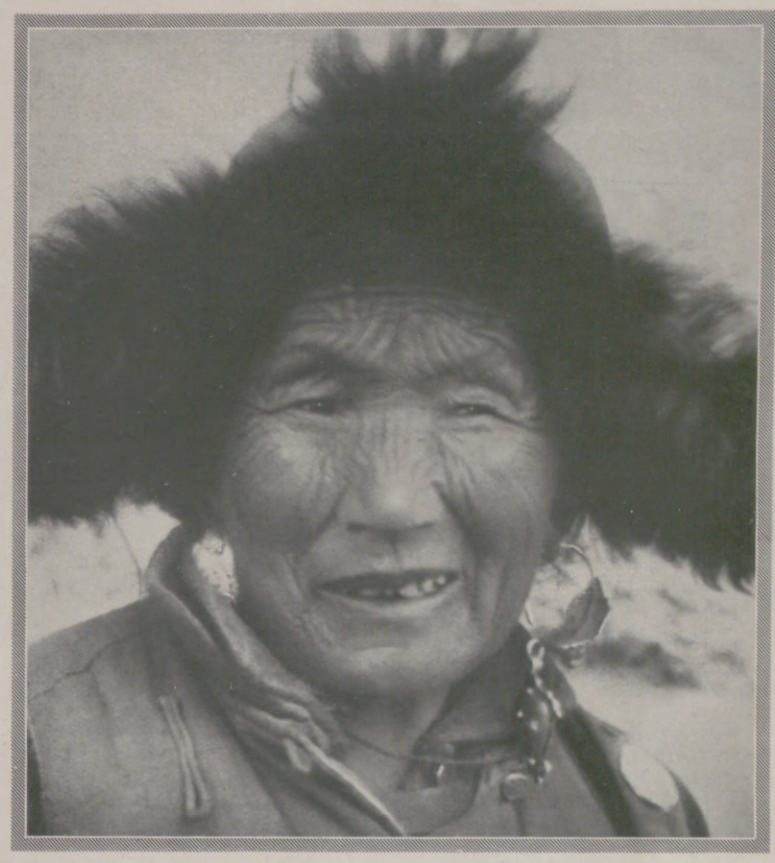
Zum 20jährigen Jubiläum des Postscheckverkehrs der Reichspost am 1. Januar: Bilder aus dem Berliner Postscheckamt.

Hosted by Google

# ASIEN IM FILM

In Berlin wurde soeben ein völkerkundlich hochbedeutsamer Asien-Film uraufgeführt, der bei der letzten gefahrenreichen Expedition des bekannten Forschers Dr. Wilhelm Filchner gedreht worden ist. Er führt als Titel die tibetanische Gebetsformel „Om mani padme hum“ („O du heiliges Kleinod im Lotos! Amen!“). Seine Bilder zeigen die von Rußland aus angetretene Reise nach Tibet quer durch die chinesische Provinz Sinkiang, in Kansu endend, dem Unruhengebiet, wo erst vor nicht langer Zeit einer der furchtbaren





Tibetanischer Klosterpolizist. Tibetanische Frau — erst 40jährig und schon so runzlig!
Aufnahmen aus dem Film „Om mani padme hum“, der Bilder von der Expedition Dr. Filchners bringt. (Phot. Ufa.)

General Ma, Besieger der Tibetaner und Führer im jetzigen großen Mohammedaneraufstand in Zentralasien.

„Gompös“, groteske Darstellungen wohltätiger tibetanischer Götter, die die Klöster schützen.

Mohammedaneraufstände, die schon seit Hunderten von Jahren die innerasiatischen Gebiete heimsuchen, sich abgespielt hat. Besonders schwierig gestalteten sich die Aufnahmen der berühmten, unserem mittelalterlichen Mysterienspiel ähnelnden, tibetanischen Klostertänze. Ebenso allerlei Hemmungen ausgesetzt war die Heimsendung der Filme; nur das Entgegenkommen des Marschalls Feng ermöglichte es, die in Stücken zu je 100 m verpackten Filme aus dem Inneren Asiens durch die kämpfenden Fronten in China hindurch nach Tientsin befördern zu lassen.

Auch der sehr interessante Pudowkin-Film „Sturm über Asien“ ist auf einer mehrmonatigen Expedition in Zentralasien entstanden. Er spielt in der Mongolei, teilweise in einem mongolischen Kloster, und in ihm wirken hauptsächlich Eingeborene als Darsteller mit. Eine spannende, alte Überlieferungen verwendende Handlung verbindet die bunten Szenen.

Das heilige Lama-Orchester. Aus dem Pudowkin-Film „Sturm über Asien“. (Phot. Prometheusfilm.)

Hosted by Google

FASCHINGSREDOUTE

GEMÄLDE VON RICHARD DUSCHEK

Hosted by Google

# Was wird aus Ellen?

## Roman von Sophie Hoechstetter.

(5. Fortsetzung.)

Erst wirkte diese Mitteilung befremdend. Dann, als Oettingen erzählte, daß Anne von Berger bereit sei, als eine Hofdame zu kommen, und Planta sich wohl den Gösta Berling zutraue, nämlich einen imaginären Gast, bekam die Idee Reiz.

Fred rief eifrig: „Das ist wirklich hübsch. Ellen, wir haben jetzt Abendunterhaltungen. Denn da müssen wir unser geistiges Kostüm gehörig vorbereiten. Die Kostüme von vor zwanzig Jahren werden wenig Kopfzerbrechen machen!"

Walter Oettingen versicherte, daß seine Mutter da Bescheid wisse. Sie sei doch so pietätvoll. Feierlich lange Gehröcke ihres Gatten und Seidenkleider aus der ersten Zeit ihrer Ehe wären noch vorhanden. Alles sei zur Verfügung. Dieses gab er mit weitausladenden, schenkenden Armbewegungen kund. Literatur, Fächer, Schals, Stielbrillen und was noch in Betracht kommen solle, stünden zu Gebote.

„In welch bunter Welt lebst du, Ellen!" sagte Fred, nachdem Walter Oettingen davongewirbelt war.

Sie dachte an ihre bisherige, von Armut bedrängte Studienzeit; sie dachte, welche Entsagung ihr in gewissem Sinn der Umgang mit ihren paar wohlhabenden Bekannten auferlegte, und sie verlor die Fassung. Es entschlüpfte ihr ein disharmonisches Wort.

Er horchte auf. „Warum soll es nicht eine Freude und Bereicherung sein, mal einen Blick in eine andere Welt zu werfen? Wenn ich dir von mir erzählen wollte, von meinen ersten Studienjahren, von der Kriegszeit, du würdest erschrecken!"

Er sah sie besorgt an, wußte sich die Verstimmung nicht zu erklären. Und so sagte er: „Komm, laß uns die unterbrochene Stunde wiederaufnehmen. Mir fiel das Telephongespräch vorhin ein wenig auf die Nerven, obwohl ich deine Freundin sehr gern mag. Sie kann nichts dafür, die Sache mit dem Manuskript ist ihr gewiß sehr wichtig."

Erbittert dachte sie, ja, all die Dinge anderer Menschen sind so wichtig. Kaum hatte ich mich gefreut, nun durch einen Verwandten ein belebteres Leben zu haben, so braucht die gute Anne gerade diesen Arzt, von dem sie vor zehn Tagen noch nicht wußte, daß er existierte. Aber sei es so, beschloß sie. Freds Feierstunden mußten nun dazu dienen, Herrn von Plantas Manuskript zu ermitteln. Und wenn ab und zu noch eine karge Plauderstunde blieb, würde Fred ihr von seiner Verlobten erzählen.

„Du sprachst vom Schwarzwald", begann sie plötzlich, entschlossen, sich jede Illusion nehmen zu lassen. Morgen kam ja wieder der Arbeitstag. Und sie dachte beinahe gern an die Kohlenhändlerstochter, deren Unterricht ihr anvertraut war.

Da fing Fred an zu erzählen. „Du hast vielleicht über mich gelacht, Ellen, daß ich dich fragte, ob ich mir einen neuen Anzug kaufen müsse. Vielleicht denkst du sogar, ich bin geizig von Natur —"

Er lächelte flüchtig und sprach mit seiner reinen, schönen Stimme weiter: „Ich habe die Armut hassen gelernt, Ellen. Ich studierte mein fünftes und sechstes Semester in Freiburg, Mama ging es damals besonders knapp, ich lebte von ein paar Unterrichtsstunden. Es war in der Inflationszeit. Ich wohnte in einer Dachkammer, hatte kein Geld für Heizung, ach, es war schlimmer als der Krieg. Freilich, einen Trost gab es in der Kammer, den Blick auf den Turm des Münsters, der in der ewigen Schönheit gotischer Träume so unbeirrt in den Winterhimmel ragte. Ich sagte mir vor, es ist anders, als vormals für die Kameraden der ferne Blick auf die Kathedrale von Reims gewesen war. Und ich begann, über meinem elenden, kalten Ofen feldmäßig abzukochen. Ein Lichtstümpfchen zwischen zwei irgendwo aufgelesenen, nicht ganz vollständigen Backsteinen, darüber ein kleiner Kochtopf von zu Hause. Suppenwürfel darin. Es war immer noch besser, als in den wohltätigen Küchen ranziges Fett zu schmecken."

„So hast du gelebt?" fragte sie und dachte dabei, nun wird es kommen, daß er eine Familie kennenlernte und die Tochter dieser Familie ihn liebgewann.

„Ja, so lebte ich. Hundert andere wohl auch. Da bekam ich eine Ferienstelle. Weißt du, um reiner Wäsche willen entbehrte ich andere Notwendigkeiten, und Kleider waren noch, für mich zurecht gemacht, von Papa da. So konnte ich mir doch noch ein Ansehen geben und wurde für die Ferien in ein Schwarzwaldsanatorium empfohlen. Au pair hatte ich dort an den Lungenkranken die Vorschriften des Chefarztes auszuführen. Und dort war es, wo ich ein so liebes junges Mädchen kennenlernte. Der Aufenthalt in dem Mittelstandssanatorium war das letzte Geldaufgebot, das ihre Verwandten — Eltern besaß sie nicht mehr — machen konnten."

Ellen überlief ein Zittern. An einer Schwerkranken hing sein Herz? Sie vergaß den Schatten von Enttäuschung, der über sie gefallen, fragte rasch, herzlich: „Und es gelang dir, sie zu heilen?"

Eine Pause entstand. Sie kam Ellen so überlang vor.

„Zu heilen? Nein, dies war es ja, was mich meine Armut so hassen ließ. Die Kranke hätte vielleicht in Ägypten gesund werden können. Vielleicht! Wenn tuberkulöse Menschen Jahre in dem heißen Klima sich aufhalten, geschehen oft Wunder. Aber es war nicht einmal möglich, meine kleine Freundin für den Winter nach der Riviera zu bringen. Es war auch nicht mehr nötig. Man hätte im August mit ihr in andere Himmelsstriche gehen müssen. Ich verfluchte meine Armut, ich schrieb die verzweifeltsten Briefe an nur dem Namen nach mir bekannte reiche Leute. Ich fuhr zu Geldverleihern. Aber wie sollten sie wagen, hundert englische Pfund einem mittellosen Studenten zu geben, der nichts verpfänden konnte als seine Zukunft! Meine kleine Freundin wußte nichts von meiner Qual. Sie glaubte, ich mache sie gesund. Und an einem Septembertag schlief sie schmerzlos ein."

Da war nicht viel zu sagen. Und Ellen fühlte, Schweigen sei besser als Worte. Sie sagte nur still: „Lieber Fred —"

Er, aufgelockerten Wesens, redete hastig weiter: „Darüber sind nun Jahre gegangen. Man hielt mich für befähigt zum Lungenfacharzt, aber ich konnte dies nicht werden. An sich hat die Psychiatrie ein viel größeres Interesse für mich. Der persönliche Einfluß vermag da etwas. Aber auch in den vielen Heilanstalten, in denen ich nach der Approbation und dem Jahr als Medizinalpraktikant tätig war, stieß ich immer wieder auf diese traurigen Fälle, daß Kranke verfrüht heimkehren müssen, da Mittel nicht da sind, die so viel kostende volle Genesung abzuwarten.

Ich ging von meinem Anzug aus, den ich mir kaufte. Siehst du, Ellen, ich glaube, bei dir finde ich Verständnis. Mein Ideal ist es, wenn ich einmal hier etwas Geld zurücklege, mich selbständig machen und dann auch Minder- oder Unbemittelten auf meine Art helfen kann. Das schönste würde sein, in stiller Gegend, zu Hause vielleicht, ein altes Schloß zu pachten und dort eine Nervenheilanstalt einzurichten. Aber erzähle das, bitte, nur niemand. Denn die klugen Menschen wissen immer wirtschaftliche Gegengründe. Aber es könnte doch sein, daß man auch mal Hilfe bekommt."

In Ellen erwachte ein Gefühl von Bewunderung und Freude.

„Wie schön deine Pläne sind!" sagte sie warm. „Doch ehe du sie ausführst, ehe du so ganz für andere da bist, mußt du auch dir selbst etwas gönnen. Der Onkel erwähnte, du wünschtest dir weite Reisen. Der Drang in die Ferne ist jetzt bei fast allen Menschen fühlbar. Sieh, ich habe schon von Berlin und den Menschen, die weitere Bewegungsmöglichkeiten haben, gelernt. Wenn dich die Schweden einladen, vielleicht nach Stockholm oder anderswohin, so lehne es nicht stolz ab. Man muß immer nehmen, was der Augenblick bietet. Ich sage dies nur," fügte sie stockend hinzu, „dir sollen nicht Reisen in ein schönes, fremdes Land für immer eine Bitternis behalten, weil deine kleine Freundin die Reise nicht machen konnte. Denke doch dieses, daß sie lieber dort blieb, wo du warst, als daß sie in die Fremde ging. Denn nicht wahr, Lungenkranke wissen es doch nicht, wenn sie hoffnungslos krank sind?"

Gerührt von ihrer Teilnahme, kam er hinter ihrem Stuhl heran und küßte ihre Hand. Dabei streifte ihre Schulter mit der seinen, und sie wurde überrieselt von leichter Erregung.

*

Wie plötzlich sich alles hob! Ellen kam strahlend von Oettingens nach Hause. Der Generaldirektor gründete eine Fachzeitschrift und bot Ellen an, Übersetzungen dafür zu liefern. Sie würde sich rasch einarbeiten und mit weniger Zeitaufwand mehr verdienen als durch Unterricht. Da war kein Besinnen, sie hatte sofort zugesagt.

Und nun war heute die Fahrt nach Potsdam!

Befangen und glücklich saß Ellen neben der schönen Gräfin.

Das Auto hatte die große Rennstraße, die Avus, erreicht. Man fuhr im schnellsten Tempo der Stadt der Erinnerungen zu.

Über der Havel lag ein Schein der Dezembersonne, Stadtschloß und Nikolaikirche tauchten auf, in rascher Fahrt ging es den Weg zur historischen Mühle über den Gärten von Sanssouci. Aussteigen? Oettingen riet, es zu unterlassen, wenn man zur letzten Führung durch Schloß Sanssouci zurück sein wolle. So glitt der Wagen unter der Orangerie vorüber, der Blick war frei nach Berg und Garten mit den immergrünen riesigen Buchskegeln, Obelisken und Hecken. Dann wandte sich der Weg, die alten Parktore tauchten auf, ach, so festlich stolz.

Hosted by Google

Noch nie war Ellen im Auto zu einem Königsschloß angefahren. Sie genoß die Augenblicke, war bezaubert von dem schwungvollen Aufbau der Communs, sah mit Entzücken die Farbenwirkung des Neuen Palais in der klaren Winterluft. Dies lichte Rosa zwischen dem Grau des Gesteins, die Rampen, Statuen, die feierliche Stille: dies alles wirkte wie märchenhaft und war doch für eine Stunde Wirklichkeit. Sie kannte die Räume, doch die kamen ihr heute anders, nähergerückt, sprechender vor, weil sie an der Seite einer Dame ging, die einst hier Besuch bei den Bewohnern gewesen. Und sie dachte: Wie erträgt man das Heimweh, wenn man hier zu Hause war?

Baron Lilienstjerne sprach mit dem Führer. Und der Führer verstummte. Nur einmal, im großen Wohnzimmer der Kaiserin, sagte er: „Hierher kommen zuweilen auch die Söhne Ihrer Majestät."

Dann gab es sich, daß die Gräfin mit Lilienstjerne vorausging. Ellen sah auf das Paar, auf den schönen Rhythmus ihres Schreitens, hörte ab und zu ein leise gesprochenes schwedisches Wort.

Walter Oettingen blieb stehen. „Wie gut die beiden in diese Säle passen!" sagte er halblaut. „Wir würden es nicht tun, Ellen, dazu muß man geboren sein. Aber es ist so hübsch, einmal mit Menschen zu gehen, denen eine solche Umwelt das Gewohnte ist."

Ellen lächelte über seine bewundernden Blicke, die der Gräfin Benek folgten. Neid auf die Existenz einer großen Dame lag ihr fern. Sie ahnte dunkel, daß eine solche Existenz weder in Nichtstun noch in Oberflächlichkeit bestand, wenn es sich auch freilich mehr um das Sein als um das Tun handelte. Doch auch diese Form des Seins beruhte nicht lediglich auf Geburt und Erziehung und Reichtum, all dieses mußte durch Persönliches an Haltung, an Energieausstrahlung, an Takt und Klugheit gewonnen werden.

So wanderte man durch das menschenleere, von Erinnerungen erfüllte friderizianische Schloß, durchschritt die Pracht verschollener und doch so unvergeßlicher Zeiten.

Dann war wieder die Fahrt. Ob Fred dasein würde? Ellen bemühte sich, ihre Erwartung zu verbergen. Hatte er sich so zeitig freimachen können? Sie kannte nun schon genug von seinem bedrängten Vormittag, um zu wissen, Kranke konnte man nicht absolvieren wie etwa eine Schreibarbeit. Visiten endigten nicht gleich nach Bureauschluß. Oft kamen im letzten Augenblick neue Einbringungen oder unvorhergesehene Anfälle der Patienten.

Das Auto hielt wieder an der historischen Mühle, dann schritt die kleine Gesellschaft den leicht ansteigenden Weg zum Säulenhalbrund, zur Eingangstür.

Der Platz war leer. Ellen erschrak in Enttäuschung. Da sah sie, aufatmend, an dem schmiedeeisernen Gittertor, das die schwungvollen Säulenbogen verbindet, den Gesuchten stehen. Er blickte hinüber nach dem Ruinberg, dieser wunderlichen Bekrönung des ansteigenden Geländes hinter dem Schloß. Es rührte sie, daß er da so versunken stand, in Betrachtung der fernen Säulen- und Mauertorsen, die Friedrich der Große einst um ein Wasserbecken stellen ließ, das die Springbrunnen des Parks speisen sollte und zu seinen Lebzeiten nie so recht in Gang gekommen war. Während die anderen die Eintrittskarten besorgten, eilte sie auf Fred zu.

Ihr Gebaren drückte so deutlich Freude aus, daß er lächeln mußte.

„Aber komm mir nicht im langen Kleide,
Komm gelaufen, daß die Funken stieben" ...

Der Dehmelsche Vers fiel ihm ein, und er errötete ob der Fortsetzung der Zeilen, deren Beginn er nicht einmal ausgesprochen.

Sie erklärte ihm eifrig, daß durch dieses Tor über der Böschung der Große König seine letzte Fahrt — in die Gruft der Garnisonkirche — gemacht habe und das Gitter seitdem verschlossen geblieben sei.

„Du warst schon oft hier?" fragte Fred, und sie lächelte stolz, immer wäre es wieder neu, und sie freue sich so, dabeizusein, wenn er zum erstenmal durch das Weinberghaus des Großen Fritz ginge.

Walter Oettingen sah sich in einer Nebenrolle. Er betrachtete in der langen Galerie anscheinend aufmerksam die heiteren Gemälde von Watteau, Lancret und Patres und bildete die Nachhut für die beiden Paare. Es war ihm auch um Beobachtung zu tun. Ellen, nun ja, die zeigte dem Vetter aus der Provinz, wie ein König gewohnt hat. Und sie waren ohne Zweifel beide sehr gerührt. Aber die Gräfin und ihr Begleiter! Sie konnten Königsschlösser auch dann besuchen, wenn Könige darin wohnten.

Walter Oettingen, ein Weltbürger, wie er sich gern nannte, empfand jäh einen fremden, fernen Reiz. Die Gräfin Benek würde man nur im Scherz eine Weltbürgerin nennen. Selbst wenn diese Citoyenne einem republikanischen Bankett beiwohnte oder genötigt wäre, sich in einem kommunistischen Kreis zu bewegen, sie wäre dem gewachsen. Sie würde die Ideale anderer begreifen können, aber sie würde es immer auf eine absonderliche Weise tun. Sie ließ jeden gelten — und befand sich doch in einem ungeheueren Abstand.

Und Walter Oettingen rätselte: War sie der Typ einer großen Aristokratin, oder war sie eine persönliche Ausnahmeerscheinung?

Man kam in die Bibliothek, diesen Rundraum aus Zedernholz, in dessen unnachahmlich leicht gebogenen Schränken verblaßte Goldtitel auf braunen Lederbandrücken verschimmerten.

Ellen und Fred standen vor dem Schreibpult versunken. Die Gräfin und ihr Begleiter wandten sich, die Patrioten nicht zu stören. Aber Walter Oettingen sah eine kleine Handbewegung von Maria Benek: sie ließ schmale, unbekleidete, beringte Finger über eine Schrankscheibe gleiten, als wolle sie ein besonderes Buch streicheln.

Walter ging nicht hin, nachzusehen, wie das Buch hieß. Er war feinnervig genug, ein kleines Geheimnis zu schätzen. Und dann sah er wieder auf die Schritte der anziehenden Frau. Die Art ihres Ganges faszinierte ihn. Sie machte nicht die Wege der verlorenen Schritte. Die nach ihr gingen, die ihr nachgingen, taten es vielleicht.

Vielleicht? Walter Oettingen fiel ein, daß ein junger Mann nur auf Chance vertrauen muß, um sie zu bekommen. Ein kleiner Doktor-Ingenieur und eine schwedische Gräfin? Nein, nein, Mariagen werden daraus sicher nicht. Aber zwischen dem liebenswürdigen Nichtbeachtetsein und der Mariage gibt es Nuancen. Imponderabilien des petites choses, die sehr agréable sein mochten. Er lachte über seinen Verbrauch an Fremdwörtern. Nun, hier in Sanssouci durfte man wohl französische Vokabeln in sein Denken mischen.

Fred und Ellen hatten sich isoliert. Sie fühlten die bittere Kälte der Räume nicht, sie waren ganz versunken in Heldenbewunderung, in der Erregung, an dieser Stätte zu sein. Sie empfanden den Schauer der Einsamkeit dieses Hauses. Keines sprach es aus, aber im Unterbewußtsein erwachte in beiden eine stärkere Freude an dem Zusammensein.

„Weil wir nur noch nicht so über den Dingen stehen", sagte Fred leise. Sie begriff ihn wohl, aber sie gab lächelnd zurück: „Warum nicht, Fred! Wenn deine Patienten sich so kommandieren ließen wie des Königs Grenadiere, wäre es doch eine Freude. Erzähle ihnen nicht von hier, sonst sagen sie dir, du sollst sie auf ihre Fasson selig werden lassen, mit hundert Zigaretten, hundert Ampullen am Tag."

Er blieb stehen und meinte nachdenklich: „Damals hatten die Menschen mehr Zeit für Fasson und Seligkeit."

Auf der Terrasse fand unterdessen eine Begrüßung statt. Planta und Anne von Berger waren eingetroffen.

„In Wien kommt man nie zu spät, in Wien tut man einen immer noch einlassen", sprach Anne träge. Und erklärte dann, sie hätten so viel gearbeitet. Genau, wie die Weisheit der Gräfin es geraten. Sie rekonstruierten das Manuskript. Und hofften, das Buch könne nun, statt im Januar, zu Ostern erscheinen.

„Osterbotschaften sind immer gut", lächelte Maria Benek.

Planta fühlte sich geschmeichelt, daß man sein Buch eine Osterbotschaft nannte. Ja, das mit einem ermunternden Akzent gesprochene Wort entzückte ihn. Das war so deutlich auf seinem Gesicht zu lesen, daß die Gräfin sagte, ob er ihr von seinem Manifest etwas erzählen wollte. Manifest? Osterbotschaft?

Der Autor vergaß seine schlimme Lage. Er fühlte, diese Frau besaß eine wunderbare Intuitionskraft. Sie erriet ihn. „Sie werden mir Ihr Buch nach Rom schicken, Herr von Planta — Ostern bin ich wieder in Rom."

Natürlich in Rom. An Christine Wasas Denkmal in Sankt Peter. Über Planta wehte Reiselust hin.

Wie gut der braune Pelzmantel Gräfin Benek kleidete! Sie war an den Rand der Terrasse geeilt, Planta mit ihr.

Der Dezembertag dunkelte früh, Schneeluft lag über den Parkwipfeln, hüllte den Horizont ein.

„Friedrich der Große hat nie die Grenzen Germaniens überschritten."

„Damals reiste man nicht, Gräfin."

„Welche Idee! Georg von Hannover mußte doch über den Kanal fahren, um König von England zu werden, und Prinz Eugen war in vielen Ländern zu Hause."

„Kam Friedrich der Große nicht über den Rhein, also ins angebetete Frankreich?"

„Er war nur mit Prinz Eugen in Philippsburg, kurfürstlicher Festung."

„Unheimlich, wie gnädigste Gräfin das alles wissen!"

„Nun, man hat doch Carlyle gelesen."

„Beschwören Sie nicht diesen entsetzlichen Begriff!" rief Anne von Berger. Sie war mit Lilienstjerne herangekommen.

„Carlyle? Warum ist Carlyle entsetzlich?"

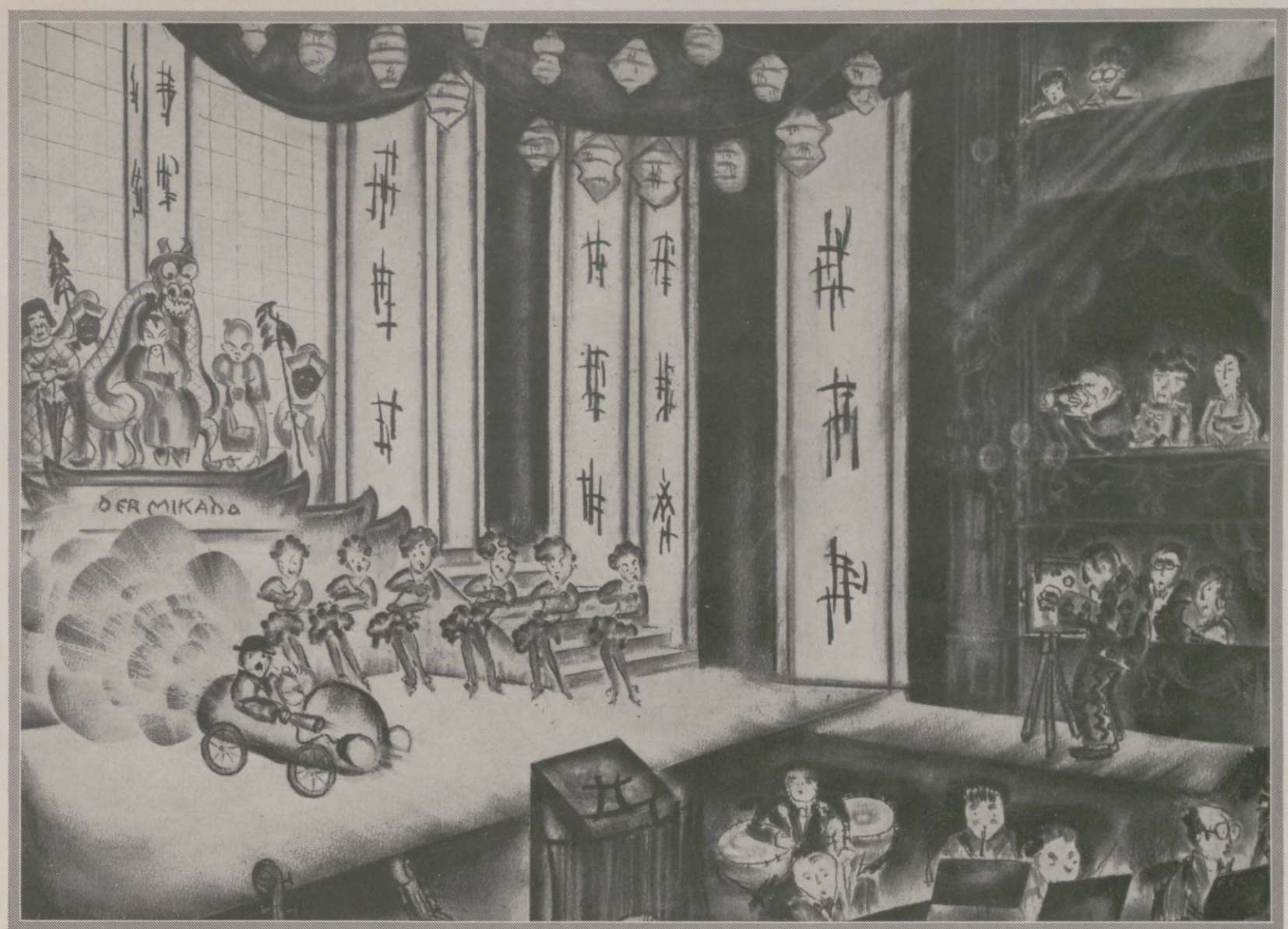
„Nun, weil er ein Dienstmädchen hatte, das sein Manuskript über die Große Revolution verbrannte. Menschen, die nach einem verschwundenen Manuskript suchen, werden nervös, wenn sie den Namen Carlyle hören."

Sie sagte es im Ton eines kleinen Kindes. Die Gräfin sah sie flüchtig betroffen an und erinnerte sich dann, daß die Wienerinnen gern diese infantile Weise zeigen. Auch wenn sie siebzig Jahre alt werden. Sie deuten immer an, ich bin waffenlos. Und wissen hinter der Maske gut zu rechnen und Intrigen zu spinnen.

„Handelt Ihr Manuskript von der Revolution? Ich meine, vom jetzigen Umsturz in Europa."

Planta — er hatte den Hut in der Hand, ließ seine hellen Haare leuchten — antwortete: „Wovon sollte man sonst sprechen?" Er betonte „sprechen" und starrte Maria Benek an. Sie lächelte, hob den Blick gegen Ellen, Fred und Walter Oettingen, die nun

Hosted by Google




Japan steht Kopf: Bühnenbild aus der Neuinszenierung von Sullivans Operette „Der Mikado“ am Neuen Theater in Leipzig. / Zeichnung von Felix Haensch.
Die lustige Silvester-Aufführung bemühte sich mit Erfolg, die als Grundlage dienende, schon an sich parodistische Operette nochmals zu parodieren und mit zeitgenössischen Scherzen zu behängen. Die Darsteller erschienen demgemäß in karnevalistischen Phantasiekostümen, und die Dekoration war im gleichen Sinne gehalten. Auch die Logen (rechts) sind von Mitspielern besetzt.

herankamen, und sagte mit klingender, frischer Stimme: „Ich habe mir Revolutionäre ein wenig anders gedacht. Der Schrei ist verhallt, man spricht schon. Man schreibt! Warum man denn nur in Germanien immer schreibt?“

Und ihr Fuß betrat langsam, bedachtsam die Treppenstufen zwischen den Terrassen von Sanssouci.

Lilienstjerne folgte ihr langsam.

Den Zuschauern war es wieder, als gingen hier die Berechtigten, die rätselhaft Bevorzugten, die Beheimateten.

„Arbeit adelt!“ Fred Steinleins Mund verzog sich spöttisch. Ellen blieb neben ihm stehen, ließ die anderen vorausgehen. Fred redete hastig weiter: „Wir sind direkt schon Fürstenkinder, Ellen, da doch Arbeit adelt. Ich begreife hier, daß es hassenswürdig ist, wenn man es kaum mehr zu

einer kontemplativen Stunde bringt. Die freien Halbtage sind nur noch dazu da, mir das Gefühl unserer Arbeitsknechtschaft zu geben. Weißt du, ich leide natürlich nicht so unter der neuen Sachlage wie etwa meine Mutter. Denn als der Krieg und damit die Umwälzung begann, war ich vierzehn, und mit vierzehn Jahren ist man noch nicht eingewöhnt ins Leben; der Rausch der Erinnerung weht noch wie Zukunftsmusik in Fernen. Meiner Mutter sind die Erinnerungen wie Inseln in weiten Meeren geworden, kein Schiff führt zurück. Sie geht zu ihren Erinnerungen, wie man an Gräber geht, die in trügerischem Schmuck liegen. Kannst du das verstehen?“

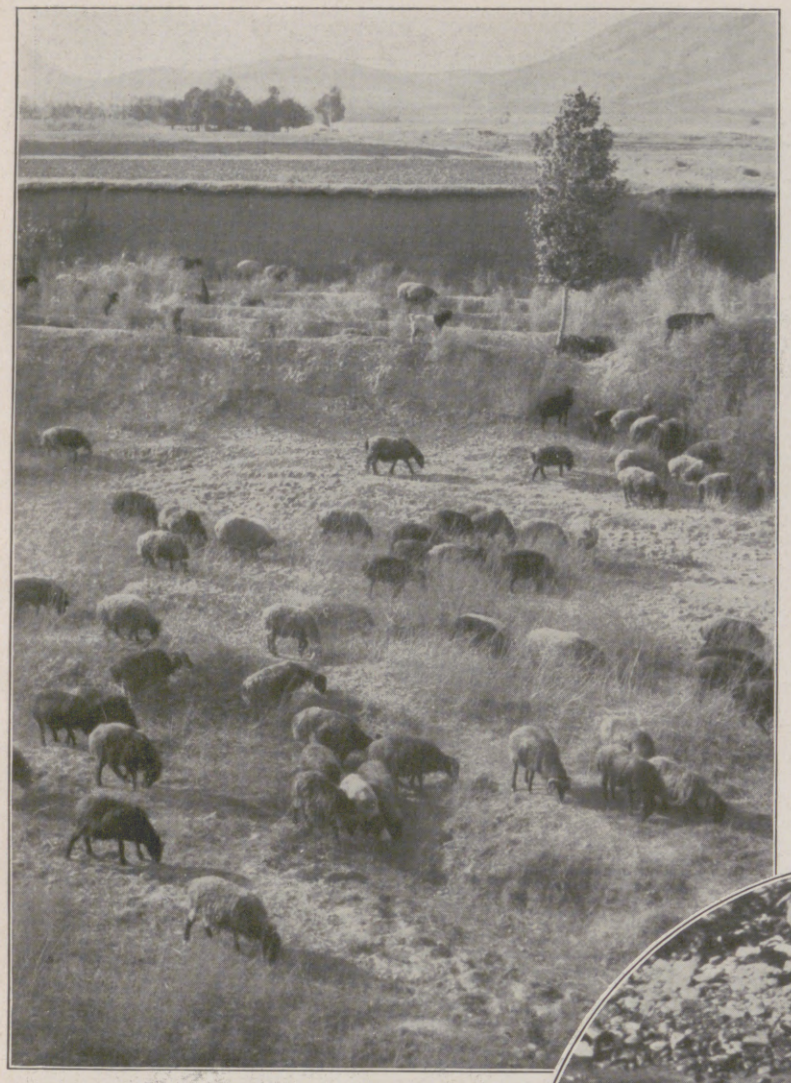
(Fortsetzung folgt.)

Exotische Phantasie.
Bleistiftzeichnung von Kurt Wendler.

Hosted by Google

# Des Persianers Verdegang

## Von Alfred Reinicke



Die Lieferanten der Persianerfelle: Fettschwanzschafe auf ihrer kargen Weide.

Bevor die kleinen, glänzenden, größtenteils schwarzen, gekräuselten Persianerfellchen, von denen für einen Damenmantel je nach Qualität und Größe etwa zwanzig bis vierzig Stück nötig sind, durch die Mode auf den europäischen Rauchwarenmärkten so tonangebend wurden, trugen alle einigermaßen wohlhabenden Leute in Persien hohe Lammfellmützen. Heute ist das nur den Reichsten möglich, denn die echten Persianerfelle sind im Laufe der Jahre so teuer geworden, daß die Angehörigen der mittleren Bevölkerungsklassen ihre Mützen aus einer von Europa eingeführten Astrachannachahmung aus Baumwolle anfertigen lassen. Die armen und ärmsten Leute tragen billige schwarze, braune, graue oder weiße Filzkappen.

In längst vergangenen Zeiten waren die echten persischen Lammfellmützen sehr hoch und gleichmäßig rund wie Ofenrohre. Die alten Perser kann man sich ohne diesen Kopfschmuck kaum vorstellen; die „Kollah" war auch ein Sinnbild der Würde und als solches schier unzertrennlich von ihren Trägern. Sofort nach dem Verlassen des einfachen Ruhelagers, noch vor dem üblichen Morgengebet, wird die Mütze auf den Kopf gestülpt. Niemand nimmt sie ab, wenn er ein Zimmer betritt. Der Fußbekleidung entledigt man sich, um die kostbaren Teppiche nicht mit Straßenschmutz zu verunreinigen.

Die feinsten und am meisten geschätzten Fellchen wurden früher von noch nicht geborenen Lämmern gewonnen. Das Mutterschaf mußte kurz vor der Geburt der Lämmer sein Leben lassen. Die Wolle dieser Tiere war überaus zart und fein gekräuselt. Das Opfern der Muttertiere, um die kleinen Fellchen der Jungen zu erhalten, erwies sich allmählich als unwirtschaftlich. Die Verluste waren zu hoch. Wenn man weiter daran festgehalten hätte, wäre bei dem jetzigen Umfang und dem steten Wachsen dieses Ausfuhrartikels der Viehbestand rasch verringert worden. Die zahlreichen Nomaden hätten verarmen müssen, denn die vieltausendköpfigen Herden sind der ganze, ja eigentlich der einzige Reichtum der einzelnen Stämme. Man hat deshalb das Verfahren geändert. Gleich nach der Geburt werden der Lammutter die Jungen genommen, damit die kleinen Tierchen von ihr nicht trockengeleckt werden und der schöne, seidige Glanz der Locken und die dichte Kräuselung der einzelnen Haarlöckchen erhalten bleiben. Trotz aller weiteren Behandlung, der die Felle im Wasser ausgesetzt werden, geht weder der Glanz noch die Kräuselung verloren.

Im Laufe der Jahre erlangte die Ausfuhr, die größtenteils über den Norden des Landes erfolgt, immer größere Steigerung.

Russische Händler, die als nächste Nachbarn der Perser im Pelzhandel von jeher den bedeutendsten Einfluß hatten, sind auch jetzt noch die ersten Käufer. Diese eingewurzelten Beziehungen sind der Grund, daß die meisten Persianerfelle durch Vermittlung russischer Händler über die Messen von Nishnij Nowgorod nach Leipzig, Berlin und Frankfurt gelangen. Unternehmungslustige Kaukasier sind es, die diesen Handel fast ausschließlich betreiben. Sie reisen im Lande umher, haben in Schiras, Abuschehr, Isfahan und Täbris ihre Sammelstellen. Der Mittelpunkt und der Hauptstapelplatz ihrer weitverzweigten Einkaufsgebiete ist Farsistan. Diese Provinz ist das Dorado vieler Nomadenstämme. Dort gibt es Weideplätze für Millionenherden, die in den Tälern und Bergen des südpersischen Hochlandes ihre Nahrung finden. Jedes Frühjahr im März und nochmals zur Herbstzeit kommen aus dieser Provinz erstaunliche Mengen von Lammfellen auf den Markt. Die kaukasischen Händler, als die besten Abnehmer, stehen mit fast allen großen Scheichs dieser Stämme in freundschaftlichen Beziehungen. Beträchtliche, oft Monate vorher gezahlte Vorschüsse sichern diesen Händlern reiche Lieferungen. Nicht selten erhalten sie 50000 bis 100000 Felle.

Auch viele einzelne Lämmer werden zu Markt gebracht. Kräftige, sonnengebräunte Nomaden oder Dörfler, sogar ihre unverschleierten Frauen mit blitzenden Augen, lebhaft, schlank und geschmeidig, reich behangen mit Silbermünzen, Glasarmbändern und Amuletten, wandern mit den auf den Schultern getragenen Lämmern im Gewühl des Basars von Stand zu Stand und versuchen, die Tiere an den Meistbietenden loszuschlagen. Ist der Handel abgeschlossen, dann wird das Tier sofort geschlachtet und das Fell abgezogen. Das noch blutwarme Fleisch wird billig feilgeboten.

Steigender Wettbewerb und wachsender Bedarf der europäischen Märkte trieben die Preise immer höher. Von tadelloser Ware kostet heute das Stück 16 bis 24 Mark; die billigeren Sorten finden nicht weniger willige Käufer, die für ein Fell 6 bis 8 Mark zahlen. Zu einem Mantel oder einer Mütze von feinster Qualität kann nur das schmale Mittelstück zu beiden Seiten des Rückgrates Verwendung finden. Übrigbleibende Reste, Seitenteile und Beine, werden als Futter für Handschuhe und Stiefel oder zu Besatzteilen verwendet.

Reinigen der frisch abgezogenen Felle von Fleischteilen und Blut in fließendem Wasser.

Die von der Salzlauge durchzogenen Felle werden, ehe sie zur zweiten Wäsche gehen, genau auf etwa noch anhaftende Fleischteile geprüft.

Hosted by Google

Tiefschwarze Felle sind am wertvollsten. Graue werden als Krimmerbesatz geschätzt. Braune Felle werden teilweise schon in Persien gefärbt; die Farbe ist jedoch nicht lichtbeständig. An der Preissteigerung wirken auch die 60 bis 80 Tage dauernden Karawanenreisen mit, die sich bis zur Küste oder zur Landesgrenze erstrecken. Die persische Regierung erhebt übrigens nicht geringe Ausfuhrzölle, die von Jahr zu Jahr neu bestimmt werden. Vor dem Weltkrieg kam es oft zu Ausfuhrverboten, um dadurch wieder eine entsprechende Vermehrung der Herden herbeizuführen.

Die Felle müssen sorgfältig verpackt werden. 100 bis 150 Paare bilden einen Ballen. Ein Maultier kann zwei Ballen tragen. Während der besten Geschäftszeit verlassen Schiras Karawanen von 200 bis 300 Ladungen, also 400 bis 600 Ballen im Werte von 800000 Mark. Jeden Sommer werden aus Fars nahezu 600000 Felle ausgeführt, die 6 bis 8 Millionen Mark wert sind.

Die im Hof der Salzerei getrockneten, aus der Salzlauge genommenen Fellchen gehen zur zweiten Wäsche. Jedes Tier trägt 400—500 Fellchen.

Die zweite Waschung: Die gesalzenen Felle werden gründlich durchwässert und dadurch von allem Salz und anderen fremden Bestandteilen gesäubert, bevor sie zum Trocknen ausgebreitet werden.

Die Fellchen werden aus dem Land roh gesalzen ausgeführt und erst in Europa endgültig gegerbt.

Die erste Reinigung von Blut, Fleisch- und Fetteilen geht in fließendem Wasser vor sich. Wo dieses fehlt, behilft man sich mit aufgefangenem Regenwasser. Geschickte Arbeiter verrichten mit langen, stumpfen Schabmessern die erste Zubereitung. Dann werden die Fellchen gewaschen und eingesalzen. In großen, mit flachen Steinen ausgelegten Gruben oder in bauchigen, irdenen Gefäßen, die etwa 300 bis 500 Felle fassen, liegen sie in einer mit Gerstenkleie vermischten, starken Salzlauge 10 bis 15 Tage. Hierauf werden sie auf Walktischen bearbeitet. Die von der Lauge durchtränkten Felle läßt man an der Sonne trocknen. Dann müssen sie nochmals gewaschen werden. Nun sind sie so weit fertig, um in die Sortierräume der Händler gebracht zu werden. Sind die Felle zum letztenmal gespült worden, dann legt man sie, mit der Wolle nach unten, auf sandigen Grund oder groben Kiesel und breitet sie darauf aus. Ehe sie ganz trocken sind, bestreut man sie mit feinem Gerstenmehl, wodurch sie weich und schmiegsam bleiben. Zuletzt legt

Einstreuen der zum Trocknen auf sandigem Grund ausgebreiteten Fellchen mit feinem Gerstenmehl. Durch das Einstreuen bleiben die Fellchen schmiegsam und weich.

Persianermützen und Felle. Je niedriger die Kopfbedeckung, desto höher im Rang steht ihr Träger — so will's heute in Persien die Sitte.

man sie, jeweils zwei, Wolle gegen Wolle, bindet die acht Beine paarweise mit roten Bändern zusammen und schichtet sie zu Ballen.

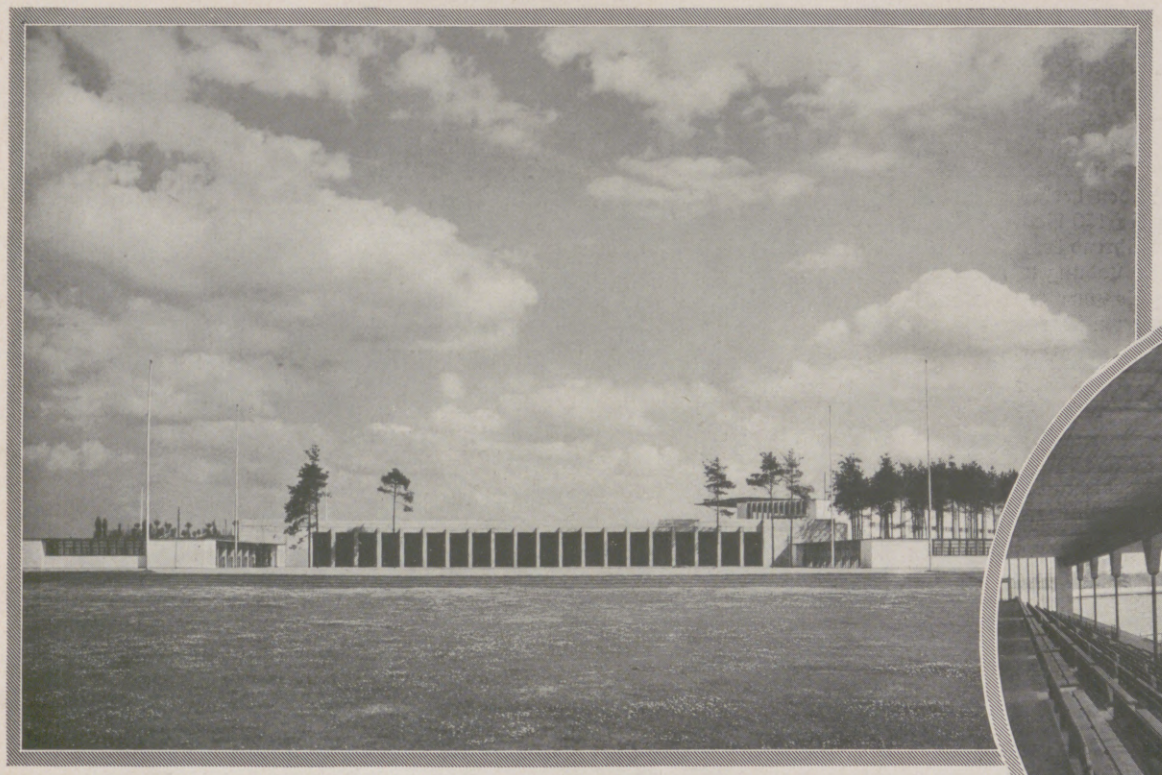
Auch in Persien wechselte in neuerer Zeit die Mode. Früher trug man dort nur hohe, schwere Mützen. Nun sind aber auch bei den höheren Ständen niedere Kollahs beliebt geworden. Eine Mütze aus feinsten Fellchen kostet mehr als 100 Mark. Die Leute der Mittelklasse tragen die melonenförmige hohe und schwere Mütze.

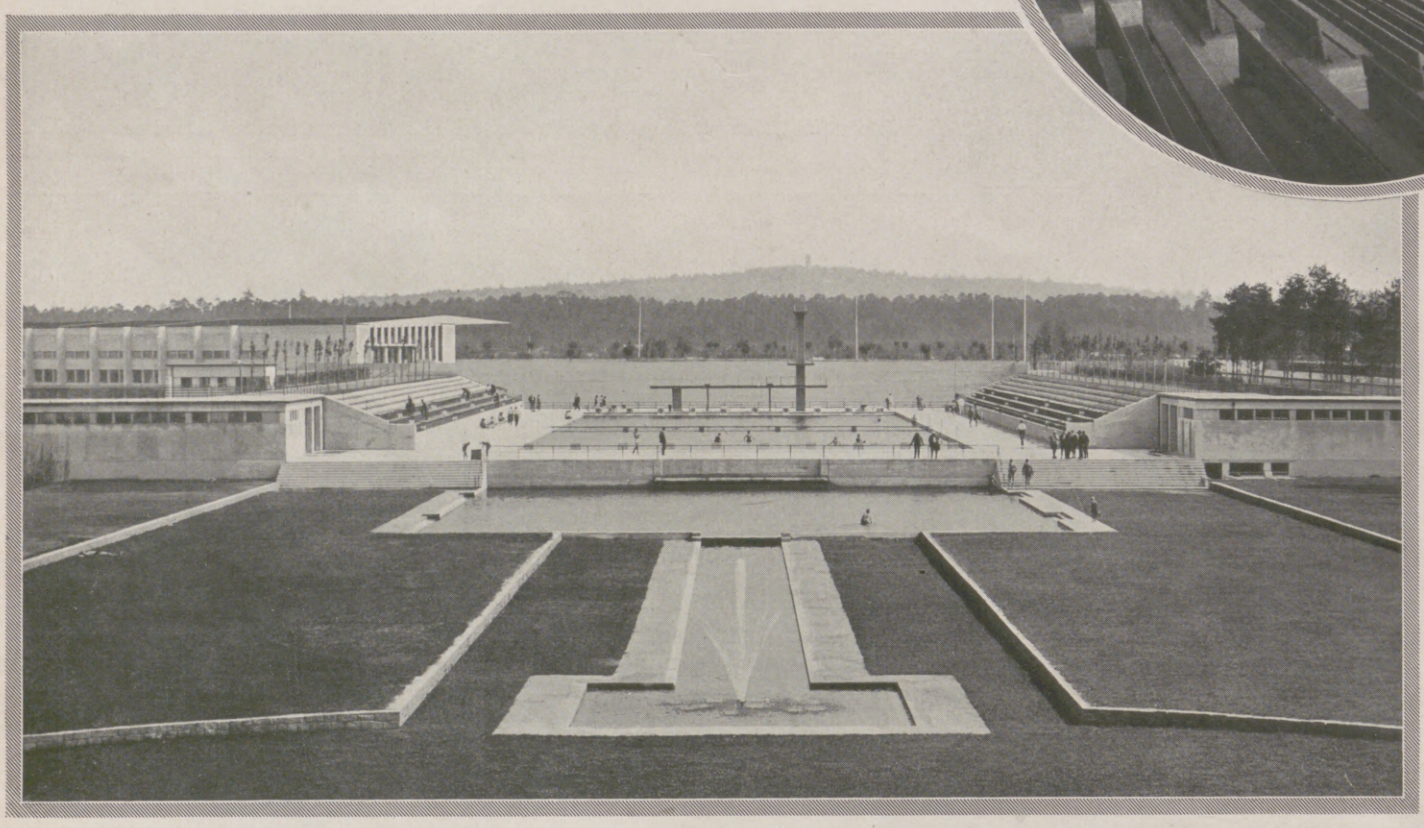
Im Reiche des Löwen und der Sonne ist eine feine Lammfellkollah ebenso teuer wie in Europa der feinste Panama. Allerdings hält sie auch ein Menschenleben hindurch und vererbt sich meist vom Vater auf den Sohn. Wo die allzu wandelbare Mode keine Macht ist, gilt die Schätzung solidester Ware. Man weiß, daß teure, gute Erzeugnisse tatsächlich die billigsten sind, und handelt bei Einkäufen nach dieser Überzeugung. Alfred Heinicke.

Hosted by Google

# SPORT-ARCHITEKTUR VON HEUTE

## DAS NEUE STADION DER STADT NÜRNBERG





Blick von der Tribüne ins Innere des Stadions. (Erbauer: Oberbaurat O. E. Schweizer.)

Links oben:
Der Kassenvorhof am Eingang des Stadions.

Nebenstehend:
Die Schwimmsportanlage des Stadions.

Links unten:
Halle im Tribünengebäude.

Rechts unten:
Ausblick vom Sonnenbadcafé.

(Hierzu ein Artikel auf S. 98.)

Hosted by Google

# Die Herzogin von Châteauroux

VON GRETE MASSÉ.

Als Ludwig XV. seinen Feldzug in Flandern unternahm, begleitete ihn zum großen Mißvergnügen der höfischen Kreise sowohl als auch der Geistlichkeit seine Mätresse, die Herzogin von Châteauroux, eine geborene Marquise von Mailly-Nesle und Witwe des Marquis des Tournelles. Besonderen Ingrimm erregte die Anwesenheit der Herzogin im Feldlager bei dem Kriegsminister Graf d'Argenson, einem eitlen, finsteren und ältlichen Mann, der, wenn für die Außenwelt auch klug verborgen, in seiner Brust einen so leidenschaftlichen Haß gegen die Herzogin trug, wie es nur möglich ist, wenn ein Gefühl, bevor es zum Hasse gekommen, seinen Anker im Gegenpol, in der Liebe, gehabt. D'Argenson, der zur Zeit des Regenten, welcher während der Unmündigkeit Ludwigs XV. die Geschäfte des Reiches geführt, noch eine geringe und unbeachtete Persönlichkeit gewesen war, hatte es erst nach dem Regierungsantritt des Königs zu Ruhm und Ansehen gebracht, weil er sich inzwischen der Freundschaft des mächtigen Kardinals von Fleury zu versichern gewußt hatte, der, wie allgemein bekannt, eine so große Gewalt über den fünfzehnten Ludwig besaß, daß man in Frankreich insgeheim sagte: Fleury führe den König am Gängelbande. In jenen Tagen nun, da die Gunst Fleurys begann, ihn aus einer Hintergrundsfigur zu einem der Mitspieler zu machen, die teilnehmen durften an den glänzenden Festen zu Versailles, hatte d'Argenson das Unglück gehabt, sich jäh in die schönste von vier schönen Schwestern, nämlich in die damalige Marquise von Mailly-Nesle, mit solcher Gewalt zu verlieben, wie sie mit gleicher Wucht nur Menschen befällt, die bis ins reife Alter ahnungslos den Fiebern der Leidenschaft gegenübergestanden, und die mehr entsetzt als beglückt sind, wenn herrschend ein Gefühl in ihr Herz einzieht, das bisher eine Festung gewesen, über die sie die alleinige Gewalt gehabt. D'Argenson nun, in manchen auswärtigen Schlachten wohlvertraut mit dem Kriegshandwerk geworden und gewiß befähigt, auch katastrophale Situationen mit Kaltblütigkeit, ja, mit Genie zu meistern, erwies sich, plötzlich ins Kreuzfeuer ungekannter Gefühle gestellt, auf dem Gebiete der Liebe doch als ein Stümper. Er benutzte, als wenn ihm auch hier die Regeln der Kriegskunst zum Siege verhelfen könnten, die Gelegenheit eines Alleinseins, um die Marquise — die bei diesem Fest aus dem Kranze der schönen Schwestern herrlich hervorgeschimmert, wie der siegende Mond die bleicheren Sterne überstrahlt — an sich zu ziehen und sie glühend auf den Mund zu küssen. Die Ahnungslose, tödlich beleidigt, schlug, kaum daß sie der Haft der mächtigen Arme entronnen war, mit ihrem Fächer so hart gegen die Schläfe dieses Mannes, von dem sie vor ein paar Stunden kaum den Namen gekannt, daß d'Argensons Schläfe blutete und der leichte Fächer zerbrach. Als die Marquise ihn verlassen, sah d'Argenson zu seinen Füßen einen Teil des zerbrochenen Fächers liegen, der aus bemalter Gaze und perlmuttblinkenden Stäben gebildet war. Er bückte sich und hob das Stückchen Gaze auf. Während er das zarte Gewebe von den Stäben löste, sah er, daß es mit lächelnden Amoretten bemalt war, die eine Rosengirlande in rundlichen Händchen hielten. Es war eine zarte, delikate, malerische Arbeit, die es sich gewiß nicht hatte träumen lassen, daß sie, in ein Portefeuille gepreßt, einen Kriegsmann auf Schritt und Tritt begleiten mußte, um ihn immer daran zu erinnern, daß es eine Frau gewagt, ihn zu schlagen.

Nach Jahren hatte es der Wunderlichkeit des Schicksals gefallen, aus dem unbeachteten d'Argenson den gefürchteten Kriegsminister zu machen und aus der kindhaft jungen Marquise die anerkannte Mätresse des fünfzehnten Ludwig, die nunmehr den Titel einer Herzogin von Châteauroux erhielt und sowohl durch ihre blendende, nahezu höllische Schönheit als auch durch den Pomp und die Großartigkeit ihres Auftretens die Gemahlin Ludwigs, die bescheidene Tochter des vertriebenen Polenkönigs Stanislaus Leszczynski, vollkommen in den Schatten drängte.

Es hatte den Anschein, als hätte es in einem vorbestimmten Plan gelegen, den König mit diesen Schwestern zu verbinden, denn drei von ihnen hatten sich seiner Gunst und seiner Liebe rühmen dürfen. Die eine, Madame de Vintimille, war gestorben. Man munkelte, daß sie in ihren jungen Tagen dahingemußt wie einst hier am Hofe die vergiftete Henriette von England, die Frau des Philipp von Orleans, nämlich nach dem Genuß eines Glases mit Zichorienwasser. Die andere, Madame de Mailly, hatte die Unrast und Flatterhaftigkeit des Königs auf die Dauer nicht zu fesseln vermocht. Er verließ sie, um nun völlig in die Bande der jüngsten Schwester, der Marquise des Tournelles, zu geraten. Madame de Mailly, eine sanfte, elegische Seele, eine La-Vallière-Natur, verwand den Verlust des Königs nicht und lebte wie eine Büßerin dahin, die sich nicht scheute, in unscheinbaren Kleidern, völlig unähnlich jenen, die sie zur Zeit ihres Glanzes getragen, in unermüdlichem und reuevollem Gebet alle Tage in den Kirchen zu knien. Die Marquise des Tournelles aber, weit entfernt von der Selbstlosigkeit einer Liebe, wie sie die Schwester dem König dargebracht, gab sich keiner großen Passion des Herzens hin, sondern erhielt klug das eigene Gefühl in einer bewußten Kühle, die die Leidenschaft des Monarchen nur noch stärker entflammte. Es war ihr Plan, den König immer widerstandsloser in eine erotische Abhängigkeit von ihr zu verstricken, da ihr glühender Ehrgeiz es sie begehrenswert erscheinen ließ, politische Macht zu gewinnen und insgeheim oder, besser noch, in voller Öffentlichkeit die Rolle einer Staatenlenkerin einzunehmen. Es war bald kein Geheimnis mehr, daß die Herzogin von Châteauroux ihren Einfluß benutzte, Ludwig dazu zu bewegen, nicht mehr eine Marionette in den Händen seiner Ratgeber zu sein, sondern seinem Willen (in Wahrheit ihrem Willen) Geltung zu verschaffen, und da sie ihren Geliebten als Helden zu sehen wünschte, war es ihrer Überredung gelungen, den König dazu zu bewegen, sich selbst an die Spitze seiner Armee in Flandern zu stellen.

Aber nun, scheinbar auf dem Höhepunkt ihrer Macht angekommen, ereilte sie ihr Geschick und stürzte sie gerade so tief, wie sie es bisher erhoben. Das Murren des Volkes darüber, daß der König seine Freundin mit in den Krieg nahm, ja, selbst die Feindschaft d'Argensons hätte die heitere Ruhe ihrer Seele nicht zu erschüttern vermocht, wenn ihr Glücksbau nicht von einer ganz anderen Seite aus untergraben worden wäre. Der König erkrankte plötzlich in Flandern. Sein Leib bedeckte sich mit einem rötlichen Ausschlag, und schwere Fieber erhitzten sein Blut. Und wie es geschehen kann, daß eine körperlich robuste Natur manchmal viel schneller als ein zarter, leidengewohnter Organismus dem wuchtigen Anprall einer Krankheit unterliegt, so war der König zwischen Tag und Tag jäh auf die Grenzlinie zwischen Tod und Leben gestellt.

Obwohl das Gerücht von der schweren Erkrankung des Königs erst nach Einbruch der Dunkelheit in Paris anlangte, verbreitete es sich rascher als eine Feuersbrunst und erregte unnennbare Verwirrung. Die Leute stürzten, kaum bekleidet, aus den Häusern. Die Kirchen wurden noch in der Nacht geöffnet, und es geschah mehr als einmal, daß das Weinen und Jammern der Beter zeitweilig die Stimme der Priester übertönte, die vom Himmel die Genesung des Königs erflehten.

In diesen Tagen war es, daß Ludwig der Fünfzehnte von seinem bangenden und trauernden Volk den Namen „Ludwig der Vielgeliebte" erhielt, und niemand unter diesen geängstigten Gemütern ahnte, daß man einst, am Ende seiner neunundfünfzigjährigen Regierungszeit, diesen selben König, der seiner Nation zum Abscheu geworden, unbeweint und unbetrauert zu Grabe tragen würde, leise schon umhallt von den Flüchen, die in der kommenden Revolution so gellend zum Himmel Frankreichs stiegen, daß sie dem sechzehnten Gekrönten seines Namens wie Posaunenton in den Ohren dröhnten.

Am Leidenslager des Königs aber, an dem die Herzogin von Châteauroux wachte, war nicht die Stille, die einer ringenden Seele Trost zu geben vermocht hätte. Es gerieten die Vertreter der himmlischen und irdischen Gerechtigkeit, nämlich die Höfischen und die Priester, in die hartnäckigsten Dispute, die nur in einem Punkte zur Einigung gelangten, nämlich darin, daß das öffentliche Ärgernis, die Herzogin, beseitigt werden müsse. Als die Mätresse in das Sterbezimmer den Bischof von Soissons und Fitz-James, den Oberhofprediger des Königs, in Begleitung des ersten Prinzen von Geblüt, des Herzogs von Chartres, eintreten sah, erkannte sie, daß ihr Stern am Sinken sei. Sie erhob sich von ihrem Platz, warf einen letzten Blick auf den Mann, den sie zum Helden der Nation hatte erheben wollen, damit sein Ruhm schöner auf sie zurückstrahle, und verließ das Gemach. Bevor aber die Prälaten dem König das Sakrament der heiligen Wegzehrung erteilten, forderten sie von ihm

Hosted by Google

die Entfernung der Person, der er seine Liebe geschenkt, und eine Gott wohlgefällige Abbitte und Buße für den Skandal, den dieses Verhältnis in der Öffentlichkeit erregt. Der König, gebrannt von Fiebern, geschlagen von Leiden, kaum noch mit so viel Kraft begabt, um die Stimme erheben zu können, gab seine Zustimmung zu allen Forderungen seiner Peiniger. Der Kriegsminister d'Argenson aber erhielt den Auftrag, der Mätresse die Ungnade des Königs und ihre Verbannung mitzuteilen.

Als d'Argenson der Herzogin von Châteauroux gegenüberstand, erhob sich in der finsteren und einsamen Brust des Mannes das Gefühl eines ungeheuren Triumphes. Es kam ihm nicht in den Sinn, durch Großmut dem edleren Selbst in ihm zum Siege zu verhelfen, was mindestens eine so mutige Schlacht wie jene gewesen wäre, mit denen er sich auf den Kampffeldern den Ruhm seines Namens errungen. Er bedachte nicht, daß das Unglück, in welcher Gestalt es auch erscheine, Respekt von jedem Menschen erfordert. Er empfand nur mit Triumph, daß das Schicksal ihm endlich die Macht gegeben, die zu demütigen, die ihn gedemütigt, und in seinem harten, braunen Gesicht glühte die Fläche jener Wunde, die ihm einst der zerbrochene Fächer geschlagen, an ihren Narbrändern blutrot auf. Der Kriegsminister ersparte der Gedemütigten, die blaß und gebrochen vor ihm stand, kein Wort des Hohnes, keine Geste der Verachtung. Er öffnete die Tür des Zimmers und erklärte, die Marquise des Tournelles — selbst den Herzogsnamen, den ihr der König verliehen, riß er von ihr ab, als wäre er ein Mantel, den man augenblicks anlegen oder wegwerfen könnte — habe auf der Stelle das Kriegsgebiet zu verlassen und in dem Mietwagen, der auf seinem Befehl vor dem Hause halte, unverzüglich heimzukehren. Indessen konnte es der Kriegsminister nicht hindern, daß ihm doch, nachdem die Herzogin kraftlos die Treppe hinuntergewankt, der eisige Schweiß aus allen Poren drang. Er riß aus seinem Waffenrock ein altes, abgenutztes Portefeuille und entnahm ihm ein Stück bemalte Gaze, das er entfaltete. Merkwürdig, es schien ihm, als ob die lächelnden Amoretten nicht mehr lächelten, als ob die Rosengirlande, die sie in ihren runden Händchen hielten, verwelkt wäre, und als ob überhaupt von diesem blattdünnen Gewebe ein Duft aufsteige, wie ihn die Gräber entsenden. Er stieß das Fenster auf, und der Herzog von Richelieu, der gerade ins Zimmer trat, sah zu seinem Erstaunen, wie der eiserne Mann aus seiner mächtigen Faust ein Stückchen buntschimmernde Gaze entließ, das sofort ein Windstoß weitertrieb, als könne er es gar nicht rasch genug in die Leere des Weltalls zum ewigen Vergessen hineintreiben.

Unter allen Personen in der Nähe des Königs, den geistlichen sowohl als auch den weltlichen, war der Herzog von Richelieu der einzige gewesen, der seine Stimme zugunsten der Frau, die gekränkt werden sollte, erhoben hatte. Gewiß, daß die Triebfeder zu dieser Handlung zum Teil in der Ritterlichkeit des galanten Herzogs zu suchen war, dem es in tiefster Seele widerstrebte, dazu beizutragen, eine Frau zu demütigen oder gar über ihre Leiden zu triumphieren. Zum anderen Teil aber war der Anlaß zur Verteidigung der Herzogin in einer vorausschauenden, politischen Klugheit zu suchen. Wie, wenn der König doch genas? War Ludwig nicht schon einmal, und zwar in seinen Knabenjahren, von einer so schweren Krankheit betroffen, daß man sich bereits anschickte, die Sterbegebete für ihn zu sprechen? Wenn auch diesmal der Tod noch an dem König vorüberging, würde der genesene Monarch nicht alle die mit schrecklichem Zorne bedrohen, die es nicht eilig genug gehabt, die gestürzte Geliebte in die Verbannung zu schicken?

„Herr Kriegsminister," sagte der Herzog scharf, „das war kein faires Spiel. Wer kann wissen, wie es noch ausgeht!"

D'Argenson erwiderte nichts. Er stand da, aschgrau im Gesicht, die Pupillen verengt, und aus seinen gewaltigen Lungen keuchte der Atem, als wäre er nicht weniger krank als jener, an dessen Feldlager sich der Oberhofprediger Fitz-James bemühte, der Seele, die er auf dem Wege zur ewigen Heimkehr glaubte, den Abschied von der Erde leicht zu machen.

Indessen floh in dem elenden Mietwagen, den d'Argenson hatte kommen lassen, die Herzogin von Châteauroux über die herbstliche flandrische Ebene. Wo sie erschien, rotteten sich drohend die Bauern zusammen und sandten Flüche und Verwünschungen hinter ihr her. Mit Johlen und Pfeifen rannte eine Schar Halbwüchsiger dem Wagen nach. Einer der Burschen warf sogar mit Steinen, so daß ein Fenster der Kutsche klirrend zerbrach.

Die Herzogin von Châteauroux barg das Gesicht in den Händen. Ihr Mut war dahin. Ihre stolze, feurige Seele wand sich in Leid und Scham. Ihr Sinn konnte die Wandlung noch nicht begreifen, die mit ihr vorgegangen. Hatte sich der Erdball gedreht in dieser einen Stunde und wies ihr ein Antlitz so furchtbar, wie sie es nie erschaut? Wie hoch hatte sie gestanden, unbegreiflich herrlich und königlich anzusehen in ihrer Macht! Nun war sie aus einer Triumphierenden zu einer Gehetzten geworden, die der Pöbel beschimpfte. Aus einer Strahlenden zu einer Finsteren, aus einer Angebeteten zu einer Gedemütigten, aus einer Freudeglühenden zu einem Wesen, das ein geschlagenes Herz in sich trug.

Bis zu ihrer Todesstunde vergaß die Herzogin von Châteauroux diese Flucht über die herbstliche flandrische Ebene nicht.

*

Die Sterbegebete waren umsonst gesprochen. Die Trauer des Volkes schlug um in Jubel. Der König genas, erstand von seinem Krankenlager und führte den begonnenen Feldzug zu Ende.

Ein tiefer Ingrimm aber hatte sich des fünfzehnten Ludwig darüber bemächtigt, daß man es gewagt, die Tage seiner Leiden zu benutzen, um die Freundin zu vertreiben. Nun, da sie ihm verloren war, wuchs seine Sehnsucht nach ihr ins Gigantische. Schreckenerregend war sein Zorn, als er von dem Herzog von Richelieu erfuhr, wie tief man die gedemütigt, die seine Gefährtin gewesen.

„Wer," rief er außer sich, „wer war derjenige, der es am meisten der Herzogin von Châteauroux gegenüber am schuldigen Respekt hat fehlen lassen?"

Der Herzog von Richelieu konnte nicht umhin, jener Szene Erwähnung zu tun, da er die Herzogin aus dem Zimmer des Kriegsministers kommen sehen, um, wie halbblind und wie von Sinnen, die Treppe hinabzugehen.

„Nun," sagte der König, „so soll es auch der Herr Kriegsminister d'Argenson sein, der sich unverzüglich zur Herzogin von Châteauroux zu begeben und ihr mitzuteilen hat, daß ich sie nicht nur in alle Rechte, die ihr zugestanden, wiedereinsetze, sondern daß ihr auch jeder Wunsch im voraus gewährt ist, und daß ich bereit bin, ihr jede Genugtuung zu verschaffen, die ihr zukommt. Der Herr Kriegsminister d'Argenson hat — dies ist mein ausdrückliches Gebot — der Herzogin von Châteauroux eine Liste mit der Bitte vorzulegen, daß sie darin die Namen der Personen verzeichne, über die sie Klage zu führen hat, und deren Bestrafung sie von ihrem König fordert."

*

So standen zum drittenmal zwei Menschen Auge in Auge einander gegenüber, die das Schicksal immer wieder zu einem tragisch ausklingenden Spiel zusammenführte. Sie sahen sich nicht an wie Liebende und nicht wie Feinde. Sie fühlten, es war der stumme Gehorsam gegen irgendein geheimnisvolles Gesetz, daß sie einander hatten begegnen und leiden machen müssen, und sie wußten, daß sie beide in dieser Stunde wie zwei Adler waren, deren beste Kraft gebrochen, und deren gelähmte Schwingen sie nie wieder zu einem Gipfel tragen konnten.

Ruhig sah der Kriegsminister zu, wie die Herzogin auf die Liste, die er ihr auf Befehl des Königs vorgelegt, die Namen der Personen setzte, die der Zorn des Monarchen furchtbar treffen würde. Als d'Argenson sah, daß in dieser Liste sein Name fehlte, schrieb er ihn selbst mit fester Hand an die Spitze. Und die Herzogin ließ es schweigend geschehen.

Aber der König erwartete umsonst die Rückkehr der Verbannten, der er einen Triumph bereiten wollte, wie ihn die Welt noch nicht erlebt. Die Herzogin starb, bevor sie in die Arme ihres Gebieters und ihres Geliebten zurückkehren konnte. Viele meinten, diese glühend ehrgeizige Frau wäre schon in jener Stunde tödlich getroffen worden, da sie ihren Sturz erfuhr, und wäre nur noch ein Weilchen wankend in einem Scheinleben geblieben, wie ein Baum, den die Axt getroffen, noch stehen und schwanken kann, bevor er wirklich niederschlägt. Andere meinten, Personen, die die erneute Macht der Herzogin von Châteauroux zu fürchten hatten, hätten Hände gefunden, die an ihr ein Henkeramt verrichteten, was nicht schwierig war in einem verluderten Staat und in einem Zeitalter, in dem man die bösen Säfte des Giftes ohne Skrupel und mit höllischer Klugheit zu benutzen wußte, um sich von Menschen zu befreien, die sich mißliebig gemacht.

Ludwig XV. geriet in Verzweiflung und trauerte lange um diese intrigante Frau, die gar nicht ihn, sondern die Macht, die er zu verschenken hatte, geliebt. Es schien, als wolle der Gram nicht von ihm weichen, und als sei er in seinem Leid geneigt, sich von den Freuden dieser Welt abzukehren. Schließlich gelang es einer schönen, aber den niedrigsten Volksklassen entstammenden Person, den Monarchen die Herzogin von Châteauroux vergessen zu machen. Es war eine Madame Etiolles, die mit ihrem Mädchennamen Jeanne Poisson hieß und von ihrem königlichen Liebhaber zu einer Marquise von Pompadour erhoben wurde.

Hosted by Google

# KARNEVAL

Effektvoller Kopfputz: Ein Pfauenrad, das, ebenso wie die großen Schmucksteine, zur Augenfarbe der Trägerin stimmt.
Modell: Fleischer, Wien.

Links oben:
Marion Mill im Kostüm „Champagnerflasche", einem Volantskleid aus rotem Moiré, das durch eine schicke Mütze in Gold mit roten Fransen, einen Etonkragen und lange weiße Schwedenhandschuhe vervollständigt wird.

Rechts nebenstehend:
Marion Mill zeigt ein Alt-Wiener Kleid aus schottisch gemusterter Seide und eine stilgerechte Frisur.

Links unten:
Pierrotkostüm aus glänzender Seide in Weiß und Grün mit grüner Mütze.

Rechts unten:
Die Schauspielerin Fedi Ferard im Kopfputz „Perlenkönigin", der aus silberner, reich mit Straß bestickter Spitze und einer Reihe langer Perlenschnüre besteht. Eine rote Rose belebt das Ganze.
Modell: Fleischer, Wien.

Photos: Kitty Hoffmann, Wien.
Spezialaufnahmen durch unsere Wiener Mode-Korrespondentin Claire Patek.

Hosted by Google

LINKS: Phantasiekostüme. Links: Schwarzes Samtmieder mit Fransenröckchen über grünem Seidengrund; schwarz-grünes halbes Volantsbeinkleid, unterm Knie befestigt. Rechts: Dieser Anzug besteht aus weinrotem Velourschiffon mit rosa Tüllmanschetten an Arm und Bein und ebensolchen seitlichen Volants. Beide Kostüme werden durch originelle, straßbesetzte schwarze Samtkappen ergänzt. Phot.: Suse Byk, Berlin.

---

RECHTS: Lila Crêpe Satin diente als Material für das perlenumrandete Wams und die kurzen Pumphöschen dieses Pagenkostüms und ergab auch das Futter des schwarzen Samtcapes. Ein Silbermotiv schmückt das schwarze Samtbarett. Phot.: Geiringer-Horovitz, Wien.

Im Zeichen Tutanchamons: Über das enge, grüne, mit Jett besetzte Moirégewand legt sich ein auswattierter, tellerartiger Reifrock, dem die Manschetten und der ebenfalls schwarzgrüne, turmartige Kopfputz entsprechen. Phot.: Geiringer-Horovitz.

---

LINKS: Die „Lotte-Pritzel-Puppe" trägt ein hellgrünes Taftkleid mit auf Reifen gezogenem rosa Rand und gleichfarbigem Kragen. Die rosa Manschetten und Beinkleider weisen grüne Samttupfen auf, eine grüne Straußfeder schmückt das rosa Samtbarett. Phot.: Suse Byk.

---

RECHTS: Buschmädchen à la Josephine Baker in kurzen Volantsröckchen aus roten Straußfedern über gleichfarbigem Crêpe-de-Chine-Grund. Dazu rote Samtjäckchen sowie Halskolliers und Armbänder aus roten Chenille-Pompons. Phot.: Suse Byk.

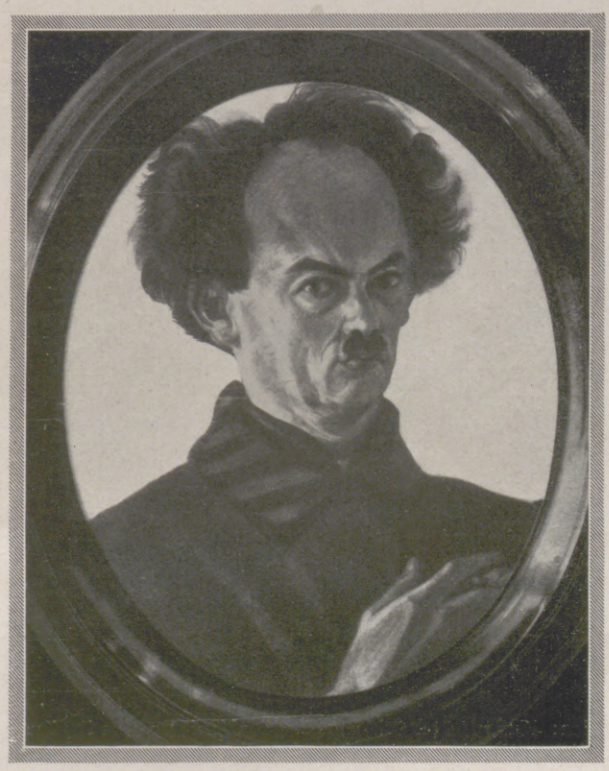
Hosted by Google

# DER MALER NÄGELE

DIE NÄCHTLICHE „PRESSA“
IN KÖLN

DIE KÖNIGSTRASSE
IN STUTTGART

DER NIBELUNGENSAAL

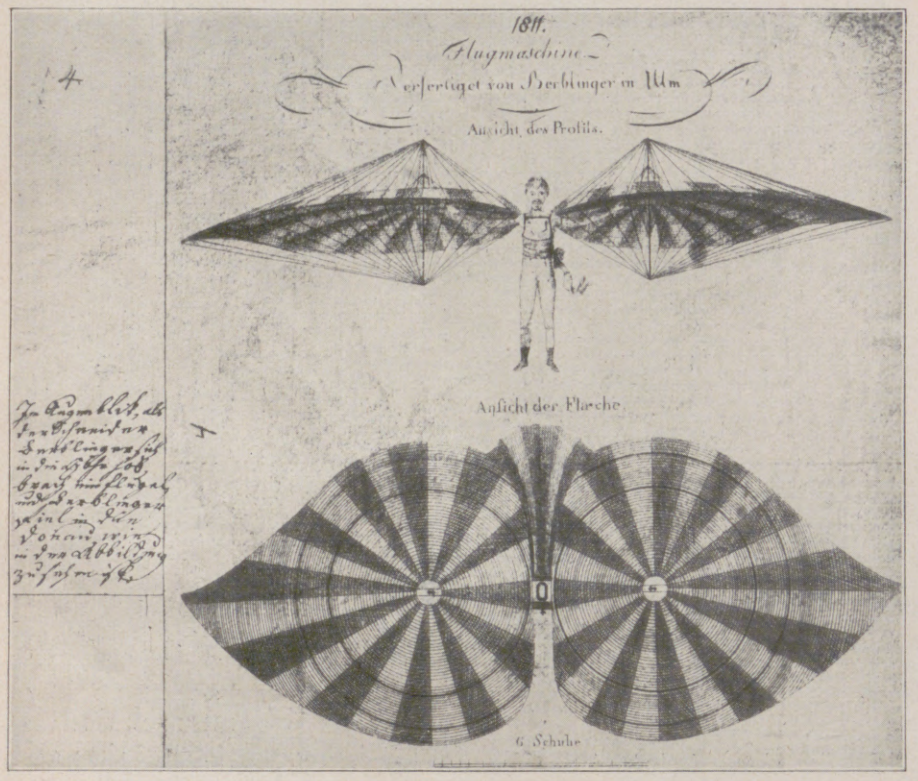


SELBSTBILDNIS
REINHOLD NÄGELES

(Hierzu ein Artikel auf Seite 99.)

Hosted by Google

Der mißglückte Flug: Absturz Ludwig Albrecht Berblingers, des geflügelten Schneiders, in die Donau an der Adler-Bastei in Ulm. Nach einem Kupferstich.




Die Flugmaschine Berblingers. Originalzeichnung des Erfinders aus dem Jahre 1811.

**Einer, der fliegen wollte: Flugversuch des Schneiders von Ulm am 30. Mai 1811.**

# DER SCHNEIDER VON ULM

ZUM 100. TODESTAG AM 28. JANUAR

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurden in Deutschland viele Versuche von Luftfahrten mittels Ballons gemacht. Dies bewog wohl den Ulmer Schneider Ludwig Albrecht Berblinger zum Nachdenken, wie man ohne Ballon, dem Vogel gleich, den menschlichen Körper mit Flügeln versehen könne. Von der Idee schritt er zur Ausführung, indem er ein Stahlgestell herstellen ließ, das er mit einem seidenen Stoff überzog. Schnallte er dieses um seinen Leib, so breitete sich rechts und links von ihm je ein Flügel aus.

Der moderne Ikarus in Ulm war auch seiner Sache so sicher, daß er öffentlich ankündigen ließ, er werde an einem bestimmten Tage vom Münsterturm aus seinen Flug über seine Vaterstadt Ulm unternehmen. Sein Vorhaben machte überall außerordentliches Aufsehen, und Ulm wurde an dem Tage (30. Mai 1811), da er fliegen wollte, das Stelldichein einer tausendköpfigen Menge. Auch der damalige König Friedrich von Württemberg geruhte, die neu erworbene Donaustadt zu Ehren dieses Ereignisses zu besuchen. — Darüber war dem Schneider doch etwas bang, aber der König bestand darauf, daß der Schneider sein Wort einlösen müßte. Nur ließ Berblinger den Plan fallen, vom Münster abzufliegen, sondern begnügte sich damit, von der Adler-Bastei, am Donaustrande, zu starten. Am anderen Ufer harrte die Menge des neuen Schauspiels. Zu aller Vorsorge waren auch die Schiffer mit ihren Booten auf dem Wasser, um den Vogel, tauchte er nieder, rechtzeitig abfangen zu können. — Endlich erschien Berblinger in seinem Flugzeug auf der Brüstung der Basteimauer. Er probierte seine Flügel, schlug sie auf und zu. So mutig und lustig schaute er um sich, daß die Leute doch glaubten, er werde über die Donau fliegen können. Alles schwieg vor Spannung. Da hob er die Füße und schlug mächtig mit den Schwingen; er drückte die Augen zu und hob sich in die Lüfte. — Ein krachendes Gelächter und Geschrei, das sich zu immer neuen Salven erhob, durchbrach im Augenblick darauf die feierliche Stille. Meister Berblinger war eben mit seinen Flügeln gemächlich in die Donau gefallen, kaum, daß er sich vom Mauerrand erhoben hatte. Am 31. Mai versuchte Berblinger noch einen Flug, der aber ebenfalls mißlang. — So endete der Vogelflug des Schneiders von Ulm; aber im ganzen Lande erzählt man noch heute davon wie von einem lustigen Schwabenstreich. In Ulm selbst ist der geflügelte Schneider zu einem Wahrzeichen am Münster geworden. Der deutsche Dichter-Ingenieur Max v. Eyth hat dem Ludwig Albrecht Berblinger in dem Roman „Der Schneider von Ulm" ein bleibendes Denkmal gesetzt. Durch dieses Buch hat er dem Schneider Berblinger eine Ehrenrettung zuteil werden lassen, die alle Verspottungen und Hohnlieder, die der mutige, kühne Vorkämpfer auf dem Gebiete des Flugwesens und mit ihm die ganze Schneiderzunft erleiden mußte, zunichte gemacht hat und weit überdauern wird. Wenn auch der unerschrockene Versuch mißglückte — ein Kämpfer hatte sich für eine neue, große Idee mit allen ihm zur Verfügung stehenden Kräften eingesetzt.

# „FAUSTS" BÜHNENJUBILÄUM

Der Goethische „Faust", in dem die höchsten Kräfte der Nation aus einem ihrer erlauchtesten Geister zusammengeströmt waren, hätte seine Aufgabe nur halb erfüllt, wenn es ihm nicht erlaubt gewesen wäre, seine unvergängliche Wahrheit von der Bühne herab zu offenbaren. Zwar hatte Goethe selbst merkwürdigerweise der Aufführung des ersten Teils, bei dem er niemals an die Bühne gedacht habe, widerraten, während er andererseits erklärte, daß der zweite geradezu für die Bühne gedichtet sei. Die Genialität der Dichtung aber rief seit dem Erscheinen des ersten Teils im Jahre 1808 eine Reihe von Versuchen hervor, die Bühne für ihn zu erobern. So war es im Jahre 1812 der Weimarer Schauspieler Pius Alexander Wolff, der in Verbindung mit Friedrich Wilhelm Riemer den Plan einer Aufführung entwarf und dadurch Goethe veranlaßte, sich mit diesem Gegenstand bis in Einzelheiten hinein zu beschäftigen. Das Unternehmen ist jedoch nie zur Ausführung gelangt. In Berlin wurden in den Jahren 1819 und 1820 unter der Ägide des Fürsten Radziwill Privataufführungen von Szenen aus „Faust" veranstaltet. Im gleichen Jahre 1820 erschienen Teile der Dichtung in Breslau auf der öffentlichen Bühne. Im Jahre 1828 gedachte Karl v. Holtei, auf das Königstädter Theater zu Berlin seine Bearbeitung des „Faust" zu bringen, für die ihm Goethe freilich die Genehmigung zur Aufführung versagte. So ist die Aufführung durch den Theaterdirektor Klingemann in Braunschweig, die am 19. Januar 1829 im dortigen Hoftheater stattfand, die Uraufführung des ersten Teils der Dichtung. H.

## Hof-Theater.

Montag, den 19. Januar 1829.
**Vierzehnte Vorstellung im vierten Abonnement.**
**Zum Erstenmal:**

## Faust,

Tragödie in sechs Abtheilungen von Göthe. Für die Bühne redigirt.

Personen:

| | | |
|---|---|---|
| Faust | | Hr. Schäh. |
| Wagner, sein Famulus | | Hr. Senk. |
| Mephistopheles | | Hr. Marr. |
| Der Erdgeist | | Hr. Dessoir. |
| Böser Geist | | Hr. Gaßmann. |
| Ein Schüler | | Hr. Hübsch. |
| Frosch, Brander, Siebel, Altmayer, | Studenten | Hr. Eggers. Hr. Günther. Hr. Moller. Hr. Scholz. |
| Hexe | | Mad. Lay. |
| Margarethe, ein Bürgermädchen | | Mad. Berger. |
| Valentin, ihr Bruder, Soldat | | Hr. Kettel. |
| Frau Marthe, ihre Nachbarin | | Mad. Klingemann. |
| Erster, Zweiter, Dritter | Handwerksbursche | Hr. Feuerstacke. Hr. Küster. Hr. Fischer. |
| Erster, Zweiter | Schüler | Hr. Berger. Hr. Zitzenhagen. |
| Erstes, Zweites | Dienstmädchen | Dem. Solbrig. Elise Hambach. |
| Erstes, Zweites | Bürgermädchen | Mad. Grötzer. Dem. Höpfner. |
| Erster, Zweiter, Dritter | Bürger | Hr. Gerard. Hr. Clarpius. Hr. Haars. |
| Eine alte Wahrsagerin | | Mad. Heeser. |
| Soldaten. Volk. Erscheinungen und Geister. | | |

Anzeige.

Die geehrten Abonnenten werden ersucht, an jedem Abend ihre Abonnementskarten mitzubringen und vorzuzeigen, weil die Wechselung der Logenschließer an den verschiedenen Plätzen dies nothwendig macht.

Preise der Plätze:
Parterre 8 Ggr. Sperrsitz 12 Ggr. Parterre-Loge 12 Ggr. Erster Rang 16 Ggr. Zweiter Rang 8 Ggr. Dritter Rang 4 Ggr. Gallerie 3 Ggr.

**Das Theater-Büreau befindet sich im Hause № 1885 am Steingraben, und ist von Morgens 10 Uhr bis Mittags 1 Uhr geöffnet.**
Billets sind nur an dem Tage gültig, an welchem sie gelöset sind.

**Der Anfang ist um 6 Uhr und das Ende nach halb 10 Uhr.**
Die Casse wird um 5 Uhr geöffnet.

Unpäßlich: Herr Grötzer.

Ein Goethe-Jubiläum: Theaterzettel des Hoftheaters in Braunschweig zur ersten Aufführung des „Faust" am 19. Januar 1829. Nach dem Original der Sammlung Kippenberg, Leipzig.

(Vgl. nebenstehenden Beitrag.)

Hosted by Google

# WAS DER FREMDE IN HOLLAND GERN SIEHT

## AUS DEM TRACHTENDORF VOLENDAM

Die Fremden kommen! Das bei Edam gelegene Fischerdorf Volendam an der Zuidersee, dem seine Einwohner in ihrer charakteristischen Tracht ein malerisches Relief verleihen, wird von Fremden viel aufgesucht.

Im Oval: Zäh in der Tracht, aber sonst modern — das gibt der Volendamerin ein gutes „Fortkommen".

Rechts Mitte: Volendam versteht sich auf Reiseindustrie: Verkauf von Kostümen und Puppen in Nationaltracht sowie Häubchen als beliebte Reiseerinnerungen.

Stricksspringen, ein Sonntagsvergnügen für die Jugend.

Am Sonntag auf den Dünen.

Nebenstehend: Opfer der Kodakgirls! Für diese „Bemühung" erhofft jaber jung und alt eine entsprechende Entschädigung.

Hosted by Google

Die Zwölf Apostel bei Kapstadt.

# SONNIGES SÜDAFRIKA

## DAS LAND DES GOLDES UND DER EDELSTEINE

VON MINISTERIALRAT
DR. OSKAR KARSTEDT

Indien und Südamerika waren in der Vergangenheit das Symbol unermeßlicher Reichtümer an Gold und Edelsteinen. Was sind sie aber gegen Südafrika, das Land, das in knapp 40 Jahren für 20 Milliarden Mark Reingold hervorbrachte! Dessen größte Diamantmine, die Premier Mine bei Pretoria, in noch nicht 30 Jahren mehr als 1000 kg Diamanten förderte, darunter den fast $^3/_4$ kg schweren Cullinan. In dem fast jedes Jahr neue Diamantenfelder erschlossen werden, so daß das Diamantensyndikat schon überall die Förderung einengen muß, um einer Entwertung des begehrten Steines vorzubeugen. In dem erst jetzt wieder unermeßliche Platinmengen erschlossen sind!

Gold und Diamanten haben das bis dahin ausschließlich bäuerliche Land, in das vor 270 Jahren die ersten weißen Ansiedler aus Deutschland, Holland und Frankreich eingezogen waren, vor 40 Jahren fast über Nacht in das Großkapitalnetz eingespannt. Wo eben noch die Weiten der unendlichen Karroo herrschten, entstanden Plätze wie Kimberley und Johannesburg, Großstädte von vielfach amerikanischem Typus, die aber doch in so vielem ihren Zusammenhang mit dem alten Südafrika der Burenkönige vom Schlage eines Praetorius oder eines Paul Krüger bewahrt haben. Wir haben es ja noch erlebt, wie der moderne Großkapitalismus, vertreten durch einen Cecil Rhodes, und das alte bibelgläubige, streng individualistische Burentum unter Krüger, Christian Dewet, Botha schließlich aufeinanderprallen mußten, und wie auch hier die moderne Zeit Sieger blieb. Unter dem Relief Rhodes' in dem Rundgang des wunderbaren Denkmals, das Freunde ihm am Abhang des Tafelbergs bei Kapstadt errichteten, stehen die einfachen stolzen Worte: „Im Leben war er das Land, und nun mag seine Seele des Landes Seele sein!" Und 1200 km nördlich steht in Pretoria, seit 1910 Hauptstadt der Südafrikanischen Union, am Bahnhof das Denkmal von Rhodes' großem Gegenspieler, Paul Krüger: die knorrige Bauerngestalt im langen Rock und Zylinder. An den vier Ecken des Sockels je eine überlebensgroße Darstellung alter Veldtburen. Hier Vergangenheit, dort Zukunft: beide zusammen die Repräsentanten der Kräfte, die das heutige jugendfrische Südafrika schufen. Zwischen beiden Steinbildern allerdings bei Bloemfontein, der Hauptstadt der Oranjeprovinz, seit 1913 das burische Nationaldenkmal, gewidmet den 26370 burischen Frauen und Kindern, die im letzten Befreiungskampf in englischen Konzentrationslagern dahinsiechten. In der Nähe das Grab eines der ehrwürdigsten Gestalten der letzten burischen Geschichte, Christian Dewets, der nie seinen Frieden mit England machen konnte und nach Kriegsausbruch 1914 noch einmal den Kampf gegen das englische Imperium aufgenommen hatte. Der älteren burischen Generation ist dieses Denkmal das Symbol vielfach vielleicht noch des Hasses, mindestens aber der

Am Kap der Guten Hoffnung.

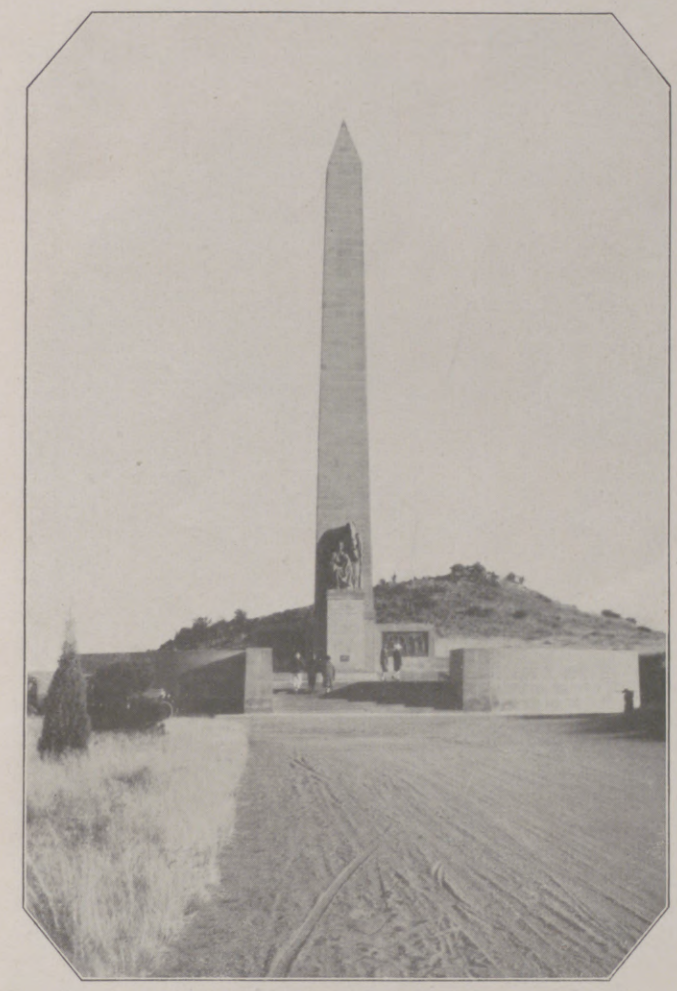
Erinnerung und des Hoffens, dem Fremden der Ausdruck des Gegensatzes, der heute noch das Land belastet: des Gegensatzes von Buren- und Britentum.

Das ist überhaupt die Tragik des Landes. Sonniges Südafrika nennen es seine Bewohner so gern. Es ist ein Sonnenland! Mildes Klima, große Weiten mit Ellenbogenfreiheit für seine Menschen, fast ewige Sonne, gewaltige Naturschönheiten, unabsehbare wirtschaftliche Möglichkeiten und ein so hoher Lebenshaltungsdurchschnitt, wie ihn Weiße auf der ganzen Welt sonst nicht haben. Ein Land, das jeden, der es kennenlernte, mit ewiger Sehnsucht nach ihm erfüllt. Aber belastet mit politischen Sorgen! Da ist der Gegensatz der bewußten Südafrikaner gegen die Engländer und vor allem das schwierige Problem der Eingeborenen. Knapp $1^1/_2$ Millionen Weiße und 6 Millionen Eingeborene! Nicht etwa, daß die Gefahr blutiger Auseinandersetzungen vorliegt. Die Zeiten sind endgültig vorbei. Aber die soziale Gefahr des Eindringens des aufstrebenden, im Gegensatz zum zahlenmäßig stagnierenden Europäertum wachsenden Eingeborenentums in die Erwerbsquellen der Weißen: Diese Gefahr überschattet alles

Farm bei Stellenbosch (Kapland).

Hosted by Google

und ist viel ernster als die eines von vornherein aussichtslosen Eingeborenenaufstands. Nirgends in der Welt erscheint die Rassenfrage so unlösbar wie in Südafrika, wo, seitdem Weiße dort leben, bewußt und mit Erfolg ein unüberbrückbarer Abstand zum Eingeborenen gewahrt wurde. In Natal kommt die Inderfrage als böses Problem hinzu. Ein zahlreiches, anspruchsloses Kulitum, das nur durch Versagung aller politischen Rechte niedergehalten werden kann, ist hier die Quelle ewiger Kämpfe und Beschwerden des Europäertums, das mit den bedürfnislosen Indern nicht konkurrieren kann. Bedenkt man, daß ein Mann wie Gandhi — er wirkte lange Zeit als Rechtsanwalt in Kapstadt — in Südafrika die Kraft für seinen Kampf gegen London gesammelt hat, und weiter, daß jede inderfeindliche Abwehrmaßnahme Südafrikas Gegenmaßnahmen Indiens auslöst, so ist man mitten in den politischen Schwierigkeiten, die Südafrika auch jetzt noch, 25 Jahre nach Niederwerfung der Burenfreistaaten, Großbritannien macht. Die Inderfrage ist nicht der einzige Gegen-



Burisches Nationaldenkmal bei Bloemfontein zum Andenken an die während des Burenkrieges umgekommenen Burenfrauen und -kinder.

Typische alte Burenfarm.

stand der Spannung zwischen London und Südafrika. Seit 1910 ist es Dominion. Der Weltkrieg schien es eng und unlösbar mit England verbunden zu haben. Louis Botha und Smuts hatten sich als Ministerpräsidenten voll zum Sachwalter ihres einstigen Kriegsgegners, Englands, gemacht, nicht zuletzt durch die „Eroberung" Deutschsüdwest- und Deutschostafrikas. Wenn der Verlauf des Krieges auch das Selbstbewußtsein der Südafrikaner bedeutend gestärkt hatte, so hatten seine zu England neigenden Führer andererseits doch einem großen Teil des Südafrikanertums zu viel zugemutet. Blutig hatte der Burenaufstand von 1914 niedergeschlagen werden müssen, unter burischer Führung. Heute sitzt, wenn auch aus sozialen Gründen gestützt von der Arbeiterpartei, die überwiegend burische

Rikschaboy in Durban.

Nationalpartei unter Hertzog so fest im Sattel, daß der Draht nach London immer gespannter wird. Kein englischer Soldat steht mehr auf Unionsboden, und Hertzog konnte es im Sommer 1928 öffentlich aussprechen: es sei Zeit, zu prüfen, ob England noch ein Recht habe, seine Flottenstation in Simonstown bei Kapstadt aufrechtzuerhalten. Im gleichen Jahr ist etwas geschehen, was in der Geschichte des englischen Reiches wohl einzig dasteht: am 31. Mai, dem Unionstag, wurde im ganzen Land der Unionjack niedergeholt und an seiner Stelle die neue südafrikanische Flagge, praktisch die alte Vierkleur, gehißt. Wo, wie auf den Ministerien, laut Flaggengesetz die englische Fahne weht, da nur neben der neuen Flagge. Begreiflich, daß der Gedanke an ein selbständiges Südafrika nicht nur gehegt, sondern auch öffentlich erörtert wird.

Das altrömische „quid novi ex Africa?" (Neuigkeiten aus Afrika?) wird für das Sonnenland Südafrika noch lange gelten!

Der Tafelberg (bei Kapstadt), in Wolken gehüllt.

Hosted by Google

# Menschliches aus dem Tierleben.

Aufnahmen von Käthe Hecht, Stralsund

DIE FLUCHT VOR DER NEUGIER

ER TRAUT NICHT RECHT

IHR EINZIGES

EINE FREUNDSCHAFT DURCH GEWÖHNUNG

MELANCHOLIKER

Hosted by Google

## *Fröhliche und gesunde Kinder*

sind überall gern gesehen. Wo uns ihr reiner Atem entgegenweht, wo ihre schönen, leuchtend weißen Zähne uns entgegenblitzen, wissen wir, es sind gut erzogene und gepflegte Kinder. Ihre Eltern, selbst begeisterte Freunde der Odol-Hygiene, haben sie von früh an zur täglichen Mund- u. Zahnpflege mit Odol u. Odol-Zahnpasta erzogen und sie angehalten, die Odol-Zahnbürste zu gebrauchen.

Hosted by Google

# WISSEN UND LEBEN

## Synthese des Blutfarbstoffes.

Blut ist ein ganz besonderer Saft", und um so erfreulicher ist es, daß es einem deutschen Chemiker, Prof. Hans Fischer von der Technischen Hochschule in München, geglückt ist, einen wichtigen Bestandteil dieses besonderen Saftes zu synthetisieren, das heißt künstlich aufzubauen aus einfacheren Bausteinen. In 17 jähriger Arbeit gelang es Prof. Fischer, das „Hämatin", die eisenhaltige Komponente des eigentlichen Blutfarbstoffes, des „Oxyhämoglobins", künstlich aufzubauen. Für den Ablauf aller Lebensvorgänge kommt gerade dem eisenhaltigen Anteil des Blutfarbstoffes eine besondere Bedeutung zu. Im Eisen finden wir den Atmungskatalysator des Blutes vorliegen, und die Atmung ist an das Vorhandensein des Eisens gebunden. Es ist uns zwar bisher nicht bekannt, wie das Eisen im Atmungsprozeß wirkt, wahrscheinlich aber nicht chemisch, sondern nur physikalisch, gewissermaßen als Katalysator. Dabei ist der Eisengehalt des menschlichen Blutes nicht groß; rechnet man ihn auf metallisches Eisen um, dann sind es nur etwa 3 Gramm. Und doch ist an das Vorhandensein dieser 3 Gramm Eisen, die in komplizierter organischer Bindung im Blutfarbstoff Hämatin vorliegen, der Ablauf der Atmung gebunden. Diesem an die Blutzellen gebundenen Eisenfarbstoff fällt die Aufgabe zu, aus der eingeatmeten Luft den Sauerstoff zu übernehmen, ihn an die Stellen des Organismus zu transportieren, an denen er gebraucht wird zur Verbrennung der Körpergewebe, und die entstehenden Verbrennungsprodukte wiederum in die Lungen zurückzuführen, wo diese beim Ausatmen als Kohlensäure aus dem Gasstoffwechsel des Menschen entfernt werden. Wird durch irgendwelche Umstände ein erheblicher Teil des eisenhaltigen Blutfarbstoffes zerstört, so daß die eisenhaltige Blutfarbstoffkomponente ihre Funktionen im menschlichen Gasstoffwechsel nicht in dem erforderlichen Umfang ausüben kann, dann kommt es zu schweren Komplikationen, die rasch zum Tode führen können, wie beispielsweise durch die bekannten Kohlenoxydvergiftungen (auch die Leuchtgasvergiftungen rechnen dazu), bei denen ein Teil des Blutfarbstoffes durch feste Bindung des Kohlenoxyds für den Gasstoffwechsel ausgeschaltet wird, so daß Erstickung eintritt. Zweifellos wird durch die künstliche Darstellung des Blutfarbstoffes Hämatin die Möglichkeit gegeben, gasvergiftete Personen, die möglichst rasch den künstlichen Blutfarbstoff Hämatin, beispielsweise durch intravenöse Injektion, zugeführt erhalten, am Leben zu erhalten, da der durch Gasanlagerung funktionsuntüchtig gewordene Teil des eisenhaltigen Blutfarbstoffes Hämatin eben durch den künstlich hergestellten zu ersetzen ist und damit die Erstickung abzuwenden sein wird. Nicht nur im Blute übernimmt das Eisen, in komplizierter Bindung als Blutrot oder Hämatin vorliegend, die Rolle des Atmungskatalysators, sondern überhaupt in allen lebenden Zellen. Besonders interessant ist es, daß manche niedere Tiere an Stelle des Eisens im Blut Kupfer enthalten, das hier die Rolle des Atmungskatalysators spielt. Das bei dem Menschen und den meisten Tieren hellrote, arterielle Blut ist bei Tieren, die Kupfer als Atmungskatalysator im Blut haben, blau, das beim Menschen dunkelrote, venöse Blut farblos bei derartigen Tieren. Enge Zusammenhänge bestehen auch zwischen dem Blutrot, dem Hämatin, und dem Blattrot, dem Phyllohämatin, die in ihrer Zusammensetzung fast identisch sind und auch die gleichen Funktionen zu erfüllen haben. Das Blutrot Hämatin geht durch Bindung an Eiweiß in den Blutfarbstoff Hämoglobin (C 636 H 1025 O 181 S 3 Fe — eine ganz respektable Formel) über. Das Blattrot, das Phyllohämatin, geht durch Aufnahme von Magnesium und anderen Bestandteilen in das bekannte Blattgrün oder Chlorophyll über. Also enge verwandtschaftliche Verhältnisse zwischen zwei hochwichtigen Körpern, dem Blutfarbstoff Hämoglobin und dem Blattfarbstoff Chlorophyll, die sich beide von Pyrrol C 4 H 5 N, einem verhältnismäßig einfachen chemischen Körper, ableiten lassen. Zwei andere deutsche Chemiker haben sich große Verdienste für die Aufdeckung dieser Zusammenhänge erworben, Prof. R. Willstätter (Nobelpreisträger) und Prof. W. Küster. Entzieht man Tieren oder Pflanzen das Eisen, dann werden sie bleich, so daß man auch die bekannte Bleichsucht als eine Verarmung des Blutes an dem lebenswichtigen eisenhaltigen Blutfarbstoff ansprechen muß. Es besteht Aussicht, daß der künstlich hergestellte Blutfarbstoff auch hier als wirksames Heilmittel fungieren wird. Selbst die eisenreichsten Nahrungsmittel, wie Spinat, Salat, Kohl, Eisenbrunnen, reichen nicht an den Eisengehalt des entwässerten Blutes heran, das rund 225 Milligramm Eisen in 100 Gramm enthält. An dieser Stelle mag noch ein Kuriosum festgehalten werden, das sich auf die Entdeckung des Eisens im Blute durch den französischen Forscher Mery bezieht. Viel Phantasie wurde damals von den Franzosen entwickelt, man sprach davon, aus dem Blute seiner Freunde Schwerter zu schmieden, Denkmünzen sollten aus dem aus dem Blute berühmter Männer gewonnenen Eisen hergestellt werden, und ein Medizinstudent soll den Versuch gemacht haben, aus seinem Blute, das er nach und nach abzapfte, seiner Verlobten einen Ring zu schmieden, allerdings soll ihm die Geliebte schon untreu geworden sein, ehe er die Hälfte des erforderlichen Eisens aus seinem Blute zusammen hatte. Zur Zeit ist dieser umständliche Weg nicht mehr erforderlich, die künstliche Darstellung der eisenhaltigen Komponente des Blutfarbstoffes, des Hämatins, überhebt übereifrige Liebhaber der umständlichen Prozedur, und es bleibt zu erwarten, daß zahlreiche praktisch bedeutungsvolle Anwendungsformen des künstlich hergestellten Hämatins in der nächsten Zeit sich ergeben werden.

Dr. F.

## Das neue Stadion der Stadt Nürnberg.

(Zu der Bildertafel auf Seite 86.)

Das vor kurzer Zeit fertiggestellte Nürnberger Stadion verdient mit seiner hervorragend durchgeführten modernen Bauweise weiteste Beachtung. Hier ist eine gewaltige Sportanlage geschaffen worden, die aus einem einheitlichen Bauwillen hervorgegangen ist, unter dem Gesichtspunkt größter Wirtschaftlichkeit konsequent Anlehnungen und Konzessionen an hergebrachte Formen vermeidet und einen im besten Sinne neuzeitlichen Baustil verkörpert. Oberbaurat Otto Ernst Schweizer, der Stadtbaumeister Nürnbergs, entwarf dieses Stadion. Es hat eine längere Vorgeschichte: Schon nach Friedensschluß wurde auf Veranlassung des Oberbürgermeisters Luppe die Anlage eines großen Sportparks auf ehemaligem Sumpfgelände als Notstandsarbeit begonnen. Die Gesamtplanung und gärtnerische Gestaltung lag in den Händen des Nürnberger Gartenbaudirektors Hensel. Der 31 ha große Sportpark hängt mit einem riesigen Grünflächengebiet zusammen, zu dem Luitpoldhain, Tiergarten und Dutzendteich gehören; der Sportpark bildet nur ein Zehntel des Gesamtareals. Daß in diesem gewaltigen Raum die Hochbauten sich dennoch in ihrer Fernwirkung behaupten, ist eine Glanzleistung. Das über 1000 m lange Tribünengebäude ist der bedeutendste Baukörper der Gesamtanlage. Feierliche Würde liegt in dem klaren, großlinigen Gesicht der Rückfront, gegen die Kampfbahn hin wird das Gebäude ganz von dem auf 9 m freitragenden Dach beherrscht. Auch die übrigen Anlagen sind einheitlich als Eisenbetonskelett-Bauten mit Backsteinausmauerung ohne jede Verkleidung aufgeführt,

## GRUNDSTEINLEGUNG SCHWARZKOPF

Eine interessante Grundsteinlegung fand unlängst in Berlin-Schöneberg, Albionstraße und Straße 4, statt. Die Firma Hans Schwarzkopf, Chemische Fabrik in Berlin-Dahlem, eine der größten Spezialfirmen für Haarpflegemittel, legte im Beisein der alleinigen Inhaberin und Leiterin des Hauses, Frau Martha Schwarzkopf, den Grundstein zu einer neuen Fabrikanlage. Bei dieser Gelegenheit legte der Enkel der Inhaberin außer einer Pergamenturkunde in einem luftdicht abgeschlossenen Glaskästchen Muster der Erzeugnisse des Hauses Schwarzkopf, die alle das weltbekannte Zeichen der Firma, den „schwarzen Kopf" tragen, in die Höhlung des Grundsteins, damit spätere Generationen einen Begriff von der Geschmacksrichtung im Jahre 1928 bekommen. Die Urkunde berichtet von der Entwicklung der Firma, deren verstorbener Begründer Hans Schwarzkopf im Jahre 1903 als erster das damals in Deutschland noch nicht bekannte

Shampoon-Pulver einführte. Das Mittel erfreute sich bald solcher Beliebtheit, daß die Fabrikationsräume in der Passauer Straße in Charlottenburg schon im ersten Jahre zu klein wurden und wiederholt Verlegungen und Vergrößerungen vorgenommen werden mußten. Später wurde auch eine Druckerei für den eigenen Bedarf, eine Kartonnagenfabrik und eine Seifenfabrik angegliedert. Notwendige Erweiterungen und weitblickende Zukunftspläne machen die Errichtung der neuen, größeren Fabrikationsstätte erforderlich, deren Grundstein jetzt gelegt wurde. Der Neubau wird aus einem fünfstöckigen Fabrikationsgebäude von 77 Meter Länge und 15 Meter Breite sowie einem zweistöckigen Bürogebäude und einem Wohnhaus für Angestellte bestehen. Die neue Anlage wird mit allen technischen und hygienischen Neuerungen ausgestattet, so daß das Unternehmen auch in Zukunft einen führenden Platz in der kosmetischen Industrie einnehmen wird.

**Epochemachende Erfindung**
**des Hoteldirektors Wagner.**

D. R. P. 78976 und Ausl.-Pat. angemeldet.

Herr Direktor Wagner hat sich ein hohes Verdienst um die geplagte, neurasthenische und abgehetzte Menschheit erworben durch seine Erfindung, **dem Heer der an Schlaflosigkeit Leidenden ist er ein Retter geworden.**

*Dr. Fred. Osten, Dresden.*

**„Riwa"** schlafbringendes Seiden-**Kissen** RM. mit Kräuter-Inhalationsfüllung . . . . . 9.50
Bettauflage für ernste Fälle ab Dresden 29.50
**„Riwa"**-Familiengarnituren: Seidenkissen, Häubchen u. Stirnband . ab Dresden 15.—
Luxusausführung . . . . . nur 22.—
**„Rihelma"** gegen jede Übelkeit im Auto, Bahn, zu Hause, im Flugzeug oder Luftschiff . . . . . Familienpackung 9.50

**Laboratorium „Riwa", Dresden-N. 6, Bautzner Str. 34.**

„ . . . SIE WARTEN DIREKT

auf den Aushang
jeder neuen Bilder-Wochen-Serie
ihres wirklich gut ausgewählten und schön ausgeführten

AKTUELLEN BILDERDIENSTES

in meinen Schaufenstern."

Verlangen Sie kostenlos Probebilder u. Preisangabe.

„AKTUELLER BILDERDIENST"
Verlag J. J. Weber, Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1–7.

Hosted by Google

eine vorteilhafte Bauart, die höchste Wirtschaftlichkeit ermöglicht. Sehr kühn im Konstruktiven ist auch das Sonnenbadcafé, von dem aus sich ein wundervoller Blick in die Weite (bis an die fernen Juravorberge) erschließt. Die architektonisch vorbildliche Schwimmhofanlage, das Verwaltungsgebäude und die vorgeschobenen Kassenbauten fügen sich harmonisch in das Gesamtbild ein.

## Reinhold Nägele.

(Zu der Bildertafel auf Seite 91.)

Er ist ein schwäbischer Maler voll Leidenschaft, zu sehen und malerisch darzustellen. Er sieht mit eigenen, sehr individuellen Augen und stellt mit eigenen Mitteln in einer eigenen Formensprache dar. Ein „Nägele" ist sofort als solcher kenntlich. Damit ist der echte Charakter dieser Kunst, damit das Beste, was ein Künstler haben kann, angedeutet: Persönlichkeit. Nägele, der Zimmermaler, Dekorationsmaler und Kunstgewerbeschüler war (bei Pankok in Stuttgart), versuchte sich zuerst an figürlich biedermeierlichen Bildern, zu denen ihm Walser, Somoff und andere die Anregung gaben, und hatte um 1908 bei Cassirer in Berlin seinen ersten Erfolg. Er studierte dann in München, ging nach Holland, stellte in verschiedenen deutschen Städten aus und blieb auch einige Monate zeichnend und studierend in Paris, um sich endlich im heimatlichen Stuttgart seßhaft zu machen, wo er seit 1918 als freier Künstler lebt. „Ich möchte hundert Jahre malen und zeichnen, gestalten, versuchen, experimentieren, sehen, sehen und meine Neugier auf das Leben und Lieben stillen dürfen, um endlich weise zu werden und alles zu verlachen und zu verwerfen", das schrieb mir der philosophische Nägele vor einiger Zeit, und man kann, wenn man will, in diesen Worten den faustischen Menschen erkennen, dem der Rausch und die Verzweiflung als des Lebens bester Teil erscheinen. „Best of life is but intoxication!" hat Lord Byron gesagt. Und wirklich scheinen zwei Elemente, innig gesellt, Persönlichkeit und Kunst unseres absonderlichen Schwaben auszumachen: die Freude am Gewimmel, am Vielerlei, am Farbentand, an der Gestaltenfülle, die Lust und Liebe an bildlicher Darstellung des Ameisenhaufens, der da durcheinanderkollert, das Entzücken an dem grimmigen Spiel, dessen Ausgang tödlich ist, und dann die diabolische Resignation des Gefoppten, der sich nicht foppen lassen will. Und so ist es ein bizarrer und nicht selten flurriler Mikrokosmos, der da in figurenreichen Bildern und Bildchen vor uns hingestellt wird. Nägele liebt das kleine und kleinste Format, er malt auch viel auf Glas und zeigt den Menschen gern als Menschlein. Aber er ist auch als Kolorist voll Eigenart. Er hat das nächtliche Stuttgart gemalt, die Neckarstadt, die, von den Höhen gesehen, zwischen denen sie liegt, wie ein irdischer Sternenhimmel in der Lichtfunkenfülle ihrer Straßenlampen glänzt, und er hat uns die „Pressa" als ein gespenstisch phantastisches Notturno gezeigt. Es liegt über allem, was dieser Maler schafft, etwas Unwirkliches, Groteskes; man denkt an das Panoptikum, an eine wächserne Welt, an Homunkuli. Aber das verhindert Nägele nicht, gelegentlich auch ein sozusagen naturalistisch erlebtes Bild zu malen wie die wiedergegebene „Königstraße" in Stuttgart. — Nägele ist ein Original, ein Abseitiger. Es gibt unter den Malern Deutschlands heute viele Originale. Man weiß aber nicht, welche Entwicklungen vor solchen Originalen liegen. Und so bleibt nichts als die Erwartung, daß sie die Serie ihrer beachtenswerten, immerhin interessanten Werke fortsetzen. Max Hayek.

Anmerkung der Schriftleitung. Die in Nr. 4374 auf S. 45 veröffentlichte Slevogt-Büste ist ein Werk des bekannten Berliner Bildhauers Prof. Georg Kolbe.

## PREISAUSSCHREIBEN

Fasching, die ausgelassene, heitere Zeit der Redouten und Kostümumzüge, naht. Jeder, der einmal vom gleichförmigen Alltag sich lösen und in unbekümmertem Treiben dem Reize von Maske und Kostüm sich ergeben möchte, muß nun sachte darangehen, für sich die rechte Verkleidung zu ersinnen. Jederzeit um das Wohl unserer Leser bemüht, haben wir schon in unserer Nummer 4371 mit einer Maskenvorschau einige Tips gegeben, und im vorliegenden Heft zeigen wir wieder eine Anzahl hübscher Kostüme in ein- und mehrfarbiger Wiedergabe. Für die Damen ist also gesorgt. Ihnen bietet sich eine schier verwirrende Fülle von Verkleidungsmöglichkeiten. Ein bißchen Phantasie, ein paar Meter bunter Stoff — und fertig ist das Kostüm. Schwieriger ist es für den „herr"lichen Teil der Schöpfung. Der faschingslüsterne Kavalier setzt sich hin, wälzt Ideen oder vertieft sich in ein profundes Werk über Kostümkunde, sucht und sucht — und zieht schließlich doch resigniert Frack oder Smoking an, allenfalls, wenn's hoch kommt, streift er einen Domino über. Wer kann dem Bedauernswerten helfen? Wir wollen das einmal auf folgende Weise versuchen: Alle Herren, die in dieser Faschingssaison eine gute Kostümidee haben und durchführen, bitten wir, uns eine photographische Aufnahme von sich in der Verkleidung zu schicken, mit einem Kennwort versehen, unter Beifügung eines Kennwort und Anschrift enthaltenden verschlossenen Briefumschlags. Die besten Kostüme werden dann von uns prämiiert und als Anregung für den nächstjährigen Fasching veröffentlicht. — Als Preise setzen wir eine Kiste Sekt (zehn Flaschen) sowie fünf weitere Prämien in Gestalt von je fünf Flaschen Edel-Mosel- oder Rheinwein aus. Ferner gelangen als Trostpreise zehn Flaschen Asbach Uralt zur Verteilung.

Die Einsendungen, die bis zum 20. Februar in unseren Händen sein müssen, sind zu richten an die

**Schriftleitung der Leipziger „Illustrirten Zeitung"**
(Verlag J. J. Weber), Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7.


# KLEIN-ADLER SCHREIBMASCHINE

*die vollkommenste kleine Schreibmaschine für das Heim und für die Reise.*

Einfache Umschaltung
Normal-Tastatur

Preis 198.— RM.

Prospekt S 311 J auf Wunsch.

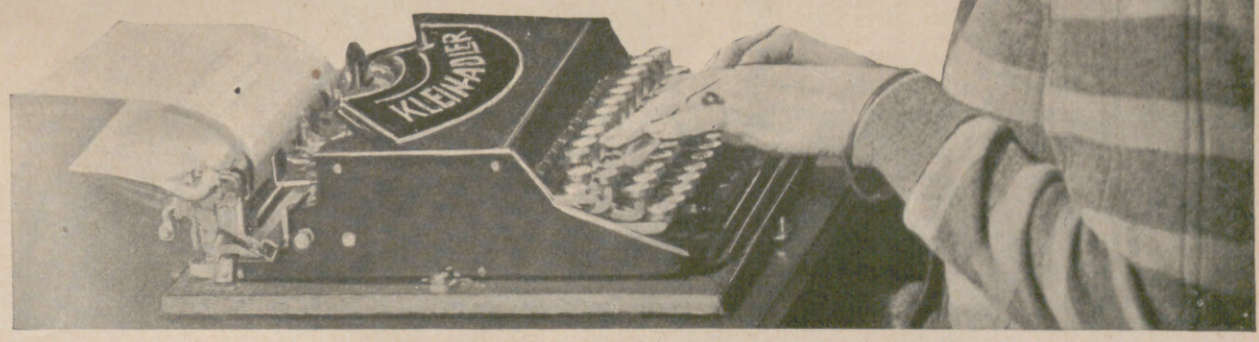
*Die bekannte Filmschauspielerin Gräfin Agnes Esterhazy an ihrer Klein-Adler Schreibmaschine.*

**Adlerwerke** vorm. HEINRICH KLEYER Aktiengesellschaft **Frankfurt** a. M.

Filialen in:

Berlin, Breslau,
Hamburg, Hannover
Karlsruhe i. B.,
Königsberg i. Pr.,
Leipzig, München,
Nürnberg, Stuttgart.

Vertreter
an allen bedeutenden Plätzen





Hosted by Google

# ZUM NACHDENKEN

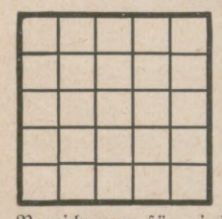
## Silbenrätsel.

Aus den Silben:

au — bu — che — dad — diet — dot — e — e — es — es — fei — ge — ge — lo — march — ment — mi — na — ni — re — rich — rot — seg — sen — sim — son — ster — ster — te — ter — trai — tri — ul

sind 14 Wörter von gewünschter Bedeutung zu bilden. Deren erste und dann dritte Buchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, ergeben einen alten deutschen Spruch. (tt soll ein Buchstabe sein.) 1 Einbrecherwerkzeug, 2 deutscher Chirurg, 3 biblische Kraftgestalt, 4 Südfrucht, 5 Baum, 6 westdeutsche Industriestadt, 7 Kleidungsstück, 8 biblische Figur, 9 Teil des Eies, 10 Schmeichelei, 11 Kreisabschnitt, 12 Zapfenstreich, 13 Muschel, 14 eine der britischen Kleinen Antillen.

## Magisches Quadrat.



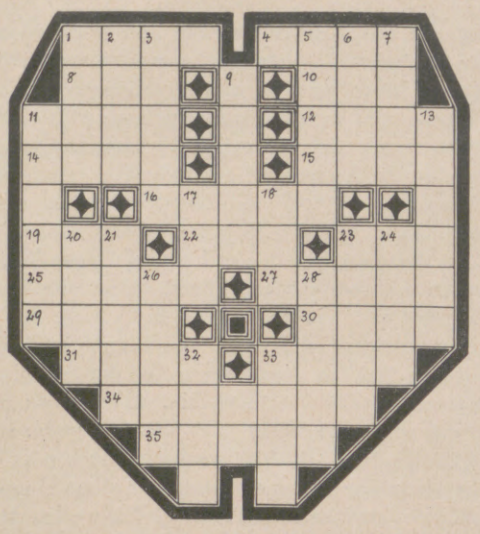
Die Buchstaben a a e e e e e e e e f g g g g i n n n n r r r t t sind in die Felder des Quadrats so einzuordnen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend folgende Begriffe ergeben: 1 Bitte um Auskunft, 2 Naturerscheinung, 3 Handelsvertreter, 4 schöpferischer Geist, 5 mundartliche Bezeichnung für einjähriges Pferd.

## Kettenrätsel.

Oper; — —; — —; — —; — —; — —; — —; — —; Oper

Für die Striche sind 8 zweisilbige Wörter nachstehender Bedeutung zu setzen. Die Anfangssilben dieser Wörter sind gleich den Endsilben der vorhergehenden. Die Endsilbe des zuletzt geformten Begriffs leitet zum Ausgangswort über. 1 Stadt in Livland, 2 Funkstation, 3 hebräischer Ort, 4 Stadt in Estland, 5 türkische Insel, 6 russische Hauptstadt, 7 Muschelgeld, 8 Stadt in Brasilien.

## Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 1 Heimische Pflanze, 4 Fluß in Rußland, 8 finnische Universitätsstadt, 10 Reinigungsmittel, 11 schmutzige Stelle (ck = 1 Buchstabe), 12 Wurm, 14 altes Maß, 15 römischer Kaiser, 16 Gartenblume, 19 japanische Münze, 22 männlicher Vorname, 23 Werk von Herder, 25 weibliche Gestalt aus „Don Carlos", 27 Rumpf einer verstümmelten Statue, 29 griechische Sagengestalt, 30 Nutzpflanze, 31 Teilzahlung, 33 Gebäudeteil, 34 Verzierung, 35 ehemalige deutsche Besitzung in der Südsee; senkrecht: 1 Operetten-Komponist, 2 Sohn Adams, 3 Spinngerät (ck = 1 Buchstabe), 5 geographischer Begriff, 6 Sternbild, 7 Blutgefäß, 9 Heizmittel, 11 Teil des Pferdefußes, 13 Weltstadt, 17 biblischer Priester, 18 Schmutz, 20 Zuchttier, 21 juristischer Beamter, 23 Süßspeise, 24 ägyptische Gottheit, 26 indische Blume, 28 Stadt in Litauen, 32 Sohn Isaaks, 33 altgriechische Säulenhalle.

## Tauschrätsel.

Schall — Gerücht — Wange — Buche — Born — Wiehe — Baal — Laib — Leere — Ende — Falke — Feuer — Herr — Schweiz — Hegel — Korb — Schule — Stille — Anmut — Lohe

Von jedem der angeführten Wörter ist ein Buchstabe zu streichen und durch einen anderen so zu ersetzen, daß neue, bekannte Wörter entstehen. Nach richtiger Durchführung ergeben die gestrichenen sowie die neu eingestellten Buchstaben, der Reihe nach gelesen, je ein Sprichwort.

## Vorsetzrätsel.

Auge — Singen — Lachs — Rumpf — Irene — Elle — Unger — Bach — Lorenz — Alter

Vor jedes Wort ist ein Buchstabe zu setzen, so daß Wörter anderen Sinnes entstehen. Die vorgesetzten Buchstaben nennen ein Verkehrsmittel.

## Rösselsprung.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| der | des | nie | sei | es | ein |
| ei | ne | hat | zu | ken | ber |
| ruh | blo | ge | noch | geht | ren |
| bo | nen | schwin | to | das | dan |
| ße | mes | ßen | nur | stand | lieb |
| gro | ren | ver | gen | ge | wem |

## Kreuzrätsel.

1—2 Papstname, 2—3 der zweite Kalif, 3—4 Seine-Nebenfluß, 4—5 biblischer Berg, 5—6 Saale-Nebenfluß, 6—7 hohe Universitätswürde, 7—8 Teil der Kirche, 8—9 Damenreitpferd, 9—10 festgesetzter Tag, 10—11 westfälische Stadt, 11—12 Hauptstadt eines nordamerikanischen Bundesstaats, 8—1 abgeschlossener Raum, 7—4 Behälter, 10—4 die Liebe in der Poesie, 12—4 französischer Schriftsteller, 12—11 Stadt an der Aller, 5—11 Teil des Hauses, 2—6 Schöpfung von Horaz.

| | |
|---|---|
| 1 | 2 |
| 3 | 4 |
| 5 | 6 |
| 7 | 8 |
| 9 | 10 |
| 11 | 12 |

## Ersatzrätsel.

Kapitel — Kabel — Gewinde — Reuter — Post — Spott — Station — Schlucht — Raupe

Vorstehende Wörter sind durch Änderung je eines bestimmten Buchstabens in Wörter mit anderer Bedeutung zu verwandeln. Die neuen Buchstaben nennen, aneinandergereiht, eine europäische Hauptstadt.

NUR
**DAUERNDE INSERTION**
vermittelt den gewünschten Kontakt mit dem Publikum

Die Astrologie.
Entwicklung, Aufbau und Kritik. Von Prof. Dr. Arthur Krause.
Mit 50 Abbildungen. Gebunden RM. 7.50.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig C 1.

Bei Erkältung altbewährt
**Dr. Sandow's**
künstliches
**Emser Salz**
**Dr. Sandow's**
**Pastillen**
mit und ohne Menthol.
Preis 80 Pfg.
Man verlange ausdrücklich „Sandow".

**Bevorzugt Tangermünder Marmeladen**


Hosted by Google

## Zweierlei Wirkung.

Sind es die Beete im Hag,
Wirken sie duftig und frisch.

Sind 's aber Bund und Vertrag,
Fielen sie unter den Tisch.

Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4376.

## Lösungen der Rätsel in Nr. 4373.

Sieben Freundinnen: Marie, Anna, Alma, Elie, Laura, Erna, Klara.

Götterkamm: Rücken: Aphrodite; Zahn 1 Ares, 2 Hera, 3 Odin, 4 Isis, 5 Eros.

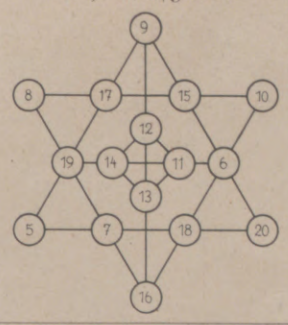
Silbenrätsel: 1 **Ve**nedig, 2 **Ei**ndecker, 3 **Ri**enzi, 4 **Se**negal, 5 **Tar**tsche, 6 **Ana**lphabet, 7 **Ne**mesis, 8 **Dar**win, 9 **Ter**rier, 10 **Ra**belais, 11 **Aka**demie, 12 **Edin**burg, 13 **Ger**anium, 14 **Tre**sor, 15 **Zec**hine, 16 **Isa**belle, 17 **Nor**ne, 18 **Se**renade. — Verstand trägt Zinsen bis an der Welt Ende.

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 5 Osten, 7 Orion, 8 Gotha, 9 Altar, 11 Rudel, 13 Meta, 14 Etat, 15 Bär, 18 Rahm, 21 Vesta, 22 Arsen, 23 Haube, 24 Sahib, 25 Enkel; senkrecht: 1 Psalm, 2 Legat, 3 Kraut, 4 Komet, 6 Nora, 7 Ohre, 10 Texas, 12 Dachs, 15 Begas, 16 Ethik, 17 Raab, 18 Rabe, 19 Arena, 20 Meter.

Fünf magische Quadrate: Wagerecht und senkrecht: 1 Brei, 2 Roß, 3 Espe, 4 Isel, 5 Ella, 6 Lues, 7 Lear, 8 Asra, 9 Perle, 10 Elias, 11 Ritus, 12 Laube, 13 Essen, 14 Gala, 15 Ares, 16 Lese, 17 Asen, 18 Bein, 19 Ende, 20 Idar, 21 Nerv.

Wir sind? — Eine kreuzfidele Gesellschaft. (Die aus den Gläsern fallenden Tropfen rechts werden der Reihe nach 1—7 abgelesen, sodann jene links.)

Rechenaufgabe:





# Gegen rote Hände

und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeig-weiße, fettfreie **Creme Leodor,** welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Mischusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der Tube 60 Pf., große Tube 1 Mk. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben. — Bei direkter Einsendung dieses Inserates als Drucksache mit genauer und deutlich geschriebener Absenderadresse auf dem Umschlag erhalten Sie eine kleine Probesendung kostenlos übersandt durch Leo-Werke A.-G., Dresden-N. 6.

22/29

# Mutter u. Großmutter

**kauften Leinen und Wäsche zu ihrer Aussteuer schon von uns. Auch Sie werden wie ehemals die Großmutter mit bester Ware zu niedrigsten Preisen bedient. Unsere Preisliste 1928/29 zeigt moderne Aussteuerwäsche und erleichtert Ihnen die Auswahl.**

**Wäschefabrik Heinrich Eggemann**
**BIELEFELD 10, Schließfach 321**

Seit 77 Jahren Erzeuger von Leinen- und Wäsche-Aussteuern.

# Schnellere Wundheilung, schnellere Genesung durch Bestrahlung.

Große Ersparnisse für Krankenhäuser und Krankenkassen ergeben sich durch verstärkte Anwendung der Ultraviolett-Bestrahlungen mit der Künstlichen Höhensonne — Original Hanau —, weil sie den Heilverlauf fast jeder Erkrankung durch Verstärkung oder Wiederbelebung der natürlichen Abwehrkräfte beschleunigen.

Man erzielt auch schnellere Heilung von Operations- und Verletzungswunden, weil durch die Bestrahlung die Wundflächen gereinigt und getrocknet werden; der Stoffwechsel wird durch die Bestrahlung kräftig angeregt und die Heilung wird durch die leicht dosierbare Reizwirkung ungemein beschleunigt. Alte eiternde Wunden, die mit der Quarzlampe „Künstliche Höhensonne" — Original Hanau — sachgemäß bestrahlt werden, zeigen sofort erhöhte Tendenz zur Heilung, und diese erfolgt mit geringer Narbenbildung.

Alle diese Erfahrungen berechtigen zu dem Wunsche und der Aufforderung, die ultravioletten Strahlen in viel größerem Umfange als bisher zur Behandlung von Wunden anzuwenden. **Jede Operation, jeder Verbandwechsel sollte mit einer Bestrahlung mit der Quarzlampe „Künstliche Höhensonne" abgeschlossen werden.**

Bemerkenswerte Erfolge werden erzielt bei Stoffwechselstörungen, Herz- und Gefäßkrankheiten, bei Darmkrankheiten und neurasthenischen Zuständen. Bei Alterserscheinungen, Schlaflosigkeit, bei skrofulösen und tuberkulösen Erkrankungen und schwer heilenden Hautdefekten.

Man erzielt schnellere Kräftigung bei Erschöpfungszuständen nach Operationen, Geburten oder Fehlgeburten; beschleunigte Genesung bei Rekonvaleszenten durch allgemeine Kräftigung und schnellere Hebung des Allgemeinbefindens, durch Vertiefung des Schlafes und Steigerung des Appetits.

Neuerdings wird die Quarzlampe „Künstliche Höhensonne" — Original Hanau — auch in kleinerer Ausführung und transportabel hergestellt und das gibt dem Arzte Gelegenheit, sie auch im Heime des Kranken anzuwenden.

Das neue „kleine Modell" müßte in jedem Stockwerk aller Krankenhäuser vorhanden sein und sollte von den Krankenkassen den Anstalten zur Verfügung gestellt werden. Die Kosten machen sich durch Verkürzung der Behandlungsdauer glänzend bezahlt!

Verlangen Sie die kostenlosen Aufklärungsschriften der

**Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H.,**
**Hanau a. M., Postfach 1229.**


**Erfindung zum Schlafen.** Eine beachtenswerte Neuerung für die schlafenden Menschen ist nach 17jährigen praktischen Versuchen dem Hoteldirektor Wagner, Dresden, Bautzner Str. 34, gelungen. Durch ein Schlafkissen, Seidenhäubchen, Stirnband kann unmittelbar nach Anwendung ein gesunder siebenstündiger fester Schlaf ohne jedes Narkotikum mit heilkräftigen Kräuterinhalationen herbeigeführt werden. Näheres wolle man aus der bezüglichen Anzeige auf Seite 98 dieser Nummer ersehen. — Durch eine weitere umwälzende Neuheit kann die Seekrankheit ohne Anwendung chemischer Bestandteile verhindert werden. Eine halbstündlich einzunehmende Tablette aus pflanzlichen Stoffen stellt das Gleichgewicht zwischen den beiden Antagonisten Sympaticum und Vagus sofort wieder her. Prüfungsergebnisse von Fachleuten legen dieser Erfindung für Land-, Wasser- und Luftreisende sehr große Bedeutung bei.


**Krankenfahrstühle**

für Zimmer und Straße
**Selbstfahrer,** ***auch mit Motorantrieb.***
**Ruhestühle, Lesetische, verstellbare Keilkissen.**
Katalog grat.
**Rich. Maune, Dresden - Löbtau 2.**

Die Orgel
von
Dr. phil. Gotthold Frotscher,
Privatdozent d. Musikwissenschaft.
Mit 30 Abbildungen.
Gebunden M. 7.–.
Verlag J. J. Weber, Leipzig C 1.

*Ihre Reise ist angenehm*

wenn Sie nicht mehr die so lästige Ansammlung getragener Kragen empfinden. Gehen Sie deshalb mit der Zeit und machen Sie sich den großen Fortschritt zu eigen, den der **ideale**

MEY-Kragen

mit feinem Wäschestoff bietet. Er ist sehr elegant und macht Sie von der Plättwäsche vollkommen unabhängig, denn er wird nicht gewaschen, sondern fortgeworfen, wenn er unsauber ist. Der Mey-Kragen ist kein Dauerkragen.

**M 2.10–2.80** das Dutzend (je nach Form).
Sonderausführung M 3.90

*Preisliste mit Abbildungen vieler Formen und Weiten kostenlos.*

Mey & Edlich

WIERTZ

**Berlin W,** Potsdamer Str. 1 **Frankfurt M.,** Kaiserstr. 44
**Breslau,** Junkernstr. 27/29 **Hamburg,** Hermannstr. 18
**Chemnitz,** Marktgäßch. 12 **Hannover,** Georgstr. 19
**Dresden A.,** Scheffelstr. 2a **Köln Rh.,** Schilderg. 101a
**Düsseldorf,** Oststrasse 53 **Leipzig,** Neumarkt 20–22
**Essen,** Kettwiger Str. 14 **München,** Maffeistrasse 1
**Nürnberg,** Kaiserstrasse 21

Weitere Bezugsquellen werden nachgewiesen.

# 8½ Millionen Reichsmark

Kapital und Reserven
der jetzt vereinigten drei großen Gesellschaften
GEDEVAG – KOSMOS — SELBSTHILFE

**schützen Sie**

vor Schäden Ihrer Krankheit.
Sichern Sie sich rechtzeitig die fürsorgende Macht dieses großen Unternehmens, damit es für Sie die Kosten zahlt,

**wenn Sie krank sind.**

Hier abtrennen

An die
**Vereinigte**
**Krankenversicherungs-Aktiengesellschaft**
**(vormals Gedevag, Kosmos u. Selbsthilfe)**
**Berlin W 50, Neue Ansbacherstraße 7**

Ich bitte Sie um unverbindliche Zusendung Ihres Prospektes – unverbindlich bei mir vorzusprechen

Name: .....

Adresse: .....
L. J.


Hosted by Google

**Ein Preisausschreiben** mit besonders origineller, feiner Note veröffentlichte die Sektkellerei Schultz Grünlack A.-G. in Rüdesheim a. Rhein in unserer Nr. 4372 vom 27. Dezember 1928. Die verkleinerte Abbildung eines geschmackvollen Plakates „Herr und Dame beim Sekt", dient als Vorlage für die Frage: Was sagt die Dame zu dem Herrn und was antwortet er darauf. Die originellsten, bezw. geistvollsten Antworten in Vers oder Prosa auf diese Frage werden mit Preisen von zusammen RM. 3050.– ausgezeichnet. Weitesten Kreisen ist freigestellt, sich durch Einsendung einer treffenden Antwort um die Siegespreise zu bewerben. Wir bitten um rege Beteiligung.

**Duft blühender Hyazinthen im Parfüm.** Selbst die Gegner erklären sich für besiegt, wenn durch ein Parfüm die vollkommene Nachahmung frischen Blumenduftes erreicht worden ist. Den Duft der Blumen im Parfüm festzuhalten ist äußerst schwierig und selten. Es ist dies die Spezialität der Firma J. F. Schwarzlose Söhne, G. m. b. H., Berlin NW 21, Dreyseſtraße 5. In Seife, Puder, Haarwasser und Parfüm „Hyacina" ist der Geruch der blühenden Hyazinthe in absoluter Natürlichkeit enthalten; er vermittelt in täuschender Echtheit ihr seltenes und kostbares Aroma. Duft blühender Hyazinthen ist Frühlingsahnung und jede Frau, die „Hyacina" benutzt, ist gleichsam Spenderin holder Lenzverheißung. Wer solch eine Mission erfüllen möchte, greife nach „Hyacina"-Parfüm, das in allen einschlägigen Geschäften jederzeit erhältlich ist.

**Riviera-Reisende,** die zum Winteraufenthalt nicht die ihnen schon bekannten Winterkurorte aufsuchen wollen, werden freudig überrascht sein, wenn sich ihnen die neue, anziehende Landschaft von La Ciotat enthüllt. La Ciotat liegt an der Riviera, zwischen Marseille und Nizza und ist etwa 35 Kilometer von erstgenannter Stadt entfernt. Es bietet viele neue Schönheiten und jeden Komfort. Zu besonders angenehmem Aufenthalt ladet das Golf-Hotel ein, das unter derselben Leitung, wie das jedem Besucher in angenehmer Erinnerung bleibende Hotel Baltimore in Paris, steht.

VORWERK-TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN
VORWERK
VORWERK & Co, BARMEN

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin: W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hauptschriftleiter Hermann Schulze, für den Anzeigenteil Johannes Maßmann; beide in Leipzig. In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Möbr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Kosmos, Friedrich Schröder, Zürich, Mousſonstraße 12. General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale S. A., Paris 8. e., 44 bis, Rue Pasquier.

Digitized by Google

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

FEB 1 3 1929

# ILLUSTRIRTE ZEITUNG

LEIPZIG
VERLAG J·J·WEBER

NR·4376 ★ 24·JAN·1929

EINZELPREIS 1.20 REICHSMARK

Hosted by Google

ORIGINAL FÖN & SON

Herr Adolar von Ulmenried
Singt dreimal schon sein Liebeslied,
Doch Dulcinea „fönt" ihr Haar,
Drum hört sie nichts von Adolar!

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN
Hunderttausende im Gebrauch!

| | | | |
|---|---|---|---|
| Original-Fön | RM. 28,- | Isofön | RM. 28,- |
| Fön Son | „ 21,- | Isofön Son | „ 21,- |
| Luxus-Fön | „ 32,- | Reise-Fön | „ 36,- |

FÖNELLA zur Herstellung und Trocknung von Wasserwellen. Preis RM. 6.-

NEU! NEU!

FÖN RAUPE D·R·P·

zur ideal. Bettwärmung u. zur Auflockerung der Bettfedern u. Pflege der Betten. Preis RM. 8.-

**Zur natürl. Körper- u. Schönheitspflege:**

**Elektr. Vibratoren** D.R.P.:
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung **schlanker Fesseln.**

**Elektr. Hochfrequenz-Apparate** D.R.P.:
Radiolux und Radiostat (erdschlußfrei).

**Elektr. Sicherheits-Heizkissen** D.R.P.:
Sanotherm und Sanotherm Son (mit Vacu-Regler).

Ueberall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehmen, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

FABRIK «SANITAS» BERLIN N 24

Schwarzburg Die Perle Thüringens
Hotel Weisser Hirsch
Schönstgelegenes behagliches Familienhaus

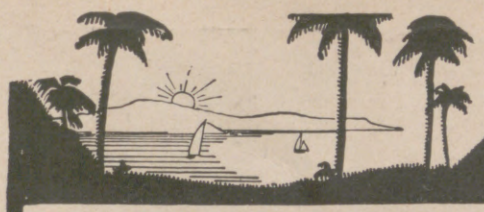
KURHAUS für Nervenkranke Tannenfeld bei Nöbdenitz, Thüringen. Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

San.-Rat Dr. Bielings Waldsanatorium
Tannenhof Friedrichroda in Thür.
zu klin. Behandlung u. Spezialdiät. Kuren bei Nerven-, Herz-, Magen-, Darm- u. Stoffwechselkrankheiten, speziell Basedow u. Fettleibigkeit.

*La Rotisserie du*
**Cardinal**
1, Boulevard des Italiens **Paris** Im Stadtzentrum bei der Börse

*Vorzügliche Küche! Die besten Delikatessen! Wiener Mehlspeisen: Zuckerbäckereien! Gutes Bier! Gute Weine! Gepflegte Keller! Deutsches Personal! Deutsche Zeitungen! Deutscher Treffpunkt!*

**Paris** 92 r. La Boétie (Champs Elysées) **Hotel Rochester** 1928 erbaut. — Grill. — Bar. — Zimmer ab 35 Frs.



DIE FRANZÖSISCHE RIVIERA
DER EWIGE FRÜHLING

**JUAN LES PINS** mit seinem wundervollen Kasino.
5 km von Cannes. 20 km von Nizza.

**LE PROVENCAL**
Das mit raffiniertem Luxus ausgestattete Palasthotel am Strande.
Einzig in seiner Art an der Riviera.
DIREKTION: J. E. PACCIARELLA,
Besitzer der Hotellerie du Grand Cerf Evreux.

**CANNES** HOTEL GONNET ET DE LA REINE
an der Croisette. Haus allerersten Ranges.
Berühmt durch seine traditionelle, hervorragende französ. Küche.

**AGAY** Hotel des Roches Rouges
Südlage — Großer Park — Prachtv. Panorama
Erstkl. Fam.-Hotel — Tennis — 300 m vom Meer — Mäßige Preise.

**NIZZA** GRAND HOTEL O'CONNOR GIRAUDY
200 Zimmer mit Privattelephon, 100 Badezimmer, vornehmes Heim.

**MONTE-CARLO** MIRABEAU-HOTEL
Beste Lage
Vornehmes Heim — Renom. Küche.

**JUAN-LES-PINS** FREDERIC'S PALAIS MIRASOL
Tee-Salon, Confiserie. — Zimmer u. Pension. Bes. F. Schipper.

**NIZZA** ASTORIA HOTEL
Erstklassig!
Vornehmes Heim
Beste reichhaltige Verpflegung
A. UHRING, Besitzer.

**Monte-Carlo. Hôtel Prince des Galles**
I. Ranges. — Prächtiger Garten. Marcel Rey, Besitzer.

**NIZZA** Das PALACE-HOTEL
Das Hotel der vornehmen Gesellschaft. Zentral. Besitzer: W. Meyer.

**MONTE CARLO.** HOTEL TERMINUS.
Das ganze Jahr geöffnet. Beste Lage gegenüber dem Kasino. Aussicht aufs Meer. Vollständig renoviert und mit höchstem Luxus ausgestattet. Zimmer mit Badezimmer und Telephon. Mäßige Preise. Erstklassige Küche. Deutsches Haus.

**NIZZA** HOTEL DU LOUVRE
Das ganze Jahr geöffnet.

**BEAULIEU** S/MER. HOTEL VICTORIA
100 Zimm. Komfort. Meeresans. Garten.

**MENTON** HOTEL MAJESTIC
Das neueste Haus. Neue Leitung. Vornehmes Heim, beim Casino Municipal u. Stadtpark. Restaurant I. Ranges, American-Bar.

**BEAULIEU** S/MER. EMPRESS HOTEL
Renov. Südl. Gute Küche. Pens. ab 45 Frs.

**BEAULIEU** S/MER. HERMOSA HOTEL
Ren. Küche. — Garten. — Mäßige Preise.

**NIZZA** HOTEL SCRIBE
I. Ranges, von Deutschen bevorzugt.

**MENTONE** DIE PERLE DER RIVIERA
Ewiger Frühling — Das mildeste Klima Europas
10 Minuten von MONTE CARLO
SAISON OKTOBER — MAI
Prachtvolle Promenaden und Ausflüge ★ Alle Attraktionen ★ Jeder Sport ★ Kasino (Boule, Baccarat usw. usw.)
Auskünfte kostenfrei durch: SYNDICAT DES HOTELIERS, PAVILLON MENTONAIS, MENTON (A. M.)

**MENTON** Französische Riviera
**HOTEL IMPERIAL**
Zwischen Menton und Cap Martin, 15 Minuten von Monte Carlo. 350 Zimmer mit Bad. — Großer Park.
*Erstklassiges französisches Restaurant.*
GRUPPE DER HOTELGESELLSCHAFT RITZ-CARLTON, LONDON.

300 Zimmer
200 Badezimmer
★
Gleiche Leitung
ILES-BRITANNIQUES ZENTRAL

**MENTONE** ORIENT-HOTEL
Das allerbeste, erstklass. Familienhotel. Zentral mit großem Park. L. Brunetti.

**MENTONE** HOTEL MENTON & DU MIDI
Das zentralgelegene reputierte Haus am Meer.
BESTRENOMMIERTES RESTAURANT
Telegr.-Adr.: Mentonmidi-Menton G. de SMET, Bes. u. Direktor.

**MENTONE** HOTEL BELLEVUE & D'ITALIE
I. Rang. — Große Palmengärten.
Reput. Küche. Kraftwagen am Bahnh. Mäßige Preise.

**CAP-MARTIN** HOTEL RIVA-BELLA
Omnibus Monte-Carlo u. Menton. Park, Tennis. Erstkl. Kundschaft.

**NIZZA** HOTEL PETROGRAD & PLAGE
Promenade des Anglais. — Garten a/Meer.
Jeder Komfort. Bes. Lanzrein-Bircher.

Den Lesern der Leipziger Illustrirten Zeitung steht unsere Vertretung in Paris, 44 bis, Rue Pasquier, mit jed. Rat in Reise- od. Hotelangelegenheiten unverbindl. zur Verfüg. Daselbst liegt auch die Illustrirte Zeitung auf.

NIZZA **Hotel NEGRESCO** Promenade des Anglais

Gleiche Verwaltung:
SEVILLA: Alfonso XIII
PARIS: Claridge
LYON: Palace
MADRID: Palace
" Ritz
BRÜSSEL: Palace
" Astoria
ARDENNE (Belgien): Chateau d'Ardenne
SAN SEBASTIAN: Continental
SANTANDER: Real

**PARIS** CERAMIC HOTEL 34, Av. Wagram (Etoile)
Erstkl. Komfort / Mäßige Preise

**DAVOS 3** Sanatorium Seehof. Fliess. Wasser. Prospekt. Kurhotel Esplanade. Prospekt. Preise ab M. 12.-.

**BIARRITZ** PRINCESS' HOME HOTEL am gr. Strand, Nähe Kasinos.
Aller Komfort eines Palace im Home-Stil. Pension durchschn. Fr. 80.- p. Tag.

*IN PARIS findet man unsere „ILLUSTRIRTE ZEITUNG" unter anderm im Lese- und Korrespondenzsaal der Agence de Publicité de l'Europe Centrale S. A., 8. e., 44 bis, Rue Pasquier, wo auch alle und jede Reiseangelegenheit (Fahrkarten, Theaterbillette, Geldwechsel, Post, Telegraph etc.) erledigt werden kann. Jede Auskunft wird dort gern spesenfrei erteilt.*


Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

# Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4376. 172. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Neudnitzer Straße 1–7, bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzüglich Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge. 24. Januar 1929.

**Sonnenbestrahlte**

**Schneefelder, Gletscher**

und die Lichtfülle klarer Wintertage im Gebirge bedingen beim Wintersport den Gebrauch einer Schutzbrille mit ZEISS-Umbralgläsern. Alpinisten, Augenärzte, Flieger, Segler und Sportlehrer rühmen die mit „Zeiss-Umbral" erzielte, gleichmäßige, angenehme Lichtdämpfung, die praktisch farbenrichtige Wiedergabe der Landschaft, das deutliche Erkennen sonst lichtüberstrahlter Einzelheiten und das große Blickfeld „wie beim Zeiss-Punktalglas". Ihr Fachoptiker führt Umbralgläser in drei Helligkeitsstufen und in allen Stärkegraden für normale und fehlsichtige Augen.

**ZEISS**
*Umbral*

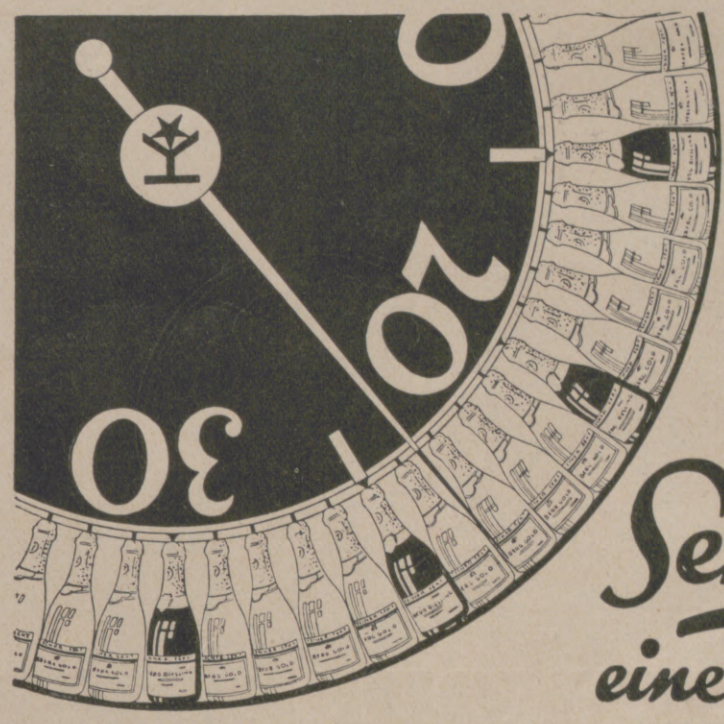
**Schutzbrillengläser**

**schützen die Augen vor blendendem Licht.**

Die Zeiss-Autoschutzbrille mit Umbral-Farbkeilgläsern wirkt wie eine Markise. Die Farbkeilgläser sind oben dunkel, unten glashell. Ein leichtes Senken des Kopfes bewirkt Schutz vor Sonne und den Scheinwerfern entgegenkommender Wagen.

**Bezug durch die optischen Fachgeschäfte.**

Zeiss-Schilder im Schaufenster zeigen Ihnen, wo Zeiss-Erzeugnisse geführt werden. Ausführliche Druckschrift „UMBRAL 55" kostenfrei von Carl Zeiss, Jena, Berlin, Hamburg, Köln, Wien.




*Jede Sekunde eine Flasche*

# KUPFERBERG!

Die weltumspannende Einführung der Marken »Kupferberg Gold« und »Kupferberg Riesling« und ihr großer Absatz in Deutschland bedingen technisch ungewöhnlich hohe Leistungen unserer Kellerei. Während der Füllzeit unseres Jahresbedarfs entstehen täglich 30.000 Flaschen, also jede Sekunde eine Flasche »Kupferberg«.

**Wir lieferten in den letzten Jahren nach 68 überseeischen Gebieten!**

Der herbe, rassige KUPFERBERG RIESLING Herren-Sekt

CHR. ADT KUPFERBERG & Co, MAINZ

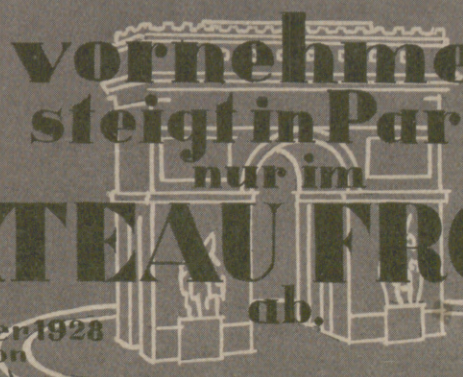
Die äußerst zarte, duftige Blume, das ungewöhnlich feine Perlen und Prickeln, dazu der flüchtige, so angenehm anregende Geschmack, begründen die überaus große Beliebtheit der »Kupferberg«-Marken in der ganzen Welt.

**Die vornehme Welt steigt in Paris nur im**

RESTAURANT „MARIA CHAPDELAINE" 47, Rue François I, 47.

„CHARLIE'S & CHARLY" BAR & GRILL-ROOM Weltbekannter Mixer Charly

# LE CHATEAU FRONTENAC



ab.

Eröffnet im Dezember 1928
52-54, Rue Pierre Charron
(CHAMPS-ÉLYSÉES)
Telegramme: Frontenac 86, Paris.

Dieselbe schweizer Direction wie Hotel Victoria in Lausanne.

**Das Eleganteste**
**Das Bequemste**
**Das Hervorragendste**


Hosted by Google

# Beim Tanzen
## beachtet man ständig
# Ihr Haar –

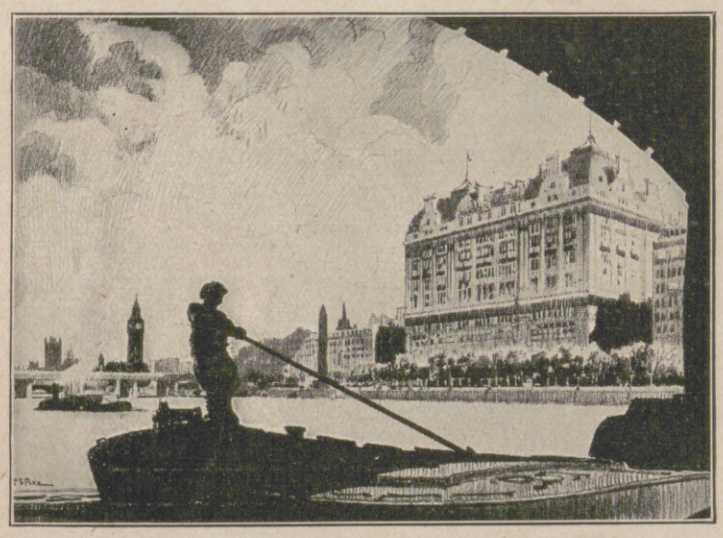
*und um so mehr wird es bewundert, wenn Sie seine Schönheit durch den schimmernden Extra-Glanz betonen, den „Schwarzkopf-Haarglanz-Pulver" verleiht!*

*Schwarzkopf-Haarglanz-Pulver wird dem letzten Nachspülwasser der Kopfwäsche zugesetzt — so einfach ist seine Anwendung! Der Karton mit 4 Beuteln kostet 50 Pfg.*

**Haarglanz-Pulver gratis**
*in jedem Päckchen „Schwarzkopf-Schaumpon-Extra", der Beutel 30 Pfg.!*

# Schwarzkopf-Haarglanz-Pulver
## Glänzende Wirkung: glänzendes Haar!


Gartenpläne. Von Willy Lange. Unter Mitwirkung seines Mitarbeiters Hans Hasler. Mit 147 Abbildungen und 137 Plänen. (J. J. Webers Illustrierte Gartenbibliothek, Band VIII.) Gr. 8°. Geb. 28 RM. Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig C 1.

HOTEL CECIL

Majestätische Lage mit herrlicher Aussicht auf die historisch berühmte Themse, grandiose, luxuriöse Ausstattung und dennoch gediegene Vornehmheit und Ruhe. Das alles bietet Ihnen entsprechend der althergebrachten englischen Gastfreundschaft das

# HOTEL CECIL
## LONDON

Nähere Auskunft durch die Direktion oder durch die bekannten Reisebüros.
Telegr.-Adr.: Cecelia, London.

# Im Theater und Konzert

*nehmen die Darbietungen Ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Geistige Genüsse strengen an! Darum werden Sie in den Pausen gern ein Stückchen Schokolade oder eine Praline verzehren, um wieder aufnahmefähiger zu sein.*

# STOLLWERCK
## SCHOKOLADE UND PRALINEN


Hosted by Google

# Illustrirte Zeitung

ZUFLUCHT

GEMÄLDE VON K. KATSCHURA-FALILEEVA

Hosted by Google

Eine „Woche der deutschen Technik" in Moskau: Deutsche Gäste beim Besuch des Aerodynamischen Instituts in Moskau. Von links aus: Petrenko, zweiter Direktor des Instituts; Prof. Zander; v. Miller, Begründer des Deutschen Museums; Prof. Tschaplygin; Prof. Wendt.

Drei Tage König: Inayat-Ullah, Aman-Ullahs Bruder, der an dessen Stelle am 14. Januar die Königskrone übernahm, aber bald darauf wieder abdanken mußte.

Eine bemerkenswerte technische Leistung: Versenkung eines 220 m langen Rohres für eine Dresdener Wasserleitungsanlage in die Elbe zwischen Hosterwitz und Laubegast am 14. Januar.

Die Versenkung auf 1½ m unter die Flußsohle verursachte, zumal bei dem herrschenden Eisgang, große Schwierigkeiten.

Der Führer der Heilsarmee abgesetzt: General Booth mit seiner Tochter Mary.

Der in Sunbury tagende Großrat der Heilsarmee ersuchte am 17. Januar den General, von dem seit 1922 innegehabten Posten zurückzutreten, Booth hat aber dagegen protestiert.

Sensationen, die es in der Heimat nicht gibt: Deutsche Matrosen wohnen in Mexiko einem Hahnenkampf bei.

Das Schifferfest in Zehdenick (Mark), ein 100jähriger Brauch: Der Schifferzug mit einem Zillenmast auf dem Wege zum Festplatz.

Hosted by Google

# DROHT EINE ÜBERVÖLKERUNG DER ERDE?

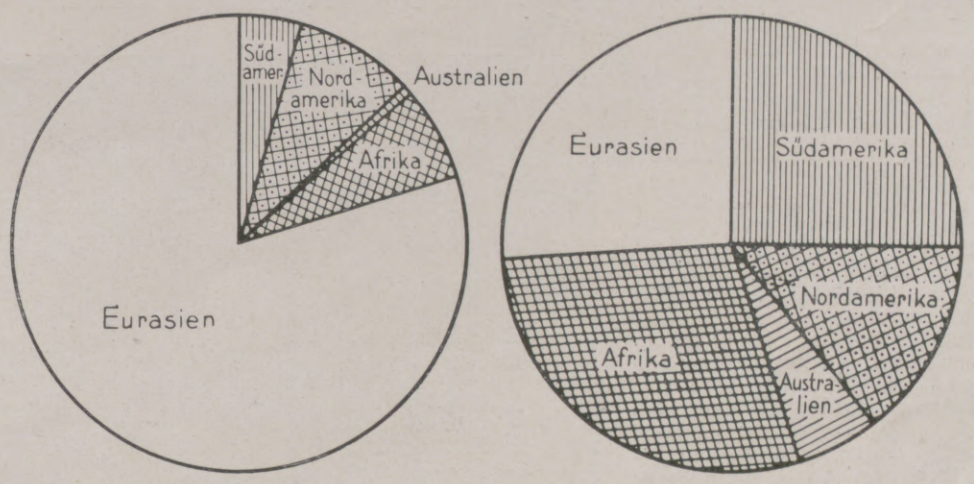
VON Dr. W. SCHWEISHEIMER

Im Geiste sieht so mancher, der von dem ständigen Zunehmen der Erdbevölkerung hört, schon den letzten Erdenfleck übervölkert, die Nahrung reicht nicht mehr, selbst die Atmungsluft wird knapp, alle wenden sich gegen alle. Seine Befürchtungen sind Anzeichen einer übernervösen Veranlagung. Was in Hunderten von Jahren sein wird, das braucht uns noch keine Sorge zu bereiten. Seine Gedankengänge sind aber auch unrichtig. Es wird niemals zu einer Übervölkerung der Erde kommen.

Die reine Betrachtung der Bevölkerungszahlen könnte dem Ängstlichen zunächst scheinbar recht geben. Ist doch die Gesamtzahl der Menschen, die um 1800 herum nachträglich auf 900 Millionen geschätzt wird, 1866 mit 1350 Millionen zu veranschlagen, 1920 mit 1725 Millionen, 1928 mit 1900 Millionen. Es fehlt also nicht mehr allzuviel bis zu einer Menschenziffer von 2 Milliarden. Die mittlere jährliche Zunahme wird auf etwa $^2/_3$ Proz. angenommen. Für einen Tag hat man eine Zunahme der Erdbevölkerung um mehr als 50000 errechnet.

Auch heute noch kann man nur von Berechnungen, die noch manche Fehler enthalten, sprechen, da in den weitläufigen Gebieten Sibiriens, Chinas, Zentralafrikas, auch Indiens nur Schätzungen möglich sind. Eine Katastrophe wie der Weltkrieg, der durch direkte Verluste und Ausfall an Geburten ein Minus von 35 Mill. Menschen mit sich brachte, entspricht in seiner Wirkung dem zweijährigen Ausfall von Bevölkerungsvermehrung. Die Bevölkerungsdichte beträgt auf der Erde 12 Menschen je 1 qkm. Dieser Durchschnitt verteilt sich in den einzelnen Erdteilen in folgender Weise: Europa 45, Asien 21, Afrika 4,5, Nordamerika 6, Südamerika 3,7 und Australien 1. Die Bevölkerungsdichte betrug in Deutschland im Jahre 1800 40 je 1 qkm, in den nächsten hundert Jahren stieg sie auf 120, demnach auf das Dreifache. In England stieg in den gleichen hundert Jahren die Bevölkerungsdichte von 58 auf 239, hat sich hier also fast vervierfacht.

Wie viele Menschen kann die Erde ernähren? Die Berechnungen schwanken zwischen $3^1/_2$ und 9 Milliarden; die Berechnungsunterlagen sind in allen Fällen aber recht fraglich. Man hofft, später neue Möglichkeiten der Ernährung zu finden. Weite unfruchtbare Gebiete der Erde lassen sich noch urbar machen, verödete Wüsten durch Wasserversorgung in tragende Ländereien verwandeln, Sümpfe und Meeresteile können in Ackerboden umgewandelt, neue Formen der Energie aus der Luft gewonnen werden. Man rechnet des weiteren mit einer technisch möglichen Erwärmung der kalten Landstriche im Norden und Süden des Erdballs und dadurch mit dem Gewinn von neuem Wohnraum und neuem Ackerland. Die Herstellung künstlicher Lebensmittel wird vielleicht zum Teil vom Erdboden unabhängig sein.




Anteile der Kontinente an der Bevölkerung der Erde bei größtmöglicher Zunahme.

In Wirklichkeit wird durch solche Überlegungen das Problem nur verschleiert, nicht gelöst. Wenn neuer Wohn- und Ernährungsraum gewonnen wird, dann ist zunächst zwar ein neuer Reserveraum geschaffen, die wachsende Bevölkerung wird aber auch ihn im Laufe der Zeit ausfüllen. Das wird sogar rasch geschehen, denn die neuen Möglichkeiten bilden einen Anreiz zur Vermehrung der Bevölkerung über den Durchschnitt hinaus. Schließlich würde doch der Punkt erreicht werden, an dem die Schaffung neuen Reserveraums nicht mehr möglich, das drohende Gespenst der Übervölkerung auf der Erde also zur Wirklichkeit geworden ist. Tatsächlich dürfen wir aber heute schon annehmen, daß ein solches Ereignis nicht eintreten wird. In allen Kulturstaaten wird von einem Geburtenrückgang berichtet. Seine eigentliche Ursache ist nicht bekannt; denn materielle Gründe allein können nicht maßgebend sein, weil der Geburtenrückgang unter ganz entgegengesetzten wirtschaftlichen Verhältnissen gleichermaßen zu beobachten ist. Es liegt diesem offenbar unaufhaltsamen Rückgang der Geburten vielleicht ein instinktives Gefühl von der drohenden Übervölkerung der Erde zugrunde. Die großen Bewegungen der Bevölkerung werden ja nicht vom Verstand geleitet, sondern von einem unbewußten Fühlen und Ahnen.

Im Experiment wurden diese Verhältnisse jetzt in Amerika untersucht. Raimond Pearl, der Direktor des biologischen Forschungsinstituts der Johns-Hopkins-Universität in Baltimore, hat versucht, am Tier zu erforschen, was die Folge ist, wenn eine übermäßige Vermehrung eintritt. Er hat im Verlauf seiner Arbeiten das „Fliegengesetz" gefunden.

Zwei Fliegen, eine männliche und eine weibliche, wurden wie in eine neue Arche Noah in eine Halbliter-Flasche gesperrt. Das Weibchen legte Eier; sie entwickelten sich zu Fliegen, diese bekamen wieder Nachkommenschaft. Bananen-Agar als Nahrung war hinreichend vorhanden, und so war die anfangs so leere Flasche bald von dichten Fliegenschwärmen erfüllt. Immer rascher nahm die Zahl der Fliegen zu. Aber plötzlich ließ sich feststellen, daß sich die Zunahme verlangsamte, und schließlich blieb die Zahl überhaupt konstant. Es starben immer Fliegen, und sie wurden wiederersetzt, so daß die Höchstzahl erhalten blieb, doch über sie hinaus ließ sich die Zahl der Fliegen nicht steigern. Bei zahlreichen Versuchen war immer die gleiche Gesetzmäßigkeit nachzuweisen.

Die Nachprüfung dieser Verhältnisse beim Menschen ist natürlich nicht direkt möglich. Ein Teil der gefundenen Fliegengesetze ließ sich jedoch auch an der Bevölkerungsentwicklung beim Menschen bestätigen. Die schwedischen Bevölkerungszahlen sind seit 1750, die der Vereinigten Staaten von Amerika seit 1790 bekannt. Die Vermehrung der Bevölkerung ging seit diesen Zeitpunkten genau nach den Gesetzen der Fliegenvermehrung vor sich. So sollte nach den theoretischen Berechnungen in Schweden für 1800 eine Bevölkerungsziffer von 2,30 Millionen zu erwarten sein, tatsächlich betrug sie 2,35 Millionen. Für 1920 wurden 5,88 Millionen berechnet, die Volkszählung ergab 5,90 Millionen. In den Vereinigten Staaten wurde für 1800 eine Menschenzahl von 5,34 Millionen nach dem Wachstumsgesetz berechnet, gezählt wurden 5,31 Millionen. Im Jahr 1910 betrug die errechnete und die wirkliche Bevölkerungszahl übereinstimmend 91,97 Millionen. Das Fliegengesetz rechnet bis zu Ende des 20. Jahrhunderts mit einer Bevölkerungsziffer von 184,68 Millionen in den Vereinigten Staaten, 100 Jahre später wird der Sättigungspunkt mit rund 200 Millionen erreicht. Voraussetzung für die Richtigkeit der Berechnungen ist das ungefähre Gleichbleiben der Lebensbedingungen; Einwanderung spielt keine fühlbare Rolle, der Einfluß von Kriegen ist nach 10 oder 20 Jahren ausgeglichen.

Die Entwicklung in den zivilisierten Ländern geht dahin, daß die Städte an Einwohnerzahl zunehmen, das Land immer dünner besiedelt wird. In Deutschland lebten in Großstädten im Jahr 1871 noch 4,8 Proz. der Bevölkerung, im Jahr 1925 bereits 26,7 Proz. Im gleichen Zeitraum sank der prozentuale Anteil der Bevölkerung auf dem Lande von 63,9 Proz. auf 35,6 Proz. Auch der Anteil der Landstädte (bis 5000 Einwohner) ging von 12,4 Proz. auf 10,9 Proz. zurück. Die Mittelstädte (bis 100000 Einwohner) nahmen von 7,7 Proz. auf 13,4 Proz. zu. Die gleiche Entwicklung ist in allen Ländern festzustellen. In den Vereinigten Staaten stieg die Großstadtbevölkerung von 15 Proz. der Gesamtbevölkerung im Jahr 1890 auf 26 Proz. im Jahr 1920. In manchen Ländern, so in Frankreich und Irland, ist das flache Land streckenweise ganz entvölkert. Aber auch in Ostpreußen, Mecklenburg, Schlesien sind große Gebiete menschenleer.

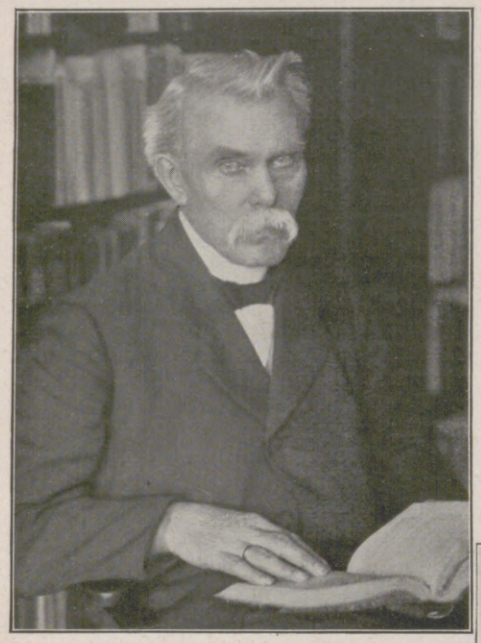
Das Pearlsche Fliegengesetz rechnet mit weiterem starken Anwachsen der Städte. Von 1925 bis 1930 erwartet man ein Anwachsen der Stadt Neuyork von 6,1 Millionen auf 7,03 Millionen, bis zum Jahr 2000 auf 13,95 Millionen. Neuyork mit seinen Vororten soll in der gleichen Zeit von 11,5 auf 28,77 Millionen anwachsen, also fast halb soviel Einwohner bergen wie das heutige Deutschland. Hier erheben sich Probleme der Ernährung und des Verkehrs, die heute noch kaum zu überblicken sind. Das Fliegengesetz läßt von 1920 bis 2000 eine Verdoppelung der Einwohnerzahl von Chikago erwarten, eine Vermehrung auf das 5- und 8fache bei den rasch wachsenden Städten Detroit und Los Angeles. Ähnliche Folgerungen ergeben sich für die europäischen Städte.

Der deutsche Geograph Albrecht Penck ist der Ansicht, daß eine nahe Zukunft eine gewaltige Verschiebung der Bevölkerung mit sich bringen wird. Die Tropen können noch große Bevölkerungsmassen aufnehmen, und das Verhältnis der Besiedelungsdichte in den einzelnen Erdteilen wird sich grundlegend ändern. Er glaubt, daß Europa und Asien (Eurasien) in den nächsten 300 Jahren zusammen nur um 400—500 Mill. Menschen zunehmen werden; Nordamerika wird 600 Millionen, Australien 450 Mill. Menschen beherbergen. Die Länder am Äquator werden enorm zunehmen, vor allem Brasilien auf 1200 Millionen kommen. Das bedeutet eine grundlegende Verschiebung des Bevölkerungsanteils der einzelnen Erdteile. Nach Pencks Berechnungen tritt folgende Verschiebung ein: Heutige Bevölkerung: Erde 1900 Millionen, Eurasien 80 Proz., Afrika 7 Proz., Australien 0,5 Proz., Nordamerika 9 Proz., Südamerika 3,5 Proz.; größtmögliche Bevölkerung: Erde 8000 Millionen, Eurasien 26 Proz., Afrika 29 Proz., Australien 6 Proz., Nordamerika 14 Proz., Südamerika 25 Proz. Die heutige Vormachtstellung Europas ist damit verlorengegangen. Bei gleichbleibendem Wachstum der Bevölkerung erwartet Penck die größtmögliche Bevölkerungszahl in Europa in 150 Jahren, auf der Erde in 300 Jahren.

Diese Ansicht von der Verschiebung der Bevölkerung nach den Tropen beruht darauf, daß dort die besten klimatischen Voraussetzungen für ausgiebige Ernährung gegeben sind. Die Rodung des Urwaldes wird freilich Opfer kosten und die Bevölkerungszunahme verlangsamen. Stärkere Rassen werden die Besiedelung erfolgreicher aufnehmen, als es bisher geschehen ist. Das feuchtheiße Klima wirkt entnervend auf den Menschen, Gewöhnung durch Generationen ist nötig. Die Hochländer Brasiliens lassen solche Schwierigkeiten nicht entstehen. Dort liegen die Verhältnisse für Menschen europäischen Ursprungs besonders günstig. Südamerika kann den vierten Teil der nach Penck möglichen Menschheit ernähren, nämlich 2 Milliarden Menschen. Bisher ist es erst mit 63 Millionen besiedelt; es können noch mehr als 1,9 Milliarden Menschen dort zur Ansiedelung kommen.

Vorläufig ist also noch kein Grund gegeben, des Wachstums der Menschheit wegen den Schlaf zu verlieren. Zweifellos wird zur rechten Zeit ganz unbewußt die Bevölkerungsbewegung in die richtigen Bahnen geleitet, möglicherweise ist der Rückgang der Geburten ein erstes Anzeichen dafür. Es gibt manche Bevölkerungsberechnungen, die wie eine Spielerei anmuten, so wenn ein englischer Gelehrter berechnet hat, daß insgesamt auf unserer Erde im Laufe der Zeiten mindestens 46627843975075845 Menschen gelebt haben. Denn das ist nicht ernstlich beweisbar und auch praktisch nicht von Bedeutung. Die mögliche Entwicklung der Erdbevölkerung zahlenmäßig zu verfolgen, ist dagegen sehr wichtig, weil ja dadurch tatsächliche Notwendigkeiten auf dem Gebiet praktischer Vorsorge sich ergeben können.

Hosted by Google



Prof. Dr. Dietrich Schäfer,
Geheimrat, der Nestor der deutschen Historiker, † am 12. Januar im Alter von 83 Jahren.

Gabriele Reuter,
namhafte Erzählerin, kann am 8. Februar ihren 70. Geburtstag feiern.

Jean Gilbert,
bekannter Berliner Operettenkomponist, der am 11. Februar 50 Jahre alt wird.

Die Meister im Paarlaufen: Das Berliner Paar, Fräulein Kishauer und Herr Gaste, das bei den Wettkämpfen in Oppeln am 13. Januar die Meisterschaft gewann, bei der schwierigen Todesspirale.

## TAGES-GESCHICHTE

Die allgemeine Annahme, die Unruhen in Afghanistan würden nach Aman-Ullahs Abdankung aufhören, hat sich als Irrtum erwiesen. Drei Tage nach seiner Thronbesteigung, am 17. Januar, hat bereits Inayat-Ullah, der Bruder des entthronten Herrschers, die Regentschaft wieder aufgeben müssen. Die Aufständigen haben unter Führung von Bacha Saku, einem früheren einfachen Wasserträger, die Hauptstadt Kabul erobert und ihren Führer unter dem Titel Habi-Ullah Ghazi zum König proklamiert. Bacha Saku gehört dem Bergstamm der Schinwaris an, die vom Nordosten des Landes her den Aufstand begannen. Da er ein strenggläubiger Mohammedaner und Freund der Geistlichkeit ist, ist zu erwarten, daß er das von Aman-Ullah begonnene Reformwerk wieder rückgängig machen wird. Aman-Ullah hat sich nach Kandahar (im Süden des Landes) gewendet, wo sich auch seine Gattin Suraya und die Königinmutter befinden, und hat angeblich die Absicht, sobald das Wetter Truppenbewegungen größeren Umfangs gestattet, den Thron für sich zurückzuerobern. Jedenfalls werden die Kämpfe in Afghanistan jetzt nicht mit einem Male aufhören, und ein solcher Herd im Innern Asiens bedeutet eine beständige politische Gefahr.

Am 14. Januar ging die Deutsche Technische Woche in Moskau, eine Propagandaveranstaltung für die Leistungen deutscher Technik, zu Ende. Den Vorträgen und Ansprachen deutscher Wissenschaftler und Ingenieure, unter ihnen Prof. v. Miller, Gründer des Deutschen Museums, war ein voller Erfolg beschieden. Im Verlauf der Woche wurde die Gründung einer deutsch-russischen technischen Zeitschrift beschlossen, die von deutschen und russischen Wissenschaftlern gemeinschaftlich herausgegeben werden soll.

Durch den mit 55 gegen 5 Stimmen gefaßten Beschluß des Hohen Rates der Heilsarmee, der jetzt in Sunbury bei London tagt, wurde General Bramwell Booth am 17. Januar seines Postens als Kommandeurs entsetzt mit der Begründung, Booth sei infolge seiner ernsten Erkrankung und seines Alters nicht mehr in der Lage, sein schweres Amt zu tragen. Zum zeitweiligen Führer wurde Kommissar Higgins, einer der höchsten Beamten der Heilsarmee, erwählt. Diese Maßnahme hat sich dadurch zu einer Krisis ausgewachsen, daß General Booth sich weigert, das ihm von seinem Vater, dem Begründer der Heilsarmee, überkommene Amt niederzulegen.

Abhärtung gegen strenge Kälte und unsanften Schlag: Freiluft-Boxerkurs im Schnee auf dem Gelände der Deutschen Hochschule für Leibesübungen in Berlin.

Franke (Berlin), Sieger im Eiskunstlaufen bei den Meisterschaftskämpfen in Oppeln.

Reichswehr auf Schneeschuhen: Mannschaften des 7. Infanterieregiments beim Nachtbiwak während der Skiübungen im Riesengebirge bei der Neuen Schlesischen Baude.

Hosted by Google

Um die Deutsche Meisterschaft im Fünferbob für Junioren, die am 13. Januar auf der Bobbahn am Rissersee zum Austrag kam: Der Sieger, Bob „Eisvogel", hoch oben in der großen Kurve.

Die Winter-Sportveranstaltung des A.D.A.C. (Allg. Deutscher Automobil-Club) in Garmisch-Partenkirchen am 12. und 13. Januar: Blick auf den zugefrorenen Rissersee zu Beginn der Eisgymkhana.

Der Frost als Brückenbauer: Personenschlittenverkehr zwischen dem Festland (Stralsund) und der Insel Rügen.

Der erste Renntag der Sportwoche in Garmisch-Partenkirchen (13.—21. Januar): Moment aus dem Skijöring ohne Reiter.

Eissegeln auf Stunden: Die einzige Berliner Eissegel-Droschke bei der Fahrt auf einem der zugefrorenen Seen in der Umgebung der Stadt.

Eisgang im Welthafen: Eingefrorene Schlepp- und Lotsendampfer im Hamburger Hafen. Zur Schaffung freier Fahrt für den Schiffsverkehr mußten Eisbrecher eingesetzt werden.

Hosted by Google

# Was wird aus Ellen?

## Roman von Sophie Hoechstetter.

(6. Fortsetzung.)

Nein, das konnte Ellen nicht. Sie bekannte ruhig, daß sie so wenig Zeit für Erinnerungen habe. Alles Gelebte sei ihr noch Gegenwart; noch Bestandteil ihrer Entwicklung, meine sie damit. Im Lebensalter seiner Mutter habe man aber wohl jene immergrünen Einsiedeleien ferner Zeiten, besäße man Vergangenheit, die nicht mehr in den Tag herübergreift, die abgeschlossen ist.

Sie merkte bei ihren Worten, daß sie vor Fred den Mut fand, ihre wirkliche Sprache zu reden. Jene Sprache, in der man für sich selbst denkt oder die Ereignisse erhöht. Jene Sprache, die in der Familie nie laut wird, und die vor Fremden zu anspruchsvoll oder zu aufdeckend erscheint.

„Hier wurde ein Übermaß von Arbeit getan", sagte sie, den Blick auf die Kuppel zurückwerfend, zu den goldenen Buchstaben „Sanssouci".

„Das Wie ist das Entscheidende", antwortete er hastig. „Verstehst du, daß der Anblick einer Harmonie oder einer Einsiedelei peinigen kann? Ich fühlte unser Elend in den alten, geheiligten Räumen. Der König war allein. Nun, dafür war er König. Er hatte Raum um sich, nun, das hatten alle Könige. Aber Einsamkeit und Raum, das sind die Bedürfnisse eines jeden, der kein Oberflächendasein führt. Einsamkeit und Raum sind uns so entsetzlich genommen, daß ich begriffe, von jemand zu hören, er sehne sich nach einer Isolierzelle."

„Dann wären deine Kranken ja Glückliche, Fred!"

„Das sind sie auch — und ich predige es ihnen jeden Tag! Es kommen nur sauber gekleidete Schwestern zu ihnen, es kommt nur der Arzt. Auf drei, fünf, in Ausnahmefällen zehn Minuten. Das ist, am Dasein Gesunder, Arbeitender gemessen, Einsamkeit und Raum. Wir anderen durchlaufen unseren Tag in der Atmosphäre von anderen. Mich trifft täglich das Fluidum von etwa siebzig bis achtzig Menschen. Jahrelang nun schon. Bald verstehe ich, wenn die Kollegen hier so glatt, so wie von einer Lackschicht umgeben wirken. Sie schaffen sich Raum und Einsamkeit, indem sie sich verschließen. Doch wie kann man Arzt sein, wenn man sich verschließt?"

Ellen war von diesem Ausbruch bewegt; sie merkte an der Tatsache, daß ihn ein kleiner Weg ins Freie, ein flüchtiges Zusammensein mit Ungebundenen so erregt machte, seine Nervosität.

„Du wirst dich in ein paar Wochen in die neuen Verhältnisse gefunden haben", begann sie aufmunternd, warm. „Und wir wollen nicht Pedanten sein. Andere Generationen gingen nach heiteren Universitätsjahren ins Philisterium ein, wie es in den alten Liedern heißt, wir haben gewiß später einmal die sorgloseren Zeiten. Du bist achtundzwanzig, es ist mir also nicht bange, daß du am Ende der Jugend ständest!"

Er nickte. „Wir müssen also die Zeiten verwechseln, Ellen. Sag' mal," er beugte sich zu ihr herüber, hatte ein schmerzlich suchendes Lächeln um die Mundwinkel, „glaubst du sicher, daß ich später freier leben kann? Im eigenen Haus, auf dem Land, meinen Beruf so ausüben, wie ich ihn als Berufung fühle?"

„Wer an seine Berufung glaubt, erfüllt sie auch, dies weiß ich gewiß, Fred."

Er wandte noch einmal den Blick auf das Schloß zurück. „Möchtest du auch so ein Weinberghaus, Ellen?"

„Ja, von Herzen gern."

„Du mußt dann kommen, wenn ich eines gefunden oder gebaut habe."

Wie gut, daß es schon dunkelte. Sie fühlte ihr Erröten, mühte sich um Leichtigkeit im Ton.

„Lade nur nicht schon zu viele Menschen ein, wenn du doch Raum und Einsamkeit willst."

„Ich habe doch nur dich gefragt, Ellen. Ist dir Beteiligung an einem Luftschloß zu unsicher?"

„Nein, es ist mir das Allersicherste." — Sie war plötzlich heiter und froh. „Komm, wir verlieren ja unsere Gönner. Wir müssen eilen."

Und sie liefen über die Treppen von Sanssouci — — —

Es ergab sich, daß man wirklich einen Fahrtgenossen verloren hatte. Walter Oettingen war nicht mehr aufzutreiben. Beruhte sein Verschwinden von den drei Paaren auf Takt und Diskretion, oder war er einer Langeweile entflohen? Nach einigem Suchen ging man ohne ihn zu den Autos, die an der Friedenskirche warteten. Planta und Anne waren in einem Einstreifer herausgekommen.

Der Gesuchte hatte den Park lange verlassen. Es drängte ihn, sich heute noch irgendwie auszuzeichnen. Er hatte einen Wagen gefunden, war in ein paar Geschäften Potsdams gewesen und befand sich nun in einem Zimmer des Hotels „Zum Einsiedler". Hier hat Pückler-Muskau gewohnt, entsann er sich, und damals bot dieses Haus wohl eine bestürzende Eleganz. Wirt und Kellner hatten zu seinem Ansinnen gelächelt. Gewiß, es war Tee mit allem Raffinement für sieben Personen bestellt, das blaue Speisezimmer dazu reserviert. Also, dem Vorhaben des Herrn stand nichts im Wege.

Der Bote einer Kostümverleih-Anstalt, der Bote eines Friseurs traten ein. Der Bote einer Blumenhandlung folgte. Walter Oettingen prüfte das handliche Gebinde aus Rosen und Lorbeerzweigen, umschlungen von schwarzweißem Band. Nicht die schönsten Rosen der Welt, nicht Camille de Rohan, eine hellere Farbe, eine etwas steife Form. Billige Rosen, aber doch immerhin Rosen. Die Lorbeerzweige rissen sie heraus. Das Preußenband gab ihnen Belange.

Walter Oettingen legte Anzug, Schlips und Kragen und Schuhe ab. „So — und nun machen Sie mich zum friderizianischen Offizier."

Ein hübsches Spiel, diese Verkleidung. Kölnisches Wasser ergoß sich in die Gewänder. Sie paßten ungefähr. Sie waren ja für heutige Gestalten geschneidert. Blicke in den ovalen Goldrahmenspiegel (zu Fürst Pücklers Zeiten Gipfel der Eleganz) befriedigten. Es blieb doch so eine Sache um zweierlei Tuch, um den blauen Rock aus Potsdam und die roten Paspeln.

Walter Oettingen steckte Geld- und Brief- und Zigarettentasche in die Uniformtaschen, betrachtete noch einmal, wie ihn die Perücke kleide, erhielt den Beifall des Friseurgehilfen und des Laufburschen der Verleihanstalt.

„Sie warten hier und nehmen die ganze Herrlichkeit gleich wieder mit, meine Herren. Machen Sie es sich gemütlich! Der Kellner bringt eine Flasche Wein und Zigaretten."

Und er formte eine gnädige Handbewegung, um sich in Grazie zu üben.

Verkleidungen befeuern stets den Mut. Und er wollte Mut haben, Maria Benek gegenüber. Darum konnte auch eine halbe Flasche Sekt nicht schaden. Diese kam mit der Spende an die jungen Leute. Sie glaubten, einen Filmschauspieler vor sich zu haben, und wurden sehr interessiert.

Im Teezimmer war eifriges Gespräch. Die Gräfin erzählte von jenem intimen Konzert der Frau Lenter in Stockholm, das die Künstlerin als einen Höhepunkt ihres Lebens bezeichnete, denn es hatte für sie ein persönliches Erlebnis von hohem Rang zur Folge. Es sei also sozusagen eine Ouvertüre gewesen, und darum ließ es sich auch wiedergeben.

Ellen dachte, ob man denn als Siebzigjährige so gern die Ouvertüren eines schönen Erlebnisses aufgeführt sähe? Denn als Siebzigjährige hat man wohl nur noch Erinnerungen und Ehrungen. In ihrem sonderbaren hellsichtigen Verständnis für ein Mienenspiel antwortete die Gräfin auf Ungesprochenes: „Oh, es ist für einen harmonischen Menschen kein Gram, sich zu erinnern: Wie sehr wurde ich geliebt!"

Ihre eisblauen Augen streiften Ellen mit einem lächelnden Blick, der war, als würde einst auch Ellen sich erinnern: Wie sehr wurde ich geliebt!

Anne von Berger hob ein wenig die Hand, dehnte ihre Worte: „Weil wir nun noch ein bisserl Zeit haben bis zum Perfekt, verehrteste Gräfin."

„Noch Zeit, noch Zeit — noch eine ganze Ewigkeit", bestätigte Lilienstjerne, wandte sich zu Planta: „Wie schildern Sie in Ihrem Manuskript die Frauen der Revolution? Die Frauen im Umsturz Europas? Können Sie uns nicht aus dem Gedächtnis eine Probe geben?"

Da kam der Kellner und meldete, ein Offizier wünsche die gnädige Gräfin zu sprechen.

Lilienstjerne erhob sich: „Du hast in Potsdam Bekannte, Maria?"

Walter Oettingen war schon im Raum. Man erkannte ihn nicht auf den ersten Blick, aber bei seinem ersten Wort: „Ich habe die Ehre, die Grüße meines allergnädigsten Königs und Herrn zu übermitteln —"

Er kam heran, Planta und Fred sprangen auf, ihm Platz zu machen.

„Gnädigste Gräfin, ein Ambassadeur des Philosophen von Sanssouci —"

„Ein Ambassadeur? Mon Dieu, soyez le bienvenu, Monsieur. Quel honneur, quelle joie!"

Die Gräfin erhob sich, erwiderte Oettingens Verbeugung auf höfische Art, nahm die Blumen entgegen, wiederholte: „Ein Ambassadeur? Ein Offizier der Königlichen Garde?"

Hosted by Google

LEUCHTENDER TAG

GEMÄLDE VON MORITZ BAURNFEIND

Hosted by Google

„Vom Regiment der Garde de la Comtesse, Marquis von Mon cœur aux dames."

Die Gräfin deutete auf einen Stuhl in ihrer Nähe, nahm wieder Platz. Der Scherz schien ihr zu gefallen.

„Sie sehen mich sprachlos, Marquis. Ich versinke vor der Ehre, die mir Ihr allergnädigster Souverain erweist. Bringen Sie außer diesem Blumenarrangement noch eine Botschaft?"

Oettingen stand mit geschlossenen Hacken.

„Die Rosen von Sanssouci, teuerste Gräfin, der Lorbeer von Sanssouci zu Ihren Händen. Der Philosoph von Sanssouci hat sie selbst gepflückt. Die Rosen von Sanssouci sollen Ihnen ewig leuchten, der Lorbeer Ihnen ewig grünen. Die Verse, die mein allergnädigster Herr auf das Ereignis Ihres Besuches dichtet, sind noch nicht fertig —"

„Ich würde so viel Ehre auch nicht auf einmal überstehen können, Marquis. Ich darf Sie meinen Gästen vorstellen? Welch schönen Namen haben Sie doch, Marquis von Mon cœur aux dames!"

Er machte der Runde eine Verbeugung, nahm dann den gebotenen Stuhl.

Gräfin Benek reichte nun eine Tasse Tee, bot Kuchen. „Sie sehen uns durch die unermeßliche Freude der Königlichen Botschaft aufs tiefste bewegt, Marquis von Mon cœur aux dames —"

„Zugleich aber" — Lilienstjerne zündete sich lächelnd eine Zigarette an und sprach dann in seinem etwas harten Deutsch weiter — „sind wir aufs äußerste besorgt, wie ein junger Herr Ihres wunderschönen Namens sich denn gerade in Sanssouci à son aise fühlen kann. Denn die Damen von Sanssouci blieben mir bisher ganz unbekannt."

Oettingen heftete einen melancholischen Blick auf Maria Benek. „Darum bin ich ja hierhergesandt worden, freiherrliche Gnaden."

Maria Benek lächelte. — — —

Fred und Ellen trafen den Onkel noch wach, erzählten ihm die Begebenheiten des Ausflugs. Er freute sich an ihrer Angeregtheit, belachte Oettingens kleinen Einfall, der dazu beitrug, Stimmung für die Rollen des Konzerts zu machen. Während er fortging, eine Flasche Wein zum Beschluß des Abends zu holen, sagte Fred plötzlich: „Ich habe eine so komische Idee, Ellen. Glaubst du, daß Plantas Manuskript überhaupt existiert? Er geriet in eine so seltsame Verlegenheit, als er heute beim Tee etwas daraus wiedergeben sollte. Bekamst du nicht das Gefühl, mit dem Verschwinden dieses Manuskripts hat es eine sonderbare Bewandtnis?"

Ellen zögerte mit der Antwort.

„Ich meine nichts Schlimmes. Nur ein Rätsel. Ich glaube, deine Freundin hat es verloren, weil es nichts taugte, das heißt, sich im Druck, vor der Kritik als unbedeutend herausstellen würde. Deine Freundin ist doch wohl mit Herrn von Planta verlobt. Könntest du dir nicht denken, daß eine liebende Frau ein solches Aufgebot macht, um den Mann zu schützen?"

Ellen war frappiert. Es entfuhr ihr: „Wenn man jemand liebhat, ist doch alles gut, was er leistet!" Und sie verbesserte sich rasch: „Es handelt sich um eine politische Arbeit. Wie sollte Anne, die Philosophie studiert hat, da einzig ihrem eigenen Werturteil vertrauen dürfen?"

Fred lächelte sie an. „Wir müssen davon ein andermal sprechen, ohne den Onkel. Jetzt, wenn er sein Weinchen bringt, stoßen wir still auf das eigene Haus an, das du mir in Sanssouci versprochen hast."

Sie erzitterte, zu fühlen, wie gut sie ihm war.

## V.

Ellen und der Onkel saßen wartend. Sie hatten sehr zeitig Toilette gemacht und waren ein wenig unruhig, denn trotz des freien Sonntagnachmittags und -abends hatte man Fred noch in die Anstalt gerufen. Wenn er nun sehr lange beansprucht würde? Doktor von Herrfurth schlug vor, sie wollten die Zeit im Sinne ihrer Rollen verplaudern. Er war zu Scherzen aufgelegt und behauptete, Ellen Key müsse ihn fragen, wie weit die Emanzipation der Frauen in Timbuktu vorgeschritten sei. Ellen stand das weißgepuderte Haar gut. Und auch in dem weiten Seidenkleid wußte sie sich vorteilhaft zu bewegen. Sie formte graziöse Armbewegungen, um dem grünen Schal Leben zu geben. „Offen gestanden, Onkel Willy, im Augenblick interessiert es mich mehr, ob Frau Lenter mit dem Fest überrascht wird, und wie sie sich dareinfindet, daß plötzlich all diese Scheingestalten der Vergangenheit um sie sind."

Dr. von Herrfurth reckte seine fanfarenhafte Gestalt. Die Frackschöße flatterten, der mauerhohe Kragen kleidete ihn gut. „Keine Sorge, kleine Ellen. Ich traf die treffliche Frau Mafalda in den Alleen und erfuhr, wir werden nach dem Konzert ein Souper haben, das von Borchardt geliefert wird. Samt Geschirr, Wein und Bedienung. Frau Lenter braucht nichts zu tun, als sich in große Gala zu werfen und drei oder vier ihrer einstigen Bravourstücke zu spielen. Alles andere in der Wohnung und mit der Bewirtung haben die Schweden arrangiert."

Ellen dachte, wie es ihrer Mutter gefallen würde, wenn plötzlich Menschen zureisten, in ihrer Wohnung ein Fest gäben, fremde Dienerschaft brächten und nach Belieben Gäste einlüden.

Der Onkel lachte über ihre Bedenken. „Du bist ein gutes Kind, Ellen. Aber es handelt sich doch nicht um deine Mutter oder um Tante Melitta" — er lachte listig — „ja, Tante Melitta dürfte man mit solchem Zauber nicht kommen. Da gnade uns Gott! Doch Frau Lenter ist eine alte Künstlerin, und wenn sie auch eine Weltdame wurde, ein Rest Boheme bleibt in jedem Künstler sein Leben lang. Ihre Stücke kann sie noch, da sei nur unbesorgt. Und wenn du eine Neunzigjährige, die einst die bedeutendste Iphigenie ihrer Zeit war, aufs Podium einlädst, so zieht sie ein weißes Kleid an und spricht ein großes Wort gelassen aus. Ich zweifle nicht einmal, daß besagte Neunzigjährige, die einst d a s Klärchen von Berlin oder Hamburg war, bereit bleibt, öffentlich zu deklamieren: ‚Glücklich allein ist die Seele, die liebt.' Sein Metier kann der Künstler nun einmal nicht lassen."

Ellen gab durch freudige Armbewegungen ihrem grünen Schal Leben und sagte: „Du beruhigst mich, Onkel. Es wird also alles herrlich schön."

„Ja, und die Kosten des Verfahrens tragen die Gräfin Benek und Baron Lilienstjerne. Laß dich nur als berühmte Frau feiern. Dem Fred tut es auch gut, wenn er merkt, wie man einen ausgezeichneten Mann behandelt. Ihr guten Kinder habt immerfort nur gehört, daß ihr lernen und sparen sollt."

Er hob seine Arme wie Windmühlenflügel: „Gute Kinder, lernt zu verschwenden. Es ist das heilige Vorrecht der Jugend, dies zu dürfen. ‚Und segelt' ich auch mein Boot auf den Grund, so war es doch selig, zu fahren.'"

Ellen war angerührt. Welch ein Dämon hatte wohl den Onkel gezwungen, sein Feuer in eine wohlgeregelte Herdstelle zu bändigen, sein Steuer den Händen der spar- und behutsamen Tante Melitta zu überlassen?

Sie merkte, der alte Weltreisende freute sich fast kindlich auf das Fest. Wenn nur Fred käme! Sie wollten doch nicht ohne ihn weggehen.

Als er endlich erschien, berichtete er, daß drei Patientinnen die Sonntagsnachmittagslangeweilepsychose bekommen und gebieterisch den Arzt verlangt hätten. Die eine der Damen hätte ihm den Rat gegeben, eine Art Rezeptbuch für die Sonntagsnachmittagspsychose zu schreiben.

„Bist du nicht sehr zornig geworden?" fragte Ellen.

Er verneinte lachend. „Es ist doch eigentlich eine sehr gute Idee. Die Melancholie des Sonntagnachmittags spielt eine große Rolle im Dasein des Kulturmenschen. Aber ich muß jetzt an Norwegens ewige Wälder denken, an Fjorde und Meere, Boote und Schiffer. Sehe ich denn nicht ganz miserabel aus und jeder Poesie bar? Du hast dich so fein gemacht, Ellen!" Und er verschwand eilig, sich anzukleiden.

Endlich kam er wieder. Sie musterte den Darsteller Knut Hamsuns. Ein älterer Frackanzug des Onkels, eine den Jugendbildnissen Hamsuns ähnliche Frisur, der Kneifer mit Fenstergläsern: mehr Aufgebot hatte nicht gemacht werden können.

Der Onkel besah die beiden Gestalten und lächelte wohlwollend. „Macht mir Ehre, berühmte Herrschaften. Ich bin nur ein schlichter Weltreisender und brauche nicht geistreich zu sein. Doch ich rate euch, falls euch nichts einfällt, so schweigt b e d e u t e n d ! Große Personnagen haben es gut, wenn sie schweigen. Man glaubt dann immer, es bereitet sich in ihnen gerade ein großes Werk vor."

Unterwegs fiel Ellen ein, ob man einander denn eigentlich kenne, oder ob sie unter laute Fremde zu treten hätten. Diese Frage beschäftigte sie noch, während ein fremder Diener ihnen die Überkleider abnahm und sie nach dem großen Musikzimmer führte.

Es strahlte im elektrischen Licht und Kerzenglanz, es war von Blumen durchduftet: und Bekannte sahen sich Bekannten gegenüber! Ein phantastisch gekleideter Herr kam den Eintretenden entgegen. Sein Anzug war ein kavalierhaftes Jägerkostüm von vor hundert Jahren.

Er verbeugte sich tief und sagte lächelnd: „Ich bin der Gösta Berling, der Sohn Vermlands. Ich vertrete die leider verhinderte Frau Lagerlöf und vertrete den Teil der schwedischen Nation, der dem Phantastischen ergeben ist. Als dieser Vertreter der schwedischen Nation habe ich zunächst die Ehre, Ihnen, teuerste Ellen Key, die Hand küssen zu dürfen, Sie, verehrter Herr Weltreisender, zu begrüßen, Sie, Knut Hamsun, zu umarmen."

Herr von Planta erfüllte seine eigenen Anordnungen und fuhr fort: „Und nun darf ich die Herrschaften, die zu dem Konzert in Stockholm gekommen sind, miteinander bekannt machen. Frau Ellen Key, Seine Exzellenz, der deutsche Gesandte, und Ihre Exzellenz, seine Gattin, brennen darauf, Ihnen die Sympathien ihres Vaterlandes zu übermitteln!"

Das ist einmal hübsch, dachte Ellen und wurde plötzlich unbefangen, begrüßte sich mit Oettingens, ließ den grünen Schal wehen und sprach: „Man hat mir gesagt, der deutsche Botschafter und seine Gattin seien das glücklichste Ehepaar auf Erden."

„Ja," sprach Herr Oettingen munter, „und wem danken wir dies? Nur Ihnen, Verehrte. Denn bei uns ist das Jahrhundert des Kindes hereingebrochen."

(Fortsetzung folgt.)

Hosted by Google

# Frühjahrspräludien

Nebenstehend:

Schicker Frühjahrsmantel aus beige-weiß-braun gewirktem Stoff mit angedeuteter Glocke. Dazu kleine Toque aus Filz und Stroh.

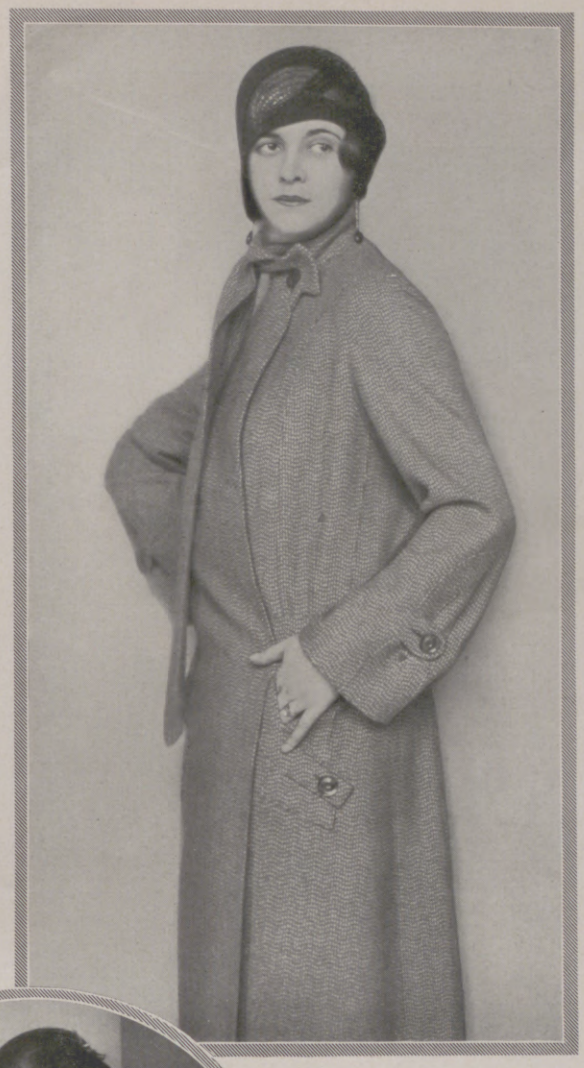
Links unten:

Grauer Mantel aus porösem Stoff mit seitlichen Glocken. Der Kragen, dessen rechter Teil als Revers gearbeitet ist, fällt links als Schal herab.

Unten Mitte:

Grau schwarzer Mantel mit schrägem Webmuster, dessen Rücken durch Blendenarbeit verziert und von einem herabfallenden Schal belebt wird. Dazu schwarze Filztoque.

Trägerin aller Modelle (außer rechts oben) die Filmschauspielerin Bella Herzog.



Nebenstehend:

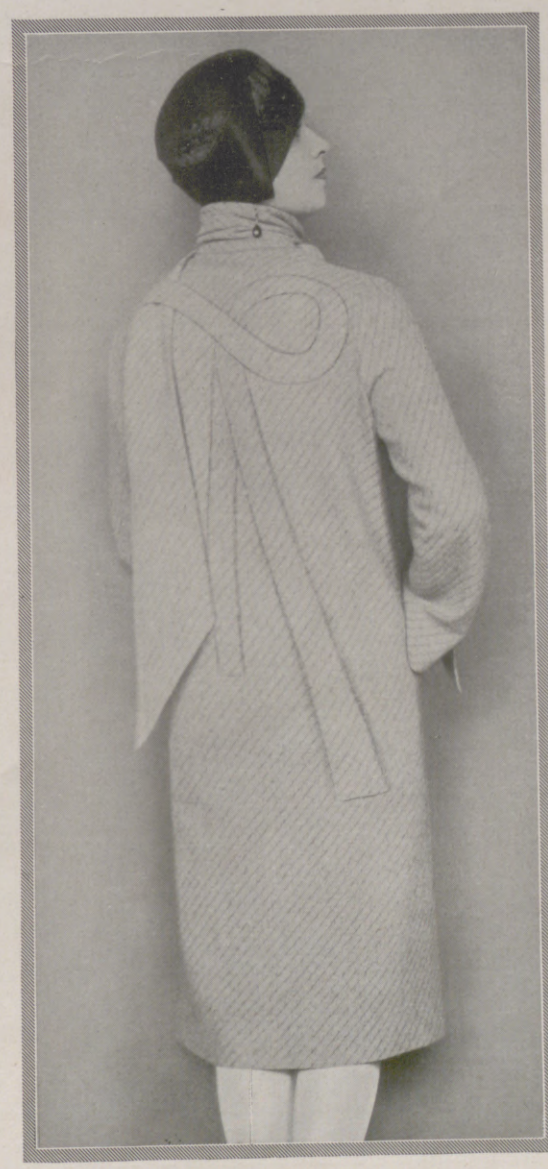
Die Wiener Schauspielerin Marga Bernard in beigefarbenem Glockenmantel mit hoch angesetzten Taschen. Der nur vorn angebrachte Gürtel und der apart geschnittene Kragen geben dem Ganzen eine originelle Note.

Rechts unten:

Ein breiter Gürtel, aufgesetzte Taschen und ein als Knoten geschlungener, aparter Kragen zieren diesen hellen beigefarbenen Mantel, zu dem die Dreispitztoque in Form uud Farbe abgestimmt ist.

Modelle:
Kuschnitzky & Gerstl (Mäntel); Johanna Löw (Hüte).
Photos: Kitty Hoffmann.
Sämtlich in Wien.

Spezialaufnahmen durch unsere Wiener Mode-Korrespondentin Claire Patek.



Hosted by Google

# Die Dame am Abend und Morgen

Bemalter Pyjama mit Pelzbesatz.
(Phot. M. v. Debschitz-Kunowski, Berlin.)

Eleganter Abendmantel.
Modell: Regina Friedländer, Berlin. (Phot. Willot.)

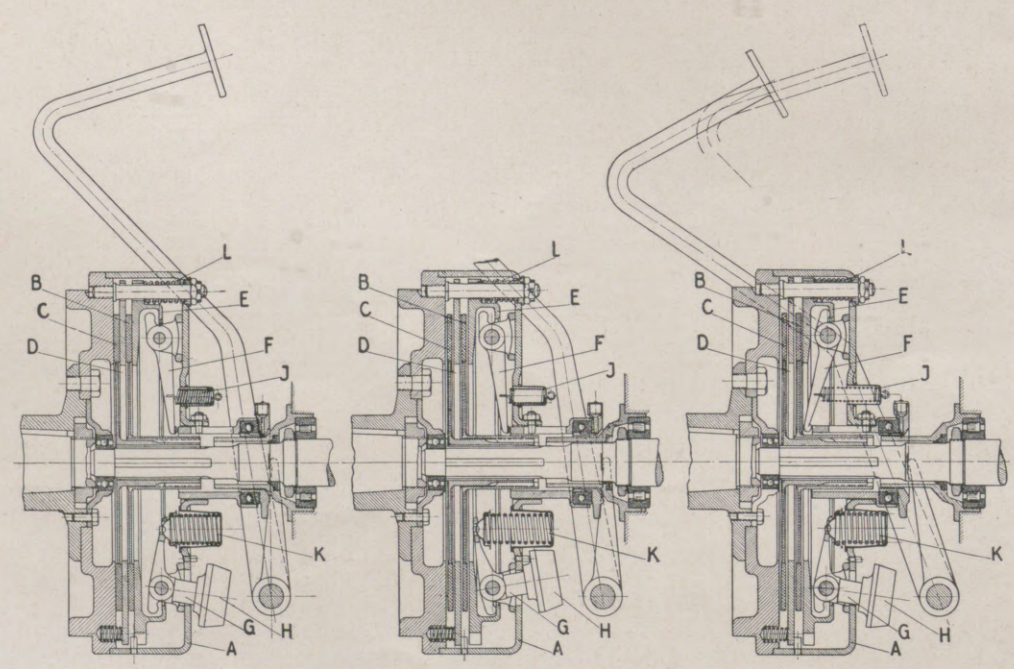
Schwarzseidene Morgenjacke,
getragen von Gräfin Irmgard Wengerski.

## AUTOFAHREN OHNE UMSCHALTEN

### VEREINFACHUNG ODER AUSSCHALTUNG DES WECHSELGETRIEBES

Mit der weiteren Einführung des Kraftwagens als notwendigen Gebrauchsfahrzeugs für jeden Geschäftsmann sind die Konstrukteure bemüht, die Bedienung des Kraftwagens möglichst zu vereinfachen und das Lernen des Führens zu erleichtern. Am meisten Schwierigkeiten macht dem Neuling das richtige und rechtzeitige Schalten des Wechselgetriebes. Die Versuche, dieses öftere Schalten des Getriebes zu beseitigen, hat zu verschiedenen Lösungen geführt. Die einfache Bauart ist in deutschen Maybach-Wagen angewendet worden, indem man den Motor so stark gewählt hat, daß unter normalen Straßenverhältnissen der Motor von dem Schrittempo bis zur Höchstgeschwindigkeit überall in direktem Gange durchzieht. Doch muß auch hier ein Berggang vorhanden sein, um bei abnormalen Steigungen und Wegeverhältnissen auf alle Fälle den Wagen vorwärts zu bringen. Auch ist ein Rückwärtsgang nicht zu umgehen.

Aber auch diese starken Wagen sind neuerdings mit einem Schnellganggetriebe ausgerüstet, das eine größere Höchstgeschwindigkeit des Wagens und einen geringeren Brennstoffverbrauch ergibt. Dieses Getriebe ist zugleich als Freilauf gebaut und wird mit einem besonderen Hebel bedient. Dieser Freilauf, dessen Prinzip dem gewöhnlichen Fahrrad entnommen ist, wird auch von englischen Fabriken eingeführt, und die Abbildungen auf der folgenden Seite zeigen die Arbeitsweise dieser Neukonstruktionen.



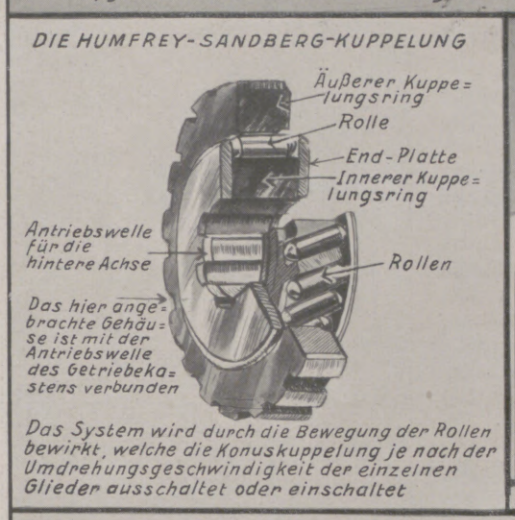

NAG-Kuppelungs-Automat.

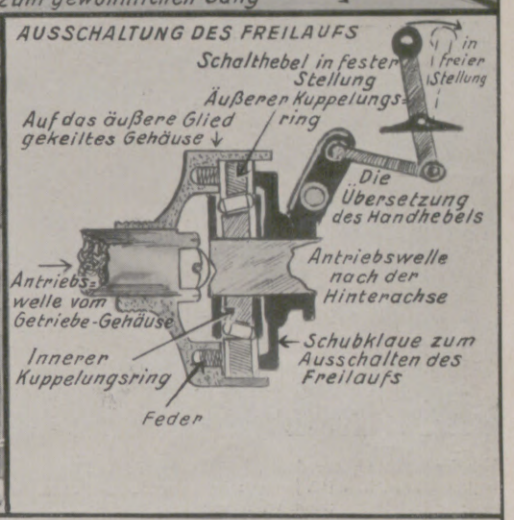
Die Kuppelung besteht im wesentlichen aus der Glocke A, den Lamellen B und C, der Zwischenscheibe D, dem Druckring E, den Entkuppelungshebeln F mit den Rückzugfedern J, den Winkelhebeln G mit den Fliehgewichten H, den Ausgleichfedern K und den Kuppelungsfedern L. — Links: Kuppelung im Betriebszustand. Fliehgewicht ausgeschlagen. Automatisch eingerückt. — Mitte: Kuppelung ist automatisch gelöst, bei Stillstand des Wagens oder bei Motor im Leerlauf. Fliehgewicht im Ruhezustand. Getriebeschaltung zum Anfahren in allen Gängen ohne Fußbetätigung möglich. — Rechts: Kuppelung durch Fußpedal mechanisch gelöst. Fliehgewichte ausgeschlagen. Motordrehzahl gesteigert. Getriebeschaltung auf- und abwärts möglich.

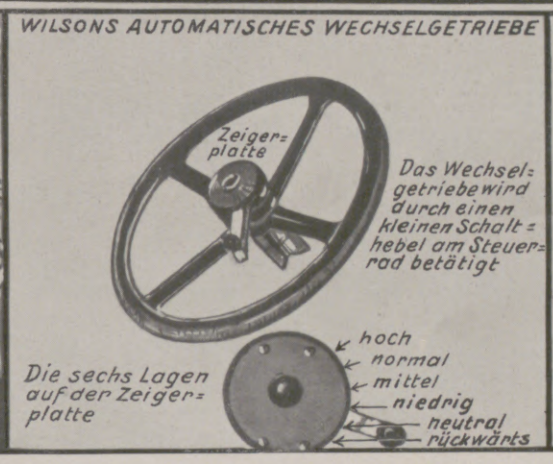
Ist der Freilauf durch den Hebel eingeschaltet, so kuppelt sich der Wagen wie bei dem Fahrrad automatisch von der Triebkraft, hier dem Motor, ab. Der Wagen läuft also mit seiner Geschwindigkeit auf ebener Erde weiter, ohne daß der Motor bei Wegnahme des Gases bremsend wirkt, und zwar so lange, bis die Wagengeschwindigkeit sich so weit verringert, daß der langsame Lauf des Motors erreicht ist und dieser sich automatisch wiedereinschaltet. Um in der Geschwindigkeit zu bleiben, muß dann wieder Gas gegeben werden.

Bei stark abschüssigen Straßen darf natürlich der Freilauf nicht eingeschaltet sein, weil sonst der Wagen so große Geschwindigkeit erhalten kann, daß

Hosted by Google







Erleichterungen beim Autofahren durch Vereinfachung oder Ausschaltung des Wechselgetriebes. Zeichnung von G. H. Davis.

der Wagen durch die normalen Bremsen nicht zu halten ist. Der Motor kann dann auch nicht als Bremse benutzt werden. Kommt man an ein längeres Gefälle, und der Freilauf ist eingeschaltet, so muß der Fahrer zunächst Gas geben, damit der Motor sich einschaltet und treibend wirkt. Dann muß er den Freilaufhebel zurückschalten, und der Motor kann, mitgenommen, als Bremse dienen. Im normalen Verkehr der Großstadt aber erspart der Freilauf manches Umschalten des Getriebes und spart zugleich an Brennstoff.

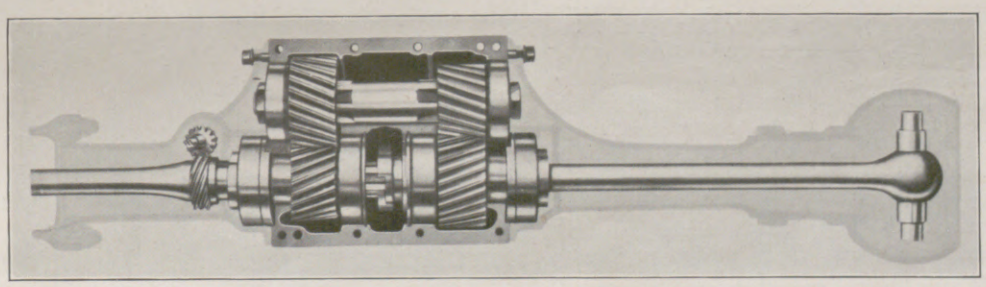
Eine andere Möglichkeit, das Schalten zu vereinfachen, bietet das automatische Getriebe. So ist das automatische Schaltgetriebe des Grafen Soden seit Jahren bekannt und wird auch an Motortriebwagen für Eisenbahnen angewandt. Die Nationale Automobil-Gesellschaft brachte im Frühjahr 1928 ein automatisches Getriebe heraus, das elektromagnetisch geschaltet wird. Dieses Getriebe ist speziell für Kraftomnibusse im Stadtbetrieb bestimmt.

Es sind hierbei vier Gänge vorwärts und ein Gang rückwärts vorhanden, und jeder dieser Gänge hat ein eigenes Planetengetriebe, das durch Anziehen eines um das äußere Rad liegenden Bremsbandes zum Mitlaufen, also zum Eingriff gebracht wird. Am Lenkrad vor dem Führer ist ein kleiner Hebel mit einer Scheibe angebracht. Die sechs verschiedenen Stellungen des Hebels, die auf der darunterliegenden Scheibe markiert sind, entsprechen den verschiedenen Geschwindigkeiten des Wagens. Dieser Hebel sitzt nun oben auf einem Rohr, das seitlich sechs Nocken hat. Durch diese Nocken wird das der Hebelstellung entsprechende Bremsrad eingeschaltet. Es ist stets nur ein Planetengetriebe in Eingriff, oder der Hebel steht auf Leerlauf. Diese Ausführungsform ist natürlich in der Herstellung teurer als das normale Getriebe.

Eine Verbindung von Freilauf und automatischem Getriebe zeigt der von der Nationalen Automobil-Gesellschaft neu herausgebrachte Kuppelungsautomat. Dieser Automat nimmt dem Fahrer das Einkuppeln beim Anfahren und das Auskuppeln beim Halten des Wagens ab. Ein starker Motor ermöglicht hierbei das Anfahren selbst im großen Gange. Fliehkraft und Hebelwirkung übernehmen hier die Arbeit des Führers.

An der im übrigen normalen Kuppelung sind sechs zylindrische Gewichte angebracht, die bei einer bestimmten Drehzahl des Motors durch Fliehkraft und Hebel mit Federn die Kuppelung automatisch einschalten. Verringert sich die Drehzahl des Motors, so schalten diese Fliehgewichte automatisch die Kuppelung wieder aus. Daneben kann die Kuppelung mit dem Fuß betätigt werden. Betriebsersparnisse und Schonung des Motors und Fahrers sollen die Vorzüge dieses Automaten sein.

Die Entwicklung wird zeigen, ob die verschiedenen Neukonstruktionen sich technisch und wirtschaftlich durchsetzen werden. Dipl.-Ing. Heßler.



Maybach-Schnellganggetriebe mit Freilauf.
Dieser schaltet sich durch die schräge Stellung der Zähne der Schiebeklaue mittels Federdrucks automatisch ein.

Hosted by Google

Von der großen Opernredoute, dem Mittelpunkt der Wiener Repräsentationsfeste (12. Januar): Nach der Demaskierung. (Phot. Willinger.)

# BÜHNENSCHAU

Das Braunschweiger Landestheater konnte am 19. Januar den Hundertjahrtag der Uraufführung von Goethes „Faust“ (im damaligen Braunschweigischen Hoftheater) feiern. Als Auftakt der Feier ging am Neujahrstag der „Faust“ von Chr. Marlowe, Shakespeares Zeitgenossen, in der Übertragung von Wilhelm Müller, dem Dichter der Griechenlieder, bei den Kammerspielen in Szene. Diese Wiedergabe, die die wichtigsten Szenen der Marloweschen Dichtung zusammenfaßt, ist als Uraufführung anzusprechen, da eine andere Aufführung der Müllerschen Übersetzung des „Faust“ von Marlowe in Deutschland nicht bekannt ist.

In den Münchner Kammerspielen versuchte sich ein bisher als Erzähler bekannter Autor, Rudolf Schneider-Schelde, mit einem Lustspiel „Vettern“. Lustspiele sind ja nun mal schwierige Bühnenkinder, warum sollte es also dem Verfasser gleich beim ersten Male gelingen? Trotzdem ist das Stück ein Lob wert, denn es bewegt sich flüssig und amüsant und verspricht etwas. Drei „Vettern“ treiben sich mit einem falschen und dann einem echten Neffen in des einen Wohnung herum; ein Brief, den einer geschrieben hat, und der ihm dann leid wird, stiftet allerlei Unwesen, und zum Schluß ist dann alles in schönster Ordnung.

In der Berliner Volksbühne tritt ebenfalls ein neuer Autor auf den Plan: Der 28jährige Sohn eines ungarischen Diplomaten, Oedön Horváth. Er brachte ein Stück „Die Bergbahn“, in dem es sich um den Konflikt zwischen Betriebsleitung und Arbeiterschaft beim Bau einer Bergbahn handelt. Die auftretenden Personen sind in ihrer primitiven Typisierung im ganzen recht lebensunecht, und die deutliche Tendenz des Stückes kann mit keinem hohen literarischen Wert entschuldigt werden. Man wünscht sich vom Autor mehr menschliche Vertiefung fürs nächste Mal.

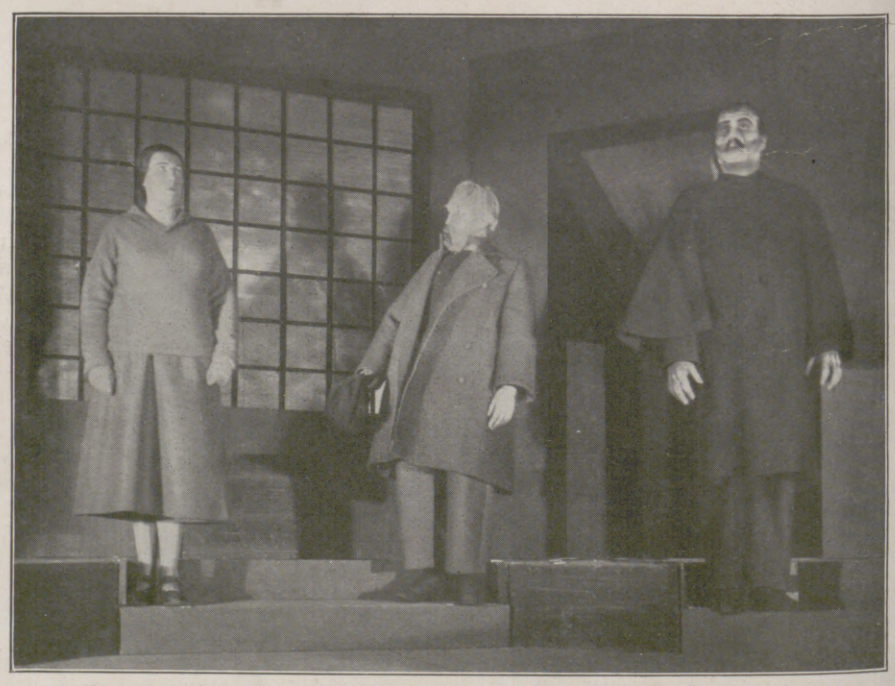
Zwei amerikanische Autoren, G. S. Kaufmann und Edna Ferber, schrieben ein Stück „Die königliche Familie“ um die in Amerika berühmte Schauspielerfamilie Cavendisch. Das Dresdener Staatliche Schauspielhaus erntete damit bei der Uraufführung einen durchschlagenden Publikumserfolg. Die Personen des Stückes sind sämtlich Schauspieler, und zwar alle Mitglieder der „königlichen Schauspielerfamilie Cavendisch“. Die beiden Welten der Bühne und des Lebens vermischen sich auf so erheiternde Weise, daß der Zuschauer oft nicht weiß, wird da gespielt oder erlebt. — Wie andere Bühnen, so brachte auch das Dresdener Staatliche Schauspielhaus zum 200jährigen Geburtstag Lessings im Rahmen einer Gedenkveranstaltung für den Dichter einige seiner Stücke neu heraus, so „Der junge Gelehrte“, „Philotas“ und „Emilia Galotti“.

Neueste Aufnahme des ungarischen Thronanwärters, Prinzen Otto von Habsburg, in einem kostbaren ungarischen Nationalkostüm aus Samt, Brokat und Gold, das ihm von seinen ungarischen Anhängern geschenkt wurde. (Phot. Halmi, Budapest.)

Die Krolloper in Berlin gab am 15. Januar unter der musikalischen Leitung von Otto Klemperer als Neuinszenierung den „Fliegenden Holländer“ in der Urfassung Wagners. Zur Aufführung diente das gleiche Notenmaterial, das Richard Wagner bei der Erstaufführung des „Holländers“ im Berliner Schauspielhaus am 7. Januar 1844 verwendet hat.

Bückeburger Trachtentänzer auf Besuch in Berlin: Ankunft der Teilnehmer des am 13. Januar veranstalteten Weserbergland-Festes in ihren originellen Landestrachten.

Verlobung im norwegischen Königshause: Kronprinz Olav von Norwegen mit seiner Braut, Prinzessin Martha, der Tochter des Prinzen Karl und der Prinzessin Ingeborg von Schweden, Schwester der Kronprinzessin Astrid von Belgien.



„Der fliegende Holländer“ in der Urfassung Wagners: Szene aus der Neuinszenierung, wie sie am 15. Januar an der Krolloper in Berlin gegeben wurde, mit Moje Forbach als Senta, M. Abendroth als Daland und F. Krenn als Holländer.

Hosted by Google

# VON DEN BÜHNEN

In der Arbeiterbaracke auf dem Berggrat: Szene mit Friedrich Gnas als Slisinsky, Grete Bäck als Veronika und Ernst Karchow als Moser aus der Uraufführung des Dramas „Die Bergbahn" von Oedön Horváth an der Volksbühne in Berlin am 4. Januar.

Uraufführung eines neuen Lustspiels an den Kammerspielen im Schauspielhaus zu München (12. Januar): Szene mit Kurt Horwitz (sitzend) als Blaus und Richard Révy als Fratt aus „Vettern" von Rudolf Schneider-Schelde. (Phot. Heyden.)

Die Welt der Rollen: Szene aus dem Schauspielerstück „Die königliche Familie" von G. S. Kaufmann und Edna Ferber (Deutsch von Rudolf Lothar) mit Alice Verden, Adolf Wohlbrück und Clara Salbach (von links aus) als Julie, Anthony und Fanny Cavendisch. Uraufführung am Staatlichen Schauspielhaus zu Dresden. (Phot. Ursula Richter.)

Zu Lessings 200jährigem Geburtstag (22. Januar): Martin Hellberg als Damis in Lessings Drama „Der junge Gelehrte". (Phot. Ursula Richter.)

Bühnenbild aus Chr. Marlowes „Faust", dessen deutsche Uraufführung vor kurzem an den Kammerspielen in Braunschweig stattfand: Beschwörungsszene mit Hermann Kupfer als Faust (Mitte) und dem guten (links) und bösen (rechts) Engel (Elfriede Huster und Pia Mietens).

Hosted by Google

# Weil das Renntier ausblieb

## VON KAPITÄN THIERRY MALLET

Klatsch! machte die Peitsche. Der scharfe Knall zerriß die gefrorene Stille des Ödlandes. Ein kleiner weißer Bausch stieg vom harten Schnee empor und zeigte an, wo das Ende der aus Walroßhaut geschnittenen Schwippe harmlos gelandet war. Der lange, niedrige Schlitten erzitterte und schob sich vorwärts, während das sich tief niederduckende Hundegespann die Pfoten wie wahnsinnig ins Eis des Sees schlug und am Geschirr zerrte, um das Tempo noch zu erhöhen.

Sieben Hunde! Alles reine Rasse! Wenn ich die Augen schließe, sehe ich sie noch deutlich vor mir, nach den langen Jahren.

Ein schwarzweißer Führer. Er wandte beim Laufen stets den Kopf über die Schulter, um den Fahrer zu beobachten, wenn der Mann die Spur nicht genau einhielt. Dann drei Gestreifte, alles Brüder, still wie Wölfe. Hinter ihnen eine kleine weiße Hündin, mit einem einzigen gelben Fleck auf der rechten Wange. Sie war in ihrer Größe der beste Hund, den ich je gekannt habe, aber sie hatte die schlechte Angewohnheit, zu winseln, scharf, heftig und kurz zu winseln, sobald sie ein wenig härter an ihrem Brustschild zu ziehen hatte. Nach ihr ein Rötlichgrauer, eine seltene Farbe wie ein Blaufuchs. Er war grämlich und heimtückisch, stets bereit, den Hund vor ihm zu beißen, wenn er ihn erreichen konnte. Und als Letzter von allen ein alter, gereifter Wanderer von fünf Jahren, rein grau, der jeden Zug des Spiels kannte und immer zum Himmel hinaufbellte, wenn er einen Schneesturm kommen fühlte. Er war mein besonderer Liebling im Lager. — Ja, es war ein vorzügliches Gespann, das beste, glaub' ich, das ich jemals hatte, und an jenem Tage trieben mein Führer und ich sie vorwärts, soviel sie nur hergeben konnten.

Der lange schwarze, gefrorene See erstreckte sich genau nach Norden. Wir konnten schon sein Ende durch den Nebel erkennen, die ungefähren Umrisse felsiger Hügel, windgefegt und einsam, die Schneeflecken in den Aushöhlungen, die weiß gegen das Grau des Steins schimmerten.

Es war im tiefsten Winter und die Kälte entsetzlich. Eine Fährte gab es nicht. Wir arbeiteten uns nahe am Ufer entlang, auf blankem Eis, und gingen oder rannten hinter dem Schlitten her. Eine leichte Brise wehte von West in ungleichen Stößen. Und kamen diese Stöße, so rollten sich die kleinen Schneerillen plötzlich wie Ballen weißen Rauches auf, unsere linken Wangen peitschend, daß wir uns in rasendstem Schmerz wegwandten. Dann schraken auch die Hunde zurück und versuchten zum Lande abzufallen, bis ein Schlag mit der Peitsche sie wieder auf ihren Kurs zurückholte.

Es war Mittag, weiß ich noch. Wir suchten nach einer kleinen Schar inländischer Eskimos, die von einem alten Mann namens Kakarmik geführt wurde. Es wurde angenommen, daß er irgendwo am Ende des Sees herumzöge, und wir sollten feststellen, ob es noch gut mit seinen Leuten stände. Er war in diesem Distrikt fremd, und wir wollten ihn treffen und ihm sagen, wo er im nächsten Frühjahr seine Felle verhandeln könnte. Meile auf Meile zog vorbei. Dann riß ein Seil auf dem Schlitten, und ein kleiner Teil der Ladung rutschte ab. Während wir den Schaden ausbesserten, bemerkten wir, daß drei der Hunde, statt sich niederzuducken und mit dem Rücken zum Winde sich auszuruhen, stehen blieben, geradeaus blickten und hoch in die Luft schnupperten.

Ich kletterte auf die Ladung, suchte das Ende des Sees mit meinem Glas ab und machte einen kleinen dunklen Fleck ausfindig, der sich bewegte. Es war ein Mensch, der erste, dem wir seit unserer Abfahrt vor zwanzig Tagen begegneten. Und in der äußersten Verlassenheit in jener Eiswüste schien der Anblick des winzigen lebenden Punktes den Horizont mit Wärme und Bewegung zu erfüllen.

Eine halbe Stunde später bekamen wir die ganze Schar der Eskimos voll zu Gesicht. Die Igloos (Zelte) waren auf einem felsigen Vorsprung erbaut, während der ganze Stamm über eine Meile ungefähr auf dem Eise verstreut schien.

Beim Fischen, dachten wir und wußten sofort, daß es unseren Freunden schlecht ging. Kein Eskimo fischt im Winter binnenlands durchs Eis, falls er nicht die Renntierherden verfehlt hat und nicht imstande gewesen ist, Fleisch und Fett bis zum nächsten Frühjahr in Vorrat zu nehmen.

„Am Verhungern", war meines Führers kurze Bemerkung einige Minuten später.

Dann begannen drei Männer, die uns durch ihre kleinen Ferngläser beobachtet hatten, auf unsern Schlitten zuzulaufen. Sie hielten noch ihre Fischspeere in Händen. Wir ließen unser Gespann halten und blickten einander gedankenvoll an. Wir hatten keine Furcht vor den Eskimos, denn wir kannten sie gut. Aber verhungernde Menschen im Ödland sind oft nicht leicht zu behandeln, und unser kostbarer Vorrat an Lebensmitteln wie unsere sieben Hunde hätten zuviel Versuchung für sie sein können.

Wir führten eine Flinte mit uns, aber der Gedanke, sie auch nur zu zeigen, tauchte nicht auf. Im Norden gebrauchen weiße wie rote Menschen Feuerwaffen nur zur Jagd. Die Tage des Mordes sind längst vorüber, trotz gedruckter Geschichten, die das Gegenteil sagen. Wir warteten einfach, gespannt, was wohl geschehen würde.

Sobald der erste Mann in Hörweite kam, fing er an zu rufen und uns zuzuwinken. In wenigen Sekunden verstanden wir seine Worte. „Schlechtes Eis — paßt auf — kehrt um — fahrt am Ufer entlang." Mit einigen halblauten Worten der Erleichterung warfen wir das aufgeregte Gespann in weitem Kreis herum und suchten unsern Weg, der Instruktion folgend, an den Igloos vorüber und dem Platz zu, wo alle Eskimos standen.

Kakarmik, der alte Häuptling, begrüßte uns zuerst. Dann mußten wir jedem einzelnen die Hand schütteln, Mann, Frau und Kind, ja, selbst den Säuglingen in den Kapuzen der Mütter — ein langweiliger Spaß, wenn es vierzig Grad unter Null ist und man doppelte Fellmüffchen anhaben muß. Hierauf setzte mein Führer so schnell wie möglich auseinander, wer wir seien, woher wir kämen, wann wir zurückmüßten, und die Ursache für unsern Ausflug.

Kakarmik dankte uns für unsern Besuch. Seine Beschreibung der lokalen Verhältnisse war genau das, was wir gleich vermutet hatten.

Fremd im Distrikt, hatte die Schar den Platz, wo das Renntier bei seiner Wanderung nach Süden den Fluß zu Zehntausenden kreuzt, zu spät erreicht und nur ein paar Nachzügler erlegen können. Darauf hatten sie schwere Wochen damit verbracht, das Land vergebens nach kleineren Herden zu durchstreifen. Als der Winter Ernst machte, hatte sich Kakarmik endlich entschlossen, am Ende des Sees zu kampieren, wo das Wasser flach und das Eis infolge des Gefälles des mächtigen Flusses, der von dort zum Ozean hinunterfließt, dünn ist. Seine einzige Rettung war das Fischen, und da er keine Netze besaß, mußten sie durch die Löcher im Eis mit den Spießen stoßen; da hockten die Männer den ganzen Tag hinter einem kleinen Windschirm und lauerten.

Anfangs war der Fischfang gut gewesen. Aber jetzt war er gering, sehr gering. Fing ein Mann in vierundzwanzig Stunden vier Fische von drei oder vier Pfund, so mußte er sich als sehr glücklich betrachten. Sie besaßen nur vier Speere, um siebzehn Menschen damit zu ernähren. Er zählte die Säuglinge an der Mutterbrust nicht mit. Die Hälfte von ihnen war schon tot, und er nahm an, die übrigen würden bald folgen. Sie hatten keine Hunde. Sie hatten sie alle verzehrt. Noch eine Woche wollten sie hierbleiben, in der Hoffnung, daß der Fischfang besser werden würde. Sollte das aber nicht der Fall sein, so wollte er zu einem bestimmten See wandern, den er kannte, zwölf Tage Marsch nach Nordwest. Dort glaubte er vielleicht auch Bisamochsen zu finden.

Ja, sie hatten drei Flinten und Munition genug. Er kannte die Gefahr, die er lief. Tatsächlich erwartete er, daß die Hälfte seiner Schar — vielleicht noch mehr — auf dem Wege fallen würde, aber er mußte den Versuch dennoch wagen, wenn der Fisch vollständig ausbleiben würde. Und hatten wir Vorräte genug, daß sie für unsern Rückmarsch — zwanzig Tage lang — ausreichten?

Der Führer und ich blickten einander an. Da stand eine Schar von Eskimos auf dem Punkt gänzlichen, vollständigen Verhungerns. Sie waren zu siebzehn gegen uns zwei, dennoch machten sie keinerlei Anstalt, sich unseres Proviants oder unserer Hunde zu bemächtigen. Sie gehorchten dem ewigen Gesetz des Nordens und hielten es für selbstverständlich, daß wir unser Gespann behalten müßten, damit wir imstande wären, nach dem Süden zurückzugelangen, und Nahrung genug für Mann und Hund, um die weite Entfernung überwinden zu können. Sie fragten uns nur, ob wir vielleicht ein Zuviel an Nahrungsmitteln hätten. Ohne Zögern packten wir unsere ganze Ausrüstung aus und legten all unsere Vorräte auf dem Eise nieder.

Während eine Frau unsere Hunde unter der drohenden Peitsche ruhig hielt, suchten wir aus und berechneten das Hundefutter, den Fisch, dann unser Renntierfleisch. Da wir nördlich der Baumgrenze reisten, hatten wir nur einen kleinen Gasolinofen, um uns Tee zu kochen. Das Fleisch aßen wir roh, in der Hoffnung, damit auszukommen, bis wir unser Versteck auf dem Rückweg fänden; bei den Bäumen, wo Holz und Feuer uns in den Stand setzen würde,

Hosted by Google

SCHÄFERHUND

AQUARELLIERTE KOHLEZEICHNUNG VON OTTO E. VOIGT

Hosted by Google

richtig zu kochen und Schweinefleisch und Bohnen und Weizenmehlkuchen zu essen.

Zwanzig Reisetage! Sieben Hunde! Drei Fische pro Tag für jeden Hund! Und es waren nur kleine Fische. Das hieß vierhundertundzwanzig Fische. Wir legten den Überschuß von dreißig beiseite. Dann beschnitten wir das Quantum für die Hunde bis auf zwei Fische pro Tag, so daß wir einhundertundvierzig Fische zu den dreißig fügen konnten. Von unserm Fleisch gaben wir ihnen vierzig Pfund und behielten achtzig für uns selbst. Wir boten ihnen Tee an, aber sie lehnten ihn ab, da sie kein Fett besaßen, um es mit Moos als Feuerung in ihren kleinen Steinlampen zu brauchen.

Kakarmik verteilte rechts und links Fisch und Fleisch, soundso viel pro Kopf, und nach wenigen Minuten war jeder Eskimo in seinen Igloo gegangen, um dort zu essen.

Nachdem wir dem alten Häuptling Lebewohl gesagt hatten, wandten wir uns nach Süden. Da bemerkten wir ein junges Weib, das einige hundert Meter vor uns stand. Als wir in ihre Nähe kamen, winkte sie, und wir hielten an. Sie war sehr mager und sehr, sehr schwach. Sie erzählte uns, daß sie eine Waise von einem andern Stamm sei, und da man sie aus Mitleid aufgenommen und sie absolut keine Verwandten besäße, bekäme sie nicht den ihr zustehenden Anteil vom täglichen Fang. Deshalb war sie am Verhungern und bat uns um einen Fisch — einen einzigen vom Hundefutter — nur einen, nur für sie allein, und sie fügte hinzu, sie würde ihn gleich essen, hier auf dem Eise, ehe die anderen sie fänden und ihn ihr wegnähmen.

Sie war so rührend mit ihrem schmalen, von Frostbeulen schwarzen Gesicht und machte mit ihren Händen in ihrer Angst kleine, flehende Bewegungen, damit wir verständen, daß sie da, noch vor uns stehend, vor Hunger stürbe.

Wir nahmen einen Fisch aus der Kiste. Ich wählte ihn sorgfältig aus. Es war ein Weißfisch von ungefähr drei Pfund; er war sehr fett und natürlich so hart gefroren wie ein Stück Granit. Als ich ihn der Heißhungrigen reichte, konnte ich sehen, wie sie vor Aufregung zitterte. Eins ihrer Beine, in der großen Renntierhose und dem Renntierstiefel, begann so stark unter ihr zu wanken, daß sie fast vorwärts auf den Schlitten gestürzt wäre, und der Speichel begann ihr aus den Mundwinkeln zu fließen und war schon gefroren, ehe er noch ihr Kinn erreichte.

Sobald sie den Fisch im Arm hielt, versuchte sie ein Stück herauszubeißen. Aber mit den Zähnen ging es nicht. Der Führer gab ihr unsere kleine Axt. Sie legte den Fisch aufs Eis nieder und versuchte, ihn in Stücke zu zerhacken. Aber sie war zu schwach, und es mißlang ihr. Der Mann mußte es für sie tun. Und dann war es ein entsetzlicher Anblick, wie sie die Stücke in den Mund schob und sie ganz, fast ohne zu kauen, hinunterschlang. Als sie eine große Portion gegessen hatte, sammelte sie die Reste und versteckte sie in ihrer Kleidung, auf der bloßen Haut, wo sie auftauen würden und sie sie leicht erreichen konnte, ohne die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

Als wir uns umdrehten, um noch einen letzten Blick auf die Igloos zu werfen, war sie schon halbwegs zurück zum Ufer. Sie ging nicht mehr weiter, sondern saß auf dem Eis, das Gesicht uns zugewandt. Wir winkten ihr zu, aber sie gab kein Zeichen, sondern senkte nur den Kopf zur Brust herab. Ich vermute, sie nahm sich noch einen Mundvoll Fisch, ehe sie zu den anderen zurückkehrte.

Und während der zwanzig Tage unseres Zuges nach Süden, den Bäumen und unserm fernen Außenposten zu, sannen wir beide, mein Führer und ich, Seite an Seite nachts im selben Pelzsack unter dem kleinen Leinenzelt liegend, über das Schicksal von Kakarmiks Schar nach, und das Gesicht des verhungernden Weibes tauchte in unseren Träumen auf, sobald wir einschliefen.

*

Sechs Monate später kehrte ich zum Ödland zurück. Ich reiste im Kanu mit zwei Indianern. Mein Führer vom Winter war irgendwo nördlich von mir, und ich hatte mit ihm verabredet, ihn am nördlichen Ende des Sees zu treffen, wo ich Kakarmik und seine Schar im Januar getroffen hatte.

Gemächlich setzte ich meinen Weg nach Norden fort. Es war gegen Ende Juli, und das schwarze, rauhe Land hatte seinen Sommerschmuck angelegt. Kein Schnee mehr — ein paar Flecken grünlichen Mooses und verkrüppelter Weiden waren zwischen den grauen Felsen verstreut. Kein Eis mehr — aber meilenweit saphirblaues Wasser. Hunderte und Tausende von Renntieren, die nach Norden pilgerten und sich hoch auf dem Kamm der Hügel hielten, den Wind suchend, um damit den schwarzen Fliegen zu entgehen. Weiße Möwen schwebten ziellos über den See. Enten und Gänse flogen zu und von ihren Nestern. Weiße Füchse bellten unsichtbar und drohend irgendwo in den Felsen. Tausende kleiner Vögel zwitscherten und flitzten über ihren Nestern am Boden. Und stolze gesprenkelte Schneehühner trommelten und krähten überall und hockten auf den Steinen am ganzen Ufer entlang.

Ich schlug mein Lager endlich am selben Punkt auf, wo ich die Igloos damals angetroffen hatte. Nirgends ein Zeichen des Lebens. Und da wartete ich eine volle Woche, bis mein Führer ankam. In all der Zeit waren meine Gedanken bei Kakarmik und seiner kleinen Schar von Eskimos. Niemand im Süden hatte irgendeine Nachricht von ihnen bekommen, seit ich sie im toten Winter getroffen hatte.

War es ihnen geglückt, dem Hungertod zu entgehen, bis das erste Renntier im Frühjahr zurückgekommen war? Oder hatten sie das große Abenteuer gewagt und dem Tod getrotzt in ihrer Suche nach dem Bisamochsen, weit, weit fort, irgendwo an den Ufern des großen Sees, der nur allein Kakarmik bekannt war?

Während einer ganzen Woche konnte ich überlegen — und dann plötzlich, von weit jenseits des Sees, gerade vor Sonnenuntergang, sah ich meinen Mann von Nordwest in einem Kanu kommen, das mit drei Eskimos bemannt war.

Es war ein wunderschöner Abend, wie man ihn so oft im fernen Norden während des Sommers erlebt. Der Horizont war blutrot. Das Kanu, als schwarze Silhouette am flammenden Hintergrund, glitt durch Wasser, still wie ein Spiegel und in allen Farben des Regenbogens. Das gleichmäßige Eintauchen der Riemen erweckte das Echo hinter mir, während die zersprengten Wassertropfen auf die Oberfläche des Sees, rund um das Kanu, wie Feuerzungen zurücksanken.

Schweigend beobachtete ich, wie die vier Leute näher und näher kamen, bis der Kiel des Kanus leise über den Sand der Bucht knirschte und dann still lag.

Der Führer kam das Ufer herauf. Ihm folgten die Eskimos. Sie gehörten zu einem Stamm aus dem Osten, und ich kannte sie gut. Wir schüttelten uns alle schweigend die Hand. Das ist die Art, wie Männer einander in der Wildnis begrüßen.

Nach ein paar Sekunden, als der weiße Mann einen flachen Stein gefunden hatte, auf dem er sitzen konnte, und langsam und sorgfältig seine Pfeife anzündete, blickte ich ihn an. „Nun?" Er wußte, was ich meinte. Er nahm die Pfeife aus dem Mund und drehte ihren Kopf langsam in der Hand, ihn nachdenklich betrachtend. Dann, seitwärts schauend, fanden seine Augen die meinen. „Alle tot", antwortete er, und danach, vielleicht eine Sekunde später, als Zusatz: „Ich habe sie alle gefunden."

Obgleich ich diese Nachricht fast erwartet hatte, betäubten mich die paar abgehackten Worte, und ich blieb still. Inzwischen hockten die drei Eskimos, die wohl ahnten, was auf englisch gesagt worden war, bewegungslos vor mir und beobachteten mein Gesicht aus halbgeschlossenen, unerforschlichen Augen.

Schließlich fragte ich, was geschehen sei, und dies war die Geschichte, die ich hörte.

In jenem Frühling, bevor das Eis des Sees geschmolzen war, war mein Führer zu demselben Fleck zurückgekehrt, an dem wir Kakarmik zuletzt gesehen hatten. Die Igloos standen noch dort, aber das Lager war verlassen. Frische Spuren gab es nicht. Auf den ersten Blick konnte man sehen, daß die Eskimos vor Monaten abgezogen waren. Er entschloß sich, nordwest zu wandern, dem andern See zu, von dem der alte Häuptling uns erzählt hatte. Die drei östlichen Eskimos nahm er mit sich und überschritt zuerst den See, an dem wir saßen. Einen halben Tag lang suchten sie nach Spuren am Ufer, da sie zuerst genau feststellen mußten, wo Kakarmik und seine Schar ihren Weg landeinwärts begonnen hatten. Dann fanden sie sichere Spuren. Zuerst einen Packen Fallen, dann ein Bündel überflüssige Renntierdecken, schließlich ein Grab — nur gerade ein paar kleine Steine, über der Leiche eines ganz kleinen Kindes verstreut.

Nach der Lage des Geländes war es dann ein leichtes, zu erraten, daß die Eskimoschar eine Art Couloir entlanggewandert war, der sich wie ein schmales Tal mehr oder weniger nach Nordwest wand. Mein Führer nahm diese Wahrscheinlichkeit an und begann dieser Fährte zu folgen. Auf dem Boden waren keine Spuren, da der dünne Schnee vom Winde fortgeweht oder von den ersten Sonnenstrahlen geschmolzen worden war. Während eines ganzen Tages bemerkten die vier Männer nichts, das sie darin bestärkt hätte, sie wären auf der richtigen Fährte. Dann, plötzlich, fanden sie allerlei — einen Fischspeer, ein Fernglas, eine Axt, ein Schneebeil, zwei Paar Stiefel.

Da wußten sie nicht nur, daß sie auf der richtigen Spur seien, sondern auch, was geschehen sei. Die schwache, kämpfende Schar verhungernder Eskimos hatte begonnen, jede überflüssige Last abzuwerfen. Ein wenig später erreichten sie, in einer Höhlung, einen halb geschmolzenen Eisschirm, wohl ein Teil einer Igloowand. Da mußten sich die Eskimos aneinandergedrängt und die erste Nacht geschlafen haben. Eine Meile weiter fand der weiße Mann, der voranging, den Leichnam einer Frau, noch halb gefroren und von keinem Raubtier angegriffen. Die drei Eskimos erkannten sie und nannten ihren Namen. Es war das Weib, dem wir den einen Fisch geschenkt hatten.

Von nun an war die Fährte belegt mit einzelnen Dingen, die sie getragen hatten. Es war leicht, zu sehen, was diese Spuren ver-

Hosted by Google

BEIM FRÜHSTÜCK / GEMÄLDE VON MAX KAUS

(Mit Genehmigung der Galerie Ferd. Möller, Berlin.)

rieten: daß die sterbenden Leute sich entschlossen hatten, alles, was sie hatten, wegzuwerfen, außer den Flinten. Danach, während sieben trüber Tage, folgte mein Führer der Fährte der toten Körper. Meistens nur einer allein; zuweilen zwei, Seite an Seite; einmal drei, die in einer Gruppe zusammen hinter einem Felsen saßen.

Sorgfältig zählten sie die Toten. Ursprünglich bestand die Schar aus siebzehn Seelen, ohne die Säuglinge. Vor sieben Monaten hatte Kakarmik uns siebzehn genannt und damit gemeint vom jüngsten Kind an, das gehen konnte, ohne noch getragen werden zu müssen, bis zu ihm hinauf.

Und schließlich fanden sie den alten Mann. Er schien der Letzte der Gefallenen zu sein. Er lag auf seinem Gesicht, halbwegs eine kleine Anhöhe hinauf, aber er hatte keine Flinte bei sich. Sie suchten lange Zeit herum, ohne sie zu finden, obgleich sie die beiden anderen Feuerwaffen bei den zwei letzten Leichnamen gesehen hatten.

Da sagten die drei Eskimos meinem Mann, daß Kakarmiks Körper erst der sechzehnte sei, und daß noch einer fehle. Der Führer rechnete sorgfältig nach und kam zu der Entscheidung, daß sie recht hätten; obgleich aber die Eskimos jeden aus Kakarmiks Schar kannten, wußten sie doch nicht, wer dieser sein könnte.

Die vier Mann beschlossen, vorwärts zum See zu gehen. Fünf Stunden wanderten sie, ohne irgend etwas zu finden, und dann, gerade als sie das Suchen aufgeben wollten, trafen sie auf die letzte Leiche.

Es war ein Mädchen — ein kleines Mädchen von ungefähr zwölf Jahren. Die drei Eskimos erinnerten sich ihres Namens. Dicht an ihrem Körper lag die dritte Flinte, mit einem kleinen Beutel voll Patronen.

*

Das ist die Geschichte, die mein Führer mir erzählte. Die Sonne war untergegangen, ehe er zu Ende war, und Mitternacht war vorbei. Überm See war nicht der Hauch eines Windes. Über uns schimmerten und tanzten die nördlichen Lichter am Himmel.

Wortlos verließ ich die vier Männer und ging in mein Zelt. Ich war müde, plötzlich so müde, daß ich kaum die Füße vom Boden heben konnte. Ich legte mich auf meine Decken und schloß die Augen. Aber ich konnte nicht schlafen. Die ganze Nacht nicht. Ich lag nur da, öffnete meine Augen dann und wann und starrte auf das graue Seidendach über meinem Kopfe.

Ich hatte eine Tragödie erwartet. Hungertod ist im allgemeinen kein besonderes Ereignis im hohen Norden. Ich war darauf vorbereitet, fast in der Minute schon, als ich Kakarmik Lebewohl sagte. Meines Führers Bericht war nicht tragischer als mancher andere, den ich sonst schon nördlich vom Zweiundsechzigsten gehört hatte. Meine Gedanken verweilten auch tatsächlich nicht bei Kakarmik selbst oder bei dem jungen Weibe, das wir sieben Monate vorher mit dem einen Fisch aus dem Hundefutter gerettet hatten.

Was mich peinigte, war der Gedanke an das kleine Mädchen, die letzte Überlebende — die dann allein sterben mußte.

Das kleine zwölfjährige Mädchen, das sich bis zuletzt aufrechterhielt, weil seine Mutter es wahrscheinlich mit versteckten Bissen gefüttert hatte, bis sie selbst tot auf der Fährte niederfiel.

Das kleine Mädchen, das alle anderen des Stammes einen nach dem andern hatte hinsinken und auf dem gefrorenen Land sterben sehen.

Das kleine Mädchen, das allein gelassen war, Hunderte von Meilen von irgendeiner Seele, allein in einer fremden Wüste von Eis und Schnee, mit nichts als einem Orientierungsgefühl, das ihm der alte Häuptling vererbt hatte.

Das kleine Mädchen, das nicht daran dachte, nachzugeben, selbst da noch nicht, das nach der letzten Flinte griff und weiterging und weiter, blind vorwärts, in den tödlichen arktischen Winter hinein — weiter und weiter — getreu der Richtung, die von den Älteren eingeschlagen worden war — weiter und weiter — mit dem unerschütterlichen Mut seiner Rasse, bis endlich der barmherzige Tod auch es fällte. (Übersetzt von Eva Gräfin Baudissin.)

Hosted by Google

# DER KAISER

## EINE BIOGRAPHIE IN BILDERN ZUM 70. GEBURTSTAGE DES EHEMALIGEN KAISERS WILHELM II. AM 27. JANUAR

ZEITGENÖSSISCHE DOKUMENTE AUS DER „ILLUSTRIRTEN ZEITUNG".

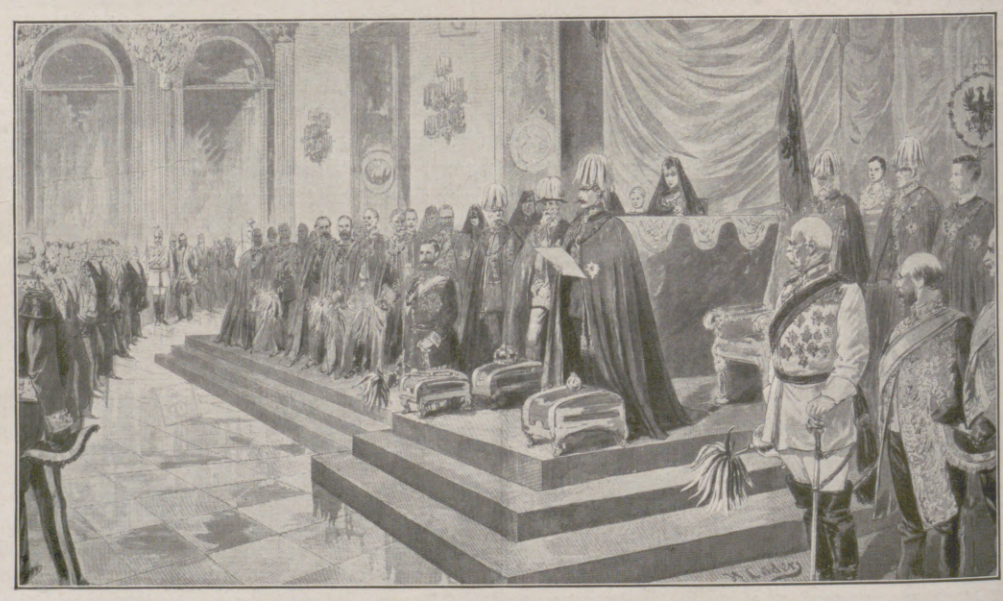
Frühe Jugend:
Prinz Wilhelm im 6. Lebensjahre (1865).

Taufe des Prinzen in der Kapelle des Palais Unter den Linden in Berlin am 5. März 1859.

Während der Studienzeit:
Als Bonner Borusse.

Die Trauung des Prinzen mit der Prinzessin Auguste Viktoria zu Schleswig-Holstein in der Berliner Schloßkapelle am 27. Februar 1881. Zeichnung von Georg Koch.

Vier Hohenzollern-Generationen: Feier des 89. Geburtstags Wilhelms I. im Kreise der kaiserlichen Familie (22. März 1886). Der greise Kaiser wird von seinem Sohn, seinem Enkel (dem späteren Wilhelm II.) und seinem Urenkel beglückwünscht. Zeichnung von H. Lüders.

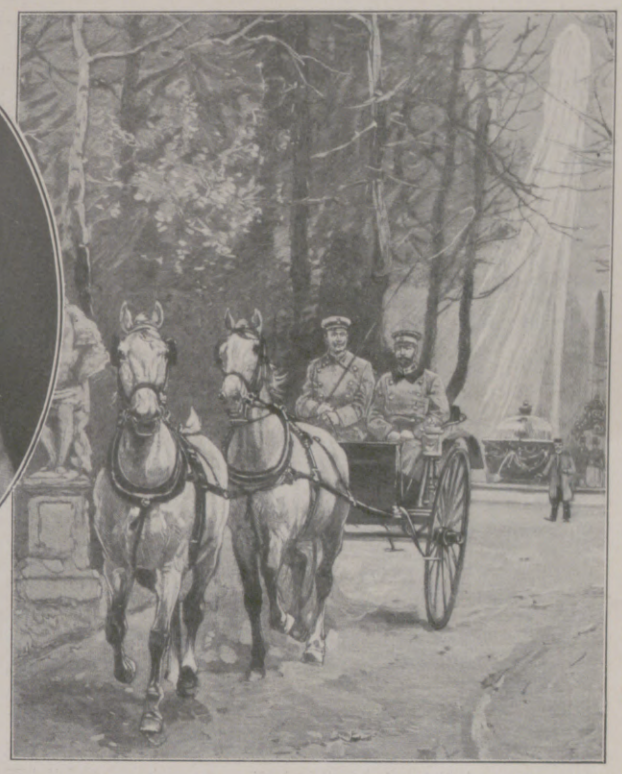


Aus Wilhelms II. ersten Regierungstagen: Eröffnung des Reichstags im Weißen Saal des Berliner Schlosses in Gegenwart der deutschen Fürsten am 25. Juni 1888. Gezeichnet von H. Lüders.

Hosted by Google

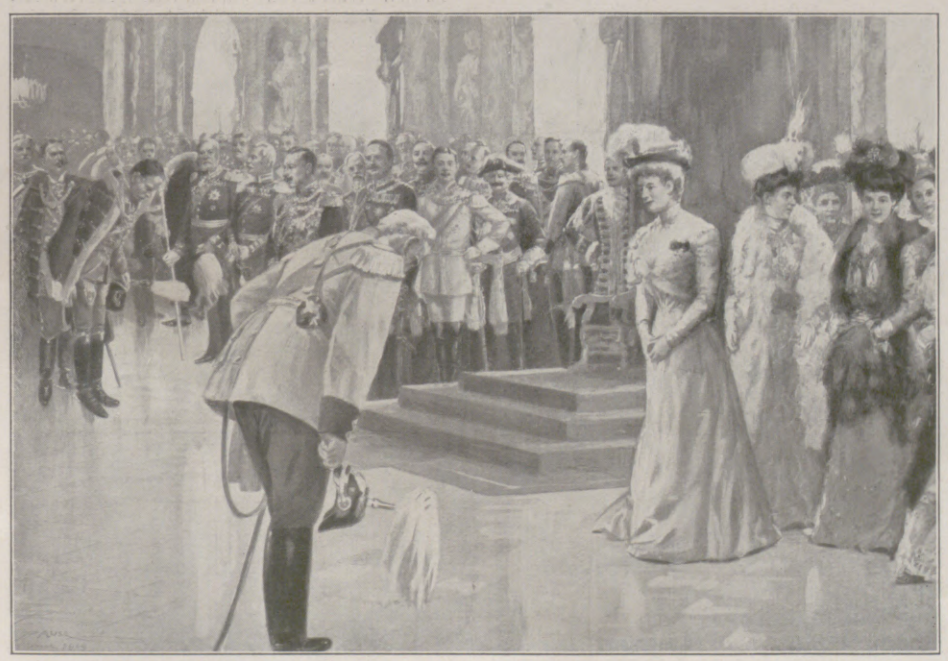
Besuch beim Fürsten Bismarck in Friedrichsruh am 30. Oktober 1888.

Zum Aufenthalt in Wien 1903: Porträt in österreichischer Feldmarschallsuniform.



Rechts: Vom Besuch des russischen Kaiserpaars in Potsdam am 8. November 1899: Spazierfahrt mit Zar Nikolaus II. von Rußland im Park von Sanssouci. Zeichnung von Georg Koch.

Ehrung Kaiser Franz Josephs von Osterreich durch die deutschen Fürsten zum 60jährigen Regierungsjubiläum (7. Mai 1908). Links: Beim Kaisermanöver in Westfalen 1907: Der Kaiser mit dem Generalstabschef v. Moltke auf dem Gefechtsfelde.



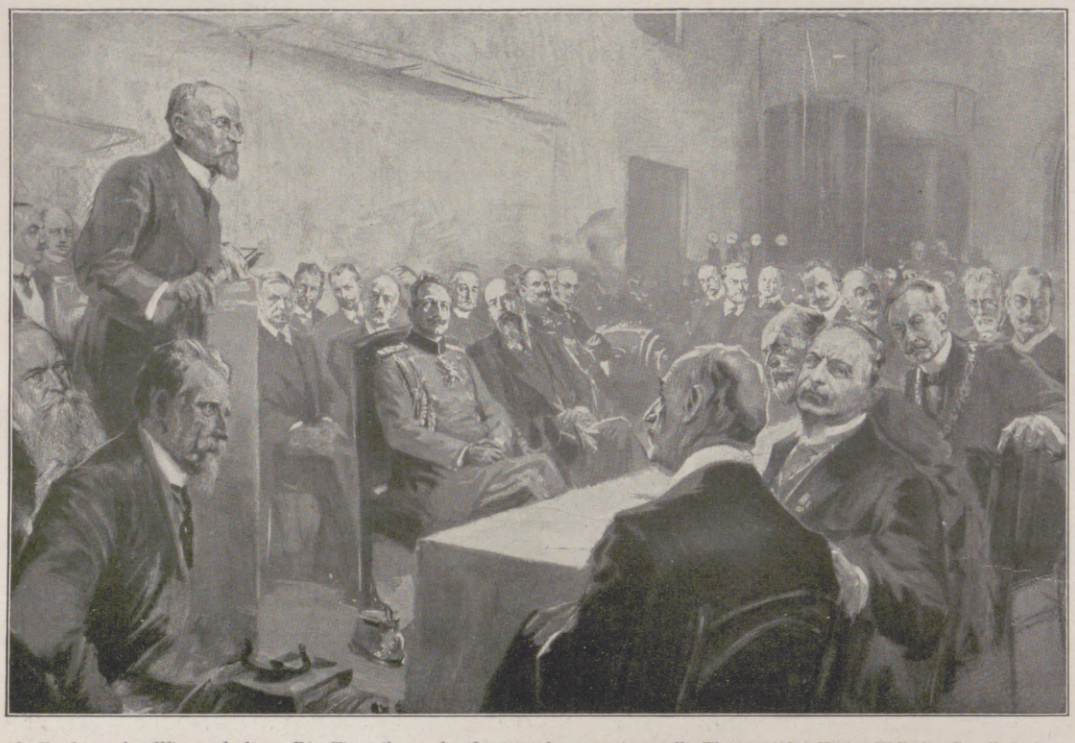
Fünfzigster Geburtstag: Gratulationscour im Weißen Saale des Berliner Schlosses am 27. Januar 1909. Gezeichnet (ebenso nebenstehendes Bild) von W. Gause.

Besuch des englischen Königspaars (Eduard VII. und Königin Alexandra): Austausch der Trinksprüche an der Galatafel im Schloß am 9. Februar 1909.

Hosted by Google

Flottenmanöver in der Ostsee: Der Kaiser und der österreichisch-ungarische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand auf der Kommandobrücke der „Hohenzollern“ bei der Flottenparade vor Kiel am 3. September 1911.

Die militärische Jahrhundertfeier in Berlin am 10. März 1913: Verlesung des Tagesbefehls „An mein Heer“ am Denkmal des Königs Friedrich Wilhelm III. Zeichnung von Felix Schwormstädt.

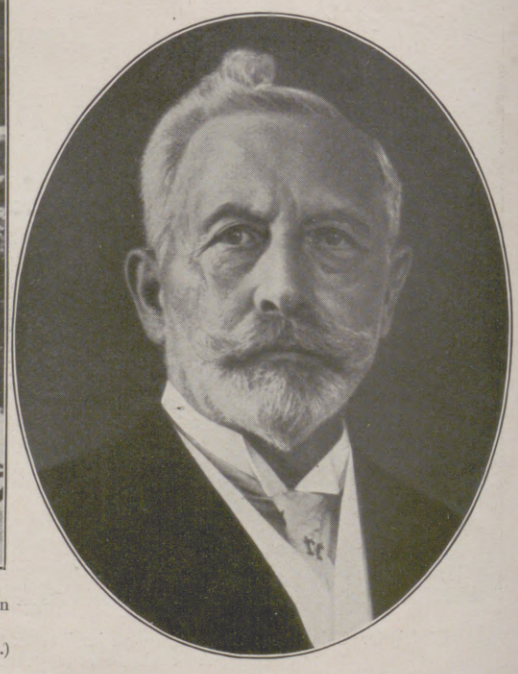


Als Förderer der Wissenschaften: Die Einweihung des Instituts für experimentelle Therapie der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Berlin-Dahlem (28. Oktober 1913); Festvortrag Geheimrats v. Hertwig, München. Zeichnung von Felix Schwormstädt.

Im Exil: Mit der am 11. April 1921 verstorbenen Kaiserin Auguste Viktoria und dem Sohn des Prinzen Joachim, Prinz Karl Franz Joseph.

Als Neuvermählter (1923) mit Hermine verw. Prinzessin von Schönaich-Carolath auf einem Spaziergang in Doorn (Holland).

Vor dem winterlichen Hause Doorn (1926) mit den Kindern der zweiten Gemahlin Wilhelms II. aus erster Ehe.



Im Oval: Letzte Aufnahme aus dem Jahre 1928. (Phot. Steiger, Moers-Cleve.)

Hosted by Google

Einzug in das befreite Lyck am 14. Februar 1915 nach der siegreichen Winterschlacht in Masuren.

Auf der Fahrt im Hofzug nach der flandrischen Front im April 1918.

KAISER WILHELM II. IM WELTKRIEGE / ZEICHNUNGEN VON FELIX SCHWORMSTÄDT

Hosted by Google

# KUNST AUS DEM REICHE DER MITTE

## AUS DER AUSSTELLUNG CHINESISCHER KUNST IN DER PREUSSISCHEN AKADEMIE DER KÜNSTE ZU BERLIN

VON OTTO KÜMMEL, DIREKTOR DER ASIATISCHEN SAMMLUNGEN AN DEN BERLINER MUSEEN

Gefäß für Opferwein, Tsun. Aus zwei Widdern gebildet. Flach eingeschnittenen Schuppen und Vielfraßmasken (T'ao—t'ieh). Bronze, malachitgrüne Patina. Chou (1122—255 v. Chr.). Besitzer: G. Eumorfopoulos, London.

Die in der Berliner Akademie der Künste stattfindende Ausstellung chinesischer Kunst (12. Januar bis 2. April) stellt das erste große Unternehmen der vor vier Jahren gegründeten Gesellschaft für Ostasiatische Kunst dar. Die Ausstellung ist die erste ihrer Art in Europa seit 1914, die bedeutendste ihrer Art überhaupt und zugleich die erste große internationale Kunstausstellung seit Beginn des Weltkriegs, die in Deutschland stattfindet. Nicht weniger als 170 Sammler und Museen aus fast allen Ländern Europas und aus den Vereinigten Staaten von Amerika haben sich mit kostbaren Beiträgen an ihr beteiligt. Weit über 1100 Nummern, mehr als 1200 Werke verzeichnet der Katalog, der — ein noch niemals unternommenes Wagnis — alle ausgestellten Arbeiten auch abbildet und dadurch zu einem wahren Handbuch des europäischen Besitzes chinesischer Kunst geworden ist. Das künstlerische Erbe der langlebigsten und geschlossensten aller Kulturen, die künstlerische Geschichte von drei Jahrtausenden breitet die Ausstellung vor uns aus, nicht lückenlos sicherlich, aber so lückenlos, wie der europäische Besitz es eben gestattet. Von den ältesten Beinschnitzereien des zweiten Jahrtausends, den majestätischen, herrlich patinierten Sakralbronzen des ersten Jahrtausends vor Christus, den köstlichen Arbeiten der Frühzeit aus dem edlen, von den Chinesen über alles geschätzten Jade führt uns der Weg zu den prunkvollen und doch ganz organischen Bronzen, Jade und Skulpturen der Han-Dynastie (um Christi Geburt), unter der China zum erstenmal mit dem Westen in Berührung kam, zu den lebensvollen Grabbeigaben und den feierlichen Buddhabildern der ersten nachchristlichen Jahrhunderte, die schließlich in dem jeder Schönheit leidenschaftlich hingegebenen Weltreiche der Tang (7.—9. Jahrhundert) ihre Vollendung finden. Die prächtigen tönernen Grabbeigaben dieser Periode haben ja in den letzten Jahren weit über den engeren Kreis der Sammler chinesischer Kunstwerke hinaus Bewunderer und Liebhaber gefunden. Überraschen aber wird viele das zierliche, erst in neuester Zeit bekannt gewordene Kleingerät, vor allem die köstlichen Silberarbeiten, die beredter als alles für diese raffinierte Kultur Zeugnis ablegen. Mit den Sung (11. bis 13. Jahrhundert) beginnt dann, für uns wenigstens, die Malerei, die erste reine Landschaft, die die Welt gesehen, die mit dem tiefsten Verständnis für die stumme Kreatur erfaßten Tier- und Pflanzenbilder, die mit höchstem geistigen Leben erfüllte Menschendarstellung. Gleichzeitig erblüht herrlich die Töpferei, die sich in den folgenden Perioden der Ming (14.—17. Jahrhundert) und Mandschu (17. bis 19. Jahrhundert) weiter verfeinert und in dem klassischen Porzellan der Wende des 17. und 18. Jahrhunderts, der Sehnsucht der fürstlichen Sammler des 18. Jahrhunderts, ihren technischen Höhepunkt erreicht. Die Geschichte dieser glorreichen sechs Jahrhunderte der chinesischen Keramik, von den geflossenen Glasuren der Sung bis zu den leuchtenden, einfarbigen Porzellanen, der dekorativen Pracht der grünen und schwarzen Familie, dem strahlenden Blauweiß und der zierlichen Porzellanplastik der frühen Mandschuzeit, ist in dieser Lückenlosigkeit und an so vollendeten Beispielen sicherlich noch nie an einer Stelle gezeigt worden. Die Ergänzung zu diesen keramischen Herrlichkeiten bilden Lacke, Teppiche, Samte und Wirkereien der letzten drei Jahrhunderte. Die Textilkunst der älteren Perioden ist nur durch Bruchstücke von Geweben und Stickereien der Tang-Epoche und durch die reichen Goldbrokate von Gewändern deutschen Kirchenbesitzes vertreten, die im 14. Jahrhundert, der Zeit des Mongolen-Weltreichs, nach Europa gelangten. An anderer Stelle werden freilich noch weit frühere Gewebe gezeigt. Hier sind dank der Liberalität der Petersburger Akademie der Wissenschaften zum erstenmal die Funde Kozloffs in der Mongolei öffentlich ausgestellt, der Inhalt von Gräbern unbekannter Nomaden aus der Zeit um Christi Geburt. Mit wundervollen chinesischen Seidengeweben und Stickereien — den ältesten, die erhalten sind — chinesischem Kleingerät aus Lack, Jade und Bronze vereinigen sich Werke der einheimischen, skythischen Kunst und eingeführte Arbeiten aus dem Iran, ja, aus der spätgriechischen Kulturwelt, wie die prächtige Bildstickerei eines Skythen — ein anschaulicher Beweis für eine Innigkeit der Kulturbeziehungen zwischen dem Westen und Osten schon in dieser frühen Zeit, von der noch vor wenigen Jahren niemand auch nur eine Ahnung hatte. Für die Vertreter der archäologischen Wissenschaft wird diese Sondergruppe zweifellos die stärkste Anziehung haben.

Geflügelter Drache. Bronze, grün und blaugrün patiniert. (Tsin (255—206 v. Chr.) oder Han (206 v. Chr. — 220 n. Chr.). Besitzer: A. Stoclet, Brüssel.

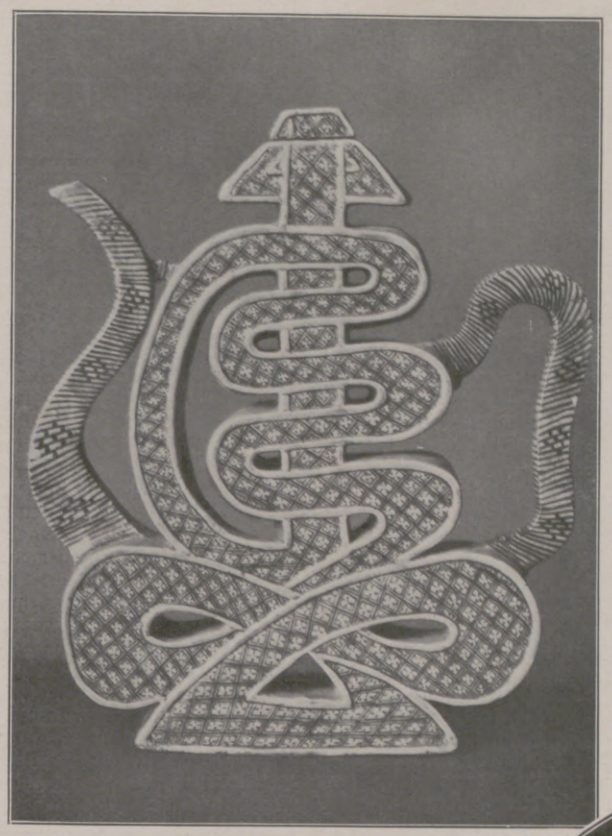
Stütze eines Gerätes, Leopard. Bronze mit Silber inkrustiert, Han (206 v. Chr. — 220 n. Chr.). Besitzer: A. Stoclet, Brüssel.

Hierzu auch die Umschlag-Abbildung „Laotze auf dem Büffel".

Tempelwächter. Fragment. Eisen in Rohguß. Sung (960—1279), 10.—11. Jahrhundert. Besitzer: E. v. d. Heydt, Berlin.

Hosted by Google

Weinkanne in Form eines Phönix auf Felsen mit Wolken. Leichtes Porzellan. Ming (1368—1644). 16. Jahrhundert. Besitzer: Staatl. Porzellansammlung, Dresden.



Flache Teekanne. In Form des Zeichens Shou (langes Leben). Porzellan. K'ang-hsi (1662 bis 1722). Besitzer: J. Goldschmidt, Berlin.

Oben rechts:

Größeres Kind, ein kleineres auf dem Rücken tragend. Porzellan. K'ang-hsi (1662—1722). Besitzer: J. Goldschmidt, Berlin.

Liegende Frau. Porzellan. Yung-chéng (1722—1735). Besitzer: H. v. Klemperer, Berlin.

Räuchergefäß in Form einer Kröte mit Kind. Porzellan. K'hang-hsi (1662 bis 1722). Besitzer: L. Wannieck, Paris.

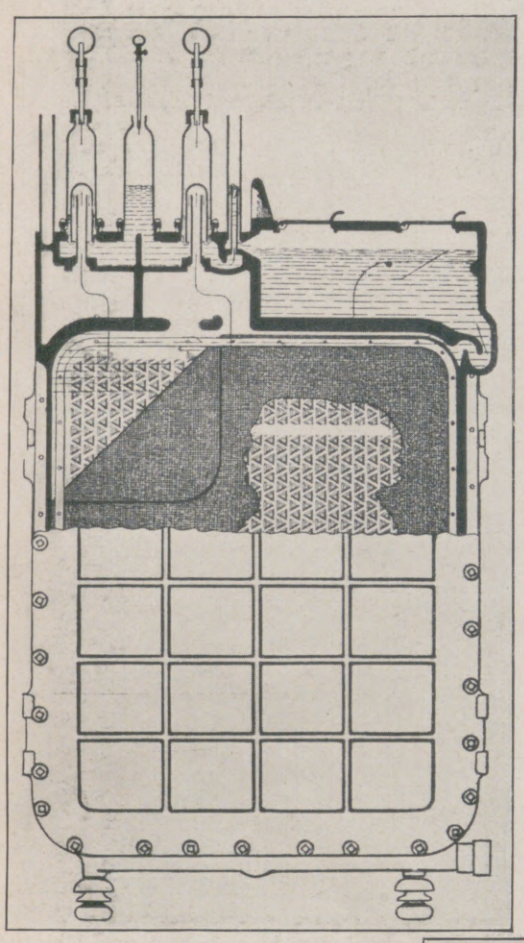
Rechts:

Lautenspielerin. Porzellan. K'ang-hsi (1662—1722). Bes.: H. v. Klemperer, Berlin.

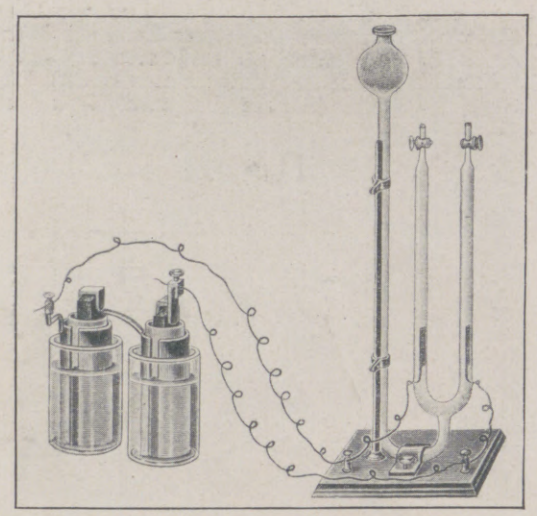
Phönix. Porzellan. Ch'ien-lung (1736—1796). Besitzer: M. v. Wassermann, Berlin.

Hosted by Google

# WISSEN UND LEBEN



2. Längsschnitt eines Glockenelektrolyseurs.



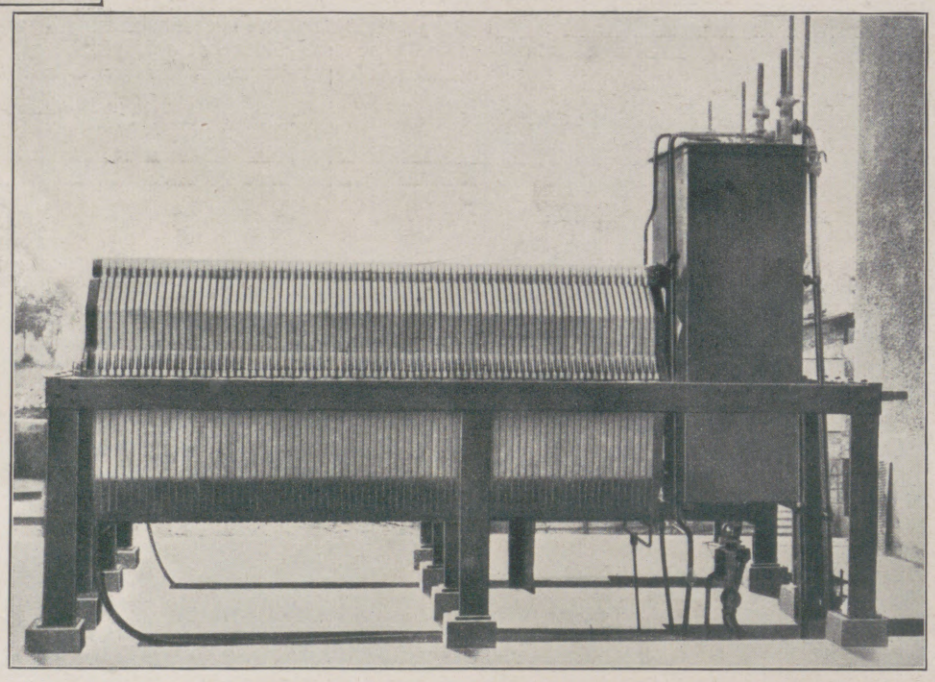
1. Eine Erinnerung an die Schulzeit: Mit diesem „Elektrolyseur" wurde den Schülern die Zersetzung von Wasser in Wasserstoff und Sauerstoff demonstriert.

## Die Zerlegung des Wassers.

Vor 25 Jahren, als wir noch die Tertianerbänke drückten und unsere Chemielehrer uns zum erstenmal in die Geheimnisse der Materie einführten, demonstrierten sie vor unseren staunenden Blicken auch die Zerlegung des Wassers. Wir erinnern uns an das gegabelte Glasrohr mit den beiden Metallstreifen, den Elektroden, und den Zuführungen vom Akkumulator her und sehen noch im Geiste, wie das mit Schwefelsäure leitend gemachte Wasser, nunmehr Elektrolyt genannt, beim Durchgang des elektrischen Stromes vor unseren Augen gleichsam verschwand. Und wir hören noch den Lehrer dozieren: Die Zersetzung des Wassers ergibt zwei Volumina Wasserstoff und ein Volumen Sauerstoff; die Elektrolyse des Wassers ist das beste Mittel, reine Gase zu gewinnen, aber im Großen wird es kaum je durchgeführt werden können, dazu ist die Methode viel zu teuer (Abbild. 1). — Nun, jene Prognose hat sich nicht erfüllt. Im Gegenteil, wie so vieles, was einst nur im Laboratorium Wunder wirkte und dann doch im größten Maßstab ausgeführt werden konnte, wurde auch die technische Wasserelektrolyse, mit anderen Worten, die für die heutige Technik so wichtige Darstellung elektrolytischen Wasserstoffs und Sauerstoffs im Laufe der Zeit zu einem nicht mehr zu entbehrenden Betriebsmittel. Freilich hat hierbei die Apparatur vielfache Wandlungen durchgemacht, und aus dem primitiven Glasrohr sind riesige Maschinen, die sogenannten Elektrolyseure, entstanden. Man unterscheidet heute zwei Typen von Wasserzersetzungsapparaten: den Glockentypus (Abbild. 2) und den nach Art einer Filterpresse gebauten (Abbild. 3). Die wesentlichen Teile beider Typen sind die Elektrolysierzellen mit den Elektroden sowie der Scheidewand (Diaphragma). Die Elektroden bestehen aus Metall, meist Eisen oder vernickeltes Eisen; sie haben die Form von runden oder rechteckigen Blechen. Bei den Filterpressenapparaten spielen die Zellenwände gleichzeitig die Rolle der Elektroden. Schaltet man nun nicht jede Zelle für sich an eine elektrische Kraftquelle — Parallelschaltung — sondern verbindet mehrere Zellen hintereinander und dann die beiden äußeren Zellen mit dem Stromerzeuger — Serienschaltung — so erhält man einen Elektrolyseur nach Art einer Filterpresse (Abbild. 3). Der grundsätzliche Unterschied zwischen diesem Typus und dem erstgenannten ist der, daß dort jede Elektrode nur eine Funktion hat, also die positive Elektrode ist nur positive und die negative ausschließlich negative Elektrode. Hier dagegen ist infolge der Reihenschaltung jede Elektrode von einer Seite positive, von der anderen Seite negative Elektrode. Betrachten wir zunächst Abbildung 2 näher. Diese zeigt einen modernen Glockenelektrolyseur im Längsschnitt. Der ganze Kasten ist das Elektrolysiergefäß; er bedeckt eine Fläche von mehreren — fünf bis sechs — Quadratmetern. Das Diaphragma besteht aus einem Rahmen, der beiderseitig mit Asbest bedeckt ist; es teilt die Zelle in zwei Teile. Oben rechts sehen wir ein Reservoir für die Elektrolytflüssigkeit; als solche wird nicht mehr angesäuertes, sondern alkalisch gemachtes Wasser angewandt, das durch den elektrischen Strom ebenfalls in die beiden Gase gespalten wird. Oben links befinden sich zwei Kammern, in denen die aufsteigenden Gase getrennt aufgefangen werden. Über den Kammern liegen die beiden Gasablaßhähne, rechts und links; in der Mitte zwischen ihnen sehen wir eine Vorrichtung zum Regulieren des Druckes mittels Wassers. Unter der Zelle befinden sich ein Rohr, in dem der Elektrolyt von einer Hälfte zur anderen zirkuliert, sowie ein Rohr zum Ablaufen des verbrauchten Wassers. — Wie aus der Abbildung 3 ersichtlich, werden die Zellen für Filterpressenapparate sehr schmal gebaut. Der Elektrolyseur besteht hier in der Hauptsache aus vielen parallelen, auf einer Seite stark vernickelten Eisenplatten, den Elektroden, und den dazwischenliegenden Diaphragmen; der Raum zwischen je zwei Elektroden ist also eine Zelle. Rechts befinden sich die Gasbehälter und Ableitungsröhren. — Hier sei einiges über die Scheidewand mitgeteilt, deren Konstruktion für das gute Funktionieren des Apparats ausschlaggebend ist. Das Diaphragma hat ja den Zweck, den Raum, in dem sich der Wasserstoff entwickelt, von dem, in dem sich der Sauerstoff entwickelt, abzuschließen, also die Vermengung beider Gase möglichst zu verhindern; hierbei darf es dem elektrischen Strom nur einen verschwindend kleinen Widerstand entgegensetzen, d. h. es muß möglichst dünn sein, möglichst wenig Masse haben. Das obenerwähnte Asbestdiaphragma, das sich für Glockenapparate allenfalls bewähren mag, ist für die sehr schmalen und empfindlichen Serienapparate nicht geeignet. Das vollkommenste heute bekannte Diaphragma, das seinen Zweck fast restlos erfüllt, besteht aus einer papierdünnen — 0,1 Millimeter Dicke — chemisch reinen Metallfolie, die zwecks Verminderung der Masse noch perforiert ist, und zwar enthält sie 900 bis 1200 und mehr Löcher auf das Quadratzentimeter. Diese Löcher sind zwar groß genug, die Elektrolytflüssigkeit hindurchzulassen, jedoch klein genug, den sich bildenden Gasbläschen den Weg in den benachbarten Zellenteil zu versperren. — Daß die Elektrolyseure außerordentlich gut abgedichtet sein müssen, damit die Gase nur den vorgeschriebenen Weg nehmen, liegt auf der Hand. Man darf ja auch nicht die Brennbarkeit des Wasserstoffs sowie die Explosivität des Gasgemisches — Knallgas — außer acht lassen. — Elektrolysiert wird heute im Großen, wie schon angedeutet, nicht angesäuertes Wasser, sondern eine alkalische Flüssigkeit; man verwendet zweckmäßig eine 10- bis 20prozentige Natronlauge oder Pottaschelösung. Zur Erhöhung der Ausbeuten arbeitet man bei 60 bis 70° C. Die Stromverhältnisse sind durch die sogenannte Zersetzungsspannung des Wassers, eine konstante Größe, gegeben. Dementsprechend arbeitet man im allgemeinen mit Spannungen von 2 bis 3 Volt. Die Stromstärken schwanken und hängen individuell von dem Apparat sowie von der zu erwartenden Leistung ab. Der Strom hat normalerweise 400 bis 1000 Ampere bei Glocken- und Filterpressenapparaten. Man hat jedoch neuerdings Versuche mit bedeutend höheren Stromstärken — bis zu 15000 Ampere — unternommen, deren Zweck es ist, trotz großer Dimensionen der Apparate und Gasmengen Kostenersparnisse zu erzielen. Eine Anlage, die mit Tausenden von Amperen arbeitet — natürlich eine amerikanische — produziert täglich 60000 Kubikmeter Wasserstoff und entsprechend 30000 Kubikmeter Sauerstoff. Hierbei werden Elektroden benutzt, deren Flächen größer als 300 Quadratzentimeter sind. Die in Europa gebauten Elektrolyseure sind kleiner. Sie haben im allgemeinen einen stündlichen Stromverbrauch von 4,5 bis 6,5 Kilowatt pro 1 Kubikmeter Wasserstoff. Das Filterpressensystem gestattet den Bau größerer Einheiten als das Glockensystem. Die Elektrolyseure ergeben sehr reine Gase: der Wasserstoff ist 99,75- bis 99,9prozentig, der Sauerstoff 98- bis 98,5prozentig. Das so erzeugte Wasserstoffgas dient heute fast ausschließlich für die Synthese des Ammoniaks, aus dem bekanntlich Düngemittel hergestellt werden. Der Sauerstoff findet als Oxydationsmittel, zur autogenen Metallbearbeitung sowie für zahlreiche metallurgische und chemische Prozesse ebenfalls ausgedehnte Verwendung.

Dr. P.

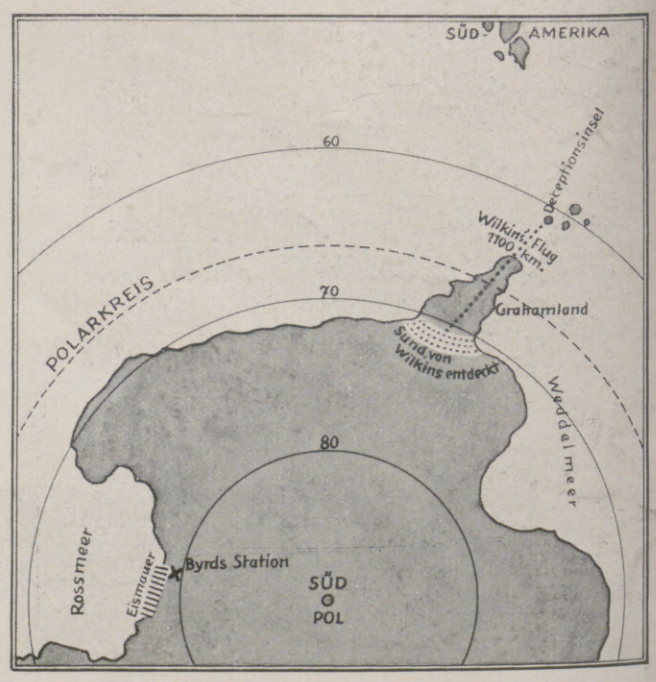
(Fortsetzung der Rubrik „Wissen und Leben" auf Seite 132.)



3. Zwei Pechkranz-Elektrolyseure nach Art einer Filterpresse, im Freien arbeitend.

**Vom Laboratorium zum Großbetrieb: Apparate zur Zerlegung des Wassers in Wasserstoff und Sauerstoff.**

(Zu nebenstehendem Beitrag „Die Zerlegung des Wassers".)




× beabsichtigte Station am Roßmeer, von der aus Byrd seinen Flug unternehmen will.

Das Südpolgebiet im Lichte neuester Forschung: Wilkins' Entdeckung eines Sundes zwischen dem Grahamland und dem Südpolfestland.

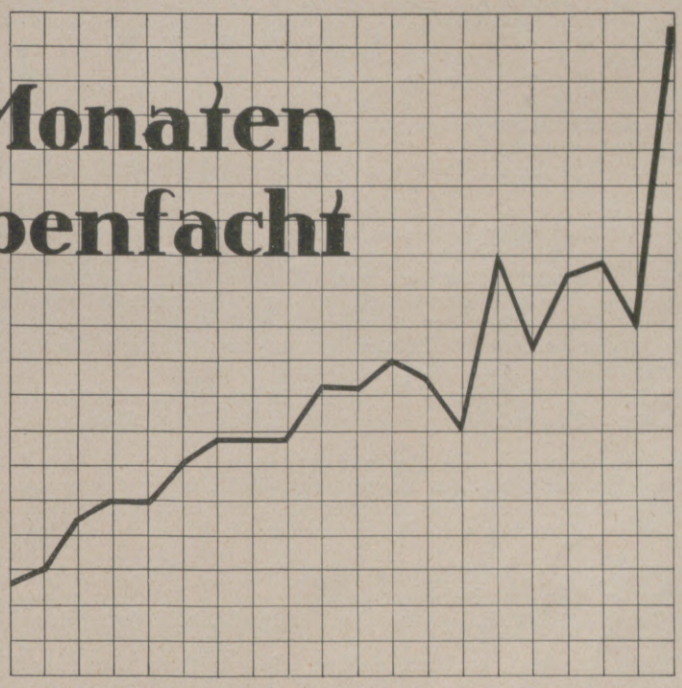
(Vgl. den Beitrag auf Seite 132.)

Hosted by Google

# Wir wollen es einmal sagen:

Der Verbrauch von Nivea-Creme hat sich

**in 19 Monaten versiebenfacht**



Diesen Erfolg verdanken wir der unerreichten Wirksamkeit der Nivea-Creme, begründet in ihrem Gehalt an hautpflegendem Eucerit, das in keiner anderen Creme enthalten ist.

## Wer sind die Verbraucher der NIVEA-CREME?

**Der Arzt**
für sich und seine Patienten.

**Die Dame**
der Gesellschaft, um ihr Aussehen jugendfrisch zu erhalten.

**Die Hausfrau**
die viel mit warmem und kaltem Wasser zu tun hat.

**Die Mutter**
bei der Säuglingspflege und auch sonst im Kinderzimmer.

**Der Bergsteiger**
der Wanderer als Vorbeugungsmittel gegen Sonnen- und Gletscherbrand.

**Der Autofahrer**
um seine Haut gegen den Wind zu schützen.

**Der Selbstrasierer**
vor dem Einseifen.

**Jeder Sportler**
um seine Haut gesund und geschmeidig zu erhalten.

Es ist schon so:
Ein jeder bedarf der **NIVEA-CREME**

N 121


Hosted by Google

## Neues aus dem Südpolgebiet.

(Hierzu die Karte auf Seite 130)

Ähnlich wie Willins frühzeitig im Frühjahr 1928 im Nordpolgebiet die Welt mit seinem großen Flug Alaska—Spitzbergen überraschte, ebenso hat er jetzt auch in der südlichen Eisregion — seinem Wettbewerber Byrd zuvorkommend — den ersten großen Flug ausgeführt, der höchst erfolgreich verlief, indem er zu wichtigen geographischen Entdeckungen führte. Von seiner Station auf der Deceptioninsel, einem Bestandteil der Südshetland-Gruppe, unternahm er zusammen mit Eielson eine Luftfahrt zum Grahamland, das den nördlichsten Ausläufer des Südpolfestlandes bildet und sich weit gegen Norden vorstreckt. Indessen konnte Wilkins bei seiner Fahrt, die 10 Stunden dauerte, feststellen, daß das Grahamland nicht mit dem Südpolkontinent zusammenhängt, sondern von diesem durch einen breiten Sund getrennt wird, also eine Insel bildet. Dieser Sund war von Packeis angefüllt, wies aber auch etliche offene Stellen auf. Das Grahamland selbst ist ein Gebirgsland mit Erhebungen bis zu 2500 m Höhe und mit großen gähnenden Gletschern, die den scharfgezackten Küsten zuströmen. Bei dem herrschenden klaren Wetter konnte Wilkins große Teile vom Innern des Grahamlandes kartographisch aufnehmen. Dabei zeigte sich, daß das Gelände so schwierig ist, daß eine Flugzeugexpedition nicht riskieren kann, eine Landung vorzunehmen. Dagegen wollte Wiltins versuchen, bei einem neuen Flug in offenen Stellen des entdeckten Sundes niederzugehen; infolge der ungewöhnlichen meteorologischen Verhältnisse hat er sich aber genötigt gesehen, die Expedition abzubrechen. Weitere Ergebnisse des ersten Fluges bestehen in der Entdeckung von sechs Inseln. Im ganzen hat Wilkins ein Gebiet von etwa 1000 qkm überflogen, so daß die Kenntnis über diesen Teil der Antarktis eine wesentliche Bereicherung erfährt. Wilkins hofft, nach seinem Radiobericht von der Deceptioninsel, bei einer zweiten Expedition die Operationsbasis auf den antarktischen Kontinent selbst zu verlegen und von dort die jetzt abgebrochene Tätigkeit fortzusetzen. Er gedenkt, dann Flüge längs der noch unbekannten und unerforschten Küstenlinie auszuführen.

F. M.

# LESSING-ANEKDOTEN

## ZUM 200JÄHRIGEN GEBURTSTAG DES DICHTERS

Du hast wieder Eselsohren in dein Buch gemacht", sagte der Vater zu dem kleinen Gotthold Ephraim.

„Vater," erwiderte der Kritiker in spe, „dieses Buch hat ein Recht auf Eselsohren!"

Während seines Aufenthalts in Breslau war der junge Lessing, der oft in Gesellschaft von Offizieren die Nacht durchschwärmte, ein etwas unsolider Hausgenosse. Sein Wirt, ein Pfefferkuchenbäcker, der nicht selten in seiner Nachtruhe gestört wurde, rächte sich an seinem Mieter dadurch, daß er Pfefferkuchen in Form eines Nachtwächters buk und darunter den Namen „Gotthold Ephraim Lessing" setzte. Lessing wurde so eine bekannte Pfefferkuchenfigur auf dem Breslauer Kindelmarkt, und in Holteis „Schlesischen Gedichten" heißt es:

Verleichte hab' ihch sälber gar — A Lessing uf em Kindelmarkt
Ack blus daß ihch's vergässen — Perschönlich ufgefräßen!

Der „Bautzner Naumann", ein Jugendfreund Lessings, hatte in Erfurt eine Schrift drucken lassen, betitelt: „Über Verstand und Glück", die er Lessing widmete. Als Lessing einen Blick auf den Titel geworfen hatte, tat er den Ausruf:

„Mensch, wie kannst du von zwei Sachen schreiben, die du nie gehabt hast!"

Auf einem Spaziergang in Gesellschaft einiger Freunde kam Lessing an einem Galgen vorüber, an dem ein Delinquent hing.

„Machen Sie schnell ein Epitaph auf den armen Sünder", sagte einer seiner Begleiter.

„Nichts leichter als das", erwiderte Lessing: „Hier ruht er, wenn der Wind nicht weht!"

Professor Zachariä, ein ehemals geschätzter Dichter in Braunschweig, hatte etwas parvenühafte Anwandlungen. Als er sich unter anderm eine prächtige Equipage anschaffte, ließ er ein großes Z auf den Wagenschlag malen. Lessing bemerkte dazu:

„Hätte Zachariä doch wenigstens kein Z auf seinen Wagenschlag malen lassen!"

„Warum?" fragte man ihn.

„Wenn die Leute ein Z auf dem Wagen erblicken," antwortete Lessing, „so werden sie sagen, es ist nichts dahinter!"

Über seinen alten, etwas griesgrämigen Lakaien Markwitz äußerte Lessing:

„Sein Name ist der einzige Witz an ihm!"

Als sich Lessing einmal in Leipzig aufhielt, gastierte dort eine Schauspielertruppe dritter Güte, deren Direktor mit der Aufführung von Lessings „Miß Sara Sampson" dem großen Manne ein Kompliment zu machen glaubte. Ein Leipziger Gelehrter fragte Lessing, ob er der Vorstellung nicht beiwohnen wolle.

„Behüte der Himmel!" war die Antwort.

„Warum nicht?" fragte der andere, „schließlich ist es doch Ihr Kind, auch wenn Sie es etwas zerlumpt wiederfinden werden. Doch was schadet das? Man sieht sein Kind auch in Lumpen gern!"

„Das wohl," erwiderte Lessing, „aber wenn ich's nun am Galgen finde?"

Es war Zelter, der Goethe den folgenden Ausspruch Lessings mitgeteilt hat:

„Wenn nur die Freunde nicht wären; mit meinen Feinden wollte ich bald fertig sein!"

Man behauptete, Lessing besäße kein inneres Verhältnis zur Natur, und führte zum Beweis die Tatsache an, daß Lessing auf einen Gruß an den nahen grünenden Frühling erwidert habe:

„Ach, wenn er doch einmal r o t wäre!"

Bei einer Berliner Aufführung der „Minna von Barnhelm" fragte die Darstellerin der Minna, wie Lessing die Vorstellung gefallen habe.

„Oh," sagte Lessing, „bei meiner Minna habe ich das Schicksal, daß meine Idee immer übertroffen wird!"

Die Schauspielerin nahm das für ein großes Kompliment, doch beim Weggehen äußerte Lessing zu Nicolai:

„Ja, meine Idee wird immer übertroffen: in Hamburg machten sie es besser, als ich geglaubt hatte, und hier schlechter, als ich mir vorstellte!"

„Eine Frau, die ihren Namen nicht schreiben kann," sagte Lessing einmal, „wäre mir als Gattin lieber als eine Frau, die sich mit Schreiben einen Namen gemacht hat."

„OHNE DASS DIE BESCHAUER ES MERKEN

ist der

AKTUELLE BILDERDIENST

durch seine schönen, interessanten Bilder eine wirksame Reklame für das Schaufenster usw."

Verlangen Sie kostenlos Probebilder und Preisangabe.

Aktueller Bilderdienst, Verlag J. J. Weber in Leipzig C 1.

Hosted by Google

Lessing sollte sein Urteil über eine Dame abgeben, die ein ziemlich schlechtes Deutsch sprach.

„Solange sie mich nicht ansprach," sagte er, „sprach sie mich sehr an. Aber als sie mich ansprach, sprach sie mich nicht mehr an."

Lessing ging einmal ein menschliches Bedürfnis zu verrichten und trat dabei zu nahe an eine preußische Schildwache heran. Diese griff nach seinem Hut und sagte:

„Nun kann der Herr acht Groschen geben, wenn er seinen Hut wieder haben will!"

Lessing besah sich seinen Hut in der Hand des Soldaten und versetzte:

„Nein, mein Freund, der ist nicht acht Groschen wert!"

Sprach's und ging ohne Hut von dannen.

Lessing war als Nichtraucher bekannt. Nach seinem Tode stritt man sich einmal in Wolfenbüttel darüber; denn Ebert, der dortige Bibliothekar, behauptete, er habe Lessing rauchen sehen. Als Schiedsrichter wurde schließlich Clara Gundelwerner, die Magd, herbeigeholt, nun eine uralte und halbtaube Person. Nachdem sie sich eine Weile besonnen hatte, sprach sie:

„Nee, dat weet ick nich, awer sauviel weet ick: he harre nist, he wuste nist, un he dochte nist!" (Er hatte nichts, er glaubte an nichts, und er taugte nichts.)

# ZUM NACHDENKEN

## Umstellrätsel.

| | | |
|---|---|---|
| BE ER EG | EN RD ER | IN NI NT |
| LM RI ES | RD UA TT | RL NA MO |
| TA HE OD | UD NG SA | VE ED NA |

Die Buchstabengruppen sollen derart umgestellt werden, daß in den horizontalen Reihen 9 Wörter entstehen, die folgende Bedeutung haben: 1 Deutsche Hauptstadt, 2 Oper von Verdi, 3 Schauspiel von Goethe, 4 hebräisches Religions-Lehrbuch, 5 Fisch, 6 Stadt am Schwarzen Meer, 7 Stadt im Regierungsbezirk Stade, 8 männlicher Vorname, 9 Schlange. Die erste Vertikalreihe (Anfangsbuchstaben der 9 Wörter) ergibt dann den Namen eines deutschen Komponisten.

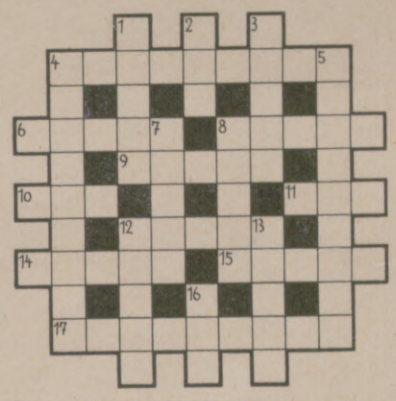
## Silbenrätsel.

Aus den Silben:

al — bart — bel — brei — e — e — ei — el — garn — gem — king — la — lek — ma — nach — nan — net — phe — re — rous — sach — sä — se — seau — sen — ska — ster — sus — tät — te — tri — un — zi

sind Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. (ch = 1 Buchstabe.) 1 Stadt in Baden, 2 berühmter Wundarzt, 3 Gradeinteilung, 4 Waffe, 5 antike Handelsstadt in Kleinasien, 6 französischer Philosoph, 7 europäischer Staat, 8 chinesische Stadt, 9 Alpentier, 10 Vogel, 11 Apfelsorte, 12 Kalender, 13 Naturkraft.

## Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 4 Musikinstrument, 6 Naturerscheinung, 8 sibirische Universitätsstadt, 9 französischer Bildhauer, 10 Stadt in Finnland, 11 Nebenfluß der Donau, 12 biblische Frauengestalt, 14 Teil der Kirchenausstattung, 15 asiatisches Reich, 17 Tierprodukt; senkrecht: 1 Europäer, 2 Erdart, 3 Auerochse, 4 Frucht, 5 Verkehrsmittel, 7 juristischer Beamter, 8 Element, 12 Musikinstrument, 13 Komponist, 16 Antilopenart.

Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4377.

## Lösungen der Rätsel in Nr. 4375.

Silbenrätsel: 1 **Dietrich**, 2 **Esmarch**, 3 **Simson**, 4 **Feige**, 5 **Rotbuche**, 6 **Essen**, 7 **Ulster**, 8 **Naemie**, 9 **Dotter**, 10 **Eloge**, 11 **Segment**, 12 **Retraite**, 13 **Auster**, 14 **Trinidad**. — Des Freundes Rat ist Gottes Stimme.

Magisches Quadrat: 1 Frage, 2 Regen, 3 Agent, 4 Genie, 5 Enter.

Kettenrätsel: Oper — 1 Pernau, 2 Nauen, 3 Endor, 4 Dorpat, 5 Patmos, 6 Moskau, 7 Kauri, 8 Rio — Oper.

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1 Farn, 4 Newa, 8 Abo, 10 Bad, 11 Fleck, 12 Egel, 14 Elle, 15 Nero, 16 Nelke, 19 Sen, 22 Leo, 23 Cid, 25 Eboli, 27 Torso, 29 Leto, 30 Lein, 31 Rate, 33 Sims, 34 Rosette, 35 Samoa; senkrecht: 1 Fall, 2 Abel, 3 Rocken, 5 Ebene, 6 Wage, 7 Ader, 9 Kohle, 11 Fessel, 13 London, 17 Eli, 18 Kot, 20 Eber, 21 Notar, 23 Creme, 24 Isis, 26 Lotos, 28 Olita, 32 Esau, 33 Stoa.

Tauschrätsel: Schall, Gerücht, Wange, Buche, Born, Wiehe, Baal, Laib, Leere, Ende, Falke, Feuer, Herr, Schweiz, Hegel, Korb, Schule, Stille, Anmut, Lohe. Die gestrichenen Buchstaben ergeben: Lügen haben kurze Beine. — Schale, Gericht, Wanne, Bucht, Bora, Wiege, Ball, Laie, Lehre, Erde, Falte, Feder, Heer, Schwein, Hagel, Korn, Schuld, Stelle, Armut, Lohn. Die neu eingestellten Buchstaben ergeben: Ein Tag lehrt den andern.

Vorsetzrätsel: Lauge, Usingen, Flachs, Trumpf, Sirene, Celle, Hunger, Ibach, Florenz, Falter. — Luftschiff.

Rösselsprung: Nur wem das Herz seine Schwingen lieh, / Geht ein zu des Ruhmes Toren; / Es hat der bloße Verstand noch nie / Einen großen Gedanken geboren. (Fr. Bodenstedt.)

Kreuzrätsel: 1—2 Leo, 2—3 Omar, 3—4 Marne, 4—5 Nebo, 5—6 Bode, 6—7 Dekan, 7—8 Kanzel, 8—9 Zelter, 9—10 Termin, 10—11 Minden, 11—12 Denver, 8—1 Zelle, 7—4 Kanne, 10—4 Minne, 12—4 Verne, 12—11 Verden, 5—11 Boden, 2—6 Ode.

Ersatzrätsel: Kapital, Kamel, Gesinde, Retter, Poet, Sport, Stadion, Schlacht, Rampe. — Amsterdam.

Zweierlei Wirkung: Gesprengt.

Große Tube.... M. 1.–
Kleine Tube.... M. 0.60

*Unsere deutschen Mädchen-*
*Rosen im Schnee!*

Strahlend in Jugend und Schönheit — geschützt durch Elida Weiße Rose Creme. Diese wundervolle Creme überzieht die Haut mit einem unsichtbaren Hauch, verhindert Rauheit und Röte, bewahrt und fördert die natürliche Schönheit.

Die Haut weiß, was sie braucht. Sie saugt Elida Weiße Rose Creme gierig ein, wird matt schimmernd wie Alabaster, duftend wie edle Rosen.

ELIDA
WEISSE ROSE CREME

Erhältlich in allen Geschäften, die Elida = Artikel im Schaufenster ausstellen.

Hosted by Google

Zahlreiche Anfragen und Bestellungen aus unserem Leserkreise veranlassen uns dazu, auch an dieser Stelle bekanntzugeben, daß die

Sondernummern der „Illustrirten Zeitung“

„BEETHOVEN“ und „SCHUBERT“

vergriffen sind.

Erhältlich ist dagegen zur Zeit noch die mit größtem Beifall aufgenommene, ebenfalls stark begehrte Nummer unserer Zeitschrift vom 10. Januar dieses Jahres

# „RÜCKBLICK AUF DAS JAHR 1928“.

Das Heft stellt eine Übersicht über die Entwicklung und Geschehnisse des Jahres 1928 auf den verschiedensten Gebieten dar; elf Abhandlungen aus berufener Feder mit weit über 100 Abbildungen, darunter vier farbigen Ganzseiten, bilden den überaus reichen Inhalt dieser für jedermann interessanten Veröffentlichung.

Zu beziehen zum Preise von RM. 1,50 durch jede Buchhandlung, oder, falls keine am Orte, durch die

GESCHÄFTSSTELLE DER ILLUSTRIRTEN ZEITUNG
Verlag von J. J. Weber in Leipzig C 1.
Postscheckkonto: Leipzig Nr. 59 470.

**Ingenieurschule** Altenburg i. Thüringen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobil- und Flugzeugbau, Papiertechnik. Prospekt frei.

**Lindau im Bodensee 74**
**Evang. Maria-Marthastift mit Lehrgut Priel**
Haus- und landwirtschaftliche Lehranstalten (staatlich anerkannt).
Ausbildung für die Berufe
**Haushaltpflegerin, Gärtnerin, Geflügelzuchtgehilfin.**
Ferner: Gründl. hauswirtschaftl. u. ländl. hauswirtschaftl. Ausbildung von ländl. Lehrlingen u. für den Beruf der Hausfrau.
Prospekte, Referenzen durch die Leitung.

Schnell notieren!

**Männer! Neue Kraft!**
Man kennt heute nur noch
**„Okasa“** (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).
Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie). **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Absender-Angabe
**10000 Probepackungen umsonst**
ohne jede Verpflichtung gegen 30 Pf. Doppel-Brief-Porto; wir legen hochinteressante Broschüre bei. General-Depot und Alleinversand für Deutschland: Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W 244, Friedrichstrasse 169.
**Beachten Sie genau:** Okasa (Silber) für den Mann Originalpackung 9.50 Mk. } Zu haben in
Okasa (Gold) für die Frau Originalpackung 10.50 Mk. } allen Apotheken!

**Ausgewählte Bilder**

aus unserer Illustrirten Zeitung (einfarbig und mehrfarbig) in Serien zusammengestellt, sind für billigen Preis (Einzelserie RM. 1.—) von uns zu beziehen, ebenso dazu passende

**Wechselrahmen**

zu je RM. 1.50 (großer) bzw. RM. 1.- (kleiner).

Vollständige Verzeichnisse umsonst und postfrei.

**J. J. Weber**
**Lehrmittelabteilung**
**Leipzig C 1.**

Unerläßliche Voraussetzung des Insertionserfolges ist die ständige Beeinflussung eines wahrhaft kaufkräftigen Leserpublikums, wie es in sonst unerreichtem Maße die

Leipziger Illustrirte Zeitung

aufzuweisen hat.

*Eine*
**Neujahrsüberraschung**
ist die Meldung, das nunmehr eine
***wesentliche Herabsetzung der Preise***
für die hygienisch vollendeten
***Ortizon-Mundwasser-Kugeln***
eingetreten ist. Weitesten Kreisen ist dadurch die Möglichkeit geboten, sich die Vorzüge des Mittels das hervorragend vor Ansteckung und Erkältung schützt, zunutze zu machen.

**DAS HÖNTSCH-HOLZHAUS**

Das ideale, gesunde, preiswerte, architekturvollendete Eigenheim für alle Ansprüche.
*„Im Sommer kühl, im Winter warm“*

Verlangen Sie bitte Vorschläge und Angebote
**Holzbauwerke Höntsch & Co., Niedersedlitz F 3**

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin: W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hauptschriftleiter Hermann Schmitz, für den Anzeigenteil Johannes Maßmann; beide in Leipzig. In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Kosmos, Friedrich Schröder, Zürich, Mousonstraße 12. General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale S. A., Paris 8. e., 44/bis. Rue Pasquier.

Google

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.
FEB 21 1929

# ILLUSTRIRTE ZEITUNG

R. KRAMSTYK – DER KREBSESSER

LEIPZIG
VERLAG J·J·WEBER

NR·4377 ★ 31·JAN·1929

EINZELPREIS 1.20 REICHSMARK

Hosted by Google

# REISE- UND BÄDERANZEIGER

**Die Reihenfolge gibt keinerlei Anhalt über Rang oder Größe.**

## KUR- UND MINERALBÄDER

### Bad Elster
Moor-, Stahl-, Kohlensäure-, Radium-Bäder, Trinkkuren. Das ganze Jahr geöffnet.

### Wiesbaden
**Kurhotel Römerbad.** Kochbrunnen-Badehaus. Garagen.

## HARZ

### Goslar
**Hotel der Achtermann.** 120 Z. m. 180 Betten, 27 Z. mit Privatbäder, Kraftwagenunterstände, Fernspr. Nr. 1.

**Hotel Niedersächsischer Hof.** Z. m. fließ. Wass., Café u. Kond. Besitzer beid. Häuser H. Pieper, Fernspr. Nr. 630.

**Hotel Hannover.** Modern. Haus I. Ranges gegenüb. dem Bahnhof.

### Hahnenklee (Oberharz)
Höhenluftkurort, 600 m ü. d. M. Familienfreibad.

**Sanatorium Hahnenklee.** Für Nerven- und innere Krankheiten.

## SACHSEN

### Dresden
**Hotel Bellevue.** Weltbekannt, sehr vornehm.

**Müllers Weinrest.,** Marienstr. 46. Architekt. Sehenswürdigkeit.

## THÜRINGEN

### Oberhof i. Th.
**Parkhotel Sanssouci,** erstklass. Jahresbetrieb.

**Wünschers Parkhotel,** herrliche Südlage am Hochwald, ganzjährig geöffnet.

## RIESENGEBIRGE

### Brückenberg
**Hotel Germania.** 70 erstklass. Gasträume, mod. Zimm., Garag.

### Hirschberg (Schlesien)
**Hotel der braune Hirsch,** im Zentrum gelegen, mit allem Komf.

### Schreiberhau
Riesengebirge, 500—900 m ü. d. M.

**Hotel Marienthal,** gutbürgerl. Haus, neue Bewirtschaftung.

**Dr. Haedickes Sanatorium Kurpark.** Heilanst. f. inn. Krankh.

## SCHWEIZ

### Arosa
**Hotel des Alpes.** Bestempfohlenes Familienhaus. Vollpension Sommer von Fr. 13.— an.

**Hotel Arosa-Kulm.** Aller mod. Komfort, idealste Lage für Sommer- u. Wintersport, 1850 m ü. M.

**Eden-Hotel.** Jahresbetrieb, fließ. Wasser, Priv.-Bäd. Bes. W. Wettengl.

**Sanatorium Arosa.** Lungenheilanst., mod. Komf., fl. Wass., sonn. Lage.

**Waldsanatorium Arosa.** Erstkl. Lungenheilanstalt. Fließ. Wasser.

### Basel
**Grand-Hotel u. Hotel Euler.** Vornehm., altbekannt. Familienhotel I. Ranges am Centralbahnh. Telegramm-Adresse: Eulerhotel.

**Hotel Metropole-Monopole.** Feinbürgerl. Haus, prima Küche.

**Hotel Royal.** Am B.-Bahnh., alle Zimmer fließ. Wasser, ziv. Preise.

**Grand Hotel Victoria u. National.** I. R. Zimmer von 6 Fr. an.

### Davos
Neues Sanatorium für Tuberkulose.

### Locarno
**Hotel Metropole.** Mittlere Preislage. Moderner Komfort.

### Lugano
**Adler-Hotel u. Erika-Schweizerhof.** Fließendes Wasser.

**Cademario-Kurhaus.** Nach Lahmann. Jahresbetrieb.

**Crocefisso.** Erholungsheim Quisisana. Mod. Komf., Luftb., Jahresbetr.

**Kurhaus und Erholungsheim Monte Bré.** Pens. v. M. 8 an, deutsch. Haus.

### Luzern
**Hotel St. Gotthard-Terminus.** Privatbad, fließendes Wasser.

### Pontresina
**Hotel Schweizerhof.** Pension Sommer Fr. 15.-, Winter Fr. 17.-.

### Zürich
**Hotel City-Excelsior.** Alle neuzeitlichen Einrichtungen, Zimmer von Schw. Fr. 6.— an.

**Vegetarisches Restaurant und Conditorei,** Sihlstraße 26/28.

## ITALIEN

### Abbazia
Winterkurort I. Rang. Vorzügl. klimat. Lage. Hotels ganzjähr. geöffnet.

### Meran
**Hotel-Pension Aders,** schönste Lage, fließ. Wasser, groß. Park.

**Hotel Auffinger,** vorm. Hotel Tiroler Hof. Deutsch. Familienh. m. mod. Komf.

**Savoy-Hotel.** Führendes Familienhotel an der Kurpromenade, unter Schweizer Leitung.

**Hotel u. Pension Windsor.** Vornehm. Familienh. a. d. Promenade.

### Venedig
**Hotel Bristol-Britannia** am Canale Grande. Einziges deutsches Haus I. Ranges.

→ In allen diesen Hotels und Pensionen liegt die Leipziger „Illustrirte Zeitung" zur Lektüre auf. ←


**Die vornehme Welt steigt in Paris nur im LE CHATEAU FRONTENAC ab.**

RESTAURANT „MARIA CHAPDELAINE" 47, Rue François I, 47.

„CHARLIE'S & CHARLY" BAR & GRILL-ROOM Weltbekannter Mixer Charly

Eröffnet im Dezember 1928
52-54, Rue Pierre Charron
(CHAMPS-ÉLYSÉES)
Telegramme: Frontenac 86, Paris.

Dieselbe schweizer Direction wie Hôtel Victoria in Lausanne.

Das Eleganteste
Das Bequemste
Das Hervorragendste

**PARIS CERAMIC HOTEL** 34, Av. Wagram (Etoile)
Erstkl. Komfort / Mäßige Preise

**Paris** 92 r. La Boétie (Champs Elysées) **Hotel Rochester**
1928 erbaut. — Grill. — Bar. — Zimmer ab 35 Frs.

**Invalidenräder** Krankenselbstfahrer, *auch mit Motorantrieb,* Krankenfahrstühle, solide Fabrikate. Katalog gratis.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.

**KURHAUS für Nervenkranke Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Thüringen. Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

*Bad Blankenburg Thüringer Wald*
*Sanatorium für Nervöse und Nervenkranke*
*Sanitätsrat Dr. Warda*

*In Paris findet man unsere „Illustrirte Zeitung" unter anderm im Lese- und Korrespondenzsaal der Agence de Publicité de l'Europe Centrale S. A., 8. e., 44 bis. Rue Pasquier, wo auch alle und jede Reiseangelegenheit (Fahrkarten, Theaterbillette, Geldwechsel, Post, Telegraph etc.) erledigt werden kann.*

**MENTON** Französische Riviera
**HOTEL IMPERIAL**
Zwischen Menton und Cap Martin, 15 Minuten von Monte Carlo. 330 Zimmer mit Bad. — Großer Park.
*Erstklassiges französisches Restaurant.*
GRUPPE DER HOTELGESELLSCHAFT RITZ-CARLTON, LONDON.

**EMS Emser Pastillen** Wasser (Kränchen) Quellsalz
gegen *Katarrhe, Asthma, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Grippe und Grippefolgen, Magensäure (Sodbrennen), Zucker und harnsaure Diathese.*

UNIVERSITÄT ROSTOCK
an der Ostsee, gegr. 1419, alte Hansestadt, schöne Umgebung, reges Theater- und Kunstleben, Sport jeglicher Art.
Unterhalt u. Wohnungen preiswert.
Auskünfte d. d. Sekretariat.

**Rassehunde-**
Zuchtanstalt u. Hdlg: „HEKTOR", Bad Köstritz 63.
Reichillustrierter Katalog mit Preisliste Rm. 1.—

**Lindau im Bodensee 74**
**Evang. Maria-Marthastift mit Lehrgut Priel**
Haus- und landwirtschaftliche Lehranstalten (staatlich anerkannt). Ausbildung für die Berufe
**Haushaltpflegerin, Gärtnerin, Geflügelzuchtgehilfin.**
Ferner: Gründl. hauswirtschaftl. u. ländl. hauswirtschaftl. Ausbildung von ländl. Lehrlingen u. für den Beruf der Hausfrau.
Prospekte, Referenzen durch die Leitung.

**Ich kaufe**
erstrangige alte Meister, moderne Meister, französische Impressionisten. — Angebote mit Photo, Größe, Preis erbitt.
**A. Blumenreich Berlin W 35,** Schöneberger Ufer 27.

VORWERK-TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN
VORWERK
VORWERK & Co, BARMEN

Gegr. 1892 **Uhren-Fabrik UNION GLASHÜTTE i/Sa.**
FABRIK MARKE
*Feinste Präzisions-Taschenuhren*
Ausgezeichnet mit ersten Preisen.
Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte.


Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen oder Aufkleben irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Digitized by Google

# Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4377. 172. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1–7, bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzüglich Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge. 31. Januar 1929.



## Das blasse Kind

### braucht „Künstliche Höhensonne".

Beim blassen Kinde besteht fast stets irgend eine skrofulöse Erkrankung. Beim Säugling äußert sie sich in Wundsein, Ausschlag, Milchschorf, beim älteren Kinde in Neigung zu Katarrhen der Luftwege (Schnupfen, Husten, Heiserkeit) oder in Nesselsucht, Juckausschlag, Vergrößerung der Rachen- oder Gaumenmandeln u. a. m. Ferner in Abmagerung, Blässe, Appetitlosigkeit, Mattigkeit, leicht erhöhten Temperaturen. Oft besteht lange anhaltende Ohreiterung. Am häufigsten anzutreffen aber ist eine Entzündung der Augen, Tränenfluß, wunde Lidränder und starke Lichtscheu. **Es ist Elternpflicht,** auf diese Symptome zu achten und die Kinder in solchen Fällen bei einem Arzte, der die Hanauer Höhensonne hat, bestrahlen zu lassen. Das ist nicht teuer und die Kinder haben lebenslänglich gesundheitlichen Nutzen davon. Insbesondere sollen auch die Kinder bestrahlt werden, bei denen nur Drüsenschwellungen ohne die Zeichen der Skrofulose bestehen. Findet die Mutter am Hals ihres Kindes kleine Knötchen, so sind die Drüsen des ganzen Körpers geschwollen.

Das Kind hat keinen Appetit und ist nervös. Diese Drüsenkrankheit (lymphatische Diathese) wird mit Sicherheit durch die ultravioletten Strahlen der „Künstlichen Höhensonne" auf das Günstigste beeinflußt. — Nicht nur bei Skrofulose, sondern auch bei vielen anderen Formen der Tuberkulose und bei Tuberkulose-Verdacht, werden nach den Erfahrungen zahlreicher Autoritäten treffliche Heilerfolge erzielt durch die billige, bequeme und schnellwirkende Ultraviolett-Bestrahlung mit Quarzlampe „Künstliche Höhensonne" Original Hanau. Die Rachitis (englische Krankheit), durch die Kinder schon in den ersten Lebensjahren zu siechen Krüppeln werden können, wird durch vorbeugende Bestrahlung im Säuglingsalter sicher verhindert. Die Rachitis bekämpfen, heißt auch den Masern, dem Keuchhusten und anderen Krankheiten ihre Gefährlichkeit nehmen. — Fragen Sie Ihren Arzt! „Die Bestrahlungen beeinflussen die **ganze Oberfläche der Haut, den Gesamtkreislauf, den Gesamtstoffwechsel.** Sie beeinflussen den ganzen Körper und wecken seine darniederliegenden Kräfte und erst diese wirken auf den lokalen Herd" (Prof. Dr. Hagemann). Höhensonnen-Bestrahlungen sind deshalb weit natürlicher als bloße Zugaben von sogenannten Vitaminpräparaten.

**Neuerdings wird sie auch in kleinerer Ausführung und transportabel hergestellt, und das gibt dem Arzte Gelegenheit, sie auch im Heime des Kranken anzuwenden.**

Verlangen Sie kostenlos die Merkblätter für Eltern und Pflegerinnen.

**Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hanau a. M.,** Postfach 1229

Literatur versendet der Sollux-Verlag, Hanau am Main, Postfach 1296. (Versand unter Nachnahme, Porto und Verpackung zu Selbstkosten). „Licht heilt, Licht schützt vor Krankheit" von San.-Rat Dr. Breiger, kart. M. —.50 / „Skrofulöse Jugend" von Dr. Thedering, kart. M. 1.— / „Sonne als Heilmittel" von Dr. Thedering, kart. M. 1.— / „Die Ultraviolett-Therapie der Rachitis" von Dr. Sachs, M. —.50 / „Wie heilt Tuberkulose" von San.-Rat Dr. Breiger, M. —.50.

## Vater u. Großvater

**haben sich über den prächtigen Wäscheschatz gefreut, den ihre Frauen in die Ehe mitbrachten. Es war aber auch fast alles aus Bielefelder Leinen. Solch herrliche Aussteuerwäsche gibt es auch heute noch und dabei nicht einmal teuer.**

**Wäschefabrik Heinrich Eggemann**

**BIELEFELD 10, Schließfach 321**

Seit 77 Jahren Erzeuger von Leinen- und Wäsche-Aussteuern.

Verkaufsstellen in allen Städten. Nachweis durch die Fabrik Wilh. Bleyle G. m. b. H. Stuttgart

HOTEL RUSSELL

gegenüber den herrlichen Anlagen von

RUSSELL SQUARE, LONDON.

Zentrale Lage zwischen innerer Stadt und West End.

Eines der elegantesten Hotels in London.

Schlafzimmer mit fliessendem warmen und kalten Wasser, mit anschliessendem Privatbad.

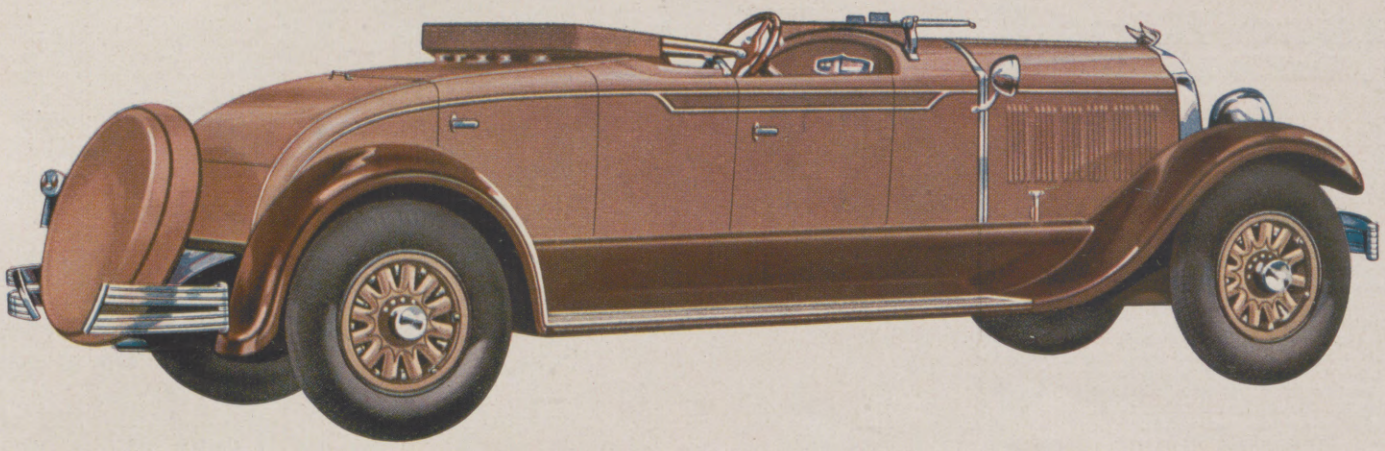
MASSIGE PREISE.

*Verlangen Sie illustrierten Prospekt.*


Hosted by Google

# CHRYSLER IMPERIAL 80

## DAS AUTOMOBIL DER INTERNATIONALEN GESELLSCHAFT

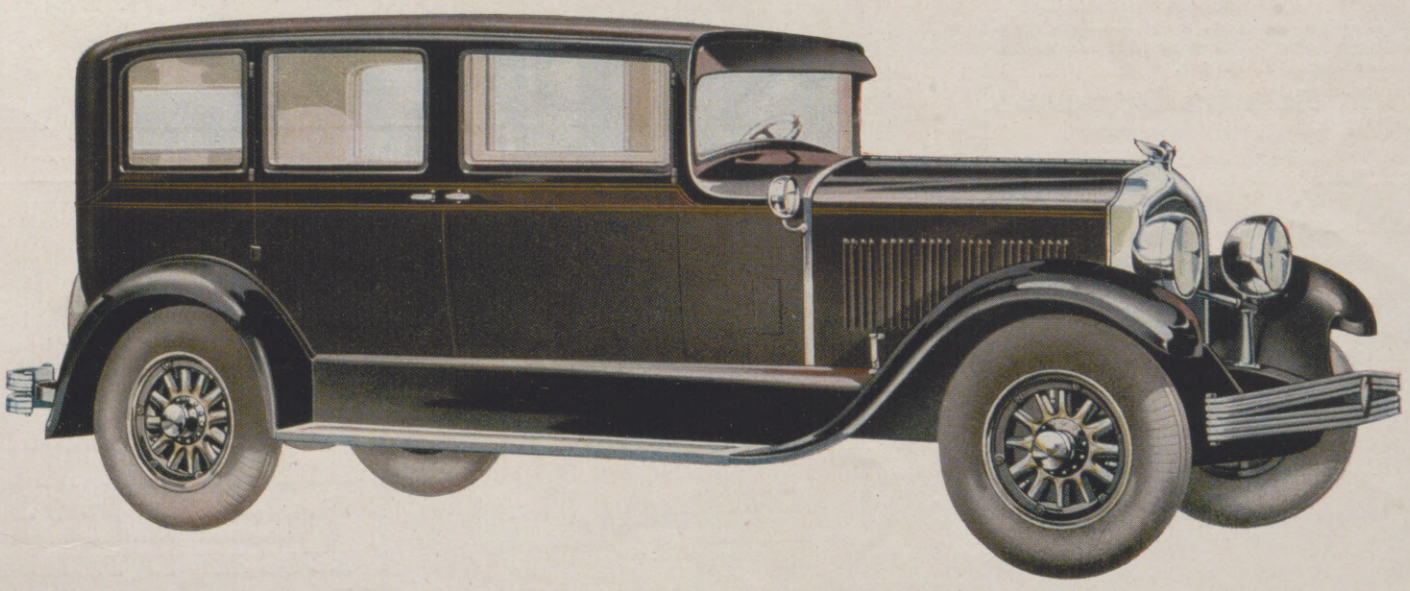


IMPERIAL ROADSTER MIT GASTSITZEN
*Chassis Chrysler Imperial '80'*
*Serienkarosserie von Locke and Co.*

*Auf den gepflegtesten Straßen der Welt - in Palm Beach, in Cannes, San Sebastian und Baden-Baden sind die Imperial '80' tonangebend. Schweigsam und mächtig gleiten sie durch die Welt, achtunggebietend, Souveräne der Straße, diese Roadster, Tourings und Limousinen; vorbildlich auch in Linie und Lack für den Geschmack der Verwöhntesten. Die 115 PS spielen mit der Entfernung, 100, 120, 130 km; auch die alpinsten Steigungen lassen sie kühl, diese königlichen Maschinen in den vollkommensten Wagen der Welt!*

Der Chrysler Imperial '80' wird mit einer ganzen Reihe Serien- und Spezialkarosserien geliefert (von Dietrich, Inc., Locke and Co. und den führenden deutschen Karosseriefabriken). Jedes einzelne Modell ist von erlesenem Geschmack. Dürfen wir Sie um Ihre Adresse bitten? Wir würden Ihnen sehr gern einen farbig illustrierten Katalog aller Imperial-Modelle schicken. Unser Sonderrepräsentant für den Imperial '80' ist mit Vergnügen bereit, zwanglose Probefahrten zu arrangieren.

IMPERIAL SEDAN LIMOUSINE
*Chassis Chrysler Imperial '80'*
*Serienkarosserie von Chrysler*



CHRYSLER COMPANY M·B·H · BERLIN-JOHANNISTHAL · STURMVOGELSTR.

Hosted by Google

# ILLUSTRIRTE ZEITUNG

JAVANISCHE PLASTIK

TEMPELWÄCHTER IN SINGOSARI BEI MALANG

Photographische Aufnahme von G. F. E. Bley

Hosted by Google

Während der Grundsteinlegung zum Lessinghaus in Kamenz i. S., dem Geburtsort des Dichters. — Rechts oben: Teilnehmer an der Feier vor dem Lessinghaus in Wolfenbüttel. Von links: Oberbürgermeister von Braunschweig, Dr. Trautmann; Universitätsprofessor Dr. Petersen, Präsident der Goethe-Gesellschaft; der braunschweigische Volksbildungsminister Sievers; Schriftsteller Walter Bloem, Berlin; der Wolfenbüttler Bürgermeister Epferth.

Ehrungen für Lessing anläßlich der Feier seines 200jährigen Geburtstags am 22. Januar.

Besuch des schwedischen Kronprinzen Gustav Adolf mit seiner Gemahlin Louise (Mitte), in Berlin am 18. Januar auf der Ausstellung chinesischer Kunst in der Preußischen Akademie der Künste.

Mitte links: Ein 400jähriger Fachwerk-Prachtbau: Das „Knochenhauer-Amtshaus" in Hildesheim, das im Jahre 1529 von der ältesten Gilde, den Knochenhauern, erbaut wurde.

Links: Reichsgründungsfeier und Führertagung des Frontsoldatenbundes Stahlhelm in Magdeburg am 19. und 20. Januar: Die Spitzen des Stahlhelms, in der Mitte Bundesführer Franz Seldte, während der Führerversammlung, in der auch die Abhaltung eines Volksbegehrens über die Verfassungsreform beschlossen wurde. — Rechts: Der neue chinesische Gesandte: Ankunft des Generals Chiang Tso Pin (×) in Berlin am 22. Januar.

Hosted by Google

# Das Eheproblem in der Gegenwart

VON DR. HERMANN BOESSNECK.

Die nachfolgenden, eine Reihe von Aufsätzen umfassenden Betrachtungen sind aus der Einsicht in die Ehenot unserer Zeit hervorgewachsen. Sie wollen die Ursachen dieser Ehekrisis aufdecken, ihr alte und neue Eheideale gegenüberstellen und abschliessend Mittel und Wege weisen, die geeignet sind, aus der gegenwärtigen Erschütterung der Ehe zu ihrer Gesundung und Festigung zu führen.

## I. Der moderne Mensch und die Ehekrisis.

Es besteht unverkennbar ein innerer Zusammenhang zwischen der Beschaffenheit und Lebenseinstellung des modernen Menschen und der augenblicklichen Notlage der Ehe. Anders als die Geschlechter und Generationen vor uns, anders als unsere Eltern und Voreltern stehen wir Heutigen zur Ehe! Unsere Zeit ist anders geworden und wir mit ihr. Die einst ehrwürdige Institution der Ehe ist unserem modernen, aufgeklärten Bewußtsein aus mancherlei Gründen und in vieler Beziehung fragwürdig geworden. Die „Umwertung der Werte", die die Kriegs- und Nachkriegszeit auf allen Lebensgebieten als Kampfruf proklamiert und auf nicht wenigen erreicht hat, ist auch an dem scheinbar unerschütterlichsten sozialen Gebilde, das es gibt, an der Ehe, nicht spurlos vorübergegangen. Nicht als ob erst die Umwälzungen des Weltkriegs und der Revolution den Sinn und Wert der Ehe endgültig in Frage gestellt hätten, aber sie haben die Frage nach dem Lebensrecht der Ehe in Kreise hineingetragen, die bis dahin dieser Einrichtung gläubiger und vertrauender, mindestens anerkennender gegenüberstanden. Die ganze bürgerliche Lebensordnung, ihre Gesinnung und Weltanschauung ist durch sie heute in Verwirrung und Zweifel hineingetrieben worden, aus denen sie sich noch nicht wieder herausgerettet hat, und die sie wohl auch so bald nicht überwinden wird. Vorläufig stehen wir alle noch mitten im Chaos und hoffen vergeblich, daß aus ihm der Stern geboren werde, der uns leuchten und uns führen soll. Am empfindlichsten ist die Ehe, diese höchste und vornehmste Lebensform der Geschlechter, durch den Strudel der allseitigen Zersetzungen und Zerstörungen des sozialen Körpers in Mitleidenschaft gezogen worden. Wenn wir mit einem heute viel gehörten Worte den gefährdeten Zustand bezeichnen wollen, in dem sich zur Zeit die Ehe befindet, so können wir nur von einer „Krisis" der Ehe sprechen. Wir kennen die Bedeutung des Begriffes „Krisis" zur Genüge aus den Notständen unserer Wirtschaft heraus. Desgleichen spricht man in der Politik und im Kunst- und Rechtsleben der Gegenwart von Krisen, das heißt von ungeklärten, verhängnisvollen Zuständen, von denen man noch nicht weiß, wie man aus ihnen herauskommen, wie die Entscheidung fallen wird, ob zum Guten oder Schlechten, ob sie Aufgang oder Niedergang verheißt. Am vertrautesten ist uns das Wort „Krisis" aus der Medizin. Der Verlauf einer schweren Krankheit führt immer an einen kritischen Wendepunkt, der Genesung oder Tod im Gefolge hat. So steht es heute auch mit der Ehe! Sie durchlebt eine Krisis, die um so bedenklicher und bedrohlicher ist, als es sich bei ihr nicht nur um die beiden jeweils Verehelichten handelt, die vielleicht an ihr zugrunde gehen müssen, sondern um das Heil und die Zukunft des ganzen menschlichen Geschlechts; denn die Ehe ist ja nicht nur eine persönliche Angelegenheit derer, die sie schließen, sondern von ihrer Führung und Gestaltung hängt das Wohl und Wehe der Familie, der nachfolgenden Generation, ja zuletzt und zuhöchst der Menschheit überhaupt ab. Um dieser Tragweite ihrer Bedeutung willen ist die Ehe ein Lebensproblem, das uns alle angeht. Ihr individuelles Schicksal mag bestimmt werden durch die persönlichen Qualitäten der beiden Ehegatten; wie diese sich zu ihrer Ehe stellen, und wie sie sie gestalten, je nachdem gerät oder mißrät sie, erfüllt oder verfehlt sie ihren Sinn.

Andererseits entscheiden, vor allem in der Gegenwart, auch außerpersönliche Faktoren über das Gelingen oder Mißlingen der Ehe. Wir brauchen ja nur an die pekuniäre Notlage unseres Volkes zu denken oder an die vorläufig unaufhebbare Wohnungsnot — zwei Umstände, die vielfach jede Bewegungsfreiheit hemmen und mit ihrem Druck auch den besten Willen schwächen und schließlich verkümmern lassen können. Dazu tritt als typische Zeitkrankheit des modernen Menschen die „Nervosität", die in alle menschlichen Beziehungen, besonders aber in die Ehe mit ihren vielen Berührungs- und Reibungsmöglichkeiten Mißstimmung, Reizbarkeit, Unfriede und als deren Folgeerscheinungen „Krach" und „Szenen" hineinträgt und sie schon auf diese Weise allmählich von innen her zerstören kann. Diese Nervosität mag häufig vererbt und also angeboren sein; sie würde sich jedoch nicht so unheimlich ausbreiten und so verheerend wirken, wenn sie nicht durch die allgemeinen, unerträglich gewordenen Lebensverhältnisse genährt und gesteigert würde, mit denen heute so viele zu kämpfen haben. Sowohl der Entschluß zur Ehe als auch die Möglichkeit ihrer gesunden, leidlich harmonischen Durchführung sind zur Zeit gehemmt oder geradezu unterbunden durch den zermürbenden Existenzkampf, der alle verfügbaren Kräfte von Mann und Frau aufruft, aber auch aufbraucht und nicht die nötige Zeit und den spannkräftigen Willen übrigläßt, die privaten, seelenhaften Beziehungen von Mensch zu Mensch liebevoll zu pflegen und würdig zu gestalten. Wir gehetzten, von Eindrücken und Forderungen gejagten Menschen der Gegenwart brauchen stahlharte Nerven und eine Leib und Seele gleicherweise durchherrschende Willenszucht, um die Ansprüche, die Beruf und Ehe an uns stellen, zu erfüllen. Daß da die Ehe mit ihrem empfindlichen, leicht störbaren Charakter in unserem Zeitalter der Überbürdung und Überreizung, der nervösen Überspannung der Kräfte und des Willens besonders zu leiden hat, daß die Scheu vor ihren Pflichten und Verantwortungen immer mehr wächst und die Fähigkeit zu einer idealen Erfüllung ihrer Aufgaben immer geringer wird, ist wahrlich kein Wunder. Die Ehe kann den ihr eigenen Wertgehalt nur dann entfalten, wenn zarte, behutsame Hände ihn aufblühen lassen und er nicht unter Druck und Stoß von außen erstickt wird.

Im Zusammenhang mit dieser ständig wachsenden Erschwerung der äußeren Lebensbedingungen steht die als Ausgleich gesuchte Befriedigung von Genußbedürfnissen erotischer Natur — außerhalb des legalen Kreises der Ehe. Ledige und Verheiratete greifen zu Liebeserfüllungen, die nur vorübergehender Natur sind und weder den Willen zur Verantwortlichkeit voraussetzen, den die Ehe braucht, noch die seelische Sympathie verlangen, die eine echte Liebe auszeichnet. So entstehen die unzähligen illegitimen Geschlechtsbeziehungen aller Art, die eine bloße Triebbefriedigung darstellen und die Teilnahme und den Einsatz des inneren Menschen ausschließen, jedenfalls nicht erfordern. Je mehr die Furcht vor der Ehe gegenwärtig zunimmt, um so mehr nimmt die Ehrfurcht vor ihr ab. Daß die Ehe über ihre bürgerliche und soziale Bedeutung hinaus noch einen religiösen Sinn hat, der die katholische Kirche bewog, sie zu einem Sakrament zu erheben, scheint unserem modernen Zeitalter völlig aus dem Bewußtsein geschwunden zu sein. Dadurch hat die Tiefe ihrer Auffassung, das Gefühl, mit ihr gleichsam eine metaphysische Aufgabe und Bestimmung zu erfüllen, entschieden Einbuße erlitten. Eine Folge davon ist, daß heute auch der Treuschwur vor dem Altar nicht mehr die verpflichtende Kraft besitzt, die frühere Zeiten mit ihm verbanden. Dem nüchternen und illusionslosen Geschlecht von heute ist die Ehe überhaupt keine unantastbar heilige, feierliche Angelegenheit mehr. Wir haben mit unserem unerbittlichen Wirklichkeitssinn freier, kritischer und skeptischer über sie denken gelernt; wir wissen, daß die Ehen, mögen sie auch im Himmel geschlossen sein, auf der Erde gelebt werden müssen — von Menschen, die schwach und unzulänglich sind, die dem Irrtum und der Schuld ausgesetzt sind. Diese Einsicht bestimmt die innere Stellungnahme des modernen Menschen zur Ehe. Selbst der biologische Zweck der Ehe, Kinder zu zeugen und zu erziehen, ist heute nur selten noch Bestimmungsgrund der Eheschließung, hat einfach keine Zug- und Motivationskraft mehr. Die Absicht der Familiengründung steht allenthalben zurück hinter den Rücksichten auf das persönliche, individuelle Wohl der Ehepartner. Geburtenregelung und bewußte Hinderung der Zeugung schützen vor den Störungen und Unbequemlichkeiten der Kinderaufzucht. Die Ehe wird als ein „Vertrag" aufgefaßt, der beiden Teilen Freiheiten und Vorteile sichert und ihnen innerhalb der vom Gesetz gezogenen Grenzen möglichst großen Spielraum für die Entfaltung der eigenen Persönlichkeit gewährleistet.

Das Gesicht der heutigen Ehe hat sich vor allem dadurch gewandelt, daß die Frau in ihr eine dem Manne ebenbürtige, gleichberechtigte Stellung und Wertung ihres Menschentums geltend macht und erreicht hat. Sie hat sich den inneren Anspruch auf ihre Gleichstellung mit dem Manne durch ihre Selbständigkeit im Berufs- und Erwerbsleben und eine gleichwertige geistige Vor- und Durchbildung erworben. Das „Gänschen" oder „Dummchen" von einst ist heute so gut wie ausgestorben. Die traditionellen „Herren"-Rechte des Mannes wirken jetzt als ungerechtfertigte, beinahe komisch anmutende Anmaßungen, die keiner urteilsfähigen Frau mehr imponieren können. Die Anerkennung des unveräußerlichen Selbstwertes der Geschlechter hat zwar die Ehe im ganzen großzügiger und souveräner gestaltet, ihren geistigen und seelischen Lebensraum erweitert, andererseits aber auch das Zusammenleben in ihr kompliziert und erschwert. Die gegenseitigen Ansprüche der Ehepartner haben sich erhöht und verlangen eine stärkere, nahezu ausschließliche Konzentration der persönlichen Kräfte auf die Ausgestaltung der ehelichen Beziehungen. In der Erkenntnis dieser Tatsache schreckt vielleicht gerade der reich und fein organisierte Mensch heute vor der Ehe zurück und entzieht sich damit einer Aufgabe, zu der er vorbestimmt erscheint, und der er auch gewachsen wäre.

Damit kommen wir auf die entscheidendste Ursache der Ehekrisis unserer Tage. Sie liegt in der gesteigerten Individualisierung und Differenzierung der Menschen, die es ihnen immer schwerer macht, für die Erfüllung ihrer Eheideale den gerade ihnen entsprechenden, sie allseitig ergänzenden Partner zu finden. Die Ehe wird — aus Furcht vor Enttäuschung — immer seltener gewagt, und wenn sie riskiert wird, ergeben sich Konflikte und Reibungen aller Art, falls die Eheverbundenen irgendwie, sei es in ihrer Lebensanschauung, ihrem Temperament, ihrer erotischen Veranlagung, überhaupt in ihrem ganzen Charakter, nicht zueinander passen. Hier liegt der Keim für die unseligen Ehewirrnisse und -irrungen, die zur Entzweiung und schließlich zu Bruch und Scheidung führen. Mit der Betonung der Eigenrechte und Eigenwerte der Geschlechter haben der Anpassungswille und die gegenseitige Einfühlungsbereitschaft nachgelassen, die jede eheliche Gemeinschaft erfordert. Während es in den früheren, gut bürgerlichen Ehen als Ehrensache galt, die Ehe aufrecht- und durchzuhalten trotz Unstimmigkeit der Charaktere, bringen heute nur wenige noch den guten Willen auf, von ihrer Individualität etwas aufzugeben, um durch eine notwendige Selbstbeschränkung eine Lebensmöglichkeit zu zweien zu finden. Da die Scheidung heute keine moralische Belastung mehr bedeutet, gewissermaßen keinen ehrenrührigen Charakter mehr hat, entschließt man sich lieber und leichter, wieder auseinanderzugehen und in einer anderen Bindung das vom Schicksal vermeintlich vorenthaltene Glück zu suchen.

Das „Glück" sollte aber überhaupt nicht als einzigster und gar oberster Maßstab für den Sinn der Ehe gelten. Die Ehe als eine Lebensgemeinschaft reifer, verständiger Menschen verlangt ihrer Idee nach eine viel tiefere und umfassendere Wertgebung. Sie erscheint durch den auf Gedeih und Verderb gestellten Zusammenschluß zweier Menschen als ein über die beiden Individualitäten, über das „Ich" und „Du" hinausgreifendes höheres Gebilde, das auf beiden Seiten Opfer, Verzicht, Hingabe und Rücksichten verlangt. Der noch nicht Ehereife, nur sein persönliches Wohlergehen Betonende erblickt darin eine ungerechtfertigte Verkürzung seiner Persönlichkeitsrechte. Er weiß nicht, daß er den Verlust an individuellen Glückserfüllungen durch diesen Selbstverzicht gegen einen viel wertvolleren Gewinn eintauscht, der sein Ich erweitern und bereichern und es so auf den andern ausstrahlen könnte. Die ideale Ehe wäre eine Zweieinheit, in der beide Teile ihren freien Selbstwuchs sich bewahren und sich gegenseitig doch alles geben und bedeuten, was nur irgend zwei Menschen einander erfüllen können. Die Ehe ist nicht, wie eine weitverbreitete subalterne Meinung annimmt, ein „Hafen" der Ruhe und Entspannung, auch kein Blitzableiter für die „Abreaktion" von Launen und Verstimmungen, überhaupt keine willkommene Gelegenheit des Sich-Gehenlassens, sondern eine sehr schwere innere Wertprobe, die an die Selbstzucht und den Takt der Beteiligten die höchsten Anforderungen stellt. In der Befolgung dieser Erkenntnis liegen die eigentlichen Aufgaben für die Befreiung und Erlösung der Ehe aus ihrer gegenwärtigen Krisis.

Hosted by Google

Frieden zwischen Bolivien und Paraguay: Der amerikanische Staatsminister Kellogg (Mitte, am Pult) beim Verlesen des am 5. Januar unterzeichneten Friedensvertrags im Panamerikanischen Kongreß zu Washington.

Frau Holle hat's zu gut gemeint: Eine Schanzkolonne beim Freimachen der schneeverwehten Gleise der Bahnstrecke Bergen—Sagard auf der Insel Rügen.

Kommissar Higgins,
der neue Führer der Heilsarmee, der als zeitweiliger Verwalter des Postens von General Bramwell Booth eingesetzt wurde.

Dr. e. h. Heinrich Lumpe,
Altmeister des praktischen Vogelschutzes, Begründer des „Natur- und Vogelschutzparkes" am Marienberg in Aussig, kann am 16. Februar seinen 70. Geburtstag feiern.

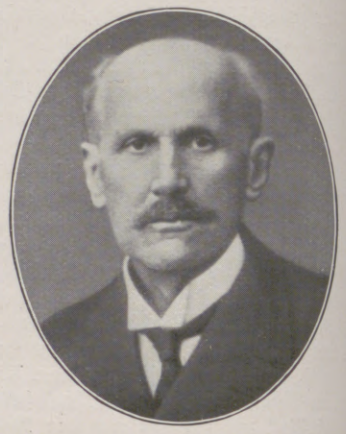
## TAGESGESCHICHTE

Anläßlich des 200jährigen Geburtstages Gotthold Ephraim Lessings unternahm Kamenz i. S., die Vaterstadt des Dichters, eine Reihe von Festveranstaltungen, die mit der Aufführung der „Minna von Barnhelm" eröffnet und mit der des „Nathan" beendet wurden. Am 22. Januar, dem Haupttage, fand auf dem von der Stadt erworbenen Grundstück gegenüber der wendischen Klosterkirche die Grundsteinlegung des Lessinghauses, das als Lessingmuseum geplant ist, statt. Der sächsische Ministerpräsident Dr. Heldt tat den ersten Hammerschlag, nachdem er die Urkunde verlesen hatte, die an Ort und Stelle eingemauert wurde. Als Vertreter der Reichsregierung hielt dann Ministerialrat Dr. Donevert vom Innenministerium eine Ansprache, als Vertreter der Lessingschen Familie sprach deren Senior, Geheimrat Dr. Georg Lessing, Dresden. Auf der darauffolgenden Festfeier begrüßte Bürgermeister Dr. Gebauer, Kamenz, die Gäste, dann hielt der Leipziger Universitätsprofessor Dr. Georg Witkowski die Festrede, in der er die Bedeutung der Persönlichkeit Lessings würdigte.

Auch Braunschweig und Wolfenbüttel, Lessings Sterbeort und seine langjährige Wirkungsstätte, feierten Lessing, und zwar, dieses Fest verbindend mit der Erinnerungsfeier an die Uraufführung des Goetheschen „Faust I" in Braunschweig, in Gestalt eines Goethe-Lessing-Jahres. Das Programm dieser Veranstaltung erstreckt sich vom 19. Januar bis zum 30. Juni. Auf der Burg Dankwarderode wurde die Ausstellung „Faust auf der Bühne" eröffnet, und im Landestheater gab man als Festaufführung den „Faust". Bei der Morgenfeier im Landestheater sprachen Walter v. Molo, der Präsident der Dichterakademie, und Prof. Petersen, der Vorsitzende der Goethe-Gesellschaft („Goethe und Lessing"). — Wolfenbüttel, dessen Bibliothek Lessing einst betreute, veranstaltete in deren neuem Gebäude eine Lessing-Ausstellung, und im Wohnhaus des Dichters, wo er den „Nathan" schrieb, fand am 22. Januar eine schlichte Feier statt. Dabei wurde bekanntgegeben, daß die Stadt die Gründung einer Lessing-Stiftung beschlossen hat.

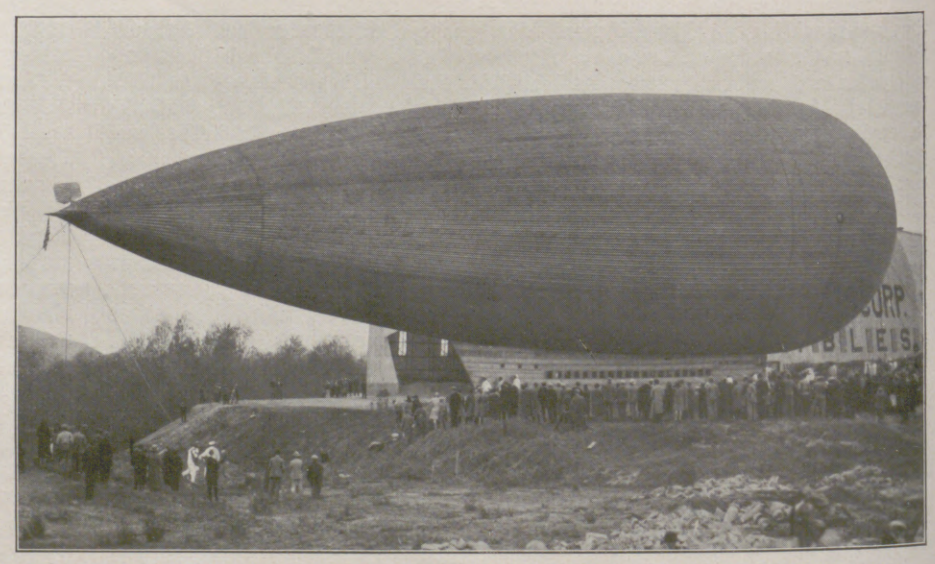
Unter den Ereignissen auf dem Gebiete des Wintersports nehmen die Europameisterschaften im Eisschnell- und -kunstlauf den ersten Rang ein, die in Davos am 19. und 20. Januar ausgetragen wurden. Meister im Kunstlauf wurde Karl Schäfer, Wien; Meister im Schnellaufen J. Ballangrud, Norwegen, vor dem Titelverteidiger Claes Thunberg, Finnland.

Prof. Dr.-Ing. Hugo Junkers,
der Besitzer der Junkers-Werke in Dessau, berühmter Flugzeugkonstrukteur, vollendet am 3. Februar sein 70. Lebensjahr.



Schulrat Dr. e. h. Karl Muthesius,
bekannter Pädagog und Schriftsteller, der Beiträge zur Goethe- und Herderforschung geliefert hat, wurde am 16. Januar 70 Jahre alt.

Zum 50jährigen Bestehen der Balneologischen Gesellschaft (Gesellschaft für Heilbäderkunde): Die Jubiläumsfeier im Festsaal des Reichsarbeitsministeriums zu Berlin am 25. Januar. Wirkl. Geheimer Obermedizinalrat Prof. Dr. Dietrich, der Vorsitzende der Balneologischen Gesellschaft, während der Festrede.

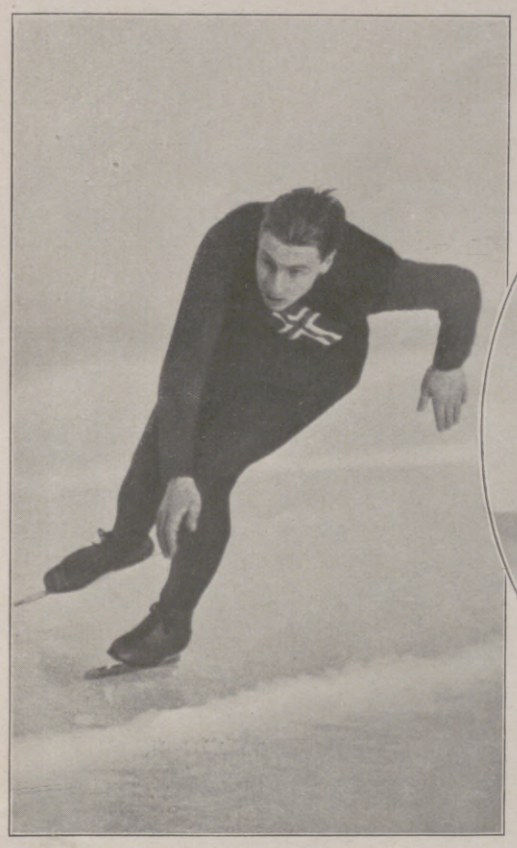


Ein Luftschiff aus Metall: Das erste Ganzmetall-Luftschiff, das in Amerika seiner Vollendung entgegengeht, vor der Halle während der Arbeiten zum Einbau der Antriebs-Dampfturbinen.
Mit einem Ventilator an der Luftschiffspitze wird bei der Fahrt ein Vakuum erzeugt, das durch seine Saugkraft mit vorwärts zieht.

Hosted by Google

Die ersten Bilder von den Kämpfen in Afghanistan: Abtransport gefangener Aufständischer, die mit erhobenen Händen den Begleitmannschaften folgen müssen, in Kabul.

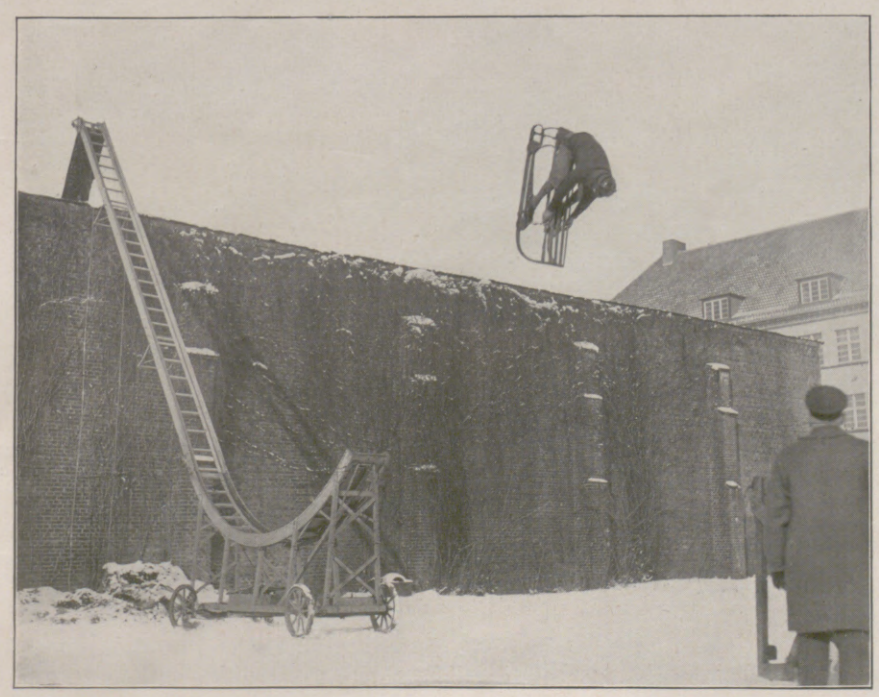
Oben rechts:
Eine alte isländische Sitte: Jede Frau muß vor der Trauung über den sogenannten Brautstein, den jedes Dorf besitzt, springen.



Europameisterschaft im Eisschnellaufen in Davos: Der Norweger Ballangrud, der am 20. Januar 5000 m in der Weltrekordzeit von 8 Minuten 24,2 Sekunden lief.

Ein reizendes Skihaserl: Die dreijährige Berlinerin Silvia Pogo beim Skilauf in Celerina (Schweiz). Früh übt sich . . .

Auch zum Tennis in der Herrenhose: Die englische Tennisspielerin Nord beim Wettkampf im internationalen Tennisturnier in Cannes (Frankreich).



„Looping-the-Loop" mit dem Schlitten: Die Artistin Brigitte Leinert bei ihrem sensationellen Schlitten-Salto von einer 15 m hohen Startbahn aus.

Vom ersten Skijöring-Wettkampf hinter Motorrädern in Bad Flinsberg (Schlesien) am 20. Januar: Der Fahrer (Quittenbaum) mit seinem „Anhänger" (Weberske) beim Durchfahren der Kurve hinter einer Brücke.

Hosted by Google

K A R N E V A L S T R E I B E N

A Q U A R E L L V O N M A R T I N F R O S T

Hosted by Google

# Karneval mit langen Zöpfen

Von Erich Kästner. Mit Zeichnungen von Rudolf Lipus.

Etliche Tage vor Fastnacht erklärte Stephan Bosch, er habe eine Idee. Man müsse einen von der Bande, sagte er, als Mädchen verkleiden, sonst mache ihm der vom Rektor angeordnete Fastnachtsrummel absolut keinen Spaß. Er schlage Görgchen vor. — Die Tertia fand den Antrag passabel. Nur Görgchen, genauer: Georg Fabian, war dagegen, feuerte Reums französische Grammatik (Band II, Syntax und unregelmäßige Verben) auf Bosch ab und traf. Doch dann kam Professor Koch ins Klassenzimmer und gab die lateinischen Arbeiten zurück.

Professor Kochs Humor bestand ausschließlich im Zittern seiner schwarzgewichsten Schnurrbartspitzen. Die Schüler lasen ihm am Schnurrbart ab, ob er einen Witz gemacht zu haben glaubte, und wurden, wenn es der Fall war, todernst. Leo Kulp hatte einmal, für kurze Zeit, das „Lachen reihenweise" eingeführt. Seitdem besuchte er in der Neustadt eine Privatschule.

Der schwierige „Umzug" — oder: Wie verwandle ich mich in ein Mädchen!

Das Extemporale war, nach Professor Kochs glaubwürdiger Ansicht, hundemiserabel ausgefallen. Seine Schnurrbartspitzen zitterten wie Kompaßnadeln, während er die Resultate bekanntgab. Görgchen hatte wieder die Vier; diesmal allerdings, wie der Lehrer anerkennend betonte, eine „gute" Vier. Bosch' Arbeit gab er unzensiert an den Urheber zurück, da es unmöglich sei, dieses Elaborat vor Einführung der Fünfzehn als rechtskräftiger Zensur zu beurteilen. Stratil hatte, als Primus, die Drei. — Professor Koch hielt anschließend eine kleine Ansprache, in der er versicherte, er werde in der nächsten Lehrerkonferenz dafür plädieren, daß Bosch, Lawerenz und Steinhövel wieder ins Internat zögen. Das Leben daheim, im fidelen Schoße der Familie, störe ihren Bildungsgang aufs empfindlichste.

In der folgenden Pause herrschte im Klassenzimmer der Tertia Ruhe. Erst nach der Deutschstunde brachte Bosch seinen Antrag erneut ein. Man stimmte ab, und Stratil verkündete: Neunundzwanzigmal ja, einmal nein — Görgchen müsse als Mädchen gehen.

Stephan Bosch versprach, die Kleider und was sonst nötig sei, zu beschaffen. Er habe da eine Cousine.

*

Bosch' Cousine Ursula tat ihr möglichstes. Sie wurde von ihren Eltern streng behütet und sättigte ihre bescheidene Abenteuerlust an Stephans Beichten. Sie gab ihm regelmäßig die Hälfte ihres Taschengelds, und er erzählte ihr dafür regelmäßig das Doppelte von dem, was er erlebte. Sie war die stille Teilhaberin seiner Phantasie.

Der Plan, Görgchen Fabian zu verkleiden, gefiel ihr eminent, und sie stellte die Ausrüstung mit rückhaltloser Offenheit zusammen. Die Perücke, eine Gretchenperücke aus echtem Haar und mit prachtvollen Zöpfen, lieh man bei Theaterfriseur Mittelmann.

Am Fastnachtsdienstag, gegen Abend, steckten dreißig Tertianer im abgeriegelten Schrankzimmer VI. Görgchen wurde eingekleidet. Er genierte sich gräßlich, und die anderen lachten. Alles mußte er anziehen, sosehr er sich sträubte: eine Hemdhose in Rosa, Florstrümpfe, Brokatschuhe, Ursulas blaues Etagenkleid mit langen Ärmeln (aus Rücksicht auf seine Arm-Muskulatur), zum Schluß die Perücke — und dann war es vorerst mit dem Gelächter vorbei! Der Junge sah wahrhaftig wie ein hübsches fremdes Mädchen aus. Als er sich in seinem zerbrochenen Schrankspiegel betrachtete, schüttelte er den Kopf, daß die blonden Zöpfe flogen. Und Bosch rief in einem fort: „Na, was habe ich gesagt?"

Als man Görgchen schließlich die Brust etwas zu ausführlich wattiert und ihm die vergessenen Strumpfhalter unter größter Mühe angelegt hatte, zog man in Marschkolonne nach dem Speisesaal, wo für die Internen und die zum Fest gemeldeten Externer die Tische gedeckt waren. Bosch stellte dem Präfekten und anderen beamteten Primanern Görgchen als „eine Cousine von mir" vor und fragte, ob sie mit essen dürfe.

Görgchen Fabian erhielt einen Platz neben dem Präfekten, dem Primaner Etzdorf, der ihn normalerweise nicht ausstehen konnte, jetzt aber von der ausgesuchtesten Liebenswürdigkeit war. Kandidat Hofmann, der Hauslehrer, betrat den Saal, inspizierte knurrig die Tische, ließ sich „Bosch' Cousine" vorstellen und machte ihr als einem „deutschen Langhaar", wie er sagte, Komplimente. Görgchen versuchte glockenhell zu lachen. Etzdorf rühmte laut den Appetit seiner Tischdame und verwarnte Stratil, der herausplatzte.

Das weibliche Turnphänomen: Achtung, Riesenwelle!

*

Die Schüler kostümierten sich nach dem Abendbrot rasch, setzten Strohhüte und Reisemützen auf, bemalten sich die Brust mit Herzen und Ankern, fuhren in Pyjamas, rußten sich Schnurrbärtchen unter die Nase und zogen nach der Turnhalle.

Pawliczek, der Hausmeister, hatte Girlanden aufgehängt. Das Schulorchester spielte Tanzmusik. Konfetti und Papierschlangen verwandelten den Parkettboden in eine Wiese und die Leitern und Balken in bunte Bäume. Als einige Lehrer mit ihren Frauen und Töchtern anrückten, war man schon vergnügt.

Bosch stellte seine Cousine — nicht ganz frei von Atembeklemmung — dem Rektor vor. Rektor Johst trug einen roten Türkenfes und erklärte scharmant, der Tertianer Bosch habe wenigstens einen Vorzug, und das sei seine Cousine. Die Frau Rektor zog die „Cousine" ins Gespräch: welches

Hosted by Google

Lyzeum sie besuche; ob sie das Fräulein Studienrat Hartwig kenne; wie viele ihrer Klassenkameradinnen außer ihr noch lange Zöpfe trügen; ob sie ihre Kleider selber schneidere, und anderes mehr. Görgchen stand mit rotem Schädel da und blickte wütend in die Gesichter der herumlungernden Tertia.

Späterhin mußte er sehr viel tanzen. Kandidat Hofmann war unermüdlich.

Er brachte Pralinen und drückte ihn, beim Walzer, ans Herz. Alfons Krummbiegel, der alte Zeichenlehrer, wurde wieder jung und bat um die Ehre, das gnädige Fräulein porträtieren zu dürfen. Doktor Körner, der Mathematiker, erklärte den Damen der Kollegen, so ein hübsches Mädchen wie Bosch' Cousine gäbe es im Umkreise von fünfzig Kilometer und mehr überhaupt nicht wieder. Die Damen lächelten höflich.

Dann holte Kandidat Hofmann aus seiner Hauslehrerwohnung eine Flasche Sherry, bat das Fräulein an einen Tisch und bewirtete den angebeteten Gast nach besten Kräften. Leider fragte Görgchen, ob er immer so häßliche Krawatten trüge.

„Cousinchens" Triumphzug.

Es wurde immer lustiger. Sekundaner Erlwein zeigte am Hochreck einige Kürübungen, deren elegante Kühnheit Beifall hervorrief. Plötzlich sprang Bosch' Cousine auf und drängte nach der Reckstange hinüber. Stratil, der rettend dazwischentrat, erhielt einen durchaus unweiblich geführten Rippenstoß. Und eine Minute später sah die erstaunte Festversammlung, daß die junge Dame am Hochreck turnte. Sie begann mit der Ruckstemme, fügte eine dreifache Bauchwelle vorwärts an, kippte aus gestrecktem Schwung, schwang sich mit fliegendem Kleid in eine Riesenwelle hinein, verharrte einen Augenblick im Handstand, ging aus dem Tiefschwung in eine Sitzkippe über, machte eine Sitzwelle — freihändig! — und kam, hoch im Bogen durch die Luft sausend, direkt vor Rektor Johst zu stehen, der zusammenzuckte, als schlage eine Granate neben ihm ein.

Frau Doktor Körner entging knapp einer Ohnmacht. Die anderen waren begeistert, schrien, klatschten, trampelten, und die Tertia trug ihre Heldin auf den Schultern durch die Menge. Dann stieg Rektor Johst auf einen Stuhl und hielt eine wundervolle Rede. Er sprach preisend von den deutschen Mädchen, wies auf den gesunden Geist im gesunden Körper hin, besang den Turnvater Jahn und die Freiheitskriege, rief den Sport dezent als die beste Vorbereitung auf die Mutterschaft an, verweilte gutmütig warnend bei der Bevölkerungsstatistik des Deutschen Reiches und brachte, vom Schulorchester unterstützt, ein dreifaches Hoch auf Bosch' Cousine aus.

Görgchen wurde es ungemütlich. Er zwinkerte Bosch zu und drückte sich aus der Halle. Kandidat Hofmann eilte klopfenden Herzens hinterher. Später ging auch Bosch. — Getrennt, wie sie gegangen waren, kehrten sie wieder zurück; er schien verstimmt.

Um Mitternacht hob der Rektor Johst das Fest auf. Die Herren verabschiedeten sich herzlich und mit Handkuß und frommen Wünschen. Die Damen nickten nur.

*

Tags darauf bat Kandidat Hofmann um die Einberufung einer Lehrerkonferenz. Als man vollständig versammelt war, beteuerte er, die Sache sei ihm sehr peinlich, aber er müsse denn doch die Erinnerung an den gestrigen Tag durch einen Mißton stören und beantragen, daß die Lehrerschaft dem Tertianer Stephan Bosch das Consilium abeundi erteile. Er sei gestern abend dazugekommen, wie Bosch sich mit seiner Cousine, diesem turnerisch begabten Mädchen, ins Schrankzimmer VI eingeriegelt habe.

Der Rektor fiel der Verzweiflung anheim und schlug vor, Bosch zu zitieren. Da griff Doktor Walpurg, der Deutschlehrer, ein. Eben habe die Tertia über die gestrige Feier einen Klassenaufsatz geschrieben. Und da sei ihm aufgefallen, daß Georg Fabian gefragt habe, ob man alles, was passiert sei, schreiben dürfe. Er, Walpurg, habe die Frage natürlich bejaht — er vertrete das Prinzip der Schreibfreiheit, doch das wüßten die Kollegen ja — und für alle Fälle Straferlaß zugesichert. Der Rektor bat, Fabians Aufsatz, soweit er aufschlußreich sein könne, vorzulesen. Doktor Walpurg suchte Fabians Heft aus dem Stoß und las nun aus Görgchens Aufsatz einige Proben vor.

*

„Daß ich mich", schrieb der Junge, „als Mädchen verkleiden mußte, daran waren Bosch und die Klasse schuld. Bloß ich war dagegen. Ich fand es scheußlich, als Mädchen angezogen zu sein. Ich kann Mädchen überhaupt noch nicht leiden. Das Kleid und das Unterzeug gehörten Bosch' Cousine. Die Perücke haben wir bei Friseur Mittelmann geborgt. Das soll auch noch fünf Mark kosten. Ich denke aber gar nicht daran.

Im Speisesaal ging's schon los. Etzdorf fragte, wie mir's schmeckte, und Kandidat Hofmann erkannte mich auch nicht. Er tanzte furchtbar viel mit mir, und zwar so eng, daß ich kaum Luft kriegte. Auch brachte er feine Pralinen angeschleppt. Die haben wir dann alle des Nachts im Schlafsaal verfuttert. Es war so komisch.

Als der Rektor mit mir sprach, wurde mir flau, und ich ärgerte mich über die ganze Klasse, die sich amüsierte.

Warum ich plötzlich ans Reck rannte, weiß ich nicht. Wahrscheinlich wollte ich für mich allein sein. Die Riesenwelle klappte nicht besonders. Und bei der Sitzkippe riß das Strumpfleibchen von Bosch' Cousine. Und die Strümpfe rutschten. Und ich zwinkerte Bosch zu, er solle mal mit rauskommen. Draußen kam aber erst Kandidat Hofmann und lud mich für Freitag zum Fünfuhrtee ins Erzelsiorcafé ein. Dann hakte er sich bei mir ein, und ich war heilfroh, daß Bosch kam. Wir rannten schleunigst in mein Schrankzimmer. Dort haben wir die Strumpfhalter seiner Cousine repariert. Die Strümpfe selber waren ebenfalls entzwei.

Kein Mensch hat mich erkannt. Nicht am Reden und nicht am Turnen und überhaupt nicht. Und dabei wäre ich froh gewesen, wenn man mich erkannt hätte! Erstens hätte dann der Rektor die Rede nicht zu halten brauchen, und zweitens ärgert es mich, daß man mich für ein Mädchen halten konnte, bloß weil ich lange Haare trug und ein Kleid anhatte. Ich bin kein Schauspieler und daher auf so was nicht stolz. Ich will ein Sportsmann werden. Am liebsten Käpten bei einer Eishockeymannschaft. Das ist ein sehr schneller und spannender Beruf.

Hoffentlich nimmt man mir nichts übel. Eigentlich sollte es ja nur Spaß sein. Aber es wurde wie beim Kopfsprung, wenn man aus Versehen mit dem Bauch aufs Wasser schlägt . . ."

Ertappt auf dem Wege zur vermeintlichen Untat.

*

Aus dem Consilium abeundi wurde selbstverständlich nichts. Der Rektor dachte rückblickend an seine Rede auf die deutschen Mädchen und zog es vor, das Signal zum Lachen zu geben. Nur Herr Kandidat Hofmann hatte mehrere Wochen nichts zu lachen.

Hosted by Google

IM WIRBEL DES FASCHINGS

FARBIGE RADIERUNGEN VON PROF. ALOIS KOLB

Hosted by Google

Der Siegeszug des Lukullus. Von Alexander Jakowlew.

# WIE SIE ESSEN

Auch auf das Thema „Essen" wird das mißverstandene, mißbrauchte, geschundene Wort „Kultur" angewendet. Was ist Eß-Kultur? Eine jede Nation würde diese Frage anders beantworten, eine jede Epoche anders formulieren, aber wie die Antwort auch ausfallen mag, immer wird ein Ton der Überheblichkeit aus ihr klingen.

Eine ganz merkwürdige Beobachtung, die kein Mensch, der sich in der Welt umgetan hat, wegleugnen kann: Die Küchen, die nach Nationalitäten klassifiziert werden, zerfallen in zwei Kategorien: in die schmackhaften und in die sauberen. Es scheinen feindliche Prinzipien zu sein — Schmackhaftigkeit und Sauberkeit. Die beliebtesten Küchen sind: die französische, die ungarische, die polnische, zum Teil auch die russische; die reinlichen aber: die deutsche, englische, holländische, amerikanische — kurz, die der germanischen Stämme. Obwohl man mit dem Gefühl die Richtigkeit dieser „Wahrheit" empfindet, sind die Gründe und Zusammenhänge schwer zu definieren. Slawen und Romanen werden, ihre allein beseligende Küche verteidigend, skeptisch fragen, was denn überhaupt Sauberkeit sei.

Warum verlangen wir als wohlerzogene Leute, daß der Tischnachbar das Brot uns mit dem Brotteller reicht, obwohl wir wissen, daß er, auf der gleichen Kulturstufe stehend, vor dem Essen die Hände gewaschen hat, und uns andererseits bekannt ist, welche dunklen Wege das Brot hinter sich hat, ehe wir es in den Mund stecken. Wir brauchen dabei nur an den Bäckerjungen zu denken, der mit ungewaschenen Händen die Brote auf den nicht sehr sauberen Karren lädt, auf der Straße den Wagen umschmeißt und dann die Brote an seinem, nicht gerade reinen Anzug abreibt! Warum empfinden wir einen solchen Ekel, wenn wir ein Haar in der Suppe finden, selbst wenn dieses Haar von jemand stammt, dem gegenüber wir keineswegs „ein Haar in der Suppe gefunden" haben, etwa ein Haar von unserer gepflegten Frau? Nur etwa, weil dies nicht gesuchte, dennoch gefundene Haar „tot" ist? Ist also ein totes Haar schlimmer als ein totes Huhn oder, sagen wir, das Däunchen eines nicht genügend gerupften Hühnchens, das in dem Süpplein gefunden wird?

Mit dieser „Relativitätstheorie" werden wir nimmer fertig.

Nehmen wir zwei Repräsentanten: die deutsche und die französische Küche. Wir finden da durchgehende Prinzipien. Dem Franzosen gilt — was er ißt; dem Deutschen — wie er ißt.

Nirgends wird so schön gedeckt wie in Deutschland: mit Geschmack, Einfällen, Liebe, Abwechslung. Je nachdem: bald intim, bald pompös, bald reich, bald raffiniert streng und stilvoll; dabei prompt, diszipliniert serviert und das Ganze — die Aufgabe und der Stolz der Hausfrau. Dagegen in Frankreich: nirgends wie hier wird mit so viel „Geschmack", Liebe, Abwechslung, Einfällen gegessen. Je nachdem: bald intim, bald pompös das Menü, bald reich, bald raffiniert streng. Tonangebend für die französische Küche sind der Geschmack und die Erfahrung des Mannes, und der Mann zerteilt und verteilt auch den Braten, richtet den Salat her.

Für den Deutschen ist das Essen ein Schauspiel. Nicht nur, wie gedeckt und serviert wird, auch wie der einzelne ißt, wie er mit dem Eßzeug umgeht, wie beherrscht er ißt, wird ihm zu wichtiger Angelegenheit, gilt als Maßstab seiner „Kultur". Bei den Franzosen muß man schon besonderer Snob sein, um diese „Äußerlichkeiten" so ernst zu nehmen. Dagegen wird der Deutsche einen Durchschnittsfranzosen für „barbarisch" erklären, wenn er Fisch mit dem Messer zerteilt, den Käse mit dem Messer in den Mund schiebt, die Soße und Setzeier mit dem Brot auftippt, auch die gestrichene Semmel in den Morgenkaffee „stippt". Der Franzose hinwiederum wird es barbarisch finden, wenn der Deutsche zu jeder Tageszeit ißt und Kaffee trinkt. Außerhalb der streng landesüblichen Mahl-Zeit wird kein Franzose etwas essen.

In Paris gibt es einen Klub von hundert auserwähl-

Picknick am Wochenende. Von A. Roberty.

Festliche Familientafel. Von Barbut-Davray.

Hosted by Google

Die elegante Welt beim Lunch.

In der Tanzbar: Der wahre Genießer überläßt der Jugend den Tanz.

Die Feinschmeckerin.

Sämtliche Gemälde von Albert Guillaume.

Hosted by Google

Tafel im Freien bei einem baskischen Fest. Von Valentin de Zubiaurre.

ten Feinschmeckern, die in gewissen Abständen ein Essen veranstalten, wobei kein Messer und keine Gabel gebraucht werden dürfen, sondern gleich unseren seligen Vorfahren mit den Händen „gefressen" werden muß.

So verständlich das Motiv ist — kein Metall soll die Gerichte berühren — so barbarisch erscheint dennoch jene Gepflogenheit nach unseren Begriffen. Barbarisch ist für uns eben alles, was außerhalb des guten Tones liegt. So verschieden auch dessen Gesetze sein mögen, so gibt es doch gewisse Normen, die durch die Jahrhunderte Geltung behalten. Schon das Mittelalter hat solche Regeln besonders über das Benehmen beim Essen und Trinken in den höfischen Tischzuchten formuliert. Daß man die Speisen nicht etwa wie der Bauer mit der ganzen Hand heraushole, sondern sich nur dreier Finger bediene, daß die Hand dabei nicht zu lange im Eßgeschirr verweile, daß man nicht in das Tischtuch schneuze und die abgenagten Knochen hinter sich werfe, daß man den herumgehenden Becher zuvor mit dem Mundtuch abwische, und daß man vor allem Maß halte im Essen und Trinken — alles das sind Vorschriften, die man schon in den Anstandsregeln des Mittelalters findet. Natürlich werden sie häufig umgangen, aber immer geschieht es in Zeiten, wo eine allgemeine Verrohung Platz greift. So rissen in der verwahrlosten Epoche des Dreißigjährigen Krieges selbst in den Kreisen der Höchststehenden schlimmste Unsitten bei der Tafel ein; kam es doch vor, daß Markgrafen und Kurfürsten sich sternhagelvoll besoffen, bis sie unter dem Tisch lagen, oder die Damen mit Hühnerknochen bewarfen oder ihren Geheimen Räten die Bärte abschnitten. Der feinere Anstand setzte mit dem Gebrauch der Gabel ein, die zwar, aus kostbarem Metall hergestellt, im Mittelalter bei Fürsten benutzt wurde, aber nur, um saftige Früchte mit ihnen zu halten. Ludwig XIV. aß noch mit den Fingern. Ebenso kam im 17. Jahrhundert auch das Essen der Suppen aus einem tiefen Teller auf. Der Marquis Colonges feierte diesen Umschwung in einem Gedicht, das in der Übersetzung von Erich Sturtewart lautet:

Früher aß man seine Suppe
Aus dem Topf, wie Bauern tun,
Und man wischte seine Löffel
Ab oft am gekochten Huhn.
In das Frikassee sodann
Tauchte Brot und Finger man.

Heut ißt jeder seine Suppe
Von dem Teller ganz allein
Und hantiert mit seinem Löffel
Und der Gabel äußerst fein,
Und der Diener schnell im Trab
Wischt sie dann und wann fein ab.

Ästhetischer als alles „manierliche" Essen, was oft mit soviel Manierthheit geschieht, wirkt, wie der arme Mann ißt: langsam, bedächtig, ernst, mit sorgenvollen Augen. Hier wird er zu einer biblischen Figur. Er weiß bis aufs Blut, wieviel Arbeit, Not, Leid den Bissen geleiten. Es ist ihm kein Luxus, keine Überheblichkeit, kaum eine Freude. Aber eine gewisse Feierlichkeit kann er nicht entbehren. Und diese Feierlichkeit ist nicht zu bannen durch all die Kulturen, aus all den Schichten. Bald religiös-rituelle, bald gesellschaftliche, bald geschäftliche. Den Neugeborenen und den Toten grüßt ein Essen, den Abschied und den Frieden feiert es. In unserer tiefwurzelnden Furcht, in unserem Aberglauben und in unserer List greifen wir noch immer zu der Einrichtung „Essen". Durch alle Schichten der menschlichen Historie scheint man auf nichts anderes gekommen zu sein, als jemanden zum Essen einzuladen, obwohl es in den meisten Fällen für alle Teile lästig ist.

Geht wirklich das Gut-Essen mit der Entwicklung der Zivilisation Hand in Hand? Entwickelt sich mit unseren Nerven, unserer Aufnahmefähigkeit, unserem Genußbedürfnis auch unsere Freude am Essen, das Raffinement des Gaumens? Keineswegs. Von der Völlerei des Altertums und des Mittelalters hören wir geradezu mit Widerwillen. Vor mir liegt ein Pariser Menü, das erst 53 Jahre alt ist und 52 Gänge zählt. Wirklich übel wird einem davon. Wir sind vernünftiger geworden. Disziplinierter, wissender. Ja sogar ein gewisses soziales Gewissen spricht da mit. Lesen wir Brillat-Savarin, so schämen wir uns sogar ein wenig. Obendrein hat die Zahl unserer Interessen und Freuden sich vermehrt. Dies ist auch der Grund, warum in der Provinz mehr und, man möchte sagen, wichtiger gegessen wird als in der Residenz.

Pawel Barchan.

# EIN MEISTERESSER

Wer Krylow war, damit soll der Deutsche sein Wissen nicht überlasten, der russischen Schuljugend ist er der populärste Name, er ist der russische Lafontaine, und bis an sein Lebensende wird der Russe das Zitieren von Krylow nicht los. Seinen Zeitgenossen war Krylow (ein Freund Puschkins) eine populäre Erscheinung, durch seinen jovialen Leibesumfang, durch seine, selbst für Russen beispiellose und genießerische Eßsucht. Von derselben Art war auch seine Trägheit.

In den soeben erschienenen Memoiren „Puschkin und seine Zeitgenossen" erzählt Natalia Jeropkina, die Erzieherin im Hause Alexander Somows war, über Krylow folgendermaßen:

Krylow besuchte uns selten, jedoch stets zum Essen und nur auf Einladung. Ich kannte ihn, als er schon ganz alt war, und müßte lügen, wenn ich sagen wollte, daß sein Äußeres sehr anziehend war. Seine Kleider waren stets voller Falten und nicht sonderlich sauber; immer voller Flecke, sein Gesicht gedunsen, seine ganze Figur glich einer unförmlichen Masse, und mit Bangen mußte ich jedesmal nach dem Sessel sehen, wenn er sich schwerfällig darin niederließ. Jedoch in seinen Augen strahlte Humor, und ein spöttisches Feuerchen leuchtete in ihnen auf, sobald er zu disputieren oder seine Fabeln zu lesen begann. Sicherlich war er in seinen jungen Jahren lebhafter und um vieles interessanter gewesen.

Das Mittagessen, zu dem eine aufeinander abgestimmte Gesellschaft geladen war, wurde stets in dreifacher oder vierfacher Ration zubereitet. Krylows Appetit war ungeheuerlich, geradezu krankhaft. Das Menü wurde aus den schwersten, sättigendsten Gerichten zusammengestellt. Man pflegte damals um fünf Uhr zu essen. Krylow erschien gewöhnlich um halb fünf Uhr. Vor dem Essen las er dann zwei oder drei seiner Fabeln. Das machte er entzückend. Besonders gut kam bei ihm der Fuchs heraus, den er in einem besonderen, flötenden Tone sprechen ließ. Überhaupt, jedes Tier hatte seine Intonation, und das gab einen sehr spaßhaften Vortrag. Nur die Moral las er mit seiner eigenen Stimme.

Nachdem er dann die überschwenglichsten Komplimente als etwas Selbstverständliches und Gewohntes hingenommen hatte, sank Krylow in sich selbst zusammen und stierte die Tür nach dem Speisezimmer an. Wenn das Mittagessen nicht zur rechten Zeit fertig war, zog er seine herrliche Uhr hervor, ein Geschenk des Zaren, und manchmal ließ er sie die Stunde schlagen. Endlich tritt der feierliche Augenblick ein: Die mit soviel Sehnsucht betrachtete Tür öffnet sich, und die Stimme des Dieners meldet: Angerichtet.

Krylow erhebt sich hastig und mit einer Leichtigkeit, die niemand von ihm erwartete, zupft seine Kleidung zurecht und faßt an der Tür Posten. Seine Erscheinung drückt jetzt Entschlossenheit aus, als gelte es, endlich eine ersehnte Arbeit in Angriff zu nehmen. Es scheint ihn Überwindung zu kosten, die Damen vorzulassen, aber als erster unter den männlichen Gästen schließt er sich ihnen an und begibt sich an seinen Platz. Der Diener Emeljan bindet ihm ganz dicht unter das Kinn die Serviette zusammen, eine zweite breitet er ihm über die Knie.

Beim Frühstück. Von Olga Sacharowa.

Hosted by Google

Ich entsinne mich noch deutlich an das letzte Essen, an dem Krylow teilgenommen hatte. Es gab Fischsuppe mit Piroschki, die herumgereicht wurde, doch vor Krylow stand noch ein tiefer Teller mit einem Haufen dieses köstlichen gefüllten Fleischgebäcks. Damit war er im Augenblick fertig, dann sah er sich nach dem Büfett um. Der Lakai wußte, was es zu bedeuten hatte, und reichte ihm die große Schüssel, auf der noch reichlicher Vorrat geblieben war.

Während des Essens liebte es Krylow nicht, sich zu unterhalten. Sobald er jedoch mit einem der Gerichte fertig war, pflegte er unter dem heißen Eindruck des Genusses sich über das eben Genossene zu äußern. So, an den Hauswirt gewendet: „Alexander Michailowitsch, das nenne ich eine Kochkünstlerin. Man merkt, daß sie in Moskau gewesen ist; bei uns in Petersburg, wer kann da so was hexen! Das fließt ja nur so mit vollen Segeln durch die Meerengen ins Mittelmeer! (Hierbei schlug sich Krylow auf den Magen.) Teurer Herr, sprechen Sie ihr in meinem Namen meinen heißen Dank aus. Und die Fischsuppe selber ist über jedes Lob erhaben, reinster flüssiger Bernstein — eine edle Alte."

Nach den riesengroßen Kalbskoteletten, von denen er vier bis fünf Stück verschlang, wurde eine gebratene Pute herumgereicht, die seine höchste Begeisterung hervorrief. „Ein Feuervogel", sagte er, und zu mir gewendet, mit vollem Munde kauend und mit der Serviette die Finger wischend, setzte er hinzu: „Zwischen Lipp' und Hand knuspriger Rand! Das nenne ich braten. Diese Köchin von einer Jegorowna, als hätte sie die Haut für sich und die Pute für sich gebraten, eine verflixte Tausendkünstlerin!"

Das Mahl der Betagten: Tischgebet im Altersheim. Von I. A. Joets.

Arbeiterfamilie bei Tisch. Von Honoré Daumier.

Dann wurde Straßburger Pastete aufgetragen, haufenweise aufgetürmt, mit Gemüse und Gelee garniert.

Bei Erscheinen dieses Kunstwerks machte Krylow ein ganz verdutztes Gesicht, obwohl er sicherlich diese übliche Überraschung erwartet hatte, und an den Hausherrn gewendet, bemüht, seiner Stimme einen aufrichtigen Ton zu geben, rief er pathetisch: „Mein teurer Freund Alexander Michailowitsch, Meister und Gönner, Sie hätten mich doch darauf vorbereiten müssen, ich erkenne hier die Zauberhand von Fedosiseitsch (der Koch im Englischen Klub). Aus alter Freundschaft hätten Sie mich vorbereiten müssen. Jetzt aber? Nun sind alle Plätze besetzt", setzte er traurig hinzu, als kapituliere er.

„Nun, ein Plätzchen wird sich noch finden", tröstete ihn der Hausherr.

„Ein Plätzchen, das wird sich wohl finden," antwortet Krylow und betrachtet wohlgefällig seinen eigenen Umfang, „aber welchen Platz können wir anweisen, die ersten Reihen sind alle besetzt, das ganze Parterre, erster Rang auch besetzt, alle Ränge ebenso. Nur Galerie ist noch frei . . . So muß nun Fedosiseitsch auf die Galerie. Es ist die reine Sünde . . ."

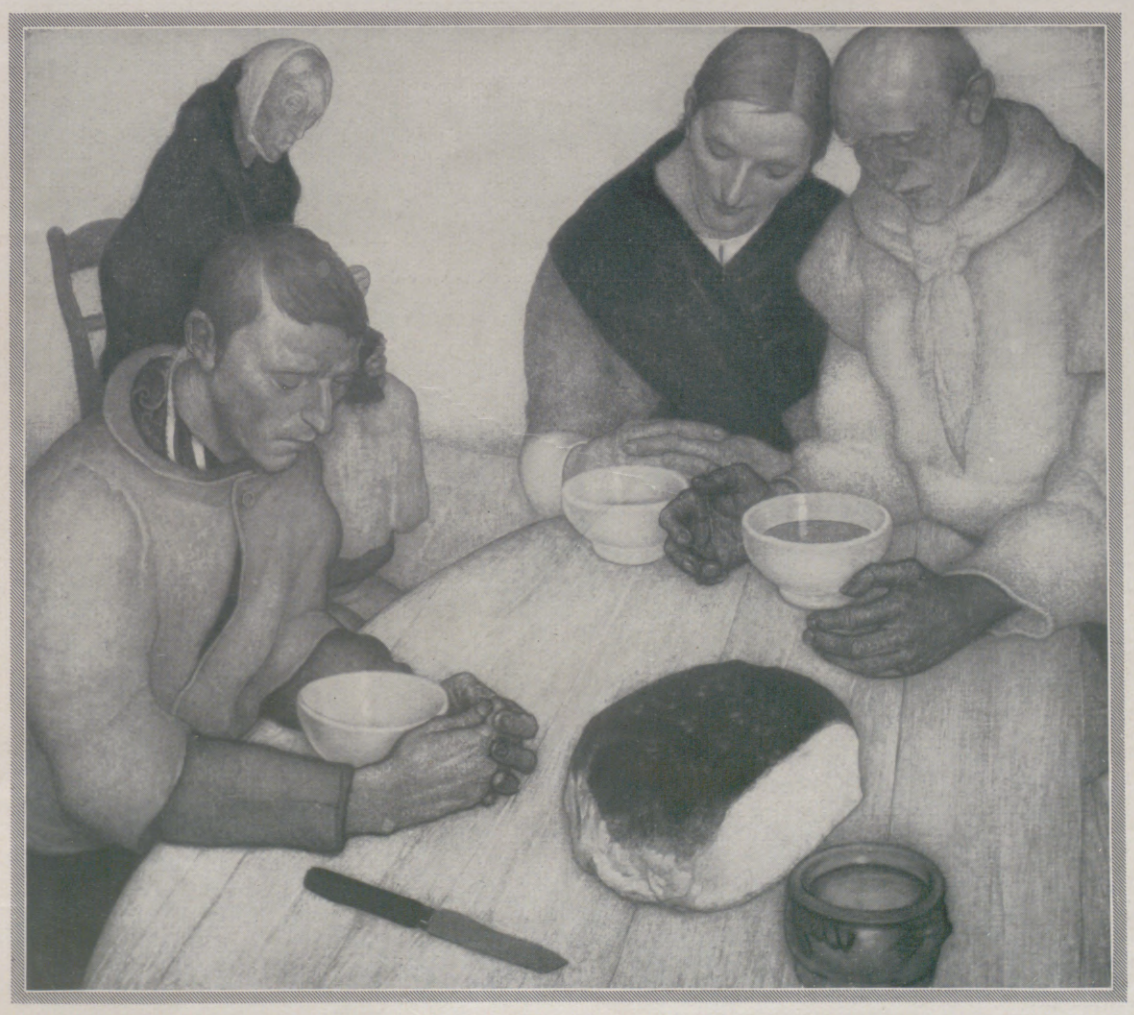
„Lassen Sie's mal gut sein, er wird schon ins Parterre hinuntergelangen", lachte der Hausherr.

„Dann wollen wir es darauf ankommen lassen", lenkte Krylow ein und legte sich einen berghohen Teller voll. Ein zweiter, ebenso reichlicher Teller folgte.

Schnaps und Wein trank er wenig, doch sehr viel Kwaß. Wenn das Essen zu Ende war, lagen unter Krylows Platz seine Manschetten sowie Knochen von Koteletten herum, die er aus Bescheidenheit und weil sie ihn am freien Arbeiten hinderten, unter den Tisch warf.

Das Speisezimmer zu verlassen, beeilte sich Krylow nicht. Diesmal ließ er alle vorangehen und folgte als letzter, seine Leibesmasse schwerfällig fortbewegend. Im Empfangszimmer wurde bereits Kaffee gereicht. Er blieb stehen, sah sich forschend um, bis er einen entfernt stehenden Sessel fand. Hier ließ er sich nieder. Er spreizte die Beine, stützte die Ellbogen auf die Lehnen und faltete die Hände über dem Bauch. Krylow schlief nicht, noch schlummerte er, Krylow verdaute nun. Auf seinem Gesicht ruhte Zufriedenheit. Ein Wort hervorzubringen, war er nicht zu bewegen. Alle wußten das, und man ließ ihn ruhen.

Zum Tee setzte man sich um halb neun. Um diese Zeit begann Krylow aufzutauen. Er begann, den Gesprächen zuzuhören und daran teilzunehmen. Nach dem Tee wurde Krylow dem Diener Emeljan anvertraut, der ihn einpackte, ihm die Treppe hinunterhalf und ihn in die Equipage verlud.



Gebet vorm Essen. Von Anto Carte.

Zu dem Beitrag „Wie sie essen" gehört auch das Bild auf dem Umschlag dieses Heftes: „Der Krebsesser" von R. Kramstyk.

Hosted by Google

# BÜHNE UND FILM

Ein Stoff als Novelle, Film und Schauspiel gleich erfolgreich: Bild aus dem IV. Akt von Leonhard Franks „Karl und Anna", uraufgeführt am Stadttheater in Aachen am 16. Januar. Von links Geraus: hard Bünte als Richard; Else Frommer als Maria; Ingeborg Wachendorff als Anna; Kurt Arndt als Karl. (Phot. A. Preim.)

Erlebnisse zweier deutscher Kriegsgefangener in der russischen Revolution: Szene mit Lippert und Meyer-Fürst als Kriegsgefangenen aus der Uraufführung von Hans Kaempfers „Werlhof" am 9. Januar im Münchner Residenztheater.

Gleichzeitig mit mehreren deutschen Bühnen (München, Bremen, Frankfurt a. M.) brachte das Stadttheater in Aachen das Schauspiel von Leonhard Frank „Karl und Anna" zur Uraufführung. Der Stoff — von zwei Kriegsgefangenen in Rußland gewinnt der eine glücklich Geflüchtete die Frau des anderen — ist zuerst als Novelle verarbeitet worden und kam dann unter dem Titel „Heimkehr" als Film heraus.

Die furchtbare Wirkung des Feuerüberfalls: In den Kasematten des Forts Vaux nach der Beschießung durch die deutsche Artillerie.

DIE HÖLLE VON VERDUN

Szenen aus dem französischen Kriegsfilm „Verdun visions d'histoire", der im Februar auch in Deutschland zur Aufführung kommt.

Das Schicksal zweier Kriegsgefangener behandelt ebenfalls das Drama „Werlhof" von Hans Kaempfer, das als erste Veranstaltung des Studios „Bühne der Jungen" der Bayerischen Staatstheater am Residenztheater uraufgeführt wurde.

Die Kämpfe an einem der Brennpunkte des Weltkriegs (Februar bis Juli 1916) gibt in glänzender naturalistischer Gestaltung der französische Verdun-Film (Verdun visions d'histoire) von Léon Poirier wieder. 1½ Jahre Arbeit steckt in diesem Werk, in dem die Schlacht als solche die Hauptrolle spielt. Oft stand bei gefährlichen Situationen während der Aufnahmen das Leben der Darsteller auf dem Spiele. Der Film zeichnet sich auch durch verhältnismäßig hohe Objektivität aus.

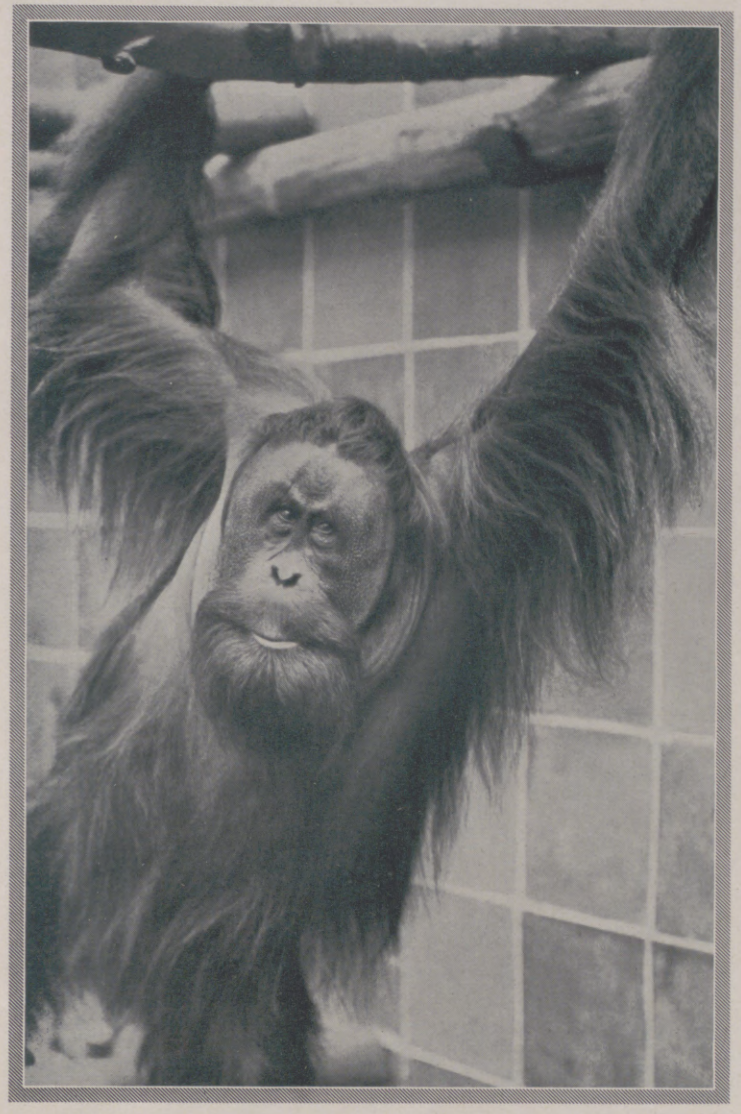
Der Kampf beginnt: Die ersten einschlagenden Geschosse des deutschen Artilleriefeuers im Caures-Walde.

Der Angriff in vollem Gange: Fort Vaux unter dem Feuer deutscher Artillerie und vorgehender Maschinengewehrabteilungen.

Hosted by Google

# Ihr Einziges

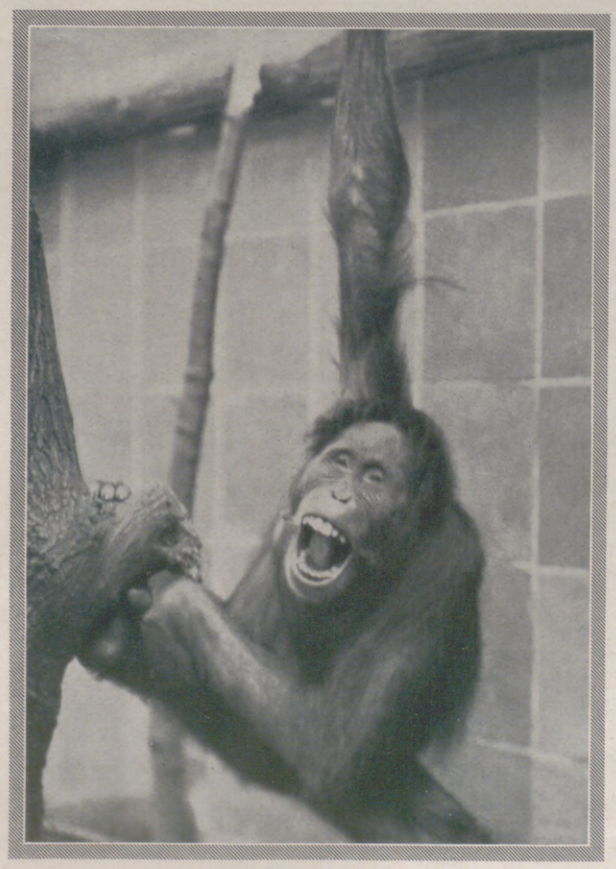
## Aufnahmen von der Orang-Utan-Familie im Dresdener Zoo (Phot. Bohr).



VATER ORANG-UTAN DENKT ÜBER KINDER-ERZIEHUNG NACH

BABY STAUNT

NUN, WIE GEFALL' ICH EUCH?



Links unten:
MUTTERFREUDE

GLÜCKLICHE JUGEND

Hosted by Google

# Fürs „Früh" Jahr

Lindenblütenfarbener Wollgeorgette diente als Material zu diesem duftigen Frühjahrscomplet mit glockigem Rock, das durch Säumchengarnituren und moderne Stulpmanschetten verziert wird. Dazu passende Tasche und Jeddatoque mit Masche. Trägerin: Die Filmschauspielerin Marion Mill.

Links oben: Eleganter leichter Frühjahrsmantel, dessen Unterärmel und Schal aus bedrucktem Crêpe de Chine bestehen. Eine aparte Ergänzung des Kostüms bildet der halbgroße beigefarbene Hut, kombiniert aus Jedda und Filz. Trägerin: Marion Mill.

Links unten: Das aus neublauem Trikotstoff gearbeitete Kostüm wirkt besonders reizvoll durch den in drei Schattierungen gearbeiteten Jumper. Hildegard Maybaum trägt hierzu einen kleinen Hut aus Exotenstroh mit Filzblenden.

Modelle:
Kuschnitzky & Gerstl (Kleider); Blanche (Hüte), Wien.

Rechts oben: Hildegard Maybaum zeigt ein Nachmittagskleid aus „Audamousso" in der neuen roten Modefarbe, mit schmalen, säumchenartigen Bogen garniert. Dazu fescher Filz-Hut aus gleichfarbigem Exotenstroh mit schwarzer Filz-Innenkrempe.

Rechts unten: Schicker, kostümartig gearbeiteter Mantel aus porösem Stoff mit beigebraunem Crêpe-de-Chine-Schal und brauner Jeddatoque, getragen von der Wiener Schauspielerin Marga Bernard.

Modelle: Schostal & Laderer (Kleider); Berteaux (Hüte), Wien.

Photos: Kitty Hoffmann, Wien.
Spezialaufnahmen durch unsere Wiener Mode-Korrespondentin Claire Patek.

Hosted by Google

# Was wird aus Ellen?

## Roman von Sophie Hoechstetter.

(7. Fortsetzung.)

Die Vorstellungen gingen weiter. Anne von Berger versank vor Ellen in einen Hofknicks und wurde bekannt gemacht als Baronin von Stjerngranat, Hofdame der Königin. Anne von Berger lächelte ihr träges, sonderbares Lächeln und plauderte: „Oh, weil ich nur Sie erblicke, teuerste Ellen Key, ich kenne alle Ihre Bücher, und wenn ich trotzdem noch Hofdame bin, so hat das eine Bewandtnis, die ich Ihnen vielleicht später erklären darf. Ich bitte Sie, die berühmte Philanthropin, um Ihren Schutz! Ich bin so viel Geist um mich herum nicht gewachsen. Dort steht Pablo de Sarasate, der große Geiger —"

Ein Herr fühlte sich gerufen. Es war wirklich ein Fremder, jugendlich und gepudert wie Ellen, seinem Tonfall nach Berliner. Er sagte leider, er sei nur hier, in dem Konzert einzuspringen, falls die verehrte alte Dame ermüde. Anscheinend fühlte sich dieser junge Mann etwas geniert und anschlußsuchend. Denn er sagte, sein ziviler Name wäre Dr. Storm, ob die Damen auch Musikerinnen wären.

„Nein, ich bin eine völlig talentlose Hofdame", antwortete Anne träge. Ellen aber gab gewissenhaft Zeugnis von ihrer bürgerlichen Existenz.

Da kam Gösta Berling heran und flüsterte: „An die Gewehre! Ich werde jetzt gleich die Flügeltüren öffnen, und die gefeierte Künstlerin wird, geführt von dem Prinzen von Schweden und Eleonora Duse, eintreten. Dann ist die großartige Vorstellung." Er dämpfte seine Stimme noch mehr: „Das Ehepaar in der Ecke fühlt sich recht wenig wohl. Sie haben sich geweigert, irgendwelche Rollen zu übernehmen. Es sind die reichen Leute von unten, Frau Lenters großbürgerliche Tochter und ihr Consort, Herr Großhändler und Geheimer Kommerzienrat Flint, Publikum, nichts als Publikum. Ach, und sie fühlen so großbürgerlich, daß sie sich genieren, diesem Zauber beizuwohnen."

Das Ehepaar wurde Ellen sozusagen interessant. Großhändler Flint war mehr raumfüllend als schön, ins Breite geraten, kahlköpfig und von wenig edlen Zügen. Man mußte die Kartoffel zu Vergleichen heranziehen. Frau Lenters Tochter hatte wohl eine Spur Ähnlichkeit mit der Mutter, aber alles in Form und Ausdruck war ins Kleinliche und zugleich Anspruchsvolle gerückt. Sie hatte bei den Vorstellungen niemand die Hand gereicht; sie blickte gelangweilt vor sich hin, und nicht einmal ihr eigenes, kostbares Kleid und ihre Diamanten schienen ihr zu gefallen. Ja, Großhändlers war es entschieden nicht wohl.

Es gab also Menschen, die sich genierten, eine berühmte Mutter zu haben! Betrachtete man das Ehepaar, so mußte man fühlen, es war der Protest des Großbürgertums gegen den reproduktiven Künstler, den sie ausdrückten. Podium, Musik, gewiß! Vielleicht ist ja auch ein kleiner Unterschied zwischen den Virtuosen von Weltruhm und dem fahrenden Musikanten. Andere Sterne, nicht andere Wesensart bestimmen den Unterschied.

Anne von Berger flüsterte Ellen zu: „Versenke dich nicht in den Anblick von Flints. Du hast von Flints nichts zu hoffen und nichts zu fürchten. Meine auch nicht, es ist von größter Wichtigkeit, daß du Ellen Key wunderbar spielst."

Sie standen isoliert in einer Fensternische. „Warum?" fragte Ellen ein wenig gereizt. „Ich habe doch eine gesellschaftliche Pflicht übernommen."

Anne lächelte wieder ihr träges Lächeln. „Willst du vielleicht als Lebenslos, daß man dich gern zur Ermunterung und Belebung von Gesellschaften einlädt? Mein liebes Kind, es ist viel wichtiger, einem zu gefallen als einem Salon von Menschen. Und ich meinte, der eine, dem zu gefallen, sehr sinnreich für dich wäre, ist vorhanden. Nun, erröte nur nicht gleich. Willst du vielleicht verlangen, dein Doktor soll ein Troubadour sein? Meiner ist es auch nicht. Heute muß man den Männern, die man schließlich braucht, schon ein wenig entgegenkommen."

Ellen war für diesen guten Rat durchaus nicht dankbar. Es ärgerte sie, daß Anne sie mit Fred besprach.

„Soll ich vielleicht auch ein Manuskript verlieren?" antwortete sie schonungslos, bereute aber schon im nächsten Augenblick ihre Rede und wandelte sie zu einer kleinen Schmeichelei: „Du kannst dir anderes gestatten als ich."

Der sogenannte Gösta Berling riß die Flügeltüren weit auf. Das Ehepaar Flint wechselte ins Vorzimmer, die Gäste nahmen Haltung an.

„Mon Dieu, wie pompös!" flüsterte Anne und nahm Ellen mit sich in den Vordergrund.

Es war wirklich ein schönes Bild. Baron Lilienstjerne trug Uniform und führte Frau Lenter. Die alte Dame, in veilchenfarbige Seide gekleidet, mit geschickter und wirkungsvoller Teinthilfe fast jugendlich wirkend, hatte zu ihrer Rechten eine Gestalt von bezaubernder Anmut: Gräfin Benek als Eleonora Duse. Die Kleider von vor zwanzig Jahren besaßen Schleppen. Sie hoben oder zwangen die Gestalten in eine Form der Würde, der Bewegung. Man wandert nicht mit Schleppen durch ewige Wälder und Gassen der Freiheit. Man betont Zivilisation und Schranke.

Herr Gösta Berling bewirkte seine Vorstellungen, als sei er ein Hofmarschall. Ellen staunte, mit welcher Leichtigkeit er die Zeremonie leitete. Der Prinz und die Duse waren zurückgetreten, Frau Lenter empfing die ersten Huldigungen. Zu Ellens Erstaunen war sie weder gerührt noch als spiele sie oder die anderen eine Rolle. Sie nahm alles in vollkommener Wirklichkeit.

Und dann spielte sie, wie in den Tagen ihrer Triumphe...

Flints wagten sich angesichts der gehobenen Stimmung wieder heran. Auch hatten sie erfahren, daß Generaldirektor Oettingens da seien, und strebten, sie kennenzulernen.

Der festliche Tisch war mit kleinen Fähnchen in den schwedischen und deutschen Farben und mit erlesenen Blumen geschmückt. Ellen und Anne von Berger saßen in einer Reihe. Planta und der Geiger an der Seite von Anne. Ellen freute sich an dem Licht der Kerzen auf alten silbernen Girandolen. Sie freute sich über die festliche Stunde, die zugleich Gehobenheit und Geborgenheit bedeutete. Geborgenheit: sie saß zwischen Fred und Herrn Oettingen, sie hatte als Gegenüber Frau Annemarie. Das Ehepaar Flint war zusammengerückt, und Herr Geheimer Kommerzienrat Flint legte gegen Frau Generaldirektor Oettingen alle Liebenswürdigkeit aus, die ihm zu Gebote stand. Frau Flint erwachte aus Bedrückung. Sie sprach von ihren Badereisen. Flints zeigten Charakter. Sie blieben ganz sie selbst.

Der Prinz von Schweden erhob sich zu einem kurzen Trinkspruch auf die verehrte Meisterin. Die Gräfin stand auf und näherte sich der alten Frau, mit ihr anzustoßen, und gab damit das Zeichen zu allgemeinem Herantreten.

Gösta Berling schien es kaum erwarten zu können, daß er zu Worte kam. Er ließ aber dann dem Weltreisenden den Vorrang. Fanfarenhaft und verwogen, ach, den Zügeln der gestrengen Tante Melitta so fern, stand der Onkel da und sprach in etwas langen, aber mit Eleganz durchgeführten Perioden zu den versammelten Weltreisenden.

Denn, reisten nicht alle, die hier festlich versammelt waren, durch die weite, schöne, tragische und unermeßlich reiche Welt?

Er stellte die Frage eindringlich, variierte sie, blickte die einzelnen der Tafelrunde an. Man fühlte sich gerufen und war überzeugt, durch eine unermeßlich reiche Welt zu reisen.

Die Welt, eine ewige Kette von Landschaften, von Völkerschaften, von Sprachen, von Neuland und Kulturland, von Städten des Heute, von Städten, die im Pathos der Vergangenheit ruhen. Dies die äußere Welt, im Licht der Sonne, im Sternenschimmer der Nacht.

Aber sie ist nicht groß in ihrer Weite, gemessen an den Welten, die der triumphierende, der königliche Menschengeist aufgebaut hat aus seinen schöpferischen und die Schöpfungen auswirkenden Kräften?

Die Welt der Musik! Der Redner verbeugte sich gegen die Gefeierte des Abends. Die Welt der Musik: Klang und Rhythmus erschließen dem Menschen die Ahnung des Übersinnlichen, rühren an den Vorhang des Himmels und bringen auf sanftere Weise dem Menschen die ewigen Erinnerungen seines Volkes, seines eigenen Werdens, seines Herzens.

Die Welt der tragischen Muse — nun galt die Huldigung der Darstellerin Eleonora Duses — gibt uns die Symbole, die Möglichkeiten vom Menschenschicksal zur Form gestaltet. Einstige, unvergeßliche begnadete Frauen haben uns die großen Schicksalsmöglichkeiten des Weibes vors Auge gestellt, ans Herz gelegt. Die ewige Schönheit der Anmut, die Tragödie des leidenschaftlichen Herzens, den Schmerz um die Leiden der Welt, die edelste Form der Entsagung, aller Weisheit letzter und souveräner Schluß, wer von allen, die je eine schöpferische Darstellung wagten, habe es reiner, erlauchter, größer und unvergeßlicher getan als Eleonora Duse?

Dies klang so bewegt, daß Ellen aufsteigende Rührung bekämpfen mußte. Sie tat es mit der stillen Frage: Und wann kommt denn Timbuktu?

Der Redner fuhr fort: „Die Welt der Wissenschaft, der Forschung, welch ein Reisegebiet! Und wir haben die Freude, ihre Vertreter hier zu sehen. Einst, in einer Nacht in Timbuktu —"

Hosted by Google

Ellen atmete auf. Timbuktu, es mußte doch kommen.

Der Onkel brachte eine hübsche kleine Anekdote. Männer, die in die Wüste gereist waren, Europa und europäisches Schicksal zu vergessen, fanden sich in einer schwülen Nacht zusammen. Sie rühmten den dunklen Erdteil, die unübersehbare Einöde, aber endlich gestanden sie einander, was sie vermißten. Ein neues Buch, ein altes Lied und die Flötenstimme einer Frau, die das alte Lied sänge oder spräche. Also Wissenschaft, Dichtung und die Stimme einer Frau.

Der Redner machte einen kurzen Schluß: sie alle hier reisten durch die Welt der Kunst, der Wissenschaft, der Technik. Vollendete und Ringende seien hier, Arrivierte und Stürmer zu dem schönen Ziel jeder Reise durch Welt und Leben: der Harmonie mit sich selbst, mit der Menschheit und dem Weltwillen.

Ellen entging es unter einer Bewegung, die um den Tisch lief, wie der Onkel seinen Schluß geformt. Er trank sein Glas auf sie, die heute den teueren Namen Eleonora Duse trüge!

Nachdem sich nun auch noch Gösta Berling erhoben hatte und als richtiger Kavalier sämtliche noch vorhandenen Damen gefeiert, fragte Fred besorgt, ob wohl alle hier Reden halten müßten. Er sei nicht vorbereitet. Ellen meinte, er würde doch wohl aus dem Stegreif sprechen können. Er wehrte ab. Was sie wohl dächte! Vor so vielen Menschen, in einer so herrlichen Gesellschaft! Er versicherte Ellen, wie glücklich er sich fühle. Und dies danke er alles ihr. Wie, sie meine vielleicht, zwei Gläser Sekt — mehr habe er wirklich noch nicht getrunken — machten ihn so begeistert? Nun, auch diesen schönen Wein der Champagne danke er ihr allein.

Ellen ward es herzlich bewußt, daß der Facharzt für Psychiatrie sich noch eine große Kindlichkeit bewahrt hatte. Sie ermaß seine Unverwöhntheit und seine Neidlosigkeit.

„Muß ich jetzt immer weiter Knut Hamsun spielen?" erkundigte er sich. Ellen hatte durchaus nicht gemerkt, daß er etwas spiele. Sie wollte sagen: Du darfst den Kneifer aus Fensterglas ablegen. Doch sie hatte immerhin von der Freundin Anne schon ein wenig gelernt und unterdrückte die Bemerkung.

„Wenn nach Tisch die Rollen noch beibehalten werden, solltest du zu Frau Lenter gehen und sie nach Norwegen einladen."

„In meine Fischerhütte?"

„Meinetwegen in deine Fischerhütte. Aber es könnte doch vielleicht auch ein Gebäude mit mehr Komfort sein als ein Landhaus bei Oslo."

„Vor fünfundzwanzig Jahren sagte man Christiania."

„Also nach Christiania."

„Könnte ich sie nicht in meine ‚Mysterien' bitten? Wäre es nicht möglich, daß diese ein Tempel sind? Und kommst du mit?"

„Ich soll dich wohl bei dem Wortaufbau dieses Mysterientempels unterstützen? Die arme Frau Lenter, es ist heute schon genug auf sie eingestürmt."

„Gewiß, auf uns alle. Meinst du, daß Ellen Key sich noch verheiraten würde. Man bläst den Puder weg, und sie ist jung. Ich wüßte auch einen Bewerber —"

„Fred, du darfst nicht so schrecklich albern —"

„Ich denke ja nicht daran! Du wirst mir doch Auskunft über Ellen Keys Gesinnungen geben können."

Man erhob sich von der Festtafel.

Der gute Walter Oettingen hatte diesen Augenblick herbeigesehnt. Denn er wußte von der Gräfin, sie brauchte eine Zigarette. Sofort und eilig, nicht erst, wenn Frau Lenter es ertragen würde. Wie glücklich machte es ihn, an der bezaubernden Frau eine kleine Schwäche zu entdecken! Er winkte Planta herbei. „Verzeihen Sie mir auch diese Tischordnung?" fragte er lachend, überließ das Paar sich selbst und folgte der Gräfin in eine Fensternische, riß sein Zigarettenetui heraus, gab Feuer.

„Ich darf schon ein paar Minuten fehlen", sagte sie. „Denn ich soll dann eine Stelle aus der „Città morta" rezitieren, die Frau Lenter sehr liebt."

„Sie werden rezitieren?" Walter errötete und stieß hastig heraus: „Grevinnan är den underbaraste kvinna pa jordan!"

Walter Oettingen verfügte über einige Sätze aus der Berlitz-School. Sie mußten in diesen kostbaren Augenblicken angewandt werden. „Wohl, Gräfin, Sie sind die wunderbarste Frau der Erde", war sehr passend angebracht.

Jetzt kam, daß er die Gräfin unaussprechlich verehre: „Jag vördar Grevinnan outsäcklig."

Die Gräfin erfühlte, es sei nicht am Platze, auf schwedisch zu antworten. Sie lächelte und lobte das Aroma der Zigarette.

„Er världen är skön genom er", die Welt ist schön durch Sie, beteuerte der Bewunderer.

„Oh, wir haben von meinem Tischherrn gehört, wie viel Schönes in der Welt ist. Die Wissenschaft par exemple. Und Timbuktu. Ich bin sehr ungebildet, oder ich habe vergessen, wo Timbuktu liegt. Bei den Mohren irgendwo natürlich. Ich verstehe gut, daß man bei den Mohren Europa vermißt."

Die Zigarette näherte sich ihrem Ende. Der vierte Satz, über den Walter Oettingen verfügte, mußte gesprochen werden. Er war kühn und kurz, er forderte ein Wiedersehen. Bebend stieß Walter Oettingen heraus: „Grevinnan, jag maste aterse er."

Die Gräfin war ein wenig belustigt. Vielleicht dachte sie: Aus diesem kleinen Studenten oder Doktor bricht Mut!

Sie antwortete in vollkommener Freundlichkeit: „Wenn Sie nicht vorhaben, in Timbuktu bei den Mohren zu wohnen, wird man sich gewiß einmal wieder begegnen. In Rom oder in Stockholm, auch in der Schweiz oder in Berlin. Menschen sehen sich immer wieder. Sie werden wohl gewiß keinen Beruf haben, der Sie an der Scholle festhält."

Sie machte eine leichte, kleine Gebärde, die das Gespräch abschloß. Die letzte Perle aus Walter Oettingens Rosenkranz fiel: „Jag är er outsäcklig tacksam, Grevinnan —"

Sie lächelte, legte die Zigarette weg und ging, folgte den anderen in den Musikraum.

Walter Oettingen bemächtigte sich des Erinnerungsstückes, des Zigarettenrestes, verbarg ihn in seinem Etui. Er würde nie mehr eine andere Sorte rauchen.

Im Salon war lebhaftes Gespräch. Der Sekt hatte beredt gemacht, die Gäste bewegten sich freier in ihren Rollen oder ließen sie ganz fallen. Beim Eintritt der Gräfin wandte sich ihr die Aufmerksamkeit zu.

Herr von Planta stand bei seiner Verlobten. Sie hatte vom Fest nun eigentlich genug. „Wir könnten noch in ein Café fahren", meinte sie. Doch Planta versicherte, das ginge nicht. Er müsse bis zum Schluß der Gösta Berling sein, es sollte jedes zum Abschied noch ein kleines Andenken, mit blauen und goldenen Bändern, den schwedischen Farben, umschlungen, von Gösta Berling überreicht bekommen.

„Du bist wirklich rührend", fand Anne etwas spitz.

„Wer A sagt, muß auch B sagen", antwortete er, und sie fand, er war etwas langwierig und pedantisch. In leichter Gereiztheit sah sie, daß er in das dem Salon vorgelagerte Zimmer eilte, dort sich mit der Beleuchtung zu schaffen machte. Er verdunkelte den Raum, nur ein Seitenlicht erhellte den Platz unter der Flügeltür. Planta kam nicht zurück. Die Gräfin, die neben Frau Lenter gesessen hatte, erhob sich und verschwand durch eine andere Tür.

Frau Lenter teilte ihren Gästen mit, daß auf ihren besonderen Wunsch ihre liebe Freundin die Worte an Erde und Meer sprechen würde, die d'Annunzios Drama „Die tote Stadt" entstammten, und mit denen die unvergeßliche Eleonora Duse einst bezaubert hatte.

Ellen dachte, welch ein Wagnis! In einem Salon, ohne jedes Hilfsmittel der Umwelt, mit dem einzigen Vorzug, isoliert zu stehen, sollte die Gräfin eine Szene der Duse spielen?

Man gruppierte sich mit dem Blick auf die Tür. Ein wenig Zeit verging noch im Warten. Gösta Berling tauchte auf, rückte ein niedriges Taburett herbei und seitlich ein Barockmöbel, das eine Art Brüstung oder Balkonausbau vorstellen konnte.

Jakob von Planta war eifrig und eilig, und seine Verlobte sah dem Tun in Mißfreude zu. Ellen merkte, irgend etwas schien ihr hier nicht nach Wunsch. Vielleicht gefällt ihr Plantas Verkleidung nicht, dachte sie harmlos. Denn er hatte das kavalierhafte Jägerkleid des Gösta Berling etwas übertrieben, er karikierte die Rolle ins Hofnarrenhafte.

Jemand schaltete das Licht aus, bis auf eine einzige Deckenflamme. Stille breitete sich über die Versammelten.

Und nun kam die Gräfin langsam in die Halle des Nebenraums geschritten. Sie hatte wenig an ihrer Toilette geändert. Ob sie in der kurzen Zeit ihrer Abwesenheit Schminkkünste angewandt, vermochte Ellen nicht zu beurteilen. Sie erstaunte nur über die Wandlungsfähigkeit von einer lächelnden zu einer tragischen Gestalt.

Dann trat, das Gesicht erhoben, die Augen fast geschlossen, Sehnsucht und Erwartung in dem dennoch zögernden Schritt, die Hände in sprechender Gebärde suchend ausgestreckt, Maria Benek in das Licht des Nebenraums und begann zu sprechen.

Es lag wie ein Rausch von Liebe, von gebundenem Glühen, von blumenhaftem Hoffen im Klang der ersten Worte: „La terra respira..."

So weit verstand Ellen den italienischen Text. Dann war alles nur ein Klingen, ein gefühlsmäßiges Begreifen. Sie gehörte nicht mehr zu denen, die eine persönliche Erinnerung an die Duse haben können. Sie wußte nur, von dieser Gestalt war eine namenlose Erschütterung ausgegangen.

Von der man einen Abglanz fühlte. —

Und dann war Maria Benek wieder bei den anderen, rauchte, sah einen Kreis Erregter um ihren Stuhl und lächelte ihr frauenhaft wirkendes Lächeln.

Als wären wir alle Kinder, so ist sie zu uns, dachte Ellen.

„Wo werden Sie morgen sein?" fragte Maria Benek. „Man weiß doch gern, wie der nächste Abend von Menschen ist, mit denen man froh war."

„Sie reisen morgen, Gräfin?" Fred fragte es ruhig.

„Morgen abend sind wir vielleicht auf der Schloßterrasse von Heidelberg. Es wird Mondlicht sein. Da muß man doch auf die Schloßterrasse, wenn man in Heidelberg ist." — — (Fortsetzung folgt.)

Hosted by Google

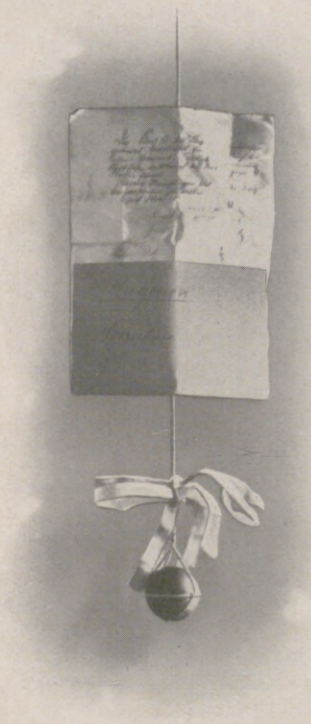
WINTERMORGEN IM ERZGEBIRGE: BLICK VOM ASCHBERG BEI KLINGENTHAL

GEMÄLDE VON KURT GEIPEL-NETZSCHKAU

Hosted by Google

# DAS KLOOTSCHIESSEN

## EIN 2000 JAHRE ALTER GERMANENSPORT



Die Herausforderung an den Gegner: Der Kloot wird in der Dorfwirtschaft aufgehängt. Über ihm hängt die schriftliche Herausforderung, die von dem Obmann der Gegner durch Namensunterschrift angenommen wird.

In Ostfriesland lebt jetzt wieder ein Sport auf, der wohl einer der eigenartigsten und interessantesten zugleich ist: das Klootschießen, ein Volksvergnügen, das seinen Ursprung bereits in der Germanenzeit hat.

Tritt der erste Frost ein, so versammeln sich die Bauernsöhne in der Dorfwirtschaft. Wichtiges ist zu besprechen, und hat man alle Fragen zur Zufriedenheit gelöst, langt man aus dem Schrank eine kleine hölzerne Kugel, den Kloot. Dieser Kloot ist 1 bis $1^1/_2$ Pfund schwer und mit Blei ausgegossen zur Erzielung der nötigen Wurfschwere. Mit gewaltiger Kraft wird die kleine Kugel durch die Luft „geflüchtet" und bleibt je nach der Kraft des Werfers über 100 Meter vom Ausgangspunkt liegen, nachdem sie noch eine ganze Strecke auf dem Felde „getrüllert" ist. Tag für Tag trainieren die Bauern-

Auslegen und Einrichten des Sprungbrettes und der Anlaufmatratze.

Beim Anlauf auf der Matte: Ico Albers, ein bekannter ostfriesischer Klootschießer aus Coldewey, im Begriff, mit dem Kloot in der rechten Hand, die Matte entlangzulaufen, um an deren Ende den Kloot in die Luft zu schleudern.

Ein Klootschießer hat soeben die Kugel geworfen.

burschen. Inzwischen hat man den Kloot in einer Dorfwirtschaft eines Nachbarländchens Ostfrieslands, in Butjadingen usw., aufgehängt: die Herausforderung an die Gegner.

Der Tag des Hauptkampfes rückt heran. Der Boden ist steinhart gefroren, eine Vorbedingung für den Klootschießerkampf. Das Kampfgebiet führt quer durch die Felder über Weiden, Schlote, Gräben und Zäune. Jede Partei bzw. jedes Land stellt vier seiner besten Werfer. Ganz Ostfriesland ist plötzlich wie elektrisiert. Tausende und Abertausende von Menschen ziehen hinaus auf das Feld. Matten oder Sprungbretter werden ausgebreitet, die nach jedem Wurf weitertransportiert werden müssen. Der erste Werfer tritt auf, entledigt sich der Oberkleider. Prüfend nimmt er den Kloot in die Hand. Tänzelnd geht er über die Matte. Seine Schritte werden rascher, und am Ende der Laufmatte schnellt er mit mächtigem Ruck in die Luft, sein rechter Arm wirbelt herum, in hohem Bogen saust der Kloot davon. 120 Meter! Ein prächtiger Wurf. Begeistert brüllen die Anhänger auf. Der Gegner wirft ebenfalls, nur 105 Meter. Wieder hebt ein ohrenbetäubendes Brüllen der Anhänger des ersten Werfers an. Die vier Werfer jeder Partei werfen abwechselnd, insgesamt vier Gänge vorwärts und dann vier Gänge zurück. Zweiunddreißig Würfe erledigt jede Partei, insgesamt also vierundsechzig. Bahnweiser zeigen die Richtung an, nach der das Wurfgeschoß geworfen werden muß. Mit jedem Wurf schiebt sich auch die Menschenmenge vorwärts. Einmal hat diese Partei einen Vorsprung, dann jene; und jedesmal, wenn einem Werfer ein besonders schöner und weiter Wurf gelingt, geht ein unbeschreiblicher Jubel von den Parteileuten über das Feld.

Die letzten Würfe werden getan. Laut jubelt man den Siegern zu. Im Triumphzug zieht alles nach dem Dorf, wo sich sämtliche Gastwirtschaften bis zum Bersten füllen. Dort, wo sich die Hauptkämpfer des Tages aufhalten, ist es lebensgefährlich. Der Geldeinsatz des Klootschießerkampfes wird entweder dazu verwandt, ein gemeinsames Zechgelage zu veranstalten, oder er wird an die Werfer der siegenden Partei verteilt.

Fr. Lippold, Wilhelmshaven.

Die Bahnweiser zeigen dem Werfer eine Zielstelle an, wo er die Kugel aufsetzen soll.

Hosted by Google

# AM SUEZ-KANAL

Das Jahr 1929 bringt ein doppeltes Jubiläum für den Suezkanal. Am 25. April 1859, also vor 70 Jahren, wurde das große Projekt in Angriff genommen, indem der Erbauer, der französische Vicomte Ferdinand de Lesseps, selbst den ersten Spatenstich machte. Am 16. August 1869, also vor 60 Jahren, war der Durchbruch fertig, und das Wasser des Roten Meeres vereinigte sich mit dem des Mittelmeers. Am 16. November desselben Jahres fand die feierliche Eröffnung des Kanals statt. Die Jacht „l'Aigle", auf der sich die Königin Eugénie, der Kronprinz von Preußen und andere offizielle Persönlichkeiten befanden, durchfuhr den Kanal, gefolgt von 66 anderen Schiffen. Der Suezkanal ist 161 km lang bei ungefähr 45 m Breite. Es waren während des Baues bis zu 22000 Arbeiter gleichzeitig beschäftigt, und seine Herstellungskosten beliefen sich auf 480 Millionen Frank. Bei seiner Eröffnung hatte er nur eine Durchschnittstiefe von 8 m, bei niedrigem Wasserstand gemessen, die man aber durch fortgesetzte Baggerarbeiten bis heute auf 12 bis 13 m gesteigert hat. Im Jahre 1870 brauchten die Schiffe zur Durchquerung des Kanals etwa 48 Stunden; nachdem 1887 die Nachtschiffahrt im Kanal organisiert worden war, bewältigte man die Durchfahrt in 34 Stunden, und heute nimmt sie nur 10 Stunden in Anspruch. Es ist bemerkenswert, daß der Bau des Suezkanals bereits im Altertum mehrere Male, zuerst 1400 v. Chr., begonnen wurde. Er wurde dann unter Darius Hystaspes um 500 v. Chr. vollendet, bis er nach mehrmaligen Ausbauarbeiten im 8. Jahrhundert n. Chr. völlig unbrauchbar wurde. Heute ist der Suezkanal eine unentbehrliche Wasserstraße geworden, und der Transit belief sich 1927 auf 5544 Schiffe, die 29524000 Tonnen Ware beförderten.

Am Mittelmeer: Blick auf einen Teil des Hafens von Port Said mit dem 3000-Tonnen-Schwimmdock.

Trinkwasser-Anlage in Port Said.

Quelle in der Wüste bei Suez, dem Hafen des Suezkanals am Roten Meer.

Durchstich des Kanals durch die Hügel von El Gisr, für den Reisenden der interessanteste Teil der Kanalstrecke.

Palmenhain an der Mündung des Suezkanals in das Rote Meer.

Hosted by Google

# Loichingers Flucht aus Morgenland

## Bayerische Reisenovelletten im Orient

VON ERNST HOFERICHTER

Am Horizont zerfloß das letzte Stück Europa wie ein Vanilleeis auf Waffeln.

Aus den Bullaugen der Schiffsküche duftete schon am Morgen die Speisekarte des Mittags. Das Meer glich nichts so sehr — wie der imitierten Marmorplatte eines Nachtkästchens.

Delphine sprangen, wie Hunde nach der Wurst, aus den Wogen. Der Himmel wurde zum Zerplatzen blau, und die Sonne schien als Lift immer tiefer auf das Achterdeck herunterzufahren.

Vor den Kabinentüren wurde in allen Kultursprachen um die vorteilhaftesten Betten gestritten. Von Meile zu Meile begann die Umwelt exotischer und unverständlicher zu werden. Zentnerweise stürzte der Süden wie eine heiße Brause über mich her.

Mechanisch suchte ich nach irgend etwas Leserlichem. Aber selbst die Verbotstafeln, Speisekarten und Schiffsordnungen waren in fremden Sprachen geschrieben. Und ich hatte schon das Gefühl — mich in die einsame Tanne Heines auszuwachsen, die mitten unter Palmen, Kakteen und Orchideen verpflanzt wurde . . .

Da ertönte plötzlich die heimatliche Fanfare: „Hätt'st eahm halt aufs Mäu' aufi g'haut!"

„A bisserl a Freid muaß ma eahm halt aa lassen."

„Aber ja, z'was braucht denn der Rotzbua der Dame d'Zunga so aussi blecka?"

Bayern an Bord! blitzte es in mir auf — und ich näherte mich dem Herd dieser Auseinandersetzung. Im Schatten des Rettungsbootes Nummer 13 lagerte eine gestikulierende Familie. Und wie's sich später herausstellte, handelte es sich um Herrn und Frau Restaurateur Loichinger, die mit ihrem Söhnchen Alois dem Sonnenlande Ägypten zusteuerten.

Schon am Abend waren wir bekannt. Und ich bereute den Anschluß nie, denn er ließ mich den Zusammenprall von Bavaria und Sphinx erleben — und ich bekam symbolisch ein Bild, wie es wäre, wenn plötzlich Nil und Isar zusammenströmen würden.

Jeden Morgen traf ich so die Familie Loichinger am Rettungsboot Nummer 13, dessen Nähe Mama als Rückversicherung gegen Schiffbruch aufsuchte, wobei sie erhoffte, daß niemand sonst in die Unglücksnummer „13" einspringen würde.

Am dritten Tage wurde Vater Loichinger von einer merkwürdigen Unruhe ergriffen. Er lief wie ein frisch eingefangenes Raubtier am Promenadendeck entlang, sah tiefsinnig ins Wasser und verwechselte beim Schafkopfen die Karten.

Seine Frau Kathi deutete diese Veränderung auf nahenden Sturm, denn schon in München hatte sich bei ihm jedes Sauwetter durch Stimmungsumschlag angekündigt... Aber das Meer blieb glatt wie ein frisch aufpolierter Spiegelschrank.

„Warum laßt nachher so dei Lätschen hänga?" fragte die besorgte Gemahlin.

„I woaß selber net, was mi tratzt."

„Hast Durscht oder Hoamweh?"

„I woaß net... Und jetzt möcht i mei Ruah!"

Und ein Schweigen herrschte über den Wassern, als wäre soeben eine Patrouille berittener Schutzleute vorübergaloppiert.

In Loichingers Antlitz sah man von Stunde zu Stunde mehr, wie seine Wirtschaft mit den polternden Fässern, dem Schlachtschüsselgeruch und Kegelbahnjuchzern immer ferner wurde, und wie ihm das Morgenland bald wahrhaftig auf den Leib rücken sollte.

In Port Said betraten die Loichingerischen mit dreifach gedoppelten Sohlen zum erstenmal den Boden Afrikas. Die Sonne brannte tausend Mann stark auf Koffer und Menschen herab, Araber, Sudanesen, Türken und Abessinier stürzten sich wie Schleusenbrüche auf das Gepäck.

„Dös is ja so echt wie auf'm Oktoberfest, nur daß koan Eintritt net kost't."

„Vata, fang ma an Papagei! Wia hoaßt dös Kamel?"

„Da, Wally, nimm du an Buab'n . . . Hast an Grammophon einpackt?"

„I möcht Koppen fanga . . . Derf i d' Schuah ausziag'n?"

„D'Joppen werd ma z'hoaß!"

„In Hemdärmel kannst net 'rumlaffa, da wärat ma no ausg'richt't im ganzen Afrika . . . Da schau hin, unser Bua hat a Vogelkäfig in der Hand."

„Mama, der Hausierer hat ma's geb'n. Fünf Marki kost's."

„Frag'n liaber, wo dös nächste Wirtshaus is."

„Du hast g'sagt: a Krokodil kaafst ma!"

Karneval in Alt-Holland. Gemälde von Pieter Brueghel d. Ä. (etwa 1525—1569).

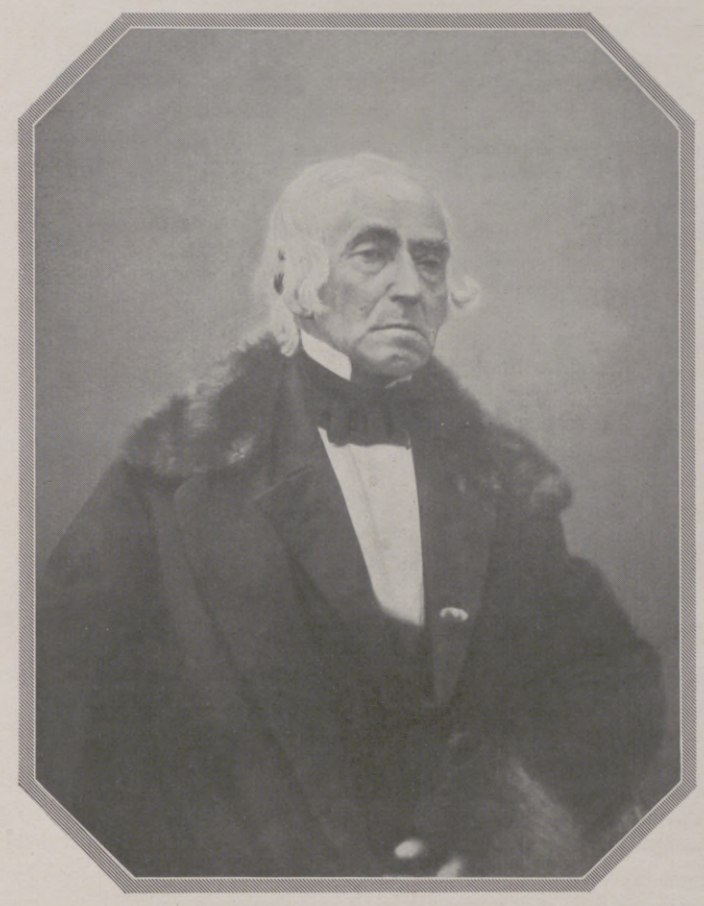
Ein Zwischenfall beim Aufbruch zum Karnevalsfest. Gemälde von Claude Gillot (1673—1722).

FASCHINGSTREIBEN IN ALTER ZEIT

Hosted by Google

# ALTE PHOTOKUNST

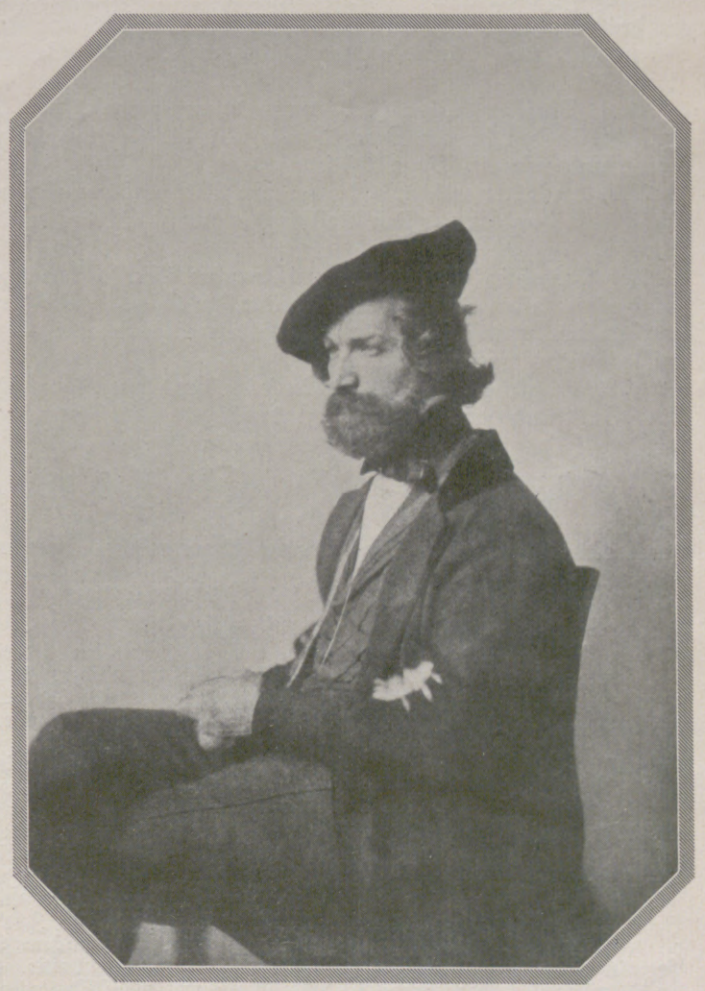
## VON DER AUSSTELLUNG „DIE KUNST IN DER PHOTOGRAPHIE DER FRÜHZEIT 1840–1880" IN DER ÖSTERREICHISCHEN GALERIE, WIEN



Bildnis des Philologen Friedrich v. Thiersch (1784—1860). Entstanden vor 1854. (Phot A. Löcherer; mit Erlaubnis der Photographischen Gesellschaft.)

Familienbildnis um 1843. (Phot. David Octavius Hill; mit Erlaubnis der Osterreichischen Galerie.)

Bildnis der Madame Juliette Adam Lamber. Um 1865. (Phot. Bildhauer A. Salomon, Paris; mit Erlaubnis der Photogr. Gesellschaft.)



Bildnis des Malers Rudolf Gaupmann. Um 1850. (Phot. Reiffenstein; mit Erl. der Graph. Lehr- und Versuchsanstalt.)

(Hierzu der Beitrag auf der folgenden Seite.)

Hosted by Google

„Kreuzkruzi! Bluatsafrika, damisches! Dös hat uns jetzt no g'fehlt. Und wer hat koa Ruah geb'n? Wer hat...?"

„Du hast g'sagt: ‚I kriag gar koan Durscht mehr, da muaß a Klimawechsel her!'"

„Und du nachher! Mit deiner Kunstspinnerei... Und mit dein'm Schlawiner. Wia hoaßt er denn? Nachdem du dö Schweinsulz g'nennt hast!"

„Tut-ench-Amon! Sag ma gega den nix! Der Mann is a königliches Kunstwerk, dös wo sogar Musikbegleitung hat."

„Eini in dö Bruatkisten!" schrie Vater Loichinger, und sie bestiegen alle drei den Suezexpreß, der sie unter fünfzig Grad Hitze nach Kairo brachte.

Und ein Münchener am Fuße der Pyramiden verleitet das Auge — auch die Frauentürme, Rettigschwänze und die Stammtischtafel vom Franziskaner dazu zu sehen. Denn die Gewöhnung an Hofbräuhausansichtskarten verfolgt ein sensitives Gemüt wie eine Zwangsvorstellung ins Herz aller Erdteile hinein.

Und die Familie Loichinger stand vor dem Cheopskoloß und rang mit einer Einfühlung, die ihnen vier Jahrtausende menschlich näherbringen sollte. Aber nichts war da, das näher kam...

„Ehrli g'sagt, i hab ma dö G'schicht größer vorg'stellt."

„An Tegernsee können's net hin schmecka."

„Geh, wer red't denn vom Tegernsee! Willst net aufi steig'n?"

„I...? Net tausend Kamel bringa mi da aufi... Aber wenn ma rechnet, wieviel Brotzeiten zu dem Neubau nöti war'n...!"

„Da muaß doch der Äquator aa net weit weg sei. Den möcht i gern sehg'n."

„Wenn ma rechnet — zu oam Stoa zwoa Brotzeiten, dös macht bei 200 000 Stoana..."

„Alisi, schaug den Kameldreck net so lang on — sonst muaß ma wieder a Markel Trinkgeld zahl'n!"

„Kaaf doch an Buab'n a Sandküberl und a Schauferl dazua, nachher kann er a bisserl in d'Wüste aussi zum Spiel'n geh'n."

„Siehgst, da drüben is dö sogenannte Sphinx, dö nach einer Zigarettenfabrik benannt is."

„Dös langt schon, wenn i 's von hinten siehg — von vorn hab i 's auf mein'm Zigarrenkistel dahoam."

„Jetzt hab'n wir dö Bieramiden derpackt, und jetzt muaß zuadraht sei... Und an Durscht hab i, daß meine Ohrwatscheln zu Dörrobst eing'trocknet san."

„Im Reisebüchl steht, daß in Kairo a Bayerisches Hofbräuhaus gibt."

„Wa — as? Und dös sagst du jetzt erst! Da hätt ma uns dö Bieramiden ersparn könna!"

Ich stand abseits im Schatten eines Kamels und sammelte jedes Wort, das die Familie Loichinger am Fuße der Cheopspyramide von sich gegeben hatte. Man bekam den Eindruck, daß diese Szene zu den wuchtigsten historischen Ereignissen gehört und dem großen Augenblick, den Napoleon von hier aus in die Geschichte setzte, standhält.

Drei Stunden Hitze sind vom Himmel gefallen, der Staub knirschte in den hohlen Stockzähnen, und die Augendeckel waren voll von Sand wie ein Vogelkäfig.

Mit den letzten Kräften, die sie von Europa her aufgespart hielten, schob sich das Dreigestirn Loichinger durch die brodelnden Gassen Kairos.

Die Gemahlin ließ die Schweißtropfen über den aufgeschlagenen Stadtplan fallen, der Vater verdrehte die Augen nach den Straßenaufschriften und der Alisi fragte jeden Schutzmann — „ob's wo wilde Viecher zum Kaafa gibt."

„D'Hieroglyphen wenn ma besser g'lernt hätten, nachher tat ma dös Hofbräuhaus aa leichter finden!"

„Freili, daß man 's Schafkopfen ko, dös hilft oam im Orient net viel. Und wenn's no lang dauert, nachher fall i um wie a Entlastungszeuge am Schwurg'richt."

Da kreuzte eine Karawane mit Renommierkamelen den Zug der Familie Loichinger.

„Ick good Führer... wo wollen hin...? Kamel good!" sprach der Dragoman und verneigte sich, wie es auf den echt orientalischen Bettvorlagen abgebildet zu sehen ist.

Das gefiel besonders der Frau Gemahlin, und nach allerlei Zwischenfällen saßen sie auf den Schiffen der Wüste. Und der Vater Loichinger verwunderte sich geradezu, daß das Reiten nicht scheibum ging, wie er es vom Hippodrom her gewohnt war.

Als sie an der Alabastermoschee vorbeikamen, wurde die ganze Familie kamelkrank. „Mir is' — als ob's a Erdbeben hätt."

„Kamel good... Führer good... Germany good."

„Ja, aber spei'n muaß i mi aa bald!"

„Auch good... Von Germany alles good!" sprach der Führer.

„Und was is nachher mit'm Hofbräuhaus? Mei Durscht geht bald auf koa Kamelhaut mehr!"

„Durst good... Kamel good... Germany good."

Nach einer Weile ritten sie wieder an der Moschee vorbei.

„Au weh, jetzt is doch a Hippodrom word'n! Der Bazi führt uns im Kreis umananda!"

„Wenn ma nur a Wasser hätt'n! Da hab'n 's halt unsere Goldfisch dahoam schön, dö können das ganze Aquarium ausfaufa."

„... dieses... hier Drinks... good Bier!" rief der Dragoman, als er die Geduld der Reiter zu Ende gehen sah.

„So, dös is das ägyptische Hofbräuhaus!" schrie Vater Loichinger erlöst. „Wenn's nur koa Vata morgana is?"

Und sie wankten leicht und zahlten schwer und nahmen an der Straße auf Hockern Platz. „Drei Maß her, Marie!" rief Loichinger, denn er war auf einen seligen Augenblick lang ins wirkliche Hofbräuhaus zurückgeschnellt.

Ein Araber, wie aus einer Dattelschachtel geschnitten, stellte ihnen drei Flaschen Sodawater auf den wackeligen Tisch.

„Habt's ihr koa Bier vom Faß? 's Flaschenbier mög'n wir net... Und Bretzen und an Brathering... und a Paar Regensburger bringst, wenn ma schon amal in an Hofbräuhaus sand."

Und der Araber brachte Mokkatassen, Erdnüsse und Wasserpfeifen herbei — und gruppierte alles wie eine Auslage um die Loichingerischen herum.

„Was hab denn i b'stellt, han? Hab i g'sagt, du sollst a Papageifutter und an Staubsauger bringa? Sakramentsdursch! Nachher sauf ma in Goodsnam' dös Wasser! Aber zuschaug'n derf uns neamad, wia mir..."

„Fünf Marki... kostet!"

„Was, dös Wasser kost't...?"

„Um dös Göild kriag'n ma ja dahoam an solchen Rausch, daß ma d' Bieramiden am Fensterbrettel sehg'n!"

„Jetzt sollt grad no im Hotel aus'm Nachtkastel a Skorpion kemma — und für an Stich an Hunderter verlanga!"

„Vata, mit'm Tegernsee hast recht g'habt."

„Und jetzt gibt's nur a Flucht a u s Ägypten!"

„Alisi, laaf glei an Bahnhof und hol drei Billeter München-Ostbahnhof... Dös Ägypten is ma a bisserl zu fremdländisch. Und wenn ma was Exotisches sehg'n wollen: es kommt ja alle Jahr a Oktoberfest zu uns. Was soll ma da dö Wuilden nachlaffa." — —

Loichingers flohen noch in der gleichen Nacht aus Ägypten. Ihre Eindrücke habe ich wie auf einer Grammophonplatte festgehalten. Und sooft ich an den Orient erinnert werde, höre ich aus einem unsichtbaren Messingtrichter zwischen Kamelgebrüll und Eselschrei die Loichingerschen Klagelaute in den südlichen Himmel stoßen.

# WISSEN UND LEBEN

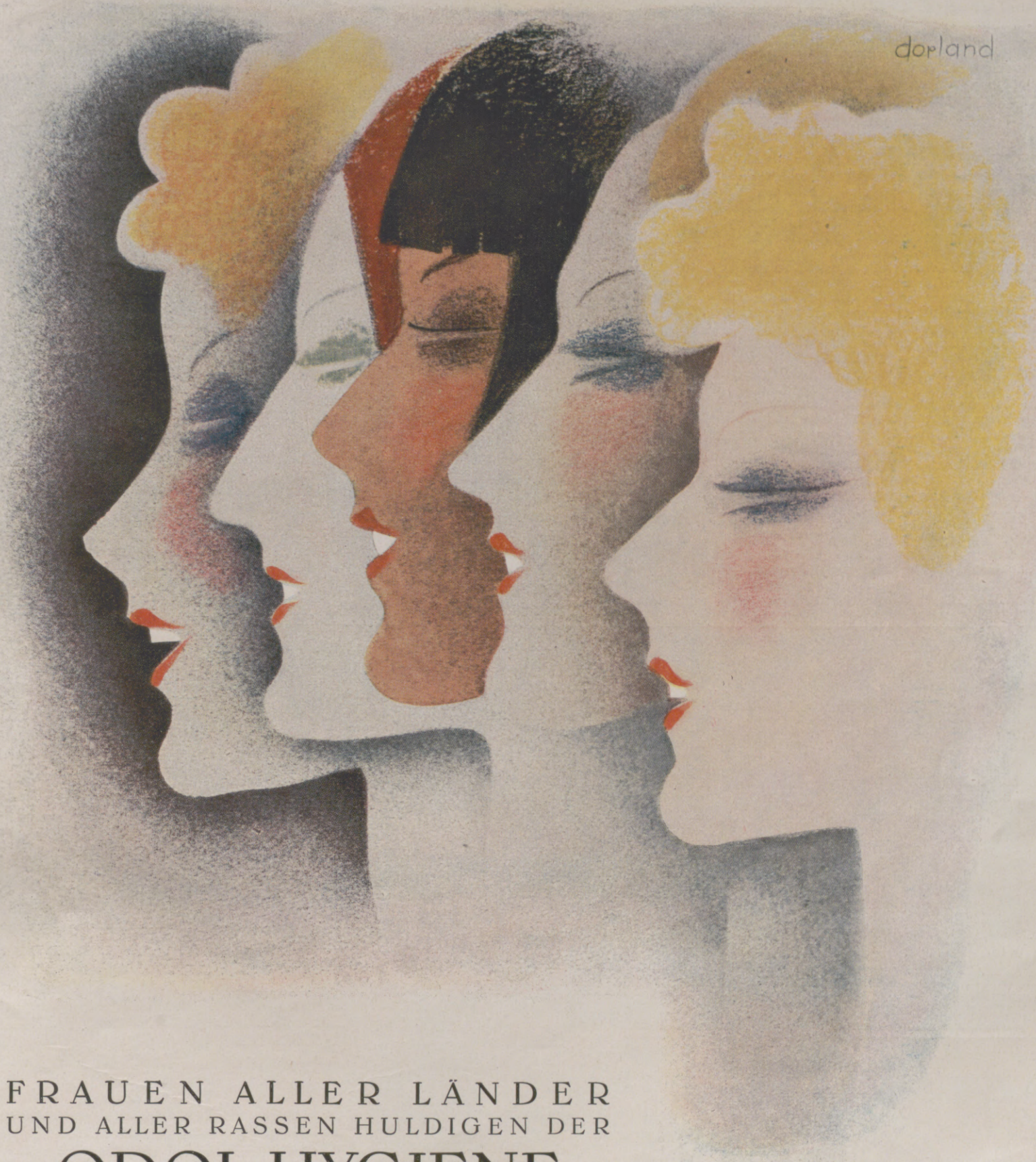
## Alte Photographien.

(Hierzu die Bildertafel auf Seite 161.)

Das Album auf dem Salontisch der vorigen Generation, vergessen und belächelt, beginnt auf unerwartete Weise aktuell zu werden. Nicht um seiner ursprünglichen Bestimmung willen: die pietätvoll gesammelten Porträte verschollener Familienmitglieder und Freunde aus der Vergangenheit sprechen kaum noch als Dokumente menschlicher Beziehungen zu einer mit sich selbst beschäftigten Gegenwart. Aber die zeitliche Distanz hat dazu geführt, daß wir die kleinen Blätter ästhetisch werten, als Bilder, als Kunstwerke — soweit sie es sind. Überraschenderweise trifft das öfter zu, als man glauben sollte. So sehr sind wir gewohnt, in der Porträtphotographie ein seelenloses Gewerbe zu finden. Das war nicht immer der Fall. Gerade in der ersten Zeit der Lichtbildkunst, um 1840, stand das neue Verfahren der Bildgewinnung noch durchaus im Zusammenhang mit der Malerei und Graphik. Künstler waren es, die, anstatt mit Auge und Hand, nun mit Linse und Chemie arbeiteten. Noch hatte kein Zweifel eingesetzt, ob der Weg richtig wäre. Man ging ihn, und der ungebrochene Instinkt fand die selbverständlichste Lösung. Das Material war denkbar primitiv. Noch herrschte die Daguerreotypie: eine spiegelnde Metallplatte war zugleich Negativ und Positiv. Erst schüchtern entwickelte sich ein Kopieverfahren, bei dem durchscheinendes Papier die Stelle der heutigen Platten und Filme vertrat. Infolge der Lichtschwäche der damaligen Objektive war die Expositionszeit selbst an sonnigen Tagen mindestens etliche Minuten lang. Aber es scheint, als ob gerade diese technischen Beschränkungen für die Gewinnung eines eigenen photographischen Stils maßgebend gewesen wären. Die strenge und sorgfältig ausgewogene Verteilung von Schwarz und Weiß, die einleuchtende Raumkomposition, die psychologisch klare Auffassung des Menschen und die Unbefangenheit der Landschaftsschilderung, wie sie in der ersten Epoche der Photographie erreicht wurden, sind unübertroffen geblieben. Vor allem die Leistungen des Schotten David Oktavius Hill, der um die Mitte der vierziger Jahre photographierte, können einen Anspruch auf den Rang klassischer Werke erheben. Die Daguerreotypie war (naheliegenderweise) zunächst von der Tradition der Miniaturmalerei abhängig gewesen; es geschah häufig genug, daß man die Metallbildchen kolorierte, um mit ihr zu konkurrieren. Mit Hill wurde die Photographie selbständig. Breit und frei malt das Licht, wie der Pinsel eines Meisters auf der Leinwand, die wunderbaren Erlebnisse des Helldunkels auf das Blatt. Ähnliches findet sich, wenn auch ein wenig später, auf dem Kontinent: Die Versuche eines Münchener, Löcherer, gehen verwandte Wege im Porträt; in Wien und Paris folgt man. Neue Gebiete der sichtbaren Welt werden hinzugewonnen, die Landschaft, das Tier bieten mit steigender Vervollkommnung der Optik eine Fülle von Themen, bis, verführt durch die schließlich unbegrenzte Freiheit der Technik, die stilistische Haltung unsicher wird und der Verfall der Kommerzialisierung einsetzt, der noch immer nicht ganz überwunden ist. Erst die Bemühungen einzelner Außenseiter um die bewußte Neuschöpfung

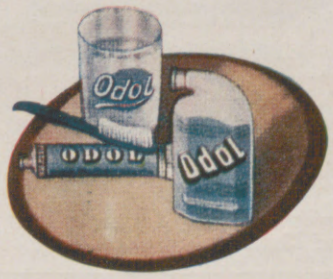
(Fortsetzung auf Seite 164.)

Hosted by Google




# FRAUEN ALLER LÄNDER
## UND ALLER RASSEN HULDIGEN DER
# ODOL-HYGIENE

An der Deutschen lieben wir die blonde Sanftmut, an der Schottin die kühle Eleganz, an der Französin die Grazie, an der Skandinavierin die helle Frische und an der Frau aus den Vereinigten Staaten die federnde Elastizität . . .
Aber am meisten lieben wir an den Frauen — ohne Unterschied der Rasse — den frischen Mund, die schönen, blendend weißen Zähne und den berückend reinen Atem, Zeichen höchster Wohlgepflegtheit. In allen Ländern der Erde verdanken schöne Frauen diese herrlichen, liebenswerten Eigenschaften den „3 guten Dingen" der Odol-Hygiene: der Odol-Zahnbürste mit ihrem praktischen Bogenschnitt, der feinkörnigen milden Odol-Zahnpasta in der eleganten reinen Zinntube und dem klassischen Odol in der weltbekannten milchweißen Flasche. Ein großer englischer Dichter hat festgestellt, daß Frauen mit schönen Zähnen und reinem Atem eine besondere Art zu lächeln haben: „Odol-Smile" — „Odol-Lächeln" — ist für internationale Kenner ein Begriff!




ODOL DREIMAL AM TAGE

DIE VOLLKOMMENE HYGIENE
DES MUNDES UND DER ZÄHNE

Hosted by Google

der Lichtbildkunst hat die Wendung zum Besseren eingeleitet, die wir heute erleben. Gelegenheit zur Betrachtung dieser Entwicklung gibt eine höchst instruktive Ausstellung, die der Kunsthistoriker Dr. Heinrich Schwarz in den Räumen der „Galerie des 19. Jahrhunderts“ in Wien zusammengestellt hat. Mit sicherem Geschmack ist die Frühzeit der Lichtbildkunst bis 1880 auf ihren überzeitlichen Wert hin gesichtet. Das Ergebnis ist nicht nur für die Wissenschaft interessant; was gezeigt wird, ist lebendig und unschätzbar als Anregung für die Produktion der Gegenwart. Wolfgang Born.

## Alfred Edmund Brehm.

Zu seinem hundertjährigen Geburtstag am 2. Februar.

Der Verfasser des „Tierlebens“, dieses längst auch von anderen Völkern als klassisch anerkannten Meisterwerkes volkstümlicher und dabei doch wissenschaftlich einwandfreier Schilderung der Tierwelt, gehört zu den Männern, auf die wir Deutschen stolz sein dürfen. Denn auch er war ein Bahnbrecher, er hat die Tierkunde aus den Banden dürrer Systematik und einseitiger Körperbeschreibung erlöst und zu einer Tierlebenskunde erweitert, die auch „die Lebensweise, Ernährungsart, das gesellschaftliche Leben der Tiere, ihre Gemütsart und geistigen Fähigkeiten, ihr Benehmen in den verschiedenen Lebenslagen, ihre Kunstfertigkeiten, Instinkte und Triebe, ihre Werbungen und Paarungen, ihr Familienleben, die Wanderungen, Freundschaften und Feindschaften untereinander und dem Menschen gegenüber“ in den Kreis ihrer Betrachtungen zieht und dadurch dem Tierfreund Aufschluß über alles gibt, was ihn an seinen Lieblingen interessiert. Alfred Edmund Brehm, der am 2. Februar 1829 im Pfarrhaus zu Unterrenthendorf in Sachsen-Weimar das Licht der Welt erblickte, hatte das Glück, in seinem als einer der Begründer der deutschen wissenschaftlichen Ornithologie bekannt gewordenen Vater, dem Pfarrer Christian Ludwig Brehm, einen verständnisvollen Lehrer, Freund und Anreger zu haben, der den Knaben schon früh in die eigene Methode der Naturbeobachtung einweihte und seine Begabung

Alfred Edmund Brehm,
der durch sein Werk „Brehms Tierleben“ weltbekannte Tierforscher.
(Phot. Brehm Gesellschaft, Berlin-Charlottenburg.)

und Neigungen mit vollem Bewußtsein pflegte. Die Mutter, eine heitere Frau, die ihre Sprößlinge, wo es nur anging, gewähren ließ, war eine begeisterte Verehrerin der großen Dichter und wurde nicht müde, im Familienkreise aus deren Werken vorzulesen. Wie dem Vater die Fähigkeit der gewissenhaften Beobachtung, so verdankte der berühmte Sohn der Mutter die klare und anschauliche Sprache, die die Lektüre seiner Schriften auch zu einem ästhetischen Genuß macht. Seltsamerweise widmete sich Alfred jedoch nicht dem Studium der Naturwissenschaften, sondern er wollte Architekt werden. Aber er hielt es in diesem Beruf nur vier Jahre aus: der Antrag des schwäbischen Barons John Wilhelm v. Müller, ihn auf einer Afrikareise als Sammler und Präparator zu begleiten, war zu verlockend, als daß er ihn hätte ablehnen können. Am 6. Juli 1847 segelten die Reisenden von Triest ab, durchzogen Ägypten, Nubien und den östlichen Sudan, wobei sie mancherlei Beschwernisse, Krankheiten und Geldverlegenheiten zu überwinden hatten. Im Juli 1852 traf Brehm wieder daheim ein, studierte nun bis 1856 in Jena und Wien Zoologie und schrieb seine „Reiseskizzen aus Nordostafrika“. Nach einer Reise durch Spanien (1856) ließ er sich in Leipzig nieder, wo ihm Ernst Keil, der Schöpfer und Leiter der „Gartenlaube“, zu deren Mitarbeitern der junge Zoologe gehörte, die Mittel zu einer Reise nach dem hohen Norden zur Verfügung stellte. Hier sammelte Brehm weiteren Stoff zu seinem Buch „Leben der Vögel“, das 1861 erschien. Um aber seine Braut, Mathilde Reiz aus Gera, heimführen zu können, die in der Folgezeit der gute Genius seines Lebens wurde, nahm er eine Anstellung an einer Privatschule an. Nach der Rückkehr von einer mit dem Herzog Ernst II. von Koburg-Gotha unternommenen Reise nach Ägypten und dem Habesch begann er sein Hauptwerk, das „Tierleben“, dessen erste, sechsbändige Ausgabe 1863—1869 erschien. Schon die ersten Lieferungen erregten solches Aufsehen, daß ihn die Zoologische Gesellschaft in Hamburg als Direktor an den dortigen Zoologischen Garten berief, eine Stellung, die er nach

Gräfin
v. Königsmarck'sche
Weinkellerei
Editha Gräfin v. Königsmarck o. h.
Koblenz
a. Rhein u. Mosel

Königsmarcks Kellerabfüllungen – der deutsche Wein
für das vornehme gastliche Haus!
Etikett und Korkbrand sind die Bürgschaftszeichen

Die Ortizon-Mundpflege ist jetzt durch wesentliche Herabsetzung des Preises weitesten Kreisen ermöglicht.

| Bisher. | | | Jetzt nur: |
|---|---|---|---|
| RM 1.25 | 1/2 | Original-Packung | RM 1.— |
| „ 2.25 | 1/1 | „ „ | „ 1.75 |
| „ 8.— | | Groß-Packung I (300 Kugeln) | „ 5.50 |
| „ 11.50 | | „ „ II (500 „ ) | „ 8.50 |

Hören Sie!
Ortizon-Mundpflege bedeutet wirksame und nachhaltige Desinfektion der Mundhöhle bei völliger Unschädlichkeit, dadurch größter Schutz vor Ansteckung und Erkältung.
Mund gesund durch

Ortizon
MUNDWASSER-KUGELN




BAYER

Falter — Die Marken der Tangermünder Schokoladenfabrik — Feodora


Hosted by Google

mancherlei Verdruß 1866 wiederaufgab. Dann begründete und leitete er das Berliner Aquarium, fand aber auch in dieser Tätigkeit nicht die erhoffte Befriedigung. Seit 1874 lebte er als freier Forscher und Schriftsteller, bereiste 1877 Westsibirien und Turkistan und begleitete den Kronprinzen Rudolf von Österreich 1878 durch das mittlere Donaugebiet und 1879 durch Spanien. Nachdem er 1878 schon die geliebte Gattin verloren, erhielt er im Frühjahr 1884 auf einer Vortragsreise durch Nordamerika die Nachricht vom Tode seines jüngsten Söhnchens. Seitdem war der einst so kräftige Mann innerlich völlig gebrochen. Bald nach seiner Rückkehr in die Heimat raffte ihn ein Nierenleiden am 11. November 1884 unvermutet schnell dahin. J. R. H.

## Aufgespeicherte Sonnenwärme unter dem Eis.

Alle Versuche, die Energiequellen der Sonne direkt in die Dienste menschlichen Wirkens einzufügen, haben vorläufig zu keinem wesentlichen Erfolg geführt. Was aber dem Menschen nicht gelungen ist, hat die Natur zum Teil vollbracht in jenen Salzseen in Neurumänien, die im Sommer die Sonnenwärme in solcher Menge aufspeichern, daß Temperaturen über 70 Grad Celsius erreicht werden und selbst noch im Winter, unter der Eisdecke, über 30 Grad Wärme gemessen werden. Der größte dieser Salzseen, der im Tal des kleinen Kütüllöflusses, bei Szovata, 502 m hoch gelegene Bärensee, hat eine Oberfläche von 42000 qm. Süßwasserbäche fließen über das Salzwasserbecken rasch durch, ohne sich mit dem schweren Salzwasser zu vermengen. Es entsteht demnach ein Becken mit einer gesättigten Salzlösung, die infolge ihres großen spezifischen Gewichts sich mit dem bedeckenden leichten Süßwasser nicht vermengen kann. Die Wärmestrahlen der Sonne werden vom Salzwasser bis zu einer Tiefe von ungefähr 0,5 bis 1,5 m stark absorbiert, und da das schwere Salzwasser nicht zur Oberfläche, wo Verdunstung und Luftströnungen Wärmeverlust verursachen, gelangt, sammelt es die Wärme in der Tiefe an. Geschützt durch das Süßwasser an der Oberfläche, ist die Wärmeaufspeicherung in so hohem Grade möglich. An einem Dezembertag ergaben die Messungen bei minus 17 Grad Lufttemperatur folgende Wärmeverhältnisse: Oberfläche Eis; 0,5 m Tiefe 13 Grad; 1 m : 13,7; 2 m : 26,5; 2,5 m : 31; 3 m : 33,5; 4 m : 30,5; 5 m : 26,5; 7 m : 21 und in 10 m Tiefe 18 Grad Celsius. Die Hauptursache der Wärmeakkumulation liegt darin, daß der Wärmeverlust ausschließlich im Wege der Wärmeleitung erfolgt, die bekanntlich beim Wasser und beim Eis sehr schlecht ist. Bei zunehmendem Badeleben vermischen sich die oberen Seeschichten, was natürlich mit einer bedeutenden Abnahme der Wärmeakkumulationsfähigkeit verbunden ist. Prof. Dr. Michael Rosza, Graz.

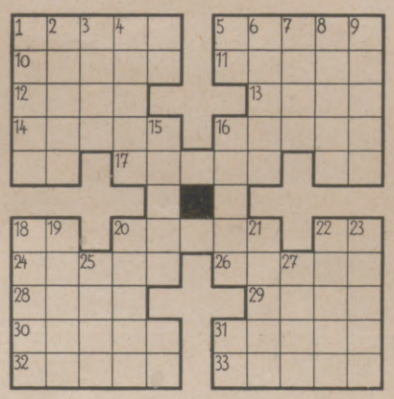
# ZUM NACHDENKEN

### Doppelsinn-Rätsel

Baum — Trift, Blume — Teil des Auges, musikalisches Zeichen — Schriftstück, Niederschlag — Schiffszubehör, Pflanze — Frauenname, Getreideart — Teil des Baumes, Kummer — Ort im Harz, Gebirgsstraße — Dokument, Religionsgemeinschaft — Auszeichnung, Eisenüberzug — Bratvorrichtung, Begabung — römische Geldsumme.

Es sind 11 Wörter zu suchen, die der angegebenen Doppelbedeutung entsprechen. Bei richtiger Lösung ergeben die Anfangsbuchstaben eine vergnügliche Sache.

### Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 1 Tanz, 5 asiatisches Reich, 10 weiblicher Vorname, 11 Stadt in Afghanistan, 12 Drama von Ibsen, 13 baltische Stadt, 14 deutscher Dialekt-Dichter, 16 geographischer Begriff, 17 Berliner Griffel-Künstler, 20 Gebirge in Europa, 24 Luftbewegung, 26 Auskratzung, 28 Meerenge, 29 ehemalige deutsche Kolonie in Afrika, 30 Ringelkrebs, 31 Schriftsteller, 32 Weltkörper, 33 Pflanzenreich; senkrecht: 1 Hafenstadt im früheren Deutsch-Ost-Afrika, 2 Stadt in Sachsen, 3 römischer Kaiser, 4 schlesische Stadt, 6 Industriestadt in Westfalen, 7 Blume, 8 Befestigungsmittel, 9 Roman von Chateaubriand, 15 Bohemien und Dichter, 16 Nebenfluß der Donau, 18 Kalif von Bagdad, 19 französischer Kriegshafen, 20 Herbstblume, 21 Land in Südafrika, 22 römischer Priester, 23 literarischer Begriff, 25 weiblicher Vorname, 27 musikalischer Begriff.

### Silbenrätsel.

Aus den Silben:

ad — bach — bei — ca — che — dat — di — dot — e — e — eh — ek — eß — gau — gen — gett — gra — hard — hoff — horn — i — ips — ke — kro — la — lek — ler — lin — lis — man — mi — nas — nat — ne — ni — pich — po — preis — ra — ral — ran — ren — rich — ros — sa — sal — schen — si — sol — son — te — tep — thur — tra — tu — ul — us — wich — zo

sind Wörter von folgender Bedeutung zu bilden: 1 Werk von Schiller, 2 Halbmesser, 3 Oper von Richard Strauß, 4 männlicher Vorname, 5 Stadt in Württemberg, 6 Hafenstadt in England, 7 Heilpflanze, 8 Kanton in der Schweiz, 9 Werk von Scheffel, 10 Fluß in Oberitalien, 11 Begräbnisstätte in der Nähe alter Städte, 12 Vaterlandsverteidiger, 13 Pflanzengattung, 14 Singvogel, 15 österreichischer Admiral, 16 plumpes Huftier, 17 Stadt in Mittelfranken, 18 italienischer Opernkomponist, 19 Edelstein, 20 hoher Marineoffizier, 21 Stadt in Spanien, 22 gemustertes Gewebe. — Die Anfangsbuchstaben abwärts und die Endbuchstaben aufwärts ergeben ein Sprichwort.

Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4378.

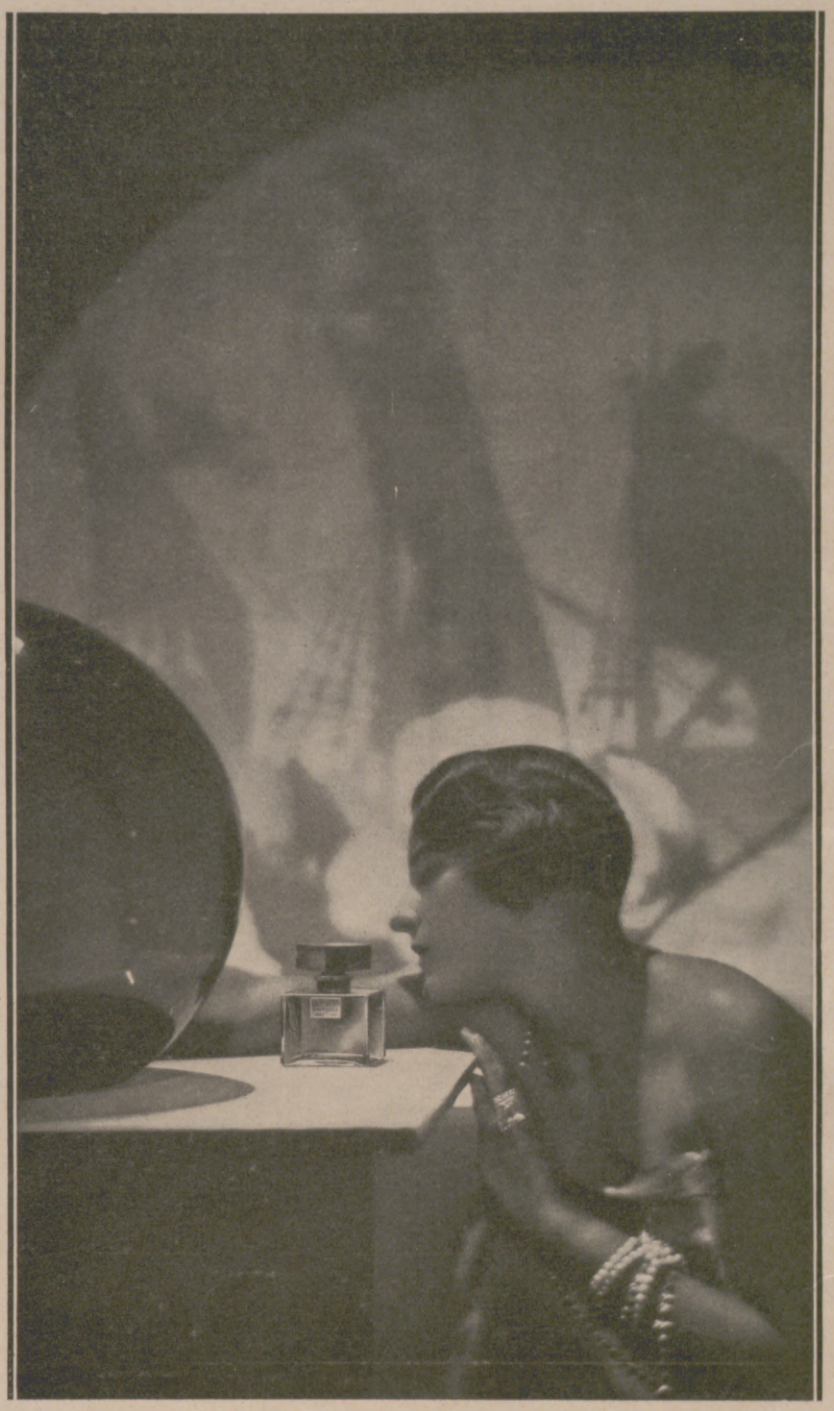
### Lösungen der Rätsel in Nr. 4376.

Umstellrätsel: Nebenstehende Figur.

Silbenrätsel: 1 **Breisach**, 2 **Eisenbart**, 3 **Skala**, 4 **Säbel**, 5 **Ephesus**, 6 **Rousseau**, 7 **Ungarn**, 8 **Nanking**, 9 **Gemse**, 10 **Elster**, 11 **Renette**, 12 **Almanach**, 13 **Elektrizität**. — Besser ungerächt als ungerecht.

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 4 Mandoline, 6 Orkan, 8 Tomsk, 9 Rodin, 10 Abo, 11 Inn, 12 Hagar, 14 Altar, 15 Nepal, 17 Elfenbein; senkrecht: 1 Ungar, 2 Ton, 3 Bison, 4 Mirabelle, 5 Eisenbahn, 7 Notar, 8 Titan, 12 Harfe, 13 Reger, 16 Gnu.

VERTRAUEN SIE AUF IHRE SCHÖNHEIT, ERSCHEINUNG UND AUF . . . . . LENTHÉRIC!



IHR PARFUM MUSS EXQUISIT, EIGENARTIG UND ANHALTEND ES MUSS »LE PIRATE« SEIN.

LE PIRATE de
Lenthéric
Parfumeur
245, RUE SAINT-HONORÉ, PARIS

In Frankreich hergestellt, verpackt und versiegelt. In allen feinen Geschäften ausgestellt.

Hosted by Google

# Neuzeitliches Bettwärmeverfahren.

Bei jeder Störung des körperlichen Wohlbefindens besteht das Bedürfnis nach Ruhe und Wärme. Weil der Arzt weiß, daß sein Patient beides am besten, billigsten und bequemsten im Bett findet, so wird auch meist von ihm die Bettruhe verordnet. Geht nun der Kranke ins Bett, so tritt manchmal zuerst das Gegenteil einer Erwärmung auf, d. h., er friert, und zwar so lange, bis der Erwärmungsprozeß der Federn beendet ist. Dieses Gefühl, das dem gesunden, kräftigen Menschen im allgemeinen nichts ausmacht, ist dem kranken oder alten und gebrechlichen eine unerquickliche Störung. Hier hat nun eine neue Erfindung, die „Fön-Raupe", grundlegenden Wandel geschaffen. Jeder weiß, daß dem bekannten Fön-Apparat sofort nach Umdrehen eines Schalters heiße Luft entströmt, und es war nur die Aufgabe zu lösen, den Heißluftstrom des Fön-Apparates über das ganze Bett zu verteilen und es so von oben bis unten sowie auch nach allen Seiten gleichmäßig zu erwärmen. Sie ist durch diesen neuen Apparat gelöst worden. Die „Fön-Raupe" ist eine ausziehbare, an einem Ende mit einem Abschlußdeckel und am anderen Ende mit einer Kapsel nebst Mundstück versehene Metallspirale, die man der ganzen Länge nach in das Bett legt und bis zum Mundstück mit der Bettdecke überdeckt. Während nun der Deckel am Fußende liegt, wird in das aus der Bettdecke hervorragende Mundstück der Fön-Apparat gesteckt, wobei derselbe mit den Luftlöchern nach oben auf dem Kopfkissen liegen muß. Die Luftlöcher dürfen auf keinen Fall verdeckt sein. Nach Einschaltung auf „heiß" strömt die warme Luft durch die ganze Fön-Raupe hindurch, breitet sich im Bett nach allen Seiten hin aus und erwärmt es sowohl in der Länge als auch in der Breite in einem Zeitraum von wenigen Minuten vollkommen gleichmäßig, wobei namentlich das Fußende besonders intensiv durchwärmt wird. Jede Hausfrau weiß, daß die Bettfedern allmählich im Gebrauch ihre Kräuselung verlieren und sogar die besten Daunen allmählich „klumpsig" werden, so daß auch das tägliche, tüchtige Aufschütteln nicht mehr dagegen hilft. Wenn sie irgend kann, setzt sie die Betten den Strahlen der Sonne aus, um die verlorengegangene Kräuselung den gedrückten Federn wiederzugeben. Diese Methode wird praktisch, bequem und billig ersetzt durch den warmen Luftstrom, der durch die Spirale der „Fön-Raupe" durch die Federn nach allen Richtungen hin kräftig hindurchgepreßt wird, ihnen ihre Kräuselung wiedergibt und sie gleichzeitig dabei desinfiziert und auflockert. Man kann die „Fön-Raupe" in allen einschlägigen Geschäften, die elektrische Artikel und Fön-Apparate führen, auf vierzehn Tage zur Probe erhalten. Dr. med. Woysche, prakt. Arzt.

**Ingenieurschule Altenburg, Thür.** In den Abteilungen für Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobil- und Flugzeugbau bestanden im Herbst 1928 etwa 100 Studierende die Ingenieurprüfung. Die Anstalt verfügt über bestbewährte Lehrkräfte und mustergültige Laboratorien, die auch im Laufe des letzten Semesters weiter ausgebaut wurden. Interessenten wird der kostenfreie Bezug des illustrierten Prospektes über das 33. Schuljahr wärmstens empfohlen.


ANKER
TEPPICHE
GEBRÜDER SCHOELLER
DÜREN-RHLD.

Rosa Centifolia
Der Duft der dunkelroten Gartenrose von wunderbarer Natürlichkeit
„PARFÜM" Fl. Mk. 4,75 · 7,30 Probe Mk. 2,25
„SEIFE" Mk. 1,25 · 1,50 · 1,75
„HAARWASSER" Fl. Mk. 2,90 · 4,50
„HAARWASCHSEIFE" Fl. Mk. 1,90
„Creme Electra"
Bei Tag und Nacht das ideale Hautpflegemittel
AUCH MIT LILAFLOR, JLONA, VEILCHEN, ROYALIN VORRÄTIG
WIRKUNG BEI RAUHER RISSIGER HAUT NACH EINMALIGEM GEBRAUCH Tube: Mk. 0,80 · 1,60 Dose: Mk. 1,60 · 4,75
„Puder"
wundervoll im Gebrauch
SAMMETWEICH UND ZART, FESTHAFTEND IN 7 TÖNEN Schachtel: M 1,35 · 1,50 2,20 Kompakt Dose: M 1,50 · 1,- Ersatzstck: M 0,75
J. F. SCHWARZLOSE SÖHNE BERLIN
FABRIK: DREYSESTR. 5 DETAILVERKAUF: MARKGRAFENSTR. 26
NIEDERLAGEN IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN
PARFÜMIERTE KARTEN, CREME- UND PUDERPROBEN IN ROSA-CENTIFOLIA, ROYALIN, HYACINA ETC. KOSTENLOS ZUR VERFÜGUNG
GENERALVERTRETUNG FÜR ÖSTERREICH: ROBERT SCHRAUF WIEN I. FLEISCHMARKT 22

DIE ASTROLOGIE
Entwicklung, Aufbau und Kritik. Von Professor Dr. Arthur Krause. Mit 50 Abbildungen. Geb. RM. 7.50. Verlag von J. J. Weber, Leipzig C 1.

KARL MUTH

Spezial-Fabrik für Krankenfahrzeuge, BERLIN SW 61/2 Hagelbergerstr. 1.

Unerläßliche Voraussetzung des Insertionserfolges ist die ständige Beeinflussung eines wahrhaft kaufkräftigen Leserpublikums, wie es in sonst unerreichtem Maße die
LEIPZIGER ILLUSTRIRTE ZEITUNG
aufzuweisen hat

Eickes selbsttätige Kaffeemaschine
mit selbsttätiger Ausschaltung der elektrischen oder Spiritus-Beheizung.
Seit mehr als 60 Jahren als beste Kaffeemaschine bekannt, weil sie sehr **bequem,** das Kaffeemehl aufs **höchste** ausnutzt und deshalb viel Kaffee **erspart.** Nur **„echt",** wenn der Kessel den Stempel H. Eicke, Berlin, trägt
H. Eicke, Berlin W 8, Leipziger Str. 39, Abt. A

**„Ganz besonders die Bilder** Ihres Aktuellen Bilderdienstes aus allen Gebieten interessieren das Publikum jeden Standes, Alters und Geschlechts." — Offerte mit Probebildern umsonst und postfrei vom Verlag J. J. Weber, Leipzig C 1, Reudnitzer Str. 1-7.

SEILER-PIANOS
in aller Welt verbreitet
Bisherige Produktion 68 000 Instrumente
ED. SEILER, PIANOFORTEFABRIK G.M.B.H.
LIEGNITZ · BERLIN · BRESLAU · HAMBURG

Leitz
Kleinfilm-Camera „Leica"
Kleine Negative
Beliebig große Bilder.

36 Aufnahmen ohne Kassettenwechsel
Fordern Sie kostenlos unseren illustr. Katalog Nr. 1629.
Ernst Leitz, Wetzlar.
Bezug der Camera durch die Photogeschäfte.

Blumen
für alle Gelegenheiten und außerdem zu jeder Jahreszeit schmackhaftes
Frischgemüse
Gurken, Tomaten, Salate usw. durch ein
HÖNTSCH GEWÄCHSHAUS
Es gehört daher zu jedem Eigenheim. Das geringe Anlagekapital bringt Freude und Nutzen.
Höntsch & Co., Niedersedlitz F 3.


Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin: W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hauptschriftleiter Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Johannes Maßmann; beide in Leipzig. In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Rosmos, Friedrich Schröder, Zürich, Mousonstraße 12. General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale S. A., Paris 8. e., 44 bis. Rue Pasquier.

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

FEB 28 1929

# ILLUSTRIRTE ZEITUNG

LEIPZIG
VERLAG J·J·WEBER

NR·4378 ★ 7·FEBR·1929

EINZELPREIS 1.20 REICHSMARK

Hosted by Google

Die

# FÖN-RAUPE

dient:

1. zur idealen Bettwärmung. Die Wärme breitet sich im Bett gleichmäßig nach allen Seiten aus.
2. zur Beschleunigung einer Schwitzkur im Bett.
3. zur Desinfektion der Bettfedern nach Krankheitsfällen.
4. zur gründlichen Austrocknung der Betten. Beseitigt die durch Schwitzen usw. entstandene Feuchtigkeit, besonders auch der Kinderbetten.
5. zur Auflockerung und Kräuselung der Bettfedern. Durch Einpressen der heißen Luft wird das Klumpsigwerden der Betten verhindert.
6. zur Pflege und dauernden Erhaltung des wertvollen Bettenbestandes in seiner ursprünglichen Beschaffenheit.

*Sie erhalten die FÖN-RAUPE in allen elektrotechnischen Geschäften und Fön-Verkaufsstellen auf 14 Tage zur Probe, damit Sie diesen idealen Bettwärmer kennen lernen!*

*Ausführliche Druckschriften kostenlos durch die Fabrik:*

**ELECTR. GES. „SANITAS" BERLIN N 24.**

Bei Erkältung altbewährt

**Dr. Sandow's künstliches Emser Salz**

**Dr. Sandow's Pastillen**

mit und ohne Menthol.

Preis 80 Pfg.

Man verlange ausdrücklich „Sandow".

**AUREOL**

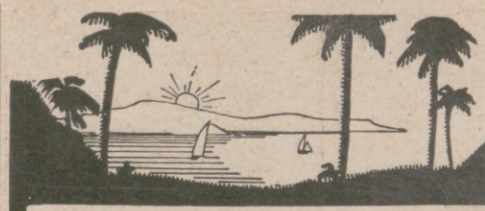
*seit 32 Jahren anerkannt beste*

**Haarfarbe**

färbt echt und natürlich
in allen Nuancen
vom hellsten Blond
bis zum tiefsten Schwarz

Probekarton zu 1 Portion . . . . . M. 1.75
Probekarton zu 2 Portionen . . . . . M. 3.15
Original-Karton zu 4 Portionen . . . . . M. 5.25

**J. F. SCHWARZLOSE SÖHNE**
**BERLIN, Markgrafenstr. 26.**
Ueberall erhältlich.



**DIE FRANZÖSISCHE RIVIERA**
**DER EWIGE FRÜHLING**

**JUAN LES PINS**
mit seinem wundervollen Kasino.
**5 km von Cannes. 20 km von Nizza.**

**LE PROVENCAL**
Das mit raffiniertem Luxus ausgestattete Palasthotel am Strande.
Einzig in seiner Art an der Riviera.
DIREKTION: J. E. PACCIARELLA,
Besitzer der Hotellerie du Grand Cerf Evreux.

**CANNES** HOTEL GONNET ET DE LA REINE
an der Croisette. Haus allerersten Ranges.
Berühmt durch seine traditionelle, hervorragende französ. Küche.

**NIZZA** GRAND HOTEL O'CONNOR GIRAUDY
200 Zimmer mit Privattelephon, 100 Badezimmer, vornehmes Heim.

**NIZZA ASTORIA HOTEL**
Erstklassig!
Vornehmes Heim
Beste reichhaltige Verpflegung
A. UHRING, Besitzer.

**NIZZA** Das PALACE-HOTEL
Das Hotel der vornehmen Gesellschaft.
Zentral. Besitzer: W. Meyer.

**NIZZA** HOTEL DU LOUVRE
Das ganze Jahr geöffnet.

**MENTON** HOTEL MAJESTIC
Das neueste Haus. Neue Leitung. Vornehmes Heim, beim Casino Municipal u. Stadtpark. Restaurant I. Ranges, American-Bar.

**AGAY** Hotel des Roches Rouges
Südlage — Großer Park — Prachtv. Panorama
Erstkl. Fam.-Hotel — Tennis — 300 m vom Meer — Mäßige Preise.

**MONTE-CARLO** MIRABEAU-HOTEL
Beste Lage
Vornehmes Heim — Renom. Küche.

**JUAN-LES-PINS** FREDERIC'S PALAIS MIRASOL
Tee-Salon, Confiserie. — Zimmer u. Pension. Bes. F. Schipper.

**Monte-Carlo. Hôtel Prince des Galles**
I. Ranges. — Prächtiger Garten. Marcel Rey, Besitzer.

**MONTE CARLO.** HOTEL TERMINUS.
Das ganze Jahr geöffnet. Beste Lage gegenüber dem Kasino. Aussicht aufs Meer. Vollständig renoviert und mit höchstem Luxus ausgestattet. Zimmer mit Badezimmer und Telephon. Mäßige Preise. Erstklassige Küche. Deutsches Haus.

**BEAULIEU** S/MER. HOTEL VICTORIA
100 Zimm. Komfort. Meeresans. Garten.

**BEAULIEU** S/MER. EMPRESS HOTEL
Renov. Südl. Gute Küche. Pens. ab 45 Frs.

**BEAULIEU** S/MER. HERMOSA HOTEL
Ren. Küche. — Garten. — Mäßige Preise.

**NIZZA** HOTEL SCRIBE
I. Ranges, von Deutschen bevorzugt.

**MENTONE** DIE PERLE DER RIVIERA
Ewiger Frühling — Das mildeste Klima Europas
10 Minuten von MONTE CARLO
SAISON OKTOBER — MAI
Prachtvolle Promenaden und Ausflüge ★ Alle Attraktionen ★ Jeder Sport ★ Kasino (Boule, Baccarat usw. usw.)
Auskünfte kostenfrei durch: SYNDICAT DES HOTELIERS, PAVILLON MENTONAIS, MENTON (A. M.)

**MENTON** Französische Riviera
**HOTEL IMPERIAL**
Zwischen Menton und Cap Martin, 15 Minuten von Monte Carlo. 350 Zimmer mit Bad. — Großer Park.
*Erstklassiges französisches Restaurant.*
GRUPPE DER HOTELGESELLSCHAFT RITZ-CARLTON, LONDON.

300 Zimmer
200 Badezimmer
★
Gleiche Leitung
ILES-BRITANNIQUES
ZENTRAL

**MENTONE** ORIENT-HOTEL
Das allerbeste, erstklass. Familienhotel.
Zentral mit großem Park. L. Brunetti.

**MENTONE** HOTEL MENTON & DU MIDI
Das zentralgelegene reputierte Haus am Meer.
BESTRENOMMIERTES RESTAURANT
Telegr.-Adr.: Mentonmidi-Menton. G. de SMET, Bes. u. Direktor.

**MENTONE** HOTEL BELLEVUE & D'ITALIE
I. Rang. — Große Palmengärten.
Reput. Küche. Kraftwagen am Bahnh. Mäßige Preise.

**CAP-MARTIN** HOTEL RIVA-BELLA
Omnibus Monte-Carlo u. Menton.
Park, Tennis. Erstkl. Kundschaft.

**NIZZA** HOTEL PETROGRAD & PLAGE
Promenade des Anglais. — Garten a/Meer.
Jeder Komfort. Bes. Lanzrein-Bircher.

Den Lesern der Leipziger Illustrirten Zeitung steht unsere Vertretung in Paris, 44 bis, Rue Pasquier, mit jed. Rat in Reise- od. Hotelangelegenheiten unverbindl. zur Verfüg. Daselbst liegt auch die Illustrirte Zeitung auf.

NIZZA **Hotel NEGRESCO** Promenade des Anglais

Gleiche Verwaltung:
SEVILLA: Alfonso XIII
PARIS: Claridge
LYON: Palace
MADRID: Palace
" Ritz
BRÜSSEL: Palace
" Astoria
ARDENNE (Belgien): Chateau d'Ardenne
SAN SEBASTIAN: Continental
SANTANDER: Real

**SM** Sanator. Dr. Möller, Dresden-Loschwitz
Diät-, Schroth-, Fastenkuren
Gr. Heilerfolge — Broschüre fr.

**Paris** 92 r. La Boétie (Champs Elysées) **Hotel Rochester**
1928 erbaut. — Grill. — Bar. — Zimmer ab 35 Frs.

**LANCASTER HOTEL**
Haus ersten Ranges
7 Rue de Berri **PARIS** Champs Elysées


Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

# Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4378. 172. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1–7, bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzüglich Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge. 7. Februar 1929.

Hosted by Google

## Allgemeine Notizen.

**Das Land Waldeck.** Infolge der Übernahme der Verwaltung des Landes Waldeck durch Preußen wird Anfang April in Arolsen eine Ausstellung unter dem eingangs erwähnten Titel eröffnet werden. Die Ausstellung soll einen vollständigen Überblick über Bodenschätze, Geschichte, Volkskunde, Kunst, Literatur und Wirtschaft des ehemaligen Fürstentums geben und später als Wanderschau auch in Berlin, Kassel und anderen größeren Städten gezeigt werden. Besonders wertvolle mittelalterliche Tafelmalereien, so der Wildunger Altar und der Netzer Altar befinden sich unter den Kunstschätzen. Eine Sonderabteilung wird den aus Waldeck stammenden Malern und Bildhauern des 18. und 19. Jahrhunderts, darunter vor allem Fr. A. Tischbein, Kaulbach, Rauch, Drake, Karl Schuhmacher usw. gewidmet sein.

**Ostpreußischer Tabak.** In Ostpreußen gewinnt der Tabakbau alljährlich mehr an Bedeutung. Im Kreise Marienwerder sind jetzt die ersten Versuche zur Trocknung des feldmäßig gebauten Tabaks nach amerikanischer Methode mit gutem Erfolg beendet worden. Die erste Trockenanlage wurde bei Marienwerder errichtet. Der Tabak hat eine bedeutend hellere Farbe als bei der natürlichen Trocknung. Die daraus hergestellten Produkte fanden den Beifall erster süddeutscher Tabaksachverständiger.

**75 Stunden auf „Wanderer".** Mitten im tiefsten Winter hat der neue $2^1/_2$ Sechszylinder-Wanderer-Wagen eine bemerkenswerte Leistung vollbracht. Die neue Berliner Generalvertretung dieses Fabrikates, die Firma Rudolf Caracciola & Co. hatte den neuen „Wanderer"-Wagen unter drei Fahrern, die sich ablösten, auf eine Avus-Rundreise geschickt, die am 27. Dezember abends begann und ununterbrochen bis 30. Dezember abends vor sich ging. In 75 Stunden legte trotz Vereisung und Schnee und trotzdem Nebel und Rauhreif die Sicht behinderten, der Wagen mit einer Belastung von 4 Personen (teilweise Bleigewichte) 4680 Kilometer ohne den geringsten Defekt zurück und erzielte demnach einen Stundendurchschnitt von 62,4 Kilometer über 223 Runden. Die letzte Runde war gleichzeitig die schnellste mit 85 Stundenkilometer.

**Bad Nauheim.** Die Hessische Bad- und Kurverwaltung eröffnete in Berlin, Kantstraße 161, Eckhaus Joachimsthalerstraße, nächst dem Stadt- und Untergrundbahnhof Zoologischer Garten, eine Auskunftsstelle. Dieselbe wird

Das Vorlesungsverzeichnis der
**Universität Greifswald**
für das Sommer-Semester 1929 ist erschienen und kann zum Preise von 30 Pfg., zuzüglich 10 Pfg. Porto vom Verlage Emil Hartmann, Greifswald sowie von den Buchhandlungen Bamberg, Bruncken & Co. und Dallmeyer, Greifswald bezogen werden. Nachnahmesendungen erhöhen sich um 30 Pfg.

**Studenten-Utensilien-Fabrik**
Aelteste und größte Fabrik der Branche
**Emil Lüdke,**
vorm. Carl Hahn & Sohn,
**Jena i. Thür. 36.**
Goldene Medaille.
Man verl. gr. Katal.

**Keilhau**
bei Rudolstadt in Thüringen. Fernruf 185.
**Landerziehungsheim** für Knaben, gegründet 1817 von Friedr. Froebel, staatlich **anerkannte Oberrealschule.** Zeugniserteilung für Obersekunda und Abitur. Internat und eigenes Gut. Wahlfrei Latein und Spanisch. Ständige Aufsicht, kleine Klassen, gesunde Lage im Talkessel, von Bergwäldern umgeben. Drucksachen durch die Anstaltsleitung.

**BARTHSCHE PRIVAT-REALSCHULE**
Gegründet 1863
MIT SCHÜLERHEIM
**LEIPZIG**
GEORGIRING 5
*Die Anstalt besteht aus sechs Real- und vier Volksschulklassen. Sie hat die Berechtigung zur Ausstellung des Reifezeugnisses. Neues, modern eingerichtetes Schulhaus. Prospekte auf Verlangen. Direktor Dr. L. ROESEL.*

**PÄDAGOGIUM LÜBECK** M. Gerhardy Burgfeld 10
**Privatschule** für Knaben und Mädchen. Sexta—Abitur aller Schulsysteme. Erstklassig geleitetes Internat. Berechtigte Anstalt zur Ablegung der Reichsverbandsprüfung.
**Hauswirtschaftl. wissenschaftlich. Töchterheim. — Frauenschule.** Gymnastik. Berufsausbildung.

**Lindau im Bodensee 74**
**Evang. Maria-Marthastift mit Lehrgut Priel**
Haus- und landwirtschaftliche Lehranstalten (staatlich anerkannt).
Ausbildung für die Berufe
**Haushaltpflegerin, Gärtnerin, Geflügelzuchtgehilfin.**
Ferner: **Gründl. hauswirtschaftl. u. ländl. hauswirtschaftl. Ausbildung von ländl. Lehrlingen u. für den Beruf der Hausfrau.**
Prospekte, Referenzen durch die Leitung.

**Leipzig** **Deutsche Buchhändler-Lehranstalt** Buchhändlerhaus :: Ostern 1929
Neuer Jahreskurs für hochschulmäßige Ausbildung in Buch-, Kunst- und Musikalienhandel, auch für Damen und Ausländer. Satzungen und Lehrplan gegen 0.50 Reichsmark durch Oberstudiendirektor Professor Dr. Frenzel

**Pädagogium Neuenheim-Heidelberg.**
Kleine Gymnas.- u. Real-Klassen: **Sexta bis Reifeprüfung.** Sport. Förderung körperlich Schwacher. Gute Verpflegung durch eigene Landwirtschaft. — **Prüfungserfolge.**


## Der Herr im Beruf.

Viele Männer glauben, gut angezogen zu sein, wäre gleichbedeutend mit viel Zeit übrig haben und dies vertrüge sich nicht mit dem Ernst der Berufsarbeit. Dies ist veraltete Ansicht! Gute Kleidung, ein gutsitzender Rock öffnet leichter Tor und Tür, Herz und Geldbeutel. Ein gutgeschnittener und gutsitzender Anzug und Mantel aus erstklassigem Stoff beweisen nicht nur Kultur, sie geben auch eine gewisse Sicherheit des Auftretens. „Nicht auffallen" heißt zwar die Devise des eleganten Herrn; nicht auffallen durch ungewöhnliche, laute und allzulebhafte Stoffe; aber doch auffallen: durch die sichere Stoffwahl, die durch Güte und Geschmack der herrschenden Mode Rechnung trägt. Auch der Anzug und der Mantel richten sich nach den Stoffmaterialien. Der gute Stoff bedingt den guten Sitz. Der beste Schnitt, die beste Verarbeitung aber vermögen nichts ohne die Schönheit und Güte des Stoffes. Lassen Sie sich unverzüglich die entzückenden, farblich hervorragenden Mustersendungen an Stoffen fürs Haus, Straße und Gesellschaft der Tuchfabrik Christofstal G. m. b. H. in Christofstal (Wttbg.) kommen; sie gibt mit ihren feinen, erstklassigen und ganz neuzeitlichen Stoffproben die beste Anleitung in der Kunst sich gut anzuziehen. Die Mustersendungen ersparen Ihnen Zeit, Mühe und Geld; sie tragen Ihnen ins Haus, was Sie sonst nur mit erheblichem Zeitverlust erreichen.


WILLY LANGE: **GARTENPLÄNE**
Unter Mitwirkung seines Mitarbeiters Hans Hasler. Mit 147 Abbildungen und 137 Plänen. (J. J. Webers Gartenbibliothek, Band VIII.) Gr. 8°. Gebunden 28 RM.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig C 1, Reudnitzer Str. 1-7.

Bücher sind billig.

**O- u. X-Beine**
**Ohne Berufsstörung**
heilt auch bei älteren Personen der seit Jahrzent. bewährte Beinkorrektionsapparat.
D. R. Patent 335 318.
Verlangen Sie kostenlos Broschüre und Beratung.
Wissenschaftlich orthopädische Werkstätten
**Arno Hildner, Chemnitz 26.**
Zweigniederl.: Berlin, Am Zoo 26, Kantstraße 4.

Hosted by Google

durch zwei weitere Stützpunkte ergänzt, und zwar durch das Reisebüro der Ostseebäder, Unter den Linden 53 und den Verkaufsraum der Firma Dittmar, Unter den Linden 29.

**Dr. Müllers Haarwuchs-Elixier** pflegt in belebender Auffrischung Haar- und Kopfnerven und gibt heitere Stimmung. Dasselbe ist wie Dr. Müllers Edel-Shampoon zur Unterstützung der Haarkur „Müllern Sie Ihr Haar" in allen Fachgeschäften erhältlich. Nächstgelegene Bezugsquellen weist die alleinige Herstellerin, die Firma Dr. Müller & Co., Berlin-Lichterfelde 1, jederzeit nach.

**Bad Steben** hat während der vorjährigen Kurzeit vom Mai bis Oktober 41 891 Stahl- und Moorbäder abgegeben. Die Zahl der Kurgäste, die ohne 5168 übernachtende Passanten insgesamt 4454 betrug, hat sich im Vergleich mit dem Jahr 1927 um 14 v. H. gehoben. Die Höchstzahl der Kurgäste in der Vorkriegszeit wurde um 23 v. H. überschritten. Es wurden im ganzen 131 040 Übernachtungen gezählt, von denen rund 115 000 auf die Kurgäste entfallen. Folglich kommen auf den Kurgast durchschnittlich 25 Übernachtungen. Aus dieser hohen Zahl geht wie in den Vorjahren hervor, daß Bad Steben ein ausgesprochenes Heilbad ist, das nicht weltlicher Vergnügungen halber, sondern zum Zweck des Kurgebrauches aufgesucht wird und das dabei doch in seinen Einrichtungen die Vorzüge bietet, die zu einem längeren Aufenthalt veranlassen.

**Ciotat-Plage** heißt der neue Winterkurort der Riviera; der den anderen mondänen Plätzen der Côte d'Azur weder an klimatischen Vorzügen noch an landschaftlichen Reizen nachsteht. Die herrliche Lage inmitten eines großen Parkes am Meer zwischen ausgedehnten Palmenwäldern und die vorzüglichen Sportplätze bieten jedem Reisenden vollste Befriedigung. Das dortige Golf-Hotel steht unter derselben Leitung wie das Hotel Baltimore in Paris. Dadurch ist von vornherein tadellose Unterkunft und Verpflegung verbürgt.

**Le Château Frontenac, Paris.** Den Besuchern der französischen Hauptstadt öffnete sich vor kurzer Zeit eine neue, mit allen Anforderungen der Neuzeit ausgestattete Gaststätte. In der Rue Pierre Charron wurde mit vollendetem Geschmack Le Château Frontenac eingerichtet. Es ist kein alltägliches Hotel, das durch nervöses Treiben der Durchgangsreisenden beeinträchtigt wird, sondern ein wirklich vornehmes Heim, seines romantischen Namens würdig. Die Eleganz und Annehmlichkeit dieses Hotels schaffen angenehme Stimmung, in welcher jeder Fremde die Erinnerung an sein eigenes Heim findet.

Die Energie der von künstlichen Lichtquellen ausgesandten ultra-roten (Wärme-) Strahlen ist etwa 19mal größer, als diejenige der sichtbaren Strahlen. Das Auge muß auch diese unsichtbaren, für das Sehen völlig überflüssigen Strahlen aufnehmen.

Die neuen Zeiss-URO-Punktalgläser dämpfen die ultra-roten Strahlen auf ein erträgliches Maß und gleichen den Lichteindruck dem des Tageslichtes an. Wer viel bei künstlichem Licht arbeitet, wird sich ihrer wohltuenden Wirkung bald bewußt werden.

**ZEISS**
**URO-Punktal**
**Augengläser**

**Besonders angenehm zu tragen an heißen Tagen und bei künstlichem Licht.**

**Bezug durch die optischen Fachgeschäfte.**

Zeiss-Schilder im Schaufenster zeigen Ihnen, wo Zeiss-Erzeugnisse geführt werden. Ausführliche Druckschrift „URO 55" versendet kostenfrei
CARL ZEISS, JENA, BERLIN, HAMBURG, KÖLN, WIEN.

Die Güte einer Sektmarke ist in erster Linie davon abhängig, welche Weine zu ihrer Herstellung verwandt werden.

Unsere Marken haben deshalb so hohen Wert, weil wir in außerordentlich großem Umfange sogenannte Kreszenzweine*) unmittelbar auf den offiziellen Versteigerungen der Domänen und Weingüter einkaufen und zwar ausgesucht feine, flüchtige Sorten, die dem heutigen Geschmack besonders entsprechen.

**KUPFERBERG**

*) (Bekanntlich werden Kreszenzweine im Handel am höchsten bewertet und in ihrer Reinheit durch das Weingesetz besonders geschützt.)

CHR. ADT KUPFERBERG & Co
MAINZ
*

HOTEL
GREAT CENTRAL
**Londons berühmtes Familienhotel.**

Von allen Stadtteilen aus leicht zu erreichen. Untergrundbahn-Station unmittelbar beim Hotel. Grosser Palmenhof. Schöne, behagliche Zimmer.
MASSIGE PREISE.
*Verlangen Sie Prospekt vom Hotel Great Central, Marylebone Road, London.*

San.-Rat Dr. Biefings Waldsanatorium
**Tannenhof**
**Friedrichroda in Thür.**
zu klin. Behandlung u. Spezialdiät. Kuren bei Nerven-, Herz-, Magen-, Darm- u. Stoffwechselkrankheiten, speziell Basedow u. Fettleibigkeit.

**KURHAUS**
**für Nervenkranke**
**Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Thüringen.
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

**Preisermäßigung.** Erfreulich ist die Nachricht, daß eine wesentliche Herabsetzung der Preise für die zum Schutz vor Ansteckung und Erkältung besonders bewährten Ortizon-Mundwasser-Kugeln vor kurzem eingetreten ist. Dadurch ist es nunmehr weitesten Kreisen möglich, eine hygienisch vollendete Mundpflege zu treiben.

ITALIENISCHE RIVIERA
Sonne, Blumen, andauernd mildes Klima

**San Remo**
*BORDIGHERA · OSPEDALETTI*

Theater · Kurkonzerte · Gesellschaftl. und sportl. Veranstaltungen · Blumenfeste · Golf · Tennis · Reiten · Rudern.

100 Hotels sämtl. Kategorien
1000 Villen und Pensionen.

Tägl. direkte Schnellzugsverbindungen von und nach allen Hauptstädten.

**Stadtkasino San Remo**
das ganze Jahr geöffnet.

Prospekte und Auskünfte durch die Kurverwaltungen San Remo, Bordighera, Ospedaletti und durch die wichtigsten Reisebüros.

Hosted by Google

*Bei Tanz und Scherz,*

*im Strudel der Farben und Lebensfreude, sind*

**STOLLWERCK**

**PRALINEN**

*ein Hochgenuss.*

# Das Commodore Paris

12, Boulevard Haußmann

Das führende Hotel
auf dem neuen Boulevard Haußmann
Mitten i. Geschäfts- u. Theaterviertel

**250 Zimmer**
(sämtlich mit Bad)

Ausgezeichnete Restaurants
und sehr bekannte Bar

Die höchste Stufe der Vollendung
und vernünftige Preise

*Telegr. Commodoc 108*

*Bahlsen*

**KÄSE-WAFFELN**

KALT ZUR KÄSESCHÜSSEL
WARM ZUR SUPPE
OHNE ZUCKER

H·BAHLSENS KEKS-FABRIK A·G·HANNOVER

Hosted by Google

# ILLUSTRIRTE ZEITUNG

Zum Brand des Rathauses in Lindau (Bodensee) am 29. Januar:
Der fast 500 Jahre alte Prachtbau, der nun durch das Feuer stark beschädigt wurde.

Zeichnung von H. Braun.

Hosted by Google

Geburtstagsfeier im Hause Doorn: Baron Schimmelpenninck von der Oye, der Bürgermeister von Doorn, überbringt am 27. Januar an der Spitze des Magistrats dem ehemaligen deutschen Kaiser die Geburtstagsglückwünsche. Ganz rechts Prinzessin Viktoria Luise, Herzogin zu Braunschweig, die Tochter Wilhelms II.

Auch Amerika unterschreibt: Coolidge, der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, bei der Unterzeichnung des Kellogg-Kriegsächtungspaktes im Weißen Haus zu Washington am 17. Januar. Links neben ihm Vizepräsident Dawes; rechts Staatssekretär Kellogg. (Phot. Acme.)

# Das Eheproblem in der Gegenwart

VON DR. HERMANN BOESSNECK.

## II. Eheeignung und Gattenwahl.

Die Mehrzahl der Menschen erwartet bei Eingehung einer Ehe zuerst und vor allem die möglichst vollkommene Erfüllung von Wünschen, die alle irgendwie das Wohl und Glück des persönlichen oder gemeinschaftlichen Ergehens betreffen. Die Ehepartner wollen sich in und mit ihrer Ehe ein Reich erbauen, das ihnen Heimat, Zuflucht, Kraftquelle für den Daseinskampf und Erholung von den Stürmen des Lebens bedeutet. Die Erfahrungen des Zusammenlebens werden sie aber sehr bald erkennen lassen, daß die durch die Ehe erhofften Beglückungen nur durch Aufgabe eigener Ansprüche, liebgewordener Gewohnheiten und tausend andere Verzichtleistungen erkauft und errungen werden können. Gemeinsam erlittenes Leid, gemeinsam getragene Schuld und beiderseitige Bewahrung unpreisgebbarer Geheimnisse binden Eheleute viel inniger und unauflöslicher zusammen als alle Glückserlebnisse, die ein Geschenk seltener, hoher Stunden sind und sich am ehesten einfinden, wenn sie nicht gesucht und bewußt gewollt werden. Wer natürlich nur Versorgung oder Gemütlichkeit und Behagen zu zweien in der Ehe erwartet, kann sein idyllisches, philiströses Glück in ihr finden, wenn er sich mit einem gleichgestimmten Partner verbindet. Solchen Bedürfnissen genügen schon die eheliche Befriedigung sexueller Triebe und die gesicherte Fürsorge für das leibliche Wohl. Für Menschen dieser Art ist die Ehe aber überhaupt kein Problem, sondern nur eine willkommene Einrichtung, ihrem niedrigsten Selbsterhaltungswillen Genüge tun zu können. Wer mehr und Höheres von ihr verlangt, weiß, daß sie eine Aufgabe darstellt, die an die menschliche Liebes- und Leistungsfähigkeit der Ehegatten ungeahnte Ansprüche stellt. Das bloße Verheiratetsein macht noch keine Ehe. Ihr tiefster Sinn geht nur denen auf, die durch sie über sich selbst hinaus reifen und wachsen und in der Verbindung mit einem anderen Erhöhung und Ausweitung ihres Ich erfahren wollen. Die Ehe bedeutet nicht nur eine Aufhebung der Einsamkeit; sie ist zugleich eine schöpferische Gemeinschaft, die von beiden Seiten Pflege, Sorgfalt und Schonung verlangt und nicht ungestraft vernachlässigt oder gar ignoriert werden darf. Nur ein natürlicher, sozusagen blutsmäßiger Zusammenklang des ganzen Menschen mit dem ganzen Menschen läßt es zu dem Erleben des „Wir" kommen, das einer Ehe Schwung, Kraft und Sicherheit verleiht und sie eigentlich erst zur Ehe macht. Das Bewußtsein, einander notwendig zu sein, das Gefühl einer innersten unangreifbaren Verbundenheit stellt sich aber überhaupt nur ein, wenn die Persönlichkeiten der Ehepartner so aufeinander abgestimmt sind, daß sie eine alles Menschliche umfassende Lebensgemeinschaft bilden, tragen und bewahren können.

Darum heißt die unerläßlichste Forderung an die Ehewilligen: Prüfung des Zusammenklingens der beiden Individualitäten! Der Idealfall wäre eine allseitige Harmonie, die auch da noch Brücken schlägt, wo Wille gegen Wille, Eigenart gegen Eigenart steht. Ein solcher Glücksfund ist aber nur wenigen beschieden und hat deshalb keine typische Bedeutung. Alle minder bevorzugten Paare wissen, daß ihnen die ersehnte eheliche Harmonie nicht mühelos zuteil wird, daß sie vielmehr unter Opfern und Kämpfen, vielleicht auch Resignation, erworben werden muß. Da die Ehe ein Gegenseitigkeitsverhältnis ist, läßt sich schwerlich aus der Veranlagung des einzelnen heraus eine Prognose ihres künftigen Verlaufs stellen. Es kommt immer darauf an, ob er den richtigen, seiner Natur gemäßen Partner findet und wählt. Die Hauptbedingung für eine gedeihliche Ehe ist, daß die beiden Eheschließenden fähig und willens sind, sich so aufeinander einzustellen, daß eine lebensmögliche Basis für ihr Zusammenleben geschaffen wird.

Allerdings gibt es Menschen beiderlei Geschlechts, deren Eheeignung durchaus in Frage gestellt werden muß. Wem jede innere und äußere Bindung unerträglich ist, wer ferner keiner dauernden und ausschließlichen Konzentration seiner Gefühle auf einen Menschen gewachsen ist, täte besser, allein zu bleiben, statt eine Verbindung einzugehen, die seine unaufgebbare Bewegungsfreiheit nach allen Seiten hemmt. Es gibt ja genug freie und bequemere Geschlechtsbeziehungen, in denen solche Bindungsscheue ihr Glück und Heil finden können. Es sind heute nicht nur Männer allein, die diesen Weg, der oft nur ein Ausweg ist, gehen, sondern auch Frauen, denen die Bewahrung ihrer inneren oder im Berufsleben erworbenen äußeren Selbständigkeit es unmöglich macht, sich in lebenslängliche Abhängigkeit zu begeben. — Nicht minder ungeeignet zur Ehe sind die schwer nervösen, sogenannten „psychopathischen" und „neurotischen" Naturen, die mit ihren Ängsten, Hemmungen, Launen und Stimmungen kein erträgliches Zusammenleben aufkommen lassen, sondern allenthalben Konflikte und Zwistigkeiten hervorrufen, an denen auch die stärkste Widerstandskraft des anderen Ehepartners zerbrechen muß. Ein Mindestmaß an seelischer und körperlicher Gesundheit, ja, Robustheit, ist unbedingt erforderlich, um Glück und Bestand der Ehe zu sichern. Die ehenotwendige seelische Gleichgewichtslage ist jederzeit gefährdet bei allen degenerierten, exzentrischen, übersensiblen, insbesondere „hysterischen" Individuen. — Verwandt mit ihnen sind jene verwickelten, vieldeutigen, „problematischen" Naturen, denen nur eine geschickte Behandlung und liebevolle Einfühlung von der Gegenseite helfen kann, eine ersprießliche Ehe aufzubauen. Beide Arten Mensch, die in Strindberg und Ibsen ihre dichterischen Gestalter gefunden haben, sind für unser modernes Menschentum charakteristisch und mitschuldig an der Ehekrisis unserer Tage.

Zum vierten Male Landwirtschaftsschau „Grüne Woche" in Berlin: Begrüßung des Reichspräsidenten v. Hindenburg bei seinem Besuch am 28. Januar durch den Präsidenten des Allg. Deutschen Jagdschutzvereins, Prinzen Alfons zu Isenburg, in der Halle der deutschen Jagdausstellung.

Hosted by Google

Das Loch im Bürgersteig an der Depositenkasse der Diskonto-Gesellschaft (Kleiststraße), das den von den Einbrechern gegrabenen Stollen freilegt.

Die Spuren der Diebesbande im Tresor-Raum.

Der große Bank-Raub in Berlin am 30. Januar.

Blick in die drei zusammengebrochenen Stockwerke.

Die Reste des ausgebrannten Warenhauses Tietz in der Chausseestraße während der Aufräumungsarbeiten der Feuerwehr.

Riesenbrand in einem Warenhaus in Berlin am 30. Januar.

Von der Rückkehr des nach 8jähriger Tätigkeit als deutscher Botschafter in Japan aus dem Dienst geschiedenen Dr. Solf: Exzellenz Dr. Wilhelm Solf (links) mit seiner Tochter (oben) und dem neuen brasilianischen Gesandten in Brüssel, M. A. de Brinn-Feitosa (rechts unten) an Bord des Dampfers „Katori Maru" der N. Y. K.-Linie während der Heimreise.

Vom Unglück des Nacht-D-Zugs Wien-Leipzig in Sünching bei Regensburg am 30. Januar: Die Trümmer von den letzten Wagen des Güterzugs, die durch den Anprall des aufgefahrenen D-Zuges übereinandergeschoben wurden. Vier Personen wurden getötet.

Hosted by Google

Generaloberst H. v. Plessen,
der letzte diensttuende Generaladjutant des ehemaligen Kaisers und Erste Kommandeur des Kaiserlichen Hauptquartiers, † am 28. Januar im 88. Lebensjahr.

General Wilhelm Heye,
Chef der deutschen Heeresleitung, verdienstvoller Truppenführer des Weltkriegs und der Nachkriegskämpfe, konnte am 31. Januar seinen 60. Geburtstag feiern.

Das gefährlichste Hindernis für das Geraten der Ehe ist aber die häufig begangene, verhängnisvolle Verwechslung von Liebe und Ehe. Liebesbund und Lebensbund stellen zwei grundverschiedene Beziehungen der Geschlechter dar, die ihre besondere innere Einstellung verlangen, dafür aber auch ihre besondere, unersätzliche Lebenserfüllung gewähren. Um es ganz eindeutig zu sagen: zwei Menschen können einander lieben und brauchen doch nicht — für die Ehe! — zueinander zu passen, und umgekehrt: zwei Menschen, die für die Ehe zueinander taugen, brauchen diese nicht durchaus aus und auf Liebe zu gründen. Liebe ist Freiheit, Ehe ist Gebundenheit; Liebe ist Festtag, Ehe ist Alltag; Liebe ist Bezauberung, Ehe ist Entzauberung. Mit diesen Feststellungen soll keine Bewertung ausgesprochen sein, nur die Tatsache, daß Liebe und Ehe zwei ureigene, selbständige Sphären des Lebens und Erlebens bilden. Dementsprechend stellen sich auch die Fragen der persönlichen Eignung und Wahl für beide Fälle verschieden. Die Liebeswahl ist Instinktwahl, also Gefühlssache, die Gattenwahl aber bedarf darüber hinaus noch anderer Kriterien als nur des Gefühls und Instinkts, weil die Ehe anderen Bedingungen und Gesetzen untersteht als die Liebe. Die Gattenwahl muß auch an den Verstand und die Vernunft appellieren, um nicht fehlzugreifen und die Probe auf Eheeignung bestehen zu können. Für sie reicht die erlebte Gewißheit des Füreinander-Bestimmtseins nicht aus. Jeder Ehebereite muß mit Bewußtsein und Überlegung wählen, um mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit voraussehen zu können, wie die zukünftige Ehegemeinschaft ausfallen wird. Keiner braucht dabei zu fürchten, daß er sich durch solche Vorbedachtsamkeit um den Zauber der „Überraschungen" bringt, deren die Ehe mehr als genug bietet, beglückende und enttäuschende; denn keine menschliche Berechnung vermag das Schicksal einer Ehe mit Sicherheit zu prophezeien. Es können unverhoffte Mächte ein- und durchbrechen, die sich unserem Willen und unserer Kraft entziehen: zum Beispiel unverschuldete Gefühlswandlungen, ungeahnte Entwicklung ehefeindlicher Eigenschaften und Leidenschaften, lang andauernde Krankheiten, Zerrüttung der finanziellen Verhältnisse u. a. m. Dennoch lassen sich allgemeine Leit- und Richtlinien für die Eheeignung und Gattenwahl aufstellen — als Orientierungsmittel für den Einzelfall.

Eine ideale Ehe kann nur auf dem Zusammenwirken von Menschen erwachsen, die sich sinnlich, seelisch und geistig „verstehen". Dieser Fall ist gegeben, wenn sich die Ehepartner in ihren Liebesbedürfnissen, ihren Gemütsansprüchen, ihrer Temperamentsveranlagung, vor allem aber in ihren Charaktereigenschaften und ihrer Einstellung zu den Lebenswerten teils gleichen, teils ausgleichen — vorausgesetzt, daß das Innere und das Bildungsniveau der Betreffenden auf gleicher Höhe stehen. Wenn sich die beiden auch nur in einem dieser aufgewiesenen Punkte mißverstehen, ist ihre Ehe durch Konflikte bedroht, die ihr zum Verhängnis werden können. Oberflächliche und dickfellige Naturen verwinden solche Unstimmigkeiten leicht, feinfühlige kranken und leiden still duldend an ihnen, andere werden durch sie „unterschwürig" — das sind diejenigen, die ihre Verbitterung nicht offen eingestehen, sondern mit versteckten Anspielungen und boshaften, giftigen Blicken operieren; nur die Mutigen und Verantwortungsbewußten bekennen sich zu den Mängeln und Schiefheiten ihrer Ehe und versuchen, sie entweder zu heilen oder die Konsequenz zu ziehen und auseinanderzugehen, weil ihnen das hoffnungslose Weiterschleppen einer brüchig gewordenen Ehe unwürdig erscheint. Um solche tragische Eheschicksale zu verhüten, ihnen wenigstens vorzubeugen, muß die Wahl des Ehepartners mit aller erdenklichen Vorsicht, Einsicht und Umsicht getroffen werden, auf daß nicht ein Unglück heraufbeschworen werde, das als Schuld beide Teile belastet, und an dem vielleicht das Kind noch zeitlebens tragen muß. Da ein allseitiges Verstehen jedoch nur in den seltensten Fällen gewährleistet ist, müssen wenigstens drei für die Ehegestaltung maßgebende Sachverhalte zwischen den Eheschließenden berücksichtigt und geklärt werden: die Sexualität, das Temperament und der Charakter. Alle drei greifen in ihren Wirkungen zwar ineinander, sind aber auch für sich schon — als isolierte Faktoren — entscheidend für das Gelingen oder Mißlingen einer Ehe.

So können z. B. unausgleichbare Verschiedenheiten im ehelichen Liebesleben zu gegenseitiger Qual führen und vielfach die geheime, uneingestandene Quelle der allerschwersten Zerwürfnisse und Tragödien bilden. Eine völlig unsinnliche, sogenannte „frigide" Natur wird einen stark begehrlichen Menschen immer unbefriedigt lassen. Schlimmer noch, wenn angeborene oder erworbene Impotenz dem Ehepartner jede Erfüllung seiner berechtigten sexuellen Bedürfnisse versagen muß. Ob und wieweit im übrigen Unstimmigkeiten der erotischen Veranlagung und Wünsche durch allmähliche gegenseitige Anpassung und taktvolle Aufklärung zu einer beiden genügenden Auslösung ihrer sinnlichen Spannungen führen können, bleibt dem einzelnen Fall überlassen. Gelegentliche intimere Annäherungen vor der Ehe lassen die Eheschließenden rechtzeitig erkennen, ob sie sich in ihrer sexuellen Triebrichtung verstehen werden oder nicht.

Nicht weniger bestimmend für die Harmonie der Ehe ist die Temperamentsbeschaffenheit der Verehelichten. Hier lehrt die Erfahrung, daß die Gattenwahl am günstigsten ausfällt, wenn sie nach dem Gesetz des Gegensatzes verläuft — in der instinktiv richtigen Erkenntnis, daß Gegensätze sich anziehen und auch anziehend füreinander bleiben. Nur neutrale, laue Menschen, die die extremen Pole des Lebensgefühls nicht kennen, bevorzugen ihnen ähnliche, gemäßigte seelische Temperamente und Temperaturen. Sonst aber begegnet man bei Liebenden und Eheleuten allenthalben der Tatsache, daß die entgegengesetzten Lebensstimmungen am ehesten sich zusammenfinden und sich am besten miteinander vertragen. Heitere, beschwingte Naturen wirken aufhellend auf schwerlebige, melancholisch angehauchte Gemüter. Bewegliche Sanguiniker gesellen sich gern beruhigen, vielleicht sogar etwas phlegmatischen Temperamenten, aufregbare, cholerische Menschen finden ihre Ergänzung in passiven, gleichmütigen Charakteren. Diese auf Ausgleich und Gegensatz bedachte Wahl erstreckt sich auf die ganze körperliche und seelische Beschaffenheit des Menschen. Fein besaitete, zarte Naturen bevorzugen resolute, gelegentlich sogar robuste Naturen, stille, verhaltene Menschen beleben sich an expansiven, temperamentvollen Wesen, gefühlsschwelgerische Romantiker kräftigen sich an zielbewußten Tatmenschen — jeder sucht im andern das, was ihm abgeht, oder was durch Hemmungen von innen oder außen in ihm niedergehalten wird.

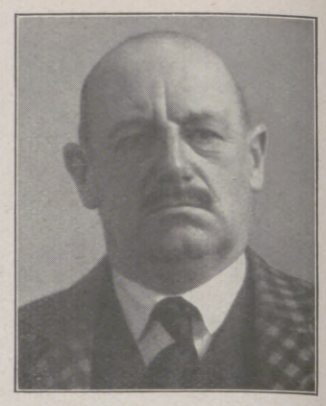
Am ausschlaggebendsten für die eheliche Gemeinschaft ist aber unleugbar das Sichverstehen in charakterlicher Beziehung und in der Wert- und Weltanschauung, die jedes von beiden bewußt oder unbewußt vertritt.

Ein vornehmer und ein gemeiner Charakter, ein flacher Mensch und eine Innerlichkeitsnatur, ein Rohling und eine Mimose, ein großzügiger und ein kleinlicher Mensch können unmöglich mit ihrer verschiedenartigen Individualität reibungslos zusammenleben. Da liegen unüberbrückbare Gegensätze der Gesinnung vor, die zu dauernder Entfremdung führen müssen. Wo die Unverschiedenheit der Ehepartner bis in die letzten, wesenbestimmenden Wurzeln, bis in das Zentrum der Persönlichkeiten greift, kann kein noch so guter Wille helfen, die Ehe lebensfähig zu erhalten. Ein vergnügungssüchtiges Luxustierchen paßt nicht zu einem soliden und gediegenen Menschen, ein gläubiger Idealist nicht zu einer nur materiell und praktisch denkenden Person, eine ausgesprochene Künstlernatur nicht zu einem schwunglosen, banausischen Zweckmenschen — alle diese Kontraste der Lebensauffassung und Wertrichtung stellen sich sehr bald als unüberwindliche Hindernisse zwischen die Verehelichten und sprengen schließlich ihre Gemeinschaft oder lassen beide bei äußerem Zusammenleben innerlich aneinander vorbeileben.

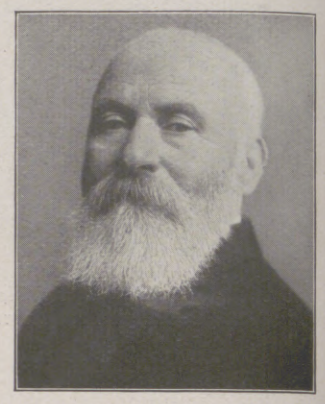
Verwickelter liegen die Fragen der Eheeignung und Gattenwahl, wenn es sich um zwei Personen auffällig verschiedenen Alters handelt.

Die Altersdifferenz der Ehegatten darf nicht so groß sein, daß sich die miteinander verbundenen Lebensalter nicht mehr verstehen können; denn zwischen Unreife und Überreife fehlt die Einheit der Liebes- und Lebensansprüche und die der Ehe notwendige Gemeinschaft der geistigen und seelischen Welt. Die allzu junge Frau wird in einer Ehe mit einem dem Greisenalter nahestehenden Mann zum Kinde degradiert, und der Mann muß daneben bestenfalls die Rolle eines betreuenden Onkels übernehmen. Das gesunde Altersverhältnis der Ehegatten ist nur dann gewahrt, wenn beide in ihrer biologischen und menschlichen Entwicklung gleichen Schritt halten können und nicht befürchten müssen, daß die Verschiedenheit der Altersstufen mit ihren unterschiedlichen Erlebnissen und Erfahrungen sie einander entfremdet und vereinsamt. Die schnellere körperliche Reifung der Frau läßt in einer jungen Ehe einen etwas älteren Mann, der ihr gleichzeitig Beschützer und Berater sein kann, als den den Jahren nach günstigsten Ehepartner erscheinen, während in einer bei den gegenwärtigen, erschwerten Lebensverhältnissen gebotenen „Spätehe" Gleichaltrigkeit der Ehegatten einem mehr kameradschaftlich gehaltenen Lebensbund vorteilhaft ist. Übermäßige Altersunterschiede der Verehelichten vergehen sich am Recht und Geist des Lebens.

Die Kunst der idealen Gattenwahl ist: Die seelisch-sinnliche Ergänzung im anderen so zu finden, daß eine Lebensgemeinschaft entsteht, die auf beide Ehepartner beglückend und vertiefend zurückwirkt. Trotz aller Sicherung und Berechnung, die dem Entschluß zur Ehe vorangehen, bleibt dennoch jede Ehe ein Wagnis und ein Geheimnis. (Weitere Aufsätze über „Das Eheproblem in der Gegenwart" folgen.)



Max Joseph Feldbauer,
bekannter Maler, Professor an der Dresdener Akademie, Ehrenmitglied der Bayerischen Akademie der bildenden Künste, begeht am 14. Februar seinen 60. Geburtstag.



Dr. Paul Unna,
bedeutender Hamburger Dermatologe, der das Ichthyol (Mittel für Hauterkrankungen) in die ärztliche Praxis einführte, † am 29. Januar im Alter von 78 Jahren.

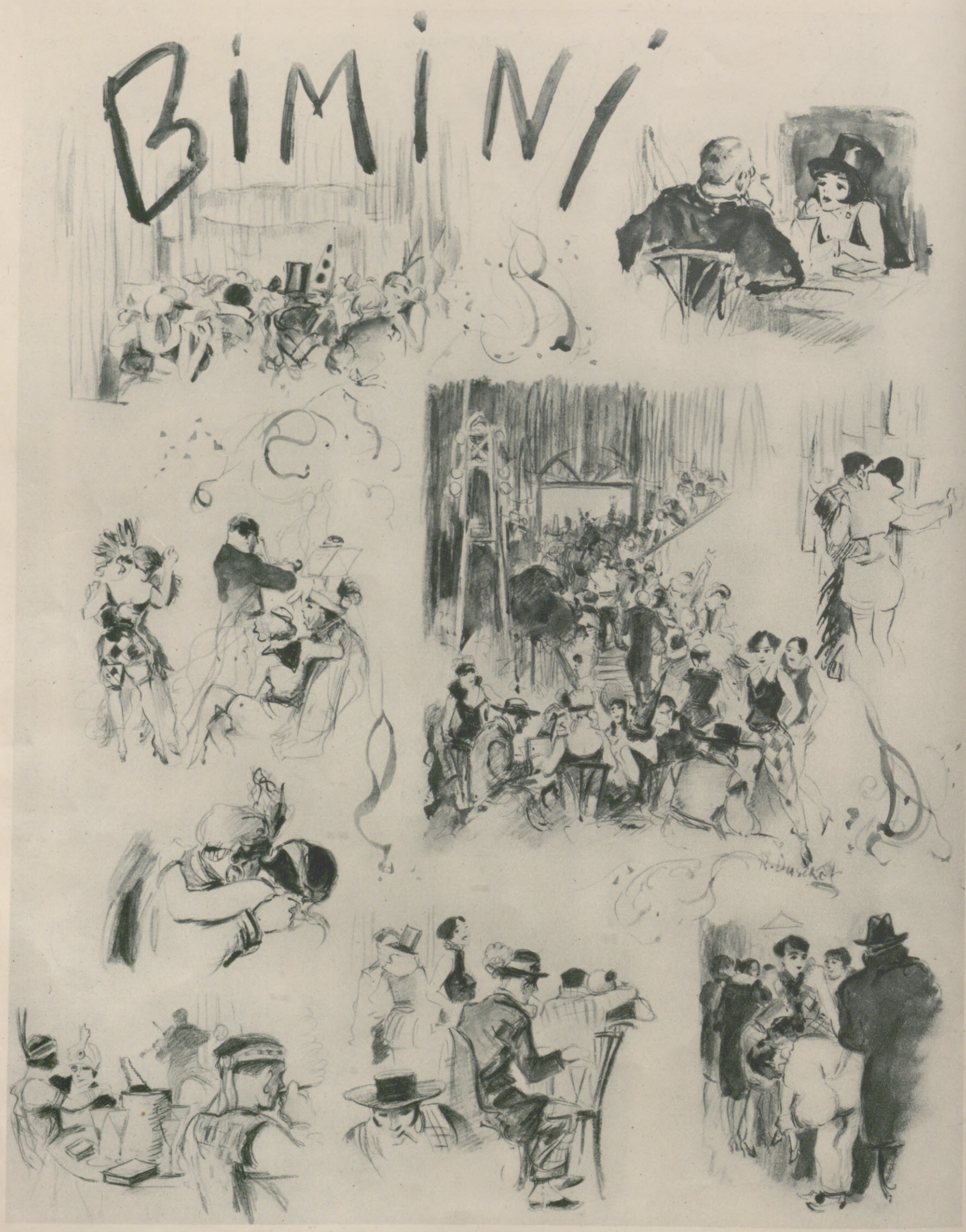
Zum Tode der 80jährigen Fürstin Bülow in Rom am 26. Januar: Fürst und Fürstin Bülow bei einem Spaziergang.
Die Gattin des ehemaligen Reichskanzlers war eine geborene Italienerin namens Beccadelli di Bologna (aus dem Hause der Principi di Camporeale).

Hosted by Google

KOSTÜMFESTZAUBER: ES LEBE DER ULK!

ZEICHNUNG VON RUDOLF LIPUS

Hosted by Google




Mit dem Skizzenheft kreuz und quer durch einen Faschingsball:
Auf dem Wohltätigkeitsfest „Bimini“ des Vereins Berliner Künstler am 19. Januar

Für die „Illustrirte Zeitung“ gezeichnet von Richard Duschek

Hosted by Google

# Die Vetternreise

## Erzählung von Karl Zuchardt

Meine Liebe, ich finde es sehr bezeichnend, daß man Sie Bärbe und nicht Bärbel nennt. Natürlich — denn Bärbel, das wäre kindlich, zierlich, anschmiegsam! Dagegen Bärbe! Gott, wie herb, wie selbständig ..."

„Und wie männlich! Sprechen Sie es nur aus!"

„Aber nein, liebe Bärbe! Ich wollte gerade fortfahren: wie jungfräulich! Wenn ich Sie so selbstsicher und erfahren über Männer reden höre ..."

„Dann müssen Sie über mich lächeln, Frau Irmgard?"

„O nein! Ich werde nur bedenklich, denn ich erinnere mich meiner eigenen jungfräulichen Überheblichkeitssünden. Merkwürdig, daß die Natur den Frauen in jenen Jahren soviel Kraft und Sicherheit vortäuscht! Wenn man Sie sprechen hört, liebe Bärbe, dann ist es ein Kinderspiel und lohnt übrigens kaum, einen Mann zu kriegen. Aber den richtigen Mann zu kriegen, glauben Sie mir, das ist ein tüchtiges Stück Arbeit, doch es lohnt sich auch. Die Natur hat's den Frauen nicht leicht gemacht weder beim Kinderkriegen noch beim Mannkriegen. Vorher, nachher und dazwischen liegt allerlei Schönes, aber kurz und gut: es gibt Fälle von übersteigerter, allzu selbstbewußter Jungfräulichkeit ..."

„Ah, ich verstehe, Frau Irmgard: und ich bin auf dem besten Wege, ein solcher Fall zu werden! Schönen Dank! Am Strande von Norderney werde ich viel Zeit haben, mir Ihre freundliche Warnung gründlich zu überlegen."

„Vielleicht irre ich mich auch. Dann verzeihen Sie mir, liebe Bärbe. — Nun, und die übrigen Reisewünsche verstehen sich ja von selbst." Damit küßte Frau Irmgard das große schlanke Mädchen auf die Wange und begleitete es zur Tür.

Auf dem Heimweg ging Barbara Heyden langsam und nachdenklich. Sie war es eigentlich nicht gewohnt, Ratschläge gläubig hinzunehmen. Aber Frau Irmgard — Frau Irmgard war jung, tanzte, hatte zwei gesunde Kinder, war schön und klug, spielte Tennis, hatte studiert, und was die Sache rettungslos machte, war an den richtigen Mann gekommen! Ein tüchtiges Stück Arbeit? Also gut! Denn Barbara Heyden stellte mit einem leisen Ärger bei sich fest, daß ihre herbe Jungfräulichkeit nahe daran war, sie wie eine zwar noch ganz sanfte, aber immerhin doch schon spürbare Bürde zu drücken. Bis zu ihrer Abreise ins Seebad waren nur noch drei Tage Zeit. Barbara hatte zusammen mit ihrem Vater reisen wollen, aber bereits am Abend dieses Nachmittags war sie anderer Meinung geworden.

Der alte Justizrat Heyden hörte den Plan seiner Tochter mit höflicher Aufmerksamkeit an. Ehe er antwortete, trank er langsam einen Schluck Tee.

„Also schon morgen willst du reisen, liebe Bärbe, und mich erst am Montag in Norderney wieder in Empfang nehmen? Hm! Über Leipzig, Halle, Berlin nach Norderney — sehr bequem ist der Reiseweg, den du dir ausgesucht hast, eigentlich nicht, aber ich will durchaus nicht für den direkten Weg plädieren, weder grundsätzlich noch in diesem besonderen Falle." Und wieder trank der Justizrat langsam einen Schluck Tee.

„Papa, du bist rücksichtsvoll genug, keine wirkliche Begründung von mir zu verlangen ..."

„Ich bitte dich, liebe Bärbe! Du willst, wie du dich selbst ausdrückst, so eine Art Vetternreise unternehmen. Was wäre dagegen zu sagen? Besonders, da du nicht verlangst, daß ich dich begleiten soll. Allerdings, eine gewisse Schwierigkeit sehe ich darin, wie man es fertigbringen will, deinen Umweg unter den Begriff Vetternreise zu rubrizieren. Über die Legitimität der Vetternschaft Egons in Halle ist zwar kein weiteres Wort zu verlieren, aber um so windiger sieht es in Berlin und Leipzig aus. Im Falle Otto Schuhmacher ließe sich vielleicht mit der Lupe noch eine Beziehung entdecken, die entfernt ans Verwandtschaftliche grenzt, aber ganz aussichtslos wird die Sache, wenn es sich um deinen Leipziger Freund Manfred Uhlig handelt."

„Aber, lieber Papa, es zwingt uns ja nichts, an der Bezeichnung Vetternreise festzuhalten. Ich habe das Wort vorhin wirklich ganz beiläufig gebraucht ..."

„Kind, Kind, habe ich dir nicht seit frühester Jugend die ungeheure Bedeutung der richtigen Wortwahl ..."

„Ja, Papa, du hast! Und ich habe gesündigt vor dem heiligen Geist der Sprache. Und deshalb, um es klipp und klar zu sagen und dir nichts zu ersparen: der Ausdruck Vetternreise ist direkt falsch, ich hätte meinen Umweg über Berlin eine Mannschau nennen müssen."

„Eine ausgezeichnete neue Wortprägung."

„Die Zeiten haben sich geändert, Papa: früher Brautschau, jetzt Mannschau! Du bist schockiert? Sehr verständlich. Aber du mußt dich damit abfinden, daß ich in den nächsten zwei Jahren mich ernstlich der Mannschau widmen werde."

„Und nach diesen zwei Jahren?"

„Werde ich wissen, ob die Ehe eine geeignete Lebensform für mich ist oder nicht."

„Ja, die Zeiten haben sich geändert. Zwei Jahre widmeten die Frauen früher dieser Frage nicht."

„Ich bitte dich, Papa, mit weniger als vier Semestern ist da nichts zu machen. Die Ehe ist heutzutage eine so umstrittene Institution, daß ich als moderne Frau gar nicht kritisch genug an die Arbeit gehen kann. Außerdem ist dies ein Gebiet, wo die Vorstudien unverhältnismäßig viel Zeit in Anspruch nehmen. Wie lange wird es allein dauern, bis ich mir über die verschiedenen Typen der Männer Klarheit verschafft habe! Ebendarum wollte ich die Zeit nicht vergeuden und die Reise nach Norderney gleich zu einer kleinen Inspektion meiner Freunde benutzen."

„Aha! Also deshalb die Vetternreise! Ein guter Gedanke, wenn auch seine sprachliche Fixierung ungenau, fast irreführend ist. Aber es mag zulässig sein, in gewissen delikaten Dingen, bei denen die Gefahr prozessualer Verwicklung kaum besteht — obwohl man diese Gefahr eigentlich nie ganz außer acht lassen sollte — immerhin, sage ich, dürfte es in unserm Spezialfalle — und natürlich nur unter uns — zulässig sein, den sachlich zutreffenden Ausdruck ein wenig zu mildern. Bleiben wir also bei Vetternreise!"

Der Justizrat schwieg und wandte sich wieder seinem Tee zu — ein sicheres Zeichen für seine Bereitwilligkeit, das Gesprächsthema zu wechseln. Aber seine Tochter verspürte heute keine Neigung, sich auf ein neutrales Gebiet zu begeben, sondern fragte plötzlich und angriffslustig: „Warum bist du eigentlich immer so nachgiebig gegen mich, Papa? Ist das Grundsatz oder einfach Schwäche?"

„Schwäche, liebes Kind, Schwäche!" antwortete der Justizrat lächelnd und streichelte Bärbes Hand.

„Aber ich glaube nicht recht an deine Schwäche."

„Daran tust du unrecht, liebe Bärbe. Wenn man jemanden liebt, ist man von vornherein in einer schwachen Position. Übrigens könnte man auch behaupten, daß Schwäche und Nachgiebigkeit nur die Folgen eines unbedingten Vertrauens seien. Dann wäre es sogar erlaubt, aus solcher Schwäche einen Grundsatz zu machen. Wenn ich ferner bedenke, daß das Vertrauen auch der wesentlichste Bestandteil jeder Liebe ist, die über das Egoistische und Körperliche hinausgeht, dann spüre ich, liebe Bärbe, daß du mich mit deiner Frage auf ein sehr gefährliches Glatteis von Begriffen gelockt hast. Na, und du weißt, daß alte Leute das Glatteis scheuen."

„Du brauchst keine Angst mehr zu haben, Papa. Ich ziehe meine Frage zurück. Aber wenn du nicht zufälligerweise mein Vater wärst, dann würde ich versuchen, in einer zierlichen Wendung verblümt und doch deutlich auszudrücken, daß du ein entzückender alter Mann bist." Und damit küßte sie ihren Vater auf die Stirn.

„Ich will nur hoffen, Bärbe, daß ich nicht wie jedes andere Mannswesen in den nächsten zwei Jahren aus Versehen auch mit unter deine kritische Lupe genommen werde."

„Unbesorgt, Papa! Du wirst höchstens Maßstab, nie Objekt!"

*

Gegen Mittag des nächsten Tages ging Herr Doktor Manfred Uhlig auf einem Bahnsteig des Leipziger Hauptbahnhofs auf und ab und wartete auf den Dresdener Schnellzug. Der Brief, den er am Morgen von seiner Freundin Bärbe Heyden erhalten hatte, war ihm eine freudige Überraschung gewesen. Jetzt konnte man freilich in seinem Gesicht nichts mehr davon bemerken; es war scharf geschnitten und ernst, die Brillengläser funkelten kritisch. Der ganze Mann einer jener schlanken, gepflegten Intellektuellen, die sich in jedem wachen Augenblick etwas Tiefgründiges zu überlegen scheinen! Gegenwärtig beschäftigte ihn freilich nur die Frage, ob er nicht doch lieber mit Blumen in der Hand hätte erscheinen sollen. Auch darüber läßt sich ja tief und gründlich nachdenken, wenn man in den Kreis seiner Überlegungen die Gleichberechtigung der Geschlechter, die Neue Sachlichkeit und die deutsche Sentimentalität einbezieht.

Aber da lief der Schnellzug ein und fuhr Manfred Uhligs sämtliche und tiefgründige Überlegungen über den Haufen. Unter den ersten, die aus dem Zug sprangen, war Bärbe Heyden. Sofort setzte Manfreds Denktätigkeit wieder ein, denn er hatte seine Freundin einige Monate nicht gesehen. Aber aus Zeitmangel produzierte sein Gehirn nicht mehr als ein gedachtes „Donnerwetter!"

Hosted by Google

„Ist das alles?" fragte er, indem er Bärbes Handgepäck ergriff.

„Ja, das große Gepäck geht direkt."

„Willst du wirklich gegen Abend schon weiter, Bärbe?"

„Ja, 18 h 30 nach Halle."

„Sehr schade! Ich hatte gedacht, du würdest mir wenigstens noch den Abend spenden."

„Leider unmöglich, Manfred. Das Programm steht fest."

„Entschuldige übrigens, Bärbe, daß ich dir nicht mit Blumen ins Gesicht gesprungen bin. Aber jetzt, im Sommer, wo man beinahe in Blumen erstickt..."

„Qui s'excuse, s'accuse! lieber Manfred."

„Nanu, Bärbe? Es ist mir neu, daß du auf altfränkische Galanterien Wert legst."

„Ich bitte dich, Manfred, weißt du denn nicht, daß wir uns aus Gründen der seelischen Elastizität gelegentlich auch einmal ein Stück zurückentwickeln müssen? Aber du bist entschuldigt: Galanterie setzt eine mäßig entwickelte Klugheit voraus."

„Gewiß, das ist ausgleichende Gerechtigkeit. Die Dummen müssen auch eine Chance haben."

„Wobei du nur vergißt, daß der Gegenpol der Klugen nicht die Dummen sind!"

„Wenn ich etwa der Kluge bin, Bärbe, und du mein Gegenpol, dann freilich..."

„Du bist auf dem richtigen Wege, Manfred."

„Nun sage mir nur noch, Bärbe, ob du deine Seelengymnastik mit Rückentwicklung zufällig heute bis 18 h 30 vornehmen mußt."

„Oder ob sie sich vielleicht verschieben läßt? Kann ich dir leider vorher nicht verraten."

Das Gespräch wurde unterbrochen, weil sich das Paar durch die Sperre drängen mußte. Draußen sagte Bärbe: „Glaube übrigens nicht, daß ich mich dauernd so anstrengend weiter zu unterhalten gedenke. Bis 18 h 30 sind fast noch sechs Stunden Zeit, und ich bin auf einer Erholungsreise."

„O bitte, Bärbe! Deine eigene Schuld! Du wirst doch nicht bezweifeln, daß bei einer Unterhaltung zwischen Mann und Frau das Niveau von der Frau abhängt?"

„Natürlich, genau wie in der Ehe!"

„Eine Behauptung, Bärbe, gegen die sich denn doch manches einwenden ließe. Wie oft z. B. sucht sich gerade der hochkultivierte Mann ein ganz einfaches Mädchen, weil er es zu sich emporziehen will."

„Lieber Manfred, das ist eine von den vielen Illusionen, die es erklären, warum die Männer so häufig törichte Ehen schließen."

„Donnerwetter, Bärbe, du scheinst manches hinzugelernt zu haben, seitdem wir uns das letzte Mal..."

„Unsinn, Manfred! Das Verständnis für Ehefragen ist einer Frau angeboren. Ein Mädchen von 14 Jahren versteht mehr von der Ehe als ein Mann von 40. Übrigens bist du wohl erst 30, ich dagegen schon 22, also..."

„Ich wage ja auch keinen Ton mehr über die Ehe zu stammeln."

„Aber wenn du vielleicht noch eine Frage hast, Manfred? Ich bin gern zur Aufklärung bereit."

„Höre, Bärbe, wenn wir jetzt nicht zufällig auf dieser belebten Straße gingen, dann müßte ich dich an deinem entzückenden Ohr zupfen."

„Ja, aber warum gehen wir denn auf dieser belebten Straße?"

Jetzt blieb Manfred Uhlig zum erstenmal eine Antwort schuldig und blickte Bärbe halb verdutzt, halb zweifelnd an. Aber die fuhr unbefangen lächelnd fort: „Ich meine, warum sitzen wir nicht schon längst an einer festlichen Tafel und widmen uns den Freuden des Mahls?"

Manfred brachte Entschuldigungen vor und machte Vorschläge. Doch Bärbe fand, daß man bei so schönem Sommerwetter das Mittagessen im Freien einnehmen sollte. „Meinetwegen mag die Güte des Essens in Gartenlokalen zu wünschen übriglassen. Auch die bunten Tischdecken schrecken mich nicht. Ich bin auf einer Erholungsreise. Und wovon will man sich denn heutigestags erholen? Doch von zuviel äußerer Kultur."

Es fand sich schließlich ein Gartenlokal, in dem sogar die weißen Tischdecken nicht fehlten. „Und im übrigen, Manfred," sagte Bärbe, „bist du also der Meinung, daß Männer mit Literatenbrillen Dorfmädchen heiraten sollten?"

„Also, Bärbe, ein Psychoanalytiker würde es bestimmt auffällig finden, wie häufig du neuerdings vom Heiraten sprichst. Wenn ich nicht wüßte, daß..."

„Wenn du nicht bloß klug, sondern weise wärest, Manfred, dann würdest du wissen, daß du in diesem Punkte gar nichts weißt."

„Wirklich, Bärbe, ich hätte Lust, deine seelische Rückbildungsgymnastik an mir selbst auch einmal zu probieren."

„Ich kann dir einen Versuch dringend anraten."

„Nur weiß ich nicht, wie ich's anfangen soll. Aber du würdest mir schließlich ein paar Privatlektionen nicht abschlagen..."

„Darüber ließe sich reden."

„Vielleicht, wenn ich plötzlich auch in Norderney auftauchte, Bärbe?"

„Vielleicht! Aber deshalb solltest du jetzt dein Eis nicht vollständig zerfließen lassen..."

*

Nach dem Mittagessen wünschte Bärbe in den städtischen Anlagen herumzubummeln. Vorsichtig versuchte Manfred die Vorzüge seines kühlen Arbeitszimmers und seiner Mokkamaschine anzubringen, aber Bärbe meinte: „Dein Arbeitszimmer kenne ich ja bereits, Manfred. Es ist gewiß ein stilvoller Raum, wo sich bedeutende Gedanken fassen lassen. Auch gegen die Temperaturverhältnisse bei dir zu Hause könnte ich nichts einwenden. Aber ich habe nun einmal eine Schwäche für öffentliche Parke in diesen heißen Mittagsstunden."

Sie trafen auf den Wegen wenige Menschen. Ein paar Arbeiterinnen und Verkäuferinnen saßen auf den Bänken und verbrachten dort ihre Mittagspause. Weiter hinten im Park fand sich eine einsame schattige Bank, die Bärbe für besonders geeignet zum Ausruhen erklärte. Als Manfred versuchte, die Unterhaltung wiederaufzunehmen, legte Bärbe den Finger an den Mund: „Pst! Nicht sprechen! Alle Gedanken ausschalten. Sogar Einschlafen ist erlaubt."

Vor der Bank lag eine ausgedehnte Rasenfläche, auf der zwei alte Frauen langsam und müde die Grasschneidemaschine vor sich herschoben. Wie aus weiter Ferne tönten Kraftwagengeräusche herüber. Bisweilen schlich auf der andern Seite der Rasenfläche ein Passant in schläfriger Gangart vorbei. Der Duft des frischgeschnittenen Grases mischte sich in die heiße Sommerluft. Silbernes Flimmern über der Wiese. Glitzernde Sonnenflecke auf dem gelben Weg. Mücken und Käfer summten in wütender Hast.

Bärbe schloß die Augen halb und plierte vor sich hin. Sie war in einem angenehmen Zustand von Widerstandslosigkeit, aber Manfred war ja wohl nicht der Mann, einen solchen Zustand keck auszunutzen. Ob er ihn überhaupt bemerkte? — Nun, warten wir ruhig ab, dachte Bärbe und plierte ruhig weiter geradeaus. Es war wundervoll erholend und doch nicht ohne einen gewissen spannenden Reiz, ohne den sie übrigens vielleicht wirklich eingeschlafen wäre. — Ich könnte mich ja auch schlafend stellen, ging es Bärbe durch den Kopf, die beiden alten Frauen sind schon ein ganzes Stück weg und drehen uns den Rücken zu. Spaziergänger scheinen nicht zu kommen. Vetter Egon würde eine solche Gelegenheit allerdings wohl schon längst bemerkt haben. Aber ich habe mir ja vorgenommen, Vergleiche erst hinterher anzustellen. Warten wir also ruhig weiter!

Die Sommerstille wurde immer tiefer, je wütender Mücken und Käfer summten. Manfred saß schweigend, und Bärbe plierte vor sich hin. — Ob er womöglich doch eingeschlafen ist? dachte sie. Das wäre schändlich, und obgleich ich's ihm ausdrücklich erlaubt habe, d a s könnte ich ihm nicht verzeihen. — Vorsichtig schielte Bärbe seitwärts nach Manfred hin, doch wenn sie den Kopf nicht drehen wollte, dann konnte sie nur Manfreds Hand sehen. Eine schmale, nervöse Hand, aber fein und sympathisch wie der ganze Mensch. Natürlich, die verwünschten Hemmungen! Übrigens hatte er sie schon einmal geküßt, aber das war eine nicht ganz gelungene Affäre gewesen: die Wiederholung wird dann um so schwieriger. Sie konnte ihm ja ein wenig entgegenkommen. Etwa ihre Hand auf die seine legen, und wenn er zusammenzuckte, sagen: „Verzeih, ich dachte, du schliefest!"

Aber als Bärbe das dachte, mußte sie beinahe laut lachen. Deshalb sprang sie auf, schaute ihren stummen Nachbarn voll an und merkte freilich sofort, daß er durchaus nicht geschlafen, sondern sich wirklich mit seinen Hemmungen abgequält hatte. Sie reckte sich und rief ihm neckisch zu: „Ausgeschlafen? War's schön?"

„Ja und nein!"

„Mit einer nur so halb höflichen Antwort sollte ich mich nicht zufrieden geben, aber da der liebe melancholische Kaffee winkt, will ich milde sein."

Nun machten sie sich auf den Weg nach einem durch die Güte seines Kaffees berühmten Ausflugslokal, und es gerieten ihnen allerlei Gespräche aus dem Reiche des Verstandes und des Literarischen. Auch auf dem Rückweg nach dem Bahnhof blieb es bei solchen abstrakten Gesprächen, und das Heiratsproblem kam entschieden zu kurz weg. Kein Wunder, daß sich Bärbe nicht ganz befriedigt fühlte, denn sie nahm ihr neues Studium sehr ernst und hätte ihm getrost alle sechs Stunden ihres Leipziger Aufenthalts gewidmet. Aber als zielbewußte und gerade Natur sagte sie sich, daß ein Studium nicht in ein Vergnügen ausarten dürfe, und daß Übereifer der kühlen Objektivität schaden könne.

Pünktlich 18 h 30 setzte sich der Zug nach Halle in Bewegung. Und erst in diesem Augenblick schien es Manfred trotz der kritischen Brillengläser einzufallen, daß er der am offenen Fenster stehenden Bärbe noch etwas Wichtiges zu sagen habe, denn er rief ihr in aller Eile und sehr betont nach: „Die Privatstunden in Norderney werde ich nicht vergessen!"

*

Gerade als der Schnellzug in Halle einlief, stürzte mit Blumen in der Hand ein jüngerer eleganter Herr vom Offizierstyp durch die Sperre und eilte mit federndem Schritt am Zug entlang.

Hosted by Google

SÜDAMERIKANISCHE LANDSCHAFT / GEMÄLDE VON RICHARD SAPPER

Hosted by Google

Phot. New York Times, Berlin.

Heimkehr vom Spazierritt:
Stimmungsbild aus einem schottischen Golfgelände bei North Berwick am Firth of Forth.

Wenn Egon Brandenstein außergeschäftlich etwas dachte, dann sagte er es bis auf verschwindende Ausnahmefälle auch laut.

„Donnerwetter, teuerste Cousine!" rief er also, während er Bärbe herrliche gelbe Rosen überreichte. „Donnerwetter! Eigentlich soll man ja wohl seine Komplimente nicht gleich auf einmal verschießen, aber wenn man dich ein Jahr nicht gesehen hat, nein wirklich — Donnerwetter!"

„Ich bitte dich, Egon, um mir ein so prähistorisches Kompliment zu machen, mußt du fluchen wie ein Trainsoldat?"

„Erlaube mal, das nennst du fluchen? Wir hatten da bei unserer Kompanie einen etatmäßigen Feldwebel..."

„Nach dem Abendbrot, lieber Egon! Jetzt wollen wir erst einmal ins Hotel."

„Natürlich, wie du wünschst! Ich bin dein treuer Sklave. Übrigens wartet mein Wagen draußen. — He, Gepäckträger! So! — Na, und der Schreck, als heute morgen der Brief von dir kam. Ich dachte nicht anders als: sie will dich schonend vorbereiten! Aber Gott sei Dank, du bist noch unverheiratet! Oder hast du mir etwa etwas zu gestehen? Dann mach's kurz! Ich bin mehr für ein Ende mit Schrecken als..."

„Als für Ente mit Krautkloß! Ja, ich weiß, ihr hattet da im Kasino einen Koch, der Kerl kochte brillant, bloß die Krautklöße machte er hart wie Stein. Drum sagtet ihr Ente mit Schrecken."

„Donnerwetter, Bärbe, hast du ein Gedächtnis!"

„Na, ich dächte, dreimal hätte ich die Geschichte auch schon von dir gehört, Egon. Das macht übrigens nichts. Es kommt ganz darauf an, wie und wo man solche Sachen anbringt. Also nach dem Abendbrot, teurer Vetter! Bis dahin bleiben wir beim Heiraten und bei der Ehe. Oder hast du dir inzwischen noch ein drittes Unterhaltungsthema mit Frauen zugelegt?"

„Bis jetzt bin ich mit den Ehe- und Soldatengeschichten tadellos ausgekommen. Freilich, bei einer so verdammt klugen Person wie bei dir! Überhaupt — deine Klugheit! Das ist mein ganzes Unglück!"

Während dieser raschen Gespräche war das Paar ins Auto gestiegen. Sobald Bärbe bequem saß, begann sie wieder: „Das mit der Klugheit solltest du nicht tragisch nehmen, Egon. Natürlich kann Klugheit auch ausarten oder ein Geburtsfehler sein. Aber wer wirklich klug ist, wird sich hüten und wird sich einen weitgehenden Verzicht auf seine Klugheit jederzeit vorbehalten."

„Dann möchte ich dich eigentlich dringend bitten, es heute abend einmal mit einem wenigstens teilweisen Verzicht zu versuchen. Zum mindesten aber solltest du mir verraten, unter welchen Umständen und mit welchen Absichten du deine Klugheit auszuschalten pflegst!"

„Sehr indiskret gefragt, lieber Egon! Das ist doch natürlich weibliches Geschäftsgeheimnis. — Übrigens, Egon, bist du ein Mädchenhändler? Wo läßt du mich denn hinfahren? Wo bleibt denn das Hotel?"

Nun gestand Egon, daß er nach der Bahnluft eine kleine Spazierfahrt für erwünscht gehalten und deshalb seinem Chauffeur die entsprechende Weisung gegeben habe. Es stellte sich ferner heraus, daß man in der Richtung nach Berlin fuhr. Eine hübsche kleine Nachtfahrt bei Mondschein, falls es Bärbe wünsche. Proviant für ein abendliches Picknick im Walde sei vorhanden... Aber Bärbe war für Umkehren, und so hielt das Auto nach einer Viertelstunde vor einem neuen vornehmen Hotel.

„Warum denn nicht der alte solide ‚Kaiserhof', wo auch Papa abzusteigen pflegt?"

„Ach, weißt du, Bärbe, dort siehst du nur Publikum, das sich noch immer über kurze Haare und Röcke unterhält. Hier haben wir eine Terrasse am Fluß, Tischlampen, anständige Musik."

Beim Abendessen auf der Terrasse stellte Egon fest, daß Bärbe einen einzigen Fehler habe: daß sie nämlich nicht selbst ein Auto steuern könne.

„Es ist stillos von dir, Bärbe. Stelle dir meinen Wagen vor! Er ist gewiß schön und rassig. Aber wenn du gar am Steuer säßest! Ich vermag mir's einfach nicht auszudenken, daß ich eine Frau heiraten könnte, die nicht selbst Auto führe."

„Dann eher noch eine kluge Frau! Nicht wahr, Egon? Nun wären wir also glücklich wieder beim Heiraten angelangt."

„Ja, Bärbe, und zwar nach meinem Dafürhalten eigentlich etwas zu früh! Ich wollte nämlich erst nach dem Abendessen wieder davon anfangen. Man ist dann, wie es dem Gegenstand angemessen ist, in etwas gehobener Stimmung." (Schluß folgt.)

Hosted by Google

Der Deutsche Meister im Eis-Schnellaufen Arthur Vollstedt, Altona, der bei der Eissportveranstaltung des Wintersportvereins Titisee am 28. Januar abermals den Meistertitel errang.

Berlin beim Wintersport: Hochbetrieb an der großen Sprungschanze bei „Onkel Toms Hütte" im Grunewald.

Der neue Meister: Bob Berolina II des Berliner Schlittschuh-Clubs beim Start.

Blick auf den Startplatz der 2000 m langen Bobbahn.

Die Deutschen Fünferbob-Meisterschaftskämpfe in Schierke (Harz) am 27. Januar.

Links: Der Bolschewismus vertreibt einen seiner ehemaligen Matadoren: Der einstige Militärdiktator Leo Trotzky, der jetzt wegen Einmischung in Parteiangelegenheiten außer Landes verwiesen wurde, mit Gattin und Sohn in seinem bisherigen Verbannungsort.

Rechts: Die uniformierte Studentenschaft: Ein Student der Technischen Hochschule zu Prag in der offiziellen Studententracht, die auf Antrag der Studierenden an allen Prager Hochschulen eingeführt werden soll.

Hosted by Google

# AMERIKA VON DER ANDEREN SEITE

VON KOCH-WAWRA

Wenn von Amerika die Rede ist, so denken wir an drei bürgerliche Mahlzeiten am Tage, an das Auto, das Radio und die zusammenklappbaren Patentmöbel des kleinen Mannes und sind überzeugt, daß die Amerikaner nur mäßig zu arbeiten brauchen, um das Leben zu genießen.

In dem Glauben, Amerika habe die Formel der Wirtschaft gefunden, annektieren wir Europäer uns selbst an die Vereinigten Staaten und ahmen in steigendem Maße gerade die negativen Charakterzüge des amerikanischen Lebens nach: die Religion der Ziffer, die Standardisierung aller Lebenswerte, den Segen der Einheitsgarnitur. Und wir verehren die englische Sprache wie einst im Mittelalter die lateinische.

Wir sehen die phantastischen Maße amerikanischer Städte, ohne zu ahnen, wieviel Lebensöde und Freudlosigkeit zwischen den Schluchten der Steinburgen gähnt. Wir tanzen zum Jazz und jubeln, wie von allen guten Geistern verlassen, bei den bezahlten amerikanischen Box-Weltmeisterschaften mit. Wir dienern vor amerikanischen Wirtschaftsaposteln und erwarten aus der geistigen Einöde des einförmigen Amerikas tiefbewegt das Heil, ohne zu gedenken, daß gerade wir Deutsche — vorübergehend arm — so reich an inneren Werten sind. In allmählicher Steigerung über Gotik und Romantik, Mystik und Reformation, Absolutismus und Aufklärung erwuchs in unserem Vaterland eine Kultur von gewährender, zehrender Kraft, die den Gestaltungswillen unseres Volkes in einer jeden Regung befruchtet. Gewordenes gegen Hergestelltes, organisch Gewachsenes gegen ein mechanistisches Zweckunternehmen: das ist der Trennungsstrich zwischen uns und Amerika.

„Der amerikanische Staat ist auf einem Urinstinkt aufgebaut: Hier liegt ein gewaltiger Kontinent vor euch. Nutzet und genießet ihn!“ (Adolf Holfeld.) So entstand der „eingleisige Denkweg“ der amerkanischen Lebensauffassung, der nur den rotblütigen Menschen der Tat anerkennt und die geistige Individualität erbarmungslos niederknüppelt.

Klima und Bodenbeschaffenheit geben diesem Denken recht. Es gibt keine Kultur der Scholle. Der Boden ist ein Instrument zum Geldverdienen, nicht anders als ein Frachtdampfer oder ein Friseurladen. Selbst das englische Wort to grow (wachsen) hat seinen begrifflichen Sinn als Intransitivum geändert. Der amerikanische Farmer sagt: Im Frühjahr gehe ich nach Kalifornien und „wachse ein paar Quadratmeilen Orangen“. Doch die metallisch glänzenden Früchte von Fußballgröße, die er „wachsen“ wird, werden aus keinem Blütentraum geboren. Ihnen fehlt das köstliche Aroma der Himmelsgabe, das, was die Orange zur Orange macht. Quantität statt Qualität, Marktwert statt Selbstwert. Das ist die Grundformel zum amerikanischen Erfolg . . .

Der Vormarsch der Hochburgen amerikanischen Geschäftsgeistes: Vordringende Wolkenkratzer verdrängen an der „Battery“ in Neuyork, der Südspitze von Manhattan, die letzten alten Häuser aus den siebziger Jahren.

„Ein Muster von Ordnung und Sauberkeit“:
Die Orchard Street, eine Hauptstraße des jüdischen Kleinhandels im Neuyorker Getto.

Wir sind gewohnt, die ziffernmäßige Höhe der amerikanischen Löhne als Wertmesser zu betrachten. Dabei sind 500 Mark Monatsgehalt bei uns in Wirklichkeit mehr als 500 Dollar in Amerika. Allerdings ist der materielle Umsatzwert des Dollars etwas höher, doch die ihm innewohnende „soziale Kaufkraft“ ist wesentlich geringer. Mit 500 Mark im Monat kann man in Deutschland schon einen gewissen erkennbaren Grad individueller Lebensführung bestreiten, während 500 Dollar in Amerika kaum genügen, ein gut bürgerliches Haus zu führen und geistige Bedürfnisse zu pflegen.

So gibt es beispielsweise in der Vier-Millionen-Stadt Chikago keine ständige Oper, weil unter den vier Millionen noch keine vier Tausend leben, die ihrer bedürfen. Wer aber dennoch bei Gelegenheit die „Meistersinger“ hören will, der muß 20 bis 30 Dollar für einen guten Platz bezahlen. Solcherlei Beispiele ließen sich zu Hunderten anführen.

Amerika ist heute diejenige Demokratie, die am rückständigsten — an demokratischen Einrichtungen ist. Denn der Durchschnitts-Amerikaner, der im Stofflichen lebt, seinen Pseudoluxus mit Abzahlungsraten bestreitet und derart in Erfolgsziffern denkt, daß seine Fühler für geistige Werte abgestumpft sind, hat eines nicht, was bei uns sowohl den reichsten Grundbesitzer als auch den ärmsten Straßenkehrer, den erfolgreichsten Kaufmann so gut wie den verknöchertsten Bureaukraten beseelt: das soziale Gewissen! — — —

Auch der amerikanische Bildjournalist ist ein „Mann des Erfolges“ und wird sich hüten, sein Land von der Kehrseite zu photographieren. Amerika hat keine Mitleidsmoral und keinen Vater Zille. Es würde eine solche künstlerische Anklage auch gar nicht verstehen. „Warum im Unvermeidlichen herumkramen?“ sagt der Amerikaner. „Wenn ein Fremder mein Haus besichtigen will, so führe ich ihn ja auch nicht in die Rumpelkammer oder an die Mülleimer!“

Und doch — wie erbärmlich lebt Amerikas „Unterwelt“, von der man in Europa nichts erfährt! In allen Großstädten finden sich dieselben Elendsquartiere, immer nach einem unbekannten Gesetz in „national towns“ verteilt: in Italienerviertel, in griechische Viertel, mexikanische, polnische und ostjüdische. Die Häuser dieses „amerikanischen Neapel“ sehen erbärmlich aus mit ihrem schwärzlichen Ausschlag. Im Sommer ist die Luft fast zu greifen vom Realismus aller Herren Länder. Es dünstet nach Fisch und Petroleum und Holzkohlenfeuer, nach Windeln und Leder und Spülwasser, nach allem, was eßbar oder für den menschlichen Gebrauch notwendig von der gewährenden, zehrenden Erde kommt.

Niemand hilft den Kampfunfähigen der amerikanischen Wirtschaft. Da sind die Alten, die Fünfzig- und Sechzigjährigen. Kein Mensch will ihnen Arbeit mehr geben. Sie klopfen alltäglich die Arbeitsbörsen der Riesenstadt ab, um am Abend hoffnungslos heimzukehren. Da sind die Arbeitslosen, die Bauhandlanger zur Winterszeit, die Seeleute in der toten Saison, die Schwächlichen, die Idealisten der Straße, die Asphalt-Eichendorffe. Alle diese Menschen sind Amerikas „underworld“. Denn so nennt der Amerikaner diese Viertel: Unterwelt.

Den Unterweltlern fehlt vor allen Dingen der saloon, die Kneipe, die einst der „Klub des armen Mannes“ war, wo man für ein Glas Bier zu 5 Cent gratis essen konnte, soviel man wollte. Der Reiche kann sich heute für ein teures Geld den Alkohol tonnenweise vom Schmuggler in den Keller bringen lassen, der Arme ist auf den mörderischen „Mondschein“ angewiesen, den „booze“, den verdächtigen Alkohol, dessen armselige Opfer seit der Prohibition in erschreckendem Maße den Hospitälern zur Last fallen.

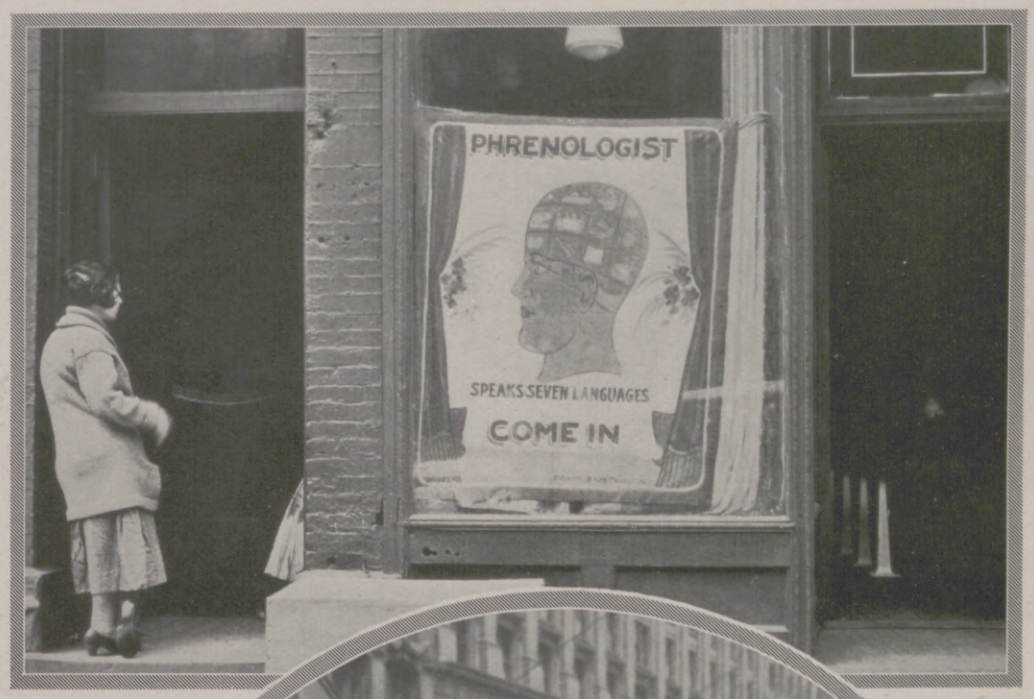
Darum wenden sich die sogenannten Religionsläden (in denen oft Damen der Gesellschaft predigen) mit ihren Heilslehren und ihren Gratissuppen fast nur an die Besitzlosen und predigen ihnen völlige Enthaltsamkeit.

Der amerikanische „Enterbte“ ist keineswegs ausgestorben. Er lebt. Heute hier, morgen da; einmal vergiftet, einmal nüchtern; heute im Besitz einer Schlafstätte, morgen ein Gast der Religionsläden; am Mittag gewalttätig und fluchend, am Abend bekehrt und friedfertig. So wird er alt und grau und stirbt eines Tages in einem Winkel der Großstadt.

Er ist eine bekannte Erscheinung des amerikanischen Lebens. Ein Schimmelpilz des amerikanischen Wohlstandes. Dichter und Romanschriftsteller haben ihn besungen, und Patrick Howen, der bekannte „Bettler-Millionär“ und Novellist, hat am Eingang seines Parkes ihm zu Ehren ein Denkmal aufgestellt. Die Inschrift lautet: „Die menschliche Gesellschaft sollte einem jeden nicht sein tägliches Brot geben, aber eine immerwährende Chance, es sich zu verdienen.“

Hosted by Google

Das Spielzeug des amerikanischen Jungen: Ausrangiertes Automobil als Entdeckungsgebiet und Tummelplatz.




„Bureau" einer wahrsagenden Zigeunerin in Chikago: Die Zukunft aus dem Schädel. Sieben Sprachen werden gesprochen — treten Sie ein!

Das Leihhaus, die „Bank" der armen Schlucker, in Neuyork: Die Pfandleihe, der sogenannte „Uncle Sol", ist in allen 48 amerikanischen Staaten an ihrem Wahrzeichen, den drei Goldkugeln, erkenntlich.

Auf nach Honolulu! (Straßenplakat in Neuyork.) Rekrutenwerbung durch Appell an die Reiselust.

Aus dem Negerviertel im Zentrum von Chikago: Der Spediteur Hannibal Washington Sheperd (Eis, Holz, Kohlen, Expreßumzüge. Wassermelonen auf Eis!).

Eigenartige Religionspropaganda: Sogenannter „Religionsladen" in der State Street in Chikago mit einer gegen das Schaufenster tickenden Clownfigur, die auf die Drehsäule mit vier Bibelsprüchen aufmerksam macht. („Christus starb für unsere Sünden" usw.)

Hosted by Google

EIN TRAUM VOM GLÜCK

# PUPPENSPIEL-ZAUBER

Es sind kleine Puppen mit winzigen Kulissen, und doch ist das Wunder der Wirkung, die sie auf den Zuschauer hervorbringen, unmeßbar und größer oft als die Bezauberung durch das Theater mit seinen ausgewachsenen lebendigen Puppen.

Dieses Werk Richard Teschners brauchte vieler Jahre und der beständigen Hingabe eines verspielten, verträumten Künstlers, der mit den Fingern einer geschickten Fee begnadet ist, und dessen Magierkraft sich lückenlos bewährt, von der Auswahl des Materials an über die langwierige Bastlerarbeit an jeder einzelnen Puppe und die Erschaffung der verklärenden Kulissenumwelt bis zur belebenden und beseelenden Führung dieser Puppen durch seine unsichtbaren Hände. Der erste Same wurde von weither getragen, aus dem fernsten Asien. Javanische Schattenfiguren, von

PRINZESSIN UND WASSERMANN

DER PRINZ UND DIE FEE

unten her durch Stäbchen gelenkt, gaben die befruchtende Anregung. — Die Lenkung von oben, wie sie im Marionettentheater üblich ist, ergibt eine gewisse Zappligkeit, die durch den Pendeltrieb bedingt wird.

Bei der Führung der Kasperlfiguren, die wohl auch von unten gelenkt werden, aber nur mit drei Fingern der Menschenhand, sind die Ausdrucksmöglichkeiten beschränkt, denn nur Kopf, Arme und Oberkörper der Puppe können belebt werden. Aber bei den Puppen Teschners, deren Köpfe durch einen sinnreichen Mechanismus, der sozusagen in ihrem Rückgrat steckt, wie Menschenköpfe beweglich sind, und bei denen jedes Glied durch ein eigenes Stäbchen von unten her beherrscht wird, ist jede willkürliche Eigenbewegung ausgeschlossen und die Übertragung des menschlichen Willens in die Gebärde der Puppe scheint vollkommen unmittelbar zu erfolgen. So sind Teschners Puppen von hoher Künstlerschaft geadelte Verwandte des Kasperls und der Marionette.

Vielleicht ist für seine Kunst dieser Gesichtspunkt am angemessensten: Daß Grausames und Abstoßendes einer Handlung ebenso wie Szenen, mit denen er sich ins Reale hineinwagt, in der wundersamen Darstellung durch die Puppen märchenhaft verklärt wirken und nur reine Freude vermitteln.

Robert Michel.

Hosted by Google

# GLOCKEN-VOLANTS

## der Modestil des Frühjahrs

Oben links:

Eine Laune der Frühjahrsmode schuf dieses originelle Nachmittagskleid aus leuchtend maigrüner, schwerer Seide.

Oben Mitte:

Sehr fescher schwarzer Exotenstrohhut mit vorn breit aufgeschlagener, nach rückwärts niedersteigender Krempe. Zwei Tuffen aus schwarzen und weißen Federn garnieren den Hut.

Unten links:

Flottes Jumperkleid in Grün und Schwarz. Sehr kleidsam wirken die schwarze Stickerei an der Taille und der grüne Effekt am Rock. Trägerin: Maria Grete Ehrenstein.

Modelle: Kuschnitzky & Gerstl (Kleider); Johanna Löw (Hüte).

Oben rechts:

Vornehmes schwarzes Nachmittagskleid mit seitlichen Glocken und Plattstickerei, getragen von der Filmschauspielerin Hildegard Maybaum.

Unten rechts:

Das elegante rote Complet erscheint besonders schick durch die Hohlfaltenplisseevolants und durch die breite weiße Manschetten- und Kragengarnitur. Dazu trägt die Filmschauspielerin Bella Herzog eine gleichfarbige eckige Toque.

Phot.: Kitty Hoffmann, Wien.

Spezialaufnahmen durch unsere Wiener Mode-Korrespondentin Claire Patek.

Hosted by Google

Ansicht vom Mühlendamm.

Der Osthafen.

AUF DER SPREE IN BERLIN
AQUARELLE VON ERICH MILLER-HAUENSTEIN

Digitized by Google

# Was wird aus Ellen?

## Roman von Sophie Hoechstetter.

(8. Fortsetzung.)

Dies Fest sollte mit einem Abschied enden? Ellen dachte es besorgt. Sie war von der schönen und liebenswerten Frau so sehr angerührt. Sie dachte, sie müsse Gelegenheit finden, noch ihre Schüchternheit zu durchbrechen, ein freieres Wort des Dankes ihr sagen zu können. Doch die Gräfin blieb immer umringt von den anderen, war beansprucht, fand für alle eine besondere Note. Der gute Onkel verwickelte sie in ein Gespräch über Rom, Herr Oettingen mußte seine Kenntnisse von Schweden anbringen, dies alles beanspruchte Zeit. Ellen sah mit Schrecken, daß Baron Lilienstjerne andeutete, es sei Zeit zum Aufbruch.

Da kam Maria auf Ellen zu. Sie sagte: „Wollen Sie sich meine ewige Adresse merken? Schloß Benek, Dorf und Herrschaft Benek bei Stockholm. Ich würde mich freuen, im Leben wieder von Ihnen zu hören. Nicht wahr, vielleicht sagt man einmal etwas lieber an eine neue Bekannte als an alte Freunde."

Sie lächelte, und in ihrem Lächeln lag: Sie sind jung und vielleicht einmal ohne Rat und Hilfe.

Eine weltdamenhafte Antwort vermochte Ellen nicht zu geben. Sie flüsterte: „Dank" und wagte einen scheuen Handkuß.

„Nein, als Ellen Key und Eleonora Duse müssen wir einander ein wenig umarmen, liebes Kind." — — —

Das Fest erlosch.

Der Onkel wanderte mit Herrn und Frau Oettingen den Weg durch die Alleen. Walter war verschwunden. Fred und Ellen gingen allein. Die Sterne der Winternacht standen über ihnen, das große Bild des Orion erglänzte.

Fred nahm den Hut ab, blieb stehen, fragte: „Kannst du die Zeit nach dem Stand der Sterne ermessen?"

„Nein, aber ich weiß, es ist Mitternacht."

Er schob den Arm in den ihren. „Ellen, wir müssen berühmte Leute werden! Das war zu schön heute, wie man dich feierte. Meinst du, daß man den Namen Steinlein unter die Sterne schreiben kann?"

Sie bejahte unerschrocken, verfiel aber wieder in ihre Bildung, sprach von Bumm und Bier, von Hufeland, von Virchow, die doch auch nicht als Plantagenets oder Hohenstaufen auf die Welt gekommen seien und in ihrer Welt sich Namen errungen hatten.

„So? Also Steinlein findest du nicht schöner als die Worte Bumm und Bier? Das kränkt mich. Dafür mußt du ein wenig zärtlich zu mir sein, Ellen." Er lachte, griff in ihr Haar, und plötzlich spürte sie seinen Mund auf ihrer Wange. Ein Zittern überlief sie — aber sie fühlte, sie müsse sich wehren, sie konnte ihm doch nicht hier, einige Schritt hinter den Vorangehenden, in die Arme sinken.

„Kleine Ellen, das wird dich doch wohl nicht kränken? Oder muß ich auf die Gräfin Benek eifersüchtig sein? Du hast sie umarmt."

„Ich würde es gleich noch einmal tun", rief Ellen lachend und beschleunigte ihren Schritt.

### VI.

Ellen saß im Kolleg. Sie war ein wenig übernächtig, und der nüchterne Raum mutete sie sehr unfreundlich an. Ihre Nerven reproduzierten ihr noch die Bilder und Klänge des gestrigen Abends. Sie fühlte eine schöne Unruhe um Fred, und ihre Gedanken begleiteten die entschwundene Gräfin. Sie fühlte sich ihr dankbar. Es war, als hätte Maria Benek ihre Türen eröffnet, Wege gezeigt zu einem freieren Selbst.

Die Worte des Dozenten gingen als leerer Schall an Ellens Ohr vorüber. Die Kommilitonen, mit denen sie keine Fühlung besaß, kamen ihr wie freudlose Arbeitssklaven vor. Erst als sie bei Fräulein Iri Kahn eintrat, wurde ihr anders zumute. Sie konnte jetzt die Tage zählen, die sie noch in das Haus kommen würde. Generaldirektor Oettingen hatte eine feste Verabredung wegen der Übersetzungen aus den technischen Zeitschriften mit ihr getroffen, und sie konnte heute der Mutter Kahn sagen, sie möchte sich nach einer anderen Lehrerin umsehen. Und das bedeutete einen kleinen Triumph für Ellen. Es war eine stille Quittung für die lässige Geringschätzung, die man hier weniger ihrer Person als ihrer Tätigkeit entgegenbrachte. Sie wünschte fast, Kahns fänden keine Privatlehrerin mehr, und die indolente und gleichgültige Iri müßte zu eigenem Heil doch noch ein halbes Jahr eine Schule besuchen.

Der Unterricht begann mit deutschem Aufsatz. Vielleicht reizte die Schülerin das Thema „Weihnachten". Die Läden zeigten schon seit Wochen gesteigerte Auslagen, die Temperatur war sehr gesunken, also hatte wohl auch das Holz- und Kohlengeschäft seine Hausse, und das Weihnachtsgeschäft wurde beredet. Der Aufsatz konnte doch die unlustige Iri vielleicht durch den merkantilen Teil des Weihnachtsfestes befeuern oder durch die Aussicht auf Geschenke.

„Ehe wir den Aufsatz durchgehen, erzählen Sie mir, was Sie von Weihnachten wissen."

Iri rutschte auf ihrem Sessel hin und her. „Ach, Fräulein, wenn Sie doch begreifen wollten! Ich komme im Leben gar nicht in die Lage, daß ich Briefe schreiben muß. Für Geschäftsbriefe hat man doch die Muster. Und wenn ich mich verlobe, sagt mein Papa, wird es mit einem Herrn aus Berlin sein. Mein Papa ist nicht für Herren, die zuziehen und die Weltanschauung der Provinz fürs Geschäft haben. Auch wenn ich verlobt bin, brauche ich keine Briefe zu schreiben. Da telephoniert man."

Es lag Ellen nicht mehr auf, solche „Weltanschauungen" zu ändern, zu bereden. Sie hatte es schon über ein Jahr lang hier versucht. Und so antwortete sie gelassen: „Es ist meine Pflicht, das von Ihnen zu fordern, was die Schule vorschreibt. In der Schule werden Aufsätze verlangt. Vielleicht kommen Sie doch einmal in eine Lebenslage, in der es von Wert ist, wenn Sie auch über allgemeine Dinge sich schriftlich gut ausdrücken können. Also, was wissen Sie von Weihnachten?"

Iri antwortete nicht ohne Höflichkeit, daß am Heiligabend etwas früher Geschäftsschluß sei und Papa selbst in die Filialen führe, um den Angestellten ihre Gratifikationen zu geben. Und dann wäre der Aufbau bei der Großmutter. Sie würde zwar jetzt im hohen Alter ein wenig genau, aber...

Ellen unterbrach die Familiengeschichte. „Dies ist alles Auswirkung einer Ursache. Nennen Sie mir die Bedeutung des Weihnachtsfestes."

Iri spielte mit ihrem Uhrenarmband, zog die Stirn in Falten und antwortete nach einer Pause: „War da nicht eine Angelegenheit mit der Jungfrau Maria?" — — —

Der Unterricht endete um sieben Uhr. Müde und hungrig stand Ellen auf der Straße. Sollte sie nach Hause? Nein, der Onkel war aus, und Fred kam heute nicht vor zehn Uhr aus den Kliniken.

Ellen sehnte sich nach Aussprache. Sie ging einen kurzen Weg nach dem Kaufhaus des Westens, ließ sich zum Erfrischungsraum hinaufliften und aß eine Kleinigkeit. Dann fuhr sie Untergrund nach der Friedrichstraße und wanderte zu der Pension am Kupfergraben, Anne zu besuchen. Der Wunsch, den gestrigen Abend im Gespräch noch mal zu erleben, erfüllte sie.

Im Korridor der Pension, die sie bisher als so korrekt empfunden hatte, fiel ihr der freche oder lässige Gesichtsausdruck des Mädchens auf, und sie merkte, sie war durch zwei Wege zu der Gräfin Benek in bezug auf Gaststätten nun urteilsvoller geworden.

Ja, Fräulein von Berger sei zu Hause, sagte das Zimmermädchen und machte grelle Augen. Das Mädchen wollte auch zu einer Mitteilung anheben, doch Ellen ging den Flur entlang, auf die vertraute Tür zu. Sie mußte ein paarmal anklopfen, bis ein „Herein" kam. Und dann sah sie, Anne war rasch vom Sofa aufgesprungen, zerdrückte Kissen hinter sich lassend.

„Was ist dir?" fragte Ellen im nächsten Augenblick. Denn sie stand vor einer Gestalt, die Spuren der Verwirrung gar nicht verwischen wollte.

„Ist dir das Konzert in Stockholm schlecht bekommen?" fragte Ellen besorgt. Anne sah sehr unvorteilhaft aus. Der Teint war gelber noch als sonst, die Haare versträhnt, die Augen verweint.

„Es wird wohl das Konzert sein. Vielleicht war auch der Sekt nicht prima. Ich habe schauderhafte Kopfschmerzen."

Ellen sagte das Übliche: daß sie Kopfwehpulver zu holen bereit sei, heiße Kompressen oder einen starken Tee machen wolle. Sofern es Anne nicht lieber sei, sie ginge gleich wieder.

Nein, nein, sie möge doch ablegen. Und ein starker schwarzer Kaffee, nicht eine Lorke aus der Pension, täte wohl gut. Wenn Ellen so freundlich sein wolle, sie wisse ja, wo alles zu finden sei.

Anne kroch auf ihr Sofa zurück, ließ sich von Ellen zudecken und gab ein paar verworrene Dankeslaute von sich.

Ellen schaltete den elektrischen Kocher ein, suchte die Maschine und Kaffeepulver. „Mach' auch für dich, bitte", rief Anne. „Ein bisserl Kuchen wirst auch finden und Zigaretten."

Ellen erfüllte ihre Pflichten schweigend. Sie deckte den Tisch gemütlich, dachte, was für ein elegantes Zimmer Anne doch habe.

„Ist der Fred dir wenigstens ein bisserl gut?" fragte die Freundin, nachdem Ellen alles fertiggestellt hatte. „Geh, mach' doch keine Geschichten! Vor mir brauchst du es doch nicht zu verheimlichen, daß dein Vetter dir gefällt. Du gefällst ihm auch, und ich sage dir,

Hosted by Google

bring das ins Gleis. Der Steinlein ist ein gediegener Mensch, nur hat er noch nicht viel erlebt. Bei solchen Männern muß man zuschauen, daß nichts anderes in die Quere kommt. Die lassen sich noch düpieren von irgendeiner. Da muß man zuvorkommen. Das heißt, wenn du ihn willst. Es kann einem ein Mann auch gefallen, ohne daß man ihn gerade für immer und ewig will."

Die Ansprache war Ellen unerfreulich. Sie hatte die Freundin für taktvoller und klüger gehalten. Sie antwortete in erborgter Kühle: „Liebe Anne, draußen in den Alleen sind die Abende nicht so übermäßig unterhaltend gewesen. Jetzt kann ich das ja sagen, ich war ohne Wechsel von zu Hause und habe wenig verdient —"

Anne stürzte eine neue Tasse Kaffee hinunter.

„Was glaubst du denn von mir? Es war eine schwere Sach', meine Schulden neulich in Ordnung zu bringen. Wollt' es dir schon sagen: jetzt wär's mir eine Ehr' und ein Vergnügen, dir aushelfen zu dürfen."

Ellen war sehr froh, danken zu können für die etwas verspätete Kameradschaftlichkeit. Sie mußte aber ihren Satz zu Ende sprechen. „Also weißt du, bestürzend amüsant hatte ich es nicht. Und für die Oper und dergleichen reichte es selten. Wenn ich nun manchmal abends mit Fred Steinlein plaudern kann, macht mir das Freude. Sei doch so gut, und sag' nicht noch mal, daß ich erwarte, ich sei nun gerade die erste, die ihm begegnet."

Anne rauchte. Sie sah mit leerem Blick vor sich hin. „Du bist so eine Gediegene. Bei dir denkt man eben gar nicht an einen kleinen Flirt. Das imponiert mir eigentlich. Ich kann es nicht."

Ihre Gebärden wurden plötzlich heftig. „Hast du die Adresse von dem Geiger behalten? Ja so, natürlich, er hat sie nicht gesagt. Aber er heißt Storm. Dr. Storm und Christian mit Vornamen. Christian ist gräßlich. Aber sieh doch mal im Telephonbuch nach, ob er drin steht. Ich muß ihn was fragen."

Den Geiger von gestern abend? Ellen gehorchte erstaunt und fand die Nummer.

„Läut' doch mal an, sei so gut. Ich komm' dann gleich, wenn Verbindung ist."

Ellen gehorchte verwundert. Anne sprang auf und entnahm ihr den Hörer.

„Nicht zu Hause? Wann kommt er heim? Wie? Verreist? Auf länger? Wie? Unbestimmt? Heute vormittag mit dem D-Zug nach Baden-Baden? Besten Dank. Nein, es ist nichts auszurichten."

Ellen war ein wenig sonderbar berührt. Annes Tun hatte etwas Fahriges und Unüberlegtes.

„Hat euch der Geiger so interessiert?" Sie sagte unwillkürlich „euch".

„Interessiert? Ja, wieso denn? Ich mag mir keinen von meinen Bekannten heut abend."

Plötzlich stürzten Anne Tränen über das Gesicht. Die kamen wie ursachlos, kollerten in runden Tropfen.

„Ja, was ist denn, Anne?" Ellen war neben ihr, versuchte eine kleine zärtliche Bewegung.

„Was ist?" Anne dehnte ihre Worte. „Ein Schaf war ich, blind war ich. Unterstützt habe ich den Zauber noch. Der Planta ist fort. Da kannst du den Wisch sehen." Sie zog einen zerknüllten Zettel unter den Sofakissen hervor. „Da steht es: ‚Meine liebste Anne, Telegramm von Onkel ruft mich eilends nach Bern. Wollte dich nicht wecken. Hoffe, in wenigen Tagen wieder bei dir sein zu können. Du wünschtest ja die Reise. Brief folgt. Dein Jakob.'"

Ellen blieb harmlos. „Ist der Onkel krank? Ja, du sagtest es schon einmal. Regt dich das so auf?"

Anne verzog den Mund. Sekundenlang war in ihren Augen nur das Weiße zu sehen. Sie bot ein Bild des Grams. Doch ihre Stimme klang spöttisch. „Der Geiger wird zu demselben Onkel reisen, wenn er jemand hat, dem er was vormachen muß. Der Geiger war gestern abend auch ganz hin. Nun, du unschuldige Gediegene, da ist keine Frage: der Planta ist halt der Gräfin nachgereist. Er war gestern abend total verrückt, weil sie, wie er sagt, eine schicksalsvolle Frau ist. Kunststück! In zwanzig Jahren — gelinde gesagt, so viel hat sie vor unsereinem voraus — bin ich auch schicksalsvoll und kann meine Memoiren schreiben." Sie lachte sonderbar. „Die größte Lust hätt' ich, den Nachtzug zu nehmen und mich auch in Heidelberg und Baden-Baden einzufinden. Aber so machen es Filmprinzessinnen. Und es werden Kriminalgeschichten daraus."

Ellen saß in banger Stimmung. Sie vermochte keinen anderen Beistand zu geben als die wiederholte Versicherung, Ellen bilde sich die ganze Sache ein. Wenn es einen alten kranken Erbonkel gab, um den man sich schon länger sorge, warum solle der Neffe nicht zu ihm fahren?

Anne sprang plötzlich auf, rannte ans Telephon und rief bei Oettingens an. „Herrn Walter Oettingen muß ich sprechen", schrillte ihre Stimme. „Wie? Verreist? Guten Abend, gnä' Frau, pardon, hab' Sie erst nicht erkannt. Wir wollten ein bisserl von dem Konzert in Stockholm plaudern. Gut bekommen, gnä' Frau? Ja, danke, uns auch. Wie? Der Herr Doktor ist nach Darmstadt zu einem Freund gefahren? Also schön, wir wollten nur ein bisserl plaudern. Also vielen Dank, auf Wiederschauen, gnä' Frau."

Sie legte den Hörer auf die Gabel.

„Es herrscht ein großer Zug nach Südwestdeutschland", sagte sie spöttisch. „Da schau nur, ob dein Fred noch am Platze weilt. Also, da hilft nichts, ich muß mich an einen älteren Junggesellen wenden. Und wenn's mein Vetter Ottokar ist, so daß die gnädige Tante auf ihren Whist verzichten muß und mich für eine Zerstörerin feudaler Langweile hält. Denn heut abend muß ich tanzen, ja, das tu' ich dem Planta an, daß ich mit dem Vetter Ottokar, den er nicht leiden kann und immer Österreichs Glück und Ende nennt, tanzen gehe."

Ellen sah ein, da war nichts zu machen, und weiblicher Trost versagte.

„Wenn Plantas Onkel doch so krank ist —" sagte sie noch schüchtern. Doch Anne half ihr schon in ihren Mantel.

In der Untergrundbahn fiel Ellen ein, wieso denn Anne so gelitten unter Geldmangel und Schulden, wenn sie doch ein Depot von Silber und Schmuck zur Reichsbank hatte bringen lassen. Vielleicht aus Vorsicht, die Familiensachen nicht anzugreifen? Sicher, so war es. Und dann besann sie sich, ob denn Herr von Planta wirklich der Gräfin Benek nachgereist sei.

Fred konnte sie nicht über seine Meinung fragen. Es war ja die Angelegenheit der Freundin. — — —

Fred hatte seinen freien Nachmittag. Er holte Ellen an der Universität ab. Sie wollten Weihnachtseinkäufe zusammen machen. Das war äußerst dringlich, sonst versickerten die Geldmittel. Heute wollten sie die „auswärtigen Angelegenheiten" erledigen, Sachen nach Hause. Fred hatte vor dem Fest nur noch einen Nachmittag für sich, den goldenen Sonntag. Ellens Eltern erwarteten ihr Kommen nicht. Das Fahrgeld spielte seine Rolle. Das Kaufgeld für die Geschenke war sehr klein. Doch da ihr Fred die Summe nannte, die er für Mutter und Bruder und einige Freunde anwenden konnte, fanden sie, es würde sehr sinnreich sein, die geistigen Gaben aus Reklams Universalbibliothek zu entnehmen. Neue, hübsche Bändchen moderner Autoren. Und dann noch ein bißchen Tand irgendwo. Und für die Mutter? Sie gestanden einander, daß sie ihren Müttern gern etwas Fürstlich-Schönes schenken möchten. Aber gäbe es nicht auch für die kleinen Geldbeutel Hübsches? So was zum Anziehen, einen hellen, weichen Schal, in dem man halb wie Carmen, halb wie eine Matrone, je nach Stimmung, aussehen kann, meinte Fred. Er lachte und schlug vor, sie wollten den Müttern das gleiche schicken.

Sie fühlte Zusammengehörigkeit in diesem Vorschlag und war heimlich froh. Es war hübsch und lustig, mit Fred einkaufen zu gehen.

Leider endete dieses Glück um die Dämmerstunde, denn sie mußte zu ihrer Schülerin.

Fred strich in der Innenstadt umher. Es war ihm doch alles neu. Er bewunderte das schöne Bild des Gendarmenmarktes und erinnerte sich plötzlich, daß irgendwo in der Nähe die alte Weinstube von Lutter und Wegner sein müßte, in der sich Theodor Amadeus Hoffmann von seinen wunderlichen Geschichten erholt oder sie dort gefunden hatte.

Als Student war Fred nie zu einem „Dämmerschoppen" gekommen. Er lachte, alles läßt sich nachholen. Er wanderte durch Gassen und Gäßchen und stieg endlich die alte Kellertreppe hinab.

Nachgeholte Studentenzeit!

Die Weinstube von Lutter und Wegner enttäuschte gewaltig. Die winzigen Räume waren fast leer und wirkten sehr kläglich und ungepflegt. Aber da sah Fred ein bekanntes Gesicht. Einen einsamen Zecher. Walter Oettingen blickte auf.

„Nanu, das ist unerwartet, verehrter Knut Hamsun!"

„Zwei Seelen und ein Gedanke, teurer Fridtjof Nansen!"

Walter Oettingen schüttelte Fred die Hand und lachte, als höre er einen glänzenden Witz.

„Sie irren, Sie irren, Wertester — sprach man sich nicht früher, als hier noch Spukgestalten und Romane geboren wurden, mit Wertester an? — Also, es sind drei Seelen und ein Gedanke. Auf mein Wort, drei Seelen!"

Fred entledigte sich seines Überziehers und setzte sich. „Sie meinen vielleicht drei Flaschen, verehrtester Herr Doktor?"

„Ich vertrüge auch drei. Das Korps erzieht noch immer. Aber es waren drei Seelen, Knut Hamsun, so wahr ich hier sitze. Noch ein Glas und eine frische Flasche!" Er winkte dem Aufwärter. „Schönen alten Johannisberger. Nein, lieber Mosel. Bernkastler Auslese. Ist besser bekömmlich. Sie müssen mein Gast sein, Herr Psychiater."

Er alberte, schien aber wirklich noch bei der ersten Flasche zu sein. Der Mosel kam, hauchte seine schöne Blume aus. Fred wurde schon vom ersten Glas gerührt und gedachte der Berühmtheiten, die hier einst ihre Zusammenkünfte gehabt. Oettingen lachte weiter. „Ach, die ollen Kamellen, die werten Gefährten anderer Leute. Nun gut, ein stilles Glas auf sie, den Genius loci, muß der Neuling leeren. Zwo Seelen und ein Gedanke! Viel Spaß, Doktor. Sie wollen sich wohl verloben? Ihnen schwebt etwas von Traualtären vor?"

(Fortsetzung folgt.)

Hosted by Google

RADIERUNGEN
VON KARL
M. SCHULTHEISS

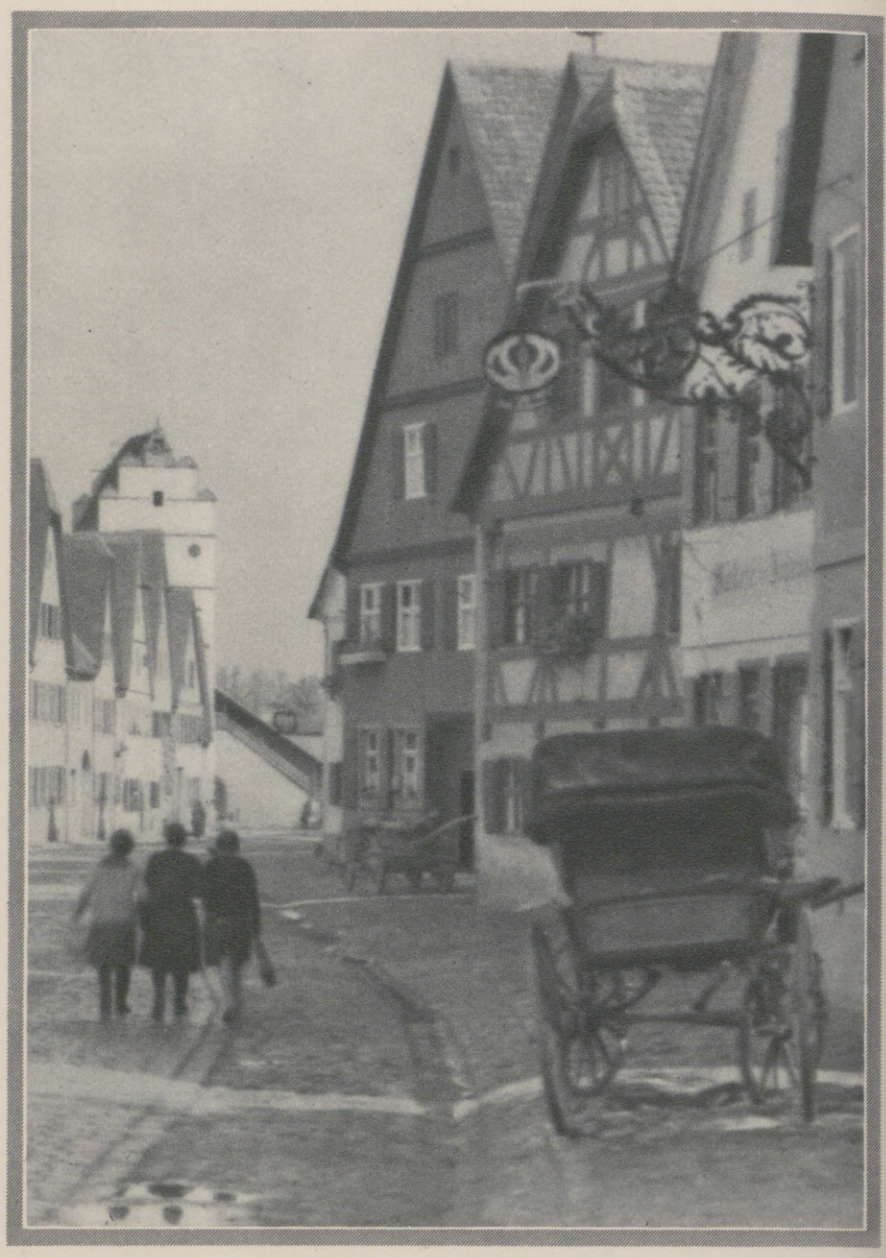
DER VERLORENE SOHN

KALIBAN

Hosted by Google

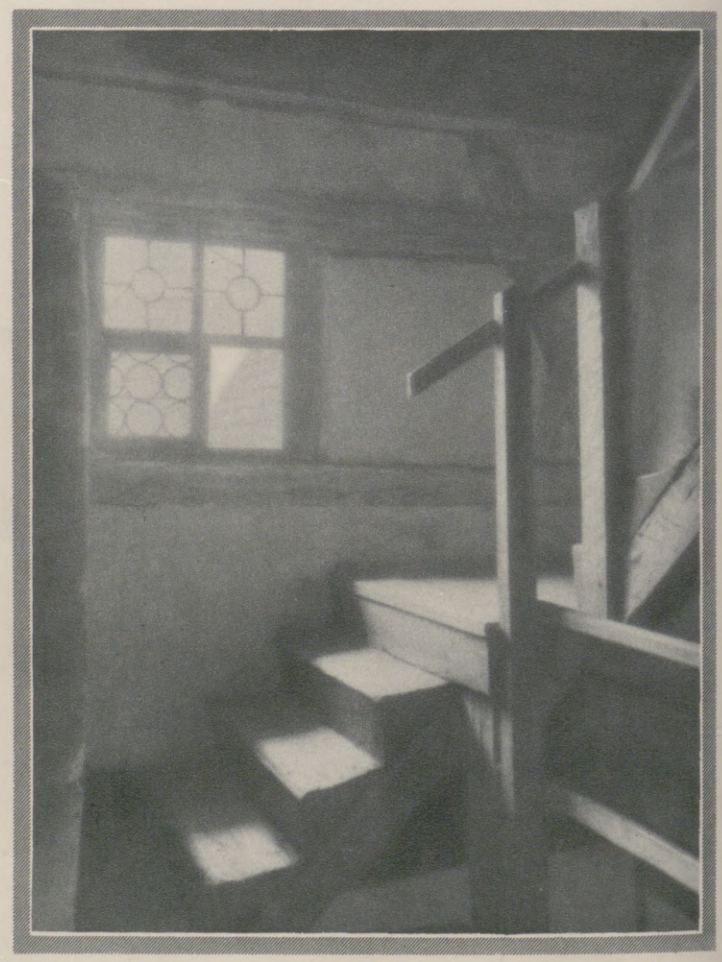
# Kamerastudien

TRAULICHER EINGANG



ALTE STADT (MOTIV AUS DINKELSBÜHL)

SCHUSTERWINKEL



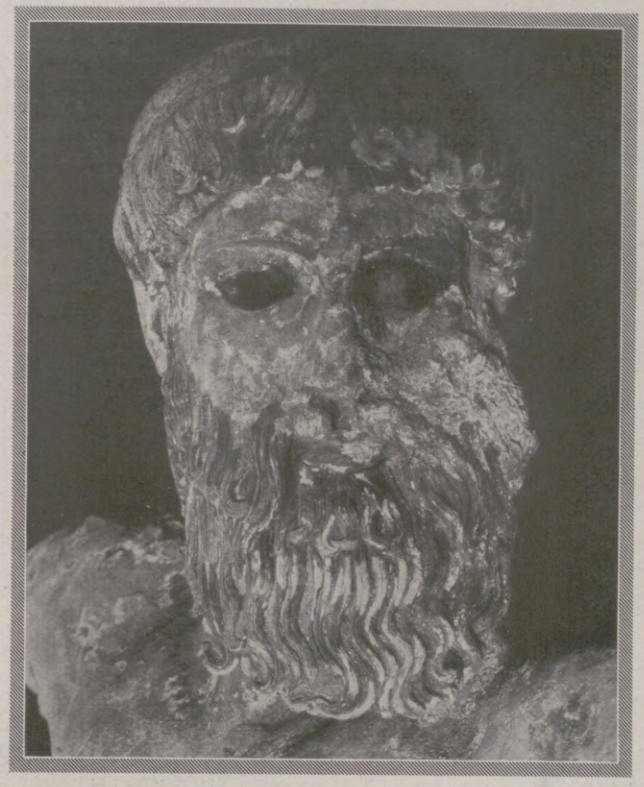
BESONNTE TREPPE

AUFNAHMEN VON
ALFRED GRUBER, LEIPZIG

Hosted by Google

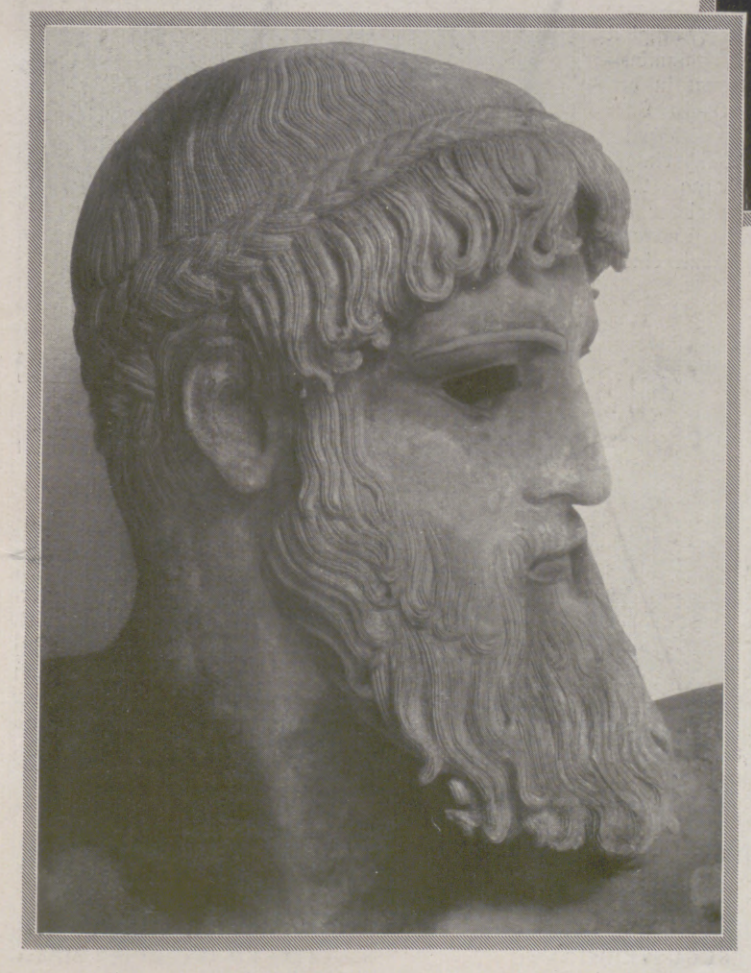
# ANTIKE PLASTIK VOM GRUNDE DES MEERES

In der Nähe der Küste Euböas und der Nördlichen Sporaden, bei Kap Artemision, wurde vor ungefähr zwei Jahren von Schwammfischern in der Tiefe von 42 m der ausgestreckte Arm einer lebensgroßen Bronzestatue gefunden. So ward die Stelle eines gesunkenen antiken Schiffes bekannt. — Aber erst in den Sommermonaten vergangenen Jahres gelang es den Tauchern, eine auf dem Grunde ruhende, mit Muscheln und Steinablagerungen bedeckte Großbronze zu heben. Bald darauf wurde das seltene Stück in das Athener Nationalmuseum eingeliefert, und schon damals ließ sich ahnen, was für einen unerhörten Fund dieses Stück bedeuten würde. — Alle Marmorbildwerke, die ein ähnliches Schicksal hatten, und die man dem Meeresboden entnahm, sind zerfressen; doch die Bronzen blieben unberührt, und die daraufsitzende Kruste löst sich von selbst ab, wenn die Bronze in Süßwasser kommt. So liegt die Plastik nun monatelang darin. Im Frühjahr wird die Reinigung beendet sein; dann wird ein Meisterwerk in alter Herrlichkeit seine Auferstehung feiern. — Die Archäologen datieren die Entstehungszeit der Plastik etwa um 450 v. Chr. Ob es ein Poseidon ist? Oder ein Zeus? Darüber sind die Meinungen noch geteilt. — Die Taucher haben weitergearbeitet; der den Poseidon hob, kam dabei ums Leben. Sie bargen am Ende des vergangenen Jahres ein wahrscheinlich aus derselben Zeit stammendes Pferd. Es ist ein Bruchstück, mit wunderbar gut erhaltenem Kopf, der weit vorgestreckt ist. Noch ein kleiner Bronzeknabe gesellte sich zum Pferde. Die Technik dieses Stückes weist auf spätere Jahrhunderte, und so ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß der Schiffbruch wohl in jener Zeit geschah, als die Römer die Herrscher des Mittelmeers waren. W. Hege, Athen.

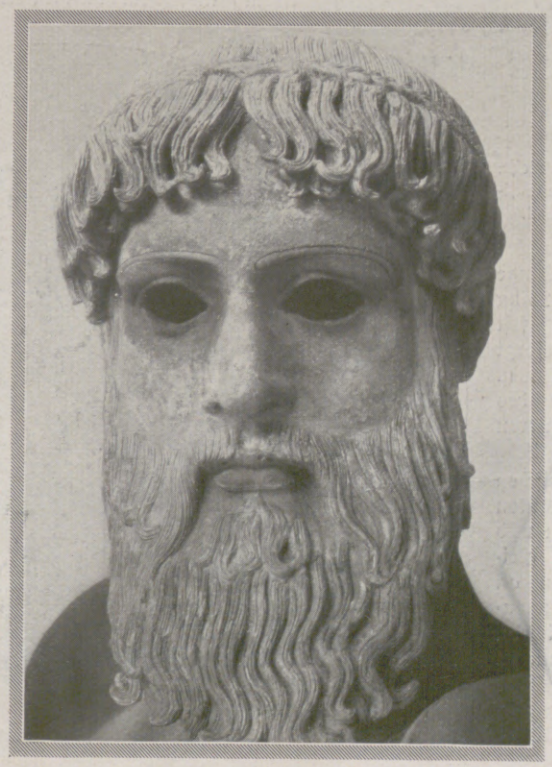


Kopf der Plastik im Zustande der Auffindung. (Photos: W. Hege.)

Die aus der Zeit um 450 v. Chr. stammende Großbronze, die aus der Meerestiefe gehoben wurde, in noch ungereinigtem Zustand.



Während der Reinigung.
Augenbrauen und Mund bestehen aus Kupfer; die Augen waren wahrscheinlich Elfenbein.



Der Kopf nach vorgeschrittener Reinigung.

Hosted by Google

# WEINPALME UND PALMENWEIN

Unter Palmen sitzen und Palmenwein trinken", erscheint jedem Europäer als der Inbegriff eines geradezu paradiesischen Zustandes. Unter Palmen zu sitzen, verbürgt ja schon, nicht frieren zu müssen, zweifellos eine wohltuende Gewißheit. Das Weintrinken wiederum wird schon allgemein als eine recht angenehme Beschäftigung angesehen, und Palmenwein ist gewiß noch herrlicher als ein gewöhnlicher Traubenwein.

Palmenwein — was ist das?

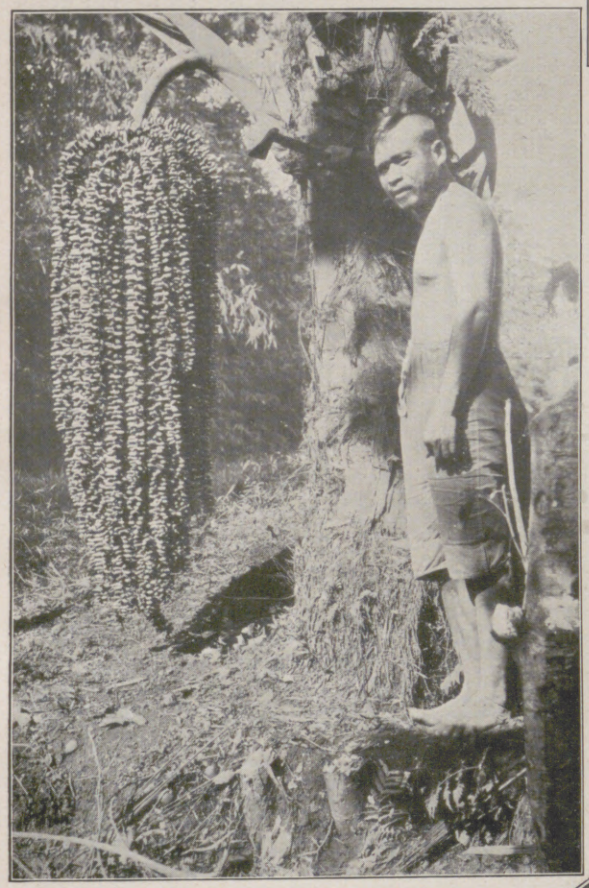
Wenden wir uns einmal nach Indien, und sehen wir zu, woher denn eigentlich dieses eigenartige Getränk stammt.

Es gibt viele Palmenarten. Die wichtigste und meistverbreitete ist die Kokospalme, deren Kennzeichen der etwa 15 m hohe, gleichmäßig dicke und glatte Stamm und die große langblättrige Krone sind. Sie liefert uns zwar auch Palmenwein, meist aber hält man sich bei ihr an die ertragreicheren Kokosfrüchte.

Unter den Hunderten von Abstufungen des tropischen Palmenbestandes fällt uns eine andere mächtige Art mit dunklen, fast blauschwarzen Blättern auf. Vorzugsweise steht sie in Gruppen beieinander an feuchten Abhängen und in Schluchten. Das ist unser Weinlieferant, die Weinpalme (Arenga saccharifera).

Der ganze obere Teil des Stammes ist infolge des Blätterreichtums fast unsichtbar. Zwischen jedem Blätterstiel und dem Stamm wächst ein ganzer Busch groben schwarzen Haares hervor, so daß dieser Teil des Baumes einem kleinen Urwald gleicht. Die

Kräftiges, altes Exemplar einer Weinpalme. Die oberen beiden Kolben tragen die weiblichen Blüten, der untere die männlichen.



Der männliche Blütenkolben steht vor der Reife. Nun kann er abgeschlagen werden, und die Saftabzapfung mit dem Bambusrohr beginnt.

Stiele der Blätter, die bei einer Länge bis zu 8 m ein Gewicht von 20–25 kg erreichen, sitzen außerordentlich fest am Stamm; es können unbesorgt einige Personen darauf Platz nehmen. Bei fortschreitendem Wachstum des Baumes lockern sich dann die unteren Blätter und fallen ab.

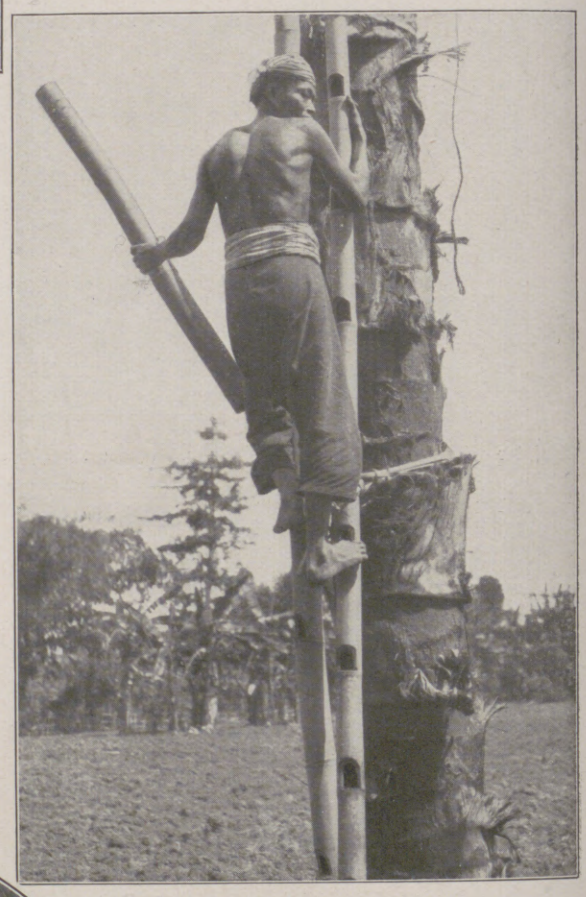
Von Zeit zu Zeit sprießt zwischen Stamm und Blattstiel ein Blüten und Früchte bringender, in Form und Größe einem menschlichen Arm gleichender Stiel empor. Von den an 20—30 m langen Schnüren sitzenden Blüten gleichen die einen Eicheln, die anderen großen und runden Äpfeln. Die eichelartigen Gebilde bergen die männlichen Staubgefäße, deren Blütenstaub nach dem Platzen der Hülle durch Wind und Insekten hinaufgetragen wird zu den meist einige Meter höher hangenden weiblichen Blütenkolben.

Nicht immer aber kommen die Staubgefäße zur vollen Reife. Kurz vorher geht der Palmenwein-„Winzer" ans Werk. Denn zu dieser Zeit steigt im Stamm ein gewaltiger Saftreichtum durch den Arm, auf dem die Staubgefäße aufsitzen, und aus ebendiesem wird der begehrte Palmenwein gewonnen. Ein scharfer Schlag auf den Teil des Armes, der die Ketten mit den Staubgefäßen trägt — und aus der Wunde tropft die köstliche Flüssigkeit hervor, die mit daran befestigten Bambusröhren eingefangen wird. So liefert in den ersten Wochen ein Arm täglich 8—10 Liter Saft, und vielfach trägt ein Baum gleichzeitig zwei, selbst drei zapfbare Arme. Nach einiger Zeit verringert sich jedoch der Ertrag. Nun wird abermals und dann immer wieder ein Stück von dem Stumpf abgeschnitten und dem Abfluß außerdem durch Beklopfen mit einem hölzernen Hammer nachgeholfen. Am Ende des dritten Monats hilft aber das alles nichts mehr, die Ertragsfähigkeit ist erschöpft. Jetzt bleibt nur übrig, einen neuen Baum anzuzapfen.

Aus dem einen Teil des zuckerhaltigen Saftes wird dann durch Einkochen eine sirupartige Masse gewonnen, der sehr aromatische Palmenzucker. Der andere Teil, eben der Palmenwein, dient als hochgeschätztes Getränk, dem man gern noch ein Stückchen Baumrinde oder Wurzeln zusetzt, um dadurch das Aroma zu erhöhen und eine schöne rötliche Farbe zu erzielen. Am zweiten Tage hat sich durch den Gärungsprozeß eine mostartige Flüssigkeit gebildet, ein überaus berauschendes Getränk, das in diesem Stadium „Toewak" heißt. Nach diesem Tage wird der Palmenwein schnell sauer und bekommt allmählich einen starken Essiggeschmack.

Die Weinpalme liefert außerdem noch eine Reihe anderer Dinge für den menschlichen Gebrauch. Eine Handvoll Blattnerven zusammengebunden, ergibt einen Besen in der Art des in Europa gebräuchlichen Reisigbesens. Feinere, zarte Besen werden aus den zwischen den Blattstielen hervorquellenden schwarzen Haaren hergestellt. Auch als Dachbelag finden sie Verwendung. Ferner dienen die Blätterstiele als Pfähle, Latten usw. Ebenfalls als Dekorationsmittel werden die jungen, anfänglich blendend weißen Blätter verwandt, die durch Luft und Sonne allmählich nuancenreiche Farben annehmen. Zum Festschmaus läßt sich die Hausfrau eine weniger ertragreiche Weinpalme fällen und den Stamm in zwei Teile spalten. Das im Inneren enthaltene Mark gibt einen wenig schmackhaften Sago und wird als Geflügelfutter verwendet. Das Palmit aber, das ist der Teil, aus dem die jungen Blätter sprießen, liefert einen Leckerbissen für die Küche. Dieser Kern wird gekocht und kommt in mancherlei Zubereitung auf den Tisch. Schließlich dienen auch die jungen, zarten Blätter als Hüllen für den Zigarettentabak, und die beiden Tröge endlich, die aus dem gespaltenen Stamm der Palme entstanden sind, wandern hinaus auf das Reisfeld, um dort eine schwache Stelle in der Bewässerungsanlage auszubessern. Ein vielseitiger, nützlicher Baum, diese Weinpalme!

R. Gertis, Malang (Java).



Eine primitive Leiter: Bambusrohr mit Einschnitten. In der Hand hält der Inder ein mit abgezapftem Saft gefülltes Bambusrohr.

In der Palmenwein-Bar: Der „Mixer" wartet unter dem Schutz eines geflochtenen Palmblatt-Schirmes seiner Gäste.

Hosted by Google

Wahltag in einem bayerischen Landstädtchen (19. Januar): Das Stelldichein der Parteien vor dem Wahllokal. Zeichnung von Felix Schwormstädt.

Die Eröffnungssitzung der verfassunggebenden Deutschen Nationalversammlung im Deutschen Nationaltheater zu Weimar am 6. Februar: Der damalige Volksbeauftragte, spätere Reichspräsident Fritz Ebert während seiner Ansprache. Zeichnung von Prof. Hans W. Schmidt.

## VOR ZEHN JAHREN: DER KAMPF UM DIE NEUE VERFASSUNG

Zeitgenössische Bild-Dokumente aus der „Illustrirten Zeitung".

Hosted by Google

# Wissen und Leben

## Ein Meister als Fälscher.

(Hierzu nebenstehende Abbildung.)

Im Museo Nazionale zu Neapel hängt die aus dem Besitz der Gonzagen von Mantua stammende Kopie eines der herrlichsten Papstbildnisse aller Zeiten, des berühmten Raffaelschen Werkes, das den Mediceer Leo X. darstellt, wie er, in die Betrachtung kostbarer Miniaturen vertieft, das Vergrößerungsglas in der Hand, an einem Tisch sitzt, während seine Nepoten, die Kardinäle de' Rossi und Giulio de' Medici, hinter ihm stehen. Mit dieser, lange für das Original gehaltenen Kopie hat es eine eigene Bewandtnis. Als nämlich nach dem Tode von Leos nächstem Nachfolger, Hadrian, Giulio de' Medici als Clemens VII. den päpstlichen Stuhl bestieg, befand sich Raffaels Bild im Palast der Mediceer zu Florenz. Federigo II. Gonzaga, Markgraf von Mantua, der nach Rom reiste, um Clemens zur Thronbesteigung zu beglückwünschen, und in Florenz Station machte, sah es dort und war so entzückt davon, daß er bei seiner Begegnung mit dem Papste diesen bat, es ihm zu schenken. Clemens mußte der Bitte des fürstlichen Kunstfreundes wohl oder übel willfahren, er schrieb an Ottaviano, das damalige Familienoberhaupt, und gebot ihm, das Bild einpacken zu lassen und nach Mantua zu schicken. Aber Ottaviano war nicht gesonnen, das Haus Medici um ein solches Juwel der Kunst zu bringen, und verschlagen, wie er war, fand er einen Ausweg, den Papst wie den Markgrafen zu befriedigen, ohne

Eine Meisterfälschung vor 400 Jahren: Leo X., Gemälde von Raffael (1483—1520), von dem Andrea del Sarto (1486—1531) eine trefflich gelungene, heftig umstrittene Kopie anfertigte.

händler Carlo Recanati, abspenstig gemacht, ein Paradies auf Erden zu bereiten. Wie zu erwarten war, ließ sich Andrea zu der Fälschung bereit finden und lieferte ein Bild, das — wenigstens damals — dem Original so vollkommen entsprach, daß sogar der kunstverständige Ottaviano das echte Porträt vom unechten nicht zu unterscheiden vermochte. Natürlich nahm eine solche Arbeit längere Zeit in Anspruch, aber damit hatte der schlaue Mediceer gerechnet. Er schrieb dem Papst, der Rahmen des Gemäldes sei unansehnlich geworden und bedürfe der Auffrischung. Wenn die Vergoldung erneuert sei, werde das Bild nach Mantua abgehen. Selbstverständlich sandte man dem Markgrafen die Kopie, und dieser war von dem vermeintlichen Raffael nicht weniger begeistert als sein Hofmaler Giulio Romano, der einst als Lieblingsschüler des großen Urbinaten in dessen Werkstatt gearbeitet und auch an dem Papstbilde mitgewirkt hatte. — Federigo II., seit 1530 Herzog von Mantua, sank 1540 ins Grab; er hatte nie erfahren, daß sein geliebter „Raffael" eine Fälschung war. Aber dem Hofmaler, der seinen Herrn um sechs Jahre überlebte, blieb die bittere Wahrheit nicht erspart. Als nämlich der Maler und Künstlerbiograph Giorgio Vasari zu Anfang der vierziger Jahre nach Mantua kam, zeigte ihm Giulio Romano die Kunstschätze des Hauses Gonzaga, darunter als das Glanzstück „Raffaels" Papstbild. Vasari, der als Schüler Andrea del Sartos Bescheid wußte, meinte lächelnd, das Bild sei sehr schön, aber kein Werk Raffaels. Der andere war zunächst sprachlos vor Erstaunen, bemerkte aber dann, an der Echtheit könne kein Zweifel bestehen, erkenne er doch die Pinselstriche wieder, die er selbst an dem Bilde gemacht habe. Aber Vasari blieb bei seiner Behauptung und gab die Stelle an, wo Andrea del Sarto sein Zeichen, die beiden ineinandergeschobenen A, angebracht habe. Man nahm das Gemälde aus dem Rahmen, das Monogramm wurde sichtbar, und Giulio Romano mußte sich für besiegt erklären. — Heute wäre bei dem Bildnisse Leos X. eine Verwechselung von Original und Kopie nicht mehr möglich. Wie schon Jakob Burckhardt festgestellt hat, ist die Kopie in Neapel viel heller als das Florentiner Original. Wahrscheinlich sind die Farben des letzteren im Laufe der Jahrhunderte nachgedunkelt. H—s.

Antonio Perez, Philipps II. Geheimsekretär und Geliebter der Eboli.

Philipp II. von Spanien, der königliche Liebhaber der Eboli.

das Meisterwerk Raffaels zu opfern. Er ließ Andrea del Sarto oder, wie er eigentlich hieß: Andrea d'Agnolo kommen und beauftragte ihn, im Palaste selbst eine möglichst getreue Kopie des Papstbildes anzufertigen. Für die Wahl des Künstlers war vielleicht nicht nur der Umstand entscheidend, daß Andrea del Sarto der feinste Kolorist unter den Florentiner Malern war; Ottaviano mochte wohl auch wissen, daß er bei Andrea del Sarto am wenigsten auf moralische Bedenken gegen die ihm zugemutete Arbeit stoßen würde. Hatte der ebenso begabte wie gewissenlose Maler doch wenige Jahre vorher eine ihm von König Franz I. von Frankreich zum Ankauf von Kunstgegenständen anvertraute, sehr bedeutende Summe unterschlagen, um seiner Geliebten, Lucrezia del Fede, die er ihrem Gatten, dem Hut-

Prinzessin Eboli. Gemälde von Juan Pontoja de la Cruz (1551—1610).

Bildnis der Prinzessin von einem unbekannten Maler.

Das wahre Gesicht der Prinzessin Eboli.
(Zu dem Beitrag „Die einäugige Prinzessin Eboli".)

## Die einäugige Prinzessin Eboli.

(Hierzu beistehende Abbildungen.)

Wird über dem von Schiller dramatisierten Tode des unglücklichen Infanten Don Carlos wohl für ewig ein ungelichtetes Dunkel bleiben — sein Vater, Philipp II., ließ sorgfältig sämtliche Akten verbrennen, die irgendwie mit dem tragischen Ende des Thronerben in Verbindung standen — so haben neuere Studien in der spanischen Geschichte und Archivfunde, vor allem bisher unbekannte Gemälde des Hofmalers Pontoja de la Cruz und anderer, die überraschende Tatsache erwiesen, daß die historische Prinzessin Eboli den katastrophalen Schönheitsfehler der Einäugigkeit besaß. Wohl kannte man schon damals

(Fortsetzung auf Seite 198.)

Hosted by Google

# Das Ideal der deutschen Frau

ist Frische und Natürlichkeit. Nicht Schminke und Lippenstift, sondern Schönheit wie sie die Natur gibt, erhalten und erhöht durch richtige Pflege. Wer ohne Schaden frische Winterluft genießen und Feste am Abend mitmachen will, muß seine Haut mit Elida Weiße Rose Creme bei Tag — und Nachtcreme vor dem Schlafengehen — pflegen. Und dazu die wundervolle Elida Idealseife!

Nicht die Zahl der Bestandteile macht den Wert einer Creme, sondern ihre Qualität und Wirkung. Es genügt nicht, wenn eine Creme die Haut nicht glänzend macht, sie muß ihr einen matten, alabastergleichen Ton geben, den Männer so bewundern.

## ELIDA WEISSE ROSE CREME

wird von der Haut gierig aufgesogen, nährt sie von innen, schützt sie von außen. Und dazu der herrliche Duft der weißen Rose! Kein Wunder, daß sie das Ideal der deutschen Frau ist.

Erhältlich in allen Geschäften, die Elida-Artikel im Schaufenster ausstellen

Große Tube .....M. 1.—
Kleine Tube .....M. 0.60

# ELIDA WEISSE ROSE CREME

Hosted by Google

den Notbehelf, ein fehlendes Auge durch ein Glasauge zu ersetzen, die Prinzessin Eboli aber erfand einen eigenartigen Ausweg: sie verdeckte das fehlende Auge durch — ein schwarzes Samtherz, das an zwei schmalen Samtbändern unter der Frisur herabhing, was die Linien der an und für sich schönen, hohen Stirn nicht beeinträchtigte, sondern sogar unterstrich. Trotz dieses Schönheitsfehlers stieg sie zur Mätresse des sonst so verschlossenen, mißtrauischen Königs Philipp II. auf. Als Zwölfjährige an den schon alternden Prinzen Eboli verheiratet, kam sie jung an den Hof und blieb auch hier, obgleich sie durch den frühen Tod ihres Gatten dessen große Besitzungen und Güter erbte. Anstatt sich nun als Witwe vom Hofleben zurückzuziehen, begann sie bald ihre zahlreichen Intrigen und Ränke, die ihr zum Lebenselement wurden. Daß Schiller sie im „Don Carlos" trotz der ihm damals nur in beschränktem Maße über die Eboli zu Gebote stehenden Geschichtsquellen ungemein richtig und scharfsinnig erfaßt, beweisen uns neue Archivfunde. Denn ihre im „Don Carlos" geschilderte Intrige war nur eine in ihrem an Ränken so reichen Leben! Ihr Einfluß auf den König und ihre Macht am Hofe müssen so stark gewesen sein, daß niemand von der Hofgesellschaft sie beim König zu denunzieren wagte — als sie die Geschmacklosigkeit und die Kühnheit besaß, den König — förmlich unter seinen Augen — mit seinem Geheimsekretär Antonio Perez zu hintergehen. Nachdem aber Don Escobedo, der durch Zufall Zeuge des Liebesverhältnisses zwischen der Eboli und Perez geworden war, durch die Kabalen dieses unsauberen Paares mit Zustimmung des Königs ermordet worden war, unternahm es die Familie dieses spanischen Edelmanns, den schändlichen Einfluß der Eboli zu brechen. Sie fand in dem zweiten Sekretär des Königs, Don Vasco, einen um so bereitwilligeren Helfer, als dieser den Perez wegen seiner Brutalität und ebenso die Eboli haßte. Vasco unterbreitete eines Tages geschickt dem König die ganze Angelegenheit und eröffnete ihm die Gründe des wahren Sachverhalts bei der schändlichen Beiseiteschaffung des edlen Don Escobedo. Die Wut des Königs — so lange schon vor seinem eigenen Hofstaat die Rolle des Gehörnten gespielt zu haben — muß unermeßlich gewesen sein, denn ihn verließ seine — noch heute bei den Spaniern geradezu sprichwörtliche — Klugheit. Er ließ beide Schuldige, die Eboli und den Geheimsekretär Perez, ins Gefängnis setzen. Dann aber sah der König wohl ein, daß es bei der ganzen Sachlage klüger war, einen offenen Prozeß zu vermeiden. Er ließ den ganzen Prozeß verschleppen, und die Eboli schmachtete nun über elf Jahre im Kerker. Ihr Komplize, Antonio Perez, war glücklicher. Nach einem ersten mißglückten Fluchtversuch gelang es ihm später, die Grenze von Frankreich zu erreichen. Verarmt und vereinsamt, starb Perez in Paris in größter Dürftigkeit.

Erica Grupe-Lörcher.

## Farbiges Glas in der Pflanzenkultur.

(Hierzu die Abbildung auf dieser Seite.)

Allgemein galt ungefähr bis vor Anfang des Weltkrieges das gewöhnliche weiße Fensterglas, sog. Blankglas, als nur allein anwendbar in der Pflanzenzucht. Die Erwerbsgärtnerei gab sich aber in ihrer Not mit dieser allgemeinen Annahme nicht zufrieden, und so sehen wir heute große Gewächshausbauten mit geripptem Glas, auch Rohglas genannt, bedeckt, das durch seine Flächenvergrößerung den darunter befindlichen Pflanzen eine größere Lichtmenge, als es dem einfachen Blankglas möglich ist, zukommen läßt, und tatsächlich sehen wir heute viele Kulturen unter solchem Rohglas, die bedeutend besser stehen als unter dem ersteren. Mitunter werden sogar die Kulturen unter jenem früher fertig, was z. B. beim Frühgemüse eine wesentliche Verbilligung der Kulturen bedeutet. Die Tatsache der Förderung der Kulturen unter Rohglas veranlaßte einen Dresdener Augenarzt, einen sehr warmherzigen Pflanzenfreund, in dieser für die Pflanzenkulturen so wichtigen Frage weitere Versuche vorzunehmen. Diese erstreckten sich auf wohl ein Dutzend verschiedenfarbige Glassorten und wurden im Tieflande (Dresden) und im Erzgebirge (bei 700 m Höhe) ausgeführt. Es zeigte sich, daß nur ein Farbglas das Pflanzenwachstum wesentlich fördert, das sog. Euphosglas, ein gelbgrünes Glas, wie es bei gewissen Augenkrankheiten als Schutz gegen zu grelle Sonnenstrahlung gebraucht wird. Insbesondere für die Keimung schwer keimender sowie unregelmäßig auflaufender Samen erwies sich Euphosglas sehr förderlich, wie zwei Versuche mit der als sehr zögernd keimend bekannten großen Brennessel (Urtica dioica) zeigten. Es keimten unter gewöhnlichem Glas nur 12 Proz. der ausgesäten Samen, unter dem Euphosglas dagegen 60 Proz. Aber nicht nur die Keimung wurde fördernd beeinflußt, sondern auch das Wachstum der jungen Pflanzen, weil die Keimung unter dem Euphosglas auch bedeutend zeitiger als unter gewöhnlichem Glas eintrat (s. Abbild.). Es hat sich dann bei weiteren Versuchen auch noch herausgestellt, daß unter Euphosglas kultivierte Pflanzen länger grün blieben als die unter einfachem Glas gehaltenen, ein Erfolg, der in gewissen gärtnerischen Kulturen, z. B. bei der Wintertreiberei, genutzt werden kann. Die sofortige Auswertung dieser für die Pflanzenkultur so wichtigen Erkenntnisse verhinderten aber, da das Verfahren einstweilen für die Praxis noch zu teuer war, der Krieg und die folgende Geldentwertung. Der Erfinder starb, und es schien, als sollte auch seine auf diesem Gebiet geleistete Arbeit in Vergessenheit geraten. Jetzt ist aber die Herstellung des Euphosglases fabrikationsmäßig angefaßt worden, so daß es möglich wird, gewisse Pflanzenkulturen wesentlich zu verbilligen. Die vielen Mühen und Opfer des Erfinders werden dadurch noch nachträglich ihre Anerkennung finden.

B. Voigtländer.

Erfolgreiche Anwendung farbigen Glases in der Pflanzenkultur: Zu gleicher Zeit ausgesäte Alpenveilchen-Sämlinge unter der Einwirkung von gewöhnlichem Blankglas (rechts) und Euphosglas.
Die Schale links war dunklerem, die Schale in der Mitte hellerem Euphosglas ausgesetzt. (Vgl. nebenstehenden Beitrag.)

Phot. J Fe 6920/11 d.

*Sind die Farben auch echt? —*
*Gewiß, der Stoff ist ja indanthrenfarbig!*

Mit dem Wort Indanthren verbindet sich der Begriff bester Wasch- und Lichtechtheit, die doch gerade bei bunten Stoffen eine so wichtige Rolle spielt. Besonders beim Einkauf farbiger Wäsche, deren Farben durch das regelmäßige Waschen stark beansprucht werden, ist die Forderung nach indanthrenfarbigen Geweben sehr berechtigt.

Heute kann sich jede Dame an dem Besitz geschmackvoller bunter Unterkleidung erfreuen, ohne ein Verblassen und Unansehnlichwerden im Gebrauch befürchten zu müssen, wenn sie für Stoffe und Garne aus Baumwolle, Kunstseide und Leinen stets indanthrenfarbige Waren verlangt.

I Indanthren

*Indanthren! Merk Dir das Zeichen*
*Kein Verwaschen, kein Verbleichen!*

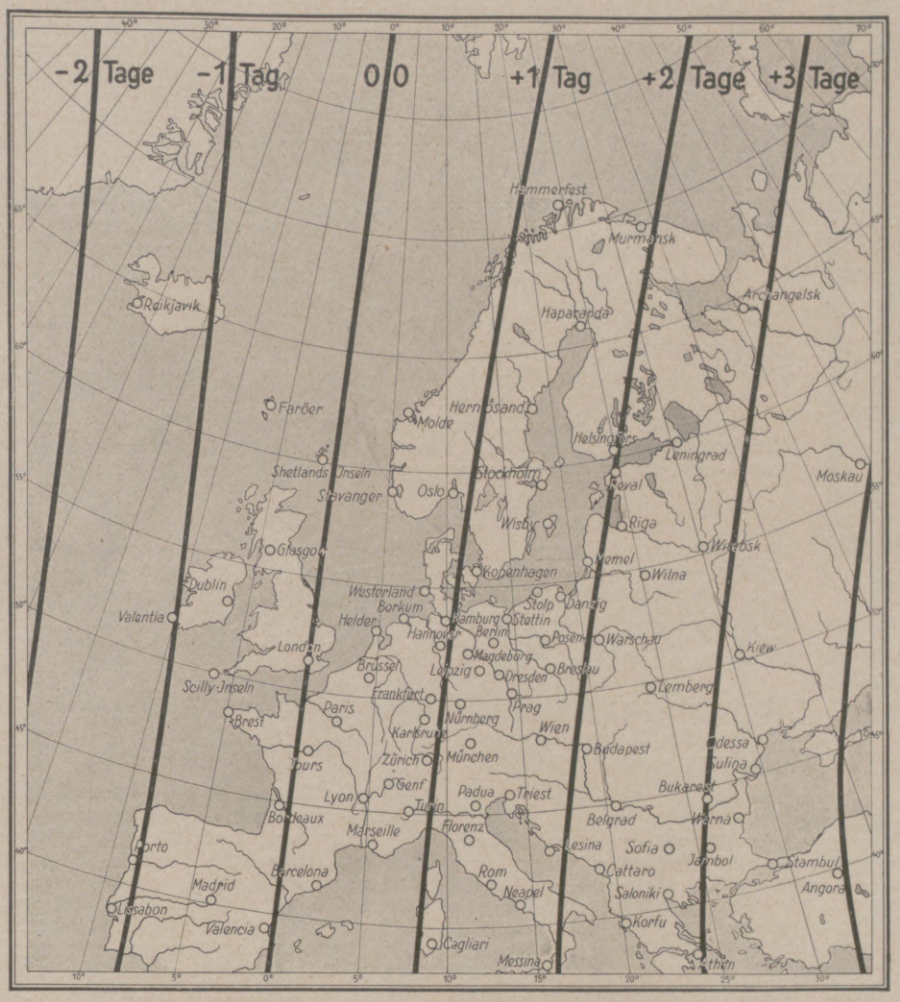

Hosted by Google

# Wie schnell zieht unser Wetter?

(Vgl. hierzu untenstehende Karte.)

Wenn man einmal mehrere Wetterkarten von aufeinanderfolgenden Tagen nebeneinanderlegt, so wird man gewöhnlich ein T oder ein TIEF bemerken, das zuerst über dem Atlantischen Ozean liegt und dann allmählich zu uns, d. h. nach dem mittleren Norddeutschland oder nach der Berliner Gegend, heranrückt. Da nun ein solches Gebiet niedrigen Luftdrucks fast stets schlechtes Wetter: Trübung und Regen, oft auch Wind bringt, so ist es wertvoll, ungefähr zu wissen, wann es bei uns eintreffen wird, sobald wir es auf der Wetterkarte irgendwo im Westen erblicken. Allerdings kommt nicht jedes Tiefdruckgebiet, das im Westen erscheint, zu uns, sondern wandert entweder nach der Skandinavischen Halbinsel, in welchem Falle wir aber auch noch von ihm beeinflußt werden können, oder nach Südosten über Oberitalien hinweg. Wendet es sich von dort über Ungarn nach Oberschlesien, so erhalten die schlesischen Gebirge und die Tatra und somit die Quellflüsse der Oder und Weichsel Hochwasser. Die Regel ist aber, daß Tiefgebiete über England und Nordfrankreich ostwärts, also zu uns hin, wandern. Aus zahlreichen Beobachtungen ergab sich nun, daß diese Tiefe dabei eine mittlere Geschwindigkeit von 8 m in der Sekunde oder von 700 km in 24 Stunden entwickeln; jedoch sind auch Höchstwerte bis zu 34 m in der Sekunde oder von fast 2940 km in 24 Stunden beobachtet worden, aber dann freilich nur auf einem verhältnismäßig kurzen Stück ihrer Bahn. Wir wollen indessen den folgenden Betrachtungen die mittlere Geschwindigkeit zugrunde legen, wie es in der beistehenden Karte geschehen ist. Die starken Linien stehen um diese mittlere Geschwindigkeit innerhalb eines Tages von 24 Stunden, also um je 700 km, voneinander ab. Als Ausgangslinie ist der mit 00 bezeichnete Meridian von Greenwich genommen, weil man bei Tiefdruckgebieten, die bereits über dem Kanal liegen, mit größerer Wahrscheinlichkeit annehmen kann, daß sie zu uns kommen werden. Ist das der Fall, so lehrt die mit „+ 1 Tag“ bezeichnete Linie, daß das Tief nach einem Tage in der Gegend Hamburg—Hannover liegen und am zweiten Tage über Berlin hinwegziehen werde. Da das Tief nicht ein Punkt ist, sondern eine größere Fläche bedeckt, müssen wir erwarten, daß wir bereits nach einem Tage seine Einwirkung auf unser Wetter merken werden, nämlich zuerst in feinen Federwolken, die allmählich gröber werden und schließlich in dicke Regenwolken übergehen. Für ein Tief westlich des Greenwicher Meridians ist natürlich die entsprechende Zeit zu addieren, so daß z. B. ein Tief von Valentia auf Irland bis Hamburg zwei Tage brauchen würde. Bewegt sich ein Tief ausnahmsweise von Norden nach Süden oder von Süden nach Norden, so braucht man nur zu bedenken, daß jeder Breitengrad vom andern um 111 km absteht, so daß also auf eine mittlere Geschwindigkeit von 8 m je Sekunde oder 700 km je 24 Stunden für je einen Tag $6^1/_3$° Breite kommen, die man leicht rechts und links am Kartenrand ablesen kann. Oft hört man noch die Meinung, daß Tiefdruckgebiete, die sich in den Vereinigten Staaten von Amerika durch Frost oder Hitze, Sturm oder Regengüsse unliebsam bemerkbar machen, bald bei uns sein werden. Da Neuyork von Berlin in der Luftlinie rund 6400 km entfernt ist, so würde ein solches Tief mit der auch für den Nordatlantischen Ozean geltenden mittleren Geschwindigkeit von 700 km in je 24 Stunden bis zu uns $9^1/_5$ Tage gebrauchen. Auf diesem nassen Wege würde es sich jedoch im Gegensatz zu seinem bisherigen trockenen über dem amerikanischen Festland durch andersartige Luftzufuhr völlig umgestalten, so daß es bei uns als etwas Neuartiges eintreffen würde. Bis jetzt ist es aber überhaupt äußerst selten vorgekommen, daß ein amerikanisches Tief wirklich bis nach Mitteleuropa gelangte, weshalb die Meinung: das amerikanische Wetter würde bald auch zu uns kommen, durchaus unzutreffend ist.

Prof. Dr. C. Kaßner.




Wetterweg über Europa in je einem Tag.
Karte zu dem nebenstehenden Beitrag „Wie schnell zieht unser Wetter?“


# Weiße Zähne

erhalten Sie durch die herrlich erfrischend schmeckende Pfefferminz-Zahnpaste

# Chlorodont

unter gleichzeitiger Verwendung der Chlorodont-Spezialzahnbürste, welche das Reinigen und Weißputzen der Zähne auch an den Seitenflächen ermöglicht, und mißfarbenen Zahnbelag beseitigt.

**Chlorodont-Zahnpaste**
Tube 60 Pf. und 1 Mk.

**Chlorodont-Zahnbürsten**
1.25 Mk., für Kinder 70 Pf.

**Chlorodont-Mundwasser**
Flasche 1.25 Mk.

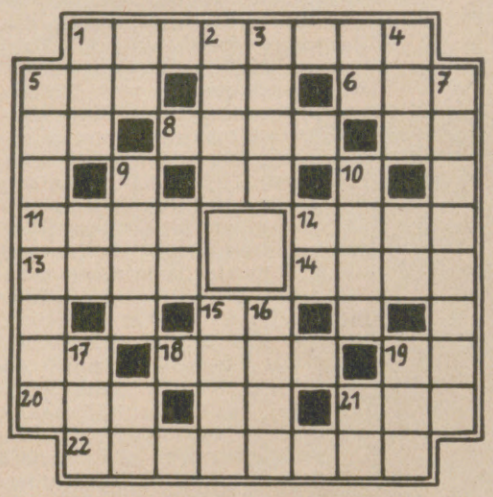
Man verlange ausdrücklich **nur echt** Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.


Hosted by Google

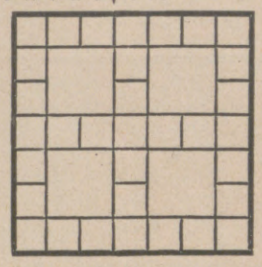
# ZUM NACHDENKEN

## Kreuzworträtsel.

Wagerecht: 1 Athenischer Staatsmann, 5 Gebirgsschlucht, 6 nordische Göttin, 8 Innenorgan, 11 biblische Gestalt, 12 Befestigung, 13 geometrische Form, 14 Blume, 18 Meerenge in der Ostsee, 20 Senkblei, 21 Windstoß, 22 chinesischer Würdenträger; senkrecht: 1 griechischer Hirtengott, 2 Gedanke, 3 Behälter, 4 Sohn Noahs, 5 Reptil, 7 Glücksspiel, 9 geologische Formation, 10 Sumpfland, 15 Teil des Kopfes, 16 ehemaliger Bewohner von Peru, 17 Kirche, 19 Erdschicht.



## Figurenrätsel.



Die Buchstaben a a a a d d e e e e e e i i i i l l l l l n n o o r r s s t t v v sind so in die Felder einzuordnen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlauten und Wörter von folgender Bedeutung ergeben: 1 Name eines Sonntags, 2 italienischer Komponist, 3 Pflanze.

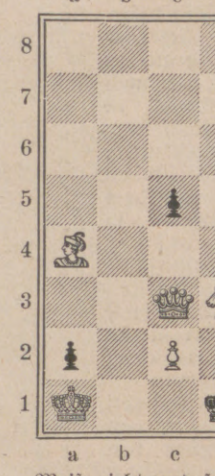
## Umschalträtsel.

Eisbrecher — Feile — Kasan — Haube — Pferd — Flußrand — Ballen — Pola — Körner

In jedem der vorstehenden Wörter sind zwei nebeneinanderliegende Buchstaben durch zwei andere Zeichen zu ersetzen. Alsdann ergeben a) die neuen Wörter: 1 verächtlicher Mensch, 2 Körperteil, 3 Gesellschaftsklasse, 4 deutsche Stadt, 5 Gewicht, 6 gefürchteter Sand, 7 Bestandteil mancher Wohnungen, 8 Beförderungsmittel, 9 Fachmann; b) die einzusetzenden Buchstaben: die Rechnungsgrundlage des Fabrikanten.

## Schachaufgabe.

Von Dr. E. P.



Weiß zieht und setzt in zwei Zügen Matt.

## Defizitaufgabe.

W · · te, Le · e · , · i · ter, · i · b, Ae · · el, · de · , Fla · · · e, · od · m, K · · ng, E · · el, Z · de · , Ge · e · z, · ab · , A · · ei

Die Punkte sind so durch Buchstaben zu ersetzen, daß 14 bekannte Wörter entstehen. Nach richtiger Lösung ergeben die ergänzten Buchstaben in unveränderter Reihenfolge ein Zitat aus Goethes „Faust".

## Vom Meere umtost.

Je eine der Silben: al — bra — de — die — drom — en — er — er — ge — hip — la — lat — li — löf — ne — nis — nor — os ist vor und hinter die nachfolgenden Hauptwörter zu setzen, so daß andere Begriffe entstehen. Deren Anfangsbuchstaben nennen, von oben nach unten gelesen, eine Felseninsel. 1 Po, 2 Bau, 3 Tau, 4 Heim, 5 Bor, 6 Ger, 7 Ham, 8 Man, 9 Stil.

## Nahrung und Sport.

Ein Ei nahm ich dem Vogel fort;
Was übrig, brauche ich zum Sport.

## Silbenrätsel.

beth — de — del — del — dol — e — e — en — eu — ge — gel — hei — i — i — il — kel — ko — kud — mac — mat — mud — ni — pe — phag — phi — rie — sach — sar — se — sen — ser — stan — te — ter — thik — tis — tor — tri — y

Hast du aus diesen Silben 16 Wörter von gewünschter Bedeutung gebildet, so ergeben deren erste und dann dritte Buchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, ein Wort aus Schlegels Munde. 1 Muse, 2 Geburtsstätte, 3 sehr großer Mensch, 4 Verwandter, 5 griechische Sagengestalt, 6 deutsches Land, 7 Gestalt aus einer Wagner-Oper, 8 Blütenstand, 9 Marderart, 10 Sittenlehre, 11 Shakespearesche Dramenfigur, 12 kleiner Fluß im westlichen Belgien, 13 Steinsarg, 14 Gebäck, 15 ein schwer anzufassendes Tier, 16 Mischmasch.

Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4379.

## Lösungen der Rätsel in Nr. 4377.

Doppelsinn-Rätsel: **Weide**, **Iris**, **Note**, **Tau**, **Erika**, **Reis**, **Sorge**, **Paß**, **Orden**, **Rost**, **Talent**. — Wintersport.

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1 Tango, 5 China, 10 Adele, 11 Herat, 12 Nora, 13 Riga, 14 Groth, 16 Insel, 17 Zille, 20 Alpen, 24 Brise, 26 Rasur, 28 Belt, 29 Togo, 30 Assel, 31 Salus, 32 Stern, 33 Flora; senkrecht: 1 Tanga, 2 Adorf, 3 Nero, 4 Glatz, 6 Herne, 7 Iris, 8 Nagel, 9 Atala, 15 Hille, 16 Iller, 18 Abbas, 19 Brest, 20 Aster, 21 Natal, 22 Augur, 23 Prosa, 25 Ilse, 27 Solo.

Silbenrätsel: 1 **Turandot**, 2 **Radius**, 3 **Elektra**, 4 **Ulrich**, 5 **Eßlingen**, 6 **Ipswich**, 7 **Salbei**, 8 **Thurgau**, 9 **Ekkehard**, 10 **Isonzo**, 11 **Nekropolis**, 12 **Soldat**, 13 **Ehrenpreis**, 14 **Lerche**, 15 **Tegetthoff**, 16 **Nashorn**, 17 **Eschenbach**, 18 **Rossini**, 19 **Granat**, 20 **Admiral**, 21 **Salamanca**, 22 **Teppich**. — Treue ist ein selt'ner Gast, / Halt ihn fest, so du ihn hast.

„. . . **sie warten direkt**
auf den Aushang jeder neuen Bilder-Wochen-Serie Ihres wirklich gut ausgewählten und schön ausgeführten
**Aktuellen Bilderdienstes**
in meinen Schaufenstern."
Verlangen Sie kostenlos Probebilder und Preisangabe.
**„Aktueller Bilderdienst", Verlag von J. J. Weber, Leipzig C 1.**

**Das Glück der Frau ist**
die transportable
**„Kronprinz" Petrolgas-Maschine**
welche in einem vereinigt, für die größte Familie
**kocht, bratet, bäckt und heizt**
**70 Prozent Brennstoff erspart!**
Lieferung zoll-, fracht- und packungsfrei.
**Kronprinz-Werke Li., Kimpink Guntramsdorf bei Wien.**
Kataloge umsonst!

**Portius, Schachspielkunst.** 14., verb. Aufl. von Dr. H. v. Gottschall. Gebd. 2.40 R.-M. J. J. Weber, Leipzig C 1.

**Chr. Tauber.**
**Photo-Versand, Wiesbaden.**
Meine 44 Jahre bestehende Fachfirma garantiert beste u. billigste Lieferung. Preisliste Nr. 63 kostenlos.

Der Stolz der Hausfrau – die Zierde des Zimmers ist ein mit Enameline geputzter Ofen.
**ENAMELINE**
die moderne Ofenpolitur wurde vom Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine E. V. mit dem Sonnenstempel ausgezeichnet. Unsere Broschüre, „Wie pflege ich den eisernen Ofen" erhalten Sie auf Wunsch kostenlos. Postkarte genügt.
Enameline Werke G.m.b.H. Frankfurt a/M. — Höchst Abtlg. 26.


Hosted by Google

# DER ZAUBERER VON CHRISTOFSTAL

DER ZAUBERER VON CHRISTOFSTAL
SCHUF NEUE WUNDER OHNE ZAHL
AN LENZ-UND SOMMERSTOFFEN,

SCHREIBT SCHNELL,
ER SCHICKT SIE GERN EUCH ZU,
BEWUNDERT SIE IN ALLER RUH,
BIS EURE WAHL GETROFFEN.

Die neue Mode für Frühjahr und Sommer verlangt ihre Rechte. Gebietet nicht Klugheit und jene wohlangebrachte Sparsamkeit, die immer im richtigen Augenblicke zugreift, daß wir uns heute nach dem umsehen, was wir morgen gebrauchen? Verlangen Sie zwecks unverbindlicher Orientierung die Zusendung unserer neuen Muster in Herren- und Damenstoffen mit zahlreichen Ratschlägen. Die Zusendung erfolgt kostenlos. Schreiben Sie sofort. Es lohnt sich.

TUCHFABRIK G.M. T B.H. CHRISTOFSTAL
FABRIK UND VERKAUF EIGENER UND FREMDER ERZEUGNISSE
IN CHRISTOFSTAL WÜRTTEMBERG

# Goldina
## Supra Bitter

Die neue Schokolade-Klasse, die hochwertigste der Welt, in Form von Tafeln, Täfelchen und Tabletten, erhältlich auch als Nuß-Stängelchen und Pralinen.
Was der feinste Champagner unter den Weinen, das ist Goldina unter den Schokoladen. Wenn Sie in genußfrohe Stimmung kommen wollen, greifen Sie zu Goldina Supra.

**Goldina A.G. Bremen**

# Vaillants
## Gas-Badeöfen

Zu beziehen durch alle Fachgeschäfte.
Jll. Katalog Ausgabe C 19 kostenlos.

**Joh. Vaillant · Remscheid**

**Krankenfahrstühle**
für Zimmer und Straße
Selbstfahrer, *auch mit Motorantrieb.*
Ruhestühle, Lesetische, verstellbare Keilkissen.
Katalog grat.

Rich. Maune, Dresden - Löbtau 2.

*Lest gute Bücher,*
*Wissen gibt Macht.*

# Dr. Dralle's
## BIRKENWASSER

das ideale Haarpflegemittel des Herrn!

SÄFTE DER BIRKEN
SIND KRÄFTE DIE WIRKEN

Preis: 2.20 u. 3.75, ½ Ltr 6.- 1 Ltr 10.50


Hosted by Google

# *Kaffee in 4600 Fuß Höhe*

Kaffeebeladene Saumtiere schreiten aus den hohen Berglagen Costaricas mit sicherem Instinkt die schmalen Pfade hinab, auf denen oft ein Vorbeiwechseln unmöglich ist. Dort oben gedeiht ein prächtiger Kaffee. Die Ernte ist von so auserlesener Qualität, daß sich jede Mühe bezahlt macht, die für diese Hochgewächse aufgewandt wird. Da in unserem sonnenarmen Klima der Stoffwechsel selten stark genug ist, um das mit dem edlen Kaffeegetränk von uns aufgenommene Coffein genügend auszuscheiden, wird Kaffee Hag coffeinfrei gemacht. Er ist eine Mischung edelster Kaffeesorten und für jeden unschädlich. Viele Aerzte sagen: Kaffee Hag ist ein Segen für die Menschheit.

**KAFFEE HAG**
UNSCHÄDLICH FÜR SIE

Wenn Sie Kaffee Hag noch nicht kennen, versuchen Sie ihn und trinken Sie die erste Tasse am Abend. Sie werden von der hervorragenden Qualität überrascht sein und keine Schlafstörungen empfinden.


Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin: W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hauptschriftleiter Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Johannes Maßmann; beide in Leipzig.
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Kosmos, Friedrich Schröder, Zürich, Mousseonstraße 12.
General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale S. A., Paris 4 e. 11 bis, Rue Pasquier.

# ILLUSTRIRTE ZEITUNG

KURT EDZARD: DIE TÄNZERIN EDITH BIELEFELD.


LEIPZIG

VERLAG J·J·WEBER

NR·4379 ★ 14·FEBR·1929

EINZELPREIS 1.20 REICHSMARK


Hosted by Google

*Zimmermann*

**Sanatorium Chemnitz**

für innere u. Nervenkrankheiten. Außerh. d. Stadt, auf einer Anhöhe im Villenviertel gelegen, in einem 3½ ha großen alten Park, angrenz. an den Stadtpark. Alle bewährten elektro-physikal. Kurmittel. Klinisch-diätetische Behandlung, bes. der Erkrank. des Stoffwechsels, des Magen—Darms, Herzens u. Nervensystems. Medico-mechan. Institut. Große Liegehalle im Park. Individuelle Behandl. Psychotherapie. 2 Ärzte. Chefarzt: **Dr. Wittkugel.** Tel. 34042.

Angegliedert im besond. Hause: chirurgisch geburtsh. Klinik.

*Bad Blankenburg*
*Thüringer Wald*
*Sanatorium für Nervöse*
*und Nervenkranke*
*Sanitätsrat Dr. Warda*

**KURHAUS**
**für Nervenkranke**
**Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Thüringen.
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

**DAVOS 3** Sanatorium Seehof. Fliess. Wasser. Prospekt. Kurhotel Esplanade. Prospekt. Preise ab M. 12.-.

HOTEL RUSSELL
gegenüber den herrlichen Anlagen von
RUSSELL SQUARE, LONDON.
Zentrale Lage zwischen innerer Stadt und West End.
Eines der elegantesten Hotels in London.
Schlafzimmer mit fliessendem warmen und kalten Wasser, mit anschliessendem Privatbad.
MÄSSIGE PREISE.
*Verlangen Sie illustrierten Prospekt.*

**Töchter u. Enkeltöchter**

**wundern sich über den schönen Glanz, den die Tafeltücher der Großmutter auch heute noch haben, und daß sie noch so gut wie neu sind. Großmutter hat damals aber auch ihr Tischzeug von Eggemann bekommen, zwar nicht billig in der Anschaffung, aber im Gebrauch.**

**Wäschefabrik Heinrich Eggemann**
**BIELEFELD 10, Schließfach 321**
Seit 77 Jahren Erzeuger von Leinen- und Wäsche-Aussteuern.

DIE FRANZÖSISCHE
**RIVIERA**
DER EWIGE FRÜHLING

**JUAN LES PINS** mit seinem wundervollen Kasino.
**5 km von Cannes. 20 km von Nizza.**

**LE PROVENCAL**
Das mit raffiniertem Luxus ausgestattete Palasthotel am Strande.
Einzig in seiner Art an der Riviera.
DIREKTION: J. E. PACCIARELLA,
Besitzer der Hotellerie du Grand Cerf Evreux.

**CANNES** HOTEL GONNET ET DE LA REINE
an der Croisette. Haus allerersten Ranges.
Berühmt durch seine traditionelle, hervorragende französ. Küche.

**NIZZA** GRAND HOTEL O'CONNOR GIRAUDY
200 Zimmer mit Privattelephon, 100 Badezimmer, vornehmes Heim.

NIZZA **ASTORIA** HOTEL
Erstklassig!
Vornehmes Heim
Beste reichhaltige Verpflegung
**A. UHRING, Besitzer.**

**NIZZA** Das PALACE-HOTEL
Das Hotel der vornehmen Gesellschaft. Zentral. Besitzer: W. Meyer.

**NIZZA** HOTEL DU LOUVRE
Das ganze Jahr geöffnet.

**MENTON** HOTEL MAJESTIC
Das neueste Haus. Neue Leitung. Vornehmes Heim, beim Casino Municipal u. Stadtpark. Restaurant I. Ranges, American-Bar.

**AGAY** Hotel des Roches Rouges
Südlage — Großer Park — Prachtv. Panorama
Erstkl. Fam.-Hotel — Tennis — 300 m vom Meer — Mäßige Preise.

**MONTE-CARLO** MIRABEAU-HOTEL
Beste Lage
Vornehmes Heim — Renom. Küche.

**JUAN-LES-PINS** FREDERIC'S PALAIS MIRASOL
Tee-Salon, Confiserie. — Zimmer u. Pension. Bes. F. Schipper.

Monte-Carlo. **Hôtel Prince de Galles**
I. Ranges. — Prächtiger Garten. Marcel Rey, Besitzer.

**MONTE CARLO.** HOTEL TERMINUS.
Das ganze Jahr geöffnet. Beste Lage gegenüber dem Kasino. Aussicht aufs Meer. Vollständig renoviert und mit höchstem Luxus ausgestattet. Zimmer mit Badezimmer und Telephon. Mäßige Preise. Erstklassige Küche. Deutsches Haus.

**BEAULIEU** S/MER. HOTEL VICTORIA
100 Zimm. Komfort. Meeresans. Garten.

**BEAULIEU** S/MER. EMPRESS HOTEL
Renov. Südl. Gute Küche. Pens. ab 45 Frs.

**BEAULIEU** S/MER. HERMOSA HOTEL
Ren. Küche. — Garten. — Mäßige Preise.

**MENTONE** HOTEL MENTON & DU MIDI
Das zentralgelegene reputierte Haus am Meer.
BESTRENOMMIERTES RESTAURANT
Telegr.-Adr.: Mentonmidi-Menton. G. de SMET, Bes. u. Direktor.

**MENTONE** DIE PERLE DER RIVIERA
Ewiger Frühling — Das mildeste Klima Europas
10 Minuten von MONTE CARLO
**SAISON OKTOBER — MAI**
Prachtvolle Promenaden und Ausflüge ★ Alle Attraktionen ★ Jeder Sport ★ Kasino (Boule, Baccarat usw. usw.)
Auskünfte kostenfrei durch: **SYNDICAT DES HOTELIERS, PAVILLON MENTONAIS, MENTON** (A. M.)

**MENTON** Französische Riviera
**HOTEL IMPERIAL**
Zwischen Menton und Cap Martin, 15 Minuten von Monte Carlo. 350 Zimmer mit Bad. — Großer Park.
*Erstklassiges französisches Restaurant.*
GRUPPE DER HOTELGESELLSCHAFT RITZ-CARLTON, LONDON.

MENTON WINTER PALACE
300 Zimmer
200 Badezimmer
★
Gleiche Leitung
ILES-BRITANNIQUES
ZENTRAL

**MENTONE** ORIENT-HOTEL
Das allerbeste, erstklass. Familienhotel. Zentral mit großem Park. L. Brunetti.

**MENTONE** HOTEL BELLEVUE & D'ITALIE
I. Rang. — Große Palmengärten.
Reput. Küche. Kraftwagen am Bahnh. Mäßige Preise.

NIZZA **Hotel NEGRESCO** Promenade des Anglais
Gleiche Verwaltung:
SEVILLA: Alfonso XIII
PARIS: Claridge
LYON: Palace
MADRID: Palace
" Ritz
BRÜSSEL: Palace
" Astoria
ARDENNE (Belgien): Chateau d'Ardenne
SAN SEBASTIAN: Continental
SANTANDER: Real

*La Rotisserie du*
**Cardinal**
1, Boulevard des Italiens **Paris** Im Stadtzentrum bei der Börse
*Vorzügliche Küche! Die besten Delikatessen!*
*Wiener Mehlspeisen: Zuckerbäckereien!*
*Gutes Bier! Gute Weine! Gepflegte Keller!*
*Deutsches Personal! Deutsche Zeitungen!*
*Deutscher Treffpunkt!*

★ **PARIS** ★ **HOTEL MIRABEAU**
**8, RUE DE LA PAIX** DAS VORNEHME HAUS.

**Paris** 92 r. La Boétie (Champs Elysées) **Hotel Rochester**
1928 erbaut. — Grill. — Bar. — Zimmer ab 35 Frs.

MOULIN-ROUGE
PARIS
MISTINGUETT
IN
DER REVUE
PARIS
QUI TOURNE

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

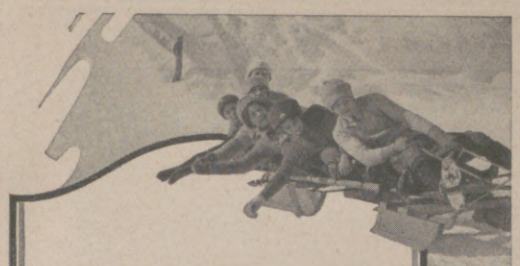
# Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4379. 172. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1–7, bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzüglich Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge.

14. Februar 1929.





Die Kamera mit einem Zeiß-Objektiv braucht keinen Winterschlaf. Ihre lichtstarke Optik überwindet auch die wenig günstigen Lichtverhältnisse grauer Wintertage. Bei Wintersportbildern genügt ihr die dazu notwendige kurze Belichtung vollkommen zur Erzielung klarer, gut durchgearbeiteter, gestochen scharfer Negative.

**ZEISS Tessar**

1:6.3, **1:4.5,** 1:3.5, 1:2.7

**Das lichtstarke scharfe Kamera-Auge**

Zeiss DISTARE und PROXARE, Vorsatzlinsen zum Tessar zur Verlängerung der Brennweiten
Zeiss DOPPEL-PROTAR 1:6.3 bis 1:7.7. Das Zeissische Satz-Objektiv
Zeiss TELE-TESSAR 1:6.3. Das neue Fernobjektiv für Momentaufnahmen
Zeiss GELBGLASFILTER für Hochgebirgs- und Schneelandschaften usw.
Zeiss DUKARFILTER für Farbenaufnahmen mit der Handkamera

**Bezug durch die Kamerafabriken und Photohandlungen**

Ausführlicher Katalog Fo 9 kostenfrei von
CARL ZEISS, JENA

CARL ZEISS JENA

## Machen Sie mal diese Probe!

Aus einem Glase »Kupferberg« treiben Sie mit einem Sektquirl alle »Lebensgeister« aus und lassen das Glas mehrere Stunden stehen. — Dann prüfen Sie genau den Duft und kosten recht aufmerksam. Sie werden überrascht sein von der äußerst feinen, zarten Blume und dem unbedingt reintönigen, angenehm anregenden Geschmack.

Nicht viele Sektmarken können diese Probe mit Erfolg bestehen; sie läßt alle etwaigen »Unarten« des Weines hervortreten. Bei »Kupferberg« gewährleisten ausgesucht gute Weine und sorgfältigste Sektbereitung in allen Einzelheiten ein hervorragendes Ergebnis.

**Wie seit undenklichen Zeiten das Gold als Wertmesser für alle Dinge der Wirtschaft gilt, so ist »Kupferberg« ein feststehender Begriff hohen Wertes unter den Sektmarken.**

CHR. ADT KUPFERBERG & Co
= MAINZ =

4 Stunden später

**KUPFERBERG**

Gipkens

KUPFERBERG GOLD ★ KUPFERBERG RIESLING
*Die gute alte deutsche Marke* ★ *Der herbe rassige Herren-Sekt*

A.W. FABER "CASTELL" Bleistifte

16 verschiedene Härtegrade. Passend für jeden Kopf und für jeden Beruf

A.W. FABER "CASTELL" Kopierstifte · Tintenstifte · Farbstifte bester Qualität

**Ingenieurschule Altenburg i. Thüringen**
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobil- und Flugzeugbau, Papiertechnik. Prospekt frei

**Kyffhäuser-Technikum, Frankenhausen.** Ing.- u. Werkmeister-Kurse für allgemein. und landwirtschaftlich. Maschinenbau, Schwach- und Starkstromtechnik. Älteste Ing.-Schule für **Automobil- und Flugtechnik.**

**Lindau im Bodensee 74**
**Evang. Maria-Marthastift mit Lehrgut Priel**
Haus- und landwirtschaftliche Lehranstalten (staatlich anerkannt).
Ausbildung für die Berufe
**Haushaltpflegerin, Gärtnerin, Geflügelzuchtgehilfin.**
Ferner: Gründl. hauswirtschaftl. u. ländl. hauswirtschaftl. Ausbildung von ländl. Lehrlingen u. für den Beruf der Hausfrau.
Prospekte, Referenzen durch die Leitung.

**Töchter-Pensionat „LA CHATELAINIE“**
**St. Blaise** bei Neuchâtel (Schweiz).
Gegr. 1880. Perfekte Erlernung der französ. Sprache. Auf Wunsch: Musik, Englisch, Italienisch, Handelsfächer, Kochen, Zuschneiden, vortrefflicher Unterricht. Gute reichl. Nahrung. Herzl. Familienleben. Sommer- und Wintersport. Prachtv. Lage. Preis Fr. 200.— monatlich. Prospekte u. Referenzen durch Herrn u. Frau Professor Jobin.

**KÜCHEN** Der ideale
**WUNDER** Back-, Brat- u. Kochapparat
gehört in jede Küche, wo Wert auf gutes gesundes Essen gelegt wird.



Hosted by Google

## Allgemeine Notizen.

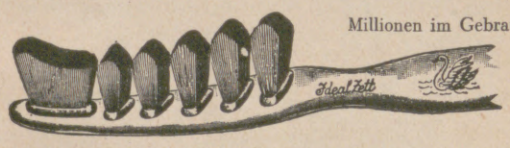
**Lessing-Gedenkmünze.** Der Ausprägung von Gedenkmünzen anläßlich des 200. Geburtstages Lessings wurde vom Reichsrat zugestimmt. Auf der Schauseite der Silbermünzen sollen ein Münzbild mit dem Kopf des Dichters und ein Hinweis auf dessen Geburtsstadt Kamenz enthalten sein. Auch die übrigen Städte, die in dem Leben Lessings eine Rolle spielten, werden aufgeführt.

**Deutsches Musikfest 1929.** Für das diesjährige Tonkünstlerfest des Allgemeinen Deutschen Musikvereins, das in Duisburg vom 2. bis zum 7. Juli als Opernfestwoche stattfindet, ist das endgültige Programm in allen Einzelheiten bekanntgegeben worden. Der Gesamtplan sieht nunmehr folgende je einen Abend ausfüllende vier Opern vor: „Traumspiel" von Julius Weismann, „Tullia" von Paul Kick-Schmidt, „Die Troerinnen" von Emil Peeters und „Maschinist Hopkins" von Max Brand. Auf die verbleibenden beiden Abende werden einmal Arnold Schönbergs einaktige Oper „Die glückliche Hand" und Helmut Gropps Oper in zwei Akten „George Dandin" und das andere Mal die drei Einakter „Dianas Hochzeit" von Paul Strüver, „Der gefangene Vogel" von Hans Chemin-Petit sowie das Tanzspiel „Salambo" von Heinz Tiessen, verteilt.

**Auswanderung nach Nordamerika.** Nach einem Bericht des Neuyorker Hauses der Hamburg-Amerika Linie ist im Senat der Vereinigten Staaten von Amerika eine Resolution eingebracht worden, die Inkraftsetzung der in dem amerikanischen Einwanderungsgesetz von 1924 vorgesehenen neuen Einwanderungsquoten um ein Jahr zu verschieben. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß diese Eingabe noch vor dem 4. März angenommen wird. Die gegenwärtige deutsche Einwanderungsquote von etwa 51000 würde dann auch für das amerikanische Fiskaljahr vom 1. Juli 1929 bis zum 30. Juni 1930 noch in Kraft bleiben. — Kürzlich verbreitete Gerüchte über die Einschränkung der deutschen Einwanderung in Kanada sind falsch. Nach der entsprechenden Verordnung des kanadischen Einwanderungsministers richtet sich diese Beschränkung lediglich gegen die nichtbevorzugten Länder, zu denen in der Hauptsache die östlichen Staaten Europas gehören. Die Einwanderung deutscher Staatsangehöriger in Kanada wird durch diese Verordnung nicht betroffen und kann unverändert wie bisher erfolgen. Im

**Wer einmal** die allein nach dem anatomischen Bau der Zähne konstruierte Zahnbürste **Ideal-Zett**

Millionen im Gebrauch!




ausprobiert hat, wird sie immer benutzen.

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.

**Bürstenfabrik Emil Kränzlein A.-G., Erlangen.**

**Leitz**

**Prismen-Ferngläser**

für
Reise ◇ Jagd
Theater

Erstklassige Optik / Elegante Form.

Fordern Sie kostenlos unsere Liste Nr. 5519.

**Ernst Leitz, Wetzlar**

Bezug durch die Fachgeschäfte.

**Hermann Schneider**
Professor der Philosophie und der Pädagogik an der Universität Leipzig.

**Die Kulturleistungen der Menschheit.**

ERSTER BAND.
Lex.-8°. XIV, 672 Seiten.

Mit 3 Tabellen.
Preis: Brosch. 27.30 RM.
Geb. 30.— RM.

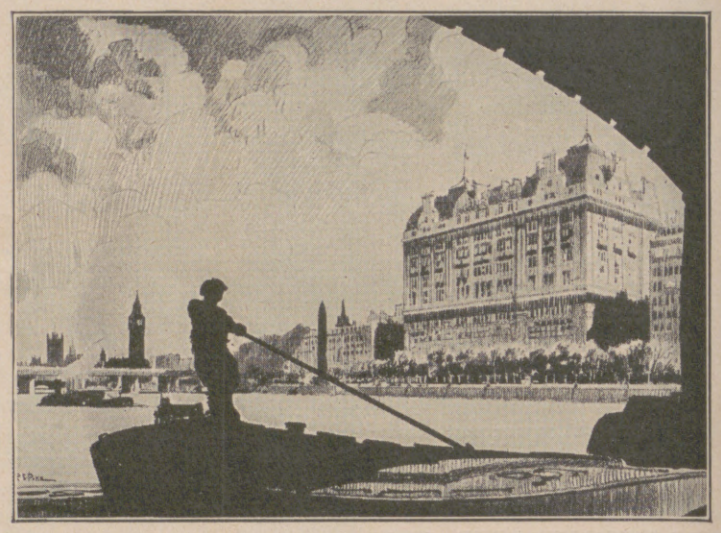
Der vorliegende vollständige 1. Band des Werkes kann auch nach u. nach in 21 Lieferungen zu je 1.30 RM. bezogen werden.

Ein zweiter Band, der die Völker Europas in der Neuzeit (seit 1200 nach Christi) behandelt, soll das Werk abschließen.

„Dieser Geschichtsdurchblick, mag er an Einzelzügen noch bereichert und vielleicht hier und da berichtigt werden, ist ein so ungeheurer Wurf, daß man ihn als künftige Grundlage aller wissenschaftlichen Geschichtsbetrachtung ansehen muß. Denn er hat seine Stärke nicht in werbenden Werturteilen oder persönlichen poesievollen Einführungen, sondern in der einfachen Kennzeichnung und logischen Aufzeichnung des Tatsächlichen und Greifbaren. Es ist die erste wirkliche Geschichte aller menschlichen Kultur, die uns mit diesem Bande und seinen hoffentlich bald erscheinenden Fortsetzungen geschenkt wird".
„Allgemeine Zeitung, Chemnitz".

„Weiter auf das Großformat der Gedanken von der ersten bis zur letzten Seite (672 in Oktav!) einzugehen, ist leider im Augenblick nicht möglich; es wird jedoch Gelegenheit sein, ausführlich auf diese vielleicht bedeutsamste Großleistung seit Spengler zurückzukommen, sobald der abschließende zweite Band vorliegt".
„Preußische Jahrbücher".

**Verlag J. J. Weber, Leipzig C 1.**



HOTEL CECIL

Majestätische Lage mit herrlicher Aussicht auf die historisch berühmte Themse, grandiose, luxuriöse Ausstattung und dennoch gediegene Vornehmheit und Ruhe. Das alles bietet Ihnen entsprechend der althergebrachten englischen Gastfreundschaft das

**HOTEL CECIL**
LONDON

Nähere Auskunft durch die Direktion oder durch die bekannten Reisebüros.
Telegr.-Adr.: Cecelia, London.

**ANKER**
**TEPPICHE**

**GEBRÜDER SCHOELLER**
**DÜREN-RHLD.**

**Bevorzugt Tangermünder Marmeladen**


Hosted by Google

Hinblick auf das große Interesse, das in Deutschland für Kanada besteht, ist diese Tatsache sehr zu begrüßen. Nähere Auskunft über die Zulassungsbestimmungen in Kanada sowie über Überfahrtsgelegenheiten dorthin wird durch die Hamburg-Amerika Linie, Hamburg bzw. deren Vertreter an allen größeren Plätzen erteilt.

**Zwei Tage Hamburg.** Hamburg als der größte deutsche Passagier- und Frachthafen hat immer eine starke Anziehungskraft auf weiteste Kreise des Binnenlandes ausgeübt. Es wird daher überall mit Interesse aufgenommen, daß das Reisebüro der Hamburg-Amerika Linie, Hamburg, am Jungfernstieg, ein äußerst zweckmäßiges Gutscheinheft „Zwei Tage Hamburg" geschaffen hat, das den Besuch der großen Hansestadt an der Elbe mit denkbar geringen Kosten ermöglicht. Das Heft enthält Gutscheine für zweitägige Unterkunft und Verpflegung in guten mittleren Hotels, für Auto-, Hafen- und Alster-Rundfahrten, für Besichtigung des Hagenbeckschen Tierparks, des Rathauses, eines Ozeandampfers der Hamburg-Amerika Linie, für ein Tanztee-Gedeck im Hamburger „Trocadero" sowie für sonstige Leistungen verschiedenster Art unter Einbeziehung sämtlicher Trinkgelder.

**Urheberrechtsschutz Deutschland-Rußland.** Zwischen deutschen Schriftsteller- und Verlegerorganisationen und dem Russischen Schriftstellerverband sind Verhandlungen wegen des Schutzes der gegenseitigen Urheberrechte angebahnt. Von deutscher Seite wurde das Ersuchen gestellt, den literarischen Urheberrechtsschutz in den Fragenkomplex der deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen mit einzubeziehen und gemeinsam zu regeln.

**Naturschutzgebiet im Riesengebirge.** Der obere, südliche Teil des Melzergrundes unterhalb der Schneekoppe ist vor kurzem zum Naturschutzgebiet erklärt worden. Die Grenze dieses neuen Schutzgebietes beginnt etwa 200 m nordwestlich der Riesenbaude an der Reichsgrenze, führt zwischen Lomnitzfall und kleiner Koppe entlang und biegt dann südlich zum eigentlichen Melzergrund ab, der rund 300 m westlich der Melzergrundbaude erreicht wird. Von dort steigt die Grenze in einer Schleife wieder zur Reichsgrenze empor bis nordöstlich zur preußischen Koppenbaude. Im Süden wird das Naturschutzgebiet von der Reichsgrenze abgeschlossen. Bisher wurden im deutschen Riesengebirge die Schneegruben und im benachbarten Isergebirge die Hochmoore auf dem Iserkamm bereits als Naturschutzgebiet bestimmt.


**Die Wintermonate sind Gefahrenmonate**

**weil die Sonne fehlt!**

Von altersher hält man es für nötig, im Frühjahre eine Blutreinigungs- oder Auffrischungskur zu machen. Etwas Wahres ist an diesem alten Volksglauben.

Während des Winters leiden wir Mangel an Sonnenlicht und behelfen uns mit vitaminarmer Nahrung, weil es wenig frisches Obst und grünes Gemüse gibt. Gegen Ende des Winters und im Vorfrühling summieren sich die schädlichen Wirkungen des Lichtmangels und der ungeeigneten Ernährung. Selbst der Kräftigste verspürt die sogenannte „Frühjahrsmüdigkeit". Bei unzähligen anderen werden die natürlichen Abwehrkräfte gegen Krankheitsgifte stark geschwächt: in ihren Körper eindringende Krankheitserreger behalten entweder die Oberhand, oder bedingen längere Dauer oder schwereren Verlauf der Krankheit. Deshalb gibt es auch um diese Zeit die meisten Todesfälle.

Der Brauch, mit frischen Kräutern eine Frühjahrskur zu machen, entspringt also einem ganz richtigen Instinkte. Noch viel besser wäre im Laufe des Winters eine Sonnenkur auf Bergeshöhen, wo die dunstfreie Luft die heilsamen ultravioletten Strahlen durchläßt. In den Niederungen, besonders in der Nähe größerer Städte, werden sie nämlich durch den Nebel und Kohlenrauch nahezu gänzlich aufgefangen. Aber für Sonnenbäder auf hohen Bergen ist es noch zu kalt, abgesehen davon, daß nur wenige Gelegenheit haben, mindestens 1—2 mal wöchentlich 1500 m hoch zu steigen.

Die „Künstliche Höhensonne" — Original Hanau — wirkt aber viel stärker, als die natürliche und ist auch in der Großstadt leicht zu erreichen, denn die Mehrzahl der Aerzte besitzt diese Einrichtung. Die Bestrahlung erfordert wenige Minuten und ist nicht teuer.

Solche mit den wissenschaftlichen Forschungen übereinstimmende Winter- und Frühjahrskuren wirken derart kräftigend und anregend, daß jeder, der sie einige Tage lang versucht hat, ihr begeisterter Anhänger wird. Man blüht förmlich auf. Stimmung und Arbeitsfreude bessern sich. Körper und Geist werden reger.

Das Britische Medizinalkollegium erstrebt die Einführung dieser deutschen Erfindung in allen öffentlichen Schulen.

Sprechen Sie mit Ihrem Arzte darüber und verlangen Sie von uns kostenlose Aufklärungsschriften.

**Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H.**
**Hanau a. M.,** Postfach 1229.

**Ich kaufe**

erstrangige alte Meister, moderne Meister, französische Impressionisten. — Angebote mit Photo, Größe, Preis erbitt.
**A. Blumenreich Berlin W 35,**
Schöneberger Ufer 27.

ALFRED BOCK

**Der Elfenbeiner**
Roman
In Halbleinen 2.30 RM.
Broschiert 1.70 RM.

**Das fünfte Element**
Roman
In Halbleinen 3.50 RM.
Broschiert 2.80 RM.

**Die leere Kirche**
Roman
2. Auflage
In Halbleinen 2.40 RM.
Broschiert 1.80 RM.

**Wirren und Wunder**
Novellen
In Halbleinen 3.50 RM.
Broschiert 2.80 RM.

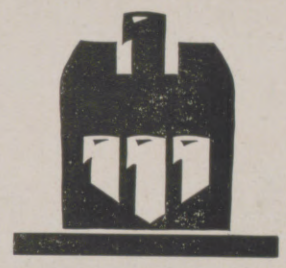
**Kantor Schildköters Haus.**
Roman
2. Auflage
In Ganzleinen 4.— RM.
Broschiert 3.— RM.

Verlag J. J. Weber,
Leipzig C 1, Reudnitzer Str. 1-7.

*1/4 Million tägliche Schadenszahlung*

**Allianz und Stuttgarter Verein**
Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

Aktiva . . über **200 000 000 RM**



**Bayerische** Versicherungsbank Aktiengesellschaft, München //

**Badische** Pferdeversich.-Anstalt Akt.-Gesellschaft, Karlsruhe i. B.

**Globus** Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Hamburg //

**Hermes** Kreditversichergs.-Bank Aktien-Gesellschaft in Berlin //

**Kraft** Vers.-A.-G. des Automobilclubs von Deutschland in Berlin

**Union** Allgem. Deutsche Hagel-Versich.-Gesellschaft in Weimar

**Allianz und Stuttgarter**
Lebensversicherungsbank Aktiengesellschaft

**Gesamtversicherungssumme über 1,8 Milliarden RM**

**Das Glück der Frau ist**
die transportable ges. gesch. Marke
**„Kronprinz" Petrolgas-Maschine**
welche in einem vereinigt, für die größte Familie
**kocht, bratet, bäckt und heizt**
**70 Prozent Brennstoff erspart!**
Lieferung zoll-, fracht- und packungsfrei.
Kataloge umsonst!
**Kronprinz-Werke Li., Kimpink Guntramsdorf bei Wien.**

**Ausgewählte Bilder**

aus unserer Illustrirten Zeitung (einfarbig und mehrfarbig) in Serien zusammengestellt, sind für billigen Preis (Einzelserie RM. 1.—) von uns zu beziehen, ebenso dazu passende

**Wechselrahmen**

zu je RM. 1.50 (großer) bzw. RM. 1.- (kleiner).

Vollständige Verzeichnisse umsonst und postfrei.

**J. J. Weber**
**Lehrmittelabteilung**
**Leipzig C 1.**

**Negergarn und Belagarn**
**sind vorzüglich und farbecht!**

Bezug durch die Fachgeschäfte. Drucksachen kostenlos

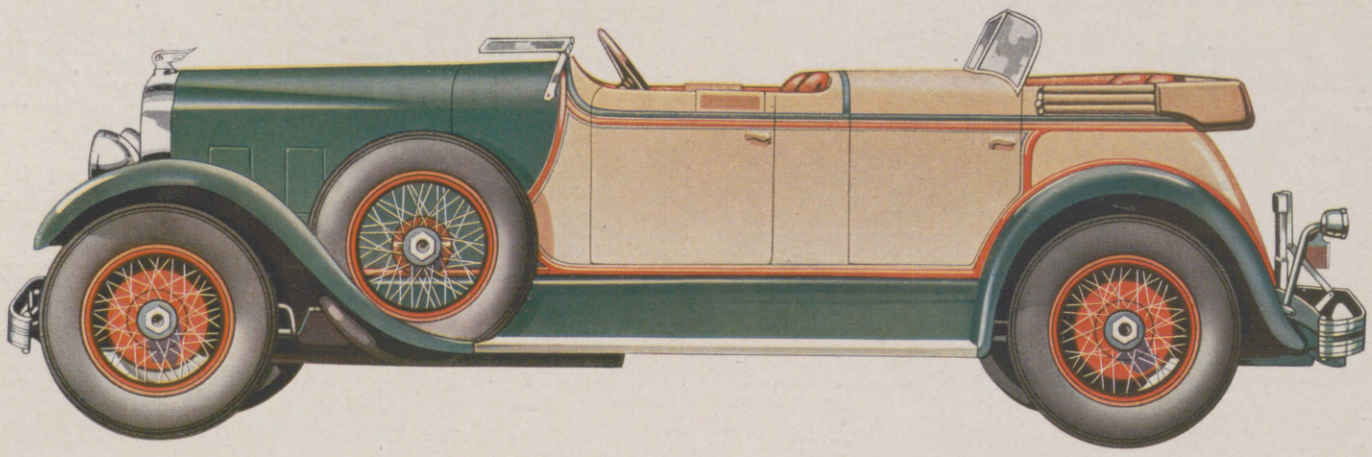
**JUNKERS**
**Gas-Badeöfen**


Hosted by Google

DAS AUTOMOBIL

DER INTERNATIONALEN GESELLSCHAFT

# CHRYSLER IMPERIAL 80

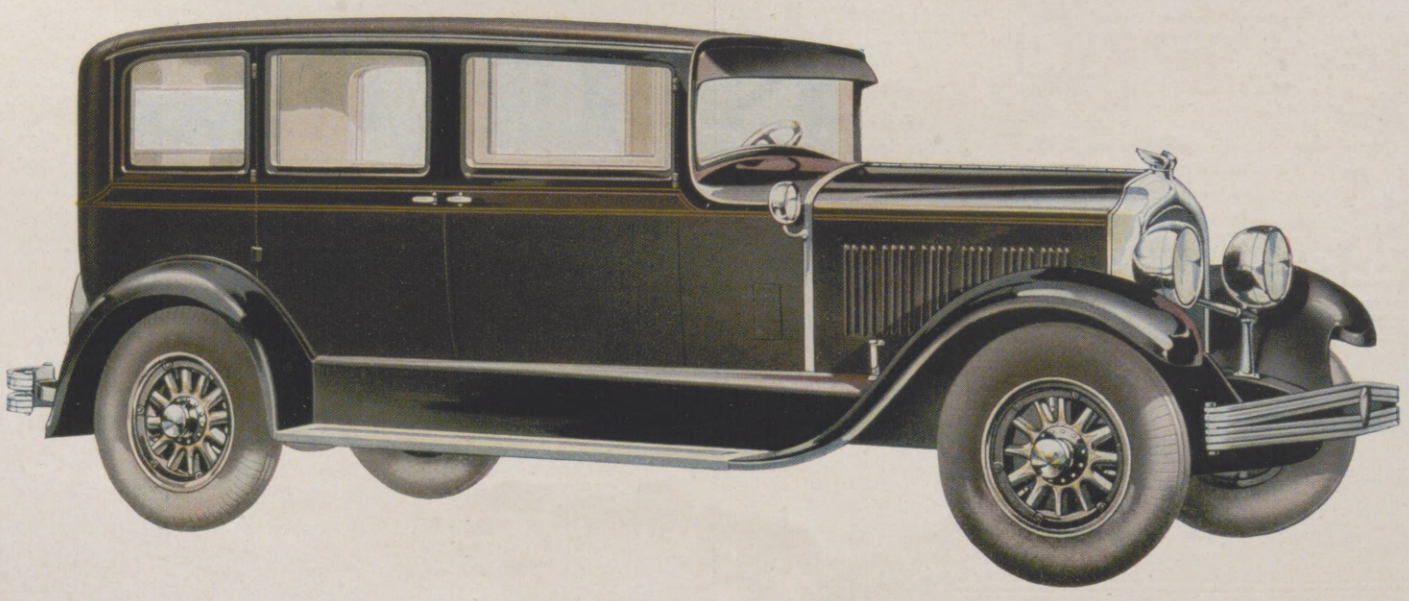


IMPERIAL TRAVELLER
*Chassis Chrysler Imperial '80'*
*Spezialkarosserie von Dietrich, Inc.*

*Auf den gepflegtesten Straßen der Welt - in Palm Beach, in Cannes, San Sebastian und Baden-Baden sind die Imperial '80' tonangebend. Schweigsam und mächtig gleiten sie durch die Welt, achtunggebietend, Souveräne der Straße, diese Roadster, Tourings und Limousinen; vorbildlich auch in Linie und Lack für den Geschmack der Verwöhntesten. Die 115 PS spielen mit der Entfernung, 100, 120, 130 km; auch die alpinsten Steigungen lassen sie kühl, diese königlichen Maschinen in den vollkommensten Wagen der Welt!*

Der Chrysler Imperial '80' wird mit einer ganzen Reihe Serien- und Spezialkarosserien geliefert (von Dietrich, Inc., Locke and Co. und den führenden deutschen Karosseriefabriken). Jedes einzelne Modell ist von erlesenem Geschmack. Dürfen wir Sie um Ihre Adresse bitten? Wir würden Ihnen sehr gern einen farbig illustrierten Katalog aller Imperial-Modelle schicken. Unser Sonderrepräsentant für den Imperial '80' ist mit Vergnügen bereit, zwanglose Probefahrten zu arrangieren.

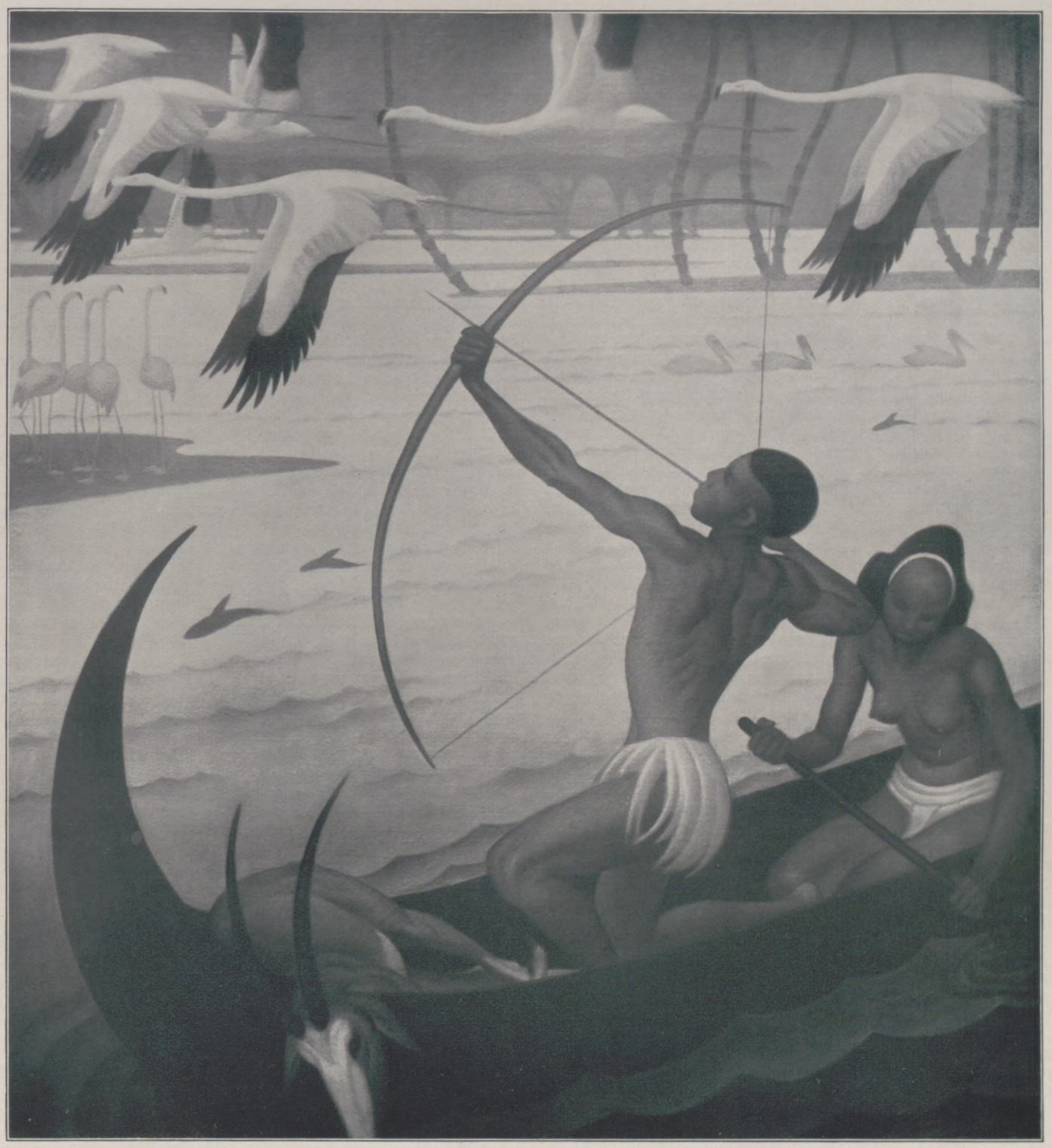
IMPERIAL SEDAN LIMOUSINE
*Chassis Chrysler Imperial '80'*
*Serienkarosserie von Chrysler*



CHRYSLER COMPANY M·B·H · BERLIN-JOHANNISTHAL · STURMVOGELSTR.


Hosted by Google

# Illustrirte Zeitung



SCHWARZER JÄGER

GEMÄLDE VON NORBERTINE v. BRESSLERN-ROTH

(Hierzu ein Beitrag auf Seite 220.)

Hosted by Google

# Das Eheproblem in der Gegenwart

VON DR. HERMANN BOESSNECK.

## III. Die Liebes- und die Kameradschaftsehe.

Die Mannigfaltigkeit der Eheideale, die Gehalt und Gestalt einer Ehe bestimmen können, läßt sich im allgemeinen auf zwei Beweggründe zurückführen: auf Gefühls- und Verstandesmotive. Je nachdem, ob das Herz oder die Vernunft über die Wahl des Partners und den Entschluß zur Ehe entscheiden, spricht man von Liebes- oder Vernunftsheirat. Diese beiden Eheformen sind von jeher vorherrschend gewesen und kennzeichnen auch das Ehebild der Gegenwart. Zwischen ihnen steht vermittelnd, beiden verpflichtet und verbunden, das typisch moderne Ideal der Kameradschaftsehe.

Die Liebesehe ist der Wunsch und Traum aller echt und wahrhaft Liebenden. Der Glaube an sie und an die Möglichkeit ihrer Durchführung ist vor allem jungen, unerfahrenen Menschen eigen, denen mit der Gewalt eines Wunders das Erlebnis einer großen, sie ganz ausfüllenden Liebe zuteil wird. Mit ebenso rührendem wie hochgestimmtem Optimismus vertrauen sie auf die Dauer, ja Ewigkeit ihrer Liebe, indem sie mit der ganzen Idealisierungskraft ihres Gefühls eine Gloriole aller nur möglichen vorbildlichen Eigenschaften um die Gestalt des oder der Geliebten weben. Hier erscheint der Partner als die gesuchte und erhoffte Ergänzung und ein Leben ohne ihn unerträglich und unausdenkbar. Es tritt das Phänomen des oder der „Einzigen" auf, das an das unentfliehbare, gottgewollte Füreinander-Bestimmtsein glauben läßt und dem Verlangen, einander zu besitzen, eine unerhörte Schwungkraft und ein überzeugendes Recht gibt. Wir alle kennen solche Liebespaare, die im Hochgefühl ihrer Zusammengehörigkeit sich eine harmonische Lebensgemeinschaft aufgebaut und diese gegen alle Widerstände von innen und außen behauptet haben. Viel öfter erleben wir aber, wenn wir den inneren Verlauf und die seelische Entwicklung solcher Liebesheiraten verfolgen, daß die zwei Menschen ihr Gefühl füreinander nicht auf der anfänglichen Höhe halten können. Je höher sie ihr Ideal geträumt und geschaut haben, um so furchtbarer trifft sie dann die Erkenntnis, daß die Mächte der Wirklichkeit stärker sind als alle inneren, für unerschütterlich gehaltenen Kräfte. Das Zusammenleben lehrt sie, daß die Ehe keine Fortsetzung oder gar Verewigung der Liebe und ihrer rauschhaften Aufschwünge und Beglückungen ist, sondern eine unerbittliche Bewährungsprobe im ernüchternden Kampfe des Alltags. Die psychologische Ursache für die der Liebesehe drohenden Enttäuschungen ist meistenteils in der Überschätzung des eigenen Gefühls und der Verkennung der ehewidrigen Eigenschaften des Partners zu suchen. So entstehen unvermeidlich gegenseitige Wert- und Wesenstäuschungen, die erst das spätere Zusammenleben aufdeckt, und die dann den Verfall und Zerfall der Ehe herbeiführen können. Eine besondere Gefahr für junge Liebesehen besteht in der Verblendung durch körperliche und sinnliche und darum ausschöpfbare Reize, die über die beiderseitigen inneren, persönlichen Werte oder Unwerte triumphieren lassen. Nur die Liebe ist der Ehe gewachsen, die es verträgt, sich aus ihrem erotischen Anfangsstadium in eine warmblütige Sympathie zu verwandeln, die beide Ehepartner durchdringt und zusammenhält. Eine solche „Metamorphose" kann die Liebe für die Ehe überhaupt erst reif und dauerhaft machen.

Schlimmer und tragischer sind die Fälle, in denen das ursprüngliche Liebesgefühl in seinen Gegensatz, in Haß, umschlägt. Da kommt es zu der Erscheinung des „Liebeshasses", der eine psychologische Entdeckung des nordischen Dichters August Strindberg ist — auf Grund der Erfahrungen seiner drei unglücklich verlaufenen Ehen. Durch eine unselige Verquickung von Liebe und Haß wird die eheliche Gemeinschaft zu einem Kampf und Krampf der Seelen, der gleichzeitig als Lust und Qual, als Lockung und Fessel, als Himmel und Hölle erlebt und erlitten wird. Die Ehe schmiedet eine unzerreißbare Kette, gebildet aus Sinnlichkeit, Hingabe, Trotz, Herrschsucht, ja Feindschaft und Verachtung. Keine Macht der Welt kann die durch alle diese Fäden ineinander verschränkten Seelen wieder zu sich selbst befreien; denn der verlassene Mensch würde sich wie ein Gespenst in jede neu eingegangene Verbindung störend und beunruhigend hineindrängen. Hier gibt es vor der Vergangenheit keine Flucht, die Loslösung von ihr kann nur Schuld und Fluch bedeuten und wird den, der sie wagt, auf ewig „zeichnen". Wie viele zerrüttete und geschiedene Ehen der Gegenwart bieten, von innen gesehen, dieses grauenvolle Bild! Für diesen Liebeshaß hat Nietzsche die kürzeste und erschöpfendste Formulierung gefunden, wenn er sagt: „Liebe — in ihren Mitteln der Krieg — in ihrem Grunde der Todhaß der Geschlechter."

Die Liebesehen brauchen aber durchaus nicht in dieser Weise unglücklich zu verlaufen. Wenn der Instinkt „richtig" gewählt hat und die äußeren Lebensverhältnisse sowie die Charaktere der Liebenden den Forderungen und Nöten des Alltags gewachsen sind, kann sich die Liebe auch in der Ehe oder trotz der Ehe erhalten. Das Ideal der Liebesehe wird am ehesten erfüllt von einfachen, unverbogenen und unverbildeten Naturen mit ihrer gesunden, herzhaften Gefühlskraft oder von innerlich durchgebildeten, in Selbstzucht und Verantwortlichkeit geübten Menschen, die mit Takt und Verständnis ihre Liebe in die Dauerform der Ehe bannen können. Nur eine echte, kraftvolle, vor allem opferwillige Liebe, die zu allen Fährnissen und Schicksalen der Ehe ja sagt, stellt eine tragfähige Basis der Liebesehe dar. Die höchste Form der Liebe ist die als Bestimmung erlebte „Schicksals"liebe, die alle ihre Gefahren bezwingt und sieghaft überlebt, aber nur begnadeten Menschen zuteil wird.

Aus der Erkenntnis heraus, daß das Liebesleben der Ehegatten für die harmonische Gestaltung ihrer Gemeinschaft von ausschlaggebender Bedeutung ist, hat der holländische Frauenarzt van de Velde in seinem ebenso berühmten wie berüchtigten Werk „Die vollkommene Ehe" das Ideal der Liebesehe für die Gegenwart zu erneuern versucht. Er bezeichnet sein Eheideal als „Hochehe" und redet von ihr in dichterisch gesteigerter Weise mit Zarathustraworten aus Nietzsches Sprachschatz, versteht aber unter ihr vornehmlich eine raffiniert gesteigerte Technik des Liebesverkehrs. Hier liegt offenbar eine Verkennung des Wesens der Liebe vor, die doch eine leib-seelische Beziehung des ganzen Menschen zum ganzen Menschen darstellt, nicht bloß ein Geschlechtsverhältnis. Es muß bedenklich, ja gefährlich erscheinen, als einziges Heilmittel für die Rettung aus der Krisis der Ehe ihre „Erotisierung" zu empfehlen. Die Ehe ist nicht bloß eine sinnliche Liebesgemeinschaft, sondern eine allseitige Lebensgemeinschaft. Die einseitige Betonung des Lust- und Genußmoments in der Geschlechtsliebe zerstört ihren natürlichen, ursprünglichen Zusammenhang mit der Liebe im Vollsinne dieses Wortes und würde in der Praxis des intimen ehelichen Verkehrs zu einer ungesunden Verkünstelung und genüßlichen Verselbständigung des sexuellen Triebleben führen. Innerlich zerfallene Ehen widerstehen einer solchen Wiederbelebung durch erotische Kniffe und Tricks; wo das gegenseitige seelische Verstehen versagt, ist mit solchen rein technischen Reizmitteln nichts oder nichts mehr zu erreichen. Für eine normale Liebesehe ist der erotische Liebesgenuß eine selbstverständliche Lebens- und Kraftquelle, seine künstliche Bewußtmachung könnte nur zerstörend und entwürdigend, aber nicht helfend und aufbauend wirken.

Ein wesentlich anderes Gepräge als die Liebesehe zeigt die für das heutige Verhältnis der Geschlechter charakteristische und darum zeitgemäße Ideal der Kameradschaftsehe. Sie erscheint zwar nüchterner und schwungloser als jene, ist dafür aber zuverlässiger und lebensfester, überhaupt standhafter und ungefährdeter. Sie stellt eine Art Mittelform zwischen Liebes- und Vernunftsehe dar. Die Kameradschaftsehe ist einerseits nur denk- und durchführbar auf der Grundlage einer inneren sympathetischen Gefühlsbindung und bildet doch andererseits eine Zweckgemeinschaft, die die geschlechtliche Ergänzung zugunsten einer menschlichen Arbeits- und Schutzgemeinschaft zurücktreten läßt. Mit diesem ihr eigentümlichen Charakter bedeutet sie eine durchaus einheitliche und selbständige Ausprägung des Eheideals und ist nicht nur dem Namen, sondern auch ihrer ganzen Artung nach unleugbar eine moderne Erscheinung. Ihr Sinn ist nur da erfüllt, wo das Zusammenleben von Mann und Frau über die Liebesgemeinschaft hinaus eine sozusagen übergeschlechtliche, rein menschliche Gemeinschaft erstrebt und erreicht und für die Dauer aufrechterhält. Ihre Entstehung verdankt sie vor allem der grundsätzlich veränderten Stellung und Wertung der Frau der Gegenwart im Rahmen der sozialen Lebensordnung und ihres Verhältnisses zum Manne. Die Anerkennung der menschlichen Gleichwertigkeit und Ebenbürtigkeit der Geschlechter ist ihre notwendige Voraussetzung. Wenn auch die verständige Frau unserer Zeit weiß, daß sie trotz ihrer Eroberung von Betätigungs- und Berufsgebieten, die früher ausschließlich den Männern vorbehalten waren, ihr Naturwesen als Frau nicht aufgeben, geschweige denn verleugnen kann, so hat sie doch das Bewußtsein ihrer allgemeinen Menschenrechte über ihre Geschlechtsgebundenheit hinausgehoben und ihr zu einer ganz neuen Einstellung dem Manne gegenüber verholfen. Erst auf solcher Grundlage ist eine Lebensgemeinschaft der Geschlechter möglich geworden, die wir heute Kameradschaftsehe nennen.

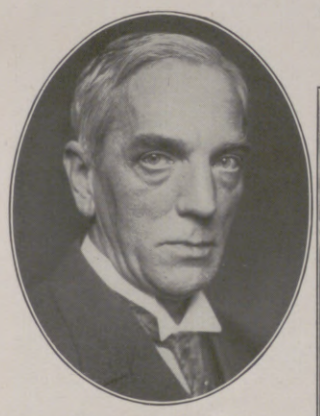
Im alltäglichen Sprachgebrauch des Wortes „Kameradschaft" denken wir allerdings nicht zuerst an eine Beziehung zwischen Mann und Frau, sondern vor allem an die Gesinnungs- und Freundschaftsbündnisse zwischen Männern. Am vertrautesten ist uns dieser Begriff aus dem soldatischen Leben. Insbesondere hat die Feldkameradschaft im Weltkrieg die schöne Bedeutung dieses Wortes uns von neuem nahegebracht. Es handelt sich in diesen mann-männlichen Beziehungen um Gemeinschaften, die zu bestimmten Leistungen und Verhaltungsweisen verpflichten. In ihnen allen bildet sich eine sittliche Grundhaltung heraus, ein „Ethos", das über die sonstigen individuellen Unterschiede und Ansprüche der Beteiligten hinweg eine gemeinschaftliche Basis des Denkens und Handelns schafft. Wer sich an diesem Gemeinschaftsgeist vergeht, wird als Verräter, Überläufer oder Abtrünniger geächtet und ausgestoßen. Es ist unabweisbare Ehrensache, mit seinem Kameraden durch dick und dünn zu gehen, ihm, wenn nötig, Schutz und Hilfe zu leisten und gemeinsam der Idee oder Sache zu leben, in deren Dienst man sich gestellt hat. Hier verbinden sich Mensch und Mensch — ohne Ansehen der Person — zu gemeinsamem Tun, sei es zu Spiel und Vergnügen oder Ernst und Arbeit. — Ist es da wohl eine berechtigte Namensübertragung, wenn man auch von einem solchen kameradschaftlichen Verhältnis der Geschlechter, ja sogar von einer Kameradschaftsehe spricht?

In ihr stehen und arbeiten Mann und Frau gleichwertig zusammen — im Bewußtsein und unter Einsatz ihres vollen Menschentums, teilen kameradschaftlich Freude und Leid, Vergnügen und Arbeit, Erfolge und Mißerfolge. In dieser gemeinsamen Erlebniswelt reift und gedeiht die Lebenskameradschaft der Geschlechter in der Ehe. Beide fühlen und wissen sich als Weggefährten, als Marschgenossen, als Schicksalsverbundene. Zu solcher Art Einstellung und Gesellung in der Ehe taugen aber nur diejenigen, die über den Aufgaben des gemeinschaftlichen Lebens ihr persönliches Ich vergessen können, und denen ihr Lebensbündnis so viel wie ein lebendiges, miteinander erzeugtes Wesen gilt, das sie allzeit zu pflegen, zu schützen und zu verteidigen haben. Wahlspruch und oberstes Gebot einer Kameradschaftsehe muß sein: Einer für beide, beide für einen und beide für beide!

Die Kameradschaft in der Ehe hat aber nur dann Lebensrecht, wenn sie nicht bloß einen Ersatz für unerfüllte Liebesbedürfnisse darstellt, eine resignierte Rettung ins Unerotische und Neutrale, sondern sich als schönste und reifste Blüte der ganzen ehelichen Gemeinschaft ergibt. Eheleute bleiben ja doch Mann und Weib — trotz der Kameradschaft — und darin liegt die Gewähr, daß sie sich als Geschlechtswesen nicht zu verlieren brauchen, während es sie zugleich über ihre Geschlechtsgebundenheit erhebt, daß sie auch und vor allem als Mensch zu Mensch miteinander leben. Zur Aufrechterhaltung und Durchführung einer echten Kameradschaftsehe bedarf es zweier Wesen, die sich in ihrer vollen Menschlichkeit als gleichberechtigt gelten lassen und sich so verstehen, daß sie sich ganz ihrer Gemeinschaft hingeben können, ohne sich als Individualität aufzugeben. Mit der Liebesehe verbindet die Kameradschaftsehe die innere innige Gefühlsverbundenheit der Ehepartner, mit der Vernunftehe die wissentliche und willentliche Einstellung beider auf die Verpflichtungen der Ehegemeinschaft. Hinter der Liebesehe brennt das Erlebnis: Ich fühle dich als meine Bestimmung; hinter der Kameradschaftsehe steht das Bewußtsein: Ich erkenne dich als meine Notwendigkeit. In der Wirklichkeit des Lebens gehen beide Eheformen meist mit unbestimmten Grenzen ineinander über, bedeuten nur jeweils besondere Färbungen und Tönungen der Grundmelodie des ehelichen Zusammenlebens. Da besteht Nietzsches Satz zu Recht: „Die Ehe ist für die durchschnittlichen Menschen ausgedacht, welche weder der großen Liebe noch der großen Freundschaft fähig sind, für die meisten also — aber auch für jene ganz Seltenen, die sowohl der Liebe als auch der Freundschaft fähig sind."

Hosted by Google

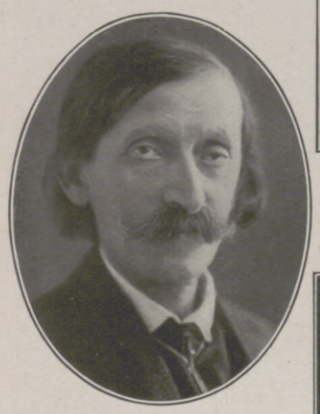
Von der Karlsfeier in Bad Aachen am 3. Februar, veranstaltet zur Erinnerung an Karl den Großen, den Schirmherrn der alten Kur- und Kaiserstadt: Während des Festakts vor dem altehrwürdigen Rathaus.



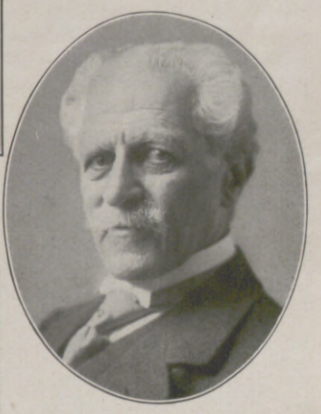
Dr. Erwin Bumke,
Ministerialdirektor im Reichsjustizministerium, der zum Nachfolger des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons ausersehen ist.

Auslosung der Gegner für den diesjährigen Tenniswettbewerb um den Davispokal im Elyseepalast zu Paris am 4. Februar: Frankreichs Präsident Doumergue zieht als erster das Los von Spanien aus der Urne im Beisein der diplomatischen Vertreter der 29 beteiligten Staaten.

Günther Freiherr v. Hünefeld,
der berühmte Transozean- und Ostasienflieger, † am 5. Februar nach einer Magenoperation im Alter von 36 Jahren.



Hugo Salus,
Prager Frauenarzt, namhafter Lyriker und Novellist, † am 4. Februar im 63. Lebensjahr.



Siegfried Ochs,
Leiter des Philharmonischen Chors in Berlin, namhafter Chordirigent, † am 5. Februar, 70 Jahre alt.

Empfangsabend des „Verbandes der auswärtigen Presse" in Berlin im Schöneberger Rathaus am 7. Februar, auf dem Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius eine bedeutsame Rede über Deutschlands Leistungsfähigkeit hielt.
Von rechts nach links: Erster Bürgermeister Dr. Petersen, Hamburg; Verleger Dr. e. h. Neven Du Mont, Köln; Reichskanzler Müller-Franken; Fritz Stein, 1. Vorsitzender des Verbandes; Nuntius Pacelli; Staatssekretär Dr. Meißner.

Franz Udrzal,
bisheriger tschechoslowakischer Minister für nationale Verteidigung, der zum Ministerpräsidenten ernannt wurde.

Prof. Adolf Ruthardt,
bekannter Klavierpädagoge und Komponist, konnte am 9. Februar seinen 80. Geburtstag feiern.

Hosted by Google

Der Deutschböhme Rudolf Purkert, der am 3. Februar im Springen Erster wurde.

Das bisher gezeichnete Ideal der Kameradschaftsehe darf nicht mit jener aus Amerika importierten Kameradschaftsehe verwechselt werden, die der bekannte Jugendrichter Ben Lindsey als Ideal aufgestellt und verbreitet hat. Bei ihm handelt es sich um eine „rechtskräftig geschlossene Ehe mit gesetzlich anerkannter Geburtenkontrolle und dem Recht für kinderlose Paare, mit beiderseitiger Einwilligung, sich jederzeit scheiden lassen zu können, ohne daß für gewöhnlich Unterhaltsbeiträge zu zahlen sind." Im Unterschied von der alten legalen Ehe wird hier eine staatlich sanktionierte, freie Geschlechtsverbindung höherer Art mit Erlaubnis der Empfängnisverhütung und der Ermöglichung leichter Scheidung empfohlen. Befremdlich erscheint bei dieser Revolutionierung der Ehe die für uns Deutsche mit einem besonderen, warmen Gefühlston verbundene Bezeichnung „Kameradschafts"-Ehe. Dieses Ideal einer freien Ehe hat seelisch nichts zu schaffen mit unserer Kameradschaftsehe als Kennzeichnung für eine ebenbürtige Lebensgemeinschaft zwischen Mann und Frau. Im Gewand der geschickten, mit anschaulichen Beispielen gesättigten Aufmachung Lindseys erscheint dieses Ideal allerdings verblüffend neu und aufreizend. Vielleicht wird einmal nach Durchführung der auch in Deutschland angestrebten modernen Reform des Ehescheidungsrechts unsere legale Ehe dieser amerikanischen Kameradschaftsehe äußerlich gar nicht so unähnlich und uns selbst vertraut werden. Wir wollen und müssen aber erst innerlich für sie reif werden, um nicht nur die Rechte, die sie gibt, zu genießen, sondern auch die Pflichten, die sie aufgibt, zu erfüllen. Denn die Lockerung der äußeren Eheform bedarf zur Rechtfertigung des Gegenwertes eines um so tieferen, das Verantwortungsbewußtsein der Verehelichten stärkenden seelischen Gehaltes. — (Weitere Aufsätze über „Das Eheproblem in der Gegenwart" folgen.)

Links: Der neue Meister: Gustav Müller, Bayrisch-Zell (Bayrischer Skiverband), der den Meistertitel für 1929 zugesprochen erhielt.

Die deutschen Heeresmeisterschaften im Patrouillenlauf am 31. Januar: General Heye beglückwünscht die siegreiche Mannschaft (7. Pionierbataillon, München, mit Führer [rechts] Leutnant Reidel) nach ihrer Ankunft am Ziel.

**Von den Deutschen Skimeisterschaften in Klingenthal i.Sa. (31. Januar bis 3. Februar).**

Deutscher Sieg im Taubenschießen in Monte Carlo: Der Großindustrielle Karl Henkell, Wiesbaden (links), der Gewinner des „Prix Saavedra" auf lebende Tauben vor 91 internationalen Konkurrenten, mit dem zweiten Preisträger. L. Palanka, Mailand.

Nebenstehend: Autorennen auf dem Eibsee am Fuße der Zugspitze, veranstaltet vom Bayerischen Automobilklub am 3. Februar: Vergleichswettkampf zwischen Flugzeug (Führer: Udet) und Automobil.

Hosted by Google

# Erstarrte Fluten

Bilder von der großen Februar-Frostperiode in Deutschland

Schleppzug im Eisgang auf dem Rhein bei Duisburg.

Links oben:
Die Reichsmarine als Helfer: Befreiung eines Handelsdampfers, der im Packeis eingeschlossen war, durch das Linienschiff „Schleswig-Holstein".

Rechts oben:
Der vereiste Romkerhaller Wasserfall im Okertal (Harz).

Im Kreis:
„Kaltgestellte" Schiffe und Boote in dem zugefrorenen Hafen von Swinemunde an der Ostsee.

Nebenstehend:
Eigenartige Eisbildungen in der Elbmündung bei Kuxhaven.

Hosted by Google

# Neue Linie - neue Farben

Nebenstehend:
Zwei einfache aparte Nachmittagskleider, für alle Figuren gleich kleidsam, in den neuesten Farbtönen, mit teils glockigen, teils durch Patten unterbrochenen Formen. Trägerinnen: Die Schauspielerinnen Hilde Maybaum (links) und Marga Bernard.

Oben rechts:
Hilde Maybaum trägt ein elegantes Nachmittagskleid aus Moiré, das durch den modernen Schößelschnitt die schlanke Linie besonders betont.

Unten links:
Für schlanke, zarte Figuren besonders gut geeignet ist dieses in modernem Grün gehaltene Kleid, das durch die vielen Volants eine aparte Wirkung hat.

Unten Mitte:
Fesches Nachmittagskleid, das, der neuen Linie entsprechend, ebenfalls reiche Volantsgarnierung zeigt. Trägerin: Die Filmschauspielerin Nini Sonnewendt.

Unten rechts:
Ein elegantes Moirécomplet in Weiß und Rot mit Krawattenverzierung zeigt Frau Lise Laderer. Sie trägt dazu einen schwarzen Hut aus Exotenstroh.

Modelle:
Schostal & Laderer, Wien. — Photos: Kitty Hoffmann, Wien.

Spezialaufnahmen durch unsere Wiener Mode-Korrespondentin Claire Patek.

Hosted by Google

# Die Vetternreise

## Erzählung von Karl Zuchardt

(Schluß.)

Falls das Essen danach war, was ja für heute zutreffen würde! Immerhin, lieber Egon, sieh dich vor mit deinen Dessert-Gesprächen! Du weißt doch noch, vorm Jahr, bei der Hochzeit unseres Vetters Hans? Womöglich bildet sich bei dir allmählich eine gewisse Manie heraus, nach der Tafel Heiratsanträge zu machen."

„Ja, wann denn sonst? Auf nüchternen Magen bekommt so etwas nicht. Aber ich finde es nicht schön von dir, Bärbe, mich an meine schlimmste Niederlage zu erinnern. Na, auch die größten Feldherren zeigen ja ihr wahres Genie erst nach der Niederlage beim Rückzug."

„Und deine Rückzugsstrategie, Egon, war glänzend! Vielleicht ist sie übrigens auch bloß geglückt, weil ich meinerseits einem fliehenden Feind gern goldene Brücken baue — na, jedenfalls wollte ich dich nur freundschaftlich warnen. Denn mir gegenüber kannst du dich zwar mit deinen Worten gehen lassen. Ob aber andere Frauen auch gleich für beide denken?"

„Danke gehorsamst für die Warnung! Bin entzückt! Man warnt schließlich in solchen Fällen nur, wenn man..."

„Vorsichtig, Egon, vorsichtig! Du siehst, ein Wort zuviel ist schnell gesagt. Im übrigen scheinst du freilich in Heiratsgesprächen über eine ziemliche Praxis zu verfügen. Aber gerade das ist verdächtig."

„Wieso? Du meinst, ich handle nach der Devise: Immer davon reden — nie sich einfallen lassen, es zu tun? Da hast du allerdings mit deiner verdammten Klugheit wieder einmal das Richtige getroffen. Aber warum bist du nicht auch so klug, Bärbe, daß du merkst, es gibt für mich nur einen einzigen Ausnahmefall..."

„Wie, Egon? Hältst du mich für so indiskret, daß ich mir immer gleich merken ließe, wenn ich etwas merke?"

„Höre, Bärbe, du bist ein Racker. Gegen dich komme ich nicht an. Ich geb's auf. Aber die Musik ist hier wirklich nicht schlecht. Darf ich bitten?"

Und sie tanzten wiederholt und tranken dazwischen Sekt. Egon machte noch allerlei romantische und im Grunde doch sehr zweckdienliche Vorschläge, aber Bärbe lehnte fleißig und geschickt ab. Sie zog sich auch früh — für Egons Begriffe entsetzlich früh — auf ihr Zimmer zurück, weil sie sich ordentlich ausschlafen wollte.

Als Bärbe sich in die Hotelhalle begleiten ließ, steuerte Egon durch einen schmalen Gang zwischen Palmen hindurch.

„Es wandelt niemand ungestraft unter Palmen!" murmelte er. Und plötzlich fühlte Bärbe einen Kuß im Nacken. Sie trat schnell in die offene Halle und wandte sich besorgt an Egon: „Was war denn das, Egon? Du bist doch nicht ausgeglitten?"

„Ich hoffe nicht, Bärbe."

Sie winkte dem Liftboy, und während die kleine Uniform stramm und dienstbeflissen an der aufgerissenen Tür stand, sagte Bärbe wohlwollend: „Gute Nacht, lieber Vetter! Auf Wiedersehen morgen beim Frühstück." Und hielt dabei mit kühler Selbstverständlichkeit dem lieben Vetter die Wange hin. Der hauchte einen diskreten Kuß darauf und stöhnte leise: „Mit diesem großväterlichen Kuß..."

Da schlugen die Hacken des Liftboys zusammen: Bärbe war in den Fahrstuhl geschlüpft.

*

Am nächsten Vormittag sauste auf der Landstraße von Halle nach Berlin ein sportgerechter Zweisitzer dahin. Egon war am Morgen in Bärbes Hotel erschienen und hatte erklärt, daß er geschäftlich nach Berlin müsse. Bärbe hatte natürlich gern auf die Eisenbahn verzichtet, aber im übrigen gedachte sie, sich ihr Programm möglichst wenig stören zu lassen, und schon während der Autofahrt war sie sich über die notwendigen Abänderungen im klaren.

Der Wagen fuhr gegen ein Uhr in Berlin vor dem Hotel vor, wo Bärbe absteigen wollte. Der Hoteldiener nahm das Handgepäck. Bärbe stieg aus: „Also auf Wiedersehen heute abend 1/2 9 Uhr im Westendhotel."

Egon nickte. „Und heute nachmittag? Keine Möglichkeit?"

Bärbe schüttelte freundlich lächelnd den Kopf. Und Egon mußte — anscheinend nicht ganz sorgenfrei und durchaus nicht befriedigt — in ein anderes Hotel weiterfahren. Im Bureau ihres Hotels aber schrieb Bärbe sofort ein dringendes Telegramm nach Leipzig an Dr. Manfred Uhlig: „Erwarte dich heute abend 20 h 30 Berlin Restaurant Westendhotel. Bärbe."

*

Wenige Minuten nach 1/2 4 Uhr überquerte Bärbe den Potsdamer Platz und ging auf das Café Josty zu. Sie war in strahlender Laune. Ein entzückender Gedanke, ihr neues Studium! Zwei Männertypen hatte sie nun schon auf Herz und Nieren geprüft, und jetzt kam Numero drei an die Reihe. Wie seltsam und neckisch das Leben selbst eingriff und sich nicht vergewaltigen ließ! Sie hatte ihre drei Opfer hübsch einzeln zerlegen wollen. Hatte sich vorgenommen, dann am Strand von Norderney in aller Ruhe das Material zusammenzustellen, zu sortieren und ihre vergleichsweise gewonnenen Erfahrungen kristallklar zu formulieren. Nun hatte die Angriffslust des Vetters Egon ihr zu der allerliebsten Programmänderung verholfen, daß sie heute abend alle drei Vettern, richtige wie falsche, in einen Topf werfen würde.

Ah, da saß ja Otto Schuhmacher, das dritte Schlachtlamm!

„Wie ich mich freue, Bärbe! Ich bin einen Zug früher gefahren. Es ist nicht angenehm für eine Dame, hier allein zu warten."

„Sehr nett von dir, lieber Otto! Übrigens hatte ich ja auch, um deine Gefühle zu schonen, dieses sehr solide Lokal zum Treffpunkt gewählt."

Otto Schuhmacher lächelte, und in seinen klaren Augen glänzte mit überzeugender Deutlichkeit jenes „Donnerwetter", das Egon so nachdrücklich und Manfred so verhüllt ausgesprochen hatte. Deshalb unterdrückte Bärbe diesmal eine kecke Bemerkung und lachte nur fröhlich. Als sie aber dann, wie gewohnt, sehr prompt mit ihrer scherzhaften Inquisition beginnen wollte, da geriet ihr die nicht so recht, denn Otto Schuhmacher war ein gründlicher Mensch und stellte zunächst mit zäher Beharrlichkeit fest, was er wissen wollte: das väterliche Befinden, Bärbes Reisepläne, ihr Studium. Und von da aus wollte er ihre persönlichen Wünsche und Neigungen wissen, so daß Bärbe schließlich mit viel Entschiedenheit erklärte: „So, nun wollen wir erst einmal von dir sprechen, Otto! Wie befindest du dich?"

„Leidlich. Als Arzt habe ich ja schon meinen Kranken gegenüber die Verpflichtung, gesund zu sein."

„Und wie fühlst du dich beruflich?"

„Durchaus an der richtigen Stelle! Die Arbeit in unserer Heilstätte befriedigt mich; wir machen da wirklich Menschen wieder gesund. Außerdem bleibt mir Zeit zur Weiterarbeit."

„Auch zur Musik?"

„Auch dazu. Und auch zum Herumlaufen in der Natur. Die Kiefernwälder um unsere Heilstätte sind wundervoll, so groß, so schön und so einsam..."

„Deine Einsamkeit da draußen — höre, Otto! Wenn sich Männer einsam fühlen, dann kommen sie gewöhnlich auf ganz bestimmte Gedanken."

„Sieh mal einer an! Bärbe — die kleine Tiefenpsychologin! Da bist du also wohl gar nur deshalb über Berlin gereist, um einmal bei mir nach dem Rechten zu sehen?"

„Wenn's dir schmeichelt: ja, Otto! Verzeih, du bist ein unmoderner Mensch, und obwohl du Mediziner bist, verstehst du dich nach meinem Dafürhalten auf die weibliche Psyche schlecht."

„Danke verbindlichst! Du willst mich also aufklären?"

„Warum nicht? Als deine Freundin und Verwandte werde ich dich doch nicht einfach in die Fangarme einer gewissenlosen Berlinerin hineinschlittern lassen."

„Es ist reizend von dir, Bärbe! Im Bedarfsfall werde ich deine Hilfe gern in Anspruch nehmen."

„Dann ist es wahrscheinlich zu spät, teurer Schwippvetter! Übrigens merke ich gerade an dem Unterton deiner männlichen Überheblichkeit, daß du ein rettungslos verlorenes Wild bist, sobald dich einmal ein weiblicher Jäger ernstlich aufs Korn nimmt."

„Es ist entzückend, daß du dir trotz deines Studiums soviel Naivität bewahrt hast, Bärbe. Es steht dir gut. Viel besser, als wenn du früher mit einer reifen Geste ablehntest, über so belanglose Spießigkeiten wie Ehe und Heirat zu sprechen."

Bärbe stutzte. Sagte er das im Scherz oder im Ernst? Drei Semester Philosophie, ein Semester Medizin, seit gestern mittag bereits zwei kluge Männer um den Finger gewickelt — und dann naiv? Das war ja, um die gute Laune zu verlieren! — Aber das wäre Schwäche gewesen. Deshalb sagte Bärbe sehr freundlich: „Wie alt bist du eigentlich? Zehn Jahre älter als ich, nicht wahr?"

„Genau zehn Jahre, Bärbe! Aber nichts für ungut — drei Semester Philosophie, ein Semester Medizin, und du solltest nicht wissen, daß weibliche und männliche Jahre nicht dasselbe sind?"

„Nun gut, dann sind wir also gleichaltrig. Es schoß mir nur so beiläufig durch den Kopf, wie viele Heiratsanträge ich schon abgelehnt habe, während man sich bei dir überhaupt nicht vorstellen kann, daß du einmal einen Heiratsantrag machen könntest..."

Hosted by Google

Bärbe biß sich auf die Zunge. Wie dumm und grob! Zu ärgerlich! Sehr begreiflich, daß sein Gesicht kalt und verschlossen wurde! Aber nur die gute Laune nicht verlieren! Deshalb lachte sie rasch: „Aber ich weiß natürlich auch, daß in einem bestimmten Fall, im Idealfall sozusagen, ein Heiratsantrag überhaupt nicht erst nötig ist. Für diesen Idealfall bist du vermutlich geboren, Otto! Womit ja auch meine vorigen Befürchtungen unter den Tisch fallen."

„Es ist lieb von dir, Bärbe, daß du sie fallen läßt. Überhaupt ist es eine deiner hübschesten Eigenschaften, daß du eine Unfreundlichkeit gleich wieder durch eine Liebenswürdigkeit gutzumachen verstehst."

Bärbe war froh, daß das Gespräch wieder harmlos geworden war. Freilich, zufrieden war sie weder mit sich noch mit Otto Schuhmacher. Sie hatte sich doch so fest vorgenommen, Vergleiche erst nachträglich anzustellen. Aber heute nachmittag mußte sie immer wieder denken: Wie würde sich Manfred Uhlig in solcher Frage äußern? Ein paar halbe Worte, eine kleine Andeutung — dann war man sich klar. Statt dessen wollte dieser altmodische, hartnäckige Mensch hier neben ihr nur ganze Worte und lauter Deutlichkeiten. Das grenzte ja ans Indiskrete oder, wenn man wollte, auch ans Pedantische, jedenfalls fehlte der Scharm. Gott, wie angenehm und einfach war doch der gute Egon! Wie viele entzückende Gelegenheiten gab der einem, abzulehnen! Aber dieser Otto Schuhmacher hatte ja keine Ahnung, wie gern eine Frau mit einem halben Nein antwortet. Sie mußte versuchen, während eines langen Spaziergangs durch den Grunewald mit ihm fertig zu werden!

Aber gegen Abend war Bärbe ehrlich genug, sich einzugestehen, daß dieser Typus Mann sich offenbar nicht an einem Nachmittag erledigen ließ. Ärgern wollte sich Bärbe nicht, so gönnte sie sich diesmal — entgegen dem Programm — wenigstens eine prompte Diagnose: Typ des verschlossenen Idealisten, Reagens auf Bazillus eroticus schwierig festzustellen, vor lauter Tüchtigkeit wahrscheinlich immun! Und im übrigen dachte sie nicht ohne Bosheit daran, daß ihr Freund Otto am Abend doch ein wenig von seiner Sicherheit und Reserve aufgeben müsse, wenn er im Wettbewerb mit den beiden anderen nicht zurückbleiben wollte. Wie sie nur so dumm hatte sein können, jeden Mann für sich einzeln studieren zu wollen! Erst wenn man sie einander gegenüberstellte, kam natürlich das richtige Bild zustande!

*

Im Restaurant des Westendhotels. Rote Lampen auf den Tischen. Die großen Glasfenster der Veranda standen offen. Dezente Tafelmusik. Oh, Egon Brandenstein verstand sich auf die Wahl des richtigen Abendlokals. Er war überhaupt mit sich zufrieden — um so weniger allerdings damit, daß Bärbe diesen langweiligen Mediziner mitbringen wollte. Er sah nach der Uhr. 20 Minuten vor 9! Scheußlich! Mußte denn der Kerl da drüben mit den eklig scharfen Brillengläsern auch ausgerechnet jetzt nach der Uhr sehen? Übrigens — das Gesicht? Na, in einem Nest wie Berlin hat man schließlich jeden Menschen schon irgendwo mal gesehen. Er wartet natürlich auch auf was Weibliches! Hoffentlich wird er versetzt! Vielleicht bin ich auch der Dumme? Bärbe ist nicht zu trauen. Ein Racker! Entzückend und durchtrieben! Aber kurzhalten muß man diese Sorte, wenn man die heiratet, verdammt kurzhalten! Na, endlich!

Egon sprang auf und eilte Bärbe und ihrem Begleiter entgegen. Nach einigen diplomatischen Windungen erreichte es Bärbe, daß sie ihre drei Kandidaten an einem Tisch sammelte, und die Herren waren diskret genug, gegenseitig ihre Anwesenheit als etwas Selbstverständliches hinzunehmen. Die Unterhaltung entwickelte sich während des Essens unter Bärbes umsichtiger Leitung höchst gelungen. Bärbe verteilte ihre Strahlen sehr geschickt auf ihre drei Opfer, aber auf die Dauer war es unausbleiblich, daß Manfred Uhlig sich als der geeignetste Reflektor erwies und die meisten Strahlen auf sich zog, denn Egon fühlte sich durch Manfreds kritische Brillengläser behindert, und Otto Schuhmacher war zu gleichmäßig, zu ruhig, zu langsam.

Nach dem Essen deutete Manfred an, daß man sich nun doch wohl auf eine programmatische Erklärung Bärbes gefaßt machen dürfe. „Keiner von uns Herren", fuhr Manfred fort, „wird sich vermessen, erraten zu können, was die geheimnisvolle Kraft, die uns hier an diesen Tisch gebannt hat, mit uns vorhat. Vielleicht ist sogar der Verdacht gerechtfertigt, daß der eine oder der andere von uns, möglicherweise sogar wir alle drei nur als Vergleichsobjekte hier sitzen, als Hintergrund, als Versuchskaninchen, jedenfalls als etwas fatal Neutrales."

Bärbe lachte: „Ich bin entzückt, daß das männliche Selbstbewußtsein einen solchen Verdacht als im Bereich des Möglichen liegend zuläßt. Aber ich besitze, glaube ich, wirklich noch jene Naivität und Harmlosigkeit, die der Mann nun einmal so ungern an einer Frau vermißt. Was braucht es also eine andere Erklärung als die, daß ich euch hier versammelt habe, weil ich gern noch einmal mit jungen Männern zusammen bin, ehe ich mich in Norderney unter lauter alten Herren vergrabe. Ihr wißt ja, Vaters Grundsatz ist: Nur keine Abwechslung! Deshalb reist er jedes Jahr wieder nach Norderney und trifft dort seine alten Bekannten. Übrigens, falls dieses Jahr doch einmal jüngere Herren auftauchen sollten, dann werde ich mich natürlich eurer Gesellschaft erinnern..."

„Und besondere Ansprüche stellen! Also doch Vergleichsobjekt!" unterbrach Manfred.

„Vergleichsobjekt mag angehen, aber Versuchskaninchen wäre scheußlich!" meinte Egon.

„Und doch sollte die wahre Freundschaft sich auch zu so etwas hergeben! Bedenken Sie doch die schwierige Lage einer Frau!" sagte Otto Schuhmacher im Tone freundlicher Gelassenheit. „Während der kurzen weiblichen Blütezeit hat eine schöne junge Dame alle Hände voll zu tun mit dem Ablehnen von Heiratsanträgen. Sie hat also kaum Zeit, die Männer richtig kennenzulernen. Wollen Sie es ihr verübeln, wenn sie sich da an ihre Freunde hält und wenigstens diese gründlich studiert?"

„Gott, wie großmütig!" lachte Bärbe. „Aber wirklich — was wißt ihr Männer denn von den Sorgen einer Frau? Wechselt ihr eure Namen, wenn ihr heiratet? Ich muß mir doch auch diesen Punkt gründlich überlegen! Natürlich kann man sich ein wenig mit einem Doppelnamen helfen: z. B. Uhlig-Heyden klingt leidlich, dann würde ich vielleicht sogar zu Barbara Uhlig-Heyden übergehen. Aber Bärbe Schuhmacher ist schon beinahe rettungslos. Dagegen hat Bärbe Brandenstein unbedingt etwas für sich, und wenn's auch nur eine gewisse Schärfe und Schneidigkeit wäre. Aber du weißt ja, lieber Egon, es ist mein Unglück, daß du blond bist. Und mir stehen nun einmal nur dunkle Männer..."

So scherzte Bärbe den ganzen Abend weiter und wurde darin von Manfred fleißig unterstützt und von Egon heftig bewundert. Otto Schuhmacher bewahrte seine Zurückhaltung, war aber durchaus freundlich und liebenswürdig. Auch auf Bärbes Vorschlag, am nächsten Tag einen Ausflug mit Picknick in die Umgebung von Potsdam zu unternehmen, ging Otto mit derselben Bereitwilligkeit wie die beiden anderen Herren ein. Nur äußerte er sich mit mehr Ruhe und weniger Begeisterung, aber er war bereit, die Gesellschaft am nächsten Vormittag auf dem Bahnhof in Potsdam zu erwarten und die weitere Führung zu übernehmen. Dann verabschiedete er sich — trotz Bärbes Gegenbitten — unter Hinweis auf seine Kranken und auf die weite Rückfahrt. Egon erklärte sofort, nachdem Otto gegangen war, daß er ihm keine Träne nachweine, nun solle der Betrieb erst richtig losgehen.

Als Bärbe einige lustige Stunden später in ihrem Hotel den Zimmerschlüssel verlangte, übergab man ihr außerdem noch einen unfrankierten Brief. In ihrem Zimmer las sie dann eine kurze Mitteilung Ottos: er habe sich auf ein Alleinsein mit Bärbe gefreut, der Ausflug erscheine ihm in dieser Hinsicht sehr unergiebig, Bärbe solle also sein Nichterscheinen entschuldigen, eine passende Ausrede den anderen Herren gegenüber zu finden, überlasse er ihr.

*

Es war für Bärbe eine unruhige Nacht mit wenig Schlaf. Dafür wußte sie aber auch am Sonntagvormittag, was sie wollte. Einen energischen Zug um die gerade Nase und den trotzig geschlossenen Mund, überquerte sie den Potsdamer Platz und streifte das Café Josty nur mit einem wütenden Blick. Vor dem Bahnhof herrschte das übliche sonntägliche Gedränge. Bärbe erkannte Manfred und Egon schon von weitem. Einen Augenblick drohte sie schwach zu werden, es war eine zu fatale Sache! Aber sie gab sich einen Ruck, und als sie vor den beiden Herren stand, erklärte sie mit bleicher, aber um so wirkungsvollerer Entschiedenheit: sie müsse um einen großen Freundschaftsdienst bitten. Die beiden Herren möchten keinerlei weitere Aufklärung verlangen, sie möchten ihr den verdorbenen Sonntag nicht nachtragen und sich so verhalten, als ob sie — Bärbe — überhaupt nicht in Berlin und Umgebung wäre.

Egon versuchte seine freundschaftliche Hilfe als irgendwie noch im Hintergrund verfügbar anzubringen, aber Bärbe winkte ungeduldig ab: „Am dankbarsten wäre ich euch jetzt für einen stummen Händedruck!" Da schlugen die Herren die Absätze zusammen. —

Wie seltsam und neckisch das Leben selbst eingreift und sich nicht vergewaltigen läßt! dachte Bärbe mit einer Anwandlung von Wut, als sie in der zweiten Klasse des überfüllten Vorortzuges nach Potsdam hinausfuhr. Jawohl, sehr neckisch, dachte sie und konnte die Zornesröte in ihrem Gesicht nicht unterdrücken. Übrigens fahre ich sofort mit dem nächsten Zuge wieder zurück, wenn er etwa... Ach, es ist gräßlich, überhaupt nur daran zu denken. Und mich nennt man klug! Aber nur kein unglückliches Gesicht ziehen, sonst ulkt mich gar noch einer dieser frechen Berliner an.

Vom Bahnhof aus mußte Bärbe noch eine Stunde zu Fuß gehen, ehe sie an die Heilstätte kam. Dort gebrauchte sie ihre ganze Sicherheit und Geschicklichkeit und gelangte wirklich ohne Anstoß und Anmeldung bis an eine Tür mit dem Schild: Oberarzt Dr. Schuhmacher. Sie hörte ihn Klavier spielen, wartete aber keine Pause ab, sondern klingelte heftig. Er kam an die Tür gestürzt.

„Ich habe die beiden anderen fortgeschickt. Es ist doch schöner, wenn wir beide den Ausflug allein machen."

„Du, Bärbe? Du? — Bärbe, der Idealfall! Heiratsantrag überflüssig!"

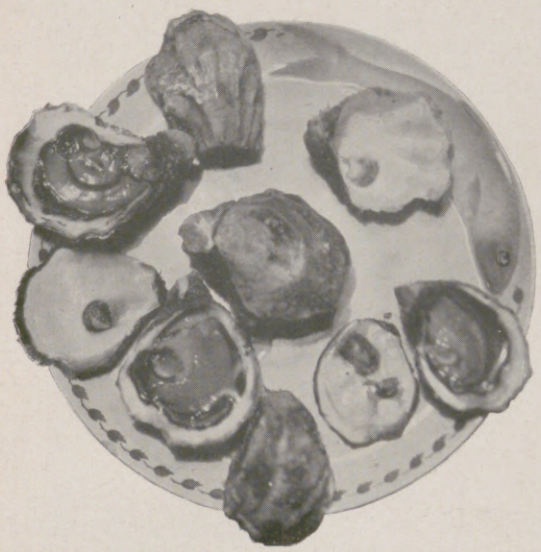
Hosted by Google

WINTER IN OBERBAYERN: DURCHBLICK AUF DEN DANIEL BEI LERMOOS (TIROL)

GEMÄLDE VON JAKOB HELLMANN

Hosted by Google

# Austernzucht in der Bucht von Arcachon



Geschlossene und geöffnete lebende Austern.

Die Kunst, die Auster, diese Königin der Weichtier-Leckerbissen, zu züchten, zerfällt in zwei sehr verschiedene und streng voneinandergetrennte Industriezweige. Man muß zwischen dem Erzeuger und dem eigentlichen Züchter unterscheiden, von denen der erstere durch eine Reihe bestimmter Manipulationen und mit Hilfe besonderer Anlagen und Einrichtungen den Austern-Embryonen die Möglichkeit zur ersten Entwicklung verschafft, während der Züchter durch andere geeignete Mittel die jungen, kleinen Schaltierchen, die er vom Erzeuger erhält, weiterhin betreut, bis er sie nach etwa $2^1/_2$ bis 3 Jahren als marktreifes, schmackhaftes Genußobjekt an den Grossisten, an den Händler, an den Verbraucher liefern kann.

Im Jahre 1858 wurde nach den im See Fusaro in Italien vorgenommenen Studien des Naturforschers Coste in der Bucht von Arcachon bei Bordeaux die ersten Zuchtversuche gemacht, die einen glänzenden Erfolg hatten und der Bevölkerung und dem Lande eine neue lukrative Industrie erschlossen haben, die heute ein Wirtschaftsfaktor ersten Ranges ist und auch in der Volksernährung eine wichtige Rolle spielt. In den kühleren und kalten acht „r"-Monaten (September bis April) der Jahre 1925/1926 versandte Arcachon 30 Millionen Austern, was 18 Millionen Frank Großhandelspreis entspricht. Während der Laichzeit, die von Mai bis Juli statthat, sollen die Austern weniger bekömmlich sein, weshalb auch nach strengen gesetzlichen Vorschriften der Versand für den Konsum in dieser Zeit verboten ist.

Die Auster ist geschlechtlich ein Zwitter und wird im dritten Jahre fortpflanzungsfähig. Aus den Mänteln und Kiemen der Mutteraustern schwimmen im Sommer die winzigen Tierchen, die „Austernbrut", eines schönen Tages ins Meer hinaus. Diese embryonalen Larven haben einen vorzüglichen Schwimmapparat, Flimmerhaare und Schwimmläppchen, mit deren Hilfe sie sich rasch fortbewegen. Viele dieser kleinen Larven gehen auf ihrer kurzen Reise zugrunde oder werden von Fischen, Meerschnecken usw. verzehrt. Eine Anzahl landet dagegen glücklich bei den sorgsam vorbereiteten „Kollektoren". Dies sind etwa ein Meter hohe Holzgestelle, eingerammte, durch Querstangen verbundene Pfähle, in denen halbgewölbte, etwa 20 Zentimeter breite und 50 Zentimeter lange Ziegel in übereinandergekreuzten Lagen aufgeschichtet sind. Die letzte Lage wird durch befestigte Querstangen gehalten. Jede Abteilung enthält etwa 100 Ziegel. Jeder der Ziegel, die mit einer dünnen Kalk- und Sandschicht überstrichen sind, um das spätere Loslösen der kleinen Muscheln von den Ziegeln zu erleichtern, hat Platz für etwa 200 Austerntierchen, die sich an den ideale Lebensbedingungen bietenden Ziegeln niederlassen und befestigen. Die Gestelle sind aneinander befestigt und bilden lange künstliche Austernbänke, die in ihren schweren Massen auf dem Meeresboden dem Schlag der Wellen standhalten. Jede Ebbe legt die Kollektoren trocken, jede Flut setzt sie unter Wasser. Hier gedeihen die zuerst nur staubgroßen Tierchen vorzüglich und erreichen nach vier Monaten etwa 1 bis $1^1/_2$ Zentimeter Durchmesser. Nach einem Jahre sind sie etwa so groß wie ein Zweimarkstück und nach drei Jahren marktfähig. Wenn die Auster ungefähr 2 Zentimeter Durchmesser erreicht hat, also im März des ersten Lebensjahres, wird sie mit einem besonderen, stumpfen Messer vorsichtig von dem Ziegel gelöst, wobei die

Die Wiege der Austernbrut bei Ebbe: Kollektoren mit gewölbten Ziegeln als Entwicklungsstätten für die embryonalen Austernlarven.

Ein Kollektoren-Ziegel mit kleinen „angesetzten" Austern.

Schale nicht verletzt werden darf, und dem Züchter zur weiteren Behandlung und Pflege überliefert. Um die Austernbrut in ihrem ersten Entwicklungsstadium gegen ihre zahlreichen Feinde erfolgreicher zu schützen, verwenden manche Erzeuger auch rings verschlossene Holzkästen mit durchbohrten Böden und Wänden (für den Zu- und Austritt des Meerwassers) und leicht herausnehmbaren Holzrahmen mit engmaschigen Drahtgeflechtböden. Auf dem untersten Einsatzrost liegen 60 bis 80 Muttermuscheln, auf den übrigen Einsätzen leere Austernschalen oder Ziegel, auf denen sich die junge Brut niederläßt. Bei dieser etwas kostspieligeren Einrichtung gehen wenige Larven verloren, und die kleinen Tierchen sind vor ihren zahlreichen Feinden durchaus sicher.

In den Austernparks oder Austerngärten, die teilweise im Brackwasser angelegt sind, und wo die Auster nicht nur rascher fetter und zarter wird, sondern wo sich auch ihr Wohlgeschmack verbessert und verfeinert, werden die 2 Zentimeter Durchmesser großen Austern auf dem sorgfältig gewählten und vorbereiteten Meeresboden, der nicht schlammig sein darf, ausgebreitet. Der Park der jungen Austern ist meist mit einem etwa 20 Zentimeter hohen Drahtgeflecht oder mit Brettern umgeben, um die gefräßigen Taschenkrebse und Krabben fernzuhalten. Auch die Parks der größeren, älteren Austern, die weiter draußen liegen, sind umzäunt. Ein hohes Steckengitter aus jungen Kieferstämmchen schützt sie vor dem Einfall des Stechrochens. Die wehrlose Auster hat übrigens noch andere tückische Feinde. So bohrt die Stachelschnecke durch die Schale einen ungefähr zwei Millimeter weiten Schacht, führt durch diesen ihren Rüssel ins Innere und saugt sich die Auster langsam heraus. Auch die zähelebigen Seesterne saugen mit einer Art Rüssel das Weichtier, nachdem sie eine betäubende Flüssigkeit in die geöffnete Schale ergossen haben, so daß die Muskeln nicht mehr fähig sind, die schützenden Schalen zu schließen.

Die Austernpferche (Austernparks) erfordern sorgfältigste Pflege. Die Verschlammung des Bodens muß verhindert werden, ebenso müssen die niedrigen Draht- oder Bretterumzäunungen ständig geprüft und ausgebessert werden, damit Krabben und Raubfische nicht in die Siedlungen eindringen können. In den schon oben erwähnten acht „r"-Monaten, September bis April, werden die marktfähigen Austern gefischt. Die Austernfischer und -fischerinnen, die wie die Männer rote Flanellhosen tragen, fahren vor der Ebbe hinaus und verankern ihre Transportkähne über den Austernparks, die durch Algenbüschel an den Pferchstecken teilweise auch bei Flut noch sichtbar sind. Sobald die Parks trocken liegen, machen sich Fischer und Fischerinnen an die Arbeit. Sie schaufeln die für den Absatz bestimmten Austern mit langzinkigen Gabeln in kleine Tragnetze oder in flache Kästen mit Draht-

Hosted by Google

Hosted by Google

Hosted by Google

AUS EINEM WOHNZIMMER:
SITZECKE MIT
SCHREIBTISCH

ENTWURF:
PROF. O. O. KURZ, MÜNCHEN

# MODERNE INNEN-RÄUME

BIBLIOTHEK-NISCHE
MIT RUHEBETT IN
EINEM DAMENZIMMER

ENTWURF:
RUDOLF BRÜNING,
DÜSSELDORF

Hosted by Google

WANNSEE-UFER / RADIERUNG VON A. HENNE

# DIE FRAU UNSERER ZEIT IN DER PLASTIK

## WEIBLICHE PORTRÄTSKULPTUREN DER GEGENWART

Man muß sich einmal vor Augen führen, wie selten nur im gesamten Verlauf der Kunstgeschichte die Plastik sich überhaupt mit der Aufgabe des Frauenbildnisses auseinandergesetzt hat, um die Fülle der Lösungen im Rahmen der modernen Skulptur recht zu bewerten. Von einer ähnlichen Kultur und allgemeinen schöpferischen Betätigung auf diesem Sondergebiet kann eigentlich nur noch im Hinblick auf die Florentiner Frührenaissanceskulptur mit den hervorragenden Frauenbüsten der Desiderio da Settignano, Verrocchio, Mino da Fiesole und anderer zeitgenössischer Meister sowie im Hinblick auf das Ende des 18. Jahrhunderts gesprochen werden, das speziell in Frankreich viele ausgezeichnete Beiträge etwa von der Hand des großen Houdon und des Klassizisten Pajou gebracht hat, denen sich die deutsche Kunst mit den Leistungen eines Schadow anschließt. Man wird noch die Skulptur des alten Ägyptens in Betracht ziehen, aus deren Spätzeit uns einige unvergleichlich kostbare Gestaltungen, Königinnen-Bildnisse von schmalrassigem Zuschliff, überkommen sind, und wird sich vereinzelter weiblicher Porträtplastiken aus dem italienischen Hochbarock eines Bernini oder aus dem französischen Rokoko etwa eines Coustou erinnern. Aber damit sind auch schon alle wesentlichen Punkte aufgewiesen, an denen das plastische Frauenporträt in den Vordergrund des künstlerischen Geschehens tritt. Die griechische und römische Antike, der deutsche Humanismus, das 19. Jahrhundert, Blütezeiten sämtlich der Bildnisskulptur, beschränkten sich fast völlig auf Kopf und Antlitz des Mannes. Dem Mittelalter und der gegenreformatorischen Kunst des Barocks lag

Arnold Rickert: Weiblicher Kopf (Terrakotta).

das Porträt im eigentlichen Sinne überhaupt fern. Romantisches Pathos hat zuletzt viele Dezennien hindurch das Denkmal zur Hauptform der auf die Bewahrung des Persönlichen gerichteten Skulptur erhoben, und diese Form ist naturgemäß kein geeignetes Gefäß, die leise Individualität der Frau aufzunehmen. Erst wieder seit ungefähr 1900 existiert das weibliche Porträt als ein den Bildhauer lockendes Thema.

Die Beispiele, die hier einen Begriff von der künstlerischen Vielfalt der Lösungen und zugleich von ihren inneren Gemeinsamkeiten geben sollen, lassen natürlich nicht alle führenden Meister der körperlich gestaltenden Kunst auftreten, die an der Sicherung dieses neuen Bildniswesens und der verbindlichen Qualitäten entscheidenden Anteil haben. Dafür gesellen sie einigen bereits zu Ruf und öffentlicher Geltung gelangten Künstlern mehrere Vertreter der jüngeren Generation zu, als Beweis, daß auch auf diesem Sondergebiet der Nachwuchs nicht fehlt. So repräsentieren Albiker und Scharff, beide akademische Lehrer, der eine in Dresden, der andere in Berlin, mit de Fiori, Edzard und Renée Sintenis das maßgebliche und anerkannte Gegenwartsschaffen, während Rickert, Sohn des berühmten Heidelberger Philosophen, und der junge Ungar Geiger, Wolff und Maskos zu den aussichtsvollsten Begabungen einer späteren, nicht einmal so sehr kalendarisch als im Sinne der Entwicklung späteren Schicht gehören. Geiger und Rickert suchen die Ergebnisse einer behutsam und feinspürig modellierenden Methode, die die atmende und entspannte Persönlichkeit der Züge ertastet, zu wahren, indem sie vorsichtig und ohne Verzicht auf jene offene und

Hosted by Google

poröse Behandlung der Oberfläche einer gewissen Wirklichkeitsnähe und Bestimmtheit zustreben. Wolff schneidet und knetet die Form auf vereinfachende Art, die ihr einen geraden und fast schroffen Umriß verleiht und sie anklingen läßt an Gebilde urwüchsiger und dennoch in ihren Stil-Instinkten gefestigter Kulturen. Dabei gelingt es ihm, einen mondänen Zug mit unterzubringen. Maskos streift kühnlich die sonst in der modernen Bildnisplastik nicht angeschlagene Satire.

Willi Wolfradt.

Hierzu auch das Bild auf dem Umschlag dieses Heftes: „Die Tänzerin Edith Bielefeld", Plastik von Kurt Edzard.

Fritz Maskos: Frauenbüste (Terrakotta, farbig). Im Besitze des Sächsischen Staates.

Links oben:

Ernesto de Fiori: Porträtbüste der Schauspielerin Luise Dumont. (Mit Genehmigung der Galerie Flechtheim.)

Mitte links:

Gyula Geiger: Frau D. D. (Gips).

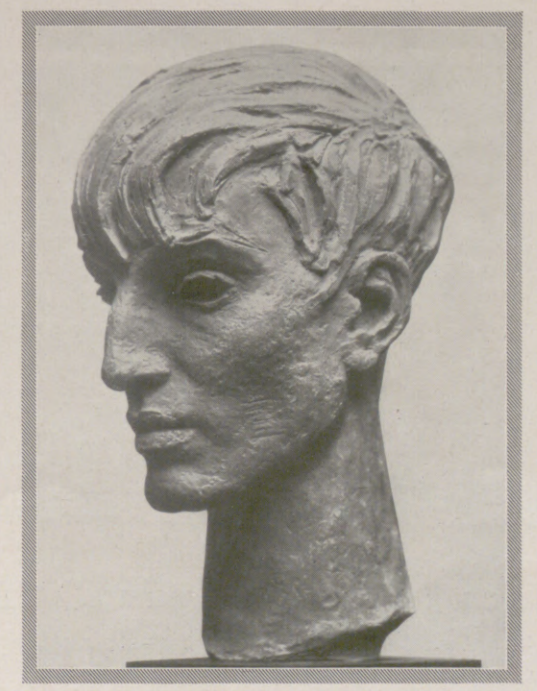
Im Oval:

Karl Albiker: Frauenbildnis.

Unten rechts:

Gustav H. Wolff: Frau mit Hut und Cape (Terrakotta).

Edwin Scharff: Die Schauspielerin Annemarie Seidel (Terrakotta).



Renée Sintenis: Selbstbildnis. Im Kunstmuseum Düsseldorf. (Mit Genehmigung der Galerie Flechtheim.)

Hosted by Google

AN EINER SCHWÄBISCHEN WEINKELTER NACH DER WEINERNTE

GEMÄLDE VON KARL SAWERT

Hosted by Google

# Was wird aus Ellen?

## Roman von Sophie Hoechstetter.

(9. Fortsetzung.)

Fred zündete sich behaglich eine Zigarette an. „Nun, nicht gerade hier. Ich werde mich exterritorial verehelichen, im Luftschiff. Denn ich glaube noch, daß die Ehen im Himmel geschlossen werden."

Walter Oettingen nickte schwermütig. „Es ist schön, wenn man jemand kennt, der sich seinen Kinderglauben bewahrt hat. Wie bei den Urgroßeltern. Wunderhübsch."

„Na, lieber Oettingen, drei Seelen und ein Gedanke ist auch nicht eine rasende Neuigkeit. Das Dreieck..."

„Werden Sie nicht literarisch. Wissen Sie, woher ich komme? Ich befinde mich hier, um mich zu betrinken. Ganz einsam mit meinem Leide. Und dann führt mich der Einstreif, der meine Sparsamkeit betont, von einem soliden Kommers dem Elternhause zu. Mein Gepäck ist bereits dort. Und selbst ihre Hoheit, meine Mutter, könnte es öffnen. Nichts verrät, was ich plante. Ach, leider, nichts ist da zu verraten."

„Ihre Ouvertüre ist lang, lieber Oettingen."

Fred saß lässig, entspannt. Die alte Weinstube begann auf ihn zu wirken. Ein Glas Mosel wurde schon zum Zauberer. Hab' ich heute abend nicht alle Chancen, wie der freieste Mann auf Erden? Eine Weltstadt tut sich mir auf mit ihren unendlichen Möglichkeiten. Ich kann tanzen gehen, flirten, kann mir ein Mädel in den Arm holen — oder ich kann in eine wüste Kneipe gehen oder in ein sehr gepflegtes Lokal, wo die Armen, die Verirrten, die Entgleisten, die Macher böser Projekte sitzen, sei's im schmutzigen Kittel oder im elegantesten Abenddreß, und kann ihnen vom reinen Buddha sprechen, vor verwüstete, zerquälte, mit jammervollen Alltagsdingen sich abmühende Hirne hintreten und in der Sensationssprache, die allein sie noch begreifen, ihnen sagen, die Stunde der Wende ist da. Oder ich kann ein Auto nehmen, hinaus in die Einsamkeit der Winternacht fahren und auf ferner, für mich namenloser Scholle unter den Sternen gehen.

„Meine Ouvertüre ist lang?" Walter Oettingen lachte, stürzte ein neues Glas Wein hinunter und machte theatralische Gebärden. „Nun, mein verehrter Herr, mir zugeworfen als Zuhörer, kennen Sie vielleicht das Hotel ‚Englischer Hof' in Baden-Baden? Man wandelt dort nicht ungestraft unter den Palmen der Halle. Sie sind ein vorsichtiger Mann, wenn Sie dieses Hotel nie betreten haben."

„Sachlichkeit, lieber Oettingen. Also, was war in diesem englischen Palmenhaus?"

Oettingen schob sein Glas fort und begann zu rauchen. Sein Gesicht sammelte sich, er sah sehr hübsch und konzentriert aus.

„Montagabend stieg ich in den Schnellzug nach Basel. Ich spürte keine Lust auf mein Bett, saß pfeilgerade im Abteil und freute mich, wachsam zu sein. Ich hatte einen Eckplatz an der Tür. Manchmal pendelten Reisende vorbei. Im Verlauf der Stunden begann einer mir aufzufallen. Ich glaubte, ich müsse den dunklen Kopf, die etwas vorgebeugte Haltung schon mal gesehen haben. Als mir der Herr gar zu oft vorüberging, trat ich auch auf den Korridor und ging die Wagenreihen entlang. Ich begegnete dem Menschen vier-, fünf-, zehnmal, und plötzlich sprach er mich an, nannte mich Herr Doktor, fragte, wann der Speisewagen geöffnet würde. Ich nannte ihn auch Herr Doktor, hatte keine Ahnung, wer es sein möchte, und so strichen wir in dem unsicheren Licht einer unsicheren, flüchtigen Begegnung so die halbe Nacht aneinander vorbei. In mir verstärkte sich eine Empfindung des Mißtrauens. Ich fand, der Mensch sei mir auf rätselhafte Weise im Wege. Ich studierte die Karte und hoffte auf jeder Station, dieser Sonderbare möchte aussteigen. Der Mann wurde mir zuwider. Sein Anblick reizte mich auf eine unerklärliche Weise.

Endlich, als es zu tagen begann, war er weg, und ich atmete auf, als hätte ich eine Gefahr glücklich überstanden. Ich ging in den Waschraum, dann in den Speisewagen; ich freute mich auf Kaffee, rief einen Kellner an, ließ mich auf den nächsten Sitz fallen, sah gedankenlos, mein Platz hatte ein Gegenüber, und wurde erst aufmerksam, als über das Gesicht des Herrn sekundenlang ein Zug peinlichen Erschreckens flog. Dann kam die Maske der Höflichkeit, ein Lachen, und Herr von Planta sagte: ‚Guten Morgen, das ist ja nett.' Er war frisch, wie aus dem Ei gepellt, und ganz in Form. Ich fragte sofort, ob ihm nicht auch auf dem Korridor ein sonderbarer Mensch aufgefallen sei. Planta verneinte, er habe geschlafen, und er nannte dann Bern als sein Reiseziel. Wir unterhielten uns ganz lieblich, aber Herr von Planta schien es eilig zu haben, in sein Abteil zurückzukehren. Wir wünschten einander viel Spaß zur Reise. Ich blieb im Speisewagen und rauchte. Als ich in Darmstadt ausstieg, half mir plötzlich die Nachtgestalt vom Korridor mit dem Gepäck. Der Mann hatte ein sonderbares Grinsen, und ich war wiederum nicht imstande, irgendeine Erinnerung mit ihm zu verbinden."

Fred fand, Walter Oettingen war nicht gerade ein glänzender Erzähler. Und er wiederholte: „Ihre Ouvertüre dehnt sich. Also, was ist mit dem Palmenhotel?"

Oettingen rückte an seinem Schlips, besah seine Hände. „Das Palmenhotel betrat ich gegen Abend. Ich nahm ein Zimmer, kleidete mich um, fand mein Spiegelbild vortrefflich, ging in die Halle, suchte mir einen Boy und befahl, meine Karten anwesenden Herrschaften zu bringen. Ich folgte ihm auf dem Fuß, liftete ins erste Stockwerk, kam an ein Appartement, betrat einen Salon und stand vor einer reizenden Jungfer. In gebrochenem, aber verständlichem Deutsch sprach dieses Wesen zu mir, seine Herrschaft sei vor einer Stunde mit dem Auto auf ein Schloß bei Heidelberg gefahren und käme erst spät am Abend zurück."

„Peinlich", meinte Fred. „Und nun mußten Sie den Abend sich mit Flaschen behelfen? Sie sind sehr bleich, lieber Oettingen. In meiner Sprechstunde würde ich sagen, es liegt eine gelinde Alkoholvergiftung vor."

Oettingen verbeugte sich im Sitzen. „Ich habe ärztliche Sprechstunden auch immer vermieden. Denn die Ärzte zerreißen unsern Glauben an unsere ungebrochene, unzerstörbare Jugend. Können Sie sich vielleicht Germanen mit Neurosen und Griechen mit Grippe denken? Es sind die Ärzte, welche die Krankheiten in die Welt bringen."

„Ganz sicher, Verehrtester. Asklepios degenerierte die Griechen, und die Armut kommt von der pauvreté. Und als Sie nun an dem verlorenen Abend im Palmenhotel einsam zechten, da —"

„Da schlängelte sich der Mann aus dem D-Zug in den Raum. Ich sprang zornig auf und beschloß: Jetzt gehe ich diesem Verfolger an den Kragen! Er war auch im Abendanzug, schien satisfaktionsfähig. Nur fehlte es mir an einem Kartellträger. Ich bedachte dies alles in Blitzeseile. Und hatte Glück. Während ich in mir noch rang um die Form der Beleidigung, die ich dem Fremden anwerfen wollte, betrat Herr von Planta das Lokal. Er schien nicht erfreut. Sollte er doch in Bern sein! Aber ein Planta zeigt Haltung. Der Eidgenosse trat heran, schüttelte mir die Hand und sagte zu dem Fremden: ‚Wie nett, Herr Doktor Storm. Sie geben hier wohl ein Konzert? Kann man noch Eintrittskarten haben?'"

Fred fing an zu begreifen, zu lachen: „Und wo blieb die Gräfin Benek?"

„In drei Mannesherzen, lieber Steinlein! Drei schweigende, trinkende Männer saßen zusammen und belauerten einander. Warum sind die beiden hier? dachte jeder und wünschte zwo weit weg. Hat sich die Gräfin vielleicht den Geiger bestellt, weil ihr Radio und Grammophon zu alltäglich sind und sie Baden-Baden für ein Dorf hält, in dem man nicht mal eine Violine auftreiben könnte? Soll Herr von Planta vielleicht ihr die Grüße seiner Verlobten zu Füßen legen? So dachte ich und fühlte die anderen als hassenswürdige Gestalten. Aber keiner wich, weil jeder sehen wollte, was der andere vorhatte. Keiner wich, denn jeder wollte in der Nähe der Halle sein, durch die doch die Erwartete das Hotel wieder betreten mußte. Hinter halb geschlossenen Lidern sahen wir einander verächtlich an, während wir uns als hochgebildete Europäer eigentlich recht gut unterhielten. Ja, wir gerieten sogar ins Lachen, nannten uns Weltreisende und den Tisch, auf dem sich immer neue Weinflaschen einstellten, die Stadt Timbuktu, den Hort der Europamüden. Oder wenigstens der Berlinmüden. Allerdings: wir brauchen die Weltstadt. Ihr Tempo, ihre Möglichkeiten, ihre Konzentration, ihr Fluidum von Hunderttausenden energievoller Hirne, ihre Ruhelosigkeit, ihr unermeßliches Vergessenkönnen. Bis der Augenblick der großen Verachtung kommt und die Sehnsucht nach Wald, Schnee oder Gras, nach Einöde uns überfällt, als könnten nur Wald, Schnee, Gras, Einöde uns das Gefühl wiedergeben, daß wir Individualitäten sind.

‚Ich fahre morgen in den Schwarzwald, in Schneewehen', sagte der Geiger.

‚Ich bin morgen auf dem Jungfraugletscher', behauptete Planta.

Und ich sagte, ich würde zu Fuß, als Wanderbursche in ein Städtchen laufen, wo es noch den Nachtwächter mit einem Horn gibt.

Da geschah etwas. In dem vornehm gehaltenen Raum, wo außer uns noch einige alte Herren rauchten und ihr Schach spielten,

Hosted by Google

stand plötzlich die vorgenannte Kammerjungfer. In ihrem gebrochenen, aber verständlichen Deutsch —"

„Sie trat also heran?" unterbrach Fred. „Zu wem denn?"

„Ja, das war das Verruchte! Sie sagte: ‚Ich habe Chance, ich treffe die Herren auf einer Platz. Ich bin sehr eilig. Meine Gräfin hat telephoniert nach der Gepäck und das Auto gesandt. Meine Gräfin kommt nicht hierher zurück, die Herrschaften machen eine kleine Abstecher nach Paris.'

Ich war total bedeppt. Herr von Planta sagte laut: ‚Sie sind ein liebes Wesen, Kleine. Nur kenne ich Sie leider nicht.' Und der Geiger wurde rot und stammelte: ‚Schade, mit Ihnen wäre ich tanzen gegangen die Nacht.'

Ich aber sprach einen schwedischen Satz, den ich in der Berlitz-School gelernt habe, und bekam ein süßes Lächeln als Antwort. Die holde Wesenheit enteilte, und wir saßen wieder wie vorher. Wir ignorierten die Unterbrechung. Wir benahmen uns tadellos. Wir bestellten neuen Wein. Keiner wagte aufzustehen. Haltung, Haltung! Weitere gebildete Gespräche. Bis auf einmal — es mochte gegen zwo Uhr sein — der Geiger sich weinend mit dem Oberkörper über den Tisch warf und schluchzte. ‚Leidgenossen, laßt uns Eidgenossen werden. Schwören wir in dieser heiligen Stunde der Trübsal einander ewige Freundschaft. Beatrix ist über die Brücke gegangen, und wir sind nun drei Dantes. Keiner bekommt sie. Ich hatte einst ein schönes Vaterland, die Veilchen nickten sanft, es war ein Traum —'

‚Gehen Sie mit Ihrer ekelhaften Romantik!' schrie Planta erbost. Und der andere schluchzte: ‚Es ist doch Heine, er erlebt sicher seine Auferstehung, aber soyons amis, zu dreien können wir doch nicht noch mal Maria Benek nachreisen.'

Da fing Planta an zu brüllen, er reise doch zur Jungfrau ins Berner Oberland. Er müsse es sich verbitten, daß man in seiner Gegenwart die Gräfin Benek beleidige. Ich sprach in gewählten Worten, daß ich niemals Beziehungen intimer Art zu Kammerjungfern unterhalten hätte. Der Geiger weinte immer heftiger. Wir mußten ihn endlich zu Bett bringen. Er schluchzte zum Erbarmen und versicherte uns weiter seiner ewigen Freundschaft.

Und dann sagte Planta: ‚Oettingen, ich bringe dich auch in dein Bett. Dem Geiger reichte das Geld nur bis hierher. Ich merkte es an seinem Schluchzen. Vielleicht fällt ihm eine Melodie ein. Wir aber hätten Gelder nach Paris! Oettingen, wir werden nicht reisen! Ich würde dich bei deinem Vornamen anrufen, wenn ich ihn kennte.' Ich behauptete, daß ich Alexander Napoleon hieße. ‚Es tut dies nicht viel zur Sache', sagte Planta und sah mich schwermütig an. ‚Kehre heim, Teurer. Ich habe ein Hellgesicht, sie will keinen von uns. Eine Alkoholvergiftung ist vor unsere Träume gestellt. Wir sind lächerlich geworden. Geben wir den Kampf auf.'

Wie er so dastand, schön und sehr elend aussehend, faßte mich ein großes Mitleid mit ihm und mir. Ich sagte: ‚War es denn um Gottes willen wenigstens Rheinwein, in dem wir untergingen?' Er bestätigte es. Wir trennten uns in tiefer Rührung. Er ging nun auch zu Bett. Ich aber verursachte großen Lärm, indem ich eine halbe Stunde lang die Dusche eines Baderaums über mich laufen ließ. Und dann geschah etwas. Ich muß wohl nachher, es war schon Tag, irgendwo gesessen haben, vielleicht auf einer Treppe. Und da wachte ich plötzlich von freundlichen Stimmen, nein, von einer himmlischen Stimme auf. ‚Bring doch dies arme Baby zu Bett', sagte jemand, und ich fühlte eine sanfte Hand an meiner Stirn. Und dann kräftige Arme und zwei Männerstimmen. Ja, und dann zog und führte man mich, ich konnte vor Schläfrigkeit nichts sehen. Endlich aber fühlte ich kühle Leinwand unter mir und vermochte auch wieder zu blinzeln. Daß mich der Baron Lilienstjerne ansah, wunderte mich gar nicht. ‚Wir sind doch noch mal zurückgekommen,' sagte er sehr freundlich, ‚da ein Koffer zurückgeblieben war. Leider ist große Eile zum Zug nach Straßburg. Gräfin Benek läßt Sie vielmals grüßen und Ihnen sagen, Sie sollten sehr gut schlafen.'"

„Dies ist wirklich ein seltenes Erlebnis", lachte Fred. „Und wenn ich nun auch keine himmlische Lichtgestalt bin, weder ein Lilienstjerne noch eine Benek, ich schließe mich dem Vorredner an und sage: ‚Lieber Oettingen, wir wollen das arme Baby zu Bett bringen.' Auch dem schönsten Moselwein muß man eine Demarkationslinie setzen." — — —

Im Hause Oettingen war Einladung. Der Sohn gelangte unauffällig in sein Zimmer. Der gewissenhafte Fred ließ aber doch den Vater herausbitten und erklärte ihm, wenn der Sohn sehr lange schlafen würde, brauchte man keine Sorge zu haben. Es handle sich nur um guten Mosel. —

Am andern Nachmittag wurde Fred ins Konsultationszimmer gerufen. Er war gerade im Begriff, durch die verschneiten Gärten nach den Villen auf Visite zu gehen.

‚Eine Aufnahme?' fragte er die Stationsschwester. Ja, vermutlich eine Aufnahme, denn die Dame habe gefragt, ob Platz sei. Nein, der Chef sei nicht im Hause, käme auch diesen Abend nicht mehr.

Fred ging müde die Treppe hinunter, betrat den würdevollen Raum, sehnte sich heftig nach einer Zigarette und fand, er müsse sich beherrschen. Auf dem Weg durch die verschneiten Gärten konnte er es nachholen. Er bemühte sich, seine Müdigkeit zu bemeistern, und öffnete die Doppeltür nach dem Wartezimmer.

Anne von Berger trat über die Schwelle.

Es durchfuhr ihn: Sie wird doch nicht wegen Planta fragen! Er sah sie halb erschreckt an. Gleich darauf aber sagte er sich, daß sie nichts von Oettingens Erzählung aus der Weinstube wissen könne.

Anne von Berger kam in großer Eleganz. Ein Sealmantel umflutete sie, unter ihm (Fred bat sie sofort, ihr beim Ablegen behilflich sein zu können) trug sie ein mattblaues Nachmittagskleid, das ihm sehr kostbar schien.

Sie ließ sich lässig am Schreibtisch nieder und bekundete, gekommen zu sein, um sich Zimmer in den Villen anzusehen. Denn sie wolle nun in Freds Behandlung sich begeben.

„Jetzt, so direkt vor Weihnachten?"

Sie lächelte nervös. Ja, das wolle sie. Ihr Verlobter bliebe auf ihren Wunsch in Bern bei dem schwerkranken Onkel. Sie hätte heute mit Planta telephoniert; erstaunlich gut hätte man hören können. Nun also, es sei abgemacht. Bis er dann nach Neujahr wiederkäme, sei es vielleicht dem guten Doktor gelungen, ihren Gedächtnismangel wegen des Manuskripts zu erhellen.

Er war sehr unlustig für diese Angelegenheit und machte Einwendungen. Sie nahm aber die Schwerhörigkeit der großen Dame an, die nicht hört und nicht fühlt, was sie nicht bemerken will, und es blieb Fred nichts übrig, als zuzugeben, gerade heute morgen sei in der Villa Elfriede ein schönes Zimmer frei geworden.

Sie bestand darauf, es sofort zu sehen.

Er beobachtete sie physiognomisch, sah die typischen Formen und Züge des Eigensinns, der Verschlossenheit, der sprunghaften Energie, dachte, da ist nichts zu wollen. Auch war er hier nicht angestellt, um Patienten zu verscheuchen.

So wanderte er mit ihr durch die verschneiten Gärten, vorüber an Taxus und Zypressen, an entlaubten Laubengängen. Die Lichter des Kurhauses winkten fern herüber.

„Ein sonderbares Wintermärchen, unter Menschen, die alle einen kleinen Wahn haben", fand Anne. „Nein, lieber Doktor, ich weiß, der kleine Wahn ist weder Traum noch Zauber hier in diesen Häusern. Doch ich habe den Wahn von Traum und Zauber. Es ist mindestens ein origineller Festaufenthalt."

Er sog Schneeluft ein, hatte eine Mitleidsanwandlung mit der Verlobten des Herrn von Planta und sagte leichthin: „Besonders, da man als Amateurpatientin, die freiwillig auftritt, das Fortgehen leicht hat. Übrigens wird das Kurhaus manchmal als stilles Hotel benutzt. Ich würde auch gern hineingehen, wenn ich die Zeit besäße, mich mal gründlich auszuruhen."

Anne blieb stehen und fragte enttäuscht: „Wie, ist es denn in diesen Häusern kein bißchen sensationell?"

„Wenn Gram, Kummer und Krankheit Sensationen sind, fehlt es gewiß nicht, gnädiges Fräulein!"

Sie ärgerte ihn. In der Villa Elfriede angekommen, rief er die Stationsschwester. Sie möge der Dame das verfügbare Zimmer zeigen. Und er winkte Anne kurz zu: in einer halben Stunde würde er im Tagesraum ihre Entschlüsse hören.

Die hübsche Villa, nur zehn bis zwölf Kranke umfassend, machte den Eindruck einer Privatwohnung. Ein leises, gepflegtes Haus, eigentlich das Ideal eines Heims für Übermüdete, Überreizte. Wer es bezahlen konnte, fand hier wirklich das Beste: freundliches Personal, eine kluge, sympathische Schwester aus guter Familie, hervorragend für ihren Beruf begabt.

Fred machte seine Runde. Er wußte, die fünf bis sechs Minuten seines Aufenthalts waren bedeutungsvoll für die Kranken. Gewissen leitete sein Tun. Jeder Kranke mußte fühlen, der Arzt kannte keine Vergeßlichkeit, mußte sich an kleinste Nebenumstände des Befindens, kleinste Anliegen erinnern. Fred Steinlein wußte, Gedächtnis ist Liebe. Menschenliebe. Sein Kollege vom Kurhaus, Dr. Heilwig, erreichte manches mit seinem Selbstbewußtsein, daß er ein eleganter, schöner Mann sei. Von der Schönheit, die in Magazinen, Tanzdielen, Salons gilt. Immerhin, man hatte ihm ein wenig abgelernt. Nicht, daß man sich auch als bezaubernder Elegant empfand und dadurch ein Krankenzimmer mit Licht erfüllte. Aber wenn vor sechs Wochen Fred Steinlein in den Patientinnen Ethos und Gemütswerte, Haltung und Geduld angerufen, so besaß er jetzt die Kraft, auch wenig liebreizenden Damen zu sagen, daß ihr Äußeres sie zu den schönsten Chancen befähige, sobald sie nur gesund würden.

Er trat bei einer auffallend schönen Frau ein. Sie bewohnte das größte Zimmer des Hauses, lag, von einer Privatpflegerin betreut, in den Nöten von Nikotinentziehung. Außer der Schwester befand sich auch noch eine Verwandte da. Frau von Weingarten war es gewohnt, viele Menschen zu beschäftigen. Ihr rotblondes Haar strahlte auf grünem Seidenkissen. Der gute Fred wußte nicht, daß man hier Farben- und Lichteffekte um seinetwillen herstellte.

„Ich werde alt und häßlich", rief die Gnädige von siebenundzwanzig. „Ich habe es jetzt heraus, Nikotin konserviert. Wenn ich diesen Abend nicht noch fünf Zigaretten habe, breche ich aus. Dies macht Ihnen Unannehmlichkeiten, Doktor." (Fortsetzung folgt.)

Hosted by Google

KARNEVAL-WALZER / GEMÄLDE VON ERNST OPPLER

Hosted by Google

# Der Tanz bei den Naturvölkern

## Mit Bildbeispielen aus der Südsee. Von Dr. Paul Wirz

Der Tanz hat sich im heutigen Leben einen solchen Rang erobert wie lange nicht zuvor. In der Antike galt der Tanz als wesentlicher Bestandteil eines tugendhaft-schönen Lebens, im Mittelalter sank er zum lasterhaften Vergnügen herab, und erst der neueren Zeit blieb es vorbehalten, auch die edleren Elemente des Tanzes wiederherauszuheben, ihn als eigene Kunst in ein neues Licht zu rücken.

Auch heute noch läßt sich der Tanz von zwei entgegengesetzten Standpunkten aus betrachten: als rein sinnliches Vergnügen und als edle Kunst, die erlernt und geschult werden muß.

Lustmoment und religiöses Moment — das sind die beiden großen Komponenten des Tanzes, und er steigert sich und steigt auf und sinkt wieder von den aus hemmungsloser Lebenslust geborenen Tanzorgien der Naturvölker zu sanften, wehmutsvollen, lyrischen Tänzen und sentimentalen Idyllen, zu feierlichen, pathetischen Reigen und Umzügen und wieder zum Tummel orgiastischer Sinnlichkeit in der trunkenen Wollust bachantischer Feste.

Will man die tiefsten Gründe und die in der primitiven Menschenseele schlummernden Triebe des Tanzes in ihren anfänglichen Formen und seine Entwicklung verfolgen, so muß man sich vor allem den Naturvölkern zuwenden, in deren Tänzen sich eine Überfülle von Studienmöglichkeiten darbietet.

Tatsächlich ist der Tanz einer der urwüchsigsten und natürlichsten Triebe, die die Menschheit kennt. Anklänge finden sich schon im Tierreich. Bei gewissen Vogelarten führen die Männchen zur Brunstzeit regelrechte Werbetänze auf, und manche höhere Säugetierarten zeigen ein ähnliches Verhalten.

Darum wird auch der Tanz beim Menschen oft einzig und allein vom erotischen Standpunkt aus betrachtet, und man übersieht meist, daß hier auch noch eine ganze Reihe anderer Motive mitspielen kann.

Erinnert sei hier bloß an die oft sehr tiefsinnigen und komplizierten Zeremonien der Naturvölker, die ja mehr oder weniger immer von Tänzen begleitet werden, denen aber jedes erotische Moment fehlt.

Bei den verschiedenen Völkern von Afrika, Amerika und der Südsee finden wir z. B., daß vor der Ausübung der Jagd oder anderen bedeutungsvollen Unternehmen Tänze ausgeführt werden, die den Zweck haben, sich den Erfolg für das geplante Vorhaben zu sichern.

So pflegen z. B. die Bewohner der Mentaweiischen Inseln, im Westen von Sumatra, bei gewissen Anlässen Tänze wiederzugeben, die eigentlich nichts anderes als Pantomimen sind. Tiere des Waldes, ihrer Heimat, wie Vögel, Hirsche und Affen, werden in ihren charakteristischen Bewegungen nachgeahmt, doch immer nur paarweise, d. h. das Männchen und das Weibchen der betreffenden Tiergattung darstellend, wie sie miteinander spielen, umeinander werben, wie sie Nahrung suchen, sich gegen Feinde verteidigen usw. Dies alles geschieht um des glücklichen Ausgangs der Jagd willen. Es handelt sich also um eine Art Zauber, um Analogiehandlungen. Es ließe sich somit hier von einem magischen Motiv des Tanzes reden.

Anmut, Zierlichkeit und Geschmeidigkeit sind den Tänzerinnen auf der Südseeinsel Bali eigen. Schon von zartester Jugend an werden sie in die Tanzkunst eingeweiht.

Tanzende Batakfrauen auf Nord-Sumatra.

Papuanisches Tanzfest in Holländisch-Neuguinea.

Eine solche Gedankenassoziation liegt auch sehr oft den Maskentänzen der Naturvölker zugrunde. Dabei werden Dämonen und Geister nachgeahmt, die mit der Umwelt des Wohngebiets in engem Zusammenhang stehen und sie beeinflussen.

Episoden aus deren früherem Leben werden inszeniert, oftmals auch ganze Mythen, die von der Entstehung oder Hervorbringung gewisser Tier- und Pflanzengattungen berichten, zur Darstellung gebracht.

In allen diesen Fällen werden also die Tänze durchaus nicht bloß des Vergnügens wegen geübt. Die Veranstaltung solcher Tänze ist für das Naturkind vielmehr eine Notwendigkeit, eine Pflicht, denn von ihrem Abhalten bzw. Unterlassen hängt seine Existenz ab. Also bildet der Tanz beim Naturmenschen in der Tat einen Bestandteil seiner Religion, eine Art Kult, wenn man so sagen will. Selbst bei höherstehenden Völkerschaften werden die religiösen Riten oft von Tänzen begleitet, und es ist nicht mit Unrecht gesagt worden, daß die Religion in ihren Anfängen getanzt wird.

Würden jene Naturvölker es unterlassen, ihre Tänze zu üben, ihre Riten abzuhalten, so würden nach ihrem Glauben die Nutzgewächse nicht mehr gedeihen und die Pflanzungen keinen Ertrag mehr abwerfen; auch die Haustiere würden sich nicht mehr vermehren, Krankheiten würden hereinbrechen, das ganze Leben, die gesamte Entwicklung würde zum Stillstand kommen.

Mehr als bei uns ist also bei den Naturvölkern der Tanz auch eigentlich ein Gemütsausdruck. Man tanzt nicht bloß aus Freude, wenn man gehobener Stimmung ist; auch in allen anderen Lebenslagen wird getanzt. Desgleichen in Fällen von Krankheit, wenn man betrübt ist, jemand im Sterben liegt oder gar zu Grabe getragen wird, begleiten Tänze das Ritual. Und hierin liegt eben der große Unterschied des Tanzes bei uns und den primitiven Völkern.

Uns ist der Tanz in der Form des üblichen Gesellschaftstanzes ein bloßes Vergnügen. Nur im künstlerischen Tanz hat sich heute ein Abglanz jener Seelensprache erhalten.

Hosted by Google

Maskentänzer auf Süd-Neuguinea.

Vogelpantomimen der Mentawei-Insulaner (an der Westküste Sumatras).

Junge Mentaweimänner, mit Palmenblättern geschmückt, ahmen in graziösen Tanzbewegungen die Tiere ihrer Heimat nach.

Mit grotesken Schmuck beladen, treten die Männer auf Süd-Neuguinea zum nächtlichen Tanze an.

Auch eine Art Frauensport: Tanzende Weiber auf Holländisch-Südwest-Neuguinea.

Maskierter Papuatänzer, einen mythologischen Vorfahren (dema) darstellend. (Holländisch-Süd-Neuguinea.)

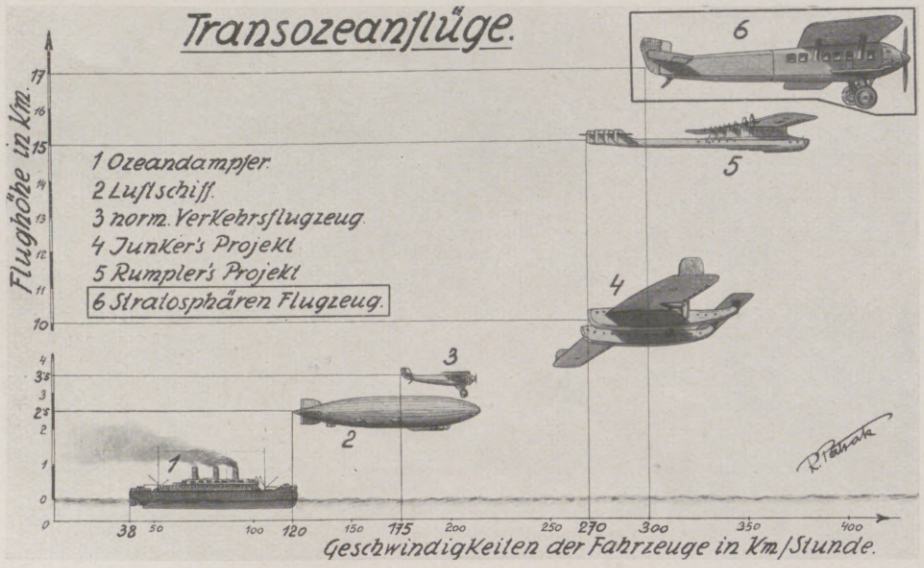
Hosted by Google

# DAS STRATOSPHÄRENFLUGZEUG

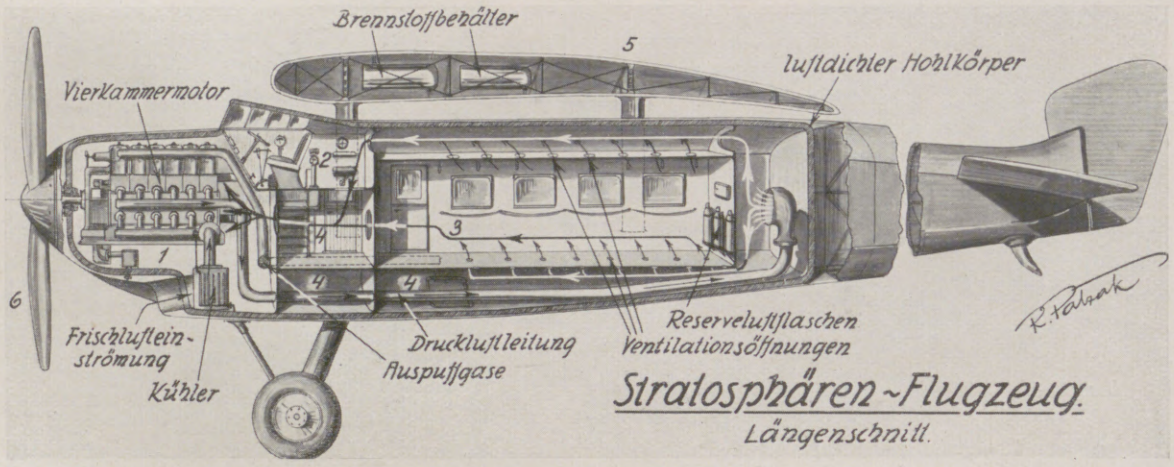
VON DR.-ING. G. BANDAT

Die Bestrebungen zur Erhöhung der Wirtschaftlichkeit des Flugverkehrs sind, abgesehen von den Maßnahmen zur sicheren Durchführung von Flügen zu jeder Zeit (bei Nacht und schlechtem Wetter) vornehmlich darauf gerichtet, den Betriebsstoffverbrauch pro Tonnenkilometer herabzumindern. Mit der Erhöhung der Fluggeschwindigkeit ist unter normalen Umständen, also bei Reiseflügen in der jetzt üblichen Höhe bis etwa 3000 m, nichts erreicht. Jede Geschwindigkeitssteigerung erfordert in diesen Flughöhen infolge des progressiv wachsenden Luftwiderstands unverhältnismäßig große Mengen von Betriebsstoffen. Selbst die bisher größten, drei-, viermotorigen Verkehrsflugzeuge wie Junkers, Dornier Superwal u. a. m. haben bloß durchschnittliche Reisegeschwindigkeiten von etwa 180 km in der Stunde (Abbild. 1).

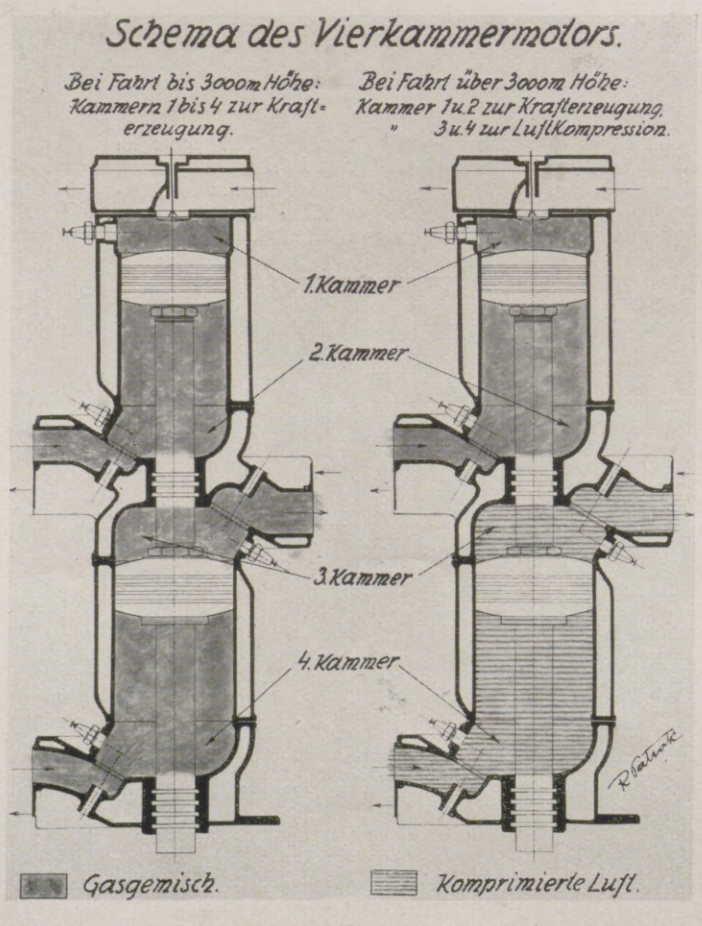
Der Flugverkehr der Zukunft wird deshalb voraussichtlich andere Wege einschlagen; das erstrebenswerte Ziel für den Flugzeugverkehr über Langstrecken wird der Höhenflug sein. Nicht mehr die Troposphäre, d. i. der Luftraum bis etwa 10 km Höhe, sondern die Stratosphäre wird die Luftstraße für die Fluggiganten der kommenden Epoche sein (Abbild. 1). Unter der Stratosphäre versteht man die über der Troposphäre bis zu einer Höhe von etwa 80 km über der Erdoberfläche liegenden Luftschichten. Sie bietet den für den sicheren Luftverkehr sehr bedeutenden Vorteil, daß sie vor allem ständig frei von Wolkenbildung, Regen und Schnee ist und infolge der viel geringeren Luftdichte dem Flugzeug einen geringeren Widerstand entgegenstellt als die Luftschichten in Erdnähe. Die Sonne am Tag, die Sterne in der Nacht ermöglichen bei hier stets ungetrübtem Himmel dem Piloten eine leichte Orientierung. Über die Beschaffenheit der Stratosphäre, also die Zusammensetzung, Dichte, Temperatur usw. ihrer Luftschichten, ist man durch zahlreiche Untersuchungen hinreichend aufgeklärt. Man hat zu diesem Zwecke mittels kleiner Pilotenballone Registrierinstrumente bis in diese großen Höhen gebracht; die Untersuchungen (u. a. von Prof. Pictet) erstreckten sich bis in die Höhen von etwa 33 km. Normal dürften die Höhenverkehrsflüge in etwa 15 km Flughöhe vor sich gehen; aus den erwähnten Versuchen wissen wir, daß in diesen Luftschichten eine Temperatur von etwa 30° C unter Null herrscht, und daß dort die Luftdichte ungefähr ein Fünftel (20 Proz.) jener der erdnahen Schichten beträgt. Diese geringere Luftdichte bedeutet, wie oben erwähnt, die Abnahme des Luftwiderstands; es würde ein Flugzeug, das unter erdnahen Verhältnissen mit einer gewöhnlichen Motorenanlage in der Stunde 180 km zurücklegt, in diesen Höhen mit dem gleichen Kraft- bzw. Betriebsstoffaufwand eine Stundengeschwindigkeit von etwa 300 km erreichen. Man hat bei Flügen in der Stratosphäre also nicht bloß den Vorteil, daß die widrigen atmosphärischen Einflüsse (Wind, Nebel usw.) entfallen; bei gleichem Kraftaufwand entfaltet ein Flugzeug in diesen Höhen eine viel höhere Geschwindigkeit und gestaltet dadurch den Höhenflug wirtschaftlich, da man die Zuladefähigkeit auf Kosten der mitzuführenden Betriebsstoffmenge steigern kann.




1. Geschwindigkeiten von Seedampfer, Luftschiff sowie Verkehrsflugzeugen und Flughöhen.




2. Übersichtszeichnung von A. Boerners Projekt eines Stratosphärenflugzeugs.
1 Motorraum. 2 Führerraum. 3 Passagierraum. 4 Gepäck und Post. 5 Tragfläche mit Betriebsstoffbehälter. 6 „Höhen"-Propeller.




3. Der Motor des Stratosphärenflugzeugs.

Wohl birgt der Luftverkehr in großen Höhen auch Nachteile. Der geringe Luftdruck und die niedrige Temperatur machen ein Verweilen des Menschen in ungeschütztem Raum unmöglich, auch sinkt der Wirkungsgrad jedes gewöhnlichen Verbrennungsmotors bei Zufuhr von so stark verdünnter Luft rapid ab. Außerdem gestattet die geringe Luftdichte nicht die Abgabe der gesamten Motorleistung bei Verwendung desselben Propellers. Für die Aufnahme der gleichen Leistung in diesen Höhen müßte, entsprechend dem geringeren Luftwiderstand, der Propeller viel größer dimensioniert sein, und die Blattflächen des Propellers (Steigung des Schraubengangs) müßten in einem spitzeren Winkel zueinander stehen. Mit einem Normalflugzeug ist also der Flug in den genannten Höhen unmöglich.

Eine neuartige Lösung des Problems des Höhenflugs schuf der bekannte Ingenieur A. Boerner durch die Erfindung des Vierkammermotors. Er versieht sein Höhenflugzeug mit einem Motor von besonderer Bauart, dessen Kraftentfaltung sich der jeweiligen Flughöhe anpassen läßt. In der hierdurch möglichen Überdimensionierung der Schraube liegt nun die eigentliche Lösung des „Höhenflugzeugs". Der Propeller ist bezüglich Durchmesser, Blattbreite und Steigungswinkel seiner Blattflächen für die zu durchfliegende Maximalhöhe berechnet; dieser Propeller hat seinen besten Wirkungsgrad in der dünnen Luft der hier vorwiegend befahrenen Luftschichten (15 bis 17 km Höhe). Für das Arbeiten in erdnahen Luftschichten (Start des Flugzeugs) wird der genannte Propeller, entsprechend seiner Konstruktion und der viel dichteren Luft, einen bedeutend höheren Energieaufwand beanspruchen. Diese Mehrleistung gibt der Vierkammermotor infolge seiner eigenen Bauart ab. Wie unser nebenstehendes Schema (Abbild. 3) zeigt, sind die Kammern 3 und 4 wahlweise zur Krafterzeugung (Reservekammern) oder zur Luftverdichtung zu verwenden. Es fallen durch diese Anordnung die sonst für Höhenflüge notwendigen, das Flugzeuggewicht erhöhenden Vorverdichtungsanlagen (Kompressoren) weg. Beim Start arbeitet die Normalkammer 1 mit der Normalleistung (z. B. mit 300 PS), die Reservekammer 2 bis 4 mit insgesamt 200 Proz. der Normalleistung, der ganze Motor also mit dreifacher Leistung (in unserem Beispiel mit 900 PS). Wenn nun mit zunehmender Flughöhe der durch die Luftdichte bedingte Luftwiderstand abnimmt, werden nacheinander die Reservekammern 3 und 4 von der Krafterzeugung abgeschaltet und nach einer genügend langen Durchlüftungszeit zur Verdichtung der mit der Steighöhe immer dünner werdenden Luft herangezogen. Weil aber der Geschwindigkeitszuwachs des „Stratosphärenflugzeugs" in großen Höhen nicht im gleichen Verhältnis wächst, wie die Luftdichte abnimmt, so sind beim Höhenflugzeug auch die Tragflächen gegenüber den heute üblichen Verkehrsflugzeugen um etwa 100 Proz. größer. Eine weitere Neuerung ist beim „Höhenflugzeug" die hermetisch verschlossene Kabine für den Führer, die Fahrgäste und auch für den Motor; die hier angebrachten Fenster und Türen öffnen sich entsprechend den Druckverhältnissen nach innen und dichten durch Verwendung von

Hosted by Google

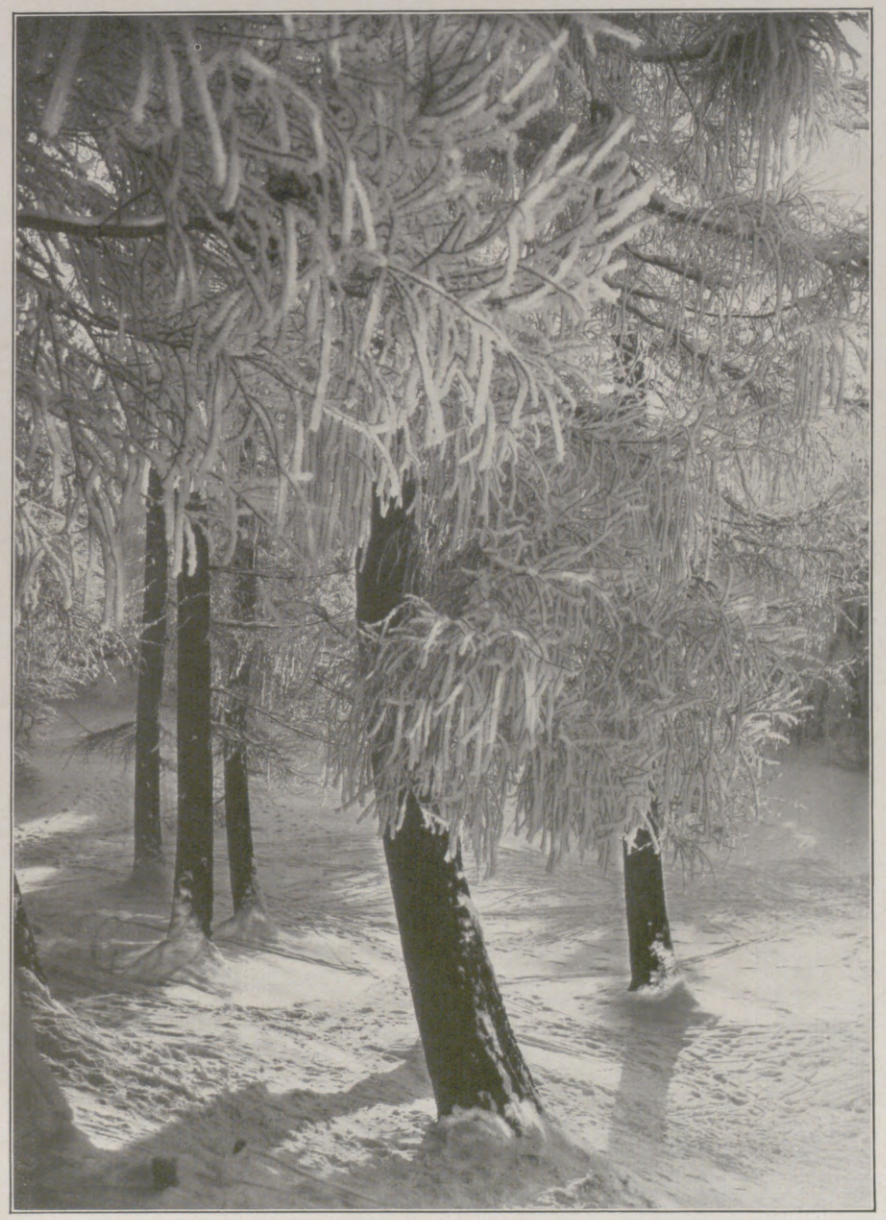
Phot. Dr. Paul Wolff.

FRANKFURT AM MAIN IM SCHNEE

Gummileisten automatisch ab. Wir erkennen im Schnittbild der Abbildung 2 die Unterbringung der Motor-, Führer- und Fahrgasträume in dem stromlinienförmigen Hohlkörper des Flugzeugs. In diesen wird die von außen entnommene und durch den Motor vorverdichtete Luft mit einem ungefähr konstanten Druck von einer Atmosphäre eingeblasen.

Wie ein Tauchboot schwimmt das Stratosphärenflugzeug in seinem Element, der dünnen Höhenluft. Nur sind zum Unterschied vom Seetauchboot hier die Beanspruchungen viel günstiger und geringer und bedingen keine gewichtsvergrößernden Konstruktionen wie bei diesem. Am Bug des Höhenflugzeugs befinden sich die Einströmöffnungen, durch die über Sammelkanäle die dünne Luft in die Vorverdichtungskammern (Motor-Zeichnung, Kammer 2, 3, 4) eingesaugt und dort komprimiert wird. Durch diese Verdichtung wird die Luft stark erhitzt; dieser Umstand ist wohl für die sofortige Verwendung der Luft im Motor hinderlich, für die Heizung des Führer- und Fluggastraums aber sehr erwünscht. In den genannten Höhen herrscht ja, wie wir wissen, eine durchschnittliche Temperatur von — 30° C. Deshalb wird diese überhitzte, komprimierte Luft bis zur Ausströmdüse am Ende des Hohlkörpers geführt. Der Motor, der als Ventilator wirkt, saugt die Luft von der Düse durch den ganzen Hohlkörper hindurch an (s. Luftwege Abbildung 2). Auf diesem Wege gibt die Luft ihre überschüssige Wärme an die Kabine ab. Um aber die Fahrgäste nicht einem zu starken Luftstrom auszusetzen (der Bedarf an Atemluft beträgt ungefähr 1 Proz. des Motorbedarfs an Luft), geschieht die Erneuerung der Atemluft in der Fahrgast- und Führerkabine mittels folgender Anordnung: am Boden der Kabine ist eine Anzahl von Luftöffnungen angebracht, gleicherweise in der Kabinendecke. Die letzteren sind aber in ihren Ausmaßen etwas größer gehalten. Durch die Größendifferenz dieser Öffnungen an Decke und Boden ergibt sich eine Differenz der Saugwirkung und dadurch ein je nach Verstellung dieser Öffnungen regulierbarer Luftstrom. Berechnungen haben ergeben, daß die vorverdichtete Luft in 10 km Höhe eine Temperatur von 44° C. annehmen wird. Mit Einrechnung aller Verluste läßt sich bei Vorverwendung dieser komprimierten Luft für die Zwecke der Raumheizung leicht eine angenehme Zimmertemperatur (14 bis 18°) in der Führer- und Fahrgastkabine erreichen.

Ohne eine prozentuelle Mehrbelastung des Flugzeugs wird durch das System des Vierkammermotors (bei annähernd konstanter Motorleistung in jeder Höhe) ein Geschwindigkeitszuwachs von etwa 80 Proz. in der angestrebten Flughöhe von 15 bis 17 km erzielt. Diese Ersparnis an Fahrzeit gestattet die Verminderung des sonst auf gleicher Strecke mitgeführten Betriebsstoffes zugunsten der Nutzlast. Zu der eben erwähnten Steigerung der Zuladungsfähigkeit kommt noch die Erhöhung der Fahrtsicherheit: trifft man doch in der Stratosphäre weder Böen noch Gewitter, weder Regen noch Schnee an. Die sich hieraus ergebende hohe Betriebsbereitschaft, die jederzeit einen von den Launen der Atmosphäre unabhängigen Flug möglich macht, lassen im Verein mit den bereits aufgezählten anderen Vorteilen betriebswirtschaftlicher Natur den Höhenflug für Langstrecken, wie insbesondere bei der Ozeanüberquerung, als besonders vorteilhaft und erstrebenswert erscheinen.



RAUHREIF IM NYMPHENBURGER PARK ZU MÜNCHEN

## WINTER IN DER GROSZSTADT

Hosted by Google

# NATURWUNDER des Yellowstone-Parks

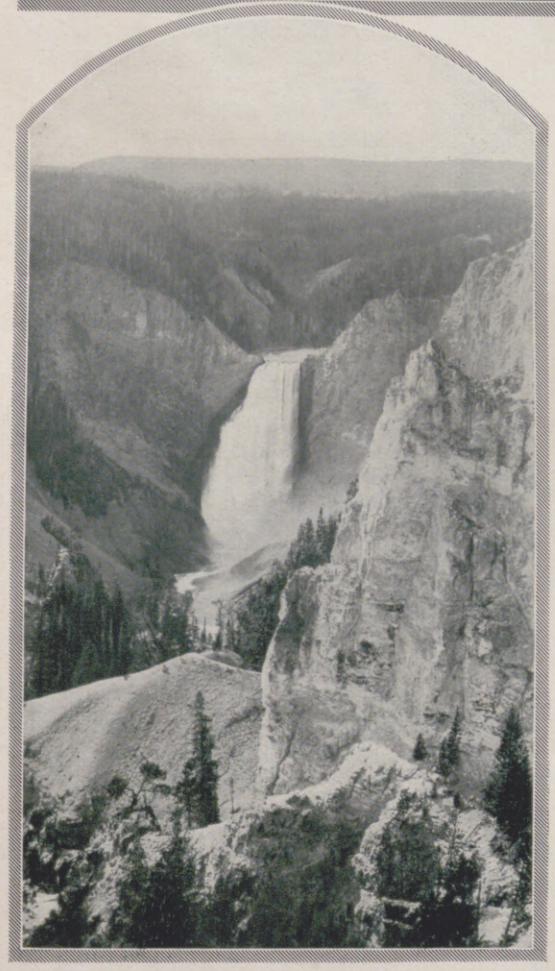
Dampfende Wässer: Die heiße Glut der Exzelsior-Geiser ergießt sich in den Yellowstone-Fluß.

Links:

Hochauf spritzet der dampfende Gischt: „Old Faithful" — der „alte getreue" Geiser — stößt in Abständen von 60 bis 75 Minuten 4 Minuten lang seine heißen Fluten bis zu 50 m Höhe.

Im Oval:

Der Fischtrichter (Fishing Cone), ein erloschener Geiser im Yellowstone-See.



Stürzende Fluten: Der 100 m hohe Wasserfall im Grand Canyon, der eine der vielen Schönheiten dieses nordamerikanischen Naturschutzgebietes bildenden „Großen Schlucht".

Rechts: Ein Farbenwunder des Yellowstone-Parks: Marmorweiße Sinterterrassen, die durch die in den Schluchten lebenden Algae in prachtvollen Farbtönen schillern. Die Terrassen wurden durch mineralische Abscheidungen aus dem Wasser heißer Quellen gebildet.

Hosted by Google

# Die Pixavon-Königin ist gewählt!

So schön, so berühmt und so glücklich können auch Sie werden: sammeln Sie Pixavon-Flaschenkapseln oder Pixavon-Shampoonbeutel — man kann nie wissen...

Phot. v. Gudenberg

## JAGGI GRASMANN

eine wunderschöne sechzehnjährige Münchnerin, wurde am 2. Dezember auf dem Pixavon-Ball in Berlin unter begeistertem und einmütigem Beifall einer fünftausendköpfigen Gästeschar zur

## PIXAVON-KÖNIGIN

gekrönt. — Neben ihr wurden 31 Frauen und Mädchen mit schönem Haar — insgesamt 19 Bewerberinnen aus dem Reiche und 12 aus Berlin — von der Jury mit Preisen ausgezeichnet. In der über alles Erwarten großen Beteiligung am Pixavon-Wettbewerb und in dem nahezu beispiellosen Besuch des Pixavon-Balles — von der Tagespresse als Ereignis großen Stiles einmütig anerkannt — spiegelt sich die unvergleichliche Popularität des Pixavon, der besten hygienischen Haarwaschseife zur Pflege von Kopf und Haar.

## NEU:

Um allen denen, die nicht in der Lage sind, mehr als 30 Pfennig für zwei Kopfwäschen auszugeben, gleichfalls die wunderbaren Eigenschaften des PIXAVON zuteil werden zu lassen, um ihnen auch den Weg zu Schönheit, Glück und Ruhm zu ebnen, — stellen wir jetzt PIXAVON-SHAMPOON in entzückenden Beuteln zu 30 Pfennig her. Pixavon-Shampoon besitzt die gleichen Ingredienzien, die Pixavon zur meistgekauften Haarwaschseife machten. Verlangen Sie Pixavon-Shampoon in den geschmackvollen bunten Beuteln.

Phot. v. Gudenberg Berlin

JAGGI GRASMANN

Phot. Schneider Berlin

JAGGI GRASMANN

# PIXAVON

## jetzt auch Pixavon-Shampoon!

Hosted by Google

# WISSEN UND LEBEN

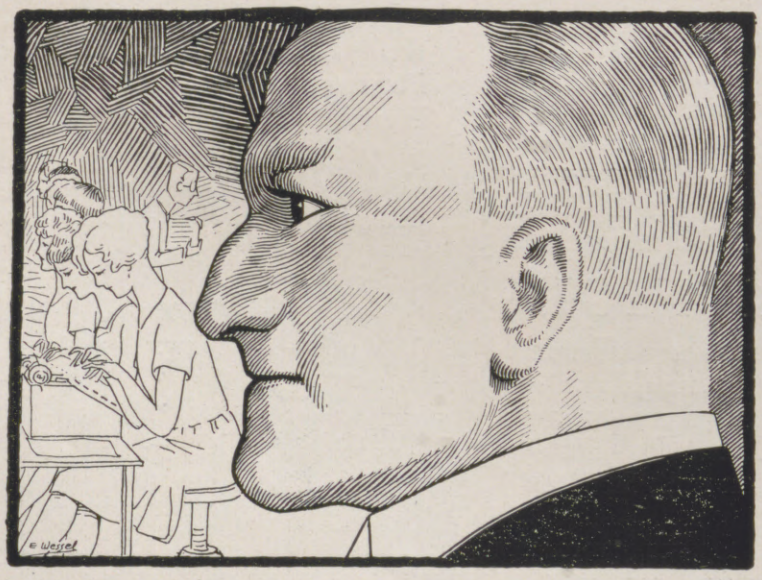
## Einsteins neueste physikalische Theorie.

Prof. Einstein legte dieser Tage in den Sitzungsberichten der Preußischen Akademie der Wissenschaften seine neueste physikalische Theorie, von ihm als Feldtheorie bezeichnet, vor, eine Theorie, die die Verschmelzung von Gravitation und Elektrizität durchsetzen will. Durch die Zusammenfassung von Gravitation und Elektrizität in ein einheitliches Feld wird eine physikalische Verkettung beider behauptet, die allerdings physikalisch bis jetzt kaum zu beweisen ist, dagegen ihre mathematische Fundierung durch Prof. Einstein bereits gefunden hat. Zugrunde liegt der neuen Theorie die Weyl-Eddingtonsche Verallgemeinerung des Riemannschen Raumes. Als Prof. Einstein im Jahre 1915 seine allgemeine Relativitätstheorie entwickelte, wurden damit die Probleme von Raum, Zeit und Gravitation zusammengefaßt und so etwa die eine Hälfte der Physik einheitlich erfaßt; die zweite Hälfte der Physik, der ganze Kreis der elektrischen Erscheinungen, stand aber außerhalb der allgemeinen Relativitätstheorie, da sich vom experimentell physikalischen Standpunkt aus bisher ein Einfluß elektrischer Erscheinungen auf die Gravitation nicht hat nachweisen lassen. Beide Felder, das Gravitationsfeld und das elektrische Feld, befolgen ihre besonderen Gesetze; das eine Feld wird durch die Einsteinschen Gravitationsgleichungen beherrscht, das andere durch die Maxwellschen für das elektrische Feld. An sich ist es ja durchaus denkbar und verstößt es nicht gegen die Gesetze der Logik, daß eine derartige Dualität möglich ist; es läßt sich nicht ohne weiteres behaupten, daß es eben ein allerletztes und einziges Weltgesetz gibt, und von diesem Standpunkt aus hätte Einstein vielleicht mit seinen Ergebnissen zufrieden sein können. Daß es außerordentlich verlockend ist, theoretisch wenigstens zu einem letzten Weltgesetz zu kommen, aus dem sich die Erscheinungen der Gravitation, die bereits in der allgemeinen Relativitätstheorie ihre Fundierung gefunden haben, und die der Elektrizität gemeinsam ableiten lassen. Die mathematischen Voraussetzungen für ein derartiges Gesetz schienen gegeben zu sein, denn bereits bei Aufstellung der allgemeinen Relativitätstheorie zeigte es sich, daß die sogenannten Maxwellschen Gleichungen, die das elektrische Feld erschöpfen, sich den mathematischen Ergebnissen der allgemeinen Relativitätstheorie sehr gut anpassen. Wie bereits betont, ist die neue „Feldtheorie" das Ergebnis rein mathematischer Ableitungen unter Zugrundelegung der Weyl-Eddingtonschen Verallgemeinerung des Riemannschen Raumes. Die Ergebnisse beanspruchen daher vorläufig nur eine rein formale Betrachtung, obwohl sich aus ihnen ergibt, daß eine gewisse Verkettung und Abhängigkeit zwischen Gravitation und Elektrizität besteht, die allerdings auch in ihrer mathematischen Fundierung nur schwach ist. Dies muß auch, vom experimentellen Standpunkt aus betrachtet, so sein, denn bisher war es uns nicht möglich, irgendeinen Einfluß elektrischer Erscheinungen auf Gravitationserscheinungen nachzuweisen, immerhin ist dies bei weiterer Verfeinerung unserer experimentellen Hilfsmittel nicht als ausgeschlossen zu betrachten, und kommende Zeiten werden vielleicht auch die experimentelle Bestätigung der mathematisch nachgewiesenen Beziehungen zwischen Gravitation und Elektrizität erbringen. Wie Prof. Reichenbach ganz richtig bemerkt: „Es ist schon wiederholt vorgekommen, daß die Begriffsmaschine, die der Mensch sich geschaffen hat, sozusagen klüger wird als ihr Schöpfer, daß sie automatisch das Resultat an den Tag bringt, welches der inhaltlich denkende Mensch nicht zu erraten vermochte." Als wesentlicher Inhalt der neuen Theorie darf gelten, daß es gelungen ist, mittels einer an die Spitze gestellten Gleichung durch Ableitungsoperationen sowohl die Gravitationsgleichungen der bisherigen Relativitätstheorie als auch die Maxwellschen Gleichungen zu erhalten. Formal ist damit eine Verschmelzung der beiden Systeme der Physik, der Gravitation und der Elektrizität, erreicht. Daß eine geringe Relativität zwischen beiden besteht, ergibt sich rein mathematisch, kann aber bisher mit unseren experimentellen Hilfsmitteln nicht nachgewiesen werden. Allgemein darf man sagen, daß es sich bei der neuen Feldtheorie nicht um eine fertige Theorie handelt, wie seinerzeit bei der allgemeinen Relativitätstheorie; jedenfalls ist aber Prof. Einstein selbst von der Bedeutung der neuen Theorie überzeugt, und darin erblickt Prof. Reichenbach das stärkste Argument. Die endgültige Beurteilung wird allerdings, um die Ansicht des bekannten Physikers wiederzugeben, erst in der Zukunft möglich sein.

Dr. Fr.

## Die Physiologie der Krebszelle.

Am zweiten der diesjährigen Vortragsabende der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft berichtete Dr. Albert Fischer aus Kopenhagen, der seit drei Jahren in einem der Kaiser-Wilhelm-Institute arbeitet, über seine die „Krebszelle" betreffenden Forschungen. Bisher erfolgte die Behandlung der Krebskrankheit rein empirisch. Sie erwies sich als schwer beeinflußbar durch Operation, Bestrahlung oder auf serologischem Wege. Da alle mühevollen Versuche, den Erreger des Krebses zu finden, ergebnislos verlaufen sind, so suchte Fischer, das Krebsproblem vom physiologischen Standpunkt aus anzugreifen. Hierbei erwiesen sich die bedeutenden Arbeiten Otto Warburgs über die biochemischen Vorgänge beim Atmungsprozeß der Zelle von größtem Nutzen. Heute kann man die Krebszelle direkt fassen. Während bisher nur mit der Krebsgeschwulst gearbeitet werden konnte, vermögen wir heute Krebszellen wie normale Zellen, ganz wie Bakterien, in Kulturen zu züchten und ihre Lebensweise zu studieren. Als Züchtungsmedium wurde Ratten- und Hühnerplasma verwendet. Verschiedene Gewebezellen können außerhalb des Organismus unbegrenzt lebend und wachsend erhalten werden. Wir besitzen Stämme, die mehrere Jahre, der eine jetzt 17 Jahre, alt sind. Das Wachstum und der Stoffwechsel können gemessen werden. Der Einfluß von Veränderungen im umgebenden Medium kann studiert werden. Als Träger der Bösartigkeit vermochte man mit Hilfe der Gewebezüchtung ganz bestimmte Zellen zu erkennen, die diese Eigenschaft bewahren, solange sie leben, und die, wenn sie auf gesunde Tiere überimpft werden, eine Krebsgeschwulst erzeugen. Der Krebs wird nicht durch einen spezifischen Erreger hervorgerufen, vielmehr könnte man die Krebszelle selbst als den Erreger der Krebskrankheit bezeichnen. Die Krebszelle ist eine wenig widerstandsfähige Zelle, ihre Lebensdauer ist kurz. Sie hat einen veränderten Energiestoffwechsel (starke Milchsäurespaltung auch bei Gegenwart von Sauerstoff, wobei die Milchsäure das Zellengewebe zerstört und das sonst alkalische Blut unter Ausfällung von Kieselsäure ansäuert) und besitzt starke eiweißspaltende und zellauflösende Fähigkeiten. Gegenüber normalen Zellen ist sie anspruchsloser in bezug auf Nahrung und kann z. B. ihre Zellsubstanz allein aus dem — für normale Zellen nicht ausreichenden — Blutserum aufbauen. Gesunde Gewebezellen geben an Krebszellen, mit denen sie in Berührung kommen, Stoffe ab, die die Wachstumsgeschwindigkeit der Krebszelle beschleunigen. In Kulturen überwuchern die Krebszellen alle normalen Zellen. Sämtliche genannten Eigentümlichkeiten sind geeignet, das schrankenlose Wachstum der Krebsgeschwulst im Körper zu erklären, das einen leider nicht umkehrbaren Prozeß darstellt. Seine Ausführungen unterstützte Dr. Fischer durch einen Film, der deutlich die Physiologie der gesunden wie der kranken Zellen zeigte. Da die meisten Bewegungen nur sehr langsam vor sich gehen, wurde bei der kinematographischen Wiedergabe die Geschwindigkeit teilweise

Dieser Mann

in leitender Stellung braucht wie so viele andere, täglich seine volle Nervenkraft. Das beste Mittel hierzu ist

Kasseler Hafer-Kakao

Nur echt in blauen Schachteln zu M. 1.—, nie lose!

Ihr Wunsch ist erfüllt!

BAYER

**Die Preise für Ortizon wurden wesentlich ermäßigt.**
Nun können auch Sie mit der Ortizon-Mundpflege endlich beginnen. Wohlgemerkt: Ortizon-Mundpflege ausüben bedeutet wirksame Desinfektion der Mund- und Rachenhöhle, dadurch

**Schutz vor Ansteckung und Erkältung.**

| Bisher: | | Jetzt nur: |
|---|---|---|
| ~~RM 1.25~~ | 1/2 Original-Packung . . . . . | RM 1.— |
| „ ~~2.25~~ | 1/1 „ „ . . . . . | „ 1.75 |
| „ ~~8.—~~ | Groß-Packung I (300 Kugeln) . . . . | „ 5.50 |
| „ ~~11.50~~ | „ „ II (500 „ ) . . . . | „ 8.50 |

Mund gesund durch

Ortizon

MUNDWASSER-KUGELN


Hosted by Google

bis auf das 480 fache vergrößert. Dank einer 60 000 maligen Vergrößerung konnte man die Bewegungen und das Wachstum der Zellen deutlich verfolgen. Besonders interessant war das Stückchen eines Hühnerherzens, das von einem siebzehn Jahre alten Stamm aus Neuyork herrührt, und das seit zwei Jahren in Dahlem weitergezüchtet wird. Dr. A. Thieme, Charlottenburg.

## Wie man Tiere hypnotisiert.

Es gibt mehrere Mittel, Tiere in einen hypnotischen Zustand zu bringen. Das gilt für die ganz kleinen einzelligen Wesen bis zu den höheren Säugetieren. Bei vielen Käferarten genügt z. B. eine gewisse Erschütterung, um sie in einen Starrezustand zu versetzen. Man bezeichnet häufig diesen Zustand als „Scheintod", und man nahm sogar in früheren Zeiten an, daß die Käfer sich willkürlich totstellen. Es handelt sich aber eigentlich nur um eine Reaktion auf den äußeren Reiz, die Erschütterung. Auch bei den Wirbeltieren, Amphibien, Fischen, Vögeln und Säugetieren, wird der hypnotische Zustand durch gewisse äußere Reize erzielt. Im allgemeinen gilt heute für diese Tiere die Regel, daß der wichtigste Reiz der ist, wenn das Tier in eine Lage gebracht wird, aus der es sich nicht ohne weiteres zur normalen Lage zurückbringen kann, und wenn dem Tier die Fluchtmöglichkeit genommen ist. So verliert das Huhn die Bewegungsmöglichkeit, wenn es schnell auf den Rücken gelegt wird und ihm zugleich mit der Hand die Beine kurze Zeit ruhig gehalten werden. Sogar viele Fische bleiben bewegungslos, wenn man sie schnell in einem Wassergefäß auf den Rücken legt. Immer handelt es sich bei den Wirbeltieren um das Schlaffwerden der Muskulatur bei der eintretenden Bewegungslosigkeit, der Akinese. Aber auch ganz andere Reize können ein Tier in die Akinese versetzen. Es genügt z. B., einen gewissen Molch schnell, aber scharf an einem Bein mit der Pinzette zu drücken, um sofort eine Hypnose zu bewirken. Mit dem gleichen Erfolg kann man Mäuse oder Ratten schnell und scharf am Fuß oder am Schwanz reizen und sie in die Akinese versetzen. So kneift das Männchen einer gewissen Art von Walzenspinnen vor der Begattung schnell das viel stärkere und größere Weibchen, wodurch dieses in eine starre Ruhe versetzt wird. Auch der Hahn versetzt der Henne einige schnelle Schläge auf den Hals, drückt ihr dadurch plötzlich den Kopf gegen den Boden — und die Henne bleibt bewegungslos. Bei diesen überraschenden Eingriffen könnte man vielleicht von einer schockartigen Wirkung reden. In interessanter Weise behandelt J. ten Cate im Biologischen Zentralblatt die verschiedenen Reize, die das Tier in die Hypnose versetzen. Er greift zunächst auf die bekannte Rückenlage der Hühner und anderer Tiere zurück und nimmt auch bei den vielen bekannten Fällen an, daß es zur Hypnose noch nicht genügt, das Tier in eine Lage zu bringen, aus der es schwer auf die Beine kommen kann, oder ihm jede Möglichkeit eines Fluchtversuchs zu nehmen. So müßte z. B. das Festhalten des Huhnes in der Rückenlage, etwa als Druck, beim Hypnotisieren von Bedeutung sein. Den bekannten Versuch mit einem Kaninchen, das in einem Apparat in die Rückenlage gebracht wird und auf diese Weise hypnotisiert wird, könnte man wegen des plötzlichen und schnellen Vorgangs zu den schockartigen Wirkungen zählen. Interessant sind seine Versuche mit dem Rochen. Bringt man einen Rochen in ein Gefäß, in dem er gerade nur liegen, aber keine Bewegung ausführen kann, so bleibt der Fisch bald ruhig, aber man merkt doch noch gewisse Flossenbewegungen, und der leiseste Außenreiz wirkt auf ihn ein. Selbst wenn er im kleinen Gefängnisgefäß in die Rückenlage gebracht wird, läßt sich feststellen, daß er doch nicht hypnotisiert ist. Übt man jedoch auf den Fisch im engen Gefäß einen leichten, aber anhaltenden Druck auf den Kopf, Rücken oder Bauch aus, dann verfällt das Tier in wirkliche Hypnose! Ähnliche Versuche sind auch mit Schaben gelungen. Sitzt ein Kaninchen in einem ganz engen Käfig, so daß es keine Bewegung, auch keine Fluchtbewegung ausführen kann, so ist es noch keineswegs hypnotisiert. Es genügt aber, während seines Aufenthalts im engen Raum irgendwie einen leichten, etwas andauernden Druck z. B. auf seinen Kopf auszuführen, und das Tierchen ist bald hypnotisiert. Und so erfahren wir, daß ein anhaltender, wenn auch schwacher Reiz, wie z. B. ein leichter Druck, die hypnotische Bewegungslosigkeit, die Akinese, hervorruft. Bedingung bei solchen Reizen ist aber die anhaltende Gleichförmigkeit der Umgebung — jede äußere Störung, wie stärkere Laute oder plötzlich verstärktes Licht, wirkt schon störend ein. Ähnliche Beobachtungen hat ein berühmter russischer Physiologe beim Einschläfern von Hunden gemacht. Übrigens sind die Hypnosezustände bei den Wirbeltieren meist nicht sehr tief; die Tiere können ohne große Schwierigkeit aus dem bewegungslosen Zustand geweckt werden. Aber auch während der allgemeinen Unbeweglichkeit können sie z. B. die Augen bewegen, also optisch noch reagieren. Ein hypnotisiertes Kaninchen reagiert auch auf die Laute einer Pfeife. Aber um etwa die gleiche Reizwirkung zu erreichen, mußten bei hypnotisierten Tierchen viel stärkere Laute gebraucht werden als im normalen Zustande des Tieres. S. Rywosch.

## Erdbebenwirkung durch Meteore.

Wenn ein Meteor die Erde trifft, so wird es je nach seiner Größe die Umgebung mehr oder weniger erschüttern, aber diese Wirkung erstreckt sich gewöhnlich nur auf wenige Meter, so daß man so nur selten die Vorstellung von einem Erdbeben gewinnen wird. Anders jedoch die Luftwirkung eines in geringer Höhe vorüberziehenden Meteors. So erzeugte ein 1928 über Georgia und Südkarolina in den Vereinigten Staaten von Amerika hinsausendes Meteor, das 40 km Sekundengeschwindigkeit gehabt haben soll (?), Luftwellen, die Häuser vibrieren machten, Fensterrahmen eindrückten und Gipswände zerbrachen. Die Leute in den Häusern hatten durchaus den Eindruck von einem Erdbeben. — Bei dem am 30. Juni 1908 in Sibirien niedergegangenen und bis 170 m Tiefe eingedrungenen Riesenmeteor, mit mehr als 1600 Millionen Kilogramm Gewicht das bisher auf der Erde größte beobachtete Meteor, entstand erst eine haushohe Flamme mit schwarzer Rauchwolke und dann ein so betäubender Lärm, weit über Donner und Kanonade hinaus, daß er fast 500 km weit gehört wurde. Die Luftwelle riß alles nieder, was ihr in den Weg kam, schleuderte Menschen und Tiere weit fort und warf das Wasser in Teichen und Flüssen in die Höhe. Die Erschütterungen waren so groß, daß man im Observatorium zu Irkutsk aus den Aufzeichnungen der Seismographen auf ein Erdbeben an der Podkamennaja Tunguska am Jenissei schloß, d. h. nahe dem Fallort des Meteors. Aus dem jetzt vorliegenden Bericht der Expedition Kulik 1927 nach dem Fallort geht hervor, daß noch heute die Bäume verdorrt sind und fächerförmig von dem Falloch nach außen neigen. Die Hitze hat sich etwa 15 km ringsum bemerkbar gemacht, und 25 km weit sind noch Bäume umgebrochen. Kulik nimmt eine Geschwindigkeit von 1,2 km in der Sekunde und eine Temperatur von über 1000° für die das Meteor umgebenden Gase an; auch meint er, es sei nicht eine einzige Meteormasse, sondern ein Schwarm von Meteoren gefallen, von denen aber mehrere je mindestens mehr als 260 000 kg gewogen haben müssen. Prof. Dr. C. Kaßner.

## Feuersicheres Papier.

Wie in der Tierwelt die Knochen eine bedeutende Rolle als Gerüstsubstanz spielen, so ist bekanntlich die Zellulose ein wesentlicher Faktor im Aufbau der Pflanzenwelt. Daher bestehen auch die aus Pflanzen hergestellten Gewebe oder Stoffe, wie Leinen, Baumwolle, Watte, Papier usw., aus mehr oder weniger reiner Zellulose. Zu Beginn dieses Jahrhunderts hat man mit Erfolg versucht, aus der Zellulose, diesem weitverbreiteten Rohstoff, mit chemischen Mitteln neue Produkte zu gewinnen. Als wertvollste Früchte dieser Bemühungen seien Kunstseide, Zellit,


# Das Quellgebiet des blauen Nils

ist die Urheimat des Kaffeebaumes. Von diesen Hochländern kam vor Jahrhunderten der erste Kaffee auf uralten Karawanenstraßen nach Yemen. Er fand von da aus den Weg nach dem Abendlande, wo er im Laufe der Zeit eines der beliebtesten Getränke wurde.
Die Methoden der Röstung und Behandlung des Kaffees haben sich oft geändert. Heute ist Kaffee Hag das Vollkommenste. / In unserem sonnenarmen Klima ist der Stoffwechsel selten stark genug, um das mit dem edlen Kaffeegetränk von uns aufgenommene Coffein genügend auszuscheiden. Darum wird der Kaffee vom Coffein befreit, wodurch Aroma und Geschmack nicht im geringsten leiden. / Der coffeinfreie Kaffee Hag ist von feinster Qualität und absolut unschädlich.
In einem einzigen Jahre, von Januar bis Dezember 1928, sind allein in Deutschland von 7000 — siebentausend — Ärzten anerkennende Urteile über die Vorzüge des Kaffee Hag schriftlich abgegeben worden.

Wenn Sie Kaffee Hag noch nicht kennen, versuchen Sie ihn und trinken Sie die erste Tasse am Abend. Sie werden von der hervorragenden Qualität überrascht sein und keine Schlafstörungen empfinden. Original-Pakete zu 95 Pfg. u. RM. 1.90 sind bei Ihrem Kaufmann erhältlich.

**KAFFEE HAG UNSCHÄDLICH FÜR SIE!**

Hosted by Google

Zellophan und Zellon genannt. Neuerdings nun ist es dem Berliner Chemiker Franz Frank nach langjährigen fruchtlosen Bemühungen endlich gelungen, auf dem Gebiete der Papierindustrie eine wertvolle Idee in der Herstellung eines nicht nur unentflammbaren, sondern auch bis 700 Grad unverbrennbaren Papiers, das gleichzeitig einen äußerst schlechten Wärmeleiter darstellt, zu verwirklichen. Bisher gibt es zu diesem Zweck nur mit Asbest gemischte oder mit anorganischen Salzen imprägnierte papierartige Massen, während es sich bei dieser Erfindung um echtes Papier handelt. Bekannt ist, daß mit großem Eifer, aber ohne rechten Erfolg auch in anderen Ländern schon lange an diesem Problem gearbeitet worden ist und hohe Preise für ein geeignetes Verfahren ausgesetzt wurden. Dabei ist die Herstellung an sich einfach und erfolgt ohne Anwendung irgendeiner komplizierten Apparatur, unter Einschaltung eines chemischen Reagenzprozesses, weiterhin in der sonst üblichen Weise. Die aus dem Papierkocher kommende breiige Zellulose wird einer besonderen chemischen Behandlung durch Druck usw. unterworfen, die die mikroskopischen Zellulosefasern so beeinflußt, daß nach der späteren Fertigstellung des Papiers äußerlich keine Merkmale der erfolgten Behandlung zu erkennen sind. Durch diese chemische Maßnahme ist die Zellulose bzw. das Papier unbedingt feuerfest und kann hohen Hitzegraden ausgesetzt werden, ohne zu verkohlen. Schließt man nämlich z. B. in eine Tüte aus diesem unverbrennbaren Papier ein Stück gewöhnliches Zeitungspapier ein und läßt eine Flamme auf die Tüte einwirken, so ändert sich weder das Aussehen der unverbrennbaren Tüte noch das des Zeitungspapiers, d. h. nicht einmal die Hitze kann die äußere Hülle durchdringen. Diese Fähigkeit, die hohen Temperaturen gleichsam aufzufangen und auf den Inhalt nicht zu übertragen, ist neben der Feuerfestigkeit des neuen Papiers ein ganz besonders günstig in die Wagschale fallender Vorzug. Die große Bedeutung dieser Erfindung liegt in der nunmehr möglichen Herstellung von unverbrennbaren Dokumenten, wie Urkunden aller Art, wichtigen literarischen Arbeiten usw. Dabei ist das Verfahren noch ausbaufähig. So will der Erfinder unter anderm versuchen, die Papiermasse zu „zwirnen" zwecks Fabrikation unentflammbarer Webstoffe.

---

Anmerkung der Schriftleitung. Bei dem in Nummer 4375 als Vorderseite veröffentlichten Frauenbildnis ist der Vorname des Künstlers versehentlich falsch angegeben worden. Der Schöpfer des schönen Gemäldes heißt nicht Walter, sondern Kurt Schulz-Bromberg.

# ZUM NACHDENKEN

## Silbenrätsel.

Die Silben:

bad — bob — da — de — em — es — hi — in — ing — lent — lis — ma — me — mo — mus — mus — na — ni — ral — sind — ta — ti — us — wel — zart

bilden, richtig geordnet, 9 Wörter, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, einen Hausspruch aus Steiermark ergeben. Die Wörter bedeuten: 1 Komponist, 2 biblischer Ort unweit Jerusalem, 3 Oper von Schillings, 4 steinreicher Mann, 5 Umsturztheorie, 6 spanischer Tanz, 7 Seefahrer aus „1001 Nacht", 8 Begabung, 9 Busenfreund.

## Änderungsaufgabe.

Alm — Elle — Ort — Achtel — Bart — Uhr — Inn — Olga — Horn — Eid — Ruck

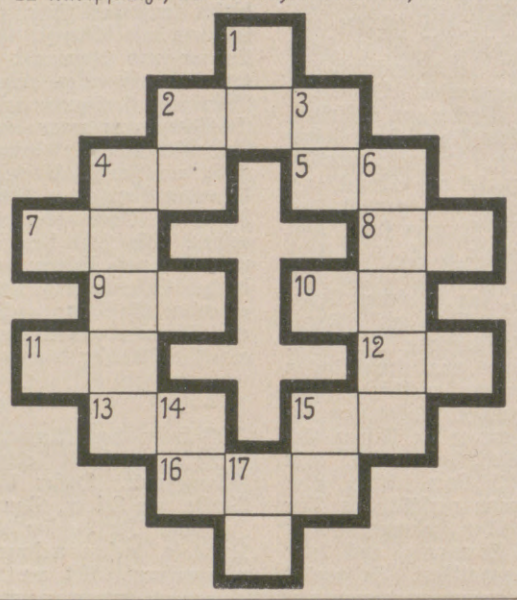
Jedem der vorstehenden Wörter ist ein Buchstabe voranzusetzen, so daß sich neue Wörter bilden, deren Anfangsbuchstaben das Reiseziel vieler Erholungssuchender ist.

## Domino.

Die Steine nebenstehender Figur sollen derart in eine Reihe aneinandergesetzt werden, daß man 17 zweisilbige Wörter liest.

## Silben-Kreuzworträtsel.

Wagerecht: 2 Wirbelsturm, 4 amerikanische Münzsorte, 5 Figur aus Schillers „Wallenstein", 7 Amtsgewand, 8 Grundstoff, 9 asiatische Wüste, 10 Vereinigung, 11 Bühnenstück von Th. Körner, 12 Ackerpflanze, 13 weiblicher Vorname, 15 deutscher Romanschriftsteller, 16 Geliebte des Zeus; senkrecht: 1 Fluß in Lettland, 2 verstümmeltes Kunstwerk, 3 Gebrauchsgegenstand, 4 Zierpflanze, 6 Naturschauspiel in Nordamerika, 14 Zimmerschmuck, 15 Muschelprodukt, 17 Ort in Tirol.




## Gleichungsrätsel.

$$a + b - (c - e) = x$$

a) Goethische Dramenfigur, b) Schiffstau, c) Gewässer — x) Meervogel.

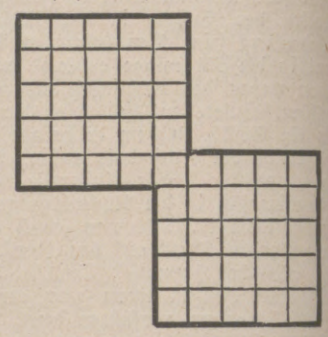
## Der Eifersüchtige.

Wie Kurt mit ihr dort in der L.... h....!
Ob er sie wohl unter die H.... l....?

## Magisches Doppelquadrat.

a a a a a e e e e e e e e e
e f h h i i i i l l l l l
m n n n n n n o o o r
r s s s t t t t t t t t u u

ergeben, richtig eingeordnet, wagerecht und senkrecht: 1 Knick, 2 männlichen Namen, 3 weiblichen Namen, 4 Rangbezeichnung, 5 kostbaren Rohstoff für Bucheinbände, 6 westf. Stadt, 7 deutschen Befreier, 8 Vereinigung, 9 landwirtschaftl. Stätte.



Rosa Centifolia
Der Duft der dunkelroten Gartenrose von wunderbarer Natürlichkeit
„PARFÜM" Fl. Mk. 4,75 · 7,30 Probe Mk. 2,25
„SEIFE" Mk. 1,25 · 1,50 · 1,75
„HAARWASSER" Fl. Mk. 2,90 · 4,50
„HAARWASCHSEIFE" Fl. Mk. 1,90

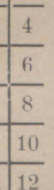
„Creme Electra"
Bei Tag und Nacht das ideale Hautpflegemittel
AUCH MIT LILAFLOR, JLONA, VEILCHEN, ROYALIN VORRÄTIG
WIRKUNG BEI RAUHER RISSIGER HAUT NACH EINMALIGEM GEBRAUCH Tube: Mk. 0,80 · 1,60 Dose: Mk. 1,60 · 4,75

„Puder"
wundervoll im Gebrauch
SAMMETWEICH UND ZART, FESTHAFTEND IN 7 TÖNEN Schachtel: M 1,35 · 1,50 · 2,20 Kompakt Dose: M 1,50 · 1,- Ersatzstck: M 0,75

J. F. SCHWARZLOSE SÖHNE BERLIN
FABRIK: DREYSESTR. 5 DETAILVERKAUF: MARKGRAFENSTR. 26
NIEDERLAGEN IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN
PARFÜMIERTE KARTEN, CREME- UND PUDERPROBEN IN ROSA-CENTIFOLIA, ROYALIN, HYACINA ETC. KOSTENLOS ZUR VERFÜGUNG
GENERALVERTRETUNG FÜR ÖSTERREICH: ROBERT SCHRAUF WIEN I. FLEISCHMARKT 22

Hosted by Google

## Kreuzrätsel.



1—2 Amtskleid, 2—3 langsames Musikstück, 3—4 alttestamentliche Landschaft Unterägyptens, 4—5 landwirtschaftliches Gerät, 5—6 die Augen des Raubzeugs, 6—7 Stadt in Westfalen, 7—8 römischer Kaiser, 8—9 Kleid, 9—10 Mischung von Sand und Zement, 10—11 größeres Faß, 11—12 russischer Fluß, 4—1 Gestalt aus einer Wagner-Oper, 8—5 Blume, 12—9 Zellenverband, 9—1 Buchstabe des griechischen Alphabets, 4—7 Heidegebiet in Westfalen.

Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4380.

## Lösungen der Rätsel in Nr. 4378.

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1 Perikles, 5 Kar, 6 Hel, 8 Herz, 11 Kain, 12 Fort, 13 Oval, 14 Rose, 18 Sund, 20 Lot, 21 Bö, 22 Mandarin; senkrecht: 1 Pan, 2 Idee, 3 Kolb, 4 Sem, 5 Krokodil, 7 Lotterie, 9 Lias, 10 Moor, 15 Mund, 16 Inka, 17 Dom, 19 Ton.

Silbenrätsel: 1 **Euterpe**, 2 **Heimat**, 3 **Riese**, 4 **Enkel**, 5 **Iphigenie**, 6 **Sachsen**, 7 **Tristan**, 8 **Dolde**, 9 **Iltis**, 10 **Ethik**, 11 **Macbeth**, 12 **Yser**, 13 **Sarkophag**, 14 **Torte**, 15 **Igel**, 16 **Kuddelmuddel**. — Ehre ist die Mystik der Rechtlichkeit.

Figurenrätsel: 1 Lätare, 2 Toselli, 3 Endivie. Nahrung und Sport: G(ei)er.

Defizitaufgabe: **Weste**, **Leier**, **Ritter**, **Dieb**, **Aermel**, **Eden**, **Flasche**, **Sodom**, **Klang**, **Engel**, **Zeder**, **Gesetz**, **Rabe**, **Abtei**. — Es irrt der Mensch, so lang er strebt.

Vom Meere umtost: 1 Hip po drom, 2 Er bau er, 3 Li tau en, 4 Ge heim nis, 5 Os bor ne, 6 La ger löf, 7 Al ham bra, 8 Nor man die, 9 De stil lat. — Helgoland.

Umschalträtsel: 1 **Ehebrecher**, 2 **Ferse**, 3 **Kaste**, 4 **Halle**, 5 **Pfund**, 6 **Flugsand**, 7 **Balkon**, 8 **Post**, 9 **Kenner**. — Herstellungskosten.

Schachaufgabe: 1. De3—h8 usw.

Unerläßliche Voraussetzung des Insertionserfolges ist die ständige Beeinflussung eines wahrhaft kaufkräftigen Leserpublikums, wie es in sonst unerreichtem Maße die

Leipziger Illustrirte Zeitung

aufzuweisen hat.

**„Eine ganz außergewöhnliche Anziehungskraft** übt der ***Aktuelle Bilderdienst*** als Schaufenster-Aushang aus, durch das Neue, Interessante und Schöne seiner Bilder."

Verlangen Sie kostenlos Probebilder u. Preisangabe.

„Aktueller Bilderdienst", Verlag J. J. Weber, Leipzig C 1.

**SEILER-PIANOS** in aller Welt verbreitet

Bisherige Produktion 68000 Instrumente

ED. SEILER, PIANOFORTEFABRIK G.M.B.H.
LIEGNITZ • BERLIN • BRESLAU • HAMBURG

**Invalidenräder** Krankenselbstfahrer, *auch mit Motorantrieb*, Krankenfahrstühle, solide Fabrikate. Katalog gratis.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.

**Eickes selbsttätige Kaffeemaschine**
**mit selbsttätiger Ausschaltung der elektrischen oder Spiritus-Beheizung.**
Seit mehr als 60 Jahren als beste Kaffeemaschine bekannt, weil sie sehr **bequem,** das Kaffeemehl aufs **höchste** ausnutzt und deshalb viel Kaffee **erspart.** Nur **„echt",** wenn der Kessel den Stempel H. Eicke, Berlin, trägt.
**H. Eicke, Berlin W 8, Leipziger Str. 39, Abt. A.**

VORWERK-TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN
VORWERK
VORWERK & Co., BARMEN

Gegr. 1892 **Uhren-Fabrik UNION** GLASHÜTTE i/Sa.
Feinste Präzisions-Taschenuhren
Ausgezeichnet mit ersten Preisen.
Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte.

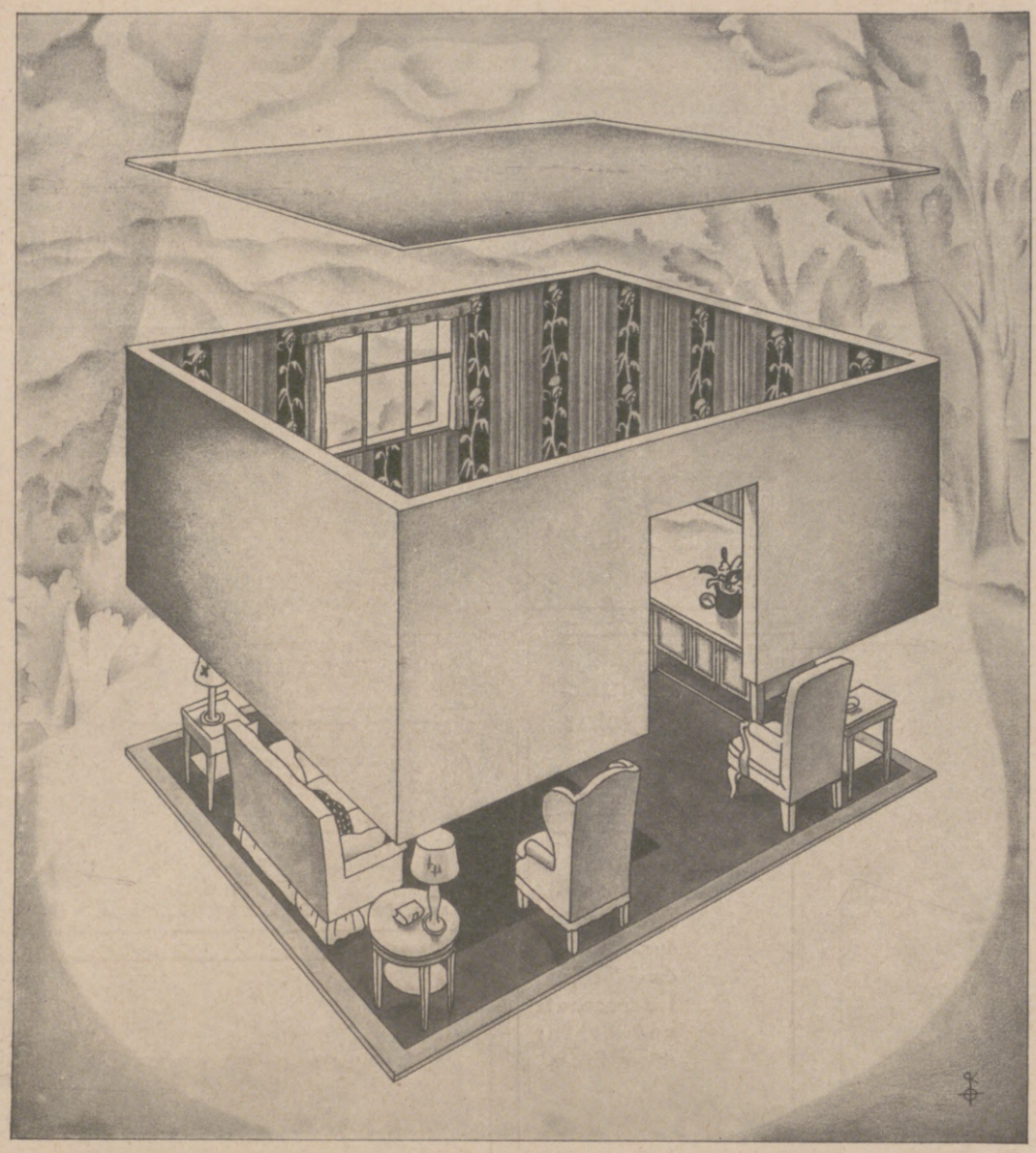
*Lieferanten dieser Zeitschrift*

**BERGER & WIRTH**
**FARBENFABRIKEN · LEIPZIG**
Berlin, Barmen, Hamburg, Amsterdam, Budapest, Leningrad, Prag, Rio de Janeiro


Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin: W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hauptschriftleiter Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Johannes Naumann; beide in Leipzig. In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Haasenstein, Friedrich Eichhoff, Zürich, Mühlenstraße 12. General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale S. A., Paris 8. e., 44 bis, Rue Pasquier.

Google

I 448



# Hausen kann Jeder, aber wohnen — — —!

Jenes Wohnen, das im Herzen wohl tut, Freude am Heim auslöst und die Gäste respektvoller aufblicken lässt, jenes Wohnen steht oder fällt — — — an den Wänden Ihrer Räume — — —! Wände umgeben Sie, vier in Überzahl gegen nur einen Boden und eine Decke. Der Boden wird mit Füssen getreten; er ist dazu da. Aber die Wand! — — — Holla, passiert ihr etwas: Flecken, verblasste Stellen, Sprünge, Kratzer — — —. Welcher Ärger! Wie leidet das Ansehen, die Stimmung des ganzen Raumes, Ihre Freude! Und dennoch, Ihnen kann geholfen werden! Und hätten Sie Sorgen in Raumkunstfragen wie ein Gewirr von unlösbaren Knoten. Schreiben Sie uns, über welche Räume Sie verfügen. Wir zeigen Ihnen nach einer besonderen Methode, wie mit den Salubra-Wandbekleidungen die meisten Schwierigkeiten im Räume-Ausstatten zwangsläufig gelöst sind, wie Sie sich vor dem Verblassen in sonnenreichen Zimmern schützen, wie Sie Ihren Wänden besonderen Farbenschmelz, Ihren Räumen eigenartige Stimmungen, Behaglichkeit und Ansehen verleihen können, mit einem Wort, worin der Ursprung wirklichen Wohnens liegt. Diese Aufklärung soll Sie nichts kosten.

**Mark 40,000**

an solche, die seit Juli 1928 Räume mit Salubra oder Tekko ausgestattet haben und ein Lichtbild des Raumes dem Preisgericht einsenden. 400 einfache und Prunkräume werden prämiiert mit Mk. 4000, 3000, 2000, 1200 u. s. w. in bar, gemäss den Wettbewerbsbedingungen, kostenlos in besseren Tapeten-Geschäften oder von

SALUBRA-WERKE GRENZACH 11 b (BADEN).

Hosted by Google

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

MAR 18 1929

# ILLUSTRIRTE ZEITUNG

LEIPZIG
VERLAG J·J·WEBER

NR·4380 ★ 21·FEBR·1929

EINZELPREIS 1.20 REICHSMARK

Hosted by Google

# HOTEL-, PENSIONS- UND SANATORIEN-NACHWEIS

# BÄDER UND LUFTKURORTE

## KURBÄDER

**BAD BRAMBACH** i. VOGTL. Stärkste Radium-Mineralquelle der Welt, ganzjährig geöffnet.

**DRESDEN.** HOTEL STADT WEIMAR, 100 Zimmer, mod. Komf.

**BAD KUNNERSDORF,** Böhmen, Post Oschitz. Moorbad, beispiellose Heilerfolge.

**RADIUMBAD OBERSCHLEMA.** Stärkste Radiumquelle der Welt, wunderbare Heilerfolge.

**MOORBAD PRETZSCH** für Mittelstand, glänzende Heilerfolge.

**WILDBAD.** Weltber. Kur- und Badeort im Schwarzwald, gegen Gicht, Ischias, Rheuma.

## DEUTSCHE SEEBÄDER

**BORKUM.** HOTEL SEESTERN. Haus I. Ranges. Zwei Minuten vom Bahnhof.

## SCHWARZWALD

**DONAUESCHINGEN.** HOTEL ZUM LAMM. Altrenomm., feinbürgerl. Fließend. Wasser.

**TODTMOOS.** WALDHOTEL. Sonn. Lage. Fernr. 31.

## ERZGEBIRGE

**OBERWIESENTHAL.** RATHAUS-HOTEL, I. Ranges, letzter Komfort.

CAFÉ-REST. u. PENSION FRIEDRICH, vorzügl. Verpflegung.

## RIESENGEBIRGE

HAMPELBAUDE, im Hochgebirge, modern eingerichtet.

PRINZ HEINRICH BAUDE, prachtvolles Wintersportterrain.

SCHLINGELBAUDE, prachtvolle Höhenlage, mod. Komfort.

**SCHREIBERHAU.** SANAT. KURPARK, phys. diätet. Heilanstalt. Jahresbetrieb.

**TRAUTENAU.** HOTEL ZIPPEL, mod. Komfort.

## THÜRINGEN

**OBERHOF.** HOTEL THÜRINGER WALD, stets geöffnet.

## HARZ

**BENNECKENSTEIN.** HOTEL HERZOG, bestrenommiert.

HOTEL WALDHAUS, im Wintersportgelände.

**BRAUNLAGE.** HAUS DÜMLING, am Wald, mod. Behaglichkeit.

**HOHEGEISS.** HOTEL EBERSBERG, fein bürgerl. und behagl.

**RÜBELAND.** BAUMANNS'-HÖHLE. Selten schöne Tropfsteinhöhle, feenhaft beleuchtet.

**ST. ANDREASBERG.** HOTEL DEUTSCHER HOF, mod. Komf.

## OBERBAYERN

**BERCHTESGADEN.** HAUS GEIGER, fließ. Wasser.

HOTEL SOLE-KURBAD, mod. Haus.

PENSION BERGHOF, beste Lage.

PENSION HOHE WARTE, Zentr.-Heiz.

VILLA WALDRAST, ruhig u. vornehm.

**PRIEN.** HOTEL KRONPRINZ, gutbürgerlich, mäßige Preise.

## OESTERREICH

**BAD GASTEIN.** HOTEL MOZART, jeder Komfort. Jahresbetrieb.

**GRAZ,** GRAND HOTEL ELEFANT, mod. Komf., I. Ranges.

**HOFGASTEIN.** KURHAUS GERMANIA.

HOTEL SALZBURGER HOF.

**LINZ.** GRAND HOTEL DE L'EUROPE, neu erbaut, 110 Zimmer, mod. Komf.

**SEMMERING.** HOTEL STEFANIE, mod. Komf. Jahresbetrieb.

**WIEN.** HOTEL KUMMER, Wien VI, Mariahilferstr. 71 a.

## SALZKAMMERGUT

Das Seenparadies Oesterreichs.

**KRIMML,** PINZGAU. WALTLS HOTEL POST, mod. Komf.

WALTLS ALPENGASTHOF. Plattenkogl, 1700 m.

**SALZBURG,** BAHNHOFS-GASTWIRTSCHAFT, Treffpunkt d. Deutschen.

**ST. JOHANN,** PONGAU. GASTHOF ALTE POST, gutbürgl., moderner Komfort.

## TIROL

**ACHENSEE.** HOTEL SCHOLASTIKA, herrl. Lage, Wassersport, Tennis.

**INNSBRUCK.** HOTEL MARIA THERESIA, berühmt, erstklass.

**KITZBÜHEL.** HOTEL TIEFENBRUNNER, moderner Komfort.

**KUFSTEIN.** CAFÉ NEUMAYER, Wiener Café, Konzerte.

**LANDECK.** HOTEL POST. Alpenhotel mit modernst. Komf.

**LANS b. Innsbruck.** 850 m ü. M. GASTHOF und PENSION TRAUBE.

**SCHWAZ.** ALPENGASTHOF GRAFENAST, Prospekt.

**SEEFELD.** CAFÉ SEYERLING, Fam.-Café, gut renom.

GASTHOF KLOSTERBRÄU, renom.

GASTHOF „ZUM LAMM", altrenommiert. Zentralheizung.

HOTEL PENSION WALDHEIM, beste Lage, mod. Komf.

WERTHERS GRAND HOTEL POST, I. Ranges.

**ST. JOHANN,** CAFÉ RAINER, führend. Haus.

**STUBEN am Arlberg.** GASTHOF POST, führend, mod. Komf.

**WESTENDORF.** GASTHOF und PENSION MESNERWIRT.

GASTHOF u. PENSION KOHLERWIRT.

**ZÜRS.** GASTHOF ALPENROSE, gutbürgl., fließ. Wasser.

GASTHOF EDELWEISS, altrenom. neu umgebaut.

## VORARLBERG

**BRAND bei BLUDENZ.** HOTELS SCESAPLANA und BECK, die führenden Häuser.

**DORNBIRN.** ALPENHOTEL BÖDELE, Werbeschriften.

**FELDKIRCH.** RESTAURANT LINGG, Einkehrstätte d. Fremden.

**GARGELLEN.** HOTEL VERGALDEN, 1600 m ideal. Skigelände.

**GASCHURN.** KESSLERS HOTEL RÖSSLE POST, gutbürgerl., Skilehrer.

## ITALIEN

**BOZEN.** HOTEL MONDSCHEIN, mod. Komf., 100 Zimmer.

**BOZEN-GRIES.** HOTEL AUSTRIA, herrlicher Park.

PENSION EDEN, komf. Familienhaus.

PENSION QUISISANA, bestempfohl.

**BOGLIASCO b. GENUA.** PENSION FERECCIO, Familienheim, bestempfohlen.

**CAVALESE.** Hervorragender Sommer- und Winterkurort in herrlicher Gebirgslage. Vorzügl. Hotels. Ausk. d. Concorso forestieri Cavalese.

**GENUA-QUINTO.** HOTEL LIDO PARC, am Meer, mod. Komf.

**GUNCINA b. BOZEN.** HOTEL IMPERIAL GERMANIA, prachtvolle Lage.

**MERAN.** Südalpiner Kurort, sonnig, mild u. trocken. Moderne Kurmittel, Vergnügungen. Bergbahnen, Autoausflüge ins Dolomiten- und Ortler-Gebiet.

HOTEL ASTORIA, vornehmer Komfort, eigner Park.

HOTEL AUSTRIA, moderner Komfort, schöne Lage.

BAVARIA-HOTEL, exquisites Haus, letzter Komfort.

HOTEL CONCORDIA, ex Maendel, herrliche Lage, fließ. Wasser.

HOTEL-PENSION EDEN, behagliches Familienhaus, mäßige Preise.

HOTEL-PENSION FINSTERMÜNZ, gut geführt, mäßige Preise.

PENSION GILMHOF, moderner Komfort, ruhige Lage.

SANATORIUM HUNGARIA, für sämtl. Erkrankungen d. Atmungsorgane.

SCHLOSS LABERS, die vornehme Familienpension.

SANATORIUM MARTINSBRUNN, alle modernen Heilbeihilfen.

PENSION J. MEISTER, bestrenommiert, mäßige Preise.

PARK-HOTEL OBERMAIS, ruhig und vornehm, aller Komfort.

HOTEL RITZ, feinste Familien-Pension, beste Lage.

HOTEL SAVOY, Führung und Einrichtung erstklassig.

DIÄT-SANATORIUM STEFANIE, alle modernen Kurmittel.

**NERVI bei GENUA.** Klimat. Kurort I. Ranges. Ausk. d. Azienda Autonoma.

CAFÉ „LA MARINELLA", erstklass. Fremdenlokal.

HOTEL PENSION BÜRGI, am Strand, günst. Pension.

HOTEL ESPERIA, vorzügl. Familienheim.

STRANDHOTEL MIRAMARE, erstkl. a. d. Strandpromenade.

HOTEL SCHWEIZERHOF, deutsches Haus am Strand.

**ORTISEI.** (ST. ULRICH) GRÖDNERTAL. HOTEL AQUILA, 220 Betten, mod. Komfort, mäßige Preise.

**PREDAZZO,** Dolomiten. 1000 m ü. d. M. Ausk. Concorso forestieri.

**RAPALLO.** CAFÉ EDEN PALACE, elegant, neueröffnet.

HOTEL MEUBLÉ, erstkl. Familienh.

HOTEL RAPALLO, jeder Komfort, beste Lage.

**VENEDIG.** HOTEL PENSION ASTORIA, mod. Komf., mäß. Pr.

HOTEL PENSION BUDAPEST, Nähe Markuspl., m. Komf., Pens. ab L. 35.

## SCHWEIZ

**AROSA.** HOTEL AROSA-KULM, sonn. u. höchstgel. Allermod. Komf.

HOTEL DES ALPES. Gediegenes Familienhaus, beste Lage.

HOTEL BELLEVUE, bestempfohlen, sonnigste Lage.

HOTEL BRISTOL, herrl. Lage, 50 Bett.

SANATORIUM ALTEIN, beste Lage, letzter Komfort. Chefarzt Dr. O. Amrein.

SANATORIUM VILLA DR. HERWIG. Gemütl. kleinere Heilanstalt.

**DAVOS.** KURPENSION HORLAUBEN, modern. Haus, sonnige Lage.

PENSION MERULA, sonn. Waldlage.

PRIVATSANATORIUM DR. VÖCHTING. Sonnigste Lage. Fließend. Wasser.

SANATORIUM SCHATZALP, 300 m ü. Davos, vornehm und behagl.

**DAVOS-DORF.** NEUES SANATORIUM. Bes. M. Neubauer, Chefarzt Dr. J. Gwerder.

HOTEL PENSION SOLARIA, I. Ranges, beste Kurlage.

SANATORIUM SEEHOF, Pension inkl. Arzt ab Mk. 13.—.

**LOCARNO.** HOTEL METROPOL am See, von Deutsch. bevorzugt, moderner Komfort.

**LUGANO.** PARK-HOTEL. Familien-Hotel erst. Ranges. Jeder Komfort. Prachtvolle Aussicht. Prospekt D I.

CERESIO-HOTEL ESPLANADE, direkt a. S. m. Schwimm- u. Sonnenbad.

HOTEL FEDERAL, mod. Komfort.

HOTEL ST. GOTTHARDT-TERMINUS. Komfortabel, mäßige Preise.

HOTEL MEISTER, 120 Betten, mod. Komfort.

HOTEL WALTER, komfort. Familienhotel am See.

HOTELPENSION ZWEIFEL, 5 Minut. vom Bahnhof und Schiff.

KURHAUS CADEMARIO, 850 m ü. d. M. Prospekt.

**LUGANO-CASSARATE.** HOTEL PENSION DIANA, fließ. Wass., am Strandbad. Fr. 8.— bis 10.—.

**LUGANO-CASTAGNOLA.** KURHAUS MONTE BRÉ, phys. diät. (Syst. Dr. Lahmann), Deut. Haus.

**SAMADEN.** HOTEL DES ALPES, fein bürgerl. Fam.-Hot.

HOTEL BERNINA, I. Ranges, Prospekt Nr. 10.

**ST. MORITZ.** HOTEL ENGADINER HOF, erstkl. am Kurbad. See und Wald.

## ERZIEHUNG U. BILDUNG

**MONTREUX.** INSTITUT DES ESSARTS, komf. Erziehungsinst. u. Pensionat für junge Mädchen.

**EISENACH.** HAUS ROSENECK, erstkl. Töchterheim, Heimweg 27.

**HALLE a. S.** DR. HARANG'S HÖHERE LEHRANSTALT, Oberprima, gegr. 1864.

**LEIPZIG.** BARTHSCHE REALSCHULE, gegr. 1863. Prospekte.

ABBAZIA UND LAURANA

GROSSE FRÜHJAHRS-SAISON AN DER ADRIA

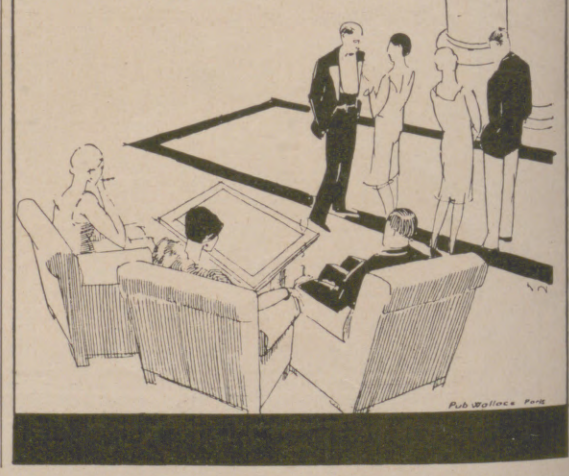
AUSKÜNFTE DURCH DIE KURKOMMISSION ABBAZIA, Villa ANGIOLINA Nr. 15

Das SCHÖNE mit dem VORNEHMEN vereint, EINMAL dort abgestiegen wird es zum HEIM in PARIS. Das neu eröffnete

HOTEL ROYAL-HAUSSMANN

liegt in der nächsten Nähe der OPER, der grossen THEATER, des BANKENVIERTELS und der BÖRSE; 5 Gehminuten zur RUE DE LA PAIX. Erstklassige Küche.

Auskünfte erteilt bereitwilligst Direktor A. MELLA 2-4, Bd Haussmann, PARIS



MENTON Französische Riviera

HOTEL IMPERIAL

Zwischen Menton und Cap Martin, 15 Minuten von Monte Carlo. 350 Zimmer mit Bad. — Großer Park.

*Erstklassiges französisches Restaurant.*

GRUPPE DER HOTELGESELLSCHAFT RITZ-CARLTON, LONDON.

LANCASTER HOTEL

Haus ersten Ranges

7 Rue de Berri PARIS Champs Elysées

*In Paris findet man unsere „Illustrirte Zeitung" unter anderm im Lese- und Korrespondenzsaal der Agence de Publicité de l'Europe Centrale S. A., 8. e., 44 bis. Rue Pasquier, wo auch alle und jede Reiseangelegenheit (Fahrkarten, Theaterbillette, Geldwechsel, Post, Telegraph etc.) erledigt werden kann.*

BIARRITZ PRINCESS' HOME HOTEL am gr. Strand. Nähe Kasinos.

Aller Komfort eines Palace im Home-Stil. Pension durchschn. Fr. 80.- p. Tag.

NIZZA HOTEL PETROGRAD & PLAGE

Promenade des Anglais. — Garten a/Meer. Jeder Komfort. Bes. Lanzrein-Bircher.

San.-Rat Dr. Bielings Waldsanatorium

Tannenhof

Friedrichroda in Thür.

zu klin. Behandlung u. Spezialdiät. Kuren bei Nerven-, Herz-, Magen-, Darm- u. Stoffwechselkrankheiten, speziell Basedow u. Fettleibigkeit.

Sie sind willkommen in PARIS Place de la République HOTEL MODERNE

Tel.-Adr.: Otelderne Paris

Zimmer von 30.— Fcs.

500 Zimmer - 300 Badezimmer

Modernster Komfort

Bier- und Wein-Restaurant

Anerkannt gute Küche

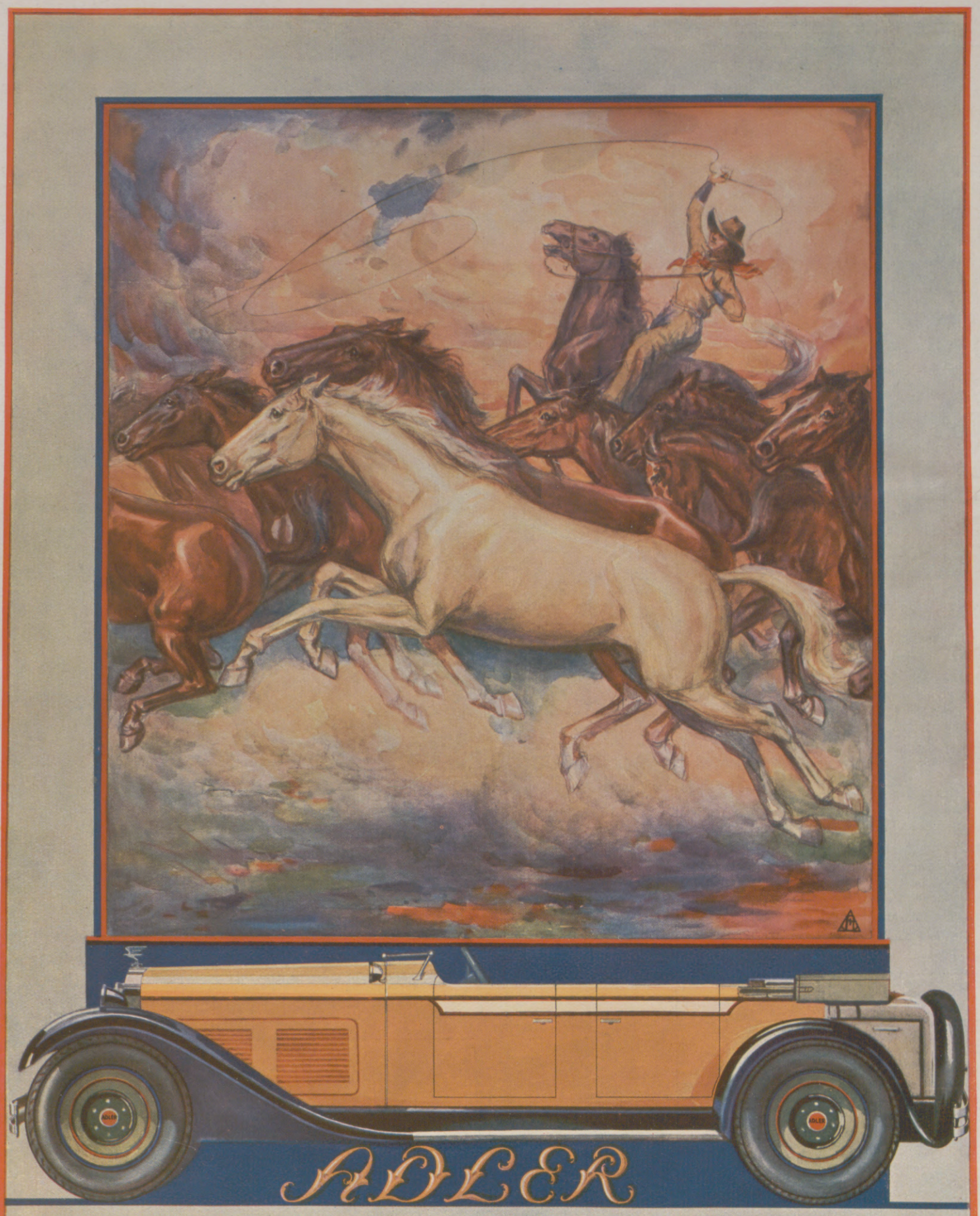

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

# Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4380. 172. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1–7, bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzüglich Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge. 21. Februar 1929.






Ein neuer Achtzylinderwagen, der Tradition mit modernem Geist — vollkommene Technik mit erlesenem Geschmack vereint.

Der Wagen der Prominenten — der prominente Wagen.

*Ein vorzüglicher Kundendienst steht Ihnen vorbehaltlos und bereitwilligst zur Verfügung.*

ADLERWERKE VORM. HEINRICH KLEYER AKTIENGESELLSCHAFT FRANKFURT A.M.

Hosted by Google

## Allgemeine Notizen.

**Händel-Gesellschaft.** Die Tagung der Deutschen Händel-Gesellschaft findet in der Zeit vom 31. Mai bis 2. Juni in Halle a. Saale, der Geburtsstadt des berühmten Komponisten, statt. Starke Beteiligung von Musikfreunden aus dem Auslande, namentlich aus England und Amerika, ist zugesagt. Ein Orchesterkonzert, eine Kammermusik, eine Opernaufführung u.a. sind für die Tagung vorgesehen.

**Ehrung eines Deutschenführers.** Gelegentlich der Anwesenheit der südafrikanischen Studiengesellschaft ernannten Rektor und Senat der Technischen Hochschule Hannover den verdienten Förderer deutscher Wirtschafts- und Kulturinteressen in Südafrika Professor Bohle zum Ehrendoktor der Hochschule. Die Ehrenpromotion im Rahmen einer eindrucksvollen Feier fand in der Hochschule statt. Professor Bohle erhielt in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Förderung des Deutschtums in Südafrika den Titel eines Dr.-Ing. ehrenhalber.

**Hermann-Muthesius-Gedächtnisstiftung.** Der Bund der Kunstgewerbeschulmänner beschloß kürzlich zum Andenken an den verdienten Reorganisator der preußischen Kunstgewerbeschulen und Führer zur neuzeitlichen Kunstentwicklung, den als Künstler und Mensch unvergeßlichen Hermann Muthesius eine Stiftung zu errichten, aus deren Mitteln außerordentlich begabten jungen Kunsthandwerkern eine Studienbeihilfe zum Besuch einer Kunstgewerbeschule gewährt werden soll.

**2000. Geburtstag Virgils.** In Italien sind schon jetzt umfassende Vorbereitungen im Gange, um den 2000. Geburtstag des im Jahre 70 v. Chr. geborenen berühmten römischen Dichters Publius Maro Vergilius würdig in Erinnerung zu begehen. In ganz Italien, vornehmlich jedoch in Neapel, werden volkstümliche Feiern abgehalten werden. In der Umgebung von Virgils Grab, in Piedigrotta bei Neapel, sollen Haine angelegt werden, für die alle jene Bäume Verwendung finden, die der Dichter in seinen Werken anführt; Lorbeerbäume, Myrtensträucher und verschiedene Arten aus der Familie der Pinien. Die Anpflanzungen werden einen kleinen Park um die Grotte, in der Virgils letzte Ruhestätte vermutet wird, bilden. Außerdem ist ein Denkmal für diesen Hain vorgesehen, das im nächsten Jahre eingeweiht werden soll.

**Nordisch-deutsche Woche.** Vom 15. bis 22. Juni wird in Kiel eine Nordisch-deutsche Woche stattfinden. Neben


ORIGINAL
FÖN
& SON

So wie Pat und Patachon
Berühmt ist auch der FÖN und Son.

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN
Hunderttausende im Gebrauch!

| | | | |
|---|---|---|---|
| Original-Fön | RM. 28,- | Isofön | RM. 28,- |
| Fön Son | „ 21,- | Isofön Son | „ 21,- |
| Luxus-Fön | „ 32,- | Reise-Fön | „ 36,- |

FÖNELLA zur Herstellung und Trocknung von Wasserwellen. Preis RM. 6.-

NEU! NEU!

zur ideal. Bettwärmung u. zur Auflockerung der Bettfedern u. Pflege der Betten. Preis RM. 8.-

**Zur natürl. Körper- u. Schönheitspflege:**

**Elektr. Vibratoren** D.R.P.:
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung **schlanker Fesseln.**

**Elektr. Hochfrequenz-Apparate** D.R.P.:
Radiolux und Radiostat (erdschlußfrei).

**Elektr. Sicherheits-Heizkissen** D.R.P.:
Sanotherm und Sanotherm Son (mit Vacu-Regler).

Ueberall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehmen, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

FABRIK «SANITAS» BERLIN N 24



Hermann Schneider
Professor der Philosophie und der Pädagogik an der Universität Leipzig.

**Die Kulturleistungen der Menschheit.**

ERSTER BAND.
Lex.-8°. XIV, 672 Seiten.
Mit 3 Tabellen.
Preis: Brosch. 27.30 RM.
Geb. 30.— RM.

Der vorliegende vollständige 1. Band des Werkes kann auch nach u. nach in 21 Lieferungen zu je 1.30 RM. bezogen werden.

Ein zweiter Band, der die Völker Europas in der Neuzeit (seit 1200 nach Christi) behandelt, soll das Werk abschließen.

„Dieser Geschichtsdurchblick, mag er an Einzelzügen noch bereichert und vielleicht hier und da berichtigt werden, ist ein so ungeheurer Wurf, daß man ihn als künftige Grundlage aller wissenschaftlichen Geschichtsbetrachtung ansehen muß. Denn er hat seine Stärke nicht in werbenden Werturteilen oder persönlichen poesievollen Einführungen, sondern in der einfachen Kennzeichnung und logischen Aufzeichnung des Tatsächlichen und Greifbaren. Es ist die erste wirkliche Geschichte aller menschlichen Kultur, die uns mit diesem Bande und seinen hoffentlich bald erscheinenden Fortsetzungen geschenkt wird".
„Allgemeine Zeitung, Chemnitz".

„Weiter auf das Großformat der Gedanken von der ersten bis zur letzten Seite (672 in Oktav!) einzugehen, ist leider im Augenblick nicht möglich; es wird jedoch Gelegenheit sein, ausführlich auf diese vielleicht bedeutsamste Großleistung seit Spengler zurückzukommen, sobald der abschließende zweite Band vorliegt".
„Preußische Jahrbücher".

Verlag J. J. Weber, Leipzig C 1.

Sebald's Haartinktur,
welche sich seit 60 Jahren glänzend bewährt hat.
PREIS: 2.10 UND 4.00 1. LTR. 12.00 MK.



**Das Glück der Frau ist**
die transportable ges. gesch. Marke
„Kronprinz" Petrolgas-Maschine
welche in einem vereinigt, für die größte Familie
kocht, bratet, bäckt und heizt
70 Prozent Brennstoff erspart!
Lieferung zoll-, fracht- und packungsfrei.
Kataloge umsonst!
Kronprinz-Werke Li., Klimpink Guntramsdorf bei Wien.



Rein's Durchschreibe-Bücher.
Eduard Rein, Chemnitz.
Rein's Farbpapier.
Kartenregister.



Bei Erkältung altbewährt
**Dr. Sandow's**
künstliches
**Emser Salz**
**Dr. Sandow's**
**Pastillen**
mit und ohne Menthol.
Preis 80 Pfg.
Man verlange ausdrücklich „Sandow".



**Ausgewählte Bilder**

aus unserer Illustrirten Zeitung (einfarbig und mehrfarbig) in Serien zusammengestellt, sind für billigen Preis (Einzelserie RM. 1.—) von uns zu beziehen, ebenso dazu passende

**Wechselrahmen**

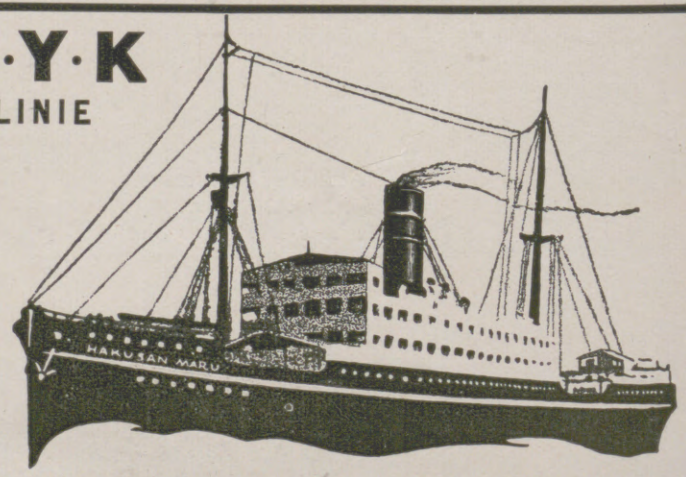
zu je RM. 1.50 (großer) bzw. RM. 1.- (kleiner)

Vollständige Verzeichnisse umsonst und postfrei.

**J. J. Weber**
**Lehrmittelabteilung**
**Leipzig C 1.**



N·Y·K
LINIE
NIPPON YUSEN KAISHA
日本郵船會社




DIE DAMPFERLINIE NACH OSTASIEN
PASSAGIERE, POST, FRACHT

REISEPLÄNE AUSKÜNFTE
PHS. VAN OMMEREN (HAMBURG) G. M. B. H., Alsterdamm 10 UND G. RUHR, HAMBURG
PHS. VAN OMMEREN (BERLIN) G. M. B. H., Französische Str. 48 UND CUNARDLINIE, BERLIN


Hosted by Google

verschiedenen wissenschaftlichen Vorträgen nordischer Gelehrter und mehreren Sportveranstaltungen soll dieselbe auch drei nordische Ausstellungen umfassen, die noch nach Beendigung der Woche bis Mitte August gezeigt werden. Die erste Ausstellung „Nordische Kunst" bringt Bilder und Plastiken bedeutender nordischer Künstler; in der zweiten, „Nordische Volkskunst", wird zum ersten Male in Deutschland eine Sammlung nordischer Textilien und Holzschnitzereien gezeigt werden, zu der die nordischen Museen ausnahmsweise ihre Schätze leihweise überlassen wollen. Die dritte Ausstellung, „Nordische Architektur", wird an Hand von Modellen und Zeichnungen der namhaftesten nordischen Architekten einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der Baukunst in den nordischen Ländern geben. Musikalische Veranstaltungen im Rahmen eines „Nordisch-deutschen Musikfestes", Vorführungen einer Reihe nordischer Filme sowie ein „Nordisch-deutscher Universitätstag" ergänzen das Programm der Nordisch-deutschen Woche.

**Tischtennis-Turnier in Wiesbaden.** Wiesbaden, in sportlicher Beziehung besonders bekannt durch seine stets hervorragend besetzten Tennis-Wettkämpfe, veranstaltet erstmalig auch ein Tischtennis-Turnier, das international ausgeschrieben wird und vom 1. bis 3. März d. J. in den herrlichen Räumen des Kurhauses zum Austrag gelangt. Die großzügig aufgezogene Veranstaltung dürfte sicherlich ein ausgezeichnetes Meldeergebnis zeitigen und den guten sportlichen Ruf der schönen Kur- und Bäderstadt am Rhein weiter befestigen. Ausgeschrieben werden Einzelspiele für Damen und Herren in zwei Klassen, für Junioren und Juniorinnen in einer Klasse, ferner Herren-Doppel und Gemischtes-Doppel. In allen Konkurrenzen wurden wertvolle Ehrenpreise zur Verfügung gestellt.

**Das Kyffhäuser-Technikum** in Bad Frankenhausen genießt als polytechnische Lehranstalt hohes Ansehen und Vertrauen weiter Kreise. Es ist eine höhere technische Lehranstalt mit ausgedehnten Versuchsanlagen und Laboratorien zur Ausbildung von Ingenieuren in der Schwach- und Starkstromtechnik. Neben diesem elektrotechnischen Institut bestehen noch besondere Fachabteilungen für Allgemeinen- und Landmaschinenbau sowie für Eisenhoch- und Brückenbau. Außerdem besitzt das Kyffhäuser-Technikum eine seit vielen Jahren bestehende Fachabteilung für Automobil- und Luftfahrzeugbau. Das Sommersemester beginnt am 9. April.


**Gegen rote Hände**

und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeigweiße, fettfreie **Creme Leodor**, welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der Tube 60 Pf., große Tube 1 Mk. — Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife, 50 Pf. das Stück. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

22/29

HOTEL GREAT CENTRAL

**Londons berühmtes Familienhotel.**

Von allen Stadtteilen aus leicht zu erreichen. Untergrundbahn-Station unmittelbar beim Hotel. Grosser Palmenhof. Schöne, behagliche Zimmer.

MÄSSIGE PREISE.

*Verlangen Sie Prospekt vom Hotel Great Central, Marylebone Road, London.*

**Ingenieurschule** Altenburg i. Thüringen

Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobil- und Flugzeugbau, Papiertechnik. Prospekt frei.

**Kyffhäuser-Technikum, Frankenhausen.** Ing.- u. Werkmeister-Kurse für allgemein. und landwirtschaftlich. Maschinenbau, Schwach- und Starkstromtechnik. Älteste Ing.-Schule für **Automobil- und Flugtechnik.**

**Keilhau** bei Rudolstadt in Thüringen Fernruf 185. **Landerziehungsheim** für Knaben, gegründet 1817 von Friedr. Froebel, staatlich **anerkannte Oberrealschule.** Zeugniserteilung für Obersekunda und Abitur. Internat und eigenes Gut. Wahlfrei Latein und Spanisch. Ständige Aufsicht, kleine Klassen, gesunde Lage im Talkessel, von Bergwäldern umgeben. Drucksachen durch die Anstaltsleitung.

**Lindau im Bodensee 74**

**Evang. Maria-Marthastift mit Lehrgut Priel**

Haus- und landwirtschaftliche Lehranstalten (staatlich anerkannt). Ausbildung für die Berufe

**Haushaltpflegerin, Gärtnerin, Geflügelzuchtgehilfin.**

Ferner: **Gründl. hauswirtschaftl. u. ländl. hauswirtschaftl. Ausbildung von ländl. Lehrlingen u. für den Beruf der Hausfrau.**

Prospekte, Referenzen durch die Leitung.

**Was bedeutet CHR·ADT?**

Oft werden wir gefragt, was diese Abkürzungen auf unseren Flaschenschildern bedeuten; schon manchmal haben sie sogar Anlaß zu Wetten gegeben. Es sind die Vornamen des Gründers unserer Firma: CHRISTIAN ADALBERT Kupferberg. Er schuf 1850 die deutsche Sektmarke, die heute in der ganzen Welt bekannt und beliebt ist.

**KUPFERBERG**

erfreut nicht nur durch munter perlende, prickelnde Art, sondern auch durch hohe Güte des Weines und vollendete Reife. Er ist stets zuverlässig und stets gleich gut!

CHR. ADT KUPFERBERG & Co. MAINZ

»Kupferberg Gold«
Die gute, alte, deutsche Marke

»Kupferberg Riesling«
Der herbe, rassige Herren-Sekt

**STEIFF / KNOPF IM OHR**

die weltberühmte Schutzmarke für die gediegenen formenschönen Tierschöpfungen von Margarete Steiff.

Wählen Sie ein Modell dieser Marke für Kind oder Dame und Sie werden stets große Freude bereiten.

Treff

Ueberall zu haben. Prospekt L. kostenfrei.

MARGARETE STEIFF G. m. b. H. GIENGEN a. Brenz 7 (Württ.).

**KURHAUS**
**für Nervenkranke**
**Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Thüringen.
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

**Krankenfahrstühle**

für Zimmer und Straße **Selbstfahrer**, *auch mit Motorantrieb.* **Ruhestühle, Lesetische, verstellbare Keilkissen.** Katalog grat.
**Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2**

Illustr. Katalog gegen Rückporto
**Norddeutsche Rohrindustrie**
Johannes F. Tröndle
**Schleswig 1**

WILLY LANGE: **GARTENPLÄNE.** Unter Mitwirkung seines Mitarbeiters Hans Hasler. Mit 147 Abbildungen und 137 Plänen. (J. J. Webers Illustrierte Gartenbibliothek, Band VIII.) Gr. 8°. Geb. 28 RM. Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig C 1, Reudnitzer Str. 1-7.

**Ich war kahl**

**Meine Haare wuchsen von neuem, wie dies aus nebenstehender Photographie ersichtlich ist.**

Diese Männer und Frauen, die kahl waren, erlangten wieder schönen Haarwuchs durch ein Präparat, welches von amerikanischen Indianern stammt. Es enthält äußerst wirkungsvolle Bestandteile aus den Naturreichen.

**Wunderbarer Haarwuchs**

wird selbst in solchen Fällen gemeldet, wo Haarausfall, **Schuppen** und **Kahlheit** schon seit Jahren vorhanden waren.

**Eine Probedose für Sie!**

Jeder Person, welche an mich eine Aufforderung gelangen läßt und 50 Pfg. in Briefmarken beifügt, übersende ich eine Probedose dieses Mittels nebst der interessanten Schrift: **„Das Geheimnis der Indianer vom gesunden Haarwuchs".** Geben Sie bitte Ihre deutlich geschriebene Adresse an und vergessen Sie nicht zu erwähnen, ob für Herrn, Frau, Fräulein oder Kind verlangt wird. Ihren Brief wollen Sie richten an

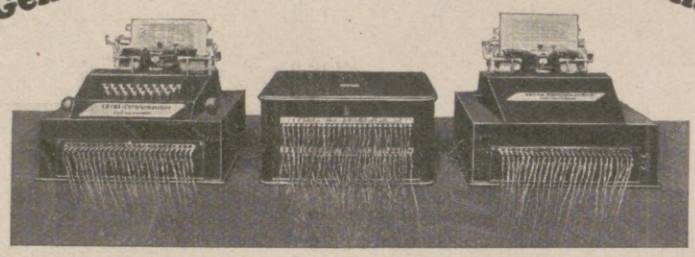
John Hart Brittain G. m. b. H.,
Berlin W 9, Gr. 31, Potsdamer Str. 13


Hosted by Google

# Kryha-Chiffrier-Maschinen

**garantieren absolute Geheimhaltung der Chiffrate und schalten jede Spionage aus.**

Staatspreis



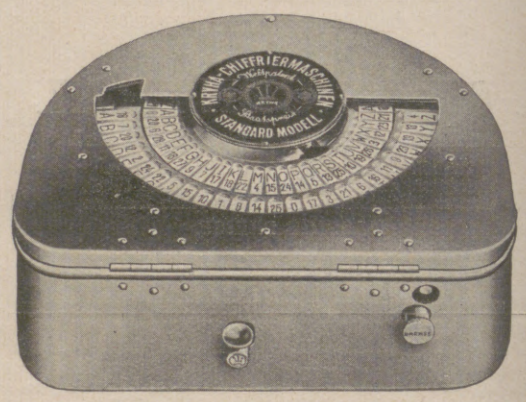
**Kryha-Elektroschreibende**
chiffriert bzw. dechiffriert und schreibt gleichzeitig über 300 Buchstaben in der Minute

Alle drei Maschinen *korrespondieren* miteinander, d. h. man kann auf der elektroschreibenden chiffrieren und auf der Standard- oder der Taschenmaschine dechiffrieren oder umgekehrt. Bei allen drei Maschinen sind die Chiffrierräder sowie jeder einzelne Buchstabe *leicht auswechselbar*. Deswegen besteht keine Gefahr, durch längeres Studium konstanter Teile das System des Chiffrierens oder den Schlüssel von unberufener Seite zu entdecken.

**Kryha-Liliput**
Gewicht ca. 300 Gramm
Größe einer normalen Taschenuhr

*Die gesamte Schlüsselzahl ist nach dem Gutachten des derzeitigen Rektors der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg, Professor der Mathematik Dr. Hamel, eine einundsiebzigstellige Zahl, welche mit drei anfängt, also praktisch fast unendlich. „Kaufen 10 Millionen Menschen die Maschine, so kann jeder von ihnen noch 90 Milliarden Systemwechsel vornehmen, ohne daß zwei Menschen jeweils dasselbe System hätten."*

Durch diese Tatsachen sind die Kryha-Chiffriermaschinen *international* und können in jeder beliebigen Anzahl in jeder Stadt der Erde benutzt werden, ohne daß die geringste Gefahr dafür besteht, daß die Schlüsselzahl etwa nicht ausreichen könnte.




**Kryha-Standard**
chiffriert bzw. dechiffriert 60 Buchstaben in der Minute

**Die Kryha-Chiffriermaschinen sind deswegen unentbehrlich für alle Ministerien, Behörden, Diplomatie, Armeen, Marinen, Luftflotten, Polizei, Banken, Industrie u. Handel, wirtschaftliche u. politische Verbände, sowie für die Presse u. Nachrichtenbüros.**

**Im British Empire werden die Maschinen vertrieben durch**
**The Marconi's Wireless Telegraph Co. Ltd., Marconi House, London**
als
**MARCONI Standard Model KRYHA**

---

In der „HEERESTECHNIK" Nr. 10 vom 10. Oktober 1928 schreibt Generalleutnant Schwarte:

„. . . Allen Ansprüchen . . . – absolute Geheimhaltung und möglichste Beschleunigung der Arbeit sowie Einfachheit des Mechanismus, Einfachheit derBedienung, geringer Umfang, geringes Gewicht, möglichste Unempfindlichkeit, nicht zu hoher Preis – wird die Kryha-Chiffriermaschine gerecht."

HANS DOMINIK: *Triumphe der Technik* (Verlag Bong, Berlin 1927), Kapitel: „Intelligente Maschinen":

„. . . Wie man sieht, ist hier mit außerordentlich einfachen mechanischen Mitteln ein Problem gelöst worden, das wenigstens die letzten 2000 Jahre hindurch die besten Köpfe beschäftigt hat. Erst die Maschine gab die Möglichkeit, einen Klartext zu verschlüsseln, daß sein Geheimnis gegen jeden Unbefugten unbedingt gewahrt ist . . ."

„POLIZEI-WOCHE" Nr. 18 vom 20. September 1928:

„In Deutschland haben u. a. die Polizeibehörden bereits mit der praktischen Verwendung der neuen Erfindung in größerem Umfange und mit vollem Erfolge begonnen. In Berlin werden von der Polizei für den Funk- und Meldedienst die Kryha-Chiffriermaschinen schon bei allen möglichen Befehlsstellen verwendet."

W. KAEMPFERT: *Bahnbrechende Erfindungen in Amerika und Europa* (Verlag Rud. Mosse 1927):

„. . . Somit ist ein maschinelles Geheimsystem der Nachrichtenübermittlung geschaffen, das bei absoluter Garantie der Undechiffrierbarkeit für jeden Zweck anwendbar ist und bei Ersparnis an Zeit und Geld unbedingt zuverlässig und schnell arbeitet . . ."

Verlag AUGUST SCHERL G. m. b. H., BERLIN, schreibt am 1. November 1928:

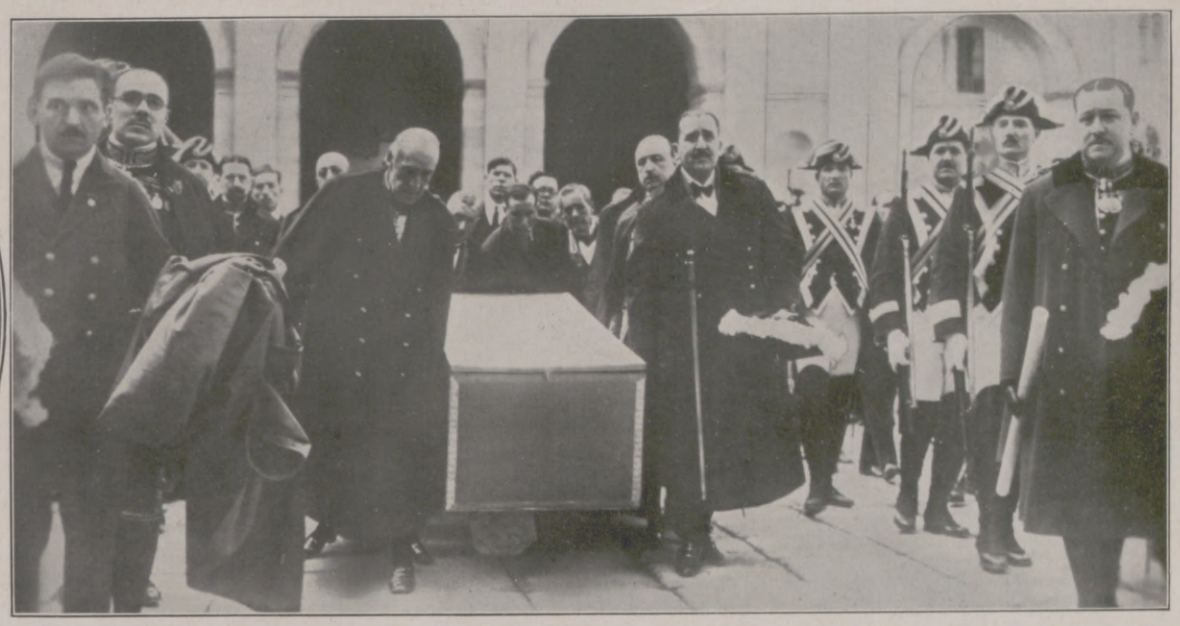
„. . . teilen Ihnen mit, daß wir die von Ihnen gelieferten Kryha-Chiffriermaschinen, Model Standard, während des Amerikafluges des „Grafen Zeppelin" benutzt haben. Die Maschinen haben einwandfrei und zu unserer Zufriedenheit gearbeitet . . ."

**A. v. Kryha, Berlin-Charlottenburg 2, Schillerstraße 109**

Hosted by Google

Hosted by Google

Hosted by Google



Zum Tode der Königinmutter von Spanien am 6. Februar: Im Oval: Maria Christine v. Habsburg †, die Mutter des Königs Alfons von Spanien. Rechts oben: Die feierliche Beisetzung der Leiche: Ankunft des Trauerzugs mit dem Sarge, getragen von spanischen Edelleuten, vor der Klosterabtei in Madrid, der königlichen Begräbnisstätte.

Der Brand des Rathauses in Leyden, eines der ältesten Bauwerke in Holland am 12. Februar: Die durch die Kälte erschwerten Löscharbeiten an dem brennenden Gebäude.

Felssturz in der Schweiz: Die abgestürzte Felsmasse mit dem durch den Sturz zerstörten Wohnhaus in Freiburg, dessen Front weggerissen wurde.

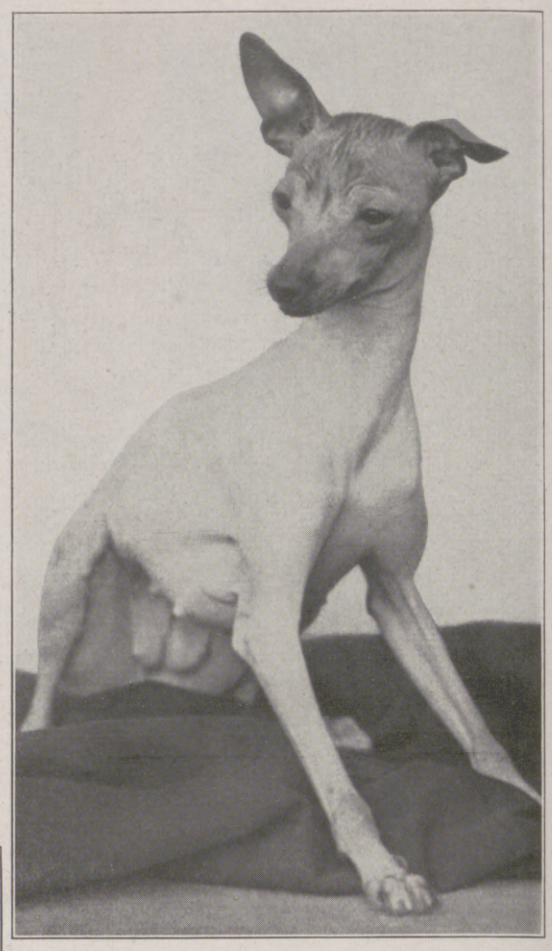
Links: Der Friedenspakt im Osten: Unterzeichnung des Litwinow-Kriegsächtungsvertrags in Moskau am 9. Februar durch die Vertreter der beteiligten Staaten Rußland, Polen, Rumänien, Estland und Lettland. Rechts stehend der russische Volkskommissar Litwinow, im Hintergrund die ausländischen Pressevertreter. — Rechts: Sturz in den zugefrorenen Fluß bei 28 Grad Kälte: Das am 10. Februar verunglückte Automobil, das das Geländer am Bürgersteig durchbrach, im Eise der Pleiße in Leipzig. Die Insassen konnten sich retten. (Phot. Atelier Helionovum.)

Hosted by Google

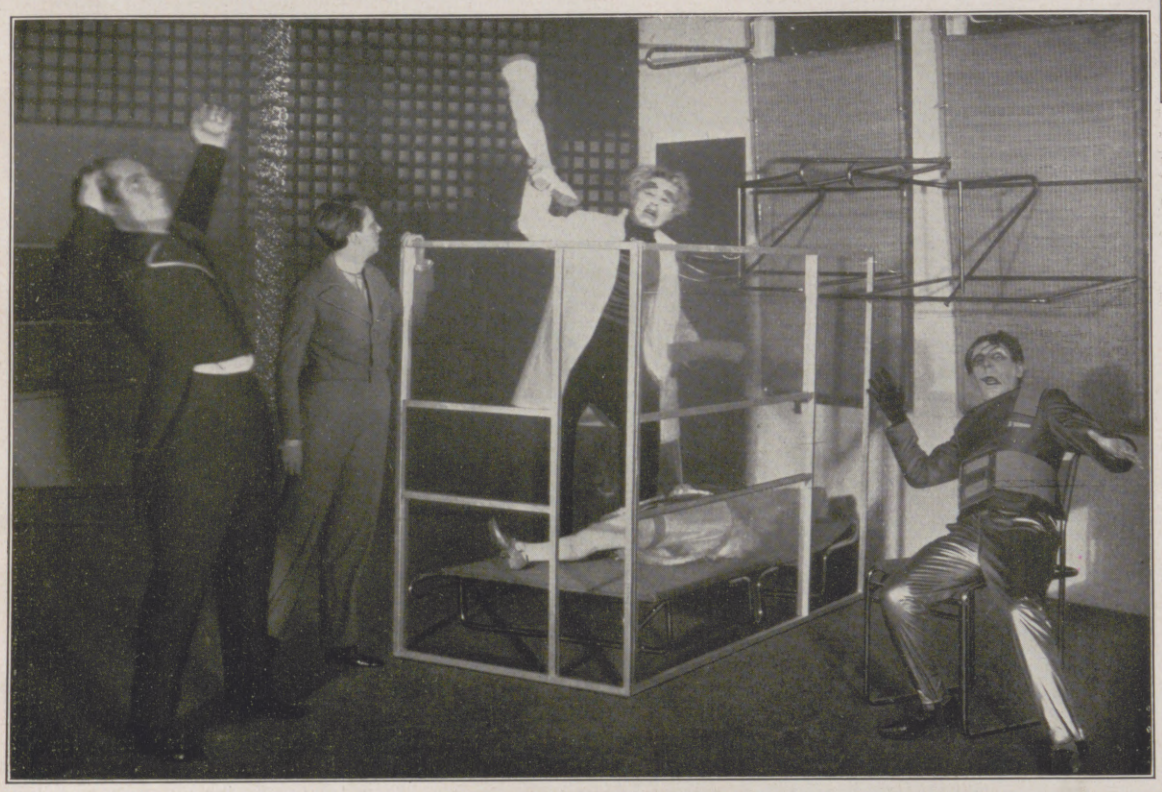
Eine preisgekrönte Bulldogge.

Altenglischer Schäferhund.

Prachtexemplare ihrer Rasse auf der großen Hunde-Ausstellung in Berlin, veranstaltet als Abschluß der „Grünen Woche".



Eine besondere Rarität der Ausstellung: Afrikanischer Nackthund „Püppchen", das einzige in Deutschland existierende Exemplar.



„Hoffmanns Erzählungen" von Jacques Offenbach auf modern: Szene mit der automatischen Puppe aus dem I. Akt in der Neuinszenierung an der Staatsoper in Berlin. Von links nach rechts: Arthur Cavara als Hoffmann, Else Ruziczka als Niklaus, Karl Hammes als Dapertutto und Iso Golland als Spalanzani.

stand zu verleihen. Der allgemeine physische Zweck der Ehe, die Fortpflanzung und Erhaltung der Art, bewirkt hier den Eheschluß, während die persönliche Zuneigung von Mensch zu Mensch dabei weniger mitspricht, jedenfalls nicht entscheidend ist.

Eine noch geringere Rolle spielt die persönliche Wahl und Auswahl des Partners für die Versorgungsehe. Bei ihr handelt es sich in erster Linie um die Sicherung der Erfüllung materieller und ökonomischer Bedürfnisse, um die behagliche Fristung eines ungestörten, von Sorgen und Kämpfen möglichst freien und unbeschwerten Daseins.

Alle die aufgeführten Formen der Vernunftehe lassen erkennen, daß in ihnen die Ehe nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel zum Zweck angesehen und eingegangen wird. Nicht das Herz, sondern Vernunft und Verstand entscheiden über sie.

Nur als mitwirkender, nicht als ausschlaggebender Faktor sollte die „Vernunft" die Gatten- und Ehewahl bestimmen. Andernfalls müssen sich die Eheschließenden rücksichts- und rückhaltos die wahren Beweggründe ihrer Ehebereitschaft eingestehen, um weder sich selbst noch einander „Gefühle" vorzutäuschen, während doch ganz andere, menschlich wohl verständliche, aber nicht dem Menschen im andern geltende Triebkräfte im Hintergrund stehen. Nur als besonnen und überlegt warnende Stimme vor einer leichtfertigen, aus Gesundheits- oder Charaktergründen unratsamen Ehe hat die Vernunft ein unbestrittenes Lebensrecht. — (Es folgt in der nächsten Nummer der Schlußartikel zum „Eheproblem der Gegenwart".)

Eine Hochzeit im griechischen Königshaus: Trauung des Prinzen Christoph von Griechenland mit der Prinzessin Françoise von Orleans, die vor kurzem in Palermo stattfand. Rechts hinter dem Bräutigam der Vater der Braut, der Herzog von Guise aus dem Hause Frankreich (Bourbon-Orleans).

Hosted by Google

# IM BANNE DER KÄLTEWELLE

Mit Flammenwerfern gegen eingefrorene Weichen: Auftauung von Weichen auf der Berliner Stadt- und Vorortbahn zur Vermeidung von Betriebsstörungen.

Abwurf von Lebensmitteln mittels Fallschirms für in der Ostsee eingefrorene Schiffe durch ein Junkers-Flugzeug der Luft-Hansa.

Eisstoß der Donau bei Wien: Schiffe und Häuschen sind durch die Wucht des Eises wie Streichholzschachteln verschoben.

Wie in der Polarzone: Lebensmitteltransport auf Schlitten zu den eingefrorenen Dampfern an der Ostseeküste

„Vater Rhein" unter dem Zepter des Frosts: Das zugefrorene Binger Loch mit dem Mäuseturm (links) und der Burg Ehrenfels (rechts).

Hosted by Google

# Was wird aus Ellen?

## Roman von Sophie Hoechstetter.

(10. Fortsetzung.)

Frau von Weingarten wandte Doktor Steinlein das formenschöne Gesicht mit einem Engelsteint von Coty zu und ließ die grünen Augen melancholisch verdämmern.

Er lachte unbefangen. „Sagen Sie doch wenigstens unglücklich, gnädige Frau. Alt und häßlich kann nicht wirken!"

„Doch, doch", kam es mit einer etwas schrillen, nervösen Stimme. „Wenn ich meinen Mann frage, ob er mich auch noch liebt, wenn ich alt und häßlich sein werde, was glauben Sie denn, was er sagt?"

Fred wußte, wenn man Frau von Weingarten einen Witz erzählte, der ihr gefiel, war sie dankbar und hielt Vorschriften inne, ohne vorher das ganze Haus in Bewegung zu setzen. Er sagte munter: „Geliebte, älter kannst du werden, häßlicher nie!"

Frau von Weingarten lachte innig und andauernd. Dann bat sie mit einem kindlichen Lächeln: „Und nun bekomme ich meine Zigaretten. Ich bin doch freiwillig hier. Es macht nichts, wenn meine Entziehung ein wenig länger dauert. Mein Mann kommt ja erst im März von seiner Amerikareise zurück."

Er bewegte hilflos die Hände und dachte, er müsse dieser Tage den Chef herüberbitten. Nicht wegen der Zigaretten. Die Kranke schien ihm mit der Lunge in Gefahr.

Sie lenkte plötzlich ein. „Wenn es Sie bedrückt, Doktor, rauche ich heute abend nicht mehr." — — —

Ellen saß bei Anne. Es war Heiligabend in der Dämmerstunde. Anne von Berger hatte sich den 23. Dezember zum Eintritt in die Villa Elfriede erwählt. Und bei aller Freundschaft fand Ellen, dies war ein wenig, nein, sogar reichlich störend. Vorige Weihnachten, als Ellen sich noch so fremd in Berlin fühlte, kümmerte sich Anne nicht das geringste um sie, sondern ging ihren Vergnügungen nach. Jetzt wohnte sie ein paar Minuten weit von Ellen und erklärte freudig, wie hübsch dies sei, Ellen könne doch so nett die Festtage bei ihr verbringen. Sie wußte genau, daß Fred ein wenig mehr freie Zeit hatte. Aber das kümmerte sie nicht. Sie gebärdete sich als Kranke und heischte in naivem Egoismus Gesellschaft.

Ellen hatte ihr ein kleines Bäumchen und, so gut sie konnte, auch einen „Bescher" gebracht. Die Gegengabe, ein viel zu eleganter blauseidener Schlafanzug, reizte und bedrückte.

„Ich hab' mir den gleichen gekauft, da sind wir wie Schwestern", sagte die Schenkerin freundlich. Und sie begann zu plaudern. Sie hatte sich in den vierundzwanzig Stunden ihres Aufenthalts im Bezirk der Mendelschen Anstalten eine völlige Orientierung verschafft. Dinge, die Ellen nie zu fragen wagte, um Fred in seinen kargen Feierstunden anderen Gedanken zu überlassen, waren ihr geläufig. Als die geborene Herrin hatte Anne sämtliches Hauspersonal schon in Ergebenheit gebracht und in den Drang, sich durch Sachkenntnis über die Details der Anstalten hervorzutun. Mit anderen Stationsschwestern war Bekanntschaft geschlossen, und im Hause waren Besuche bei einigen der dazu willigen Patienten gemacht. Ja, und überall sei das Lob von Doktor Steinlein gesungen worden.

Ellen hörte sprachlos zu. Sie vermochte dabei die Maske höflichen Interesses aufrechtzuerhalten, aber in ihrem Herzen war eine große Erbitterung. Sie selbst hätte längst brennend gern einen Einblick in Freds Arbeitsgebiet getan. Doch es wäre ihr nicht in den Sinn gekommen, den Wunsch auszusprechen, sie möchte die Anstalten besichtigen können, oder eine seiner leichteren Kranken zu besuchen. Sie hätte das für aufdringlich und neugierig gehalten. Und nun war Anne — die „malade imaginaire", dachte Ellen zornig — aus einer Laune, und weil es ihr auf die Kosten nicht ankam, hier und hatte innerhalb eines Tages das Terrain ausgekundschaftet. Amüsiert, angeregt vom neuen Milieu, für den Moment oder vielleicht auf eine Woche gefesselt, überblickte sie alles, wovon sich Ellen bisher nur mühsam aus kurzen Äußerungen Freds ein Bild machen konnte. Anne war gestern nachmittag einpassiert und war in Gefolgschaft einer Schwester. Niemand begriff, warum. Sie schien Krankenpflegerinnen als Gesellschafterinnen zu betrachten. Ihre Privatschwester, von der sie bereits die Familiengeschichte wußte, war nicht eine Festangestellte, sondern in Dienstbereitschaft für Geheimrat Mendel, hieß von Faure und entstammte „der Kolonie". Sie war nicht mehr jung, arm und hatte eine Wohnung, von der sie abmietete. Diese Schwester Ludowika befand sich nicht im Raum, sondern sie lief durch die verschneiten Gärten nach einem Beruhigungsmittel. „Denn ich muß doch aufgeregt sein", fand Anne. „Auch möchte ich, daß du deinen Vetter erblickst! Es ist heute großer Klimbim, Weihnachtsfeiern überall! Hier bei uns ist schon der schöne Doktor Heilwig aufgetreten und hat die Runde gemacht. Er sagte, Steinlein könne wohl kaum noch kommen. Er muß nämlich im Kurhaus die Choräle spielen. ‚Stille Nacht, heilige Nacht', vor dem festlichen Souper und bei brennenden Christbäumen. Der Oberschwester, die das sonst macht, hat ein Oberer Herr — zu drollig, die Aufgeregten sind hier in den obersten Stockwerken und heißen Obere Herren oder Obere Damen — die Hand ausgerenkt. Er heißt Herr von Bärenkatz, aber ich glaube, das wird ein Nom de guerre sein. Er ist Kokainist und affektüberbetont. Kommt alle Jahre dreimal wieder und soll sonst sehr nett sein. Die Hausdame drüben spielt nicht gern Choräle. So muß dein guter Fred überall die frommen Töne anschlagen. Erst im vornehmen Kurhaus und dann in den geschlossenen Häusern. Vielleicht muß er auch Ansprachen halten. Uff, das wird ihn doch höchst langweilen! Da dachte ich mir aus, ich lasse ihn rasch wegholen."

Sie redete wie eine Sprechmaschine, und Ellen dachte: Regt sie wirklich der Aufenthalt hier so auf, oder gibt es ungute Nachrichten von Planta?

Unerschrocken fragte sie: „Hör' mal, Anne, hat dein Verlobter wirklich die Gräfin Benek unterwegs getroffen?"

Anne lächelte träge. „Da siehst du gleich, wie nervös ich war, daß ich mir einbildete, er wäre wegen dieser immerhin etwas älteren Dame gefahren. Ich hab' eine Karte von ihr aus Paris, und Planta ist in Bern bei seinem Onkel. Ich war neulich wirklich eine Närrin."

Sie sprang auf, lief im Zimmer umher und zankte auf ihre Schwester. „Dieses holde Wesen könnte längst dasein. Schwester Kathinka hier im Hause wollte mir zwar Brom geben, aber ich sagte ihr: ‚Tausend Dank, Pickeln will ich nicht.' Ist übrigens eine aparte Person, die Kathinka Osorska. Polnisches Halbblut. Na, du wirst sie jetzt alle kennenlernen. Die Schwestern, das ist eine Welt, sozusagen ein Staat für sich. Ich hatte keine blasse Ahnung. Da gibt es Typen und Persönlichkeiten, du staunst nur so. Ich bin ganz glücklich, daß ich hierherkam. Ich hatte mir das gar nicht so anregend gedacht. Hier kann man allein an den Schwestern Psychologie studieren. Und dann die Kranken! Zum Nachtmahl ging ich in das allgemeine Zimmer, und da hatte gerade eine Frau von Weingarten auch die Laune, aufzutreten. Eine fabelhaft schöne Person, sage ich dir. Hat dir Steinlein nicht von ihr erzählt? Also, ein Gesicht, mit dem sie sozusagen alles machen könnte. Schön und distinguiert, blonde Aristokratin norddeutschen Typs. Na, dem Teint ist ein wenig nachgeholfen. Aber ich gab ihr nicht mehr als achtundzwanzig. Der Mann ist jetzt in Amerika. Wegen Silberfüchsen. Er will eine Farm einrichten. Warum denn jetzt nur der Steinlein nicht kommt?"

„Er muß doch Choräle spielen, hast du mir erzählt." Ellen sagte es erbittert. Sie fühlte sich arm und beiseitegestellt. Anne wußte alles, was hier war, was Fred zu tun hatte. Sie kannte nach dem vierundzwanzigstündigen Aufenthalt seinen Tageslauf besser als Ellen.

„Die Schwestern haben ein großes Getue mit ihm", fuhr Anne unerbittlich fort. „Ein Freudenschein zieht über die Gesichter, wenn man ihn nur nennt. Zu komisch, ich habe gar nicht gedacht, daß dein guter Fred hier so viel Gelegenheit hat, wirkliche Damen, denn solche sind unter den Schwestern, kennenzulernen."

Ellens Unbehagen stieg. Da kam die Schwester Ludowika zurück. Sie hatte ein verblühtes, verflachtes Gesicht, schien abgehetzt, nicht von dem augenblicklichen Tun, sondern vom Leben.

„Gnädiges Fräulein müssen noch ein wenig Geduld haben. Im Kurhaus war Doktor Steinlein schon fort. Und eben begann die Weihnachtsfeier im Damenhaus. Die Stationsschwester konnte ich nicht finden. Sie muß auch dabeisein. Eine Hilfspflegerin sagte mir, die Feier dauere doch wenigstens eine Stunde."

Anne warf sich auf die Chaiselongue und zog die Beine hoch. So hockte sie ganz klein, die dunklen Haarsträhnen fielen über die Wangen.

„Ist dies ein Weihnachten! Nein, wie riesig drollig! Können wir nicht einmal in das Haus hinübergehen? Ich würde es brennend gern sehen, wie sich die Verrückten benehmen. Das wird ein tolles Theater sein."

Die Schwester mit dem verblaßten Gesicht hob die farblosen Augenbrauen, antwortete ruhig: „Unsere Kranken werden nicht Verrückte genannt, gnädiges Fräulein. Und Zulaß haben nur Angehörige zur Besuchszeit."

Anne löste sich aus ihrer Stellung, schlenkerte mit den Beinen. „Aber man darf sich hier doch etwas verrückt benehmen? Ich muß Doktor Steinlein den Abend unbedingt sprechen. Heute mittag hat er doch die gekürzte Psychoanalyse mit mir begonnen. Und dabei

Hosted by Google

# Ruhende Natur

Photogr. Winterstudien von F. K. Mohr

Hosted by Google

hat mich eine Frage angeregt. Ich muß da noch Bescheid wissen, sonst kann ich nicht schlafen."

Ellen sah nach der Uhr. Tante Melitta war einpassiert für die Weihnachtsfeier. Ebenso der kleine Vetter Wolf. Tante Melittas strenge Hand regierte wieder das Haus. Die Bescherung sollte nach dem Abendbrot sein, und dies fand um acht statt. Es hieß auf die Minute pünktlich sein! — — —

Tante Melitta hatte den Feldherrnstab über ihr Hauswesen energisch ergriffen. Der blaugesottene Karpfen kam mit dem Schlag der Uhr, die Tischgespräche waren überaus gebildet und belehrend. Onkel Willy erschien wie ein Gast an seinem Tisch, und der vierzehnjährige Sohn, der Mutter äußerlich und innerlich ähnlich, zeigte sich interessiert an Mamas Reiseerlebnissen. Sie waren sicherlich lukrativer als des Papas einstige verwogene Fahrten nach Timbuktu, afrikanischen Küsten und indischen Kulturstätten.

Bei einer ihrer Cousinen hatte sich Tante Melitta geldlich an einer aussichtsreichen Hühnerfarm beteiligt, von einer uralten Stiftsdame war das Familiensilber dem Hause Herrfurth verschrieben worden, und ein Vetter, der als Einsiedler auf einem Gut in Thüringen lebte, erwartete bald Melittens erneuten Besuch, denn sie war seine einzige, wenn auch sehr weitläufige Verwandte.

So wenig Ellen von Geschäften verstand, sie fühlte, hier wurde eine Hauspolitik getrieben, für die Tante Melitta Ruhe und Behagen opferte. Ihr Sohn sollte einst in eine gute Lage kommen. Schon zu Ostern wünschte der alte Vetter den jugendlichen Neffen kennenzulernen. Das Gut war freilich klein, etwas verwahrlost und ungünstig gelegen. Doch Tante Melitta hatte schon Schritte getan, daß eine geplante Kleinbahn dort vorbeigelenkt würde.

Unter dem Weihnachtsbaum gingen diese nützlichen Gespräche weiter. Die Tante lehnte Sentimentalitäten ab. Sie hatte schon viele Weihnachten erlebt und gedachte noch viele zu feiern; es war ihr auch nicht lieb, daß man allzuviel Punsch trank, wie ihr guter Mann es wollte, ohne die unvermeidlichen Kopfschmerzen zu erwägen.

Ellen hatte nicht mit stolzen Gaben auftreten können, doch jeden hübsch nach Geschmack bedacht. Erleichtert nahm sie freundliche Kleinigkeiten entgegen. Sie wußte es nun schon, irgendwann fand der Onkel einen Augenblick, ihr ein „Papierschnitzelchen" zuzustecken. Das Papierschnitzelchen war dann eine ausländische Banknote und hieß „Reiseerinnerung". Er hielt es mit den Allüren der Freigebigkeit, und Tante Melitta war dagegen.

Der Sohn durfte den Abend offiziell zwei Zigaretten rauchen. Denn: der Vetter in Thüringen hatte gefragt, ob er es schon könne.

Tante Melitta trat zu Ellen heran und sprach, ganz Dame, wie sie war, aus kühler Ferne: „Du wirst jetzt an deine lieben Eltern und Geschwister denken", und es klang wie ein Befehl.

Ja, freilich, sie dachte! Wie Mutter der Schal gefiel, ob Vater vergnügt war und ein wenig jung würde, wenn er Studentengeschichten von seinem ältesten Sohn hörte. Sie wurde ein bißchen gerührt — und wartete voll Unruhe, ob Fred denn nicht endlich käme. Die Erzählungen Annes hatten ihr eine Unbefangenheit genommen. Bisher waren ihr die Mendelschen Anstalten Stätten der Krankheit, des Ernstes, der Arbeit gewesen. Seit heute abend sah sie alles anders.

Da gab es verführerisch schöne Patientinnen, gab es Damen, die nur zur Erholung dort waren und einen großen Toilettenluxus trieben. Da gab es jugendliche, kluge Schwestern aus gutem Haus und, wie Anne sagte, kleine Luderchen, die es sich zur Pflicht machten, mit irgendeinem der Ärzte ein Flirtchen zu erreichen. Wie harmlos war ich, sagte sich Ellen entsetzt. Und wurde gezwungen, Fred umgeben zu sehen von hundert Andringlichen, Hilfesuchenden, Fordernden, umgeben von Klagen, Schmeichelei, alles ausgehend von einer Vielzahl von Frauen. Und plötzlich fiel ihr ein, daß Frau Annemarie Oettingen ihr einmal gesagt hatte, es sei für den jungen Psychiater sehr schwer, immer die Grenze zu ziehen.

Die Unterhaltung floß weiter, das heißt, Tante Melitta sprach. In ihrer Gegenwart glich der Onkel einem Schauspieler im Privatleben oder einem Schiff, das seine Segel eingezogen hatte.

Es klingelte. In dem einen Punkt war Tante Melitta nicht die vollendete, kühle Dame. Freilich, ihr törichtes kleines Dienstmädchen machte auch stets Dummheiten, wenn jemand kam. Sie meldete mit einer Ausnahmslosigkeit, als bekäme sie Prämien dafür, Arbeiter Hausierer und Bettler als Herren, und es geschah, daß sie zu ansehnlichen Personen sprach: „Wir haben selber nischt."

Tante Melitta enteilte, ihr Sohn öffnete ihr höflich die Tür, der Onkel war jäh ein anderer, sagte laut und heftig, wenn doch Fred bald käme, und schob sein „Papierschnitzelchen" in Ellens Hand. „Ein neues Kleidchen, Kind, vom alten Onkel."

Walter Oettingen war gekommen. Im Frack und höchst gepflegt. Er brachte zwei helle Nelkensträuße. Tante Melitta mußte anerkennen, der junge Mann war wohlerzogen.

„Ich störe nur fünf Minuten, bei uns ist sogar der Heiligabend ein Volksfest", lachte er. Und in rascher Einfühlung, immer zum Spaß im Versteckspiel geneigt, hinter der kühlen Maske eines zeitgemäßen jungen Herrn, überreichte er Ellen eine entzückende, kostbare kleine Handtasche, zeigte, sie enthielt kleine Flakons, Notizbuch und dergleichen für unterwegs.

Frech und förmlich sagte er: „Von Mama an Ellen Key."

Tante Melitta war nicht im Bild und erinnerte sich, daß Ellen Key doch nicht mehr lebe.

Oettingen brauste davon.

Gegen elf Uhr kam Fred. Er sah zum Umfallen müde aus und schleppte an einer Kiste. Sie war über die Kliniken an ihn gesandt, hatte gestern einen Weg zum Zollamt erfordert und kam aus Paris von Maria Benek.

Die Kiste blieb vorerst in Ruhe stehen. Fred stürzte in sein Zimmer, holte und empfing Geschenke.

Melitta riet ihm, eiligst schlafen zu gehen. Sie alle seien sehr müde. Da fand Onkel Willy die Kraft zum Protest. „Fred muß doch Ellen noch von ihrer kranken Freundin erzählen, und die Kiste mit den Überraschungen wollen sie auch noch öffnen."

So blieben sie doch noch allein. Fred verlor jede Haltung, warf sich in einen Stuhl, flüsterte: „Ellen, bleibt Melitta lange? Ich fürchte Melitten. Ihre Augen sind Scherenfernrohre, und ihre Ohren durchdringen Wände. Sie weiß das Ungesprochene und weiß es zu mißdeuten!"

Ellen lächelte über den Ausdruck von Furcht auf seinem Gesicht. „Die Tante ist sehr mit sich beschäftigt", beruhigte sie. „Aber du bist wirklich entsetzlich ab. Hast du bis jetzt Choräle spielen müssen, wie Anne sagte?"

„Das nun nicht. Aber es waren ein paar schwierige Vorfälle auf der Wachabteilung. Nein, nein, nicht erzählen. Komm, wir wollen in die Kiste von Maria Benek greifen. Ist es nicht lieb, daß sie uns beiden zusammen eine Kiste schickt? Hör' mal, sie, die Kiste nämlich, ist ein Symbol von dem Hause, das du mir draußen in Sanssouci versprochen hast. Nun, guck' du zuerst, was darin sein mag."

Er öffnete den Deckel, wühlte mit müder Hand, reichte ihr einen verhüllten Gegenstand. Dann sagte er: „Ach, sei doch so lieb, mir ist es, als müsse ich durch die Wüste von Timbuktu gehen, bis zu dem Tisch mit den Zigaretten. Ich bin, weiß der Himmel, wie ein abgekämpfter Feldsoldat. Also schenk' mir eine Zigarette."

Sie sah, er lallte fast vor Müdigkeit. „Geh zu Bett", bat sie. Doch er war eigensinnig, jammerte, daß er kein kleines Kind sei, nur die Beute von achtzig Patienten, von Kollegen, Schwestern, Chorälen und Ansprachen. Wenn er sich nur etwas gefaßt habe, dann wollten sie Tante Melitta überlisten, aus dem Hause schleichen, und weit hinaus über die Heerstraße gehen, im Schnee unter den Sternen.

Sie fühlte eine große Zärtlichkeit für ihn. Der Abgeplagte vermochte noch an Wege im Schnee zu denken? Und sie fühlte Rebellion in sich: Waren sie nicht beide lebensreif, mit dem Recht zu sich selbst? Und man mußte bei einer Tante Melitta wohnen, der Hüterin trefflicher Sitten?

„Ruh' dich erst ein bissel aus, Fred."

Sie wickelte ein Paketchen aus. In einem Karton lag ein schön gebundenes Buch. Brokat, kostbares Papier, leere Seiten. Beim Blättern fand sie eine Widmung: „Kleines Journal für die junge Ellen von Maria Benek."

Beim Blättern fand sie ein paar Eintragungen: Die Gräfin schrieb fehlerhafter deutsch, als sie sprach.

„Der Treue des Mannes ist der Wiederkehr", stand da.

Und: „Wer einer Mann recht lieb hat, soll nicht seine Fehler zählen. Das Ideal machen wir selbst aus der Mann."

„Wird dir eine Domaine angeboten, so frage nicht, wer sie vorher besaß, und ob alles Boden gut ist. Wenn eine grüne Baum darauf steht und wachsen kann, hast auch du Boden unter der Füße."

Ellen lächelte. Die etwas hilflosen Sätze waren in großen, eleganten, souveränen Zügen geschrieben.

Dann noch ein paar Zitate:

„Dein Recht geht nur so weit, als deine Güte reicht." — Sophus Michaelis.

„Aime, et tu renaîtras." — Alfred de Musset.

Sie war ein wenig verwirrt und gerührt von dieser Gabe. Und gedachte, sie zu verbergen. So wickelte sie andere Dinge aus, über die Kiste gebeugt. Eine kleine Bronze gehört sicher Fred. „Sieh mal", begann sie, sich aufrichtend. Und dann ging sie rasch und leise und nahm Fred die halbgerauchte Zigarette aus der Hand. Denn er schlief. Die Denkfalten waren aus seinen Zügen fort, die Müdigkeit verwischte sich. Ein reiner Ausdruck veredelte die entspannten Züge, das Gesicht des Überarbeiteten war zum Jünglingsantlitz geworden.

Sie sah ihn voll und zärtlich an und wünschte, sie könnte so bei ihm bleiben. Doch Vernunft und Erziehung, jene unschätzbaren Besitze, die sowohl schenken als auch Schranken ziehen, ließen ihr die Minuten nur wie einen Traum.

Ergeben beugte sie sich nieder über die Geschenkkiste, verursachte einen kleinen Lärm, der Fred erwachen ließ.

Dann meinten sie beide, es sei doch ein wunderbarer Weihnachtsabend gewesen, aber man müsse ihn nun beenden. (Fortsetzung folgt.)

Hosted by Google

# Die große Kälte:

*Momentbilder aus dem Skizzenbuch unseres Sonderzeichners Rudolf Lipus.*

*Hausse in Ohrenschützern!*

*Bei so einer Hundekälte kann's meine Heizung beim besten Willen nicht mehr schaffen!*

*In der Sanitätswache: Hilfe für erfrorene Ohren*

*Eine seltene Anstrengung: Wasserholen — die Leitung ist eingefroren.*

*Eine schöne Bescherung: Die Leitung war in der Nacht abgestellt, und Minna hatte vergessen, den Hahn zuzudrehen!*

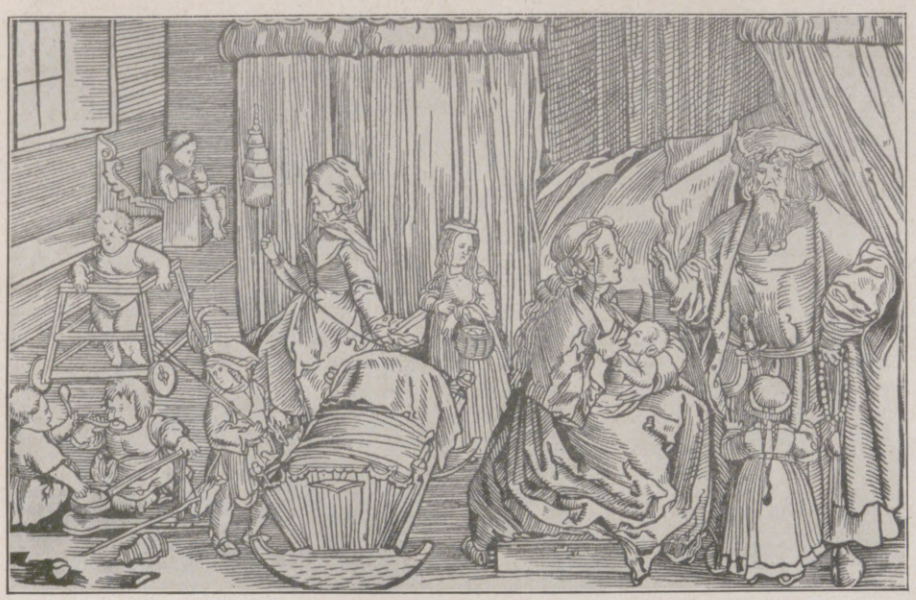
*Ein Märtyrer seines Berufs*

*Auftauen!*

Hosted by Google

# ERDENBÜRGERS ERSTE WOHNUNG

## AUS DER GESCHICHTE DER WIEGE



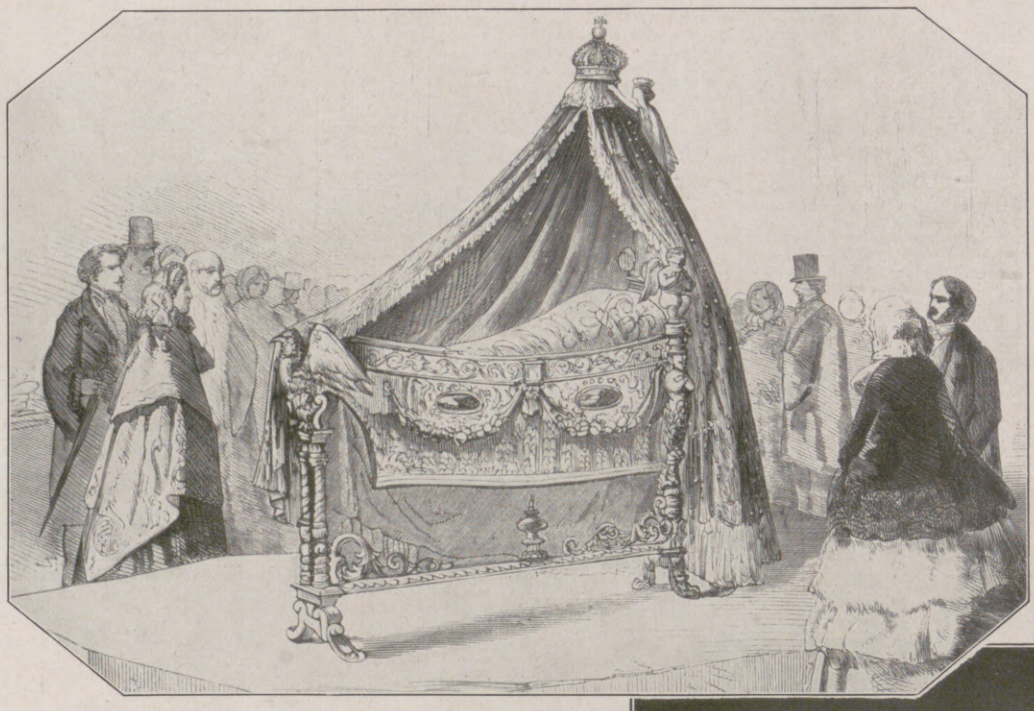
In der guten alten Zeit: Darstellung einer Wiege auf einem mittelalterlichen Holzschnitt. (Phot. Feldhaus.)

Die schlichte erste Lagerstatt eines späteren Preußenkönigs: Die Wiege Friedrichs des Großen. (Phot. A. Matzdorff.)

Es ist alles schon einmal dagewesen! — Spottbild auf die moderne rauchende Frau aus dem Jahre 1730 (Kupferstich von Martin Engelbrecht): Der Gatte sitzt und spinnt, während er mit der linken Hand die Wiege bewegt. (Phot. Feldhaus.)

Womit wird die erste Frau ihrem ersten Kinde wohl das Lager weich und warm gestaltet haben? Sie besaß keine Wolle, keine Windeln, keine weichen Kissen und hatte, um ihr Kleines einzuhüllen, wohl kaum etwas anderes als den Mantel ihrer langen, dichten Haare. Nachher kamen die Eltern freilich bald auf den Gedanken, es den Vögeln gleichzutun und wie sie Baumrinden und Schlingpflanzen aneinanderzufügen, um menschliche Nester aus ihnen zu machen. Als der drei Monate alte Moses aus dem Nil gefischt wurde, ruhte er in einem geflochtenen Rohrkörbchen, das mit Hilfe einer klebrigen Masse wasserdicht gemacht worden war.

Wenn die Sage erzählt, daß Herkules schon in der Wiege den Angriff zweier Schlangen zu bestehen hatte, so ist die Legende, die sich um Homers Wiege bildete, viel lieblicher. Denn der Dichter der Iliade, der in einem Tempel aufgezogen wurde, weckte die Priesterin, seine Wärterin, eines Nachts durch sein unaufhörliches Geplapper und Gelalle, und als die Tochter des Orus am anderen Morgen an die Wiege des zukünftigen Dichters trat, sah sie, daß dieser mit neun Turteltauben schwatzte. Die Musen hatten ihm dadurch ihre Freundschaft bezeigen wollen! — Primitive Bilder früherer Zeiten zeigen uns fest zusammengeschnürte, in geschnitzten Holzwiegen liegende Babys. Diese Wiegen ruhten auf zwei unten abgerundeten Stützen, die ein Hin- und Herschaukeln zum Einschläfern der Kleinen gestatteten. Die regelmäßige rhythmische Bewegung veranlaßte die Wärterinnen zum taktmäßigen Summen und Singen von Worten, die sie zur Beruhigung des Säuglings erfanden. Daraus entstanden die von Mutter auf Tochter überlieferten Wiegenlieder.



Die prunkvolle Wiege des „Sohnes von Frankreich", ein Geschenk der Stadt Paris an die Kaiserin Eugenie, Gattin Napoleons III., für ihren am 16. März 1856 geborenen Sohn, den Prinzen Napoleon Eugène Louis Jean Joseph. (Nach einer zeitgenössischen Darstellung aus der „Illustrirten Zeitung".)

Heinrich IV. von Frankreich, den seine Mutter singend zur Welt gebracht haben soll, wird wohl auch dann noch manches Lied gehört haben, als er in seiner Wiege lag, die aus einem noch heute im Schlosse von Pau gezeigten Panzer einer Riesenschildkröte bestand.

Bei primitiven Volksstämmen und auch früher manchmal auf dem Lande, wo die Mutter keine Zeit hatte, ihre Kinder zu wiegen, wurden die gut verschnürten Kleinen in Säcke gesteckt, die an die Wand gehängt werden. Auf diese Weise waren die Kinder wenigstens vor den Tieren in Sicherheit, und die Mütter konnten ruhig ihren Beschäftigungen nachgehen. In vielen Gegenden legte man die Kinder auch in Holzgestelle, die ein Entwischen verhinderten.

Für Königskinder wurden im Anfang des vorigen Jahrhunderts von Künstlern kostbare Wiegen entworfen. Sie waren alle ziemlich hoch und wiesen reichen Gold- und Bronzeschmuck auf. Dann kam man auf den Gedanken, einen mit Spitzenvolants und Bändern reich garnierten Korb an zwei weißlackierten Trägern aufzuhängen, an denen er hin- und hergeschaukelt werden konnte. Zeitweise waren wieder die sogenannten Mosesschälchen „modern", geflochtene, mit schönen Atlasbändern verzierte Körbchen, die sich leicht von einem ins andere Zimmer tragen ließen. Diese beiden Formen sind auch heute noch viel im Gebrauch, ebenso der „elsässische Wagen", ein auf Rädern stehender lackierter bunter Korb, der sich bequem von der Mutter durch alle Räume der Wohnung schieben läßt.

Jetzt ist man der Ansicht, daß das Wiegen unnötig und sogar schädlich für die Kinder ist. Auch sind die sportgestählten Mütter nicht mehr so ängstlich: sie fürchten keinen „Zug" mehr und wollen, daß sich die Kleinen, unbehindert durch Kleidung und Decken, frei bewegen können. Schon mit vier bis fünf Wochen strampeln sie herum, daß es eine Lust ist, ihnen zuzusehen. Und wenn es auch für eine Mutter eine reizende Beschäftigung war, ihr Kind singend in den Schlaf zu wiegen, und dem Kinde die Klänge der Wiegenlieder im Verein mit der Stimme, die sie sang, als stete Erinnerung haftenblieben, so ist es doch heute in unseren sachlicheren, romantikärmeren Tagen bestimmt angemessener, daß sich Baby — und Mutter! — in Licht und Luft müde strampeln.

Gertrud Köbner.

Heute ist die Wiege in den Hintergrund getreten: Licht, Luft, Freiheit für das Kleinkind heißt jetzt die Parole. (Phot. K. Mohr.)

Hosted by Google

# AN DER SEINE IN PARIS

Sie sind alle mit vollem Interesse dabei: Der Freilichtmaler und seine Zuschauer.

Für Geist und Unterhaltung: Bei den Bücherhändlern am Pont Saint-Michel.

Die breite Wasserstraße, die das Herz von Paris durchströmt, wie das Blut den Körper, hat für die Stadt eine vielseitige Bedeutung. Die Seine dient nicht nur dem Transport von Frachten, sondern auch dem Personenverkehr, mit ihren kurz hintereinander folgenden Dampfbooten, ferner der Hausfrau, die an den schwimmenden Waschanstalten ihre Wäsche wäscht oder waschen läßt, den Anglern, die der Seine viele gute Fischmahlzeiten entnehmen, und den Wassersportlern aller Kategorien. Eine Anzahl von Familienbädern und die schön gepflegten Kais bieten den Parisern Erfrischung und Erholung und sind auch als Promenadenwege recht abwechslungsreich. Der Eiffelturm, der Trocadero, die Ausstellungspaläste, das Parlamentsgebäude, die Place de la Concorde, der Tuileriengarten, der Louvre-Palast, der Justizpalast, das Rathaus, die Notre-Dame-Kirche, der Zoologische Garten, den man eigentümlicherweise „Jardin des Plantes" nennt, und selbst die „Morgue", das Pariser Leichenschauhaus, alles liegt am Seineufer. Dazu kommen noch verschiedene Bahnhöfe, Weinspeicher und noch manche andere öffentliche Einrichtungen und Gebäude. Schließlich soll noch an die vielen monumentalen und historischen Brücken erinnert werden, die in Verbindung mit den genannten Gebäuden und alten Bäumen dem Ganzen ein äußerst malerisches Gepräge geben.

Schwimmende Restaurants in der Nähe des Pont Alexandre III.

Die Seine als Verkehrsader: An den Ladeplätzen unterhalb des Eiffelturms.

Eine typische Pariser Freiluftszene: Der Hundefigaro und sein Klient bei der Schur.

(Photos: Carl Delius.)

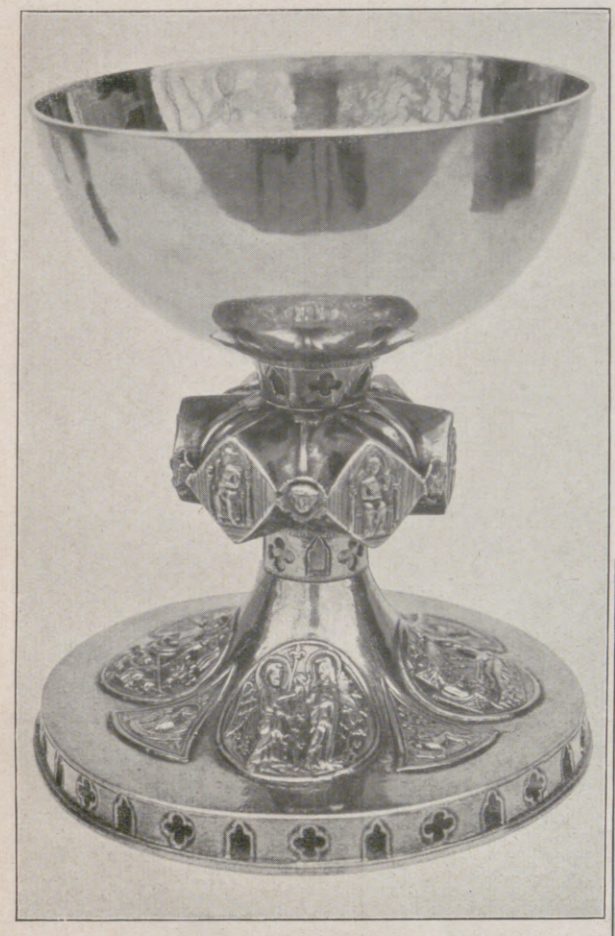
Hosted by Google

BEI FESTLICHEM MAHLE GEMÄLDE VON OTTO PIPPEL

(AUS BRAKLS K[illegible] AUS MÜNCHEN.)

Hosted by Google

# MEISTERWERKE SÄCHSISCHER GOLDSCHMIEDEKUNST

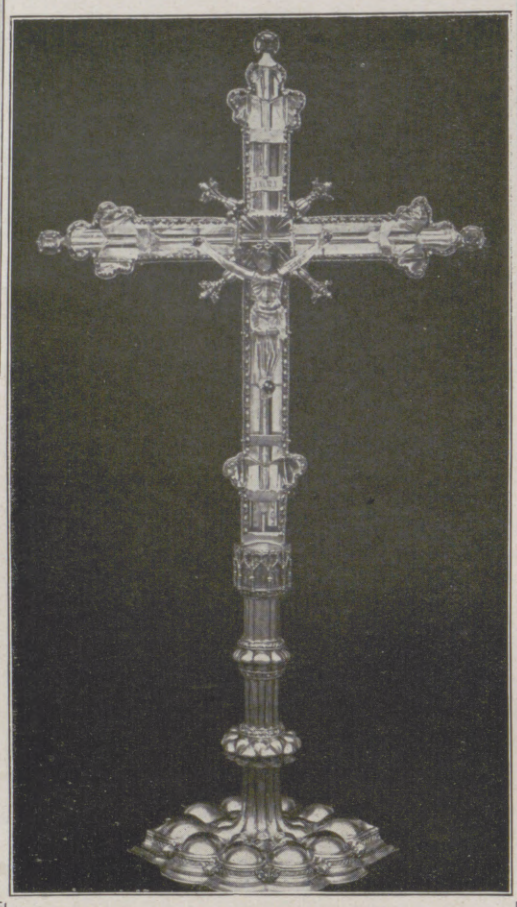


Kelch aus Frankenberg i. Sa.

Das König-Albert-Museum in Zwickau i. Sa. beherbergt augenblicklich eine Ausstellung von nahezu 100 Silberarbeiten, die man in mühsamer Sammelarbeit aus allen Teilen des Erzgebirges und des Vogtlandes zusammenbrachte. Die Ausstellung reiht sich an mehrere andere kunsthandwerkliche Ausstellungen früherer Jahrzehnte in Sachsen an. Sie nimmt die Tradition wieder auf, den Bestand an kunsthandwerklichen Gegenständen in bestimmten Gebieten und damit Züge ihrer Wesensart zu erschließen.

Das oft aus den versteckteſten Winkeln zusammengesuchte Material hat ein stattliches Bild nicht nur der Zahl, sondern auch der Qualität nach ergeben. Es läßt ahnen, welche Schätze, die zum großen Teil heute nicht mehr vorhanden sind, das im 16. Jahrhundert durch seinen Bergbau reiche Land sich leistete. Wichtig und interessant sind auch die durch Meistermarken an den Silberarbeiten zutage tretenden Beziehungen zu Nürnberg, dem bedeutendsten deutschen Produktionszentrum für Edelmetallarbeiten im 16. Jahrhundert.

Die ältesten ausgestellten Werke reichen bis ins 14. Jahrhundert zurück, wenn sie nicht noch älter sind. Der schöne Abendmahlskelch aus der Kirche zu Frankenberg (s. Abbildung) ist noch spätromanisch in der herrlichen Rundung der Koppa, im Schema der aufgesetzten Reliefs. Es hat sich eine ganze Gruppe spätestromanischer bzw. frühgotischer Kelche zusammengefunden, deren Ursprung und Beziehungen wie auch bei dem Frankenberger noch im Dunkel liegen. Ein gotischer Becher (s. Abbildung), dessen strenge, glatte Wandung, von einem Distelkranz umzogen, sich auf üppig gestaltetem Fuß erhebt, rückt schon in das Licht der Geschichte. Auf der Unterseite des Bodens trägt er das Stadtwappen von Zwickau und die Jahreszahl 1474. Er stammt aus dem Ratssilberschatz der Stadt; heute gehört er dem König-Albert-Museum. Ein Kruzifix (s. Abbildung) aus Bergkristall aus der Zwickauer Marienkirche trägt die Nürnberger Stadtmarke. Die Formen seines Fußes und seiner Fassung sind wie die Bildung des Korpus und des Kreuzes spätgotisch. Sie erweisen, daß bereits damals im Abendland eine hochentwickelte Technik des Kristallschnitts in der Lage war, wirklich eindrucksvolle Werke zu schaffen. Mit der zylindrischen Abendmahlskanne der Marienkirche zu Marienberg ist eine typische Renaissanceform gegeben. Sie wurde von einem Augsburger



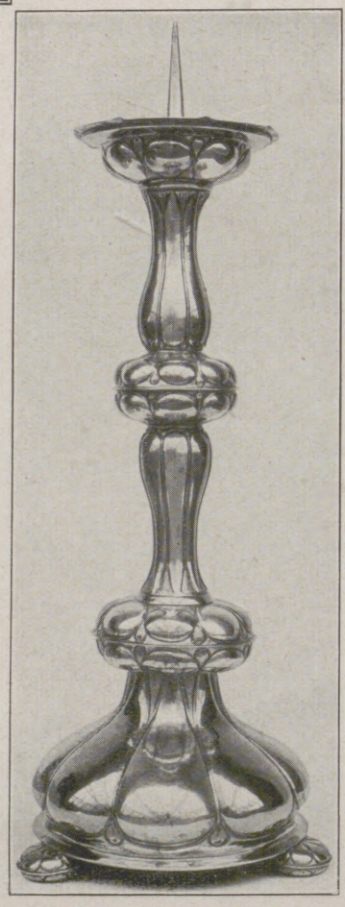
Spätgotisches Kruzifix (2. Hälfte des 15. Jahrh.) aus Bergkristall in der Marienkirche zu Zwickau.

Pokal der Saigerhütte Grünthal i. Sa. (Grünes Gewölbe, Dresden)

Kanne von C. Weinmann (1657) in Zwickau.

Ratsbecher der Stadt Zwickau von 1474. (König-Albert-Museum, Zwickau.)

Meister gefertigt. Eine einheimische Arbeit des Freiberger Meisters David Winkler ist der hohe Pokal (s. Abbildung) der Saigerhütte Grünthal in Sachsen aus dem Jahre 1625. Auf der Wandung der fast zylindrischen Koppa sind Reliefs mit Szenen aus der Verhüttung des Silbererzes getrieben. Der Pokal befindet sich heute im Grünen Gewölbe in Dresden. Mit der Bildung dieser Koppa entfernt sich die Pokalform bereits von der Renaissance; ein barockes, völlig anderes plastisches Empfinden hat die bauchige Kanne des Zwickauer Meisters C. Weinmann aus der Marienkirche in Zwickau 1657 (s. Abbildung) gestaltet. Ihre blasigen Flächen sind unmittelbar aus der Wirkung des Treibhammers hervorgegangen. Innerlich dieser Art durchaus verwandt ist der stattliche, in großen repräsentativen Formen gehaltene Altarleuchter aus der Zwickauer Katharinenkirche (s. Abbildung). Meisterhaft ist die Wirkung des blanken Metalls bei den großen getriebenen Flächen in die Gesamtkomposition eingezogen. Auch dieser Leuchter entstammt der einheimischen Goldschmiedekunst; er ist eine Arbeit des Zwickauer Meisters J. S. Büttner aus dem Jahre 1683. Von dem Schneeberger Meister P. R. stammt das prächtige Schützenschild, das der Schützengesellschaft zu Schneeberg gehört. Nach der darauf befindlichen Inschrift wurde es vom sächsischen Kurfürsten Johann Georg II. gestiftet. Seine Ornamentik zeigt kräftiges barockes Rollwerk, und temperamentvoll sind die Gestalten der beiden Armbrustschützen erfaßt.



Altarleuchter von J. S. Büttner in der Katharinenkirche zu Zwickau.

Dr. Holzhausen.

(Sämtliche Photos: Sächsische Landesbildstelle, Dresden.)

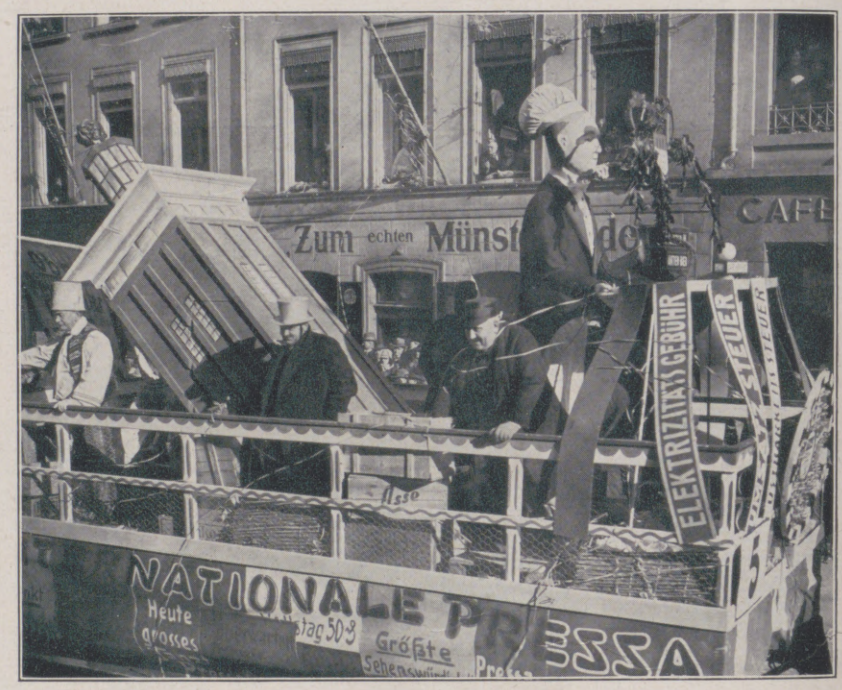
Hosted by Google

Der Dichter liest aus unveröffentlichten Werken. Gemälde von Theo van Rysselberghe.

Musik und Malerei. Gemälde von F. Staeger.

Hosted by Google

# Das war der Karneval!



Karneval in Mainz: Festzug-Spottfigur auf den Steuerbeamten, der seine Nase in alles steckt.
Oben links: Aus dem Rosenmontagszug in Köln: Der Kölner Prinz Karneval im Pokal des Till Eulenspiegel.
Oben rechts: Ein Fest in Metall: Der Leiter des Dessauer Bauhauses, Architekt Hannes Meyer (×), inmitten von Festgenossen beim Einläuten des Bauhaus-Faschingsballes.
Mitte rechts: Der Wagen „Abbau der Pressa und Aufbau der Finanzen" im Kölner Karnevalsumzug.
Nebenstehend: Münchener Faschingsgaudi: Wagen der Neuen Sezession „Die Kunst wird dünner". Eine abgemagerte Pallas Athene ringt über kunstbanausische Spießer die Hände.

Hosted by Google

# Schemen und Schall.

NOVELLE VON EWALD SILVESTER.

„Lul... lo... Lul... lo..." girrte es heiß, aber in scheu-verhaltenem Geflüster über die Balustrade, die leuchtend in die Granatbüsche des Parkes vorsprang.

Halb hingekniet, beugte sich unter dem blau über ihre schlanken Schultern herabrieselnden Seidenburnus Frau Isa und bebte unter der Stunde, die den Geliebten verhieß.

Über die gleißenden Ränder des zerfetzten Tigerfelles, das sich der verstörte Mond über den Himmel gelockt hatte, sprühte er seine Pfeile auf das ergriffene Land. Matt schimmernde Scheitel gezackter Berge gitterten die Dämmerferne.

Lorbeer und Steineiche schraken auf, fingen im Blattgewirr stiebende Funken und ließen sie weitertaumeln über Jukka und Rhododendron. Das Bambusgebüsch raschelte über die schmachtenden Azaleen, die noch silbernächtlich ihr Blütenfeuer an den Düften der Rosen schürten.

„Lul... lo..." gehrte es heißer als vorher, in den erregten Garten hinab, durch den die Mondschemen huschten wie Nymphen und Wichte.

Jetzt wuchs Frau Isa auf und zuckte im Augenblick wieder zusammen. Deutlich hatte sie hinter einer Palme eine Gestalt entdeckt.

Sie jubelte stumm: „Er ist's! Er ist's!" Aber sie wagte noch nicht, die glatten Stufen hinabzustürmen und den heute so unerklärlich Bangen an sich zu reißen.

Einmal fiel auch der Schatten des Zierlichen über den blanken Kies. „Lullo!"

Der Mond schlug Kapriolen. Jetzt jagte er eine wilde Herde von Lämmern über die dunkle Weide, dann kroch er unter ein Büffelungetüm, das ihn aufspießte und mit sich schleifte. Sein Licht losch unter dieser Gewalt.

Der Garten versank vor Isas brennenden Augen wie ein drohendes Grab. Seine schmeichelnde Süße war jäh erstickt und mit ihr — der flüchtige Schatten des Ersehnten.

Isa schauerte unter Schauder und Weh. Todesangst perlte ihr den Nacken hinab, daß sie den Umhang am Halse fester zusammenkniff. „Lul... lo..." stammelten ihre Lippen tonlos.

Da zersprang das Wolkenungetüm und schenkte ihr den gerundeten Mond aufs neue. Der Garten lag vor ihr, wie sie selbst den Geliebten zu empfangen begehrte — mit ausgebreiteten gleißenden Armen.

Nun raffte sie sich empor. Ihre Sehnsucht stachelte sie hinab.

Klatschend schlug Isa mit beiden Händen an die glatte Haut eines Palmenstammes, der ihr Gestalt und Schatten des Geliebten vorgetäuscht hatte.

Sie fuhr zusammen und stampfte mit dem Fuße. Trotzig, ernüchtert und enttäuscht zugleich, vorwurfsvoll-wild rollte ihr laut der Ruf von den Lippen: „Lullo!"

Noch einmal wiederholte sie: „Lullo!", durchdringender als das erstemal.

Dabei gewahrte sie das Licht der Kinderwärterin im zweiten Stock der Villa und drückte sich in die Schatten der uralten Zypressen, die den abschüssigen Pfad zum Springbrunnen säumten. —

Als Frau Isa müden Schrittes die Stufen zur Gartenterrasse emporklomm und ihre Hand über den Marmor des kühlen Barockgeländers gleiten ließ, überfiel sie der Gedanke, wie viele heiße Frauenhände wohl diesen Stein in brennender Sehnsucht so glatt geschliffen haben mochten.

Erfüllung jauchzt auf und ab, ohne Hilfe; nur Leid sucht Stützen...

Wiederum verkroch sich der Mond hinter einem drohenden Drachen, gerade als Frau Isa noch einmal den Garten überblicken wollte. Sie schaute zum Himmel auf. Dort war keine Ruhe zu holen. Das Tempo der dunklen Geschwader, die aus dem Westen vorstießen, wurde immer verwegener, obwohl sich eine traumhafte Stille über das Land breitete. Dafür tanzten die Funken, wirbelten die Schatten ein Maskenspiel durch diese Nacht, die in solchen Überschwängen die Ufer ihres üppigen Schweigens überborden zu wollen schien.

Frau Isa glitt in einen Sessel nieder und hielt sich mit beiden Händen fest. Lullo, der kleine schwarze seidige Liebling, der als Jockei die Hindernisrennen ritt wie ein Cowboy, der aus toll emporgeschraubter Flugzeughöhe im Fallschirm sich zur Erde abstieß wie ein siegessicherer Raubvogel, lässig sich auf seine unentrinnbare Beute fallen lassend — Lullo, der trotz seines gedrungenen, schmalhüftigen Körpers im Schwimmstreit den ersten Preis errungen und — einen Sprung aus dem zweiten Stockwerk dieses Hauses hinab in die Blütenbüsche für sie schon einmal gewagt hatte, ohne Schaden zu nehmen. Dieser Lullo brachte es heute nicht fertig, rechtzeitig zur Stelle zu sein. Ein Motorrad stand ihm jederzeit zur Verfügung. Die durch den unterhalb des Parkes vorspringenden Felsen verdeckte Stadt am See schwang ihre Straßenader in fünfzehn Kilometern den Berg hinan. Jenseits der Brücke über die Schlucht, wo die alte verlassene Straße in die neue einmündete, wucherte dichtes Buschwerk, das seinem Vehikel verschwiegenen Unterstand bot, schon dutzendmal geboten hatte. Man ging keine zehn Minuten von dort bis ins Haus. Die untere, in gebrechlichen Angeln hangende Gartenpforte, von Brombeergesträuch überbäumt, war geölt und ließ sich spielend öffnen, ob sie gleich aussah, als vermöge keiner lautlos durch ihr rostiges Eisen und das stachlige Schlingwerk einzudringen.

Über solchen Gedanken war die Zeit mit dem Mond über den Himmel geflohen.

Der Elfuhrschlag hallte von drei Kampanilen über den Hang.

Da erfrechten sich die Mondstrahlen, ein unerhörtes Tohuwabohu aufzuführen. Der ganze Garten tanzte in hüpfenden Reflexen. Über den Himmel fegte Sturm, und die Erde erstarrte dabei. Kein Blatt regte sich. Nur das Licht und die Schatten verführten einander.

„Lullo!" riß es sich noch einmal von Isas Lippen. „Lullo!" Sie jagte die blanken Stufen hinab, tastete sich durch Buschwerk und Bäume, verlor den knirschenden Kiespfad, trat wie irr auf Rosen und Beete, die ihr der tolle Mond in grellen Strahlen für Weg und Stufe anbot, sank ein, stand wieder fest und schlug zuletzt abermals ihre Hände klatschend an den Stamm einer Palme.

Sie wimmerte leise vor sich hin: „Lullo, mein Süßes, mein Einziges... Lullo, wie narrst du mich? Lullo... ich sehne mich so unsagbar nach dir, nach deinen Händen, deinen Lippen, deinen Küssen! Ich sah doch vorhin deinen schlanken Leib durch die Schatten schwingen, den Rhythmus deiner Hüften im Sprung durchs bebende Licht... Lullo..."

Aus Talferne pfeilte Hupensigal in Isas Ohr.

„Paul!" rief sie mit erstickter Stimme vor sich hin. Sie glaubte, die Autohupe ihres Mannes erkannt zu haben, der von einer Sitzung in der Stadt zurückkehrte.

Isa überlegte einen Augenblick, dann griff sie sich aus dieser Wirrnis empor zur Treppe, von sengender Angst überfallen, daß Lullo vielleicht noch verspätet das Rendezvous einhalten möchte. Stets hatte er sein Wort noch eingelöst. Es bestand nur die Möglichkeit, daß er durch eine Störung der Bergbahn über die Dienstzeit hinaus als Hilfsingenieur gebraucht worden war.

Wenn Lullo mit Paul zusammentreffen würde, irgendwie hier oben, noch auf der Straße! Wenn ihre Fahrzeuge zusammenstießen! Lullo fuhr oft wie ein Rasender und konnte leicht den behäbigen Paul bei einer spitzen Kurve anrennen und in den Abgrund jagen — ihm selbst nachstürzen!

Grauen schüttelte Frau Isa bei diesem Gedanken.

Sie lauschte talein, angespannt... aber das Signal wiederholte sich nicht. Sollte die tolle Phantasie dieser Nacht ihr eine Sinnestäuschung, vorgegaukelt, einen ganz gemeinen Schabernack gespielt haben? Lullo würde es gewiß behaupten, der süße kleine, seidig-sehnige Lullo, der ihr Herz seit ein paar Monaten zu trösten verstand wie keiner zuvor. Lullo, Lullo, der ihr allein die Kraft schenkte, mit diesem Bären von Paul, diesem tölpischen Naturburschen, der die Liebe nur kiloweise zu konsumieren verstand oder überhaupt nicht, noch weiterzuleben.

Unversehens schwang sich doch noch einmal das dumpfe Signal den Hang herauf, ein wenig näher, aber noch entfernt. Paul war auf der Heimfahrt begriffen, langsam und behutsam, wie es seine Art war, mindestens um eine Stunde früher, als er in Aussicht gestellt hatte.

Sollte sie sich ins Haus zurückziehen? Ein paar Minuten wollte sie noch zugeben, aber eine unheimlich drückende Wolke deckte plötzlich den Mond zu, daß ihr der Garten wiederum entgegenglotzte wie eine Totengrube.

Da huschte sie ins Haus.

Als sie in ihrem Schlafzimmer angelangt war, hatte das Spiel der Lichter bereits wiedereingesetzt. Sie trat auf den Balkon hinaus und machte es sich auf einem Liegestuhl bequem. Hier fühlte sie sich auch sicherer vor dem aufwühlenden Stimmungswechsel dieser Nacht.

Nun mußte das Signal Pauls jeden Augenblick wiederaufkrächzen, deutlicher als vorher. Er war ja so vorsichtig und ließ vor der kleinsten Kurve die Hupe spielen.

Isa lauschte... kein Ton, kein Signal sprang auf. Sie hielt die Hand an die Ohrmuschel, aber sie vernahm nichts.

Unruhe trieb sie in die Höhe. Sollte Paul schon etwas geschehen sein? Sie waren diesen Abend so unfreundlich voneinandergeschieden. Er hatte eine Anwandlung von Zärtlichkeit gehabt und ihr tappig einen Abschiedskuß angeboten. Da hatte sie ihn höhnisch ausgelacht

Hosted by Google

SÜDSCHWEIZER STADTROMANTIK: STRASSENBILD AUS LUGANO

ZEICHNUNG VON HANNS LANGENBERG

Hosted by Google

und ihm den Rücken gekehrt. Ja, sie mußte es sich selbst eingestehen — sie hatte ihn heute ganz besonders abweisend behandelt.

„Um Gottes willen!" flüsterte sie entsetzensvoll. „Wenn Paul etwas geschähe!" Gerade jetzt, wo sie vor der Entscheidung standen, ob er Generaldirektor des neuen Konzerns werden würde oder nicht. Wenn er Leiter der Mutterfabrik bliebe, wäre es gewiß auch erträglich, aber diese Chance ...

Frau Isa lauschte und lauschte ... es rührte sich nichts mehr.

Sie sprang auf und wollte der Kinderwärterin läuten, von deren Lampe noch ein Schein auf ihren Balkon fiel. Aber sie hielt sich zurück.

Jetzt trieb sie die Angst um ihren Mann erneut auf. „Paul! Paul!" Was war er ihr gewesen? Was war er ihr jetzt?

Sie zitterte ... er war ... er war ... ihr Ehemann ... den sie geliebt ... einmal sehr geliebt hatte — so glaubte sie, vor sich behaupten zu können. Und dann ... dann war er ihr verlorengegangen ... nicht durch seine Abenteuer, sondern ... nein, nein, sie wagte kaum, es sich zu gestehen ... durch ihre ...

Aber er war ja auch ein entsetzlicher Banause — ein Arbeitsfanatiker, ein Pfahlbürger schlimmster Sorte.

„O nein", schelmte ein listiger Teufel dazwischen, der aus dem Mondgequirl der Wolken seine spitzen Pfeile höchst kritischerweise in ihr ungeklärtes und so gern ungezügeltes Herz zielte und ihr Hohn zukicherte.

„Er wollte mich in Welten einführen, von denen ich damals noch nichts verstand und verstehen wollte", dämmte sie die eigenen Vorwürfe ein.

„Lullo!" durchfuhr Frau Isa plötzlich ihre Überlegungen und starrte in den Garten. „Unsinn!" verbesserte sie sich dann. „Heute werde ich noch mondsüchtig."

Aber dann lauschte sie schon wieder mit angehaltenem Atem den Berghang hinab und vermochte doch keinen Ton zu erhaschen.

„Paul! Paul!" schluchzte sie in ihr Taschentuch. „Ich werde nur dich lieben, wie am ersten Tage. Paul! Paul! Bleibe bei mir, bleib!"

Jäh entfuhr ihr ein Schrei. Sie vernahm das Geräusch eines Motorrades, das mit voller Macht die steilen Serpentinen der alten, halb verschütteten Straße anzustreben schien.

Sie starrte in das Kaleidoskop des Mondnarren, der sie äffte. Vor ihren Augen tanzten Hunderte, Tausende von Monden, leichenfahl, neidgelb, blutrot ... nur keine milchweiße, sanft beruhigende Mondscheibe rollte dazwischen, kein Silber, nein, nur rotes Gold, blutiges, aufstörendes Gold troff vom Himmel auf das schattenüberzuckte Land.

„Das Motorrad!" Eben hatte sie noch einmal den rasselnden Maschinennerv in sich überstürzender Rastlosigkeit, in allerhöchster Stachelung seiner grausam wilden Fähigkeiten vernommen. Isas Lippen bebten: „Der ... Motor ... der ... Motor ... Lullo ... was tust du?" Sie kannte sein hemmungsloses Draufgängertum von jener tollen Fahrt her, die sie für die erste gemeinsame Flucht in die Freiheit — die zu einer einzigen knappen Stunde flammender Vereinigung zusammengeronnen war — in ein verlorenes Bergnest unternommen hatten.

Das hitzige Stoßen des Motors verstummte für Sekunden. Die alte Straße wand sich auch durch Felsenenge wie die neue, auf der nun gerade das gleichmäßige Summen des Autos vernehmbar wurde.

Dann knatterte wieder das Motorrad in seiner durchdringenden, alle Geräusche übertäubenden Art auf.

Frau Isa kroch es eiskalt zum Herzen. „Wenn die beiden die Vereinigung der Straßen an der Brücke zur gleichen Zeit erringen würden ... wenn sie einander nicht hören, nicht ahnen würden ...?"

Hatte Lullo das Auto ihres Mannes vielleicht schon in der Stadt bemerkt? Jagte er deshalb die gefahrdrohende alte Steilstraße empor? Lullo kannte Paul von Ansehen genau, Paul aber ihn nicht. Er war ahnungslos.

Wenn Lullo an der Straßeneinmündung dem Auto vorkäme, könnte er gewiß sein Motorrad noch im schützenden Buschwerk bergen. Dann würde alles gut sein. Dann würde er auch begreifen, daß sie heute nicht mehr heimlich zu ihm in den Garten zu entweichen vermöchte, und sich alsbald wieder davonmachen.

Verwirrend, aus unbestimmbarer Ferne, klagte eine Hupe auf.

„Paul!" schlug es abermals in Isa an. „Paul, wo bist du?" stammelte sie ratlos, überreizt. „Unsere Kinder!" rang es sich qualvoll aus ihr auf. Dabei dachte sie schon wieder an Lullo. „Paul!" stöhnte sie vor sich hin, „Paul! Paul! Ich flehe dich an, Herrgott, rette mir Paul aus dieser Nacht. Herrgott, ich flehe, ich bitte, ich bete ... rette mir Paul!"

Isa sprang auf und fiel auf die Knie. „Lullo! Lullo! Herrgott! hilf mir, laß Lullo leben!"

Dann sank sie wieder in ihrem Stuhl zusammen. Ganz sacht, ganz innig floß es ihr über die dörrenden Lippen: „Paul, mein Paul! Bleibe bei mir, ich will dich ... ich will dir ... treu sein bis ans Grab ... gewiß, gewiß ... bis ans Grab ... ich liebe nur dich, dich ... Lullo ... Lullo ... war nur eine Laune ... ein Zerrbild ... ein dummer Bub ..."

Das Motorrad schraubte sich höher und näher. Und das Auto brummte dazwischen wie ein Bär, ernster, deutlicher als jemals zuvor.

Frau Isas Nerven flogen. Sie vermochte nicht mehr zu sitzen und nicht mehr zu stehen. Das grauenvolle Ende dieser Stunde drang ihr unabweisbar näher.

Jetzt — gerade nach einem dröhnenden Hupensignal — verstummte das einförmige Geräusch des Autos. Aber zugleich verflüchtigte sich auch das Surren des Motorrades. „Richtig!" vermerkte erleichtert Frau Isa. „Die große Kurve vor der Brücke kriecht hinter die Felsen. — Aber ja!" fuhr sie aufkreischend fort. „Da treffen sich die Straßen!"

Sie sank unter jähem Schrecken zusammen. „Paul! Paul!" wimmerte sie. „Verlaß mich nicht! Paul ..." Sie kniete vor ihrem Sessel und preßte beide Hände vors Gesicht.

Der Mond hatte sich allgemach durch seinen Wolkenüberschwall durchgebissen und freie Bahn gewonnen. Eine unendliche Stille ergoß sich nun auch vom Himmel über das Land.

Verwundert fuhr Frau Isa auf und ertrug nicht das klare, stumme Licht. Sie schloß noch einmal die Augen. Da faßte sie erst die Stille.

Sie reckte sich scheu in die Höhe und lauschte in die silberne Nacht hinaus. Kein Laut war vernehmbar. Nur der Springbrunnen unter den Zypressen plätscherte einförmig.

Eine eisige Beklommenheit umstarrte ihr Herz. Hatte sie nur geträumt? War dieses ganze Erlebnis nur eine Mondscheinphantasie gewesen, eine grimmig-wahnwitzige?

Das Licht über ihr war erloschen. Die Kinder schlummerten, behütet von ihrer Wärterin.

Wie schlafwandelnd schritt sie, plötzlich gefaßt, durchs Haus die große Treppe hinab und öffnete die sorgsam verschlossene Tür. Sie schritt über den weiten, mondmilchübergossenen Vorplatz zum Gartentor.

Da erbebte sie, denn leise summend, ganz langsam strebte ein Auto die Straße herauf, kaum zwanzig Meter mehr entfernt.

„Paul?" rang es sich angstgepreßt in ihr auf, als sie das Gitter erreichte.

Gedämpft vernahm sie seine Stimme.

Sie vermochte kaum, das Tor aufzustoßen. „Paul! Paul! Bist du endlich gekommen?" Sie fand ihn noch nicht, geblendet von den Scheinwerfern, die er gegen seine Gewohnheit nicht abgestellt hatte.

„Paul!" rief sie schmelzend vor sehnsüchtiger Freude. „Paul! Wo bist du?"

Jetzt gewahrte sie erst, daß sich im Innern der Limousine lautlos etwas bewegte, sah ein Bein auf dem Trittbrett stehen, aber sie vernahm keinen Ton. Das war immer seine Art, wenn er ihr eine kleine Überraschung aus der Stadt mitbrachte, dachte sie.

Erlöst — von Freude erschüttert — entrang sich ihr der Ruf: „Liebster!"

Der Mond schnitt scharf alle Schatten. Erschauernd stand sie vor dem Wagen.

Da kroch Paul rückwärts heraus und wandte ihr sein vor Entsetzen versteintes Gesicht zu.

Isa krampfte sich an die Eisenstäbe des Tores.

Paul brachte kein Wort hervor, sondern deutete nur stumm, hilflos wie ein Kind, in das Auto.

Der Mond schoß einen blanken Pfeil in den Wagen.

Isa streckte scheu den Kopf vor wie ein sicherndes Tier — und blickte hinein. Auf den Polstern lag ein Mensch, über dessen Haupt und Oberkörper Pauls Wagendecke gebreitet war.

„Er ist tot", stammelte jetzt Paul herb, fast tonlos, daß Isa bis ans Gitter zurückfuhr und, beide Hände ans Kinn gepreßt, ihren Mann fassungslos anstarrte.

„Ein Motorradfahrer — ein Wahnsinniger — der — kurz vor meinem Auto — die alte Straße heraufstürmte — mir wohl zuvorzukommen trachtete — den Rank zur Brücke aber nicht mehr einzuhalten vermochte — und — die Felswand hinangeschleudert wurde — daß er wie ein Stein vor meinem Wagen aufschlug."

Isa hatte die Nägel in ihr Kinn gegraben, daß Blutgeäder über ihre weißen Arme herabrann. Ihre Lippen schrumpften ein.

„Ich nahm den Schwerverletzten auf", fuhr Paul bebend fort. „Aber er gab nur noch schwache Lebenszeichen. — Nun er tot ist, werde ich ihn in die Stadt hinabfahren und die Behörden verständigen."

Da schrie Frau Isa auf wie eine Besessene: „Nein! Nein! Nein!"

„Du bleibst bei mir, hörst du, bei mir!" keuchte sie, von Todesangst ergriffen. „Paul! Du bleibst. Ich lasse dich nicht von mir." Sie klammerte sich an ihn, daß er wankte und die Fassungslose kaum zu stützen vermochte.

„Du kannst — du mußt telephonieren," brachte sie gequält noch hervor, in den Armen ihres Mannes fast schon erlöschend, „daß man den Toten abholt."

„Ich bleibe bei dir, Isa! Ich bleibe und rufe die Leute aus der Stadt herbei", flüsterte ihr Paul sanft zu und trug die Ohnmächtige behutsam ins Haus.

Die Steineichen und Zedern rauschten auf im weißen Licht, das durch die hohen Fenster bis an ihr Lager floß. Da flüsterte sie, noch in peinvolle Wirrnis verstrickt, vor sich hin: „Paul ... Paul ... was kümmert uns ein wahnsinniger Motorradfahrer auf der Landstraße."

Hosted by Google

# Vom Kirchenstaat zur Vatikan-Stadt

## Die Versöhnung zwischen Italien und der Kirche

Kritische Zeiten des Kirchenstaates vor der Einverleibungserklärung Roms durch die italienische Regierung (1870): Verfolgung päpstlicher Truppen durch Garibaldis Scharen nach dem Gefecht bei Monterotondo am 25. Oktober 1867. (Zeitgenössische Darstellung aus der „Illustrirten Zeitung".)

Quirinal und Vatikan haben sich versöhnt. Vom Vatikan ist am 11. Februar ein Kommuniqué folgenden Wortlauts ausgegeben worden: „Heute 12 Uhr mittags wurde im Papstsaale des apostolischen Lateran-Palastes ein Vertrag zwischen dem Heiligen Stuhl und Italien unterzeichnet, mit dem die römische Frage beigelegt und ein Konkordat zur Regelung der religiösen und kirchlichen Verhältnisse in Italien abgeschlossen wird. Mit dem Vertrag wurde auch eine Finanzkonvention unterfertigt. Bevollmächtigte waren Kardinal-Staatssekretär Gasparri und Ministerpräsident Mussolini . . ."

Damit ist ein fast sechzigjähriger Zwist zwischen Italien und dem Heiligen Stuhl beendet und ein geschichtlicher Abschnitt in der wechselvollen Vergangenheit des Kirchenstaats abgeschlossen.

Der Ursprung des Kirchenstaates wird bis ins 8. Jahrhundert zurückgeführt, auf die sogenannte Pipinsche Schenkung, mit der Pipin, Karls des Großen Vater, 751 dem Papste Stephan III. das „Patrimonium Petri" übertrug. Zum ersten Male wurde dem Kirchenstaat im Jahre 1799 durch die Französische Revolution ein Ende gemacht. Damals entstand aus Rom und der Mark Ancona eine Republik. Im Jahre 1801 wurde dann unter dem Papste Pius VII. die alte Ordnung wiederhergestellt. Doch schon 1809 wurde der Kirchenstaat zum zweiten Male aufgehoben. Dann kam nach seiner Wiederherstellung die Einbeziehung in die Kämpfe um die nationale Einigung Italiens. Ein Aufruf im Jahre 1848 vertrieb Papst Pius IX. aus Rom, das 1849 zur Republik erklärt wurde. Mit französischer Waffenhilfe erfolgte 1850 die Rückkehr des Papstes. Obwohl der Kirchenstaat nun durch Frankreich dauernd gestützt wurde, mußte er 1859 doch den größten Teil seines bisherigen Gebiets an das im Entstehen begriffene Königreich Italien abtreten. Die Spannung blieb auch weiterhin bestehen, und als Frankreich bei Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges seine Besatzungstruppen zurückzog, besetzte Italien im September 1870 Rom mit Ausnahme des Vatikans; am 2. Oktober des gleichen Jahres wurde die Stadt durch eine Volksabstimmung in das Königreich Italien

Ein Bild, das sich wahrscheinlich der Bevölkerung Roms bald wieder einmal bieten wird: Eine Spazierfahrt des Papstes vor der Porta del Popolo in Rom. (Zeichnung von J. Zielcke und A. Zwehlen aus der „Illustrirten Zeitung" von 1866.)

einverleibt und am 30. Juni 1871 zur Hauptstadt erklärt.

Das damit dem Kirchenstaat bereitete Ende ist von den Päpsten nie anerkannt worden, und sie haben sich immer als „Gefangene des Vatikans" bezeichnet. Pius IX. exkommunizierte damals alle Urheber und Teilnehmer dieser Veränderung und lehnte das ihm angebotene „Garantiegesetz" vom 13. Mai 1871 ab, das dem Vatikan gewisse Zugeständnisse machte.

Nun ist zwar jetzt die seinerzeit geforderte Wiederherstellung des Kirchenstaates nicht eingetreten; das bisherige Nutznießungsrecht an dem vatikanischen Gebiet wurde in ein formelles Eigentumsrecht

Das neue Staatsgebiet des Papstes, in dem er nun die volle Souveränität besitzt: Die „Vatikanische Stadt" mit Peterskirche und Vatikan aus der Vogelschau.

Hosted by Google

verwandelt und die weltliche Souveränität des Papstes gewährleistet. Aber der Vertrag und das Konkordat sind dennoch als für die Kirche günstig zu bezeichnen. Wenn auch praktisch der Gegensatz zwischen Quirinal und Vatikan längst sich gemildert hatte, so ist doch jetzt offiziell der bisherige Zustand beseitigt. Die Kirche erhält eine Abfindung von 1750 Millionen Lire (400 Millionen Mark). Die katholische Religion wird als Staatsreligion anerkannt. Die vatikanischen Basiliken sowie einige Gebäude und Paläste der päpstlichen Verwaltung außerhalb der vatikanischen Stadt erhalten die Exterritorialität; die vatikanische Stadt ist also in Zukunft als neutrales und unverletzbares Gebiet zu betrachten. Ferner wird bezüglich des

Verlesung des Versöhnungsbulletins zwischen Italien und der Kirche durch einen Prälaten auf der Piazza di S. Giovanni.

Der Versöhnungspakt zwischen dem italienischen Staat und dem Päpstlichen Stuhl: Kardinalsekretär Gasparri bei der Unterzeichnung des Vertrags im Papstsaale des Lateran-Palastes. Rechts, als Bevollmächtigter des Königs, Mussolini.

Papst Pius XI. segnet am 12. Februar von der Loggia der Peterskirche aus die auf dem Petersplatz versammelte Menge. (Das erstemal seit 1870 fand diese feierliche Handlung am 6. Februar 1922 nach der Wahl Pius' XI. statt.)

Die Menschenmassen auf dem Petersplatz vor der Peterskirche während der Segenspendung des Papstes.

Eherechts die Wirkung der rein kirchlichen Ehe anerkannt, und der Religionsunterricht wird von den Volks- auch auf die Mittelschulen übertragen.

Diese von Mussolini eingeräumten Zugeständnisse entspringen wohl dem Bestreben, in innerpolitischer Beziehung das Prestige des Faschismus in Italien zu festigen, haben aber gewiß auch einen außenpolitischen Hintergrund: der italienische Ministerpräsident erhofft sich durch die Aussöhnung mit der Kirche deren Unterstützung in seiner Orientpolitik.

Hosted by Google

Nächtlicher Aufmarsch: Der Feldzug der Tertia beginnt.

# SCHÜLER ALS STARS

## IN DEM FILM „KAMPF DER TERTIA"

In Schleswig, an der Stelle, wo die Eider und die Treene zusammenfließen, liegt das wunderschöne kleine Friedrichstadt, eine Gründung reicher holländischer Kaufleute. Die vornehmen alten Treppengiebelhäuser, die zwischen den Lücken der Lindenalleen hervorgrüßen, spiegeln sich in dem klaren Wasser von Grachten, wie man sie sonst nur in holländischen Städten findet.

Ein Septembertag 1928, der Abend dämmerte. Zu dieser Stunde begann ein rühriges Leben in der kleinen Stadt. Die Filmleute der Terra-Gesellschaft aus Berlin: Regisseur Max Nack, Operateur Schünemann, Aufnahmeleiter Strobl, einige Schauspieler und 29 Volks- und Mittelschüler aus Husum und Friedrichstadt waren schon am Nachmittag einmarschiert und begannen nun ihren nächtlichen Feldzug.

Es sollen die Nachtaufnahmen für den Film „Der Kampf der Tertia" nach Wilhelm Speyers bekanntem Buch gedreht werden. Der sonst so leere Markt, der außer den Wochenmarktfrauen mit ihren Hühnern, Eiern und Äpfeln kaum etwas erlebt, ist schwarz von Menschen. Die Motoren des großen Lichtwagens knattern, flinke Berliner Arbeiter legen Leitungen in Privathäuser, deren Fenster von den Besitzern zur Verfügung gestellt wer-

Die Schüler in Aktion: Ein Haus wird mit dem Wahlspruch „Seid gut zu den Tieren" bemalt.

den. Schrille Pfeifensignale übertönen das Geräusch der Motoren. Die gesamte Schuljugend ist zur Stelle. Die stolzen Tertianer mit Kniehosen, Sporthemd und weiten Samtmützen mit einem Silberstreifen fallen auf durch ihre kleidsame Tracht. Die ganze Stimmung hat etwas Festliches, denn „es wird gefilmt". Lauter knattert der Motor, hier und da sprühen Funken, und dann werfen fünf große Scheinwerfer ihre Strahlenbündel gegen die Giebelfront der nördlichen Marktseite. Und nun beginnt die Arbeit des Regisseurs und des Kurbelmanns.

Natürlich brannten die Jungen wie die Jagdhunde auf ihre Arbeit, besonders auf das Bemalen der Häuser mit dem Wahlspruch dieser Nacht und dieses Films: Seid gut zu den Tieren! Be kind to animals! Soyez bons pour les animaux! Was für ein Vergnügen, so mit Pinsel und Farbeneimer im grellen Scheinwerferlicht um irgendeine Ecke zu pirschen, schnell kurze Umschau zu halten, ob Holzapfel, der Polizist, noch im Stehschlaf nickt. Es war rechte Jungensarbeit: sich in der Dunkelheit über die Brücken in die Stadt zu schleichen, sogar die Rathauswand hinter Holzapfels Rücken anzumalen und dann, als das Auge des Gesetzes erwacht, zu fliehen. Was liegt den Knaben mehr, als sich selbst zu spielen? Und etwas anderes wurde von ihnen nicht verlangt.

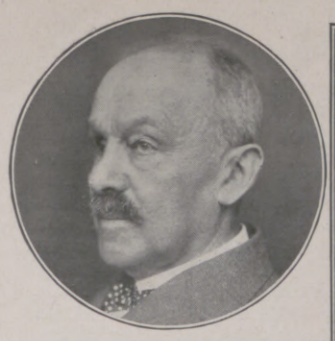
Filmleute sind Wandersleute. So verfrachteten wir gleich zu Beginn der Herbstferien Apparate, Schauspieler, Hunde, Jungen und eine Menge Lebensmittel auf zwei Motorsegler und begaben uns, im ganzen etwa 60 Personen, nach der Hallig Süderoog, die vier Stunden Fahrt nordseewärts von Husum liegt.

Das einzige Haus auf der Hallig, ein alter Bauernhof, der sich im Laufe von zwei Jahrhunderten manchen Nordwest um die Nase wehen ließ und manche Sturmflut miterlebt hat, war das Haus der Tertia. Im Sommer befindet sich auf dieser kleinen Hallig ein Ferienlager für Knaben aus verschiedenen Ländern. Kein Wunder, daß sich unsere „Tertianer" sofort wohl und heimisch fühlten. Eine frische Jungenschar durfte hier vor Schünemanns Kamera ihr ungekünsteltes Spiel treiben, ohne Schminke und Puder und — Gott sei Dank! — ohne daß man jene Gebärden und jenes Mienenspiel verlangte, das einem die richtigen Schauspieler oft so lächerlich erscheinen läßt.

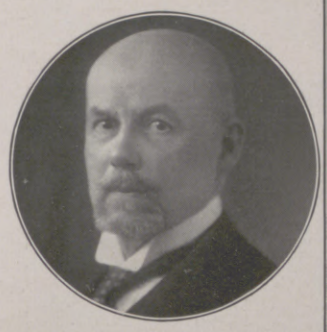
Ich will hier nicht schildern, was wir mit unseren Jungen in den 14 Tagen auf der Hallig alles erlebt haben. Das kann der Film weit besser malen und erzählen. Unsere „Tertianer" blieben uns jedenfalls treu, bis die letzten Aufnahmen nach den Herbstferien in Friedrichstadt gemacht waren, und einige sogar bis zum Abschluß der Atelier-Aufnahmen in Berlin. Und was ich während des Einspielens stets fühlte, bestätigte sich voll und ganz bei den Erstaufführungen in Berlin: Diese Jungen strahlen, sei es nun beim nächtlichen Anmalen der Häuser, beim Wettlauf nach der Bake, bei der Gefangennahme Biersacks, beim Katzeneinkauf oder bei den herrlichen Prügelszenen mit den Stadtschülern, auch von der Leinwand so stark ihre Freudigkeit und ihr Jungsein auf das Publikum aus, wie das wohl kaum je ein Film getan hat. H. N. Paulsen.

Auf der Hallig Süderoog: Die Jungen der Freien Schulgemeinde bei der Arbeit.

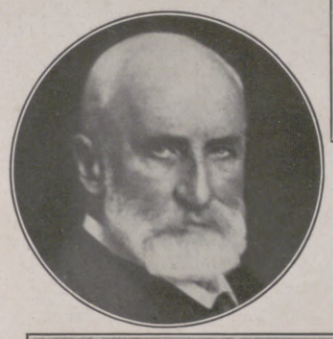
Hosted by Google



Geheimrat Dr. Franz Oppenheim,
Aufsichtsratsmitglied der J. G. Farbenindustrie, Gründer und ehem. Gen.-Dir. der A.-G. für Anilinfabrikation (Agfa), † am 13. Februar, 76 Jahre alt.



Geh. San.-Rat Dr. Hugo Dippe,
einer der Führer der Ärzteschaft, Ehrenvorsitzender des Deutschen Ärztevereinsbundes, † am 11. Februar im 74. Lebensjahre.

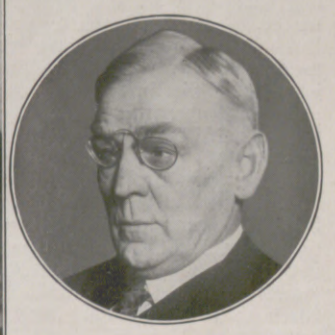


Fürst Johann II. von Liechtenstein,
der älteste regierende europäische Fürst, bekannter Kunstmäzen, † am 11. Februar nach über 70jähriger Regierung im 89. Lebensjahre.

Aus dem politischen Leben Wiens: Der erste große Empfang beim österreichischen Heeresminister im Bundesministerium für Heereswesen in Wien am 6. Februar.
Von links nach rechts (stehend): Sektionschef General Schiebel, Heeresinspektor General Ing. Eimannsberger und Vizekanzler Hartleb; (sitzend): Gesandter des souveränen Malteser-Ritter-Ordens Graf Thun-Hohenstein, Handelskammerpräsident Dr. Tilgner, Bundesminister für Heereswesen Vaugoin, Bundespräsident Wilhelm Miklas, der päpstliche Nuntius Erzbischof Sibilia, die Gemahlin des Heeresministers Frau Paula Vaugoin, der rumänische Gesandte Mitilineu und der italienische Gesandte Auriti.

Dr. A. Frhr. v. Schrenck-Notzing,
bedeutender Psychiater, Vertreter der Suggestionstherapie und der parapsychologischen Forschung, † am 12. Februar im Alter von 66 Jahren.

Die erste Sitzung der Reparations-Sachverständigen am 11. Februar: Bei der Beratung unter dem Vorsitz von Owen Young (an der Schmalseite des Tisches, rechts) im Hotel Georg V. in Paris. Dritter von rechts als deutscher Vertreter Reichsbankpräsident Dr. Schacht.



Karl Schönherr,
im bürgerlichen Beruf Arzt, der sich als Verfasser der erfolgreichen Bühnenwerke „Glaube und Heimat“ und „Der Weibsteufel“ einen Namen gemacht hat, kann am 24. Februar seinen 60. Geburtstag feiern.

Albert Steinrück,
bekannter Berliner Schauspieler, auch als Filmdarsteller ausgezeichnet, † am 11. Februar, 55 Jahre alt. (Phot. Elli Marcus.)

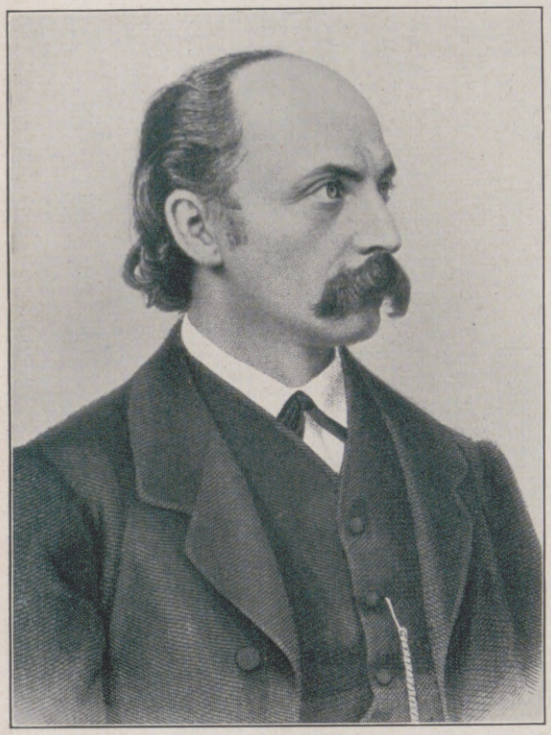
Hosted by Google

# Wissen und Leben

## Gedenktage.

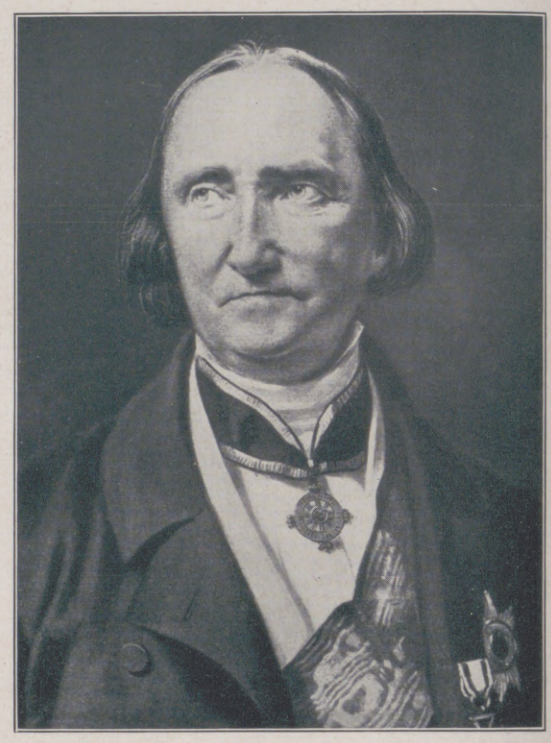
Einer der drei Männer, die an der Schaffung eines einigen deutschen Reiches auf verantwortungsvollem Posten entscheidend mitgewirkt haben, war Albrecht Graf v. Roon, der nach Kaiser Wilhelms I. Worten „Das Schwert geschmiedet" hat. Zu Pleushagen an der Ostsee, unweit Kolberg, geboren, trat er 1821 nach dem Aufenthalt im Kadettenkorps in die preußische Armee ein. Bald kam er zum Generalstab, befaßte sich dann mit wissenschaftlichen Arbeiten, hielt Vorlesungen an der Kriegsakademie und wurde 1844 zum Lehrer des Prinzen Friedrich Karl von Preußen berufen. Für sein späteres Lebenswerk war die Teilnahme am badischen Revolutionsfeldzug 1849 von entscheidender Bedeutung. Die dabei gesammelten Erfahrungen veranlaßten ihn zur Eingabe einer Denkschrift über eine Reform des preußischen Heeres (1858). Im Dezember 1859 wurde er daraufhin zum preußischen Kriegsminister ernannt. Die folgenden Jahre waren der Durchführung seiner Pläne gewidmet, seit 1861 im Kampfe gegen die Parlamentsmehrheit, die die Mehrausgaben für Heereszwecke nicht bewilligen wollte. In Bismarck, den der König auf Roons Rat berief, erstand ihm ein zielbewußter Bundesgenosse. Die Triumphe im Kriege gegen Dänemark 1864, gegen Österreich 1866 und gegen Frankreich 1870/71 gaben dem Werke Roons eine glänzende Rechtfertigung. Nun folgte 1871 seine Erhebung in den erblichen Grafenstand und 1873 die Ernennung zum Generalfeldmarschall. Am 9. November desselben Jahres mußte er dann krankheitshalber vom Dienst am Vaterlande zurücktreten, und vor 50 Jahren, am 23. Februar, endete sein Leben. —

Generalfeldmarschall Albrecht Graf v. Roon,
geboren am 30. April 1803, gestorben am 23. Februar 1879.

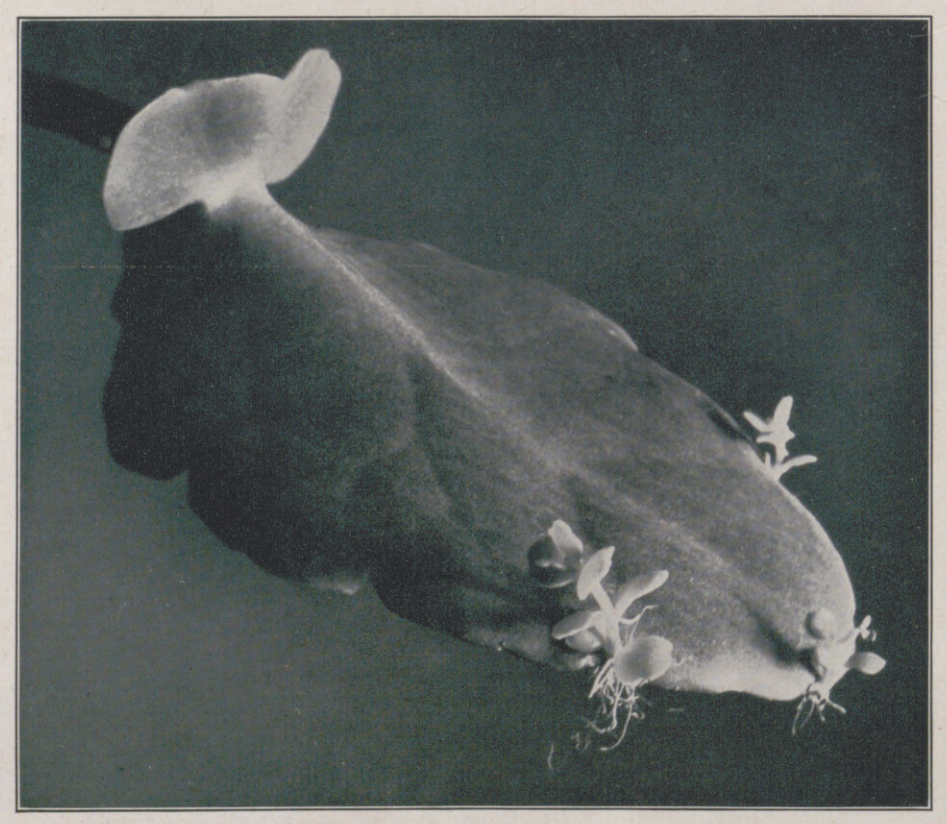


Der Schriftsteller Friedrich Spielhagen,
geboren am 24. Februar 1829, gestorben am 25. Februar 1911.

Friedrich Karl v. Savigny, dessen wir anläßlich seines 150jährigen Geburtstages am 21. Februar gedenken, ist Frankfurter Kind. In Marburg studierte er Rechtswissenschaft und ließ sich hier auch als Dozent nieder. Seit 1808 wirkte er in Landshut als Rechtslehrer und wurde 1810 durch Wilhelm v. Humboldt nach Berlin an die neugegründete Universität berufen. Hier fand er 1811 Aufnahme in die Akademie der Wissenschaften und stieg nun von Stufe zu Stufe der Auszeichnungen. Friedrich Wilhelm III. ernannte ihn 1842 zum Geheimen Staats- und Justizminister für die Gesetzgebungsrevision. Damit endete nach 32jähriger Wirksamkeit seine Lehrtätigkeit an der Berliner Universität. Bis zur 48er Revolution bekleidete er dieses Amt. Neue Bestrebungen in der Rechtsgestaltung veranlaßten ihn zum Rücktritt; fortan widmete er sich seinen Studien, bis ihn am 25. Oktober 1861 der Tod abberief. — Die Motive zur Aufgabe seines Ministerpostens hängen eng zusammen mit dem von ihm vertretenen Rechtssystem. Savigny gilt als das Haupt der „historischen Schule". Nach deren Auffassung entsteht das Recht durch Sitte und Gewohnheit, nicht durch willkürliche gesetzgeberische Handlungen. Diese Lehrmeinung führte Savigny zur Ablehnung einer Gesetzeskodifikation, wie sie 1848 angesichts der zu erwartenden Neugestaltung Deutschlands gefordert wurde. Wenn dann auch die spätere Entwicklung über Savignys Ansicht hinweggeschritten ist, so bleiben doch seine rechtskundlichen Werke: seine „Geschichte des römischen Rechts", sein „System des heutigen römischen Rechts" und sein „Obligationenrecht" als reicher Schatz für das Rechtsstudium bestehen. — Am 24. Februar sind 100 Jahre verflossen, seit Friedrich Spielhagen in Magdeburg geboren wurde. In Stralsund wuchs er auf; seine Jugendeindrücke von Meer und Küste traten in vielen seiner späteren Schriften zutage. Sein Studium, zuerst der Rechte, dann der Philologie, Philosophie und Literatur, führte ihn nach Berlin, Bonn und Greifswald. In Leipzig war er eine Zeitlang als Lehrer angestellt. Später siedelte er nach Hannover und dann nach Berlin über, mehrfach als Redakteur tätig. Am 25. Februar 1911 ist er in Berlin verstorben. Nach einigen ziemlich unbeachtet gebliebenen schriftstellerischen Versuchen gelang es ihm 1860, durch seine „Problematischen Naturen" mit einem Schlage sich einen bedeutenden Namen als Vertreter des Sittenromans zu erwerben. Die darin niedergelegte Stellungnahme zu politischen und gesellschaftlichen Strömungen fiel auf außerordentlich fruchtbaren Boden; auch die den „Problematischen Naturen" folgenden Werke gehörten bald zu den meistgelesenen Büchern ihrer Zeit. Wenn man jetzt die Frage stellt, was von Spielhagens Schriften noch lebt, so muß außer den „Problematischen Naturen" unbedingt der 1876 erschienene Roman „Sturmflut" genannt werden, in dem die Ereignisse der Gründerzeit auf dem Hintergrunde der Ostsee-Sturmflut (1873) ihren Niederschlag fanden. Auch auf dramatischem Gebiet versuchte sich Spielhagen, ohne aber die Bühne erobern zu können. Recht beachtlich ist noch das Verdienst, das er sich durch die Übertragung „Amerikanischer Gedichte" erworben hat. Diese Sammlung machte das deutsche Publikum mit bedeutenden Lyrikern Nordamerikas bekannt.



Der Jurist Friedrich Karl v. Savigny,
geboren am 21. Februar 1779, gestorben am 25. Oktober 1861.



Ein Pflanzenwunder: Blatt der Dickblattpflanze Bryophyllum mit sprossenden Pflänzchen.
(Zu nebenstehendem Beitrag.)

## Ein Pflanzenwunder.

(Zu nebenstehender Abbildung.)

Das „Pflanzenwunder" an dem gekelchten, fiederblättrigen Sproßblatt (Bryophyllum calicinum *L.*), einer aus den Tropen Asiens stammenden Dickblattpflanze, hat seit Goethes Beschäftigung mit ihr („Metamorphose der Pflanze") immer wieder in Laienkreisen Aufmerksamkeit erregt, obwohl man gleiche Eigentümlichkeiten auch bei Echeveria und Rochea beobachten kann, nämlich die Bildung von blattständigen Knospen aus den Zellen eines wahren Blattes, ganz im Gegensatz zu den Blüten auf den Blättern des Mäusedorns (Ruscus), bei dem diese Blätter blattartige Kurztriebe, also Stammstücke darstellen. Die Laubblätter dieses Bryophyllum sind fiederförmig gestaltet, die einzelnen Fiederlappen länglich eiförmig, am Rande gekerbt. Im ausgewachsenen Blatt erkennt man mit bloßem Auge in jeder Einkerbung eine Zellgruppe, die als kleines Knötchen erscheint, solange das Fiederblatt mit der Pflanze zusammenhängt. Wird aber das Blättchen abgelöst, so tritt in diesem Knötchen eine lebhafte Zellteilung ein, die zur Bildung eines Stämmchens mit Blättern und Wurzeln führt. Die zum

(Fortsetzung auf Seite 270.)

Hosted by Google

# Die Renaissance der Farbe – –

Füllhalterständer mit einem Einstecker einschliesslich Verlängerer von Mk. 21,– bis Mk. 40,–

## *Der Parker Duofold ist eine Kostbarkeit fürs Leben*

Nach einer Zeit, in der Farbe und Buntheit fast als unvornehm verpönt waren, bekennen wir uns jetzt wieder freudig zum reizvollen Spiel der Farben. Wo Sie auch hinblicken, in der Ausstattung unserer Wohnungen, in der lichten Kleidung unserer Damen, überall zeigt sich Ihnen die „Renaissance der Farbe". Und Sie haben es schon oft erlebt und erleben es immer aufs neue, wie lichte und farbenfrohe Umgebung und Gerätschaften Ihre Phantasie beflügeln und die geistige Schöpferkraft und Arbeitsfreude beleben und steigern.

Als Parker seinen Füllhalter zu der vollendeten Form entwickelte, in der er heute vorliegt, stellte er den Reiz der Farbe in seinen Dienst. Er dachte an Ihren Schönheitssinn und den wohltuenden Einfluss warm-leuchtender Farben und berief Künstler, die für den Parker Duofold ein herrliches Gewand entwarfen.

Chinesisch Lackrot, die Farbe einer Jahrtausende alten Kultur, Lapislazuliblau, die Farbe des Steins, aus dem vor etwa 5000 Jahren die Aegypter ihre heiligen Skarabäen schnitten, Jadegrün, die Farbe des Jadesteins, Mandaringelb, die heilige Farbe des „Sohnes des Himmels", und die satte Farbe des Jett geben den Parker Duofold-Haltern einen eigenen Reiz.

Mit dieser gesteigerten Kultur des Geschmacks vereint sich im Parker Duofold höchste technische Vollendung. Leicht liegt er in der Hand, gleichmässig fliesst die Tinte schon bei der „drucklosen Berührung". Schreibmüdigkeit ist daher für den Besitzer eines Parker Duofold ein überholter Begriff.

Die Osmiridium-Spitze der starken und elastischen Goldfeder zeigt noch nach jahrzehntelangem Gebrauch keine Abnutzung, die Hülse ist unzerbrechlich und schliesst tintensicher ab, schnell und bequem füllen Sie den Parker Duofold direkt aus der Tintenflasche.

Vielleicht hat die formenschöne und farbenfreudige Parker-Auswahl in den Geschäftsauslagen auch Ihren Blick schon auf sich gelenkt. Gehen Sie in das nächste einschlägige Geschäft und versuchen Sie in einer Schreibprobe selbst, wie leicht und angenehm der Parker Duofold schreibt. Der Händler wird sich freuen, Ihnen Gelegenheit zu diesem Versuch geben zu dürfen.

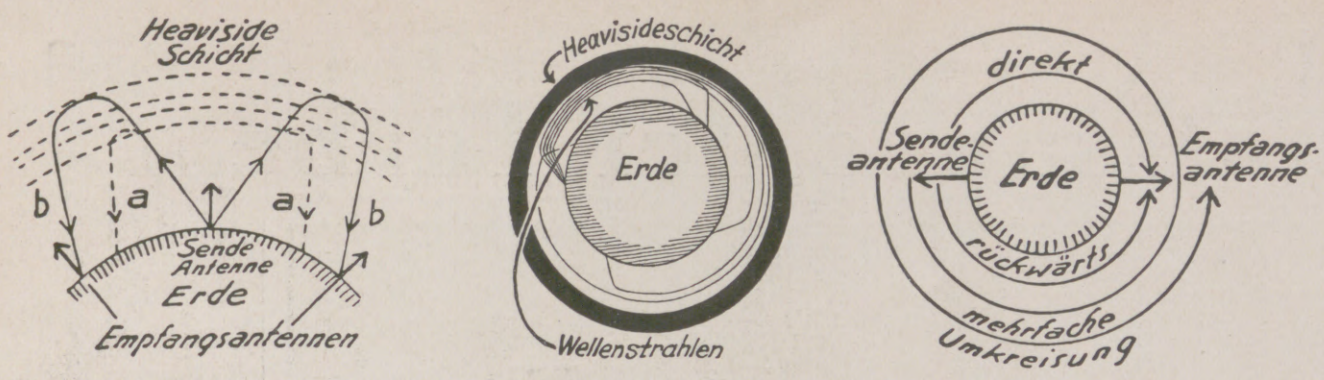
Füllhalterständer mit zwei Einsteckern einschliesslich Verlängerern von Mk. 38,– bis Mk. 85,–

# Parker Duofold

35 Mk 30 Mk 25 Mk 20 Mk

PARKER A.-G., HEIDELBERG-DOSSENHEIM

Hosted by Google



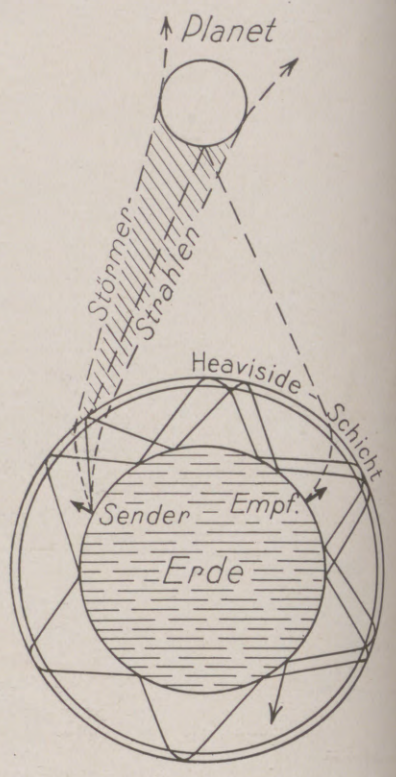

Links: Die Wirkung der Heavisideschicht auf Kurzwellen. Liegt die Schicht näher an der Erde, so ist die Entfernung Empfangszone—Sender klein (Kurve a); liegt sie hoch, so ist diese Entfernung größer (Kurve b). Mitte: Kurzwellen, die sich an der der Erde zugekehrten Seite der Heavisideschicht fast verlustfrei ausbreiten, können unter Umständen auch mehrmals an der Innenfläche dieser Hohlkugel entlanglaufen, bis sie ihren Weg zur Erde zurückfinden. Rechts: Je nach der Höhe der Heavisideschicht flogen einander in zeitlichem Abstand von 1/6 bis 1/7 Sekunde Doppelzeichen. Diese wurden zuerst von der Telefunken-Gesellschaft bei Bildfunkversuchen zwischen Nauen und Buenos Aires beobachtet.

Zeichnungen zu dem Beitrag „Radio-Echo aus dem Weltenraum"

Aufbau der jungen Pflanze nötigen Stoffe werden aus dem mit Reservestoffen und Wasser reichlich angereicherten Dickblatt bezogen. Erst wenn diese Nährstoffe aufgebraucht sind, das Blättchen also vertrocknet, dringen die Wurzeln in die feuchte Erde, und die kleinen Pflänzchen besiedeln in großer Zahl die Umgebung und wachsen zu selbständigen Stöcken heran. Wie schon erwähnt, beziehen die jungen Pflänzchen ihr Wasser aus dem „fleischigen" Fiederblatt, gegenüber den aus Blattstecklingen leicht zu vermehrenden Zitronen-, Orangen-, Wachsblumen- und Begonienblättern, die der Gärner in feuchtem Sand unter Glasglocken zur Bildung junger Pflänzchen anregt. Das Wundersame an Bryophyllum ist die Erkenntnis, daß die Natur mit sieghafter Gewalt alle Organe, selbst die Blätter, in den Dienst der Erhaltung der Art stellt. Dr. B. Stange.

## Radio-Echo aus dem Weltenraum.

Man wies bei Nobiles unheilvoller Nordpolfahrt besonders darauf hin, daß die Rettung der Schiffbrüchigen eine Glanzleistung der modernen Radio-Kurzwellentechnik war. Die SOS-Notrufe erfolgten auf Welle 33 m, einer ausgesprochenen „Nachtwelle", wie man die Kurzwellen über 30 m Wellenlänge bezeichnet, im Gegensatz zu den „Tageswellen" mit Wellenlängen von etwa 18—30 m. Was es im Langwellenbetrieb nicht gibt, erweist sich also als eine besondere Eigentümlichkeit der Kurzwellen: man braucht verschiedene Wellenlängen für den Tag- und für den Nachtverkehr! Die physikalische Einsicht über den Grund dieser Verschiedenheit ist nicht schwierig, wenn man berücksichtigt, daß die elektromagnetische Welle in einer gewissen Wechselwirkung steht mit frei umherfliegenden Elektronen (Elektrizitätsatomen), an denen im Weltenraum kein Mangel ist. Hier dürfte auch die Erklärung zu suchen sein für sensationelle Versuchsresultate, über die kürzlich der Professor der Meteorologie und kosmischen Physik in Oslo M. Carl Störmer in einem wissenschaftlichen Vortrag vor der norwegischen Akademie berichtete. Der Tatbestand ist kurz folgender: Prof. Störmer erhielt im Februar 1928 von dem norwegischen Ingenieur Jörgen Hals in Bygdö bei Oslo die briefliche Mitteilung, daß er wiederholt ein Echo der von dem bekannten Kurzwellen-Sender der holländischen Philips-Werke in Eindhoven (inzwischen nach Hilversum verlegt) ausgesandten Signale beobachtet habe. Diese Echos trafen erst 3 Sekunden nach der Sendung ein, während die Echos, die einmal rund um die Erde (Umfang 40000 km) laufen, nur etwa 1/6 bis 1/7 Sekunden benötigen (in Übereinstimmung mit der bekannten Ausbreitungsgeschwindigkeit aller elektromagnetischen Wellen sowohl des Lichts als auch des Radios von 300000 Sekundenkilometer), je nach der Höhe der sog. „Heavisideschicht", einer elektrisch leitenden und reflektierenden oder beugenden Schicht in etwa 60—200 km Distanz von der Erdoberfläche, deren reale Existenz gerade durch die Kurzwellen erwiesen wurde, und die in einleuchtender Weise entsteht durch Ionisation der hohen dünnen Luftschichten infolge ultravioletter Bestrahlung aus der Sonne oder durch Einwanderung von Elektronen z. B. aus Sonnenflecken. Dieses gewöhnliche Echo war schon längst beobachtet und besonders von der Telefunken-Gesellschaft im Überseeverkehr zwischen Nauen-Geltow und Buenos Aires durch oszillographische Aufnahmen zeitlich messend verfolgt worden. Es ergab sich, daß am Empfänger neben dem auf dem kürzesten Wege kommenden Signal dasselbe noch einmal ankam, nachdem es den ganzen Erdball umlaufen hatte; daneben fand man eine Verdoppelung des ankommenden Signals in einer kleineren Zeitdifferenz, die dem Umlauf des Signals auf der entgegengesetzten Seite um die Erde herum nach dem Empfangsort entsprach. Bei neueren Messungen konnte festgestellt werden, daß einzelne Zeichen den ganzen Erdball sogar fünfmal umkreist haben und dann immer noch im




Darstellung der (unwahrscheinlichen) Annahme einer Reflexion der Kurzwellen an einem Planeten.

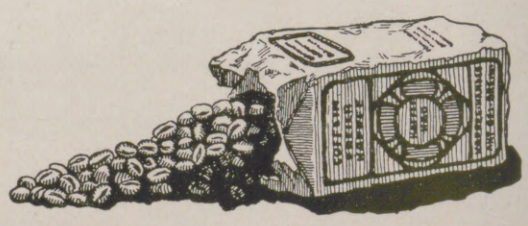

# Eine kostbare Fracht

für die alte Hansestadt Bremen ist seit Jahrhunderten der edle Bohnenkaffee. Ein erfahrener bremischer Kaffeehändler hat auch herausgefunden, wie der Kaffee coffeinfrei zu machen ist, ohne daß Geschmack und Aroma darunter leiden. Das Produkt ist der vielgerühmte coffeinfreie Kaffee Hag, der sich infolge seiner hervorragenden Qualität und gesundheitlichen Bekömmlichkeit die Welt erobert hat und in allen Kulturstaaten immer größeren Absatz findet. / In unserem sonnenarmen Klima ist der Stoffwechsel selten stark genug, um das mit dem Kaffeegetränk von uns aufgenommene Coffein genügend auszuscheiden. Der coffeinfreie Kaffee Hag ist das Ergebnis hochwertiger Plantagenzucht und die Köstlichkeit seines Aromas ist unübertroffen.

In einem einzigen Jahre, von Januar bis Dezember 1928, sind allein in Deutschland von 7000 — siebentausend — Ärzten anerkennende Urteile über die Vorzüge des Kaffee Hag schriftlich abgegeben worden.

Wenn Sie Kaffee Hag noch nicht kennen, versuchen Sie ihn und trinken Sie die erste Tasse am Abend. Sie werden von der hervorragenden Qualität überrascht sein und keine Schlafstörungen empfinden. Original-Pakete zu 95 Pfg. u. RM. 1.90 sind bei Ihrem Kaufmann erhältlich.

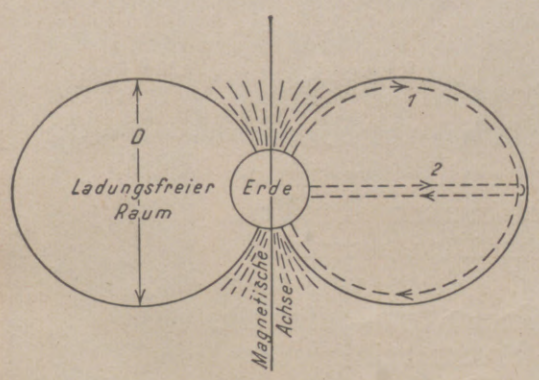
**KAFFEE HAG UNSCHÄDLICH FÜR SIE!**




Hosted by Google

Oszillographen aufgezeichnet wurden. Die von Prof. Störmer beobachteten Zeiten für ein derartiges Nachklappen von Signalen sind aber noch erheblich größer. Veranlaßt durch die vorerwähnte erste Beobachtung von Hals, ersuchte er Dr. M. Balth. van der Pol, den Leiter des physikalischen Laboratoriums und der Sendestelle der Philips-Werke, zu Studienzwecken passende Signale zu emittieren. Nach längeren Mißerfolgen bemerkten dann endlich am 11. Oktober 1928 Störmer und Hals in 41 Beobachtungen Echos, die nach 3 bis 15 Sekunden eintrafen, ja sogar in neueren Versuchen nach Minuten! Die ganz großen Zeiten wurden bemerkenswerterweise immer dann beobachtet, wenn Nordlicht herrschte, durch dessen Erforschung sich Prof. Störmer einen Namen gemacht hatte. Hieraus ist ohne Zweifel der Schluß zu ziehen, daß dieses Phänomen anders erklärt werden muß als die gewöhnlichen Echos unter Mitwirkung der Heavisideschicht. Es gibt offenbar eine untere Grenze für die Längen der elektrischen Wellen, unterhalb deren die Heavisideschicht, besonders unter Einwirkung von Nordlicht, unwirksam ist bzw. solche Kurzwellen durchläßt wie die Lichtwellen, die übrigens auch an dieser Schicht wie an einem Spiegel reflektiert werden müßten, wenn die Ionenbeweglichkeit in ihr so groß wäre wie die Elektronenbeweglichkeit in einem Metall. So bekommt man aber auch über die Beschaffenheit der Heavisideschicht einen deutlicheren Aufschluß. Wenn diese nun unwirksam ist bei dem Störmer-Effekt, dann muß dieser auf andere Weise erklärt werden. Da gibt es nun zwei Möglichkeiten: einmal eine Reise der Kurzwellen zu einem fernen Planeten und Reflexion an ihm. Nehmen wir einmal die vorerwähnten 15 Sekunden als Rechnungsbasis, so kämen wir auf insgesamt 15×300000 km = 4,5 Mill. km hin und zurück; die Entfernungsdistanz wäre also 2,25 Mill. km. Bis zum Mars, mit dem man in allererster Linie glaubt verkehren zu können, reicht das aber noch lange nicht, da dessen Distanz von der Erde infolge seiner stark elliptischen Bahn zwischen 57 Mill. und 380 Mill. km schwankt; die zugehörigen Lichtlaufzeiten liegen demnach zwischen etwa 3 und 21 Minuten. Unsere erste Annahme erscheint also nicht sehr wahrscheinlich. Eine zweite Erklärungsmöglichkeit für die großen Echozeiten wird auch von Prof. Störmer bereits angedeutet. Im Weltenraum um die Erde herum, aber viel weiter entfernt als die Heavisideschicht, dürfte sich nämlich aller Voraussicht nach noch eine andere, ebenfalls reflexionsfähige Schicht befinden, veranlaßt durch das magnetische Feld der Erde. Geraten die von der Sonne, besonders aus ihren Flecken massenhaft ausgestoßenen Elektronen in die Wirkung dieses Feldes, so werden sie ringförmig nach einem bekannten physikalischen Gesetz abgebogen. In einer Distanz von schätzungsweise mehreren

Ringförmige Ablenkung von Elektronen durch das magnetische Feld der Erde. Durch diese Ablenkung der Elektronen, die z. B. aus Sonnenflecken ausgestoßen werden, kommt nach Prof. Carl Störmer in Oslo eine zweite leitende Schicht zustande.




Ein Millionen Kilometer hoher, die Erde umgebender Ringraum bleibt von elektrischen Teilchen frei.

Dieser ladungsfreie Raum bildet ein Oval, das die magnetische Erdachse im Erdmittelpunkt berührt und um diese rotiert. Radio-Echos aus dem Weltenraum kann man sich so entstehen denken, daß eine von der Erde ausgehende Kurzwelle, nachdem sie aus besonderen Gründen (sei es bei bestimmten Wellenlängen oder bei besonderen Umständen, z. B. durch Nordlicht-Wirkungen) die Heavisideschicht zu durchdringen vermochten, etwa auf dem punktierten Wege 1 an der ovalen Begrenzung des Ringraumes entlangläuft, ähnlich dem Weg entlang der Heavisideschicht. So ergibt sich zwischen den Hauptzeichen und dem Echo eine bestimmte Nachhallzeit $T_1$; für eine quer durch den Innenraum auf dem Wege 2 laufende und an der Grenzschicht reflektierte Welle eine Nachhallzeit $T_2$. Die berechneten Werte stimmen mit den beobachteten Zeiten gut überein.

**Das Radio-Echo aus dem Weltenraum.**

(Zu dem gleichnamigen Beitrag auf Seite 270.)

Millionen Kilometer von der Erde entsteht so eine Art Elektronenschale, an der die elektrischen Kurzwellen, nachdem sie durch die Heavisideschicht hindurchgedrungen, abgebogen oder reflektiert werden und so wieder zurückgelangen zu der heimischen Erde, von der sie ausgesandt wurden als Boten des ad astra strebenden Menschengeistes. Nebenbei bemerkt, sind diese Beobachtungen von höchstem wissenschaftlichen Interesse auch eine kleine Warnung an die Adresse unserer modernen Weltraumschiff-Projektenmacher, denen es in diesen in den großen Höhen fast vollständig ionisierten Gasschichten recht ungemütlich warm werden dürfte. — Zur besseren Veranschaulichung dieses Themas mögen die sechs diesen Ausführungen beigegebenen Abbildungen mit Legende dienen.

Dr. Gustav Eichhorn, Zürich.

## Die Alpen auf Wanderschaft.

Schon seit langem hat man im Alpenvorland durch Präzisionsnivellierungen feststellen können, daß die Entfernung zwischen München und den Alpen immer geringer wird, was in der Veränderung der trigonometrischen Punkte zum Ausdruck kommt. So hat sich nach den kürzlich veröffentlichten Untersuchungen des Münchener Gelehrten Professor Kayser der trigonometrische Punkt auf dem Wendelstein in den letzten hundert Jahren ein Viertelmeter nach Nordosten vorgeschoben. Münchens Lage selbst hat sich in dieser Zeitspanne nicht verändert. Von der wandernden Natur der Alpen sind schon in den Braunkohlenflözen bei Miesbach Spuren erkannt worden, denn in ihnen kann man beobachten, wie die Schichten alpenwärts überkippt werden; das will also bedeuten, daß die Alpen nordwärts wandern. Man hat auch schon Zahlen errechnet, wann der wandernde Wendelstein zum Beispiel in das ihm am nächsten liegende Feilnbach eindringt, und dafür 3 Millionen Jahre gefunden. Unter gleichmäßigen Verhältnissen wird er im Jahre 6801920 in Rosenheim und in nahezu 25 Millionen Jahren in München sein.

Rudolf Hundt.

Eine liebevolle Hand

muß weich und behutsam sein. Ist das Ihre Hand? Sind Sie sicher, daß der, den Sie damit berühren, nicht plötzlich das Gefühl hat: Wie rauh, wie abgearbeitet sind diese Hände.

Pflegen Sie deshalb Ihre Hände und Ihr Gesicht, damit sie weich und weiß bleiben, mit der Hautcreme aus Glycerin und Honig, mit

*Kaloderma-Gelee.*

*Reine Zinntuben 35, 60, 85 Pfg.*

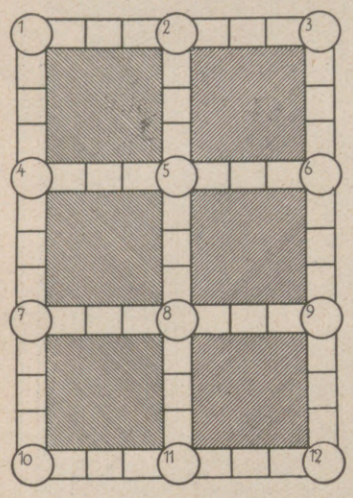
J. P. WIERTZ

KALODERMA GELEE

F. WOLFF & SOHN

Hosted by Google

# ZUM NACHDENKEN




## Einsetzrätsel.

In die weißen Felder der links stehenden Figur sind Buchstaben zu setzen, so daß Wörter entstehen. Ein Wort beginnt in einem Kreis und endet im nächsten Kreis. Die Wörter bedeuten: 1—2 Raubvogel, 2—3 Bergwiese im Kanton Uri, bekannt durch den Freiheitsschwur (1307), 4—5 gesetzgebende Körperschaft im alten Rom, 5—6 Stadt in Japan, 7—8 Nebenfluß der Donau, 8—9 Brettspiel, 10—11 Los, das nicht gewinnt, 11—12 Prophet; 1—4 männlicher Vorname, 2—5 bindende Vorschrift, 3—6 Freistaat in Nordamerika, 4—7 Siegeszeichen der Indianer, 5—8 Zimmergerät, 6—9 Flecken im Freistaat Danzig, 7—10 Stadt in Polen, bis 1918 preußisch, 8—11 Saiteninstrument, 9—12 weiblicher Vorname. Die Buchstaben in den Kreisen ergeben den Namen eines griechischen Lustspieldichters.

## Silbenrätsel.

Aus den Silben: a — bel — ber — bo — burg — däm — de — den — e — eu — fi — gen — gut — i — i — ka — ka — la — land — le — lep — list — me — nei — ni — nor — north — o — on — pi — pis — ra — rit — rung — sa — sa — se — sie — ter — ti — um — we sind 12 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Die Wörter bedeuten: 1 Übergang zur Nacht, 2 Schwärmer, 3 Vogel, 4 ägyptischer Gott, 5 Stadt in Japan, 6 europäisches Königreich, 7 Grafschaft in Nordengland, 8 Fallsucht, 9 Vergütung, 10 ehemals Gut mit Vorrechten, 11 weiblicher Vorname, 12 Stadt in Ostpreußen.

## Umstellrätsel.

Senior — Regie — Znaim — Reblaus — Arche — Siena — Roman — Hand — Armut

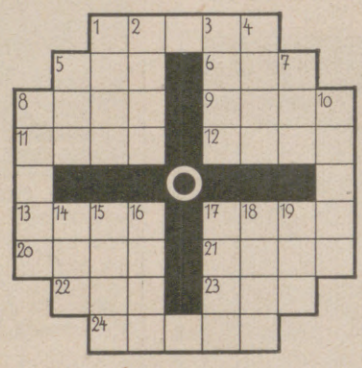
Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Umstellen der Buchstaben in ein neues Wort mit anderer Bedeutung zu verwandeln. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter nennen, aneinandergereiht, einen berühmten Maler.

## Logogriph.

Der Mutter Hand, der leise Wind
So wie das Rätselwort hier sind,
Und hängt man einen Selbstlaut an,
So wird das Wort zum Baum alsdann,
Den aber, wenn ein Kopf voran,
Das neue Wort nicht sehen kann.

## Kreuzworträtsel.

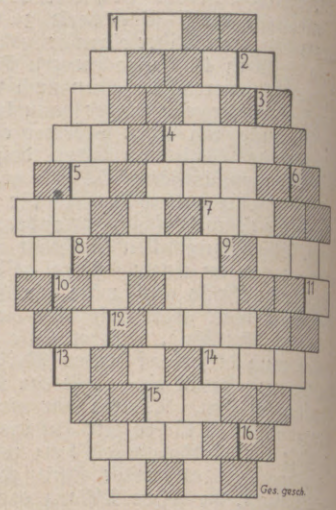
Wagerecht: 1 Wohlgeruch, 5 Schweizer Kanton, 6 Getränk, 8 Viehfutter, 9 Salzwasser, 11 kaiserlicher Befehl, 12 Bestandteil des Tees, 13 früherer Herrscher von Venedig, 17 Tonzeichen, 20 Schwung, 21 obere Volksschicht,




22 hohe Eigenschaft, 23 Gewässer, 24 Musikinstrument; senkrecht: 1 Kampfplatz, 2 Papiermaß, 3 Schiffsteil, 4 Pflanze, 5 Spaß, 7 biblische Gestalt, 8 Angehöriger eines vorderasiatischen Bergvolks, 10 himmlisches Wesen, 14 Molch, 15 Pferd, 16 Vogel, 17 Sinnesorgan, 18 deutscher Fluß, 19 Getränk.

## Spruchrätsel.

In die weißen (freien) und schraffierten (gedeckten) Felder ist je ein Buchstabe so einzusetzen, daß folgende Begriffe entstehen: 1 Bedeutende Stadt in Syrien, 2 Wissenschaft, 3 Treffpunkt von mehr als zwei Flächen, 4 Brettspiel, 5 Quellfluß des Pregels, 6 im Altertum zerstörte assyrische Hauptstadt, 7 Jäger der griechischen Sage und Sternbild, 8 Baumaterial, 9 Markgraf der Ostmark im 10. Jahrhundert, 10 Drama von Shakespeare, 11 Titel von Beamten höheren Ranges, 12 Erzabtei im oberen Donautal bei Sigmaringen, 13 spanischer Fluß, 14 Tiroler Freiheitsheld, 15 Teufelsname in der Volkssage, 16 afrikanisches Wildpferd.




Die Buchstaben a a a a a b b b c e e e e e e e g h h i i k l m m m m n n n o o o o o p r r t t u z sind in den gedeckten Feldern unterzubringen. Die Buchstaben der freien Felder ergeben ein Wort von Goethe.

Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4381.

## Lösungen der Rätsel in Nr. 4379.

Silbenrätsel: **Mozart**, 2 **Emmaus**, 3 **Ingwelde**, 4 **Naboh**, 5 **Nihilismus**, 6 **Esmeralda**, 7 **Sindbad**, 8 **Talent**, 9 **Intimus**. — Mein Nest / Ist das Best.

Änderungsaufgabe: **Salm**, **Celle**, **Hort**, **Wachtel**, **Abart**, **Ruhr**, **Zinn**, **Wolga**, **Ahorn**, **Leid**, **Druck**. — Schwarzwald.

Domino: Palme, Meran, Ranke, Kegel, Gelte, Teja, Japan, Panne, Nero, Rodin, Dingo, Gobi, Biber, Berlin, Linse, Sedan, Dante.

Silben-Kreuzworträtsel: Wagerecht: 2 Tornado, 4 Peso, 5 Seni, 7 Talar, 8 Atom, 9 Gobi, 10 Liga, 11 Toni, 12 Rade, 13 Eva, 15 Perfall, 16 Semele; senkrecht: 1 Düna, 2 Torso, 3 Dose, 4 Pelargonie, 6 Niagarafall, 14 Vase, 15 Perle, 17 Meran.

Kreuzrätsel:

| | |
|---|---|
| TA | LAR |
| GO | SEN |
| SE | HEB |
| NE | RO |
| BE | TON |
| NE | WA |

Gleichungsrätsel: a) Alba, b) Trosse, c) See — x) Albatros.

Der Eifersüchtige: Laube hockt, Haube lockt.

Magisches Doppelquadrat: 1 Falte, 2 Alois, 3 Lotte, 4 Titel, 5 Eselshaut, 6 Herne, 7 Armin, 8 Union, 9 Tenne.

Beim Wintersport

überhaupt immer bei Kälte, Wind und feuchter Witterung bietet

NIVEA CREME

Ihrer Haut den besten Schutz. Sie dringt infolge ihres Gehaltes an Eucerit schnell und vollständig in die Haut ein, ohne einen Glanz zu hinterlassen; sie nährt und kräftigt die Haut.

Dosen: M. 0.20, 0.30, 0.60 u. 1.20 / Tuben M. 0.60 u. 1.00

N 120

Auch Raucher haben frischen und reinen Atem

Pebeco verhindert ein Gelbwerden der Zähne auch bei starken Rauchern. Durch seine herbkräftige, aromatische Wirkung beseitigt Pebeco vor allem den unangenehmen Nachgeschmack. Weiße Zähne, frischer reiner Atem!

In reinen Zinntuben: RM. 1.– und RM. 0.60

PEBECO

P122

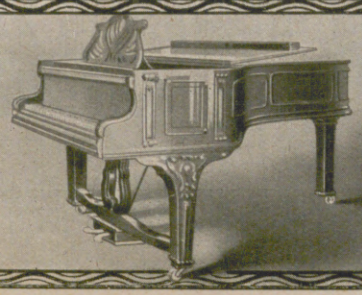
Der ideale Back-, Brat- und Koch-Apparat

«Küchenwunder»

gehört in jede Küche, wo Wert auf gutes gesundes Essen gelegt wird!

„Wer erst mal herangeholt ist an die Schaufenster durch den „Aktuellen Bilderdienst" und dessen interessante Bilder aller Art besieht — muß unwillkürlich auch die Schaufenster-Auslagen sehen!"

Verlangen Sie kostenlos Probebilder und Preisangabe. „Aktueller Bilderdienst", Verlag J. J. Weber, Leipzig C 1.



Flügel und Pianinos

Ausgezeichnet mit nur ersten Weltausstellungspreisen

Julius Blüthner, Leipzig


Hosted by Google

# Ihre Freunde werden Sie beneiden

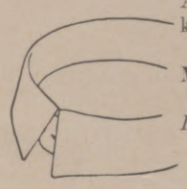
denn Sie kleiden sich immer nach der letzten Mode, wenn Sie den idealen

## MEY-Kragen

mit feinem Wäschestoff tragen. Er ist sehr elegant und macht Sie von der Plättwäsche vollkommen unabhängig. Er ist kein Dauerkragen, er wird nicht gewaschen, sondern fortgeworfen, wenn er unsauber ist. Sie wählen beim Neu-Einkauf die Ihnen zusagende Form und haben keine Ansammlung von unmodernen Leinenkragen mehr. Der Mey-Kragen ist überraschend billig und kostet

**M 2.10-2.80** das Dutzend (je nach Form).
Sonderausführung M 3.90

*Preisliste mit Abbildungen vieler Formen und Weiten kostenlos.*



## Mey & Edlich

**Berlin W**, Potsdamer Str. 1 **Frankfurt M.**, Kaiserstr. 44
**Breslau**, Junkernstr. 27/29 **Hamburg**, Hermannstr. 18
**Chemnitz**, Marktgäßch. 12 **Hannover**, Georgstr. 19
**Dresden A.**, Scheffelstr. 2a **Köln Rh.**, Schilderg. 101a
**Düsseldorf**, Oststrasse 53 **Leipzig**, Neumarkt 20–22
**Essen**, Kettwiger Str. 14 **München**, Maffeistrasse 1
**Nürnberg**, Kaiserstrasse 21
Weitere Bezugsquellen werden nachgewiesen.

Prof. Dr. G. Jaeger's

Woll-Unterkleidung

Die Aelteste und Bewährteste

Alleinige Fabrikanten
**WILHELM BENGER SÖHNE, STUTTGART L. 7**
Bezugsquellen werden auf Wunsch nachgewiesen.

# Im Theater und Konzert

nehmen die Darbietungen Ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Geistige Genüsse strengen an! Darum werden Sie in den Pausen gern ein Stückchen Schokolade oder eine Praline verzehren, um wieder aufnahmefähiger zu sein.

# STOLLWERCK

SCHOKOLADE UND PRALINEN

## DIE JUNGE FRAU

Betrachtungen u. Gedanken über Schwangerschaft, Geburt u. Wochenbett. Von Dr. Wilhelm Huber, Leipzig. 4., verbesserte Aufl. Ganzleinen 5.50 RM.

*„Man merkt es auf jeder Seite, dass es den jungen Frauen nützen will, denn alle Fragen, die berührt werden müssen, werden so abgehandelt, dass ein Irrtum darüber, wie sich die junge Frau zu verhalten hat, gar nicht entstehen kann".* Leipziger Neueste Nachrichten.

*„Das sympathische, allgemeinverständliche Werk verdient es, recht vielen Wissbegierigen empfohlen zu werden".* Münchener med. Wochenschrift.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig C1, Reudnitzer Str. 1–7.

# Dr. Dralle's BIRKENWASSER

das ideale Haarpflegemittel des Herrn!

SÄFTE DER BIRKEN SIND KRÄFTE DIE WIRKEN

Preis: 2.20 u. 3.75, ½ Ltr. 6.- 1 Ltr. 10.50


Hosted by Google

# Meyers Lexikon

## weiss alles

*Siebente neubearbeitete Auflage*
*12 Halblederbände etwa 363 RM.*
*Mitte 1930 vollständig*

*Bibliographisches Institut A. G., Leipzig*

Aufschreiben: **Männer!**

**Neue Kraft!** Man kennt heute nur noch

**„Okasa"** (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).

Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie). **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versend. daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Absender-Angabe

**10000 Probepackungen umsonst**

ohne jede Verpflichtung gegen 30 Pf. Doppel-Brief-Porto; wir legen hochinteressante Broschüre bei. General-Depot u. Alleinversand für Deutschland Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W 244, Friedrichstrasse 160.

**Beachten Sie genau:** Okasa (Silber) für den Mann Originalpackung 9.50 Mk. } Zu haben in
Okasa (Gold) für die Frau Originalpackung 10.50 Mk. } allen Apotheken!



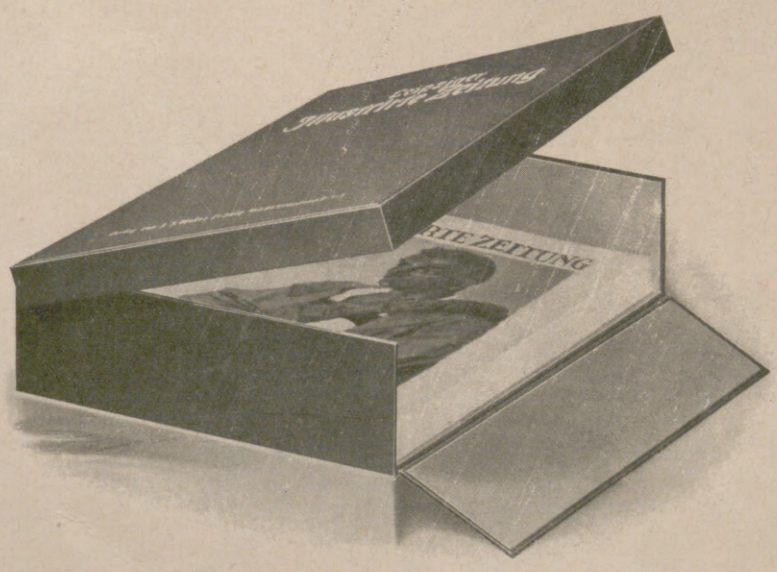
Unerläßliche Voraussetzung des Insertionserfolges ist die ständige Beeinflussung eines wahrhaft kaufkräftigen Leserpublikums, wie es in sonst unerreichtem Maße die

LEIPZIGER ILLUSTRIRTE ZEITUNG

aufzuweisen hat.



# FÜR UNSERE BEZIEHER



haben wir, mehrfachen Anregungen aus unserem Leserkreis folgend, einen Sammelkasten für die Nummern der „Leipziger Illustrirten Zeitung" anfertigen lassen, der dazu dienen soll, die Hefte bis zum Einbinden vor Beschädigungen (Bestoßen der Ecken usw.) zu schützen. Dieser Sammelkasten — in offenem Zustande durch nebenstehende Abbildung veranschaulicht — ist 28½ cm breit, 39⅓ cm hoch und bietet bequem Platz für die 26 Hefte eines Halbjahrs.

Für den Bezug wurde dunkelgrünes Leinen verwandt, die Aufschrift ist in Goldprägung hergestellt, so daß der Kasten infolge seines gefälligen Aussehens nirgends störend wirkt. Der Sammelkasten ist sehr stabil gebaut und deshalb dauernd benutzbar. Es handelt sich also um eine einmalige Anschaffung von bleibendem Wert.

Der Preis ist so niedrig wie möglich bemessen und beträgt RM. 3.— zuzügl. Versandspesen.

Einbanddecken für die „Leipziger Illustrirte Zeitung" in grünem Ganzleinen mit Goldprägung werden jeweils für den Halbjahrsband geliefert und kosten — einschliesslich eines ausführlichen Inhaltsverzeichnisses — je RM. 4.— zuzüglich Versandspesen.

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber), Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1—7.

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin: W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hauptschriftleiter Heymann Schulte, für den Anzeigenteil Johannes Maßmann; beide in Leipzig. In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Kosmos, Friedrich Schröder, Zürich, Mousonstraße 12. General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale S. A., Paris 8. e., 44 bis. Rue Pasquier.

Google

APR 1 1929

# ILLUSTRIRTE ZEITUNG

LEIPZIG
VERLAG J·J·WEBER

NR·4381 ★ 28·FEBR·1929

EINZELPREIS 1.20 REICHSMARK

Hosted by Google
PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

# REISE- UND BÄDERANZEIGER

**Die Reihenfolge gibt keinerlei Anhalt über Rang oder Größe.**

## KUR- UND MINERALBÄDER

### Bad Elster
Moor-, Stahl-, Kohlensäure-, Radium-Bäder, Trinkkuren. Das ganze Jahr geöffnet.

### Wiesbaden
**Kurhotel Römerbad.** Kochbrunnen-Badehaus. Garagen.

## HARZ

### Goslar
**Hotel der Achtermann.** 120 Z. m. 180 Betten, 27 Z. mit Privatbäder, Kraftwagenunterstände, Fernspr. Nr. 1.

### Hahnenklee (Oberharz)
Höhenluftkurort, 600 m ü. d. M. Familienfreibad.

**Sanatorium Hahnenklee.** Für Nerven- und innere Krankheiten.

## THÜRINGEN

### Oberhof i. Th.
**Parkhotel Sanssouci,** erstklass. Jahresbetrieb.

**Wünschers Parkhotel,** herrliche Südlage am Hochwald, ganzjährig geöffnet.

## RIESENGEBIRGE

### Schreiberhau
Riesengebirge, 500—900 m ü. d. M.

## SCHWEIZ

### Arosa
**Hotel des Alpes.** Bestempfohlenes Familienhaus. Vollpension Sommer von Fr. 13.— an.

**Hotel Arosa-Kulm.** Aller mod. Komfort, idealste Lage für Sommer- u. Wintersport, 1850 m ü. M.

**Eden-Hotel.** Jahresbetrieb, fließ. Wasser, Priv.-Bäd. Bes. W. Wettengl.

**Sanatorium Arosa.** Lungenheilanst., mod. Komf., fl. Wass., sonn. Lage.

**Waldsanatorium Arosa.** Erstkl. Lungenheilanstalt. Fließ. Wasser.

### Basel
**Hotel Metropole-Monopole.** Feinbürgerl. Haus, prima Küche.

**Hotel Royal.** Am B.-Bahnh., alle Zimmer fließ. Wasser, ziv. Preise.

**Grand Hotel Victoria u. National.** I. R. Zimmer von 6 Fr. an.

### Davos
Neues Sanatorium für Tuberkulose.

### Locarno
**Hotel Metropole.** Mittlere Preislage. Moderner Komfort.

### Lugano
**Adler-Hotel u. Erika-Schweizerhof.** Fließendes Wasser.

**Cademario-Kurhaus.** Nach Lahmann. Jahresbetrieb.

**Crocefisso.** Erholungsheim Quisisana. Mod. Komf., Luftb., Jahresbetr.

**Kurhaus und Erholungsheim Monte Bré.** Pens. v. M. 8 an, deutsch. Haus.

### Luzern
**Hotel St. Gotthard-Terminus.** Privatbad, fließendes Wasser.

### Pontresina
**Hotel Schweizerhof.** Pension Sommer Fr. 15.-, Winter Fr. 17.-.

### Zürich
**Hotel City-Excelsior.** Alle neuzeitlichen Einrichtungen, Zimmer von Schw. Fr. 6.— an.

**Vegetarisches Restaurant und Conditorei,** Sihlstraße 26/28.

## ITALIEN

### Abbazia
Winterkurort I. Rang. Vorzügl. klimat. Lage. Hotels ganzjähr. geöffnet.

### Meran
**Hotel-Pension Aders,** schönste Lage, fließ. Wasser, groß. Park.

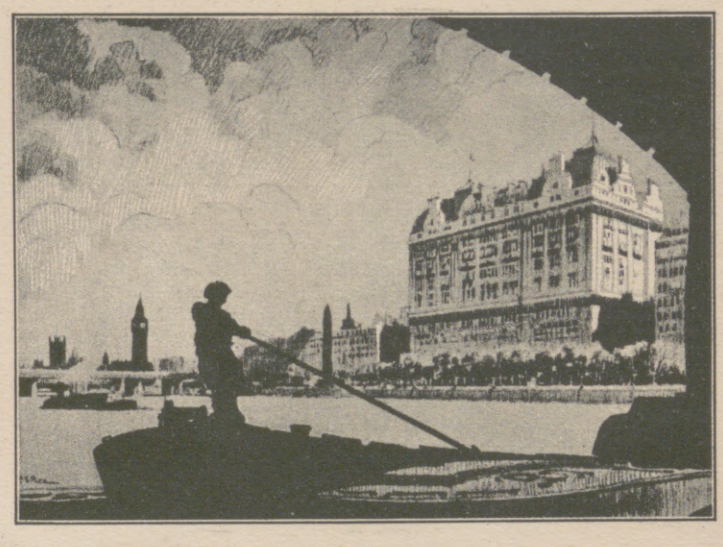
**Hotel Auffinger,** vorm. Hotel Tiroler Hof. Deutsch. Familienh. m. mod. Komf.

**Savoy-Hotel.** Führendes Familienhotel an der Kurpromenade, unter Schweizer Leitung.

**Hotel u. Pension Windsor.** Vornehm. Familienh. a. d. Promenade.

### Venedig
**Hotel Bristol-Britannia** am Canale Grande. Einziges deutsches Haus I. Ranges.

→ In allen diesen Hotels und Pensionen liegt die Leipziger „Illustrirte Zeitung" zur Lektüre auf. ←



HOTEL CECIL

Majestätische Lage mit herrlicher Aussicht auf die historisch berühmte Themse, grandiose, luxuriöse Ausstattung und dennoch gediegene Vornehmheit und Ruhe. Das alles bietet Ihnen entsprechend der althergebrachten englischen Gastfreundschaft das

# HOTEL CECIL
LONDON

**Nähere Auskunft durch die Direktion oder durch die bekannten Reisebüros.**
**Telegr.-Adr.: Cecelia, London.**

---

*Bad Blankenburg*
*Thüringer Wald*
*Sanatorium für Nervöse und Nervenkranke*
*Sanitätsrat Dr. Warda*

**KURHAUS**
**für Nervenkranke**
**Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Thüringen.
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

---

**Trinkt Fachinger.** Wie von ärztlicher Seite geschrieben wird, erweist sich das Fachinger Wasser besonders wirksam bei chronischen Blasenleiden und bei auf gichtischer Grundlage beruhenden Neuralgien. Diese Krankheitszustände werden bei längerem Gebrauch des Wassers stets wesentlich gebessert, wenn nicht gänzlich geheilt. Außerdem ist dieses Heilwasser wegen seines ziemlich reichlichen Gehaltes an reiner natürlicher Kohlensäure ein sehr angenehmes Getränk, das daher von jedem gern getrunken wird.

---

**Die Umschau**
muß jeder Gebildete kennen.
Sie ist die beste illustrierte Wochenschrift in Wissenschaft u. Technik. Probeheft 72 sendet kostenlos der Verlag in Frankfurt a. M., Niddastr. 81-83.
Schreiben Sie eine Postkarte
**für 8 Pfennige.**

---

**SM** Sanator. Dr. Möller, Dresden-Loschwitz
Diät-, Schroth-, Fastenkuren
Gr. Heilerfolge — Broschüre fr.

---

# HOTEL RUSSELL
gegenüber den herrlichen Anlagen von
**RUSSELL SQUARE, LONDON.**
Zentrale Lage zwischen innerer Stadt und West End.
Eines der elegantesten Hotels in London.

Schlafzimmer mit fliessendem warmen und kalten Wasser, mit anschliessendem Privatbad.
MÄSSIGE PREISE.
*Verlangen Sie illustrierten Prospekt.*

---

*La Rotisserie du*
# *Cardinal*
1, Boulevard des Italiens **Paris** Im Stadtzentrum bei der Börse

***Vorzügliche Küche! Die besten Delikatessen! Wiener Mehlspeisen: Zuckerbäckereien! Gutes Bier! Gute Weine! Gepflegte Keller! Deutsches Personal! Deutsche Zeitungen! Deutscher Treffpunkt!***

---

**PARIS, Hotels St. James und d'Albany,**
211 rue St. Honoré, gegenüber „Les Tuileries", 300 Zimmer, 150 Badezimmer. Staats-Telef. i. jed. Zimmer, ab 40 Frs. **A. Lerche,** Besitzer.

---

# WALDORF
**HOTEL**
**ALDWYCH, LONDON, W.C. 2**

A Hotel de Luxe
with a Moderate Tariff.

*Apply for Tariff to John Kugi, General Manager, Waldorf Hotel, Aldwych, London, W. C. 2.*
*Telegrams: Waldorfius, London.*

---

**DAVOS 3** Sanatorium Seehof. Fliess. Wasser. Prospekt.
Kurhotel Esplanade. Prospekt. Preise ab M. 12.-.

---

WEBER

NUR
**DAUERNDE INSERTION**
vermittelt den gewünschten Kontakt mit dem Publikum

---

# ANKER
**TEPPICHE**
**GEBRÜDER SCHOELLER**
**DÜREN - RHLD.**

---

Sie sind willkommen in Place de la République
# PARIS HOTEL MODERNE
Tel.-Adr.: Otelderne Paris
**Zimmer von 30.— Fcs.**
**500 Zimmer - 300 Badezimmer**
**Modernster Komfort**
**Bier- und Wein-Restaurant**
**Anerkannt gute Küche**

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

# Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4381. 172. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1—7, bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzüglich Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge. 28. Februar 1929.



**Wie erklärt sich die schmerzstillende Wirkung der Solluxlampe — Original Hanau —**

Die Heilwirkung der Solluxlampe — Original Hanau — beruht auf den von ihr erzeugten leuchtenden Wärmestrahlen. Diese Strahlenart hat die segensreiche Eigenschaft, wenn eine entzündete Körperstelle mindestens eine halbe Stunde bestrahlt wird, eine außerordentlich starke Blutzufuhr zum Herd der Entzündung zu bewirken. Diese erhöhte Blutzufuhr (Hyperämie) und die Überfülle gesunden Blutes, die **als Folge der Sollux-Bestrahlungen** zum Entzündungsherd hinströmt, ist das natürliche Kampf- und Heilmittel des menschlichen und tierischen Organismus gegen den Entzündungserreger, der vom gesunden Blut im natürlichen Abwehrkampf bezwungen wird. Deshalb sind Entzündungsherde stets erhitzt. Die Folgen der Solluxlampenbestrahlung sind also sehr einfach zu deuten: Sie sind nichts anderes als eine ungeheure Verstärkung der natürlichen Abwehrkräfte, d. h. des Zustroms gesunden Blutes zum Entzündungsherd — wie sie auch neuerdings durch Heizkissen oder von altersher durch „warme Umschläge" in unvollkommener oder unbequemer und meist schmutziger Form erstrebt wird. Als Heilerfolg ergibt sich ein schnelles Verschwinden der Entzündung und fast sofortige Schmerzfreiheit.

Der Besitz einer Solluxlampe — Original Hanau — ist für alle Familienmitglieder die sicherste Hilfe bei Schmerzen und die wirksamste Vorbereitung für die Hilfeleistungen des Arztes. Die Solluxlampe kann an jedem Lichtkontakt angeschlossen werden. Preis RM. 75.— unverpackt ab Werk.

Auch als völlig natürliches Verjüngungs- und Kräftigungsmittel wirkt die Solluxlampe wahre Wunder. Literatur: Die Broschüre „Verjüngungskunst von Zarathustra bis Steinach" von Dr. A. v. Borosini, 88 Seiten, kart. zum Preise von RM. 2.— zuzüglich Versand- und Nachnahmespesen durch den Sollux-Verlag, Hanau, Postfach 1296. Verlangen Sie kostenlos die interessante Beschreibung von der

**Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hanau a. M., Postfach 1229**

*) **Schmerzlinderung** bei Gicht, Rheuma und Gesichtsneuralgien, bei Drüsenschwellungen, bei Entzündungen der Mandeln, des Mittelohres, der Stirnhöhlen, des Kehlkopfes und der Luftröhre (Angina), bei Bronchial-Asthma. **Schmerzlinderung** bei Insektenstichen, Furunkeln, Hexenschuß, steifem Nacken, entzündlichen Eiterungen, Sportverletzungen, Sehnenzerrungen, Prellungen, Quetschungen, Verstauchungen, versteiften Gelenken, Blutergüssen in Bindegeweben oder Gelenken (hierbei Blaufilter), Gelenkentzündungen. **Schmerzlinderung** bei Zahnschmerzen und Nachschmerzen nach zahnärztlichen Operationen, bei Wurzelhaut- und Knochenhautentzündung (die sog. „dicke Backe"), bei Hämorrhoiden, bei Brandwunden und Menstruationsschmerzen ist besonders segensreich; auch Schnupfen wird sofort gemildert (hierbei Blaufilter), Furunkel erweichen und entleeren sich schmerzlos, Knochenbrüche heilen schneller.

**Universität Halle.**

Das Verzeichnis der Vorlesungen für das Sommersemester 1929 ist im Verlage von Max Niemeyer in Halle a. S. erschienen u. durch jede Buchhandlung für 0,75 RM. zu beziehen.

**Die Astrologie.**

Entwicklung, Aufbau und Kritik. Von Professor Dr. Arthur Krause. Mit 50 Abbildungen. Gebunden RM. 7.50. Verlag von J. J. Weber, Leipzig C 1.

**Ingenieurschule Altenburg i. Thüringen**

Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobil- und Flugzeugbau, Papiertechnik. Prospekt frei.

**Kyffhäuser-Technikum, Frankenhausen.** Ing.- u. Werkmeister-Kurse für allgemein. und landwirtschaftlich. Maschinenbau, Schwach- und Starkstromtechnik. Älteste Ing.-Schule für **Automobil- und Flugtechnik.**

**Gewerbe-Hochschule Köthen (Anhalt)**

**Studienabteilungen:**

1. Maschinenbau.
2. Bauingenieurwesen mit den Fachrichtungen: Eisenbau und Eisenbetonbau, Verkehrswege und Tiefbau.
3. Elektrotechnik mit den Fachrichtungen: Allgemeine Elektrotechnik, Fernmeldetechnik.
4. Technische Chemie mit den Fachrichtungen: Allgemeine technische Chemie, Elektrochemie, Photochemie, Gastechnik, Zuckertechnik.
5. Technologie mit den Fachrichtungen: Hüttenwesen, Keramik, Zementtechnik, Glastechnik, Eisenemaillier-technik, Papiertechnik.

**Aufnahmebedingungen:**

Reifezeugnis einer Realschule, eines Lyzeums oder Obersekundareife eines Gymnasiums, Realgymnasiums, einer Oberrealschule, einer deutschen Oberschule.

Dauer des Studiums: 7 Semester.

Beginn des { Sommer-Semesters Mitte April, Winter-Semesters Mitte Oktober.

Vorlesungsverzeichnis kostenlos.

Verkaufsstellen in allen Städten. Nachweis durch die Fabrik Wilh. Bleyle G. m. b. H. Stuttgart.

**Erziehungs- und Schulschwierigkeiten?**

Männl. Jugend von 8—25 Jahren. Fordern Sie Prospekt **WICHERN-STIFTUNG, HAMBURG 26**

**KÜCHEN**

**WUNDER**

**Der ideale Back-, Brat- u. Kochapparat**

gehört in jede Küche, wo Wert auf gutes gesundes Essen gelegt wird.



Hosted by Google

## Allgemeine Notizen.

**Berliner Festspiele 1929.** Zum ersten Male werden in diesem Jahr auch in der Reichshauptstadt Festspiele stattfinden, die am 19. Mai mit einer Aufführung der „Meistersinger" unter Wilhelm Furtwänglers bewährter Leitung beginnen. In der Staatsoper, der Kroll-Oper und dem Charlottenburger Städtischen Opernhaus werden in den anschließenden Tagen und Wochen aufgeführt werden: ein Wagner-Zyklus in Neueinstudierungen, ein Mozart-Zyklus und ein Strauß-Zyklus in Neueinstudierungen. Bedeutende Dirigenten sind für die Aufführungen verpflichtet worden. Auf dem Gebiete der Oper werden im übrigen geboten: Im Juni „Karneval in Rom" von Johann Strauß in einer Neubearbeitung sowie die Uraufführung der komischen Oper von Hindemith „Neues vom Tage", ferner in den ersten Besetzungen der letzten Spielzeiten: „Palestrina" von Pfitzner, „Mona Lisa" von Schillings, „Wozzek" von Alban Berg, „Der singende Teufel" von Schreker, „Iphigenie" von Gluck, „Orpheus" von Gluck, „Onegin" von Tschaikowsky sowie zwei Strawinsky-Ballette „Kuß der Fee" und „Apoll". Ein besonderes Ereignis in der ersten Hälfte des Programms der Festspiele sind die Gastspiele der Mailänder Scala unter Leitung von Toscanini mit dem gesamten Solopersonal, dem 110 Mann starken Orchester, dem 130 Mitglieder umfassenden Chor und dem Ballett.

**Dresdner Kunstausstellungen.** In den auf der Brühl'schen Terrasse gelegenen Räumlichkeiten des Sächsischen Kunstvereins zu Dresden werden in diesem Jahre folgende Ausstellungen abgehalten: 30. März bis 12. Mai, Ausstellung neuer Kunstwerke aus Privatbesitz. Diese Ausstellung wird Kunstwerke der letzten dreißig Jahre umschließen und einen Überblick über das Kunstsammeln in Dresden gewähren. — 18. Mai bis 16. Juni: Dresdner Sezession unter Führung der Dresdner Künstler und unter Beteiligung namhafter auswärtiger Vertreter der jungen Kunst. — Anfang Juli bis Ende September findet die von der Dresdner Kunstgenossenschaft veranstaltete „Kunstausstellung Dresden 1929" statt. Ab Mitte Oktober bis Mitte November wird die Herbstausstellung die diesjährige Kunstsaison beschließen.

**Deutsche Gebrauchsgraphik in der Ukraine.** Die Ukrainische Gesellschaft zur Förderung der kulturellen Verbindung mit dem Ausland hat den Bund Deutscher

**Das Glück der Frau ist**
die transportable
ges. gesch. Marke
**„Kronprinz" Petrolgas-Maschine**
welche in einem vereinigt,
für die größte Familie
**kocht, bratet, bäckt und heizt**
**70 Prozent Brennstoff erspart!**
Lieferung zoll-, fracht- und packungsfrei.
**Kataloge umsonst!**
**Kronprinz-Werke Li., Klimpink**
**Guntramsdorf bei Wien.**

**Ich kaufe**
erstrangige alte Meister, moderne Meister, französische Impressionisten. — Angebote mit Photo, Größe, Preis erbitt.
**A. Blumenreich**
**Berlin W 35,**
Schöneberger Ufer 27.

*Mit den Büchern*
*wächst der Schrank*

**UNIONZEISS-**
**BÜCHERSCHRÄNKE**
halten mit dem Wachstum der Bücherei Schritt und sind eine mustergültige Lösung aller Fragen, die mit der Aufbewahrung einer Bücherei zusammenhängen
*Verlangen Sie Katalog Nr. 377*
**HEINRICH ZEISS**
(UNIONZEISS)
**FRANKFURT A. M.**
Muster-Ausstellung: Berlin SW 48 / München / Saarbrücken

**Invalidenräder**
Krankenselbstfahrer, *auch mit Motorantrieb*, Krankenfahrstühle, solide Fabrikate. Katalog gratis.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.

**DIE JUNGE FRAU**
Betrachtungen u. Gedanken über Schwangerschaft, Geburt u. Wochenbett. Von Dr. Wilhelm Huber, Leipzig. 4., verbesserte Aufl. Ganzleinen 5.50 RM.
*„Man merkt es auf jeder Seite, dass es den jungen Frauen nützen will, denn alle Fragen, die berührt werden müssen, werden so abgehandelt, dass ein Irrtum darüber, wie sich die junge Frau zu verhalten hat, gar nicht entstehen kann".* *Leipziger Neueste Nachrichten.*
*„Das sympathische, allgemeinverständliche Werk verdient es, recht vielen Wissbegierigen empfohlen zu werden".* *Münchener med. Wochenschrift.*
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig C 1, Reudnitzer Str. 1-7.

**SEILER-PIANOS**
**in aller Welt verbreitet**
Bisherige Produktion
68 000 Instrumente
ED SEILER, PIANOFORTEFABRIK G.M.B.H.
LIEGNITZ • BERLIN • BRESLAU • HAMBURG

**Hermann Schneider**
Professor der Philosophie und der Pädagogik an der Universität Leipzig.
**Die Kulturleistungen der Menschheit.**
ERSTER BAND.
Lex.-8°. XIV, 672 Seiten.
Mit 3 Tabellen.
Preis: Brosch. 27.30 RM.
Geb. 30.— RM.
Der vorliegende vollständige 1. Band des Werkes kann auch nach u. nach in 21 Lieferungen zu je 1.30 RM. bezogen werden.
Ein zweiter Band, der die Völker Europas in der Neuzeit (seit 1200 nach Christi) behandelt, soll das Werk abschließen.
„Dieser Geschichtsdurchblick, mag er an Einzelzügen noch bereichert und vielleicht hier und da berichtigt werden, ist ein so ungeheurer Wurf, daß man ihn als künftige Grundlage aller wissenschaftlichen Geschichtsbetrachtung ansehen muß. Denn er hat seine Stärke nicht in werbenden Werturteilen oder persönlichen poesievollen Einführungen, sondern in der einfachen Kennzeichnung und logischen Aufzeichnung des Tatsächlichen und Greifbaren. Es ist die erste wirkliche Geschichte aller menschlichen Kultur, die uns mit diesem Bande und seinen hoffentlich bald erscheinenden Fortsetzungen geschenkt wird".
„Allgemeine Zeitung, Chemnitz".
„Weiter auf das Großformat der Gedanken von der ersten bis zur letzten Seite (672 in Oktav!) einzugehen, ist leider im Augenblick nicht möglich; es wird jedoch Gelegenheit sein, ausführlich auf diese vielleicht bedeutsamste Großleistung seit Spengler zurückzukommen, sobald der abschließende zweite Band vorliegt".
„Preußische Jahrbücher".
**Verlag J. J. Weber, Leipzig C 1.**

**Rosa Centifolia**
**Der Duft der dunkelroten Gartenrose von wunderbarer Natürlichkeit**
**„PARFÜM"** Fl. Mk. 4,75 · 7,30 Probe Mk. 2,25
**„SEIFE"** Mk. 1,25 · 1,50 · 1,75
**„HAARWASSER"** Fl. Mk. 2,90 · 4,50
**„HAARWASCHSEIFE"** Fl. Mk. 1,90
**„Creme Electra"**
**Bei Tag und Nacht das ideale Hautpflegemittel**
**AUCH MIT LILAFLOR, JLONA, VEILCHEN, ROYALIN VORRÄTIG**
**WIRKUNG BEI RAUHER RISSIGER HAUT NACH EINMALIGEM GEBRAUCH** Tube: Mk. 0,80 · 1,60 Dose: Mk. 1,60 · 4,75
**„Puder"**
**wundervoll im Gebrauch**
**SAMMETWEICH UND ZART, FESTHAFTEND IN 7 TÖNEN** Schachtel: M 1,35 · 1,50 · 2,20 Kompakt Dose: M 1,50 · 1,- Ersatzstck: M 0,75
**J. F. SCHWARZLOSE SÖHNE BERLIN**
FABRIK: DREYSESTR. 5 DETAILVERKAUF: MARKGRAFENSTR. 26
NIEDERLAGEN IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN
PARFÜMIERTE KARTEN, CREME- UND PUDERPROBEN IN ROSA-CENTIFOLIA, ROYALIN, HYACINA ETC. KOSTENLOS ZUR VERFÜGUNG
GENERALVERTRETUNG FÜR ÖSTERREICH: ROBERT SCHRAUF WIEN I. FLEISCHMARKT 22


Hosted by Google

Gebrauchsgraphiker E. B. eingeladen, im Frühjahr d. J. in den Städten Charkow, Kiew und Odessa Wanderausstellungen neuzeitlicher deutscher Gebrauchsgraphik zu veranstalten. Eine entsprechende Gegenausstellung neuzeitlicher ukrainischer Kunst ist für 1930 geplant.

**„Satho".** Im April und Mai d. J. findet in Oppeln unter vorstehendem Titel eine Ausstellung statt, die eine Übersicht über das theatralische Schaffen einst und jetzt im gesamtschlesischen Raume geben und gleichzeitig zur Förderung des Deutschtums im gefährdeten Grenzgebiet beitragen wird. Viele Kulturverbände, 14 wissenschaftliche Institute und Museen sowie mehrere Ministerien unterstützen die Ausstellung durch Beteiligung.

**Moderner Geschmack.** Unsere Zeit, die Qualität, Klarheit und Sachlichkeit liebt, verwirft selbst bei süßen Sachen oft alles Süßliche und Weichliche. Diesem kultivierten Geschmack entgegenkommend, bringen die Goldina-Werke A.-G. in Bremen soeben unter dem Namen „Goldina Supra Bitter" eine Serie hochwertiger bitterer Schokolade in wundervoll einfachen und vornehmen Packungen in den Handel. Die köstliche, in Aroma und Qualität vorbildliche Schokolade wird in einem Musterbetriebe hergestellt. In der Tat haben die Goldina-Werke nichts gespart, um ihre Betriebe nach den neuesten Arbeitsgrundsätzen einzurichten und mit den modernsten hygienischen Maschinen auszustatten. Vom Rohstoff bis zur versandfertigen Ware kommt Goldina-Schokolade mit Menschenhand kaum in Berührung. Schon die freundliche, von einer Pappelallee geschmückte Zufahrtsstraße, an der das reizende, dem Wächter der Werke zur Wohnung dienende Landhaus steht, läßt die Sauberkeit, Freundlichkeit und Hygiene der Räume ahnen, in der die an Wohlgeschmack so vollkommene Goldina-Schokolade hergestellt wird. „Goldina Supra Bitter" ist für jeden kultivierten Gaumen ein Hochgenuß. Ein Versuch mit Goldina-Schokolade wirbt sicher zahlreiche neue dauernde Freunde.

**Einbaum aus der Steinzeit.** Aus einem der zahlreichen Seen Masurens förderten kürzlich einheimische Fischer einen seltsamen Fund zu Tage. Mit einem Tiefnetz brachten sie ein 4 m langes altertümliches Fahrzeug ans Tageslicht, das sich nach den späteren wissenschaftlichen Ermittlungen als ein gut erhaltener Einbaum aus der Steinzeit erwies. Dieser wertvolle Fund wurde dem Königsberger Prussia-Museum einverleibt.


**Söhne u. Enkelsöhne**

**tragen keine Oberhemden aus Bielefelder Leinen, wie sie Großvater dutzendweise besaß, denn jetzt ist „farbig" die große Mode. Unsere Auswahl enthält die neuesten Muster. Ausführung in feinster Maßarbeit. Nicht billig, aber dafür mustergültig.**

**Wäschefabrik Heinrich Eggemann**

**BIELEFELD 10, Schließfach 321**

Seit 77 Jahren Erzeuger von Leinen- und Wäsche-Aussteuern.

**Leitz**

**Kleinfilm-Camera „Leica"**

Kleine Negative

Beliebig große Bilder.

36 Aufnahmen ohne Kassettenwechsel

Fordern Sie kostenlos unseren illustr. Katalog Nr. 1629.

**Ernst Leitz, Wetzlar.**

Bezug der Camera durch die Photogeschäfte.

**195. Sächsische Landes-Lotterie**

Auch in Preussen, Thüringen, Braunschweig, M.-Strelitz erlaubt.

**Nur 150000 Lose — 67500 Gewinne**

und 1 Prämie — in 5 Klassen.

**Ziehung 1. Klasse 13., 14. u. 15. Mai**

**750000** spez. **500000**
**250000** M **200000**
**150000** M **100000**

| Lospreis: in jeder Klasse | Zehntel | Fünftel | Halbe | Ganze |
|---|---|---|---|---|
| | M 4.— | M 8.— | M 20.— | M 40.— |

**Paul Lippold,** Staats-Lott.-Einnehmer, **Leipzig,** Brühl 4.

Postscheckkonto: 50726 Leipzig.

(In Oesterreich und Ungarn verboten)

A 110

**DIE KRONE**

**UNSERER SCHÖPFUNGEN**

ist das Brüderpaar der neuen Wandererwagen. Der große fünfsitzige 2½-Liter-Sechszylinder hat keinen anderen ernsthaften Mitbewerber um den ersten Platz unter den Qualitätsmarken als seinen eigenen Bruder, den zuverlässigen und unverwüstlichen 1½-Liter-Wagen. Darum also:

**KEIN ANDERER ALS**

**WANDERER**

WILLY LANGE: **GARTENPLÄNE**

Unter Mitwirkung seines Mitarbeiters Hans Hasler. Mit 147 Abbildungen und 137 Plänen. (J. J. Webers Gartenbibliothek, Band VIII.) Gr. 8°. Gebunden 28 RM.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig C 1, Reudnitzer Str. 1-7.

**Rassehunde-Zuchtanstalt und -Hdlg.**

**Arthur Seyfarth, Köstritz 2**

Gegründet 1864 Thüringen

**Salon-, Wach-, Schutz-, Polizei- u. Jagdhunde**

Versand nach allen Weltteilen. Illustr. Prachtkatalog mit Preisliste u. Beschreib. M. 1.— (Marken).

**Falter** Die Marken der Tangermünder Schokoladenfabrik **Feodora**


Hosted by Google

# Gräfin v. Königsmarck'sche Weinkellerei

Gräfin Editha v. Königsmarck o. H.

**Koblenz**

a. Rhein u. Mosel

**Königsmarcks Kellerabfüllungen — der deutsche Wein**

für das vornehme gastliche Haus!

Etikett und Korkbrand sind die Bürgschaftszeichen

**Der Schlaf als Schönheitsmittel**

wird überall gepriesen. Aber ein Schlaf in unzweckmäßigen Betten mit minderwertigem Füllmaterial der Polster und Decken hindert die gesunde, ruhevolle Lage, die genügende Atmung und Durchblutung und hinterläßt schlaffes und farbloses Aussehen. Schönheit und Frische erzeugt der tiefe, körperentgiftende und erholungsreiche Schlaf in **Steiners Paradiesbett.**

Eigene Verkaufsstellen: Chemnitz, Dresden, Leipzig, Berlin, Hamburg, Hannover, Köln, Düsseldorf, Elberfeld, Frankfurt a. M., Stuttgart, München, Breslau.

Verlangen Sie illustrierten Prospekt J.

# Paradiesbettenfabrik

**M. STEINER & Sohn A-G. Frankenberg, Sa.**

PAUL POIRET

PARIS

1 Rond-Point des Champs-Élysées

CANNES BIARRITZ


Hosted by Google

# Illustrirte Zeitung

WINZERIN

AQUARELL VON WILLY JÜTTNER

Hosted by Google

# Das Eheproblem in der Gegenwart

VON DR. HERMANN BOESSNECK.

## V. Die Kunst und Kultur der Eheführung.

Ideale aufstellen und predigen ist leicht, Ideale leben und durchführen ist schwer. Die Wahrheit dieser Behauptung wird erschreckend deutlich, wenn man die Hoffnungen und Erwartungen, mit denen die Mehrzahl der Ehen geschlossen wird, mit der Praxis des Ehelebens und der Eheführung vergleicht, wie sie uns das Ehebild der Gegenwart allenthalben offenbart. Die Ehe als Traum und als Realität, als Sehnsucht und Erfüllung, die Wunschehe und die Wirklichkeitsehe sind im allgemeinen zwei grundverschiedene, bis zur Gegensätzlichkeit auseinanderfallende Dinge.

Wie viele erwarten von ihrer Ehe den Himmel auf Erden und finden die Hölle, glauben an eine allseitige beglückende Harmonie und müssen erleben, daß die Verschiedenheit der Charaktere, die Ergänzung und Ausgleich versprach, sich in der ehelichen Gemeinschaft zu einer unüberbrückbaren Kluft weiten kann, die jede Verständigungsmöglichkeit ausschließt. Ehenot, Ehewirrnisse, Ehetragödien sind die Regel — und die „ideale" Ehe scheint Wahn und Phantom zu sein, geschaffen, die Unerfahrenen zu narren und zu locken, um sie dann mit Enttäuschung und Verzweiflung zu schlagen. Jeder unverblendete Blick auf unsere heutigen Eheverhältnisse zeigt diesen grausamen, ja erschütternden Abstand zwischen dem, was die Ehe geben könnte und sollte, und dem, was sie den Verehelichten schuldig bleibt. Ist es da verwunderlich, daß man die Ehe als Institution anklagt und verurteilt, daß man sie umzubilden oder gar zu stürzen versucht als eine verderbliche Einrichtung, die nur Unheil und Zwietracht unter die Menschen bringt? Ist sie überhaupt noch für uns „moderne" Menschen die zeitgemäße, vorbildliche Lebensform der Geschlechter — oder ist sie überlebt und veraltet, unserm Empfinden und unseren Anschauungen fremd und unzugänglich geworden? Das ist die Frage, um die es sich in dem ganzen Sturmlauf für und wider die Ehe handelt. Wir lesen und hören überall von „Probe"ehe und „Zeit"ehe, das heißt von Ehe„versuchen", die, wenn sie verunglücken, zwanglos wiederaufgegeben werden können, die wohl innerlich und moralisch, aber nicht „gesetzlich" verpflichten. Von anderer, besonnenerer Seite wird für eine Erleichterung der Ehescheidung gekämpft, um Menschen nicht an einer zerrütteten, aber rechtlich nicht scheidungsreifen Ehe verbluten zu lassen, sondern ihnen den „Weg ins Freie" zu öffnen oder ihnen eine andere Bindung zu ermöglichen.

Alle diese Reformierungs- und Revolutionierungsversuche bleiben aber unwirksam, verlaufen ins Leere, wenn die Neugestaltung der Ehe ausschließlich oder hauptsächlich von außen her erwartet wird, statt von einer neuen, fruchtbaren, inneren Einstellung zu ihr durch die Eheschließenden selbst. Die gesetzliche Ordnung des Zusammenlebens der Geschlechter gibt ja nur den formalen schützenden Rahmen ab, die innere, lebendige Füllung ist Sache und Aufgabe der Verehelichten. Die bunte Vielgestaltigkeit der tatsächlichen Eheformen läßt erkennen, daß die Ehe unendlich vielen Lebensmöglichkeiten, gehaltvollen und gehaltlosen, einfachen und komplizierten, harmonischen und disharmonischen, Raum zur Entfaltung gewährt. Schon der Beruf und die soziale Stellung der Ehegatten färben die Ehe jeweils ganz verschieden. Künstlerehen und bürgerliche Ehen, Repräsentations- und Arbeiterehen, Gelehrten- und Kaufmannsehen sind in ihrem ganzen Gepräge, ihrem inneren und äußeren Habitus durchaus selbständige, eigentümliche Ausdrucksformen der Ehe. Noch mannigfaltiger und unübersehbarer wird das Bild, wenn man an die persönlichen Unterschiede der Ehepartner nach Charakter und Temperament denkt. Da erscheint jede Ehe als eine einzigartige Schöpfung und Gemeinschaft, als ein Gebilde, das ein individuelles, unübertragbares Gesetz in sich trägt, das über ihr besonderes Schicksal verfügt und bestimmt.

Angesichts dieser Urverschiedenheit der Ehen in persönlicher und sozialer Beziehung muß man an der Möglichkeit irre werden, allgemeingültige Aussagen zu machen, die auch den Einzelfall treffen sollen. Dennoch stellt jede Ehe, die diesen Namen verdient, an ihre Gründer bestimmte Forderungen und Ansprüche, auf deren Erfüllung sie nicht verzichten kann. Sie umschließt als Dauerverbindung zweier Menschen alle inneren und äußeren Lebensfragen, die sich nur irgendeiner menschlichen Gemeinschaft stellen können. Jede Ehe als Ehe ist ihrer Idee und Bestimmung nach Liebesgemeinschaft, Arbeitsgemeinschaft, Wirtschaftsgemeinschaft, Interessengemeinschaft, Leidensgemeinschaft — sie ist Lebens- und Schicksalsgemeinschaft innerster und umfassendster Art. Es gibt keine menschliche und erst recht keine Geschlechterverbindung, die so intim und zugleich vielseitig ist wie die Ehe.

Die Errettung aus der gegenwärtigen Ehekrisis, die „Wiedergeburt" der Ehe, kann nur aus der Einsicht in diese Wesensbestimmung erwachsen und aus der Fähigkeit und dem Willen der Ehegatten, sich so aufeinander ein- und umzustellen, daß sie mit ihrer Gemeinschaft den Sinn- und Wertgehalt der Ehe nach Möglichkeit und Maßgabe ihrer Kräfte aufleben und sich ausleben lassen. Von äußeren, unverschuldeten und unabwendbaren Notständen abgesehen, ist und bleibt die Ehe das gemeinsame Werk der Eheschließenden, für das sie verantwortlich sind, das den Stempel ihrer Persönlichkeit trägt, das Ausdruck und Abbild ihres Menschentums ist. Hier liegen die Aufgaben für die Kunst und Kultur der Eheführung.

Selbst die günstigste persönliche Veranlagung für das Gelingen der Ehe, die idealste Eheeignung entbindet nicht von der Pflicht, an der eingegangenen Gemeinschaft zu arbeiten und zu gestalten — wie an einem Werke, dem man sich durch Beruf und Neigung verbunden fühlt. Die Lebensgefahr der meisten Ehen wird hervorgerufen durch die Selbstverständlichkeit und Nonchalance, mit der die Eheschließenden die Tatsache ihres Zusammenlebens hinnehmen und sich ihr einfach überlassen. Das ist eine unentschuldbare Nachlässigkeit, die sich im Verlaufe der Ehe sehr bald bitter rächt. Leider ist es aber eine allgemein menschliche Eigenschaft, sich dem „Nächsten" gegenüber, dessen Gefühle man sich sicher weiß, gehen zu lassen. Stimmungen, üble Angewohnheiten und schlechte Laune, die man nicht in sich zu überwinden sucht, die man am Partner und gegen ihn ausläßt, können den ersten verhängnisvollen Anstoß zur Zerstörung der ehelichen Harmonie bedeuten und im Falle der Wiederholung sich zur inneren Zerrüttung der Ehe auswachsen.

Entscheidend ist für das Gedeihen und den Verlauf der Ehe das erste Ehejahr. Diese Tatsache wird zum Schaden der Betroffenen häufig übersehen, weil sich die Verehelichten anfänglich im Bewußtsein ihres sicheren Besitzes wiegen und es darum für unnötig erachten, Selbstzucht zu üben oder auf den anderen Rücksicht zu nehmen. Der Eheerfahrene weiß, daß der Beginn der Ehe ihr schwerstes und kritischstes Stadium darstellt. Das nur gelegentliche Zusammensein vor der Ehe läßt beiderseits menschlich die vorteilhaftesten Eigenschaften in die Erscheinung treten. Erst der Dienst im und am Alltag bei der Dauer und Intimität des Zusammenlebens in der Ehe offenbart den ganzen Menschen, nicht nur seine Lichtseiten, sondern auch seine Fehler und Schwächen. Die meisten glauben aber, daß sie diese negativen Seiten ihrer Individualität nun nicht mehr zu bekämpfen brauchen, sondern das liebevolle Verstehen des anderen egoistisch für sich aus- und benutzen dürfen. Eine zweite Gefahr des ersten Jahres bildet der Umstand, daß die Verehelichten aus einem verstehbaren Hingabebedürfnis sich vorbehaltlos, nicht nur erotisch, sondern mit ihrem ganzen inneren Menschen erschließen und ihr Zusammenleben dadurch um den Reiz der Überraschungen und den Duft des Geheimnisvollen bringen. Diese beiden Klippen, an denen viele Ehe scheitern, müssen gemieden werden, wenn die beiden Partner nicht vorzeitig sich festfahren wollen. Sonst droht das Verhängnis, daß sie sich eines Tages mit leeren Händen gegenüberstehen und einander nichts mehr zu sagen haben. Die vermeintliche Fülle, die sie unerschöpflich glaubten, macht einer Öde und Langenweile Platz, die der Ursprung tragischer Konflikte werden kann; indem dann einer oder beide Anregungen und Reize außerhalb der Ehe suchen, die sie in ihr nicht mehr finden können. Es gehört zu den unerläßlichsten Forderungen der Kunst der Eheführung, sich zu beherrschen und zu bewahren.

Die Ehe ist eine ständige Auseinandersetzung zweier Individualitäten zur Ermöglichung einer dauernden Gemeinschaft. Das lebensnotwendige Verstehen zwischen ihnen ist nur dann gegeben, wenn die persönlichen Rechte und Pflichten gegenseitig ausgewogen, gleichsam „ausbalanciert" werden, um das Gleichgewicht der Ehe nicht zu erschüttern. Man darf nicht nur nehmen wollen, ohne zu geben, nicht nur fordern, ohne seine Ansprüche durch eine Gegenleistung zu rechtfertigen. Wenn der Egoismus des einen die Opferwilligkeit des anderen mißbraucht, so wird die Individualität des altruistisch gestimmten Partners vergewaltigt. Das moderne Eheideal lehnt eine solche tyrannische Unterdrückung ab, weil es erfüllt ist von dem Glauben an die Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung der Geschlechter. Es verwirft auch die Anschauung, die da meint, zwei Menschen könnten und müßten restlos ineinander aufgehen oder zu einer untrennbaren Einheit verschmelzen. Wir erkennen heute, daß auch die intimste Gemeinschaft das Eigenleben der Eheverbundenen weder aufheben noch brechen kann. Die Andersartigkeit des Partners muß von der Gegenseite verständnisvoll gewürdigt und anerkannt werden. Was an ihm nicht verstanden oder in das gemeinsame Erleben nicht aufgenommen werden kann, hat trotzdem sein unantastbares Recht. Gerade die Verschiedenheit der Temperamente und Charaktere und der aus ihnen folgenden Wünsche, Bedürfnisse und Neigungen kann das Zusammenleben besonders reich und vielfältig gestalten. Hier müssen an Stelle unaufgebbarer Forderungen „Kompromisse" und „Konzessionen" einsetzen, die Takt und Diplomatie erfordern. Diese Einbuße durch Verzicht auf persönliche Ansprüche wird jedoch durch den Gewinn einer harmonischen Zweisamkeit mehr als aufgewogen.

Bei der Wesensverschiedenheit der Geschlechter können Ansprüche, die die Frau an das Leben stellt, etwa Wünsche, die sich auf die Ausgestaltung des Heims oder die Pflege ihres äußeren Menschen beziehen, den gleichen Wertrang haben wie die Berufsfragen des Mannes. Die getrennten Interessensphären beider bedingen aber auch, daß die Frau sich nicht verletzt fühlen darf durch eine nur scheinbare, unaufmerksame Gleichgültigkeit seitens ihres Mannes, wenn dieser beispielsweise von seiner Arbeit vollständig absorbiert ist und zu seiner Konzentration jede, auch die liebenswürdigste, Ablenkung vermeiden muß. Besonders schöpferische Naturen können von der Idee und Aufgabe ihres Werkes geradezu „besessen" sein und dann für Außen- und Umwelt zeitweise völlig unzugänglich werden. Es gilt, nicht nur die Persönlichkeit, sondern auch die Welt, in der jeder von beiden lebt, zu verstehen und anzuerkennen. Der natürliche Lebensmittelpunkt der Frau ist von jeher das Heim und die Familie, der des Mannes der Beruf und die öffentliche Welt, ihr Kreis ist der engere, der des Mannes der weitere, sie wirkt mehr durch ihr Sein, der Mann vornehmlich durch sein Tun. Diese Tatsache bleibt auch für die moderne „Kameradschafts"ehe bestehen, wenn auch die „neue" Frau dem Leben gegenüber aktiver eingestellt ist und neben oder mit dem Manne für den Unterhalt der Ehe arbeitet.

Die Ausgleichung und Anpassung der Charaktere ist in jedem Falle die Hauptaufgabe der Eheführung. Verwandtschaft und Verschiedenheit der beiden Naturen müssen in einem bestimmten Verhältnis zueinander stehen, um den Bestand der Ehe zu sichern. Eine lebendige und fruchtbare Spannung zwischen den Ehegatten ist nur dann vorhanden, wenn weder eine stagnierende Gleichförmigkeit noch eine unüberbrückbare Gegensätzlichkeit der beiden Individualitäten vorliegt. Angriffs- und Reibungsflächen bietet aber jede Ehe, selbst bei für das Zusammenleben günstigsten Bedingungen. Sie machen sich natürlich besonders fühlbar, wenn Menschen räumlich so eng und zeitlich so dauernd verbunden sind, wie es in der Ehe der Fall ist. Die ganze Kunst der Eheführung besteht darin, die daraus möglicherweise hervorgehenden Dissonanzen nicht überwuchern zu lassen, sondern immer wieder den erlösenden Einklang der Seelen und Sinne zu finden.

Es gibt kleine, unscheinbare Hilfsmittel, welche die für die Ehe bedrohlichen Konflikte aufzuheben und rechtzeitig abzuwenden, imstande sind. Eine unbeabsichtigte, aber tiefgehende Kränkung kann eine Gabe, die unerwartet freudig überrascht, vergessen lassen und so beide Teile davor bewahren, daß sie sich innerlich entfremden. Eine aufkeimende, abschweifende Liebesneigung von seiten des Mannes kann die Ehefrau durch ein geschicktes Spiel ihrer weiblichen Reize unwirksam machen und so einen tragischen Ausgang unterbinden. Temperamentsausbrüche der Wut und des Ärgers können durch eine scherzhafte Entgegnung ins Komische gewendet und auf diese Weise in harmlose Bahnen geleitet werden. Wenn sich aber gelegentliche Unstimmigkeiten wiederholen, wenn sich Enttäuschun-

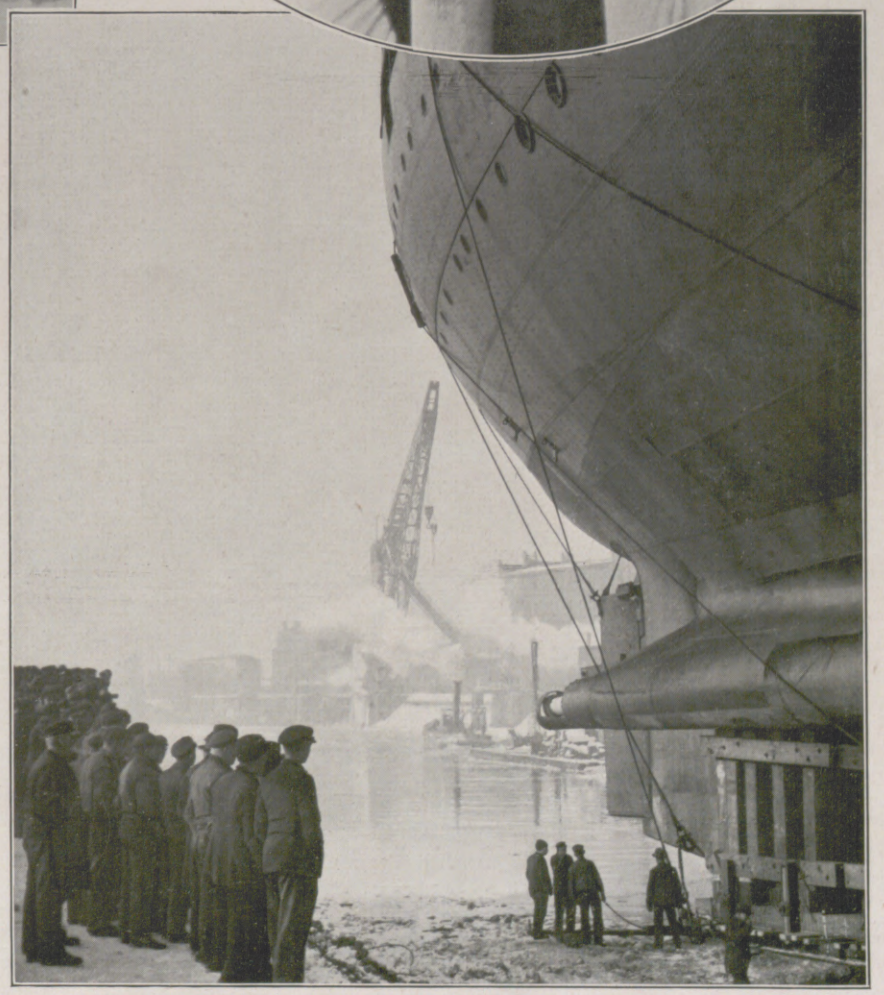
Hosted by Google

Der König von England als Rekonvaleszent: Georg V. in einem für Krankenbeförderung umgebauten Automobil auf der Fahrt nach dem an der See gelegenen Schloß Bognor.

Nebenstehend: Ein Gasbehälter mit 27000 cbm Inhalt in die Luft geflogen: Der Schauplatz der Explosionskatastrophe bei der Abteilung Wedding der Berliner Städtischen Gaswerke am 17. Februar. In der Mitte die Trümmer des explodierten Gasometers, der die Größe und Form des im Hintergrund stehenden zweiten Gasometers hatte.

Vom Besuch des Kreuzers „Emden" in Konstantinopel am 15. Februar: Festessen an Bord des Schiffes zu Ehren der türkischen Armee- und Marinebehörden. (Phot. J. Weinberg.) Rechts vorn (sitzend) der Kommandant des früheren deutschen Kreuzers „Goeben"; neben ihm der Kommandant der „Emden", Kapitän v. Arnauld de la Perrière.

Akrobatik des Schneeschuhs: Ein Drehsprung von 180 Grad, der es dem Skiläufer ermöglicht, sofort seine Laufrichtung umzukehren.

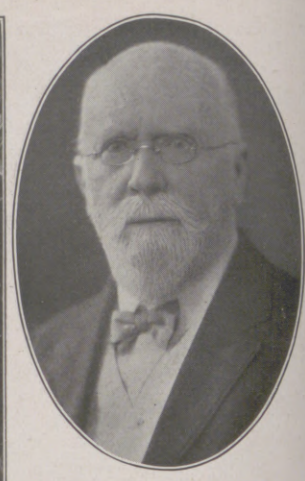


Rechts: Von der Taufe des Motorschiffs „Milwaukee" der Hamburg-Amerika-Linie auf der Werft von Blohm & Voß in Hamburg am 20. Februar: Kurz vor dem Stapellauf des Schiffes, das mit seinen 17000 Brutto-Register-Tonnen neben dem Schwesterschiff „St. Louis" das größte Motorschiff der deutschen Handelsflotte ist. Im Oval: Bürgermeister Hoan aus Milwaukee während der Taufrede. Rechts von ihm seine Gattin, die Taufpatin. (Phot. O. Reich.)

Hosted by Google

Großadmiral Alfred v. Tirpitz, Schöpfer und Organisator der alten deutschen Flotte, 1917/18 Vorsitzender der Vaterlandspartei, kann am 19. März seinen 80. Geburtstag feiern.

Schlittschuhlaufen unter Palmen: Amerikanische Filmdarsteller bei vergnüglichem Sport auf einer Kunsteisbahn in Hollywood.

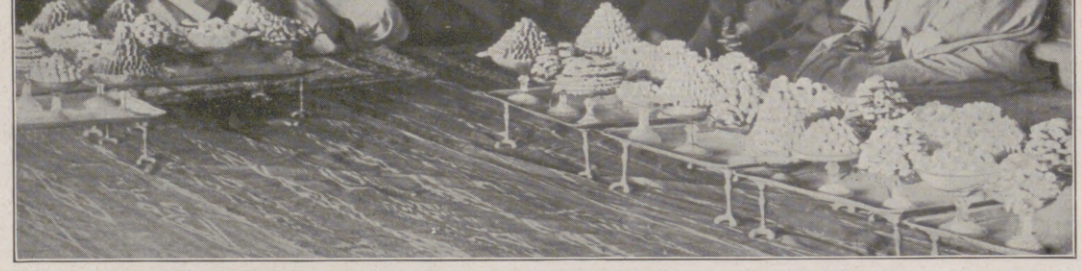


Wilhelm Rein, namhafter Pädagog, 1886—1922 Professor der Pädagogik an der Universität Jena, † am 20. Februar im 82. Lebensjahre. (Phot. A. Bischof.)

gen, Zerwürfnisse und Verbitterungen häufen und sozusagen „chronisch" werden, können diese angeführten bescheidenen Heilmittel begreiflicherweise nicht mehr verfangen. Wenn am Ende jedes Gefühl für den anderen erstickt oder erloschen ist, bleibt jeder Wiederbelebungsversuch erfolglos.

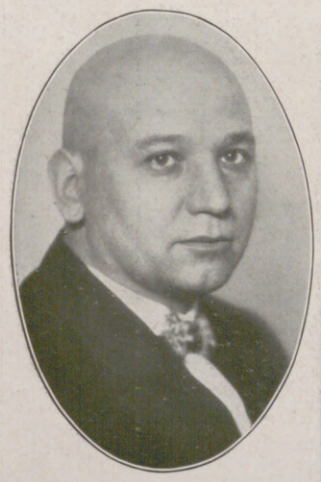
Die vornehmste Pflicht der Ehegatten ist — über ihr gegenseitiges Verhältnis, über ihre Ich-Du-Beziehung hinaus — ihre Ehe„gemeinschaft" zu pflegen und hochzuhalten. Um diese vor einem Verfall ins Banale und Gewöhnliche zu bewahren, müssen sie versuchen, sie von vornherein auf ein möglichst hohes menschliches Niveau zu stellen und auf ihm zu erhalten. Dazu bedarf es einer erheblichen persönlichen Kultur, die immer wieder neu erworben werden und gegen die natürliche Neigung des Menschen, sich gehen zu lassen, durchgesetzt werden muß. Vor allem sind „Szenen" wegen ihrer bedenklichen Wirkungen zu vermeiden und etwaige Streitigkeiten und Unstimmigkeiten in der Ehe selbst auszutragen und nach außen nicht offenbar werden zu lassen. Jede Weitergabe unerfreulicher Vorkommnisse in der Ehe an Dritte und Unbeteiligte läßt für eine gefährliche Einmischung oder gar Hetzerei fürchten, die die schwierige Situation, in der sich die beiden Gatten befinden, nur verschärfen und schließlich bis zu Bruch und Entzweiung führen kann. Unter den Ehegatten selbst muß unerschütterliches Vertrauen herrschen, das aber die sogenannte „Vertraulichkeit" nicht ein-, sondern vielmehr ausschließt. Wahrung gewisser beiderseitiger Geheimnisse, vom Briefgeheimnis bis hinauf zu den innerlichsten persönlichen Angelegenheiten, ist vielmehr eine Grundforderung der Ehekultur. Hier gilt Wilhelm v. Humboldts Wort: „Mann und Frau müssen Geheimnisse voreinander haben, weil sie sich doch selbst kein Geheimnis mehr sind." Sowohl körperlich als auch seelisch darf ein letzter, verhüllender Schleier nicht fallen. Hingabe und Preisgabe haben im Grunde ebensowenig miteinander gemein wie Scham und Schamlosigkeit.

Nur Menschen, die reich genug sind, sich ohne jedes Bedenken geben und aneinander verschwenden zu können, brauchen nicht zu fürchten, ausgeschöpft zu werden und sich an den anderen völlig zu verlieren. Für die überwiegende Mehrzahl der Menschen erfordert jedoch die Kultur der Ehеführung immer und überall persönliche Willenszucht, Haltung und Distanz.



Ein feierliches Bankett in Persien: Hohe persische Beamte beim Festmahl, das sie nach orientalischer Sitte am Boden sitzend einnehmen.

Vordringen hygienischer Kultur in Persien: Ein deutscher Arzt in Teheran beim Pockenschutz-Impfen der Kinder, die von ihren (meist noch verschleierten) Müttern, gemäß der neueingeführten Zwangsimpfung, zur Impfstelle gebracht werden.



Otto Ulitz, deutscher Abgeordneter des polnischen Sejm, Führer des deutschen Volksbundes in Polen, wurde am 13. Februar von den Polen grundlos verhaftet.

Roland Köster, bisher „Chef des Protokolls" im Auswärtigen Amt in Berlin, der zum Gesandten in Oslo (Norwegen) ernannt wurde.

Hosted by Google

# VON DEN BÜHNEN

Eine Satire auf die Nutznießer der Heldenehrung: Szene aus der Erstaufführung der Komödie „Schieber des Ruhms“ (Marchands de gloire) von M. Pagnol und P. Nivoix am Stadttheater in Bonn. Von links nach rechts: Knaack als Berlureau, Dreyer als Bachelet (Vater), Sell als Richebon, Madlener als Kommandant Blancard. (Phot. Herff.)

Eine Tragödie des verschollenen Kriegsheimkehrers: Bühnenbild aus der Uraufführung des Dramas „Douaumont“ (Die Heimkehr des Soldaten Odysseus) von Eberhard Wolfgang Möller im Städtischen Schauspielhaus zu Essen am 17. Februar (gleichzeitig in Dresden).

Rechts: Was fühlt ein zum Tode Verurteilter vor seiner Hinrichtung? — Gefängnisszene mit Albert Johannes als der verurteilte Jack (oben links) und Maximilian Rosen als Aufpasser (oben rechts) aus der Uraufführung des Dramas „Die Nacht vor dem Beil“ von Alfred Wolfenstein im Stadttheater Erfurt am 26. Januar. (Phot. Karl Sontag.)

„Die lustigen Weiber von Windsor“ von Shakespeare in modernem Gewande: Szene aus der Neuinszenierung am Deutschen Theater in Berlin. Von links nach rechts: Lucie Höflich als Frau Page, Werner Krauß als Falstaff, Leopoldine Konstantin als Frau Fluth. (Phot. Zander & Labisch.)

Links: „Pariser Luft“ in München: Will Dohm als Jean Frick und Anneliese Born als Pariserin Gabriele in der alten Posse von Offenbach. (Uraufführung am 2. Februar.) Die Erlebnisse des schwedischen Barons und seines Gesponses in Paris wurden (nach Meilhac und Halévy) von Peter Scher neu auffrisiert; musikalische Leitung: Karl Salomon. (Phot. F. Heyden.)

Hosted by Google

# DER WINTER IST EIN RECHTER MANN, KERNFEST UND AUF DIE DAUER!

Hier war's in der schlimmsten Kältewelle ganz erträglich: An dem 1700 m hoch gelegenen Kreuzeckhaus bei Garmisch in den Bayerischen Alpen, wo man recht behaglich in der Sonne sitzen konnte.

Deutsche Kriegsschiffe als Eishelfer: Die Linienschiffe „Elsaß" (vo[rn] und „Schleswig-Holstein" befreien drei Dampfer aus schwerem Packeis.

Der verzögerte Schnellzug: Türkisches Bahnpersonal bei den Freimachungsarbeiten am Orient-Expreß, der durch die Schneemassen unweit Konstantinopel mehrere Tage aufgehalten wurde.

Links: Künstlicher Eiszauber: Ein Strauch in den städtischen Anlagen [in] Düsseldorf, den das Gartenamt bei dem starken Frost berieseln ließ, um ein außergewöhnliches Naturschauspiel zu bieten. (Phot. Knippenberg.) — Rechts: An der Riviera hat es diesmal seit vielen Jahren zum erstenmal wieder geschneit: Winterliches Bild [a]n der Strandpromenade in Nizza.

Kohlenmangel — wie in der Kriegszeit: Kohlenverteilung nach stundenlangem Anstehen der Käufer in Berlin.

Skandinavien unter [B]lockade des Eises: Luftaufnahme des [v]om Kopenhagener Hafens.

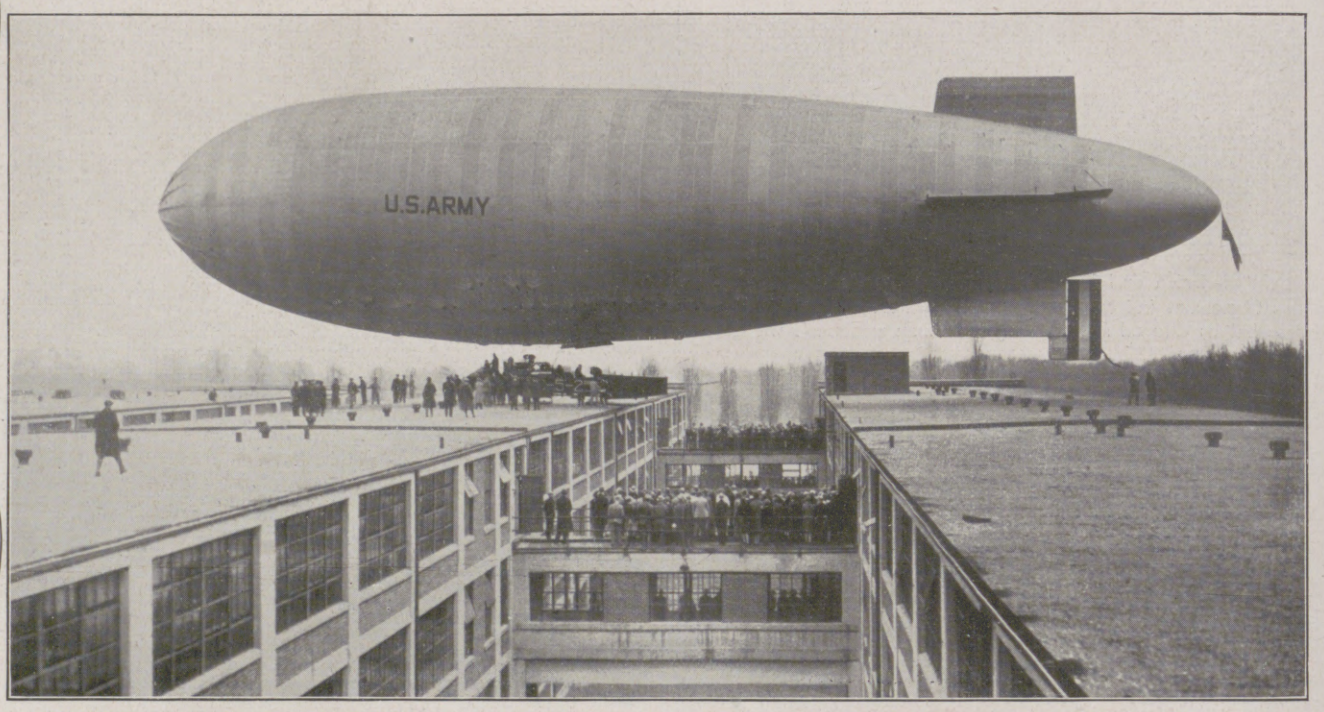
Die Gondeln ruhen: Auch in Venedig waren die Wasserwege vom Frost vereist und der Verkehr behindert.

Hosted by Google

Eine Lokomotive als Dampfkesselersatz: Die Maschine gibt Dampf ab an eine in der amerikanischen Stadt Roanoke gelegene Wäscherei, deren Kessel geplatzt war. Durch diesen Hilfsdienst blieb der Wäscherei eine Unterbrechung ihres Betriebes erspart.

Im Oval: „Miß Hungaria" hat sich die Siegespalme im europäischen Schönheitswettbewerb errungen: Die blonde Elisabeth Simon, Tochter eines ungarischen Arztes, die unter den schönsten Frauen von 17 Ländern Europas in Paris zur Schönheitskönigin erwählt wurde. (Phot. Angelo.)

Hermann Burte,
bedeutender Dichter, Träger des Kleist- und Schillerpreises, Verfasser von Romanen, lyrischen und dramatischen Werken, vollendete vor kurzem sein 50. Lebensjahr.




Der fliegende Briefträger: Amerikanisches Militärluftschiff auf dem Dache des Munitionsgebäudes vom Kriegsdepartement in Washington, das einen Brief aus Langley Field (Virginia) an den Chef des Luftfahrtwesens überbrachte.

Dr. Michael v. Faulhaber,
Kardinal und Erzbischof von München-Freising, bedeutende Persönlichkeit des katholischen Bayerns, feiert am 5. März seinen 60. Geburtstag.

Rechts: Ausbildung zum Radio-Redner: In einem Lehrraum der Staatlichen Hochschule für Musik in Berlin während eines Kursus für Rundfunkredner.
Der Sprecher hört seine eigenen ins Mikrophon gesprochenen Worte und kann dabei von dem Leiter des Lehrgangs auf seine Fehler hingewiesen werden.

Bernhard Kellermann,
bekannter Schriftsteller, Verfasser von Dramen und vielgelesenen Romanen, wird am 4. März 50 Jahre alt.

Unten: Der Schriftsteller Dr. Hans Ludwig Rosegger, der Sohn des bekannten, 1918 verstorbenen österreichischen Dichters Peter Rosegger, Herausgeber der von seinem Vater gegründeten Zeitschrift „Heimgarten", † am 17. Februar in Graz: Letzte Aufnahme mit seinem Töchterchen.

Hosted by Google

Deutsche Fischindustrie in Cuxhaven: So sieht es in einer Marinieranstalt aus, wo die Rollmöpse gewickelt werden

Zeichnung für die „Illustrirte Zeitung“ von Rudolf Lipus.

Hosted by Google

STREIT
GEMÄLDE VON PROF. HANS BEST

# NEUES AUS DEM MOTORBOOTBAU

VON ING. BOTHO v. ROMER, MÜNCHEN. / ORIGINALZEICHNUNGEN VON H. UND B. v. ROMER

Schon des öfteren hat deutscher Erfindergeist am Siegeslauf der Technik hervorragenden Anteil genommen. Die kühne deutsche Ozeanüberquerung des „Graf Zeppelin" hat auf der ganzen Welt wieder erhöhte Aufmerksamkeit auf deutsche Wertarbeit und deutsches Können gelenkt. Es ist sehr erfreulich, daß sich auch unsere aufblühende heimische Motorbootindustrie im Ausland, vor allem in Amerika, ein Absatzgebiet verschaffen konnte. Der Wunsch der Amerikaner nach Luxusbooten mit großen Geschwindigkeiten führte zur Entwicklung schnellaufender seetüchtiger Motorkreuzer. Der erste Auftrag fiel an die bekannte Bootswerft Friedrich Lürßen in Vegesack bei Bremen.

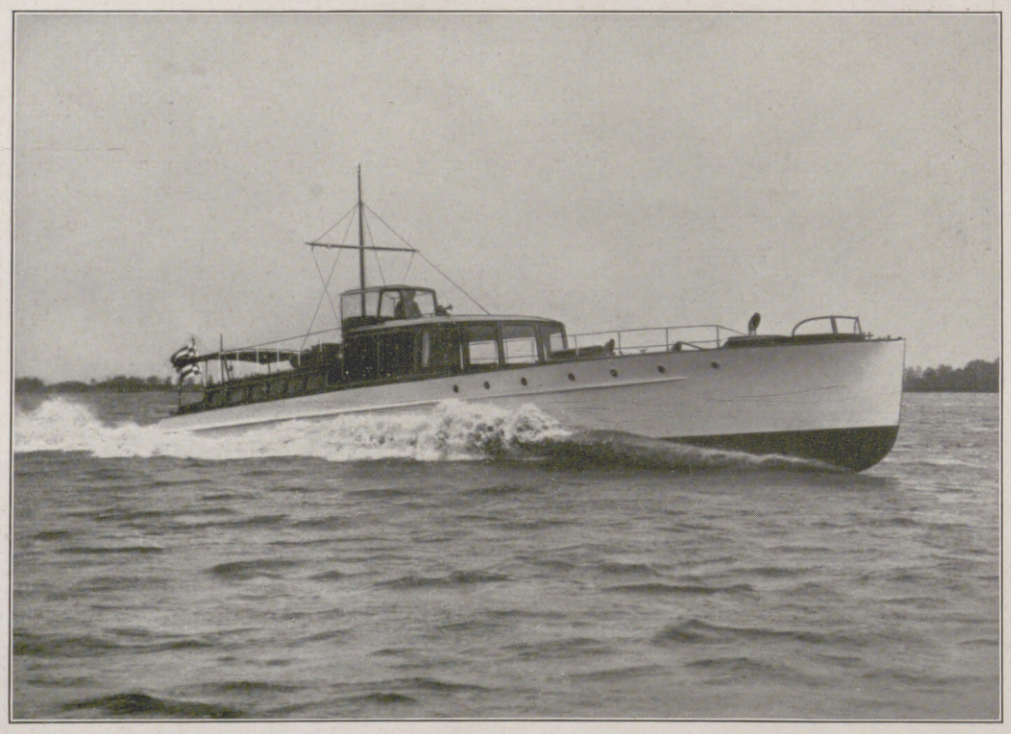
Für den Konstrukteur war es nicht leicht, die gestellten hohen Anforderungen zu bewältigen. Doch die ersten Probefahrten zeigten, daß der neue Expreßkreuzer „Oheka II" trotz seiner großen Ausmaße die verlangten Geschwindigkeiten von 30 Seemeilen nicht nur glatt erreichte, sondern sogar um ein beträchtliches überbot (Abbild. 1).

Der Expreßkreuzer besitzt eine Gesamtlänge von 22,25 m, eine größte Breite von 3,7 m und einen Tiefgang von 1,16 m. Zum Aufbau des Schiffskörpers wurde aus Gründen der Gewichtsersparnis eine Duraluminium-Trägerkonstruktion mit doppelter Holzbeplankung verwendet. Die Motoranlage besteht aus drei Zwölf-Zylinder-Maybach-Luftschiffmotoren, die zusammen 1500 PS entwickeln. Es ist dies derselbe Motorentyp, der auch schon auf dem Zeppelin-Luftschiff „Z R III" Verwendung fand. Die 3 Motoren verleihen dem Schiff bei voller Fahrt eine Geschwindigkeit von 36 Seemeilen.

Ganz besonderer Wert wurde bei dieser Neukonstruktion auf den luxuriösen Ausbau des Innenschiffes gelegt. Vor dem Führerstand befindet sich ein behaglich eingerichteter Decksalon (Abbild. 2). Im Hinterschiff ist ein Wohnraum mit Durchgang zum Schlafzimmer und Ankleideraum untergebracht. Eine vortrefflich eingerichtete Küche sowie eine Toilette mit Waschraum vervollständigen die Inneneinrichtungen. Für die ständige Besatzung, die aus vier Mann besteht, sind die Wohnräume im Vorschiff angeordnet (Abbild. 3).

Ein zweiter Motorkreuzer dieses Typs mit noch größerer Geschwindigkeit ist ebenfalls schon abgeliefert worden und wird in der Welt Zeugnis ablegen von der hohen Leistungsfähigkeit der deutschen Motorbootindustrie.

Neuartig und sehr aussichtsreich für den modernen Fluß- und Seenverkehr sind die Luftschrauben-Gleitboote, deren Bau sowohl bei uns als auch im Ausland jetzt von verschiedenen Werften aufgenommen wird. Nach dem Prinzip des auf dem Wasser springenden Steins, der vom Ufer aus flach geworfen wird, entstand die Idee des Gleitbootes. Das Gleitboot hebt sich, nachdem es die ersten Widerstände überwunden und eine gewisse Geschwindigkeit erreicht hat, mehr oder weniger aus dem Wasser heraus, wobei der Druck des Wassers auf den Boden des Bootskörpers zum Heben ausgenutzt wird. Durch die Anordnung einer oder mehrerer Stufen, hinter denen sich „Luftkissen" bilden, wird ein „Ankleben" auf Wasser vermieden. Das Verwendungsgebiet der Gleitboote bilden Flüsse und seichte Binnengewässer oder Seen mit reicher Vegetation von Wasserpflanzen, da die Boote einen ganz minimalen Tiefgang besitzen und hierbei jede Gefahr der Beschädigung der üblichen Wasserschraube durch Aufstoßen auf Grund in Wegfall kommt. Der Antrieb der Gleitboote erfolgt in der Regel durch eine oder mehrere Luftschrauben. Gerade für diesen Antrieb eignet sich die Bootsform am besten. Als Antriebsmotoren werden vorzugsweise Flugmotoren mit Untersetzungsgetrieben, bei neueren Konstruktionen auch schon Rohölmotoren verwendet. So besitzt das neue Groß-Gleitboot der Sächsischen Gleitbootverkehrsgesellschaft einen 300-PS-Roh-



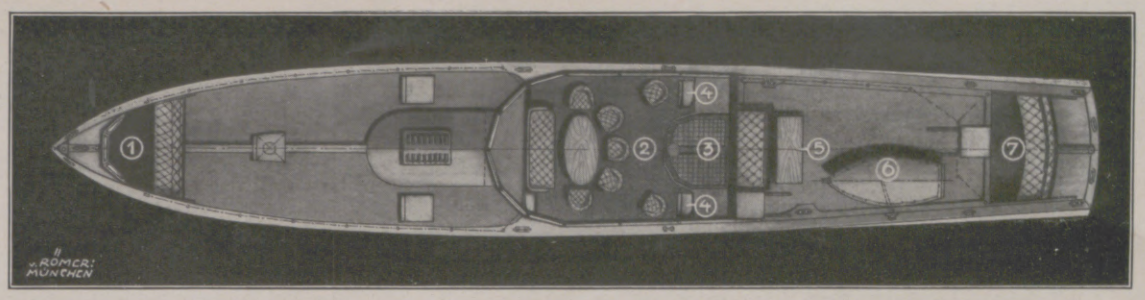
1. Dreischrauben-Expreßkreuzer „Oheka II" auf der Probefahrt mit 36 Seemeilen Geschwindigkeit.

Hosted by Google

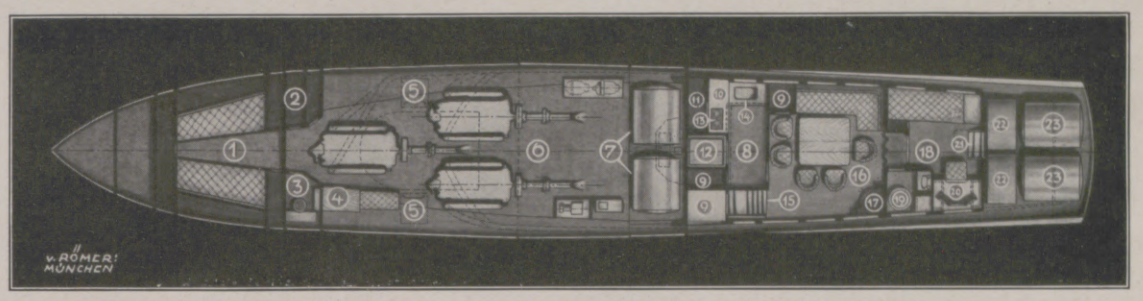
ölmotor, der dem Fahrzeug eine Geschwindigkeit von 60 km pro Stunde verleiht. Der Tiefgang des Schiffes beträgt nur 20 cm, weshalb auch bei niedrigem Wasserstand der Verkehr aufrechterhalten werden kann. Das Boot vermag in seinen beiden Decksalons 50 Personen aufzunehmen (Abbild. 4). Während die Sächsische Gleitbootverkehrsgesellschaft den Schnellverkehr auf der Elbe durchführt, geht die Österreichische Binnenschiffahrts A.-G. daran, den Personenverkehr auf der Donau durch Einführung neuer Gleitboote wesentlich zu beleben. Zunächst wird ein Schnelldienst zwischen Wien und Budapest aufgenommen, der später bis Belgrad verlängert werden soll.

Zwischen Trier und Koblenz werden demnächst Zwei-Motoren-Groß-Gleitboote des „Rhein—Mosel-Expreß" den Verkehr aufnehmen.

Das Verkehrsgleitboot dürfte in Zukunft eine bedeutende Rolle spielen und unserer Binnenschiffahrt neue Wege erschließen. — Die in Amerika längst populär gewordenen und vielbenutzten Boote mit Außenbordmotoren beginnen nun auch in Deutschland immer mehr und mehr Anhänger zu finden, und dies auch mit Recht, da die Outbords wie keine anderen Fahrzeuge dazu geeignet sind, den schönen Wassersport neu zu beleben und




2. Deck des Motorkreuzers „Oheka II".
1 Cokpit, 2 Decksalon, 3 Führerstand, 4 Treppen, 5 Deckbox, 6 Beiboot, 7 Heckſitze.

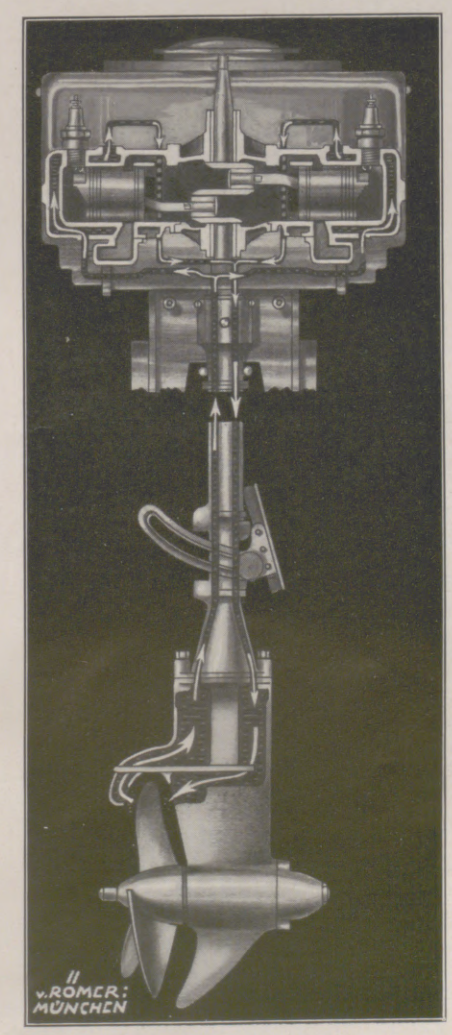



3. Einrichtungsplan von „Oheka II".
1 Mannschaftsraum mit je zwei übereinanderliegenden, aufklappbaren Betten, 2 Kleiderschränke 3 Toilette, 4 Werkbank und Werkzeugschrank, 5 Steigleiter, 6 Maschinenraum mit drei 500-PS-Maybach-Motoren, 7 Benzintanks, 8 Küche, 9 Vorratsschränke, 10 Anrichte, 11 Regal, 12 Eiskasten, 13 Gasherd, 14 Ausguß, 15 Treppe, 16 Wohnraum, 17 Büfett, 18 Schlafzimmer, 19 Toilette und Waschraum, 20 Toilettentisch, 21 Treppe, 22 Frischwassertanks, 23 Benzintanks.

4. Groß-Verkehrsgleitboot mit Luftschraubenantrieb in voller Fahrt.

aus ihm einen wahren Volkssport zu machen. Die Verwendungsmöglichkeiten dieser Außenbordmotorboote sind nahezu unbegrenzt, denn der moderne Außenbordmotor ist im Gebrauch weder auf einen speziellen Bootskörper noch auf bestimmte Gewässer oder Wasserverhältnisse beschränkt. Im Vergleich zu der verhältnismäßig geringen Maschinenkraft sind die Outbords schneller als alle anderen Boote. So erreichten z. B. einzelne Renntypen mit nur 18 PS Rekordgeschwindigkeiten bis zu 64 km pro Stunde. Gerade die Behendigkeit und Schnelligkeit, mit der diese Boote die Wellen förmlich überspringen, ist sowohl für den Führer als auch für die Zuschauer von prickelndem Reiz (Abbild. 5).

Der moderne Außenborder ist aber nicht nur den höchsten Anforderungen des Rennsports gewachsen, sondern er verträgt auch eine dauernde Beanspruchung im Beruf und als Kleinverkehrsfahrzeug (Abbild. 6). So ist z. B. dem Jäger und Fischer ein Gebrauchsfahrzeug an die Hand gegeben, auf das er sich immer verlassen kann. Den Landhausbesitzern an unseren Seen bieten die normalen Tourenboote billige Fahrzeuge für Vergnügungs- und Verkehrsfahrten. Der Jachtbesitzer findet in dem Außenbordmotor eine ideale Maschine, die er nach Belieben als Hilfsmotor für seinen Segler oder für sein Beiboot einsetzen kann.




7. Schnitt durch einen modernen Außenbordmotor.
Oben die beiden gegenüberliegenden Zylinder mit ihren Kolben und der Kurbelwelle. Die Pfeile geben den Weg des Kühlwassers an. Bei Stillstand des Motors läuft das Kühlwasser von selbst ab.

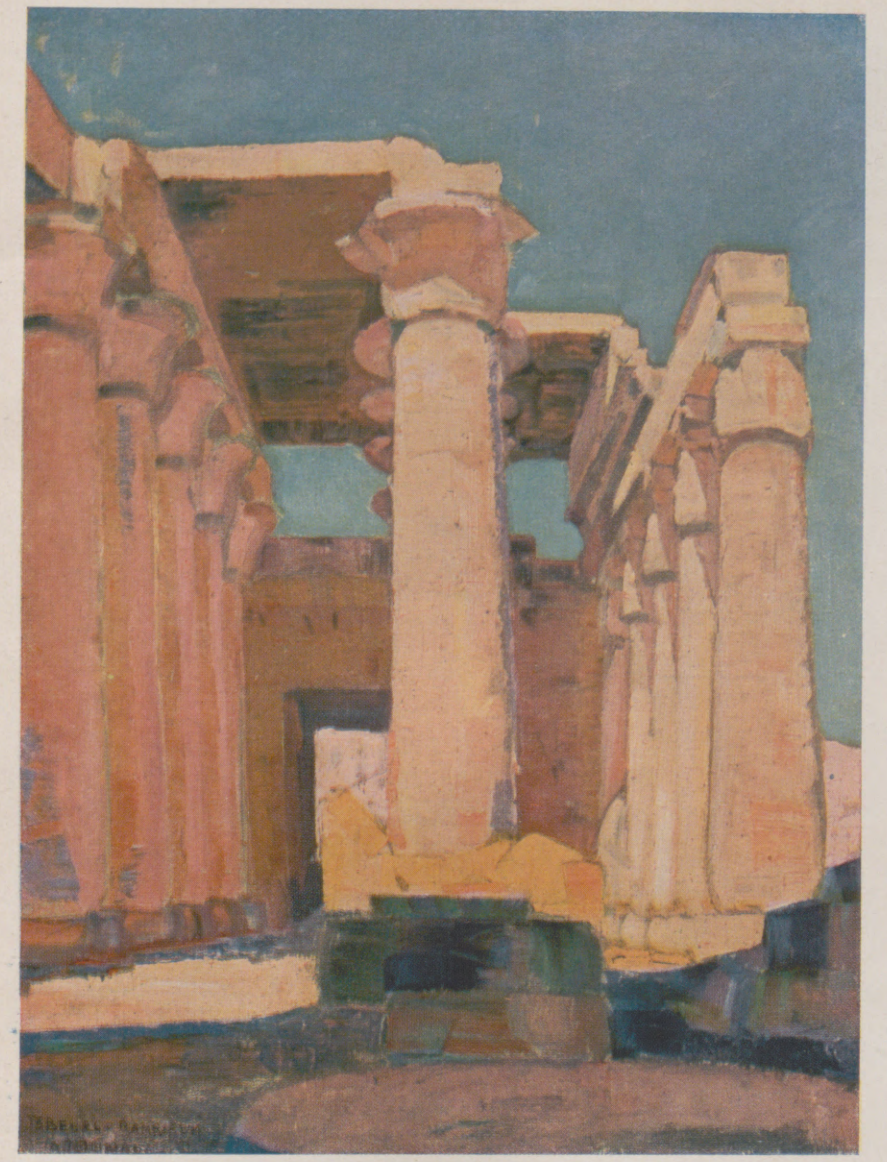
Von den verschiedenen Außenbordmotoren sind die Fabrikate von Johnson heute mit an erster Stelle. Der gebräuchlichste Johnsontyp P leistet 11,15 PS. Rein äußerlich fällt die zweckmäßige und hübsche Bauart des Aggregats auf. Der Motor arbeitet nach dem Zweitakt-Verfahren und besitzt 2 Zylinder in liegender Anordnung. Sehr einfach wird die Kühlung des Motors durchgeführt. Der laufende Propeller drückt nämlich das Wasser durch die hohle Welle nach oben, wo es die Zylinderwandungen umspült, um dann mit eigener Kraft wieder nach unten abzufließen (Abbild. 7). Das Einsetzen und Herausnehmen des Motorenaggregats achtern im Heck

5. Wie ein fliegender Fisch spritzt das Rennboot „Hecht" über das Wasser. Es erreicht mit nur 11 PS 48 km Geschwindigkeit in der Stunde.

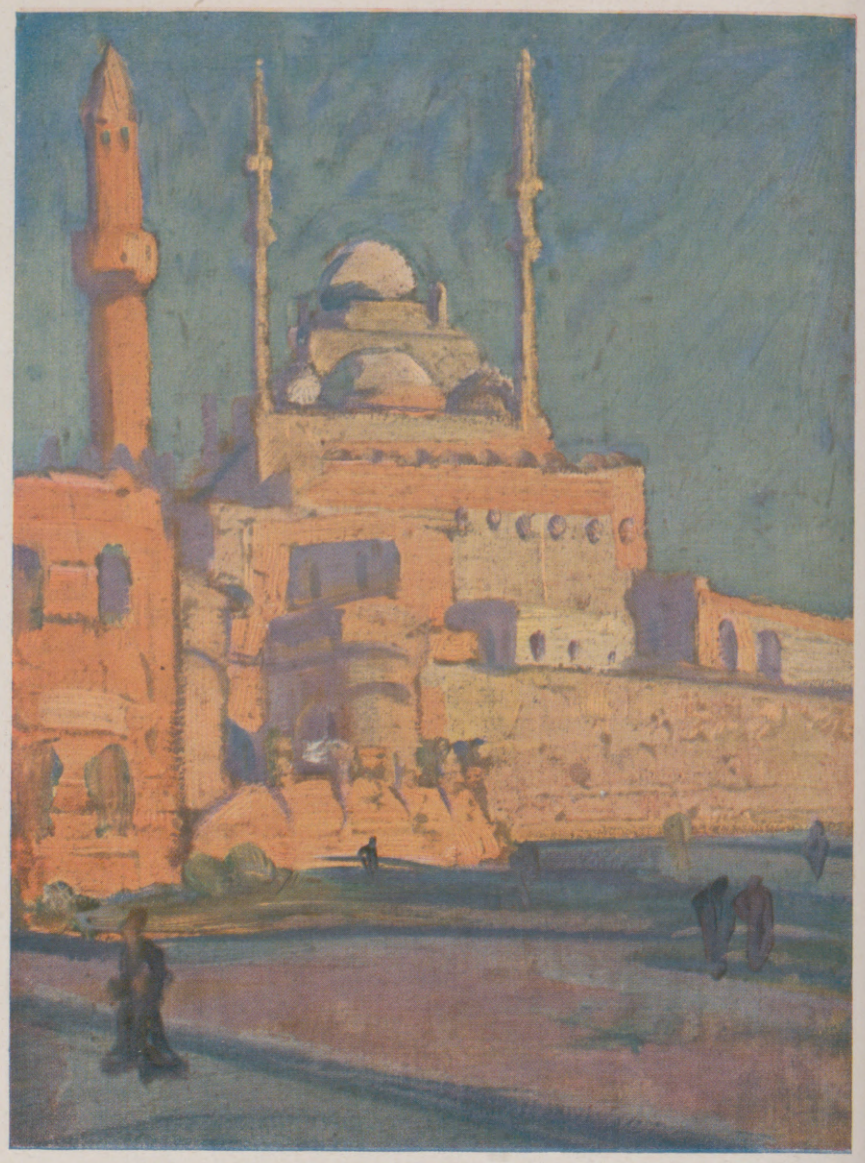
6. Tourenboot mit Außenbordmotor.

ist äußerst einfach und mit wenigen Handgriffen zu bewerkstelligen. Der Motor kann leicht über den Wasserspiegel hochgeklappt werden. Das Hochklappen erfolgt jedoch automatisch, wenn der die Wasserschraube schützende Sporn auf Grund geraten sollte. — Ein leichteres Modell von Johnson, der Typ J von 2,1 PS, wird als Reisemodell geliefert und läßt sich in zusammengelegtem Zustand in einem handlichen Lederkoffer bequem transportieren. Das Gewicht des Motors beträgt nur 12 Kilo. Mit diesem Modell werden sogar Faltboote und Kanus ausgerüstet und Geschwindigkeiten bis zu 35 km erzielt.

Hosted by Google



Das Ramesseum bei Theben in Oberägypten.



Mohammed-Ali-Moschee in Kairo.

Transportschiffe auf dem Nil bei Assuan.

AUS DEM LANDE DER PHARAONEN

GEMÄLDE VON ALFRED TEICHMANN

Hosted by Google

# Was wird aus Ellen?

## Roman von Sophie Hoechstetter.

(11. Fortsetzung.)

### VII.

Klirrender Januar. „Man hört die Kälte bellen", sagte Tante Melittas kleines Dienstmädchen, wenn sie ein wenig in den Alleen umhergestrichen war, um zu sehen, ob denn da wirklich nur lauter Herrschaften wohnten und durchaus kein Herr ihres Standes. Ob im Hause denn nie das Licht kaputt würde oder vielleicht die Wasserleitung einfröre, fragte sie Ellen mit neugierigen Augen. Ellen saß bei ihren Übersetzungen. Das war nun alles anregender und kürzer zu erledigen als der Unterricht bei Kahns. Sie hatte viel mehr Zeit und bessere Einnahmen. Auch mit den Kollegs lag es nun angenehmer. Sie hatte nur für bequeme Stunden belegt, brauchte nicht in Morgendunkelheit das Haus zu verlassen.

„Die Heizung könnte doch mal kaputt gehen", beharrte das kleine Dienstmädchen. Es wischte immer noch Staub an Ellens paar Möbeln.

Ja, warum sollten denn all diese Mißgeschicke kommen, besann sich Ellen und fragte. Das kleine Dienstmädchen Auguste stieß hervor: „Bei meine andere Stellung kam doch mal ein Monteur oder ein Essenfega oder der Bote von da Steua. Unsa Briefträga is so alt."

Ellen begriff. Sie versprach, gegen Abend könne Auguste Papiere zu Herrn Generaldirektor Oettingen tragen. Da öffnete oft der junge Chauffeur, eine standesgemäße Ansprache für Auguste. —

Klirrender Januar. Ellen kam von der Universität und glaubte wirklich, die Kälte bellen zu hören. Eisig strich der Wind die Linden entlang. Und die Untergrundstelle Neuwestend entließ einen aus wie noch betonfrisch riechendem Schacht in arktische, jagende Kältefetzen der Heerstraße. Das dauert nicht lange, meinte Fred. Sie hatte ihn zwei Tage überhaupt nicht gesehen. Tante Melitta war für Dunkelheit ab halb elf Uhr. Und Fred saß oft länger im „geschlossenen Haus", wo er abends die Krankenjournale führen mußte. Er gestand, manchmal schliefe er ein wenig ein dabei.

Ellen kam wie eine Erfrierende nach der Villa Elfriede. Anne fühlte sich wohl da. Herr von Planta war noch in Bern. Der kranke Onkel freute sich an seiner Gegenwart, und der Onkel war doch so wichtig als Erblasser.

Anne hatte nicht über Langeweile zu klagen. Sie tauschte Besuche mit Frau von Weingarten, sie ging wohl auch einmal zu einer Abendunterhaltung ins Kurhaus, sie hatte Schwestern zu Ergebenen, Zimmermädchen zu Hingerissenen gemacht, und der Geheimrat Mendel, der sonst jede Woche ein- oder zweimal im Hause nachsah, schien Stammgast geworden. Denn war Anne von Berger nicht sehr interessant? Der begabte Doktor Steinlein widmete ihr täglich zweimal eine halbe Stunde.

Seine Ankunft wurde durch ein Zimmermädchen gemeldet. Eine nette, zierliche Person schlüpfte herein und berichtete, Doktor Steinlein sei eben ins Haus gekommen. Er wäre zunächst zu Frau von Weingarten gegangen, denn sie habe dreimal nach ihm schicken lassen. Den anderen Damen und Herren im Hause ginge es heute leidlich.

Jetzt wurde die Ellen unbekannte Frau von Weingarten der Gesprächsstoff. Anne fand es komisch, daß man sich wegen etwas Nikotin hier installiere. Wahrscheinlich sei es der Frau auf ihrem märkischen Gut zu langweilig. Vermutlich habe sie einen Verehrer in der Stadt. Das geschähe schließlich Herrn von Weingarten auch recht. Warum reise er für viele Monate nach Amerika!

Endlich kam Fred. Ellen sah ihn zum erstenmal im Beruf. Sein offizielles Gesicht wirkte älter, sein Wesen betonte die Sachlichkeit. Ein kurzer Blick brachte ihr einen Schimmer von Einverständnis. Während er dann saß, dachte Ellen, sein Anzug müsse aufgebügelt werden. Und er sollte auch nicht täglich den gleichen tragen. Darauf hielt sogar ihr sonst so einfacher Vater.

Die Krankenschwester goß Tee ein und entglitt dann wie ein Schatten.

Fred rührte von all den aufgebauten Herrlichkeiten nur die Zigaretten an und plauderte mit Anne. Zuerst dachte Ellen: Wie sonderbar, dies Reden von fast gleichgültigen Dingen nennt man Individualpsychologie! Dann horchte sie plötzlich auf, fühlte Führung und Zweck in Freds Fragen. Er hatte von Strindberg gesprochen. Von der unsäglichen Feindschaft gegen die Frau, ausgedrückt im Schauspiel „Nach Damaskus". Die Schicksalsperson des Mannes wird dort „die Dame, die häkelt" genannt. Und erinnere sich Fräulein von Berger an Hedda Gabler? Nun, für sie gab es zwei Männer, die schrieben. Die häkelnde Dame, der schreibende Mann — Zentrum des Interesses, Haßpunkt in ihren Betätigungen. Fred warf leicht hin: „Wann hatten Sie zuerst einen Haß auf das Manuskript?"

Anne antwortete träge: „Nie. Aber ich mag es nicht gern, wenn Planta schreibt. Er hat dann einen Rücken wie die Katzelmacher. Wissen Sie, mit meiner Mutter war ich oft im Süden. Ich konnte die Italiener nicht leiden."

Sie griff nach einem Ingwerstengel, knabberte daran, sah wie gelangweilt vor sich hin. Nur ein kleiner, irrender Zug um den Mund verriet, sie war wachsam. Und plötzlich wußte Ellen: Sie spielt hier eine Rolle. Dieser ganze Aufenthalt ist nur gemacht, um Zeit zu gewinnen.

Merkte Fred das nicht? Auch er griff nach Schokolade, besah das Dingelchen, zerbrach es und sagte ruhig: „Und der krumme Rücken, den Herr von Planta beim Schreiben macht, erinnerte Sie an die Bewegung, wenn man sich versteckt. Wo haben Sie das Manuskript versteckt?"

Eine Sekunde lang erblaßte Anne. Sie wurde weiß um die Augenpartie. Dann sagte sie mit klarer Stimme: „Nein, das ist ein Fehlschluß, Doktor. Planta versteckt nichts. Er hat nur als Eidgenosse keine lange militärische Ausbildung und darum die Neigung, sich schlecht zu halten. Gerade schriftlich besitzt er keinerlei Cachet."

„Aber das Manuskript brauchte doch ein Cachet", sagte Fred, wartete aber keine Antwort ab, sondern verabschiedete sich.

„Sie sagen mir das übermorgen, Fräulein von Berger. Übermorgen sprechen wir über den Begriff Cachet."

Sie schien betreten, faßte sich aber rasch und schmeichelte: „Seien Sie doch nicht ungemütlich, bleiben Sie noch ein bißerl!"

Er zögerte, und Ellen fühlte, es war ihretwegen. Und das tat ihr wohl. „Wartet noch jemand auf dich?"

„Die Krankenlisten", sagte er melancholisch. „Wenn mir der Chef eine Sekretärin gäbe, wäre es wirklich eine Erlösung."

Da klopfte es heftig an die Tür. Anne sprang lachend auf, öffnete selbst. „Gottlob, daß ich jetzt nicht mehr denke, im Namen des Gesetzes, wenn Euer Gnaden mir die Freude machen." Und sie schüttelte einer hochgewachsenen, blonden, schlanken Dame die Hand. Mit den Schritten einer Siegerin trat die fremde Gestalt ein. „Meine Freundin, Fräulein Amberg — Frau von Weingarten, meine Nachbarin", machte Anne bekannt.

Eine schmale Hand voll blitzender Ringe streckte sich Ellen entgegen. „Ich weiß, ich weiß. Gottlob, eine Gesunde. Das ist ordentlich hübsch, hier eine Gesunde zu sehen. Und Sie haben es gemütlich hier." Sie griff in den Zigarettenkasten, lachte Fred an: „Ich bin eingeladen, Doktor. Wie unschicklich, lehnte ich das Gebotene ab!"

Er antwortete trocken: „Gnädige Frau, ich würde mir an Ihrer Stelle ein Abonnement auf Villa Elfriede nehmen oder, besser noch, in Jahresmiete treten", machte eine elegante Verbeugung und ging.

Frau von Weingarten lächelte sonderbar vor sich hin. „Finden Sie nicht, man muß ihn ein wenig erziehen, diesen guten, großen Jungen? Als Arzt ist er vortrefflich. Aber ich glaube, er war bisher immer in Kreisanstalten tätig."

Das Rauchen schien ihr plötzlich keine Freude mehr zu machen; sie warf die Zigarette weg, plauderte ein paar oberflächliche Dinge und ging wieder.

Ellen verabschiedete sich eine halbe Stunde später. Im Hausflur begegnete sie Fred. Frau von Weingarten habe ihn rufen lassen, sie hätte plötzlich Fieber.

*

Ellen war in der Stadt und kaufte sich ein von Fred öfters genanntes Handbuch der Psychiatrie. Sie hätte ihn bitten können, es ihr zu leihen, aber in ihrer Schüchternheit schien ihr dies eine Demonstration. Sie dachte auch daran, trotz des vorgeschrittenen Semesters noch zu erfragen, ob sie in einem Kolleg zugelassen würde. Das hätte ihr Fred sagen können. Doch sie wollte ihr kleines Geheimnis. Er durfte es nicht so wissen, wie brennend sie sein Beruf interessierte.

Jetzt hatte sie ihn zwei Tage nicht gesehen. Sie wollte durch langes Aufbleiben Tante Melitta nicht reizen. Besonders, weil die Rührige schon wieder eine Reise plante. Mit geübter Hand schrieb sie Speisezettel für viele Wochen, sie rationierte im voraus etwaige Wünsche und Begierden, in fester Zuversicht, daß alles eingehalten würde. Sie selbst ging ja wieder auf eine Pflichtfahrt. Karitas nahte dem Onkel in Thüringen, auf daß nicht Nachbarinnen mit verspäteten Heiratsgelüsten es täten. Es verlängert das Leben zweiundsechzigjähriger Junggesellen nicht, wenn sie sich noch in Erregun-

Hosted by Google

gen stürzen, wußte Tante Melitta. Auch lebte sie gern auf einem Gut, wo es nicht nur ein einsames Dienstmädchen zu regieren gab. —

Ellen war gewohnheitsgemäß ans Schwarze Brett, die Plakatsäule der Universität, getreten und las Nachrichten und Angebote. Freudig wurde ihr bewußt, daß sie nichts mehr suchen mußte. Die Übersetzungen für Herrn Oettingen waren auf lange gesichert, die schlimme Zeit der bitteren Armut lag hinter ihr. Ein Brief Walter Oettingens fiel ihr ein: der lebhafte Junge befand sich plötzlich am Rhein. Er wollte seinem alten Herrn Spaß machen, schrieb er, doch das sei noch Geheimnis. In ein paar Wochen wäre er wieder da.

Ellen schritt durch den Vorgarten, kam an Alexander von Humboldt vorüber und bemerkte unter den Passanten einen wohlbekannten Gehpelz.

Bücherbeladen stand Planta vor ihr. Sie erfuhr, Anne war gestern mittag in die Pension zurückgekehrt. Doktor Steinlein habe sein möglichstes getan! Sicherlich, das Manuskript müsse gestohlen sein. Planta habe jetzt auch einen Verdacht. Ein sogenannter Privatgelehrter sei in der Zeit des Manuskriptverlustes aus der Pension und aus Berlin verzogen. Ein Privatdetektiv ermittele jetzt den neuen Aufenthaltsort des Verdächtigen.

Ellen hörte staunend zu. Da fiel Planta ein, er habe auf der Bibliothek vergessen, sich ein wichtiges Buch geben zu lassen, und Anne warte doch zu Hause mit der Arbeit auf ihn. Wenn Ellen doch sowieso zur Bibliothek ginge...

Sie war aus Neugier gefällig. Es reizte sie, die Verlobten beieinander zu sehen. Sie hatte ein dunkles Gefühl, daß ihr eigenes Wollen stärker war als ihre Triebe, und daß die Wirkung einer Frau in anderen als Charakterdingen liegt. Es trieb sie unbewußt zu einer Erfolgreichen.

Sie fand Anne und Jakob von Planta in eifrigster Zusammenarbeit. Bogen um Bogen mit Kapitelüberschriften und Inhaltsangaben, von Annes Hand beschrieben, lagen auf dem Tisch, und Planta war aufgeregt und beglückt. Sie seien nun übern Berg. Anne habe nicht nur die ganze Struktur, sondern auch viele, viele Partien seines Werkes wortwörtlich im Gedächtnis behalten, und er könne sagen, mit diesen Hilfen würde sein Buch in vier Wochen rekonstruiert sein. Sogar vielleicht in verbesserter Form. Denn über manches habe er immerhin unterdessen reifere Anschauungen bekommen.

Er bereitete Tee, während Anne nach flüchtiger Entschuldigung gegen Ellen noch weiterschrieb. Sie hatte dicken grünen Filz unter der kleinen Maschine, raste Zeilen ab. Man sah, hinter ihrer gern zur Schau getragenen Trägheit lag eine zielbewußte Arbeitskraft. Ohne unartig gegen sie zu sein, sie dringlich bittend, doch zu bleiben, bis sie ein gerade gestelltes Problem zu Ende gebracht hätten, arbeiteten die beiden weiter. Lächelnd sah Ellen, daß der elegante Planta wirklich, wenn er schrieb, den Rücken rundete und wenig vorteilhaft wirkte. Anne hingegen straffte die Arbeit. Energien, die sie sonst vielleicht klüglich verbarg, gaben ihr etwas Herrisches. Und Ellen kam ein leises Begreifen: sie ist es, die von den beiden die Zügel führt.

Dieses Zusammenarbeiten berührte Ellen stark. Saß sie doch selbst immmer als eine Einsame hinter ihren Büchern. —

Sie kam durch die Alleen heimwärts. Wie immer verlangsamte sie den Schritt, als sie an die Umfassungsmauern der geschlossenen Häuser kam, die einen weiten Hof nach dem Birnbaumweg zu abgrenzten. Sie dachte hinauf zu den Armen, die sich hier der Freiheit entgegensehnten. Sie dachte an all die Summe von Unglück, die hier Herzen und Hirne in Unrast, Schlaflosigkeit, Verzweiflung versetzte. Es gab verschuldetes, und es gab unschuldiges Unglück unter den Insassen. Vererbungen, Belastungen, Zusammenbrüche unter Schicksalsfügungen, unter materiellem oder sonstigem Verlust. Sie, die Tochter eines Arztes, konnte nicht geneigt sein, in Ärzten Heilande und reine Idealisten zu sehen. Sie wußte, wie man mit dem Honorar zu rechnen hatte, wie man sich über wohlhabende Patienten freute. Sie wußte, daß unter den Ärzten der Konkurrenzneid ebenso herrschte wie in viel geringeren Berufen, und daß der Begriff Standesehre oft nur eine veräußerlichte, unerläßliche Formel bedeutete. Dies beklagte ihr Vater oft. Er hätte mehr im freien Beruf verdienen können als in der städtischen Stelle. Aber er war dadurch als Mensch befriedigter. Er mußte nicht Geld von den einzelnen fordern. Gottlob, Fred mußte es auch nicht. Er verdiente hier wenig. Ein Dorfschullehrer mochte sich besser stehen. Die freien Schwestern, die auf Ganz- oder Tag- und Nachtpflege beigezogen wurden, hatten größere Tagegelder als der überlastete junge Arzt. Fred sagte, er fühle sich gut so. Aber er hatte noch den Jünglingshochmut einer bestimmten Bildungsschicht gegen das Geld.

Sie kam langsamen Schritts vor das mächtige Haus, dem keinerlei Schild oder Bezeichnung, nur eine sehr groß geformte Nummer anhaftete. Autos standen wartend. Es war noch Besuchszeit. Hinter den Fenstern schimmerte schon Licht. Ihre Gitter waren diskret behandelt. Sie glichen den durch viele Holzleisten gegliederten Fenstern von Landhäusern.

Jählings stand Fred auf der Aufgangstreppe. Er hatte den Mantelkragen hoch, den Hut in der Hand. Es durchfuhr sie, daß sein Blick sie sofort traf. Er winkte, lief nach dem Eingang, öffnete das Gittertor. „Du kommst gerade recht, Ellen. Wie hübsch! Komm, geh mit mir durch die Gärten bis zur Villa. Ist nicht feines Wetter?" Er hob das Gesicht, sog die Luft ein, lachte: „Der Föhn ist auf dem Marsch. Der Tauwind kommt. Pass' auf, übermorgen ist er da. Und da habe ich frei! Dann laufen wir mal zum Stadion hinaus und in ein Stück Grunewald. Magst du?"

Freude brach aus ihr. „Und Tante Melitta ist dann abgereist. Übermorgen fährt sie. Und man muß nicht mehr ab halb elf in Finsternis leben."

Er lachte: „Der Onkel ist dann wieder ein Urlauber. Hast du vielleicht heute deine Freundin besucht? Sie hat sich doch meiner Behandlung entzogen. Gottlob, daß der Chef sich nicht viel kümmert um Launenhafte, die sich hier etwas ausruhen. Wie stände ich sonst da! Diese Anne ist eine fabelhaft kluge Person. Sie hat mich sehr amüsiert und alle Anstürme gut pariert. Ich bin nur neugierig, was sie jetzt weiter macht."

Sie kamen an einem Eibengebüsch vorüber, und Schnee stäubte auf Ellens Ärmel.

„Amüsiert? Du glaubst wirklich, sie spielt eine Komödie?"

„Nun, sicherlich bezüglich der Vergeßlichkeit. Was es mit dem Manuskript auf sich hatte, warum es verschwinden mußte, dies konnte ich ihr noch nicht entreißen."

„Du glaubst wirklich?"

Er lachte. „Ich könnte schon Angst bekommen, weil du eine so intrigante Freundin hast. Mit Frau von Weingarten verstand sie sich glänzend. Im Grunde mochte Anne diese sehr oberflächliche Frau wohl wenig leiden. Aber sie taten sich sozusagen als Standesgenossen zusammen und hielten Hof."

Eine Schwester kam in wehendem Mantel. Die Dame auf Nummer 8 ließe sich nicht mehr beruhigen; dreimal sei sie, die Schwester, schon nach Herrn Doktor gelaufen —

Fred verabschiedete sich. Die Schwester sagte, ob Fräulein Amberg nicht mit hereinkäme. Frau von Weingarten freue sich immer über Besuche. Ellen verneinte.

Tante Melittas Koffer standen gepackt. Sie waren sehr umfangreich. Denn zu dem Vetter in Thüringen kam ein Original von Schneider auf die Stör. Dies bedeutete seit Jahren sein heiliges Recht. Der wunderliche Schneider verbrachte den Winter auf Gütern, wohlverpflegt, wohlgeborgen. Sommers befand er sich auf den Landstraßen, zum Herbst suchte er die Metropole Weimar auf und studierte bei Lämmerhirt die neuesten Moden für Herren und Damen. Um dieses geschickten Sonderlings willen hatte Tante Melitta alles von Kleidungsstücken eingepackt, was noch irgendwie zu wenden, zu ändern ging. Schneider Petersilge saß den Februar auf dem Gut des Vetters ab, und er sollte nun auch Beschäftigung finden. So kam man billig zu neuen Kleidern. Tante Melitta war bewunderungswürdig. Dort beim Vetter gab es auch einen Schäfer, der Krankheiten heilte, eine alte Magd, die Gespenstergeschichten von Thüringer Burgen wußte, und die Großmutter eines Kramladens, die Karten legte. Tante Melittas gebildeter Geist, der sich gern kampflustig betätigte, war bereit, sich in die Niederungen der genannten Wesen hinabzubeugen. „Nicht nur in Timbuktu entdeckt man verschollene Welten", sagte sie lächelnd zu ihrem Gatten. Die Memoiren des Schneiders, die Pseudowissenschaft des Schäfers, der Magd, der Großmutter gedachte Frau von Herrfurth zu erforschen, aufzuzeichnen und an passender Stelle zu verwerten.

Ihr Gatte begleitete sie bis Halle, wo er einen Jugendfreund sprechen wollte, und er flüsterte Ellen beim Abschied zu, sie und Fred würden wohl noch auf sein, wenn er abends zurückkomme. —

Fred und Ellen liefen zusammen durch den Grunewald. Ohne Karte, ohne Wegkenntnis, im Gefühl, sie wollten ein unbekanntes Land betreten. In Kieferkronen rüttelte der Tauwind. Über den Himmel trieben Wolken in einem dunklen, leidenschaftlichen Aufruhr. Und in den Wandernden war das Gefühl, sie wollten einmal frei sein von Pflicht und Zwang, von Arbeit und Zweck.

Sie gingen am verschilften Ufer eines für sie namenlosen Sees entlang. Wildenten tauchten am Ufer auf, wankten entschlossen über das Eis, freien Wasserstellen zu. Bald würden sie die Fläche wieder ganz für sich haben. Der Föhn trieb sein Wesen ganz toll, er hatte Hügellehnen schon dunkel gefegt.

Wandern, wandern! sang es den beiden jungen Menschen im Blut. „Wie schön, daß man Beruf und Arbeit noch abwerfen kann, wie man einen schweren Mantel abtut, wenn die Sonne kommt", sagte Fred. Und er fing an, vom Zauber der Landstraße, des Schweifens zu reden.

Ganz anders sah er aus hier im Freien. Die Sorgenfalten waren aus seinem Gesicht, korrekte Bedachtsamkeit entfloh dem Schritt. Sie liefen eine Hügellehne hinan, nach einer Aussicht. Doch die Aussicht war nur der Blick auf Föhrenkronen im Wind, auf Wolkenfetzen am Himmel.

„Wenn wir nun auf gut Glück immer weiter wanderten?" Er streckte die energische Nase in die Luft, ließ den Wind übers Haar streichen.

„Dann sorgt sich der gute Onkel um uns, und dein Chef ist in Verzweiflung."

(Fortsetzung folgt.)

Hosted by Google

WINTER IN DER MARK: WILDERPEL AM WASSER

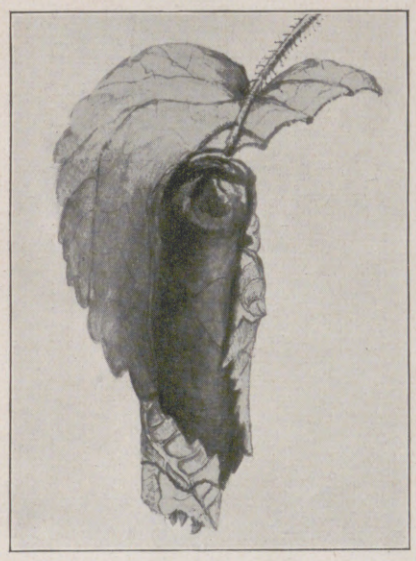
AQUARELL VON PROF. LUDWIG FROMME

Hosted by Google

# KÄFER ALS KONSTRUKTEURE

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Kerbtiere die erstaunlichsten und verwickeltsten Instinkthandlungen zeigen, wenn sie im Dienste des Wohlergehens ihrer Nachkommen „Brutfürsorge“ treiben. Auch unter den Rüsselkäfern, die ihren Namen der rüssel- oder schnauzenförmig vorgezogenen vorderen Kopfhälfte verdanken (Abbild. 8), gibt es eine biologisch hochinteressante Gruppe von Arten, die durch Brutfürsorgemaßnahmen auffallen und die Beachtung der Naturfreunde in jeder Weise verdienen. Es sind das die sogenannten Blattroller. Sie sind gewissermaßen die Gelehrten unter den Käfern, die auch gleichzeitig als gewandte Konstrukteure bezeichnet werden dürfen. Aber ihre Gelehrsamkeit ist von ganz besonderer Art. Es ist paradox, entspricht aber den Tatsachen, wenn wir sagen: diese Gelehrten haben nie etwas gelernt und besitzen auch keine Lernfähigkeit. Ihre Weisheit ist ihnen nämlich angeboren. Wie sollen wir diese Erscheinung erklären? Seien wir ehrlich: wir wissen keine Erklärung. Über den Ursprung der Instinkte der Blattroller können wir nur philosophieren; und jede naturphilosophische Richtung vermag, ohne daß man ihr das Gegenteil beweisen könnte, die Entstehung solcher Fähigkeiten in ihrem Sinne auszulegen.

2. Büchsen des Eichenblattwicklers an Eiche. Am Wickel links oben ist die zu einem geschlossenen Ring zusammengebogene Mittelrippe deutlich erkennbar.



4. Die Büchse des Haseldickkopfkäfers an einem Haselblatt.

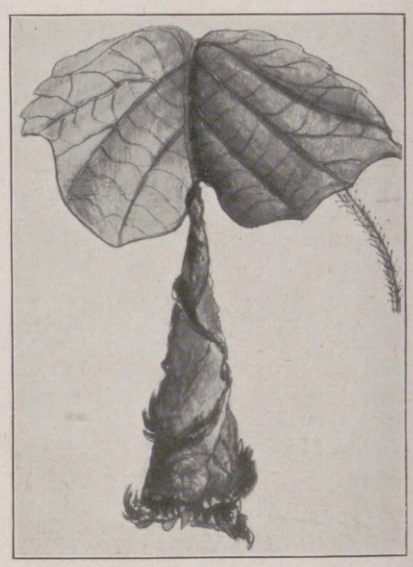
Der aufmerksame Wanderer kann im Sommer an Birkenbüschen merkwürdig zugerichtete Blätter finden. Bei genauerem Zusehen entdeckt er einzelne Blätter, deren Spitzenteil zu einem zierlichen braunen Trichter sorgfältig zusammengedreht ist (Abbild. 1). Der welke Zapfen hängt lotrecht von der Mittelrippe herab. Betrachtet er nun den übriggebliebenen, grünen Teil der Blattspreite, so bemerkt er, daß die Ränder des Blattes wie mit einer Schere in ganz bestimmter Weise geschnitten sind. Hat der Beobachter Glück, so ertappt er einen kleinen schwärzlichen Rüsselkäfer als den Verfertiger der kunstvollen Schnittfigur. Mit keinem anderen Werkzeug ausgerüstet als mit seinen Kiefern, beginnt das Weibchen — und nur diesem kommt bei allen Blattrollern der Instinkt eines Konstrukteurs zu — am äußersten Rande der Blattspreite einen Schnitt zu führen, der etwa die Gestalt eines S hat. Hat der Schnitt die kräftige Mittelrippe des Blattes erreicht, so versieht das Tier diese Rippen mit einigen kleinen Verwundungen und begibt sich dann an den entgegengesetzten Rand des Blattes, um von hier aus nochmals einen Schnitt zu führen, der in sanfter Kurve quer durch die Blatthälfte abermals zur Mittelrippe hinläuft. Auch diesmal wird die Rippe etwas benagt, aber nicht durchtrennt. So weit haben wir die Vorarbeiten des emsigen Tieres verfolgt. Vergleichen wir mehrere Schnittfiguren miteinander, so finden wir, daß sie sich im Grundplan alle gleichen, nur daß einmal das stehende S auf der rechten, das andere Mal auf der linken Hälfte der Blattfläche vorhanden ist. Und nun hören wir, was ein Mathematiker über diese Art Schnittfigur gesagt hat: Der Käfer soll bei Anfertigung des Blattschnittes das geometrische Problem der Konstruktion der Kreisevolute aus der Kreisevolvente gelöst haben. Und zweifellos kannte er die Lösung schon, bevor die Menschheit ihre ersten tastenden Schritte ins Reich der Mathematik gewagt hat. — Jetzt lassen wir das Insekt seine Arbeit vollenden. Wir sehen, wie es die abgetrennten Teile des Blattes kunstvoll, mit großem Geschick umeinanderwickelt, so daß ein anfangs noch grüner, später braun werdender kleiner Zapfen entsteht, der außerdem an seiner unteren Öffnung noch unter Verwendung der Blattspitze verschlossen wird. Der Mathematiker sagt: der Käfer befolgt beim Rollen des Wickels die mechanische Theorie der konisch abwickelbaren Flächen. Und das alles aus Instinkt. Wir wollen nicht verschweigen, daß in neuester Zeit sich gegen diese Ansichten Widerspruch erhoben hat. Aber im Kern ist die Sache doch wohl richtig.

1. Birkenzweige mit Trichtern des Schwarzen Birkenrüsselkäfers. Die charakteristischen Schnittfiguren auf der Blattfläche sind gut sichtbar.

Die ganze Konstruktion steht einzig und allein im Dienste der Brutfürsorge. In das Innere des Wickels legt das Weibchen seine zwei bis vier Eier ab. Wenn die Larven schlüpfen, befindet sich das Material des Wickels in einem der Ernährung der Jugendstände dienlichen welken Zustand. Das Weibchen hat für seine Nachkommen eine Art Heu hergestellt, das den Unbilden der Witterung nicht ausgesetzt ist, und hat gleichzeitig den zarten Kindern ein schützendes Haus konstruiert.

3. Die Büchse des Eichenblattwicklers ist entrollt, um das im Innern versteckte Ei (Pfeil) zu zeigen.

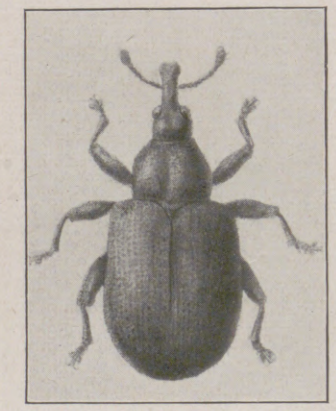
Der besprochene Schwarze Birkenrüsselkäfer gehört zu den Trichterrollern mit verwickeltem Schnitt. Ein Verwandter, der Eichenblattwickler, ist dagegen ein sogenannter Büchsenroller mit doppeltem Schnitt. Das Weibchen dieser Art führt von zwei einander gegenüberliegenden Punkten der Blatträndern eines Eichenblatts aus je einen Schnitt bis zur Mittelrippe, die nicht durchschnitten wird, und rollt den abgetrennten Blattteil zu einer richtigen kleinen Büchse mit rundem Boden (Abbild. 2) zusammen. Als fester Rand des Bodens muß der untere Abschnitt der Mittelrippe herhalten, der zu einem Reifen (Abbild. 2, oben links) zusammengebogen wird. In der völlig ringsum geschlossenen Büchse wächst die junge Brut auf. Wickelt man im Juli eine solche Büchse sorgfältig auf, so findet man in einer Falte des trockenen Blattmaterials im Innern des Behälters das Ei (Abbild. 3, Pfeil). In dem schön korallenrot gefärbten, hier nur einfarbig zur Darstellung gebrachten Haseldickkopf (Abbild. 6) haben wir einen Büchsenverfertiger mit einfachem Schnitt vor uns. Sein Weibchen schneidet von einem Rande eines Haselblattes aus in die Blattfläche hinein und trennt auch die Mittelrippe durch, um dann die Büchse zu konstruieren (Abbild. 4). An der gleichen Pflanze baut eine andere Blattwicklerart mit verwickeltem Schnitt sehr exakte Tüten, wie eine solche in Abbildung 5 veranschaulicht wird. Nicht minder beachtenswert ist der säuberlich zugespitzte Zapfen, den ein in den Bayerischen Alpen heimischer Blattroller an den Blättern des Bergahorns entstehen läßt (Abbild. 7). Bevor dieses Tier die abgetrennte Blattfläche zusammendreht, zieht es quer über das Blatt, am Grunde des zukünftigen Wickels hin eine Reihe von kleinen Löchern, um den Saftstrom nach der Rolle zu unterbrechen.



5. Tütenförmiger Wickel eines Blattrollers an einem Haselblatt. Die Kurven des Schnittes laufen bis zur Mittelrippe, an der das kunstvolle Gebilde hängt.

6. Der Haseldickkopfkäfer. (S. Abbild. 4.)

7. Der zigarrenförmige Wickel eines in den Bayerischen Alpen heimischen Rüsselers an einem Blatte des Bergahorns. Man beachte am Grunde des Wickels die vom Käfer hergestellte Lochnaht, die den Saftzustrom von dem gesunden Teil des Blattes in den Wickel verhindern soll.



8. Der Rebenstecher, der manchmal mehrere Weinblätter zu einem Wickel zusammendreht und dadurch in Weinbergen schädlich werden kann.

Der Rebenstecher (Abbild. 8) hat es mit den Winzern verdorben, weil er Weinblätter zusammenwickelt. Wenn er in großen Scharen erscheint, schädigt er die Weinstöcke oft ganz erheblich. Prof. Dr. H. v. Lengerken, Berlin.

Hosted by Google

# KARL SCHURZ

## DEM VERDIENTEN DEUTSCH-AMERIKANER AN SEINEM HUNDERTJÄHRIGEN GEBURTSTAGE ZUM GEDÄCHTNIS

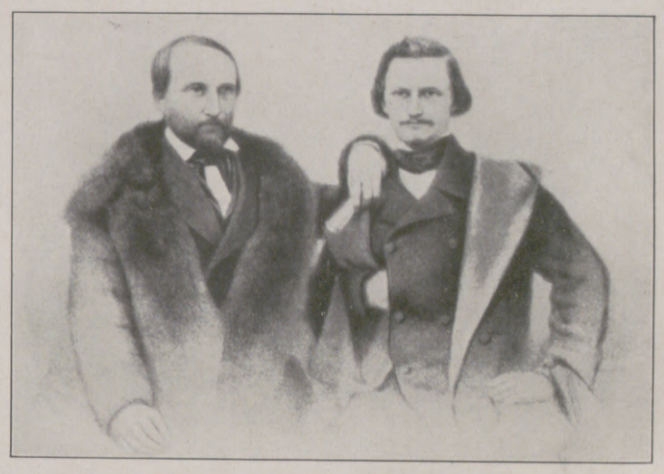
Als General im Kriege zwischen den Nord- und Südstaaten (1861—1864): Karl Schurz in der Uniform eines Kommandierenden Generalmajors (1863).

Schon im Jahre 1869 schrieb ein Berichterstatter der „Illustrirten Zeitung" über Karl Schurz: „Unter allen Deutschen, welche ihre alte Heimat verließen oder verlassen mußten und ihr reiches Geistes- und Gemütsleben dahingaben oder noch dahingeben zu den vielfachen, reichen Kulturelementen, welche sich auf dem Boden der Neuen Welt frei vermählen und stets höhere Bildung erzeugen, nimmt Karl Schurz ohne Zweifel einen der ersten Plätze ein." Die damalige Anerkennung hat sich in der Folgezeit noch gesteigert, und heute gilt der am 14. Mai 1906 in Neuyork verstorbene Karl Schurz als einer der um Nordamerikas Aufstieg verdientesten Männer.

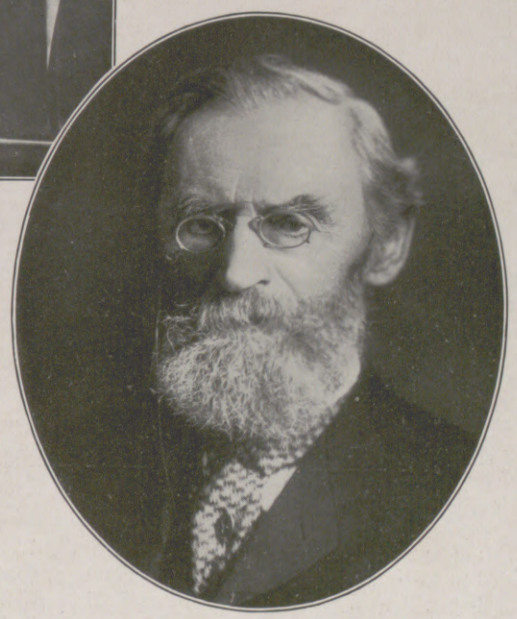
Vor 100 Jahren, am 2. März 1829, wurde Karl Schurz in dem Dorfe Liblar (Kreis Euskirchen) bei Köln a. Rh. geboren. Ein eifriger, unerschrockener Verfechter der Ideen der 48er Revolution, schloß er sich als Student in Bonn den Revolutionsscharen an, mußte aber nach dem unglücklichen Ausgang der Erhebung in der Pfalz nach der Schweiz ins Exil gehen. Sein Name wurde in weiteren Kreisen bekannt, als er im November 1850 seinen Freund und Kampfgenossen, den zu lebenslänglicher Festungsstrafe verurteilten Bonner Professor Gottfried Kinkel, aus dem Spandauer Gefängnis befreite. — Beide gingen nun nach London, wo Schurz als Zeitungskorrespondent oder als Musiklehrer, abwechselnd auch in Paris tätig, seinen Lebensunterhalt verdiente. Mit seiner jungen Frau wanderte er 1852 nach Amerika aus. Anfangs ließ er sich in Philadelphia, dann in Watertown (Wisconsin) nieder. Zum erstenmal trat er bei der Präsidentenwahl des Jahres 1856 in die Öffentlichkeit, indem er sich in Wahlreden vor seinen Landsleuten für den Präsidentschaftskandidaten der republikanischen Partei, J. C. Cremont, einsetzte. Im Jahre 1860 konnte ihm und seinem Wirken die republikanische Partei in hohem Maße verdanken, daß ihr Kandidat, Abraham Lincoln, zum Präsidenten gewählt wurde. In Anerkennung der in diesem Wahlkampf erworbenen Verdienste ernannte ihn der neue Präsident zum Gesandten der Vereinigten Staaten in Spanien. Als dann der Kampf zwischen den Nord- und Südstaaten, der Sezessionskrieg, ausbrach, gab Schurz seinen Posten in Madrid auf und kehrte nach Amerika zurück, um als Armeeführer seinem neuen Vaterlande zu dienen. Nach dem Kriege bereiste er im Auftrag des Präsidenten Johnson die Südstaaten und betätigte sich dann in hervorragender Weise in der politischen Tagespresse als Gründer oder Leiter bedeutender Organe, der „New-York Tribune", der „Westlichen Post", später der „Evening Post". Sein Ruf als Staatsmann und Politiker veranlaßte die Republikaner des Staates Missouri, ihn im Januar 1869 zum Bundessenator zu erwählen, einem Amt, wie es ein Deutscher noch nie zuvor in der Union bekleidet hatte. — Nach der vom Senat einstimmig bestätigten, aufsehenerregenden Wahl zum Minister des Inneren unter Präsident Hayes (1877) war ihm die Möglichkeit gegeben, seine Reformpläne gegenüber Mißbräuchen usw. im Lande durchzusetzen. Mit Hayes' Rücktritt endete dann sein Ministeramt. Aber auch weiterhin, bis zu seinem Tode, hat er nicht aufgehört, auf der politischen Arena seines Adoptivvaterlandes hervorragend zu wirken. Mit seinem tatenreichen Leben und seiner edlen Gesinnung bleibt er — im Wesensgrunde ein guter Deutscher und ein treuer Bewahrer seines Deutschtums — leuchtendes Vorbild.

Das Denkmal Karl Schurz' in Neuyork, 116. Straße.

Karl Schurz (vorn) als Politiker: Im Kapitol zu Washington.



Karl Schurz (rechts) mit seinem Freunde Gottfried Kinkel, Bonner Professor und Freiheitskämpfer von 1848.



Bildnis von Karl Schurz (geboren am 2. März 1829, gestorben am 14. Mai 1906) in seinen letzten Lebensjahren.

Schurz' Haus am Lake George im Staate Neuyork.

Hosted by Google

# AUS DEM FÜRSTENTUM LIECHTENSTEIN

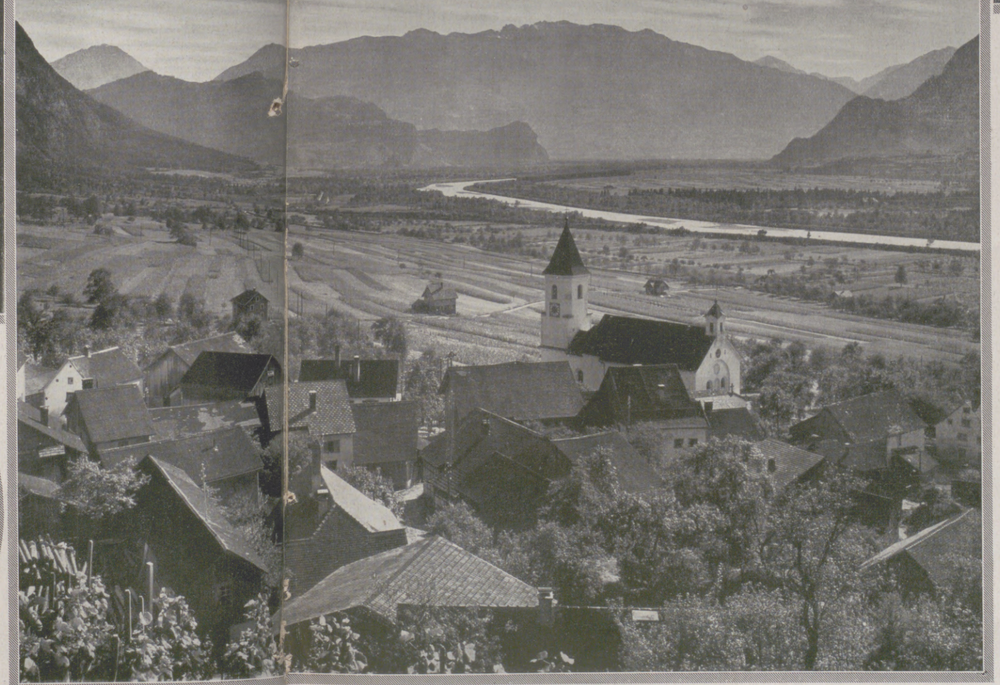
## DEM KLEINSTAATIDYLL IN DEN ALPEN

Im Unterland von Liechtenstein: Riedlandschaft bei der Ortschaft Eschen. Im Hintergrund die Appenzeller Berge.

Schloß Vaduz, auch Hohen-Liechtenstein genannt.

Schaan, die zweitgrößte Ortschaft des Fürstentums und Bahnstation für den Hauptort Vaduz, gegen die Liechtensteiner Berge gesehen.

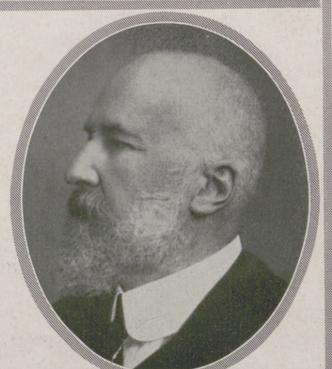
Das Rote Haus in Vaduz, ein mittelalterlicher, jetzt als Jagdschloß dienender Bau.



Blick auf Triesen und den [illegible]ein. Im Hintergrund die Graubündener Alpen. (Landschaftsphotos von Kester & Co., München.)

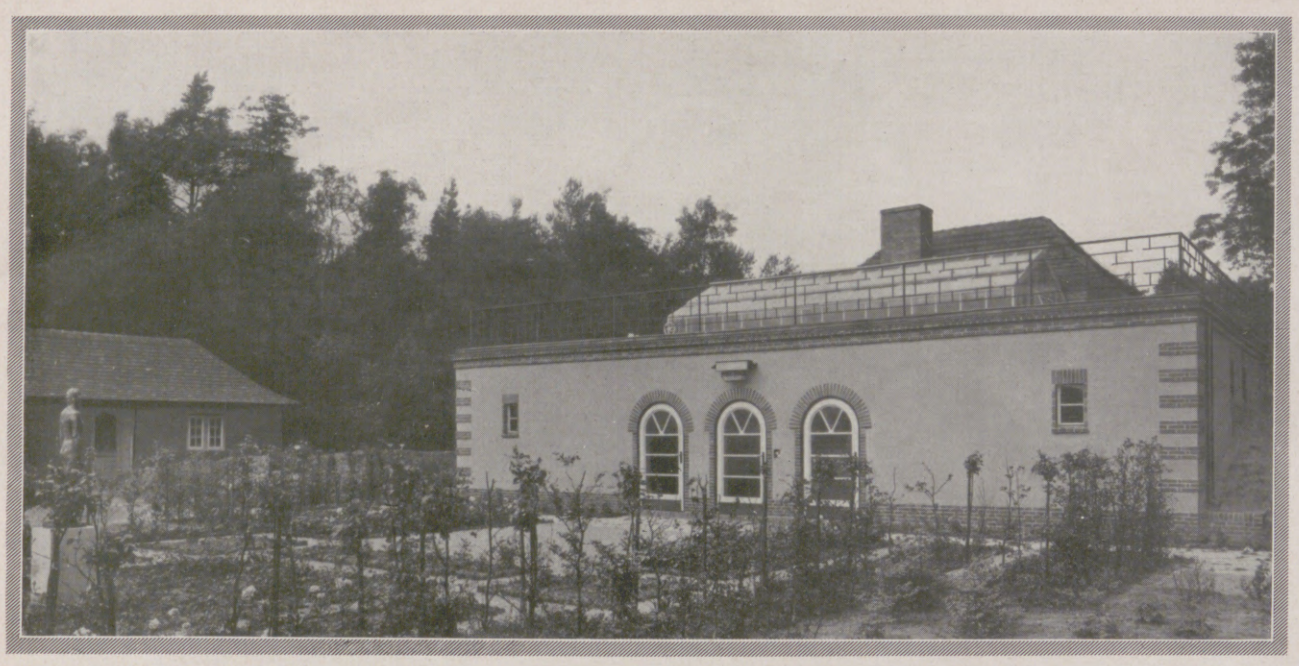
Gedeckte Brücke über den Schloßgraben am Eingang zum Schloß Vaduz.

Zwischen Vorarlberg und der Schweiz, im Süden von den Westausläufern des Rätikon begrenzt, fällt von hohen Bergen zum Rhein herab das Gebiet des Fürstentums Liechtenstein, mit 159 qkm Fläche und 11500 Einwohnern der drittkleinste Staat Europas. Es wurde im Jahre 1719 zum reichsunmittelbaren Fürstentum erhoben und ist seit 1806 völlig unabhängig. Liechtenstein ist das einzige Gebiet deutscher Sprache, das noch von einem Monarchen regiert wird. Wohl neigen viele seiner Einwohner zur Schweiz, mit der es auch nach Auflösung der früheren Verbindungen mit Österreich seit 1920 bzw. 1924 ein gemeinsames Wirtschafts- und Zollgebiet bildet, aber die freie Verfassung und die Zuwendungen seiner in den ehemaligen österreichischen Ländern reich begüterten Fürsten bildeten bisher dem Aufgehen des Ländchens in der Schweiz ein Hemmnis. Landschaftlich steht das Liechtensteiner Gebiet einzig in seiner Art da, denn es vereinigt auf kleiner Fläche die Lieblichkeit einer fruchbaren Ebene mit den Schönheiten des Hochlandes.

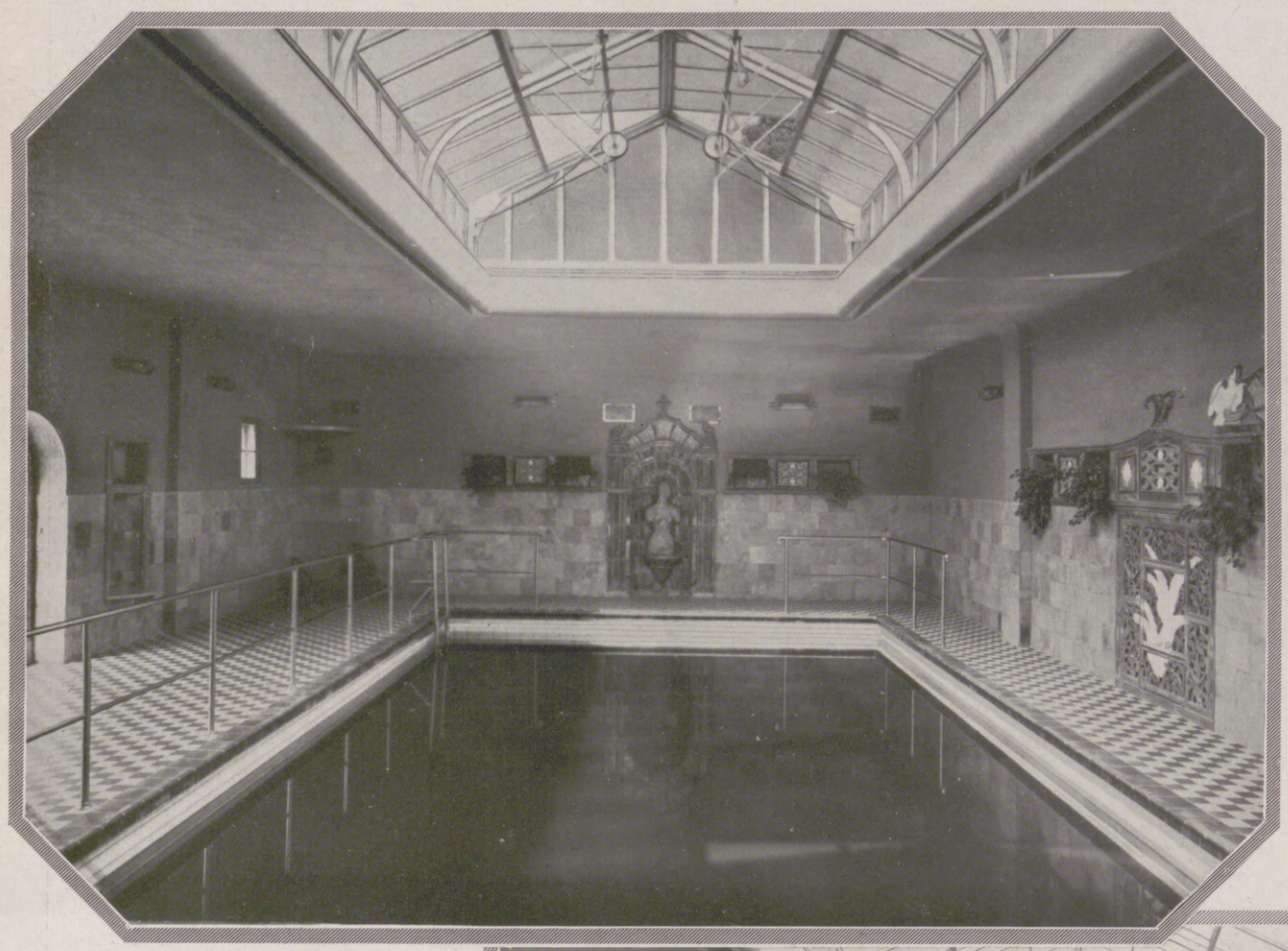


Fürst Franz I. von Liechtenstein, Bruder und Nachfolger des am 11. Februar verstorbenen Fürsten Johann II. (Phot. Sammlung Raoul Korty.)

Hosted by Google



Außenansicht des Gebäudes einer Privat-Schwimmhalle in Berlin-Wannsee. Im Besitz von Bankier Dr. Otto Jeidels.



Blick in die Schwimmhalle.

# DIE PRIVAT-SCHWIMM-HALLE

## EIN IDEAL DES HERRSCHAFTLICHEN LANDSITZES

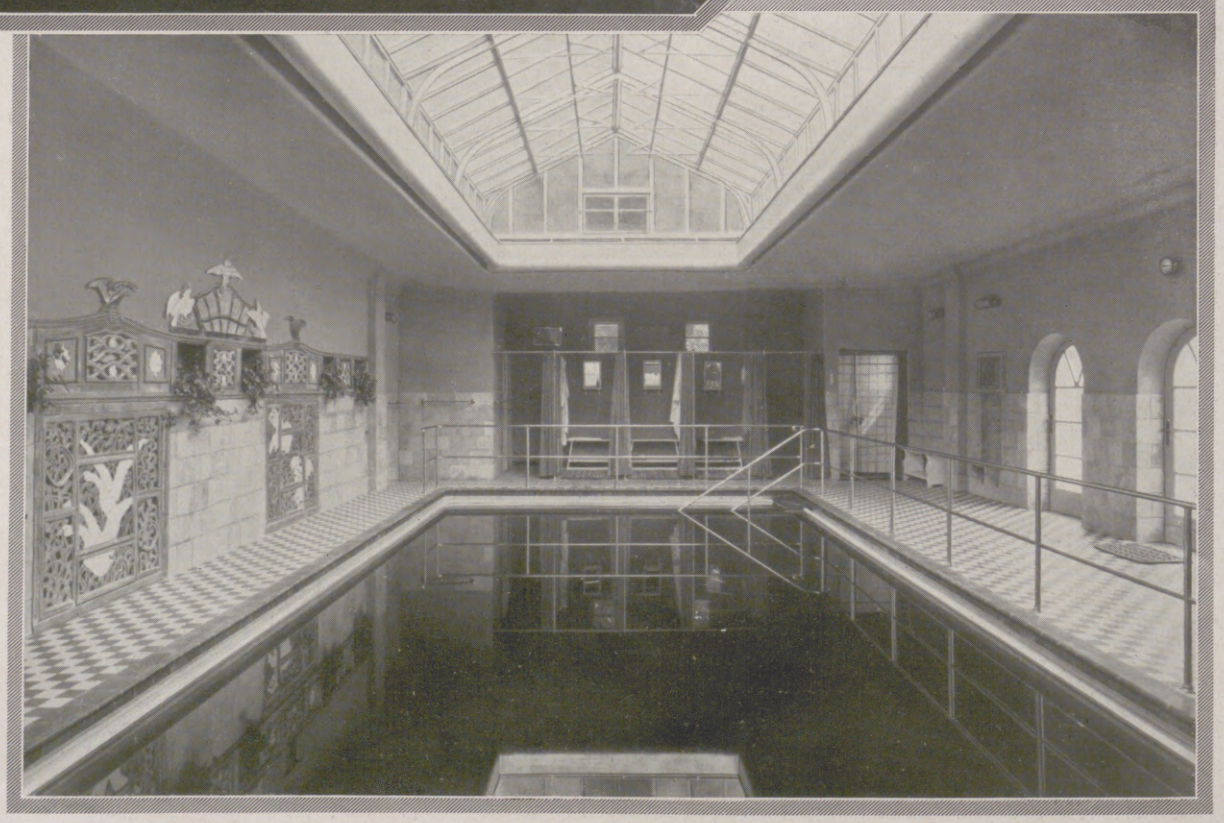
Wenn auch Schwimmhallen in fast allen Städten zur Verfügung stehen, so ist es doch nicht immer möglich, die Schwimmbäder in ausgiebiger Weise zu benutzen, da Zeit und Umstände es verhindern. Um diesem Bedürfnis nachzukommen, sind in Amerika manche Hotels dazu übergegangen, eigene Schwimmhallen für ihre Gäste einzurichten. Benachteiligt in der Ausübung des Schwimmsports ist in den meisten Fällen auch der Besitzer eines entfernt von der Stadt liegenden herrschaftlichen Landsitzes, da in unmittelbarer Nähe Schwimmhallen im allgemeinen fehlen. Die idealste Lösung, für die natürlich die Voraussetzungen gegeben sein müssen, ist hier, dem eigenen Heim ein Schwimmbad anzugliedern, um ohne Schwierigkeiten sich dem erholsamen und kräftigenden Genuß des Schwimmens hinzugeben.

Eine bemerkenswerte Schwimmhalle stellt auf diesem Gebiete die kürzlich fertiggestellte Anlage des Herrn Bankiers Dr. Otto Jeidels in Berlin-Wannsee dar, in die die hier wieder gegebenen Abbildungen einen Einblick geben. Diese Schwimmhalle gewinnt insofern an Bedeutung, als es sich um die erste derartige Anlage in Deutschland handelt, die nach amerikanischem Muster als Privat-Schwimmhalle ausgeführt wurde.

Die Anlage ist mit den modernsten technischen Einrichtungen ausgerüstet und bietet alle wünschenswerten Bequemlichkeiten. Das Wasser im Bassin der Schwimmhalle wird durch eine Niederdruckdampfkesselanlage in Verbindung mit Gegenstromapparaten von verschieden großer Leistung erwärmt. Durch den kleineren dieser Gegenstromapparate wird die Wassertemperatur ständig in gleichmäßiger Höhe erhalten.

Zur Umwälzung des Wassers dient eine Zentrifugalpumpe, die dem Bassin eine bestimmte Wassermenge entnimmt, diese alsdann zur Reinigung einem Kiesfilter zudrückt und von hier dem erwähnten kleineren Gegenstromapparat zuführt. Durch Zumischung von Luft wird das Wasser vorteilhaft vor dem Rückfluß in das Bassin mit Sauerstoff angereichert. Die Erwärmung der Raumluft erfolgt durch ein Luftheizaggregat, das gleichzeitig zur Ent- und Belüftung dient. Der Fußboden des um das Schwimmbecken führenden Umgangs wird durch Warmluftkanäle beheizt. Eine besondere Warmwasser-Bereitungsanlage versorgt die im Baderaum vorhandenen Brausezellen und Waschbecken mit warmem Wasser.

Die Anlage kann für ähnliche Fälle zweifellos als Vorbild dienen. Die Ausführung erfolgte durch Gebr. Körting Aktiengesellschaft, Hannover-Linden, in so übersichtlicher Form, daß die Bedienung des Schwimmbades von dem vorhandenen Personal mit erledigt werden kann. G. P. Sch.



Die Aus- und Ankleidekabinen mit Duschraum.

Hosted by Google

# FÜR DIE ERSTEN WARMEN TAGE

Nebenstehend: Hellgrünes Crêpe-de-Chine-Kleid mit bunter Stickerei um den Ausschnitt, dazu Sportmantel aus porösem Stoff, aus dem auch die Passe des Jumpers gearbeitet ist.

Oben rechts: Elegantes schwarzes Nachmittagskleid mit Margueritenmusterung, in moderner Form mit seitlich gerafftem Rock und schwarzweißer Blende.

Trägerin: Die Filmschauspielerin Bella Herzog.

Unten links: Gerader heller Completmantel mit Stuartkragen und Säumchengarnitur. Modell: Schostal & Laderer, Wien.

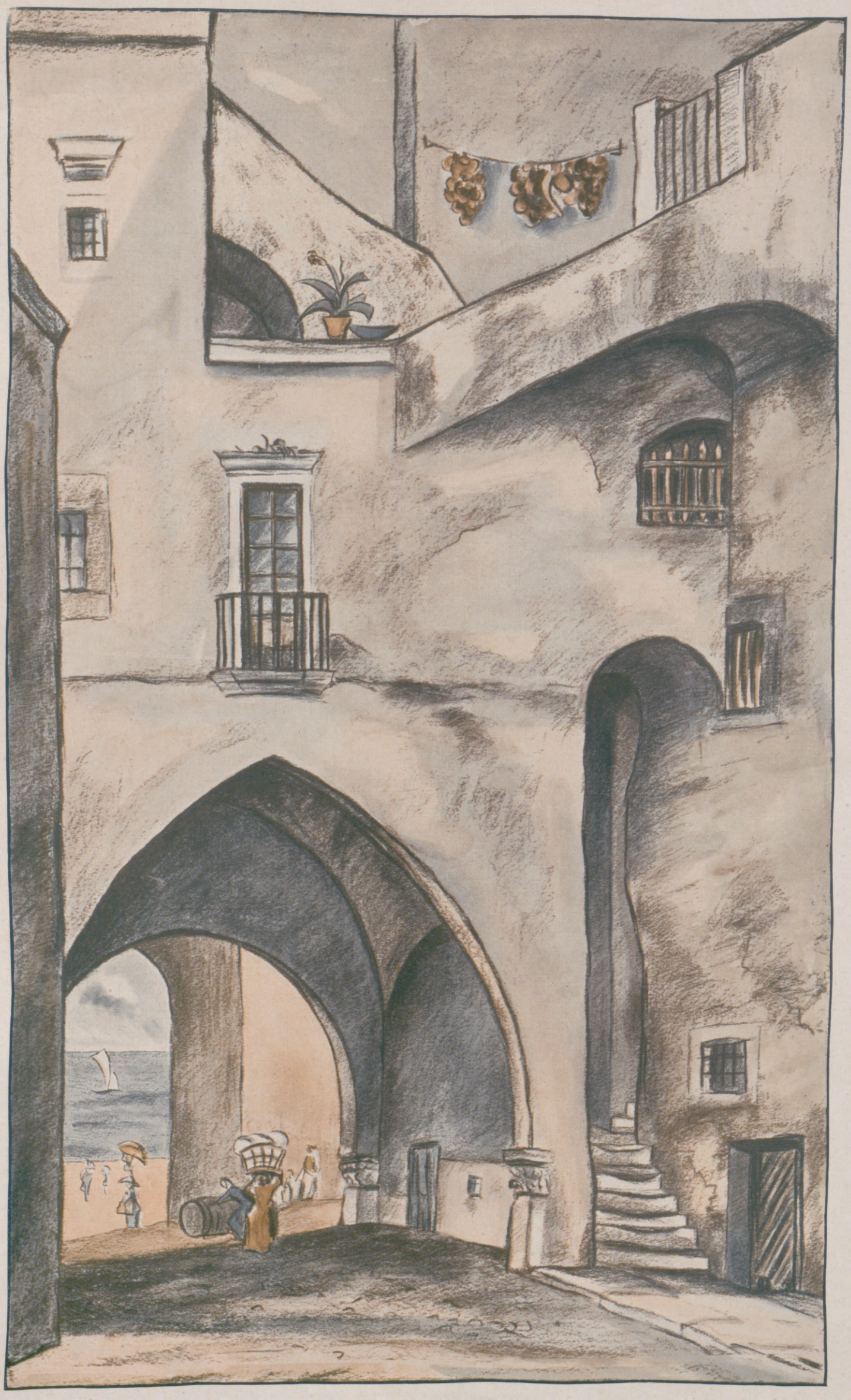
Unten Mitte: Maria Grete Ehrenstein in einem blauen Nachmittagskleid mit kleinen blau-gelben Musterungen und plissierten Volants.

Unten rechts: Modernes kirschrotes Kleid aus Audamoussa mit Säumchen, Steppereien, Glocken und breitem Gürtel. Dazu trägt die Filmschauspielerin Bella Herzog einen schwarzen Strohhut mit gleichfarbigem, heruntergezogenem Filzteil.

Alle Modelle (außer Abbildung unten links): Kuschnitzky & Gerstl, Wien.

Photos: Kitty Hoffmann, Wien. Spezialaufnahmen durch unsere Wiener Mode-Korrespondentin Claire Patek.

Hosted by Google



AUS AMALFI: DURCHBLICK ZUM MEER

KOLORIERTE STEINZEICHNUNG VON BARON W. v. VARNBULER

Hosted by Google

# Freundschaft der Jugend

## Novelle von Karl Röttger

Im zweiten Jahre, da Herbert die Präparande besuchte, erschien in seiner Gasse, ein paar Häuser weiter, beim Schneider Seuseling, ein Knabe, hochgewachsen und mit kühnem Blick. Einer verkündete es; vielleicht Romulus, der mit Herbert im Hause des Stellmachers Borchardt wohnte, freilich in anderen Räumen und mit seiner Mutter, oder Banse, der mit Herbert das Zimmer teilte und das Schlafzimmer. Die Gasse war eng und kurz, aber es waren mehrere Buden da; Wilking, der großtuende Klavierist, der so gern mit den Bänden Beethovenscher und Mozartscher Sonaten unter dem Arm von Bude zu Bude strich, wo nur immer ein vertrommeltes Übungsklavier stand, wohnte drüben beim Zigarrenmacher Plüsch mit Gräving, dem steifen und hölzernen Kerl. — Nun gut, um sieben des Abends, als oben am Seminar die Glocke schellte, gingen sie alle hinüber, um den Kerl anzuschauen. Sie wußten den Namen schon, und daß der seltsam oder wunderlich war: Ludwig Landsknecht... Er war einfach da. Niemand wußte, woher er kam. Er war so ohne Prüfung und mitten im Schuljahr und so einfach in die erste Klasse der Präparande gekommen. Da würde er also schon zum kommenden Frühjahr die Aufnahmeprüfung für das Seminar machen können?

Ludwig nickte, freilich werde er.

Ob er schon eine andere Schule besucht habe?

Nein. Keine Präparande, er sei privat vorgebildet.

Man staunte ihn an. Dem Staunen gab er ein Lachen zurück; nicht zu zaghaft, aber auch nicht zu unvornehm. Das brünette Haar stand über der geraden hohen Stirn ein wenig aufwärts und fiel dann von beiden Seiten des Scheitels seitwärts. Die Augen waren dunkel, lebhaft und manchmal feurig; die Wangen rot und gesund, der Mund rund, fast klein und meist mit einem Lächeln darum. So stand er da, groß, doch nicht schmal, fest gebaut, zumal in den Schultern, aber doch nicht massiv.

Sie standen und schauten. Er sah sie wieder an und wunderte sich der zahlreichen Neugier. Etwas abseits an der Seite, neben den anderen, stand Herbert. Einmal traf Ludwig Landsknechts Blick auf ihn; da war es, als rühre ihn etwas an, fast daß er erschrak. Dann wandte sich Ludwig um und breitete auf dem Tisch seine Bücher aus; und vor dem Tisch stehend, lächelte er nach rechts und links, während einer sagte: „Du wirst gut tun, das meiste davon beiseitezustecken; denn hier sind nur Lehrbücher erlaubt."

Einer erlauschte den Klang der Seminarglocke. „Zwanzig vor acht", sagte er. „Los! Heim."

Die Leutchen waren gedrillt, auf die Minute heimzugehen. Die Stube leerte sich. Jetzt ging Herbert auf den Neuen zu und gab ihm die Hand: „Also dann willkommen in diesem Nest", sagte er. Landsknecht schaute ein wenig verwundert — schaute nieder, denn er war fast einen Kopf größer als Herbert, und lächelte wie überrascht.

„Sieh da," sagte er, „ich danke dir schön." Hielt die Hand einen Augenblick in der seinen, mit einem nachdenklichen Blick, und ließ los.

Aber da schämte Herbert sich schon und ging, während er fühlte, daß seine Wangen rot wurden, aus der Tür.

Der Oktoberabend war mild, grau und blau. Die Häuser standen schief und grau an der engen Gasse; es war Herbert, als gehe ein Jahrtausendaltes mit ihm, sei's Schatten, sei's Lufthauch, aber er konnte es sich nicht klarmachen. Er stolperte beim Stellmacher die Steintreppe hoch und trat zu Banse ins erleuchtete Zimmer.

Hermann Banse saß am Klavier und spielte mit unglaublich gelenkigen Fingern eine Sonate von Haydn. Herbert sank auf einen Stuhl, als sei er sehr müde, und lauschte. Das war schön. Und schön war, daß Hermann spielte und somit kein Gespräch sein konnte. Er, Herbert, erlebte einen Unterschied von den anderen Menschen und den Mitschülern immer als einen Schmerz, nur manchmal, in seltenen Stunden, als ein beglückendes Wissen von etwas Geheimem. Er, mit den steifen, fast ungelenken Händen, der zu spät zum Spielen gekommen war, hatte eine zärtliche Liebe zur Musik... Und verwunderlich war, daß auf dieser Schule, auf der alles zu Lernende unliebenswürdig und unerfreulich wurde, die Musik noch erfreute. Eigentlich war das ein Verwundern bei Herbert; was Romulus und Banse spielten, die vielen und mancherlei Sonaten der Klassiker, das waren doch Unterrichtsstoffe — und doch war das schön. Das war so absonderlich, daß überhaupt irgendein Unterrichtsstoff schön und liebenswürdig war... Er stützte das Haupt auf dem Tisch, hörte zu den zierlichen Tönen Haydns das leise Sirren der Petroleumlampe — und war verwundert, als Hermann den Deckel des Klaviers schloß.

„Spiel' noch was", bat er.

Aber Hermann, der Gewissenhafte, winkte ab: „Um Gottes willen, wenn Petz käme. Laß uns an die Arbeit gehen."

Sie saßen am Tisch einander gegenüber; Herbert starrte glänzenden Auges vor sich hin. Banse schaute noch einmal auf und sagte: „Was war's? Warum bliebst du noch bei dem Neuen?"

„Ich? Ich habe ihn willkommen geheißen."

„So. Also darum. Mich soll wundern, was aus dem wird!"

Aber Herbert antwortete nicht. Er sah ins Unwirkliche. Lernen war lästig, wenigstens heute...

„Kannst du Erdkunde? Und Geschichte?"

„Ich weiß nicht... Laß nur..." Es war wieder dies seltsame Glücksgefühl, das ihn manchmal überflutete. Es konnte sein, daß es ganz unmotiviert geschah. Am Tag, auf der Straße. Am Abend in der Dämmerung, wenn er dem Spielen von ein paar Kindern zusah. Oder auf der Bude, wenn er auf dem Holzstuhl saß und über dem Dösen das Lernen vergaß; oder allein im Bett, wenn vor seinem inneren Auge die Figuren und Handlungen der Dichtungen standen, die er schreiben wollte — und die zu schreiben, ihm dann doch die Kraft ermangelte... Er war aber wirklich ein Dichter. Nur wußte er's nicht. Er sehnte, es zu sein, aber die Verse, die er schrieb — nicht allzu viele — waren ihm, wenn sie geschrieben waren, doch kein volles Genügen mehr; und außerdem wollte er doch weiter, zum Drama und zum Roman... Aber siehe da, da lag vor ihm das Meer, und er konnte nicht schwimmen.

Aber diese Momente eines unbestimmten, unmotivierten Glücksempfindens, das waren seine eigentlichen Rauschzustände... Vielleicht waren sie ein Ausfluß seines Glaubens — denn aller Glaube hat es doch wohl damit zu tun, daß Welt und Leben trotz aller Schmerzen gut und blühend sein können.

*

Er ertappte sich in der nächsten Zeit dabei, daß er des öfteren nachschaute, wo etwa Ludwig Landsknecht gehe oder sei. Er erkundete den Plan der ersten Klasse. Oder er schaute in den Freistunden zur Bude beim Schneider Seuseling hinein; aber er hatte selten Glück. Das war ein wenig quälend; und es war so, wie es dann immer bei ihm war, wenn ihm etwas nicht ganz geriet, er kam ins Grübeln: was ihn denn so ziehe? Und fand, daß es eine Neigung sei; aber er schämte sich ihrer. Und stets war er darauf bedacht, daß niemand sie merke. Da geschah etwas Unerwartetes. Er war eines Donnerstags in der Freistunde zwischen vier und fünf nicht nach draußen gegangen, sondern saß auf der Bude und schrieb. An die Eltern, an den Bruder, dem er einen Aufsatz zur Durchsicht sandte, als die Tür aufging und Ludwig hereintrat. Es durchfuhr ihn wie ein Schreck; er stand auf, ward rot, trat einige Schritte vor; ging dann zurück, um seine Briefe zu bedecken. Wollte sprechen, aber Ludwig machte es unnötig. „Ich höre, du dichtest", sagte er in seiner offenen, lächelnden Art. „Ja?"

Herbert suchte nach Worten, nickte dann und schaute fragend.

„Schön, das ist gut", sagte Ludwig. „Ich dichte auch. Da werden wir Freunde sein und unsere Werke austauschen."

Herbert wollte sagen: Es ist nicht weit her, was ich mache; doch er kam abermals nicht zum Sprechen.

„Siehst du, wem soll man's geben? Nicht?"

„Ich gebe es auch niemand", sagte Herbert.

„Schön. Aber mir darfst du's schon mal geben. Hier hast du etwas von mir."

Herbert nahm das Heft beglückt, wie ein reich Beschenkter; wollte gleich hineinschauen, lesen. Aber Ludwig machte auch dies unmöglich, indem er sagte: „Laß dir Ruhe dazu und nimm dir Zeit. Ich geh' noch ein wenig an die Luft." Und war schon draußen... Herbert lief an die Tür. „Ich danke dir", rief er ihm nach. Ludwig winkte mit der Hand zurück und verschwand an der Biegung der Hecke hinter dem Hause des Gegenübers.

So geschah es, daß Herbert einen Freund hatte, bevor er das zu hoffen gewagt hatte.

Er nahm es sehr ernst, wie alles, was bisher ihm mit Menschen begegnet war. Schmerzliche Erinnerung sank in diesem neuen Bewußtsein unter; so sein vergebliches Werben um die Freundschaft des Kurt Täger in den Jahren vorher, als sie noch zusammen die Schule der Heimat besuchten — wie da Kurt doch immer anderen angehangen hatte und seiner nicht viel geachtet hatte; wie herzlich er auch manchmal, wenn niemand dabei war, zu ihm gesprochen hatte. Mit Max Ottendorf war es ihm ähnlich gegangen; aber nicht ganz so schmerzlich, zu dem war er in ein nettes Verhältnis gekommen und hatte manchmal mit ihm in dem weiten geräumigen Hof der Ottendorfs, hinter den Pferdeställen, spielen dürfen. Aber

Hosted by Google

es war keine Freundschaft geworden; Max war auf das Gymnasium gekommen, er auf die Präparande; das trennte dann schon endgültig. Er wußte es, war weder neidisch, noch daß er nachtrug oder haßte. Nur daß er dann nicht gewußt hatte, warum ihm all solches mißlang und seine Gefühle ins Leere blühten. Er saß auf dem Stuhl der Bude, hatte das Heft in der Hand und — ja, in diesem Augenblick konnte er doch nicht beginnen, zu lesen. In einem unbeschreiblichen Gefühl saß er so, ganz in Träumen, daß nun doch eine Freundschaft werden wollte, und schrak auf, als Banse hereintrat, weil die Arbeitszeit neu begann; vor seinen erstaunten Augen stand er hastig auf, steckte das Heft in die Rocktasche, räumte seine Briefe zusammen und nahm Bücher zum Arbeiten vor.

*

Das Lied der Freundschaft erklingt vielgestaltig; das wissen die jungen Leute nicht, aber sie leben das so. Herbert hatte nie gewußt, warum Banse sich an Suppli angeschlossen hatte, noch was für wunderliebe Gespräche sie hatten. Manchmal erhaschte er ein Wort ihrer Schäkerei und Schelmerei. Mit einem leisen Schmerz darüber, daß er langsam, schwer und wenig leichtfüßig am Körper und in den Gedanken war... Jetzt aber ging er hellen Gesichtes, mit ein wenig offenem Mund über die Straßen, als wenn er singen oder trällern wollte. Und es machte nicht soviel aus, daß er Ludwig durchaus nicht oft sah, seit er das Heft in der Tasche trug. Er hatte es ganz gelesen und wollte es noch ein paarmal lesen; und ganz selbstredend war es, daß er ungefähr alles schön fand. War doch darin eine Leichtigkeit und Behendigkeit der Form, die ihn verblüffte. Freilich war Ludwig älter als er; aber er zweifelte, ob es ihm gelingen werde, solche Gefälligkeit der Form herauszubringen. Sogar gereimte dramatische Szenen waren darin; Märchenmotive, Lustiges und Romantisches, das ihn, den in sich gebückten Melancholiker, mit Neid erfüllt haben würde, wenn er des Neides fähig gewesen wäre. Jetzt suchte er nach einer stillen Gelegenheit, Ludwig das Heft zurückzugeben. In einer Freistunde zwischen vier und fünf erwischte er Ludwig allein auf der Bude und reichte ihm das Heft mit etwas hochklopfendem Herzen hin.

„Ah so, Kleiner, das Heft", sagte Ludwig. „Das hätte ich beinah vergessen."

Das schmerzte nun freilich ein wenig; aber er lächelte. Und Ludwig fragte: „Nun? Gelesen?"

„Aber gewiß." Und nach einer Weile: „Es ist schön."

Ludwig legte seine Schreibsachen weg und setzte sich auf dem Stuhl etwas herum: „Welches besonders?"

„Die Gedichte — und auch das Dramatische. Ja, das Dramatische!" Und nach einer Weile: „Ich habe noch nie den Mut gehabt, Dramatisches anzufangen... Wirst du es fertigmachen?"

„Wieso? Aber ja doch, es ist ja Bruchstück. Natürlich mache ich es fertig. Man könnte es dann ja zum Frühjahr in der Waldmühle spielen."

„Warum machst du es nicht gleich fertig und läßt es von uns noch diesen Herbst in der Waldmühle spielen?"

Ludwig war aufgesprungen. „Ja? Ich bin vielleicht etwas faul und nachlässig", sagte er. „Aber gut; ich mache es dann."

„Sicher?"

„Hand drauf. Ich nehme dann das Lustspiel von den drei Wünschen. Es ist gut, Kleiner, daß du mich ein wenig hetzest." Und er legte die beiden Hände auf die Schultern Herberts und sah ein wenig von oben in das erglühte Gesicht des Knaben. Jetzt wird er nach meinen Versen fragen, dachte Herbert, aber Ludwig fragte nicht. Das war nun wieder ein Schmerz. Aber was erträgt Freundschaft nicht, wenn sie im Werden ist! (Und was muß sie oft tragen, wenn sie geworden ist!)

„Hörst du?" fragte Ludwig und neigte das Ohr nach dem offenen Fenster hin. „Die Seminarschelle meldet sich. Freizeit ist um; wir sollen wieder büffeln. Junge, noch weiß ich nicht, wie ich die zwei oder drei Jahre da drüben im ‚Kasten', im Internat, soll aushalten, wenn ich nun Ostern die Prüfung bestehe... Na gut — ich danke dir. Es war freundlich, zu lesen. Bis nächstens."

Aber dann kam es stockend aus Herbert und fast wie ein Sich-Wegwerfen: „Du wirst — auch — mal — meine — Verse lesen?"

Ruckweise und stoßweise, aber fast im gleichen Tempo ein Wort hinter dem andern war das... Er wußte nicht, was er dabei fühlte. Ein Weiser, ein Dichter der Reife, deutete ihm später in klugen Worten solches Fühlen als „lauerndes Zartgefühl". Irgendwie, tief da unten und gar nicht bewußt, dachte er, warum sehen die anderen nicht, was ich denke, was ich möchte, was mir guttäte — warum fragt Ludwig nicht von selber, denn er hat doch damals am Abend gesagt: „Ich höre, du dichtest auch?"

„Gottsdonner," hörte er jetzt Ludwig in sein zerschelltes Fühlen sagen, „daß ich daran nicht dachte! Aber gewiß, Kleiner, bring's mir. Heute abend oder morgen. Ich les' es schon..."

Herbert ging heim wie ein Besiegter aus der Schlacht. Und schämte sich etwas...

Dennoch, die Freundschaft wuchs. Wenn's auch immer wieder mal ausschaute, als vergäße Ludwig seiner. Gleichwohl, die Gedichte — nicht alle, aber die ihn die besten dünkten, kamen in seine Hände. Herbert beschwor ihn, sie nicht irgendwem dahinzugeben; Ludwig gab Ehrenwort, und so war's gut... Dann: ein paar freundliche Worte Ludwigs, ein paar freundliche Ratschläge, wie er zu Themen und Motiven komme — Herbert stand horchend ein wenig beglückt, sagte dann aber: „Du kannst das — so Themen finden, in den Märchen, und kannst sie neu schreiben und anders machen; aber ich kann das nicht. Ich kann nur schreiben, was ich mir ausdenke."

„Aber, Mensch, was willst du dir ausdenken?"

„Nun, man fühlt was — Liebe, Schmerz oder was es immer ist — und dann wird mal ein Gedicht. Ich hab' da eine ‚Vorstufe der Dichtkunst' studiert — seit Ostern, aber ich habe es nimmer bewältigt, was da an Übungen geleistet werden soll."

„Dann mußt du's wie bisher weitermachen", sagte Ludwig. „Wir können morgen spazierengehen und weiter darüber reden."

Dies beglückte ihn nun mehr als ein Lob der Gedichte, und er hatte das Gefühl, es werde wirklich eine Freundschaft werden.

*

Es ließ sich dann auch ganz gut an. Sie gingen ein paarmal spazieren. Am Fluß hin, hinauf oder hinunter, vorausschauend in weite Ebene. „Da weit hinten: Bremen; ich möchte einmal hin — oder dort oben: Hannover! Theater sehen", ergänzte Herbert.

„Ja. Und überhaupt wandern! Wanderst du gern?"

„Oh, ich weiß nicht", sagte Herbert. „Wenn es in rechter Gesellschaft wäre."

„Du mußt mich besuchen im Sauerland, nächstes Frühjahr oder im Sommer."

Herbert schämte sich, sagen zu sollen, daß sein Vater arm sei — wie, na, wie ein Schuster ist. — Es dauerte lange, bis er eine Andeutung herausbrachte, daß er das Geld zu einer Reise schwerlich bekommen werde. Aber dann lachte Ludwig unbändig und sagte: „Auch du ein Schustersohn? Umarme mich!" —

Das Lustspiel von den drei Wünschen ward wirklich noch im Herbst gespielt, in der Waldmühle, deren Saal eine Bühne hatte. An einem Samstagnachmittag, und beide Klassen waren hinausgezogen, um heimlicherweise Bier zu trinken. Aber Ludwig hatte es mit dem Einstudieren zu leicht genommen; es haperte mit dem Text, die Leute hatten nicht ausreichend gelernt, es gab unfreiwillig-komische Szenen, und etliche Male wurde gelacht. Herbert glaubte, für seinen Freund in den Boden sinken zu müssen, und war, als er ihn schließlich hinter dem Vorhang hervorkommen sah (als die Aufführung zu Ende war), geradezu umgeworfen, als Ludwig auf eine ganz unbekränkte, ganz einfache Weise lächelte und der ganzen Korona erklärte, man würde es das nächste Mal besser machen. Man trank mehr Bier, als man sonst getan hatte, und mit einem heimlichen Grauen begleitete Herbert, dem Bier von Jugend an ein unangenehmes Getränk gewesen war, seinen Freund nach Hause. Ludwig war in der angeregtesten Stimmung, von einer ungeheuren Redseligkeit, in der er dauernd mit den Armen die Worte begleitete.

„Laß uns nicht durch die Stadt gehen", bat Herbert. „Wir gehen den schmalen Weg durch die Gärten und kommen vom Wall her in unsere Gasse."

„Warum?" fragte Ludwig brüsk. „Meinst du, ich fürchte mich?" Als er aber die ängstlichen Augen Herberts sah, lachte er wieder, faßte ihn unter den Arm und sagte: „Komm nur, Kleiner, wir gehen aufrecht durch die Straßen."

Es ging denn auch gut. Keiner der Lehrer begegnete ihnen, sonst wäre es wohl schlimm ausgelaufen, da Ludwig auf dem holprigen Kleinstadtpflaster nun doch einigemal stolperte. Ein wunderleichtes Gefühl faßte Herbert, als er Ludwig in die Haustür beim Schneider Seuseling geschoben hatte.

*

Es war merkwürdig, irgendwie öffnete sich das gedrückte Wesen Herberts ein wenig ins Freie, Offene. Er sprach jetzt gern und kam mit seinen Gedanken heraus; die Kameraden sahen es und fanden es seltsam, zumal das Denken des Kleinen immer eigene Wege ging. Aber Romulus, der Breitschulterige mit den klugen Augen hinter den Zwickergläsern, sah deutlicher; er stand einmal dabei, als Herbert im Kreis einiger Kameraden eine große Menschenrede hielt und dabei mit den Armen und Händen arbeitete. „Mensch," rief er, „du wirst reinweg Landsknechts Bruder, aber ein kleinerer."

Hatte den Kopf dabei ein wenig schräg geneigt und lächelte. Herbert blieb der Mund einen Augenblick offen stehen. Er mochte das Gefühl haben, daß sein Lächeln während seines Redens wie ein Blühendes gewesen sei, und daß nun einer in dies Blühende mit der Faust hineingeschlagen habe. Sah Romulus an und sah, er hatte es nicht bösartig gemeint. Aber er redete seitdem nicht mehr.

Hinter Weihnachten begann ein langer Winter. Sie waren viel im Schnee in den Freistunden, machten Wanderungen im verschneiten Wald an den Samstag- und Sonntagnachmittagen. Und als die Frosttage gekommen waren bei klarem Sonnenschein, waren sie viel auf dem zugefrorenen Fluß... Wann immer es möglich war, schloß er sich an Landsknecht an, hatte aber das Gefühl, daß die Freundschaft doch mehr von seiner Seite gewollt als von Ludwig begehrt war.

(Schluß folgt.)

Hosted by Google

Im „Rheingold“ und im „train bleu“ — im „Flying Scotch“ und im „Angora-Expreß“ — im „Golden Arrow Flèche d'Or“ und „Transmandschurine-Expreß“ in allen Luxuszügen der Erde reisen begeisterte Freunde der Odol-Hygiene. Menschen, die Komfort auf Reisen nicht missen wollen, treiben Odol-Hygiene, weil sie wissen, was sie sich und ihrem Körper schuldig sind. In allen diesen brausenden Luxuswagen führen sie die „drei guten Dinge“ der Odol-Hygiene mit sich: die Odol-Zahnbürste mit ihrem praktischen Bogenschnitt, die feinkörnige Odol-Zahnpasta in der eleganten, hygienischen, reinen Zinntube und das klassische Odol in der handlichen milchweißen Flasche. Denn distinguierte Menschen ohne Unterschied der Nation und der Rasse wollen auf der Reise die Annehmlichkeiten der Odol-Hygiene ebensowenig missen wie in ihrem Heim oder den großen Luxuskarawansereien der Welt. Daran, daß er die „drei guten Dinge“ der Odol-Hygiene auch auf Reisen mit sich führt, erkennt man den wahrhaft gepflegten Menschen.

ODOL DREIMAL AM TAGE DIE VOLLKOMMENE HYGIENE DES MUNDES UND DER ZÄHNE

Hosted by Google

# WISSEN UND LEBEN

## Die geistige Ermüdung.

Jede Arbeit körperlicher oder geistiger Art stellt vom Standpunkt der physiologischen Betrachtung aus einen Verbrauch von aufgespeicherter Energie dar. Wird nun der Organismus in einem Maße beansprucht, daß die Aufzehrung von vorhandener Energie stärker als die Zufuhr von neuer ist, so stellt sich der Zustand einer verminderten Leistungsfähigkeit ein, den wir als Ermüdung bezeichnen. Durch den Verbrauchsvorgang in Muskeln und Nerven entstehen dabei aus den aufbauenden Stoffen Zerfallsprodukte, die sogenannten Ermüdungsgifte. Wenn auch diese Erscheinungen zunächst nur örtlich beschränkt sind, ziehen sie doch bald weitere Kreise, weil das Blut bei seinem Umlauf den Transport der Ermüdungsgifte durch den ganzen Körper besorgt. Die Herabsetzung der Arbeitsfähigkeit trägt darum einen durchaus allgemeinen Charakter und äußert sich auf vielfache Art und Weise sowohl im körperlichen als auch im geistigen Sinne. Der Verringerung körperlicher Kräfte, der Atem- und Pulsbeschleunigung, der Abnahme des Blutdrucks gehen Schwächung der Denkkraft und Aufmerksamkeit parallel. Je nachdem die in der genannten Beziehung eingetretene Vergiftung des Körpers einen geringeren oder höheren Grad erreicht hat, spricht man von Ermüdung oder Erschöpfung. Im ersten Falle handelt es sich um eine zeitlich begrenzte, im letzten um eine dauernde Lähmung der Arbeitskraft. Stärke und zeitliches Fortschreiten der Ermüdung sind naturgemäß durch die individuelle Veranlagung bedingt. Ebenso ist das Gefühl der Müdigkeit, das die verminderte Leistungsfähigkeit anzeigt, in den einzelnen Fällen durchaus verschieden zu werten. Neumann sagt darüber: „Es gibt Individuen, die sich sehr leicht müde fühlen, wenn sie auch ihre Kräfte noch lange nicht bis zum Maximum angespannt haben, und andere, die selbst eine hochgradige Erschöpfung nicht oder nur sehr wenig empfinden.“ In der heutigen Zeit, in der die Menschen mit wenigen Ausnahmen schwer um ihr Dasein ringen müssen, ist die Untersuchung der Ermüdung von besonderer Bedeutung, weil man nur auf diesem Grunde die Wirkung der verschiedenen beruflichen Tätigkeiten auf den menschlichen Organismus erkennen und damit zu einer rationellen Verwertung der Energie gelangen kann. Bei der direkten oder psychologischen Methode wird dieselbe geistige Beschäftigung, zum Beispiel Rechnen, während längerer Zeit ausgeführt. Mit Hilfe der aus vielen gleichartigen Aufgabenreihen gewonnenen Ergebnisse läßt sich der ermüdende Einfluß dieser Arbeit durch eine Kurve darstellen. Die indirekte oder physiologische Methode benutzt die Erscheinung, daß die geistige Ermüdung eine Herabsetzung der Leistungsfähigkeit der Muskeln zur Folge hat. An besonderen Apparaten wird eine Prüfung mittels mechanischer Bewegungen vorgenommen, zum Beispiel das Heben eines Gewichtes durch einen Finger. Die Summe der gehobenen Gewichte, der Höhen oder der ausgeführten Bewegungen während einer gewissen Zeit dient als Maß für die Leistung und als Unterlage für die graphische Darstellung. Auf diese Weise gewinnt man die Arbeitskurve, die wertvolle Vergleiche in bezug auf die Ermüdbarkeit der einzelnen Versuchspersonen und auf die Wirkung der verschiedenen Arten geistiger Arbeit gestattet. Die durch körperliche und geistige Arbeit verursachte Ermüdung kann dadurch beseitigt werden, daß man durch eingelegte Ruhepausen dem Körper Gelegenheit gibt, die Ermüdungsgifte abzustoßen und aufbauende Stoffe einzuführen. In diesem Sinne wirken zum Beispiel einerseits die Lungen durch Ausblasen von Kohlensäure, die Nieren durch Ausscheidung von Harn und andererseits der Magen durch Aufnahme und Verarbeitung von Nahrungsmitteln. Die beste Erholung bei starker Ermüdung kann nur der Schlaf bieten, weil in diesem Zustand die Vorgänge, die zur Wiederherstellung der normalen Leistungsfähigkeit führen, sich viel intensiver auswirken. Die heute noch vielfach verbreitete Meinung, daß geistige Ermüdung durch körperliche Arbeit behoben werden könne, muß als falsch erkannt werden, wenn man bedenkt, daß der Verbrauchsvorgang sich in jedem Falle über den ganzen Körper erstreckt und körperliche und geistige Arbeit daher in inniger Wechselbeziehung stehen.

Heinrich Martens.

## Vincent van Goghs briefliches Vermächtnis.

In dem großen Buch „Tragödien der Kunst“ ist das Kapitel „van Gogh“ eines der schmerzlichsten. Wer dieses Leben mit seiner schweren Erdgebundenheit und dem melancholischen Hintergrund im Gemüt voll begreifen will, muß die Briefe lesen, die Vincent an seinen Bruder Theo geschrieben, und die dessen Frau, pietätvoll geordnet, in 3 Bänden bei Paul Cassirer, Berlin, herausgegeben hat. In diesem Briefwechsel, der gleichzeitig als ein Denkmal brüderlicher Liebe gelten kann, spiegelt sich Vincents Leben in seiner ganzen Entwicklung von der Zeit an, da er als jüngster Lehrling in das Geschäft seines Onkels im Haag eintrat, bis zu jenem letzten unvollendet gebliebenen Brief zwei Tage vor seinem Tode, den er mit dem Bekenntnis schließt: „Nun, meine Arbeit gehört Dir. Ich setzte dafür mein Leben ein, und meine Vernunft ging dabei zur Hälfte drauf. Gut, aber Du gehörst nicht zu den Menschenhändlern, das weiß ich, und Du kannst, wie ich finde, Stellung nehmen, da Du wirklich mit Menschlichkeit handelst, aber was willst Du —.“ Eine Doppelnatur, — halb Mönch, halb Maler — so steht van Gogh vor uns. In der Frührenaissance war diese Mischung durchaus üblich und keineswegs mit Konfliktstoff geladen. Aber in der Zeit, da Vincent lebte und schuf, konnten bei einer wahrhaften Persönlichkeit diese beiden Wesensrichtungen auseinanderlaufen. Die überlieferte Form christlich-kirchlicher Malerei entsprach nicht seinem ekstatischen religiösen Empfinden, das sich Menschen ausmalte „wie die ersten Christen, und doch mit dem Gesichte unserer Tage“. Und die Vorstellung von dem Göttlich-Erhabenen war in ihm wiederum so tief, so groß, daß es vor seiner bildnerischen Darstellung zurückschreckte. So blieb ihm nur, entweder sich ganz seinem religiösen Gefühl zu überlassen, sich mit mönchischer Inbrunst in das Mysterium des Göttlichen zu versenken, oder, bloß dem künstlerischen Ingenium gehorchend, ausschließlich Priesterdienst im Reiche der Kunst zu tun. Eine Einheit zwischen beiden zu finden, blieb ihm nicht vergönnt. In dieser Zerrissenheit seines Wesens, diesem nur einer Sache Sich-hingeben-Können und doch zwischen zwei divergierenden Richtungen seiner Seele ständigen Schwanken, liegt der tragische Kernpunkt van Goghs. Wer seine Briefe an den Bruder liest, den einzigen, dem er sich bis in die Tiefen seines Gemüts offenbarte, begegnet fortwährend diesem leidenschaftlichen Ringen eines Menschen, dessen innerste Berufung ihn nach zwei Seiten zieht, die sich nicht miteinander in Einklang bringen lassen. Aber die Briefe sind noch in mancher anderen Hinsicht wert und aufschlußreich. Sie schildern den Reflex einer an sozialem Elend reichen Zeit im Spiegel heiß pulsierender Menschlichkeit; sie offenbaren tief schürfende Auseinandersetzungen mit den aufkeimenden Problemen einer neuen Entwicklungsära der Menschheit; sie enthalten belangvolle Erörterungen über die bildende Kunst im allgemeinen, und sie verbreiten sich, wie es nur wenige vor van Gogh getan haben, mit einer bis in letzte Einzelheiten vordringenden Analyse in das Werden eines malerischen oder zeichnerischen Kunstwerks. So vereinigen diese Briefe Konfession des Herzens, Chronik des Lebens und Bekenntnis des künstlerischen Schaffens. V. T.


# Brotella sorgt für gute Verdauung!

## Brotella ist kein Abführmittel

sondern eine Früchtespeise, eine Diätspeise zur Reinigung des Magen-Darmkanals und zur Kräftigung der Darmmuskulatur. Brotella erzieht den faulen, arbeitslosen Darm zu neuer Arbeitsleistung und behebt dadurch die

**Ursache der Stuhlverstopfung.**

Denn Stuhlverstopfung ist in der Form, in der sie am häufigsten auftritt,

**die Folge unserer Lebensweise**

und Ernährung. Nichts ist natürlicher, als diese „angegessene“ Verstopfung wieder „abzuessen“. Das sagt gesunder Menschenverstand und wird bestätigt durch wissenschaftliche Forschungsergebnisse. Dieser Erkenntnis und diesen Anforderungen entspricht die bewährte Brotella Darmdiät.

Darmpflege ist das erste Gebot der Körperpflege. Magen und Darm dürfen nicht schlechter behandelt werden als der äußere Mensch. Darmpflege mit Brotella schafft Lebensfreude und köstliches Wohlbefinden.

**Brotella wirkt wohltuend und schonend,**

im Gegensatz zu vielen Abführmitteln, die gewaltsam und den Körper schwächend, oft unter heftigen Leibschmerzen wohl eine Entleerung herbeiführen, ohne jedoch die Ursache der Verdauungsstörungen zu beseitigen.

**Brotella ist wohlschmeckend,**

vielseitig zuzubereiten oder andern Speisen beizufügen, sehr nahrhaft außerdem, ohne „stark“ zu machen. Brotella gehört daher in jeden Haushalt.

Verlangen Sie Brotella und kostenlose Literatur in allen Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.
Brotella-mild Pfd. RM 1.40 * Brotella-mittel Pfd. RM 1.70 * Brotella-stark Pfd. RM. 2.—

# Brotella Darmdiät statt Abführmittel!


Hosted by Google

## Eine Vereinssitzung übers Telephon.

Welche Möglichkeiten die hochentwickelte Technik des Fernsprechens auf große Entfernungen heute schon bietet, dafür war die kürzlich erfolgte gemeinsame Sitzung der Elektrotechnischen Vereine von Berlin und Breslau ein bemerkenswertes Beispiel. Diese „gemeinsame" Sitzung wurde nämlich von den beiden Vereinen in ihrem gewöhnlichen Versammlungsraum, den Technischen Hochschulen von Berlin und Breslau, abgehalten, und die Verbindung stellte allein das Fernkabel Berlin—Breslau her. Trotz der Entfernung von 325 km wurde die Gemeinsamkeit der Sitzung in vollem Maße aufrechterhalten; der Vortrag wurde nicht nur an beiden Stellen gleich gut verstanden, sondern auch an der sich anschließenden Diskussion beteiligten sich Herren sowohl aus Berlin als auch aus Breslau. Die Post hatte für den Abend die 4 Drähte des sog. Kernvierers des Fernkabels zur Verfügung gestellt. Dieser Kernvierer besteht aus 4 dünnen Drähten von je 0,9 mm Durchmesser, die in der Achse des Kabels liegen, von der Masse der anderen Drähte durch einen dünnen Bleimantel gesondert. Sie dienen normalerweise nicht zu Fernsprechzwecken, sondern dazu, an dem Kabel Messungen zu machen, es dauernd im Betrieb überwachen zu können. Daher konnte sich der gewöhnliche Fernsprechverkehr ungehindert abspielen, obwohl diese 4 Drähte den Abend über besetzt waren. Es ist bekannt, daß ein Fernsprechen auf große Entfernungen mit so dünnen Drähten nur möglich ist, wenn nicht nur die Drähte mit sog. Pupinspulen (nach ihrem Erfinder so benannt) belastet, sondern auch noch alle 75 km etwa mit einem Röhrenverstärker versehen sind. Diese Spulen haben nun die unerwünschte Nebenwirkung, daß sie die Töne hoher Schwingungszahl abschneiden, die Sprache somit verzerren. Im gewöhnlichen Telephonverkehr schadet das nichts; man merkt es ja kaum, in welchem Maße die Sprache dabei entstellt wird. Anders aber, wenn bei Übertragung eines derartigen Vortrags oder einer Rundfunkdarbietung (auch dazu dienen die Kernvierer der Fernkabel) auf besondere Reinheit Gewicht zu legen ist. In dem Falle wendet man eine sog. leichte Pupinisierung an, d. h. es werden kleinere Spulen als gewöhnlich eingebaut, die erst sehr viel höhere Töne, als wir gewöhnlich wahrnehmen, zu schädigen vermögen. Durch passende leichte Pupinisierung gelingt es, eine vollkommen originalgetreue Wiedergabe zu erzielen. Unter Umständen hilft man noch nach, indem man die Verstärker so einstellt, daß sie besonders die hohen Töne bevorzugen, wie es z. B. hier geschah. In Berlin und Breslau war je ein Mikrophon aufgestellt, in das die Redner hineinsprachen, und das die Sprechströme nach einer Vorverstärkung dem Kabel zuführte. Bei Austritt aus dem Kabel wurden sie dann in einem Endverstärker größten Ausmaßes gewaltig verstärkt und zwei Riesenlautsprechern der Firma Siemens & Halske zugeführt. Deren Widergabe war so vorzüglich, daß man in Breslau die wohlbekannte Stimme Prof. K. W. Wagners, des Vorsitzenden des Berliner Vereins, genau erkennen konnte. Wollte nun einer der Breslauer Zuhörer sich an der Diskussion beteiligen, so brauchte er nur in das Mikrophon zu sprechen, um in Berlin klar und deutlich gehört zu werden. Bei solchen Übertragungen in zwei Richtungen besteht freilich eine Schwierigkeit, die auch im Rundfunk eine gewisse Rolle spielt, die Möglichkeit der sog. akustischen Rückkoppelung. Der in Breslau aufgestellte Lautsprecher bekommt z. B. aus Berlin irgendeinen Ton zugeführt, den er ausstrahlt, und der das in Breslau stehende Mikrophon trifft. Die Folge ist, daß das Mikrophon diesen Ton, der doch im Kabel noch recht schwach war, verstärkt nach Berlin zurücksendet. Dort strahlt ihn ebenfalls der Lautsprecher aus, und er trifft, abermals verstärkt, das Berliner Mikrophon. Nun wandert er durch das Kabel noch einmal nach Breslau, wird, wiederum verstärkt, vom Lautsprecher ausgestrahlt und trifft von neuem das Mikrophon. Man sieht, wie auf diese Weise eine ständige gegenseitige Steigerung, ein sog. Hinaufschaukeln, stattfindet, was zur Folge hat, daß ein leichtes Geräusch sich zu einem ohrenzerreißenden Geheul steigern kann. Um das zu vermeiden, waren zwischen den Lautsprechern und dem Mikrophon gute Schallschirme aufgestellt. Außerdem wurde von der Post die Verstärkung in der jeweils nicht benutzten Richtung so weit herabgesetzt, daß zwar die Verständigung nicht aufgehoben, die Selbsterregung aber sicher verhindert wurde. Mit allen diesen Mitteln gelang es, eine derart gute und störungsfreie Übermittlung zu schaffen, daß kein Unterschied war, ob beide Versammlungen in demselben Lokal tagten, oder ob sie 325 km voneinander entfernt waren. Diese Leistung der Technik eröffnet ganz erstaunliche Perspektiven. Vor allem ist sie geeignet, das Vereinsleben sehr zu fördern, denn wie viele Vereine wissenschaftlicher oder ähnlicher Natur in kleineren Orten, denen es an Vortragsstoff oder Rednern fehlt, können sich auf diese Weise an das Vereinsleben eines entsprechenden großstädtischen Vereins anschließen! Schon das ermöglicht eine gewaltige Bereicherung. Ähnlich wie der Rundfunk die ernsthaften Geistesfreuden der Großstadt auch dem Kleinstädter und Landbewohner zugänglich gemacht hat, wird durch die Kabelfernübertragung ein weiterer Teil der Kleinstadtbewohner der Abgeschlossenheit entrückt. Indessen ist das noch nicht alles. Seit einiger Zeit besteht ja bekanntlich ein regelmäßiger transatlantischer Telephonieverkehr, gegenwärtig nur auf langen Wellen. Technisch ist kein Hindernis, eine derartige Übertragung auch drahtlos vorzunehmen, und so könnte es wohl dahin kommen, daß solche gemeinsame Vereinssitzungen auch zwischen deutschen und amerikanischen Vereinen verabredet werden. Daß damit eine große Förderung von Technik und Wissenschaft wie auch des gegenseitigen Verständnisses der Völker verknüpft wäre, unterliegt keinem Zweifel.

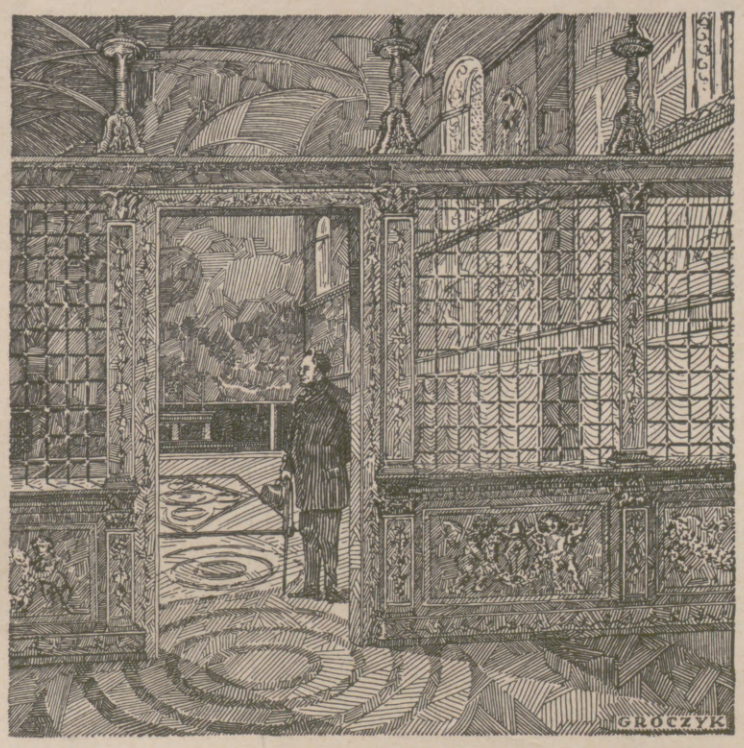
Dipl.-Ing. Dr. Arthur Hamm.

# BÜCHER, DIE MAN LESEN SOLLTE

### SPAZIERGÄNGE DURCH DIE NEUESTEN ERSCHEINUNGEN DER BELLETRISTIK / VON DR. EGBERT DELPY

Dem seit Jahren in München lebenden und schaffenden Novellisten Willy Seidel ist jüngst der Münchener Dichterpreis von einigen tausend Mark zuerkannt worden. Damit wird einem Erzähler von hohem Rang verdiente Ehrung zuteil und die breitere Aufmerksamkeit auf einen Könner gelenkt, der seinen eigenen Weg im Schrifttum der Zeit geht. Seidel, übrigens ein Großneffe des Leberecht-Hühnchen-Dichters, ist eine jener Begabungen, die Originalität nicht krampfhaft zu erzeugen brauchen. Sie strömt ihm aus dem Reichtum seines Wesens von selber zu und erhält ihre besondere Farbe durch den Nachdruck eines Charakters, der sich von keiner Phantasmagorie der Sinne einfangen läßt und sich sein kritisches Einspruchsrecht gegen die Verlockungen der Phantasie ebenso zu wahren weiß wie seinen scharfen kritischen Blick gegenüber den tausend anderen Formen der Verführung in Natur, Welt, Leben der Völker und der Individuen. Sein Roman aus Java „Schattenpuppen" leuchtet mit unheimlicher, großartiger Intensität hinter das Gesicht des Orients. Malt mit glänzendem Pinsel das gefährlich Lockende in Natur und Menschen der Tropen. Beschwört virtuosenhaft die berauschende, entnervende, zerstörende Macht der exotischen Welt und findet für den erbitterten Kampf der Rassen, der sich auf dieser prunkenden Bühne abspielt, für dieses heimliche, heimtückische Umgarnt-, Umklammert- und Verdorbenwerden eine so suggestive künstlerische Form der Darstellung, daß man als Europäer dieses erregende, fanatisch wahrhaftige Tropenbuch nur mit aufgewühlter Spannung, aber mit ebenso


# *In der Sixtinischen Kapelle zu Rom*




habe ich gar keine Freude gehabt. Übermäßiger Kaffeegenuß beim Fürsten Caetani verursachte mir Nervenschmerzen. Zu guter Kaffee ist ein Wechsel auf die Zukunft, der augenblicklich Vorteil bringt, der aber bezahlt werden muß. Er hat mein altes Nervenleiden wieder heraufbeschworen . . . ." So erzählt Friedrich von Stendhal, der berühmte Zeitgenosse Goethes in seinen „Erinnerungen eines Fünfzigjährigen".
Damals gab es noch keinen coffeinfreien Kaffee. Würde Stendhal heute leben, gehörte auch er sicher zu den unzähligen Freunden und ständigen Verbrauchern von Kaffee Hag. Kaffee Hag ist nicht nur coffeinfrei, also vollkommen unschädlich, sondern er schmeckt auch ebenso gut wie jeder andere Bohnenkaffee bester Qualität. In unserem sonnenarmen Klima ist der Stoffwechsel selten stark genug, um das mit dem Kaffeegetränk von uns aufgenommene Coffein genügend auszuscheiden. Darum wird der Kaffee vom Coffein befreit, wodurch Aroma und Geschmack nicht im geringsten leiden. Der coffeinfreie Kaffee Hag ist das Ergebnis hochwertiger Plantagenzucht, die Köstlichkeit seines Aromas ist unübertroffen. Viele Ärzte sagen: Kaffee Hag ist ein Segen für die Menschheit.

Wenn Sie Kaffee Hag noch nicht kennen, versuchen Sie ihn und trinken Sie die erste Tasse am Abend. Sie werden von der hervorragenden Qualität überrascht sein und keine Schlafstörungen empfinden. Original-Pakete zu 95 Pfg. u. RM. 1.90 sind bei Ihrem Kaufmann erhältlich.


Hosted by Google

# ÖFFNEN SIE die SCHACHTEL, *gnädige Frau!*

Denn Lenthéric sendet Ihnen duftenden Puder! - So leicht und zärtlich wie die Quaste, die dazu gehört · · · Genießen Sie den zarten Duft · · · Erkennen Sie ihn? Natürlich, · · · Ihr Lieblingsparfüm von Lenthéric. Und gerade Ihr besonderer Farbton, ob Sie blond oder brünett sind. Wie gut es zu Ihrem Rouge paßt · · · so gut, als wären Ihre wunderbaren Farben eine Gabe der Natur! Und dieser Puder haftet · · · Genau wie das Lenthéric-Parfüm, mit dem er durchtränkt ist + + + + + + + +

**Lenthéric**

Parfumeur

245, RUE SAINT-HONORÉ, PARIS

• • •

PARFÜMS LENTHÉRIC G.M.B.H.
BERLIN SW68 / RITTERSTR. 47

• • •

In Frankreich hergestellt, verpackt und versiegelt.
In allen feinen Geschäften erhältlich.


großem faktischen Nutzen lesen kann. Die gleiche großartig eindringliche Objektivität aller Wirklichkeit gegenüber, gepaart mit kritisch bis auf den Grund dringender Schärfe des Blickes, offenbart Seidel in seinem neuen Roman „Der neue Daniel“ (wie „Schattenpuppen“ bei Albert Langen, München, erschienen). Man braucht nur das temperamentvolle Vorwort an unsere Amerika-Enthusiasten zu lesen, denen der Erzähler sein neues Buch als dringliches Memento auf den Tisch legt, und man erkennt das Besondere, Charaktervolle dieses Schaffens, das mehr will als nur blenden oder unterhalten. Bittere Erfahrungen mit dem Lieblingsvolk Gottes, die er, auf seiner Weltreise während des Krieges wider Willen in Amerika festgehalten, sammelte, sind in diesem Roman niedergelegt. Das fanatisch verzerrte Gesicht hinter der Biedermannsmaske wird unheimlich sichtbar. Das seelische Leid eines jungen deutschen Schriftstellers, der, mit einer Engländerin verheiratet, eher Weltbürger als Nationalist, in der fast zum Wahnsinn treibenden Haßatmosphäre ringsum als neuer Daniel in einer Löwengrube wild aufgepeitschter Raubtierinstinkte leben muß, bis ihn der Friedensschluß endlich aus der unerträglichen Folterqual erlöst, dringt erschütternd und aufrüttelnd auf den Leser ein. Die Wirkung ist um so größer, weil hier ein ursprünglich mit Amerika sympathisierender Intellekt sich von dem quälenden Alpdruck befreit, der über ein Jahrzehnt hindurch auf ihm gelastet hat. Man blickt schaudernd in den Abgrund kochender Volksleidenschaft, die von eiskalt berechnenden Führern planvoll geschürt und mit christlichem Phrasennebel schön verhüllt wird. Und man begreift den Warnungsruf, der Skepsis und Reserve fordert den neuen rosigen Nebeln gegenüber, die von drübenher erneut auf die Verratenen und Vergewaltigten eindringen. Der mit außerordentlicher Sprachkunst und Kultur geschriebene Roman reiht sich ganz natürlich ein in die Phalanx der Kampfbücher, die von klarblickenden Amerikanern in den letzten Jahren selbst wider die Gefahren des übersteigerten Amerikanismus geschleudert worden sind. Er ist beides in ungewöhnlichem Maße: Aufruf an die Zeitgenossen und künstlerische Leistung.

Die große, dichterisch durchglühte Erzählungskunst Jakob Schaffners strahlt aus einem neuen Roman: „Der Mensch Krone“ (Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart). Sie umgibt sich diesmal mit einer mystischen Feierlichkeit geheimnisvoll großartiger Vorbereitungen und Einkleidungen, die ganz besondere Erwartungen weckt. Die Mächte des Schicksals und des Lebens wohnen gewissermaßen in eigener Person der Handlung des Romans bei. Man hat das Gefühl, daß alle geheimnisvollen Gewalten des Lebens den Atem anhalten, um ein unerhörtes Schauspiel im Menschenland mitzuerleben. Man erwartet dementsprechend Großartiges, jedenfalls ein außergewöhnliches Führer-, Erlöser-, Opfer-Schicksal, das für die Menschheit von entscheidender Bedeutung sein müßte. Aber man erlebt nur die Geschichte einer unglücklichen Liebe, durch die ein Mensch in Verbrechen und Tod gejagt wird. Sieht die Kinder- und Jugendfreundschaft zwischen einer Lehrerstochter und ihren drei Verehrern, von denen der stillste, schwerfälligste, tiefste immer der Außenseiter bleibt. Sieht den Schicksalsknoten sich tragisch schürzen, wie nach Jahren die Umworbene als tapfer sich durchs Leben schlagende Witwe des Einen von dem leichtsinnigen Zweiten umgarnt und gefährdet wird und nun der stumm im Hintergrund stehende Dritte eingreift. In losbrechendem Affekt tötet er den Nebenbuhler, entfernt die Gefahr aus dem Leben der geliebten Frau, bekennt ihr sein Gefühl und geht freiwillig in den Tod. Jeder andere wäre an dem schneidenden Kontrast zwischen dem gewaltigen symbolischen Apparat, der durch das ganze Buch hin immer wieder aufgeboten wird, und diesem einfachen Handlungskern gescheitert. Schaffner aber gelingt es, die Suggestion des Ungewöhnlichen doch derart aufrechtzuerhalten, daß man in ihrem Bann den Kosmos hinter dieser Liebesaffäre eines Außenseiters des Lebens donnern hört... Seine darstellerische Kraft ist so groß, glänzend und eindringlich, daß man ihm auf seinem Kreuz- und Querflug zwischen Jenseits und Diesseits, Pathos und Realismus gefesselt folgt, obwohl man immer wieder fühlt, daß der Absprung dem Anlauf, die Handlung dem Aufwand um sie her nicht entspricht. Man spürt, daß der Dichter seinen Gestalten und ihrem Schicksal gewaltige symbolische Bedeutung aufbürdet, aber allem Sprach- und Bilderglanz zum Trotz bleibt der tiefere Sinn der symbolischen Aktion dunkel. Das menschlich Wertvolle und Schöne, das in tausend feinen Einzelzügen aufglänzt, leuchtet durch das purpurne mystische Dunkel mit besonderer festlicher Innigkeit und Größe. Das macht das Glück und den Zauber dieser eigenartigen Romandichtung aus, die ohne diesen seelischen Reichtum eine prunkvolle Kuriosität geblieben wäre.

Wie neudeutsche Jugend gestaltet, die eine wahre Angst vor allem Seelischen hat und aus lauter Besorgnis, um's Himmels willen nicht sentimental oder romantisch-gefühlvoll zu erscheinen, sich mit fanatischer Besessenheit in die absolute Sachlichkeit hineinwirft, das ersieht man, wie im lehrhaften Kontrastbeispiel, an dem Roman „Brackwasser“ von Heinrich Hauser (Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig). Da gleitet eine besondere Phase aus dem abenteuerlichen Seemannsleben des Matrosen Glen vorüber. Aus südamerikanischem Bordell nimmt er eine Farbige mit, zieht mit ihr auf eine deutsche Halliginsel, führt kurze Zeit eine Art Robinsonleben dort mit ihr, verläßt sie in einem Hamburger Tanzlokal und fährt als Matrose wieder hinaus in die Welt, gleichgültig, wohin... Ein Stoff, zum Bersten vollgepfropft mit Romantik — aber er wird mit dem Aufwand einer erstaunlichen Erzählertechnik derart versachlicht, daß nichts zu bleiben scheint als ein kühler Tatsachenbericht; freilich: geschrieben von einem Beobachter, der fabelhafte Augen im Kopf hat! Augen von unheimlicher Schärfe und Exaktheit, Augen, die registrieren und photographieren; Augen, die zugleich wittern, was in den Tiefen hinter der Oberfläche sich birgt. Und deren Blick dabei doch kühl, undurchdringlich, sachlich bleibt, scheinbar völlig ohne seelische Direktiven, kalt und stolz auf sich selbst gestellt. In der Virtuosität dieser Sachlichkeit offenbart sich ein blendendes Können, das man bewundernd genießt, das aber auf die Dauer ermüdend wirken würde, wenn nicht die Romantik der Tatsachen an sich schon für wechselnde Farben sorgen würde und die verhehlte Seele nicht doch zuweilen verstohlen aus den Tiefen des Tatsachengebirges heraufschimmerte. Daß Hauser das technisch Artistische des Erzählerhandwerks glänzend beherrscht, hat er in diesem erstaunlichen Erstling bewiesen. Um ein Künstler zu werden, müßte er die Angst vor dem Seelischen abstreifen, die ihm und seinesgleichen zwar eine gewisse Originalität (mehr Absonderlichkeit!) sichert, aber ihn doch vom großen Strom des Lebens absondert.

Da wir Deutsche uns mit Vorliebe von Ausländern belehren und überzeugen lassen, so sei ein Däne, Knud Andersen, und sein Roman „Brandung“ (Verlag Georg Westermann, Braunschweig) angeführt, um die ungleich gewaltigere, erschütterndere Wirkung eines Kunstwerks darzutun, das die Virtuosität eindringlichster Schilderung des Seemannslebens mit den Stürmen, Absonderlichkeiten und Wundern in der Seele jenes besonderen Menschenschlags, der dem Meer verfallen und ihm in leidenschaftlicher, unstillbarer Sehnsucht untertan ist, zu großartigem Zusammenklingen zu bringen weiß. Die Tragödie des Menschen, der das Gewaltige liebt und sich doch an das Kleine binden muß, das ihn im Kampf aufreibt, brandet durch das Buch. Fluch und Segen des Meeres donnert und flammt in den Fluch und den Segen des Lebens zweier Menschen hinein, symbolisiert und spiegelt, vertieft und verdeutlicht ihn. Und das Elementare hier wie dort fließt zusammen zur künstlerischen Einheit, zur dichterisch reichen und großen Totalität, die den Lesenden mächtig überflutet, so daß er keine Zeit mehr hat, sich artistisch zu delektieren. Er erlebt das Hinreißende des triumphierenden Einklangs von Kunst und Seele und fühlt wieder einmal den Reichtum und die Macht skandinavischer Erzählerkunst, für die es die Gespenster Sentimentalität, Romantik, literarische Schminke nie gegeben hat, weil sie sich nicht geniert, mit großartiger Selbstverständlichkeit aus dem brausenden Strom des Lebens und der Seele zu schöpfen.

Hosted by Google

# ZUM NACHDENKEN

## Quadratproblem.

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 8 | 13 | 11 | 7 | 6 | 16 | 16 | 4 | 4 |
| 18 | 11 | 7 | 19 | 4 | 15 | 16 | 18 | 10 |
| 10 | 1 | 6 | 3 | 4 | 2 | 18 | 15 | 6 |
| 11 | 4 | 8 | 15 | 12 | 10 | 1 | 11 | 17 |
| 1 | 15 | 12 | 11 | 16 | 16 | 17 | 1 | 2 |
| 9 | 4 | 14 | 12 | 15 | 4 | 9 | 9 | 12 |
| 10 | 1 | 15 | 7 | 4 | 11 | 2 | 1 | 3 |
| 5 | 15 | 1 | 11 | 8 | 5 | 18 | 15 | 17 |

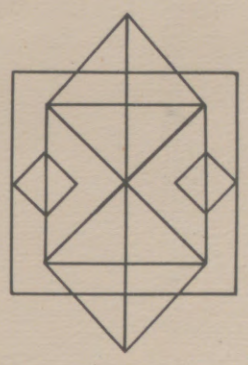
Werden für die Zahlen entsprechende Buchstaben eingesetzt, so ergeben die wagerechten Reihen Begriffe folgender Bedeutung: 1 Deutscher Alpensee, 2 Weltall, 3 Stadt an der Elbe, 4 Geisterbeschwörer, 5 Zierpflanze, 6 Figur aus Mozarts „Don Juan", 7 Kurort in Böhmen, 8 Stadt am Main. Die dick eingerahmten Buchstabenpaare nennen eine deutsche Märchenfigur.

## Silbenrätsel.

Aus den Silben: a — be — chel — da — dy — e — eb — ei — el — er — ez — fer — furt — her — ir — ju — ka — ko — land — le — li — ma — men — mit — na — ner — ot — pfef — port — ran — rap — rei — ri — rie — san — sim — son — sta — ster — ter — ti — toch — wer — wie sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und vierte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Zitat aus Shakespeares „König Heinrich VI." ergeben. Die Wörter bedeuten: 1 Männlicher Vorname, 2 Stadt in Spanien, 3 Fußbekleidung, 4 weiblicher Vorname, 5 alttestamentlicher Männername, 6 Verwandte, 7 Sprengstoff, 8 Stadt in Preußen, 9 Bericht, 10 mittelamerikanischer Staat, 11 weiblicher Vorname, 12 Baumfrucht, 13 Befestigungsmittel, 14 Gewürz, 15 Naturerscheinung, 16 Vogel, 17 deutscher Dichter, 18 Vogel.

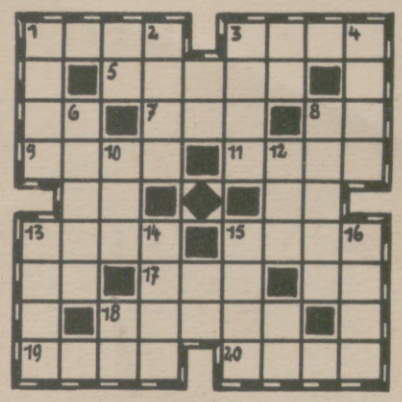
## Zugaufgabe.

Die Linien der Figur sind in einem Zuge zu ziehen. Das Kreuzen der Linien ist gestattet.



## Kreuzworträtsel.

Wagerecht: 1 Elektrische Maßeinheit, 3 Fischfanggerät, 5 Stadt in Estland, 7 Aggregatzustand des Wassers, 9 Dichtungsart, 11 orientalischer Fürstentitel, 13 weiblicher Vorname, 15 europäische Hauptstadt, 17 weiblicher Vorname, 18 Stromleiter, 19 Drama von Ibsen, 20 musikalisches Zeichen; senkrecht: 1 Ziergefäß, 2 Fluß in England, 3 menschliches Sinnesorgan, 4 ein anderer Ausdruck für Schmuck, 6 Aufwickelvorrichtung, 8 Hohlmaß, 10 berühmter Physiker, 12 Monat, 13 nordisches Göttergeschlecht, 14 Zeitraum, 15 krankhafte Einbildung, 16 Benennung.



## Logogriph.

Bist du der Musika ein Freund,
Das Wort zuweilen dir erscheint;
Und fügst du ihm ein Herz noch ein,
Gleich eine fromme Frau wird 's sein;
Auch fliegt im Walde es umher,
Der Forstmann liebt es gar nicht sehr.

## Gleichung.

$$(a - b) + (c - d) + (e - f) + (g - h) = x$$

a) Schaustellung, b) Blume, c) Angehöriger eines wandernden Volksstammes, d) Insektenlarve, e) Waffe, f) Ladeplatz eines Hafens, g) Zuckergebäck, h) Herrscherschmuck, x = Landschaftsbild.

## Die Dame und der Kavalier.

Eine Rose darf es sein,
Ein Jüngling nicht — beim Stelldichein.

## Synonym.

Roß — Korporal — Muhme — Gatte — Mittelpunkt — Revolution — Wundarzt — Schwindel — Satan — Zorn — Dienstkleid — Begabung — Prüfung — Gabel — Harke — Autor — Geheimschrift — Niederlande — Depesche

Für jedes Wort soll ein anderes, sinnverwandtes Hauptwort (wie z. B. Haupt für Kopf) gesucht werden. Die Anfangsbuchstaben der gefundenen neuen Wörter ergeben, aneinandergereiht, ein Sprichwort.

## Rösselsprung.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| | ken | dich | tung | ge | |
| der | ach | du | o | nicht | ken |
| so | der | schen | rin | kannst | dir |
| nicht | dem | gleich | du | den | ach |
| | mußt | ger | tet | von | |

## Gruppenrätsel.

chen — da — di — eme — eng — eng — ern — laub — ns — nsch — ssie — swa — wü

Ein Wort Cäsars über die Wünsche der Menschen ergibt sich durch Ordnen der Buchstabengruppen.

Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4382.

## Lösungen der Rätsel in Nr. 4380.

Silbenrätsel: 1 **Dämmerung**, 2 **Idealist**, 3 **Eule**, 4 **Serapis**, 5 **Osaka**, 6 **Norwegen**, 7 **Northumberland**, 8 **Epilepsie**, 9 **Bonifikation**, 10 **Rittergut**, 11 **Isabella**, 12 **Neidenburg**. — Die Sonne bringt es an den Tag.

Umstellrätsel: **Rosine**, **Eiger**, **Mainz**, **Breslau**, **Rache**, **Asien**, **Norma**, **Dahn**, **Traum**. — Rembrandt.

Logogriph: Lind — Linde — Blinde.

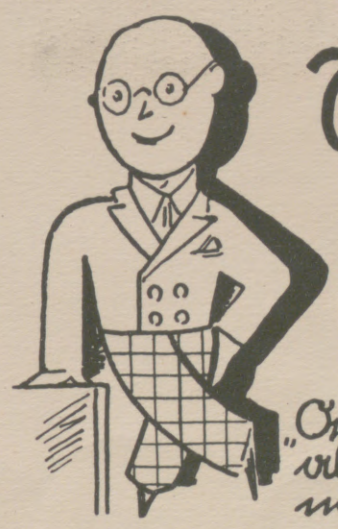
Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1 Aroma, 5 Uri, 6 Ale, 8 Klee 9 Sole, 11 Ukas, 12 Tein, 13 Doge, 17 Note, 20 Elan, 21 Adel, 22 Mut, 23 See, 24 Leier; senkrecht: 1 Area, 2 Ries, 3 Mast, 4 Aloe, 5 Ulk, 7 Eli, 8 Kurde, 10 Engel, 14 Olm, 15 Gaul, 16 Ente, 17 Nase, 18 Oder, 19 Tee.

Spruchrätsel: 1 **Damaskus**, 2 **Chemie**, 3 **Ecke**, 4 **Salta**, 5 **Inster**, 6 **Ninive**, 7 **Orion**, 8 **Lehm**, 9 **Gero**, 10 **Macbeth**, 11 **Rat**, 12 **Beuron**, 13 **Ebro**, 14 **Hofer**, 15 **Mephisto**, 16 **Zebra**. — Das Schicksal ist ein vornehmer, aber teurer Hofmeister.

Einsetzrätsel:

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| A | D | L | E | R | Ü | T | L | I |
| L | | | E | | | | | D |
| O | | | C | | | | | A |
| I | | | H | | | | | H |
| S | E | N | A | T | O | K | I | O |
| K | | | I | | | | | L |
| A | | | S | | | | | I |
| L | | | C | | | | | V |
| P | R | U | T | H | A | L | M | A |
| O | | | A | | | | | G |
| S | | | R | | | | | N |
| E | | | F | | | | | E |
| N | I | E | T | E | L | I | A | S |

Aristophanes.



Notinum Tin bittn!

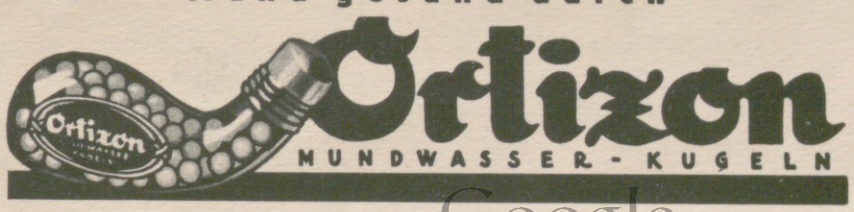
BAYER

„Ortizon" von jetzt ab billigner, darum nur noch „Ortizon" kaufen!

| Bisher: | | Jetzt nur: |
|---|---|---|
| ~~RM 1.25~~ | 1/2 Original-Packung | RM 1.— |
| „ ~~2.25~~ | 1/1 „ „ | „ 1.75 |
| „ ~~8.—~~ | Groß-Packung I (300 Kugeln) | „ 5.50 |
| „ ~~11.50~~ | „ „ II (500 „ ) | „ 8.50 |

Ortizon hat wegen seiner hohen Desinfektionskraft bei völliger Unschädlichkeit besonderen gesundheitlichen Wert. Es bietet vor allem **größten Schutz gegen katarrhalische Erkrankungen und entzündliche Zustände des Rachens sowie der Mundhöhle.** Bei den verbilligten neuen Ortizon-Preisen kann also künftig jeder eine wirksame Mundpflege ausüben.

**Mund gesund durch**




Hosted by Google

**Heilen heisst reinigen!!!**

Die
# Dr. med. Greither-Kur (Saluskur)

ist ein **von jedermann leicht durchführbares** und **vollkommen unschädliches Selbstheilverfahren**, das nur geringe Kosten erfordert. **Die Kur**

**verbessert** durch einfachste Maßnahmen den Gesundheitszustand, oft sogar bei sehr schwach gewordenen Personen und im vorgerückten Alter,

**stärkt** den Darm durch erfolgreiche Bekämpfung der so häufigen Darmschwäche,

**steigert** die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit, weshalb sie auch für Sportsleute unentbehrlich ist,

**verjüngt** durch Beseitigung vorzeitiger Alterserscheinungen,

**beseitigt** nicht nur Krankheitssymptome unter häufig nachfolgender Dauerheilung, sondern auch den krankhaften Fettansatz,

**reinigt** vor allem den Darm in gründlicher Weise, dessen Erkrankung an Darmfäulnis so häufig die letzte Ursache der chronischen Krankheiten ist,

**befreit** weitgehend den kranken Körper von den Ablagerungen der harn- und phosphorsauren Salze, sowie von Bakterienherden, meist unter Temperaturherabsetzung auf ca. 36 Grad Celsius,

**reguliert** den Stuhlgang ohne die Nachteile der Abführmittel

**verhindert, bessert** oder **heilt** nachweisbar die meisten chronischen noch beeinflußbaren Krankheiten, soweit noch keine Organzerstörungen vorliegen.

Besonders bewährt bei: **Rheumatismus, Gicht, Lungen-, Leber- u. Herzerkrankungen, Magen-, Darm-, Gallen- u. Nierenleiden, Wassersucht, Arterienverkalkung, Asthma, Darmschwäche, Stuhlträgheit, Fettsucht, Abmagerung, Krämpfe, Hämorrhoiden, Nerven- u. Hautkrankheiten, Kropf, vorzeitiges Altern usw.**

Probenummern unserer Saluskurblätter kostenlos.

Der Erfolg der weitverbreiteten Kur (33 eigene Filialen in Deutschland) ist bewiesen durch eidliche Aussagen sachverständiger Ärzte und unzählige Danksagungen aus Publikumskreisen.

Die beste Kurdurchführung ist im **Salus-Kurheim, München, Bavariaring 46,** möglich.

**Salus-Werk Dr. med. Otto Greither, München 9, Schönstraße 10.**

**Filiale in Leipzig, König-Johannstraße 1, Tel. 10379.**

*Farbige Kunstblätter der Illustrirten Zeitung.* Prächtiger Zimmerschmuck. Als Geschenk geeignet. Das Verzeichnis der etwa 250 Blätter umfassenden Sammlung wird auf Verlangen kostenlos übersandt. Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig C 1.

## Bowlen und Pünsche.

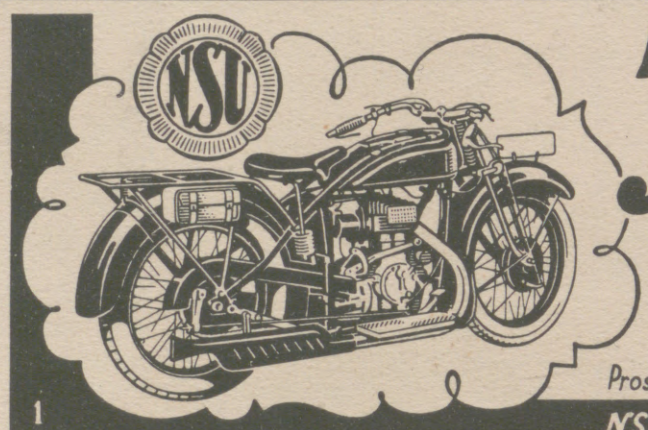
**Das Buch von der notwendigen und wohlbekömmlichen Feuchtigkeit.**

4. Auflage. Gebunden 4.- RM.

Enthält 282 Rezepte.

Dieses altbekannte, seit vielen Jahren weitverbreitete, bewährte Rezeptbuch ist für jedermann unentbehrlich.

**Verlag von J. J. Weber, Leipzig C 1.**




## Jetzt ist es Zeit!

*Wenn Sie auf rechtzeitige Lieferung Wert legen, müssen Sie sich jetzt über die neuen Motorrad-Modelle informieren!*

**NSU** *bringt wieder* ***NEUES*** *in vollendeter Form!!!*

*Prospekte und Preisofferte durch uns oder den nächsten NSU-Vertreter.*

*NSU Vereinigte Fahrzeugwerke AG. Neckarsulm* (Württ.)

1

**Eickes selbsttätige Kaffeemaschine**

**mit selbsttätiger Ausschaltung der elektrischen oder Spiritus-Beheizung.**

Seit mehr als 60 Jahren als beste Kaffeemaschine bekannt, weil sie sehr **bequem,** das Kaffeemehl aufs **höchste** ausnutzt und deshalb viel Kaffee **erspart.** Nur **„echt"**, wenn der Kessel den Stempel H. Eicke, Berlin, trägt.

**H. Eicke, Berlin W 8, Leipziger Str. 39, Abt. A.**

***„Eine ganz außergewöhnliche Anziehungskraft***

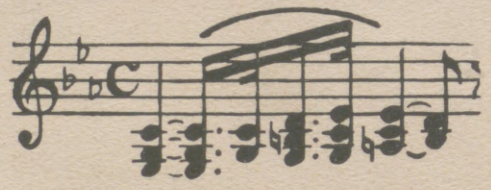
übt der

***Aktuelle Bilderdienst***

als Schaufenster-Aushang aus, durch das Neue, Interessante und Schöne seiner Bilder."

Verlangen Sie kostenlos Probebilder u. Preisangabe.

„Aktueller Bilderdienst", Verlag J. J. Weber, Leipzig C 1.



Diejenigen Eltern, denen daran liegt,

**bedeutende Ersparnisse**

zu erzielen, und ihren Kindern eine ausgezeichnete musikalische Ausbildung angedeihen zu lassen, dürfen nicht versäumen, diese für unsere technischen Unterrichte ohne Klavier anzumelden. Von Violinisten, Cellisten und Organisten wird diese Methode mit Erfolg angewendet.

Unterricht für Klavier und Technik ohne Klavier.

**PROODI** Cassis (Bouches-du-Rhône) Frankreich.

**VORWERK-TEPPICHE**
**NUR ECHT MIT DEM NAMEN**
**VORWERK**
**VORWERK & Co, BARMEN**

Gegr. 1892 **Uhren-Fabrik UNION GLASHÜTTE i/Sa.**

FABRIK MARKE

*Feinste Präzisions-Taschenuhren*

Ausgezeichnet mit ersten Preisen.
Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte


Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin: W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hauptschriftleiter Hermann Schiele, für den Anzeigenteil Johannes Maßmann; beide in Leipzig. In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Kosmos, Friedrich Schröder, Zürich, Mousonstraße 12. General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale S. A., Paris 8. e., 44 bis. Rue Pasquier.

Digitized by Google

APR 11 1929

# ILLUSTRIRTE ZEITUNG

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

## LEIPZIG

VERLAG J·J·WEBER

NR·4382 ★ 7·MÄRZ·1929

EINZELPREIS 1.20 REICHSMARK

Hosted by Google

**EMS Emser Kränchen** Pastillen Quellsalz

gegen *Katarrhe, Asthma, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Grippe und Grippefolgen, Magensäure (Sodbrennen), Zucker und harnsaure Diathese.*

**Evangelisches Pädagogium**

**Godesberg**-Rhein und **Herchen**-Sieg (Landschulheim)

Realgymnasium und Oberrealschule mit Berechtigung zur Abiturientenprüfung an der Anstalt. Kleine Klassen. Internat in einzelnen Familienhäusern. Aufsicht und Anleitung bei den häuslichen Arbeiten. Viel Sport, Turnen, Rudern, Wandern. Direktor: Prof. **Otto Kühne**, Godesberg 7 (Rhein).

**Gewerbe-Hochschule Köthen (Anhalt)**

**Studienabteilungen:**

1. Maschinenbau.
2. Bauingenieurwesen mit den Fachrichtungen: Eisenbau und Eisenbetonbau, Verkehrswege und Tiefbau.
3. Elektrotechnik mit den Fachrichtungen: Allgemeine Elektrotechnik, Fernmeldetechnik.
4. Technische Chemie mit den Fachrichtungen: Allgemeine technische Chemie, Elektrochemie, Photochemie, Gastechnik, Zuckertechnik.
5. Technologie mit den Fachrichtungen: Hüttenwesen, Keramik, Zementtechnik, Glastechnik, Eisenemailliertechnik, Papiertechnik.

**Aufnahmebedingungen:**

Reifezeugnis einer Realschule, eines Lyzeums oder Obersekundareife eines Gymnasiums, Realgymnasiums, einer Oberrealschule, einer deutschen Oberschule.

Dauer des Studiums: 7 Semester.

Beginn des { Sommer-Semesters Mitte April, Winter-Semesters Mitte Oktober.

Vorlesungsverzeichnis kostenlos.

**Kyffhäuser-Technikum, Frankenhausen.** Ing.- u. Werkmeister-Kurse für allgemein. und landwirtschaftlich. Maschinenbau, Schwach- und Starkstromtechnik. Älteste Ing.-Schule für **Automobil- und Flugtechnik.**

**Leipzig** Deutsche Buchhändler-Lehranstalt Buchhändlerhaus :: Ostern 1929

Neuer Jahreskurs für hochschulmäßige Ausbildung in Buch-, Kunst- und Musikalienhandel, auch für Damen und Ausländer. Satzungen und Lehrplan gegen 0.50 Reichsmark durch Oberstudiendirektor Professor Dr. Frenzel

**Klemich'sche Handels-Schule** Dresden A J Moritzstr. 3

**Pädagogium Neuenheim-Heidelberg.**

Kleine Gymnas.- u. Real-Klassen: **Sexta bis Reifeprüfung.** Sport. Förderung körperlich Schwacher. Gute Verpflegung durch eigene Landwirtschaft. — **Prüfungserfolge.**

**PÄDAGOGIUM LÜBECK** M. Gerhardy Burgfeld 10

**Privatschule** f. Knab. u. Mädch. Sexta-Abitur all. Schulsysteme. Berecht. Anstalt z. Ableg. d. Reichsverbandsprüfg. Erstkl. geleitet. Internat. | Hauswirtschaftl. wissensch. Töchterheim. Frauenschule. Gymnastik. — Berufsausbildung.

**Erziehungs- und Schulschwierigkeiten?**

Männl. Jugend von 8—25 Jahren. Fordern Sie Prospekt **WICHERN-STIFTUNG, HAMBURG 26**

**INSTITUT HUMBOLDTIANUM BERN** HANDEL MATURITÄT SPRACHEN

**Studenten-Utensilien-Fabrik**

Aelteste und größte Fabrik der Branche **Emil Lüdke,** vorm. Carl Hahn & Sohn, **Jena i. Thür. 36.** Goldene Medaille. Man verl. gr. Katal.

**Die Umschau**

muß jeder Gebildete kennen. Sie ist die beste illustrierte Wochenschrift in Wissenschaft u. Technik. Probeheft 72 sendet kostenlos der Verlag in Frankfurt a. M., Niddastr. 81-83. Schreiben Sie eine Postkarte **für 8 Pfennige.**

ALFRED BOCK

**Der Elfenbeiner**
Roman
In Halbleinen 2.30 RM. Broschiert 1.70 RM.

**Das fünfte Element**
Roman
In Halbleinen 3.50 RM. Broschiert 2.80 RM.

**Die leere Kirche**
Roman
2. Auflage
In Halbleinen 2.40 RM. Broschiert 1.80 RM.

**Wirren und Wunder**
Novellen
In Halbleinen 3.50 RM. Broschiert 2.80 RM.

**Kantor Schildköters Haus.**
Roman
2. Auflage
In Ganzleinen 4.— RM. Broschiert 3.— RM.

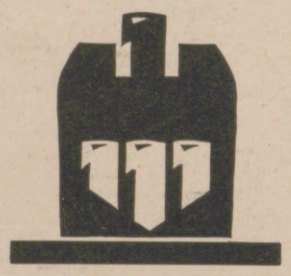
Verlag J. J. Weber, Leipzig C 1, Reudnitzer Str. 1-7.

*1/4 Million tägliche Schadenszahlung*

**Allianz und Stuttgarter Verein**

Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

Aktiva . . über **200 000 000 RM**



**Bayerische** Versicherungsbank Aktiengesellschaft, München //

**Badische** Pferdeversich.-Anstalt Akt.-Gesellschaft, Karlsruhe i. B.

**Globus** Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Hamburg //

**Hermes** Kreditversichergs.-Bank Aktien-Gesellschaft in Berlin //

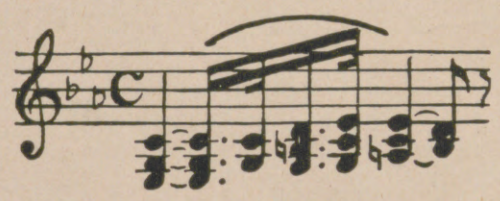
**Kraft** Vers.-A.-G. des Automobilclubs von Deutschland in Berlin

**Union** Allgem. Deutsche Hagel-Versich.-Gesellschaft in Weimar

**Allianz und Stuttgarter**

Lebensversicherungsbank Aktiengesellschaft

**Gesamtversicherungssumme über 1,8 Milliarden RM**



Diejenigen Eltern, denen daran liegt,

**bedeutende Ersparnisse**

zu erzielen, und ihren Kindern eine ausgezeichnete musikalische Ausbildung angedeihen zu lassen, dürfen nicht versäumen, diese für unsere technischen Unterrichte ohne Klavier anzumelden. Von Violinisten, Cellisten und Organisten wird diese Methode mit Erfolg angewendet.

Unterricht für Klavier und Technik ohne Klavier.

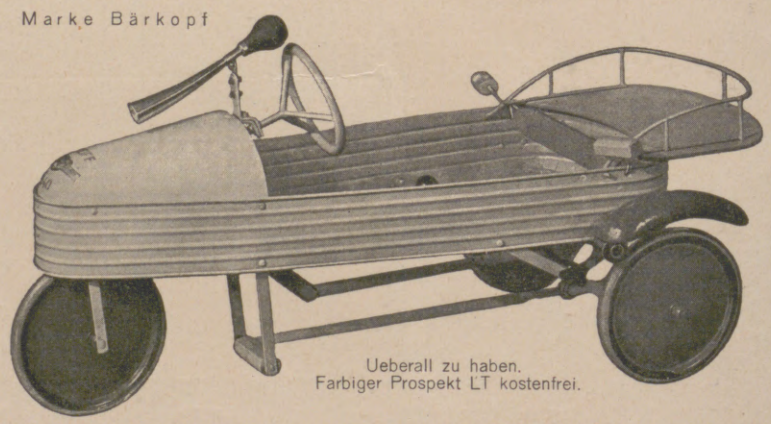
**PROODI** Cassis (Bouches-du-Rhône) Frankreich.

STEIFF TRIPLMOBIL

Marke Bärkopf

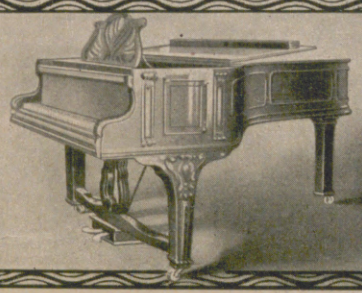
Dieses neue, niedere, standsichere Kinderauto ist für Kinder von 3 bis 7 Jahre das herrlichste Freiluft-, Sport- und Spielfahrzeug. Unter sorgfältiger Anpassung an die Kinderkräfte ist spielend leichter und geräuschloser Lauf auf walzengelagerten Metallscheibenrädern und Vollgummireifen erstrebt und erreicht worden. Tretpendelantrieb mit gekugelter Lagerung und günstiges Übersetzungsverhältnis gestattet anstrengungsloses Fahren. Jedes Kind kann aus diesem Fahrzeug größtes Vergnügen und gesundheitlichen Gewinn herausholen Elegante Lackierung in verschiedenen Farben.

Ladenpreis RM. 28.— Bremse und Soziussitz auf Wunsch.



Ueberall zu haben. Farbiger Prospekt LT kostenfrei.

Margarete Steiff G. m. b. H. Giengen a. Brenz 7 (Württ.).



*Flügel und Pianinos*

*Ausgezeichnet mit nur ersten Weltausstellungspreisen*

*Julius Blüthner, Leipzig*


Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

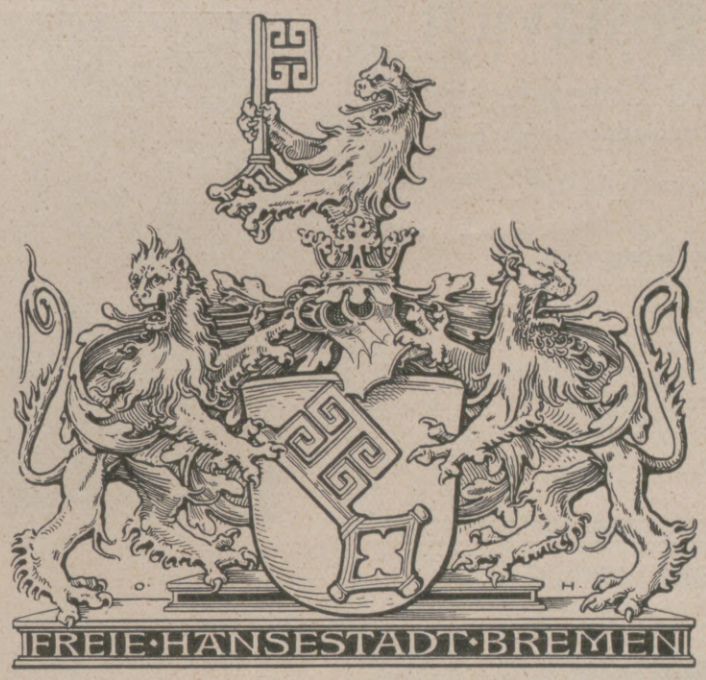
# Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4382. 172. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1–7, bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzüglich Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge. 7. März 1929.

Freie und Hansestadt
127921 Einwohner (1925)

Wappen: In Gold ein rot bewehrter schwarzer Doppeladler, dessen Brust mit einem von Silber und Rot geteilten Herzschild belegt ist.



Freie und Hansestadt
1152523 Einwohner (1925)

Wappen: In Rot eine dreitürmige fensterlose silberne Burg mit geschlossenem Tore; über den seitlichen Zinnentürmen schwebt je ein silberner Stern.

# Deutsche Ortswappen

Mit den deutschen Ortswappen ersteht vor unseren Augen die Zeit des Mittelalters, in der im geschäftigen Treiben Märkte und Messen das Zeichen für die blühende Entwicklung des Städtewesens waren. Viele Städte und Dörfer hatten schon früh eigene Wappen, die als Sinnbild des Gemeinwesens hoch geachtet wurden. Das Wappen wurde zum Symbol der Stadt und mancher wird sich schon gefragt haben, was die Figuren, die Tierbilder und die Handwerksgeräte im Wappenschilde bedeuten.

Die Gegenwart bekundet wieder eine starke Neigung, aus den Wappen der Städte und Flecken die Geschichte, die das Wappen erzählt, zu deuten. Es liegt ein tiefer Sinn in diesem Verlangen, nichts aufzugeben, was uns an bleibenden Werten überkommen ist und in diesem Verlangen hat auch jede echte und sinnvolle Sammeltätigkeit ihre eigentlichen Wurzeln.

Der gleiche begeisternde und fesselnde Anreiz, den jung und alt beim Sammeln von Briefmarken z. B. empfindet, liegt auch im Sammeln von Wappenmarken; denn hier werden jene Fäden, die uns dort mit der großen Welt verbinden, weitergesponnen bis zum kleinsten deutschen Flecken, der sein eigenes Wappen hat.

Wie der weltbekannte Kaffee Hag tagaus tagein in vielen Tausenden von Paketen in jede noch so kleine Stadt versandt wird, wo man ihn wegen seines köstlichen Aromas, seiner Frische und seiner völligen Unschädlichkeit für Herz und Nerven jedem anderen Kaffee vorzieht, so bringt auch jedes der bekannten Hagpäckchen einen Gutschein, der zum Bezug von Wappenmarken berechtigt. Jede der schönen farbigen Marken entspricht in unbedingt zuverlässiger Weise dem Original, ist also auch für den Heraldiker von höchstem Wert.

Schon heute besteht überall, besonders unter unserer Jugend, ein reger Tauschverkehr mit den bisher erschienenen 1300 Marken und die in Vorbereitung befindlichen weiteren 1700 Wappen werden mit einer wahren Ungeduld erwartet. Die Herausgabe der Wappen erfordert aber bei einem Werk, das den Anspruch auf unbedingte Zuverlässigkeit hat, genaue Prüfung aller Einzelheiten. Bei dieser Prüfung, die in den Händen von Professor Hupp liegt, konnten sogar schon Gemeinden darauf aufmerksam gemacht werden, daß im Laufe der Jahrhunderte Veränderungen an ihren Wappen vorgenommen waren, welche starke Abweichungen von der Ursprünglichkeit des Wappens zeigten.

Jede Marke enthält Erläuterungen, aus denen die Jugend spielend lernt. Die einzelnen Marken werden von prächtigen Hag-Alben aufgenommen, die für das vollständige Werk von 3000 Marken vorgesehen sind und geschichtlich erläuternde Texte enthalten.

Die Hag-Alben sind eine Volksausgabe des berühmten großen Wappenwerkes von Professor Otto Hupp, des besten und bedeutendsten Buches dieser Art, das der Gelehrte in Jahren mühevoller Arbeit (1889—1913) zusammengetragen hat. Es gibt kein Werk, das an Zuverlässigkeit und Schönheit der Ausführung mit der von Prof. Hupp geschaffenen Wappensammlung der Hag Schritt halten könnte.

Die weite Verbreitung die das sonst nur größeren Bibliotheken zugängliche Hupp'sche Wappenwerk nicht nur in den letzten Jahren sondern auch schon vor dem Kriege durch Kaffee Hag gefunden hat, ist von der Presse, der Wissenschaft und den Schulen als eine kulturelle Tat bezeichnet worden. Sie ist in ihrer Auswirkung auf das Verständnis deutscher Geschichte und ein tieferes Erfassen unserer schönen Heimat nicht minder hoch einzuschätzen, als der starke Einfluß, den der vom Coffein befreite Kaffee Hag auf die Volksgesundheit ausübt.

Jedem Kaffee Hag-Päckchen liegt ein Gutschein bei. Gegen Einsendung v. 40 Gutscheinen erhält jeder Sammler ein Album mit 18 Wappen-Marken oder 162 Marken. Doppelte Marken werden umgetauscht.

**Gutschein** № 7

An die Kaffee Hag, Bremen.

Senden Sie mir, für mich kostenlos, Ihre Schrift über den Stand des Hag-Wappenwerkes, sowie 18 Wappenmarken.

Name: ..... Ort: .....

Straße und Nr.: .....

Auch Sie sollten Sammler dieser schönen Ortswappen werden. Wer einmal das Wesen der Heraldik erfaßt hat, wird in dieser Sammlung deutscher Ortswappen eine Quelle reicher Freude finden.

Hosted by Google

## Deutscher Wein vom deutschen Rhein.

Nicht nur Deutschlands Schicksalsstrom ist der Rhein; das Rheinland ist des deutschen Volkes sonniges, lachendes Paradies. Rauschend grüßen des Stromes grüne Fluten fruchtbare Auen und „stolze Burgen auf steiler Bergeshöh"; sie grüßen wohlhabende Dörfer und betriebsame Städte; sie grüßen und küssen im Vorüberziehen den Fuß goldtragender Rebenhügel. Und im Angesichte des Stromes arbeitet, lacht und singt das rheinische Volk, dessen Lebenswille und Lebensfreude ungebeugt blieb in aller Wirrsal und Not. Festgewurzelt an seiner Scholle hat der Rheinländer sein deutsches und rheinisches Herz bewahrt, mochten auch Fehden wie Sturmgebraus über das Land hinwegfegen. Rheinland ist Weinland! Seit den Eroberungszügen der Römer ist der Weinbau im Rheinlande heimisch. Die Römer verpflanzten die zarte, nach Wärme und Sonnenlicht dürstende Rebe aus dem blauen Süden in die klimatisch bevorzugten Siedelungen am Rhein. Schon Ausonius, der Schöngeist am römischen Cäsarenhofe, hat des Moselweines süß-bestrickende Feinheit in seinen Versen besungen. Heute bietet der Weinbau und der Weinhandel einem großen Teile der Bevölkerung, wenn auch unter schwierigen Verhältnissen, Arbeit und Verdienst.

Innerhalb des deutschen Weinhandels nimmt die Gräfin von Königsmarck'sche Weinkellerei eine Sonderstellung ein, die überzeugend in dem großen Vertrauen zum Ausdruck gelangt, das viele tausende Weinfreunde ihr bedingungslos und uneingeschränkt entgegenbringen. Gerade in den letzten Jahren hat die Stellung des Hauses Königsmarck einen ungeahnten Aufschwung zu verzeichnen. Dieser Aufschwung ist begründet in der konsequenten Durchführung des zu einem Hausgesetze ausgeprägten Grundsatzes, für die so sehr beliebten Kellerabfüllungen nur sorgsam ausgewählte und gepflegte Gewächse zu wählen; die Preise möglichst niedrig zu halten und auch sonst weitgehende Vorteile zu bieten. Die ausgedehnten, mustergültig eingerichteten Kellereien, die das Haus in Koblenz besitzt, erwecken in jedem Besucher einen nachhaltigen Eindruck. Hier lagern Faß an Faß, und hochgestapelt in hunderttausenden von Flaschen edle Rheingauer und prickelnd-blumige Moselweine neben reifen, vollsaftigen Pfälzern. Rheinhessen ist mit seinen besten Namen vertreten und ebenso ist in mildschmeckenden deutschen Rotweinen reiche Auswahl geboten. Es ist strenger Grundsatz des Hauses, nur Weine deutschen Ursprungs in den Handel zu bringen, um seinerseits dazu beizutragen, daß deutscher Arbeit und deutschem Fleiß Erfolg und Segen beschieden sein mögen.

Das Königsmarck'sche Hausetikett ist zum Vertrauensbürgen für zahllose Weinfreunde geworden. Und wenn Königsmarcks Wein kristallhell im Glase perlt, wenn seine goldschimmernde, duftende Schönheit auch nur einen Funken rheinischen Frohsinns bei Gast und Gastgeber entzündet, dann hat das Haus Königsmarck seine Aufgabe erfüllt. A.W.


# Besuchen Sie Jugoslavien

Benützen Sie die Osterfeiertage
für eine angenehme Reise an die dalmatinische Küste.

Alle Auskünfte hierüber erhalten Sie bei der:

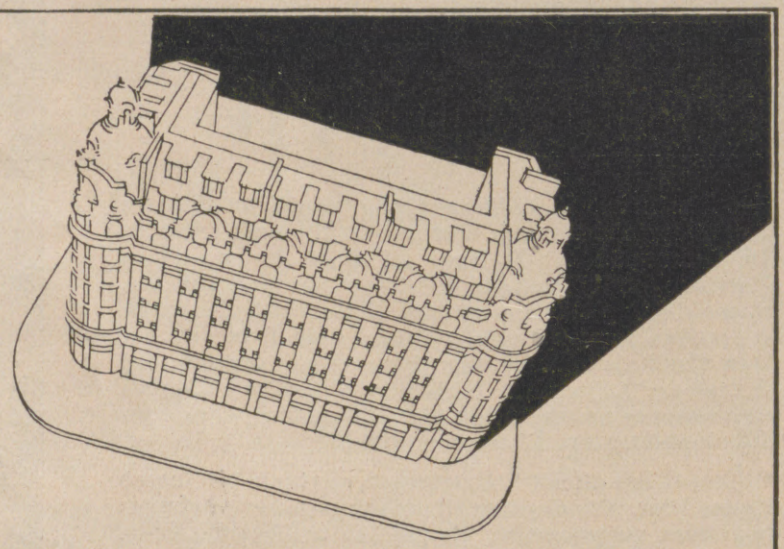
PUTNIK

Aktiengesellschaft für Reise- u. Touristenverkehr
im Königreiche der Serben, Kroaten u. Slovenen
Zentrale Beograd, Kolarčeva 1

und ihren Vertretungen in:
Dubrovnik, Ljubljana, Maribor, Novi Sad, Osijek,
Sarajevo, Split, Subotica, Sušak, Šibenik, Vrnjci, Zagreb.

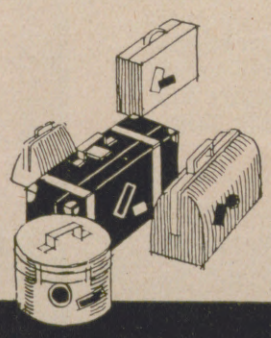
In Deutschland ist PUTNIK überall vertreten durch das
Mitteleuropäische Reisebüro G. m. b. H., Berlin.

**BIARRITZ** **PRINCESS' HOME HOTEL** am gr. Strand, Nähe Kasinos.
Aller Komfort eines Palace im Home-Stil. Pension durchschn. Fr. 80.- p.Tag.



Das SCHÖNE mit dem VORNEHMEN vereint. EINMAL dort abgestiegen wird es zum HEIM in PARIS. Das neu eröffnete

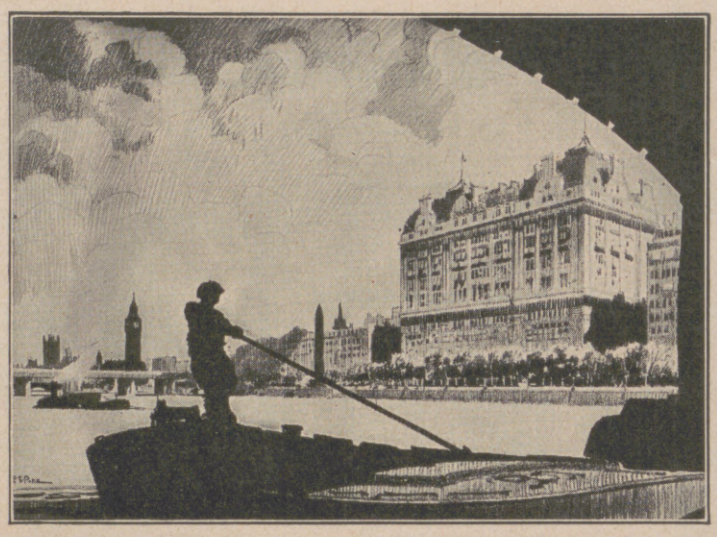
**HOTEL ROYAL HAUSSMANN**



liegt in der nächsten Nähe der OPER, der grossen THEATER, des BANKENVIERTELS und der BÖRSE; 5 Gehminuten zur RUE DE LA PAIX. Erstklassige Küche.

Auskünfte erteilt bereitwilligst
Direktor A. MELLA
2-4, Bd Haussmann, PARIS

Pub. Wallace-Paris.



HOTEL CECIL

Majestätische Lage mit herrlicher Aussicht auf die historisch berühmte Themse, grandiose, luxuriöse Ausstattung und dennoch gediegene Vornehmheit und Ruhe. Das alles bietet Ihnen entsprechend der althergebrachten englischen Gastfreundschaft das

**HOTEL CECIL**
LONDON

Nähere Auskunft durch die Direktion oder durch die bekannten Reisebüros.
Telegr.-Adr.: Cecelia, London.

**KURHAUS**
für Nervenkranke
**Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Thüringen.
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

**KARL MUTH**

Spezial-Fabrik für Krankenfahrzeuge, BERLIN SW 61/2, Hagelbergerstr. 1.

**Chr. Tauber.** Photo-Versand, Wiesbaden.
Meine 44 Jahre bestehende Fachfirma garantiert beste u. billigste Lieferung.
Preisliste Nr. 63 kostenlos.

HOTEL GREAT CENTRAL
**Londons berühmtes Familienhotel.**
Von allen Stadtteilen aus leicht zu erreichen.
Untergrundbahn-Station unmittelbar beim Hotel.
Grosser Palmenhof. Schöne, behagliche Zimmer.
MÄSSIGE PREISE.
*Verlangen Sie Prospekt vom Hotel Great Central, Marylebone Road, London.*

Das seit langem erwartete englische Gegenstück zu Reums in über 17000 Exemplaren verbreiteten „Petit Dictionnaire de style" begann zu erscheinen:

**A DICTIONARY of ENGLISH STYLE**

*Published with the cooperation of A. H. J. Knight, Trinity College, Cambridge by* Dr. Albrecht Reum
Erster Teil (A—flower) • Broschiert RM 5.50
**„Das längst erwartete und begehrte Buch ist . . . ein äußerst praktisches Nachschlagebuch . . . ein unentbehrliches Hilfsmittel".** Fremdsprachunterricht.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber, Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1-7.

Sie sind willkommen in Place de la République
**PARIS HOTEL MODERNE**
Tel.-Adr.: Otelderne Paris
**Zimmer von 30.— Fcs.**
500 Zimmer - 300 Badezimmer
**Modernster Komfort**
Bier- und Wein-Restaurant
Anerkannt gute Küche


Hosted by Google

## Allgemeine Notizen.

**Alle Freunde des Photosports** seien auf die beliebten photographischen Papiere der Firma Kraft & Steudel, G. m. b. H., Dresden-A. 21 hingewiesen, die in zwei kostenlos erhältlichen neuen Prospekten wertvolle Erläuterungen über Cellofix-Papier und Cellofix-Sidi-Gaslicht-Papier gibt. Als Neuheit wird jetzt von genannter Spezialfabrik ein Cellofix-Kontrast-Papier gefertigt, das zur Rettung flauer Platten in Frage kommt. Dieses kräftig arbeitende Papier, dessen Behandlung genau die gleiche einfache wie bei gewöhnlichem Cellofix-Papier ist, dürfte sich sehr bald größter Bevorzugung erfreuen. Jedem Amateur, der unscharfe Platten vervollkommnen will, ist ein Versuch mit dem Cellofix-Kontrast-Papier zu empfehlen. Beide Prospekte zeigen auf der Rückseite in anschaulicher Weise den Vorgang des Kopierens und geben damit oft erwünschte Anregung. Von sämtlichen Photospezialhandlungen sowie von Drogerien, die Photoartikel führen, können diese Prospekte eingefordert werden.

**Aachener internationales Reit-, Spring- und Fahrturnier.** In der Zeit vom 27. Juli bis 25. August d. J. veranstaltet die alte Kaiserstadt Aachen ein großes internationales Reit-, Spring- und Fahrturnier. Dazu sind bereits Einladungen an Nordamerika, Argentinien, Chile, Irland, Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland, Spanien, Österreich, Ungarn, Bulgarien, Schweiz, Jugoslavien und Deutschland ergangen. Im verflossenen Jahre waren zehn Nationen mit 460 Pferden vertreten. Mehr als Rm. 40000 Geldpreise stehen neben wertvollen Ehrenpreisen zur Verfügung. Eine Springkonkurrenz wird als Kampf der Nationen ausgeschrieben und hoch dotiert.

**Für Pariser Aufenthalt.** Der moderne Reisende fordert von dem Hotel der Neuzeit nicht nur eine vorzügliche Schlafgelegenheit, sondern auch Luxus und alle Bequemlichkeiten, um den Aufenthalt seinem eigenen Heim anzupassen und ihn so angenehm als möglich zu gestalten. Das unlängst eröffnete Château Frontenac in Paris, Rue Pierre Charron, bietet mit seinen künstlerisch hervorragenden und bequemen Einrichtungen allen Komfort, um selbst den verwöhntesten Geschmack seiner Gäste gerecht zu werden. Das dem Hotel angegliederte Restaurant „Maria Chapdelaine" und die Bar „Charlie's & Charly" sind der Treffpunkt der vornehmen internationalen Gesellschaft und der eleganten Pariser Welt.


**Sie riskieren keinen Pfennig,**

wenn Sie die **FÖN-RAUPE** von den Fön-Verkaufsstellen auf 14 Tage zur Probe entnehmen, aber Sie lernen ihren großen Nutzen kennen, wenn Sie schnell ein warmes und gut durchglühtes Bett damit herstellen, wie es in der kalten Jahreszeit abends sehr erwünscht oder bei Erkältungskrankheiten, bei Grippe und nassen oder kalten Füßen oft notwendig ist. Bisher gab es noch keinen brauchbaren Bettwärmer, erst die Fön-Raupe hat diese Aufgabe restlos gelöst, weshalb sie in jedem Hause im Interesse der Gesunderhaltung der Familie schnell zur Hand sein muß. Alle Fön-Verkaufsstellen und Elektro-Händler halten Fön-Raupen auf Lager.

Ausführliche Druckschriften kostenlos durch die Fabrik:

**ELECTR. GES. „SANITAS"**
**BERLIN N 24**

Was man im Frühjahr und Sommer 1929 trägt, sagt Ihnen
**»Die Modeberatung«**
ein Ratgeber für Stoffe aus Seide, Wolle und Baumwolle, für Spitzen und Kleinmoden, mit vielen Modebildern und Abbildungen.
Das Heft wird Ihnen von meiner Versandabteilung M. 3 kostenlos zugesandt.
*Bitte fordern Sie es an!*

**CORDS**
DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN
BERLIN W, Leipziger Straße 33—35 und Kurfürstendamm 225/26, an der Cords-Ecke.

**O- u. X-Beine**
**Ohne Berufsstörung**
heilt auch bei älteren Personen der seit Jahrzent. bewährte Beinkorrektionsapparat. D. R. Patent 335318. Verlangen Sie kostenlos Broschüre und Beratung. Wissenschaftlich orthopädische Werkstätten
**Arno Hildner, Chemnitz 26.**
Zweigniederl.: Berlin, Am Zoo 26, Kantstraße 4.

***Schallplatten-Ordner in Tischform***
pat. geschützt
kein Heben, kein Bücken, alles bequem zur Hand. 100 Platten fassend, Registratur mit allem Zubehör. Eiche braun oder schwarz, Schließschloß, elegante Aufmachung, gediegene Arbeit.
Preis RM. 72.— franko
**Richard Noffke, Brieg, Bez. Breslau.**

J.32

*SEIN GRÖSSTER STOLZ*
*am Tage der Konfirmation wird doch die Junghans, die Sekundengenaue, sein. In jahrzehntelangem Gebrauch beweist sie stets gleichbleibende Güte. Schenken Sie also nicht irgendeine Uhr, sondern eine JUNGHANS-Taschenuhr.*

**Junghans**
**die Sekundengenaue**
*Junghans Taschenuhren sind in verschiedenen Ausführungen und in jeder Preislage in allen Uhrenfachgeschäften erhältlich.*

Der ideale
***Back-, Brat- und Koch-Apparat***
**«Küchenwunder»**
gehört in jede Küche, wo Wert auf gutes gesundes Essen gelegt wird!

**Dr. Dralle's**
**BIRKENWASSER**

das ideale Haarpflegemittel des Herrn!

SÄFTE DER BIRKEN
KRÄFTE DIE WIRKEN
Preis: 2.20 u. 3.75 ½ Ltr 6.- 1 Ltr 10.50


Hosted by Google

phot. Fe. 6920. 4 f.


*Es ist sehr wichtig*

*und bewahrt Sie vor unnötigen Geldausgaben,*

wenn Sie sich unter den Stoffen gut auskennen. So verwendet man z. B. heute für einen bunten Vorhang- oder Dekorationsstoff (Baumwolle, Kunstseide und Leinen) nur noch indanthrenfarbige Gewebe.

Ein vorzeitiges Verblassen, wie bei gewöhnlich gefärbten Stücken, ist bei indanthrenfarbiger Ware nicht zu befürchten, weil sie

*unübertroffen waschecht, lichtecht, wetterecht*

ist. Der Preisunterschied zwischen einem indanthrenfarbigen und einem anders gefärbten Stoff ist gering und wird durch die hervorragende Farbechtheit der Indanthren-Ware wettgemacht.

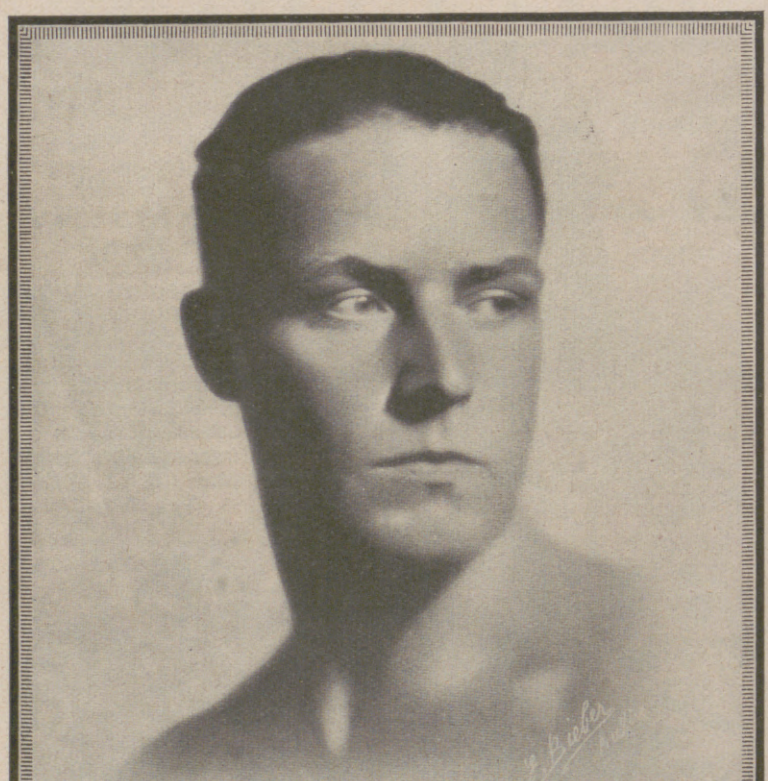
*Indanthren! Merk dir das Zeichen.*
*Kein Verwaschen, kein Verbleichen!*

Indanthren

**Regina Strickmoden**
G. m. b. H.
Berlin W 15,
Kurfürstendamm 48-49

Reichhaltig und preiswürdig

*Frühjahrs-Ausstellung eleganter Moden*



**Zu neuer Lebenskraft**
verhilft Dir täglich eine Tasse
**Kasseler Hafer-Kakao**
nur echt in blauen Schachteln zu M 1.– nie lose

**195. Sächsische Landes-Lotterie**
Auch in Preussen, Thüringen, Braunschweig, M.-Strelitz erlaubt.
Nur 150000 Lose — 67500 Gewinne
und 1 Prämie — in 5 Klassen.
Ziehung 1. Klasse 13., 14. u. 15. Mai
750000 spez. 500000
250000 M 200000
150000 M 100000

| Lospreis: in jeder Klasse | Zehntel | Fünftel | Halbe | Ganze |
|---|---|---|---|---|
| | M 4.– | M 8.– | M 20.– | M 40.– |

Paul Lippold, Staats-Lott.-Einnehmer, Leipzig, Brühl 4.
Postscheckkonto: 50726 Leipzig.

(In Oesterreich und Ungarn verboten)

Gartenhäuschen aus Schilfrohr

Illustr. Katalog gegen Rückporto
Norddeutsche Rohrindustrie
Johannes F. Tröndle
Schleswig 1

Rein's Durchschreibe-Bücher.
Eduard Rein, Chemnitz.
Rein's Farbpapier.
Kartenregister.


Hosted by Google

# Illustrirte Zeitung

KINDERBILDNIS

GEMÄLDE VON J. PIERRE LAURENS

Hosted by Google

# DIE WISSENSCHAFT VOM BADE

VON GEH. MED.-RAT PROF. DR. R. BENEKE, MARBURG

Am 25. Januar füllte eine glänzende Versammlung den Festsaal des Reichsarbeitsministeriums in Berlin (siehe die Abbildung in Nummer 4377 der „Illustrirten Zeitung"). Hunderte von deutschen und ausländischen Badeärzten feierten das fünfzigjährige Bestehen der „Deutschen Balneologischen Gesellschaft", die sich im Jahre 1878 als selbständiges Glied von der Berliner Hufelandschen Gesellschaft getrennt und am 25. Januar 1879 ihre erste selbständige Tagung unter der Leitung ihres Gründers, des Sodener Badearztes Sanitätsrat Thulenius, in Berlin abgehalten hatte. Zum 44. Male kam die Gesellschaft zusammen, und eine sorgfältig von dem derzeitigen Vorstand, dem Wirklichen Geheimen Obermedizinalrat Ministerialdirektor Dr. E. Dietrich, sowie dem Generalsekretär Dr. M. Hirsch zusammengestellte Festschrift gab Kunde von sämtlichen Vorträgen, die bei diesen 44 Tagungen gehalten worden waren, zu Ehren des leitenden Grundgedankens: der Entwicklung der deutschen Balneologie zu einem blühenden und fruchtreichen Zweig der gesamten medizinischen Wissenschaft.

Überall, bei allen Vorträgen, Anerkennung des außerordentlichen Wertes unserer Badeorte für zahllose Einzelleiden, überall das Streben, die hier offenliegenden Schätze in immer vollkommenerer Form zu fassen und ärztlich, aber auch volkswirtschaftlich auszunutzen; überall der Drang nach wissenschaftlicher Erkenntnis, nach gemeinsamer Arbeit mit den führenden Universitätsforschern, überall die Tendenz, die herrlichen Mittel zur Gesundheits- und Krankheitspflege dem gesamten Volk in umfassender sozialer Fürsorge zugute kommen zu lassen! Deutschland darf auf diese Tagung stolz sein; sie war eine Kulturtat, als deren äußerer Erfolg die Tatsache zu buchen ist, daß nunmehr drei deutsche Balneologen in das permanente Komitee zur Vorbereitung internationaler Balneologenkongresse aufgenommen sind, unter ihnen Dr. Hirsch als Vizepräsident.

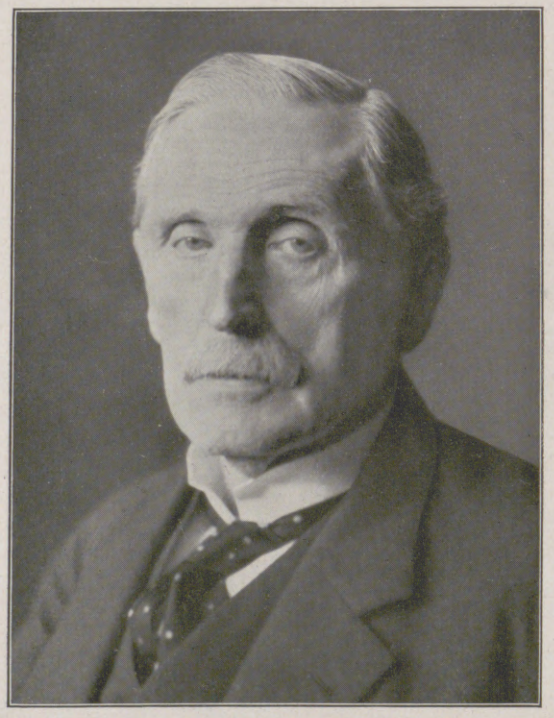
Aber nicht nur das Spiegelbild des bisher Erreichten haben die tatsächlich gesprochenen Worte erstehen lassen; sie führen weiter zu Gedankengängen, die noch Werdendes, Erstrebenswertes umfassen. Wir nennen zwei Richtungen, die bei dem Kongreß nur angedeutet, aber nicht eigentlich erörtert wurden: die systematische Prophylaxe gegenüber Krankheitsdispositionen und die Systematisierung des Unterrichts und der Forschung in der Balneologie.

Im Sportforum des Berliner Stadions wurde den Kongreßteilnehmern der packende Film des Reichsausschusses für Leibesübungen gezeigt, der die Förderung der körperlichen und geistigen Gesundheit des deutschen Volkes durch alle Arten des Sports nachdrücklich vor Augen führt. Diese Demonstration verfolgte den Zweck, den Badeärzten den Anstoß zur Errichtung möglichst umfangreicher Sporteinrichtungen in den einzelnen Badeorten zu geben, deren Kombination mit den spezifischen Quellwirkungen, je nach ärztlicher Verordnung, den Badeorten für Gesunde und Kranke die Eigenschaft vollendeter Gesundheitsorte verleihen wird. (Sellheim: „Die Frauenbäder müssen zu Familienbädern werden.") Zweifellos wird durch derartige Einrichtungen, namentlich in den klimatischen Kurorten, für die Erhaltung und Förderung der Volksgesundheit Bedeutendes geleistet werden können, sofern nur die Sporteinrichtungen zweckmäßig und maßvoll verwendet werden. Zahllose Ferienfrohe aller Lebensalter machen heute schon ihre richtigen prophylaktischen Kuren mit Bergsport, Schwimmsport usw. mehr oder weniger unbewußt durch. Zahlreichere aber lassen die Gelegenheit, durch systematische Verwertung der Ferienzeiten an geeigneten Orten Gesundheitswochen dem Arbeitsleben einzuschieben, unbenutzt. Hier könnte ein umfangreicher Betrieb auch in unseren Badeorten Großes leisten, namentlich für jene, denen ihre nächste Heimat noch keine „Strandbäder" und ähnliches bietet. Ebenso wichtig aber erscheint die ärztliche Fürsorge für die Gefährdeten durch vorsorgliche Verordnung spezifischer Bäderkuren. In seinem gedankenreichen Buch „Möwen und Mäuse" hat G. Frenssen ausgesprochen: „Wenn die deutschen Ärzte für die gesund bleibenden Mitglieder, für den guten Gesundheitszustand ihres Bezirks bezahlt bekämen und so wirkliche ‚Sanitätsräte' wären, statt daß sie von den Kranken bezahlt bekommen, so würde viel Jammer weniger im Vaterland sein." Der Gedanke ist richtig, wenn auch die etwaige Unterstellung, daß der Geldpunkt das treibende oder hemmende Motiv für die Ärztewelt sei, zurückgewiesen werden muß. Die Vorsorge für die Gesundheit, die Vermeidung der Krankheit könnte systematischer durchgeführt werden; daß es heute noch nicht in ausreichendem Umfang geschieht, beruht nicht auf der unzulänglichen Tätigkeit der Ärzte, sondern auf der Sorglosigkeit des Publikums, das, solange es sich wohlfühlt, im allgemeinen einer Präventivkur abgeneigt ist. Aber mitten wir im Leben sind von dem Tod oder wenigstens von seinem Vorläufer, der Krankheit aller Arten, umfangen. Längst ist den Ärzten der Begriff der konstitutionellen Disposition, der individuellen Anlage für bestimmte Krankheiten geläufig. Wir wissen, daß Krankheitsausbrüche durch Vorkuren spezifischer Art vermieden werden können. „Rheumatiker" können sich vor Krankheitsanfällen durch eine Vorkur in einem Antirheumabad schützen; Gallensteine, Nierensteine u. a. würden oft nicht entstehen, wenn die Gefährdeten rechtzeitig durch geeignete Trink- und Badekuren mit systematischer Diätregelung der Gefahr vorbeugen würden; Fettsucht, Blutgefäßdegenerationen, Schwindsucht und so manches andere könnten vermieden werden, wenn diesen und ähnlichen Erkrankungen rechtzeitig durch spezifische Kuren der Boden entzogen würde. Jeder erfahrene Arzt erkennt frühzeitig solche „Krankheitsanlagen"; die systematische Verwendung zweckdienlicher Bäder würde viele Fälle von Erkrankung vermeiden lassen. Auf diese Prophylaxe hinzuweisen, erscheint als eine wichtige Aufgabe der Badeorte wie der „Hausärzte", deren es freilich bei dem gegenwärtigen System der Kassenbehandlung nur noch wenige gibt, deren Wirken aber durch zweckmäßige Ausbildung des Krankenkassenwesens segensreich angestrebt werden könnte.

Der zweite Punkt ist die Entwicklung des akademischen Unterrichts und der Forschung in der Balneologie. Es ist eine allgemeine Klage, daß trotz guten Willens beides zur Zeit noch im argen liegt. Die wissenschaftliche Stellung der Balneologie, die auf dem Kongreß so allgemein anerkannt wurde, und ihre praktische Bedeutung erfordern, daß unsere jungen Mediziner schon während der letzten Studiensemester umfassendere Einblicke in das Wesen unserer Bäder erhalten, daß ferner den fertigen Ärzten jederzeit reichliche und gründliche Fortbildung in diesen Dingen ermöglicht wird; andererseits muß der Gefahr der Zersplitterung der Forscherarbeit, der Unzulänglichkeit der Mittel und Vorbedingungen vorgebeugt, d. h. also die Forschung systematisch mit allen Methoden akademischer Tätigkeit durchgeführt werden. Der Vorschlag, an geeigneten großen Badeorten balneologische Akademien mit einem Lehrbetrieb, dem auch die Studierenden für einige Wochen offiziell unterworfen sein würden, zu schaffen, hat vielseitigen Anklang gefunden; die Kongreßrede H. H. Meyers erkannte die Grundlage dieses Gedankens an, „daß gerade die wichtigsten Teile der Balneologie nur an Ort und Stelle balneotherapeutischer Wirkungen sich erforschen, studieren und wirksam auch wohl nur dort sich lehren lassen". Andererseits sind derartigen Plänen gegenüber auch erhebliche Einwände, namentlich seitens vieler Universitätsfakultäten gemacht worden, die eine Überlastung der Studierenden, Schmälerung der eigenen Kompetenzen und unüberwindliche Kostenschwierigkeit glauben befürchten zu müssen.

Vielleicht bringt die Zukunft auch hier noch einmal praktische Erfüllung dessen, was heute als Ideal vorschwebt; Reichsverwaltung wie die Direktionen der in Frage kommenden Badeorte sind für die Prüfung und etwaige tatkräftige Inangriffnahme verantwortlich. Erst durch solche Ausgestaltungen würde die volle Blüte der wissenschaftlichen Balneologie in Deutschland erreicht werden. Denn die Geschichte der Bäderkunde zeigt deutlich, daß erst die Beteiligung akademischer Methodik, dieser edelsten Perle aus Deutschlands Krone, nach tausendjähriger, von Volksneigungen abhängiger, systemloser Empirie die Balneologie eben zu der jetzt erblühenden Wissenschaft gehoben hat.

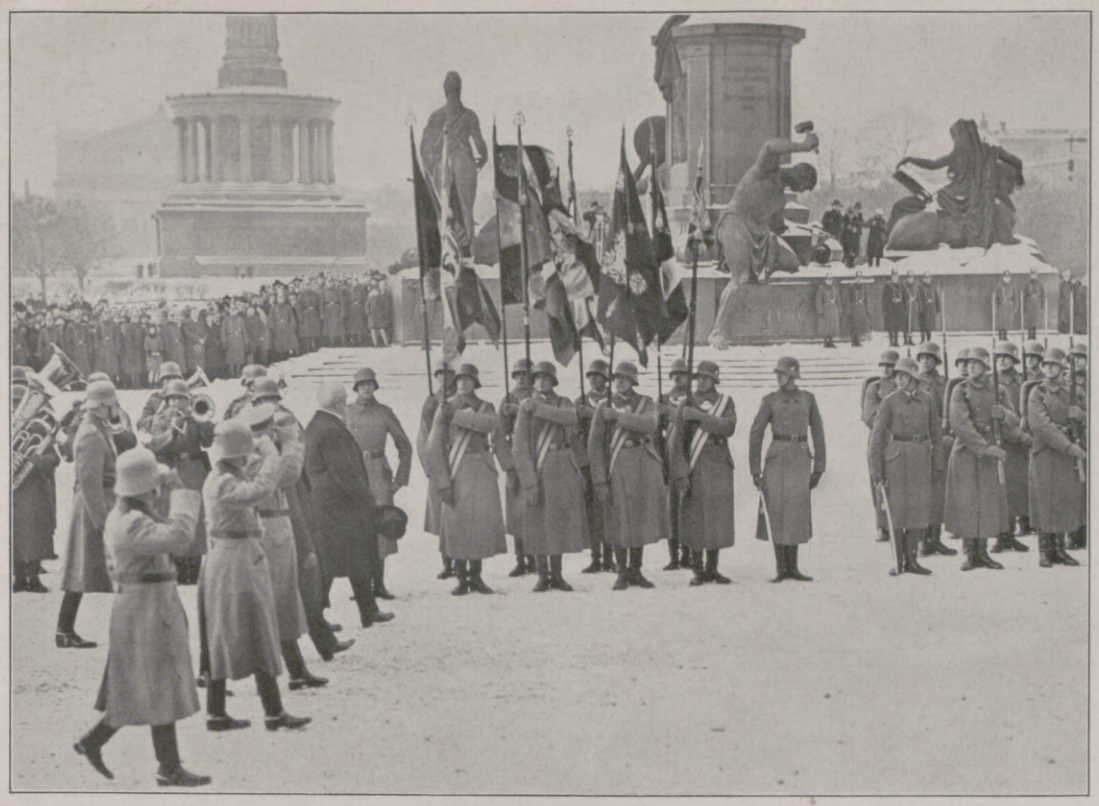
Vor 3000 Jahren, in der Bronzezeit, wurden, wie Heierlis Ausgrabungen gezeigt haben, die Quellen von St. Moritz in ausgehöhlten dicken Baumstammröhren gefaßt. Die Römerzeit hat, der Neigung des Volksstammes zum Baden und flotten Badeleben entsprechend, überall herrliche monumentale Bäderbauten erstehen lassen, in Italien wie in Griechenland, in Spanien, Kleinasien, Frankreich, nicht zuletzt in Deutschland (Baden-Baden, Trier, Aachen, Badenweiler usw.). Alle sind in den Stürmen der Völkerwanderung zerstört worden, ebenso wie in unserm Vaterlande die bescheidenen mittelalterlichen Bäder dem Dreißigjährigen Krieg zum Opfer fielen. Die ärztliche Wissenschaft stand noch nicht helfend, schützend, fördernd den Bedürfnissen der Gesunden und Kranken zur Seite. Erst die Entwicklung der Naturwissenschaft, speziell der Chemie in Deutschland seit Paracelsus und Thurneyssen gab den Anstoß zu der Erkenntnis der in den Badewässern enthaltenen Heilsubstanzen. Der erste große deutsche Professor der Medizin, Friedrich Hoffmann in Halle a. S., verwandte seine akademische Methodik zum planmäßigen Studium der Heilquellen und verhalf durch seine chemischen wie klimatologischen Untersuchungen den altbekannten Bädern (Karlsbad, Pyrmont usw.) wie neuentdeckten (Lauchstädt u. a.) zu wissenschaftlich begründeter Anerkennung. In gleichem Sinne wirkte 100 Jahre später sein akademischer Nachfolger J. Reil, der Begründer des Solbades Halle a. S., dessen Arbeiten allerdings vorwiegend — der Not der Zeit entsprechend — der Praxis des Badewesens dienten. Die durchgreifende wissenschaftliche Tat erfolgte erst durch die sorgfältigen Stoffwechseluntersuchungen des Marburger Professors und Nauheimer Badearztes F. W. Beneke, des Begründers der pathologischen Chemie des Stoffwechsels; seine Werke („Über die Wirkung des Nordseebades", 1855; „Über Nauheims Solthermen", 1859; „Balneologische Briefe", 1875) haben der modernen Balneologie die Wege gewiesen, so wie sie daneben die Bedeutung einzelner Bade- und Klimawirkungen (Kohlensäurebad, Nordseeaufenthalt, Überwinterung an der Nordsee) klar wissenschaftlich begründeten. Den Boden für solche Erfolge gab aber die in Beneke verkörperte Vereinigung der Universitätsforschung mit der praktischen ärztlichen Erfahrung an Ort und Stelle. Eine derartige Vereinigung hat seit Benekes Tod (1882) nur lückenhaft fortbestanden, trotzdem aber die heutige Stellung der Balneologie begründet; ihr in Gestalt balneologischer „Akademien" die breiteste Basis zu verschaffen, würde die Krönung einer großen, volkswirtschaftlich höchst wichtigen Bewegung bedeuten, deren bisherige Leistungen, so wie sie das fünfbändige Prachtwerk von Dietrich und Kaminer: „Handbuch der Balneologie medizinischer Klimatologie und Balneographie" in überraschender Fülle zeigt, zu kraftvollem und siegreichem Weiterschreiten drängen. Dies Werk wurde, ähnlich wie das kurze, aber inhaltreiche „Deutsche Bäderbuch", von der deutschen „Zentralstelle für Balneologie" (der geschäftlichen Leitung der Balneologischen Gesellschaft) angeregt und herausgegeben. Möchte es der letzteren gelingen, durch Konzentration aller, namentlich der staatlich versprochenen Mittel, eine dem wissenschaftlichen Gegenwarts- und Zukunftswert entsprechende „Zentralstelle" in der Gründung wenigstens zunächst einer balneologischen Akademie zu Deutschlands Ehre und Nutzen ins Leben zu rufen.



Exzellenz Wilhelm v. Bode,

der berühmte Kunsthistoriker und Organisator der Berliner Museen, verstarb am 1. März im 84. Lebensjahre. Geboren am 10. Dezember 1845 in Kalvörde (Braunschweig), wurde er 1872 Assistent an den Kgl. Museen in Berlin und 1890 Direktor der Gemäldegalerie. 1906—20 war er Generaldirektor der Kgl. Museen, behielt aber nach seinem Rücktritt die Leitung des von ihm ins Leben gerufenen Kaiser-Friedrich-Museums bei. In den Adelsstand ward er 1914 erhoben. — Neben seiner organisatorischen Tätigkeit ist auch sein kunstschriftstellerisches Wirken von großer Bedeutung.

Hosted by Google

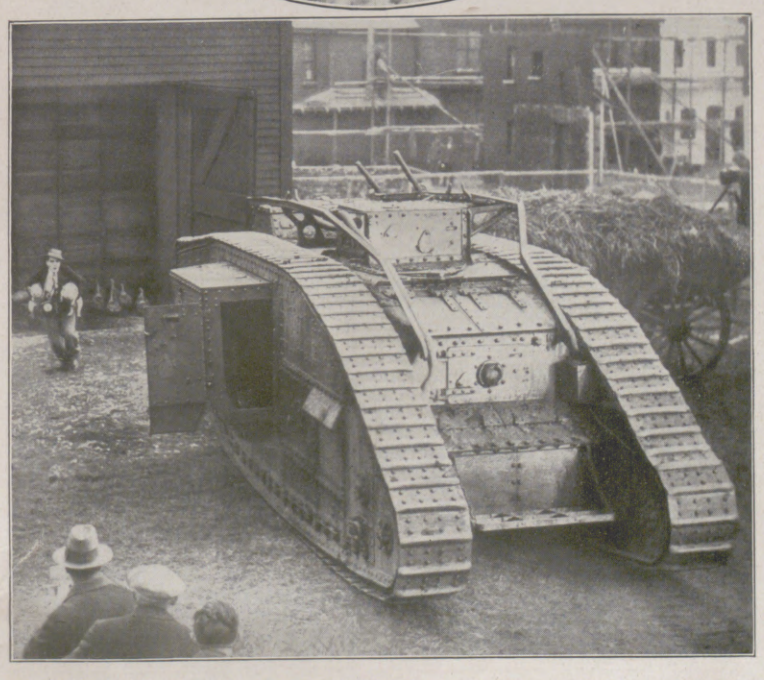


Deutscher Volkstrauertag: Hindenburg beim Abschreiten der Ehrenkompanie vor dem Reichstagsgebäude in Berlin nach der Gedächtnisfeier am 24. Februar.

Ein Opfer des politischen Fanatismus: Beisetzungsfeier für den von Kommunisten ermordeten Jungstahlhelmer Herbert Kleier auf dem Friedhof in Berlin-Pankow am 28. Februar.

Attacke auf die Schneebarrikaden bei der Deutschen Reichsbahn in Ostpreußen: Die Schneeschleuder im Kampf gegen die bis zu 6 m hohen Schneeverwehungen auf der Strecke Allenstein—Sakrau. (Phot. R. Nestler.)

Skijöring-Rennen auf dem Heiligen See in Potsdam: Moment vom 2. Wintersportfest des Potsdamer Reitervereins am 23. Februar. Links: Die Siegerin, Prinzessin Sigismund von Preußen, auf „Heiliger Speer".



Tanks als Filmrequisiten: Szene von den Aufnahmen zu einem neuen englischen Film, bei dem ein von der Heeresleitung gestellter Tank mitwirkt mit der Aufgabe, einen Schuppen umzurennen.

Das Benzin unter dem Eis: Freimachung eingefrorener Schiffe bei Gorinchem (Holland), wo durch den aus einem lecken Benzinschiff geflossenen Inhalt (1,2 Millionen Liter) eine große Explosionsgefahr drohte.

Hosted by Google

Während des Brandes mit dem Dom im Hintergrund. (Phot. Willy Heinz, Limburg.)

Blick vom Dom auf das ausgebrannte Schloß. (Phot. Willy Heinz, Limburg.)

Das aus dem 13. Jahrhundert stammende Schloß über der Lahn (links), einst die Residenz der Kurfürsten von Trier, das am 28. Februar durch ein Schadenfeuer zum größten Teil zerstört wurde. Rechts: Der Dom.

Der Limburger Schloßbrand.

## BÜHNEN-SCHAU

Die Volksbühne in Berlin brachte von Ehm Welk „Kreuzabnahme", eine Tragödie in zwei Teilen („Tolstoi" und „Lenin"). Die beiden Versuche der Weltverbesserung: durch Liebe oder durch Gewalt, sind hier gegenübergestellt.

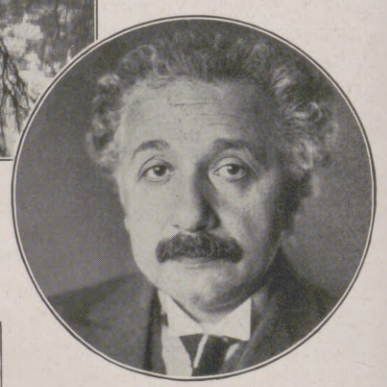
Ein heiteres Rokokospiel aus Niedersachsen gelangte in Robert Walters „Der Generalstab der Venus" am Kölner Schauspielhaus zur Uraufführung. Es behandelt die Überlistung einer eigensinnigen Frau.

Ein jüdisches Problem behandelt das in Erfurt uraufgeführte Schauspiel „Steinigung in Sakya" von Else Jerusalem. Zwei in einem Getto aufgewachsene Juden gehen auf verschiedenem Wege aus, den Messias zu finden.

Das Schauspiel „An Bord" vom Prinzen Wilhelm von Schweden ging zum erstenmal im Stadttheater zu Stralsund über die Bühne. Es spielt an Bord eines Passagierdampfers, der mit einem Eisberg zusammenstößt.

Karl Scheffler,

hervorragender Berliner Kunstschriftsteller, Verfasser zahlreicher kunstwissenschaftlicher Werke, Herausgeber der Zeitschrift „Kunst und Künstler", feierte am 27. Februar seinen 60. Geburtstag.



Prof. Dr. Albert Einstein,

Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physik in Berlin, Hauptvertreter der Relativitätstheorie, der erst vor kurzem mit einer neuen „Feldtheorie" hervorgetreten ist, wird am 14. März 50 Jahre alt.

500-Jahrfeier des Siegeszuges der Jungfrau von Orleans: Während der Festlichkeiten für Jeanne d'Arc an der Porte de France in Vaucouleurs, von wo aus die „heilige Johanna" ihren ruhmreichen Kriegszug begann.

Generalkonsul Heinrich Brückmann,

Begründer und Generaldirektor des Tonbild-Syndikats in Berlin, bekannter Wirtschaftsführer, der dem Kohlenverflüssigungsverfahren die wirtschaftlichen Grundlagen gab, † am 26. Februar, 56 Jahre alt.

Dr. e. h. Agnes Miegel,

die sich durch ihre Balladendichtungen und ostpreußischen Erzählungen einen bedeutenden Namen erworben hat, kann am 9. März in Königsberg i. Pr. ihren 50. Geburtstag feiern.

Hosted by Google

# VON DEN BÜHNEN

Der Messiasgedanke im Judentum: Szenenbild aus der Uraufführung des Schauspiels „Steinigung in Sakya" von Else Jerusalem am Stadttheater in Erfurt (25. Februar) Von links aus: Dora Maria Herwally als Deborah Spola; Erich Ernst Berg als David Spola; Alfons Hoffmann als Juda Spitzer; Albert Johannes als Dominikanerpriester; Hermann Beringer als Tempelaufseher; Bruno Waldow als Joseph Spitzer. (Phot. Sontag.)

Nebenstehend: Ungarische Woche in Nürnberg: Szenenbild von der im Rahmen der Ungarischen Woche uraufgeführten Oper „Tenor" von Ernst v. Dohnany am Neuen Theater in Nürnberg.

Lenin kontra Tolstoi: Szene aus „Kreuzabnahme", Drama von Ehm Welk (uraufgeführt an der Volksbühne in Berlin am 22. Februar), mit Agnes Straub als Gräfin Tolstoi, Friedrich Kayßler als Tolstoi und Leo Reuß als Tolstois Freund Nowikow. (Phot. Zander & Labisch.)

Im Oval: Ein Lustspiel à la Zopfzeit: Bühnenbild mit Willi Umminger (ganz rechts) als Kammerdiener Butz aus der Uraufführung von „Der Generalstab der Venus" von Robert Walter am Schauspielhaus in Köln am 24. Februar. (Phot. W. Arnecke.)

Nebenstehend: Ein schwedischer Prinz als Dramendichter: Szene im Kesselraum des Dampfers aus dem Schauspiel „An Bord" von Prinz Wilhelm von Schweden, das am 27. Februar im Stralsunder Stadttheater zur Uraufführung gelangte.

Hosted by Google

# Was wird aus Ellen?

## Roman von Sophie Hoechstetter.

(12. Fortsetzung.)

Fred lächelte spöttisch: „Du meinst, ‚alle Räder stehen still, wenn mein starker Arm es will' — o nein! Es wäre ein Wahnsinn, das zu glauben. Mein Chef telephoniert nach einem neuen Vertreter. Sofort ist ein Kollege da. Und Abwechselung für die Kranken. Wo sind wir unentbehrlich? Entschuldige diese sentimentale Frage. Ich habe so zehn, zwölf Patientinnen, die an dem Jammer kranken, daß sie nirgends gebraucht werden. Ich demonstriere ihnen immer vor, daß es für mich innerhalb von zwei Stunden einen Vertreter gäbe, und daß meine Mutter ohne mich leben kann. Ich beweise, daß niemand unentbehrlich ist und doch jedermann gebraucht wird. Auch die Kranken. Wenigstens so lange, bis in einer vollkommen gesunden Welt ohne Krieg, ohne Unglücksfälle alle bisherigen Ärzte andere Berufe gefunden hätten. Komisch genug, diese Philosophie: es geht alles ohne mich, aber ich muß arbeiten, als hinge alles von mir ab."

Ellen geriet in eine kampflustige Stimmung. Und fand doch die Angriffsfläche nicht. „Meine Brüder zu Hause", begann sie, „sagen oft, wir sind zu viele Kinder. Und doch lieben sie einander herzlich, haben sogar für ihre Schwestern ein achtbares Maß von Teilnahme. Ich finde, so steht es heute in der ganzen Welt. Jedes Land hat zu viele Bewohner und schreit gegen den Geburtenrückgang. Meinst du nicht, wenn die ganze Welt dünner bevölkert wäre, stiege der Wert des einzelnen, und verschwänden die Feindschaften der Nationen untereinander um ein gut Teil? Nun, ich spreche höchst laienhaft. Wir steuern gerade immer mehr in den östlichen Begriff des Massenschicksals hinein. Und die letzte Erlösung wird doch immer der Individualismus bleiben, den man heute eine hoffnungslose Angelegenheit nennt."

Fred umklammerte eine Kiefer und wandte alle Kraft auf, sie zu schütteln. Er hatte dabei nicht geschulte sportliche Bewegung, sondern das Spiel seines Körpers drückte eher Zorn und Wagemut eines Knaben aus. Das gewalttätige Tun gefiel ihr, war ein sinnlicher Reiz. Fred trug keinen Mantel, sondern eine kurze Pelzjacke. Das kleidete gut.

Er lachte, als wirklich Schnee herabstürzte, wässeriger, geballter Schnee.

„Massenschicksal haben wir alle auf dem Gymnasium gehabt, aber weißt du, Ellen, ich bin schon verengt geworden. Bedenke meine drei Jahre in der Ausbildung zum Facharzt in staatlichen Irrenhäusern. Du kannst es dir kaum vorstellen. Ich habe oft monatelang außer medizinischer Literatur nichts anderes lesen können als während des Mittagessens die Zeitung des betreffenden Ortes. Und jetzt? Du siehst ja, wie ich es treibe. Ich schaue manchmal in ein Buch, eine Zeitschrift und denke, draußen geht ein Leben, von dem ich kaum etwas weiß. Meine Patienten gebrauchen manchmal Tagesworte und Begriffe, die ich einfach nicht verstehe. Ich werde dir dies an einem Beispiel erklären. Vor einigen Monaten schrieb mir ein Studienkamerad, er könne vielleicht eine Assistentenstelle in Oslo bekommen. Auf Ehre, ich hatte keine Ahnung, was das heißt. Höre mal, Ellen, kannst du mir nicht einen Traum verwirklichen? Mir erzählte mal eine Schriftstellerin von Rang, daß sie nichts mehr liest. Das heißt, sie sucht nichts mehr. Sie hat so viele Getreue, die ihr schreiben oder schicken, was schön und lesenswert ist. Oft nur ein paar Zeilen, alt oder neu, Bücher mit angestrichenen Stellen. Ich hielt das für eine märchenhafte Einrichtung."

Sie lachte froh, beglückt. „Das mach' ich dir gern. Das ist überhaupt eine glänzende Idee. Das Journal für den, der zweimal fünf Minuten täglich Zeit hat."

Er verbeugte sich, machte eine theatralische Gebärde. „‚Ehret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen' — nun ja, das hat derselbe Schiller gesagt, von dem die herrliche Zeile ist: ‚Auch ein Klagelied zu sein im Munde der Geliebten, ist herrlich.'"

Plötzlich ergriff er ihren Arm. Die Berührung mit der Welt seines Körpers belebte, erregte sie. „Laufen, laufen!" rief er. „Wir rennen dem Wind entgegen, und ich prophezeie, wir finden auch irgendwo eine Menschensiedlung und das heilige Feuer eines Herdes. Komm!" — — —

Anne von Berger saß und schrieb. Planta war nach der Bibliothek gelaufen, Anne tippte sein von ihr stenographiertes Diktat ab. Sie tat es in steigender Unruhe, zuletzt in zorniger Erkenntnis. Was er jetzt über dieselbe Materie sagte, klang anders als in seinem ersten Manuskript. An sich mußte sie den neuen Deduktionen Beifall zollen. Doch sie wußte, ein anderer Einfluß als der ihrige hatte ihm die neuen Einsichten vermittelt. Sie war fraulich klug und von geschultem Verstand. Und sie erriet instinktiv, was Jakob von Plantas unreifen, verschwommenen, politisch-kommunistischen Anschauungen eine andere Wendung gegeben hatte und gab.

Schön und vielgeliebt, stieg das Bild der Gräfin Benek vor ihr auf. Doch Anne von Berger haßte plötzlich diese Vielgeliebte, warf Zorn und Heftigkeit über ihren Namen. Die schläfrige Trägheit, halb Natur, halb Maske, fiel von Annes Wesen. Sie ließ ihre Erregung an Gegenständen aus, ein Batisttuch ging in Fetzen, Bleistifte wurden zerknickt. Denn in dem neuen Manuskript standen Sätze, fast wörtlich Gesprächen mit Gräfin Benek entnommen, und die innere Struktur der Arbeit hatte eine entscheidungsvolle Wendung gemacht.

Eine an sich erfreuliche Wendung. Doch sie kam nicht vom Einfluß Anne von Bergers, sondern durch die Wesenswirkung der schönen und vielgeliebten und im Augenblick so gehaßten, klugen Weltdame.

Anne war aufgesprungen, durchraste das Zimmer. Eifersucht schüttelte sie. Zorn machte sich Luft. Daß Planta der Gräfin nachgereist war, stand bei ihr fest. Darüber kommt man als kluger Mensch wohl hinweg. Männer haben ihre Launen, ihre Unbeherrschtheiten. Und dann: diese Frau, die wohl unzählige Verehrer gehabt hatte, nahm nicht einem jungen Mädel den Verlobten fort. Das mußte selbst der Neid zugeben, Gräfin Benek war eine grande Dame, umwittert von großem Erleben, großen Erinnerungen. Für einen kultivierten Menschen ist es immer ein Ereignis, einer solchen Frau zu begegnen. Daß sie selbst nicht schön war, wußte Anne von Berger auch sehr genau. Doch sie hatte ihre Jugend und ihre akademische Bildung. Sie war Plantas Zeitgenossin und seine geistige Kameradin. Und nun mußte sie es erleben, daß er bei einer entscheidenden Arbeit seine neuen Gesichtspunkte von den tändelnd hingeworfenen Worten einer Fremden erhielt? Oh, sie war rasend vor Zorn. Sie fühlte sich zurückgesetzt, beleidigt, gekränkt und legte ihren Gefühlen keine Zügel an.

Da hörte sie Plantas Schritt auf dem Flur. Ihre Kampfstimmung steigerte sich. Er kam bücherbepackt über die Schwelle, stockte mitten in einem heiteren Zuruf, ging erschrocken auf sie zu.

„Ja, was ist denn geschehen, Anne?"

„Nichts," antwortete sie kalt, „rein gar nichts. Ich weiß jetzt nur, woher du deine neuen Gedanken beziehst! Die schöne Gräfin Benek ist nicht nur schön, sondern auch noch eine geistige Fundgrube."

Er wechselte die Farbe, war sekundenlang verlegen. Dann sagte er in leichtem Ton: „Eine gewisse Anregung hat sie mir allerdings gegeben. Aber das ist doch wirklich nichts weiter als erfreulich."

„So!" Anne stand zitternd. „Erfreulich, ja, höchst erfreulich. Einmal bist du ihr schon nachgereist. Laß nur, kein Mensch hat mir das erzählt. Du selbst hast dich verraten, ich weiß es. So fahre doch zu der Anregerin. Ich täte es an deiner Stelle sofort. Und wenn sie in Amerika ist! Und wenn du sie im Weltall suchen müßtest! Aber so geh doch, ich halte dich nicht auf. Laß dir doch deine Arbeit von ihr diktieren!"

Planta wurde weiß vor Zorn. „Das nimmst du zurück!" schrie er.

Anne lief aus dem Zimmer und schloß sich ein. Zorn hatte über Klugheit gesiegt. Sie steigerte sich in neue Erregung, als sie an demonstrativen Geräuschen vernahm, Planta ging aus. Mochte er! Das war gut so. — — —

Ellen und Fred kamen heimwärts durch die Alleen. Der Tauwind hatte sich um die Dämmerung gelegt, die Luft war wunderlich warm, frühlingsbewegt. Angeregt, noch wie trunken vom Gefühl der Freiheit, vom Wandern, kamen sie an den Mauern und Gärten der Heilanstalt vorüber.

„Wer vertritt dich denn heute?" fragte Ellen.

„Der schöne Heilwig", antwortete Fred.

„Du magst ihn nicht?"

„Nein, nicht besonders. Aber es gibt Kranke genug, auf die er sehr gut wirkt. Weißt du, auf die Pedanten, die Peniblen, die phantasielosen Charaktere." Er ahmte den Kollegen nach: „Um zehn Uhr fünfzehn ein Brompulver, um zehn Uhr zwanzig das zweite Frühstück, dann Ruhe, Ruhe, vielleicht eine halbe Seite lesen. Ich würde für gut finden, mit einer ganzen Seite bis morgen zu warten. Nach der Mittagsruhe ein kleiner Spaziergang mit der Schwester. Bis zur Ecke Ahornallee. Nicht weiter. Wir können in Betracht ziehen, daß wir morgen den Spaziergang bis zum Brahnitzerplatz erweitern."

„Dies nennt man Individualpsychologie?" fragte Ellen lächelnd.

„Doch, Ellen. Stell' dir vor, jenes Buch sei sehr spannend. Welche Energieprobe dann, nur eine halbe Seite zu lesen! Nun, in der

(Fortsetzung auf Seite 325.)

Hosted by Google

# Was man im Frühjahr trägt

Fescher kleiner Hut mit links aufgeschlagenem, ohrförmigem Teil.

Im Oval: Schicker Grosgrainhut mit den modernen unsymmetrischen Ohrenteilen.
Trägerin: Die Operettensängerin Inge Lyn.

Oben rechts: Elegantes Georgette-Cape mit Plisseevolant, dazu ein reizender Hut aus Exotenstroh mit einseitig aufgeschlagener Filzkrempe.

Unten links: Kostbares Nachmittagskleid aus Georgette und Spitze mit gestickten Bordüren und Plisseevolants. Dazu ein eleganter breitkrempiger Hut aus Exotenstroh mit grüner, rosenbestickter Rosettenverzierung.

Unten rechts: Roter Hut in der modernen, sehr kleidsamen, eng anliegenden Form, mit in die Stirn gezogener Spitze u. rechts seitlich heruntergehendem Strohteil. Rotschwarz-weißes Kleid in origineller Ausführung.
Trägerin: Hildegard Maybaum.

Modelle: Kuschnitzky & Gerstl (Kleider); Berteaux (Hüte), Wien.
Photos: Kitty Hoffmann Wien.
Spezialaufnahmen durch unsere Wiener Mode-Korrespondentin Claire Patek.

Hosted by Google

# NELKEN IM WINTER

PURPURVIOLETTE RIESENBLÜTEN
DER RAPHAEL-NELKE

Wesensverschieden von den so mannigfaltigen Nelken, die uns der Sommer im Garten schenkt, sind jene, die wir im Winter in unseren Treibhäusern zur Blüte zu bringen, uns bemühen. Sie stellen in ihrer Art Höhepunkte der Nelkenzucht dar und tragen nicht umsonst den Namen Edelnelken. Bei uns wie auch besonders in der Neuen Welt hat sich die Treiberei dieser Nelken zu einem bedeutsamen Zweige der Pflanzenzucht unter Glas entwickelt. Diese Edelnelkenrasse hat ihren Ursprung in Frankreich, wo sie um 1800 herum zuerst gezüchtet wurde. Schon wenige Jahrzehnte später waren vierzig sehr edle Sorten im Handel, und um 1852 führte bereits ein anderer Franzose diese Nelke auch in der Neuen Welt ein. Dort nahm sie zunächst ihre Hauptentwicklung und kam dann im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts in stark verbesserter Form wieder nach Europa zurück. Auch hier ist sie dann in England und auf dem Kontinent ständig weitergezüchtet worden, so daß es sehr viele europäische Nelkensorten gibt, die den amerikanischen nicht nachstehen. Deutschland besitzt einige sehr große Nelkentreibereien, die alljährlich nicht nur Hunderttausende von Schnittblumen, sondern auch Neuheiten in die Welt hinaussenden. Der Nelkenfreund kann sich in der Vase im Zimmer ihrer lange erfreuen; sie selbst zu ziehen, ist im Zimmer nicht möglich. Dazu gehören geeignete Glashäuser. Diese Nelken stellen hohe Kulturansprüche an ihre Pfleger, so besonders in bezug auf das Erdreich oder auf die gesamte Pflege im Glashause.

ROTGETÖNTE BLÜTEN
DER NELKE ROSENKÖNIGIN

BLÜTENPRACHT DER ELDORA

BRENNEND ROTE BLÜTEN
DER EDELNELKE FLAMME

Aufnahmen der
„Gartenschönheit"

Hosted by Google

Tat, es gibt Kranke, für die in Begriffen wie zehn Uhr fünfzehn oder vier Uhr zwanzig Fügungen, weittragende Besorgnis und so weiter liegen."

Er schob seinen Arm in den von Ellen. „Ach, was ist es heute schön! Wir müssen öfter miteinander wandern. Bis wir ein Haus zum Bleiben finden. Denk' dir, ein eigenes Haus! Mit Möbeln und Dingen für uns gemacht."

Er sprach öfters so. Sie konnte und mußte denken, daß er so sein Gefühl ihrer Zusammengehörigkeit kundgab. Und sie empfand die Zartheit seines Wesens, die Scheu, die ihn band.

Ich bin noch so arm, drückte er aus, ich kann dir noch nicht Haus und Herd bieten.

Sie sehnte sich nach einer Zärtlichkeit. Ach, es gab Augenblicke, in denen sie alle Aussichten auf Haus, Heim, Zukunft hingegeben hätte für ein paar verliebte Worte. Doch so zu sein, lag ihm wohl fern. Sie ehrte seine Gewissenhaftigkeit. Heute, draußen in der Waldschenke, wo sie ganz allein saßen, hatte er ihr gesagt, er fühle so sehr, sie gehörten zusammen. Er wisse freilich, wie wenig er vorerst noch zu bieten habe, zwei Jahre müsse er noch auf selbständige Niederlassung warten, wenn nicht ein besonderer Glücksfall einträte. Und dann hatte er wohl ihre Hände geküßt, aber nicht das Warten ihres Mundes gefühlt. — — —

Sie kamen ins rote Haus. Das kleine Dienstmädchen Auguste deckte den Abendbrottisch. Er war etwas kläglich besetzt, nach den schriftlichen Befehlen Tante Melittas. Fred lief fort. Vielleicht fand er am Reichskanzlerplatz noch ein Geschäft offen; sie waren alle beide so hungrig, und der heimkehrende Onkel würde es auch sein.

Während Ellen sich umzog, zeigte ihr die kleine Auguste einen Brief. Sie erzählte in großer Umständlichkeit, Fräulein von Berger wäre im Auto hier gewesen und habe den Brief auf Fräulein Ambergs Schreibtisch geschrieben — er sei wichtig und dringlich. Und Auguste hatte vielmals nachgesehen, ob er auch noch da läge, denn Fräulein von Berger belohnte sie mit zwei Mark für die Bewachung.

„Oh," sagte Ellen munter, „das war aber mal hübsch, Auguste!"

„Fräulein von Berger darf öfter so zu mich kommen", lächelte Auguste. „Und sie hat mir auch gesagt, mein Bubikopf jefällt ihr. Und wenn ich ihn mit Schaumpun wasche, wird er noch feiner."

Ellen bewunderte das leutselige Interesse noch mehr, als sie Annes Brief geöffnet hatte. Ein Depotschein und ein verschlossenes Schreiben an Planta fielen ihr entgegen. In hastig hingeworfenen Worten wurde Ellen gebeten, den Depotschein der Reichsbank bei Mendelssohn abzuholen und dann auf der Reichsbank den Silberkasten. Er gehöre Planta. Ellen müsse ihn antelephonieren, damit er zu Hause sei, wenn sie den Silberkasten nebst beiliegendem Brief am Nachmittag überbrächte. Es folgten einige Dankes- und Freundschaftsbeteuerungen sowie die Nachricht, Anne müsse verreisen.

Ellen hatte keine Zeit, sich über diese sonderbare Nachricht viele Gedanken zu machen. Das Telephon schrillte auf. Sie eilte ins Eßzimmer, nahm den Hörer ab und vernahm Plantas Frage, ob Anne bei ihr sei. Herr von Planta schien reichlich erregt. Wie, Anne war verreist? Zu der Tante auf den Birkenhof? Er wollte nicht glauben, daß Ellen das Reiseziel nicht wisse. Sie sah sich schließlich veranlaßt, den Brief zu holen und vorzulesen. Worauf Planta bat, sie morgen früh gegen zehn Uhr im Auto abholen zu dürfen und die Bankwege mit ihr zu machen. Nein, sagte Ellen, sie kenne Anne zu gut, um zu wissen, sie erwarte wörtliche Ausführung ihres Ansuchens. Mit dem Silberkasten und dem Brief solle sie am Nachmittag in die Pension kommen, und so würde sie es auch machen. Nun gut, Planta fügte sich und sagte, er glaube, Anne habe Berlin nicht verlassen. Er würde eilends noch bei Bekannten anklingeln, wo sie sich aufhalten könne.

Ellen war ein wenig besorgt. Anne wurde gar so launenhaft die letzte Zeit. Vielleicht saß sie noch drüben bei Frau Lenter? Mafalda verneinte am Telephon. Ihre Gnädige habe wohl Besuch, doch das sei ein alter Herr aus München. Vielleicht wußte Fred etwas? Vielleicht hatte Anne ihm Reisepläne anvertraut?

Ellen besann sich, sie besaß noch einige Schachteln Konfekt aus der Sendung der Gräfin Benek. Sie konnte einen Nachtisch bieten. Sie bedachte auch, ob sie nicht das Kleid noch mal wechseln solle oder einen Blumenstock aus ihrem Zimmer für den Abendtisch holen. Da schrillte wieder das Telephon. Ob Herr Doktor da sei? Ellen erkannte die Stimme der Oberschwester aus der Villa Elfriede, ehe der Name genannt wurde. Ein kurzer Austausch, und die Schwester wurde vertraulich. Dr. Heilwig habe im geschlossenen Haus ein paar Aufgeregte diesen Abend. Er habe ja auch Frau von Weingarten schon Beistand geleistet, ihr einige Beruhigungsmittel gegeben. Doch sie verlange nach Herrn Dr. Steinlein. Es sei ja auch entsetzlich. Wer wisse da Trost? Allein Herr Dr. Steinlein könne einen beruhigenden Einfluß haben.

„Was ist entsetzlich?" fragte Ellen nervös und dachte, an seinem freien Halbtag könnten sie ihn doch in Ruhe lassen. Da kam: „Ach so, natürlich, Sie wissen es ja nicht. Der Mann von der Frau von Weingarten ist verfrüht aus Amerika gekommen, um sie zu überraschen. Sie wußte noch nichts von der Rückkehr. Da kam heute gegen sechs Uhr das Telegramm, daß in der Nähe von Hamburg Herr von Weingarten tödlich verunglückt ist. Der Chef, Dr. Wells und Dr. Heilwig haben schon ihre Kondolenzbesuche gemacht. Ein Exitus, nicht wahr, kann ja die Herren nicht so aufregen. Und Frau von Weingarten will und braucht eine persönliche Teilnahme."

Ellen sagte das Gegebene. Sie blieb von dieser Nachricht nicht unberührt. Doch es war mehr ein unbestimmtes Erschrecken in ihr als eine Teilnahme an dem fremden Unglück. Gewiß tat ihr Frau von Weingarten leid. Aber wenn schon drei Ärzte, ihre Verwandte und alle Schwestern im Hause um sie beschäftigt waren, warum brauchte sie dann noch Fred?

Er kam und sah ihre betroffene Miene. Dann wollte er gleich fortstürzen. Sie erinnerte ihn daran, daß er die feucht und unansehnlich gewordenen Schuhe und wohl auch die Kleider wechseln solle. Und dann wartete sie auf seine Wiederkehr.

Sie kannte es ja von zu Hause: Es war fast die Regel, daß man den Vater aus behaglichen oder festlichen Stunden abrief. Wie oft hatte die Mutter traurig und allein — — Ellen errötete. Sie war weder Freds Mutter noch Freds Frau.

Nach einer Weile brach der Onkel mit so fröhlichem Getöse in seine Wohnung, daß man denken konnte, ein Student käme aufs Korpshaus! Er war mit Paketchen beladen, er hatte die Gebärden eines fahrenden Mannes, er war wieder ohne Tante Melitta und frei, frei! Seine Worte betonten das Schickliche. Wie sehr die gute Tante grüßen ließe, und wie opfervoll es von ihr sei, jetzt, zu dieser Jahreszeit, einen kranken Verwandten zu betreuen. Dies sagte er herzlich und durchaus nicht unehrlich. Dann fuhr er fort: „Nicht wahr, du und Fred seid ein bißchen verliebt. Enttäusche mich nicht. Ich fände es entsetzlich traurig, wenn ihr euch nicht gern hättet." Er hob sein Glas: „Na, Prösitchen! Die Ehe habe ich zwar nie begriffen, aber doch ergriffen. Oder sie ergriff mich. Deine Tante Melitta ist eine exemplarische Frau, mein liebes Kind. Du kannst sie nicht genug schätzen. Ich schwöre dir, ich bin von Geburt ein Verschwender, und wenn Melitta nicht wäre, so hätte ich zwar gewiß auch immer mein Bett, aber auf einem Sofa bei guten Freunden." Er lachte listig. „Du weißt gar nicht, was für eine Faszination das sein kann, zu denken, du brauchst gar kein Dach überm Kopf und keinen Koffer, nichts. Immer findest du ein Sofa bei guten Freunden —"

Ellen hatte staunend zugehört. Doch jählings begriff sie, der Wein in Halle mußte sehr gut gewesen sein, und der billige Wein hier auf dem Tisch vermochte es auch, den Onkel zu bezaubern. Solange die exemplarische Melitta ihrem Heim vorgestanden, waren Wasser, Tee und Kornkaffee die Labsale gewesen.

Der Onkel plauderte weiter. Und als Fred endlich kam, umarmte der Weltreisende den Neffen und rief: „Sei nur immer recht gut zu Ellen. Damit machst du mir die größte Freude. Tröste nicht Witwen über die Grenzen deines Berufs hinaus. Witwen nehmen das immer zu persönlich, ach leider. Der Kreppschleier trübt ihre Augen, und sie sehen Reinkarnationen in jedem Mann."

*

Ellen stand wieder in der Halle des Bankhauses Mendelssohn, aber diesmal war sie schon eine Weltgewandte, die weder der mächtige Türhüter noch der böse, spöttische Porzellanaffe schreckte. Sie empfand es bewußt, daß sie seit ihrem erstmaligen Hiersein eine Wandlung und Entwicklung erfahren. Freier und wissender war sie dem Leben gegenüber geworden. Und sie wußte, das kam durch Fred. Es kam auch durch die Gräfin Benek. Sie erinnerte sich oft an sie und hatte sich ein wenig von dem, was der Weltdame abzulernen ging für eine kleine Studentin, zu eigen gemacht.

Die Wege zu den beiden Banken, die Untergrundbahnfahrten waren überstanden. Was würde sie nun von Anne erfahren? Diesen Morgen, zu unwahrscheinlicher Frühe war ein Anruf aus Potsdam von ihr gekommen. Anne nahm Ellen erst das Versprechen ab, auf Ehre dem Planta nicht zu sagen, daß sie im Hotel Einsiedler in Potsdam wohne, sodann stellte sie es Ellen anheim, von dem Wissen auf diplomatische Weise Gebrauch zu machen.

Herr von Planta hatte einen Teetisch richten lassen. An der übertriebenen Höflichkeit seines Empfangs erkannte Ellen, wie aufgeregt er war. Sie übergab ihm Brief und Silberkasten und wollte wieder gehen. Doch Planta nötigte sie in einen Sessel, öffnete vor ihren Augen hastig den Brief, las erbleichend und riß dann mit wütenden Gebärden an der Verschnürung des langen, schmalen Kästchens.

„Ich bin wirklich etwas beeilt, Herr von Planta", warf Ellen ein und wollte erneut gehen. Sie dachte, sie müsse sonst einen Zornausbruch gegen Anne anhören, der ihn nachher reute. Doch Planta rief: „So helfen Sie mir doch, Sie müssen doch sehen, was Sie mir da bringen."

Es gelang, mit einem Obstmesser die Schnüre zu durchschneiden. In dem schmalen, langen Kasten, der die Silberschätze von Anne umfassen sollte, lagen, jedes einzelne scharf und mehrmals gebrochen und aufeinandergepreßt, die Blätter einer Handschrift.

Planta schüttete sie auf den Schreibtisch, entfaltete einzelne und wandte sich dann Ellen wieder zu.

„Das Manuskript wäre also wieder hier. Sie wußten von seinem Aufenthaltsort?"

(Fortsetzung folgt.)

Hosted by Google

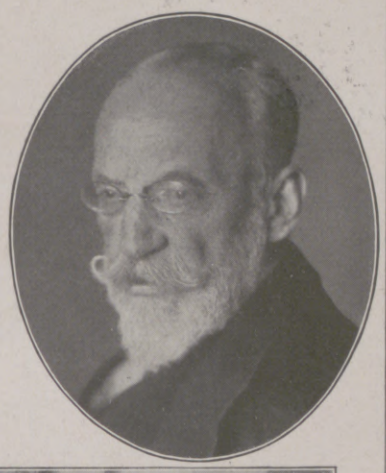
MAHNUNG

RADIERUNG VON KARL STRATIL

Hosted by Google

# DER MALER HUGO v. HABERMANN †

Als Stuck starb, wußte man es: der nächste wird Habermann sein. Er kränkelte schon lange. Nun steht also das ominöse kleine Kreuz auch hinter diesem großen Namen, der längst der Geschichte angehört. So populär wie Stuck ist allerdings Habermann nie gewesen. Dem Volk waren seine Frauen, besonders die eine, die er jahrzehntelang immer und immer wieder gemalt hat, zu häßlich. Und Malerei als solche schätzt



PROF. HUGO v. HABERMANN
geboren am 14. Juni 1849, gestorben am 27. Februar 1929.

DIE MUTTER DES KÜNSTLERS

DAMENPORTRÄT

das Publikum nicht, auch dann nicht, wenn sie ersten Ranges ist wie in Habermanns Früh- und Mittelzeit. Aber das Gefühl, daß dieser elegante Freiherr mit den vorbildlichen Manieren auch ein sehr bedeutender Maler sei, hatten doch selbst Leute, die sonst nicht viel von der Kunst verstehen. Seine Malerei hatte es „in sich", wie man sagt. Ihr Grundwesen ist Temperament, nein, mehr noch: Leidenschaft. Und das Charakteristische steht Habermann weit höher als das landläufig Schöne. Die Hauptsache war ihm ohnehin nicht das Motiv, trotz seiner betonten Vorliebe für das mondäne Weib und den

SITZENDES MÄDCHEN

weiblichen Akt, sondern die absolute Malerei. Und so ist er einer ihrer größten deutschen Meister geworden. Hugo Freiherr v. Habermann stammt aus einem unterfränkischen Adelsgeschlecht. Geboren war er am 14. Juni 1849 in Dillingen, wo sein Vater Offizier war. In seinem zehnten Jahre siedelte er mit der Familie nach München über. Dort besuchte er das Gymnasium und die Pagerie, und den Krieg 1870/71 machte er als Offizier mit. Als aber der Krieg zu Ende war, setzte er sein juristisches Studium nicht mehr fort, sondern er folgte dem neu in ihm erwachten Trieb zur Malerei und ging an die Münchner Akademie zu Piloty. Damit war sein Weg vorgezeichnet. Als 1892 die Münchner Sezession gegründet wurde, ist Habermann, neben Piglheim, ihr zweiter Präsident, nach Piglheims Tod ihr erster geworden, und das ist er bis zu seinem Tod geblieben. Seit 1904 ist er Professor an der Akademie gewesen. Er war auch Geheimrat und Inhaber des preußischen Ordens pour le mérite für Wissenschaft und Künste. Sein Tod ist, vor allem so bald nach dem Stucks, ein schwerer Schlag für die Kunst Münchens.

Rich. Braungart.

VOM TANZE ERSCHÖPFT

Hosted by Google

Das Paradies der Schäferdichtung: Landschaft in Arkadien (Griechenland).
Aufnahme von Franz Fiedler.

# Im Wiener Kaffeehaus.

Von Maximilian Bauer. Mit Zeichnungen von Alfred Gerstenbrand.

Der kommende Mann: Unser hochmögender Herr Pikkolo.

Als Wien im Jahre 1683 von den Türken belagert wurde, schlich sich ein Mann, der des Türkischen mächtig war, der Serbe Kolschitzky, als Kundschafter ins Türkenlager. Die Türken waren damals schon Meister in der Zubereitung des Kaffees, der sich erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts als „Charaktergetränk" des Hochbarocks — wie in Friedells Kulturgeschichte zu lesen ist — in Europa einbürgerte. Kolschitzky eröffnete nach dem Entsatze Wiens in der befreiten Stadt das erste Wiener Kaffeehaus und bereitete das aromatische Getränk zunächst aus den im Türkenlager erbeuteten Vorräten. Noch heute gibt es in Wien ein Café Kolschitzky und eine Kolschitzkygasse. Wien vergaß den Begründer des Wiener Kaffeehauses nicht, und es wäre auch sehr undankbar gewesen, wenn es ihn vergessen hätte. Denn das Wiener Kaffeehaus, besser „Café", hat sich seit Kolschitzkys Tagen zu einer ebenso angenehmen wie nützlichen Einrichtung entwickelt, ja, man muß schon sagen, zu einer ganz besonderen und spezifisch wienerischen Einrichtung, indem es nach und nach zum öffentlichen „Lokal für alles" wurde. Der Fremde, der über den Wiener Ring spaziert und dort ein Nobelcafé nach dem andern im Glanz der Spiegelscheiben schimmern sieht, kann sich gar nicht erklären, wo denn alle die Menschen sind, die jeden Nachmittag Zeit haben, diese weiträumigen Lokale zu bevölkern. Er kommt in die Nebenstraßen der Ringstraße, in die Babenbergerstraße, Mariahilferstraße, auf die Bellaria, er biegt in die Kärntnerstraße ein, er ist am Stephansplatz, am Graben: Kaffeehäuser, nichts als Kaffeehäuser! Er kommt in die Vororte: auch dort ist der kleinere und kleine Typ des Kaffeehauses reichlich zu sehen — und alles ist am Nachmittag und Abend und bis in die späte Nacht hinein gestopft voll von Menschen aller Schichten, und diese Menschen erzählen sich Neuigkeiten, plaudern, rauchen, politisieren, kritisieren, kokettieren, sind dem Flirt ergeben, treffen einander, unterhalten sich, spielen Karten, Schach, Domino oder Billard.

Je größer der Geist, desto kleiner die Zeche: Am Künstlerstammtisch.

Der Wiener Kaffee ist in der Welt berühmt. Vielleicht mit Recht. Er verdankt seine Qualität wahrscheinlich dem Wiener Wasser, das von den Alpen kommt, dem „Obers" (Sahne) und einer besonderen Methode der Zubereitung. Vom Berliner Kaffee hat ja der Humorist Leopoldi etwas boshaft ausgesagt, daß er aus einem Vorteil, einem Nachteil und einem Rätsel bestehe. Daß dieser Kaffee keine Zichorie enthalte, sei der Vorteil; daß er keine Kaffeebohne enthalte, der Nachteil, und das Rätsel: wieso er dennoch schwarz würde. Vom Wiener Kaffee wird ein

Hosted by Google

Und das Neueste von der Frau Nachbarin erfahren Sie stets im Kaffeehaus-Damenkränzchen.

solcher Witz niemals erzählt werden. Er gilt als Getränk von eigener Klasse und ist so viel wert, wie er kostet. Die Stufenleiter des Wiener Cafés beginnt beim „Tschoch" oder „Tschecherl", Vorstadtlokalen, deren Klientel sich aus den tiefsten und tieferen Schichten der Bevölkerung und aus der kleinen Beamtenschaft zusammensetzt, steigt dann zum gutrangigen Vorstadtcafé auf, das sich den Luxus von Billards und Logen mit Polsterbänken gestattet, um in den Cafés der Inneren Stadt das Nonplusultra zu erreichen. Natürlich haben bestimmte Cafés auch ihr bestimmtes Publikum. Es gibt Lokale, in denen vornehmlich die Geschäftswelt verkehrt,

Papierne Habgier: Der Zeitungstiger.

dann solche, die von Literaten und Zeitungsleuten aufgesucht werden, und solche, wo die Theaterwelt anzutreffen ist. Auch gibt es Cafés, die sich abends in Restaurants verwandeln und ihren Nachmittagsgästen, um ihnen das Aufstehen zu ersparen, auch gleich das Souper servieren lassen. Und dann gibt es das Konzert- und Tanzcafé. Typisch für alle diese Lokale ist die Sitzkassiererin, die Löffel, Zucker, Rum, Himmbeersaft oder sonstige Ingredienzien dem Kellner verabreicht, dann „der Herr Ober" und seine Adjutanten, die man aber nicht als „Unter" bezeichnet, und endlich der „Pikkolo", der aber schon selten zu werden beginnt. Das Wiener Café suchen als

Morgengäste der pensionierte Hofrat und der Herr Major oder General auf, überhaupt dominiert beim Frühstück der ältere und alte Mann, der die verschiedenen Zeitungen mit sehr bedachtsamer Ruhe liest, Kreuzworträtsel löst und zwischendurch seine Schale „Braun" oder „Nuß" trinkt. Am frühen Nachmittag erscheinen dann die städtischen Beamten. Es hebt ein wildes Tarockieren an — das Leben für einen Pagat oder für eine Preference-Partie! Alle grünen Spieltische sind besetzt — der „Schwarze" zur Aufpulverung genossen — und der freundlichen Aufforderung: „Geh'n m'rs an!" wird bereitwilligst und allseitig Folge geleistet. Inzwischen sind die Billard-Matadore erschienen, und die weißen Elfenbeinkugeln laufen emsig auf den grünen Flächen der Billardtische umher. Die Kiebitze stehen interessiert umher, und die Kellner tragen Trinkgläser voll frischen Wassers immer wieder zu den Tischen. Denn auf eine Schale Kaffee kommen in Wien, je nach der Zeit, 4 bis 6 Gläser Wasser. In den Stadtlokalen hat sich indessen die eigentliche Gesellschaft des Wiener

Das sind die mit Zeit so reich gesegneten, würdigen „Pensionisten": Kartenspiel, ihr Allheilmittel gegen Langeweile.

Cafés eingefunden: Damen entre deux âges mit ihren Freunden, smarte Mädchen, die Bekanntschaften suchen, Herren aus der Geschäfts- und Finanzwelt, die einander Wichtiges zu sagen haben, Autoren, Musiker, Kapellmeister, Schauspieler, Operettensängerinnen und Tenöre, Choristinnen und Tanzgirls: eine bunte, schöne Welt, die zu beobachten, ein abwechslungsreiches Vergnügen ist. Man geht ja eigentlich nur ins Café, um zu sehen und gesehen zu werden. Der „Zeitungstiger", der, in eine Ecke gedrückt, einen Berg von Papier und Druckerschwärze neben sich auftürmte, hat sich selbst um das unmittelbarste und reizvollste Schauspiel gebracht, das ihn mit reicher Lebensfülle umgibt.

Das Wiener Café genießt, namentlich in Deutschland, guten Ruf, und man kann in deutschen Städten da und dort ein „Wiener Café" antreffen. Daß aber das Wiener Café mit seiner besonderen Atmosphäre, die aus Gemächlichkeit, gelassenem Behagen und Zeithaben besteht, nirgends wiederholt werden kann, das hat seine Ursache darin, daß der deutsche Mensch ein ganz anderer Mensch ist als der wienerische. Deutsches Tempo, deutscher Fleiß und Schaffenswille sind mit der gemächlichen genießerischen Wiener Art unvereinbar — deshalb ist das Wiener Café eine Spezialität. Und wozu auch so viel arbeiten? Es geht gewiß auch mit weniger! „Kellner, an' Schwarz'n!"

Das weibliche Queue-Genie: Eine leidenschaftliche Billardspielerin im Vorstadt-„Tschecherl".

Hosted by Google

# Freundschaft der Jugend

## Novelle von Karl Röttger

(Schluß.)

Dann kam im März das wunderbare Schauspiel des aufbrechenden Flusses, da lange Tage und Nächte hin die riesigen Eisschollen im schäumenden Gischt zu Tal fuhren und an die Ufer donnerten. Da konnte man stehen und schauen und brauchte nicht lange zu reden. An einem solchen Tage nahm Ludwig Abschied — er hatte die Aufnahmeprüfung in das Seminar bestanden. Herbert zog sich in sich zurück, ging stärker an die Arbeit und kam Anfang April in die Osterferien mit einem leidlichen Zeugnis.

*

Der Direktor des Seminars war der einzige Lehrer, der keinen Spitznamen hatte. Nicht, weil er beliebt gewesen wäre. Mehr, weil er das einfache, jugendliche Fühlen der jungen Leute rätselhaft anmutete. Vielleicht auch, weil seine Erscheinung den meisten eine namenlose Angst einflößte. Er war Hüne, nicht nur groß gewachsen, auch breitschulterig und direkt vierschrötig in der Gestalt. Er trug (gewesener Geistlicher) stets einen Gehrock, grau oder schwarz, je nachdem. Über einem viereckigen Gesicht, dick, fett, aber metallisch-bräunlich und daher wie aus Erz gegossen, stand ein Wald steil in die Höhe gebürsteter Haare; die Beine staken in sehr langen Hosen, die tief auf sehr breite, fast rechteckige Stiefel fielen, die ganz außer der Mode waren. Die Hände waren rauh und fast schrundig, als sei er ein aus dem Kriegshandwerk herübergewechselter Hauptmann oder Obrist von vor zweihundert Jahren. Die Stimme war rauh und rissig, wie vom Rauchen und Trinken völlig zerstört. Er rauchte fleißig, aber daß er Alkohol trank (es sei denn daheim), konnte niemand sagen; irgendeiner der findigen Seminaristen hätte es gewiß herausbekommen. Im ganzen war er eine der herrscherlichen Naturen, die offenbar Freude darüber empfinden, wehrlos Ausgelieferten Angst einzujagen. Dazu eigensinnig über die Maßen und kaum jemals geneigt, irgendwelchen Vernunftgrund anzuhören.

Die Schüler, die ihre Lehrbücher in der Kleinstadt nicht beziehen konnten, pflegten Sammelbestellungen in die Kreisstadt zu senden, die mit ihren 30 000 Einwohnern etliche gute Buchhandlungen hatte, welche die bestellten Pakete mit dem Omnibuskutscher zum Seminar sandten. Es war an einem sonnigen, blühhaften Vormittag gegen Ende April, als der Kutscher mit den Paketen ankam; sie waren so schwer, daß er sie mit einer Schubkarre zum Seminar fuhr. Die Schüler hatten um elf frei bekommen, um ihre Schränke in den Stuben des Internats in Ordnung bringen und ihre Stubenverzeichnisse, Inventarlisten und Stundenpläne schreiben zu können und dann, wenn das erledigt sei, im Seminargarten die zu bearbeitenden Beete in Augenschein zu nehmen. Der „Alte" strich durch den Garten und die Höfe mit einem Gesicht, als suche er, wen er verschlinge. Da, der Bote mit den Büchern — er stürzte hinzu, herrschte ihn, der der die Pakete dem Pedell übergab, an, er solle sie in das erste Klassenzimmer im Hochparterre des neuen Seminargebäudes bringen. Dort schnitt er höchstselbsteigen die Umschnürungen auf und fing an, bei schwelender Zigarre jedes Paket zu mustern. Das meiste ward für gut und richtig befunden. Diese jungen Leute — fast alle aus kleinen Verhältnissen — hatten meist schon gar kein Geld, besondere Wünsche im Bücherkauf zu befriedigen. Aber drei Pakete legte er doch beiseite. Auf dem Flur brüllte er den Pedell herbei, der die Schurken holen mußte. Es kamen herbei Hans Rausch, Fritz Liebenstein und Ludwig Landsknecht, die beiden ersten fast atemlos vom Laufen und vom Schreck, Ludwig in sparsamer Gangart mit großen, erstaunten Augen. Das nun schon brachte den Direktor fast außer sich, und das Urteil war schon fertig, ehe er überlegt hatte. Rausch und Liebenstein kamen mit einem mäßigen Verweis davon, weil sie unerlaubterweise zu ihren Schulbüchern die Klassiker Eichendorff und Shakespeare gekauft hatten; das sei enormer und grober Unfug, den er noch einmal in einer besonderen Stunde und Versammlung in der Aula zwischen Gebet und Gesang verbieten werde; der Seelenspeise hätten seine Zöglinge an den Religions-, Pädagogik- und Fachstundenbüchern überreichlich genug. Also Urteil: Für vierundzwanzig Stunden Entziehung der Freizeit.

Er rede jetzt mit dem da. Ludwig Landsknecht verging doch das Lächeln auf den Lippen, als er den Menschen so in Wut sah.

Ob das sein Paket sei?

Das könne er nicht wissen, solange er nicht Adresse, Inhalt und Rechnung gesehen habe. Dem Alten verschlug die Antwort den Atem; aber er winkte ihn heran und ließ ihn die Buchtitel lesen. Ludwig fragte, ob der Buchhändler die Bücher so offen gesandt habe. Der Alte überhörte und würgte in sich hinein. Nun also das da?

Schulbücher!

Und das da?

Romane.

Und?

Zwei Dramen und ein paar Versbücher.

So. Ob er noch etwas zu sagen habe?

Storm und Konrad Ferdinand Meyer seien doch Klassiker, denn sie ständen in der Literaturgeschichte.

Er solle keine Frechheiten sagen.

Es sei doch nicht frech, zu sagen, ein Dichter sei ein Klassiker.

Hier sei ein Ort der Arbeit und der Studien, nicht der Befriedigung der Lesewut.

Er habe sich nur neben den Studien bilden wollen.

Wenn er noch ein Wort sage, werde er seine Verweisung vom Seminar veranlassen. Also Urteil: Eine Woche Arrest.

Seine Stimme überschlug sich. Was sie noch dastünden?

Rausch und Liebenstein ergriffen die Flucht. Ludwig blieb und sagte sehr höflich, ob er jetzt etwa die Bücher zu den Schülern auf die Buden tragen solle. Der Alte trat einen Schritt vor, aber gleich darauf zurück. Schloß den halb geöffneten Mund, sagte dann nach einer Weile: „Ich werde die Bücher durch den Pedell senden. Die verbotenen Bücher aber bleiben einstweilen konfisziert."

Ludwig stand da und sah dem Massiven in die Augen, wortlos.

„Nun?" fragte der, in einem Tone, daß Ludwig jetzt doch vorzog, zu gehen.

„So ein Lümmel", hörte er hinter sich. Und wußte, er hatte für dauernd ausgespielt an dieser Bildungsstätte; er konnte sich nur nach Wegen umtun, an ein anderes Seminar versetzt zu werden.

Draußen standen, am Eingang des Gartens, neben der Pedellwohnung, die zwei anderen Übeltäter. Sie winkten ihm, und die drei gingen abseits. Ludwig fuhr über das Angesicht, als wische er was fort.

„Nun?" fragten sie. — „Nun?" sagte Landsknecht. „Ihr wißt ja alles. Acht Tage Arrest. Daran werde ich nicht sterben. Was wollt ihr noch wissen? Also, die Bücher bleiben konfisziert. Das sei nicht das Schlimmste? meint ihr. Aber mein Vater bekommt die Rechnung und wird wissen wollen, ob ich ein Betrüger bin, und wo die Bücher sind. Daher hab' ich" — und er lächelte über diesen Gedanken — „den Alten gebeten, mir den Empfang der Bücher zu bestätigen, damit mein Vater weiß, daß ich ihm nicht eine falsche Rechnung vorhalte."

„Hast du das gesagt?" fragten die zwei atemlos. Ludwig ruckte den Kopf hoch und fragte zurück: „Ihr habt mich reden hören mit ihm — warum zweifelt ihr?"

Es war ihm nun doch ein zu schöner Gedanke, als daß er ihn unausgeführt lassen wollte. So beschloß er, zum Ende des Halbjahrs oder zum Beginn der großen Sommerferien dem Alten die Quittung über die Bücher vorzulegen. Das würde ein Clou werden, ein Gaudium — und danach könnte er ihnen auch gestehen, daß er also heute gelogen. Als sie standen und staunten, sagte er brüsk: „Ihr seid Schlappschwänze. Durchschaut die Sache nicht. Dieser Bulle (da war erstmalig das Wort) weiß nichts vom Geist der Dichter. Wetten, daß er sie nur konfisziert, um sie zu Hause selber zu lesen? Vielleicht auch nur, um in seinem bulligen Geist zu Hause darauf herumzutrampeln. Nun gut, ich sag' nichts mehr. Lasset uns Frühlingsluft schlürfen." Sprach's und ging tiefer in die Baumgruppen des alten Gartens.

„Was meinst du — ist das echt?" fragte Rausch.

„Der Kerl gefällt mir", sagte Liebenstein.

So war es auch wohl. Er gefiel dem und jenem. Doch nicht allen. War aber fest an der Seele geraten, vielleicht nur fähig gutmütiger Kameradschaft und nicht der innigen Freundschaft.

Sein Heldenmut wurde durch alle Stuben kolportiert, hinter Mittag wußten es alle Präparandenstuben der Stadt, daß er den Bullen an den Hörnern gefaßt hatte. Herbert hörte es atemlos. Pfiff durch die Zähne vor Freude, wurde aber bald darauf von Sorge befallen. Zumal der Alte mit Relegation gedroht hatte. Er strich zwischen vier und fünf, dann zwischen sieben und acht in den Freistunden durch die Straße, bei den bummelnden Seminaristen der untersten Klasse horchend und still überlegend, wie er Ludwig ein Wort könne zukommen lassen. Wagte es dann nicht und beschloß, ihm am nächsten Tag zu schreiben und den Brief ihm durch den Klassenältesten zustecken zu lassen.

Aber Ludwig antwortete nicht. Acht Tage später lauerte er ihm beim ersten Ausgang auf, stürzte auf ihn und wußte vor Atemlosigkeit kaum zu sprechen.

Hosted by Google

QUARTETT

(PHOT SASHA, LONDON)

Hosted by Google

„Hat es dich aufgeregt, Kleiner?" fragte Ludwig. „Was soll's! Ich geh' meinen Weg."

„Ich habe Sorge um dich", sagte Herbert. „Diese Menschen sind mächtig, und wir sind wehrlos."

„Unnötige Sorge", entgegnete Landsknecht. „Ich werde büffeln. In dem Punkte soll mir keiner an die Wimpern klimpern. Hernach muß ich sehen, daß ich in einen andern Seminarort komme."

Herbert schwieg; es tat ihm weh. „Sieh doch zu," bat er, „daß du mit ihm wieder zurechtkommst. Es wär' das beste."

*

Vor den Augustferien hatte Ludwig eine Unterredung mit Herbert. Ludwig entwickelte einen Plan.

„Weißt du, ich werde wandern in den Ferien. Ich glaube, ich werde viel wandern; ich werde ganz Westfalen herunterwandern; ich werde dich besuchen."

Herbert sah ihn hellen Auges an: „Wirst du es wirklich tun?"

„Hier meine Hand. Ich werde dir schreiben, bevor ich komme. Und dann — ich nehme dich mit."

„Ach weißt du, das —"

„Ich weiß, kein Geld. Aber laß mich nur machen. Ich rede mit deinem Vater."

Die Hoffnung auf die Ferien und auf diesen Besuch eines wirklichen Freundes ging im Herzen Herberts wie eine Blüte auf. Ein paarmal träumte er davon.

Die Ferien waren da; beinahe wie eine Überraschung. Mit Wagen, mit dem Omnibus, zu Fuß wanderten die jungen Leute aus, Seminaristen und Präparanden, zur nächsten Stadt, um die Bahn zu erreichen.

Als Herbert gegen sieben Uhr abends die Heimat erreichte, verließ er vor dem Tor den Postwagen; er wollte unter den grünen Bäumen der Straße hineinwandern. Ein feierliches Gefühl war in ihm. Da lag die Stadt gegen das Gebirge hingelehnt, dort breiteten sich die Felder und Wiesen aus; in den Gärten rings um die Stadt arbeiteten Frauen, Männer und Kinder; fuhren auf Karren Früchte und Gras heim; und eine Glocke schlug drinnen zwischen den Häusern. Er trat in das Gärtchen vor seines Vaters Haus. Der Vater schaute oben aus der Werkstatt und nickte; die Mutter kam eben mit einem Eimer aus dem Haus. Er lief hin, gab in seiner spröden Art die Hand hin, lächelte aber ganz selig. Dann erschien der Vater unten, war freundlich und guter Dinge; Luischen, die fast Dreizehnjährige, kam gesprungen; aus dem Hause drang der Geruch von Öl in der Pfanne, und die Mutter sagte: „Es wird Reibekuchen geben." Herbert zog das Zeugnis aus dem Koffer, langte es dem Vater hin und sagte unvermittelt: „Ich soll Besuch bekommen in den Ferien."

Wer das sei?

Da sagte er, daß es Ludwig Landsknecht sei, von oben her aus dem Arnsbergischen.

„So weit!" sagte der Vater.

„Es ist mein Freund und auch eines Schuhmachers Sohn."

„Er soll willkommen sein, wenn er da ist."

Sein Gesicht leuchtete, als er in das Haus trat; es war schön, auf der Welt und in der Heimat zu sein. Und eines Freundes zu gedenken.

*

So waren die Ferien Zeit des Wartens. Er stieg in die Berge, war viel einsam, half dann wieder der Mutter im Garten und auf dem Felde; aber immer am Morgen und am Abend, wenn der Briefbote die Kleinstadtstraße entlangkam, schaute er, ob er durch die eiserne Pforte hereinkäme; die Karte von Landsknecht zu bringen, die den Besuch ankündigte. Aber sie kam nicht. Dann aber, als schon fast drei Wochen der schönen freien Zeit herum waren, an einem melancholisch grau verhangenen Augusttag kam die Karte: „Lieber Herbert, wenn nichts dazwischenkommt, komme ich doch noch zu Dir. Ich denke, in einer Woche bis zehn Tagen."

Er ging noch in den Abend hinaus, leise singend in seinem Herzen, daß der rotbäckige, dunkelhaarige Freund nun doch noch kommen werde, und schmiedete Plan auf Plan, welche Wanderungen er mit ihm machen wollte.

Daß diese Karte das vorletzte Lebenszeichen von Ludwig sein würde, das hätte er niemals denken können noch auch denken mögen, selbst wenn ein Gott es ihm verraten hätte. Es begann wieder das Warten. Als die acht Tage, als die zehn Tage herum waren, ohne daß Ludwig erschienen war, schrieb er selber nach Wissenhoven. Aber der Brief war wie in leeren Weltraum gesandt; es kam keine Antwort. So fand er sich schließlich dem letzten Ferientag gegenüber und reiste in einer nebligen Frühe ab, dem Seminarort zu. In ... traf er mit einer Reihe von Präparanden und Seminaristen zusammen, die mit der Bahn aus dem Ruhrgebiet und der Hammer und Bielefelder Gegend kamen. Am frühen Nachmittag waren sie da, und weil der Tag noch Ferientag war, flanierten sie in Trupps auf den Straßen. Schauten melancholischen Blicks die „Kästen" an; die leeren Schulhöfe, schauten Mädchen nach, und die Robusteren hatten, wie immer, ihren Humor auch noch in diesen verhangenen Stunden.

Und an diesem Nachmittag war's. Er hörte — es standen gerade ein paar Gruppen unter den Baumreihen am Fluß, in der Nähe des Schlosses — daß jemand sagte: „Landsknecht kommt nicht wieder."

„Warum nicht?"

„Es soll da eine böse Geschichte passiert sein."

„Was denn?"

„Man sagt: Falschmünzerei."

Herbert sprang vor. „Wer sagt das?"

„Es soll in der Zeitung gestanden haben."

„‚Man' sagt es. Das ist gewiß ein großer Unsinn. Ich glaub' das einfach nicht."

„Wir werden es noch sehen."

„Sicher", sagte Herbert. „Er hat eine weite Reise; ich wette, er ist zum Abend da."

Er ging beiseite, ging allein fort. In einem maßlosen Aufruhr. Am Abend suchte er am Seminargitter noch Auskunft zu bekommen, ob Ludwig zurück sei, aber erst am andern Mittag hatte er die ganze bittere Gewißheit — es war kein Zweifel, Ludwig war nicht da. Den großen Mann zu fragen, den Ludwig den Bullen genannt hatte, das wagte er nicht. So mußte er wieder warten. Aber er schlief in der Nacht nicht, sondern zermarterte sein Gehirn, wie er Gewißheit bekommen könne. Da fiel ihm ein Rettendes ein: seine Vettern in Bochum — die konnten helfen. Wenn es so war und Ludwig im Gefängnis saß, dann mußten die Zeitungen es berichtet haben. So setzte er sich hin und schrieb: ob den Vettern in den Zeitungen ein Bericht begegnet sei, daß Ludwig Landsknecht aus Wissenhoven wegen Falschgeldherstellung verhaftet sei. Am vierten Tag schon war die Antwort da, ein paar wenige Zeilen der Vettern und ein kurzer Bericht aus der Zeitung; sie hätten ihn gerade tags vorher in der Zeitung gehabt. Der Bericht sagte, der Schuhmacher Landsknecht habe seit langer Zeit die Herstellung falscher Fünfmarkstücke betrieben und habe während des August mit seinem Sohne auf Fahrten nach Dortmund, Herne, Bochum, Essen die Falsifikate untergebracht; es handle sich um gut gelungene Stücke. Vater und Sohn seien in das Untersuchungsgefängnis gebracht worden. Herbert las das ausgeschnittene Stück Zeitung nachmittags auf seiner Bude; er sank auf einen Stuhl und stöhnte. Dann ging er hinüber in das Schlafzimmer, schloß seinen Koffer auf und legte das Blatt ganz zu unterst in ein Heft mit Gedichten. Zusammen mit der Karte Ludwigs, die er in der Heimat erhalten hatte. Dann ging er hinüber ins Zimmer und nahm Bücher vor. Er konnte aber weder lesen noch lernen; tagelang so. Vernachlässigte die Arbeit, bekam Rügen von den Lehrern, war leer wie eine ausgebrannte Stätte.

Bis aus diesem hoffnungslosen Untergrund ein Neues blühte: die Treue.

Das junge Herz dieses Knaben fand ein unbeschreiblich Schönes: er würde mit keinem der Schüler und Lehrer über den Fall sprechen, denn sie alle seien ja Moralisten, und so bleibe ihm ja nichts übrig, als allein mit seinem Herzen zu suchen, was er tun müsse. Er hatte das Gefühl, daß er etwas tun müsse ... nicht wissend, daß guter Gedanken voll sein schon eine „Tat" sei für einen Jungen, der die staatliche Präparande besuchte und von Staats und Vorschriften wegen kein Recht auf eigenes Fühlen hatte.

Er begann hier das, was später in schwerem Leben seine Rettung aus Gewissens- und Lebensnöten wurde, die Schwere der Dinge und Nöte zu zerdenken. Sein junges Hirn fand natürlich dieses Wort nicht, aber seine verborgene Tapferkeit, die nach außen hin als Feigheit erschien, leistete, was das Wort sagt. Er sagte so zu sich selber:

Da war ein Vater, der falsches Geld machte, und der zugleich seinen Sohn liebte, ein Vater vielleicht wie deiner, in solcher Not wie deiner, immer auf bitterer Suche nach dem Nötigsten, nach den paar Talern, die das Leben bis zum nächsten Quartal erhalten.

Und weiter sprach er zu sich selber: Wenn dein Vater eines Tages zu dir gesprochen hätte, heimlich und still: Mein Sohn, komm her, ich kann Geld machen — man kann es vom andern Geld nicht unterscheiden — hilf es ausgeben — was wäre geschehen? Nun, er würde es wohl mit ausgegeben haben... Es blieb ein heimliches Grausen in seiner Seele. Aber wie sollte ein Sohn seinen Vater verraten? Und ebendarum mußte er Ludwig Landsknecht freisprechen. In Stunden eines tagelangen Grübelns wurde dieses Urteil gefunden. Er überprüfte es immer wieder; es hielt stand, und es machte ihn leicht und frei. Er war einer, der dem Freunde die Treue hielt. Und er beschloß, Ludwig ins Gefängnis zu schreiben. Indes verging abermals eine geraume Zeit, bis der Plan ausgeführt wurde. Der Brief kam als unbestellbar zurück, und zugleich kam eine weitere Mitteilung der Vettern, daß Ludwig Landsknecht zu sechs Monaten Gefängnis, der Vater aber zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt sei. Es ging nun gegen Weihnachten zu. Er rechnete aus, daß Ludwig im Frühjahr frei sein konnte; weil er annahm, das ihm die Untersuchungshaft angerechnet werde, und

Hosted by Google

# VERSCHLOSSENES LAND

Tibet, der unter der Herrschaft des Dalai-Lamas in Lhassa stehende asiatische Kirchenstaat, das Ziel mancher Forscher, wehrt sich noch heute gegen das Eindringen fremder Kultur. Nur sehr selten wird Fremden die „Einreise"-Erlaubnis erteilt.

(Aufnahmen von A. J. Hopkinson.)

Typische Klosteranlage am Berghang.

Einsiedlerklause in Nyam to kyibuk. Die kleine Felsöffnung bildet die einzige Verbindung des Eremiten mit der Welt. Das für gewöhnlich überdeckte Felsloch ist geöffnet, weil dem Einsiedler Nahrung gereicht werden soll.

Rechts: Würfelspiel beim lustigen Picknick von Tibetanern, die sich für weitere Beteiligung als Zuschauer bei den beliebten Wettkämpfen, Bogenschießen usw., stärken.

Zwei Zeugen tibetanischer Justiz: An den Füßen gefesselte Verbrecher, ein Mörder und ein Räuber, müssen, um sich ihr Leben zu erhalten, in einem Basar betteln. Sie stecken nach Landessitte die Zunge zum Gruße heraus.

Links: Tanzfeier der Mönche in Tanjoling vor dem Guru Rimpoché. Dieser ist die Verkörperung (Inkarnation) von dem Gründer des Lamaismus, der buddhistischen Religion Tibets. Im Hintergrund unter dem Baldachin der Guru Rimpoché.

Hosted by Google

AUS DEN TIEFEN DES UNTERBEWUSSTSEINS

IM TRANCEZUSTAND GESCHAFFENE GEMÄLDE VON HEINRICH NÜSSLEIN

(Hierzu ein Beitrag unter „Wissen und Leben".)

Hosted by Google

so beschloß er, bis dahin zu warten. Er wollte dann sehen, mit dem Freunde in eine Verbindung zu kommen.

Im Februar bestand er die Seminarprüfung, fuhr nach Hause und hatte lange Ferien, bis weit in den April hinein.

*

An einem Maitag gab ihm der Postbote des Nachmittags auf der Straße einen Brief mit einer seltsamen Freimarke. Statt des Kaiserbildes war da ein Schiff zu sehen; aber es stand da, wie auf den deutschen Marken: 10 Pfennig. Es mußte also wohl schon eine deutsche Marke sein. Der Stempel zeigte den Namen Mohorro. Er sah noch einmal die Adresse nach. Da stand deutlich sein Name. Er machte auf und las: Ludwig Landsknecht — Mohorro, Deutsch-Ostafrika. Er mußte sich an eine Mauer lehnen, um nicht zu zittern. Ludwig schrieb lieb und freundlich (er glaubte sein lächelndes Gesicht zu sehen). Kein Wort vom gesühnten Verbrechen, kein Wort von Gewesenem. Kein Wort vom düsteren Gefängnis; kein Wort, keine Frage der Neugier, was er, Herbert, empfunden habe, als er sein und seines Vaters Schicksal erfahren habe. Sondern ganz einfach: es gehe ihm gut; er wolle mit einigen Deutschen von Mohorro aus zu Fuß den Süden Afrikas durchqueren und bis Kapstadt kommen; irgendwo in Afrika wolle er dann ein Leben beginnen. Aber das sei es nicht allein, was er zu schreiben habe. Er komme auch mit einer Bitte. In einem größeren Liederbuch (dessen Titel er angab) ständen einige sehr schöne Wanderlieder, deren Texte und auch Noten er erbitte. Ob er ihm die abschreiben wolle? Er erwarte sie bis Mitte Juni in Mohorro.

Herbert steckte den Brief in die Tasche und ging ins Seminar, ein wenig trunken vor Freude. Er setzte sich auf den Stuhl und las den Brief noch einmal, dann steckte er ihn ganz weg. Als sie am Abend ins neue Gebäude zur Andacht gingen, fragte er den Musikältesten, wo er das Liederbuch haben könne. Der sagte, der Musiklehrer hätte es im Schrank in seiner Bücherei. Andern Tages ging er zum Musiklehrer und erbat sich das Buch.

Wozu er das haben wolle?

Um ein paar Wanderlieder abzuschreiben.

Zu welchem Zweck?

Er wolle sie Ludwig Landsknecht senden, der darum gebeten habe.

Der Lehrer sah ihn an und sagte nichts. Dann: Wo Landsknecht sei? Und wie er zu solchem Auftrag komme?

Er sei seit langem sein Freund und wolle ihm gern diesen Dienst tun. Er habe die Bitte aus Mohorro erhalten.

Der Lehrer, von feinerer Struktur als der vierschrötige Direktor, blieb ernst und still, ging zum Schrank und reichte Herbert das Buch; dieser dankte und ging. Schrieb in den Freistunden die Lieder ab und schrieb einen Brief dazu. Sein Herz war so bewegt, daß er ein paarmal über die Augen wischte. Er danke Ludwig für den Brief und freue sich, ihm solchen kleinen Dienst tun zu können. Er möchte mehr tun können. Er habe ihm ins Gefängnis geschrieben, aber das habe ihn nicht erreicht. Sein Schicksal habe ihm weh getan; aber seine Liebe und seine Freundschaft hätten ihn (Ludwig) freigesprochen; er beschwöre ihn, ihm öfter zu schreiben. Denn wahre Freundschaft gehe über den Raum und die Zeit hinweg.

Er warf den Brief am übernächsten Tag in den Kasten, gab dem Musiklehrer das Buch zurück und ging still und gefaßt an seine Arbeit. Denn es blieb viel zu tun. Und nicht nur Schularbeit. Auch dies: den schweren Stein des Schmerzes um einen verlorenen und doch nicht gestorbenen Menschen — verwittern zu lassen. Eine neue Freundschaft bildete sich nicht. Er hatte ein paar Kerle in der Klasse, mit denen er ganz gut stand; aber mit ihrer keinem kam er herznahe. Einmal glaubte er, daß Rosenkrantz, in der Klasse über ihm, der merkwürdige Prosa schrieb — aber dann war es doch nichts. So gingen zwei Jahre hin, und er war in der ersten Klasse; Ostern würde er abgehen und irgendwo auf dem Dorfe ins Amt kommen. Er mußte heimlich lachen, wenn er sich das vorstellte. Im August, in den Ferien, durfte er ins Kohlengebiet fahren, um die Vettern zu besuchen; der Vater hatte ein paar Mark dafür frei. Da überfiel ihn eines Abends spät, als er schwer einschlief, ein Gedanke, der ihn die halbe Nacht noch beschäftigte. Ob er mit seinem wenigen Taschengeld bis Lüdenscheid fahren und dann bis Wissenhoven wandern solle, um einen Menschen dieser merkwürdigen Familie zu sehen und eine Andeutung zu bekommen, wo Ludwig sei?

Die Versuchung des Gedankens war so stark, daß er am übernächsten Tage schon fuhr.

*

Ihm klopfte ein wenig das Herz, als er zum Dorfe einging, um das Haus der Landsknechts zu suchen — so jung war er immer noch mit seinen neunzehneinhalb Jahren. Als er — von einem jungen Mädchen gewiesen — in die Werkstube trat, stand ein mürrischer Mann, mit grauem Stoppelbart, vom Bock auf und sah ihn an. Machte keine Miene, ihm entgegenzugehen noch die hingestreckte Hand zu nehmen.

„Es ist ein Freund vom Ludwig", sagte das Mädchen und zog sich schon zurück.

„So", sagte der Alte. „Ja, der Ludwig."

„Ich bin gekommen, um nach dem Ludwig zu fragen."

„Was wollten Sie fragen?"

„Mein Gott, hat er nie meinen Namen genannt? Ich war sein Freund; er hatte mir geschrieben, daß er zu mir käme, damals, gerade ehe das Unglück geschah. Und hernach hat er mir aus Mohorro geschrieben."

„Davon weiß ich nichts", sagte der Alte. „Ich selber war damals ja auch im Zuchthaus. Wie soll ich also davon wissen?"

„Und er hat nie meinen Namen genannt?" rief Herbert.

Der Alte besann sich und sah dann auf den jungen Mann. „Ich weiß es nicht", sagte er. „Wenn er's getan haben sollte, dann hab ich es vergessen. Sie müssen entschuldigen" — und er setzte sich wieder zu seiner Arbeit.

„So sagen Sie mir wenigstens die Adresse Ludwigs", bettelte Herbert.

„Das wissen wir selber nicht. Weder im Zuchthaus noch später habe ich jemals ein Blatt von meinem Sohn gesehen."

Herbert ging hinaus, schaute in die Küche, sah das Mädchen stehen und fragte sie, ob das wahr sei, was der Alte gesagt.

Sie winkte ihn heran und sagte leise: „Er will sein Glück in Afrika machen."

„Hat er Kapstadt erreicht?" fragte Herbert. Sie nickte: „Ja. Er wollte in die englischen Minen gehen."

Es fröstelte Herbert etwas. War es der etwas regnerische Tag, war es in der Seele? „Und wohin könnte man ihm schreiben?" fragte er.

„Ich habe seit einem Jahr keine Nachricht mehr", antwortete das Mädchen. „Vielleicht ist's fraglich mit dem Glück in Afrika. Sie müssen entschuldigen, daß ich Sie noch nicht zum Niedersitzen bat. Soll ich Ihnen einen Kaffee machen?"

Herbert winkte ab. Setzte sich auch nicht, sondern sagte: „Sie müßten mir eines versprechen: mir sofort Ludwigs Adresse zu schreiben, wenn Sie noch einmal einen Brief von ihm erhalten."

Das Mädchen lachte, sprang dann auf, stellte sich vor ihn, sah ihn an und sagte: „Was für ein närrischer Mensch Sie sind! Sie haben eine Freundschaft mit Ludwig gehabt? Und kommen hergereist, nur um seine Adresse zu erfragen? Das versteh' ich nicht. Wenn ein Mädchen es wär', wenn ich es wäre." Und sie schaute ihn ein wenig herausfordernd an.

Ludwig wandte sich zum Gehen; draußen war späte Nachmittagssonne nach einigen Regenschauern gekommen. Er fühlte die Augen des Mädchens im Rücken stehen. Er kam sich vor wie ein an der Seele Verunglückter, unfähig, jemand zu helfen — wie heftig er auch jedes Schicksal, auch das dieses Mädchens, fühlte.

„Ich werde zur nächsten Bahnstation gehen", sagte er zu sich selber, „und um Mitternacht wieder bei den Vettern sein." Draußen vor dem Dorf gegen den Wald hin lag ein Wirtshaus an der Landstraße. Fuhrleute rasteten, er sah sie durch offene Scheiben, vorm Hause standen die Fuhrwerke. Sie sangen eines der Wanderlieder, die er Ludwig abgeschrieben und nach Afrika gesandt hatte.

Ob er sie bekommen hatte? fragte er sich jetzt.

Der Schmerz war tief und heftig; er mochte das nicht hören. Und schritt stark und voll aus, um außer Reichweite der Töne zu kommen. Aber Worte und Rhythmus gingen doch mit ihm auf dem Wege zur Bahn.

Er mußte warten, bis ein Zug kam. Es war still da, er setzte sich auf eine Bank neben dem kleinen Stationsgebäude. Und war's nun Traum oder Wirklichkeit, er glaubte Töne und Rhythmus des Liedes zu hören:

„Wohlauf in Gottes schöne Welt; lebewohl, ade.
Die Luft ist blau und grün das Feld, lebewohl, ade.
Die Berge glühn wie Edelstein,
Ich wandre mit dem Sonnenschein,
Lalala! Lalala! ins weite Land hinein.

Du traute Stadt am Bergeshang, lebewohl, ade.
Du hoher Turm, du Glockenklang, lebewohl, ade.
Ihr Häuser alle wohlbekannt,
Noch einmal wink' ich mit der Hand.
Lalala! Lalala! ins weite Land hinein.

Ein Gruß von dir, du schönes Kind, lebewohl, ade.
Doch nun den Berg hinab geschwind, lebewohl, ade.
Wer wandern will, der darf nicht stehn,
Der darf niemals nach hinten sehn,
Lalala! Lalala! muß immer weiter gehn."

Die Schwermut in all den Liedern, dachte er. Und wußte nicht, daß es nur die Schwermut alles Lebens war, die ihn erfaßt hatte.

Er mußte lange warten, bis der Zug kam zu dieser einsamen Station. Die ersten Sterne standen oben, als er einstieg.

Das war ein Hauch von oben aus dem Weltall: Kühle, fast Kälte. Er hatte dies Gefühl immer gehabt, im Aufblicken, schon als Kind. Nicht wissend, warum. Nun mußte es ihm bald dämmern: das Gefühl der Einsamkeit war es — bei den Sternen — bei den Menschen — einer weltweit vom andern.

Hosted by Google

Heute bauen wir an unserem Haus weiter! — Schüler und Schülerinnen einer Elementarklasse bei gemeinsamer Arbeit.

# Fröhliche Schulweisheit

## Bilder aus dem amerikanischen Schulleben

Amerika, du hast es besser als unser Kontinent, der alte!" Dies Goethewort gilt vor allem für die Kinder. Welch prächtige Jugend wächst hier heran, eine Jugend, für die als oberste Pflicht gilt, gesund (und damit glücklich) zu sein! Drei volle Monate Ferien im Jahr, nur 36 Schulwochen, und in jeder Schulwoche nur fünf Unterrichtstage, Sonnabends immer unterrichtsfrei, der Unterricht meist erst um 9 beginnend und um $^1/_2$ 4 zu Ende gehend, und endlich bis zum zwölften Jahre fast niemals Hausaufgaben — wahrlich, da hat die Jugend Zeit, sich selber zu leben, hier dürfen Kinder Kinder sein.

Das Lernen kommt in Amerika trotzdem zu seinem Recht, nur wandelt man auch auf diesem Gebiet natürlichere Wege. Bei uns war, wenigstens früher, „Lernen" oft gleichbedeutend mit „Züchten", das heißt Heranbildung der Kinder nach festen, von Erwachsenen festgesetzten Zielen. In Amerika faßt man „Lernen" als „Wachsen" auf, also als Entwicklung der in dem Kinde liegenden Anlagen durch freudigen, selbstgewollten Gebrauch.

Unsere Bilder aus dem Schulleben der Stadt Los Angeles in Kalifornien sollen die Richtigkeit der vorstehenden Behauptungen erhärten. Los Angeles ist wohl besonders fortschrittlich, trotzdem stellen die Photographien nichts dar, was man nicht auch in anderen Städten findet, so daß die Bilder durchaus als typisch gelten können.

Versetzen wir uns zunächst in eine Anfängerklasse. Vom sechsten bis zum zwölften Jahre besuchen die Kinder die sechs „Grades" oder Elementarklassen. In all diesen Klassen herrscht gemeinsame Erziehung der Geschlechter, und der Unterricht ruht fast ausschließlich in den Händen von Lehrerinnen. Hier gewährt man, an die Kindergärten anknüpfend, dem Beschäftigungsdrang und den Neigungen der Kinder weitesten Spielraum. Unbedenklich läßt man sie sich an Schreibmaschinen, im Kochen, ja, im Bau eines ganzen Hauses mit voller Innenausstattung versuchen. Diese Art der Erziehung will eben nicht nur das Gehirn, sondern auch den ganzen Menschen erfassen.

Recht interessant ist es auch, wie man den Kindern Erdkunde beibringt. Man lehrt, indem man erleben läßt. Zur Behandlung steht Japan. Wochenlang tragen die Kinder zusammen, was sie über Japan auftreiben können. Alles wird dann zu einer geschmackvollen Ausstellung vereinigt, und aus sich heraus dramatisieren die Kinder japanisches Leben, indem sie sich japanisch kleiden und wie die Japaner arbeiten, spielen, essen und schlafen.

Auch die Lesestunden in amerikanischen Schulen unterscheiden sich von denen bei uns zulande üblichen. Keine engen Schulbänke, kein Einheitslesebuch, sorgfältig nach behördlichen Richtlinien zusammengestellt, sondern zwangloses Sitzen auf Stühlen oder an Tischen und selbstgewählte Lektüre aus Zeitschriften und guter Tagesliteratur. Daß die Lektüre nicht verflattert, dafür sorgt eine nachfolgende Besprechung, in der die Lehrerin jedes Kind ermuntert, das von ihm Gelesene den Mitschülern schön wiederzuerzählen.

Nun wird man gleich fragen: Wie ist es möglich, unter diesen recht selbständigen amerikanischen Kindern gute Disziplin aufrechtzuerhalten? „Selbstregierung!" heißt die Losung. Kein beaufsichtigender Lehrer, der unter strengen Haftpflichtgesetzen lebt und sich seiner schweren Verantwortung voll bewußt ist, sondern die Schüler sorgen selbst für Ordnung. Die Schule ist kein von Erwachsenen betriebenes Bildungsinstitut, sondern eine selbständige Kindergemeinde mit den Schülern als „cheerful citizens" (fröhlichen Bürgern), die unter selbstgeschaffenen Gesetzen leben und sich freiwillig zu „service", zum Dienst an der Allgemeinheit, bekennen.

Nach den sechs Elementarklassen folgen drei Jahre „Junior Highschool" und drei Jahre „Senior Highschool". Highschool kann nicht mit Hochschule im deutschen Sinne übersetzt werden, sondern heißt Mittelschulbildung, an die sich im Alter von 18 Jahren der Besuch einer Universität oder eines College anschließt.

Auch in den Highschools, die jedem offen stehen und kein Schulgeld verlangen, vermeidet man sorgsam, die Kinder mit Wissen zu überfüttern, sondern sucht sie fürs praktische Leben vor-

In den Anfangsklassen überläßt man es den Kindern, sich nach Neigung und Belieben zu beschäftigen und so spielend zu lernen.

Die Klasse bei der Lesestunde: Schüler und Schülerinnen sitzen zwanglos im Schulzimmer und lesen Zeitschriftenartikel.

Hosted by Google

zubereiten. Vielfach findet man sogar schon Kochklassen für Knaben. Der Dienstbotenmangel in Amerika zwingt den Ehemann, seiner Frau in der Hauswirtschaft hilfreich zur Hand zu gehen. Ferner nötigt er die Frau, in großem Umfange von arbeitsparenden Maschinen Gebrauch zu machen. Darüber wird aber auch die Kochausbildung der Mädchen nicht vernachlässigt. Die Schulküchen selbst sind entweder für Massenunterricht eingerichtet oder aus kleinen Einzelküchen zusammengesetzt, in denen sich die Schülerinnen einzeln bewähren können.

Besonders liebevoll nimmt man sich der geistig Zurückgebliebenen an. Soweit es irgendwie zu ermöglichen ist, beläßt man sie in den

Zurückgebliebene Kinder erhalten in Sonderräumen, die der Schule angeschlossen sind, Nachhilfeunterricht.

öffentlichen Schulen und richtet hier für sie besondere „opportunity rooms“ ein, wo man ihnen in kleinen Gruppen durch besonders geschickte Lehrkräfte Gelegenheit gibt, mit den erfolgreichen Mitschülern einigermaßen Schritt zu halten.

Körperlich schwache Kinder, besonders solche, die 20 Proz. und mehr unter Normalgewicht aufweisen, vereinigt man in „Gesundheitsklassen“. Bei sorgfältig ausgewählter Kost, viel Schlaf und beständigem Aufenthalt in Licht und Luft erzielt man meist überraschend schnelle und dauernde Erfolge.

Über den Kindern vergißt man aber auch die Erwachsenen nicht. In den sogenannten „americanization-classes“ gilt als Hauptziel, die neu Eingewanderten möglichst

So wird Erdkunde gelehrt: Die Kinder führen in dramatischer Form japanisches Leben vor.

Blick in einen Kochlehrraum, der aus Einzelküchen besteht.

In der „Gesundheitsklasse“ für schwächliche Schüler und Schülerinnen: Liegekur in Luft und Sonne.

schnell zu guten amerikanischen Bürgern zu machen, in zweiter Linie kommt dann die Erlernung der Landessprache, des Englischen. Die Mädchen lehrt man nützliche Fertigkeiten für Haus und Geschäft, für die Männer sorgt man in ähnlicher Weise.

Im Äußeren ist allen Schulen von Los Angeles gemeinsam, daß sie niedrig gehalten sind; diese Bauweise gestattet — besonders wichtig bei Feuersgefahr — ein schnelles Verlassen der Räume. Alle weisen ferner an ihrer Vorderfront prächtigen Rasen und reichen Blumenschmuck auf, während sich auf der Rückseite ein weiter Spielplatz befindet. Die Schulzimmer sind hoch und geräumig und ausgezeichnet ventiliert. Nicht genug, daß man für bewegte Luft in den Klassenräumen sorgt, man versucht auch auf mannigfaltige Weise, die eintretende Luft zu reinigen und zu entkeimen und die verbrauchte Luft aufs rascheste zu entfernen. —

Amerika hat den Willen und vor allem auch die Mittel, sein Schulwesen vorbildlich zu gestalten. In vielem hat es die europäischen Staaten, auch Deutschland, bereits bei weitem überflügelt. Um so mehr ist es unsere Pflicht, seine weiteren Fortschritte sorgfältig zu verfolgen.

Max Zimpel.

Hosted by Google

Der Traum der Weltraumfahrt im Film: Das auf dem Mond gelandete Mondschiff im kommenden Fritz-Lang-Film der Ufa „Die Frau im Mond". / Zeichnung von Felix Haensch.

Der neue Film Fritz Langs, „Die Frau im Mond", der gegenwärtig unter gewaltigem Aufwand in den Ufa-Ateliers in Neubabelsberg gedreht wird, hat folgenden Inhalt: Ein alter, als Scharlatan verlachter Professor (Darsteller Klaus Pohl) vertritt die Idee, der Mond sei bewohnbar und von der Erde aus zu erreichen. Nur eine Schar von Anhängern glaubt an ihn, unter ihnen Wolf Helius, Leiter einer technischen Versuchsanstalt, sein Freund Hans Windegger sowie die junge Studentin Friede Velten. (Darsteller: Willy Fritsch, Gustav v. Wangenheim und Gerda Maurus.) Wolf Helius unternimmt, aus enttäuschter Liebe, das Wagnis der Mondfahrt. Das Unternehmen gelingt, allerdings bringt die Frage der Rückfahrt Zwist unter die Teilnehmer. (Das Manuskript stammt von Thea v. Harbou.) — Unser Bild zeigt im Lichte der Scheinwerfer das auf der Rückseite des Mondes gelandete Raumschiff, das, 42 m lang, mit dem Komfort modernster Ozeandampfer ausgestattet ist. Für die großen Mondsandwüsten der Landestätte wurden 40 Waggon Seesand benötigt. Im Vordergrund befinden sich die Filmoperateure bei der Arbeit.

# EIN STÜCK HANSEATISCHES MITTELALTER IN NORWEGEN

## TYSKEBRYGGEN IN BERGEN / VON F. MEWIUS

Kaum anderswo wird man so unmittelbar in die Hansazeit versetzt wie auf Tyskebryggen in Bergen, einem aus der Zeit der Hansakaufleute stammenden Stadtteil, der zusammen mit dem Hanseatischen Museum eine der größten Schenswürdigkeiten des ganzen Nordens bildet. Insbesondere gilt dies vom Museum, das, kein Museum im landläufigen Sinne, ein originales hanseatisches Kaufmannshaus mit der gesamten ursprünglichen Einrichtung darstellt und ein gutes Bild vom Wirken und Leben der deutschen Hansakaufleute im alten Bergen gibt.

Tyskebryggen (Deutscher Kai) bildet auch dadurch eine große Merkwürdigkeit, daß er der einzige aus dem Mittelalter stammende Stadtteil ist, den Norwegen noch aufzuweisen hat. Dies ist den hanseatischen Kaufleuten zuzuschreiben, die in dem Viertel, in dem sie sich niedergelassen, an der alten norwegischen Bauart festhielten, während ringsum in Bergen und im übrigen Norwegen die alten Bauten verschwanden und Gebäude und Wohnungen anderer Art auftauchten.

Bergen, ums Jahr 1070 von einem der ersten altnorwegischen Könige, Olaf Kyrre, gegründet, war im 13. Jahrhundert als Residenz der Könige eine prachtvolle Stadt mit vielen Klöstern und Kirchen. Als das bis dahin kraftvolle Norwegen durch den Verfall seiner Flotte unter dänische Herrschaft kam, gewann auch die Hansa starken Einfluß in Bergen und vereinigte den größten Teil des norwegischen Handels in ihrer Hand. Sitz der Hansakaufleute war Tyskebryggen, von deren Hauptfront, die am Wasser lag, sich eine Anzahl Gassen mit den Kaufmannsgebäuden und den dazugehörigen Speichern abzweigten. Dieses Stadtviertel hieß kurz „das Kontor". Oberste Behörde war „Ein ehrsamer Kaufmann", der Kaufmannsrat, bestehend aus dem Alderman, dem juristisch gebildeten Sekretär und den übrigen 18 Ratsmitgliedern, den „Achtein". Besitzer der einzelnen Kaufmannshäuser oder „Staven" waren zwar Kaufleute in den Hansastädten, aber die Geschäfte in Bergen lagen vollständig in den Händen ihrer Stellvertreter, des „Hausbunds". Unter diesem stand der „Geselle", der die rechte Hand des Kaufmanns war, und dem Gesellen waren die „Jungens" oder Lehrlinge unterstellt.

Der Stadtteil Tyskebryggen (Deutscher Kai) im norwegischen Bergen mit dem Hanseatischen Museum (vorn), dem alten hanseatischen Kaufmannshaus.

Sämtliche Angehörigen des deutschen „Kontors" in Bergen mußten unverheiratet sein. Und da nun diese Junggesellengemeinde mehrere tausend Köpfe stark war, ging es in ihr nicht allzu moralisch zu. Der Rat von Lübeck als aufsichtsführende Behörde sah sich genötigt, bestimmte Verordnungen zu erlassen, und wiederholt wird in diesen geklagt, daß die „Gesellen" sich mit „Banquetiren, Fressen und Sauffen" vergnügten, Pferde hielten, Theater spielten und sich gut mit den Damen ständen. Die holde Weiblichkeit war auf Tyskebryggen wohlgelitten, und auch der Kaufmann selbst empfing öfters den Besuch einer „Freundin". Für solche Fälle hatte die Wohnstube eine sehr praktische Einrichtung, nämlich eine geheime Tür, die zur Treppe führte,

Hosted by Google

und durch die die Freundin verschwinden konnte, wenn unverhofft der „ehrenfeste Alderman“ oder ein sonstiges hohes Mitglied des Rates erschien.

Herrschte auch auf Tyskebryggen ein flottes Leben, so waren dessen Bewohner doch ein nichts weniger als verweichlichtes Geschlecht. Das „Kontor“ verwöhnte seine Angehörigen nicht. Schon die jungen Leute, die aus den Hansastädten nach Bergen gesandt wurden, um hier als Lehrlinge ihre Kaufmannslaufbahn zu beginnen, hatten gleich nach der Aufnahme im „Kontor“ eine Reihe „Spiele“ durchzumachen, die geradezu barbarisch waren. Eins der gebräuchlichsten bestand im „Wasserspiel“, wobei man mit dem neuen Lehrling aufs Wasser ruderte, ihn auskleidete, dreimal untertauchte und dann mit Ruten peitschte.

Im 17. Jahrhundert begann die Bedeutung des „Kontors“ zurückzugehen. Ausländischer Wettbewerb machte sich stärker geltend, und allmählich traten immer mehr Kaufleute aus dem Hansabund aus und erwarben norwegisches Bürgerrecht, brachten aber trotzdem Grundstücke von Tyskebryggen in ihren Besitz. Im Jahre 1764 war das letzte Gebäude verkauft. Aber der letzte Sekretär des „Kontors“ hatte schon zwei Jahre vorher Bergen verlassen. Doch dann trat der eigenartige Fall ein, daß auch die norwegischen Kaufleute, die Grundstücke auf Tyskebryggen erworben hatten, dort eine neue Korporation bildeten und nach den Methoden des „Kontors“ arbeiteten. Sogar die Geschäftssprache blieb deutsch, ebenso wie man fernerhin Arbeitspersonal aus Deutschland kommen ließ. In der Marienkirche in Bergen wurde noch bis in die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts deutsch gepredigt.

Neue Handelsformen machten auch der norwegischen Körperschaft auf Tyskebryggen ein Ende. Doch noch immer steht ein Teil des deutschen „Kontors“. Er wird von den Norwegern gehegt, und eine bedeutungsvolle kulturhistorische Tat war es, als vor 50 Jahren der Bergener Kaufmann Olsen einige der alten Gebäude mit samt ihren ursprünglichen Einrichtungen erwarb, die nun als Hanseatisches Museum, mit Direktor Koren Wiberg an der Spitze, eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges bilden.

Nicht ganz nach den neuesten hygienischen Vorschriften, aber solide: Der Schlafraum der „Jungens“ (Lehrlinge) im Hanseatischen Museum.

Im Oval: Schlicht und würdig: Das Wohnzimmer des Kaufmanns.

Im Allerheiligsten: Die „Kanzlei“, das Privatbureau des Kaufmanns.

Gediegen und kostbar: Blick in das Kontor des Kaufmanns. Der Verschlag ist das Privatbureau (siehe Abb. Mitte rechts).

Hosted by Google

Schneewächte am Feldberg.

Ausblick vom Feldberg ins Tal.

WINTER-AUFNAHMEN AUS DEM SCHWARZWALD / (PHOT. DR. P. WOLFF)

Hosted by Google

# WISSEN UND LEBEN

## Interessante Zahlen aus der Filmwelt.

Der Film ist heute das volkstümlichste Unterhaltungsmittel und das Kino das Theater der großen Massen. Das Lichtspielgewerbe entwickelte sich zu einer Industrie, die einen nicht unbeträchtlichen Faktor im Rahmen der deutschen Wirtschaft darstellt, und deren Bedeutung man auch seitens der Reichsregierung reges Interesse entgegenbringt, was die letzthin erfolgten Verhandlungen über eine finanzielle Beteiligung des Staates an einem Großunternehmen (Emelka) gezeigt haben. — Die deutsche Filmindustrie umfaßt gegenwärtig 77 Aktiengesellschaften mit einem Gesamtkapital von 72 484 260 Reichsmark. Hinzu kommen 866 Gesellschaften mit beschränkter Haftung, die über 20 377 730 Reichsmark verfügen. Insgesamt investiert sind somit rund 100 Millionen Reichsmark. Von den Aktiengesellschaften beträgt das Aktienkapital bei der Ufa 45 Millionen; die Defu (Deutsche Film-Union) besitzt 4 Millionen, Emelka und Terra je 3, Nationalfilm 1,4 und Südfilm 1 Million. Es folgen Aafa mit 600 000, Tobis (Tonbild-Syndikat) und Derussa (Deutsch-Russische) mit je 200 000 und das Deutsche Lichtspiel-Syndikat mit 100 000 Reichsmark buchmäßigem Aktienkapital. Hinter der Ufa stehen der Hugenberg-Konzern bzw. der Scherl-Verlag, hinter der Terra der Verlag Ullstein. An der Emelka (Münchner Lichtspielkunst A.-G.) ist seit dem Zusammenbruch der Phoebus der Staat beteiligt. Die Hauptaktionäre des Deutschen Lichtspiel-Syndikats sind Theaterbesitzer. Die genannten A.-G.- und G. m. b. H.-Unternehmen befassen sich entweder mit der Herstellung, dem Verleih und Vertrieb von Filmen oder mit dem Betrieb von Lichtspieltheatern, wobei des öfteren das eine mit dem anderen verbunden ist. Ufa, Emelka, Nationalfilm und Terra haben sowohl einen eigenen Verleih für die von ihnen hergestellten Filme als auch eigene Theater. Die Phoebusfilm A.-G. produziert nicht mehr, sondern befaßt sich nur noch mit der Verwaltung der ihr gehörenden Lichtspielhäuser. Produzenten gibt es insgesamt 328, Verleihfirmen 164. Daß die Fabrikation bei den meisten Firmen jedoch nur auf dem Briefbogen steht, geht daraus hervor, daß im Jahre 1927 nur 108 Firmen produziert haben. Insgesamt wurden von ihnen 278 Filme hergestellt, von denen 37 als volksbildend anerkannt worden sind. Produzenten größeren Stils (die Anzahl der im Jahre 1927 herausgebrachten Filme ist in Klammern beigefügt) sind nachstehende Firmen: Ufa (26), Phoebus (15), Aafa (11), Emelka (9), Deutsche Vereinsfilm (7), Nationalfilm (6), Eichbergfilm (6), Terra (5). Die übrigen Unternehmen brachten weniger als 5 Filme auf den Markt; viele Gesellschaften nur einen einzigen Film. Die Zahl der Arbeitnehmer betrug im vergangenen Produktionsjahr 45 437 Personen. Etwa dreimal so groß ist die Zahl derer, die indirekt für die Filmindustrie tätig sind. Den jährlichen Stromverbrauch des Lichtspielgewerbes beziffert man auf 30 Millionen Kilowattstunden, das ist dreißigmal so viel wie der Gesamtstromverbrauch der Stadt Berlin für die Straßenbeleuchtung. Der Bedarf an Roh-Film beträgt rund 20 Millionen Meter im Jahr. Im gleichen Zeitraum werden in den Ateliers für die Bauten und Dekorationen etwa 75 000 cbm Holz verarbeitet. 175 000 Tonnen Kohlen benötigt das Lichtspielgewerbe zu Heizungszwecken. Der Gesamtflächenraum der deutschen Film-Ateliers umfaßt 43 983 qm. Das größte Atelier, Filmwerke Staaken, befindet sich in einer ehemaligen Zeppelinhalle; es umfaßt 14 800 qm. Die Anlagen der Ufa in Neubabelsberg und Tempelhof bei Berlin haben einen Umfang von 11 450 qm. Von den anderen größeren Firmen besitzen ferner eigene Ateliers: die Emelka in Geiselgasteig bei München (1680 qm), die Nationalfilm (1179 qm) und die Terra (1000 qm). Es gibt dann noch verschiedene kleinere Ateliers, die an Filmgesellschaften, welche keine eigenen Ateliers besitzen, vermietet werden. Die Entwicklung des Theaterwesens erläutert nachstehende Übersicht:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1918: | 2299 | Theater mit | 803 508 | Plätzen |
| 1924: | 3669 | „ „ | 1 315 246 | „ |
| 31. 12. 1927: | 4462 | „ „ | 1 647 722 | „ |

Augenblicklich weisen 121 Kinos in Deutschland mehr als je 1000 Plätze auf.

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Berlin | hat | 367 | Kinos | mit | 165 119 | Plätzen, | hiervon | 29 | Kinos über 1000 |
| München | „ | 135 | „ | „ | 20 315 | „ | „ | 0 | „ „ „ |
| Hamburg | „ | 64 | „ | „ | 39 171 | „ | „ | 9 | „ „ „ |
| Köln | „ | 49 | „ | „ | 23 740 | „ | „ | 4 | „ „ „ |
| Leipzig | „ | 36 | „ | „ | 24 644 | „ | „ | 5 | „ „ „ |

Bedenkt man, daß Film und Kino vor kaum mehr als 20 Jahren noch Angelegenheiten des Rummelplatzes waren, und vergegenwärtigt man sich hiergegen die Lichtspielpaläste von heute und die in ihnen zur Vorführung gelangenden Großfilme, deren Herstellungskosten viele Hunderttausende betragen, dann kann man wohl von einer einzig dastehenden Entwicklung des Lichtspielgewerbes sprechen. Otto Behrens.

## Das Malphänomen Heinrich Nüßlein.

(Zu den farbig wiedergegebenen Gemälden auf Seite 334.)

Das schöne alte Nürnberg hatte vor mehr als Jahresfrist eine eigenartige Sensation: Ein bis dahin nur durch sein Wohltun bekannter Bürger der Stadt, Heinrich Nüßlein, trat plötzlich mit einer Fülle eigenartiger Gemälde an die Öffentlichkeit, die er alle, ohne je künstlerische Schulung genossen zu haben, in einem tranceartigen Zustand und mit rasender Schnelligkeit, einem inneren Drange folgend, angefertigt hatte. Wohl ein Unikum! Eine größere Ausstellung Nüßleinscher Werke in London erregte außerordentliches Aufsehen. Der bekannte Literat Conan Doyle, der übrigens überzeugter Spiritist ist, kaufte sofort mehrere davon an. Ihr folgten weitere Ausstellungen in deutschen und außerdeutschen Städten, denen sich jetzt die im Kunstsalon Beyer & Sohn in Leipzig anschließt. Nüßlein nun, der jetzt in Nürnberg ein mit Kunstschätzen überreich gefülltes Heim und auch ein altes Schloß in dessen Nähe besitzt, das er zu einem Museum für seine eigenen malerischen Schöpfungen ausgestaltet, ist ganz armer Leute Kind. Ein einfacher, gütiger Mensch von ungezwungener Natürlichkeit, frei von aller Schwärmerei, von allem Krankhaft-Nervösen. Obgleich er nach eigener Angabe den Wert von Altertümern mehr gefühlsmäßig erkannte denn als Fachmann, wurde ihm ein 1913 begonnenes Antiquitätengeschäft zur Quelle seines heutigen Wohlstandes. Immer glaubte er sich von höherer Macht geleitet, obgleich ihm der heißeste Wunsch seiner Jugend, Kunstmaler zu werden, infolge der Not im Elternhaus unerfüllt blieb. So mußte er sein tiefstes Sehnen im Innern verschließen, es, wie der Psychoanalytiker sich ausdrückt, verdrängen. Ein Umstand, der für die Bewertung seines späteren halb unbewußten Schaffens von höchstem Wert ist. Wurde ihm doch auch als wohlsituiertem Mann die Verwirklichung dieses größten Wunsches durch ein Augenleiden unmöglich, das ihm nur noch ein Neuntel der normalen Sehschärfe ließ. Da geschah mit einemmal etwas recht Seltsames. Bei dem fast Fünfzigjährigen, der sich bis dahin nie für „Okkultes“ interessiert hatte, erwachten plötzlich die ins Unbewußte gedrängten Sehnsüchte eines ganzen Lebens, um explosionsartig hervorzubrechen. Wie von fremder Macht getrieben,


**Der häßlich gefärbte Zahnbelag besonders bei Rauchern**

Haben Sie schon einmal den Versuch gemacht, den zähschleimigen Zahnbelag mit einem Messer abzulösen? Er bedeckt besonders bei ungeeigneter Zahnpflege in zäher dicker Schicht den Zahnhals und gibt den Zähnen ein häßliches ungepflegtes Aussehen; er ist aber insbesondere ein ganz gefährlicher Feind des Gebisses. Bei einer mikroskopischen Untersuchung des Zahnbelages findet man darin eine reiche Flora von Kokken- und Bazillenarten, Zahnspirochäten, Hefe- und Schimmelpilzen. Die in den Furchen zwischen den Zähnen zurückbleibenden Speisereste bilden den Nährboden für die Bakterien, es entsteht eine Säuregärung, wodurch Entkalkung der Zähne und Zahnfäule (Karies) verursacht wird. Bei gänzlicher Vernachlässigung verhärtet der zähschleimige Zahnbelag unter Inkrustierung von Kalksalzen zu einer harten Schicht des Zahnsteines, welcher zu der gefürchteten Alveolarpyorrhoë (eitriger Zahnfachschwund) und zur Lockerung der Zähne führt. Der verhärtete Zahnstein kann dann nur noch durch das Instrument des Zahnarztes gründlich beseitigt werden und nicht mit alkalischen oder sauren Chemikalien, welche außerdem den Zahnschmelz und Zahnhals stark angreifen und schädigen. Hier gilt der Grundsatz: Verhüten ist besser als Heilen! Wer Chlorodont regelmäßig und rationell, nämlich mit Hilfe der Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt benutzt:

1. verhütet den Ansatz des häßlich gefärbten Belages und die Entstehung des gefürchteten Zahnsteines;
2. übt durch Anregung der Munddrüsen und gesteigerte Sekretion derselben eine natürliche Mundreinigung aus, ohne Anwendung schädlicher Chemikalien;
3. erreicht schon nach kurzem Gebrauch zufolge des feinen Putzkerns einen elfenbeinfarbigen Glanz der Zähne, ohne dem kostbaren Schmelz zu schaden;
4. verhindert den für die nächste Umgebung so lästigen üblen Mundgeruch und empfindet beim Atmen ein herrliches Gefühl der Frische und des Wohlbehagens.

Millionen schätzen daher diese Eigenschaften von Chlorodont und ziehen es jedem anderen Zahnpflegemittel vor

Verlangen Sie nur Chlorodont-Zahnpaste, Tube 60 Pf. und 1 Mk., und die eigens konstruierte **echte** Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt in der blau-weiß-grünen Originalpackung, Preis 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf., und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.


Hosted by Google

begann er, der nie malen gelernt hatte, zu der Palette zu greifen und zu malen, rastlos zu malen. Zu jeder Tages- und Nachtstunde muß er willenlos diesem Drange folgen. Seine gewaltsame Unterdrückung würde bei ihm, wie bei jedem echten Medium, Störungen des seelischen Gleichgewichts verursachen. In wenigen Minuten entstehen so die kleineren Bilder, 40×60 cm große in etwa 4 Minuten, während die größten, 1 m breiten Gemälde als Projektionen inneren Schauens mit zauberhafter Eile innerhalb einer halben Stunde vollendet werden. Eine Tätigkeit, die dem automatischen Schreiben der Medien insofern völlig gleicht, als es bei beiden Vorgängen keiner Kontrolle unseres Auges bedarf. Es ist eben nichts Ganzbewußtes dabei. Sein Schaffen strömt in vulkanartiger Entladung aus den Tiefen seines Innern hervor unter Ausschalten jener Hemmungen, die die Mitarbeit des denkenden Verstandes gibt. So gleicht es einem zügellos hinstürmenden Renner. Begreiflich daher, wenn Nüßleins frühere Arbeiten mitunter etwas Zerrissenes, Unfertiges an sich trugen. Die neuesten Schöpfungen zeigen sich aber immer mehr von echter Kunst geadelt. Die Farbensymphonien vieler Bilder wirken geradezu berauschend. Viele seiner Kompositionen besitzen etwas Nichtdefinierbares, was sich nur intuitiv erfassen läßt. Aus einigen starrt uns direkt Dämonisches entgegen. Bald wird man an Böcklin erinnert, dann wieder an Ruysdael. Auch an die Mystik Hermann Hendrichs mahnen sie uns. Nüßlein selbst spricht dabei von der unbekannten Kraft, die ihn inspiriert. Daß es sich doch um etwas Besonderes bei ihm handelt, lehrt eine andere ganz eigenartige Gabe. Durch kurzes mesmerisches Darüberhalten seiner Hände vermag er Pflanzen und tierische Gewebe zu konservieren, gewissermaßen zu mumifizieren. Ich selbst besitze seit einem Jahre ein so von ihm behandeltes Stück Fleisch, das kein Witterungseinfluß, weder Hitze noch Kälte, weder Nässe noch Feuchtigkeit, im geringsten in seiner Struktur verändert hat, und das in der Tat wie ein Stück Mumie imponiert. Auch sein Horoskop, die Linien seiner Hand künden den ganz außergewöhnlichen Menschen in ihm. Die strenge Wissenschaft lehnt allerdings bei den sog. Malmedien eine von außen kommende Einwirkung ab. Daß sie dabei durchaus nicht immer im Rechte ist, beweist schlagend der Fall des Trancemalers Mansveld, bei dem eine animistische Erklärung einfach unmöglich ist. Im allgemeinen aber werden wir bei vielen angeblich spiritistischen Manifestationen das Richtige treffen, wenn wir sie als unterbewußte Vorgänge deuten. Die Psychologie bezeichnet den Einbruch eines solchen verdrängten Komplexes in das Oberbewußtsein, wie wir ihn oben bei Heinrich Nüßlein erlebt haben, als einen schizoiden Vorgang, eine sogenannte Bewußtseinsspaltung, bei der förmlich ein „zweites Ich" entsteht, das scheinbar aus dem Jenseits herüberkommt. Je mehr bei einem solchen Prozeß das Bewußte führend wird, um so mehr wächst daraus echt künstlerisches Schaffen hervor, das immer aus seelischen Tiefen aufsteigt. Wahre Kunst ist eben immer visionär, mag sie so oder so erscheinen, in medialem oder genialischem Gewand.

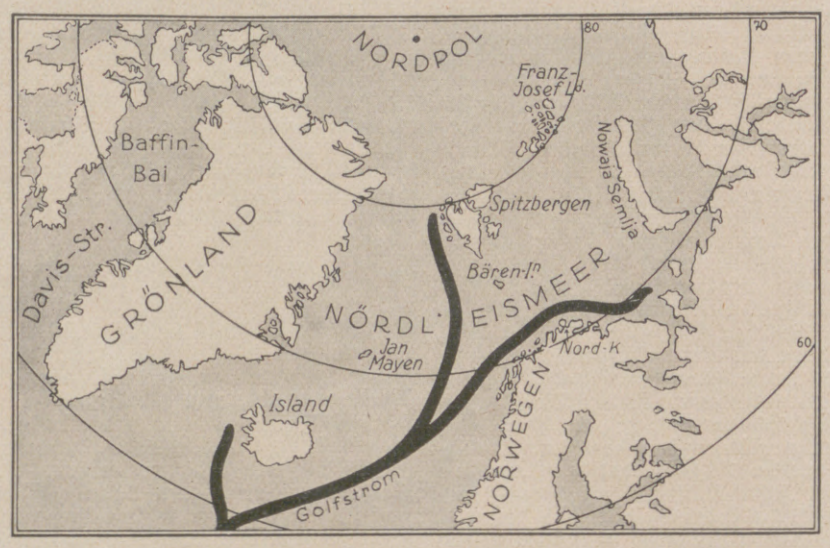
Dr. G. Zenker

# Auf der Spur nach den Ursachen des strengen Winters.

(Hierzu nebenstehende Karte.)

Nachdem der Golfstrom und seine möglichen Wirkungen auf die Klimaverhältnisse Europas schon seit langem die Meteorologen beschäftigt hat, ist jetzt in Stockholm eine wissenschaftliche Expedition in Vorbereitung, die im Mai unter Leitung des Direktors Sandström vom Meteorologischen Institut in Stockholm mit einem norwegischen Eismeerschiff, dessen Führer Kapitän Corneliussen ist, abgehen soll, um Forschungen über den Einfluß des Golfstroms auf die Witterung auszuführen. Die Forschungen werden am Rande des Polareises bei Grönland sowie am Eise des Barentssees bei Spitzbergen vor sich gehen, und nach Ansicht des Direktors Sandström wird man zu dem Ergebnis kommen, daß genaue Kenntnis der Wärmeverhältnisse des Golfstroms die Witterung Europas auf mehrere Monate im voraus ansagen läßt. Den Anlaß zu der bedeutungsvollen Expedition gibt der diesmalige unerhört strenge und in mancher Beziehung eigentümliche Winter. Während Island 7° C Wärme aufweist und auch auf Jan Mayen (bei Ostgrönland), Spitzbergen, der Bäreninsel und im nördlichsten Norwegen Plusgrade herrschen, ist der Winter im Innern Europas strenger als seit Jahrhunderten. Mit der Polarwitterung steht diese Kälte nicht im Zusammenhang. Nach Direktor Sandström übt dagegen der Golfstrom einen Einfluß auf die Witterung des Gebiets von Westgrönland bis ins Innere von Europa aus. Es ergibt sich der merkwürdige Umstand, daß ein warmer Golfstrom eine niedrige Temperatur herbeiführt, wie es im gegenwärtigen Winter geschah, während ein kalter Golfstrom Europa zu einem milden Winter verhilft. Dies steht mit der Ausstrahlung des Golfstroms und deren Wirkung auf die umgebende Luft in Verbindung, denn der warme Golfstrom erwärmt die darüberliegende Luft und sättigt sie mit Feuchtigkeit. Die aufsteigende Luft breitet sich in den höheren Luftschichten nach den Seiten hin aus, worauf sie über Europa niedersinkt. Danach jedoch läßt sie die von der Erde kommenden Wärmestrahlungen hindurch, die in den kalten Weltenraum strömen, so daß die in der Nähe der Erdoberfläche befindliche Luft immer mehr erkaltet. Hätte man also, wie Sandström erklärt, schon im letzten Herbst gewußt, daß ein warmer Golfstrom niedrige Temperaturen in Europa herbeiführt, und daß der Golfstrom damals ungewöhnlich warm war, dann wäre man bereits frühzeitig in der Lage gewesen, die kommende strenge Kälte in Europa vorauszusagen. Für Industrie und Landwirtschaft, für die Kohlenversorgung usw. würde es natürlich von größtem Wert sein, bereits etliche Monate vor Beginn des Winters zu erfahren, wie sich die Witterung gestaltet. Unter solchen Umständen kommt der bevorstehenden schwedischen Expedition, zu der Direktor Sandström den Anlaß gegeben, eine hervorragende Bedeutung zu.

F. M.




Die nördlichsten Ausläufer des Golfstroms.
Zu dem Beitrag: „Auf der Spur nach den Ursachen des strengen Winters."

*Vor dem Rasieren*

und zwar vor dem Einseifen, müssen Sie Ihre Haut gründlich mit

**NIVEA CREME**

einreiben. Schmerzloses Rasieren, blendendes Schneiden des Messers, Vermeidung jeglicher Hautreizung sind der Erfolg. Stets gründlich in die Haut einreiben, damit die Schaumerzeugung beim nachfolgenden Einseifen nicht beeinträchtigt wird. Die Wirkung der Nivea-Creme beruht auf ihrem Gehalt an hautverwandtem Eucerit. Keine andere Creme enthält Eucerit.

Dosen M. 0.20, 0.30, 0.60 und 1.20 / Tuben M. 0.60 und 1.00

**Vertragen Ihre Zähne Süßigkeiten?**

Zähne, die von den herbkräftig schmeckenden Salzen der Zahnpasta Pebeco geschützt werden, zeigen weder Schädigung durch Süßigkeiten, noch Färbung durch Zigarettenrauchen. Pebeco reinigt Mund und Zähne vor allem an den gefährdeten Stellen. Die kräftigen Salze erzeugen eine lebhafte Sekretion der Speicheldrüsen und machen die Mundsäure unwirksam, die sonst die Zähne angreift.

Weiße Zähne, reiner Atem!

In reinen Zinntuben M. 1.– und M. –.60

**nur PEBECO**

P123

Enameline Werke G.m.b.H.
Frankfurt a/M. — Höchst
Abtlg. 26.

Der Wunsch jeder Hausfrau ist ein gemütliches Wohnzimmer. Dazu gehört vor Allem ein schön geputzter eiserner Ofen.

***ENAMELINE***

die moderne Ofenpolitur wurde vom Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine E. V. mit dem Sonnenstempel ausgezeichnet. Unsere Broschüre, „Wie pflege ich den eisernen Ofen" erhalten Sie auf Wunsch kostenlos. Postkarte genügt.

**Farbige Kunstblätter der Illustrirten Zeitung.**

Prächtiger Zimmerschmuck. Als Geschenk geeignet. Das Verzeichnis der etwa 250 Blätter umfassenden Sammlung sendet auf Verlangen kostenlos die Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber (Illustrirte Zeitung) in Leipzig C 1, Reudnitzer Strasse 1-7

J. J. WEBER

NUR
**DAUERNDE INSERTION**
vermittelt den gewünschten Kontakt mit dem Publikum

**Photo-Amateure bleiben**

**Cellofix** selbsttonend

KRAFT & STEUDEL G.M.B.H. DRESDEN-A. 21 FABRIK PHOTOGRAPHISCHER PAPIERE

**Sidi** Gaslicht

**treu**


Hosted by Google

# ZUM NACHDENKEN

## Doppel-Silbenrätsel.

as — burg — din — e — e — e — eu — ge — go — gym — il — is — ka — kau — la — le — lei — lei — len — li — li — ling — lo — ment — na — ne — no — re — re — ro — schier — se — si — spie — sus — ta — ter — um

Aus vorstehenden Silben sind zweimal 6 Wörter der angegebenen Bedeutung zu bilden. Die Anfangs- und Endbuchstaben der ersten Wörter, welch letztere zugleich die Anfangsbuchstaben der zweiten Wörter sind, sowie die Endbuchstaben der zweiten Wörter nennen je einen Teil des Hauses.
I. 1 Europ.-asiatisches Gebirge, 2 Grundstoff, 3 deutsche Sagenfigur, 4 Beleuchtungskörper, 5 Stadt in Schottland, 6 Blume.
II. 1 Giftpflanze, 2 indischer Dichter, 3 Staat der Vereinigten Staaten von Amerika, 4 Narretei, 5 höhere Schule, 6 Prophet.

## Wahl- und Verbindungsrätsel.

1 Salpeter — Spektakel, 2 Sonnabend — Kalender, 3 Promenade — Delphine, 4 Goldammer — Luftkurort, 5 Angora — Kleiderbügel, 6 Parade — Ehrenbecher, 7 Vorderindien — Sellerie, 8 Madonna — Mamelucken, 9 Drehorgel — Kameraden

Jedem Wort ist eine Silbe zu entnehmen, die, mit einer Silbe des andern Wortes derselben Gruppe verbunden, ein gebräuchliches Hauptwort ergibt. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter ergeben, aneinandergereiht, den Namen des kleinsten europäischen Staates.

## Wortkette.

Bank — Brief — Gut — Fach — Kampf — Kurs — Lust — Post — Schein — Schrift — Spiel — Stück — Wert

Aus vorstehenden Hauptwörtern sind ebenso viele zweisilbige Hauptwörter zu bilden, die so aneinandergereiht werden müssen, daß die zweite Silbe jedes Wortes zugleich die erste Silbe des folgenden Wortes ist.

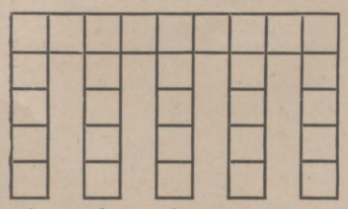
## Warnung.

Getrennt geschehen viele Sünden,
Vereint kann er Verbote künden.

## Zusammensetzrätsel.

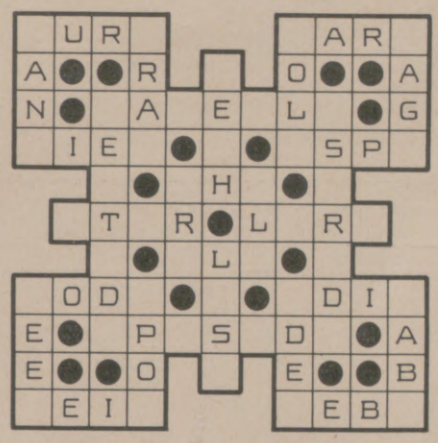
Ein Wüterich steht vor dir da,
Tritt er zu „b“ und „ſ“ und „k“.

## Kammrätsel.




Die Buchstaben a b b c e e e e e e h i i i k l l l l m n n o r r s t t u u sind so in die leeren Felder einzustellen, daß in den senkrechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung entstehen: 1 Blume, 2 Unechtes, 3 Rätselart, 4 Stadt in Hannover, 5 Stadt in Italien. Die wagerechte Reihe und die Endbuchstaben der senkrechten Reihen ergeben ein Sprichwort.

## Kreuzwort-Ergänzungsproblem.




A A B C D E E E E E E E G G I I I K L L M M N O O O Ö R R S S S S S T T U U Z

sind so in die leeren Felder der links stehenden Figur einzureihen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen 28 sinnvolle Wörter ergeben.

## Kapselrätsel.

Reichtum — Andenken — Markenalbum — Straußenei — Hauptnenner — Schlangenhaut — Wagenpark — Erschlaffung — Überzug — Turnstunde — Ardennen — Radieschen — Wasserwerk — Verletzung — Ostende — Heldentat — Regensburg — Zigarrenqualm — Schwarzseher — Urgroßvater

Jedes der vorstehenden Wörter enthält an irgendeiner Stelle eine Silbe zu einem Zitat aus dem fünften Akt von Schillers „Wallensteins Tod“. Dieses Zitat ist zu finden.

Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4383.

## Lösungen der Rätsel in Nr. 4381.

Quadratproblem:

K Ö N I G S S E E
U N I V E R S U M
M A G D E B U R G
N E K R O M A N T
A R O N S S T A B
L E P O R E L L O
M A R I E N B A D
F R A N K F U R T

König Drosselbart.

Silbenrätsel: 1 **Werner**, 2 **Aranjuez**, 3 **Sandale**, 4 **Irma**, 5 **Simson**, 6 **Tochter**, 7 **Dynamit**, 8 **Erfurt**, 9 **Rapport**, 10 **Kostarika**, 11 **Ottilie**, 12 **Eichel**, 13 **Riemen**, 14 **Pfeffer**, 15 **Ebbe**, 16 **Reiher**, 17 **Wieland**, 18 **Elster**. — „Was ist der Körper, wenn das Haupt ihm fehlt!“

Logogriph: None, Nonne.

Synonym: **Gaul**, **Unteroffizier**, **Tante**, **Ehemann**, **Zentrum**, **Umsturz**, **Chirurg**, **Humbug**, **Teufel**, **Grimm**, **Uniform**, **Talent**, **Examen**, **Forke**, **Rechen**, **Urheber**, **Chiffre**, **Holland**, **Telegramm**. — Gute Zucht — gute Frucht.

Rösselsprung: Nicht Achtung kannst du dem, / Der dich nicht achtet, schenken, / Oder du mußt sogleich / Von dir geringer denken. (Friedrich Rückert.)

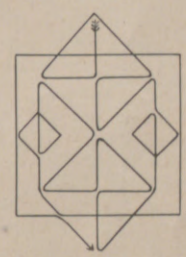
Gruppenrätsel: Die Menschen glauben gern das, was sie wünschen.

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1 Volt, 3 Netz, 5 Reval, 7 Eis, 9 Epos, 11 Emir, 13 Alma, 15 Wien, 17 Eva, 18 Draht, 19 Nora, 20 Note; senkrecht: 1 Vase, 2 Tees, 3 Nase, 4 Zier, 6 Spule, 8 Liter, 10 Ohm, 12 Mai, 13 Asen, 14 Ara, 15 Wahn, 16 Name.

Gleichung: 1 Parade — Rade = Pa, 2 Nomade — Made = No, 3 Rapier — Pier = Ra, 4 Makrone — Krone = Ma, x = Panorama.

Die Dame und der Kavalier: Langstielig.

Zugaufgabe:



Hosted by Google

Aufschreiben: **Männer!**

**Neue Kraft!** Man kennt heute nur noch

**„Okasa“** (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen). Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie). **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versend. daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Absender-Angabe

**10000 Probepackungen umsonst**

ohne jede Verpflichtung gegen 30 Pf. Doppel-Brief-Porto; wir legen hochinteressante Broschüre bei. General-Depot u. Alleinversand für Deutschland Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W244, Friedrichstrasse 160.

**Beachten Sie genau:** Okasa (Silber) für den Mann Originalpackung 9.50 Mk. / Okasa (Gold) für die Frau Originalpackung 10.50 Mk. } Zu haben in allen Apotheken!

**Schreibe mit „Klio“**

**„Klio“ ist der beste Goldfüllhalter.**

**Werbe-Ausschreiben!**

**Venedig, Jülich, Essen, Ulm, Nürnberg, Augsburg, Tübingen.**

Die hier angegebenen Städtenamen sind so untereinanderzusetzen, daß die Anfangsbuchstaben das Wort „Juventa“ ergeben. An die Löser dieser Aufgabe verteile ich lediglich zu Werbezwecken bis

**100 Sprechapparate**

für normale Plattengrößen.
Die Lösung muß sofort eingesandt werden und verpflichtet zu nichts.
Wer die Werbeaufgabe richtig gelöst hat und einen der ausgesetzten Sprechapparate besitzen möchte, schreibe sofort an den

**Juventa-Sprechmaschinen-Vertrieb, Münster i. Westf. 1260**

**Das Glück der Frau ist**

die transportable ges. gesch. Marke
**„Kronprinz“ Petrolgas-Maschine**
welche in einem vereinigt, für die größte Familie
**kocht, bratet, bäckt und heizt**
**70 Prozent Brennstoff erspart!**
Lieferung zoll-, fracht- und packungsfrei.
Kataloge umsonst!
**Kronprinz-Werke Li., Kimpink Guntramsdorf bei Wien.**

WILLY LANGE
**GARTENPLÄNE**

Unter Mitwirkung seines Mitarbeiters Hans Hasler. Mit 147 Abbild. und 137 Plänen. (J. J. Webers Illustrierte Gartenbibliothek, Band VIII.) 455 Seiten. Gr. 8°. Gebunden RM. 28.—.

Inhalt: I. Gartengespräche. Gestaltung: 1. Unser Erbe; 2. Unser Eigen; 3. Unsere Zukunft. Landschaftskunst. Gutshöfe. Friedhöfe auf dem Lande. Siedelungsformen. Geländegestaltung und Böschungen in Siedelungen. Behandlung der Grundstücksgrenzen. Bildwerke. Die Form der Wege: A. Im Garten nach Naturmotiven; B. Im Garten nach Baumotiven. Form der Pflanzung: A. Nach Naturmotiven; B. Nach Baumotiven. Geländeform. Ufer. Die Form des Wassers: A. Im Garten nach Naturmotiven; B. Im Garten nach Baumotiven. Vorfahrten. Pflanzungen auf Straßen der Gartensiedelung. Über Pflege und Entwicklung von Garten und Park. Anhang. (Anmerkungen zum Hauptstück „Gestaltung“.) II. Gartenpläne. Zum Lesen der Pläne. Wert 1—100. III. Gartenbilder: Bemerkungen zu den Bildern. Bilder 1—100.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber, Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1—7.

**Bei Erkältung altbewährt**
**Dr. Sandow's künstliches Emser Salz**
**Dr. Sandow's Pastillen**
mit und ohne Menthol.
Preis 80 Pfg.
Man verlange ausdrücklich „Sandow“.

**Krankenfahrstühle**

für Zimmer und Straße
Selbstfahrer, *auch mit Motorantrieb.*
Ruhestühle, Lesetische, verstellbare Keilkissen.
Katalog grat.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.

**Bowlen und Pünsche**

Das Buch von der notwendigen und wohlbekömmlichen Feuchtigkeit.

4. Auflage. Geb. 4.— RM.
Enthält 282 Rezepte.
Inhalt:
Die Kunst, Bowlen zu brauen; zahlreiche ausgezeichnete Rezepte für Bowlen, Kalte Enten und verwandte Getränke. Allgemeines über Pünsche u. zahlreiche Punsch-Rezepte; Tee-Pünsche; Krambambuli, zahlreiche Grogs und Glühweine; Kaltschalen. Verschiedene Mischungen und Erfrischungen; Biermischungen; Kaffee, Schokolade, Milch als Grundlage von Getränken. Spezialrezepte verschiedener Länder. Nothelfer.
Dieses altbekannte, seit vielen Jahren weitverbreitete Rezeptbuch bewährt sich immer wieder aufs neue.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig C 1.

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin: W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hauptschriftleiter Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Johannes Maßmann; beide in Leipzig. In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Cosmos, Friedrich Schröder, Zürich, Mousfonstraß 12. General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale S. A., Paris 8. e., 44 bis, Rue Pasquier.

Digitized by Google

APR 6 1929

# ILLUSTRIRTE ZEITUNG

# LEIPZIG

VERLAG J·J·WEBER

NR·4383 ★ 14·MÄRZ·1929

EINZELPREIS 1.20 REICHSMARK

Digitized by Google

# ABBAZIA UND LAURANA

AN DER ADRIA
HEITERES WETTER – FRÜHLINGSSONNE

AUSKÜNFTE DURCH DIE KURKOMMISSION
ABBAZIA, Villa ANGIOLINA Nr. 15

HOTEL RUSSELL
gegenüber den herrlichen Anlagen von
RUSSELL SQUARE, LONDON.
Zentrale Lage zwischen innerer Stadt und West End.
Eines der elegantesten Hotels in London.
Schlafzimmer mit fliessendem warmen und kalten Wasser, mit anschliessendem Privatbad.
MÄSSIGE PREISE.
*Verlangen Sie illustrierten Prospekt.*

*Zimmermann*
**Sanatorium Chemnitz**
für innere u. Nervenkrankheiten. Außerh. d. Stadt, auf einer Anhöhe im Villenviertel gelegen, in einem 3½ ha großen alten Park, angrenz. an den Stadtpark. Alle bewährten elektro-physikal. Kurmittel. Klinisch-diätetische Behandlung, bes. der Erkrank. des Stoffwechsels, des Magen—Darms, Herzens u. Nervensystems. Medico-mechan. Institut. Große Liegehalle im Park. Individuelle Behandl. Psychotherapie. 2 Ärzte. Chefarzt: **Dr. Wittkugel.** Tel. 34042.
Angegliedert im besond. Hause: chirurgisch geburtsh. Klinik.

*Schwarzburg Die Perle Thüringens*
*Hotel Weisser Hirsch*
*Schönstgelegenes behagliches Familienhaus*

**Bad Hersfeld (Bezirk Kassel)**
**Lullusbrunnen**
heilwirkend wie **Karlsbad** bei
Magen-, Darm-, Leber-, Gallen- und Stoffwechselerkrankungen (Zuckerkrankheit, Gicht, Fettleibigkeit). Wasserversand d. d. Lullusbrunnen-Gesellschaft m. b. H.
Kurzeit: Mai bis September.

WALDORF
HOTEL
ALDWYCH, LONDON, W.C.2
Ein Luxushotel
mit moderierten Preisen.
*Prospekt mit Preisangaben von John Kugi, Generaldirektor, Waldorf Hotel, Aldwych, London, W. C. 2.*
*Telegramm-Adresse: Waldorfius, London.*

San.-Rat Dr. Bielings Waldsanatorium
**Tannenhof, Friedrichroda i. Thür.**
Heilanstalt für klinische Behandlung von inneren und Nervenleiden.
**Spezialdiät-Kuranstalt** für Magen-, Darm- u. Stoffwechselkrankheiten (Zucker, Fettleibigkeit, Basedow).

**Innere-, Nerven- und Stoffwechselleiden,** **Frauenleiden, Gelenkleiden, Lähmungen.**

**Dr. Köhler's Sanatorium Bad Elster**
Sämtl. physik.-diät. Heilmittel und die Kurmittel des Bades (Moorbäder im Hause)
Höchster Komfort.
Prospekte auf Wunsch.
**Rheuma.**

*Bad Blankenburg*
*Thüringer Wald*
*Sanatorium für Nervöse und Nervenkranke*
*Sanitätsrat Dr. Warda*

**KURHAUS**
**für Nervenkranke**
**Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Thüringen.
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

IM
MOULIN-ROUGE
MUSIC-HALL
von Paris
DAS SCHÖNSTE SCHAUSPIEL
in der schönsten Music-Hall
mit der großen amerikanischen Phantasie-Tänzerin
ELSIE JANIS
und dem König der Chansons
GEORGIUS

**LUGANO** **GRAND & PALACE HOTEL**
Familienhotel ersten Ranges in eigenem Park an der Seepromenade gelegen. Golf, Tennis, Garage. Zweiggeschäft: Palace, Luzern.

**Bankbuchhaltung.**
Von Hofrat Professor Rob. Stern.
Preis gebunden 1 RM.
Verlag J. J. Weber in Leipzig C 1.

*La Rotisserie du*
***Cardinal***
1, Boulevard des Italiens **Paris** Im Stadtzentrum bei der Börse
***Vorzügliche Küche! Die besten Delikatessen! Wiener Mehlspeisen! Zuckerbäckereien! Gutes Bier! Gute Weine! Gepflegte Keller! Deutsches Personal! Deutsche Zeitungen! Deutscher Treffpunkt!***

**DAVOS 3** Sanatorium Seehof. Fliess. Wasser. Prospekt. Kurhotel Esplanade. Prospekt. Preise ab M. 12.-.

*In Paris findet man unsere „ILLUSTRIRTE ZEITUNG" unter anderm im Lese- und Korrespondenzsaal der Agence de Publicité de l'Europe Centrale S.A., 8. e., 44/bis. Rue Pasquier, wo auch alle und jede Reiseangelegenheit (Fahrkarten, Theaterbillette, Geldwechsel, Post, Telegraph etc.) erledigt werden kann. Jede Auskunft wird dort gern spesenfrei erteilt.*

**PARIS, Hotels St. James und d'Albany,**
211 rue St. Honoré, gegenüber „Les Tuileries", 300 Zimmer, 150 Badezimmer. Staats-Telef. i. jed. Zimmer, ab 40 Frs. **A. Lerche,** Besitzer.

Sie sind willkommen in Place de la République
**PARIS HOTEL MODERNE**
Tel.-Adr.: Otelderne Paris
**Zimmer von 30.— Fcs.**
**500 Zimmer - 300 Badezimmer**
**Modernster Komfort**
**Bier- und Wein-Restaurant**
**Anerkannt gute Küche**

WILLY LANGE: GARTENPLÄNE
Unter Mitwirkung seines Mitarbeiters Hans Hasler. Mit 147 Abbildungen und 137 Plänen. 455 Seiten. Gr. 8°. Gebunden RM. 28.—.
(J. J. Webers Illustrierte Gartenbibliothek, Band VIII.)
VERLAGSBUCHHANDLUNG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG C 1.

**ANKER TEPPICHE**
**GEBRÜDER SCHOELLER**
**DÜREN-RHLD.**

**SEILER-PIANOS**
**in aller Welt verbreitet**
Bisherige Produktion
68000 Instrumente
ED. SEILER, PIANOFORTEFABRIK G.M.B.H.
LIEGNITZ • BERLIN • BRESLAU • HAMBURG


Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Hosted by Google

# Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4383. 172. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1–7, bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzüglich Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge. 14. März 1929.



## Bei Herzleiden „Künstliche Höhensonne"!

Zu hoher Blutdruck und damit Überlastung des Herzens und der inneren Organe überhaupt, sind bei allen Herz- und Gefäßleiden vorhanden. Durch Bestrahlungen mit der Quarzlampe „Künstliche Höhensonne" — Original Hanau — wird eine ausgiebige, lange anhaltende Durchblutung der Haut und damit eine bedeutende wohltuende Entlastung des Herzens und der großen Blutgefäße erreicht. Schlaf und Stoffwechsel werden überraschend günstig beeinflußt, und das Blut wird entgiftet. Infolgedessen weichen die bei Herzleiden meist vorhandenen nervösen Störungen, der ganze Organismus wird gekräftigt und verjüngt.

Wenige Minuten Bestrahlung mit der Quarzlampe „Künstliche Höhensonne" — Original Hanau — haben die gleiche Wirkung wie ein Tag gänzlicher Ausspannung, und planmäßig fortgesetzte Bestrahlung erhöht auch bei Gesunden das Wohlbefinden derart, daß sie frischen Lebensmut fassen und ganz von selbst zu der Überzeugung gelangen, daß diese Bestrahlungen ihre Lebensdauer erhöhen werden, was übrigens ärztliche Autoritäten bestätigen.

Lassen Sie sich bei einem Arzte, der die Quarzlampe „Künstliche Höhensonne" — Original Hanau — besitzt, eine Zeitlang bestrahlen. Das ist so billig und der Erfolg ist so überraschend gut, daß Sie mit Freuden das Zehnfache dafür bezahlen würden. Unterhalten Sie sich mit Ihrem Arzte über diese Frage. Hat er selbst noch keine Quarzlampe „Künstliche Höhensonne" - Original Hanau -, so wird er veranlassen, daß die Bestrahlungen in einem Krankenhause oder bei einem Kollegen vorgenommen werden.

**Neuerdings wird sie auch in kleinerer Ausführung und transportabel hergestellt, und das gibt dem Arzte Gelegenheit, sie auch im Heime des Kranken anzuwenden.**

Über 54000 Ärzte aller Länder, Universitätskliniken, Krankenanstalten, Sanatorien usw. behandeln seit Jahren erfolgreich mit der Quarzlampe „Künstliche Höhensonne" — Original Hanau.

Verlangen Sie die kostenlosen Aufklärungsschriften der

**Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hanau a. M., Postfach 1229**

Literatur versendet der Sollux-Verlag, Hanau a. M., Postfach 1296. (Versand nur unter Nachnahme, Porto und Verpackung zu Selbstkosten.)

„Ultravioletttbestrahlungen bei Herz- und Gefäßkrankheiten" von Geh. San.-Rat Dr. Bach, kart. M. —.50. „Sonne als Heilmittel" von Dr. Thedering, kart. M. 1.—. „Licht heilt, Licht schützt vor Krankheit" von San.-Rat Dr. Breiger, kart. M. —.50. „Sei gesund und schön" von Dr. Junkers-Kutnewsky, kart. M. 2.80, geb. M. 3.50. „Luft, Sonne, Wasser" von Dr. Thedering, kart. M. 2.—, geb. M. 2.60. „Verjüngungskunst von Zarathustra bis Steinach" von Dr. v. Borosini, kart. M. 2.—. „Das Altern" von Dr. Lorand, kart. M. 5.—, geb. M. 8.—.

*Frohgelaunt*

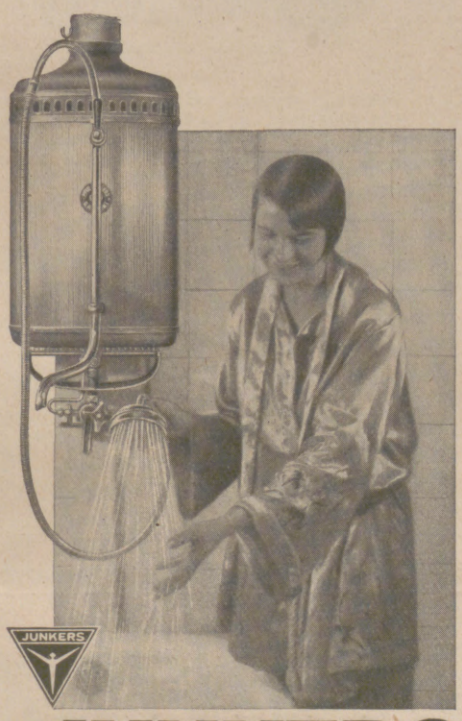
beschäftigt sich die Jugend mit den kommenden Osterfreuden, mit Ferien und frohem Spiel im Freien. Dazu gehört vor allem eine gesunde, strapazierfähige Kleidung: das vorsorgliche Häslein bringt deshalb zu Ostern einen neuen *„Bleyle."*- Der ist zugleich auch für die Schule das Richtige.

*Bleyle*

Verkaufsstellen in allen Städten. Nachweis durch die Fabrik Wilh. Bleyle G. m. b. H. Stuttgart.



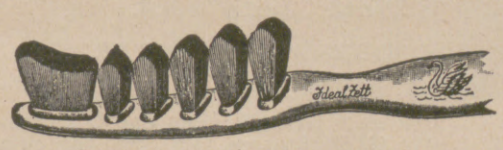
Bezug durch die Fachgeschäfte. Drucksachen kostenlos




**JUNKERS Gas-Badeöfen**



Die beste aller bisherigen Zahnbürsten: die Ideal-Zett-Zahnbürste




Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.

**Bürstenfabrik Emil Kränzlein A. - G., Erlangen.**

**Das Glück der Frau ist**

die transportable ges. gesch. Marke

**„Kronprinz" Petrolgas-Maschine**

welche in einem vereinigt, für die größte Familie

**kocht, bratet, bäckt und heizt 70 Prozent Brennstoff erspart!**

Lieferung zoll-, fracht- und packungsfrei.

Kataloge umsonst!

**Kronprinz-Werke Li., Kimpink Guntramsdorf bei Wien.**



**Sächsische Landes-Lotterie**

Staatsunternehmen mit grössten Gewinnaussichten.

Fast jedes 2. Los gewinnt. — Jetzt auch in Preussen, Thüringen, Braunschweig und Mecklenburg-Strelitz genehmigt.

ev. **750000 200000 500000 150000 250000 100000 RM.**

und namentlich viele Mittelgewinne

150000 Lose, 67500 Gewinne u. eine Prämie in 5 Klassen, verteilt auf 5 Monate.

**Insgesamt 20 Millionen 599500 RM.**

**Ziehung 1. Klasse am 13., 14. u. 15. Mai 1929.**

| Lose 1. Klasse: | Zehntel | Fünftel | Halbes | Ganzes |
|---|---|---|---|---|
| RM. | 4.— | 8.— | 20.— | 40.— |

Für 2. bis 5. Klasse ist der Lospreis derselbe.

Zahlung nach Erhalt der Lose oder unter Nachnahme.

(In Österreich und Ungarn verboten.)

**Hermann Straube**

Staatliche Lotterie-Einnahme seit 1900.

**Leipzig J 1, Lortzingstr. 8.**

Postscheckkonto: Leipzig Nr. 7516.


Hosted by Google

## Allgemeine Notizen.

**Aufruf der Alfred-Brehm-Stiftung.** Die Brehm-Gesellschaft hat sich die tätige Unterstützung der Alfred-Brehm-Stiftung zur Aufgabe gesetzt, aus deren Mitteln deutsche Forscherarbeit im Geiste Brehms gefördert werden soll. Weiter ist jetzt eine Ehrengabe geplant für die betagten drei Töchter Brehms, die zurückgezogen in dem alten Elternhause in Renthendorf leben. Jeder Naturfreund, der Brehm wertvolle Erkenntnisse verdankt, wird es als seine Ehrenpflicht ansehen, den Töchtern des Forschers zu einem sorgenfreien Lebensabend mit zu verhelfen und gleichzeitig den Bestand des Hauses sowie der Grabstätte in Renthendorf dauernd zu sichern. Es wird gebeten, die Spenden auf das Postscheckkonto der Brehm-Stiftung, Berlin Nr. 122229 oder das Bankkonto bei der Direktion der Disconto-Gesellschaft, Depositenkasse Reichskanzlerplatz, Berlin-Charlottenburg 9 zu überweisen.

**Handels-Hochschule, Leipzig.** Das soeben erschienene Vorlesungsverzeichnis für das Sommersemester 1929 enthält außer der Aufzählung der reichhaltigen Vorlesungen und Übungen, die über Volks- und Weltwirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre, Rechtswissenschaft, Erdkunde, Geschichte, Pädagogik, Philosophie, Steuerlehre, Technologie, Sprachen, Reichskurzschrift und Leibesübungen abgehalten werden, auch Näheres über den Bücherrevisorenkurs, das Steuer-Institut, das Weltwirtschafts-Institut und die Studiengesellschaft für Absatzforschung. Über die Zulassungsbedingungen zum kaufmännischen und Handelslehramtsstudium, über Prüfungen usw. gibt das Verzeichnis ebenfalls Auskunft. Die Vorlesungen des Sommersemesters beginnen in den letzten Apriltagen.

**Hamburg-Amerika Linie und Delag.** Die Hamburg-Amerika Linie, die in gleicher Weise wie der Norddeutsche Lloyd die Generalvertretung der Deutschen Luftbansa seit deren Gründung innehat, erneuerte vor kurzem auch ihre alten Vertragsbeziehungen zum Luftschiffbau Zeppelin (Delag). Bekanntlich hatte Albert Ballin im Jahre 1910 einen Vertrag abgeschlossen, der die gesamte Werbung und Abfertigung der Passagiere der Hapag übertrug. Bis zum Jahre 1913 wurden für die Luftschiffe „Schwaben", „Victoria Luise", „Hansa" und „Sachsen" insgesamt 42000 Personen von der Hapag gebucht. Das Vertragsverhältnis wurde nach dem Kriege für das vor-

Fortsetzung siehe Seite 351.

**Evangelisches Pädagogium**
**Godesberg**-Rhein und **Herchen**-Sieg (Landschulheim)
Realgymnasium und Oberrealschule mit Berechtigung zur Abiturientenprüfung an der Anstalt. Kleine Klassen. Internat in einzelnen Familienhäusern. Aufsicht und Anleitung bei den häuslichen Arbeiten. Viel Sport, Turnen, Rudern, Wandern. Direktor: Prof. **Otto Kühne**, Godesberg 7 (Rhein).

**Gewerbe-Hochschule Köthen (Anhalt)**
**Studienabteilungen:**
1. Maschinenbau.
2. Bauingenieurwesen mit den Fachrichtungen: Eisenbau und Eisenbetonbau, Verkehrswege und Tiefbau.
3. Elektrotechnik mit den Fachrichtungen: Allgemeine Elektrotechnik, Fernmeldetechnik.
4. Technische Chemie mit den Fachrichtungen: Allgemeine technische Chemie, Elektrochemie, Photochemie, Gastechnik, Zuckertechnik.
5. Technologie mit den Fachrichtungen: Hüttenwesen, Keramik, Zementtechnik, Glastechnik, Eisenemailliertechnik, Papiertechnik.

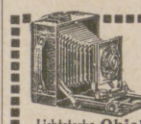
**Aufnahmebedingungen:**
Reifezeugnis einer Realschule, eines Lyzeums oder Obersekundareife eines Gymnasiums, Realgymnasiums, einer Oberrealschule, einer deutschen Oberschule.
Dauer des Studiums: 7 Semester.
Beginn des { Sommer-Semesters Mitte April, / Winter-Semesters Mitte Oktober.
Vorlesungsverzeichnis kostenlos.

**Die Umschau**
muß jeder Gebildete kennen.
Sie ist die beste illustrierte Wochenschrift in Wissenschaft u. Technik. Probeheft 72 sendet kostenlos der Verlag in Frankfurt a. M., Niddastr. 81-83.
Schreiben Sie eine Postkarte
**für 8 Pfennige.**

**Eickes selbsttätige Kaffeemaschine**
**mit selbsttätiger Ausschaltung der elektrischen oder Spiritus-Beheizung.**

Seit mehr als 60 Jahren als beste Kaffeemaschine bekannt, weil sie sehr **bequem,** das Kaffeemehl aufs **höchste** ausnutzt und deshalb viel Kaffee **erspart.** Nur **„echt",** wenn der Kessel den Stempel H. Eicke, Berlin, trägt.
**H. Eicke, Berlin W 8, Leipziger Str. 39, Abt. A.**

**Ingenieurschule Altenburg i. Thüringen**
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobil- und Flugzeugbau, Papiertechnik. Prospekt frei.


**Erstklassige Präzisions-Ausrüstungen**
Lichtstarke Objektive und -Sätze Tele-Anastigmate, Weitwinkel usw. Weichzeichner-Linse „Kühn"
Export in alle Weltteile
Kataloge für Interessenten kostenfrei
**Dr. Staeble-Werk München SW**

**Ich kaufe**
erstrangige alte Meister, moderne Meister, französische Impressionisten. — Angebote mit Photo, Größe, Preis erbitt.
**A. Blumenreich Berlin W 35,**
Schöneberger Ufer 27.

**Kyffhäuser-Technikum, Frankenhausen.** Ing.- u. Werkmeister-Kurse
für allgemein. und landwirtschaftlich. Maschinenbau, Schwach- und Starkstromtechnik. Älteste Ing.-Schule für **Automobil- und Flugtechnik.**

**Handels-Hochschule, Leipzig**
Beginn des Sommersemesters 1929 am 15. April. — Vorlesungsverzeichnis mit Aufnahmebedingungen (30 Pf. und Porto) durch das Sekretariat.

**Klemich'sche Handels-Schule** Dresden A J, Moritzstr. 3

**Erziehungs- und Schulschwierigkeiten?**
Männl. Jugend von 8—25 Jahren. Fordern Sie Prospekt
**WICHERN-STIFTUNG, HAMBURG 26**

**INSTITUT HUMBOLDTIANUM BERN**
HANDEL MATURITÄT SPRACHEN

Die Astrologie
Entwicklung, Aufbau und Kritik
Von Professor Dr. Arthur Krause
Mit 50 Abbildungen. Gebunden RM. 7.50.
Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig C 1.

Konfirmationsgeschenke von bleibendem Wert.

FRANZ NEUBERT
**Goethe und sein Kreis.**
Erläutert und dargestellt in 651 Abbildungen. Mit einer Einführung in das Verständnis von Goethes Persönlichkeit. Herausgegeben mit Unterstützung des Goethe-Nationalmuseums in Weimar. 2. Auflage. (16. bis 25. Tausend). Geb. 14.— RM.

OTTO GÜNTTER
**Friedrich Schiller.**
Sein Leben und seine Dichtungen. Mit 701 Abbildungen nach zeitgenössischen Bildern und Illustrationen. Herausgegeben mit Unterstützung des Schiller-Nationalmuseums in Marbach. Geb. 22.50 RM.

PAUL SCHRECKENBACH und FRANZ NEUBERT
**Martin Luther.**
Ein Bild seines Lebens und Wirkens. Mit 384 Abbildungen, vorwiegend nach alten Quellen. 3. Auflage. (17. bis 26. Tausend). Geb. 13.50 RM.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig C 1.

*Mit den Büchern wächst der Schrank*

Eckstellung mit Nische

Sorgfalt, Geschmack und praktische Erwägung sind Wegweiser für die Behandlung der besten und immer dienstbereiten Freunde: die Bücher. Heim und Obdach in vorbildlicher Weise schaffen Sie Ihren Büchern in

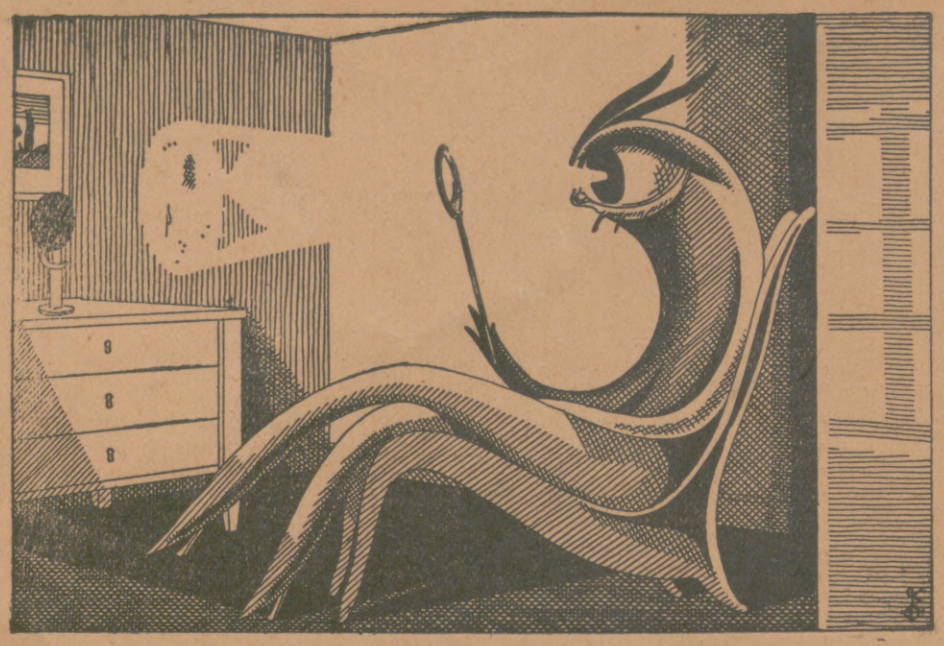
**UNIONZEISS-BÜCHERSCHRÄNKEN**
aus einzelnen Abteilen.
Seit mehr als 30 Jahren bewährt.
*Verlangen Sie Katalog Nr. 377*
**HEINRICH ZEISS (UNIONZEISS) FRANKFURT A. M.**
Muster-Ausstellung: Berlin SW 48 / München / Saarbrücken

**Bevorzugt Tangermünder Marmeladen**
Konservenfabrik Tangermünde

**Es gibt nichts Besseres!**


Hosted by Google

Hosted by Google



# Ihre Wohnung durch die Brille Ihres Gastes!

Heisse er Gönner oder Neider! – Das kritische Auge sieht alles, jedes Tüpfelchen, schlecht gewählte Tapeten, Flecken, Kratzer, verblasste Stellen. Nach Ihren Räumen werden Sie beurteilt. Wohnen muss verstanden sein. Sollen wir Sie einweihen in die Geheimnisse jenes Wohnens, das Sie Seligkeit empfinden lässt, wenn Sie Ihre Räume betreten, das Ihre Gäste mit Bewunderung erfüllt? Dann helfen Sie aber auch uns. Schreiben Sie kurz auf eine Postkarte, welchen Fragen und Schwierigkeiten Sie im Räume-Ausstatten schon begegnet sind, worüber Sie sich schon geärgert haben. Wir zeigen Ihnen dann, wie sich unlösbar scheinende Knoten zwangsläufig auftun, wenn Sie das Wandkleid Salubra näher kennen lernen. Ihre Wände bleiben dann neben den Bildern gleich, wie hinter ihnen, Flecken können entfernt werden, die Räume werden stimmungsvoll und lassen sowohl Sie als auch Ihre Gäste den Segen richtigen Wohnens fühlen. Eine Postkarte von Ihnen, und Sie erhalten die Ergebnisse unserer Forschungen stetsfort.

Name und Adresse

Postkarte

SALUBRA-WERKE A. G.

GRENZACH 11a

(Baden)

**Mk. 40,000**

an solche, die seit Juli 1928 Räume mit Salubra oder Tekko ausgestattet haben und ein Lichtbild des Raumes dem Preisgericht einsenden. 400 einfache u. Prunkräume werden prämiiert mit Mk. 4000, 3000, 2000, 1200 u. s. w. in bar, gemäss den Wettbewerbs-Bedingungen, kostenlos in besseren Tapetengeschäften oder von SALUBRA-WERKE A.G., GRENZACH 11a (BADEN).

Hosted by Google

handene Passagierluftschiff „Bodensee“ fortgesetzt, mit dem vom August bis Dezember 1919 in 103 Fahrten 2450 Passagiere befördert wurden. Durch das neue Abkommen werden die Buchungen für die bevorstehenden Fahrten des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ durch die Hamburg-Amerika Linie und deren Vertretungen vorgenommen.

**Bad Oeynhausen,** das Weltbad für Gelähmte und Fußleidende bot durch ständige Fühlungnahme mit den Kranken und durch wertvolle Anregungen der Badeärzte von jeher für die Spezialfabrikation von Krankenfahrzeugen günstige Voraussetzungen. Seit nahezu sechzig Jahren besitzen daher die erstklassigen Erzeugnisse der Firma H. W. Voltmann Weltruf. Die Zahl der Modelle und Ausführungen (elektrisch betriebene Krankenfahrstühle D. R. G. M., Handbetriebsfahrräder sowie Fahrstühle zum Schieben für Straße und Zimmer) ist sehr reichhaltig. Jeder Kranke findet hier das, was er sucht, nämlich ein seinen Bedürfnissen und Wünschen in jeder Hinsicht entsprechendes Krankenfahrzeug. Mit illustrierten Preislisten steht die Firma H. W. Voltmann, Bad Oeynhausen, Postschließfach 89 gern zu Diensten.

**Neuheiten für Kraftradfahrer.** Die technische Vervollkommnung des Motorrades hat in den letzten Jahren gewaltige Fortschritte gemacht. Das Motorrad von heute ist ein zweirädriges Automobil, das nicht nur konstruktionsmäßig, sondern auch in seinen Zubehören und deren Anordnung dem Motorwagen nicht nachsteht. Motor, Ölbehälter, Getriebe und Schaltung stellen bei den modernsten Rädern eine einheitliche Blockkonstruktion dar, welche die denkbar einfachste Handhabung mit der größten Betriebssicherheit verbindet. Der abnehmbare Zylinderkopf und die gekapselte Ventilsteuerung erleichtern die Pflege des Rades. Der bequeme Start mittels Leerlauf vom Stand aus, die zahlreichen wertvollen Ausstattungsstücke und Zubehöre, wie sie an den neuesten NSU-Motorradmodellen 1929 zu finden sind, machen das Fahren zum Genuß und erhöhen die Sicherheit.

**Keine Visumgebühr für Abbazia oder Laurana.** Wird dem italienischen Konsulat die Bestätigung eines Hoteliers aus Abbazia oder aus Laurana vorgezeigt, aus welcher ersichtlich ist, daß Zimmer in einem dieser zwei Kurorte bestellt wurden, dann ist beim Konsulat eine Visumgebühr nicht zu entrichten. Reichsdeutsche benötigen für Italien kein Visum. Bei der Durchfahrt durch Jugoslavien zahlt man im Eisenbahnzug zehn Dinar.

Mode und Herkommen schreiben genau vor, was man zu Frack und Smoking tragen darf. Auch das Augenglas wird hiervon betroffen. Wer Wert auf gute Erscheinung legt, läßt seine Werktagsbrille beiseite und trägt, zum ganzen festlichen Aeußeren passend, ein besonders kleidsames, leicht und gefällig wirkendes Augenglas. „Randlos und Gold“ ist das Richtige zum Gesellschaftsanzug. „Zeiss-Punktal“ ist das Richtige für Ihre Augen.

**ZEISS Punktal**

**Das vollkommene Augenglas**

Künstliches Licht fällt uns häufig durch seine starke ultrarote Strahlung lästig. Zeiss-URO-Punktalgläser dämpfen die Strahlen auf ein erträgliches Maß und gleichen den Lichteindruck dem des Tageslichtes an.

**Bezug durch die optischen Fachgeschäfte.**

Zeiss-Schilder im Schaufenster zeigen Ihnen, wo Zeiss-Erzeugnisse geführt werden. Ausführliche Druckschrift „PUNKTAL 53“ kostenfrei von Carl Zeiss, Jena Berlin, Hamburg, Köln, Wien.

CARL ZEISS JENA

**68 überseeische Gebiete**

belieferten wir in den letzten Jahren. In den meisten Kulturländern ist

**KUPFERBERG**

bekannt und eingeführt. — Vom Norden Skandinaviens bis zum Süden Afrikas, vom Westen Amerikas bis zum Osten Asiens, überall findet die gute, alte Marke Lob und Anerkennung im freien Wettbewerb mit den Schaumweinen Frankreichs.

Um dem Bedarf an »Kupferberg Gold« und »Kupferberg Riesling« zu entsprechen, erfolgen alljährlich Wein-Einkäufe größten Umfanges. Gewaltige Riesen-Fässer bergen das köstliche Naß; während der Füllzeit unseres Jahresbedarfs entstehen

**30.000 Flaschen im Tag!**

CHR. ADT KUPFERBERG & CO MAINZ

NSU VEREINIGTE FAHRZEUGWERKE AG. NECKARSULM (WTB.)

8a

**NSU Pfeil UND Sulm**

leicht, schnell und dauerhaft!

Besichtigen Sie die neuen NSU-Modelle beim NSU-Fahrrad-Händler.

WEBER

NUR

**DAUERNDE INSERTION**

vermittelt den gewünschten Kontakt mit dem Publikum

Dr. Müllers

**Edel-Shampoon**

Frei von Soda und Borax

Zur Unterstützung der Haarkur

Müllers Lebenshaar

Packung Mk 0.30

in Apotheken, Drogerien und Friseursalons erhältlich, sonst

Dr. Müller u. Co. Berlin-Lichterfelde 1

**Handbetrieb-Fahrräder,**

elektr. betriebene Kranken-Fahrzeuge D. R. G. M. und Krankenfahrstühle

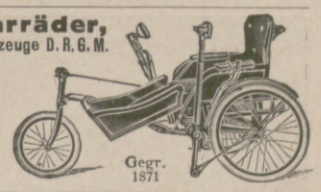
für Straße und Zimmer.

Katalog gratis.

**Erste Oeynhausener Krankenfahrzeug-Fabrik**

**H. W. VOLTMANN**

**Bad Oeynhausen 23**



Gegr. 1871

**KÜCHEN**

**Der ideale Back-, Brat- u. Kochapparat**

WUNDER

gehört in jede Küche, wo Wert auf gutes gesundes Essen gelegt wird.


Hosted by Google

# Das Commodore Paris

12, Boulevard Haußmann

Das führende Hotel
auf dem neuen Boulevard Haußmann
Mitten i. Geschäfts- u. Theaterviertel

**250 Zimmer**
(sämtlich mit Bad)

Ausgezeichnete Restaurants
und sehr bekannte Bar

Die höchste Stufe der Vollendung
und vernünftige Preise

*Telegr. Commodoc 108*

J33

*SEIT ALTERSHER* ist die Taschenuhr das willkommenste und zugleich nützlichste Geschenk für den Konfirmanden. Und wollen Sie hellste Freude bei dem jungen Menschen auslösen, dann schenken Sie nicht irgendeine Uhr, sondern eine JUNGHANS-Taschenuhr.

# Junghans
## die Sekundengenaue

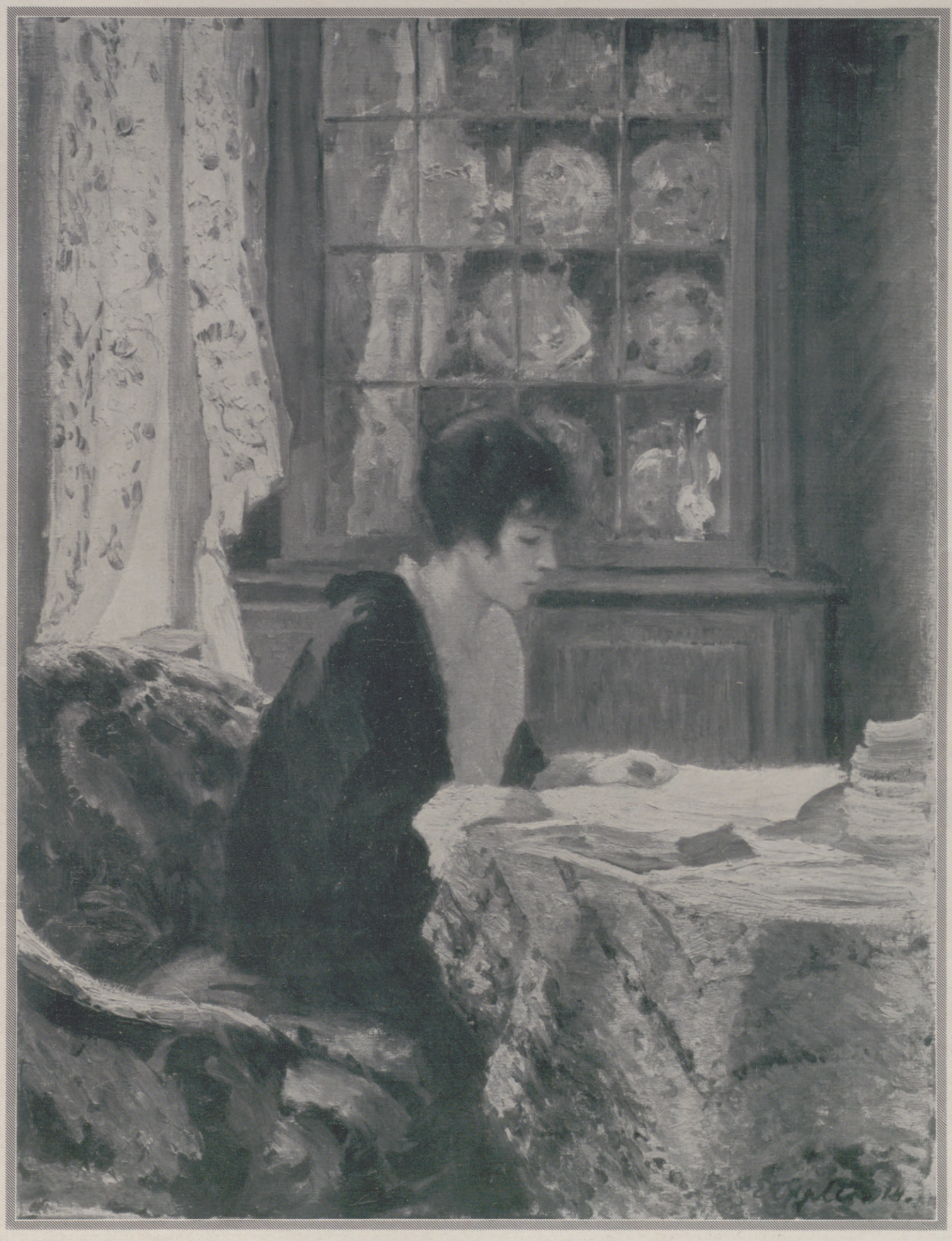
*Junghans Taschenuhren sind in den verschiedensten Ausführungen und in jeder Preislage in allen guten Uhren-Fachgeschäften erhältlich.*

Bahlsen

**H. BAHLSENS KEKS-FABRIK A-G, HANNOVER**


Hosted by Google

# ILLUSTRIRTE ZEITUNG



LESENDE DAME

GEMÄLDE VON ERNST OPPLER, † AM 1. MÄRZ

(Zu dem Beitrag auf den Seiten 374 und 375.)

Hosted by Google

# ERFOLGE UND GEFAHREN IN CHINAS WIEDERAUFBAU

VON PROF. DR. K. HAUSHOFER

Tröstlich für Mitteleuropa, das mit manchen verwandten Problemen beladene, ist die glänzende außenpolitische Erfolgreihe, die an der Jahreswende von 1928 auf 1929 den starkwilligen Hoffnungsmut der Gruppe junger Idealisten belohnt hat, die von Nanking aus den Wiederaufbau Chinas trotz ungeheuren Gefahren und Schwierigkeiten anpackte. Es ist erstaunlich, wie viele Wechsel auf die bessere Zukunft ohne sichere Gegenwartswerte dort große und mißtrauische Mächte der Politik und Wirtschaft anerkannt haben: die Vereinigten Staaten von Amerika — mit Morgangruppe und 42 Finanzreformern, die bereits in Nanking tätig sind — dann klugerweise bald Deutschland, aus dem gleichfalls einige 20 Helfer geholt wurden; die großen und kleinen alten Kolonialmächte Westeuropas, Belgien, Frankreich, nach sehr vielem Zögern England, ganz zuletzt das am meisten seine Hoffnungen zurückstecke̊nde Japan!

Ein großer Gesamtvorgang mit der Krönung in der Wiederangleichung der Mandschurei und der Anerkennung durch Japan ist damit abgeschlossen: das Verdampfen der „ungleichen Verträge" auf der heißen Glutplatte des opferwilligen Nationalismus der Bannerträger von 450 Millionen Menschen, einem Viertel der Bevölkerung der Erde. Es hat selbsttätig auch zu einer großen Festigung der Stellung der jungen Männer geführt, die diesen Erfolg von 1925 bis heute durchgedrückt haben: an ihrer Spitze Tschiang-Kai-Schek.

Aber die fremden Mächte haben diesen Erfolg williger mit ihren Leistungen und mancherlei Opfer und Verzicht herbeiführen helfen, als ihn nun das eigene weite Land mit seinen Abgaben zu stützen geneigt ist. Die Außenerfolge sind, neben Anläufen voll besten ethischen Willens, wie das neue Arbeitsgesetz, der beste Aktivposten der neuen „Yüan"(Räte)-Regierung mit ihren fünf leitenden Kollegien unter dem Präsidenten Tschiang-Kai-Schek. Weit unsicherer ist die innere Festigkeit des Baues, der doch nun das auf ihn gesetzte Vertrauen vor allem durch Erneuerung seiner Wirtschaftsleistung erfüllen soll.

Die größte Gefahr für die Dauer des Wiederaufbauerfolges ist dabei, daß die neue Machtzentrale nicht etwa aus einem großen materiellen Erfolg einer einzelnen Machtgruppe hervorgegangen ist, sondern aus einer sehr labilen Gleichgewichtslage, in der nur keine der streitenden Gewalten auf den Antrieb, die Gunst der nationalen Kuomintang-Idee, der Erbschaft Sun-Yat-Sens, verzichten wollte. Ihr fügte sich auch die Mandschurei, freilich erst nach dem gewaltsamen Tode ihres langjährigen Organisators Tschang-Tso-Lin und der Ermordung seines Stabschefs Yang-Yu-Ting durch den ungetreuen Sohn seines alten Herren.

Mit beiden wurden indes auch einige der stärksten Schachfiguren Japans aus dem mandschurischen Spielbrett fortgeschlagen.

Das labile Kräftegleichgewicht, aus dem das neue China durch viele Kompromisse hervorging, spiegelt sich am deutlichsten in der neuen Wehreinteilung des Riesenreiches mit seinen 18 alten Ländern, den 3 östlichen Ländern und den nur noch sehr lose am Reichskörper, Kultur- und Volksboden hangenden Außenlandschaften. Sie ist ein merkwürdiger Ausgleich zwischen viertausendjährigen geopolitischen und wehrgeographischen Erfahrungen und den Augenblicksnöten der Rücksicht auf die Machthaber des Tages.

In der gegenwärtigen Schwebelage, aus der die heutige Einteilung in sechs Wehrkreise: Nanking; Loyang; Wuhan (Wuchang—Hankau—Hanyang); Mukden (mit der übrigen Mandschurei); Peking (Peping, Hope — früher Tschili und Schansi); Südwestchina (ein gefährlicher Generalnenner für Kanton, Yünnan und Szetschuan!) hervorging, erkennt man einfach das praktische Machtverhältnis der verdoppelten Triumvirnzahl wieder! Abrüstung ist leicht, wenn man die Mittel hat, die Abgerüsteten zu versorgen oder wieder friedlichem Wirtschaftsleben zuzuführen und einen Sicherheitsfaktor von $^1/_2$ bis 1 Million zu erhalten. China hatte mehr als 2 Millionen Bewaffnete, zum Teil sehr gut Bewaffnete und sehr entschlossene Räubernaturen, auf den Beinen. Die Wirtschaft der wenigen allein dafür zahlenden Länder, namentlich am untern Yangtse und in Schanghai, verlangte eine durchgreifende Abrüstung, zuerst auf 300 000, dann 500 000 Mann; sie erlangte nur die Rückführung in eine Stärke von 750 000 bis 800 000 Mann — in 65 Divisionen zu 11 000 Mann, 8 Kavalleriebrigaden und 16 Artilleriebataillone gegliedert — mit Beurlaubungen und anderen Künsten bestenfalls 715 000 Mann, die man mit 192 Millionen Dollar im Jahr erhalten zu können hoffte — freilich ohne Flugwesen, Rüstwerkstätten und Waffenschmieden. Ein sehr fernes Endziel ist das Herabdrücken der Wehrausgaben auf etwa 40 Proz. der Staatseinnahmen, das aber immerhin von der Abrüstungskonferenz am 17. Januar gebilligt wurde.

Aber vorläufig verfügt der durch seine außenpolitischen Erfolge zweifellos auch persönlich gestärkte Leiter der Zentrale, Tschiang-Kai-Schek, in Nanking über rund 240 000 Mann; Feng-Yu-Hsiang in Loyang über 200 000 (darunter aber zum Teil die besten Truppen in schwer angreifbaren Stellungen); Li-Tschung-Yen in Wuhan-Hankau, der natürlichen Reichs-, Industrie- und Waffenschmieden-Zentrale, über 230 000 (freilich in einer Umgebung militarisierter Gewerkschaften und tieferscḧutterter Landschaften wie Hupe und Hunan); Yen-Schi-Schan in Peking-Schansi über 200 000 (unter ihnen die sorgfältig geschonten Provinzialtruppen von Schansi, der reichen Kohlenprovinz); und Tschang-Hsue-Liang verfügt in der Mandschurei über etwa 200 000 Mann, die er frei in die Masse werfen kann. Die anderen sind räumlich gebunden. Denn die gesamte Wehrstärke der drei östlichen Provinzen ist ja viel höher; nach den letzten Auskünften Yang-Yu-Tings standen als Vorhuten am Lianho und in Jehol 30 000 Mann, in Fengtien selbst 180 000, in Kirin 130 000 und in Heilungkiang 120 000 Mann. Aber die große passive Wehrstärke der Mandschurei kann aus dem weiten Raum (so groß wie Deutschland, Frankreich und Italien zusammen) mit gefährdeten Grenzen gegen Sowjetbünde und Mongolei nicht nach außen verschoben oder weggezogen werden; die Hilfskräfte jedoch, mit denen Tschang-Tso-Lin nach Süden stand, sind großenteils aufgelöst und wieder Kulis und Räuber geworden — was sie vorher waren, zur Pein von Schantung und Tschili!

Im Südwesten aber bildet die eine Gefahr Kanton, von wo aus die Erneuerung ausging, wo aber heute der Übergang von militarisierten Gewerkschaften zur Soldateska von Li-Tschai-Sun einerseits, zur Kommunistischen Partei Chinas andererseits sehr schwer zu ziehen ist. Die andere Gefahr liegt im Eigentrotz von Yünnan und Szetschuan, wo etwa 200 000—300 000 Mann im hellen Bürgerkrieg sich unter Yang-Sen, Liuh-Siang und vielleicht auch schon wieder unter Wu-Pei-Fu betätigen, während Chinesisch-Turkestan (Sinkiang) praktisch völlig außer Kontrolle geraten und auch das große Kansu bedenklich zügellos geworden ist, die Mittel zu befriedenden Rand-Unternehmungen aber fehlen.

Eine solche Übersicht über die tatsächlichen Verhältnisse im Vorfrühling 1929 zeigt wohl am klarsten, welcher Erfolg schon darin liegt, daß es gelang, den größten Teil so gefährlicher und widerstrebender Kräfte überhaupt nach Nanking an den Verhandlungstisch und zur formalen Unterordnung unter eine gemeinsame Zentrale wenigstens in kleinen Dingen zu bringen.

Dabei ist diese zentrale Stellung natürlich nur durch große Versprechungen an die wirklich furchtbar schwer tragenden Mühseligen und Beladenen auf der gelben Erde so weit erlangt und gefestigt worden, wie sie heute über einem dunklen und grollenden Grunde besteht. Erst jüngst hat Thomas, als wirksamster Sendbote des Internationalen Arbeitsamtes, an die Erfüllung einiger dieser Versprechungen gemahnt, weil sonst die Peitsche bitterster Armut, die Notwendigkeit von Überarbeit, nur um das nackte Leben zu fristen, in ganz Süd- und Mittelchina den Kulturfaktor der fortgeschritteneren Industrieländer sehr ernsthaft bedroht.

Die furchtbar scharfen und oft zweischneidigen Waffen des Abwehrstreiks, des Boykotts, der Einschüchterung arbeitswilliger Massen, der Militarisierung jäh aus mittelalterlichen Gilden- und Zunftzuständen modernisierter und fast zugleich bewaffneter Gewerkschaften, deren kriegerische Wucht schnell von wenigen Tausenden auf Hunderttausende und Millionen aufsprang und den ganzen politischen und wirtschaftlichen Boden unter starken Heeren unterwühlte und zerstörte — diese Waffen wurden nicht ohne Verwilderung breiter Schichten vier Jahre lang gebraucht. Eine revolutionäre Bewegung wie die südchinesische, die mit der Schnelligkeit und Zündkraft einer Stichflamme über Tausende von Kilometern und volksreiche, menschenwimmelnde Räume hinwegschoß, zieht ihre Brandfurchen, hinterläßt tiefe Narben auch in einem Reichskörper von unverwüstlicher Struktur. „Als rettend wird man die unzerstörbar feste Agrarstruktur ansehen müssen. Ein hochorganisiertes Industrieland, durch gleiche Erlebnisse durchgegangen, würde Jahrzehnte zur Erholung brauchen. China hat relativ wenig verloren, weil sein ganzer

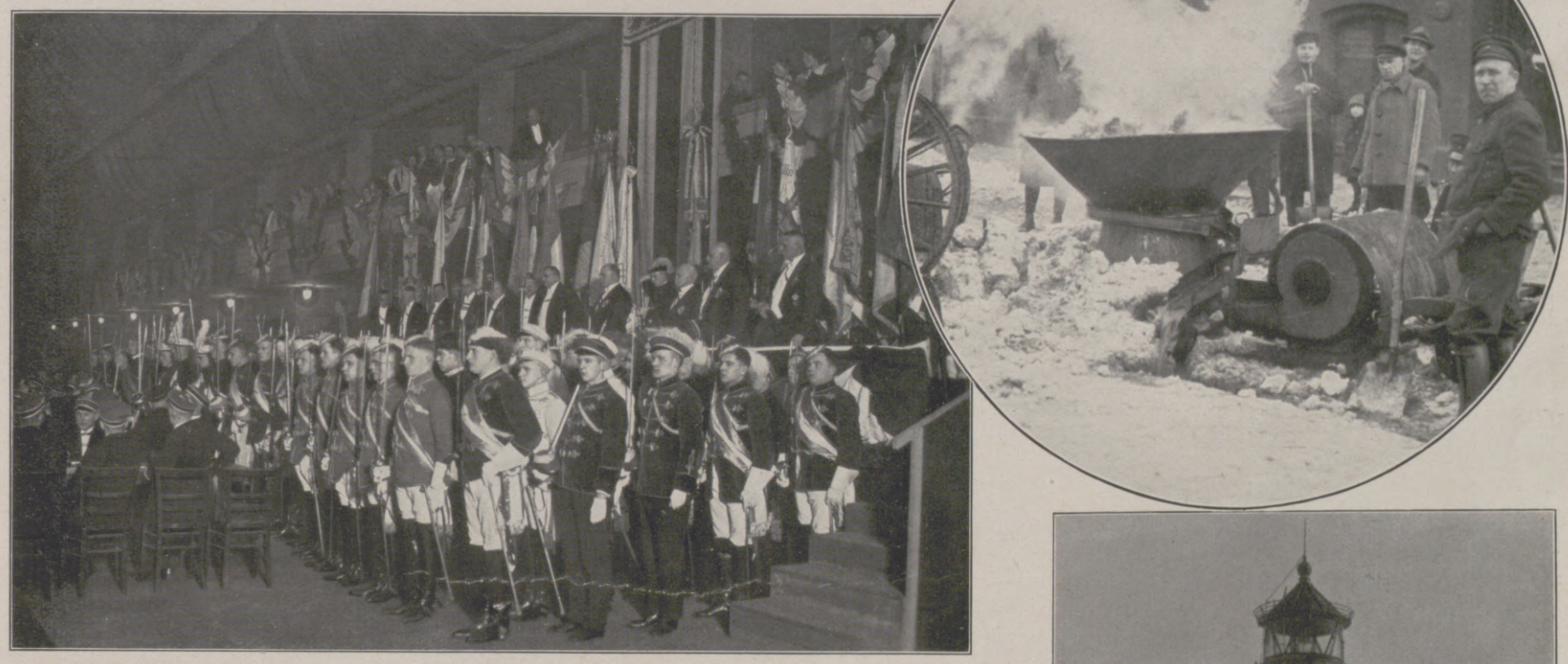
HERBERT HOOVER,
der neue Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika.

Für die „Illustrirte Zeitung" bei der Südamerikareise Hoovers nach dem Leben gezeichnet von Ernst Linnenkamp. (Hierzu eine Notiz auf Seite 336.)

Hosted by Google

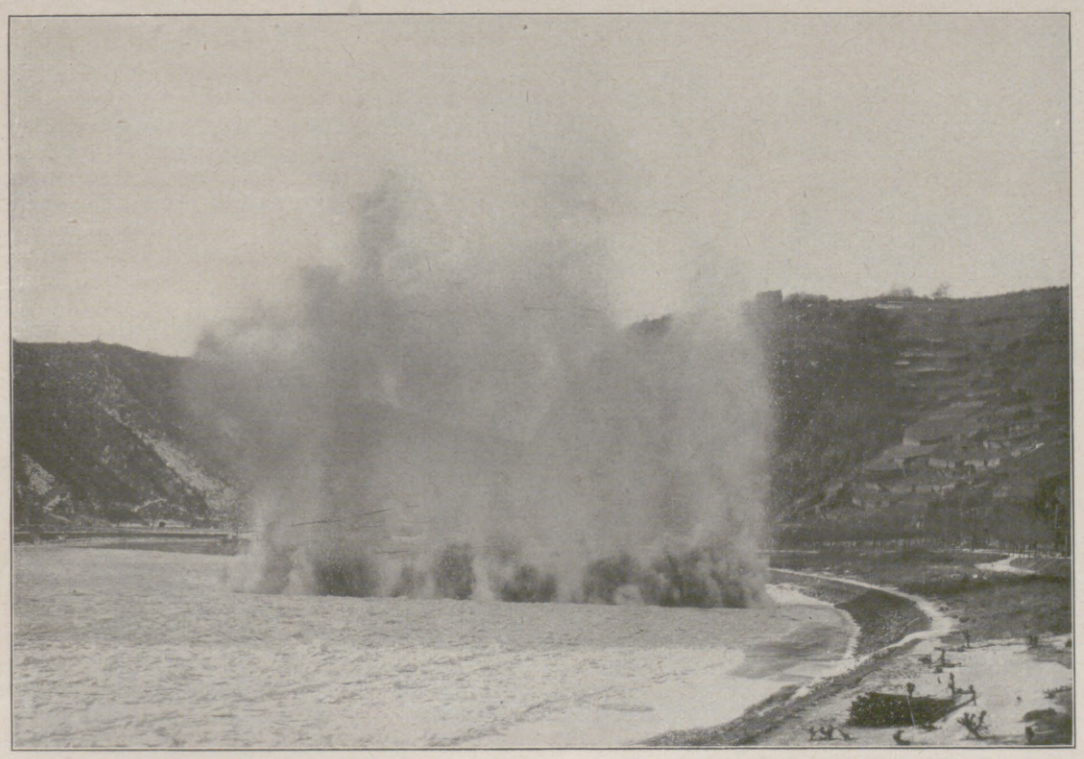
Die Karl-Schurz-Gedächtnisfeier im Reichstag in Berlin am 2. März anläßlich des 100jährigen Geburtstags des berühmten Deutschamerikaners: Der amerikanische Botschafter Dr. e. h. Schurman während seiner Ansprache. (Vgl. unseren Karl-Schurz-Beitrag in Nr. 4381.)

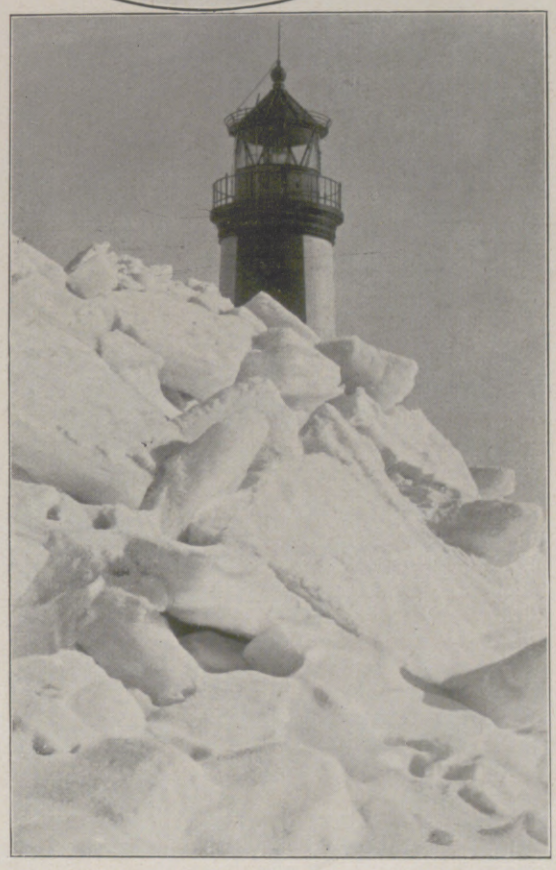
Rechts oben: Rückkehr des Schulkreuzers „Berlin" am 7. März nach $1^1/_2$ jähriger Auslandsreise: Hissen der Kriegsflagge unter den Klängen des Deutschlandliedes zur Flaggenparade im Cuxhavener Hafen. (Phot. W. Tiedemann.)



Der große Reichskommers der Deutschen Burschenschaften in der Funkhalle zu Berlin am 2. März: An der Rednertribüne mit den Ehrengästen, den Chargierten und Fahnen.

Im Kreis: Neuartige Schneebeseitigung in den Straßen Altonas: Schmelzen des Schnees in einem Ofen.





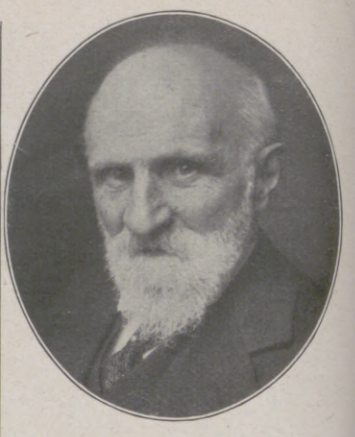
Im Ansturm des Eises: Der von Eisschollen bedrohte Leuchtturm auf der schmalen Lotseninsel Schleimünde an der Ostküste von Schleswig.

Vorbeugungsmaßregeln gegen die Eis- und Hochwassergefahr am Rhein: Eissprengung auf dem Strom in der Nähe des Loreleifelsens. Dadurch wurde die Eissperre geöffnet, so daß das Wasser hier freien Ablauf erhielt.

Hosted by Google

Geheimrat Prof. Dr. Herm. Thoms,
bekannter Chemiker, Gründer und (bis 1927) Direktor des Pharmazeutischen Instituts an der Universität Berlin, Vorsitzender der deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft, wird am 20. März 70 Jahre alt.

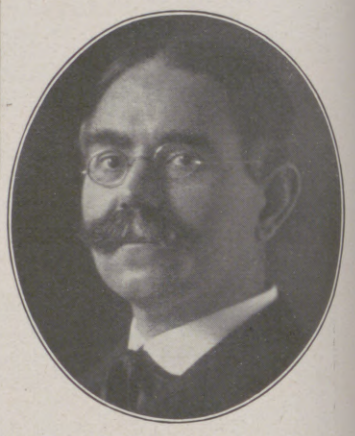
Zum Amtsantritt des neugewählten Präsidenten von Nikaragua, des Generals José M. Moncada, Kandidaten der Liberalen Partei: Die mit Papierfahnen in den Landesfarben (blau-weiß-blau) überspannte Hauptstraße in der Hauptstadt Managua. (Phot. H. Beeger.)



Geheimrat Prof. P. Heims-Heymann,
Vorsitzender und Ehrenmitglied der Berliner Laryngologischen Gesellschaft, eine Kapazität auf dem Gebiete der Hals- und Nasenkrankheiten, konnte am 7. März seinen 80. Geburtstag feiern.

Dr. Hassan Naschaat-Pascha,
früherer Kabinettschef des Königs Fuad von Ägypten, dann Gesandter in Madrid und Teheran, dem das Amt eines ägyptischen Gesandten in Berlin übertragen wurde.

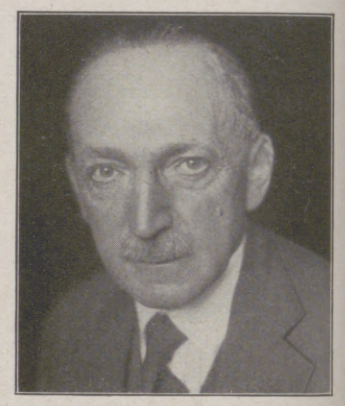
programm zurück, dem sich offenbar auch der japanische Premierminister Tanaka gefügt hat, trotz so viel Lärm in der britischen und japanischen Kolonial- und Imperialistenpresse! Eine Schanze der ungleichen Verträge nach der andern ist mit großem Aufwand von Rabulistik und Gewaltdrohung als uneinnehmbar, als unentbehrlich bezeichnet und angeblich bis zum letzten Mann verteidigt worden — und eine nach der andern sank dahin und verflüchtigte sich! Das ist eine große Lehre, wie sehr es notwendig ist, daß — wie der einzelne — auch eine Volkspersönlichkeit annähernd wissen muß, wo sie ihr Glück sucht, wenn sie hoffen will, es durch so viele Widerstände, wie der Kampf ums Dasein ohnehin dagegen auftürmt, zu erlangen, und wie viel — trotz aller Not — ein einheitlicher Wille, wenigstens der Führenden eines Volkes, wie in China auch bei gewaltiger Gegenwirkung erreicht!



Joseph Haas,
bekannter Komponist, Professor an der Akademie der Tonkunst in München und Leiter der Kirchenmusik-Abteilung dieses Instituts, begeht am 19. März seinen 50. Geburtstag.

Clemens Freiherr v. Pirquet,
vielseitiger ärztlicher Forscher, berühmter Wiener Kinderarzt, der mit seiner Gattin am 28. Februar, 54 Jahre alt, durch Selbstmord endete.

Winteridyll in der Großstadt: Entenfüttern an der Lützowbrücke in Berlin.
Zeichnung von Adolf Dahle.



Geheimrat Dr. Max Friedländer,
bisher Direktor des Berliner Kupferstichkabinetts, übernahm als Nachfolger des verstorbenen Geheimrats Bode die Leitung des Kaiser-Friedrich-Museums und der Gemälde-Galerie.

Aufbau unverwüstlich primitiv war. Der Reichtum liegt im Boden, und der bleibt; und es bleiben die wimmelnden Millionen, und mit ihnen der Wunsch zu leben, und eine Arbeitsbereitschaft, ein Arbeitswille, die nicht leicht irgendwo übertroffen werden können. Beim geringsten Schutz gegen Soldaten und Räuber würde China bald wieder in Gang sein!“ So schreibt ein kluger Beobachter aus der Nähe! Ähnlich urteilte kürzlich ein niederländischer Gesandter von großer Welterfahrung, der alle Schwierigkeiten sieht, aber die Art bewundert, in der Jung-China in Nanking an ihre Überwindung geht. Und zum gleichen Urteil kam einer der klügsten japanischen Politiker, Tokonami, das Haupt der neuen Schinto-Partei, des Zünglein an der Wage im japanischen Reichstag, der nach China ging, wahrscheinlich um zu sehen, ob Japan nicht mit einer Politik der starken Hand, der Wiederbelebung des Geistes des britisch-japanischen Bündnisses in der Chinafrage besser führe oder durchkäme. Er kehrte jüngst mit einem sehr gemäßigten China-

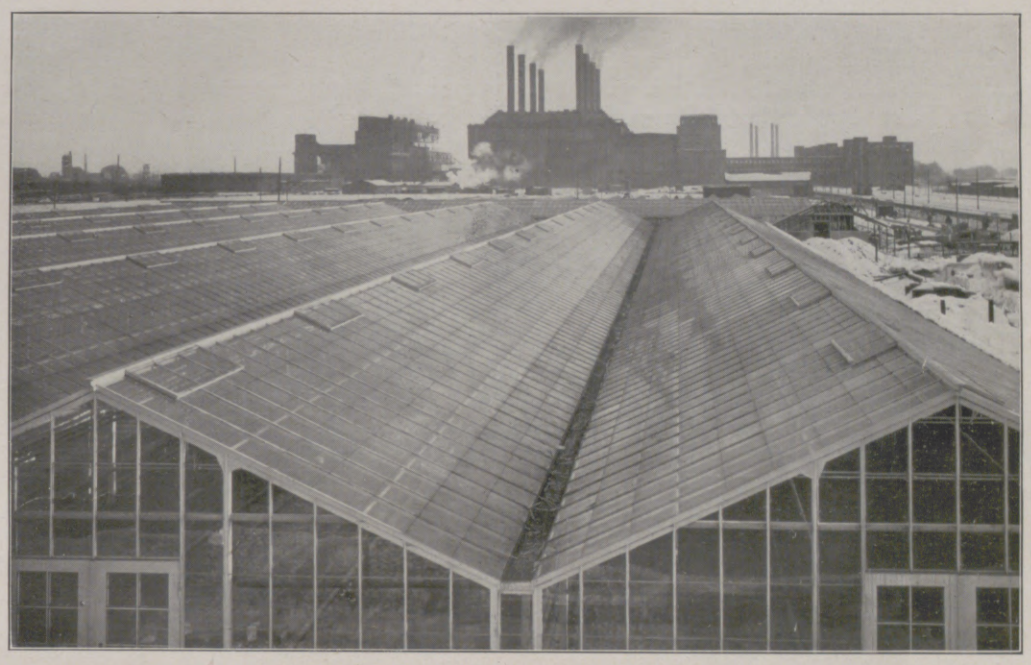
## HERBERT HOOVER

### DER NEUE PRÄSIDENT DER VEREINIGTEN STAATEN

Am 4. März trat Herbert Clark Hoover sein Amt als Präsident von U. S. A. an. Er ist deutscher Abstammung, seine Urgroßeltern wanderten im Jahre 1741 von der Pfalz nach Philadelphia aus. Geboren am 10. August 1874, war er zuerst Bergingenieur. Auf diesem seinem Fachgebiet: Bergbau, Geologie und Mineralogie, verfaßte bzw. übersetzte er verschiedene technische Schriften. Während des Krieges leistete er den Alliierten durch die Organisation des Nahrungsmittelwesens wertvolle Dienste, erst in England, dann in Belgien, schließlich in der Union. Im Jahre 1921 wurde er Handelssekretär und hat in diesem Amte das amerikanische Wirtschaftsleben außerordentlich gefördert. Im November vorigen Jahres trug er als Kandidat der Republikaner den Sieg über den Kandidaten der Demokraten, Al Smith, davon.

Hosted by Google

Die Shannon-Kraftanlage, ein Großwerk deutscher Technik in Irland: Gesamtansicht der Baustelle mit der Betonsperrmauer, die den Oberwasserkanal abschließt und das Wasserschloß (noch im Bau) trägt. In seinem baulichen Teil ist das Werk durch die Siemens-Bauunion im wesentlichen fertiggestellt, gegenwärtig wird es von den Siemens-Schuckertwerken mit den elektrischen Maschinen und Apparaten ausgestattet.



Das Großkraftwerk als Gärtner: Eine Riesen-Treibhausanlage auf dem Gelände des Kraftwerks Klingenberg bei Berlin, die durch die Abdämpfe des Werkes geheizt wird. Die Anlage umfaßt ungefähr 10000 qm.

Links: Das Flugzeug als eigener Einschalter der Flugplatzbeleuchtung: Der lautempfindliche Apparat auf dem Dache der Flughalle in Newark bei Neuyork bringt beim Tönen der Sirene des sich nahenden Flugzeugs mittels einer Schaltereinrichtung die Lampen des Flugplatzes zum Leuchten.

Links: Der Kampf gegen das Eis: Der zur Befreiung eingefrorener Schiffe eingetroffene russische Eisbrecher „Jermak" nach seiner Ankunft in Holtenau bei Kiel am 7. März. (Phot. Hansen.)
Rechts: Der lebensgefährliche Sprung: Eine junge Amerikanerin bei der Ausführung eines tollkühnen Reiterkunststücks (Sprung von einem 25 m hohen Gerüst aus ins Wasser) in Tampon, Florida.

Hosted by Google

# Was wird aus Ellen?

## Roman von Sophie Hoechstetter.

(13. Fortsetzung.)

Doch ehe noch Ellen sich erstaunen und ihr Nein antworten konnte, rief Planta hastig: „Verzeihen Sie. Da steht es ja. Lesen Sie nur. Es war ein Akt der Vormundschaft."
Er lachte ein Bühnengelächter, ein Lachen mit übertriebenen falschen Tönen.

„Der Brief ist an Sie, Herr von Planta", sagte Ellen gehalten, obwohl sie aufs äußerste neugierig geworden war.

„Ganz recht." Planta verbeugte sich. „Aber Sie gestatten doch, daß ich Ihnen etwas vorlese?"

Er war so außer sich, daß er Diskretion auch gegen sich selbst vergaß. Hastig, sich überstürzend, las er:

„Ich bin weg. Ich wollte eine heroische und edle Schuld auf mich nehmen und war dann weder Ibsens Hedda Gabler noch Carlyles Dienstmädchen gewachsen. Ich habe Dein Manuskript nicht verbrannt, sondern es nur dem Augenblick entrückt. Es darf nicht erscheinen, solange Dein konservativ eingestellter Onkel lebt. Dein Familienerbe steht auf dem Spiel. Nun, da ich Dir Deine Arbeit zurückgebe, beurteilst Du selbst sie anders. Aber nicht ich bin es, die Dir neue Einsichten vermittelt hat, sondern die schöne Gräfin Benek kann sich den Ruhm zuschreiben, Dich von der Verteidigung der Masseninstinkte und dem Ideal des Menschengeschickes abgebracht zu haben."

Er hielt plötzlich verlegen inne und las nicht weiter.

Vor Ellen aber erhob sich die Freundin zu der Gestalt einer Heroine. „Es gehört Mut dazu, ein Unrecht zu tun, auch dann, wenn es nur ein scheinbares Unrecht war, Herr von Planta", sagte sie befeuert. Jählings fiel ein Licht über all die sonderbaren Vorgänge mit der Reise nach dem Birkenhof, der Wahrsagerin, dem Sanatoriumsaufenthalt. Sie dachte wider Willen bewundernd, Anne hat wirklich Kraft und Entschlossenheit. Doch, wie würde es nun werden? Verzeiht ein Mann eine solche Bevormundung? Anne hätte ihre Rolle zu Ende spielen und das Manuskript nicht wieder herbeibringen müssen. Doch dann wäre sie ja für immer unter dem Druck einer Lüge geblieben.

In ein paar Minuten des Schweigens lernte Ellen, daß kurze, einfache Worte oft besser sein können als lange, komplizierte Gespräche. Sie gab sich einen frischen Ton, reichte Planta die Hand: „Anne ist in Potsdam, im ‚Einsiedler'. Es wäre doch das allerbeste, Sie führen heute noch zu ihr hinaus!"

„Ich? Nachdem Anne mir diesen absurden Streich gespielt hat?" Er machte heftige und abwehrende Gesten.

Eine Viertelstunde später war er mit Ellen auf der Straße, rief zwei Autos an, setzte Ellen in das eine, drückte dem Chauffeur einen Geldschein in die Hand, sagte, er solle der Dame herausgeben, winkte hastig Lebewohl und schrie dem andern Chauffeur zu: „Nach Potsdam." — — —

Ellen kam ganz erschüttert heim. Die Freundin stieg hoch an Belang. Um den geliebten Jakob Planta vor der Herausgabe einer politischen Schrift, die ihn schädigen konnte, zu hüten, hatte sie eine schwierige, mühselige und peinliche Rolle auf sich genommen. Ob Herr von Planta ihr das nun zu danken wußte? Und ob Fred bei den psychoanalytischen Versuchen die Sache durchschaut hatte? Sie brannte darauf, dies zu erfahren, hielt sich aber vorerst noch zum Schweigen verpflichtet.

Er kam diesen Abend sehr spät heim, übermüdet und bewegt durch die Abreise von Frau von Weingarten, die zum Begräbnis ihres Mannes auf ihr Gut abgereist war.

Der Onkel meinte, nach solchen Mitteilungen käme man nicht mehr in Stimmung, und beschloß den Abend. — — —

Ein paar Tage gingen Ellen im Gleichmaß von Arbeit hin. Sie telephonierte einmal nach Potsdam, einmal in die Pension, bekam aber keinen Anschluß mit Anne. Ellen, irgendwie beunruhigt, machte Besuche bei Oettingens und Frau Lenter, traf in beiden Häusern niemand an und ging ziellos durch die Alleen. Die wunderlich verfrühte Vorfrühlingsstimmung lag noch in der Luft. In den Gärten waren die Stachelbeerbüsche schon begrünt; man mochte denken, es sei März und die Zeit des Lichts hereingebrochen.

Sie dachte an vieles. Und dachte immer an Fred. Bei allem, was sie sah und fühlte, war der Wunsch in ihr, es ihm zu erzählen. Nicht nur, weil er ihr so lieb war, sie hatte auch noch nie einen Menschen gekannt, der dankbarer und herzlicher alles aufnahm, was man ihm brachte. Lag das an seinem Beruf, an seiner Wesensart? Beides floß wohl zusammen. Heute, wußte sie, konnte er nach den Visiten die Heilanstalten verlassen. Jene mühselige Arbeit, die Krankenjournale auszufüllen, besorgte heute der Chef, um sich auf dem laufenden zu erhalten. Fred wollte zum Abendbrot dasein. Und der Onkel freute sich auf Freds Klavierspiel. Ob sie es einmal wagte, mit ihrer Geige hervorzukommen? Sie hatte es sich noch nie getraut. Denn eine lang vernachlässigte Geige will langes Umwerben, bis sie wieder tönt wie einst.

Ob sie in den Alleen wartete, bis Fred kam und noch ein wenig mit ihr ging? Sie wagte nicht, solche einfachen Dinge anzuregen, weil sie ja wußte, wie abgehetzt er war, und daß er nie wußte, ob er Verabredungen einhalten konnte. Sie zögerte noch, ging unschlüssig auf und ab, bis ihr einfiel, sie konnte doch den Abendtisch ein wenig festlicher gestalten.

Als sie das rote Haus betrat, hörte sie Lachen und Lärm in der Küche, glaubte einer Sinnestäuschung zu unterliegen, denn das war doch Annes Stimme! Ja, und da hingen auch Pelzmäntel auf dem Flur, wohlbekannte Pelzmäntel.

Der Onkel erschien unter der Küchentür, lächelnd, als sei dort das größte Amüsement.

„Besuch, Ellen! Höchst aimabler, höchst kordialer Besuch. Du hast verschwenderische Freunde, liebes Kind!"

Sie begriff nicht gleich, dann sah sie: in der Küche packten unter den staunenden Augen und mit der vor freudigem Schreck doppelt ungeschickten Auguste Anne und Herr von Planta Pakete aus. Porzellan, ach, die guten Teller und Schüsseln von Tante Melitta waren herausgeholt, wurden beladen. Anne von Berger hatte sich ein Handtuch als Schürze irgendwie angebracht. Planta entkorkte Weinflaschen.

Ellen begriff: Man war versöhnt. Sie wurde stürmisch umarmt, Anne rief, alles sei gut, und sie wären als Eindringlinge gekommen, hier ein Picknick zu feiern, und von einem unvergleichlichen Onkel in vollem Verständnis aufgenommen worden.

Dann, nachdem Ellen Herrn von Planta begrüßt hatte, flüsterte Anne, es sei alles gut. Sie wolle nur noch Doktor Steinlein um Verzeihung bitten für ihre Umtriebe. Ob das vielleicht in Ellens Zimmer ginge, wo es doch nicht so offiziell wirke.

Wieder dachte Ellen, die gute Anne mußte alles voraushaben. Noch nie hatte sie Gelegenheit gefunden, oben in ihrer kleinen Stube gemütlich mit Fred zu plaudern. Für Anne schien es keine Hindernisse zu geben. Und Anne konnte immer mit dem Besitz anderer teilen.

Anne hantierte vor Ellens Spiegel und erzählte dabei überhastet von der restlosen Versöhnung in Potsdam. Mehrmals hätten sie dort auf Abbruch der diplomatischen Beziehungen gestanden, aber da sie einander gegenseitig zu verzeihen hatten, war es zum guten Schluß gekommen. Dies schien schon einige Tage her zu sein, denn Anne war der Überfall hier im Hause wichtiger als die Preisgabe von Einzelheiten. Als Fred dann heraufgeholt wurde, steckte Anne wieder ihr träges Lächeln auf, gab sich kindlich, reichte Fred die Hand und sagte langsam und in naivem Tonfall: „Ich bitt' fußfällig um Verzeihung, daß ich Ihnen so viel Mühe gemacht habe, lieber, verehrter Herr Psychiater. Aber Sie haben mir auch viel Müh' gemacht und mir ganz erbärmlich zugesetzt. Ich gestehe es ganz offen, länger wär' ich Ihnen nimmer gewachsen gewesen. Und ich glaube beinahe, zu erzählen brauche ich nichts."

Fred war schon von Herrn von Planta unterrichtet, daß das Manuskript gefunden sei. Die Mienen des jungen Paares, ihr Hierherkommen, der freudige Aufbau des Picknicks, alles atmete Versöhnung. Fred gedachte der Erzählung Oettingens in der Weinstube von Lutter und Wegener und unterdrückte ein Lächeln. Denn er durfte hier schließlich doch nicht nur als guter Kamerad wirken. Die Berufsautorität mußte gewahrt werden. Er nahm den angebotenen Stuhl, lächelte Ellen flüchtig zu und sah dann Anne von Berger fest ins Auge.

„Ich weiß, im Krieg und in der Liebe sind alle Waffen erlaubt, gnädiges Fräulein. Aber bedenken Sie doch eines: Ich bin hier ein Anstaltsarzt. Die zweimal fünfundzwanzig Minuten, in denen ich zehn Tage lang Ihren Fall behandelte, mußte ich sozusagen anderen Patienten abstehlen. Der eigenen Zeit abjagen. Hätten Sie mir Vertrauen geschenkt, so wäre es meine Pflicht gewesen, zu schweigen. Ich wußte von Anfang an, daß Sie das Manuskript versteckt haben. Vermutlich, weil es nicht im Druck erscheinen sollte."

Es war ersichtlich, daß Anne den Vorwurf fühlte. Sie zögerte einen Augenblick, ihre Züge sammelten sich zu einem sympathischen Ernst, dann streckte sie Fred die Hand entgegen und sagte das entwaffnende Wort: „Verzeihen Sie."

Es wurde ein fröhlicher Abend. Der Onkel, beseligt, daß er Gäste haben konnte, hielt eine Rede auf die Jugend und ihre heiligen

Hosted by Google

VORFRÜHLING IM VOGTLAND

AQUARELL VON HERMANN PASCHOLD

Hosted by Google

Rechte. Anne flüsterte Ellen zu, es sei ihr heiliges Recht der Jugend, übermorgen ins Mündliche zu steigen; ohne den Doktorgrad könne sie doch die Universität nicht verlassen.

„Du willst von Berlin fort?" Ellen fragte es ganz bestürzt. Sie bekam ein Kopfschütteln zur Antwort. Planta erhob sich und machte die feierliche Ansage, daß Anne und er heute ihre Papiere eingereicht hätten und gedächten, in kürzester Frist sich ziviltrauen zu lassen. Er bäte schon heute die lieben und verehrten Anwesenden zum Hochzeitsdiner.

Was für eine schöne, runde, anständige Lösung, dachte Fred und hob sein Glas auf das junge Paar.

## VIII.

Nun wurde Ellen in eine Fülle von Begebenheiten einbezogen. Anne verlangte ihre Gesellschaft, ihre Beteiligung. Der errungene Doktorhut mußte gefeiert werden, Vorbereitungen für die Hochzeit standen bevor. Die kirchliche Feier sollte in Wien bei den Eltern sein, dann wollte sich das Paar dem kranken Onkel vorstellen. Zum Mai aber waren sie wieder hier, und zwar hatte Planta ein hübsches, möbliertes Haus am Kleinen Wannsee gemietet. Dort wollten sie ihre Flitterwochen feiern, viel im Boot auf dem Wasser liegen und das berühmte Manuskript einer genauen Revision unterziehen. Es war auf einmal völlig Zeit genug, wenn es im Herbst herauskam.

Anne, mit einem ansehnlichen Scheck von zu Hause ausgestattet, hatte hundert Einkäufe zu machen und verlangte Ellens Beistand bei Schneidern, in Wäschegeschäften, zu Fahrten nach Wannsee. Planta und Anne wollten ihre Ehe so recht ungestört beginnen, nicht Verwandte in der Nähe haben. „Aber du bist uns immer willkommen," beteuerte Anne, „und zum mindesten mußt du mit Fred zum Weekend heraus. Wir haben viele Zimmer, und wir wollen lustig sein." Sie sah Ellen gebieterisch an: „Wenn die Tante Melitta wiederkommt und das rote Haus regiert, dann fahre nur zu uns. Der gute Steinlein weiß dann, wo er dich ohne Dame d'honneur findet. Glaube mir, dem Mann tut es wohl, mal zu rudern und auf dem Wasser zu sein. Ihr sollt da bei uns eine hübsche Bleibe finden."

Ellen war nicht sicher, ob man auf diese Angebote gerade fest vertrauen konnte, doch sie klangen immerhin sehr herzlich.

Anne verhehlte nicht, daß sie die Abreise der Frau von Weingarten für sehr gut hielt. Solche Frauen verdrehen dem stärksten Mann den Kopf, behauptete sie, nicht gerade zu Ellens Freude. „Oder gibt es schon wieder eine andere, die den Fred beansprucht?" fragte Anne.

Ja, es gab jemand. Seit einigen Wochen befand sich eine Malerin in der Villa Elfriede. Diese Dame mittleren Alters und von künstlerischem Ruf hatte einen fürchterlichen Nervenschock erlitten. Ellen empfand, es würde keine Antwort erwartet. Wie sollte sich auch Anne gerade jetzt für ein paar Patientinnen Freds interessieren, die einer verfrühten Entlassung entgegenziehen, weil sie keine Geldmittel mehr haben? Fred bedachte immerzu, ob er niemand wüßte, der einer nervösen Malerin aushelfen, einer kranken Witwe Zuschuß leisten würde. —

Ein paar Tage lang überlegte Ellen, ob sie vielleicht der Gräfin Benek schreiben solle. Sie wollte sich bei Anne Rat holen. Doch sie fand Herrn von Planta allein.

Er beschäftigte sich damit, seine kostbaren Koffer zu packen. Er war strahlender Laune. Die Sache mit dem Manuskript fand er jetzt äußerst originell; er hatte wohl wirklich sehr unreife Dinge veröffentlichen wollen. Seine Frische hatte etwas Ansteckendes. Er wirkte wundervoll gepflegt mit seinem hellen Teint, dem blonden, aufs sorgfältigste frisierten Haar, das nun einen Schrägscheitel hatte und gekürzt war. Man wurde hier konservativ!

Planta riß Kleider und Wäsche vom Sofa, warf seidene Schlafanzüge nach, lachte, bat Ellen, doch Platz in diesem Chaos zu nehmen.

„Ich ziehe in den ‚Kaiserhof'", sagte er. „Es macht sich so besser. Ich nehme gleich ein Appartement für Herrn und Frau von Planta. Anne kommt dann mit Koffern, wie vom Bahnhof. Wir mögen nicht als Neuvermählte auftreten. Also nicht wahr, Donnerstag um vier Uhr sind Sie auf der Schweizer Gesandtschaft? Ich schicke Ihnen um drei ein Auto hinaus."

„Wie, übermorgen?"

„Sie dachten, erst in Äonen? Nein! Anne rechnet darauf, daß Sie morgen mit ihr nach Wannsee fahren. Eigentlich ist schon alles fertig, alles hinausgeschafft. Anne ist heute bei ihren Verwandten, ich gehe nachher auch hin, wir lassen uns dort feiern. Übermorgen Ziviltrauung, Sonntag unser kleines Diner."

Die Kleiderfrage fiel Ellen aufs Gemüt! Doch da würde Anne ihr wohl raten. Sie ward angeregt. Über dem Raume lag Aufbruch, Hochzeitsstimmung. Diese letzten Wochen schienen wie verflogen. — — —

Fred saß im Sprechzimmer an dem großen Diplomatenschreibtisch und machte seine Eintragungen über die Vormittagsvisiten. Er rauchte dabei, fühlte sich ein wenig schläfrig. Es war heute ein ruhiger Tag, und gerade an solchen wurde man leicht schlapp. Man hatte sozusagen Zeit, müde zu sein.

Er blickte nach der Uhr. Noch eine Stunde, bis er Angehörigen, die nachfragten, zur Verfügung stehen mußte, ihre geplanten Besuche zu bewilligen oder abzulehnen hatte.

Er ließ sich in den Armsessel zurückfallen, gab sich Gedanken hin. Heute morgen hatte ihm Dr. Wels, der verheiratete Kollege, erzählt, daß er seine kleine Tochter Elsa Renate nennen würde. Elsa nach seiner Mutter, die er im Herbst verloren, und die sich noch auf das Kind gefreut hatte. Der elegante, weltmännische Kollege war für ein paar Minuten gefühlvoll geworden. Ein langes Zusammenleben mit der Mutter hatte starke Bindung geschaffen und den Anlaß zu später Heirat gegeben. Das Kind sollte den Namen der Mutter tragen. Und nicht wahr, aus dem gleichen Blut kämen ähnliche Eigenschaften, Schicksale? Also, Elsa, die Wiedergeborene. Es war Fred bisher nicht gelungen, irgendeinen Einblick in das Wesen des Kollegen zu tun. Sie arbeiteten ja auch wenig zusammen. Nun berührte ihn die kleine Mitteilung als eine Zartheit und Hilflosigkeit. Irgendwo sucht auch der Vertreter einer materialistischen Weltanschauung nach einem Fünkchen Unsterblichkeitsglauben. Die Seele der Mutter sollte in dem kleinen Kind weiterleben.

Fred dachte, dies muß ich Ellen erzählen. Er wollte sie auch einmal fragen, was sie in der Zeit getan, gedacht und gefühlt hatte, als er in dem Schwarzwaldsanatorium so angerührt war von der Seele des kleinen, braunen Mädchens Armgard, die dem Tod entgegenging, und die er nicht retten konnte. Heute wußte er wohl, auch ein reicher Mann hätte sie nicht dem Leben erhalten können. Denn dies junge Wesen trug die Last von Vererbungen und war zu lange die Pflegerin einer kranken Mutter gewesen. Sonderbar, nur in den Augen lag eine Ähnlichkeit mit Ellen, derselbe scheue, weltkundige Blick. Und doch war es ihm, als begegne ihm Armgard in Ellen wieder, als sei das unzerreißbare Band des Jugendfühlens von der Verblichenen zu der Lebenden geworfen. Er hatte in Ellen auch immer die andere lieb. Vielleicht war Ellen zu jener Zeit — es lag nun viele Jahre zurück — in einer gleichen Gefühlsepoche gewesen. Aber baut man auf solchen Augenblicken das Gefüge der Gemeinschaft auf? —

Im Vorzimmer hörte er Rücken von Stühlen. Er stand auf, ließ jemand eintreten. Und blieb eine Stunde in konzentrierter Tätigkeit. Jeder, der fragen kam, mußte doch denken, daß sein Angehöriger dem Arzt besonders am Herzen lag.

Da kam ein Telephonruf vom Chef. Fred glaubte erst nicht richtig zu hören. Dann begriff er: Frau von Weingarten war in die Villa Elfriede zurückgekehrt. Und zwar in bedauerlichem Zustand. Der Dorfarzt in der Nähe ihres Gutes hatte ihr, um die Erregte über die Trauerfeierlichkeiten für den Gatten hinwegzubringen, Morphiumspritzen gegeben. Das war nun drei Wochen her, und Frau von Weingarten hatte weitergespritzt. Jetzt war ihr dieses folgenschwere Tun klar geworden, und sie kam zu einer Erziehung.

Fred eilte sogleich ins Kurhaus und besprach sich mit dem Chef. Er hoffte im Innern — warum, wußte er selbst nicht — der Chef möchte seine Anordnung ändern. Doch Frau von Weingarten hatte den Wunsch ausgesprochen, daß Steinlein wieder der sie behandelnde Arzt sei.

Frau von Weingarten war schon am Vormittag eingetroffen. Sie gebärdete sich nicht als untröstliche Witwe. Ihre Begleiterin, Verwandte und Vertraute, ein nicht mehr junges Fräulein von Giese, wußte, die Ehe war nicht besonders gut gegangen, und es war Maud von Weingarten nicht einmal verborgen geblieben, daß ihr Mann seine Amerikatour in Gesellschaft einer kleinen Filmschauspielerin gemacht hatte. Dies erfuhr sie durch einen tückischen Zufall noch vor der Beisetzung. Kein Wunder gerade, wenn sie, um Haltung zu wahren, ein gefährliches Mittel ergriff, dessen Wirkung ihr bekannt war. Sie hätte es sich vielleicht auch draußen in der Stille des Landlebens wieder abgewöhnen können. Doch sie ging gern in ein Sanatorium; es war ihr nicht daran gelegen, die gütigen und trauervollen Besuche der Nachbarn weiter zu empfangen und Günter von Weingarten vor ihnen zu rühmen.

Ellen erwähnte es Anne gegenüber, daß Frau von Weingarten wieder im Sanatorium sei. Anne gab keine Antwort, sondern fing an zu pfeifen. Unmelodiös, sie verfügte über wenige Töne. Dann warf sie hin: „Na, die wird schon wieder gesund werden. Bring nur den Fred recht oft da heraus ans Wasser. Er soll sich nicht vergrübeln in die vielen und die speziellen Kranken. Die Wissenschaft in Ehren. Aber Gesundung ist ein Element im Menschen, und wo von diesem Elementaren nichts da ist, hilft kein Aufgebot."

Ellen fühlte, mit diesen Worten schloß Anne das Thema ab. Doch die kurzen Sätze verrieten ihre Gedanken und Teilnahme. Freier, aufgelockerter, fragte sie: „Geht ihr direkt nach Wien? Wohl kaum. Ihr werdet doch das Neue eurer Lage erst allein haben wollen."

(Fortsetzung folgt.)

Hosted by Google

Sonnenuntergang auf der Reede vor Ausbruch des Unwetters.

Anprall der Wogen an der Nordmole.

NATUR IM AUFRUHR: STURM VOR LE HAVRE (FRANKREICH)

Hosted by Google

# Verkleidungskomödien im Film

## Frauen in Männer- und Männer in Frauenrollen.

Der amerikanische Meister der Maske: Lon Chaney in einer Frauenrolle. (Phot. Parufamet.)

Fritz Kampers als biedere Dame in dem Film „Deutsche Frauen — deutsche Treue". (Phot. Hegewald-Film.)

Von Aristophanes und Plautus bis zu Shakespeare und Molière hat es vor allem zwei Motive gegeben, aus denen die Komödie geboren wurde und ihre Lebenskraft erhielt. Das eine ist die Verkleidung und die damit oft zusammenhängende Verwechselung — das andere ist das Hindernis, das den Liebenden in den Weg gestellt wird, und seine Überwindung. Meistens werden diese beiden Motive miteinander verbunden, tausendfach sind sie jedenfalls variiert worden, doch der Grundgedanke ist von den Tagen der Griechen an bis über Blumenthal und Kadelburg hinaus derselbe geblieben, und das gleiche Gelächter hat das Rund des antiken Theaters erfüllt wie heute den Raum vor der Bühne oder des modernen Kinos, dessen Komödienschreiber nach wie vor die gleichen Motive verwenden. Der Erfolg, der ihnen durch Jahrhunderte hindurch treu geblieben ist, beweist, daß diese Motive noch niemals ihre Wirkung verloren haben, sondern daß sie vielmehr unsterblich sind, wie das Lachen ebenso zeitlos bleibt. — Der selige Mozart hat es bei seinem Verkleidungsstück verhältnismäßig leicht gehabt. Er steckte Papageno und Papagena in das gleiche Gewand und erreichte schon durch den Zweiklang der Stimmen, daß die Frage „Mann oder Weib?" auch für den weniger intelligenten Zuschauer sofort gelöst war. Im stummen Film ist das jedoch bedeutend schwieriger — trotzdem aber glaubt man immer wieder, auf diese wirksame Pointe im Verwandlungsspiel nicht verzichten zu können. Das Bestreben der Frau, möglichst „männlich" zu wirken, findet ja vor allem in der Kleidung Ausdruck, und hierauf fußt der Film nur zu gern, um diesen Zug zum Vorwurf einer bestimmten Handlung zu nehmen. Nicht nur die am stärksten „vermännlichte" Amerikanerin läßt sich in sicherem Instinkt die Hosenrolle auf den jünglingshaft trainierten Leib schreiben, auch bei uns werden Film- und Hosenrollen gern gespielt. Mady Christians, Maria Paudler, Carmen Boni, Vivian Gibson, Mona Maris, Ossi Oswalda — sie alle wissen sehr wohl, wie reizend sie in Männerkleidung aussehen.

Einer der wirkungsvollsten Effekte der Filmkomödie ist stets der Augenblick, in welchem der Künstler oder die Künstlerin in einem Kostüm erscheint, das ihrem Geschlecht widerspricht, also der Mann in Röcken, die Frau in Hosen. Shakespeare bediente sich dieses Mittels mit besonderer Vorliebe, weil zu seiner Zeit auf der Bühne die Frauenrollen von jungen Männern gespielt wurden. Da nun beim Film der bildhafte

Ist das nicht ein seriöser Herr? — Ida Wüst in „Venus im Frack". (Phot. Arthur-Ziehm-Film.)

Wenn die Geschlechter einander vertauschen: Kurt Bois als Frau und Mona Maris als Mann in „Der Fürst von Pappenheim". (Phot. Eichberg-Film.)

Hosted by Google

Ausdruck den Ausschlag gibt, benutzt die Darstellerin jene Umwandlungen und die dadurch erzielten, oft ergötzlichen Wirkungen recht gern, um Gelegenheit zu haben, den schlanken Wuchs ihres Körpers zu zeigen. Der Grund für die Beliebtheit ist also ein durchaus weiblicher — nämlich die liebe Eitelkeit! Die Hosenrolle ist für die Frau wirkliche Verkleidung, alle anderen Rollen braucht sie kaum noch zu spielen, denn sie sind gewissermaßen ein Teil ihrer selbst. Der Reiz einer solchen Rolle liegt jedoch nicht immer nur in der Pikanterie, sondern auch darin, daß er die Darstellerin neutralisiert, das heißt, ihre körperliche Wirkung unabhängig von der Robe macht. Die Kunst des Spiels löst sich von der verschönernden, die weiblichen Reize unterstreichenden Kleidung und wird Wirkung an sich. Violas knappes, schmuckes Gewand, die Hosenrolle, wird den Zauber auf den Zuschauer niemals verfehlen, und die Worte, die Shakespeare seine Viola in „Was ihr wollt" sagen läßt:

„Verkleidung! Du bist eine Schalkheit, seh' ich,
Worin der list'ge Feind gar mächtig ist",

haben auch in unseren Tagen noch Geltung.

Von jeher hat das „bunte Tuch", die Uniform der Soldaten, einen großen Reiz auf das weibliche Geschlecht ausgeübt, und es nimmt daher auch nicht wunder, daß schlanke und schöne Filmkünstlerinnen sich gern einmal in Rollen sehen, bei denen man in gut sitzenden Breeches und blitzenden Lackstiefeln sporenklirrend einherstolzieren kann. Helm oder Mütze wird kühn auf ein Ohr des mehr oder minder herrenmäßig geschnittenen Bubenkopfes gestülpt, und der Krieg kann beginnen! „Dem Siege entgegen!" so lautet die Parole — natürlich ist der Sieg über die Herzen der Männer gemeint. Ob der Krieg nun aus der Offensive oder Defensive heraus geführt wird — man ist sich über die Stärke oder Schwäche des Gegners sehr bald im klaren. Jede Frau besitzt ein angeborenes strategisches Talent, und die Verbündeten, die ihr zur Seite stehen, sind erprobt seit Evas Zeiten. Für den Gegner gilt auch heute noch das alte Wort: „Wehe den Besiegten!"

Otto Behrens.

Der Reiz der Uniform: Laura la Planta (links) als Soldat in „Soldatenleben, das heißt lustig sein". (Phot. Deutsche Universal.)

Dorothy Mackaill als Schiffsjunge — aber der Koch traut nicht recht. (Phot. Defina.)

Er schmückt sich mit fremden Federn: Reinhold Schünzel als Lebedame. (Phot. Schünzel-Film.)

Der ausgewechselte Filmstar: Bebe Daniels in einer Douglas-Fairbanks-Parodie. (Phot. Parufamet.)

Hosted by Google

# Überspannte Rekorde!

Achtung, wir sind die schwerste Familie der Welt! — Fünf Mitglieder der Familie Waite, die angeblich mehr als 1300 kg insgesamt wiegt, bei einem Spaziergang in Neuyork. (Der Junge in der Mitte gehört nicht dazu.)

Diese Leistung muß den ausgepichtesten Kaffeesachsen erbleichen machen: Der Weltrekordmann im Kaffeetrinken, Albert E. Baker aus Neuyork, bei seinem zweifelhaften Genuß. Er brach mit 280 hintereinander getrunkenen Tassen schwarzen Kaffees seinen eigenen, 250 Tassen betragenden letzten Rekord.

Wer an einem Sonntagnachmittag durch das Negerviertel Neuyorks, die Harlem City, spazierengeht und sich die Mühe nimmt, die zahllosen, vom Pflaster bis zum zweiten Stock reichenden Schilder der Kneipen und Gastwirtschaften zu lesen, der wird an einem halben Dutzend die Aufforderung finden, sich an dem Austernwettessen zu beteiligen, das am gleichen Abend ausgefochten wird. Zur festgesetzten Zeit werden denn auch auf die frischgescheuerten Holztische ganze Berge von „Natives" oder „Blue Points" ausgeschüttet, vier bis sechs schwarze Anwärter auf den Meistertitel setzen sich dahinter und schlürfen, schlucken, schlingen nun mit unheimlicher Schnelligkeit die Schalentiere hinunter. Um Mitternacht wird der Sieger ausgerufen, der es bisweilen auf mehrere tausend Stück gebracht hat. Er erwacht am anderen Morgen mit fürchterlichen Leibschmerzen und hat natürlich von der ganzen Schmauserei bedeutend weniger Genuß gehabt als andere, geruhsamere Esser von einem halben Dutzend.

Oder man betritt irgendein Wiener Kaffeehaus der äußeren Bezirke. Um einen Tisch sitzen zehn Männer, jeder die Virginia im Mund, ein elfter hält die Stoppuhr und prüft von Zeit zu Zeit die Glimmstengel. Gesprochen wird kein Wort. Nach einigen Stunden ist der Wettbewerb beendet, der Mann mit der Stoppuhr steht auf und verkündet den Champion im Dauerrauchen, der nicht weniger als 5 Stunden 17 Minuten an einer einzigen Virginia gezogen und dazu noch den ersten Preis für die längste Zigarrenasche gewonnen hat. Befriedigt gehen die Herren nach Hause, allen voran der glückliche Meisterraucher, denn er hat einen neuen Rekord erzielt.

In Atlantic City, dem Vergnügungspark Neuyorks, ist eine Ausstellung dicker Leute im Gange; es sind hohe Preise ausgesetzt, am höchsten bewertet werden ganze Familien verfetteter Personen. Nach dem Wettbewerb verkünden elektrische Riesenbuchstaben den Namen der Gewinner und fordern auf, sich an der nächsten Konkurrenz am folgenden Sonntag zu beteiligen.

Ein Rekord im Dauer-Klavierspielen: Eduard Kemp als ausdauernder Tastenritter bei der Mahlzeit. Es gelang ihm, 100 Stunden ununterbrochen das Klavier zu bearbeiten.

Auch ein Beitrag zum Vormarsch der Frau: Mia Katschke, die Raucherkönigin von Berlin, mit ihrem jüngsten „Genossen". Sie erzielte im Zigarren-Dauerrauchen die Zeit von 2 Stunden 15 Min.

Das sind keine ausgefallenen Beispiele. Die Zeitungen wimmeln von dergleichen Wettbewerben oder Einzelleistungen. Man läßt sie sich gefallen, wo sie auf wirklicher Tüchtigkeit beruhen; es ist nichts dagegen einzuwenden, daß die flinkste Stenotypistin mit einem Preise ausgezeichnet wird, oder die geschickteste Stickerin. Bedenklich wird die Angelegenheit erst, wenn sinnlose, abgeschmackte Vorgänge in den Himmel erhoben und das Publikum systematisch zur Anerkennung des Blödsinns erzogen wird.

Wir schwärmen heute für hohe Ziffern; das kann nicht wundernehmen in der Zeit der Statistik und Technik, der Börse und des Sports. Was sich nicht zahlenmäßig festlegen läßt, sagt uns wenig. So kann es einer hochbegabten Tänzerin geschehen, daß sie ihre Schöpfungen in einem halbleeren Saal vorführt, während die Leute sich zu einem Stepper drängen, der sechs Tage und Nächte nacheinander Foxtrott tanzt. Er hat größeren Anspruch auf Ruhm, denn er ist einzig in seiner Art: Der frühere Weltmeister hat um sechs Stunden früher aufgegeben.

Auf sportlichem Gebiet ist der Rekord eine Notwendigkeit. Er spornt den Leistungsfähigen an und erspart dem Schwächeren fruchtlose Anstrengungen und Opfer. Aber hier wie überall hat Amerika mit seiner eingefleischten Sucht nach marktschreierischer Reklame grobe Auswüchse gezeitigt, und Europa ist nur zu gern und eifrig bemüht, ihm den Rang abzulaufen.

Dabei tritt eine „Umwertung aller Werte" in die Erscheinung, die auf den Besonnenen höchst lächerlich wirkt. Früher waren z. B. starke Esser bemüht, ihre Gelüste in aller Stille zu befriedigen, sozusagen hinter verschlossenen Türen ihr Spanferkel zum Frühstück und ihre gebratene Gans zum Zehnerbrot zu vertilgen. Ihr fürchterlicher Heißhunger machte ihnen Kummer. Heute hat ein Vielfraß ausgesorgt. Er braucht nur zu einem Rekord in Würstchenschlingen oder Pfannkuchen herauszufordern, und sofort bildet sich ein Komitee, das den Wettkampf arrangiert, eine schöne Kasse für den Sieger sichert und Trostpreise für den Besiegten stiftet. Unzählige kleine Städte sehnen sich danach, das Wunder zu bestaunen, und man kann heute auf seinen Appetit hin ebenso reisen wie früher als Hungerkünstler.

Oder die Musik. Früher galt es als eine Tortur feinsinniger Nerven, wenn man sich das Geklimper gewisser Klavieramateure anhören mußte. Die Witzblätter strotzten von musizierenden höheren Töchtern, und viele Wirte nahmen sogar eine Klausel in den Mietsvertrag auf, wonach das Klavierspiel im Hause verboten war. Heute zahlt man teures Geld, um einem Manne zuzuhören, der drei Tage lang ununterbrochen am Flügel sitzt und dabei ißt und trinkt, ohne in seinem Spiel eine Pause zu machen. Welch hohen Kunstgenuß er seinem Publikum bietet, kann man sich lebhaft vorstellen. Aber hat er nicht mehr Zulauf als ein bedeutender Pianokünstler?

Dora Sophie Kellner.

Gesegnete Mahlzeit! — Der Vertreter von Neuyork (rechts) und von Philadelphia beim Start zum Kampf um die Meisterschaft in der Gebäckvertilgung. Philadelphia mußte wegen Leibschmerzen aufgeben.

Hosted by Google

WINTER AM WATZMANN

GEMÄLDE VON LUDWIG v. SENGER

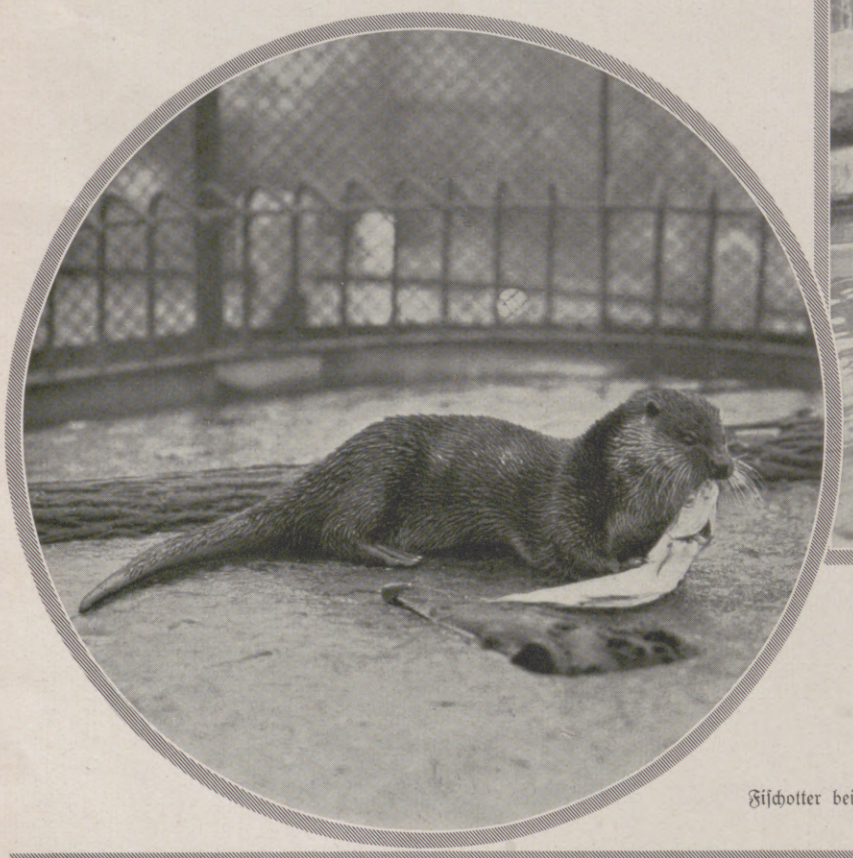
Hosted by Google

# Aus deutschen Tiergärten

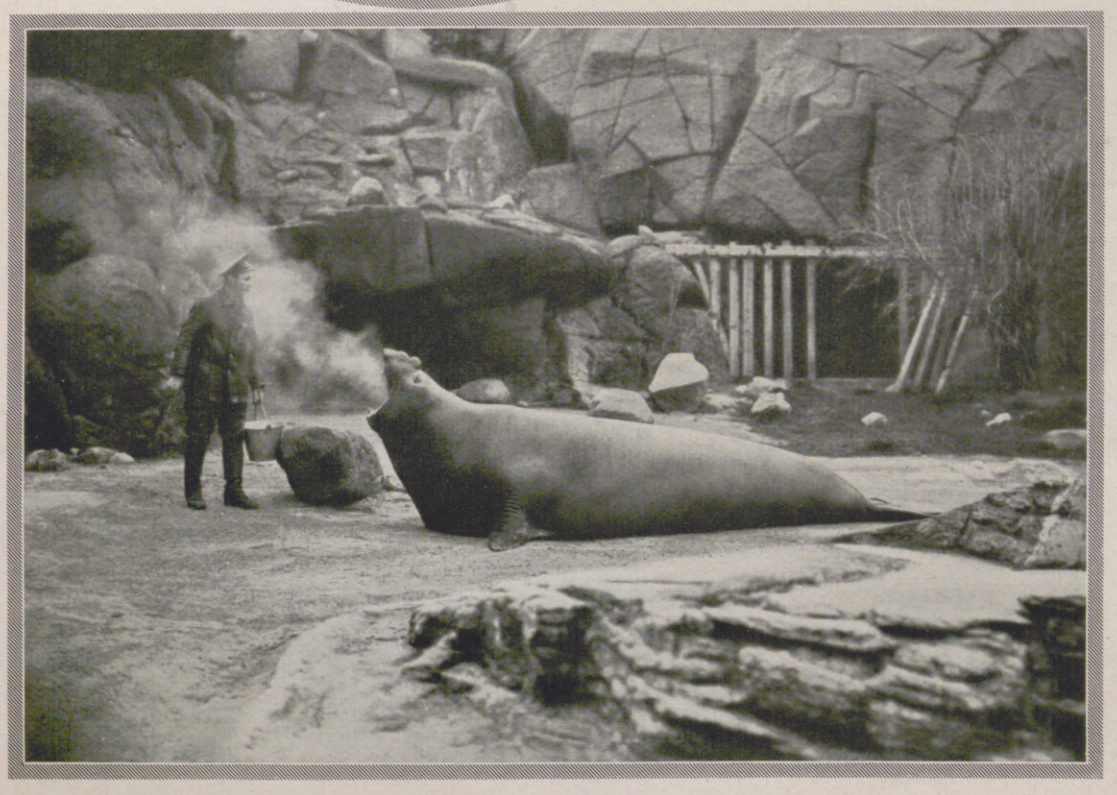
Aufnahmen von Dr. F. Hauchecorne

In schwerfälliger Gemächlichkeit kraut das Walroß die juckende Stelle.

Hier fühlen sich die Seebären „heimisch".



Fischotter beim Mahl.

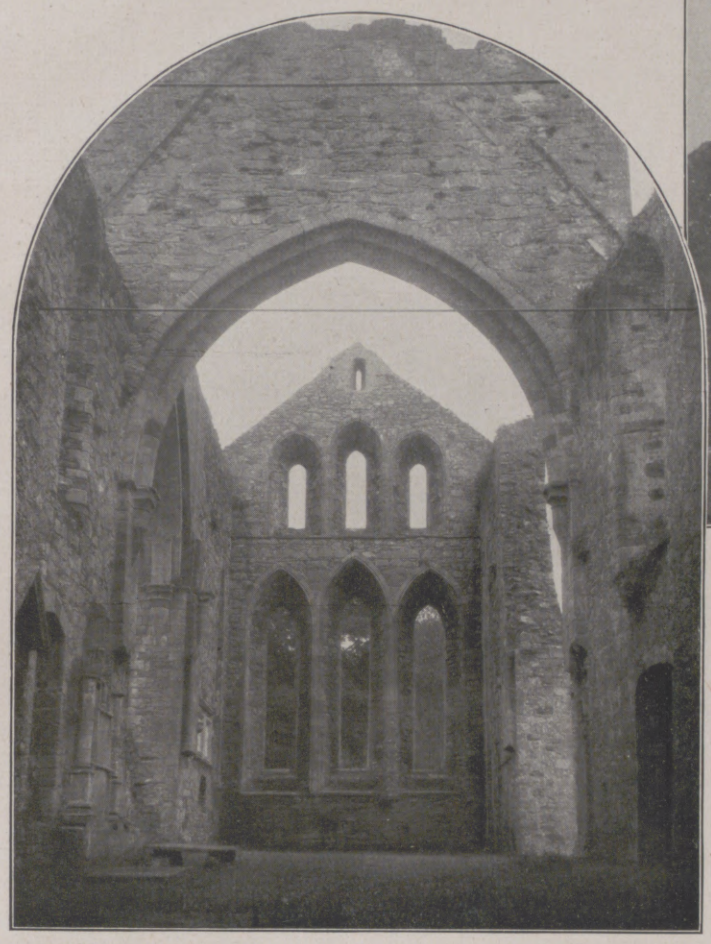


Der See-Elefant begrüßt seinen Wärter.

Bitte, bitte! — Der Fischotter in der Erwartung eines Leckerbissens.

Hosted by Google

# DENKMÄLER DER VERGANGENHEIT IN NORDIRLAND



2. Dem Himmel offen: Ruine von Grey Abbey am Strangford Lough (Grafschaft Down).

1. Kirchenruine und Rundturm auf Devenish Island (Grafschaft Fermanagh).

Es gibt Länder, in denen das Moderne das Altertum verdrängt. So sieht man in Kairo und Heliopolis Luxushotels und moderne Straßen, und mit der Trambahn gelangt man in einstündiger Fahrt nach Giseh und den Pyramiden. Woanders beherrscht das Altertum die Neuzeit. Stundenlang wandert der Fremde durch die Ruinen von Pompeji, empfindet das pulsierende Leben von vor zweitausend Jahren und blickt in Wirklichkeit doch nur auf totes Gemäuer herab. In Rom sind Altertum und Neuzeit innig verwoben. Man steht mitten im Großstadtleben der Piazza Venezia, aber nur wenige Meter entfernt liegen die Säulenstümpfe des Trajansforums. Oder der Autobus, das modernste aller Beförderungsmittel, bringt den Fremden über das holprige Pflaster der Via Appia Antiqua zum Grabmal der Caecilia Metella und in die benachbarten Albanerberge hinaus.

In Nordirland jedoch stehen Altertum und Neuzeit einander verständnislos gegenüber. Jedes Bindeglied fehlt. Die Landeshauptstadt Belfast ist stets von dem charakteristischen blauen Dunst der Industriestadt umhüllt. Ununterbrochen rasseln hier die Maschinen in den Linnenfabriken. Unbeachtet aber liegen die Zeugen großer Vergangenheit. Häufig unzugänglich inmitten von Feldern und Mooren, wie die Kromlechs (Abbild. 3), oder von Efeu bewachsen und dem Blick des Wanderers durch uralte, herrliche Bäume verborgen, wie die Rundtürme und Burgruinen. Und entdeckt sie der Fremde einmal, so ahnt er wohl instinktiv die Größe der Vergangenheit, steht aber etwas völlig Unverstandenem gegenüber. Er blättert in Büchern nach oder fragt seine irischen Freunde nach der Bedeutung dieser Ruinen. Und langsam, ganz langsam beginnt er zu verstehen. Er schüttelt den Kopf aus einem Gefühl grenzenloser Verwunderung und Ergriffenheit zugleich.

Von den vielen Denkmälern der Vergangenheit sind wohl die Rundtürme die eigenartigsten. Der vollkommenste dieser Art befindet sich außerhalb von Antrim-Stadt. Abbildung 1 zeigt einen solchen zusammen mit der Kirchenruine auf Devenish Island, einer kleinen, völlig unbewohnten Insel inmitten des herrlichen Lough Erne. Der Ursprung der Rundtürme — in der Landessprache „cloic teacs" — ist heute noch heiß umstritten. Sie mögen religiösen oder kriegerischen Zwecken gedient haben, vielleicht sogar beiden.

Nur wenig ist von den Klöstern des Mittelalters erhalten geblieben. Dafür hat der fanatische Haß der Protestanten und gleichzeitig der Unverstand der Landbevölkerung gesorgt: Wenn die „Oranjisten" am liebsten jedes Zeichen des Katholizismus mit Stumpf und Stiel ausrotten würden, so haben bis in das jetzige Jahrhundert hinein die Bauern in völliger Harmlosigkeit die Reste großer Vergangenheit als störende Schuttmassen von ihren Feldern weggeräumt. Grey Abbey, am Strangford Lough (Abbild. 2), ein Zisterzienserkloster aus dem 12. Jahrhundert, entging mit wenigen anderen diesem Schicksal.

3. Kromlech von Finvoy (Grafschaft Antrim).

Burgruinen, teils aus dem Mittelalter, teils aus vorchristlicher Zeit, sind in großen Mengen vorhanden (Abbild. 4). Ihre Geschichte ist durchweg blutgetränkt und identisch mit dem wechselreichen Schicksal Irlands. Vielfach knüpfen sich an sie die wildesten Spuk- und Gespenstergeschichten.

Aber die seltensten Zeugen der Vergangenheit sind die „Kromlechs" oder „carns" (Abbild. 3). Es sind dies Gräberstätten aus vorhistorischer Zeit, an denen vielfach Urnen und anderes den Toten mitgegebenes Gerät ausgegraben wurden.

Wenn bis in die Jetztzeit die Erhaltung dieser Zeugen großer Vergangenheit vernachlässigt wurde, so ist es freudig zu begrüßen, daß seit 1926 alle Denkmäler der Vorzeit unter den Schutz der nordirischen Regierung gestellt sind. Dr. Herbert P. T. Rohleder.

4. Geborstene Mauern: Dunluce Castle in der Grafschaft Antrim.

Hosted by Google

IN EINEM SEITENKANAL DES HAMBURGER HAFENS:
DAS FLEET ZWISCHEN DEN HÄUSERN

KOLORIERTE STEINZEICHNUNG VON BARON W v. VARNBULER

Hosted by Google

# Glaubst du es nun?

## Novelle von Adolf Obée.

Obgleich man von Tournemont nach Vallence hinübersehen konnte und die beiden Behausungen nebst den zugehörigen gleichnamigen Dörfern in einsamer Ferne von allem Verkehr lagen, bestanden zwischen den beiden Besitzern doch keinerlei nachbarliche Beziehungen; wenn sie einander, was selten geschah, einmal begegneten, sahen sie stumm und ohne Gruß aneinander vorbei und fühlten den alten Jugendgroll wieder neu und heiß werden. Sie hatten beide vor Zeiten, um der Eintönigkeit ihres Landlebens zu entrinnen, den Versuch gemacht, Ämter am Hofe des fünfzehnten Ludwig zu erhalten, waren aber enttäuscht und verbittert aus Paris zurückgekehrt, nachdem sie von den Geschöpfen der Pompadour genugsam verspottet, mit lächerlichen Hoffnungen hingehalten und ihrer mitgebrachten, nicht sehr beträchtlichen Barmittel entblößt worden waren. Dabei hatte man sie beide in den Glauben zu setzen verstanden, daß nur der andere und sein Einfluß, seine Intrigen und Beziehungen ihnen im Wege ständen, während sie in Wirklichkeit nie über die äußersten Vorzimmer hinausgekommen waren, bis die Hofgesellschaft der unterhaltsamen Komödie, des heimlichen Lachens über die arglosen Landedelleute, die beiden Tölpel, wie man sie nannte, überdrüssig geworden war, was sich genau in dem Augenblick ereignet hatte, als ihre Geldmittel erschöpft waren.

Dieser Groll der Herren von Tournemont und Vallence hatte bis über ihren Tod hinaus vorgehalten: die beiden Söhne, einzige Kinder, standen einander ebenso kalt gegenüber, obwohl bei ihnen das Persönliche der vermeintlichen Kränkung fehlte, da sie nur aus den Erzählungen ihrer Väter über die Ursache unterrichtet waren, denn die beiden Alten hatten mit diesen ausgeschmückten Berichten sich ihren Söhnen gegenüber zu entschuldigen versucht, daß sie es zu nichts gebracht hatten.

Die jungen Herren hatten ziemlich zu gleicher Zeit geheiratet, und kurz darauf war es zu einer Begegnung zwischen ihnen gekommen, bei der die gebotene Höflichkeit die gegenseitige Abneigung überdeckte. Herr von Vallence war eines Abends, von einem Spazierritt heimkehrend, auf die junge Frau von Tournemont gestoßen, die erschreckt und verängstigt neben ihrem Pferd stand, das sich den Fuß vertreten hatte, während zwei Strolche sie bedrängten. Vallence hatte den beiden Wegelagerern die Reitpeitsche in die Gesichter geschlagen und, während sie schreiend davonliefen, die verstörte Dame in den Sattel seines eigenen Pferdes gehoben. Den hinkenden Gaul am Zügel führend, brachte er sie so bis vor Tournemont, wo er sie höflich wieder herabhob, ihren Dank kurz ablehnte und sich dann selbst wieder aufschwang, um heimzureiten.

Am nächsten Tag erschien Herr von Tournemont auf Vallence, um in förmlichen Worten seinen Dank für die seiner Frau geleistete Hilfe auszusprechen. Er traf aber nur die junge Frau an, und es stellte sich heraus, daß sie von nichts wußte, da ihr Mann ihr nichts von dem Vorfall erzählt hatte, entweder, weil er ihn nicht für wichtig genug hielt, vielleicht aber auch, weil er nicht ganz sicher war, wie seine Frau eine solche ritterliche Hilfeleistung auffassen würde. Denn die Abneigung zwischen den beiden Damen war, eben weil sie Frauen waren, noch entschiedener als die zwischen ihren Männern. Wahrscheinlich würde Frau von Vallence gesagt haben, es sei hinreichend gewesen, die beiden Strolche zu verjagen, das Heimführen auf dem eigenen Pferd hingegen ein Überschuß an Höflichkeit. Herr von Tournemont sah sich daher genötigt, den ganzen Vorfall zu erzählen, was ihn mehr Worte kostete, als er eigentlich hatte machen wollen, und überdies begegnete er auf dem Rückweg dem heimkehrenden Vallence und mußte sich zu einer Anrede und Wiederholung seines Dankes bequemen.

Dieser Vorfall wäre geeignet gewesen, einen unbefangenen Verkehr zwischen den beiden Häusern einzuleiten, zumal da man sich jetzt beiderseits, da die jungen Frauen einiges Vermögen mitgebracht hatten, etwas freier regen konnte und nicht mehr ganz auf die geringen Abgaben der beiden Dörfer und die schmalen Erträgnisse des kaum gepflegten Waldes angewiesen war. Es geschah aber nichts dergleichen, und Herbst, Winter und Frühjahr vergingen, ohne daß man einander wieder begegnet wäre.

Zu Anfang des nächsten Sommers aber sandte Herr von Tournemont eine Botschaft herüber: er habe gehört, daß man auf Vallence beabsichtige, vor der schweren Seuche, deren Herannahen eben das Land alarmierte, sich nordwärts zu flüchten, und da er das gleiche beabsichtige, schlage er vor, daß die beiden Wagen den Weg zusammenmachten, so weit es möglich sei. Die Nachricht von der herannahenden Pest hatte die Wege mit Gesindel aller Art bevölkert, und zwei Herren mit zwei Bedienten waren immerhin ein sicherer Schutz. Herr von Vallence ging sogleich darauf ein, und da die Rücksicht auf den Zustand der beiden Damen es nötig machte, die Reise sofort anzutreten, fuhr man bereits am nächsten Morgen ab und in kleinen Tagereisen nach Norden, da der schreckliche Zustand der Straßen, an die seit vielen Jahren kein Frank mehr gewendet worden war, eine schnellere Fahrt nicht erlaubte.

Am Abend des vierten Tages machte man in einem kleinen Städtchen halt, dessen einziges Gasthaus keinen Platz mehr für Fremde hatte, was leicht geschehen konnte, da überhaupt nur zwei nebeneinander liegende Zimmer für anspruchsvolle Gäste vorhanden waren; ein Tuchkaufmann und ein Pferdehändler hausten bereits darin, wurden aber nun vom Wirt ohne weiteres auf die Strohschütte der allgemeinen Gaststube gewiesen, worauf in jedem Zimmer noch ein Bett aufgeschlagen wurde und die vom Stoßen und Rütteln der Wagen erschöpften Damen sich zur Ruhe begeben konnten.

Mitten in der Nacht erwachte Herr von Vallence, richtete sich lauschend auf und vernahm durch die dünne Wand in dem Nebenzimmer, wo Tournemont und seine Frau schliefen, einen sonderbaren Ton. Während er, noch ungewiß, was es sei, in seiner Stellung verharrte, hörte er dicht neben sich ganz den gleichen Laut, sprang aus dem Bett, schlug Licht und sah seine Frau daliegen mit schweißbedeckter Stirn, zusammengepreßten Lippen und wild blitzenden Augen. Er lief auf den Gang hinaus und traf auf Tournemont, der im gleichen Augenblick aus seiner Zimmertür hervorstürzte, und beide schrien laut in das dunkle Haus hinein. Wirt und Wirtin kamen gelaufen, das Gesinde wurde aufgescheucht, Lichter huschten treppauf und treppab. Eilig herbeigeholt, kaum angekleidet, erschien die Hebamme des Ortes, da der einzige Medikus des Städtchens, der seiner Kunst nicht viel zutrauen mochte, sich vor der drohenden Seuche nach auswärts in Sicherheit gebracht hatte. Die Helferin war von dem ungewohnten Gedanken, vornehme Damen betreuen zu müssen, so verwirrt, daß anfangs überhaupt nichts mit ihr anzufangen war. Die Wirtin, eine besonnene Frau, sprang ihr bei und veranlaßte zunächst, daß Frau von Tournemonts Bett durch die Verbindungstür hinübergeschoben wurde und den Platz mit dem Bett des Herrn von Vallence tauschte, so daß die Lagerstätten der beiden Damen jetzt nebeneinander standen und die Herren zusammen im Nebenzimmer des Kommenden harrten, wobei sie, dürftig bekleidet, erregt und schweigend durch die Länge des Zimmers auf und nieder schritten, bald Schulter an Schulter, bald in entgegengesetzter Richtung aneinander vorbei, oder plötzlich stehen bleibend und, die feuchten Stirnen trocknend, nach dem Nebenzimmer hinüberlauschend, bis sie sich schließlich beide am Tisch niedersetzten und stumm in die einzige Kerzenflamme starrten, während sie die Wirtin draußen die Treppe hinauf und hinab laufen und nach Wasser, gewärmten Tüchern und starkem Wein rufen hörten.

Nach geraumer Zeit drang durch die Verbindungstür unerwartet die helfende Frau herein, ein weiß eingeschlagenes Bündel auf den Armen, und rief: „Ein Sohn!" — und beide Herren sprangen auf mit der gleichzeitig hervorgestoßenen Frage: „Ist es meiner?" Im selben Augenblick aber forderte ein langgezogener, anschwellender Schrei die Helferin eilig in das Nebenzimmer zurück; sie verschwand ohne Antwort, die sie auch gar nicht hätte geben können, und schloß die Tür hinter sich, öffnete sie aber wenige Minuten später abermals und rief die gleichen Worte herein: „Ein Sohn!" — worauf es lange Zeit dauerte, bis sie zum drittenmal eintrat und die Herren aufforderte, in das Nebenzimmer zu kommen. Beide waren verlegen und befangen, woran ihre mangelhafte Kleidung nur zum Teil schuld war. Tournemont ging voran, Vallence folgte ihm. Sie standen an den Betten, küßten ihre bleichen und erschöpften Frauen auf die Stirn und wandten sich dann dem Tisch zu, auf dem die beiden Neugeborenen, in ein gemeinsames großes Kissen gebettet, lagen, beide mit zarten, aber sonst wohlentwickelten Körperchen; nur die etwas schwächlichen Stimmchen verrieten, daß sie beide noch einige Wochen hätten im Verborgenen weilen sollen.

„Welches ist meiner?" fragte Tournemont die helfende Frau, die etwas unsicher zuerst auf die Betten, dann auf die Kinder sah, ehe sie antwortete: „Rechts liegt das Kind der Dame mit dem braunen Haar", womit sie Frau von Tournemont meinte, denn Frau von Vallence war tiefschwarz. Tournemont beugte sich gerührt über das Geschöpfchen und wollte es sanft in die Arme nehmen, als zu seinem Schreck der kleine Körper unvermittelt in Krämpfen zu zucken begann, das schwache Stimmchen verlöschte, das Gesichtchen sich bläulich färbte, und ehe ihm noch klar geworden war, was vorging, hatte das kleine Wesen schon den zweiten Kampf seines Daseins vollendet und sich aus dem kaum erstrittenen Irdischen wieder zurückgerungen in die Ewigkeit.

Hosted by Google

Tournemont hatte so viel Besinnung, die Hebamme nur mit einer heftigen schweigenden Geste aufmerksam zu machen, aber diese verlor sogleich alle Fassung und begann laut zu jammern; die Mütter schlugen die Augen auf, vergaßen ihre Schwäche, richteten sich empor und sahen mit angsterfüllten Augen zum Tisch hinüber, und beider Wangen waren sogleich von Tränen überströmt, obwohl sie noch nicht wußten, wen das Unglück betroffen hatte. Die Hebamme, vor dem Bett von Frau von Vallence stehend, rief flehend: „O Madame, ich habe gewiß nichts versäumt, es ist ein Unglück, vom Himmel gesandt!" Vallence zog sie am Arm beiseite und raunte ihr halblaut zu: „Mein Kind lebt ja! Es ist das andere!" — Aber die verwirrte Frau rief: „Nein, nein! Es ist das Kind der Dame mit dem schwarzen Haar!" Je heftiger die beiden Herren auf sie eindrangen, um so öfter wechselte sie mit ihrer Aussage. Die Wirtin kam dazu und stand ratlos; sie hatte die Kinder wiederholt aufgenommen und wieder hingelegt, wie es gerade kam, und ihr nüchterner Bericht machte wenigstens das eine gewiß: daß nicht mehr festzustellen war, ob es der Erbe von Tournemont oder Vallence war, dessen verhülltes Körperchen schließlich hinausgetragen wurde.

Das lebende Kind, das in all dem Tumult ruhig eingeschlafen war, verbrachte den Rest der Nacht an der Seite der beiden Mütter, die es abwechselnd eine Stunde lang betreuten, mit überströmender Liebe empfingen und unter Tränen zurückgaben, und auch seine Nahrung suchte das Geschöpfchen vom nächsten Tage an bald an der Brust der Herrin von Tournemont, bald am mütterlichen Quell der Frau von Vallence.

Mehrere Wochen hielt dieser Zustand an, da die Damen sich nur langsam erholten. Die Seuche hatte erst einzelne Ausläufer in das Städtchen gesandt, als ein früher und kalter Herbst sie wieder nach Süden zurückdrängte. Man rüstete zur Heimfahrt, nachdem vor der Ortsbehörde festgestellt war, was sich feststellen ließ: daß es unmöglich sei, dem Säugling einen Familiennamen beizulegen, und beide Elternpaare sich verpflichtet hätten, für ihn wie für ihr eigenes Kind zu sorgen, wie er denn auch in der Taufe die in den beiden Häusern erblichen Vornamen auf sich vereinigt hatte: Jean François.

Seine Jugendjahre verbrachte der Knabe wechselnd auf Tournemont und Vallence, drei Monate hier, drei Monate dort, begleitet von einer Kinderfrau, die jedesmal mitging, und hier wie dort wurde er, wie einst in seiner ersten Nacht, mit freudigen Tränen empfangen, mit Liebesbezeigungen aller Art überhäuft und nach schmerzlichen Umarmungen wieder ziehen gelassen. Mit kindlicher List hatte er bald herausgefunden, daß dieser Wechsel ihm Vorteile bringe, und wenn ihn nach Art seiner Jahre nach Neuem gelüstete, verlangte er von der Kinderfrau, wieder „nach Hause" gebracht zu werden, was diese sowohl auf Tournemont als auch auf Vallence getreulich berichtete, und was natürlich von beiden Frauen als die nicht zu unterdrückende Stimme des Blutes angesehen ward. Doch war nicht zu verkennen, daß in Frau von Tournemonts Liebe zu dem Knaben sich die größere Unduldsamkeit verriet; mit Eifersucht wachte sie darüber, daß sie ihn um keine Minute zu spät zugesandt erhielt, wenn die Reihe an ihr war, wie sie ihn auch, nach abgelaufener Zeit, erst mit dem Schlage der Mittagsstunde und keinen Augenblick früher wieder ziehen ließ.

Vom siebenten Jahre an begleitete ihn statt der Kinderfrau ein Hauslehrer, und um diese Zeit war es, daß der Knabe einmal spielend den nackten Fuß ausstreckte und Frau von Vallence, bei der er gerade weilte, darauf aufmerksam machte, daß er die kleine Zehe unabhängig von den andern abspreizen und bewegen konnte. Sie rief eilig ihren Mann herbei, denn sie wußte, daß auch sein Fuß diese kleine Abnormität sehen ließ, und beide forschten nun mit verdoppeltem Eifer in den Zügen des Jungen, allein, so gern sie auch gesehen hätten, was sie wünschten, das noch weiche Kindergesicht zeigte nicht die geringste Spur, die sich für ihre Hoffnungen, aber freilich auch keine, die sich dagegen hätte deuten lassen.

Frau von Tournemont, die man das verfängliche kleine Anzeichen sogleich hatte wissen lassen, ließ heftig entgegnen, das sei lächerlich; bei vielen Menschen sei das der Fall und ganz die gleiche Erscheinung in ihrer eigenen Familie erblich. Dies ließ sich freilich nicht nachprüfen, da sie keine Angehörigen mehr hatte.

Je mehr Jahre verstrichen, ohne daß sich auf Tournemont oder Vallence ein weiterer Erbe oder auch nur eine Tochter eingestellt hatte, um so größer wurde die Furcht der beiden Frauen, daß sie das Kind eines Tages verlieren könnten, um so unruhiger wurden auch die beiden Väter, die bisher dem Verlauf weit gelassener zugesehen hatten in der Hoffnung auf weitere Nachkommenschaft. Daß sie ausblieb, konnte eine Folge des Ungeschicks der helfenden Hände in jener aufgeregten Nacht sein; vielleicht war auch die ausschließliche seelische Konzentration der beiden Frauen auf den umstrittenen Knaben schuld daran. Es schien beinahe, als zaudere die Natur selbst, diesen Handel zu entscheiden, da sie die Gesichtszüge des Knaben weit über die übliche Zeit hinaus in einem Zustand der Unbestimmtheit erhielt, aus dem auch der Scharfsichtigste nichts hätte folgern können. Dazu kam, daß Jean François durch sein abwechselndes Leben auf Tournemont und Vallence in Haltung, Gebaren, Gang und Sprechart eine sonderbare Mischung des in beiden Vaterhäusern Gesehenen und Gehörten zur Schau trug, manches unbewußt Aufgenommene, vieles bewußt Nachgeahmte.

Schließlich aber, als sei nun lange genug gezaudert und müsse jetzt das Versäumte in kurzer Zeit überraschend nachgeholt werden, ging in dem Gesicht des beinahe vierzehnjährigen Knaben zusehends eine auffällige Veränderung vor: der unbestimmte Nasenrücken hob sich energisch, der Mund gewann Form und Ausdruck, der Bogen der Augenbrauen schien sich höher in die Stirn hineinzuwölben, und ehe noch zwölf Monate vergangen waren, konnte ein Zweifel daran, daß er ein Vallence war, nicht mehr aufkommen. Ein weiteres Jahr noch, und Jean François stand als vollkommenes jugendliches Abbild seines Vaters da, und wer sie nebeneinander sah, mußte lächeln über diese kleine Eitelkeit der Natur, die sich darin gefallen hatte, das einmal Wohlgelungene unverändert ein zweites Mal zu schaffen.

Die allerersten, noch kaum merkbaren Anfänge dieser Wandlung hatte Frau von Tournemont mit dem Scharfsinn des Bedrohten erspäht, und zwar in dem Augenblick, als Jean François an ihr lehnte und die Bilder in einem alten Buche betrachtete, wobei ihr sein Profil in der Ruhe des Beschauens zugewendet war. Plötzlich hatte sie ihn heftig in die Arme geschlossen und gefragt, ob er denn glaube, daß jemand anderes als seine Mutter ihn so lieben könne wie sie. „Du bist ja auch meine zweite Mutter", entgegnete Jean François, womit er nichts weiter meinte, als daß er noch vor kurzem in anderer Obhut gewesen und nun hier bei ihr sei. „Nein!" rief Frau von Tournemont leidenschaftlich, „deine erste, einzige und wahre bin ich! Mein bist du, und mein bleibst du!"

Auf Vallence drängte man heftig zur Entscheidung; zweimal schon waren Fahrten nach jenem kleinen Städtchen unternommen worden, um dort vor den Behörden des Geburtsortes zu verhandeln, und wirklich war es hohe Zeit für die Entscheidung, denn niemand vermochte zu sagen, was die Zukunft bringen werde. Das Land erzitterte bis in die fernsten Winkel, erschüttert von den Krämpfen, in denen sich die Hauptstadt wand. Die Häuser Tournemont und Vallence lagen zwar unverändert auf ihren Hügeln, während die meisten ihrer Art als blutig lodernde Fanale einer neuen Zeit in Asche gesunken waren, denn die Bauern der beiden Dörfer, die nie gedrückt, sogar, seit die Herrenfamilien wieder über einiges Vermögen verfügten, in schlechten Jahren mannigfach unterstützt worden waren, zeigten sich in der Abgeschiedenheit ihres Winkels von gefährlicher Friedfertigkeit: schon wiederholt waren einzeln auftretende Emissäre und Sendboten des neuen Evangeliums in den Wäldern der Umgegend spurlos verschwunden.

Auf der dritten und letzten Fahrt nach dem Geburtsstädtchen führte Vallence den Sohn mit sich und erreichte, einfach dadurch, daß sie nebeneinander auftraten, die Aushändigung einer vorläufigen Bescheinigung, nach der der Knabe als sein Sohn anerkannt und unter dem Namen Jean François von Vallence an Stelle jenes unbestimmten, vor fünfzehn Jahren geborenen Kindes in den Registern geführt werde.

Auf der Rückfahrt erkältete sich Vallence, der Vater, und erlag, kaum heimgekehrt, der hinzutretenden Lungenentzündung.

Frau von Tournemont hätte, besessen vom Phantom ihrer Mutterliebe, wohl auch dem lebenden Vallence gegenüber nicht mehr gezögert, den letzten Schritt zu tun, nun aber fühlte sie sich völlig gesichert. In einer Unterredung, die sie in Gegenwart ihres Mannes mit Frau von Vallence hatte, bestritt sie nicht länger, was zu leugnen unsinnig gewesen wäre: daß Vallence der Vater von Jean François sei — „aber", sagte sie, während ihr Gesicht sich mit Purpur überdeckte, „ist das ein Beweis dafür, daß ich nicht seine Mutter bin?" Und während vier Augen sie verständnislos anstarrten, erinnerte sie Frau von Vallence an jenen Abend vor sechzehn Jahren, an dem Vallence sie hilflos und bedroht im Walde angetroffen habe, und fügte, noch tiefer errötend, hinzu: „Nun wissen Sie, Madame, warum Sie nicht davon unterrichtet waren."

Dieses gefährlichen Umstands, der, so geringfügig er auch war, jetzt die volle Wucht eines unwiderleglichen Beweises zu gewinnen schien, entsann sich auch Tournemont sogleich, und während Frau von Vallence, von der ungeheuren Lüge wie von einer unmittelbaren Gewißheit überwältigt, in Tränen ausbrach, sagte er mit bleichen Lippen: „So oder so, fest steht jedenfalls, daß mich der Junge nichts mehr angeht", worauf er das Zimmer verließ.

Nach einer stummen Pause zwischen den Frauen, erhob sich die Weinende und sagte, nach Fassung ringend: „Ich weiß nicht, ob Sie die Wahrheit sprechen, aber auch dann bleibt Jean François mir teuer als ein Vermächtnis. Ich bestehe auf meinem Schein, ich behalte ihn." Ohne eine Antwort abzuwarten, verließ sie Tournemont.

Den jungen Vallence hatte jene Verhandlung in seinem Geburtsort zum erstenmal ahnen lassen, warum sein Leben in dieser sonderbaren Zweiteilung verlaufen war. Der Tod seines Vaters hatte ihn tief erschüttert, auch konnte ihm nicht lange verborgen bleiben, was jetzt zwischen den beiden Frauen vorgegangen war. Eine düstere Trauer bemächtigte sich seiner jungen Seele, und der Zwiespalt in seinem Innern vertiefte sich täglich durch das wechselnde Verhalten seiner Mutter, die von Stunde zu Stunde zwischen dem Glauben an die Lüge und an die Wahrheit hin und her schwankte. Wenn die

Hosted by Google

DAMENBILDNIS

FARBIGE RADIERUNG VON MAX POLLAK

Hosted by Google

eine sie beherrschte, konnte sie sich kaum überwinden, dem Sohne die Hand zu reichen; erfüllte die andere sie, überhäufte sie ihn mit stürmischen und zärtlichen Liebkosungen.

Auch ins Freie hinaus wagte er sich nicht mehr, seit er gemerkt hatte, daß Frau von Tournemont, die jetzt zwei entlegene Zimmer ihres Hauses allein bewohnte, ihm auf allen seinen Wegen nachspürte, bald unvermutet aus dem Gebüsch hervortretend und die Arme gegen ihn ausbreitend, bald ihn verfolgend mit ihren klagenden und verzweiflungsvollen Rufen: „François, mein François!", wenn er sie rechtzeitig wahrgenommen hatte und sich flüchtigen Fußes der drohenden Begegnung entzog. Er hätte ja doch nichts anderes tun können, als dazustehen und gepeinigt immer die gleichen Worte zu wiederholen: „Madame, ich weiß nicht, was ich tun soll."

Einem Manne wäre wohl nicht verborgen geblieben, was jetzt in der Brust des halben Knaben vorging, seine Mutter aber stand eines Morgens ratlos vor seinem unberührten Bett. Im Stall fehlte das Reitpferd, das sein Vater vor Jahresfrist für ihn gekauft hatte; schon in den ersten Nachtstunden mußte er aufgebrochen sein. Landleute, die auswärts Vieh verkauft hatten, berichteten am nächsten Tage, daß sie ihn gesehen hätten, wie er im Trabe nordwärts geritten sei.

Vielleicht war, was ihn forttrieb auf der Straße nach Paris, eine unbewußte dunkle Regung, der erste Keim eines Entschlusses, seine Knabenhand gegen den lähmenden Todesschrecken zu erheben, der Robespierres Namen umzitterte, vielleicht wußte er auch weiter nichts, als daß er daheim nicht länger bleiben könne.

Es gelang ihm, die Hauptstadt zu erreichen, nachdem er, da sein Geld zu Ende war, sein Pferd verkauft und die letzte Strecke zu Fuß zurückgelegt hatte. Als er anlangte, lag der blutige Schrecken eben in seinen letzten und wildesten Todeszuckungen. Der junge Mensch hatte noch keine halbe Stunde das Vorstadtpflaster beschritten, als er schon durch Kleidung, Haltung und Gesichtsschnitt einem fahndenden Streiftrupp aufgefallen war. Alsbald sah er sich angehalten und in ein nahegelegenes Behelfsverwahrsam, das als vorläufiger Sammelort für Verhaftete und Aufgegriffene diente, versetzt, was wohl auch geschehen wäre, wenn er nicht in knabenhaftem Trotz jede Auskunft über sein Woher, Wohin und Wozu verweigert hätte. Vielleicht war es aber gerade diese gefährliche Unbesonnenheit, die ihm in der Erregung dieser Tage das Leben rettete, das sonst wohl mit dem sinkenden Tag geendet hätte.

Es war ein großer, kahler, grauer Raum, in den man ihn brachte, zu ebener Erde gelegen und gänzlich leer bis auf einen Bretterverschlag in einer Ecke. Die Fenster waren von außen mit dicken Bohlen vernagelt, die Tür durch einen starken Querbalken gesichert. Durch einen schmalen Spalt, den die obersten Bretter der Fensterverschalung frei ließen, sickerte ein häßliches, staubgraues Licht. Hier stand oder saß er auf dem bloßen Boden in Gesellschaft von drei oder vier anderen alten und jungen Männern, bis am Nachmittag in der geöffneten Tür eine starke Wache erschien. Von einem Zettel abgelesen, wurden Namen gerufen. Seine Gefährten gingen hinaus. Er wollte sich ihnen anschließen, wurde zurückgestoßen und blieb allein. Abends reichte man ihm einen Napf mit Essen herein, das er unberührt ließ.

Während des nächsten Morgens sammelten sich wieder einige schweigende und blasse Gestalten um ihn, verschwanden und ließen ihn zurück. Tagelang ging es so, bis er schließlich gänzlich allein blieb. Stunden hindurch starrte er durch einen papierschmalen Spalt zwischen zweien der Fensterbohlen hinaus, sah draußen eine Schulter, eine rote Mütze oder ein Gesicht, je nach der Größe des Vorübergehenden, auftauchen und vorbeigleiten, und streckte sich schließlich, verwahrlost, ungewaschen und das Gesicht mit wucherndem Bartflaum bedeckt, wieder auf den nackten Boden hin.

In den heimatlichen Häusern war inzwischen die erste Bestürzung einem schnellen Entschluß gewichen. Die beiden Frauen hatten sich um den Besitz des gegenwärtigen Sohnes Jahre hindurch feindlich gegenübergestanden; der verschwundene hingegen vereinigte sie alsbald zu gemeinsamer Tat. Wo er sich hingewandt haben würde, war nicht schwer zu erraten. Sie brachen auf, ihn zu suchen, im übrigen aber nicht weniger unklar über das, was sie wollten, als der gewesen war, dessen Spur sie folgten.

Nach unzähligen Anstößen, Aufenthalten und barschen Befragungen, wobei es immer Frau von Tournemont war, die antwortete, handelte, Ausflüchte, Vorwände, Listen ersann mit einer Schnelligkeit und Sicherheit, als gehorche sie nachtwandlerisch einem innern Diktat, gelangten sie in den frühesten Morgenstunden des achtundzwanzigsten Juli an die Grenze der Hauptstadt, verließen den leichten Reisewagen und kamen unbehelligt durch die nächstgelegene Barriere. Aber kaum waren sie ein Stück weiter vorgedrungen, als ein wütendes Gebrüll sie in eine Seitenstraße scheuchte, an der gleich darauf ein ungeordneter Haufen von Bewaffneten vorbeistürmte, dem Stadtinnern zu, wo eben die Truppen des Konvents auf die Menge eindrangen, die das Stadthaus umballte, um den tags zuvor verhafteten und wieder befreiten Schreckensdiktator zu schützen, der aber gleichwohl, noch ehe dieser Tag sich neigte, den Weg seiner zahllosen Opfer gegangen sein würde.

Während die Frauen noch zitternd standen und dem verhallenden Lärm nachlauschten, vernahmen sie dicht neben ihren Köpfen ein hölzernes Pochen und eine durch die trennende Wand dumpf hindurchklingende Stimme: „Mutter, Mutter!"

„Hier ist er!" schrie Frau von Tournemont überlaut und lief auf die Tür des Hauses zu, vor der ein unsicher umherschauender, nur durch seine Kopfbedeckung und eine Armbinde kenntlich gemachter Wachtposten stand.

„Lassen Sie uns hinein!" sagte sie und zog eine Handvoll Münzen hervor, „Sie sollen mehr haben!" Der Anblick des Geldes brachte in dem Wächter den Entschluß, seinen gefährlich gewordenen Posten zu verlassen, plötzlich zur Reife. Er schob das Geld in die Tasche, lehnte sein Gewehr gegen die Wand, entledigte sich hastig der Mütze und der Armbinde, die er einsteckte, und ging, in einen eiligen Passanten verwandelt, mit langen Schritten davon.

Gleich hinter der Tür trafen die Frauen auf einen andern Mann, der, schon ohne jedes Abzeichen, im Begriff war, das Haus zu verlassen, in dem sonst, außer dem Gefangenen, niemand mehr war, da eine Vorahnung vom endgültigen Sturze des herrschenden Systems alle, die hier in seinen Diensten gestanden hatten, bereits hinweggescheucht hatte — einige Beherzte vielleicht in das Kampfgetümmel am Stadthause, die meisten aber zurück in die dunkle und unbestimmte Menge, aus der sie hervorgetaucht waren.

Der verspätete Nachzügler, auf den die beiden Frauen stießen, fragte nicht erst, was sie wollten; er schloß das Vorhängeschloß auf, das den Querbalken in seinem Haken festhielt, ließ die Schlüssel darinstecken, und nachdem er sich so von dem letzten Zeichen seiner Tätigkeit in diesem Hause befreit hatte, trat er auf die Straße hinaus und verschwand nach kurzem Lauschen in vollem Laufe.

Mit Mühe hoben die Frauen den sperrenden Balken aus seinem Lager, traten in den matt dämmernden Raum und sahen im ungewissen Licht unsicher auf den verwahrlosten jungen Menschen, der vor ihnen stand; kein vertrauter Ton aus seinem Mund kam ihnen zu Hilfe, da die Erregung ihm die Kehle zugeschnürt hatte.

Während dieses kurzen, zaudernden Augenblicks, der dem Erkennen voranging, klang von draußen abermals ein anschwellender Lärm herein; die Straße herauf stürmte eine kleine, wild fanatisierte Schar, ihr entgegen ein weit größerer Haufe. Beider Ziel war das verlassene Haus; die einen stürmten ihm näher, um die Gefangenen, die sie hier vermuteten, zu ermorden, ehe sie befreit, die anderen, sie zu retten, ehe sie getötet würden.

Schon drangen die ersten des kleineren und näheren Trupps herein durch die offene Tür, an ihrer Spitze eine wilde Gestalt in blauweiß gestreiftem Leinenkittel; über entmenschtem Gesicht nickte blutig die phrygische Mütze.

Die Frauen waren entsetzt zur Seite gewichen, der Rasende sah sie nicht; gegen den allein stehenden Knaben hob sich seine Flinte. Da stürzte Frau von Vallence vor den Sohn, ihn mit ihrem Körper deckend. Einen Augenblick stutzte der Mensch, da er sich diese Erscheinung, die Frau in den Reisekleidern, die offenbar nicht hierhergehörte, nicht erklären konnte. Dann schrie er: „Beiseite!" und ließ ein wüstes Schimpfwort folgen. Und nun geschah es, daß sie, die Mutter, vor der dunkeln Mündung schaudernd zurückwich und den Bedrohten freigab, während im gleichen Augenblick die andere, die Fremde, die nur vom Wahn Besessene, sich vor ihn warf und mit dem Knall des Schusses, die Kugel in der Brust, an ihm niedersank.

Schon taumelte auch, als habe ihn sein eigener Schuß niedergestreckt, der Mordschütze vornüber, von einem Kolbenschlag gegen den Hinterkopf erreicht.

Die eindringenden Retter umstanden stumm den jungen Menschen, der auf dem Boden kniete, die Arme um eine veratmende Frau geschlungen, die mit dem letzten Hauch der durchbohrten Brust ein glücklich lächelndes Wort zu ihm emporflüsterte:

„Glaubst du es nun?"

Jean François und Frau von Vallence verließen, zur Eile getrieben, das Haus, eine Strecke weit geleitet von einer kleinen Eskorte, die sich aber bald verlief und ihnen überließ, sich nun selbst weiterzuhelfen.

Im grau sickernden Licht des düstern Saales blieb nichts zurück als der stille Körper der Frau, die Ehre, Liebe und Leben ihrer Muttersehnsucht geopfert hatte. — — —

Allen verzweifelten Bitten gelang es nicht, Jean François, den wenige Minuten zum Manne gereift zu haben schienen, zur Rückkehr nach Vallence zu bewegen. Er blieb in der Hauptstadt und nahm unter geändertem Namen Kriegsdienste. Zuerst hatte er in diesem Namen eine Erinnerung an die beiden Frauen seiner Vaterhäuser vereinigen und sich Tourneval nennen wollen; dann aber warf er entschlossen seine Kindheit hinter sich und wählte eine Bezeichnung, die nur eben hinreichend war, ihn in der Masse erkennbar bleiben zu lassen.

Hier und dort auftauchend, läßt dieser Name die Schicksale seines Trägers noch fast zwanzig Jahre hindurch verfolgen; zwischen Moskau und der Beresina noch ist er anzutreffen, während man in den Feldzügen der nächsten Jahre ebenso vergeblich nach ihm sucht wie in der dann folgenden Zeit des Friedens.

Hosted by Google

# Im Brautstaat.

Nebenstehend: Hildegard Maybaum in einem duftigen, ärmellosen Brautkleid mit Volants, Zipfeln und Schleppe; darüber fällt ein großer Schleier aus Chiffon.

Ein Brautkleid aus schwerem, elfenbeinfarbenem Crêpe Satin trägt die Filmdiva Bella Herzog. Das Kleid ist in Prinzeßform gehalten. Der Glockenrock läuft in weichen Linien in einer Schleppe aus. Der Schleier aus Brüsseler Spitzentüll ist nach russischer Art gesteckt.
Schleier-Modell: M. Faber, Wien.
Links: Brautkleid aus Mongol mit seitlichen Glocken und Perlenstickerei. Der Schleier ist glatt um den Kopf gespannt und bildet gleichzeitig die Schleppe.
Trägerin: Hildegard Maybaum.

Moderner Brautschmuck mit neuartig gesteckten Myrten. Getragen von der Operettensängerin Inge Lyn.
Links: Sehr aparter Braut-Kopfschmuck aus silberdurchwirktem Crêpe de Chine mit einseitig angebrachtem Myrtenzweig.
Trägerin: Hildegard Maybaum.
Modell: Berteaux, Wien.

Alle Modelle (außer Bild unten rechts): Kuschnitzky & Gerstl, alle Myrtengarnierungen: Steiner und Adelberg, Wien.
Photos: Kitty Hoffmann, Wien.

Spezialaufnahmen durch unsre Wiener Mode-Korrespondentin Cläre Patek.

Hosted by Google

# ERNST OPPLER †

Selbstporträt. (Radierung.)

In Ernst Oppler, der am 4. März, 61 Jahre alt, einem Herzleiden erlag, das schon lange an seiner Gesundheit nagte, hat die Berliner Kunst einen ihrer wertvollsten Vertreter verloren. Er stand inmitten der unruhvollen Kämpfe der Gegenwart und der letzten Jahrzehnte als eine Verkörperung kultivierter Liebenswürdigkeit, die in ihrem persönlichen Wesen wie ihrer Kunstübung zu einer wunderbaren Einheit und Geschlossenheit aller Ausdrucksformen gediehen war, mit offenen Augen für alle Schönheit der Welt und allen Reiz der Zeit, doch erfüllt von den guten Traditionen einer von edlen Interessen getragenen Lebensführung und eines soliden, in immer neuer Selbstzucht geübten Handwerks.

Diese Eigenschaften hatte Ernst Oppler schon aus der Atmosphäre des Kunstsinns und der reichen Bildung mitgebracht, die in seiner Familie herrschte. Er war, wie sein Bruder, der Bildhauer und Graphiker Alexander, ein Sohn des ausgezeichneten Architekten Edwin Oppler (1831—1880), der in Hannover der Meisterschüler und wichtigste Mitarbeiter des Neugotikers Konrad Wilhelm v. Hase gewesen ist. Wie es in Edwin Opplers Hause ausgesehen hat, davon gab vor mehreren Jahren die schöne Sammlung, namentlich alter Porzellane und Fayencen, einen Begriff, die nach dem späten Tode seiner Witwe zur Versteigerung gelangte. Frühzeitig nahmen die Söhne, die hier aufwuchsen, die Sicherheit und Noblesse eines gepflegten Geschmacks in sich auf. Für Ernst Oppler, der sich nach dem Abiturientenexamen entschloß, Maler zu werden, und zunächst nach München in die Akademieklasse von Ludwig Löfftz ging, blieb dieser Einfluß für alle Zeit entscheidend. Es war kein Zufall, daß er, um seine Studien fortzuführen, zu Beginn der neunziger Jahre nicht nach Frankreich, sondern nach England ging, wo ihn vor allem die freien und behaglichen Lebensformen, die Anmut und innere Sauberkeit der Menschen gefesselt haben mögen. Er geriet in London namentlich in den Kreis der jüngeren schottischen Maler, der Glasgow-Boys, die damals ihre interessante Stimmungsmalerei entwickelten; mit Edward Arthur Walton zumal schloß er enge Freundschaft. Sechs Jahre blieb er dort, um dann noch immer nicht nach Deutschland zurückzukehren, sondern sich zunächst zu Sluys in Holland anzusiedeln. Es war fast, als trüge er Scheu vor dem Lärm und der Verwirrung der Kunststreitigkeiten, deren Wogen bei uns damals sehr hoch gingen; als wollte er sich und seine Art erst in Ruhe festigen.

So geriet Oppler, als er sich zu Beginn des neuen Jahrhunderts nun doch zur Heimkehr entschloß und seine Zelte in Berlin aufschlug, nicht in Gefahr, vom großen Strom der zur Herrschaft gelangten Lehren oder gar der modischen Schlagwörter willenlos mitgerissen zu werden. Er hatte bereits seinen sehr persönlichen Stil entwickelt, in dem sich Münchener Einflüsse, zum Teil noch von Leibl her, mit den englisch-holländischen Anregungen mischten. In langer Reihe entstanden die Interieurbilder, die vor allem für ihn charakteristisch sind. Man blickt in angenehme, behagliche Räume, aus deren warmen Tönen soignierte Gestalten, am meisten Frauen und junge Mädchen, auftauchen. Sie sitzen in bequemen Fauteuils, oder sie stehen an einen Flügel gelehnt oder greifen selbst in die Tasten und treiben die Kunst, der Oppler immer innigste Liebe bewahrt hat. Mitunter scheinen sie nur dazusein, um die Stimmung des Raumes zusammenzufassen. Aber öfter noch sind sie porträtmäßig erfaßt. In jedem Falle aber entzükken sie durch die behutsame, unaufdringliche Manier, mit der ihre farbige Erscheinung zu den dunkleren Tönen des Zimmers und der diskret verteilten Gegenstände in Einklang gebracht ist. Es ist eine leise, liebenswürdige, überaus kultivierte Kunst, die Oppler in diesen Arbeiten trieb. Es gibt keinen Lärm, keinen grellen Effekt, keine Gewaltsamkeit. In den Ausstellungen der Berliner Sezession fielen sie wohl ein wenig aus dem Rahmen, doch sie fanden rasch einen wachsenden Kreis von Freunden. Bald wurde das Stoffgebiet auch nach verschiedenen Seiten ausgebaut. Hier in der Richtung auf den sozialen Realismus, der aber nur gestreift wurde, in den Gemälden der „Näherin“ oder der „Kartoffelschälerin“. Dort durch eine Ausbildung des Porträtmäßigen, wobei vorzügliche Bildnisse des Nationalöko-

Hinter den Kulissen des russischen Balletts. (Gemälde.)

Die berühmte russische Tänzerin Pawlowa (Porträtstudie.)

Kriegsnähstube. Eine Radierung aus der Zeit des Weltkrieges. Verlag von Ludwig Möller, Lübeck.

Hosted by Google

nomen Sombart, des Geigers Huberman, des Dichters Wassermann, des theaterkundigen Björn Björnson entstanden.

Nach 1910 tauchen andere Köpfe und Figuren auf Opplers Bildern auf: die Meisterinnen des russischen Balletts, das damals nach Berlin kam und einen Sturm der Begeisterung in der Künstlerschaft entfesselte. Oppler wurde sein leidenschaftlichster Verehrer. Er hat für den Ruhm der Pawlowa, der Karsavina, der Krüger, für die Solo- und Ensembleszenen dieser fabelhaften Tanztruppe Außerordentliches getan. In größeren Bildern, bei denen das Spiel des Rampenlichtes zu reizvollen Wirkungen entboten wurde, wie in zart hingehauchten Pastellskizzen und, nicht zuletzt, als er unter Hermann Strucks Anleitung zum Graphiker geworden, in der entzückenden Reihe der beschwingten, wahrhaft vom Geiste dieser tänzerischen Herrlichkeit gesegneten Radierungen. Zu gleicher Zeit hatte sich Opplers Freude an bunter und leuchtender Bewegtheit noch andere Stoffgebiete erschlossen. In den

Die Pawlowa als Bacchantin. (Radierung.)

Die Pawlowa in ihrem Tanz „Der sterbende Schwan". (Radierung.)

belebten Strandbildern, den Sportszenen, bei denen das Tennis mit seiner hellen Freiluft-Heiterkeit an erster Stelle steht, aber auch die schwerere Klasse der Boxkämpfe nicht fehlte, zeigte er, wie nun doch die Gedanken des Impressionismus von ihm aufgenommen und verarbeitet worden waren.

Wenn demnächst, wie man wohl erwarten darf, die Berliner Sezession dem Heimgegan-

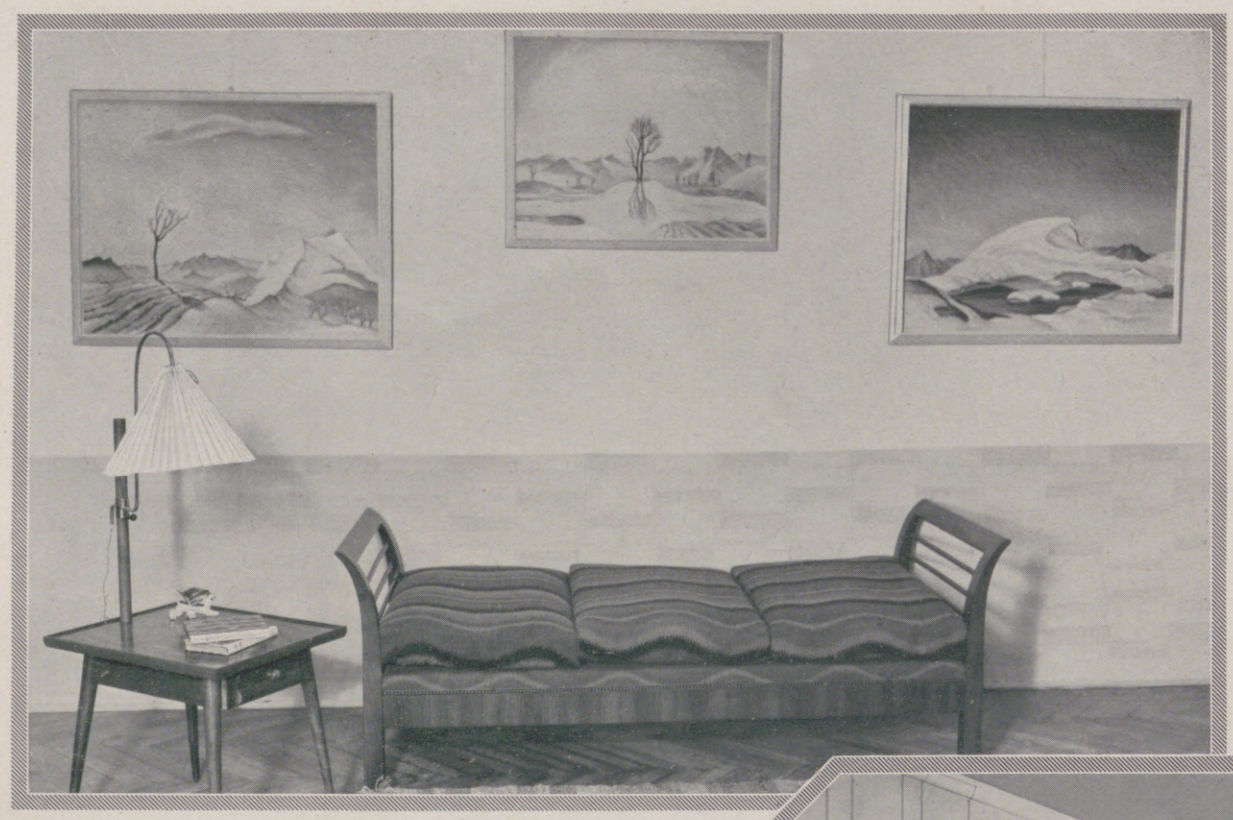
Die bekannte russische Tänzerin Karsavina in „Polka". (Radierung.)

genen, der zu ihren treuesten, kollegialer Gesinnung am aufrichtigsten ergebenen Mitgliedern zählte, das Ehrendenkmal einer Ausstellung seines Lebenswerkes aufrichtet wird man erst die ganze Bedeutung dieser charaktervollen, so völlig eigenen und selbständigen, in ihrer gehaltenen Vornehmheit, ihrem malerischen und Schwarzweiß-Reichtum bezaubernden Kunst übersehen und ermessen.

Robert Veldthammer.

Finale im „Sterbenden Schwan". (Radierung.)

Hosted by Google



# DAS BILD IM RAUM

Das Bild gibt dem Raum erst die letzte Krönung. Deshalb werden wir dem Bild nicht entsagen wollen, mögen auch manche Architekten seine Daseinsberechtigung für den modernen Wohnraum leugnen. Das Bild aber so zu verwenden, daß es ein Höchstmaß seines Einflusses auf uns selbst entfalte, ist die Forderung, die der zeitgemäße Innenraum an uns stellt. Dafür soll die Ausstellung „Das Bild im Raum" Führerin sein, die der Verband bildender Künstlerinnen und Kunsthandwerkerinnen im Österreichischen Museum für Kunst und Industrie in Wien veranstalten (Februar bis April). Hat diese Ausstellung nun auch nicht die Absicht, mit der Exaktheit eines wissenschaftlichen Lehrbuches alle Möglichkeiten zu erschöpfen, so werden doch vielfältige, außerordentlich wertvolle Anregungen vermittelt.

Kaminplatz im Empfangsraum mit beherrschendem Ölbild über dem Rohziegelkamin.
Entwurf und Gemälde („Pantomime"): Anni Schröder.

Oben links:

Aus dem Musikzimmer mit wenigen, symmetrisch gehängten Bildern.
Entwurf: E. Nießen und H. Strzygowski.

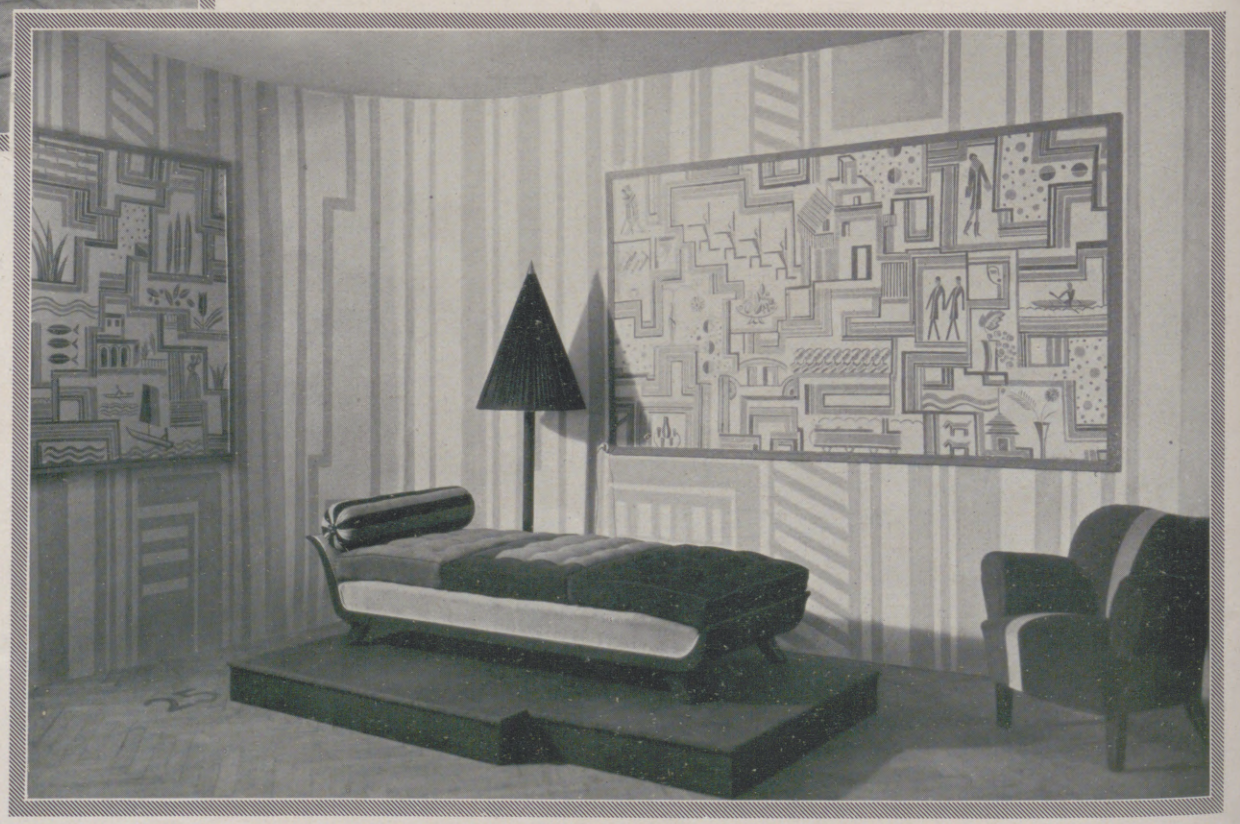
Mitte rechts:

Hausbücherei mit Graphik und Keramik als Schmuck.
Entwurf: Fanny Harlfinger.

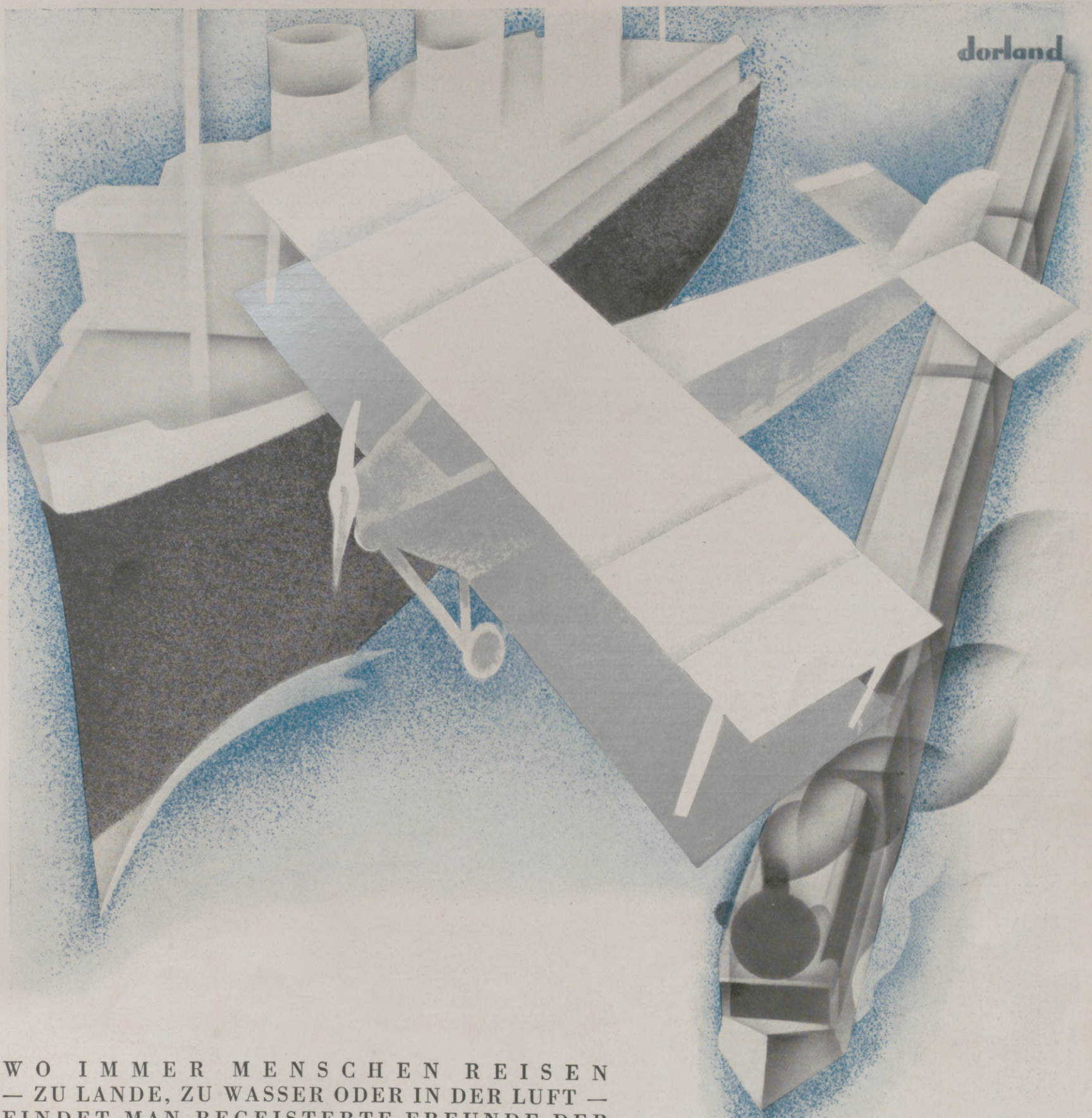
Ausführung
der drei obigen Entwürfe: August Ungethüm.

Nebenstehend:

Ruheraum der Dame mit bemalter Tapete und als Wandgemälde ausgestalteten, gerahmten Stoffflächen,
Möbel von Gabi Lagus-Möschl und R. Lorenz.
Wandmalerei: Gabi Lagus-Möschl.



Hosted by Google




WO IMMER MENSCHEN REISEN
— ZU LANDE, ZU WASSER ODER IN DER LUFT —
FINDET MAN BEGEISTERTE FREUNDE DER

# ODOL-HYGIENE

Jede Reise hat ihre eigene Note, ihren besonderen Anspruch. Der Mensch von heute trägt diesem Anspruch bereits in seiner Kleidung Rechnung: für die Fahrt im Expreß wählt er einen anderen Anzug als etwa für das Promenadendeck des Luxusdampfers oder für das Flugzeug. Aber auf allen Reisen, auf denen er Komfort nicht missen mag, in allen Ländern und auf allen Meeren begleiten den gepflegten Menschen — ohne Unterschied der Nation und der Rasse — die „drei guten Dinge der Odol-Hygiene“: die unvergleichliche Odol-Zahnbürste mit ihrem praktischen Bogenschnitt, die feinkörnige Odol-Zahnpasta in der eleganten, hygienisch reinen Zinntube und das klassische Odol in der weltbekannten milchweißen Flasche.

ODOL DREIMAL AM TAGE

DIE VOLLKOMMENE HYGIENE
DES MUNDES UND DER ZÄHNE

Hosted by Google

# WISSEN UND LEBEN

## Vom Winterschlaf der Tiere.

Alle Tiere der kälteren Zonen, deren Ernährungsbedingungen der heimische Winter nicht erfüllt, sowie alle die, welche der Kälte nicht widerstehen können, diesen Mängeln aber auch nicht durch weite Wanderungen auszuweichen vermögen, fallen mit dem Eintritt rauherer Witterung in meist dunklen geschützten Verstecken in mehr oder minder tiefen Schlaf, der bei mancher Tierart an Erstarrung grenzt. Völlig unterbrochen wird die Lebenstätigkeit aber nicht, wenn sie auch sehr stark herabgemindert und der Stoffwechsel gänzlich eingestellt wird. Die durch den tiefen Schlaf auf ein bescheidenes Maß herabgesetzte Ernährung des Körpers bewirkt das im Herbst angemästete Fett. Dieser Fettansatz verhindert auch, daß die vom Winterschlaf erwachten Tiere zwar sehr erleichtert, aber doch nicht stark erschöpft ihre Winterherbergen verlassen, sobald milderes Wetter ihnen wieder ihre Lebensbedingungen zu erfüllen verspricht. Wie lange die Tiere schlafend überwintern, hängt jeweils vom Klima ihrer Heimat ab und auch von der Art des Winters. Ein sibirischer Bär wird naturgemäß länger schlafen als ein Karpathenbär, eine Haselmaus in Norwegen länger als bei uns. Die Körperwärme sinkt bei den schlafenden Tieren ganz erheblich. Fledermäuse haben nur noch 6 Grad Wärme, Bilche (Siebenschläfer, Gartenschläfer und Haselmaus) gegen 10, während sie im wachen Zustande das Quecksilber auf ungefähr 35 Grad bringen würden. Erwärmt man einen im Winter in seinem Versteck (Nisthöhle oder dgl.) gefundenen Bilch im warmen Zimmer, wird er bald munter werden, und dann ergeben Messungen ein wieder sehr rasches Ansteigen der Körperwärme, das in einer Minute von 12 Grad auf 35 Grad anschnellt. Der Bär und unser Dachs, der nach seinem Äußern und seinen Lebensgewohnheiten richtigerweise zu den Bären anstatt zu den Mardern zählen müßte, ist schneller munter zu kriegen als jene kleinen Winterschläfer. Der Bär wird in seinem Winterlager durch Jäger mittels einer langen Stange wachgerüttelt, um dann, wenn er angreifen will, erlegt zu werden. Und unser Dachs, den der Laie für einen Dauerwinterschläfer hält, zeigt oft seine breite Grabkrallenspur im Schnee, wenn's nur nicht zu kalt ist und der Schnee nicht zu hoch liegt. Die Atmung ist bei den Winterschläfern naturgemäß stark herabgemindert, sehr stark bei den Fledermäusen, die nach wissenschaftlichen Feststellungen nur alle 12 bis 15 Minuten einmal atmen. Was das bedeutet, ersieht man aus der Tatsache, daß solche Tiere im wachen Zustand in der gleichen Zeit fünfzig bis sechzig Atemzüge tun. Verringerte Atmung, Ausschaltung des Stoffwechsels und Sinken der Körperwärme stehen offenbar in kausalem Zusammenhang. Während einige Säugetiere ihren Winterschlaf bei milderem Wetter durch kleine Bummel unterbrechen, bleiben Amphibien und Reptilien während der Wintermonate von Morpheus' Armen dauernd fest umschlungen und geben kaum ein schwaches Lebenszeichen von sich. Reptilien und Amphibien verschlafen den Winter meist gesellig in warmen Höhlungen. In besonders großer Zahl (etwa 100) finden sich die Feuersalamander in ihrer moosigen Winterherberge im tiefen Felsspalt. Kreuzottern bilden Gruppen bis zu 20 Stück. Die Frösche graben sich mit Beginn des Winters in den Schlamm der Teiche ein, wo sie in Erstarrung den Frühling abwarten. Die Kröten dagegen überwintern „trocken"; sie beziehen Erdhöhlen und Felsspalten, die sie mit Erdballen verschließen. Auch die meisten Fische halten eine Art Winterschlaf, indem sie sich im Schlammgrund vergraben und von ihrem Fettvorrat zehren. Sehr starke Kälte erträgt nur der Karpfen, der sich im Eis einfrieren läßt und bis zu —20° C. aushält. Im Gegensatz zu den Fischen und Lurchen verschlafen die zum Winterschlaf gezwungenen Säugetiere den Winter gewöhnlich einzeln. Bei den Bilchen freilich hat man oft mehrere in einem Starenkasten oder dgl. übereinander vorgefunden und zwischen zweien immer eine Moosschicht. Das im Frühjahr zuerst erwachende Tier frißt dann wohl auch das nächste noch schlafende an und auf. Die Haselmaus, auch in anderer Beziehung liebenswürdiger als ihre Verwandten, soll diesem Kannibalismus nicht huldigen. Sie hält den Winterschlaf auch meist allein in einem fein aus Moos, Gras und Reisern geflochtenen und mit Speichel abgedichteten runden Nestchen auf der Erde oder in einem alten, ähnlich ausgebauten Vogelnest, wo der Verfasser sie einmal gefunden hat. Fledermäuse hängen sich an den Krallen der Hinterfüße in Dachgiebeln, Kellern, Scheunen, Hütten und Baumhöhlen auf und sind manchmal zu Hunderten beisammen gefunden worden. Als Kuriosa seien noch folgende Erscheinungen erwähnt. Das Murmeltier, das gesellig in tief liegenden Bauen überwintert, macht im Hochsommer regelrecht Heu, indem es Gräser abbeißt, trocken werden läßt und dieses Heu dann einfährt. Wie wenig die Tiere im Winterschlaf an Kräften einbüßen, zeigt uns besonders auffällig das Beispiel der Bärin, die während des Winterschlafs, den sie zu diesem Zweck kurz unterbricht, 1 bis 4 Junge wirft, die an der nach dem Geburtsakt weiterschlafenden Mutter saugen.

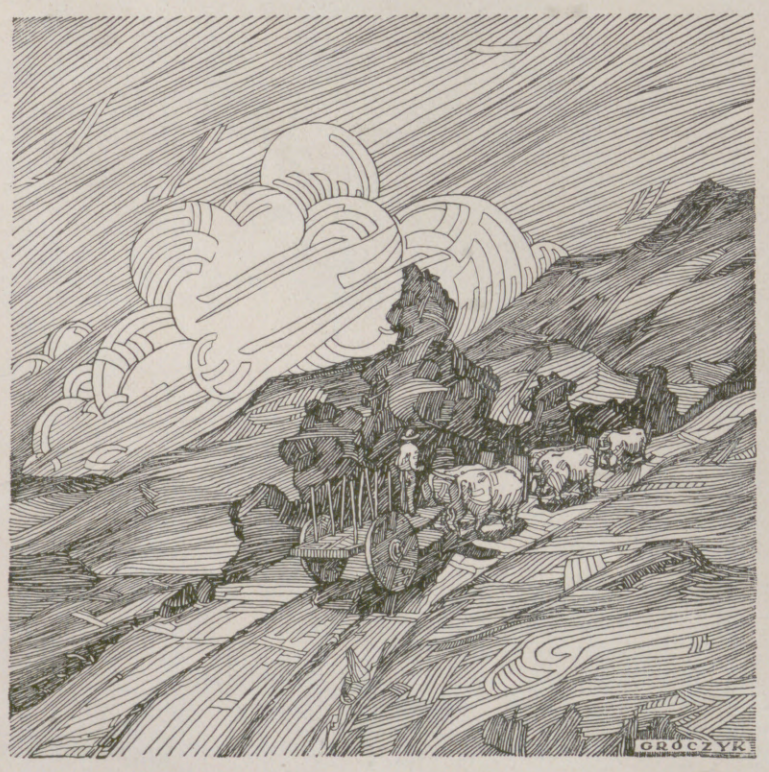
Wilhelm Hochgreve.

## Wissenschaftlicher Leichenraub im Mittelalter.

Es erscheint heutzutage jedem jungen Mediziner selbstverständlich, daß er seine Kenntnisse vom Bau des menschlichen Körpers, ohne die wir uns ein verständnisvolles Erfassen von krankhaften Vorgängen schlechterdings nicht mehr vorstellen können, im Sezierſaal erwirbt, durch zwar beaufsichtigte, aber doch eigene Arbeit an menschlichen Leichen. Die wenigsten machen sich bei dieser, dem Anfänger oft recht wenig zusagenden Beschäftigung klar, wie froh ihre Kollegen im Mittelalter gewesen wären, wenn sie auch nur einen kleinen Teil dieses Materials so bequem hätten erlangen können. Im Jahre 1299 hatte nämlich Papst Bonifatius VIII. das Zerstückeln von Leichen bei Strafe der Exkommunikation verboten. Forscher und Studenten sahen sich darum gezwungen, sich die Leichen für ihr Studium unter großen Schwierigkeiten, ja oft sogar unter Lebensgefahr durch Diebstahl zu verschaffen. In der Autobiographie des Basler Professors und Stadtarztes Felix Platter (1536—1614) findet man eine anschauliche Schilderung solcher Abenteuer. Platter, in Basel geboren, wurde mit 15 Jahren auf die Hohe Schule von Montpellier geschickt, um sich dort zum Arzt auszubilden. Wie so viele andere, war er sehr unbefriedigt vom Studium der Anatomie aus Büchern — deshalb suchte er jede Gelegenheit, bei Zerlegung von Tieren und auch bei der seltenen Öffnung von Menschen, die im Kollegium stattfand, fleißig aufzupassen. „Ich gab mich auch aus Begier, mich auszuzeichnen," so schreibt Platter, „mit andern welschen Studiosen gelegentlich in Gefahr. Dazu half ein baccalaureus medicinae Gallotus, der berief auch mich und etliche andere dazu, tote Körper, die erst begraben waren, heimlich mit bewaffneter Hand vor der Stadt auf den Kirchhöfen bei den Klöstern auszugraben, in die Stadt in sein Haus zu tragen und daselbst zu anatomieren. Ich ward zum erstenmal dazu aufgefordert am 11. Dezember 1554; da führte uns Gallotus schon bei tiefer Nacht vor die Stadt in das Augustinerkloster —

(Fortsetzung auf Seite 380.)


# An den Hängen des blauen Berges




in Jamaika gedeiht ein prächtiger Kaffee. Gleich dem Wein wird er an Berghängen gezogen, um höchste Qualität zu erzielen.

Kein Preis ist zu hoch, um die besten Sorten solcher wertvollen Plantagen für den Kaffee Hag zu erwerben.

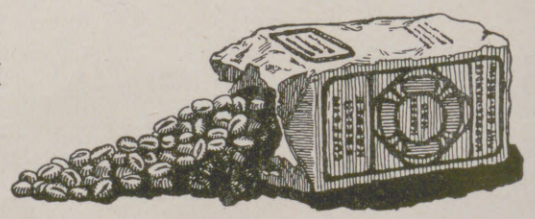
In unserem sonnenarmen Klima ist der Stoffwechsel selten stark genug, um das mit dem edlen Kaffeegetränk von uns aufgenommene Coffein genügend auszuscheiden. Darum wird der Kaffee vom Coffein befreit, wodurch Aroma und Geschmack nicht im geringsten leiden.

Kaffee Hag ist ein Bohnenkaffee, der alle Eigenschaften hat, die man von einem Kaffee feinster Qualität erwartet. Darüber hinaus ist er für jeden vollkommen unschädlich.

In einem einzigen Jahre, von Januar bis Dezember 1928, sind allein in Deutschland von 7000 — siebentausend — Ärzten anerkennende Urteile über die Vorzüge des Kaffee Hag schriftlich abgegeben worden. Viele Ärzte sagen: Kaffee Hag ist ein Segen für die Menschheit.

Wenn Sie Kaffee Hag noch nicht kennen, versuchen Sie ihn und trinken Sie die erste Tasse am Abend. Sie werden von der hervorragenden Qualität überrascht sein und keine Schlafstörungen empfinden. Original-Pakete zu 95 Pfg. u. RM. 1.90 sind bei Ihrem Kaufmann erhältlich.

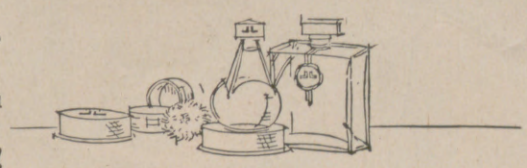
**KAFFEE HAG UNSCHÄDLICH FÜR SIE!**




Hosted by Google

**Frau Mode ist launenhaft! Wer weiß, was sie uns morgen diktiert? . . Veränderlich ist sie wie die Farben schillernder Seifenblasen . . und doch hat Lenthéric neue Schöpfung sie ganz erobert!**

**Lenthéric Puder streichelt die Wange so zärtlich und haftet dabei • • Duftet wie ihr Lieblingsparfüm von Lenthéric • • und ist genau so anhaltend • • für die Haut jeder schönen Frau findet sich der passende Farbenton Was Wunder, daß Frau Mode ihn zu ihrem Favoriten erwählte!**



# Lenthéric

## Parfumeur

245, RUE SAINT-HONORÉ, PARIS

• • •

IN FRANKREICH HERGESTELLT, VERPACKT UND VERSIEGELT / IN ALLEN FEINEN GESCHÄFTEN ERHÄLTLICH

• • •

PARFÜMS LENTHÉRIC G·M·B·H·BERLIN SW 68·RITTERSTR·47

Hosted by Google

dort war ein verwegener Mönch, der verkleidete sich und half uns dabei. Wir zogen vor das Kloster St. Denis auf den Kirchhof, scharrten einen Leichnam mit den Händen heraus, schlugen unsre Röcke darum und trugen ihn bis ans Stadttor." Weiter wird ausführlich erzählt, wie die jungen Leute den Pförtner um einen Trunk bitten und, während er ihnen den willig beschafft, heimlich ihren Raub durchs Tor und in das nahe Haus des Gallotus bringen, wo sie sich voller Eifer und Wißbegier sogleich an die Arbeit machen. Diese nächtlichen Züge wurden immer gefährlicher, denn „hernach haben die Mönche zu St. Denis den Kirchhof bewachen müssen, und wenn Studenten gekommen, haben sie mit Flitzbögen aus dem Kloster geschossen". Als Platter später als Arzt in seiner Vaterstadt Basel tätig war, hatte er Gelegenheit, auf legale Weise eines Leichnams habhaft zu werden und „eine Anatomie zu halten". Es sollte ein Dieb gerichtet werden, und Platter erhielt auf seine Bitte vom Rate die Erlaubnis, den Leichnam zu sezieren. „Doch sollte ich solches den Doktoren und Wundärzten anzeigen lassen, daß sie auch, wenn sie wollten, dabei erschienen; wie auch geschah. Auch viel Volk sah zu, was mir einen großen Ruhm brachte, weil lange Jahre von den Unsern keine — nur einst von D. Vesalius eine — Anatomie zu Basel gehalten worden war." — Auch der erwähnte große Anatom Andreas Vesalius (1514—1564) hatte große Schwierigkeiten, sich die für seine Forschungen doch so unerläßlichen Leichen zu verschaffen. In der Ballade „Der Landsknecht" schildert Fritz Pfeffer (in der „Medizin-Welt") ein solches Abenteuer in launiger Weise. Eine Schar von Landsknechten trifft eine alte Zigeunerin, die jedem aus der Hand seine Zukunft verkündet. Dem Landsknecht Jörg weissagt sie: „Dich trifft das feinste Geschick! Die Heilkunst zu fördern noch über Galen seh' ich Dich mit einem Doktor gehn." Jörg zieht weiter. „Wohl noch manches Jahr verging, ehe er in Holland am Galgen hing. S'ist Mitternacht, die Käuze schrein, der Vollmond scheint auf das tote Gebein. Wer schleicht da, in seinen Mantel gehüllt? Es flattern die Raben erschreckt und wild. Ein Mann tritt aus dem Dunkel hervor und klimmt verwegen am Galgen empor. Mit blanker Klinge ein rascher Stoß — schon sind die Galgenstricke los. Die grausige Beute packt er mit Macht und gleitet zurück ins Dunkel der Nacht. — Es war der Anatom Vesal, der sich den toten Landsknecht stahl."

S. Hupfer.

## Zum Wetteraberglauben.

Über den gegenwärtigen Winter kann sich niemand mehr freuen als wir Meteorologen, zu deutsch Wetterleute oder Wetterforscher, aber nicht Wettermacher. Denn nun brauchen wir doch nicht immerzu die Worte „Es gibt keinen Winter mehr" zu hören und zu widerlegen. Uns brachte diese Frostzeit an sich nichts Unerwartetes. Wir wissen, daß die letzten milden Winter keineswegs eine Klimaänderung anzeigen, sondern nur eine Klimaschwankung, ebensowenig wie die jetzt beendete Frostzeit eine Klimaänderung in Richtung der Eiszeit bedeutet; so schroff vollzieht sich eine derartige Änderung nicht. Was uns überrascht hat, und was vorläufig nicht vorherzusagen war, das ist die ganz ungewöhnliche Strenge des Frostes in Verbindung mit seiner ungewöhnlichen Dauer und Ausdehnung. Ich sage, vorläufig, denn wir hoffen ja, durch das Studium der Gesamtwetterlage der Erde bei so außerordentlichen Erscheinungen Zusammenhänge mit Vorgängen in anderen Erdgegenden und in höheren Luftschichten aufzudecken, die Vorhersagen gestatten. So habe ich an gleicher Stelle (Nr. 4102 vom 14. Juni 1923) über die Vorhersage der Reisernte in Japan auf weitgreifende Wetterzusammenhänge hingewiesen; wir wissen jetzt, daß die Schwankungen des Luftdrucks in Argentinien etwas mit der Ergiebigkeit der Monsunregen in Indien gemein haben! Der schwedische Forscher Sandström glaubt für den strengen Winter eine Erklärung im Verhalten des Golfstroms gefunden zu haben (vgl. unsern Beitrag in Nr. 4382). Es ist vielleicht auch nicht ausgeschlossen, daß die vorjährige ungewöhnlich heiße und trockene Sommerwitterung in Südeuropa (in Bulgarien drei Monate lang mittags 30—35°) aspiratorisch auf die kalten Polarluftmassen gewirkt hat. — Wenn nun auch dieser eine Aberglauben, daß es „keine Winter mehr gibt" — sonderbarerweise hört man nie sagen, es gäbe keine Sommer mehr — wenigstens für einige Jahre verstummen wird, aber kaum länger, so hat dafür schon ein anderer eingesetzt, daß nämlich diesem sehr kalten Winter ein sehr heißer Sommer folgen werde. Hier liegt vielleicht die Vorstellung von der Wage zugrunde, wonach, wenn die eine Wagschale besonders tief steht, die andere um so höher ist. Man muß aber bedenken, daß ein strenger Winter viel Wärme in den Weltenraum abgibt, und nun muß Mutter Sonne erst sehr viel Wärme nur zu dem Zwecke senden, daß die Erde wieder ihre normale Temperatur erlangt, und daher kann man auch keinen besonders heißen Sommer erwarten, sondern nach den Berliner Erfahrungen aus den Jahren 1766—1916 eher einen kühlen Sommer, aber ein wenigstens teilweise warmes Frühjahr. Freilich ist das nur ein Wahrscheinlichkeitsschluß, keine Vorhersage!

Prof. Dr. C. Kaßner.

## Die beste Milchkonservierung.

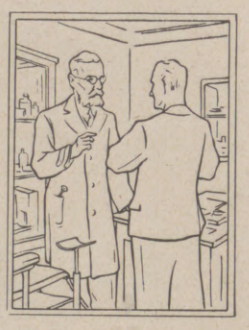
Beim Kochen der Milch werden wohl die in ihr enthaltenen Bakterien zerstört, zugleich aber auch die ihr den Hauptnährwert verleihenden Vitamine. Wenn man die Milch pasteurisiert, das heißt in einem verschlossenen Gefäß längere Zeit einer Temperatur von etwa 60 Grad aussetzt, so bleibt sie nur eine sehr begrenzte Zeit hindurch frisch. Dr. Seidel von der Universität Wien hat nun die merkwürdige Entdeckung gemacht, daß elektrische Wellen, die längere Zeit auf Milch einwirken, diese frisch erhalten und vor dem Sauerwerden bewahren. Die elektrischen Wellen zerstören die Vitamine nicht und sichern der Milch doch auf lange hinaus ihre Frische. Diese Tatsache ist um so überraschender, als eine weitverbreitete Annahme dahin geht, daß das stärkste elektrische Phänomen, das auf der Erde vorkommt, nämlich das Gewitter, gerade die Wirkung habe, die Milch umschlagen zu lassen. Die Versuche von Dr. Seidel sind aber so schlüssig, daß sie keinen Zweifel aufkommen lassen. Das österreichische und das preußische Landwirtschaftsministerium stellen bereits Untersuchungen an, wie man die Entdeckung Seidels in der Praxis am besten verwerten kann. Ein großer Vorteil des neuen Verfahrens ist, daß man dafür keines neuen Sterilisationsapparats bedarf, sondern nur einen Wellenerzeuger in ihn einzufügen braucht. Der von dem Entdecker benutzte Apparat besteht aus zwei senkrecht stehenden Zylindern und einem Röhrensystem. In einem der Zylinder wird die Milch auf eine Temperatur von etwa 40 Grad erwärmt. Darauf wird sie in den anderen Zylinder geleitet, der den Wellenerzeuger enthält, und in dem die Sterilisation vor sich geht. Wenn man so behandelte Milch sich selbst überläßt, bleibt sie mindestens 4 Tage lang frisch. Kühlt man sie, so hält sie sich zwei bis drei Wochen. Sogar die Heilkunde wird aus dieser Entdeckung Seidels Nutzen ziehen können. Bekanntlich werden in neuerer Zeit mehrere Krankheiten durch Einspritzungen von Milch geheilt. Diese Einspritzungen erzeugen meist als Begleiterscheinung ein allgemeines Übelbefinden und nicht selten erhebliches Fieber. Hat man die Milch vorher mit Seidels Wellen behandelt, so fallen diese Nebenerscheinungen weg.

Prof. Dr. W. Anderssen.

---

Anmerkung der Schriftleitung. Die Reproduktion des in Nummer 4347 veröffentlichten farbigen Selbstbildnisses von Professor Max Slevogt, das den Künstler als Jäger zeigt, erfolgte mit Erlaubnis des Verlags Bruno Cassirer in Berlin. — Das Titelbild des vorliegenden Heftes zeigt einen Holzschnitt „Schmiedepresse" von Willy Knabe.

„Tausend Dank für Deinen guten Rat! Brotella hat wirklich wunderbar geholfen. Meine Verstopfung bin ich los, ich fühle mich wie neugeboren."



**Die erste Frage des Arztes gilt stets der Verdauung!**

So wichtig ist regelmäßiger und normaler Stuhlgang. Stuhlverstopfung ist in ihrer häufigsten Form die Folge unserer Ernährungsweise, also nur „angegessen", und doch so lästig, oft so schmerzhaft. Wohlbefinden, Lebensfreude und das Frohgefühl gesunder Verdauung kehren mit Brotella zurück. Brotella gibt dem trägen Darm Arbeit, reinigt und befreit ihn von seinen alten Schlacken und erzieht ihn wieder zu seiner natürlichen Bestimmung. Brotella laxiert nicht oberflächlich, wirkt nicht gewaltsam oder gar schädlich wie viele Abführmittel, sondern wohltuend, schonend, naturgemäß, allmählich und bestimmt.

Brotella ist erhältlich in allen Apotheken, Drogerien und Reformhäusern, Literatur (kostenfrei) ebenda, oder diese direkt von der Fabrik Brotella-Werke Dr. Landolt & Co., Hannover.

Brotella-mild Pfd. Rm. 1.40, Brotella-mittel Pfd. Rm. 1.70, Brotella-stark Pfd. Rm. 2.–

**Brotella Darmdiät statt Abführmittel**

Hosted by Google

# ANEKDOTEN

### Sonderbares Dichten.

Von dem französischen Dichter Ponson du Terrail (1829—1871), dem Klassiker des Schauerromans, wird erzählt, daß er die Figuren seiner Romanpersonen auf Papier zeichnete und sie dann ausschnitt und an einen dünnen Faden hängte, der über seinen Schreibtisch gespannt war. Wenn nun in einem Roman eine Person starb, so schoß er die betreffende Figur mit einem Miniaturrevolver herunter.

### Ein Stammbuchvers Gottfried Kellers.

Gottfried Keller haßte die Autographenjäger, und wenn ein ihm Unbekannter ihn um einige Schriftzüge anbettelte, so ließ er einen solchen Brief meist unbeantwortet. Nur bei besonders guter Laune kam es vor, daß er sich erweichen ließ, doch auch dann war sein Autogramm alles andere als das, was der Bittsteller erwartete. So schrieb er einst folgenden Vers in ein ihm überreichtes Album:

„Die Sonne lebt,
Die Liebe webt,
Der Streber strebt,
Das Pech, das klebt,
Die Erde bebt. —
Das Pech, das klebt,
Der Streber strebt,
Die Liebe webt,
Die Sonne lebt!"

### Vielleicht dann...

Ein bekannter Tiermaler hatte ein Jagdgemälde mit großer Naturwahrheit vollendet. Der Komiker Beckmann (1803—1866), der ein leidenschaftlicher, aber sehr schlechter Schütze war, sagte zu dem Maler:

„Sie müssen mir, wenn ich wieder auf die Jagd gehe, Ihren Pinsel leihen, vielleicht treffe ich dann damit auch einmal einen Hasen!"

### Gefürchtet.

Bei dem Begräbnis eines im alten Wien wegen seiner scharfen Feder sehr gefürchteten Kritikers nahmen auffallend wenige Schauspieler teil. „Woran mag das wohl liegen?" fragte einer der Trauergäste den ebenfalls anwesenden Direktor Dingelstedt vom Burgtheater.

„Ja," sagte dieser, „er hat sie sein ganzes Leben ‚mitgenommen' und nun fürchten sie wahrscheinlich, daß er sie auch jetzt mitnimmt!"

### Schlagfertig.

Kaiser Maximilian I. befand sich zur Herbstzeit des Jahres 1511 auf der Gemsjagd bei Innsbruck. Sein Hofnarr Kunz von der Rosen begleitete ihn, als er von der Alm herabstieg, wo ein noch jugendlich aussehender Tiroler, dessen Haar aber schon auffallend ergraut war, Holz fällte. Der stets zum Spotten aufgelegte Hofnarr blieb vor dem Manne stehen und sagte, auf dessen grauen Kopf weisend: „Bei Euch fällt der Schnee schon recht frühzeitig auf den Kogel. Wird's schon Winter?"

„Freilich," sagte der Holzknecht, „alle Anzeichen sind ja dafür da. Das Rindvieh von der Alm kommt ja schon zu Tal!"

### Bissig.

Kaiser Nikolaus I. fragte den aus der Krim zurückberufenen Oberkommandierenden Fürst Menschikoff, warum er bei der Schlacht bei Inkerman (5. Nov. 1854) die Schwäche des Feindes nicht benutzt und am nächsten Tag einen neuen Angriff unternommen habe.

Der Fürst erwiderte: „Ich hatte kein Pulver mehr."

Der Kaiser ließ den Kriegsminister Dolgoruki rufen und befragte ihn nach der Ursache des Pulvermangels. Der Kriegsminister, der sich auf dem Kriegsschauplatz nicht hatte sehen lassen, stellte jedoch die Angabe des Fürsten Menschikoff in Abrede, worauf zwischen den beiden in Gegenwart des Kaisers ein heftiger Wortwechsel entstand. Der Kaiser wurde ungeduldig, ließ den Grafen Orloff rufen, um ihm die weitere Untersuchung zu übergeben, und entfernte sich.

Schließlich aber fertigte Menschikoff den Kriegsminister mit den boshaften Worten ab: „Sie haben das Pulver ebensowenig geschickt, wie Sie es gerochen oder erfunden haben!"

### Umschrieben.

Dr. Botkin, der Leibarzt des Zaren Alexander III., erhielt für seine ärztlichen Ratschläge riesige Honorare, und seine Forderung für eine Konsultation betrug hundert Rubel. Eines Tages besuchte ihn der als ebenso reich wie geizig bekannte Fürst Demidoff. Nachdem Dr. Botkin das Rezept verschrieben hatte, sah er, wie der Fürst zwei Fünfrubelscheine aus der Tasche zog und sich anschickte, ihm diese als Honorar zu überreichen.

„Ich danke, Durchlaucht," sagte Botkin freundlich, „aber Sie wissen doch, daß ich von Armen nie etwas nehme!"

### Bissig.

Brahms ging in den achtziger Jahren mit einem Musikkritiker im Wiener Stadtpark spazieren. Vor einem freien Platz blieb der Kritiker stehen und sagte zu dem freudig aufhorchenden Brahms: „Sehen Sie, lieber Freund, hier wird in hundert Jahren ein Denkmal von Ihnen stehen. Tausende werden vorübergehen, und jeder zweite wird stehen bleiben und fragen: „Brahms? Wer war denn das eigentlich?"

### Vorschlag zur Güte.

Andreas Romberg (1767—1821), der Schillers „Glocke" komponiert hatte, erhielt eines Tages von einem Musiker, dessen Kunstleistungen er sehr abfällig kritisiert hatte, eine Duellforderung. Romberg schickte den Kartellträger mit den Worten zurück:

„Sagen Sie dem Herrn, daß ich im Gebrauch von Degen und Pistolen nicht geübt bin. Aber ich will ihm einen Vorschlag machen: Wir wollen jeder eine Kantate komponieren, und der, dessen Werk ausgepfiffen wird, muß sich selbst totschießen."

Der beleidigte Musiker aber hütete sich, auf diesen „Vorschlag zur Güte" einzugehen.

### Beim Examen.

„Was würden Sie tun," wurde ein Student von dem Wiener Professor B. gefragt, „wenn man Sie zu einem Pferd führte, das sich das Schlüsselbein gebrochen hat?"

Der Student zählt alle möglichen Verbände und Heilmittel auf, die aber alle als unzweckmäßig abgelehnt werden. Schließlich sagt der Examinator: „Ich würde das Pferd um eine hohe Summe an ein großes Museum verkaufen — denn es gibt keine Pferde mit Schlüsselbeinen!"

Eine liebevolle Hand

muß weich und behutsam sein. Ist das Ihre Hand? Sind Sie sicher, daß der, den Sie damit berühren, nicht plötzlich das Gefühl hat: Wie rauh, wie abgearbeitet sind diese Hände.

Pflegen Sie deshalb Ihre Hände und Ihr Gesicht, damit sie weich und weiß bleiben, mit der Hautcreme aus Glycerin und Honig, mit

*Kaloderma-Gelee.*

*Reine Zinntuben 35, 60, 85 Pfg.*

WIERTZ

KALODERMA
GELEE
F. WOLFF & SOHN


Hosted by Google

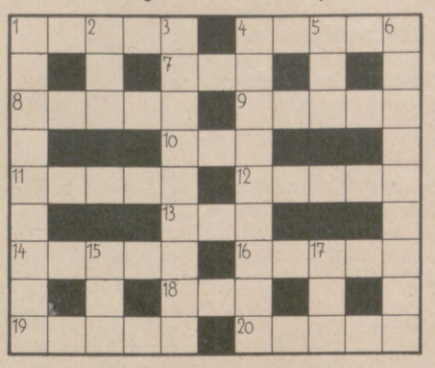
# ZUM NACHDENKEN

## Auszählrätsel.

E R E T D R Z R A
F A
S A
D A I
E K
K E
P T S H R O S L S

In der linken oberen Ecke beginnend, ist mit einer bestimmten Zahl auszuzählen, so daß die ausgezählten Buchstaben ein Sprichwort nennen.

## Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 1 Künstler, 4 Papstkrone, 7 Dichtungsart, 8 früheres deutsches Fürstentum, 9 börsentechnischer Ausdruck, 10 Raubvogel, 11 deutsches Gebirge, 12 Kurort in der Schweiz, 13 Fluß in Thüringen, 14 Name mehrerer Päpste, 16 biblischer Name, 18 Fluß in Rußland, 19 Gebund von Feldfrüchten, 20 germanischer Gott; senkrecht: 1 Stadt in der Provinz Sachsen, 2 poetischer Ausdruck für Löwe, 3 Figur aus der Operette „Die Fledermaus", 4 Figur aus der Oper „Lohengrin", 5 Weide in den Alpen, 6 Badeort in Schlesien, 15 chemisches Element, 17 Nebenfluß der Donau.

## Rösselsprung.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| | | ge | ſte | |
| | in | es | von | ein | |
| weil | und | bleibt | treu | höch | wirrt |
| ſturm | der | fleiſch | gut | das | frei |
| und | te | feſt | das | ver | iſt |
| le | und | un | gu | er | le |
| | blut | wil | ſtil | tut | |

## Gegensatzrätsel.

Ende — Tugend — Wahrheit — Saat — Fluch — Faulheit — Wasser — Export — Teufel — Körper — Verschwender — Lob

Zu diesen Wörtern sind die gegensätzlichen Begriffe zu suchen. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter, von oben nach unten gelesen, ergeben einen bekannten Ausspruch von Heraklit.

## Silbenrätsel.

bu — de — de — e — el — he — is — kles — ma — mee — ne — pa — scha — to. Mit Hilfe einer zu suchenden, gemeinsamen Mittelsilbe sind aus vorstehenden Silben 7 dreisilbige Wörter zu bilden und so zu ordnen, daß ihre Anfangsbuchstaben eine alte Hauptstadt Ägyptens nennen.

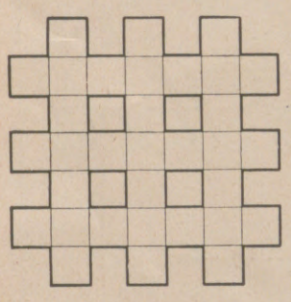
## Rebus.

Welchen Text enthält der Kreis?

Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4384.

## Umstellrätsel.

Ferien — Gleim — Tenor — Flasche — Gesang — Laura — Schlaf — Leben — Trauer — Planet — Tropfen — Delft — Speer — Schule — Geist — Trier — Posen — Leiche — Krone — Falter — Gehalt — Ruin — Technik — Stunde — Meile — Hering — Nantes — Belgien — Seele — Staat — Ruhe — Regent — Mode — Feuer — Roman — Senat.



Von jedem der angeführten Wörter ist der letzte Buchstabe zu streichen und der verbleibende Rest dann derart umzustellen, daß neue bekannte Wörter entstehen. Beispiel: Elbrus = Rubel. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter ergeben ein Sprichwort.

## Gitterrätsel.

a a a a e e e e e i i i i i k k l l m m n n n n n n o s s s s t v v

links richtig eingeordnet, ergeben wagerecht und senkrecht drei gleichlautende Wörter: 1 Staat in Europa, 2 Nebengelaß, 3 Rachegöttin.

## Kammrätsel:

N O T B R I C H T
E A E E U
L L B L R
K M U L I
E I S E N

Not bricht Eisen.

## Lösungen der Rätsel in Nr. 4382.

Doppel-Silbenrätsel: I. 1 **Kaukasus**, 2 **Element**, 3 **Lorelei**, 4 **Laterne**, 5 **Edinburg**, 6 **Rose**. II. 1 **Schierling**, 2 **Tagore**, 3 **Illinois**, 4 **Eulenspiegelei**, 5 **Gymnasium**, 6 **Elias**. — Keller / Stiege / Gesims.

Wahl- und Verbindungsrätsel: 1 **Salta**, 2 **Ader**, 3 **Nadel**, 4 **Merkur**, 5 **Angel**, 6 **Rabe**, 7 **Insel**, 8 **Name**, 9 **Orden**. — San Marino.

Wortkette: Bankkurs, Kurswert, Wertbrief, Briefpost, Postfach, Fachschrift, Schriftstück, Stückgut, Gutschein, Scheinkampf, Kampflust, Lustspiel, Spielbank.

Warnung: Aus—hang.

Zusammensetzrätsel: Berserker.

Kapselrätsel: Ich denke einen langen Schlaf zu tun, / Denn dieser letzten Tage Qual war groß.

Kreuzwort-Ergänzungsproblem:

| | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| B | U | R | G | | | | | M | A | R | S | |
| A | ● | ● | R | | L | | | O | ● | ● | A | |
| N | ● | G | A | Z | E | L | L | E | ● | G | | |
| K | I | E | S | ● | C | ● | E | S | P | E | | |
| | | S | ● | U | H | U | ● | T | | | | |
| | S | T | Ö | R | ● | L | O | R | D | | | |
| | | A | ● | I | L | M | ● | A | | | | |
| M | O | D | E | ● | I | ● | O | D | I | N | | |
| E | ● | E | P | I | S | O | D | E | ● | A | | |
| E | ● | ● | D | | | T | | E | ● | ● | B | |
| R | E | I | S | | | | | R | E | B | E | |


Bad Wildungen für Niere u. Blase

Zur Haus-Trinkkur:
bei Nierenleiden, Harnsäure, Eiweiss, Zucker.
1928: 22000 Besucher.

Helenenquelle

Badeschriften
sowie Angaben billigster Bezugsquellen für das Mineralwasser
durch die Kurverwaltung.

VORWERK-TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN
VORWERK
VORWERK & Co, BARMEN

Hosted by Google

# Gehen Sie mit der Zeit!

und verschließen Sie sich nicht einer Neuerung, die Ihnen so große Annehmlichkeiten bietet wie der

## MEY-Kragen

mit feinem Wäschestoff. Er ist von fabelhaftem Sitz und Eleganz und macht Sie von der Plättwäsche vollkommen unabhängig, denn er wird nicht gewaschen, sondern fortgeworfen, wenn er unsauber ist. Der Mey-Kragen ist kein Dauerkragen, er ist überraschend billig.

Packung mit 12 Stück **M 2.10–2.80** (je nach Form). Sonderausführung M 3.90

*Preisliste mit Abbildungen vieler Formen und Weiten kostenlos.*

**Mey & Edlich**

**Berlin W,** PotsdamerStr.1 **Frankfurt M.,** Kaiserstr.44
**Breslau,** Junkernstr.27/29 **Hamburg,** Hermannstr.18
**Chemnitz,** Marktgäßch.12 **Hannover,** Georgstr. 19
**Dresden A.,** Scheffelstr.2a **Köln Rh.,** Schilderg. 101a
**Düsseldorf,** Oststrasse 53 **Leipzig,** Neumarkt 20–22
**Essen,** Kettwiger Str. 14 **München,** Maffeistrasse 1
**Nürnberg,** Kaiserstrasse 21

Weitere Bezugsquellen werden nachgewiesen.

# Bowlen und Pünsche.

*Das Buch von der notwendigen u. wohlbekömmlichen Feuchtigkeit.*

*Vierte Auflage. / Enthält 282 Rezepte. / Gebunden 4.— RM.*

*Das altbekannte, seit vielen Jahren weitverbreitete, bewährte Rezeptbuch ist für jedermann unentbehrlich.*

*Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1—7.*

# Benger's Ribana Unterkleidung

Fein Elastisch Durchlässig

**Ribana** für Sommer,
**Ribana** für Winter,
**Ribana** für Damen, für Herren, für Kinder.

## Wilhelm Benger Söhne, Stuttgart L.7

Bezugsquellen werden auf Wunsch nachgewiesen.

# ZUM FRÜHJAHR 1929

**WIEDER** DIE SCHÖNSTEN MUSTER
**WIEDER** DIE SCHÖNSTEN QUALITÄTEN
**WIEDER** DIE BILLIGSTEN PREISE

Schreiben Sie sofort um unsere neuen Muster.

Die Zusendung erfolgt vollständig kostenfrei, auch Rückporto ist beigelegt.

**TUCHFABRIK G.M.B.H. CHRISTOFSTAL**
FABRIK UND VERKAUF EIGENER UND FREMDER ERZEUGNISSE
IN CHRISTOFSTAL WÜRTTEMBERG

## Anschauungsbilder für den Unterricht,

einfarbig und mehrfarbig, aus unserer Illustrirten Zeitung ausgewählt, in Serien zusammengestellt und herausgegeben vom Leipziger Lehrer-Verein, sind für billigen Preis (Einzelserie RM. 1.–) von uns zu beziehen, ebenso dazu passende Wechselrahmen je RM. 1.50 (großer) bzw. je RM. 1.— (kleiner).

Vollständige Verzeichnisse umsonst und postfrei.

J. J. Weber, Lehrmittel-Abteilung, Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1—7.

Illustr. Katalog gegen Rückporto
**Norddeutsche Rohrindustrie**
Johannes F. Tröndle
**Schleswig 1**

# Bücher sind billig

**Invalidenräder**
Krankenselbstfahrer, *auch mit Motorantrieb,* Krankenfahrstühle, solide Fabrikate. Katalog gratis.
**Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.**

# Leitz

## Prismen-Ferngläser

für
Reise ◇ Jagd
Theater

Erstklassige Optik / Elegante Form.

Fordern Sie kostenlos unsere Liste Nr. 5519.

**Ernst Leitz, Wetzlar**

Bezug durch die Fachgeschäfte.


Hosted by Google

EMS **Emser Quellsalz** Wasser (Kränchen) Pastillen

gegen Katarrhe, Asthma, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Grippe und Grippefolgen, Magensäure (Sodbrennen), Zucker und harnsaure Diathese.

## Der Reiz der bunten Seide.

Künstler haben mit bunten Stiften auf seidenen Blättern, Blüten und Blättchen, Zweiglein und Sträußlein gezeichnet, darin sie die ganze Poesie der frühlingshaften Natur eingefangen haben und legen sie unseren lieben Frauen als Tribut zu Füßen. Die Frauen danken es ihnen voll Grazie und verkörpern selbst den Frühling in diesen Kleidern aus bunter Seide voll Farbenfreudigkeit und Heiterkeit. Als wäre Festtag, flattern wie bunte Wimpel die leichtgerafften Röckchen, Schals und Tücher aus Seide im Frühwind. Und doch ist das Seidenkleid nicht mehr wie einst das Festgewand voll Seltenheit, sondern das Alltagskleid, nicht mehr Seide auserwählte Pracht für Auserwählte, sondern Allgemeingut und Alltagsbegriff: Seide schon für die Einfachheit am Vormittag, Seide für nachmittagliche Eleganz, Seide für die abendliche Pracht. Seide für Kleider, Seide für Mäntel, Seide für Wäsche. Seide die Licht und Luft durchläßt, Seide, die voll leichter Beschwingtheit dem Körper und dem Geist Schwungkraft gibt — Seide ist Grazie, Fraulichkeit und Jugendlichkeit — Seide in ihrer Farbenschönheit schmeichelt mit ihren warmen Reflexen der Haut — Seide ist Eleganz, Seide ist Zweckmäßigkeit. Der Himmel wölbt sich aus blauer Seide, wie Seide leuchtet und raschelt das zarte Grün an Bäumen und Büschen wie buntbedruckte Seiden. Sollten da die Frauen, die Krone der Schöpfung, zurückstehen? Doch gewiß nicht. Seide also auch für die lieben Frauen im Sommer. — Einen zuverlässigen Führer für alle Modeangelegenheiten bildet die bestens bekannte Kundenzeitung der Tuchfabrik Christofstal G.m.b.H. in Christofstal „Stoffe und Moden", die allen Interessenten mit Stoffproben kostenlos zugesandt werden. Selbst das Porto für die Zurücksendung der Proben wird von der Firma vergütet, sodaß Sie mit der Mustersendung weder Ausgaben noch sonst ein Risiko haben.

Photo-Amateure bleiben

Cellofix selbsttönend

KRAFT & STEUDEL G.M.B.H. DRESDEN-A. 21 · FABRIK PHOTOGRAPHISCHER PAPIERE

Sidi Gaslicht

treu

Bei **Korpulenz** oder Neigung zum Starkwerden

nehmen Sie morgens und abends zwei Toluba-Kerne, die wirksame, den Ansatz verhindernde und fettzehrende Stoffe enthalten. 60 Gramm der echten Toluba-Kerne, die Sie in Apotheken erhalten, reichen für zirka drei Wochen.

„ALS AUSHANG IM SCHAUFENSTER

gibt es nichts Anziehenderes als den

„AKTUELLEN BILDERDIENST."

Verlangen Sie kostenlos Probebilder und Preisangabe.

„Aktueller Bilderdienst" Verlag von J. J. Weber, Leipzig C 1, Reudnitzer Str. 1-7.

Rosa Centifolia

Der Duft der dunkelroten Gartenrose von wunderbarer Natürlichkeit

„PARFÜM" Fl. Mk. 4,75 · 7,30 Probe Mk. 2,25
„SEIFE" Mk. 1,25 · 1,50 · 1,75
„HAARWASSER" Fl. Mk. 2,90 · 4,50
„HAARWASCHSEIFE" Fl. Mk. 1,90

„Creme Electra"

Bei Tag und Nacht das ideale Hautpflegemittel

AUCH MIT LILAFLOR, JLONA, VEILCHEN, ROYALIN VORRÄTIG
WIRKUNG BEI RAUHER RISSIGER HAUT NACH EINMALIGEM GEBRAUCH Tube: Mk. 0,80 · 1,60 Dose: Mk. 1,60 · 4,75

„Puder"

wundervoll im Gebrauch

SAMMETWEICH UND ZART, FESTHAFTEND IN 7 TÖNEN Schachtel: M 1,35 · 1,50 · 2,20 Kompakt Dose: M 1,50 · 1,- Ersatzstck: M 0,75

J. F. SCHWARZLOSE SÖHNE BERLIN

FABRIK: DREYSESTR 5 DETAILVERKAUF: MARKGRAFENSTR. 26
NIEDERLAGEN IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN
PARFÜMIERTE KARTEN, CREME- UND PUDERPROBEN IN ROSA-CENTIFOLIA, ROYALIN, HYACINA ETC. KOSTENLOS ZUR VERFÜGUNG
GENERALVERTRETUNG FÜR ÖSTERREICH: ROBERT SCHRAUF WIEN I. FLEISCHMARKT 22

Bei Bezug unserer Zeitung durch die Post bitten wir, Unregelmäßigkeiten in der Zustellung sogleich dem zuständigen Bestellpostamt zu melden. Erst wenn dies erfolgt ist, bitten wir uns davon in Kenntnis setzen zu wollen. Wird unsere Zeitung in beschädigtem Zustande zugestellt, so bitten wir, die Annahme unter Hinweis auf die Beschädigung zu verweigern und in diesem Falle uns gleichzeitig direkt zu benachrichtigen. Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) Leipzig C 1.

*Lieferanten dieser Zeitschrift*

**BERGER & WIRTH**
**FARBENFABRIKEN · LEIPZIG**

Berlin, Barmen, Hamburg, Amsterdam, Budapest, Leningrad, Prag, Rio de Janeiro

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin: W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hauptschriftleiter Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Johannes Maßmann; beide in Leipzig. In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Kosmos, Friedrich Schröder, Zürich, Mousfonstraße 12. General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale S. A., Paris 8. e., 44 bis, Rue Pasquier.

Hosted by Google

APR 13 1929

# ILLUSTRIRTE ZEITUNG

DANIEL GREINER — DER KREUZTRÄGER

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

## LEIPZIG
## VERLAG J·J·WEBER

NR·4384 ★ 21·MÄRZ·1929

EINZELPREIS 1.20 REICHSMARK

Digitized by Google

# Feststehende Feder – sofort schreibbereit

## *Der Parker Duofold ist tintensicher*

Kappe ab, und Sie können sofort schreiben. Es ist überholt, erst durch Herausschrauben der Feder aus der schwarzen Haltertiefe den Füllhalter schreibfähig zu machen. Der Parker Duofold ist sofort schreibfertig und dennoch – und dadurch unterscheidet er sich von den übrigen Selbstfüllern – absolut tintensicher.

Der Parker Duofold ist der einzige Selbstfüller, dessen Schaft vollkommen luftdicht abgeschlossen ist, also der einzige Selbstfüller, bei dem auch bei einem unglücklichen Zufall niemals auch nur ein Tröpfchen Tinte ausfliessen kann. Im Gegensatz zu anderen Systemen, die einen seitlichen Füllhebel besitzen (bei denen dieser Füllhebel eine Oeffnung in der Hülse des Halters notwendig macht, durch die Tinte ausfliessen kann) hat der Parker Duofold am Kopfende des Halters einen Füllknopf, der von einer Schutzkappe ebenfalls luftdicht verschlossen wird. Der Parker Duofold ist also der einzige tintensichere Selbstfüller. Diese Sonderstellung ist einer der Vorzüge, die dem Parker Duofold weit über 17 Millionen Anhänger gewonnen haben.

Den Parker Duofold füllen Sie in wenigen Sekunden ohne jeden Hilfsapparat. Die präzis gearbeitete Tintenzuführung sichert Ihrer Hand gleichmässig pausenlose Linienführung. Die Spitze der Feder ist aus Osmiridium gefertigt und zeigt noch nach Jahrzehnten keine merkliche Abnutzung. Die Hülse ist unzerbrechlich.

Die geschmackvolle Ausführung des Parker Duofold wird Ihren Beifall finden. Machen Sie eine unverbindliche Schreibprobe im nächsten einschlägigen Geschäft.

Wenn Sie mit dem Parker zum Schreiben ansetzen, so ist das erste, was die Papierfläche berührt, ein winzig kleiner Tintentropfen.

Füllhalterständer mit einem Einstecker einschliesslich Verlängerer von Mk. 21,– bis Mk. 40,–

Preise der 4 Grössen:

35 Mk 30 Mk 25 Mk 20 Mk

# Parker Duofold

**PARKER A.-G., HEIDELBERG-DOSSENHEIM**

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Hosted by Google

# Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4384. 172. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Neudnitzer Straße 1–7, bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzüglich Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge. 21. März 1929.

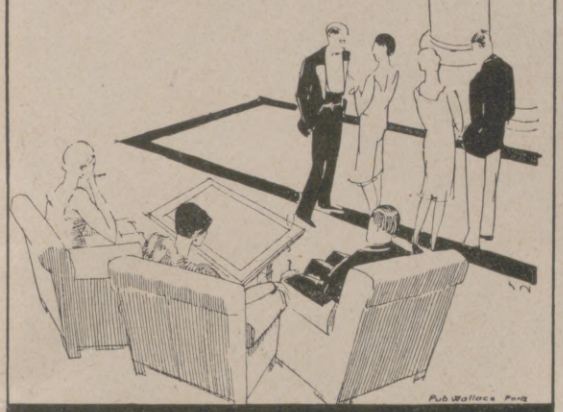


Das SCHÖNE mit dem VORNEHMEN vereint. EINMAL dort abgestiegen wird es zum HEIM in PARIS. Das neu eröffnete

**HOTEL ROYAL-HAUSSMANN**

liegt in der nächsten Nähe der OPER, der grossen THEATER, des BANKENVIERTELS und der BÖRSE; 5 Gehminuten zur RUE DE LA PAIX. Erstklassige Küche.

Auskünfte erteilt bereitwilligst
Direktor A. MELLA
2-4, Bd Haussmann, PARIS



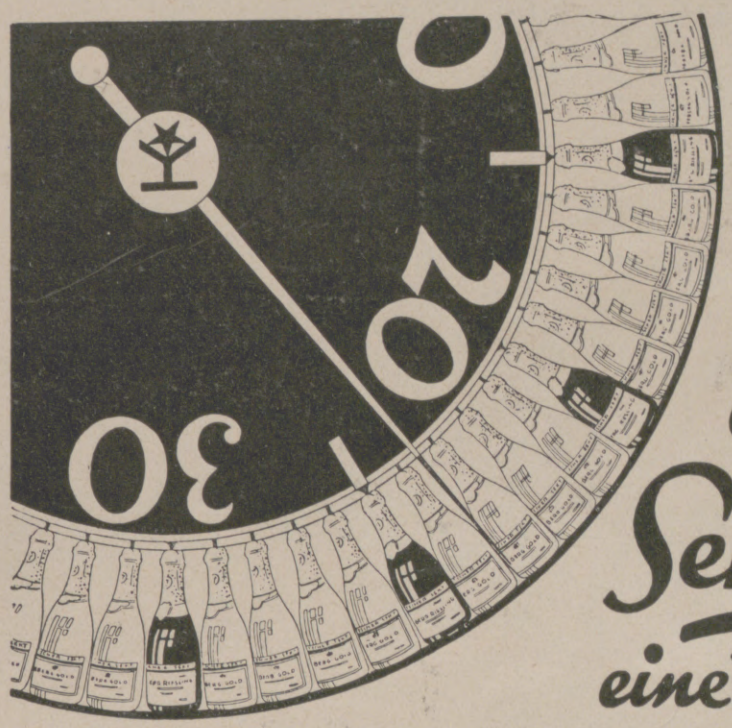
**HOTEL GREAT CENTRAL**

Londons berühmtes Familienhotel.

Von allen Stadtteilen aus leicht zu erreichen. Untergrundbahn-Station unmittelbar beim Hotel. Grosser Palmenhof. Schöne, behagliche Zimmer.

MASSIGE PREISE.

*Verlangen Sie Prospekt vom Hotel Great Central, Marylebone Road, London.*




*Jede Sekunde eine Flasche*

**KUPFERBERG!**

Die weltumspannende Einführung der Marken »Kupferberg Gold« und »Kupferberg Riesling« und ihr großer Absatz in Deutschland bedingen technisch ungewöhnlich hohe Leistungen unserer Kellerei. Während der Füllzeit unseres Jahresbedarfs entstehen täglich 30.000 Flaschen, also jede Sekunde eine Flasche »Kupferberg«.

**Wir lieferten in den letzten Jahren nach 68 überseeischen Gebieten!**

Der herbe, rassige KUPFERBERG RIESLING Herren-Sekt

CHR. ADT KUPFERBERG & Co, MAINZ

Die äußerst zarte, duftige Blume, das ungewöhnlich feine Perlen und Prickeln, dazu der flüchtige, so angenehm anregende Geschmack, begründen die überaus große Beliebtheit der »Kupferberg«-Marken in der ganzen Welt.

**LUZERN**

HOTEL

**SCHWEIZERHOF**

Das ganze Jahr offen

Haus allerersten Ranges

500 Betten — Tel. in allen Zimmern — O. Hauser, Bes.

**LUGANO GRAND & PALACE HOTEL**

Familienhotel ersten Ranges in eigenem Park an der Seepromenade gelegen. Golf, Tennis, Garage. Zweiggeschäft: Palace, Luzern.

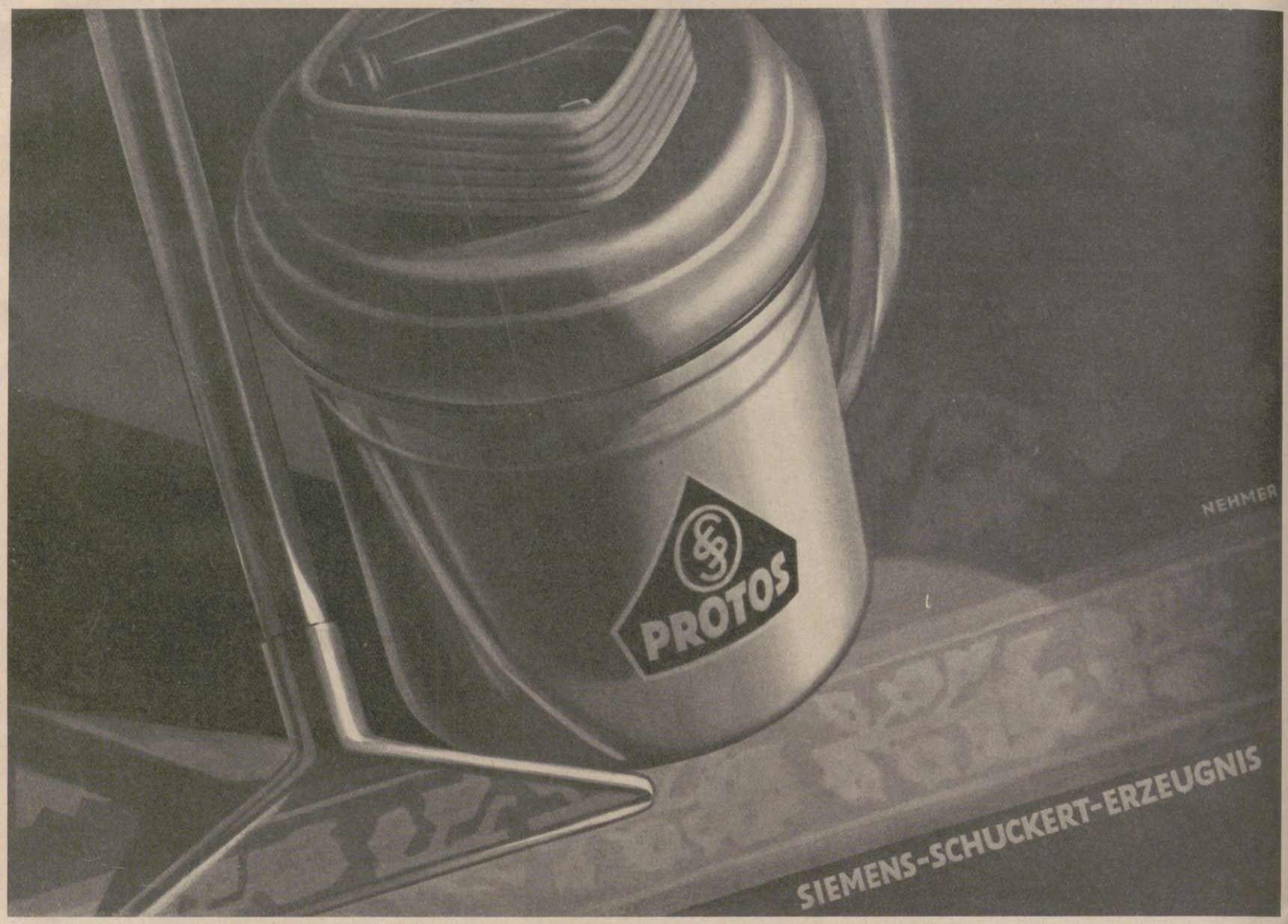
**TARASP & VULPERA**

Unterengadin 1250 m. Das Bad für Magen, Darm, Stoffwechsel, Nerven u. Herz. Einzige Glaubersalzquellen in den Alpen. — Eröffnung anfangs Mai.

Führende Hotels: Kurhaus Tarasp 300 Betten; Waldhaus Vulpera 400 Betten; Schweizerhof Vulpera 300 Betten. — Man verlange Gratisprospekt Nr. 17.



Hosted by Google




KONFIRMATIONS-GESCHENKE VON BLEIBENDEM WERT.

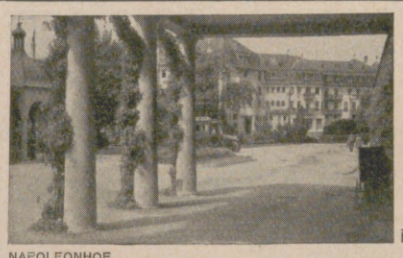
FRANZ NEUBERT: **GOETHE UND SEIN KREIS.** Erläutert und dargestellt in 651 Abbildungen. Mit einer Einführung in das Verständnis von Goethes Persönlichkeit. Herausgegeben mit Unterstützung des Goethe-Nationalmuseums in Weimar. 2. Auflage (16. bis 25. Tausend). Geb. 14.– RM.

OTTO GÜNTTER: **FRIEDRICH SCHILLER.** Sein Leben und seine Dichtungen. Mit 701 Abbildungen nach zeitgenössischen Bildern und Illustrationen. Herausgegeben mit Unterstützung des Schiller-Nationalmuseums in Marbach. Geb. 22.50 RM.

PAUL SCHRECKENBACH und FRANZ NEUBERT: **MARTIN LUTHER.** Ein Bild seines Lebens und Wirkens. Mit 384 Abbildungen, vorwiegend nach alten Quellen. 3. Auflage (17. bis 26. Tausend). Geb. 13.50 RM.

VERLAGSBUCHHANDLUNG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG C 1.

SM Sanator. Dr. Möller, Dresden-Loschwitz
Diät-, Schroth-, Fastenkuren
Gr. Heilerfolge — Broschüre fr.


NAPOLEONHOF i. d. Karpathen (ČSR)

PISTYAN
Aus 1000 Met. vulk. Schlammquellen. Rheuma-Ischias. „THERMIA-PALACE HOTEL", Bäder im Hause, auch Diät. 400 Morgen Naturpark. Sporte. Unterhaltung.
Auskunft: Pistyan-Büro, Berlin W 15, Meierottostraße 1.

Schwarzburg Die Perle Thüringens
Hotel Weisser Hirsch
Schönstgelegenes behagliches Familienhaus

KURHAUS für Nervenkranke Tannenfeld bei Nöbdenitz, Thüringen. Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

Bankbuchhaltung. Von Hofrat Professor ROBERT STERN. Preis gebunden 1 RM. Verlag J. J. Weber in Leipzig C 1.

PARIS LE ROYAL MALESHERBES PARIS
24, Boulevard Malesherbes, 24.
Privatwohnungen als EIGENES HEIM.
Sämtliche mit Bad u. Telephon ausgestattet. (Mit oder ohne Küche u. Kühlraum).
Restaurant — Tea-Room.
Telegramme: Royalesherbes Paris 123.

Erziehungs- und Schulschwierigkeiten?
Männl. Jugend von 8—25 Jahren. Fordern Sie Prospekt
WICHERN-STIFTUNG, HAMBURG 26

Photo-Amateure bleiben
Cellofix selbsttonend
KRAFT & STEUDEL G.M.B.H. DRESDEN-A. 21 FABRIK PHOTOGRAPHISCHER PAPIERE
Sidi Gaslicht
treu

Sie sind willkommen in Place de la République
PARIS HOTEL MODERNE
Tel.-Adr.: Otelderne Paris
Zimmer von 30.— Fcs.
500 Zimmer - 300 Badezimmer
Modernster Komfort
Bier- und Wein-Restaurant
Anerkannt gute Küche

Hosted by Google

## Allgemeine Notizen.

**Neues Funkrecht-Preisausschreiben.** Über das Thema „Das Recht der Allgemeinheit und des einzelnen im Rundfunk" haben die Reichs-Rundfunk-Gesellschaft und die Deutsche Studien-Gesellschaft für Funkrechte in Leipzig ein Preisausschreiben erlassen. Für die drei besten Arbeiten sind je ein Preis von 3000 RM., 1500 RM. und 500 RM. ausgeschrieben. Das Preisgericht besteht aus Universitäts-Professor Dr. Engländer, Leipzig; Universitäts-Professor Dr. Hoeniger, Freiburg i. Br.; Ministerialrat Dr. Neugebauer, Berlin; Universitäts-Professor Dr. Opet, Kiel und Rechtsanwalt Dr. Hoffmann, Leipzig. Die Arbeiten sind bis zum 30. August 1929 an Rechtsanwalt Dr. Hoffmann, Leipzig C1, Hainstr. 15, einzusenden.

**Feuerbach-Jahrhundertausstellung.** Anläßlich der 100. Wiederkehr des auf den 12. September 1929 fallenden Geburtstags Anselm Feuerbachs bereitet der Generaldirektor der bayerischen Staatsgemäldesammlungen eine umfassende Gedächtnisausstellung vor. In dieser sollen alle namhaften Werke des Künstlers aus Museums- und Privatbesitz vereinigt werden. Auch die Berliner Nationalgalerie wird sich an der Ausstellung beteiligen.

**Stoewer-Achtzylinder.** Nach den großen Erfolgen in Amsterdam zeigen die Stoewerwerke, Aktiengesellschaft, Stettin-Neutorney ihre hochklassigen Achtzylinder-Personenwagen in der vom 15. bis 24. März d. J. stattfindenden Automobil-Ausstellung in Genf. Neben einem blanken 2,5 Liter Achtzylinder-Chassis, der bereits auf den vorjährigen Ausstellungen Aufsehen erregte und Zeugnis von der konstruktiv fein durchdachten Bauart des erprobten Achtzylinder-Motors ablegte, ist eine 4-5-sitzige 2,5 Liter Achtzylinder-Innensteuer-Limousine „Superior 50", die 4 Liter Achtzylinder-Pullman-Limousine „Gigant 80" und ein 4-5-sitziges 4 Liter Achtzylinder-Kabriolet „Gigant 80" mit etwas verkürztem Achsabstand ausgestellt. Beim Anblick der wundervollen Karosserien mit der geschwungenen Linie und der schönen abgetönten Farbenzusammenstellung nimmt es nicht wunder, daß die Stoewer-Achtzylinder in vielen Schönheitskonkurrenzen mit ersten Preisen bedacht wurden. Vor dem Ausstellungsgelände stehen Vorführungswagen sämtlicher Achtzylinder-Modelle zur Verfügung, um die Interessenten praktisch von den guten Eigenschaften, der Qualität und der Konstruktion zu überzeugen.


**Gegen rote Hände**

Aufspringen der Haut und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeig-weiße, fettfreie **Creme Leodor,** welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der Tube 1 Mk. — Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife, 50 Pf. das Stück. — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben. 22/29 W

Bei Erkältung altbewährt
**Dr. Sandow's**
künstliches
**Emser Salz**
**Dr. Sandow's**
**Pastillen**
mit und ohne Menthol.
Preis 80 Pfg.
Man verlange ausdrücklich „Sandow".

INSTITUT HUMBOLDTIANUM BERN
HANDEL MATURITÄT SPRACHEN

**Kyffhäuser-Technikum, Frankenhausen.** Ing.- u. Werkmeister-Kurse für allgemein. und landwirtschaftlich. Maschinenbau, Schwach- und Starkstromtechnik. Älteste Ing.-Schule für **Automobil- und Flugtechnik.**

Bettwärmer nennt ihr euch, ihr Stutzer?
Ihr seid ja nichts als Bettbeschmutzer!
Schert euch zum Teufel, unnütze Fresser;
„FÖN-RAUPE" macht das alles besser!

**NEU!** **NEU!**

zur ideal. Bettwärmung u. zur Auflockerung der Bettfedern u. Pflege der Betten. Preis **RM. 8.-**

| | | | |
|---|---|---|---|
| **Original-Fön** | **RM. 28,-** | **Isofön** | **RM. 28,-** |
| **Fön Son** | „ 21,- | **Isofön Son** | „ 21,- |
| **Luxus-Fön** | „ 32,- | **Reise-Fön** | „ 36,- |

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN
Hunderttausende im Gebrauch!

**FÖNELLA** zur Herstellung und Trocknung von Wasserwellen. Preis **RM. 6.-**

**Zur natürl. Körper- u. Schönheitspflege:**

**Elektr. Vibratoren** D. R. P.:
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung **schlanker Fesseln.**

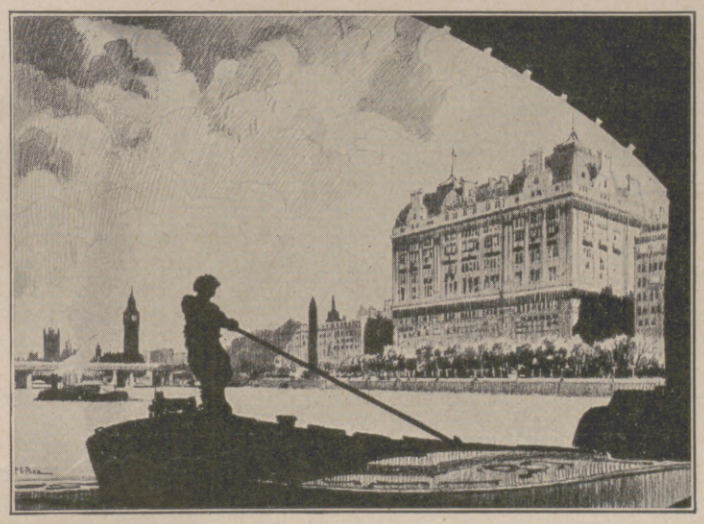
**Elektr. Hochfrequenz-Apparate** D. R. P.:
Radiolux und Radiostat (erdschlußfrei).

**Elektr. Sicherheits-Heizkissen** D. R. P.:
Sanotherm und Sanotherm Son (mit Vacu-Regler).

Ueberall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehmen, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

FABRIK «SANITAS» BERLIN N 24



Majestätische Lage mit herrlicher Aussicht auf die historisch berühmte Themse, grandiose, luxuriöse Ausstattung und dennoch gediegene Vornehmheit und Ruhe. Das alles bietet Ihnen entsprechend der althergebrachten englischen Gastfreundschaft das

**HOTEL CECIL**
LONDON

Nähere Auskunft durch die Direktion oder durch die bekannten Reisebüros.
Telegr.-Adr.: Cecelia, London.

Die **Umschau** muß jeder Gebildete kennen. Sie ist die beste illustrierte Wochenschrift in Wissenschaft u. Technik. Probeheft 72 sendet kostenlos der Verlag in Frankfurt a. M., Niddastr. 81-83. Schreiben Sie eine Postkarte **für 8 Pfennige.**

**Krankenfahrstühle**
für Zimmer und Straße. **Selbstfahrer,** *auch mit Motorantrieb.* **Ruhestühle, Lesetische, verstellbare Keilkissen.** Katalog grat.

**Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.**

Gartenhäuschen aus Schilfrohr

Illustr. Katalog gegen Rückporto
**Norddeutsche Rohrindustrie**
Johannes F. Tröndle
**Schleswig 1**

**Trinkt Fachinger.** Das Fachinger Mineralwasser leistet, abgesehen von seinen vortrefflichen Wirkungen bei Diabetes, Gicht und Nierenleiden, auch bei Auftreten von Ekzemen, sowie bei Furunkulose, vortreffliche Dienste. Ebenso hat es sich bei einer Reihe von Hautkrankheiten, die mit im Blut kursierenden scharfen Bestandteilen zusammenhängen, sehr gut bewährt.

**Die Glatze droht!**

Das ärztl. empfohlene Müllern des Haares mit Dr. Müllers Haarwuchs-Elixier beseit. Haarschwund, Haarausfall, Kopfschuppen, Juckreiz und verhindert frühzeitiges Ergrauen. Nervenstärkend. Mit oder ohne Fett. Packung Rm. 3,50 in allen einschlägigen Geschäften zu haben, sonst frei vom Hersteller Dr. Müller & Co., Berlin-Lichterfelde 1.
**Müllern Sie Ihr Haar!**


Hosted by Google

**Die B. C. I. Travellers' Cheques**

*Reiseschecks der*

**Banca Commerciale Italiana**

*in It. Lire, Fr. Francs, Engl. Pfunde und Dollars*

*bieten alle Vorteile des Bargeldes und sind von dessen Nachteilen frei.*

*Verlangen Sie dieselben von Ihrer Bank, bevor Sie eine Reise antreten.*

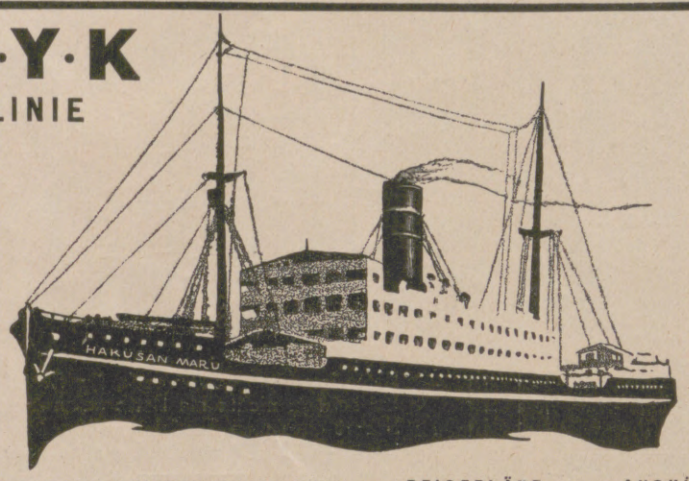
**Die Buch-Bonbonniere, das schöne Ostergeschenk!**

Wie ein Osterei, heimlich im Gras oder Winkel versteckt, die Neugier der Kinder lockt nach seinem Inhalt zu fragen, so ruht in alten Truhen oder Fächern eine österlich geheimnisvolle Überraschung. Liest man Geschichtchen über Süßigkeiten, wie sie große Geister erlebt haben, Plaudereien, die wie Tagesfalter vorüberflattern, so dient zur Bekrönung der Lektüre die Ostergabe wirklicher Süßigkeiten. Wir kosten geistig und materiell stimmungsvolle Festfreude, **alter Zeiten süßen Hauch, in der**

**Riquet Buch-Bonbonniere**

**N·Y·K LINIE**

NIPPON YUSEN KAISHA




日本郵船會社

**DIE DAMPFERLINIE NACH OSTASIEN**

**PASSAGIERE, POST, FRACHT**

REISEPLÄNE AUSKÜNFTE

PHS. VAN OMMEREN (HAMBURG) G. M. B. H., Alsterdamm 10 UND G. RUHR, HAMBURG

PHS. VAN OMMEREN (BERLIN) G. M. B. H., Französische Str. 48 UND CUNARDLINIE, BERLIN

Rein's Durchschreibe-Bücher. Eduard Rein, Chemnitz.

**Rein's Farbpapier.**

**Kartenregister.**

**Das Glück der Frau ist**

die transportable ges. gesch. Marke

**„Kronprinz" Petrolgas-Maschine**

welche in einem vereinigt, für die größte Familie **kocht, bratet, bäckt und heizt 70 Prozent Brennstoff erspart!** Lieferung zoll-, fracht- und packungsfrei. Kataloge umsonst!

**Kronprinz-Werke Li., Kimpink Guntramsdorf bei Wien.**

# *Nach der Belagerung Wiens 1683*

Wenn Sie Kaffee Hag noch nicht kennen, versuchen Sie ihn und trinken Sie die erste Tasse am Abend. Sie werden von der hervorragenden Qualität überrascht sein und keine Schlafstörungen empfinden. Original-Pakete zu 95 Pfg. u. RM. 1.90 sind bei Ihrem Kaufmann erhältlich.

durch die Türken fand man vor den Toren der Stadt eine Anzahl Säcke mit Kaffeebohnen, die von den Belagerern zurückgelassen worden waren. Dieser Kaffee wurde als Belohnung einem Kundschafter namens Kolszycki übergeben, der sich um die Befreiung der Stadt verdient gemacht hatte. Kolszycki gründete damit in der Schlossergasse das erste Wiener Kaffeehaus und nannte es „Zur blauen Flasche". Der Kaffee wurde bald ein begehrtes Getränk. Heute hat er Weltbedeutung. Immer mehr tritt aber der köstliche coffeinfreie Kaffee Hag in den Vordergrund. Diese Bevorzugung, die in allen Kulturstaaten festzustellen ist, verdankt der Kaffee Hag seiner edlen Qualität und seiner Unschädlichkeit.

In unserem sonnenarmen Klima ist der Stoffwechsel selten stark genug, um das mit dem Kaffeegetränk von uns aufgenommene Coffein genügend auszuscheiden. Darum wird der Kaffee vom Coffein befreit, wodurch Aroma und Geschmack nicht im geringsten leiden. / Der coffeinfreie Kaffee Hag ist das Ergebnis hochwertiger Plantagenzucht, die Köstlichkeit seines Aromas ist unübertroffen. / Viele Ärzte sagen: Kaffee Hag ist ein Segen für die Menschheit.


Hosted by Google

# ILLUSTRIRTE ZEITUNG

DIE GRABLEGUNG CHRISTI

HOLZSCHNITT NACH R. DA REGGIO VON ANDREA ANDREANI (1540—1623)

Hosted by Google

# DIE LEGENDE VOM OSTERMORGENLÄUTEN

Von Josef Stollreiter.

Von schwerer Sünde zu genesen und Beichte abzulegen vor dem berühmten, frommen und gottberührten Bischof Eginhardus von Mainz, pilgerte der Ritter nach der goldenen Stadt zwischen Rhein und Main. Im hehren Morgenglanze stieg er die Rheinhöhe hinab und schaute trunkenen Auges in das namenlos gesegnete Land. Weinberge blinkten im Morgensonnentaumel, und die jungen, angestrahlten Trauben hingen in den Rebengärten wie Büschel gewachsener Glut. Ein Strom aus geschmolzenen Sternen, wallte der Rhein einher, von Hügel zu Hügel, von Horizont zu Horizont in majestätischem Bogen gespannt.

Zur Linken leuchteten die Türme der Bischofsstadt gleich steinernen Armen betender Pilger, und der Morgenqualm, den Schornsteinen der ungezählten Häuser gemächlich und gelassen entsteigend, schwamm wie Rauch von tausend Altären in der frischen, leichtgekräuselten Luft.

Wonnigen Auges schaute der Ritter in den feierlichen, goldenen Glanz. Und als die Domglocken ihre gewaltigen Melodien hinaussandten ins Land und immer wieder andere und andere erweckten, daß sie mit hineinjauchzten in den göttlichen Morgenjubel, warf er sich auf die Knie nieder und betete inbrünstig zum Schöpfer aller Welten. All sein Jammer wollte zerfließen, und seine Selbstanklagen verwandelten sich in goldenes Hoffen.

O die Glocken, die Glocken, die tönenden, seligen Glocken! — — —

Nach einer guten Stunde stand der Ritter in seiner Pilgertracht vor dem gütigen und weisen Bischof Eginhardus von Mainz. Er kniete nieder und sprach mit bebenden Lippen den seligen Gruß der Demut:

„Gelobt sei Jesus Christus!"

„In Ewigkeit! Amen!" gab der Episkopus zurück. In seinem gottdurchfluteten Antlitz leuchtete das ewige Wunder, das uns der strahlende Nazarener geschenkt.

„Was ist dein Wunsch, Bruder Pilgrim?" fragte er nach einiger stillforschender Betrachtung.

Der Ritter küßte demütig die ihm dargebotene Hand.

„Ich möchte den weisen Bischof von Mainz bitten, mir die Beichte abzunehmen! Darum bin ich gewandert seit ungezählten Tagen und Nächten, das Herz voll fressender Reue, die Seele von brennenden Zweifeln zerwühlt. Wie eine Sintflut war das Böse über mich gekommen und hatte Gottes Angedenken in mir zerfleischt!"

Das Angesicht des Bischofs wurde traurig und tiefernst. Er sah eine Spanne Zeit über den Pilger hinweg, als weile sein Auge mit einem seltsam weidwunden Ausdruck auf fremden Sternen. Dann neigte er das Haupt in Demut.

„Ich bin des Herrn Diener, und mein Ohr ist das seine. Rede, Pilgrim!"

Er entzündete eine Kerze, wandte sein Antlitz ins Dunkel und verhüllte es mit dem vorgehaltenen Mantel.

Der Ritter warf sich auf die Knie.

„In meiner Seele", rief er verzweifelt, „wohnen die Dämonen der Hölle! Ich muß den Namen Gottes schmälen und besudeln in mir selbst. Ich muß Gott fluchen zu tausend Malen, und nützt keine Verzweiflung, die mich darüber ergreift, keine Todesangst, die mich zerfoltert, und kein Grauen, das mein Blut mit jagendem Feuer peitscht.

Die Glieder hab' ich mir zergeißelt darum — aber in mein rinnendes Blut hinein lästerte ich Gott. Ich schrie in Empörung gegen mich selbst — aber noch lauter schrie und heulte die unbegreifliche, brünstige Lästerung. Da stürzte ich mich unter die Menschen und verlor mich, das Grauen in mir zu betäuben, an leichtgeschürzte Weiber und vertrank meine Tage mit den Säufern. Aber die Stimme der Hölle in mir schwieg nicht, sie lästerte Gott weiter und weiter. — Wenn ich betete, stieg mitten aus den heißen, inbrünstigen Schaudern der großen, seligen Zerknirschung die grüne, geifertriefende Schlange des Fluches, erwürgte das Gebet auf meinen Lippen in einem Brodem von Ekel und schrie ihre Lästerungen Himmel und Erde ins Gesicht! Keine Beichte konnte mir frommen, denn mitten im „Ego te absolvo" des Priesters erhob sich in meinem Innern wie eine Riesenfackel der Fluch und jagte mich in neue Verzweiflung.

Ich wallfahrte nach den heiligen Plätzen, ich betete, und ich geißelte mich, ich kniete in heißem Kampfe vor Wunderaltären, Aber auch Bäche meines Blutes rissen den Fluch nicht aus mir heraus, und jedes Beten endete in Lästerung.

O Bischof Eginhardus! So elend, so verworfen, so niedergetreten, so immer wieder aus Reue und Zerknirschung herausgepeitscht war noch kein Mensch!"

Von grauenhaftem Schluchzen geschüttelt, sank er zu Boden und lag wie leblos zu des erschrockenen Episkopus Füßen. In dessen eigener Brust stürmte der Jammer dieses Menschen und wühlte unbegrenztes Mitleid auf. Wie unerforschlich waren die Wege des Herrn, einen solchen Menschen zu schaffen! War dieser Sünder in seiner Gräßlichkeit nicht ein Mensch, den eine finstere Macht täglich, stündlich ans Kreuz schlug und unbarmherzig folterte?

Wo lag seine Schuld?

Und wenn ihm Schuld beizumessen war, woher kam sie? Wo und wovon nährte sich ihre Wurzel, da sie nicht, wie jegliche Sünde sonst, irgendeinen Vorteil, irgendeine Lust erzeugte, sondern Qual, nichts als gurgelnde Qual? —

Der Bischof sah auf den armen, schmerzzerfaserten Menschen nieder. Zum ersten Male erschrak er über die Nöte, die das Amt des Beichtigers ausgoß. Dem unglücklichen Pilgrim mangelte die Gnade des Selbstvertrauens. Er glaubte nicht, daß ihm, wie jedem Menschen, die Macht gegeben, zu überwinden! Er erkannte nicht, daß das Böse nur so stark war in ihm, um die schlummernden noch stärkeren Kräfte des Lichts in voller Größe zu wecken und strahlen zu lassen.

Und das war seine, des Bischof Eginhardus, Berufung, in diesem Pilgrim den Glauben an sich selbst zu erwecken. Er flehte zu Gott um Erleuchtung, er warf sich neben dem Pilger auf die Knie, hob das Haupt des Armen empor und sagte mit seiner warmen, in Liebe strömenden Stimme:

„Pilgrim, Gott wird dir die Gnade des Glaubens schenken, daß du dich selbst überwindest. Trage dein Leid, bis der Herr dich erlöst, denn keiner, der da kämpft in seinem Namen, wird umsonst gestritten haben!" Seine Stimme erhob sich zu reinem, prophetischem Klange, als er feierlich fortfuhr:

„Es wird ein Ostermorgen sein, da du irgendwo in deutschen Landen die Ostermorgenglocken läutest und alle Zweifel, alle Not und allen Zwiespalt hinausklingst aus deinem Herzen! — Der Herr verläßt keinen, der ihn nicht verlassen, und die um Erhörung flehen, werden erhört werden! Stehe auf und ziehe deines Weges — Gott, der Herr, wartet auf dich!"

Er schlug das Kreuz und sprach ihn seiner Sünden frei. Dann führte er den unter der milden Süße des empfangenen Trostes Schwankenden an seinen Tisch und labte ihn eigenhändig mit Speise und Trank. Er sprach von der ewigen Sonne, die draußen im Lenzmond über den Landen blühte, einer mächtigen, goldenen Rose gleich, die die Hand des Herrn sprießen und lodern läßt über seiner Erde. Er redete von der Not der deutschen Lande, die der räuberische Nachbar brandschatzte nach Herzensgier, und von dem tiefinneren schwerblütigen Leide des deutschen Menschen überhaupt, den die Sehnsucht nach Wundern und nach allen Fernen nicht froh werden und nicht schlafen läßt.

Das Antlitz des Pilgrims begann zu leuchten und zu flammen. Wie ein goldener Quell sprang der heiße Dank seines Herzens über seine Lippen, und als er, gestärkt an Leib und Seele, aufbrach, gab ihm Bischof Eginhardus bis vor das Tor der bischöflichen Residenz das Geleit und schaute dem Davonschreitenden lange und ergriffen nach. — — —

Der Ritter zog am Pilgerstabe weiter durch das in lenzlicher Sonne leuchtende Land. Die Worte Eginhardus' glühten wie ein heiliges Feuer in seinem Herzen. Er empfand jedes Blümchen, das in den grünen Zauberteppich der Wiesen gewoben; jeder Baum blühte in seiner Seele und streckte seine frühlingsköstlich beschneiten Äste in ihm aus. Unbegrenzt wie die Bläue war sein Atem, und wie die munteren Frühlingsbäche strömte und rauschte sein Blut.

Der Ostermond waltete über den Landen der Christenheit. Das große Grauen war überstanden, das Mysterium quoll auf in den ewigen, reinen Hymnus des Lichtes, das die Welt erlöst. Der Pilgrim zog, eingedenk der Worte des Bischofs, durch das Land und erreichte mit Sonnenaufgang ein kleines Städtchen, hoch von einem waldigen Hügel überragt. Als er durch die Gassen schritt, begannen eben von allen Türmen die Ostermorgenglocken zu läuten. Auch nicht eine einzige Glocke feierte, und der Pilger floh niedergeschlagen und im Herzensgrunde namenlos enttäuscht aus dem Zirkel der Menschen und hastete, wie von Dämonen gehetzt, den waldigen Hügel empor. Die bitteren, blutigen Tränen des abermals auf ein Gottesjahr Ausgestoßenen rannen ihm über die blassen, zerhärmten Wangen.

Da strauchelte er plötzlich über etwas Dunkles. Vor ihm lag mitten auf dem Bergpfade ein Mönch. Schneeweiß und uralt. Rasch kniete er vor dem Ohnmächtigen nieder und labte ihn aus seiner Wanderflasche. Der Greis schlug alsbald die Augen auf und sah ihn groß an.

„Du bist es, Pilgrim?" sagte er mit freudezitternder Stimme. „Dann ist die Stunde meiner Erlösung da! Dich erwarte ich, seit ich müde bin. Eile, steige empor und läute die Ostermorgenglocken, wie es mir und dir verheißen, damit ich selig sterben und du leben und deinen Weg erfüllen kannst!"

Dem Pilgrim fiel es wie Schuppen von den Augen. Erst jetzt sah er die stille Kapelle weithin sichtbar ragen, sah die Glocken der Hände harren, die sie schwingen und tönen lassen sollten. Ein helles Jauchzen sprang aus seiner Brust. Hurtig wollte er den Greis auf die Arme nehmen und mit emportragen, aber der Mönch wehrte ab.

„Laß mich hier liegen", bat er, „und deinem Läuten lauschen, denn heute klingt diese Glocke ein neues Zeitalter unseres Volkes ein. Eile, Bruder Pilgrim! Sie läuten lange schon unten im Tale, und ich will hier liegen und selig trinken, wie du klingst!"

Er nestelte einen Schlüssel von seinem Gürtel und winkte zur Eile.

Wie ein Sturzbach in die Tiefen stürzt, sprang der Pilger den Rest des Hügels empor. Mit zitternder Hand erschloß er die Tür, jagte, von brausendem Jubel getragen, die Treppe hinauf, ergriff den Glockenstrang und läutete aus seinem überströmenden Herzen Ostermorgen-Halleluja über das sonnengebadete Land. Ihm war, als wüchse er empor in den blauen, flimmernden Himmel. Weit und mächtig wurde seine Brust, und mit jedem Schwingen der Arme kam ihm Erkenntnis Gottes. Tausend verschüttete Quellen begannen in ihm zu rinnen, tausend und abertausend Wunder erlebte, begriff er in diesem Schwingen und Läuten; aller Jubel der wintererlösten Menschheit stieg aus seiner Brust empor in die Glocken und läutete den weiten, weiten, hügelumschlossenen Gauen Wonne ins Herz. Die Wälder rauschten und wallten in den Tiefen, das blaue Band des Stromes blitzte und flimmerte, und die Glockenmelodien des Städtchens zu seinen Füßen stiegen wie verworrenes Andachtsbrausen zu ihm empor.

Lange waren unten in der Tiefe alle Erze verklungen und verschwungen — er aber läutete noch immer Gottesinbrunst über das blütengesegnete Land.

Erst als er Menschenscharen, Mönche und Priester zu sich emporsteigen sah, sanken ihm die Arme, und er fiel dem Abt des Klosters, dem der Greis, für den er geläutet, entstammte, wie ausgeschöpft an die Brust.

Und als er endlich, von den besorgten Armen der Brüder gestützt, hinuntersteigen konnte, trugen sie die sterblichen Reste des greisen Mönches, singend und Gebete murmelnd, vor ihm her; denn Bruder Medardus war den Tod gestorben, der ihm verheißen.

Friede seiner erlösten Asche!

Jubel aber dem fremden Pilgrim, der gekommen, weil Gott, der Herr, ihn rief!

Hosted by Google

GOLGATHA / RADIERUNG VON JOSEF STEIB

Hosted by Google

# RUSSISCHES OSTERN

## Ostersitten im russischen Dorf * Bilder und Text von W. Falileeff

Das ausgiebige Osteressen nach langer Fastenzeit.

In Rußland ist der Frühling mit dem Osterfest eng verbunden. Sieben Wochen lang wird gefastet und gebeichtet, um die Seele zu reinigen und das Osterfest freudig begehen zu können. Am Vorabend vor dem Palmsonntag zieht alles zum Abendgottesdienst mit blühenden Weidenzweigen und brennenden Kerzen. Diese werden in der Kirche geweiht und dann zu Hause zu den Gottesbildern gestellt. Am Palmsonntag beginnt die letzte Fastenwoche, die Woche der Leiden Christi. In der Kirche herrscht Stille. Andächtig lauscht die Menge den Worten des Priesters: „Den Geist des Müßigganges, der Mutlosigkeit und des leeren Geschwätzes gib mir nicht!" — Die Gemeinde kniet nieder. Der Pope fährt fort: „Geist der Keuschheit, Demütigung, Duldsamkeit, Liebe gib mir, Deinem Knecht!" Wer in Rußland kennt nicht dieses Gebet von Ephrem Sirin? — Die Schneeschmelze beginnt, Eisgang setzt ein. Die Frauen waschen eifrig und säubern das Haus. Sie kneten den Teig aus weißem Weizenmehl für die Osterkuchen „Kneitsch" und „Baba", präparieren „Paska" — weiße Käse — und färben Eier mit grellen Farben. Am Flußufer liegen zwei große Boote, die untereinander mit Brettern verbunden werden, für die Überfahrt mit Wagen und Pferd. Von allen Dörfern strömen die Einwohner zur Kirche, denn um 12 Uhr nachts beginnt der Gottesdienst mit der Prozession, bei der die Menge mit brennenden Kerzen um die Kirche schreitet. Jubelnd erschallt der Gesang „Christus ist auferstanden". In der Nähe der Kirche wird Feuerwerk abgebrannt. Die festliche Stimmung wächst. Dreimal küßt einer den andern mit den Worten „Christus ist auferstanden". Der Geküßte antwortet: „In Wahrheit auferstanden." Dann schenkt man sich gegenseitig bunte Eier. Die Ostergaben werden von den Priestern geweiht. Hierauf geht man im Morgengrauen nach Hause. — Die lange Fastenzeit, die besonders in der letzten Woche sehr streng war, ist vorüber. Alt und jung sitzt am Festtisch, um ausgiebig zu schmausen und sich für die Entbehrungen der verflossenen Fastenzeit schadlos zu halten. Freudig läuten die Glocken. Eine ganze Woche wird gefeiert. Krämer haben Buden errichtet mit Kringeln, Näschereien und Sonnenblumensamen. Schaukeln sind aufgebaut, von Mädchen und Knaben eifrig benutzt. Im Dorfkrug sitzen den ganzen Tag über die Bauern, schmausend und trinkend. — Am „Roten Bergleintag", dem ersten Sonntag nach Ostern, werden besonders zahlreiche Trauungen vollzogen. Das Feiern geht zu Ende. Genug des Genusses und der Freude: Die Arbeit wartet. Auch die Erde ruft: „Christus ist auferstanden", und so zieht der Landmann hinaus in den Frühling, das Feld zu bestellen.

Angeheiterte Gestalten am Dorfkrug.

Der Ostergruß: „Christus ist auferstanden!" mit Antwort: „In Wahrheit auferstanden!" — danach dreimaliger Kuß und Austausch bunter Eier.

Osterbrauch der Kleinen: Das Ostereierspiel. Wer beim Hinunterrollen seines Eies eines der in einer Reihe hingelegten Eier trifft, gewinnt.

Hosted by Google

Überfahrt zum Ostergottesdienst in einem russischen Dorf. Am jenseitigen Ufer die Kirche im Scheine des Osterfeuerwerks.

Allerlei Lustbarkeit bei der ländlichen Volksfeier zum Osterfest in Rußland.

Hosted by Google

# OCULI, DA KOMMEN SIE....

## Von F. W. Dróss. Mit Zeichnungen von Hans Freese

In einem alten, handgeschriebenen Kochbuch eines ehrwürdigen Fürstlich Xschen Jägermeisters, das dieser schon von seiner Urgroßmutter geerbt hatte, fand ich einst nicht weniger als siebenunddreißig verschiedene Arten verzeichnet, auf die man die Waldschnepfe kulinarisch zubereiten könne. Die umständlichste war diese: Man solle die entsprechend vorgerichtete und mit einer Farce, die aus ungezählten Bestandteilen herzustellen war, gefüllte Schnepfe im Innern eines — natürlich vorher sachgerecht ausgenommenen — gemästeten Truthahns verwahren und dann diesen am Spieße möglichst langsam und unter fleißigem Begießen bis zur dunkelsten Bräune, ja, bis man einen stark brandigen Geruch bemerke, am offenen Feuer durchbraten; der Truthahn werde dann allerdings keinen sonderlichen Genuß mehr darstellen, aber die Schnepfe würde delikat sein! Ich habe zwar bis heute leider noch keine Gelegenheit gehabt, dieses Rezept zu erproben, gleichwohl empfehle ich es im Vertrauen zu dem Verfasser jenes Kochbuchs, den ich für verläßlich und für einen ausgesucht kundigen Thebaner halte. Schreibt er doch zu jeder seiner siebenunddreißig Schnepfenvariationen die besondere Weinsorte vor, die dazu zu trinken ist! Und zu dem auf gerösteter Semmelschnitte zu servierenden gebackenen Unterleibsinhalt des appetitlichen Vogels, alias Schnepfendreck, empfiehlt mein Gewährsmann ein Glas möglichst alten Malvasiers. Also bitte!

Schnepfe in Truthahn am Spieß, eine Delikatesse unserer Voreltern.

Ach, welchen Jägers weidgerechtes Herz schlüge nicht höher, wenn endlich der Winter zu Ende und die Zeit des Schnepfenstrichs gekommen ist! Der schon merklich länger gewordene Tag mit seiner Frühlingsahnung im Scheine der jungen Sonne ist zur Rüste gegangen. Du stehst warmverwahrt auf einer Blöße im Bruch, dessen abendlich kühler Atem dich umfängt. Zu deinen Füßen liegt die treue Diana, regungslos und doch gleich dir voll verhaltener Spannung. Überall steckt das junge Gras seine unwahrscheinlich hellen Triebe hervor. An den Jelängerjelieber-Ranken sitzen schon beinahe ganz fertige Blätter, und es ist dir, als könntest du in der Rinde der jungen Ellern und Birken den Saft in die Höhe steigen hören. Während es jetzt schnell dunkelt, singen erste Heimkehrer von beneidenswerter Winterreise in den sonnigen Süden ihr lange nicht gehörtes Abendlied. Gedunsen und ein bißchen verlegen hebt sich rund und rötlich das gute, alte Vollmondsgesicht langsam über die schwarzen Kiefern. Schnell verstreicht die eine spannungsvolle Viertelstunde zwischen Tag und Nacht, in der die Schnepfe auf ihrem abendlichen Balzflug durchs Revier sichtbar wird. Gerade als sich ein Käuzchen mit melancholischem Klageruf auf den Nachtflug begibt und du das Warten schon aufgeben willst, tönt hinter dir das ersehnte „Moark — moark! Psifitt — psifitt“, und pfeilschnell gleitet ein Schatten halb rechts über deinen Kopf durch das Perlmuttergrau des Abendhimmels, kenntlich an dem langen Stecher. Die Flinte fliegt an die Backe, und während dich für eine Sekunde der Feuerstrahl blendet, der krachend aus dem Rohr fährt, ist Diana schon in weiten Fluchten im Busch verschwunden und bringt nach kurzer Suche stolz die Beute.

Die Ersten des Strichs.

Viel Zeit zum Überlegen läßt dem Jäger „der Vogel mit dem langen Gesicht“ in der Regel nicht. Sucht man am Tage hinter dem stöbernden Hunde, so kann man sicher sein, daß man auf den Blößen, auf denen man gutes Schußfeld hat, keine Schnepfe antrifft, daß sie aber bestimmt dann vor dem Hunde aufsteht, wenn man im dichtesten Gewirr der jungen Ellernbüsche steckt. Dann muß der Schuß blitzschnell durch eine schmale Lücke zwischen den Zweigen geworfen werden. Aber gerade diese besondere Schwierigkeit bietet natürlich für den treffsicheren Flintenschützen auch besonderen Reiz, und ich kenne einen alten mecklenburgischen Förster, der neben mir seine achthundertste Schnepfe durch Meisterschuß zur Strecke brachte. — Die Suche am Tage führt durch das vorfrühlingsmäßig nasse Bruch. Der Anstand auf dem Abendstrich ist kühl und feucht. Was Wunder, wenn der Weidmann, ehe er in nun völliger Dunkelheit auf weichem Waldwege stolpernd heimgekehrt, zunächst einmal ein ernstes Zwiegespräch mit einer Flasche führt, auf deren Hals drei Sterne prangen! So hatte es vorgestern auch mein dicker Onkel Theodor gemacht. Der Erfolg war erstaunlich: Als er bald darauf den letzten Abendzug der Kleinbahn bestieg, um zur Stadt zurückzufahren, entging es ihm, daß ihm entgegen durch die gleiche Tür eine brave, rundliche Bauersfrau den Zug verlassen wollte. Sie kam zum Begräbnis eines Verwandten und hielt einen wagenradgroßen Kranz aus Stechpalme und Lebensbaum sorgsam vor sich, so daß Onkel Theodor in seiner Hast von unten her mit Kopf und Kragen durch den Kranz hindurchfuhr und sich zu seinem Staunen plötzlich mit Grün festlich geziert sah; würdiger noch als ein lorbeergeschmückter römischer Triumphator! Aber das hat eigentlich mit den Waldschnepfen nichts zu tun — und vielleicht kennen Sie meinen Onkel Theodor überhaupt — also will ich lieber nichts gesagt haben!

Onkel Theodor im Überraschungskranz.

Hosted by Google

„Der Schnellzug nach Berlin hat 35 Minuten Verspätung!“ — Unfreiwilliger nächtlicher Aufenthalt auf einer Umsteigestation während der Osterreisezeit.

Zeichnung für die „Illustrirte Zeitung“ von Rudolf Lipus.

Hosted by Google

# OSTERBRÄUCHE AUF DEM LANDE.

Zeichnungen und Text von Heinrich Boese

Das Fundament aller Festesvorfreude ist dem nüchternen, abgehetzten Großstädter der Gedanke: „Morgen früh kannst du unbegrenzt ausschlafen, keiner will was von dir.“ Wie anders war es da früher bei uns als Kindern auf dem Lande. Wir entwickelten eine fieberhafte Tätigkeit, und die Sensation des Festes begann für uns schon mit dem Morgengrauen: Am Sonnabend schlichen wir, heimlich, in gesonderten Trupps zur alten Jule, dem Faktotum des Hauses, und beschworen sie, uns doch ja zuerst zu wecken, damit wir auch zum „Stipen“ die ersten wären. Das „Stipen“ bestand darin, daß wir, mit Ruten bewaffnet, uns morgens um 5 Uhr meuchlings zum sanft schlummernden Onkel Fritz schlichen. Mit Gebrüll wurde der Unglückliche aus dem Schlaf gerissen (meist hatte er sich am Abend zuvor, in Erwartung des Kommenden, schon einen Schlafrock angezogen!) und unbarmherzig mit den Ruten bearbeitet, bis er sich mit dem Versprechen, einem jeden von uns ein Osterei zu schenken, loskaufte.

Osterwasserholen — dabei ist Schweigen die Hauptsache, sonst wird man nicht schöner!

Hanna hat beim „Eierpicken“ Pech gehabt.

Es muß gesagt werden, daß die alte Jule, einer Neigung zum männlichen Geschlecht folgend, beim Wecken zu diesem Hauptspaß uns Jungen begünstigte. Im übrigen waren auch die Mädchen meist schon anderweit beschäftigt. In aller Frühe pilgerte groß und auch klein zum Bach, wo man das Osterwasser schöpfte. Und zwar muß der Gang vor Sonnenaufgang begonnen werden, die Sonne hüpft nach der Überlieferung am Ostermorgen dreimal empor beim Aufgehen. Dieses Wasser, schweigend geschöpft und heimgetragen, hatte beim Waschen die geheime Kraft, vor Gott und Menschen angenehm, das heißt schön zu machen;

Wir bitten die alte Jule, uns bestimmt recht früh zu wecken, damit wir beim „Stipen“ die ersten sind.

der wichtigste Punkt war eben, daß alles schweigend geschah. Daran unsere lieben Schwestern durch plötzliches Necken und Erschrecken zu verhindern und sie zum Sprechen zu verleiten, war eine weitere Festfreude für uns Jungen. Wurde doch, wenn man vor dem Waschen sprach, aus dem Osterwasser ein „Plauderwasser“, das keine segensreiche Wirkung mehr hatte.

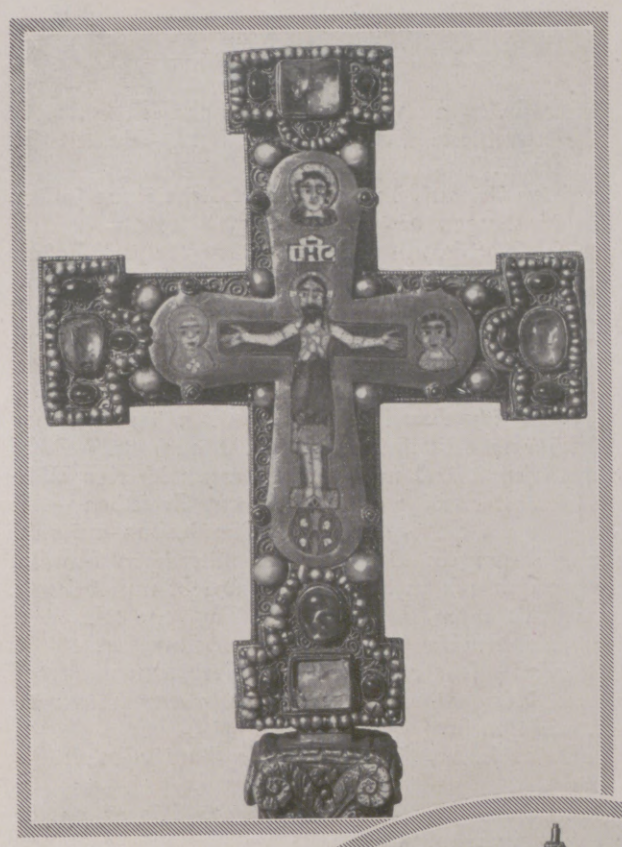
Es versteht sich, daß man schon am Sonnabend im Walde dem Osterhasen ein passendes Nest bereitete, in das er seine Eier hineinlegen konnte. War dann am Sonntag das Eiersuchen glücklich beendet, so bot das Eierpicken neue Reize. Man hielt sein Ei fest in der Hand, und der andere schlug mit der Spitze des eigenen darauf. Wessen Ei nun einen Knacks bekam, der hatte verloren, und der Gewinner durfte das geknickte Ei behalten. Einmal hatte Mutter ein ungekochtes Ei dazwischengemogelt mit der verheißungsvollen Aufschrift: „Dieses Ei tötet alle.“ Es gab großes Gelächter und großen Kummer, als der glückliche Finder nachher beim Eierpicken den Schaden besah.

Onkel Fritz als „Stipe“-Opfer: Nur ein Lösegeld in Gestalt von Ostereiern vermag ihn von der Tortur zu befreien.

Hosted by Google

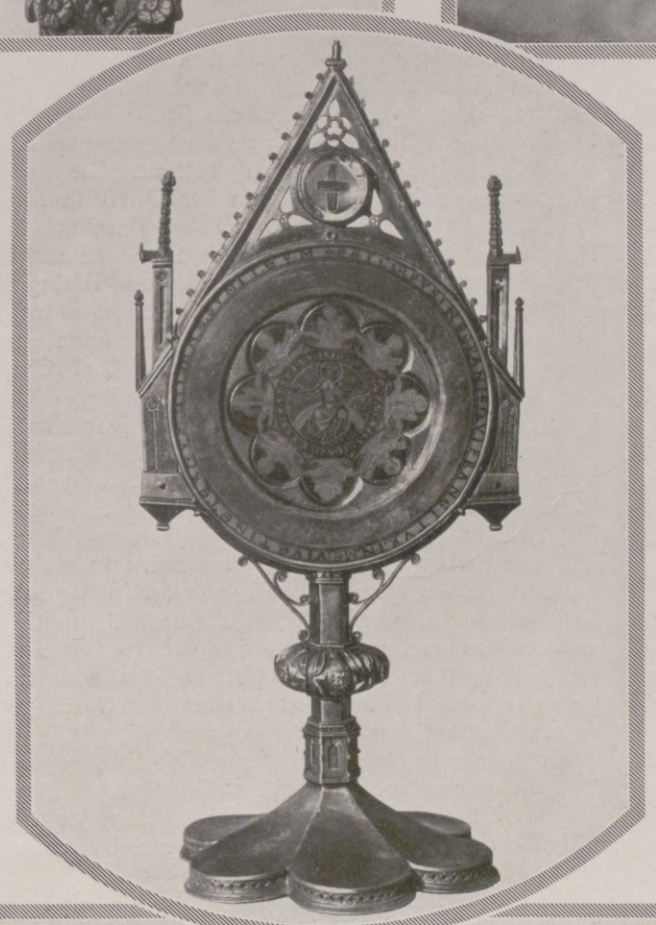
# DER WELFENSCHATZ

Hierzu ein Artikel auf S. 418.



Welfenkreuz. Italienische Arbeit aus dem 11. Jahrhundert.

Oben rechts: Eine Gruppe bemerkenswerter Arbeiten aus dem Welfenschatz: Kreuze, Ostensorien (Hostien-Schaugefäße), Kopf- und Armreliquiare sowie das Horn des heiligen Blasius.



Bernwardspatene (Hostienschale), später zu einem Reliquienbehälter umgearbeitet.

Kuppelreliquiar des Meisters „Fridericus“ in Köln.

Tragaltärchen des Meisters Eilbert in Köln.

Hosted by Google

# Was wird aus Ellen?

## Roman von Sophie Hoechstetter.

(14. Fortsetzung.)

Anne sprach lebhafter, als sonst ihre Art war: „Weißt du, Ellen, daß ich gerade schöner durch die Ehe werde, ist nicht zu erwarten. So ein bißchen Mausefallenhändlertyp bin ich nun mal. Laß nur den allgemeinen Widerspruch! So ein paar Tage werden wir wohl in Salzburg bleiben, ich hab' eine alte amour für den Ort. Aber dann segle ich in die Familie ein. Denn die gibt mir Folie. Mein guter Jakob, der verflossene Philkommunist, würde es ja nicht zugeben, aber er läßt sich leicht imponieren. Und was meine Eltern betrifft, so sind sie zwar ein paar Jahrgäng' älter als die schöne Benek und der Lilienstjerne, aber sie können es mit ihnen aufnehmen."

Ellen sah, daß Maria Benek noch nicht ganz verschmerzt war. „Ja, schon die Bilder deiner Eltern sind imponierend."

Anne lächelte. „Da kann also der Planta auf schöne Kinder rechnen, braucht nicht zu denken, die Rass' wird verpfuscht."

„Du wirst gewiß sehr kameradschaftlich mit deinen Kindern werden, Anne."

Am nächsten Tag sollte in aller Stille die Ziviltrauung auf der Schweizer Gesandtschaft stattfinden.

*

Frau von Weingarten fühlte Langeweile. Wie brachte man die Abendstunden hin? Nahm sie ihr zugeteiltes Schlafmittel schon jetzt, so begann der nächste Tag schon um drei oder vier Uhr. Fräulein Hanna von Giese bemühte sich, anregend und ablenkend zu wirken. Sie erzählte Familiengeschichten von bewährtem Erfolg. Sie erinnerte an Charakterzüge von Gutsnachbarn, über die man immer wieder staunen konnte. Doch Frau von Weingarten war heute unzufrieden und rief: „Willst du nicht vielleicht noch das Menuett aus dem ‚Don Juan' spielen, damit wir uns gleich noch als völlig Abgeschiedene vorkommen?"

Fräulein von Giese lächelte ergeben. „Zu Hause wäre es auch nicht amüsant, liebe Maud. Ich schlage vor, ich lege dir die Karten."

Frau von Weingarten fand diesen Vorschlag tröstlich. „Such' vorher noch das häßliche Armband heraus", bat sie. „Du weißt, ich habe so Zeugs mitgenommen, um es dem adeligen Hilfsverein zu schicken. Nun gebe ich es dem Doktor für die Malerin, von deren Wert er immer redet."

Fräulein von Giese betrachtete die breite Goldspange, schätzte sie in Gedanken ab und meinte: „Du läßt dich den jungen Menschen aber viel kosten. Wenn ich dich recht verstehe, unterhält dich seine Unbeholfenheit. Eigentlich waren doch Schorkow oder selbst Pennewitz noch besser geeignet, dich über die nächsten Wochen wegzubringen. Mit einer Krankenschwester kämen wir jetzt zu Hause zurecht, denn du hast ja die eigentliche Entziehung hinter dir. Es ging fabelhaft rasch."

Frau von Weingarten zog den seidenen Morgenrock fester um sich und rückte an der Pelzdecke über ihren Knien. „Du unterschätzt den großen Jungen. Weißt du, Schorkows und Pennewitzens und wie sie alle heißen, kennt man auswendig wie die Stücke einer Spieluhr. Steinlein — er heißt übrigens Manfred, und das ist immerhin ein aparter Rufname — ist für mich etwas Neues. Ich dachte nicht, daß man heute noch derartiges finden kann. In der Tat, er tut mir wohl."

Fräulein von Giese hob die matten Augen, betrachtete die schöne Verwandte und begriff nichts. Dieser Mondänen mit dem goldrötlichen Haar, dem Monokel im Auge, den regelmäßigen und überfeinerten Zügen tat der Doktor wohl, von dem man annahm, er besäße einen guten Anzug? Nun, wenn Maud denn schon jetzt in Rücksicht auf die Trauer in diese Anstalt sich zurückzog, wie vielleicht katholische Damen in ähnlichen Fällen ein Kloster aufsuchen, so gäbe es hier doch die Ärzte Heilwig und Wels, elegante Herren von Welterfahrung.

Es klopfte. Fred trat ein. Fräulein von Giese glitt ins Nebenzimmer.

Fred kam nicht gerade freudig. Aber Frau von Weingarten wußte ihn sogleich zu interessieren. Sie händigte ihm das häßliche, aber auf einige Hundert Goldwert zu schätzende Armband aus und sagte, es sei ihr unerträglich, die Malerin so in Sorge zu wissen. Die Spende ihr direkt zu geben, widerstrebe ihr. Vielleicht fände sich eine Form, einen anonymen Geber vorzuschieben.

So viel Zartgefühl verfehlte seine Wirkung nicht. Sie wurde verstärkt durch einen Zug von Leid, der über dem schönen Gesicht lag.

Fred empfand plötzlich ein Bedauern mit dem unbekannten Herrn von Weingarten, den der Tod von der Seite einer so schönen und, wie es sich nun herausstellte, auch gütigen Frau gerissen hatte. Er sagte unbeholfen: „Interessierte Sie Amerika nicht? Wollten Sie die Reise nicht mitmachen?"

Frau von Weingarten fiel auf, daß das Wort Reise einen sonderbaren Schimmer in die Augen des müden Arztes legte.

„Ich kenne Amerika. Ich bin mit meinem Mann vor zwei Jahren drüben gewesen. Sie werden lächeln, aber ich kam mir dort immer wie Oskar Wilde vor. Das heißt, ich dachte, Oskar Wilde muß sich auf seiner Amerikareise ebenso mal à son aise gefühlt haben, wie ich es tat. Unsereins kommt sich wie mit zehntausendjähriger Kultur belastet vor unter dieser Art von Zivilisation. Ich möchte nie wieder hinüber, so sehr ich Seereisen liebe. Wenn ich jetzt von hier weggehe, will ich ans Mittelmeer. Vielleicht auch nach Athen und den griechischen Inseln. Und mir geht es, wenn ich eine Weile gereist bin, immer so merkwürdig: Ich finde dann Seefelden — so heißt mein Gut — stets als ein paradiesisches Eiland, das auf mich wartet. Es war vor Zeiten ein Besitz meiner väterlichen Familie. Mama hat es mir zur Hochzeit zurückgekauft und lebt nun bei mir. Es gibt da Zimmer mit alten, wunderlichen Tapeten, teils noch Rokokokattun, teils Biedermeier- und Krinolinenzeitmuster."

„Das Schloß ist folglich sehr groß", meinte Fred, um etwas zu sagen. „Denn wenn diese Räume bewohnt würden, hätten sie wohl jene Tapeten nicht mehr."

Sie ließ das Monokel fallen, schloß halb die Lider und erzählte weiter. —

Ellen wartete den Abend sehr lange auf Fred. Als er endlich kam, strömte ihr etwas unbestimmbar Fremdes von ihm entgegen. Es war nicht nur im Wesen, es war auch ein sonderbares Parfüm, das von ihm ausging. Und als sie harmlos fragte, sagte er obenhin, das käme doch öfters vor, daß man von einer Patientin einen sehr parfümierten Händedruck bekäme. Sie konnten nichts Besonderes miteinander reden, denn der Onkel kam heim.

Morgen war also das Diner bei Plantas! Um vier Uhr. Der Onkel versprach, ein Auto an die Sache zu wenden. —

Die vielen Erzählungen Frau von Weingartens beschäftigten noch Freds Gedanken. Es konnte ihm nicht mehr unklar bleiben, daß sie ihn ein wenig auszeichnete. Sie hatte ihn auch auf ihr Gut eingeladen. Sollte er Ellen davon erzählen? Ein unbestimmtes Gefühl hinderte ihn.

Er besah sich im Spiegel. Gottlob, sein Smoking war neu und von gutem Sitz. Doch er wunderte sich plötzlich über sein Gesicht. War es der knappe Haarschnitt, der ihn so veränderte, der kleine lockige, etwas in der Mitte abgerückte Scheitel, der sich wie eine Insel heraushob aus dem Kurzgeschorenen? Der Friseur hatte ihm das aufgedrängt. Oder war seine Stirn freier, heller geworden und hatte einen Pakt mit der Nase geschlossen, zu besserer Harmonie? Das Kinn war freilich nicht zu einem Cäsarenkinn geworden, doch es hatte herbere, ausdrucksvollere Linien bekommen. Eigentlich sehe ich ganz gut aus, dachte Fred und wußte nicht, daß ihm die Energien angespannter Arbeit oder das Fluidum der Weltstadt ein neues Gepräge gegeben.

Er freute sich dann an Ellens Erscheinung. Dachte aber doch dabei, welch angeborene Eleganz Frau von Weingarten besaß. Ein Mann, der es mit Frau von Weingarten zu tun hatte, mußte sich auf Kampf einstellen. Ellen nahm man, wenn es Zeit war, in die Arme. Wenn es — Zeit war — — —

Onkel Herrfurth konnte seinen Schlips nicht finden. Es gab ein großes Suchen, bis Fred einfiel, er besaß ja noch Passendes. Ellen war nicht ganz zufrieden mit dem schwarzen Binder. Warum hatte der Onkel nicht den Frack angelegt, den Halsorden und seine Flimmersterne von Ferdinand von Bulgarien, vom Schah von Persien und so weiter.

Sie neckten einander auf der Fahrt. Plantas hoch in Ehren. Aber man kannte doch die gute Anne. Sie könnte es einem antun, über die Glitzersterne in Heiterkeit zu verfallen.

Nun waren sie plötzlich alle sehr neugierig, wie sich Anne als Frau von Planta benehmen würde. Die wenigen Gäste, Baron Scharnwyler und seine Schwester, waren schon da. Auch die Tante, Frau von Coburg. Sie wirkte von hinten mit ihrem kurzen Kleid und dem Etonkopf wie ein sehr junges Mädchen, die Fassade zeigte einige Altersspuren.

Anne und Planta waren kindlich heiter. Sie erklärten, daß sie gestern ein armes Liebespaar dargestellt hätten und dritter Klasse nach Potsdam gefahren seien, wobei sie in der Bahn laute Gespräche führten, wie schön es sei, wenn man die Rucksäcke nicht schleppen müsse, nachdem jetzt Jakob die gute Anstellung in dem Papierwaren-

Hosted by Google

# RELIGIÖSE KUNST

## BILDER AUS DEM LEBEN JESU

VON HANS LIETZMANN

HEILUNG EINES TAUBEN — Mark. 7, 31—37.

THOMAS DER ZWEIFLER — Joh. 20, 26—29.

VERSUCHUNG JESU — Matth. 4, 8—11.

DER REICHE JÜNGLING — Matth. 19, 16—21.

DARSTELLUNG IM TEMPEL — Luk. 2, 22—32.

Die Gestalt Jesu und sein Wirken bilden einen unerschöpflichen Vorwurf für den Maler. Künstler wie Schnorr v. Carolsfeld, v. Gebhardt, Uhde, Rudolf Schäfer haben mit ihren frommen meisterhaften Bildern volkstümliche Darstellungen des Heilands geschaffen. Der Maler Hans Lietzmann schließt sich dieser Reihe an mit Werken aus Jesu Leben von hervorragender Farbenpracht und Eindringlichkeit. Er versteht es, den hehren Schöpfer des Christentums dem Verständnis des Volkes nahezubringen. Dieser Vorzug hat wohl die preußische Hauptbibelgesellschaft in Berlin veranlaßt, einen größeren Zyklus von diesen Lietzmannschen Darstellungen aus Christi Erdenwandel als Kunstblätter herauszugeben.

Hosted by Google

geschäft habe. Sie waren von dieser konsequenzlosen Kundgebung pour la galerie noch heute entzückt und unterhielten ihre Gäste vom weiteren Verlauf der Unternehmung. Aufenthalte in billigen Wirtschaften, Kinobesuch und dergleichen mehr.

Der ernsthafte Herr von Scharnwyler und seine erregt und dekadent wirkende Schwester legten erstaunt Toleranz zur Schau, die Tante plauderte mit dem Weltreisenden über Ägypten, Fred und Ellen machten die Albernheiten des jungen Paares mit. Man konnte sehen, den Plantas ging es gut.

Eine sehr gewählte Speisenfolge an einem diskret mit wenig Rosen geschmückten Tisch lief ab, und auf Annes Wunsch überließ man Onkel Herrfurth die einzige Tischrede. Denn, so hatte sie Ellen zugeflüstert, er will es, er hält es für seine Pflicht, und mehr überstehe ich nicht. Wir haben da so Atavismen. Bei: „Sei getreu bis in den Tod" und „Gott erhalte Franz den Kaiser" kriegt man feuchte Augen. Und wozu das? Es geniert einen selbst und die anderen auch.

Der Onkel war feinfühlig genug, zu merken, daß man hier keine pathetischen Worte erwarte, und so sprach er nur vom Fest der Jugend.

Ellen hatte Baron Scharnwyler als Tischherrn. Seine diskrete, abgetönte Art tat ihr wohl. Für diesen Menschen schien es das Selbstverständliche, daß man in einer Zeit der Demokratie oder des Kommunismus als individualistisch eingestellter Mensch nicht nur seine eigenen Probleme erlitte, sondern auch durch die atmosphärischen Einflüsse beeinträchtigt würde. Wohl empfand sie, ich bin aus meiner Gebundenheit heraus, ich beginne mein Eigenleben, ihr bisher so schicksalsloses Dasein wurde ihr durch die letzten Vergangenheiten begreiflicher, wurde aus der Bitterkeit von Isolierung zum Geschick vieler. Sie sah, wie Fred sich mühte, die Baronesse von Scharnwyler zu unterhalten. Sie hatte ihn wohl zuerst als Neffen des Weltreisenden für etwas Ähnliches gehalten und von Aufenthalten in Norwegen, Frankreich und England gesprochen. Dergleichen tat dem armen Fred nicht wohl. Als aber die Schwester Scharnwylers begriff, daß sie einen Psychiater vor sich hatte, entflammte ihre Teilnahme, und sie überschüttete ihn mit Fragen über Vererbungsdinge.

Jakob und Anne schienen in einen infantilen Zustand versunken. Sie gaben sich durchaus nicht wichtig, sie spielten sich nicht als Arrivierte auf. Man merkte, sie waren aus Sorgen, Kämpfen und Schwierigkeiten, die andere vielleicht kaum geahnt hatten, in eine sorglose Heiterkeit eingegangen. Man mußte ihnen gut sein. Planta konnte sich nicht genugtun, Ellen die Giebelstube in Wannsee anzubieten, und Anne bestärkte ihn darin. „Gib unserm Egoismus ein Zuckerl", sagte sie lachend. „Wir sind so schrecklich stolz, daß wir einen Gast haben können."

Dann, vor dem Abschied, zog sie Ellen in ihr Schlafzimmer. „Du brauchst dich nicht zu genieren, der Planta hat natürlich ein eigenes." Sie lächelte, strich Ellen zärtlich übers Haar. „Sei ein bisserl klug, Ellen. Der junge Mensch, der Fred, paßt für dich. Du wirst mir doch nicht eine Junggesellin bleiben wollen. Höre, ich kenn' ihn von der Psychoanalyse her. Als Arzt ist er sehr klug. Als Mann hat er noch sehr wenig erlebt. Komm ihm doch ein bißchen entgegen! Ich werde einrichten, daß dein ausgezeichneter Onkel meine Tante, die von hinten wie vierzehn aussieht und von vorn recht anders, heimleitet und von ihr noch ein bißchen zu einem späten Tee festgehalten wird. In eurem Auto sagst du dann zu Fred: ‚Eigentlich sollten wir zusehen, wenn diese kindischen Plantas in voller Glorie in den Stephansdom einziehen, wie ein Fürstenpaar. Kannst nicht ein paar Tage Urlaub kriegen?' Schön, mit dem mußt du mal eine Reise machen, da vergißt er all seine Gewissenhaftigkeit. Ob das Gehalt für eine Ehe langt? Ich geb' dir einen kleinen Scheck auf Mendelssohn seligen Angedenkens. Also, das ist eine Einladung —"

Sie wurden unterbrochen. Ellen bekam das Papier zugesteckt. Planta stürzte herein und rief, der Schweizer Gesandte sei da, noch ein Glas Sekt mit ihnen zu trinken.

Ellen bedachte den Rat der Freundin. Doch vor dem Aufbruch kam ein Telephon vom Chef an Fred: der Kollege Heilwig habe sich soeben den Fuß verknackst, wenn es irgend möglich sei, möchte doch Steinlein kommen und die Abendvisiten machen.

Fred kam betreten aus der Telephonzelle zurück, sprach mit Ellen: „Ist unsere Auguste sonst nicht ein Schaf von Gottes Gnaden? Und nun brechen solche Lichtfunken aus ihr, daß sie angeben konnte, wo ich zu finden bin!"

Sie vermochte kaum zu lächeln. Sie hatte sich so auf die Heimfahrt mit Fred und den Nachklang des Festes gefreut! Etwas wie Zorn ergriff sie. Doch sie fand nicht den Mut, zu sagen, ich fahre gleich mit. Sie blieb, und ein Gefühl der Verlassenheit überschlich sie.

## IX.

Fred hatte sich zur Rückfahrt ein Kleinauto genommen; er wollte Zeit sparen, sich umkleiden können. Dann aber dachte er, noch in Sektlaune, es macht nichts, wenn man mich auch mal in einem Gesellschaftsanzug sieht. Und so fuhr er direkt am geschlossenen Haus vor, ging in die Station für Entziehungskuren und Behandlung von Gemütsleidenden. Er begegnete dem Chef auf dem Korridor, erntete Lob für sein rasches Kommen. Geheimrat Mendel verstieg sich sogar zu einem Scherz: „Im Hochzeitsgewand, Kollege? Da richten Sie ja Unheil an. Sie sind der reine Rosenkavalier." Und er zeigte auf eine müde Marschall Niel, von Anne in Freds Knopfloch gesteckt. „Nur fünf Zimmer noch, Kollege, und die Villa Elfriede. Dann können Sie zurück."

Nur fünf Zimmer! Nur fünf verbogene, vom Leben zerrissene Schicksale. Nur fünf Kammern voll Unglück! Freilich, was bedeutete das, gemessen an all dem Unglück, das durch die Welt geht? Und immer wieder wird neuer Lebensmut geboren. Immer wieder bringen Millionen von Herzen und Hirnen den Mut zum Kampf fürs Dasein auf und auch den Mut zur Freude. Welch unbewußte, ungeheure Kraft ist doch für den Menschen lediglich das Gefühl des Lebens!

In Frau von Weingartens Zimmer war heute kein Zigarettenrauch, sondern nur der Duft schöner Blumen, erlesener, heller Rosen, und ein undefinierbares, ein wenig aufreizendes Parfüm strömten ihm entgegen.

Sie selbst sah etwas matt aus und hustete. Sie war aber noch außer Bett, hatte Papiere vor sich und das Monokel im Auge. Sie begrüßte ihn lächelnd. Er sah betroffen die große Eleganz ihres schwarzen fließenden Kleides und freute sich, daß er selbst einmal im Gesellschaftsanzug hier antrat.

„Das ist nett, Doktor, erzählen Sie mir von Ihrem Fest. Ich sitze über langweiligen Verwaltungspapieren —"

Ein Hustenanfall unterbrach sie. Er sah einen Zug von Pein über dem blonden Gesicht, sah flüchtig die schmale Hand zittern und merkte, Frau von Weingarten mühte sich, einen körperlichen Schmerz zu unterdrücken.

„Der Husten ist nicht besser, gnädige Frau?"

Sie wehrte ab. „Erzählen Sie mir von Ihren Plantas! Sind sie sehr glücklich? War es ein lustiges Diner? Haben Sie und Ihre Cousine Spaß gehabt? Und wie kommt Ihre Cousine zu dieser Freundin? Die kleine Frau von Planta ist doch ein bißchen intrigant. Ich meine nichts Schlimmes damit. Es kleidet dies Frauen oft gut. Aber Ihre Cousine ist sicher der allerehrlichste, gewissenhafteste Mensch. Nun, les extrêmes se touchent", beantwortete sie selbst die Frage. „Sagen Sie, war es hübsch?"

Fred erzählte. Plantas würden über einige Umwege nach Wien fahren und dann in Wahrung aller Attribute der Gediegenheit und der geheiligten Sitten und Formeln im Stephansdom mit Frack und Myrten und einem Kreis von Anverwandten wiederum Hochzeit feiern. Frau von Planta fürchte sich sehr vor den Myrtenzweigen, denn sie fände, ihre Züge eigneten sich nicht dafür.

„Ich trug die Myrte noch gern", antwortete Frau von Weingarten, und in ihrer Stimme war ein leises Schweben von Wehmut. „Ich war erst eben siebzehn, da sind die alten Formeln noch heilig. Und ich war auf dem Lande."

Fred überkam sogleich ein Bild von Dorflinde, treuen Dienstboten, Glockengeläut, festlichem Glanz über blühenden Gärten. Doch bei Frau von Weingarten war die Rührung rasch wieder verflogen.

„Siebzehnjährige sollten in unserer Zeit nicht verheiratet werden dürfen", sagte sie hart. „Das Maß von Charakter dieses Lebensalters ist Eigensinn oder Enge. Und das Maß von Illusion ist unermeßlich."

Sie hustete wieder. „Sie müssen Dionin für die Nacht haben, gnädige Frau."

„Wenn Sie meinen. Morgen kommt ein Lungenspezialist. Ich will die Sache nicht einreißen lassen. Ich hatte schon mal vor Jahren einen Lungenspitzenkatarrh. Und wenn sich wieder solche Affektion herausstellt, komme ich zuvor und reise über Arco nach Ägypten. Meinen Sie, man findet einen tüchtigen Arzt, der mit uns reisen würde? Ich mag italienische Ärzte nicht —"

Er erschrak so sehr, daß ihm ein Ausruf entfuhr. Verlegen und beschämt über diesen unbegreiflichen Mangel an Haltung, versuchte er ein leichtes Scherzwort: „Sie trauen uns nicht zu, mit diesem bißchen Husten fertig zu werden? Das ist recht kränkend, gnädige Frau."

„Und Sie trauen mir nicht zu, daß ich nun allein mit dem bißchen Morphium fertig werde, Doktor? Vielleicht haben Sie recht. Darum will ich einen Arzt mit auf die Reise haben." Ihre Züge wurden von Energie überspielt. „Denn ich will nicht wieder abrutschen. Gesundheit ist Freiheit. Ich habe viel hier gesehen und gelernt. Ich urteile so: bei der Mehrzahl ist der richtige Augenblick des Eingreifens verpaßt worden."

Er antwortete automatisch irgendwelche Worte. Ich könnte diese Frau vollkommen gesund machen, und nun geht sie wegen der Lungensache weg, dachte er fast zornig und gab sich nicht zu, daß es ihm nicht nur um die ärztlichen Dinge zu tun war. Dieses Zimmer war für ihn ein sozusagen lichter Punkt in den traurigen Häusern geworden. Er fühlte sich beeinträchtigt. (Fortsetzung folgt.)

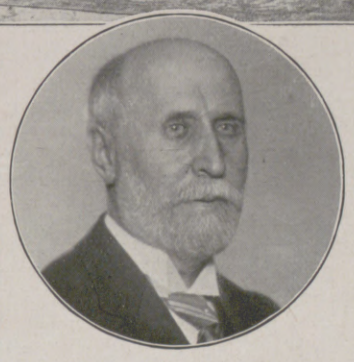
Hosted by Google

Die erste feierliche Audienz bei Papst Pius XI. als Souverän: Empfang des beim Papst beglaubigten diplomatischen Korps im Thronsaal des Vatikans in Rom am 9. März. Auf dem Thronsessel der Papst.

Die Prinzessin als Jägerin: Prinzessin Jolanda von Italien auf dem Anstand bei der Hühnerjagd.

Rechts: Spanisch-polnische Fürstenheirat in Madrid: Das Brautpaar, die Infantin Isabel Alfonsa (Nichte des Königs Alfons) und der polnische Fürst Zamoyski, im Kreise der beiden fürstlichen Familien bei der Hochzeitsfeier im Königlichen Palast am 9. März.

Das versunkene Pferd: Bergung eines Pferdes, das auf einer durch Wasserrohrbruch unterspülten Straße einbrach, in Kassel am 14. März.



Dr. med. Otto Schwarz,
Professor an der Universität Leipzig, bedeutender Augenarzt, konnte am 10. März seinen 70. Geburtstag feiern. (Phot. Atelier E. Hoenisch, Leipzig.)

Generalmajor Schleicher,
der zum Chef des neugeschaffenen Ministeramts (für die parlamentarische Vertretung der Reichswehr und Marine) im Reichswehrministerium ernannt wurde.

Margarethe Krupp,
geborene Freiin v. Ende, Gattin von Friedrich Alfred Krupp († 1902), dem Enkel des Gründers der Kruppwerke in Essen, wurde am 15. März 75 Jahre alt.

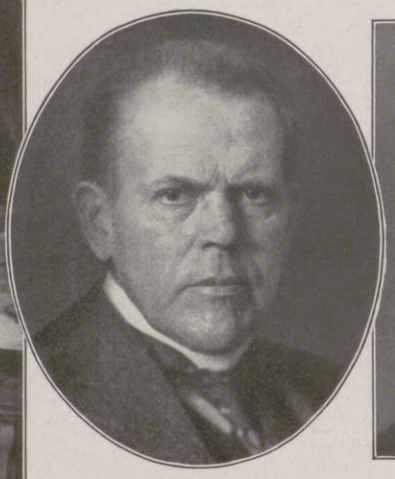
Kardinal Dr. Bertram,
seit 1914 Fürstbischof von Breslau, früherer Bischof von Hildesheim, konnte am 14. März seinen 70. Geburtstag feiern.

Hosted by Google

# VON DEN BÜHNEN

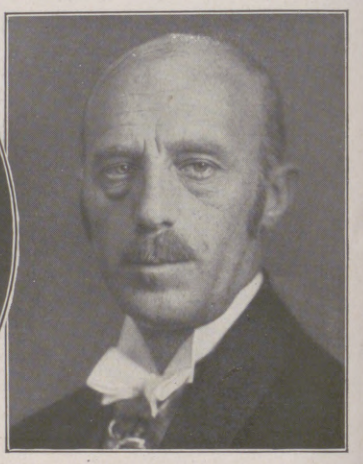
Wie kommt ein Mörder zu seinem Verbrechen? — Gerichtsszene aus Leonhard Franks Drama „Die Ursache“ (ein Stück zur Psychologie des Verbrechens) von der Uraufführung am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg am 6. März (gleichzeitig in München und Wien).

Personen (von links nach rechts): Am Pult Paul Ellmer als Staatsanwalt; daneben Elly Burgmer als Straßenmädchen; Karl Zistig als Vorsitzender; am Tisch stehend Marg. Otto-Körner als Wirtin; im Gitter Hans Otto als Mörder; am Pult Karl Sartory als Verteidiger. (Phot. H. Haas.)



Prof. Max Grube,

bedeutender Schauspieler und langjähriger Intendant des Meininger Hoftheaters, wird am 25. März 75 Jahre alt.



Prof. Willy Burmester,

berühmter Violinvirtuose, Verteter der klassischen Geigenkunst, konnte am 16. März seinen 60. Geburtstag begehen.

(Phot. E. Bieber, Hamburg.)

Georg Büchners Drama als Opernstoff: Szene aus der Oper „Wozzek“ von Alban Berg, die am 5. März im Oldenburger Landestheater erstmalig aufgeführt wurde, mit Jos. Lex als Wozzek und Emma Friedrichs als Maria. (Phot. Feilner & Mohaupt.)

Eine echte Madame Butterfly: Die japanische Sängerin Jovita Fuentes, die kürzlich in der Rolle der Butterfly an der Berliner Staatsoper gastierte.

Rechts: Asta Nielsen wieder auf der Sprechbühne: Szene aus dem Drama „Das Gewitter“ von A. N. Ostrowsky (die Tragödie einer unverwundenen Eheirrung), das am dritten Abend des Gastspiels der berühmten Filmdarstellerin beim Schillertheater in Hamburg (7. März) zur Aufführung gelangte.

Von links aus: Emmy Baumann als die alte Kabanowa; Karl Platen als Tichon; rechts vorn Asta Nielsen als Katarina Kabanowa. (Phot. H. Haas.)

Hosted by Google

Ein Schauspiel, wie es nicht jede Generation sieht: Sprengung des Rhein-Eises bei Caub zur Beseitigung der Hochwassergefahr.

Für die „Illustrirte Zeitung“ gezeichnet von Hans Friedrich.

Hosted by Google

Ein amerikanischer Automobilgewaltiger zu Besuch in Deutschland: A. P. Sloan, Generaldirektor der General-Motors-Co., Detroit (U. S. A.), der die Verhandlungen mit den Opelwerken in Rüsselsheim a. M. zwecks einer Interessengemeinschaft führte. — Links: Der Sommertagszug in Heidelberg, der alljährlich am Sonntag Lätare abgehalten wird: Hunderte von Kindern durchziehen mit bunten Stäben und Frühlingsliedergesang die Straßen der Stadt.

Bergungsarbeiten an dem bei Scapa Flow 1918 versenkten deutschen Kriegsschiff „Kaiser" (25 000 Tonnen): Aufholen des Schiffes, dessen Bug zum Vorschein kommt. (Stand vom 6. März.) — Links: Der Herzog von York, zweiter Sohn des englischen Königs, mit seiner Gattin beim Verlassen der englischen Botschaft in Berlin am 15. März auf der Durchreise nach Oslo zur Hochzeit des norwegischen Kronprinzen.

Links: Ein neuer Segelboottyp: Die Neukonstruktion, die aus zwei geschlossenen Schwimmern mit verbindendem Holzgestell und daran befestigtem Steuer und Schwert besteht, bei einer Versuchsfahrt. Das Boot, dessen Schwimmer das Kentern nahezu unmöglich machen, erreichte bei einer Segelfläche von nur 15 qm eine Geschwindigkeit von 30 km in der Stunde. — Rechts: Feierlicher Empfang des neugewählten Bischofs von Hildesheim zur Inthronisation am 12. März: Bischof Dr. Nikolaus Barres (×) in der Prozession der Geistlichkeit zur bischöflichen Kurie.

Hosted by Google

# Umgang mit Büchern

VON DR. ARNO SCHIROKAUER

Es ist eine Verleumdung, von einem geschwätzigen Menschen zu sagen, er rede wie ein Buch. Bücher reden nur, wenn sie gefragt werden. Bücher sprechen nur, solange man ihnen zuhört; sobald man den Blick von ihnen abwendet, verstummen sie. Sie wollen zum Reden aufgefordert sein. — In einem Zeitalter, da sogar der Äther redet, da die Luft von Tönen dröhnt, kein Mensch in keiner Klause von keiner Welt mehr ausgeschlossen ist, da Radio, Tonfilm, Schallplatte, Lichtreklame, Himmelsschreiber und Bildfunk lärmend und effektvoll um alle bemüht sind, in diesem Zeitalter, da alle Dinge zu allen kommen, da aus allen Lautsprechern, Leinwänden und Dachgiebeln Neuigkeiten allen zugetragen, zugetratscht, zugeschrien, zugeflimmert werden, hast du fast verlernt, mit einem Ding umzugehen, das auf dich wartet, zu dem du hingehen, um das du dich bemühen mußt, bevor es beginnt, dir zu antworten. Verwundert über die unzeitgemäße Keuschheit und Zurückhaltung des Buches, wendest du dich von ihm ab. Da man dir Kultur, Erfindung, Kunst und Geist spesenfrei ins Haus liefert, ist dir der Umgang mit Büchern vielleicht zu kost-, zu zeitspielig. Aber die Eroberung der Bücher, nicht ganz mühelos, nicht ganz bequem, hat wunderbare Reize.

Man sagt: Das Buch. Und du glaubst, es sei sächlich. Aber selbstverständlich gibt es männliche und weibliche Bücher. Manche haben einen schlanken Rücken, ihr Leder ist dunkel, die Beschriftung ernst und sachlich, meistens erreichen sie das Gardemaß der Lexikon-Höhe; wie eine Leibgarde stehen sie in ihren Leder-Kürassen. Sie wiegen schwer, man kann sie nicht im Stehen lesen; sie wollen Platz nehmen, bitten dich, ebenfalls Platz zu nehmen, trachten nach einem langen und ernsten Gespräch. Wenn sie schwer auf dem Schreibtisch liegen, fallen in großer Kurve ihre Seiten, klaffen auseinander und verführen, den Kopf darüber zu senken und erst spät in der Nacht zu heben.

Es gibt kleine, süße, heimlich knisternde Bücher. In ihrer Gegenwart setzt man sich nicht. Man blättert sie an und fühlt sich belebt. Ihr Rücken ist in Seide gekleidet, mit silbrig zarten Tönen klagen sie, flöten sie die Melodie der Empfindung. Sie vertragen nicht viel und sehen schon erschöpft aus, wenn du nur ein paar Seiten richtig gelesen hast.

Es gibt Bücher, die mit dir so verfahren: Während du die Luftschaukel ihrer Zeilen auf und nieder fährst, schmiegt sich der sanfte Saffian des Einbands in deine Hand, legt sich dir dicht an; und indem das Buch mit seiner Sprache zu dir spricht, dringt der Atem deiner Hand durch die Poren des Leders, und ihr beide korrespondiert innig. Natürlich muß man solche Bücher in den Händen halten, wenn man sie liest.

Wie es „das Mensch" gibt, so gibt es schließlich „das" Buch. Auf Bahnhöfen, an Regentagen in der Sommerfrische hast du es dir — ungebunden, uneingebunden — gekauft, eine flüchtige Bekanntschaft gegen die Leere leerer Stunden. Du liest es, um es vergessen zu können. Es ist eine Bade-Bekanntschaft, ein Coupé-Visavis, nicht gleich fürs Leben, keine Freundschaft bis zum Grabe. Du mußt verstehen, solchen ungebundenen Büchern ungebunden zu begegnen. Sie haben in deiner Bibliothek nichts zu suchen; mit deinem Freundeskreis haben sie nichts zu tun.

Bücherschreiben ist eine Industrie — manchmal auch eine Kunst. Bücher sind also eine Ware, aber manchmal auch ein Kunstbesitz. Wie man Moden trägt, trägt man Bücher. Man muß sie abtragen und dann wegwerfen. Aber wie man sein Herz liebt, liebt man einige Bücher. Die behalte man; die stelle man in die Regale.

Umgang mit Büchern ist schwer und verantwortungsvoll. Prüfe sie und prüfe dich. Deine Bücher sind deine geistige Vermögenserklärung; deine Bibliothek ist die Bilanz deiner geistigen Situation.

Manchmal gehst du zu deinem Arzt, läßt dir deine Organe durchleuchten, deinen Brustkorb abklopfen, deinen Blutdruck messen, deine Herztöne abhören und den Generalbefund feststellen. Tu mit deiner Seele ebenso. Stelle dich vor deine Bibliothek, taste mit deinen Augen die Regale ab, fahre über die narbigen Leinen, harten Pappen, kerbigen Leder hin.

Wie steht es mit deinem geistigen Stoffwechsel? Hast du verdaut und Verdautes ausgeschieden? Was soll verbrauchtes Eintagszeug unter Ewigkeitswerten! Du hast die wichtigsten „Neuerscheinungen" gelesen. Farbe von Krawatte und Oberhemd, Spitze des modernen Umlegekragens, Schuhform, Art der Hutkrempe, das sind die Dinge, auf die du deine Aufmerksamkeit richtest; es schien dir unerläßlich, dich auch darüber zu orientieren, ob die Belletristik weiter Blondinen bevorzugt, ob man Herz wieder verwendet, und wie man es einfärbt, welche Berufe für Romanhelden in Frage kommen, in welcher Krise die alt gewordene Sachlichkeit momentan liegt.

Bücher leben, um zu sterben. Trenne dich von den vergangenen, kehre immer wieder zurück zu den unvergänglichen.

Borge nie; Bücher borgen kommt gleich hinter Zechprellen. Der Autor des Buches lebt von seinen Prozenten am verkauften Exemplar. Wenn du sein Buch liest, ohne es zu kaufen, setzt du dich ohne Zahlung in den Genuß seiner Leistung. — Aber stell' nicht alles, was du kaufst, in die Bibliothek. Eigentum verpflichtet; geistiges Eigentum verbindet! Ein Buch, das du liebst, liebt dich; indem du es liest, erlöst du es von seinem Schweigen; indem du es löst, löst es dich; indem du ihm zuhörst, gehörst du ihm zu.

Die Bücher deiner Bibliothek, sie sind Denkmale deiner besinnlichsten Stunden. Vergiß das nicht!

# Was unsere Großeltern lasen

VON DR. F. A. HÜNICH

Hundert Jahre muß die Generation, die heute die Mitte des biblischen Alters erreicht hat, zurückblicken, wenn sie sich ihrer Urgroßeltern erinnert. Damals war die Welt zwar genau so groß wie jetzt, aber doch kleiner, unerreichbarer für die vielen, die weder die Zeit noch die Kosten für Reisen aufzubringen vermochten, die unter unbeschreiblichen Weg-, Zoll- und Paßschwierigkeiten in schwerfälligen und unbequemen Postkutschen vor sich gingen. In dieser Abgeschlossenheit von der Welt belebten sich die Menschen an der gemeinsam ausgeübten Hausmusik, wie denn überhaupt Konzerte neben dem Theater die stärkste Anziehungskraft ausstrahlten; ästhetische Tees führten die Schöngeister in Salons zusammen, von denen z. B. die in Berlin und Weimar von nah und fern aufgesucht wurden; Lesegesellschaften vermittelten die Kenntnis auswärtiger Literaturen, meist nach Wochentagen benannte Lesekränzchen sowie Lesevereine verschafften ihren Mitgliedern durch Belehrung und Augenschein die Vertrautheit mit der zeitgenössischen Literatur; Leihbibliotheken entstanden, die dem Geschmack aller Schichten der Bevölkerung Rechnung trugen. Goethe genoß die Verehrung seiner Nation, der erste Teil des „Faust", 1808 in endgültiger Gestalt erschienen, erlebte bis zum Jahre 1832 fünf rechtmäßige und mehrere unberechtigte Ausgaben, „Werther" zur fünfzigjährigen Feier seines ersten Erscheinens eine Jubiläumsausgabe mit den vom Dichter eigens dafür gedichteten berühmten Versen „Noch einmal wagst du, vielbeweinter Schatten . . .", von Wieland blieben „Oberon", die „Geschichte der Abderiten", „Der neue Amadis" „behauptet", Jean Pauls Werke erfreuten sich nach wie vor der Liebe des schönen Geschlechts, das in ihnen die Welt verherrlicht sah, die Novellen von Ludwig Tieck fesselten durch ihre teils modernen, teils historischen Stoffe und die Gewandtheit ihrer Sprache, die von E. T. A. Hoffmann durch ihre oft ironische, oft humoristische, oft düstere Phantastik, Chamissos „Peter Schlemihl", der 1814 erschien, trug den Ruhm seines Verfassers über den Erdball, Scott begann seinen Siegeszug durch Deutschland — wenn wir aber einem vor uns liegenden Leihbibliothekskatalog aus dem Jahre 1836 glauben dürfen, der einen Querschnitt durch die Literatur dieses Zeitraums darstellt, so überwogen in der Gunst der Leser die Werke der reinen Unterhaltungsliteratur, die Werke jener männlichen und weiblichen Autoren, die sich durch Massenproduktion nicht vor dem Schicksal bewahrt haben, um so gründlicher vergessen zu werden — wenn sie es nicht vorzogen, überhaupt ungenannt zu bleiben. Das sind die Romane, in denen die Liebe oder ein grausames Schicksal die Menschen in atembeklemmende Abenteuer und Verwicklungen treiben, himmlische Tugend mit teuflischer Verworfenheit kämpft, Edelmut gegen Bosheit steht, Tücke über Arglosigkeit triumphiert, kurz, das Leben in Gegensätze gefaßt ist, die es in dieser Kraßheit nicht gibt und nie gegeben hat. Das sind, um einige Namen zu nennen, die Romane von J. F. E. Albrecht, J. E. D. Bornschein, Fr. W. Bruckbräu, H. Clauren (C. Heun), K. G. Cramer, Chr. A. Fischer, Fr. Gleich, C. Hildebrandt, L. Kruse, A. Lafontaine, Fr. Laun (Fr. A. Schulze), A. Leibrock, W. A. Lindau, G. Lotz, H. Müller, B. Naubert, A. v. Schaden, Fr. G. Schilling, A. Schoppe, Chr. H. Spieß, C. Stein, Chr. A. Vulpius. Dieser letztere, der Schwager Goethes, hat mit seinem Räuberroman „Rinaldo Rinaldini" den Höhepunkt einer Gattung erreicht, die sich unter dem Einfluß von Schillers Dichtung aus dem gleichfalls sehr beliebten Ritterroman entwickelt hatte. Auch dessen Helden waren wilde, gewalttätige Gesellen, die mit fürchterlichem Pathos nur das Recht ihrer Faust anerkannten, ihre Seele dem Satan verschrieben und mit Geistern und Gespenstern im Bunde waren.

Auch früher gab es schon Literatur, die keine Leser fand: Ankunft der „Remittenden" (von den Buchhändlern unverkauft zurückgesandte Bücher) in einem Verlagshause zu Anfang des 19. Jahrhunderts. (Aquarell von G. E. Opitz.)

Neben dieser Literatur fand die Anekdote zahlreiche Freunde, wie Sammlungen beweisen, die unter Titeln wie „Der Anekdotenkrämer", „Der Anekdotensammler", „Der fröhliche Schwätzer" erschienen. Besonders charakteristisch für diesen Zeitraum sind die zahllosen Almanache und Taschenbücher, die für alle möglichen Berufe und Stände und für die verschiedensten Zwecke herausgegeben wurden, zum Teil von den besten Autoren mit Beiträgen versehen waren und mit ihren Kalendern und sonstigen allgemein-praktischen Angaben das „Vademecum" unserer Urgroßeltern gewesen sind.

Hosted by Google

# Der Lesende

VON DR. ADOLF BEHNE

Die Geschichte des Buches ist kaum Geringeres als die Geschichte des menschlichen Geistes, und der Lesende kennzeichnet in seiner Stellung und Haltung, in seiner Behandlung und Nutzung des Buches sinnfällig die wichtigsten Etappen.

Bei Antonello da Messina entsteht schon um den Studiensitz des heiligen Hieronymus herum ein logisch nach dem Gebrauch sich ordnender Arbeitsraum, mit Buchfächern in Griffnähe. Freilich, es handelt sich um einen Anfang. Das Pult kommt schon, seiner Funktion entsprechend, mit einer passenden Schräge entgegen. Aber der Würdenstuhl hemmt noch wahre Bequemlichkeit der Arbeit.

Antonello da Messina: St. Hieronymus in seinem Studierzimmer. Ausschnitt. (Phot. Hanfstaengl, München.)

Die Haltung des heiligen Gelehrten ist steif. Die Fächer nehmen außer den Büchern auch allerlei Hausrat auf. Ein Handtuch hängt bereit. Doch sieht man kein Wasserbecken, und der sehr schmale Weg zum Handtuch ist verstellt. Besonders auffallend aber ist die Gleichgültigkeit gegen das Licht, die wir freilich noch bei Holbein finden, der auf seiner Reklametafel für den Schulmeister das Pult so stellt, daß das Buch ins Dunkel kommt.

Rembrandts Jan Six nimmt das Heft zur besseren Sicht mit an das Fenster, steht bequem, leger. Sein Gesicht ist nicht mehr von der Technik des Lesens gespannt, es ist geistig bewegt vom leicht und mühelos aufgenommenen Inhalt. Und damit dieses leichte, genußvolle Lesen möglich wird, muß auch das Buch sich wandeln. Es gibt seine Starrheit und Schwere auf, wird zur leichten, handlichen, bequem zu brechenden Broschüre. Und noch viel bequemer wird es dem Gast Hasencleverscher Lesekabinette gemacht, der über der in den patenten Leserahmen schon eingespannte Zeitung im mucksmäuschenstillen Raum im Kreis des richtigen Lichtes büffeln ... oder einschlafen kann.

*

Ursprünglich ist die nahe Verwandtschaft alles Schreibens und Malens, das heißt aber auch: des Lesens und Betrachtens. Im Russischen „schreibt" der Maler noch heute sein Bild, so wie der altchristliche Mosaizist und Freskenmaler den Analphabeten die Lehren des Alten und des Neuen Testaments darstellend zu lesen gab ... als „biblia pauperum". Mitteilung ist die Wurzel des Malens nicht minder als des Schreibens. Die Fresken des Pisaner Kamposanto sind eine gewaltige Predigt, und bis in das 16. Jahrhundert hinein sind Schriftbänder auf den Tafelbildern häufig.

Deutlich ist die Monumentalmalerei im Norden wie im Süden ganz tief mit typischen Formen des Lesens, das heißt: des Buches verbunden.

Die klassische Buchform war die Rolle, in der sich nacheinander, nebeneinander die Gedanken entwickeln, ein Gedanke sich in gleicher Ebene an den anderen reiht. Mit unerhörter Macht hat diese Methode, diese Technik des

Die elegante Dame von einst bei der Lektüre. Ausschnitt aus einem Gemälde von H. Morisset.

Für sie ist Lektüre kein bloßes Vergnügen: In heißem Bemühen um Wissensschätze im großen Lesesaal einer Bibliothek. (Nach einer Zeichnung von Otto Andres.)

Rembrandt van Ryn: Jan Six am Fenster. Radierung. (Phot. Dr. F. Stoedtner, Berlin.)

Sagens, des Mitteilens, des Darstellens auch die Malerei bestimmt und über ihren Stil entschieden. Denn die Abfolge der Mosaiken, der Wandbilder auf den Längswänden der Basiliken und Dome folgt dem Gesetz der Rolle, ist eine Abrollung.

Wie ganz anders im Norden! Der Norden erlebte das Buch nicht mehr als Rolle. Es kam zu ihm bereits als die im Scharnier des Falzes sich aufblätternde Summe von Seiten, die sich auseinanderheben und sich wieder überdecken. Und auch hier entspricht die typische eigene und neue Form der Monumentalmalerei dem Typ des Buches: der Wandelaltar mit seinen in Scharnieren sich wendenden, auseinanderklappenden, wieder sich überdeckenden Flügeln ist ein monumentales Buchwerk.

Wie der malerische Stil hier und dort durch die verschiedene Art zu lesen geprägt wird, kann hier nur angedeutet werden, wie das Nebeneinander zur monumentalen Daseinsform des Südens leitet, das Über- und Ineinander zur beziehungsreichen Intimität des Nordens wird.

*

Dürers Johannes der Apokalypse, der das Buch mit den Zähnen „buchstäblich" verschlingt, sich körperlich einverleibt, ist durch die handgreifliche Drastik seines Lesens seit langem berühmt. Weniger bekannt ist eine literarische Parallele, die Schilderung des Mohammed, wie Gabriel ihn lehrte, den Befehl Gottes zu lesen.

„Ich schlief, als er (Gabriel) mir ein beschriebenes seidenes Tuch brachte und sagte: ‚Lies!' Ich sagte: ‚Ich kann nicht lesen.' Da drückte er mich in das Tuch, daß ich glaubte, ich müßte sterben; dann ließ er mich los und sagte wieder: ‚Lies'! Als ich wieder sagte, ich könne nicht lesen, bedeckte er mich wieder mit dem Tuche, daß ich beinahe den Geist aufgab; dann ließ er mich wieder los und wiederholte seinen Befehl. Ich fragte nun, was ich lesen sollte ... aus Furcht, er werde mich wieder wie früher behandeln, da sagte er: ‚Lies im Namen deines Herrn, der den Menschen aus einem Blutklumpen erschaffen hat, lies, dein Herr ist der Gnädigste, der durch die Feder den Menschen gelehrt hat, was er nicht wußte.' — Ich las nun, und Gabriel verließ mich wieder. Hierauf erwachte

Hosted by Google

Aus der guten alten Zeit: Würdige Herren bei der Lektüre der neuesten Zeitungen und Zeitschriften. — „Das Lesekabinett." Gemälde von Peter Hasenclever in der Nationalgalerie Berlin. (Phot. Dr. F. Stoedtner, Berlin.)

ich, und es war mir, als stünden diese Worte in mein Herz eingeschrieben" (entnommen dem „Buch der Träume" von Ignaz Ježower, Verlag Ernst Rowohlt, Berlin).

*

Nicht jedes Buch ist zum Lesen da. Gottvater hat häufig ein Buch als Symbol der Allwissenheit. Die Vorstellung aber, er könnte in dem Buche lesen, wäre absurd. Leichter ist uns die Vorstellung, daß Gott schreibt, wie ja eine von ihm geschickte Hand das Menetekel an die Palastwand des Belsazar schrieb.

Das Buch, das Gottvater hält, ist kein Mittel der Bildung, Forschung und Unterrichtung. Es ist Repräsentant göttlicher Weisheit, göttlichen Willens, Urtyp des über allen bürgerlichen Zweck erhabenen Buches der Bücher. Seine Nähe zur Allmacht

Verbotene Lektüre.

legt ihm die Verpflichtung größter Kostbarkeit auf. — Kunstvoll geschrieben, von geschickten Händen illuminiert, zwischen Deckel aus Elfenbein gebunden und außen reich verziert mit Edelsteinen und goldenem Ornament, ist das Buch als würdigste Fassung des Heiligen ein kultischer Gegenstand, Teil des Altars und des Gottesdienstes, allein durch seine Gegenwart wirkend — dadurch, daß es ist, auch ohne daß es geöffnet, geblättert, gelesen wird.

Und wenn es selbst im Kultgebrauch aufgeschlagen wird, bleibt dieses fromme Gerät außerhalb der intimen Berührung. Die Hände nehmen es nicht in Besitz . . . sie sind in anbetender Haltung über ihm, und es wird auch als häusliches Gebetbuch nicht eigentlich gelesen, nur aufgetan als leise Unterstützung des Gedächtnisses. „Sie las weniger mit dem leiblichen, als dem geistigen Auge, was sie von Kind an auswendig wußte", so beschreibt Conrad Ferdinand Meyer Victoria Colonnas Lesen im Evangelienbuch.

Der Licht nassauernde Leser.

Der moderne Zeitungslesesaal: In der Zeitungshalle der Berliner Stadtbibliothek, in der über 100 Tageszeitungen ausliegen.

Der Zeitungs-Kiebitz.

Hosted by Google

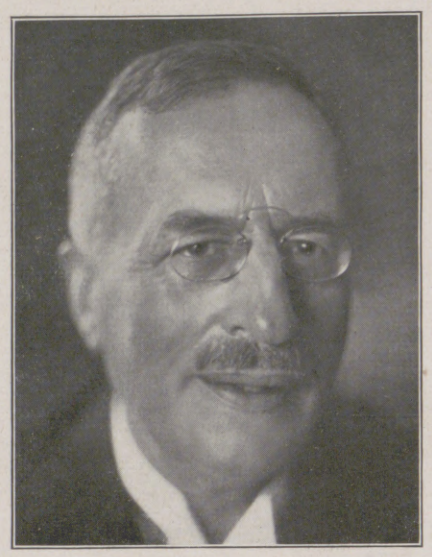
# Auf dem Wege zu neuen Forschungen

## Reisebericht Sven Hedins über seine Rückkehr nach Zentralasien

Sven Hedin, der unerschrockene und unermüdliche schwedische Asienforscher, dessen Werke über seine Expeditionen in Zentralasien zu den gelesensten und aufschlußreichsten Reiseschilderungen gehören, hatte 1926 eine neue Forschungsreise nach der Gobi, der ein Faltengebirgsland bildenden Hochwüste der Mongolei, unternommen, um vor allem neben archäologischen, prähistorischen und paläontologischen Forschungen die hier herrschenden Wetterverhältnisse kennenzulernen und so dieses Gebiet gegebenenfalls dem Weltverkehr und der Landwirtschaft zu erschließen. Zur Sicherung des Fortbestands seiner Expedition suchte er sein Heimatland auf. Wie sich die Rückreise nach seinem Stabsquartier in Urumtschi gestaltete, geben die nachfolgenden Schilderungen Sven Hedins wieder, die seine frische, durch kein Hemmnis zu entmutigende Art deutlich vor Augen führen und durch die Wiedergabe von Photos dieser Hedin-Expedition anschaulich unterstützt werden.

Mein „Heimaturlaub" war abgelaufen. Ich hatte, was zu tun war, erledigt, hatte in einer Eingabe König und Reichstag darum ersucht, die Fortführung meiner asiatischen Forschungsreise durch staatlichen Zuschuß zu fördern, hatte für die Provinz Sin-kiang Automobile und für die Expedition neue Instrumente eingekauft, unsere Ausrüstung ergänzt und für unseren wissenschaftlichen Stab ein neues Mitglied angeworben, den Astronomen Nils Ambolt. Nun zog ich wieder „ins Feld".

Am 8. August überquerten wir, Ambolt und ich, die stürmische Ostsee, fuhren mit der Bahn über Leningrad nach Moskau und durchmaßen dann, im Sibirischen Expreß nach Osten rollend, die weiten Räume der Sowjet-Russischen Union. In der Frühe des 15. erreichten wir Nowo-Sibirsk, wo wir umsteigen mußten, und gegen Mittag des nächsten Tages Semipalatinsk, schon sehnsüchtig erwartet von unseren schwedischen Mechanikern Carlson uad Lagerbäck. Sie waren mit den fünf Güterwagen, die in riesigen Kisten unser Gepäck und die Autos bargen, bereits seit fünf Tagen hier; aber ehe die Fracht nicht bezahlt war, konnten sie nicht darangehen, die Kraftwagen zusammenzusetzen. Dank ihrer Geschicklichkeit standen die vier Autos, zwei Personen- und zwei Lastwagen, am 28. startbereit da. Am Nachmittag endlich konnte unsere Kolonne, die wir unseres 6 Tonnen schweren Gepäcks wegen noch durch einen gemieteten Lastwagen verstärkt hatten, die 1250 Kilometer lange Fahrt nach Urumtschi antreten.



Prof. Dr. Sven v. Hedin, der berühmte Asienforscher. (Phot. Willott.)

Nachdem wir uns — nicht ohne gefährliche Zwischenfälle — von der Fähre hatten über den breiten Irtisch setzen lassen, sausten wir bei herrlichem Wetter auf anfangs recht gutem Wege nach Süden, in die Einöde hinein. Doch unser Mietwagen konnte bei diesem Tempo nicht mit, so daß wir von Zeit zu Zeit auf ihn warten mußten. Wir waren daher sehr froh, als wir einige Tage später das schwerfällige Ungetüm loswurden. Seine Ladung wurde auf Karren weiterbefördert.

Unser Weg folgt der Telegraphenleitung nach Bachti, in einiger Entfernung von der im Bau begriffenen neuen Bahnlinie nach Taschkent. Weich und bequem rollen wir dahin, bald über Staubboden, der an unserem Betriebsstoff zehrt, bald über einen jetzt trockenen Salzsumpf, bald über Grassteppe, auf der hier und da kirgisische Jurten stehen und Schafe und Rinder, Pferde und Kamele weiden. Auf gebrechlichen hölzernen Brücken, die unter unserer Last manchmal ernsten Schaden nehmen, überqueren wir den einen oder den anderen Wasserlauf, und ab und zu bleiben unsere Lastwagen auch in morastigem Gelände stecken und müssen mehr oder weniger mühsam herausgearbeitet werden. Wir kommen durch Dörfer, Städtchen und Basare und dann wieder durch öde Wüste. Die Nächte verbrachten wir in Unterkunftshäusern und „Hotels", mitunter auch in einer Bauernhütte oder im Auto oder im Freien. Herrlich war es, unter Gottes klarem Himmel zu lagern und zu nächtigen. Wir stellten unsere Fahrzeuge zu einer Wagenburg zusammen, kochten auf unserem Petroleumkocher ab und verzehrten unser Abendbrot, lauschten einem astronomischen Vortrag Dr. Ambolts, bewunderten den Sternenhimmel, ehe wir zu ebener Erde einschliefen, und — ließen uns weder in unserem Schlummer noch in unserer Laune stören, als eines Nachts ein tüchtiger Regen einsetzte und uns selbst wie unsere Lagerstätten völlig durchnäßte. Es war hier ja noch der schönste Sommer, und die Sonne hatte unsere Sachen bald wieder getrocknet.

Am Vormittag des 3. September langten wir in Bachti an, wo uns die russischen Zollbeamten wohlwollend und zuvorkommend behandelten. Hier wechselten wir Geld und sandten Briefe und Telegramme ab; ich wußte, wie es in dieser Hinsicht jenseits der Grenzschranke zuging. Dann überschritten wir die russisch-chinesische Grenze und erreichten das Städtchen Tschugutschak.

Noch am späten Abend fanden sich der Dolmetscher des Gouverneurs und ein Zollbeamter bei uns ein und ließen sich unsere Pässe vorzeigen, und am Morgen des 4. besichtigten sie unser Gepäck, d. h. sie zählten eigentlich nur unsere Packkisten. Unser erstes war, dem Gouverneur, den ich vom Frühjahr her kannte, unseren Besuch zu machen. Li Shao-ch'in oder, wie er gewöhnlich mit seinem Titel genannt wird, Li Tao-in empfing uns artig und gastfrei. Er ist klein von Wuchs und wohlbeleibt, sein Kopf groß; in seinem aufgedunsenen Gesicht bilden die Augen zwei schmale Ritzen, und seine Gesichtsfarbe schillert in alkoholischen Tönungen. Doch er ist ein Ehrenmann, voller Humor und lustiger Einfälle, jovial und gemütlich. Russisch spricht er, wenn auch nicht gut, so dafür um so drolliger. — Wir wurden zunächst mit Zigaretten, Tee und Melonenkernen bewirtet. Aber bald wurden Salzgurken und Branntwein aufgetischt, und Anstand und Gesittung fordern, daß man seinen Becher leert, wenn der Gastgeber einem einen „Ganzen" vorkommt. Lachend erklärte er, er sei der größte Trunkenbold in ganz Sin-kiang.

Als ich Li Tao-in eröffnete, daß wir schon am folgenden Tage unsere Reise fortsetzen wollten, erwiderte er, dies sei leider unmöglich. „Zu Yangs Zeiten hatten Sie die Freiheit, zu kommen und zu gehen, wie es Ihnen beliebte, doch jetzt ist Yang tot. Die Verhältnisse in Sin-kiang haben sich völlig verändert. Ohne besondere Erlaubnis aus Urumtschi darf niemand dorthin reisen. Wenn ich Sie ohne eine solche Erlaubnis durchlasse, verliere ich mein Amt oder erhalte zum mindesten einen gehörigen Rüffel." Er erbot sich jedoch, unverzüglich an den neuen Gouverneur zu drahten und um die Einreisegenehmigung für uns wie die Autos nachzusuchen, und diktierte seinem Sekretär ein Telegramm, das sogleich abgesandt wurde. Im Anschluß daran sprach er von der Ermordung Yangs und schilderte freimütig die neue Ordnung der Dinge in Sin-kiang.

Beim russischen Konsul Barawoj, den ich hierauf besuchte, vernahm ich die erste Nachricht von dem neuen Dunganenaufstand in Kansu. Ich maß ihm allerdings keine besondere Bedeutung bei und ahnte nicht, daß diese Unruhen unsere Winterpläne beeinträchtigen würden.

Da saßen wir nun fest und warteten und warteten und wurden immer ungeduldiger. Nach einigen Tagen sprach ich wieder bei Li vor und machte ihm den Vorschlag, wenigstens mich allein vorausfahren zu lassen, damit ich in Urumtschi unsere Interessen vertreten könnte. Doch er bedauerte, er könne nichts machen; wir müßten uns gedulden, die Antwort aus Urumtschi müsse jeden Tag eintreffen. Am 10. endlich kamen Lis Dolmetscher und der Zollbeamte in unser Quartier und verlangten, unsere sämtlichen Packkisten besichtigen zu dürfen.

„Das hätten Sie schon vor einer Woche sagen können. Unser ganzes Gepäck auspacken und wieder einpacken, das erfordert drei Tage."

„Nicht unsere Schuld. Wir haben den Befehl, Ihr Gepäck zu untersuchen."

Es schien also aus der Hauptstadt die Anweisung gekommen zu sein, zuerst festzustellen, ob wir nicht Waffen und Munition in unseren Kisten hätten. In Urumtschi war man eben nervös und unsicher. Wir hatten jedoch ein reines Gewissen, so beschwerlich es auch war, den Inhalt der 43 Kisten herauszunehmen und wieder zu verstauen. Die Untersuchung nahm fast zwei Tage in Anspruch. Die tausend Schuß Munition, die wir hatten, wurden gesondert gepackt und sollten nach Urumtschi geschickt werden. Die beiden kleinen Pistolen, ursprünglich für Yang bestimmt, durften wir nebst den nötigen Patronen auf mein Verlangen behalten, damit wir nicht ganz waffenlos waren.

Kein Zweifel, ein Bescheid aus Urumtschi war eingegangen. Aber besagte er auch, daß wir nunmehr weiterfahren durften? Li ließ zunächst nichts von sich hören. Erst als er den Bericht seiner Beamten über den Inhalt unseres Gepäcks erhalten hatte, beehrte er uns am Abend des 11. mit seinem Besuch und erklärte, nachdem er sich eine Zigarette angezündet hatte: „Jetzt können Sie reisen. Ich habe gerade die telegraphische Erlaubnis erhalten."

„Dann fahren wir morgen weiter."

„Nein, morgen müssen Sie zu mir zum Essen kommen."

„Unmöglich! Wir haben schon Zeit genug verloren."

Aber schließlich gab ich nach, zumal da wir Benzin und einen Chauffeur brauchten. Dank Maksud Hadschi, einem Großkaufmann, der mit uns in wichtigen Geschäften nach Urumtschi fahren wollte und mit Li befreundet war, erhielten wir, was wir wünschten, und einen „Benzinpaß", der uns berechtigte, auf den Stationen unterwegs Betriebsstoff zu beziehen.

Ich atmete erleichtert auf. Doch ich hatte mich zu früh gefreut. In der Nacht erkrankte Ambolt; sein Magen war in wildem Aufruhr und zwang ihn, am 12. September das Bett zu hüten. So mußte ich mich denn am Abend allein zu Lis Gastmahl begeben, zu dem noch sieben chinesische Beamte, Konsul Barawoj und der russische Konsul in Scharasume geladen waren. Hier ging es hoch her — Branntwein, Weißwein und Sekt! Obwohl ich starke Getränke nicht gerade sonderlich liebe, vertrage ich, wenn es darauf ankommt, doch auch ein gut Teil; aber ich war nicht gesonnen, auch nur einen einzigen Tropfen mehr zu trinken, als ich selbst wollte, und ich ließ mich darin durch den chinesischen Komment und die Trinkspiele aller Art nicht beirren.

Als ich um Mitternacht heimkehrte, hatte Ambolt hohes Fieber und fühlte sich sterbenselend. Ich löste Carlson am Krankenbett ab und übernahm die zweite Nachtwache. Bald erkannten wir, daß es sich um einen heftigen Ruhranfall handelte, und riefen den einzigen Feldscher des Städtchens, einen Weißrussen, herbei. Tags darauf telegraphierte ich „dringend" an Dr. Hummel im Hauptquartier und bat ihn, unverzüglich im Auto zu uns zu kommen. Dieses Telegramm erreichte seinen Bestimmungsort am 24. September, also glücklich in zehn Tagen!

Am 16. traf unser Freund Burkhan, der Leiter des Kraftfahrwesens der Hauptstadt, mit 20 Chauffeuren in Tschugutschak ein, um neue Lastautos in Bachti abzuholen. Von ihm erfuhr ich, daß man im Hauptquartier meine Telegramme aus Stockholm, Semipalatinsk und Tschugutschak bisher nicht erhalten hatte. Da sich überdies Ambolts Zustand noch verschlechterte, beschloß ich, Lagerbäck mit dem einen Dodge-Wagen nach Urumtschi zu schicken, um Dr. Hummel zu holen. Burkhan fertigte die nötigen Ausweise, Wegepaß und Benzinpaß, aus und stellte mir den deutschen Chauffeur Ansorge, den früheren Leibchauffeur des Generalgouverneurs Yang, zur Verfügung, und am nächsten Morgen fuhren Lagerbäck und Ansorge los, mit Maksud Hadschi als Ballast.

Mit Ambolt stand es so schlimm, daß es mir geboten schien, seine Angehörigen zu benachrichtigen. Ein warmes Bad, das der Feldscher verordnete, wirkte eher schädlich. Der Ärmste fand keinen Schlaf, redete irre und

Hosted by Google

mußte mitunter mit Gewalt im Bett gehalten werden. Die Nächte waren schrecklich, wenn alles schlief und ich einsam bei dem Kranken wachte. Zum Glück machten wir eine Pflegerin ausfindig, eine Hebamme, ein Muster von Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit.

Die Tage krochen langsam dahin. Am 20. wollte es uns scheinen, als ginge es Ambolt ein wenig besser; er phantasierte nicht mehr. Wir schöpften wieder Hoffnung und wünschten um so sehnsüchtiger unsern Arzt herbei. In der ersten Stunde des 23. hörte ich in der nächtlichen Stille plötzlich eine Autohupe, ich stürzte hinaus, unser prächtiger Dodge fuhr vor, Dr. Hummel sprang heraus und eilte auf mich zu: „Lebt er, sag', lebt er?"

„Ja, und das Schlimmste ist überstanden."

Hummel ging geradeswegs in das Krankenzimmer, nahm eine vorläufige Untersuchung vor und gab der Wärterin einige Anweisungen. Ein paar Stunden saß er dann noch bei mir und berichtete, obgleich sie neununddreißig Stunden, einander am Steuer ablösend, ununterbrochen gefahren waren.

Mit dem neuen Tag begann der Kampf gegen die Bazillen. Das Lager des Kranken wurde mit Bettzeug ausgestattet, das Krankenzimmer gescheuert, an den Fenstern Fliegenpapier aufgehängt, Gefäße mit Sublimat aufgestellt, Vorschriften erlassen, wer es wünschte, gegen Ruhr geimpft usw.

Schwieriger Übergang über eine beschädigte Brücke bei Bachti.

Am 27. wollte ich aufbrechen, und am Tage vorher begab ich mich zu Li Tao-in, um mich von ihm zu verabschieden. Er berichtete mir, er habe einen neuen telegraphischen Befehl erhalten. Man wollte höchsten Ortes wissen, wer in meiner Begleitung sei, wie viele Autos wir hätten, und was unsere Packkisten enthielten.

„Waffen und Munition natürlich! Das wissen Sie ja."

Ich machte kein Hehl daraus, daß ich diese Ängstlichkeit lächerlich fand, und fragte Li, was man eigentlich wolle.

„Ja," antwortete er lächelnd, „in dem Telegramm heißt es ausdrücklich, ich dürfe Sie nicht weiterreisen lassen, bevor ich nicht die verlangten Auskünfte gegeben und daraufhin den telegraphischen Rückbescheid erhalten hätte."

Sven Hedins Expeditionsgepäck auf der Fährbrücke über den Irtisch.

Unser Kranker machte erfreuliche Fortschritte auf dem Wege der Besserung. Aber einen Monat werde es immerhin dauern, bis er sich so weit erholt habe, daß er nach Urumtschi übersiedeln könne, erklärte Dr. Hummel. Doch mich zog es nun mit doppelter Gewalt nach dem Hauptquartier meiner Expedition. Wir beschlossen daher, daß Hummel bei dem Patienten blieb und ich weiterreiste, und trafen die nötigen Vorbereitungen.

Freistehendes Tor in Urumtschi, dem Standort des Stabsquartiers der Hedin-Expedition.

Auch hier die Freuden und Leiden der Grenzüberschreitung: Zollrevision des Gepäcks durch die chinesischen Behörden in Tschugutschak.

Ich schwieg. Es regnete ja in Strömen, und vorläufig war nicht daran zu denken, daß wir mit den schweren Lastautos vorwärts kamen. Li diktierte eine neue Depesche. Auf einmal neigte er sich zu mir herüber und flüsterte: „Sie können reisen, wenn es Ihnen beliebt. Ich übernehme die Verantwortung."

Es goß die ganze Nacht hindurch, und die Straßen verwandelten sich in Sümpfe, so daß ich mich aufs neue in Geduld fassen mußte. Am letzten Septembertag schlug endlich die Stunde der Befreiung. Es war bereits drei Uhr nachmittags, als wir Ambolt und Hummel Lebewohl sagten. Mein Dodge, der mit einer kleinen schwedischen Flagge geschmückt war und von Ansorge gesteuert wurde, voran und hinterdrein, von Carlson und Lagerbäck geführt, die beiden Lastautos, fuhren wir in die chinesische Stadt, wo man noch einmal unsere Pässe prüfte und sich davon überzeugte, daß wir weder heimliche Passagiere noch Waffenladungen mit uns hatten, ließen Tschugutschak hinter uns und nahmen Kurs nach Süden.

Wir rollten durch Ödland und Wüstenei, Oasen und Wälder, Dörfer und Basare, über schwankende Plankenstege und hochgewölbte Brücken, über Grassteppe, ausgetrocknete Salzsümpfe und weiche Morastboden, begegneten langen Zügen von Ochsenkarren und vereinzelten Kamelkarawanen und einmal sogar einer Schwadron Kamelreiter und mußten immer wieder unsere Pässe vorzeigen. Der Weg war alles andere als gut, und mitten in einer Nacht blieben unsere Lastwagen in einem tückischen Morast stecken. Im übrigen verlief unsere Reise ohne ernstere Zwischenfälle oder erwähnenswerte Begebenheiten. Am 4. Oktober näherten wir uns Urumtschi, und der Weg wurde besser. Nach einer Fahrt von mehr als 600 km erreichten wir das Weichbild der Hauptstadt und um 4 Uhr 30 nachmittags das Stabsquartier meiner Expedition.

Hosted by Google

# Für alle Figuren

Oben links:
Dela Lipinskaja, der erfolgreiche russische Brettl-Stern, zeigt einen leuchtend blauen Strohbortenhut mit kleinem Schleier.

Oben rechts:
Apartes Taftstilkleid mit gezogenen Volants und einem straßbestickten Netz als Taille, getragen von der Filmschauspielerin Nini Sonnewendt. Modell: Schostal & Laderer, Wien.

Die Schauspielerin Marga Bernard trägt ein elegantes schwarzes Abendkleid aus Georgette mit originellen Straßquadraten. Modell: Kuschnitzky & Gerstl, Wien.

Nebenstehend:
Dela Lipinskaja in einem roten, mit beigefarbenen Spitzen garnierten Taftkleid in moderner Prinzeßform mit nach hinten verlängertem Rock.

Unten rechts:
Geschmackvolles Brokatcape für die Ballsaison, dazu naturfarbene Jeddatoque. Trägerin: Marga Bernard. Modell: Kuschnitzky & Gerstl, Wien.

Alle Photos:
Kitty Hoffmann, Wien.

Spezialaufnahmen durch unsere Wiener Mode - Korrespondentin Claire Patek.

Hosted by Google

# Ohne Liebe getraut

( HOFFMANN VON FALLERSLEBEN )

HEINR. ZÖLLNER

Ziemlich langsam

Es bau-et die Taub' ihr Nest in froher Ruh', und

Mutter und Tochter sehen ihr mit zu. Und was nun bei - de besprachen leis u. laut, hat

al - les wie-der die Taube mir vertraut. „Und sollt'es für dich, o Tochter, Zeit nicht sein?

Du könntest wohl eher heut als morgen frein! Wo wär' ein Besserer auf der ganzen Welt als unser Nachbar mit

Hosted by Google

seinem Gut u. Geld ?"

Die Tochter zu der Mutter drauf begann: „Ver-

*f* *p* *p*

lo - be mich nicht dem ungeliebten Mann! Ich will mit meinem Geliebten lie - ber flieh'n und

Allmählich heftiger und drängender

in das öde Gebir - ge mit ihm zieh'n, will essen die Wurzeln aus des Ber - ges Schoß und

stark molto rit.

trinken den Morgentau vom Fel - senmoos, will lie - ber le - gen das Haupt auf einen Stein, als

*f* molto rit. *ff*

*p* lunga!

Langsam

ohne Liebe ge-traut und reich zu sein!

*pp* mesto dolcissimo

Der Illustrirten Zeitung in Leipzig zum ersten Abdruck vom Komponisten überlassen.

Hosted by Google

Frauen, in Haushalt oder Beruf, müssen Teint und Hände doppelt sorgfältig mit Elida pflegen um sich ihre Anmut zu erhalten.
**Elida Idealseife**, milder, reicher Schaum säubert die Haut, aber entfettet sie nicht. Wundervoll parfumiert, das Ideal einer Toiletteseife.
Stück M. 0.80, doppelt parfumiert M. 1.–
**Elida Weiße Rose Creme** für jede Stunde des Tages. Bewahrt die Haut vor Schaden durch ihre ganz eigenartige Zusammensetzung und wohltätige Wirkung. Verhütet Rauheit und Rötung. Gibt den alabastermatten Teint.
Große Tube M. 1.–, kleine Tube M. 0.60.
**Elida Nachtcreme** macht die Haut weich und geschmeidig. Tube M. 1.–, Tiegel M. 1.50.

## *10 Minuten ehe die Gäste kommen,*

legt sie nach einem arbeitsreichen Tag die letzte Hand an den festlich gedeckten Tisch. Ein paar Minuten später ist sie die kultivierte, gepflegte Wirtin, deren Charme die Gäste entzückt und deren natürliche Schönheit immer wieder ein neues Geheimnis für alle Frauen und Männer bleibt.
Tägliche Pflege mit Elida hilft trotz Arbeit zu schönen Händen und zu jenem alabastergleichen matten Teint, der überall bewundert wird.

& ELIDA LEIPZIG-BERLIN WIEN

Elida Weiße Rose Creme in der weiß-goldenen Packung.
Elida Nachtcreme in der dunkelblauen Tube mit goldener Schrift.
In allen Geschäften, die Elida-Artikel im Schaufenster ausstellen.

# ELIDA JDEAL SEIFE

Hosted by Google

# REVUE EINES OSTERHASEN

NOVELLE VON HEINZ STEGUWEIT

Der Revuedirektor hatte neue Sorgen. Gewiß, sein wildes, farbiges Spektakulum lief wie geölt, heute war schon die hundertste Wiederholung, die Girls strampelten gleich jungen Pferdchen, und die Musikanten zimbelten ihre Singschlager wie gehorsames Uhrwerk. Aber die Weltstadt stellt Ansprüche, immer wieder bessere, immer wieder andere; diese Menschenmillionen wollen Aktualität, Witze vom Sonntag zünden am Mittwoch nicht mehr, frische Farbtupfen müssen ins Bild, neue Raketen, grellere Lichter. Wer aber hilft? Wer liefert Sprengstoff? Wer hat Idee? Kraft? Funken? —

Der Direktor lief zum Regisseur:

„Mann, Ostern! — Was machen wir Ostern?“ —

Hier muß man wissen, daß eine Revue schon vor dem Kalender rennt. Drei Tage nur, und das österliche Fest ist da. Wer erfand eine Pointe? Weihnachten stellte man Engel, Nikolause und verschneite Tannen auf die Bühne. Pfingsten Blumen; rote und weiße Dolden und Kelchblütler. Treibhäuser wurden geplündert, ganze Veilchenkörbe ins brausende Parkett geschleudert. Aber Ostern? Sollte man Eier verteilen? Aus Schokolade? Mit Madeira gefüllt? Oder ein Hasenballett anwirbeln lassen? Hatte man das nicht alles schon im letzten Jahre gemacht? Eine gute Revue aber darf sich nicht wiederholen, sich nicht selber über die Schulter gucken!

Was machte man Ostern? — Der eine hetzte den andern; der Regisseur lief zum Komponisten, und der Komponist fuhr zwanzigpferdig vom ersten Schlagerdichter zum zweiten, vom dritten spornstreichs wieder zum vierten. Keiner hatte einen Einfall, jeder schnippte ratlos mit den Achseln. Vielleicht wußte der Dekorationsmaler . . .? — Man spuckte im Quintett auf den Boden — toi toi toi — und raste zum Atelier. Das lag weit vor den Steinschluchten der Stadt. Man zog die Klingel. Dreimal. Sechsmal. Niemand öffnete. Der Dünnste kroch durchs Kellerfenster, fand alles leer. Nein: Gähnend schlampte eine Zofe heran, die hatte fest und mit süßem Genuß geschlummert. Sagte, der Meister Sergius Wacholder sei im Forst, reiten!

Dieser beneidenswerte Pinselvirtuos ritt fidel unter märzlichen Bäumen, dieweil seine Kollegen in tausend Ängsten nach einer Revuepointe für Ostern suchten!

Also zum Forst. Wehe, wenn jetzt der Motor schmolz und der Gummi explodierte! Gottlob, bald war man am Ziel. Einen Endspurt noch, dann knackten die Bremsen: Die Serpentine! — Bergauf ging's in zwanzig Wendungen, immerzu brüllten die hin und her Geschütterten durch die Bäume, rechts ins Unterholz, links gegen die Büsche:

„Wacholder!“

Endlich kam Antwort. Der Wagen stand, das sorgenvolle Quintett pirschte sich ins Gesträuch, fand zuerst einen wiehernden Wallach, dessen Zügel um eine Buche geknotet wurden. Doch zehn Schritt weiter hockte der Herr Dekorationsmaler Sergius Wacholder im Farnkraut und machte ein Gesicht wie Essig; sonst sah er fesch aus: gelbe Schaftstiefel, Rock auf Taille, schnittige Hosen, Käppi nach englischer Manier. Die fünf umzingelten ihn; ein Komponist und vier Schlagerdichter, deren Gehirne leer liefen. Was trieb da der Maler abseits vom Wege? Er selber war gelb und stumm, nur seine Fäuste hielten ein jämmerliches Kindergeschrei fest. Hatte doch der Frühlingsreiter einen lebenden Hasen am Wickel!

„Wacholder, Sie wildern?“

Endlich lachte der Maler.

„Ich nicht, andere — diese Spitzbuben! Legen Netze in meinem Revier aus, graben Fallen, und ich kriege sie nicht auf!“

Nun sahen die Herren, was sich da begab: Ein Hase, ein mächtiges, aufgeplustertes Monstrum, zappelte quäkend in einem Netz! —

„Wollen Sie ihn laufen lassen, Wacholder?

„Freilich, bin ein ehrlicher Weidmann!“

Da schrie das Quintett der andern-einmütig:

„Festhalten!“

Die „Regiesitzung“, die jetzt folgte, war laut und hitzig. Der weidgerechte Maler Sergius Wacholder wollte nicht die arme, hilflose Kreatur zu einem albernen Bühnenspuk hergeben. Hin und wider flogen die Reden, der Plan schien fertig: Hoch oben am Kronleuchter des Theaterforums sollte ein riesiges kaschiertes Ei hangen; man würde es langsam ins Parkett hinabschweben lassen. Welche Pointe, wenn dann ein Hase aus dem großen Ostersymbol sprang und im Zickzack von einem Sessel zum andern hopste! Dieser Effekt war erstmalig, keiner könnte ihn abpausen!

Sergius Wacholder, als Künstler so sauber wie als Jäger, willigte nur ungern in den Pakt. Folgende Bedingung stellte er: das Tier nach der Vorstellung sofort wiedereinzufangen und noch in der Nacht der heiligeren Obhut des Waldes zurückzugeben.

Langsam rumpelte das Auto heim in die Weltstadt. Hinterdrein trabte der Reiter, vor sich auf dem Sattel das Netz mit dem Hasen. Beides reichte er bald in den Wagen, das Tier quäkte und zappelte gar so todesängstlich. Immer noch war das Herz des Jägers schwer. Der Maler hatte keine Freude an dieser Jagd nach Wirkung um jeden Preis.

Und der Osterabend kam. Zehntausend grelle Plakate trompeteten es rund in der Millionenstadt, daß die Revue anläßlich des Feiertags mit einer besonderen, noch nie dagewesenen Überraschung aufwarten werde.

Die Vorstellung begann mit allem feuerwerkenden Brimborium. Das Ballett war springlebendig, die Scheinwerfer rauschten, die Saxophone meckerten, ein Flittervorhang triumphierte über den andern. Welche Fülle von Farben, Düften, Gesten, Geräuschen und spielerischen Lustigkeiten! Ein Sesam unwirklicher Traumgespinste schien geöffnet, die Augen des knallvollen Zuschauerraums entzündeten sich vor solch optischer Mahlzeit; die Ohren der Menschen glühten, die Waden hüpften und zuckten mit dem Rhythmus aufreizender Festmusik. Dann kam die große Sensation:

Im Orchester säuselten Frühlingslieder, langsam senkte sich aus der Kuppel des Forums ein Osterei riesigen Ausmaßes auf die Scheitel des fröhlich kichernden Publikums. Schon schwebte es still in der Luft, knapp zwei Meter über dem Parkett. Auf der Bühne knallte ein maskierter Sonntagsjäger aus der Kurpfalz mit der Flinte ins Volk, das monströse Ei klappte auf — aber der vorher sorgfältig hineingesperrte Hase dachte nicht daran, wie ein toller Berserker in die Menschen zu springen, um dort die erhofften Haken in

Aus der Geschichte des Kragens

. . . . . und 1929?

Nur:

van Laack

„Ortizon“ für alle!

BAYER

Jeder kann sich jetzt ausreichend vor Ansteckung und Erkältung schützen, denn die neuen, bedeutend niedrigeren Ortizon-Preise gestalten die Ortizon-Mundpflege sehr wirtschaftlich.

| | | Jetzt nur: |
|---|---|---|
| 1/2 Original-Packung | | RM 1.— |
| 1/1 „ „ | | „ 1.75 |
| Groß-Packung I | (300 Kugeln) | „ 5.50 |
| „ „ II | (500 „ ) | „ 8.50 |

**Ortizon besitzt bei völliger Unschädlichkeit hohe Desinfektionskraft, ist praktisch und sparsam im Gebrauch.**

**Mund gesund durch**

Ortizon

MUNDWASSER-KUGELN


Hosted by Google

todesängstlichem Zickzack zu schlagen. Nein, Meister Lampe blieb liegen, wenn auch zitternd und mit sichtbarer Verzweiflung. Dieses arme Tier war gar kein Hase; nein, eine Häsin, ein ausgewachsenes Mütterchen, das lang auf der Seite lag und ein halbes Dutzend frisch gesetzter Hasenkinder an der Brust trinken ließ.

Mochten auf und hinter den Bühnenbrettern die Erfinder solch österlicher Sensation in hundert Theaterängsten schwitzen: sie konnten es nicht hindern, daß selbst ein Revuepublikum die ranksten Schenkel anhopsender Tanzgirls noch nicht sehen mochte, dieweil die Natur des Waldes eines ihrer süßesten Wunder mitten im brausenden Tand dieses unheiligen Raumes offenbarte. Die Menschen schoben und quetschten sich, stellten sich auf die Zehen, reckten die blassen Hälse, das österliche Märchen zu bestaunen. Diese Sensation war ein gnädiges Geschenk, und stille, ganz stille wurde es, wenn auch nur für zwei Minuten. Denn das zauberhafte Geschehen forderte keinen lauten Applaus, nur ein Quentchen Demut von einem Publikum, das bestimmt nicht zu Nachdenklichkeiten gekommen war.

Sergius Wacholder, der gütige Maler und Weidmann, machte sich die Mühe, mit zwei uniformierten Domestiken das Osterei wieder zu schließen, um es dann unterm donnernden Beifall des Hauses zurück in den lenzlichen Wald zu tragen.

Bald forderten Puder, Schminke und krähende Jazzmusik wieder das Recht einer neuen, wenn auch nicht gleichwertigen Andacht.

# WISSEN UND LEBEN

## Der Vater der ersten Inflation.

Zum 200. Todestag John Laws am 21. März.

Am 21. März 1729 starb zu Venedig in den ärmlichsten Verhältnissen ein Mann, der einst der gewaltigste Geldfürst seiner Zeit gewesen: der Schotte John Law. Mit seinem Namen bleibt für immer eine der größten Finanzkatastrophen verknüpft, die je über ein vertrauensseliges Volk hereingebrochen ist. Er darf mit Fug und Recht als der Vater der ersten Inflation bezeichnet werden. Geboren zu Edinburg 1671, kam er schon mit 20 Jahren nach London, wo er sich als junger Lebemann „noblen Passionen" ergab. Das Glücksspiel brachte ihm so viel ein, daß er auf großem Fuße leben konnte. Er mußte aber schließlich aus England fliehen, da er einen jungen Edelmann im Duell tödlich verwundet hatte. Zunächst begab er sich nach Amsterdam, um die Grundlagen der Bank von Holland zu studieren; hierauf suchte er das klassische Land der Banken, Italien, auf. Er wurde sich rasch über die Vorzüge des Kreditwesens klar und empfahl diese in einer Denkschrift seinen Landsleuten, fand aber dafür bei den bedächtigen Schotten kein Verständnis. Ebenso wurden seine Vorschläge zur Gründung einer Bank abgewiesen, die gegen Verpfändung des gesamten Grundbesitzes Banknoten ausgeben und so die mangelnde Münze ersetzen sollte. So begab er sich nach Frankreich. Paris, damals schon der Mittelpunkt des Luxus und der Verschwendung und damit auch des größten Geldbedarfs, war der Platz, wo Law seine Talente am besten entfalten konnte. Bald lenkte er die allgemeine Aufmerksamkeit durch seine ungeheuren Spielgewinne auf sich. Diese und sein bedeutendes Privatvermögen setzten ihn in den Stand, mit den Höchstgestellten zu verkehren und ein äußerst üppiges Leben zu führen. Aber schließlich wurde er wegen seiner „Geschicklichkeit" im Spiel ausgewiesen. Er lebte einige Zeit in Deutschland und Italien. Nach dem Tode Ludwigs XIV. jedoch konnte er nach Frankreich zurückkehren, wo der Regent, der Herzog von Orleans, sein Gönner war. Frankreich befand sich damals, nach langwierigen Kriegen, finanziell vor dem Zusammenbruch. Da bot sich dem gewiegten Finanzmann und geriebenen Spekulanten ein günstiges Feld für seine Tätigkeit. Zunächst erhielt er die Erlaubnis zur Gründung einer Privatbank. Diese gewann rasch das öffentliche Vertrauen, so daß sie schon wenige Jahre darauf in eine Königliche Bank umgewandelt wurde. Nun begann der Weizen des machtgierigen Abenteurers zu blühen. Es folgte Gründung auf Gründung, bis das unersättliche „Finanzgenie" das gesamte Geld- und Kreditwesen Frankreichs beherrschte. Zunächst rief er die Compagnie d'Occident ins Leben, die die Reichtümer der neu erworbenen Kolonie der Mississippiländer „verwerten" sollte. Bald ward sie mit der notleidenden Ostindischen Gesellschaft zur Compagnie des Indes vereinigt. Es gelang dem Finanzgewaltigen sogar die Übernahme der Pacht des Tabakmonopols und der direkten Steuern, schließlich brachte er auch das Münzregal an sich. So beherrschte er finanziell den ganzen französischen Staat, indem er mit der Zeit auch die Privilegien der Afrikanischen Gesellschaft und der Senegal-Kompanie an sich brachte. Law wußte dabei das Interesse des französischen Volks für seine Geschäfte in hohem Grade zu gewinnen. Schnell bemächtigte sich eine geradezu krankhafte Spekulationswut aller Kreise. Schon anfangs 1719 hatte sich das Aktiendelirium so gesteigert, daß man sich um die Papiere förmlich riß und sie mit 100 bis 150 Proz. Agio bezahlte. Nun holte Law zu seinem Hauptschlag aus. Bei Übernahme der Generalpacht hatte er versprochen, die Staatsschulden zu tilgen. Er hatte sich der Regierung gegenüber erboten, ihr ein 3 prozentiges Darlehen von 1200 Millionen Livres zu gewähren, das später auf 1500 Millionen erhöht wurde, womit alle Staatsschulden, Renten, Kautionen abgegolten werden sollten. Die Mittel hierzu mußte die Banknotenpresse liefern. Wurden doch auch die Ansprüche der Gläubiger der Indischen Kompanie und der anderen Gesellschaften auf diesem Wege befriedigt, indem die Aktien mit dem acht-, ja zehnfachen Betrag ihres Nominalwertes bezahlt wurden. Da schien es eine Kleinigkeit, durch Neuausgabe von Aktien die 1500 Millionen Livres zu beschaffen. So gab denn die Gesellschaft 100 000 neue Aktien zu je 500 Livres aus. Der Zudrang war ungeheuer. Jung und alt, hoch und niedrig stritt sich um die neuen Papiere. Die hohe Aristokratie kroch vor dem schottischen Emporkömmling, selbst auswärtige Fürsten sandten eigene Agenten nach Paris, die für sie spielen mußten. In 14 Tagen waren die ersten 100 000 Stück vergriffen, in 5 Tagen die zweite Serie und wenige Tage darauf schon auch die dritte. In kaum 3 Wochen waren also 300 000 Aktien im Nominalbetrag von 150 Millionen Livres gezeichnet worden, die aber der Gesellschaft in Wirklichkeit 1500 Millionen einbrachten. Ein wahrer Taumel ergriff das ganze Volk. Alles spekulierte. Es wurden dabei fabelhafte Gewinne (auf dem Papier natürlich!) erzielt. Man trieb die Aktien vom Nennwert zu 500 Livres auf 20 000 hinauf. Viele verkauften ihre sämtlichen Liegenschaften, um Papiere zu erhandeln. Man fragte nicht nach der Rente, solange man Kursgewinne einheimsen konnte. Und solange sich Käufer zu höheren fanden, stiegen die Kurse immer noch höher, obwohl von Dividenden noch recht wenig zu sehen war; aber man bedenke, daß sich dies alles im Laufe weniger Monate abspielte. Schließlich belief sich die Summe der ausgegebenen Aktien auf mehr als $3^1/_2$ Milliarden. Diese

Mech. Trikotweb. Stuttgt. Ludwig Maier & Co. A.-G. in Böblingen (Wttbg.)
und S. Lindauer & Co. Corsetfabrik, Stuttgart-Cannstatt

Bezugsquellen-Nachweis allein durch die Fabrikanten:
Mech. Trikotweb. Stuttgt. Ludwig Maier & Co. A.-G. in Böblingen (Wttbg.)

Hosted by Google

ungeheure Papiermasse, nur künstlich durch Agiotage hoch gehalten, konnte niemals bar bezahlt werden. Bald erfolgte der Zusammenbruch. Zwar verschaffte Law seine Ernennung zum Staatsrat und Generalkontrolleur der Finanzen neues Vertrauen. Außerdem erhöhte er zur Aufrechterhaltung des Kurses der Aktien die Dividende willkürlich auf 40 Proz. Aber diese Maßnahmen beschleunigten nur die Katastrophe. Schon längst waren sich die Kundigen darüber klar geworden, daß die ganze Sache eitel Humbug war. Sie sahen die Umwälzung voraus und beeilten sich, ihre Beute zu „realisieren". Sie verkauften ihre Aktien und tauschten hierfür Grundbesitz und „Sachwerte" ein, die die Einfältigen losschlugen, um dafür Aktien zu erwerben. Dabei wußten die ersteren in gewissenloser Weise den Kurs geschickt noch zu steigern, bis sie ihr Schäfchen im trockenen hatten. Durch Abstoßung der Aktien wurde aber allmählich das Angebot stärker als die Nachfrage. Hatte schon vorher die Unmasse der vorhandenen Wertzeichen den Preis aller Waren gesteigert, so nahm jetzt die Erhöhung der Preise aller Gegenstände des täglichen Bedarfs riesige Ausmaße an. Vergeblich waren alle Versuche der Regierung, der Preissteigerung durch Verordnungen Einhalt zu tun. Es rächte sich jetzt auch die Verquickung der Königlichen Bank, die ja doch im Grunde genommen nur ein reines Privatunternehmen John Laws war, mit den verschiedenen Aktiengesellschaften. Denn nun sanken auch deren Banknoten im Wert, zumal Law die Unklugheit beging (oder soll ich es betrügerische Absicht nennen?), Aktien- und Banknoten einander gleichzustellen. Die Geldentwertung griff immer weiter um sich, obwohl die Regierung, die ja selbst an den unsauberen Geschäften beteiligt war, alles aufbot, die Kurse zu halten. So schritt man zum Einzug der Goldmünzen, zum Verbot des Tragens von Edelsteinen und Perlen, des Verkaufs und Gebrauchs von Gold- und Silbergerätschaften. Vergeblich. Schließlich setzte man den Wert der Noten auf die Hälfte herab. Die Öffentlichkeit geriet außer sich, und die Maßnahme ward zurückgenommen. Doch die Kurse sanken immer tiefer. Um den dringendsten Bedürfnissen des Kleinverkehrs abzuhelfen, löste die Bank zu gewissen Tagen und Stunden die 10-Livres-Scheine ein. Das veranlaßte Schlangenstehen vor dem Bankhause, wobei im Gewühl einmal 15 Personen erdrückt wurden. Schließlich ward die Bank gestürmt. Law entging mit knapper Not der Lynchjustiz der tobenden Massen. Starkes Militäraufgebot stellte die Ruhe wieder her. Doch der völlige Verfall der Papiere war nicht mehr aufzuhalten. Am 1. November 1720 erfolgte die Bankerotterklärung. Entsetzliches Elend brach über die unglücklichen Spieler herein. Viele nahmen sich aus Verzweiflung das Leben. Gerade die früheren Rentnerkreise waren die Hauptleidtragenden. — Der Urheber aber all dieses Elends ging ins Ausland. Er war fortan auf die Unterstützung von Freunden angewiesen, die durch sein System zu Reichtum gekommen waren. Doch die Neureichen ließen ihn bald im Stich. Anfänglich lebte er in Brüssel, dann in Genua; endlich siedelte er nach Venedig über, aber er kam nicht wieder hoch und starb dort arm und verlassen von all seinen früheren Freunden. — Frankreich aber blieben von dieser traurigen Periode nur die öffentlichen Leihhäuser, um die Ärmsten vor dem Hungertod zu bewahren, die Staatslotterie, um dem trotz aller Verbote weiterbetriebenen Glücksspiel eine gesetzliche Grundlage zu verleihen, und schließlich die Pariser Börse, um das Börsenspiel und die Agiotage zu regeln und zu überwachen — bis die Revolutionsunruhen den Franzosen eine neue Inflation brachten.

G. Widenbauer.

## Der Welfenschatz.

(Zu den Bildern auf Seite 399.)

In der letzten Zeit ist in den deutschen Tageszeitungen viel vom Welfenschatz und der Gefahr seiner Abwanderung in das Ausland die Rede gewesen. Aber was für eine Bewandtnis es mit ihm hat, wissen nur wenige, und doch muß es der Allgemeinheit klar werden, daß es sich hier um deutsche Kulturgüter allerersten Ranges handelt, deren Verlust auf das tiefste zu bedauern wäre. — Nach den Welfen, das heißt nach der jüngeren Linie des Welfenhauses, ist der Schatz genannt, weil er 1671, als Entschädigung für geleistete Kriegshilfe, durch Vermittlung des Herzogs Rudolf August in Wolfenbüttel an dessen Vetter Johann Friedrich in Hannover übergegangen und seither Privateigentum der Welfen in Hannover war. Der Schatz war bis 1866 hier, dann in Wien öffentlich ausgestellt, aber auch da nur von Sachverständigen in seiner ganzen Bedeutung gewürdigt worden. Ursprünglich aber gehörte der Schatz dem Chorherrenstift zu S. Blasius auf der Burg Dankwarderode in Braunschweig und wurde in allen Stücken für den Gottesdienst gebraucht, und zwar war er in der älteren Gruppe bereits von dem Grafengeschlecht der Brunonen, den Vorgängern der Welfen in Braunschweig, angelegt worden, denen auch die Gründung des Blasiusstiftes selbst (1030) zu verdanken ist. Wie aber Heinrich der Löwe, seiner gehobenen Stellung entsprechend, die alte Kirche des 11. Jahrhunderts nicht mehr für würdig genug hielt, seine Grabstätte und die der Seinen zu werden, sondern ein ganz neues Gotteshaus errichtete, so hat er auch den Schatz erheblich vermehrt; gerade aus seiner Zeit stammen die bedeutendsten Stücke. — Die ältere Gruppe des Schatzes umfaßt Kreuze, Tragaltäre und Reliquienbehälter der verschiedensten Art aus Goldblech, das getrieben und mit Perlen, Edelsteinen und durchsichtigem Zellenschmelz nach byzantinischer Weise besetzt ist. Wir bilden das sogenannte Welfenkreuz ab, das in einen silbergetriebenen Fuß eingelassen ist und den Gekreuzigten zwischen drei Heiligenköpfen zeigt; es ist kein Zufall, daß ein völlig gleiches Kreuz in Velletri bei Rom erhalten ist; denn auch das Welfenkreuz ist italienische Arbeit des 11. Jahrhunderts. Zu den älteren Stücken gehört weiter die sog. Bernwardspatene, die freilich im 15. Jahrhundert zu einem gotischen Reliquienbehälter umgearbeitet ist. Die silberne, teilweise vergoldete Patene selbst, die in den Inschriften auf das der Menschheit durch Christus dargebrachte und im Abendmahl stets wiederholte Opfer hinweist, zeigt in gravierter Arbeit Christus, umgeben von einem Achtpaß, in dem sich die vier Evangelistensymbole und die vier christlichen Haupttugenden abwechseln. — Für das 12. Jahrhundert, die Zeit Heinrichs des Löwen, ist die rheinische Grubenschmelztechnik auf Kupfer- statt Goldplatte bezeichnend, und zwar sind deren bedeutendste Meister mit glänzenden Stücken vertreten, Eilbert in Köln mit mehreren Tragaltärchen, darunter ein besonders reiches — die einzige Arbeit, die mit seinem Namen bezeichnet ist, nach der aber eine ganze Reihe von Werken der Zeit um 1150 bestimmt werden kann — und der sogenannte Meister „Fridericus", ebenfalls in Köln, mit dem großartigen Kuppelreliquiar, zu dem das South-Kensington-Museum in London ein fast völlig übereinstimmendes Gegenstück besitzt. Das von uns abgebildete Tragaltärchen des Eilbert zeigt auf der Deckplatte den Heiland als Weltenherrscher, umgeben von den zwölf Aposteln und je vier Bildern aus der Kindheit und dem Leiden, an den vier Seiten aber die 16 Propheten und zwei andere alttestamentliche Gestalten, all dieses in wundervoll feiner, farbiger Schmelzarbeit, dazu ornamental wirkende Inschriftstreifen, die auf das Vorhersagen der Propheten und die Erfüllung zur Zeit der Apostel Bezug nehmen. Das Kuppelreliquiar (um 1180) ist das hervorragendste Stück des ganzen Schatzes, zunächst durch seine Anlage (ein quadratischer Bau wird durchdrungen von einem gleichschenkligen Kreuz, das Ganze von Tambour und Kuppel gekrönt), dann aber auch durch die Fülle der verschiedensten Techniken (in Relief aus Walroßzahn von Meister Barnerius in Köln geschnitzt vier Bilder aus Christi Leben, die 16 Propheten und Christus inmitten der zwölf Apostel; in Grubenschmelz ornamentaler Art der Hintergrund für die Prophetenarkaden und die Dachflächen, in Silber getrieben oder gestanzt vier Greifen als Träger des Baues und die ornamentalen Silberreliefs) und schließlich durch den ganz wundervollen Farbenreichtum der Schmelzplatten. Ein anderes Bild (oben rechts) gibt eine Anzahl von Kreuzen, Ostensorien, Kopf- und Armreliquiaren sowie das Horn des heiligen Blasius wieder, alles Stücke, die sich mit den oben


„GEATRON"

**Evangelisches Pädagogium**

**Godesberg**-Rhein und **Herchen**-Sieg (Landschulheim)

Realgymnasium und Oberrealschule mit Berechtigung zur Abiturientenprüfung an der Anstalt. Kleine Klassen. Internat in einzelnen Familienhäusern. Aufsicht und Anleitung bei den häuslichen Arbeiten. Viel Sport, Turnen, Rudern, Wandern. Direktor: Prof. **Otto Kühne**, Godesberg 7 (Rhein).

Walther L. Fournier

**VOM JAGEN, TRINKEN UND LIEBEN**

Erinnerungen aus meinem Jägerleben

4. Auflage. Gebunden 2.50 RM.

**Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig C 1.**

Unerläßliche Voraussetzung des Insertionserfolges ist die ständige Beeinflussung eines wahrhaft kaufkräftigen Leserpublikums, wie es in sonst unerreichtem Maße die

Leipziger Illustrirte Zeitung

aufzuweisen hat.

SINGER NÄHMASCHINEN SINGER

Die „Singer" mit ihren Spezialapparaten schmückt zum Fest das Haus mit schönen Gardinen und anderen Dingen, neuen und auf neu gearbeiteten, und sorgt für billige und elegante Sommerkleidung.

**SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT**


Hosted by Google

genannten nicht vergleichen lassen, die aber doch zeigen, daß es sich auch bei ihnen um bemerkenswerte Arbeiten handelt. — Über den Stand der Verhandlungen kann nur das gesagt werden, daß die Hoffnung auf Erhaltung des Schatzes für Deutschland nach wie vor besteht. Der Tag für Denkmalpflege und Heimatschutz, der Deutsche Verein für Kunstwissenschaft, der Deutsche Museumsbund und die Tagung für christliche Kunst haben an die zuständigen Stellen in Preußen und im Reiche eine Eingabe gerichtet, die eindringlich auf die Pflicht hinweist, den kostbaren Schatz für Deutschland zu retten. P. J. Meier, Braunschweig.

## Bakteriophagen.

Der französische Bakteriologe d'Herelle machte im Jahre 1917 eine eigenartige Entdeckung, deren praktische Auswirkungen nach vielem Für und Wider sich heute anbahnen. Durch einen an sich einfachen Versuch konnte er nachweisen, daß durch Zusatz des keimfreien Stuhlfiltrats eines Ruhrkranken zu einer Ruhrbazillenkultur die letzteren zerstört wurden. Zwangläufig muß man daraus schließen, daß eben im Stuhl bzw. im Darm des Ruhrkranken ein uns bisher unbekanntes Agens vorhanden ist, das in der Lage ist, Ruhrbazillen abzutöten. Dieses Agens nannte d'Herelle Bakteriophag, das heißt auf deutsch Bakterienfresser. Die Forschungen d'Herelles, die von Forschern fast aller Länder nachgeprüft wurden, erregten berechtigtes Aufsehen, und in ganz kurzer Zeit schwoll die Bakteriophagenliteratur riesig an. D'Herelle selbst war und ist heute noch der Ansicht, daß es sich bei diesen Bakteriophagen um allerkleinste Lebewesen handelt, die mit unseren heutigen optischen Hilfsmitteln nicht sichtbar zu machen sind, die wir wohl auch kaum je zu Gesicht bekommen werden und nur aus ihren Wirkungen erkennen können. Andere Forscher, vornehmlich auf deutscher Seite, betrachten dieses uns unbekannte, von d'Herelle als Bakteriophag bezeichnete Agens teils als ein Ferment, teils als einen Bestandteil der Bakterienzelle selbst. Andere halten die Bakteriophagen für Sekretionsprodukte des Organismus und stellen die Bauchspeicheldrüse als erzeugendes Organ hin. Bei anderen Forschern wieder geht die Meinung dahin, daß die Bakterien durch Selbstauflösung (Autolyse) in Bakteriophagen übergehen. Von keiner Seite konnte bisher die Behauptung streng bewiesen werden, jedoch hat sicher die Ansicht d'Herelles viel für sich; die Eigenschaften dieser Bakteriophagen kommen unserem Verständnis am nächsten, wenn wir sie eben als allerkleinste, unsichtbare Lebewesen auffassen, als Bakterien der Bakterien, die etwa zu den Bakterien im gleichen Größenverhältnis stehen wie diese zum Menschen. Über die Bakteriophagenwirkung wissen wir heute viel, wenn auch noch nicht alles. Wir wissen, daß die Bakteriophagen viel kleiner als die kleinsten uns bekannten Mikroben sein müssen. Sie passieren anstandslos die uns bekannten Bakterienfilter, und die Größe der einzelnen Bakteriophagen wurde von Praußnitz zu etwa 20 millionstel Millimeter festgestellt. Man kennt jetzt Bakteriophagen von Typhus-, Diphtherie-, Pest- und Cholera-Erregern. Nach d'Herelle soll es nur einen einzigen Bakteriophagen geben, durch die Untersuchungen von Bail ist aber erwiesen, daß es eine ganze Reihe von Bakteriophagen gibt, die miteinander weiter nichts gemeinsam haben als ihre Erscheinungsform und Wirkungsweise. Auch die Gewinnung von Bakteriophagen ist nicht schwierig. Wenn man in eine mit Bakterien versetzte Bouillonkultur etwas filtrierten keimfreien Stuhl eines Ruhrkranken bringt, in dem ja bereits Bakteriophagen vorhanden sind, dann vermehren sich diese, indem sie die in der Bouillonkultur vorhandenen Bakterien auffressen, außerordentlich schnell. Wir erhalten so innerhalb 12 bis 24 Stunden eine an Bakteriophagen reiche Lösung, in der wir die wenigen noch vorhandenen Bakterien durch vorsichtiges Erhitzen schnell abtöten können, während die Bakteriophagen selbst nicht zerstört werden, da sie bedeutend unempfindlicher gegen die Einwirkungen der Hitze sind als die Bakterien. Die Vermehrung der Bakteriophagen tritt nur dann ein, wenn Bakterien im Zustande der Zellteilung da sind, der lebende Bazillus allein oder der abgestorbene genügt nicht als Nahrung für die Bakteriophagen. Bakteriophagen sind außerordentlich weitverbreitet. Wir finden sie im Darminhalt von Tier und Menschen. Im Boden, im Fluß- und Meerwasser, selbst im Trinkwasser von Wasserleitungen wurden Bakteriophagen gefunden. Über die Herkunft sind wir uns nicht im klaren, ebenso nicht vollkommen über ihre Natur. Daß die Bakteriophagen die Krankheiten verursachenden Bakterien angreifen und zur Auflösung bringen, kann man im Mikroskop sehr schön beobachten, wenn man solche Bakterienfresser beigibt. Nach einiger Zeit sieht man deutlich, wie die Bakterien aufgefressen werden. Genau so muß man sich die Wirkung dieser Bakteriophagen im Körper bei Infektionskrankheiten vorstellen; auch hier fressen die zahlreich gebildeten Bakteriophagen die Bakterien auf und bringen so die Krankheit zum Stillstand. Nach Schätzungen sind in einem Kubikzentimeter einer Kulturflüssigkeit mehrere Milliarden Bakteriophagen vorhanden; es leuchtet darum ohne weiteres ein, daß man auch von der Wirkung der Bakteriophagen praktisch Gebrauch macht. Doch steht die therapeutische Anwendung heute erst im Beginn der Entwicklung. Zuerst gelang es d'Herelle, durch Einspritzung von Bakteriophagen an Bazillenruhr Erkrankte in kurzer Zeit zu heilen. Ebenso ergab die Behandlung anderer Infektionskrankheiten mit Bakteriophagen eine vorteilhafte Wirkung. So sind besonders beachtlich die Erfolge, die d'Herelle im Auftrag der indischen Regierung bei der Bekämpfung der Cholera zu verzeichnen hat, und bei manchen auf bakterieller Infektion beruhenden tropischen Krankheiten ließ sich die vorteilhafte Wirkung der Bakteriophagen nachweisen. Zum Verständnis der Wirkung mag noch folgendes gesagt sein: Im Darm eines an Ruhr Erkrankten befinden sich praktisch zu Anfang der Erkrankung keine Bakteriophagen, mit dem Fortschreiten der Krankheit treten sie aber in immer größer werdender Menge auf, bis sie auf dem Höhepunkt der Krankheit am zahlreichsten sind. Mit der fortschreitenden Genesung verschwinden sie mehr und mehr. Führt man daher dem Ruhrerkrankten beim Beginn der Erkrankung oder vorbeugend bereits Bakteriophagen zu, dann unterstützt man den kranken Körper in seinem Abwehrkampf ganz außerordentlich. Praktisch ist dies dadurch möglich, daß man Bakteriophagen in beliebigen Mengen, die einzelnen Erkrankungen gegenüber spezifisch wirken, gewinnen kann. Uralt ist übrigens in der indischen Volksmedizin die Bakteriophagenwirkung. Denn als sicheres Heilmittel bei Cholera gilt dort, so unappetitlich es klingen mag, Zufuhr von Stuhl eines Genesenden, der nach unserer obigen Darlegung besonders reich an Bakteriophagen ist. Daß Krankheiten ansteckend sind, weiß man seit langem, daß auch die Genesung ansteckend wirkt, kommt uns erst heute zum Bewußtsein. Die Bakteriophagenfrage steht erst in ihren Anfängen, und wir dürfen sicher noch viel Wertvolles bei der praktischen Auswertung erwarten. Dr. F.

## Ein König, der nicht fror.

Die Menschheit scheint jetzt frostiger zu sein als früher. Frau von Maintenon rechnete ihrem Bruder, dem Grafen von Aubigné, vor, er brauche nur zwei bis drei Monate im Jahre zu heizen. Ludwig XIV. ging seinen Untertanen mit gutem Beispiel voran. Sein Schloß zu Versailles war im Winter ein wahrer Eiskeller. Ein Fremder erhielt an einem besonders kalten Tag die Erlaubnis, Seine Majestät speisen zu sehen; er erstaunte, daß der König seinen gewöhnlichen Anzug — Seidenstrümpfe und gestickten Rock — trug, obgleich in dem schlecht verschlossenen Saal eine sibirische Temperatur herrschte. Prof. Dr. Sigismund.

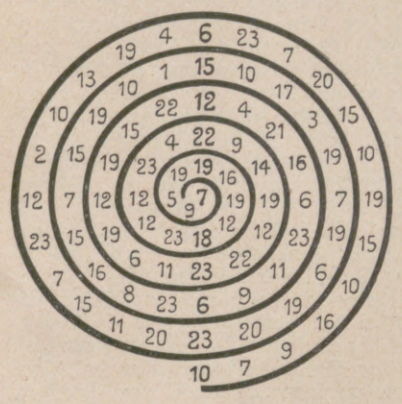
---

Anmerkung der Schriftleitung. Das Titelbild des vorliegenden Heftes „Kreuztragender Christus" von Dr. Daniel Greiner entstammt dem im Felsberg-Verlag in Jugenheim an der Bergstraße erschienenen Zyklus des Künstlers „Sohn der Erde".

Hosted by Google

# ZUM NACHDENKEN

## Schnecken-Arithmogriph.



Die Zahlen sind derart durch Buchstaben zu ersetzen, daß bekannte Wörter entstehen, deren Anfangs- und Endbuchstaben auf der wagerechten und senkrechten Durchmesserreihe stehen. Außerdem soll die senkrechte Durchmesserreihe einen schönen Vogel bezeichnen. Vom Mittelpunkt der Schnecke ausgehend, ist der Sinn der Wörter folgender: 1 Farbe, 2 Getränk, 3 Lebensbund, 4 Zahl, 5 Operettenkomponist, 6 Blätterwerk, 7 Seezeichen, 8 italienische Insel, 9 Singvogel, 10 deutscher Maler, 11 Raubtier, 12 Insel im Ägäischen Meer, 13 Edelstein, 14 Wagner-Oper, 15 Gewürz, 16 Blume, 17 Schmetterling, 18 Figur aus Goethes „Faust" II, 19 Fisch, 20 sagenhaftes Tier.

## Verschieberätsel.

Kreislauf — Ancona — Fahrenheit — Lauterbach — Umzug — Mainz — Antenne — Lohengrin

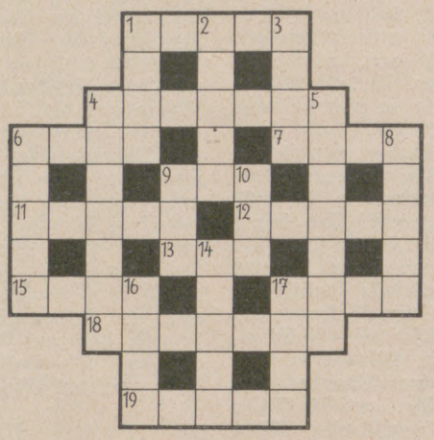
Vorstehende Wörter sind so untereinder zu schreiben, daß zwei benachbarte senkrechte Buchstabenreihen zwei deutsche Komponisten bezeichnen.

## Silbenrätsel.

Aus den Silben: a — bak — bel — ber — bin — burg — chro — de — den — dich — dot — e — e — e — erd — es — ge — gen — gie — ha — i — in — je — ka — ki — ko — kun — le — les — lev — li — mil — mo — mut — nieur — nik — niz — ol — pos — ran — ri — ri — ru — si — sing — son — stan — ta — tha — tri — tu — tung — us — wis — za — zo sind 23 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Vers aus einem Ostergedicht von Karl Gerok ergeben. (ch = 1 Buchstabe.) Die Wörter bedeuten: 1 Muse, 2 Edelstein, 3 deutscher Freistaat, 4 Bewohner des Nordens, 5 Fixstern, 6 Schauspiel von Schiller, 7 Blume, 8 technischer Beruf, 9 Geschichtsbuch, 10 Teil des Hauses, 11 Pflanzengattung, 12 deutsche Sagengestalt, 13 geistiges Produkt, 14 Fluß in Italien, 15 Dichtungsart, 16 Metall, 17 Unterrichtsfach, 18 inneres Organ, 19 Genußmittel, 20 männlicher Vorname, 21 Kurort an der Riviera, 22 Figur aus einer Wagneroper, 23 deutscher Dichter.

## Kreuzworträtsel.

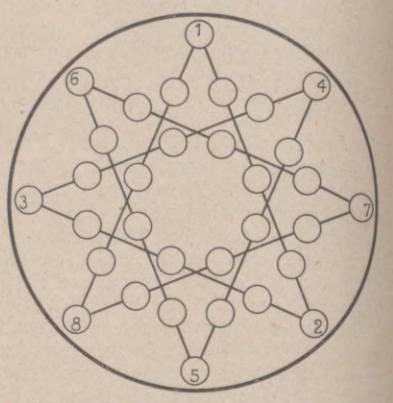
Wagerecht: 1 weiblicher Vorname, 4 männlicher Vorname, 6 Farbe, 7 Richtschnur, 9 Industriestadt in Belgien, 11 Badeort in Oberösterreich, 12 Name mehrerer Päpste, 13 Frauenstimme, 15 Haustier, 17 niederländische, auch amerikanische Münze, 18 berechtigte Verteidigung, 19 serbische Geldeinheit; senkrecht: 1 biblische Gestalt, 2 Halbedelstein, 3 englische Seefestung in Arabien, 4 Stadt in Bayern, 5 immergrüner Baum, 6 Musikinstrument, 8 Zeitabschnitt, 9 Stadt in Südtirol, 10 Kopfbedeckung, 14 Stadt in Belgien, 16 englischer Titel, 17 Vereinigung von Singstimmen. (ö und ü = 1 Buchstabe.)



## Sternproblem.

a a a a a e e e e e h
i i k k l l n n n o o
p r r r r s s t t t

sind so in die Kreise zu setzen, daß die 8 Reihen ergeben: 1—2 Trinkspruch, 2—3 Stadt an der Mosel, 4—3 Südfrucht, 4—5 Küchengefäß, 6—5 Maurergerät, 6—7 geometrische Figur, 7—8 höllisches Wesen, 1—8 Geburtsstadt des Kopernikus. — Die Buchstaben der 8 inneren Kreise nennen ein Horntier.



Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4385.

## Lösungen der Rätsel in Nr. 4383.

Auszählrätsel: Es ist mit der Zahl 5 auszuzählen: Das Herz ist stärker als der Kopf.

Silbenrätsel: 1 **Meerane**, 2 **Erato**, 3 **Marabu**, 4 **Parade**, 5 **Herakles**, 6 **Israel**, 7 **Scharade**. — Memphis.

Umstellrätsel: **Eifer**, **Igel**, **Note**, **Flachs**, **Agnes**, **Ural**, **Lachs**, **Elbe**, **Raute**, **Alpen**, **Pforte**, **Feld**, **Espe**, **Luchs**, **Sieg**, **Tier**, **Epos**, **Chile**, **Korn**, **Tafel**, **Hagel**, **Uri**, **Richte**, **Dunst**, **Emil**, **Rhein**, **Tanne**, **Geibel**, **Esel**, **Saat**, **Uhr**, **Neger**, **Dom**, **Efeu**, **Amor**, **Nase**. — Ein fauler Apfel steckt hundert gesunde an.

Gitterrätsel: 1 Italien, 2 Alkoven, 3 Nemesis.

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1 Maler, 4 Tiara, 7 Ode, 8 Reuß, 9 Limit, 10 Aar, 11 Eifel, 12 Arosa, 13 Ilm, 14 Urban, 16 Urias, 18 Don, 19 Garbe, 20 Donar; senkrecht: 1 Merseburg, 2 Leu, 3 Rosalinde, 4 Telramund, 5 Alm, 6 Altwasser, 15 Bor, 17 Inn.

Rebus: Wenn man oben über der ersten Spitze beginnt und, dem Bande folgend, die zweite, dritte usw. Spitze anschließt, dann die dazwischenliegenden Felder der Reihe nach und ebenso die einzelnen Buchstaben und zuletzt das „U T" in der Mitte anfügt, so ergibt sich als Text: „Weh dem Manne, der verzagend / Auf verflossne Stunden schaut, / Der, die Gegenwart verklagend, / Nicht der eignen Kraft vertraut."

Rösselsprung: Das Höchste bleibt ein freier Wille, / Der, unverwirrt von Fleisch und Blut, / Fest und getreu in Sturm und Stille / Das Gute, weil es gut ist, tut.

Gegensatzrätsel: 1 **Anfang**, 2 **Laster**, 3 **Lüge**, 4 **Ernte**, 5 **Segen**, 6 **Fleiß**, 7 **Land**, 8 **Import**, 9 **Engel**, 10 **Seele**, 11 **Sparer**, 12 **Tadel**. — Alles fließt.


Mit Frühlingsbeginn

kommt so recht die Zeit für

**NIVEA CREME**

denn im Frühjahr ist unsere Haut besonders empfindlich, weil ihre Widerstandsfähigkeit im Winter durch die wärmende Kleidung stark herabgesetzt ist. Pflegen Sie Ihre Haut mit Nivea-Creme, denn sie ist die einzige Hautcreme, die Eucerit enthält und gerade darauf beruht ihre Wirkung. Reiben Sie allabendlich, aber auch am Tage bevor Sie in die Luft hinausgehen, Gesicht und Hände mit Nivea-Creme ein. Ihre Haut bleibt dann wunderbar zart und wird nie rissig und spröde. Nivea-Creme ist Tages- und Nachtcreme

Dosen M. 0.20 – 1.20 / Tuben M. 0.60 und 1.–

N 125

**Selbst starken Rauchern gibt PEBECO weisse Zähne**

Wer die Wirkung des Rauchens kennt, weiß, wie schwer es ist, die Gelbfärbung der Zähne zu verhindern oder zu beseitigen. Pebeco besitzt in seinen kräftig schmeckenden Salzen ein wirksames Mittel, auch den starken Rauchern weiße Zähne zu erhalten.

Weiße Zähne, frischer reiner Atem!

In reinen Zinntuben RM. 1.– u. RM. –.60

P 124

Der ideale
**Back-, Brat- und Koch-Apparat**
**«Küchenwunder»**
**mit der patentierten Hitzeregulierung**
gehört in jede Küche,
wo Wert auf gutes gesundes Essen gelegt wird!
Zu haben in den Haus- und Küchengeräte-Geschäften.

Schenkt Bücher zum Osterfest

Aufschreiben: **Männer!**

**Neue Kraft!** Man kennt heute nur noch

**„Okasa"** (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).

Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie). **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versend. daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Absender-Angabe

**10000 Probepackungen umsonst**

ohne jede Verpflichtung gegen 30 Pf. Doppel-Brief-Porto; wir legen hochinteressante Broschüre bei. General-Depot u. Alleinversand für Deutschland Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W244, Friedrichstrasse 160.

**Beachten Sie genau:** Okasa (Silber) für den Mann Originalpackung 9.50 Mk. / Okasa (Gold) für die Frau Originalpackung 10.50 Mk. } Zu haben in allen Apotheken!

**Ueber 500 Millionen Eier**

werden jährlich durch Garantol frisch erhalten. Sichern auch Sie sich gute und billige Wintereier, indem Sie solche jetzt bei billigen Preisen einlegen, jedoch nur in dem altbewährten **Garantol**, dem laut gerichtlichen Aussagen besten Eierkonservierungsmittel.

Kleinste Packung für 120 Eier 50 Pfg.

Erhältlich in Drogerien, Apotheken und Kolonialwarenhandlungen. Ausführl. Broschüre Nr. 39 kostenfr. d. Garantol-Gesellschaft, Heidenau i.

Hosted by Google

# Goldina Supra Bitter

Die neue Schokolade-Klasse, die hochwertigste der Welt, in Form von Tafeln, Täfelchen und Tabletten, erhältlich auch als Nuß-Stängelchen und Pralinen.
Was der feinste Champagner unter den Weinen, das ist Goldina unter den Schokoladen. Wenn Sie in genußfrohe Stimmung kommen wollen, greifen Sie zu Goldina Supra.

**Goldina A.G. Bremen**

AEG AEG AEG

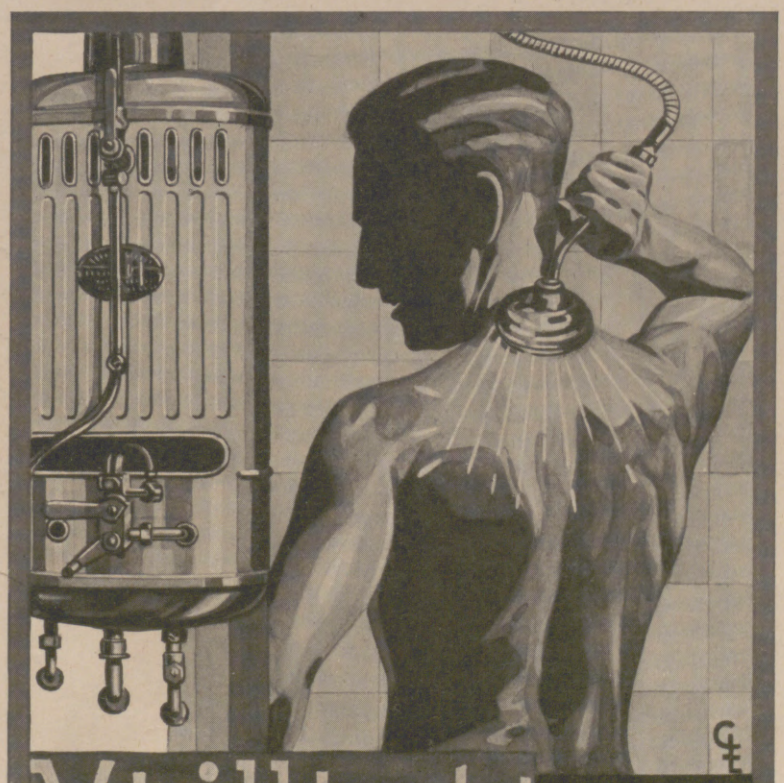
## Rundfunk-Gerät „GEATRON"

*Batterieloses Dreiröhren-Gerät*
*Preis einschließlich Röhren*
*für Wechselstrom* *für Gleichstrom*
RM 198,– RM 230,–

*Anschluß an jede Lichtsteckdose*
*Empfang aller starken Sender*
*Zwangläufiger Berührungsschutz*
*Buchsen für Sprechmaschine*

*Erhältlich in allen Radiohandlungen und einschlägigen Geschäften*

AEG AEG AEG



**Vaillants** Ill. Katalog Ausgabe C 19 kostenlos
Gas-Badeöfen
Bezug durch alle Fachgeschäfte
**Joh. Vaillant · Remscheid**

## Dr. Dralle's BIRKENWASSER

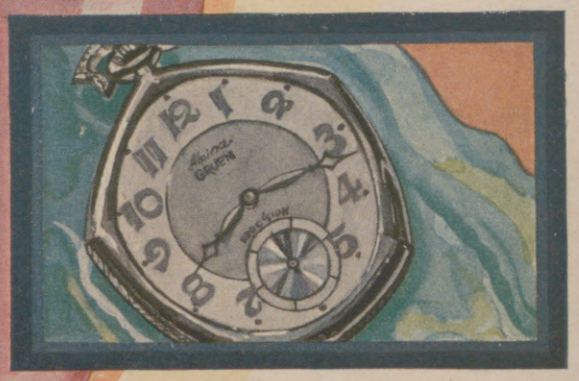
das ideale Haarpflegemittel des Herrn!

SÄFTE DER BIRKEN
KRÄFTE DIE WIRKEN

Preis: 2.20 u. 3.75 ½ Ltr. 6.- 1 Ltr. 10.50


Hosted by Google

# Meister in ihrem Fach . . .



*An diesem wichtigen Lebensabschnitt — Schulende, Vorbereitung auf den Beruf — ein willkommenes Geschenk, die Alpina-Gruen-Uhr*

*Ein reizender Abschluß zum Abend- und Nachmittagskleid — zum Straßenkleid, Sport und Beruf schlichte, praktische Formen*

## *schufen diese herrlichen Kunstwerke im Geiste der ehrwürdigen Gilde*

Künstler, die ihr Handwerk bis ins letzte hinein beherrschten — Meister der Zunft — konstruierten vier Jahrhunderte hindurch Uhren, von denen jede einzelne ein kostbarer Schmuckgegenstand war — exquisit in der Form — bestimmt, Generationen zu beglücken. Und die Meister der Gruen Gilde in der Schweiz stellen seit über einem halben Jahrhundert Uhren von höchster Genauigkeit im exquisiten, modernsten Gewande ihrer Zeit her — wunderschöne, stets willkommene Ostergeschenke. Jetzt eine besonders reiche Osterauswahl in den Auslagen der Alpina-Uhrengeschäfte! Wählen Sie, was Ihrem Geschmack und Ihren Anforderungen entspricht. Diese Uhren stellen das höchste Erreichbare an neuzeitlicher Schönheit und unbedingter Zuverlässigkeit dar. Alpina Gruen Gilde Uhrenfabriken, Schweiz.

IN DEN ALPINA-UHREN-GESCHÄFTEN KENNTLICH AM ROTEN DREIECK

Alpina.

# Gruen · Gilde · Uhren

GRUEN UHREN

SEIT 1874

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin: W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hauptschriftleiter Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Johannes Mastmann; beide in Leipzig.
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Kosmos, Friedrich Schröder, Zürich, Mousssonstraße 12.
General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale S. A., Paris, 40 bis, Rue Pasquier.

Digitized by Google

APR 22 1929

# ILLUSTRIRTE ZEITUNG

LEIPZIG
VERLAG J·J·WEBER

NR·4385 ★ 28·MÄRZ·1929

EINZELPREIS 1.20 REICHSMARK

Hosted by Google

HOTEL-, PENSIONS- UND SANATORIEN-NACHWEIS

# BÄDER UND LUFTKURORTE

## KURBÄDER

**Baden-Baden.** BADHOTEL DARMSTÄDTER HOF, mod. Komf.

HOTEL „DREI KÖNIGE", mod. Komf.

GOLFHOTEL, vornehm u. modern.

HOTEL SCHWARZWALDHOF, fein bürgerl., fließ. Wasser.

HOTEL ZÄHRINGER HOF, Fam.-Hotel. Mod. Komf.

**BAD BRAMBACH** i. VOGTL. Stärkste Radium-Mineralquelle der Welt, ganzjährig geöffnet.

**DRESDEN.** HOTEL STADT WEIMAR, 100 Zimmer, mod. Komf.

**BAD EMS.** HOTEL STAATL. KURHAUS. Erst. Haus. Jegl. Komf.

STAATL. HOTEL u. BÄDER „DAS RÖMERBAD", I. Rang., beste Lage.

HOTEL „ZUM LÖWEN", fein bürgerl., mod. Komf.

DELLERS HOTEL „STADT WIESBADEN", mod. Haus.

**FRANZENSBAD.** Erstes Moorbad der Welt. Frauen- u. Herzheilbad. Prosp.

HOTEL „BELVEDERE-BELLEVUE", vornehm. m. letzt. Komf.

HOTEL KÖNIGSVILLA, führendes Haus, jed. Komf.

**KARLSBAD.** KÜNZELS CENTRAL-HOTEL LOIB, I. Rang. Kurzentr. Jahresbetrieb, mod. Komf.

„GRAND HOTEL PUPP", „PARK HOTEL PUPP", die Zentrale des Kurlebens.

**BAD KISSINGEN.** HOTEL PENSION VILLA ELSA, den verwöhntesten Ansprüchen genüg.

**BAD KUNNERSDORF,** Böhmen, Post Oschitz. Moorbad, beispiellose Heilerfolge.

**BAD LIEBENSTEIN.** SANATORIUM LIEBENSTEIN, klin. Kuranstalt. Alle mod. Heilbehelfe.

**MARIENBAD.**
PALAST HOTEL FÜRSTENHOF.
HOTEL NEW YORK.
HOTEL ENGLISCHER HOF.
Die Häuser m. letztem Komfort.

ETABL. „BELLEVUE", sonnige Waldlage, günst. Pension.

HOTEL RAUSCHER, fließ. Wasser. Warmwasserheizg., erstkl. Rest.

**BAD MERGENTHEIM.** HOSPIZ EXCELSIOR, mod. Behaglichkeit, zivile Preise.

**BAD NAUHEIM.** DER KAISERHOF, I. Rang., jeder Komf.

ELEONOREN HOSPIZ, letzter Komf. 80 Zimm., 100 Bett.

HOTEL MALEPARTUS, fließ. Wasser.

**RADIUMBAD OBERSCHLEMA.** Stärkste Radiumquelle der Welt, wunderbare Heilerfolge.

**MOORBAD PRETZSCH** für Mittelstand, glänzende Heilerfolge.

**WIESBADEN.** EDENHOTEL, schönstes Haus, den verwöhntesten Ansprüchen genügend.

**WILDBAD.** Weltber. Kur- und Badeort im Schwarzwald, gegen Gicht, Ischias, Rheuma.

BADHOTEL WILDBAD, Thermalbäd., fließ. Wasser.

HOTEL POST, I. Rang., mod. Komf.

HOTEL „GOLD. ROSS", feinbürgl.

PENSION RATH, beste Lage.

## DEUTSCHE SEEBÄDER

**BORKUM.** „Hochseeklima", nicht Wattendunst, nicht Küstenluft.

KURHOTEL IRENE, das ideale Familienhotel.

HOTEL SEESTERN. Haus I. Ranges. Zwei Minuten vom Bahnhof.

**HERINGSDORF.**
KURHOTEL QUISISANA, beste Lage, mod. Komf.

**NORDERNEY.** Das führende deutsche Nordseebad.
DAS GROSSE LOGIERHAUS, LOGIERHAUS BAZAR, die Häuser der Badeverwaltung.

## SCHWARZWALD

**DONAUESCHINGEN.**
HOTEL ZUM LAMM. Altrenomm., feinbürgerl. Fließend. Wasser.

**TODTMOOS.** WALDHOTEL. Sonn. Lage. Fernr. 31.

## RIESENGEBIRGE

HAMPELBAUDE, im Hochgebirge, modern eingerichtet.

PRINZ HEINRICH BAUDE, prachtvolles Wintersportterrain.

SCHLINGELBAUDE, prachtvolle Höhenlage, mod. Komfort.

**SCHREIBERHAU.** SANAT. KURPARK, phys. diätet. Heilanstalt. Jahresbetrieb.

**TRAUTENAU.** HOTEL ZIPPEL, mod. Komfort.

## HARZ

**BRAUNLAGE.**
HAUS DÜMLING, am Wald, mod. Behaglichkeit.

**RÜBELAND.** BAUMANNS'-HÖHLE. Selten schöne Tropfsteinhöhle, feenhaft beleuchtet.

**ST. ANDREASBERG.**
HOTEL DEUTSCHER HOF, mod. Komf.

## OBERBAYERN

**BERCHTESGADEN.**
HAUS GEIGER, fließ. Wasser.

HOTEL SOLE-KURBAD, mod. Haus.

PENSION BERGHOF, beste Lage.

PENSION HOHE WARTE, Zentr.-Heiz.

VILLA WALDRAST, ruhig u. vornehm.

**PRIEN.** HOTEL KRONPRINZ, gutbürgerlich, mäßige Preise.

## OESTERREICH

**BAD GASTEIN.** HOTEL MOZART, jeder Komfort. Jahresbetrieb.

HOTEL STRAUBINGER u. AUSTRIA, die vornehmen Häuser.

**BÖCKSTEIN.** HOTEL KURHAUS, Prospekte.

HOTEL BÖCKSTEIN, Prospekte.

**GRAZ,** GRAND HOTEL ELEFANT, mod. Komf., I. Ranges.

**HOFGASTEIN.** KURHAUS GERMANIA.

HOTEL SALZBURGER HOF.

**LINZ.** GRAND HOTEL DE L'EUROPE, neu erbaut. 110 Zimmer.

HOTEL WEINZINGER, vornehm. Haus mit allem Komfort.

**WIEN.** HOTEL KUMMER, Wien VI, Mariahilferstr. 71 a.

## KÄRNTEN

**MILLSTADT a. See.**
HOTEL BURGSTALLER, führendes Fam.-Hotel.

**SPITTAL.** HOTEL „ALTE POST", mod. führend. Haus.

## SALZKAMMERGUT

Das Seenparadies Oesterreichs.

**SALZBURG,** BAHNHOFS-GASTWIRTSCHAFT, Treffpunkt d. Deutschen.

**ST. JOHANN,** PONGAU. GASTHOF ALTE POST, gutbürgl.

## VORARLBERG

**BRAND bei BLUDENZ.** HOTELS SCESAPLANA und BECK, die führenden Häuser.

**BREGENZ.** CAFÉ WALDNER, bestrenommiert.

**DORNBIRN.** ALPENHOTEL BÖDELE, Werbeschriften.

**FELDKIRCH.** RESTAURANT LINGG, Einkehrstätte d. Fremden.

## TIROL

**ACHENSEE.** HOTEL SCHOLASTIKA, herrl. Lage, Wassersport, Tennis.

**BRIXEN.** „ZUM MAIERWIRT", gutbürgerl., Prospekt.

**FÜGEN.** „ZUR POST", gutbürgerl., Prospekt.

**HOCHZIRL.** GASTHOF KAISER MAX, bürgl., gutrenom.

**INNSBRUCK.** HOTEL MARIA THERESIA, berühmt, erstklass.

**KITZBÜHEL.** HOTEL TIEFENBRUNNER, moderner Komfort.

**KRIMML,** PINZGAU. WALTLS HOTEL POST. mod. Komf.

WALTLS ALPENGASTHOF. Plattenkogl, 1700 m.

**KUFSTEIN.** CAFÉ NEUMAYER, Wiener Café, Konzerte.

**LANDECK.** HOTEL POST. Alpenhotel mit modernst. Komf.

**LIENZ.** „ZUM SCHWARZEN ADLER", bestrenommiert.

„GOLD. FISCH", gutbürgl., ziv. Preise.

GASTHOF „ZUR TRAUBE", zentrale Lage, gutbürgl.

**PERTISAU.** HOTEL POST, gutbürgl.

GASTHOF und PENSION PFANDLER, gutbürgl., div. Komf.

**PIESENDORF.** GASTHOF „MITTERWIRT", gutbürgl., div. Komf.

**SCHARNITZ.** „ZUM GOLD. ADLER", gutbürgl.

**SCHLITTERS.** ZUM „JÄGER", gutbürgl. Prosp.

**SCHWAZ.** ALPENGASTHOF GRAFENAST, Prospekt.

BAHNHOFSRESTAURANT u. PENS., neurenov., feinbürgl.

GASTHOF FREUNDSBERG, gutbürgl., Prosp.

**SEEFELD.** CAFÉ SEYERLING, Fam.-Café, gut renom.

GASTHOF KLOSTERBRÄU, renom.

GASTHOF „ZUM LAMM", altrenommiert. Zentralheizung.

HOTEL PENSION WALDHEIM, beste Lage, mod. Komf.

**ST. JOHANN,** CAFÉ RAINER, führend. Haus.

**STUBEN am Arlberg.** GASTHOF POST, führend, mod. Komf.

**WIESING.** GASTH. u. PENS. „WALDRUH", ruhige Lage, Prosp.

**ZIRL.** GASTHOF „ZUR POST", gutbürgl. Prosp.

**ZÜRS.** GASTHOF ALPENROSE, gutbürgl., fließ. Wasser.

GASTHOF EDELWEISS, altrenom. neu umgebaut.

## ITALIEN

**ABBAZIA.** GRAND HOTEL LAURANA, b. Abbazia, vornehm, ruhig.

HOTEL EDEN u. QUISISANA, komfortable Häuser, Prosp.

PENSION MARIA ZAWOYSKI, sonnige Seezimmer, Prospekte.

**BOZEN.** HOTEL MONDSCHEIN, mod. Komf., 100 Zimmer.

**BOZEN-GRIES.** HOTEL AUSTRIA, herrlicher Park.

PENSION EDEN, komf. Familienhaus.

PENSION QUISISANA, bestempfohl.

**BRESSANONE.** HOTEL EXCELSIOR, mod. Komf.

**CAMPO-TURES.** HOTEL ELEFANT, gutbürgl.

**CAVALESE.** Hervorragender Sommer- und Winterkurort in herrlicher Gebirgslage. Vorzügl. Hotels. Ausk. d. Concorso forrestieri Cavalese.

**DOBBIACO,** Dolomiten. 1150 m Erstkl. Hotels. Prosp. d. d. Kurkommission.

**GUNCINA b. BOZEN.** HOTEL IMPERIAL GERMANIA, prachtvolle Lage.

**KASTELRUTH.** HOTEL LAMM, solid. Fam.-Hotel.

**KLOBENSTEIN.** HOTEL BACHMANN, gutbürgl. Prosp.

**MERAN.** Südalpiner Kurort, sonnig, mild u. trocken. Moderne Kurmittel, Vergnügungen. Bergbahnen, Autoausflüge ins Dolomiten- und Ortler-Gebiet.

HOTEL ASTORIA, vornehmer Komfort, eigner Park.

HOTEL AUSTRIA, moderner Komfort, schöne Lage.

BAVARIA-HOTEL, exquisites Haus, letzter Komfort.

HOTEL CONCORDIA, ex Maendel, herrliche Lage, fließ. Wasser.

HOTEL-PENSION EDEN, behagliches Familienhaus, mäßige Preise.

PENSION GILMHOF, moderner Komfort, ruhige Lage.

SANATORIUM HUNGARIA, für sämtl. Erkrankungen d. Atmungsorgane.

SCHLOSS LABERS, die vornehme Familienpension.

SANATORIUM MARTINSBRUNN, alle modernen Heilbehelfe.

PENSION J. MEISTER, bestrenommiert, mäßige Preise.

PARK-HOTEL OBERMAIS, ruhig und vornehm, aller Komfort.

HOTEL RITZ, feinste Familien-Pension, beste Lage.

HOTEL SAVOY, Führung und Einrichtung erstklassig.

DIÄT-SANATORIUM STEFANIE, alle modernen Kurmittel.

**ORTISEI.** (ST. ULRICH) GRÖDNERTAL. HOTEL AQUILA, 220 Bett., mod. Komfort, mäßige Preise.

HOTEL MADONNA, ideale Lage. Pens. L. 28.—. Prosp.

HOTEL MARIA, 46 Zimmer, mod. Komf.

**PREDAZZO,** Dolomiten. 1000 m ü. d. M. Ausk. Concorso forrestieri.

**RIVA.** HOTEL BELLEVUE, mod. Komf.

LIDO-PALACE-HOTEL, mod. Haus.

GRAND HOTEL RIVA, komfortabel.

HOTEL SEEVILLA, herrl. Park u. Seebad.

**SEISS AM SCHLERN.** HOTEL SIUSI, vornehm, mod.

**VENEDIG.** HOTEL PENSION ASTORIA, mod. Komf., mäß. Pr.

HOTEL BELVEDERE, 1. 3. neu eröffnet. Letzt. Eleganz u. Komf.

HOTEL PENSION BUDAPEST, Nähe Markuspl., m. Komf., Pens. ab L. 35.

GRAND HOTEL LUNA, am Markuspl.

**VILLAPASSA.** HOTEL AQUILA D'ORO, beste Lage.

HOTEL EMMA, altrenomm., mod. Komf.

## ITALIENISCHE RIVIERA

**BOGLIASCO b. GENUA.** PENSION FERECCIO, Familienheim, bestempfohlen.

**GENUA-QUINTO.** HOTEL LIDO PARC, am Meer, mod. Komf.

**NERVI bei GENUA.** Klimat. Kurort I. Ranges. Ausk. d. Azienda Autonoma.

CAFÉ „LA MARINELLA", erstklass. Fremdenlokal.

HOTEL PENSION BÜRGI, am Strand, günst. Pension.

HOTEL ESPERIA, vorzügl. Familienheim.

STRANDHOTEL MIRAMARE, erstkl. a. d. Strandpromenade.

PENSION DU SOLEIL, einzige Lage am Meer. Mäß. Preise.

**RAPALLO.** CAFÉ EDEN PALACE, elegant, neueröffnet.

HOTEL MEUBLE, erstkl. Familienh.

HOTEL RAPALLO, jeder Komfort, beste Lage.

## SCHWEIZ

**AROSA.** HOTEL AROSA-KULM, sonn. u. höchstgel. Allermod. Komf.

HOTEL DES ALPES. Gediegenes Familienhaus, beste Lage.

HOTEL BELLEVUE, bestempfohlen, sonnigste Lage.

SANATORIUM ALTEIN, beste Lage, letzter Komfort. Chefarzt Dr. O. Amrein.

SANATORIUM VILLA DR. HERWIG. Gemütl. kleinere Heilanstalt.

**DAVOS.** PENSION MERULA, sonn. Waldlage.

PRIVATSANATORIUM DR. VÖCHTING. Sonnigste Lage. Fließend. Wasser.

SANATORIUM SCHATZALP, 300 m ü. Davos, vornehm und behagl.

**DAVOS-DORF.** NEUES SANATORIUM. Bes. M. Neubauer, Chefarzt Dr. J. Gwerder.

SANATORIUM SEEHOF, Pension inkl. Arzt ab Mk. 13.—.

**LOCARNO.** HOTEL METROPOL am See, von Deutsch. bevorzugt, moderner Komfort.

**LUGANO.** CERESIO-HOTEL ESPLANADE, direkt am See mit Schwimm- u. Sonnenbad.

HOTEL FEDERAL, mod. Komfort.

HOTEL ST. GOTTHARDT-TERMINUS. Komfortabel, mäßige Preise.

HOTEL WALTER, komfort. Familienhotel am See.

HOTELPENSION ZWEIFEL, 5 Minut. vom Bahnhof und Schiff.

KURHAUS CADEMARIO, 850 m ü. d. M. Prospekt.

**LUGANO-CASSARATE.** HOTEL PENSION DIANA, fließ. Wass., am Strandbad. Fr. 8.— bis 10.—.

**LUGANO-CASTAGNOLA.** KURHAUS MONTE BRÉ, phys. diät. (Syst. Dr. Lahmann), Deut. Haus.

**SAMADEN.** HOTEL DES ALPES, fein bürgerl. Fam.-Hot.

## ERZIEHUNG U. BILDUNG

**MONTREUX.** INSTITUT DES ESSARTS, komf. Erziehungsinst. u. Pensionat für junge Mädchen.

**EISENACH.** HAUS ROSENECK, erstkl. Töchterheim, Heimweg 27.

**HALLE a. S.** DR. HARANG'S HÖHERE LEHRANSTALT, Oberprima, gegr. 1864.

*Schwarzburg* Die Perle Thüringens
*Hotel Weisser Hirsch*
Schönstgelegenes behagliches Familienhaus

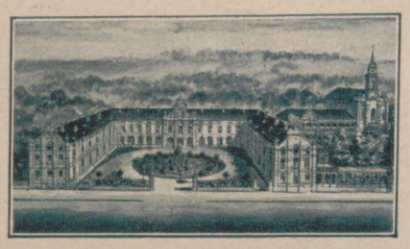
San.-Rat Dr. Bielings Waldsanatorium
**Tannenhof, Friedrichroda i. Thür.**
Heilanstalt für klinische Behandlung von inneren und Nervenleiden.
Spezialdiät-Kuranstalt für Magen-, Darm- u. Stoffwechselkrankheiten (Zucker, Fettleibigkeit, Basedow).

*Bad Blankenburg*
*Thüringer Wald*
*Sanatorium für Nervöse*
*und Nervenkranke*
*Sanitätsrat Dr. Warda*

**KURHAUS**
für Nervenkranke
**Tannenfeld**
bei Nöbdenitz Thüringen.
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

Innere-, Nerven- und Stoffwechselleiden. | Frauenleiden, Gelenkleiden, Lähmungen.

**Dr. Köhler's Sanatorium Bad Elster**
Sämtl. physik.-diät. Heilmittel und die Kurmittel des Bades (Moorbäder im Hause)
Höchster Komfort.
Prospekte auf Wunsch.
**Rheuma.**



Neue Anstalt.

**Hofrat Friedrich von Hessing'sche orthopädische Heilanstalt**
**Augsburg-Göggingen**
Georg Hessing, General-Direktor
Fernsprecher Nr. 36 und 3903
Drahtnachricht: Hessing Göggingenbayern
**Dr. med. Gg. Hessing,** Facharzt für Chirurgie — **Dr. med. Engels,** prakt. u. Hausarzt

Behandlung sämtl. Deformitäten des Knochensystems und Bewegungs-Apparates mittels unserer an Vollkommenheit von keiner Seite erreichten **Schienenhülsen- und Korsett-Therapie.** Jahrzehntelange Spezialerfahrungen in Behandlung von **Wirbelsäule-Verkrümmungen.** Erstklassige Verpflegung, herrliche Parkanlagen, gedeckte Wandelhallen, ruhige Lage gewähren vollen Ersatz für anderweitige Erholungsstätten. Prospekt C.


Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

# Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4385. 172. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Neudnitzer Straße 1–7, bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzüglich Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge. 28. März 1929.



**Pariser Messe**

**internationale, allgemeine Muster- und technische Messe**

vom 11. bis 25. Mai 1929.

Jeder, der ein Interesse an dem internationalen Verkehr und insbesondere an den deutsch-französischen Handelsbeziehungen hat, muß an dieser **bedeutenden, wirtschaftlichen Veranstaltung,** sei es als Aussteller oder als Besucher, teilnehmen.

Jede Auskunft erteilt bereitwilligst

**die Direktion der Pariser Messe, Paris,** 23 rue Notre Dame des Victoires, oder die

**Amtsstelle der Pariser Messe in Kehl** (Baden), Hauptstraße 45, oder in

**Leipzig,** Grassistraße 7 und **alle Rudolf Mosse-Filialen.**

**HOTEL RUSSELL**

gegenüber den herrlichen Anlagen von

**RUSSELL SQUARE, LONDON.**

Zentrale Lage zwischen innerer Stadt und West End.

Eines der elegantesten Hotels in London.

Schlafzimmer mit fliessendem warmen und kalten Wasser, mit anschliessendem Privatbad.

MASSIGE PREISE.

*Verlangen Sie illustrierten Prospekt.*

*Kinder unserer Zeit*

*legen mit Recht Wert auf bequeme, zweckentsprechende Kleidung. Die flotte Bleyle-Kleidung entspricht ganz den sportlichen und gesundheitlichen Anforderungen der modernen Jugend. Sie gewährt dem Körper volle Aktivität, hebt das Selbstbewußtsein und stählt Gesundheit und Spannkraft für die Jahre des Lernens.*

*Bleyle*

Verkaufsstellen in allen Städten. Nachweis durch die Fabrik Wilh. Bleyle G. m. b. H., Stuttgart.

**WALDORF HOTEL**

**ALDWYCH, LONDON, W.C.2**

A Hotel de Luxe with a Moderate Tariff.

*Apply for Tariff to John Kugi, General Manager, Waldorf Hotel, Aldwych, London, W. C. 2.*

*Telegrams: Waldorfius, London.*

**Trinkt Fachinger.** Ein bekannter Facharzt sagt: „Wenn Typhus, Ruhr, Cholera und andere Seuchen grassieren und die gewöhnliche Trinkwasserversorgung verdächtig geworden ist, darf man doch das völlig bakterienfreie Gesundheitswasser unbedenklich trinken."

**KARL MUTH**

Spezial-Fabrik für Krankenfahrzeuge, BERLIN SW 61/2. Hagelbergerstr. 1.

***Bevor Sie eine Reise antreten***

*verlangen Sie von Ihrer Bank die*

***B. C. I. Travellers' Cheques***

*Reiseschecks der*

***Banca Commerciale Italiana***

*in It. Lire, Fr. Francs, Engl. Pfunde und Dollars,*

*das einfachste und sicherste Mittel, um über sein eigenes Geld zu jeder Zeit und in jedem Lande zu verfügen.*

**LUGANO GRAND & PALACE HOTEL**

Familienhotel ersten Ranges in eigenem Park an der Seepromenade gelegen. Golf, Tennis, Garage. Zweiggeschäft: Palace, Luzern.



Hosted by Google

# Die vornehme Welt steigt in Paris nur im LE CHATEAU FRONTENAC ab.

RESTAURANT „MARIA CHAPDELAINE" 47, Rue François I, 47.

„CHARLIE'S & CHARLY" BAR & GRILL-ROOM Weltbekannter Mixer Charly

Eröffnet im Dezember 1928
52-54, Rue Pierre Charron
(CHAMPS-ÉLYSÉES)
Telegramme: Frontenac 86, Paris.

Dieselbe schweizer Direction wie Hôtel Victoria in Lausanne

Das Eleganteste
Das Bequemste
Das Hervorragendste

---

PARIS **LE ROYAL MALESHERBES** PARIS

24, Boulevard Malesherbes, 24.

Privatwohnungen als EIGENES HEIM.

Sämtliche mit Bad u. Telephon ausgestattet. (Mit oder ohne Küche u. Kühlraum).

Restaurant — Tea-Room.

Telegramme: Royalesherbes Paris 123.

---

**PARIS, Hotels St. James und d'Albany,**

211 rue St. Honoré, gegenüber „Les Tuileries", 800 Zimmer, 150 Badezimmer. Staats-Telef. i. jed. Zimmer, ab 40 Frs. A. Lerche, Besitzer.

---

**DAVOS 3** Sanatorium Seehof. Fliess. Wasser. Prospekt. Kurhotel Esplanade. Prospekt. Preise ab M. 12.-.

---

*In Paris findet man unsere „Illustrirte Zeitung" unter anderm im Lese- und Korrespondenzsaal der Agence de Publicité de l'Europe Centrale S. A., 8. e., 44 bis, Rue Pasquier, wo auch alle und jede Reiseangelegenheit (Fahrkarten, Theaterbillette, Geldwechsel, Post, Telegraph etc.) erledigt werden kann.*

---

*La Rotisserie du*

**Cardinal**

1, Boulevard des Italiens **Paris** Im Stadtzentrum bei der Börse

*Vorzügliche Küche! Die besten Delikatessen! Wiener Mehlspeisen! Zuckerbäckereien! Gutes Bier! Gute Weine! Gepflegte Keller! Deutsches Personal! Deutsche Zeitungen! Deutscher Treffpunkt!*

---

Sie sind willkommen in Place de la République

**PARIS HOTEL MODERNE**

Tel.-Adr.: Otelderne Paris

Zimmer von 30.— Fcs.

500 Zimmer - 300 Badezimmer
Modernster Komfort
Bier- und Wein-Restaurant
Anerkannt gute Küche

---

**Weltkurort Karlsbad**

Kurbetrieb ganzjährig.

Seit Jahrhunderten bewährte Heilerfolge bei Magen- und Darmleiden, Galle-Erkrankungen, Diabetes, Fettsucht, Gicht, Tropenkrankheiten usw. 16 Thermalquellen von 40—72° Celsius.

6 große Badeanstalten. Trink- und Badekuren.
Modernster Komfort. — Sport, Theater, Konzerte.
Prachtvolle Waldungen.

**Festwochen 1929 Mai bis August.**

**XI. Internat. ärztl. Fortbildungskursus im September 1929.**

Auskünfte u. Broschüren durch die Kurverwaltung Karlsbad.

Karlsbader natürl. Mineralwasser und natürl. Sprudelsalz
Alleinvertrieb: Karlsbader Mineralwasserversendung
**Löbel Schottländer, Ges. m. b. H., Karlsbad.**
Verkaufsstellen im In- und Auslande.

**Kurhaus „Elite"**
Haus ersten Ranges, vis-à-vis Mühlbrunnkolonnade, Tel. Nr. 107.
Inhaber: Julius Rindler.

**Diätanstalt „Villa Strunz"**
Kurpension. Bevorzugte Lage. Moderner Komfort. Tel. Nr. 588.

---

NAPOLEONHOF i. d. Karpathen (ČSR)

**PISTYAN**

Aus 1000 Met. vulk. Schlammquellen. Rheuma-Ischias. „THERMIA-PALACE HOTEL", Bäder im Hause, auch Diät. 400 Morgen Naturpark, Sporte. Unterhaltung.

Auskunft: **Pistyan-Büro, Berlin W 15,** Meierottostraße 1.

---

**Ingenieurschule** Altenburg i. Thüringen

Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobil- und Flugzeugbau, Papiertechnik. Prospekt frei.

---

**Kyffhäuser-Technikum, Frankenhausen.** Ing.- u. Werkmeister-Kurse für allgemein. und landwirtschaftlich. Maschinenbau, Schwach- und Starkstromtechnik. Älteste Ing.-Schule für **Automobil- und Flugtechnik.**

---

**Klemich'sche Handels-Schule** Dresden A J Moritzstr. 3

---

**Erziehungs- und Schulschwierigkeiten?**

Männl. Jugend von 8—25 Jahren. Fordern Sie Prospekt
WICHERN-STIFTUNG, HAMBURG 26

---

***Wenn der* Frühling *kommt***

beleben sich unsere schönen deutschen Fluß-, Strom- und Seengebiete mit den eleganten, leicht und unbedingt sicher dahingleitenden

***Klepperbooten.***

„Wasserwandern im sicheren Klepperboot" ist der schönste und erholungsreichste Sport für Alle. Jung und Alt kann sich dem Klepperboot ruhig anvertrauen und mit ihm ein köstliches Wochenende und den bisher schönsten Urlaub verleben.

Jedes Boot – ob Ein- oder Zweisitzer – kann als Handgepäck in Rucksack und Stabtasche überallhin bequem mitgeführt werden. Über 12000 notariell beglaubigte Anerkennungen bezeichnen *„Klepper"* als das sicherste, bequemste und einzig richtige Wanderboot.

Kostenlos senden wir Ihnen unseren hochinteressanten Katalog E. der Ihnen in anregender Weise von den Wundern des Wasserwanderns und vom Klepperboot und Klepperzelt erzählen wird. – Lieferung auf Wunsch gegen Teilzahlung in 6 oder 12 Monatsraten. Versand nur ab Fabrik oder durch die im Katalog verzeichneten Fabrikniederlagen.

**Klepper-**

Faltboot-Werke, Rosenheim C

Größte Faltbootwerft der Welt.

---

**INSTITUT HUMBOLDTIANUM BERN**

HANDEL MATURITÄT SPRACHEN

---

*Lest gute Bücher,*
*Wissen gibt Macht.*

---

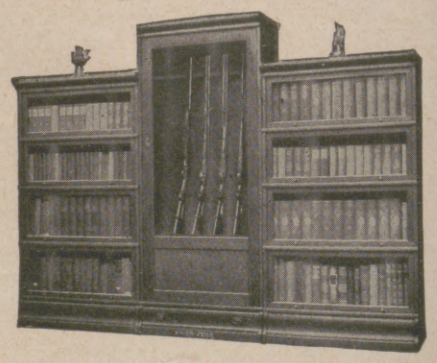
**SEILER-PIANOS in aller Welt verbreitet**

Bisherige Produktion 68 000 Instrumente

ED SEILER, PIANOFORTEFABRIK G.M.B.H.
LIEGNITZ • BERLIN • BRESLAU • HAMBURG

---

*Mit den Büchern wächst der Schrank*



(Schrank „Hubertus" für Jäger)

**UNIONZEISS-BÜCHERSCHRÄNKE**

jedes Abteil für sich allein bestehend und beliebig viele zu einem einheitlich geschlossenen Ganzen zusammenwachsend, tragen dem Geiste der Architektur und des Ausbaues vollendet Rechnung.

*Verlangen Sie Katalog Nr. 377*

UNION **HEINRICH ZEISS** UNION
(UNIONZEISS)
**FRANKFURT A. M.**

Muster-Ausstellung: Berlin SW 48 / München / Saarbrücken

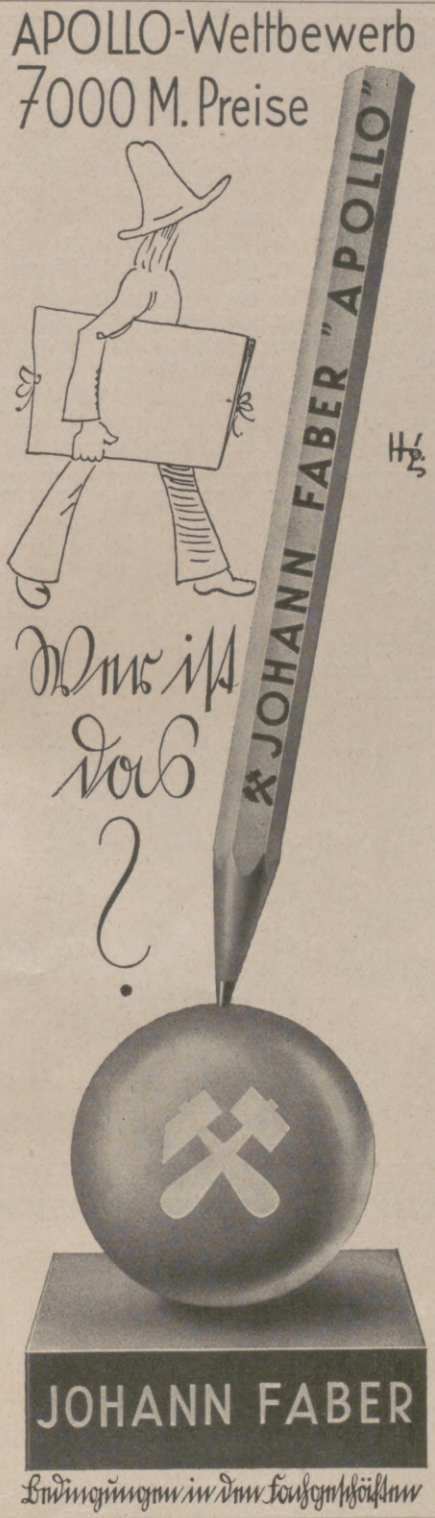

Hosted by Google

## Allgemeine Notizen.

**Tagung des Weltreklameverbands in Berlin.** Die 25. Jubiläums-Generalversammlung des Weltreklameverbands wird Mitte August d. J. in Berlin stattfinden. Gleichzeitig veranstalten das Ausstellungs-, Messe- und Verkehrsamt der Stadt Berlin sowie der Reichsverband Deutsche Reklamemesse eine umfassende deutsche Reklameschau. Vor fünf Jahren tagte der Weltreklamekongreß in London, sonst ausnahmslos in den Vereinigten Staaten. Auf Veranlassung des Auswärtigen Amtes ist ein Hauptausschuß gebildet worden, dem zahlreiche leitende Persönlichkeiten aus allen Kreisen der Wirtschaft angehören. Für die amerikanischen Reklamefachleute, deren Zahl mehrere Tausende betragen dürfte, ist zur Überfahrt als offizielles Kongreßschiff der Dampfer „Berlin" des Norddeutschen Lloyd zur Verfügung gestellt worden. Derselbe wird am 24. Juli von Philadelphia aus seine Reise antreten. Außerdem wird der Lloyddampfer „Dresden" Kongreßteilnehmer befördern. Für besonders eilige Reisende kommt außerdem noch der Schnelldampfer „Europa" des Norddeutschen Lloyd in Frage.

**Fahrpreisermäßigung im Nordatlantik-Passagierverkehr.** Die Hamburg-Amerika Linie hat sich im Interesse einer weiteren Belebung des nordatlantischen Reiseverkehrs gemeinsam mit den anderen Reedereien entschlossen, den zum Besuch von anerkannten Zusammenkünften, Versammlungen oder Kongressen nach den Vereinigten Staaten fahrenden Passagieren sowie deren Frauen und Kinder in Zukunft eine wesentliche Fahrpreisermäßigung von 20 Prozent zu gewähren. Diese Herabsetzung erstreckt sich auf die Passagepreise der Ersten Klasse, der Kajüte, der Zweiten Klasse sowie der Dritten Kajüte für Touristen sämtlicher im Dienst nach Nordamerika stehenden Schiffe der Hamburg-Amerika Linie. Zur Erlangung der beträchtlichen Ermäßigung ist es erforderlich, daß die Ausreise nach Amerika in der Zeit vom 1. November bis 15. Juli und die Rückreise entweder zwischen dem 1. März und dem 15. Mai oder zwischen dem 16. August und dem 15. November angetreten wird.

**Die Seele Schwedens.** Der soeben verausgabte neue Prospekt des Schwedischen Verkehrsverbandes (Svenska Trafikförbundet) in Stockholm, stellt nicht in kritiklosen Superlativen die Schönheit des betreffenden Gebiets allen in der Welt voran, sondern gibt die Schilderung

ALFRED BOCK

**Der Elfenbeiner**
Roman
In Halbleinen 2.30 RM.
Broschiert 1.70 RM.

**Das fünfte Element**
Roman
In Halbleinen 3.50 RM.
Broschiert 2.80 RM.

**Die leere Kirche**
Roman
2. Auflage
In Halbleinen 2.40 RM.
Broschiert 1.80 RM.

**Wirren und Wunder**
Novellen
In Halbleinen 3.50 RM.
Broschiert 2.80 RM.

**Kantor Schildköters Haus.**
Roman
2. Auflage
In Ganzleinen 4.– RM.
Broschiert 3.– RM.

Verlag J. J. Weber,
Leipzig C 1, Reudnitzer Str. 1-7.

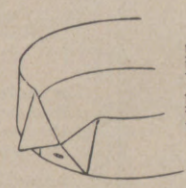
Die **Umschau**
muß jeder Gebildete kennen. Sie ist die beste illustrierte Wochenschrift in Wissenschaft u. Technik. Probeheft 72 sendet kostenlos der Verlag in Frankfurt a. M., Niddastr. 81-83. Schreiben Sie eine Postkarte
**für 8 Pfennige.**

*Achten Sie auf Ihr Wohlbefinden!*

und bewahren Sie sich vor allen Verdrießlichkeiten, die Ihre gute Laune zerstören. Sie haben keinen Ärger mehr mit der Plättwäsche und tragen immer einen neuen Kragen von fabelhaftem Sitz, wenn Sie den

**MEY-Kragen**

mit feinem Wäschestoff benutzen, denn er wird nicht gewaschen, sondern fortgeworfen, wenn er unsauber ist. Der Mey-Kragen ist kein Dauerkragen. Die einfache Beseitigung vielen Verdrusses wird Ihnen Freude bereiten und auch der vorteilhafte Preis wird Sie angenehm überraschen.
Packung mit 12 Stück **M 2.10–2.80** (je nach Form). Sonderausführung M 3.90
*Preisliste mit Abbildungen vieler Formen und Weiten kostenlos.*



Mey & Edlich

Berlin W, Potsdamer Str. 1 Frankfurt M., Kaiserstr. 44
Breslau, Junkernstr. 27/29 Hamburg, Hermannstr. 18
Chemnitz, Marktgäßch. 12 Hannover, Georgstr. 19
Dresden A., Scheffelstr. 2a Köln Rh., Schilderg. 101a
Düsseldorf, Oststrasse 53 Leipzig, Neumarkt 20–22
Essen, Kettwiger Str. 14 München, Maffeistrasse 1
Nürnberg, Kaiserstrasse 21
Weitere Bezugsquellen werden nachgewiesen.

**Die Buch-Bonbonniere, das schöne Ostergeschenk!**

Wie ein Osterei, heimlich im Gras oder Winkel versteckt, die Neugier der Kinder lockt nach seinem Inhalt zu fragen, so ruht in alten Truhen oder Fächern eine österlich geheimnisvolle Überraschung. Liest man Geschichtchen über Süßigkeiten, wie sie große Geister erlebt haben, Plaudereien, die wie Tagesfalter vorüberflattern, so dient zur Bekrönung der Lektüre die Ostergabe wirklicher Süßigkeiten. Wir kosten geistig und materiell stimmungsvolle Festfreude, **alter Zeiten süßen Hauch, in der**

**Riquet Buch-Bonbonniere**


Hosted by Google

eines Deutschen wieder, der Land und Volk gründlich kennt und besonders auf das hinweist, was der Deutsche in Schweden sucht und findet. In erster Linie wird hierin das schwedische Volk, mit dem uns so viele historische, kulturelle Fäden und Freundschaftsbande verknüpfen geschildert. Es wird versucht, Parallelen zwischen der Natur und dem Volkscharakter Schwedens zu ziehen und uns einen Blick in die Seele Schwedens tun zu lassen. Für den Reiz der Landschaft und die architektonische Schönheit der Städte sprechen besser als alle Worte die ausgezeichneten Bildbeilagen. Mit weiterer Auskunft geht das Schwedische Reisebüro in Berlin W. 8, Unter den Linden 22/23 jederzeit gern an die Hand.

**Die Klemichsche Handels-Schule** in Dresden, in der vor einigen Tagen der 22000. Schüler Aufnahme fand, wurde im verflossenen, 63. Schuljahr von 823 Schülern besucht, darunter 359 Schülerinnen. Nach der Staatsangehörigkeit entfielen hiervon 802 auf Deutschland, 19 auf das übrige Europa, 2 auf Amerika. Die Schule ist eine der ersten in Deutschland für weibliche Berufsvorbildung. In ein- und zweijährigen Kursen werden die Besucher, die in Klassen mit höherer und geringerer Vorbildung eingeteilt werden, zum Abschluß geführt. Das neue Schuljahr beginnt am 8. April. Ausführliche Schulpläne stehen gern kostenfrei zur Verfügung.

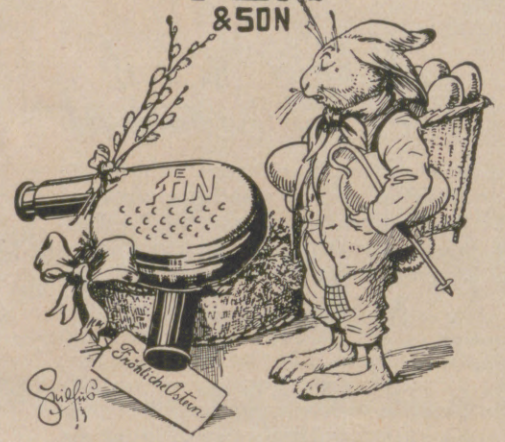
**Ein Riesenbleistift.** Zur diesjährigen Leipziger Frühjahrsmustermesse hatte die bekannte Bleistiftfabrik Johann Faber A.-G. in Nürnberg auf dem Augustusplatz einen riesigen „Apollo"-Bleistift von 16 m Höhe errichtet, der viel bewundert

worden ist und von dem wir nebenstehend ein anschauliches Bild geben. Nach Eintritt der Dunkelheit leuchtete die Graphitspitze in blauem Licht. In dem höchst originellen Kostüm eines Apollo-Bleistiftes überreichten zwei Mädchen den Interessenten Prospekte und kleine Apollo-Bleistiftproben. Entwurf und künstlerische Ausstattung stammten von Bernhard Haag in Nürnberg.

**Welche Haartracht ist heute modern?** Die Mode hat scheinbar den Kampf zwischen Langhaar und Kurzhaar endgültig zugunsten des Bubikopfes entschieden. Das soll aber nicht heißen, daß langes Haar in jedem Falle als unmodern und überwunden zu betrachten ist. So trägt z. B. die Pixavon-Königin Jaggi Grasmann, eine bildschöne, 16jährige Münchnerin, stolz erhobenen Hauptes ihr herrliches kastanienbraunes Langhaar. Die anderen Pixavon-Preisträgerinnen, Angehörige aller Stände aus allen Teilen des Reiches, haben, bis auf eine weitere Ausnahme, Bubikopf-Frisuren, die in Schnitt und Form kaum verschieden sind. In den meisten Fällen ist das Haar seitlich oder in der Mitte gescheitelt, von ziemlich knappem Schnitt, naturgewellt, und selbstverständlich pixavongepflegt. Pixavon gibt ebenso wie Pixavon-Shampoon dem Haar nicht nur eine leichte Frisierbarkeit, sondern auch eine natürliche Schmiegsamkeit, einen ungezwungenen Fall, kurz die berühmte „Lockende Linie", dazu einen wunderbaren seidigen Schimmer und einen herrlichen, dezenten und aparten Duft. Da es jetzt auch Pixavon-Shampoon in entzückenden bunten Beuteln mit Abbildungen aparter Frisuren für 30 Pfennig gibt, können sich auch solche Frauen und Mädchen die Vorteile der klassischen Pixavon-Haarpflege verschaffen, die nicht mit irdischen Glücksgütern gesegnet sind.


„GEADEM"

ORIGINAL FÖN & SON




Es rümpft der alte Osterhase
Beleidigt seine Schnuppernase,
Denn wo er hinkommt, weit und breit,
Liegt schon ein „Fön" im Nest bereit.
Er seufzet schwer: „Ich glaub' es gern,
Ich werd' so langsam unmodern".

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN
Hunderttausende im Gebrauch!

| | | | |
|---|---|---|---|
| Original-Fön | RM. 28,- | Isofön | RM. 28,- |
| Fön Son | „ 21,- | Isofön Son | „ 21,- |
| Luxus-Fön | „ 32,- | Reise-Fön | „ 36,- |

FÖNELLA zur Herstellung und Trocknung von Wasserwellen. Preis RM. 6.-

NEU! NEU!

zur ideal. Bettwärmung u. zur Auflockerung der Bettfedern u. Pflege der Betten. Preis RM. 8.-

**Zur natürl. Körper- u. Schönheitspflege:**

**Elektr. Vibratoren** D.R.P.:
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung **schlanker Fesseln.**

**Elektr. Hochfrequenz-Apparate** D.R.P.:
Radiolux und Radiostat (erdschlußfrei).

**Elektr. Sicherheits-Heizkissen** D.R.P.:
Sanotherm und Sanotherm Son (mit Vacu-Regler).

Ueberall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehmen, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

FABRIK «SANITAS» BERLIN N 24

**Invalidenräder**
Krankenselbstfahrer, *auch mit Motorantrieb*, Krankenfahrstühle, solide Fabrikate. Katalog gratis.

Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.

Schon für 10 Pfennig allerorts zu haben.

Hermann Schneider
Professor der Philosophie und der Pädagogik an der Universität Leipzig.

**Die Kulturleistungen der Menschheit.**

ERSTER BAND.
Lex.-8°. XIV, 672 Seiten.
Mit 3 Tabellen.
Preis: Brosch. 27.30 RM.
Geb. 30.— RM.

Der vorliegende vollständige 1. Band des Werkes kann auch nach u. nach in 21 Lieferungen zu je 1.30 RM. bezogen werden.

Ein zweiter Band, der die Völker Europas in der Neuzeit (seit 1200 nach Christi) behandelt, soll das Werk abschließen.

***„Die erste wirkliche Geschichte aller menschlichen Kultur".***
„Allgemeine Zeitung, Chemnitz".

„Um materielle und geistige Kultur gleichmäßig zu umfassen, hat sich der Verfasser ein menschliches Maß fast übersteigendes Wissen errungen; aber dieses wird bezwungen und durchdrungen von einer genialen logischen Kraft. So wie jeder Hauptabschnitt einen geschlossenen Gedankenbau darstellt, so das Ganze ein einheitliches architektonisches Geisteswerk von ungeheurem Ausmaß .... Kurz: ein monumentales Geisteswerk, das zu Bewunderung und Ehrfurcht zwingt". Sächsische Schulzeitung.

„Weiter auf das Großformat der Gedanken von der ersten bis zur letzten Seite (672 in Oktav!) einzugehen, ist leider im Augenblick nicht möglich; es wird jedoch Gelegenheit sein, ausführlich auf diese vielleicht bedeutsamste Großleistung seit Spengler zurückzukommen, sobald der abschließende zweite Band vorliegt".
„Preußische Jahrbücher".

Verlag J. J. Weber, Leipzig C 1.

Es gibt noch Freude

greifen Sie nach den vollendeten Tierschöpfungen von Margarete Steiff, die trotz ihrer weltbekannten Güte und Schönheit sehr preiswert sind und alle Kinder restlos glücklich machen.

Fürs Ostergeschenk daher

**STEIFF / KNOPF IM OHR**

Ueberall zu haben
Farb. Prospekte L kostenfrei

Margarete Steiff G. m. b. H., Giengen a. Brenz 7 (Württ.)

VORWERK-TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN
VORWERK
VORWERK & Co, BARMEN

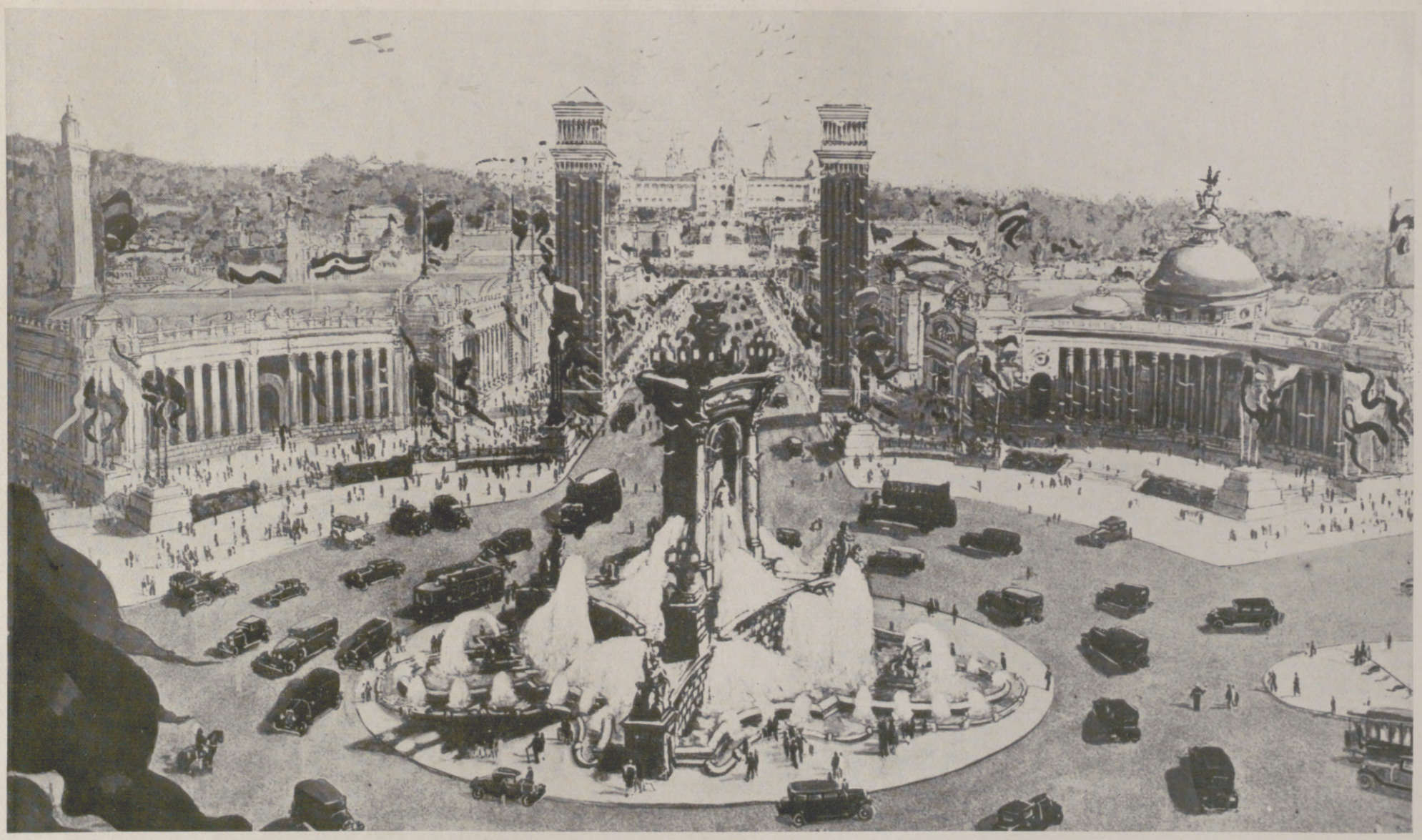
Mark 60

Falter Die Marken der Schokoladenfabrik, Tangermünde Feodora

Der Inbegriff höchster Qualität

Mark 1.-

Hosted by Google



# JNTERNATIONALE AUSSTELLUNG
# BARCELONA 1929

VERTRETER: ENRIQUE DOMINGUEZ RODIÑO – BERLIN, KURFÜRSTENDAMM 18

Hosted by Google

# WANDERER

In durchaus selbständiger Entwicklung ist der Wanderer-Wagen zu einem Fahrzeug geworden, das wie eine starke, in sich geschlossene Persönlichkeit die kraftvollen Züge ausgesprochener Individualität aufweist. In welch rassiger Art der Wanderer die Berge nimmt, mit welcher Energie er das ebene Gelände durchfliegt, welch reiche Skala von Kraft und Geschwindigkeit in seinen drei Gängen lebt, ist bereits sprichwörtlich geworden. Wer mehr sucht als einen landläufigen Wagen, wer von seinem Fahrzeug ein besonderes Mass an Zuverlässigkeit erwartet und wer ausserdem als Lebenskünstler die Reize einer rhythmisch und dynamisch fein abgetönten Maschine auf sich wirken lassen will, findet diese Wünsche nirgends besser erfüllt als im Wanderer.

**WANDERER WERKE A.G. SCHÖNAU b. CHEMNITZ**

Hosted by Google

# ILLUSTRIRTE ZEITUNG

ERHEBUNG

NACH EINEM AQUARELL AUF PERGAMENT VON PROF. RICHARD TESCHNER

Zu dem Beitrag „Ein Maler des Okkulten“ auf Seite 449.

Hosted by Google

# DIE ANGST DES KINDES

VON PROF. DR. ERICH STERN, GIESSEN

Angst ist eines der häufigsten nervösen Symptome; sie hat für den Kranken etwas ungemein Quälendes, sie lähmt ihn, schränkt seine Leistungsfähigkeit und seine Lebensmöglichkeiten erheblich ein. Entwicklungsgeschichtlich betrachtet, mag die Angst ursprünglich biologisch wichtig gewesen sein: das verfolgte Tier wurde durch die Angst gelähmt, fiel nieder und machte den Eindruck eines toten Wesens; der Verfolger ließ von ihm ab. Heute aber hat dieser „Totstellreflex" längst seine Bedeutung verloren, die Angst lähmt und quält, ohne dem Betreffenden biologisch zu nützen. Gerade deshalb wendet sich aber die Erziehung schon gegen die Angst, die auch das Kind bereits zeigt; wir suchen dem Kinde die Angst abzugewöhnen, auszureden, seinen Mut zu stärken.

Nicht jede Angst ist schon als pathologisch aufzufassen, es gibt auch normale Ängste. Das gilt auch für das Kind; ja, man hat die Frage aufgeworfen, ob viele Ängste nicht von Erfahrung und Erziehung unabhängig, sondern angeboren seien. Man kann darüber verschiedener Meinung sein; das steht jedenfalls fest, daß die meisten Angsterlebnisse des Kindes auf äußere Einwirkungen zurückgehen. Das Kind fürchtet sich an sich nicht vor dem Gewitter, aber diese Furcht entsteht immer dann, wenn es sieht, daß sich die Erwachsenen vor dem Gewitter fürchten, daß sie zusammenschrecken, unruhig werden. Die Angst überträgt sich dann auf das Kind. Es sei hier bemerkt, daß die Begründung, welche die meisten Erwachsenen für ihre Angst geben, hinterher zur Erklärung und Entschuldigung zugefügt ist: beim Gewitter z. B., daß es einschlagen kann. Sie zucken weniger beim Blitz als beim Donner zusammen, der doch keinen Schaden mehr anzurichten vermag.

Was bestimmt nun die Angst des Kindes? Was löst sie aus? Wir können zunächst sagen, daß sich die Angst der Erwachsenen im allgemeinen dem Kinde mitteilen wird; es erscheint daher vollkommen aussichtslos, dem Kinde die Angst vor dem Gewitter, die Angst vor dem Dunklen, die Angst vor Mäusen, vor Hunden usw. abzugewöhnen, wenn der Erwachsene sie verrät. Die Suggestion spielt hier eine wesentlich erheblichere Rolle als alle Versuche der Erziehung, des Ausredens: der Erwachsene zuckt ängstlich zusammen, und das Kind folgt ihm hierin.

Des weiteren kann man von einer Angst vor dem Unbekannten und Geheimnisvollen sprechen. Hier handelt es sich in gewissem Sinne um eine „normale" Angst. Wir wissen nicht, wie wir uns verhalten sollen, wissen nicht, ob uns eine Gefahr droht. Die Angst mahnt zu Zurückhaltung und Vorsicht, zugleich aber, und darin liegt ihre Gefahr, schränkt sie die ruhige, sachliche Überlegung, die zweckmäßig wäre, ein, macht unruhig, hastig, fahrig, unsicher und kann uns dadurch aufs schwerste verwirren.

Der Angst vor dem Unbekannten stellen wir die Angst vor dem Bekannten, die Erfahrungsangst, gegenüber. „Ein gebranntes Kind scheut das Feuer." Das Kind, das sich an der Flamme verbrannt hat, kann Angst vor der Flamme, vor dem Feuer haben, so daß es jede Berührung mit ihm scheut. Diese Angst geht oft über den eigentlichen Gegenstand hinaus. Sie hindert gewiß das Kind, sich in einem besonderen Fall zu verletzen, aber sie hindert es zugleich, neue Erfahrungen zu machen und zu lernen, geschickt mit den Dingen umzugehen, was für seine weitere Entwicklung von der größten Bedeutung wäre.

Wir können dann weiterhin von einer Gefahrenangst sprechen, einer Angst vor Situationen, die uns gefährlich erscheinen, oder von denen wir wissen, daß sie gefährlich sind oder doch werden können. Hier müssen die durchaus berechtigte Vorsicht und die daraus hervorgehende Zurückhaltung von der Angst und entsprechend der Mut von der leichtfertigen Waghalsigkeit unterschieden werden. Vorsicht ist notwendig, Angst schädlich; das gilt auch für das Kind, das lernen soll, Vorsicht zu üben, aber Angst zu vermeiden.

Dann gibt es eine Erziehungsangst. Der Erwachsene verknüpft gewisse Gebote und Verbote oft mit Drohungen, die dem Kinde Angst einflößen: „Der schwarze Mann wird dich holen." — „Der ‚Schutzmann' sperrt dich ein" usw. Oder er bezeichnet Situationen und Handlungen, die er dem Kinde verbietet, als besonders gefährlich, um das Kind zu einer sicheren Befolgung seiner Anordnungen zu bringen. Es kann naturgemäß keinem Zweifel unterliegen, daß ein derartiges Vorgehen aller wirklichen Erziehung Hohn spricht und ungemein töricht ist; schwere Angstzustände können die Folge sein.

Wir können dann weiter von einer Leistungsangst sprechen. Angst tritt beim Kinde (wie übrigens auch beim Erwachsenen) überaus häufig und leicht dann auf, wenn man von ihm Leistungen erwartet und verlangt, denen es sich nicht gewachsen glaubt. So bekommt das Kind etwa einen Angstanfall, wenn es in der Schule aufgerufen und gefragt wird, oder vor einer Klassenarbeit, auf die es sich mangelhaft vorbereitet wähnt, vor einer Prüfung usw.

Diese letzte Form — wir haben hier, ohne Vollständigkeit anzustreben, nur einige Formen hervorgehoben — führt uns nun aber schon zu einer tieferen Betrachtung des Angstphänomens. Bei der Leistungsangst hat die Angst eine ganz erhebliche Bedeutung für das Kind. Indem es nämlich einen Angstanfall bekommt, entzieht es sich der Notwendigkeit der Leistung, der Erfüllung seiner Aufgabe, der Gefahr, sein Nichtkönnen eingestehen zu müssen; die Angst wird ihm zu einem Mittel, der Notwendigkeit des Bekennens auszuweichen.

Nehmen wir ein anderes Beispiel: Das Kind will am Abend nicht allein zu Hause bleiben. Würde es nun die Mutter bitten, sich zu ihm zu setzen und ihm eine Geschichte zu erzählen, so würde die Mutter es vermutlich schelten, keinesfalls aber seine Bitte erfüllen. Das Kind will aber die Mutter um sich haben; es will, daß die Mutter sich mit ihm beschäftigt, und es will die Mutter, ohne es zu wissen, dazu zwingen. Bekommt es nun einen Angstanfall, dann erschrickt die besorgte Mutter, bleibt daheim, setzt sich zu dem Kind und ist froh, wenn sie es beruhigen kann. Das Kind hat so erreicht, was es wollte, was es aber auf direktem Wege nicht erreichen konnte. Freilich „macht" das Kind die Angst nicht mit klarer Überlegung, absichtlich, bewußt — ein bereitliegender Mechanismus tritt ins Spiel, der zweckvoll eingerichtet ist.

Die Angst wird hier also zu einer für das Kind durchaus sinnvollen Erscheinung. Überflüssig, zu sagen, daß Ähnliches auch für den Erwachsenen gilt, nur sind beim Kind im allgemeinen die Zusammenhänge deutlicher und durchsichtiger. Die Angst, eines der häufigsten nervösen Symptome, rückt damit in eine Linie mit den anderen nervösen Symptomen, die von der Persönlichkeit benutzt werden, um den Forderungen des Lebens auszuweichen und um — so können wir hier hinzufügen — ein bedrohtes Geltungsgefühl wiederherzustellen. Die ursprünglich im Dienste biologischer Ziele stehende Angst tritt damit in den Dienst des Strebens nach persönlicher Geltung. Das Kind, das es erreicht hat, daß die Mutter an seinem Bettchen sitzt, fühlt sich im Mittelpunkt, umsorgt und damit wert.

Die Erziehung muß alles vermeiden, was unmittelbar Angst erzeugen kann, wie etwa das Drohen und Schrecken mit dem schwarzen Mann, dem Arzt usw. Wo die Eltern dies glücklich zuwege bringen, da droht freilich die Gefahr immer noch von seiten unverständiger Freunde oder törichter Dienstboten. Die Erziehung kann gewisse Bedingungen der Angst aufheben, kann das Kind mit dem Unbekannten allmählich vertraut machen; sie kann da, wo sie vor Gefahren warnen muß, durch vorsichtige Aufklärung Angst vermeiden und andere Mittel suchen, den Geboten Nachdruck zu verschaffen, als Angsterzeugung usw. Aber das Wichtigste bleibt doch immer die Gesamterziehung des Kindes; diese muß darauf ausgehen, dem Kinde ein Persönlichkeitsgefühl zu verschaffen, das die offene Auseinandersetzung mit den Schwierigkeiten des Lebens nicht scheut, das daher das Ausweichen und die

Präsident Hoover mit den neuen Kabinettsmitgliedern.

Von links nach rechts: (Vordere Reihe) Walter Brown (Post); James Good (Krieg); Staatssekretär (Minister des Auswärtigen) Kellogg (wird durch Stimson ersetzt); Präsident Hoover; Mellon, Schatzamtssekretär; Mitchell (Justiz). — (Hintere Reihe) James J. Davis (Arbeit); Lamont (Handel); Arthur M. Hyde (Ackerbau); Charles Curtis, Vizepräsident; R. Wilbur (Inneres); Charles F. Adams (Marine).

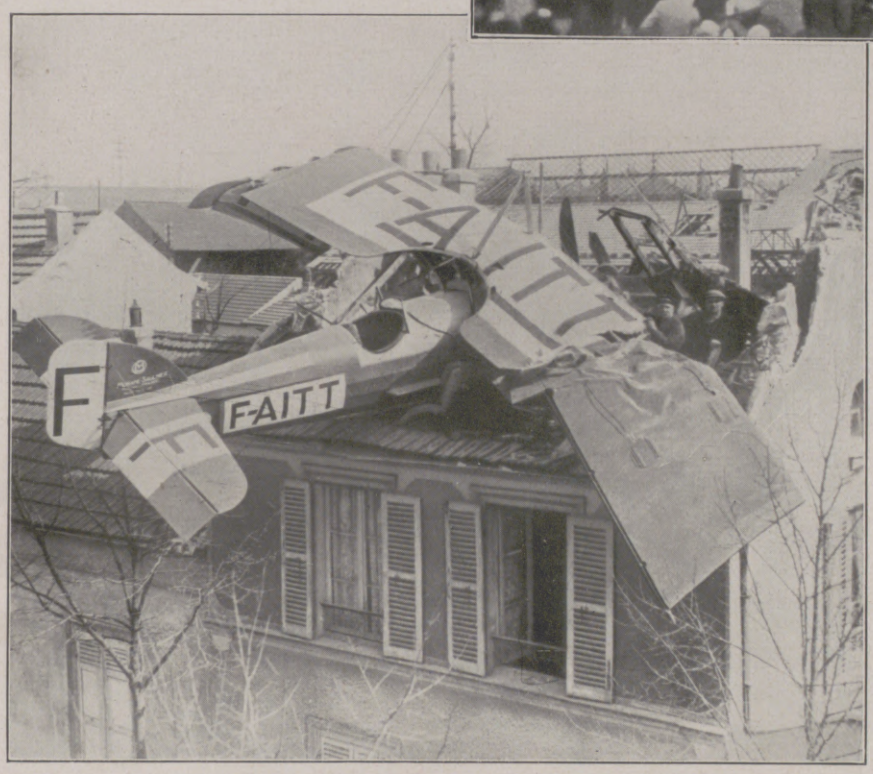
Im Oval: Während der Eidesablegung auf der Tribüne vor dem Kapitol in Washington am 4. März: Präsident Hoover (rechts) schwört nach dem Vorspruch des Oberrichters Taft (Präsident 1909—1913).

Die Amtseinführung des neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Herbert Hoovers, und das neue Kabinett.

Hosted by Google

Marschall Tschiang-Kai-Schek,
Chinas neuer Diktator. Auf dem in Nanking tagenden Nationalkongreß der Kuomintang-Partei wurden am 16. März dem chinesischen Generalissimus die Vollmachten eines Diktators übertragen.

Bürgerkrieg in Mexiko: Ausmarsch der Regierungstruppen aus der Stadt Mexiko zum Kampf gegen die aufständischen Truppen im Norden des Landes.




Ein glimpflich verlaufenes Flugzeugunglück: Die beschädigte Maschine des französischen Piloten André Laborie, der in Saint-Maur bei Paris in ein Gebäude flog, auf dem zerstörten Hausdach. Der Flieger und sein Begleiter kamen fast unverletzt davon.

Manöver in Ägypten: König Fuad (×) auf dem Wege in das Gelände des in der Wüste an der Grenze des Sudans abgehaltenen Manövers. Neben dem König der Armeeinspektor (Kommandeur) Sphinx-Pascha; dahinter die Minister und der Stab.

Marschall Ferdinand Foch,
† am 20. März im 78. Lebensjahre. Marschall Foch spielte in der Marneschlacht 1914 eine entscheidende Rolle, im März 1918 wurde er zum Generalissimus der alliierten Heere ernannt und schloß am 11. November den Waffenstillstand ab. Nach dem Kriege gehörte er zu den schärfsten Vertretern der deutschfeindlichen Politik in Frankreich.

Nebenstehend: Gedenkfeier zu der vor 2589 Jahren am 11. Februar erfolgten Errichtung des Kaisertums in Japan: Die Festlichkeiten in Tokio.

Hosted by Google

Wagners „Meistersinger" in russischem Gewande: Szene aus der Neuinszenierung an der Moskauer Oper (Die nächtliche Rauferei nach Beckmessers Gesang, 2. Akt).

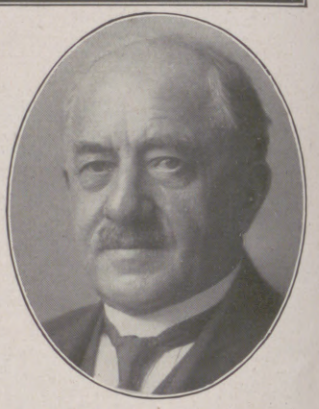
Hochkonjunktur in Kriegsliteratur: Das erfolgreiche amerikanische Kriegsstück „Rivalen" auf der deutschen Bühne. Szenenbild aus dem von Carl Zuckmayer bearbeiteten Schauspiel von Maxwell Anderson und Lawrence Stallings, das am 20. März am Theater in der Königgrätzer Straße, Berlin, zur Erstaufführung gelangte, mit Hans Albers als Quirt und F. Kortner (rechts) als Flagg, den beiden Kriegskameraden.

Anwendung von Hilfsmitteln, wie die Angst eines darstellt, nicht nötig hat. Daher erscheint die ganz allgemeine Ermutigung des Kindes als das wichtigste und beste Mittel, der Angst vorzubeugen. Das ängstliche oder gar an krankhafter Angst leidende Kind bedarf dieser Ermutigung ganz besonders; wo freilich die Angst ernstere Formen angenommen hat, da ist die Heilbehandlung erforderlich, die fast immer zum Erfolg führen wird. Allerdings darf man sich nicht verhehlen, daß hier eine sehr erhebliche Schwierigkeit besteht: auch die Angst der Eltern muß überwunden werden, und sie müssen dahin gebracht werden, die Erziehungsfehler, die zum Auftreten der Angst, also zur Entmutigung des Kindes, geführt haben, künftighin zu vermeiden.

Man kann nicht verkennen, daß hier eine sehr schwierige Aufgabe vorliegt, denn noch immer herrschen über das, was wirkliche Erziehung ist, und was in der Erziehung not tut, in weiten Kreisen vollkommen irrige Vorstellungen.

D. Dr. Reinhold Seeberg,

Geheimrat, em. Professor der theologischen Fakultät der Universität Berlin, Verfasser zahlreicher theologischer Schriften, vollendet am 5. April sein 70. Lebensjahr.



Prof. Matthäus Schiestl,

namhafter Maler und Graphiker, Schöpfer volkstümlich urwüchsiger Kunst, feierte am 27. März seinen 60. Geburtstag.

Franz Graf v. Tattenbach,

Vortragender Rat im Auswärtigen Amt in Berlin, übernahm an Stelle des zum Gesandten in Oslo ernannten Dr. Roland Köster den Posten eines Chefs des Protokolls (Zeremonialangelegenheiten) im Auswärtigen Amt.

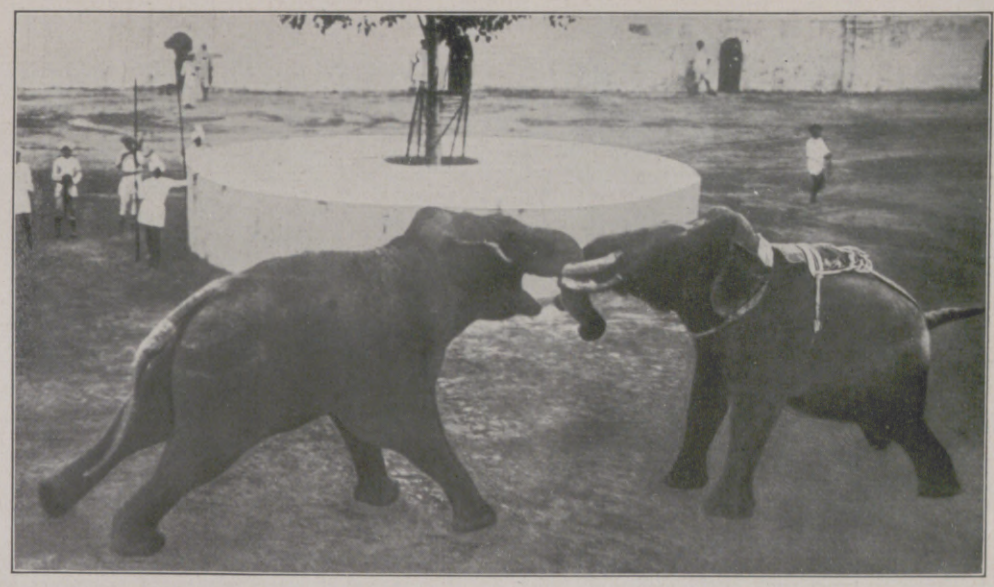
Dr. Hoffmann,

früherer Staatssekretär im Reichsernährungsministerium, wurde als Nachfolger des im Januar verstorbenen Freiherrn v. Maltzahn zum Präsidenten des Seefischerei-Vereins gewählt.

Zur Hochzeit des norwegischen Kronprinzen in Oslo am 21. März: Kronprinz Olaf mit seiner Braut, Prinzessin Martha von Schweden, an der Geschenketafel.

Hosted by Google

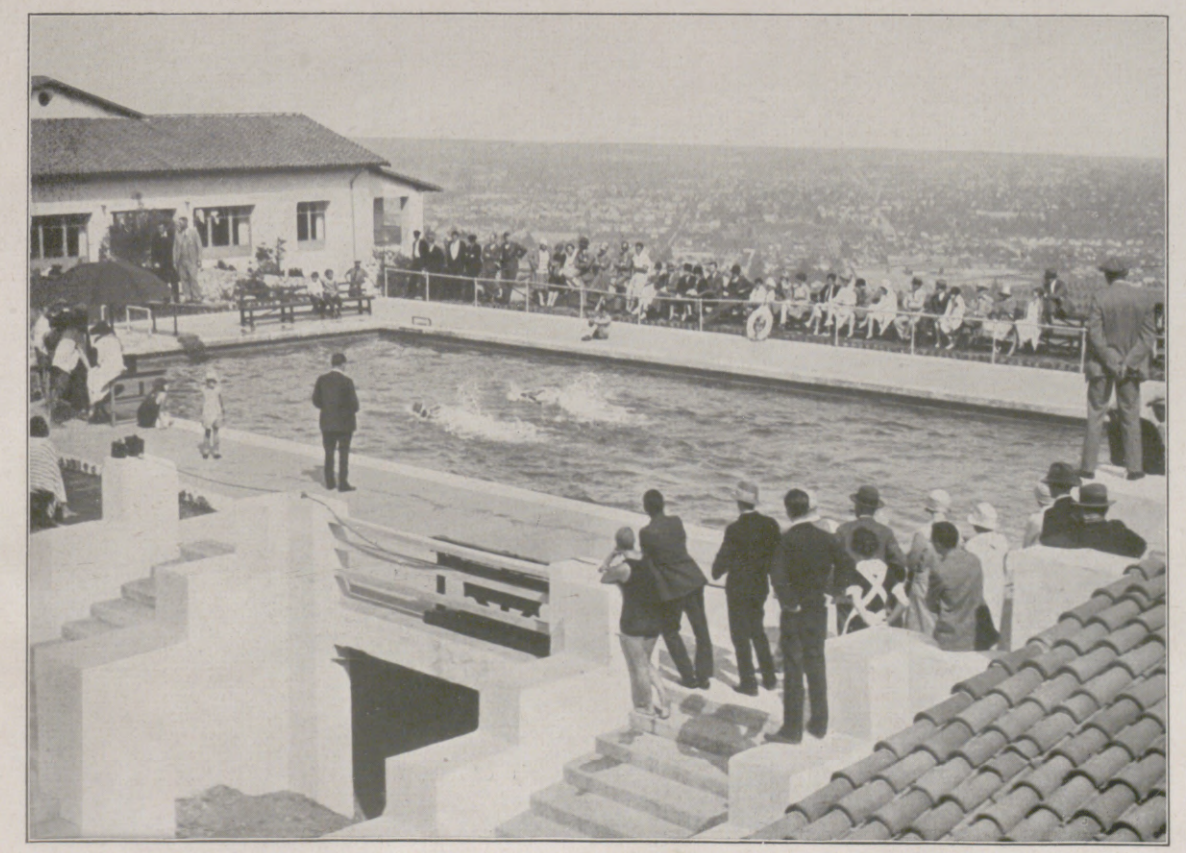
Rock oder Hose? — Eine vielumstrittene Frage im Deutschen Frauenhockey-Lager, die zugunsten der Hosenpartei entschieden wurde. Unser Bild zeigt beide Bekleidungsarten in der Anwendung.



Ein Elefantenduell als Festschaunummer in Indien: Kämpfende Elefanten bei einer vom Gouverneur von Madras gegebenen Festlichkeit.

spanischen Hauptstadt. Zur Strafe wurde am 17. März von der Regierung die Universität Madrid bis Oktober 1930 geschlossen.

Wieder in der Heimat: Botschafter a. D. Exzellenz Dr. Solf (links Mitte) zu Besuch in Hamburg mit dem am 16. März 60jährigen Geigenkünstler Geheimrat Burmester und dessen Familie vor dem Uhlenhorster Fährhaus bei seinem Stoewer-Wagen. — Mitte links: Von den Studentenunruhen in Madrid: Demonstrierende Hochschüler in den Straßen der



Der Fußabdruck als Mittel zur Verhütung von Verwechslungen Neugeborener: Eine Krankenschwester im Flower-Hospital zu Neuyork nimmt die Fußabdrücke eines neugeborenen Kindes auf die Geburtsurkunde neben den Daumenabdruck der Mutter (in der Mitte). Dieses Hilfsmittel wurde bereits zwei Jahre lang mit Erfolg erprobt.

Links: Das Schwimmbad mit der guten Aussicht: Badeanlage auf dem Dach eines neueröffneten Berghotels bei Pasadena (Kalifornien) mit dem Rundblick auf die Stadt.

Hosted by Google

DIE BÄCKEREI ALS GROSSBETRIEB: IN DER OFENHALLE EINER MODERNEN BROTFABRIK

ZEICHNUNG FÜR DIE „ILLUSTRIERTE ZEITUNG" VON RUDOLF LIPUS

Der Brotteig wird in Schüsseln an den Ofen herangebracht und auf eine Platte geteilt (siehe Bild Mitte). Diese auf Rädern angeordnete Platte wandert dann in den Backofen.

Hosted by Google

# KÖPFE DES LITERARISCHEN AMERIKAS VON HEUTE

VON DR. F. SCHONEMANN

Sinclair Lewis,
in Deutschland besonders als Verfasser des Romans „Babbitt“ bekannt. (Phot. A. Binder, Berlin.)

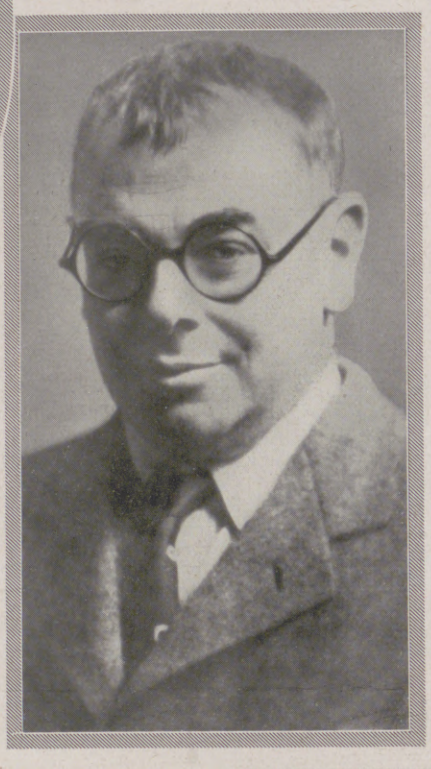
Der Weltkrieg ist auch den Vereinigten Staaten von Amerika zur Zeitwende geworden. Kein Volk war mit so übertriebenen Illusionen in den Krieg gezogen wie in einen heiligen Kreuzzug, bei keinem Volk kam deshalb auch die Ernüchterung so heftig. Natürlich fand sich auch hier die Einsicht nur bei den wenigen, die überhaupt über das ganze Weltergebnis des Krieges und im besonderen über die amerikanische Demokratie und Kulturlage nach dem Kriege nachdachten; 1920 wurde geradezu zum „kritischen“ Jahr für die amerikanische Literatur von heute: im Roman und Essay, in der Lyrik sogar war dasselbe Fragen und Anklagen, dasselbe Suchen nach einer vertieften, veredelten Kultur zu verfolgen.

Willa S. Cather,
eine der führenden Frauen des literarischen Amerikas von heute.

Auf dieser Woge von Selbstkritik ritt Henry L. Mencken zu seiner vollen Bedeutung, bezeichnenderweise ein Amerikaner deutschen Stammes. Das Wappen, das alle seine Bücher tragen, kann man in der Leipziger Thomaskirche sehen, es steht für eine alte, gediegene deutsche Gelehrtenfamilie, der Bismarcks Mutter ihre hohe bürgerliche Geisteskultur verdankte. Es steht aber auch neben deutscher Gründlichkeit für deutsche Liebe zur großen Musik, und beides ist in Mencken unzertrennlich vereinigt. Er veröffentlichte seit 1919 sechs Bände „Vorurteile“, fortlaufende satirische Bemerkungen zum Text des amerikanischen Lebens, und schrieb mit seinen „Anmerkungen über die Demokratie“ (1926) eine köstliche politische Satire, während er sich mit seinem „Buch der Vorreden“ als etwas extravaganter, aber instinktsicherer Literaturkritiker erwies. Sein wertvollster Aufsatz über den Puritanismus als Literaturmacht endete ebenso aufschlußreich für den Verfasser wie für sein Amerika mit den Worten: „Wir haben noch keine Erlösung, aber wir haben wenigstens die Anfänge einer Revolte oder allenfalls eines Protestes . . . Wir schwitzen durch unser 18. Jahrhundert, unsere Gefühlsära, unsere geistigen Masern.“ Seine überwältigende originelle Art der Auffassung und Darstellung, die mit ihrer Direktheit an Mark Twain erinnert, haben ihn zum führenden Kulturkritiker und seinen „American Mercury“ zu einer der wichtigsten Zeitschriften des heutigen Amerikas gemacht.

In jenem Jahre 1920 erschien auch der Roman „Hauptstraße“ und machte seinen Verfasser, Sinclair Lewis, über Nacht berühmt. Sein Protest gegen die durchschnittliche kleinstädtische amerikanische Zivilisation kam zur rechten Zeit, und die weibliche Verkörperung dieses Protestes, die Carol Kennicott, heute eine sprichwörtliche Figur in Amerika, ist als poetische Gestalt von ihm noch nicht übertroffen worden. Sie möchte ihr Land beseelen, herausreißen aus Stumpfsinnigkeit und Überheblichkeit, aus der „Zufriedenheit der stillen Toten, die alle Lebendigen wegen ihrer ruhelosen Bewegung verachten“, und hinführen zur Bejahung alles Lebenswerten, der Freude und der Schönheit. Sie unterliegt im Kampf mit der „Hauptstraße“, aber hält den Glauben. Mit „Babbitt“ gab Sinclair Lewis das männliche Gegenstück zu Carol und ein nicht minder ernstes Fragen nach dem Sinn und Wert des amerikanischen Geschäftslebens. Sein Medizinerroman „Dr. Arrowsmith“ schilderte in unvergeßlichen persönlichen Schicksalen den Triumph der freien Forschung und sein Theologenroman „Elmer Gantry (1927) in ätzender Satire den Kirchenbetrieb der großen amerikanischen Sekten der Baptisten und Methodisten, ihre Evangelisationshysterie und ihren bornierten „Fundamentalismus“. Seine Bücher sind kühne und umfassende Darstellungen des amerikanischen Lebens von heute. Seine Satire lebt durch seine hervorragende lebenswahre Menschendarstellung und nicht zuletzt durch seine Meisterung der amerikanischen Gefühls- und Sprachwelt.

Eine ganz andere Einstellung zu Leben und Romankunst hat Sherwood Anderson. In seinem Werk ist das autobiographische Element die Hauptsache, wie sein Buch „Der Erzähler erzählt sein Leben“ sehr aufschlußreich zeigen kann. Er hat von seinen schottischen Vorfahren den zweiten Blick geerbt und sieht im Hintergrunde des Lebens mancherlei geheime Zusammenhänge. Diese seine Mystik, die ihn öfters zu fixen Ideen verführt, mischt sich gar seltsam mit seiner genauen Realistik, der das Schicksal der kleinen Leute und das kleinste Leben aller seiner Menschen am wichtigsten erscheint. Sein Roman „Der arme Weiße“, auch 1920 erschienen, offenbart am besten seine Darstellungskraft. Er gibt ein Bild des amerikanischen Industrialismus mitsamt seinem Erfolgsglauben; auch bei ihm ist ein grimmiges „Wozu?“ zwischen den Zeilen zu lesen, aber es ist mehr als Kulturkritik, es ist eine große Leidenschaft, das Leben an sich zu interpretieren.



Jos. Hergesheimer,
der glänzende Stilist unter den amerikanischen Romanciers.

Joseph Hergesheimer kennt gleichfalls die Unzulänglichkeiten des Lebens um sich herum, aber ihn vermag ein bloßer Realismus nicht zu befriedigen, er sucht die Schönheit. Wie er einmal sagte: „Unter Schönheit verstehe ich die Eigenschaft eines mutigen Zweckes, der sich allen den hoffnungslosen und vergänglichen Erscheinungen von Leben

Sherwood Anderson,
Vertreter einer Romankunst, die Mystik und Realistik verbindet.

Henry L. Mencken,
bedeutender Kritiker des amerikanischen Lebens.

Hosted by Google

Neuer Saat entgegen.
Radierung von Ferdinand Gold. (Verlag Hahn & Goldmann, Wien.)

und Tod gegenüber erhält.“ Das deutet schon an, wie tragisch seine meisten Romane enden. Sein bester Roman ist „Kap Java“, der im Jahre 1919 erschien. Es ist ein großes Buch der Phantasie und Schönheit, die sich lauter Vorurteilen der Alltagswelt gegenübersieht. Es hat Seelenprobleme, die himmlische und die irdische Liebe, glaubhafte Menschen, sieghafte Frauen und Mädchen, die besonders fein geschildert sind, und zerbrechende oder entsagende Männer. Von allen den heutigen amerikanischen Romanschriftstellern hat Hergesheimer den glänzendsten Stil, das tiefste Verständnis für das amerikanische Suchen nach innerlicher Harmonie und den wahren Sinn für Künstlerschaft, dem es erstes und alles ist, „in Papier und Tinte etwas Bleibendes an Schönheit zu schreiben“.

„... Sah nach der Angel ruhevoll, kühl bis ans Herz hinan.“
Radierung von Otto Quante.

Von den führenden Frauen des literarischen Amerikas sei wenigstens Willa Cather erwähnt, eine der anziehendsten Persönlichkeiten des Romans von heute und eine bedeutende Schriftstellerin reifen Könnens. Sie ist besonders mit Land und Leuten im nördlichen Mittelwesten vertraut, mit dem ländlichen Amerika der Eingewanderten, dem auch ihr schönstes Buch „Antonia“ entstammt. Es ist die Lebensgeschichte einer eingewanderten Böhmin, die sich mit ihrer Lebensglut und der Romantik ihres vertrauenden Herzens durchsetzt, so daß sie am Ende als das Symbol des von ihr eroberten Landes erscheint. Ihr großer Kriegsroman „Einer von uns“ (1922) ist ein bleibendes menschliches Dokument und eine kritische, aber künstlerische Abrechnung mit dem Amerika des Weltkriegs.

Hosted by Google

# Was wird aus Ellen?

## Roman von Sophie Hoechstetter.

(15. Fortsetzung.)

Nun, der Facharzt wird ja morgen sprechen", sagte Steinlein mit spröder Stimme.

„Ich will sowieso reisen, Doktor. Manchmal faßt einen doch das Fernweh. Und ich bin fast jeden Vorfrühling in Rom gewesen. Wissen Sie, man trifft dort doch hundert Bekannte. Man hört, was sich begeben hat. Man spricht in müheloser Verständigung. Mama und ich sind Kosmopoliten, so sehr wir unsere Mark Brandenburg lieben. Aber ich muß einen Arzt mitnehmen. Haben Sie nicht vielleicht einen Freund, der gern reisen würde?" — —

Fred mußte noch zu anderen Patienten. Mußte noch einmal ins große Haus auf Anruf zurück. Es war gegen elf, als er endlich fertig war. Doch er mochte nicht heim. Er fühlte es als Pein, daß Ellen und der Onkel wohl auf ihn warteten. Er mochte nicht von Plantas reden. Er wollte nicht hören, was für alberne Geschichten dieses zur Zeit so törichte Paar noch erzählt hatte. Er wollte überhaupt heute nichts mehr hören.

Und so lief er durch die Alleen, vorüber an dunklen Gärten, aus denen herb und feucht erster Duft von jungem Grün, aufgebrochener Erde drang. Reisen, Reisen. Das Fernweh, unter dem er so oft gelitten, sprang ihn an wie ein behendes, schönes, kleines Raubtier. Er fühlte körperlich, wie er gepackt wurde von dem schmerzhaften Einkrallen eines heftigen Wunsches. Es kam schon durch die Plantas, sagte er sich vor, als müsse er sich vor einem unsichtbaren Richter verteidigen. Wien tauchte auf — eine lächerlich kleine Ferne, aber doch eine Ferne. Und nun: Italien, Ägypten. Und wenn man nicht angekettet wäre in Stellung, böte sich die Chance, reisen zu können. Irgendeinem jungen Kollegen, dem Reisen vielleicht nichts bedeutete als eine Modesache, war die Möglichkeit gegeben, einmal einen anderen Himmel über sich zu fühlen und in Sorglosigkeit fremde Länder zu betreten. Zorn und Unlustgefühl überflogen Fred. Er versuchte Herr darüber zu werden, dachte: Ich bin doch sonst nicht auf Neid eingestellt, warum ärgert mich dies so? Vielleicht kam es von Überarbeitung. Er rannte ziellos weiter, und es grauste ihm bei den Gedanken, daß der Morgen wieder mit der Tretmühle des Dienstes beginnen müsse.

Er suchte sich plötzlich ein Auto in die Stadt.

Ellen und der Onkel warteten bis gegen Mitternacht auf ihn. Dann entschied Herr von Herrfurth, gewiß müsse der arme Fred drüben die Nacht zur Disposition sein. Beruf sei Beruf.

Am nächsten Morgen glitt Fred eilig und übernächtig aus dem Haus. Er wußte nicht mehr so recht, wann er heimgekommen war. Hoffentlich hatte ihn niemand gehört. Die Nacht war sonderbar und melancholisch gewesen. An seinen Kleidern hingen Parfüm und heftiger Zigarettengeruch. Soviel er sich erinnerte, hatte er mit vielen Besitzerinnen von überroten Lippen und extravaganten Kleidern getanzt und sich mit zwei jungen Literaten angefreundet. Die letzteren verziehen es ihm, daß für ihn ihr Name noch nicht unter den Sternen stand. Denn er war ungeheuer erfreut gewesen, sie endlich kennenzulernen. Der eine Dichter hatte ein expressionistisches Indien herausgegeben, in seinem Wohnort Zehlendorf erfühlt. Der andere war wirklich in Algier gewesen, und sein Roman gab die Seele Afrikas. Und wurde soeben verfilmt. Fred spielte eine Persönlichkeit, die jedes Wort glaubt, und so waren die Anmaßlichen immer stolzer geworden. Ob aus solchen Übereingebildeten, die vielleicht wirklich von einer Sensationspresse lanciert werden, jemals etwas wird? dachte Fred. Doch er war schon von der Nüchternheit und der Traurigkeit des Hauses für Schwerkranke umgeben, und das Nachtbild mit seinem Scheinleben verflog.

Ellen sah betrübt, er war ohne Frühstück fortgegangen. Sie konnte Fred nun nicht vor Abend sprechen. Eine bestimmte Arbeit hatte sie nicht vor. Die Übersetzungen für die technische Zeitschrift waren vorgestern abgeliefert, neues Material noch nicht da. Die Universität lag ferienverödet. Ob sie in ein Museum ging? Oder nach Wannsee oder Potsdam fuhr? Am lichtblauen Himmel schwammen weiße Wölkchen, der Apriltag war so lockend.

Sie stand im Garten des roten Hauses, ziellos, unentschlossen. Da wurde ihr vom Zaun her zugewinkt, eine helle Stimme rief „guten Morgen", Frau Oettingens schönes Gesicht tauchte auf, und Ellen eilte an die Tür.

„Könnten Sie herüber zu Frau Lenter kommmen, Ellen?"

Ja gewiß. Aber warum? Und Ellen erfuhr, die alte Dame sei schon ein paar Tage krank, Mafalda hatte Frau Oettingen gerufen. Der Hausarzt nannte den Zustand einen Schwächeanfall; er kannte seine Patientin genug, um zu wissen, daß eine Krankenschwester sie sehr aufregen würde und auch dann nicht nötig war, wenn sich jemand zur Gesellschaft fände. Tochter und Schwiegersohn waren auf Reisen.

Ellen erschrak ein wenig. Sie sollte ein paar Tage, zuweilen abgelöst von Frau Oettingen, um die Leidende sein? Als sie hörte, es handele sich wirklich nur darum, daß die alte Dame nicht völlig allein mit der doch vielbeschäftigten und etwas aufgeregten Italienerin bliebe, willigte sie ein. Sie hörte, sie könne dort nach Belieben lesen und schreiben. Frau Oettingen hatte gestern schon fast den ganzen Tag bei der Kranken verbracht, ohne Verwunderung zu erregen. Telephon sei ja im Hause, den Arzt oder Oettingens anzurufen.

Ellen holte sich ihre gewohnte Bücher- und Schreibmappe und ging an den Schauplatz des „Konzerts in Stockholm". Sie begrüßte Mafalda, hörte erschrockene, von Anrufung der Heiligen unterbrochene Erzählungen der Dienerin, ging mit leisen Schritten in das Krankenzimmer und fand in einem großen Bett eine so schmal und hinfällig gewordene Gestalt schlafend. Sie wagte nicht genau hinzusehen, fühlte aber, hier war wirklich jemand nötig, sei es nur, um die Aufregung der Mafalda zu dämpfen. Ellen installierte sich an einem Fensterplatz mit ihren Büchern und dachte plötzlich: Nun bin ich ja, wenn auch recht bescheiden, in Freds Beruf tätig. Wird ihn dies nicht freuen? — — —

Fred tat seinen Dienst. Er hatte Kopfschmerzen nach der durchwachten Nacht, er war nervös und unruhig. Wann wohl der Lungenfacharzt zu Frau von Weingarten kam? Und was würde er sagen? Der Chef hatte wissen lassen, er erledige diesen Vormittag selbst die Besuche in der Villa Elfriede. So konnte er erst gegen Abend hinübergehen. Die Arbeit fiel ihm heute schwer. Als sein Blick beim Verlassen eines Zimmers den Spiegel streifte, erschrak er über sein verkatertes Aussehen. Er kam sich ungewaschen, ungepflegt vor, und sein Mißbehagen stieg, als plötzlich der Chef mit einem fremden Herrn die Abteilung betrat. Geheimrat Mendel stellte ihn als Verwandten vor, der heute die Visiten mitmachen solle, um das Haus kennenzulernen.

Auch dies noch, dachte Fred voll Unbehagen. Der Kollege war ein dunkler, zierlicher Herr, wirkte vom Scheitel bis zu den Stiefelspitzen wie frisch gebügelt, hatte lebhafte, schwarze Beerenaugen, bläuliches Kinn, rote Wangen. Ein Eifriger, dem man hundert Fragen schon im voraus ansah. Welch eine Last an einem müden Tag. — — —

Die Arbeit, nur unterbrochen durch ein hastiges Mittagessen, nachserviert im Kurhaus, dauerte bis vier Uhr. Dann ging Fred, endlich befreit von dem betriebsamen Doktor, ins Sprechzimmer. Er wollte rasch seine Eintragungen machen, ehe er Besuchern mit Auskünften zur Verfügung stand. Während er schrieb, dachte er: Herrgott, nur eine halbe Stunde Schlaf, das wäre wie ein Gottesgeschenk! Aber wo konnte man hier schlafen? Vielleicht im Stehen an der Wand der Telephonzelle für die Ärzte? Oder hier, wenn man sich über den Schreibtisch fallen ließ?

Der Chef trat ein. Fred erhob sich von dem Direktionsstuhl, der Chef winkte freundlich ab, ließ sich auf der Besuchsseite nieder.

„Sie sehen heute sehr angegriffen aus, Steinlein", begann er, und Fred vermutete, nun käme ein leiser Tadel. Doch der Geheimrat legte Wohlwollen und Sanftheit in seine Stimme, als er fortfuhr: „Ich will ja nicht vom Moment sprechen. Sondern Ihnen sagen, daß ich Ihnen den Urlaub etwas verfrüht geben muß, weil sich mir soeben ein Vertreter für Sie bietet. Es wäre mir angenehm, Sie richteten sich Ihre Urlaubspläne auf die allernächste Zeit ein."

Urlaub? In allernächster Zeit? Fred starrte den Chef wortlos an. Geheimrat Mendel sprach ruhig Geschäftliches weiter, erwähnte, daß er bereit sei, das Gehalt für die Zeit im voraus anweisen zu lassen, samt den zum Gehalt gehörenden Verpflegungsgeldern. Fred fühlte nicht, daß er wohl ein Recht hatte, den Urlaub zu einer von ihm gewünschten Zeit zu verlangen. Er war nur ungeheuer erschrocken. Jetzt, wo Frau von Weingarten eventuell einen Arzt als Reisebegleiter wünschte, hatte er Urlaub? War er plötzlich frei?

Der Geheimrat gebrauchte flüchtig sein Taschentuch, um ein spöttisches Lächeln über die Verstörtheit des guten Steinlein zu verbergen. Dann sagte er leichthin: „Frau von Weingarten soll nach dem Süden und will einen ärztlichen Begleiter. Ich war vorhin mit dem Facharzt bei ihr. Und habe Sie vorgeschlagen, ohne Ihnen vorgreifen zu wollen. Eine Reise nach Italien und Ägypten wäre immerhin eine ganz annehmbare Sache, besonders da Sie die Dame ja nicht ohne Interesse behandelt haben."

Fred war vollkommen konsterniert. „Ich bin allerdings mal in einem Lungensanatorium praktisch tätig gewesen, aber —"

Hosted by Google

GLÜCKLICHE KINDHEIT

PHOTOSTUDIE VON FRITZ REINHARD, LEIPZIG

Hosted by Google

Der Geheimrat unterbrach ihn: „Frau von Weingarten hat die Mittel für Ägypten, darum redete der Kollege als Vorbeugung zu. Der Befund war günstig. Ich finde es äußerst klug von Frau von Weingarten, daß sie einen Arzt zur Seite haben will, der sie hindert, wieder in die Mittelsucht zu fallen. Doch, wie Sie wollen. Ich mache heute mit Doktor Gruber selbst noch die Visiten in der Villa Elfriede. Ruhen Sie sich etwas aus, und überlegen Sie die Sache. Frau von Weingarten möchte Sie um acht Uhr sprechen."

Fred ging nach Hause. Er fühlte sich vollkommen verwirrt und hatte zunächst nur den dringlichen Wunsch, die Kleider zu wechseln, den Rest der vertanzten Nacht loszuwerden. Während er badete und dann eine kalte Dusche nahm, dachte er wie ein Verwirrter: Das Mittelmeer, der Nil, es ist alles so unglaublich. Dergleichen kommt in Filmstücken vor. Wie soll es mir geboten werden?

Frisch angekleidet, frisiert, lief er ans Telephon, in der Absicht, den Chef zu sprechen. Der Kollege Heilwig war am Apparat. „Gratuliere zum Urlaub, Steinlein. Sie haben wirklich Glück. Nach vier Monaten schon Urlaub. Da müssen Sie sich bei Doktor Gruber bedanken, der bei uns seine letzten Wochen abarbeiten will."

„Wieso letzte Wochen?"

„Na, er hat die drei Jahre für den Facharzt noch nicht ganz. Sie wissen, da herrscht Pedanterie."

Nun begriff Fred. Es war nicht reine Nächstenliebe des Chefs, ihm Freiheit zu geben. Es fand sich gerade ein vielleicht kein Gehalt beanspruchender Ersatz.

Fred starrte vor sich hin. Die vollkommene Stille des Hauses kam ihm gespensterhaft vor. Wo mochte Ellen sein? Er mußte sich doch mit ihr beraten. Ja, das war er ihr selbstverständlich schuldig, da er ihr so oft gesagt hatte, in seiner Urlaubszeit wollten sie zusammen wandern! So im Herbst, im klaren September vielleicht, am Schluß ihrer Universitätsferien. Wandern? Das Bild versank. Bunte Wälder, kleine Städte, Bäche, Mühlen am Weg, ach, war das nicht schon Vergangenheit, ein Einst? Vor ihm rauschten die nie erblickten Wellen eines blauen Meeres auf, vor ihm dehnte sich der heilige Strom geheimnisvollen Landes. Ellen würde ein wenig traurig sein, wenn er es nicht mit ihr sah, aber sie mußte sich doch freuen, daß er es sehen konnte. Und erst der Onkel! Warum war denn niemand zu Hause? Nicht einmal das kleine Dienstmädchen. Er blickte nach der Uhr und erschrak. Es war schon gegen acht. Also hatte er Eile, zu Frau von Weingarten zu gehen. Pünktlich sein, aber keine Eile zeigen! Und vor allem nicht, falls Frau von Weingarten ihm wirklich das Angebot machte, sich benehmen, als ginge die Sonne auf, oder es käme die ungeheuerste Chance.

Während er sich dies automatisch vorsagte, fieberte er vor Erwartung, ob ihm wirklich die Reise angeboten werden würde. So ruhig war er nun schon zwei- bis dreihundertmal in die Villa Elfriede eingetreten. Gefaßt darauf, daß auf dem Korridor Privatschwestern ungeduldiger Kranker ihn mit deren meist unmöglichen Anliegen erwarteten. Heute kam er unsicher, erregt, und was sonst oft lästig war, fehlte: die Wartenden auf Korridoren und Treppen. Plötzlich dachte er: Was ist das eigentlich für eine Idee vom Chef, daß ich in meinem Urlaub auch berufstätig sein soll? Hält man mich für so arm?

Frau von Weingarten war, gegen die Vorschrift, noch auf. Um seine Verlegenheit zu verbergen, kehrte Fred den Arzt heraus, mahnte, es sei ihr doch Bettruhe verordnet.

Sie lächelte in leiser Ungeduld, so wie man brave Einwände mit einem „Schon gut" abtut, und erklärte, der Professor habe ihr erlaubt, möglichst viel auf zu sein, da sie ja in allernächster Zeit reisen solle. Es handele sich im Moment nur um eine Bronchialsache, doch es würde gut sein, sie käme rasch aus dem hier noch unsicheren Witterungsverhältnissen fort.

Frau von Weingarten trug einen mit Schwan besetzten weißen Morgenrock. Das elektrische Licht erhöhte die Reinheit ihres Teints, den Glanz ihres Haares. Es kam Fred vor, als fühle sie sich schon hier entlassen, frei von der Bevormundung des Hauses. Oder hatte er vorher nicht gesehen, wie souverän, wie überlegen ihre Haltung war? Er empfand sehr stark das Wesen der Dame in ihr, der Weltverwöhnten, und fühlte sich schwach werden und der Macht beraubt, die man hier als Regent über die Kranken genoß.

Frau von Weingarten saß etwas vorgebeugt, hatte das Gesicht auf die linke Hand gestützt. An den schmalen Fingern glänzten Smaragde, Rubinen und Diamanten, Andenken, wie sie einmal erklärt, und die sie für die Trauer nicht abgelegt hatte. Der Schimmer dieser Steine wurde ihm eine Irritation; er starrte darauf, dachte flüchtig, daß man Edelsteinen Kräfte und Schutz für den Träger zumißt.

„Ich fühle mich schon so im Aufbruch", sagte sie, Elan und Unruhe in der Stimme. „Aufbruch, nicht wahr, das ist doch derselbe Klang, wie wenn man sagt: Der Föhn kommt? Man hat so viel erlebt schon, nicht wahr? Aber der Gedanke, in ferne Länder zu gehen, ist doch immer ein wenig, als könne man die Welt erobern, als warte die Welt auf uns und öffne ihre goldenen Tore."

Sie richtete sich auf, sah so jung, weich aus, umflossen von einer goldenen Sinnenfreude, die unbewußt, naiv, warm aufstrahlte.

„Oh, ich werde sentimental. Ich gehe immer wie ein Riesenbaby auf Reisen. Nun, was ist, Doktor? Ihr Chef sagt, Sie haben Urlaub, kommen Sie mit?"

Die Plötzlichkeit der Frage verwirrte ihn völlig. „Ich erfuhr erst heute, daß ich durch einen Zufall den Urlaub jetzt haben soll. Meine Pläne für die Freizeit waren auf den Herbst gelegt, und —"

„Stellen Sie sich so schwer um? Tun Sie nie etwas Überraschendes?" Sie lachte ihn an. „Ich frage Sie ja nicht, ob Sie über den Stillen Ozean fliegen wollen oder eine Tour nach dem Mars mitmachen. Dies würde mir selbst etwas ungemütlich sein."

Sie fing an zu erzählen. Ein Abteil erster Klasse für den D-Zug, Anhalter Bahnhof—Rom. Abreise in zwei Tagen. Rasch müsse alles gehen, wenn einmal der Entschluß gefaßt sei.

Sie kam ihm vor wie ein anderer Mensch, heiter, frei, umflossen von einer Kraft, als sammle sich in ihr aller Reiz der Ferne, der nie betretenen Länder. Ihm wurde ein wenig schwindlig, die Wirklichkeit zerfloß ihm, er war schon mit auf der Reise. Er wußte nicht, daß er das Aussehen eines jungen Studenten bekommen hatte, daß in seinen Augen ein verflimmerndes Licht lag, daß er eingelullt war in die goldene, freie, naive Sinnenfreude, die plötzlich als Naturgewalt aus der Frau brach, die er bisher nur als eine Erkrankte gesehen. — — —

Ellen hatte schon oft nach der Uhr gesehen. Sie wartete, daß Frau Oettingen sie ablösen möge. Nicht, weil es ihr lästig war, bei Frau Lenter zu sein. Nein, die alte Dame schien kräftiger geworden, plauderte, erzählte von der Gräfin Benek und dankte Ellen oftmals für ihre Gesellschaft. Doch Ellen wollte Fred den Abend sehen. Sie fühlte Unruhe um ihn, wie immer, wenn ein Tag ohne Begegnung verlief.

Die Dämmerung schlich schon in den Raum, und Ellen überkam das Warten als eine Pein. Da endlich erschien Frau Oettingen, begrüßt wie eine Erlöserin. Sie hatte Veilchen in der Hand, gab sie Frau Lenter und sagte: „Liebe gnädige Frau, es ist alles geordnet. Ich habe zweimal mit Ihrer Freundin telephoniert; sie ist glücklich, Sie erwarten zu dürfen. Mein Mann sprach mit seinem Chauffeur, und wenn Sie morgen zu guter Zeit abfahren, sind Sie noch vor Abend am Bestimmungsort."

Ellen hörte dies mit einer gewissen Erleichterung und schickte sich an, sich zu verabschieden. Da bat sie Frau Oettingen ins Nebenzimmer. Und Ellen erfuhr, sie sei als Reisebegleiterin ausersehen. Frau Oettingen hatte am Morgen versprochen, selbst mitzufahren. Doch ihr Mann konnte sie nicht entbehren. Er erwartete einen wichtigen Großindustriellen zu Tisch, da durfte die Hausfrau nicht fehlen. Ellen fand keinen Ausweg, die Gefälligkeit zu verneinen. Sie hatte ja freie Zeit und war den Oettingens verpflichtet.

„Sie übernachten dort und sehen sich andern Tags Rostock und Warnemünde an, die Ostsee also! Sie waren ja noch nie am Meer", bestimmte Frau Oettingen. „Das Auto wird nämlich gleich weiterbenutzt, macht eine Nachtfahrt und holt einen Herrn von der Firma ab. Ihre Aufenthaltskosten sind unsere Sache, liebe Ellen. Die Tochter von Frau Lenter hat an uns telegraphiert und gebeten, wir möchten doch die Reise der Mutter bewerkstelligen."

Ellen dachte heimwärts: Warum bin ich denn nur so schwerfällig? Ich könnte mich doch freuen. — Versonnen ging sie durch die Alleen. Sie dachte an den Scheck, den ihr Anne Planta gegeben hatte zu der Fahrt nach Wien. Doch das war ja unmöglich, es bedeutete vielleicht nur die Formel für eine kameradschaftliche Geldhilfe. Fred hatte ja kaum Urlaub. Und er würde finden, es sei mit dieser Einladung nicht so ganz Ernst.

Als sie das Haus betrat, klang ihr vom Eßzimmer her lebhaftes Sprechen entgegen. Der Onkel schien in munterster Laune, und Freds Stimme war sonderbar hoch und eifervoll. Gewiß gab es Cherry-Brandy! Sie wollte erst in ihr Zimmer gehen, sich etwas zurechtzumachen, und betrat die Treppe. Da kam Herr von Herrfurth auf die Diele, rief sie an: „Ellen, Ellen, komm doch gleich herein. Es gibt eine herrliche Neuigkeit." Sie wandte sich, begriff nicht, warum sie erschrak. Man kannte doch die Freude des guten Onkels an Übertreibungen. Er stand fanfarenhaft hochgereckt und rief sich überstürzend: „Fred hat Urlaub zur Begleitung einer Patientin nach Italien und Ägypten! Wir sind noch ganz betäubt. Komm nur schnell und freue dich mit."

Sekundenlang hielt sie diesen Zuruf für einen Spaß. Dann wurde es plötzlich ganz still und sonderbar hellsichtig in ihr. Sie begriff: Der Onkel nahm Fred eine Botschaft ab, stellte ein Unfaßliches als Tatsache hin, über die man nicht mehr diskutierte. Der Onkel ersparte dem Neffen eine Botschaft, die ihm Ellen gegenüber nicht so ganz leicht fallen konnte.

Duplizität der Fälle. Sie sollte eine Kranke begleiten, Fred sollte eine Kranke begleiten. Einen Augenblick fühlte sie Erleichterung. Vielleicht handelte es sich ja nur um die Fahrt, nicht Aufenthalte.

„Macht ihr Aprilscherze?" Sie mühte sich, zu lachen und einen harmlosen Ton zu finden. Der Onkel schob seinen Arm in den ihren, führte sie ins Zimmer. Fred sprang auf, lachte, überstürzte sich in Worten.

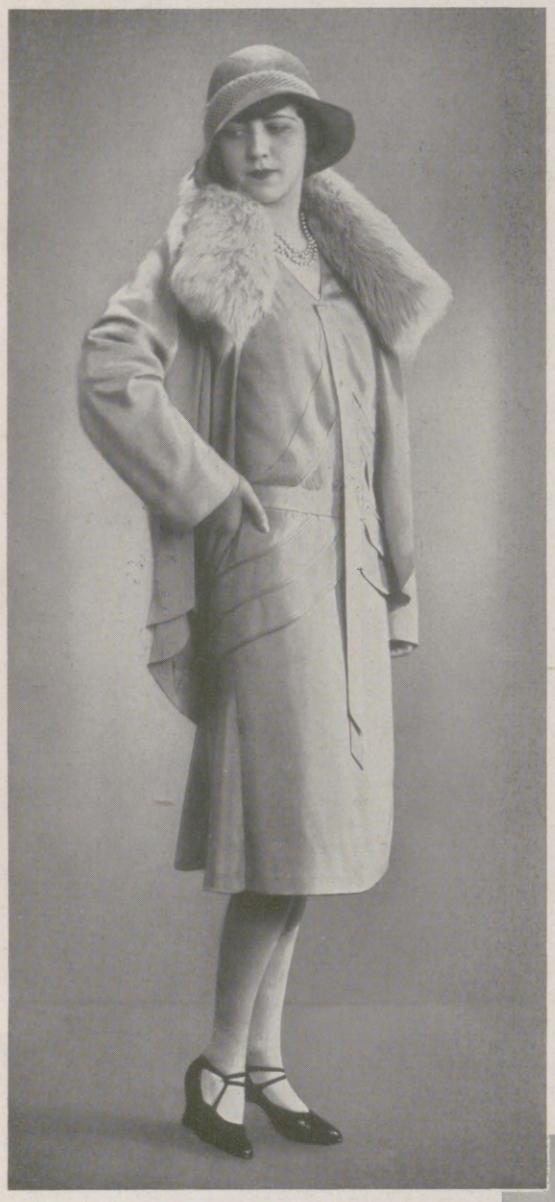
(Fortsetzung folgt.

Hosted by Google

Vom Reiterfest des Berliner Parforcejagd-Clubs im Tattersall Beermann in Berlin am 14. März: Römisches Schlittenrennen, eine fesselnde Schaunummer der Veranstaltung / Zeichnung für die „Illustrirte Zeitung“ von Adolf Dahle.

Hosted by Google

# Das Gesicht der Frühjahrs- und Sommermode



Nachmittagscomplet aus beigefarbenem Wollstoff mit neuartiger, rückwärts verlängerter Jacke. Modell: Rubin & Co., Berlin. (Phot. Schneider.)

Jean Paul sagt: „Kleider sind dem schönen Geschlecht das, was dem männlichen Gedanken sind. Der Kleiderschrank ist die Bibliothek, das Ankleidezimmer die Studierstube."

Es wäre verfehlt, das modische Studium als eine überflüssige Belastung vorzumerken. Wir erfassen heute mehr und mehr die Bedeutung sorgfältiger Kleidung, die nichts mit Eitelkeit oder Verschwendung gemein hat. Man verlangt zweckmäßige Garderobe, ebenso geeignet für die arbeitende Frau wie für jene, die Sport treibt oder sich häuslichen Pflichten widmet. Darum sind die Formen schlicht, zurückhaltend, mit geringem Ausputz und kurzen Röcken, die genügend Bewegungsfreiheit lassen, ohne überflüssige Weite aufzuweisen. Dabei sind die Tageskleider von anregender Unterschiedlichkeit. Neben dem Jumperkleid, das immer beliebt bleibt, und dessen Ausgestaltung die reiche Phantasie der Schaffenden verrät, werden das gerade, gegürtete Kleid und als Neuestes das sogenannte Mantelkleid geschätzt. Das Jumperkleid vervollständigt man häufig durch eine ärmellose Weste aus dem gleichen Material, teilweise versteht man es auch, diesen Typ durch abweichende Westen zu beleben. Man nennt sie vielfach nicht mehr Westen, sondern übernahm von den Amerikanerinnen die Bezeichnung „Cardigan", ein Beweis dafür, daß dieses zierliche Etwas eine Rolle bei dem sportlichen Dreß spielt. Dieser Cardigan aus apartem Material, neuerdings sogar aus Leder, gibt dem Anzug eine lustige Note. Man muß einen Augenblick bei Leder verweilen, das nach einigen Jahren der Vernachlässigung wieder sehr viel Verwendung findet. Das Neueste sind weiche, schmiegsame, farbig bedruckte Leder, mit Karo-, Strich- und Punktzeichnungen, aus denen Cardigans, die kleinen beliebten Jacken mit und ohne Gürtel, Hüte, Gürtel, Taschen und sogar Schuhe gearbeitet werden. Aus dieser Zusammengehörigkeit geht die Tendenz der augenblicklichen Mode hervor, die einen großen Teil ihres Reizes der Harmonie zwischen Material und Farben verdankt. Neben Leder wird für den Sportanzug Waschsamt erfolgreich verarbeitet. Die schlichten, geradlinigen Kleider sehen mit kleinen Samtjäckchen reizend aus. Es ist durchaus nicht nötig, daß die kleine Jacke den Farbenton des Kleides aufweist. So sieht es geschmackvoll aus, zu einem weißen Kleid mit blauen Stickereien und blauem Gürtel eine blaue Jacke zu tragen. Dazu gehört ein blauer Hut mit weißem Band oder ein weißer Hut mit blauem Band.

Fesches Nachmittagskleid aus marineblauem Wollstoff mit fliederfarbener Weste; dazu neuartiger blauer Strohhut mit tüllgarnierter Unterkrempe. Modelle: Regina Friedländer, Berlin. (Phot. Schneider.)

Aufgeschlagener Hut aus braunem Raccellogeflecht mit seitlicher Schleife aus glänzendem Band. Modell: Regina Friedländer, Berlin. (Phot. Schneider.)

Rechts: Aparter, zweifarbig schattierter Strohhut mit Strohapplikationen. Modell: Johanna König, Berlin. (Phot. Balazs.)

Das Complet in seiner neuartigen Ausgestaltung zeigt in diesem Frühjahr amüsante Verbindungen. Dem Kleid mit passendem Mantel steht das Kleid mit ergänzender Jacke gegenüber. Die Großzügigkeit zeigt sich aber nicht nur auf diesem Gebiet, sondern überträgt sich auch auf Material und Farben. Das Complet stellt veränderte Ansprüche. Während man bisher Kleid und Mantel aus dem gleichen Gewebe wählte, ging man jetzt dazu über, zu einem wollenen Mantel ein seidenes Kleid zu tragen, und verlangt nicht mehr für beides den gleichen Farbton, findet im Gegenteil abweichende Nuancen fescher. So begleitet zum Beispiel ein grünes Kleid ein brauner Mantel mit einem grünen Futter. Ob für das Futter Seide oder Wollstoff verwendet wird, unterliegt nicht bestimmten Gesetzen. Die Reichhaltigkeit

Hosted by Google

# Bedruckte Seiden– große Hüte– die Sommermode

Sehr kleidsames blaues Imprimékleid in Prinzeßform. Dazu breiter, weicher Exotenstrohhut mit Blau verziert. Getragen von der Wiener Schauspielerin Marie v. Wymetal.

Oben links:
Die Schauspielerin Marion Mill in einem ärmellosen Hochsommerkleid aus Crêpe de Chine imprimé in Grau und Gelb. Dazu schwarzer Completmantel, mit derselben Impriméseide gefüttert. Der Florentinerspitzenhut in Glockenform ist mit einer Masche garniert.

Im Oval:
Großer, weich geschwungener Exotenstrohhut mit Florentinerspitzenkrempe und abschattierter Rose als Innengarnierung. Ein gleichfarbiges Band in zweierlei Schattierungen ziert den Hut. Trägerin: Die Filmschauspielerin Hella Steels.

Unten links:
Flottes blau-weißes Imprimékleid mit weißer, duftiger Garnitur, gelacktem Gürtel und eingesetztem zipfligen Glockenrock. Dazu trägt die Filmschauspielerin Bella Herzog einen blauen, tiefen Glockenhut aus Exotenstroh mit eingeschnittenem Eck. Hutmodell: Berteaux, Wien.

Nebenstehend:
Sehr graziös gerafftes, zipfliges Imprimékleid mit seitlicher Glocke und originellen Ärmeln. Dazu größerer Hut mit aufgeschlagener schwarzer Krempe und rot-beige-farbener Strohbortengarnierung.

Modelle:
Alle Kleider: Kuschnitzky & Gerstl; alle Hüte (außer unten links): Johanna Löw, Wien.

Photos:
Kitty Hoffmann, Wien.

Spezialaufnahmen durch unsere Wiener Mode-Korrespondentin Cläre Patek.

Hosted by Google

Apart gearbeiteter mandelgrüner Tuchmantel mit reichem Luchsbesatz. Modell: Max Becker, Berlin.

der neuen Gewebe ermöglicht diese Variationen. Auf der Vielseitigkeit der modernen Stoffe basiert ein großer Teil der neuen Effekte. Die weichen, porösen Stoffe weisen auf die neue Methode der leichten Verarbeitung hin. Die geraden Mäntel haben als erstes die Aufgabe, zwanglos zu wirken. Aus diesem Grunde muß der Schnitt so gut ausprobiert sein, daß auf Futter verzichtet werden kann. Diese Bestimmung trifft auf Mäntel aus vielerlei Geweben, Wolle oder Seide, zu. Der ungefütterte Mantel zeigt sich in seiner Ausführung anspruchsvoll, verlangt unendlich viele Biesen, Blenden und neuerdings reiche Hohlsaumverzierungen. Die Entscheidung, ob mit oder ohne Pelz, bleibt dem persönlichen Geschmack überlassen. Man sieht Jacken und Mäntel mit schmalen Kragen und Revers, ohne jegliche Halsumrahmung, dann wiederum Mäntel mit verschwenderischer Fuchsverbrämung. Die Kleidsamkeit des Fuchses ist in den meisten Fällen unbestreitbar, dennoch behaupten viele, daß er für sommerliche Kleidung zu warm wirke. Eine besonders hübsche Zusammenstellung ergeben Kleider aus farbig bedruckten Seiden mit einfarbigen wollenen Mänteln. Im vergangenen Jahre trat eine unverkennbare Vorliebe für bunt bedruckte Seiden in die Erscheinung. Dieses graziöse Farbenspiel wurde weiter ausgebaut und bildet in diesem Frühjahr und Sommer einen wichtigen Bestandteil. Entzückende Seiden aller Art mit pastellgetöntem Grund, von dem sich kleine und große Blüten, zierliche Streueffekte, vor allem Blättchen- und Punktmuster, abheben, besitzen delikaten malerischen Reiz. Alles Starkfarbige ist weniger beliebt als matte Tönungen. Darum wirken in keiner Weise die neuen Seiden bunt und aufdringlich, Eigenschaften, die zu einem raschen Ende beitragen würden. Soweit Diagnosen möglich sind, gehört den zart bedruckten Seiden die nächste Zukunft. Diese Bevorzugung erstreckt sich nicht nur auf das Nachmittagskleid, sondern auch auf das sommerliche Abendkleid. Kommen Luxusdinge in

Betracht, dann sind phantasievolle Verschiebungen erwünscht. So findet man an dem langen Abendkleid Gefallen; auch die bisherige vordere Kürze hört teilweise auf. An eng anliegende Taillen schließen sich lange, weite Röcke, vielfach mit losen Teilen. Die vielen zipfeligen Partien treten entschieden zurück, denn eine ausgesprochene Neigung für alles Ruhige macht sich in der gesamten Mode bemerkbar. Die Abendkleider sind vielfach aus duftigem, empfindsamem Material gearbeitet und bringen eine neue, kapuzenartige Rückengarnitur. Das tiefe Rückendekolleté gehört zu den Besonderheiten dieser Modelle, ist aber niemals einfach oder gleichmäßig, vielmehr phantasievoll ausgestaltet. Die in der Mitte gezogene Taille, die bei Kleidern aller Bestimmungen Verwendung findet, eignet sich vor allem für die Abendtoiletten. Sie werden durch Mäntel aus Samt, Brokat oder Seide, mit und ohne Pelz, in neuen Formen ergänzt. Diese Formen zeigen häufig eine anschließende Linie. Sie haben selten die gleiche Länge des Kleides, müssen eigenartig gearbeitet sein, damit sich ihre Originalität auswirken kann. In der gesamten Mode tauchen Einflüsse auf, die sich an verschiedene Epochen anlehnen, ohne daß sich dieser Zeitgeschmack stark bemerkbar macht und sie wie Stilkleider wirken. Sorgfältige Ausführung, das Wahrzeichen vollkommener Technik, charakterisiert die Schöpfungen letzten Datums, die, jeder Schablonisierung fern, eine vornehme Geschmacksrichtung dokumentieren. Von dieser Einstellung wird selbstverständlich alles berührt, was zu dem Anzuge gehört. Darum haben sich auch die Hüte von ihrer Gleichmäßigkeit befreit, sie streben neuen Formen zu. Während man in den letzten Jahren den Hut tief in die Stirn zog, wird jetzt die freie Stirn propagiert. Der Hut bedeckt den Hinterkopf, so daß kaum etwas vom Nackenhaar sichtbar ist. Auch die Stirn hat sich fast ganz von Löckchen befreit. Man trägt randlose Hüte und graziöse Formen mit ungleichmäßig geschnittenen Rändern, die sich teils zur Seite neigen, teils hochgeführt sind. Bei vielen Hüten sieht man seitliche Garnituren, als Neuestes und Letztes werden die Hüte sogar wieder auf Bügel gesetzt, so daß eine Garnitur der Unterkrempe erforderlich wird. Der garniturlose Hut — bisher vielfach erfolglos angefeindet — wird weit weniger getragen als jene reizenden Gebilde, über deren Kleidsamkeit man nicht im unklaren sein kann. Alles, was dazu beiträgt, den Eindruck liebenswürdig und vorteilhaft zu gestalten, wird zugezogen, so daß vor allem die Hüte sich als geeignet erweisen, die zarten, duftigen farbigen Sommerkleider zu begleiten. So zeigt sich die neue Frühjahrsmode in ihren zahllosen Abstufungen geschaffen, allen Wünschen gerecht zu werden. Vor allem bringt sie die lang vermißte feminine Note in vielen reizvollen Spielarten zurück.

Ola Alsen.

Reiseanzug, bestehend aus einem braunen Rock, braun-beige karierter Jacke, braunem Cape und weißer Bluse. Modell: Max Becker, Berlin.

Kleidsame Kappe aus Filz und flachen, abschattierten Blüten. Modell: Gurau-Friedrichs, Berlin.

Rechts: Flottes jugendliches Kostüm aus braunem Crêpe de Chine mit beigefarbener bestickter Taille. Modell: R. Friedlaender, Berlin.

(Alle Aufnahmen dieser Seite: Ernst Schneider.)

Hosted by Google

Kleidsam geschwungener Hut aus rotem Crêpe Georgette mit eingefärbtem Ripsband.

Links: Fesches Jackenkleid aus beigefarbenem Tweed mit weißer Seidenbluse. — Rechts: Kleid aus Noppenstoff mit angearbeiteter Bluse und langer Jacke.

Hut aus marineblauem Filz und weißem Sisol kombiniert, mit einseitig breitem Rand.

Links: Graziöses Frühjahrskostüm in glockiger Form aus resedagrünem Seidencrepella. — Rechts: Kleid aus schwarzem Crêpe marocain mit schwarz-weißer Crêpe-de-Chine-Jacke, auf beiden Seiten zu tragen.

Sommerhut aus mimosenfarbenem Hanfstroh mit eingearbeiteten Filzstreifen.

Links: Elegantes Jackenkleid aus Wollgeorgette in mehreren blauen Tönen mit dunkelblauem Schal und Hut. — Rechts: Sommerlicher Anzug aus naturfarbenem Toussor mit kurzer offener Jacke.

Hosted by Google

# Farbe und Ornament

Elegantes Brokatcape mit breitem, fransenumsäumtem Samtkragen. Fransen bilden auch die Einfassung des ganzen, sehr breit gehaltenen Capes.

Links:

Grün, die Farbe der Saison, ist hier in wundervollem, golddurchwirktem Stoff mit Goldlamé zusammen besonders geschmackvoll verarbeitet.

Rechts oben:

Große Abendtoilette aus Crepe Georgette in Schwarz-Rot-Beige mit duftigem Schal.

Seidenes Imprimé-Stilkleid in zweierlei Musterung mit Volant. Dazu großer schwarzer Tüllhut.

Unten Mitte:

Flottes Straßenkleid in Blau und Beige mit Silberledergarnierung. Bezeichnend für die diesjährige Mode ist auch hier die Zweifarbigkeit.

Schwarzes, sehr lang gehaltenes duftiges Tüllkleid mit origineller Straßstickerei.

Aus der Sommerkollektion von Paul Poiret, Paris

Hosted by Google

Hosted by Google

Hosted by Google

# Schuhgeschichte

VON FRANK F. BRAUN

„Lieber Brendel," sagte Amtsrichter Schwepp, und er legte die Zigarre auf den Ascher und schob die Messingschale zurück, als wollte er andeuten, daß diese Unterredung nicht als eine Plauderei zu betrachten sei, „ich habe Sie herbitten lassen, weil ich Ihnen einiges zu sagen habe."

Brendel verbeugte sich. „Um was handelt es sich, Herr Amtsrichter?"

Schwepp sah ihn an; er schob die Hornbrille zurück, dann zog er sie wieder auf die Nase. Es war eine Bewegung der Ratlosigkeit. Hierauf räusperte er sich. „Sie wissen, daß ich kein Mucker bin, kein verknöcherter Philister? Gut. Dann werden Sie meine Worte so nehmen, wie sie gemeint sind, als einen freundschaftlichen Rat, den der ältere Kollege dem jungen gibt. Ich war auch einmal Referendar..." Amtsrichter Schwepp sah vor sich hin; dann gab er sich einen Ruck. „Es ist mir wahrhaftig peinlich," sagte er, „aber ich muß es Ihnen sagen: Sie sind ein unmöglicher Mensch, Brendel. Wir leben hier in einer Stadt von 30 000 Seelen. Ist Ihnen noch nicht aufgegangen, daß wir hier wie auf dem Präsentierteller sitzen, daß unser Tun und Lassen der Bekrittelung dieser 30 000 ausgesetzt ist? Wie können Sie nachts um 12 Uhr im ‚Goldenen Anker' die Soubrette des Sommertheater besuchen!"

„Verzeihung, eine Frage, wer hat Ihnen das gesteckt, Herr Amtsrichter?"

„Es war das Gespräch vorhin beim Frühschoppen. Zollamtmann Knopf sagte es und entrüstete sich ganz besonders. Leider waren noch manche andere Zuhörer dieser Geschichte. Ich muß sagen, ich begreife Sie nicht. Unser Nest ist zwei Stunden von Berlin entfernt; wenn Sie den Nachtschnellzug nehmen, sind Sie sogar schon in anderthalb Stunden dort. Da geht dieser Mann in den ‚Goldenen Anker', stellt sich, seinen Stand und — die Künstlerin bloß!" Schwepp sah seinen Referendar an, ein bißchen wütend, ein bißchen auch bewundernd. Irgend etwas imponierte ihm seit je an diesem Brendel. Die Art, dachte er, diese Unbekümmertheit! Vielleicht ist es nur die Jugend, die neue Zeit, zu der wir den Konnex nicht verlieren möchten und ihn doch schon verloren haben.

„Herr Amtsrichter," sagte Brendel, „es ist eine Tragik, daß der Zöllner Knopf Ihnen die Geschichte erzählen mußte. Ausgerechnet Herr Knopf! Für ein Mitglied der Familie Knopf geschah das nämlich alles."

Der Amtsrichter beugte sich vor; er sog die Luft ein. War dieser Bursche schon mittags voll süßen Weines? Brendel schüttelte den Kopf. „Keinesfalls, Herr Amtsrichter," sagte er ernst, „Sie kennen mich. Aber wenn Sie es wünschen, erzähle ich Ihnen die Geschichte; ja, ich bitte, sie Ihnen erzählen zu dürfen. Sie werden mich freisprechen. — Wenn Gisela Knopf nicht zu enge Schuhe gestern abend getragen haben würde — nein, so geht das nicht. Wenn Assessor Hecht von der Staatsanwaltschaft seine Aktenmappe nicht aus der Hand gegeben hätte — aber das ist alles unverständlich..."

„Setzen Sie sich," sagte Schwepp, „nehmen Sie eine Zigarre, da, und nun fangen Sie an. Wann, wer, wo und wie?" Er sah zur Seite. Diesen Brendel anzuschauen, wenn er Geschichten erzählte, war unmöglich.

„Gisela Knopf — Sie kennen sie, Herr Amtsrichter — ist ein nettes Mädchen. Es wäre vielleicht vorauszuschicken, daß Amtmann Knopf gestern seinen Kegelabend hatte, und daß die Frau Mama die Ausflüge der Tochter, wenn nicht unterstützt, so doch duldet, wenn sie weiß, daß Gisela mit mir unterwegs ist."

„Nur dann?"

„Ich schmeichle mir. Aber hier beginnt nun die Geschichte. Wir saßen im ‚Goldenen Anker', Gisela und ich. Am Nebentisch, kaum störend, war Assessor Hecht dabei, ein Sülzkotelett zu verzehren. Die Marimbakapelle serenadete im großen Saal; man konnte hinübergehen und tanzen. Wir hatten das versucht, zwei-, dreimal, denn des Tanzes wegen waren wir in dies Lokal gegangen; aber dann mußten wir hinter unserm Tisch sitzen bleiben. Giselas Schuhe stellten sich als zu eng gekauft heraus. Sie drückten das arme Kind an allen Ecken. Sie gestand mir das. Sie trug sonst die Nummer 37, aber sie hatte den Einflüsterungen einer geschickten Verkäuferin Gehör geschenkt und war in die Nummer 36 gestiegen. Das rächte sich nun bitter. — Um die Stimmung nicht ganz absinken zu lassen, bestellte ich eine Flasche Sekt. Hat man Ihnen auch das hinterbracht, Herr Amtsrichter? Nicht? Das wundert mich. Assessor Hecht machte Stielaugen, aber er sagte nichts. Gisela taute auf. Wenn die Schuhe nicht gewesen wären, hätte dieser Abend überaus nett sein können. Da kam sie wohl auf die Idee, das Übel einfach abzustreifen, das ihre gute Laune hemmte. Als ich — zufällig — ihre Füße unter dem Tisch berührte, fühlte ich durch das Leder meiner Schuhe hindurch, daß Gisela in Strümpfen saß. — Nietzsche — war es nicht Nietzsche, Herr Amtsrichter? — hat gesagt: ‚In jedem Manne steckt ein Kind, und das will spielen.' Als wir bei der zweiten Flasche waren, kam mir der Gedanke und wollte ein Witz sein: diese Schuhe wirst du dem Mädchen verstecken und dich an seiner Verlegenheit weiden. Ich dachte wirklich: weiden. Dann paßte ich einen Augenblick ab, wo sie mich nicht beachtete, bückte mich und nahm die Schuhe unterm Tisch weg; ich hielt sie in der Hand, zog meine Aktentasche unter das Tischtuch und tat die Schuhe hinein. Dann warf ich diese Tasche zu Boden, hob sie wieder auf und legte sie harmlos an ihren alten Platz auf die Bank."

„Hat Assessor Hecht von diesem Vorgang nichts bemerkt?"

Brendel hob den Zeigefinger. „Das ist es, was ich grüble", sagte er. „Hat Assessor Hecht, als er ging, absichtlich die Taschen verwechselt? Nahm er die meine, weil er wußte, welch wichtige Bekleidungsstücke sie enthielt, oder war es ein Irrtum?"

„Des Assessors Aktentasche, war sie ebenso prall gefüllt wie die Ihre?"

„Sie war gefüllt; das kann man sagen. Sie enthielt einen Schlafanzug und Rasierzeug", sagte Brendel. Die beiden Juristen sahen einander an. „Dann hat er die Taschen verwechselt", meinte der Amtsrichter trocken. „Aber wie ging die Geschichte weiter? Erzählen Sie, jetzt interessiert sie mich."

„Nicht wahr?" Brendel war erfreut. „Aber es kommt noch besser. — Wir merkten bald nach des Assessors Abgang den Verlust. Gisela fand ihre Schuhe unterm Tisch nicht wieder; sie geriet in begreifliche Aufregung und begann zu transpirieren. Ich lächelte, half ihr zum Schein beim Suchen, schielte verstohlen auf die Aktentasche und fühlte mich sicher. Die Taschen waren sich so verflixt ähnlich; alle diese Aktenmappen sind äußerlich gleich, wenn sie in der Farbe übereinstimmen. Aber da geschah es nach einigen Minuten, daß Gisela diese Aktenmappe herunterwarf von der Bank; in ihrer Erregung hob sie sie ungeschickt auf, und das Schloß gab nach, ein Spalt klaffte. Ich wollte lachen, wollte sagen: ‚Zu früh' — da sah ich den blausilbernen Schlafanzug, riß die Tasche an mich, durchwühlte sie und begriff alles. Ich sah auf meine Uhr, es war gleich 11. Assessor Hecht wohnt in Mirrdorf, der letzte Zug fährt 10 Uhr 55. Zu spät also. Gisela hatte Tränen in den Augen. Ich schwieg, feige, wie wir sind. Sie jammerte: ‚Was soll nun werden? Wer mag sie gestohlen haben? Ich kann doch nicht barfuß nach Hause gehen!' Das alles kam geflüstert. Wir schämten uns vor den Kellnern und Gästen des Hotels, die noch unten waren. Wir waren vollkommen ratlos. — Leise, sehnsuchtsvoll spielte die Musik; der Stehgeiger — man erkannte gegen die Scheiben des Saals seine Silhouette — fuchtelte mit dem Bogen; er stach uns beide mit diesem spitzen Ding mitten in das Herz.

Sie glauben nicht, was für Unsinn und mit welcher Schnelligkeit unser Hirn produzieren kann! Ich hatte hundert irrsinnige Pläne. Keiner war ausführbar. Automobil. Gut. Aber auf Strümpfen durch das Lokal, über die Straße? Einen Laden alarmieren. Aber wie? Die Ladenbesitzer wohnen nicht im Hause, wo sie ihr Geschäft haben. Den Kellner einweihen. Woher soll er Schuhe bekommen? Den Hausknecht des Hotels? Ah — da war der Gedanke. Ein Korridor tauchte auf, Schuhe vor den Zimmertüren, braune, schwarze, vielleicht auch ein Paar graue, wie die verlorenen, vielleicht passende gar. Aber der Hausdiener würde versagen; immer versagen die Menschen in den Stunden der Not. Wir wissen das. Selbst ist der Mann! ‚Bleibe hier sitzen,' sagte ich, ‚warte auf mich; ich schaffe Rat.' Sie sah mich an mit den großen Augen eines hilflosen Kalbes — pardon, was für eine Entgleisung! — mit den schönen blauen Tieraugen. ‚Du kommst doch wieder?' — ‚Gewiß', sagte ich. ‚Für wen hältst du mich!'

Dann ging ich, schlug den Weg zur Toilette ein, bog ab, stieg die Treppe hinauf und fand mich im Gang des Hotels. Erste Etage. Licht brennt matt; die Ampel schwankt ein bißchen. Wie ein Pinselstrich fährt der Schein an den Wänden auf und nieder; dann sind sie alle gleichfarbig rosa, und die Ampel hält sich an. Was geht mich die Lampe an, zum Teufel! Ich schleiche mich vorwärts. Männerstiefel, zertrampelte, ausgetretene Kähne. Also in den zweiten Stock! Leise, leise... Da, ich bekomme den bekannten elektrischen Schlag, am Ende des Ganges, Zimmer 23, ein Paar graue, hochhackige Schuhchen. Pantherſprung hin. Ich hebe sie auf, drehe sie um; Tränen stehen mir in den Augen: Größe 38. — Wie nun, Herr Amtsrichter, die Schuhe nehmen und davonlaufen? Diebstahl? Herz-

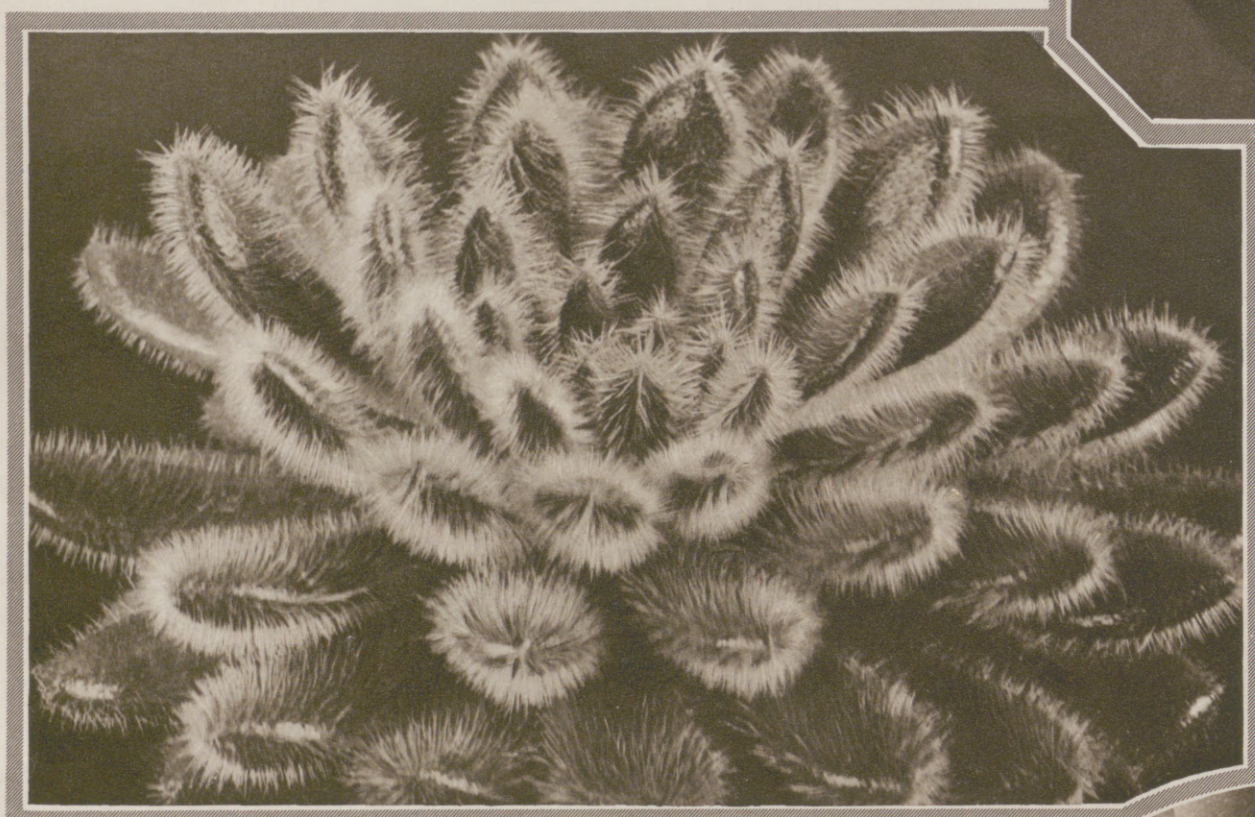
Hosted by Google

Da zuckt des Menschen Hand zurück — vor diesem Stachelkranz.

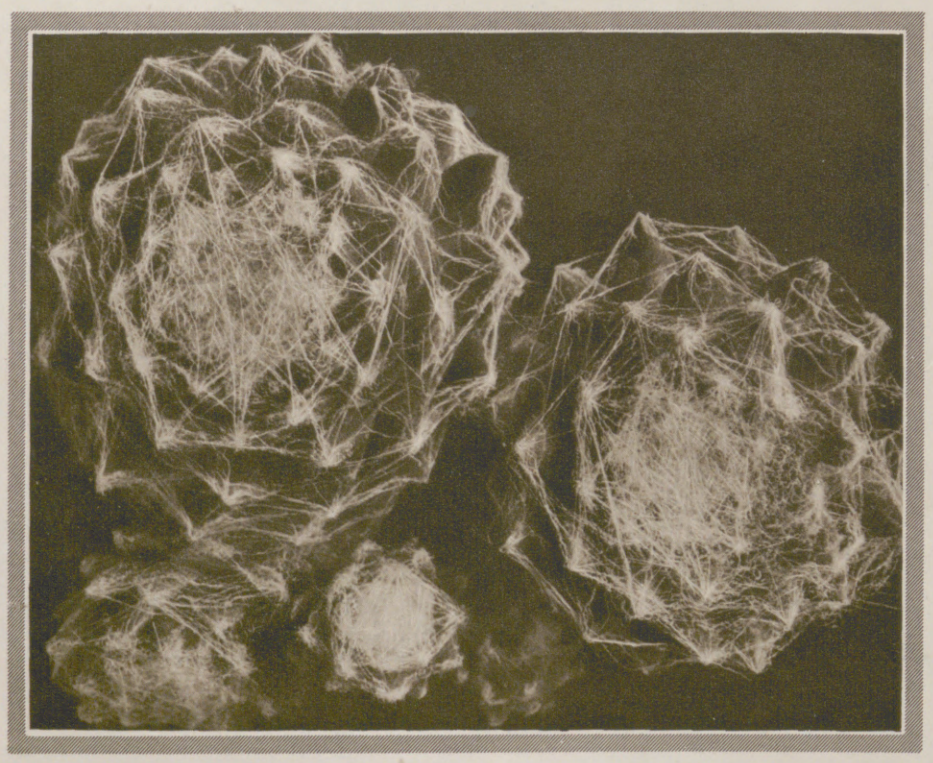
Schuhartige Lippe
einer Venusschuhblüte.

# Bizarre Formen im Pflanzenreich

Mikroaufnahmen von Dr. K. Wolff



Weißstruppiger Flaum bedeckt hier dicht eine Cotyledon-Art.



Als habe Altweibersommer
das Sempervivum umhängt.

Rosette gehäufter, fleischig-
saftiger Cotyledon-Blätter.

Hosted by Google

nahe knistert die Brieftasche. Kaufen! Zwangskauf. Die Dame wird begreifen; wenn sie eine Dame ist, um so eher. Ich klopfe an die Tür. Eine Matratze ächzt. Ich klopfe nochmals. Da sagt eine süße, feine, verschlafene Stimme: ‚Was ist denn?' — ‚Gnädige Frau,' antworte ich leise, ‚bitte, öffnen Sie. Ich habe Ihnen eine Eröffnung zu machen.' Der Satz ist nicht schön, Herr Amtsrichter, aber ich habe ihn wörtlich gebracht. ‚Wer ist denn da?' fragt es aus dem Zimmer. Ich stehe da, zögere noch, da sagt jemand aus mir: ‚Referendar Brendel vom Amtsgericht.' Einen Augenblick ist es still. Dann wird merkbar, wie drinnen ein Mensch das Bett verläßt. ‚Was habe ich mit dem Amtsgericht zu tun?' sagt die Stimme, die mir so gut gefiel. ‚Hat das denn nicht bis morgen Zeit? Diese Beamten sind riesig rücksichtslos!' — ‚Gnädige Frau,' sage ich, ‚Sie werden sofort begreifen.' — ‚Ja, ja, ich komme schon.' Die Tür öffnet sich zu einem Spalt, und in dem schmalen Ausschnitt steht, blond verwuschelt, mit großen runden Augen, eine entzückende Frau. ‚Gnädigste,' sage ich, ‚wir können hier nicht auf dem Korridor verhandeln. Lassen Sie mich eine halbe Minute in das Zimmer. Ich verspreche Ihnen, ich sehe mich nicht um. Ich will bei geschlossenen Augen reden, wenn Sie es verlangen. Aber Sie müssen mich anhören.' Ich sehe, wie die Frau blinzelt, wie sie mich mustert — ich trug den netten karierten Anzug, Herr Amtsrichter — dann sagt sie und gibt die Tür frei: ‚Kommen Sie herein, aber lassen Sie die Tür angelehnt. Nein, nicht schließen. So, und nun reden Sie! Was wollen Sie übrigens mit meinen Schuhen?'

Sie trug einen mattgelben Nachtanzug. Beige, sagt man, nicht wahr? Aber das war es nicht; nur ihr Lächeln war es. Ich konnte plötzlich reden. Sie hatte so liebe Augen. Sie begriff sofort. Das Lachen lief über ihr Gesicht wie ein Lichtschein. Sie ließ mir die Schuhe, nannte mir ihren Namen, und ich versprach ihr, die Schuhe morgen früh, also heute, zurückzuliefern. Dann ging ich.

Gisela war baff. Aber sie zog die Schuhe an, und wir verließen das Lokal. Ich fuhr sie nach Hause. Sie warf mir die Schuhe eingewickelt aus dem Fenster."

Brendel machte eine Pause.

„Wunderbare Sachen erleben Sie", sagte der Amtsrichter. „Ist die Geschichte hier zu Ende?"

„Nein," gestand Brendel, „ich will alles beichten, Herr Amtsrichter. Ich ging noch einmal in den ‚Goldenen Anker'. Das Schuhpaket hatte ich in der Hand. Ich meinte, es sei nur logisch, die Angelegenheit sofort wieder in Ordnung zu bringen. Als ich durch das Gastzimmer mußte, war da der Kegelklub angelangt. Ich erschrak nachträglich: In welcher Gefahr hatte Gisela geschwebt! Eine halbe Stunde entschied ihr bürgerliches Schicksal. Ich mußte die Herren grüßen, auch den Amtmann Knopf. An der Bar trank ich ein Glas Sherry und benutzte den ersten Moment, in dem mich niemand beachtete, mich zu verdrücken. Oben vor der Nummer 23 setzte ich die Schuhe ab. Auch die anderen Paare standen noch vor den Türen; dem Hausknecht würde nichts auffallen. Das freute mich. In meiner Herzensglückseligkeit klopfte ich an die Tür und sagte leise: ‚Fräulein Tilly, die Schuhe sind wieder da.' Dann wollte ich gehen. Wahrhaftig, Herr Amtsrichter! Aber die Tür öffnete sich nochmals zu einem Spalt, und Tilly stand da. Wir sprachen ein paar Worte; unter anderm erzählte sie mir, daß das Sommertheater heute ein Schauspiel aufführen würde, und im Schauspiel hatte sie als Soubrette nichts zu tun. Ich durfte ihre Hand küssen, ich war ihr ja so dankbar. Dann verabschiedete ich mich. Eine Sekunde zu spät. Aus der Toilette am Anfang des Gangs kamen Herr Knopf und ein Kegelbruder; sie sahen uns noch und versteinerten. — Weiter weiß ich nichts; ich ging dann nach Hause."

Der Amtsrichter sah seinen Referendar an; er lächelte. „Ich weiß, daß es so war, Brendel, aber die anderen werden es nicht glauben."

„Nein," gab ihm Brendel recht, „darum sollte man eigentlich keine Rücksicht nehmen. Aber das geht natürlich auch nicht, und ich bin Ihnen dankbar, Herr Amtsrichter, daß Sie mich warnten." Er beugte sich vor, hatte ein Lächeln in den Mundecken, das sein Gesicht knabenhaft jung machte, und sagte: „Wenn ich entbehrlich wäre, Herr Amtsrichter, würde ich bitten, mit dem 5-Uhr-Zug heute nach Berlin fahren zu dürfen und erst morgen nachmittag zurück sein zu müssen."

Der Amtsrichter lachte auf; er mußte seine Brille putzen. „Sie wissen, daß erst für Freitag Termine angesetzt sind; bleiben Sie bis Freitag."

„Nein," sagte Brendel, „morgen abend ist eine Operette im Sommertheater angesetzt. Da dürfen wir nicht fehlen."

„Pßt!" machte der Amtsrichter. „Vorsicht! dies Wir ist Verrat!" Seine Augen funkelten; dann schob er die Brillengläser davor.

# WISSEN UND LEBEN

## Die Wunderkraft der Ekstase.

Bekannt und täglich zu beobachten ist die Tatsache, daß bei einseitig konzentrierter Seelentätigkeit das Empfindungsvermögen nicht nur herabgesetzt, sondern sogar völlig aufgehoben sein kann. Ja, man weiß, daß in dieser Form erregte Personen selbst die schwersten Verwundungen nicht zu fühlen brauchen. Erlebnisse im Weltkrieg z. B. haben das oft bewiesen. Noch wenig bekannt ist es aber, daß in der Ekstase, besonders in der religiösen Verzückung orientalischer Völker, solche Wunden auch sofort wieder verheilen, so daß der Eindruck entsteht, als seien solche Menschen überhaupt unverwundbar. Die Heilkraft des Organismus ist dabei ganz ungemein gesteigert. Gelegentlich tritt sogar Widerstandsfähigkeit gegen Umstände ein, die im Normalzustand unbedingt den Tod herbeiführen. Voraussetzung für alle diese Phänomene ist das Ausschalten unseres Oberbewußtseins, wie wir es von allen Formen des künstlichen Schlafes: dem Somnambulismus, der Trance, dem mesmerischen und hypnotischen und gelegentlich auch vom natürlichen Schlafe, bei intensiver Begeisterung, vor allem aber in der religiösen Ekstase kennen, die schließlich nur die höchstgesteigerte Form der Begeisterung ist. So weiß die Legende von vielen Heiligen und Märtyrern zu erzählen, die während der grausamsten Martern in der Erwartung seliger Himmelsfreuden schmerzlos und heiter dem Tod entgegengingen. Johann Hus und Hieronymus von Prag sangen, während sie die Flammen des Scheiterhaufens umlohten, bis zu ihrem letzten Atemzug jubelnde Dankeslieder. In dem vierten Band der sog. „Zauberbibliothek" berichtet Horst von der Marter eines im Jahre 1461 auf der Streckleiter ausgespannten Hussiten, bei der die Henkersformel lautete: „Du sollst so dünn gefoltert werden, daß die Sonne durch dich scheint." Der Gemarterte habe den Eindruck eines schmerzlos Verstorbenen gemacht, so daß man ihn zum Verscharren auf die Erde warf. Nach Stunden aber erwachte er und war sehr über alle die Striemen und Blutmale seines Körpers verwundert. Er habe während seiner Martern einen schönen Traum gehabt, sei im Sonnenschein über grünende Wiesen gewandert, an Bäumen vorüber, die herrliche Früchte getragen hätten und von einer Schar lustig jubilierender Vögel belebt gewesen wären. Besonders interessant sind die sicher beglaubigten Fälle von Unverletzbarkeit und Unempfindlichkeit bei der in den Jahren 1724—1736 Aufsehen erregenden Sekte der Konvulsionäre in Paris. Dr. Bertrand schreibt von ihnen: Die Tatsachen erscheinen sonderbar und unbegreiflich, sie sind aber so vielfach bezeugt, daß wir, wenn wir ihre Realität zu leugnen wagen, aufhören müssen, das menschliche Zeugnis überhaupt noch als Mittel zur Gewißheit zu bewerten. Das Verhalten dieser Fanatiker bei ihren grausamen, grands secours genannten Selbstpeinigungen war völlig anormal. Ein junges Mädchen z. B. ließ sich mit einem 30 Pfund schweren Hammer hundert wuchtige Schläge auf Magen und Unterleib erteilen, ohne den geringsten Schmerz zu verspüren. Beim sog. Dielen legte man ein Brett auf den Leib eines solchen Konvulsionärs, und 30 Mann traten darauf herum. Die sonst die furchtbarsten Schmerzen verursachenden Verletzungen erweckten bei diesen Ekstatikern nur Wohlbehagen. Schwester Rachel ließ sich in maiorem Dei gloriam zweimal, Schwester Felicitas sogar zwanzigmal kreuzigen, dabei die Zunge durchstechen und spalten und sich mit aller Wucht auf den Schädel schlagen. Es erinnert das an das Gebaren der Masochisten, nur scheint dabei das sexuell-erotische Moment noch nicht zum Durchbruch gekommen zu sein. Noch merkwürdigere Erscheinungen zeigen die indischen und afrikanischen Fakire. So beschreibt der englische Oberst George, er habe gesehen, wie sie sich schadlos Dolche und Schwerter in den Leib gestoßen, die Zungen abgeschnitten und wiederangesetzt und ähnlich widerliches Zeug mehr, nachdem sie sich durch Gesänge aus ihren heiligen Büchern, wilde Trommelmusik und eigenartig schwingende Bewegungen zuvor ekstasiert hätten und in förmliche Raserei geraten wären. Das gleiche berichten völlig glaubwürdige Orientreisende von den tanzenden Derwischen und den tibetischen Lamas. Um Massenhypnosen handelt es sich dabei sicher nicht, denn ganz ähnliche Experimente führten seinerzeit nordafrikanische Aissauas auf der Pariser Weltausstellung aus, und vor etwa 30 Jahren konnte man dies auch im Zoologischen Garten von Leipzig sehen. Die Phänomene sind uralt. In „De mysteriis, Sect. III" schreibt der Neuplatoniker Jamblichus (gestorben 333 n. Chr.): „Viele Gottbegeisterte werden durch Feuer nicht verbrannt (das große Medium Home hat gerade das wiederholt gezeigt), denn der sie innerlich begeisternde Gott läßt sie das Feuer nicht ergreifen." Liest man derartiges oder erlebt es sogar selbst, so wird man auf die kaum glaubhaften und doch von einer ganzen Reihe gewissenhafter Forscher bestätigten Experimente von Dr. Rochas, Dr. Paul Joire und von Professor Boirac hingeführt, denen es gelungen ist, bei Somnambulen das Empfindungsvermögen abzulösen und auf leblose Gegenstände zu übertragen. Daß der vorsichtigste und kritischste aller deutschen Parapsychologen, Dr. med. Tischner, München, bei seinen Nachprüfungen diese Versuche als echt befand, macht diese wunderbaren Vorgänge zu einer sicheren Tatsache.

Dr. med. G. Zenker.

## Die neue Wohnung.

Die Wohnung ist die Verwirklichung des Lebensgefühls und der Lebensstimmung eines Menschen. Die Räume, in denen er lebt, zeigen die Eigenart seines Wesens, die Landschaft seiner Natur oft besser und eindeutiger als andere Äußerungen. Ob jemand Geschmack besitzt, ob der Geist eines Hauses gut oder böse ist, fühlt der Eintretende bald, nachdem er die Schwelle überschritten hat. Die Unabhängigkeit des heutigen Menschen von allen Bindungen und Stilformen macht sich auch in der neuen Wohnung bemerkbar, zugleich sind aber auch Bemühungen um einen neuen „Stil" da, wie ihn z. B. das Bauhaus in Dessau propagiert. Im allgemeinen hat sich das Bild der modernen Wohnungseinrichtung so geändert, daß man sich nicht mehr nach bestimmten „Stilen" einrichtet. Während man früher das Herrenzimmer etwa mit Barockmöbeln ausstattete — echten oder imitierten — für den Salon Rokoko, für das Schlafzimmer vielleicht Empire-Möbel — echte oder imitierte — bevorzugte, würde heute eine solche „historisch" eingerichtete Wohnung kaum noch einen Sinn haben: sie würde trotz aller „Stilechtheit" doch stillos wirken. Der moderne Mensch, der Auto und Flugzeug benutzt, paßt kaum noch in einen Louis-XV-Salon oder in ein gotisches Zimmer. Beide erfordern eine Art der Haltung, die dem Zeitgenossen fremd ist. Man kann in solchen Räumen nicht im eigentlichen Sinne wohnen, sondern höchstens „um sie herum". Gleichwohl wird man alte Möbel erlesener Qualität im einzelnen verwenden und auch mit modernen mischen können. Dazu bedarf es allerdings eines sicheren Geschmacks. Derselbe Fehler wie bei den nach bestimmten Stilen eingerichteten Wohnungen wird heute gerade von denen gemacht, die die alte Wohnung radikal ausrotten wollen, nur von der anderen Seite, von der Seite der „Neuen Sachlichkeit", wie sie etwa der französische Architekt Le Corbusier, der Erfinder der „Wohnmaschine", vertritt oder das Bauhaus. Ebenso unorganisch, unlebendig, im Grunde unzeitgemäß wie die nach abgelaufenen Stilen eingerichtete Wohnung ist die durch das Prinzip der Nur-Zweckmäßigkeit bestimmte, in der lediglich die Anforderungen des Badezimmers oder der Schiffskabine vorherrschen. Wohnräume mit Metallmöbeln, Gummiboden, Ballonstoff-

Hosted by Google

Die Frau als Kunstgewerblerin: Herstellung erhabener Stoff-Applikationen, ein Bild aus dem Atelier von Prof. Thorn Prikker in den Kölner Werkschulen in Köln a. Rh.

Die Schule, deren Unterrichtsplan alle Gebiete der bildenden Künste umfaßt, steht unter Leitung von Geheimrat Prof. Riemerschmid. Den Schülern wird grundsätzlich möglichst weitgehende individuelle Freiheit in der Lösung ihrer künstlerischen Aufgaben gelassen.

Jüngerinnen eines alten Kunstgewerbes: Arbeiterinnen bei der Anfertigung eines großen Wandteppichs in einer Gobelin-Weberei in Berlin.

Bei der Herstellung dieser Behänge, benannt nach dem Pariser Wollfärber Gilles Gobelin, der im 15. Jahrhundert lebte, wird das darzustellende Bild auf dem Untergrund farbig vorgezeichnet und dann durch Fäden in den verschiedenen Farbtönen ausgefüllt.

vorhängen, Betonschreibtisch und Betonbett, Höhensonne, Hauskino, Fernseher und Kaffeemühle, die automatisch durch einen Wecker in Bewegung gesetzt wird, sind ebenso unwohnlich wie die „historische" Wohnung. Das Bedürfnis nach Behagen und Wärme läßt sich nicht ausschalten, gerade für den modernen Menschen nicht. So wird auch der gute Architekt heute nicht von bestimmten Stilen, Prinzipien und Dogmen ausgehen, sondern von den Bedürfnissen und ästhetischen Forderungen des heutigen Menschen. Auf die Synthese zwischen Sachlichkeit und Behaglichkeit kommt es an. Der freieren Haltung, der größeren Selbstverständlichkeit aller Lebensformen entspricht auch eine freiere Zusammenstellung der Möbel, eine größere Ungebundenheit in der Wohnungseinrichtung überhaupt. Man legt nicht mehr alte Stilbegriffe zugrunde, sondern das Moment der Spannung zwischen den einzelnen Möbeln ist entscheidend. So kann man z. B. Stühle verschiedener Art, eleganter wie strenger Form, um den Tisch gruppieren, und der Gesamteindruck wird dadurch nicht nur nicht gestört, sondern sogar gesteigert. Erhöhte Bedeutung gewinnt darum heute das Einzelmöbel, auf das von der Möbelindustrie leider viel zu wenig Gewicht gelegt wird. Und vor allem: man will nicht mehr von Wohnung und Möbeln unterdrückt werden, sondern sich ihrer bedienen. War der Mensch und besonders die Frau früher für die Wohnung da, so soll die Wohnung heute für den Menschen dasein; er soll nicht ihr Sklave, sondern ihr Herr sein. In der Einrichtung seiner Wohnung ist so dem Zeitgenossen alle Freiheit gelassen. Wie weit er seine Wohnung zu einem lebendigen Organismus zu gestalten vermag, der zugleich Spiegel der eigenen Person ist, das ist Sache der Kultur, auf die es heute mehr denn je ankommt.

Dr. F. Nemitz.

Die Wandlung der türkischen Frau: Vom traditionellen Gesichtsschleier bis zum modischen Kleid von heute.

## Technik unter Caligula.

Die Arbeiten zur Hebung der auf dem Grunde des Nemisees in den Albanerbergen bei Rom ruhenden zwei Schiffe Caligulas lenken die Aufmerksamkeit auf diesen Kaiser Altroms, der in König Ludwig II. von Bayern eine gewisse Parallele gefunden hat. Nur daß sich die Exzentrizität des römischen Herrschers nicht so sehr zu Prachtschlössern, sondern mehr zu technischen Bauten verstieg. Und wie Ludwig II., so kam auch der geistesgestörte Caligula, der von 37 an regierte und 41 ermordet wurde, durch seine übertriebene Neigung in die Schwierigkeiten einer leeren Kasse. Die beiden Schiffe im Nemisee muten in ihrer prachtvollen Ausführung und Größe wie eine Spielerei aus Cäsarenwahn und Verschwendungssucht an. Von 71 und 64 m Länge, beträgt ihre Breite 24 bzw. 20 m, ihr Tiefgang 4 und 2 m. Einzelne Teile der Schiffe, die man seit 1446 geborgen hat, sind im Nemi-Saal des Museo Nazionale in Rom aufbewahrt. — Schon vor seiner Kaiserzeit ließ Caligula zwischen Bajä und Molo auf eine Entfernung von 5,3 km zwei Reihen von Lastschiffen nebeneinander verankern. Darauf wurde ein Be-

Hosted by Google

## MÄNNER ALLER BERUFE IN ALLEN LÄNDERN SIND BEGEISTERTE FREUNDE DER

# ODOL-HYGIENE

Männer, — so heißt es oft, und meist zu Unrecht — verwenden weniger Sorgfalt auf die Pflege ihres Körpers. Welch' bedauernswerter Irrtum! Gewiß, wenn man nur die Zeit berechnet, die der Mann vor dem Spiegel verbringt — da sind ihm die Damen natürlich überlegen (verzeihen Sie diese kleine Bosheit, gnädige Frau) aber der Mann von heute weiß, was er — um seiner selbst und der Frauen willen! — seinem Körper schuldig ist. Gleich den Frauen sind die Männer aller Berufe — in allen Ländern — begeisterte Freunde der Odol-Hygiene. Auf keines wahrhaft gepflegten Mannes Waschtisch in Berlin oder London, in Paris oder Wien, in Kairo oder Chicago, in Buenos Aires oder Cannes — vermißt man die „drei guten Dinge" der Odol-Hygiene: die Odol-Zahnbürste mit ihrem praktischen Bogenschnitt, die feinkörnige Odol-Zahnpasta in der eleganten hygienischen reinen Zinntube und das klassische Odol in der weltberühmten milchweißen Flasche. Die Odol-Hygiene — international anerkannt — ist für den modernen Menschen eine Selbstverständlichkeit!

**ODOL** DREIMAL AM TAGE DIE VOLLKOMMENE HYGIENE DES MUNDES UND DER ZÄHNE

Hosted by Google

lag von Bohlen gelegt, die man mit Erde bedeckte. Man stelle sich vor, welche Unsumme von Arbeit eine solche Schiffbrücke im Meer verursachte! Als die Brücke fertig war, zog Caligula an einem Tag hoch zu Roß, am anderen Tag als Wagenlenker auf dem Damm hin und her. Weshalb? Weil einmal Tiberius, sein Vorgänger auf dem Thron, gesagt hatte: „Gajus Caligula wird ebensowenig Kaiser werden, als über den Meerbusen von Bajä seines Rennwagens Rosse laufen." Caligula begann ums Jahr 40 den Bau der zehnten Wasserleitung nach Rom, der Leitung von Tivoli, die zwei Quellen aus solcher Höhe herableitet, daß auch die höchsten Punkte der Siebenhügelstadt gespeist werden konnten. Die Ablage wurde erst unter Kaiser Claudius im Jahr 49 fertig. Papst Sixtus V. setzte das Bauwerk, das 68,75 km lang ist, wieder instand, und heute noch fördert es Wasser nach Rom. 13 km der Leitung liegen auf gemauerten Bogen, deren höchster 31,61 m hoch ist. Der Wasserquerschnitt beträgt 1,33 qm. Jetzt heißt die Anlage „Aqua Felice" oder „Aqua di Termini". Keine der älteren neun Wasserleitungen, die nach Rom führten, kam dieser Anlage gleich; allerdings hatte sie auch die Riesensumme von fast 1,2 Millionen Mark (nach unserem Geld) gekostet. Dieser Kaiser wütete so in technischen Dingen, daß er binnen Jahresfrist über 587 Millionen Mark verbaute. Und das deshalb, weil er immer das Unmögliche wollte. Suetonius, der Kaiser-Biograph, berichtet: „Gerade da, wo das Meer unruhig war und tief, wurden Dämme gelegt, Felsen des härtesten Gesteins ausgehauen, Ebenen zu Bergen umgeschaffen, Bergeshänge durch Abtragung geebnet. Und alles in größter Hast. Jede Verzögerung wurde mit dem Kopf gebüßt." Als ihm der Boden in Rom zu unsicher wurde, ging Caligula über die Alpen nach Lugdunum, dem heutigen Lyon, und machte dort zu Geld, was er nur irgendwie erreichen konnte. Von Rom ließ er sogar das Mobiliar kommen, um es zu verkaufen. Dazu requirierte er alle Fuhrwerke der Stadt und veranstaltete so einen endlosen Zug von Wagen über die Alpen, der bis dahin noch nicht gewagt worden war. Um sich den Göttern gleich zu zeigen, ließ Caligula während eines Gewitters mit Maschinen donnern und blitzen. Endlich ist noch das Schiff zu erwähnen, das der Kaiser erbauen ließ, um einen Obelisken von Ägypten nach Rom zu bringen. Es galt als ein Wunderwerk der Technik. Zur Aufrichtung brauchte man 20000 Menschen. Dieser Obelisk ist 25,5 m hoch und 487 t schwer. Wie der Transport über See geschah, wissen wir leider nicht. Man nannte diesen Obelisken „Julia", weil er dem Julius Cäsar gewidmet war. Er stand bis 1586 an seinem Platz; denn es gelang den Vandalen nicht, ihn umzuwerfen. Alle anderen Obelisken Roms stürzten. Jetzt steht die „Julia" in der Mitte des heutigen Petersplatzes. F. M. Feldhaus.

Die Filmschauspielerin Ossi Oswalda unter „Allwetterverdeck". (Modelle aus Continental-Gummistoff.)

Der Filmschauspieler Anton Printner im eleganten Regenmantel.

Der moderne Regenmantel.


# Nansens Erfahrungen in Grönland

Wenn Sie Kaffee Hag noch nicht kennen, versuchen Sie ihn und trinken Sie die erste Tasse am Abend. Sie werden von der hervorragenden Qualität überrascht sein und keine Schlafstörungen empfinden. Original-Pakete zu 95 Pfg. u. RM. 1.90 sind bei Ihrem Kaufmann erhältlich.

veranlaßten ihn, im Jahre 1897 bei Niederschrift der Ergebnisse seiner Forschungen im ewigen Eise folgendes über Kaffee zu sagen:

„. . . Wir hatten ferner Kaffee mitgenommen. Nachdem wir ihn ein paarmal des nachmittags und abends tranken, machten wir die Beobachtung, daß man sich allerdings sehr wohl und neubelebt durch das Getränk fühlt, daß man aber die Nacht darauf desto schlechter oder gar nicht schläft. Deshalb beschränkte ich den Gebrauch des Kaffees nur auf einzelne Morgen."

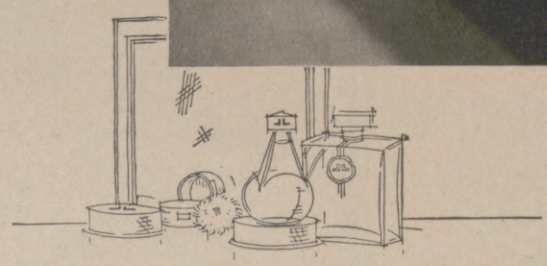
Zehn Jahre später — im Jahre 1907 — gelang es, den Bohnenkaffee coffeinfrei zu machen und dadurch so zu veredeln, daß der Genuß dieses coffeinfreien Kaffee Hag alle von Nansen erwähnten nachteiligen Folgen ausschließt. Kaffee Hag ist vollkommen unschädlich und zu jeder Stunde jedem bekömmlich. Aroma und Geschmack sind von einer Güte, die nicht zu übertreffen ist, denn Kaffee Hag ist eine auserlesene Mischung nur der feinsten Bohnenkaffeesorten.

Da in unserem sonnenarmen Klima der Stoffwechsel selten stark genug ist, um das mit dem Kaffeegetränk von uns aufgenommene Coffein genügend auszuscheiden, wird der Kaffee vom Coffein befreit. Aroma und Geschmack leiden nicht im geringsten darunter.
Viele Ärzte sagen: „Kaffee Hag ist ein Segen für die Menschheit."


Hosted by Google

# Gnädige Frau

**Aus Paris kommen diese Köstlichkeiten der Mode • Sie sollten sie immer bei sich tragen • Der feine Duft wird Sie überall begleiten, der Lippenstift Ihren Mund berühren, der Puder Ihre Wangen streicheln und dann • • lassen Sie den Spiegel Ihre Reize betrachten und Ihnen zuflüstern: • • Die Welt findet Sie wirklich schön.**



LENTHERIC LIPPENSTIFT UND PUDER
HAT IHREN LIEBLINGSDUFT! • • •

# Lenthéric

Parfumeur

245, RUE SAINT-HONORÉ • PARIS

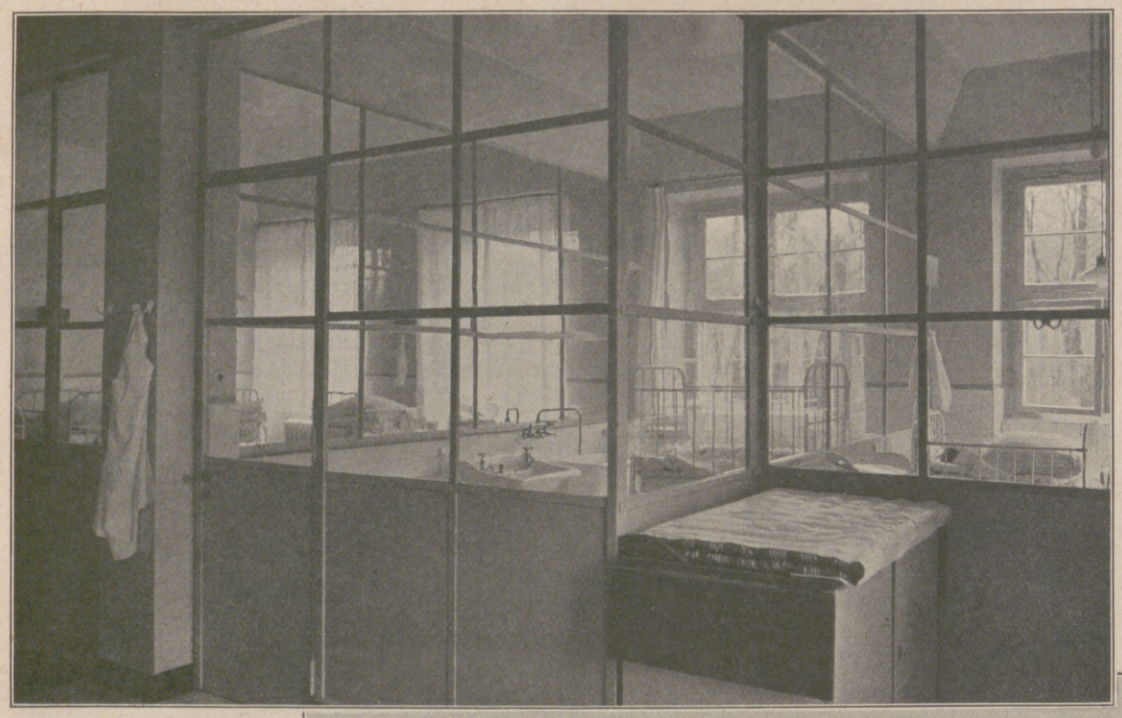
• • •

PARFÜMS LENTHÉRIC G•M•B•H
BERLIN SW 68 • RITTERSTR • 47

• • •

IN FRANKREICH HERGESTELLT • VERPACKT UND VERSIEGELT • IN ALLEN FEINEN GESCHÄFTEN ERHÄLTLICH

Hosted by Google



Säuglingsräume.

# DAS MÜTTER- UND SÄUGLINGSHEIM IN DUISBURG

## EINE VORBILDLICHE ANSTALT SOZIALER FÜRSORGE

Das Duisburger Mütter- und Säuglingsheim ist einer Stiftung der alteingesessenen Duisburger Familie Keetmann zu verdanken. In den Worten, die der Oberbürgermeister der rheinischen Industriemetropole dem Einweihungsakt vorausschickte, kam die soziale Bedeutung dieses Bauwerks zum Ausdruck. „Soll die deutsche Volkskraft wiedererstarken, so geht das nur mit einer gesunden und lebenskräftigen Jugend. Die Fürsorge für diese unsere Jugend ist das entscheidende Gebiet der öffentlichen Wohlfahrtspflege. Aber bei unserer mißlichen Wirtschaftslage und den noch immer nicht behobenen trostlosen Wohnungsverhältnissen unserer Arbeitsstadt darf sich diese Fürsorge nicht beschränken auf die heranwachsende Jugend und ihre eigentliche Entwicklungszeit, sondern sie muß mit der Geburt beginnen, um das Leben des Säuglings zu sichern und der werdenden Mutter ihre schwere Stunde zu erleichtern und das kostbare Gut, welches sie mit dem Kinde ihrem Volke schenkt, vor Gefahren zu behüten."

An der Schwelle des Duisburger Stadtwaldes erhebt sich der langgestreckte Monumentalbau, dessen rechtwinkeliges Gefüge durch einen im Schnittpunkt der Flügelbauten errichteten Turm, der als Haupteingang dient, eine kraftvolle Gliederung findet. Die westliche Seite umfaßt im Erd- und Obergeschoß die Säuglings-, die östliche die Mütterabteilung; ihre Richtungslinien sind so gezogen, daß sie auf der einen Seite von morgens bis abends direkt von Sonnenbestrahlung getroffen werden. In strenger Scheidung von Gesundsein und Kranksein der aufzunehmenden Säuglinge erfolgt die Sichtung in einem Untersuchungszwecken dienenden Vorraum, nach de-

Blick auf das Heim. Im Hintergrund der Haupteingang.

**Evangelisches Pädagogium**

**Godesberg**-Rhein und **Herchen**-Sieg (Landschulheim)

Realgymnasium und Oberrealschule mit Berechtigung zur Abiturientenprüfung an der Anstalt. Kleine Klassen. Internat in einzelnen Familienhäusern. Aufsicht und Anleitung bei den häuslichen Arbeiten. Viel Sport, Turnen, Rudern, Wandern. Direktor: Prof. **Otto Kühne,** Godesberg 7 (Rhein).

Gegr. 1892 **Uhren-Fabrik UNION** GLASHÜTTE i/Sa.

FABRIK MARKE

*Feinste Präzisions-Taschenuhren*

Ausgezeichnet mit ersten Preisen.
Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte.

**Gräfin v. Königsmarck'sche Weinkellerei**

Gräfin Editha v. Königsmarck o. H.

**Koblenz**

a. Rhein u. Mosel

Königsmarcks Kellerabfüllungen — der deutsche Wein
für das vornehme gastliche Haus!
Etikett und Korkbrand sind die Bürgschaftszeichen


Hosted by Google

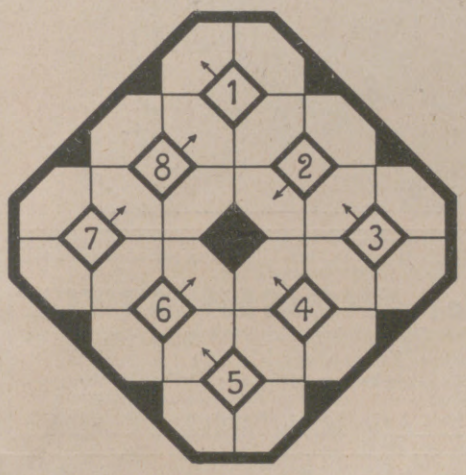
ren Ergebnis sich die Aufnahmestation öffnet, die aus einer Reihe voneinandergeschiedener Glasboxen mit Verandaabteilen und einer Flucht von Einzelzimmern sowie den erforderlichen Nebenräumen für jede Station — Teeküche, Stationszimmer usw. — besteht. Alle diese in modernster technischer Konstruktion und Einrichtung gehaltenen Räume — Türen und Wände bestehen fast nur aus Glas, so daß neben dem einflutenden reichen Lichtstrom eine dauernde Beobachtungsmöglichkeit auch schon von außen gegeben ist, vorgelagerte Veranden dienen der unmittelbaren Überführung in Freiluft und Sonne — geben die erstrebte Möglichkeit der Scheidung. Nach einer bestimmten Beobachtungszeit erfolgt die Verlegung der Säuglinge entweder in die Station für gesunde oder in die für kranke Kinder. Auch hier ist die Isolierung der Säuglinge vornehmliches Gebot; eigene Raumeingänge, eigene Badegelegenheiten sollen jedweder Infektionsgelegenheit auf dem Luftweg vorbeugen. Tritt trotz all diesen Vorsichtsmaßnahmen eine Einschleppung von infektiösen Kindern ein, so werden diese in ein besonderes Isolierhaus, das als Nebengebäude errichtet ist und ebenfalls aus streng getrennten Boxen besteht, übergeführt. Das Bindeglied zwischen Säuglings- und Mütterheim bildet die Neugeborenenabteilung. Ammen und Milchnährküche sorgen hier für die Erhaltung des kindlichen Lebens, soweit nicht die eigene Mutter die Nahrung schenkt. — Den gesamten Ostflügel nimmt das Mütterheim, die geburtshilfliche Abteilung der Anstalt ein; sie umfaßt drei in sich abgeschlossene Stationen, die von hohen lichten Gängen durchzogen werden, und denen eine Aufnahme- sowie eine Operationsabteilung angegliedert sind. In mustergültiger Weise sind hierbei alle Errungenschaften neuzeitlicher sanitärer Technik in Einrichtung, Beleuchtung und Sterilisation herangezogen worden; wohl manche Frauenklinik dürfte durch das hier Erreichte in den Schatten gestellt werden. Im Untergeschoß endlich befinden sich die ausgedehnten Wirtschaftsräume: die Kochküche mit den modernsten hauswirtschaftlichen Apparaten, die Wäschereianlage mit ihren selbsttätigen maschinellen Einrichtungen, die Milchküche, fernerhin das Laboratorium, die Röntgenräume und vieles andere mehr. Während das Mütterheim 50 Betten aufweist, können im Säuglingsheim 160 Säuglinge untergebracht werden, und da mit dem Betrieb der Anstalt auch die Heranbildung von Säuglingsschwestern verknüpft ist, erreicht die Zahl der Insassen eine Höhe von nahezu 400 Personen. Die Leitung der Säuglingsabteilung hat Prof. Dr. Thomas, die der Mütterabteilung der Duisburger Frauenarzt Dr. Zimmermann inne, der Bau selbst wurde unter der Oberleitung des Beigeordneten Pregizer durch den derzeitigen Vorstand des städtischen Hochbauamtes, Dr. Dieter, ausgeführt. — Eine Musterstätte vorbildlichster Art ist mit dieser Duisburger Heimstätte für Mutter und Kind erstanden, möge sie in Deutschlands Gauen Nachahmung finden!

Dr. Julian Marcuse.

# ZUM NACHDENKEN

## Silbenproblem.

Die um die Nummern herumliegenden leeren Felder sind mit Silben derart zu besetzen, daß 8 viersilbige, miteinander verkettete Wörter entstehen. Beim Pfeilfeld beginnend und in der Laufrichtung des Uhrzeigers gelesen, ist der Sinn der Wörter folgender: 1 Italienischer Maler, 2 nordamerikanischer Unionsstaat, 3 Tanzweise, 4 spanische Universitätsstadt, 5 weibliche Rolle aus der Bizet-Oper „Carmen", 6 Erdhalbkugel, 7 Untertan Japans auf dem asiatischen Festland, 8 Interpunktionszeichen.

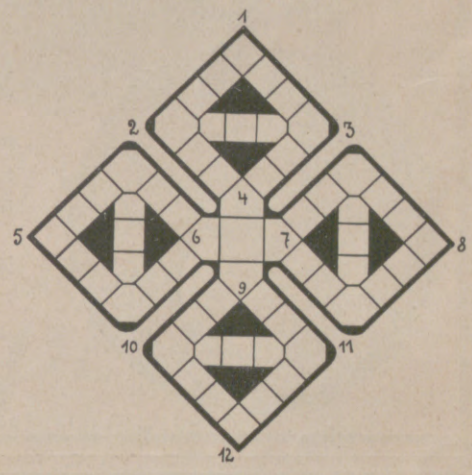



## Silbenrätsel.

Aus den Silben: a — a — al — alt — ar — as — au — bar — bi — de — de — de — di — di — di — ge — ha — hei — heim — ka — ka — ki — laus — lo — me — ment — mur — na — nas — nis — no — pa — ra — re — ri — ru — si — si — sta — stent — stra — ters — tur — um — wil — ze sind 15 Wörter zu bilden, deren zweite und letzte Buchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, ein Zitat von Goethe ergeben. Bedeutung der Wörter: 1 Storch, 2 Kenner des Chinesischen, 3 Heilmittel, 4 Frucht, 5 Selbsttötung in Japan, 6 Anstrengung, 7 Metall, 8 männlicher Vorname, 9 englischer Dichter, 10 Hilfskraft, 11 König von Polen, 12 islamitischer Richter, 13 Badeort in Schlesien, 14 soziale Wohlfahrtseinrichtung, 15 Physiker.

## Kreuzworträtsel.

1—3 veraltetes Längenmaß, 2—3 Beleuchtungsgegenstand, 2—4 Mondgöttin, 2—1 Behältnis, 4—3 Säugetier, 5—2 Getränk, 5—10 Spielgerät, 2—6 Bestandteil der Milch, 10—6 junges Schaf, 2—10 Schlitten, 7—3 Jupiters Gemahlin, 7—11 Hochland in Asien, 3—11 starker Wind, 3—8 deutscher Strom, 11—8 ein nicht ernst zu nehmender Mensch, 10—9 englische Hafenstadt, 10—12 Nagetier, 10—11 Streit, 9—11 Shakespearesche Dramengestalt, 12—11 Titel mohammedanischer Herrscher, 4—9 Fisch, 6—7 Monat.




## Merkrätsel.

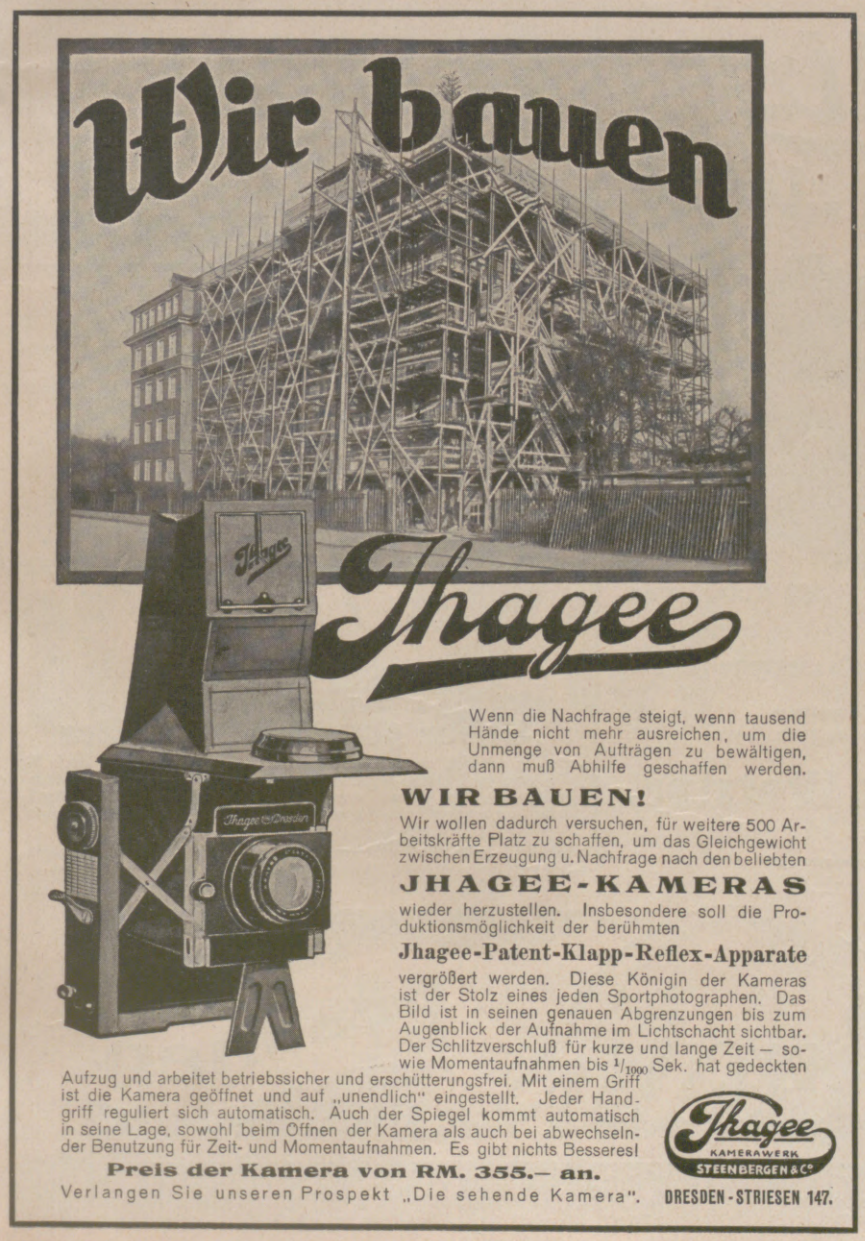
Bestie — Kaserne — Verspätung — Stallung — Asgard — Garnison — Echternach

Aus jedem der vorstehenden Wörter sind drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu merken. Diese ergeben dann, im Zusammenhang gelesen, ein deutsches Sprichwort.

## Gegensätze.

Westen — Dummheit — Nacht — Verschlossenheit — Ehrlichkeit — Flut — Armut — Berg — Morgen — Wirt

Zu diesen Wörtern sind die Gegensätze zu suchen, deren Anfangsbuchstaben ein sehr bekanntes Schauspiel von Georg Kaiser nennen.

Hosted by Google

## Logogriph.

Ein Edelwild ums Leben kam
Durch eines Wild'rers Schuß;
Als dieser Kopf und Fuß ihm nahm,
Verblieb ein deutscher Fluß.

## Suchrätsel.

Das Ganze, eine deutsche Stadt,
In andern Städten Teile hat:
Zuerst in Lübeck, Köln, Kolin
Und dann in Görlitz und in Wien,
Den dritten in Hannover, Greiz,
Den Schluß in Olmütz, Halle, Schleiz.

## Umstellrätsel.

Rot — Mehl — Robe — Nestor —
Tadel — Arno — Inder — Ines —
Not — Rotte — Eros — Halm

Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Umstellen der einzelnen Buchstaben in ein Wort anderer Bedeutung zu verwandeln. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter, im Zusammenhang gelesen, ergeben den Namen eines deutschen Schriftstellers.

Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4386.

## Lösungen der Rätsel in Nr. 4384.

Schnecken-Arithmogriph: 1 Rot, 2 Tee, 3 Ehe, 4 Elf, 5 Fall, 6 Laub, 7 Boje, 8 Elba, 9 Amsel, 10 Leibl, 11 Luchs, 12 Samos, 13 Saphir, 14 Rienzi, 15 Ingwer, 16 Reseda, 17 Admiral, 18 Lynkeus, 19 Sardine, 20 Einhorn. — Silberfasan.

Silbenrätsel: 1 **Thalia**, 2 **Rubin**, 3 **Oldenburg**, 4 **Eskimo**, 5 **Sirius**, 6 **Turandot**, 7 **Levkoje**, 8 **Ingenieur**, 9 **Chronik**, 10 **Giebel**, 11 **Erika**, 12 **Hagen**, 13 **Dichtung**, 14 **Isonzo**, 15 **Epos**, 16 **Wismut**, 17 **Erdkunde**, 18 **Leber**, 19 **Tabak**, 20 **Emil**, 21 **Nizza**, 22 **Tristan**, 23 **Lessing**. — Tröstlich geh' die Welt entlang, Osterklang, Osterklang!

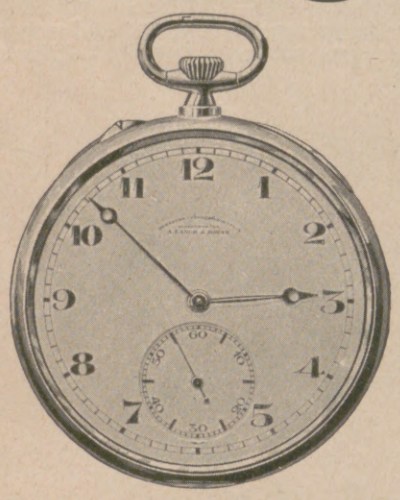
Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1 Klara, 4 Michael, 6 Grün, 7 Norm, 9 Ath, 11 Ischl, 12 Urban, 13 Alt, 15 Esel, 17 Cent, 18 Notwehr, 19 Dinar; senkrecht: 1 Kain 2 Achat, 3 Aden, 4 München, 5 Lorbeer, 6 Geige, 8 Monat, 9 Ala, 10 Hut, 14 Löwen, 16 Lord, 17 Chor.

Sternproblem: 1—2 Toast, 2—3 Trier, 4—3 Kaper, 4—5 Kanne, 6—5 Kelle, 6—7 Kreis, 7—8 Satan, 1—8 Thorn. — Antilope.

Verschiebe-rätsel:

Kreislauf
Ancona
Fahrenheit
Lauterbach
Umzug
Mainz
Antenne
Lohengrin

**A. Lange & Söhne**



Gründer der Glashütter
Präzisions-Taschenuhren-Industrie

**Die Original „Lange-Uhr"**

trägt außer dem Ort Glashütte auf dem Zifferblatt stets die Firma A. Lange & Söhne.

Dies allein verbürgt die Echtheit.

**Glashütte in Sachsen.**

Das seit langem erwartete englische Gegenstück zu Reums in über 17000 Exemplaren verbreiteten „Petit Dictionnaire de style" begann zu erscheinen:

**A DICTIONARY of ENGLISH STYLE**

*Published with the cooperation of A. H. J. Knight, Trinity College, Cambridge by* Dr. Albrecht Reum

Erster Teil (A—flower) • Broschiert RM 5.50

**„Das längst erwartete und begehrte Buch ist . . . ein äußerst praktisches Nachschlagebuch . . . ein unentbehrliches Hilfsmittel".** Fremdsprachunterricht.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber, Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1-7.

**Rassehunde-Zuchtanstalt und -Hdlg.**
**Arthur Seyfarth, Köstritz 2**
Gegründet 1864 Thüringen
**Salon-, Wach-, Schutz-, Polizei- u. Jagdhunde**
Versand nach allen Weltteilen. Illustr. Prachtkatalog mit Preisliste u. Beschreib. M. 1.— (Marken).

**Eickes selbsttätige Kaffeemaschine**
**mit selbsttätiger Ausschaltung der elektrischen oder Spiritus-Beheizung.**
Seit mehr als 60 Jahren als beste Kaffeemaschine bekannt, weil sie sehr **bequem,** das Kaffeemehl aufs **höchste** ausnutzt und deshalb viel Kaffee **erspart.** Nur **„echt",** wenn der Kessel den Stempel H. Eicke, Berlin, trägt.
**H. Eicke, Berlin W 8, Leipziger Str. 39, Abt. A.**

**195. Sächsische Landes-Lotterie**

Auch in Preussen, Thüringen, Braunschweig, M.-Strelitz erlaubt.

**Nur 150000 Lose — 67500 Gewinne**
und 1 Prämie — in 5 Klassen.

**Ziehung 1. Klasse 13., 14. u. 15. Mai**

**750000** spez. **500000**
**250000** M. **200000**
**150000** M **100000**

| Lospreis: | Zehntel | Fünftel | Halbe | Ganze |
|---|---|---|---|---|
| in jeder Klasse | M 4.— | M 8.— | M 20.— | M 40.— |

**Paul Lippold,** Staats-Lott.-Einnehmer, **Leipzig,** Brühl 4.
Postscheckkonto: 50726 Leipzig.

(In Oesterreich und Ungarn verboten)

**Leitz**

**Kleinfilm-Camera „Leica"**

Kleine Negative
Beliebig große Bilder.

36 Aufnahmen ohne Kassettenwechsel

Fordern Sie kostenlos unseren illustr. Katalog Nr. 1629.

**Ernst Leitz, Wetzlar.**

Bezug der Camera durch die Photogeschäfte.


Bei Bezug unserer Zeitung durch die Post bitten wir, Unregelmäßigkeiten in der Zustellung sogleich dem zuständigen Bestellpostamt zu melden. Erst wenn dies erfolglos ist, bitten wir uns davon in Kenntnis setzen zu wollen. Wird unsere Zeitung in beschädigtem Zustande zugestellt, so bitten wir, die Annahme unter Hinweis auf die Beschädigung zu verweigern und in diesem Falle uns gleichzeitig direkt zu benachrichtigen.

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber), Leipzig C 1, Reudnitzer Strasse 1—7.

**Ueber 500 Millionen Eier**

werden jährlich durch Garantol frisch erhalten. Sichern auch Sie sich gute und billige Wintereier, indem Sie solche jetzt bei billigen Preisen einlegen, jedoch nur in dem altbewährten **Garantol,** dem laut gerichtlichen Aussagen besten Eierkonservierungsmittel.

Kleinste Packung für 120 Eier 50 Pfg.

Erhältlich in Drogerien, Apotheken und Kolonialwarenhandlungen. Ausführl. Broschüre Nr. 39 kostenfr. d. Garantol-Gesellschaft, Heidenau 1.

Kakao Schokolade **Burkbraun** Pralinen

**Burk & Braun · Kakao- und Schokoladen-Fabrik · Cottbus**


Hosted by Google

# BAD-NAUHEIM

45 Minuten von Frankfurt a. M. Weltberühmte kohlensäurereiche Kochsalzthermen (30,5–34,4° C).

Unerreicht bei **Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks-, Frauen- und Nervenleiden**

Badekur / Trinkkur / Inhalatorium / Pneumatische Kammern / Traubenkur usw.
Erholungsaufenthalt / Unterhaltungen / Sport
Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen
Auskunftsschrift L 15 durch Bad- und Kurverwaltung und in Reisebüros.

## Das blasse Kind
### braucht „Künstliche Höhensonne".

Beim blassen Kinde besteht fast stets irgend eine skrofulöse Erkrankung. Beim Säugling äußert sie sich in Wundsein, Ausschlag, Milchschorf, beim älteren Kinde in Neigung zu Katarrhen der Luftwege (Schnupfen, Husten, Heiserkeit) oder in Nesselsucht, Juckausschlag, Vergrößerung der Rachen- oder Gaumenmandeln u. a. m. Ferner in Abmagerung, Blässe, Appetitlosigkeit, Mattigkeit, leicht erhöhten Temperaturen. Oft besteht lange anhaltende Ohreiterung. Am häufigsten anzutreffen aber ist eine Entzündung der Augen, Tränenfluß, wunde Lidränder und starke Lichtscheu. **Es ist Elternpflicht,** auf diese Symptome zu achten und die Kinder in solchen Fällen bei einem Arzte, der die Hanauer Höhensonne hat, bestrahlen zu lassen. Das ist nicht teuer und die Kinder haben lebenslänglich gesundheitlichen Nutzen davon. Insbesondere sollen auch die Kinder bestrahlt werden, bei denen nur Drüsenschwellungen ohne die Zeichen der Skrofulose bestehen. Findet die Mutter am Hals ihres Kindes kleine Knötchen, so sind die Drüsen des ganzen Körpers geschwollen.

Das Kind hat keinen Appetit und ist nervös. Diese Drüsenkrankheit (lymphatische Diathese) wird mit Sicherheit durch die ultravioletten Strahlen der „Künstlichen Höhensonne" auf das Günstigste beeinflußt. — Nicht nur bei Skrofulose, sondern auch bei vielen anderen Formen der Tuberkulose und bei Tuberkulose-Verdacht, werden nach den Erfahrungen zahlreicher Autoritäten treffliche Heilerfolge erzielt durch die billige, bequeme und schnellwirkende Ultraviolett-Bestrahlung mit Quarzlampe „Künstliche Höhensonne" Original Hanau. Die Rachitis (englische Krankheit), durch die Kinder schon in den ersten Lebensjahren zu siechen Krüppeln werden können, wird durch vorbeugende Bestrahlung im Säuglingsalter sicher verhindert. Die Rachitis bekämpfen, heißt auch den Masern, dem Keuchhusten und anderen Krankheiten ihre Gefährlichkeit nehmen. — Fragen Sie Ihren Arzt! „Die Bestrahlungen beeinflussen die **ganze Oberfläche der Haut, den Gesamtkreislauf, den Gesamtstoffwechsel.** Sie beeinflussen den ganzen Körper und wecken seine darniederliegenden Kräfte und erst diese wirken auf den lokalen Herd" (Prof. Dr. Hagemann). Höhensonnen-Bestrahlungen sind deshalb weit natürlicher als bloße Zugaben von sogenannten Vitaminpräparaten.

**Neuerdings wird sie auch in kleinerer Ausführung und transportabel hergestellt, und das gibt dem Arzte Gelegenheit, sie auch im Heime des Kranken anzuwenden.**

Verlangen Sie kostenlos die Merkblätter für Eltern und Pflegerinnen.

**Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hanau a. M., Postfach 1229**

Literatur versendet der Sollux-Verlag, Hanau am Main, Postfach 1296. (Versand unter Nachnahme, Porto und Verpackung zu Selbstkosten). „Licht heilt, Licht schützt vor Krankheit" von San.-Rat Dr. Breiger, kart. M. —.50 / „Skrofulöse Jugend" von Dr. Thedering, kart. M. 1.— / „Sonne als Heilmittel" von Dr. Thedering, kart. M. 1.— / „Die Ultraviolett-Therapie der Rachitis" von Dr. Sachs, M. —.50 / „Wie heilt Tuberkulose" von San.-Rat Dr. Breiger, M. —.50.

## Das Glück der Frau ist

die transportable ges. gesch. Marke

**„Kronprinz" Petrolgas-Maschine**

welche in einem vereinigt, für die größte Familie

**kocht, bratet, bäckt und heizt**

**70 Prozent Brennstoff erspart!**

Lieferung zoll-, fracht- und packungsfrei.

**Kataloge umsonst!**

**Kronprinz-Werke Li., Kimpink Guntramsdorf bei Wien.**

## Ausgewählte Bilder

aus unserer Illustrirten Zeitung (einfarbig und mehrfarbig) in Serien zusammengestellt, sind für billigen Preis (Einzelserie RM. 1.—) von uns zu beziehen, ebenso dazu passende

**Wechselrahmen**

zu je RM. 1.50 (großer) bzw. RM. 1.- (kleiner).

Vollständige Verzeichnisse umsonst und postfrei.

**J. J. Weber**
**Lehrmittelabteilung**
**Leipzig C 1.**

## Bowlen und Pünsche

Das Buch von der notwendigen und wohlbekömmlichen Feuchtigkeit.

4. Auflage. Geb. 4.— RM.

Enthält 282 Rezepte.

Inhalt:

Die Kunst, Bowlen zu brauen; zahlreiche ausgezeichnete Rezepte für Bowlen, Kalte Enten und verwandte Getränke. Allgemeines über Pünsche u. zahlreiche Punsch-Rezepte; Tee-Pünsche; Krambambuli, zahlreiche Grogs und Glühweine; Kaltschalen. Verschiedene Mischungen und Erfrischungen; Biermischungen; Kaffee, Schokolade, Milch als Grundlage von Getränken. Spezialrezepte verschiedener Länder. Nothelfer.

Dieses altbekannte, seit vielen Jahren weitverbreitete Rezeptbuch bewährt sich immer wieder aufs neue.

Verlagsbuchhandlung J. J. Weber, Leipzig C 1.

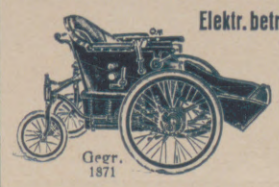
AEG AEG AEG

*Für*

## *Europaempfang*
## *Fernempfänger*
## *„GEADEM"*

*Batterieloses Vierröhren-Gerät*
*mit Schirmgitterröhre*
*Für Wechselstrom*
*Preis RM 375.—*
*einschließlich Röhren*
*An die Lichtsteckdose anzuschließen*
*Mit Anschluß für Schallplattenwiedergabe*
*Erhältlich in allen Radiohandlungen und einschlägigen Geschäften*

AEG AEG AEG




**Elektr. betriebene Kranken-Fahrzeuge D. R. G. M.**
**Handbetrieb - Fahrräder und Krankenfahrstühle**
für Straße und Zimmer.
Katalog gratis.
**Erste Oeynhausener Krankenfahrzeug - Fabrik**
**H. W. VOLTMANN**
**Bad Oeynhausen 23**

„ALS AUSHANG IM SCHAUFENSTER

gibt es nichts Anziehenderes als den

„AKTUELLEN BILDERDIENST."

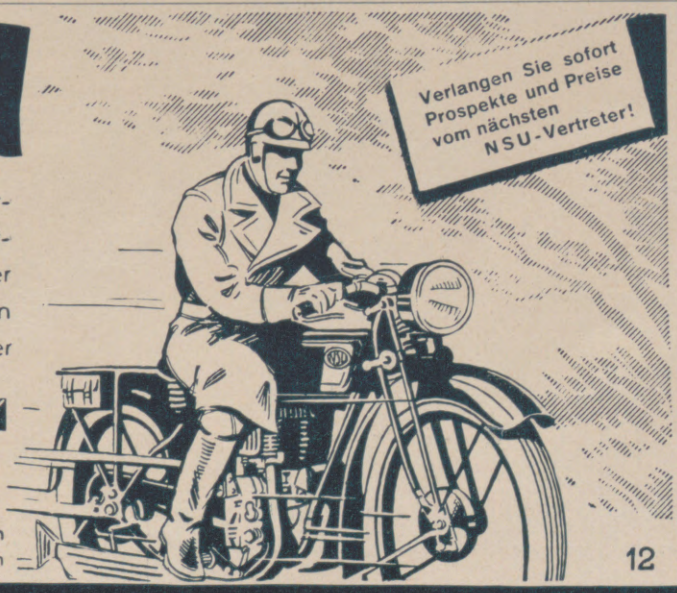
Verlangen Sie kostenlos Probebilder und Preisangabe.

„Aktueller Bilderdienst" Verlag von J. J. Weber, Leipzig C 1, Reudnitzer Str. 1-7.

# Unser Ziel

ist die höchste Vervollkommnung u. Pflege des strapazierfähigen Gebrauchs- und Touren-Motorrades. Die Hauptstärke der NSU-Räder liegt daher weniger in übertriebener Schnelligkeit, als vielmehr in der außerordentlich wichtigen Eigenschaft absoluter Zuverlässigkeit u. langer Lebensdauer

Aus diesem Grunde werden im Jahre 1929 die Motorräder **NSU** weniger in den Geschwindigkeitsrennen, als vielmehr in den mit regulären Maschinen zu besetzenden Touren- u. Zuverlässigkeitsfahrten zu finden sein




**NSU Vereinigte Fahrzeugwerke A.G. Neckarsulm, Württbg.**

Dr. Müllers Edel-Shampoon
Frei von Soda und Borax
Zur Unterstützung der Haarkur
Müllers Eidothar
Packung Mk 0.30
In Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich, sonst
Dr. Müller u. Co. Berlin-Lichterfelde 1


Hosted by Google

# Zu Ostern Asbach -Uralt-

## Asbach-Uralt-Pralinen

**Sächsische Landes-Lotterie**
Staatsunternehmen mit grössten Gewinnaussichten.
Fast jedes 2. Los gewinnt. — Jetzt auch in Preussen, Thüringen, Braunschweig und Mecklenburg-Strelitz genehmigt.

ev. **750000** **200000**
**500000** **150000**
**250000** **100000** RM.

und namentlich viele Mittelgewinne
150000 Lose, 67500 Gewinne u. eine Prämie in 5 Klassen, verteilt auf 5 Monate.
**Insgesamt 20 Millionen 599500 RM.**
**Ziehung 1. Klasse am 13., 14. u. 15. Mai 1929.**

| Lose 1. Klasse: | Zehntel | Fünftel | Halbes | Ganzes |
|---|---|---|---|---|
| | RM. 4.— | 8.— | 20.— | 40.— |

Für 2. bis 5. Klasse ist der Lospreis derselbe.
Zahlung nach Erhalt der Lose oder unter Nachnahme.

**Hermann Straube**
Staatliche Lotterie-Einnahme seit 1900.
**Leipzig J 1, Lortzingstr. 8.**
Postscheckkonto: Leipzig Nr. 7516.

(In Österreich und Ungarn verboten.)

Unerläßliche Voraussetzung des Insertionserfolges ist die ständige Beeinflussung eines wahrhaft kaufkräftigen Leserpublikums, wie es in sonst unerreichtem Maße die
Leipziger Illustrirte Zeitung
aufzuweisen hat.

**ANKER TEPPICHE**
**GEBRÜDER SCHOELLER**
**DÜREN - RHLD.**

# Rosa Centifolia
**Der Duft der dunkelroten Gartenrose von wunderbarer Natürlichkeit**

„PARFÜM" Fl. Mk. 4,75 · 7,30 Probe Mk. 2,25
„SEIFE" Mk. 1,25 · 1,50 · 1,75
„HAARWASSER" Fl. Mk. 2,90 · 4,50
„HAARWASCHSEIFE" Fl. Mk. 1,90

## „Creme Electra"
**Bei Tag und Nacht das ideale Hautpflegemittel**

AUCH MIT LILAFLOR, JLONA, VEILCHEN, ROYALIN VORRÄTIG
WIRKUNG BEI RAUHER RISSIGER HAUT NACH EINMALIGEM GEBRAUCH Tube: Mk. 0,80 · 1,60 Dose: Mk. 1,60 · 4,75

## „Puder"
**wundervoll im Gebrauch**

SAMMETWEICH UND ZART, FESTHAFTEND IN 7 TÖNEN Schachtel: M 1,35 · 1,50 · 2,20 Kompakt Dose: M 1,50 · 1,- Ersatzstck: M 0,75

**J. F. SCHWARZLOSE SÖHNE BERLIN**
FABRIK: DREYSESTR. 5 DETAILVERKAUF: MARKGRAFENSTR. 26
NIEDERLAGEN IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN
PARFÜMIERTE KARTEN, CREME- UND PUDERPROBEN IN ROSA-CENTIFOLIA, ROYALIN, HYACINA ETC. KOSTENLOS ZUR VERFÜGUNG
GENERALVERTRETUNG FÜR ÖSTERREICH: ROBERT SCHRAUF WIEN I. FLEISCHMARKT 22


Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin: W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hauptschriftleiter Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Johannes Maßmann; beide in Leipzig. In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Kosmos, Friedrich Schröder, Zürich, Mousonstraße 12. General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale S. A., Paris 8. e., 44 bis. Rue Pasquier.

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

APR 26 1929

# ILLUSTRIRTE ZEITUNG

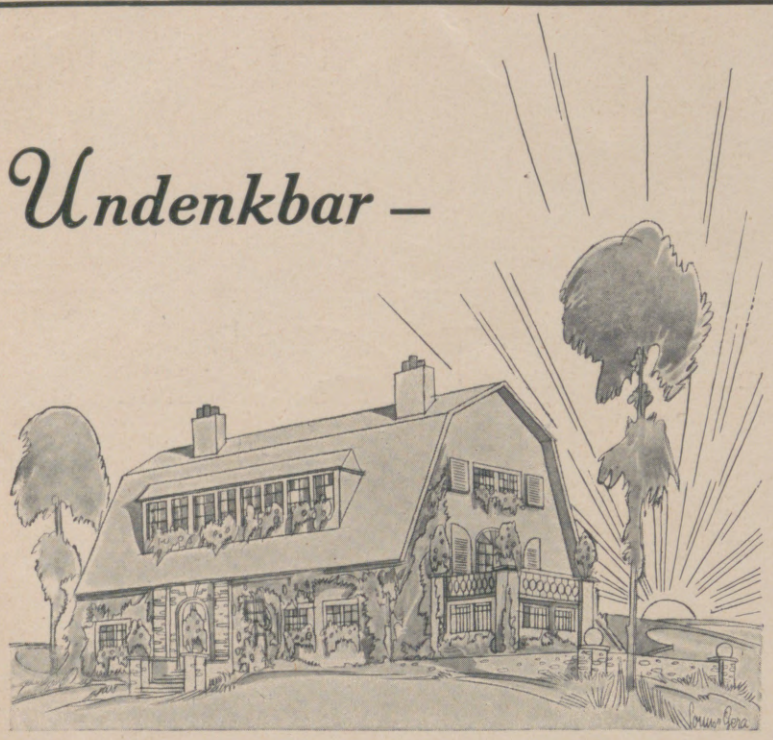
LEIPZIG
VERLAG J·J·WEBER

NR·4386 ★ 4·APRIL·1929

EINZELPREIS 1.20 REICHSMARK

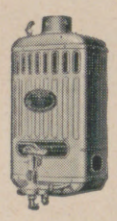
Hosted by Google

*Undenkbar –*



**ein neuzeitliches Haus ohne Warmwasser-Versorgung.**

*Mit geringen Betriebskosten und unabhängig von Heizungs- und anderen Anlagen arbeitet ein Vaillant-Patent-Auto-Geyser, der nicht nur das Badezimmer, sondern beliebig viele andere Räume im Hause zu jeder Zeit und im Augenblick mit warmem Wasser versorgt.*
*Die Aufstellung kann überall erfolgen, da er keinerlei Wartung bedarf, die Flammen vielmehr automatisch an- und abgestellt werden.*
*Vaillant — die ideale Warmwasser-Versorgung für das ganze Haus.*



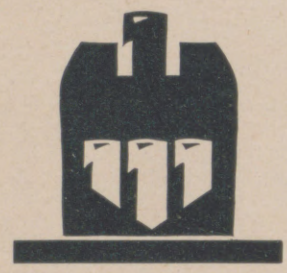
*Verlangen Sie bitte unseren Prospekt C 19.*

**Joh. Vaillant, Remscheid.**

*1/4 Million tägliche Schadenszahlung*

**Allianz und Stuttgarter Verein**
Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

Aktiva .. über **200 000 000 RM**



**Bayerische** Versicherungsbank Aktiengesellschaft, München //

**Badische** Pferdeversich.-Anstalt Akt.-Gesellschaft, Karlsruhe i. B.

**Globus** Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Hamburg //

**Hermes** Kreditversichergs.-Bank Aktien-Gesellschaft in Berlin //

**Kraft** Vers.-A.-G. des Automobilclubs von Deutschland in Berlin

**Union** Allgem. Deutsche Hagel-Versich.-Gesellschaft in Weimar

**Allianz und Stuttgarter**
Lebensversicherungsbank Aktiengesellschaft

**Gesamtversicherungssumme über 1,8 Milliarden RM**

**Schreibe mit „Klio“**

**„Klio“ ist der beste Goldfüllhalter.**

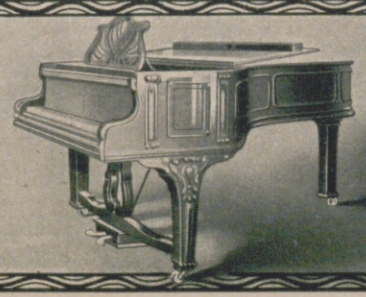
**Ueber 500 Millionen Eier**

werden jährlich durch Garantol frisch erhalten. Sichern auch Sie sich gute und billige Wintereier, indem Sie solche jetzt bei billigen Preisen einlegen, jedoch nur in dem altbewährten **Garantol,** dem laut gerichtlichen Aussagen besten Eierkonservierungsmittel.
Kleinste Packung für 120 Eier 50 Pfg.
Erhältlich in Drogerien, Apotheken und Kolonialwarenhandlungen.
Ausführl. Broschüre Nr. 39 kostenfr. d. Garantol-Gesellschaft, Heidenau 1.

**ABBAZIA UND LAURANA**
AN DER ADRIA
HEITERES WETTER – FRÜHLINGSSONNE
★
AUSKÜNFTE DURCH DIE KURKOMMISSION
ABBAZIA, Villa ANGIOLINA Nr. 15

Gicht, Rheumatismus, Ischias Krankheiten des Verdauungs- u. Stoffwechsel Es hilft die Wiesbadener Kochbrunnen-Soolquelle

Trink- u. Badekuren zu jeder Jahreszeit ohne Berufsstörung ausführbar.
Hervorragende Erfolge!
Kuranweisung u. Bezugsquellennachweis durch das Städtische Brunnenkontor Wiesbaden



*Flügel und Pianinos*
Ausgezeichnet mit nur ersten Weltausstellungspreisen
*Julius Blüthner, Leipzig*


Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

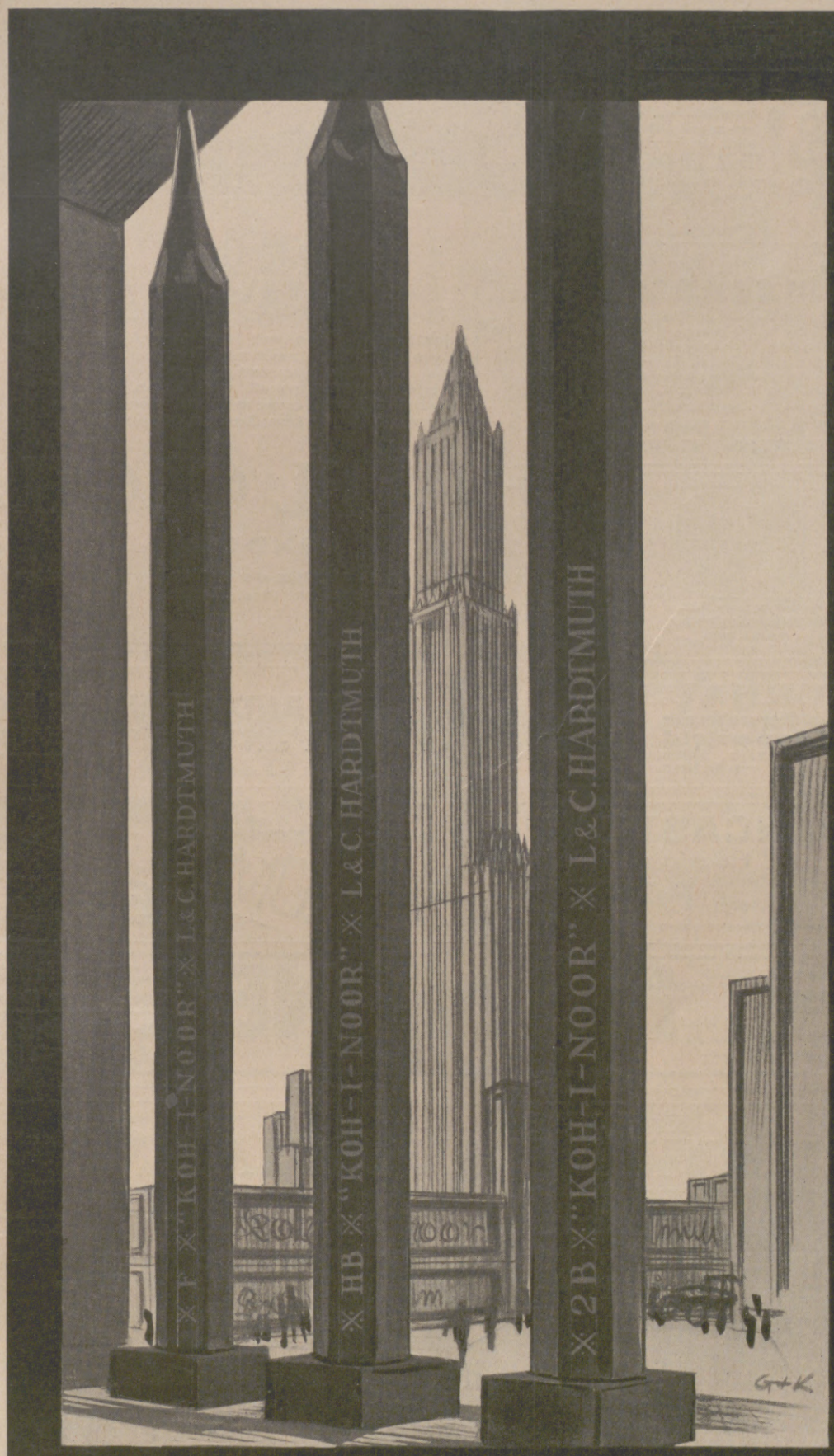
# Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4386. 172. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1–7, bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzüglich Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge.

4. April 1929.






**TRÄGER DES FORTSCHRITTES.**

Ist der Bleistift ein Gegenstand von untergeordneter Bedeutung, spielt er eine unwesentliche Rolle in unserem Leben? Gewiß nicht, denn wie könnte die Kunst, die Architektur, der Handel, wie könnten alle diese Gebiete menschlichen Schaffens, die die Kultur unserer Zeit ausmachen, ohne ihn auskommen? Waren die wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritte des letzten Jahrhunderts ohne dieses scheinbar unbedeutende Werkzeug überhaupt möglich? Nein, gewiß nicht. Der Bleistift muß daher als ein Grundpfeiler des Fortschrittes bezeichnet werden, als eine der Grundlagen unserer heutigen Kultur, denn er ist der unentbehrliche Behelf, den schöpferischen und schaffenden Gedanken in die Tat umzusetzen.

Wenn dies vom Bleistift im allgemeinen gilt, um wieviel mehr erst trifft es für den vollkommensten u. unübertroffensten Stift zu, für den

**KOH-I-NOOR.**

Er ist es, der im wahrsten Sinne des Wortes bezeichnet werden kann als ein

**TRÄGER DER KULTUR.**

**L&C HARDTMUTH 'KOH-I-NOOR.**

Hosted by Google

**Evangelisches Pädagogium**
**Godesberg**-Rhein und **Herchen**-Sieg (Landschulheim)
Realgymnasium und Oberrealschule mit Berechtigung zur Abiturientenprüfung an der Anstalt. Kleine Klassen. Internat in einzelnen Familienhäusern. Aufsicht und Anleitung bei den häuslichen Arbeiten. Viel Sport, Turnen, Rudern, Wandern. Direktor: Prof. **Otto Kühne,** Godesberg 7 (Rhein).

**Klemich'sche Handels-Schule** Dresden A J Moritzstr. 3

**Thüringen** Keilhau bei Rudolstadt Fernruf 185
**Landerziehungsheim,** gegründet 1817 von Friedr. Froebel. Reformrealgymnasium und Oberrealschule i. E. Zeugnis für Obersekunda und ab 1931 Abitur an der Anstalt selbst. Internat! Eigenes Gut! Kleine Klassen. Ständige Aufsicht. Drucksachen durch die Leitung.

**Pädagogium Neuenheim-Heidelberg.**
Kleine Gymnas.- u. Real-Klassen: **Sexta bis Reifeprüfung.** Sport. Förderung körperlich Schwacher. Gute Verpflegung durch eigene Landwirtschaft. — **Prüfungserfolge.**

**Erziehungs- und Schulschwierigkeiten** ?
Männl. Jugend von 8—25 Jahren. Fordern Sie Prospekt
**WICHERN-STIFTUNG, HAMBURG 26**

HOTEL
GREAT CENTRAL
**Londons berühmtes Familienhotel.**
Von allen Stadtteilen aus leicht zu erreichen.
Untergrundbahn-Station unmittelbar beim Hotel.
Grosser Palmenhof. Schöne, behagliche Zimmer.
MÄSSIGE PREISE.
*Verlangen Sie Prospekt vom Hotel Great Central, Marylebone Road, London.*

PARIS **LE ROYAL MALESHERBES** PARIS
24, Boulevard Malesherbes, 24.
Privatwohnungen als EIGENES HEIM.
Sämtliche mit Bad u. Telephon ausgestattet. (Mit oder ohne Küche u. Kühlraum).
Restaurant — Tea-Room.
Telegramme: Royalesherbes Paris 123.

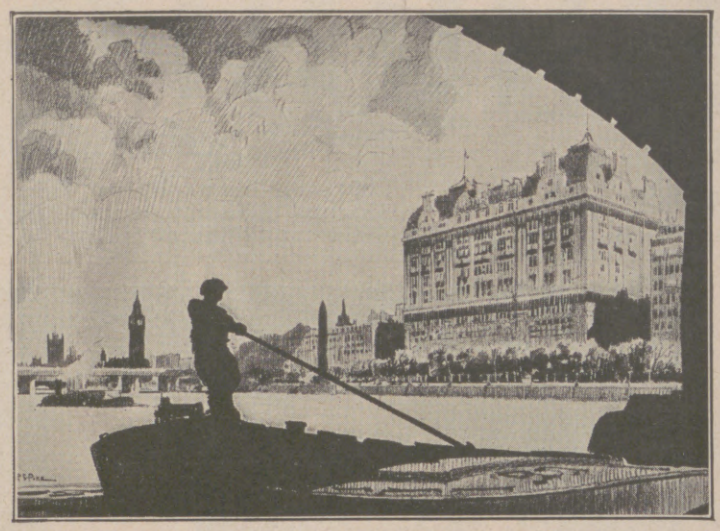
**Tiefe Aufschlüsse**
in nur seriöser
**Charakt.-Beurt.**
zu erwarten. 30 Jahre der Lebensberat. und Schriftvergl. für Behörden bürgen dafür. **Zunächst** Prospekt, frei.
Der **Psycho**graphol. P. P. Liebe, München, 12, Pschorr-Ring.

**Studenten-Utensilien-Fabrik**
Aelteste und größte Fabrik der Branche
**Emil Lüdke,**
vorm. Carl Hahn & Sohn,
**Jena i. Thür. 36.**
Goldene Medaille.
Man verl. gr. Katal.

Die
**Umschau**
muß jeder Gebildete kennen.
Sie ist die beste illustrierte Wochenschrift in Wissenschaft u. Technik. Probeheft 72 sendet kostenlos der Verlag in Frankfurt a. M., Niddastr. 81-83.
Schreiben Sie eine Postkarte
**für 8 Pfennige.**

Illustr. Katalog gegen Rückporto
**Norddeutsche Rohrindustrie**
Johannes F. Tröndle
Schleswig 1

**KURHAUS**
**für Nervenkranke**
**Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Thüringen.
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.



Majestätische Lage mit herrlicher Aussicht auf die historisch berühmte Themse, grandiose, luxuriöse Ausstattung und dennoch gediegene Vornehmheit und Ruhe. Das alles bietet Ihnen entsprechend der althergebrachten englischen Gastfreundschaft das

**HOTEL CECIL**
**LONDON**
Nähere Auskunft durch die Direktion oder durch die bekannten Reisebüros.
Telegr.-Adr.: Cecelia, London.

**LUGANO** **GRAND & PALACE HOTEL**
Familienhotel ersten Ranges in eigenem Park an der Seepromenade gelegen. Golf, Tennis, Garage. Zweiggeschäft: Palace, Luzern.

**LANCASTER HOTEL**
Haus ersten Ranges
7 Rue de Berri **PARIS** Champs Elysées

**INSTITUT HUMBOLDTIANUM BERN**
HANDEL MATURITÄT SPRACHEN

Sie sind willkommen in Place de la République
**PARIS HOTEL MODERNE**
Tel.-Adr.: Otelderne Paris
**Zimmer von 30.— Fcs.**
500 Zimmer - 300 Badezimmer
**Modernster Komfort**
Bier- und Wein-Restaurant
Anerkannt gute Küche

200 Zimmer mit Bad
Einzelz. 100-125-150 fcs.
Doppelz. 150-175-200 fcs.
**PARIS**
**HOTEL ROYAL HAUSSMANN**
**2-4 Boulevard Haussmann 2-4**
Telegramm — Royalhaus — Paris
Neu eröffnet
in zentraler Lage
Größter Comfort

**Die vornehme Welt steigt in Paris nur im**
**LE CHATEAU FRONTENAC**
**ab.**
RESTAURANT „MARIA CHAPDELAINE" 47, Rue François I, 47.
„CHARLIE'S & CHARLY" BAR & GRILL-ROOM Weltbekannter Mixer Charly
**Eröffnet im Dezember 1928**
**52-54, Rue Pierre Charron**
**(CHAMPS-ÉLYSÉES)**
**Telegramme: Frontenac 86, Paris.**
Dieselbe schweizer Direction wie Hôtel Victoria in Lausanne.
**Das Eleganteste**
**Das Bequemste**
**Das Hervorragendste**


Hosted by Google

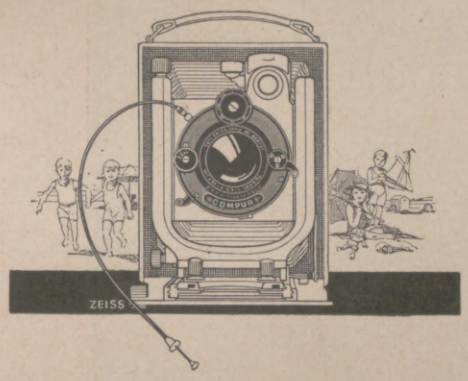
## Allgemeine Notizen.

**Bayreuther Bühnenfestspiele.** Für die Spielzeit 1930/31 ist laut Beschluß der Verwaltung der Bühnenfestspiele neben der Neueinstudierung des Tannhäuser die Wiederaufnahme des Tristan vorgesehen worden. Das nächstjährige Programm wird sonach 2 Ringzyklen, 5 Tannhäuser-, 5 Parsifal- und 3 Tristanaufführungen umschließen. Die Mitwirkung Toscaninis ist zugesagt worden.

**Deutsche Grönland-Expedition.** Eine deutsche Grönland-Expedition wird unter Leitung von Prof. Dr. Alfred Wegener, Graz, für die Jahre 1930/31 vorbereitet. Die Finanzierung ist von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft übernommen worden. Um die Stärke des Inlandeises festzustellen, soll auf Schlittenreisen der 71. Breitegrad verfolgt werden. Eine weitere Aufgabe gilt der Bestimmung der Seehöhen und Schweremessungen. Eine Vorexpedition wird die Vorbereitung dieser Aufgaben treffen und auf der erwähnten Reiseroute drei Winterlager errichten, in denen 1930/31 eine größere Anzahl von Wissenschaftlern überwintern wird.

**Internationale Medizinkongresse.** In diesen Tagen findet in Lyon die vierte Zusammenkunft der ständigen internationalen Kommission für Berufskrankheiten statt. Hierauf folgt vom 11. bis 13. April der internationale Ärztinnenkongreß in Paris. In diesem Monat tritt außerdem in Washington der erste internationale Kongreß für geistige Hygiene zusammen. Vom 13. bis 15. Juni tagt in Atlantic City der erste internationale Krankenhauskongreß. Im Juli hält die Internationale Gesellschaft für Chirurgie ihren achten Kongreß Warschau, im September die Internationale Vereinigu für Mikrobiologie in Paris ihren ersten Kongreß ab.

**Besuchen Sie Dänemark.** Von altersher bildet das Reich der grünen Inseln ein lohnendes und äußerst interessantes Reiseziel. Zahlreiche Badeorte mit ihrer balsamischen Seeluft und rauschenden Wäldern, die vielen großen und kleinen Inseln, Naturschönheiten und -Wunder, sagenumwobene historische Stätten, die Residenz Kopenhagen und andere sehenswerte Städte laden zum Besuche und längerem Verweilen ein. Allen Reiselustigen und Erholungsuchenden sei deshalb die mit Streubildern reichlich ausgeschmückte Broschüre empfohlen, die vom Reisebüro Norden, Berlin W 8, Unter den Linden 30, kostenlos versandt wird. Das


Die weite Verbreitung, welche das Zeiss-Tessar, das scharfe Kamera-Auge für alle Zwecke der Photographie, über die ganze Welt gefunden hat, die außerordentlich gesteigerte und damit rationellere Herstellung ermöglichen heute einen Preis, der im Gegensatz zur allgemeinen Teuerung ganz wesentlich niedriger ist als in 1914. So erhält heute der Amateur sein Zeiss-Tessar an guten Amateur-Apparaten *um rund die Hälfte billiger als damals.*

Um so leichter ist es für ihn, sich jetzt eine wirklich leistungsfähige Kamera mit Zeiss-Tessar anzuschaffen.

**ZEISS Tessar**

**Das scharfe Kamera-Auge**

*Lichtstärken: 1:2.7, 1:3.5, 1:4.5, 1:6.3*

**Die Photo-Fachgeschäfte führen gute Apparate aller großen Kamera-Fabriken, ausgerüstet mit Zeiss-Tessar**

**Zeiss-Distare** und **Proxare** sind Vorschaltlinsen zum Tessar zur Veränderung der Brennweite. Für wenig Geld eine wertvolle Ergänzung Ihrer optischen Ausrüstung.

Ausführl. Druckschrift Fo 9 kostenfrei von Carl Zeiss, Jena, Berlin, Hamburg, Köln, Wien.

CARL ZEISS JENA

Bezug durch die Fachgeschäfte. Drucksachen kostenlos

**JUNKERS Gas-Badeöfen**

**Das Glück der Frau ist**

die transportable ges. gesch. Marke

**„Kronprinz" Petrolgas-Maschine**

welche in einem vereinigt, für die größte Familie

**kocht, bratet, bäckt und heizt**

**70 Prozent Brennstoff erspart!**

Lieferung zoll-, fracht- und packungsfrei.

**Kataloge umsonst!**

**Kronprinz-Werke Li., Kimpink Guntramsdorf bei Wien.**

**195. Sächsische Landes-Lotterie**

Auch in Preussen, Thüringen, Braunschweig, M.-Strelitz erlaubt.

**Nur 150000 Lose — 67500 Gewinne**

und 1 Prämie — in 5 Klassen.

**Ziehung 1. Klasse 13., 14. u. 15. Mai**

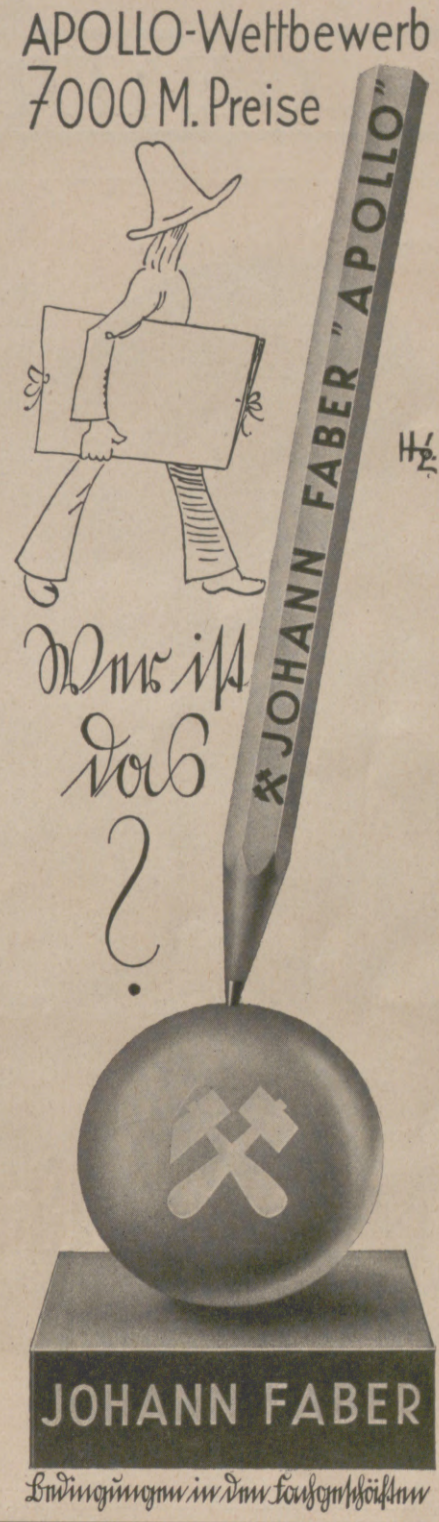
| | | |
|---|---|---|
| 750000 | spez. | 500000 |
| 250000 | M | 200000 |
| 150000 | M | 100000 |

| Lospreis: in jeder Klasse | Zehntel | Fünftel | Halbe | Ganze |
|---|---|---|---|---|
| | M 4.— | M 8.— | M 20.— | M 40.— |

**Paul Lippold,** Staats-Lott.-Einnehmer, **Leipzig,** Brühl 4.

Postscheckkonto: 50726 Leipzig.

(In Oesterreich und Ungarn verboten)




**Krankenfahrstühle**

für Zimmer und Straße. Selbstfahrer, *auch mit Motorantrieb.* Ruhestühle, Lesetische, verstellbare Keilkissen. Katalog grat.

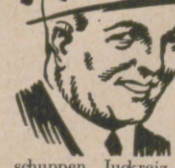
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.

**Chr. Tauber.**

Photo-Versand, Wiesbaden.

Meine 44 Jahre bestehende Fachfirma garantiert beste u. billigste Lieferung. Preisliste Nr. 63 kostenlos.

**Keine Glatze mehr!**



Das ärztlich empfohlene Müllern des Haares mit Dr. Müllers Haarwuchs-Elixier beseitigt Haarschwund, Haarausfall, Kopfschuppen, Juckreiz und verhindert frühzeitiges Ergrauen. Nervenstärkend. Mit oder ohne Fett. Packung Rm. 3,50 in all. einschläg. Geschäften zu haben, sonst frei v. Herstell. Dr. Müller & Co., Berlin-Lichterfelde 1.

**Müllern Sie Ihr Haar!**


Hosted by Google

Heftchen gibt in knapper Form eine Schilderung wichtiger Sehenswürdigkeiten. Eine Karte über die kürzesten Reisewege sowie Pläne für zwei vierzehntägige Reisen durch Dänemark sind der Broschüre beigegeben.

**Gedenktafel für Savigny.** Vielfach ist der Wunsch geäußert worden, die Geburtsstätte des großen Juristen Friedrich Karl von Savigny durch ein äußeres Zeichen kenntlich zu machen. Der Magistrat der Stadt Frankfurt a. M. kam diesem Wunsche nach und ließ an dem Hause Allerheiligenstraße 52 eine Gedenktafel anbringen, die anläßlich des 150. Geburtstages Savignys, im Februar d. J., enthüllt wurde. Allerdings steht das Geburtshaus, das sich an dieser Stelle befand, nicht mehr. Es war eines der Stammhäuser der den Savignys befreundeten alten Patrizierfamilie von Holzhausen.

**Bad Hersfeld.** Den Namen Hersfeld hat in deutschen Landen schon ein jeder gehört. Wildenbruchs Hexenlied klingt auf: „Zu Hersfeld, im Kloster, der Prior sprach . . . ". Oder Gustav Freytags romantisches Gemälde aus dem „Nest der Zaunkönige", das von Hersfeld erzählt, tritt wieder vor die Seele. Der Geschichtskundige kennt Hersfeld als eine der ältesten christlichen Kulturstätten Deutschlands. Wie schön ist das Städtchen. Aber schöner noch ist die umgebende Natur. Berg reiht sich an Berg, Wald an Wald. Wunderliebliche Täler öffnen sich den Blicken, weite Bergwiesen und sonnige Halden zeigen ihre Herrlichkeiten. Seit dem 30jährigen Kriege ist Hersfeld als Bad bekannt. Die heilkräftigen Wasser hatten einen Zulauf aus ganz Deutschland, wie ein zeitgenössischer Chronist schrieb. Trink- und Badekuren an der „Lullusquelle" haben für Magen-, Darm-, Leber- und Zuckerleidende ganz überraschende Wirkungen zum Bessern gehabt. Bad Hersfeld ist das reichsdeutsche Karlsbad, denn die chemische Zusammensetzung der Bestandteile seines Brunnens ist die gleiche. Die gesunde Höhenlage des Ortes, die ozonreiche Waldluft und die schöne, zu angenehmen Spaziergängen lockende Umgebung tun ein übriges. Bad Hersfeld ist kein Luxusbad. Hier waltet der Frieden ländlicher Natur. Daneben bieten die täglichen Konzerte der Kurkapelle und mannigfache Veranstaltungen der Kurverwaltung eine willkommene Abwechslung. Bad Hersfeld bietet nach vielen Richtungen hin dem Heilungsuchenden eine Gewähr für eine erfolgreiche Kur und nachhaltige Wirkung. Die Kurverwaltung ist zu allen weiteren Auskünften jederzeit bereit.


„GEATRON"

Jch küsse Jhre Hand Madame
und denke dabei nur
wie herrlich glänzt Jhr Haar Madame
durch Sebalds Haartinktur.
das führende Haarpflegemittel
PREISE: 2,10 MK. UND 4.00 MK 1 LIT. 12.00 MK.
Joh. Andre SEBALD Hildesheim gegr. 1868

Kraft, Gewandtheit, Ausdauer

durch
Kasseler
Hafer-Kakao
blut- und muskelbildend!
Nur echt in blauer Schachtel zu 1 Mark – nie lose!

Männer! Neue Kraft!
Man kennt heute nur noch
„Okasa" (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).
Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie). **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Absenderangabe
30000 Probepackungen umsonst
ohne jede Verpflichtung gegen 30 Pf. Doppel-Brief-Porto; wir legen hochinteressante Broschüre bei. General-Depot und Alleinversand für Deutschland: Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W. 244, Friedrichstrasse 160.
Beachten Sie genau: Okasa (Silber) für den Mann Originalpackung 9,50 M. } Okasa (Gold) für die Frau Originalpackung 10,50 M. } Zu haben in allen Apotheken!

Jhagee-Zweiverschluß-Duplex.
Die Universal-Kamera
für Reise-, Sport- u. Porträtaufnahmen.

Ganz gleich, ob Sie im Flugzeug oder Auto im 100 km-Tempo dahin sausen, ob Sie sich auf Reisen, auf dem Sportplatz oder daheim im Familienkreis befinden, die
Jhagee-Zweiverschluß-Duplex
wird Ihre Erlebnisse im Bild festhalten, sie versagt nie, gestattet mittels des Jhagee-Präzisions-Schlitzverschlusses (D. R. P.) Momentphotos bis 1/1000 Sek. sowie mit dem Zentralverschluß Zeitaufnahmen von beliebiger Dauer. Dabei ist sie kaum teurer als eine gewöhnliche Klappkamera und bereits
von RM. 161.- an erhältlich.
Verlangen Sie gratis Katalog.
Beifügung von Band II der Jhagee-Bibliothek „Wie photographiere ich" von Wirkl. Rat Prof. Emmerich gegen Einsendung von RM. 0.50 auf unser Postscheckkonto Dresden 12306.
Jhagee KAMERAWERK STEENBERGEN & Co
DRESDEN-STRIESEN 147.

NUR
DAUERNDE
INSERTION
vermittelt den gewünschten Kontakt mit dem Publikum

Wenn der Frühling kommt
drängt es Jung und Alt zum gesunden und schönen Sport „Wasserwandern im Klepperboot". Mit dem weltbekannten, unbedingt sicheren Klepperboot sind Sie
„Der Herr aller Gewässer".
Ueber 12000 notariell beglaubigte Anerkennungen bezeichnen Klepper als das sicherste und einzig richtige Wanderboot, dem sich jedermann anvertrauen kann. Jedes Boot, ob Ein- oder Zweisitzer, wird zerlegt bequem in Rucksack u. Stabtasche mitgeführt.
Kostenlos senden wir Ihnen unseren hochinteressanten Katalog E, der Ihnen in anregender Weise von den Wundern des Wasserwanderns erzählen wird. Lieferung auf Wunsch gegen Teilzahlung in 6 oder 12 Monatsraten. Versand nur ab Fabrik oder durch die im Katalog verzeichneten Fabrikniederlagen.
Klepper-
Faltboot-Werke, Rosenheim-C.
Größte Faltbootwerft der Welt.

Rein
Rein's Durchschreibe-Bücher.
Eduard Rein, Chemnitz.
Rein's Farbpapier.
Kartenregister.


Hosted by Google

Sie sollen Ihre Räume von Tag zu Tag lieber gewinnen. Wohnen muss für Sie der Inbegriff innerer Zufriedenheit und Freude an Heim und Arbeitsstätte sein. Und lautet Ihr Einwand: „Sie haben gut reden. Es gibt Räume und Räume, es gibt so manches, das mir die Freude vergällt, verschossene Wände, schlecht gewählte Muster oder hundert andere Dinge.“ Dann nennen Sie uns in kurzen Stichworten Ihre Schwierigkeiten. Wir sammeln sie alle aus dem praktischen Leben, das ganze Knotengewirr und werden Ihnen das Ergebnis unserer Forschungen, Hilfe und Rat in der Folge zugängig machen. Sogleich aber zeigen wir Ihnen mit figürlichen Darstellungen, wie die meisten Schwierigkeiten in Raumausstattungsfragen zwangsläufig gelöst sind mit einem richtigen Kleid für die Wand, der Salubra-Wandbekleidung. Aufklärungsschrift mit Raumbeispielen erhalten Sie kostenlos SALUBRA-WERKE A. G., GRENZACH 11 d (BADEN).

**Mark 40,000**

an solche, die seit Juli 1928 Räume mit Salubra oder Tekko ausgestattet haben und ein Lichtbild des Raumes dem Preisgericht einsenden. 400 einfache und Prunkräume werden prämiiert mit Mark 4000, 3000, 2000, 1200 u. s. w. in bar, gemäss den Wettbewerbsbedingungen, kostenlos in besseren Tapetengeschäften oder von

Hosted by Google

# Geschmack und Qualität.

Die Gründlichkeit des Gelehrten, die Erfahrung des Technikers und die Zuverlässigkeit der Werkmannsarbeit eint zu harmonischem Ganzen des Künstlers Geschmack.
Neuzeitlichste Fabrikationsmethoden und vollkommene Werkzeugmaschinen ermöglichen es, bei luxuriöser Gesamtgestaltung ein Produkt hoher Qualität sehr preiswert zu verkaufen. Angenehmste Zahlungsbedingungen und ein zuverlässiger Kundendienst erhöhen den Reiz zum Kauf dieser vorzüglichen deutschen

ADLER-AUTOMOBILE.

ADLERWERKE VORM. HEINRICH KLEYER AKTIENGESELLSCHAFT FRANKFURT A. M.

EIGENE WERK-FILIALEN IN: Berlin, Breslau, Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Königsberg i. Pr., Leipzig, München, Nürnberg, Stuttgart. VERTRETER AN ALLEN GRÖSSEREN ORTEN.


Hosted by Google

# ILLUSTRIRTE ZEITUNG

FESSELNDE LEKTÜRE

GEMÄLDE VON IMRE GOTH

Hosted by Google

Von der Hochzeit des Kronprinzen Olaf von Norwegen und der schwedischen Prinzessin Martha in Oslo (Norwegen): Der Brautzug mit der von Vorreitern eskortierten Galakarosse des Brautpaars auf dem Wege durch die Carl-Johann-Straße zur Trauungsfeier.

# HOCHZEIT IN OSLO

Dem Tag der Trauung des norwegischen Kronprinzen Olaf und der Prinzessin Martha von Schweden, Tochter des Prinzen Carl, eines Bruders König Gustavs von Schweden, und der Prinzessin Ingeborg, galt eine besondere Bedeutung. Für die Norweger war es ein wirkliches Volksfest, genießen doch das norwegische Herrscherhaus und besonders Kronprinz Olaf, auch als Skiläufer sehr populär, bei der Bevölkerung außerordentliche Beliebtheit. Dann trug das Fest aber noch eine symbolische Note im Sinne einer Wiederannäherung der beiden Staa-

Begrüßung bei der Ankunft der Braut auf dem Bahnhof in Oslo.

Links: Die Trauung in der Erlöserkirche. Vor dem Altar Bischof Lunde und das Brautpaar.

Hosted by Google

Das Brautpaar, Kronprinz Olaf von Norwegen und Prinzessin Martha von Schweden, und der Herzog von York, zweiter Sohn des Königs von England, mit den Brautjungfern. (Von links nach rechts) Damen der norwegischen Gesellschaft: Fräulein Broch, Wedel-Jarlsberg, Nansen und Fearnley; das Brautpaar: Herzog von York; Prinzessin Ingrid, Tochter des schwedischen Kronprinzen Gustav Adolf, und Damen der schwedischen Gesellschaft: Fräulein Carleson, Ekelund und Steuch. — (Aufnahmen: Wilse, Oslo.)

ten, die früher lange durch Personalunion vereint waren; im Jahre 1905 hatte aber Norwegen sich von Schweden losgelöst und Prinz Carl von Dänemark als Hakon VII. zum König gewählt. Außerdem feierte das selbständige Norwegen zum erstenmal seit über 600 Jahren wieder eine Fürstenhochzeit.

Am Vorabend der Hochzeit wurde im Osloer Nationaltheater eine Galavorstelluug veranstaltet, an der das junge Paar und eine große Anzahl fürstlicher Gäste teilnahmen. Am 21. März fand dann in der Erlöserkirche die Trauung statt, vollzogen von Bischof Lunde. Zu dieser Feier waren außer den fürstlichen Gästen 1600 Personen geladen. Kronprinz Olaf trug die norwegische Leutnantsuniform und Prinzessin Martha ein Silberlamé-Brautkleid mit einer vier Meter langen Spitzenschleppe, die von zwei kleinen dänischen Prinzen getragen wurde. Während des Spruchs des Jaworts wurden auf der Festung Akershus die Geschütze zum 42-schüssigen doppelten Königssalut gelöst. Nach der Feier in der Erlöserkirche begaben sich die Hochzeitsgäste ins Schloß zum Festmahl, an dem 600 Gäste teilnahmen. Darauf trat das Paar seine Hochzeitsreise nach dem Süden an.

Die zur Hochzeit versammelten Fürstlichkeiten.
Hinter dem Brautpaar (in der Mitte) König Hakon von Norwegen, Vater des Bräutigams; links vom Brautpaar Prinzessin Ingeborg, die Brautmutter; hinter ihr der Herzog von York; links von ihm Kronprinz Gustav Adolf von Schweden. Rechts vom Brautpaar Königin Maud, die Mutter des Bräutigams; dahinter schräg rechts Prinz Carl von Schweden, der Brautvater.

Hosted by Google

# JULIUS HART

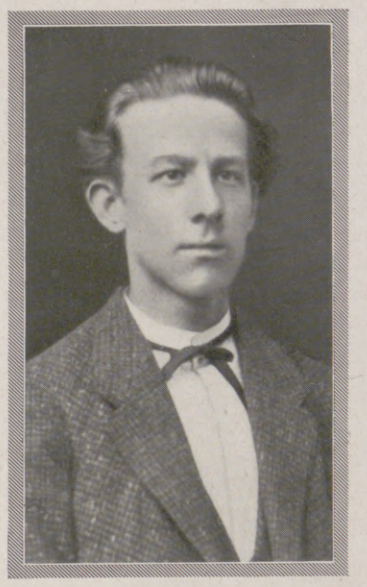
## ZUM 70. GEBURTSTAG DES VORKÄMPFERS DER NATURALISTISCHEN LITERATUREPOCHE IN DEUTSCHLAND

Unsere schnellebige Zeit vergißt leicht die Persönlichkeiten, denen sie für ihren geistigen Aufbau dankbar sein sollte, zumal wenn diese so wenig um ihren Ruhm besorgt sind wie Julius Hart, dessen siebzigsten Geburtstag wir am 9. April feiern. Er ist der Überlebende eines Bruderpaares, das Jahrzehnte hindurch immer in einem Atem genannt wurde, nachdem es in den Jahren 1882—1884 gemeinsam die „Kritischen Waffengänge" herausgegeben hatte, jene Folge von sechs Flugschriften, in denen, an den jungen Goethe und seine Zeit anknüpfend, die Überwindung der Antike durch die moderne Poesie als These aufgestellt und die Notwendigkeit einer echt nationalen Dichtung, nicht dem Stoffe, sondern dem Geiste nach, verkündet wurde. Man brauche keine weitere Formenglätte, sondern mehr Tiefe, mehr Glut, mehr Größe. Dieser Kampf um das Epigonentum, der unter den Zeitgenossen die erregtesten Diskussionen hervorrief, wurde in den zwei Heften des „Kritischen Jahrbuchs" (1889 bis 1890) fortgesetzt. Es war ein Kampf gegen alle anmaßende Mittelmäßigkeit, Kleinlichkeit und Gemeinheit und für alles Große, Echte und Tiefe. „Niemals", so heißt es im Vorwort, „hat es in Deutschland so viele Kritiker und Kritiken gegeben, wie in der Gegenwart, und niemals so wenig Kritik." Mit vollem Verantwortungsgefühl hat Julius Hart dieses Kritikeramt bis zum heutigen Tage ausgeübt. „Ich habe", so schrieb R. M. Meyer in seiner Literaturgeschichte, „nie eine Rezension von Julius Hart gelesen, aus der nichts zu lernen gewesen wäre." Darüber sind seine dichterischen Werke gänzlich in den Hintergrund getreten. Das starke Ethos und die ideale Gesinnung der Brüder Hart zeigen sich auch in der Gründung der „Neuen Gemeinschaft", die in Schlachtensee bei Berlin ihre Verwirklichung fand, aber an den harten Tatsachen des Lebens bald zugrunde ging. Den hohen Sinn für das Ideale allen Trübungen zum Trotz nie verleugnet zu haben, ist der Ruhmeskranz, der heute den Siebzigjährigen schmückt.

## DER DICHTER ÜBER SICH SELBST

Am 9. April dieses Jahres 1929 blicke ich auf ein siebzigjähriges Leben zurück. Die Schriftleitung der „Illustrirten Zeitung" in Leipzig hat mir nun den ehrenden Auftrag gegeben, von mir und über mich selber, „auf die Postille gebückt, zur Seite des wärmenden Ofens", zu schreiben und Beichte und Rechenschaft darüber abzulegen, wie ich meine Tage verbracht habe.

Wie wohl die meisten, schaue ich eigentlich auf die Jugendjahre als auf ein goldenes und paradiesisches Zeitalter zurück, und das Glück, die Stille und den Frieden des elterlichen Heimes habe ich mein ganzes Leben lang als eine Quelle ewiger Jugend empfunden: Des Vaters Segen bauet den Kindern Häuser. Bescheiden und kleinbürgerlich ging es daheim schon zu, und Frau Sorge war ständiger Gast am Herde. Der Vater war Regierungsbeamter, der nach zwölfjähriger Militärdienstzeit als Supernumerar ein schmales Gehalt vierteljährlich bezog und davon bereits drei Jungen ernähren mußte, von denen ich selber der dritte war. Vier andere Kinder, darunter drei Mädchen, folgten noch nach. Alle Sorge und Liebe der gütigen Eltern gehörte diesem Nachwuchs an, aufs innigste fühlten wir uns alle miteinander verbunden, und von Zank und Streit haben wir niemals etwas verspürt.



Aus der Jugendzeit: Julius Hart als Zwanzigjähriger.

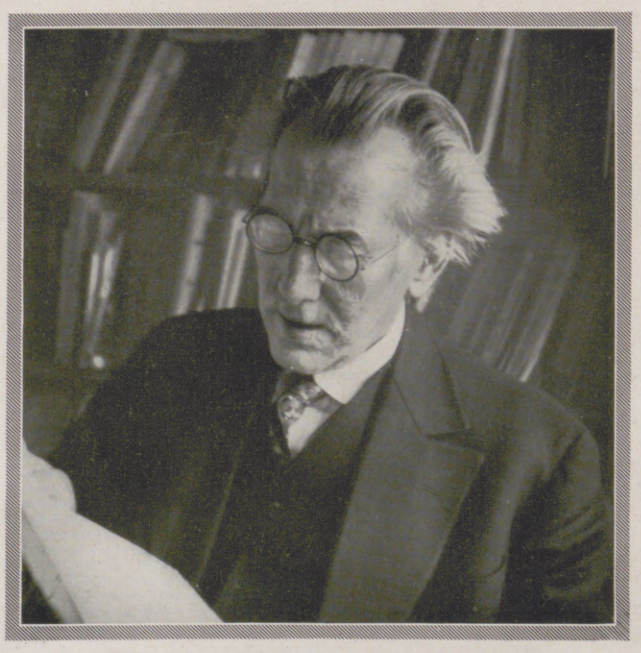
Heinrich Hart, Julius Harts Bruder und Schaffensgenosse (um 1880, † 1906).

Frühzeitig, mit dreieinhalb Jahren schon, kam ich zur Schule, zunächst für ein Jahr auf die Kleinkinderschule meiner Vaterstadt Münster (Westfalen), wo ich zuerst auch in die Geheimnisse des Abc eingeweiht wurde und auf der Schiefertafel schreiben lernte. Zu Weihnachten fand mein erstes Auftreten „in der Öffentlichkeit" statt, und ich wurde damit ausgezeichnet, daß ich das Begrüßungsgedicht:

„Seht ihr den Christbaum strahlen
in seiner hellen Pracht?"

vortragen durfte, was mir als Honorar ein Lebkuchenherz und einen stolzen Blechsäbel einbrachte. Dann ging's zur Elementar- und Rektoratschule, sieben Jahre lang, wo ich ein fleißiger und stiller Schüler war und unter anderm auch mit meinem ältesten Bruder Heinrich den Versuch unternahm, die ganze Bibel auswendig zu lernen. Es blieb aber bei einem recht kümmerlichen Versuch. Das Pendel schlug zurück: Neun Jahre alt, wurde ich von meinem Bruder zum Freigeist bekehrt. In recht kurzer Zeit! Seine in lateinischer Sprache mir vorgelegte Gewissensfrage „Quem amas tu magis, me vel deum?" („Wen magst du mehr leiden, mich oder Gott?") wehrte ich ein Viertelstündchen verzweifelt als gottlos ab und erklärte mich dann allerdings zuerst für Gott. Aber seine Drohung: „Dann kannst du ja auch mit deinem Gott spielen gehn, ich spiele nie mehr mit dir!" war doch zu fürchterlich, und ich erklärte mich für ihn. Vierzehn Tage lang lebte ich dann noch unter Furcht und Schrecken, es könne ein Feuer im Hause aufkommen, Krankheit oder gar der Tod über die Familie hereinbrechen, aber als weiter gar nichts geschah, war es mir, als wäre mir eine Last von der Seele gefallen.

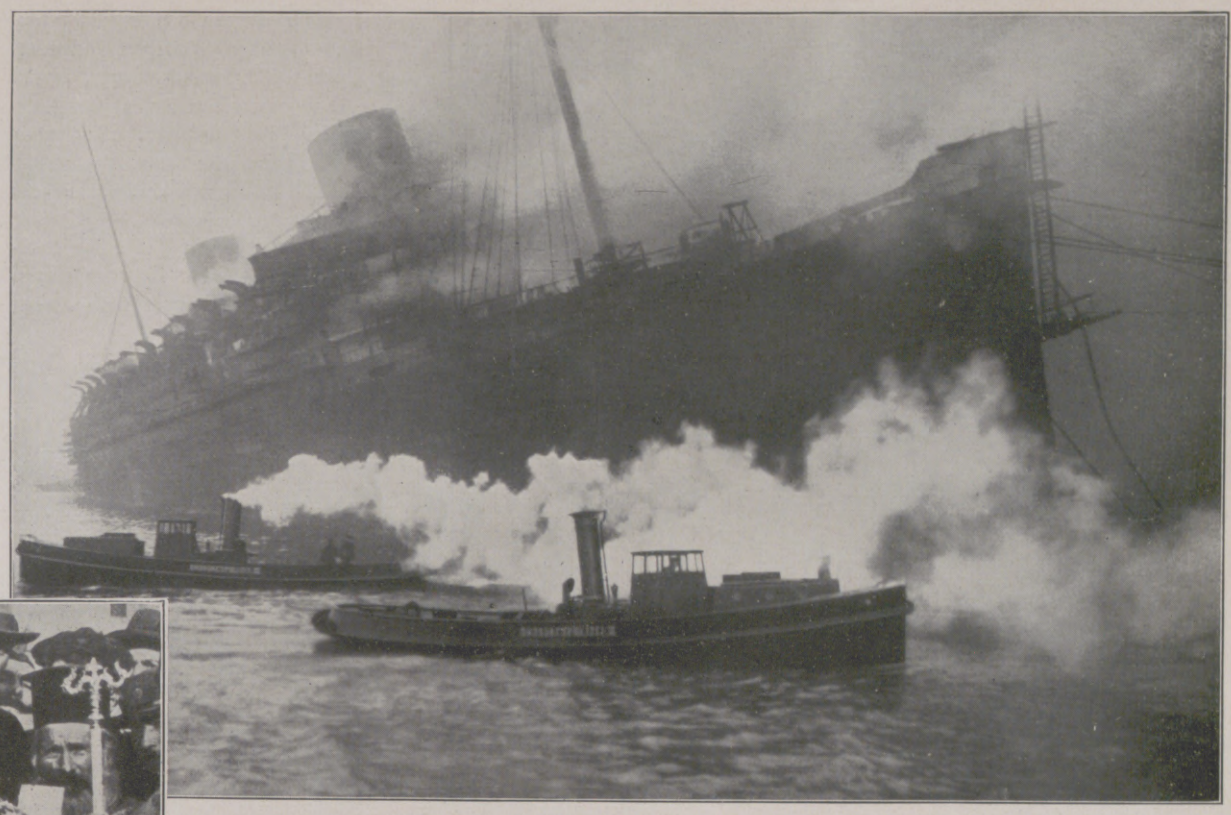
Schon früh als Kind war ich ein rechter Bücherwurm geworden. Das Erscheinen der ersten Bändchen von „Reclams Universalbibliothek" erweckte einen Freudenrausch in meinem Bruder und mir, und als ich im Herbst des Kriegsjahres 1870 als Elfjähriger aufs Gymnasium kam, in die Quarta, lag die Periode der Indianer- und Seeräubergeschichten bereits überwunden hinter mir. Wohl brachte es mir in der Schule einen Tadel ein, daß ich in einem Schulaufsatz über das Thema, was wir uns zu Weihnachten wünschten, das Verlangen nach Shakespeares Werken ausgesprochen hatte. Das sei noch eine verbotene Lektüre für mich, meinte der Lehrer. Aber ich bekam sie doch. Und als mir auf der Untertertia unser Deutschlehrer prophezeite, ich würde gewiß später Bücher schreiben und Schriftsteller werden, überraschte mich das keineswegs. Es war ja meine Hoffnung! Seit meinem achten Jahre dichtete ich schon mit meinem Bruder um die Wette, und das Dichterbündchen, das wir 1871 zuerst gründeten, tagte dann während unserer Gymnasialzeit dauernd auf unserer Bude. Peter Hille kam nach Münster und wurde 1873 unser bester und innigster Freund — und unser erster Verführer ins Wirtshaus. Als Untersekundaner schrieb ich einen Roman, „Die Mühle im Spessart", den die „Westfälische Provinzial-Zeitung" in meiner Vaterstadt umgehend veröffentlichte, und der zwanzig Nummern füllte. Wilde Hoffnungen erfüllten mich. Ich träumte sogar von einem Honorar von zehn Mark. Aber als ich deswegen schüchtern anklopfte, blieb die Redaktion stumm. Ein neuer Roman, den ich schickte, kam umgehend mit gedrucktem Formular zurück. Die Schriftleitung hatte inzwischen erfahren, daß ihr ein Vierzehnjähriger ein Kuckucksei ins Nest gelegt hatte. Zwei Jahre später stellte mir dann Ernst Eckstein in der „Deutschen Dichterhalle" das mich beseligende Zeugnis aus, ich besäße ein glänzendes Talent, und veröffentlichte mein erstes Gedicht „Klinsors Nachtlied". Mein Bruder hatte inzwischen die Universität bezogen, in meinen letzten Gymnasialjahren war ich der Schule recht fremd geworden. Die Nächte pflegte ich mehr mit den Schauspielern zu durchkneipen, und bevor ich noch mein Abiturientenexamen machte, hatte ich mit meinem Bruder und unserem Freunde Albert Gierse die Vierteljahrsschrift „Deutsche Dichtung" gegründet, bei der ich natürlich ein eifriger Mitarbeiter war.



Der 70jährige Julius Hart in seinem Heim in Berlin-Zehlendorf. (Aufnahme von seiner Tochter Grete Hart.)

Hosted by Google

Gertrud Prellwitz,
Schriftstellerin, besonders durch ihren Jugendbewegungsroman „Drude" bekannt geworden, Verfasserin von Gedichten und Dramen, wird am 5. April 60 Jahre alt.



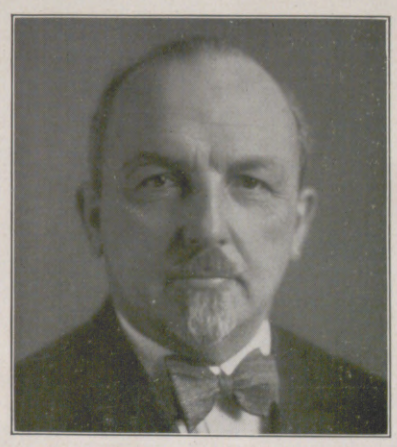
Begräbnis des vor kurzem verstorbenen Metropoliten (oberster Geistlicher) von Griechenland, Neophitos, in Athen: Der Tote wird nach der Sitte des griechischen Klerus in vollem Ornat, sitzend zu Grabe getragen und beigesetzt.

**Der 46000-Tonnen-Lloyd-Dampfer „Europa" auf der Werft von Blohm & Voß in Hamburg ausgebrannt.**

Oben: Der in Flammen gehüllte Schiffsneubau während der Löscharbeiten am 26. März.

Unten: Spuren des Brandes auf der „Europa": Die Eisenwände auf dem Vorderschiff, die infolge der großen Hitze sich stark verbogen haben und teilweise gesprungen sind.

Die feierliche Beisetzung des Marschalls Foch, des Generalissimus der Alliierten in der letzten Kriegsphase, am 26. März: Der Sarg auf der Lafette unter dem „Arc de Triomphe" in Paris. Davor die Angehörigen des Verstorbenen.

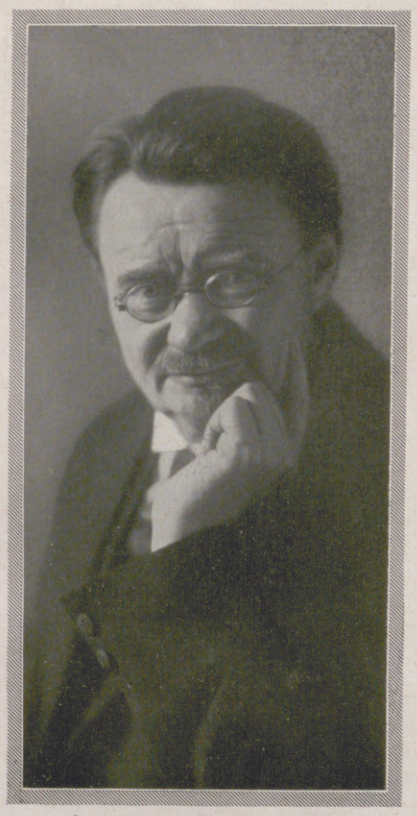


Nikolaus Graf zu Dohna-Schlodien,
als Korvettenkapitän Kommandant des Hilfskreuzers „Möwe" auf ihren beiden berühmten Kaperfahrten während des Weltkriegs, feiert am 5. April seinen 50. Geburtstag.

Hosted by Google

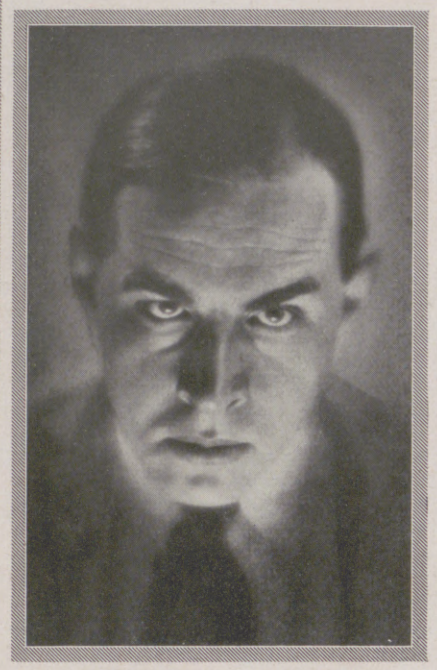
Wiederauferstandene Renaissance: Paul Wegener in der Titelrolle des Schauspiels „Pietro Aretino" von H. J. Rehfisch.
Dieses am 24. März im Schillertheater, Berlin, uraufgeführte Stück spielt im Venedig der Renaissancezeit; in seinem Mittelpunkt steht der lebensfrohe, einflußreiche Pamphletist Pietro Aretino.

Im Winter 1877 kam ich dann mit meinem Bruder zum erstenmal nach Berlin. Eigentlich sollte ich Jura studieren. Doch daraus wurde freilich nichts. All unser Sehnen ging dahin, freier Schriftsteller zu werden. Wir gründeten den Deutschen Literaturkalender, den wir einige Jahre später an Joseph Kürschner verkauften, und eine literarische Monatszeitschrift: „Deutsche Monatshefte", und schlossen warme Freundschaft mit Ernst v. Wildenbruch, dessen erste Dramen wir darin veröffentlichten. Im Winter darauf ging ich als Theater- und Kunstkritiker nach Bremen, veröffentlichte meine erste Gedichtsammlung „Sansara", und es begann dann für uns auf ein paar Jahre die Zeit der Wanderung, auch durch verschiedene politische Redaktionen, bis wir 1882 unseren dauernden Wohnsitz in Berlin nahmen und die „Kritischen Waffengänge" schrieben, die als der erste Hornstoß galten, der die neue Literaturbewegung in Deutschland weckte. Aus den Kreisen der Jüngsten, Werdenden kamen Rufe der Zustimmung. Unsere Stube wurde Sammelpunkt der neuen Geister. Karl Henckell, Otto Erich Hartleben, Hermann Conradi, Paul Ernst waren die ersten. Viele folgten. Diese Zeiten bedeuteten auch ein paar Jahre künstlerischen Zigeunerlebens und der Boheme bei schmaler Kost und wenig Geld. Im Jahre 1887 übernahmen wir dann die Theaterkritik der „Täglichen Rundschau", der wir 13 Jahre lang treu blieben, bis wir in gleicher Eigenschaft an den neugegründeten „Tag" übergingen, an dem ich noch heute tätig bin.



Prof. Anton Beer-Wallbrunn, bekannter Münchener Komponist, † am 22. März im 65. Lebensjahre. Er schuf erfolgreiche Opern und Orchesterwerke und war seit 1901 Professor an der Staatlichen Akademie der Tonkunst in München.

Ende der 80er, Anfang der 90er Jahre hatte sich die neue Bewegung in Kunst und Literatur durchgesetzt. Herzliche Freundschaft verband uns vor allem mit Willi Boelsche und Bruno Wille, und ihrem Beispiel folgend, siedelten wir dann nach Friedrichshagen bei Berlin über. In der Nachbarschaft, in Erkner, wohnte Gerhart Hauptmann. Friedrichshagen wurde für einige Jahre lang ein beliebter Sammelpunkt der jungen Geister, und die lichten Tage, die frohen Nächte, die wir dort verlebten, gehören zu meinen schönsten Lebenserinnerungen. Beteiligt war ich an der Gründung der „Freien Bühne", die, unter der Leitung Otto Brahms, den Naturalismus zum Siege führte, der „Volksbühne", zu der Bruno Wille den ersten Anstoß gab, und all der vielen Bühnen- und literarischen Vereine, des „Durch", der „Kommenden", der „Freien literarischen Gesellschaft" usw., die damals wie Pilze aus der Erde schossen. Ein Gedichtbuch von mir: „Triumph des Lebens", erschien, ferner eine Sammlung von visionären Novellen „Stimmen der Nacht", dessen kritisch-ästhetische Einleitung zum ersten Male das Programm der späteren expressionistischen Bewegung entwarf. Meine Bücher „Der neue Gott", „Neue Welterkenntnis", „Reich der Erfüllung" gaben Anstoß zur Gründung der „Neuen Gemeinschaft", die freilich nur einige Jahre dauerte. Das neue Jahrhundert brachte mir schwere Schicksalsschläge, die auch lähmend auf meine Arbeits- und Schaffenskräfte fielen. Im Jahre 1906 starb mein Bruder an einer tückischen Krankheit, meines Lebens treuester Gefährte, zu gleicher Zeit wurde meine Frau in der Blüte ihrer Jahre aufs Siechenbett geworfen, von dem sie fünf Jahre später der Tod erlöste; dann kam die Zeit der schweren Kriegsnot und raubte mir noch zwei liebe Kinder. Gar zu wenig habe ich an Büchern in diesen langen Jahren veröffentlicht: eine Essay-Sammlung „Träume der Mittsommernacht", ein Kleist-Buch, eine „Revolution der Ästhetik". An meinem 70. Geburtstag habe ich nur den einen Wunsch, das eine Verlangen, Zeit und Muße zu finden, einige poetische und kritische Werke zu vollenden, an denen ich seit Jahr und Tag arbeite, vor allem ein Buch, „Die Vernunft als Quelle des Übels", das ich selbst als mein kritisches Hauptwerk ansehe, und in dem ich unsere dreitausendjährige Vernunftlehre, auf der unsere Religionen, Philosophien, Wissenschaften, unser staatliches, wissenschaftliches Leben aufgebaut sind, als eine Lehre von lauter Fiktionen und falschen Ideen, als eine bloße Herrschafts-, Macht- und Vergewaltigungslehre nachweisen will, und ich will damit den Angriff zu Ende führen, den zuerst Francis Bacon einleitete. Immer wieder hat man mich auch aufgefordert, ein Buch Lebenserinnerungen zu veröffentlichen.



Der erfolgreichste deutsche Autor der Gegenwart: Erich Maria Remarque, der Verfasser des Kriegsromans „Im Westen nichts Neues", welcher zur Zeit zu den meistgelesenen Büchern in Deutschland gehört.

Belebung einer von dem russischen Komponisten Modest Moussorgsky unvollendet hinterlassenen heiteren Volksoper „Der Jahrmarkt von Sorotschintzi": Szenenbild aus der Erstaufführung am Opernhaus in Frankfurt a. M. mit dem Bauern Tscherewik (Robert Scheidt) und dem um seine Liebe kämpfenden jungen Paar Paraßja (Elis. Kandt) und Gritzko (Maris Vetra).
Das Textbuch der in der Ukraine spielenden Oper hat der Komponist nach einer Erzählung von Gogol selbst geschaffen; der hinterlassene Torso des Werkes ist von Tscherepnin, einem Schüler Rimsky-Korssakoffs, bearbeitet und ergänzt worden.

Hosted by Google

ALT-BERLIN

TEMPERAGEMÄLDE VON ERICH KUX

Hosted by Google

# Das unbekannte Paraguay

VON FRIEDRICH FRANZ HESSE, BERLIN.

Mandioka-Markt in Villa-Rica.

Das Regierungsgebäude in Asuncion, der Hauptstadt Paraguays.

Wassertragende Kinder in Asuncion.

Ein werdendes und doch so unbekanntes Land ist das im Herzen von Südamerika gelegene Paraguay, das vor kurzem durch die Grenzstreitigkeiten mit Bolivien die Augen auch der nicht sehr geographisch Orientierten wieder auf sich lenkte.

„Paraguay es un paraiso“ (Paraguay ist ein Paradies), sagen spanische Kenner des Landes, und sie dürften nicht so ganz unrecht damit haben. Ewig blauer Himmel wölbt sich über Stadt und Land. Heiter und lebensfroh ist auch die Grundstimmung des Volkes, und auf dem Lande sieht man viele der Ärmsten unter den Armen mit der Gitarre vor ihrer erbärmlichen Hütte sitzen, sich die Zeit mit Singen vertreibend.

In der Hauptstadt Asuncion findet man jedoch prächtige Gebäude, die fast ausschließlich aus den Zeiten des prachtliebenden Diktators Lopez stammen. Besonders der Regierungs- und der Parlamentspalast sind von hervorragender Schönheit. Wenn sich auch das Leben in der Hauptstadt ganz in modernen Formen abspielt, so ist keineswegs der exotische Charakter verlorengegangen. Frauen und Mädchen niederer Stände balancieren ihre Lasten sicher und graziös auf dem Kopfe.

Auch die Frachtanlegestelle im Zollhafen, wo die Carreteros ihre mit vier und sechs Mulas bespannten Karreten tief in den Fluß hineintreiben, um sie direkt an den Kähnen und kleinen Dampfern zu beladen bzw. umgekehrt, ist für den Europäer nicht ohne Reiz.

Man muß aber die Hauptstadt mit ihren modernen Bequemlichkeiten verlassen, wenn man Land und Leute wirklich kennenlernen will. Schon das Marktleben in Villa-Rica, der zweitgrößten Stadt des Landes, bietet ein ganz anderes Bild. In hockender Stellung kauern die Verkäuferinnen vor ihren Warenbeständen, die sie, hoch aufgestapelt, vor sich auf der Erde liegen haben. Zu den täglichen Genußmitteln gehört die Mandioka. Es ist dies die Wurzel eines 2 bis 3 m hohen, schnell-

Fähre im Urwald auf dem Wege Trinidad—Hohenau.

Hosted by Google

wachsenden Strauches. Die Mandioka ersetzt vollkommen die dort nicht gut gedeihende Kartoffel und ist ihr auch im Geschmack nicht unähnlich. In der Zubereitung als Bratkartoffel ist überhaupt kein Unterschied wahrzunehmen.

Kommt man nun auf das flache Land, so fällt einem sofort die Raumverschwendung angenehm auf, die allgemein bei Anlegung der kleinen Campstädte vorherrscht. Im Mittelpunkt der Stadt, deren Straßenlinien stets quadratisch, 100 zu 100 m, geviertelt sind, befindet sich die Kirche auf einem außerordentlich großen freien Platz, der auch zugleich Sportzwecken dient. Das Fußballspiel erfreut sich besonderer Beliebtheit. Neben der Kirche, also baulich mit ihr gar nicht verbunden, befindet sich der Glockenstuhl. Die Glocken in Paraguay können jedoch nicht geläutet werden wie bei uns, sondern sie werden von den Chorknaben in bestimmten Rhythmen, meistens im Dreitakt, zu genau festgesetzten Zeiten mehreremal am Tage geschlagen. Manche dieser Glockenschläger haben es direkt zu einer Virtuosität gebracht, aber für unsere Ohren ist es nicht wohltuend, wenn wir vergleichend an unser herrliches Glockenläuten in Deutschland denken.

Nach diesen Campstädten pilgern in oft tagelangen Ritten die Kolonisten, die sich im Urwald oder an dessen Rand niedergelassen haben, wenn sie ihre Produkte gegen Bedarfsgegenstände eintauschen wollen.

In welch primitiven Urzuständen solch ein Kolonist besonders anfänglich zu leben gezwungen ist, davon kann man sich in Europa nur schwer einen Begriff machen. Schon das bloße Niederschlagen des Urwaldes ist eine Arbeit, die das Können der frisch ins Land gekommenen Europäer meistens übersteigt, während es dem Eingeborenen oder auch dem schon im Lande geborenen Deutschen flott von der Hand geht. Der Baumbestand wird in Meterhöhe über dem Erdboden abgeschlagen, weil dort der Baum naturgemäß schon viel dünner ist als unmittelbar über der Erde. Mit dem Ausroden und Vernichten der Wurzeln befaßt sich kein Mensch; dies besorgt Mutter Natur in wenigen Jahren. Nachdem das umgeschlagene Holz verbrannt ist, eine Kunst, die auch erst gelernt werden muß, wird unmittelbar zwischen den Baumstümpfen mit der Pflanzung von Mais, Baumwolle, Mandioka usw. begonnen.

Kirche mit Glockenstuhl in Caazapa auf dem Camp.

Frachtanlegestelle im Zollhafen von Asuncion am Rio Paraguay.

Es existieren in Paraguay blühende deutsche Kolonien, die zum Teil ihren Reichtum der Anpflanzung von Yerba-Mate verdanken, einem strauchartigen Baum, dessen Blätter, geröstet und gemahlen, das Nationalgetränk bilden. Ein Paraguayer ohne seinen Mate ist undenkbar, aber auch der Europäer gewöhnt sich sehr schnell an ihn und kann ihn speziell bei anstrengenden Ritten nicht entbehren.

Reiten ist zwingende Notwendigkeit, da das Land durch Bahnen noch wenig erschlossen ist, aber der Flußreichtum des Landes bereitet dem Reisenden große Schwierigkeiten, weil er häufig mehrmals am Tage gezwungen ist, einen Fluß mit seinem Pferde zu durchschwimmen. Freudig begrüßt man es daher, mitten im Urwald einer Fähre zu begegnen, die eine Verbindung „trockenen Fußes“ zur Kolonie Hohenau herstellt. Hohenau ist von Deutschen bevölkert, die aber Deutschland nie gesehen haben, sondern aus den deutschsprachigen südbrasilianischen Kolonien nach Paraguay abgewandert sind. Sie nennen sich selbst „Deutsche“, während sie jeden in Deutschland geborenen als „Deutschländer“ bezeichnen.

Indianerin vom Stamme der Tobas.

Die Urbevölkerung des Landes, die Indianer, wird naturgemäß auch in Paraguay immer mehr und mehr zurückgedrängt, aber das so außerordentlich dünn bevölkerte Land bietet ihnen immer noch Gelegenheit, nach Urvätersitte ihr Jagd- und Sammelleben weiterzuführen. Die dortigen Indianer sind noch nicht zur Karikatur ihrer Vorväter geworden, wie es in Nordamerika der Fall ist. Sie besitzen auch heute noch Jagdgründe, die eines weißen Mannes Fuß wohl kaum betreten hat.

Beginn einer Siedlung im Urwald.

Hosted by Google

# Was wird aus Ellen?

## Roman von Sophie Hoechstetter.

(16. Fortsetzung.)

Ja, weiß der Himmel, Ellen, ich bin beurlaubt vom Chef, das heißt, beauftragt vom Chef, Frau von Weingarten nach Italien und Ägypten zu bringen. Ist das nicht eine kolossale Chance für den Neffen eines Weltreisenden? Du glaubst es wohl nicht? Ich selbst bin noch ganz benommen. Denk dir, Italien, das Mittelmeer, der Nil, Ägypten! Und das alles geht schon in zwei, drei Tagen an."

Ihr Lächeln mißlang. Ihre Hände wurden kalt. „Mit Frau von Weingarten?" Sie sagte es kurz, gepreßt. Fred steigerte sich in Lebhaftigkeit. Er sah Ellens Erstarrtsein, dachte: Das rede ich ihr weg.

„Ja, selbstredend mit einer Patientin. Meinst du, der gute Geheimrat bietet seinen Ärzten dergleichen so aus leeren Lüften an? Frau von Weingarten muß einen ärztlichen Begleiter haben, und der Chef schlug mich vor, denn es ist gerade ein Kollege zur Hand, der mich vertritt, der sich sozusagen darum reißt, weil ihm noch kurze Zeit zum Facharzt fehlt. Ist das nicht eine unerhörte Sache? Ich habe mich schon auf deine Mitfreude gefreut, Ellen."

Sie, die sonst Geduldige, Bescheidene, fand es nicht der Mühe wert, die Konvention zu wahren. „Wundervoll", sagte sie, ohne ihre Ironie zu verbergen. „Dein Chef verfügt also sogar, wo du deinen Urlaub verbringst?"

Sie sah, daß Fred errötete, ihr gegenüber unsicher war und zugleich ungeduldig. Sie sah auch, in seine Haltung war etwas Freieres, Selbstbewußtes gekommen.

Der Onkel, die Spannung im Raum fühlend, erklärte laut, diese Angelegenheit heische Wein. Ob Fred ihn aus dem Keller holen wolle? Aber nein, er ginge lieber selbst.

Ellen stand steif. Sie fühlte sich auf eine unfaßliche Weise beleidigt. Und sie unterdrückte eine leise Stimme der Klugheit in sich, die sie warnte vor dem, was sie aussprechen mußte: „Du fragtest mich um Schlipse und Handschuhe, die du kaufen wolltest, Fred. Du fragtest mich um sehr kleine Kleinigkeiten. Und einen solchen Entschluß teilst du mir als fertige Tatsache mit?"

Er kam näher, ein Zug von Pein prägte sich um seinen Mund. „Aber, liebes Herz, ich bin ebenso überrascht wie du! Ich mußte mich sofort entscheiden."

Ihre Finger irrten über ihr Kleid. Sie fühlte sich halb bewußtlos vor Enttäuschung. Kälte redete aus ihr. „Also doch noch entscheiden? Ich dachte, du seist beauftragt. Sagtest du nicht so? Aber es ist ja gleich, wie du es darstellst. Du bringst also deine Freizeit damit zu, einer Dame, die du vor noch nicht langer Zeit für sehr oberflächlich und deiner Wesensart ganz fremd erklärt hast, Gesellschaft zu leisten?"

Er fühlte Unbehagen, wurde gereizt. „Meines Wissens habe ich dies erste Urteil längst zurückgenommen. Man lernt eben nicht jeden Charakter nach dem ersten Gespräch kennen. Du selbst weißt recht gut, wieviel Beistand Frau von Weingarten der Malerin geleistet hat. Wie dem aber auch sei, ich fahre nicht als Gesellschafter, sondern als Arzt mit. Und ich habe nicht den Charakter, sondern die Krankheit zu behandeln."

Er griff mit nervösen Händen nach seinem Zigarettenetui, rauchte, ohne Ellen anzubieten.

„Die Krankheit Frau von Weingartens kommt doch aus ihrem Charakter. Oder willst du mir sagen, daß ihre Nikotin- und Morphiumvergiftungen nicht aus Haltlosigkeit, sondern aus Schicksalsfügung stammen?"

Sie stritten sich plötzlich, wurden heftig und ausfallend gegeneinander. Fred erinnerte brüsk an Frau von Plantas Aufenthalt im Sanatorium, an die psychoanalytische Behandlung, mit der sie ihm unnützerweise die Zeit gestohlen, und Ellen brachte Äußerungen vor, die er beim ersten Aufenthalt Frau von Weingartens über sie getan hatte. Er schnitt ihr das Wort ab und stieß heraus, sie wolle ihm wohl die Freude verderben. Die Möglichkeit, ein Stück Welt zu sehen, ließe doch nur ein Narr fahren. Er gehöre nicht zu den Menschen, die fünfundzwanzig Jahre davon träumen, daß sie ihre Silberhochzeitsreise an den Bodensee oder gar bis Innsbruck machten. Knabenhaft zornig stand er da, so jung wirkend, so hübsch in seiner Erregung. Eine Sekunde lang fühlte Ellen die Komik dieses empörten Wortes von den ausschweifenden Plänen zu einer silbernen Hochzeitsreise.

„Das sollst du ja auch nicht", begann sie, und etwas ihrer natürlichen Zutraulichkeit schwang im Ton. Er aber war verärgert, gereizt, schob geräuschvoll einen Stuhl gegen den Tisch, um freien Weg zu bekommen, rannte mit langen Schritten durchs Zimmer, ereiferte sich: „Du sollst nicht — gräßliches Wort! Du sollst nicht töten, nicht stehlen, nicht lachen, nicht reisen. Bin ich nicht alt genug, zu tun, was ich will? Nein, weiß der Himmel, was für Pedanterien bringst du vor! In meinem Beruf gibt es eben Überraschungen. Wenn mich der Chef heute nach Stockholm schickt, einen Patienten abzuholen, tue ich es auch. Und den Urlaub muß ich dann nehmen, wenn der Chef richtige Vertretung für mich hat. Siehst du denn das nicht ein?"

„Nein, ich sehe es nicht ein, daß du deinen Urlaub einer Dame widmen mußt, die Gesellschaft und Bedienung genug um sich hat. Ich fahre morgen mit der erkrankten Frau Lenter im Oettingenschen Auto in die Gegend von Rostock, weil niemand sonst da ist, und weil es sich um einen oder zwei Tage nur handelt. Aber ich würde ganz gewiß nicht mit einem meiner Professoren eine Reise nach Ägypten abmachen, ohne mich vorher mit dir und dem Onkel besprochen zu haben."

Sie hatte ganz anderes sagen wollen. Es brannte ihr auf der Seele, zu fragen: Nicht wahr, du würdest die Reise auch mit der alten Frau Lenter oder einem Herrn, der schwer krank ist, machen? Du fährst nicht mit, weil es die Laune einer mondänen Dame will, sondern weil die Reise dich lockt? Aber sie brachte das Einfache nicht zustande. Eifersucht loderte in ihr hoch, beraubte sie aller Herzensklugheit. „Man lacht doch über dich, wenn du dich so ins Schlepptau einer eingebildeten Kranken begibst!"

Er stand steif und kalt. „Schluß!" sagte er brüsk. „Ich dachte, du würdest dich freuen, daß ich mal herauskomme. Ich hatte berechnet, ob ich dir anbieten könnte und dann anbieten dürfte: Komm bis Arco mit. Aber wenn der Plan dir so überaus lächerlich erscheint —"

Was sie besänftigen sollte, empörte sie noch mehr. „Du hast wohl für Frau von Weingarten ein ganzes Gefolge zu bestellen? Ein Gefolge, das sie viertelstündlich anfleht: ‚Gnädigste Frau, warten Sie mit dieser Zigarette noch fünf Minuten, die Weltgeschichte hängt davon ab.'"

Fred war mit zwei Schritten an der Tür.

„Gute Nacht, Ellen," sagte er kurz, „du wirst morgen freundlicher mit dir reden lassen."

Sie hörte seine Schritte auf der Flur, hörte, wie er sich am Kleiderständer zu schaffen machte, hörte ihn das Haus verlassen. Sie horchte betreten. Halb schon eine Beute der Reue. Und nun mußte sie sich auch noch zusammennehmen, dem Onkel vorsagen, Fred sei abgerufen worden.

Der Onkel war längst aus dem Keller zurück und beschäftigte sich in der Küche überlang mit der Entkorkung seiner Flasche. Die Wände des Hauses waren nicht die einer Burg. Man hörte laute Gespräche bis in andere Räume. Die kleine Ellen ist heute wie meine gute Melitta, dachte der Weltreisende. Ich muß ihr sagen, daß meine gute Melitta vor der Hochzeit manche Wesenszüge mir nicht so zeigte.

Er nahm eine muntere Miene an, kam forsch ins Zimmer, bedauerte, daß Fred wohl antelephoniert worden sei, denn er habe ihn weggehen hören. Nun, Fred sei auch ein wenig nervös vom Dienst, die Reise würde ihm guttun.

Die Freudigkeit des Onkels, von seinen Reiseerlebnissen zu erzählen, war heute für Ellen Erleichterung. Sie trank gehorsam Wein, hörte mit einem erstarrten Lächeln zu, wie der Onkel seine erste Nilfahrt schilderte, und dachte: Fred wird nicht reisen, ehe er mich noch einmal gesprochen hat. Er wird bestimmt nicht reisen — und morgen bin ich fort und bin nicht zu sprechen. Und ich bleibe ein paar Tage. Sie fror, ihre Hände zitterten. Morgen, in aller Frühe würde sie weggehen. Und Fred reiste nicht ab, ehe er sie gesprochen hatte, nein, so sehr konnte er sie nicht kränken.

### X.

Fred hatte den nächsten Tag noch Dienst, er sollte den Vertreter einführen. In der Nacht war sein Zorn auf Ellen halb verflogen. Er begriff, es mußte sie gekränkt haben, daß er mit dem fertigen Reiseentschluß kam. Wenn er ihr alles richtig erklärte, würde sie auch die Sachlage anders beurteilen. Wäre er nur gestern nicht so feig gewesen, dem Onkel die erste Mitteilung zu überlassen!

Fred hatte es verschlafen; es waren schon lebhafte Geräusche im Haus. Er hörte, wie die Türen geöffnet und geschlossen wurden, wie die Haustür ihr bestimmtes Knarren von sich gab, und dachte, während er sich rasierte, das wird wohl Auguste sein, die nach der Milch läuft.

Hosted by Google

VOGELMARKT IN PARIS / FARBIGE RADIERUNG VON MAX POLLAK

Hosted by Google

Frisch, versöhnlich gestimmt, kam er ins Eßzimmer. Dort saß der Onkel, schon in Zigarettenrauch gehüllt.

„Morgen, Kollege", rief er ihm entgegen und nahm die Mütze von der Kaffeekanne. „Du hast aber einen großartigen Schlaf! Du bist wohl heute dienstfrei, lieber Afrikareisender?"

Nein, er war es noch nicht und hatte Eile. „Ist Ellen schon ausgegangen?"

Ja, sie war fort. Sie betreute doch heute Frau Lenter auf der Autofahrt. Morgen würde sie wohl wiederkommen.

Fred machte die Morgenvisiten, besprach mit dem Vertreter die einzelnen Fälle, übergab ihm die Krankenjournale, verabschiedete sich von den Patienten, vom Chef, von den Kollegen.

Bei Frau von Weingarten erfuhr er dann, daß die Reise am nächsten Tag mit dem D-Zug Berlin—Rom beginnen sollte. Fräulein von Giese hatte schon am Vormittag die Fahrkarten besorgt und noch einiges Nötige eingekauft. Es gab gar keine Probleme mehr, alles war festgelegt. Man fuhr etwa vierundzwanzig Stunden lang, Berlin—München—Innsbruck—Brenner—Mori; dort würde ein Auto sein, die Reisenden hinüber nach Arco, dem ersten Aufenthaltsort, zu bringen. Sogar die Paßangelegenheit war schon vorbereitet. Frau von Weingarten und Fräulein von Giese hatten sich das Visum längst besorgt, für sich und je eine Begleitung. Wenn Fred sogleich mit diesen Papieren und seinem Paß zu der betreffenden Stelle fuhr, würde er sein Visum sofort erhalten.

Er rannte nach Hause, holte seinen Paß, suchte sich ein Auto, fuhr in die Stadt. Der Verlauf war aber doch nicht ganz so rasch und einfach. Er mußte warten, mußte die Dringlichkeit des Falles beweisen, und es wurde Abend, bis er die Zusicherung erhielt, daß er am nächsten Tag die erledigten Papiere abholen könne.

Erregt und ermüdet ging er durch hellerleuchtete Straßen, sah frühlingsmäßig gekleidete Menschen, sah hinter Schaufenstern Aufgebote von eleganter Herrenkleidung. Und es fiel ihm ein, er mußte sich morgen einen hellen Frühlingsanzug und einen leichten Mantel besorgen.

Der nächste Tag verlief mit diesen Geschäften. Der Onkel leistete Rat und Hilfe beim Kofferpacken, riet ab von allzuviel Ballast, Wäsche könne man doch überall kaufen. Der Neffe vernahm viele Belehrungen, hörte höflich zu und dachte, alles wird ein wenig veraltet sein.

Aufbruchsstimmung überflutete Fred. Er lief ein paarmal nach der Villa Elfriede, sich noch Instruktionen zu holen. Frau von Weingartens Gepäck stand fertig bereit. Sie selbst sah wohl und frisch aus und behandelte Fred schon wie einen Hausgenossen. Er aß mit den Damen zu Mittag, fühlte sich ein wenig verwöhnt und war, ohne es zu wissen, völlig im Bann der schönen Frau. Ihre Eleganz, ihre gute Laune, ihre Souveränität, mit der sie ohne Rücksicht auf die Geldfrage alle Bequemlichkeiten für die Fahrt besprach, schufen ein Gefühl in ihm, als atme er leichtere Luft. Fräulein von Giese hatte ihm eine beträchtliche Summe in deutschen und italienischen Noten ausgehändigt, mit der Bitte, alles Geldliche unterwegs zu begleichen.

Es war Nachmittag geworden. Fred ging unruhig im Eßzimmer des roten Hauses auf und ab. Ellen mußte jetzt doch aus Rostock zurückkommen. Er blätterte im Kursbuch und fand, der erste Zug war schon lange eingelaufen, der nächste kam erst in Stunden. Ratlos starrte er vor sich hin. Er mußte sie doch noch sprechen; es war ihm peinvoll, eine Verstimmung hinter sich zurückzulassen. Über all dem Warten fiel ihm ein, vielleicht gab es ein Telephon in dem Haus, wohin sie Frau Lenter gebracht hatte, und er konnte anrufen. Doch die Adresse mußte er erst bei Oettingens erfahren. Frau Oettingen war selbst am Apparat und berichtete, Ellen habe telephonisch gemeldet, es sei alles gut gegangen, und sie selbst führe heute nach Warnemünde, so wie es ihr Frau Oettingen anempfohlen hatte.

„Nach Warnemünde? Kommt sie denn mit dem Nachtschnellzug?"

„Aber warum denn? Sie wird sich doch die See ein bißchen länger betrachten!"

Fred war so konsterniert, daß er vergaß, sich bei Frau Oettingen zu verabschieden. Ellen blieb in Warnemünde und wußte doch, morgen mußte er reisen. Zorn stieg in ihm hoch. Nun, dann würde er ihr einen Brief hinterlassen. Er rannte auf sein Zimmer und warf einige vorwurfsvolle Zeilen auf ein Blatt. Dann, in besserer Einsicht, zerriß er es in kleine Stücke und formulierte ein paar freundliche Worte: da sie ihm nicht adieu habe sagen mögen, müßte er ihr „auf Wiedersehen" schreiben, und er erwarte recht bald gute Nachricht von ihr in die Hotelpension Trentino in Arco. Herr von Herrfurth unterbrach ihn, und so wurde die Mitteilung kürzer, als er beabsichtigt hatte. Der gute Onkel kam mit einer Freudenbotschaft, die ihn sichtlich betreten machte: Tante Melitta kehrte morgen zum Osterfest heim und brachte den Erbvetter aus Thüringen mit. Der alte Herr sollte nun auch das Heimwesen der ihm jetzt so nahe getretenen Verwandten und den jungen Sohn des Hauses kennenlernen.

„Tante Melitta schreibt, ob du wohl dem alten Herrn dein Zimmer abtreten und so lange mit unserm Jungen schlafen wolltest", erzählte der Onkel. „Nun macht sich dies ja gut. Nicht wahr, du versperrst noch deine Bücher und so weiter in Schubladen?"

Fred faßte Mitleid für den guten Onkel. Der alte Weltreisende war so gar nicht geeignet, um mutmaßlicher Vorteile willen sich auf einen schrulligen Verwandten einzustellen.

„Da wollen wir noch einen fröhlichen Weltreisendenabend machen, Onkel Willy", schlug Fred vor, verließ das Haus, eilte durch die Alleen bis zum Reichskanzlerplatz und eroberte Sekt in einem Restaurant.

Der Onkel betrachtete die beiden Flaschen mit liebevollen Blicken und begann die Wasserleitung über sie fließen zu lassen, da kein Eis im Hause war. Fred ging in Ellens Zimmer, legte den Brief auf den Schreibtisch. Er war ein wenig gerührt. Ellen mußte sich gestern sehr hastig fertiggemacht haben, denn es lagen noch mehrere Kleidungsstücke auf Stühlen. Die gute Auguste hatte nicht aufgeräumt. Er nahm Ellens alten kleinen Hut in die Hand, betrachtete ihn. Wenn sie doch da wäre, er würde ihr so gern noch ein liebes Wort sagen. — — —

Dann trank er mit dem Onkel Sekt. Hörte vom Nil, von den Pyramiden, von dem unbeschreiblichen Pathos der schweigenden Steinmassen. Fred trank wenig, er mußte morgen frisch sein. Doch ein Glas Sekt genügte schon, ihm alles so heiter und leicht scheinen zu lassen. Er verhinderte dem Onkel nicht die Aussicht auf einen kleinen Kater. Denn es brach ja Tante Melittas sparsames Regime herein.

Plötzlich sagte Herr von Herrfurth: „Ich gönne dir die Reise von Herzen, mein guter Bursche. Du hast dich ja schon trefflich herausgemacht, ich habe keine Sorge mehr um dich. Weißt du" — er zwinkerte Fred zu — „als du kamst, da warst du eigentlich wie ein Vikar aus älteren Zeiten."

„Was?" rief Fred und sprang auf. „Onkel Willy, dafür mußt du mir Satisfaktion geben! Die Theologie hoch in Ehren. Aber es beleidigt die ärztliche Wissenschaft, wenn man sagt, sie bediene sich derselben Heilmittel wie die Kirche."

Der Onkel lachte laut und herzlich. „Du hattest das liebe Wesen eines sanften Vikars aus verschollenen Romanen, und es ist ein wahres Glück, daß eine Weltdame —" Er brach ab, verschluckte unter Gelächter den Nachsatz: daß eine Weltdame dich jetzt über ihre Launen belehren wird und sich der Chance beraubt, ein ewiges Ereignis zu werden.

„Was ist mit einer Weltdame, Onkel?"

„Gott segne sie. Sie wird dich das Gute und Liebe zu schätzen lehren."

„Ist das ein Friedensschluß, Herr Oberkirchenrat?"

„Jawohl, Herr Vikar im Ruhestand." — — —

Der Onkel fand sich am Anhalter Bahnhof mit Veilchensträußen für die beiden Damen ein. Er war gern bei Reisenden, die sich so prächtig erster Klasse etablierten. Und er mußte sowieso zum Bahnhof, denn seine gute Melitta hatte einen billigen Frühzug ermittelt, mit dem sie nebst dem Vetter im Laufe des Vormittags einlief. Nachdenklich sah Herr von Herrfurth den D-Zug aus der Halle gleiten. Für Ellen war es besser, Fred entwickelte sich jetzt als später. Ein junger Mensch kann doch nicht bloß arbeiten und treu und brav sein...

Herr von Herrfurth wanderte in der rußigen Halle umher. Er vergaß nie, daß sie von Heinrich Seidel, dem Verfasser des „Leberecht Hühnchen", erbaut wurde. So hohe Bogen hatte dieser Mann gespannt, ein technisches Wunder seiner Zeit errichtet, und seine wahre Seele galt doch Leberecht Hühnchen?

Hühnchen, Seidel! Herr von Herrfurth bekam Lust auf das Konkrete seiner Vorstellung und sah nach der Uhr, ob noch Zeit fürs Restaurant war, ehe Melitta kam. — — —

Im roten Hause fielen Auguste alle Sünden ein, welche die Ankunft der gnädigen Frau ans Licht ziehen würde. Dazu gehörte auch das unaufgeräumte Zimmer von Fräulein Amberg.

Sie eilte mit einem Scheuereimer die Treppe hinauf. Und im Übereifer geschah es, daß ein Brief vom Schreibtisch in den Scheuereimer fiel und ein Hut auf rätselhafte Weise denselben Weg ging. Der Hut ließ sich auswringen. Der Brief nicht. Der Brief war ganz zerweicht. So machte Auguste einen Knäuel daraus, warf ihn auf die Kehrichtschaufel und beschloß, daß sie nie einen Brief gesehen hätte, falls jemand sie fragen sollte. — — —

Um dieselbe Zeit ging Ellen am Strand von Warnemünde, ging durch hellen, leichten Flugsand, der mit kleinen, bläulichen Muschelschalen gemustert war. Sie hörte auf den Rhythmus der in ewiger Geduld an- und abklingenden Wellen und sah hinaus über grünblaue, schaumgekrönte Wogen, die sich in einer ihr nicht zu ermessenden Ferne zum blauen Band am Horizont verdichteten. Sie war schon gestern abend hier gewesen, verwirrt von dem langersehnten Anblick des Meeres. Betroffen, weil ihr erster Eindruck war: Das ist alles? Wie eine Enttäuschte hatte sie, empfindungslos fast, über eine Eintönigkeit hingeblickt. Eine Wasserwüste schien ihr sich auszubreiten, trüb und grau unter verhangenem Himmel. Bis dann aufsteigender Wind die Wellen hob, Wolken verschob und für Minuten das Gold der sinkenden Sonne die Wasser entbrennen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

Hosted by Google

# Helle Mäntel, dunkle Kleider

Mattgrünes Complet, dessen Mantelkragen mit Mufflon besetzt ist. Apart wirkt der Eckchenschnitt des Ärmels. Dazu kleine dunkle Toque aus Grosgrain.

Gerade geschnittenes dunkelblaues Georgettekleid mit den modernen flachen Volants.

Oben links:

Nachmittagskleid aus dunkelblauem Crêpe Georgette mit glockenförmigem Rock, den reiche Plisseevolants zieren.

Unten links:

Zum eleganten Anzug gehört die elegante Handtasche: Tasche mit Klappe. Den Schildpattbügel ziert graviertes Metall.

Unten rechts:

Hildegard Maybaum trägt ein elegantes Frühjahrscomplet. Das Kleid aus rotem Crêpe „Thonon" zeigt feinste Volantarbeit. Farblich übereinstimmend mit dem Kleid ist das rote Crêpe-de-Chine-Futter des beigefarbenen Mantels und der mit demselben Stoff unterlegte Kragen. Der rote Filzhut mit schwarzer Innenkrempe bildet eine geschmackvolle Ergänzung.

Alle Modelle: Schostal & Laderer (Kleider, Mäntel); Berteaux (Hüte), Wien.
Photos: Kitty Hoffmann, Wien.
Spezialaufnahmen durch unsere Wiener Mode-Korrespondentin Claire Patek.

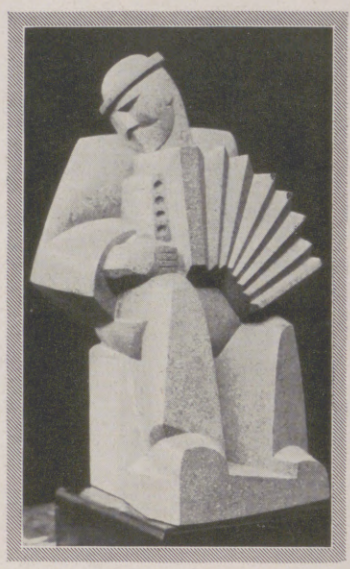
Hosted by Google

GEMÄLDE VON L. BUNATTIAN-BENATOW

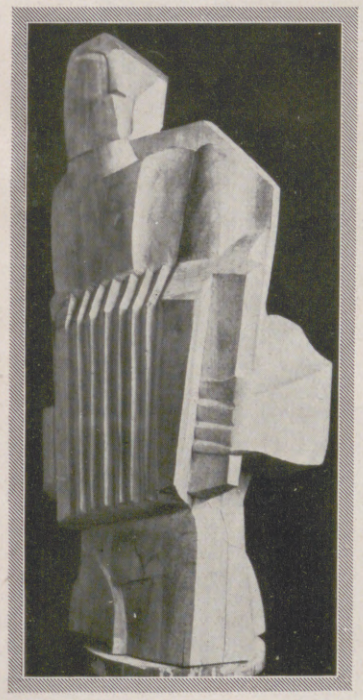
# „Harmonika-Spieler"

## VARIATIONEN ÜBER EIN THEMA

Wenn auch die Frage nach der gegenständlichen Darstellung eines Kunstwerks durchaus nicht schon von vornherein eine Frage rein künstlerischer Natur zu sein braucht, so ist es doch selbst für die künstlerische Erkenntnis nicht völlig belanglos, von Zeit zu Zeit sich einmal Rechenschaft über solche Motive zu geben, die gewisse Stilepochen in erster Linie bevorzugt haben. Insofern kann auch die Kunstgeschichte höchst wertvolle Beispiele und Erläuterungen zur allgemeinen Kulturpsychologie und Soziologie bieten. Man denke nur an die fast unzähligen phantasievollen Auffassungen und Gestaltungen, die z. B. die christliche Ikonographie angeregt hat. — Die von uns hier abgebildeten Darstellungen eines und desselben Vorwurfs, die sämtlich in den letzten Jahren und wohl auch fast alle an einem Ort entstanden sein mögen, beleuchten dieses kunstpsychologische Phänomen in sehr aktueller und anschaulicher Weise. Denn der Harmonikaspieler ist überhaupt erst durch die neue Musik des Jazz ein wesentliches und vollwertiges Mitglied des modernen kleinen Konzertorchesters geworden und hat eine



STEINPLASTIK
VON J. UND J. MARTEL



HOLZPLASTIK
VON OSSIP ZADKIN

Rolle übernommen, wie sie erst vor wenigen Jahrzehnten dem Harmonium in der sog. kleinen Pariser Orchesterzusammenstellung eingeräumt worden war. Wir haben also hier einen Beleg dafür, wie Erscheinungen der allgemeinen Kultur sich sofort auch in dem Bereich der künstlerischen Gestaltung mit besonderem Nachdruck zur Geltung bringen. Auf der einen Seite mag das Bestreben, eine aktuelle Erscheinung unseres Lebens festzuhalten, der Anlaß für die Wahl ebendieses Themas gewesen sein. Im übrigen aber ist es durchaus verständlich, wenn gerade die merkwürdige Form der Harmonika auch einmal einen Künstler zur Darstellung reizt. Dieses Instrument mußte vor allem der plastischen Formgesinnung des „kubistischen Bildhauers" verlockend erscheinen und gab ihm einmal einen willkommenen Anlaß, dieses halbstarre Volumen in eine organische Beziehung zu dem menschlichen Körper zu setzen. Der Maler oder der Zeichner konnte wieder die Harmonika zum kompositorischen Bildaufbau mit besonderem Glück verwenden. Zu welch unterschiedlicher formaler Lösung nun bei einigen verschiedenen Künstlern ein solches gleiches Bemühen führt, das mögen die hier abgebildeten „Variationen über ein Thema" selbst dartun.

ZEICHNUNG VON TOURNON

PORTRÄTPLASTIK (PER KROGH) IN KUNSTSTEIN
VON CHANA ORLOWA

Hosted by Google

CHRISTA TORDY, DIE GATTIN HARRY LIEDTKES

# WIE SIE LACHELN

UNSERE FILMSTARS BEI GUTER LAUNE

CAMILLA HORN, DAS FAUSTFILM-„GRETCHEN"

OLGA TSCHECHOWA

JENNY JUGO

DIE TÄNZERIN LENI RIEFENSTAHL

Hosted by Google

VOLKSLEBEN IM SÜDLICHEN WALLIS (SCHWEIZ):
NACH DER KIRCHE IN EVOLÈNE

TEMPERAGEMÄLDE VON ADOLF DAHLE

Hosted by Google

# LEONOR SCHMIEGEL und die Gefahren des Reisens

Novelle von Georg Hirschfeld

Er mußte sich unbedingt erholen. Es war eine Notwendigkeit geworden. Die ganze Bank sprach schon davon. Er selbst freilich, Leonor Schmiegel, stellte ihr keine gute Prognose für die Zeit seiner Abwesenheit. Sie würden ihn schon vermissen, die unnahbaren Herren Direktoren, die ihn noch immer an der zweiten Kassiererstelle beließen, ihn, der, wenn auch nicht die Seele, so doch sicherlich eine Seele des Instituts war.

Als Mann, der sich selbst genügte, hieß er die Erholungsreise doppelt willkommen. Er wollte sich einmal ganz frei machen, die Schönheit der Welt genießen, in vollen Zügen, wie man zu sagen pflegt; er wollte reisen als ein vornehmer, überall geachteter Mann. Freilich, in vierzehn Tagen — das war herzlich wenig. Er mußte in der Wahl seiner „Route" — Leonor Schmiegel drückte sich trotz höherer Bildung doch oft wie sein Vater, der alte Weinreisende, aus — sehr vorsichtig sein. Er durfte wirklich nur „ein delikates Fleckchen auf Gottes Erde" wählen, das die Reisekosten bis auf den Pfennig lohnte.

Aber allein reisen — das brachte er in seinem leidenden Zustand nicht fertig. Für zwei bezahlen war freilich auch kein angenehmer Gedanke. Nach reiflicher Überlegung entschloß er sich zur Mitnahme seiner Schwester. Emilie war Lehrerin für rhythmische Körperkultur, ein selbständiger Mensch, der mindestens die Fahrtkosten beisteuern konnte. Außerdem tat sie, was er wollte, denn sie war ihm in einer Liebe ergeben, die an Anbetung grenzte. Leonor hatte seit dem Tode der Eltern die gemeinsamen Entschlüsse gefaßt — dafür war Emilie nun auch ein welkes, sechsunddreißigjähriges Mädchen, dem Weltanschauung den Glücksmangel ersetzte.

Sie saßen unter der Hängelampe und entwickelten ihren Reiseplan. Emilie wußte außerordentlich viele Vorschläge zu machen. Das meiste war ihm zu anstrengend. Paris zum Beispiel. Er dachte an Montmartre, wo es ihm einst recht schlecht ergangen — Emilie paßte noch weniger in diesen Rahmen. Für Italien war die Zeit zu knapp. Dort stand man vor der ganzen Kunstgeschichte. Etwas Deutsches? Harz, Nordsee, Riesengebirge, Oberbayern? Das war zu alltäglich — das stand nicht auf der Delikatessenliste des Kursbuches. Es mußte etwas ganz Apartes sein. Plötzlich rief Emilie: „Schweden!" Leonor erschrak. Zu diesem Lande hatte sie allerdings berufliche Beziehungen, außerdem las sie ihm eben „Gösta Berling" vor. Er liebte die guten marinierten Sachen, die von da oben kamen.

„Schweden ist das Richtige", erklärte Emilie nochmals. „Ich bin überzeugt, daß man es in vierzehn Tagen vollständig kennenlernen kann. Man wird auch sicher noch Kopenhagen und Helsingör mit Hamlets Schloßterrasse mitnehmen können."

Leonor gab seiner Schwester ausnahmsweise recht. Schweden lockte auch ihn. Ein bißchen eintönig konnte die Reise freilich für die Geschwister werden. Zwei schlichte Deutsche, der Sprache unkundig, in einem wildfremden nordischen Lande. Aber sprach denn Leonor nicht fließend Englisch, Emilie nicht übel Französisch? Engländer und Franzosen, die sie in Berlin getroffen hatten, verstanden sie zwar nicht, aber das schreckte sie nicht zurück. Außerdem — ein Leonor Schmiegel fand Anschluß und Verkehr, wo er sich zeigte. Das war ja der Hauptzweck seiner Erholungsreise: neue, bedeutende Menschen wollte er finden, Gedankenaustausch, geistige Interessen. Daraus bestand die Erholung für einen Mann wie ihn. Die noch unbekannten Reisegefährten in Schweden konnten sich freuen. Emilie hatte diesen schelmisch stolzen Gedanken und sprach ihn trotz Leonors Abwehr fröhlich aus. Sie mußte an des Bruders Erfolge im Beamtenverein und in der Sangesbrüderschaft „Zephyr" denken. Dort gab es wohl keine Dame, die noch nicht in ihn verliebt war. Ein stattlicher Junggeselle, kaum vierzig, der starke Schnurrbart glich den Mangel an Kopfhaar aus. Ein ehrenfester Beamter in gesicherter Position, kein Stäubchen am dunklen Kammgarnanzug, immer frisch rasiert, dazu musikalisch. Emilie fühlte sich nicht nur als Pflegerin auf dieser Reise — sie hatte ein Impresariogefühl, sie führte den Wilden draußen ein Musterbeispiel kultivierter Männlichkeit vor. —

Endlich war man unterwegs. Sechs Gepäckstücke — zwei Rohrplattenkoffer, zwei Handtaschen, eine aus Segeltuch, eine aus imitiertem Krokodilleder, eine Hutschachtel, ein Plaid — im ganzen sechs, ja sechs, Leonor und Emilie repetierten es abwechselnd. Auch wurde immer wieder festgestellt, ob Leonor seine Brieftasche, Emilie ihren Beutel noch besaß. Sie vergaßen durch diese Sorgen die Fahrt über die Ostsee zu genießen, Emilie wurde auch leider seekrank, und ihr Bruder kam gerade noch heil nach Schweden hinüber. Es war nicht sehr schön. In Schweden aber, auf festem Boden, wurde es besser. Wunderbar, durch dieses fremde, farbige und immer vergnügte Land zu fahren. Man spürte die Riesenstrecke in dem eleganten Wagen kaum. Und zu essen gab es! Oh, zu essen — immerfort.

Die Hauptstadt Stockholm hatte den Stil, der Leonor Schmiegels Ansprüchen entgegenkam. Nach drei Tagen, die so anregend waren, daß man nicht einmal Bekanntschaften zu machen brauchte, traten sie die Fahrt durch den Götakanal an.

Jetzt handelte es sich vor allem um die Reisegesellschaft. Prüfend hielt Emilie Umschau, als man an Bord war. Leonor verhandelte noch mit dem Kapitän, den er nicht eher losließ, als bis ihm der verlegene Schwede sämtliche Stationen der Kanalfahrt genannt hatte. Emilie beobachtete den Bruder. Die dunkelblaue Tellermütze mit dem zu engen Riemen um das Kinn herum gab ihm das Aussehen eines Schulknaben, der sich einen Schnurrbart angeklebt hatte. Sie war fast lächerlich. Emilie wollte sie ihm noch ausreden. Der arme Kapitän. Er verstand Leonors Schwedisch nicht und war doch zu höflich, um sich von dem gesprächigen Reisenden abzuwenden. Gewiß, es war gut, sich die Landessprache anzueignen, aber vor jedem Satz erst in der Grammatik zu blättern und den anderen so lange warten zu lassen, das war gesellschaftlich nicht möglich, sogar in der Reisefreiheit nicht.

Sehr angenehm empfand Emilie ein junges dänisches Ehepaar, das zärtlich aneinandergeschmiegt im Bug des Schiffes saß. Das war eine schweigsame Seligkeit, ein Anschmachten, das nichts von der Welt verlangte, als ungeschoren zu bleiben. Die Leutchen waren sicherlich auf der Hochzeitsreise. Hübsch und elegant die Frau, der Mann von kindlicher Gutmütigkeit. Na, das waren schon zwei, mit denen es sich auf diesem Schiffe leben ließ.

Der einsame Herr dagegen, der in seinem langen, englischen Mantel beständig an ihr vorüberwanderte und mit philosophischer Fassung die verspätete Abfahrt des Schiffes erwartete, gefiel Emilie weniger. Er hatte ein recht galliges, sarkastisches Gesicht, dabei verwöhnt und zurückweisend. Kein Reisegefährte schien bis jetzt für ihn zu existieren. Freilich, ein kluges Gesicht hatte der Mann, und seine Kleidung verriet trotz der Einfachheit soliden Wohlstand. Wer mochte der geheimnisvolle Eigenbrötler sein?

Durchaus sympathisch dagegen waren die beiden jungen Herren, die bereits eine Flasche Whisky beim Wickel hatten und recht ungeniert auf einem Rettungsboot hockten. Hübsche, saubere Gesichter, aber leider Engländer. Doch halt — sie sprachen auch Deutsch! Jetzt hörte es Emilie, denn ihr Bruder, dem der Kapitän endlich entschlüpft war, hatte sich eben an die jungen Männer um eine Auskunft gewandt. Dieser Leonor war doch ein Teufelskerl. Es vergingen nicht zwei Minuten, so befand er sich schon mit den Engländern in angeregter Konversation.

Jetzt rasselte der Anker — endlich — die Glocke tönte. Ade, Stockholm! Die jungen Herren winkten mit ihren Taschentüchern fremden Mädchen zu. Es war etwas töricht von Leonor, sich an diesem Scherz sofort zu beteiligen — er zog ebenfalls das Taschentuch und winkte mit.

Kaum war das Schiff in Bewegung, als Leonor sich den Engländern schon vorstellte. Dann ging er vergnügt zu Emilie, um sie ebenfalls mit den Reisegefährten bekannt zu machen. Sie aber hatte gar keine Lust, aufzustehen, wollte ihren sicheren Platz in der Mitte des Schiffes nicht verlassen, es wurde ihr ohnehin immer etwas übel auf dem Wasser, und gähnend schüttelte sie den Kopf.

„Ist dir kalt?" fragte Leonor. — „Nein." — „Ist dir schlecht?" — „Frage mich doch so etwas nicht." — „Das sind reizende Leute. Zwei englische Schauspieler aus London." — „Schauspieler?"

„Das können doch auch sehr anständige Leute sein. Jetzt weiß ich übrigens über die ganze Route Bescheid." Er zog den „Führer" aus der Tasche. „Hör' mal zu."

„Ach, Leonor — muß das jetzt sein?"

„Geduld — wir werden es gleich haben. Also —" Er blätterte. „Stockholm, die Königin des Nordens — nein, da waren wir ja eben. Hasselbacken, Mosebacke... Halt, jetzt kommt es! Götakanal..."

„Wann sind wir am Trollhättafall?"

„Gähne doch nicht immer, Emilie. Trollhätta kommt erst Dienstag. Da steht es: ‚Dienstag besuchen wir die weltberühmten Trollhättafälle, auf die wir drei Stunden verwenden. Übrigens haben wir bereits beim Frühstück von der Veranda unseres Hotels aus einen vollständigen Überblick über die Fälle genossen.'"

„Das ist ja Blödsinn. Das gilt doch für uns nicht. Unsere Tour ist ganz anders. Was steht über Göteborg?"

Hosted by Google

„Einen Moment — Sie werden gleich rasiert. Schwedische Sommernächte... ‚Die hellen schwedischen Sommernächte verfehlen nicht, einen tiefen Eindruck auf uns zu machen.'"

„Leonor, ich will wissen, was über Göteborg steht!"

„Warte doch, zum Donnerwetter. Göteborg, Gotenburg, das kommerzielle Zentrum Schwedens —"

Leonor rückte plötzlich dicht an Emilie heran. Eben war der geheimnisvolle Eigenbrötler wieder an ihnen vorübergeschritten. „Sieh dir mal den an", flüsterte Leonor. „Wofür hältst du diesen Mann?"

„Jedenfalls für einen Ekel", erwiderte Emilie.

„Ein Landsmann von uns — denke dir, ein Berliner. Ich habe ihm vorhin über die Schulter gesehen, wie er seine Briefe las. Ich vermute, er ist —"

„Was denn?" —

„Bankdirektor."

Emilie sah dem Fremden jetzt freundlicher nach.

„Übrigens ein impertinenter Kerl", fuhr Leonor fort. „Ich stand vorhin dabei, wie er sich bei dem Kapitän nach der Entstehung des Kanals erkundigte, und da gab ich ihm natürlich Auskunft, weil ich doch eben im Führer darüber gelesen hatte. Glaubst du, er hat zugehört? Kaum gedankt hat er mir. Das wollen Landsleute sein!"

„Ich glaube, er ist kein Bankdirektor."

Leonor lief wieder fort. Es gab etwas zu sehen — eben war das Schiff in den Hafen von Södertelje eingelaufen. Die englischen Schauspieler lehnten behaglich über Bord und verhandelten mit einer alten Brezelverkäuferin. Leonor kaufte ebenfalls Brezeln. Er tat überhaupt, was die lustigen Komödianten taten, und wurde ihr dankbarstes Publikum. Schön war dieser bunte schwedische Hafen, und am schönsten wurde es, nach dem Abschied von ihm auf hohem Schiff zu stehen und langsam durch den engen Kanal in das innere Land zu gleiten. Breite Baumwipfel neigten sich schattenspendend über die heiße Sommerstraße. Es war ganz still, und auf dem Uferweg, dicht dabei, das Schiff gleichsam begleitend, schritt ein blondes schwedisches Mädchen. Rüstig wanderte es. Wie ernst und wie freundlich zugleich es die fremden Reisenden musterte. Der einsame Herr im englischen Mantel war endlich stehen geblieben. Mit Absicht an einer menschenleeren Stelle des Verdecks und sehr weit weg von Leonor Schmiegel, dessen Wesensart er wohl erkannt hatte. Sinnend sah er auf das Mädchen und die Landschaft. Nicht eigentlich wie ein Bankdirektor. Er war ein feiner Beobachter sicherlich. Leonor Schmiegel nicht. Der summte etwas aus der Operette „Paganini": „Gern hab' ich die Frau'n geküßt..." Dabei streifte er das Mädchen mit einem kecken, flüchtigen Blick.

„Schöne Utsigten!" rief er den Schauspielern in seinem Berliner Schwedisch zu. Die lachten. Dann bot er seinen neuen Freunden Zigaretten an. Der einsame Herr wanderte wieder. Dieser Mensch machte Leonor nervös. „Was halten Sie eigentlich von dem Moltke?" fragte er anzüglich die Schauspieler. Die Engländer aber waren zurückhaltend und zuckten die Achseln.

„Ich begreife solchen Duckmäuser nicht", fuhr Leonor lauter werdend fort. „Man muß doch auf Reisen ein bißchen liebenswürdig sein! Ich für meine Person schließe mich kolossal leicht an!" Er pfiff und summte wieder „Paganini" und sah seinem vorüberwandernden „Feinde" herausfordernd nach.

Die Engländer schwiegen.

Dann kam das Mittagessen. Neben den dänischen Hochzeitsreisenden saßen die Geschwister Schmiegel, ihnen gegenüber die Schauspieler, und der kleine Speisesaal des Schiffes hallte bald von lautem Sprechen und Gelächter wider. Der einsame Herr hatte sich möglichst weit ab in eine große amerikanische Familie gerettet. Dort ließ man ihn ungeschoren. Seine Reisetechnik besaßen die jungen Dänen noch nicht. Die fielen sofort auf Leonor Schmiegel herein, von zarter Höflichkeit erfüllt, und traurig blickte Sigrid, die Neuvermählte, vor sich hin. Sie hatte sich die Mittagsstunden mit dem Gatten anders vorgestellt. Herr Schmiegel ließ den armen Axel nicht ruhig essen, er erzählte ihm hundert Geschichten, recht dumme Geschichten, die Axel nur halb verstand und beim besten Willen nicht interessant finden konnte.

Auch die junge Frau wurde ganz schweigsam, aß und trank nicht mehr, während ihr Gatte schon vor Aufregung schwitzte und, um dem geschwätzigen Nachbar standzuhalten, viel zu viel trank. Leonor Schmiegel dagegen fühlte sich — es war nicht anders zu bezeichnen — sauwohl. Jetzt erholte er sich. Das Essen schmeckte famos, und die beiden Schauspieler, nein, das waren doch entzückende Kameraden. Abends wollte er mit ihnen Schwedenpunsch trinken. Emilie brauchte das nicht zu wissen, die wurde um zehn ins Bett geschickt.

Während Leonor immer wieder zum Büfett wanderte, um sich neue Delikatessen von allen Schüsseln auf den Teller zu packen, streifte er den „Bankdirektor" mit einem fast mitleidigen Blick. Heute wollte er den Sauertopf noch stellen. Heute gab er ihm die letzte Gelegenheit, „sich anzuschließen".

Es wurde Abend. Man näherte sich einer neuen Station.

„Wie heißt dieses Nest?" fragte Leonor den Kapitän. Die Antwort aber bekam er plötzlich von dem einsamen „Bankdirektor", der eben vorüberwanderte.

„Ochselösund", sagte dieser mit undurchdringlicher Miene.

Leonor vergaß sich zu bedanken und sah ihm betroffen nach. Wurde die schwedische Stadt nicht anders geschrieben, als der Sauertopf sie aussprach? Leonor glaubte sich bestimmt an ein scharfes ɛ zu erinnern. Jedenfalls verschob er es noch, ein Gespräch mit dem Fremden zu erzwingen.

Abends jedoch, als man im Hafen von Arkösund rastete, entging der Eigenbrötler seinem Schicksal nicht. Er hatte eben eine nachdenkliche Traumstunde gesucht, nur zehn Schritt weit von Leonor Schmiegel — das rächte sich. Friedlich saß Geheimrat Distelkamp, die etwas gichtischen Beine in ein Plaid gehüllt, auf der Kommandobrücke und blickte in das tiefblaue Wasser, das die goldgelbe Mondsichel spiegelte. Leise knarrte es in der Takelung, geisterhaft schwankten die Maste der ankernden Schiffe im Hafen. Der Berliner Museumsdirektor, denn das war der Geheimrat, konnte einmal fern vom Getriebe über sein Leben nachdenken. Endlich fand der Nervenleidende die Stunde, die das Gemüt in Schlaf sang. Er ruhte wie ein Kind in den Armen der Sommernacht.

Da plötzlich nahte das Schicksal. Er hatte es nicht für möglich gehalten — jetzt gerade, jetzt mußte dieser Mensch ihn entdecken. Das Unsinnige und Unverschämte geschah: ein Schwätzer, der ihn nicht das mindeste anging, wagte es, ihn aufzustören. Es gab keine Polizei dagegen. Das einzige, was der Entrüstete tun konnte, war, ziemlich deutlich „Kaffer" zu murmeln. Doch Leonor hörte nur, was er hören wollte, und lüftete verbindlich die Tellermütze.

„Wir haben uns bis jetzt so konsequent angeschwiegen", schnarrte er. „Gestatten, daß ich mich Ihnen als Landsmann vorstelle. Mein Name ist Schmiegel."

Mit großen Augen sah Geheimrat Distelkamp sein Schicksal an. Dann erhob er sich seufzend, legte sein Plaid zusammen, lüftete den Hut, aber nur so weit, daß er sich in der kühlen Nachtluft nicht den Kopf erkälten konnte, und schritt dann an dem erstarrenden Leonor wortlos vorüber. Bald sah dieser ihn die Treppe zu den Kabinen hinunterklettern. Der Sauertopf war verschwunden. Leonor stand unbeweglich auf dem menschenleeren Deck. Dann aber stieg plötzlich eine furchtbare Zorneswelle in ihm auf. Seine gekränkte Eitelkeit übermannte ihn. Mit wildem, stöhnendem Lachen, indem er fortwährend „Na denn nich, na denn nich!" murmelte, stampfte er in den Speisesaal hinunter. Zu Emilie wollte er, zu der treuen Schwester und Reisegefährtin. Er war ja beleidigt worden, er, Leonor Schmiegel! Wer durfte ihn ungestraft beleidigen? Aber Emilie — natürlich — die schlief schon. Unempfindliches Frauenzimmer. Er vergaß ganz, daß er selbst sie so früh zu Bett geschickt hatte, um noch mit den Schauspielern kneipen zu können.

„Na morgen, morgen! Da mache ich einfach Krach mit dem Kerl! Da stelle ich ihn zur Rede! Seinen Namen muß er mir nennen! Unbedingt!"

Ein Bankdirektor war er übrigens nicht, der Affe. Diese Beruhigung gab Leonor die Passagierliste, die er im Speisesaal fand. Man konnte sich also nicht schaden. Das brachte ihn bald auf andere, mildere Gedanken. Die Schauspieler saßen schon beim Schwedenpunsch und luden ihn lebhaft dazu ein. Gott sei Dank — hier wurde doch harmlose Liebenswürdigkeit noch gewürdigt. Der junge Däne freilich, der eine nächtliche Lumperei herannahen sah, erhob sich von der Tafel und wollte dem bittenden Blick seiner Gattin folgen. Vergebens redeten die halb bezechten Engländer auf ihn ein. Da erschien Leonor Schmiegel im rechten Augenblick. Er riß den Ehekrüppel unter allgemeiner Heiterkeit von seiner Tyrannin los und drückte ihn auf den Stuhl nieder. Sigrid hatte Tränen schmerzlichen Zornes in den Augen. Aber sie faßte sich mit Würde und drehte geschickt den Spieß um. Sie tat, als ob es das selbstverständliche Recht ihres Gatten wäre, sie heute allein zu lassen, und verließ mit kühlem Gruß den Speisesaal. Leonor Schmiegel aber hatte nun seine Kneipgesellschaft beisammen. Der junge Däne blieb trotzig, und die Engländer zechten mit ihnen bis weit nach Mitternacht. —

Am nächsten Tag erschienen die Unsoliden sehr spät auf Deck. Verkatert waren sie alle. Mit ironischem Lächeln sah Geheimrat Distelkamp, der schon den Sonnenaufgang miterlebt hatte, die bleichen Gestalten allmählich erscheinen. Die Schauspieler wußten freilich mit einem Punschkater umzugehen, doch Leonor Schmiegel war ganz gebrochen und ließ, demütig auf einem Verdeckstuhl hockend, den Schwall von Emilies Vorwürfen über sich ergehen. Schlimmer noch ging es bei den dänischen Hochzeitsreisenden zu. Da hatte es fast ein Zerwürfnis gegeben. Stumm, mit zitternden Lippen und verweint saßen die beiden einander gegenüber, warfen aber einander seltsamerweise nicht so vernichtende Blicke zu wie Leonor Schmiegel...

Man kam nach Motala. Eine willkommene große Station. Man konnte aussteigen, sich recken, auf bessere Gedanken kommen. Während der Dampfer Stunden hindurch die zahlreichen Schleusen des Kanals hinunterschwamm, wanderten die Passagiere ihm voraus zur Stadt, um ihn dort wiederzutreffen. Es war ein wundervoller Sommertag. Verdrießlich aber gingen die Geschwister Schmiegel den Uferweg entlang, denn sie konnten sich nicht einigen, welchem Teil der Gesellschaft sie sich „anschließen" sollten. Vor ihnen gingen die

Hosted by Google

DIE BRÜCKE

FARBIGE ZEICHNUNG VON CARL GADAU

Hosted by Google

beleidigten Dänen — hinter ihnen, o Schrecken, die netten Schauspieler mit dem greulichen Museumsdirektor. Daß die nun auch noch Bekanntschaft schließen mußten! Leonor war persönlich gekränkt, aber Emilies Gesellschaft war ihm zu langweilig, denn die Tatsache, daß sie seine Schwester war, genügte ihm nicht. Wütend marschierte er schließlich, mit dem Krimstecher rechts und links blickend, an der Spitze. Emilie keuchte unter der heißen Sonne hinterdrein. Mein Gott, was wurde das nur? Ihr armer Bruder! Jetzt war er ja plötzlich von der Gesellschaft losgelöst! Und gestern noch ihr allbeliebter Mittelpunkt! Emilie wollte Frieden stiften, Leonor zur Vernunft bringen. Während die Geschwister sich aber, vorauseilend, erregt stritten, bemerkten sie nicht, daß die Dänen sich plötzlich ebenfalls an die Engländer und ihren neuen Bekannten angeschlossen hatten. Sie übersahen, daß in dem geschlossenen Trupp, der nun hinter ihnen marschierte, eine leise, feindselige Beratung stattfand, eine Beratung, die sich gegen niemand anders als gegen Leonor Schmiegel richtete. Man konnte es fast schon eine Verschwörung nennen. Die englischen Schauspieler hatten irgendeine niederträchtige Idee ausgeheckt. Wie listig tuschelten sie und kopierten Leonor, den Ahnungslosen! Einer von ihnen drückte sogar seine Mütze zurecht und befestigte sie mit einem Bindfaden unter dem Kinn, so daß sie Leonors Tellermütze ähnelte. Man fand ein dankbares Publikum. Das dänische Ehepaar vergaß plötzlich seinen Gram und lachte mit hellen Augen vor sich hin. Sogar der einsame Sonderling schmunzelte. Sie waren alle wie erlöst, als sie Partei gegen Leonor Schmiegel bilden konnten. Doch sobald dieser sich in Motala nach ihnen umdrehte, gingen sie mit zusammengekniffenen Lippen auseinander und machten harmlose Gesichter.

An Bord bemerkte Leonor zu seiner Überraschung, daß aus den zwei englischen Schauspielern plötzlich drei geworden waren. Man hatte sich offenbar in Motala verabredet, aber der Dritte im Bunde unterschied sich wesentlich von Leonors Kneipfreunden. Er sah mehr wie ein Clown als ein Schauspieler aus. Rothaarig, klein und überaus beweglich — ein häßlicher Mensch, aber wohl sehr witzig, denn die Gesellschaft lachte unaufhörlich über ihn. Sogar der Museumsdirektor, dem man das gewiß nicht zugetraut hatte, brach soeben in eine trompetenartige Lache aus. Auf Leonor Schmiegel war der Neuangekommene natürlich schon hingewiesen worden — das bemerkte dieser, als der Rothaarige zwinkernde Blicke mit seinen lustigen Kollegen austauschte und dann zu ihm hinsah. Merkwürdig guter Laune waren plötzlich alle. Sogar die jungen Dänen. Sollte man kurz entschlossen zu ihnen hingehen? Aber der Museumsdirektor saß dabei, das Greuel. Emilie war dagegen. Trotzdem machte Leonor, der bis zum Trollhätta wieder eine beherrschende Stellung in der Reisegesellschaft erobern wollte, ein paar Schritte auf sie zu. Kaum aber hatte er sich in Bewegung gesetzt, als schon der Rothaarige mit geschwungenem Strohhütchen ihm entgegeneilte. Er sprudelte ihn sofort in einem drolligen Englisch-Deutsch an.

„Mister Schmiegel, o Mister Schmiegel, nicht wahr, Sie sein Mister Schmiegel! Mein Name ist Nickelby, Tom Nickelby! Verstehe Sie? Nickelby! Habe Sie gewiß schon von mir gehört auf Kontinent? Jongleur, Exzentrik, Dresseur von die berühmte Seehunde! Tobby, Ella, George und Sam! Könne singe, Whist und Klavier spiele, mit die Füß' spreche und rauche durch die Nas!"

So ging es weiter. Dabei grinste den Verdutzten ein mit Warzen besätes, breitmäuliges Affengesicht an. Sie standen auf einem Teil des Verdecks, der keinen Schutz gegen die Sonne hatte und in der Gluthitze der Mittagsstunde lag. Leonor hätte seinen neuen Bekannten gern auf ein schattiges Plätzchen gezogen, dorthin, wo die lächelnden Beobachter es sich bequem gemacht hatten. Aber das war unmöglich. Mister Nickelby blieb stehen, wo er stand, kam vom Hundertsten ins Tausendste und hielt Leonor beständig an einem Knopf seines Mantels fest. Der Schwitzende konnte sich das heiße Ding nicht einmal ausziehen. Am meisten fürchtete sein Ordnungsgeist, daß der Knopf abgedreht werden könnte.

O dieser lästige Mensch, der katastrophenartig auf dem friedlichen Schiff erschienen, er war Leonor Schmiegel wirklich gewachsen! Der blendende Gesellschafter aus der Beuthstraße, Ecke Spittelmarkt, war stumm geworden. Vergebliche Versuche, Mister Nickelby zu unterbrechen, gab er schließlich auf. Nach Nikotin roch der eklige Kerl — es war kaum auszuhalten. Leonor empfand eine wachsende Übelkeit. Nur fort aus der Hitze...

„Kenne Sie Bollnäs? Kenne Sie Kinnekulle? Kenne Sie Mölle? Kinnekulle kenne Sie nicht?"

„Entschuldigen Sie!"

Ganz grün im Gesicht riß Leonor sich plötzlich los und kletterte eiligst die Treppe zu den Kabinen hinunter.

„Netter Mensch! Sehr netter Mensch!" Mit diesen Worten, die er mit der harmlosesten Miene der Welt ausrief, kehrte Mister Nickelby zu seinen Freunden zurück. „Nur etwas schüchtern! Er sagt ja kaum ein Wort! Er schließt sich wohl niemals an?"

Ein schallendes Gelächter, das wie spontaner Beifall klang, empfing ihn. —

Emilie war ratlos. Was hatte der Bruder? Warum blieb er mit nervöser, zorniger Miene im Schiffsraum, wo die schlechteste Luft war? Was brauchte er sich vor einem Schwätzer zu fürchten, den die Schauspieler in Motala getroffen hatten? Ein Leonor Schmiegel schüttelte doch einfach ab, was ihm lästig wurde. Freilich, dieser widerwärtige Clown, der auch Emilie ganz dumm redete, hatte eine dämonische Macht. Alle andern ließ er in Ruhe, nur ihren Bruder nicht. Sobald Leonor es riskierte, sich auf Deck zu zeigen, heftete sich auch schon Mister Nickelby an ihn, ließ ihn zu keinem stillen Genuß der Landschaft kommen, verschraubte ihm sein kostbares Fernglas und erzählte von der Seekrankheit, wenn ihm eben besser wurde. An die reizenden Dänen, an die lustigen Engländer und an den Museumsdirektor, der auch ganz nett zu werden schien, ließ er ihn überhaupt nicht mehr heran. Fatal, fatal. Man hatte nichts von den schönen Ufern des Vättersees, man gehörte in Töreboda, wo der Dampfer am Abend Station machte und ein fideles Leben mit Musik und Tanz einsetzte, kaum noch zur Gesellschaft. Alles durch den verdammten Nickelby. Der war einfach unerträglich. Namentlich für einen so feinnervigen und diskreten Menschen wie Leonor Schmiegel. Nun, hoffentlich wurde es am Trollhätta besser. Mit dieser Tröstung gingen die Geschwister schlafen.

Aber am Trollhätta!... Endlich standen sie vor dem brausenden Weltwunder, das sie soviel Geld gekostet hatte. Auf einer schmalen Eisenbrücke standen sie, Emilie ängstlich an ihren Bruder geklammert. „Bis zum Himmel spritzet der dampfende Gischt, als ob Wasser und Feuer sich menget!" deklamierte Leonor, der im Beamtenverein Schillers Balladen häufiger vortrug, als den Kollegen lieb war. Er übertönte das Element und Mister Nickelby. Er wollte jetzt noch einmal zur Geltung kommen. Aber wie ein hüpfender Affe war der Engländer wieder um ihn herum — was nützte da die schönste Deklamation? Doch nein — er mußte sich des Schmarotzers entledigen. Da konnte ein Lamm die Fassung verlieren. Dieser fürchterliche Kerl. Am liebsten hätte Leonor ihn am Kragen gepackt und in die brodelnde Tiefe spediert. Doch das wäre strafbar gewesen. Plötzlich entschloß er sich: er lief seinem Peiniger einfach davon. Während die anderen, auch Herr Geheimrat Distelkamp, mit recht unfeiner Heiterkeit den Vorgang beobachteten, der sie fast noch mehr als der grandiose Wasserfall interessierte, entschlüpfte Leonor Schmiegel seinem Verfolger. Es wurde freilich eine tragikomische Hetzjagd. Wenn Mister Nickelby neben ihm auftauchte und ihm irgendeine Erklärung der geräuschvollen Umgebung zuschrie, eilte Leonor sofort zu den Dänen oder zu den Schauspielern hinüber und erklärte ihnen, noch lauter schreiend, etwas anderes. Er wollte sich keinesfalls unterkriegen lassen. Er war der Mittelpunkt der Reisegesellschaft — nur er! Wie durfte das kleine Scheusal es wagen, ihn zu verdrängen? Emilie war empört. Wo blieb da die schöne Erholung ihres Bruders? Wie verkannte man ihn! Nein, mit so ungebildeten Leuten konnte man nicht länger zusammenbleiben. Als sie sich wieder dem Schiff näherten, nahm sie Leonor beiseite und flüsterte ihm heftig zu: „Du, das sage ich dir gleich, ich bleibe im Trollhättahotel! Bis Göteborg fahre ich mit der Bande nicht!"

Der Bruder, von der seltsamen Hetzjagd ganz erschöpft, wischte sich die Stirn und sah sie mit großen Augen an: „Bande? Warum denn Bande?"

„Na, ich habe meine Beobachtungen gemacht! Du bist viel zu vornehm geartet — du merkst so etwas nicht. Frage mich nicht weiter. Besonders den Schauspielern ist nicht zu trauen. Das ist ein treuloses Pack. Dagegen ist der Geheimrat noch ein Engel. Bleiben wir also im Trollhätta!"

Leonor fügte sich. Er hatte auch genug. Das war ja wirklich keine Erholungsreise mehr. Sie näherten sich aber als vollendete Formmenschen den Reisegefährten und teilten ihnen ihren Entschluß mit. Was für sonderbare Gesichter die schnitten! Fast beleidigend war das Entzücken, mit dem man ihre Mitteilung aufnahm.

„Da sind Sie vorzüglich aufgehoben!" rief Geheimrat Distelkamp. So lebhaft konnte der trockene Träumer werden?

Man verabschiedete sich. Jetzt kam der erste Augenblick, der Mister Nickelby wortkarg machte. Als die Geschwister sich zu ihren sechs Gepäckstücken begaben, lachten die Verschwörer behutsam, aber herzlich. Dem Clown wurden die großen Hände geschüttelt.

„Er tut mir eigentlich leid", sagte Frau Sigrid aus Kopenhagen.

„Aber, Kind!" rief ihr Gatte. „Das ist ja ein ganz gefährlicher Mensch! Er hat uns den ersten Streit gebracht!"

„Sie brauchen ihn nicht zu bedauern, gnädige Frau", sagte der Museumsdirektor. „Die Schmiegels sind immer glücklich. Aber die Nichtschmiegels, die müssen sich ihrer Haut wehren."

Da lachten die Engländer. —

Inzwischen verließen Leonor und Emilie das Schiff.

„Sei vergnügt, Milchen — es war ja doch eine nette Fahrt."

„Wenn nur die fremden Leute nicht wären."

„Da oben stehen sie!" Leonor winkte mit dem Taschentuch. „Gott, sei doch nicht so! Winke doch mit!"

„Nein — keinesfalls!"

„Na, ich — ich habe mich ausgezeichnet amüsiert!"

Er rief es so laut, daß die Menschen auf dem Schiff es hören mußten. Sie hörten es, aber man konnte ihre Gesichter nicht mehr erkennen.

Hosted by Google

Christian Friedrich Graf zu Stolberg-Wernigerode, der den Tod seines Vaters verschuldet hat.

Die Beisetzung des Grafen Eberhard in Jannowitz am 23. März: Der Leichenzug mit dem Sarge, den der Kürassierhelm des Grafen schmückt, auf dem Wege zum Friedhof. Auf dem jenseitigen Ufer das Schloß.

Links: Graf Eberhard, der bisherige Senior des Zweiges Jannowitz, der am 18. März getötet wurde.

Im Oval: Die Witwe des Verstorbenen mit ihren Söhnen Theodor und Konrad im Trauerzuge.

## Die Tragödie im Hause des Grafen Stolberg-Wernigerode auf Jannowitz (Schlesien).

Edwin Graf Henckel v. Donnersmarck, bekannter Vollblutzüchter und Rennstallbesitzer, einer der Führer des Deutschen Volksbundes in Polnisch-Schlesien, † am 23. März auf seinem Schloß Naklo bei Tarnowitz.

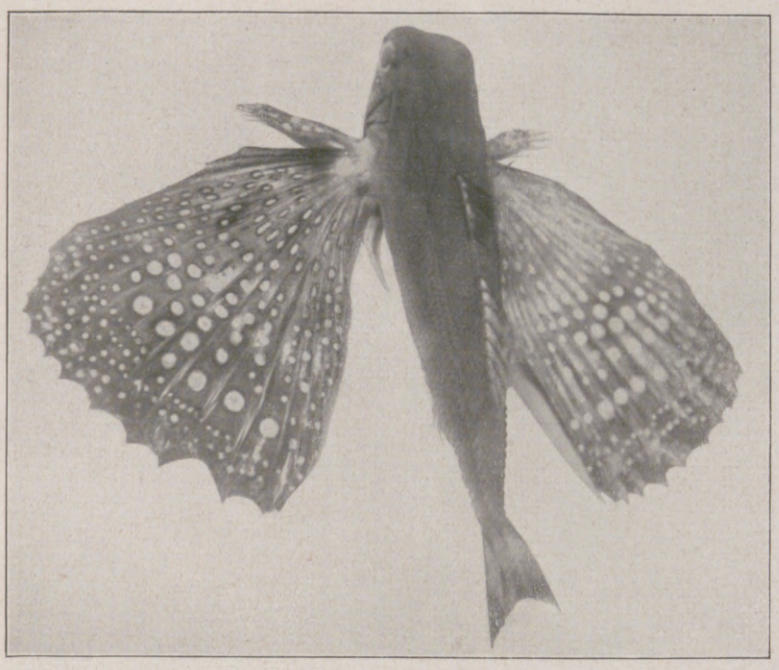
E. Graf Hallwyl, hervorragende Persönlichkeit des Pferderennsports, langjähriger Richter des Union-Clubs, † am 24. März in Dresden.

Ein neuer Ozeanflug Europa-Südamerika geglückt: Die beiden spanischen Flieger Kapitän Francisco Jimenez (rechts) und Kapitän Francesco Iglesias, die am 24. März Sevilla mit dem Flugzeug „Jesus del Gran Poder" verließen und am 26. März in Bahia (Brasilien) wohlbehalten landeten.

Links: Von den Unruhen in Mexiko: Der gefangene Rebellengeneral Jesus Palomera Lopez (×), der frühere Chef der Militärpolizei in der Stadt Mexiko, vor dem Kriegsgericht. Er wurde zum Tode verurteilt und sofort standrechtlich erschossen.

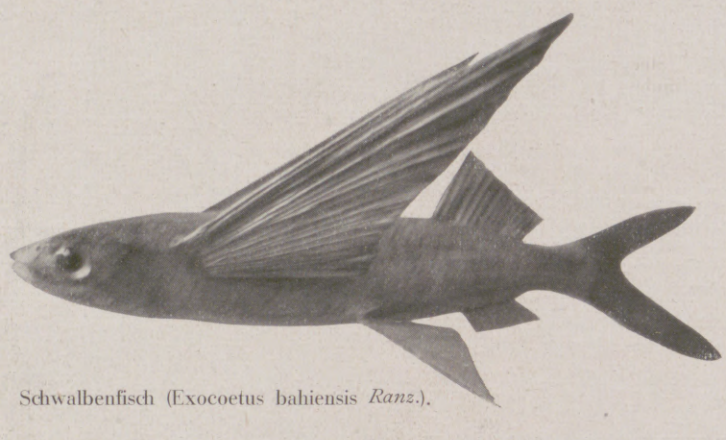
Hosted by Google

# Eine Laune der Schöpfung, FLIEGENDE FISCHE,



Flughahn (Dactylopterus volitans *L.*).

Das Mittelmeer ist mißgelaunt. Wie weißlohende Hügel stürmen seine grünblauen Wogen in immer neuen Staffeln gegen die Schiffswand her und lassen blasige Gischtsträhne als Wegzeichen zurück. — War das nicht ein silberner Pfeil, der sich eben aus der schneeigen Schaumkrone löste und in den rückwärtigen Wellenberg schoß? Da wieder einer; nun sind es fünf, dann vier, hernach ein ganzes Dutzend und dort drüben ein voller Schwarm! Stählerne Vögel oder glitzernde Libellen? Nein, jetzt erkennen wir es: fliegende Fische! Deutlich sieht man zuweilen die breiten, heuschreckenartigen Flügel in schwirrender Bewegung. Eine halbe Stunde lang ist keiner mehr zu erblicken. Als jedoch die kleinen blitzenden Segelflugzeuge wieder starten, ziehe ich meine Stoppuhr, um zu sehen, wie lange sie sich schwebend halten können: Die meisten nur 2, manche 7 und gar 10 Sekunden. Zuweilen sollen an die 20 Sekunden festgestellt worden sein. So verschieden lang sind natürlich auch die zurückgelegten Wegstrecken: 5, 30, selbst 200 m wurden geschätzt. Körpergröße, Windrichtung, Windstärke u. a. sprechen hier mit. Besondere Atmungsvorrichtungen, wie sie etwa Kletterfische haben, stehen jenen seltsamen Schwärmern nicht zur Verfügung.

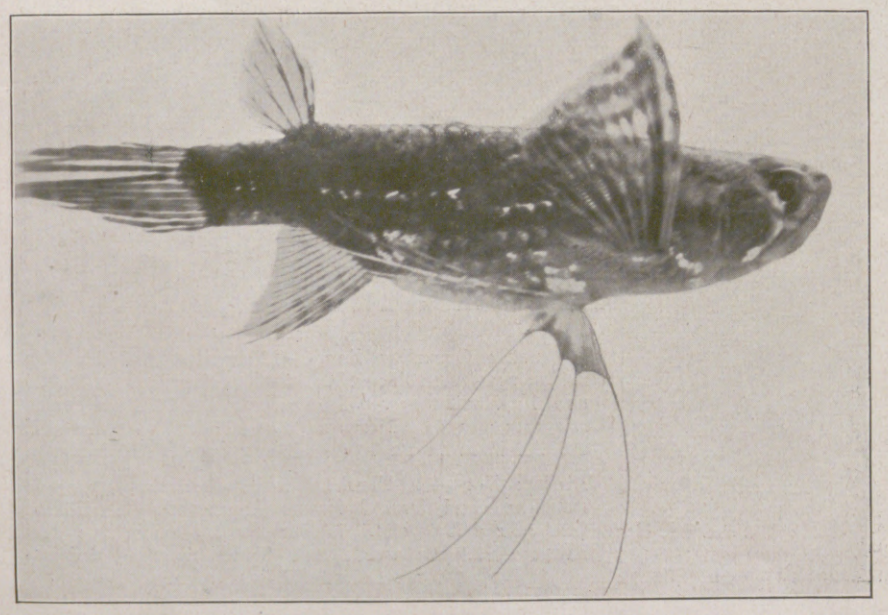


Schwalbenfisch (Exocoetus bahiensis *Ranz.*).

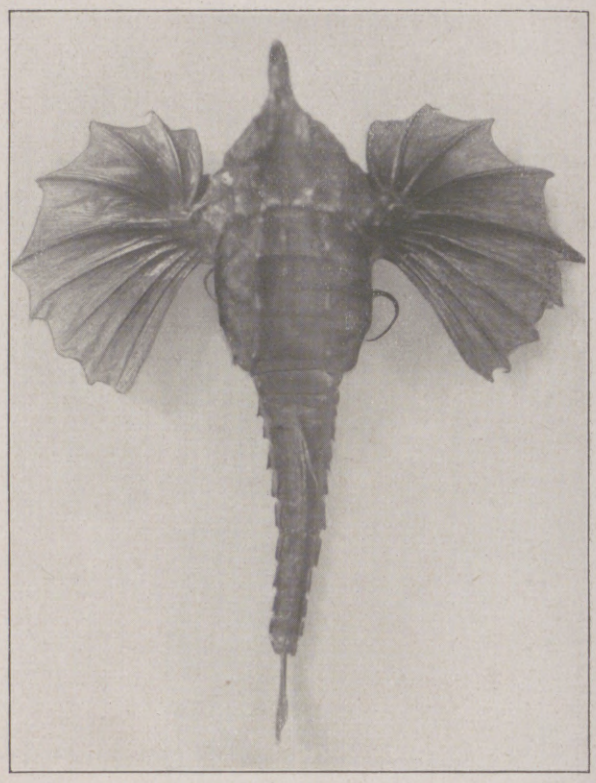
Schwalbenfisch (Exocoetus spilopterus *Bleek.*).

Was treibt sie wohl aus ihrem feuchten Reich ins dünne, luftige Medium? Hier sichtlich die Angst vor dem dampfenden, stampfenden Riesentier, dessen Schraubenflosse die rollende Flut zu glasig-heller Masse verquirlt. Also meist die Furcht vorm Hai, Thunfisch oder Delphin. Besonders fatal, wenn man auf der Flucht gerade einer hungrigen Möwe in den Schnabel eilt! Aber auch ohne daß einer jener Piraten der Fliegergesellschaft auf die Nähte rückt, stürmt diese zuweilen zum Streckenflug ins Luftmeer; spielerisch, im Ausleben einer der merkwürdigsten Kräfte. Bei manchen mag ein solcher „Weitsprung mit verzögertem Rückfall" auch einer vorüberziehenden Mücke gelten.

Welcher Sippe überdies das fliegende Volk angehört? Eigenartigerweise entstammt es den verschiedensten Knochenfischfamilien — fliegende Tintenfische

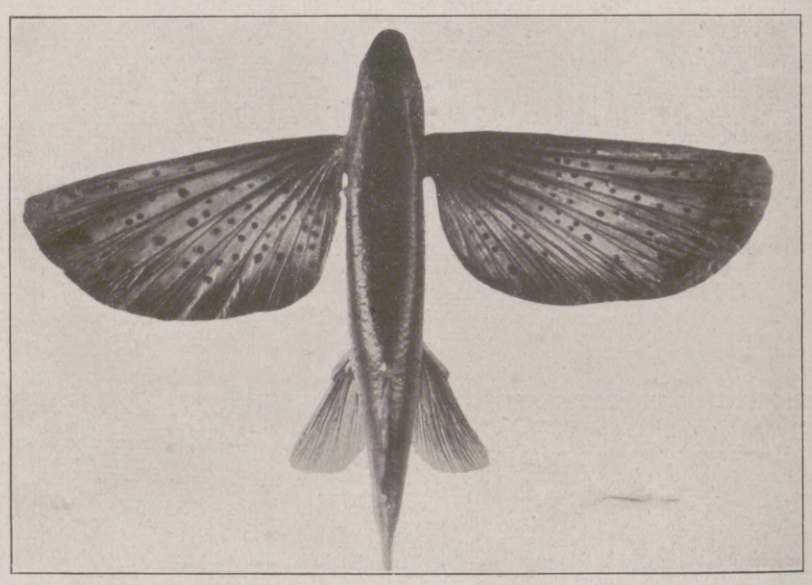


Schmetterlingsfisch (Pantodon buchholzi *Ptrs.*).



Flügelrößchen (Pegasus volitans *L.*).

scheiden ja hier aus — tritt im See- und Süßwasser, als Oberflächen- und Grundfisch, als Hochsee- und Küstenbewohner auf und ist fast über die ganze wärmere Zone verbreitet. Da sind die schmalbrüstigen Beilfische aus dem Amazonenstromgebiet und die ostindische Flugbarbe mit ihren fallschirmähnlichen Brustflossen, welche sich, ähnlich springenden



Schwalbenfisch (Exocoetus spilopterus *Bleek.*).

Fischen, ein Stück über die Oberfläche hinschnellen kann. Diesen Karpfenartigen reiht sich der seltsam beflößte Schmetterlingsfisch an, ein „Hering" aus den Flüssen des tropischen Westafrikas; sein Name verrät schon vieles. Ähnlich klein wie die bisher aufgezählten „Flieger" ist ein niedlicher gepanzerter Stichling, dessen Gattung, im Gegensatz zu den erwähnten Arten, die See, und zwar den Stillen Ozan, bewohnt: das Flügelrößchen. Ihm fehlt die Schwimmblase, doch die gespreizten Brustflossen machen den winzigen „Drachen" zum Eindecker. Zum gleichen „Typ" läßt sich der „Flughahn" stellen. Die mächtige Brustflosse ist zweigeteilt: das Vorderstück ist zu ein paar Kratzfüßchen geworden, das Hinterteil, blaugetupft und gebändert wie ein Falter, soll sich zu einem tragfähigen Fächer entfalten können. Der rosig glänzende „flying gurnard" — sein Rumpf erreicht ein halb Meter Länge — spaziert am Küstengrund des Mittelmeers und begnügt sich zum Mahl mit Würmern, Krebschen und Muscheln. (Schluß des Beitrags auf S. 500.)

Hosted by Google

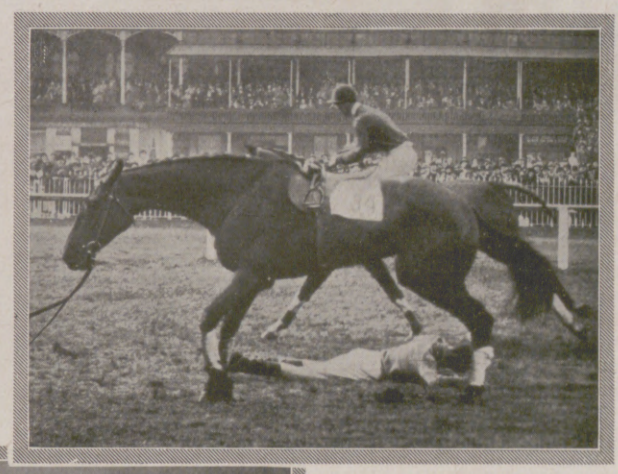
# Das Rennen der Stürze

MOMENTBILDER VON DER „GRAND NATIONAL" IN LIVERPOOL

Start zur „Grand National Steeplechase", dem schwersten Hindernisrennen der Welt, in Liverpool am 22. März. Von der Rekordzahl der 66 startenden Pferde erreichten nur sieben das Ziel. Überraschungssieger — vor über 300000 Zuschauern — wurde der siebenjährige „Gregalach".

Die Angst vorm Sprung: An einem Hindernis ausbrechende Pferde.

Ein grandioser Anblick: Das Feld hinter dem schwersten Hindernis.



Gefährliche Situation zwischen galoppierenden Pferden: Der gestürzte, platt auf dem Boden liegende Jockei des aussichtsreichen Pferdes „Ardoon's Pride".

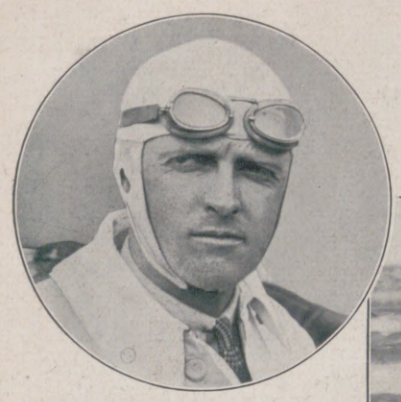
Sensationelles Schauspiel für die zahlreichen Zuschauer: Schöne Sprünge und ein seltsamer Sturz am großen Hindernis.

Hosted by Google

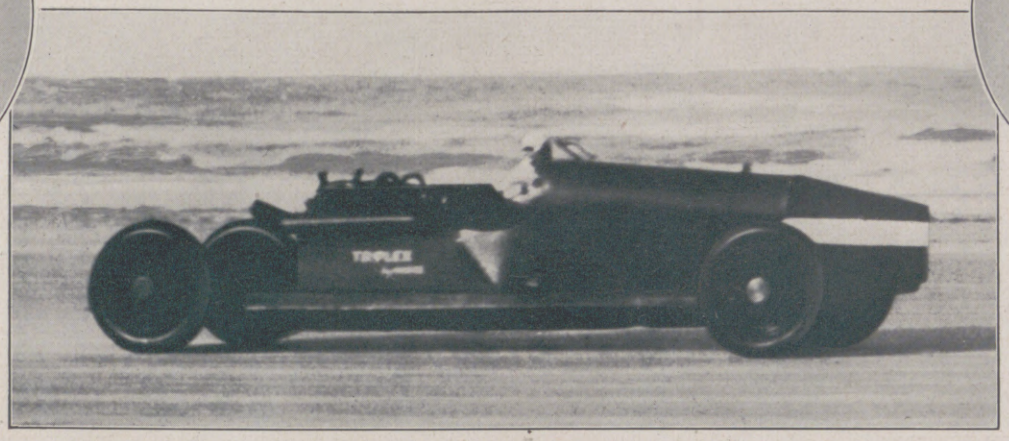
# UM DAS BLAUE BAND DES AUTOMOBILISMUS

## DER KAMPF UM DEN SCHNELLIGKEITSREKORD

VON INGENIEUR BOTHO v. RØMER. MIT ZEICHNUNGEN VON H. u. B. v. ROMER



1. Major Segrave, der mit seinem Über-Auto „Golden Arrow" (s. Abbild. 4 und 5) am 12. März in Daytona (Florida) Weltrekord fuhr. Er erreichte eine Stundengeschwindigkeit von 371 km.



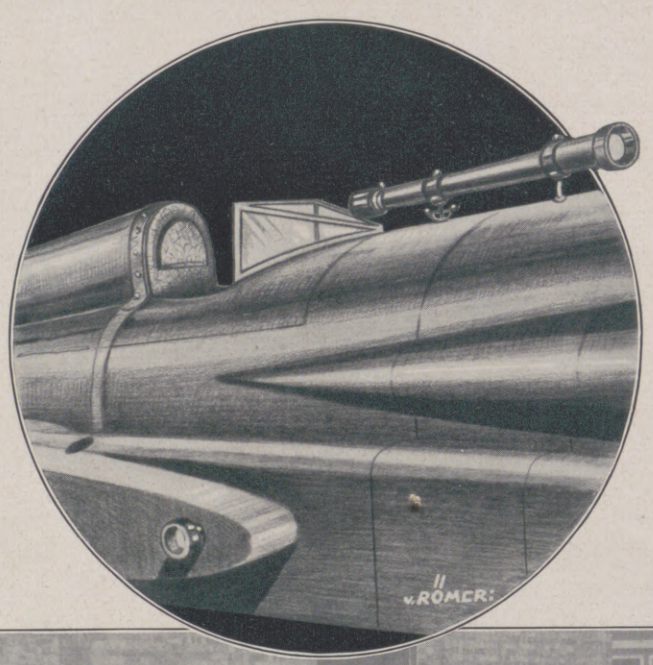
3. Von der Todesfahrt des Amerikaners Bible in Daytona am 13. März: Bible in seinem „Triplex"-Wagen in voller Fahrt bei dem Versuch, die Höchstleistung des Engländers Segrave zu überbieten.

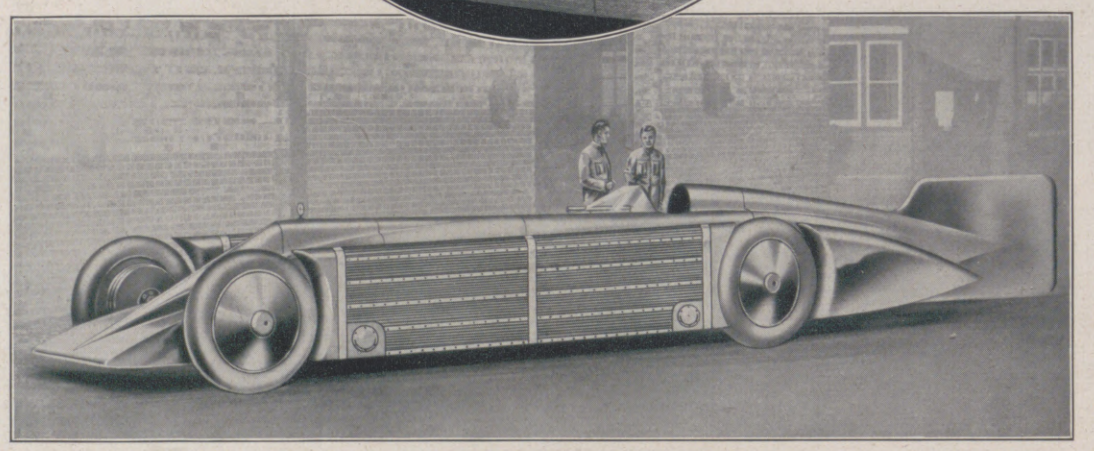
3. Lee Bible, der den Auto-Rekord Segraves brechen wollte und dabei tödlich verunglückte. (Vgl. Abbild. 3).

Während Deutschland in seinem Automobilprogramm in erster Linie Touren- und Zuverlässigkeitsfahrten vorsieht, schenkt man in Amerika und England neuerdings wieder dem reinen Geschwindigkeitsrennen viel Beachtung. Über den praktischen Wert derartiger Rennen läßt sich natürlich streiten. Das eine jedoch steht fest, daß sie eine Gewaltprüfung für Mensch und Material darstellen und die Erfahrungen, die bei solchen Fahrten gemacht werden, für den Automobil- und Motorenkonstrukteur und für die Werkstatt von größtem Werte sind. Für den Rennfahrer ist das Gefühl, eine leistungsfähige Maschine zu besitzen und sie ganz zu beherrschen, von hohem sportlichen Reiz und steigert die Freude des Erlebens ins Ungemessene.

Der Kampf um das „Blaue Band" des Automobilismus ist jetzt wieder neu entbrannt, da die Vorbereitungen dafür sowohl in Amerika als auch in England beendet sind.

Wir sind in der Lage, unseren Lesern sämtliche Spezialrennwagen, die sich bisher an diesem Kampfe beteiligten, und die neuesten Konstruktionen, die nunmehr am Start erschienen sind, im Bilde zu zeigen und einiges über den konstruktiven Aufbau zu berichten. Die Gesichtspunkte, die beim Entwurf all dieser Rennwagen in die Erscheinung treten, sind die möglichst geschickte Unterbringung einer hohen Antriebsleistung, ferner die zweckmäßige Verteilung der Gewichte zur Erzielung einer tiefen Schwerpunktlage und die weitest gehende Verringerung des Fahrt- und Luftwiderstandes durch eine windschnittige Linienführung. Von weiterer ausschlaggebender Bedeutung ist die Güte der Bereifung dieser Fahrzeuge. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Räder bei diesen kolossalen Geschwindigkeiten fast hundert Meter in der Sekunde zurücklegen müssen, so ist es klar, daß für solche abnorme Beanspruchungen nur das allerbeste Reifenmaterial in Frage kommt. Wie verhängnisvoll ein Reifendefekt bei einem Rennen werden kann, zeigte seinerzeit der Todessturz des aussichtsreichsten amerikanischen Fahrers Frank Lockhart. Lockhart steuerte den berühmten „Schwarzen Falken" der Stutz-Werke in Indianapolis. Der außerordentlich schnittige 1,5-Liter-Stutzwagen hat auf Lockharts letzter Fahrt, wie Fachleute einwandfrei festgestellt haben, die fabelhafte Geschwindigkeit von 370 km pro Stunde erreicht, die allerdings wegen des tragischen Ausgangs nicht als Weltrekord anerkannt werden konnte.

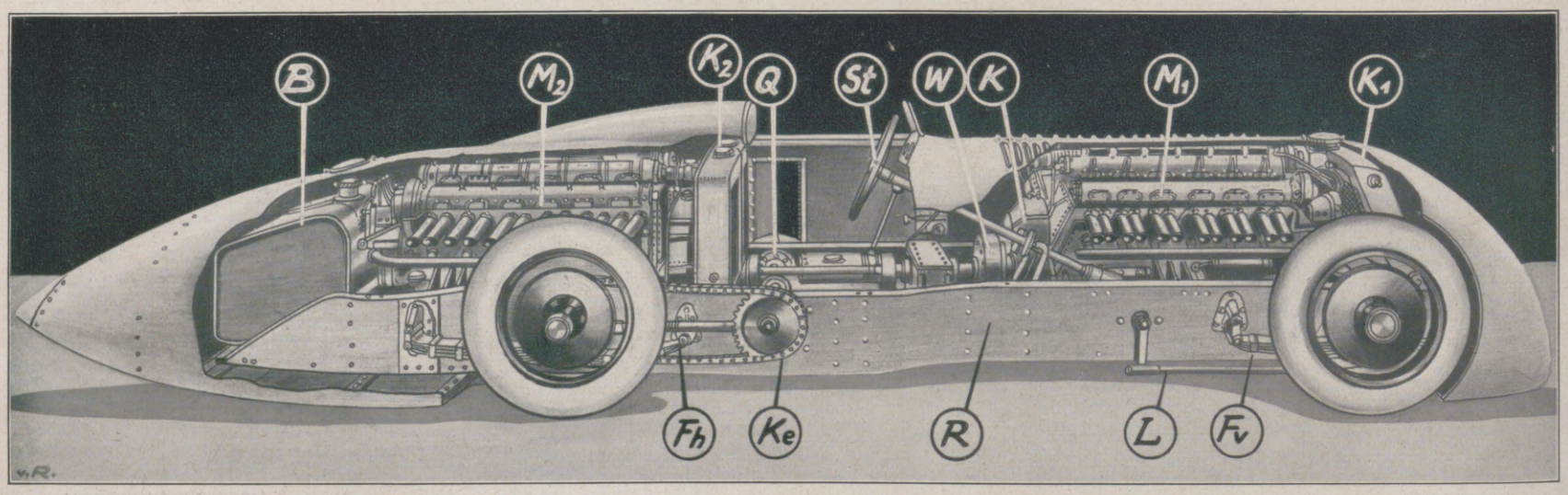


4 (oben) u. 5. Major Segraves „Goldener Pfeil" („Golden Arrow") mit Zielfernrohr vor dem Führersitz (Detailskizze im Kreis) und den neuartigen Kühlern zwischen Vorder- und Hinterrädern.

Der zweite amerikanische Rennwagen, der auch heuer wohl die stärkste Konkurrenz der englischen Wagen darstellte, war der Triplex-Liberty-Wagen (Abbild. 8). Auf diesem Wagen hielt bisher Ray Keech (Philadelphia) den Weltrekord, da er am 22. April 1928 334 km Stundengeschwindigkeit erreicht hatte. In diesem interessanten Wagen waren drei 12-Zylinder-Liberty-Flugmotoren des Typs 12 A eingebaut. Es war dies das erste Mal, daß ein Automobil mit drei Motoren ausgerüstet wurde. Jeder Motor, dessen Zylinderreihen 45 Grad V-Stellung einnehmen, leistet 400 PS. Die 36 Zylinder ergeben also eine Gesamtleistung von 1200 PS. Die Anordnung der Motoren im Chassis ist in der Weise gelöst, daß ein Motor knapp hinter der Vorderachse, die beiden anderen Motoren dicht vor der

(Fortsetzung auf Seite 496.)




6. Skizze eines Dreadnought-Autos: Längsschnitt durch den 1000 PS Rennwagen der Sunbeam-Werke.

B Benzintank. $M_1$ u. $M_2$ die beiden 500 PS Matabele-Flugmotoren. $K_1$ u. $K_2$ Wasserkühler. Q Querwelle. Ke Kettenantrieb. St Steuersäule. W Wechselgetriebe. K Kuppelung. Fv Vorderradfederung. Fh Hinterradfederung. L Lenkgestänge. R Stahlblechrahmen.

Hosted by Google

# Für Kinder nur

# Chlorodont

*„. . . . . Jung gewohnt ist alt getan! So heißt's im Sprichwort und so bin ich auch mit Ihrer Chlorodont-Zahnpaste gefahren. Als Knabe kaufte die Mutter mir schon immer obige Paste und ich weiß mich kaum jemals zu erinnern, eine andere gebraucht zu haben. — Nun möchte ich auch gern von Ihren anderen Präparaten die Ueberzeugung gewinnen, daß sie an Güte gleich Ihrer Chlorodont-Zahnpaste sind. . . . . Wenn ich einige Worte dazu schrieb, so sollte es keine Schmeichelei sein, sondern lediglich nur das zum Ausdruck gebracht werden, was der Wahrheit entspricht. . . .“*

*H., Bdn.. J. Matthay*

(Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt.)

**Chlorodont-Zahnpaste**
Kleine Tube 60 Pf.

**Chlorodont-Zahnbürste**
Kinderzahnbürste 70 Pf.

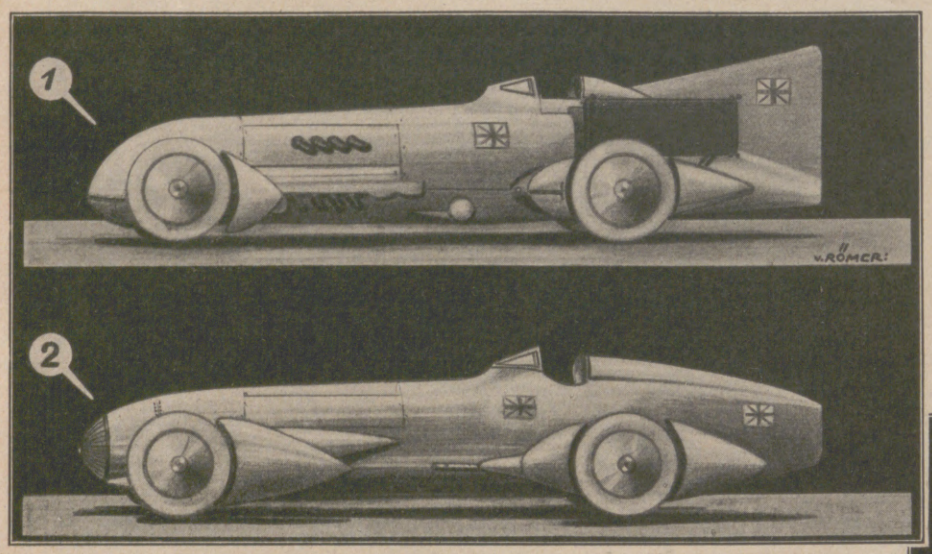
**Chlorodont-Mundwasser**
Flasche 1.25 Mk.

Man verlange **nur echt** Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Hosted by Google

Hinterachse nebeneinander angeordnet sind. Der Sitz des Fahrers befindet sich links hinter dem ersten Motor.

Die englischen Farben sind wieder durch Major H. O. D. Segrave und Hauptmann Malcolm Campbell würdig vertreten. Beide Rennfahrer haben sich ganz neue Spezialtypen für den Angriff auf den Weltrekord von den bekannten Napier-Werken in Acton bei London herstellen lassen.

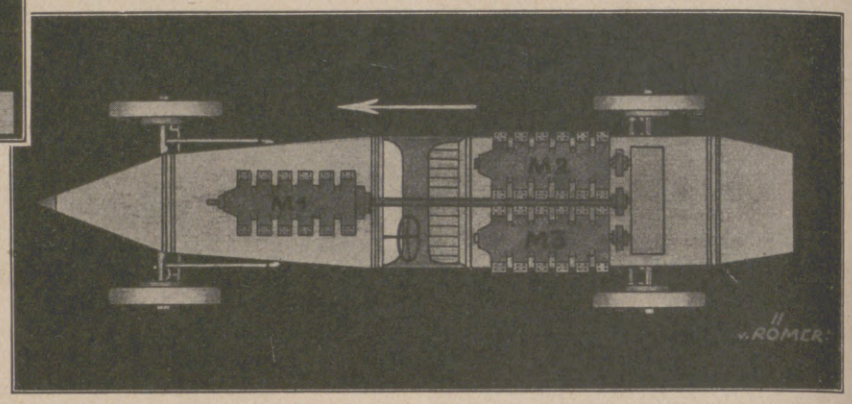



7. Die Rennwagen des englischen Hauptmanns Malcolm Campbell im Kampfe um das „Blaue Band" des Automobilismus: 1. Der 900 PS „Blue-Bird-Spezial" (Blauer Vogel) aus dem Jahre 1928. — 2. Der neue Napier-„Arrolaster", der aus dem „Blauen Vogel" entwickelt wurde.

Campbells Wagen, der 900—1000 PS Napier-„Arrolaster" (Abbild. 7), stellt eine Weiterentwicklung des „Blue-Bird-Spezial" von 1928 dar. In der äußeren Form mehr verfeinert und noch schnittiger konstruiert, zeigt der „Arrolaster" an Stelle der früheren rückwärtigen Seitenkühler vorn einen zentralen Stirnkühler. Die Luftabführungskappen an den Rädern sind in vergrößerter Form beibehalten. Ganz besonders robust sind die Achsen und die Lenkung ausgeführt. Die Vierrad-Bremstrommeln sind aus einem hochwertigen Spezialstahl gefertigt, die Federn des Wagens, vier starke Halb-Elliptikfedern, liegen vollständig verkleidet.

Segraves Wagen, der „Goldene Pfeil" (Abbild. 4 u. 5), wurde von dem bekannten Automobilfachmann Hauptmann Irving entworfen und ebenfalls bei den Napier-Werken gebaut. Irving hat sich schon früher durch die Konstruktion des 2-Motoren-Super-Sunbeam-Rennwagens (Abbild. 6) einen Namen gemacht. Der „Goldene Pfeil" ist mit demselben Motor wie Campbells Wagen, mit einem 900—1000 PS Napier-„Racing Lion"-Motor, ausgerüstet, doch unterscheidet sich die gesamte Linienführung wesentlich von der des „Arrolaster". Auffallend sind die geringe Bauhöhe und die Länge des Wagens. Die Verkleidungen der drei Zylinderreihen des W-förmigen Motors verlaufen rückwärts harmonisch in die Karosserie, während sie vorn stark heruntergezogen sind und in der wagerechten Schneide des Chassisrahmens enden. An Stelle von Radverkleidungen ist der Raum zwischen den Vorder- und Hinterrädern, um schädliche Luftwirbel zu vermeiden, in genialer Weise als Kühlfläche ausgenutzt. Die Kühler sind an besonderen Zapfen am Chassisrahmen verschraubt. Der rückwärtige Teil der Karosserie läuft in eine fischschwanzähnliche Stabilisierungsflosse aus, die den Zweck hat, den Wagen bei rasender Fahrt in der Geraden zu halten und eventuellen Schleuderbewegungen entgegenzuwirken. Das interessanteste Detail des „Goldenen Pfeils" ist das vor dem Führersitz aufgebaute Zielfernrohr (Abbild. 4) mit dem an der Rumpfspitze befindlichen Fadenkreuz. Dieses Instrument, das bisher eigentlich nur bei Jagdflugzeugen üblich war, dient hier zum genauen Avisieren eines Zielpunktes auf der Rennstrecke.

Major Segrave (Abbild. 1), der, in Florida angelangt, sofort seine Versuche aufnahm, gelang es schon bei seiner zweiten Fahrt auf dem „Goldenen Pfeil", einen neuen Weltrekord mit 371 km/Std. aufzustellen. Der amerikanische Rennfahrer Bible, der auf dem „Triplex"-Wagen (Abbild. 3) diesen Rekord sofort überbieten wollte, verunglückte leider dabei tödlich, indem die Vorderräder seines Wagens bei einer Stundengeschwindigkeit von 360 km auf eine nasse Stelle gerieten, so daß der Rennwagen haltlos ins Schleudern kam.




8. Einbau der drei Liberty-Flugmotoren in den amerikanischen Triplex-Rennwagen, mit dem Ray Keech am 12. April 1928 334 km Stundengeschwindigkeit erzielte.

Man darf gespannt sein, ob es Hauptmann Campbell nunmehr noch möglich sein wird, die Leistung seines Landsmanns Segrave zu verbessern. Campbell hat für seine Versuche eine besondere Rennstrecke in Südafrika erkundet und hofft, auf dem dortigen rauhen Lehmboden seine Maschine noch besser ausfahren zu können.

*„Was eine Frau im Frühling träumt –"*

*Modische Dinge sind es – – und die letzten Schöpfungen und Neuheiten sind sicherlich gerade jetzt zu Beginn der sonnigen Zeit Gegenstand auch Ihrer Begeisterung. Gewiß wünschen Sie für sich oder die Kinder neue duftige, farbenfrische Kleider, feine, zartfarbige Wäsche, vielleicht auch neuzeitlich gemusterte, hübsche Gardinen und Dekorationsstoffe zum Schmuck Ihres Heims.*

*Wenn Sie die Auslagen der Warengeschäfte besichtigen, werden Sie viele Stücke mit „indanthrenfarbig" bezeichnet finden. Diese Gewebe haben den besonders wichtigen Vorzug hervorragender Farbechtheit.*

*Unter diesen Stoffen sollten Sie dann Ihre Auswahl treffen, es kommt Ihnen ja nicht nur auf Schönheit, sondern auch auf Haltbarkeit der Farben an. Indanthrenfarbige Textilwaren aus Baumwolle, Kunstseide und Leinen, mit der hier abgebildeten Schutzmarke ausgezeichnet, sind unübertroffen*

*waschecht*
*lichtecht*
*wetterecht*

Indanthren

*Photo: Bucovich 1|8 b.*

Hosted by Google

# WISSEN UND LEBEN

## Lichtanalyse mit der Quarzlampe.

Seit der Erkenntnis, daß Quecksilberdämpfe ein an ultravioletten Strahlen reiches Licht aussenden, hat sich die Quecksilberdampflampe ein weites Anwendungsgebiet erobert. Diese Lampen sind röhrenförmige Gefäße aus geschmolzenem Quarz, die mit Quecksilber gefüllt werden; durch den elektrischen Strom wird das Quecksilber verdampft und der Quecksilberdampf zu einer intensiven Strahlung veranlaßt, in der das Ultraviolett vorherrschend ist. Durch besondere Gläser (meist Schwarzgläser) gelingt es, aus der gesamten Lichtfülle des Quarzbrenners die sichtbaren Strahlen herauszufiltrieren, so daß die Lampe nur noch das dem Auge unsichtbare Ultraviolettlicht ausstrahlt. Unter der Einwirkung dieses gefilterten Lichtes der Quarzlampe zeigen nun die meisten Stoffe die Erscheinung der Fluoreszenz. Die Eigenschaft zu fluoreszieren besitzt eine ganze Reihe von Körpern: Petroleum etwa schimmert im auffallenden Licht amethyst- bis pflaumenblau, im durchfallenden Licht grün, der grüne Pflanzenfarbstoff Chlorophyll leuchtet im durchfallenden Licht rot, Eosinlösungen (rote Tinte) zeigen grünliche Fluoreszenz. Außer den hier genannten und einigen wenigen anderen Stoffen gibt es eine noch viel größere Zahl von Körpern, die bei starker Bestrahlung eine ihnen eigene Fluoreszenz besitzen, meist jedoch von so geringer Stärke, daß ihr Selbstleuchten während der Bestrahlung mit einer gewöhnlichen Lichtquelle nicht wahrnehmbar ist. Benutzt man dagegen zur Erregung der Fluoreszenz die dem Auge unsichtbaren Strahlen des Quecksilberbrenners, so werden durch dieses „Dunkellicht" die Erscheinungen der Fluoreszenz offenbar. Stoffe, die im Tages- oder elektrischen Licht völlig gleiches Aussehen zeigen, weisen im ultravioletten Licht deutliche Farbenunterschiede auf, so daß es möglich ist, aus der Ultraviolettfluoreszenz auf die Eigenschaften der bestrahlten Stoffe zu schließen, also mit dem Quarzbrenner eine Art Lichtanalyse auszuführen. Die Ultraviolettanalyse kann in sehr einfacher Weise ausgeführt werden. In dem oberen, kastenförmigen Aufbau der Analysenlampe ist der Quarzbrenner untergebracht; seine Strahlung geht durch das an der Bodenöffnung der Lichtkammer befindliche Filterglas und wird auf den in der unteren Beobachtungskammer bereitgelegten Gegenstand gerichtet. Durch die seitlichen Vorhänge kann das Tageslicht abgeschlossen werden. Die seltsamsten Farbeffekte werden in dem Strahlungsbereich der Lampe sichtbar: die Haut und die Nägel der bedienenden Hand leuchten in einem bläulich-weißen Licht auf, aus der Zigarrenasche blitzen rote und blaue Punkte auf, rosa Wollfäden, die mit Rhodamin gefärbt sind, leuchten unter anders gefärbten Fäden heraus wie rotglühende Drähte. — Der Nachweis von Banknoten-, Briefmarken- und Wechselmarkenfälschungen beruht auf der Tatsache, daß jede Papiersorte eine ihr eigene Ultraviolettfluoreszenz zeigt. Ergeben sich also beim Vergleich einer echten und einer verdächtigen Banknote auch nur die geringsten Farbenunterschiede, so deutet dies auf eine andere Zusammensetzung des Papiers hin und beweist damit die Fälschung. Auch bei der Beweisführung von Postdelikten leistet die Quarzlampe wertvolle Dienste. So fand man in der Tasche eines Beschuldigten Lacksplitterchen, die im selben Licht leuchteten wie der Lack des nachträglichen Briefverschlusses, während sich der ursprünglich verwendete Lack andersartig verfärbte. Ebenso verschieden ist das Verhalten der einzelnen Klebstoffe; man kann daher bei unbefugterweise geöffneten und nachher wieder zugeklebten Briefen diesen Umstand mit Sicherheit erkennen. Zu Reinheitsprüfungen, vor allem in der Nahrungsmittelchemie, ist die Quarzlampe ein ausgezeichnetes Hilfsmittel. So ist z. B. noch 1 Proz. Azeton in Alkohol durch deutliche Fluoreszenz nachweisbar; von Chinin kann man sogar noch ein Teil in 100 Millionen Teilen Wasser erkennen. Margarinezusatz zu Butter verrät sich bei 25 Proz. durch bläuliche Fluoreszenz, das gelbliche Leuchten der Kakaobutter geht durch Strecken mit Kokosfett verloren. Wasserteigwaren werden leicht von Eierteigwaren unterschieden, indem letztere nicht die blaue Fluoreszenz des Mehles zeigen (Eimasse leuchtet nämlich nicht). Während natürliche Fruchtsäfte und Marmeladen sich im Ultralicht unbeeinflußt verhalten, verrät sich der Zusatz künstlicher Farbstoffe durch eine ent-

VOM OCTOB. 1739
WEIL LIEB VND ANDACHT SICH IN KAELT VND EYS VERKEHRT

BIS IN MAY 1740
HAT HART VND LANGER FROST DAS ARME LAND BESCHWERT

**Die Denkmünze auf den strengen Dauerwinter 1739/40.**

Diese Medaille wurde in diesen Tagen bei einer alteingesessenen Bauernfamilie des Kreises Leobschütz (Oberschlesien) gefunden.

*Ihr Gatte liebt schönes Haar!*

*Nicht nur, wenn Sie in Gesellschaft gehen, auch zuhause will er eine schmucke Frau haben. Waschen Sie deshalb Ihr Haar jede Woche mit „Schwarzkopf Schaumpon-Extra" und verleihen Sie ihm Extra-Glanz durch einfaches Nachspülen mit dem neuen Haarglanzpulver, das jedem Beutel „Schwarzkopf Schaumpon-Extra" gratis beiliegt.*

*Die grüne Original-Packung „Schwarzkopf Schaumpon-Extra" mit Haarglanzpulver kostet 30 Pfennig.*

*Liebhaberinnen der bekannten weißen 20 Pfennig-Packung Schwarzkopf-Schaumpon erhalten* **Schwarzkopf-Haarglanz-Pulver** *auch in Sonderpackung mit 4 Beuteln zu 50 Pfg.*

**Schwarzkopf-Schaumpon-Extra**
**mit Haarglanz-Pulver**

Hosted by Google

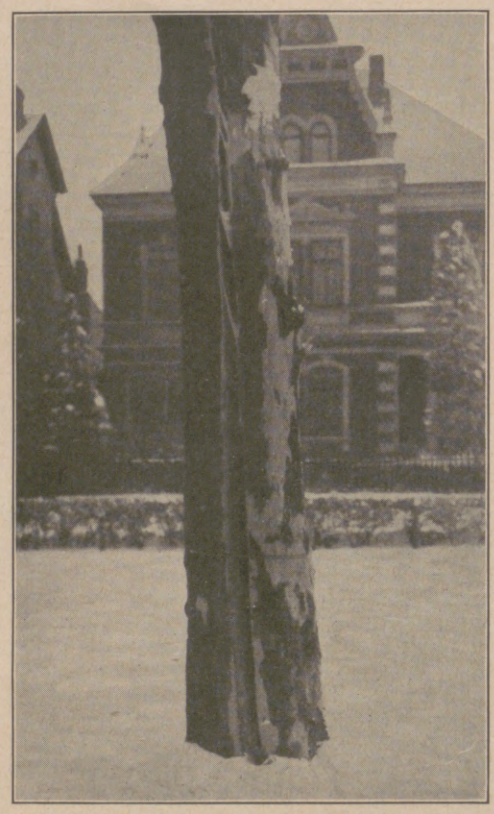
sprechende Farbtönung unter der Analysenlampe. Die Kriminalistik ist durch die Quarzlampe in die Lage versetzt, Blutspuren, Fingerabdrücke und Absonderungen (Sperma) von verschiedener Herkunft sicher nachzuweisen und damit manches Verbrechen leicht zu entlarven. Hausdiebe kann man überführen, wenn man die Waren, von denen man Diebstahl vermutet (z. B. Getreidevorräte), mit Spuren eines Salzes bestäubt, das im gewöhnlichen Licht durchaus unbemerkt bleibt, etwa mit salizylsaurem Natron. Jedes Staubkörnchen dieses Salzes leuchtet im Lampenlicht wie ein kleines blaues Sternchen. Ein weiteres Gebiet, auf dem das Ultraviolettlicht erfolgreich angewandt wurde, ist die Urkundenforschung. Es gelingt, die verwaschenen oder verschabten Schriftzüge auf alten Pergamenten, selbst wenn sie mehrmals überschrieben sind, wieder sichtbar zu machen. Dem Biologen ist die Möglichkeit gegeben, kranke Zuchttiere von gesunden zu unterscheiden. Man kann etwa in der Seidenraupenzucht Tiere mit schlechter Blutzusammensetzung, die sich durch eine eigentümliche Fluoreszenz kundgibt, von der Zucht ausschließen. — Es darf dann noch gesagt werden, daß bei der Untersuchung von künstlichen Seiden, Perlen und Edelsteinen das Arbeiten mit der Quarzlampe wertvolle Ergebnisse zeitigt. Ob ein echter Edelstein vorliegt oder nur ein gefärbter Achat, ob es sich um Natur-, Zucht- oder unechte Perlen handelt, welcher Brillant als besser zu bewerten ist, alles das vermag das Auge des „Ultra-Detektivs" aus dem Fluoreszenzlicht abzulesen. Die bunte Reihe der Anwendungsmöglichkeiten ließe sich noch beliebig vermehren. Wie einst die Röntgenröhre, so erobert sich die Quarzlampe von Tag zu Tag mehr die Untersuchungsräume der Wissenschaft und Technik.

Theo Kühlein.

## Frostschäden an Holzgewächsen und ihre Heilung.

Neben dem völligen Erfrieren vieler Gewächse hat der strenge Frost des letzten Winters besonders durch drei Schädigungen an Holzpflanzen verderblich gewirkt, deren Folgen jetzt meistenteils noch gar nicht zu übersehen sind, da sie sich erst später, mitunter erst nach Jahren, voll auswirken. Nur dort, wo Frostspalten oder Frostrisse entstanden sind, kann der Schaden schon einigermaßen überschlagen werden. Diese Frostrisse bilden klaffende Längsspalten, die zum Glück selten so breit sind wie der auf unserem Bilde. Der Grund für solche Risse liegt in der ungleichen Zusammenziehung des Stammkörpers bei starker Kälte. Bei Eintritt wärmerer Witterung schließen sich schwächere Spalten, und in der folgenden Vegetationsperiode sucht ein derart beschädigter Baum diese Wunde zu überwallen und zu überwachsen. Dieses Überwucherungsgewebe legt sich wallartig über so einen Spalt, und es entstehen herablaufende Längsleisten, die sog. Frostleisten. Sie sind stets das Zeichen dafür, daß solche beschädigte Bäume kaum ein brauchbares Nutzholz liefern. — Die zweite, nicht minder gefährliche Schädigung sind die sog. Frostplatten, die dadurch entstehen, daß unter der Einwirkung der Mittagssonne der Saft der Bäume in Tätigkeit gesetzt worden ist und durch darauffolgende starke Nachtkälte krankhaft umgeändert wird. Solche Stellen erscheinen im Frühjahr plattenartig eingesunken und hemmen den Zutritt des Saftes zu den darüberliegenden Partien des Stammes. Zur Heilung dieser Schäden schneidet man die erfrorene Stelle sorgfältig aus und bedeckt die Wunde mit einer Mischung von Lehm und Kuhdung. Auch die vorher erwähnten Frostspalten behandelt man so, wenn sie sich nicht von selbst schließen. — Die dritte Frostschädigung, die sog. Frostlappen oder Korklocken, die gewöhnlich sich zuletzt bemerkbar macht, oft erst im Mai/Juni, entsteht durch tief eindringende Rindenschädigung. Die äußerste Rindenlage mit ihrem Korkmantel wird zunächst blasig aufgetrieben. Später reißen diese Blasen durch einen Längsriß auf, und ihre Decke rollt sich beim Vertrocknen lockenartig nach außen. Das fleischige Rindengewebe darunter trocknet unter Schwarzfärbung zusammen, und der Pflanzenteil stirbt ab. Auch hier ist eine Heilung, falls die Schädigung klein ist, nur durch das erwähnte Mittel möglich. Auch ein Bestreichen solcher Stellen mit gutem Baumwachs hilft etwas. Große Störungen sind aber nicht heilbar. Die letzten beiden Schädigungen treten besonders bei Obstgehölzen auf, die erste aber vor allem bei hartholzigen Nutzholz-Laubbäumen (Eichen, Eschen, Ahorn, Platanen). Unser Bild zeigt eine außergewöhnlich starke Schädigung dieser Art an einem Platanenstamm (11—12 cm Breite bei nur 50—55 cm Durchmesser), zu deren Heilung infolge der Größe wohl jede Mühe umsonst ist.

B. Voigtländer.



Eine Folge des strengen Winters: Breiter Frostriß im Stamm einer Plantane.
(Phot. J. Brelver, Hildesheim.)

## Christian Huyghens, der Vater der Pendeluhr.

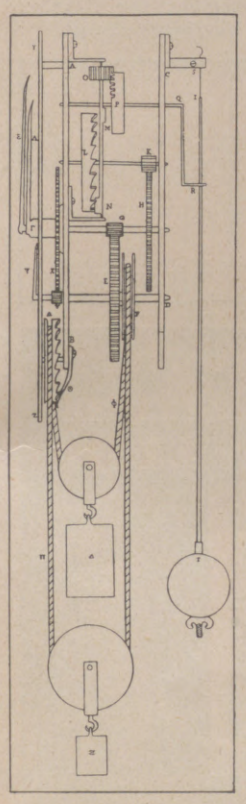
(Hierzu die Abbildungen auf nebenstehender Seite.)

Wenn wir heute über genau gehende Uhren verfügen, so verdanken wir dies nicht zum wenigsten dem berühmten Physiker Christian Huyghens, der sich um die Durchgestaltung der Zeitmesser außerordentliche Verdienste erworben hat. Christian Huyghens, der am 14. April 1629 im Haag geboren wurde, war der

Hosted by Google

Christian Huyghens, der Vater der Pendeluhr, wurde am 14. April 1629 geboren.

## Ein 300-Jahr-Gedenktag der Pendeluhr.



Zeichnung Christian Huyghens' zu einer Pendeluhr.

Sohn des Dichters und Staatsmannes Constantin Huyghens, der ihm eine sorgfältige Erziehung angedeihen ließ. Schon früh wurde Christian Huyghens in Mathematik und Mechanik unterrichtet. Als er im Alter von 16 Jahren die Universität bezog, widmete er sich erst dem Studium der Rechte. Aber bereits damals scheinen ihn mathematische Fragen mehr angezogen zu haben, denn mit 22 Jahren veröffentlichte er Abhandlungen, die sich auf schwierige mathematische Fragen bezogen und sogleich die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Welt auf ihn lenkten. Huyghens beschäftigte sich jedoch nicht nur mit theoretischen Aufgaben. Bei seinen astronomischen Studien behinderte ihn die Unvollkommenheit der Fernrohre. Es gelang ihm, an ihnen verschiedene wirkungsvolle Verbesserungen anzubringen. Er erfand, unterstützt von seinem Bruder Constantin, ein Verfahren, sehr große Linsen zu schleifen. Mit diesen stellte er dann Fernrohre von bedeutenden Abmessungen her. Vor allem aber ist der Name Huyghens mit der Einführung der Pendeluhr verknüpft. Bereits vor ihm wurden Pendelschwingungen für wissenschaftliche Messungen verwendet. Schon Galilei hatte den Plan erwogen, ein Pendel mit einem Zählwerk zu verbinden, das die Zahl der Pendelschwingungen anzeigen sollte. Er hat aber niemals eine solche Vorrichtung ausgeführt. Huyghens vereinigte ein Pendel so mit einem Uhrwerk, daß durch die regelmäßigen Pendelschwingungen ein gleichmäßiger Gang der Uhren erzielt wurde. Am 16. Juni 1657 erhielt er ein Patent auf diese Pendeluhr. Er ist damit zum Vater aller unserer heute noch überall verwendeten Pendeluhren geworden. Aber auch mit der Verbesserung der Taschenuhren beschäftigte er sich. Einem Briefe, den er im Februar des Jahres 1675 an Gallois, den Pariser Herausgeber des „Journal des Savants" schrieb, fügte er eine genaue Zeichnung seiner Erfindung bei und gab eine bis in alle Einzelheiten gehende Beschreibung. Es handelte sich dabei um die Einführung der Spiralfeder in das Uhrwerk. Auch auf dem Gebiete der theoretischen Physik leistete Huyghens ganz Hervorragendes. Vor allem trat er der Annahme entgegen, daß die Fortpflanzung des Lichts durch kleine körperliche Teile bewirkt wird, die vom leuchtenden Körper aus in den Raum strömen. Die von ihm aufgestellte „Undulationstheorie" gründet sich darauf, daß das Licht eine Wellenbewegung sei, und daß die Fortpflanzung durch Schwingungen eines feinen, leichten, das ganze Weltall erfüllenden Stoffes, des Äthers, erfolge. Des weiteren führte er zahlreiche Untersuchungen über das Pendel, vor allem über die Länge des Sekundenpendels aus, von denen er zu Grundsätzen über die Schwerkraft kam. Jahre seines Lebens verbrachte Huyghens in Paris, wo er Mitglied der neu gegründeten Akademie der Wissenschaften wurde. Später kehrte er in sein Vaterland zurück. Dort starb er am 8. Juni 1695 im Haag.

Dr. Albert Neuburger.

## Schwalben und Fledermäuse in Symbiose.

Es mag wenigen bekannt sein, daß Fledermäuse und Schwalben in treuer Lebensgemeinschaft hoch in den Lüften nach Insekten jagen und im Herbst als Reisekameraden auf dem Zuge nach Westen die Heimat verlassen. Otto Hepp in Neuendorf a. M. verdankt die Wissenschaft diese Entdeckung im Jahre 1890. Seitdem ist die überraschende Bereicherung der Biologie von mehreren Forschern: F. W. Eckhard, Kolenati, A. E. Jäckel und Stadler, bestätigt worden. Die Mehlschwalbe (Chelidonaria urbica) und die Frühfliegende Fledermaus (Vesperugo noctula) haben sich zusammengefunden im hellen Sonnenschein auf gleichem Jagdgebiet. So mag es gekommen sein, daß sie auch Wandergenossen wurden, wenn sich im Herbst in der Heimat Nahrungsmangel einstellte. Im Tale des Mains, von Osten nach Westen ziehen sie gemeinsam, der Vogel und das Säugetier, in die fernen Winterquartiere. Aber eine große Anzahl der in Europa und Asien weitverbreiteten Frühfliegenden Fledermäuse bleibt auch wie ihre Artgenossen im Winter in der Heimat. In dichten Haufen eng aneinandergedrängt in Türmen, auf Kirchenböden und in Schloßruinen schlummern sie in den späten Frühling hinein. R. Schiffel.

*Niemand sieht Ihnen die Hausarbeit an,*

wenn Sie Ihre Hände gut pflegen. — Nicht eine langwierige Behandlung, für die eine Hausfrau meist keine Zeit hat, sondern einfach der Gebrauch von *Kaloderma-Gelee.*

Seine Hauptbestandteile, Honig und Glycerin, machen die Haut zart und weich. Wenn alle Frauen es gebrauchen, die weiße Hände haben, sollten Sie auch damit anfangen.

*Kaloderma-Gelee* ist keine Fett-Creme, kann also zu jeder Zeit am Tage oder am Abend angewandt werden.

*Reine Zinntuben 35, 60, 85 Pfg.*

J. P. WIERTZ

**KALODERMA GELEE**

F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE


Hosted by Google

# FLIEGENDE FISCHE

(Schluß von Seite 492.)

So bliebe, wohl allen Genannten weit überlegen, noch eine Gruppe scheinbarer Doppeldecker vorzustellen. Sie sind die meist beobachteten, großäugigen, eigentlichen Hochflugfische, vertreten die Trug-Hechte und seien hier „Schwalbenfische“ genannt. Sie werden etwa 30 cm lang, haben eine ungewöhnlich große Schwimmblase und fressen kleines Getier. Ihre Herden durchziehen die obere Schicht der wärmeren Hochsee, auch des Mittelmeers. Die Schwanzflosse ist tief gespalten, der Unterlappen auffallend größer. Sie dient als Propeller. Mit kräftigen Seitenschlägen treibt sie den Fisch in kurzem Anlauf jach über die Flut, ob sie bewegt oder spiegelglatt; gleich einer Rakete schießt er im Winkel von etwa 45 Grad bis zu 2 m hoch, spannt dabei seine lichtblauen Brust- und Bauchflossen weit aus, so daß sie alle vier in eine Ebene zu liegen kommen, gleitet von da aus in geneigter Haltung, bei niedergedrücktem Körperende, über das Wogenrelief, die Fahrt mit den verstellbaren Tragflächen vielleicht ein wenig steuernd, und versinkt allmählich wieder in die tosende See. Oft beginnt der Schwanz beim „Landen“ seine Ruderarbeit von neuem und treibt das neu benetzte Luftboot, noch ehe es die Segelchen reffte, auf eine zweite, dritte, vielleicht, wie Abel beobachtete, eine sechzehnte Reise. Nachts können die kleinen Aeroplane im schimmernden Schuppenkleid sogar bis zu 5 m aus dem Wasser steigen, sei es, daß sie von Böen, die sich am Schiffsrumpf stauen, mitgerissen werden, sei es, daß sie der zugebrochene Lichtschein einer Laterne verleitet und auf Deck führt, wo sie bei ihrem Wohlgeschmack den Matrosen willkommene Abwechslung im Speisezettel bringen. Übrigens hat sich das Zittern der Flossen nur als ein zeitweises Beben der elastischen Gleitflächen im heftigen Wind erwiesen. Der Muskelbau sprach in dem Streit, ob sich die Flugfische kraft ihrer Flossenschläge über Wasser halten oder nur wie Papierdrachen, Flugechsen oder Flughörnchen schweben, von vornherein zugunsten der letzteren Ansicht. Und doch kommt, wie neuere Forscher fanden, bei gewissen Fischen auch ein Flattern vor!

Sind landläufige Begriffe, wie „fliegen“ und „schwimmen“, bei bestimmter Betrachtung ohnehin nicht immer leicht auseinanderzuhalten, so noch weniger in dem labilen Grenzgebiet von Luft- und Wassermeer. Jedenfalls hat es die Natur recht gut verstanden, das Mittelreich von Wind und Welle auch von unten her, dem einen zu lieb, dem andern zu leid, so oder so, dem Leben zu erschließen.

Karl Max Schneider.

# ZUM NACHDENKEN

## Silbenwahl.

Melodie — Fischreuse — Ebene — Hoboist — Paderborn — Mailand — Sudermann — Mantua — Argentinien — Hebriden

Jedem der vorstehenden Wörter ist eine Silbe zu entnehmen. Aneinandergereiht, ergeben die richtig gewählten Silben ein Sprichwort aus dem Chinesischen.

## Magische Quadrate.

Die Buchstaben a a a a b b b b b b d d d e e e e e e e e e e i i i i m m n n n n n n n n o r r r r r r r s t t t u sind so in die leeren Felder der Quadrate einzustellen, daß die wagerechten und senkrechten Buchstabenreihen gleiche Wörter von folgender Bedeutung ergeben: I. Quadrat. 1 Stadt an der Mosel, 2 Flossenfüßer, 3 norwegischer Dichter, 4 deutscher Dichter, 5 feste Einnahme. II. Quadrat. 1 Schauspiel, 2 Edelstein, 3 Zeitabschnitt, 4 mittelalterlicher Ausdruck für Liebe, 5 Gebirge in Südamerika.

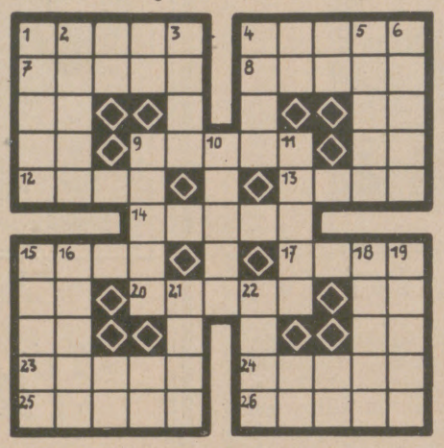
I.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | 1 |
| | | | | | 2 |
| | | | | | 3 |
| | | | | | 4 |
| | | | | | 5 |

II.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | 1 |
| | | | | | 2 |
| | | | | | 3 |
| | | | | | 4 |
| | | | | | 5 |

## Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 1 Lasttier, 4 Werkzeug, 7 Klosterniederlassung, 8 Befehl, 9 Gaststätte, 12 altisländische Liedersammlung, 13 Gedanke, 14 weiblicher Vorname, 15 Astrologe Wallensteins, 17 Regel, 20 deutscher Fluß, 23 Treppenteil, 24 italienischer Opernkomponist, 25 griechischer Gesetzgeber, 26 Baumgang; senkrecht: 1 Kopfbedeckung, 2 Tageszeit, 3 Badestrand bei Venedig, 4 Hausangestellte, 5 Gebärde, 6 Einbringung der Feldfrüchte, 9 persischer Dichter, 10 jüdische Gesetzrolle, 11 Schlingpflanze, 15 Scherz, 16 Muse, 18 Wachenkontrolle, 19 weiblicher Vorname, 21 englische Flottenstation in Arabien, 22 feuerflüssige Masse.

## Silbenrätsel.

an — an — ber — da — da — dier — dro — el — fan — gra — gre — ka — kat — ke — ker — kle — klei — kopf — me — mez — mik — mo — mus — na — na — ni — pel — po — ra — ra — rap — ri — spa — stand — statt — strich — te — ti — zo sind zu 14 Wörtern zu ordnen, deren dritte und letzte Buchstaben, abwechselnd (von oben nach unten) gelesen, ein Sprichwort ergeben: 1 Griechische Sagengestalt, 2 Senf, 3 Geistlicher, 4 italienischer Linguist, 5 Gewürz, 6 Stadt in Baden, 7 Geschoß, 8 Töpferkunst, 9 Specht, 10 Wachtelhund, 11 Jagdausdruck, 12 Soldat, 13 musikalischer Begriff, 14 Bezeichnung für einen unvernünftigen Menschen.

## Opernrätsel.

Es ist je eine Gestalt aus der nebenstehenden Oper zu suchen. Bei richtiger Lösung ergeben die Anfangsbuchstaben den Namen einer Wagner-Oper.

| | |
|---|---|
| Martha | ..... |
| Norma | ..... |
| Alceste | ..... |
| Carmen | ..... |
| Tiefland | ..... |
| Parsifal | ..... |
| Aida | ..... |
| Idomeneus | ..... |
| Salome | ..... |


Mit Frühlingsbeginn

kommt so recht die Zeit für

NIVEA CREME

denn im Frühjahr ist unsere Haut besonders empfindlich, weil ihre Widerstandsfähigkeit im Winter durch die wärmende Kleidung stark herabgesetzt ist. Pflegen Sie Ihre Haut mit Nivea-Creme, denn sie ist die einzige Hautcreme, die Eucerit enthält und gerade darauf beruht ihre Wirkung. Reiben Sie allabendlich, aber auch am Tage bevor Sie in die Luft hinausgehen, Gesicht und Hände mit Nivea-Creme ein. Ihre Haut bleibt dann wunderbar zart und wird nie rissig und spröde. Nivea-Creme ist Tages- und Nachtcreme

Dosen M. 0.20 – 1.20 / Tuben M. 0.60 und 1.–

N 125

Auch Raucher haben frischen und reinen Atem

Pebeco verhindert ein Gelbwerden der Zähne auch bei starken Rauchern. Durch seine herbkräftige, aromatische Wirkung beseitigt Pebeco vor allem den unangenehmen Nachgeschmack. Weiße Zähne, frischer reiner Atem!

In reinen Zinntuben: RM. 1.– und RM. 0.60

PEBECO

P122

Nach der großen Kälte

Ofen putzen

Enameline benutzen

ENAMELINE

die moderne Ofenpolitur wurde vom Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine E. V. mit dem Sonnenstempel ausgezeichnet. Unsere Broschüre, „Wie pflege ich den eisernen Ofen“ erhalten Sie auf Wunsch kostenlos. Postkarte genügt.

Enameline Werke G.m.b.H. Frankfurt a/M. — Höchst Abt. 26.

Erhaltung und Wiedererzeugung des Haarwuchses nach Grippe.

Als Folgezustand schwerer Grippe, Infektionskrankheiten, körperlicher und geistiger Überanstrengungen, als Folge der Einwirkung übergroßer Kälte und Hitze, wie auch infolge mangelhafter Verdunstung findet eine Beeinträchtigung des Stoffwechsels der Haarwurzel, insbesondere dessen nervöser Regulationen statt; die Lebensdauer des Haares wird gekürzt, und es wird in immer geringeren Zwischenräumen von der Papille abgestoßen (Haarausfall). Ist der Verlust größer als der Neuwuchs, so entstehen nach und nach kahle Stellen und schließlich die Glatze. Hautspezialisten verordnen zur Beseitigung von Haarschwund und Haarausfall jetzt sehr oft die bewährte Kur „Müllern Sie Ihr Haar“, die dem Haar Gesundheit und Schönheit wieder verschafft. Jedes Fachgeschäft führt Dr. Müllers Haarwuchs-Elixier und jede Flasche trägt die Unterschrift von Dr. Müller. Die alleinigen Hersteller Dr. Müller u. Co. in Berlin-Lichterfelde 1, weisen Bezugsquellen gern nach.

WILLY LANGE: GARTENPLÄNE

Unter Mitwirkung seines Mitarbeiters Hans Hasler. Mit 147 Abbildungen und 137 Plänen. (J. J. Webers Gartenbibliothek, Band VIII.) Gr. 8°. Gebunden 28 RM.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig C 1, Reudnitzer Str. 1-7.

Photo-Amateure bleiben

Cellofix selbsthaftend

KRAFT & STEUDEL G.M.B.H. DRESDEN-A. 21 · FABRIK PHOTOGRAPHISCHER PAPIERE

Sidi Gaslicht

treu


Hosted by Google

## Silbenergänzung.

— ni — ; — qua — ; — se — ; — ke — ; — der — ; — pig — ; — pu — ; — ga —; — see — ; — kü — ; — mer —

An Stelle der Striche sind die untenstehenden Silben derart einzusetzen, daß bekannte dreisilbige Wörter entstehen. Deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, nennen ein geflügeltes Wort aus einem Gedichte Uhlands. (ch = 1 Buchstabe.)

a, bäk, buch, da, din, el, en, grün, har, im, keit, land, lie, mann, ne, neu, re, rei, rell, stre, üp, wal.

## Schüttelrätsel.

Wes Wesen ohne Halt und Grund,
Den plagt es immer sehr,
Geschüttelt steht's zur nächt'gen Stund'
Am Himmel hoch und her.

Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4387.

## Lösungen der Rätsel in Nr. 4385.

Silbenproblem: 1 Veronese, 2 Minnesota, 3 Tarantella, 4 Salamanca, 5 Micaela, 6 Hemisphäre, 7 Koreaner, 8 Semikolon.

Kreuzworträtsel: 1—3 Elle, 2—3 Lampe, 2—4 Luna, 2—1 Lade, 4—3 Affe, 5—2 Bier, 5—10 Ball, 2—6 Rahm, 10—6 Lamm, 2—10 Rodel, 7—3 Juno, 7—11 Iran, 3—11 Orkan, 3—8 Oder, 11—8 Narr, 10—9 Hull, 10—12 Hase, 10—11 Hader, 9—11 Lear, 12—11 Emir, 4—9 Aal, 6—7 Mai.

Silbenrätsel: 1 Adebar, 2 Sinologe, 3 Medikament, 4 Ananas, 5 Harakiri, 6 Strapaze, 7 Rubidium, 8 Artur, 9 Wilde, 10 Assistent, 11 Stanislaus, 12 Kadi, 13 Altheide, 14 Altersheim, 15 Reaumur. — Die Natur ist aller Meister Meister.

Merkrätsel: Besser spät als gar nicht.

Gegensätze: Osten, Klugheit, Tag, Offenheit, Betrug, Ebbe, Reichtum, Tal, Abend, Gast. — Oktobertag.

Logogriph: Gemse — Ems.

Suchrätsel: Kiel.

Umstellrätsel: Tor, Helm, Ebro, Ostern, Delta, Oran, Rinde, Seni, Ton, Otter, Rose, Mahl. — Theodor Storm.


# Bad Wildungen für Niere u. Blase

Zur Haus-Trinkkur:
bei Nierenleiden, Harnsäure, Eiweiss, Zucker.
1928: 22000 Besucher.

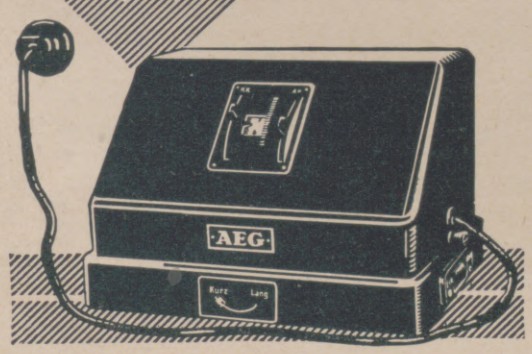
**Helenenquelle**

Badeschriften
sowie Angaben billigster Bezugsquellen für das Mineralwasser
durch die Kurverwaltung.

HANS WAHL
**DAS WITTUMSPALAIS**
DER HERZOGIN ANNA AMALIA.
Mit 141 Abbildungen. / Steif broschiert 3.– RM.
„... die erste umfassende Bilderveröffentlichung aus diesen geheiligten Räumen ..., z. T. zahlreiche Erstveröffentlichungen überhaupt ... Das Werk, ein Dokument für Weimars klassische Zeit von äußerster Lebendigkeit, ist gleichzeitig der gegebene Führer für Besucher des Wittumspalais".
Eisenacher Zeitung.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig C 1.

**O- u. X-Beine**
**Ohne Berufsstörung**
heilt auch bei älteren Personen der seit Jahrzent. bewährte Beinkorrektionsapparat.
D. R. Patent 335318.
Verlangen Sie kostenlos Broschüre und Beratung.
Wissenschaftlich orthopädische Werkstätten
**Arno Hildner, Chemnitz 26.**
Zweigniederl.: Berlin, Am Zoo 26, Kantstraße 4.

ROLLFILMS u. FILMPACKS

AEG AEG AEG
AEG


*Rundfunk-Gerät „GEATRON"*
*Batterieloses Dreiröhren-Gerät*
*Preis einschließlich Röhren*
*für Wechselstrom für Gleichstrom*
*RM 198,– RM 230,–*
*Anschluß an jede Lichtsteckdose*
*Empfang aller starken Sender*
*Zwangläufiger Berührungsschutz*
*Buchsen für Sprechmaschine*
*Erhältlich in allen Radiohandlungen und einschlägigen Geschäften*
AEG AEG AEG

**Handbuch der Musik.**
von J. C. LOBE. 31. Auflage.
Preis gebunden 2 RM.
VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG C 1,
Reudnitzer Straße 1-7.

Bei **Korpulenz** oder Neigung zum **Starkwerden**
nehmen Sie morgens und abends zwei Toluba-Kerne, die wirksame, den Ansatz verhindernde und fettzehrende Stoffe enthalten. 60 Gramm der echten Toluba-Kerne, die Sie in Apotheken erhalten, reichen für zirka drei Wochen.

Preis: R.M. 2.20 und R.M. 3.75 ½ Liter R.M. 6.– ⅓ Liter R.M. 10.50


Hosted by Google

*Lieferanten dieser Zeitschrift*

**BERGER & WIRTH**
**FARBENFABRIKEN · LEIPZIG**
Berlin, Barmen, Hamburg, Amsterdam, Budapest, Leningrad, Prag, Rio de Janeiro

*„OHNE DASS DIE BESCHAUER ES MERKEN*

ist der

*AKTUELLE BILDERDIENST*

durch seine schönen, interessanten Bilder eine wirksame Reklame für das Schaufenster usw.“

Verlangen Sie kostenlos Probebilder und Preisangabe.

Aktueller Bilderdienst, Verlag J. J. Weber in Leipzig C 1.

**Negergarn und Belagarn sind vorzüglich und farbecht!**

## Bei Bezug unserer Zeitung durch die Post

bitten wir, Unregelmäßigkeiten in der Zustellung sogleich dem zuständigen Bestellpostamt zu melden. Erst wenn dies erfolgt ist, bitten wir uns davon in Kenntnis setzen zu wollen. Wird unsere Zeitung in beschädigtem Zustande zugestellt, so bitten wir, die Annahme unter Hinweis auf die Beschädigung zu verweigern und in diesem Falle uns gleichzeitig direkt zu benachrichtigen. Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) Leipzig C 1.

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin: W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hauptschriftleiter Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Johannes Maßmann; beide in Leipzig. In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Kosmos, Friedrich Schröder, Zürich, Mousfonstraße 12. General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale S. A., Paris 8e, 44 bis, Rue Pasquier.

Hosted by Google

GENERAL LIB.
UNIV. OF MICH.

MAY 2 1929

# ILLUSTRIRTE ZEITUNG

LEIPZIG
VERLAG J·J·WEBER

NR·4387 ★ 11·APRIL·1929

EINZELPREIS 1.20 REICHSMARK

Hosted by Google

# BAD-NAUHEIM

45 Minuten von Frankfurt a. M. Weltberühmte kohlensäurereiche Kochsalzthermen (30,5–34,4° C).

Unerreicht bei **Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks-, Frauen- und Nervenleiden**

**Badekur / Trinkkur / Inhalatorium / Pneumatische Kammern / Traubenkur usw.**
**Erholungsaufenthalt / Unterhaltungen / Sport**
**Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen**
**Auskunftsschrift L 15 durch Bad- und Kurverwaltung und in Reisebüros.**

# BAD BRAMBACH

**Stärkstes Radium-Mineralbad der Welt**

**Radium-, Bade-, Trink- und Einatmungskuren.**

Große Heilerfolge bei:
**Gicht, Rheuma, Ischias, Adernverkalkung, Katarrhen, Zuckerkrankh., Frauenleiden, Alterserscheinungen usw.**
4 Kurhäuser mit eigenen Badeeinrichtungen. Neues Kurhotel, umfangreiche Badeanlagen. **Haustrinkkuren** mit Wettinquelle, stärkste Radiummineralquelle der Welt. Brunnenversand Brambacher Mineralwasser.
Auskunft durch die Bade-Verwaltung.

*Zimmermann*
## *Sanatorium Chemnitz*

für innere u. Nervenkrankheiten. Außerh. d. Stadt, auf einer Anhöhe im Villenviertel gelegen, in einem 3½ ha großen alten Park, angrenz. an den Stadtpark. Alle bewährten elektro-physikal. Kurmittel. Klinisch-diätetische Behandlung, bes. der Erkrank. des Stoffwechsels, des Magen—Darms, Herzens u. Nervensystems. Medico-mechan. Institut. Große Liegehalle im Park. Individuelle Behandl. Psychotherapie. 2 Ärzte. Chefarzt: **Dr. Wittkugel.** Tel. 34042.
Angegliedert im besond. Hause: chirurgisch geburtsh. Klinik.

*Bad Blankenburg*
*Thüringer Wald*
*Sanatorium für Nervöse und Nervenkranke*
*Sanitätsrat Dr. Warda*

**SM** Sanator. Dr. Möller, Dresden-Loschwitz
Diät-, Schroth-, Fastenkuren
Gr. Heilerfolge — Broschüre fr.

## KURHAUS
für Nervenkranke
**Tannenfeld**
bei Nöbdenitz Thüringen.
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

**Dr. Köhler's Sanatorium Bad Elster**
Sämtl. physik.-diät. Heilmittel und die Kurmittel des Bades (Moorbäder im Hause)
Höchster Komfort.
Prospekte auf Wunsch.
**Rheuma.**

Innere-, Nerven- und Stoffwechselleiden, | Frauenleiden, Gelenkleiden, Lähmungen.

**Invalidenräder**
Krankenselbstfahrer, *auch mit Motorantrieb,* Krankenfahrstühle, solide Fabrikate. Katalog gratis.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.

San.-Rat Dr. Bielings Waldsanatorium
## Tannenhof, Friedrichroda i. Thür.
Heilanstalt für klinische Behandlung von inneren und Nervenleiden.
**Spezialdiät-Kuranstalt** für Magen-, Darm- u. Stoffwechselkrankheiten (Zucker, Fettleibigkeit, Basedow).

Zur Gesundheit durch den Besuch der
# Schweizerischen Badeorte

Die **Schweizerische Verkehrszentrale, Zürich** und **Lausanne,** das **Schweizer Verkehrsbureau, Berlin NW 7,** Unter den Linden 57/58 sowie alle Reisebureaux und Verkehrsbureaux der unten angegebenen Stationen erteilen unentgeltlich Auskünfte über die Badeorte. Broschüren gratis.

## TARASP-SCHULS-VULPERA
Einziges Glaubersalzbad der Alpen, 1250 m. Unterengadin.
2200 Betten.
Anfangs Mai bis Ende Septbr. Weltbekannte Mineralquellen in Verbindung mit Engadiner Höhenluft und Sonne.
Diese in Europa einzige Kombination erklärt die glänzenden Heilerfolge bei Verdauungs-, Stoffwechsel-, Nerven- und Tropenkrankheiten.
Alle Sommersporte.
Prospekt Nr. 16 gratis.

## BAD VAL SINESTRA
Engadin, 1480 m. Stärkste an Kohlensäure reiche Arsen-Eisenquellen in alpiner Lage.
Anerkannt erfolgreiche Wirkung bei Blut-, Nerven-, Stoffwechsel-, Hautkrankheiten, Rheumatismus, Gicht, Diabetes. Trink-, Bade- u. Schlammkuren.
Kurhaus-Eröffnung 1. Juni.
Prospekte Nr. 3 durch die Direktion Kurhaus Val Sinestra, Engadin.

## Schwefelbad SCHINZNACH
an der Linie Zürich—Bern—Genf.
Stärkste warme Schwefelquelle Europas.
Drei Badeärzte.
Auskunft durch die Direktion des Bades.

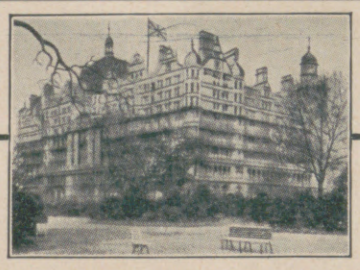
## BAD-PASSUGG
Graubünden, 830 m.
Idealer Badekurort,
vereinigt Heilwirkungen von Karlsbad und Vichy. Diättische für Diabetes, Magen- u. Nervenkrankheiten. Saison: Mai bis September. — Prospekte durch den Verkehrsverein.

## ALVANEU-BAD
Graubünden, 950 m.
Schwefelquellen in waldr. Luftkurort.
Bade-, Trink- und Inhalations-Kuren.
Sonnenbäder, Quarzlampe, Arzt.

## ACQUA-ROSSA
Hotel „Terme".
Frappante Erfolge bei:
Gicht und Rheumatismus, Ischias und Exsudaten des Bauch- und Brustfelles, Frauenkrankheiten.

## TENIGERBAD
1300 m.
Bittersalzhaltig. Gipsquellen. Waldreich, staubfrei, geschützt.

## Kurhaus Schloß BRESTENBERG
am Hallwilersee. Erstklassige hydro-u. elektrotherapeutische Einrichtungen mit erfolgreichen Kuren. Physikal.-diätetische Heilmethode. Strandbad. Tennis. Prospekt.



## HOTEL RUSSELL
gegenüber den herrlichen Anlagen von
**RUSSELL SQUARE, LONDON.**
Zentrale Lage zwischen innerer Stadt und West End.
Eines der elegantesten Hotels in London.
Schlafzimmer mit fliessendem warmen und kalten Wasser, mit anschliessendem Privatbad.
MÄSSIGE PREISE.
*Verlangen Sie illustrierten Prospekt.*

## WALDORF HOTEL
**ALDWYCH, LONDON, W.C.2**
Ein Luxushotel
mit moderierten Preisen.
*Prospekt mit Preisangaben von John Kugi, Generaldirektor, Waldorf Hotel, Aldwych, London, W. C. 2.*
*Telegramm-Adresse: Waldorfius, London.*

**DAVOS 3** Sanatorium Seehof. Fliess. Wasser. Prospekt.
Kurhotel Esplanade. Prospekt. Preise ab M. 12.-.

## FRANZENSBAD

DAS ERSTE MOORBAD DER WELT!
Hervorragendes Frauen- u. Herz-Heilbad
Die stärksten aller bekannten Glaubersalzquellen!
BÄDERERÖFFNUNG 15. APRIL
Auskünfte und Prospekte durch die Kurverwaltung

*La Rotisserie du*
## *Cardinal*
1, Boulevard des Italiens **Paris** Im Stadtzentrum bei der Börse
***Vorzügliche Küche! Die besten Delikatessen! Wiener Mehlspeisen! Zuckerbäckereien! Gutes Bier! Gute Weine! Gepflegte Keller! Deutsches Personal! Deutsche Zeitungen! Deutscher Treffpunkt!***

**Das sonnige THERMALBAD HOFGASTEIN**
die Quelle neuer Jugend und neuer Gesundheit
radioaktivste Alpentherme 44.6° C Naturwärme, berühmte Heilerfolge bei Adernverkalkung, Altersgebrechen, Nervenleiden, Gicht, Rheuma, Ischias usw.
Volle Pension von M. 6.— aufwärts.
Auskünfte, Prospekte, Wohnungsliste durch J. Danneberg, Berlin NW 7, Unter den Linden 5 und die Kurkommission.

## *Hotel Belvedère*
Großes, vornehmes Haus I. Rg. in bevorzugter Lage. Neuzeitlichster Komfort. Beliebtes Terrassenrestaurant und Café. Täglich Konzerte u. Tanz-Tees.

## *Hotel Königsvilla*
Moderner Hotelbau. Park. Garage.
Günstige Lage für den Kurgebrauch.

Sie sind willkommen in Place de la République
# PARIS HOTEL MODERNE
Tel.-Adr.: Otelderne Paris
**Zimmer von 30.— Fcs.**
**500 Zimmer - 300 Badezimmer**
**Modernster Komfort**
**Bier- und Wein-Restaurant**
**Anerkannt gute Küche**


Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

# Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4387. 172. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1–7, bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzüglich Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge. 11. April 1929.



**Wie erklärt sich die schmerzstillende Wirkung**

**der Solluxlampe — Original Hanau —**

Die Heilwirkung der Solluxlampe — Original Hanau — beruht auf den von ihr erzeugten leuchtenden Wärmestrahlen. Diese Strahlenart hat die segensreiche Eigenschaft, wenn eine entzündete Körperstelle mindestens eine halbe Stunde bestrahlt wird, eine außerordentlich starke Blutzufuhr zum Herd der Entzündung zu bewirken. Diese erhöhte Blutzufuhr (Hyperämie) und die Überfülle gesunden Blutes, die **als Folge der Sollux-Bestrahlungen** zum Entzündungsherd hinströmt, ist das natürliche Kampf- und Heilmittel des menschlichen und tierischen Organismus gegen den Entzündungserreger, der vom gesunden Blut im natürlichen Abwehrkampf bezwungen wird. Deshalb sind Entzündungsherde stets erhitzt. Die Folgen der Solluxlampenbestrahlung sind also sehr einfach zu deuten: Sie sind nichts anderes als eine ungeheure Verstärkung der natürlichen Abwehrkräfte, d. h. des Zustroms gesunden Blutes zum Entzündungsherd — wie sie auch neuerdings durch Heizkissen oder von altersher durch „warme Umschläge" in unvollkommener oder unbequemer und meist schmutziger Form erstrebt wird. Als Heilerfolg ergibt sich ein schnelles Verschwinden der Entzündung und fast sofortige Schmerzfreiheit.

Der Besitz einer Solluxlampe — Original Hanau — ist für alle Familienmitglieder die sicherste Hilfe bei Schmerzen und die wirksamste Vorbereitung für die Hilfeleistungen des Arztes. Die Solluxlampe kann an jedem Lichtkontakt angeschlossen werden. Preis RM. 75.— unverpackt ab Werk.

Auch als völlig natürliches Verjüngungs- und Kräftigungsmittel wirkt die Solluxlampe wahre Wunder. Literatur: Die Broschüre „Verjüngungskunst von Zarathustra bis Steinach" von Dr. A. v. Borosini, 88 Seiten, kart. zum Preise von RM. 2.— zuzüglich Versand- und Nachnahmespesen durch den Sollux-Verlag, Hanau, Postfach 1296. Verlangen Sie kostenlos die interessante Beschreibung von der

**Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hanau a. M., Postfach 1229**

*) **Schmerzlinderung** bei Gicht, Rheuma und Gesichtsneuralgien, bei Drüsenschwellungen, bei Entzündungen der Mandeln, des Mittelohres, der Stirnhöhlen, des Kehlkopfes und der Luftröhre (Angina), bei Bronchial-Asthma. **Schmerzlinderung** bei Insektenstichen, Furunkeln, Hexenschuß, steifem Nacken, entzündlichen Eiterungen, Sportverletzungen, Sehnenzerrungen, Prellungen, Quetschungen, Verstauchungen, versteiften Gelenken, Blutergüssen in Bindegeweben oder Gelenken (hierbei Blaufilter), Gelenkentzündungen. **Schmerzlinderung** bei Zahnschmerzen und Nachschmerzen nach zahnärztlichen Operationen, bei Wurzelhaut- und Knochenhautentzündung (die sog. „dicke Backe"), bei Hämorrhoiden, bei Brandwunden und Menstruationsschmerzen ist besonders segensreich; auch Schnupfen wird sofort gemildert (hierbei Blaufilter), Furunkel erweichen und entleeren sich schmerzlos, Knochenbrüche heilen schneller.

*Die junge Generation*

*wächst heran. Für ihre körperliche Entwicklung und Ertüchtigung während der Schulzeit ist die gesunde, bequeme Bleyle-Kleidung von großer Bedeutung. Sie erleichtert das lange Stillsitzen und läßt die Jugend beim Spiel in Luft und Sonne zum vollen Genusse kommen. - Erleichtern Sie Ihrem Kinde die Jahre des Lernens: kleiden Sie es in*

**Bleyle**

*Bleyle-Verkaufstellen in allen Städten - Beachten Sie die Schaufensterauslagen.*



**Leitz**

**Prismen-Ferngläser**

für

Reise ◇ Jagd

Theater

Erstklassige Optik / Elegante Form.

Fordern Sie kostenlos unsere Liste Nr. 5519.

**Ernst Leitz, Wetzlar**

Bezug durch die Fachgeschäfte.



*In Paris findet man unsere „ILLUSTRIRTE ZEITUNG" unter anderm im Lese- und Korrespondenzsaal der Agence de Publicité de l'Europe Centrale S.A., 8. e., 44 bis. Rue Pasquier, wo auch alle und jede Reiseangelegenheit (Fahrkarten, Theaterbillette, Geldwechsel, Post, Telegraph etc.) erledigt werden kann. Jede Auskunft wird dort gern spesenfrei erteilt.*

**INSTITUT HUMBOLDTIANUM BERN** HANDEL MATURITÄT SPRACHEN

PARIS **LE ROYAL MALESHERBES** PARIS

24, Boulevard Malesherbes, 24.

Privatwohnungen als EIGENES HEIM.

Sämtliche mit Bad u. Telephon ausgestattet. (Mit oder ohne Küche u. Kühlraum).

Restaurant — Tea-Room.

Telegramme: Royalesherbes Paris 123.

**PARIS, Hotels St. James und d'Albany,**

211 rue St. Honoré, gegenüber „Les Tuileries", 300 Zimmer, 150 Badezimmer. Staats-Telef. i. jed. Zimmer, ab 40 Frs. A. Lerche, Besitzer.

**Gicht, Rheumatismus, Ischias, Krankheiten des Verdauungs- u. Stoffwechsel. Es hilft die Trink- u. Badekuren zu jeder Jahreszeit ohne Berufsstörung ausführbar. Hervorragende Erfolge!**

Kuranweisung u. Bezugsquellennachweis durch das Städtische Brunnenkontor Wiesbaden



Hosted by Google

## Allgemeine Notizen.

**Neue seelische Wege** in der Persönlichkeits-Beratung zeigt der bekannte Psycho-Graphologe P. P. Liebe, indem er Psycho-Analyse und Graphologie verbindet und aus großer Tiefe charakterologische Beurteilungen nach Briefen ausführt, die von der allgemeinen Schriftdeutung weit entfernt sind. Aus den Gutachten von Autoritäten auf dem Gebiete der Psychologie geht hervor, daß die Liebe'schen Beurteilungen geeignet sind, eine große Anziehungskraft auf das beste Streben eines Menschen auszuüben und die Persönlichkeit wirklich zu fördern. Eine ganze Reihe von Aufsätzen ist in der Weltpresse über die Bedeutung der Liebe'schen Ausarbeitungen seit 30 Jahren erschienen. Neben seiner brieflichen Praxis ist Liebe auch mit einer langen Reihe von psycho-analytischen Werken hervorgetreten, die heute zum größten Teile vergriffen sind. In bekannten schwierigen Fällen ist P. P. Liebe mit Schriftvergleichungen großen Stiles vor Behörden zur Geltung gelangt. Wer in der Richtung einer tiefernsten Charakterbeurteilung nach Briefen oder einer wichtigen Schriftenvergleichung Interesse an dieser durchaus seriösen Tätigkeit hat, wolle an den Psycho-Graphologen P. P. Liebe, München 12, Postamt 12, Pschorr-Ring zunächst das Ersuchen um einen Prospekt richten. Es sind geistig anspruchsvolle Menschen, die mit Gefühlen des Dankes Ausarbeitungen über Charakter und Seelenleben immer wieder aufs Neue erbitten.

**Badenweiler.** Der Thermalkurort Badenweiler, im südlichen badischen Schwarzwald — die südlichst gelegene Frühjahrsstation Deutschlands — eröffnete mit dem 1. April die diesjährige Saison. Badenweiler gehört in die Klasse der subalpinen Kurorte. Das Klima ist eines der mildesten Deutschlands und eignet sich vorzüglich zur Durchführung von Frühjahrskuren für Herz- und Nervenkranke, für Rheumatiker, für leichte Erkrankungen der oberen Atmungswege und ganz besonders für eine Nachkur und Rekonvaleszenz nach Grippe. Die Heilung von Katarrhen der oberen Luftwege, wie sie bei der Grippe so häufig sind, wird in Badenweiler äußerst günstig beeinflußt. Der Ort ist gegen rauhe Winde von allen Seiten geschützt und hat schon frühzeitig schöne warme, sonnige Tage aufzuweisen. Schon jetzt bieten sich vielfache Unterhaltungsmöglichkeiten und die Kurmittel Badenweilers stehen zum regelmäßigen Gebrauch zur Verfü-

**Bad Brambach, das stärkste Radium-Mineralbad der Welt.**

Radiumkuren kommen immer mehr in Aufnahme. Insbesondere aber wird Bad Brambach bevorzugt, weil man in dem neuen 1925/26 erbauten Kurhotel, nachdem es im Jahre 1927/28 noch wesentlich erweitert und verbessert wurde, und in den anderen Häusern sämtliche Kurmittel im Hause hat. Wer kein Zimmer mit Privat-Radiumbad besitzt, fährt mittels Personenaufzug nach der Radiumbäderabteilung, welche sich in technisch vollkommenster Weise eingerichtet, im Erdgeschoß des Kurhauses befindet. Das Kurhotel verfügt außerdem über sehr komfortabel eingerichtete Repräsentationsräume. Neben der Badekur wird allergrößter Wert auf die Trink- und Einatmungskur gelegt, weil gerade durch diese Kur, die meiste Radium-Emanation ins Blut aufgenommen wird. Die Wettin-Quelle schmeckt köstlich. Infolge ihres starken Gehaltes an wertvollen Mineralien, Salzen und Kohlensäure, schmeckt sie nach dem Urteil mancher Gäste fast wie Champagner. In einem Liter Wettin-Quelle sind zirka 2300 Mache-Einheiten Radium-Emanation enthalten. Die Strahlen vermögen die Moleküle in Jonen, d. h. in elektrisch geladene Teilchen der Materie zu spalten und dadurch werden im Zellinnern viele Reaktionen eingeleitet, die Permeabilität der Zellwände durch Beeinflussung ihrer Kolloiden-Struktur verändert und so der Stoffwechsel beschleunigt. Besonders mächtig werden die sogenannten Katalysatoren und Fermente beeinflußt. Die Harnsäureausscheidung wird erhöht und geregelt, wodurch die ausgezeichneten Resultate der Trinkkuren mit Wettinquelle bei gichtischen und rheumatischen Leiden erklärt werden. Bei von erhöhtem Blutdruck begleiteten Zuständen erzielt man mit der Radiumtherapie ein Sinken des Blutdrucks bis auf normale Höhe schon in ganz kurzer Zeit.

**Früher fast unerschwinglich,**
heute durch eine rationelle Serienfabrikation unter jedermanns Bereich und trotzdem den früheren Modellen konstruktiv überlegen.

**Die Jhagee-Serienreflex**

ist die richtige Kamera für den Sportsmann, den Automobilisten, den Forschungsreisenden sowie Kunst- und Fachphotographen, um die Erlebnisse des Tages in 1/1000 Sek. auf die Platte zu bannen. Man sieht das Bild in dem genauen Ausmaß bis zum Augenblick der Aufnahme im Lichtschacht. Der Schlitzverschluß mit gedecktem Aufzug arbeitet betriebssicher u. erschütterungsfrei.

**Preis mit Jhagee-Anastigmat 1:4,5 von RM. 170.- an.**

Verlangen Sie gratis Preisliste.

Beifügung von Band II der Jhagee-Bücherei „Wie photographiere ich" von Wirkl. Rat Prof. Emmerich gegen Einsendung von RM. 0.50 auf unser Postscheckkonto Dresden 12306.

Jhagee KAMERAWERK STEENBERGEN & Co
DRESDEN-STRIESEN 147.

**Evangelisches Pädagogium**
**Godesberg**-Rhein und **Herchen**-Sieg (Landschulheim)
Realgymnasium und Oberrealschule mit Berechtigung zur Abiturientenprüfung an der Anstalt. Kleine Klassen. Internat in einzelnen Familienhäusern. Aufsicht und Anleitung bei den häuslichen Arbeiten. Viel Sport, Turnen, Rudern, Wandern. Direktor: Prof. **Otto Kühne,** Godesberg 7 (Rhein).

**Thüringen** Keilhau bei Rudolstadt Fernruf 185
**Landerziehungsheim,** gegründet 1817 von Friedr. Froebel. Reformrealgymnasium und Oberrealschule i. E. Zeugnis für Obersekunda und ab 1931 Abitur an der Anstalt selbst. Internat! Eigenes Gut! Kleine Klassen. Ständige Aufsicht. Drucksachen durch die Leitung.

**Klemich'sche Handels-Schule** Dresden A J Moritzstr. 3

**Erziehungs- und Schulschwierigkeiten?**
Männl. Jugend von 8—25 Jahren. Fordern Sie Prospekt
WICHERN-STIFTUNG, HAMBURG 26

Die **Umschau**
muß jeder Gebildete kennen.
Sie ist die beste illustrierte Wochenschrift in Wissenschaft u. Technik. Probeheft 72 sendet kostenlos der Verlag in Frankfurt a. M., Niddastr. 81-83.
Schreiben Sie eine Postkarte
**für 8 Pfennige.**

**Wiesbadener Gesellschaft für Grabmalkunst**
Vereinigung zur Förderung der Kunst auf den Friedhöfen
gegründet 1905
Leiter: Professor Dr. v. GROLMAN, Wiesbaden, Kapellenstr. 41.
ca. 50 Zweigstellen in Deutschland, Oesterreich, Schweiz.
Ansichtskollektionen in jeder Preislage gegen Einsendung von 30 Pf. Porto in Briefmarken. Angaben über Größe, Lage der Grabst. etc. bitten wir beizufügen.

**Das Glück der Frau ist**
die transportable ges. gesch. Marke
**„Kronprinz" Petrolgas-Maschine**
welche in einem vereinigt, für die größte Familie
**kocht, bratet, bäckt und heizt**
**70 Prozent Brennstoff erspart!**
Lieferung zoll-, fracht- und packungsfrei.
Kataloge umsonst!
**Kronprinz-Werke Li., Kimpink Guntramsdorf bei Wien.**

WEDER
NUR
**DAUERNDE INSERTION**
vermittelt den gewünschten Kontakt mit dem Publikum

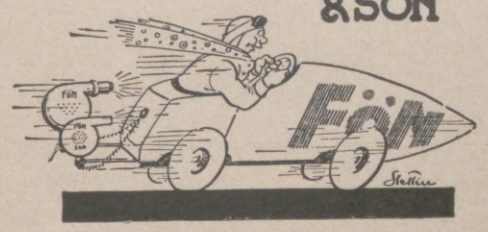
Hosted by Google

gung. Das Inhalatorium ist täglich geöffnet. Sämtliche Hotels und Pensionen haben ihren Betrieb eröffnet und zahlreiche Neueinrichtungen aufzuweisen. Ein in deutscher, englischer und holländischer Sprache erschienener Prospekt gibt alles Nähere über Badenweiler, über die Hotels, Pensions- und Bäderpreise bekannt und ist kostenfrei durch die Kurverwaltung Badenweiler erhältlich.

**Bad-Nauheim.** Die steigenden Besuchsziffern und zahlreiche Anfragen lassen erkennen, daß auch in diesem Jahr wieder viele Gäste eine Frühjahrskur in Bad-Nauheim bevorzugen, die durch das milde Klima sehr begünstigt ist. Die Kurabgabe stuft sich für die bis zum 1. Mai eintreffenden Gäste sehr günstig ab. Die Sprudel VII und XIV wurden in diesen Tagen aus ihrer Winterruhe erweckt. Durch kurzes Ansaugen wurden sie aus dem Innern der Erde zurückgerufen und dienen zur Unterstützung des Hauptsprudels XII, der neben anderen Mineralquellen (für die Kurbrunnenbäder) während der Winterkurzeit für die Herstellung der Bäder genügt.

**Franzensbad** bietet jedem, was er von einem Weltkurorte erwarten und verlangen darf. Wer Ruhe sucht, der findet sie; denn kein tosender Lärm, kein Rattern des Motors dringt an sein Ohr, wenn er sich in den herrlichen Anlagen Franzensbads ergeht. Wer Zerstreuung und Unterhaltung wünscht, wird in den vielen Bars bei Nachmittags- und Abendkonzerten und auch in den zahlreichen übrigen Vergnügungsstätten des Kurortes auf seine Rechnung kommen. Seit mehr als einen Jahrhundert steht Franzensbad mit Recht in dem Rufe eines der besten Frauenheilbäder. Wenn auch das schöne Geschlecht in großer Zahl vertreten ist, so beteiligen sich jetzt auch Männer in demselben Maße an allen Kuren. Die vielseitigen Heilmittel des Kurortes erstrecken sich auf Leiden beiderlei Geschlechts. Gicht, Rheumatismus, Herzleiden, mangelhafte Tätigkeit des Verdauungsapparates und nervöse Abspannung durch Überreizung der Nerven führen alljährlich Scharen Heilungsuchender nach Franzensbad. Die steigende Frequenz ist der beste Beweis für die erzielten Wirkungen. Unter den Heilmitteln verdienen das weltbekannte Eisenmineralmoor, die an natürlicher Kohlensäure so reichen Quellen und die Glaubersalzquellen, deren eine als die stärkste aller bisher bekannten Quellen der Welt gilt, hervorgehoben zu werden. Die Kureinrichtungen sind in letzter Zeit ständig ausgebaut worden. Zahlreiche Neu- und Umbauten wurden ausgeführt.


ORIGINAL
FÖN
& SON




Es müssen nicht immer Raketen sein,
Es fällt einem auch mal was anderes ein.
'Ne gute Triebkraft ist doch schon
Der weltbekannte „FÖN und Son."

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN
Hunderttausende im Gebrauch!

| | | | |
|---|---|---|---|
| Original-Fön | RM. 28,- | Isofön | RM. 28,- |
| Fön Son | „ 21,- | Isofön Son | „ 21,- |
| Luxus-Fön | „ 32,- | Reise-Fön | „ 36,- |

FÖNELLA zur Herstellung und Trocknung von Wasserwellen. Preis RM. 6.-

NEU! NEU!

zur ideal. Bettwärmung u. zur Auflockerung der Bettfedern u. Pflege der Betten. Preis RM. 8.-

**Zur natürl. Körper- u. Schönheitspflege:**

**Elektr. Vibratoren** D. R. P.:
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung **schlanker Fesseln.**

**Elektr. Hochfrequenz-Apparate** D. R. P.:
Radiolux und Radiostat (erdschlußfrei).

**Elektr. Sicherheits-Heizkissen** D. R. P.:
Sanotherm und Sanotherm Son (mit Vacu-Regler).

Ueberall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehmen, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

FABRIK «SANITAS» BERLIN N 24



**So muß die Zahnbürste** beschaffen sein! wie unsere **„Ideal-Zett."**

Millionen im Gebrauch.

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.
Als einzige, die nach dem anatomischen Bau der Zähne konstruiert ist, ermöglicht sie eine vollkommene Reinigung des Gebisses. Durch die Art der Borstenanordnung wird jeder Winkel und jeder Zahnzwischenraum erreicht. Dabei ist jedes Borstenbündel garantiert haltbar. Es gibt kein Ausfallen der Borsten, also auch keine Gefahr einer Blinddarmreizung.—
**Bürstenfabrik Emil Kränzlein A.-G., Erlangen.**



Schweizer Depot: Doetsch, Grether & Cie., A.-G., Basel.

GEBRAUCHEN SIE AUCH
**Simi**
*nach dem rasieren?*

ES WIRKT WUNDERBAR UND STARK DESINFIZIEREND

PREIS MK. 2.-

ZU HABEN IN DROGERIEN-APOTHEKEN u. PARFUMERIEN

**68 überseeische Gebiete**

belieferten wir in den letzten Jahren. In den meisten Kulturländern ist

**KUPFERBERG**

bekannt und eingeführt. — Vom Norden Skandinaviens bis zum Süden Afrikas, vom Westen Amerikas bis zum Osten Asiens, überall findet die gute, alte Marke Lob und Anerkennung im freien Wettbewerb mit den Schaumweinen Frankreichs.

Um dem Bedarf an »Kupferberg Gold« und »Kupferberg Riesling« zu entsprechen, erfolgen alljährlich Wein-Einkäufe größten Umfanges. Gewaltige Riesen-Fässer bergen das köstliche Naß; während der Füllzeit unseres Jahresbedarfs entstehen

**30.000 Flaschen im Tag!**

CHR. ADT KUPFERBERG & CO MAINZ

**Ueber 500 Millionen Eier**

werden jährlich durch Garantol frisch erhalten. Sichern auch Sie sich gute und billige Wintereier, indem Sie solche jetzt bei billigen Preisen einlegen, jedoch nur in dem altbewährten **Garantol,** dem laut gerichtlichen Aussagen besten Eierkonservierungsmittel.

Kleinste Packung für 120 Eier 50 Pfg.

Erhältlich in Drogerien, Apotheken und Kolonialwarenhandlungen. Ausführl. Broschüre Nr. 39 kostenfr. d. Garantol-Gesellschaft, Heidenau 1.



**Sächsische Landes-Lotterie**
Staatsunternehmen mit grössten Gewinnaussichten.
Fast jedes 2. Los gewinnt. — Jetzt auch in Preussen, Thüringen, Braunschweig und Mecklenburg-Strelitz genehmigt.

ev. **750 000** **200 000**
**500 000** **150 000**
**250 000** **100 000** RM.

und namentlich viele Mittelgewinne
150 000 Lose, 67 500 Gewinne u. eine Prämie in 5 Klassen, verteilt auf 5 Monate.
**Insgesamt 20 Millionen 599 500 RM.**
**Ziehung 1. Klasse am 13., 14. u. 15. Mai 1929.**

| Lose 1. Klasse: | Zehntel | Fünftel | Halbes | Ganzes |
|---|---|---|---|---|
| | RM. 4.— | 8.— | 20.— | 40.— |

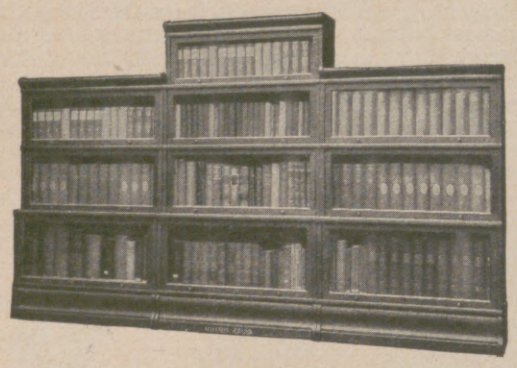
Für 2. bis 5. Klasse ist der Lospreis derselbe.
Zahlung nach Erhalt der Lose oder unter Nachnahme.

**Hermann Straube**
Staatliche Lotterie-Einnahme seit 1900.
**Leipzig J 1, Lortzingstr. 8.**
Postscheckkonto: Leipzig Nr. 7516.

(In Österreich und Ungarn verboten.)


Hosted by Google

*Mit den Büchern wächst der Schrank*



**UNIONZEISS-BÜCHERSCHRÄNKE**

aus einzelnen Abteilen sind

nützlich und schön.

Sie sind Freunde und Helfer zugleich. Sie zieren das Herrenzimmer ebenso wie den sachlichen, für Arbeit bestimmten Raum.

*Verlangen Sie Katalog Nr. 377*

UNION **HEINRICH ZEISS** UNION
(UNIONZEISS)
**FRANKFURT A. M.**

Muster-Ausstellung: Berlin SW 48 / München / Saarbrücken



# DISCONTO-GESELLSCHAFT BERLIN

Bankmäßige Geschäfte jeder Art — Zahlreiche Zweigniederlassungen in Deutschland

**Bilanz am 31. Dezember 1928**

| Aktiva | RM. | Pf. |
|---|---|---|
| Kasse, fremde Geldsorten und fällige Zins- und Dividendenscheine | 26446894 | 73 |
| Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken | 50624223 | 56 |
| Schecks, Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen | 437013930 | 02 |
| Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen mit Fälligkeit bis zu 3 Monaten | 139521522 | 40 |
| Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere | 102867489 | 09 |
| Vorschüsse auf verfrachtete oder eingelagerte Waren | 228298490 | 42 |
| | 984772550 | 22 |
| Eigene Wertpapiere | 12840221 | 34 |
| Konsortial-Beteiligungen | 32787858 | 34 |
| Beteiligung bei der Norddeutschen Bank in Hamburg | 12000000 | — |
| Beteiligung bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G. | 25000000 | — |
| Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen | 34367913 | 50 |
| Schuldner in laufender Rechnung | 564181784 | 94 |
| Einrichtung | 1 | — |
| Bankgebäude | 32341820 | — |
| Sonstige Liegenschaften | 5360950 | – |
| | 1703653099 | 34 |

| Passiva | RM. | Pf. |
|---|---|---|
| Kommandit-Kapital | 135000000 | — |
| Allgemeine (gesetzliche) Reserve | 48000000 | — |
| Besondere Reserve . . . . RM. 3000000 | | |
| hierzu Überweisung aus dem Reingewinn . . . . . „ 1000000 | 4000000 | — |
| | 187000000 | — |
| Gläubiger | 1436998163 | 22 |
| Akzepte | 62249318 | 90 |
| Wohlfahrtsfonds für die Angestellten | 2952000 | — |
| Noch nicht abgehobene Gewinnanteile der früheren Jahre | 77022 | 90 |
| 10% Gewinnanteil auf . . . RM. 135000000 Kommandit-Anteile | 13500000 | — |
| Gewinnbeteiligung des Aufsichtsrats | 656736 | 75 |
| Übertrag auf neue Rechnung | 219837 | 57 |
| | 1703653099 | 34 |

**Gewinn- und Verlust-Rechnung 1928**

| Soll | RM. | Pf. |
|---|---|---|
| Verwaltungskosten einschließlich Gewinnbeteiligung der Geschäftsinhaber, Direktoren, Prokuristen und Angestellten | 47826173 | 06 |
| Steuern | 8052588 | 53 |
| Zu verteilender Reingewinn | 15376594 | 32 |
| | 71255355 | 91 |

| Haben | RM. | Pf. |
|---|---|---|
| Vortrag aus 1927 | 217674 | 14 |
| Effekten | 3687619 | 55 |
| Provision | 31018298 | 13 |
| Wechsel und Zinsen | 30124536 | 12 |
| Beteiligung bei der Norddeutschen Bank in Hamburg | 1200000 | — |
| Beteiligung bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G. | 2500000 | — |
| Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen | 2507227 | 97 |
| | 71255355 | 91 |



Bei **Korpulenz** oder Neigung zum **Starkwerden**

nehmen Sie morgens und abends zwei Toluba-Kerne, die wirksame, den Ansatz verhindernde und fettzehrende Stoffe enthalten. 60 Gramm der echten Toluba-Kerne, die Sie in Apotheken erhalten, reichen für zirka drei Wochen.

# DER ZAUBERER VON CHRISTOFSTAL

Der Zauberer von Christofstal,
Schuf neue Stoffe ohne Zahl,
Zu aller Nutz und Frommen.
Schreibt schnell,-
er bringt sie Euch in's Haus,
Packt Ihr sie dann voll Freude aus,
Darf er stets wiederkommen.

Die Zusendung unserer Muster erfolgt:
**unverbindlich und kostenfrei.**
Rücksendungsporto ist beigelegt.
Eigene Modelle nach Künstlerentwürfen.

TUCHFABRIK G.M. T B.H. CHRISTOFSTAL
FABRIK UND VERKAUF EIGENER UND FREMDER ERZEUGNISSE
IN CHRISTOFSTAL WÜRTTEMBERG

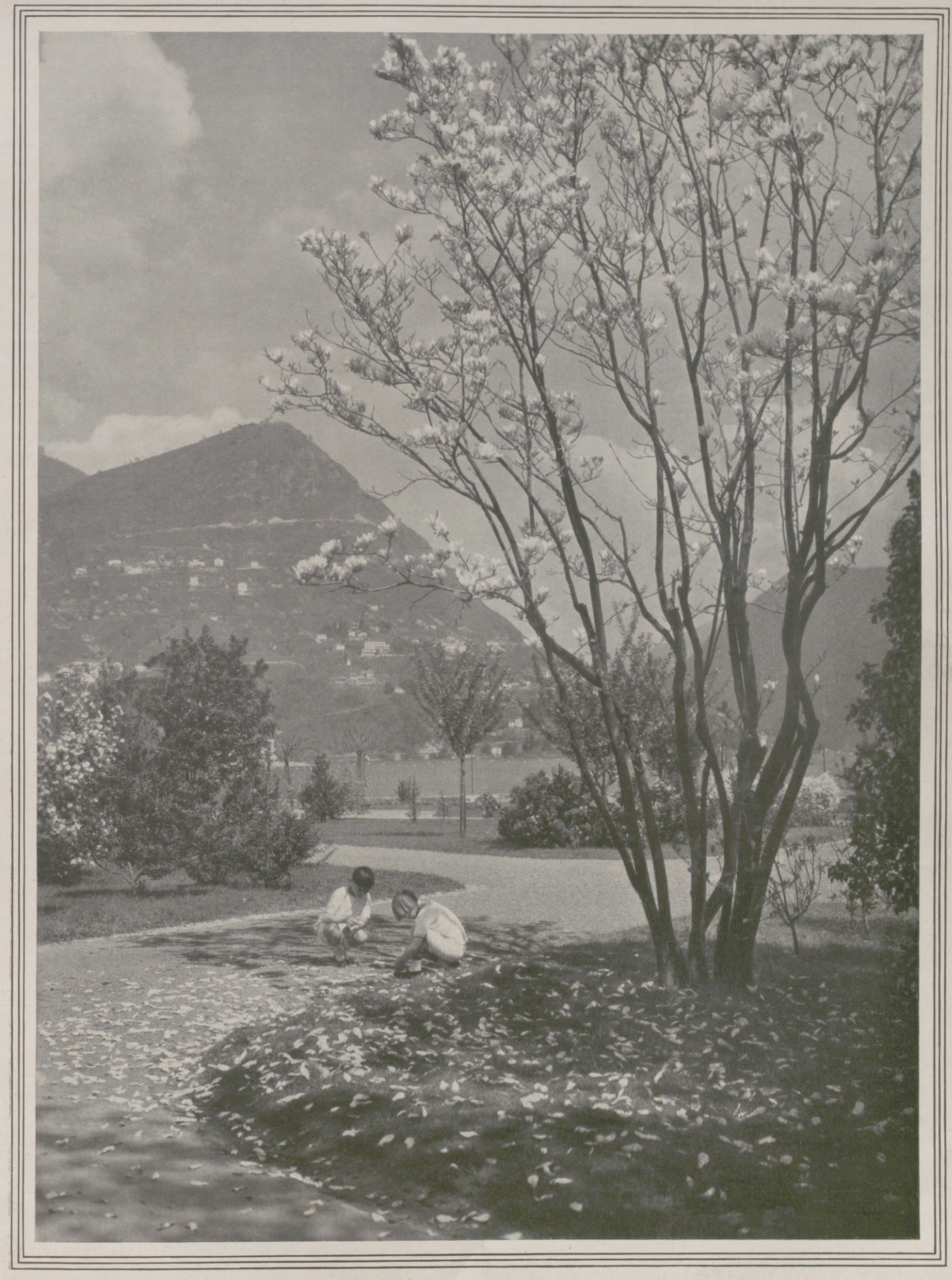


**ANKER**
**TEPPICHE**

**GEBRÜDER SCHOELLER**
**DÜREN - RHLD.**


Hosted by Google

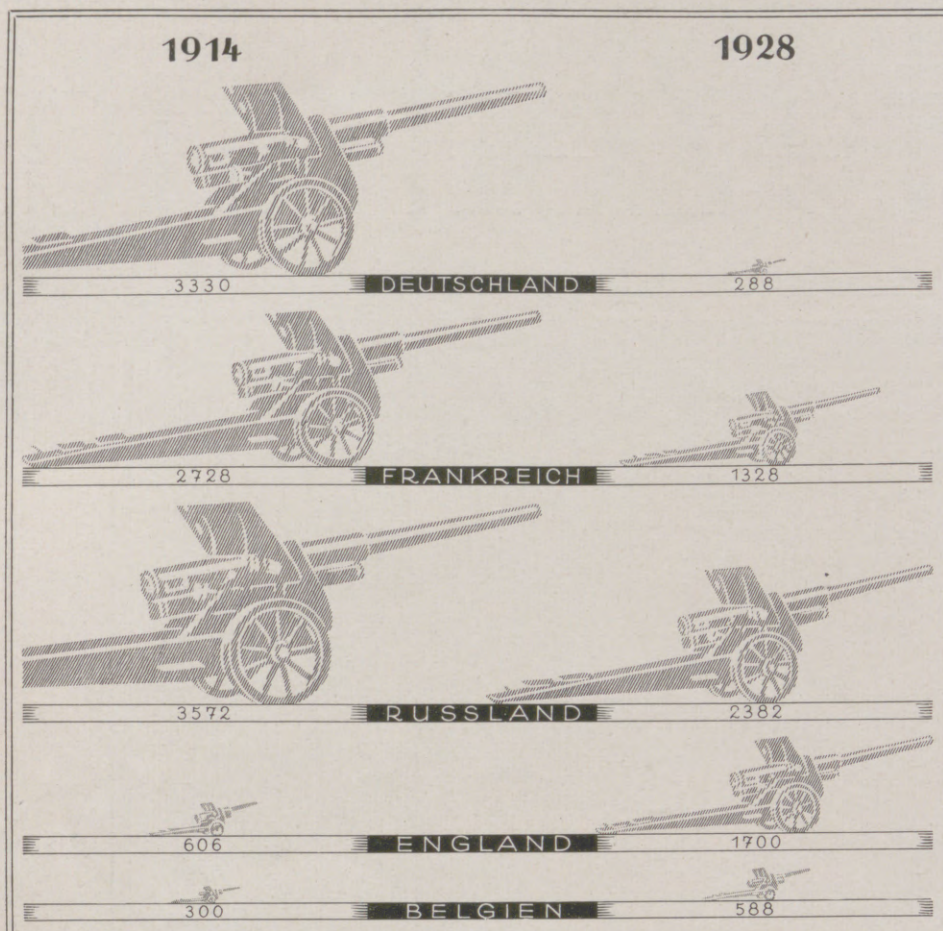
# Illustrirte Zeitung



»WENN DER FRÜHLING SICH ERNEUT«

BLÜHENDER MAGNOLIENBAUM

Hosted by Google



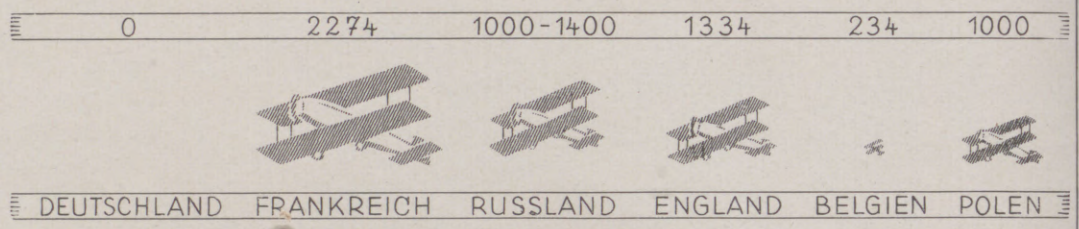

Bespannte Geschütze 1914 und 1928.

# ABRÜSTUNG? AUFRÜSTUNG!

In diesem Frühjahr soll die vorbereitende Abrüstungskonferenz von neuem zusammentreten. Man scheint sich auch von dieser Tagung nach dem, was bisher darüber in der Öffentlichkeit verlautbart ist, nicht viel zu versprechen. In den Siegerstaaten spricht man nicht selten davon, daß man schon von selbst, ohne erst den Zwang eines Völkerbundabschlusses abzuwarten, mit der Abrüstung begonnen und die Heeresstärken erheblich herabgesetzt habe. Die Behauptung wird zum Beispiel öfters in Pariser Blättern für Frankreich aufgestellt. Sie trifft aber nicht zu; sie berücksichtigt nur den Friedensstand des Heeres. Eine Herabsetzung der Friedensstärke bedeutet noch keine Herabsetzung der Kriegsstärke, sondern bloß eine Verkürzung der Dienstzeit im Frieden. Man hält nur weniger Mannschaften gleichzeitig unter den Fahnen; bildet aber nach wie vor jeden Franzosen im Mutterland und hundertausende Eingeborene in den Kolonien aus, so daß das mobile Heer bei ausbrechendem Kriege nicht schwächer zu sein braucht als 1914.

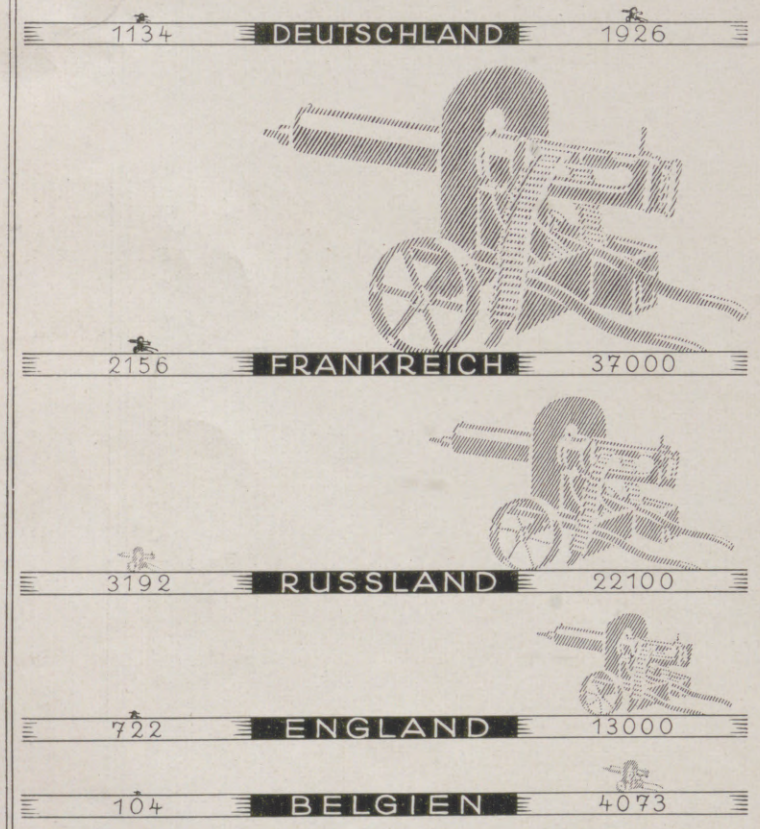
Am besten wird die Rüstungspolitik durch die Zahl gekennzeichnet, die angibt, wieviel auf den Kopf der Bevölkerung für die Rüstungen ausgegeben wird.

Sie betrug in den Jahren 1914 und 1928 jeweils in Deutschland 23,18 : 11,3 Mk.; in Frankreich 33,30 : 29,9 Mk. und in England 33,10 : 48,6 Mk. Setzt man die Rüstungsausgaben in Vergleich zu den Gesamtausgaben des Haushaltes, so

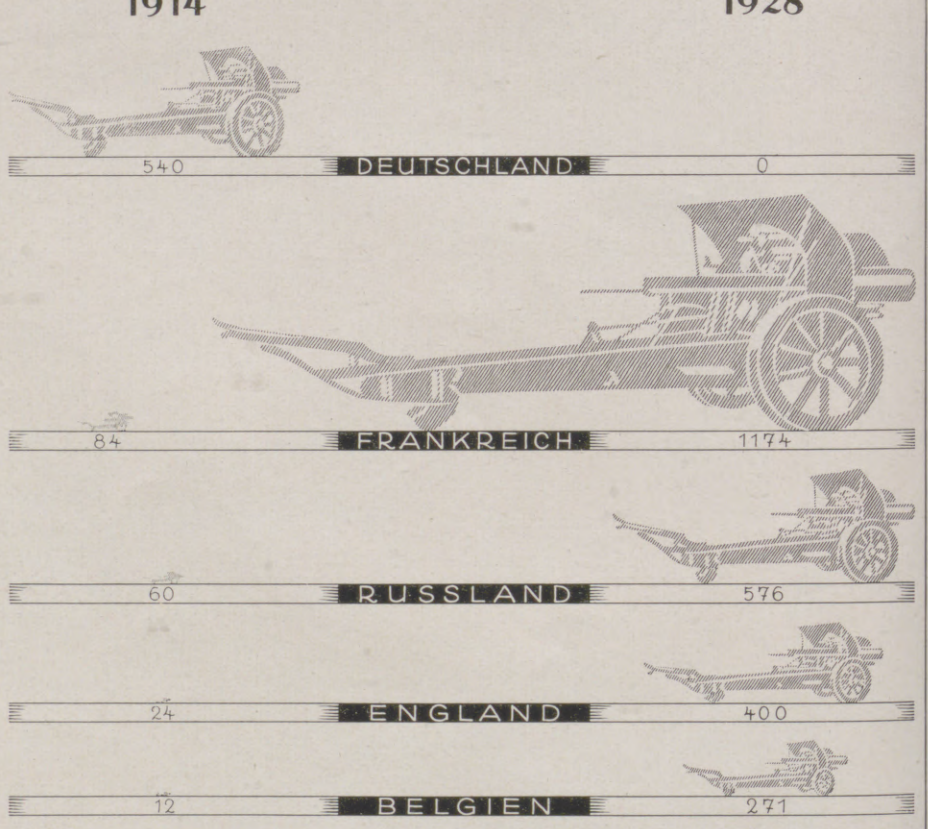



Anzahl der Kriegsflugzeuge im Friedensdienst.

geben aus: Deutschland 7%, Frankreich 24%, England 15% und Rußland 14%. Sensationell wirkt die polnische Quote, die mit 31,5% weitaus an der Spitze sämtlicher Staaten der Erde steht. Dabei erhält in Deutschland jeder Reichswehr-



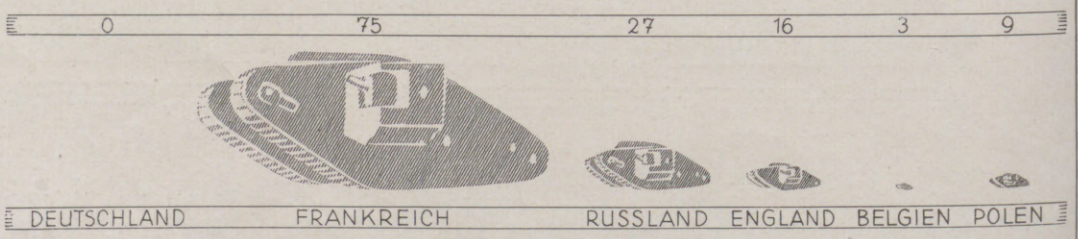

Bestand der Truppen an Maschinengewehren.




Schwere Geschütze außerhalb der Festungen.

soldat mindestens 1,6 Mk. täglich, während z. B. Frankreich nur 4 Goldpfennig seinem Poilu gibt.

Das zweite wichtige Kennzeichen ist der Stand der Materialausrüstung. Allerdings kennt man nur die Materialausrüstung der aktiven Regimenter; was in den Arsenalen ruht, wird streng geheimgehalten und auch dem Völkerbund nicht mitgeteilt. Wie sich das Verhältnis der Maschinengewehre, der bespannten und der schweren Ge-




Was die anderen an Kampfwagenkompanien besitzen.

Hosted by Google

Hosted by Google

Hosted by Google

Leo Frank: Blumenstück.

Othmar Ružička: In der Kirche.

Munkacsy, Hans Thoma, Corot, Daubigny, Menzel, Cabanel, Lenbach, Leibl, Grützner, Puvis de Chavannes, Bonnat, Kröyer, Pettenkofen, Rodin, Böcklin, Klinger: sie alle und viele andere hatten die Ausstellungen im Künstlerhaus beschickt und waren in Wien vielbewunderte Gäste. Auch durch die Gründung der „Sezession", die eine Schar von Künstlern unter der Führung Klimts vollzog, wurde das als konservativ gewertete Künstlerhaus nicht wesentlich getroffen. Die Genossenschaft umschloß große Talente, gediegene Könner, Meister des Porträts und der Landschaft, von denen sich manche im Ausland großen Ruhm erwarben, und sie umschließt noch heute eine Reihe sehr bedeutender Künstler, die in ihrem Genre von Hochklasse sind. Es war darum gerade von der Wiener Genossenschaft eine urbane Geste neuzeitlichen Kunstwillens, zur 50. Jahresausstellung den Alt- und Großmeister der deutschen Kunst, Max Liebermann, als Gast zu laden und ihn in den drei schönsten Räumen des Hauses mit nicht weniger als 117 Werken — worunter einige seiner Hauptwerke — repräsentativ zu zeigen. Neben dem deutschen Meister sind die prominentesten Mitglieder der Genossenschaft auf der Ausstellung mit ausgezeichneten Werken vertreten, vor allem Professor Karl Sterrer, dessen Kollektion einige Bildnisse umschließt, die Gipfelleistungen moderner Bildniskunst genannt werden können. Neben ihm zeigen sich Karlinsky, Krauß, Larwin, Gsur, Pippich, Schachinger, Zerritsch, Egge Sturm-Skrla, Brunner, die Brüder Frank und viele andere mit gewohnter Meisterschaft. Auch neue, junge Plastiker sind da, die viel versprechen. Die Ausstellung wurde am 21. März durch den österreichischen Bundespräsidenten Miklas nach besonderen Feierlichkeiten und Ansprachen eröffnet und bildet ein großes gesellschaftliches Ereignis.

Max Hayek.

Hans Schachinger: Mädchenbildnis.

Fritz Zerritsch: Der Hohlweg.

Hosted by Google

# Was wird aus Ellen?

## Roman von Sophie Hoechstetter.

(17. Fortsetzung.)

Nun war Ellen heute noch einmal da, eine Ahnung von Freiheit und Größe umfing sie; in ihren Blick kam Begreifen für die Weite, für die Ungeheuerlichkeit des Elements.

Wie mochten sich Menschen wieder in engen Heimaten zurechtfinden, wenn sie über Meere gezogen waren? Wie konnte der gute Onkel nach so vielen Fahrten durch Ozeane und fremde Länder sich in die Häuslichkeit mit der sparsam kühlen Melitta finden?

Ellen saß an einer Dünenböschung, wie hingeweht, ein Fremdling, eine Erregte, Verwirrte. Sie begriff jählings das große Fernweh der Menschen, begriff, daß von fernen Ländern ein unwiderstehlich lockender Ruf ausgehen kann. Und es fiel ihr wie eine Last auf die Seele, wie kleinlich sie zu Fred gewesen war, als er in seinem Glück, das alte Kultur- und Wunderland eines fremden Erdteils sehen zu können, nicht zuerst an sie und an ihre Empfindungen gedacht hatte. Zorn auf sich selbst kam ihr. Warum hatte sie einen unschönen Verdacht nicht bemeistert, ihn sogar in Worten ausgesprochen? Hatte Fred es verdient, daß sie seine gute Kameradschaft, seine unverkennbare Neigung plötzlich zur Forderung erhob, als sei sie eine eifersüchtige Ehefrau?

Tränen kamen ihr, so flehentlich dachte sie an ihn.

All seine Freundlichkeit, sein Zartgefühl, sein Wohltuendes war ihr gegenwärtig, sie dachte an sein mühevolles Tagewerk, seine entbehrungsreiche Jugend. Nun kam ihm jäh die Erfüllung alter Reisewünsche. Mußte er nicht da erregt, kopflos sein vor Staunen? Er, gerade er, in dem so viel Knabenhaftes noch lag, wenn er einmal in kargen Stunden nicht Arzt, nicht Überlegener sein mußte, sondern sich gehen lassen konnte?

Beschämung überfiel sie. Ihr Benehmen hatte Ungesprochenes angetastet, sie hatte sich wie eine gekränkte Verlobte benommen, und zwischen ihr und Fred war doch erst das Zueinanderfinden.

Sie starrte auf das Meer im Morgenglanz. Sie kam sich selbst unerträglich ungeschickt und töricht vor, überheblich und allzu bürgerlich. Freds Wesenheit und Erscheinung stand vor ihr, umflossen von der unwägbaren, freien Schönheit und Jugend des Mannes. Umflossen vom Widerschein kühnerer Lebensauffassung, größerer Kraft und zugleich jenem Rührenden der Hilflosigkeit, das jede sehr weibliche Frau im Manne fühlt und schweigend achtet, schweigend liebt. Eine gewisse Hilflosigkeit der Seele ist wohl in jedem edleren Mann, den nicht ein großes künstlerisches Talent über sein Geschlecht hebt. Wie oft hatte sie diese Hilflosigkeit an Fred gespürt, wenn er von Kranken redete, deren Schicksal ihm naheging! Und nun, da er einmal eine große, sein Lebensgefühl steigernde Freude vor sich sah, war sie als eine Beleidigte aufgetreten, die Vorwürfe machte?

Sie lief plötzlich wie eine Fliehende über den Strand zurück. Sie mußte den nächstbesten Zug nach Berlin erreichen. Fred konnte ja nicht abreisen, ehe sie einander gesprochen hatten!

Doch nun, da sie so eilig fort wollte, gab es noch Aufenthalte und Warten. Erst in später Abendstunde erreichte sie Berlin, im Mondlicht wanderte sie durch die Alleen.

Das rote Haus lag ganz dunkel. Und Ellen hatte ihre Hausschlüssel nicht mitgenommen, sie mußte klingeln. Klopfenden Herzens wartete sie, wer ihr wohl öffnen mochte.

Es war die Tante Melitta!

Sie trug einen wohlbekannten Morgenrock und flüsterte die Bitte um Stille. Denn der liebe Vetter aus Thüringen schliefe schon. Er wäre in Freds Zimmer untergebracht. Es mache sich dies gut, da Fred ja in Urlaub abgereist sei. —

Ellen erreichte ihr Zimmer. Sie hatte noch die Hoffnung, es müsse wenigstens ein Brief von ihm daliegen.

Mit zitternden Fingern und die Enttäuschung schon vorfühlend, nahm sie ein paar Postsachen auf. Es war Nachricht von zu Hause, eine Karte von Walter Oettingen und zwei Briefe von Frau von Planta.

Ellen dachte nicht mehr daran, daß sie sich besonders ruhig verhalten sollte. Zorn überfiel sie. Am liebsten hätte sie etwas zerbrochen, Dinge zur Erde geschleudert. Er konnte fortgehen, ohne ihr wenigstens zu schreiben? Er war der Dame, mit der er fuhr, so verpflichtet, daß er nicht einmal gewagt hatte, um Aufschub zu ersuchen, bis seine eigenen Angelegenheiten geregelt waren! Das Gefühl der Kränkung schlug wie eine böse Flamme in ihr hoch.

Halb angekleidet warf sie sich auf ihr Bett und bedachte, was sie tun solle. Nach Hause reisen? Sie verwarf den Gedanken sofort. Man rechnete nicht mit ihrem Osterbesuch, und sie konnte nicht als eine fröhliche Überraschung kommen. Hierbleiben wollte sie aber auf keinen Fall. Tante Melitta war immer eine Prüfung, und in dieser Lage und Stimmung würde ihr pedantisches Wesen ganz unerträglich sein.

Da fielen Ellen die Briefe von Anne von Planta ein. Sie brauchte sie ja gar nicht zu öffnen, um ihren Inhalt zu kennen. Anne steckte nichtssagende Ansichtskarten in Umschläge. Aber diese schweren Büttenumschläge mit österreichischen Marken waren Tante Melittas Blicken sicher nicht entgangen, und Ellen konnte ihr morgen erzählen, sie sei von Frau von Planta gebeten, die Wohnung in Wannsee zu hüten.

Nach einer schlaflosen Nacht packte Ellen sich zwei Handkoffer, überzählte ihre Barschaft, bedachte, daß sie noch Frau Oettingen berichten und Onkel Willy sprechen müsse. —

Der Onkel schien betrübt, daß sie hinaus nach Wannsee ging. Von Fred war noch keine Nachricht da. Aber er hatte viele, viele Grüße an Ellen aufgetragen.

O wirklich, dachte sie spöttisch, viele Grüße. Wie aufmerksam, daß er sie noch grüßen ließ! — — —

Fred kletterte über Geröll und Gestein der steilen Hänge zum Kastell von Arco. Es lockte ihn die Fernsicht, die man da oben wohl haben würde; es lockte ihn, die wunderlichen Zypressen um das alte Mauerwerk in der Nähe zu sehen. Denn diese Zypressen standen wie schwarze Nadeln oder wie eingerollte schwarze Fahnen gegen den sonderbar blauen Himmel, und Fred hatte noch nie dergleichen gesehen. So wanderte er, unter einer strahlenden Sonne, im Lichtgeflimmer des Morgens, selig über seine Freiheit, hingerissen von dem neuen Reiz der Landschaftsbilder, und genoß den Augenblick und die Stunde.

Heimwärts lief er noch in die Stadt, sich Briefmarken zu holen, kam über einen weiten Markt, sah zum erstenmal italienische Verkäuferinnen, alte Frauen von großartiger Haltung, junge, braune Mädchen. Auf dem Turm der grauen Kirche, die gegenüber dem Rathaus den Markt begrenzte, blühte rotes Löwenmaul aus dem Gemäuer wie eine Fanfare der Freude.

Fred war von allem Neuen wie bezaubert. Das Gefühl der Freiheit, ja lediglich das Gefühl des Lebens machte ihn beschwingt, froh, glücklich.

Er kam kurz vor dem Mittagessen in die Pension zurück, hatte nur noch Zeit, die Kleider zu wechseln.

Frau von Weingarten wohnte in einem ihr bekannten Hause, dessen Inhaber Schweizer waren. Man aß vorerst für sich in Frau von Weingartens Wohnraum; sie hatte noch keine Lust, zur Mittagstafel des Hauses zu gehen. Alles war bequem und elegant, gut bedient, fast wie eine Privatwohnung.

Fred erzählte bei Tisch seine Erlebnisse auf dem Kastell von Arco. Sie bestanden in Begegnungen mit Scharen von Eidechsen, die in den löcherigen Mauern ihre Gemächer hatten und ihre Spaziergänge auf den besonnten Steinen machten. Er erzählte wie ein Verliebter von den schwarzen, steilen Zypressen, von dem Blick über das weite Land.

„Und morgen geht es an den Gardasee", lächelte Maud von Weingarten. „Und übermorgen sind wir ausgeruht und kommen mit. Sie müssen morgen einen schönen jungen Fährmann ausfindig machen. Ich mag nie mit alten Männern in einem Kahn fahren. Man denkt dann immer, es sei der Fährmann vom Styx."

Er bedachte, daß sie so kurz erst Witwe war, antwortete: „Weiß man es denn, ob die Fahrt zum Styx nicht die wundervollste Reise ist? Wir haben nur ein Vorurteil gegen die Entschleierung letzter Geheimnisse bekommen. Wenn es Zeit ist, wird man die Enthüllungen auch tragen können."

Er war gegen Abend allein mit ihr auf dem geräumigen Balkon. Fräulein von Giese hatte sich zurückgezogen, sie schrieb Briefe. Maud von Weingarten lag auf einem geflochtenen Sofa, der bequemsten Art von Liegestuhl. Sie hatte eine leichte Seidendecke über den Knien und viele Kissen um sich.

„Rauchen Sie doch, Doktor. Es stört mich gar nicht, und es lockt mich auch nicht."

Er verneinte lächelnd. „Diese wundervolle Luft darf man nicht vergiften." Er stand am Rande des Balkons, sah über die Laubengänge von Wein, die sich weit hinter dem Hause dehnten. Junge Leute waren beschäftigt, Ranken und Blätter abzuschneiden, damit die Blüten mehr Sonne hatten. Der frische Geruch der Reben, vermischt mit dem sublimen Duft von Marschall-Niel-Rosen, wirkte süß und aufreizend.

„Ich fühle mich außerordentlich wohl, Doktor. Arco hat mir immer so wohl getan. Es ist vielleicht, daß die Atmosphäre des

Hosted by Google

URWALD IN BERLIN: AM KROKODILBECKEN IM AQUARIUM

ZEICHNUNG VON R. DUSCHEK

Hosted by Google

Gardasees durch einen Filter von Weinblättern kommt und dadurch die Luft so besonders wohltätig ist. Aber schließen Sie, bitte, die Balkontür. Sonst bekommen wir Sansaren ins Zimmer."

Er kannte die schlimmen Stechfliegen schon, beeilte sich, auch die Fenster des Zimmers zu schließen.

„Nun erzählen Sie mir etwas", begann sie. „Und heute abend müssen Sie ins Restaurant irgendeines Hotels, irgendwohin zu Musik oder Tanz. Erstens, um sich zu unterhalten, zweitens, um zu ermitteln, wer hier ist. Die neue Fremdenliste kommt erst zum Abend."

Er tat, als interessiere ihn die Fremdenliste, und wußte doch, niemand, den er kannte, würde hier zu finden sein.

„Was soll ich erzählen", begann er, saß vorgebeugt in einem Korbstuhl und war bedacht, sich ruhig zu verhalten, damit das Möbel nicht knarre. „Manche Menschen erfreut es, das Neueste von Ozeanfliegern zu hören, oder wie weit man mit der Gewinnung von Benzol und dergleichen aus flüssiger Kohle gekommen ist. Anderen ist die Mitteilung neu und symbolisch, daß man Aurikelsamen auf Schnee säen kann. Vielleicht aber, Gnädigste, gestatten Sie eine Anekdote von Ludwig dem Fünfzehnten. Er sagte einst zu Madame de Pompadour: ‚Man langweilt mich am meisten, wenn man glaubt, mich nicht zu langweilen.' Worauf sie antwortete: ‚Entzückend, Sire. Damit ist der Roi de Prusse ein für allemal erledigt. Denn er bemüht sich, Eure Majestät mit seinen Schlesischen Kriegen zu interessieren."

Frau von Weingarten lachte. „Komisch! Wo steht denn das?"

„In einem verbrannten Memoirenwerk."

„Und woher kennen Sie es?"

„Keine Ahnung, Gnädigste. Aber warum sollen Louis quinze und die Pompadour nicht so miteinander gesprochen haben? Niemand kann das Gegenteil beweisen. Anekdoten lassen sich so leicht erfinden. Ich habe während meiner Studentenzeit den Anekdotenteil eines süddeutschen Blattes besorgt. Eigentlich hatte diese Pfründe an Honorar ein Kamerad von mir inne. Aber er kam nicht damit zustande. So mußte ich mich jede Woche hinsetzen und fernen Berühmtheiten zündende Worte in den Mund legen. Einmal schrieb ich: ‚Swedenborg wollte so gern Fürst-Pückler-Eis essen. Er war auf einem schwedischen Schloß zu Gast und forderte es dringlich. Aber niemand hatte noch davon gehört, und so brachten sie ihm endlich einen Bücking in Gelee. Da wurde der sonst so sanfte Swedenborg sehr zornig und sagte: ‚Eure Bückinge habt Ihr wirklich auf Eis gelegt, die Courtoisie dieses Hauses ist eingefroren.'" Kaum erschien dieses schöne Produkt des Witzes in der Zeitung, so regnete es Briefe. Denn Fürst Pückler und Swedenborg waren nicht Zeitgenossen, und das berühmte Eis wurde erst nach Swedenborgs Tod erfunden."

Maud von Weingarten rief: „Soll ich Eis bestellen, wollen Sie noch getröstet werden? Und wie halfen Sie sich aus der Affäre? Lassen Sie mich mal besinnen!"

Sie zog Falten über der Nasenwurzel, und Fred amüsierte dies Zeichen des Nachdenkens. Plötzlich lachte sie: „Ich werde doch um eine Zigarette bitten. Weil ich das Rätsel gelöst habe: Sie schrieben in die Zeitung, da Swedenborg doch Hellseher war, hat er das Fürst-Pückler-Eis vorausgewußt."

„Alle Hochachtung, Gnädigste, daß Sie sich so in die Lage eines gequälten Redakteurs versetzen können. Aber Verzeihung für den kindlichen Scherz. Ich war damals neunzehn Jahre alt, kam aus dem Krieg und begann Medizin zu studieren. Ein bißchen Ulk mußten wir Bettelstudenten von damals uns doch vergönnen."

In Frau von Weingartens Augen kam ein sanfter Schein. „Ich mag es nicht, wenn Sie sich Bettelstudent nennen. Das heißt nein, ich finde es sehr rührend. Aber zu Fremden müssen Sie so etwas nicht sagen. Die wenigsten Menschen sind der Selbstironie fähig und verstehen sie darum bei anderen nicht, sondern nehmen alles wörtlich. Doch ich möchte mehr von Ihnen wissen. Ich kenne eigentlich von deutschen Herren nur solche, die nach dem Krieg sich grollend auf ihre Güter zurückzogen und dort, unter Einschränkungen zwar, unter viel Schikane und Ärger, doch einigermaßen dasselbe Leben weiterführten, wie es eben Sitte ist."

Er stand auf, bot ihr eine Zigarette. Sie kämpfte einen kleinen Kampf, lächelte und lehnte ab.

„Swedenborg bekam doch auch nicht das Fürst-Pückler-Eis!"

Fred war von der kleinen Anmut dieser Wendung entzückt. Überhaupt das Zusammensein mit Frau von Weingarten wurde ihm täglich lieber. Ihre Eleganz, ihre Leichtigkeit, äußere Dinge, sei es auch mal eine kleine Lästigkeit, hinzunehmen, war ihm ein Ungewohntes, das er bewunderte. Zugleich imponierte es ihm, daß sie die, allerdings sehr kurze Morphiumepoche mit aller Energie Vergangenheit sein ließ. Er wußte, welchen Aufwand an Haltung das bedeutete.

Es wurde abendlich über dem schönen Land. Die Burschen rafften das Weinlaub in Körbe, verließen die Laubengänge. Fred mahnte: „Die Sonne geht unter. Sie müssen ins Zimmer, gnädige Frau."

Sie zögerte keinen Augenblick, wechselte den Liegeplatz. Dann aber kam ein wenig Unruhe über sie. Sie bat, er möchte ihr vorlesen, während sie auf dem weichen Teppich des Raumes fast lautlosen Schrittes umherging. Es war ihm ein vertrauter Text, den er las, und so konnte er wohl seine schöne Zuhörerin dabei beobachten. Er legte in den Glanz und die Melancholie beseelter Worte den Schwung seines Lebensgefühls, war dem Augenblick hingegeben, ganz frei von Sorge und ein wenig im Fieber der Freude.

Frau von Weingarten blieb hinter seinem Stuhl stehen, er fühlte sonderbar sanft einen Augenblick lang ihre Hand sein Haar streichen, fühlte den sinnlichen Zauber, der von ihr ausging, stammelte ein verwirrtes Wort. Sie aber sagte herzlich: „Und nun gehen Sie, Manfred, ich will, Sie sollen den Abend tanzen oder wenigstens Musik hören." — — —

Ellen saß in der Giebelstube des Hauses am Kleinen Wannsee. Tagelang schon. Sie bereute die Übersiedlung ein wenig. Denn wenn nun Post von Fred kam, erhielt sie diese verspätet. Sie wartete auf Nachricht, ohne es sich einzugestehen. Ja, sie war entschlossen, den Brief gar nicht zu lesen, den er aus Anstandsgefühl doch schreiben mußte, und der ihre Gedanken durchaus nicht beschäftigen sollte. Sie vergrub sich in ihre Bücher. Die unerfreuliche Zeit nach den Befreiungskriegen bis zu 1870, auf die ein Prüfungsprofessor besonderen Wert legte, würde sich ihr vielleicht hier in der Einsamkeit besonders einprägen. Die Sprachen und die Erdkunde fremder Länder, mit ihre Hauptfächer, waren ihr im Augenblick verhaßt. Sie wollte nicht an Reisende denken und nicht an ihre zertrümmerten Hoffnungen. Arbeit, bis man todmüde wird, ist das einzige Hilfsmittel, sagte sie sich.

Auf dem Wannsee blähten sich die Segel lustiger Boote im Aprilwind. Ellen mochte kaum hinsehen, das alles tat ihr weh. Nur des Abends ging sie aus, wanderte über Waldstraßen rasche, melancholische Wege, sah Landhäuser in blühende Gärten gebettet und spürte den Geruch jungen Laubes wie einen Schmerz. Sie kam sich vor wie eine Versteinerte, Zeitlose und hatte gar keine Vorstellungskraft, wie das Leben denn nun weitergehen sollte. Alles, was ihre Natur zu äußern vermochte, hatte sie Fred entgegengebracht. Freilich, nicht alles, was sie fühlte. Wie sollte sie das gekonnt haben? Es wäre ihr erschienen, als böte sie ihre Neigung aus. Nun aber dankte sie es ihrer Erziehung, ihrer Gewöhnung von zu Hause, daß sie sich nicht hatte gehen lassen. Denn dann wäre ja alles noch entsetzlicher, dachte sie im Bann ihrer Zaghaftigkeit. Ein paar Schmeicheleien, einige wirkliche und gewiß sehr viele geheuchelte Leiden einer fremden Dame hatten genügt, daß Fred alle Rücksicht auf sie vergaß. Sie weinte vor Zorn, wenn sie es nicht mehr vermochte, diese Gedanken zu verscheuchen.

Sie wurde irritiert, gereizt und von überheblicher Mißachtung erfüllt, wenn sie irgendwo am Seeufer oder in offenen Autos vorbeifahrende elegante Damen in Herrenbegleitung sah. So fuhr vielleicht jetzt Fred durchs Trentino, durch Toskana, lachend, der ergebene Diener einer reichen malade imaginaire, war um jedes kleine Symptom von Mißbefinden angelegentlich besorgt, suchte gute Laune zu verschaffen, überbot sich in Teilnahme und Fürsorge.

Zornig lief sie auf einer breiten Landstraße weiter. Es war kein ruhiger Fußweg zu seiten des Fahrdamms. Radler klingelten, man mußte immerfort ausweichen. Doch sie hatte heute ein Mitgefühl für Radler. Sie plagten sich und waren keine reichen Leute.

„Gnädiges Fräulein, drüben, auf der linken Seite, ist der Weg für Fußgänger", hörte sie sich angerufen, sah in ein freundliches Gymnasiastengesicht und fühlte ihre arme Verlassenheit an der Rührung, die der Anruf in ihr auslöste.

Sie wechselte über den Fahrdamm. Die Villen hörten nun auf, Wald umgab von beiden Seiten die Straße. Wäre ich doch nach Hause gefahren, dachte sie plötzlich. Sie vergaß, daß die jüngeren Brüder zuweilen fragten, ob sie ihnen nicht bald die Freude machen würde, ein Hochzeitsfest mitzumachen; sie vergaß, daß der Vater vom Frauenstudium sagte, es führe zwar zu einem Beruf, aber nicht zu einer Versorgung und Stellung im natürlichen Gebiet der Frau.

Sie wanderte weiter, sah das fanfarenhafte Grün des Frühlings um sich — und sah es nicht. Denn sie war so weit fort von allem Frohen, sie trug eine dumpfe Last in sich und wußte sich nicht Rat.

Da tauchte hinter einem Park ein großes Gebäude auf. Im Näherkommen sah sie einen gepflegten Vorgarten, sah Krankenschwestern mit Patienten gehen. Von unbestimmter Neugier erfüllt, fragte sie eine Passantin, was für ein Krankenhaus dies sei, und erfuhr, es wäre eine Nervenheilanstalt.

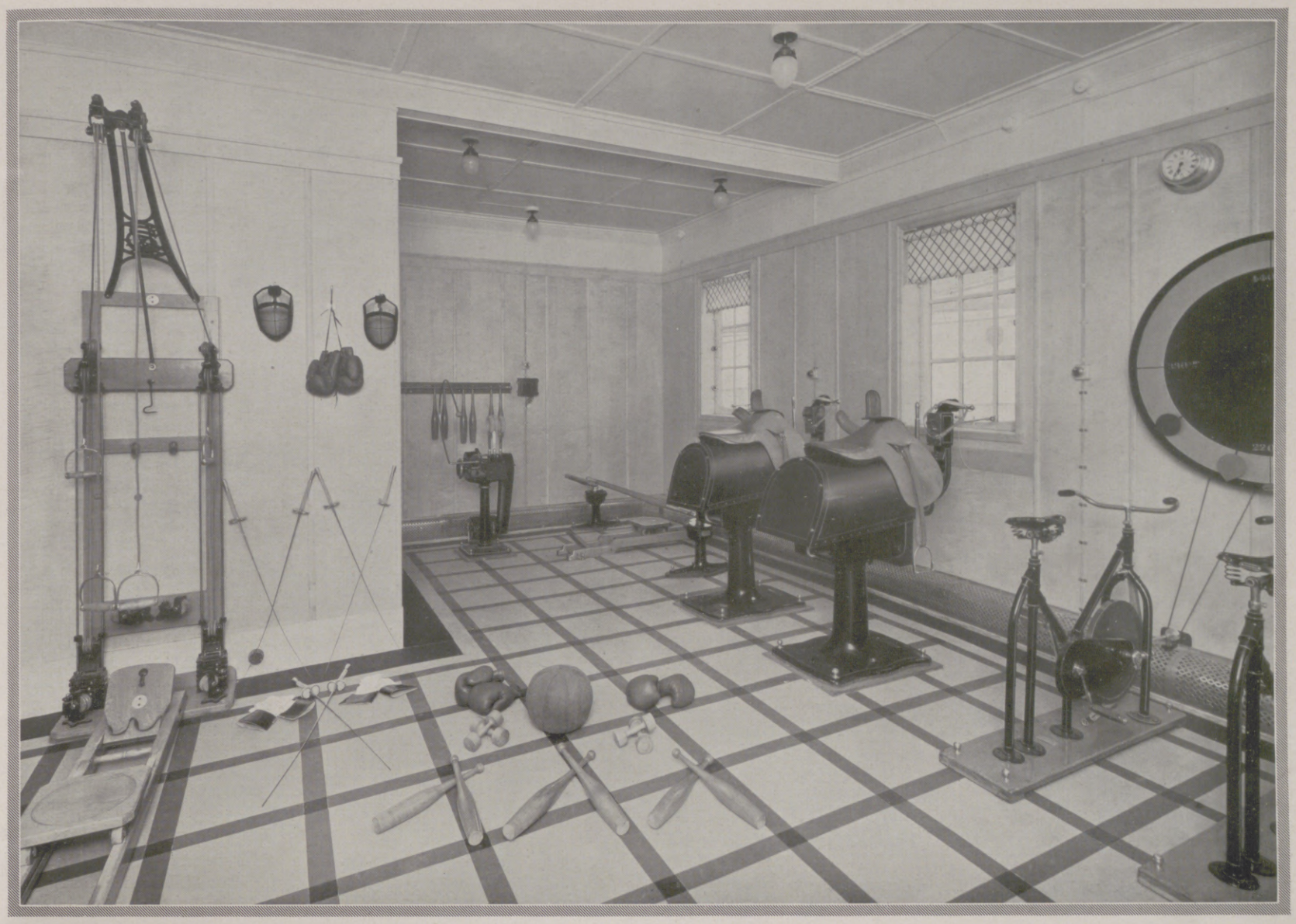
Da überflutete sie der Gedanke an Fred wie ein Jammer. Sie wandte sich und rannte den Weg zurück. Als sie nach Hause kam, lag auf dem Tisch eine Ansichtskarte mit dem Kastell von Arco: „Warum höre ich gar nichts? Alles Gute und herzliche Grüße".

Warum höre ich gar nichts? Wie, er dachte, sie solle ihm schreiben? Sie wurde so zornig über das Bild mit dem dunkelblauen Himmel und den schwarzen Zypressen, daß sie es in kleine Stücke riß und die armen Fetzchen in den Ofen warf.

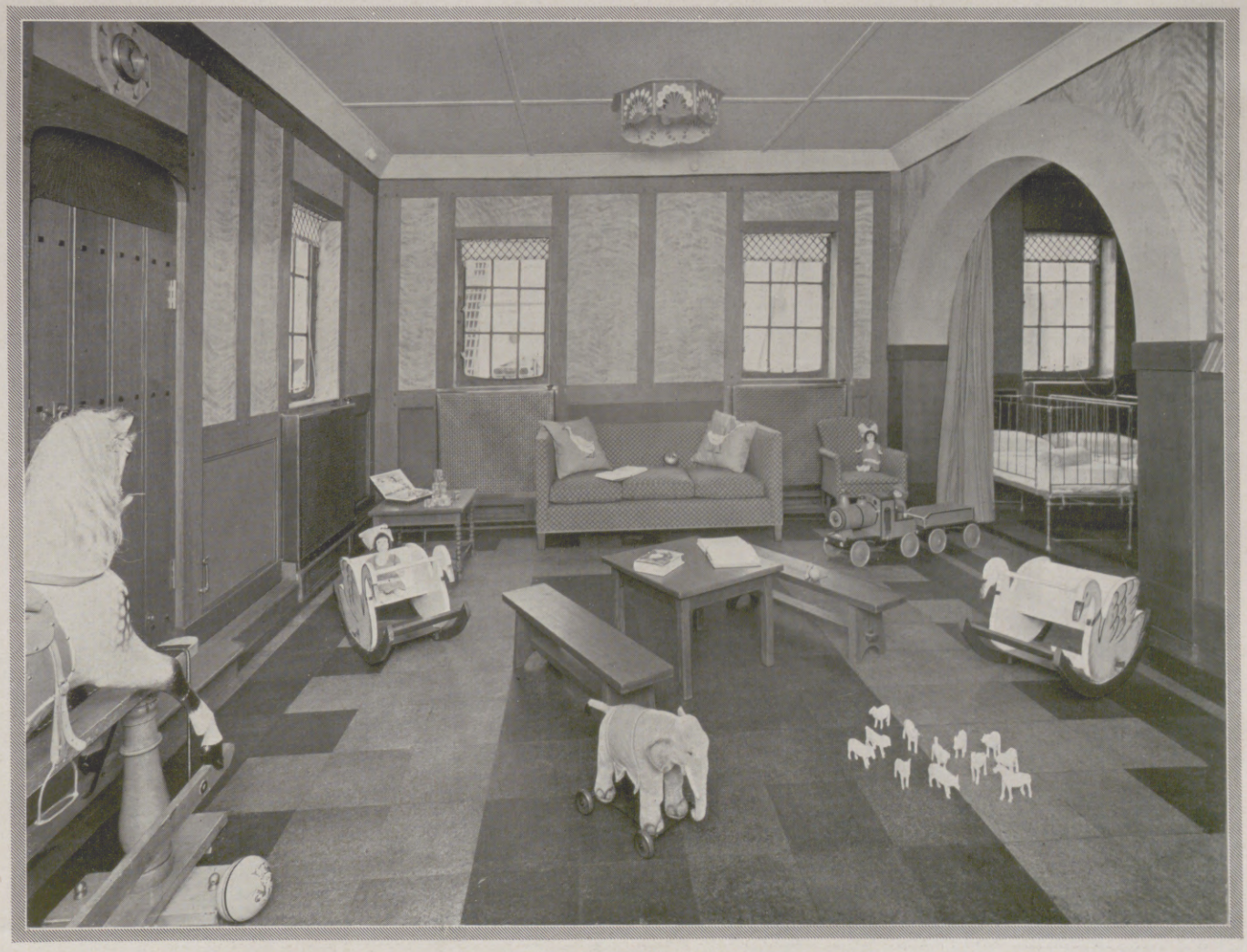
Und dann war der lange, bange, einsame Abend. Vom Wasser herauf drang Lachen und Rufen der Segler. Und ein zum Restaurant an einem Weg verankertes Schiff warf seine Lichter aus. Eine Musikkapelle spielte, und das Getön verstärkte Ellens Einsamkeitsgefühl. Alles schien ihr so sinnlos und leer. —

(Fortsetzung folgt.)

Hosted by Google



Der Saal für Sport, Gymnastik und Turnen.



Für die kleinen Passagiere: Das lichtvolle Kinderzimmer mit allerlei Spielgeräten.

EINRICHTUNGEN FÜR GESUNDHEIT UND UNTERHALTUNG AUF DEN OZEANRIESEN VON HEUTE

Hosted by Google

# Solotanz Gruppentanz Revue

*Ein Kapitel vom Kunstwillen der Gegenwart. Von Rudolf Lämmel.*

Die Tänzerin Yvonne Georgi, die kürzlich auf einer Tanztournee mit ihrem Partner Harald Kreutzberg in Amerika große Erfolge erzielte. (Phot. Baruch.)

Tanz und tänzerische Gymnastik hat alle Kreise ergriffen. Es ist ein wichtiges Zeichen der Zeit, daß neben dem überaus großzügig entwickelten Sportwesen der Gegenwart sich eine Tanzkultur entfaltet hat, wie sie die Menschheit seit der griechischen Hochkulturzeit nicht mehr erlebte. Im Gesellschaftstanz wie im Kunsttanz zeigt sich diese Erscheinung, die schließlich zu einer kulturwendenden Wirkung dadurch gelangt, daß sie Geist und Form der Erziehung unserer Kinder zu beeinflussen, bestrebt ist. Es liegt ein eigenartiges menschliches Schicksal darin, daß unsere Technik immer komplizierter wird, während wir selber offenbar auf dem Wege sind, wieder einfacher und ungezwungener, immer naturnäher zu werden.

Alles, was Menschen tun und denken, fließt aus der ewigen Verbundenheit mit dem Kosmos, die den einzelnen Menschen zum Spiegel der Welt, zum Resonanzgeist der ganzen Menschheit macht. Und nichts kündet jene kosmische Bindung unmittelbarer als die freie Bewegung des beseelten Leibes, wobei der menschliche Körper als die Quellstelle kosmischer Kräfte erscheint, wo in Raum und Zeit mündende unbekannte Gesetze sichtbar werden.

Mary Wigman, eine der bedeutendsten Persönlichkeiten der deutschen Tanzbewegung, in ihrer Tanz-Vision „Traumgestalt“. (Phot. Ch. Rudolph.)

Die Tänzerin Berthe Trümpy in ihrem Tanz „Altes Schweizer Lied“. (Phot. Suse Byk.)

Der Tänzer ist als Solotänzer ein ganz anderer als im Tanz zu zweien, dreien oder mehr. Schon der Tanz zu zweien wirkt durch die Rücksicht des einen Partners auf den anderen grundsätzlich beherrscht. Das ist nicht mehr das freie Erklingen einer menschlichen Körperseele, nicht mehr die freie Einstellung einer Magnetnadel in den Fluß der kosmischen Kräfte, sondern der Tanz zu zweien erfordert die Einstellung des einen auf den anderen und gleicht der Beziehung zweier Magnetnadeln, die nahe beieinander schwingen und den kosmischen wie den benachbarten Kräften Ausdruck verleihen. Nur, wo der Partner reine Staffage ist, bleibt der andere reiner Solist, der seine körpereigenen Bahnen und Rhythmen tanzt. Dementsprechend wird im ähnlich gelagerten Fall auch ein Gruppentanz zur solistischen Produktion, wie dies zum Beispiel bei den „lebenden Kulissen“ der Vera Skoronel deutlich wird. Dort sind 12 oder 18 Mitglieder einer Tanzgruppe nichts anderes als lebendige schwankende Wände, gleich den Wänden eines Zimmers. Darin tanzt Vera Skoronel, und die Wände ihres Tanzraums dehnen sich oder schrumpfen zusammen, je nach der gebieterischen Kraft der Künstlerin, je nachdem, ob sie in sich zusammensinkt oder herrisch aus sich heraus die Kraft nach außen strahlt.

Wesentlich anders ist das Kunstwerk des echten Gruppentanzes, das jedem Mitwirkenden eine besondere Rolle zuweist. Hier verblaßt die überragende Führung des Solisten, wennschon die berühmten Werke der Wigman und der Skoronel auch in den ausgesprochenen Gruppentänzen immer noch dem führenden Solisten überragende Stellung einräumen. Wieder anders ist die mehr ins Soziale gerichtete Gruppentanzkunst nach Laban: Hier verschwindet der Führer oft vollständig. An seine Stelle tritt eine deutliche Zweiteilung oder auch mehrfache Gliederung

Die Tänzerin Vera Skoronel in einer originellen Tanzpose. (Phot. Hänse Herrmann.)

Hosted by Google

der tanzenden Gruppe. Obgleich auch hier bei der Konstruktion des Kunstwerks und bei der Einübung des Tanzes der führende Wille und seine suggestive Kraft unentbehrlich sind, entspricht der Labansche Gruppentanz doch dem Kunstempfinden der Gegenwart. Offenbar kommt aber die stärkste künstlerische Wirkung durch den Bau solcher Kunstwerke zustande, bei denen sowohl die solistische Kraft als auch in passender Abwechslung die Wirkung von Gruppen verwendet wird. Damit ist der Weg angedeutet, auf dem der moderne Kunsttanz die Fühlung sucht mit großen Kunstgebieten anderer Prägungsart: Musik und Schauspiel. Namentlich in bezug auf das Schauspiel ist klar, daß es im Tanz eine wichtige Erweiterung seiner Darstellungsmöglichkeiten findet.

Ist also der echte Gruppentanz einerseits vom Solotanz und andererseits vom Kulissentanz wohl zu unterscheiden, so wächst die tanzende Gruppe bei einer bestimmten Art der leitenden Idee in die eigenartige

Ornamentale Tanzfigur. Tanzgruppe der Städtischen Oper, Berlin, unter Leitung von Lizzi Maudrik. (Phot. Suse Byk.)

Die Gruppe als „lebende Kulisse" — Bewegungsstudie der Tanzgruppe Trümpy-Skoronel. (Phot. Suse Byk.)

moderne Kunstform der Revue hinein. Was ist eine Revue? Ursprünglich eine parodistische Lokalschau über Zeitgenossen und Zeitgenössisches. Später und gegenwärtig stellt sie, soweit sie sich tanzender Menschen als ihres Ausdrucksmittels bedient, den Versuch vor, den Rhythmus der Zeit durch besondere Mittel den Zeitgenossen aufzuzeigen und einzuhämmern. Die besonderen Mittel sind vor allem die militärische Dressur und die barocke Gestaltung der Bewegungen. Dazu kommt als weiteres Mittel die Verwendung einer möglichst großen Anzahl von Girls.

Auch wenn wir der Revue nur beschränkten Kunstwert zubilligen, ganz unkünstlerisch ist sie gewiß nicht und uns auf alle Fälle als Zeiterscheinung bedeutsam. Der Rhythmus unseres Lebens, namentlich des Lebens der großen Städte, in denen mehr und mehr sich die Epoche konzentriert, dieser Rhythmus hat im Tanz seinen passenden Ausdruck gefunden, genau so wie er die Musik beeinflußt hat, die Malerei und das Schauspiel, nicht zuletzt die Architektur. Man muß hier keine professorale Betrachtung anstellen, wie es in der Kunstgeschichte allzu beliebt ist: Nein, jeder Mensch fühlt diesen Takt der Epoche in allen Erscheinungsformen des heutigen Lebens. Dieser Rhythmus der Epoche ist eine starke Realität, die im Tanz scharf zum Ausdruck kommt, die aber eben auch sonst alles künstlerische und gesellschaftliche Leben durchströmt.

Revuebild der Anne-Grünert-Theatergruppe, Duisburg. (Phot. G. Hesse.)

Hosted by Google

# Im Gelobten Lande

## Eindrücke von einer Palästina-Reise

BILDER UND TEXT VON
PROF. FRANZ KIENMAYER

Aus dem Gebiete des Drusenstammes, im Norden Palästinas: Blick auf Jerka mit den Dachwohnungen für die heiße Zeit.

Beduinin von Tiberias.

Nharack Said" (Dein Tag sei glücklich) — so empfing uns der Häuptling des Drusenstammes, Mhemad Maadi, in Jerka, einer Ortschaft an der Nordgrenze Palästinas.

Öd und ausgestorben ist ringsum die bräunlich dunkle Landschaft, nur ein dünner Streifen dunkelblauen Meeres liegt zitternd am Horizont.

Aus dieser Armut ward der Geist und das Heil geboren. Palästina, du heiliges Land des Lebens am Rande des Todes, Berge von Juda, die ihr das Kreuz der Erlösung tragt . . . wir stehen auf eurem heiligen Grunde!

Jeder Fuß breit Land kann hier von den Kreuzfahrern, die 1191 ihren Einzug in Akko hielten, erzählen. Das Land seufzte auf bei der Befreiung vom harten Druck der türkischen Eroberer. Nachdenklich stimmen die Festungsmauern, die soviel Schicksal sahen. In der Gegenwart schmachten die Schwerverbrecher im Castell der größten Strafanstalt Palästinas.

Hier leben die Nachkommen der Zöllner und Pharisäer, der Kreuzritter und Türken — Gut und Glauben verbissener Gegner im Handel und Wandel sind da beisammen, die Kindeskinder der Streiter ums Heilige Grab von Jerusalem.

In großen Serpentinen geht die Fahrt durch die Schlachtenebene von Jesreel, durch ein farben- und wunderreiches Land, den fruchtbarsten Teil Palästinas. Bald langen wir in dem 400 m hoch gelegenen Nazareth an, von wo aus das Christentum seinen Weg nahm, und wo heute die Kirchen stehen, gebaut von den vielen Spenden der Gläubigen unserer Erde. Die heutigen Nazarener, von den zur byzantinischen Zeit eingewanderten anatolischen Christen und den Kreuzfahrern abstammend, sind zum überwiegenden Teil Christen. —

Im Norden erhebt sich der doppelte Felsen des Karn-Hattin, die biblische Stätte der Bergpredigt; hier schlug 1187 Sultan Saladin vernichtend das Kreuzfahrerheer. — Endlos zieht sich der Weg über braunes, dürres Weideland, das im Winter blumige Wiesen trägt. Bei jeder absteigenden Serpentine glauben wir dem heißen Rand der Hölle immer näher zu kommen. Bald sind wir in Tiberias am See

Eseltreiber aus Nazareth.

Beduinenzelte am Tiberiassee (See Genezareth), 210 m unter dem Meeresspiegel.

Hosted by Google

Ein Meer von Sand: Die Wüste Juda.

Genezareth, der nach der Ebene Genezar seinen Namen erhielt. Aus dem Schimmer aufgehender Sterne leuchten die Kuppeln der Moschee und die schlanken Minarette im Mondlicht. Die Straße des Morgenlandes erwacht jetzt im Dunkel der Nacht. Das Lärmen der Eis- und Wasserverkäufer, der Eseltreiber, der Budenbesitzer, die ihre Lebensmittel feilbieten, und das Völkergemisch von Arabern, Juden, Derwischen,

Bauer aus der Jesreel-Ebene.

Kamele in der Schwemme vor der alten Kreuzfahrerstadt Akko.

Beduinen, Mohammedanerinnen und Jüdinnen, all dies drängt sich in seinem Durcheinander zusammen zu einem Chaos echt orientalischen Gepräges.

Noch ein kurzes Schauspiel alten Nomadentums: Beduinenzelte am See Tiberias — dahinter stehen die Eukalyptusbäume von Kapernaum — und wir gelangen nach Bethsaida, der Heimat Petri. —

Vom Meromsee her fließt der Jordan in den See Genezareth, vorbei an Magdala, der Heimat Maria Magdalenas. Fast 200 km lang ist sein Lauf durch Galiläa, Samaria und Judäa, bis er, der Strom Johannis des Täufers, einmündet in das fast 400 m tief gelegene salzreiche Tote Meer.

Die Originale der Abbildungen befinden sich im Besitze des Museums für Länderkunde im Neuen Grassi-Museum zu Leipzig.

Hosted by Google

# VOM HAMBURG-ALTONAER FISCHMARKT

## GESCHAUTES UND ERLAUSCHTES

Ganz früh am Morgen ist es, und schon herrscht Leben und Treiben an den Stegen und am Strom. Die Fischer sind von See und der Unterelbe heraufgekommen mit frischem Fang, dem glitzernden Getier des Meeres.

Hier liegt das Deck voll blanker Schollen und Butts, zwischen denen die Seebären in langen Schäften umherwaten. Die Fische werden nach Art und Größe gesondert. „Scheune Schullen, scheune Schullen, springlabundige Schullen! Tein Stück man eene Mark! Sie leben und lachen! Noch ist Zeit und Gelegenheit!“ Die Menschen drängen sich, Frauen mit Körben, Taschen und Netzen, denn einszweidrei ist ausverkauft. „Ob hier noch dschemand mol will? Rode Kiemen!“

Wieder an anderer Stelle werden die Fische auf Eis gepackt für die Reise ins Inland auf schnellstem Wege.

An der Binnenseite der Stege liegen Süßwasserfischer mit Aalen, Bleien und Rotfedern. Sie kommen in kleinen Booten, zeigen ihren Fang in Keschern und preisen ihn an.

Allmählich wird es stiller am Kai. Die Boote stoßen ab, die Kutter setzen Segel und kehren heim. Nur einige liegen noch da. Die Netze trocknen und schaukeln im Winde, die Sonne blinkt auf dem Wasser, drüben im Dunst hämmert es von den Werften herüber. Jetzt kommt „Mudder“ mit ihren Einkäufen zurück: einem neuen Kochkessel, einem großen Brot, einer Kanne Petroleum und sonstigen Dingen — und der letzte Fischer geht langsam vor dem Winde elbabwärts. (Sämtliche Aufnahmen: A. Gutschow.)

Oben links:
Vom Einkauf zurück.

Links:
Elbkutter mit trocknenden Netzen.

Rechts:
Die „Seebären“ bei der Unterhaltung.

Unten rechts:
Seekutter am Kai.

Hosted by Google

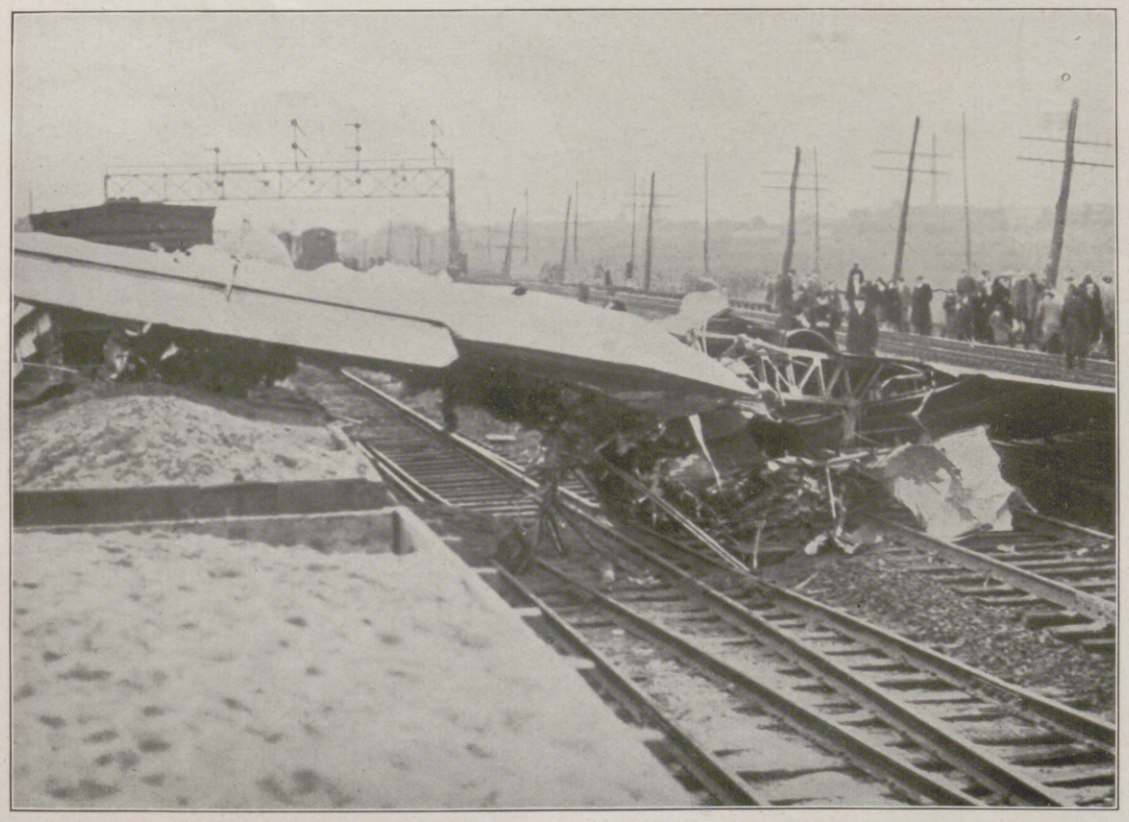
LÄNDLICHE ARBEIT / RADIERUNG VON ERICH GRUNER

(Bavaria-Verlag, München.)

Hosted by Google

MIT „GRAF ZEPPELIN“ AUF DER ORIENTREISE

Oben links: Über Napoleons Heimat: Blick aus der Kabine des Luftschiffes auf das Vorland der Insel Korsika. Oben rechts: Im Laufgang des Luftschiffes. (Die englische Journalistin Lady Drummond-Hay.) Unten links: Dr. Eckener mit Gräfin Brandenstein-Zeppelin (Tochter Graf Zeppelins) während der Fahrt. Unten rechts: Vorbereitung zum Mittagsmahl: Koch und Steward bei der Arbeit.



Zusammenstoß zwischen Flugzeug und Eisenbahn.

Das durch den Zusammenstoß mit einem Güterzug am 18. März zerstörte Flugzeug auf den Geleisen in Newark bei Neuyork. Versagen des Motors verursachte das Unglück, bei dem von den 16 Insassen 14 getötet wurden.

Karikatur in Draht.

Eine von dem amerikanischen Bildhauer Alexander Calder geschaffene originelle Drahtfigur „Die Madame“, die gegenwärtig mit anderen in der Galerie Neumann & Nierendorf in Berlin ausgestellt ist.

Hosted by Google

# Falsch verbunden

## SKIZZE VON REINHOLD ZENZ

Dreimal hatte sie die Anweisung zum Gebrauch des Telephonapparats in der Fernsprechzelle genau durchgelesen, bevor sie ihr Zehnerl in den Schlitz steckte. Den Brief mit der Nummer der Tante hatte sie sechsmal angesehen, ehe sie anrief. Sie nannte das Amt und verlangte 1522. Ein Gongschlag hallte ihr in die Ohren, und nach diesem erklang eine volltönende männliche Stimme:

„Hier Gottlieb Schulze — wer dort?"

„Verzeihung, ich möchte Frau Christine Baubkus sprechen."

„Wer ist denn dort?"

„Hier ist Friedel Kwast. Ich bin eben angekommen, und Christine soll mir erklären, wie ich am besten zu ihr komme."

„Zu mir?"

„Nein doch, zu Christine."

„Die ist leider nicht hier, liebe Friedel Kwast. Sie müssen schon mit mir fürliebnehmen. Wie Sie zu mir herkommen? Sie nehmen einfach eine Taxe, sagen Kaiserallee 26 und klingeln bei Gottlieb Schulze. Ich werde mich sehr freuen, Sie zu begrüßen, denn ich nehme an, daß Sie jung, allerliebst und —"

„Das ist ja unerhört. Ich werde mich bei Christine beschweren."

„Aber, liebes Fräulein Friedel. So gern ich Sie kennenlernen möchte, Christine Baubkus ist mir unbekannt."

„Aber so was, ist denn da nicht 1522?"

„Nein, liebes Fräulein Friedel, hier ist 1523."

„Falsch verbunden."

Rums! hing sie den Hörer ab. So ein Frechdachs. Unglaublich! Aber Spaß hatte er ihr schließlich doch gemacht. Sie hätte eigentlich nicht so schnell abhängen und noch etwas plaudern sollen, mit dem erregenden Reiz des Gesprächs von Unbekannt zu Unbekannt. Aber Christine wartete auf den Anruf. Schnell ein neuer Zehner, neuer Anruf.

„Hier Gottlieb Schulze — wer dort?"

„Großer Gott, sind Sie schon wieder in der Leitung?"

„Ach siehe da, Fräulein Friedel Kwast. Das ist aber nett von Ihnen, daß Sie wieder anrufen. Ich war schon so enttäuscht, daß Sie abgehängt hatten."

„Entschuldigen Sie, das Amt hat schon wieder falsch verbunden."

„Nein, sagen Sie das nicht. Das ist mehr als Zufall, das ist eine Fügung, das ist Bestimmung. Hallo, sind Sie noch da? Gott sei Dank. Jetzt seien Sie einmal lieb, lachen Sie noch einmal so goldig! Bitte, bitte. Ach, das war nett von Ihnen. Sie haben eine Stimme, stundenlang könnte ich zuhören."

„Danke sehr, ich habe aber keine Zeit, ich muß zu meiner Tante."

„Wenn du deine Tante siehst, sag', ich lass' sie grüßen. Aber ich möchte Sie auch sehen. Wann und wo?"

„Sehr freundlich, aber ich habe keine Zeit."

„Schade, schade. Schön, dann rufen Sie mich an, wenn Sie Zeit haben. Bitte, versprechen Sie mir das."

„Gut, ich werde mir's überlegen. Wenn ich Sie sehen möchte, werde ich Sie anrufen."

„Also, wenn Sie mich wieder anrufen, wollen Sie mich sehen. Abgemacht, ich freue mich auf Ihren Anruf."

„Auf Wiederhören denn."

„Auf Wiedersehen, Fräulein Friedel."

Diesmal hing sie den Hörer nicht sofort ab, sondern lauschte erst noch einen Augenblick, ob Gottlieb Schulze mit seiner einschmeichelnden Stimme und mit einem neuen Einfall sie festhalten würde. Dann erst meldete sich bei ihr die selbstverständliche Empörung auf das Fräulein vom Amt. Neuer Groschen: „Fräulein, Sie haben mich zweimal falsch verbunden. Hören Sie doch genau hin, fünfzehn — zweiundzwanzig."

„Hier Gottlieb Schulze — wer dort?"

„Hier Friedel Kwast. Ich bin ratlos, Herr Schulze. Die dumme Gans hat mich jetzt das drittemal falsch verbunden."

„Nein, Sie! Famos! Aber keine Beamtenbeleidigung! Was Sie da dumme Gans zu nennen belieben, war bestimmt die weise Hand des Schicksals, die uns zusammengekoppelt hat. Jetzt, da Sie mich wieder angerufen haben, müssen Sie mir auch sagen, wo wir uns sehen können. Das haben Sie mir eben versprochen."

„Nein, nein, ich wollte Sie ja nicht anrufen, das war nur ein Zufall."

„Ebendeshalb, es soll also sein."

„Na, meinetwegen, wenn es sein soll, morgen nachmittag."

„Endlich ein Wort. Und wo?"

„Ich weiß ja nicht."

„Gut denn, zum Fünfuhrtee im Utopia. Ihre Tante wird schon wissen, wo das ist. Treffen wir uns vorn im ersten Raum, wo es nicht so voll ist."

„Aber ich kenne Sie ja gar nicht!"

„Ich habe mich doch schon vorgestellt, Gottlieb Schulze."

„Nein, wie Sie aussehen."

„Die Bescheidenheit verbietet mir, Ihnen ein schmeichelhaftes Bild von mir selbst zu entwerfen. Schildern Sie mir Ihre reizende Persönlichkeit."

„Besondere Kennzeichen keine, steht in meinem Paß."

„Dann kommen wir so nicht weiter. Ich werde mir also vorher die mit Recht so beliebte Nelke erstehen. Daran werden Sie mich erkennen, und wie erkenne ich Sie?"

„Ich werde mich dann schon irgendwie bemerkbar machen. Aber jetzt verraten Sie mir um Gottes willen, wie ich die Nummer meiner Tante bekomme. So oft ich fünfzehn—zweiundzwanzig verlange, bekomme ich Ihre Nummer fünfzehn—dreiundzwanzig."

„Das ist sehr einfach, liebes Fräulein Friedel. Das Amt ist es gewohnt, daß zweiundzwanzig nur zwoundzwanzig ausgesprochen wird. Wenn Sie zweiundzwanzig verlangen, versteht das Fräulein vom Amt dreiundzwanzig."

„Ach so ist das! Ich danke auch schön für die Aufklärung. Auf Wiedersehen, Herr Schulze."

„Bis morgen, Fräulein Kwast, bis morgen, auf Wiedersehen!"

Uff, kaum zwei Minuten in der Stadt und schon ein Erlebnis und schon eine Verabredung. Na, das konnte gut werden! Man konnte ja Herrn Gottlieb Schulze versetzen, aber schließlich ist es eine berechtigte Neugier, festzustellen, wie so eine „Telephonverbindung" aussieht, und ob sie nun falsch oder doch richtig ist. Die Tante braucht ja vorerst von der ganzen Sache nichts zu erfahren. Jetzt meldete sich auch gleich die Tante Christine Baubkus auf Nummer fünfzen—zwoundzwanzig.

*

Friedel Kwast saß am anderen Tage schon um $^1/_2 5$ im Café Utopia. Nein, es war nicht Neugier oder Ungeduld, daß sie so früh gekommen war, bewahre, sie wollte nur zuerst dasitzen, um sich Herrn Gottlieb Schulze beim Eintreten genau anzusehen, ob es auch lohnte, sich zu erkennen zu geben. Dumm war es nur, daß sie in dem angegebenen vorderen Raum nicht nur zuerst, sondern auch ganz allein saß, während alle Besucher sich in die weiteren Räume begaben, wo sie der Musik und dem Tanz näher waren. Sie freute sich daher, als etwas später eine ebenfalls einzelne Dame wenige Tische von ihr Platz nahm. Sie war in ihrem Alter, auffallender gekleidet als sie selbst, aber sie sah sehr niedlich aus, so daß Herr Schulze sicher in Verlegenheit kam, welche von beiden ... Die kleine Verlegenheit von ihm sollte eine kleine Strafe für seine Frechheit werden.

Gerade als Friedel Kwast vor Ungeduld nervös zu werden begann, erschien ein Herr in der Tür, der nachlässig eine rote Nelke in der Hand trug und sich mit einem überlegenen Lächeln umblickte. Das war also der Frechdachs Gottlieb Schulze. Friedel mußte sich eingestehen, er sah gut aus. Genau so fesch, wie sie sich ihn vorgestellt hatte. Um ihn irrezuführen, rührte sie mit unnahbarer Miene in ihrer Schokolade. Da die andere Dame ihn genau so fremd ansah, wurde Herr Schulze ein wenig unsicher und setzte sich zunächst allein an einen Tisch.

Und nun begab sich etwas Überraschendes. Während Herr Schulze zunächst zu beiden Damen hin kokettierte und Friedel sich zunächst noch Reserve auferlegte, fing die fremde Dame auf sein Lächeln zu reagieren an. Ehe Friedel dieser Gefahr recht innegeworden war und ein Stoßgebet an das Schicksal gerichtet hatte, das eben wieder im Begriff war, und zwar diesmal ohne Fräulein vom Amt, eine falsche Verbindung herzustellen, stand Herr Schulze schon auf und nahm am Tisch der fremden Dame Platz. Obendrein setzte er sich noch so, daß er der armen Friedel den Rücken zukehrte. Sie war restlos empört, zahlte dem Ober, der gerade vorbeikam, ihre Schokolade und ging. Mit einem letzten Blick auf die Nebenbuhlerin sah sie, daß diese kokett an der roten Nelke roch, und hörte die ihr vom Telephon her so vertraute sonore Stimme Gottlieb Schulzes sagen: „Das ist mehr als ein Zufall, das ist eine Fügung, das ist eine Bestimmung."

Friedel Kwast aber zog ein schadenfrohes Gesicht, und mit dem Gefühl der Überlegenheit, das allen Frauen eigen ist, meinte sie bei sich selbst: Warte, alter Freund, du wirst noch zu der Erkenntnis kommen, wie falsch du dich selbst verbunden hast! Woraus man schließen muß, daß sie die Verbindung von Herrn Gottlieb Schulze mit ihrem eigenen werten Persönchen doch für die richtige gehalten hätte.

Hosted by Google

L'HOMBRE

GEMÄLDE VON DANIEL CHODOWIECKI (1726—1801)

(Hierzu die Plauderei über das L'hombre unter „Wissen und Leben".)

Hosted by Google

# Novelle am Strande

VON HANS BETHGE

Es war auf Westerland-Sylt, der letzte Tag vor meiner Abreise. Ich schritt noch einmal den Strand entlang und sah dem schaumgekrönten Wasser zu. Die Wellen der Brandung gingen gelb von aufgewühltem Sand. Die Sonne stand an einem wolkenlosen Himmel. Es war sinkender Nachmittag.

Ich schritt südwärts, der Halbinsel Hörnum zu. Die lustig beflaggten Sandburgen der Badegäste lagen schon hinter mir, es wurde immer menschenstiller. Nur ein paar Kinder mit nackten Füßen wateten noch vor mir durch das flache Wasser der heranschießenden Wellen und zogen sich jubelnd zurück, wenn ein größerer Wogenschwall auf sie eindrang. Und dann einige klagende Möwen in der Luft und eine Schar pfeilgeschwinder Seeschwalben, die elegantesten Flieger, die man sich denken kann.

Meine Schritte knirschten auf bunten Muschelschalen, die das Meer ausgespien hatte. Hin und wieder bückte ich mich, um eine besonders schöne aufzunehmen und in die Tasche zu stecken oder irgendein Seegewächs zu betrachten, das zu meinen Füßen lag. An einer der ins Meer hinausgebauten Steinbollwerke, Buhnen genannt, suchte ich nach einem Seestern, konnte aber keinen entdecken. Als ich von dem Bollwerk auf den Strand zurücksprang, sah ich etwas am Fuße der Dünen liegen. Es war ohne Bewegung und schien ein Mensch zu sein, der dort der Ruhe pflegte. Langsam kam ich näher. Es war eine schlanke weibliche Gestalt, die auf einem grünen Tuch ausgestreckt lag. —

Nun stand ich vor ihr. Sie hatte den einen Arm unter das blauschwarze Haar gelegt und die Augen, die von auffallend dichten Wimpern beschattet waren, geschlossen.

Sie war schlank. Die Haut des Armes, den sie unter dem Kopfe hielt, und dessen Spitzenbekleidung bis zum Ellbogen hinaufgeglitten war, glänzte blütenweiß und hatte einen Ton wie Atlas. Ein paar lichtblaue Adern durchliefen ihn und erhöhten seine Blässe.

Sie trug eine dunkelblaue Robe, den Rock schmuck- und faltenlos, den Hals bis oben hinauf bedeckt. An ihren Füßen saßen weiße Schuhe, über ihnen bis zum Saum des Kleides schimmerten silberne Seidenstrümpfe.

Neben ihr lag ein großer roter Schlapphut. Die eine Hand ruhte, nach der Seite hin ausgestreckt, im Sande, mit den Knöcheln nach oben, während sich die Finger ein wenig in den Sand gegraben hatten.

Ich kann dies alles noch so eingehend beschreiben, denn ich hatte Zeit, sie aufs genaueste zu betrachten, und das reizvolle Bild ist mir klar in der Erinnerung geblieben. Ich stand, da ich langsam, von dem lautlosen Sand begünstigt, dicht an sie herangeschlichen war, ich weiß nicht, wie lange, neben ihr, entzückt, hingerissen. —

Ich rührte mich nicht, ja, ich atmete kaum. Aber plötzlich, während sie sonst ganz reglos blieb, taten sich ihre Augen auf. Sie richteten sich voll auf mich, sehr groß, ohne Verwunderung, schwarz und kühl. Sie paßten nicht in dieses Gesicht. Geschlossen, mit den langen Wimpern — wundervoll. Aber in dieser ruhigen, weltlichen Offenheit — nein. Es waren schöne Augen, aber sie waren leichtfertig, voll Überlegenheit, und es lag eine Welt von Erfahrungen darin.

„Nun?" fragte das Mädchen gedehnt, indem es seine Lage beibehielt.

Auch ihre Stimme war schön. Aber sie paßte zu den Augen. Als sie sprach, ließ sie durch die Finger der seitwärts gestreckten Hand langsam Sandkörnchen rinnen.

„Ich kam hier vorüber, sah Sie liegen und betrachtete Sie. Durfte ich das nicht?"

„Ich kann es Ihnen nicht verbieten."

„Ich gestehe offen: fände ich Sie noch einmal so — ich täte es wieder."

Nach einer kleinen Pause sagte sie mit verändertem Ton:

„Aber jetzt will ich Sie erst einmal begrüßen."

Sie reichte mir lächelnd die Hand, die eben noch mit dem Sand gespielt hatte. Ich bückte mich, nahm sie und führte sie an die Lippen. Dann nannte ich meinen Namen.

„Nun wollen Sie auch meinen Namen wissen — nicht wahr?" fragte sie.

Ich nickte.

Sie sah mich einen Augenblick lustig von der Seite an, dann legte sie beide Hände übereinander auf die Stelle der Brust, wo sich das Herz befindet, sah schmachtend zum Himmel und hauchte mit übertriebenem Pathos:

„Martina!"

Ich hätte diese reizende Komik gar nicht bei ihr vermutet. Sie bestrickte mich damit. Und sonderbar, auch ihre Augen nahmen mich jetzt gefangen. Ich sah nichts mehr an ihnen von dem, was mich vorhin daran verstimmt hatte. Sie waren schön, hinreißend schön. Wie hatte ich nur erst so philisterhaft philosophieren können! Und dann der Mund, dieser zarte, weiche, üppige Mund.

„Ich will jetzt aufstehen," sagte sie, „wir wollen ein wenig gehen."

Und dann:

„Helfen Sie mir!"

Ich gab ihr die Hände, und sie richtete sich auf. Sie war fast so groß wie ich. Ich legte ihr grünes Tuch zusammen, das noch von ihrem Körper warm war, und warf es über die Schultern. Dann reichte ich ihr den Hut, den sie mit einer langen Nadel im Haar befestigte.

„Dort hinunter", sagte sie, indem sie nach Süden zeigte, also dem Bade und den Menschen abgekehrt.

Ich bot ihr den Arm. Sie legte den ihrigen ohne Zögern hinein. Dann gingen wir, in einem sonderbaren Schweigen, unter dem sich unsere Empfindungen verbargen wie die Glut unter der Asche. Wenn wir zuweilen einiges sprachen, galten unsere Worte den silbernen Möwen, die über uns sich tummelten und schrien. Wir lockten sie und streckten die Hände nach ihnen aus, indem wir mit den Fingern schnalzten. Es war ein übertriebenes Interesse, das wir an ihnen nahmen, und das bald ein Ende finden mußte. Ich war mir dessen auch wohlbewußt, und während ich noch daran dachte, spürte ich plötzlich mit zwiefacher Gefühlsstärke den fremden, warmen Arm in dem meinigen. Ich sah die törichten Möwen nicht mehr und fühlte ein feines Prickeln auf der Haut, an der Stelle, wo der Arm lag, dessen alabasterne Weiße mich so entzückt hatte. Es schoß mir verwirrend durch den Sinn, und ich begann diesen Arm zu drücken. Erst schien sie es nicht zu bemerken. Dann wurde sie ganz still.

„Sie tun mir weh", sagte sie endlich, und ich bemerkte, daß sie ein wenig fröstelte.

„Es wird kühl," entgegnete ich, „der Abend kommt. Soll ich Ihnen das Tuch umlegen?"

Sie nickte und benutzte die Gelegenheit, den Arm schnell aus dem meinigen fortzuziehen.

Ich faltete das Tuch, trat hinter sie und legte es ihr um die Schultern. Aber da ich es ihr umgetan hatte, ließen es meine Hände noch nicht los. Ich bog ihren Körper sanft hintenüber, so daß ihr Kopf mit dem vollen Haar an meiner Schulter zu liegen kam, und küßte sie.

Die Sonne ging unter, orangerot. Das Mädchen machte sich los, zog das Tuch fester um die Schultern und sagte, ohne mich anzusehen:

„Kommen Sie, es ist unerträglich einsam hier. Ich sehne mich nach Menschen. Wir wollen gehen."

Sie eilte, nachdem sie meinen Arm abgewiesen hatte, nach Norden zu, mit Schritten, daß ich ihr kaum zu folgen vermochte.

„Wir wollen doch langsamer gehen," warf ich einmal ein, „wir sind doch keine Verfolgten."

„Kommen Sie," flüsterte sie wieder, „ich muß unter Menschen. Ich komme um so."

Sie flog weiter. Ich, in der seltsamsten Stimmung hinter ihr, immer die weiche, elastische Gestalt vor Augen, das scharfe Profil und das schwarze, starke Haar, das sich im Wind bewegte.

Als der an Menschen noch immer reiche Strand von Westerland vor uns lag, wurden ihre Schritte langsamer. Da wir uns dann unter die ersten Leute mischten, machte sie halt.

„Ich bin wieder ruhig", sagte sie, mehr für sich als für mich. Dann, lauter, indem sie mir die Hand unter dem grünen Tuch hervorgab (und wieder entzückte mich die Blässe des unvergleichlichen Armes):

„Wir wollen uns trennen. Haben Sie Dank. Und denken Sie nicht mehr an mich — hören Sie?"

Sie blickte mich nicht an, indem sie dies sagte.

Ich zog ihre Hand noch einmal an die Lippen. Auch den Arm küßte ich, unbekümmert um die Menschen, die um uns waren.

Dann hatte sie mir den Arm entzogen. Sie wandte sich und schritt eine der Treppen zu den Dünen hinauf, langsam, Stufe für Stufe, indem ihre Hand sich müde auf das Geländer stützte. Sie sah sich nicht um. Ich stand und blickte ihr nach, bis sie verschwunden war. Dann begab ich mich zu Bekannten.

An diesem Abend war ich der letzte, der den Strand verließ. Der Mond stand schon lange, fast gefüllt, hinter mir über der Heide, die Lichter in den Strandhallen waren ausgelöscht und keine menschliche Stimme mehr zu vernehmen. Ich saß immer noch auf meinem

Hosted by Google

Die „Plaza de España“ (Spanischer Platz), der Eingang zur Weltausstellung in Barcelona.

Schemel, sah auf die dunkelgrüne Flut und lauschte den geheimnisvollen Klängen des Wassers, das durch die Nacht ging, steigend und fallend, raunend und verklingend, unaufhaltsam. — — —

Ich verschob meine Abreise.

Am nächsten Tag, gegen Mittag, begab ich mich, während der Wind aus dem Pavillon der Kurkapelle abgerissene Klänge durch die Luft verwehte, zum Strand, in der Hoffnung, dem schönen Mädchen wieder zu begegnen.

Nach längerem Suchen sah ich sie, über ein Buch geneigt, in einem Strandkorb sitzen. Sie trug die Toilette von gestern, nur einen anderen Hut. Das grüne Tuch lag neben ihr. Ich näherte mich ihr, ohne daß sie es merkte.

„Guten Morgen“, sagte ich, als ich vor ihr stand.

Sie blickte überrascht auf, nachdem sie die rechte Hand auf die Stelle des Buches gelegt hatte, wo sie gerade las.

„Guten Morgen“, entgegnete sie. „Ah — Sie sind es? Ich habe es mir gedacht, daß sie zu mir kommen würden. (Da lachte sie.) Aber ich frage Sie: Was wünschen Sie von mir? Können Sie sich mit gestern nicht begnügen? Und dann: Heute abend kommt mein Baron. Ich bitte sie inständig, mich in Zukunft nicht mehr zu kennen. Um Unannehmlichkeiten zu vermeiden.“

Ich stand wie angedonnert. Da machte sie eine flinke, ungeduldige Handbewegung:

„Bitte, gehen Sie.“

Es lag ein Klang in ihrer Stimme, der heraufkommenden Groll verkündete.

Nun war ich gefaßt und stieß, wie sie zuvor, ein stilles Lachen aus. Dann ging ich. Über mir machten zwei Möwen einen zänkischen Lärm. Die eine suchte der andern einen Brotbrocken abzujagen. Ich sah den Tieren, deren glänzend weißes Gefieder entzückend gegen den hellblauen Himmel abstach, eine Weile zu. Dann schritt ich weiter, hart am Wasser entlang, und ließ mir die Schuhe vom Schaum der zerfließenden Wellen netzen.

Am folgenden Tage reiste ich ab.

Der National-Palast, das Hauptgebäude der Ausstellung, der den historischen Teil der Abteilung „Kunst in Spanien“ enthalten wird.

Blick in die Halle des Palastes Viktoria Eugenia, der nachträglich noch zu Ausstellungszwecken zur Verfügung gestellt wurde.

## DIE WELTAUSSTELLUNG IN BARCELONA

In dem betriebsamen spanischen Industrie-Zentrum Barcelona, der Hauptstadt Kataloniens, wird am 7. Mai eine unter dem Protektorat des Königs Alfons stehende Weltausstellung eröffnet werden. Die Länder der Erde sollen hier zum erstenmal nach dem Kriege wieder Zeugnis über ihre wirtschaftliche Leistungsfähigkeit ablegen. Industrie und Landwirtschaft, Handel und Verkehr wollen ihre Fortschritte vorführen; auch Kunst und Sport werden einen breiten Raum einnehmen. Alle Ausstellungsbauten liegen in dem herrlichen, über 1 Mill. qm großen Montjuich-Park. Außer dem Pavillon des spanischen Staates wird er die Pavillons Deutschlands, Frankreichs, Italiens, Belgiens, Dänemarks, Norwegens und Rumäniens beherbergen.

Die Ausstellung wird sicherlich einen bedeutsamen Antrieb für das internatiouale Wirtschaftsleben bringen. Die Stadt selbst und mit ihr das ganze spanische Land rüsten sich, die Besucher aus allen Ländern der Welt würdig zu empfangen.

Hosted by Google

IM BANNREICH DER JUSTIZ: VOR DER VERHANDLUNG / ZEICHNUNG VON RUDOLF LIPUS

Gericht — ein garstig Wort! Selbst Leute, die sich eines als sanftes Ruhekissen bewährten Gewissens erfreuen, empfinden bei der Vorstellung „Gerichtsverhandlung" eine Art leisen Grauens. Daher wahrscheinlich die Beliebtheit von Gerichtsszenen in modernen Kino- und Theaterstücken. — Etwas von der Hochspannung, die den Gerichtssaal beherrscht, schwingt schon in dessen Vorraum, vor und während der Verhandlungen. Zeugen schildern ihren Leidensgenossen anschaulich den Hergang des vor Gericht gezogenen Geschehnisses; Angeklagte beweisen vor völlig unkompetenten Zuhörern ihre Unschuld. Mitunter wird auch der Versuch unternommen, einen kleinen Meineid zu fabrizieren. Eine Mischung von Aufgeregtheit, gequälter Angst, verbissener Entschlossenheit und Peinlich-Berührtsein— das ist die Stimmung des Vorhofs zur Verhandlung.

Hosted by Google

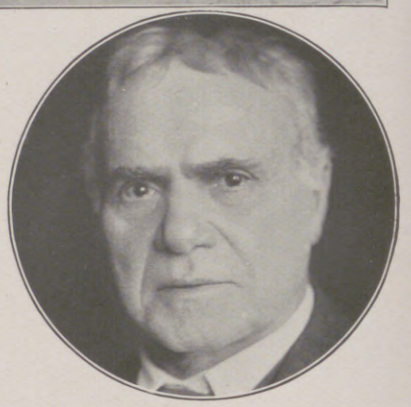
Immer noch keine Ruhe in Mexiko.

Oben links: In Naco an der mexikanischen Nordgrenze räumten die mexikanischen Truppen alle Spielbanken und verbrannten die Einrichtungsgegenstände auf der Straße. Oben rechts: Soldaten indianischer Abstammung, die mit ihrem Führer, dem Rebellengeneral Augustin Clachea, zu den Regierungstruppen übergetreten sind, in ihrer Stellung bei Naco.

Links nebenstehend:

Von Wilkins' Antarktis-Expedition.

Vor dem Start zu einem Flug über die Südpolar-Regionen. In der Mitte Kapitän Wilkins, rechts Leutnant Eielson. Die Expedition ist vor kurzem wohlbehalten zurückgekehrt.

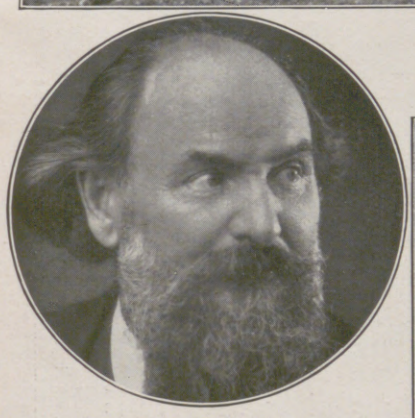


Dr. Max Pohl,
langjähriges Mitglied des Berliner Staatstheaters, kann am 14. April sein 50jähriges Bühnenjubiläum feiern.

Im Kreis:

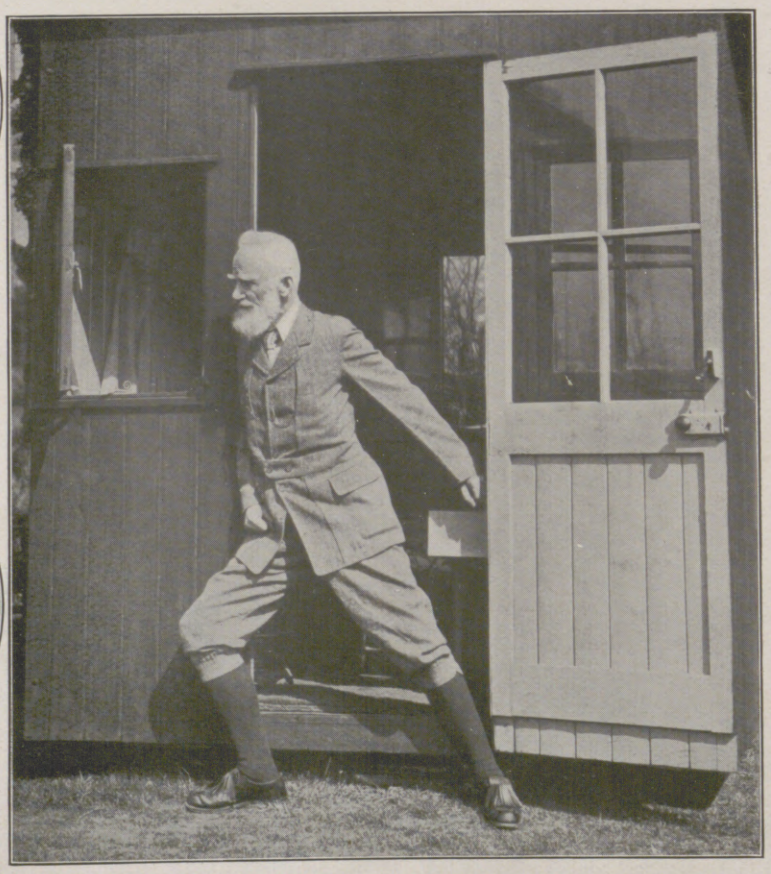
Staatssekretär a. D. Ernst v. Simson,

Vorsitzender der Handelspolitischen Kommission des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, der an Stelle von Dr. Sorge in die Internationale Handelskammer zu Paris berufen wurde.



Dr. A. Th. Sonnleitner,
bekannter Wiener Pädagoge, Verfasser pädagogischer und kulturgeschichtlicher Werke, wird am 25. April 60 Jahre alt.

Dr. Dr.-Ing. e. h. Alex. Meißner,
Professor an der Technischen Hochschule in Charlottenburg, dem die für die Radiotechnik bedeutsame Erfindung der Rückkoppelung gelang, erhielt den von der Carl-Zeiß-Stiftung begründeten Ernst-Abbe-Gedächtnispreis und die Abbe-Medaille.

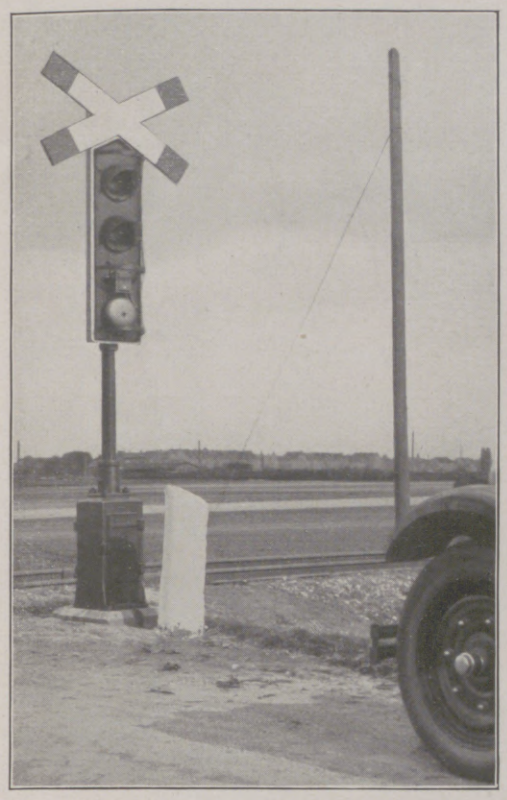


Bernard Shaw dreht sein Haus nach der Sonne.
Der bekannte irische Dichter hat sich in der Nähe Londons ein drehbares Gartenhäuschen bauen lassen, das jederzeit nach der Sonne gerichtet werden kann.

Der König von Bulgarien in Berlin.
König Boris während seines inoffiziellen Aufenthalts in Deutschland, bei dem er unlängst seine Verwandten besuchte.

Hosted by Google

# DIE SEITE DES AUTOMOBILISTEN



Signaleinrichtungen für Eisenbahnübergänge.

Ein vom Allg. Deutschen Automobil-Club versuchsweise errichtetes Warnungssignal an einem der gefährlichen ungesicherten Bahnübergänge. — Der Mast trägt ein Licht reflektierendes Warnkreuz, darunter zwei Blinklampen, von denen die untere als automatische Reservelampe dient. Die Lampen werden von dem sich nähernden Zug mittels Schienenkontakts betätigt.

Autobusse statt Straßenbahn.

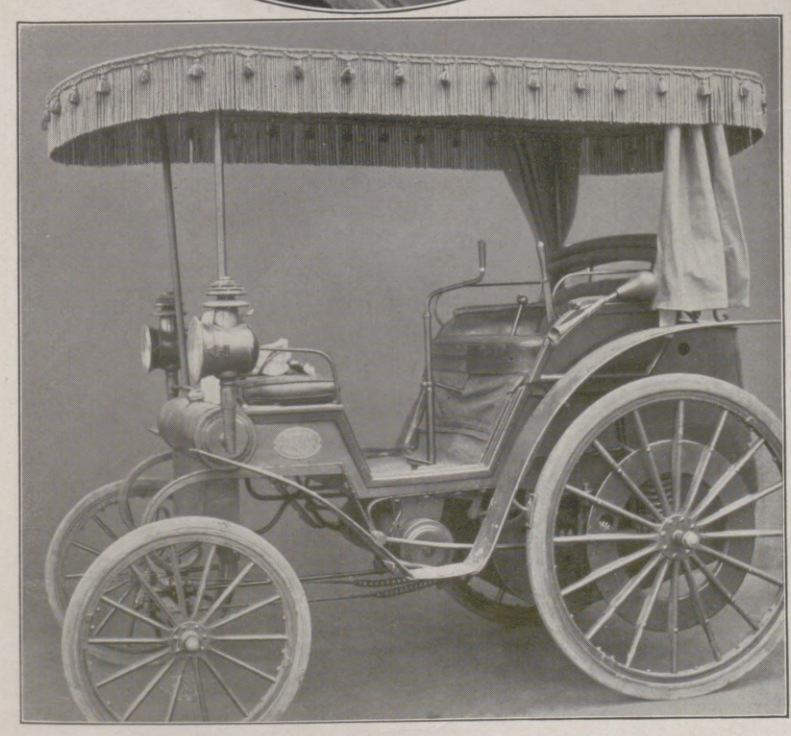
Moderne Auto-Omnibusse vor dem Bahnhof in Wiesbaden, die seit dem 1. April die Straßenbahn ersetzen.

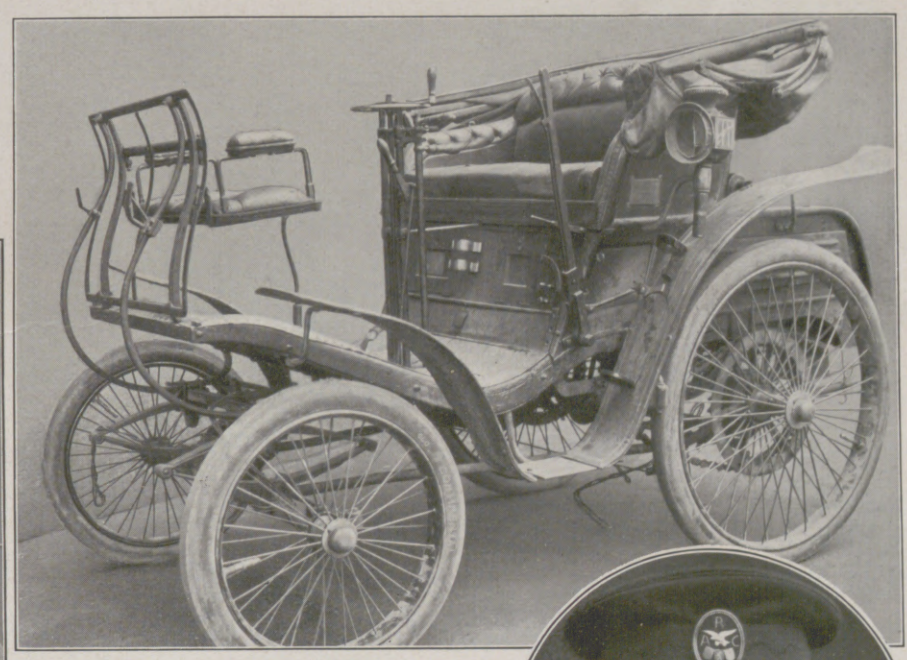
Deutsche Motorfahrer in Holland.

An dem alten Amsterdamer Tor in Haarlem auf der dreitägigen Hollandfahrt des Deutschen Motorfahrer-Verbands in Düsseldorf.

Eine moderne Nonne.

Eine Schwester des Franziskanerordens am Steuer ihres Wagens in den Straßen von Nizza.





Zum Tode von Karl Benz, dem bahnbrechenden deutschen Automobilkonstrukteur.

Oben: Ein wahres Museumsstück: Benz-Motorwagen aus dem Jahre 1895. Links: Ein anderer Ahne des heutigen Automobils: Im Jahre 1894 erbauter Viersitzer, der 22 km Stundengeschwindigkeit erzielte.

Im Kreis: Dr. Karl Benz,

Ingenieur, Gründer der Firma Benz & Co. in Mannheim, Erbauer des ersten modernen Automobils, geboren am 25. November 1844, † am 3. April. (Phot. E. Bieber, Berlin.)

Hosted by Google

# Kleider und Hüte

Links: Elegantes schwarzes Abendkleid aus Crêpe Satin in modernstem Schnitt mit vorn eingereihter Taille und Glockenrock. Rechts: Rückansicht des links stehenden Kleides. Typisch für die diesjährige Mode ist die weiche, verlängerte Rückenlinie. Trägerin: Die Operettensängerin Lea Seidl. Modell: Schostal & Laderer, Wien.

Der schicke, große Hochsommerhut mit Strohspitzenmotiven auf blauem Filz. Originell ist das einseitig angebrachte Ohrenteil. Modell: Johanna Löw, Wien.

Nebenstehend: Die Wiener Schauspielerin Maria v. Wymetal in einem wundervollen Morgenkleid aus maisgelbem Crêpe Satin mit bunter Stickerei. Modell: Richard Rosenfeld, Wien.

Breitrandiger Exotenstrohhut mit korallenfarbener Stickerei.
Trägerin: Die Filmschauspielerin Hella Steels. Modell: Johanna Löw, Wien.

Alle Photos: Kitty Hoffmann, Wien.

Spezialaufnahmen durch unsere Wiener Mode-Korrespondentin Claire Patek.

Hosted by Google

IN EXKLUSIVEN HOTELS ALLER LÄNDER
WOHNEN BEGEISTERTE FREUNDE DER

# ODOL-HYGIENE

Im Esplanade und Adlon finden Sie in jedem Zimmer das elegante kristallklare Odol-Mundspülglas auf dem Waschtisch. Mindestens 90% aller Hotelgäste begrüßen das Glas wie einen alten Bekannten, denn alle sind sie begeisterte Freunde der Odol-Hygiene. Sie stellen — wenn sie ihre Koffer auspacken — neben das Odol-Mundspülglas die „drei guten Dinge" der Odol-Hygiene: die Odol-Zahnbürste mit ihrem praktischen Bogenschnitt — die feinkörnige Odol-Zahnpasta in der eleganten, hygienisch reinen Zinntube, — das klassische Odol in der weltbekannten milchweißen Flasche. Aber auch im Ritz in Paris, im Savoy in London, im Souvretta in St. Moritz, im Normandy in Deauville, im Carlton in Cannes, im Shepheards in Cairo, im Ritz in New-York — kurz, in allen von distinguierten Menschen bevorzugten Hotels werden Sie finden, daß die Mehrzahl der Gäste begeisterte Freunde der international anerkannten Odol-Hygiene sind.

ODOL DREIMAL AM TAGE

DIE VOLLKOMMENE HYGIENE
DES MUNDES UND DER ZÄHNE

Hosted by Google

# Wissen und Leben

## Vom Plattensee und seinen Reihern.

Ungarn besitzt seit dem Jahre 1926 ein biologisches Forschungsinstitut, das von dem tatkräftigen und weitsichtigen Kultusminister Graf Kuno Klebelsberg gegründet und mit allen der Neuzeit entsprechenden Erfordernissen eingerichtet wurde. Es besitzt außer den Laboratorien der Direktoren, dem chemischen Laboratorium und den Laboratorien für einzelne Forscher 26 Arbeitsplätze. Das architektonisch äußerst gefällige und zweckmäßig erbaute Institut liegt zu Füßen der tausendjährigen Benediktinerabtei auf der Halbinsel Tihany und direkt am Plattensee. Ganz nebenbei bemerkt, ist dieser größte aller mittel- und südeuropäischen Seen, der bei einer Länge von 82 km und einer Breite von 15 km den Boden- und Genfer See sowie die oberitalienischen Seen an Größe übertrifft, im allgemeinen recht wenig bekannt. Er gehört keineswegs zu den romantischen Seen. Was uns an ihm fesselt und ihn unvergeßlich macht, was das Auge stundenlang über seine Flächen schweifen läßt, ist der unerhörte Reichtum seiner Farben, die in ihrer unglaublichen Zartheit als duftigstes Pastell erscheinen. Freilich kann sich ein solches Bild ganz plötzlich ändern. Wind und Sturm können den im Durchschnitt nur 2 bis 4 m tiefen See bis zum Grund aufwühlen und die hochgehenden Wogen mit Schlamm und feinkörnigen Teilchen des vulkanischen Grundes vermengen. — Der Anlaß für mich, nach Tihany zu gehen, war die Vogelwelt des Plattensees und seiner Umgebung. Ich wollte vor allem die Nestlinge des sogenannten Kis Balaton, des kleinen Plattensees, kennenlernen, einen Beitrag zu ihrer Psychologie liefern, ihre Sprache hören, diese mit geeigneten Apparaten aufnehmen und einige Tiere zwecks weiterer Beobachtung mit nach Hause nehmen; letzteres, um meine Studien fortzusetzen und außerdem zu dem Zwecke, ihre Sprache auch optisch zu erfassen. Dieser Teil des Plattensees ist ein Ursumpf von unglaublicher Lebensfülle, dessen Betreten selbst dem Wissenschaftler nur in seltenen Fällen gestattet ist. Unsere Expedition nach diesem etwa 40 qkm großen Gebiet erfolgte unter Leitung von Dr. Schenk von der Ornithologischen Zentrale in Budapest und bestand außer dem erwähnten Herrn aus zwei Engländern, einem Holländer und mir. Wir wollten zu der Reiherkolonie vordringen, die im Jahre 1835 der berühmte deutsche Ornithologe J. F. Naumann besuchte, der sich an ihr so sehr begeisterte, daß sie von da ab Weltruf gewann. Allerdings ist das Ziel nicht gerade einfach zu erreichen. Wenn man vom Südende des Sees aus im Hauptzufluß des Balaton (Zala) mit dem Kahn gegen zwei Stunden lang aufwärts gerudert und in dessen Seitenkanäle vorgedrungen ist, dann heißt es, den pfadlosen Weg des Sumpfes — ungeachtet von Schilf, Rohrstoppeln und zahlreichen Blut-

Seidenreiher (Garzetta garzetta).

Der Löffler (Platalea leucerodia).

egeln — antreten und, bis zu den Knien, mitunter bis zu den Hüften im Wasser stehend, sich fortschleppen. Immer deutlicher werden Warn- und Lockrufe der alten Reiher, allerlei Freß- und Angstlaute der Jungen dringen an unser Ohr. Da lichtet es sich. Ein fauler Geruch nach verdorbenen Fischen, vermischt mit jenem nach Vogelkot, zieht in die Nase, und schon erhebt sich brausend ein Riesenschwarm von schweren Vögeln

Rosa Centifolia
Der Duft der dunkelroten Gartenrose von wunderbarer Natürlichkeit
„PARFÜM" Fl. Mk. 4,75 · 7,30 Probe Mk. 2,25
„SEIFE" Mk. 1,25 · 1,50 · 1,75
„HAARWASSER" Fl. Mk. 2,90 · 4,50
„HAARWASCHSEIFE" Fl. Mk. 1,90

„Creme Electra"
Bei Tag und Nacht das ideale Hautpflegemittel
AUCH MIT LILAFLOR, JLONA, VEILCHEN, ROYALIN VORRÄTIG
WIRKUNG BEI RAUHER RISSIGER HAUT NACH EINMALIGEM GEBRAUCH Tube: Mk. 0,80 · 1,60 Dose: Mk. 1,60 · 4,75

„Puder"
wundervoll im Gebrauch
SAMMETWEICH UND ZART, FESTHAFTEND IN 7 TÖNEN Schachtel: M 1,35 · 1,50 · 2,20 Kompakt Dose: M 1,50 · 1,- Ersatzstck: M 0,75

J. F. SCHWARZLOSE SÖHNE BERLIN
FABRIK: DREYSESTR. 5 DETAILVERKAUF: MARKGRAFENSTR. 26
NIEDERLAGEN IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN
PARFÜMIERTE KARTEN, CREME- UND PUDERPROBEN IN ROSA-CENTIFOLIA, ROYALIN, HYACINA ETC. KOSTENLOS ZUR VERFÜGUNG
GENERALVERTRETUNG FÜR ÖSTERREICH: ROBERT SCHRAUF WIEN I., FLEISCHMARKT 22


Hosted by Google

in die Luft. Noch ein paar Schritte, und ich stehe vor einer Kolonie, die etwa einen Durchmesser von 30 bis 40 m haben dürfte. In der Luft kreisen Hunderte von alten Reihern, und in den zahlreichen Nestern wimmelt es durcheinander. Wie ich sehe, wird überall genistet, auf Weiden wie auf geknicktem Röhricht und auf dem Boden, je nach der Artzugehörigkeit und auch manchmal nach Bedarf und Raummöglichkeit. Auf einem der Bäume sehe ich in Augenhöhe die Nester vom Löffler und Nachtreiher. Auch der Sichler (Ibis) wohnt nicht weit entfernt. Schopf-, Purpur- und Fischreihernester werden sichtbar, und wenn man noch tiefer in den Sumpf eindringt, hat man das seltene Glück, des geradezu königlichen Reihers, des herrlichen Silberreihers, ansichtig zu werden. Zu Füßen der Nester fand sich nicht selten eine große Anzahl kleiner Fische, welche die Alten ihren halbflüggen Jungen fürsorglich hingelegt hatten. — Die von mir zur Station gebrachten Jungen waren des Nachts noch stark wärmebedürftig und mußten daher in den Thermostat gesetzt werden. Sie legten sehr bald den letzten Rest von Scheu gegen mich ab und saßen später, da sie flügge waren, gar oft auf meiner Schulter oder flogen mir auf den Rücken, wenn ich mich bückte. Auch ließen sie es sich ruhig gefallen, wenn sie zur Gewichtsbestimmung auf die Wage mußten. Stellte ich doch täglich Gewicht und Gewichtszunahme der Vögel sowie das Gewicht der für den einzelnen Reiher bestimmten Fischmenge fest, das einen erheblichen Bruchteil des Gesamtgewichts pro Kopf ausmachte und schließlich innerhalb des Vierundzwanzigstundentags das Verhältnis von 1 : 1 (bei mancher Art) annahm, d. h. der Vogel fraß so viel, wie sein eigenes Körpergewicht betrug. Es war mir interessant, festzustellen, wie selbst solche Reiher, die allgemein als scheu gelten, zwar langsam, aber doch schon nach acht Tagen sich so vollständig an mich gewöhnten, daß sie jegliche Nahrung nur von mir erwarteten und mich bei deren Verteilung wie kleine Hühnerküken umstanden. Gegen Fremde blieben die Reiher dauernd scheu, und selbst heute noch ergreifen sie vor diesen die Flucht. Von ihren Sinnesorganen sind Auge und Ohr besonders entwickelt. Sie vernehmen leiseste Geräusche, wie meine Prüfungen an ihnen zu jeder Stunde des Tages und der Nacht ergeben, und können im Dunklen (Stall) meine Stimme von jener anderer Personen unterscheiden. Auch antworten sie auf meinen Zuruf in ihrer Sprache. Geringste Bewegungen von kriechenden oder laufenden Tieren werden unmittelbar wahrgenommen und verfolgt, Gestalten von bekannten und unbekannten Personen werden auf größere Entfernung unterschieden. — Daß speziell der Löffler, von dem in den Büchern allgemein behauptet wird, seine Stimme würde „bloß auf geringe Entfernung hin vernommen", ein richtiger Schreihals ist — man hört ihn von meinem Garten aus bis zu 300 bis 400 m weit — sei nur nebenbei erwähnt. Zudem hat er drei verschiedene Töne, von denen er zur Zeit einen gern und oft anwendet. Auch der Seidenreiher läßt sich häufig vernehmen, hingegen ist der Rallenreiher außerordentlich zurückhaltend. Sichler und Löffelreiher haben tonlich große Verwandtschaft, und es ist eigentümlich, wie ihr artverwandtschaftliches Verhältnis sich selbst stimmlich äußert. — Es würde zu weit führen, noch andere psychologische und biologische Eigenarten und vor allem fachwissenschaftliche Forschungsergebnisse anzuführen. Lediglich sei noch auf den starken Spieltrieb des Seidenreihers verwiesen, der sich vor allem im Erfassen, Herumtragen und Fortwerfen von kleinen Stäbchen, Strohhalmen und ähnlichen Gegenständen äußert.

Prof. Dr. Bastian Schmid.

## Das L'hombre.

(Zu dem Gemälde von Daniel Chodowiecki auf Seite 526.)

Kartenspiele sind ebenso dem Wechsel der Mode unterworfen wie die Kleidung. Jedes Zeitalter hat sein beliebtes Kartenspiel. So wie sich heute im Bridge die Spielleidenschaft austobt, so war vor einem Menschenalter das Whist, noch früher das Tarock, in der Ära des Roi-Soleil das Landsquenet (von „Landsknecht" abgeleitet) und zur Zeit des Rokokos das L'hombre die Modeerscheinung. Spanien gilt zwar als die Heimat dieses Spiels, aber erst die Zusätze und Veränderungen, die es in Frankreich erfuhr, haben es dem Geschmack der Nationen angenehm gemacht. Man spielt es mit 40 Karten (ohne 10, 9 und 8), und zwar meist zu dreien, obwohl es auch zu vieren, ja sogar zu fünfen geht. Die charakteristischen Bezeichnungen sind spanischen Ursprungs. So heißt der höchste Trumpf — das Pik-As — „Spadille", der dritte — Treff-As — „Basta" und der zweite je nach der Trumpfkarte — bei Schwarz die 2, bei Rot die 7 — „Manille". Die drei höchsten Trümpfe sind die „Matadors", derjenige, der den Trumpf ausgibt, der „hombre" (Mensch). Die Spielregeln haben eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Tarock und der Preference. Das „königliche" L'hombre — wie es genannt wurde — erfreute sich eines besonderen Wohlwollens in der Gesellschaft des Rokokos. Auf unzähligen Stichen sehen wir abgebildet, wie sich Damen und Herren an dieser Unterhaltung ergötzen. Ob in Paris oder in Wien, ob in Berlin oder Weimar, die Vorliebe für ein solches Amüsement blieb sich überall gleich. Es gehörte zu den unbedingten Gewohnheiten des Tages. Jenes Nachmittagsstündchen geistiger Leere und gesellschaftlicher Ermattung, das sich in einem an Zerstreuungen und Vergnügungen abwechslungsreich dahinrollenden Dasein unweigerlich einstellt, wurde dem L'hombre gewidmet. Das war in den geistreichen Pariser Salons nicht anders als an den deutschen Fürstenhöfen und in den besseren bürgerlichen Kreisen. Anna Amalia konnte ihre L'hombrepartie nicht entbehren. Dagegen war es — „der Abgott schwacher Sinnen" — im Salon der Gottschedin streng verpönt. Es gab also kluge Männer und Frauen, die der Spielleidenschaft nicht ohne weiteres huldigten. Goethe ist ihnen ebenfalls beizuzählen. Im allgemeinen waren die Damen dem Spiel mehr ergeben als die Herren. Das war schon zu Beginn jenes spielwütigen Jahrhunderts der Fall. Wie sehr die Damen am Hofe Ludwigs XIV. darauf hielten, daß das andere Geschlecht mittat, zeigt sich in der verbreiteten Ansicht: ein Kavalier, der sich vom Spiel ausschlösse, sei ein unnützes „meuble". Eigentlich durfte sich niemand davon fernhalten. Die Hofherren taten es auch schon deswegen nicht, weil der König die Verluste des Abends großmütig ersetzte, ja, ihnen sogar Spielgeld anwies, damit sie überhaupt in der Lage wären, sich diese Passion zu leisten. Kein Wunder, daß die Summen unter solchen Umständen zuweilen recht hoch waren, und daß die Spielwut keine Grenzen kannte. „Das Spielen ist hier greulich hoch, und sind die Leute worden wie tolle Menschen, wenn sie spielen", schreibt Liselotte an die Raugräfin Luise, die zweite Gemahlin ihres Vaters. „Eines heult, das andere schlägt mit der Faust auf die Tafel, daß die ganze Kammer drüben zittert; der dritte lästert Gott, daß einem die Haare zu Berge stehen — kurz, alle sind wie verzweifelte Menschen, welche einem bang machen, sie nur anzusehen." Aber auch in Berlin war es nicht viel anders. „Mädchen von 10—12 Jahren", schreibt ein Zeitgenosse gegen Ende des Jahrhunderts, „spielen schon mit einer Begierde nach Gewinn, mit einer Rührung beim Verluste, mit einer Fertigkeit, Intrige und Genußsucht des Geistes, daß ich darüber in Erstaunen geraten bin. Und das steigert sich mit dem Alter." Namentlich die Wienerinnen galten als leidenschaftliche Kartenspielerinnen. Es gab kaum einen Damenempfang, bei dem man sich nicht an den Kartentisch zum L'hombre setzte. Und man spielte sehr hoch. So verlor z. B. die Gräfin Sinzendorff in einem Winter 20 000 Gulden, die Fürstin Auersperg verspielte sogar an einem Abend ihre ganze Mitgift von 12 000 Dukaten. Das Rokoko hatte nicht umsonst den Ruf eines galanten Zeitalters. Die Galanterie der Herren ging so weit, daß sie die Damen gewinnen ließen, wenn sie sie in Verlust sahen. So erzählt die Markgräfin Wilhelmine von einem Kartenspiel beim Besuch Augusts des Starken in Berlin: „Nach Tisch kamen sie (die Könige) zur Königin, wo der König von Polen eine Partie L'hombre vorschlug, bei der ich die dritte Karte erhielt. Das ganze Spiel hindurch sagte er mir die schönsten Sachen, welche ich alle auf die Wirkung des Rausches setzte. Er gab

Hosted by Google

sich alle Mühe, mich einige hundert Dukaten gewinnen zu lassen, die mir recht wohl zustatten kamen, denn ich besaß keinen Heller und war nicht imstande, meinen Freunden eine Freude zu machen." Dr. Valerian Tornius.

## Abenteuerliches aus Vergangenheit und Gegenwart.

Abenteuerreiches Erleben in Erzählungen, mögen sie nun von längst vergangenen Zeiten oder von der Gegenwart berichten, übt immer einen besonderen Reiz auf alt und jung aus und sichert solchen Werken einen großen Leserkreis. Das dürfte auch den nachstehend kurz skizzierten beschieden sein, und nicht mit Unrecht! So dem 1870 erstmalig erschienenen Roman des Westfalen Levin Schücking „Luther in Rom", den der Verlag Paul Müller in München jetzt zu neuem Leben erweckt hat. Wird doch in diesem fesselnd, anmutig und lehrreich geschriebenen Werk ein farbenreiches Gemälde von dem weltlichen, kirchlichen und künstlerischen Leben Roms im Anfang des 16. Jahrhunderts entworfen, in das der junge Mönch Luther hineingeriet, und durch dessen intrigen- und lasterreiches Getriebe er ganz besonders mit zu seinem großen Reformationswerk bestimmt wurde. — Zwei Jahrhunderte später, am preußischen Hofe, spielt Sophie Hoechstetters neues Werk „Königskinder" (Verlag K. F. Koehler, Leipzig), das in enger Anlehnung an die Überlieferung, mit scharfer Herausarbeitung der Charaktere, die qualvolle Jugendzeit des Kronprinzen Friedrich und seiner Schwester Wilhelmine erzählt, die das Geschwisterpaar unter dem tyrannischen Vater durchleben mußte, die aber auch die dauernde, vertraute Freundschaft beider begründet hat. — Walter Bloem führt uns in seinem Roman „Sohn seines Landes" (im selben Verlag erschienen) nach Amerika und erzählt die an romantischen Abenteuern so reiche Jugendgeschichte George Washingtons, des nachmaligen großen Schöpfers des amerikanischen Staates, das anfängliche unsichere Tasten des erst so unbedeutend erscheinenden, flirtenden Jünglings und dann das schneidige Draufgängertum des jungen Offiziers zur Befreiung Amerikas, aber auch seine schweren Hemmungen und Enttäuschungen in diesen Kämpfen. Ganz besonders ein Werk für die reifere Jugend. — Und ein solches ist auch der Roman des deutschen Frontsoldaten „Fahnenjunker Volkenborn" (Koehler & Amelang, Leipzig) von Georg Grabenhorst, worin der Verfasser mit stark pulsierendem Herzblut noch einmal die schweren Kriegsjahre mit all ihren Mühen und Leiden, den Kämpfen und Entbehrungen der heldenmütigen Frontsoldaten fesselnd an unserm Auge vorüberziehen läßt. — Ein Buch anderer Art, nicht minder abenteuerreich, aber mehr mit gemütlichem Humor erzählt, ist Claus v. Waldows „Ein moderner Robinson" (Schlieffen-Verlag, Berlin). Es handelt von den Schicksalen, die ein ehemaliger Fliegeroffizier jahrelang auf einer einsamen australischen Insel erlebt, wo er von den zwergenhaften Wilden für einen Gott gehalten wird, und mit denen er sich so anfreundet, daß er später sogar mit seiner Frau wieder zu ihnen zurückkehrt. — Ein Buch tiefernster Art ist Hellmuth Ungers Polarroman „Eisland" (Verlag Carl Schünemann, Bremen), der die furchtbaren Erlebnisse, das jammervolle Leben und Sterben der meisten Teilnehmer der Expedition des Polarforschers Greely darstellt und dabei ergreifende Bilder von der Schönheit wie von den Gefahren der Zone des ewigen Eises entrollt. — In ganz ähnliche Gegenden führt Jon Svensson in seinen neuen Islandgeschichten „Auf Skipalon" (Verlag Herder, Freiburg i. Br.) den Leser und bietet dabei in lustigem Plauderton wundervolle Naturschilderungen wie heitere und gefahrdrohende Erlebnisse des jungen Helden und seiner Freunde. — Ernster und schwermütiger wieder ist dagegen die aus dem Dänischen übersetzte Geschichte „Der Goldgräber-Peter" (Verlag Georg Westermann, Braunschweig) von Marie Bregendahl, die das Leben und Sterben eines Södalers erzählt, der nach Amerika ging, um dort Gold zu graben, nach seiner Rückkehr in die Heimat trotz seiner Menschenliebe und Wohltaten nur verspottet und verachtet wurde und schließlich darüber zugrunde ging. — Und zum Schluß sei noch ein Buch erwähnt, von dem wieder echte Lebensfreude und Frohsinn ausgeht: „Die sieben Geier" (Bergstadtverlag, Breslau) von Anna Hilaria von Eckhel. Es ist der Roman wilder Wiener Lausbuben, die, verwaist, von einer kleinen Modistin zu tüchtigen, brauchbaren Menschen erzogen werden. Dr. Max Mendheim.

## Neues vom Radium.

Man liest jetzt, daß von einem Deutschen die Entdeckung gemacht wurde, eine zehnfache Strahlenmenge durch eine Legierung von Radium mit Platin zu erzielen. Das würde für Deutschland eine segensreiche Erfindung werden, obgleich bei uns die Mesothorium- und Radiumthoriumindustrie sich gut entwickelt hat. Trotzdem ist das Radium sehr knapp. Augenblicklich kostet ein Gramm Radium 260 000 Mark. Das meiste Radium erzeugt Belgien mit etwa 83 Proz. der Weltproduktion. In der belgischen Radiumfabrik Oolen in Flandern gewann man 1925 20 Gramm, 1926 20 Gramm, 1927 26 Gramm Radium. Man verarbeitet dort die Erze vom Schinkolobwe-Bergwerk in Belgisch-Kongo. Vorübergehend war dieses Bergwerk geschlossen. Heute ist es wieder in Betrieb. Die Konkurrenz von Belgisch-Kongo ist so groß, daß sich schwer andere Radiumfundorte rentieren. Man hatte in Südaustralien am Mount Painter mit Abbauarbeiten begonnen. Die Australian-Radium-Corporation wollte die Erze in ihren Anlagen Dry-Creek bei Adelaide auf Radium bearbeiten. Vier Gramm sollte der monatliche Gewinn sein. Schon 1926 stellte man den Betrieb ein, und nun führte man von Katanga für 2 Millionen Reichsmark ein. Auch über die Ausbeutung der Pechblendelagerstätte in Harliburton Courty in Ontario (Kanada) hat man bisher keine Nachricht erhalten. Bessere Erfolge hat die in Pretoria (Südafrika) tätige South African Radium Co. Die bearbeiteten Uranerze stammen vom Hordonia in der Kapprovinz. R. H.


**Nur der gute Stoff macht das gute Kleid.**

Die Lieblinge im Toilettenschrank der Dame sind und bleiben die Kleider für den Nachmittag und die kleinen oder großen Gesellschaftskleider. Das Gesellschaftskleid ist nun einmal das „Erfolgskleid" jeder Frau, das Kleid, in dem sie gefallen will und am meisten gefällt. Das Kleid aus windluftigen Stoffen oder aus schimmernder Seide, das graziös und zierlich gearbeitet, die Frau jugendlich heiter und voll Anmut erscheinen läßt, das Kleid, in dem man ihr das Kompliment macht. Gerade die Einfachheit ist der Vorzug dieser kleinen Gesellschaftskleider aus bunten, leichten Seidenstoffen, Stoffe, in denen noch der Sommerwind in den Bauschungen und Volants gefangen gehalten scheint, die mit ihren überfallenden Zipfeln und Schleifen in ihrer schwingenden Beweglichkeit beim Schreiten und Tanzen wie bunte Wimpel wehen, als hätte ihre Trägerin zu frohen Beginnen und heiteren Festen geflaggt. Was fehlt oft zum Erfolg? Nur ein gutes Kleid aus einem schönen Stoff. Darum lassen Sie sich die Proben der Tuchfabrik Christofstal G. m. b. H. in Christofstal (Wttbg.) kommen, die von unerreichter Auswahl und Großartigkeit sowohl für Damen wie für Herren bestimmt sind und in besten Qualitäten in Wolle und in Seide, für Anzug, Mantel und Paletot, für Kleid und Kostüm geliefert werden. Die Proben werden Ihnen unverbindlich und kostenfrei zugesandt; selbst das Porto für die Zurücksendung wird von der Firma vergütet, sodaß Sie weder Ausgaben noch irgendein Risiko haben.

„GEADEM"

VORWERK-TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN
VORWERK
VORWERK & Co, BARMEN

„Wer erst mal herangeholt ist
an die Schaufenster durch den „Aktuellen Bilderdienst" und dessen interessante Bilder aller Art besieht — muß unwillkürlich auch die Schaufenster-Auslagen sehen!"

Verlangen Sie kostenlos Probebilder und Preisangabe. „Aktueller Bilderdienst", Verlag J. J. Weber, Leipzig C 1.

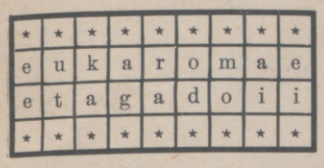
SEILER-PIANOS
in aller Welt verbreitet
Bisherige Produktion 68000 Instrumente
ED. SEILER, PIANOFORTEFABRIK G.M.B.H.
LIEGNITZ • BERLIN • BRESLAU • HAMBURG

Bevorzugt Tangermünder Marmeladen
Konservenfabrik Tangermünde
„Es gibt nichts Besseres!"


Hosted by Google

# ZUM NACHDENKEN

## Ergänzung.



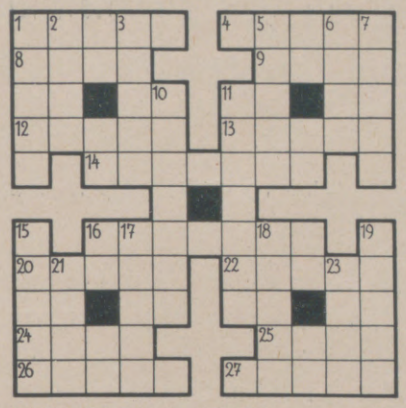

Für die Sternchen sollen Buchstaben gesetzt werden und in den senkrechten Reihen Wörter folgender Bedeutung entstehen: 1 Streitmacht, 2 Verkehrsmittel, 3 kaiserlicher Befehl, 4 Diener, 5 Gangart, 6 Geschmacksrichtung, 7 Liebesgott, 8 biblischer Ort, 9 schlechte Charaktereigenschaft. Die obere Sternreihe nennt einen deutschen Dichter, die untere eins seiner Werke.

## Silbenrätsel.

Aus den Silben: a — ab — blü — by — chen — cher — da — de — del — der — der — di — die — die — fa — fe — freu — ge — ge — gi — hau — heit — in — isth — keit — ker — kin — lan — leh — lich — litz — lom — mo — mus — ne — ne — nen — nen — nenn — ner — ner — ner — oog — or — re — reg — ren — rif — sa — sam — schä — schaff — schaft — seins — sel — sen — stein — te — ten — tisch — tor — träg — wert — wisch — zelt sind 21 Wörter zu bilden. Es ist ein Zitat von 21 Silben aus „Levana" von Jean Paul zu finden. Jedes der 21 Wörter des Rätsels beginnt mit einer dieser Zitatsilben. (Wort- und Zitatsilben stimmen nicht immer überein.) Die Wörter bedeuten: 1 Stadt in der Schweiz, 2 angebeteter Zaubergegenstand, 3 Hauspersonal, 4 schlechte Eigenschaft, 5 rechnerischer Begriff, 6 englische Sportveranstaltung, 7 Nichtigkeiten, 8 mohammedanischer Ordensangehöriger 9 biblische Gestalt, 10 Folge von Lebensbejahung, 11 deutsche Nordseeinsel, 12 Blume, 13 gute Eigenschaft (Gegensatz von 4), 14 Börsenbegriff, 15 Traum vieler Jungen, 16 Antriebmaschine, 17 Feldmarschall, 18 eine der Kanarischen Inseln, 19 Landenge, 20 anatomische Wissenschaft, 21 Roman von Hauff.

## Kreuzworträtsel.

Wagerecht: 1 Geschichtschreiber, 4 Gipsmischung für Wandbekleidung, 8 japanischer Urbewohner, 9 Stadt in Algier, 12 Musikinstrument, 13 Stern im Sternbild des Perseus, 14 Teufel, 16 Sagenwesen, 20 deutscher Strom, 22 See in Finnland, 24 Laubbaum, 25 Stadt in



Italienisch-Südtirol, 26 Körperorgan, 27 Seepolyp; senkrecht: 1 Vergeltung, 2 Oper von Verdi, 3 Insel bei Griechenland, 5 Haarbüschel, 6 Sittenrichter der Römer, 7 Detonation, 10 französischer Maler, 11 italienischer Maler, 15 norwegischer Komponist, 17 westdeutsches Gebirge, 18 Europäer, 19 Autor des „Robinson", 21 griechische Göttin, 23 Kleidungsstück.

## Vom Fels zum Meer.

F E L S
. . . .
. . . .
M E E R

Der geschüttelte „Fels" gibt bei gleichzeitiger Änderung eines Buchstabens einen weiblichen Vornamen, dieser in gleicher Weise einen Baum, aus dem dann „Meer" entsteht.

## Rösselsprung.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| ne | heit | dich | kann | re | dir |
| in | es | eh | sel | was | die |
| hebt | kei | wahr | eh | in | die |
| ben | re | welt | hält | ber | ben |
| dir | und | le | ge | ser | muß |

Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4388.

## Lösungen der Rätsel in Nr. 4386.

Silbenwahl: Melo**die**, Fisch**reuse**, **Ebene**, Hobo**ist**, Pa**der**born, **Mai**land, Su**der**mann, Man**tua**, **Argen**tinien, Hebri**den**. — Die Reue ist der Mai der Tugenden.

Magische Quadrate: I. 1 Trier, 2 Robbe, 3 Ibsen, 4 Ebert, 5 Rente, II. 1 Drama, 2 Rubin, 3 Abend, 4 Minne, 5 Anden.

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1 Kamel, 4 Zange, 7 Abtei, 8 Order, 9 Hotel, 12 Edda, 13 Idee, 14 Flora, 15 Seni, 17 Norm, 20 Saale, 23 Stufe, 24 Verdi, 25 Solon, 26 Allee; senkrecht: 1 Kappe, 2 Abend, 3 Lido, 4 Zofe, 5 Geste, 6 Ernte, 9 Hafis, 10 Thora, 11 Liane, 15 Spaß, 16 Erato, 18 Ronde, 19 Marie, 21 Aden, 22 Lava.

Silbenrätsel: 1 **An**dromeda, 2 **Mo**strich, 3 **Kle**riker, 4 **Mez**zosanti, 5 **Mus**kat, 6 **Ra**statt, 7 **Gra**nate, 8 **Ke**ramik, 9 **Klei**ber, 10 **Spa**niel, 11 **An**stand, 12 **Gre**nadier, 13 **Da**kapo, 14 **Rap**pelkopf. — Das Herz ist stärker als der Kopf.

Opernrätsel: **Ly**onel, **Ov**olist, **He**rakles, **Es**camillo, **Nu**ri, **Gur**nemanz, **Ra**dames, **Ili**a, **Nar**raboth. — Lohengrin.

Silbenergänzung: **Da**niel, **Aq**uarell, **Stre**semann, **Bä**ckerei, **Lie**derbuch, **Üp**pigkeit, **Har**pune, **En**gadin, **Neu**seeland, **Wal**küre, **Im**mergrün. — Das Blühen will nicht enden.

Schüttelrätsel: Unrast — Saturn.

AEG AEG AEG

*Für*
*Europaempfang*
*Fernempfänger*
*„GEADEM"*
*Batterieloses Vierröhren-Gerät*
*mit Schirmgitterröhre*
*Für Wechselstrom*
*Preis RM 375.–*
*einschließlich Röhren*
*An die Lichtsteckdose anzuschließen*
*Mit Anschluß für Schallplattenwiedergabe*
*Erhältlich in allen Radiohandlungen und einschlägigen Geschäften*

AEG AEG AEG

Prof. Dr. G. Jaeger's Woll-Unterkleidung

Die Beste für das Kind

Alleinige Fabrikanten:

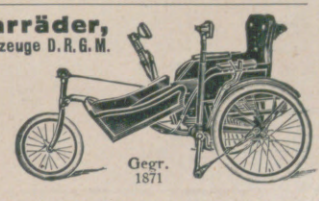
WILHELM BENGER SÖHNE, STUTTGART L. 7
Bezugsquellen werden auf Wunsch nachgewiesen.

BEI BEZUG UNSERER ZEITUNG DURCH DIE POST

bitten wir, Unregelmäßigkeiten in der Zustellung sogleich dem zuständigen Bestellpostamt zu melden. Erst wenn dies erfolglos ist, bitten wir uns davon in Kenntnis setzen zu wollen. Wird unsere Zeitung in beschädigtem Zustande zugestellt, so bitten wir, die Annahme unter Hinweis auf die Beschädigung zu verweigern und in diesem Falle uns gleichzeitig direkt zu benachrichtigen.

GESCHÄFTSSTELLE DER ILLUSTRIRTEN ZEITUNG (J. J. WEBER), LEIPZIG C 1.

**Handbetrieb-Fahrräder,**
elektr. betriebene Kranken-Fahrzeuge D. R. G. M.
und Krankenfahrstühle
für Straße und Zimmer.
Katalog gratis.
**Erste Oeynhausener Krankenfahrzeug-Fabrik**
**H. W. VOLTMANN**
**Bad Oeynhausen 23**




Hosted by Google

# Haben Sie schon ein Automobil?

## Kennen Sie die Vorteile des deutschen Kraftwagens?

### Beachten Sie, was von maßgeblicher Seite über den deutschen Automobilbau gesagt worden ist:

Der Automobilclub von Deutschland hält es für seine Pflicht, seine Mitglieder auf das eindringlichste zu bitten, bei Neubeschaffung von Kraftfahrzeugen die Erzeugnisse der deutschen Automobilindustrie in erster Linie zu berücksichtigen.

**Der Ankauf ausländischer Kraftfahrzeuge liegt nicht im Interesse der deutschen Wirtschaft.**

Die Frage, ob in Deutschland ein Bedürfnis nach ausländischen Wagen vorhanden sei, **ist zu verneinen.** Sowohl die Konstruktion der deutschen Automobile als auch ihre äußere Ausstattung haben einen Stand erreicht, **der jeden Vergleich mit ausländischen Fabrikaten aushält.** Der beste Beweis hierfür ist die Anerkennung, die deutsche Fahrzeuge auf den Ausstellungen in Genf, Paris, London u. a. m. gefunden haben. Überall hob man die außerordentlichen technischen Leistungen des deutschen Kraftfahrzeugbaues als führend hervor. Auf die letzte und größte Motorfahrzeugschau des Kontinents, die Internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung, Berlin 1928, darf aber noch besonders hingewiesen werden, da sie **mit voller Überlegenheit die Leistungsfähigkeit, Qualität und Preiswürdigkeit der deutschen Fabrikate zeigte.** Es kann also auch die Preisstellung der deutschen Wagen heute keinen Grund mehr bilden, ausländischen Fabrikaten den Vorzug zu geben.

Auch die sportlichen Erfolge auf der Internationalen Alpenfahrt und bei den Prüfungen des Nürburgringes sprechen für die Güte der deutschen Wagen, während die auf den internationalen Schönheitskonkurrenzen errungenen Triumphe ihre geschmackvolle Ausstattung bezeugen.

**Automobilclub von Deutschland**
Das Präsidium: Graf v. Arnim-Muskau, Präsident.

# Ehren Sie die deutsche Arbeit!



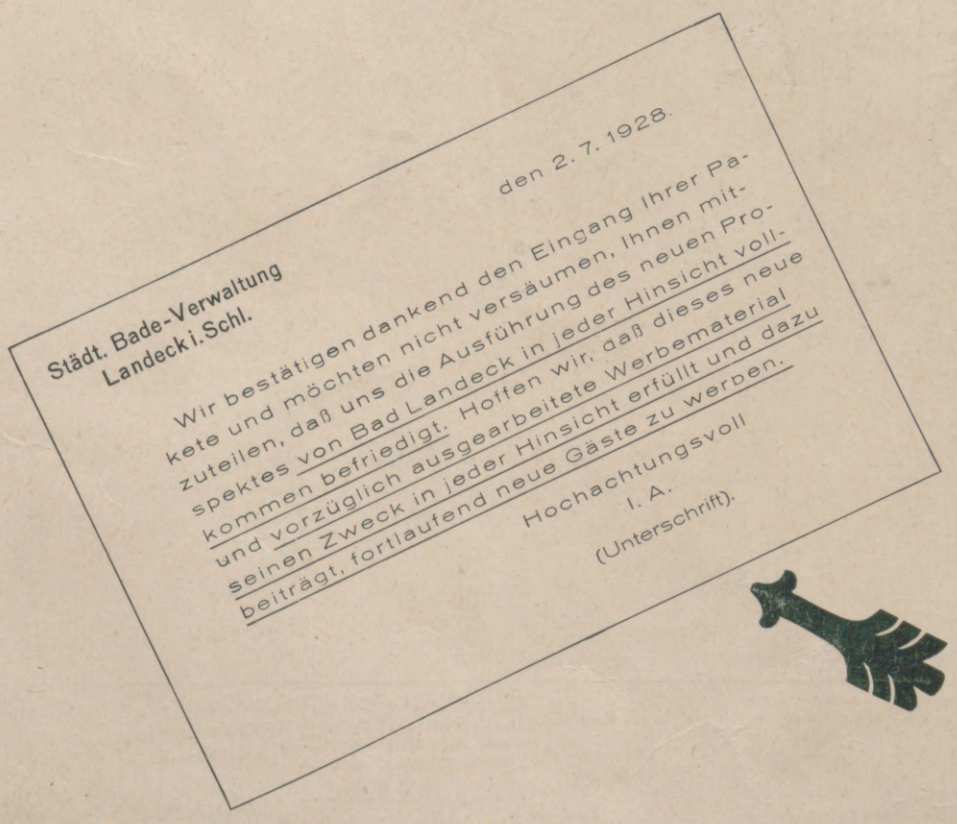
FÜR BÄDER, LUFTKURORTE, SANATORIEN, HOTELS

drucken

WEBER

PROSPEKTE / FÜHRER
POSTKARTEN / PLAKATE

GRAPHISCHE KUNSTANSTALTEN
J. J. WEBER
LEIPZIG · REUDNITZER STRASSE 1–7




So lautet eine von den vielen uns ohne Aufforderung zugehenden Anerkennungen


Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin: W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hauptschriftleiter Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Johannes Maßmann; beide in Leipzig.
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Cosmos, Friedrich & Gröbel, Zürich, Mousonstraße 12.
General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale S. A., Paris 8. e., 44 bis, Rue Pasquier.

Digitized by Google

Hosted by Google

Hosted by Google

# Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4388. 172. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1—7, bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzüglich Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge. 18. April 1929.

Schönster Frühjahrs-Aufenthalt. Grippenachkuren.

**BADENWEILER**

(SÜDL. BAD. SCHWARZWALD)

**Thermalkurort** Schnellzugstation Müllheim/Baden.

Strecke Frankfurt/Main — Basel. Modernst eingerichtetes, staatliches Markgrafenbad mit offenem u. Hallen-Thermalschwimmbad, Familienbad verbunden mit Luft- und Sonnenbad. Südlichst gelegene Frühjahrsstation Deutschlands. Auskunft und Prospekte **kostenlos** durch die **Kurverwaltung, Badenweiler.**

**Hotel Römerbad**
190 Betten, Pens. v. 11 RM an

**Parkhotel**
100 Betten, Pens. v. 10 RM an

**Hotel-Pension Engler**
50 Betten, Pens. v. 7.50 RM an

**Pension Daheim**
27 Betten, Pens. v. 6.– RM an

**Bad Hersfeld** (Bezirk Kassel)

**Lullusbrunnen**

heilwirkend wie **Karlsbad** bei Magen-, Darm-, Leber-, Gallen- und Stoffwechselerkrankungen (Zuckerkrankheit, Gicht, Fettleibigkeit). Wasserversand d. d. Lullusbrunnen-Gesellschaft m. b. H.

Kurzeit: Mai bis September.

*Schwarzburg* Die Perle Thüringens
*Hotel Weisser Hirsch*
Schönstgelegenes behagliches Familienhaus

**Weltkurort Karlsbad**

Kurbetrieb ganzjährig.

Seit Jahrhunderten bewährte Heilerfolge bei Magen- und Darmleiden, Galle-Erkrankungen, Diabetes, Fettsucht, Gicht, Tropenkrankheiten usw. 16 Thermalquellen von 40—72° Celsius.

6 große Badeanstalten. Trink- und Badekuren.
Modernster Komfort. — Sport, Theater, Konzerte.
Prachtvolle Waldungen.

**Festwochen 1929 Mai bis August.**
**XI. Internat. ärztl. Fortbildungskursus im September 1929.**
Auskünfte u. Broschüren durch die Kurverwaltung Karlsbad.

Karlsbader natürl. Mineralwasser und natürl. Sprudelsalz
Alleinvertrieb: Karlsbader Mineralwasserversendung
**Löbel Schottländer, Ges. m. b. H., Karlsbad.**
Verkaufsstellen im In- und Auslande.

**Kurhaus „Elite"**
Haus ersten Ranges, vis-à-vis Mühlbrunnkolonnade, Tel. Nr. 107.
Inhaber: Julius Rindler.

**Diätanstalt „Villa Strunz"**
Kurpension. Bevorzugte Lage. Moderner Komfort. Tel. Nr. 588.

**KURHAUS**
für Nervenkranke
**Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Thüringen.
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

**Wer aus 30 J.**
intim. Lebensberatung und Gutachten-Tätigkeit für Behörden eine **intime Handschrift-Beurteilg. erwartet**, schreibe **zunächst** um Prospekt (frei).
Der Psychographol. P. P. Liebe, München, 12, Pschorr-Ring.

**Krankenfahrstühle**

für Zimmer und Straße
Selbstfahrer, *auch mit Motorantrieb.*
Ruhestühle, Lesetische, verstellbare Keilkissen.
Katalog grat.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.

ALFRED BOCK

**Der Elfenbeiner**
Roman
In Halbleinen 2.30 RM.
Broschiert 1.70 RM.

**Das fünfte Element**
Roman
In Halbleinen 3.50 RM.
Broschiert 2.80 RM.

**Die leere Kirche**
Roman
2. Auflage
In Halbleinen 2.40 RM.
Broschiert 1.80 RM.

**Wirren und Wunder**
Novellen
In Halbleinen 3.50 RM.
Broschiert 2.80 RM.

**Kantor Schildköters Haus.**
Roman
2. Auflage
In Ganzleinen 4.– RM.
Broschiert 3.– RM.

Verlag J. J. Weber,
Leipzig C 1, Reudnitzer Str. 1-7.

**Bad Flinsberg**

Gebirgs-Stahlquellen-Kurort
Natürliche Arsen-, radioakt. Kohlensäure- und Moorbäder, Fichtenrindenbäder, Inhalatorium.

im schlesischen Isergebirge

Heilt Bleichsucht, Herz- und Nervenleiden, Frauenkrankheiten, Gicht.
Ganzjähriger Kurbetrieb. Wintersport.
Prospekte frei d. die Badeverwaltung
**Kurhaus: Führendes Hotel, Pension**

**LE ROYAL MALESHERBES**
PARIS — PARIS
24, Boulevard Malesherbes, 24.
Privatwohnungen als EIGENES HEIM.
Sämtliche mit Bad u. Telephon ausgestattet. (Mit oder ohne Küche u. Kühlraum).
Restaurant — Tea-Room.
Telegramme: Royalesherbes Paris 123.

**HOTEL MIRABEAU**
Vornehmstes Haus
150 Zimmer mit Bad
8, rue de Paix, 8
PARIS

BAD

**Pistyan**

**DIE „VULKANINSEL"!**

Im Karpathengelände, dir. Wagen v. Wien 4 Std., v. Berlin 16 Std., v. Prag 11 Std.

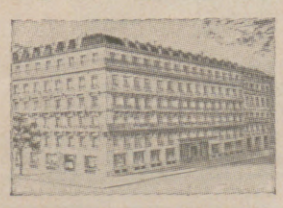
Das Thermia-Palace-Hotel,
direkt über den natürlichen Schlammquellen erbaut.

**AUS 1000-en METERN**
**VULKANISCHE SCHLAMMQUELLEN 67° C.**

Kuren erzeugen mächtige Ausscheidung kranker Stoffe bei rheumatischen und gichtischen Leiden und bewirken Aufsaugung von Exsudaten. Direkt über den Quellen THERMIA-PALACE-HOTEL, alle Bäder im Hause, erstrangig, auch Diät. Im Kurort Hotels und Wohnungen in jeder Preislage, 3000 Zimmer, billige Lebenshaltung. 400 Morgen alter Naturpark, prachtvolle Strandpromenaden und Sonnenbäder am Waagflusse, Angeln, Rudern, Tennis, Golf, Jagd. 32 Badeärzte, 70% deutsche Besucher. Information und Prospekte:

**Pistyan-Büro, Berlin W 15,** Meierottostrasse 1. Telephon: Oliva 4907.

**HOTEL BALTIMORE**



**88 bis, Avenue Kléber, Paris**

Im ruhigen, aristokratischen Viertel von Paris

JEDER KOMFORT.

Das angegliederte Restaurant Chez Madame Sans Gêne ist wegen seiner besten französischen Küche berühmt.

**TRENTSCHIN-TEPLITZ** (in den Karpathen, Slovakei)

das Wunderbad der
**RHEUMA-, GICHT-, ISCHIAS-Kranken.**
Stärkste Schwefelthermalquellen und Schlammbäder.
Herrliche Gebirgslage. Alle Einrichtungen eines führenden Kurortes.
**Grand-Hotel,** modernster Komfort. **Sina-Kurhaus,** mit den Hauptbädern verbunden.
Wohnung mit voller Pension von Kč. 45.-. Vergünstigte Frühjahrskuren.
Auskünfte durch:
**Frau Dr. Gisela Szekely, Berlin W 15, Bleibtreustr. 27, Fernruf: Bismarck 843.**

Sie sind willkommen in Place de la République

**PARIS HOTEL MODERNE**

Tel.-Adr.: Otelderne Paris

**Zimmer von 30.— Fcs.**

500 Zimmer - 300 Badezimmer
**Modernster Komfort**
Bier- und Wein-Restaurant
Anerkannt gute Küche



Hosted by Google

## Allgemeine Notizen.

**Das Neue Testament in plattdeutscher Sprache.** Seither waren nur einzelne Teile des Neuen Testaments, so die Evangelien und die kleinen Paulinischen Briefe, in die plattdeutsche Sprache übertragen worden. Pastor E. Voß vollendete jetzt die erste vollständige Übersetzung, die unter dem Titel „Dat Ni Testament für plattdütsche Lüd in ehr Muddersprak äwerdragen" erscheint.

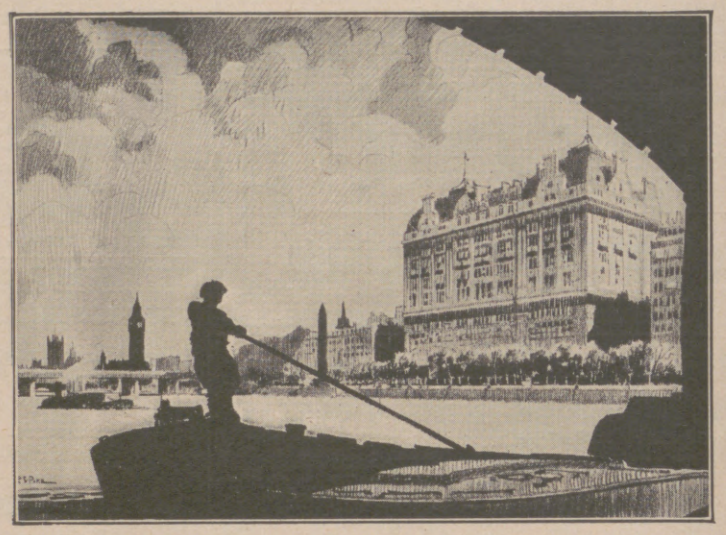
**Das VII. Deutsche Brahms-Fest** der Deutschen Brahms-Gesellschaft findet unter Furtwänglers Leitung mit dem Berliner Philharmonischen Orchester im kommenden Monat, und zwar vom 29. Mai bis 2. Juni 1929 in Jena statt.

**Karlsbad.** In diesem Frühjahr werden in Karlsbad u. a. folgende Veranstaltungen stattfinden: 30. April: Studienexkursion der Hochschule für Welthandel in Wien; 4. und 5. Mai: Städtetagung des deutschen Hauptausschusses für Leibesübungen; 19., 20. und 21. Mai: II. Internationales Reitturnier; 27. Mai: Exkursion des Leipziger Gynäkologenkongresses unter Führung des Geh. Rat Professor Dr. Sellheim. — Karlsbad ist für die bevorstehende Saison wohlgerüstet. Die Hotels und Pensionen arbeiteten mit Hochdruck an der Neugestaltung der Inneneinrichtung; fast alle Häuser prangen im neuen Kleide. Viele Neubauten stehen unmittelbar vor der Vollendung. Durch die rege Bautätigkeit des vergangenen Winters sind über 500 neue Kurgastwohnungen geschaffen. Brunnen und Quellen zeigen das gewohnte Bild der Vorsaison. — Ein namhafter Karlsbader Badearzt, der während der Wintermonate in Wien ordiniert, hatte vor zwei Jahren einem amerikanischen Milliardär in Karlsbad durch richtige Diagnosestellung das Leben gerettet. Aus Dankbarkeit widmete Sir Canning Childs einen Betrag von 100 000 Dollars für die Errichtung eines Wiener Krankenhauses für innere Krankheiten und einer Anstalt zur Erforschung der Krebskrankheit.

**25 Jahre Garantol-Werk.** Die allen Hausfrauen wohlbekannte Herstellerin des vortrefflichen Eierkonservierungsmittels Garantol, die Garantol-Gesellschaft m. b. H. in Heidenau-Dresden, kann in diesem Jahre auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken. Aus kleinen Anfängen heraus hat sich das Werk trotz aller Nöte und Stürme unserer Zeit, trotz des Weltkrieges, der Revolution und der anschließenden Inflation seine heutige Weltgeltung verschafft. Das im Jahre 1917 vollendete


REISET NACH DEM
NORDEN
ÜBER WARNEMÜNDE-GJEDSER!
Durchgehende Wagen (Tagesverbindung), durchgehende Schlafwagen.
Berlin—Kopenhagen / Hamburg—Kopenhagen
(Nur 2 Std. Seefahrt mit großen, eleganten Dampffähren).
Billettverkauf für Eisenbahnfahrten nach den nordischen Ländern und für „Det Forenede Dampskibs-Selskab" Kopenhagen, Stettin — Kopenhagen — Göteborg — Oslo.
Auskünfte und Prospekte durch alle größeren Reisebüros und im
REISEBÜRO ◆ NORDEN ◆
Amtliches Reisebüro der Dänischen Staatsbahnen
BERLIN W 8
U. D. LINDEN 30
zwischen Friedrich- u. Charlottenstr. Fernruf: Zentrum 7549

„GEATRON"



HOTEL CECIL
Majestätische Lage mit herrlicher Aussicht auf die historisch berühmte Themse, grandiose, luxuriöse Ausstattung und dennoch gediegene Vornehmheit und Ruhe. Das alles bietet Ihnen entsprechend der althergebrachten englischen Gastfreundschaft das
HOTEL CECIL
LONDON
Nähere Auskunft durch die Direktion oder durch die bekannten Reisebüros.
Telegr.-Adr.: Cecelia, London.

TARASP & VULPERA
Unterengadin 1250 m. Das Bad für Magen, Darm, Stoffwechsel, Nerven u. Herz.
Einzige Glaubersalzquellen in den Alpen. — Eröffnung anfangs Mai.
Führende Hotels: Kurhaus Tarasp 300 Betten; Waldhaus Vulpera 400 Betten; Schweizerhof Vulpera 300 Betten. — Man verlange Gratisprospekt Nr. 17.

DAVOS 3
Sanatorium Seehof. Fliess. Wasser. Prospekt.
Kurhotel Esplanade. Prospekt. Preise ab M. 12.-.

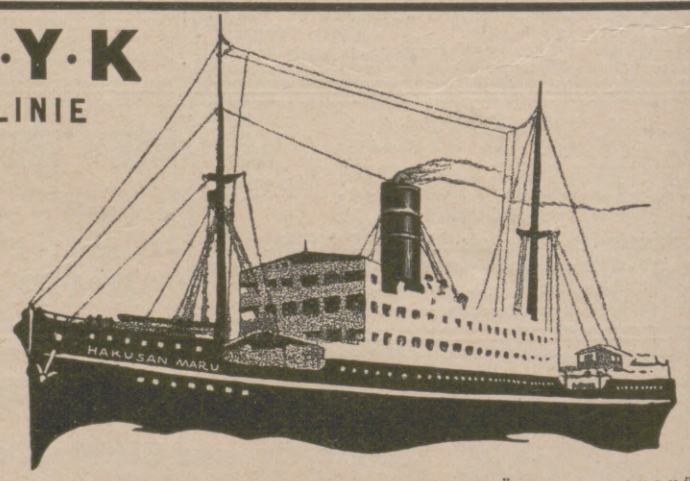
HOTEL GREAT CENTRAL
Londons berühmtes Familienhotel.
Von allen Stadtteilen aus leicht zu erreichen. Untergrundbahn-Station unmittelbar beim Hotel. Grosser Palmenhof. Schöne, behagliche Zimmer.
MASSIGE PREISE.
*Verlangen Sie Prospekt vom Hotel Great Central, Marylebone Road, London.*

LANCASTER HOTEL
Haus ersten Ranges
7 Rue de Berri PARIS Champs Elysées

Trinkt Fachinger. Neuralgien auf gichtischer Grundlage sind nach Erfahrung von autoritativer Seite stets durch längeren Gebrauch des natürlichen Fachinger Mineralbrunnens wesentlich gebessert und in mehreren Fällen gänzlich geheilt worden.

Bowlen und Pünsche
Das Buch von der notwendigen und wohlbekömmlichen Feuchtigkeit.
4. Auflage. Geb. 4.— RM.
Enthält 282 Rezepte.
Inhalt:
Die Kunst, Bowlen zu brauen; zahlreiche ausgezeichnete Rezepte für Bowlen, Kalte Enten und verwandte Getränke. Allgemeines über Pünsche u. zahlreiche Punsch-Rezepte; Tee-Pünsche; Krambambuli, zahlreiche Grogs und Glühweine; Kaltschalen. Verschiedene Mischungen und Erfrischungen; Biermischungen; Kaffee, Schokolade, Milch als Grundlage von Getränken. Spezialrezepte verschiedener Länder. Nothelfer.
Dieses altbekannte, seit vielen Jahren weitverbreitete Rezeptbuch bewährt sich immer wieder aufs neue.
J. J. Weber, Leipzig C 1.

N·Y·K LINIE
NIPPON YUSEN KAISHA
日本郵船會社




DIE DAMPFERLINIE NACH OSTASIEN
PASSAGIERE, POST, FRACHT
REISEPLÄNE AUSKÜNFTE
PHS. VAN OMMEREN (HAMBURG) G. M. B. H., Alsterdamm 10 UND G. RUHR, HAMBURG
PHS. VAN OMMEREN (BERLIN) G. M. B. H., Französische Str. 48 UND CUNARDLINIE, BERLIN

PARIS
HOTEL ROYAL HAUSSMANN
200 Zimmer mit Bad
Einzelz. 100-125-150 fcs.
Doppelz. 150-175-200 fcs.
2-4 Boulevard Haussmann 2-4
Telegramm — Royalhaus — Paris
Neu eröffnet in zentraler Lage
Größter Comfort


Hosted by Google

neue Fabrikgebäude wirkt durch seine wuchtige Geschlossenheit. Die zweckmäßigen Anlagen bürgen für einen modernen, rationellen Großbetrieb. Hohe, sonnen- und luftdurchflossene Räume dienen zur Herstellung des Garantol und umschließen außerdem große Büro- und Lagerräume, eine selbständige Abteilung für Kartonnagenherstellung und eine guteingerichtete Hausdruckerei. Garantol wird in alle Erdteile versandt. In etwa dreißig verschiedenen Sprachen, darunter selbst Malayisch und Japanisch, müssen die Packungen, Gebrauchsanweisungen, Werbeprospekte usw. zur Versendung kommen, um mit den ausländischen Freunden des Garantol in enger Fühlung zu bleiben. Eine vollkommen gleichmäßige Beschaffenheit der Ware wird durch erprobte Fabrikationsmethoden gewährleistet und jede Hausfrau erhält auch in den kleinsten Packungen stets die genau bemessene und die berechnete Menge in bester Beschaffenheit. Das feste Vertrauen auf weiteres Gelingen und auf eine gute Zukunft der gesamten deutschen Volkswirtschaft drückt der über dem Haupteingang des Werkes in künstlerischen Marmorlettern befindliche Sinnspruch aus:

Erbaut in den schwersten Tagen,
Da Deutschland um die Zukunft stritt,
Soll dieses Haus Euch sagen,
Wir hielten durch, wir kämpften mit,
Wir überwanden Not und Leid,
Vertrauend auf die bessere Zeit.

**Ländliche Haushaltpflegerinnen.** Im Maria-Martha-Stift, staatlich anerkannte haus- und landwirtschaftliche Lehranstalten zu Lindau im Bodensee, der altbewährten und rühmlichst bekannten evangelischen Erziehungsstätte, bestanden zum erstenmal 6 Mädchen die Prüfung als ländliche Haushaltpflegerin. Hauptprüfungsfächer waren Kochen, Hausarbeit, Wäschebehandlung, Handarbeit, Milchwirtschaft, Schweine- und Geflügelzucht, Gartenbau. In allen Zweigen erzielten die Prüflinge sehr erfreuliche Erfolge und alle treten sofort in bezahlter Stellung in die zweijährige Berufspraxis über, die zur staatlichen Anerkennung als ländliche Haushaltpflegerin Bedingung ist. Anerkannte Haushaltpflegerinnen haben die Berechtigung für leitende Stellungen in allen größeren wirtschaftlichen Betrieben wie beispielsweise in Gutshaushaltungen, Sanatorien, Krankenhäusern, Kinderheimen. Die Leitung der Anstalt in Lindau, Bodensee, gibt Interessenten gern alle weiteren Aufschlüsse.


**Gegen rote Hände**

Aufspringen der Haut und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeig-weiße, fettfreie **Creme Leodor,** welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Der nachhaltige Duft dieser Creme gleicht einem taufrisch gepflückten Frühlingsstrauß von Veilchen, Maiglöckchen und Flieder, ohne jenen berüchtigten Moschusgeruch, den die vornehme Welt verabscheut. — Preis der Tube 1 Mk. — Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife, 50 Pf. das Stück — In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben. 22/29 W

**Klemich'sche Handels-Schule** Dresden A J Moritzstr. 3

**Thüringen Keilhau** bei Rudolstadt Fernruf 185

**Landerziehungsheim,** gegründet 1817 von Friedr. Froebel. Reformrealgymnasium und Oberrealschule i. E. Zeugnis für Obersekunda und ab 1931 Abitur an der Anstalt selbst. Internat! Eigenes Gut! Kleine Klassen. Ständige Aufsicht. Drucksachen durch die Leitung.

**Erziehungs- und Schulschwierigkeiten** ?
Männl. Jugend von 8—25 Jahren. Fordern Sie Prospekt
WICHERN-STIFTUNG, HAMBURG 26

Gartenhäuschen aus Schilfrohr
Illustr. Katalog gegen Rückporto
**Norddeutsche Rohrindustrie**
Johannes F. Trändle
Schleswig 1

**Erstklassige Präzisions-Ausrüstungen**
Lichtstarke Objektive und -Sätze
Tele-Anastigmate, Weitwinkel usw.
Weichzeichner-Linse „Kühn"
Export in alle Weltteile
Kataloge für Interessenten kostenfrei
**Dr. Staeble-Werk München SW**

**Die Umschau**
muß jeder Gebildete kennen. Sie ist die beste illustrierte Wochenschrift in Wissenschaft u. Technik. Probeheft 72 sendet kostenlos der Verlag in Frankfurt a. M., Niddastr. 81-83. Schreiben Sie eine Postkarte
**für 8 Pfennige.**

Das zweite Gesicht
des Herrn ist der Kragen. Auf seinen guten Sitz und elegante Form wird besonders geachtet. Es ist deshalb eine Forderung der Zeit, daß auch Sie sich die großen Vorteile zu eigen machen, die der
**MEY-Kragen**
mit feinem Wäschestoff bietet. Er ist sehr elegant und macht Sie von der Plättwäsche vollkommen unabhängig, denn er wird nicht gewaschen, sondern fortgeworfen, wenn er unsauber ist. Der Mey-Kragen ist auch kein Dauerkragen. Sie nehmen sich zu jeder Zeit, wann es Ihnen beliebt, einen neuen tadellosen Kragen aus der Originalschachtel.
Packung mit 12 Stück **M 2.10-2.80** (je nach Form). Sonderausführung M 3.90
*Preisliste mit Abbildungen vieler Formen und Weiten kostenlos.*
**Mey & Edlich**
**Breslau,** Junkernstr. 27/29 **Hamburg,** Hermannstr. 18
**Chemnitz,** Marktgäßch. 12 **Hannover,** Georgstr. 19
**Dresden A.,** Scheffelstr. 2a **Köln Rh.,** Schilderg. 101a
**Düsseldorf,** Oststraße 33 **Leipzig,** Neumarkt 20-22
**Essen,** Kettwiger Str. 14 **München,** Maffeistraße 1
**Frankfurt M.,** Kaiserstr. 44 **Nürnberg,** Kaiserstraße 21
**Berlin W 9,** Potsdamer Str. 1
**Chlttbg. 4,** Wilmersdorfer Str. 46
Weitere Bezugsquellen werden nachgewiesen.

**AEG**

*Rundfunk-Gerät „GEATRON"*
*Batterieloses Dreiröhren-Gerät*
*Preis einschließlich Röhren*
*für Wechselstrom für Gleichstrom*
*RM 198,– RM 230,–*
*Anschluß an jede Lichtsteckdose*
*Empfang aller starken Sender*
*Zwangläufiger Berührungsschutz*
*Buchsen für Sprechmaschine*
*Erhältlich in allen Radiohandlungen und einschlägigen Geschäften*

**KARL MUTH**

Spezial-Fabrik für Krankenfahrzeuge, BERLIN SW 61/2, Hagelbergerstr. 1.

Unerläßliche Voraussetzung des Insertionserfolges ist die ständige Beeinflussung eines wahrhaft kaufkräftigen Leserpublikums, wie es in sonst unerreichtem Maße die
Leipziger Illustrirte Zeitung
aufzuweisen hat.

Die Astrologie.
Entwicklung, Aufbau und Kritik. Von Prof. Dr. Arthur Krause. Mit 50 Abbildungen. Gebunden RM. 7.50.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig C 1.

**KÜCHEN** Der ideale **WUNDER** Back-, Brat- u. Kochapparat
mit der patentierten Hitzeregulierung
gehört in jede Küche, wo Wert auf gutes gesundes Essen gelegt wird.
Zu haben in den Haus- und Küchengeräte-Geschäften.

**Ihr Bubikopf wird wunderbar!**
Das ärztl. empfohlene Müllern des Haares mit Dr. Müllers Haarwuchs-Elixier beseitigt Haarschwund, Haarausfall, Kopfschuppen, Juckreiz u. verhindert frühzeitiges Ergrauen. Nervenstärkend. Mit oder ohne Fett. Packung Rm. 3,50 in allen einschlägigen Geschäften zu haben, sonst frei vom Hersteller Dr. Müller & Co., Berlin-Lichterfelde 1.
Müllern Sie Ihr Haar!


Hosted by Google

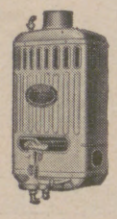
# Continental

## Reifen

## Undenkbar –

**ein neuzeitliches Haus ohne Warmwasser-Versorgung.**

*Mit geringen Betriebskosten und unabhängig von Heizungs- und anderen Anlagen arbeitet ein Vaillant-Patent-Auto-Geyser, der nicht nur das Badezimmer, sondern beliebig viele andere Räume im Hause zu jeder Zeit und im Augenblick mit warmem Wasser versorgt.*
*Die Aufstellung kann überall erfolgen, da er keinerlei Wartung bedarf, die Flammen vielmehr automatisch an- und abgestellt werden.*



*Vaillant — die ideale Warmwasser-Versorgung für das ganze Haus.*

*Verlangen Sie bitte unseren Prospekt C 19 über Gas-Heißwasser-Apparate.*

**Joh. Vaillant, Remscheid.**

**Ueber 500 Millionen Eier**

werden jährlich durch Garantol frisch erhalten. Sichern auch Sie sich gute und billige Wintereier, indem Sie solche jetzt bei billigen Preisen einlegen, jedoch nur in dem altbewährten **Garantol,** dem laut gerichtlichen Aussagen besten Eierkonservierungsmittel. Kleinste Packung für 120 Eier 50 Pfg.
Erhältlich in Drogerien, Apotheken und Kolonialwarenhandlungen. Ausführl. Broschüre Nr. 39 kostenfr. d. Garantol-Gesellschaft, Heidenau 1.

**195. Sächsische Landes-Lotterie**

Auch in Preussen, Thüringen, Braunschweig, M.-Strelitz erlaubt.

**Nur 150000 Lose — 67500 Gewinne**
und 1 Prämie — in 5 Klassen.

**Ziehung 1. Klasse 13., 14. u. 15. Mai**

**750000** spez. **500000**
**250000** ℳ **200000**
**150000** ℳ **100000**

| Lospreis: in jeder Klasse | Zehntel | Fünftel | Halbe | Ganze |
|---|---|---|---|---|
| | ℳ 4.— | ℳ 8.— | ℳ 20.— | ℳ 40.— |

**Paul Lippold,** Staats-Lott.-Einnehmer, **Leipzig,** Brühl 4.
Postscheckkonto: 50726 Leipzig.

(In Oesterreich und Ungarn verboten)

**Ausgewählte Bilder**

aus unserer Illustrirten Zeitung (einfarbig und mehrfarbig) in Serien zusammengestellt, sind für billigen Preis (Einzelserie RM. 1.—) von uns zu beziehen, ebenso dazu passende

**Wechselrahmen**

zu je RM. 1.50 (großer) bzw. RM. 1.- (kleiner).

Vollständige Verzeichnisse umsonst und postfrei.

**J. J. Weber**
**Lehrmittelabteilung**
**Leipzig C 1.**

Rein's Durchschreibe-Bücher.
Eduard Rein, Chemnitz.
Rein's Farbpapier.
**Kartenregister.**

Als Kind musst Du das Haar schon pflegen,
Bis hoch ins Alter bleibt's ein Segen,
Doch fragst Du welches Mittel nur:
Pfleg stets mit

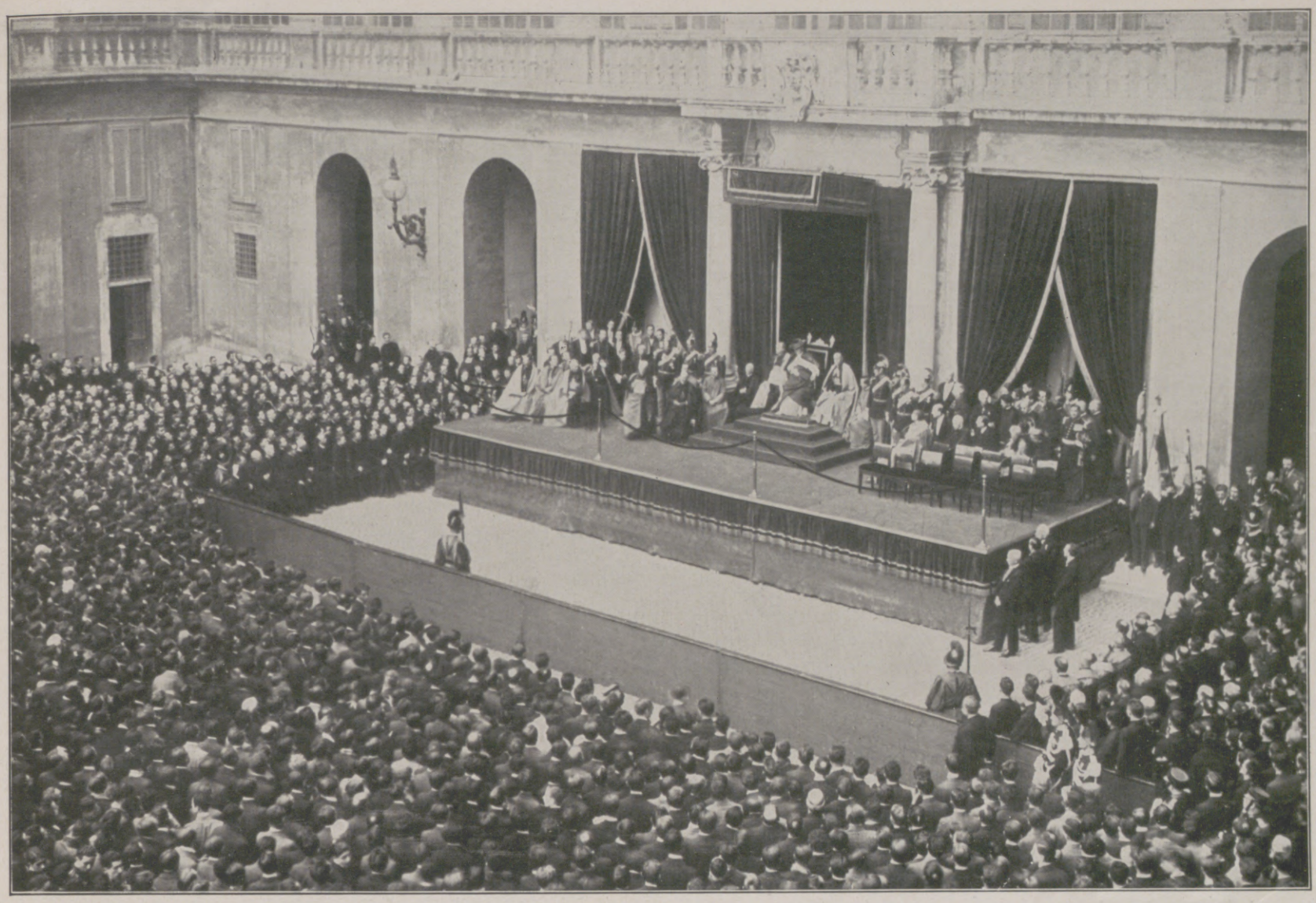
**Sebalds Haartinktur**

Preis: 2.10 und 4.00 Mk. 1 Ltr. 12 Mk.


Hosted by Google

Hosted by Google

Hosted by Google



Der Papst segnet die Pilger.
Tausende von Pilgern empfingen vor kurzem im Hofe des Vatikans in Rom den Segen von Papst Pius XI.

im „Internationalen Olympischen Komitee“ mit Sitz und Stimme vertreten ist, ist selbstverständlich! Auf alle Fälle hat sich sein Wirken für die deutsche Sport- und Turnbewegung als äußerst segensreich erwiesen, was vielleicht am besten aus der Tatsache hervorgeht, daß sich Turner und Sportler in mehr als 400 Städten zu Arbeitsgemeinschaften zusammengeschlossen haben, um nach dem Vorbild des D. R. A. bereits im kleinen Kreise gemeinsame Fragen gemeinsam zu regeln.

Die zweifellos berechtigte Freude über die offensichtlichen Fortschritte der Leibesübungen in Deutschland ist leider nicht ungetrübt. Und zwar deshalb nicht, weil Turner und Sportler noch immer nicht so Hand in Hand arbeiten, wie es eigentlich sein müßte. Wenn seinerzeit die Führer der Deutschen Turnerschaft den Sport nicht abgelehnt, ja, bekämpft hätten, weil sie in ihm etwas Fremdländisches erblicken zu müssen meinten, sondern wenn sie ihm in den eigenen Reihen eine Pflegstätte bereitet haben würden, dann wäre der unheilvolle Bruderzwist zwischen Turnen und Sport niemals ausgebrochen, der selbst heute noch in der sogenannten „reinlichen Scheidung“ der Wettkämpfe und Wettkämpfer seinen äußeren Niederschlag findet. Indes: man ist einander in der letzten Zeit in beiden Lagern erfreulicherweise merklich nähergekommen, so daß begründete Hoffnung vorhanden ist, daß Turnen und Sport in absehbarer Zeit nicht nur vereint schlagen, sondern auch vereint marschieren, zumal da doch beide mit der gleichen Liebe und mit der gleichen Hingabe für die gleiche Sache kämpfen: für die körperliche Ertüchtigung des deutschen Volkes!

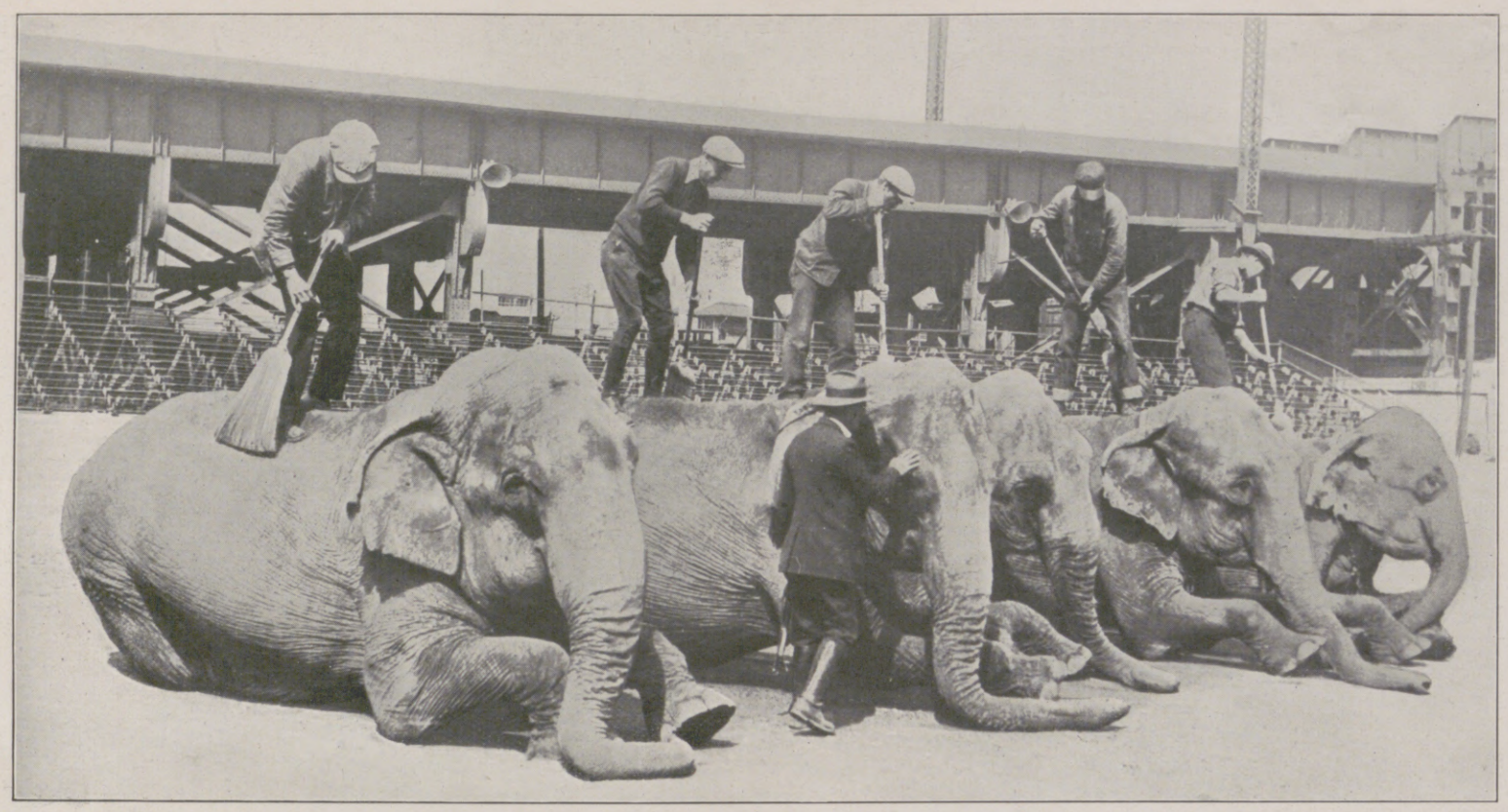
Nieder mit dem Winter, es lebe der Frühling!
Verbrennung einer den Winter versinnbildlichenden Strohpuppe in Eisenach am 7. April, eine alljährlich abgehaltene symbolische Austreibung der kalten Jahreszeit, der sogenannte Sommergewinn.

Bedauerlich in der Entwicklung der Leibesübungen in Deutschland ist weiter, daß in das so gänzlich unpolitische Gebiet der Körperkultur die Politik hineingetragen worden ist. Denn neben dem politisch und konfessionell neutralen Reichs-Ausschuß für Leibesübungen, der gegen sechs Millionen Mitglieder umfaßt, besteht noch die „Zentral-Kommission für Arbeitersport und Körperpflege“ mit etwa $1^1/_4$ Millionen Angehörigen des Arbeiterstandes als Mitgliedern. Zwar arbeiten D. R. A. und Z. K. in großen Fragen zusammen; im übrigen aber schließt die Zentral-Kommission ihre Leute hermetisch ab von den sogenannten „bürgerlichen“ — richtiger: unpolitischen — Sport- und Turnvereinen, wodurch die Leibesübungen als Mittel zur Überbrückung der Klassengegensätze leider systematisch ausgeschaltet werden! Ebenso bedauerlich wie unlogisch; denn wie es keine evangelische Kippe oder keinen katholischen Weitsprung gibt, genau so gibt es keinen deutschnationalen Ruderwettkampf, keinen sozialdemokratischen Speerwurf, keinen kommunistischen Boxkampf. Immerhin besteht die Tatsache der völligen Trennung, an der sich in allernächster Zeit wohl auch kaum etwas ändern wird.

Dennoch wird man zusammenfassend sagen dürfen, daß sich neben dem Turnen auch die deutsche Sportbewegung in wenig mehr als einem halben Jahrhundert gewaltig entwickelt hat. Und sie wird sich, wenn erst die Bedeutung der Körperkultur von allen Schichten des Volkes erkannt sein wird, noch weiter entwickeln — ohne daß man etwa das Schreckgespenst einer „Aristokratie des Bizeps“ zu fürchten braucht . . .

Erich Chemnitz.

Hosted by Google



Großreinemachen!
Die prominentesten Mitglieder der bekannten Zirkustruppe Barnum & Bailey werden für das bevorstehende Gastspiel in Neuyork sorgfältig gesäubert — anscheinend eine bei den Tieren nicht unbeliebte Abwechslung.

# GESPRENGTE HAREMSTÜREN

## DIE TÜRKIN VON HEUTE

Die verschleierte türkische Frau um die Jahrhundertwende.
Zeitgenössischer Farbstich aus der Sammlung Achmed Mehdi Agha, Konstantinopel.

Schwarze Zerberusse vor festverschlossener, mit edlen Hölzern, Perlmutter und Schildpatt eingelegter Tür, dahinter eine Unzahl schöner glutäugiger Frauen in malerischer, mehr oder weniger leichter, vielleicht auch ganz fehlender Gewandung, liegend auf schwellendem Diwan, einen Pariser Sittenroman in der Hand oder melancholische Lieder zur dreisaitigen Laute singend; Unmassen geknabberter Süßigkeiten, geschlürften Kaffees oder Sorbets, schwüle Sinnlichkeit in allen Winkeln; und diese ganze Herrlichkeit ständig wartend auf den Herrn und Gebieter, immer zu seiner Verfügung, einzige Sorge, wer die glückliche Auserwählte sein werde für den Abend! — So stellte sich früher der Mitteleuropäer ungefähr das Leben der türkischen Frauen vor. Tatsächlich sind die Zeiten, da ein Großer des Reichs neben seinen vier legitimen Frauen noch ein oder zwei Dutzend Nebenfrauen und Tscherkessensklavinnen besaß, schon seit einigen Dezennien dahin, die wirtschaftliche Notwendigkeit erzwang die Einschränkung; geblieben war die Rechtlosigkeit der Türkin. Dann aber kam die Revolution Mustafa Kemal Paschas, und mit einem Schlag fegte sie die schon visionär gewordenen Schwarzen hinweg, riß die Tür zum Haremlik, dem Frauengemach, weit auf, verbot den verhüllenden Schleier und gab der Frau die Gleichberechtigung mit dem Manne. Ungeheuerlich diese Umwälzung! Des alleinigen Herrn eben noch gefürchtete und zur Scheidung genügende Zauberformel: „Du bist verstoßen!“ sollte wirkungslos geworden sein, und mehr noch, die Frau sollte Ansprüche an den Mann und seine Treue haben, selbst auf Scheidung klagen können? Unerhört! Aber wie schnell hatte die Türkin begriffen, und wie schnell schieden sich die Geister! Die Frauen der einfacheren Stände sahen in der neuen Freiheit zunächst die Erwerbsmöglichkeit und packten die Arbeit mit tapferen Händen an, wo sie zu finden war. Hier entsteht eine primitive Garküche, dort tut sich inmitten des Mauerwerks abgebrannter Gebäude eine kleine Wollwäscherei auf, in die Reihen der Männer zieht die Frau als Verkäuferin auf dem Markt ein, die Straßenkehrerin in Hosen handhabt den Besen, hinter dem einfachen Stand verkauft man Zigaretten oder das Nationalgebäck, die Simid. Die geistig regsamen bilden sich aus, erscheinen bald am Postschalter, in der Bank, als Verkäuferin, im Krankenhaus, im Laboratorium. Brodelnder, glühender Eifer allüberall.

Währenddessen hatte auch die Türkin der Gesellschaft die Freiheit erfaßt, aber anders: ihr ist sie mit wenigen Ausnahmen das Recht auf „Leben“, und das ist hier gleichbedeutend mit Vergnügen. Erst zaghaft, dann immer häufiger erscheint sie im Theater, in der Hotelhalle zum Nachmittagstee, tanzt, flirtet, amüsiert sich nach Herzenslust. Die so reiche Zeichensprache des Orients stellt mit einem Augenaufschlag, einer Handbewegung die drahtlose Verbindung mit dem Freund in der anderen Ecke des Saales her, trotz aller glühenden Eifersucht des Gatten, dem solcherart Freiheit nicht behagt. Die Hanum gibt ihre Empfänge, ihre Gesellschaften mit einer intuitiven Sicherheit, einer Grazie und eigenem Scharm, als hätte sie zeit ihres Lebens

Eine gewisse Tradition hat sich bei den Frauen der einfachen Stände auch heute noch erhalten: Selbst während der heißesten Sommerszeit tragen sie den überkommenen schwarzen Mantel.

Hosted by Google

nichts anderes getan. Doch die Vergnügungen erschöpfen sich — allzu zahlreich sind sie ohnehin nicht in der Stadt am Bosporus — und übrig bleibt ein schaler, bitterlicher Rest des Unbefriedigtseins. Es folgt die große Tragödie der Frauenwelt, die man erweckt aus dem ruhig umfriedeten, gedankenlosen Dahinleben, und die ihr wahres Ich, die innerliche Stärkung der Seele, noch nicht fand: Selbstmorde über Selbstmorde, resignierendes Aufgehen ins Nichts, da das Diesseits wertlos geworden erschien. Und nun fand die warnende Stimme der Führerinnen williges Gehör: Freiheit ist Verantwortung, Freiheit ist peinliches Ehrgefühl, Freiheit ist Arbeit.

In all diesem buntschillernden Trubel ward inzwischen planvolle Arbeit geleistet an dem Besten, was eine Nation besitzt, der Jugend. Mädchenschulen, noch vor zehn Jahren unbekannt, entstanden allenthalben, zunächst geleitet von behelfsmäßigen Lehrkräften, bis der stets wachsende Stamm ausgebildeter Lehrerinnen genügend erstarkt ist. Vorbild die seit langem bestehenden fremden Institute, so das American Women College, die englische High School for Girls u. a. Sorgsam wird die Jugend geformt, gestählt fürs Leben, und mit heiligem Eifer ist sie selbst an der Arbeit. Das neue Ge-

Die schöne Türkin von heute — natürlich ohne Schleier! (Phot. E. P. Reves.)

Die gleichberechtigte türkische Frau: Weibliche Kräfte im chemischen Laboratorium.

Althergebrachte und westeuropäische Frauentracht nebeneinander auf der Straße.

Links: Ein Fortschritt im Frauenschulwesen: Hörerinnen der neueröffneten Frauen-Hochschule in Konstantinopel.

In einer Frauenklasse der Akademie der Schönen Künste, Konstantinopel.

schlecht der Mütter entsteht hier, zur Entfaltung gelangen nun die vielerlei vorzüglichen, bisher verschütteten Eigenschaften der türkischen Frau, welche die kommende Generation heranbilden, veredeln wird und so eine Aufgabe erfüllen kann, die früher der Türkin verschlossen war. Die Haremstüren sprangen weit auf, das helle Licht flutet hinein in eben noch halbdunkle Räume; zunächst blendet es, aber dann gibt es ein neues, frisches Leben. Dr. v. Engelmann, Konstantinopel.

Turnstunde in einer Mädchenschule — und noch vor zehn Jahren gab es in der ganzen Türkei keine eigenen Mädchenschulen.

Hosted by Google

AN DER STAATSOPER IN WIEN

FARBIGE RADIERUNG VON MAX POLLAK

Hosted by Google

# Was wird aus Ellen?

## Roman von Sophie Hoechstetter.

(18. Fortsetzung.)

Am andern Mittag — Ellen saß gerade auf der Veranda und aß hastig, was man ihr vorsetzte — klang ein forscher Schritt im Nebenraum, eine frische Stimme rief: „Guten Tag, da habe ich Glück", und Walter Oettingen stand vor Ellen.

Sie merkte an ihrer Freude, wie allein und verlassen sie sich gefühlt hatte, und begrüßte den Ankömmling wie den Boten einer versunkenen Welt.

Schlank, elegant, spielerisch schien er ihr. Er lachte sie an und erzählte, Mama habe Ellens Aufenthaltsort verraten. Er sei hier draußen, ein paar Tage auf dem Wasser zu liegen. Auch erwarte er eine Nachricht. Sie sah sein frohes Gesicht und dachte, er wird der Nachricht sicher sein, und sie besteht gewiß nicht in einer Ansichtskarte.

Er hatte sich kaum gesetzt, als er wieder vom Stuhl hochsprang. „Und nun rasch, Ellen! Ich warte unten mit dem Boot. Wir wollen uns aufs Wasser legen und in den blauen Himmel starren. Was soll denn das ewige Studieren, jetzt sind doch Ferien!".

War es sein Wesen, seine unbekümmerte Art, daß man sich ihm gegenüber so frei, vielleicht auch so bereit zu einer kleinen Extravaganz fühlte? Sie sagte: „Ich wollte schon lange gern auf die Pfaueninsel. Kann man das machen, oder ist es zu weit? Und dann — erst sollen Sie ein wenig erzählen."

Es tat ihr wohl, seine Stimme zu hören. Denn Walter Oettingens Lebenslust hatte immer etwas Ansteckendes.

Es war auch dann schön, mit ihm über das flimmernde Wasser zu fahren. Da sie aber ungewandt im Steuern oder Rudern war, zogen sie es vor, heute nur in nächster Nähe zu bleiben.

Ob er von Freds Reise wußte, fragte sich Ellen, als sie des Abends mit Walter in einem Restaurant saß. Doch er erwähnte Freds Namen nicht. Erst bildeten Plantas das Gespräch, dann redete Walter Oettingen von seinen eigenen Angelegenheiten. Dies geschah auf eine so zutrauliche, nette Weise, daß sie erheitert wurde und sich selbst ein wenig vergaß. Er ließ Sekt kommen und sagte, sie müsse mit ihm ein heimliches Fest feiern. Er habe nämlich von der Technischen Hochschule den Dozenten in der Tasche. Denn sein Vater solle was zum Lachen haben. Doch da Papa auch sehr für das Rationelle sei und vermutlich nicht Lust zeigen würde, das Portemonnaie eines Privatdozenten zu spielen, sollte er diese Nachricht erst mit einer anderen erhalten.

„Ja, was denn noch, Walter?" fragte sie.

„Nun," lächelte er, „natürlich eine Stellung. Meine Blicke sind auf ein großes Elektrizitätswerk am Rhein gerichtet, wo ich ja all die Wochen lang war. Wenn es gut geht, habe ich in vierundzwanzig Stunden ein Telegramm. Denn morgen ist die entscheidende Sitzung. Ich will meinem Vater Spaß machen und ihm zeigen, daß er seine Energien vererbt hat."

Er trank ihr zu, ein wenig Verliebtheit im Blick. Sie wußte, es wäre ihm sehr unhöflich erschienen, einer jüngeren Dame nicht mit den Augen zu schmeicheln. Aber es war doch angenehm.

„Und dann, Ellen, besuchen Sie mich am Rhein. Sie müssen es mir bestimmt zusagen, daß Sie kommen. Denn ich bin ja so glücklich, wenn ich mal etwas bieten kann!"

Eine leichte, freie Heiterkeit brachte sie für die Stunden von ihren eigenen Gedanken fort. Sie fand die Kraft, dem Gegenwärtigen offen zu sein, und sie freute sich auf den Ausflug nach der Pfaueninsel. Walter Oettingens heftiges Tempo riß sie mit. —

Als sie den Boden der Pfaueninsel betrat, war ihr Herz bei Luise, Preußens schöner Königin. Und sie mußte an ihr Leben, an ihren außerordentlichen Charakter denken, außerordentlich, weil er so großer Entwicklung und Steigerung fähig gewesen.

Sie gingen über alte Wege, besahen pietätvoll die wunderlichen Gebäude, fanden endlich einen Rasenplatz am Ufer, um zu lagern. Es war so still da, nur das leise Anschlagen des Wassers und ab und zu ein Vogelruf durchbrachen die Stille.

Da fing Walter Oettingen plötzlich an, die Geschichte aus Baden-Baden zu erzählen. Er verschwieg die Namen seiner Partner, doch Ellen konnte wohl erraten, daß Planta dabeigewesen sei. Und Anne hatte das richtig geahnt — und war dann, ohne eine große Affäre daraus zu machen, Plantas Frau geworden?

„Ja, kleine Ellen," lächelte Walter, „alle Zivilisation und alle Sachlichkeit des Daseins haben das Schweifende im Mann nicht aufgehoben. Eine kluge Frau weiß, daß die Treue des Mannes in der Rückkehr besteht." Er beugte sich plötzlich zu ihr herüber, küßte sie mit warmen, heftigen Lippen aufs Haar und sagte ernsthaft: „Höre, du, ich bin immer da, wenn du mich brauchst."

Sein Tun forderte weder Abwehr noch Antwort. Doch sie fühlte die Unruhe seines Wesens. Sie bekam ein fast zärtliches Gefühl für ihn und sagte: „Wollen wir nicht den früheren Dampfer nehmen? Die Nachricht, auf die du wartest, könnte schon da sein." — — —

Sie fuhren unter vielen Menschen zurück. Ellen sah auf das graue Wasser mit dem Unterton von Indigo, sah, wie der sinkende Tag Purpurstreifen über die Fläche warf, sonderbare, aufreizende, geheimnisvolle Töne. Nein, nein, sie wollte nicht an Fred denken. —

Eine halbe Stunde, nachdem Walter sie in ihre Wohnung gebracht, klopfte er wieder an ihre Tür. Er schwenkte eine Depesche, er hatte die Bestätigung seiner Anstellung, und er mußte den Abend noch den Eltern die Nachricht bringen. Doch wie wunderlich zartfühlend er war: in aller Eile zog er noch aus seinen Taschen ein Buch, Zigaretten, Schokolade, Unterhaltung für sie beim abendlichen Ausruhen. Sie fühlte sich fast glücklich, denn die Mitfreude überflutete sie als warme Welle. — — —

Fred Steinlein entlohnte einen Kutscher. Der Mann brachte ihm Koffer und Handtasche herein in das Stationsgebäude. Man hätte nicht solche Eile nötig gehabt, der Herr müsse nun selbst auf sein Gepäck aufpassen, denn die Schalter seien noch geschlossen. Die Schnellzüge passierten die Station erst in ungefähr zwei Stunden.

In zwei Stunden? Fred sah den Mann entgeistert an. Zwei Stunden sollte er hier warten? Hier auf dem elenden, staubigen Bahnhof von Mori, und als Hüter seines Gepäcks genötigt, da im Sonnenbrand auf einer Bank zu sitzen?

Ja gewiß, die großen Expreßzüge passierten doch nur am Morgen und am Abend die Station. Dort stünde es doch gedruckt, wenn der Herr lesen wolle. Der alte Italiener wies mit feurigen Gebärden nach einem an die Wand des Durchgangs gehefteten Fahrplan. Fred überzeugte sich von der Richtigkeit der Angaben, sah seufzend über das verödete, kleine Bahnhofsgebäude hin und entschloß sich, die Stunden zu erdulden. Es blieb ja auch keine andere Wahl. Er schenkte dem Mann Zigaretten, legte Energie in die Verabschiedung, denn er wollte das grinsende Gesicht des Italieners nicht mehr sehen. Der Mann winkte noch Grüße zu, und nun saß Fred allein mit seinem Gepäck und mit seinen Gedanken.

Er nahm den Hut ab, strich sich übers Haar, dachte, wenn mich nur niemand hier sieht, und setzte dann mit einer fast ängstlichen Gebärde den Hut wieder auf, drückte ihn tief in die Stirn.

Es war doch eine verwünschte Geschichte! Nun saß er hier auf dem Bahnhof von Mori und konnte nach Rom, wohl auch nach Neapel fahren — aber allein! Nicht mehr als der Arzt seiner Patientin, sondern allein!

In allen Ehren verabschiedet — aber doch verabschiedet! Wenn das der Chef, die Kollegen wüßten! Er sah ihr Lächeln wie greifbar vor sich. Er dachte an Dr. Heilwigs sarkastische Züge, und dann fiel ihm ein, wenn Heilwig dergleichen passierte, würde er wohl sagen: Es ging alles tadellos, eine ganz kurze, intensive Behandlung brachte die Patientin so weit, daß ich sie ruhig der Freiheitsprobe überlassen konnte. Denn solange ein Psychopath sich nur unter ärztlicher Aufsicht hält, kann ja ein Beweis für die bekanntlich immer relative Gesundung nicht erbracht werden.

Fred zündete sich eine Zigarette an, rauchte heftig. Nun, Gottlob, er trat ja nicht heute dem Chef und den Kollegen entgegen. Er hatte noch drei Wochen Urlaub. Fräulein von Giese war sehr freundlich, fast mütterlich gewesen, als er sich weigerte, Honorar und Reisegeld anzunehmen. Wie sollte er dazu kommen, weitere Aufenthalte und die Heimfahrt auf eigene Kosten zu machen, hatte sie geantwortet. Er würde doch begreifen, Frau von Weingarten wäre in einer Lage, daß sie nicht gern dokumentiere, so krank zu sein, daß sie einen Arzt als ständigen Begleiter bei sich habe! O gewiß, dergleichen tut eine kluge Frau nicht, wenn ihr ein allerwichtigster Freund aus Mädchentagen, unerreichbar einst, nunmehr verwitwet, entgegentritt. Das mußte sogar ein weltunerfahrener Tagewerker aus Heilanstalten einsehen.

Nicht, daß Fräulein von Giese dies alles so ganz deutlich gesagt hätte. Es war selbst den Augen eines Toren sichtbar, daß Frau von Weingarten keinen Arzt mehr zur Unterhaltung brauchte, seit Graf Holms, früherer Gardereiter, Witwer, kinderlos, schön, gesund, einige dreißig Jahre alt, aufgetaucht war. Frau von Weingarten hatte sich herabgelassen, eine Erklärung abzugeben: Sie war vor ihrer Verheiratung mit der Gräfin Holms in einem Badeort bekannt und befreundet geworden. Erst später lernte sie den Grafen kennen. Dann starb nach Jahren die Gräfin, und er war seither auf Reisen gewesen, hatte zufällig Frau von Weingartens Namen in der Fremdenliste von Arco gelesen.

Hosted by Google

Welche Himmelsfügung! Die Einstgeliebten, die nicht zueinander kommen konnten, sahen einander als freie Menschen wieder!

Ein paar Tage lang war Fred von seiner Patientin auf weite Tagestouren gesandt worden. Er kannte den Gardasee jetzt genauer als den Wannsee. Harmlos war er auch abends zum Tanzen gegangen, da die gnädige Kranke dies so wünschte.

Und nun saß er hier auf dem Bahnhof von Mori und war verabschiedet! Nein, man hat nicht einen Arzt als Reisebegleiter, wenn man, trotz schwarzer Witwengewänder, mit vollen Segeln zu seiner ersten Amour zurückkehrt. So dachte Fred, erinnerte sich zornig einiger etwas peinvoller Augenblicke, Begegnungen mit dem Grafen. „Sie waren so freundlich, Frau von Weingarten bis Arco zu begleiten. Sie machen eine Urlaubsreise?" hatte er obenhin gesagt. Und ihm dann später mit großer Höflichkeit erzählt, daß er zufällig die gleichen Reisepläne habe wie Frau von Weingarten. Die Ausgezeichnete überließ der „Sklavin von Giese", wie Fred zornig dachte, das weitere und befahl ihren Arzt zu einer Abschiedsaudienz. So, als sei nichts geschehen, als wäre die Trennung in Arco der festgelegte Reiseplan, hatte sie ihn empfangen. Und er ging automatisch auf diese Version ein. Denn Maud von Weingarten war sehr schön, der Psychiater nimmt vieles hin, ohne ein Aufhebens darum zu machen, und alles Äußerliche wollte ja die Sklavin Giese in höchst liberaler Weise erledigen.

Als Arzt konnte Fred keine Einwände machen. Es gab ja auch hier in Arco Fachärzte.

Er war sogar bei dieser Abschiedsaudienz wieder dem Zauber ihres Lächelns verfallen; ja, er hatte es für Sekunden als schön empfunden, daß sie ihm übers Haar strich und ihm sagte, er müsse sie in Seefelden besuchen, wenn sie wieder zurück sei. —

Und nun saß er hier auf dem verwünschten Bahnhof, wie ein Händler, der sein Gepäck hütet, und wartete, daß sich die Schalter auftun würden zum Fahrkartenverkauf, zur Kofferbesorgung.

Wohin sollte er fahren?

Er hatte keine Zeile von Ellen auf seinen Brief hin erhalten und war darüber verstimmt geworden. Nun dachte er ein wenig anders. War sie wirklich so klug gewesen, Frau von Weingartens Charakter zu durchschauen? Um so schlimmer. Psychopathen gegenüber behalten noch mehr als sonst die Pessimisten recht. Würde nun auch Ellen, wenn er zurückkam, ihm sagen, sie habe im voraus gewußt, daß er Unannehmlichkeiten auf dieser Reise haben würde?

Fred blickte nach der Uhr. Eine Stunde war noch Zeit, zu überlegen, wohin er das Billett nahm.

Rom oder Berlin? — Berlin oder Rom?

Er starrte vor sich hin. Auf dem Bahnsteig waren nur ein paar Menschen. Ein kleiner Nahzug wurde signalisiert. Sollte er ihn benutzen? Vielleicht nach Bozen oder Meran? Doch er ließ den Zug vorübergehen.

War es nicht seine Pflicht, Ellen möglichst bald zu versöhnen? Würde sie nicht vielleicht sehr sanft und sehr lieb sein und gar nicht mehr von Frau von Weingarten sprechen? Könnten sie nicht zusammen eine Wanderfahrt machen? Es waren doch für Ellen noch Ferien! Sie war in Wannsee, hatte der Onkel geschrieben. Ach, da fühlte sie sich wohl ziemlich allein!

Aber dann fiel ihm wieder ein, sie hätte auf seinen Brief antworten müssen, auch die Karte konnte sie längst erreicht haben. Und sie war sehr ungerecht gegen ihn gewesen. Man gönnt doch einem Menschen, dem man gut ist, die Erfüllung eines Wunsches.

Und jählings tauchten in seiner Einbildungskraft die schweigenden Kolosse der Pyramiden auf und die heiligen Wasser des Nils. Er saß hier an der Eingangspforte nach Italien. Den nächsten Morgen oder Mittag konnte er in Rom sein.

Es blieb noch eine halbe Stunde Zeit, den Entschluß zu fassen:

Rom—Berlin? — Berlin—Rom?

## XI.

Ellen hatte, ermüdet von dem belebten, abwechslungsreichen Tag mit Walter Oettingen, sehr lange geschlafen. Als man sie gegen zehn Uhr ans Telephon rief, war sie noch nicht völlig angekleidet. Und da ihre Garderobe noch immer ein wenig karg war, nahm sie statt des fehlenden Morgenrocks ihren Regenmantel um und eilte zu der Hauptmannswitwe hinunter.

Am Apparat sprach Walter Oettingen. „Wir sollen Frau Lenter im Auto abholen. Ich chauffiere, und du mußt sie betreuen! Du bist doch einverstanden? Mama läßt sehr bitten! Komm, so schnell du kannst, an den Auslauf der Avus. Ich hole dich dort ab. Wir sind um halb zwei Uhr in Rostock und heute abend wieder in Berlin. Abgemacht?"

Sie war belebt, erfreut, sagte ohne Besinnen zu. Ein paar hundert Kilometer mit dem Auto zu machen, führte von den eigenen Gedanken fort. Und sie wollte sich befreien von dem ewigen quälenden Denken an Fred. Sie dachte: Wenn ich selbst unterwegs bin, verstehe ich besser, wie es ihn drängt, zu reisen.

Sie machte sich rasch fertig und eilte den Weg hinüber zu dem Tosen der großen Rennstraße, in der Gegend des Berliner Funkturms beginnend, zwischen Nikolassee und Wannsee endigend.

Walter war schon da, begrüßte sie strahlend. „Du bist wundervoll pünktlich, Ellen. Also denke dir, Mafalda, die Teuere, fegt und putzt die Gemächer, denn Gräfin Benek und Lilienstjerne kommen. Und darum will Frau Lenter abgeholt werden. Sie scheint sich vor der Bahn zu fürchten, sie vertraut sich lieber uns an."

„Und sind die Eltern außer sich vor Freude über die Erfolge des Sohnes?"

„Maßlos beglückt, eine Rührung ohne Beispiel. Und Papa hat so guten Sekt spendiert, daß ich nicht mal einen Kater habe."

Mit einer knapp anliegenden Lederkappe, dem weiten Fahrmantel sah er aus wie ein Kreuzritter, fand Ellen.

„Setze dich doch neben mich", bat er. Und er holte Mantel und Kappe aus dem Wagen. „Mamas Sachen. Sie läßt sehr grüßen. Und Papa rühmt deine Arbeitskraft. Du hättest so rasch alles gemacht, daß mindestens drei Wochen Ferien für dich sind."

Das „Du" von gestern mutete sie ein wenig fremd an. Wollte er ihr vielleicht eine Vertraulichkeit geben, ein Gefühl von Wärme, weil sie so allein wohnte? Oder wußte er von der Entfremdung mit Fred?

Trotz stieg in ihr auf. Niemand sollte sie bemitleiden! Und so gab sie sich allen Anschein der Heiterkeit, plauderte, lachte. Dies blieb nicht lange erkünstelt. Es war so herrlich, durch den sonnenschönen Tag zu fahren, weite Landstrecken, Dörfer, Städte zu durchrasen. Mecklenburgs Seengebiete kamen, Walter nahm ein immer rascheres Tempo.

„Ich spare uns eine kleine Stunde heraus, Ellen, und wir essen zusammen im ‚Fürsten Blücher' zu Rostock ein nettes kleines Diner."

Sie näherten sich der Stadt. „Nun wollen wir Aufsehen erregen, soweit man das mit dem Auto noch kann", sagte er, und sein bräunliches Gesicht überflog ein Zug von knabenhafter Härte. „Die Beginen hier, die Studenten und die alten Obotriten sollen mal sehen, was Eile heißt." Und er ließ die Hupe aufschrillen, durchfuhr brausend die wellenförmigen Straßen. Ellen zitterte ein wenig, er könne einen Unfall anrichten. Doch es ging alles glatt, und aus dem Hotel Fürst Blücher stürzte ein Boy, das Auto zu empfangen. Walter warf ihm Ellens Mantel zu, befahl ein Zimmer für Ellen, gebot dem Jungen Eile.

„Ich hole dich in zehn Minuten ab. Du wirst dich ein bißchen zurechtmachen wollen."

Ach, es war doch hübsch, umsorgt zu sein. Und sie freute sich, daß sie ein vorteilhaft wirkendes Kleid anhatte. Sie kam sich wie eine große Dame vor in dem minutenlangen Besitz eines Zimmers mit Warmwasser, Spiegeln und einer Chaiselongue.

Dann, als sie, ein wenig abgesondert, in einer Fensternische des Speisezimmers Walter gegenübersaß, berichtete er, daß er telephoniert habe, das Auto würde in einer Stunde bei Frau Lenters Freunden vorfahren. Und er lachte: „Die guten Menschen haben uns zum Mittagessen eingeladen. Aber da wurde ich energisch. Ich glaube, es ist ein Damenstift oder eine Beginenpflege. Wolltest du in einem Damenstift vor Höflichkeit hungern? Ich nicht! Ich habe uns ein nettes, gründliches Essen bestellt. Dieses Mittagessen ist ein Markstein in meinem Leben. Ich führe zum erstenmal eine Dame zu Tisch, seit ich weder Student noch Hausson mehr bin, sondern ein Herr in selbständiger Stellung."

Und diese Ehre widerfährt gerade mir, dachte Ellen. Es durchzitterte sie einen Augenblick lang: Andere würden aus dieser Situation die Chance ergreifen. Ja, wäre es nicht schön, lieb, sich näher mit diesem frohen, energischen, herzlichen Menschen zu binden? Eine kleine Erregung kam ihr. Sollte sie nicht wenigstens einmal den Freimut haben, Walter Oettingen zu sagen, wie wohl ihr seine Lebensenergie, seine Ritterlichkeit tat? Und wie groß für sie der Reiz seines glücklichen Elternhauses war? Doch das kam ihr sentimental vor, und sie hatte Furcht, er möchte glauben, sie verkenne seine Art zu ihr, lege ihr ein großes Gewicht bei.

So antwortete sie: „Und wenn es nicht ein zu verzweifeltes Unternehmen wäre, Walter, würde ich versuchen, unsere Talente vom ‚Konzert in Stockholm' hervorzuholen und unsere teuerste Maria Benek vorzustellen."

Der Kellner brachte eben das Vorgericht, so blieb Walters Antwort nur ein herzlicher Blick.

Als sie bei Mokka und Zigaretten waren, kam Walter auf das „Konzert in Stockholm" zurück. Er stützte flüchtig die Stirn auf die kluge Hand mit dem Wappenring seines Korps, ein dunkler Schein kam in seine Augen, die Stimme nahm einen nachdenklichen Klang an: „Weißt du noch, wie dein Onkel in seiner Tischrede uns damals alle Weltreisende nannte? Erst dachte ich, nun ja, wovon soll ein Weltreisender sonst sprechen als von Weltreisenden? Auch war ich doch ganz verzaubert von Maria von Schweden, wie nicht weiter zu beweisen ist. Doch man nimmt so vieles mit dem Unterbewußtsein auf, und die Rede deines Onkels ist mir hinterher oft ins Gedächtnis gekommen. Er nannte uns Weltreisende, weil wir alle durch die weite, schöne, tragische und unermeßlich reiche Welt fahren. Die äußere Welt schilderte er erst, erschlossen durch neue Verkehrsmittel, in ihrer Weite, die fremden Länder, Meere, Horizonte. Es kam einem das Fernweh, das Reisefieber." (Schluß folgt.)

Hosted by Google

In der Rue Royale.

Das berühmte Café de la Paix am Boulevard des Capucines.

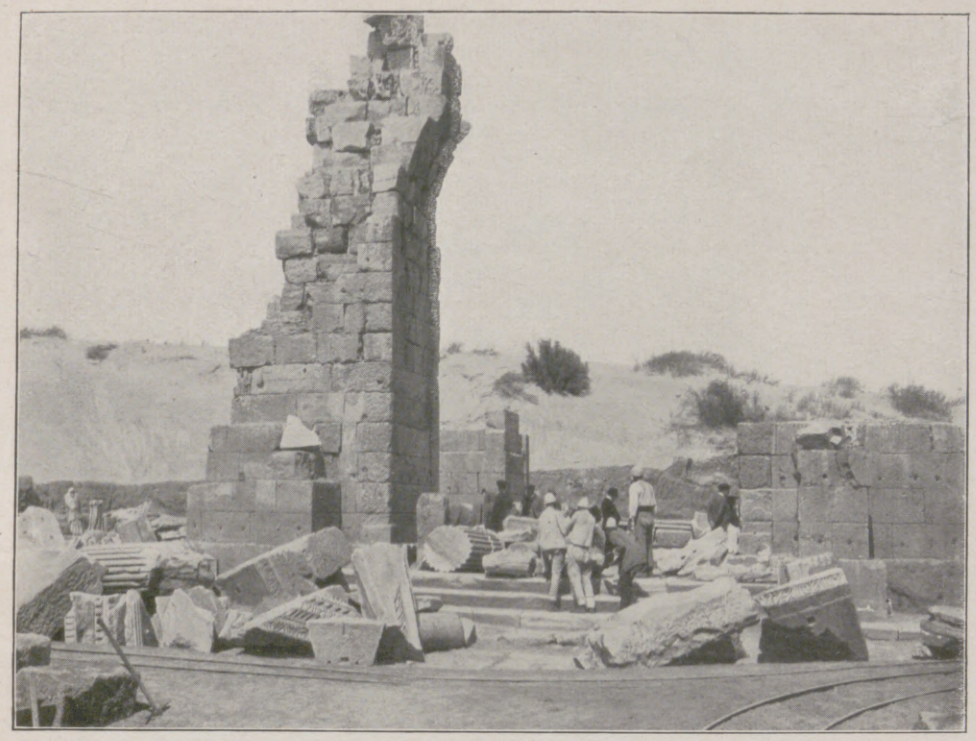
IM HERZEN VON PARIS / ZEICHNUNGEN VON RICHARD DUSCHEK

Hosted by Google

# NEUES AUS DEM ALTEN LEPTIS

VON MAX NENTWICH

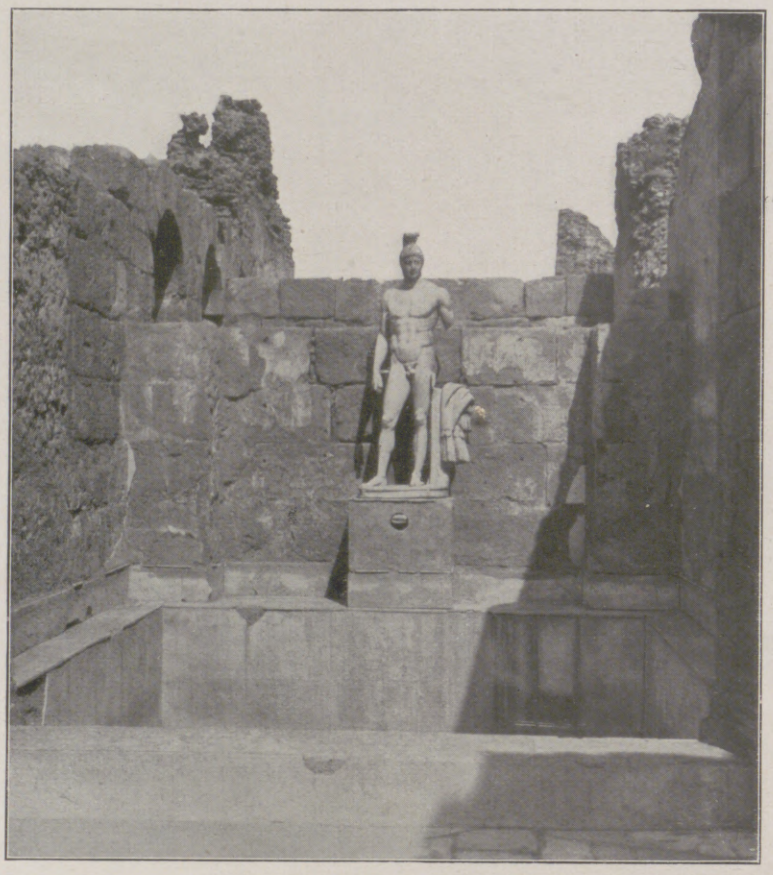
MIT FÜNF ABBILDUNGEN NACH AUFNAHMEN DES VERFASSERS



Freilegung der Reste und Trümmer um das alte Hauptstadttor (Westtor nach Oëa).

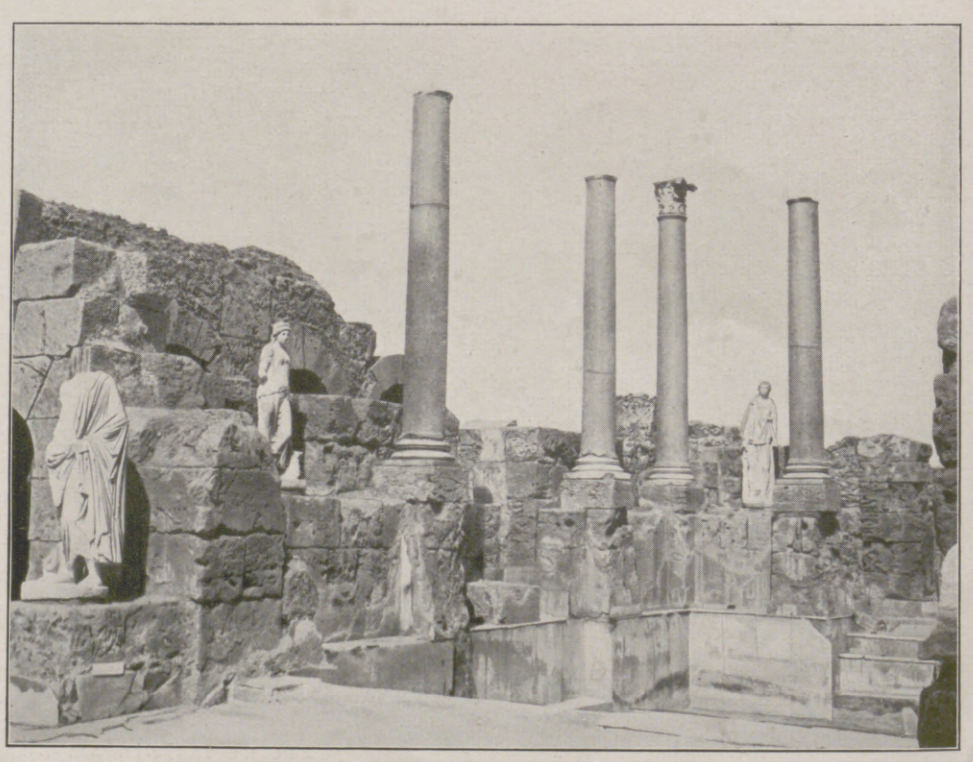
Von den drei altrömischen Kolonialstädten, die als „Tripoli" dem ganzen Lande den Namen gaben, wurde Sabratta als erste von den Sanddünen zugeweht. Oëa, die Karawanenpforte, übernahm den alten Namen „Tripolis" und blieb die Handelszentrale des mittleren Nordafrikas. Leptis magna aber, die Kaiserstadt, die dem alten Römerreich zwei Herrscher gegeben, Septimius Severus und Alexander Severus, die an Pracht die protzigen Städte Numidiens übertroffen haben dürfte, teilte das Schicksal der anderen Orte Tripolitaniens, wo die Sahara bis ans Meer heranreicht: der Samum fegt den rötlich-gelben Sand in die Fluten hinüber, und diese geben ihn, schön rein gewaschen, als Wanderdünen wieder zurück — unter ihnen ruht die alte Kaiserstadt. Seit etwa fünf Jahren bemühen sich die Italiener, die neuen Herren des Landes, die anderthalb Jahrtausende verwehte Stadt freizulegen. Der Erfolg ist lohnend. Malerisch ragt der Rest des alten Westtores in den blauen Azur, jenes Tores, durch das einst der Hauptverkehr von Karthago, Sabratta und Oëa her flutete. Auf antikem Pflaster geht es schon recht weit, auch seitlich verzweigt, in die alte Stadt hinein, überall verstreut Baustücke, Kapitelle und Säulentrommeln, im wesentlichen im überreifen Stil der späten Kaiserzeit; ein wahrer Säulenwald das Forum, verschiedene Bäder wurden aufgedeckt, und an der Freilegung der mit zierlicher Steinmetzarbeit geschmückten Basilika des Septimius Severus wird eifrig gearbeitet. Welchen Umfang das Stadtgelände einstmals hatte, läßt auch ein Besuch des Ruinenfeldes noch nicht genau erkennen. Aber selbst wenn es sich als kleiner erweisen sollte als etwa Timgad, Dougga oder Tebessa, so hat Leptis nach den neuesten Ausgrabungsergebnissen allen anderen alten Städten einen ungeahnten Reichtum an Kunstwerken voraus. So zahlreich waren die Funde, daß das allerdings kleine Museum von Tripolis sie nicht alle zu fassen vermochte. Sie wurden dann eben an Ort und Stelle gelassen, und so findet man bei einer Wanderung durch das Ausgrabungsgebiet eine ganze Anzahl hervorragender Kunstwerke an ihrem Fundort aufgestellt. So schöne Stücke wie die etwa lebensgroße Allernährerin, die „Artemis von Ephesos", der zierliche Torso der „Züchtigen Venus", der treffliche „Römische Krieger" usw., die alle erst in letzter Zeit gefunden wurden, geben übrigens der Vermutung Raum, daß die nahe gelegene Griechenkolonie Kyrene auch in künstlerischer Beziehung griechischen Einfluß vermittelte, der in den vorliegenden Werken bereits deutlich zum Ausdruck kommt. Bis jetzt ist erst ein kleiner Teil von Leptis magna aufgedeckt. Man darf gespannt sein, was an Schönem hier noch im Schoße der Dünen ruht.

Die „Züchtige Venus". (Weißer Marmor.) Die schützende linke Hand ist verschollen; nur die Fingeransätze auf dem rechten Oberschenkel sind vorhanden.



Römischer Krieger in den Bädern von Leptis magna. (Weißer Marmor.)

Die tausendbrüstige Artemis von Ephesos. (Gelber Buntsandstein.)



Griechisch-römische Marmorplastiken in den Bädern von Leptis magna.

Hosted by Google

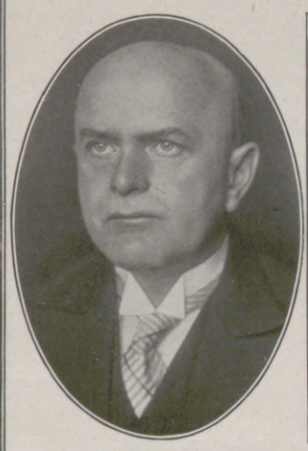
Hans Poelzig,
bedeutender Architekt, Professor an der Technischen Hochschule und an der Preußischen Akademie der Künste in Berlin, feiert am 30. April seinen 60. Geburtstag.
(Phot. Rieß, Berlin.)

Rechts:
Riesenbrand in einem Warenhaus-Neubau in Berlin.
Während der Löscharbeiten an dem neu errichteten Karstadt-Warenhaus am Hermannplatz in Neu-Kölln, Berlins größtem Warenhausbau, am 11. April.

Freiherr Oskar v. Watter,
Generalleutnant a. D., Korpskommandeur im Weltkrieg, Führer der Reichswehr bei den Ruhr-Unruhen 1920, zuletzt Befehlshaber im Wehrkreis 6 in Münster, beging am 14. April sein 50jähriges Militärjubiläum.

Links:
Besuch des Königs von Bulgarien beim Reichspräsidenten.
König Boris (><) vor dem Palais Hindenburgs in Berlin am 9. April.

Siams Verkehrsminister in Berlin.
Der siamesische Verkehrsminister, General Puradhatra, ein Prinz von Kambaeng-bejra, mit seinen Kindern vor dem Eden-Hotel nach der Ankunft in der Reichshauptstadt.



Ministerialdirektor
Dr. Menzel,
der neue Leiter der Verfassungsabteilung im Reichsinnenministerium.

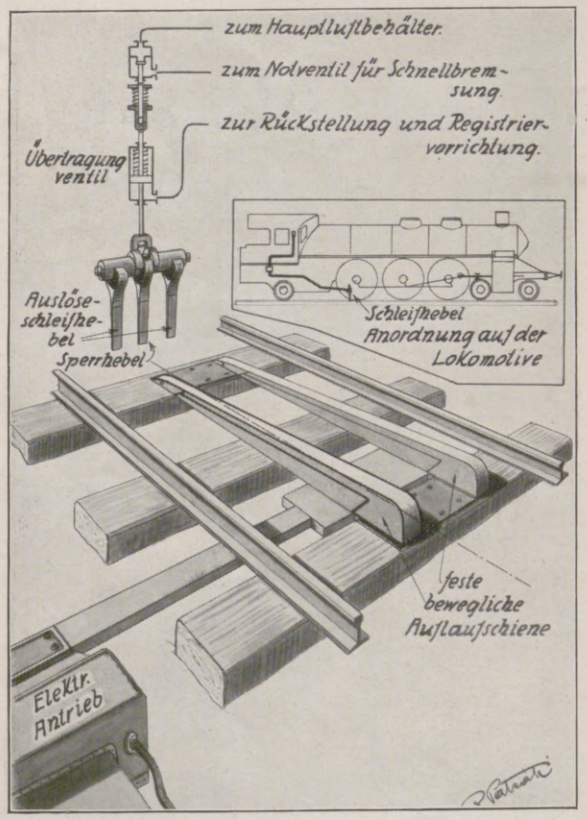
Chefredakteur
Karl Vetter,
der neu gewählte Vorsitzende des „Berliner Wochenend-Ausschusses".

Links: Der Bauernprozeß in Itzehoe (Schleswig-Holstein).
Während der Verhandlung im Prozeß gegen 57 Angeklagte, die in Beidenfleth am 19. November vorigen Jahres gegen eine behördliche Vieh-Pfändung demonstrierten. Einer der Hauptangeklagten, Hofbesitzer Kühl, bei der Vernehmung im Rathaus von Itzehoe.

Hosted by Google

AUS AUSTRALIEN, DEM LANDE DER RIESENWEIDEN: WANDERNDE SCHAFHERDE IN NEU-SÜDWALES

# Für die Sicherheit im Eisenbahnverkehr




1. Mechanische Zugbeeinflussung nach van Braam.

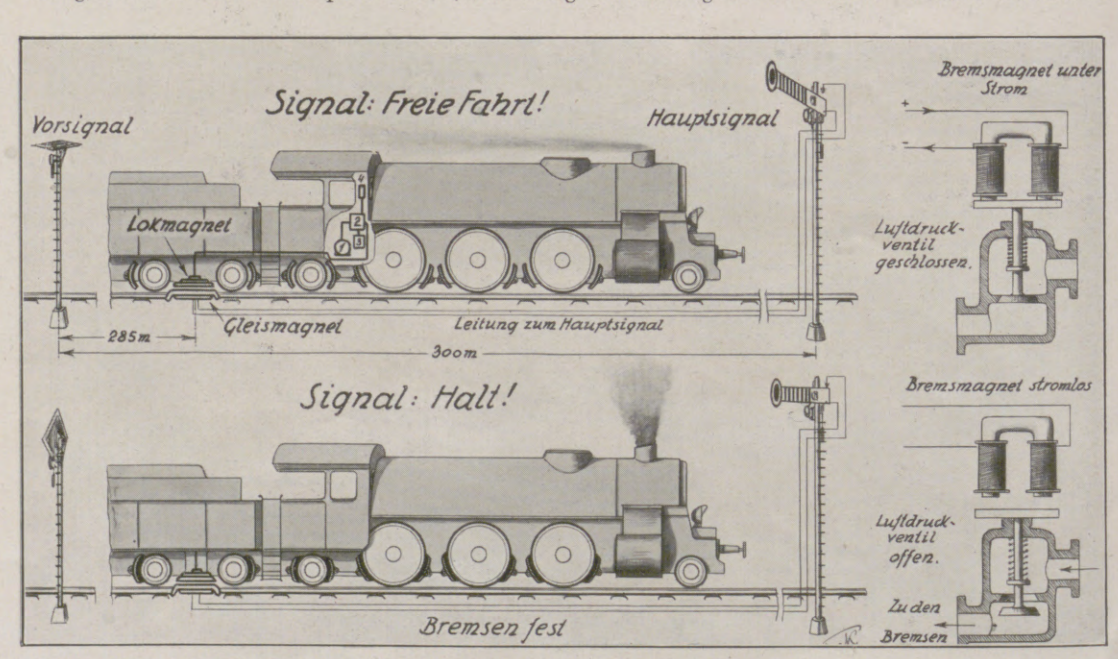
Problem, insbesondere wegen der vielseitigen Beeinflussung der hier freiliegenden Steuerungsteile durch Witterungsunbilden, wie Schnee und Eis, nicht so einfach zu lösen. Ein gutes Sicherungssystem der mechanischen Beeinflussungsart stellt das in jahrzehntelanger Erprobungszeit von den Vereinigten Eisenbahn-Signalwerken in Bruchsal vervollkommnete System nach van Braam dar. Die Lösung des Zugsicherungsproblems erfolgt hier wie oben bereits angedeutet. An der Maschine ist eine Gruppe von

Die Verfahren der neuzeitlichen Zugüberwachung stellen sich zur Aufgabe, die Beachtung der dem fahrenden Zug gegebenen Signale zu gewährleisten und eine Reaktion auf diese Signale auszulösen.

Zum größten Teil geschieht heute noch die Übertragung der Signale auf den fahrenden Zug indirekt durch Beobachtung; aus der jeweiligen Stellung fester, an der Strecke befindlicher Signalvorrichtungen (Semaphore) erkennt der Lokomotivführer den Zustand der Strecke und weiß, ob er weiterfahren darf oder zu halten hat. Die Tatsache, daß zwischen dem Mechanismus des Signals und dem Mechanismus der Lokomotive der Mensch eingeschaltet ist, ist leider die häufige Ursache von Unglücksfällen; widrige Witterung, wie starkes Schneetreiben und dichter Nebel, sind Momente, denen leider zu oft auch die auf intensivste Wachsamkeit angestrengten menschlichen Sinne nicht erfolgreich begegnen können. Darum versucht man, den Menschen als Zwischenglied auszuschalten und das Signal direkt auf das Triebwerk der Lokomotive zu übertragen.

Nachfolgend seien Verfahren der modernen selbsttätigen Zugsicherung behandelt, deren Wirkung auf mechanischem, elektrischem oder optischem Wege erfolgt.

Unter den Verfahren der selbsttätigen Zugüberwachung erscheint wohl das mechanische Verfahren das einfachste: „Ein Notbremsenhebel, der aus dem Lokomotivprofil herausragt, stößt an einen Anschlag, der sich am Bahnkörper befindet, und bringt so den Zug zum Stillstand.“ Leider war dieses

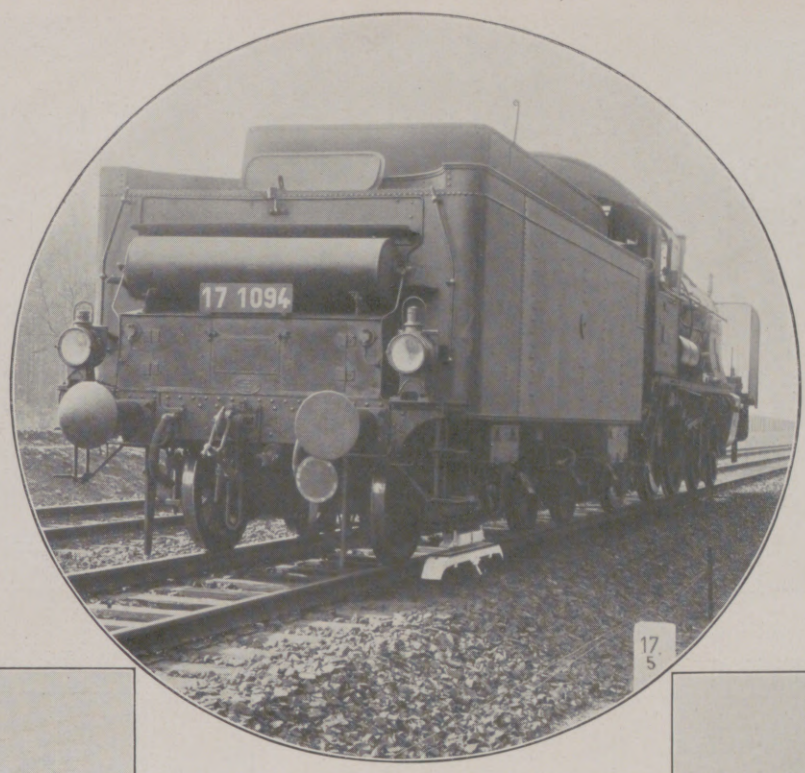



2. Zugsicherungsanlage nach elektroinduktivem System (Siemens-Halske).
In der oberen Lokomotive: 1 Generator; 2 Relais; 3 Bremswagen mit Luftventil; 4 Anzeigevorrichtung.

Hosted by Google

drei beweglichen Schleifhebeln angebracht, die von den im Gleis befestigten Anlaufschienen bei Haltstellung nach rückwärts bewegt werden (Abbild. 1). Die Anschläge selbst sind mit den festen Streckensignalen durch Drahtzug oder elektrisch verbunden und stellen sich bei Haltlage des Semaphors den Schleifhebeln in den Weg oder geben bei der Stellung „Freie Fahrt" die Bahn für die Schleifhebel frei. Die durch Anschlag nach rückwärts bewegten Schleifhebel betätigen eine Anzeigevorrichtung im Führerhaus der Lokomotive, die kenntlich macht, daß ein Haltsignal passiert wurde; es wird gleichzeitig eine Warnungssirene betätigt und schließlich durch Schnellbremsung die Zugbewegung innerhalb kürzester Zeit zum Stillstand gebracht.

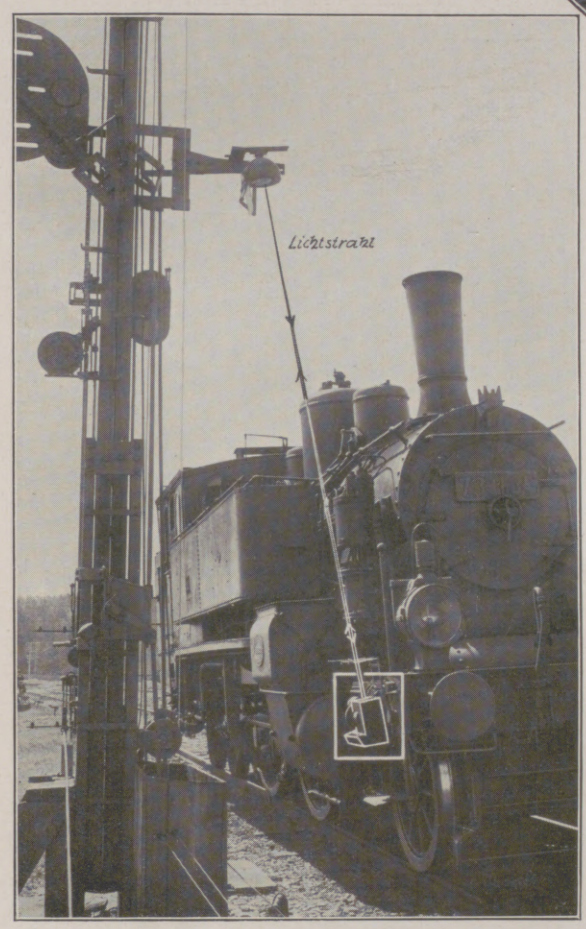
Obgleich durch eine sinnreiche Anordnung eines Sperrhebels Vorsorge getroffen wurde, daß eine Schnellbremsung nicht durch Streckenhindernisse



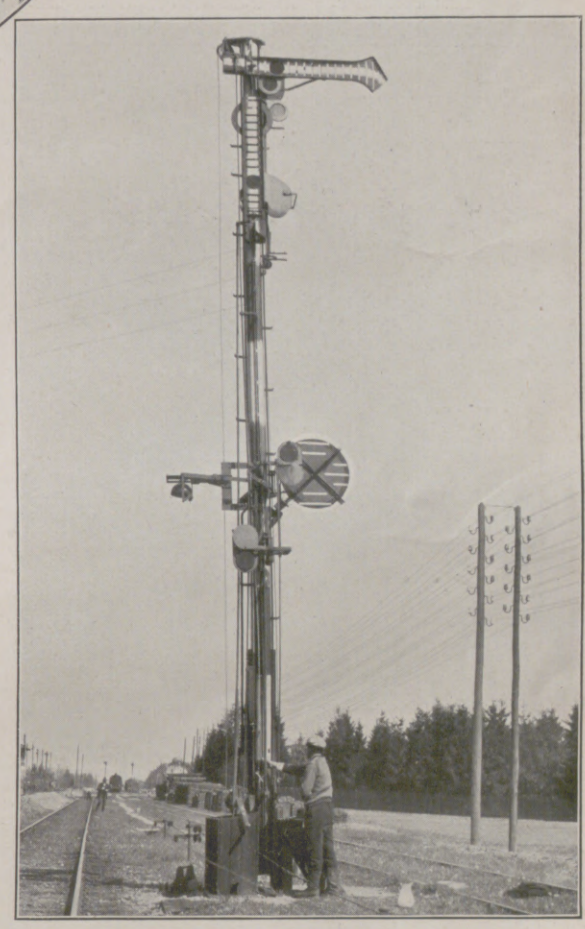

3. Elektroinduktive Zugsicherung: Triebwagen mit Magnet über dem Gleismagneten. (Vgl. Abbild. 2.)

strom gespeist. Der Gleismagnet ist mit dem Streckensignal derart verbunden, daß bei Haltstellung des Signals seine Wicklung geschlossen ist; die Wicklung ist dagegen unterbrochen, wenn das Signal die Stellung „Freie Fahrt" aufweist. Streicht der unter Strom stehende Lokomotivmagnet über dem Gleismagneten vorüber (Abbild. 3), so tritt, wenn dessen Wicklung unterbrochen ist („Freie Fahrt" Abbild. 2), keine Rückwirkung auf ihn ein. Ist aber die Wicklung des Gleismagneten geschlossen („Halt" Abbild. 2), so tritt infolge induktiver Beeinflussung durch den vom Wechselstrom durchflossenen Lokomotivmagneten im Gleismagneten ein Strom auf. Dieser Strom wirkt wieder auf den Lokomotivmagneten selbst zurück und beeinflußt ein in dessen Stromkreis befindliches Relais (2 in Abbild. 2). Das Relais spricht an und sperrt einerseits die Dampfzufuhr zu den Lokomotivzylindern, andererseits betätigt es die Notbremse und leitet so die Schnellbremsung des Zuges ein. Nach ähnlichen Prinzipien funktioniert auch eine Anlage der Firma Telefunken, die unter Zuhilfenahme drahtloser Wellen eine von Witterungseinflüssen fast unbeeinflußbare und daher verläßliche Art der Zugsicherung gewährleistet.

Ein sehr interessantes Verfahren der Zugbeeinflussung auf optischem Wege wurde jüngst auf den Linien der deutschen Reichsbahn in Bayern von Dr. Bäseler erprobt. Im wesentlichen handelt es sich um die Einwirkung eines von einer eigenen optischen Signalanlage des Semaphors reflektierten Lichtstrahls auf ein Empfangsgerät, das auf der Lokomotive untergebracht ist (Abbild. 4). Auf dem Signalmast (Abbild. 5) befindet sich ein Spiegelsystem, das ein von dem Lokomotivscheinwerfer ausgesandtes Strahlenbündel je nach der Signalstellung bzw. Spiegelstellung an verschiedene Stellen des Empfangsgeräts auf der Lokomotive zurückwirft (Abbild. 4). In dem Empfangsgerät befindet sich ein von dem Geschwindigkeitsmesser der Lokomotive bewegter Lichtverschluß, der diesen reflektierten Lichtstrahl auf eine Selenzelle fallen läßt, falls die Lokomotivgeschwindigkeit eine bestimmte Größe überschreitet. Die so belichtete



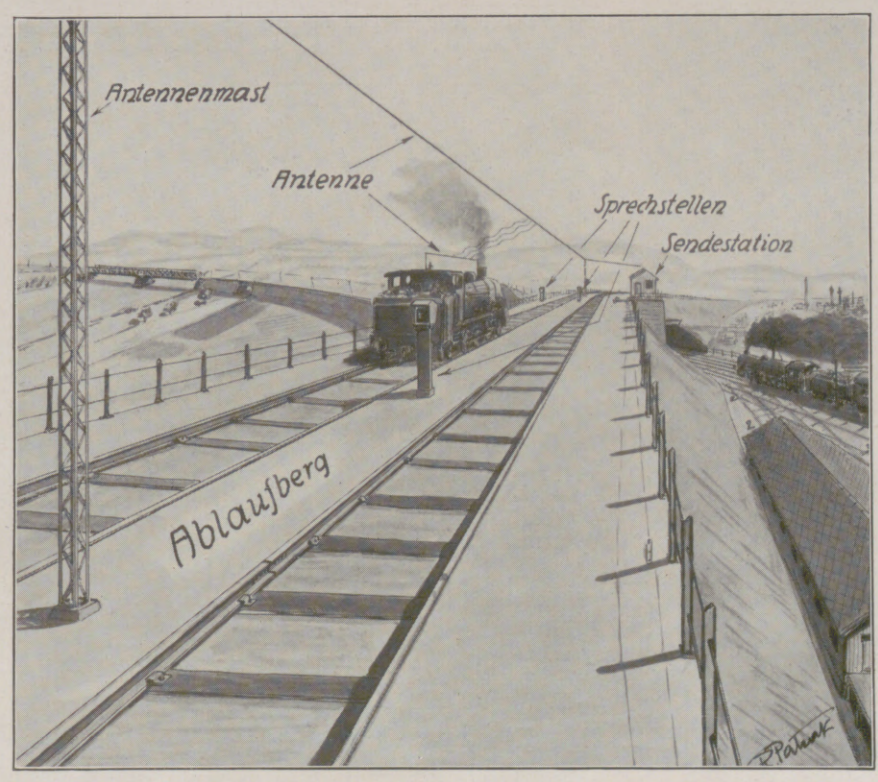

4. Der Lichtstrahl als Mittel zur Zugsicherung, ein neues Verfahren der Zugbeeinflussung auf optischem Wege nach Dr. Bäseler.



5. Signalmast mit optischer Zugsicherungsanlage. (S. Abbild. 4.)

wie große Steine usw., eingeleitet werde, liegt doch der schwache Punkt der mechanischen Verfahren der Zugbeeinflussung in der Tatsache, daß Teile des Mechanismus, wie Schleifhebel und Anschläge, allen widrigen Witterungseinflüssen ausgesetzt sind und dadurch (z. B. durch Vereisung) zum Versagen der gesamten Anlage führen können.

Diese Gefahr entfällt zum großen Teil bei den auf elektrischem Wege (Elektroinduktion) funktionierenden Sicherungsanlagen. Abbildung 2 zeigt die wesentlichsten Teile der elektrischen Sicherungsanlagen von Siemens & Halske, und zwar den auf der Strecke eingebauten Gleismagneten (entspricht dem „mechanischen Streckenanschlag") und den (hier auf dem Lokomotivtender) eingebauten Lokomotivmagneten (entspricht dem „Mechanischen Schleifhebel"). Der Lokomotiv(Elektro)-Magnet, der sich auf der Lokomotive befindet, ist durch einen kleinen Generator ständig von Wechsel-



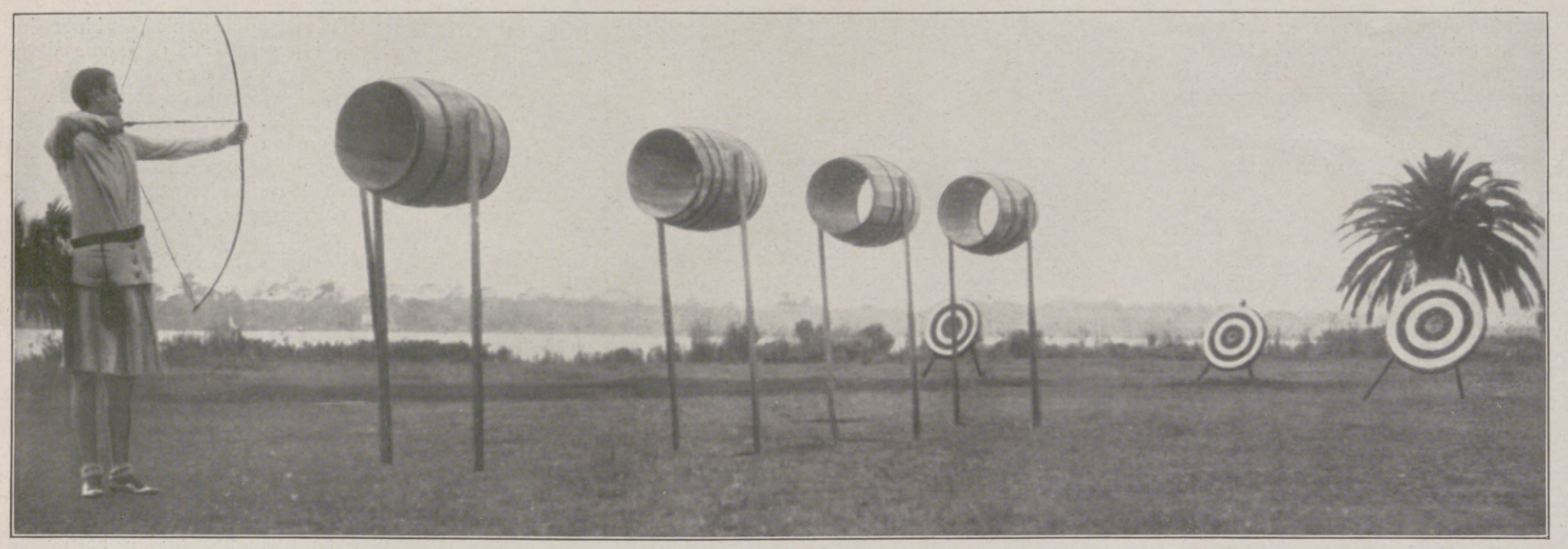

6. Erleichterung des Rangierdienstes durch Radiobefehle.

Selenzelle erzeugt einen Stromstoß und wirkt ähnlich wie bei dem vorher beschriebenen elektrischen Verfahren auf ein Relais; die Schnellbremsung wird eingeleitet. Eine besondere Frequenz des Scheinwerferlichts der Lokomotive schützt diese Anlage vor Fehlanzeigen durch Sonnenlicht, Bahnhofsbeleuchtung usw.

Eine Abart moderner Zugbeeinflussung stellt die Übertragung mündlicher Nachrichten und Befehle auf den fahrenden Zug durch Radio-(Hochfrequenz)-Telephonie dar. Bemerkenswert ist die Anwendung der Radiotelephonie im Rangierdienst (Abbild. 6). Auf der Höhe des Ablaufberges — der bekanntlich zum Rangieren der Zuggarnituren dient — befindet sich ein kleiner Radiosender, von dem aus eine Freileitung als Antenne den Berg hinunterführt. Auf den Rangierlokomotiven befindet sich ein Radioempfangsapparat mit Lautsprecher. Viel einfacher als früher mit dem Megaphon können so die Befehle an die Führer der Rangierlokomotiven übermittelt werden.

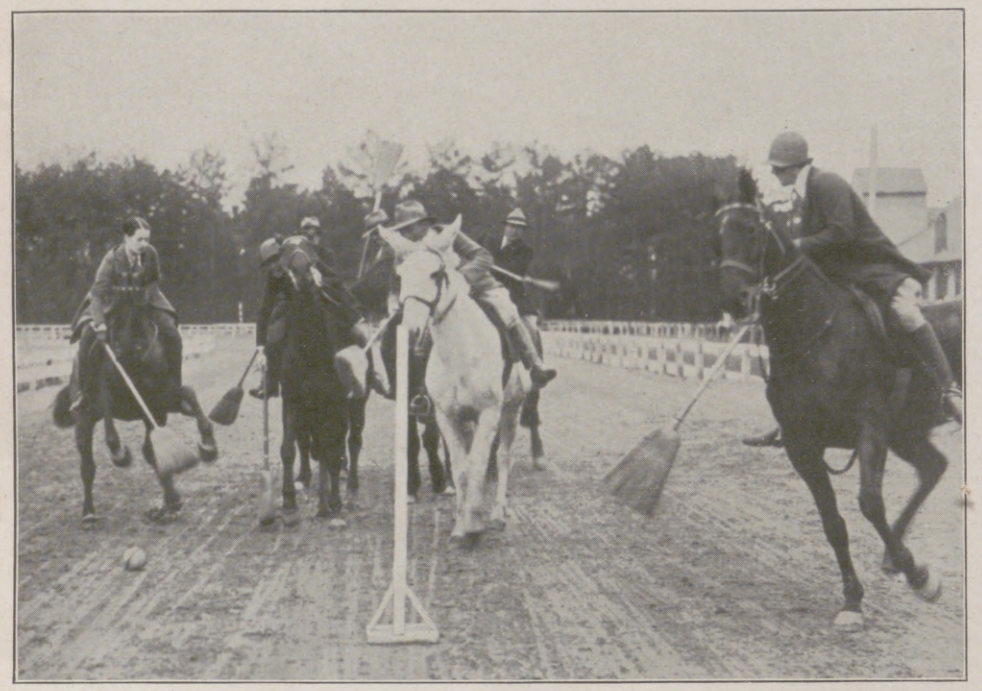
Ing. Dr. Günther Bandat, Wien.

Hosted by Google



Mit dem Pfeil, dem Bogen . . .

Eine amerikanische Meisterschützin bei der Vorführung ihrer Bogenschieß-Kunst in Ormond Beach (Florida): Sie schoß durch vier getrennt stehende Tonnen nach der Scheibe.

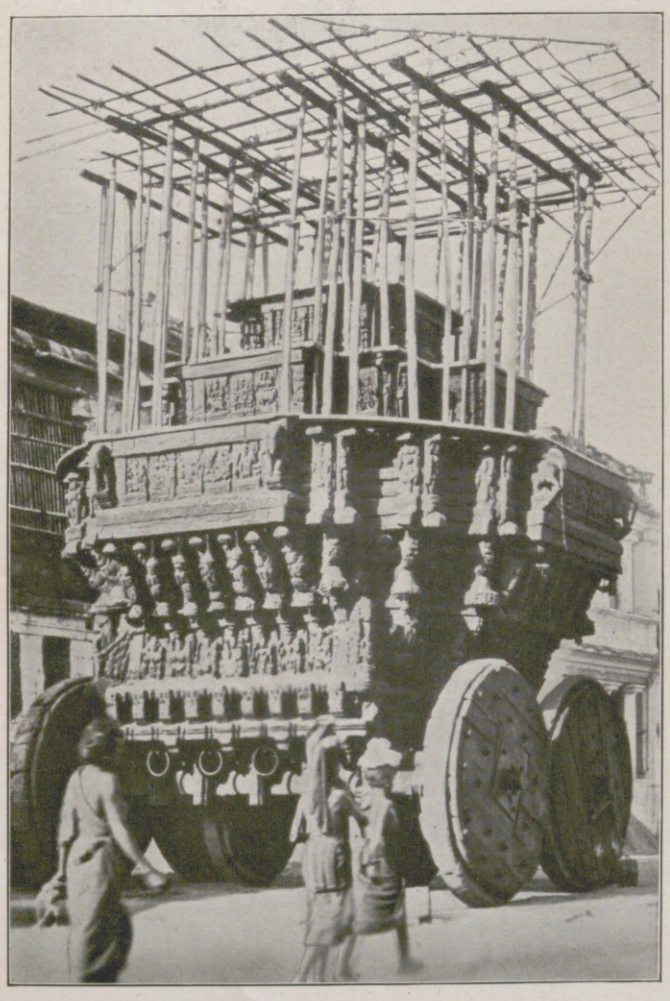


Polo mit dem Besen zu spielen.

Polospiel zwischen Damen und Herren der amerikanischen Gesellschaft, bei dem auf Grund einer Wette Besen als Polostöcke verwendet wurden. Es siegten natürlich die Damen, da die Herren außerdem auf störrischen Maultieren kämpfen mußten!

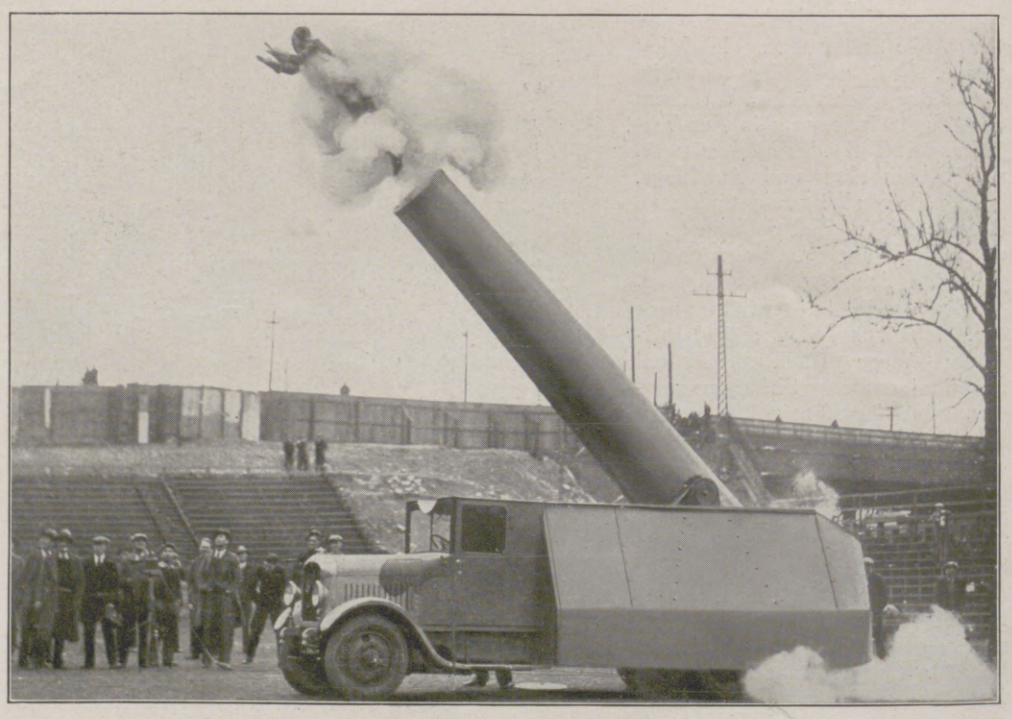
Rechts: Ein leuchtendes Vorbild für unsere Damen.

Eine in den Straßen Neuyorks sich produzierende Artistin, die einen 8 Zentner schweren jungen Elefanten mittels eines um Hals und Schulter gelegten Gehänges aushebt.



Der verbotene indische Tempelkarren.

Einer der riesigen Tempelkarren, wie sie die Hindus bei ihren religiösen Umzügen mit sich führen. Die englische Regierung verbot diese Wagen, weil sich immer noch phantastische Hindus vor die Räder werfen, um sich zermalmen zu lassen.



Die lebende Granate.

Der Artist Hugo Zacchini bei einer Vorführung in Neuyork, bei der er sich aus einem besonders konstruierten Geschütz in die Luft schießen läßt — für die Zuschauer eine Sensation, für ihn selbst wahrscheinlich ein zweifelhaftes Vergnügen.

Hosted by Google

Szenenbild (III. Akt) aus der Erstaufführung der Oper „Katja Kabanowa“ von Leos Janacek am Stadttheater in Aachen mit Tiana Gerstung-Lemnitz (vorn kniend) als Katja.
Die Oper ist eines der bezeichnendsten Bühnenwerke des Komponisten; ihr liegt Ostrowskys Drama „Das Gewitter“ zugrunde. Deutsche Übertragung von Max Brod. (Phot. Preim.)

# VON DEN BÜHNEN

Die beiden Hauptdarsteller der Erstaufführung des Schauspiels „Olympia“ von Franz Molnar in den Münchener Kammerspielen: Dorothea Wieck als Olympia und Forster Larrinaga als Rittmeister Barna. (Phot. F. Heyden.)

Links: Ein Bühnenbild von imposanter Schlichtheit: Szene aus der Erstaufführung von Grabbes „Napoleon“ am Hessischen Landestheater in Darmstadt. Bühnenbild: Wilhelm Reinking. (Phot. Collmann.)

Hosted by Google

# DIE FRAU DAHEIM

## Neue Pyjamas

Die Schauspielerin Fedi Ferard in einem wundervollen Pyjama aus Crêpe Satin in Gelb und Lila mit geschmackvoller Stickerei.

Oben links: Zartrosa Crêpe-de-Chine-Pyjama mit geblümter kurzer Weste und langer, innen ebenfalls geblümter Jacke. Getragen von der Filmschauspielerin Hella Steels.

Rechts nebenstehend: Leuchtend blauer Pyjama aus Crêpe de Chine mit roten Bordüren und reicher Goldstickerei. Trägerin: Die Filmschauspielerin Marion Mill.

Unten rechts: Die Farben Gold, Kirschrot und Schwarz sind in diesem Seiden-Pyjama wirkungsvoll zusammengestellt. Trägerin: Marion Mill.

Flotter gelber Pyjama, der auch als Strandanzug sehr apart wirkt. Dazu trägt Marion Mill einen langen blauen Mantel, in dessen Ärmel gelbe Anker gestickt sind.

Alle Modelle: Richard Rosenfeld, Wien.
Alle Photos: Kitty Hoffmann, Wien.
Spezialaufnahmen durch unsere Wiener Mode-Korrespondentin Claire Patek.

Hosted by Google

# Der Schuster von Haarlem

## Eine altniederländische Geschichte. Von Oskar Lubicki.

Im Schankzimmer des Gasthauses „Zum schwarzen Hund" in der guten alten holländischen Stadt Haarlem webte ein dämmeriges Zwielicht. Draußen lag zwar die Sonne brütend heiß auf den roten Ziegeldächern und zackigen Giebelkrönungen der Häuser, spiegelte sich wohl in den Grachten, deren träge Wasser darin schimmerten gleich geschmolzenem Blei, durch die dicken, kleinen, grünlichen Scheiben der Fenster aber drang sie doch nur mühsam in die Stube und mußte den besten Teil ihrer Wärme draußen lassen. Deshalb war es auch so hübsch kühl darinnen.

Jan Barendse saß an dem großen Mitteltisch, die Ellbogen bequem auf die Tischplatte gestützt, das Kinn zwischen den Fäusten vergraben, und schielte zu Griet hinüber, der blonden Schankdirn, die dem Schuster zwar öfters mit Herz und Hand ihre Zuneigung bewiesen, dem wenig seßhaften Mann aber nicht als Eheweib zu folgen gewagt hatte, obgleich Jan jedesmal bei seiner Heimkehr heftig in sie drang, sich endlich mit ihm „spließen" zu lassen, wie er seemännisch derb den Trauungsakt zu bezeichnen liebte. Griet aber schüttelte stets den von blonden Haarwucken umrahmten Kopf.

„Du bist ein Plankentreter, Jan. Wenn es nicht Schiffsplanken sind, trittst du die unserer Schankstube. Dein Schusterschemel ist immer leer. Was kann da aus uns werden, Jan!"

„Verdammt sei der Schusterschemel!" knurrte Jan. „Heißt mich doch alles seefahrende Volk den ‚Lapper'. Der Name klebt mir an wie Schusterpech. Ich will kein Schuster sein, ich bin ein Seemann und hab' ein Schiff im Gefecht kommandiert. Verdammt sei die Schusterei!"

Griet zog die Schürze an die tränenden Augen. „Was tu' ich mit einem Seemann, Jan? Die Schusterei ist ein ehrsames Handwerk, das seinen Mann nährt. Den Seemann bringt man eines Tages nach Hause, die Füße voran. Der Schuster stirbt selig sanften Todes in seinem Bett."

„Red' mir nicht vom Sterben, Griet", sagte Jan. „Ich will noch leben, und Seemannsleben ist lustiger als Schusterei. Soll ich Pechdraht ziehen statt Taue und Sohlen klopfen statt Britenköpfe. Sei gescheit, Griet, zwischen dir und der See teil' ich mein Leben."

Die Griet aber trotzte. „Jan der Lapper heißt du in Haarlem, nicht Jan der Seefahrer. Bleib' zu Hause bei deiner Schusterei, dann will ich dein Weib werden. Ich teil' meinen Mann nicht mit der See."

Jan fuhr sich in die buschigen Haare. „So ein Weibskopf ist härter als ein Fallenblock. Wäre ich bei der Schusterei geblieben, kein Mensch in Haarlem würde mich kennen. Auf der See habe ich mir Ehre erworben. Jan Barendse ist bekannt in der Flotte der Generalstaaten. Der alte Tromp selbst, der Admiral, hat mir die Hand gedrückt."

Da warf die Griete schmollend die Lippen auf. „Laß doch die Possen, Jan! Wenn er es wieder tut, vor meinen Augen, will ich gegen deine Seefahrt nichts mehr reden."

Damit hatten die beiden ausgeredet für eine Weile. Der Jan grollte, und die Griet schmollte. Sie hatten beide harte Köpfe, und keines wollte nachgeben, um sich nicht in seinem Rechte was zu vergeben.

Der Jan schielte zur Griet hinüber, die aber hatte zu tun mit der Bedienung eintretender Gäste. Es saß sich gut bei Pfeife und Bierkrug in der schattigen Schankstube. So füllte sie sich bald mit allerlei Volk. Behäbige Bürger mit klugen, nachdenklichen Mienen, berechnende Schlauheit hinter unerschütterlichem Gleichmut bergend. Derbe Handwerker mit schwieligen Fäusten, stolz im Bewußtsein ihrer Bedeutung als erhaltender Kraft der vereinigten Generalstaaten. Lärmendes Künstlervolk mit ungestümem Gehaben, jauchzender Lebensfreude in Blick und Wort, denn zu Haarlem gab es Meister der Malerkunst, deren Ruf weit über die Grenzen der Niederlande scholl. Alle aber hatten Gruß und Wort für Jan den Lapper, der mit aufgestütztem Kinn am Mitteltisch saß und in seinen Bierkrug starrte. Jan hatte nicht unrecht mit seiner Behauptung, daß ihn ganz Haarlem kenne. Jan Barendse, der Flickschuster, holländisch vom Lappenflicken, der „Lapper" geheißen, war seit dem letzten Gefecht, das Tromp dem englischen Admiral Blake im Kanal geliefert hatte, eine volkstümliche Erscheinung geworden.

Nur Griet war mit dem von ihm erworbenen Namen nicht zufrieden. Der seefahrende Schuster zeigte jetzt noch weniger Neigung, sein seßhaftes Handwerk auszuüben, als vordem. Jan beantwortete die Grüße und Fragen mit kurzen, unwirschen Worten; in ihm brannte noch der Groll nach, den der Zwist mit Griet entfacht. Er konnte von dem blonden Mädchen nicht loskommen, trotz der ihm eigenen kurzen, entschlossenen Art. Als er noch in dem Pothause, dem hölzernen Vorbau des Gasthauses „Zum schwarzen Hund", den Haarlemern die schiefgelaufenen Absätze geradeklopfte und haltbare Lederflecke auf offene Stellen ihres Schuhzeugs setzte, war er leichten Herzens und frohen Sinns gewesen. Wenn die Generalstaaten die Werbetrommeln zum Kriegszuge gegen Spanien oder England rühren ließen, die Admirale de Ruyter oder Martin Tromp ihre Flaggen entfalteten, hatte er wohl Hammer und Kneip in den Winkel geworfen und als guter Niederländer hinter seiner Kanone seinen Mann gestanden. Heimkehrend, hatte er sich des Lebens seiner Mitbürger erfreut und seinen Beinamen „Jan der Lapper" frohgemut als Ehrentitel getragen. An Arbeit fehlte es ihm nicht, und die guten Haarlemer trugen die Werke seiner Hände mit besonderer Genugtuung an den Füßen. Da war die Griet in das Haus gekommen, die blonde Friesin mit dem schlanken Körper, der ihm anders in die Augen stach als die fülligen Gestalten der gewichtigen Haarlemer Mädchen. — Einmal hatte sie ihre Schuhe seiner Kunstfertigkeit anvertraut, da hatte er mit staunenden Augen die schmalen Dinger gemessen, für die er erst eigene Leisten schnitzen mußte. Seither trug er das Meisje im Herzen, und die Griet war nicht schuldlos daran, daß er jetzt nicht bloß nach Feierabend, sondern auch tagsüber in der Gaststube „Zum schwarzen Hund" hinter dem Bierkrug hockte. Das war ihr aber nicht recht, und sie lehnte seinen Antrag, sich von dem Domine mit ihm „spließen" zu lassen, rundweg ab. Der Jan bekam es mit dem Ärger zu tun. Als die Navigationsakte Cromwells einen Sturm durch die Niederlande brausen ließ, der Englands Flagge vom Meer zu reißen drohte, und alles, was Seebeine hatte in den Generalstaaten, zum Dienst drängte und die Orlogschiffe bemannte, hatte auch Jan der Lapper seinen Liebesgram verwunden und unter dem alten Tromp Dienst genommen. Von diesem Zuge nach der Schlacht im Kanal heimkehrend, freute ihn die Schusterei noch weniger, und der Zwist mit der Griet hatte schärfere Formen angenommen. Das landfremde Meisje trug wenig Sorge um Niederlands Ehre, mehr um das leibliche Wohl Jans und wollte nicht, daß er ihr einst heimkehre ohne Bein oder Arm. So kam es, daß Jan jetzt öfter grollend hinter dem Bierkrug, mit aufgestützten Armen das Kinn in den Fäusten vergrabend, saß und Griet schmollend den blonden Kopf zurückgeworfen auf dem schlanken Nacken trug. Es war aber beiden nicht wohl dabei zumute.

Heitere Stimmen, Gesang und Gelächter erfüllten den Flur, und die Tür des Gastzimmers wurde weit aufgerissen. Ein übermütiger Schwarm frischer Gäste drängte herein. Allen voran ein Mann mit lebhaftem Blick, ausdrucksvollen Zügen, im Gehaben rasch und unbekümmert. Beim Eintreten faßte er Griet um den Leib und küßte die sich Sträubende herzhaft auf den roten Mund. Jan aber schlug die derbe Faust auf den Tisch und brüllte mit einer Stimme, der man es anhörte, daß sie gewohnt war, das Brausen des Sturmes und den Donner der Schlacht zu überdröhnen.

„Laßt mir die Griet los, Meister Hals, sonst breche ich euch die Knochen im Leibe."

„Altes Seepferd!" lachte der Maler über die Schulter zurück. „Wenn du das Meisje ungeküßt läßt, müssen es andere für dich tun."

„Laßt die Griet aus euren farbenkleckſigen Händen!" schrie Jan, ohne seine Stimme zu dämpfen, und schielte drohend zu dem Paar hinüber. Hals schien wenig geneigt zu sein, der zarten Aufforderung Folge zu leisten. Griet selbst befreite sich durch eine kräftige Anstrengung.

Der Maler trat an Jan heran. „Jan der Lapper, seefahrender Schuster, wer wird so ungemütlich mit Freunden werden! Farbenkleckſige Hände sind so gut wie pechfleckige."

Jan, der sonst wie ganz Haarlem den großen Meister verehrte, war heute zu grimmig geworden, um nicht seinen ganzen Respekt zu vergessen.

„Ich brauche eure Freundschaft nicht, Meister Hals, wenn ihr mein Meisje nicht in Ruh' laßt. Wer mir der Griet nahekommt..."

Er pflanzte zur Vollendung seiner Rede die Fäuste auf den Tisch, deren Umfang auch nicht ängstliche Gemüter zum Nachdenken über die unausgesprochenen Worte veranlassen konnte. Franz Hals war versöhnlicher Natur, er schlug dem grollenden Schuster auf die Schulter und meinte herzlich: „Jan Barendse, schluck' deinen Ärger hinunter." Er trank Jan aus dem ihm von Griet gebrachten Krug zu.

„Ich will dein Bild malen und dein Brautführer sein bei deiner Hochzeit mit der Griet."

Jan seufzte herzhaft bei dieser Vorstellung. „Ihr habt gut reden, Meister Hals. Was hab' ich dem Meisje schon zugesprochen, wie

Hosted by Google

ein Schiffsprediger einem betrunkenen Matrosen am Sonntag. Sie will sich nicht mit mir spließen lassen, weil ich ein lustiges Leben führe und nicht den ganzen Tag auf meinem Schemel hocke. Ich trage mein Kreuz mit der Griet."

Franz Hals mußte lächeln über die bewegliche Klage des Schusters, dem die Sehnsucht die Stimme trocken und brüchig machte. Sein Blick flog zur Griet hinüber und kreuzte sich mit ihrem. Unverhohlene Geringschätzung las er darinnen, und ihr Gesicht zeigte einen harten, abweisenden Zug. Der lebensfreudige, ewig verschuldete und gepfändete Meister, der vom Stadtrat eine Gnadengabe erhielt, war ihrem ordnungsliebenden, nüchternen Sinn zuwider. Für den großen Künstler hatte sie geringes Verständnis. Tröstend legte er Jan die Hand auf den Arm.

„Trage dein Kreuz in Geduld. Sie ist schön für das Auge, aber eng ist ihr Herz und klein ihre Seele. Sie ist kein Weib für dich, Jan."

Der Schuster schüttelte den Kopf. „Da hilft mir nichts, Meister. Wenn ich sie sehe, ihre Stimme höre, umspinnt es mein Herz mit tausend Fäden. Ich kann nicht lassen von der Griet."

„Geh zur See, Jan. Auf dem Schiffsdeck ist dein Platz, nicht auf dem Schusterschemel. Laß dein Herz vom Seewind durchlüften! Er wird die Spinnweben hinwegfegen."

„Spinnengeweb? Ankertaue sind es, die mich fesseln. Wenn ich sie kappe, treibe ich hilflos im Gewoge."

„Geh zur See, Jan! Es ist deine ältere Liebe."

„Ich kann nicht, Meister. Als man dem Tromp den Befehl abnahm, schwur ich, unter keinem anderen zu dienen. Gott, wenn der wieder seine Flagge hissen würde. Wie hat er die Englischen im Kanal gepfeffert! Der Blake wird keinen Salut mehr verlangen."

Ein stattlicher Bürger hatte die letzten laut gesprochenen Worte aufgefangen: „Erzählt doch, wie es kam, Jan. Es ist eine ruhmwürdige Historia für die Niederlande."

Jan der Lapper hob den Krug. „Das war es, Mynher! Gott segne den alten Tromp! Uns allen hat es im Herzen gebrannt, als man ihm den Befehl abgenommen. Warum? frage ich. Weil er den englischen Raub der Heringsflotte nicht hindern konnte. Verdammt sei, wer ihm daran Schuld gibt! Mit seinen zerschossenen Schiffen mußte er froh sein, nach Texel zu kommen. Unsere Orlogschiffe sind Backtröge gegen die englischen. Daß den Cromwell und seine Rundköpfe der Teufel hol', aber er weiß, was der Flotte not tut, besser als unsere hochmögenden Generalstaaten."

Er goß den halben Inhalt des Kruges in seine Kehle: „Will es euch sagen, Mynher, wie es kam. Segelte der alte Tromp durch den Kanal. Auf der Höhe von Dover kam uns der Blake entgegen. Er forderte uns auf, zum Salut die Flagge zu streichen. Der Tromp packte ihn dafür wie einen Stier bei den Hörnern. Hui! Was uns die englischen Kanonenkugeln in das Gesicht spuckten. Wir gaben nicht nach, obwohl zwei Engländer auf einen Niederländer kamen.

Bald war das Meer bedeckt mit brennenden Schiffen, Stengen, Rahen, Bootstrümmern, und die Englischen fanden die Arbeit heiß trotz der steifen Brise. — Unser Kapitän war so ein weißlebriger Schuft, der immer hintenherum ging. Sein Patent bekam er, weil er der Sohn eines Staatsschreibers war. — Eine Kugel warf uns die Bramstenge über Bord. Unsere Fregatte ‚Vrow Katharina' flog in den Wind und geriet zwischen zwei Engländer. Kapitän, Leutnant und Schiffsmeister sprangen in das nächste Boot und schrien uns zu, die Flagge zu streichen. Wir ließen die Feiglinge gehen. Ich packte das Sprachrohr und lief auf das Halbdeck. ‚Fest bei den Kanonen, Jungens! Jan der Lapper wird kommandieren. Gebt den Englischen die Hölle!' — ‚Hussa', schrie das ganze Schiffsvolk, und alles lief glatt wie ein Tauende durch einen geschmierten Fallenblock. Wir gaben den Engländern Breitseiten, daß der eine kopfüber tief ging, der andere flügellahm davonzog. Der alte Tromp hatte sich nicht schlecht über unsere Arbeit gewundert. Er war es nicht gewohnt, ‚Vrow Katharina' im Feuer in seiner Nähe zu sehen. In der Nacht segelte der Blake heimwärts. Er hatte von unserem Salut genug. Wir liefen gegen Texel. Der Tromp steckte am Morgen das Signal auf: ‚Kapitäne zum Admiral!'

Als ich mich an Bord rudern ließ, schrie er mich an. ‚Barmherziger Himmel, Jan der Lapper, was willst du von mir. Wo ist dein Kapitän?'

‚Der Kapitän ist zu seiner Großmutter gefahren samt Leutnant und Schiffsmeister, Admiral. Die ‚Vrow Katharina' hab' ich im Gefecht kommandiert. Jetzt erbitte ich weitere Befehle.'

Der alte Tromp zog jetzt, weiß Gott, den Hut vor mir und drückte mir die Hand. ‚Ich gratuliere Euch, Kapitän Barendse, führt die ‚Vrow Katharina' nach Texel, die Generalstaaten sollen Euch danken.'".

„Nun, sie haben Euch doch gedankt, Kapitän Barendse", sprach würdevoll der Mynher.

„Verdammt will ich sein! Jan der Lapper bleib' ich. Der Admiralitätsrat im Haag hat mir eine goldene Kette mit einem Schaupfennig und 250 Gulden verehrt. Zum Kapitän hat er mich nicht gemacht trotz Tromps Ernennung. Schuster soll ich bleiben."

Er hob den frisch gefüllten Krug an den Mund. In Griets Stirn grub sich eine tiefe Falte. Die Gäste lachten und tranken ihm zu. Keiner erkannte den tiefen Zwiespalt in der Seele des Mannes. Nur Hals sagte leise: „Laß den Groll, Jan. Was uns das Leben gibt, müssen wir nehmen. Es ist oft nicht wertvoll, wir aber müssen das Beste daraus machen."

„Das Beste, Meister. Gerade das Beste, was wir wünschen, bleibt uns versagt." Jans Augen suchten die Friesin, die sich mit vielsagendem Achselzucken abwandte. Da schlug er trotzig auf den Tisch. „Wir wollen lustig sein, Meister. Singen und trinken. Fröhlichkeit ist immer das Beste im Leben."

Jan war ein wetterfester Seemann, aber an den Verlauf dieser Fröhlichkeit erinnerte er sich nicht am nächsten Morgen, an dem er mit schmerzendem Schädel auf seinem Schemel im Pothause saß und den Pechdraht durch das Leder zog. Er starrte verwundert aus verquollenen Augen, als die Griet eintrat und einen einfachen silbernen Fingerring wortlos vor ihn hinlegte. Als sie dann gehen wollte, haschte er sie beim Rock. Der ganze Jammer lag in den Worten: „Sei gut, Griet, ich will der Lapper bleiben und den Haarlemern ihr Schuhzeug flicken."

Sie sah ihn halb besänftigt an. „Ist es dein Ernst, Jan? Willst du das Seefahren aufgeben?"

Er nickte. „Ich fahre nur als Kapitän. Entweder Schuster oder Fregattenkapitän. Gehst du darauf ein, Griet?"

Sie lachte. „Als Kapitän magst du fahren, Jan." Sie knickste spöttisch: „Frau Kapitän wär' mir eine hohe Ehre, aber als Schuster wirst du mein Ehemann." Sie duldete, daß er sie herzhaft küßte.

Schon vierzehn Tage später war die Hochzeit, und Meister Franz Hals war der Brautführer. In seinem Tuchkleid, mit der Ehrenkette um den Hals, sah Jan stattlich genug aus; um die blonde Braut beneidete ihn die ganze männliche Jugend Haarlems. Dann hockte er wieder fleißig auf dem Schusterschemel und machte seinem Namen „der Lapper" volle Ehre. Nur Meister Franz Hals mied ihn; ihm schien der Schuster an Geselligkeit viel eingebüßt zu haben.

Noch wob die Rosenzeit der Flitterwochen um Jan Barendse ihren verklärenden Schein, als ihm die Erkenntnis ward, daß jedes Menschenglück sein Tröpfchen Bitterkeit habe. Ein Sturm ging durch die Niederlande. „Holland in Not!" gellte es durch die Provinzen. Die Werbetrommeln rasselten und riefen die Mannheit der Generalstaaten zu den Waffen. Alle zogen zu kühnen Fahrten aus, nur er mußte auf seinem Schusterschemel hocken. Darüber konnte ihn selbst Griets freundliches Lächeln nicht trösten. Was war er doch für ein strammer Geselle gewesen an Bord und Land, lustig und unternehmend, jeder Tag voll Abenteuer und Lebenslust! Jetzt saß er zwischen Haufen schimmeligen Schuhwerks und flickte von früh bis abends. Er seufzte laut auf und blickte dann ängstlich zu Griet hinüber, die am Herd stand und das Essen kochte. Das Prasseln des Herdfeuers hatte seinen Seufzer übertönt. Jetzt ließ er seinen Ingrimm an dem Stück Sohlenleder aus, das er mit dem Hammer bearbeitete, und sah mit stiller Sehnsucht durch das heraufgezogene Fenster auf die Straße. Ein mächtiger Reisewagen rollte gravitätisch heran und hielt vor dem Fenster, weil die Brücke über die nahe Gracht emporgewunden war, um einige Treckschuiten durchzulassen. Im Wagen aber saß, wie Jan mit freudigem Staunen erkannte, Martin Tromp, sein alter Admiral.

„Ahoi ho!" brüllte er, als stünde er auf dem Deck eines Schiffes. „Gott segne meine Augen, Mynher Tromp, daß sie Euch wiedersehen."

Tromp blickte auf und lachte, den Rufer erkennend. „Jan der Lapper, Bursche, was tust du da bei deinem alten Schuhzeug? An Bord mit dir! Leute wie dich können wir jetzt brauchen."

Jan war mit zwei Sätzen an dem Wagen. „Hat sich was mit dem Seedienst. Ich bin nur glücklich, meinen Admiral wiederzusehen."

„Holland in Not, Jan", sagte Tromp ernst. „Hörst du nicht die Trommeln werben? Du warst ein tüchtiger Seemann, du solltest dich nicht dem Dienst deines Landes entziehen."

„Ich kann nicht dienen, Mynher. Ich will nur unter dem Tromp fechten, unter keinem anderen."

„Dann ist es gut. Ich hisse wieder meine Flagge! Der Admiralitätsrat hat mich mit dem Befehl betraut. Ich fahre nach dem Haag, mich zu melden. Komm an Bord meines Schiffes."

Jan blickte etwas verlegen zu Boden. „Es geht doch nicht, Mynher."

Griet war neugierig aus dem Pothause getreten. Tromp sah sie an und zog galant grüßend den Federhut.

„Ich verstehe, Jan. Du hast geheiratet. Ja, gegen das Weib muß das Land zurücktreten. Schade!"

Jetzt sah der Schuster dem Admiral frei ins Gesicht. „Das ist es nicht, Mynher Tromp. Ich habe auf dem Halbdeck gestanden und kann nicht mehr vor dem Mast dienen."

Der Admiral lachte wieder. „Meinst du es so, Jan, dann will ich dich zum Leutnant machen. Ich lasse dich nicht mehr los —"

„Geht nicht, Mynher Tromp. Ihr habt mich schon einmal zum Kapitän ernannt, und Kapitän muß ich werden, oder ich bleibe Schuster."

Hosted by Google

SCHULARBEITEN

GEMÄLDE VON REINHOLD DIEFFENBACHER

Hosted by Google

Zum 100jährigen Geburtstag des Chirurgen Th. Billroth.

Links: Die Studentenschaft feiert das Gedächtnis des großen Chirurgen vor seinem Erinnerungsmal bei der Feier im Arkadenhof der Wiener Universität. (Phot. Willinger.) Rechts: Professor Dr. Theodor Billroth, geboren am 26. April 1829 in Bergen auf Rügen, † am 6. Februar 1894 in Abbazia. (Siehe den Artikel auf S. 571.)

Da ergrimmte Tromp. „Du bist ein Starrkopf, Jan. Da geht die verdammte Brücke wieder nieder. Ich muß fort. Ich will für dich tun, was ich kann. Leb' wohl, Kapitän Barendse, auf Wiedersehen."

Er reichte Jan die Hand, grüßte Griet, und der Wagen rollte weiter.

Jan wandte sich glücklich lächelnd seiner Frau zu.

„Was sagst du nun, Griet? Der Tromp hat mir die Hand gereicht. Kapitän Barendse! Jetzt darf ich doch wohl wieder auf die See?"

Die Griet seufzte nur; zu sagen wußte sie nichts. Die Frau eines Schiffskapitäns, sie, das frühere Schankmädchen! Ihr schwindelte förmlich, doch schon hatte sie die Ehrsucht in den Klauen. Nur ein bißchen bangte sie noch um den Jan. Der aber pfiff seit Wochen zum erstenmal ein lustiges Matrosenliedchen und warf das alte Schuhgerümpel in die Ecke.

Das Patent des Admiralitätsrats traf wenige Tage später ein. Es ernannte Jan Barendse zum Kapitän auf der Fregatte „De Maarsseveen". Jetzt stolzierte der Schuster mit Federhut und silbernem Bandelier mit dem Wappen der Generalstaaten, den Degen an der Seite, durch die Straßen der Stadt. Die Griet trug Samtroben mit Spitzenkragen, und im Pothause wohnten sie nicht mehr. Die Leute von Haarlem aber waren noch einmal so stolz auf Jan den Lapper, der es vom Flickschuster zum Schiffskapitän gebracht und ein Haarlemer Kind war. Ihre Günstlinge lassen die Götter im Glücke sterben. Jan Barendse hatte den Gipfel seines Lebens erreicht. Er focht in der Schlacht bei Scheveningen, seine Fregatte stets an der Seite des Admiralschiffs haltend, und erlebte den Schmerz, den alten Seehelden Tromp, von einer englischen Kugel getroffen, fallen zu sehen. Er selbst festigte seinen Ruf als Schiffsführer und diente mit Auszeichnung unter dem Admiral de Ruyter, bis er an das Ende seiner Laufbahn gelangte. Als de Ruyters Flotte von Danzig nach Holland zurückkehrte, schlug die „De Maarsseveen" durch ein Versehen des Schiffsmeisters von den Ankern und geriet im „Het Vlie" auf den Grund. In dieser bösen Lage wurde die Fregatte von einem englischen Kriegsschiff überrascht. Trotzdem daß sein Schiff festsaß und gegen den beweglichen Gegner im Nachteil war, nahm Kapitän Barendse den Kampf auf. „De Maarsseveen" feuerte ihre Breitseiten mit solchem Erfolg in die Rippen des Engländers, daß dieser Reißaus nahm, nachdem er vorher Unheil genug angerichtet. Dem Kapitän ward durch eine Kugel der rechte Arm weggerissen. Der furchtbaren Verwundung ungeachtet, ließ sich Barendse nur einen Notverband anlegen und führte das Kommando weiter, bis der englische Angriff abgeschlagen war. Dann brach er zusammen. So kam es, daß er, wie Griet vorausgesehen, ihr mit den Füßen voran ins Haus gebracht wurde. Die letzten Lebensfunken flatterten auf, als Griet schluchzend am Bett des Sterbenden kniete.

„Griet, meine Griet! Wir waren glücklich, Griet. Jan der Lapper, Schiffskapitän — Griet! Ich möchte — noch leben — glücklich, Griet —"

Der Name des geliebten Weibes war sein letztes Wort.

„O Gott, o Gott," jammerte die Griet, „wäre er doch nur bei der Schusterei geblieben!"

„Nein," sagte Franz Hals ernst, der gekommen war, von dem Freunde den letzten Abschied zu nehmen, und schloß dem Toten die Augen, „Mynfrau Barendse, nein. Er hätte wohl länger gelebt als Schuster, aber glücklich wäre er nicht gewesen. Das Leben ist nur das wert, was es bietet. Eure Schönheit und sein Ruhm gaben ihm Wert. Er ist im Glück gestorben. Jan Barendse, der Schuster von Haarlem."

Japanisches Heiratszeremoniell.

Im Hause des japanischen Arztes Prof. Kimura in Neuyork fand kürzlich eine Doppelhochzeit ganz nach altem heimatlichen Brauch statt. Beim Hochzeitsmahl trinken zuerst, am Boden hockend, die Bräute (rechts) Tee, danach aus denselben Gefäßen die künftigen Gatten. — Im Hintergrund Prof. Kimura mit seiner Gattin.

75jähriges Jubiläum der Litfaß-Säule.

Am 20. April 1854 wurde in Berlin die erste Anschlagsäule, benannt nach dem Berliner Buchdrucker E. Litfaß, aufgestellt. — Die erste Litfaß-Säule in der Adlerstraße. (Nach einem Stich aus dem Märkischen Museum.)

Hosted by Google

# AUS DER GESELL-SCHAFT

Die Heirat des österreichischen Gesandten in Berlin.
Am 10. April vermählte sich der Gesandte Dr. Felix Frank mit der Wiener Pianistin Margarete Witt; dabei fungierten Dr. Stresemann und Generaloberst v. Seeckt als Trauzeugen. — Während des Frühstücks im Hotel Adlon in Berlin: (Von links aus) Frau Dr. Frank; Dr. Stresemann; Dr. Frank; v. Seeckt und seine Gemahlin.

Im Oval: Deutschlands Tennismeisterin Cilly Aussem
muß sich wegen eines schweren Augenleidens einer Operation unterziehen, um der Gefahr völliger Erblindung zu entgehen.

Fernöstliche Gäste beim Pariser Frühjahrsrennen.
Zwei Japanerinnen als Besucherinnen des Rennens von Longchamps.

Eine romantische Ehe.
Prinz Heinrich XXXIII. Reuß j. L. (links) mit seinem Bruder nach der Trauung mit der amerikanischen Millionärswitwe Ansen Burchard in Paris am 10. April. Der Prinz ist der zweite Sohn Prinz Heinrichs VII., der zu Bismarcks Zeit deutscher Botschafter in Wien war; seine Gattin ist die Witwe des Präsidenten der amerikanischen General Electric Co.

Der berühmte Tenor Richard Tauber erkrankt.
Kammersänger Tauber bei der Ankunft in Bad Pistyan a. d. Waag, wo er sich wegen schweren Gelenkrheumatismus einer Kur unterzieht.

Olaf Gulbransson,
Zeichner und Maler, bekannter Mitarbeiter des „Simplicissimus", wurde zum Professor an der Akademie der bildenden Künste in München ernannt.
(Phot. E. Wasow, München.)

Hosted by Google

Kapelle der Burg Beckov an der Waag.

# Das Tal der 31 Burgen

ZEICHNUNGEN VON MARTIN FROST

Hie Kaiser und Reich, hie Kuruzzen und Türken! Von Kämpfen zerwühlt, in drei Teile gespaltet, war das alte Ungarn ein ewiger Kriegsschauplatz. Anno 1530 kamen die Türken ins Land, Anno 1599 fielen sie abermals ein, mordeten und brandschatzten.

In dieser Zeit hatten die Burgen und Schlösser im Waagtale gar harte Proben zu bestehen. Manche von ihnen fielen unter den Streichen der Anhänger Mohammeds, und trotzige Ruinen auf kahlem Felsen sind die Überlieferungen aus jener Zeit.

Aber viel weiter zurück reicht die Geschichte ihrer Entstehung. Zahlreiche Spuren von prähistorischen Ansiedlungen finden sich hier. Manche der jetzigen Burgen schauten schon ins Tal hinab, bevor noch die Magyaren in Ungarn einzogen; so Beckov, Cachtice und Tematyn.

Die Burgruine von Trentschin, eine der imposantesten Burgen des Waagtals.

Der Burgfelsen von Beckov.

Auf drei Bergen, östlich, westlich und nördlich von Bad Pistyan, waren sie die ersten Hindernisse gegen feindliche Einfälle. Drohend erzählen sie dem Wanderer im Waagtale von der einstigen Macht ihrer Gebieter, die den Tataren und oft auch ihren eigenen königlichen Herren trotzen konnten. Flüsternd raunen sie von schaurigen Mären, von blutigem Erleben und von süßem Liebesleid. Hier der rabenbesetzte steile Berg, er spricht uns von einem despotischen Herrn, der seinen Hofnarren in jacher Laune in den gähnenden Abgrund werfen ließ. Nicht weit davon erzählt uns schaudernd die Ruine von Cachtice von jener Edelfrau, die Hunderte von Jungfrauen morden ließ, um, in deren Blute badend, ihren sündhaft herrlichen Leib zu ewiger Schönheit zu konservieren.

Ob diese kosmetischen Bäder in Menschenblut der guten Gräfin Elisabeth Báthory — so hieß die freundliche Dame — genützt haben, darüber schweigt die Geschichte. Weitaus harmloser, vom medizinischen Standpunkt aus auch zweckmäßiger, wäre es jedenfalls gewesen, wenn sie eine der zahlreichen Schlammthermen aufgesucht hätte, die die Mutter Natur verschwenderisch dem Bad Pistyan geschenkt hat. Denn diese waren schon zu jener Zeit weitbekannt. — Die meisten Burgen errichtete man an der Waag selbst, so Trentschin, Hrádok, Likava, Budatin. Im 14. Jahrhundert werden zum ersten Male das Kastell St. Sofie in Rosenberg und die Burg Koscheca erwähnt. Im 15. Jahrhundert entsteht Lednica, im 16. Jahrhundert das Schloß Bytscha und die St.-Leopolds-Festung. (Schluß auf Seite 570.)

Hosted by Google

# EIN FEST DES PELZES

## Eindrücke von der Aufführung des Pelzmoden-Festspiels „Der Kronenzobel“ mit Pelzmodenschau im Neuen Operettentheater zu Leipzig anläßlich der Rauchwaren-Ostermesse.

Für die „Illustrirte Zeitung“ gezeichnet von Lotte Oldenburg-Wittig.

Rund 150 Pelzmodelle 30 erstklassiger in- und ausländischer Firmen galt es, dem Publikum vorzustellen. Um diesem langen „Präsentiermarsch“ noch eine pikante Note mehr zu geben, hatten die beiden erprobten Künstler Rudi Gfaller und Gustav Herrmann (Bild Mitte) im Auftrag des Reichsverbandes der Deutschen Rauchwaren-Firmen ein flottes Festspiel verfaßt. Während der Vorführung wird der unersetzbare Kronenzobelmantel geraubt — das erschrockene Mannequin (Erika v. Draaz) steht plötzlich nur mit der Kombination bekleidet auf der Bühne (Bild Mitte rechts). Es beginnt nun eine tolle Jagd über Frankreich und England nach Neuyork, wo man des Pelzes endlich habhaft wird, und wo sich herausstellt, daß der verfolgte Kronenzobel eine fabelhafte Imitation war. — Dazwischen fügt sich die Pelzmodenschau mit ihren Neuheiten ein. Aus der Fülle des Gebotenen hat unsere Zeichnerin ein paar Proben herausgegriffen: Zwei reizende sportliche Mäntel: (1.) Susliki, mit Maulwurf verarbeitet, (2.) Tiger mit Kragen aus Nutria (Modelle: Oswald Reinhardt, Leipzig); beide Mäntel haben gefällige Kragenformen: den Stuartkragen und den spitz nach hinten auslaufenden Kragen. 3. Ein Modell (Firma G. Nauck, Leipzig) aus Bisamwammen mit Luchsbesatz, durch das angesetzte kurze Cape sehr anmutig wirkend. 4. Hermelinmantel mit echtem Silberfuchs, infolge des Gegensatzes von Hell und Dunkel sehr kleidsam. (Modell: Richard Schmidt, Berlin.) 5. Bühnen-Echarpe aus russischem Hermelin mit schwarzem Crêpe-Satin-Rock. (Modell: Heim, Paris.) 6. Großes Abend-Cape aus chinesischem Karakul in Weiß und Schwarz. (Modell: C. Blondell, Paris.)

Hosted by Google

# TYPEN AUS DEM HEUTIGEN RUSSLAND

NACH GEMÄLDEN VON FEDOR BOGORODSKY

Russischer Obdachloser in Moskau.

Oben links: Jäger vom Stamme der Tscheremissen. (Gouvernement Kasan, Wolga.)

Oben rechts: Bettelnder Knabe.

Nebenstehend: Moskauer Straßenszene.

Hosted by Google

## *Sie lieben den matten Glanz der Perle . . .*

# Die neueste Schöpfung Parkers ist der Luxushalter Perl in Schwarz

Aus dem satten Schwarz des Jett und aus dem irisierenden Glanz der japanischen Perle wurde das farbenprächtige Gewand des Parker Duofold-Luxushalters geschaffen. Das reizvolle Spiel der Farben, der Adel der Form, die kostbare Ausführung machen diesen Sicherheits-Selbstfüller zum Luxushalter für den verwöhnten Geschmack.

Die goldenen Ringe, das Merkzeichen, das jeder Parker Duofold zeigt, kommt gerade in dieser edlen Ausführung besonders schön zur Geltung. Das metallische Funkeln des Goldes, der matte Glanz der Perle, das tiefe Dunkel des schwarzen Bernsteins erzielen einen Farbenklang von seltener Harmonie.

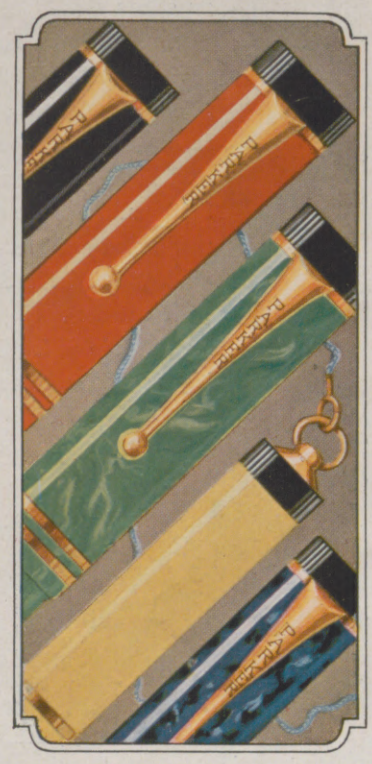
Mit der gesteigerten Kultur des Geschmacks vereint sich im Parker Duofold-Luxushalter höchste technische Vollendung. Die Goldfeder des Luxushalters ist besonders gross und wertvoll. Der starke Osmiridium-Belag gibt der Feder jahrzehntelange Haltbarkeit. Die Hülse ist unzerbrechlich, vollkommen geschlossen und absolut tintendicht. Das Eigengewicht des Parker Duofold ist so günstig ausbalanciert, dass die Ermüdung der schreibenden Hand als überwunden gelten kann. Sie schreiben bereits bei druckloser Berührung der Feder mit dem Papier. In wenigen Sekunden füllen Sie den Parker Duofold ohne jeden Hilfsapparat durch einen Druck auf den Füllknopf.

Besichtigen Sie die Parker Duofold-Auswahl im nächsten einschlägigen Geschäft und machen Sie eine unverbindliche Schreibprobe. Der Händler wird Ihnen gern Gelegenheit dazu geben.

Der Parker-Luxushalter
wird in 3 Grössen geliefert. Es kosten:
Senior 45 Mk., Spezial 35 Mk., Lady 30 Mk.

Der Parker Duofold
wird in 4 Grössen geliefert, und zwar kosten:
Senior 35 Mk., Spezial 30 Mk., Junior 25 Mk.,
Lady 20 Mk.

Zum Parker-Luxushalter wird ein Etui geliefert, das ein Künstler von Rang für diese Kostbarkeit entwarf.



Sie finden den Parker Duofold in den Farben Chinesisch-Lackrot, Lapislazuliblau, Jadegrün, Mandaringelb und Schwarz.

Füllhalterständer mit zwei Einsteckern einschliesslich Verlängerern von 38 Mk. bis 85 Mk.

# Parker Duofold

PARKER A.-G., HEIDELBERG-DOSSENHEIM

Hosted by Google

Der neue „Celta" Strumpf

Gnädige Frau,

Bitte, beachten Sie den Namen „Celta" und prägen Sie ihn sich ein.
Die neuen „Celta"-Strümpfe erscheinen jetzt überall da, wo gut gekleidete Damen zu sehen sind.
„Celta"-Strümpfe sind haltbar und waschecht. „Celta"-Strümpfe halten warm. „Celta"-Strümpfe gibt es in allen Modefarben, sie sind weich und geschmeidig und besitzen jenen matten, vornehmen Seidenschimmer, der das Ideal der modernen geschmacksicheren Dame ist. „Celta" wird für Sie zu einem Zauberwort werden.
Lassen Sie sich „Celta"-Strümpfe vorlegen; alle besseren Geschäfte haben sie.

Glanzstoff waschbar CELTA

GLANZSTOFF

VEREINIGTE GLANZSTOFF-FABRIKEN A.-G. ELBERFELD

## DAS TAL DER 31 BURGEN

(Schluß von Seite 566.)

Bei jeder Krümmung des wilden Karpathenflusses bietet sich dem Wanderer ein neues, fesselndes Bild. Romantisch reiht sich Burg an Burg, und wohl nur der Rhein kann sich rühmen, solch einen interessanten, an geschichtlichen Erinnerungen reichen Schmuck zu besitzen.

Die imposantesten Ruinen des Waagtales sind Trentschin und Strečno. Trentschin, auf 300 m hohem Kalksteinfelsen gelegen, war schon 200 n. Chr. bekannt, jedoch berühmt ist sie erst um die Wende des 13. Jahrhunderts geworden. Damals war dort Schloßherr der mächtige Mathias Čák von Trentschin, Herr der Waag und der Tatra und Besitzer von noch 30 slowakischen Burgen. — Die Entstehungszeit der Burg Strečno ist unbekannt, Kaiser Leopold I. ließ sie im Jahre 1698 zerstören.

Erhalten und noch heute bewohnt sind in der Umgebung Pistyans die beiden Kastelle „Brunovce" und „Moravanny", beliebte Ausflugsorte Pistyaner Kurgäste. Ihre heutigen Besitzer, die Familien Mednyanski und Zettwitz, haben unermeßliche Kunstschätze dort angesammelt.

Aber ebenso interessant wie das Land sind seine Bewohner in ihren malerischen, bunten Volkstrachten, den krinolinenhaft plissierten Röcken, schwarzen Hüten und engen Pantalons. Wenn auch überall in der Nachkriegszeit die historischen Trachten mehr und mehr zurückgedrängt worden sind, im Herzen der Slowakei gibt es noch Menschen, die ihrer Ursprünglichkeit treu geblieben sind und ihre alten Überlieferungen nicht einer Scheinkultur geopfert haben.

Hans Kresse.

# WISSEN UND LEBEN

## Verwahrloste Kinder in Sowjet-Rußland.

Das Kinderelend in Sowjet-Rußland ist einer der trübsten Schatten, die auf das dort herrschende System fallen. Die Zahl der verwahrlosten und von ihren Eltern im Stich gelassenen Kinder ist außerordentlich bedeutend, und die Straßen der großen Städte wimmeln von dieser vagabundierenden Jugend. Daß diese Behauptung keine Erfindung, kein bloßer Bürgerschreck ist, beweisen die Angaben, die aus Rußland selbst stammen. So gibt die Sowjet-Enzyklopädie vom Jahre 1927 die Zahl dieser verwahrlosten Kinder auf 334 000 an. Von nichtamtlichen Seiten aus wird jedoch angenommen, daß ihre Zahl in die Millionen geht. Unter allen russischen Großstädten scheint Moskau die Hauptanziehungskraft auf die Kinder auszuüben. Von ihrem Heimatsdorf kommen sie nach der Hauptstadt und irren dort bettelnd und stehlend, ohne richtiges Nachtquartier, durch die Straßen. Zu Beginn des Frühlings verlassen viele die Stadt, um nach wärmeren Gegenden zu wandern, wo sie unter freiem Himmel schlafen und sich von gestohlenem Obst und Gemüse ernähren können. Dort bilden sie dann häufig richtige organisierte Banden mit eigenen Anführern und eigenen Gesetzen. Sehr interessant ist auch die Altersverteilung der verwahrlosten Kinder. Zufolge einer Enquete vom Jahre 1927 befinden sich 15 Proz. im Alter von 3—7 Jahren und 57 Proz. im Alter von 8—13 Jahren. Nach der Statistik vom Jahre 1927 für das Gebiet der Sowjet-Union, ausgeschlossen Moskau, begingen diese vagabundierenden Kinder 29 527 Verbrechen, und zwar 13 641 Diebstähle, 59 Pferdediebstähle, 88 Raubüberfälle, 265 Brandstiftungen, 118 Morde, 324 Verstümmelungen, 236 Sittlichkeitsverbrechen. 20 von den 118 Mördern hatten ein Alter von 10—11 Jahren und 22 weniger als 10 Jahre. Die meisten Brandstiftungen wurden von Kindern unter 11 Jahren begangen. Erklärlicherweise läßt auch der gesundheitliche Zustand dieser Kinder sehr zu wünschen übrig. Von den 50 000 Kindern, die von 1921 bis 1924 im Alter von 12—14 Jahren in Moskau vor das Jugendgericht kamen, waren 50 Proz. mit ansteckenden Krankheiten behaftet. Ein trauriges Bild! Denn schließlich bedeutet ja doch die Jugend eines Volkes auch dessen Zukunft. Diese furchtbaren Zustände haben wohl ihren Grund in der wirtschaftlichen Verarmung des Volkes, der veränderten moralischen Anschauungen und dem Verfall der Familie. Was geschieht zur Behebung dieses Mißstandes? Die Sowjet-Regierung hat wohl Kinderasyle errichtet, bisher ist aber durch diese Maßnahmen eine wesentliche Besserung kaum zu verzeichnen gewesen. Zwei private Organisationen, die 1918 gegründete „Liga zur Rettung der Kinder" und der 1919 gegründete „Rat zur Verteidigung der Kinder", wurden 1921 von der Sowjet-Regierung aufgelöst, weil sie Berichte über die wahren Zustände ins Ausland gegeben hatten.

## Die Küche des Urmenschen.

Die Frage, was der Urmensch gegessen, wie er sich seine Nahrung beschafft, und auf welche Weise er sie sich zubereitet hat, berührt ein Gebiet, das sich nur mit größter Schwierigkeit rekonstruieren läßt. Die ersten hierauf bezüglichen Aufklärungen haben wir aus seinen Geräten und Waffen gewonnen. Aus der Tatsache, mit welchen Geräten er seine Speisen zubereitete, kann man auf die Beschaffenheit dieser Speisen selbst schließen. Funde, die gelegentlich geologischer Forschungen gemacht wurden, haben dieses Wissen ergänzt. An manchen Stellen — so z. B. jetzt an der dänischen Küste — wurden geradezu Berge von Küchenabfällen gefunden, die den Anschein erwecken, als hätte man diese schon damals fast so sorgfältig beiseitegeschafft, wie es noch heute auf dem Lande geschieht. Die Küche des an der Nordsee (entlang der heutigen dänischen Küste) angesiedelt gewesenen Urmenschen scheint alles eher als eintönig gewesen zu sein. Als man diese seit Jahrtausenden unberührten Haufen anging, fand man Millionen und aber Millionen von Austern und Schneckenmuscheln. Ferner Überreste von exotischen Vögeln und Fischen. Ein ergiebiger Heringsfang zählt heute noch Hunderte von Millionen Fischen, doch ist das verschwindend dem gegenüber, was diese Funde ergeben haben. Die Überreste der dort verzehrten Heringe haben sich geradezu zu Bergen angesammelt. Etwas schwächer, aber noch immer gewaltig groß dürfte der Verbrauch an Aalen und Kabeljau gewesen sein. Von den Tieren des Festlandes sind besonders die Knochen von Wild- und Stachelschweinen, Hirschen und Rehen zahlreich. Seltener finden sich auch Überreste von Wölfen, Füchsen, Bären, Bibern und Luchsen. Zur Beruhigung der Vegetarier sei es gesagt, daß in der Küche des Urmenschen die pflanzlichen Produkte nicht gefehlt haben. Ihre Beschaffung war allerdings wesentlich einfacher, insbesondere billiger als heute. Das üppige Gewächs der Steinzeit bot ihnen an Knollen, Wurzeln, Hasel- und Wassernüssen, an den verschiedensten Beeren und wild gewachsenen Obstarten genug und übergenug. In diese Zeit fallen bereits die ersten Anfänge des Ackerbaues, soweit er eben mit den ganz primitiven Geräten jener Zeit möglich war. Die ersten Produkte des Ackerbaues waren wahrscheinlich Mohn, Linsen, Erbsen und Bohnen. Eine gewaltige Änderung erfuhr die Küche des Urmenschen, als darin das „Brot" auftauchte. Das erste Brot wurde aus zerstoßenem Korn gewonnen. Einen Fortschritt bedeutete der runde Schleifstein, der mittels eines Griffes an der Seite so lange gedreht wurde, bis das Korn zermalmt war. Schließlich erkannte man — ob es kurz nach der Zubereitung von Korn zu Brot war oder erst nach Generationen, ist heute natürlich unmöglich fest-

Hosted by Google

zustellen — die Fähigkeit des Mehls, Wasser in sich aufzunehmen. Damit war die Grundlage des Brotbackens — nämlich die Vermengung des Mehls mit Wasser und seine weitere Veränderung durch Hitze — bereits gefunden. Den Urmenschen war ja schon vorher bei der Zubereitung des Fleisches bekannt geworden, daß dieses, eine Zeitlang über Feuer gehalten, leichter zu zerkauen und auch schmackhafter wird. Wie dem Mann die Heranschaffung fleischlicher Nahrung oblag, so war es auch seine Aufgabe, die Speisen zuzubereiten. Auf den tagelang dauernden Jagden, an denen nur Männer teilnahmen, sahen sie sich genötigt, ihre Küche selbst zu besorgen. Aus dieser Gewohnheit heraus haben sie es auch „zu Hause" selbst gemacht, zumal da das Feuerschlagen mittels der Feuersteine eine sehr große körperliche Kraftentfaltung bedingte. Doch sollen die Frauen von heute die von damals nicht beneiden. Diese hatten sehr, sehr mühevolle Aufgaben. Ihre leichteste, aber sicher nicht angenehmste Aufgabe war, am Rande des bereits lodernden Feuers zu sitzen und es so lange zu bewachen, wie dies nötig war. Es war eine grausame Aufgabe; da mußten sie sich dabei nicht selten etwas holen, was die Wissenschaft heute als „Verbrennungen zweiten", ja sogar „dritten Grades" bezeichnet. Denn außer dem Schüren des Feuers mußten sie ihre Aufmerksamkeit dem bratenden Tier widmen und die glühenden Steine, die in das Innere des Tieres gelegt wurden, damit es durchbriet, zeitweise umdrehen. Eine der wichtigsten Aufgaben der Frau war das Sammeln sämtlicher benötigten Knollen, Wurzeln, des Obstes usw. Auch hatte sie jene Körner einzutragen, aus denen das „Brot" hergestellt wurde. Das Bebauen des Feldes in dem beschränkten Rahmen, wie es damals betrieben werden konnte, gehörte gleichfalls zu den Aufgaben der Frau. Dr. Frieda Por.

## Zu des großen Chirurgen Billroth 100jährigem Geburtstag.

Als Sohn eines Pfarrers wurde Theodor Billroth am 26. April 1829 in Bergen auf Rügen geboren. Nach dem medizinischen Studium in Greifswald, Göttingen und Berlin und längerer wissenschaftlicher und praktischer Tätigkeit wurde er 1859 nach Greifswald als Professor der pathologischen Anatomie berufen. Billroth wollte aber der Chirurgie treu bleiben, er lehnte ab und folgte 1860 einem Rufe auf den Lehrstuhl für Chirurgie an der Universität Zürich, wo er von nun ab seine segensreiche und förderliche Arbeit leistete. Nach dem Rücktritt von seinem Lehramte, veranlaßt durch ein schweres chronisches Herzleiden, verstarb er am 6. Februar 1894 zu Abbazia im 65. Lebensjahre. — Seine Tätigkeit läßt sich nach zwei Richtungen bestimmen: Einmal war er ein Meister der chirurgischen Technik, und dann lenkte er durch fruchtbare Forschungen und kühne Versuche die Chirurgie in neue Bahnen. Er war ein Vorkämpfer der antiseptischen Wundbehandlung, wirkte durch seine Erkenntnisse bahnbrechend auf dem Gebiete der Wundinfektion und ersann neue Operationsmöglichkeiten (Kehlkopf, Schädel, Speiseröhre, Magen und Darm). — Neben seiner praktischen, wissenschaftlichen und schriftstellerischen Tätigkeit fand er aber noch Zeit, in seinem gastlichen Hause vornehme Geselligkeit zu pflegen, auch war er begeisterter Freund der Musik; mit Brahms und dem Musikschriftsteller Hanslick verband ihn herzliche Freundschaft. In kurzen Worten: Eine große Persönlichkeit als Mensch ebenso wie als Gelehrter.

## Goethes Vater.

Das Verhältnis des Vaters zum herangereiften Sohn birgt von Natur aus eine Fülle von Konfliktstoff in sich. Erfahrung und ausgereifte Lebensanschauung wollen ins neue Geschlecht bestimmend weiterwirken, selbständiger Erlebnisdrang verlangt nach eigenster Lebensgestaltung. Der schweren Aufgabe, den heranreifenden Genius väterlich zu lenken, überhaupt erst zu erkennen, ob echtes Genie oder nur geniale Gebärde vorhanden ist, läßt das Urteil der Nachwelt, die nun die Früchte einwandfrei vor sich sieht, häufig nicht Gerechtigkeit widerfahren. So hat man [illegible] auch von Goethes Vater ein ungerechtes Bild gemacht. Gewiß entsprach dies nicht mehr dem Urteil der Einsichtigen, aber eine umfassende Würdigung des Herrn Rat für die weiten Kreise der Goethefreunde war erwünscht. Sie liegt nun vor unter dem Titel „Goethes Vater. Sein Leben nach Tagebüchern und Zeitschriften. Von Rudolf Glaser" (Quelle & Meyer, Leipzig). Es handelt sich um ein Buch, das für die Allgemeinheit wie für die Wissenschaft gleicherweise wertvoll ist; es ist tiefgründig und unter Benutzung reichen, auch neuen Quellenmaterials gearbeitet. Johann Kaspar Goethe war seiner Begabung und seinen Kenntnissen nach befähigt, Tüchtiges zu leisten. Aber das Schicksal hatte es ihm nicht bestimmt, aus seinem Geschlecht hervorzutreten; er durfte nur Wegbereiter sein. Von seinem Vater, der ein wohlhabender Schneidermeister und durch seine zweite Heirat Besitzer des Gasthauses „Zum Weidenhof" in Frankfurt a. M. war, erhielt er eine vortreffliche Erziehung, die ihm den Weg zu einer höheren Lebensstellung ebnen sollte. Dem Besuch des Gymnasiums in Koburg folgen das Studium der Rechtswissenschaft in Leipzig, des Reichskammergerichtsverfahrens in Wetzlar, die Promotion in Gießen, weitere Studien in Regensburg und in Wien beim Reichstag und beim Reichshofrat. Wir dürfen uns den jungen Johann Kaspar als einen Mann von gediegenem Charakter, sittlichem Ernst, dabei aber lebensfroh, als einen gründlichen, vielseitig, auch musikalisch gebildeten Menschen vorstellen. Sein tiefstes Bildungserlebnis war die Reise nach Italien, die ihm reichen geistigen Gewinn brachte. Sie war die große Erinnerung seines Lebens. Seine Verhältnisse gestatteten ihm, vornehm, wie ein Patriziersohn zu reisen; ein Diener begleitete ihn. Empfehlungen ebneten ihm den Weg. In seinem Tagebuch „Viaggio in Italia", dessen Manuskript Glaser ausführlich verwertet, hat Johann Kaspar seine Eindrücke niedergelegt. Wir ersehen daraus, daß er gründlich beobachtete, geschichtlich, künstlerisch, literarisch, naturwissenschaftlich interessiert war und sich auch als Sammler betätigte. Gerade das Studium dieser Aufzeichnungen zeigt, wie viele Charakterzüge Goethe mit seinem Vater gemein hatte. Johann Kaspars Wunsch, sich dem Frankfurter Staatswesen zu widmen, ging nicht in Erfüllung. Zunächst lehnte seine Vaterstadt seine Dienste ab. Als er zum Kaiserlichen Rat ernannt worden war, wäre von vornherein nur noch eine führende Stelle für ihn in Frage gekommen. Schließlich wurde sein Eintritt in den Rat durch die Verheiratung mit der Tochter des Stadtschultheißen Textor unmöglich. Die Berufslosigkeit gestattete es dem Herrn Rat, sich mit ganzem Nachdruck der Erziehung seiner Kinder zu widmen. Wenn auch oft besorgt und aus väterlichem Verantwortlichkeitsgefühl heraus zurückhaltend abwartend, so ist Goethes Vater doch verständnisvoll dem Wege seines Sohnes gefolgt. Sein Wunsch, Wolfgang in Frankfurt in angesehener Stellung wirken zu sehen, wurde nicht erfüllt. Auch die Anregungen, die ihm durch den Sohn und dessen Freundeskreis verschafft wurden, wurden ihm genommen. Beide Kinder, Wolfgang und Cornelia, zogen aus dem Hause, und tiefe Leere blieb im Vater zurück. Das Leben des Herrn Rat verdüsterte sich. Im Jahre 1777 erlitt er einen Schlaganfall. Er wurde trübsinnig. Die Ehre des Besuches des Herzogs von Weimar 1779 konnte er nicht mehr begreifen. Es bleibt tief zu beklagen, daß Rat Goethe ein eigener beruflicher Wirkungskreis, den er bei seiner Begabung und seinem Charakter sicherlich glänzend ausgefüllt hätte, versagt geblieben ist. Dem vortrefflichen Buch von Glaser über Goethes Vater, der auch um seiner selbst willen interessiert, ist eine weite Verbreitung zu wünschen.

Franz Neubert.

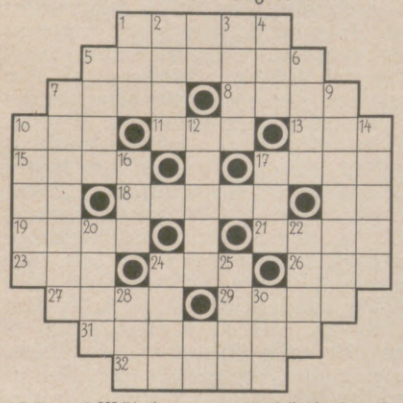
---

Anmerkung der Schriftleitung. Zu unserer Veröffentlichung über eine vorbildliche Privat-Schwimmhalle in Nummer 4381 auf Seite 300 teilen wir ergänzend mit: Der Entwurf der Halle stammt von Baurat Dipl.-Ing. W. Loevenich, Berlin-Halensee. Der künstlerische Schmuck der Schwimmhalle ist von dem bekannten Berliner Keramiker Emil Pottner entworfen und ausgeführt worden.

Hosted by Google

# ZUM NACHDENKEN

## Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 1 römische Schutzgeister, 5 hoher Offizier, 7 Waldgott, 8 Sumpfvogel, 10 Pöbel, 11 verwesende Tierleiche, 13 alkoholisches Getränk, 15 Gesangsstück, 17 Kamelart, 18 sehr großer Mensch, 19 weiblicher Vorname, 21 Nebenfluß der Elbe, 23 Station der Brennerbahn, 24 Ausruf, 26 geistesgestört, 27 Baum, 29 Hauptstadt in Südamerika, 31 großer Affe, 32 Reitknecht; senkrecht: 1 Löwe, 2 Mädchenname, 3 Göttin der Zwietracht, 4 Nebenfluß der Donau, 5 abgekürzter Mädchename, 6 italienische Münze, 7 Fisch, 9 eine der Großen Sundainseln, 10 weiblicher Vorname, 12 weiblicher Vorname, 14 Künstler, 16 Lebensbund, 17 Name verschiedener Päpste, 20 letzte Ruhestätte, 22 Rinnleiste an dorischem Gebälk, 24 männliches Wesen, 25 Figur aus „Wallensteins Tod", 28 Gerät zum Messen der Schiffsgeschwindigkeit, 30 Fluß in Thüringen.

## Silbenrätsel.

al — ard — be — bi — cher — del — der — des — e — e — ein — ent — gelt — glok — grä — hei — i — ke — lent — lin — mi — mi — ne — ne — ney — nor — o — on — on — pau — ro — sa — scher — se — se — sta — stew — ta — tau — ti — tu

Aus den vorstehenden Silben sind 15 Wörter zu bilden, deren dritte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, und vierte Buchstaben, diese entgegengesetzt gelesen, ein türkisches Sprichwort ergeben. Bedeutung der Wörter: 1 Krankheitszustand, 2 Begabung, 3 Haltestelle, 4 Arbeitsunterbrechung, 5 Bezeichnung für England, 6 Schiffskellner, 7 Gegensatz zu „Fremder", 8 Apparat für Arbeit unter Wasser, 9 Hülsenfrucht, 10 Sportgerät, 11 Gelderstattung und Bezahlung, 12 Nordseebad, 13 Fläche ohne Erhebungen, 14 Behälter, 15 Stadt am Schwarzen Meer.

## Palindrom.

Das, was von vorn oft schön erklingt,
Von hinten großes Elend bringt.

## Visitenkartenrätsel.

Ch. Schiefe
Breslau

Was ist der Herr?

## Suchrätsel.

Zwerchfell — Testament — Flaschenzug — Kennzeichnung — Eminenz — Lerche — Sonnenschein — Mutwillen — Muße — Teesieb — Nachen — Geweih — Brenner — Wünschelrute — Taschentuch — Geibel — Nurmi — Steigerung — Flensburg.

In jedem der vorstehenden Wörter ist eine Silbe eines wahren Ausspruchs versteckt.

## Hieroglyphen-Tafel.

## Strahlenproblem.

Die leeren Felder sind mit Buchstaben derart zu besetzen, daß die Strahlenreihen vierlautige Wörter folgenden Sinnes ergeben: 1 Gewürzkraut, 2 Geweihtier, 3 Sumpfniederung, 4 Blumengefäß, 5 geometrische Form, 6 spanischer Maler, 7 eine der Meeresgezeiten, 8 Vergrößerungsglas, 9 Strandsee, 10 europäischer Vulkan, 11 Teil des Rades, 12 Fluß in Lettland, 13 Atmosphäre, 14 Verbannung, 15 wichtige Nährpflanze. — Die Anfangsbuchstaben dieser 15 Wörter nennen eine Operette.

Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4389.

## Lösungen der Rätsel in Nr. 4387.

Ergänzung: 1 Heer, 2 Auto, 3 Ukas, 4 Page, 5 Trab, 6 Mode, 7 Amor, 8 Nain, 9 Neid. — Hauptmann — Rose Bernd.

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1 Ranke, 4 Stuck, 8 Nino, 9 Oran, 12 Harfe, 13 Algol, 14 Luzifer, 16 Zentaur, 20 Rhein, 22 Enare, 24 Erle, 25 Arco, 26 Galle, 27 Krake; senkrecht: 1 Rache, 2 Aida, 3 Korfu, 5 Tolle, 6 Cato, 7 Knall, 10 Cézanne, 11 Raffael, 15 Grieg, 17 Eifel, 18 Ungar, 19 Defoe, 21 Hera, 23 Rock.

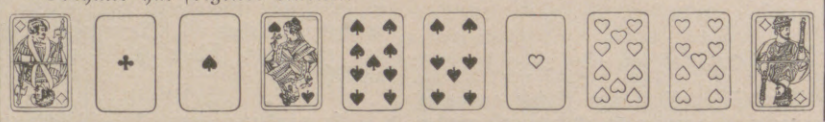
Silbenrätsel: 1 Schaffhausen, 2 Fetisch, 3 Dienerschaft, 4 Trägheit, 5 Nenner, 6 Derbyrennen, 6 Kinkerlitzchen, 8 Derwisch, 9 Absalom, 10 Daseinsfreude, 11 Langeoog, 12 Georgine, 13 Regsamkeit, 14 Nennwert, 15 Indianerzelt, 16 Dieselmotor, 17 Blücher, 18 Teneriffa, 19 Isthmus, 20 Schädellehre, 21 Lichtenstein. — Schaffet die Tränen der Kinder ab, / das lange Regnen in die Blüten ist schädlich.

Vom Fels zum Meer: Fels — Else — Erle — Meer.

Rösselsprung: Es kann die Ehre dieser Welt / dir keine Ehre geben; / was dich in Wahrheit hebt und hält, / muß in dir selber leben.

## Skat-Aufgabe.

Vorhand hat folgende Karten:



Mittelhand reizt bis 60, Vorhand spielt nun Grand und gewinnt das Spiel mit 61 Points. Im Skat liegen 3 Augen von gleicher Farbe. 1. Was liegt im Skat, und welche Karten legt Vorhand fort? 2. Wie sind die restlichen Karten verteilt? 3. Wie ist der Spielverlauf?


Mit Frühlingsbeginn

kommt so recht die Zeit für

NIVEA CREME

denn im Frühjahr ist unsere Haut besonders empfindlich, weil ihre Widerstandsfähigkeit im Winter durch die wärmende Kleidung stark herabgesetzt ist. Pflegen Sie Ihre Haut mit Nivea-Creme, denn sie ist die einzige Hautcreme, die Eucerit enthält und gerade darauf beruht ihre Wirkung. Reiben Sie allabendlich, aber auch am Tage bevor Sie in die Luft hinausgehen, Gesicht und Hände mit Nivea-Creme ein. Ihre Haut bleibt dann wunderbar zart und wird nie rissig und spröde. Nivea-Creme ist Tages- und Nachtcreme

Dosen M. 0.20 – 1.20 / Tuben M. 0.60 und 1.–

N 125

Vertragen Ihre Zähne Süßigkeiten?

Zähne, die von den herbkräftig schmeckenden Salzen der Zahnpasta Pebeco geschützt werden, zeigen weder Schädigung durch Süßigkeiten, noch Färbung durch Zigarettenrauchen. Pebeco reinigt Mund und Zähne vor allem an den gefährdeten Stellen. Die kräftigen Salze erzeugen eine lebhafte Sekretion der Speicheldrüsen und machen die Mundsäure unwirksam, die sonst die Zähne angreift.

Weiße Zähne, reiner Atem!

In reinen Zinntuben M. 1.– und M. –.60

P 123

Burkbraun

Kakao
Schokolade
Pralinen

Unerreicht an Güte und Wohlgeschmack
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

Burk & Braun, Cottbus
Kakao- und Schokoladen-Fabrik

Bei Bezug unserer Zeitung durch die Post

bitten wir, Unregelmäßigkeiten in der Zustellung sogleich dem zuständigen Bestellpostamt zu melden. Erst wenn dies erfolglos ist, bitten wir uns davon in Kenntnis setzen zu wollen. Wird unsere Zeitung in beschädigtem Zustande zugestellt, so bitten wir, die Annahme unter Hinweis auf die Beschädigung zu verweigern und in diesem Falle uns gleichzeitig direkt zu benachrichtigen.

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) Leipzig C 1.

(In Österreich und Ungarn verboten.)

Sächsische Landes-Lotterie
Staatsunternehmen mit grössten Gewinnaussichten.
Fast jedes 2. Los gewinnt. — Jetzt auch in Preussen, Thüringen, Braunschweig und Mecklenburg-Strelitz genehmigt.

ev. 750 000 200 000
500 000 150 000
250 000 100 000 RM.

und namentlich viele Mittelgewinne
150 000 Lose, 67 500 Gewinne u. eine Prämie in 5 Klassen, verteilt auf 5 Monate.
Insgesamt 20 Millionen 599 500 RM.
Ziehung 1. Klasse am 13., 14. u. 15. Mai 1929.

| Lose 1. Klasse: | Zehntel | Fünftel | Halbes | Ganzes |
|---|---|---|---|---|
| RM. | 4.– | 8.– | 20.– | 40.– |

Für 2. bis 5. Klasse ist der Lospreis derselbe.
Zahlung nach Erhalt der Lose oder unter Nachnahme.

Hermann Straube
Staatliche Lotterie-Einnahme seit 1900.
Leipzig J 1, Lortzingstr. 8.
Postscheckkonto: Leipzig Nr. 7516.


Hosted by Google

# Stuhlverstopfung - das Leiden der Welt

Es klingt fast unwahrscheinlich, aber eine Frage im Bekanntenkreise bestätigt uns, daß jeder Zweite die Stuhlverstopfung, diesen unbequemen Begleiter, besser kennt, als ihm wünschenswert ist.

Verstopfung in ihrer weitaus häufigsten Form ist eine Folge unserer heutigen Lebens- und Ernährungsweise, das Ende einer Kette täglicher kleiner Ernährungssünden. Stuhlverstopfung an sich wäre gar nicht so schlimm, wenn sie nicht fast regelmäßig mit einer Darmgärung, ja mit einer regelrechten Darmvergiftung verbunden wäre.

Durch das lange Verweilen des Speisebreis im Darm-Kanal tritt eine faulige Zersetzung, eine Gärung ein, deren Gase und Gifte vom Darm aus das Blut und die Säfte durchdringen.

Schlechte Laune, Arbeitsunlust, Unbehagen, Nervosität, Kopfschmerz usw. — Beschwerden, die wir gewöhnlich auf das Tempo der heutigen Zeit zu schieben pflegen — sind in Wirklichkeit sehr oft Folgeerscheinungen einer Darmvergiftung.

Bedenklich und gefährlich wird die Darmvergiftung als Dauerzustand, weil sie Stoffwechselstauungen im Körper begünstigt, die im Laufe der Zeit zu den bekannten rheumatischen, neuralgischen und vielen anderen Leiden führen.

Und wer ist schuld daran? Fast immer die heutige Ernährungsweise, unsere nur auf „Genuß" eingestellte, verfeinerte Nahrung, die ihrer verdauungsförderlichen Eigenschaften zugunsten des Genußwertes beraubt wurde. Sie macht den Darm arbeitslos, verweichlicht ihn, verursacht Gärungen und Fäulnis, ruft dadurch eine Darmschwäche hervor und macht ihn schließlich unfähig, seine natürliche Aufgabe zu verrichten.

Besuch in der Apotheke. Nach einem alten Stich gezeichnet von Horrmeyer.

Wie soll man nun die Stuhlverstopfung bekämpfen? Vor allem eins: Drastische Abführmittel haben mit Darmpflege nichts zu tun. Sie laxieren meist nur oberflächlich und schädigen, ohne die Ursache der Verstopfung zu beheben. Das ist einer der Gründe, weshalb auch der Arzt dem scharfen Abführmittel ablehnend gegenübersteht.

Der naturgemäße Weg ist immer der einzig richtige. Der geschwächte Verdauungsapparat muß durch systematische Darmpflege gestärkt und zu seiner Verdauungsarbeit wieder erzogen werden. Verstopfung als Folge der heutigen Ernährung ist natürlich und unbedingt sicher durch eine Korrektur der Ernährung wieder zu beheben.

Jeder Arzt wird es bestätigen. Deswegen auch die ärztliche Diätverordnung, die aber erfahrungsgemäß aus Bequemlichkeitsgründen sehr oft nach kurzer Zeit nicht mehr befolgt wird. Hier schafft die vollkommen fertige Darmdiätspeise Brotella Abhilfe, eine wohlschmeckende Früchtespeise, die allen Voraussetzungen gerecht wird.

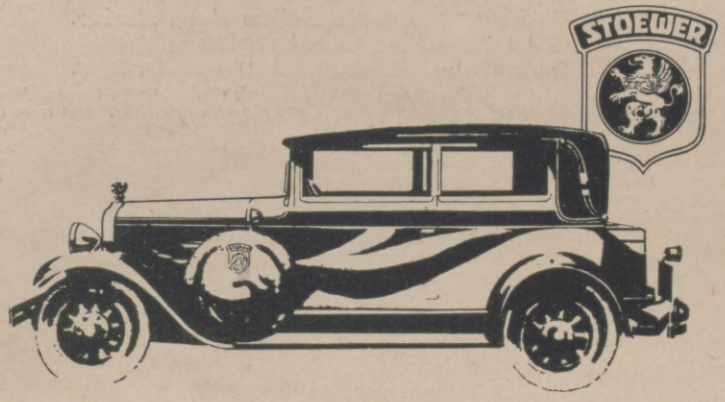
Brotella reinigt den verschlackten und verkrusteten Darm von allen Verdauungsrückständen, lockert den in der Verdauung begriffenen Speisebrei auf, kräftigt und trainiert die geschwächte Darmmuskulatur und befähigt ihn dadurch wieder zu seiner wurmartigen Fortbewegungsarbeit.

Brotella schleimt und fettet die spröden, trockenen Darmwände und Schleimhäute und bewirkt dadurch eine schonende, schmerzlose, angenehm wohltuende Entleerung. Brotella sorgt für regelmäßigen Stuhlgang, dient zur Vorbeugung und behebt die vorhandene Verstopfung.

Brotella ist in den Apotheken, Drogerien und Reformhäusern erhältlich, und zwar in drei Stärken: Brotella mild RM. 1.40 pro Pfund, Brotella mittel RM. 1.70 pro Pfund, Brotella stark RM. 2.— pro Pfund. Dort wird auch die Literatur der alleinigen Herstellerin, der Brotella-Werke Dr. Landolt & Co., Hannover, kostenlos abgegeben.

## Bei Stuhlverstopfung nur Brotella

*In Form und Leistung unerreicht*




Der Stoewer 8 fesselt jeden, der ihn sieht. Ihn fahren, heißt erhöhten Lebensgenuß haben. Sicher – schnell – elegant

Haben Sie unter Ihren Bekannten Besitzer von Stoewer-Wagen? Fragen Sie bitte nach den Fahreigenschaften. Sie werden ähnliche Urteile hören wie das folgende: „Stoewer 8 gehört zu den besten derzeitigen Autokonstruktionen".

8

STOEWER ACHTZYLINDER

Stoewer-Werke Aktiengesellschaft vormals Gebrüder Stoewer, Stettin

„Wer erst mal herangeholt ist an die Schaufenster durch den „Aktuellen Bilderdienst" und dessen interessante Bilder aller Art besieht – muß unwillkürlich auch die Schaufenster-Auslagen sehen!"

Verlangen Sie kostenlos Probebilder und Preisangabe. „Aktueller Bilderdienst", Verlag J. J. Weber, Leipzig C 1.

Preis: R.M. 2.20 und R.M. 3.75 ½ Liter R.M. 6.– ¹/₁ Liter R.M. 10.50

Hosted by Google

Einzige alkalische Thermen Deutschlands geg. Zucker, Gallensteine, Magen, Darm, Leber, Nieren, Blasenleid, Gicht, Katarrhe
TRINK- und BADEKUR
Vielseitige Unterhaltungen, jegliche Art Sport. Badeschriften durch die Verkehrsbüros u. die Kurdirektion Bad Neuenahr (Ahr)
WOHNUNG im KURHOTEL
Einziges Haus mit Bädern aus d. Heilquellen. Vorzügl. streng diät. Küche nach Vorschrift d. Arztes u. viel. and.
Hotels Pensionen, Privathäusern. FÜR HAUSKUREN Versand d. Neuenahrer
Sprudel. Rein natürl. Füllung. Hiesige Sprudel-Niederlag, Mineral-
wasserhandlung, Apotheken, Droger.
BAD NEUENAHR

AUREOL
seit 33 Jahren anerkannt beste
Haarfarbe
färbt echt und natürlich
in allen Nuancen
vom hellsten Blond
bis zum tiefsten Schwarz
Probekarton zu 1 Portion . . . . . M. 1.75
Probekarton zu 2 Portionen . . . . . M. 3.15
Original-Karton zu 4 Portionen . . . . . M. 5.25
J. F. SCHWARZLOSE SÖHNE
BERLIN, Markgrafenstr. 26.
Ueberall erhältlich.

Das Glück der Frau ist
die transportable
ges. gesch. Marke
„Kronprinz" Petrolgas-Maschine
welche in einem vereinigt,
für die größte Familie
kocht, bratet, bäckt und heizt
70 Prozent Brennstoff erspart!
Lieferung zoll-, fracht- und packungsfrei.
Kataloge umsonst!
Kronprinz-Werke Li., Kimpink
Guntramsdorf bei Wien.

Lest gute Bücher,
Wissen gibt Macht.

Photo-Amateure bleiben
Cellofix selbsttonend
KRAFT & STEUDEL G.M.B.H. DRESDEN-A. 21 FABRIK PHOTOGRAPHISCHER PAPIERE
Sidi Gaslicht
treu

NUR
DAUERNDE
INSERTION
vermittelt den gewünschten
Kontakt mit dem Publikum

Notieren Sie schnell:
Männer! Neue Kraft!
Man kennt heute nur noch
„Okasa" (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).
Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie). Notariell beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Absenderangabe
30 000 Probepackungen umsonst
ohne jede Verpflichtung gegen 30 Pf. Doppel-Brief-Porto; wir legen hochinteressante Broschüre bei. General-Depot und Alleinversand für Deutschland: Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W. 244, Friedrichstrasse 160.
Beachten Sie genau: Okasa (Silber) für den Mann Originalpackung 9.50 M. } Zu haben in
Okasa (Gold) für die Frau Originalpackung 10.50 M. } allen Apotheken!

*„Diese vielleicht bedeutsamste Großleistung seit Spengler"* Preußische Jahrbücher.

HERMANN SCHNEIDER
Professor der Philosophie und der Pädagogik
an der Universität Leipzig

# Die Kulturleistungen der Menschheit

1. Band: XIV/672 Seiten, Lexikon 8°, mit 3 Tabellen. Gebunden 30.— RM.
broschiert 27.30 RM.

Der vorliegende vollständige erste Band des Werkes kann auch nach und nach in 21 Lieferungen zu je 1.30 RM bezogen werden. Ein zweiter Band, der die Völker Europas in der Neuzeit (seit 1200 nach Christi) behandelt, soll das Werk abschließen.

„Ausdrücklich sei bemerkt, daß die folgende Äußerung sich gründet einmal auf das sorgfältige Studium des ganzen Bandes, wobei auch nicht ein Satz ungeprüft hingenommen worden ist, sodann auf die Kenntnis von Schneiders früher in Buchform erschienenen erkenntnistheoretischen, geschichtsphilosophischen, metaphysischen, rein historischen Werken. Es erscheint mir zweifellos, daß das gesamte Schaffen des Denkers auf das vorliegende Werk als die umfassende und abschließende Lebensarbeit hinstrebt . . . Jeder Hauptabschnitt enthält sechs (oder sieben) Unterteile, die eine wirkliche Übersicht über die Kulturleistungen möglich machen: 1. Rassebildung und politische Geschichte; 2. Verfassung und Ständebildung; 3. Weltanschauung (Religion); 4. Dichtung; 5. Bildende Künste; 6. Wissenschaft (Schrift). Man sieht: auch die politische Geschichte fehlt nicht; aber sie bildet nur (wie bei Lamprecht) eine Seite der allgemeinen Kulturentwicklung; und der Weltanschauung und Kunst ist sogar eine herausgehobene Stellung eingeräumt. Etwas Allgemeines sei angedeutet. Um materielle und geistige Kultur gleichmäßig zu umfassen, hat sich der Verfasser ein menschliches Maß fast übersteigendes Wissen errungen; aber dieses wird bezwungen und durchdrungen von einer genialen logischen Kraft. So wie jeder Hauptabschnitt einen geschlossenen Gedankenbau darstellt, so das Ganze ein einheitliches architektonisches Geisteswerk von ungeheurem Ausmaß. Eine besondere Feinheit methodischer Gestaltungskunst zeigen die knappen, fast formelhaften Zusammenfassungen am Schlusse jedes Hauptabschnittes, vor allem aber auch die trefflichen Tabellen, an denen man Entwicklungsabläufe und Entwicklungshöhe unmittelbar ablesen kann. Kurz: ***ein monumentales Geisteswerk, das zu Bewunderung und Ehrfurcht zwingt***". „Sächsische Schulzeitung".

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig C 1.

WILLY LANGE

# Gartenpläne

Unter Mitwirkung seines Mitarbeiters Hans Hasler.
Mit 147 Abbildungen und 137 Plänen.
(Webers Illustrierte Gartenbibliothek, Band VIII.) Gebunden 28 RM.

„Mit diesem Buch vollendet Willy Lange sein großes Dreiwerk (Trilogie) vom Garten. Vorausgegangen waren die »Gartengestaltung der Neuzeit« und die »Gartenbilder«. Das erste Buch führte die eigentlichen Grundsätze aus, das zweite brachte die Grundsätze in engere Beziehungen zu Vorbildern aus der Natur, das dritte endlich erläutert sie an Beispielen aus Willy Langes eigenen künstlerischen Werken. Aus der reichen Fülle seiner praktischen Tätigkeit sind etwa hundert ausgewählt mit Planbeispielen »wie man's macht«. Aber natürlich ist das Ganze keine bloße Mustersammlung, sondern ein Buch der Anregung und wie alles andere von Willy Lange eine wirkliche schriftstellerische Leistung". „Tägliche Rundschau".
„Man muß dem Buche eine weitere Verbreitung wünschen . . . Denn die Ideen, die Willy Lange in der Bepflanzung der Gärten seit Jahrzehnten vertritt und ausführt, sind grundlegend für eine wirkliche Gestaltung unserer Gärten". „Gartenflora".

# Gartengestaltung der Neuzeit

Unter Mitwirkung für den Architekturgarten von Otto Stahn.
Mit 309 Abbildungen, 16 bunten Tafeln
nach Lichtbildern in natürlichen Farben.
6. Auflage. (Webers Illustrierte Gartenbibliothek, Band I.) Gebunden 22 RM.

„Kaum ist von einem neueren Gartenkünstler unsere Gartengestaltung so befruchtet worden wie von Lange. Sein umfangreiches, reich illustriertes Werk »Gartengestaltung der Neuzeit« wirkte in dieser Beziehung bahnbrechend. Es enthält das Ergebnis seiner langjährigen praktischen Tätigkeit wie seiner tiefgründigen Beobachtungen und Studien in der Natur. Stets geht er den Dingen auf den Grund, sucht er die Beziehungen zwischen Mensch und Natur auf und weiß sie für seine Bestrebungen und als Stütze für seine Lehren zu verwenden". „Der Tag".

# Gartenbilder

Mit Vorbildern aus der Natur. Mit 216 Abbildungen.
(Webers Illustrierte Gartenbibliothek, Band VI.) Gebunden 12 RM.

„Wer die Natur liebt und einen Garten hat, dem schenke man dieses prächtige Buch, das mit seinen 216 Abbildungen jedem Naturfreund das Herz im Leibe lachen läßt. Willy Lange (Wannsee) ist ein Fachmann ersten Ranges, ein Kenner, der seinen schönen Gegenstand zu beseelen weiß. »Des deutschen Volkes Seele wurzelt im Walde, die Seele der Familie im Gartenheim« sagt er im Vorwort. Und wir wünschen auch unsererseits all diesen Bestrebungen reichsten Erfolg". „Der Türmer".

# Blumen im Hause

Mit 6 bunten und 111 einfarbigen Bildern. 1. bis 4. Tausend.
(Webers Illustrierte Gartenbibliothek, Band VII.) Gebunden 18 RM.

„So ist dies Buch »Blumen im Hause« des unermüdlich schaffenden Verfassers von hoher Bedeutung nicht nur für den Fachmann, sondern auch für jeden gebildeten Blumenfreund, besonders auch für die deutsche Frau, der ja meist die schöne Aufgabe zufällt, das Haus für sich und die ihren wohnlich und anheimelnd zu gestalten. Es stellt sich in seiner ganzen Art, in Auffassung und Durchführung, als ein Kulturwerk ersten Ranges dar".
Felix Freiherr von Stenglin in der „Neuen Preußischen (Kreuz-)Zeitung".

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig C 1.

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin: W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hauptschriftleiter Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Johannes Matzmann; beide in Leipzig.
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Kosmos, Friedrich Schröder, Zürich, Mainaustraße 12.
General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale S. A., Paris 8. e., 44 bis. Rue Pasquier.

Digitized by Google

MAY 17 1929

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

# ILLUSTRIRTE ZEITUNG

# LEIPZIG

## VERLAG J·J·WEBER

NR·4389 ★ 25·APRIL·1929

EINZELPREIS 1.20 REICHSMARK

Hosted by Google

# HOTEL-, PENSIONS- UND SANATORIEN-NACHWEIS
# BÄDER UND LUFTKURORTE

## KURBÄDER

**BADEN-BADEN.** BADHOTEL DARMSTÄDTER HOF, mod. Komf.

HOTEL „DREI KÖNIGE", mod. Komf.

GOLFHOTEL, vornehm u. modern.

CAFÉ GRETEL, feinbgl., best. Lage.

HOTEL SCHWARZWALDHOF, fein bürgerl., fließ. Wasser.

HOTEL ZÄHRINGER HOF, Fam.-Hotel. Mod. Komf.

**BAD BRAMBACH** i. VOGTL. Stärkste Radium-Mineralquelle der Welt, ganzjährig geöffnet.

**BAD EMS.** HOTEL STAATL. KURHAUS. Erst. Haus. Jegl. Komf.

STAATL. HOTEL u. BÄDER „DAS RÖMERBAD", I. Rang., beste Lage.

HOTEL „ZUM LÖWEN", fein bürgerl., mod. Komf.

DELLERS HOTEL „STADT WIESBADEN", mod. Haus.

**FRANZENSBAD.** Erstes Moorbad der Welt. Frauen- u. Herzheilbad. Prosp.

HOTEL „BELVEDERE-BELLEVUE", vornehm. m. letzt. Komf.

HOTEL KÖNIGSVILLA, führendes Haus, jed. Komf.

**KARLSBAD.** KÜNZELS CENTRAL-HOTEL LOIB, I. Rang. Kurzentr. Jahresbetrieb, mod. Komf.

„GRAND HOTEL PUPP", „PARK HOTEL PUPP", die Zentrale des Kurlebens.

**BAD KISSINGEN.** HOTEL PENSION VILLA ELSA, den verwöhntesten Ansprüchen genüg.

HOTEL METROPOL, I. Ranges, moderner Komfort.

**BAD KUNNERSDORF,** Böhmen, Post Oschitz. Moorbad, beispiellose Heilerfolge.

**BAD LIEBENSTEIN.** SANATORIUM LIEBENSTEIN, klin. Kuranstalt, moderne Heilbehelfe.

**MARIENBAD.**
PALAST HOTEL FÜRSTENHOF.
HOTEL NEW YORK.
HOTEL ENGLISCHER HOF.
Die Häuser m. letztem Komfort.

ETABL. „BELLEVUE", sonnige Waldlage, günst. Pension.

HOTEL RAUSCHER, fließ. Wasser. Warmwasserheizg., erstkl. Rest.

**BAD MERGENTHEIM.** HOSPIZ EXCELSIOR, mod. Behaglichkeit, zivile Preise.

**BAD NAUHEIM.** DER KAISERHOF, I. Rang., jeder Komf.

ELEONOREN HOSPIZ, letzter Komf. 80 Zimm., 100 Bett.

HOTEL MALEPARTUS, fließ. Wasser.

**RADIUMBAD OBERSCHLEMA.** Stärkste Radiumquelle der Welt, wunderbare Heilerfolge.

**MOORBAD PRETZSCH** für Mittelstand, glänzende Heilerfolge.

**BAD REICHENHALL.** PENSION VILLA VICTORIA, mod. Komf., beste Lage.

**BAD SALZUNGEN.** Solbad für Katarrhe u. Frauenl.

**BADSCHMIEDEBERG.** KAISERBAD, führendes Kurhaus, Prospekte.

**WIESBADEN.** EDENHOTEL, schönstes Haus, den verwöhntesten Ansprüchen genügend.

**WILDBAD.** Weltber. Kur- und Badeort im Schwarzwald, gegen Gicht, Ischias, Rheuma.

BADHOTEL WILDBAD, Thermalbäd., fließ. Wasser.

HOTEL POST, I. Rang., mod. Komf.

HOTEL „GOLD. ROSS", feinbürgl.

PENSION RATH, beste Lage.

## DEUTSCHE SEEBÄDER

**BORKUM.** „Hochseeklima", nicht Wattendunst, nicht Küstenluft.

KURHOTEL IRENE, das ideale Familienhotel.

**HERINGSDORF.**
KURHOTEL QUISISANA, beste Lage, mod. Komf.

LINDEMANNS HOTEL, I. Rang., mod. Komf.

**NORDERNEY.** Das führende deutsche Nordseebad.

DAS GROSSE LOGIERHAUS, LOGIERHAUS BAZAR, die Häuser der Badeverwaltung.

## SCHWARZWALD

**DONAUESCHINGEN.**
HOTEL ZUM LAMM. Altrenomm., feinbürgerl. Fließend. Wasser.

**TODTMOOS.** WALDHOTEL. Sonn. Lage. Fernr. 31.

## RIESENGEBIRGE

HAMPELBAUDE, im Hochgebirge, modern eingerichtet.

PRINZ HEINRICH BAUDE, prachtvolles Wintersportterrain.

SCHLINGELBAUDE, prachtvolle Höhenlage, mod. Komfort.

**SCHREIBERHAU.** SANAT. KURPARK, phys. diätet. Heilanstalt. Jahresbetrieb.

**TRAUTENAU.** HOTEL ZIPPEL, mod. Komfort.

## THÜRINGEN

**AUMA.** HOTEL SOPHIENBAD, führendes Haus, Jahresbetr.

**FRIEDRICHRODA.** Für Erholung und Lebensfreude.

**SCHWARZBURG.** HOTEL „WEISSER HIRSCH", Das Haus für Ihre Ferien.

**WOLFERSDORF.** „ZUM SCHÜSSELGRUND" am Schloß „Fröhliche Wiederkunft", bestgef.

## HARZ

**BENNECKENSTEIN.** HOTEL HERZOG, bestrenommiert.

HOTEL WALDHAUS. idyll. Lage.

**BRAUNLAGE.** HAUS DÜMLING, am Wald, mod. Behaglichkeit.

**HOHEGEISS.** HOTEL EBERSBERG, feinbürgerlich u. behaglich.

**RÜBELAND.** BAUMANNS'-HÖHLE. Selten schöne Tropfsteinhöhle, feenhaft beleuchtet.

**ST. ANDREASBERG.** HOTEL DEUTSCHER HOF, mod. Komf.

**SCHIERKE.** HOTEL KÖNIG, bevorzug. Gaststätte, bestrenom.

HOTEL WALDFRIEDEN, bestempfohlen, mod. Komf.

## OBERBAYERN

**BERCHTESGADEN.** HAUS GEIGER, fließ. Wasser.

HOTEL SOLE-KURBAD, mod. Haus.

PENSION BERGHOF, beste Lage.

PENSION HOHE WARTE, Zentr.-Heiz.

VILLA WALDRAST, ruhig u. vornehm.

**BERCHTESGADEN.** SCHELLENBERG. SCHAFFERWIRT, gut bürgerlich.

**BAYR-GMAIN.** HOTEL POST, gutbürgerlich.

**PRIEN.** HOTEL BAYR. HOF, moderner Komfort.

## OESTERREICH

**BAD GASTEIN.** GRAND HOTEL GASTEINER HOF, I. Ranges. mod. Komf.

HOTEL MOZART, jeder Komfort. Jahresbetrieb.

HOTEL STRAUBINGER u. AUSTRIA, die vornehmen Häuser.

**BÖCKSTEIN.** HOTEL KURHAUS, Prospekte.

HOTEL BÖCKSTEIN, Prospekte.

**GRAZ,** GRAND HOTEL ELEFANT, mod. Komf., I. Ranges.

**LINZ.** HOTEL WEINZINGER, vornehm. Haus mit allem Komfort.

## KÄRNTEN

**MILLSTADT a. See.** HOTEL BURGSTALLER, führendes Fam.-Hotel.

**SEEBODEN** am Millstädter See, alpines Seebad, 580 m.

HOTEL STEINER, altren. 100 Betten.

**SPITTAL.** HOTEL „ALTE POST", mod. führend. Haus.

GASTHOF ERTL, mod., bestrenom.

## SALZKAMMERGUT
Das Seenparadies Oesterreichs.

**SOLBAD AUSSEE.** 650 m, alpiner Kurort, Prospekte.

**BAD ISCHL.** GASTHOF STÖGER, „GOLDNES HUFEISEN", Stöger-Stüberl.

**LUEG.** PENSION LUEG, altrenom.

**SALZBURG,** BAHNHOFS-GASTWIRTSCHAFT, Treffpunkt d. Deutschen.

**STROBL.** GRAND HOTEL AM SEE, moderner Komfort.

**ST. WOLFGANG.** HOTEL PETER, führend. Familien-Hotel.

## VORARLBERG

**BREGENZ.** CAFÉ WALDNER, bestrenommiert.

**FELDKIRCH.** RESTAURANT LINGG, Einkehrstätte d. Fremden.

**GASCHURN.** KESSLERS HOTEL RÖSSLE POST, gutbürgl.

## TIROL

**ACHENSEE.** HOTEL SCHOLASTIKA, herrl. Lage, Wassersport, Tennis.

**BRAMBERG,** Pinzgau. GASTHOF SENNINGERBRÄU.

**BRIXEN.** „ZUM MAIERWIRT", gutbürgerl., Prospekt.

**FÜGEN.** „ZUR POST", gutbürgerl., Prospekt.

**HOCHZIRL.** GASTHOF KAISER MAX, bürgl., gutrenom.

**INNSBRUCK.** HOTEL MARIA THERESIA, berühmt, erstklass.

**KITZBÜHEL.** HOTEL TIEFENBRUNNER, moderner Komfort.

**KRIMML.** BAHNHOFS-HOTEL, gutgeführt, günstige Preise.

GASTHOF FALKENSTEIN, beste Lage. Prospekte.

**KUFSTEIN.** CAFÉ NEUMAYER, Wiener Café, Konzerte.

**LANDECK.** HOTEL POST. Alpenhotel mit modernst. Komf.

**LIENZ.** „ZUM SCHWARZEN ADLER", bestrenommiert.

„GOLD. FISCH", gutbürgl., ziv. Preise.

GASTHOF „ZUR TRAUBE", zentrale Lage, gutbürgl.

**MITTERSILL,** Pinzgau. Am Fuße der Venediger- u. Glocknergruppe. Gute Gaststätte, Prospekte d. d. Verkehrsverein.

**NEUKIRCHEN** am Großvenediger, 856 m.

GASTHOF KAMMERLANDER, gutbgl., fließendes Wasser, Prospekte.

GASTHOF NEUWIRT, gutbürgerlich, zentrale Lage.

GASTHOF POST, gutbgl., zentr. Lage.

**NIEDERNSILL bei Zell am See.** GASTHOF HILGENSAUER, mod. Komf., beste Lage.

**PERTISAU.** HOTEL POST, gutbürgl.

GASTHOF und PENSION PFANDLER, gutbürgl., div. Komf.

**PIESENDORF.** GASTHOF „MITTERWIRT", gutbürgl., div. Komf.

**SCHARNITZ.** „ZUM GOLD. ADLER", gutbürgl.

**SCHLITTERS.** ZUM „JÄGER", gutbürgl. Prosp.

**SCHWAZ.** BAHNHOFS-RESTAURANT und PENSION, neurenov., feinbürgl.

GASTHOF FREUNDSBERG, gutbürgl., Prosp.

**SEEFELD.** GASTHOF KLOSTERBRÄU, renom.

**ST. JOHANN,** CAFÉ RAINER, führend. Haus.

**STUBEN am Arlberg.** GASTHOF POST, führend, mod. Komf.

**VOMP bei Schwaz.** GASTHOF „ZUM PELIKAN"
GASTHOF VOMPERHOF. Die gutgeführten Häuser.

**WALD bei Krimml.** GASTHOF STRASSER, gutbürgerl. 50 Betten.

**WEISSENBACH am Attersee.** HOTEL POST, führendes Haus.

**WIESING.** GASTH. u. PENS. „WALDRUH", ruhige Lage, Prosp.

**ZIRL.** GASTHOF „ZUR POST", gutbürgl. Prosp.

**ZÜRS.** GASTHOF ALPENROSE, gutbürgl., fließ. Wasser.

GASTHOF EDELWEISS, altrenom., neu umgebaut.

## ITALIEN

**ABBAZIA.** GRAND HOTEL LAURANA, b. Abbazia, vornehm, ruhig.

HOTEL EDEN u. QUISISANA, komfortable Häuser, Prosp.

PENSION MARIA ZAWOYSKI, sonnige Seezimmer, Prospekte.

**BOZEN.** HOTEL MONDSCHEIN, mod. Komf., 100 Zimmer.

GASTHOF „ZUM TURM", gutbürgl.

**BOZEN-GRIES.** HOTEL AUSTRIA, herrlicher Park.

PENSION EDEN, komf. Familienhaus.

PENSION QUISISANA, bestempfohl.

**BRESSANONE.** HOTEL EXCELSIOR, mod. Komf.

KÜNSTLERSTÜBLE, altren. Sehensw.

**CAMPO-TURES.** HOTEL ELEFANT, gutbürgl.

**CAVALESE.** Hervorragender Sommer- und Winterkurort in herrlicher Gebirgslage. Vorzügl. Hotels. Ausk. d. Concorso forrestieri Cavalese.

PENSION SAVOIA, neu eingerichtet.

**DOBBIACO,** Dolomiten. 1150 m Erstkl. Hotels. Prosp. d. d. Kurkommission.

**GUNCINA b. BOZEN.** HOTEL IMPERIAL GERMANIA, prachtvolle Lage.

**KASTELRUTH.** HOTEL LAMM, solid. Fam.-Hotel.

**KLOBENSTEIN.** HOTEL BACHMANN, gutbürgl. Prosp.

**MERAN.** Südalpiner Kurort, sonnig, mild u. trocken. Moderne Kurmittel, Vergnügungen. Bergbahnen, Autoausflüge ins Dolomiten- und Ortler-Gebiet.

HOTEL AUSTRIA, moderner Komfort, schöne Lage.

HOTEL CONCORDIA, ex Maendel, herrliche Lage, fließ. Wasser.

SANATORIUM HUNGARIA, für sämtl. Erkrankungen d. Atmungsorgane.

SCHLOSS LABERS, die vornehme Familienpension.

SANATORIUM MARTINSBRUNN, alle modernen Heilbehelfe.

PENSION J. MEISTER, bestrenommiert, mäßige Preise.

HOTEL RITZ, feinste Familien-Pension, beste Lage.

**ORTISEI.** (ST. ULRICH) GRÖDNERTAL. HOTEL AQUILA, 220 Bett., mod. Komfort, mäßige Preise.

HOTEL MADONNA, ideal. Lage, Prosp.

HOTEL MARIA, 46 Zim., mod. Komf.

**PREDAZZO,** Dolomiten. 1000 m ü. d. M. Ausk. Concorso forrestieri.

**RIVA.** HOTEL BELLEVUE, mod. Komf.

LIDO-PALACE-HOTEL, mod. Haus.

GRAND HOTEL RIVA, komfortabel.

HOTEL SEEVILLA, herrl. Park u. Seebad.

**SEISS AM SCHLERN.** HOTEL SIUSI, vornehm, mod.

**VENEDIG.** HOTEL PENSION ASTORIA, mod. Komf., mäß. Pr.

HOTEL BELVEDERE, 1. 3. neu eröffnet. Letzt. Eleganz u. Komf.

HOTEL PENSION BUDAPEST, Nähe Markuspl., m. Komf., Pens. ab L. 35.

GRAND HOTEL LUNA, am Markuspl.

**VILLAPASSA.** HOTEL AQUILA D'ORO, beste Lage.

HOTEL EMMA, altrenomm., mod. Komf.

## ITALIENISCHE RIVIERA

**BOGLIASCO b. GENUA.** PENSION FERECCIO, Familienheim, bestempfohlen.

**GENUA-QUINTO.** HOTEL LIDO PARC, am Meer, mod. Komf.

**NERVI bei GENUA.** Klimat. Kurort I. Ranges. Ausk. d. Azienda Autonoma.

CAFÉ „LA MARINELLA", erstklass. Fremdenlokal.

HOTEL PENSION BÜRGI, am Strand, günst. Pension.

STRANDHOTEL MIRAMARE, erstkl. a. d. Strandpromenade.

PENSION DU SOLEIL, einzige Lage am Meer. Mäß. Preise.

## SCHWEIZ

**AROSA.** ALEXANDRA HOTEL, erstkl. Haus, jed. Komf., Prosp.

HOTEL DES ALPES. Gediegenes Familienhaus, beste Lage.

HOTEL AROSA-KULM, sonnig und höchstgelegen. Allermod. Komfort.

HOTEL BELLEVUE, bestempfohlen, sonnigste Lage.

PARKSANATORIUM AROSA, beste Kurerfolge, Prospekt F.

SANATORIUM ALTEIN, beste Lage, letzter Komfort. Chefarzt Dr. O. Amrein.

SANATORIUM VILLA DR. HERWIG. Gemütl. kleinere Heilanstalt.

**DAVOS.** PENSION MERULA, sonn. Waldlage.

PRIVATSANATORIUM DR. VÖCHTING. Sonnigste Lage. Fließend. Wasser.

SANATORIUM SCHATZALP, 300 m ü. Davos, vornehm und behagl.

**DAVOS-DORF.** NEUES SANATORIUM. Bes. M. Neubauer, Chefarzt Dr. J. Gwerder.

**LOCARNO.** HOTEL METROPOL am See, von Deutsch. bevorzugt, moderner Komfort.

**LUGANO.** CERESIO-HOTEL ESPLANADE, direkt am See mit Schwimm- u. Sonnenbad.

HOTEL PENSION MINERVA, prachtv. Aussicht, mäßige Preise.

HOTEL VICTORIA AM SEE, moderner Komfort, Nähe Strandbad.

HOTEL ST. GOTTHARDT-TERMINUS. Komfortabel, mäßige Preise.

HOTEL WALTER, komfort. Familienhotel am See.

HOTELPENSION ZWEIFEL, 5 Minut. vom Bahnhof und Schiff.

KURHAUS CADEMARIO, 850 m ü. d. M. Prospekt.

**LUGANO-CASSARATE.** HOTEL PENSION DIANA, fließ. Wass., am Strandbad. Fr. 8.— bis 10.—.

**LUGANO-CASTAGNOLA.** KURHAUS MONTE BRÉ, phys. diät. (Syst. Dr. Lahmann), Deut. Haus.

**LUZERN.** HOTEL ST. GOTTHARDT TERMINUS, I. Rang, mod. Komf., an Bahn und Schiff.

**BAD RAGAZ.** HOTEL KRONE, gutbürgl., bestgef.

## ERZIEHUNG U. BILDUNG

**EISENACH.** HAUS ROSENECK, erstkl. Töchterheim, Heimweg 27.

**HALLE a. S.** DR. HARANG'S HÖHERE LEHRANSTALT, Oberprima, gegr. 1864.

**LEIPZIG.** BARTHSCHE REALSCHULE, gegr. 1863. Prospekte.

**MONTREUX.** INSTITUT DES ESSARTS, komf. Erziehungsinst. u. Pensionat für junge Mädchen.


**BAD AACHEN**
Heisseste Schwefelquellen Mittel-Europas•
Auskünfte und Prospekte durch das Städt. Verkehrsamt und alle Reisebüros•
Verbilligter Aufenthalt• Gutscheine für Wochenende/ Drei Tage/Sieben Tage• Herrlicher Wald• Tennis• Golf• Reit- und Fahrturnier•
UND
**BURTSCHEID**
**RHEUMA • GICHT • ISCHIAS • NERVENLEIDEN**

**Erziehungs- und Schulschwierigkeiten?**
Männl. Jugend von 8—25 Jahren. Fordern Sie Prospekt
WICHERN-STIFTUNG, HAMBURG 26

San.-Rat Dr. Bielings Waldsanatorium
**Tannenhof, Friedrichroda i. Thür.**
Heilanstalt für klinische Behandlung von inneren und Nervenleiden.
Spezialdiät-Kuranstalt für Magen-, Darm- u. Stoffwechselkrankheiten (Zucker, Fettleibigkeit, Basedow).

*Schwarzburg* Die Perle Thüringens
*Hotel Weisser Hirsch*
Schönstgelegenes behagliches Familienhaus


Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Hosted by Google

# Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4389. 172. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1–7, bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzüglich Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge. 25. April 1929.



## Bei Herzleiden „Künstliche Höhensonne"!

Zu hoher Blutdruck und damit Überlastung des Herzens und der inneren Organe überhaupt, sind bei allen Herz- und Gefäßleiden vorhanden. Durch Bestrahlungen mit der Quarzlampe „Künstliche Höhensonne" — Original Hanau — wird eine ausgiebige, lange anhaltende Durchblutung der Haut und damit eine bedeutende wohltuende Entlastung des Herzens und der großen Blutgefäße erreicht. Schlaf und Stoffwechsel werden überraschend günstig beeinflußt, und das Blut wird entgiftet. Infolgedessen weichen die bei Herzleiden meist vorhandenen nervösen Störungen, der ganze Organismus wird gekräftigt und verjüngt.

Wenige Minuten Bestrahlung mit der Quarzlampe „Künstliche Höhensonne" — Original Hanau — haben die gleiche Wirkung wie ein Tag gänzlicher Ausspannung, und planmäßig fortgesetzte Bestrahlung erhöht auch bei Gesunden das Wohlbefinden derart, daß sie frischen Lebensmut fassen und ganz von selbst zu der Überzeugung gelangen, daß diese Bestrahlungen ihre Lebensdauer erhöhen werden, was übrigens ärztliche Autoritäten bestätigen.

Lassen Sie sich bei einem Arzte, der die Quarzlampe „Künstliche Höhensonne" — Original Hanau — besitzt, eine Zeitlang bestrahlen. Das ist so billig und der Erfolg ist so überraschend gut, daß Sie mit Freuden das Zehnfache dafür bezahlen würden. Unterhalten Sie sich mit Ihrem Arzte über diese Frage. Hat er selbst noch keine Quarzlampe „Künstliche Höhensonne" - Original Hanau -, so wird er veranlassen, daß die Bestrahlungen in einem Krankenhause oder bei einem Kollegen vorgenommen werden.

**Neuerdings wird sie auch in kleinerer Ausführung und transportabel hergestellt, und das gibt dem Arzte Gelegenheit, sie auch im Heime des Kranken anzuwenden.**

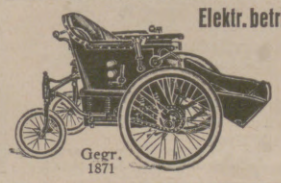
Über 54000 Ärzte aller Länder, Universitätskliniken, Krankenanstalten, Sanatorien usw. behandeln seit Jahren erfolgreich mit der Quarzlampe „Künstliche Höhensonne" — Original Hanau.

Verlangen Sie die kostenlosen Aufklärungsschriften der

**Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hanau a. M., Postfach 1229**

Literatur versendet der Sollux-Verlag, Hanau a. M., Postfach 1296. (Versand nur unter Nachnahme, Porto und Verpackung zu Selbstkosten.)

„Ultravioletttbestrahlungen bei Herz- und Gefäßkrankheiten" von Geh. San.-Rat Dr. Bach, kart. M.—.50. „Sonne als Heilmittel" von Dr. Thedering, kart. M. 1.—. „Licht heilt, Licht schützt vor Krankheit" von San.-Rat Dr. Breiger, kart. M. —.50. „Sei gesund und schön" von Dr. Junkers-Kutnewsky, kart. M. 2.80, geb. M. 3.50. „Luft, Sonne, Wasser" von Dr. Thedering, kart. M. 2.—, geb. M. 2.60. „Verjüngungskunst von Zarathustra bis Steinach" von Dr. v. Borosini, kart. M. 2.—. „Das Altern" von Dr. Lorand, kart. M. 5.—, geb. M. 8.—.



**Elektr. betriebene Kranken-Fahrzeuge D. R. G. M.**
**Handbetrieb - Fahrräder und Krankenfahrstühle**
für Straße und Zimmer.
Katalog gratis.
**Erste Oeynhausener Krankenfahrzeug - Fabrik**
**H. W. VOLTMANN**
**Bad Oeynhausen 23**

Gegr. 1871

**Staatl. Stahl- und Moorbad**

**Bad Steben**
581 m ü. d. M.
**i. Frankenwald**

Vorzügliche Heilerfolge bei Blutarmut, Bleichsucht, Herz-, Nerven- und Frauenleiden, Gicht und Rheumatismus. Waldreiche Lage / Neues Kurhaus / Park / Liegehalle.

**Kurzeit vom 2. Mai bis 5. Oktober.**

Auskunft durch die staatl. Badeverwaltung.

*Elastisch der Körper, elastisch das Kleid*

*– eines bedingt das andere. Vor allem die Jugend empfindet eine gesunde, bequeme Kleidung als erstes Erfordernis. Die moderne Bleyle-Kleidung entspricht allen neuzeitlichen Anforderungen; als flott-vornehme Kleidung für Spiel u. Sport bei jedem Wetter ist sie geradezu unentbehrlich.*

**Bleyle**

*Verkaufstellen in allen Städten. Nachweis durch die Fabrik Wilh. Bleyle G. m. b. H. Stuttgart.*

*Bad Blankenburg*
*Thüringer Wald*
*Sanatorium für Nervöse und Nervenkranke*
*Sanitätsrat Dr. Wardo*

**KURHAUS**
**für Nervenkranke**
**Tannenfeld**
bei Nöbdenitz Thüringen.
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

*Schönste Sommerfreude:*
*Baden am Strand, Graben im Sand Von Westerland!*

BITTE, FORDERN SIE UNSERE KURSCHRIFTEN
STÄDT. BADEVERWALTUNG WESTERLAND

# BAD BRÜCKENAU

**Staatliches Mineralbad** **Bayern** / Unterfranken

Auskünfte und Prospekt durch das staatl. Mineralbad

**für Nieren-, Harn- und Blasenleidende**

**„Wernarzer Heil-Quelle"**

STAHL- UND MOORBAD

erprobt gegen

Frauenleiden und Blutarmut

**KURZEIT: MAI — OKTOBER** **JAGD UND FISCHEREI**



Hosted by Google

**Bad Flinsberg** im schlesischen Hergebirge

Gebirgs-Stahlquellen-Kurort
Natürliche Arsen-, radioakt. Kohlensäure- und Moorbäder, Fichtenrindenbäder, Inhalatorium.

Heilt Bleichsucht, Herz- und Nervenleiden, Frauenkrankheiten, Gicht. Ganzjähriger Kurbetrieb. Wintersport.
Prospekte frei d. die Badeverwaltung

**Kurhaus: Führendes Hotel, Pension**

Innere-, Nerven- und Stoffwechselleiden, | Frauenleiden, Gelenkleiden, Lähmungen.

**Dr. Köhler's Sanatorium Bad Elster**
Sämtl. physik.-diät. Heilmittel und die Kurmittel des Bades (Moorbäder im Hause)
Höchster Komfort.
Prospekte auf Wunsch.
**Rheuma.**

**WILDBAD** im Schwarzwald
NATURWARME HEILQUELLEN
geg. Gicht, Rheuma, Ischias u. A. Luftkurort
Ausk. u. Prospekt Nr. 16 durch Badverwaltg.

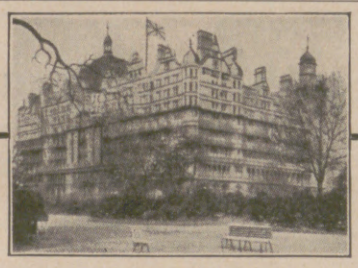
**BAD TRENTSCHIN-TEPLITZ**
(in den Karpathen, Slovakei)

ermöglicht die idealste Badeart: der Kranke badet direkt in den Schwefelthermalquellen, nachdem diese unmittelbar in den Badebassins entspringen. Spezialisiert gegen:
**RHEUMA, GICHT, ISCHIAS.**
Radioaktiver Schwefelschlamm.
Vergünstigte Frühjahrskuren. Wohnung mit voller Pension Kč. 45.—.
Auskünfte durch:
Frau Dr. Gisela Szekely, Berlin W 15, Bleibtreustr. 27, Fernruf: Bismarck 843.

**TARASP & VULPERA**
Unterengadin 1250 m. Das Bad für Magen, Darm, Stoffwechsel, Nerven u. Herz.
Einzige Glaubersalzquellen in den Alpen. — Eröffnung anfangs Mai.
Führende Hotels: Kurhaus Tarasp 300 Betten; Waldhaus Vulpera 400 Betten; Schweizerhof Vulpera 300 Betten. — Man verlange Gratisprospekt Nr. 17.

**PHOTO-APPARATE**, alles Zubehör, konkurrenzlos preiswert, auch Teilz. Vorzugsliste K gratis
Photohaus **Max Albrecht**, Berlin SO 36 K, Kottbuserstr. 3.

**Invalidenräder** Krankenselbstfahrer, *auch mit Motorantrieb*, Krankenfahrstühle, solide Fabrikate. Katalog gratis.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.



**HOTEL RUSSELL**
gegenüber den herrlichen Anlagen von
**RUSSELL SQUARE, LONDON.**
Zentrale Lage zwischen innerer Stadt und West End.
Eines der elegantesten Hotels in London.
Schlafzimmer mit fliessendem warmen und kalten Wasser, mit anschliessendem Privatbad.
MÄSSIGE PREISE.
*Verlangen Sie illustrierten Prospekt.*

**Das sonnige THERMALBAD HOFGASTEIN**
die Quelle neuer Jugend und neuer Gesundheit
radioaktivste Alpentherme 44.6° C Naturwärme, berühmte Heilerfolge bei Adernverkalkung, Altersgebrechen, Nervenleiden, Gicht, Rheuma, Ischias usw.
Volle Pension von M. 6.— aufwärts.
Auskünfte, Prospekte, Wohnungsliste durch J. Danneberg, Berlin NW 7, Unter den Linden 5 und die Kurkommission.

*In Paris findet man unsere „ILLUSTRIRTE ZEITUNG" unter anderm im Lese- und Korrespondenzsaal der Agence de Publicité de l'Europe Centrale S.A., 8. e., 44|bis. Rue Pasquier, wo auch alle und jede Reiseangelegenheit (Fahrkarten, Theaterbillette, Geldwechsel, Post, Telegraph etc.) erledigt werden kann. Jede Auskunft wird dort gern spesenfrei erteilt.*

De olle Buer seggt: „Mien Söhn,
Führ in de Stadt un köp'n FÖN.
So'n Düwelding, wat Wärme strahlt,
Makt sich in eenen Dag betahlt."

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN
Weit über eine halbe Million im Gebrauch!

| | | | |
|---|---|---|---|
| Original-Fön | RM. 28,- | Isofön | RM. 28,- |
| Fön Son | „ 21,- | Isofön Son | „ 21,- |
| Luxus-Fön | „ 32,- | Reise-Fön | „ 36,- |

**FÖNELLA** zur Herstellung und Trocknung von Wasserwellen. Preis **RM. 6.-**

Zur idealen Bettwärmung und zur Auflockerung der Bettfedern und Pflege der Betten. Preis Rmk. **8.-**

NEU! Elektr. Händetrockner MANU-FÖN

**Zur natürl. Körper- u. Schönheitspflege:**

**Elektr. Vibratoren** D.R.P.:
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung **schlanker Fesseln.**

**Elektr. Hochfrequenz-Apparate** D.R.P.:
Radiolux und Radiostat (erdschlußfrei).

**Elektr. Sicherheits-Heizkissen** D.R.P.:
Sanotherm und Sanotherm Son (mit Vacu-Regler).

Ueberall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehmen, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

**FABRIK «SANITAS» BERLIN N 24**

**WALDORF HOTEL**
**ALDWYCH, LONDON, W.C.2**
A Hotel de Luxe with a Moderate Tariff.
*Apply for Tariff to John Kugi, General Manager, Waldorf Hotel, Aldwych, London, W. C. 2.*
*Telegrams: Waldorfius, London.*

*La Rotisserie du*
**Cardinal**
*Paris*
1, Boulevard des Italiens Im Stadtzentrum bei der Börse
*Vorzügliche Küche! Die besten Delikatessen! Wiener Mehlspeisen! Zuckerbäckereien! Gutes Bier! Gute Weine! Gepflegte Keller! Deutsches Personal! Deutsche Zeitungen! Deutscher Treffpunkt!*

PARIS **LE ROYAL MALESHERBES** PARIS
24, Boulevard Malesherbes, 24.
Privatwohnungen als EIGENES HEIM.
Sämtliche mit Bad u. Telephon ausgestattet. (Mit oder ohne Küche u. Kühlraum).
Restaurant — Tea-Room.
Telegramme: Royalesherbes Paris 123.

**HOTEL BALTIMORE**
**88 bis, Avenue Kléber, Paris**

Im ruhigen, aristokratischen Viertel von Paris
JEDER KOMFORT.
Das angegliederte Restaurant Chez Madame Sans Gêne ist wegen seiner besten französischen Küche berühmt.

**Die Umschau**
muß jeder Gebildete kennen.
Sie ist die beste illustrierte Wochenschrift in Wissenschaft u. Technik. Probeheft 72 sendet kostenlos der Verlag in Frankfurt a. M., Niddastr. 81-83.
Schreiben Sie eine Postkarte
**für 8 Pfennige.**

**PARIS, Hotels St. James und d'Albany,**
211 rue St. Honoré, gegenüber „Les Tuileries", 300 Zimmer, 150 Badezimmer. Staats-Telef. i. jed. Zimmer, ab 40 Frs. A. Lerche, Besitzer.

Sie sind willkommen in Place de la République
**PARIS HOTEL MODERNE**
Tel.-Adr.: Otelderne Paris
Zimmer von 30.— Fcs.
500 Zimmer - 300 Badezimmer
Modernster Komfort
Bier- und Wein-Restaurant
Anerkannt gute Küche


Hosted by Google

# DAS ZIEL EINT SIE

Des Arbeiters Erfahrung, fußend auf des Gelehrten Wissenschaft, verwirklicht der Kaufmann mit des Künstlers liebevoller Hilfe zur ausgereiften Tat. Alle vier geben ihr Bestes. Das Ergebnis ist der „Adler Standard". Er befriedigt das kritische Wägen des Experten durch eine in edlem Material abgeschlossene Konstruktion und erfreut mit seiner frischen Kraft und Schönheit den Fahrer wie den Besitzer. Er hat sich im harten Gebrauch des Alltags und in den schwersten Prüfungsfahrten untadelhaft bewährt. Jeder „Adler Standard" verbindet guten Ruf, Tradition und Beharrlichkeit mit gesundem Erfassen des bewährten Neuen und jeder einzelne Wagen festigt den Kreis wirklich zufriedener Kunden — denn *jeder* ist gediegen, zuverlässig, gut und schön. In großen Mengen erzeugt — aber kein Massenprodukt. Ein überaus angenehmes Finanzierungssystem und ein stets verläßlicher Kundendienst stehen zu Ihrer Verfügung.

| | ab Werk |
|---|---|
| **„Adler Standard 6" 10/45 PS 4–5 sitzige Innensteuer-Limusine** | **RM. 6750.–** |
| **„Adler Standard 6" 12/50 PS 4–5 sitzige Innensteuer-Limusine** | **RM. 6975.–** |
| **„Adler Standard 6" 12/50 PS 6–7 sitzige Pullman-Limusine** | **RM. 8300.–** |
| **„Adler Standard 8" 15/70 PS 6–7 sitzige Pullman-Limusine** | **RM. 10500.–** |

Das sind unsere Beweise.

*„Adler Standard 6" 7mal und „Adler Standard 8" 9mal gelagerte Kurbelwelle mit 124,4 qcm und 154,6 qcm Lagerfläche. — Normaldrehzahl 2400 U. M. — 4mal und 6mal gelagerte Nockenwelle. — Original „Lockheed" Sicherheits-Öldruck-Vierradbremse mit vollem Bremsausgleich, Original „Bowen" Einpedaldruck-Zentralschmierung mit 60 Atmosphären Druckwirkung, Original „Bendix-Silent"-Anlasserantrieb. — Original „Ambi-Budd-Ganzstahl-Karosserien. — Gesonderte Öl-, Betriebsstoff- und Luftfilter. — Reichlichste Verwendung von Elektron-Leichtmetall. — Trockene Einscheibenkupplung. — Weitdimensionierte Vollfederung. Kugel-Rollen-Gleitlager im Getriebe. — Gesonderte Stoß-Dämpfer mit Servowirkung. — Doppelfaden-Biluxlampen. — Stoß-Stangen hinten und vorn. — Licht- und Signaltaster am Steuerrad. — Elektro-Fahrtrichtungsanzeiger und Scheibenwischer. — Indirekt beleuchtetes Armaturenbrett. — Tachometer. — Öldruckmesser. — Ampèremeter für Ladung und Verbrauch. — Ableucht-Lampe. — Reichliches Werkzeug. — Wagenheber.*

# ADLERWERKE

VORM. HEINRICH KLEYER A.-G. / FRANKFURT AM MAIN

Filialen in: Berlin, Breslau, Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Königsberg i. Pr., Leipzig, München, Nürnberg, Stuttgart.

Vertreter an allen bedeutenden Plätzen.

Hosted by Google

# Rosig und frisch

ist Baby's Gesichtchen, weich und zart sind die kleinen Hände, mit denen es tollpatschig den dicken Schwamm festhält. Sollte man nicht von Anfang an alles tun, um diese Frische und Weichheit der Haut zu erhalten, statt sie durch Unwissenheit zu gefährden? Ungeeignete Seife aber birgt viele Gefahren in sich.

In der Kaloderma-Seife sind die reinsten und besten Rohstoffe verarbeitet, ihre Reinigungskraft beruht nicht auf scharfen, ätzenden Mitteln, sondern auf der milden Wirkung feiner Öle. Der Name "Kaloderma" gibt jeder Mutter das Vertrauen, dass sie das Beste kauft.

**KALODERMA**

TOILETTE – SEIFE

F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE

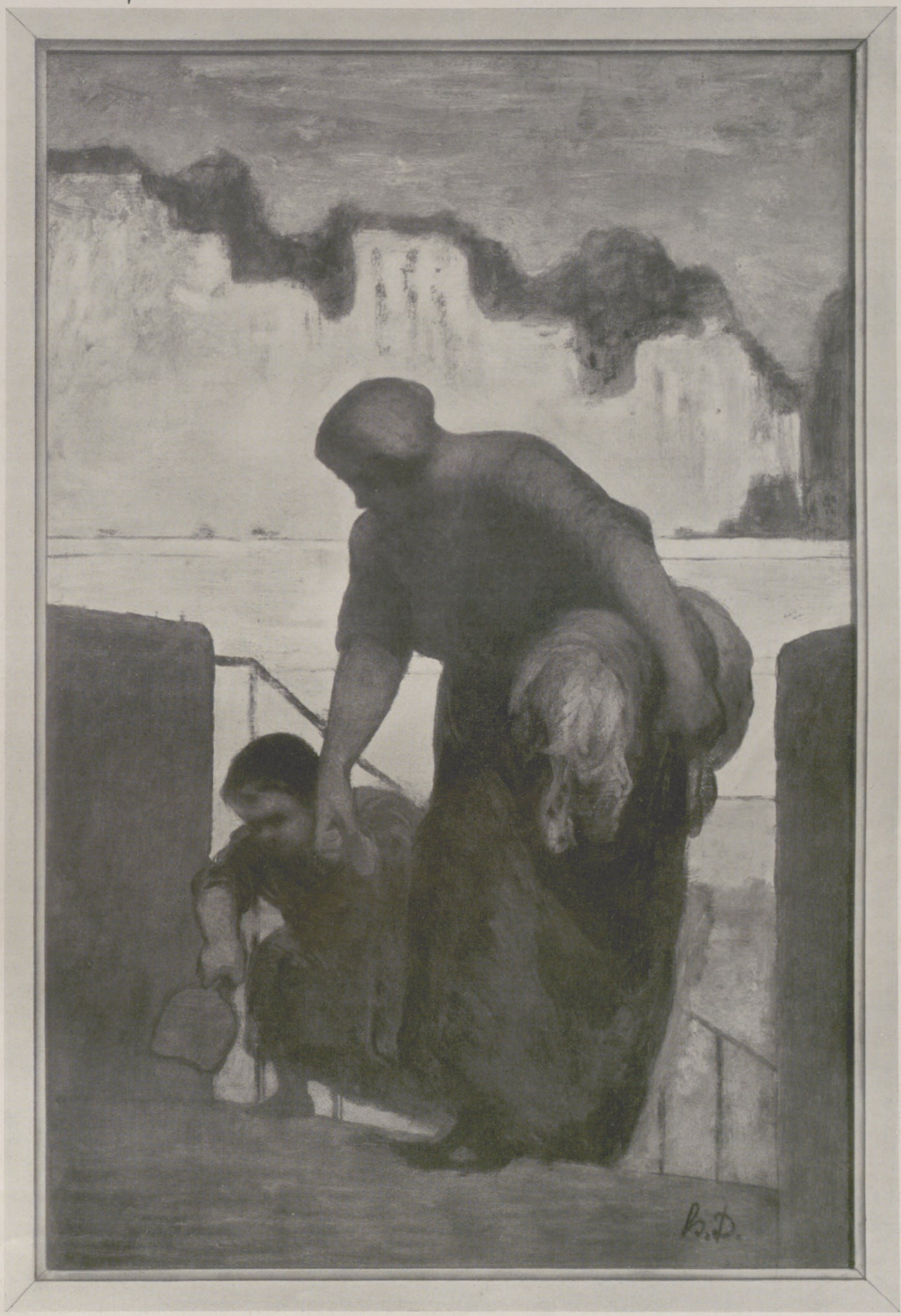
70 PFG.
3 STÜCK MK. 2.–

Bahlsen

**H. BAHLSENS KEKS-FABRIK A-G, HANNOVER**


Hosted by Google

# Illustrirte Zeitung



Archives phot. d'art et d'histoire

HONORÉ DAUMIER: DIE WÄSCHERIN

EINE BEMERKENSWERTE NEUERWERBUNG DES LOUVRE IN PARIS

Hosted by Google

# ITALIEN UND FRANKREICH

„Nieder mit Frankreich", so erscholl es im vorigen Jahre in Italien, als nach Meinung der Italiener Frankreich ein allzu mildes Urteil über einen Faschistenmörder gesprochen hatte. Umzüge fanden statt, französische Konsulate konnten nur durch militärische Aufgebote vor der kochenden Volkswut gerettet werden. Hatte nur der Pariser Prozeß dem früheren Verbündeten solche Feindschaft zugezogen? Bereits der April 1926 hatte zu einer erheblichen Anzahl französisch-italienischer Grenzzwischenfälle geführt. Im November des gleichen Jahres war es dann zu Zwischenfällen auch in Benghasi und Tripolis gekommen. Hatte am ersteren Orte die Menge versucht, die französische Flagge im Konsulat niederzuholen, so war es vor dem Konsulatsgebäude in Tripolis zu einer regelrechten Belagerung durch die Demonstranten gekommen. Im gleichen Monat überfielen Angehörige der faschistischen Miliz französische Eisenbahner in Ventimiglia und versuchten in das französische Konsulat einzudringen, und im Dezember wiederholten sich die Überfälle am selben Orte. Sind diese von mir planlos herausgegriffenen Ereignisse wirklich an sich völlig bedeutungslos, rein lokale und Augenblickserscheinungen oder nicht vielleicht eher als wichtige Symptome eines epochalen Problems zu verzeichnen?

Das faschistische Italien ist der Meinung, daß Italien von der Natur zur maßgebenden Macht im Mittelmeer bestimmt ist. Diese Meinung wäre unter der Bedingung richtig, daß sich der Italien gegenüberliegende Teil der Küste Nordafrikas in italienischen Händen befände. Erst dieser Besitz würde Italien in den Stand setzen, das Mittelmeer zu sperren. Befindet sich aber diese Küste im Besitz einer fremden Macht, so kann diese Macht das Mutterland Italien bedrohen, die Bewegungen der italienischen Flotte zwischen dem Tyrrhenischen und Adriatischen Meere taktisch beherrschen und so die Atmung Italiens lähmen. Im Altertum war diese Macht Karthago, heute ist es Frankreich durch Biserta, den großen afrikanisch-französischen Kriegshafen, dessen Aktionsradius die sizilische Straße und die Küste Siziliens so in seiner Gewalt hat, daß er das Mittelmeer „abschnüren" kann. „Biserta packt das Mittelmeer bei der Gurgel", wie sich ein französischer Politiker ausdrückte. Schon Catos Wort: Ceterum censeo Carthaginem esse delendam, war die Formulierung der römischen Erkenntnis jener Gefahr. Auch dem Staatsmann Mussolini blieb diese Existenzbedrohung Italiens keineswegs verborgen, und so waren bereits vor dem Sieg des Faschismus die Beherrschung des Mittelmeers; Frankreichs anspruchsvolle Mittelmeerpolitik; Rom, der Mittelpunkt der lateinischen Welt, die immer wiederkehrenden Themata der öffentlichen Diskussion. Als aber der Faschismus den innerpolitischen Kampf gewonnen hatte, begann sein Leiter durchaus keine abenteuerliche Außenpolitik. Schritt für Schritt mit voller Systematik und Methode geht Mussolini seinen Weg. Ging dieser Weg bis zum Jahre 1926 sogar mit Frankreich zusammen, so ist Italien vielleicht erst seit der mit großem Aufwande durchgeführten Reise Mussolinis nach Tripolis 1926 im Zusammenhang mit seinen Ankündigungen über die koloniale Ausdehnung zu einem Sorgenkind der europäischen Politik geworden. Die Frage der Unterbringung des Bevölkerungsüberschusses ist neben der schon betrachteten militärisch-strategischen für Italiens Verhältnis Frankreich gegenüber entscheidend geworden. Und andererseits ist wieder der Gedanke, daß der nationale Schwung und die zahlenmäßig immer stärker werdende Überlegenheit den Italienern die Rolle der lateinischen Vormacht, auf der Frankreichs Weltstellung bis zum erheblichen Teil beruht, zuspielen könnten, den Franzosen in steigendem Maße unsympathisch geworden. Und diese französischen Stimmungen werden weiter durch die französischen Lohnarbeiter verstärkt, deren Zorn das selbstewußte Auftreten der Faschisten erregte.

Italien ist bei der Aufteilung der Kolonien zu spät und zu kurz gekommen. Das eigene Kolonialland ist zu klein und nur zum Teil in Tripolis zur Besiedlung geeignet. Als besonderes Unrecht empfand und empfindet Italien noch heute die Wegnahme Tunesiens durch Frankreich. Liegt doch dieser fruchtbare Landstrich der Halbinsel am nächsten und ist schon seit langer Zeit von Italienern besiedelt, die dort das französische Element weit überwiegen und etwa das Doppelte aller in den italienischen Kolonien wohnenden Italiener betragen. Das italienische Volk, im Mutterland etwa von gleicher Zahl wie das französische, steht dessen Geburtenüberschuß von rund 80 000 mit einem eigenen von rund 500 000 gegenüber. Die Auswanderung nach Nordamerika ist praktisch gesperrt, und von den südamerikanischen Staaten drohen jederzeit gleiche Maßnahmen. Italien braucht aber neues Land für die, die in der Heimat keinen Platz mehr finden. Nun kamen noch 1924 in Frankreich auf ein Quadratkilometer 72 Bewohner, in Italien aber deren 128. Und so ist es denn durchaus verständlich, daß ein Einwanderungsstrom sich über Frankreich ergossen hat und nach den letzten Statistiken sich fast die Hälfte der gesamten italienischen Auswanderung nach Frankreich richtet. So befanden sich 1926 897 659 Italiener in Frankreich, wobei allein die Zahl der in Südfrankreich lebenden Italiener auf $^1/_2$ Millionen geschätzt wird. Die Ausbreitungsbestrebungen Italiens gehen somit in Frankreich selbst vor sich, wobei sich vor allem im Südwesten und Süden Frankreichs das Italienertum mehr und mehr ausbreitet. Aber auch in Frankreich ist man sich über diese drohende Gefahr bereits klar geworden, wie ein Aufsatz in der „L'Illustration" von 1927 erkennen läßt: „Wie viele Italiener auch irgendeinen Teil der Vereinigten Staaten von Amerika bevölkern würden, sie wären nie eine Gefahr für die Zusammensetzung dieses Staates. Aber wir wagen nicht das gleiche für Frankreich zu behaupten, wenn die Italiener in allzu geschlossenen Massen das Departement Alpes Maritimes bewohnen würden." In diesem Departement kommen bereits auf 100 Franzosen 35 Fremde. Nach der gleichen Quelle siedeln sich seit 1921 auch an der Garonne, wo die Bevölkerung unter allen französischen Departements am meisten abnehmen soll, Italiener an. „Sie haben ihre Priester, ihre Bankiers, ihre Advokaten, ihre öffentlichen und geheimen Funktionäre, alle möglichen Einrichtungen, um bei ihnen das Italienertum wach zu halten. In der außerordentlich schwierigen Lage, in der wir uns befinden, können wir es nicht gestatten, daß die Einwanderer Gemeinschaften bilden, die mit ihrer Heimat durch die Tätigkeit gewisser Konsuln und Priester Verbindung halten." Bedenkt man, daß die Italiener in Frankreich ständig Zuzug aus der Heimat erhalten, mit dem sie durch faschistische Organisationen in enger Fühlung bleiben, so wird die Bedeutung des Problems Italien—Frankreich noch unterstrichen und Mussolinis Absichten unverkennbar, jene Gebiete Frankreichs an sich zu bringen, die von Italienern bewohnt sind: Nizza, Savoyen, Korsika, Tunis und später wohl auch einmal Südfrankreich. Nach Tunis ist ebenfalls eine weitere Einwanderung von Italienern zu beobachten.

Die Interessen beider Mächte stießen in den letzten Jahren auch auf dem Balkan zusammen, dem Mussolini seit Mitte 1926 erhöhte Aufmerksamkeit zuwendet. An Stelle eines als Nachbar angenehmen schwachen Österreich-Ungarns trat Jugoslawien. Frankreich aber legte aus politi-

Der in einer Siedlung in Köln-Poll errichtete Gedenkstein zur Erinnerung an die Poller Milchmädchen.

Laufbrunnen mit der Figur eines singenden und Harmonika spielenden Jungen in Köln-Bickendorf.

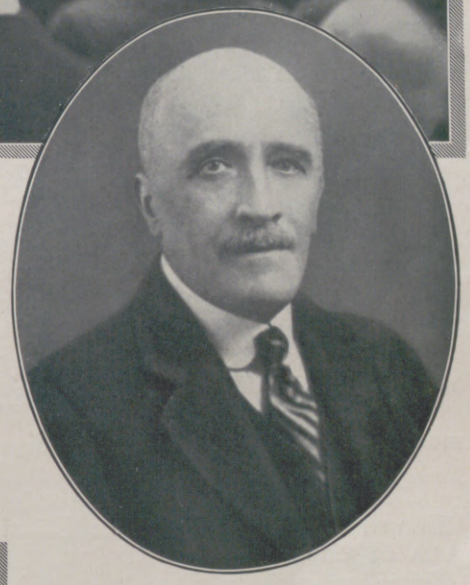
Ein Brieftauben-Denkmal in Tokio zum Gedächtnis der im Nachrichtendienst umgekommenen Brieftauben.

EIGENARTIGE DENKMÄLER

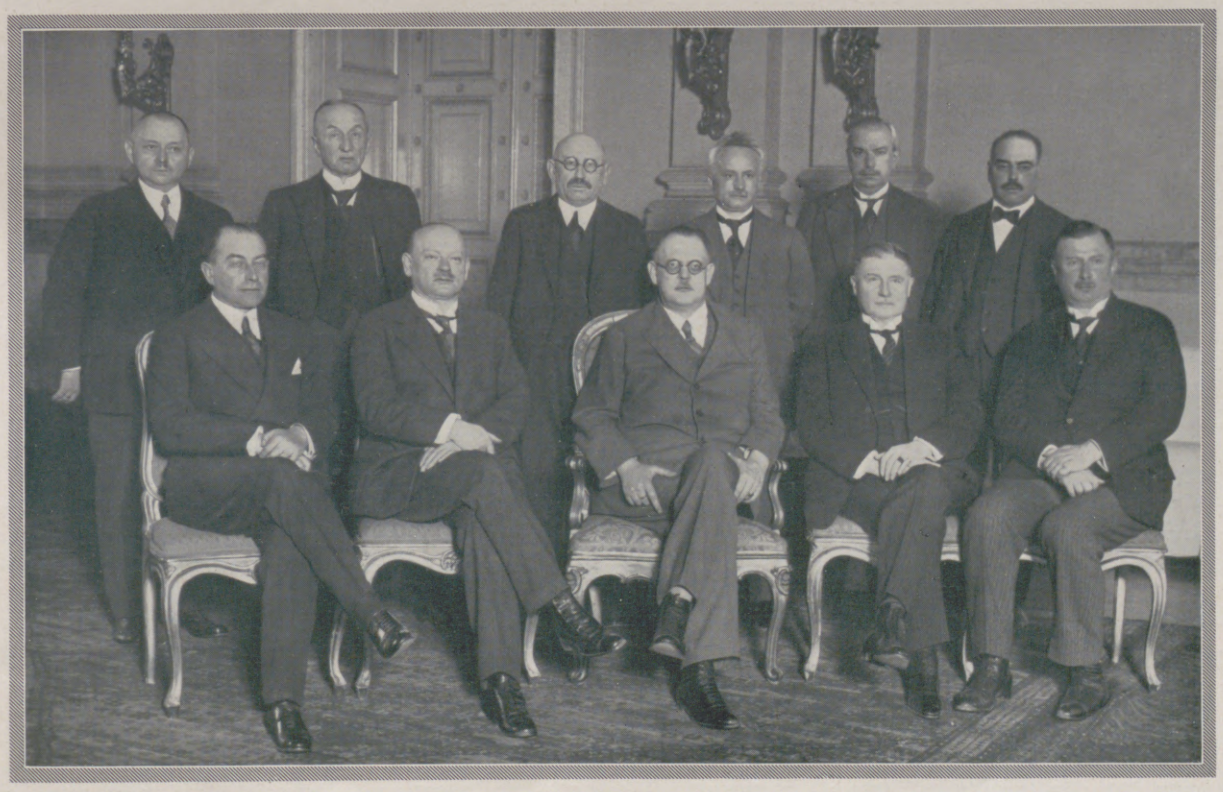
Hosted by Google

Die Eröffnung der Ausstellung „Gas und Wasser" in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm in Berlin.
Überblick über die Festversammlung der Ehrengäste im Ehrenhof der alten Autohalle während der Rede des Staatssekretärs v. Trendelenburg bei der Eröffnung der bisher größten technischen Gas- und Wasserfachausstellung am 19. April.

schen und wirtschaftlichen Gründen Wert darauf, Jugoslawien zu finanzieren und durch diese slawische Vormacht den Balkan zu beherrschen und Italien in Schach zu halten. Italien sollte also durch eine Kette französischen Besitzes und französischen Einflusses eingeschlossen und gefesselt werden. Die Erwiderung Mussolinis konnte daher nur in einer konsequenten Politik bestehen, den überragenden Einfluß Frankreichs in den Nachfolgestaaten des ehemaligen Österreich-Ungarns allmählich zu verringern und darüber hinaus seinerseits Jugoslawien zu isolieren und durch eine Kette von italienischen Freundschaftsstaaten einzukreisen. Und erst unter diesem Gesichtspunkt sind der italienisch-rumänische Freundschaftsvertrag vom September 1926, ein gleicher Vertrag zwischen Italien und Albanien vom November desselben Jahres und ein solcher mit Ungarn vom April 1927 zu ver-



Lord Revelstoke,
englischer Delegierter für die Reparationsberatungen in Paris, Vorsitzender des Unterausschusses der Konferenz, † am 19. April durch Herzschlag, 65 Jahre alt.



Das neue deutsche Kabinett.
Die deutsche Regierungskrise endete mit einer Erweiterung des Kabinetts durch die drei Zentrumsabgeordneten v. Guérard, Stegerwald und Dr. Wirth; der bisherige Reichsjustizminister Koch-Weser schied aus dem Kabinett aus. Von links nach rechts: Stehend: Schätzel (Post); v. Guérard (Justiz); Stegerwald (Verkehr); Severing (Inneres); Dietrich (Ernährung); Hilferding (Finanzen). Sitzend: Dr. Curtius (Wirtschaft); Dr. Stresemann (Äußeres); Reichskanzler Hermann Müller; Groener (Reichswehr); Dr. Wirth (besetzte Gebiete).

stehen und in ihrer politischen Bedeutung voll zu würdigen. Zugleich lassen auch andere Erscheinungen Ansätze in Mussolinis Außenpolitik erkennen, den Italienern bei etwaigen Mittelmeerkonflikten eine stärkere Stellung zu geben. Hierher gehören vor allem die Arbeiten für die Schaffung einer modernen Flottenbasis auf Sardinien, die dazu dienen soll, das Tyrrhenische Meer zu beherrschen und die Westküste Italiens zu sichern, denn die alte italienische Flottenbasis von Maddalena gewährte wegen der Nähe Korsikas schon längst keinen genügenden Schutz mehr. Daß Mussolini andererseits große Anstrengungen macht, sich bezüglich der Nahrungsmittel vom Ausland unabhängig zu machen, und daß fast $^1/_4$ der gesamten faschistischen Miliz im westlichen Oberitalien stationiert ist, daß auch das französisch-englische Flottenabkommen besonders in Italien scharfe Kritik gefunden hat, sind doch alles nur kleine Zeichen dafür, daß der Gegensatz Italien—Frankreich heute aktueller ist denn je. Bernhard Sommerlad, Halle.

Hosted by Google

# Was wird aus Ellen?

## Roman von Sophie Hoechstetter.

(Schluß.)

Walter Oettingen führte die Zigarette zum Mund und sagte nebenhin: „Furchtbar nett, daß dein Vetter mal herauskam aus seinen Krankenhäusern. Ich habe mich wahrhaftig gefreut für ihn. Um seinen Beruf auszuhalten, braucht man wirklich zuweilen die ganz fremde, neue Umgebung."

Ellen brauchte nichts zu antworten, denn er sprach rasch weiter. „Das Schöne und Besondere an den Ausführungen deines Onkels war, daß er dann nicht zum Troste für solche, die an die Scholle oder das Stadtviertel und Sonntagskarten gebannt sind, uns die alte Voyage autour de ma chambre auftischte, sondern in die geistigen Bezirke ging. Er sprach von denen, die durch die Welten der Kunst oder der Wissenschaft reisen. Oder durch die Welten der Arbeit. Diese Worte sind mir eine große Anregung geworden. Ich werde sie nie vergessen. Denn mir entsprang daraus eine Verpflichtung. Wir hören heute in der Zeit der Sachlichkeit, der Mechanisierung immer nur von Brot, Erfolg, Macht, durch den Beruf zu erreichen. Daß unser Arbeitsfeld eine Welt ist, mit allem Reiz, allen Schicksalsmöglichkeiten, allem Vergeistigten und Kosmischen des Wortes, begriff ich erst durch jene Rede eines Mannes, der — Pardon, trotz einer Melitta — sich etwas vom Feuer seiner Jugend in sein Heute hinübergerettet hat."

Er hob sein Likörglas. „Wir trinken auf unsern Beruf, Ellen. Der uns Berufung werden soll und eine bewegte Reise durch die Welt unserer Ideen und unserer Kraft."

Sie war ein wenig bewegt, suchte es zu verbergen. „Dein Wohl, lieber Weltreisender!"

Er lachte, in seine Augen kam wieder ein Schimmer von knabenhafter Lustigkeit.

„Von der Weltreise durch die Liebe sprach der Onkel nicht, Ellen. Und das kam wohl wegen Melitta. Denn Melitta ist kein Erdteil und ist auch nicht gerade ein Königreich oder eine freie Republik. Melitta ist Provinz. Und wäre ich unartig, so würde ich sagen, sie ist ein kleiner, chinesischer Hafenplatz, wo der Onkel unter vielen Zeremonien wohnen muß. Aber wenn Melitta es nicht merkt, besteigt er das Luftschiff seiner Träume und fährt in unverwüstlicher Reiselust der Seele über die Welt seiner Jugend dahin."

Sie war sekundenlang betroffen. Hatte sie vielleicht Ähnlichkeit mit Melitta bewiesen, als sie Fred so zürnte wegen der Reise?

Ellen sah nach der Uhr. Doch Walter beruhigte sie. Es wäre noch ein bißchen Zeit. Noch eine Zigarette lang.

„Melitta ist noch etwas: Schleifstein deines Witzes, Walter."

„Ich achte Frau von Herrfurth hoch, liebste Ellen. Manche Männer brauchen eine starke Hüterin ihrer Schwelle. Und Melitta ist Endstation. Der Hafen. Hoffen wir, daß im Leben des Weltreisenden sicher viele Oasen und viele blühende Gärten waren. Denn wir brauchen doch alle nicht nur das Tüchtige, sondern auch das Flüchtige auf der Weltreise durch die Liebe." — — —

Das Auto raste wieder die Straßen von Rostock entlang.

Frau Lenter wurde abgeholt. Sie fühlte sich wohl und freute sich auf ihre schwedischen Freunde. Ellen saß artig bei ihr im Wagen.

Man lief im letzten Licht des letzten Apriltages in Westend ein. Mafalda nahm ihre Herrin in Empfang. Ellen und Walter erhielten eine Einladung zu einem Abend mit Maria Benek.

„Ich fahre dich noch nach Wannsee", sagte Walter, als sie wieder allein waren. „Denn ich nehme an, das Zimmer bei Plantas ist dir im Augenblick lieber als Melittas Hafen."

Er nahm den Weg wieder über die Avus. Am Himmel brannte das Rot der untergehenden Sonne. Frühlingshaft weich, ein wenig schmerzlich lag das begrünte Land.

„Nun werden wir also Maria Benek wiedersehen", begann Ellen und dachte, Walter Oettingen würde ihr dabei eine Hilfe sein. Er konnte dann die wohl unausbleibliche Frage nach Fred beantworten, vor der sie sich fürchtete.

Walter antwortete nicht gleich. Dann warf er hin: „Ja, irgendwann sieht man auf der Weltreise die Zeitgenossen immer wieder. Doch jetzt will ich nicht zurückblicken. Frühere Generationen hatten Zeit dazu. Wir müssen vorwärts." Und er setzte ein jagendes Tempo ein.

„Kommst du noch einen Augenblick mit herauf?" fragte Ellen vor ihrer Wohnung.

Er trat mit in den Vorgarten. Es war das verschwebende, letzte Licht des Abends, vielleicht machte ihn das so blaß. „Du bist müde, Walter."

Er zögerte. Dann nahm er mit einer raschen, heftigen Bewegung ihre Hand zu starkem Druck. „Leb' wohl, Ellen. Ich fahre morgen. Nein, ich will Maria Benek nicht wiedersehen. Jetzt nicht! Hab' du die Freude. Und komm Pfingsten zu mir an den Rhein. Es ist doch wie ein ewiger Klang, der Rhein." Er sah sie herzlich an: „Kann dir Walter Oettingen nicht gut genug sein zu einer Station auf der Weltreise? Überleg' es dir. Nimm das Leben nicht so schwer."

„Dank, Walter."

Er wandte sich kurz, grüßte noch zurück, eilte zu seinem Wagen. Im Fahren rief er zurück: „Auf Wiedersehen, Ellen!"

Er jagte seinen Weg zurück. Dachte, es wäre nicht absolut nötig, daß wir beide zu Pfingsten am Rhein von Maria Benek und Fred Steinlein sprächen, auch wenn wir ganz anderes reden. Es müßte eine schöne, liebste Kameradschaft geben, abseits von den Schicksalsgestalten. Dann lächelte er und wußte in der Kraft seiner Jugend: Insoweit war Maria Benek für ihn eine Schicksalsgestalt: er würde nie mehr in Gefahr kommen, sein Herz an ein alltägliches und belangloses Wesen zu hängen. — — —

Am nächsten Morgen saß Ellen früh und frisch bei ihrer Arbeit. Das Zusammensein mit Walter Oettingen hatte sie ermuntert. Sie beschloß, ihren Doktor vor dem Staatsexamen zu machen, wie es doch Anne Planta auch getan. Das Thema für die Dissertationsschrift hatte sie schon erhalten und teils bearbeitet. Sie konnte sich zur Promotion melden. Das würde heißen, daß sie bis zum Semesterschluß vor Arbeit überhaupt keine Zeit mehr hatte, Gedanken nachzuhängen. Wer von früh bis Mitternacht arbeitet, findet keinen Augenblick, um Karten oder Briefe, die nicht kommen, Leid zu tragen. Sie steigerte sich in diesen Plan, dachte an Walter Oettingens Energie, an seinen gesunden Lebenswillen; ja, sie kam auch aus der wehmütigen Anklage gegen Fred in eine versöhnliche Stimmung zu ihm. Wer immerfort mit psychisch Erkrankten, mit Belasteten, mehr oder weniger Anormalen zu tun hat, verliert wohl leicht einmal die Einstellung zu Gesunden. Oder verlangt von den Gesunden ein Zuviel an Selbstbeherrschung.

Sie arbeitete bis gegen Mittag, war mit ihrer Leistung zufrieden, aß in Gesellschaft der Hauptmannswitwe und wurde gefragt, ob sie wohl bis gegen Abend im Hause bliebe. Das Mädchen hatte Ausgang, und Frau von Niedner müsse einen Besuch in Potsdam machen. Ellen versprach, das Haus zu hüten. Und es wurde ihr sonderbar wohl und freiheitlich zu Sinn, als sich eine völlige Stille ausbreitete. Als Alleinherrscherin in einem Hause zu sein, wie lange hatte sie diese besondere Art von Selbstgefühl nicht empfunden! Sie ging in die Zimmer der Plantas, besah Möbel und Dinge, erinnerte sich an Annes Plaudern, während sie zusammen einrichteten. Anne hatte erst dieser Tage wieder geschrieben, daß der 6. Mai für die feierliche Trauung im Stephansdom bestimmt sei, und ob Ellen käme. Nun, damit war es nichts. Aber wenn Plantas dann hier wohnten, würde Ellen sie nicht stören. Sie konnte jeden Tag hinein nach Berlin fahren zur Universität. Sie brauchte nicht unter Tante Melittas spähenden Augen zu leben. Nicht dort von Freds Wiederkehr zu hören, nicht dort vor aller Augen seine Heimkehr zu erleben. Die Heimkehr eines Veränderten, zu dem sie eine neue Stellung nicht wußte.

Sie zwang sich, nicht an ihn zu denken. Sie beschloß, sich Kaffee zu kochen, setzte Wasser an, besorgte die Maschine. Eine leise Müdigkeit lag über ihr; wenn sie Kaffee trank, war sie frischer zur Arbeit. Und sie hatte große Lust, heute noch das ganze Material für ihre Dissertation durchzusehen und zu berechnen, wann sie mit der Arbeit fertig werden konnte.

Der Kaffee mußte nun ein wenig ziehen. Ich werde einen Gang durch den Garten tun, beschloß sie, überschritt den Flur und trat ins Freie.

Es war ein recht herkömmlicher Garten, ohne persönliche Note, ein gemieteter Garten nach einem Schema, mit soundso viel Laub- und Nadelgehölz und ein paar Beeten, die man jetzt mit Stiefmütterchen aufgeputzt hatte.

Sie umschritt das Haus, sah ein wenig den ziehenden Wolken nach und war von einer unbestimmten Angst erfüllt, sie könnte erwachen. Denn sie wußte es, sie mühte sich fortwährend um Vergessen, um Zukunftspläne, und das war doch alles nur die Not, das Eigentliche zu verdrängen. Man kann sich ein frohes Gesicht angewöhnen, die Menschen urteilen nach der Fassade, hatte Walter Oettingen mal gesagt. Sie belehrte ihn damals, daß man, um bei dem Bilde zu bleiben, die Räume eines Hauses nicht nach einer blendenden Fassade baut, sondern die Fassade ein Ergebnis der Innengestaltung ist. Er hatte gelacht und behauptet, die Sache ginge auch umgekehrt.

Hosted by Google

STRASSENIDYLL AUS KANDIA (KRETA)

(PHOTOGRAPHISCHE AUFNAHME VON FRANZ FIEDLER)

Hosted by Google

Ellens Blick streifte die Koniferengebüsche, und sie wunderte sich, daß alle Zypressen und schönen Eiben so konventionell, ja sinnlos wirken konnten. Sie enteilte den kleinlichen Bosketten, kam gegen den Vorgarten und sah plötzlich einen hellen Mantel, einen hellen Hut, Zigarettenrauch, einen abgewandten Rücken: es saß jemand auf der Bank des Vorgartens. Der Schnitt des fremden Mantels veränderte die Gestalt, der in den Nacken gerückte Hut ließ keinen Haaransatz sehen.

Aber Ellen wußte: Da saß Fred.

Es dauerte alles nur Sekunden. Sie reichten hin zur Selbstverspottung. Sie reichten hin zu namenlosem Schreck, zu einem Wirrsal von Gefühlen, während sie automatisch ein paar Schritte weitermachte.

Da sprang der Herr auf, wandte sich der Kommenden entgegen, riß den Hut ab.

Und Fred stand da.

Er gab ihr nicht die Hand. Er versuchte keinerlei Erklärung. In allergrößter Einfachheit sagte er: „Weißt du, Ellen, ich sitze hier schon eine gute Stunde. Ich habe mich einfach nicht hineingetraut. Ich — ich dachte, vielleicht kommt jemand und klingelt für mich."

Es war entwaffnend! Sie hatte hundertmal erwogen, wie denn das Wiedersehen sein würde und wie ihr Benehmen dabei. Nun hörte sie sich auf die alltägliche Weise antworten: „Du kommst gerade recht zum Kaffee. Er muß eben fertig durchgetropft sein."

Sie sah, er war braungebrannt und sehr nervös. „Du hast doch nicht Gesellschaft, Ellen? Dann gehe ich besser wieder. Ich möchte dich gern allein sprechen."

„Ich bin allein. Komm nur."

Sie ging ihm voraus, schritt über die Schwelle, hatte plötzlich ihr vollkommenes Selbstgefühl wieder, wandte sich Fred zu, reichte ihm die Hand: „Eigentlich kannst du mir guten Tag sagen, Fred."

Er drückte ihr heftig die Hand.

„Bist du zurückgerufen worden? Aber das erzählst du mir nachher. Leg' deine Sachen hier ab, ich hole den Kaffee. Du kannst mir ein bißchen helfen, ich muß noch eine Tasse für dich holen. Es ist auf der Veranda gedeckt." Sie blieb bei solchen nichtssagenden Worten, verbarg einen Sturm des Herzens hinter der gleichmütig freundlichen Fassade ihres Wesens und genoß zum erstenmal in ihrem Leben ein Machtgefühl. Was ihn nun auch zurückgetrieben hatte, ob ein Zerwürfnis mit seiner Patientin, ob ein Ruf des Chefs, gleichviel: er war hier bei ihr und, wie es schien, direkt von der Bahn gekommen. Ein undefinierbares Etwas an seiner Kleidung sagte ihr dies. Oder war es vielleicht nur das unfrische Taschentuch, mit dem der sonst so peinlich Ordentliche vorhin im Flur sich über die Stirn gestrichen hatte?

Sie schenkte Kaffee ein. Fred hatte wie unter einem Zwang Platz genommen, nun sprang er wieder auf, lief ein paar Schritte hin und her, den Kopf gesenkt, ratlos.

„Du scheinst mir recht müde", sagte sie und kam sich vor, als ahme sie die träge Stimme Anne von Plantas nach. „Komm, trink den Kaffee. Ich danke auch für die hübsche Ansichtskarte. Es ist eine solche Freude, wenn man Ansichtskarten bekommt."

„Hm!" Er blieb stehen, starrte sie an. „Es ist auch sehr reizend, wenn man auf einen Brief keine Antwort bekommt. Ich habe ihn selbst in dein Zimmer im roten Haus gelegt."

Da sprach sie in Gelassenheit: „Briefe, die sie nicht erreichten? Guter Fred, wir hatten schon eine verlorene Handschrift. Es ist ein Zuviel an so wohlbekannten Gesprächsstoffen. Sag' lieber, wie es unterwegs war. Bist du wirklich in Ägypten gewesen?"

„Ich? Kein Gedanke. Dahin hatte ich kein Flugzeug. Aber das mit dem Brief ist ganz niederträchtig von dir. Deine Freundin Planta in Ehren, aber meine Briefe sind richtige Briefe —"

„Es war doch vorhin nur einer, Fred!"

Sie sprach so leicht und ein wenig spöttisch, weil sie aus jeder Not des Zweifels gerückt war.

„Nun ja, einer, Ellen. Hast du ihn wirklich nicht bekommen?"

„Wirklich nicht. Aber nun kannst du ja erzählen, was darin stand. Oder ist nicht Zeit, mußt du gleich wieder fort?"

Er ergriff plötzlich die Kaffeetasse, trank hastig, klirrte sie zurück. „Stelle dir vor, Ellen, ich habe die Gräfin Benek im Zug getroffen. Zwischen München und Berlin. Lilienstjerne ist auch dabei. Sie sind im ‚Adlon'. Wir sollen morgen bei ihnen zu Mittag essen."

Maria Benek! Großer Gott, waren denn alle in Maria Benek verliebt?

„Kamst du deswegen?"

Er saß plötzlich neben ihr auf der Peddigrohrbank.

„Die Gräfin Benek bietet mir an, der leitende Arzt an einem kleinen Sanatorium zu werden, das sie geerbt hat. Es war bisher ein Erholungsaufenthalt für Minderbemittelte. Dem Kollegen, der jetzt dort ist, bietet sich eine Kreisarztstelle, zum Herbst anzutreten. Die Gräfin will aus Mitgefühl für unser verarmtes Land dieses kleine Sanatorium weiterhin so weit finanzieren, daß es ganze und halbe Freiplätze und sehr niedrige Tagessätze bieten kann. Und sie will es für Nervenkranke durch mich einrichten lassen. Sie ist wirklich eine wundervolle Frau."

Ellen antwortete mit etwas spröder Stimme: „Ja, das habe ich schon öfter gehört."

Fred lachte. Eine Erinnerung überwältigte ihn: „Hat man dir vielleicht auch von Baden-Baden erzählt?"

Sie wollte nicht, aber sie mußte in sein Gelächter einstimmen. Und sie tat es von Herzen. Sie fühlte, Maria Benek war nicht eine neue Gefahr, sondern sie bot eine herrliche Aussicht.

„Ist es möglich, du kannst selbständig werden? Du bekommst, was du dir so sehr gewünscht hast?"

Aller Zorn war vergessen, alle Kränkung versunken.

„Ich nenne die Gräfin Benek deshalb eine so wunderbare Frau, weil sie mit mir eine Weltanschauungsfrage besprach. Sie sagte mir offen, daß sie mir den Platz sehr gern geben würde, besonders auch, weil sie glaube, meine künftige Frau zu kennen."

Ellen mühte sich, eine Verwirrung zu verbergen. Er fuhr rasch fort: „Doch ich müßte ihr sagen, was mein Lebensglaube sei. Sie wäre genügend mit den Strömungen der Zeit bekannt, um zu wissen, daß gerade die Medizin heute noch so sehr an einer materialistischen Weltanschauung festhielte. Sie aber könne nicht eine Heilanstalt für Nervenkranke einem Arzt anvertrauen, der die Existenz einer überirdischen Welt verneinen zu müssen glaube."

Ellen überkam eine große Freude. Doch sie hielt an sich, fragte: „So wurde also im D-Zug zwischen der einstigen Eleonora Duse und dem vormaligen Knut Hamsun ein Religionsgespräch geführt? Wie verhielten sich denn da die Mitreisenden?"

Er stützte das Kinn in die Hand, saß gebeugt. „Mitreisende waren keine vorhanden. Baron Lilienstjerne ging in den Speisewagen. Sie fuhren natürlich Erster, und Lilienstjerne besorgte für mich den Zuschlag. Es ist also keine öffentliche Disputation gewesen, wie du fürchtetest."

„Und was hast du der Gräfin gesagt?"

„Zuerst sagte *sie* etwas, und das finde ich so schön. Sie erklärte mir, daß sie natürlich nicht einen konfessionell eingestellten Arzt suche. Es sei für sie das gleiche, ob man dem Christentum, der buddhistischen Lehre oder der Anthroposophie zuneige. Es handle sich für sie nur darum, daß der Arzt, der einen so verantwortungsvollen Beruf ausübe, seinen Kranken nicht nur Arzenei, Pflege, Rat oder analytische Psychotherapie zu geben habe, sondern auch den Hinweis auf eine Existenz und Verpflichtung über dieses Leben hinaus. Nun, da konnte ich ihr antworten, daß ich für meine Person den Dienst an Gemüts- und Geisteskranken nicht leisten könnte, wenn ich dieses Leben als die einzige und endliche Form unseres Daseins betrachtete."

Er schwieg, sah still vor sich hin, und Ellen begriff, der Nachklang jenes Gesprächs bewegte ihn noch.

„Und du hast zugesagt, Fred?"

„Ich wollte dich erst von allem in Kenntnis setzen, Ellen." Er sprang auf, nahm sich eine Zigarette, lief auf der Veranda umher. Die Dielen knackten unter seinem Schritt, vom Wasser herauf hörte man das Plätschern der Ruder.

„In Arco", begann er brüsk, „bin ich verabschiedet worden. In allen Ehren sozusagen und in liebenswürdigster Form. Da tauchte ein Freund von Frau von Weingarten auf — ein Epouseur, nehme ich an — und da wollte meine Patientin nicht durch ärztliche Reisebegleitung betonen, daß sie krank gewesen und noch nicht so ganz übern Berg sei. Sie wollte mir durch ihre Verwandte die Reisespesen nach Ägypten aufdrängen, aber das wollte ich nicht nehmen. Ich hatte plötzlich genug von der Fremde und stieg nicht in den Zug nach Rom, sondern fuhr nach Berlin. Um dich zu sprechen. Daß ich die Gräfin Benek treffen und sie mir eine solche Chance bieten würde, habe ich natürlich nicht gewußt."

Ellen war klug geworden. Sie fragte nichts. Sie sah, daß Fred gekommen war, um die wichtigste Frage an sie zu stellen. Und da er jetzt so viel von Maria Benek gesprochen hatte, tauchte vor ihr jenes Tagebuch auf, das sie von der Gräfin erhalten, und in dem in souveränen, eleganten Zügen und in hilflosem Deutsch geschrieben stand: „Wird Dir eine Domäne angeboten, so frage nicht, wer sie vorher besaß, und ob aller Boden gut ist. Wenn eine grüne Baum darauf steht und wachsen kann, hast auch Du Boden unter der Füße. Der Treue des Mannes ist der Wiederkehr."

Fred war einem grünen Baum zu vergleichen! Und wenn sich Frau von Weingarten ein paar Zweige abgerissen haben sollte, und wenn zukünftige Patientinnen ihn ein wenig bezauberten...?

Sie lachte plötzlich. „Deine Weltreise durch fremde Länder war aber recht kurz, Fred. Was mich betrifft, so bin ich zweimal nach Mecklenburg gekommen. Gestern holten Walter Oettingen und ich im Auto Frau Lenter. Walter ist sehr rührend gewesen. Er hat mir hier ein wenig die Zeit vertrieben. Er ist wirklich der liebste Junge, der liebste Freund..."

Fred sah sie erst erstaunt, dann zornig an. Seine Augen waren fast schwarz, seine Hände fielen schwer auf Ellens Schultern.

„Du sagst mir, Walter Oettingen sei der beste Freund...?"

Eine große Sicherheit, ein vollendetes Glücksbewußtsein überkam sie. Und sie antwortete lächelnd: „Er ist der liebste Junge und der beste Freund — nach dir!"

Hosted by Google

# DIE FRANZÖSISCHE NATIONALHELDIN

## ZUR 500 JAHRFEIER DER BEFREIUNG VON ORLEANS DURCH DIE „HEILIGE JOHANNA"

Das Geburtshaus der „Jungfrau von Orleans" in Domremy.

Die Eroberung der Stadt Orleans durch Jeanne d'Arc.
Gemalt von J. E. Lenepveu.

Die Verbrennung der Jeanne d'Arc in Rouen.
Gemälde von J. E. Lenepveu.

Jeanne d'Arc bei der Königsweihe in Reims.
Gemälde von J. A. D. Ingres. (Louvre, Paris.)

Am 29. April feiert Frankreich die Wiederkehr des Tages, an dem vor 500 Jahren Jeanne d'Arc, das Hirtenmädchen aus dem lothringischen Dorfe Domremy, die Stadt Orleans von der englischen Belagerung befreite. Ihr siegesgewisses Vertrauen hatte den gesunkenen Mut ihrer Landsleute zu neuer Tatkraft aufgerichtet. Salbung und Krönung Karls VII. in Reims bildeten ihres Lebens Höhepunkt. Dann begann der Abstieg. Johanna kam in die Hände der Engländer und wurde schließlich am 30. Mai 1431 als Ketzerin in Rouen verbrannt. — Die Gestalt der (am 30. Mai 1920 heilig gesprochenen!) „Retterin Frankreichs" war ein fesselnder Vorwurf für den Dichter. Schiller schrieb das sie verklärende Drama, nachdem Voltaire seine satirisch-parodistische Lauche über die „Pucelle d'Orléans" gegossen hatte. Und in der neuen Dichtung wurde Jeanne d'Arc wieder lebendig in dem biographischen Werk von Anatole France und in dem berühmten, psychologisch interessanten Drama Shaws „Die heilige Johanna". Selbst der Film bemächtigte sich des Stoffes: Unlängst entstand in Frankreich ein wirkungsvoller Film mit der „Jungfrau von Orleans" als Heldin, der überall viel Beachtung fand.

Hosted by Google

„Und ich hatte mich nicht hereingetraut!“

Er mußte den Satz noch sagen, ehe er sie küßte. — — —

„Weißt du was, Fred,“ sagte Ellen, als es gegen Abend ging, „ich will mit dir heute noch eine Weltreise machen. Du erinnerst dich doch an die Rede des Onkels beim ‚Konzert in Stockholm‘? Walter Oettingen hat mich neulich darauf gebracht. Ihm blieb es ein Eindruck, daß unser Beruf, unser Herz die Welt ist, durch die wir reisen. Also, ich will heute abend noch, und zwar so, daß uns niemand sieht, weder Melitta, die Tante, noch dein Chef noch Schwestern oder Ärzte, mit dir durch die Alleen reisen.“

Er war kindisch vergnügt über den Einfall. „Ich bin auch nicht so arm wie bei meinem Einzug in die Alleen“, lachte er. „Wir werden ein Auto nehmen. Ellen, niemand als du und die Schweden wissen, daß ich hier bin. Ich habe mir da beim Wannsee-Bahnhof im ‚Fürstenhof‘ am Potsdamer Platz ein Zimmer genommen, und wenn du recht ungnädig zu mir gewesen wärst, hätte ich gleich wieder fortgekonnt. Ich habe noch über zwei Wochen Urlaub.“ —

Sie wurden ganz ausgelassen. Sie benahmen sich so albern wie Plantas und wurden plötzlich an sie erinnert.

„Fred, was meinst du, Anne hat doch so nachdrücklich eingeladen. Nachdrücklich heißt, mit einem Scheck für die Reise. Wollen wir niemand etwas sagen und in den Stephansdom fahren?“

Er umarmte sie stürmisch. „Ja. Wird gemacht. Und dann fahren wir nach Abbazia. Und vielleicht reicht es noch für Venedig. Du reist mit deinem Arzt, das ist der Gipfel des Gesellschaftlichen.“

Sie war klug geworden. Sie ließ die Erinnerung an Frau von Weingarten fallen. „Ich weiß noch etwas anderes, Fred. Da du morgen der Gräfin Benek zusagst...“

„Und wir zum Herbst heiraten können, Liebste...“

„Meinen Doktor mach' ich noch.“

„Ach, den baust du bis Semesterschluß, das ist sicher.“

„Also, wenn du morgen der Gräfin Benek zusagst, dann wäre es hübsch, wir führen ein bißchen an die Ostsee — und winken Grüße nach der Küste von Schweden hinüber.“

Da schrillte das Telephon auf der Diele. Es war noch niemand zu Hause, so ging Ellen an den Apparat.

Sie fühlte ein Erröten, als sie Walter Oettingens Stimme hörte. „Ich fahre jetzt in einer Stunde mit dem Nachtzug, Ellen. Ich muß doch noch einmal fragen, wie es dir geht.“

„Guter Walter, wie lieb ist das von dir. Willst du nicht doch noch bleiben, Maria Benek ist schon in Berlin.“

„Das wollte ich dir erzählen, Ellen. Ich bin ein Mann und fliehe. Ich mache kein zweites Baden-Baden. Sie hat bei uns antelephoniert wegen Frau Lenter, und ich war am Apparat. Sie erzählte, daß sie mit Fred Steinlein fuhren. Ich fürchte, Ellen, nun kommst du Pfingsten nicht allein zu mir an den Rhein. Aber komm mit Fred. Ich lerne, es ist etwas Schönes um klare Augen. Bist ein liebes Mädchen. Also meinen Glückwunsch. Der Tag gestern war schön. Wir wollen ihn nicht vergessen. Ich weiß jetzt, was aus dir wird.“

„Lieber, guter Freund...“

„Keine Rührung. Handkuß, Schluß. Wiedersehen!“

Sie hatte nicht Zeit, gerührt zu sein. Denn Fred kam gelaufen. Er zog seinen Mantel hoch, schlug den Kragen hoch, setzte sich eine Autobrille auf und drückte den Hut tief in die Stirn.

„Nicht wahr, so erkennt mich niemand in den Alleen? Und du mußt dich auch ein wenig maskieren, Ellenkind.“

Sie winkte lachend ab. Es sei doch so menschenleer des Abends.

Sie fuhren die Avus entlang, stiegen beim Funkturm aus, überschritten den Reichskanzlerplatz und kamen zur Lindenallee.

Die Bäume standen schon fast in vollem Laub, und blaue Dämmerung lag unter ihnen. Aus den Gärten drangen Amselruf und der kühle Duft jungen Grüns.

Ellen dachte der öden Herbsttage, da sie sich allein im Wind durch diese Wege gekämpft hatte, unbestimmten Zieles, nicht wissend, was für ein lieber guter Mensch ihr Reisekamerad durch die Welt werden würde. Aber sie gab sich diesen Erinnerungen nicht hin. All ihr Denken überflutete das Glück der Stunde. Fred hielt ihren Arm fest in dem seinen. Sie näherten sich dem roten Haus, umschritten es, konnten an dem Licht sehen, daß man bei Tisch saß. Vielleicht hörte der Vetter aus Thüringen gerade die Erzählungen von Timbuktu, und der Onkel war glücklich, selbst wenn Melitta ein wenig mit dem Abendbrot gespart hatte. —

„Der Onkel muß uns in unserem Heim besuchen, Ellen.“

„Ja natürlich. Komm, jetzt gehen wir an den Häusern vorüber, wo deine Kranken sich freuen, wenn du wiederkommst.“

Er wurde ernst. Er nahm die lächerliche Brille ab, wandte die Augen den wohlbekannten Fenstern zu. Das eine große Haus hatte weiße Stäbe, die Gitter beschönigten. Ellen folgte seinem Blick, verstand ihn mit dem Herzen, als er sagte: „Wer seinen Kranken nicht etwas vom eigenen Menschentum gäbe, wäre ein armseliger Arzt, Ellen.“ Und er beugte sich herunter und küßte sie.

Sie schritten, still geworden, durch die Baumreihen, an den Häusern vorüber, hinter denen so viel Unglück auf Heilung wartete.

Das Geheimnis des Abends umgab sie. Die alten Birnbäume rauschten. Und dann erreichten sie die freie Straße, die hinausführt zum Stadion: zu Kampf und Spiel der Kräfte.

„Wir wissen jetzt, was aus uns wird“, sagte er, und sie standen einen Augenblick still und ließen sich vom Wind des Frühlingsabends umwehen.

# WUNDER HINTER GLAS: DAS AQUARIUM VON HONOLULU

(ZU DER FARBIGEN BILDERTAFEL AUF DER NEBENSTEHENDEN SEITE)

Etwa fünf Meilen von der Stadt entfernt, unmittelbar am freien Gestade der schönen Waikiki-Bucht, tief im Schatten des Kapiolani-Parks, liegt ein kleines, von Palmen umstandenes Gebäude: das Aquarium von Honolulu. Gegen einen Obolus von fünfundzwanzig Cent sieht hier der Besucher eines der größten Wunder der Natur. Man erlebt hier ein Schauspiel von ungeahnter Pracht und Intensität. Dieses ozeanische Aquarium enthält etwa tausend Fische der Südsee-Gewässer; darunter fast zweihundert verschiedene Arten. Obwohl im Großen Meere vierhundert und mehr Arten heimisch sind, ist es dennoch die größte und eindrucksvollste Sammlung von Fischen der ganzen Welt. Hier lebt in großen Glasbehältern — auf sinnvolle Weise stetig und unmittelbar vom lebendigen Wasser des Meeres gespeist — eine Welt der Form und Farbe, so reich, so köstlich, als habe die Natur eine besondere Hochstunde ihres Schaffens gehabt. Diese zumeist kleinen, oft nur schmetterling- oder blattgroßen und auch blattflachen Fische, die aus sich strahlen wie Edelsteine, die in allen Farben des Regenbogens schimmern, die Gesichter haben wie dämonische Masken und ihre Betrachter aus übergroßen, merkwürdigen Höllenaugen anschauen, sie gleichen den Traumgebilden einer grotesken Märchenphantasie, eines schöpferischen Wundergeistes, der sich nicht genugtun kann im Ersinnen von Formungen und Färbungen, der, wie jenseits aller Zwecke, nur der Lust des Auges zu dienen scheint. Die bewegte und einzigartige Meeresfauna findet kaum ein Gleiches in den Bereichen der Pflanzen-, Vogel- und sonstigen Tierwelt, jedenfalls nicht nach der Seite der Formgestaltung und Farbengebung hin, vor allem aber nicht der Groteske. Ein Trauermantel, ein Paradiesvogel, eine tropische Orchidee brennen und gluten auch in Farbe und zeigen besondere Formung, doch ihre Formen und Farben sind Harmonie, ihre Linien stets maßvoll und vollendend. Unter diesen Seefischen aber herrscht das Bizarre, das Unharmonische, die Übertreibung, die Verzerrung ins Komische. Der „Kala“ hat eine richtige Faschingsnase aufgesetzt, der „Nukunuku“ erscheint als eine Zusammensetzung aus Vogelkopf, Igelrücken und Fischleib, „Laipala“ und „Humuhumu“ gleichen spotthaften Personifizierungen der Dummheit. Diese Fischwunder im Aquarium zu Honolulu sind ein lebendiger Beweis dafür, daß auch die Natur Freude am künstlerischen Spiel kennt; denn hier spielt sie, wie ein japanischer Linienkünstler spielt, und sie bildet Formen von der Traumgesichtigkeit eines Matthias Grünewald. Und das ist das Seltsame: man denkt bei Betrachtung dieser Wundergebilde gar nicht an ihren biologischen Sinn, an das Warum ihrer einzigartigen Darbietung, sondern empfindet sie nur als Schöpfungsspiel, als Schöpfungslaune. Und doch sind auch diese grotesken Wesenheiten in ihrer Art physische Geschöpfe von denkbarer Vollendung, voller Lebensintensität, sind durchaus vollendete Natur. Freilich gibt sich das Groteske und Seltsame dieser Fische noch übersteigert dadurch, daß sie aus ihrer urtümlichen Welt herausgenommen sind. Könnten wir sie unmittelbar in ihren zugehörigen Bereichen erleben, so würde ihre Sonderheit nicht so schreiend in die Erscheinung treten, wie ja auch ein Papagei im übersonnten Urwalddickicht naturbegründeter wirkt als im nahen Käfig. Ihrer Umwelt, die die Welt der Koralle und der Meerestiefe ist, sind diese Fische durchaus angepaßt, ansonst sie im Kampfe des Daseins nicht bestehen könnten. Denn auch diese Umwelt ist phantastisch, grotesk, vielfarbig, farbentrunken, und aus ihr begründen sich uns diese Wunderwerke kleinster Lebewesen, wiewohl das Phantastische doch im Vordergrund bleibt. Ein gutes Beispiel seiner biologischen Begründung ist der „Akilolo“. Er ist mit blauen, aufsteigenden Wasserbläschen gleichenden, perligen Punkten bedeckt und fällt so zwischen umperlten roten und weißen Korallen nicht besonders auf. Denken wir uns den farbenübersprenkelten „Nolu“ im Wirbel einer Strömungsstelle, so wirkt das närrische Fischgewand auch dieses Fischleins zweckmäßig und notwendig in seiner Anpassung. Der auffallendste unter seinen Brüdern ist fraglos der „Kihikihi“ mit seiner fliehenden Stirn, der mächtig, in hohen Bogen ausladenden, dünnen Rückenflosse. Der Zuschnitt seines Körpers scheint darauf hinzudeuten, daß er sich blattartig flach durch die Spalten der Korallengewächse oder die Lücken des Blätterwerks untermeerischer Wasserpflanzen hindurchschieben muß, daß sein Gebiet der begrenzteste Raum, die Spalte, ist, wobei die Rückenflosse gleichsam als Taster dient und also wieder eine zweckmäßige Anpassung und Einpassung in eine Umwelt offenbart. Dennoch, so stark, wie sie es tat, hätte die Schöpferkraft nicht zu betonen und aufzutragen brauchen. Um diese Tierlein vor ihren Feinden zu schützen und ihr Leben zu sichern, hätte ein geringerer Aufwand physischer Phantasie hingereicht, und es bleibt bei Betrachtung dieser einzigen Kleinwesen am Ende doch unverwischbar der Eindruck einer übermütigen Schöpferlaune, eines göttlichen Scherzens.

Erich Scheurmann.

Hosted by Google

# Wunder der Südsee

## Prachtstücke aus dem Aquarium in Honolulu.

Hosted by Google

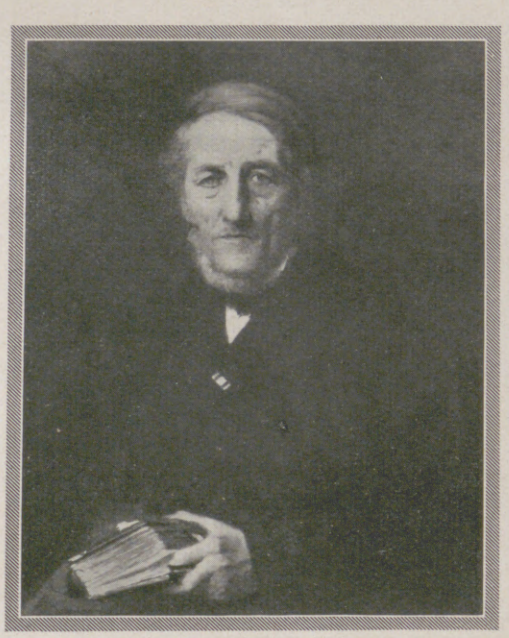
# LEIBL

## AUSSTELLUNG IN BERLIN

(Wiedergabe der Bilder mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft, Berlin.)

IN DER KÜCHE II

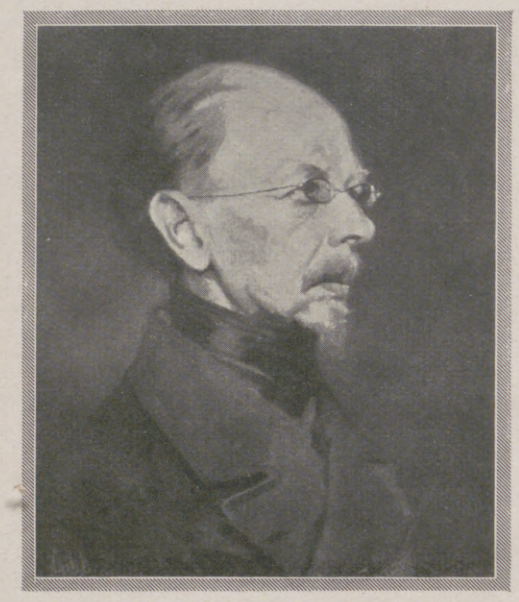
Die Leibl-Ausstellung, die, gemeinsam veranstaltet von der Akademie der Künste in Berlin, vom Wallraf-Richartz-Museum in Köln und von der Galerie Matthiesen in Berlin, am 13. April in der Akademie der Künste am Pariser Platz eröffnet wurde, ist die erste große Gesamtdarstellung des Leiblschen Lebenswerkes an Gemälden, Zeichnungen und Radierungen. Zwar hatte Leibls Vaterstadt Köln auch nach dem Tode des Künstlers im Jahre 1900 eine Gedächtnisschau; auf der Berliner Jahrhundert-Ausstellung im Jahre 1906 war er vollgültig vertreten, und auch die Berliner Sezession ehrte ihn damals durch einen eigenen Saal. Aber das waren doch nur Teile, oder Ausschnitte oder Proben seines Lebenswerks gewesen.



DER VATER DES KÜNSTLERS

So großartig, wie dies Werk hier zur Geltung kommt, hatten sich wohl selbst die besten Leibl-Kenner diese Kunst nicht vorgestellt. Nicht nur großartig im einzelnen Bild, sondern auch reich und vielseitig, obwohl ja das Thema dieser Malerei eng beschränkt ist auf einen einzigen Gegenstand: den Menschen. Keine Landschaft, kein Stilleben — nur Menschenbilder. Die aber immer neu, immer anders, immer überraschend; und dabei doch alle Werke untereinander im Stil verbunden durch die gemeinsame Grundanschauung, die Demut vor der Wahrheit der Erscheinung, und durch die starke, unerhört starke malerische Form. — Er fängt bescheiden an, fast zaghaft. Dem Fünfundzwanzigjährigen gelingt ein großer Wurf, ein Genrebild „Kritiker" und das herrliche Bildnis der Frau Gedon, das ihm die Einladung nach Paris einträgt.

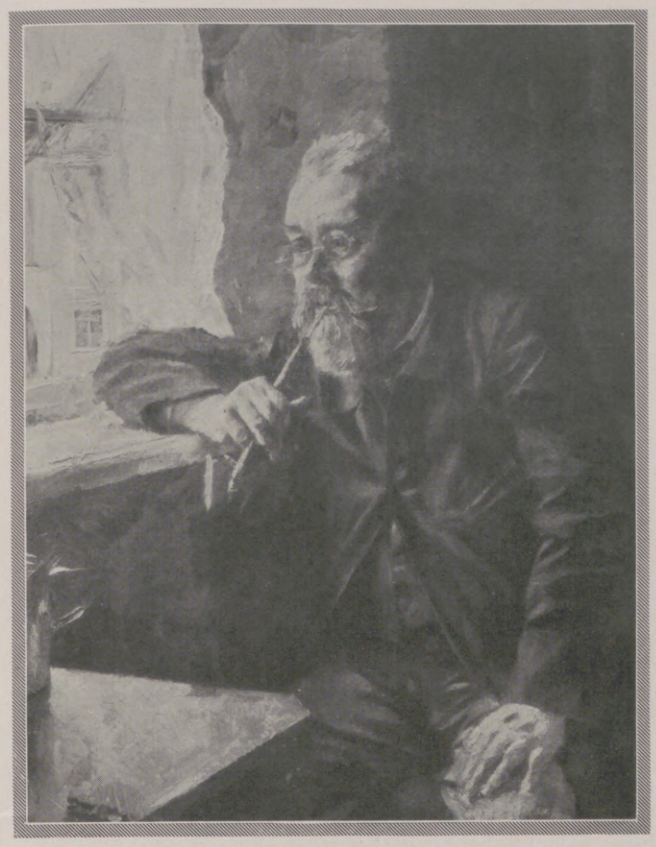
Die Pariser Werke, in deren Mittelpunkt die durch ihre Qualität an Vermeer erinnernde „Kokotte" steht, zeigen die erste Stilgröße. Nach der Rückkehr aus Paris entstehen meisterhafte Bildnisse, wie der „Pallenberg", aber das große Hauptwerk, die „Tischgesellschaft", bleibt unvollendet; Leibl geht in die Einsamkeit, auf die Dörfer. Es wird immer schöner: die „Dachauerinnen", der „Jäger", die „Dorfpolitiker". Er holt aus zum ganz großen Schlag, vier Jahre arbeitet er an einem Bilde: „Bäuerinnen in der Kirche". Man nennt ihn in Paris den modernen Holbein. So vollendet ist diese deutsche Malerei. Aber er will noch Größeres im Stil, noch Wuchtigeres. Wieder vier Jahre, und die „Wildschützen" sind fertig auf der Staffelei. Er hat das Bild dann zerschnitten, nur Bruchstücke blieben übrig; es waren ihm Fehler untergelaufen bei dieser „Galeerensklaven-Arbeit". Jahrelang hat sich seine Kraft von diesem Schlag nicht erholt. Manche der Bilder um das Jahr 1890 herum haben etwas Müdes, manche etwas Unlebendiges. Aber dann geht es wieder aufwärts, und in den letzten fünf Jahren vor seinem Tode, 1900, ist sein Stil wieder ganz groß, sehr fest in der Form, sehr leuchtend in der Farbe, sehr lebendig in der malerischen Atmosphäre und im Vortrag; und von letzter Schönheit des menschlichen Ausdrucks. Es ist nicht auszudenken, um wie große Kostbarkeiten



BILDNIS DES APOTHEKERS CLEM. V. SICHERER

BILDNIS DER FRAU LORENZ GEDON

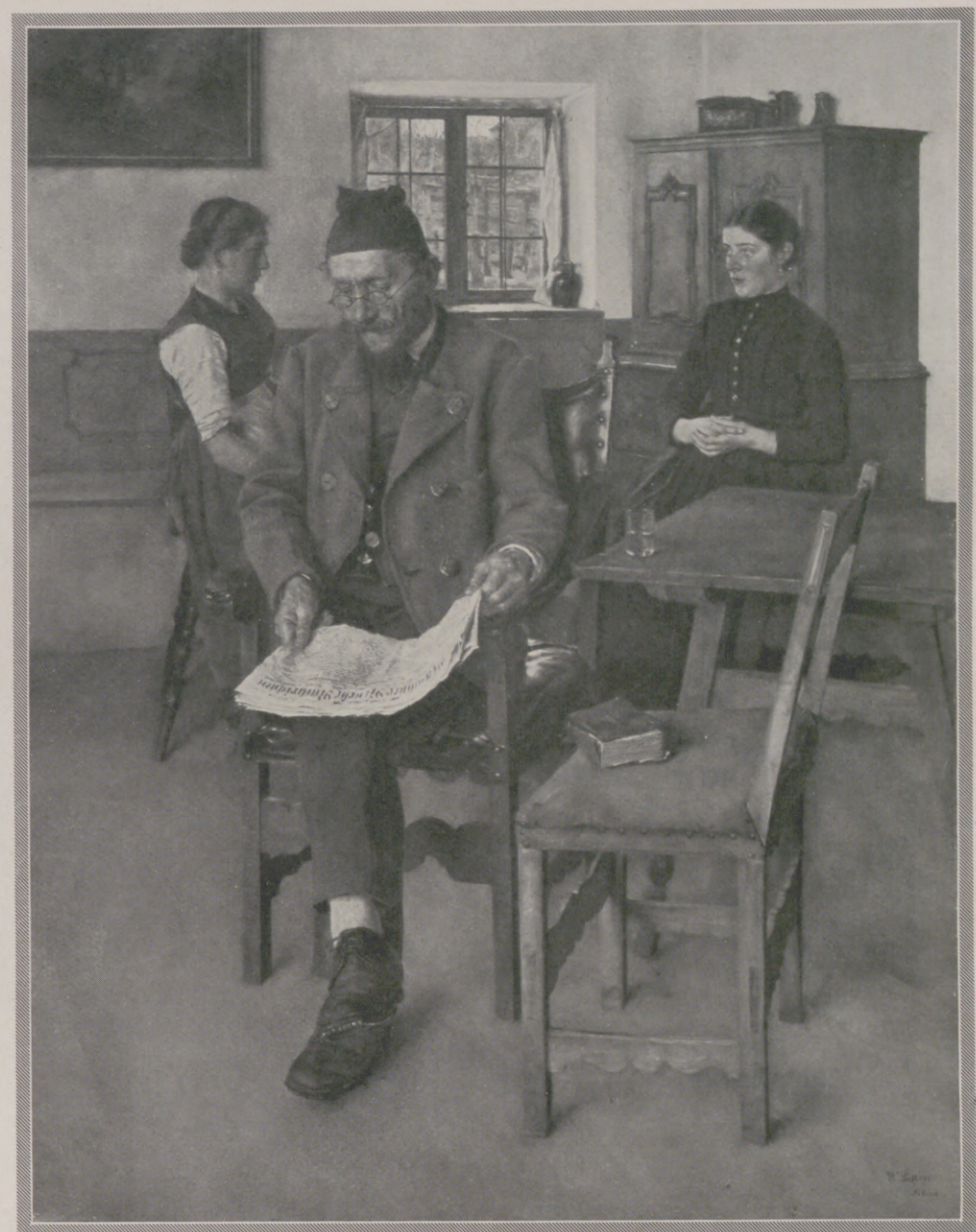
Hosted by Google



DER KLEINSTÄDTER

diese Kunst, auf solcher Höhe des Stiles angelangt, hätte reicher werden können, wenn Leibl nicht so früh, im 57. Lebensjahre, hätte sterben müssen. Aber was er hinterließ, ist unvergänglich.

Alle Hauptwerke seines Schaffens sind in der Ausstellung vereinigt. Die Museen des Auslandes und die deutschen Galerien, mit ganz wenigen Ausnahmen, haben ihren Besitz hergeliehen. Die größten Bestände haben die Museen in Köln, in München, in Berlin und in Hamburg. Dann Dresden, Bremen, Leipzig, Stuttgart, Magdeburg, Stettin, Hannover, Breslau, Krefeld, Elberfeld und Karlsruhe. Auch der deutsche Privatbesitz hat sich in fast lückenloser Vollständigkeit an der Ausstellung beteiligt. Einhundertfünfzig Bilder sind zusammengekommen, ein reichliches Hundert der Zeichnungen



DER ZEITUNGSLESER

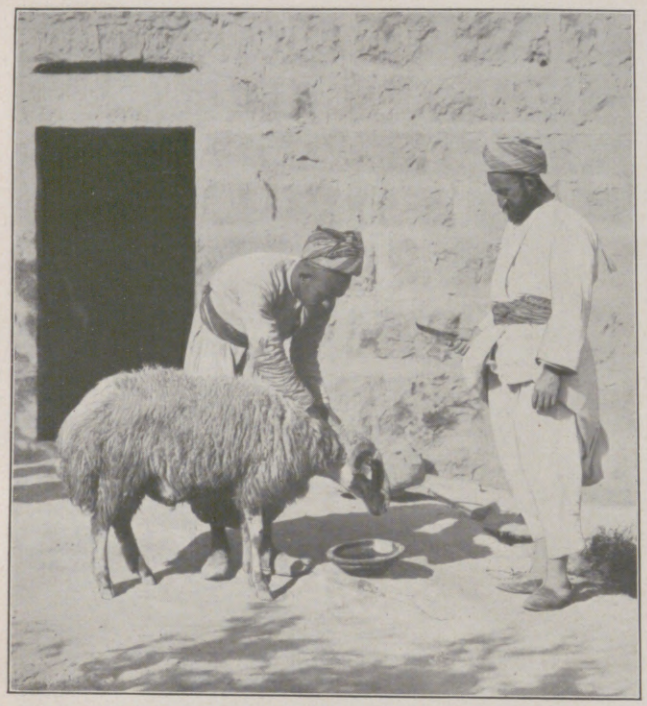
in schönster Auswahl und sämtliche Radierungen in den besten Drucken. — Unter den Gemälden befindet sich manches bisher Unbekannte. Dinge, die damals, als im Jahre 1913 der große Leibl-Katalog verfaßt wurde, noch unbekannt oder schon wieder vergessen waren. An den entlegensten Stellen, auch in Rom und in England, sind Werke Leibls ans Tageslicht gekommen. E. Waldmann.

SKIZZE ZU DEN „DREI FRAUEN IN DER KIRCHE“.

KONZERT-STUDIE

Hosted by Google

# Gelübdeopfer.



Tränkung des Tieres vor der Opferung.

Zum Studium der Gebräuche bei mohammedanischen Heiligtümern war ich in der Gewandung eines ägyptischen Beduinen ins Ostjordanland gekommen. Am Grabe des zum Heiligen des Korans erhobenen Propheten Josua hatte ich eben mit dem Hüter das pflichtschuldige Mittagsgebet verrichtet und lag nun unter der riesenhafteu Eiche des Berggipfels, als mich der feierliche Friedensgruß eines Bauern aufstörte, der mit Frau und Kind sich näherte. „Siehe, o Schech," erzählte der Mann, „dies ist mein Sohn; er ist jetzt zwölf Jahre. Als er noch an der Brust seiner Mutter lag, da sprach ich aus: ‚O Prophet Josua, ein Gelübde ist auf mir: Wenn Allah, der Gepriesene und Hocherhabene, diesen Knaben leben läßt, dann will ich ihn einen feierlichen Besuch an deinem Grabe machen lassen, sein Haupt scheren und das Gewicht der Haare in Gold aufwägen.' Nun bin ich gekommen, um das Gelübde einzulösen."

Bestreichen des Sturzes der Tür zum Heiligtum mit dem Blute des Opfers.

Blick in den Vorhof zum Grabe der mohammedanischen „Heiligen" el-Badrije zu Scharafat in Palästina.

Der Grabhüter schor das Haupt des Knaben, und in seinem Mantel fing der Vater das abgeschnittene Haar auf. Sein Gewicht schätzten wir gleich einem Goldwert von anderthalb Türkentalern. Der Gelobende händigte das Geld dem Hüter ein, das dieser für Brennöl, Matten und Besen am Grabe zu verwenden hatte, das Haar aber wurde in einer Nische im Grabgemach niedergelegt. Barfuß, im Gänsemarsch, umschritten wir sodann siebenmal, der Hüter voran, die Frau zuletzt, den über neun Meter langen und kaum ein Meter breiten Grabtrog, dabei die erste Koransure hersagend. Das Gelübde war damit eingelöst, und freudestrahlend machte sich die Familie auf den Heimweg. —

Mit allerlei Bitten, Hoffnungen und Wünschen wenden sich alte und junge Frauen an die tote Herrin el-Badrije zu Scharafat. Die ehrwürdige Grabhüterin hielt mich offenbar für würdig genug, in diesem Frauenheiligtum zu beten, Geschichten über die Wundertätigkeit des Grabes zu vernehmen und, notgedrungen, selbst ein Gelübde zu tun. Schließlich erzählte die Alte von einer schönen Frau aus dem Nachbardorfe, die gelobt habe: „O Herrin el-Badrije, erbarme dich meiner und beglücke mich mit einem Sohn! Ich werde dir ein Opfertier bringen, wir wollen es hier zubereiten und essen und einen Besuch bei dir machen!" Der Wunsch der Achtzehnjährigen sei in Erfüllung gegangen, heute müsse sie kommen.

Singend kam sie mit ihren Freundinnen und einem sauber gewaschenen Fettschwanzschaf herangezogen. Die Hörner des Tieres hatte sie mit Blattgold überzogen, seine Wolle mit der beliebten Henna schreiend rot gefärbt. Ein Schlächter tränkte zunächst das Tier, schnitt ihm mit dem Ausruf: „Im Namen Allahs! Allah ist sehr groß!" rasch die Kehle durch und bestrich mit dem Blute den Sturz der zum Heiligtum führenden Tür.

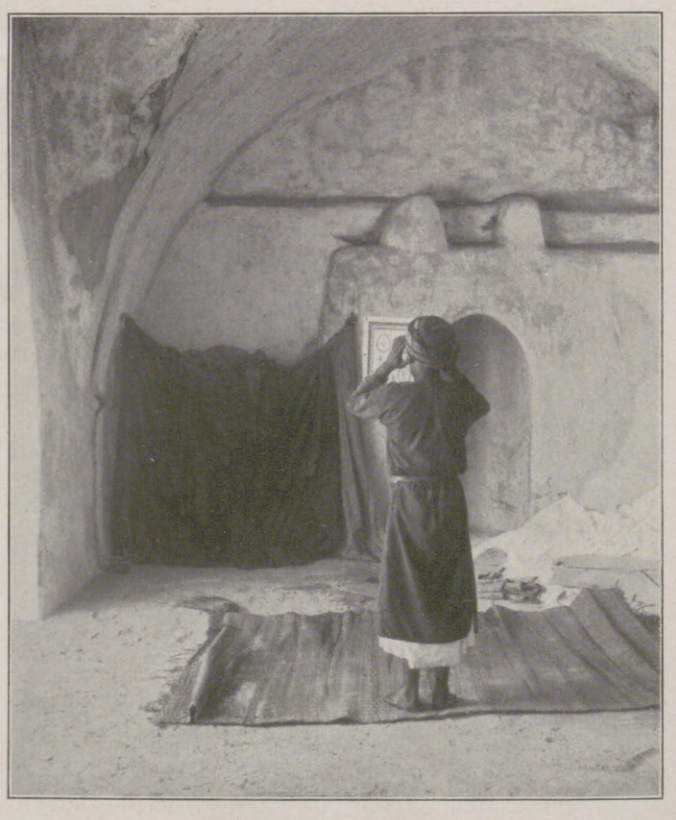
Sonnenuntergang war vorüber, die Frauen hockten auf der mit Matten belegten Erde vor dem Grab, ich auf einer terrassenförmigen Erhöhung daneben. Endlich wurde das Gericht gar; vom Fleische rissen sie sich kleine Stücke mit den Fingern der Rechten ab und führten sie mit dem zu Klößen geballten Reis zum Munde.

Dann aber stellte ich mich vor das geöffnete Grabfenster, um das Opfergebet zu sprechen; die Frauen,

Schächtung des Opfertieres.

einige Schritte hinter mir, sahen in ihre, wie ein aufgeschlagenes Buch erhobenen Hände: „O Allah, ich komme aus einem fremden Lande zu dem gesegneten Grabe der geliebten Herrin el-Badrije, die durch einen Befehl Wunder wirkte. O Machtvoller, stärke den Säugling der gläubigen Mohammedanerin Amina, Tochter deines Knechtes Ibrahim, und laß ihn nicht verderben! O Allah, mache uns nicht traurig am Tage des Herzklopfens, da nicht mehr nützen werden Reichtum und Kinder! Laß uns die Düfte des Paradieses riechen, begnadige uns mit seinen Wonnen und laß uns nicht riechen den Geruch des Höllenfeuers!" — „Amen!" sagten die Frauen.

Ernst Klippel.



Gebet beim Grabe der „wundertätigen Heiligen". Rechts von der Gebetsnische liegt ein Gelübdeopfer, gelöschter Kalk, zum Ausbessern des Heiligtums.

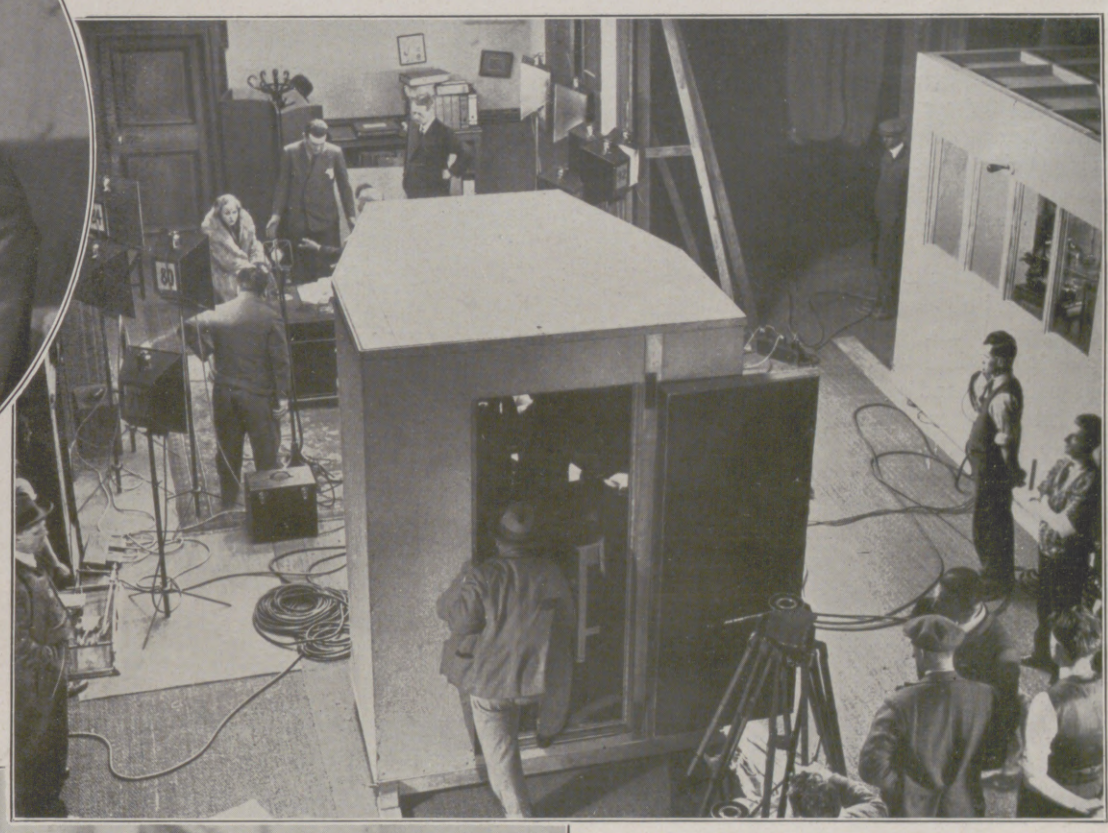
Hosted by Google

Das Gebäude der Neuyorker Stadtbibliothek — umgürtet von einem Wolkenkratzerwall.

Der innerhalb des Hauptverkehrsviertels der City gelegene, an sich monumentale Bau wirkt in der Umgebung der Wolkenkratzer beinahe klein und gedrückt. Links das Salmon-Tower-Gebäude, rechts der Turm des Funkhauses.

Eröffnung einer Tagung in Amerika — von Berlin aus.

Der amerikanische Wirtschaftsführer E. B. Filsinger, der zur Zeit in Berlin weilt, eröffnete am 17. April von seinem Hotelzimmer aus durch Radiotelephon den Kongreß der „National Foreign Trade Convention" in Baltimore, an dem 2500 führende Persönlichkeiten der amerikanischen Wirtschaft teilnahmen.



Wie ein Tonfilm entsteht.

Blick in ein Tonfilm-Aufnahmeatelier in Elstree (England). Im Hintergrund die Schauspieler während der Aufnahme, vor ihnen das Mikrophon. Vorn befindet sich die schallsichere Kammer mit dem Aufnahmeapparat.

Die amerikanische Präsidentengattin als Kinderfreundin.

Frau Hoover, die Gattin des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, mit ihren kleinen Gästen, die sie sich eingeladen hat, auf dem Balkon des Weißen Hauses in Washington.

Hosted by Google

Katharina II. als Prinzessin Sophie Auguste Friederike von Anhalt-Zerbst.
Jugendbildnis (Maler unbekannt) im Grünen Zimmer des Zerbster Schlosses.
(Phot. C. J. Wolf, Hohenziatz.)

# Die Semiramis des Nordens

## Das romanhafte Schicksal einer deutschen Prinzessin

ZUM 200. GEBURTSTAGE DER KAISERIN KATHARINA II. VON RUSSLAND AM 2. MAI

VON VALERIAN TORNIUS

Den heranwachsenden deutschen Prinzessinnen des 18. Jahrhunderts eröffneten sich in ihrer Kindheit drei Zukunftsperspektiven: entweder konnten sie Landesmütter werden — und war es auch nur in irgendeinem kleinen deutschen Duodezstaat (was auch meistens geschah) — oder es bot sich ihnen später eine einträgliche Pfründe als Stiftsdame (wenn sie besonders häßlich waren und niemand sie begehrte), oder es winkte ihnen eine Karriere, das heißt die Heirat mit einem ausländischen Potentaten. Die letzte Aussicht war etwa gleichbedeutend mit dem Gewinn des großen Loses — man opferte zwar sein persönliches Glück, erhielt jedoch dafür als Ersatz Reichtum, Ansehen und Macht, und das hatte schon etwas zu sagen bei Fürstentöchtern, deren Väter sie in der Regel nur mit einer kärglichen Mitgift auszustatten vermochten. So wuchs auch die kleine Prinzessin Sophie Auguste Friederike von Anhalt-Zerbst, daheim „Figchen" genannt, außerhalb ihres Ländchens in der Garnisonstadt Stettin, wo ihr Vater als Generalmajor Friedrichs Soldaten drillte, mit keiner anderen Hoffnung auf, als „irgendeinen kleinen Fürsten der Nachbarschaft zu heiraten". Für diese Bestimmung wurde sie von einer Mademoiselle Cardel erzogen, von einem französischen Hofmeister und einem deutschen Musiklehrer unterrichtet; denn Galanterie, französische Literatur und Musik waren die drei notwendigen Bildungsfaktoren einer Rokokodame von Stand.

Katharina II. als Kaiserin von Rußland.
Stich von Joseph Lante.

Als sich zu Weihnachten des Jahres 1743 Mitglieder des askanischen Fürstengeschlechts in Zerbst zu einem Familientag versammelten, um die Übernahme des Ländchens durch die jüngere Linie des Hauses zu feiern und man, über die Wendung der Dinge froh gestimmt, an allerhand Lustbarkeiten sich ergötzend, in das neue Jahr eintrat, ereignete sich etwas, das alle Anwesenden in höchste Aufregung versetzte. Über Berlin traf eine Stafette ein, die die Schwägerin des regierenden Fürsten, Johanna Elisabeth, aufforderte, mit ihrer 14jährigen Tochter Figchen unverzüglich nach Petersburg oder Moskau zu kommen. Solche Einladungen von prominenten Höfen nahm man damals in den kleinen deutschen Fürstenfamilien als Befehle hin, denen man sich nicht widersetzen durfte. Und nun erst gar eine Aufforderung aus dem mächtigen Russischen Reich, das — wie später Amerika — damals für das Land der unbegrenzten Möglichkeiten galt. Dabei hatte den Brief nicht einmal die Kaiserin Elisabeth geschrieben, sondern Brümmer, der Erzieher des Prinzen Karl Peter Ulrich von Holstein-Gottorp, der allerdings inzwischen von der Kaiserin aller Reußen zum Großfürsten und Thronfolger ernannt worden war. Natürlich

Zar Peter III.,
der Gemahl Katharinas II. Peter, Herzog von Holstein-Gottorp, war ein Sohn von Peters des Großen zweiter Tochter, Anna Petrowna. Er wurde am 9. Juli 1762 zur Abdankung gezwungen und am 17. Juli ermordet.

Sergej Wassiljewitsch Saltykow,
einer der ersten Favoriten Katharinas II. Von ihm schrieb sie in ihren Memoiren: „Er war schön wie der Tag, und niemand . . . konnte sich mit ihm vergleichen."

Das kaiserliche Schloß in St. Petersburg.
Blick von der Peter-Pauls-Festung auf das jenseitige Newa-Ufer. (Zeitgenössisches Gemälde von B. Patraßen.)

Hosted by Google

Alexej Graf Bestuschew,
russischer Großkanzler, der anfangs Katharina in ihrer Bewegungsfreiheit hemmte, dann aber ihre ehrgeizigen Pläne unterstützte.
Bleistiftzeichnung von Menzel in der Nationalgalerie zu Berlin.
(Mit Genehmigung des Verlags F. Bruckmann A.-G., München.)

Die Krönungsfeierlichkeiten in der Krönungskathedrale im Kreml zu Moskau im Juli 1762.
Katharina II., Reichsapfel und Zepter in den Händen, auf dem Thron.
(Stich von A. Kulpaschnikow nach einer Zeichnung von Jean de Velly, Hofmaler der Kaiserin. — St. Petersburg, Eremitage.)

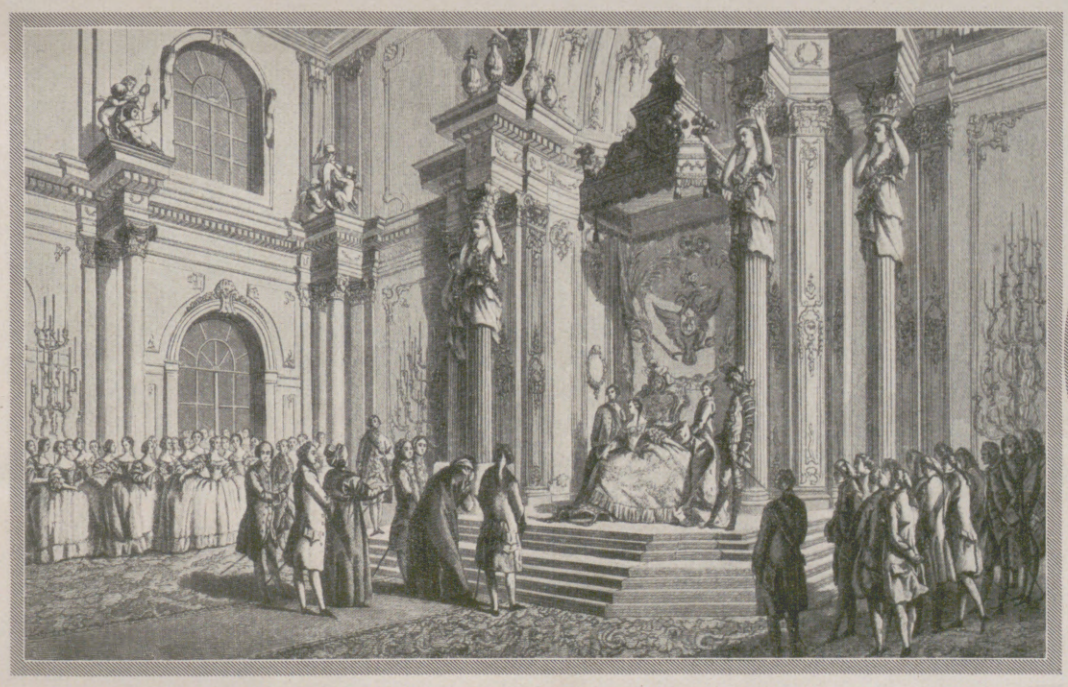
hatte Brümmer nicht ohne höheren Auftrag gehandelt — das bewies schon der beigefügte Wechsel über 10000 Rubel zur Bestreitung der Reisekosten – doch als der eigentliche Arrangeur dieser Voyage intime fungierte der junge Preußenkönig, der im stillen damit ein wohlerwogenes diplomatisches Ziel verfolgte. Ohne zu säumen, wurden schleunigst die Koffer gepackt. Figchen nahm nur das Notwendigste mit: „zwei oder drei Kleider, ein Dutzend Hemden, ebenso viele Strümpfe und Taschentücher". Und am 10. Januar verließ die Gräfin v. Reinbeck, unter welchem Namen die Prinzessin reiste, von den Segenswünschen des Vaters und seinen, in einem selbstgeschriebenen „Pro memoria" niedergelegten weisen Ratschlägen begleitet, in einem etwas altmodischen und klapprigen Reisewagen ihre Vaterstadt.

Etliche Jahre sind vergangen. Figchen ist mittlerweile russische Großfürstin geworden und hat, trotz des Heineccius Buch gegen die griechische Religion, das ihr der besorgte Vater mitgegeben hatte, trotz seines heftigen Sträubens gegen einen Glaubenswechsel der Tochter, ihr protestantisches Bekenntnis abgeschworen und das fremde angenommen. Als sie einmal krank daniederliegt und man ihr den lutherischen Pastor schicken will, lehnt sie — noch ehe sie der rechtgläubigen Kirche angehört — es ab und verlangt nach Simon Todorsky, der sie in den Glaubenssätzen seiner Religion unterweist. So etwas und überhaupt ihre Anpassung an die Sitten des Landes, ihre schnelle Erlernung seiner Sprache machen sie natürlich beliebt beim Volk, ganz anders als ihren Gemahl Peter, der immer noch hartnäckig von seinem holsteinischen Gesichtswinkel aus die Umgebung betrachtet, in einer kleinstaatlichen Anschauungswelt befangen bleibt, die Gebräuche seiner neuen Heimat mißachtet, ein paar Worte Russisch kauderwelscht und nur aus Furcht vor der Tante, der Kaiserin, so tut, als ob er mit allem einverstanden sei. Figchen — jetzt Katharina Alexejewna — hat mit ihrem Gemahl, der als Ehemann sich noch wie ein zwölfjähriger flegelhafter Knabe benimmt, einen schweren Stand, während sie, nur um ein Jahr jünger als er, an Reife des Urteils hoch über ihm stehend, sich mit kluger Berechnung in die Stellung der Kronprinzessin und künftigen Kaiserin zielbewußt hineinlebt.

Denn womit verbringt der Großfürst seine Tage? Entweder läßt er in seinen Gemächern die Kammerdiener exerzieren, verleiht ihnen Rang und Grad und degradiert sie je nach Lust und Laune, während er zwanzigmal am Tage die Uniform wechselt, oder er dressiert mit seltener Beharrlichkeit bis tief in die Nacht eine Meute Hunde, die er unter lautem Peitchenknallen mit ständig anfeuerndem Hü und Ho durch seine beiden Zimmer von einem Ende zum andern jagt. Der preußische Drill ist bei ihm zur Karikatur geworden. Wenn er müde von dieser Beschäftigung ist, nimmt er die Geige und beginnt darauf zu kratzen. Er kennt keine Note, aber er hat ein gutes Gehör und glaubt, die Schönheit der Musik bestehe in der Stärke der Töne.

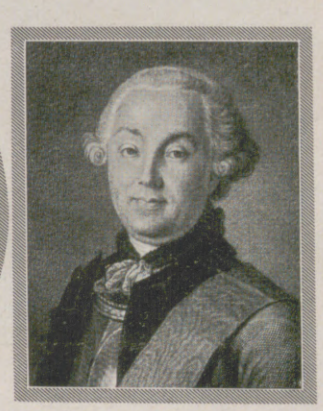
(Schluß des Beitrags auf Seite 608.)

Die alternde Kaiserin.
Katharina II. mit einem ihrer Hunde beim Spaziergang im Park.
(Stich von N. J. Outkin nach einem Gemälde von W. Borowikowski.)



Kaiserin Katharina II. empfängt, von ihrem Hofstaat umgeben, eine türkische Gesandtschaft.
Stich von Kasatschinski nach einem Aquarell vom Hofmaler Jean de Velly.

Fürst G. A. Potemkin,
langjähriger Günstling Katharinas II. Er ist auch der Erfinder der berüchtigten „Potemkinschen Dörfer", die der Kaiserin den blühenden Zustand ihres Landes vorspiegeln sollten.
(† am 16. Oktober 1791.)
Stich von J. G. Mansfeld.



Graf Gregor Orlow,
ein Vorgänger Potemkins in der Gunst der Kaiserin, Hauptführer des Umsturzes, der Katharina II. auf den Thron brachte. Er wurde nebst seinen Brüdern in den Grafenstand erhoben. († am 24. April 1783.)
Gemalt von Pietro Rotari, gestochen von G. F. Schmidt.

Hosted by Google

FRISCHE BRISE ÜBER DER HAVEL

TEMPERAGEMÄLDE VON ERICH KUX

Hosted by Google

# EHE

SKIZZE VON OSSIP KALENTER

Unter vernünftigen Menschen ist alles möglich, sogar eine Ehe", sagte Valeska, und also ging Heinrich hin und heiratete sie.

Menschen wie Heinrich haben immer etwas Unheimliches an sich. Sie sind ihrem Äußeren nach nicht auf einen bestimmten Beruf festzulegen. Man sieht sie nie arbeiten, und sie haben trotzdem immer etwas zu tun. Sie pflegen intimen Umgang mit Schauspielern, Automobilbesitzern, berühmten Photographinnen, Kunsthistorikern, Zeitungsleuten... Ich habe sie im Verdacht, sie sind Schriftsteller. Aber man soll nicht immer von sich auf andere schließen. Außerdem sind sie unsteter Natur. — So Heinrich.

„Ich habe es satt, das Wetter und den Winter und die Zentralheizung", bemerkte er eines Vormittags beim Frühstück, das Valeska, zärtlich und zierlich, selber gerichtet hatte. „Ich möchte in den Süden", fuhr er fort und blickte trübsinnig in den Regen, den ein trauriger Novemberwind ans Fenster peitschte.

Und also machten sie sich auf, packten ihre, Valeskas (denn Heinrich besaß keine) sehr eleganten Koffer, kündigten die zwei bücher- und parfümgefüllten Zimmer in Berlin und zogen in ein kleines, romantisches Dorf am Gardasee, in ein kleines, windschiefes Hotel mit klappernden Fensterläden und rauchenden Sägemehlöfchen. Soll ich alle die Enttäuschungen aufzählen, die sie erlebten, vom Wetter, das trübe und kalt war, bis zu den mangelnden Federdecken, dem Privileg der sybaritischen Betten des Nordens?

Anfangs waren sie keineswegs glücklich, die beiden jungen Eheleute aus Berlin. Heinrich gab, unbelehrbar und tückisch, für alles Ungemach Valeska die Schuld, und Valeska setzte sich in flammenden Verteidigungsreden wider den mißvergnügten Heinrich zur Wehr.

An den Abenden kam in das kleine, windschiefe Hotel ein Mann von Welt: Herr Scapinelli, ein Mailänder, der am See eine Besitzung hatte. Herr Scapinelli, dem Heinrich eine Art Schönheit zubilligte, wie Apoll sie besessen haben dürfte, als er in die Jahre kam, setzte sich zwei Tische entfernt und schwieg beredt.

Herr Scapinelli erschien eines Abends mit einem Grammophon, und nach Tisch füllte sich der schmale, getäfelte Speisesaal mit schön und üppig geschminkten, auf hohen Absätzen einherstakenden Mädchen und muskulösen, dunkelhaarigen, sorgsam in gebügelte Straßenanzüge gekleideten jungen Männern. Gut und dick trat Herr Farina, der Wirt, zu Heinrich und Valeska und lud sie zu einem Ball ein, mit Kuchen, Sandwiches und üppigem, moussierendem Recchiotto von Valpolicella.

Anderen Tags saß Herr Scapinelli am Tische Heinrichs und Valeskas. Man radebrechte italienisch, davon Valeska, empfänglich wie alle Lebensfrohen, in kurzer Zeit viel angenommen hatte, Heinrich, uninteressiert und bequem, kaum fünf Worte verstand.

Bald stellte sich heraus, daß Herr Scapinelli nicht nur das Landhaus, das er bewohnte, sondern noch zwei andere, leerstehende, doch möblierte, besaß. Herr Scapinelli verbreitete sich über das Leben im Hotel. Wie unpersönlich, wie profillos es war! Wie unbequem, wie gebunden man lebte! Und schließlich bot er Heinrich und Valeska eines seiner Landhäuser zu mieten an, ein altertümliches, verschwiegenes, inmitten hoher Zitronenterrassen, daraus zu allen Zeiten des Jahres das matte Gold der Früchte leuchtete und der süße, betörende Duft der Blüten stieg.

Heinrich und Valeska besichtigten das Landhaus und verhielten sich jedes, wie es ihm seinem Temperament gemäß zukam: Valeska fand es entzückend und war restlos begeistert; Heinrich sagte verstimmt und skeptisch:

„Aber, bitte, Valeska, wenn sich später Mängel herausstellen, mach' mir nicht die Vorwürfe..."

Heinrich ging nun mit wahrem Feuereifer seinem Müßiggang nach, indes Valeska, assistiert von einem schönen und törichten Dienstmädchen, voll Hingabe den verantwortungsvollen Posten der Hausfrau versah. Alles atmete, wenn Heinrich nicht gerade etwas auszusetzen hatte oder besser wußte, Frieden und Harmonie. Inzwischen hatte auch das Wetter gewechselt. Sonne schien, Rosen blühten zum offenen Fenster herein, und über dem Schnee der Brescianischen Alpen leuchtete blau und kristallen der Himmel des Südens. Einzig die Abende blieben kühl. An den Abenden saß man, in Mäntel und Decken gehüllt, am Kamin, dessen ruhelos verloderndes Feuer nicht ausreichte, die weite Halle zu erwärmen, und dessen Rauch einem die Tränen in die Augen trieb. An den Abenden kam zuweilen (später täglich) Herr Scapinelli, beredt und schweigsam, je nachdem, ob Valeska unterhalten oder ihren Träumereien überlassen sein wollte, die zart und traurig mit den Buchen- und Ölbaumscheiten im Kamin zu Asche brannten. Oh, Herr Scapinelli hatte für dergleichen ein feines Gefühl! Er erkannte genau die leisen, ersten Regungen eines begeisterungsfähigen Herzens und wußte, was der Kristallbildung der Liebe förderlich, was abträglich war... Wie sehr mußte gegen sein nuanciertes, klares, ruhiges, selbstbeherrschtes Wesen Heinrich verblassen! Nicht, daß er gar nichts zu bieten gehabt hätte: er war bei äußerer Grämlich- und Grätigkeit im Grunde gutmütig; aber alles in allem ziemlich plump, oftmals, ohne es zu wissen, rücksichtslos und knäbisch unbeherrscht.

Alles kam, wie es kommen mußte. Herr Scapinelli half entzückt und eifrig einen Weihnachtsbaum anputzen, den er auf Valeskas Wunsch von den unwirtlichen, verschneiten Höhen von Selva Pesce herabgeholt hatte, und braute liebevoll, begeistert den nördlichsten Silvesterpunsch. Währenddessen war Heinrich unauffindbar.

Da Scapinelli ihn langweilte, trieb er die Gleichgültigkeit so weit, Arbeiten, die er erledigen müsse, vorzuschützen, sich, sobald Scapinelli auftauchte, zu verabschieden und auf sein Zimmer zurückzuziehen. Unten, im kalten Saale, blieben Valeska und Scapinelli, schweigsam, beredt...

Einmal gefiel es Heinrich, kurz vor Mitternacht sich wiedersehen sehen zu lassen. Er begegnete nichts Überraschendem. Valeska lehnte, wie immer, in einem tiefen Sessel, das Gesicht dem Kamin zugekehrt. Herr Scapinelli saß, wie immer, in respektvoller Entfernung neben ihr. Aber Heinrich spürte, wie früh er gekommen war.

Am nächsten Abend hielt er's auf seinem Zimmer nicht aus. Irgend etwas beunruhigte ihn. Er schob es auf den (auch hier nicht funktionierenden) Sägemehlofen. Etwas nervös, etwas unsicher ging Heinrich abermals hinunter in den Saal und spürte abermals, daß er überflüssig war. — Herr Scapinelli brach alsbald auf und trat in mancherlei verliebten und romantischen Gedanken, mondbeschienen, den Heimweg an. Er beabsichtigte, in zwei Tagen nach Mailand zurückzukehren, und hatte es Valeska gesagt.

An diesem Abend eröffnete Valeska dem guten, vielbeschäftigten Heinrich verschiedenes, was ihm so vollkommen und unangenehm neu war, daß er ernstlich in sich ging. Sie sagte so kühne und schrankenlose Dinge wie „Ich liebe ihn", „Du hast mich behandelt schlimmer als eine Magd", „Du bist gleichgültig, launenhaft, ungerecht" und so fort. Die Kristallbildung war gelungen. Armer Heinrich! — Er protestierte.

„Menschen wie wir, Valeska, sollen nicht Augenblickswallungen nachgeben."

„Es ist keine Augenblickswallung", ward ihm erwidert. „Es ist..." Sie zögerte eine Weile, wie immer, wenn sie fürchtete, mißverstanden zu werden. „Nenn' es Neigung, Liebe, Leidenschaft, wie du willst, nur nicht Wallung des Augenblicks. Es kam ja so langsam, brauchte ja so lange, um zu reifen, um diese Schwere zu bekommen, die es nun hat..."

„Bin ich dir denn gar nichts?" fragte Heinrich mit der Prätention eines Romanhelden.

„Ich weiß nicht..." antwortete Valeska trüb.

Dies war der Augenblick, da Heinrich seine Taktik änderte.

„Gut," sagte er, abgeklärt und zur rechten Zeit sich erinnernd, einmal in psychoanalytischen Schriften geblättert zu haben, „ich will meine Ehe nicht mit Verdrängungen belasten. Tu, was eine mystische, dunkel uns alle beherrschende Macht dir zu tun befiehlt. Nur verlange nicht, daß ich inzwischen, räuchernd und frierend, auf meinem Zimmer sitze. Ich werde verreisen. An einen Ort, wo kein Dampfer, keine Eisenbahn, kein Autobus mich am Abend zurückbringt."

Als einziger Ort, der so seltenen Anforderungen genügte, wurde die kleine Stadt Rovereto ausfindig gemacht.

Es ging auf fünf, als Heinrich und Valeska einschliefen: Heinrich, jeder Zoll ein Mann, voll Entschlossenheit und Edelmut; Valeska verwirrt, erregt, gespannt und überwältigt.

Der Morgendampfer hatte einen mittelgroßen, ziemlich dicken, sehr übernächtigen Passagier erster Klasse an Deck: Heinrich. Auf dem Altan ihres Hauses stand Valeska und winkte. Als zuerst sie, dann der Altan und zuletzt das Haus verschwand, wandte sich Heinrich seufzend zur Kajüte, wo er den anderen Passagier erster Klasse traf: Herrn Scapinelli. Herr Scapinelli fuhr nach Riva, um für das Landhaus, das Heinrich und Valeska bewohnten, eine Badeeinrichtung zu bestellen. „Freudiges Erstaunen auf den Mienen beider", würde es in den Erzählungen unserer Großväter heißen. Der übernächtige Heinrich und Herr Scapinelli unterhielten sich im folgenden von Badeeinrichtungen der Antike und Spätantike, vom Krieg...

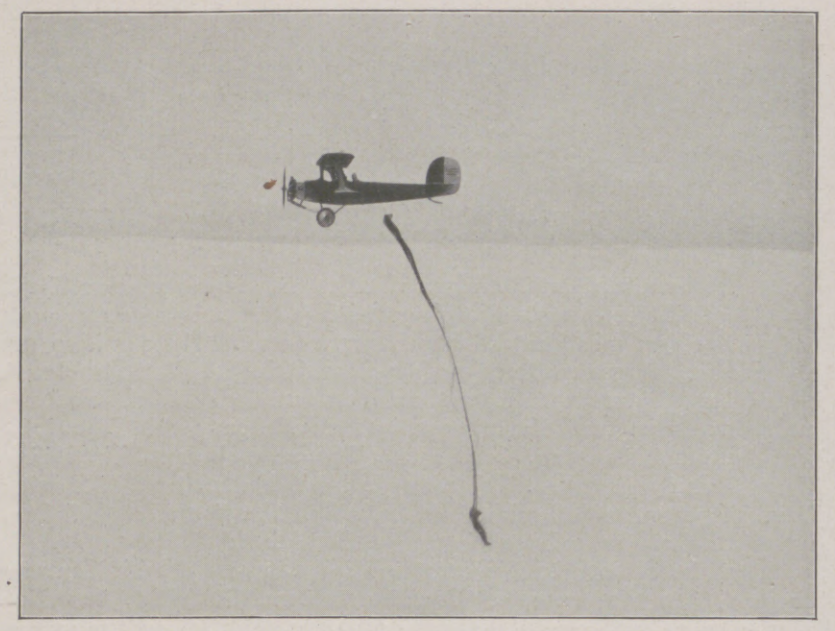
Als man sich Riva näherte, fragte Herr Scapinelli ohne Falsch:

„Werden wir uns auf dem Mittagsdampfer wiedersehen?"

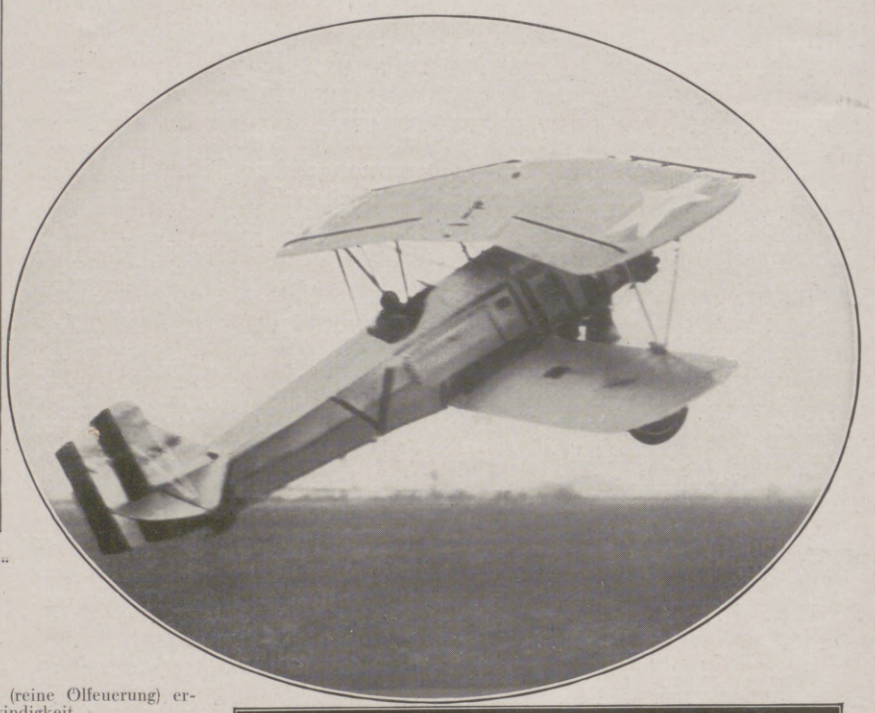
„Leider nein", ward ihm mit dem unschuldigsten Gesichte der Welt geantwortet.

Hosted by Google

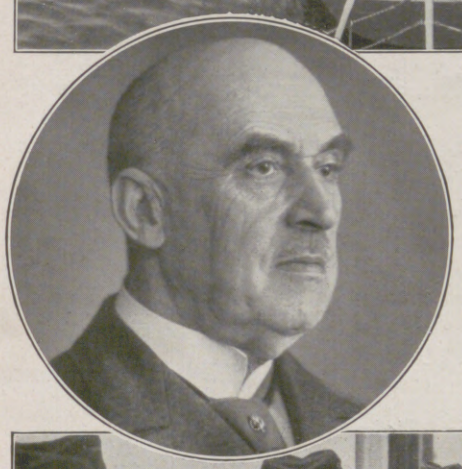
Der neue Kreuzer „Königsberg“ in Dienst gestellt.
Die „Königsberg“ in Wilhelmshaven während der Ansprache des Kommandanten v. Trotha an die Besatzung am 17. April. — Der Kreuzer (gerade vor zwei Jahren vom Stapel gelaufen) hat 500 Mann Besatzung, ist 169 m lang und 15,2 m breit. Mit 65 000 PS Maschinenstärke (reine Ölfeuerung) erreicht er 32 Seemeilen Geschwindigkeit.



Fallschirmabsprung über dem Bodensee.
Die Fallschirmspringerin Helly Tußmar nach dem Absprung vom Flugzeug mit noch nicht entfaltetem Schirm über dem Bodensee. Sie landete glücklich 50 m vom Seeufer entfernt in sumpfigem Gelände.



Im Oval: Ein Flugzeug mit nur 30 m Anlauf.
Der amerikanische Fliegerleutnant Carl S. Harper in Philadelphia beim Versuchsaufstieg mit einer neuen Maschine, die auf verhältnismäßig kleiner Fläche starten kann.



Im Kreis: Prof. Dr. A. F. Stavenhagen,
Geheimer Bergrat, ehemaliger Direktor vom chemischen Laboratorium der Bergbau-Abteilung der Technischen Hochschule in Charlottenburg, kann am 29. April seinen 70. Geburtstag feiern.

Die Königinmutter von Rumänien besucht Spanien.
Königinmutter Maria bei einer Besichtigung des Flugplatzes in Sevilla, von spanischen Fliegern begrüßt. Ihre Tochter, Prinzessin Ileana, eine leidenschaftliche Fliegerin, unternahm einen Rundflug über der Stadt.

Nebenstehend: Ein Denkmal für den berühmten Wiener Komiker Alexander Girardi.
Die Statue, ein Werk des Wiener Bildhauers Prof. Hofner, die demnächst in Wien aufgestellt wird, zeigt den Bühnenkünstler († 20. April 1918) als Valentin in Raimunds „Verschwender“. (Phot. Wagner.)

Hosted by Google

„Oh! Warum?" erwiderte der elegante, weltmännische Herr Scapinelli ehrlich enttäuscht.

„Ich fahre nach Rovereto. Bekannte kommen mit dem München-Rom-Expreß", log Heinrich. (Er log auch zu normalen Zeiten gut und gern.)

Eine lustig dampfende und schnaubende Kleinbahn, von einer appetitlichen Café-exprès-Maschine gezogen, entführte ihn, der gedankenvoll an einem Coupéfenster lehnte, durch die sanfte Ebene des Sarcatales, den Hang hinan, nach Nago. Immer tiefer blieb der See zu seinen Füßen. Dort glitt winzig der Mittagsdampfer dahin, mit dem Herr Scapinelli zu seiner heimatlichen Pasta sciutta (und zu Valeska...) zurückkehrte.

In Rovereto durchwanderte Heinrich kalt und zugeknöpft eine kahle Kastanienallee und wählte ein Hotel. Da es zu früh war, um sich zu Tisch zu setzen, und noch der helle Tag in den Straßen stand, besah er die Stadt, eine enge, heimelige und winklige Stadt, aus deren altem, verwittertem Gemäuer, dort, wo die Granaten des Weltkriegs es zerrissen, unmotiviert hohe und nüchterne Neubauten aufragen, und in der man sich bald auskennt. Und da der Tag noch nicht zu Ende ging, wanderte er hinauf nach Lizzana, die Stufen und steilen Pfade traurig von den Leidensstationen Christi am Wegrand geleitet. Es war ein merkwürdiger und melancholischer Ausflug. Was wollte er hier? Er befand sich in jener Stimmung, in der man, mißtrauisch und gereizt, alle Dinge auf sich bezieht. Aus dem Etschtal stieg trübe die Dämmerung. Er kehrte um und begab sich zurück zur Stadt.

Nun kam die Nacht, deren Einsamkeit er fürchtete. Die Stadt war froh belebt. Schön und üppig geschminkte Mädchen promenierten in der kahlen Kastanienallee. Wie gern hatte er einst ihren Beinen nachgesehen! Wie gleichgültig waren sie ihm heute! Kalt und zugeknöpft bog er in sein Hotel, einsam, stumm setzte er sich zum Nachtmahl. War ihm nicht aller Appetit vergangen? Ach, er gehörte zu jenen unglücklichen Naturen, die doppelte Rationen verzehren müssen, wenn sie leiden, und die von jedermann um ihren guten Bauernappetit und ihr (daraus zu folgerndes) frohes, gesundes, harmonisches Seelenleben beneidet werden.

Nicht nach der Uhr sehen! dachte er; und wenn er es gedacht hatte: Nicht denken!

Tagliatelli al Bolognese schlang er hinab, Tacchino, mit Maronen gefüllt, und die zarten und würzigen Käse dieser Gegend und trank den starken, duftigen Wein von Isera dazu. Der Wein brachte ihn auf die famose Idee, sich zu betrinken an diesem Abend. Aber wo? Und mit wem? — Er rief den Kellner, der deutsch sprach.

„Sagen Sie, wertvoller Freund, wo gibt es in dieser Stadt ein nettes Lokal, das einen anständigen Wein hat?"

Der Kellner, ein junger Mensch, neigte sich diskret an das Ohr des sublimen Fragers und nannte — entgegen den Geschäftsinteressen seines Hotels — eine Via Soundso und eine Piazza X, ein Viccolo Y und eine Ecke Z, und bis er geendet hatte, hatte Heinrich den Anfang wieder vergessen. Er ließ sich's dreimal sagen. Vergebens. Schließlich erklärte der Kellner, er sei diesen Abend dienstfrei, und wenn der Herr es gestatte, begleite er ihn an gedachtes Lokal.

Abends um zehn, in der kahlen Kastanienallee, erwartete Heinrich fiebernd und fröstelnd einen Kellner. Der Kellner kam, geleitete ihn an den Ort, nach dem ihn verlangte (eine Art Konditorei mit Weinausschank), und wollte sich dezent entfernen, als Heinrich ihn einlud, mitzutun. Zehn Uhr fünfzehn saßen Heinrich und der Kellner bei der ersten Flasche schwerem, süßem Vino Santo.

Der Kellner, der den Eindruck eines Bureauangestellten machte, war eigentlich gar kein Kellner. (Nicht nach der Uhr sehen!) Sondern ein Eisenbahnbeamter. (Nicht denken!) Aber bei einer von Mussolinis Sparmaßnahmen abgebaut. (Was tue ich eigentlich hier?) Da in Italien die Erwerbsmöglichkeiten so gering waren, hatte er die Heimat verlassen und war nach Norden gezogen. Man brauchte doch Geld für Weib und Kind und den alten Vater daheim. (Was, verheiratet ist er auch und hat schon Familie?) Was er irgend entbehren konnte, schickte er nach Hause.

„Und nun sind Sie zurückgekehrt."

„Aus Sehnsucht."

„Und sind Kellner geworden."

„Weil sich nichts anderes bot."

Er hatte im Lande sein wollen, bei seiner Familie, die in Ala hauste. So konnte er sie von Zeit zu Zeit besuchen, konnte seine Frau umarmen, mit seinem Kinde spielen, seinem Vater helfen, die heimatliche Flur zu bestellen.

„Und wie denken Sie über das alles, über Frau, Kind, Vater, Heimat?"

„Das ist..." (Er suchte nach einer passenden Vokabel.) „Das Glück", sagte er dann.

Der Kellner war für Heinrich gute Gesellschaft. Vater, Frau, Kind: das war das Glück. Als ob er es nicht längst geahnt hätte! Von der Heimat wollte er im Augenblick allerdings nicht viel wissen; ihr Klima war ihm nicht zuträglich, ihre Zentralheizung machte ihm Pein. Und von seinem Vater, der ihn, weil er sein Studium nicht abgeschlossen hatte, als verlorenen Sohn betrachtete, gleich gar nichts. Aber Frau und Kind: das war das wahre, vollkommene, hundertprozentige Glück... Weil er, selbstsüchtig und bequem, ein Kind verweigert hatte, war alles Unglück über ihn hereingebrochen. „In meiner Ehe will ich das Kind sein", hatte er erklärt. Wie hirnverbrannt! Ein Kind von Valeska: das war das Glück!

Schließlich erhoben sich die beiden, nahmen sich beim Arm und geleiteten einander nach Hause. An einer schmierigen Spelunke machte der Kellner und Familienvater aus Ala halt und bat für einen Augenblick um Entschuldigung. Durch das mit Schnapsflaschen aller Dimensionen gefüllte Schaufenster gewahrte Heinrich, wie er mit einem schön und üppig geschminkten Mädchen redete, sehr lange, sehr eindringlich, sehr intim. Ob das das Glück...? Nicht denken!

Vorm Hotel trennte man sich; denn es macht keinen guten Eindruck, wenn man Arm in Arm mit dem Kellner ankommt.

Träumerisch, beschwingt sank er ins Bett, dachte an eine kleine Madonna in Ala, das Leben und die Welt und sang sich eins, nicht sehr schön, aber sehr laut.

Der Morgen fand ihn mit überlebensgroßem Kopfweh. Er stand am Spiegel und war dabei, sich mit zitternden Händen zu rasieren. War es das Licht? War es eine sentimentalische Täuschung? An diesem Morgen glaubte er an seinen Schläfen die ersten weißen Haare zu entdecken.

Durch das sanft ansteigende Rebengelände, den schroff sich schichtenden Karst fuhr Heinrich wieder dem Sarcatal zu. Hinter Nago sprang leuchtend der See ins Bild. Sonne schien und bemalte die Felsenwände und Bergkolosse in goldenen und braunen Tönen, wie die Landschaften auf alten Gemälden.

In Riva bestieg Heinrich den Dampfer, denselben, mit dem tags zuvor Herr Scapinelli zurückgefahren war.

Es war eine bange Fahrt. Was würde ihn zu Hause erwarten? Welches Los winkte ihm?

Der Ort stieg auf, winzig, in silbernem Dunst. Heinrich hielt angestrengt Ausschau. Niemand am Landungssteg, niemand auf dem Altan... Er hatte zwar nicht gesagt, wann er zurückkäme, aber Valeska hätte immerhin...

Schwitzend in der Nachmittagssonne tat er den Heimweg. Zögernd öffnete er das ernste Pförtchen in der hohen Klostermauer, die den Garten umgab. Da erblickte er Valeska am Fenster. Sie winkte vag. Im Nu war er bei ihr.

„Valeska," begann Heinrich nach langem Schweigen, „es war entsetzlich!"

„O mein armer, armer Heinz," rief Valeska sehr zärtlich, „warum reistest du ab? Warum ließest du mich eine bange Nacht allein?"

(Das sollte sie selber ja gerade am ehesten wissen) dachte Heinrich in Klammern; aber etwas ungeduldig sagte er: „Bitte, Valeska, quäle mich nicht länger und sag' mir, woran ich bin!"

„Aber, Heinz!" antwortete Valeska mit großen Augen.

Und sie umarmten sich von neuem, stürmisch und ungestüm, wie die Figuren in einem Puppenspiel.

Nachdem der Morgendampfer, mit dem guten, blassen, übernächtigen Heinrich an Deck, abgefahren war, hatte Valeska eine seltsame und quälerische Unruhe befallen. Der Tag verging mit Lesen, einem kleinen Spaziergang, Träumen. Am Abend hatte sie, ganz in Gedanken, drei Gedecke aufgelegt. Es gab irgendeine Vorspeise al Napolitano, junge Ente in Orangenscheiben, die Heinrich so gern aß, gemischte Früchte, Chianti... Am Abend war, wie immer, Herr Scapinelli gekommen. Aber man wagte nicht sogleich, mit dem Essen zu beginnen. „Warten wir den Autobus ab!" meinte Herr Scapinelli. „Ihr Mann sagte, er begleite seine Bekannten vielleicht bis Verona. Dann kann er um neun zurück sein." Auch mit dem Dampfer hätte er zurückkehren können, über Desenzano; und man wartete auch den Dampfer ab. Vergebens. Schweigsam, ein wenig betreten, setzte man sich zu Tisch. Schweigsam, ein wenig betreten, verbrachte man einen langen, stillen Abend am Kamin. Herr Scapinelli fühlte: Valeska war nicht bei ihm, die Kristallbildung war gestört; und er zerbrach sich den Kopf, was sie gestört haben könnte. — Gegen Mitternacht erhob er sich, ging. Lange hatte er an der Gartentür gestanden, ihre Hand geküßt und bedeutsam, betont „Auf Wiedersehen!" gesagt... Ehe Valeska sich zur Ruhe begeben hatte, war sie in Heinrichs Zimmer getreten und mit der Hand über sein Kopfkissen gestrichen. War es nicht rührend? Der große, dicke Heinrich stand tief beschämt.

„Mir ist in Rovereto eine Erkenntnis gekommen", sagte er ernst. „Wir müssen unser Leben von Grund auf ändern. Uns fehlt ein Kind, Valeska."

Ich weiß nicht, ob Valeska die Augen senkte, errötete, „O mein Geliebter!" oder „Muß man, um solche Kenntnisse zu erwerben, erst nach Rovereto fahren?" sagte... Sie war sehr glücklich. Und Heinrich, der es spürte, ließ sofort ein wenig von seiner Demut nach und erklärte kühn:

„Ich gehe kein zweites Mal nach Rovereto."

Wenn es überhaupt der Fall gewesen, hörte Valeska sogleich auf, sentimental zu sein, strich ihm übers Haar, das an den Schläfen schon immer ein wenig meliert war, und sagte zärtlich:

„Das nächste Mal, Schäfchen, fährst du nach Brescia."

Hosted by Google

BERGSCHAFE

DIE KAMERADEN

PHOTO-
STUDIEN

VON
WALTER
NIESSEN

Hosted by Google

# HANS PFITZNER

## ZUM 60. GEBURTSTAG DES KOMPONISTEN AM 5. MAI

Der Komponist am Flügel. (Phot. Müller-Hilsdorf, München.)

Die Persönlichkeit eines Dichters muß wert sein, vor der Mit- und Nachwelt ausgestellt zu werden. Dieses Wort, das Schiller einst gegen Bürger schleuderte, trifft im bejahenden Sinne auf keinen deutschen Künstler in höherem Maße zu als auf den Wort- und Tondichter Hans Pfitzner. Ein Mann aus einem Gusse, der im Leben nie gesagt hat: „Ich kann auch anders!“ Und seltsam: den äußerlich Zarten ließ der Körper nie im Stich, wenn es die Verwirklichung seines starken Kunstideals galt! Als ganz junger Mann scheinbar nur Geist, war er der nie versagende Klaviertechniker, bald auch durchgreifende Pädagoge seines Instruments, als solcher noch in Berlin im ersten Jahrzehnt des Jahrhunderts an hervorragender Stelle tätig. Und noch heute vertritt er als idealer Kammermusikspieler überall seine Werke. In Straßburg, bis zum Zusammenbruch von 1918, vermochte ihn die dreifache Tätigkeit als Konservatoriumsdirektor, Konzert- und Opernleiter nicht im restlosen Durchsetzen seiner Persönlichkeit zu beugen, jenem Durchsetzen, das ihn als Gast-Dirigenten und Gast-Spielleiter seiner eigenen und fremder Werke noch heute überall bewundert und — gefürchtet macht. Und diese eigenen Werke — wer kann gleich ihm von sich sagen, daß er nie eines zu bereuen, zu verleugnen hatte? Von Schularbeiten wissen wir nichts; gleich sein Opus 1, die Cello-Sonate (1890), wiegt heute noch voll, ja, sie ist ein Lieblingswerk vieler Freunde seiner Kunst. Sein erstes Bühnenwerk, „Der arme Heinrich“, dem nur die Schauspiel-Musik zu Ibsens „Fest auf Solhaug“ vorausgeht, stellt sofort die scharf umrissene, volle Persönlichkeit hin: deutsche Romantik in einer neuen Art ethisch herber, im Gefühlston nicht Wagnerischer Musikdramatik von unerhörter Stimmungs- und Ausdruckskraft, bei absolutem orchestralen Können.

Prof. Hans Pfitzner als Dirigent bei einer Probe zum „Christelflein“. (Scherenschnitt von Otto Wiedemann.)

Prof. Hans Pfitzner bei der Einstudierung der von ihm neubearbeiteten Marschner-Oper „Vampyr“. (Scherenschnitt von Otto Wiedemann.)

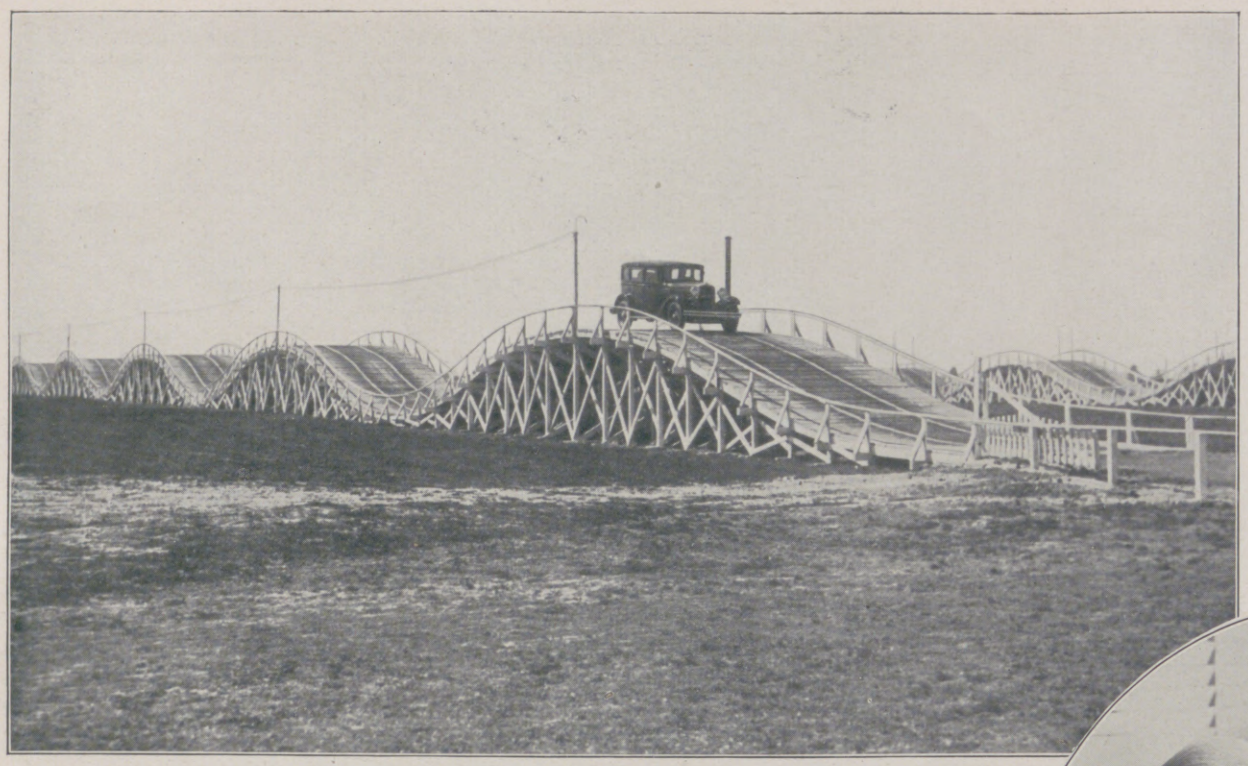
Nebenstehend: Porträt des Komponisten. (Phot. Müller-Hilsdorf, München.)

Es war Pfitzner nicht beschieden, gleich seinem Zeitgenossen Richard Strauß, jene Art von geistiger Ehe mit einem Librettisten einzugehen, die, was doch die Hauptsache ist, ihn selbst dauernd befriedigt hätte. Schon das zweite Bühnenwerk zu einer Dichtung Gruns, das symbolisch-ethische Märchenspiel „Die Rose vom Liebesgarten“, ließ das erkennen. Die Kunst hatte den Nutzen davon, denn nun schuf sich der Dichter — schon seine zahlreichen Lied-Vertonungen deutscher Romantiker hatten ihn längst als solchen erkennen lassen — mit eigener Hand die textliche Grundlage zu seinem musikdramatischen Lebenswerk und Vermächtnis „Palestrina“ — wie vorher schon in der endgültigen Gestaltung seiner Oper „Christelflein“. Mit diesen vier Werken steht Pfitzner ständig in der Spielfolge der deutschen Theater, während sein Violin- und Klavierkonzert, sein Oratorium nach Eichendorff, „Von deutscher Seele“, seine Schauspielmusik zu Kleists „Käthchen von Heilbronn“ im deutschen Konzertsaal, sein Violin-Duo, Trio, Streichquartett, Klavierquintett in den kleineren Sälen erklingen. Kraftvoll, streng geschlossen, von genialer Folgerichtigkeit wie Pfitzners selbsttätige musikalische Persönlichkeit, ist die des Musikschriftstellers; ohne Frage ist er auch hier als der großstiligste, ungebrochenste seines Faches zu nennen. Wenn er jemals die relative Ruheliebe findet, zurückschauend sich zu äußern, so werden wir ihm ohne Zweifel noch Unvergleichliches über die Tätigkeit des Tonsetzers, des Dirigenten, des Spielleiters, Opernbearbeiters, Pädagogen, Musikpublizisten und allseitig abwägend, temperamentvoll miterlebenden Zeitgenossen zu danken haben.

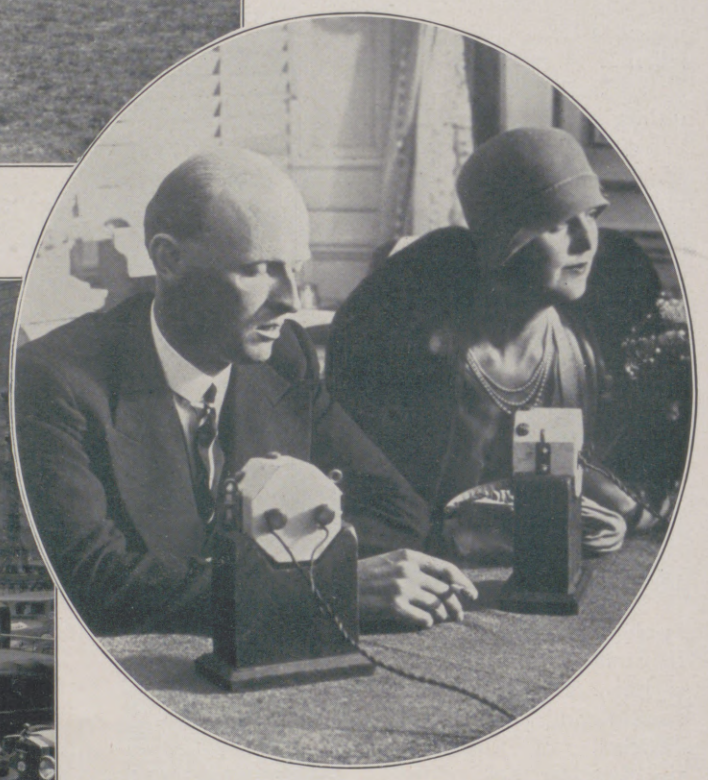
Dr. Max Steinitzer.

Hosted by Google

# DIE SEITE DES AUTO-SPORTLERS



Eine Wellenbahn für Autos.
Diese wellenförmige Fahrbahn, die große Anforderungen an die Geschicklichkeit der Fahrzeugführer stellt, wurde von dem Sportmäzen Harry Rocks in Los Angeles (Kalifornien) für Rennfahrer errichtet.

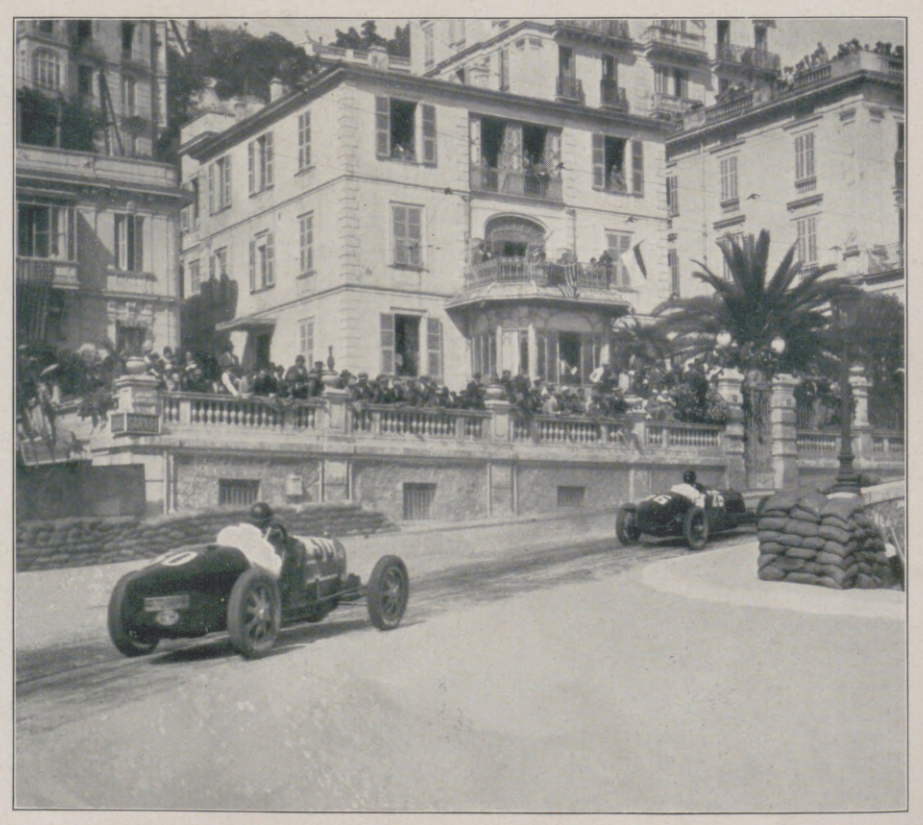


Der Inhaber des automobilistischen Blauen Bandes spricht zu seiner Nation.
Major Segrave mit seiner Frau am Mikrophon des Senders von Southampton. — Der Inhaber des Welt-Schnelligkeitsrekordes für Rennwagen, der außerdem bei dem Motorbootrennen in Miami siegte, wurde bei seiner Rückkehr aus Amerika begeistert gefeiert und vom König in den Adelsstand erhoben.

Links: Dalmatienfahrt des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs.
Start der mehr als 350 Teilnehmer-Wagen auf dem Max-Joseph-Platz in München vor dem Nationaltheater am 12. April.

Der Papst als Automobilbesitzer.
Papst Pius XI. besteigt das ihm von der italienischen Regierung geschenkte Reiseauto zu einer Probefahrt im Vatikan.

Rechts: Autorennen in Monaco.
Augenblicksbild aus dem Grand Prix von Monaco (100 Runden durch die Stadt) am 14. April. Sieger wurde der Engländer Williams auf Bugatti vor dem deutschen Mercedes-Fahrer Caracciola.



Hosted by Google

# RICHTIG GEKLEIDET FÜR DEN SPORT

Links:
Der Wiener Schauspieler Theo Shall im Lederdreß, der zweckmäßigen Kleidung für Auto- und Luftfahrten.

Rechts:
Gut sitzender fescher Reitdreß der modernen Frau.

Unten links:
Die fesche Sportkleidung für die Autofahrerin: Die Schauspielerin Marion Mill im Trenchcoat mit buntem Schal.

Unten Mitte:
Wie man gut angezogen zu einem großen Rennen geht: Theo Shall trägt Pepitta-Hose zu dem schwarzen Sakko, grauen steifen Hut und Gamaschen.

Unten rechts:
Ein von Theo Shall selbstentworfener Reitanzug

Alle Photos:
Kitty Hoffmann, Wien.

SPEZIALAUFNAHMEN DURCH UNSERE WIENER MODE-KORRESPONDENTIN CLAIRE PATEK

Hosted by Google

(Phot. Dr. P. Wolff.)

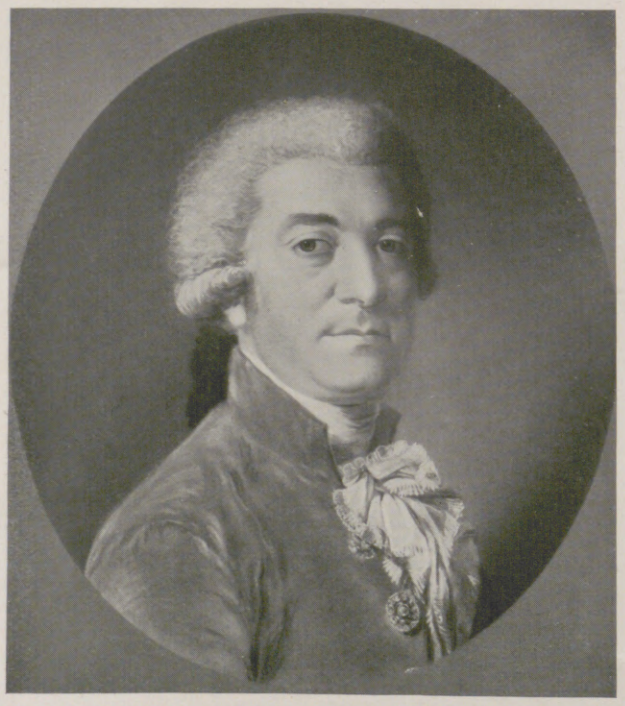
Frühling an der Nahe: Baumblüte in den Kuranlagen von Bad Kreuznach.

# Wissen und Leben

## Ein vergessener Staatsmann Friedrichs des Großen.

Als im Jahre 1784 der Posten eines preußischen Geschäftsträgers bei der Türkei zu besetzen war, fiel die Wahl des Königs auf den Magdeburger Kanzleidirektor Heinrich Friedrich Diez. Das unerschrockene, selbstbewußte Auftreten dieses Mannes, der mit scharfsinniger juristischer Gelehrsamkeit umfassende Sprachkenntnisse verband, hatte ihm imponiert. Diez' Stellung bei der Pforte war angesichts der kritischen Lage, in der sie sich Rußland gegenüber befand, keine leichte, und es bedurfte großer weltmännischer Klugheit, des Königs Wünsche zu befriedigen. Um in den Geist und die Geschichte des Orients tiefer einzudringen, erlernte Diez die türkische, arabische und persische Sprache, die er bald in Wort und Schrift beherrschte. Daneben trieb er literarische Studien und legte den Grundstock zu seiner wertvollen, an orientalischen Büchern und Handschriften reichen Sammlung. Auch die orientalische Lebensweise machte er sich zu eigen, und er kleidete sich nach morgenländischer Sitte. Friedrichs Nachfolger erhob ihn in den Adelsstand und ernannte ihn zum Minister. Seit seiner Abberufung im Jahre 1790 hat er keine Staatsstellung mehr bekleidet. Nach einem kurzen Aufenthalt in Kolberg siedelte er nach Berlin über, wo er sich im Stralauer Viertel fernab vom Geräusch der Stadt ein schönes Heim schuf. Seine orientalischen Gepflogenheiten behielt er bei. Die Räume richtete er sich ganz in orientalischem Stil ein, und von seinem prächtigen Angorarock mochte er sich auch nicht trennen. Nach Art der Gesandtschaften hielt er offene Tafel, und fast täglich konnte man Berühmtheiten des Geistes und der Gesellschaft bei ihm sehen. Friedrich August Wolf, Alexander v. Humboldt und auch der für Wissenschaft und Kunst begeisterte Kronprinz, der spätere König Friedrich Wilhelm IV., gehörten zu seinen Gästen. Goethe, mit dem er bis zu seinem Lebensende in freundschaftlichem Briefwechsel stand, ließ sich gern von ihm über Sitten und Gebräuche des Morgenlandes beraten.

Curt Balcke.



Heinrich Friedrich v. Diez (1751—1817),
Gesandter Friedrichs des Großen am türkischen Hofe und Freund Goethes.
(Hierzu der Beitrag: „Ein vergessener Staatsmann Friedrichs des Großen".)

## Vom Sprung zum 8-Stunden-Segelflug.

(Hierzu die Zeichnungen auf Seite 606.)

Wer hätte noch nie den müheloſen Vogelflug bewundert, wie die Segler der Lüfte hoch oben am Himmel mit weitausgebreiteten Schwingen, ohne Flügelschlag, fern jeder sichtbaren Kraftanstrengung, kreisen? Als Meister ihrer Kunst entlehnen sie die zum Segeln nötige Energie den Windkräften der Natur. Im Gegensatz zum müheloſen Segeln vermag der Vogel nicht ohne Anstrengung zu „starten", auch nicht zu fliegen. Indessen gewinnt er die hierzu nötige Kraft aus sich heraus, während der Mensch, als Segelflieger, gestartet wird, in die Luft schnellt mit seinem leichten motorloſen Flugzeug durch die Gewalt des ausgezogenen, angespannten Gummiseils, wie der Pfeil vom Bogen. Weht nun kein Wind, so wirkt sich die Anziehungskraft der Erde auf die frei gewordene Maschine aus. Das Segelflugzeug muß sinken, sein Flug ist zeitlich so lange beschränkt, bis der Erdboden wiedererreicht ist. Der Segelflugsport strebt nun danach, diese Sinkgeschwindigkeit zu meistern, zumindest sie zu beschränken (Abbild. 1): Gleitbahn und Horizontale eines am Steilhang gestarteten Apparats bilden einen Winkel. Je flacher dieser, um so größer die Strecke, die das Segelflugzeug durchmessen kann, und je leichter Mann wie Maschine, desto geringer die Fallkraft. Auch wäre jenes Flügelprofil zu wählen, das die Luft am günstigsten durchschneidet und die größte Tragkraft besitzt. Schließlich heißt es für den Konstrukteur, den Widerstand aller nichttragenden Teile auf das geringste Maß zu beschränken. Daher wird heute die ovale Rumpfform bevorzugt, statt der Räder federnde, verkleidete Kufen angewendet. Freitragenden Flügeln, unmittelbar am Rumpf, gebührt der Vorrang, weil so Streben, Drähte, Kabel vermieden werden. Alle Außenteile verlangen glatte Lackierung, um rauhe Flächen auszuschließen. Das alles sind Erfahrungen, die sich aus dem so einfach aussehenden Gleitflug ergeben. Auf Grund dieser wichtigen Leistungsproben gelang die Züchtung hochwertiger Segel-

Hosted by Google

## IN ALLEN KULTURSTAATEN DER ERDE LEBEN BEGEISTERTE FREUNDE DER

# ODOL-HYGIENE

Jedes Volk hat seine besonderen Eigenschaften. In allen Ländern sind die Gewohnheiten und Anschauungen der Menschen verschieden — aber in einem Punkte gibt es in allen Ländern nur *eine* Meinung: daß die Odol-Hygiene die *vollkommene* Hygiene des Mundes und der Zähne ist. Wenn Sie Freunde in fremden Ländern besuchen, ob in Europa oder jenseits der Meere: in allen Ländern werden Sie begeisterten Anhängern der Odol-Hygiene begegnen. In Paris und London, in Ostende und San Sebastian, in Cap Martin und Budapest, in Hollywood und Rio de Janeiro, in Cannes und Helouan werden Sie bei gepflegten Menschen die „drei guten Dinge" der Odol-Hygiene finden: die unvergleichliche Odol-Zahnbürste mit ihrem praktischen Bogenschnitt, die feinkörnige Odol-Zahnpasta in der eleganten reinen Zinntube und das klassische Odol in der weltberühmten milchweißen Flasche. Die Odol-Werke haben in 22 Staaten der Erde Niederlassungen und Tochtergesellschaften — ein Beweis für die internationale Anerkennung der Odol-Hygiene, sie ist in der Tat die *vollkommene* Hygiene des Mundes und der Zähne!

**ODOL** DREIMAL AM TAGE

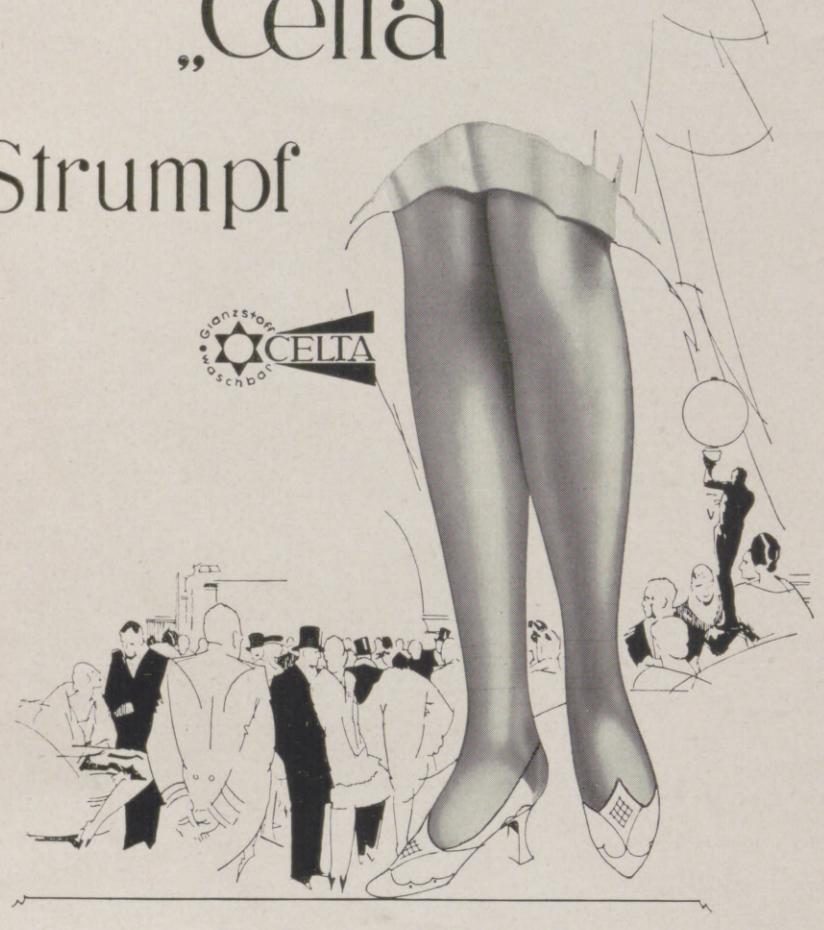
DIE VOLLKOMMENE HYGIENE
DES MUNDES UND DER ZÄHNE

Hosted by Google

Der neue

„Celta"

Strumpf




Gnädige Frau,

Ihre bewundernde Aufmerksamkeit wird in letzter Zeit des öfteren durch einzelne Damen erregt worden sein, bei denen sich besonders jene kritische Spanne vom Rocksaum bis zum Schuh so wundervoll dem Gesamtbilde einfügt und die persönliche Wirkung vervollständigt.

Ja, gnädige Frau, die ersten „Celta"-Strümpfe machen sich bemerkbar. Mit ihrem feinen, weichen Gewebe und matten, seidigen Schimmer bieten sie Ihnen die Gelegenheit Ihrer Kleidung eine persönliche Note zu geben.

„Celta"-Strümpfe sind schön, haltbar und waschecht. Man wird Ihnen „Celta" in den besseren Geschäften zeigen können.

GLANZSTOFF

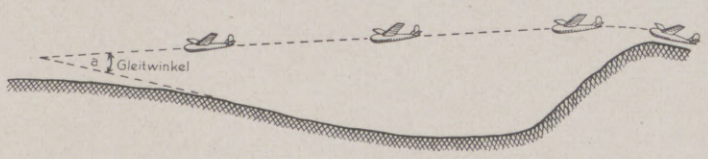
VEREINIGTE GLANZSTOFF-FABRIKEN A.-G. ELBERFELD



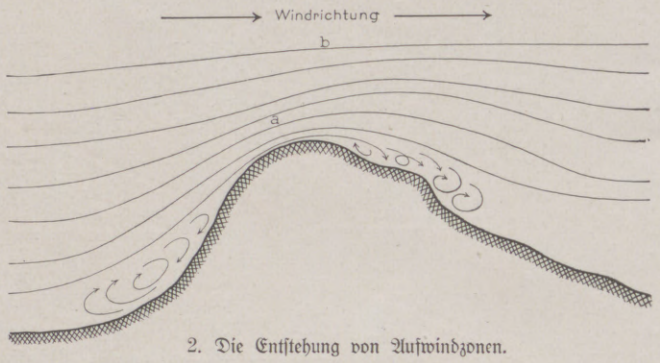

flugzeuge mit flachstem Gleitwinkel. Von nicht geringerer Wichtigkeit ist das Bestreben, die mittlere Flächentiefe des Tragdecks zur Spannweite in das Verhältnis zu bringen, wie es die Natur vorschreibt beim besten Segler aus der Vogelwelt, dem Albatros. Dort ist die Flügelspannweite: Flügeltiefe 2,20 m : 0,10 m = 1 : 22. Wie sehr dies Trachten von Erfolg gekrönt ist, zeigt nach den überraschenden Erfolgen des vorjährigen 9. Internationalen Rhön-Segelflug-Wettbewerbs folgende Zusammenstellung:

| Name: | Baujahr: | Besitzer: | Seitenverhältnis: |
|---|---|---|---|
| 1. „Westpreußen" . . . | 1926 | Westpreuß. Verein f. Luftfuhrt | 1 : 13 |
| 2. „Albert" . . . . . | 1926 | Flugverein Fulda . . . . . | 1 : 14 |
| 3. „Münchener Kindl" . | 1926 | Akaflieg München . . . . . | 1 : 15 |
| 4. „Oberschlesien" . . . | 1927 | Marche-Silesia Breslau . . . | 1 : 20 |
| 5. „Darmstadt" . . . . | 1928 | Akaflieg Darmstadt . . . . . | 1 : 19 |
| 6. „Kakadu" . . . . . | 1928 | Akaflieg München . . . . . | 1 : 21 |
| 7. „Rhöngeist" . . . . | 1928 | Kronfeld Wien . . . . . | 1 : 18 |

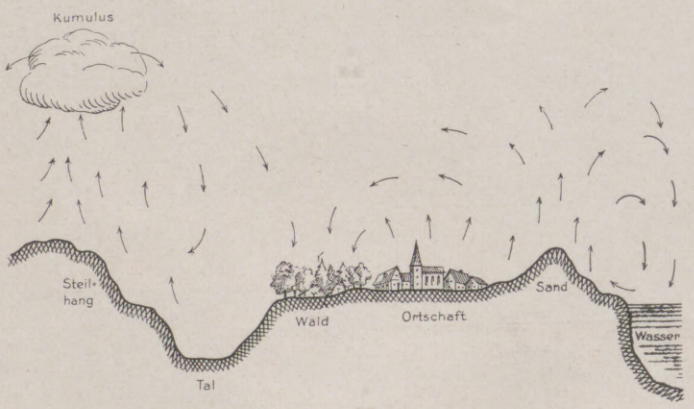
Zum eigentlichen Gleitflug wird Windkraft, wie wir sahen, nicht benötigt. Es ergibt sich nunmehr — nicht ganz unberechtigt — die Frage: Wie ist es möglich, daß sich motorlose Segelflugzeuge stundenlang am Himmel halten können? Damit




1. Der Gleitflug.




2. Die Entstehung von Aufwindzonen.




3. Schematische Darstellung von Ausgleichsströmungen an heißen Sommertagen.

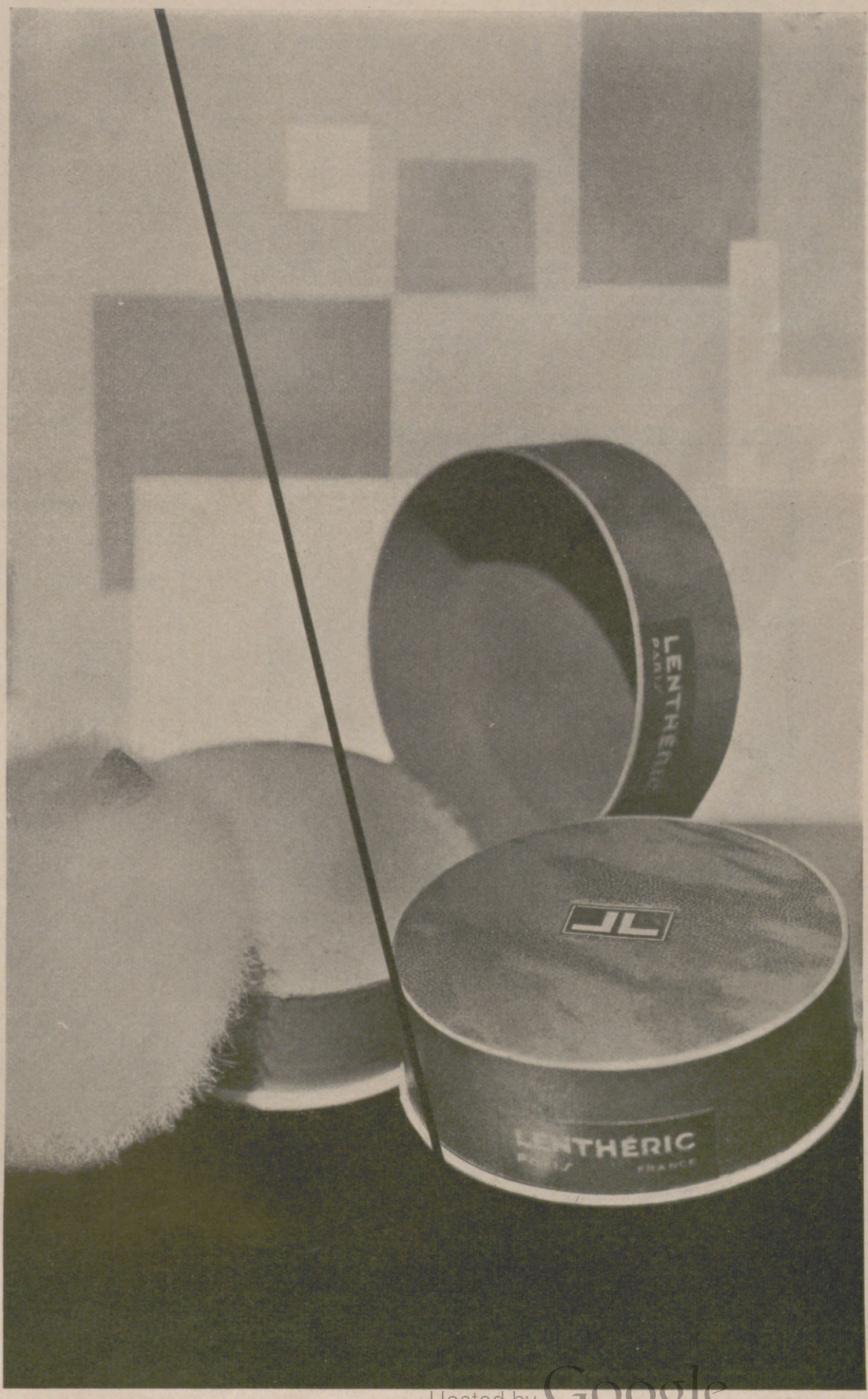
## Die Technik des Segelflugs.

kommen wir zu einer weiteren Art von motorlosen Flügen, zu deren Ausführung es der Windenergien bedarf. Wird das Gewicht eines am Steilhang gestarteten Segelflugzeugs, das — bei Windstille — zur Erde herabgehen würde, durch die Kraft eines talaufwärts aus entgegengesetzter Richtung gegen den Hang wehenden Windes ausgeglichen, so geht das Segelflugzeug aus einem schräg abwärts gerichteten Flug zum Horizontalflug über: es segelt. Diese Art heißt der „statische" Segelflug. Winde wehen, wie wir aus eigener Erfahrung wissen, keineswegs gleichmäßig, im Gegenteil, oft stoßweise. Der geschickte Pilot wird daher die in diesen Windschwankungen — Böen — aufgespeicherten Energien durch gewandte Betätigung der Steuerorgane auszunutzen versuchen, um diese Kräfte in — für sich — hebende umzuwandeln. Schwächere Winde werden das Gewicht des abwärts gleitenden Flugzeugs lediglich ausgleichen, kräftigere es zu heben vermögen. Diese dritte, letzte und schwierigste Art des Segelflugs nennt man „dynamisch". Wo aber findet der Segelflieger in der Natur die Winde, die ihm die beste Segelflug-Möglichkeit bieten? Wind gegen einen langgestreckten Steilhang paßt sich der Geländeform an, wird aufwärts abgeleitet, nimmt das Segelflugzeug hoch. Bergkegel sind für den Start durchaus ungeeignet, weil sich der Wind teilt; er weicht der Spitze aus. Es steht also nur ein Teil, sogar der geringste, hier zur Verfügung. Vollkommen anders der Bergabhang, der auf der dem Winde zugekehrten Seite eine Mulde in Muschelform aufweist, in die hineingepreßt, der Wind an Kraft gewinnt. Betrachten wir — rein theoretisch — irgendeinen Steilhang in der Natur, die Wasserkuppe oder den 54 m hohen Predin an der Nehrung bei Rossitten oder die Steilufer der Insel Helgoland, im Querschnitt (Abbild. 2), so sehen wir, daß sich der gegen die Steilwand wehende Wind oberhalb der Kuppe — etwa bei a — zusammendrängen muß und dort erst wieder — bei b ungefähr — sich in der gewöhnlichen Stärke auswirkt. An der windabgekehrten Seite herrscht Windstille. Diesen Naturvorgang kennt der Vogel; man sieht auf Helgoland Möwen nur an der Windseite. Der Mensch hat hieraus gelernt, wird also nur an der dem Winde zugekehrten Seite starten. Außer diesen bisher erörterten Winden und ihrer Auswirkung auf den Segelflug haben wir noch eine weitere Art, die der vertikalen — senkrechten — Windströmungen, in den Kreis unserer Betrachtungen zu ziehen. Vor rund zwei Jahren hörten wir zum erstenmal von „Flauten"-Segelflügen auf der Wasserkuppe. Es gelang — bei fast Windstille — Höhe zu gewinnen, zu segeln, ohne daß Wind verspürt wurde, da nur ganz geringe Windgeschwindigkeit von 1—3 m/sec. herrschte. Es müssen hier schon andere Kräfte am Werke gewesen sein. Dazu folgende Erklärung: Erinnern wir uns vielleicht an plötzlich senkrecht aufwirbelnde Staubsäulen, namentlich zur Mittagsstunde an heißen Augusttagen, auf staubiger Landstraße, gar nicht weit ab von uns, ohne daß wir selbst auch nur den geringsten Lufthauch bemerken konnten. Diese senkrechten Auftriebswinde sind thermischer Natur; sie entstehen dadurch, daß die Sonne die Erde

Hosted by Google

# *Gerade für Sie....*

**gnädige Frau, hat Lenthéric diesen zephirleichten und doch haftenden Puder geschaffen, der so wunderbar mit Ihrem schönen Teint harmoniert und Ihr Lieblingsparfüm von Lenthéric hat! . . .**



# Lenthéric

## Parfumeur

245, RUE SAINT-HONORÉ · PARIS

• • •

PARFÜMS LENTHÉRIC G·M·B·H
BERLIN SW 68 · RITTERSTR · 47

• • •

IN FRANKREICH HERGESTELLT, VERPACKT UND VERSIEGELT. IN ALLEN FEINEN GESCHÄFTEN AUSGESTELLT.

Hosted by Google

infolge ihrer verschiedenartigen Bodenbeschaffenheit ungleichmäßig erwärmt, daher auch auf die erdnahen Luftmassen ungleichmäßig rückstrahlt. So treten auch ungleichartige Auftriebskräfte ein. Sandflächen erhitzen sich rasch und stark. Die über diesen lagernde Luftschicht hat also die Tendenz, nach oben abzufließen — nach dem Gesetz der sich durch die Erwärmung auszudehnenden und nach oben steigenden Luft — während über Wiese und noch mehr bei Wald der Temperaturausgleich viel langsamer vor sich geht, da die hierüber lagernde Luftschicht nicht in diesem Maße erwärmt wird (Abbild. 3). Jetzt wird uns die Entstehung der sog. Sonnen-Böen klar. Solche thermische Aufwinde sind in anderen Gegenden weit zahlreicher, als der unbefangene Beobachter annimmt, weil sie sich lokal außerdem auf kleinste Ausmaße beschränken. In den Tropen kennen wir sie — lediglich vom Hörensagen — in ihrer weit größeren und oft genug verderblichen Wirkung als Zyklone und Wirbelwinde. Gerade deswegen eignet sich die Tropen-Zone zu intensiverer wissenschaftlicher Beobachtung dieser thermischen Winde, weil dort die Witterungsverhältnisse gleichmäßiger sind, infolge der tagaus, tagein durch Wolken unbehinderten Bestrahlung der Sonne. Tatsache ist, daß selbst große Vögel, wie die Geier, in den Tropen bereits ab 10 m Höhe über dem Erdboden keine sichtbaren Flügelschläge mehr ausführen, also segeln, Höhe gewinnen, ja sogar bis tausend Meter und mehr. Die bei Windstille entstehenden senkrechten thermischen Auftriebskamine verfügen über nur schwache Eigenwindkräfte. Einsetzende leichte Horizontalwinde biegen diese Säule aus der Senkrechten — nach der Windrichtung hin — ab, während stärkere diese vollständig abbrechen, in sich aufsaugen. Bis vor nicht allzu langer Zeit noch würde die Ansicht vertreten, Segelfliegern könnte es nicht gelingen, mit einer noch so wendigen Maschine im nur schwachen Auftrieb solcher thermischer Windsäulen sich zu halten, weil es nicht möglich wäre, so eng zu kurven und zu kreisen, wie es Mutter Natur dem Vogel erlaubt. Nach den Erfolgen auf der Wasserkuppe und in Rossitten ist diese Ansicht heute widerlegt: Unsere deutsche Segelflieger-Elite fühlt und spürt sozusagen in den Fingerspitzen, wenn sie in thermische Auftriebszonen kommt, vor allem aber lernt sie aus der Wetterkunde, wo sich derartige thermische Auftriebsgebiete befinden. Hier sind die weißen Kumulus-Wolken des sommerlichen Himmels Wegweiser und Wegbereiter für Höhen- und Streckensegelflüge in größerem Ausmaß.

Major a. D. Ernst.

## Biegsame Steine.

Biegsamkeit und Elastizität gehören zu den Eigenschaften, die man Steinen noch am wenigsten zutrauen würde. Es ist also kein Wunder, daß die erste Kunde von der Auffindung eines biegsamen Gesteins wie ein Märchen klang. Nun, es gibt wirklich biegsame Steine. In den Diamantenlagern Brasiliens im Staate Minas Geraes entdeckte man ein Gestein, das diese seltene Eigenschaft zeigt. Es war das Muttergestein des Diamanten, der sog. Itakolumit (nach dem dort befindlichen Berg Itacolumi), der auf den ersten Blick einem hellgelben oder hellroten Sandstein ähnlich sah. Dieser vermeintliche Sandstein setzte aber alle Welt in Erstaunen, als große aus ihm gehauene Platten, senkrecht aufgestellt, unter laut hörbarem, knirschendem Geräusch zu schwanken anfingen, als wären sie nicht aus Stein, sondern aus dickem Sohlenleder. Unterstützte man wagerecht liegende Platten in der Mitte, so bogen sie sich an beiden Enden nach unten. Kleinere, einige Zentimeter dicke Stücke ließen sich wie Gummi oder Leder in den Händen biegen. Lange Zeit wußte man sich diese seltsame Erscheinung nicht zu erklären. Nach genauerer Untersuchung fand man, daß der Itakolumit aus einem Gemenge von winzigen Quarzkörnchen, Feldspatpartikelchen und Schüppchen von Glimmer, Talk, Chlorit und Serizit besteht. Die Schüppchen der genannten Mineralien schmiegen sich gelenkartig um die einzelnen Quarzkörnchen wie die ineinander verschränkten Finger der Hand und ergeben so die Biegsamkeit des Steins. In anderen Abarten besitzen die Quarzkörnchen selbst winzige Zacken und Vorsprünge, die sich ineinander einpassen. Der Itakolumit, der übrigens auch den Namen Gelenkquarz, elastischer Sandstein oder elastischer Quarz führt, findet sich außer in Brasilien auch in Nordamerika und Ostindien. Man hat in seinen Lagern nicht nur Diamanten, sondern auch Gold gefunden. Das Phänomen der Elastizität zeigen aber die einzelnen Abarten des Itakolumits in verschiedenem Maße.

Dr. J. Seide.

Anmerkung der Schriftleitung. Die Wiedergabe des Gemäldes L'hombre von D. Chodowiecki in Nr. 4387 erfolgte mit Genehmigung des Verlags F. Bruckmann A.-G., München. — Das in Nr. 4386 veröffentlichte Bild von Prof. Beer-Wallbrunn stammt aus dem Atelier H. Traut, München.

# DIE SEMIRAMIS DES NORDENS

(Schluß von Seite 595.)

Die Gäste, die diesen Kunstgenuß über sich ergehen lassen müssen, leiden Folterqualen und würden sich gern die Ohren verstopfen, wenn sie es dürften. Dazwischen stellt er ein Marionettentheater auf und langweilt sein Publikum entsetzlich mit faden Stücken. Manchmal leistet er sich auch einen unflätigen Scherz, indem er plötzlich bei Tafel einem servierenden Lakai ein Glas Wein über den Kopf gießt. Zuweilen wiederum gebärdet er sich wie ein Hanswurst, schneidet Grimassen und gefällt sich in allen möglichen Gliederverrenkungen. Die arme Katharina hat es schwer mit diesem Popanz von Ehemann, der sich fast gar nicht um sie kümmert, allenfalls nur dann, sobald es gilt, sich die Langeweile zu vertreiben. Da muß sie mit ihm eine Partie L'hombre spielen, was ein höchst zweifelhaftes Vergnügen für sie ist, denn wenn sie verliert, will er sofort ausbezahlt werden, trifft ihn jedoch das gleiche Mißgeschick, so kann er in Wut geraten und tagelang schmollen. Dieser Mensch ist überhaupt ein seltsames Konglomerat von närrischen Schrullen und despotischen Launen, ein Beispiel von Wankelmut in höchster Potenz. So hält er es auch mit den Frauen. Jeden Augenblick verliebt er sich in eine andere Hofdame und prahlt vor aller Welt, daß er der neuen Amoureuse den Vorzug vor seiner Gemahlin gebe. Katharina hat schnell erkannt, daß sie mit diesem Menschen höchst unglücklich werden müsse, wenn sie an ihn Gefühle der Zärtlichkeit verschwenden wollte, die er nicht erwidere. Hätte er nach Gegenliebe verlangt, so wäre es für sie nicht schwer gewesen, diesem Wunsche zu genügen, da sie von Natur zur Pflichterfüllung neigt. Bei solcher Sachlage dagegen wendet sie das einzig mögliche Mittel an — sie streicht ihn aus dem Bereich ihres Gefühlslebens. So erträgt sie das ihr aufgezwungene Joch der Ehe, doch nicht wie eine Dulderin, die sich mit ihrem unabänderlichen Schicksal abfindet, sondern wie eine Ehrgeizige, die diese Prüfung als eine vorbereitende Schule des Lebens betrachtet, die sie einer größeren Bestimmung zuführen soll.

Immer breiter wird die Kluft, die sich zwischen Peter und Katharina aufgetan hat. Jedes der Gatten lebt ein Leben für sich. Katharina hat sich längst den von der Kaiserin inspirierten Rat ihrer Hofmeisterin Frau Tschoglokow zu eigen gemacht und einen Günstling erwählt. Sie wird bald hinsichtlich des Reichtums ihrer Amouren Elisabeth übertreffen und ebenso häufig wie diese ihre Neigung wechseln. Die Namen Saltykow und Poniatowsky bezeichnen schon die erste Etappe ihres bewegten Herzensromans. Viele andere (Orlow, Wassiltschikow, Potemkin, Lanskoij u. a.) sollten ihnen später folgen. Sie hat sich diesen Luxus auch etwas kosten lassen, denn die Favoriten verschlangen insgesamt fast 100 Millionen Rubel, von denen allein Potemkin die

„GEADEM"

Der ideale
Back-, Brat- und Koch-Apparat
«Küchenwunder»
mit der patentierten Hitzeregulierung
gehört in jede Küche,
wo Wert auf gutes gesundes Essen gelegt wird!
Zu haben in den Haus- und Küchengeräte-Geschäften.

Sächsische Landes-Lotterie
Staatsunternehmen mit grössten Gewinnaussichten.
Fast jedes 2. Los gewinnt. — Jetzt auch in Preussen, Thüringen, Braunschweig und Mecklenburg-Strelitz genehmigt.
ev. 750 000 200 000
500 000 150 000
250 000 100 000 RM.
und namentlich viele Mittelgewinne
150 000 Lose, 67 500 Gewinne u. eine Prämie in 5 Klassen, verteilt auf 5 Monate.
Insgesamt 20 Millionen 599 500 RM.
Ziehung 1. Klasse am 13., 14. u. 15. Mai 1929.
Lose 1. Klasse: Zehntel Fünftel Halbes Ganzes
RM. 4.— 8.— 20.— 40.—
Für 2. bis 5. Klasse ist der Losprei derselbe.
Zahlung nach Erhalt der Lose oder unter Nachnahme.
Hermann Straube
Staatliche Lotterie-Einnahme seit 1900.
Leipzig J 1, Lortzingstr. 8.
Postscheckkonto: Leipzig Nr. 7516.

(In Österreich und Ungarn verboten.)

Bei Bezug unserer Zeitung durch die Post
bitten wir, Unregelmäßigkeiten in der Zustellung sogleich dem zuständigen Bestellpostamt zu melden. Erst wenn dies erfolglos ist, bitten wir uns davon in Kenntnis setzen zu wollen. Wird unsere Zeitung in beschädigtem Zustande zugestellt, so bitten wir, die Annahme unter Hinweis auf die Beschädigung zu verweigern und in diesem Falle uns gleichzeitig direkt zu benachrichtigen.
Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) Leipzig C 1.

Hosted by Google

Hälfte erhielt. Daß der Thronerbe, den Katharina nach zehnjähriger kinderloser Ehe gebar, nicht dem Blute der Holstein-Gottorp entstammte, ist ein Geheimnis, das bei Hofe jedermann kennt. Aber diese Fehltritte aus „staatsmännischer Notwendigkeit“ beeinträchtigen trotzdem nicht Katharinas Stellung, weil sie immer die Würde der Großfürstin nach außen hin zu wahren weiß und sich von ihren Favoriten nicht leiten läßt. Peter dagegen verletzt fortwährend seine großfürstliche Würde. Er macht aus seiner Mätressenwirtschaft nicht das geringste Hehl. Als Katharina lebensgefährlich erkrankt, wird ihr sogar zugetragen, daß ihr Gemahl seiner Favoritin Woronzow die Ehe versprochen hat für den Fall, daß sie, die Großfürstin, stürbe. Das ist zuviel für sie. Da sie außerdem wegen der Affäre des Großkanzlers Bestuschew in Verdacht steht, gegen die Kaiserin zu konspirieren und mit Preußen im Einvernehmen zu stehen, ersucht sie Elisabeth um eine Unterredung und erbittet sich von ihr die Erlaubnis, nach Deutschland zurückzukehren. Es ist ein kluger, wohlberechneter Schachzug. Sie fordert etwas, das gar nicht ihren Wünschen entspricht. Elisabeth ist gerührt und versagt ihr die Genehmigung. Katharina atmet erleichtert auf.

Am 7. Januar 1762 stirbt die Kaiserin. Ihr Neffe Peter folgt ihr auf den Thron. Er gewinnt zunächst durch seinen schleunigen Friedensschluß mit Friedrich, durch eine Anzahl von Reformen, die man gar nicht von ihm erwartet hat, einige Sympathie. Aber er erntet dafür durch andere Dinge — Einführung preußischer Disziplin in die Armee, Verabschiedung der Garde, die bisher die treueste Stütze der Zaren gewesen war, Einstellung eines holsteinischen Regiments an ihrer Statt — Unzufriedenheit in den Kreisen der davon Betroffenen. Für Katharina beginnt gleichzeitig eine Epoche neuer Erniedrigungen. Die schlimmste von allen ist jene, als der Kaiser bei einem Bankett zu Ehren der Ratifizierung des Friedensvertrags mit Preußen sie vor allen Anwesenden Dura (dumme Gans) nennt. Alle sind entsetzt. Aus Katharinas schönen Augen lösen sich einige Tränen verhaltenen Zornes und tiefsten Gekränktseins; allein sie weiß sich so weit zu beherrschen, daß sie dem hinter ihr stehenden Grafen Stroganow zulächelt und ihn bittet, eine Anekdote zu erzählen, als ob nichts vorgefallen sei.

Katharina versteht es, sich meisterhaft zu verstellen. Diese Kunst hat sie in den fast zwei Jahrzehnten ihres Aufenthalts in Rußland gründlich gelernt, ja, aus Selbsterhaltungstrieb lernen müssen. So wahrt sie ihre Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit sogar bei den Zechgelagen und Tabakskollegien ihres Gemahls. Durch die Zuvorkommenheit ihres Wesens und die Zartheit ihres Empfindens hat sie schon viele Herzen gewonnen. Sie weiß: je roher und gewalttätiger Peter sich gebärdet, desto größer wird die Schar ihrer Anhänger. Schon sind einige Bevorzugte, unter ihnen Orlow und die Fürstin Daschkow, im geheimen tätig, das verhaßte „Teufelchen“ — wie die Kaiserin Anna den Holsteiner nannte — zu stürzen und an seine Stelle Katharina zu setzen. Die öffentliche Beschimpfung, die sie erfahren hat, macht sie allen Plänen gefügig. Am 9. Juli 1762 wird der Staatsstreich ausgeführt; Peter zur Abdankung gezwungen. Von nun an ist Katharina Selbstherscherin aller Reußen.

In ihrem 50. Lebensjahr — sie starb erst am 17. November 1796 im 68. Lebensjahr — setzt sich die Kaiserin selbst ihre Grabschrift. Sie lautet: „Hier ruht Katharina die Zweite, geboren in Stettin, am 21. April (2. Mai) 1729. Im Jahre 1744 kam sie nach Rußland, um Peter III. zu heiraten. Im Alter von 14 Jahren faßte sie den dreifachen Entschluß, ihrem Gatten, Elisabeth und der Nation zu gefallen. In 18 Jahren der Langeweile und Einsamkeit las sie viele Bücher. Auf den Thron gelangt, wollte sie das Gute und versuchte, ihren Untertanen Glück, Freiheit und Besitz zu schenken. Sie verzieh leicht und haßte niemanden. Nachsichtig, leichtlebig, von heiterem Naturell, republikanischer Gesinnung und gutem Herzen, hatte sie viele Freunde. Die Arbeit war ihr leicht. Geselligkeit und Künste gefielen ihr.“

In dieser kurzen Selbstcharakteristik ist viel Wahrheit enthalten. Katharina hat sich aufrichtig bemüht, in ihrer zweiten Heimat Sympathien zu erwerben. Daß es bei dem Gatten ihr nicht gelang, war nicht ihre Schuld. Bei der Kaiserin Elisabeth und dem russischen Volk hat sie es jedenfalls erreicht. Der Ehrentitel „Mütterchen Rußlands“, den ihre Regierung ihr eintrug, zeigt, daß sie es verstanden hat, alles Mißtrauen zu beseitigen, das sich naturgemäß gegen eine Ausländerin von vornherein bildet. Damit wurde ihr starker Ehrgeiz von Erfolg gekrönt, vor allem jedoch ihre große Eitelkeit befriedigt. Diese war ein Element ihres Wesens. „Der leiseste Stich verletzte ihre Eitelkeit“, sagt der Graf de Ségur. „Da sie Witz hatte, tat sie, als lache sie darüber, aber man merkte wohl, daß dieses Lachen etwas gezwungen war.“

Es trifft auch ohne weiteres zu, daß Katharina als Kaiserin von den besten Absichten für ihr Volk erfüllt war, und daß sie ihren Herrscherberuf ebenso ernst nahm wie ihr großer Vorfahre auf dem Thron: Peter I. Aber sie besaß einen Vorzug vor ihm — humane Gesinnung. Die gewaltsame Art, mit der sie zur Macht gelangte, verhieß ein tyrannisches Regime. Diese Furcht erfüllte sich nicht. Härte und Grausamkeit lagen ihrem Herzen gänzlich fern. Wenn sie zuweilen ihrem Willen einen etwas strengen Ausdruck verlieh, so geschah es immer nur zur Befriedigung ihrer grenzenlosen Eitelkeit und Ruhmbegierde. Sie hat gewiß viel nach außen und nach innen für ihre Nation getan. Die Erfolge ihrer äußeren Politik waren jedoch nicht, wie bei ihrem großen Zeitgenossen Friedrich, Resultate eines zielbewußten Willens, sondern beruhten auf Glücksumständen. Katharina verstand es vortrefflich, die Sorglosigkeit, Uneinigkeit und Unentschlossenheit anderer Nationen durch unternehmende Handstreiche sich zunutze zu machen. Dabei zeigte sich, daß ihre für die hohe Politik keineswegs geschulten Favoriten mit ihrer Bauernschlauheit die zünftigen Diplomaten Europas in den Schatten stellten. Auch in der inneren Politik ist ihr Verdienst groß. Sie hat das vernachlässigte Recht verbessert, die Verwaltung von vielen Schlacken gereinigt, die Bildung gefördert, aber an das Grundübel, unter dem das Volk litt — die Leibeigenschaft — tastete diese Monarchin nicht, obgleich man es von der „republikanischen Gesinnung“, deren sie sich rühmt, von ihren Humanitätsbestrebungen und ihrem aufgeklärten Geist hätte erwarten müssen. Hier klafft ein Widerspruch.

„Nachsichtig, leichtfertig, von heiterem Naturell“ bezeichnet Katharina ihren Charakter. Auch das stimmt. Aber es war ein anderer Leichtsinn, eine andere Heiterkeit als die ihrer Vorgängerin, der Kaiserin Elisabeth. Wie bei dieser alles in Regellosigkeit ausartete, wie sie die Nächte zu Tagen machte, wie sie ganz ihren Augenblicksstimmungen lebte, so hatte bei Katharina alles System. Sie vernachlässigte über ihren Liaisons keineswegs ihre Staatspflichten. Sie ordnete vielmehr ihr buntbewegtes Sinnenleben, dem sie königlich die Zügel schießen ließ, in ihr Tagewerk ein. In der Art und Weise, wie sie ihr Dasein genoß, wie sie ernsthafte Beschäftigungen mit sinnlichen Vergnügungen und lauten gesellschaftlichen Zerstreuungen zu verknüpfen verstand, zeigte sich ihr gesunder Menschenverstand. Dieser, den sie schon als Prinzessin von Zerbst betätigte, den sie später in allen Lebenslagen bewahrte und in einsamen Stunden durch die Lektüre ihrer Lieblingsschriftsteller, Voltaires, Diderots und anderer Enzyklopädisten, bildete, wurde ihr zum Fundament ihrer Weltanschauung. Mehr als Friedrich der Große und Joseph II., war sie, die nordische Semiramis, im Sinne ihres aufgeklärten Zeitalters das Vorbild einer Herrscherin.

Wenn Sie Gäste erwarten

und Ihre Vorbereitungen für den Empfang treffen müssen, bleibt oft wenig Zeit übrig, sich hübsch zu machen. Denken Sie dann an „Schwarzkopf Trocken-Schaumpon“! In 3 Minuten haben Sie durch einfaches Pudern und Ausbürsten das schönste Haar! Aber achten Sie darauf: den praktischen Puderbeutel hat nur „Schwarzkopf Trocken-Schaumpon“! Die grüne Achteck-Dose zu RM. 1.— reicht monatelang.

**Schwarzkopf Trocken-Schaumpon**

die Haarwäsche ohne Wasser

Hosted by Google

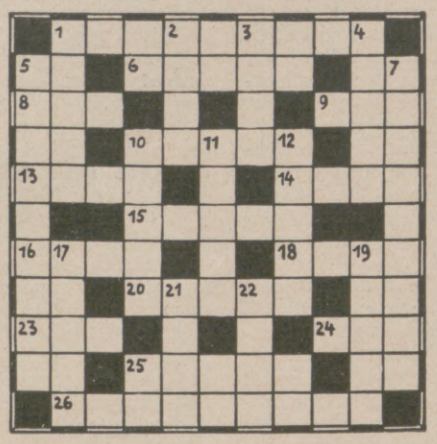
# ZUM NACHDENKEN

## Silbenrätsel.

a — be — bin — bir — burg — din — do — dolf — dra — e — eck — en — es — ga — hi — i — i — la — la — li — ma — ma — mä — mi — nah — naum — ne — ne — ne — ne — nor — pow — re — recht — ri — riss — ro — ru — rung — sel — si — son — sto — te — ter — um — va — wat

Aus diesen Silben sind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, abwechselnd von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Franz v. Schönthan ergeben. (ß = 1 Buchstabe.) Bedeutung der Wörter: 1 Staatsgut, 2 geometrische Figur, 3 Kontur, 4 Bühnenwerk, 5 männlicher Vorname, 6 vulkanisches Gestein, 7 braucht Mensch und Tier, 8 Pianistin, 9 Sonntagsname, 10 Beleuchtungsgerät, 11 Oper von Bellini, 12 Frucht, 13 beliebtes Knabenbuch, 14 weiblicher Vorname, 15 Negerrepublik in Afrika, 16 Saalestadt, 17 Verbandmaterial, 18 Berg in Tirol, 19 Hochtal in Graubünden.

## Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 1 Schwarmgeist, 5 ägyptischer Sonnengott, 6 Teil des Baumes, 8 Figur aus dem Nibelungenlied, 9 Gemahlin des Jakob, 10 Beleuchtungskörper, 13 Liebesgott, 14 deutscher Strom, 15 nächtliche Revision der Wache, 16 kleine Rechnung, 18 Himmelsrichtung, 20 Schreinerwerkzeug, 23 Schwur, 24 straußartiger Vogel, 25 feuerspeiender Berg, 26 Grabstätte; senkrecht: 1 Schicksalsvorausbestimmung, 2 kleinster chemischer Bestandteil, 3 Biene, 4 Rohprodukt für die Zuckergewinnung, 5 europäisches Königreich, 7 britische Insel im Indischen Ozean, 10 bekannter Kampfort im Weltkrieg, 11 Autodefekt, 12 Liederkomponist, 17 betäubendes Gift, 19 Wüstensturm, 21 griechischer Kriegsgott, 22 Pferd.

## Einschalträtsel.

Laune — Strich — Meter — Schere — Pacht — Rute — Siegel — Rum — Betrag — Pakt

Durch Einfügen je eines bestimmten Buchstabens in die einzelnen Wörter sind Wörter anderen Sinnes zu bilden. Die eingesetzten Buchstaben nennen, aneinandergereiht, ein Unterrichtsfach.

## Silbentauschrätsel.

Riese — Zander — Winkel — Liebig — Biber — Loden — Ahndung — Lido — Patent — Boden — Bruder — Wesel — Tiger — Rente — Marburg

In jedem dieser Wörter ist eine Silbe gegen eine neue zu tauschen. Diese neuen Silben ergeben im Zusammenhang ein Sprichwort.

## In Spannung versetzend.

Ein A ist niemals Ende,
Auch Mitte ist er nie.
Den L vollführt behende,
Ein Zirkuskunst-Genie.

## Schüttelrätsel.

Es zeigt uns groß, was fern und klein,
Ist selber klein und Glas,
Geschüttelt schließt das Meer es ein.
Nun sag', was ist denn das?

Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4390.

## Lösungen der Rätsel in Nr. 4388.

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1 Laren, 5 General, 7 Faun, 8 Ibis, 10 Mob, 11 Aas, 13 Rum, 15 Arie, 17 Lama, 18 Hüne, 19 Ilse, 21 Oste, 23 Ala, 24 hei, 26 irr, 27 Erle, 29 Lima, 31 Gorilla, 32 Groom; senkrecht: 1 Leu, 2 Anna, 3 Eris, 4 Nab, 5 Gabi, 6 Lira, 7 Forelle, 9 Sumatra, 10 Maria, 12 Adele, 14 Maler, 16 Ehe, 17 Leo, 20 Sarg, 22 Sima, 24 Herr, 25 Illo, 28 Log, 30 Ilm.

Silbenrätsel: 1 Migräne, 2 Talent, 3 Station, 4 Pause, 5 Albion, 6 Steward, 7 Einheimischer, 8 Taucherglocke, 9 Linse, 10 Rodel, 11 Entgelt, 12 Norderney, 13 Ebene, 14 Etui, 15 Odessa. — Glauben und Treue sind Geschwister.

Palindrom: Ton — Not.

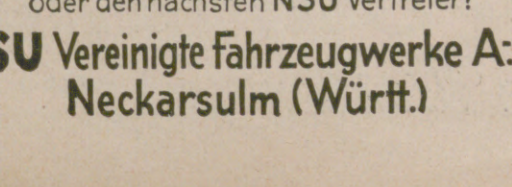
Visitenkartenrätsel: Fleischbeschauer.

Suchrätsel: Wer Menschen kennenlernen will, muß sie nach ihren Wünschen beurteilen.

Hieroglyphen-Tafel: Die Anfangsbuchstaben der Figurennamen ergeben: Es hat alles seine Zeit.

Strahlenproblem: 1 Dill, 2 Elch, 3 Ried, 4 Vase, 5 Oval, 6 Goya, 7 Ebbe, 8 Lupe, 9 Haff, 10 Ätna, 11 Rabe, 12 Düna, 13 Luft, 14 Exil, 15 Reis. — „Der Vogelhändler."

Skat-Aufgabe: 1. Im Skat liegt Karo Dame und Karo 7, Vorhand legt Karo König und Dame fort. — 2. Mittelhand: Kreuz, Pik und Herz Bube; Kreuz 10, König, 9, 8; Pik 8; Herz König, 8. — Hinterhand: Kreuz Dame, 7; Pik 10, König; Herz Dame, 7; Karo As, 10, 9, 8. — 3. Spiel: a) Kreuz As, b) Kreuz 8, c) Kreuz 7. a) Pik As, b) Pik 8, c) Pik König. a) Herz As, b) Herz 8, c) Herz 7. a) Herz 10, b) Herz König, c) Herz Dame. — Vorhand hat jetzt 61 Points und bricht das Spiel ab.


„Wer erst mal herangeholt ist an die Schaufenster durch den „Aktuellen Bilderdienst" und dessen interessante Bilder aller Art besieht — muß unwillkürlich auch die Schaufenster-Auslagen sehen!"

Verlangen Sie kostenlos Probebilder und Preisangabe. „Aktueller Bilderdienst", Verlag J. J. Weber, Leipzig C 1.

BAD-NAUHEIM

45 Minuten von Frankfurt a. M. Weltberühmte kohlensäurereiche Kochsalzthermen (30,5–34,4° C).

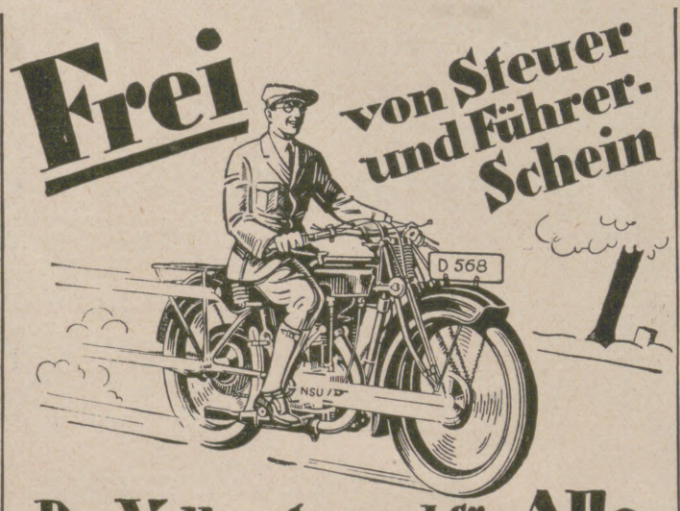
Unerreicht bei Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks-, Frauen- und Nervenleiden

Badekur / Trinkkur / Inhalatorium / Pneumatische Kammern / Traubenkur usw.

Erholungsaufenthalt / Unterhaltungen / Sport

Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen

Auskunftsschrift L 15 durch Bad- und Kurverwaltung und in Reisebüros.




Frei von Steuer und Führer-Schein

Das Vollmotorrad für Alle, die ohne Umstände ein Kraftrad fahren wollen!

NSU 200 ccm

das Gebrauchsfahrzeug von Ausdauer und Zuverlässigkeit!

mit 3-Ganggetriebe und Trockenkuppelung

Prospekte und Preisofferte durch uns oder den nächsten NSU-Vertreter!

NSU Vereinigte Fahrzeugwerke A.-G. Neckarsulm (Württ.)

Bücher sind billig

Das Glück der Frau ist die transportable ges. gesch. Marke „Kronprinz" Petrolgas-Maschine welche in einem vereinigt, für die größte Familie kocht, bratet, bäckt und heizt 70 Prozent Brennstoff erspart! Lieferung zoll-, fracht- und packungsfrei. Kataloge umsonst!

Kronprinz-Werke Li., Kimpink Guntramsdorf bei Wien.

ANKER TEPPICHE

GEBRÜDER SCHOELLER DÜREN-RHLD.


Hosted by Google

FRÜHLING IN
# WIESBADEN

2. bis 6. Mai: Internationales Tennis-Turnier
8. bis 12. Mai: Internationales IX. Automobil-Turnier
2. Juni: I. Wiesbadener Reit- und Fahrturnier

**WELTBERÜHMTE KOCHSALZTHERMEN 65,7° C.**
**BESTE HEILERFOLGE BEI GICHT UND RHEUMA**

Nervenkrankheiten, Stoffwechselleiden, Erkrankung der Atmungs- und Verdauungsorgane • Hervorragende Veranstaltungen im Kurhaus und den beiden Staatstheatern • Golf, Tennis, Hockey und andere Sportarten • Brunnen- und Pastillenversand • Gute Unterkunft bei mäßigen Preisen • Bevorzugt als Wohnort • Hotelverzeichnisse (8000 Betten) durch das Städtische Verkehrsamt und die Reisebüros

**Maifestwochen 5. bis 19. Mai**



APOLLO-Wettbewerb
7000 M. Preise

Verlangen Sie „APOLLO"-Stift und Teilnehmerkarte bei Ihrem Schreibwarenhändler.



Gartenhäuschen aus Schilfrohr

Illustr. Katalog gegen Rückporto
**Norddeutsche Rohrindustrie**
Johannes F. Tröndle
**Schleswig 1**



Dr. Müllers
**Edel-Shampoon**
Frei von Soda und Borax
Zur Unterstützung der Haarkur
Müllers Le Shöbaar
Packung Mk 0.30
In Apotheken, Drogerien und Friseursalons erhältlich, sonst
Dr. Müller u. Co. Berlin-Lichterfelde 1



**Wer in Paris alles sehen will,** was Paris zu bieten vermag, muß das Leben in der Rue de la Paix kennen. Die erstklassigen Modehäuser, die Auslagen der Juweliere, Parfümerien, Luxusgeschäfte, kurz alles ist in dieser Straße jeweils durch die vornehmsten Firmen einer jeden Branche vertreten. — Das Hotel Mirabeau mit seinen hervorragenden Einrichtungen und seinem rühmlichst bekannten Restaurant gehört zu diesem Ensemble wie seine ganze Umgebung. Im Hotel Mirabeau absteigen, bedeutet im vornehmen Paris zu sein.

# Ausgewählte Bilder

aus unserer Illustrirten Zeitung (einfarbig und mehrfarbig) in Serien zusammengestellt, sind für billigen Preis (Einzelserie RM. 1.—) von uns zu beziehen, ebenso dazu passende

**Wechselrahmen**

zu je RM. 1.50 (großer) bzw. RM. 1.- (kleiner).

Vollständige Verzeichnisse umsonst und postfrei.

**J. J. Weber**
**Lehrmittelabteilung**
**Leipzig C 1.**



AEG AEG AEG

*Für*
*Europaempfang*
*Fernempfänger*
*„GEADEM"*
*Batterieloses Vierröhren-Gerät*
*mit Schirmgitterröhre*
*Für Wechselstrom*
*Preis RM 375.—*
*einschließlich Röhren*
*An die Lichtsteckdose anzuschließen*
*Mit Anschluß für Schallplattenwiedergabe*
*Erhältlich in allen Radiohandlungen und einschlägigen Geschäften*

AEG AEG AEG

**Original Schiessers Knüpftrikot**
D. R. P. 302724.

Die beste poröse Unterkleidung, weil sie sich nicht verdreht, haltbar und elegant ist.

Nur Originalware trägt diese Schutzmarke.

Original Schiesser's Knüpftrikot. D.R.Pat. 302724

Echt ägyptisch Mako, zweifädig.

In gut sortierten Spezialgeschäften erhältlich.

Allein. Fabrikant:
**J. Schiesser A.-G., Radolfzell.**

**Uhren-Fabrik UNION**
FABRIK MARKE **GLASHÜTTE i/Sa.**
*Feinste Präzisions-Taschenuhren*
Ausgezeichnet mit ersten Preisen.
Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte.


Hosted by Google

# NEUENAHRER SPRUDEL

Gegen Zucker, Gallensteine, Magen, Darm, Leber, Nieren, Blasenleiden, Gicht und Katarrhe.
Bade- und Hauskurschriften durch die Kurdirektion Bad Neuenahr (Rheinland)
Die einzigen Alkalischen Thermen Deutschlands
(Rein natürliche Füllung) Haupt-Niederlage: Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien.

---

# Leitz

**Kleinfilm-Camera „Leica"**

Kleine Negative
Beliebig große Bilder.

36 Aufnahmen ohne Kassettenwechsel

Fordern Sie kostenlos unseren illustr. Katalog Nr. 1629.

**Ernst Leitz, Wetzlar.**

Bezug der Camera durch die Photogeschäfte.

---

# 195. Sächsische Landes-Lotterie

Auch in Preussen, Thüringen, Braunschweig, M.-Strelitz erlaubt.

(In Oesterreich und Ungarn verboten)

**Nur 150000 Lose — 67500 Gewinne**
und 1 Prämie — in 5 Klassen.

**Ziehung 1. Klasse 13., 14. u. 15. Mai**

**750000** spez. **500000**
**250000** M **200000**
**150000** M **100000**

| Lospreis: in jeder Klasse | Zehntel | Fünftel | Halbe | Ganze |
|---|---|---|---|---|
| | M 4.— | M 8.— | M 20.— | M 40.— |

**Paul Lippold,** Staats-Lott.-Einnehmer, **Leipzig,** Brühl 4.
Postscheckkonto: 50726 Leipzig.

---

Bei **Korpulenz** oder Neigung zum **Starkwerden**
nehmen Sie morgens und abends zwei Toluba-Kerne, die wirksame, den Ansatz verhindernde und fettzehrende Stoffe enthalten. 60 Gramm der echten Toluba-Kerne, die Sie in Apotheken erhalten, reichen für zirka drei Wochen.

---

**Rassehunde-Zuchtanstalt und -Hdlg.**
**Arthur Seyfarth, Köstritz 2**
Gegründet 1864 Thüringen
**Salon-, Wach-, Schutz-, Polizei- u. Jagdhunde**
Versand nach allen Weltteilen. Illustr. Prachtkatalog mit Preisliste u. Beschreib. M. 1.— (Marken).

---

# „Ute"

der bewährte elektr.-automatische
**deutsche Kühlschrank**
für Haushalt und Gewerbe

Keine Wartung!
Kein Kühlwasser!

Nur Anschluss an die elektr. Lichtleitung erforderlich!

**ALFRED TEVES**
Maschinen- u. Armaturenfabrik G. m. b. H.,
**FRANKFURT A. M.**

Generalvertretung:
**Dir. Fr. Dünte, Leipzig** W 33, Angerstr. 14.
**„Regional"** Kühlanlagen- und Maschinen-Ges.
**Dresden A 1,** Ringstr. 15.

---

**Ueber 500 Millionen Eier**

werden jährlich durch Garantol frisch erhalten. Sichern auch Sie sich gute und billige Wintereier, indem Sie solche jetzt bei billigen Preisen einlegen, jedoch nur in dem altbewährten **Garantol,** dem laut gerichtlichen Aussagen besten Eierkonservierungsmittel.
Kleine Packung für 120 Eier 50 Pfg.
Erhältlich in Drogerien, Apotheken und Kolonialwarenhandlungen.
Ausführl. Broschüre Nr. 39 kostenfr. d. Garantol-Gesellschaft. Heidenau 1.

---

WEBER

NUR
**DAUERNDE INSERTION**
vermittelt den gewünschten Kontakt mit dem Publikum

---

# Rosa Centifolia

**Der Duft der dunkelroten Gartenrose von wunderbarer Natürlichkeit**

„PARFÜM" Fl. Mk. 4,75 · 7,30 Probe Mk. 2,25
„SEIFE" Mk. 1,25 · 1,50 · 1,75
„HAARWASSER" Fl. Mk. 2,90 · 4,50
„HAARWASCHSEIFE" Fl. Mk. 1,90

## „Creme Electra"

**Bei Tag und Nacht das ideale Hautpflegemittel**

AUCH MIT LILAFLOR, JLONA, VEILCHEN, ROYALIN VORRÄTIG
WIRKUNG BEI RAUHER RISSIGER HAUT NACH EINMALIGEM GEBRAUCH Tube: Mk. 0,80 · 1,60 Dose: Mk. 1,60 · 4,75

## „Puder"

**wundervoll im Gebrauch**

SAMMETWEICH UND ZART, FESTHAFTEND IN 7 TÖNEN Schachtel: M 1,35 · 1,50 · 2,20 Kompakt Dose: M 1,50 · 1,- Ersatzstck: M 0,75

**J. F. SCHWARZLOSE SÖHNE BERLIN**

FABRIK: DREYSESTR. 5 DETAILVERKAUF: MARKGRAFENSTR. 26
NIEDERLAGEN IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN
PARFÜMIERTE KARTEN, CREME- UND PUDERPROBEN IN ROSA-CENTIFOLIA, ROYALIN, HYACINA ETC. KOSTENLOS ZUR VERFÜGUNG
GENERALVERTRETUNG FÜR ÖSTERREICH: ROBERT SCHRAUF WIEN I. FLEISCHMARKT 22

---

# VORWERK-TEPPICHE

NUR ECHT MIT DEM NAMEN

# VORWERK

**VORWERK & Co, BARMEN**

---

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin: W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hauptschriftleiter Hermann [illegible], für den Anzeigenteil Johannes Baumann, beide in Leipzig.
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Kosmos, Frankfurt (Schröder, Zürich), Rämistrasse 12.
General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale S. A., Paris 8. e., 44/bis. Rue Pasquier.

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

MAY 27 1929

# ILLUSTRIRTE ZEITUNG

LEIPZIG
VERLAG J·J·WEBER

NR·4390 ★ 2·MAI·1929

EINZELPREIS 1.20 REICHSMARK

Hosted by Google

**REISET NACH DEM**

# NORDEN

**ÜBER WARNEMÜNDE-GJEDSER!**

Durchgehende Wagen (Tagesverbindung), durchgehende Schlafwagen
**Berlin—Kopenhagen / Hamburg—Kopenhagen**
(Nur 2 Std. Seefahrt mit großen, eleganten Dampffähren).
Billettverkauf für Eisenbahnfahrten nach den nordischen Ländern und für „Det Forenede Dampskibs-Selskab" Kopenhagen, Stettin — Kopenhagen — Göteborg — Oslo.

Auskünfte und Prospekte durch alle größeren Reisebüros und im

**REISEBÜRO ◆ NORDEN ◆**
Amtliches Reisebüro der Dänischen Staatsbahnen

**BERLIN W 8**
U. D. LINDEN 30
zwischen Friedrich- u. Charlottenstr. Fernruf: Zentrum 7549

*1/4 Million tägliche Schadenszahlung*

**Allianz und Stuttgarter Verein**
Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

Aktiva . . über **200 000 000 RM**

**Bayerische** Versicherungsbank Aktiengesellschaft, München //

**Badische** Pferdeversich.-Anstalt Akt.-Gesellschaft, Karlsruhe i. B.

**Globus** Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Hamburg //

**Hermes** Kreditversichergs.-Bank Aktien-Gesellschaft in Berlin //

**Kraft** Vers.-A.-G. des Automobilclubs von Deutschland in Berlin

**Union** Allgem. Deutsche Hagel-Versich.-Gesellschaft in Weimar

**Allianz und Stuttgarter**
Lebensversicherungsbank Aktiengesellschaft

**Gesamtversicherungssumme über 2000 Millionen RM**

*Die B. C. I.*
*Travellers' Cheques*
*Reiseschecks der*
***Banca Commerciale Italiana***
*in It. Lire, Fr. Francs, Engl. Pfunde und Dollars*

*bieten alle Vorteile des Bargeldes und sind von dessen Nachteilen frei.*

*Verlangen Sie dieselben von Ihrer Bank, bevor Sie eine Reise antreten.*

200 Zimmer mit Bad
Einzelz. 100-125-150 fcs.
Doppelz. 150-175-200 fcs.

**PARIS**
# HOTEL ROYAL HAUSSMANN
**2-4 Boulevard Haussmann 2-4**
Telegramm — Royalhaus — Paris

Neu eröffnet
in zentraler Lage
Größter Comfort

**LANCASTER HOTEL**
Haus ersten Ranges
7 Rue de Berri **PARIS** Champs Elysées

**Die Umschau**
muß jeder Gebildete kennen.
Sie ist die beste illustrierte Wochenschrift in Wissenschaft u. Technik. Probeheft 72 sendet kostenlos der Verlag in Frankfurt a. M., Niddastr. 81-83.
Schreiben Sie eine Postkarte
**für 8 Pfennige.**

**BAD TRENTSCHIN-TEPLITZ**
(in den Karpathen, Slovakei)

verbürgt mit seinen seit 700 Jahren anerkannten naturheißen radioaktiven
Schwefelthermalquellen und Schlammbädern
sichere Heilerfolge bei **RHEUMA, GICHT, ISCHIAS.**
Herrliche Gebirgslage. Modernster Komfort.
Vergünstigte Frühjahrskuren. Alle Einrichtungen eines führenden Kurortes.
Wohnung mit voller Pension von Kč. 45.—. Auskünfte durch:
**Frau Dr. Gisela Szekely, Berlin W 15, Bleibtreustr. 27, Fernruf: Bismarck 843.**

PARIS **LE ROYAL MALESHERBES** PARIS
24, Boulevard Malesherbes, 24.
Privatwohnungen als EIGENES HEIM.
Sämtliche mit Bad u. Telephon ausgestattet. (Mit oder ohne Küche u. Kühlraum).
Restaurant — Tea-Room.
Telegramme: Royalesherbes Paris 123.

**HOTEL MIRABEAU**
Vornehmstes Haus
150 Zimmer mit Bad
8, rue de la Paix, 8
PARIS

**KURHAUS**
für Nervenkranke
**Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Thüringen.
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

**SM** Sanator. Dr. Möller, Dresden-Loschwitz
Diät-, Schroth-, Fastenkuren
Gr. Heilerfolge — Broschüre fr.

*In Paris findet man unsere „Illustrirte Zeitung" unter anderm im Lese- und Korrespondenzsaal der Agence de Publicité de l'Europe Centrale S. A. 8. e., 44 bis. Rue Pasquier, wo auch alle und jede Reiseangelegenheit (Fahrkarten, Theaterbillette, Geldwechsel, Post, Telegraph etc.) erledigt werden kann.*

**HOTEL BALTIMORE**

**88 bis, Avenue Kléber, Paris**
Im ruhigen, aristokratischen Viertel von Paris
JEDER KOMFORT.
Das angegliederte Restaurant Chez Madame Sans Gêne ist wegen seiner besten französischen Küche berühmt.

*Bad Flinsberg*
**Gebirgs-Stahlquellen-Kurort**
Natürliche Arsen-, radioakt. Kohlensäure- und Moorbäder, Fichtenrindenbäder, Inhalatorium.
im schlesischen Hergebirge
Heilt Bleichsucht, Herz- und Nervenleiden, Frauenkrankheiten, Gicht.
Ganzjähriger Kurbetrieb. Wintersport.
Prospekte frei d. die Badeverwaltung
**Kurhaus: Führendes Hotel, Pension**

Sie sind willkommen in Place de la République
# PARIS HOTEL MODERNE
Tel.-Adr.: Otelderne Paris
**Zimmer von 30.— Fcs.**
500 Zimmer - 300 Badezimmer
**Modernster Komfort**
**Bier- und Wein-Restaurant**
**Anerkannt gute Küche**

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung ebenfalls in Leipzig zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Hosted by Google

# Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4390. 172. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1–7, bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzüglich Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge. 2. Mai 1929.



**Bad Wildungen für Niere u. Blase**

Helenenquelle

Zur Haus-Trinkkur:
bei Nierenleiden, Harnsäure, Eiweiss, Zucker.
1928: 22000 Besucher.

Badeschriften
sowie Angaben billigster Bezugsquellen für das Mineralwasser
durch die Kurverwaltung.

Im Norden liegt der Garten Eden! Laß Dir raten

**Fahr nach Schweden**

Einen Begriff von den Schönheiten Schwedens vermittelt unsere reichbebilderte Broschüre 33, die wir auf Wunsch gern übersenden.

Schreiben Sie noch heute an

**SCHWEDISCHES REISEBUREAU**

Amtl. Reisebureau der schwedischen Staatsbahnen
Berlin W 8, Unter den Linden 22/23
Kein Visumzwang für Deutsche

**Das sonnige THERMALBAD HOFGASTEIN**

die Quelle neuer Jugend und neuer Gesundheit

radioaktivste Alpentherme 44.6° C Naturwärme, berühmte Heilerfolge bei Adernverkalkung, Altersgebrechen, Nervenleiden, Gicht, Rheuma, Ischias usw.
Volle Pension von M. 6.— aufwärts.
Auskünfte, Prospekte, Wohnungsliste durch alle Verkehrsbüros sowie durch J. Danneberg, Berlin W 8, Unter den Linden 5 und die Kurkommission.

**Im wunderschönen Monat Mai**

wenn die Natur ihre herrlichste Pracht entfaltet, wird der jüngste Sport *„Wasserwandern im sicheren Klepperboot"* für Jedermann eine Offenbarung, ein Erlebnis und reinste Erholung.

Tausende fröhlicher Menschenkinder begrüßen sich auf unseren herrlichen deutschen Strömen, Flüssen und Seen mit „Klepperheil" u. am Abend werden sie ihr Klepperzelt irgendwo am schönsten Platz aufschlagen, um den Zauber der Natur bis zum letzten Sonnenstrahl auskosten zu können. Nach erquickendem Schlaf unterm Sternenzelt wird sie am frühen Morgen der erste Vogelruf herauslocken, während andere das Schönste vom Tag versäumen.

Werden Sie auch ein fröhlicher Klepperbootwanderer, verleben Sie das Wochenende im Klepperboot und Klepperzelt und wenn der ersehnte Urlaub kommt, wählen Sie sich Ihre schönste Reise aus. Ob es der wunderschöne deutsche Rhein, die weinumrankte Mosel, der gesegnete Nekarstrand oder der sonnige Main ist, ob Sie die schöne blaue Donau hinabfahren, die stille Weser aufsuchen oder die romantischen Wildflüsse wie Isar, Inn oder Lech befahren, überallwerden Sie Schöneres erschauen und bessere Erholung finden als sonstwo.

Jedermann — auch Frau und Kind — erlernt das Paddeln im Klepperboot in einer kleinen Viertelstunde. Einige Fahrten und Sie werden sich mit Ihrem getreuen „Klepper" als *„Der Herr aller Gewässer"* fühlen. Ueber 12000 notariell beglaubigte Anerkennungen bezeichnen *„Klepper"* als das sicherste, bequemste und einzig richtige Wanderboot, dem sich jeder anvertrauen kann.

Kostenlos senden wir Ihnen unseren hochinteressanten Katalog E der Ihnen in anregender Weise von den Wundern des Wasserwanderns und vom Klepperboot erzählen wird. Um Jedermann die Möglichkeit zu geben, sich das weltbekannte Klepperboot anzuschaffen, liefern wir auch auf Teilzahlung in 6 oder 12 Monatsraten. Versand nur ab Fabrik oder durch die im Katalog verzeichneten Fabrikniederlagen.

**Klepper-**
Faltboot-Werke, Rosenheim-C
Größte u. modernste Faltbootwerft der Welt

**Stoffwechselkuren**

Sanatorium Dr. v. Guggenberg, Bressanone.
Bester klimatischer Jahreskurort südlich des Brenners.

**FRANZENSBAD**

DAS ERSTE MOORBAD DER WELT!
Hervorragendes Frauen- u. Herz-Heilbad
Die stärksten aller bekannten Glaubersalzquellen!
**Regenerierungskuren**
Auskünfte und Prospekte durch die Kurverwaltung

***Hotel Belvedère***
Großes, vornehmes Haus I. Rg. in bevorzugter Lage. Neuzeitlichster Komfort. Beliebtes Terrassenrestaurant und Café. Täglich Konzerte u. Tanz-Tees.

***Hotel Königsvilla***
Moderner Hotelbau. Park. Garage.
Günstige Lage für den Kurgebrauch.

*Fürchten Sie keine Reise!*

MOTHERSILL'S SEASICK REMEDY
gegen Eisenbahn-, Luft- u. Seekrankheiten

**MOTHERSILL'S**
ist das beste Mittel gegen alle Arten von Reisekrankheiten. Bekannt und seit 25 Jahren gebraucht von Weltreisenden. Kein Betäubungsmittel, keine Nachwirkungen. Erfolg garantiert, wenn Gebrauchsanweisung genau beachtet wird. Zu haben in allen Apotheken. Schreiben Sie um einen Prospekt an:
Mothersill Remedy Co. Ltd., Dept. 3, 92 Fleet Street, London.

Lest gute Bücher,
Wissen gibt Macht.

**Erziehungs- und Schulschwierigkeiten?**
Männl. Jugend von 8–25 Jahren. Fordern Sie Prospekt
WICHERN-STIFTUNG, HAMBURG 26

**LUZERN**
HOTEL
**SCHWEIZERHOF**
Das ganze Jahr offen
Haus allerersten Ranges
500 Betten — Tel. in allen Zimmern — O. Hauser, Bes.

**Krankenfahrstühle**

für Zimmer und Straße. Selbstfahrer, *auch mit Motorantrieb.* Ruhestühle, Lesetische, verstellbare Keilkissen. Katalog grat.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.

**O- u. X-Beine**
Ohne Berufsstörung
heilt auch bei älteren Personen der seit Jahrzent. bewährte Beinkorrektionsapparat. D. R. Patent 335318. Verlangen Sie kostenlos Broschüre und Beratung. Wissenschaftlich orthopädische Werkstätten
Arno Hildner, Chemnitz 26.
Zweigniederl.: Berlin, Am Zoo 26, Kantstraße 4.

*Sind Sie Sachsen*

***Dr. Müller hilft!***
Das ärztlich empfohlene Müllern des Haares mit Dr. Müllers Haarwuchs-Elixier beseitigt Haarschwund sowie Haarausfall und verhindert frühzeitiges Ergrauen. Nervenstärkend. Mit oder ohne Fett. Packung Rm. 3.50 in Fachgeschäften, sonst Dr. MÜLLER & CO., BERLIN-LICHTERFELDE 1.

**Müllern Sie Ihr Haar**



Hosted by Google

## Allgemeine Notizen.

**Leipziger Universitätswoche 1929.** Diese im In- und Ausland freudig begrüßte Veranstaltung findet vom 23. Juni bis 6. Juli statt. Das offizielle Programm ist erschienen. Die Eröffnungsfeier wird in der Aula der Universität erfolgen. Eine Sonderausstellung „Morgenländisches Schrifttum im deutschen Gewande" stellt die Universitätsbibliothek. Eine Reihe deutscher Auslandsbehörden des Kontinents erteilen Sichtvermerke für die Teilnehmer gebührenfrei. Verschiedene Reedereien, die Reichsbahngesellschaft und die Heimatstaaten der Ausländer gewähren Ermäßigung. Zur Ausgabe gelangen Gesamtteilnehmerkarten und solche für einzelne Veranstaltungen. Anmeldungen sind an den Arbeitsausschuß der Universität Leipzig zu richten.

**Das Sanatorium Tannenhof in Friedrichroda, Thür.,** begeht am 5. Mai die Feier seines 25jährigen Bestehens. Der leitende Arzt und Besitzer Sanitätsrat Dr. Kurt Bieling begründete die Anstalt mit etwa 15 Betten. Die wirtschaftlich schwierigen Zeiten, wie sie namentlich der Krieg, die Revolution und die Inflation mit sich brachten, haben die Entwicklung der Anstalt nicht aufhalten können, sodaß sie heute weit über die Grenzen Thüringens hinaus Ansehen genießt. Als eine für klinische Beobachtungen und Behandlung von inneren und Nervenleiden in Betracht kommende ernsthafte Stätte wird das Sanatorium weithin geschätzt. Die Anstalt ist namentlich als Diätsanatorium für Magen-, Darm- und Stoffwechselkranke sorgfältig ausgebaut worden. Im Laufe von 25 Jahren haben hier viele Tausende Heilung und Genesung gefunden. Insbesondere hat sich die Anstalt auch im Kriege in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Viele werden am 5. Mai dankbar der Hilfe gedenken, die ihnen im Tannenhof zuteil geworden ist. Im vergangenen Jahre wurde die Anstalt mit umfassenden Neuanlagen versehen, in Sonderheit mit solchen technischer Natur. Das Sanatorium ist in jeder Richtung für den Dienst am Kranken mustergültig eingerichtet.

**Bad Neuenahr.** Für Kranke und Leidende ist nicht allein die landschaftliche Schönheit maßgebend, wichtiger ist die Möglichkeit eines heilungverheißenden Kurgebrauchs. Beides ist in Bad Neuenahr glücklich vereinigt, dem entzückenden Frühlingsgarten und dem altberühmten Heilbad gegen Zuckerkrankheit, Gallen-,

Fortsetzung Seite 618.


**Marienbad** — Die Perle der böhmischen Weltbäder. Ausschließlich natürliche Kohlensäurebäder (Herzbäder). Weltberühmte Moorbäder. Die stärksten Stahlbäder. Alle modernen zeitgemäßen Heilbehelfe und Einrichtungen. 40 Mineralquellen, Glaubersalzquellen, erdige Säuerlinge. Alkalische Quellen, Eisenquellen. Indikationen: Stoffwechselkrankheiten, Fettleibigkeit, Zuckerkrankheiten, Arteriensklerose, Herz- u. Nierenleiden, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden, Blutarmut etc. **Saison:** Ende April bis Mitte Oktober. 50% Rückfahrtermäßigung auf allen czechoslowakischen Bahnen. In der Vorsaison ermäßigte Preise. Auskünfte und Prospekte durch die Amtliche Auskunftstelle Berlin W 7, Unter den Linden 57/58, und den Stadtrat Marienbad, Abt. 4.

**Palast-Hotel Fürstenhof · Hotel New York · Hotel Englischer Hof** — Fließendes Wasser, Lichtsignalanlage, Staatstelephon in allen Zimmern.

**Zischkas Esplanade Hotel Villa St. Hubertus** — Pension Richmond.

**Grand Hotel Klinger** — 250 Zimm. mit Bädern, allermodernst, an der Promenade.

**Schloß Miramare und Helvetia** — Moderne Kurhäuser, aller Komfort, zivile Preise.

**Hotel Stern** — Goetheplatz. Erstklass. Haus m. allem Komfort. 140 Zimmer, 40 Bäder. Besitzer: E. Weis.

**Ott's** — Grand Hotel Ott · Hotel Egerländer · Höhenhotel Egerländer

**Hotel Delphin** — Nächst Quellen und Bädern. Fließ. Wasser. Zentralheiz., Lift. Tel. 147.

**Villa Siegfried** — 30 Zimmer. Herrliche Lage am Walde. Telephon 148.

**Kurhaus Merkur** — Direkt a. Kurplatz. Moderner Komfort, Zimmer in jeder Preislage.

**Kurhaus Atlantic** — Vornehm. Nächst Kurpark. Zimmer m. fließ. Wasser. Staatstel. Bad.

**Hotel Maxhof** — nächst den Quellen u. Bädern. Jed. Komfort. Familienhotel.

**Hotel und Dependance H. Habermann** — 120 Z., Appart., fl. Wass., Zentralheiz., Staatstel., Gar. i. H.

**Hotel Casino.** 100 Z., fl. W., App. m. Bad. Ganztäg. Sonnenz., 2 Terr.-Rest., Vor- u. Nachsaison ermäß. Preise.

**Waldidylle** — Sonnenlage. Erstklass. Hotelpens., auch Diätküche, eig. Park, Garage, mäß. Preise.

**Kurhaus grüner Baum** — 40 Zimmer, neben Brunnen und Bädern. Telephon 180.

**Villa Busch** — Moderner Komfort. Ruhige Lage a. Walde, nächst Kreuzbrunnen und Bädern.

**Haus Brüssel** — 40 Zimmer m. Balkon, sonn. Lage, Zentralheizung, fließ. Wasser. Mäßige Preise.

**Villa Silva.** Vorn. mod. Kurh., fl. Wass. u. Warmwasserh., Zimm. m. eig. Bad, 5 M. v. Kreuzbr., Autobox, Tel. 531.

**Kurhaus Winterling** — Tel. 451, gegenüb. d. Kreuzbrunnen. Modernst. Komf., Lift, fließ. Wass., Zentralheiz.

**Kurwohnhaus Montreux** — 30 Zimmer, zentrale Lage, Fahrstuhl, Bad, Fernspr. 453.

**Villa Sternberger** — Kurhaus am Kreuzbrunnen. Bäder, Lift, fließend. Wasser.

**Astoria** — Vornehme Lage. Aller Komfort. Dependance Villa Leonarde, Waldlage.

**Jhagee -Patent-Duplex**

Wir bringen diesen vielbegehrten Typ einer Klappkamera mit doppeltem Auszug für Platten und Filmpacks, wie er von ernsten Amateuren bevorzugt wird, mit besonderen konstruktiven Vorteilen.

**Die Jhagee-Patent-Duplex** ist die Kamera, der wir unseren Erfolg verdanken. Wie es möglich war, daß unser Werk sich in weniger als zwei Jahrzehnten aus einer kleinen Fabrik zu einem Großbetrieb von Weltruf entwickelte, das sagt Ihnen unsere Patent-Duplex-Kamera. Sie ist 100% Qualität!

**Preis des Apparates**
6½×9 cm mit Jhagee-Anastigmat 1: 4,5 von RM. 68.–
9×12 „ „ „ „ 1:4,5 „ „ 101.– an.

Verlangen Sie gratis Katalog.

Beifügung von Band II der Jhagee-Bücherei „Wie photographiere ich" von Wirkl. Rat Prof. Emmerich geg. Einsend. von RM. 0.50 auf unser Postscheckkonto Dresden 12306.

Jhagee KAMERAWERK STEENBERGEN & Co. DRESDEN-STRIESEN 147.

**Dr.-Grad** jur., rer. pol., phil. — Zielsich. Vorbereitg. bes. f. Aelt. od. Berufstät. — Zuschr. m. Ang. d. Vorstud. u. Prax. unt. „Korrespondenz 9460" an Dukes Nachf. A. G. Wien I/1.

**Tiefe Aufschlüsse** in nur seriöser Handschr.- u. **Charakt.-Beurt.** zu erwarten. 30 Jahre der Lebensberat. und Schriftvergl. für Behörden bürgen dafür. Zunächst Prospekt, frei. Der Psychographol. P. P. Liebe, München, 12, Pschorr-Ring.

Schon für 10 Pfennig allerorts zu haben.

**Schreibe mit „Klio"**



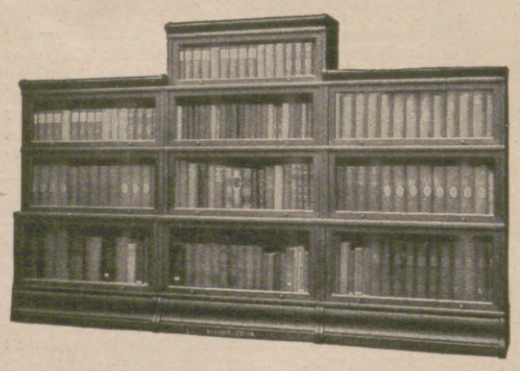
„Klio" ist der beste Goldfüllhalter.

**KÜCHEN WUNDER** — Der ideale Back-, Brat- u. Kochapparat mit der patentierten Hitzeregulierung

gehört in jede Küche, wo Wert auf gutes gesundes Essen gelegt wird.

Zu haben in den Haus- und Küchengeräte-Geschäften.

*Mit den Büchern wächst der Schrank*



**UNIONZEISS-BÜCHERSCHRÄNKE**

aus einzelnen Abteilen sind nützlich und schön.

Sie sind Freunde und Helfer zugleich. Sie zieren das Herrenzimmer ebenso wie den sachlichen, für Arbeit bestimmten Raum.

*Verlangen Sie Katalog Nr. 377*

UNION **HEINRICH ZEISS** (UNIONZEISS) **FRANKFURT A. M.** UNION

Muster-Ausstellung: Berlin SW 48 / München / Saarbrücken

WEBER

Unerläßliche Voraussetzung des Insertionserfolges ist die ständige Beeinflussung eines wahrhaft kaufkräftigen Leserpublikums, wie es in sonst unerreichtem Maße die

LEIPZIGER ILLUSTRIRTE ZEITUNG

aufzuweisen hat.

**Sächsische Landes-Lotterie**
Staatsunternehmen mit grössten Gewinnaussichten.
Fast jedes 2. Los gewinnt. — Jetzt auch in Preussen, Thüringen, Braunschweig und Mecklenburg-Strelitz genehmigt.

ev. **750 000 200 000 500 000 150 000 250 000 100 000 RM.**

und namentlich viele Mittelgewinne
150 000 Lose, 67 500 Gewinne u. eine Prämie in 5 Klassen, verteilt auf 5 Monate.
**Insgesamt 20 Millionen 599 500 RM.**
**Ziehung 1. Klasse am 13., 14. u. 15. Mai 1929.**

| Lose 1. Klasse: | Zehntel | Fünftel | Halbes | Ganzes |
|---|---|---|---|---|
| RM. | 4.– | 8.– | 20.– | 40.– |

Für 2. bis 5. Klasse ist der Lospreis derselbe.
Zahlung nach Erhalt der Lose oder unter Nachnahme.

**Hermann Straube**
Staatliche Lotterie-Einnahme seit 1900.
**Leipzig J 1, Lortzingstr. 8.**
Postscheckkonto: Leipzig Nr. 7516.

(In Österreich und Ungarn verboten.)

**Osiris Unterkleidung**

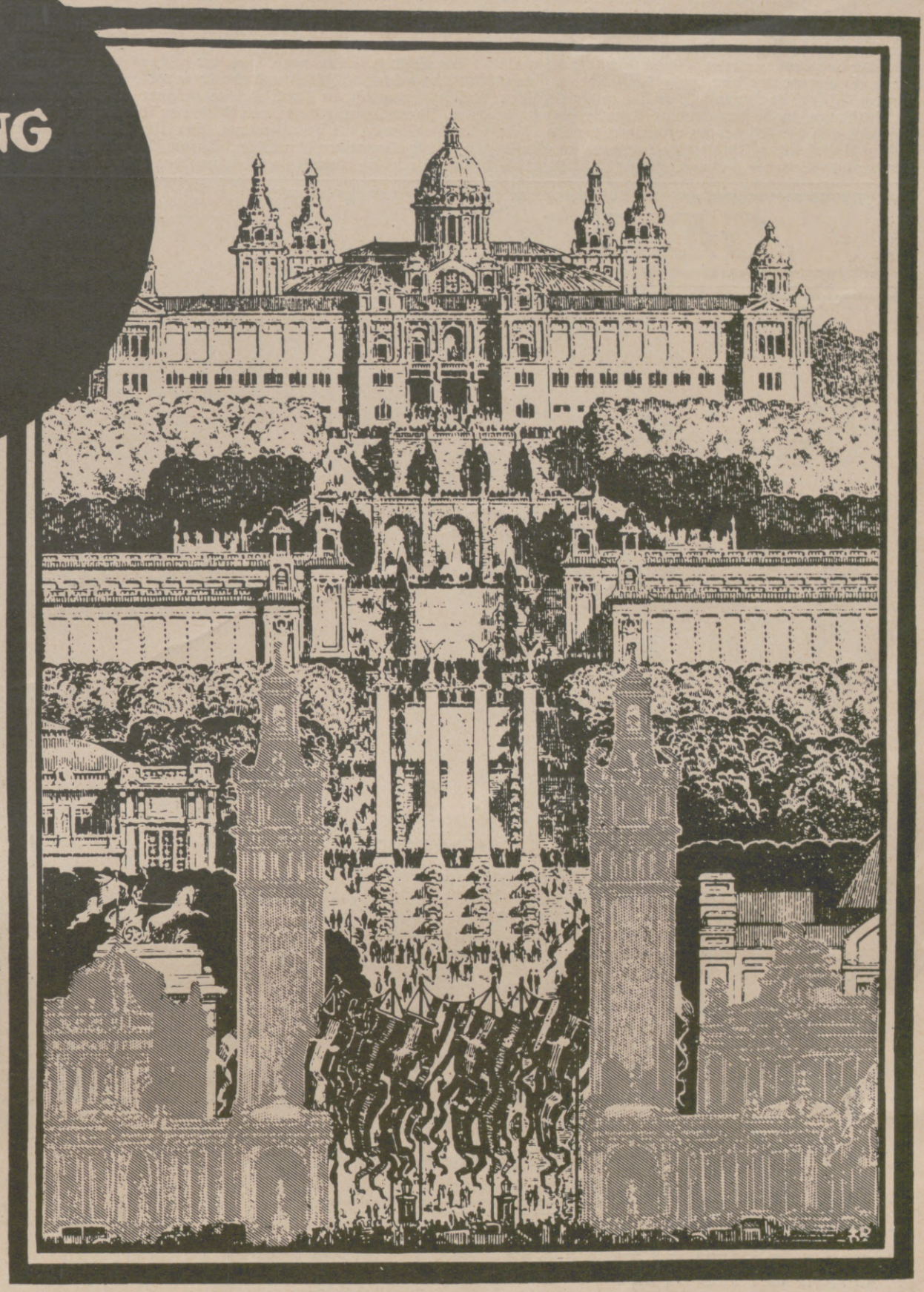
qualitativ unübertroffen

Erhältlich in allen feineren Spezialgeschäften

Alleinige Fabrikanten: **MÜLLER & SCHWEIZER, STUTTGART**


Hosted by Google

ERÖFFNUNG
19. MAI
1929.



INTERNATIONALE
AUSSTELLUNG
BARCELONA

Alle Reisebüros erteilen Auskünfte über günstige Verkehrsverbindungen und Fahrpreisermäßigungen für die Besucher der Ausstellung

Vertreter für Deutschland:
Enrique Dominguez Rodiño * Berlin, Kurfürstendamm 18.

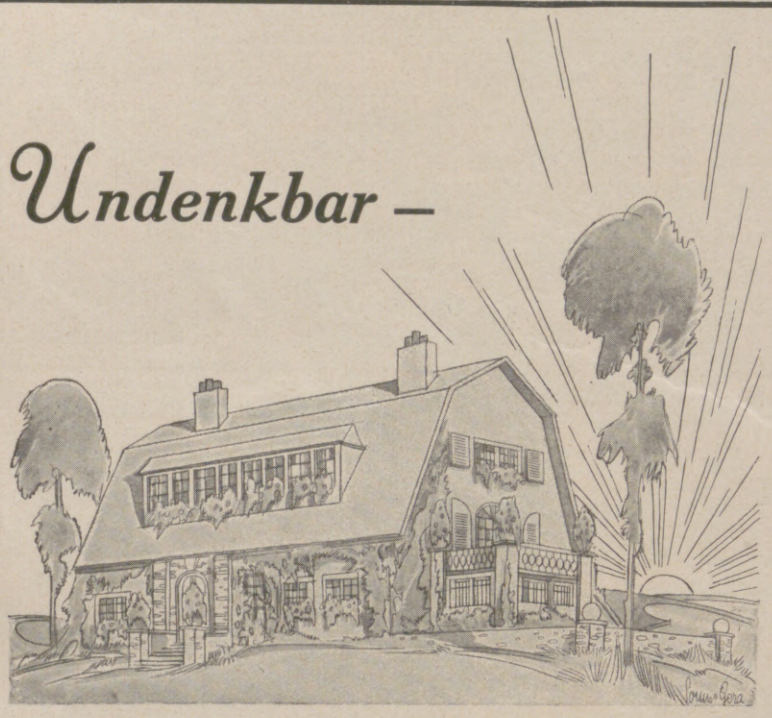
Hosted by Google

Magen-, Darm-, Leber-, Nieren- und Blasenleiden. Emsig bemühte sich die Kurverwaltung, die Wintertage zu Erweiterungen und Verschönerungen der Kureinrichtungen und Anlagen zu nützen. Quellen und Kurpark bilden jetzt ein einheitliches Ganzes, denn die bisher beide trennende Oberstraße ist verlegt. Der Kurgast wird nicht mehr durch Fahrzeuge und Fahrräder gestört. Der Lennépark mit dem eleganten Terrassencafé und Restaurant ist weiter ausgebaut worden. Hinter dem Terrassencafé wurde ein Garten und eine große Tanzfläche im Freien angelegt. Für kühle und nasse Tage sind in den Lesesälen des Kurhauses, im Restaurant und Theater Heizungen eingebaut und die bestehenden vergrößert worden. Für gesellige Unterhaltung, künstlerische Darbietungen, Musik, Theater und Sport ist gesorgt. Neuenahrs Thermalquellen, die einzigen in Deutschland, werden zu Bade- und Trinkkuren benutzt. Spezialärzte empfehlen bereits zu Hause, vor Beginn der Kur an Ort und Stelle, eine seit Jahrzehnten bewährte Hauskur vorzunehmen, um so schon den Körper auf die Kur vorzubereiten. Der Neuenahrer Sprudel wird direkt von der Quelle in Kisten versandt. Er ist aber auch in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen erhältlich.

**Die Schweiz.** Der neue, von der Schweizerischen Verkehrszentrale in Zürich und Lausanne veröffentlichte Reiseführer umfaßt in 100 Seiten neben einer ausführlichen, klaren Touristenkarte, eine Fülle von Auskünften über die Schweiz als Touristenland. Der erste Teil gibt Aufschlüsse allgemeinen Charakters. In ihm sind wichtige Hinweise auf die Naturschönheiten und das Klima der Schweiz, über Touristik, Sport, Unterkunft und Verpflegung, Reisezeit, Post, Telegraph, Telephon, Eisenbahnfahrscheine, Zufahrtslinien, Zollrevision, Bade- und Lungenkurorte, Schulwesen und Industrien enthalten. Dann folgen kurze Beschreibungen der Hauptreiserouten durch die Schweiz, die in acht Reiseverkehrsgebiete eingeteilt wird. Der Reisende erfährt hierbei alles Notwendige über die Kurorte, Verkehrsmittel, Sehenswürdigkeiten, Sportverhältnisse usw. Dieser zweite Teil der kleinen Schrift ist mit zahlreichen lockenden Bildern ausgestattet und gestaltet dadurch den kleinen Reiseführer zur angenehmen Lektüre. Den Umschlag schmückt eine reizvolle, farbige Darstellung des Rheinfalls bei Schaffhausen. Die Broschüre kann allen Reisenden, die sich für die Schweiz interessieren, empfohlen werden.

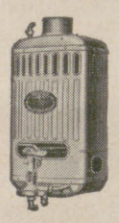

„GEATRON"

*Undenkbar –*



**ein neuzeitliches Haus ohne Warmwasser-Versorgung.**

*Mit geringen Betriebskosten und unabhängig von Heizungs- und anderen Anlagen arbeitet ein Vaillant-Patent-Auto-Geyser, der nicht nur das Badezimmer, sondern beliebig viele andere Räume im Hause zu jeder Zeit und im Augenblick mit warmem Wasser versorgt.*
*Die Aufstellung kann überall erfolgen, da er keinerlei Wartung bedarf, die Flammen vielmehr automatisch an- und abgestellt werden.*



*Vaillant — die ideale Warmwasser-Versorgung für das ganze Haus.*

*Verlangen Sie bitte unseren Prospekt C 19 über Gas-Heißwasser-Apparate.*

**Joh. Vaillant, Remscheid.**

Als Kind musst Du das Haar schon pflegen,
Bis hoch ins Alter bleibt's ein Segen,
Doch fragst Du welches Mittel nur:
Pfleg stets mit

**Sebalds Haartinktur**

Preis: 2.10 und 4.00 Mk. 1 Ltr. 12 Mk.

GHRIEPHOT

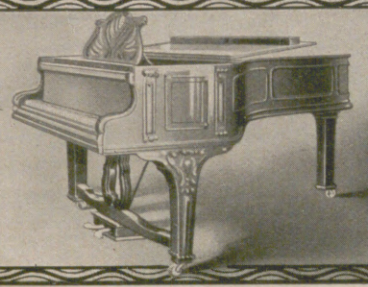
GESCHENKE VON BLEIBENDEM WERT.

FRANZ NEUBERT: **GOETHE UND SEIN KREIS.** Erläutert und dargestellt in 651 Abbildungen. Mit einer Einführung in das Verständnis von Goethes Persönlichkeit. Herausgegeben mit Unterstützung des Goethe-Nationalmuseums in Weimar. 2. Auflage (16. bis 25. Tausend). Geb. 14.– RM.

OTTO GÜNTTER: **FRIEDRICH SCHILLER.** Sein Leben und seine Dichtungen. Mit 701 Abbildungen nach zeitgenössischen Bildern und Illustrationen. Herausgegeben mit Unterstützung des Schiller-Nationalmuseums in Marbach. Geb. 22.50 RM.

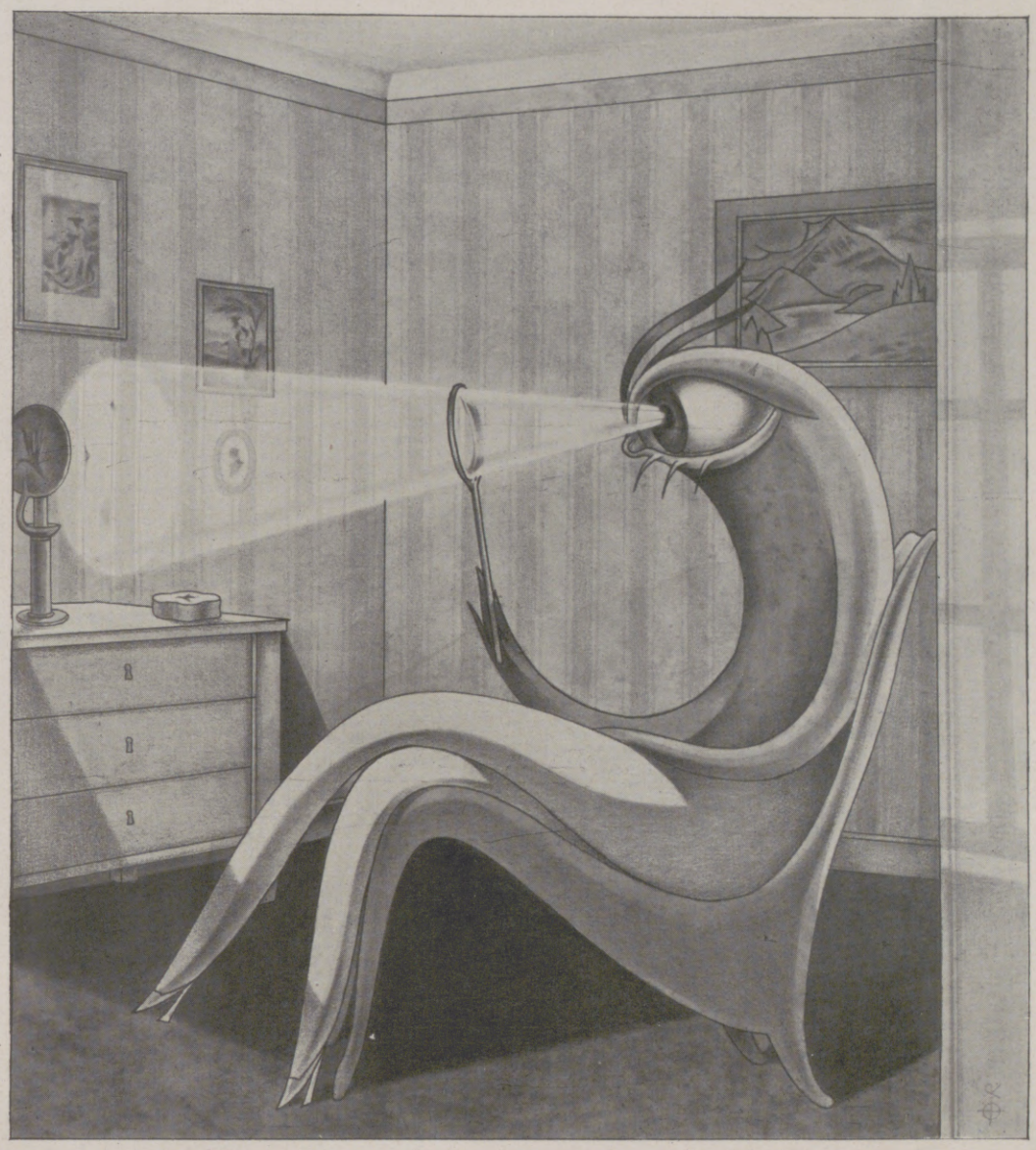
PAUL SCHRECKENBACH und FRANZ NEUBERT: **MARTIN LUTHER.** Ein Bild seines Lebens und Wirkens. Mit 384 Abbildungen, vorwiegend nach alten Quellen. 3. Auflage (17. bis 26. Tausend). Geb. 13.50 RM.

VERLAGSBUCHHANDLUNG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG C 1.



*Flügel und Pianinos*
*Ausgezeichnet mit nur ersten Weltausstellungspreisen*
*Julius Blüthner, Leipzig*


Hosted by Google



Ihre Wohnung durch die Brille Ihres Gastes! Heisse er Gönner oder Neider! Das kritische Auge sieht alles, jedes Tüpfelchen, schlecht gewählte Tapeten, Flecken, Kratzer, Sprünge, verblasste Stellen. Nach Ihren Räumen werden Sie beurteilt. Wohnen können muss verstanden sein. Sollen wir Sie einweihen in die Geheimnisse jenes Wohnens, das in Ihnen Seligkeit empfinden lässt, wenn Sie Ihre Räume betreten, und das Ihre Gäste mit Bewunderung erfüllt? Dann helfen Sie aber auch uns. Schreiben Sie kurz auf eine Postkarte, welchen Fragen u. Schwierigkeiten Sie im Räume-Ausstatten schon begegnet sind, worüber Sie sich schon geärgert haben. Wir zeigen Ihnen dann, wie sich unlösbar scheinende Knoten zwangsläufig auftun, wenn Sie das Wandkleid Salubra näher kennen lernen. Ihre Wände bleiben dann neben den Bildern gleich wie hinter ihnen, Flecken können entfernt werden, die Räume werden stimmungsvoll und lassen sowohl Sie, als auch Ihre Gäste den Segen richtigen Wohnens fühlen. — Eine Postkarte von Ihnen genügt, und Sie erhalten die Ergebnisse unserer Forschungen stetsfort kostenfrei.
SALUBRA-WERKE A. G., GRENZACH 11 c (BADEN).

## Mark 40,000

an solche, die seit Juli 1928 Räume mit Salubra oder Tekko ausgestattet haben und ein Lichtbild des Raumes dem Preisgericht einsenden. 4oo einfache und Prunkräume werden prämiiert mit Mark 4000, 3000, 2000, 1200 u. s. w. in bar, gemäss den Wettbewerbsbedingungen kostenlos in besseren Tapetengeschäften oder von

Hosted by Google

# Eine Brunnen-Trinkkur zu Hause

**mit dem**
**altberühmten heilkräftigen**

# Lauchstädter Brunnen

**ist zur Förderung der Gesundheit jedem zu empfehlen.**

**Seit mehr als 200 Jahren** geradezu hervorragend bewährt und ärztlich empfohlen bei

## Rheumatismus, Gicht, Ischias,
## Blutarmut, Mattigkeit, Nervosität, schlechter Blutbeschaffenheit.

Bestes Kurgetränk bei

## Zucker- und Nierenleiden.

**Gesundes Blut ist die Grundlage der Lebenskraft, schlechtes Blut der Träger von Krankheitsstoffen.**

Deshalb ist es für jeden Menschen wichtig, sein Blut von Zeit zu Zeit aufzufrischen, um die Spannkraft und Elastizität des Körpers zu erhalten oder wiederzugewinnen. Eine Trinkkur zu Hause mit dem altberühmten heilkräftigen Lauchstädter Brunnen ist vor allem auch für die zahllosen **halbkranken, nervösen** und **überanstrengten** Menschen von besonderem Nutzen. Schon Goethe, Schiller, Gottsched und andere Geistesgrößen haben Lauchstädter Brunnen getrunken.

**Was sich Jahrhunderte hindurch so außerordentlich bewährt hat, das muß zuverlässig und gut sein.**

Lauchstädter Brunnen ist zu beziehen durch die Niederlagen
— Apotheken, Drogenhandlungen und Mineralbrunnengeschäfte —
oder direkt durch den

**Brunnenversand der Heilquelle zu Lauchstädt in Thüringen.**

Brunnenschriften und Heilberichte kostenlos durch den Brunnenversand.

Hosted by Google

# Illustrirte Zeitung

*EIN WIENER BÜHNENSTERN*

OPERETTENSÄNGERIN MIMI KOTT

GEMÄLDE VON VICTOR HAMMER

Hosted by Google

# HUNDERTJAHRFEIER DES DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS IN BERLIN

Am 21. April versammelten sich im Plenarsitzungssaal des Reichstags die Archäologen aus aller Welt zur Feier des 100jährigen Bestehens des Deutschen Archäologischen Instituts. Prof. G. Rodenwaldt, der Vorsitzende des Instituts, begrüßte das erlesene Auditorium. Darauf sprach Dr. Stresemann; nach ihm folgte eine stattliche Reihe in- und ausländischer Gratulanten. Am nächsten Tage fand dann im Pergamon-Museum ein feierlicher Empfang der als Gäste in Berlin weilenden Archäologen statt, bei dem der 38 m lange Pergamon-Altar des Königs Eumenes II. (vom Jahre 180 v. Chr.), ein Meisterwerk des Hellenismus, zum erstenmal in seiner Neuaufstellung gezeigt werden konnte. Am Nachmittag begann die Tagung der Sektionen für Ausgrabungen, und abends gab die Reichsregierung zu Ehren der Archäologen ein Essen. —

Begrüßung der 500 aus allen Teilen der Welt herbeigeeilten Festgäste im Festsaal des Palais Prinz Friedrich Leopold in Berlin.
Im Hintergrund die Zentraldirektion des Archäologischen Instituts, in deren Mitte (stehend) Prof. Gerhart Rodenwaldt, Vorsitzender des Instituts, bei der Entgegennahme der Geschenke und Glückwunschadressen.

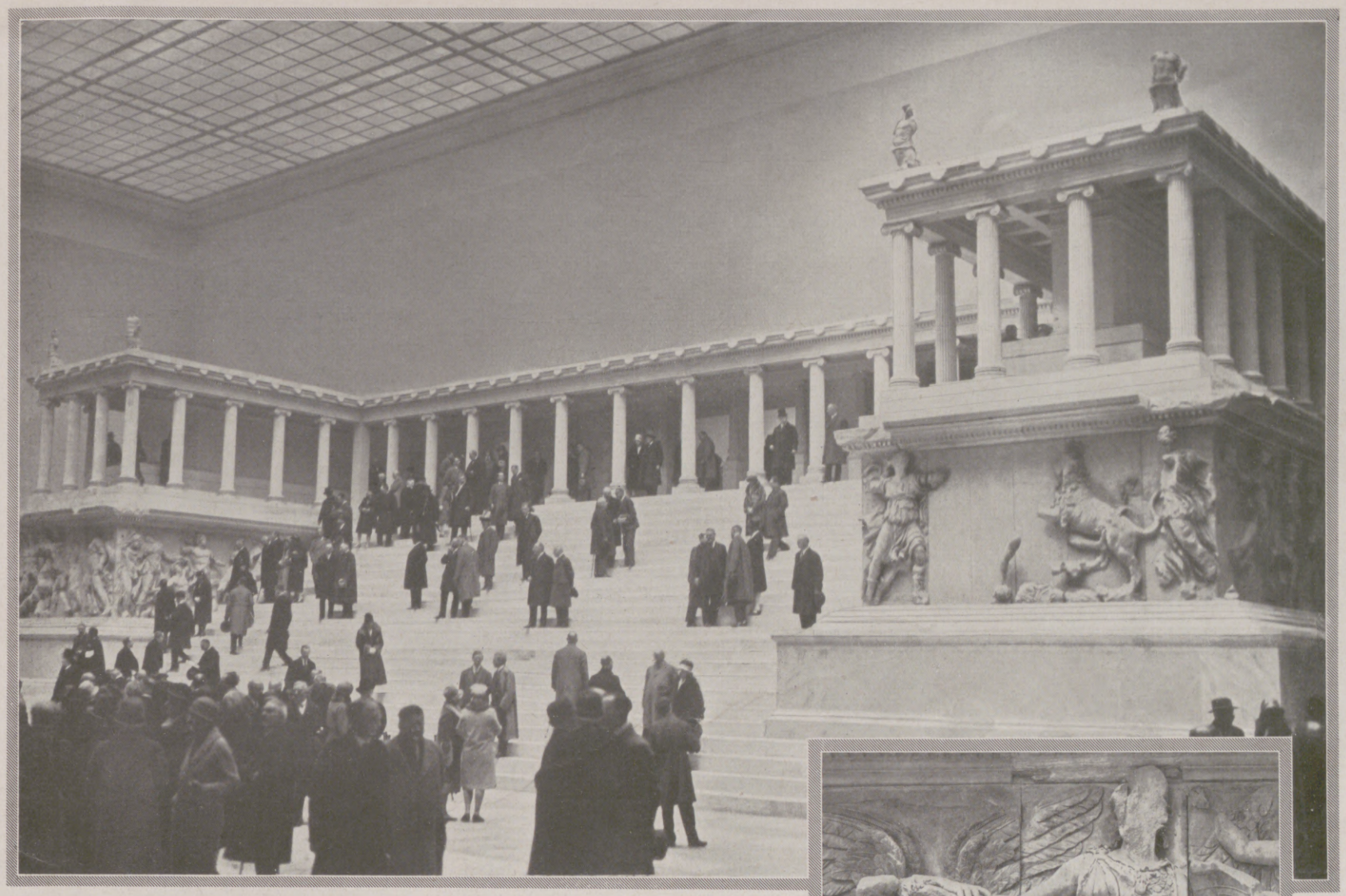
Rechts: Eine Gruppe bedeutender ausländischer Teilnehmer.
Von links nach rechts: Sitzend: Direktor Hatt vom Britischen Museum in London; Graf Bégouen, Toulouse (Frankreich); Melida y Alinari, Museumsdirektor in Madrid. Stehend: Prof. Alföldi, Debreczen; Prof. Panaitescu, Klausenburg; Prof. Lugli, Rom; übernächster: Prof. Obermaier, Madrid; Dr. Sukenik, Jerusalem; Prof. Schukow, Moskau.

Prof. Dr. phil. Gerhart Rodenwaldt, Generalsekretär und Vorsitzender des Archäologischen Instituts in Berlin.

Das geschichtliche Verdienst, das Institut ins Leben gerufen zu haben, gebührt dem Berliner Philologen Eduard Gerhard, der es 1829 am Geburtstage Roms in der preußischen Gesandtschaft im Palazzo Caffarelli unter dem Namen „Instituto di Corrispondenza Archeologica“ eröffnete mit der Aufgabe, die in Italien gemachten Altertumsfunde wissenschaftlich zu erschließen. Nach einer glanzvollen Epoche fruchtbarer Tätigkeit erhielt das Institut in den 90er Jahren unter dem Vorsitz von Alexander Conze seine heutige Gestalt als Archäologische Reichs-Zentralanstalt mit dem Sitz in Berlin. Der Krieg und die Inflation versetzten seiner Arbeit einen schweren Schlag; nach dem Wiederaufbau geht es aber nun einer neuen arbeitsreichen Zukunft entgegen.

Die Jubiläumsfeierlichkeiten im Pergamon-Museum in Berlin: Geheimrat Prof. Dr. Wilhelm Waetzoldt, Generaldirektor der Staatlichen Museen, bei seiner Ansprache an die Festgäste.

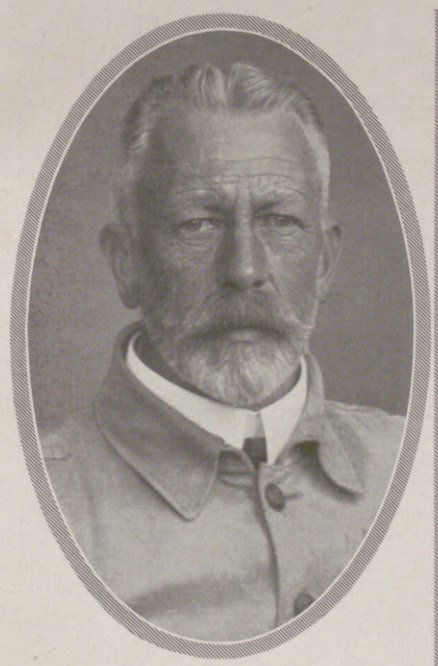
Hosted by Google



Von der Feier des Archäologischen Instituts: Links: Besichtigung des Pergamon-Altars im neuerbauten Pergamon-Museum durch die Festteilnehmer. — Rechts: Teilstück vom Schmuckfries des Pergamon-Altars.

# PRINZ HEINRICH VON PREUSSEN †

Prinz Heinrich, der Bruder Wilhelms II., hatte auf Wunsch seines Vaters, Kaiser Friedrichs, den Dienst zur See als Lebensberuf gewählt und durchlief hier die Grade der Seeoffizierslaufbahn, bis er 1895 zum Konteradmiral befördert wurde. Nach verschiedenen Kommandos und Missionen ins Ausland wurde er 1901 zum Admiral ernannt und erhielt 1906 die Führung der deutschen Hochseeflotte. Drei Jahre später trat er von diesem Posten zurück und wurde unter Beförderung zum Großadmiral Generalinspekteur der Marine. In und nach dem Kriege ist er dann nur noch wenig hervorgetreten. — Prinz Heinrich hat zeit seines Lebens im Schatten seines kaiserlichen Bruders gestanden. Trotzdem genoß er eine lebhafte Popularität, die ihm wohl besonders seine Arbeit an der Flotte und seine Betätigung im Auto- und Flugsport eingetragen haben.



Prinz Heinrich von Preußen,
geboren am 14. August 1862, † am 20. April.
Letzte Aufnahme des Prinzen auf seinem Gut Hemmelmark bei Eckernförde.
(Phot. Ferd. Urbahns, Kiel.)

Prinz Heinrichs letzte Fahrt: Der Trauerzug mit der Witwe und deren Sohn Prinz Waldemar (hinter der von Seeoffizieren gezogenen Lafette) auf dem Wege zur Begräbnisfeier in der Kapelle von Hemmelmark am 24. April.

Hosted by Google

# DER MALER OSKAR LASKE

DIE HOCHZEIT ZU KANA

Oskar Laske, das langjährige Mitglied der Wiener Sezession, auf deren Ausstellungen seit je seine vielfigurigen, sehr originellen Malereien auffielen, ist als Maler ein Autodidakt. Zum Architekten bestimmt, dereinst Schüler Otto Wagners an der Wiener Akademie, ergab er sich dann doch der Malerei und Graphik, in denen er teils in großen, erzählenden Kompositionen, in Aquarellen nach der Natur, oder als Radierer und Chromolithograph interessante und manchmal wahrhaft köstliche Werke schuf. „Ich verdanke mein Genie dem Umstande, nicht erzogen worden zu sein!“ sagte Richard Wagner von sich. Laske verdankt sein Genie der absoluten Ungestörtheit, mit der er sich entwickeln und so ganz der werden konnte, der er ist. Seine Leidenschaft ist nun, jeweils Stoffe zu gestalten, die eine ganze Lebenswelt anschaulich machen. So malte er ein „Narrenschiff“, an dessen Bord sich die ganze Menschheit mit ihren ungezählten Narreteien herumtummelt, so eine „Arche Noah“, in die der unübersehbare lange Zug der Tiere zu zwei und zwei feierlich einmarschiert, und so eine „Fisch-

ORPHEUS

DIE FISCHPREDIGT DES HEILIGEN ANTONIUS

predigt des heiligen Antonius“, in der sein Humor und die Originalität seiner Formensprache sehr reizvoll zum Ausdruck kommen. Laske ist Romantiker, Märchenerzähler und Phantast. Und das alles mit der Naivität des echten Künstlers. Diese Naivität macht auch den Zauber seiner biblischen Bilder aus, seine Darstellung des Paradieses oder der „Hochzeit zu Kana“. Laske hat übrigens auch das deutsche Volksbuch vom Till Eulenspiegel illustriert und sich als Schöpfer wirkungsvoller Bühnenbilder (für Reinhardt und das Burgtheater) bewährt.

Max Hayek.

DER LEVIATHAN
(Ausschnitt.)

Hosted by Google

AN DER NORDSEE

AQUARELL VON GEORG WICKERT

Hosted by Google

# Die Bahn ins Romantische

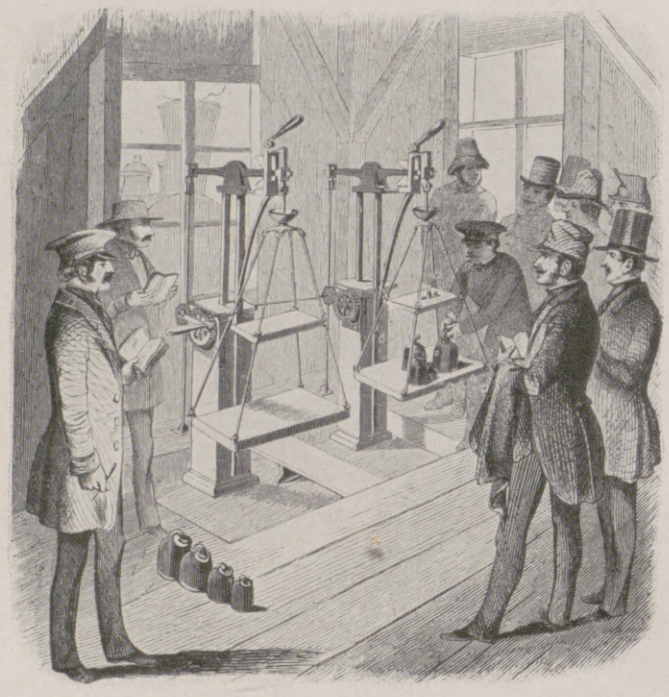
## Zum 75jährigen Jubiläum der Semmeringbahn.

VON DR. THEODOR HEINRICH MAYER

„Vindobona". Eine Preisträgerin im Lokomotivenwettbewerb der Semmeringbahn im Herbst 1851.

Romantik war um die Semmeringbahn vom ersten Augenblick an, als der Staatsminister Baron Kübeck kurz vor Weihnachten 1841 den Bau einer Dampfeisenbahn Wien—Triest dekretierte und dabei auch auf Drängen des Bauingenieurs Karl Ghega, den er sich mit Umgehung aller erprobten älteren Fachleute zum Berater genommen hatte, die Überquerung des Gebirges durch einen normalen Schienenstrang in Betracht zog.

Man muß ja nur bedenken: Erst 1829 hatten Stephensons berühmte Probefahrten mit der „Rocket" zu Rainhill stattgefunden, von denen an man den Beginn des modernen Eisenbahnwesens datieren kann, und knapp ein Jahrzehnt war es her, daß die Eisenbahnen auf dem Kontinent Eingang gefunden. Wenn diese auch auf der Ebene ganz respektable Geschwindigkeiten erreichten, vor Steigungen besaßen die damaligen Bahningenieure einen heiligen Respekt, griffen zu den unmöglichsten Auskunftsmitteln, falls doch irgendeiner Höhe nicht ausgewichen werden konnte. Sie dachten auch nicht im Traume daran, jemals mit einer Lokomotive irgendein Gebirge zu übersteigen.



Abwiegen der Lokomotiven und Tender im Semmering-Wettbewerb 1851.

Und der österreichische Minister meinte, daß das seinen Leuten so ohne weiteres gelingen müßte . . . nun ja, in Österreich war man es ja immer gewohnt, ein wenig außerhalb der Wirklichkeiten und Möglichkeiten zu leben und zu denken . . .

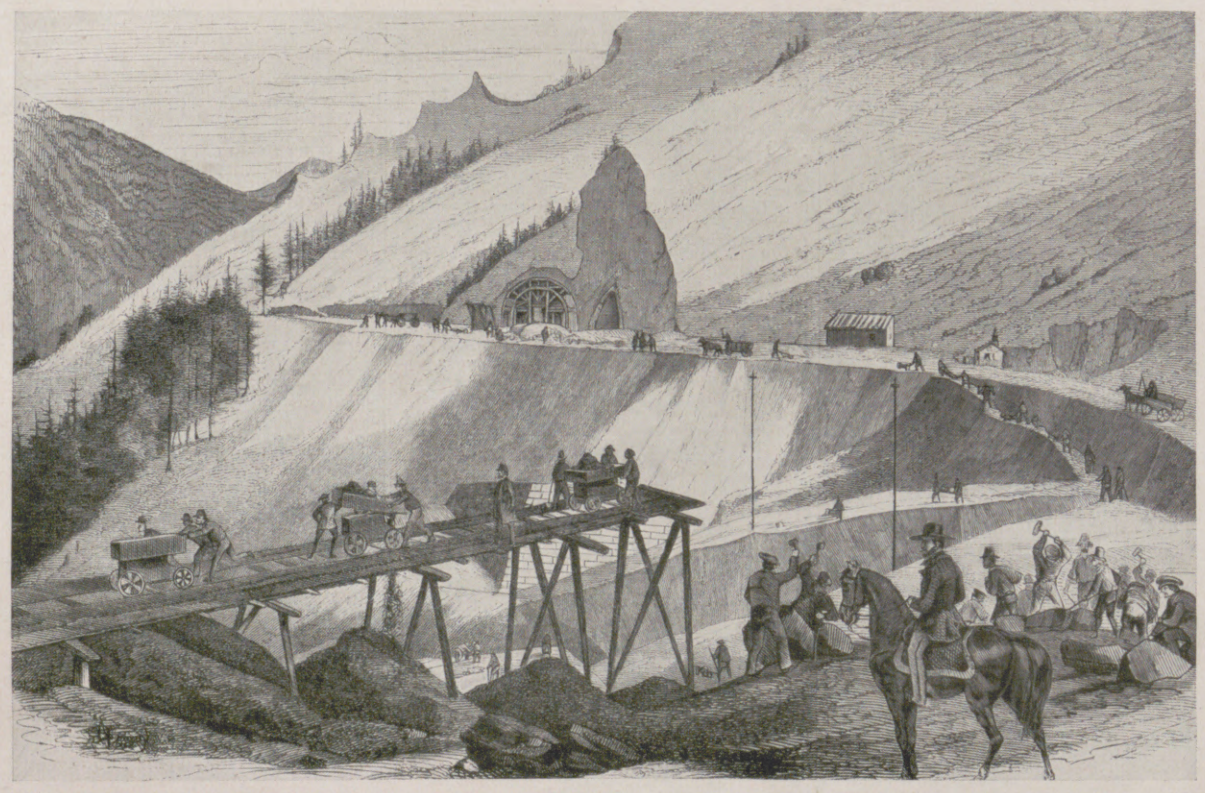
Immerhin, man ging die Sache an. Kübeck sandte seinen Ghega auf ein Jahr nach Amerika, damit er das dortige Eisenbahnwesen studiere, und beauftragte ihn dann nach seiner Rückkehr mit dem Entwurf einer Trasse über den Semmering. Die anschließenden Stücke Wien—Gloggnitz und Mürzzuschlag—Graz waren nach relativ kurzer Bauzeit damals schon in Betrieb.

Ghega hatte in Amerika vieles gesehen, aber anscheinend nichts gelernt, denn er gedachte, bei seiner Trasse nicht die leichten und kühnen Eisenbrücken zu verwenden, in deren Konstruktion man jenseits des Ozeans so Unerhörtes leistete, sondern er entwarf seine Bahn wie eine Straße alten Stils mit gewaltigen Steinbauten — war das nicht romantisch, wenn dann auf einmal eine Dampflokomotive darüberfuhr? Aber damit hatte es wahrhaftig seine guten Wege, denn kein Mensch vom Fach glaubte, daß man je Lokomotiven würde konstruieren können, geeignet, die von Ghega geplanten ungeheuren und andauernden Steigungen 1 : 40 zu bewältigen. Man ließ ihn also ruhig drauflostrassieren und vertraute dem eigenen besseren Wissen sowie den immer schlechter werdenden Finanzen Österreichs. — Und behielt damit vorläufig recht. Zu Beginn 1847 nahm die Regierung offiziell Ghegas Projekt zur Ausführung an, aber es verging ein halbes Jahr, ein Jahr, 1848 begann, die Wiener erzwangen für Österreich eine Konstitution, doch von der Bahn über den Berg hörte man nichts. Ghega bohrte und drängte, aber da vom März bis zum Sommer 1848 vier Ministerien einander folgten, so kam er bei dem traditionellen schleppenden österreichischen Geschäftsgang seinem Ziel erst dann nahe, wenn auch das betreffende Ministerium am Ziel seiner Laufbahn war. Trotzdem geschah es, daß im Sommer 1848 ein recht energischer Mann namens Baumgartner das Ministerium für Handel und öffentliche Arbeiten übernahm und sich in sein Ressort von den diversen Bürger- und Studenten- und Arbeiterräten — Pardon, damals hießen sie Comités — nichts dreinreden ließ. Österreich war damals nach innen und außen hin dem Zerfall nahe, jeglicher Handel und die gesamte Industrie stockte, die Arbeitslosigkeit erreichte einen beängstigenden Grad. Da entschloß sich Baumgartner, trotz der trostlosen Staatsfinanzen, Notstandsarbeiten großen Stils auszuschreiben.

Ghega hörte davon in Laibach. Hetzte nach Wien, meldete sich bei Baumgartner, ging nicht fort, ehe als einzige Arbeit dieser Art der Bau der Semmeringbahn bestimmt wurde. Das tiefste Elend des Staates war die Ursache zum Beginn seines Werkes.

Gerade damals war alles so mit politischen Dingen erfüllt, daß Ghega von den Fachleuten verschont blieb, mit Ausnahme derer, die er sich zu Helfern auserwählte, und die ihm blind ergeben waren. Und so ging er daran, die Bahn mit der Steigung zu bauen, für die es auf der ganzen Welt keine Lokomotiven gab, glaubte aber trotzdem unverbrüchlich daran, daß man sie schon konstruieren würde, wenn man sie brauchte — einstweilen waren andere technische Fragen zu erledigen. Und er glaubte auch, daß dieses Österreich, daß man schon in ganz Europa aufgab, wieder zu seiner alten Kraft erstarken und Werke wie den Bahnbau auf den Semmering nur so nebenher würde schaffen können.

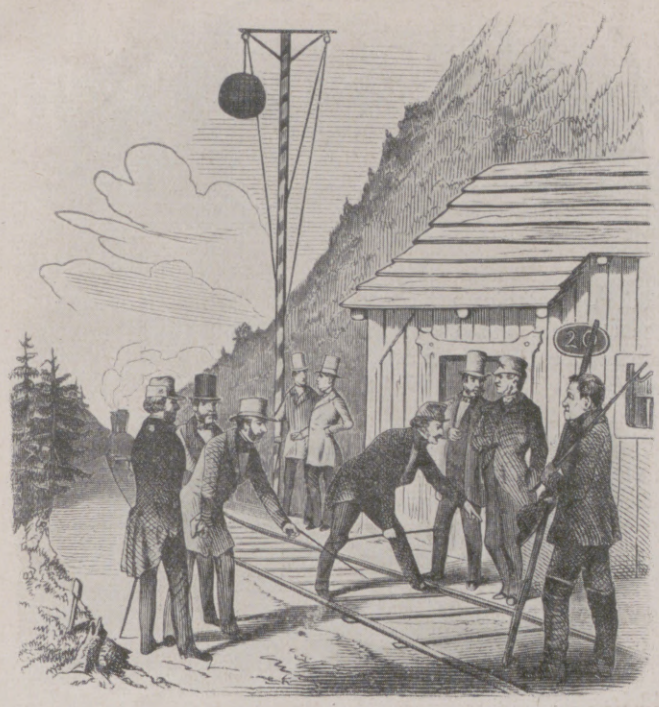
Wie gesagt, Ghega war ein Romantiker und dann erst ein Ingenieur. Aber ein Jahr später war Österreich stärker denn je, und die Ausgaben für die Semmeringbahn bedeuteten kaum eine Belastung im Budget.



Die Tunnelbauten am Kartner Kogel.

Doch jetzt begann der heroisch-romantische Kampf gegen die Fachwelt. Wie ein Mann stellte sie sich wider den Mann, der auf dem Semmering arbeitete, warf ihm die unerhörteste Verschleuderung von Staatsgeldern für ein unmögliches Projekt vor, wollte lieber, daß das bisher Vollendete zu Ruinen zerfiel, als daß sie dessen praktische Verwendbarkeit zugegeben hätte, schlug die sofortige Einstellung aller Arbeiten

Hosted by Google



Aus der Lokomotiven-Konkurrenz auf dem Semmering im Herbst 1851: Nachmessung der Spurweiten.

an der Ghegaschen Trasse und den Bau einer Seilbahn, in sieben Rampen unterteilt, vor. Das kam in der Anlage wie im Betrieb billiger und war auch unvergleichlich sicherer und bequemer als die romantische Bahn oben an den Felswänden, auf der jede Fahrt, selbst wenn das Unwahrscheinliche einer Befahrung glücken sollte, eine ständige Lebensgefahr bedeutete. Und viele hohe und höchste Stellen bis zur allmächtigen Mutter des Kaisers stimmten diesem so einleuchtenden neuen Projekt zu. Jeden Waggon einzeln und in sieben Absätzen zur Paßhöhe hinaufzuziehen — wie einleuchtend einfach war das!

Nur Ghega hielt das für sehr verwickelt und unbequem, und die ununterbrochene Dampfeisenbahn von Gloggnitz nach Mürzzuschlag schien ihm nach wie vor die beste Lösung des Problems. Und wieder hatte er Glück. Wie schon Kübeck und Baumgartner, so war auch sein jetziger Ressortminister ein Frondeur gegen die unverantwortlichen Nebenregierungen. Diesmal führte der Gründer des Österreichischen Lloyd, Baron Bruck, das Handelsministerium. Er hatte gleiches Vertrauen zu dem genialen Projekt Ghegas wie seine Vorgänger und erwiderte die Angriffe mit einer glänzenden Parade: er schrieb eine Preiskonkurrenz für Berglokomotiven aus, die an der künftigen Bahn Verwendung finden sollten. Und dieses öffentliche, beinahe schon unwiderrufliche Bekenntnis zu Ghegas Werk verfehlte denn auch seine Wirkung nicht; die Gegner schwiegen immer mehr und verstummten schließlich ganz, als alle vier Preislokomotiven die geforderten Leistungen weit übertrafen.

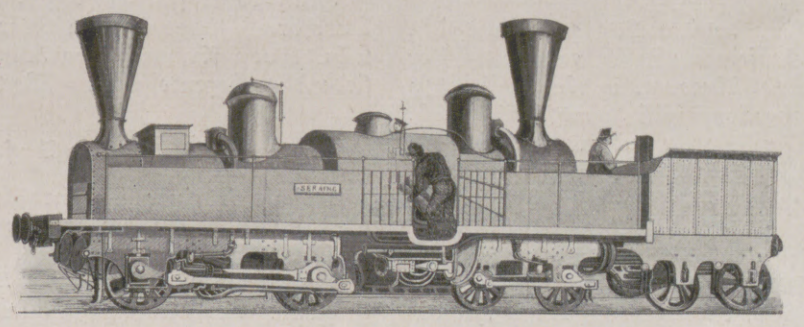
Am 23. Oktober 1853 befuhr Ghega mit Baumgartner, der inzwischen Bruck abgelöst hatte, zum erstenmal die Bahn in ihrer ganzen Ausdehnung. Aber es dauerte noch mehr als ein halbes Jahr, ehe sie sang- und klanglos dem allgemeinen Verkehr übergeben werden konnte.

Selbst das ist ein wenig romantisch: die Zeitungen wußten über die Eröffnung eines solchen in jeder Hinsicht großen Werkes nichts anderes zu berichten, als daß sie den ersten Fahrplan veröffentlichten . . .

Und die Frequenz der neuen Bahn stellte die kühnsten Erwartungen in den Schatten. Das war ja eine Fahrt ins romantische Land! Der Semmering, der heute die größten Hotels von ganz Österreich trägt, bedeutete damals wirklich eine Wildnis; namentlich die abseits von der alten Paßstraße gelegenen einsamen Täler, an denen entlang die Bahn zog, mußten den Wienern wie ein unberührtes Urland erscheinen.

Man möchte sich manchmal fast nach dem sehnen, was sie damals noch genießen konnten. Das ist ja das Schöne an der Semmeringbahn

Dr. Karl Ritter v. Ghega (1802—1860), der Erbauer der Semmeringbahn.



Lokomotive „Seraing", eine der vier Preislokomotiven im Wettbewerb 1851.

Aus der Lokomotiven-Konkurrenz auf dem Semmering im Herbst 1851: Nachprüfung der Steigungsangaben.

und macht ihren unvergänglichen Reiz aus, daß sie der Landschaft nicht aufgezwungen, sondern, mit feinem malerischen Gefühl in sie hineinkomponiert, eine Symphonie der Natur und ein Hoheslied der Technik zugleich ist. Beim Passieren der „Kalten Rinne" erinnerte man sich noch des kühnen, aus so vielen Steinzeichnungen bekannten Gerüstes, bewunderte die immer neuen, immer herrlicheren Ausblicke, kaufte sich auf der Station Semmering, die damals noch klein war, ein billiges Bild vom Bahnbau zum Andenken und fuhr dann, staunend über die jähe Veränderung der Landschaft vom Heroischen ins Gemütlich-Breite des steirischen Urgebirges, dem rauchigen Mürzzuschlag zu. Und da man Abwechslung liebte, nahm man zur Rückfahrt einen Wagen, fuhr zuerst unter und dann immer höher über der Bahn zur Paßhöhe, hielt auf der Myrtenbrücke, wo 1841 die Eröffnungsfeierlichkeiten der Semmeringstraße stattfanden (die nur um zehn Jahre älter als die Bahn selbst ist). In flottem Trab fuhr man nach Schottwien und von dort auf den Werkstraßen, die noch vom Bau her bestanden, in die Adlitzgräben, um vom Tal aus die so kühnen Bahnanlagen zu bewundern. Und freute sich doch wieder, wenn man in Gloggnitz den Zug nach Wien bestieg.

Ein Vierteljahrhundert führte die Bahn über den Semmering, und er war noch immer ein zum großen Teil unbekanntes, romantisch-wildes Land. Nicht Ghega mit seiner Bahn machte ihn populär, sondern ein Generaldirektor der Südbahn, der oben das erste Hotel bauen ließ. Und nach einem weiteren Vierteljahrhundert wagte man es, dieses Hotel versuchsweise sogar im Winter geöffnet zu halten; man entdeckte dort etwas Neues, die Romantik von Schnee und Kälte. Heute ist auch das eine mondäne Angelegenheit geworden.

Panorama der Semmeringbahn zwischen dem 46 m hohen Viadukt über die Kalte Rinne, dem höchsten der ganzen Strecke, bis zur Galerie an der Weinzettelwand.

Hosted by Google

# Die Leute von Nossimena

## Eine Erzählung aus Madagaskar

von Max Mezger

Die im folgenden beginnende romanartige Erzählung spielt auf der französischen Inselkolonie Madagaskar und beschreibt deren Erschließung. Die Ereignisse, die mit diesem Vordringen der Franzosen auf dem Boden einer primitiven Kultur sich verknüpfen, haben hohen Spannungsreiz. Neben dem kulturgeschichtlich Interessanten gibt die Erzählung aber auch eine Schilderung von Einzelschicksalen, die das Ganze in einen packend menschlichen Aspekt rückt. — Wie der Autor, der selbst lange Zeit auf der Insel gelebt hat, nach Madagaskar gekommen ist, darüber berichtet die anschließende autobiographische Skizze.

„Der Gutshof, auf dem ich geboren bin, liegt am Rande des Lechtals auf der Bayrischen Hochebene. Die Landschaft besteht dort den größten Teil des Jahres aus schwarzen Ackerfurchen, die erst am Horizont aufhören. Darüber wölbt sich ein so unermeßlicher Himmel, daß alles, was sich unter ihm befindet, nur eine geringe Bedeutung zu haben scheint. Nur selten taucht im Frühjahr oder im Herbst bei Föhnstimmung das schimmernde Bild der Alpen am südlichen Himmelsrand auf und kündet, daß die Welt dort erst anfängt, wo die Ackerfurchen enden. — Mein Vater war ein strenger und kluger Mann. Er hielt sich an seine Äcker. Aber ich war ein dummer Bub und hielt mich an den Himmel oder an die nichtsnutzigen Gaukelbilder, die an seinem Rande schimmerten. Mit neun Jahren konnte ich Hafer noch nicht von Gerste unterscheiden, deshalb mußte ich aufs Gymnasium in die Stadt. Als ich dort einmal das beliebte Aufsatzthema: «Nach Golde drängt, am Golde hängt / Doch alles! Ach, wir Armen!» für acht meiner Kameraden, die noch fauler waren als ich, in acht verschiedenen Variationen bearbeitete, worunter der Abwechslung halber sich ein phrenetischer Lobgesang auf das Gold befand, glaubte mein Vater, mich entdeckt zu haben, und beschloß, daß ich Kaufmann werden sollte. Um 1898 herum hatten die Beschlüsse der Väter noch ein ganz anderes Gewicht als heutzutage, deshalb hielt ich Widerstand für unproduktive Energie. Aber es war damals das einzige Mal, daß ich mir im stillen erlaubte, Zweifel in die Klugheit meines Vaters zu setzen, denn er hatte ja keine Ahnung, wie schwach ich im Kopfrechnen war. Die Aufsätze an die Kameraden lieferte ich ja nur, weil ich von ihnen dafür die fertige Mathematik bekam. Nun dachte ich trotzig, er wird schon sehen, was für ein Kaufmann ich werde, und dann geschieht's ihm recht! So fuhr ich nach Hamburg in die Lehre. Ach, was gaukelten dort für Bilder am Horizont! Was war das für ein Geruch, den die schwarzen und weißen Seeungeheuer über den Äquator herüberbrachten! Ja, die Furchen, die sie durch das Weltmeer zogen, das war etwas anderes als die Ackerfurchen auf der Bayrischen Hochebene. Der Geruch der Ballen und Kisten im Hamburger Hafen war es, und nicht die Überlegung, wieviel an ihnen zu verdienen sei, was mich sehr bald zu der telegraphischen Mitteilung an meinen Vater veranlaßte: «Bin für fünf Jahre nach Madagaskar engagiert, bitte um Bewilligung zur Ausreise.» Da Vater Telegraphieren als moderne Wichtigtuerei gründlich verachtete und behauptete, Postkarten genügten in den dringendsten Fällen, drahtete er zurück: «Einwilligung folgt per Karte.» Aus den fünf Jahren sind dann achtzehn Jahre geworden, aber aus dem dummen Buben ist nie ein richtiger Kaufmann geworden. Er wurde Faktoreileiter, er wurde Direktor, er wurde Inhaber einer eigenen Firma, aber seine Rechnung war so schwach, daß eine einzige Kugel, die von Serajewo aus in die Welt knallte, das ganze Resultat in Nichts zerfetzen konnte. Und heute sitzt er wieder und macht Aufsätze. Hat die Nase im Himmel und den Kopf voll Gaukelbilder. Er bildet sich sogar ein, daß es besser gewesen wäre, wenn er nie etwas anderes getan hätte."

### I. Der Fluß.

Die Flüsse an der Ostküste Madagaskars haben keinen langen Lauf, darum nützen sie die hundert Kilometer, die ihnen zwischen Gebirge und Küste gegeben sind, aus, so gut sie können.

Aus der Bergwelt stürzen sie unbekümmert geradeaus in die Ebene, aber sobald ihr eigenes Lärmen verrauscht, halten sie erschrocken inne und horchen auf ein dumpfes Rollen, das, so leise und fern es auch klingt, doch allen Raum und alle Zeit auszufüllen scheint.

Das ist Vater Ozeans Stimme, der da draußen am Rand des heißen, grüngärenden Sumpflandes seinen Sohn erwartet. Der Fluß ahnt wohl, daß die väterliche Umarmung seiner jungen Selbstherrlichkeit ein rasches Ende bereiten wird, und drückt sich. Erst will er sein eigenes Leben leben, will breit und warm durch die Wälder strömen, die Krokodile auf den Sandbänken schlafen sehen und die hellen Stimmen der braunen Mädchen hören, wenn sie den Fährmann rufen. Darum legt er breite Schleifen nach Norden und Süden, läuft neugierig um die rotbraunen Hügel herum, auf denen die Dörfer mit den spitzen Dächern wohnen, und entschließt sich erst weiterzutrollen, wenn nur noch ein schmales Band ihn davon trennt, wieder in sein eigenes Bett zurückzufallen.

Aber soviel er auch bummelt, endlich erreicht er doch den Rand des grünen Lebens und stößt an die weißen Dünen, die wie Schnee in der Tropensonne flimmern. Dahinter dröhnen die Brecher und schießen Gischtraketen in den singenden Monsun.

Und was kommt dann? Ein blauer Tod und spurlose Auflösung im Jenseits unendlicher Gewässer? Oder eine ungeahnte, neue Form des Lebens? Das weiß der Fluß so wenig wie wir, aber er wird auf alle Fälle ernsthaft und sammelt alle seine Wasser in einem großen See, den man Lagune nennt.

Stundenweit erstrecken sich diese Lagunen von Norden nach Süden längs des Meeres, nur durch einen schmalen Dünenstreifen von ihm getrennt. Vom Kamme der niedrigen Sandhügel sieht man auf der einen Seite die stille dunkelgrüne Fläche der Lagune — von Schilf umsäumt und mit weiß und rot blühenden Seerosen bedeckt. Inseln schwimmen darin, auf denen Mangobäume und Palmen wachsen. Schwärme weißer Reiher schweben darüber. Kanus, vollbeladen mit gelben Bananen, ziehen Silberstreifen über den dunklen Spiegel. Mit hellen Kopfstimmen singen die Ruderer einen Refrain, der nicht viel anders klingt als das Jodeln der Alpenbewohner.

Auf der andern Seite der Düne rollt, rauscht, sprüht, blaut und blitzt der Indische Ozean. Eine unbändige Unermeßlichkeit. Lebensfeindlich für des Menschen schwachen Daseinsrhythmus. So von Licht durchtost, daß die schmerzenden Augen sich schließen müssen. So vom Monsun durchfegt, daß der Atem in die Brust zurückgedrängt wird.

Fast linear verläuft die Küste. Keine Bucht mittelt einen Weg dort hinaus. Soweit das Auge reicht, stößt die zornige Brandung ihren Riegel vor das Land.

Man kann gut verstehen, daß der Fluß zögert, ehe er seinen Durchbruch wagt und in einer schrägen, schüchternen Rinne — im Schutze von flachgespülten Klippfelsen — seine stillen Wasser in den siedenden Hexenkessel des Weltmeeres gießt.

### II. Hoher Besuch in Nossimena.

Auf solch einer Lagunen-Insel des Flusses Manambondro — ganz im Südosten der großen Insel Madagaskar — lag das Dorf Nossimena.

„Nossi" heißt Insel und „mena" rot. Aber mena heißt mehr als das. Die Madagassen lieben die rote Farbe so sehr, daß sie alles, was sie gut und schön finden, „mena" nennen. Wenn man einen braunen Jüngling fragt, wie ihm der Backfisch gefällt, nach dem er schon lange die eindeutigsten Blicke wirft, so antwortet er mit breitem Leuchten seiner 32 unplombierten Zähne: „Tsara mena", also: So gut wie rot! Der Zebuochse, um den er mit asiatischer Geduld schon seit Monaten feilscht, ist gleichfalls „tsara mena", und der Anisschnaps, an dem er sich wöchentlich einmal beim Chinesenhändler betrinkt, ist „tsara mena indrindra" — also ungefähr feuerrot. So kann man sicher sein, daß alles, was mit „mena" bezeichnet wird, nicht nur die Augen, sondern auch das Herz befriedigt.

Das Reich der Rabehavana, die Nossimena bewohnten, erstreckte sich nicht viel weiter als die Lagune.

Im Norden davon wohnten die Antayfasy. Die begruben ihre Toten in hohlen Bäumen und aßen Krokodilfleisch. Wer kann mit solchen Menschen in Frieden leben?

Im Süden herrschten die Antandroys. Sie nähten ihre verblichenen Vorfahren in Ochsenhäute, hingen die Pakete auf und ließen das Auflösungsprodukt in Tonkrüge tropfen. Auch munkelte man, daß ihnen das fette Fleisch des Aales, der doch eine von bösen Geistern bewohnte Schlange ist, vorzüglich schmecke.

Hosted by Google

Hosted by Google

Hosted by Google

# NEUES nach altem Vorbild

Die Tänzerin und Filmschauspielerin Gritt Elben zeigt ein duftiges Millefleurs-Kleid mit einseitiger Zipfelverlängerung und großer seitlicher Schleife; dazu trägt sie einen breitrandigen Schutenhut aus Exotenstroh.
Modelle: Weiß & Krauß (Kleid); Johanna Löw (Hut), Wien.

Oben Mitte:
Wundervolles Spitzenkleid in altem Stil mit Schößelvolant und Manschetten- und Kragengarnitur aus gesteiftem Pikee, getragen von Lydia Machanetz.
Modell: Schostal & Ladrer, Wien.

Im Oval:
Gritt Elben in einer altertümlich wirkenden seidenen Mantille.
Modell: Weiß & Krauß, Wien.

Unten links:
Apartes Taftkleid in Bischofslila mit originellem Schößelbesatz und großer Schleife im Rückenteil. Trägerin: Die Filmschauspielerin und Tänzerin Ina Elben.
Modell: Weiß & Krauß, Wien.

Unten rechts:
Fritzi Bub, eine der Wiener Schönheitskönigginnen, in einem nach altem Stil gearbeiteten Modell aus goldbrochierter Gaze mit schwarzen Spitzen.
Modell: Kuschnitzky & Gerstl, Wien.

Alle Photos: Kitty Hoffmann, Wien.

Spezialaufnahmen durch unsere Wiener Mode-Korrespondentin Claire Patek.

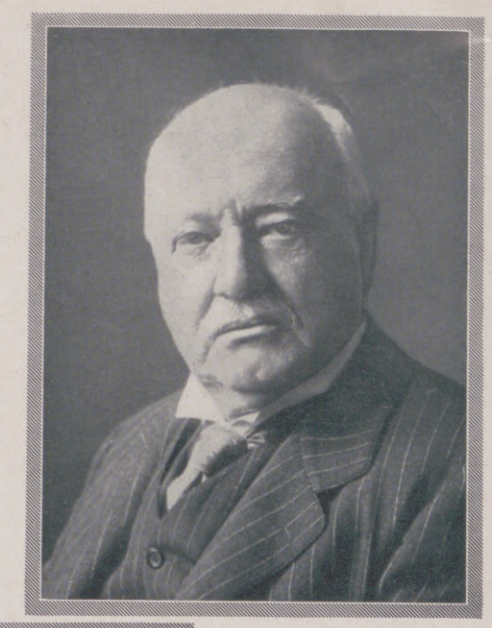
Hosted by Google

# BERNHARD FÜRST v. BÜLOW

## ZUM 80. GEBURTSTAG DES EHEMALIGEN REICHSKANZLERS

Fürst Bülow, der nunmehr 80jährige, hat auf der politischen Bühne der Vorkriegszeit eine Rolle gespielt, die für das Geschick Deutschlands von schwerwiegendem Einfluß gewesen ist. Jedenfalls hat er sich unter den Reichskanzlern nach Bismarck als der bedeutendste Staatsmann erwiesen. Am 3. Mai 1849 in Klein-Flottbek (Holstein) geboren, schlug er zuerst die Offizierslaufbahn ein, trat aber 1873 in den diplomatischen Dienst über, der ihn nach Rom, Paris, Petersburg, Bukarest und dem Quirinal führte. Im Oktober 1897 wurde er Staatssekretär des Auswärtigen Amtes. Dann geschah, was sein Freund und Helfer Eulenburg, Wilhelms II. Vertrauter, schon 1895 vorausgesagt

Als Referendar in Metz (1871).



Bildnis des Fürsten aus der letzten Zeit.

hatte: Der 1899 zum Grafen Ernannte wurde am 17. Oktober 1900 Reichskanzler. Die Probleme des Verhältnisses zu Rußland und England, die inneren Kämpfe um die Vergrößerung der Wehrmacht zu Wasser und zu Lande waren die Hauptaufgaben seiner Amtstätigkeit. Die Einkreisung Deutschlands vermochte er allerdings nicht aufzuhalten. Aber seines Kaisers Wunsch: „Bülow soll mein Bismarck werden", hat er im Verlauf seiner Amtsdauer (bis 14. Juli 1909; gefürstet 1905) wirklich erfüllt. — Vom Dezember 1914 bis zum Mai 1915 wirkte er als Botschafter in Rom, um Italiens Anschluß an die Entente zu verhindern.

v. Bülow als Reichskanzler (links) mit seiner Gattin († am 26. Januar 1929) und dem Senator Blaserna aus Rom, einem Freund der Familie (1901). Aufgenommen in Klein-Flottbek bei Hamburg, dem Geburtsort Bülows.

Aus Bülows Kanzlerzeit. Bülow und der englische Unterstaatssekretär Sir Charles Hardinge bei den politischen Unterredungen anläßlich des Besuchs des Königs Eduard VII. beim Deutschen Kaiser auf Wilhelmshöhe (1907).

# Lateinamerika und sein Mutterland

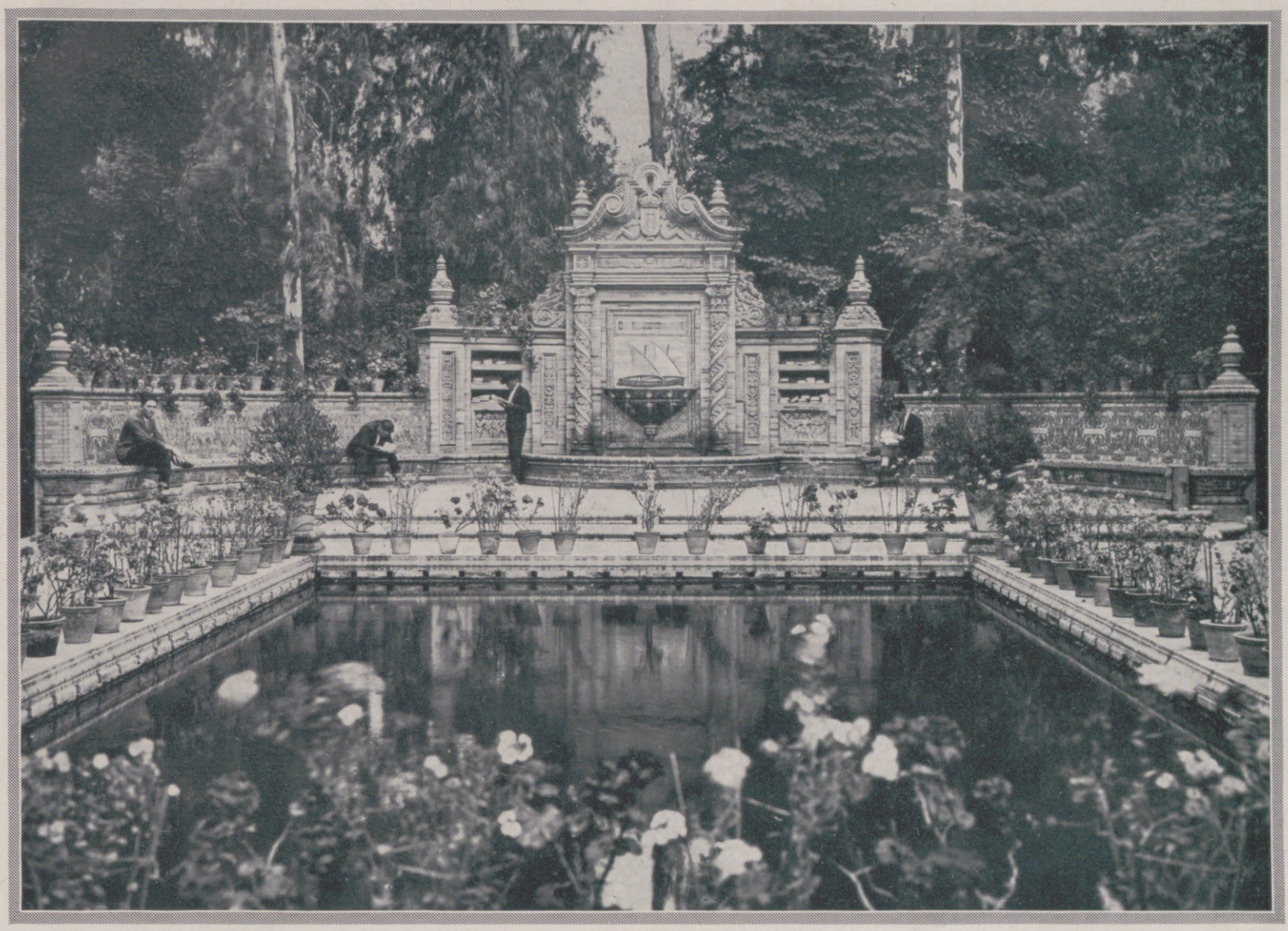
## Von der Ibero-Amerikanischen Ausstellung in Sevilla

Am 7. Mai findet nunmehr endgültig die Einweihung der Ibero-Amerikanischen Ausstellung in Sevilla statt, nachdem der Weltkrieg und die Schwierigkeiten der Nachkriegszeit eine frühere Eröffnung verhinderten. Bereits 1909 wurde mit dem Bau der herrlichen und überaus kostspieligen Ausstellungshallen begonnen, die nicht weniger als 150 Millionen Goldmark kosten. Der Zweck der Ausstellung ist ein dreifacher. Sie soll einen zusammenfassenden Überblick über die geschichtliche und kulturelle Entwicklung Spaniens, Portugals und Amerikas geben, soll zu einem künstlerischen Ereignis ohnegleichen werden und gleichzeitig eine Schaustellung der industriellen, landwirtschaftlichen und kaufmännischen Reichtümer der zweiundzwanzig Staaten sein, die an ihr beteiligt sind. Dadurch wird sie zu einem einzigartigen Ereignis in der Geschichte dieser Länder und unterscheidet sich streng von allen früheren ähnlichen Veranstaltungen.

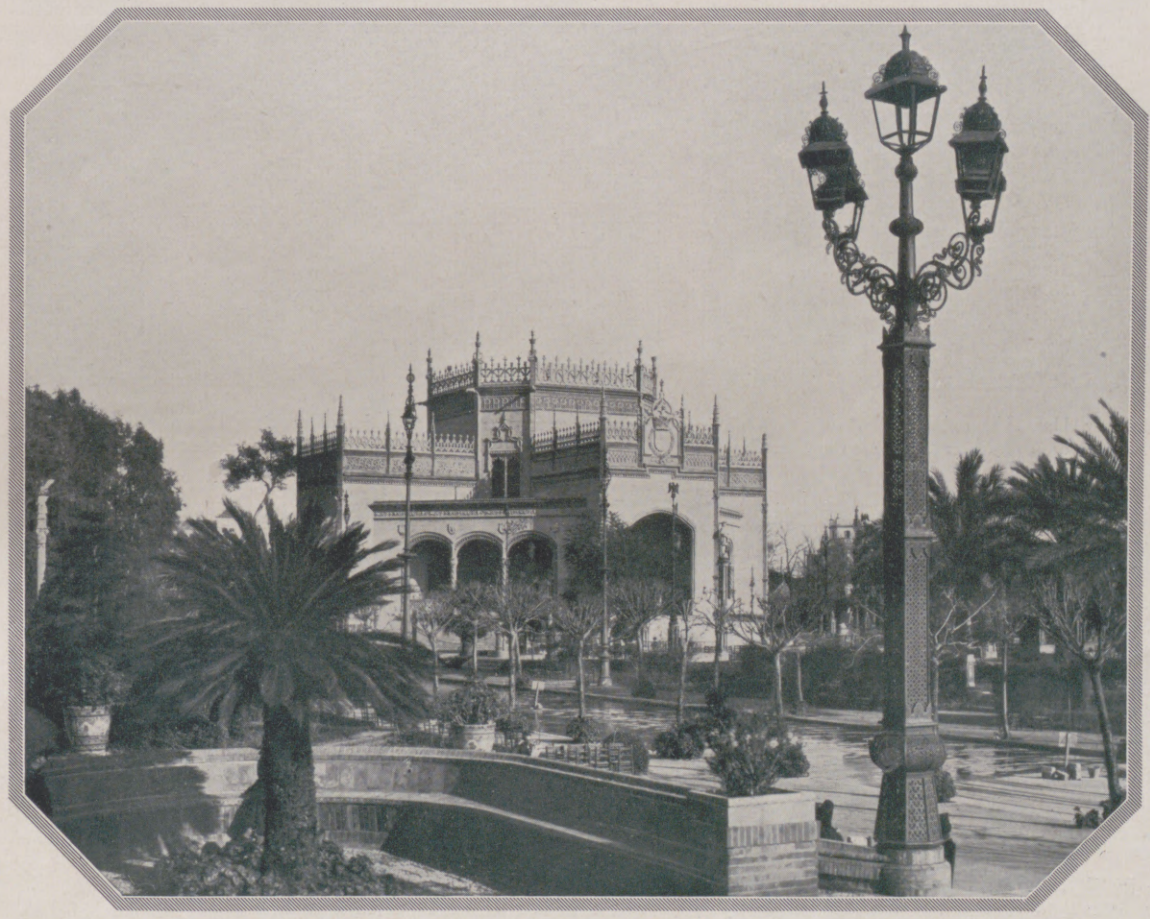
Der Palast der Schönen Künste auf der Ausstellung.

In der Ausstellung der alten Kunst im herrlichen Mudejarpalast der Plaza de America finden wir neben seltenen Stücken der Goldschmiedekunst, Elfenbeinschnitzerei und Keramik die Gemälde der großen Spanischen Schule von Murillo bis zu Goya, die noch nie unter einem Dache vereinigt waren. Im zierlichen Pavillon des Königshauses bietet sich dagegen die seltene Gelegenheit, die Schätze der Königlichen Familie an Gobelins, Bildern, Waffen und Porzellanen zu bewundern. Die historische Ausstellung ergänzt die

Hosted by Google



Origineller Lesestand im Ausstellungspark: Eine der Freiluftbibliotheken, in denen Werke von Sevillaner Schriftstellern zur Einsicht ausliegen.



Ausstellungspalast im Maria-Luisa-Park (Alkazargarten), der Pavillon des Königshauses, der dessen Schätze an Waffen, Gemälden, Gobelins usw. beherbergt.

Schätze des Indienarchivs und gibt dem Laien einen interessanten Überblick über die Entdeckung Amerikas und die kulturelle Entwicklung der spanischen Tochterstaaten.

Neben den Schätzen der Ausstellung bietet die Pracht des Alkazargartens unvergeßliche Eindrücke. In jahrelanger Pflege hat die rührige Ausstellungsleitung in dem schon etwas verwilderten Maria-Luisa-Park ein wahres Schmuckkästchen südlicher Gartenkunst geschaffen. Feenhaft erleuchtete Fontänen und reizende Goldfischteiche aus buntfarbigen „azulejos“ werden das Entzücken der Besucher erregen. Zwischen den Kindern der tropischen Flora aber stolzieren bunte Pfauen umher. Scharen zahmer weißer Tauben flattern über den schattigen Wegen und warten auf Leckerbissen aus der Hand der Promenierenden. Ab und zu lädt in einer grünen Hecke eine verborgene Bank zumVerweilen ein, wo in kunstvollen Freiluftbibliotheken die Werke Sevillaner Schriftsteller jedermann zur freien Benutzung stehen, eine Einrichtung übrigens, von der schon reger Gebrauch gemacht wird. In diesem Paradies hat man unzählige prächtige Paläste errichtet, die in ihrer fremdartigen Schönheit und mit ihren prächtigen, bunten Mosaikverzierungen wie Wunderschlösser aus der Märchenwelt anmuten. Jedem Besucher, sei er nun Gelehrter oder Laie, Naturfreund oder Kunstverständiger, wird die Ausstellung das bieten, was für ihn von besonderem Interesse ist. Sevilla will und wird keinen Gast enttäuschen.

Werner Gaebel.

Der monumentale Eingang zum Mexikanischen Pavillon.

Hosted by Google

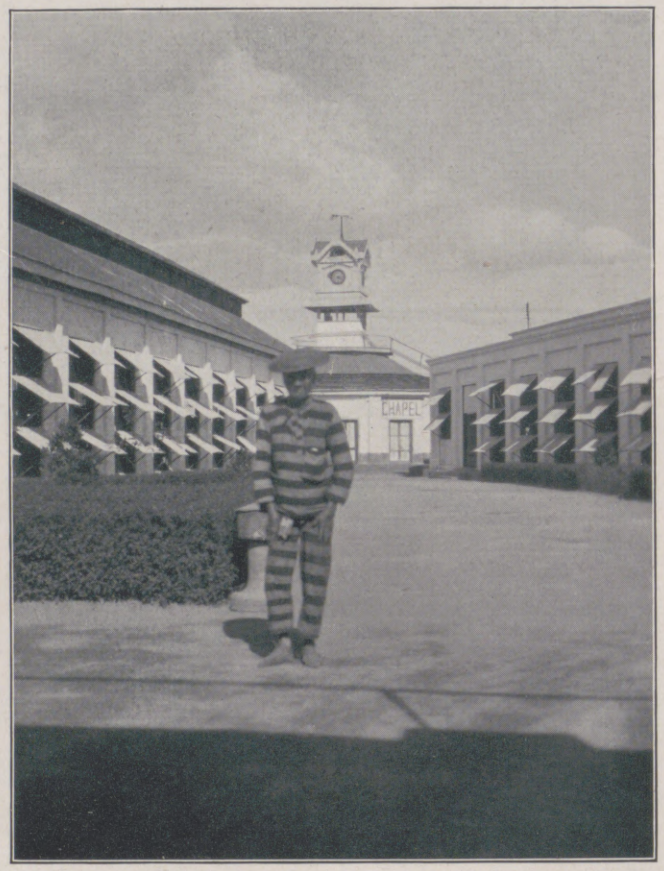
# Billibid

## Ein Besuch im Zuchthaus der Philippinen

Der geschützte „Zuchthauswärter“: Wachtturm auf der elektrisch gesicherten Gefängnismauer.

Klänge einer Musikkapelle, ein „Hearty welcome“ in schwarzen Lettern auf weißer Flagge, so begrüßten uns Touristen die Sträflinge von Billibid, dem amerikanischen Eingeborenen-Gefängnis auf Luzon, der Hauptinsel der Philippinen. Truppweise werden wir eingelassen; durch Gittertüren kompliziertester Konstruktion, über eiserne Wendeltreppen und einen Weg auf elektrisch gesicherter Gefängnismauer gelangen wir auf die Plattform des Zentralwachtturms inmitten der Anstalt. Unter uns breiten sich sternförmig die Höfe und Gebäudekomplexe aus, sinnreich angelegt; jede Front, jedes Fenster, jede Tür dem Zentralturm zugewandt. Das Ganze ist umgeben von einer gewaltigen Mauer, deren zahlreiche kleinere Wachttürme durch ein System modernster Signalanlagen miteinander in Verbindung stehen. Ein Trompetenstoß schreckt uns auf, der Direktor Manuel A. Alzate und der „Chief-Master“ mit gelber Signalflagge sind auf der Plattform erschienen. Die Kapelle unter uns intoniert einen Marsch, ein Wink mit der gelben Flagge, die Türen öffnen sich, die Sträflinge erscheinen und nehmen in militärischen Formationen auf jedem der großen Höfe Aufstellung. Jedem Trupp stehen zwei „Bandmaster“ (Anführer) und ein Flaggenträger vor. Ein neuer Trompetenstoß, die Fahnen senken sich, Offiziere und Wächter salutieren, und feierlich rauschen die Klänge des Sternenbanners über den Platz.

Eine Schwelle zum Jenseits: Das „Haus des Todes“ mit dem elektrischen Stuhl im Hinrichtungsraum und fünf Zellen für die letzte Nacht.



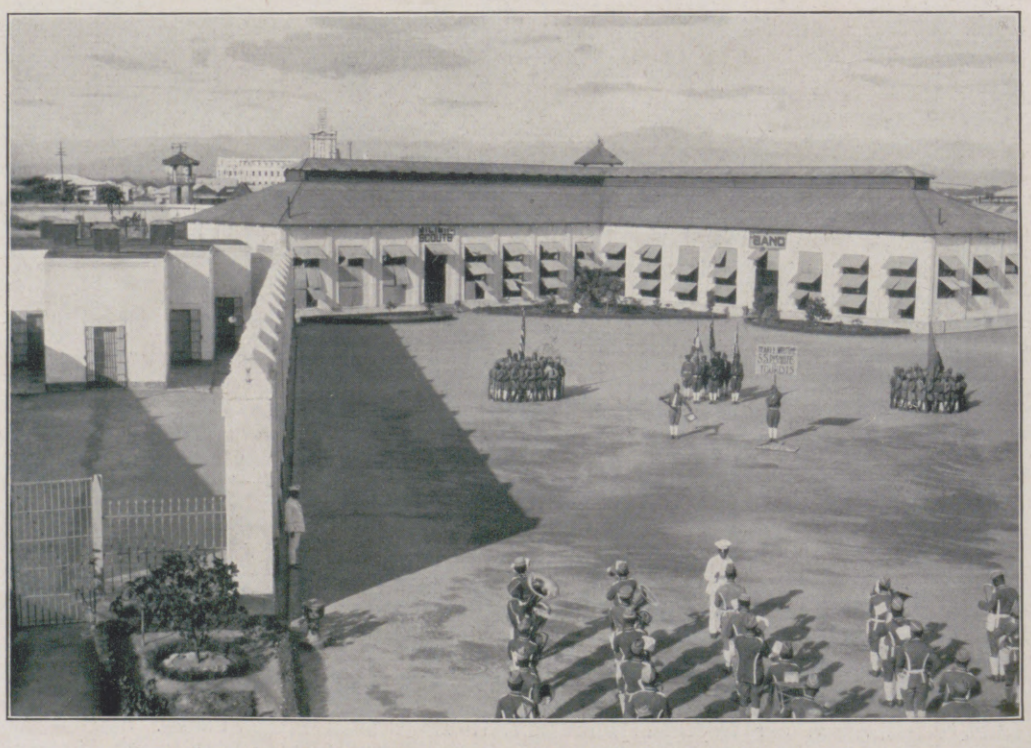

Sträfling III. Klasse im Zellenhof mit Kapelle. Gestreifte Zwilchkleidung tragen Gefangene von kurzer Freiheitsstrafe oder Rückfallsstrafe.

„Calisthenic Exercises“ nennen sie die nachfolgenden rhythmischen Übungen. Nach den Flaggensignalen des Chief-Masters im Takt einer flotten Musik bilden die Gefangenen nun Figuren, Kreise, Sterne mit tänzerischen Bewegungen, die einem Ballettkorps Ehre machen würden, sicher das Ergebnis jahrelangen Drills. Hierauf zeigt uns der Direktor die inneren Einrichtungen der Anstalt. Wir sehen eine Sammelzelle, groß, hell, luftig, sauber die Betten. Wir kommen in die Kapelle, in die Schule: ein schöner Unterrichtsraum mit eigenem Kino und ansehnlicher Bibliothek. Zum Schluß dürfen wir auch das „Haus des Todes“ besichtigen. Wir rühren an den elektrischen Stuhl, der unheimlich drohend in einem fensterlosen, kahlen Raum steht, schauen links und rechts in die fünf kleineren Zellen, die der Todeskandidaten harren zum Aufenthalt der letzten zehn Stunden vor der Hinrichtung.

Die Gefangenen selbst sind nach den modernsten Prinzipien des Strafvollzugs in drei Klassen eingeteilt: Klasse III, in gestreiften Zwilchkleidern, für kurze Freiheitsstrafen und Rückfallsstrafen; Klasse II, braune Kleidung, für lange Freiheitsstrafen; Klasse I, blaue Uniform, nach sechsmonatiger guter Führung in Klasse II oder III. Aus Klasse I rekrutieren sich wieder besonders Begünstigte, wie „Squadleader“ (Truppenleiter und Arbeitsaufseher) usw.

Die überwiegende Mehrzahl der Sträflinge zu Billibid ist wegen politischer Vergehen zu langjährigen Freiheitsstrafen, von 10 bis 20 Jahren, verurteilt. Primitive Naturen, denen Leben nichts, Freiheit jedoch alles, ein religiöser Begriff ist, verrichten hier in glühendster Tropenglut schwerste Arbeit. Wer mit offenen Augen besichtigt und sich nicht durch Attrappen, Musik und Tänze beirren läßt, wer in den dunklen Gesichtern die Qual und stumpfe Ergebenheit zu lesen versteht, wird über diese Klasseneinteilung und moralische Erziehung, diese ganze Anwendung westlicher Besserungsprinzipien wohl etwas nachdenklich. Der wahre Kolonisator, der Kenner östlicher Mentalität, wird darüber lächeln.

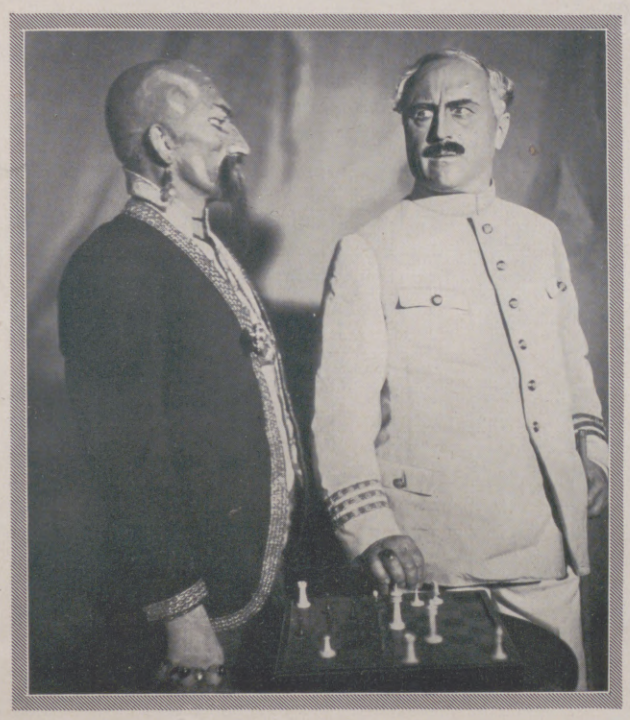
Dr. A. Herrlich.




Gesundheitspflege hinter Kerkermauern: Übungen der Sträflinge nach der Musik.

Hosted by Google

Der Wiedererwecker der alten Mysterienspiele: Haas Berkow in „Totentanz“ (der Tod holt den Arzt). Berkow begründete nach dem Kriege die Laienschauspiele neu und tritt jetzt mit einer in Dornach nach der Idee des Theosophen Steiner ausgebildeten Truppe wieder in die Öffentlichkeit. (Phot. W. v. Debschitz-Kunowski.)



Die Geschichte von der unglücklichen Liebe: Szene aus der Erstaufführung des Schauspiels „Jusik“ von Ossip Dymow an den Kammerspielen in Berlin. Von links aus: Frieda Richard als Großmutter; Michael Tschechow als Jusik; Dagny Servaes als Küchenmädchen.
(Phot. Zander & Labisch.)

Links:
Multatuli auf der Bühne: Szene aus der kürzlich erfolgten Uraufführung von Eugen Ortners Kolonial-Drama „Insulinde“ (oder „Die Kaffeemaschinen von Lebak“) am Prinzregenten-Theater in München mit Friedrich Ulmer (rechts) als Gouverneur Brest van Kempen und Armand Zäpfel als javanischer Fürst Natta Nagara.
(Phot. Marga Lutteroth.)

Die persische Sängerin Isabel Ghasal, Gattin des Berliner Tenors Carl-Martin Öhman, in der Titelrolle der Oper „Djamileh“ von Bizet, aufgeführt an der Volksoper in Hamburg. (Phot. H. Haas.)

Der Gegensatz Rußland—Westeuropa als Dramenthema: Aus der Uraufführung von Bruno Wellenkamps „Ogarows“ am Hessischen Landestheater in Darmstadt. Von links aus: Fritz Valk als Oberst Ogarow; Bessi Hoffart als Katja; Käthe Gothe als Anna Migujeff. (Phot. Callmann.)

## VON DEN BÜHNEN

Hosted by Google

Von den Lüften umweht: Der Kameramann auf der Strickleiter.

# Im Tierparadies der Dobrudscha

VON DR. ULRICH K. T. SCHULZ

Seit Jahrzehnten galt in dem an reichem Tierleben so armen Europa die Dobrudscha, die am Schwarzen Meer gelegene Provinz Rumäniens, als eins der letzten großen Tierparadiese. So war auch mir seit Jahren das Wort Dobrudscha gleichbedeutend mit Dorado. Als ich nun im Frühjahr des Jahres 1928 für die „Ufa“ eine wissenschaftliche Filmexpedition nach Rumänien unternahm, lag die Dobrudscha eines Tages vor mir, zwar ganz anders, als ich sie nach den verschiedensten Reiseberichten mir hatte ausmalen müssen, aber doch an landschaftlichen, ethnographischen und vor allem tierbiologischen Motiven so reich, daß meine Kameraleute und ich oft nicht wußten, was wir zuerst kurbeln sollten.

Da es im vergangenen Jahr in Rumänien absolut nicht Frühling werden wollte und die Scharen der Großvogelwelt von ihrem Winteraufenthalt im warmen Süden noch nicht zurückgekehrt waren, statteten wir zuerst den Fischereiorten Valcov und Jurilofka am Schwarzen Meer einen Besuch ab. Im zeitigen Frühjahr wird hier nämlich der Fang der sogenannten Wanderfische betrieben, deren eigentliches Heimatgebiet das Schwarze Meer ist, die aber regelmäßig in die Flüsse aufsteigen, um hier das Laichgeschäft zu erledigen. Die wichtigsten unter ihnen sind die Störe, die speziell den Feinschmeckern als Kaviarlieferanten bekannt sind. Der Hausen ist die größte Störart, er erreicht eine Länge von 4—7 m bei einem Durchschnittsgewicht von 300—400 kg. Das in einer unserer Abbildungen auf der nebenstehenden Seite festgehaltene Weibchen enthielt „nur“ 46 kg Kaviar.

Inzwischen waren von der Donau und ihren Nebenflüssen die zahlreichen Schmelzwasser eingetroffen, die regelmäßig für mehrere Monate das gesamte Delta zu einem einzigen riesigen Überschwemmungsgebiet machen. Während zu normalen Zeiten die Donau eine Wassermenge von etwa 2000 cbm mit einer Geschwindigkeit von 0,31 m in der Sekunde mit sich führt, stürzen zur Zeit des Hochwassers bis zu 35000 cbm mit einer Geschwindigkeit von 2 m in der Sekunde heran. Um diese Zeit sind dann auch alle großen Zugvögel, wie Adler, Geier, Kormorane, Pelikane, Reiher, Wildstörche, Ibisse, wiedereingetroffen. Unsere Filmobjekte waren also da. Wie aber an sie herankommen, das war die große Frage! Die erste Vorbedingung für das Gelingen guter Tieraufnahmen ist ein absolut fester Standpunkt für die mit Stativ und Kamera drei Viertelzentner wiegende Apparatur.

Alle Tieraufnahmen in freier Natur sind nur mit stärkster Teleoptik zu erfassen, und Schwankungen von Bruchteilen von Millimetern bei der Aufnahme machen sich auf der Leinwand bei der Wiedergabe des Films als ein unerträgliches Hin- und Herpendeln der Bilder bemerkbar. So mußten meine Kameraleute im Delta meist recht feuchte Standpunkte einnehmen, um einen festen Untergrund zu haben. Das unangenehmste war, daß unsere Natururkunden sich nicht in wenigen Minuten abdrehen ließen, sondern man stundenlang im feuchten Element aushalten mußte, um auch nur einige wenige Meter vom Liebesspiel, Brutgeschäft usw. zu erwischen. Man sollte nicht glauben, welche Anziehungskraft ein Kinooperateur im Wasser ausüben kann! Stets hafteten ihm nämlich sämtliche echten Blutegel der Umgebung an dem Gummianzug, wenn nach Stunden endlich die Aufnahme geglückt war.

Nachdem wir Reiher, Pelikane, Ibisse und zahlreiche Vertreter der kleineren Wasservogelwelt in wochenlanger Arbeit belauscht hatten, hieß es, einen der wenigen unzugänglichen Seeadlerhorste in dem mehrere hunderttausend Hektar umfassenden Delta ausfindig zu machen. Was von befahrbaren Wasserstraßen aus nur irgend von der Großvogelwelt zu erreichen war — das sei hier ganz offen gesagt — ist entweder den allzu jagdlustigen Offizieren aller Parteien des Weltkrieges oder rumänischen Fischern und Jägern in der Nachkriegszeit zum Opfer gefallen.

(Schluß auf Seite 649.)

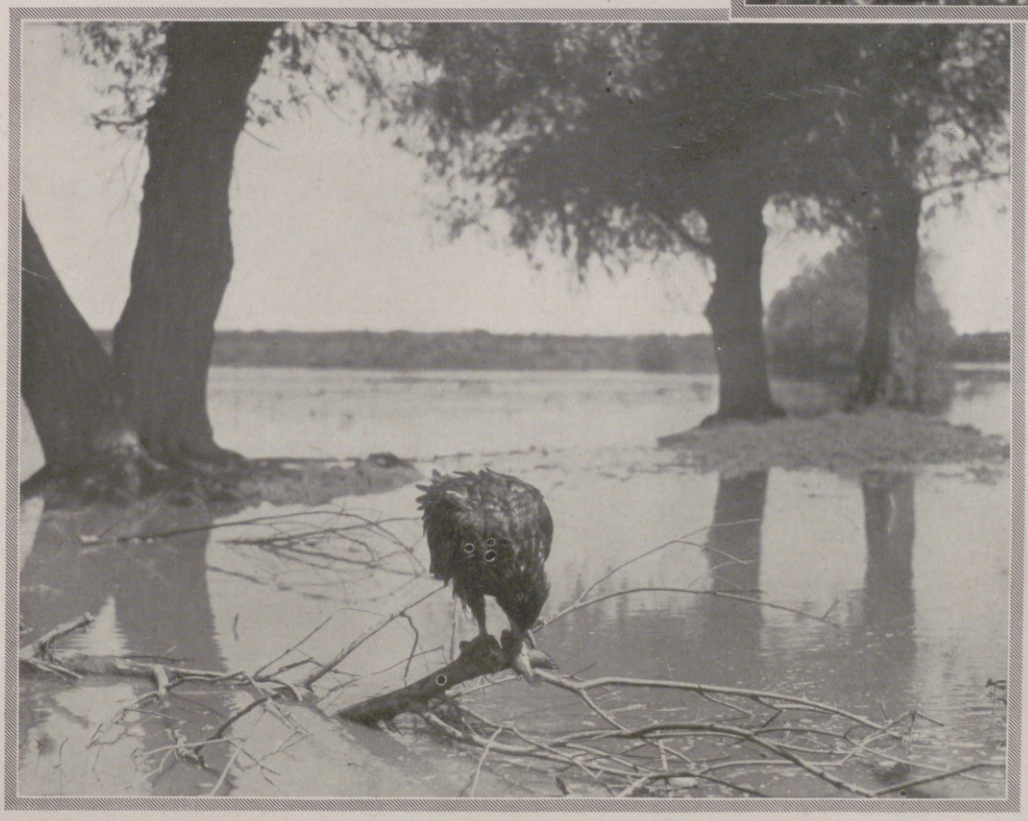
Fest steht der Apparat, doch weniger Wasser ringsum wäre dem Operateur wohl lieber.

Unten rechts: Mit der Kamera in den Rohrwäldern des Donaudeltas: Auf der Fahrt durch eine Stratioteswiese.

Hosted by Google

Seeadler im Horst.

Mutterglück im Horste des Kaiseradlers.



Seeadler beim Verzehren seiner Beute.

Sichtender Kuttengeier.

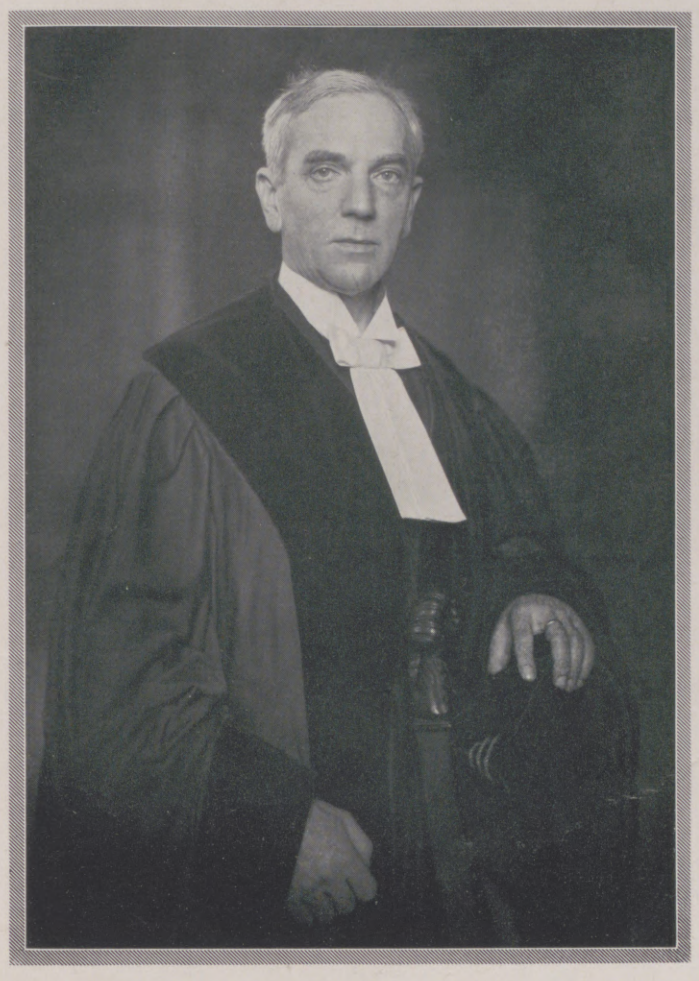
Vom Fang des Hausens, eines Kaviarlieferanten:
Oben: Aufschlitzen des Hausens zur Gewinnung des Rogens.
Links: Fischer auf dem Schwarzen Meer mit erbeutetem Hausen.

Hosted by Google

AM NACHMITTAG

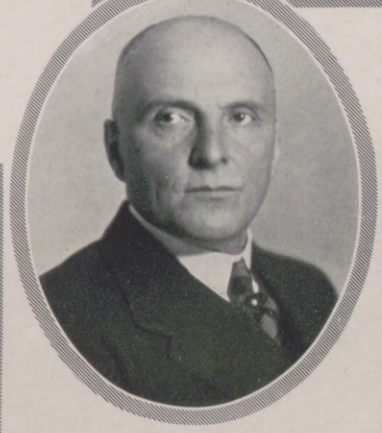
AQUARELL VON KURT VOSS

Hosted by Google

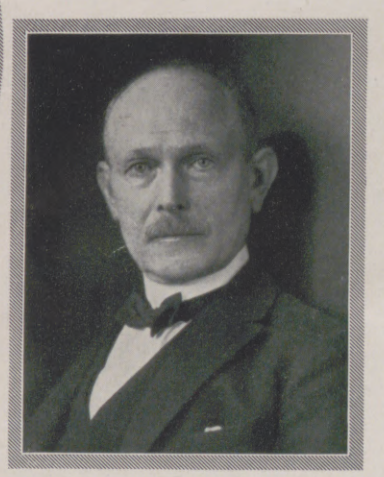


Deutschlands oberster Justizbeamter: Der neue, am 13. April in sein Amt eingeführte Reichsgerichtspräsident Dr. Erwin Bumke in seiner Amtsrobe. (Phot. E. Hoenisch, Leipzig.)

Der fast 83 jährige Generaloberst Alexander v. Kluck, der bekannte Armeeführer in der Marneschlacht, mit seiner 17 jährigen Enkelin Mulino v. Kluck, die in dem Film „1813" die weibliche Hauptrolle spielen wird.



Kommerzienrat und Konsul Dr. jur. Walter Sobernheim, Generaldirektor d. Schultheiß-Patzenhof-Brauerei, Berlin, beging am 24. April seinen 60. Geburtstag. (Phot. E. Bieber.)



Rechts nebenstehend: Geh. Sanitätsrat Dr. Paul Köhler, verdient um die Einführung der physikalischen Heilmethode in Bad Elster und die Gründung der Staatlichen Rheuma-Heilanstalt, beging am 1. Mai sein 25jähriges Jubiläum als Chefarzt des von ihm gegründeten Sanatoriums und des Kurmittelhauses.

Eine Künstlerhochzeit: Tino Pattiera, erster Tenor der Berliner Staatsoper, und die bekannte Berliner Schauspielerin Erika v. Thellmann, Tochter eines in Ragusa lebenden ehemaligen österreichischen Offiziers, vermählten sich am 20. April.

Der Künstler in seinem Atelier: Der Wiener Maler Oskar Laske, dessen eigenartigen Arbeiten wir auf Seite 624 einen Beitrag gewidmet haben.

Hosted by Google

Phot. Albert Steiner.

AM SCHONEN VIERWALDSTÄTTER SEE: DIE STADT LUZERN, VOM SONNENBERG AUS GESEHEN

# Der Kampf der weißen und der roten Rose.

VON GRETE MASSÉ.

Das Jahr 1835, das die Wiener Tänzerin Fanny Elßler von der Stätte ihrer Wirksamkeit, dem Covent-Garden in London, an die Pariser Oper, offiziell „die königliche Akademie für Musik" genannt, brachte, entfesselte in der Hauptstadt Frankreichs einen Aufruhr, der, wenn auch in bescheidenerem Maße, wohl mit den Zeiten der Großen Revolution verglichen werden konnte.

Wie damals, ward die Bevölkerung erfaßt von einem Taumel, gestoßen in einen ekstatischen Wirbel, durchrast von dem Fieber nach Sensationen, nach Verzückungen, nach einem Aufschwung des Gefühls, das in der Krisis über die Küsten der Seele ins Uferlose zu sieden drohte.

Ganz Paris verfolgte den Kampf zwischen der Elßler, der roten Rose, und der Maria Taglioni, die man mit einer weißen Rose verglich, mit der Spannung und der Besessenheit, wie sie nur Menschen aufzubringen vermögen, die gewohnt sind, Dinge der Kunst so ernst und wichtig wie Staatsaktionen zu nehmen. Die Bevölkerung schied sich in zwei Parteien: in die Elßleristen und die Taglionisten. Brachte der eine Kaufmann, ein Anhänger der Taglioni, einen seidenen Turban in den Handel, den er nach der „Sylphide", ihrer Glanzrolle, „Sylphidenturban" benannte, so beeilte sich ein anderer, der bei dem schönen, schwarzhaarigen Haupte der Elßler schwor, einen neuartigen Kleiderstoff unter der Bezeichnung „Elßlerine" zu verkaufen. Es schien, als hätten die leichten, wirbelnden Füße dieser beiden gefeiertsten Tänzerinnen ihrer Zeit den ältesten und vernünftigsten Leuten den Verstand aus den Köpfen herausgewirbelt und herausgetanzt. An ihre Schritte heftete sich das Begehren, um ihre Namen begann die Legende zu spinnen, zu Ehren ihrer Tanzschöpfungen setzten die bissigsten und gefürchtetsten Kritiker von Paris ihre Schreibfedern in Bewegung. In den Cafés, an der Börse wurden die wechselweise steigenden und fallenden Aktien der Konkurrentinnen gehandelt. In dem literarischen Salon der Baronin Dudevant, bekannt unter ihrem Schriftstellernamen „George Sand", und dem der Marie d'Agoult, der Freundin und Geliebten des Franz Liszt, wurden förmliche Wetten darüber abgeschlossen, ob die rote Rose die weiße zum Welken bringen, oder ob die bleiche Taglioni die lebensprühende Elßler zurück nach dem Covent-Garden in London treiben würde.

Der Doktor Louis Véron, der Pächter und Direktor der königlichen Akademie der Musik, rieb sich bei diesen Debatten, die eine kostenlose Reklame für ihn waren, vergnügt die Hände. Mit wahrem Raffinement spielte er die Taglioni gegen die Elßler aus und die Elßler gegen die Taglioni, nur darauf bedacht, daß der Ansturm auf die Kasse der Oper nicht nachlasse. Voll Behagen sah er diesem Schaukelspiel zu, in dem bald die eine, bald die andere sieghaft über allen Köpfen schwebte, und um den Parisern die Sensation der Sensationen zu geben, ließ er an einem Sonntagabend beide Konkurrentinnen nacheinander in der Pariser Oper tanzen.

*

An diesem Abend gab es in dem großen Haus, aus Lüstern und Girandolen festlich überstrahlt von der neuesten Erfindung, dem Leuchtgas, keinen leeren Platz. Arm drängte sich gegen Arm, Kopf gegen Kopf. Bunter präsentiert sich nicht das farbenfreudigste Blumenbeet als diese Gesellschaft von Damen in seidenknisternden Gewändern, in allen Tönungen des Regenbogens, und Herren, deren Fräcke vorherrschend die Modefarben zeigten: Zimtbraun und Heliotrop. Es fehlte niemand, der sich in Paris zur Aristokratie des Geistes oder des Geldes rechnen durfte. Man sah

Hosted by Google

ROSIGE JUGEND

GEMÄLDE VON J. W. KELLER-KUHNE

Hosted by Google

Casimir Périer und Victor Hugo, Théophile Gautier und Alfred de Musset, Jules Janin und Scribe, Balzac, Thiers, Hector Berlioz, George Sand und den Schauspieler Lemaître, der sich in Frankreich durch seine faszinierende Darstellung des „Kean" populär gemacht.

In der großen Loge unter dem Mittelbalkon räkelten sich die jungen Stutzer und Elegants, die überall dabeisein mußten, wo es ein künstlerisches oder gesellschaftliches Ereignis gab, und denen man um der auffallenden hellgelben Handschuhe willen, die sie zu tragen pflegten, den Spottnamen „die Löwen" gegeben.

Im Parterre aber stand Monsieur August, das Oberhaupt der Claque, der größte Mann von Paris, über den mächtigen Schultern im zeisiggrünen Frack den dicken, immer geröteten und erhitzten Kopf nach rechts drehend und nach links, mit den kleinen, gutmütigen, braunen Augen das Publikum musternd und innerlich abschätzend auf die Möglichkeiten seiner Beifallsfreudigkeit. Denn Monsieur August, das Oberhaupt der Claque, der mit der Kraft seiner gewaltigen Handteller, die, mit Vehemenz aneinandergeschlagen, die Führerschaft über das ganze Haus an sich reißen konnten, war heute nicht Akteur, sondern nur Zuschauer. Der Direktor hatte die Parole ausgegeben, daß dieser Abend ohne jede Mitwirkung der Claque verlaufen und das Publikum allein darüber entscheiden sollte, ob es den Siegespreis der weißen oder der roten Rose zuerkennen wolle.

Véron selbst saß in der kleinen Direktionsloge neben dem Vater der Taglioni, dem Ballettmeister Philipp Taglioni, und ihrem Freund und Liebhaber, dem Grafen de Lavalette, von dem man behauptete, daß er von der Elßler geliebt werde und sich gerade so wenig völlig zugunsten der Taglioni oder der Elßler entscheiden konnte wie die Pariser.

Das Licht erlosch.

Und während aus dem Orchester die Geigen und Klarinetten zu tönen begannen, starrten tausend Augen der Taglioni entgegen, die auf der Bühne erschien, auf der der zurückweichende Vorhang eine Waldlandschaft enthüllte. An ihr war nichts zu bemerken von all dem koketten Zierat und bunten Glanz, mit dem die Künstlerinnen des alten Balletts geprunkt. Verschwunden waren Reifrock und Atlasrobe, Schönheitspflästerchen und Puder, Fächer, hohe Lockenperücke, rosa Trikot und Atlasschuh. Die Taglioni — nicht mehr jung, still und ernst wie eine Priesterin — erschien in schlicht fallenden weißen Gewändern, deren Saum züchtig bis an die Füße reichte, in weißen durchsichtigen Schleiern, im glatten, dunkelblonden Haar nicht einmal das berühmte Diadem, das man ihr in Italien verehrt. Nur ein Kranz aus schmalen, dunklen Blättern ruhte über ihrem Scheitel.

Die Taglioni tanzt.

Man vergißt, daß man einer Bühne gegenübersitzt, deren Dekorationen nur durch die neuartigen, zauberhaften Beleuchtungseffekte, erfunden von dem Architekten Duponchel, ein Eigenleben gewinnen. Man erliegt der Suggestion, dort rausche der hohe, heilige Wald, dem der Duft entsteigt, den das Blatt und die harzquellende Rinde ausatmen, und der sich traumhaft mischt mit dem starken Duft der Erde und dem traurigen Hauch des modernden und vergehenden Laubes, das auf den Boden gesunken und in sich die Wandlung vollzieht: die Wandlung von der Form zurück zum Staub. Man meint, den Flügelschlag des fliehenden Vogels in den Laubkronen zu vernehmen und das Rieseln des Frühlingssaftes unter der Rinde zu belauschen. Man hätte sich nicht gewundert, wenn zwischen den Baumstämmen ein Reh erschienen wäre oder anderes Getier des Waldes.

Und wie die weiße Gestalt in ihren Schleiern tanzt und schwebt, glaubt man ihr, daß sie eines der wunderbarsten Wesen ist, die heimisch sind im Fluß oder Äther, im Baum oder in der dunklen Höhlung des Zauberberges. Der Tanz der Taglioni hat nichts Irdisches mehr an sich. Ihr leichter, leichter Fuß berührt den Boden kaum. Ihr Tanz wirkt körperlos wie Vogelflug oder die Bewegung des Schilfes am See, das sich erschauernd neigt, wenn der Wind seine Spitzen berührt. Sie gleitet dahin, lautlos wie das Licht, unkörperhaft, nebelhaft schimmernd in ihren perlblassen, wehenden Schleiern. Es ist ein Traum, der vorüberzieht, es ist eine einsame Seele, die im grünen Dämmer des Waldes schwebt. — — —

Der rauschende Beifall, der die Taglioni umbraust hatte, verhallte.

Dann setzte, nach einer kurzen Pause, die Musik wieder ein. Und als der Vorhang zurückgezogen war, sah man auf der Bühne die Elßler stehen in dem Kostüm, in dem sie die Cachucha zu tanzen pflegte. Der Rock war kurz, wippend und ließ unter den schwarzen Spitzen den blanken Atlas von rosa Farbe sehen. Schmuck glänzte reich an ihrem Hals und an ihren Armen. Die Schuhe aus dünnem Leder und die Rose in ihrem Haar waren purpurrot.

Die Elßler sah hinein in den halbdunklen Raum. Wie braune Flecke verschwammen die Gesichter in dem Dämmer. Ein Atem, heiß, gierig und beutelüstern wie der Atem der Raubtiere über dem zuckenden, wehrlosen Opfer schien ihr entgegenzuschlagen.

Schwer, schwer war der Kampf mit der großen Konkurrentin, deren Ruhm wie ein funkelndes Goldband den Erdball umspannte. Angst ward so stark in ihr wach, daß sie am liebsten, an allen vorüber, von der Bühne fortgestürzt wäre, aus dem Hause hinaus, auf die Gassen von Paris, über deren Häusern jetzt der Mond schimmern mußte, der die fiebernde, bangende Seele tröstend mit dem kühlenden Balsam seines Lichtes füllt.

Doch als sie sich seitwärts wandte, sah sie zwischen den Kulissen den Tänzer August Vestris stehen, einst der schönste Mann, der Lieblingstänzer des Hofes und des Adels, heute eine mumienhafte, vertrocknete Spottgestalt, dürr und jämmerlich alle Knochen, die bei jeder Bewegung in ihren Gelenken zu ächzen und zu knarren schienen. Und der alte Tänzer, der sich nicht trennen kann von dieser Stätte seiner einstigen Triumphe, der sich hier in den Kulissen herumdrückt und demütig allen Spott erträgt, den erbarmungslos das Menschengesindel für den aufbringt, der auf der Höhe gestanden und von der Höhe herabgestürzt, der alte Tänzer, plötzlich alle Nerven belebt von einem Feuerstrom, emporgerissen aus der gebrechlichen Greisenhaltung, stand auf einmal mächtig und gebietend da, wie die Gottheit des Tanzes selbst. Er streckte die Hand — sonst eine zitternde Greisenhand, die manches Almosen empfing — er streckte die Hand, in diesem Augenblick eine sieggewohnte und königliche Hand, befehlend aus und sagte: „Tanzen! Tanzen!"

Es war, als hätten die Glieder der Fanny Elßler nur auf einen starken Befehl von außen gewartet. Ihr Fuß, der am Boden festgeschmiedet schien, erhob sich, der andere folgte nach, ihre Arme breiteten sich aus, als wolle sie sich emporschwingen, die Musik kam, stärker, stärker, trug sie, wiegte sie.

Und als sie an die Rampe tanzte, sah sie in der Direktionsloge neben Véron den Grafen de Lavalette, dem ihr Herz gehörte, seitdem sie zum erstenmal seine Stimme vernahm. Sie sah, er drehte eine Blume zwischen seinen Fingern, und in ihrem fiebernden, abergläubischen Gemüt setzte sich der Gedanke fest und verstärkte sich mit jedem Augenblick, daß jene gelbe Blume der goldene Schlüssel wäre, der die Tore von Paris aufschließt, und daß die Tänzerin, der Lavalette an diesem Abend den gelben Blumenschlüssel reichte, die wahrhafte Siegerin sei, die triumphierend einziehen würde in die strahlende Zukunft hinein.

Und die Elßler tanzt, wie sie nie getanzt.

Sie weiß nicht mehr: tanzt sie, um die Stadt zu erobern, oder tanzt sie um den Mann. Sie sieht nicht mehr das Publikum, nicht die Bühne und nicht die Kulissen. Sie sieht nur den goldenen Schlüssel in der geliebtesten Hand, und sie weiß, um ihn zu erringen, würde sie freudig ihr Leben hingeben, so jung es auch ist.

In den Rängen, in den Logen entsteht eine Bewegung. Dem Tanz der Taglioni hat man mit Andacht zugesehen, mit Ergriffenheit, mit priesterlich gestimmter Seele. Jetzt aber fühlt man sich lebendig mit hineingerissen in den Wirbel, in dem sich dort die große Verführerin dreht, feurig, unaufhörlich, als wollte sie, eine schwebende, wonnig bewegte, bunte, glänzende Gestalt, ohne Aufhören tanzen bis in die Ewigkeit hinein. Es ist kein bleicher, weißer Geistertanz mehr, den man sieht. Es ist der Urtanz selbst. Es ist das erste Weib, noch glühend von des Schöpfers strahlender Hand, das tanzt in jauchzender Seligkeit, das sich lächelnd biegt und winkt und lockt, dessen junger, wunderbarer Leib Grazie zeigt und Leidenschaft, das vom Taumel, vom Feuerzauber des großen Tanzes durchdrungen ist vom Scheitel bis in die unermüdlich kreisende Fußspitze.

Und als dieser unerhört blendende, betörende, feurige Tanz ausgetanzt — der Tanz um den Mann, der Tanz um die Stadt Paris — ertönt ein Beifall, wie ihn die Mauern der Großen Oper noch nicht vernommen. Es klatschen Elßleristen und Taglionisten; es klatscht, was Hände hat, die sich noch rühren können.

Als aber die Elßler die Treppe zu ihrer Garderobe hinaufeilt, kommt ihr der Graf de Lavalette entgegen. Und als sie auf der gleichen Treppenstufe stehen, reicht er ihr die gelbe Blume, die ihr das Symbol für den Schlüssel gewesen, der ihr die Tore von Paris aufschließen soll.

Sie stehen, beide noch erregt und bebend von dem Tanz — den die eine getanzt, und dem der andere zugesehen — und schauen sich in die Augen, in denen jedes das Bild des Liebenden erblickt. Und langsam, wie sich zwei Bäume, von demselben Sturm erfaßt, zueinanderneigen, kommen sie sich entgegen, bis Mund den Mund gefunden hat.

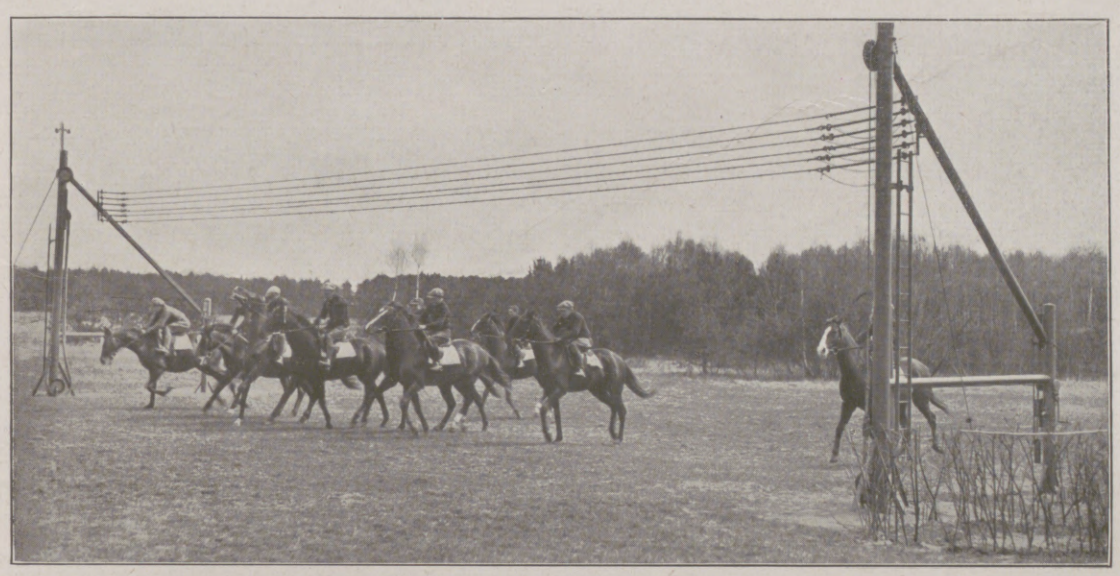
Hosted by Google

Auszeichnung des Kronprinzen von Schweden.

Anläßlich des Archäologenkongresses in Berlin wurde dem Kronprinzen Gustav Adolf von Schweden die vom verstorbenen Fürsten Johann von Liechtenstein gestiftete Winckelmann-Medaille verliehen.

Der berühmte Dayton-Chor in Berlin.

Der amerikanische Westminster-Chor aus Dayton in Ohio beim Gastkonzert in der Philharmonie in Berlin am 20. April unter seinem Dirigenten Williamson.



Einführung einer neuen Starteinrichtung für Pferderennen.

Erstes Training der Pferde mit der in Deutschland neuen australischen Starteinrichtung auf der Rennbahn in Hoppegarten bei Berlin. Das Bild zeigt die Taue hochgezogen.

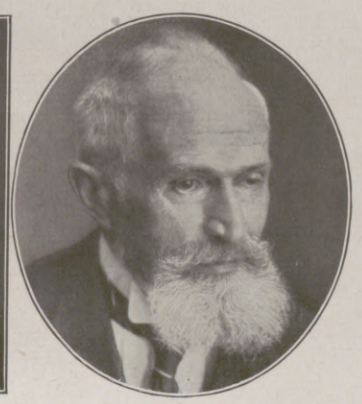
Rechts:

Drahtseile als Auto-Fahrbahn.

Auf Grund einer Wette fuhr Herr Kambrinow auf den 30 m hoch hangenden Drahtseilen der Kalksteinförderanlage in Rüdersdorf bei Berlin mit einem reifenlosen Auto 300 m im 15-km-Tempo. — Der tollkühne Fahrer am Ziel seiner „Reise" am großen Träger der Seilbahn.

Staatssekretär a. D. Dr. Hans Bredow,

Reichsrundfunk-Kommissar, kann im Mai auf eine 25jährige Arbeit in Funkentelegraphie und Rundfunk zurückblicken.

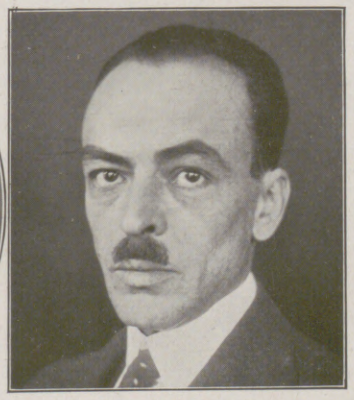


Dr. Heinrich Lhotzky,

durch eine Reihe philosophisch-religiöser Schriften bekannt geworden, wurde am 21. April 70 Jahre alt.

Dr. Tewfik Rüschdi Bei,

türkischer Außenminister, der zum Abschluß d. deutsch-türk. Schiedsgerichtsvertrags am 20. April nach Berlin kam.



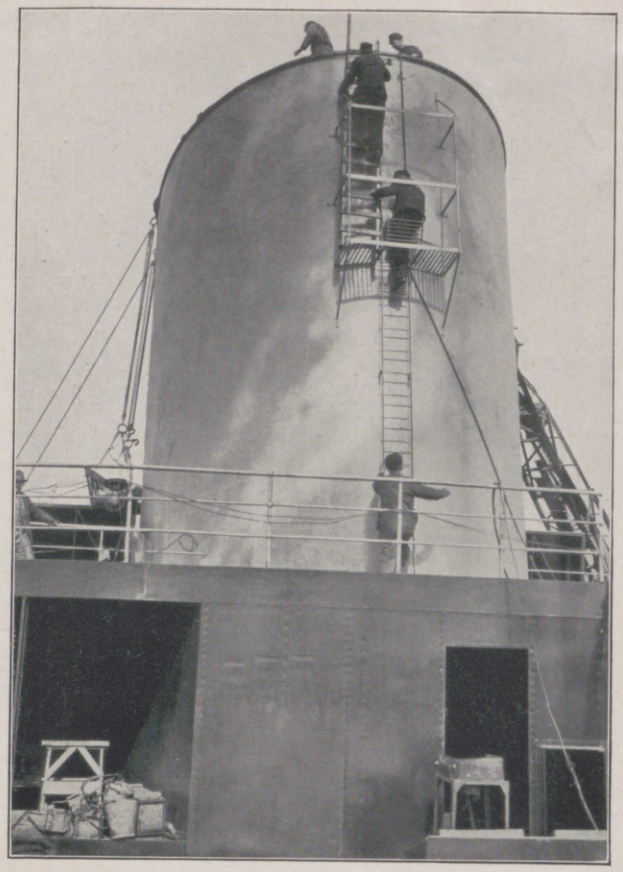
Dr. Primo Villo Michel,

der neue mexikanische Gesandte, der unlängst in Berlin eingetroffen ist und sein Amt angetreten hat.

Der modernisierte Orient.

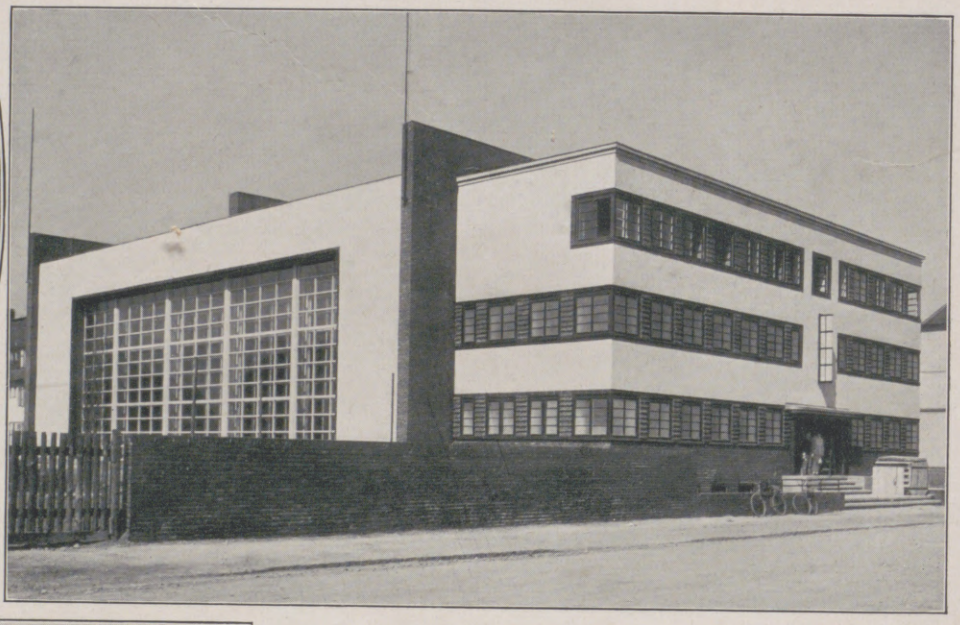
König Faisal, der fortschrittlich gesinnte Herrscher des Irak, verteilt Preise an Sportsleute bei einem Sportfest.

Hosted by Google

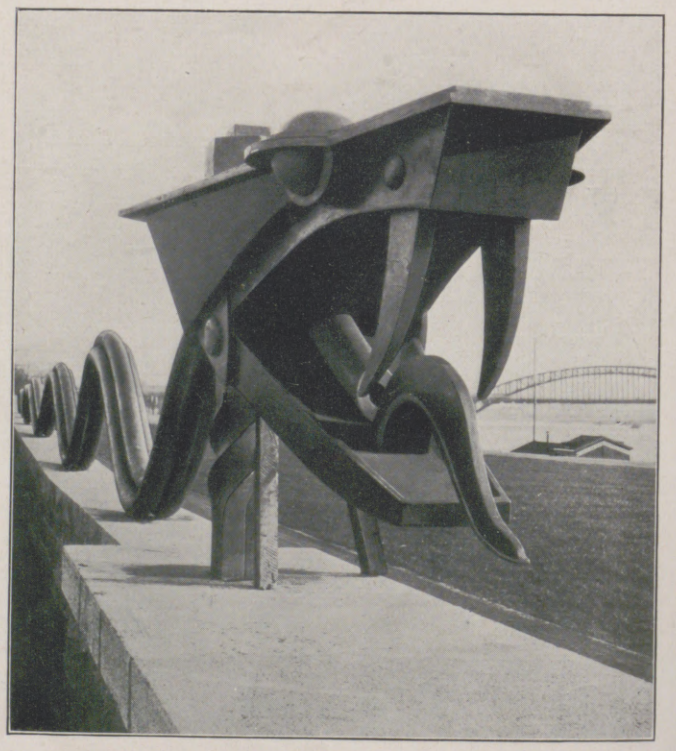


Arbeiten an den Fenstern des Tanzsaals auf dem neuen Lloyddampfer, dem Schwesterschiff der kürzlich durch Brand zerstörten „Europa". Nebenstehend: Letzte Vorbereitungen an einem der Riesenschornsteine. In zwei Monaten soll die „Bremen" die erste Amerikareise antreten.

## Der Ozeanriese „Bremen" rüstet zur Jungfernfahrt.



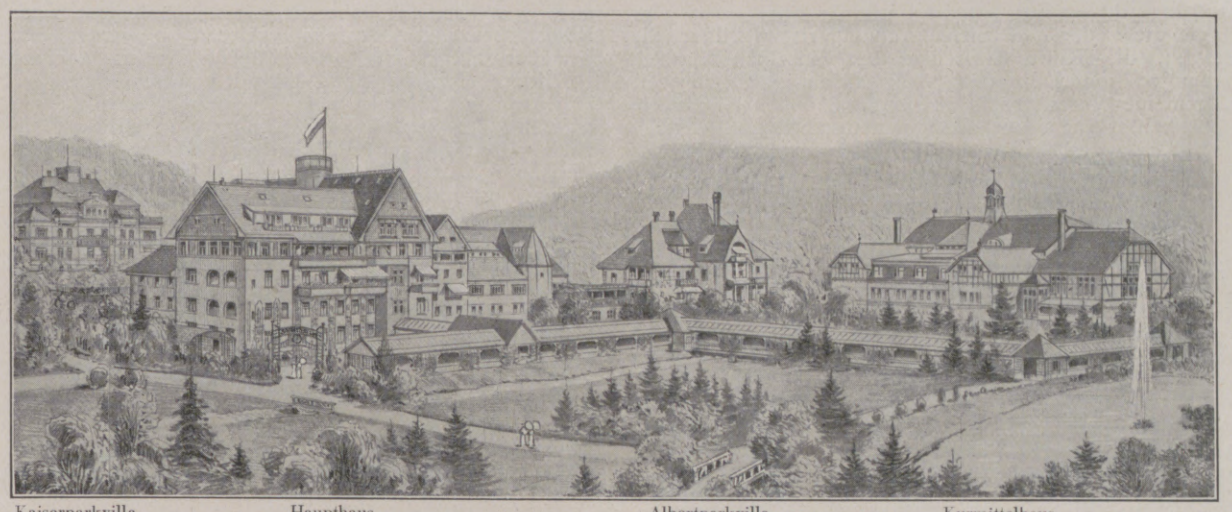
Das kürzlich vollendete Hallen-Schwimmbad in Frankfurt a. M.-Fechenheim, ein moderner, mit allen Neuerungen ausgestatteter Zweckbau. Im Oval: Mittelalterliche Kirchenschönheit in Norddeutschland: Ein neuer Blick auf die Marienkirche in Lübeck, der jetzt durch Freilegung der „Schrangen" frei geworden ist. (Phot. Appel.)



Die neuerrichtete Seilschwebebahn auf den Wank (1780 m), den Aussichtspunkt auf dem Eckenberg: Ausblick auf den Talkessel von Garmisch-Partenkirchen. Bahnlänge 2800 m bei 1100 m Höhenunterschied. Nebenstehend: Ein Denkmal für Hochwasser-Abwehr: Die symbolische Darstellung der Bändigung des Rheinhochwassers im Kaiser-Wilhelm-Park zu Düsseldorf (eine Riesenschlange, deren Kopf durchbohrt ist).

Hosted by Google

# 25 Jahre
# Dr. Köhler's Sanatorium Bad Elster



Kaiserparkvilla. Haupthaus. Albertparkvilla. Kurmittelhaus.

Gesamtansicht des Sanatoriums.

Das Sanatorium ist bekannt durch die Vorzüge seiner Lage, seine vornehme und behagliche Einrichtung. Es ist ausgestattet mit allen Hilfsmitteln moderner Diagnostik, für die Durchführung aller Arten Diätkuren, die Anwendung aller physikalischen Heilmethoden, besonders Licht, Luft, Wasser, Massage, Gymnastik neben den spezifischen Kurmitteln des Bades. Schwererkranke können Moorbäder im Hause nehmen.

Über 25000 Patienten haben in diesen Jahren Heilung und Erholung gesucht, viele sind wieder und wieder gekommen. Möge es gelingen, das Vertrauen zu erhalten und zu mehren.

Chefarzt ist nach wie vor Geh. San.-Rat Dr. Köhler, dessen spezielles Arbeitsgebiet die Bewegungsstörungen und Rheuma ist, ihm stehen zur Seite zwei leitende Ärzte mit guter Fachausbildung für Chirurgie und Frauenleiden bzw. innere Medizin und Nervenleiden.

Ein Raum für physikalische Behandlung.

Winterliegehalle.

Aufnahme finden außer

Erholungsbedürftigen und Rekonvaleszenten:

Kranke mit inneren Leiden (Blutarmut, Herz-, Magen-, Darm-, Nierenleiden, Gicht, Diabetes)

Nervenleiden (Nervosität, Neuralgien)

Frauenleiden

Bewegungsstörungen (Lähmungen, Tabes, Versteifungen, Folgen von Verletzungen)

Orthopädie, Rheuma.

Wintergarten.

Zandersaal.

Hosted by Google

# BÜCHER, DIE MAN LESEN SOLLTE

## SPAZIERGÄNGE DURCH DIE NEUESTEN ERSCHEINUNGEN DER BELLETRISTIK / VON DR. EGBERT DELPY

Es ist eine der befremdlichsten und doch auch wieder bezeichnendsten Zeiterscheinungen, wie spärlich im ganzen und wie verzerrt obendrein die äußeren und inneren Nöte des deutschen Menschen unserer Tage sich in der Erzählungsliteratur der Gegenwart spiegeln. Wo es geschieht, da führen meist einseitig eingestellter Haß, parteipolitischer Fanatismus oder eine verschrobene Ideologie die Feder und zeichnen anklägerische Bilder, die wieder nur dazu beitragen, die Klüfte zwischen den einzelnen Klassen, Überzeugungen, Anschauungen innerhalb des Volksganzen noch zu verbreitern und so die allgemeine Verbitterung zu steigern. Bücher, wie sie uns not tun, in denen aus heißer Liebe zur allen gemeinsamen notleidenden Heimat Brücken über Abgründe geschlagen und Wege gezeigt werden, wie die Volksgenossen einander wiederfinden und in gemeinsamer Notstandsarbeit die Hände reichen, sie sind so gut wie gar nicht zu finden... Erzähler, denen die deutsche Not so auf der Seele brennt, daß sie ein dichterisches Rettungswerk daraus gestalten, muß man suchen! Um so anerkennenswerter ist die Tat des Bauerndichters Gustav Schröer, der uns schon manchen trefflichen Roman mitten aus dem Leben deutscher Bauern geschenkt hat. Er legt ein Buch aus unseren Tagen vor uns hin (Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg), in dem brennt und flammt die Not der deutschen Gegenwart so heiß und unverfälscht, und sie wird so unverkennbar einzig aus dem tiefen Drang, zu helfen, zu warnen, zu retten, in aller Schärfe vor dem Leser aufgerichtet, daß man diesem ausgezeichneten Buche dringend weitestgehende Beachtung wünschen möchte. „Land Not" nennt Schröer seinen Roman und setzt damit das doppelte Symbol für die allgemeine tiefe seelische Not im heutigen Deutschland und für die besondere Not der Landbevölkerung über seine packende, vom heißen Atem des Miterlebens und Mitleidens bewegte Schilderung. Natürlich bleibt er seinen Bauern treu und zeichnet vor allem ihre Not im bittern Kampf wider die wirtschaftlichen und politischen Zersetzungszustände der Zeit. Zeigt, wie sie durch verständnislose und verkehrte Maßnahmen vom grünen Tisch her zur Verzweiflung getrieben, durch die famosen Roggenanleihen um die Frucht ihrer mühseligen Arbeit gebracht und dadurch systematisch dem Radikalismus in die Arme getrieben werden. Das Bauernproblem ist ihm das Kernproblem der Nation. Wird dieser natürliche Schutzwall gegen den Bolschewismus zerstört, dann wehe Deutschland. Der gesunde alte Bauerngeist wehrt sich zwar dagegen. Er schreitet zur Selbsthilfe. Die Not führt zum Zusammenschluß und zu einer großen Landbund-Demonstration. Aber wichtiger ist doch, daß alle staatserhaltenden Elemente sich dieser Bauern-Not bewußt werden, daß sie dem Bauer, dem Landwirt zu Hilfe kommen, um der Zukunft Deutschlands willen. Ergreifend tönt dieser Warnungsruf Schröers aus den Schicksalen, dem bitteren Ringen der Menschen seines Buchs. Er steigert sich, indem er darüber hinaus das allgemeine Elend umgreift, die sozialen Nöte, die zu Kommunismus und Arbeiterrevolten führen, die seelischen, die das Leben der Gebildeten, die helfen, retten möchten, aufpeitschen. Hier redet kein Parteimann, hier ruft ein Deutscher, dem Deutschland als Volk, als Nation, als Ganzes am Herzen liegt. Einer von jenen, die Kopf und Herz noch auf dem rechten Fleck haben und Wege aus der Not ins Freie suchen. Sein fester Glaube an die Möglichkeit, der Not durch brüderlichen Zusammenschluß, durch gemeinsame Arbeit der Volksgenossen ein Ende zu machen, leuchtet herzerwärmend durch das Dunkel seiner Schilderungen. Das bedrückte Herz wird wieder weit, wenn man diesem Glauben begegnet, der mit so viel klarer Einsicht und leidenschaftlichem Willen im Bund ist. Da auch der Künstler, der Gestalter Schröer zu fesseln weiß, so hat dieser Roman besonderes Anrecht, gelesen zu werden. Er ist ein brennend zeitgemäßes, kluges und heißes Buch, das just zur rechten Stunde kommt.

Bittere Zeitstimmung, männlich durchforscht und gebändigt, lebt auch in dem neuen Roman des Deutschböhmen Rudolf Haas „Klaus Andrian" (L. Staackmann, Leipzig). In diesem Ich-Roman eines Deutschen unserer Zeit spiegelt sich ein gut Teil der Verstörtheit, Welt- und Menschenverachtung, die so viele gerade der Besten in Deutschland zornig und schmerzvoll im Bann hält. Die Bekenntnisse dieses Intellektuellen, der trotz Journalismus, Schriftstellerei und großstädtischem Theaterbetrieb im Grunde ein prachtvoll erdwüchsiger Naturbursche von kerndeutscher Spezialprägung blieb, lassen ein markantes persönliches Lebens- und Charakter-Schicksal von tragisch dunkler Art dramatisch gipfeln in der gehäuften Bitternis der Kriegs- und Nachkriegs-Erfahrungen, die hier durch Grenzlandkampf, Entrechtung und Verbannung aus der vergewaltigten Heimat ihr spezielles Gepräge tragen. Wie sich in der Einsamkeit der Bergnatur die Seele des Geflüchteten, einsiedlerisch Abgeschlossenen aus ihren Zerrissenheiten, Erstarrungen in heißem Ringen langsam löst und Wege zu neuem Schaffen, neuem Glück findet, das schildert Haas mit sympathischer Kraft, großem Farbenreichtum und jener natürlichen Fülle und Echtheit ungeschminkten seelischen Ausdrucks, die bei ihm ganz besonders anziehend ist. Kein Zweifel, sein Klaus Andrian, der sich so grimmig ehrlich die Wahrheit sagen kann und in allem Weltekel ein so unverbesserlicher Freund und Bundesgenosse alles Hilfsbedürftigen bleibt, soll jene schöne deutsche Sonderart verkörpern, die aus den härtesten Bedrückungen sich immer wieder herauf ans Licht arbeitet und ohne Glauben an das Gute einfach nicht leben kann. Die gelassene Selbstverständlichkeit deutscher Kraft und deutschen Pflichtgefühls lebt unzerstörbar hinter dem Toben und der Selbstzerfleischung und wartet nur auf den Moment, da sie hervortreten und sich neu bewähren kann... So klingt die Trostmelodie dieses anderen Zeitbuchs, dem man nur zu gern glauben möchte, allen gegenteiligen Zeiterfahrungen zum Trotz. Neben der härteren Speise Schröers braucht die kranke deutsche Seele unbedingt auch solche Nahrung, damit sie sich wiederfinden und aufrichten kann.

Der deutsche Mensch besten alten Schlages, liebenswert und doch so wunderlich in seiner Mischung von Schwerfälligkeit und Zartheit, Energie und Traumbefangensein schreitet durch den neuen Roman Wilhelm Scharrelmanns „Das Fährhaus" (Hinstorffsche Verlagsbuchhandlung, Wismar). Er ist fern von den Nöten der Gegenwart. In der Einsamkeit eines norddeutschen Torfmoors, in die er sich zurückzog, um die Traumgesichte eines großen mythischen Holzschnittzyklus vom Werden des Menschen künstlerisch ausreifen zu lassen, sucht und bedrängt ihn nur das Leben schlechthin. Durch die kleine Einfallspforte des Fährhauses, das Sommergäste aufnimmt, dringt es herzu und spinnt sein großes Netz von goldenen und schwarzen Schicksalsfäden dicht und immer dichter um ihn

*Elisabeth Pinajeff*
*Phot. Binder 987 J|4*

*Indanthren! Merk' dir das Zeichen, kein Verwaschen, kein Verbleichen!*

*Ein herzerfrischender Anblick*

*nach diesem strengen Winter: endlich wieder leichte Kleider für sonnige Tage in frischen, lebendigen Farben!*

*Mit besonderer Liebe und Sorgfalt wählt die Dame das geeignete Material für die sommerliche Garderobe. Sie gibt wieder indanthrenfarbigen Stoffen den Vorzug, weil sie sich unliebsame Enttäuschungen ersparen will, denn sie weiß, indanthrenfarbige Gewebe aus Baumwolle, Kunstseide und Leinen sind unübertroffen*

*waschecht,*
*lichtecht,*
*wetterecht!*

Indanthren

*Jedes gute Textilwarengeschäft führt indanthrenfarbige Waren.*


Hosted by Google

her. Er schaut hinein und wird hart verflochten in das ewige Auf und Ab der menschlichen Tragikomödie zwischen den Polen von Lust und Enttäuschung, Liebe und Haß. Von allen Seiten umkrallt ihn das Leben, das keine Einsamkeit, kein Sichversteckenwollen duldet. Er muß an vielen großen und kleinen Schicksalen teilhaben, die seine ganzen Kräfte in Anspruch nehmen und ihn dem großen eigenen Werk fernhalten, das schließlich gar noch von hämischer Rachsucht vernichtet wird ... Aber so hart er als Künstler getroffen wird, sein Menschentum entfaltet sich in diesen Überfällen des Lebens in charaktervollem Reichtum. Am eigenwilligsten und deutschesten der Liebe zweier Frauen gegenüber, von denen er das in der Ferne stehende, zarte, blasse, kindhafte Ideal der mit tragischer Leidenschaft um ihn werbenden, prachtvollen Vollnatur in echt deutscher, eigensinniger Traumverlorenheit vorziehen muß ... Das alles schließt sich zusammen zu einem so treffenden Symbol deutschen Wesens, daß man es unmittelbar als Beitrag zur ewigen Not des Deutschen empfindet und über das Liebeserlebnis weit hinweg die Fäden spinnt zur großen Gegenwartsfrage: Ideal oder Wirklichkeit? Auch solch ein Buch vermag zu klären, zu helfen. Die deutsche Seele, von einem echten Dichter mit kundigem Finger angerührt und aufgetan, entfaltet ihren Reichtum, ihre Wunderlichkeiten, ihr gefährliches Traumspiel. Und ganz ohne polemischen Hinweis wird das Urteil des Lesenden aufgerufen. Er fühlt sich seltsam getroffen, bewegt, aufgewühlt durch diese im Grunde so schlichte Geschichte eines Mannes zwischen zwei Frauen (zwei Weltanschauungen!) und sieht aus den Menschenschicksalen, die sich im einsamen Torfmoor und in einem Fährhaus kreuzen, schneiden und erfüllen, das Problem aufsteigen, das über die Zukunft der Deutschen entscheiden wird: Kann die deutsche Seele ihren Reichtum so disziplinieren, daß er sich Gegebenem anpaßt, sich mit festen Füßen auf den Boden auch der härtesten Wirklichkeit stellt, ohne doch dabei ihre tiefe innere Wundergläubigkeit zu verlieren?

Eigenartig berührt das Auftauchen neuer Kriegsbücher, in denen versucht wird, dem ungeheuren Fronterleben des Weltkriegs durch eine streng sachliche, alle politischen Gesichtspunkte völlig ausschaltende Darstellung gerecht zu werden. Ganz plötzlich schießen diese Bücher empor. Sie, die so lange dumpf geschwiegen haben, die einfachen Frontsoldaten, beginnen zu reden, zu sagen, wie sie den Krieg sahen, und wie sein furchtbarer Gorgonenblick sie selbst ansah ... Der Druck, der ein Jahrzehnt lang auf ihnen lag und ihnen den Mund schloß, läßt allmählich nach. Es treibt sie, zu reden, zu bekennen, die Last der Eindrücke endlich von sich abzuwälzen. Was sie zu sagen haben, und wie sie es sagen, hinterläßt zwiespältigen Eindruck. Erschütterndes, Aufwühlendes steht dicht neben Trivialem, seltsam Nebensächlichem, Belanglosem. Der Krieg löst sich auf in ein bizarres Durcheinander von Grauen und Alltag, ein irres Taumeln zwischen Tod und Leben, ohne Ziel und ohne Perspektive ... Das Entscheidende: Es fehlt den meisten dieser Bücher jene künstlerische Kraft der Darstellung, die aus tausend Einzelheiten ein mächtiges Ganzes schafft. Und „Sachlichkeit" dem brüllenden Ungeheuer Krieg gegenüber ist eben doch eine krampfige Fiktion, die aufrechtzuerhalten, über menschliche Kraft geht. Man sieht da seltsam besessene Menschen, hartnäckig bemüht, einen Weltuntergang in Kleinholz zu zerhacken ... Bei allem Verstehen und Mitempfinden wehrt sich etwas in uns, eine Weltkatastrophe derart verkleinlicht zu sehen. Es bleibt also durchaus verständlich, daß die allgemeine Aufmerksamkeit am Gros dieser Bücher vorbeisieht und sich hauptsächlich einem einzigen, diesem allerdings mit heftiger Bewegung, zugewandt hat: dem Denkmal des unbekannten deutschen Soldaten im Weltkrieg, das Erich Maria Remarque in seinem Buch: „Im Westen nichts Neues" (Propyläen-Verlag, Berlin) aufgerichtet hat. Auch hier sieht man nichts als die tausend fürchterlichen Selbstverständlichkeiten des Krieges. Aber vor der ungeheuren Gewalt, mit der sie, losgelöst aus allen größeren, befreienden Zusammenhängen, nackt und schauerlich vor uns aufgerichtet werden, erbleicht und zittert man bis ins innerste Herz hinein ... Sehr begreiflich, daß alles, was Frontsoldat war, dieses Buch mit neu aufbrechenden Wunden verschlingt. Das grauenvolle Einerlei des Kriegshandwerks verdichtet sich erschütternd zur Tragödie eines vier Jahre langen fürchterlichen Ausgeschlossenseins von allen normalen Lebensquellen, einer entsetzlichen Dressur zur Menschenschlächterei, eines schauerlichen Herabsinkens zum stumpfsinnigen Tier. Das alles wird verschärft und zugespitzt durch die Tatsache, daß die Helden des Buchs lauter junge Menschen sind, die von der Schulbank weg in den mörderischen Abgrund geschleudert werden, der sie hoffnungslos vom Leben abschneidet und sie zerstört für immer, auch wenn er sie wieder freigibt ... Ich möchte den sehen, der durch die „Sachlichkeit" dieser von innerer Auflehnung bebenden Schilderungen nicht im Tiefsten getroffen und aufgewühlt wird! Aber doch muß gesagt werden, daß Remarque in der Leidenschaft des Wahrseinwollens blind an allen jenen Dingen und Imponderabilien vorbeisieht, die selbst dem Entsetzlichsten Sinn verleihen und es durch die Beziehung auf die Allgemeinheit, das Leben und die Zukunft der Nation, der man angehört, begreiflich und erträglich machen. Seine Einjährigen (die merkwürdigerweise durch den ganzen Krieg hindurch niemals befördert werden) lesen kein Buch in den Ruhestellungen, haben keinerlei geistiges Bedürfnis, finden sich in der Heimat nicht mehr zurecht. Die Wirklichkeit hat dieser Darstellung tausendfach (man denke an die Arbeiter-Dichter im Schützengraben) und auch in Remarques eigenem Leben widersprochen. Die Elastizität der menschlichen Natur ist wunderbar. Sie findet sich aus tiefstem Grauen immer wieder zurück ins Licht und zu dem befreienden Gefühl des menschlichen Verbundenseins im Volksganzen. Daß man davon in Remarques Buch so wenig spürt, ist aus der Tendenz heraus, der es dienen will („Nie wieder Krieg!") verständlich, hat das Buch aber vielen Deutschen verleidet, denen bei allem Abscheu vor den Kriegsgreueln die Zukunft der Nation doch höher steht als das Leid der einzelnen.

Daß es auch unter den Kriegsteilnehmern Menschen gibt, die den Krieg aus jener reicheren, höheren Perspektive sahen, beweist das in mehr als einer Hinsicht interessante, bisher viel zu wenig beachtete Tagebuch „Als Mariner im Krieg" von Ringelnatz (Ernst Rowohlt, Berlin). Auch in ihm spiegelt sich der ganze phantastisch barbarische Alltag des Krieges. Aber hier sehen wir Begeisterung und Enttäuschung, Heldisches und Närrisches sich derart mischen, wie es wirklich der Fall gewesen ist. Und man gewinnt ihn lieb, diesen melancholischen Kauz, der sich seiner Gefühle nachträglich nicht schämt und aus dem seelischen Leid des Kriegsausgangs keine Fratze macht. Vielleicht gibt den Remarque-Bewunderern jener Vers zu denken, den Leutnant Ringelnatz am 21. November 1918 schrieb:

Fror mein Herz in dieser Einsamkeit,
Hab' ich warm geschrieben und gelesen.
Und dann sah ich deutsche Kraft verwesen,
Dünger werden einer bessern Zeit.
Blinde trugen Schmach und Leid.
Euch nur, Wald und See, hab' ich zu danken,
Die ihr, als die Menschen häßlich sanken,
Immer treu und gleichgeblieben seid.


**Der richtige Weg zur Erlangung blendend weißer Zähne ist folgender:**

Drücken Sie, wie nebenstehend abgebildet, einen Strang Chlorodont-Zahnpaste auf die **trockene** Chlorodont-Zahnbürste (Spezialbürste m. gezahntem Borstenschnitt), bürsten Sie Ihr Gebiß nun nach allen Seiten, auch von unten nach oben, tauchen Sie erst jetzt die Bürste in Wasser oder besser in Chlorodont-Mundspülwasser und spülen Sie damit unter Gurgeln gründlich nach. Der Erfolg wird Sie überraschen! Der mißfarbige Zahnbelag ist verschwunden und ein herrliches Gefühl der Frische bleibt zurück. Kaufen Sie sich noch heute eine Tube Chlorodont-Zahnpaste und die dazugehörige Chlorodont-Zahnbürste

**Chlorodont-Zahnpaste**
Tube 60 Pf. und 1 Mk.

**Chlorodont-Zahnbürsten**
1.25 Mk., für Kinder 70 Pf.

**Chlorodont-Mundwasser**
Flasche 1.25 Mk.

Man verlange **nur echt** Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.


Hosted by Google

# WISSEN UND LEBEN

## Wie Menschen weinen.

Wenn Trauer und Wehmut schwer auf der menschlichen Seele lasten, wird in vielen Fällen durch den damit verbundenen Zustand innerer Spannung der eigenartige körperliche Vorgang ausgelöst, den wir als das Weinen bezeichnen. Infolge der Bewegung der Muskeln nimmt dabei das Gesicht jenen eigentümlichen Ausdruck an, der auch hervorgerufen wird durch gewisse sinnliche Reize, die als Ursache von Unlustgefühlen auftreten. Die Mundöffnung vergrößert sich wie bei der Einwirkung eines sauren Reizes auf die Zunge, und um die Lippen spielen Züge, die sonst in Verbindung mit einem bitteren Geschmack erscheinen. Die Nase formt sich mit den benachbarten Teilen des Gesichts wie bei der Aufnahme eines widerlichen Geruchs. Das Auge verbirgt sich wie zum Schutze gegen grelles Licht hinter den halb geschlossenen Lidern, und durch die Bewegung der umliegenden Muskeln werden aufrechte Furchen in die Stirn eingegraben. Das Herz schlägt unruhiger und schneller, und die Zusammenziehung der Blutgefäße bewirkt ein stoßartiges Atmen. Schreien und Schluchzen stellen sich darum als natürliche Nebenerscheinungen ein, wenn auf diese Weise der seelische Schmerz durch „Nerv und Adern wühlt". Und dann findet der Zustand der hochgespannten inneren Erregung seine Linderung und Lösung in dem Erguß der Tränen. Goethe hat richtig beobachtet, wenn er in dem Gedicht „Trost in Tränen" sagt: „Und Tränen fließen gar so süß, / Erleichtern mir das Herz." Wie die vorher genannten mimischen Bewegungen der Gesichtsmuskeln den Charakter der Abwehr tragen, so geben sich die Tränen als Schutzmaßnahme gegen die Erschütterungen der Nerven zu erkennen. Darwin vertritt die Ansicht, daß die Ausscheidung aus der Tränendrüse durch den Druck entstehe, der im Auge von den Muskelbewegungen beim Schreien veranlaßt werde. Aber Kinder und Tiere schreien mitunter sehr stark und zeigen doch keine Tränen. Wohl können durch schmerzhafte Reizung des Auges und durch krampfhafte Schließung der Augenlider einzelne Tränen hervorgerufen werden. Diese Erscheinung findet sich nicht nur beim Menschen, sondern auch bei nicht weinenden Tieren und kann darum nicht der Grund des Tränenstroms sein. Vielmehr wird die gesteigerte Heftigkeit der Gemütsbewegungen beim Menschen, die durch Erzeugung einer erhöhten Herztätigkeit und der damit verbundenen Blutanhäufung in den empfindlichen Gefäßen des Auges eine gefährliche Wirkung zu verursachen droht, die unmittelbare und unwillkürliche Auslösung der Tränen durch die Drüsennerven zur Notwendigkeit gemacht haben. Ungeklärt bleibt dabei die Frage, weshalb gerade die Tränendrüsen die Funktion übernommen haben, bei den durch seelischen Schmerz entstandenen starken Gemütsbewegungen eine lindernde und lösende Wirkung auszuüben. Man gewinnt vielleicht einen Anhaltspunkt in der Tatsache, daß eine unwillkürliche Absonderung von Tränen in allen Fällen eintritt, in denen das Auge durch Fremdkörper irgendwelcher Art bedroht wird. Wundt ist der Meinung, daß es sich hier um Bewegungen handelt, „die ursprünglich durch bestimmte Empfindungsreize geweckt wurden, dann auch durch Vorstellungen, die nicht einmal in der Anschauung gegeben sein müssen, sondern nur eine jenen Empfindungen analoge Wirkung auf das Bewußtsein äußern, hervorgerufen werden können. Der Tränenerguß ließe sich darum als eine Wirkung leidvoller Gesichtsvorstellungen auffassen, die allmählich zur Äußerungsform des Schmerzes geworden ist." Es ist ohne weiteres klar, daß bei einem derartigen Bedeutungswandel des Tränenorgans nur die Vererbung der bestimmende Faktor gewesen sein kann.

Heinrich Martens.

## Das Geheimnis um die ultrakurzen Wellen.

Bei der Jahrestagung des Deutschen Funktechnischen Verbands in Bremen machte Dr. Esau, Professor für technische Physik in Jena, Mitteilungen über seine Versuche mit ultrakurzen elektrischen Wellen. Als Kurzwellen bezeichnet die Technik die Wellenlängen zwischen 100 und 10 m, als ultrakurze Wellen dagegen solche, die unter einer Wellenlänge von 10 m liegen. Die Existenz elektrischer Wellen in diesem Gebiet ist bis zu Wellenlängen von Bruchteilen eines Millimeters seit langem festgestellt, doch fehlte bisher eine Methode, ultrakurze Wellen in größerer Stärke zu erzeugen. Professor Esau hat nun eine derartige Methode gefunden, die ihm erlaubte, bei Wellenlängen von 3 m Antennenleistung bis zu 300 Watt zu erreichen. In der Wellenlänge konnte er bis zu Wellen von 75 cm heruntergehen. Mit diesen Wellen erzielte er merkwürdige und aufsehenerregende Ergebnisse. In der Telephonie überbrückte er mit einer Leistung von $^1/_{10}$ Watt eine Entfernung von 65 km, mit einer Leistung von 300 Watt eine solche von 400 km. Bei der kleinen Leistung konnte der Sender, der nicht größer als eine Zigarrenkiste ist, sogar ohne Antenne arbeiten. Die Strahlung breitet sich bei ultrakurzen Wellen wahrscheinlich nur am Boden aus, so daß man die Reichweite eines Senders aus seiner Leistung ziemlich genau bestimmen kann. Im Gegensatz zu Rundfunkwellen und auch zu Kurzwellen sind ultrakurze Wellen störungsfrei. Weder luftelektrische Erscheinungen noch Straßenbahnen und elektrische Maschinen zeigen störende Einflüsse. Insbesondere aber fehlt der als Fading-Effekt bezeichnete zeitweilige Schwund der Welle. Das ist ein Beweis mehr dafür, daß die bisherige Erklärung des Fading-Effekts als einer Interferenzerscheinung das Richtige trifft, und daß wir es bei ultrakurzen Wellen mit einer Bodenstrahlung zu tun haben. Merkwürdig sind die physiologischen Wirkungen ultrakurzer elektrischer Wellen. Eine blutende Wunde, die man zwischen die Kondensatorplatten des Ultrakurzwellensenders bringt, verharscht sofort. Die Wellen zeigen beim Auftreffen auf den Körper starke diathermische Wirkungen und erhöhen die Bluttemperatur beträchtlich. Es gelang Professor Esau sogar, mittels Ultrakurzwellen kleine Tiere zu töten. Diese Tötung von Kleintieren, Mäusen usw. mittels elektrischer Wellen ist in den letzten Jahren immer wieder behauptet worden, ohne daß die betreffenden Experimentatoren vor einem wissenschaftlichen Gremium den Beweis ihrer Behauptungen erbringen konnten. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß die Wirkung ultrakurzer Wellen beobachtet worden ist, bevor man ihre Natur kannte. Die diathermischen Wirkungen ultrakurzer Wellen werden in der Medizin eine Bedeutung erlangen. Die bisherigen Diathermiemethoden führten wegen des Übergangswiderstandes zwischen Elektroden und Haut zu einer starken Erwärmung der Körperoberfläche, ohne daß in tieferen Schichten das Maximum der Erwärmung erreicht werden konnte. In der diathermischen Behandlung mit Ultrakurzwellen fällt die Erwärmung der Haut weg. Es sind bereits erfolgreiche Bestrahlungen

Hosted by Google

des Gehirns, des Nierenbeckens und des Magens mit Ultrakurzwellen durchgeführt worden. Auch ist es nicht ausgeschlossen, daß diese Wellen für den Rundfunk Bedeutung erlangen, weil man wegen der Abgrenzbarkeit der Reichweite zu Senderbereichen kommen kann, die sich nicht mehr überdecken. Natürlich ist alles, was die Verwendung von Ultrakurzwellen angeht, heute noch Zukunftsmusik, doch ist wohl kaum zu bezweifeln, daß es sich hier um eine der folgenreichsten Entdeckungen handelt, die auf dem Gebiete der elektrischen Wellen in den letzten Jahren gemacht worden sind.

Johannes Becker.

## Der osteuropäische Staubfall im Jahre 1928.

Die seltene Erscheinung eines Staubfalls konnte Ende April 1928 im Osten Deutschlands beobachtet werden. Die wissenschaftlichen Untersuchungen des Berliner Gelehrten Hans Reck über dieses Naturereignis liegen jetzt vor. Umfassende Beobachtungen machte man im Hauptfallgebiet, in Zaleski in Galizien. Hier war am 25. April 1928 prächtiges Wetter bei 748 mm Barometerstand. Den Tag darauf fiel das Barometer auf 744 mm bei Ostsüdostwind. Es setzte Landregen ein, und gelbliche dichte Wolken standen am Himmel. Am 27. April morgens zeigte das Barometer einen Stand von 740 mm, und es hatte zu regnen aufgehört. Der Himmel hatte sich vollkommen bedeckt. Aus Osten kam ein mittelstarker Wind und blies über den noch nassen Boden. Von vormittags 10 Uhr ab fiel unaufhörlich gelblichbrauner Staub aus der trockenen Luft. Es stellten sich bereits Atmungsbeschwerden ein. Der fallende Staub bedeckte den Boden in 2 mm Stärke. Gegen 2 Uhr nachmittags klärte sich das Wetter auf, und am Abend war klarstes Wetter. Am 28. April regnete es bei gleichem Barometerstand, aber von einem Staubfall war nichts zu bemerken. Den andern Tag besserte sich das Wetter. Die Grenze des Staubfallgebiets zog sich im Norden und Westen entlang Chroskow—Lemberg—Boryslaw nach den Karpathen zu hin. Nach Südosten ließ sich eine sichere Grenze nicht nachweisen. Wenige Tage später stellte man Spuren dieses Staubfalls in Deutschland, in Pommerellen, fest. In der Nacht zum 1. Mai 1928 beobachtete man den Niedergang einer feinen braunen Masse auf dem Gut Saleska im Kreise Stolp, und am 3. Mai sah man in Nordpommerellen einen dunkelgelben trockenen Nebel, der beim Niedersinken alles mit einer schmutzigen braunen Schicht überzog. Man konnte aus diesen Feststellungen einen Weg der Staubmassen nach Nordwesten erkennen. 880 Kilometer wurden zurückgelegt, und zwar in einer Stunde 7,3 Kilometer oder 2 Meter in der Sekunde. Man hat leider keine Beobachtungen über eine Mengenabnahme gemacht. Da nur in Galizien und in Pommerellen Staub niederfiel, ist es möglich, „daß der Hauptmassentransport nicht nur bis Galizien, sondern auch darüber hinaus in einer von den erdnahen Winden unabhängigen Höhe der Stratosphäre erfolgt ist, aus der zeitweise Teile durch lokale absteigende Wirbel der Erdoberfläche zugeführt wurden". Man hat den dunklen bräunlichgrauen, mehligfeinen Staub von gleichförmigem Korn mikroskopisch untersucht und dabei als Hauptbestandteil Feldspatsplitterchen (meist Orthoklas mit gut erhaltenen Kristallflächen) festgestellt; Quarz konnte man nicht sicher bestimmen. Schwarze Erzkörnchen schrieb man Magnetit zu. Dann traten einige Splitter von Augit und einige Nadeln von Apatit auf. In glasähnlichen Bestandteilen vermutete man Reste organischer Substanz, gebundenes Wasser und Eisengehalt. Die durchweg gleichmäßige Korngröße ergab 0,01—0,04 Millimeter. Der Berliner Forscher hält diesen Staub für vulkanisch, denn das Fehlen von Kalk und Ton läßt ihn nicht als Wüsten- oder Verwitterungsstaub erscheinen. Reck glaubt, daß ein bislang unbekannt gebliebener starker Ausbruch am ostasiatischen Kontinentsaum die Asche geliefert hat. Vielleicht kommen die Kamtschatkavulkane, die erheblich tätig waren, als Quelle des osteuropäischen Staubfalls in Frage.

Rudolf Hundt.

## IM TIERPARADIES DER DOBRUDSCHA

(Schluß von Seite 636.)

Nach tagelangen, schwierigsten Kreuz- und Querfahrten durch die 6 bis 8 m hohen Rohrwälder, deren geringe Wasserflächen meist von einer Wasserpflanze mit stachelig gezähnten, schwertförmigen Blättern, der sog. Krebsschere Stratiotes, völlig zugewachsen waren, entdeckten wir auf einer alten Weide den langersehnten Seeadlerhorst, in dem nur das Weibchen zu Hause war. Wir hatten mit knapper Mühe gerade noch mit einer automatischen Federwerkkamera einige Meter drehen können, als es uns gewahr wurde und bis zum späten Abend fortflog. Reichlich entschädigt wurden wir aber durch sein gerade flügge gewordenes Junges, das in allernächster Nähe in ebenso plumpen wie drolligen Sprüngen im seichten Wasser auf Laichfische Jagd machte und auch endlich eines der in dieser Zeit mehr als trägen Fischweibchen erwischte.

Als letzte Aufgabe blieb uns noch eine mehrwöchige Exkursion in die völlig unwegsamen Bergwälder der Dobrudscha, in denen einst einige hundert Adler- und Geierpaare ungestört horsteten. Heute beherbergen diese unendlichen Gebiete herrlichsten Eichen- und Buchenwaldes, alle Adlerarten zusammengenommen, höchstens noch hundert Horste. Lediglich der ausgezeichneten Führung des seit vielen Jahren dort ansässigen deutschen Naturforschers Dr. Rettig haben wir es zu danken, daß wir an die überaus scheuen „Könige der Lüfte" in „Schußweite" unserer Apparate herankamen. Da wir uns nicht damit begnügen durften, Ansichten der in dichtem Astwerk versteckt liegenden Nester von unten zu bringen, mußten meine Kameraleute an den größtenteils morschen Baumriesen die verwegensten Kletterkunststücke vollbringen. An- und Abflugbilder des majestätischen Kuttengeiers gelangen von gegenüberliegenden Bäumen von der Strickleiter aus, auf der der Operateur mit seinem an einem Bruststativ am Körper angeschnallten Apparat den Geier belauschte.

Das größte Erlebnis aller Expeditionsteilnehmer und zugleich die schönste Ausbeute der ganzen Reise aber sollte ein Horst des Kaiseradlers mit drei reizenden Jungen werden. Nachdem während der Beuteflüge der Eltern unter größter Vorsicht in einer gegenüberliegenden Eiche eine dichtverkleidete Aufnahmekanzel errichtet war, konnten die intimsten Vorgänge aus dem Adlerleben beobachtet und im Film festgehalten werden. Das Interessanteste waren die Geschwisterkämpfe in Gegenwart der Mutter. Wir befanden uns dabei in einer höchst seltsamen Lage. Nur etwa 20 m von uns entfernt überfiel der Nestälteste seinen jüngeren Bruder und das kleine Nesthäkchen mit Schnabelhieben, ohne daß die Mutter eingriff. Zu gern wären wir den kleinen schneeweißen Adlerkindern zu Hilfe gekommen. Das stark zurückgebliebene, kleinste Adlerkind wäre aber voraussichtlich nie ein rechter König der Lüfte geworden. Kurzerhand wurde es von den eigenen Geschwistern umgebracht. Schon am nächsten Morgen entdeckten wir es tot zu Füßen des Horstbaumes. Grausam und doch weise waltet die Natur!


Der neue „Celta" Strumpf

Gnädige Frau!

„Celta" Strümpfe sind wirklich etwas Neues. Die einzelnen Fasern des „Celta"-Gewebes enthalten Hohlräume, deshalb verhindert es den Verlust der Körperwärme; das heißt „Celta"-Strümpfe halten warm! Wenn Sie „Celta" tragen, schützen Sie Ihre Gesundheit.

Aber „Celta"-Strümpfe sind auch schön. Für jeden Zweck, für jeden guten Geschmack finden Sie den passenden Farbton. Der matte Glanz, der weiche, seidige Griff, betonen die Persönlichkeit, die vornehme Eleganz des Trägers. Man wird Ihnen gern in jedem besseren Geschäft „Celta"-Strümpfe vorlegen.

Verlangen Sie sie!

CELTA

| | | |
|---|---|---|
| Kasha | Lindenblüte | Mode |
| Beige | Flieder-grau | Stein |
| Mauve | Mode rosé | Blond |
| Pastell | Iris-Mauve | Sand |
| Silber | Beige-rosé | Doe |
| Grau | Beige-grau | Sekt |
| | Hellsilber | |

GLANZSTOFF

VEREINIGTE GLANZSTOFF - FABRIKEN A.-G., ★ ELBERFELD



Ehre Deine Mutter!

Am 2. Sonntag im Mai hat Mutter ihren Ehrentag. Ein aufmerksamer Gruss ist Deine Pflicht. Und wenn Du eine Erinnerungsgabe Deiner Mutter überreichen willst, so spende

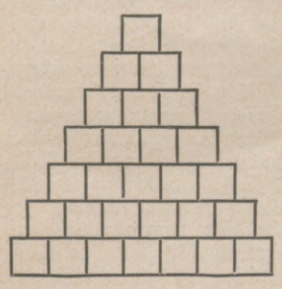
STOLLWERCK GOLD

SCHOKOLADE UND PRALINEN


Hosted by Google

# ZUM NACHDENKEN

## Pyramidenrätsel.



Die links stehende Figur ist mit Buchstaben so auszufüllen, daß zu den vorhandenen in jeder Reihe ein neuer Buchstabe hinzugefügt wird. Man erhält Wörter folgender Bedeutung: 1 Konsonant, 2 Fluß in Italien, 3 amerikanischer Schriftsteller, 4 Dichtungsart, 5 römischer Geschichtschreiber, 6 Schildwache, 7 Teil der Tür.

## Zahlenquadrat.

In die Felder des Quadrats sollen die Zahlen 10 14 18 22 26 30 34 38 42 46 50 54 58 62 66 70 derart eingetragen werden, daß die Summe jeder horizontalen wie auch vertikalen Reihe und ebenso die jeder der beiden Diagonalen 160 beträgt.

## Silbenrätsel.

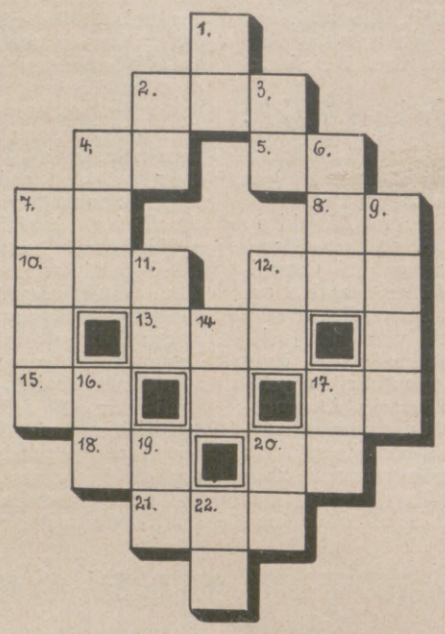
a — äh — ba — burg — chel — de — di — drei — e — e — eck — ei — frei — gi — gin — gul — gus — ha — in — in — kuk — le — li — li — li — mut — nas — nat — ne — nei — ner — no — re — ri — sau — sche — sin — ster — ta — te — ter — tes — vel — ver

Aus den vorstehenden Silben sind 18 Wörter zu bilden, deren End- und Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Zitat aus Goethes „Iphigenie" ergeben. Bedeutung der Wörter: 1 Prophet, 2 Blütenstand, 3 kirchliches Bittgebet, 4 schweizerischer Kanton, 5 geometrische Figur, 6 Baumfrucht, 7 Stadt an der Lahn, 8 Stadt im Breisgau, 9 Auserlesenes, 10 Rothaut, 11 abessinischer Herrschertitel, 12 christliche Tugend, 13 Held eines Romans von Swift, 14 Baum, 15 Berg in der Schweiz, 16 Unterrichtsanstalt und Schülerheim, 17 Nachtragsgesetz, 18 Pflanze.

## Problem.

Ein Handelsgärtner ließ sich auf seine Gefahr von einem lombardischen Kollegen eine Anzahl südländischer Kübelpflanzen senden; er bezahlte für jede 22 Mk. 4 Pflanzen gingen beim Transport ein. Jede der übrigen verkaufte er für 40 Mk. Insgesamt hatte er 524 Mk. Überschuß. Wie viele Pflanzen hatte er gekauft?

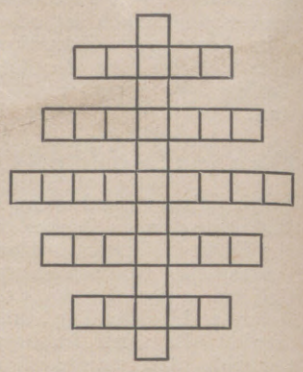
## Silben-Kreuzworträtsel.




Wagerecht: 2 Uhrfederlinie, 4 Stadt im Nordosten Frankreichs, 5 weitverbreitete Völkergruppe in Nordafrika, 7 katholischer Ordensgeistlicher, 8 Strom in Afrika, 10 einfaches Zeichengerät, 12 mittelamerikanische Republik, 13 geologische Bildung, 15 altrömische Münze, 17 Riesenschlange, 18 wichtiger westdeutscher Eisenbahnknotenpunkt, 20 Planet, 21 Angehöriger eines akademischen Berufs; senkrecht: 1 Sternbild, auch Saiteninstrument, 2 heimlicher Kundschafter, 3 inneres Körperorgan, 4 Beleuchtungskörper, 6 Gebirgsstock der Rätischen Alpen, 7 Pfahlwerk, 9 Personifikation Deutschlands, 11 Pflanze der niederen Kryptogamen, 12 Edelknabe, 14 Laubbaum, 16 Bildung bei der Wundheilung, 17 Nebenfluß der Saale, 19 unbebauter Acker, 20 Gebäudeanbau, 22 Stadt in Lettland.

## Balkenrätsel.

Die Buchstaben: a a a a a d d d e e e e e e e e e f f i k l l l m m m m n n n n n o p p r s s t t u w z sind in der Weise in die Figur einzuordnen, daß die Wörter in den wagerechten Balken folgende Bedeutung haben: 1 Angehöriger eines Volksstamms, 2 Stadt in Italien, 3 Baugrundlage, 4 Erinnerungszeichen, 5 Baum. Der mittlere senkrechte Balken ergibt eine wichtige menschliche Tugend.



## Silbenmagie.

In jedes der freien Felder ist eine Silbe zu setzen, so daß sich wagerecht und senkrecht die gleichen Wörter nachstehender Bedeutung ergeben: 1 Stadt in Dalmatien, 2 weiblicher Vorname, 3 griechische Insel.

| | | |
|---|---|---|
| 1 | 2 | 3 |
| 2 | | |
| 3 | | |

Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4391.

## Lösungen der Rätsel in Nr. 4389.

Silbenrätsel: 1 **Domäne**, 2 **Rechteck**, 3 **Umriß**, 4 **Drama**, 5 **Rudolf**, 6 **Lava**, 7 **Nahrung**, 8 **Essipow**, 9 **Estomihi**, 10 **Laterne**, 11 **Norma**, 12 **Birne**, 13 **Robinson**, 14 **Irene**, 15 **Liberia**, 16 **Raumburg**, 17 **Watte**, 18 **Isel**, 19 **Engadin**. — Der Kuß darf lange weilen, aber nie langweilen.

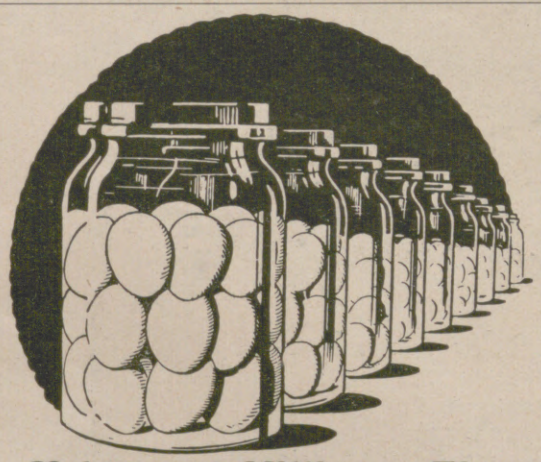
Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1 Fanatiker, 5 Ra, 6 Stamm, 8 Ute, 9 Lea, 10 Ampel, 13 Amor, 14 Oder, 15 Ronde, 16 Nota, 18 West, 20 Säge, 23 Eid, 24 Emu, 25 Vesuv, 26 Mausoleum; senkrecht: 1 Fatum, 2 Atom, 3 Imme, 4 Rübe, 5 Rumänien, 7 Mauritius, 10 Arras, 11 Panne, 12 Löwe, 17 Opium, 19 Samum, 21 Ares, 22 Gaul.

Einschalträtsel: Lagune, Streich, Meteor, Scherge, Pracht, Raute, Spiegel, Ruhm, Beitrag, Paket. — Geographie.

Silbentauschrätsel: Esse, Zange, Henkel, Viebig, Leber, Loge, Duldung, Dido, Page, Schaden, Feder, Insel, Eiger, Rennen, Marstall. — Es gehen viele geduldige Schafe in einen Stall.

In Spannung versetzend: Auftakt — Luftakt.

Schüttelrätsel: Linse — Insel.



**Ueber 500 Millionen Eier**

werden jährlich durch Garantol frisch erhalten. Sichern auch Sie sich gute und billige Wintereier, indem Sie solche jetzt bei billigen Preisen einlegen, jedoch nur in dem altbewährten **Garantol**, dem laut gerichtlichen Aussagen besten Eierkonservierungsmittel. Kleinste Packung für 120 Eier 50 Pfg. Erhältlich in Drogerien, Apotheken und Kolonialwarenhandlungen. Ausführl. Broschüre Nr. 39 kostenfr. d. Garantol-Gesellschaft, Heidenau 1.

Bei Bezug unserer Zeitung durch die Post

bitten wir, Unregelmäßigkeiten in der Zustellung sogleich dem zuständigen Bestellpostamt zu melden. Erst wenn dies erfolglos ist, bitten wir uns davon in Kenntnis setzen zu wollen. Wird unsere Zeitung in beschädigtem Zustande zugestellt, so bitten wir, die Annahme unter Hinweis auf die Beschädigung zu verweigern und in diesem Falle uns gleichzeitig direkt zu benachrichtigen.

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) Leipzig C 1.

*„OHNE DASS DIE BESCHAUER ES MERKEN*

ist der

*AKTUELLE BILDERDIENST*

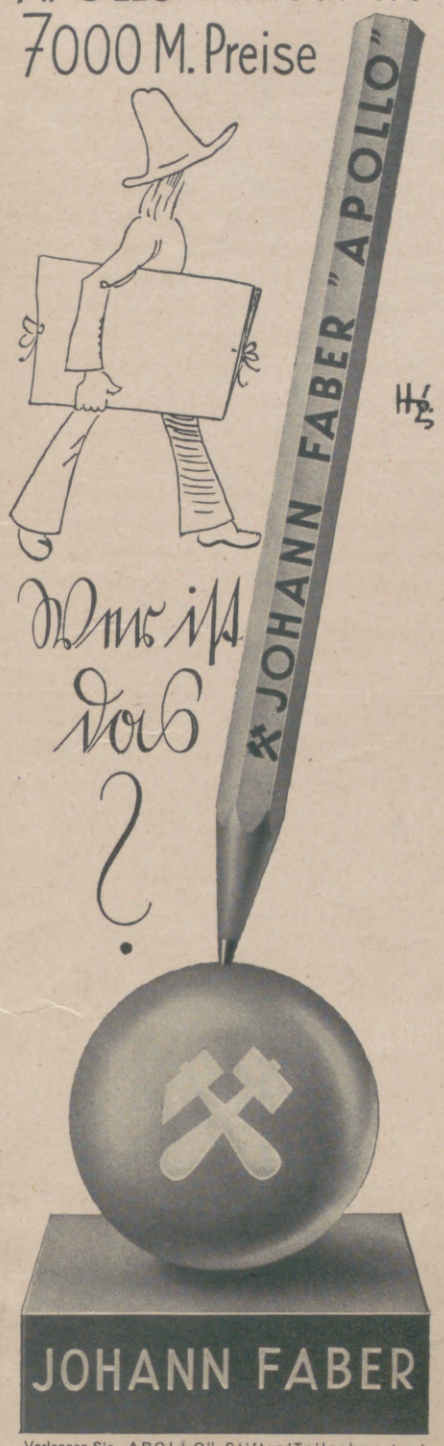
durch seine schönen, interessanten Bilder eine wirksame Reklame für das Schaufenster usw."

Verlangen Sie kostenlos Probebilder und Preisangabe.

Aktueller Bilderdienst, Verlag J. J. Weber in Leipzig C 1.


Hosted by Google

APOLLO-Wettbewerb
7000 M. Preise




Was ist das?

Verlangen Sie „APOLLO"-Stift und Teilnehmerkarte bei Ihrem Schreibwarenhändler.

**Chr. Tauber.**
Photo-Versand, Wiesbaden.
Meine 44 Jahre bestehende Fachfirma garantiert beste u. billigste Lieferung. Preisliste Nr. 63 kostenlos.

**PATENT** durch INC. Meinecke, Köln, Hohestr. 145

Rein's Durchschreibe-Bücher.
Eduard Rein, Chemnitz.
Rein's Farbpapier.
**Kartenregister.**

Hermann Schneider
Professor der Philosophie und der Pädagogik an der Universität Leipzig.

**Die Kulturleistungen der Menschheit.**

ERSTER BAND.
Lex.-8°. XIV, 672 Seiten.
Mit 3 Tabellen.
Preis: Brosch. 27.30 RM.
Geb. 30.— RM.

Der vorliegende vollständige 1. Band des Werkes kann auch nach u. nach in 21 Lieferungen zu je 1.30 RM. bezogen werden.

Ein zweiter Band, der die Völker Europas in der Neuzeit (seit 1200 nach Christi) behandelt, soll das Werk abschließen.

***„Die erste wirkliche Geschichte aller menschlichen Kultur".***

„Allgemeine Zeitung, Chemnitz".

„Um materielle und geistige Kultur gleichmäßig zu umfassen, hat sich der Verfasser ein menschliches Maß fast übersteigendes Wissen errungen; aber dieses wird bezwungen und durchdrungen von einer genialen logischen Kraft. So wie jeder Hauptabschnitt einen geschlossenen Gedankenbau darstellt, so das Ganze ein einheitliches architektonisches Geisteswerk von ungeheurem Ausmaß .... Kurz: ein monumentales Geisteswerk, das zu Bewunderung und Ehrfurcht zwingt". Sächsische Schulzeitung.

„Weiter auf das Großformat der Gedanken von der ersten bis zur letzten Seite (672 in Oktav!) einzugehen, ist leider im Augenblick nicht möglich; es wird jedoch Gelegenheit sein, ausführlich auf diese vielleicht bedeutsamste Großleistung seit Spengler zurückzukommen, sobald der abschließende zweite Band vorliegt".

„Preußische Jahrbücher".

„Unter vielen Werken ähnlicher Art ist dieses ein besonderes, es bringt die ursächlichen Zusammenhänge aller menschlichen Kulturen in den Vordergrund in dauernder Vergleichung mit Vergangenheit wie Zukunft. Man spürt, daß diese Spiegelung der Menschheit im Sinne Schneiders einen organischen Zusammenhang hat, der hier deutlicher denn je klar wird. Keine Zeile ist trocken pädagogisch, alles ist begreiflich nahe gebracht, eine Kulturepoche aus der anderen bedingt. Das Buch liest sich wie ein spannender Roman ... Der Verlag erwirbt sich mit der Herausgabe dieses Werkes ein ebensolches Verdienst um die Kultur wie der Verfasser selbst". „Königsberger Hartungsche Zeitung".

**Verlag J. J. Weber, Leipzig C 1.**

AEG AEG AEG

*Rundfunk-Gerät*
*„GEATRON"*

*Batterieloses Dreiröhren-Gerät*
*Preis einschließlich Röhren*
*für Wechselstrom* *für Gleichstrom*
*RM 198,–* *RM 230,–*

*Anschluß an jede Lichtsteckdose*
*Empfang aller starken Sender*
*Zwangläufiger Berührungsschutz*
*Buchsen für Sprechmaschine*

*Erhältlich in allen Radiohandlungen und einschlägigen Geschäften*

AEG AEG AEG

**Kohlen gänzlich überflüssig**
wenn man die transportable, unzählige Male erprobte und stets ausgezeichnet bewährte, ges. gesch. Marke

**„Kronprinz" Petrolgasmaschine**
im Haushalt hat; sie kocht, bratet, bäckt und heizt Ihre Wohnung.
**70 Prozent Brennstoffersparnis!**
Lieferung zoll-, fracht- und packungsfrei!
Verlangen Sie Preis- und Referenzen-Katalog.
**Kronprinz-Werke Li., Kimpink Guntramsdorf bei Wien.**

Bei **Korpulenz** oder Neigung zum **Starkwerden**
nehmen Sie morgens und abends zwei Toluba-Kerne, die wirksame, den Ansatz verhindernde und fettzehrende Stoffe enthalten. 60 Gramm der echten Toluba-Kerne, die Sie in Apotheken erhalten, reichen für zirka drei Wochen.

Preis: RM. 2.²⁰ und RM. 3.⁷⁵ ½ Liter RM. 6.– ¼ Liter RM. 10.⁵⁰

**Männer! Neue Kraft!**
Man kennt heute nur noch
**„Okasa"** (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).
Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie). **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Absenderangabe
**30 000 Probepackungen umsonst**
ohne jede Verpflichtung gegen 30 Pf. Doppel-Brief-Porto; wir legen hochinteressante Broschüre bei. General-Depot und Alleinversand für Deutschland: Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W. 244, Friedrichstrasse 160.
**Beachten Sie genau:** Okasa (Silber) für den Mann Originalpackung 9,50 M. } Zu haben in
Okasa (Gold) für die Frau Originalpackung 10,50 M. } allen Apotheken!


Hosted by Google

# Das neue Kleid

und alles, was wir brauchen um uns und unser Heim zu schmücken, näht uns mit ihren zeit- und geldsparenden Spezialapparaten die gute „Singer".

**SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT**



# Für unsere Bezieher

haben wir, mehrfachen Anregungen aus unserem Leserkreis folgend, einen Sammelkasten für die Nummern der „Leipziger Illustrirten Zeitung" anfertigen lassen, der dazu dienen soll, die Hefte bis zum Einbinden vor Beschädigungen (Bestossen der Ecken usw.) zu schützen.

Dieser Sammelkasten ist 28½ cm breit, 39½ cm lang, 9 cm hoch und bietet bequem Platz für die 26 Hefte eines Halbjahrs. Für den Bezug wurde dunkelgrünes Leinen verwandt, die Aufschrift ist in Goldprägung hergestellt, sodass der Kasten infolge seines gefälligen Aussehens nirgends störend wirkt. Der Sammelkasten ist sehr stabil gebaut und deshalb dauernd benutzbar. Es handelt sich also um eine einmalige Anschaffung von bleibendem Wert.

Der Preis ist niedrig bemessen und beträgt 3 Reichsmark zuzüglich Versandspesen.

---

Einbanddecken für die „Leipziger Illustrirte Zeitung" in grünem Ganzleinen mit Goldprägung werden jeweils für den Halbjahrsband geliefert und kosten, einschliesslich eines ausführlichen Inhaltsverzeichnisses, je 4 Reichsmark zuzüglich Versandspesen.

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber), Leipzig C 1.



HANS WAHL

## GOETHES GARTENHAUS

Mit 26 Abbildungen == Steif broschiert RM. 1,60.

*Ein Führer und ein Erinnerungsbuch. Die Abbildungen geben die Innenräume nach der in den Jahren 1925/26 geschaffenen Neueinrichtung, Ansichten aus dem Garten, von Goethes Lieblingsplätzen darin und auch einige Bildnisse wieder. Der einleitende Text hebt das Wichtigste aus Goethes Leben in seinem Gartenhaus am Stern hervor.*

Verlag von J. J. Weber in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1–7.



## Ausgewählte Bilder

aus unserer Illustrirten Zeitung (einfarbig und mehrfarbig) in Serien zusammengestellt, sind für billigen Preis (Einzelserie RM. 1.—) von uns zu beziehen, ebenso dazu passende

**Wechselrahmen**

zu je RM. 1,50 (großer) bzw. RM. 1.- (kleiner).

Vollständige Verzeichnisse umsonst und postfrei.

**J. J. Weber**
**Lehrmittelabteilung**
**Leipzig C 1.**

*Lieferanten dieser Zeitschrift*

**BERGER & WIRTH**
**FARBENFABRIKEN · LEIPZIG**

Berlin, Barmen, Hamburg, Amsterdam, Budapest, Leningrad, Prag, Rio de Janeiro


Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin: W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hauptschriftleiter Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Johannes Naumann; beide in Leipzig
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Kosmos, Friedrich Schröder, Zürich, Mousonstraße 12.
General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale S. A., Paris 8. e., 44 bis, Rue Pasquier.

Digitized by Google

JUN 1 1929

# ILLUSTRIRTE ZEITUNG

MAMERTUS / PANKRATIUS / SERVATIUS

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY

LEIPZIG
VERLAG J·J·WEBER

NR·4391 ★ 9·MAI·1929

EINZELPREIS 1.20 REICHSMARK

Hosted by Google

# Marienbad

**Die Perle der böhmischen Weltbäder.** Ausschließlich natürliche Kohlensäurebäder (Herzbäder). Weltberühmte Moorbäder. Die stärksten Stahlbäder. Alle modernen zeitgemäßen Heilbehelfe und Einrichtungen. 40 Mineralquellen, Glaubersalzquellen, erdige Säuerlinge. Alkalische Quellen, Eisenquellen. Indikationen: Stoffwechselkrankheiten, Fettleibigkeit, Zuckerkrankheiten, Arteriensklerose, Herz- u. Nierenleiden, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden, Blutarmut etc. **Saison:** Ende April bis Mitte Oktober. 50% Rückfahrtermäßigung auf allen czechoslowakischen Bahnen. In der Vorsaison ermäßigte Preise. Auskünfte und Prospekte durch die Amtliche Auskunftstelle Berlin W 7, Unter den Linden 57/58, und den Stadtrat Marienbad, Abt. 4.

**Palast-Hotel Fürstenhof**
**Hotel New York**
**Hotel Englischer Hof**
Fließendes Wasser, Lichtsignalanlage, Staatstelephon in allen Zimmern.

**Zischkas**
**Esplanade Hotel**
**Villa St. Hubertus**
**Pension Richmond.**

**Grand Hotel Klinger**
250 Zimm. mit Bädern, allermodernst, an der Promenade.

**Schloß Miramare und Helvetia**
Moderne Kurhäuser, aller Komfort, zivile Preise.

**Hotel Stern**
**Goetheplatz. Erstklass. Haus m. allem Komfort.**
140 Zimmer, 40 Bäder.
Besitzer: E. Weis.

**Ott's**
**Grand Hotel Ott**
**Hotel Egerländer**
**Höhenhotel Egerländer**

**Hotel Delphin** Nächst Quellen und Bädern. Fließ. Wasser, Zentralheiz., Lift. Tel. 147.

**Villa Siegfried**
30 Zimmer. Herrliche Lage am Walde. Telephon 148.

**Kurhaus Merkur** Direkt a. Kurplatz. Moderner Komfort, Zimmer in jeder Preislage.

**Kurhaus Atlantic** Vornehm. Nächst Kurpark. Zimmer m. fließ. Wasser. Staatstel. Bad.

**Hotel Maxhof**
nächst den Quellen u. Bädern. Jed. Komfort. Familienhotel.

**Hotel und Dependance H. Habermann**
120 Z., Appart., fl. Wass., Zentralheiz., Staatstel., Gar. i. H.

**Hotel Casino.** 100 Z., fl. W., App. m. Bad. Ganztäg. Sonnenz., 2 Terr.-Rest., Vor- u. Nachsaison ermäß. Preise.

**Waldidylle** Sonnenlage. Erstklass. Hotelpens., auch Diätküche, eig. Park, Garage, mäß. Preise.

**Kurhaus grüner Baum**
40 Zimmer, neben Brunnen und Bädern. Telephon 180.

**Villa Busch** Moderner Komfort.
Ruhige Lage a. Walde, nächst Kreuzbrunnen und Bädern.

**Haus Brüssel** 40 Zimmer m. Balkon, sonn. Lage, Zentralheizung, fließ. Wasser. Mäßige Preise.

**Villa Silva.** Vorn. mod. Kurh., fl. Wass. u. Warmwasserh., Zimm. m. eig. Bad, 5 M. v. Kreuzbr., Autobox, Tel. 531.

**Kurhaus Winterling**
Tel. 451, gegenüb. d. Kreuzbrunnen. Modernst. Komf., Lift, fließ. Wass., Zentralheiz.

**Villa Sternberger**
Kurhaus am Kreuzbrunnen. Bäder, Lift, fließend. Wasser.

**Kurwohnhaus Montreux**
30 Zimmer, zentrale Lage, Fahrstuhl, Bad, Fernspr. 453.

**Astoria** Vornehme Lage.
Aller Komfort. Dependance Villa Leonarde, Waldlage.

## Weltkurort Karlsbad
Kurbetrieb ganzjährig.

Seit Jahrhunderten bewährte Heilerfolge bei Magen- und Darmleiden, Galle-Erkrankungen, Diabetes, Fettsucht, Gicht, Tropenkrankheiten usw. 16 Thermalquellen von 40—72° Celsius.
6 große Badeanstalten. Trink- und Badekuren.
Modernster Komfort. — Sport, Theater, Konzerte.
Prachtvolle Waldungen.
**Festwochen 1929 Mai bis August.**
**XI. Internat. ärztl. Fortbildungskursus im September 1929.**
Auskünfte u. Broschüren durch die Kurverwaltung Karlsbad.

Karlsbader natürl. Mineralwasser und natürl. Sprudelsalz
Alleinvertrieb: Karlsbader Mineralwasserversendung
**Löbel Schottländer, Ges. m. b. H., Karlsbad.**
Verkaufsstellen im In- und Auslande.

**Kurhaus „Elite"**
Haus ersten Ranges, vis-à-vis Mühlbrunnkolonnade, Tel. Nr. 107.
Inhaber: Julius Rindler.

**Diätanstalt „Villa Strunz"**
Kurpension. Bevorzugte Lage. Moderner Komfort. Tel. Nr. 588.

NAPOLEONHOF

**PISTYAN** i. d. Karpathen (ČSR)

Aus 1000 Met. vulk. Schlammquellen. Rheuma-Ischias
„THERMIA-PALACE HOTEL", Bäder im Hause, auch Diät. 400 Morgen Naturpark, Sporte. Unterhaltung.
Auskunft: **Pistyan-Büro, Berlin W 15,** Meierottostraße 1.

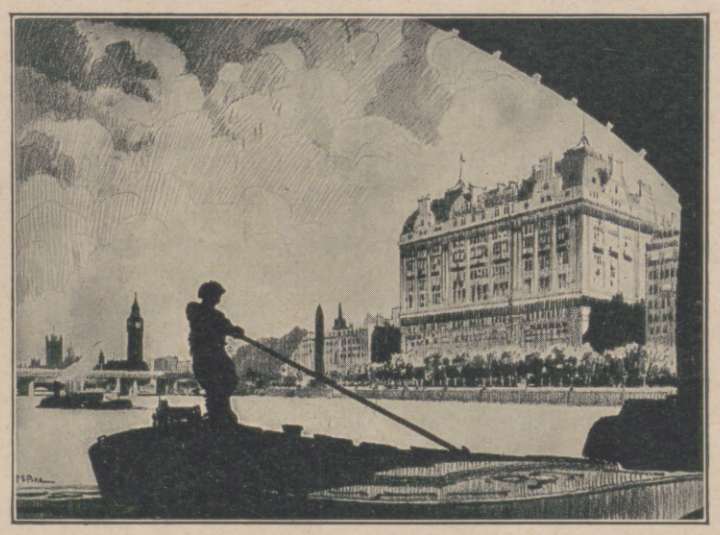
## WALDORF HOTEL
**ALDWYCH, LONDON, W.C.2**

Ein Luxushotel
mit moderierten Preisen.

*Prospekt mit Preisangaben von John Kugi, Generaldirektor, Waldorf Hotel, Aldwych, London, W. C. 2.*
*Telegramm-Adresse: Waldorfius, London.*

HEILT
RHEUMATISMUS
GICHT
FRAUENKRANKHEITEN

THERMAL - KURORT
**BADEN** bei Zürich (Schweiz)
KURSAAL · THEATER
Prospekte durch die Kurverwaltung



**DAVOS 3** Sanatorium Seehof. Fliess. Wasser. Prospekt. Kurhotel Esplanade. Prospekt. Preise ab M. 12.-.

Majestätische Lage mit herrlicher Aussicht auf die historisch berühmte Themse, grandiose, luxuriöse Ausstattung und dennoch gediegene Vornehmheit und Ruhe. Das alles bietet Ihnen entsprechend der althergebrachten englischen Gastfreundschaft das

## HOTEL CECIL
**LONDON**

Nähere Auskunft durch die Direktion oder durch die bekannten Reisebüros.
Telegr.-Adr.: Cecelia, London.

# TARASP & VULPERA

Unterengadin 1250 m. Das Bad für Magen, Darm, Stoffwechsel, Nerven u. Herz.
Einzige Glaubersalzquellen in den Alpen. — Eröffnung anfangs Mai.

Führende Hotels: Kurhaus Tarasp 300 Betten; Waldhaus Vulpera 400 Betten; Schweizerhof Vulpera 300 Betten. — Man verlange Gratisprospekt Nr. 17.

Schönste Sommerfreude:
Baden am Strand,
Graben im Sand
Von Westerland!
BITTE, FORDERN SIE UNSERE KURSCHRIFTEN
STÄDT. BADEVERWALTUNG WESTERLAND

## Bad Flinsberg
**Gebirgs-Stahlquellen-Kurort**
Natürliche Arsen-, radioakt. Kohlensäure- und Moorbäder, Fichtenrindenbäder, Inhalatorium.
im schlesischen Hochgebirge
Heilt Bleichsucht, Herz- und Nervenleiden, Frauenkrankheiten, Gicht.
Ganzjähriger Kurbetrieb. Wintersport.
Prospekte frei d. die Badeverwaltung
**Kurhaus: Führendes Hotel, Pension**


Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

# Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4391. 172. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1—7, bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzüglich Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge

9. Mai 1929.



**Das blasse Kind**

**braucht „Künstliche Höhensonne".**

Beim blassen Kinde besteht fast stets irgend eine skrofulöse Erkrankung. Beim Säugling äußert sie sich in Wundsein, Ausschlag, Milchschorf, beim älteren Kinde in Neigung zu Katarrhen der Luftwege (Schnupfen, Husten, Heiserkeit) oder in Nesselsucht, Juckausschlag, Vergrößerung der Rachen- oder Gaumenmandeln u. a. m. Ferner in Abmagerung, Blässe, Appetitlosigkeit, Mattigkeit, leicht erhöhten Temperaturen. Oft besteht lange anhaltende Ohreiterung. Am häufigsten anzutreffen aber ist eine Entzündung der Augen, Tränenfluß, wunde Lidränder und starke Lichtscheu. **Es ist Elternpflicht,** auf diese Symptome zu achten und die Kinder in solchen Fällen bei einem Arzte, der die Hanauer Höhensonne hat, bestrahlen zu lassen. Das ist nicht teuer und die Kinder haben lebenslänglich gesundheitlichen Nutzen davon. Insbesondere sollen auch die Kinder bestrahlt werden, bei denen nur Drüsenschwellungen ohne die Zeichen der Skrofulose bestehen. Findet die Mutter am Hals ihres Kindes kleine Knötchen, so sind die Drüsen des ganzen Körpers geschwollen.

Das Kind hat keinen Appetit und ist nervös. Diese Drüsenkrankheit (lymphatische Diathese) wird mit Sicherheit durch die ultravioletten Strahlen der „Künstlichen Höhensonne" auf das Günstigste beeinflußt. — Nicht nur bei Skrofulose, sondern auch bei vielen anderen Formen der Tuberkulose und bei Tuberkulose-Verdacht, werden nach den Erfahrungen zahlreicher Autoritäten treffliche Heilerfolge erzielt durch die billige, bequeme und schnellwirkende Ultraviolett-Bestrahlung mit Quarzlampe „Künstliche Höhensonne" Original Hanau. Die Rachitis (englische Krankheit), durch die Kinder schon in den ersten Lebensjahren zu siechen Krüppeln werden können, wird durch vorbeugende Bestrahlung im Säuglingsalter sicher verhindert. Die Rachitis bekämpfen, heißt auch den Masern, dem Keuchhusten und anderen Krankheiten ihre Gefährlichkeit nehmen. — Fragen Sie Ihren Arzt! „Die Bestrahlungen beeinflussen die **ganze Oberfläche der Haut, den Gesamtkreislauf, den Gesamtstoffwechsel.** Sie beeinflussen den ganzen Körper und wecken seine darniederliegenden Kräfte und erst diese wirken auf den lokalen Herd" (Prof. Dr. Hagemann). Höhensonnen-Bestrahlungen sind deshalb weit natürlicher als bloße Zugaben von sogenannten Vitaminpräparaten.

**Neuerdings wird sie auch in kleinerer Ausführung und transportabel hergestellt, und das gibt dem Arzte Gelegenheit, sie auch im Heime des Kranken anzuwenden.**

Verlangen Sie kostenlos die Merkblätter für Eltern und Pflegerinnen.

**Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hanau a. M., Postfach 1229**

Literatur versendet der Sollux-Verlag, Hanau am Main, Postfach 1296. (Versand unter Nachnahme, Porto und Verpackung zu Selbstkosten). „Licht heilt, Licht schützt vor Krankheit" von San.-Rat Dr. Breiger, kart. M. —.50 / „Skrofulöse Jugend" von Dr. Thedering, kart. M. 1.— / „Sonne als Heilmittel" von Dr. Thedering, kart. M. 1.— / „Die Ultraviolett-Therapie der Rachitis" von Dr. Sachs, M. —.50 / „Wie heilt Tuberkulose" von San.-Rat Dr. Breiger, M. —.50.



*Zimmermann*

**Sanatorium Chemnitz**

für innere u. Nervenkrankheiten. Außerh. d. Stadt, auf einer Anhöhe im Villenviertel gelegen, in einem 3½ ha großen alten Park, angrenz. an den Stadtpark. Alle bewährten elektro-physikal. Kurmittel. Klinisch-diätetische Behandlung, bes. der Erkrank. des Stoffwechsels, des Magen—Darms, Herzens u. Nervensystems. Medico-mechan. Institut. Große Liegehalle im Park. Individuelle Behandl. Psychotherapie. 2 Ärzte. Chefarzt: **Dr. Wittkugel.** Tel. 34042.

Angegliedert im besond. Hause: chirurgisch geburtsh. Klinik.

*Sport und Bewegung*

*im Freien, das ist der Zug der Zeit. Auch die Kleidung muß sich dem anpassen. Die vornehme Bleyle-Weste, der flotte Pullover, die neue Herren-Sportjacke bilden eine notwendige Ergänzung Ihrer Garderobe. / Schaffen Sie sich in der schönen Jahreszeit Erholung und Genuß durch gesunde, moderne Kleidung:*

*Bleyle*

Verkaufsstellen in allen Städten. Nachweis durch die Fabrik Wilh. Bleyle G. m. b. H. Stuttgart.



EMS EMS EMS EMS EMS EMS EMS EMS

*Verjüngend wirkt*

**eine Kur in Bad Ems: denn sie heilt** Katarrhe, Asthma, Emphysem, Grippefolgen, Herz- und Gefäßerkrankungen, Gicht und Rheuma. — Natürliche kohlensaure Bäder / Die größten und vielseitigsten Inhalatorien / Pneumatische Kammern / Vorzügliche Gaststätten. Auskunft: Reisebüros und Staatliche Bade- und Brunnendirektion, Bad Ems.

**Emser Wasser (Kränchen), Pastillen, Quellsalz, Emsolith.**



**BAD-NAUHEIM**

**45 Minuten von Frankfurt a. M. Weltberühmte kohlensäurereiche Kochsalzthermen** (30,5–34,4° C).

Unerreicht bei **Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks-, Frauen- und Nervenleiden**

**Badekur / Trinkkur / Inhalatorium / Pneumatische Kammern / Traubenkur usw.**

**Erholungsaufenthalt / Unterhaltungen / Sport**

**Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen**

**Auskunftsschrift L 15 durch Bad- und Kurverwaltung und in Reisebüros.**



Hosted by Google

## Allgemeine Notizen.

**Die Berliner Festspiele 1929,** über die wir in Nummer 4381 vom 28. 2. 29 kurz berichteten, nehmen am Pfingstsonntag ihren Anfang. Eingeleitet werden sie mit einer Aufführung der Meistersinger, dirigiert vom Generalmusikdirektor Erich Kleiber. Im Mittelpunkte moderner Opernaufführungen im Rahmen der Festspiele steht ein vom Komponisten selbst dirigierter Richard-Strauß-Zyklus, bei dem die ersten Berliner Opernsolisten mitwirken. Der Zyklus beginnt am 1. Juni in der Staatsoper Unter den Linden mit dem „Rosenkavalier", dem am 3. Juni in der Staatsoper am Platz der Republik „Salome", am 6. Juni in der Staatsoper Unter den Linden „Intermezzo", am 7. Juni in der Städtischen Oper, Charlottenburg, „Elektra", am 9. Juni „Frau ohne Schatten" und am 11. Juni „Ägyptische Helena" folgen. Die beiden letzten Aufführungen finden in der Staatsoper Unter den Linden statt. Im Staatlichen Schauspielhaus sind für Mai und Juni Neueinstudierungen klassischer Werke geplant, und zwar Schillers Fiesko und die Wallenstein-Trilogie, Goethes Clavigo, Grillparzers Weh dem, der lügt, Grabbes Napoleon und von Shakespeare Maß für Maß sowie König Johann. Am 5. und 12. Juni werden in der Goldenen Galerie des Charlottenburger Schlosses zwei Konzerte stattfinden. Ein Flötenkonzert Friedrich des Großen und die Uraufführung fünf neuer Lieder von Richard Strauß bringt das erste Konzert, während im Rahmen des zweiten nur Werke aus der Rokokozeit zur Aufführung gelangen. Während der Festspielwochen wird ferner ein Schreker-Zyklus aufgeführt. Auch gastiert das berühmte russische Diaghileff-Ballett an vier Abenden im Juni.

**Reklame-Verband.** Der Verband Deutscher Reklamefachleute E. V., Berlin W 35, Potsdamer Straße 105a, der im vorigen Jahre sein 20jähriges Bestehen feierte, hat seinen Namen jetzt in „Deutscher Reklame-Verband E. V." abgeändert. Diese Bezeichnung entspricht seiner wirklichen Zusammensetzung; er zählt zu seinen Mitgliedern Firmen der Reklame-Industrie, die Reklame-Verbraucher sowie die als Bindeglied tätigen Reklamefachleute selbst.

**„Ate"-Kühlschränke und -Kühlanlagen.** Die von der Firma Alfred Teves, Maschinen- und Armaturenfabrik G. m. b. H., Frankfurt a. M. hergestellten elektrisch-automatischen „Ate"-Kühlaggregate haben die Aufgabe, im

**Trinkt Fachinger.** Wegen seines unvergleichlichen Wohlgeschmackes und seiner säuretilgenden Eigenschaften ist das natürliche Mineralwasser „Staatl. Fachingen" das tägliche Gesundheitsgetränk unzähliger Familien.

*Bad Blankenburg*
*Thüringer Wald*
*Sanatorium für Nervöse*
*und Nervenkranke*
*Sanitätsrat Dr. Warda*

**„GEADEM"**

**KURHAUS**
**für Nervenkranke**
**Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Thüringen.
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

Staatl. Stahl- und Moorbad
**Bad Steben**
581 m ü. d. M.
i. Frankenwald
Vorzügliche Heilerfolge
bei Blutarmut, Bleichsucht, Herz-, Nerven-, Frauenleiden, Gicht, Rheuma, Ischias, Bad-, Trink-, Luftkuren, Park, Liegehalle, waldreiche Lage.
**Kurzeit vom 2. Mai bis 5. Oktober.**
Auskunft durch die staatl. Badverwaltung.

Einst zu Neander sprach in vorwurfsvollen Stunden
Diluvia, die schöne Höhlenmaid:
„Warum war auch der FÖN noch nicht erfunden,
Wir leben doch in einer furchtbar doofen Zeit!"

Nur echt mit eingeprägter Schutzmarke FÖN
Weit über eine halbe Million im Gebrauch!

| | | | |
|---|---|---|---|
| Original-Fön | RM. 28,- | Isofön | RM. 28,- |
| Fön Son | „ 21,- | Isofön Son | „ 21,- |
| Luxus-Fön | „ 32,- | Reise-Fön | „ 36,- |

**FÖNELLA** zur Herstellung und Trocknung von Wasserwellen. Preis **RM. 6.-**

Zur idealen Bettwärmung und zur Auflockerung der Bettfedern und Pflege der Betten. Preis Rmk. 8.-

NEU! Elektr. Händetrockner MANU-FÖN.

**Zur natürl. Körper- u. Schönheitspflege:**

**Elektr. Vibratoren** D. R. P.:
Sanax-Vibrator, Penetrator (sehr stark), Vibrofix (leichte Massage). Speziell zur Erlangung schlanker Fesseln.

**Elektr. Hochfrequenz-Apparate** D. R. P.:
Radiolux und Radiostat (erdschlußfrei).

**Elektr. Sicherheits-Heizkissen** D. R. P.:
Sanotherm und Sanotherm Son (mit Vacu-Regler).

Ueberall erhältlich.

Für jede eingesandte, witzige Reklame-Idee, die wir zum Abdruck annehmen, stiften wir dem Einsender einen Original-Fön.

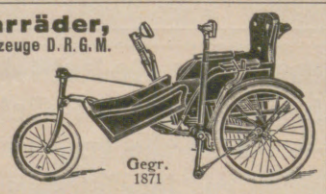
**FABRIK «SANITAS» BERLIN N 24**

**WILDBAD** im Schwarzwald — NATURWARME HEILQUELLEN geg. Gicht, Rheuma, Ischias u. A. Luftkurort Ausk. u. Prospekt Nr. 16 durch Badverwaltg.

**Dr. Köhler's Sanatorium Bad Elster**
Sämtl. physik.-diät. Heilmittel und die Kurmittel des Bades (Moorbäder im Hause)
Höchster Komfort.
Prospekte auf Wunsch.
**Rheuma.**
Innere-, Nerven- und Stoffwechselleiden, | Frauenleiden, Gelenkleiden, Lähmungen.

Die SCHWEFELTHERMALQUELLEN des
**BADES TRENTSCHIN-TEPLITZ**
(in den Karpathen, Slovakei)
entspringen unmittelbar in den Badebassins in jenem höchsten Wärmegrade, den der menschliche Organismus — ohne Schaden zu nehmen — noch erträgt. Der Kranke badet direkt in den Quellen. Das Heilwasser wird nicht manipuliert und büßt sohin nichts an seiner Heilkraft ein. Spezialisiert gegen:
**RHEUMA, GICHT, ISCHIAS.**
**Radioaktiver Schwefelschlamm.**
Tennis, allerhand Sportmöglichkeiten und Vergnügungen. Strandbad. Vergünstigte Frühjahrskuren. Wohnung mit voller Pension Kč. 45.—.
Auskünfte durch: Frau Dr. Gisela Szekely, Berlin W 15, Bleibtreustraße 27, Fernruf: Bismarck 843.

**Handbetrieb-Fahrräder,**
elektr. betriebene Kranken-Fahrzeuge D. R. G. M. und Krankenfahrstühle
für Straße und Zimmer.
Katalog gratis.
Erste Oeynhausener Krankenfahrzeug-Fabrik
H. W. VOLTMANN
Bad Oeynhausen 23




*La Rotisserie du*
**Cardinal**
1, Boulevard des Italiens **Paris** Im Stadtzentrum bei der Börse
*Vorzügliche Küche! Die besten Delikatessen!*
*Wiener Mehlspeisen! Zuckerbäckereien!*
*Gutes Bier! Gute Weine! Gepflegte Keller!*
*Deutsches Personal! Deutsche Zeitungen!*
*Deutscher Treffpunkt!*


**Cannes.** Am äußersten Ende der Croisette, dieser berühmtesten aller Riviera-Strandpromenaden, gegenüber den Inseln de Lérins und inmitten herrlichster exotischer Palmenbäume, erhebt sich der Palast des Palm Beach Casino in rein maurischem Stil. Die Einweihung dieses neuen Wunderwerkes, das im Sommer das Zentrum der eleganten Welt sein wird und auf dessen Besitz Cannes mit Recht stolz sein darf, erfolgte kürzlich. An der Eröffnungsfeier nahmen etwa 1600 Gäste teil, die sich aus den Prominenten aller Länder zusammensetzten. Während des Festessens konzertierte ein rühmlichst bekanntes Orchester. Die Einweihungsfeierlichkeiten beschloß ein unvergleichlich prächtiges Feuerwerk, das die ganze Küste vom Estérel bis zum Cap d'Antibes mit einer Flut von hellem Licht und Glanz überschüttete.


*In Paris findet man unsere „Illustrirte Zeitung" unter anderm im Lese- und Korrespondenzsaal der Agence de Publicité de l'Europe Centrale S. A. 8.e., 44 bis, Rue Pasquier, wo auch alle und jede Reiseangelegenheit (Fahrkarten, Theaterbillette, Geldwechsel, Post, Telegraph etc.) erledigt werden kann.*

**PARIS, Hotels St. James und d'Albany,**
211 rue St. Honoré, gegenüber „Les Tuileries", 300 Zimmer, 150 Badezimmer. Staats-Telef. i. jed. Zimmer, ab 40 Frs. A. Lerche, Besitzer.

PARIS **LE ROYAL MALESHERBES** PARIS
24, Boulevard Malesherbes, 24.
Privatwohnungen als EIGENES HEIM.
Sämtliche mit Bad u. Telephon ausgestattet. (Mit oder ohne Küche u. Kühlraum).
Restaurant — Tea-Room.
Telegramme: Royalesherbes Paris 123.

Sie sind willkommen in Place de la République
**PARIS HOTEL MODERNE**
Tel.-Adr.: Otelderne Paris
Zimmer von 30.— Fcs.
500 Zimmer - 300 Badezimmer
Modernster Komfort
Bier- und Wein-Restaurant
Anerkannt gute Küche


Hosted by Google

Haushalt und in kleingewerblichen Betrieben das Eis vollkommen entbehrlich zu machen, d. h. die Eiskühlung durch die trockene gleichmäßige Kühlung zu ersetzen. Die Vorzüge der elektrisch-automatischen Kühlung mit „Ate“ gegenüber der Kühlung mit Eis und auch gegenüber der nichtautomatischen Kühlung sind derart bedeutend, daß sich immer weitere Kreise dieser Kühlart zuwenden und daß man die elektrisch-automatische Kühlung in der Form, wie sie vornehmlich durch „Ate“ vertreten wird, wohl als die Kühlung der Zukunft bezeichnen darf. Kühlung mit „Ate“ bedeutet der Fortfall jeglicher Bedienung und Wartung. Der Eistransport erübrigt sich. Man hat keinen Verdruß mit Schmelzwasser und keinen Ärger über unpünktliche oder mangelhafte Belieferung. Sobald in einem „Ate“ gekühlten Schranke oder Raume die gewünschte Innentemperatur überschritten wird, tritt der „Ate“-Kompressor durch einen Thermostaten in Tätigkeit und arbeitet so lange, bis die gewünschte Temperatur wieder hergestellt ist. Wird infolge Eindringens neuer Wärme die Innentemperatur abermals überschritten, dann nimmt der „Ate“-Kompressor seine Tätigkeit wieder auf und der Kühlprozeß beginnt aufs neue. Kühlung mit „Ate“ bedeutet demnach ferner die zwangsläufige Aufrechterhaltung einer bestimmten gleichmäßigen Innentemperatur, die schonendste Behandlung des Kühlgutes durch allmähliche Auskühlung und Aufbewahrung bei gleichmäßiger Kälte, die größte Wirtschaftlichkeit durch geringere Betriebskosten sowie längeres und sicheres Frischhalten aller, selbst empfindlicher Lebensmittel und somit ganz allgemein gesündere Nahrung. Ein weiteres sehr wesentliches Moment für die Beurteilung von Kühlanlagen sind die zur Verwendung kommenden Kühlmittel. „Ate“ verwendet weder Ammoniak, noch die gesundheitsschädliche schweflige Säure, sondern Methylchlorid, ein in jeder Beziehung ungefährliches und unschädliches Gas. Über die vielseitigen „Ate“-Erzeugnisse für Villen, für gewerbliche Betriebe, so beispielsweise für Metzgereien, Konditoreien, Hotels und Gasthäuser, über „Ate“ gekühlte Glasaufsätze und Schautheken, Speiseeisbereiter, Speiseeiskonservatoren, Fischboxen, Bier- und Weinkühlräume, Hors d'oeuvre-Schränke für Hotels und vornehme Gaststätten usw., gibt die eingangs erwähnte Firma allen Interessenten jederzeit Aufschlüsse. Dieselbe steht mit der Ausarbeitung von Projekten unverbindlich zur Verfügung. Ingenieurbesuche erfolgen kostenlos.


*Fürchten Sie keine Reise!*

MOTHERSILL'S SEASICK REMEDY

gegen Eisenbahn-, Luft- u. Seekrankheiten

**MOTHERSILL'S**

ist das beste Mittel gegen alle Arten von Reisekrankheiten. Bekannt und seit 25 Jahren gebraucht von Weltreisenden. Kein Betäubungsmittel, keine Nachwirkungen. Erfolg garantiert, wenn Gebrauchsanweisung genau beachtet wird. Zu haben in allen Apotheken. Schreiben Sie um einen Prospekt an: **Mothersill Remedy Co. Ltd., Dept. 3, 92 Fleet Street, London.**

Die beste aller bisherigen Zahnbürsten: die Ideal-Zett-Zahnbürste

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.

**Bürstenfabrik Emil Kränzlein A.-G., Erlangen.**

**Photo-Amateure bleiben**

**Cellofix** selbsttönend

KRAFT & STEUDEL G.M.B.H. DRESDEN-A. 21 FABRIK PHOTOGRAPHISCHER PAPIERE

**Sidi** Gaslicht

**treu**

**Ingenieurschule** Altenburg i. Thüringen

Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobil- und Flugzeugbau, Papiertechnik. Prospekt frei.

**Pädagogium** Neuenheim-Heidelberg.

Kleine Gymnas.- u. Real-Klassen: **Sexta bis Reifeprüfung.** Sport. Förderung körperlich Schwacher. Gute Verpflegung durch eigene Landwirtschaft. — **Prüfungserfolge.**

**Erziehungs- und Schulschwierigkeiten?**

Männl. Jugend von 8—25 Jahren. Fordern Sie Prospekt **WICHERN-STIFTUNG, HAMBURG 26**

*Machen Sie mal diese Probe!*

Aus einem Glase »Kupferberg« treiben Sie mit einem Sektquirl alle »Lebensgeister« aus und lassen das Glas mehrere Stunden stehen. — Dann prüfen Sie genau den Duft und kosten recht aufmerksam. Sie werden überrascht sein von der äußerst feinen, zarten Blume und dem unbedingt reintönigen, angenehm anregenden Geschmack.

Nicht viele Sektmarken können diese Probe mit Erfolg bestehen; sie läßt alle etwaigen »Unarten« des Weines hervortreten. Bei »Kupferberg« gewährleisten ausgesucht gute Weine und sorgfältigste Sektbereitung in allen Einzelheiten ein hervorragendes Ergebnis.

**Wie seit undenklichen Zeiten das Gold als Wertmesser für alle Dinge der Wirtschaft gilt, so ist »Kupferberg« ein feststehender Begriff hohen Wertes unter den Sektmarken.**

CHR. ADT KUPFERBERG & Co
= MAINZ =

**KUPFERBERG**

Gipkens

KUPFERBERG GOLD *Die gute alte deutsche Marke* ★ KUPFERBERG RIESLING *Der herbe rassige Herren-Sekt*

**Original Schiessers Knüpftrikot**

D. R. P. 302724.

Die beste poröse Unterkleidung, weil sie sich nicht verdreht, haltbar und elegant ist.

Nur Originalware trägt diese Schutzmarke.

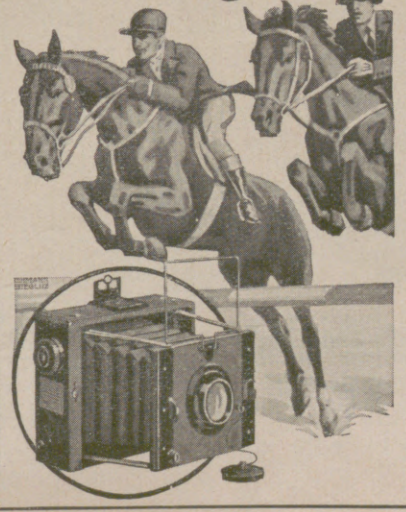
Original Schiesser's Knüpftrikot. D.R.Pat. 302724

Echt ägyptisch Mako, zweifädig.

In gut sortierten Spezialgeschäften erhältlich.

Allein. Fabrikant:
**J. Schiesser A.-G., Radolfzell.**

**Jhagee**



**gewinnt das Rennen,**

denn sie bannt auch die schnellste Bewegung in $^1/_{1000}$ Sek. auf die Platte.

**Die Jhagee-Sportkamera**

ist das bewährte Modell des Berichterstatters und Sportphotographen. Unverwüstlich in der Ausführung, leicht in der Handhabung, schnell in Bereitschaft, nie versagend, bietet sie 100% Qualität bei sehr mäßiger Preisstellung. Ausgestattet mit dem beliebten Jhagee-Schlitzverschluß (D. R. P.) mit gedecktem Aufzug für schnellste Moment- sowie kurze u. lange Zeitaufnahmen kann sie auch mit lichtstärkster Optik 1:2,7 versehen werden und bildet diesenfalls eine ausgezeichnete Kamera für Nachtaufnahmen.

**Preis für 9×12 cm mit Jhagee-Anastigmat 1:4,5 von RM. 185.- an.**

Verlangen Sie gratis Katalog.

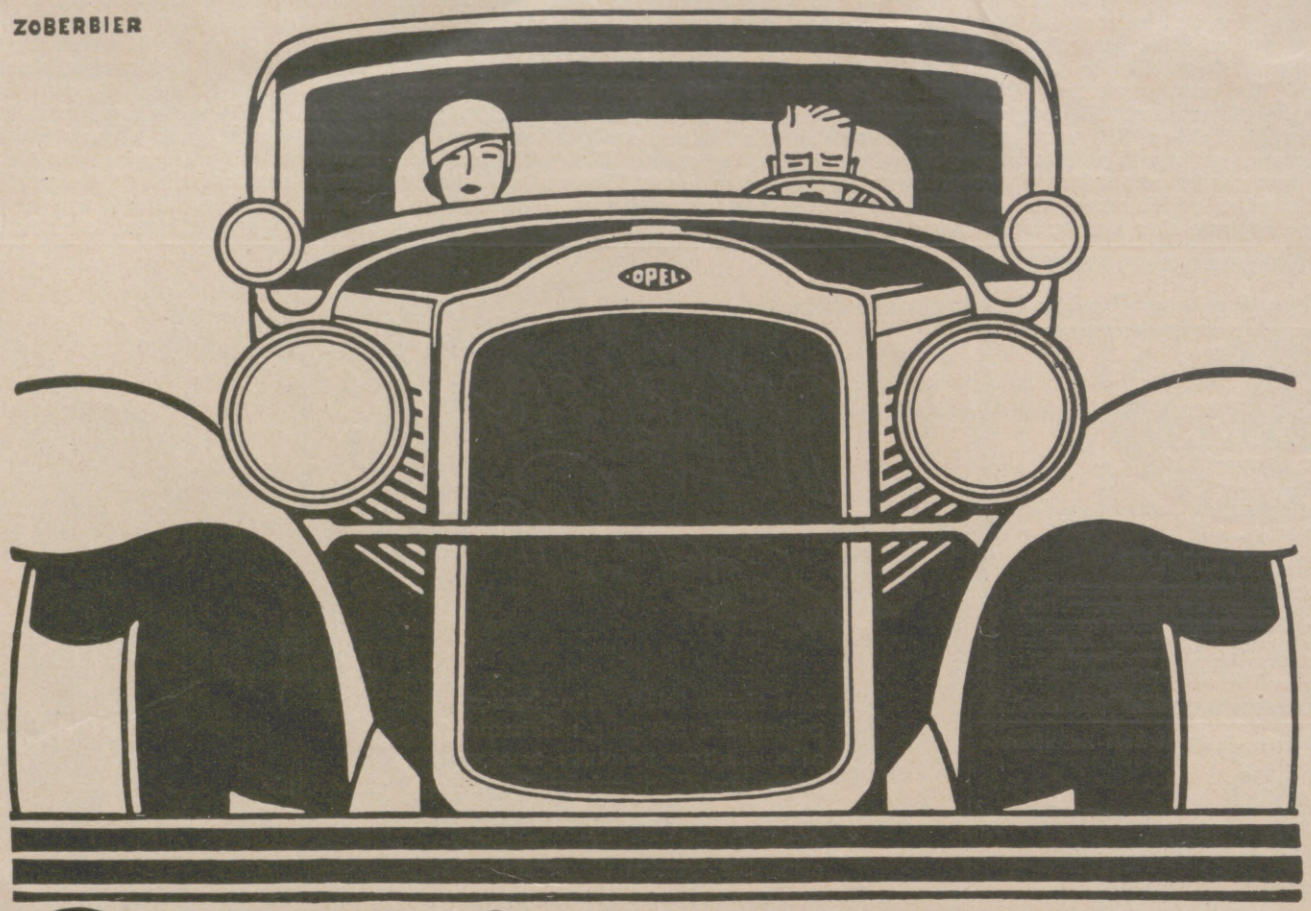
Beifügung von Band II der Jhagee-Bücherei „Wie photographiere ich“ von Wirkl. Rat Prof. Emmerich gegen Einsendung von RM. 0.50 auf unser Postscheckkonto Dresden 12306.

Jhagee KAMERAWERK STEENBERGEN & Co

**DRESDEN-STRIESEN 147.**


Hosted by Google

ZOBERBIER




# Opel ist mehr...

Opel ist mehr als bloß ein Transportmittel!
Hunderttausenden ist er Helfer und Freund.
Er verdoppelt unsere Leistung im Beruf und schenkt uns neue Stunden der Erholung.
Er gibt uns Ansehen und erhöht unseren Kredit.
Wir schätzen bei ihm die Kraft der Maschine und freuen uns an Form und Farbe der Karosserie.
Wir haben Vertrauen zu seiner Leistung und sind stolz auf ihn, – DENN ER IST SCHÖN!

# OPEL

5-A 10 de BH

Hosted by Google

# ILLUSTRIRTE ZEITUNG

Ein mittelalterliches Bild in unseren Tagen:
Das Vorzimmer des päpstlichen Thronsaals mit dem päpstlichen Hofstaat während eines Empfanges anläßlich des jetzigen Priester-Jubiläumsjahres von Papst Pius XI.

Für die „Illustrirte Zeitung“ gezeichnet von Edmondo Abbo.

Hosted by Google

# IM BANNE DES ABENTEUERS: BRANDSTIFTER IN ASIEN

Das nun schon über 100 Jahre währende Ringen zwischen Rußland und England um Asien ist seit dem Weltkrieg in eine neue erbitterte Phase getreten, deren einzelne Etappen wir täglich erleben. Der Freiheitskampf Chinas und der Bürgerkrieg in Afghanistan sind nur zwei Ausschnitte aus diesem gigantischen Duell. Asien brennt! Es dürfte sich lohnen, einige der prominenten und interessantesten europäischen Brandstifter und Drahtzieher in Asien zu betrachten.

Der Mann, der das revolutionäre China Sun-Yat-Sens, des „Vaters der chinesischen Revolution", zum Bolschewismus bekehren, den Einfluß Moskaus auf die Geschicke des Landes begründen und damit einen vernichtenden Schlag gegen Englands Machtstellung im Fernen Osten führen sollte, war Borodin. Als Lenin Joffe als ersten Sowjetgesandten nach Japan schickte, veranlaßte er ihn, auf seiner Reise Sun-Yat-Sen, mit dem er bereits in reger Korrespondenz gestanden hatte, aufzusuchen. Die Folge dieses Besuchs war die Errichtung einer vielköpfigen Sowjetrepräsentation unter Führung von Borodin bei der Süddhinesischen Republik in Kanton im Jahre 1923. Sein wichtigster Mitarbeiter und Helfer auf militärischem Gebiet war der russische General Galen mit einigen Generalstabsoffizieren, die die militärische und nach sowjetrussischem Vorbild auch die politische Ausbildung der Kanton-Armee übernahmen und die kriegerischen Operationen wesentlich beeinflußten. Borodin war ohne Zweifel einer der tüchtigsten Köpfe des Komintern, der dritten Internationale. Innerhalb zweier Jahre gelang es ihm, die von Sun-Yat-Sen begründete Kuomintag (Volkspartei) nach bolschewistischem Muster straff zu organisieren und ihr das kommunistische Gift einzuflößen. Öffentliche und geheime kommunistische Parteibureaus und Parteizellen entstanden im ganzen Land; Bauern, Arbeiter und Studenten wurden zu „Unionen" zusammengefaßt; politische Agitation gegen die kapitalistischen Fremdmächte und Unterdrücker, hauptsächlich England, und Propaganda auf den Straßen wurden durch russische Agenten, die die Kulis aufhetzten, mit Feuereifer betrieben. Borodins kommunistische Saat reifte zur schrecklichen Ernte in den blutigen Vorgängen von Kanton 1925, Nanking und Schanghai 1926 und März 1927, als der bolschewistische chinesische Pöbel in Aktion trat. — Die enge Zusammenarbeit Borodins mit dem russischen Spionagedienst des Militärattachés Egeroff in der Sowjetbotschaft in Peking wurde durch die dort im April 1927 bei der von der Polizei Tschang-Tso-Lins vorgenommenen Haussuchung beschlagnahmten Dokumente hinreichend bewiesen. Seine Gattin wurde in Begleitung mehrerer bolschewistischer Agenten an Bord eines russischen Dampfers auf der Fahrt nach Schanghai von Truppen Tschang-Tso-Lins als Spionin verhaftet und gefangen nach Peking gebracht. Im Juli 1927 wurde Borodin mit seinem ganzen Stab gezwungen, das Feld seiner Tätigkeit (es war ein Trümmerfeld!) zu verlassen. Er kehrte nach Moskau zurück. Tschiang-Kai-Schek, der Generalissimus der nationalistischen Armeen, räumte mit eisernem Besen unter den chinesischen Kommunisten auf. Die Moskauer Sowjets sahen ihr Spiel gegen den englischen Gegenspieler in China verloren trotz der von ihnen an die Kuomintang und den „christlichen General" Feng-Yu-Hsiang gezahlten Riesensummen. Die nationalistischen Führer wollten zwar ein freies, aber kein bolschewistisches China. Der englische Gesandte O'Malley aber schloß im Februar 1927 mit der nationalistischen Regierung ein Staatsabkommen, das die englische Position in Hankou und Kiukiang sicherte. Und kürzlich hat die Nanking-Regierung den früheren englischen Abgeordneten Sir Frederick Whyte zu ihrem politischen Berater berufen, ein mächtiger Erfolg für England.

Unter den zahllosen Abenteurern, politischen Agenten und Hochstaplern, die in den chinesischen Wirren im trüben zu fischen und ihre Taschen zu füllen suchten, ist der Ungar Trebitsch-Lincoln unzweifelhaft die prominenteste Gestalt. Die Lebenskurve dieses Mannes mutet wie ein amerikanischer, auf Bluff hin gedrehter Sensationsfilm an. Der Schauplatz der abenteuerlichen Dramen, deren zweifelhafter Held er ist, umspannt die Kontinente. Mit zwanzig Jahren verließ er Ungarn und begab sich nach London, wo er, ein Jude, alsbald zur anglikanischen Kirche übertrat und als Missionar nach Kanada geschickt wurde. Dann finden wir ihn für kurze Zeit als Pfarrer in Kent in England. In London entdeckte er seine journalistischen Fähigkeiten, wurde schließlich Politiker und zog als liberaler Abgeordneter ins Unterhaus ein. Zu Beginn des Weltkriegs bot er dem britischen Admiralstab seine Dienste als Spion an, betätigte sich aber, gesinnungslos, wie er stets war, zugleich auch für die Deutschen. Aus England, wo man ihm sehr bald mißtraute, ausgewiesen, fuhr er nach Amerika; dort schrieb er in der deutschfreundlichen amerikanischen Presse Artikel. Im Jahre 1915 wurde er verhaftet und wegen einer früher in England begangenen Wechselfälschung nach England ausgeliefert, wo er drei Jahre im Gefängnis zubringen mußte. Nach Abbüßung seiner Strafe nahm er in Berlin tätigen Anteil am Kapp-Putsch. Als dieser mißglückte, floh er nach Bayern. Er wurde gelegentlich einer Reise nach Berlin dort verhaftet, vermochte aber zu entwischen. Nachdem er vergeblich bei den ungarischen Monarchisten Anschluß gesucht hatte, bot er seine Dienste den Faschisten an und spielte bei der Ermordung Matteottis eine geheimnisvolle Rolle. Dann schüttelte er den Staub Europas von seinen Füßen und begab sich zu neuen Taten nach China. Hier trat er zum Buddhismus über und legte sich den Namen Tschilan bei. Als er im Jahre 1922 im Reich der Mitte landete, hatte er gerade noch fünf Pfund in der Tasche. Aber das entmutigte ihn keineswegs. Binnen drei Wochen hatte er sich hinreichende Sprachkenntnisse im Chinesischen angeeignet. Es gelang ihm infolge seines sicheren Auftretens und seiner Überredungskunst, den General Wu-Pei-Fu, den Militärmachthaber von Zentral-China, von seiner unersetzlichen Wichtigkeit für die chinesische Sache zu überzeugen. Er wurde zu dessen politischem Ratgeber ernannt und bezog einen prächtigen Palast; zahlreiche Diener und eine eigene Leibwache standen ihm zur Verfügung. Aber als er 1924 den Auftrag erhielt, die Zinsen für eine große Anleihe in Europa zu bezahlen, unterschlug er das ihm anvertraute Geld. Als er nach China zurückkehrte, merkte er eines Tages, daß General Wu-Pei-Fu von seinem Verrat Wind bekommen hatte. Er floh, um sein Leben zu retten, und setzte sich mit General Yang-Sen in Verbindung, dem er sich einmal nützlich erwiesen hatte, und veranlaßte ihn, sich von Wu-Pei-Fu abzuwenden. Im Jahre 1927 weilte Trebitsch-Lincoln wieder in Europa, um eine Anleihe von vier Millionen Pfund, die zur Beschaffung von Munition und Lebensmitteln für die nationalistischen Truppen dienen sollte, aufzunehmen, anscheinend aber ohne Erfolg. Trebitsch-Lincolns Hauptaufgabe in China bestand in erbitterter Propaganda gegen England, das er aus persönlichen Gründen haßte, und an dem er sich rächen wollte.

In der Reihe der weißgardistischen russischen Generale, die, Schachfiguren in der Hand der Großmächte und vornehmlich Englands, den Kampf gegen das bolschewistische Rußland aufnahmen, unter Männern wie der russische Admiral Koltschak, General Denikin, der Tscheche Gaida, der Franzose Janin, der Ataman Semjonow nimmt der baltische Kavallerieoberst Baron von Ungern-Sternberg eine besondere Stellung ein. Ist er doch der einzige unter all diesen Parteiführern und Kondottieri, dessen militärische Taten ein bleibendes Resultat von wirklich weltgeschichtlicher Bedeutung erzielt haben. Die Mongolei verdankt ihm ihre Befreiung vom chinesischen Joch und ihre noch heute bestehende Selbständigkeit. Sie gehört, obgleich sie eine auf der Diktatur des Proletariats beruhende Volksrepublik darstellt, dennoch nicht zum Verband der Sowjet-Union. Im Februar 1921 erschien er mit seinen 1000 Mann Kosaken und Burjäten überraschend vor Urga und nahm die Stadt, nachdem noch vor dem Angriff der Hutuktu, der „Lebende Buddha", von seinen Anhängern zu seiner eigenen Sicherheit aus dem Sommerpalast, wo er von den Chinesen gefangengehalten wurde, entführt worden war. Aus Dankbarkeit verliehen die Mongolen ihrem Befreier den Titel eines „cin wang", eines Prinzen ersten Ranges der mandschurischen Hofrangordnung. Ungern-Sternberg errichtete eine blutige Diktatur und ging erbarmungslos gegen alle Chinesen, Juden und des Bolschewismus Verdächtigen vor. Seine Schreckensherrschaft und die Grausamkeit seiner Strafen trugen ihm den Beinamen „der tolle, blutige Baron" und bei seinen Offizieren und Soldaten „der strenge Großvater" ein. Mangelnde Soldzahlungen minderten seine Beliebheit bei den Truppen allmählich bedeutend. Bald entsandte die Sowjetregierung von Tschita starke Truppenmassen in die Mongolei gegen das gegenrevolutionäre Bollwerk in Urga. In Transbaikalien wurden die Freischärler des Barons geschlagen. Über seinen Tod breitet sich ein geheimnisvolles Dunkel.

Ein Geheimagent, der Geschichte macht, ist der englische Oberst T. E. Lawrence. Er ist der eigentliche Urheber der Bürgerkrieges in Afghanistan. Dieses Land, das Einfallstor nach Indien, ist seit fast 100 Jahren ein Streitobjekt der englischen und russischen Politik gewesen. England hat es dem ehrgeizigen Aman-Ullah nie vergessen, daß er bei der Erhebung gegen das britische Regime in Pendschab die antibritische Stimmung geschürt hat, und daß 1919 afghanische Truppen den Engländern eine erhebliche Niederlage zufügten, so daß sich England in dem Friedensvertrag von Rawalpindi genötigt sah, die Souveränität Afghanistans und seine bestehenden Grenzen anzuerkennen. Da alle Bemühungen nichts fruchteten, Aman-Ullah zur Aufhebung des 1921 mit Sowjetrußland abgeschlossenen Freundschaftsvertrags, der sich deutlich gegen England richtete, zu bewegen, mußte England zu anderen Mitteln greifen. Hier nun trat Oberst Lawrence in Aktion. Dieser äußerst vielseitige Mann, Abenteurer großen Stils, aber auch tüchtiger Soldat, Politiker, Diplomat, Flieger, Archäologe, Gelehrter und Kenner der orientalischen Sprachen, hatte bereits während des Weltkriegs Außerordentliches für sein Vaterland geleistet. Er war der eigentliche Chef des britischen Geheimdienstes in Ägypten, und als er 1915 Verbindungsoffizier bei Hussein, dem Großscherif von Mekka, wurde, gelang es ihm, die arabischen Stämme in der Idee eines Großarabiens zu einigen. Mit starken Beduinenkorps rollte er die linke Flanke der deutsch-türkischen Front auf und zog 1918 als „ungekrönter König von Arabien" an der Spitze der Arabertruppen in Damaskus ein. Ägypten und der Suezkanal waren damit für England gerettet. Sein „Aufstand in der Wüste", den er in einem fesselnden Buch selbst geschildert hat, erhielt aber durch den Friedensvertrag von Sèvres erst seine weltpolitische Bedeutung, denn er sicherte England eine geschlossene Landverbindung vom Mittelmeer bis zum Indischen Ozean, so daß Englands Verbindung mit Indien auch dann nicht abgeschnitten wäre, wenn es eines Tages Ägypten verlieren sollte. Im Mai 1928 finden wir Lawrence unter dem Namen Shaw als einfachen Soldaten bei dem 20. britischen Luftgeschwader in Peshawar an der afghanischen Grenze. Diese Maske sollte seine Mission verdecken, die darin bestand, die Gegenspionage gegen die Bolschewisten in Indien und den Grenzstaaten zu organisieren und vor allem Aman-Ullah zu beseitigen. In der Maske eines afghanischen Derwisches überschritt er die Grenze und hetzte die mächtigen Stammesfürsten im Osten und Südosten des Landes gegen den Emir auf. „Der größte Erzspion der Welt", wie eine indische nationalistische Zeitung Lawrence genannt hat, wurde, als die Weltpresse sich allzu intensiv mit seiner Tätigkeit zu beschäftigen begann (der sowjetrussische Nachrichtendienst hatte ihn aufgespürt!) und im englischen Unterhaus von einem Vertreter der Arbeiterpartei indiskrete Fragen über seine Mission an die Regierung gerichtet wurden, nach England zurückgerufen.

W. L.

Hosted by Google

Hosted by Google

Hosted by Google

Hosted by Google

Hosted by Google

# Fesche Straßenkleider

Oben links:
Originelles blaues Taftkleid mit rot-weiß garnierten hohen Stulpmanschetten und passendem Apachentuch. Dazu trägt die Kunstgewerblerin Trude Witzelshuber einen rot-blau-weiß geflochtenen Strohhut.

Oben Mitte:
Flottes Straßenkleid, bestehend aus blauem Rock, gleichfarbigem Bolerojäckchen und roter, unter dem Rock gebundener Bluse. Ergänzt wird das Ganze durch die blau-rote Kappe. Getragen von Friedlinde Dinzl.

Oben rechts:
Friedlinde Dinzl in einem reizend gemusterten Frühjahrskleid mit weißer Weste und hohem Gürtel. Dazu großer blau-weiß geflochtener Strohhut.

Unten links:
Elegantes Nachmittagskleid aus schwarzem Crêpe de Chine mit Schößelvolant, breitem roten Gürtel und weißer Weste; schick wirkt dazu die kleine rote Filzkappe mit schwarzer Agraffe.

Unten rechts:
Rostrotes Teekleid mit neuartigen Falten, weißer Weste und gleichfarbiger Ärmelgarnierung.
Trägerin: Die Operettensängerin Lea Seidl.

Alle Modelle: Schostal & Laderer (Kleider); Berteaux (Hüte), Wien.

Alle Photos: Kitty Hoffmann, Wien.

SPEZIALAUFNAHMEN DURCH UNSERE WIENER MODE-KORRESPONDENTIN CLAIRE PATEK

Hosted by Google

# FRÜHLING UM BERCHTESGADEN

AUFNAHMEN VON ERNST BAUMANN

Bergkapelle. Im Hintergrund der Watzmann. — Rechts: Der Hohe Göll (2522 m) vom Böcklweiher aus.

Der Königssee, vom Malerwinkel aus gesehen.

Bergkreuz in der Gebirgswelt am Obersee.

Der Hohe Göll von der Schönau aus.

Hosted by Google

## III. Kommunizierende Ochsenherden.

Es ließ Kutavu keine Ruhe. Die Ochsen mußten ersetzt werden. Den väterlichen Viehherden galt der größte Teil seiner Gedanken. Rasua und Ingila kamen erst in zweiter Reihe.

Zebus bedeuten Macht und Reichtum. Was sollte man auch anderes besitzen? Vielleicht Land? Davon war genug da — jeder konnte nehmen, soviel er wollte. Aber was sollte man damit anfangen?

Reisfelder — ja, das war etwas anderes. Aber gerade dazu brauchte man die Rinder. Wie soll man Reis pflanzen, wenn nicht die Zebus zuerst den sumpfigen Grund mit ihren Hufen zurechtwühlten?

Die eigentlichen Herrscher im Lande waren, wenn man es recht bedachte, die Ochsen. Wer keine hatte, mußte zu den Besitzenden kommen und welche ausleihen. Leihen kostet Zinsen: Reis oder Arbeit. Also, wer Ochsen hatte, brauchte nicht einmal Reisfelder. Er lieh seine Ochsen weg und bekam dafür Reis fertig ins Haus, soviel er brauchte. Und auch das Haus bekam er gebaut, wenn er wollte.

Fischefangen war ein reines Vergnügen und keine Arbeit. Wildschweinjagen erst recht. Hühner und Schweine und das andere Kleinzeug besorgten die Frauen. Auch die Lamba woben sie und das Basthemd. Gegen Ochsen bekam man jede Frau, die man haben wollte. Ja, wer Rinder hatte, zu dem kam eben alles andere von selbst.

Aber daran brauchte Kutavu nicht erst zu denken. Die Wichtigkeit der Zebus war etwas Selbstverständliches. In diese Selbstverständlichkeit war er hineingeboren, und bei seiner Geburt wurde sie feierlich durch das Schlachten vieler Ochsen bestätigt. Alle seine Landsleute waren von dieser überragenden Stellung der Zebus überzeugt. Man trachtete nicht nur nach ihrem Besitz, man liebte und verehrte sie auch leidenschaftlich. Man pflegte sie besser als sich selbst. Deshalb gab es auch nur drei Millionen Madagassen auf der Insel und zehn Millionen Zebus.

Und man ließ sie sich nicht wegnehmen. Wer das unternahm, der mußte schon mit fünfzig Gewehren kommen oder bei Gefahr seines Lebens als Dieb in der Nacht oder mit den Speeren eines ganzen Stammes und Krieg ansagen. Und so war es auch. Es war fast immer Krieg zwischen den Stämmen und immer wegen der Ochsen.

Auch in dieser eigentümlichen Form rief der Besitz die Macht und die Macht den Besitz, und die Gewalt beschloß den Reigen.

Es war nun einmal so: erlitten die Herden eines Stammes Verluste, so mußten die eines anderen Stammes unter irgendeinem Vorwand dafür aufkommen. So standen alle Herden wie kommunizierende Röhren in geheimnisvoller Verbindung, und die Besuche der Kommissare sorgten dafür, daß der Circulus vitiosus sich nicht totlief.

Jetzt sollten die Safymanangas an die Reihe kommen. Kutavu, der Führer der Rabehavana-Jungmannschaft, schürte das Feuer und sorgte dafür, daß die Erinnerung an ihren nächtlichen Ochsenraub wiederauflebte.

In der Nacht waren sie gekommen, diese rotäugigen Hundesöhne, in ein Dorf am Fluß, dessen Männer auf der Wildschweinjagd waren. Sie erschreckten die Frauen mit Geschrei und Feuerbränden, jagten die Herde ins Wasser und zwangen sie, über den Fluß zu schwimmen.

Das war feiger Raub und entband von der Verpflichtung, Fehde anzusagen. Kutavu und die jungen Leute hielten viele heimliche Kabas. Einige waren immer unterwegs und kamen nach tagelanger Abwesenheit mit geheimnisvollen Botschaften wieder. Endlich kam die richtige Nacht für das Unternehmen. Niedrig hangende Wolken erstickten alle Himmelslichter und füllten die Erde mit feuchtheißem Dunst. Siedendes Grillenzirpen und dröhnendes Läuten der Glockenfrösche übertönten jedes Geräusch. Eine seltsame Schlange glitt über den schmalen Uferweg längs des Flusses. Einer hinter dem andern schlichen sie, und alle waren nackt. Kein Stückchen Tuch trugen sie am Leibe. Rotbraune Haut und rotbraune Erde sind nicht voneinander zu unterscheiden. Außerdem war es im Falle eines Handgemenges gut, nichts anzuhaben, woran der Gegner festhalten konnte. Dazu hatten sie sich noch vom Kopf bis zu den Füßen mit Ochsentalg eingerieben. Es ist leichter, einen Aal zu greifen als einen Ochsenräuber.

Tropische Nächte können sehr hell und sehr dunkel sein. Ehe die regelmäßigen Gewitter einsetzen, halten sie eine Art Generalprobe. Die Bühne wird schwarz verhängt, Wolken werden geschoben, und Scheinwerfer zucken kurz und fahl über den Hintergrund. Irgend jemand stößt gegen eine Trommel im Orchester, so daß sie leise im Traume grollt. Man weiß nicht, ob man Luft oder Finsternis einatmet — beide sind von körperlicher Schwere. Nur der Fluß und der Raum über ihm haben ein ungewisses Licht bewahrt, von dem man nicht weiß, woher es kommt.

Aber Kutavu braucht kein Licht. Er sieht mit den Füßen. Er tritt auf keinen dürren Zweig und stößt an keinen Stein. Die Gegenstände haben für ihn eine Ausstrahlung, die er mit der Haut fühlt. Und er hat selbst eine Ausstrahlung, die die Kameraden fühlen.

Sie sehen ihn nicht, aber sie folgen allen seinen Windungen. Wenn er hält, halten sie von selbst im gleichen Augenblick. Es ist dasselbe Geheimnis wie im Mückentanz an einem warmen Sommerabend. Eine Säule von Millionen Einzelwesen steht in der Luft. Im Bruchteil einer Sekunde machen diese Millionen gleichzeitig einen Ruck. Sie heben sich ein wenig und senken sich wieder. Wer gab das Kommando?

Es gibt vieles, was wir Europäer gelernt haben, aber vielleicht gibt es noch mehr, was wir verlernt haben!

Jetzt mußten sie über den Fluß. Sie nahmen den Speer zwischen die Zähne und tauchten wie Ottern ein — ohne das Wasser zu bewegen. Sie schwammen im Wildenten-Dreieck — Kutavu in der Mitte.

Sonst schwimmen sie in einem meisterhaften Crawling, aber jetzt waren es unmerkbare Bewegungen unter der Fläche. Es war ja nicht möglich gewesen, den Herrn des Flusses, das Krokodil, zu täuschen. Das geschieht, indem man ihn durch Geräusch und Geplätscher an eine weiter unterhalb gelegene Stelle des Flusses lockt und dann schnell flußaufwärts rennt und hinüberschwimmt, ehe er den Schwindel bemerkt hat. Aber heute mußte äußerste Heimlichkeit die Schläue ersetzen. Ihre Scheu vor dem tückischen Wasserpolizisten war ungeheuer groß, aber ihre Lust am Abenteuer war noch größer.

Es war schwer, den festen Uferrand zu erreichen. Schilf, Wasserrosenstiele und Kallastrünke hinderten jede Schwimmbewegung. Der Grund war metertiefer Urschlamm, der den Füßen keinen Halt bot und Blasen voll fauliger Gase emporschickte. Niedere Baumäste und Luftwurzeln ragten weit über den Wasserspiegel hinaus und waren mit einem undurchdringlichen Gewirr von Schlingpflanzen überhangen. Es blieb nichts übrig, als sich an den Ästen hochzuziehen und sich mühsam zum Ufer zu hanteln, wenn die Haut auch schlimm von Dornen und scharfen Blatträndern zerschrammt wurde.

Nun führte sie ein Pfad durch den Urwald. Aber es war nur ein Pfad für Ochsenräuber. Der Vazaha — der Fremde aus dem Norden — würde nur Gestrüpp und Lianen gesehen haben. In einer solchen Nacht würde er nicht einmal das gesehen haben. Aber es war doch besser als im Bereich des Krokodils, das sie an Lautlosigkeit und Heimlichkeit noch übertraf. Wenn nicht jeder an der Amulettenschnur um den Hals eine Krokodilkralle oder einen -zahn getragen hätte, wäre wohl keiner herübergekommen.

Das Wasser war noch wärmer gewesen als die Luft, aber jetzt beim Verdunsten gab es eine angenehme Frische auf der Haut. Sie wurden lustig und wagten leise Scherzworte. Ralambo hatte einen Nabelbruch, so daß ihm auf dem Leib ein Höcker wuchs, wie ihn die Zebus auf dem Rücken tragen. Kutavu riet ihm dringend, sich nicht von vorn sehen zu lassen, damit die Safymanangas ihn nicht mit einem Ochsen verwechselten und dort behielten.

Plötzlich stand Kutavu wie festgewurzelt still, und die ganze Reihe stockte. Licht schimmerte vor ihm durch die Zweige — ein merkwürdig grünes und schimmerndes Licht. Wer machte Feuer im Wald?

Er kroch auf Händen und Füßen weiter. Dann hörten die Kameraden, wie er leise lachte und aufsprang. Sie folgten ihm und standen am Rand einer Lichtung, die mit Millionen glühender Tautropfen übersät war. Aber es waren tanzende Tautropfen, und ein betäubend süßer Duft schlug ihnen entgegen. Mitten auf der Lichtung stand ein Baum, der von weißen Orchideen völlig überwuchert war. Die märchenhaften Blütenrispen hingen bis auf den Boden herunter und atmeten ihre sehnsuchtsschwere Werbung in die heiße Nacht aus. Leuchtkäfer, so groß wie Irrlichter, taumelten um das Wunder und hüllten den Baum bis zur Spitze in eine smaragdglühende Wolke ein. Auch hier war es Liebe, die in stiller und heiliger Nacht mitten in die Leidenschaften der Welt hineinblühte. Die braunen Menschen gingen an ihr vorbei, wie die weißen heute noch an ihr vorbeigehen, und überließen den Leuchtkäfern die Anbetung.

Die Wanderung durch den Wald war lang und mühsam. Endlich stieg der Weg an und führte am Rand einer Schlucht auf das grasbewachsene Hügelland hinaus — immer auf und ab, gerade über die Kuppen weg. Gut, daß das Gras hoch war, wenn man sich ein wenig bückte, verschwand man fast völlig darin. Der Weg wurde steiniger und das Gras niedriger. Dann kamen Felsen, die gehörten schon den Safymanangas.

Jetzt war auch dem Weg nicht mehr zu trauen. Tief unten in der Schlucht rauschte der Bach. Sie kletterten in sein Bett hinunter und ihm entgegen über die schlüpfrigen Steine der Stelle zu, an der er in einem hohen Fall vom Berge herabstürzte. Im Sprühregen kletterten sie wie die Ziegen fast senkrecht empor. Wer von ihnen einen Vorsprung erreichte, zog den nächsten an den Armen nach. Es rollte kein Stein in die Tiefe, und kein Vogel erwachte aus dem Schlaf. — — —

(Fortsetzung folgt.)

Hosted by Google

Archives phot. d'art et d'histoire.

DIE DAME UM DIE MITTE DES VORIGEN JAHRHUNDERTS

GEMÄLDE VON EDGAR DEGAS (1834—1917)

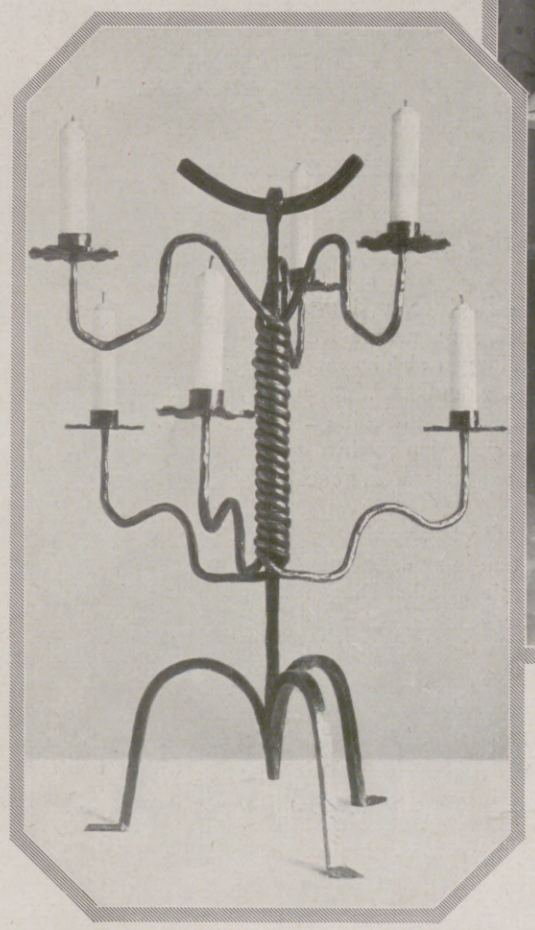
Hosted by Google

# SCHÖNE GEBRAUCHS- UND ZIERGERÄTE

Schale mit Aufsatz und betender Figur.
Entwurf:
Prof. Albinmüller, Darmstadt.

Links nebenstehend:
Pokal.

ERZEUGNISSE
MODERNER
DEUTSCHER
SILBERSCHMIEDEKUNST



Eigenartiger Notenständer.

Unten links:
Stehlampe mit buntem Papierschirm und Majolikafuß.

Unten Mitte:
Schmiedeeiserner Kerzenhalter.

MODERNE LEUCHTGERÄTE

Hosted by Google

Wachtposten in seiner eigenartigen Uniform vor dem Palais des griechischen Präsidenten.
Der Janitschare Georgios Kolettis.

# Hellas von heute

## Volksleben im Erblande der Antike

TEXT UND AUFNAHMEN VON KOCH-WAWRA

Der Grieche sagt Azine für Athenai und Tiwé statt Thebai; er sagt überhaupt alles anders als wir ehemaligen Sekundaner, die wir mit Fleiß und Ehrfurcht durch klassische Straßen schleichen, als sei uns Plato selber mit roter Tinte auf der Spur und erteile uns sofort einen Tadel, wenn wir einen Akzent verkehrt anwenden. Doch die seltsame Aussprache des Griechischen ist nicht die einzige Überraschung im neuen Hellas.

Noch vor wenigen Jahren hieß es im Geographie-Unterricht: Athen — 120000 Einwohner. Athen zählt heute, zusammen mit seinem Seehafen Piräus, mehr als eine Million Seelen. Und in dieser klassischen Riesenstadt gibt es bald keine einzige Straße, kein einziges Gäßchen mehr, das nicht asphaltiert wäre! Ebenso anders als unsere Erwartungen ist das Antlitz des griechischen Volkes.

Die heutige hellenische Bevölkerung hat mit der antiken Rasse fast gar keine Blutverbindung mehr. Ein dunkler, brauner Menschenschlag mit schmalen Gesichtern und scharfen Augen, von rascher Intelligenz und ungewöhnlicher Bedürfnislosigkeit: eine slawisierte Nation, die sich zum Orient zählt, und deren politischer Ehrgeiz bewundernswert ist. Ein Volk von Minimum-Menschen, deren Maße, um fern den Musen und nahe den Drachmen glücklich zu leben, die denkbar kleinsten sind. Und dennoch dieser gewaltige Aufstieg?

Der Grieche hat, um zu Wohlstand und Ansehen zu kommen, einen großen Vorteil vor dem Nordländer voraus. Er hat noch die alte südländische Fähigkeit und Zähigkeit, sein Glück restlos bei Weib und Kind und Gevattern zu finden. Man beginnt mit einem Limonadenausschank oder einem winzigen Pöstchen. Die einzige Erholung ist der tägliche Gang ins „Kafeneion", wo man für zwei Drachmen (elf Pfennig) einen Kaffee bestellt und bis zum Einbruch der Nacht zwanzig Glas Wasser in Freundeskreis verzehrt. Nach einem Jahr hat man schon einen Geldwechseltisch oder eine Lotterieagentur, und nach weiteren drei Jahren arbeitet man in Häusern, Effekten oder politischen Beziehungen — immer im Kafeneion hinter den Wassergläsern. Denn die Straße dient dem Geschäft.

Viele hundert Rechtsanwälte haben kein eigenes Bureau, sondern amtieren im Kaffeehaus. Niko, der Ober, hat den Code Napoléon neben der Expreßmaschine, Peri, der Pikkolo, bringt

Griechisches Leichenbegängnis.
Der Tote liegt in einem Sarg mit gläsernen Seitenwänden.

Lose von der Stange!
Lotterielos-Verkäufer auf der Straße.

auf Anfordern das Seerecht, das Wechselrecht, Lloyds Register, und die drei Kellner bringen Wasser, räumen leere Gläser weg, bringen neue, melden Telephonanrufe, schieben Stühle für besondere Verhandlungen abseits und melden Klienten an, die schon an irgendeinem Tischchen zehn Glas Wasser vor sich stehen haben. Es ist eine schreiende, schimpfende, tassenklappernde Juristerei. Da wird auf den Rosenkranz aus gelben Perlen geschworen, den jeder Grieche bei sich trägt, da werden Instanzen angerufen, hohe und niedere, nahe und ferne.

Es ist schwer, im Lande entthronter Götter modernes Brot zu verdienen. Heute gibt es keine Sklaven mehr, die gratis arbeiten und je zu dritt einen Gebildeten ernähren, auf daß er Muße habe, der Melodie in allen Dingen zu lauschen. Nicht Alexander der Große und nicht die berühmte „innere Zwietracht der kleinen Stadtstaaten" haben letzten Endes der hellenischen Welt den Untergang bereitet. Das Christentum versetzte der Sklaverei den Todesstoß, und seitdem leben auch die Hellenen unter dem gleichen, höchst melodiefeindlichen Gesetz wie wir alle: Ohne Weizenfelder keine Lyrik, ohne Kuhställe keine Philosophie, ohne Kohlenminen kein Theater, und vor allem: Suum cuique!

Nun gibt es für enterbte Aristokraten zwar die Erleichterung, auf Musik und Weisheit zu verzichten, doch auch das wenige, das diesseits der Musen liegt, muß selbst und schwer verdient werden. Da muß dann eben durch Sparsamkeit gewonnen werden, was der Fleiß nicht einbringt. Und so

Das Kaffeehaus als Kanzlei.
Hier sind viele Athener Rechtsanwälte für ihre Klienten zu finden.

Hosted by Google

erleben wir im heutigen Athen eine Weltstadt, die fast gar keine mondänen Vergnügen kennt; denn das bißchen Nachtleben ist eine Angelegenheit der fremden Touristen.

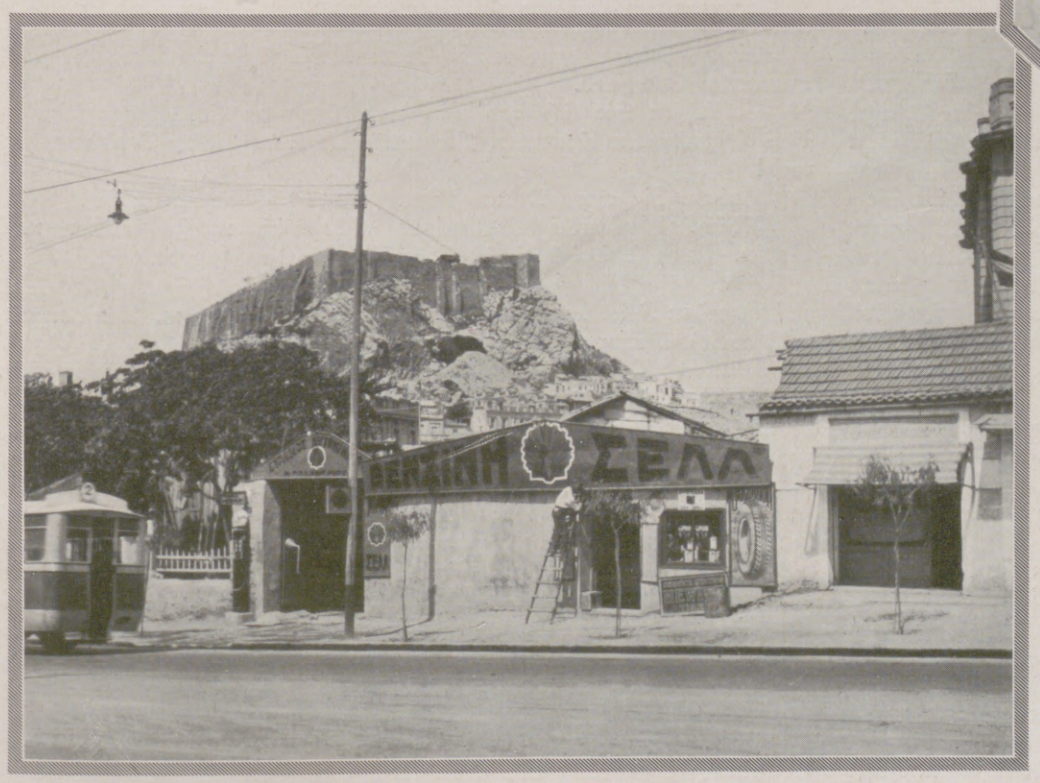
Die griechische Straße, von Patras bis Volos, ist stets besetzt, und alle die Männer, die dort beieinander hocken, Geschäftchen abschließen, Geld wechseln und Lose verkaufen und Wasser trinken, sehen doch irgendwie sonntäglich aus; wie Menschen, die gerade Geburtstag haben. Sie mußten eben das bißchen Leben von den Vätern übernehmen wie einen schlechten Scheck, den die letzten klassischen Athener an ihre Nachkommen endossiert haben. Und dagegen ist nur ein Kräutlein gewachsen, das überall im neuen Hellas sprießt: eine klassische Bedürfnislosigkeit, eine Sparsamkeit von wunderlichen Ausmaßen.

Man hat den Eindruck, als führe dies Volk, vom Baby bis zum Greis, einen zähen Kampf um Geld und — freie Zeit. „Time is money", heißt es in Amerika. Der Hellene kehrt den Satz um: „Geld ist Zeit." Denn das ist seine große Kunst, die ihm kein Volk auf dem Erdball streitig machen kann: Aus einem Minimum an Geld ein Maximum an Zeit zu schlagen.

Der Rummelplatz auf klassischem Boden.
Volksfest am Isthmus von Korinth.

Schicksal eines berühmten Namens.
„Parthenon" ist dieses ländliche Kino benannt nach dem Akropolis-Tempel der Göttin Athene, dessen Säulen heute noch von klassischer Kunst zeugen.

Die Wechselstube im Freien.
Stände der alteingesessenen Wechsler in der Rue Sokratous in Athen.




Von historischer Erhabenheit bis zur modernen Alltäglichkeit ist nur ein Schritt.
Benzinstation am Fuße der Akropolis, der alten Burg von Athen.

Der Grieche spart nämlich nicht im Strumpf oder Ofenrohr. Er wirft sein Geld mit geschickter Hand ins öffentliche Leben, damit es für ihn arbeite. Er gibt's dem Staat, der Eisenbahn, der Schiffahrt, dem Automobilgeschäft, und es ist Ehrensache für ihn, daß sein Sohn studiert, und triebe er nachher als Doctor juris auch nur eine winzige Agentur für Kürbisse oder Seefische irgendwo in einer Hausflurecke. Darin liegt die Ursache für den gewaltigen Aufstieg der griechischen Handelsflotte und für die heutige beherrschende Stellung des Griechentums in Südosteuropa.

Breite gepflegte Straßen, künstliche Parke, üppige Kaufläden, glanzvolle Automobilsalons und Radiogeschäfte, über alle Maßen viele Benzinpumpen: Fahrt Giganton, den nationalen Kraftstoff! Schmiert mit Hephaiston, dem Öl des sparsamen Hellenen! — — — das ist Athen, die jüngste Millionenstadt Europas.

Hosted by Google

# Haus Münchoff

VON HEDE SCHNEIDER

Irgendeine weibliche Person mußte ins Haus genommen werden. Das wußte Rainer Münchoff, und er wußte auch, daß es mit irgendeiner nicht getan war. Es hieß nur so am Ende aller Debatten über dieses Thema.

Dr. Münchoff, sonst ein Mann der Tat, allem Schwanken und müßigen Hin und Her abhold, fand hier der Notwendigkeit einen gepanzerten Widerwillen in seiner Brust gegenübergestellt. Natürlich konnte Tante Flora, die nach dem Tode seiner Frau helfend eingesprungen war, nicht ewig bleiben. (Gott behüte! dachte Münchoff.) Aber die Beschaffenheit ihrer Ablösung deutlich zu umreißen, war die Klippe, an der diese Ablösung scheiterte. Junge Damen waren gefährlich, alte verbittert und lähmend, gut unterrichtete anspruchsvoll, minder gebildete unzulänglich; hagere wirkten wie ein Vorwurf, üppigen traute man keine genügende Behendigkeit zu.

Wieso Adeline Wilk engagiert wurde, blieb nach dem Vorangegangenen unerfindlich. Vielleicht, daß Felix hier den Ausschlag gab, der unmittelbar nach der Besprechung von Adeline und dem Vater in dessen Arbeitszimmer trat und fragte: „Kommt die?", und der Vater zurückfragte: „Wünschtest du es?" — „Sie hat mir zugenickt und tat sich nicht dov", war Felix' Antwort. „Außerdem trug sie keine gefärbten Lippen und vernünftige Schuhe."

„Was du alles siehst!" sagte der Vater.

„Gar nichts", muffte Felix. „Aber das fällt doch 'm Menschen auf!"

*

Adeline bezog nun das Zimmer, das Eberhard, der älteste Sohn, bewohnt hatte, solange er im Hause war. Er studierte jetzt in Freiburg das letzte Semester Medizin, so daß Dr. Münchoff mit Felix allein die Familie repräsentierte. Adeline, der man eine erschreckende Summe von Erfordernissen und Einschränkungen zur Pflicht gemacht, bewegte sich mit vollkommener Natürlichkeit auf einem scheinbar mit rohen Eiern gepflasterten Gelände. Sie nahm das ganze Hauswesen unter ihre Leitung, ließ aber — kluger Kolonisator — den alten Dienstboten das Gefühl des Selberherrschens in ihrem Bereich. Adeline kannte bald Münchoffs Eigenheiten, Neigungen und Schwächen, um deren Gesamtheit die Wirtschaft kreiste, ohne daß man sah, wer das Rad trieb.

Felix gewann sie sofort. Sie begegnete ihm am zweiten Tag auf der Straße. Er ging mit ein paar Kameraden. Adeline kreuzte auf den gegenüberliegenden Gehweg und beschleunigte ihre Schritte.

„Ich habe Sie gesehen", sagte Felix zu Hause.

„Ich habe dich auch gesehen."

„Sie sind ja so schleunig auf die andere Seite geschwenkt!"

„Ich konnte dich doch nicht der Verlegenheit aussetzen, daß man dir eine Gouvernante nachsagt."

„Keller hat eine Gouvernante, der Waschlappen!"

„Vielleicht hat er eine Schwester und wird nur mit ins Schlepptau genommen."

„Zwo hat er!" polterte Felix, und: „Was Sie nicht riechen!" Damit warf er die Schultasche in die Ecke.

Adeline bot sich als französisches Vokabularium an. „Ich muß nicht alphabetisch nachgeschlagen werden; das geht schneller", sagte sie. „Wenn du mich brauchst, kannst du mich holen. Ich will nicht in deine Arbeiten schnüffeln."

Mit Münchoff senior war es schwieriger. Obwohl er im Vergleich zu seinem Jüngsten, dem Vierzehnjährigen, die mitteilsamere und leichtere Natur war. Die ständige Berührung mit Menschen, die sein ärztlicher Beruf ergab, lieferte ihm viel lustiges und nachdenkliches Material. Er machte meist nur von dem heiteren Teil Gebrauch. Die Mittagsmahlzeit nahm man regelmäßig gemeinsam. Abends pflegte Münchoff häufig Versammlungen zu besuchen, Freunde, seinen Stammtisch. War er zu Hause, liebte er, einen kalten Imbiß auf seinem Zimmer zu finden; was nicht hinderte, daß er auf Gastrolle im Speisezimmer erschien, wo er Adeline und Felix in lebhaftem Gespräch wußte.

„Beschwerde zu führen, Fräulein Wilk?" fragte er.

Adeline hatte nie Beschwerde zu führen.

„Fräulein Wilk weidet sich an der Erfindung von Aufsatzthemen, die mir verhängt werden könnten. ‚Was ähnelt Wallenstein Casanova an?' Oder: ‚Wenn die Sonne im Osten aufgeht und im Westen unter, wozu brauchen wir dann Norden und Süden?'"

„Wer den Schaden hat..." lächelte der Vater.

„Ich habe ja den Schaden!" rief Adeline. „Hausaufsätze gehen zu meinen Lasten."

„Daß Sie Felix' Mängel unterstützen!" kopfschüttelte Münchoff.

„Ich berücksichtige seine sachliche Natur. Er kann nicht um einen Punkt laufen und ihn aus sieben Winkeln beleuchten, wenn er sein Wesentlichstes aus dem ersten erkennt."

„Ich schrieb nicht ungern Aufsätze", besann sich Münchoff.

„Sie haben die Lust und das Talent, zu fabulieren."

„Wie Eberhard", ergänzte Felix.

*

Zu Weihnachten kam Eberhard auf Ferien, der kurz vor seinem Staatsexamen stand: Hochaufgeschossen; dichtes, dunkles Haar, sprühende Augen von der Farbe polierten Nußbaums; der Mund schmal, wie der des Vaters, dem er auch im Wesen glich.

„Unsere Hausgenossin", stellte Münchoff Adeline vor.

„Der gute Geist", brummelte Felix.

„Oh", sagte Eberhard und begrüßte sie etwas verlegen. Man hatte doch keine Hübsche gewollt, keine Junge, keine Intellektuelle? Was hatte zu solcher Inkonsequenz verleitet? Da die Inkonsequenz Eberhard aber zustatten kam, ließ er alles Grübeln darüber. Er liebte helle, gut aussehende Frauen, mit denen man auch mal ein Wort reden konnte.

Seine Lebendigkeit hob den etwas gemessenen Ton auf, den Dr. Münchoff bei aller Verbindlichkeit bestimmt hatte. Er plauderte von Freiburg, der Stadt, den Menschen, der Arbeit. Er sprach mit dem Vater über medizinische Dinge.

Als Eberhard Adeline eines regnerischen Morgens zum Ausgehen bereit fand, fragte er: „Kann ich Ihnen irgend etwas abnehmen, Fräulein Wilk?"

„Nichts, Herr Eberhard, ich danke Ihnen sehr", sagte Adeline.

„Ich möchte so gern etwas für Sie tun", bettelte Eberhard.

„Schnickschnack", lachte Adeline.

„Also nicht! Aber darf ich mal mit Ihnen sprechen? Ich habe ein grenzenloses Vertrauen zu Ihnen, Fräulein Wilk."

„Mögen Sie mich begleiten?"

„Mit Leidenschaft!" schrie Eberhard.

Genau so mußte der Vater gewesen sein, dachte Adeline.

„Sie haben es wohl schwer mit den Mädchen?" fing sie an, nachdem eine Weile verstrichen war, ohne daß Eberhard das Wort ergriff.

„Mit mir und den Mädchen!" verbesserte Eberhard. „Ich verliebe mich — das geht fix. Dann erhalte ich sofort ein ganzes, übervolles Herz geschenkt und bekomme die Verantwortung für seine Hut und Pflege aufgeladen. Und schon bin ich ernüchtert."

„So dacht ich's mir!" nickte Adeline.

„Und dann begehe ich lauter Dummheiten."

„Dummheiten sind da, um gemacht zu werden. Nur dürfen Sie ohne ernste Not niemandem damit weh tun! Fehler sind nun mal die Sprossen auf der Leiter zum Bessermachen. Im übrigen gehöre ich zu den Leuten, die nicht glauben, daß Erfahrungen, zu denen das Alter gelangt ist, die Jungen vor ihren Schmerzen bewahren können."

„Sie gehören zu gar keinen Leuten. Sie sind ein Ding an sich", murmelte Eberhard.

„So lassen Sie sich das von dem Ding an sich gesagt sein. — Und irgendwann kommen Sie natürlich über dieses Stadium hinweg!"

„Haben Sie auch Dummheiten gemacht, Fräulein Wilk?"

„Mächtig!" bestätigte Adeline. „Und ich mache immer noch welche. Zum Beispiel die, daß ich Ihnen das zugebe."

*

Nach den Feiertagen wurde es wieder still im Haus. Man merkte erst, welch Tempo Eberhard hineingebracht hatte.

„Wollen Sie nicht Ihre Freunde einmal bei sich sehen, Herr Doktor?" fragte Adeline. „Sie sind so häufig bei ihnen zu Gast."

Dr. Münchoff hatte daran nicht gedacht. Er fühlte sich als Junggeselle. Außerdem fürchtete er die Figur, die eine Hausdame an einem Gesellschaftsabend machen würde. Schließlich, oder vielleicht hauptsächlich, war es ihm peinlich, daß die Hausdame so reizend war. Er wies sich aber selbst zurecht und stimmte Fräulein Wilk zu.

Da waren Kollegen mit ihren Frauen, Politiker, Privatgelehrte, einige führende Leute aus der Industrie. Sie kamen alle entsetzlich neugierig; viele steif und mit Vorbehalten, besonders was die Damen betraf; denn natürlich hatte man von Münchoffs Akquisition gehört, zumal Eberhard in „Zungen" von ihr geredet hatte.

Adeline, die nichts beanspruchte, als daß Münchoff mit dem Abend zufrieden sein sollte, hatte mit Eifer und Hingabe an seiner Gestaltung gearbeitet, wie ein kleines Mädchen für Heiligabend.

Hosted by Google

DIE
TOTE
STADT

RADIERUNG
VON
A. RITZEROW

Hosted by Google

Sie empfing die Gäste in einem schwarzen, langärmeligen Seidenkleid, forderte gar keine Vergleiche heraus — denn die geladenen Damen waren von ausgesuchter Eleganz — und hielt sich, bei aller Bereitschaft, immer im Hintergrund. Münchoff blickte sich verschiedentlich um, suchte sie; gleich stand sie dann neben ihm, vermied die förmliche Vorstellung und ersetzte diese durch eine gewinnend liebenswürdige Begrüßung.

Ihren Tischherrn hetzte sie auf seine linke Nachbarin, eine etwas verschüchterte junge Frau. Weil sie stets wach aufhorchte, weil Eberhard in seinem jugendlichen Überschwang, Felix in seiner drolligen Wortkargheit und Kritik allerlei bei ihr abluden, wußte Adeline über jeden der Erschienenen Bescheid. Und was sie nicht wußte, ergänzte ihre Intuition. „Die gnädige Frau treibt sehr ernsthafte graphologische Studien, das ist etwas für Sie, Herr Doktor! Ich habe die Tischkarten gemalt, ganz langsam, aus Angst vor Ihrem Urteil!" Adeline lachte ermunternd zu der Dame hinüber.

„Ist das wahr?" fragte die Dame und musterte das Blatt. Auch der Herr rechts von ihr beugte sich darüber. „Schreiben Sie etwas auf, aber zwanglos — man erkennt jede Vergewaltigung der Hand."

So sah Adeline die zwei im besten Fahrwasser.

„Olala!" rief Professor X. und versperrte mit seinen beiden ausgebreiteten Armen Adeline den Weg, die sich nach aufgehobener Tafel erbot, ein Album zu holen. „Ich bin ein sehr gewitzter Stratege, meine Gnädigste; mir sind alle Formen von Fluchtversuchen vertraut. Klingeln Sie auf Ihre Grazie, daß sie das Buch bringt und — bleiben Sie!"

„Ich habe noch nachträglich meine Tischherrnrechte geltend zu machen", sagte der auf schriftforschendem Weg Analysierte und verflocht Adeline in ein Gespräch.

Am stolzesten war Adeline auf ihren Erfolg bei den Damen. Was sie aus dem verschlossenen Felix gemacht habe, bewunderte Frau Z.; wie wunderbar das Essen und wie originell die Blumendekoration gewesen sei! Adeline gab gern ihre Rezepte weiter. „Oh, gnädige Frau, das können Sie auch. Das ist nichts Besonderes!" — Nur, was sie mit Felix angestellt hatte, wie sie überhaupt die Menschen zu behandeln wußte, das ließ sich nicht verraten. Doch spürte es jeder an sich selbst; sie holte aus ihnen allen das Gute und Freundliche heraus; und es war keine, die Adeline nicht geheim oder öffentlich beschworen hätte, sie zu besuchen.

Als die Gästeschar gegangen, das Stimmenschwirren und Lachen wie abgeschnitten war, die lichtüberfluteten Räume still und verödet lagen, kam Münchoff auf Adeline zu, nahm ihre Hand in seine beiden und sagte: „Fräulein Wilk, das haben Sie tadellos gemacht! Tadellos!" — Da war sie wieder wie das kleine Mädchen am Heiligabend; aber diesmal n a c h der Bescherung.

Mein Gott! Und s i e hatte Eberhard vertröstet, man wüchse einmal über das Dummheiten-Alter hinaus. Sie marschierte nun stramm auf die Dreißig, aber mit ihren hochglühenden Wangen, die Hände unterm Kopf verschränkt, mußte sie fraglos als Dummheiten rügen, was sich darin tummelte.

*

Ostern machte Eberhard sein Staatsexamen. Es waren nach Ablauf jeder Station kurze Meldungen ins Haus geflattert. Immer hieß es am Schluß: Grüße euch dreien. Nie ein Wort an sie, Adeline, direkt. Das war ihr unheimlich. Da gärte etwas, etwas Zurückgehaltenes, das später explodieren würde.

Und es explodierte. Eberhard kam; strahlend; übermütig; schwatzte wie eine alte Jungfer. Am Nachmittag gelang es ihm, Adeline allein zu erhaschen. Sie stand vor dem Geschirrschrank im Speisezimmer und hielt ein Glas prüfend gegen das Licht. Sie fuhr herum, als Eberhard hinterrücks ihre Arme umfaßte und sie fest an ihren Körper preßte.

„Adeline, wie habe ich mich gesehnt!" Sein Gesicht, über ihrer Schulter, war dicht an dem ihren.

„Hoppla!" sagte Adeline, „da kann ich nicht Schritt halten."

„Du kannst mit allen Schritt halten, Adeline. Bitte, tu doch nicht so überrascht. Weißt du nicht, daß ich dich liebe?"

Adeline stellte das Glas in den Schrank. „Mein Junge, ich weiß gar nicht, was ich Ihnen antworten soll."

Eberhard nahm sie bei der Hand und zog sie in eine Fensternische. „Ich habe dich lieb, und jetzt, da ich den Doktor gemacht habe, will ich, daß du meine Frau wirst."

„Mein guter Junge", stammelte Adeline.

„Warum siehst du so traurig aus, Adeline, warum...? Hast du mich gar nicht ein bißchen gern?"

„Gern," wiederholte Adeline leise, „das klingt nach lauem Zichorienkaffee. Das sollte Ihnen nicht genügen, bei der Frau, die Sie heiraten wollen. Wissen Sie, wie viele Jahre ich älter bin als Sie, Eberhard?"

„Hast du einen anderen lieb?" fragte Eberhard heftig.

Adeline fuhr zusammen, verfärbte sich; zwang sich aber, zu lächeln. Eberhard sah nachdenklich und verschattet zu Boden.

„Bestehen Aussichten, daß — daß sich — deine Wünsche erfüllen?"

Adeline schüttelte den Kopf und blickte Eberhard flehend an. Dies Verhör war unerträglich.

Ihr Kopfschütteln gab Eberhard den Jungensmut zurück. Ein Schemen — eine versteinerte Erinnerung — er würde sie pulverisieren, austilgen; wegschwemmen mit lebendigem, blutwarmem Glück. „Adeline," schmeichelte er, „überdenk's mal. Willst du?"

„Ja, mein Junge", sprach sie und fuhr ihm streichelnd über den Kopf.

Er haschte die Hand und bedeckte sie mit Küssen. „Ich habe das Gefühl, daß meine Sache nicht hoffnungslos ist."

Adeline lächelte: „Kindskopf!" und sagte: „Ich gehe jetzt in mein Zimmer."

„Auf Wiedersehen, Herze." Eberhard hielt sich am Fensterbrett fest, die Versuchung abzubiegen, ihr nachzulaufen.

*

Adeline floh den Gang hinunter. Sie sank in ihren Sessel vor dem Schreibtisch, kreuzte die Arme und bohrte den Kopf darein. Warum war plötzlich alles so finster und verknotet zwischen ihr und den Menschen, die sie liebte? Zwischen ihr und dem großen, prachtvollen Jungen, dem sie so gern eine Freundin sein wollte? Und warum war, was i h n betraf, den über alles Geliebten, so peinigend und schmerzend, seitdem er die ungenannte Figur in der Inquisition abgegeben, die Eberhard veranstaltet?

Mußte sie aus diesem Hause fort, in dem ihr Herz so tief wurzelte, oder sollte sie dem Jungen ihr Jawort geben, der war, wie — e r?

*

Eberhard war stehen geblieben, wo Adeline ihn verlassen hatte. Leeren Blicks stierte er auf die Straße. Da fiel ihm ein, mit dem Vater zu reden. Er spähte nach ihm aus; sah ihn mit beschwingten Schritten daherkommen. Der Vater erkannte ihn und winkte ihm zu. Eberhard ging ihm entgegen. „Nun, Herr Kollege?" fragte der Vater.

„Der Kollege bittet um eine private Audienz."

Sie traten nacheinander in Münchoffs Arbeitszimmer. Der Vater deutete auf einen Sessel. Eberhard nahm darin Platz. Münchoff bot seinem Sohn eine Zigarette an. Dieser lehnte ab; die Stimme war unsicher. „Nein danke, Papa." Münchoff legte die Zigarre, die er schon zwischen den Fingern hielt, beiseite. Sah Eberhard voll ins Gesicht; lächelte. „Cherchez la femme", sagte er.

„Sie ist nicht weit zu suchen", fiel Eberhard ein. „Es handelt sich um Fräulein Wilk."

„Donner und Blitz!" entfuhr es Münchoff. Er saß da wie eine archaische Skulptur. „Du hast bereits mit ihr gesprochen?" folgerte er mehr, als er fragte.

„Hm — ja", machte Eberhard. Er hätte jetzt doch gewünscht, eine Zigarette in der Hand zu haben. „Darf ich?" fragte er.

„Bitte sehr", beeilte sich der Vater, der von weit her durch das Licht des aufflammenden Zündholzes zurückkam.

„Fräulein Wilk hatte Bedenken..."

„Unsinn," meinte Münchoff, „jedes Mädel ist wieder siebzehn, wenn sie einen Mann liebhat."

„Aber sie hat mich nicht lieb", entgegnete Eberhard leise.

Münchoff lachte gezwungen. „So? Das ist freilich ein triftiger Hinderungsgrund."

„Ich möchte mir zutrauen, mit Unermüdlichkeit Liebe großzuziehen, da nichts gegen mich vorliegt. Allerdings..."

„Allerdings...?" griff Münchoff auf.

„Ich weiß nicht...", sagte Eberhard verwirrt.

Hier war eine Sackgasse. Münchoff räusperte sich. Das „Allerdings" stand da wie ein starres Gespenst; fremd; drohend. Münchoff lehnte sich in seinen Stuhl zurück. Das Gespenst entfärbte sich, wurde heller, beweglich, lächelte.

Adeline!

„Und was ist meine Aufgabe in dieser Angelegenheit?" Da Eberhard schwieg, fuhr Münchoff in verändertem Tone fort: „Du weißt, ich befürworte das Jungheiraten. Ich habe auch den Glauben an dein Tastgefühl für den Menschen, der dir gemäß ist. Deine Wahl... darüber läßt sich ja nun erst sprechen, wenn du Fräulein Wilks Zustimmung hast. In meiner Praxis kann ich dich außerordentlich gut gebrauchen; ich warte sogar auf dich. Hatte jedoch gedacht, dich erst auf ein Jahr nach Amerika zu schicken. Welt weitet. Man verwirklicht gern an seinen Kindern die eigenen unerfüllten Sehnsüchte."

Es entstand eine Pause.

Plötzlich erhob sich Eberhard mit militärischem Ruck. „Ich glaube, Papa, ich habe dich zu früh behelligt."

„Man spricht sich frei, Eberhard; das schadet nie. Wenn du es wünschen wirst, weiß ich nichts, und die Aussprache ist nie gewesen."

„Ich danke dir, Papa."

Münchoff sah gebannt auf die Klinke, die sich eben noch bewegt hatte.

*

Hosted by Google

# ZÄHE MODEN

Wir sind gewohnt, die Mode in beständigem Wechsel zu sehen: Was man gestern bejubelte, wird heute vielleicht schon zu Grabe getragen. Bei den Völkern außerhalb des abendländischen Kulturkreises indes zeigt sich die Kleidung mehr dem Gesetz der Beharrlichkeit unterworfen; Jahrhunderte alte Traditionen führen ein strenges Regiment, wie unsere Bilder es beweisen.

Vornehmer Javane.

Oben links:
Auch das heißt „Staat" machen: Eingeborene Frauen von Celebes in Festtracht.

Im Oval:
Huichol-Indianer aus Mexiko in gesticktem, hausgemachtem Putz.

Nebenstehend:
Koreanischer Prinz mit Frau. Die Kleidung des Mannes ziert reiche Stickerei, während den hohen Stand der Frau ein goldener Kopfschmuck betont.

Aufnahmen von Franz Otto Koch.

Frauen eines Häuptlings der Insel Formosa. Die Verbindung durch die dünne Kette zeigt an, daß sie demselben Manne zugehören.

Jewe-Priesterinnen in Togo auf dem Wege zum Fetischtanz.

Hosted by Google

ELCHE
AUF DER
KURISCHEN
NEHRUNG

AQUARELLE
VON O. E. VOIGT

Hosted by Google

Adeline und Eberhard erwachten am Morgen nach diesem gewichtigen Tage mit dumpfem Kopf. Münchoff, der sich am Abend im Vergleich zu den beiden nichts genommen an Belastetheit, war der einzige, der „klar zum Gefecht" gemacht hatte. Als das Stubenmädchen ihm den Tee brachte, bat er, ihm den jungen Herrn Doktor zu rufen.

Die Zeremonie der Begrüßung glich der am vorangegangenen Nachmittag. Sie saßen auf denselben Plätzen.

„Unsere heutige Unterredung", begann der Vater, „trägt einen entschieden selteneren Charakter als die gestrige. Heute bekenne ich." Er rückte tiefer in seinen Sitz und blickte auf die aneinandergepreßten Finger.

„Du bogst gestern bei dem Satz ab . . . du übernähmst es, eine Neigung zu pflanzen und zu nähren bei der Frau deiner Wahl, da sie, wie du sagtest, nichts gegen dich hätte. Allerdings . . . Mit diesem ‚Allerdings' habe ich mich sehr beschäftigt. Und ich bin dazu gekommen, daß es nur eine Deutung zuläßt: Allerdings denkt sie an einen anderen, wenn auch ohne Hoffnung. Die Deutung ist zweifellos richtig. Nur Fräulein Wilks Folgerung ist falsch."

„Papa!"

„Eberhard, die Situation ist so verquer, daß ich dich bitte, alles Pathos zu vermeiden. Wir sind doch Münchoffs, nicht wahr, Kollege? — Du weißt, wer der ‚Andere' ist?"

„Du."

Münchoff senkte bejahend den Kopf. „Ich habe vorgezogen, zuerst mit dir zu reden. Es schien mir anständig. — Nun habe ich immer den Standpunkt vertreten," fuhr er sinnend fort, „das Alter sei für die Jugend da, und die Jugend habe das Vorrecht; und jetzt kreuze ich deine Wege und nehme dir . . ."

„Du nimmst mir nichts, ich hätte es denn"! unterbrach Eberhard.

Nach einer Weile des Schweigens fragte Rainer Münchoff: „Wie dächtest du über eine Osterreise, Eberhard, unter diesen Umständen?"

„Verschickung," murmelte Eberhard, „hm. — Gib mir Felix mit. Laß uns an den Rhein, und ich will ihm auch Freiburg zeigen."

BERLINS MODERNSTE GASTSTÄTTE

Das vor kurzem eröffnete Weinrestaurant Traube im Haus Gourmenia am Zoo überrascht durch seine architektonische Eigenart und hat im Parterre als besondere Attraktion einen tropenartigen Prachtgarten.

Zeichnung von Richard Duschek.

Es wurde beschlossen, daß Eberhard Felix den Plan umgehend unterbreiten und beide ihre Vorbereitungen treffen sollten.

*

Adeline, unausgeschlafen, blaß, wie ein Vogel mit hangenden Flügeln, verließ ihr Zimmer, als sie auf Münchoff prallte.

„Bin ich ein Gespenst?" fragte Münchoff sehr sanft und schonend, als er ihre Zerquältheit wahrnahm und ihr Erschrecken.

„Allerdings", hauchte Adeline.

Münchoff mußte lachen. Das Gespenst Allerdings. „Sie sehen so ungefrühstückt aus, Fräulein Wilk", sagte Münchoff. „Gestatten Sie, daß heute einmal ich Sie bewirte. Kommen Sie, nehmen Sie den Tee bei mir, und ich werde Ihnen den Rum darein dosieren."

Adeline fand, es hatte alles keinen Sinn mehr. Alles war schief, ausgeronnen, verpatzt. „Eine sehr aparte Abwechslung", bemerkte sie, als Münchoff sie an den gedeckten Tisch in seinem Studio-Erker nötigte.

„Man könnte sie in Permanenz erklären", meinte Münchoff.

„Wie das?" fragte Adeline unsicher.

„Frau Dr. Münchoff — Herr Dr. Münchoff!", und eine Handbewegung bezeichnete die beiden einander gegenüberliegenden Plätze.

„Ah!" atmete Adeline. „Eberhard . . ."

„Einen Moment, Fräulein Wilk. Ich bin ein Tölpel. Ich habe immer solche Angst vor Geschwollenheiten und Feierlichkeit. Eberhard hat mit mir gesprochen. Ja. Er hat mir Ihre Unterredung wiedergegeben — daß da ein Dritter erwähnt wurde, nicht genannt . . . Ich weiß, daß es Rainer Münchoff ist! Ich weiß es, weil sich Rainer Münchoffs Gefühle nicht so elementar regen würden, sähe er nicht das Barometer Fräulein Adeline Wilks von schwerer Bewölkung mit Regen auf ‚heiter und beständig' steigen. — Schlagen Sie ein, Adeline!"

Die dargebotene Rechte empfing das kleine, zitternde Pfand.

„Und Eberhard?"

„Eberhards wegen mußt du dein Frühstück in dieser Klausur etwas ausdehnen. Er fährt in wenigen Stunden mit Felix zur Lorelei. Hoffen wir, daß sie ‚mit ihrem Singen' an ihm Wunder tut."

## DIE GROSSE STADT

Straßen steigen auf und ab,
Häuser stehen wie erstarrte Seelen,
Menschen werken Tag um Tag,
Müssen sich zur Ruhe quälen.

Türme weisen: Dort wohnt Gott!
Steine raunen: Hier ist Erde . . .
Und es treibt sie ein Gebot
Ewig fort von Stirb und Werde.

Doch um tiefe Mitternacht
Fallen müde Augen zu,
Und die große, wilde Stadt
Schläft in Ruh'.

Träumt sich einen hellen Stern
Schwingt sich auf zur Himmelsreise —
Und das Herz der großen Stadt
Lächelt leise . . .

Gabriele Baur.

Hosted by Google

# AUS DER WELT DES AUTOS

Riesenparkplatz vor dem Parlamentsgebäude in London.
Zu dem am 27. April in London ausgetragenen Endkampf um den englischen Fußball-Pokal strömten Tausende von Sportliebhabern in Autobussen herbei. Unser Bild zeigt die gewaltige Ansammlung der Wagen.

Deutscher Autosieg in der Tschechoslowakei.
H. Stuck, Sieger bei dem Internationalen Berg-Autorennen Königsaal—Jilowischt bei Prag am 28. April, fuhr auf Austro-Daimler die beste Zeit des Tages.

Links: Keine verkehrsstörende Kandelaber mehr in Berlin.
Am Haus befestigter Eisenarm mit Lampe. Diese Art der Anbringung soll jetzt in Berlin durchgeführt werden, um die bisherigen Beleuchtungskandelaber zu beseitigen, die den Verkehr behindern.

Ein Klubhaus auf Rädern.
Der Neuyorker Millionär A. K. Beurne, ein leidenschaftlicher Golfspieler, mit seinem komfortablen Klubhaus-Wagen für sich und seine Gäste auf dem Golfplatz in Pasadena (Kalifornien).

Der Damen-Automobilklub startet!
Angehörige des Deutschen Damen-Automobilklubs in ihrer einheitlichen Tracht vorm Start zur offiziellen Frühlingsanfahrt des Klubs in Berlin am 24. April.

Rechts: Clärenore Stinnes auf ihrer Autoweltreise in Los Angeles.
Die Tochter des verstorbenen Großindustriellen Hugo Stinnes mit ihrem Begleiter, dem schwedischen Sportsmann C. A. Söderström, und ihrem treuen „Lord". Clärenore Stinnes startete 1927 in Berlin zu ihrer Weltreise.

Hosted by Google

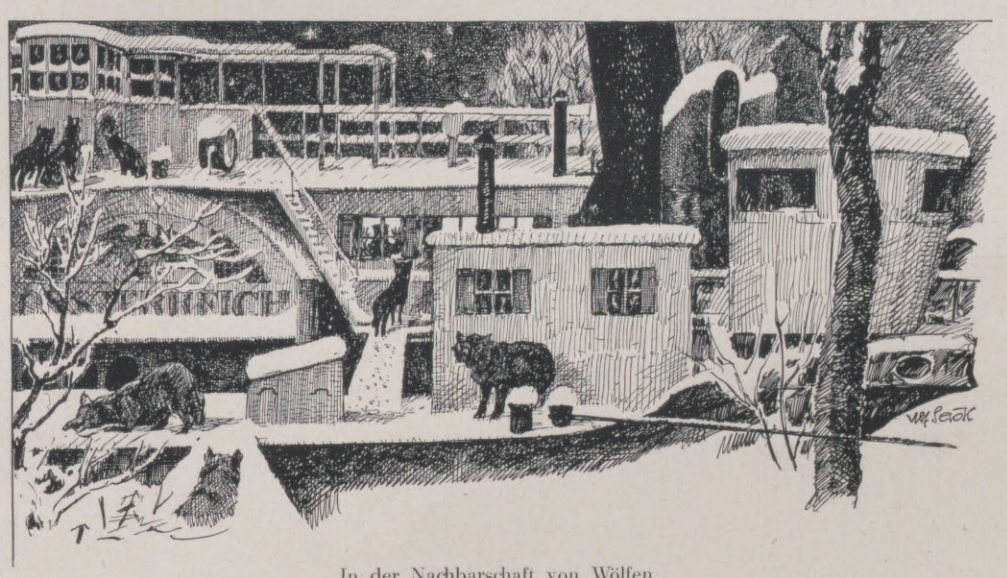
# Die alte Völkerstraße

## 100 Jahre Donau-Dampfschiffahrt.

Zeichnungen und Text von Ulf Seidl.

Bergfahrender „Fließstein", eines der Botenfahrzeuge, die in der guten alten Zeit die einzige tarifmäßige Beförderungsmöglichkeit für Personen und „Eilgüter" bildeten. Bei der Talfahrt standen die Pferde auf der Plattform vor der Hütte. Am jenseitigen Ufer die alte Talfeste St. Michael in der Wachau, eine der interessantesten Kirchenfestungen Österreichs.

Flüsse sind Wege, die marschieren", sagt ein Witzwort Pascals. Tatsächlich bedienen sich die Menschen seit der Urzeit dieser „marschierenden Wege", um leichter und schneller miteinander in Verbindung zu kommen und den Transport von Lasten müheloser zu bewerkstelligen. So trug die große Völkerstraße Europas, die Donau, schon um die letzte Jahrtausendwende v. Chr. die breitbauchigen Zedernholzschiffe der Phönizier. Bald darauf drangen griechische Seefahrer aus Milet und Argos mit ihren Dreißigruderern vom Schwarzen Meer bis zur gefürchteten Kázánenge vor und legten an der unteren Donau Handelsniederlassungen an, die heute noch Bedeutung haben: Nikopolis, Axiopolis (Cernavoda) und Ratiaris (Lom). Auf dem Oberlauf des Stromes frachten indessen die keltischen Noriker Salz und Eisen, das sie in den Alpen schürfen, also bereits jene Güter, die heute noch einen erheblichen Anteil des Donau-Umschlages ausmachen. Dort, wo die Donau den Gebirgswall der Alpen und Karpathen durchbrochen und so das Tor von Mitteleuropa nach dem Osten geöffnet hat, wo der uralte Handelsweg vom Mittelmeer zur Ostsee, die „Bernsteinstraße", den Strom übersetzt, legen sie den Stapelplatz „Vianjo" an, der schließlich zum Hauptstützpunkt des Donauhandels wird: Wien.



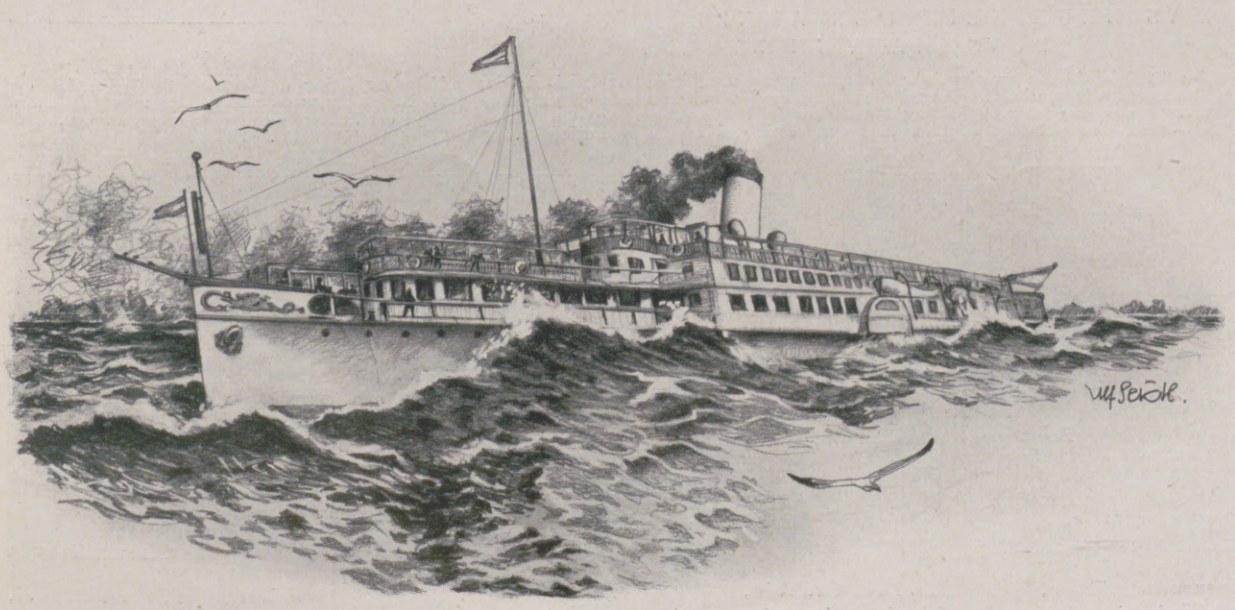
In der Nachbarschaft von Wölfen.

Plötzlich einsetzender strenger Frost macht es mitunter — besonders auf den langen Strecken der unteren Donau — einem Schleppzug unmöglich, den nächsten Winterhafen anzulaufen, und zwingt ihn, in einem Seitenarm Schutz vor dem Preßeis zu suchen und dort zu überwintern. Dann sind in klaren Frostnächten Wölfe keine seltenen Gäste an Bord.

In den ersten Jahrhunderten n. Chr., als die Donau die Nordgrenze des Römerreiches bildete, unterhielten auch die Römer unter dem Schutz ihrer Kriegsflottille einen lebhaften Güterverkehr auf dem Strome. Wieder war es norisches Eisen, das in die staatlichen Waffenfabriken nach Laureacum und Carnuntum gefrachtet wurde, ferner Salz, Kriegsbedarf, Proviant für die Garnisonen der Limes-Kastelle und römische Industrieprodukte als Tauschware für die nördlich der Donau sitzenden Germanen. Später benutzen die Kreuzfahrer den Strom als Transportweg, und ihre bunt bewimpelten Schiffe (ihr Zahl wird mit 4000 angegeben) „bedecken meilenweit den Strom". Damals herrschte die Flagge der alten, durch den Orienthandel mächtig gewordenen Reichsstadt Regensburg auf der Donau. Ihre wohlausgerüsteten Schiffe übten eine Art Strompolizei aus, und im Regensburger Hof am Lugeck zu Wien sprachen die Regensburger Herren in Handelsstreitigkeiten Recht.

Mit der Eroberung Konstantinopels durch die Türken ändert sich das Bild; diese Stadt verliert seine Bedeutung als Handelsmetropole des Morgenlandes und wird durch Alexandrien und Venedig abgelöst. Der Kaufmann nimmt seinen Weg über die Alpenpässe, und die Donau verödet. Dem, was noch übrigbleibt, setzt der Raubadel so hart zu, daß im ausgehenden Mittelalter von einem Donauhandel überhaupt nicht gesprochen werden kann.

Durch kluge Maßnahmen erholt sich zwar dieser für Süddeutschland und die Donauländer so wichtige Erwerbszweig, die Ruderschiffahrt setzt wieder kräftig ein, kann aber ihre frühere Bedeutung nicht mehr erlangen.



Personen-Expreßdampfer auf der unteren Donau in einem der berüchtigten Oststürme, die den Reedereien viel Schaden bringen.

(Fortsetzung auf Seite 686.)

Hosted by Google

Treppenaufgang in der neuen Botschaft.

Das Arbeitszimmer des Botschafters.

Ernst Streeruwitz,

der neue österreichische Bundeskanzler, mit dessen Wahl die österreichische Regierungskrise beendet wurde. Der Nachfolger Seipels gehört wieder der christlich-sozialen Partei an. (Phot. Bing.)

Botschafter Dr. e. h. Schurman an seiner neuen Arbeitsstätte.

## DAS NEUE HEIM DER AMERIKANISCHEN BOTSCHAFT IN BERLIN

Am 18. April ist die amerikanische Botschaft in das alte Bleichröder-Palais in der Bendlerstraße übergesiedelt. Die mit künstlerischem Geschmack, zum Teil unter Benutzung des vom früheren Besitzer übernommenen Mobiliars, ausgestatteten Räume bilden eine prächtige Repräsentation der Vereinigten Staaten von Amerika.

Dr. Hans Flesch,

bisheriger Leiter des Frankfurter Rundfunks, der als Nachfolger von Dr. Hagemann zum Intendanten der Berliner Funkstunde ernannt wurde. (Phot. N. u. C. Heß.)

Prof. Dr. Alban Köhler,

Wiesbaden, bedeutender Röntgenologe, der vor kurzem sein 55. Lebensjahr vollendete und auf eine 30jährige Tätigkeit als Röntgenarzt zurückblicken konnte.

Margarethe Böhme,

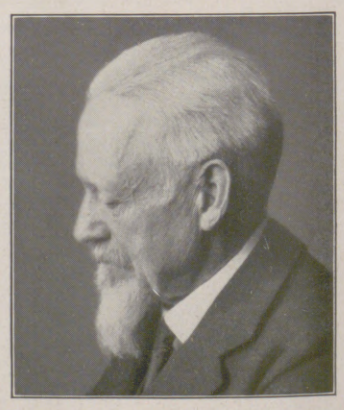
Romanschriftstellerin, einst als Herausgeberin des „Tagebuchs einer Verlorenen" viel genannt, feierte am 8. Mai ihren 60. Geburtstag.

Dr. Paul Grabein,

Ministerialrat im Reichsarbeitsministerium, Verfasser weitverbreiteter Romane, Mitarbeiter der „Illustrirten Zeitung", wird am 28. Mai 60 Jahre alt.

Frida Schanz,

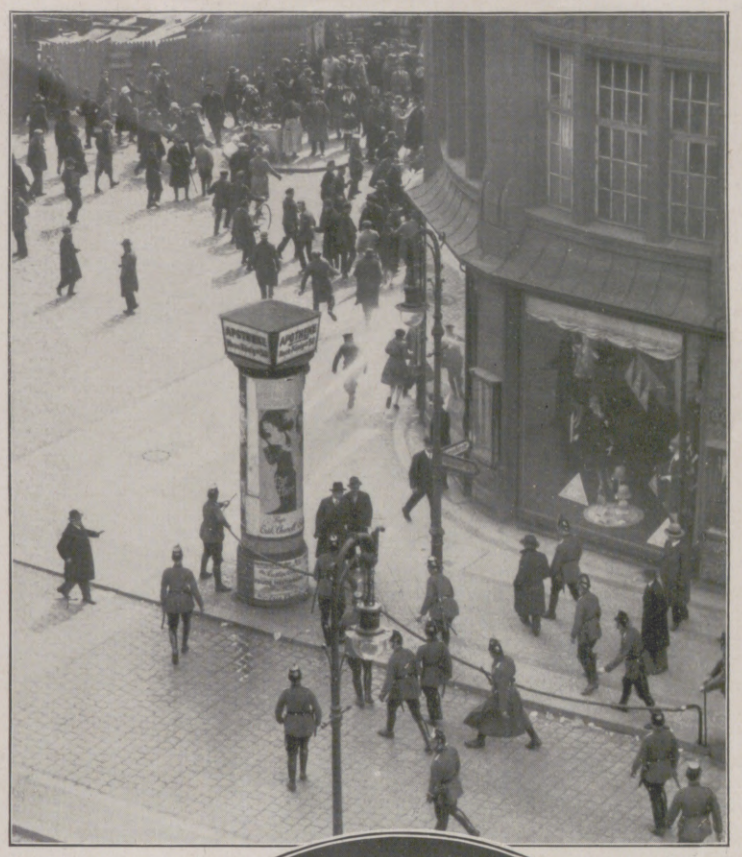
(Frida Soyaux), Mitarbeiterin der „Illustrirten Zeitung", begeht am 16. Mai ihren 70. Geburtstag. Sie schrieb Romane und Kindergeschichten.



Geheimrat Dr. Otto Behaghel,

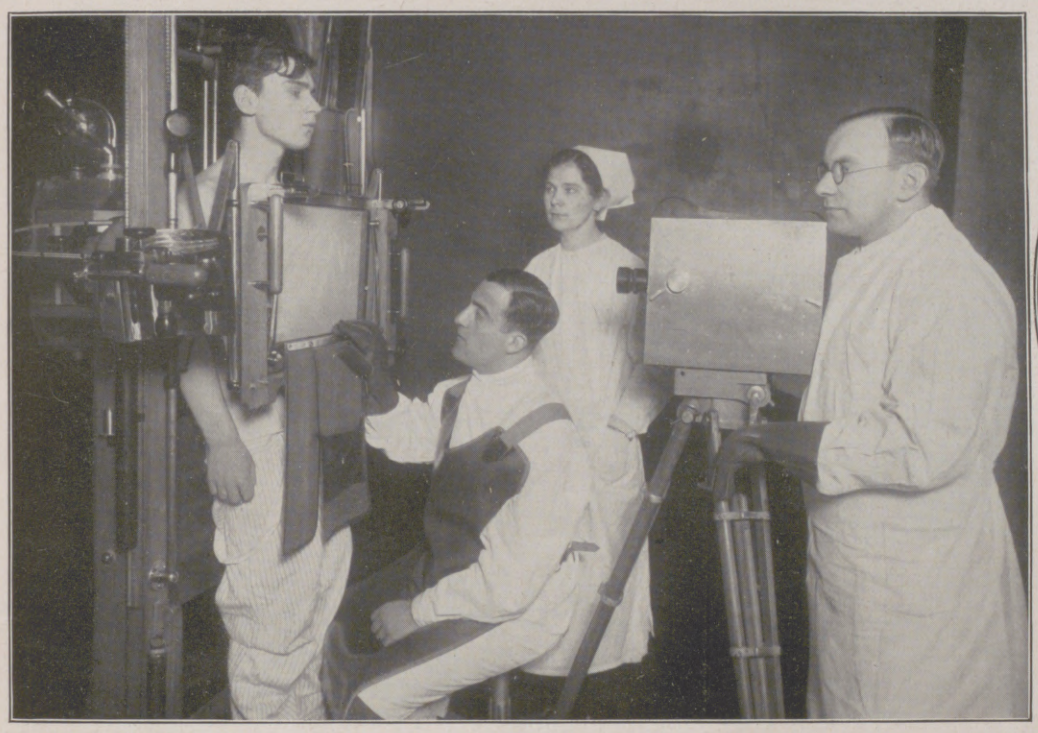
Professor für deutsche Philologie an der Universität Gießen, Nestor der Germanisten, Autor zahlreicher germanistischer Schriften, wurde am 3. Mai 75 Jahre alt.

Hosted by Google



„Mai-Feier“ in Berlin. Oben: Festnahme von Demonstranten, die Bretter, Steine und Böcke vor die Straßenbahnwagen geworfen haben. Rechts: Eine kalte Dusche: Die Schutzpolizei räumt mit Wasserspritze und Gummiknüppel eine Ecke am Alexanderplatz.

Trotz des Verbotes des Polizeipräsidiums erfolgten in Berlin kommunistische Demonstrationen. Bei den Zusammenstößen mit der Polizei in den ersten Maitagen gab es viele Tote und zahlreiche Verletzte.



Das Röntgenbild im Film.

Aufnahme des Röntgenbildes von bewegten Organen (Herz, Magen, Zwerchfell usw.) mittels einer Filmkamera. An der Röntgenapparatur und am Aufnahmeapparat die beiden Erfinder, K. Jacobsohn (rechts) und Dr. Gottheiner. — Diese Erfindung ermöglicht es, die im Körper verborgenen Bewegungsvorgänge im Bilde festzuhalten.

Friedrich Lienhard,

bekannter Dichter und Schriftsteller, Verfasser von lyrischen, dramatischen und erzählenden Werken, Herausgeber der Zeitschrift „Der Türmer“, Ehrenbürger der Stadt Weimar, † am 30. April, 63 Jahre alt. (Phot. Held, Weimar.)

1400-Jahrfeier des Benediktinerordens.

Rechts: Kardinal-Staatssekretär Gasparri segnet die vor dem Kloster versammelte Menge. Links: Kardinal Gasparri (neben ihm der Abt des Klosters) wird als Vertreter des Papstes bei seiner Ankunft zur Jubiläumsfeier des Benediktiner-Erzklosters Montecassino mit einer Blumenspende begrüßt. Im Jahre 529 begründete Benedikt von Nursia mit dem Kloster Montecassino den Benediktinerorden.

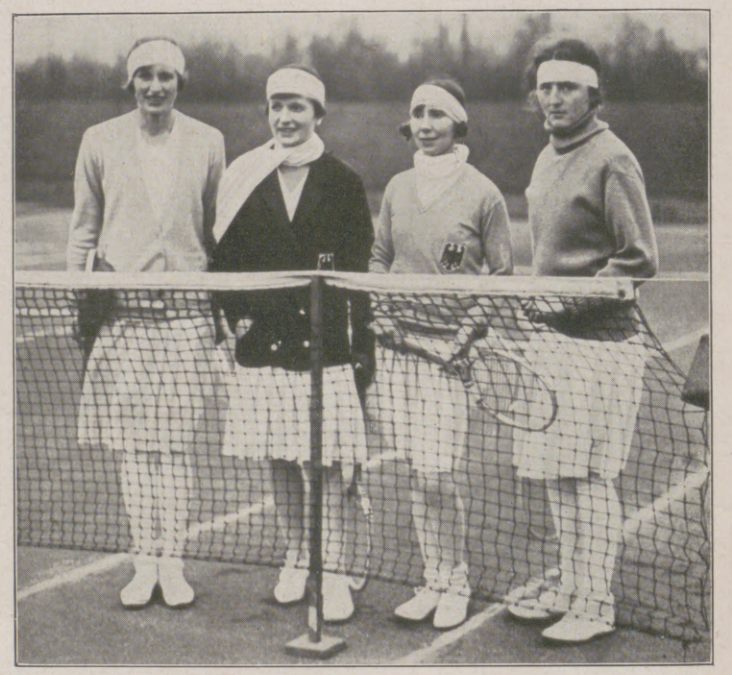
Hosted by Google

Deutscher Sieg im Fußballkampf gegen Italien.

Die beiden Mannschaften, links die italienische, rechts die deutsche, nach dem 2:1-Sieg der Deutschen in Turin am 28. April.

Im Oval:
Deutsche Waldlaufmeisterschaft in Frankfurt a.O.

Aus dem Wettkampf am 28. April: Der Sieger Kohn (links) und Helber im Kampf um die Führung.



Damen-Elite des Weißen Spiels.

Vier der Besten unter den deutschen Tennisspielerinnen, die am 28. April in Köln zur Auswahl für den Länderwettkampf gegen Amerika versammelt waren, vor einem Doppelspiel. Von links aus: Frau Krahwinkel, Frau Schomburgk, Frau Richter-Weihermann und Fräulein Peitz.

Hoch zu Roß zum Traualtar.

Diana Stuart Smith, eine begeisterte Jüngerin des Jagdsports, reitet im Jagddreß mit ihrem Vater nach der Kirche in Ropley bei London, wo ihre Vermählung mit George Evans, einem Mitglied der Londoner Gesellschaft, stattfand; nach der Trauung begab sich die gesamte Hochzeitsgesellschaft auf die Jagd.

Ein schöner Sprung beim Potsdamer Reitturnier.

Fräulein Ilse Gutknecht-Stöhr und Dr. Th. Gutknecht-Stöhr beim Gruppenspringen während des Turniers des Potsdamer Reiter-Vereins auf dem Sportplatz Luftschiffhafen an der Havel am 28. April.

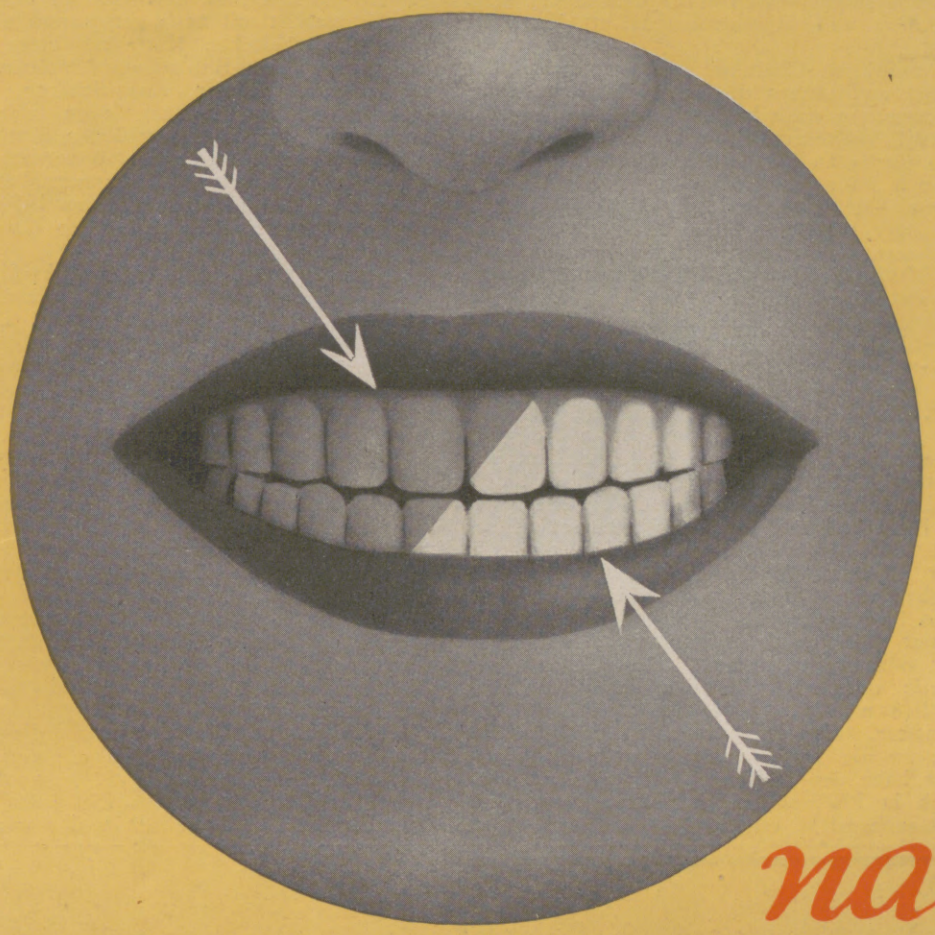
Rechts:

75jähriges Jubiläum eines Ruderklub-Veteranen.

Die historische Zehner-Gig mit der Besatzung in der Rudertracht aus dem Gründungsjahr des Jubiläums-Ruderklubs Favorite-Hammonia in Hamburg während der Festveranstaltung am 28. April.

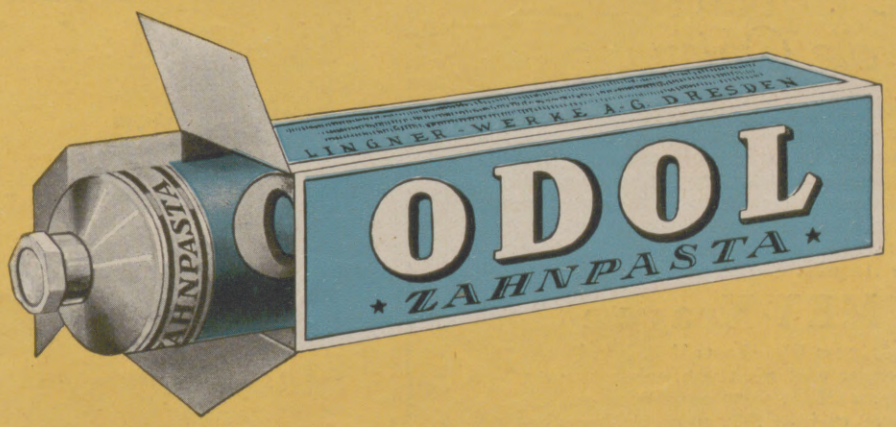
Hosted by Google

**vor** der Behandlung
mit Odol-Zahnpasta



**nach**
der Behandlung
mit Odol-Zahnpasta

So wirkt




Odol-Zahnpasta!

Hosted by Google

# PFINGSTBRÄUCHE

VON ERNST SMITHANDERS

Bei den Gebräuchen der Pfingstzeit unterscheiden wir solche, die ursprünglich mit dem ersten Maitag verbunden waren, und solche, die sich an die Tage des Pfingstfestes anlehnten. Eine scharfe Sonderung ist jedoch fast unmöglich. Die Festesfreude dehnte sich eben über einen längeren Zeitraum aus und fand ihren Höhepunkt und gleichzeitig ihren Abschluß erst in den hochfeierlichen Zeremonien der Johannisnacht, am 24. Juni.

Als einst nach der Ausgießung des Heiligen Geistes die Zeugen Christi zur Erfüllung ihrer Apostelpflicht sich anschickten, waren sie des Kampfes harrende Männer. Die ganze Geschichte der Kirche ist ein Kampf; das Evangelium hat in Wahrheit das Schwert gebracht. Diese Gedanken wußten unsere Altvordern sehr wohl aufzufassen, wie sie denn mit Vorliebe den Erlöser als einen Heerkönig in der Mitte seiner Degen sich vorstellten. Wir dürfen uns darum nicht wundern, wenn die durchgehende Idee der Pfingstspiele die eines Kampfes ist. Der Besiegte verfiel dann dem Spott, dem Gelächter. Daher auch soviel Scherz und Mummenschanz in der Feier des Pfingstfestes!

Ursprünglich behielt das Fest religiösen Charakter und war neben der Erscheinung des Herrn (Epiphania) und Ostern die dritte feierliche Taufzeit. In England heißt der Pfingstsonntag noch heute Whitesunday, weißer Sonntag, und die ganze Pfingstzeit Whitesuntide, weil die Neugetauften weiße Gewänder anlegten. Ebenso wurde an diesem Fest in der Regel das heilige Abendmahl genommen. Noch im späten Mittelalter wurde bei Gelegenheit der Whitesunday-Feier vor jedem Haus ein „Tischlein deck dich" lebendig, zu dem jeder Nachbar, jeder Wanderer, jeder Arme geladen war wie der vornehmste Gast. Fackeltragend zog man lustig von einer gastlichen Hausschwelle zur andern. Musik durchlärmte die Straßen, von den Plätzen leuchtete die rote Glut der Freudenfeuer herein, rot und gold glänzte die Tracht der Wache, die feierlich die frohe Stadt umschritt. Die schönste Gabe des Festes war der Friede, den seine Sitte stiftete zwischen allen Bürgern. Wer sich irgend verfeindet hatte, saß an diesem Abend versöhnt zu Tisch, war aus bitterem Feind zu lachendem Freund geworden.

In Deutschland ließ es die Kirche sich angelegen sein, die jeweilige Festesursache den anwesenden Gläubigen im Gotteshaus so viel als möglich sinnbildlich vorzuführen. So entstanden die mittelalterlichen Mysterien. Bei der Frühmesse am Pfingstheiligentag wurde, wenn der Priester bis zu dem Spruch gekommen war: „Ich will reines Wasser über euch ergießen, auf daß ihr rein werdet", aus dem Kirchenhimmel geweihtes Wasser auf die Andächtigen herabgesprengt, und helle Freude malte sich auf den Gesichtern, wenn ein heimtückischer Wasserstrahl Personen traf, die durch ihren nicht ganz einwandfreien Lebenswandel der Gemeinde Ärgernis gaben oder sich nur selten im Gotteshaus blicken ließen.

Der hauptsächlichste Brauch war jedoch das Erscheinen des Heiligen Geistes in Gestalt einer hölzernen oder ausgestopften Taube, die aus dem Kirchenhimmel herabgelassen wurde oder im Chor vor dem Hochaltar schwebte. In manchen Gegenden ließ man auch eine lebendige Taube aus einer Luke des Gewölbes herabflattern. Man muß dabei an die köstliche Darstellung Fritz Reuters denken, wo die Taube ausbleibt und der Küster dem Geistlichen zuruft, „die Katze habe den Heiligen Geist gefressen".

Bis zum Jahre 1556 hatte sich in Pfaffenhofen, im württembergischen Oberamt Brackenheim, das sog. Gauchgericht erhalten, das alljährlich am Pfingsttag abgehalten wurde, um faule und nachlässige Einwohner dem Spott auszusetzen. Nachdem die Bürger sich vor dem Rathaus versammelt hatten, wählten sie einen Schultheißen und Büttel, saßen dann zu Gericht und verteilten die Ämter. War ein junger Bürger als nachlässiger Haushälter bekannt, so wurde ihm das Faulamt, und war einer als Langschläfer berüchtigt, das Schlafamt übertragen usw. Wußte man aber von einem, daß er über Weiberarbeiten seine männliche Beschäftigung versäumte, so mußte er zwei Maß Wein auftischen oder in die Lade schwören. Zum letzteren hatten es bis 1556 nur zwei Bürger kommen lassen. Dabei sollen derart garstige Auftritte vorgekommen sein, daß Herzog Christoph das Gauchgericht als „leichtfertigen alten Brauch" für immer aufhob.

Zu Heilbronn wurden noch im Jahre 1806 die Kühe, die der Hirte am Pfingstmontag austrieb, festlich, und zwar menschlich geschmückt. „Da sammelten sich", so liest man in einem alten Bericht, „die Kühe auf der Straße, geziert mit noch gangbarem oder bereits verachtetem Modestaat des schönen Geschlechts. Eines der Tiere trug auf den Hörner einen Strohhut, ein anderes eine Haube, eine Perücke, einen Chignon, jenes ein modisches Netz, einen Schleier, eine Schärpe, einen Cul de Paris, einen Blumenstrauß. An dramatischem Leben fehlte es nicht. Hier stieß die eine der andern mit dem ungeheuerlichen Hut ins Auge. Ergrimmt fuhr diese auf. Ein rasch geführter Hornstoß vernichtete das elegante Gebäude der Putzmacherin zu traurigen Trümmern. Dort fraß die eine der andern den Blumenstrauß von den Hörnern oder vom Schwanz, und hier trug die Blesse mit dumpfem Gebrüll den Chignon ihrer Schwester, der Schwarzen, im Maul."

Hierher gehört auch die Umherführung des Pfingstochsen, eine Sitte, deren Ursprung ebenso im Hirtenleben zu suchen ist. Später war sie eine Veranstaltung der Schlächtermeister. Der Altgeselle führte ein schönes Tier, mit Kränzen und Bändern geschmückt, vor die Häuser der Kunden, die sich gegen ein Trinkgeld ein Bratenstück bestellen durften. In Braunschweig ist nach einer Notiz im Tageblatt diese Sitte noch 1876 aufrechterhalten gewesen. Heute erinnert daran lediglich die Redensart: „Aufgeputzt wie ein Pfingstochse."

Derbes Verulken und das Auslösen einer gewissen Schadenfreude gehörten zu den beliebtesten Belustigungen. An manchen Orten wurde das „Kranzriechen" geübt. Der letzte Schützenkönig hatte einen Kranz zu besorgen, der ihm vorangetragen wurde, und jeder Schütze, der traf, mußte daran riechen, die Versäumnis wurde komisch bestraft. Beim Breslauer Pomeranzenschießen war es Brauch, dem besten Schützen einen Rosenkranz auf zinnernem Teller zu reichen mit einer großen Pomeranze und einem Becher Wein zur Gesundheit, dem schlechtesten aber einen Holzteller mit einem Quarkkäse inmitten eines Nesselkranzes. Bot solche Lustbarkeit wenig für Eleganz, Geist und Gemüt, gewährte sie doch dem Auge ein lustig buntes Bild und war der Erhaltung friedlichen Einvernehmens zwischen Städten und Ständen förderlich.

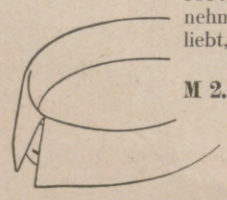
Auch ein recht derber Humor, die Lust, zu necken und zu foppen, offenbart sich in vielen alten Pfingstbräuchen. Das hatte besonders der „Pfingstlümmel", auch „Wasservogel" genannt, auszukosten. Wer beim Wettrennen und Wettlaufen zuletzt ans Ziel kam, mußte diese Rolle spielen. Man umwickelte ihn mit Laubwerk und warf ihn in den Dorfteich oder in einen

Sie erfreuen die Gattin

so oft mit kleinen Aufmerksamkeiten. Wie viel mehr noch würde sie aber beglückt sein, wenn Sie ihr eine Überraschung bereiteten, die ihr in Zukunft Mühe und Sorgen erspart. Immer einen neuen eleganten Kragen zu tragen, der von der Plättwäsche vollkommen unabhängig macht, bedeutet auch für Sie die Erfüllung Ihrer Wünsche. Der ideale

**MEY-Kragen**

mit feinem Wäschestoff ist kein Dauerkragen, er wird nicht gewaschen, sondern fortgeworfen, wenn er unsauber ist. Sie nehmen zu jeder Zeit, wann es Ihnen beliebt, einen neuen, tadellosen Kragen aus der Originalschachtel.



M 2.10 bis 2.80 das Dutzend (je nach Form).
Sonderausführung M 3.90

*Preisliste mit Abbildungen vieler Formen und Weiten kostenlos.*

**Mey & Edlich**

**Berlin W 9,** Potsdamer Str. 1
**„ Chlttbg. 4,** Wilmersdorfer Str. 46
**Breslau,** Junkernstr. 27/29 **Hamburg,** Hermannstr. 18
**Chemnitz,** Marktgäßch. 12 **Hannover,** Georgstr. 19
**Dresden A.,** Scheffelstr. 2a **Köln Rh.,** Schilderg. 101a
**Düsseldorf,** Oststraße 53 **Leipzig,** Neumarkt 20-22
**Essen,** Kettwiger Str. 14 **München,** Maffeistraße 1
**Frankfurt M.,** Kaiserstr. 44 **Nürnberg,** Kaiserstraße 21

Weitere Bezugsquellen werden nachgewiesen.

Der neue „Celta" Strumpf

Gnädige Frau!

Bitte, lassen Sie sich „Celta"-Strümpfe vorlegen. Die reiche Auswahl an Farbtönen wird ein Entzücken für Ihren guten Geschmack sein. Fühlen Sie das Gewebe, beachten Sie den matten Seidenschimmer, und Sie werden verstehen, warum „Celta"-tragen gleichbedeutend ist mit dem Bewußtsein des Gutangezogen-seins.

„Celta"-Strümpfe sind so schön, daß sie selbstverständlich wirken. Und dazu sind sie haltbar und vollkommen waschecht. Sie werden bestimmt „Celta" wählen und sich stets Ihrer Wahl freuen.

Prüfen Sie „Celta"-Strümpfe. Sie finden sie in den besseren Geschäften.

| | | |
|---|---|---|
| Kasha | Lindenblute | Mode |
| Beige | Flieder-grau | Stein |
| Mauve | Mode rosé | Blond |
| Pastell | Iris-Mauve | Sand |
| Silber | Beige-rosé | Doe |
| Grau | Beige-grau | Sekt |
| | Hellsilber | |

CELTA

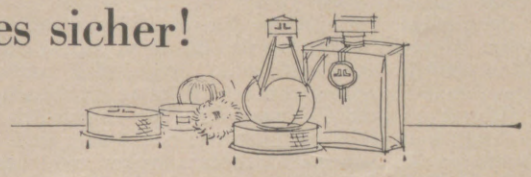
GLANZSTOFF

VEREINIGTE GLANZSTOFF-FABRIKEN A.-G., ELBERFELD


Hosted by Google

# *Wer enträtselt . . .*

die unbezwingliche Macht weiblicher Schönheit, die der Spiegel „ihres“ Lenthéric Kompaktes zurückstrahlt? Jedesmal, wenn der Puder zart und doch haftend in feinster Übereinstimmung mit „ihrem“ Teint „ihre“ Wangen sammetweich und duftend streift . . . wenn der weiche Lippenstift von Lenthéric die zarten Linien „ihres“ Mundes erglühen läßt, lächelt sie „ihrem“ Spiegelbild zu, denn sie ist ihres Erfolges sicher!



JL

# Lenthéric

Parfumeur

245, RUE SAINT-HONORÉ • PARIS

• • •

PARFÜMS LENTHÉRIC G•M•B•H
BERLIN SW 68 • RITTERSTR • 47

• • •

**IN FRANKREICH HERGESTELLT, VERPACKT UND VERSIEGELT · IN ALLEN FEINEN GESCHAEFTEN AUSGESTELLT**

Hosted by Google

nicht zu tiefen Bach. Wenn er sich dann mit vieler Mühe und Not wieder ans Land gearbeitet hatte, führte man ihn unter Lachen und Scherzen durchs Dorf.

Ein Rest sehr altertümlicher, aber bedeutsamer Sitte hat sich in der Mark Brandenburg erhalten. Hier umziehen in einzelnen Dörfern Pfarrer, Lehrer und Schüler zu Pfingsten die Saatfelder und beten um reichen Erntesegen. Mag der Umgang auch eine Erinnerung an die alten katholischen Prozessionen sein, so ist doch immer der Zeitpunkt bemerkenswert, zu dem es geschah: die Himmlischen, denen selbst die „hohe Zeit" ihres Waltens und Daseins gekommen war, mußten der zu ihnen aufsteigenden Bitte ja besonders gütig sein! In Gegenden, die dem römischen Bekenntnis huldigen, finden daher auch heute noch zahlreiche Prozessionen zur Pfingstzeit statt.

Berühmt ist der „Blutritt" zu Weingarten in der Diözese Rottenburg, jene eigenartige Reiterprozession, die sich alljährlich am Freitag nach Christi Himmelfahrt, dem Blutfreitag, von der prächtigen Weingartener Klosterkirche aus durch die Straßen Weingartens und über Feld bewegt, unter Begleitung einer stattlichen Anzahl von Reitern und großer Beteiligung des Volkes, um den Segen Gottes auf die Fluren und Feldfrüchte herabzuflehen. Während anderwärts bei diesem Bittgang mit einer Partikel des Kreuzes Christi der Segen nach Verlesung von vier Evangelien gegeben wird, erteilt in Weingarten ein Priester, der zu Roß eine Reliquie des Blutes Christi trägt, mit dieser den Flursegen.

In Spanien, wo nächst den Stiergefechten und Theatervorstellungen die Wallfahrten zu den beliebtesten Vergnügen gehören, wird in dieser Zeit eine großartige Wallfahrt abgehalten, und zwar in Sevilla die Pfingstromeria del Rocio nach der Villa del Almonte, an der die Bewohner der Sevillaner Vorstadt Triana mit ihrer Standarte teilnehmen.

Die Kirchen Rußlands werden zu Pfingsten mit jungem Grün und Blumen geschmückt. Auf dem Lande werden Lieder angestimmt, und die Mädchen führen in der Nähe einer alten, mit Bändern geschmückten Birke Reigentänze auf. Während sich die höheren Schichten der Gesellschaft an den Feiertagen durch Theaterbesuch und Ausfahrten in die Umgebung der Stadt zerstreuen, vergnügt sich das Volk in den Schaubuden, die auf den Marktplätzen aufgestellt sind.

An scherzhaften Pfingstbräuchen fehlte es in Deutschland nie. In dem sonst so ernsten Marschenland Oldenburg benutzt man die Nacht vor Pfingsten zu allerlei Schabernack. Was außerhalb des Hauses los und ledig ist, wird verschleppt, Handwerkerschilder werden vertauscht, Bänke versetzt, Wagen auseinandergenommen und in ihren einzelnen Teilen auf die Dächer geschafft. Dem Mädchen, das den Pfingstmorgen verschlafen hat, wird ein Strohmann ins Bett gelegt. Auch diese oft derbe Lust des Festes erklärt sich leicht aus jenem Hauch der Freude, die zu Pfingsten durch alle Lande weht, und die jeder in der Mühsal seines Lebens so lange wie möglich aufzuhalten sucht in dem Wunsche, die bannenden Kreise um ihren flüchtigen Fuß ziehen zu können.

# DIE ALTE VÖLKERSTRASSE

(Schluß von Seite 679.)

Vor hundert Jahren, am 13. März 1829, also zu einer Zeit, als noch keine Eisenbahnen zur Verfügung standen und die Donau als einzige Vermittlerin für den Verkehr zwischen West- und Ost-Europa in Betracht kam, wurde in Wien die „Erste k. k. privilegierte Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft" gegründet, und ein Jahr später legte der erste Donau-Dampfer „Franz I." seine Probefahrt Wien-Budapest-Wien zurück. Damit beginnt die neue Ära der Donau-Schiffahrt. (Erster Rheindampfer 1827 von Köln nach Mainz, nachdem schon zehn Jahre vorher ein Dampfboot von London nach Koblenz gekommen war.)

Die Donau-Dampfschiffahrt unterscheidet sich in ihren Voraussetzungen grundsätzlich vom Schiffsverkehr auf den deutschen Binnenwasserstraßen. Der Rhein z. B. durchfließt in seinem ganzen schiffbaren Lauf dichtbevölkertes und höchstentwickeltes Industriegebiet, er ist mit den übrigen deutschen Wasserstraßen und denen von Frankreich, Holland und Belgien durch Schiffahrtskanäle verbunden und mündet gegenüber England in ein Meer, das am regsten am Weltverkehr teilnimmt. Die Donau hingegen fließt bei einer 2380 km langen Betriebsstrecke nur 511 km (Regensburg—Preßburg) durch Länder mit gut entwickelter Industrie (Bayern, Österreich, Tschechoslowakei), ist mit keinem anderen Großschiffahrtsweg durch Wasserstraßen verbunden und mündet nach langem Lauf durch wenig besiedelte Länder abseits vom Weltverkehr ins Schwarze Meer. Die Binnenschiffahrt auf den deutschen Strömen ergänzt das Eisenbahnnetz durch Beförderung von Massengütern, deren Transportdauer nicht befristet ist; auf der Donau, insbesondere auf den langen Strecken der unteren Donauländer mit ihrem weitmaschigen Bahnnetz muß die Flußschiffahrt nicht nur in der Beförderung von Schüttgut, sondern auch im Eilgut- und Personenverkehr die Eisenbahn ersetzen. — In Regensburg, dem nördlichsten Punkt des Stromes, beginnt die Güter-Großschiffahrt. Der Personenverkehr nimmt in Passau seinen Anfang und endet im rumänischen Donauhafen Giurgiu. Zwischen Passau und Wien, dem schönsten Stromtal in deutschen Landen, herrscht der Vergnügungsverkehr vor. Ganz anders gestaltet sich die Reise von Wien talwärts, dem Orient zu. Schon das Schiff: von Passau her ein Vergnügungsdampfer, jetzt ein drei Deck hohes schwimmendes Luxushotel. — Die Entwicklung der Donau-Dampfschiffahrt blieb abhängig von der Regulierung des an Schiffahrtshindernissen überreichen Stromes. Bereits das starke Gefälle des Oberlaufes beeinträchtigt die Rentabilität der Schiffahrt. Die viele Jahrzehnte währenden Regulierungsarbeiten am Greiner Strudel und Wirbel, an der Kataraktenstrecke, einem 14 km langen, gigantischen Stromdefilee, dort wo die Donau die Karpathen durchbricht, in Kázán (= Kessel), wo sich der auf 165 m eingeengte Strom in einer Tiefe von 70 m zwischen senkrecht aufsteigenden Felswänden durchpreßt, der 1896 beendete Schiffahrtskanal über das 3 km lange Klippendefilee im „Eisernen Tor" haben Unsummen Geldes und Arbeit verschlungen.

Diese Stromregulierung strebt an, der oberen Donau auch bei Niederwasser eine Mindesttiefe von 2,10 m zu geben, und steht in engem Zusammenhang mit dem in Angriff genommenen Großschiffahrtsweg, der die Donau mit dem deutschen Wasserstraßennetz verbinden wird. Von den vielen Vorschlägen entschied man sich für den Donau-Main-Rhein-Kanal, das älteste Projekt, das schon Karl der Große verwirklichen wollte.

Die Fertigstellung dieser gigantischen Anlage wird dem Donauhandel einen starken Impuls geben und den deutschen Industriezentren neue Absatzgebiete erschließen. Es ist die tausend Jahre alte Kulturmission der Donau, Westeuropa den Völkern des Ostens wirtschaftlich und geistig näherzubringen.

ANKER
TEPPICHE
GEBRÜDER SCHOELLER
DÜREN - RHLD.

Der ideale
Back-, Brat- und Koch-Apparat
«Küchenwunder»
mit der patentierten Hitzeregulierung
gehört in jede Küche,
wo Wert auf gutes gesundes Essen gelegt wird!
Zu haben in den Haus- und Küchengeräte-Geschäften.

Bevorzugt Tangermünder Marmeladen
Konservenfabrik Tangermünde
„Es gibt nichts Besseres!"


Hosted by Google

# GRENZGEBIETE DER KÄLTE

VON DR. ERWIN STRANIK

Was ist Kälte? Absolute Ziffern und Angaben hierüber gibt das Gebiet exakter wissenschaftlicher Forschungen, während der Begriff der „Kälte" als eines sehr niedrigen Wärmegrades in bezug auf die verschiedenen Lebewesen durchaus relativ genommen werden muß. Bekannt ist ja, daß magere Menschen mehr unter der Kälte leiden als dicke. Fett hindert das Eindringen der Kälte und liefert durch dieses ein wirksames Wärmereservoir. Darum sind auch die Tiere in den Polarzonen hauptsächlich von Natur aus nicht durch ihre Pelze allein gegen Kälte geschützt, sondern vor allem durch die mächtigen Fettpolster, die sie darunter lagern haben. Die Seehunde des Nördlichen Eismeers, insbesondere die Sattelrobben, die überhaupt erst nördlich des 67. Breitengrades im Atlantischen Ozean, Eismeer und durch die Verbindung der Beringsstraße im Stillen Ozean leben, fühlen sich in den für menschliche Begriffe schaurig kalten Fluten sehr wohl und haben doch nichts als Schutz gegen die Kälte als ihr Fett. — Der Mensch paßt sich klimatisch ebenfalls sehr stark seiner Umgebung an. Schon was der einzelne unter „Winter" versteht, ist niemals völlig dasselbe. Der Russe kennt einen Winter nur mit Schnee und Eis, 30 Grad Kälte, so daß, träte er etwa mit einer feuchten Hand auf die Straße, das Wasser darauf sofort gefrieren würde. In Norddeutschland, speziell in Ostpreußen, gibt es in normalen Jahren — die Extreme dieses Winters natürlich unberücksichtigt lassend — ein Vierteljahr lang Schnee, im Rheintal nahe der Schweizer Grenze nur etwa einen Monat, im Wiener Becken oft nur schneereiche Tage, aber keine Schneeperiode. Die Münchener Temperatur fällt auf 6—8 Grad unter Null, bis daß man dort sagt, es wäre „bitter kalt", in Neuyork, das noch etwas südlicher als Rom liegt, genügen zwei Grad unter Null schon, um von „Kälteeinbrüchen" zu sprechen, in Kalifornien kann man zur selben Zeit ohne schützende Hülle gehen. Den tatsächlich kältesten Punkt der Erde zu erforschen, hat lange Zeit gebraucht. Die Annahme, daß die Pole am tiefsten temperiert wären, weil dort die Sonnenstrahlen am schrägsten auffallen, wodurch ihr Weg durch die Atmosphäre sich verlängert und die Wärmeabsorption infolgedessen größer wird, erwies sich als nicht stichhaltig. Die gesamte Wärme, die von der Sonne im Laufe eines Jahres der Erde übermittelt wird, würde, falls sie sich gleichmäßig über unseren ganzen Planeten verteilte, genügen, einen auf diesem lagernden Eispanzer von 31 Meter Dicke zum Schmelzen zu bringen. Die Wärme aber, die von der Sonne auf die Erde fällt, beeinflußt nicht allein die Temperatur. Man muß auch die Gestaltung der Erdoberfläche mit berücksichtigen, wobei sich zeigt, daß sich ein kahler Sandboden etwa stärker erwärmt als Wald- und Wiesenland, Festland mehr als die Oberfläche des Meeres. Daraus ergibt sich bereits, daß der Nordpol wärmer sein muß als der Südpol, weil dieser nur einen großen Ozean darstellt, jener aber von einem Kontinent umlagert ist. Außerdem ist weiter zu berücksichtigen, daß Eis, starken Windströmungen ausgesetzt, nicht derart abkühlt wie Land, so daß man den kältesten Punkt der Erde zwar nahe an den Polen, aber nicht auf diesen selber zu suchen hat. Viele Jahrzehnte hindurch galt das nordamerikanische Fort Reliance als kältester Punkt der Erde; es wurden dort als tiefste Temperatur —56,7 Grad Celsius festgestellt. Doch diese an sich schon sehr respektable Ziffer wurde noch durch die einer sibirischen Zone übertroffen, die, um die Ortschaft Werchojansk gelegen, eine Kältedurchschnittstemperatur von —62,2 Grad verzeichnet. An den kältesten Tagen des Jahres fiel das Thermometer überhaupt bis auf —67,8 Grad Celsius, also noch 11,1 Grad tiefer als in Fort Reliance. Amundsen schließlich gelang es, auf seiner Südpolexpedition 1500 km vom Pol entfernt ein Eisland zu entdecken, das er Framheim nannte, und wo noch im August eine Temperatur von —44,8 Grad gemessen wurde! Natürlich haben diese neuen Entdeckungen der (vorläufig) kältesten Erdpunkte auch die Ansicht über die Temperatur des Weltraums geändert. Der französische Physiker Pouillet (1790—1868) errechnete in seinen Untersuchungen zur Wärmelehre eine Weltraumtemperatur von —142 Grad, während man jetzt die Kälte des Weltraums mit der des „absoluten Nullpunktes" gleichsetzt, bei dem auch das völlige Zusammenschrumpfen der Gase vor sich geht; das ist —273 Grad. Die theoretischen und praktischen Versuche, Gase in flüssigen Zustand überzuleiten, führen ebenfalls in die Grenzgebiete der Kälte. Schon Gay-Lussac, der mit Alexander v. Humboldt 1804 seine „Mémoires sur l'analyse de l'air atmosphérique" herausgegeben hatte, fand in einem nach ihm benannten Gesetze diesen Punkt der völligen Gaseinschrumpfung. Michael Faraday, der sich vom Buchbinderlehrling zu einem der bedeutendsten Naturforscher des 19. Jahrhunderts emporarbeitete und auf den Gebieten der Chemie, Physik und Elektrizität bahnbrechende Untersuchungen durchführte, glückte es bereits, die meisten Gase durch sehr hohen Druck und starke Kälte zu Flüssigkeiten zu verdichten. Nur wenige, wie Wasserstoff, Sumpfgas, Sauerstoff und Stickstoff, trotzten noch seinen Bemühungen. Die notwendigen tiefen, sogenannten „kritischen" Temperaturen für die bisher „permanenten" Gase zu erreichen, gelang erst Cailletet in Paris und Pictet in Genf im Jahre 1877. So wurde Sauerstoff durch einen eigens konstruierten Apparat abgekühlt und dadurch flüssig, und schließlich gelang auch das Experiment, die Luft flüssig zu machen. Hierzu sind 140 Grad Kälte und ein Druck von 30 Atmosphären oder —195 Grad und Normalatmosphäre notwendig. Die flüssige Luft ist dann so kalt, daß sie wie Feuer wirkt. Sie verbrennt die Haut, tötet alles organische Leben und läßt eine Blume etwa, die man in sie bringt, zu Eis erstarren. Wie eine Glaspflanze ist eine solche dann anzusehen und zerbrechlich gleich dieser. Daß aber die Kälte nicht nur lebenvernichtend wirkt, sondern auch konservierend, beweisen die Versuche, die man in Laboratorien angestellt hat, und die nichts anderes bezweckten, als Säugetiere einfrieren zu lassen. Von der Voraussetzung ausgehend, daß Fische, die im Wasser einfroren, durch langsames Auftauen des Eises um sie herum wieder ins Leben zurückgerufen werden konnten, wiederholte man den Versuch auch an Kaninchen. Die Tiere wurden allmählich in immer größere Kälte gebracht, bis sie in dieser völlig erstarrten. Im Erstarrungszustand beließ man sie eine gewisse Spanne Zeit und taute sie dann wieder auf. Und siehe — die Tiere wurden wieder lebendig wie zuvor. So erweisen sich die Grenzgebiete der Kälte nicht nur für den Naturforscher, sondern auch für den Biologen von großer Wichtigkeit, und ihre völlige Erschließung mag noch manche wissenschaftliche Überraschung bringen.

Hosted by Google

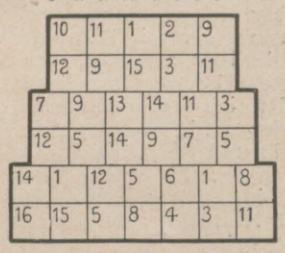
# ZUM NACHDENKEN

## Buchstabenordnungsrätsel.

| | |
|---|---|
| b d e r r u | Verwandtschaftsgrad |
| e g i s s | Salatzutat |
| a a l s t | Brettspiel |
| c e h i l s | landwirtschaftliches Gerät |
| e g i m o s s u | Ichsucht (Fremdwort) |
| a a g r s u | Kurort in Dalmatien |
| e e k l l r | Teil des Hauses |
| a b g g r s u u | bayerische Stadt |

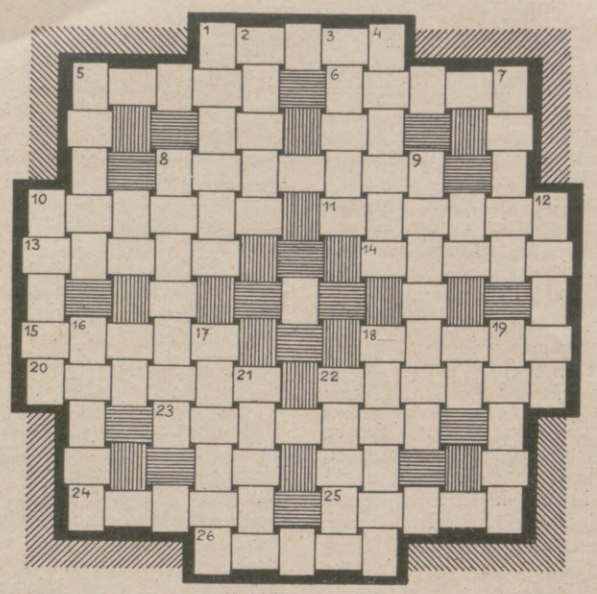
Sind die wagerechten Buchstabenreihen zu Wörtern von der angegebenen Bedeutung richtig geordnet, so ergeben die Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen volkstümlichen Spruch.

## Bauwerks-Arithmogriph.




Die Zahlen sind durch entsprechende Buchstaben zu ersetzen, so daß die horizontalen Reihen je eine bauliche Sehenswürdigkeit in Madrid, London, Paris, Kopenhagen, Rom und Dresden bezeichnen.

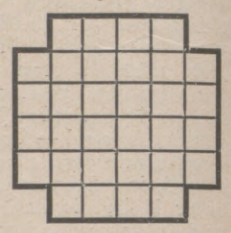
## Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 1 Pöbel, 5 Pfütze, 6 Begleiterscheinung des Feuers, 8 Festmahl, 10 Büßertum, 11 Gletscher, 13 chirurgisches Instrument, 14 Bestandteil des Fernrohrs, 15 Sittenlehre, 18 berühmter Geigenbauer, 20 Stadt in der Bretagne, 22 Irrtum, Fehler, 23 gepflasterter Fußboden, 24 Niederschlag, 25 Siegestrophäe, 26 Geschäftslokal; senkrecht: 1 Redensart, 2 Nebenfluß der Aller, 3 Postst ück, 4 Reitsitz, 5 Wurfseil, 7 Unterwelt der alten Griechen, 8 Wüstenbewohner, 9 Siegesfreude, 10 Herbstblume, 12 schachtechnischer Ausdruck, 16 Gewässer, 17 Teil der Dampfmaschine, 18 deutsche Stadt, 19 Papiersack, 21 Priestergewand, 22 Zuneigung.

## Magisches Kreuz.

a a a a a a a a a b b d d e h i i i l l l l n n n n s s t t u u sind so zu ordnen, daß die vier wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautende Wörter von folgender Bedeutung ergeben: 1 Deutscher Dichter, 2 gallische Stadt, von Cäsar erobert, 3 Gesteinsart, 4 Farbstoff.



## Kürzungsrätsel.

Thales — Wäsche — Schach — Sabine — Lauban — Distel — Talweg — Essenz — Cherub — Schule — Strich — Teufel — Erhard — Isolde — Silvia — Geweih — Bengel — Schrei — Barett — Sirene — Storch — Tanger — Europa

Werden je vier zusammenhängende Buchstaben gestrichen, so bleibt eine Stelle aus einem Gedicht von Chamisso.

## Magie.

. . . . . Die Buchstaben a a a a a a
. . . . . b e e e e e e h h i i k n n
. . . . . o o p p r r r r s s s s s s t
. . . . . t t t u ergeben, richtig eingesetzt, wagerecht und senkrecht die
. . . . . gleichen Wörter folgender Bedeutung: 1 aus der deutschen Geschichte bekannte Burg in Italien, 2 Modeausdruck, 3 Vogel,
. . . . . 4 Mondgöttin der Phönizier.

## Erwünschter Wandel.

Du wirkst so Wort,
Dein Beutel ist wohl leer?
Wärst du gut Wort,
Du gingest froh einher.

## Ohne Zweifel.

Getrennt ist's mancher Witz,
Vereint ist's mein Besitz.

Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4392.

## Lösungen der Rätsel in Nr. 4390.

Zahlenquadrat:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 58 | 38 | 54 | 10 |
| 14 | 50 | 34 | 62 |
| 18 | 46 | 30 | 66 |
| 70 | 26 | 42 | 22 |

Pyramidenrätsel: 1 P, 2 Po, 3 Poe, 4 Epos, 5 Nepos, 6 Posten, 7 Pfosten.

Silbenrätsel: 1 **Hab**akuk, 2 **Ähre**, 3 **Li**tanei, 4 **Tessin**, 5 **Dreieck**, 6 **Eichel**, 7 **Nassau**, 8 **Freiburg**, 9 **Elite**, 10 **Indianer**, 11 **Negus**, 12 **Demut**, 13 **Gulliver**, 14 **Esche**, 15 **Rigi**, 16 **Internat**, 17 **Novelle**, 18 **Ginster**. — Kein kluger Streiter hält den Feind gering.

Problem: 38 Stück. Gekauft: 38 Pflanzen à 22 Mk. = 836 Mk. Eingegangen: 4 Pflanzen. Verkauft: 34 Pflanzen à 40 Mk. = 1360 Mk. Überschuß: 524 Mk.

Silben-Kreuzworträtsel: Wagerecht: 2 Spirale, 4 Laon, 5 Berber, 7 Pater, 8 Niger, 10 Lineal, 12 Panama, 13 Gebirge, 15 Denar, 17 Boa, 18 Bebra, 20 Erde, 21 Chemiker; senkrecht: 1 Lyra, 2 Spion, 3 Leber, 4 Laterne, 6 Bernina, 7 Palisade, 9 Germania, 11 Alge, 12 Page, 14 Birke, 16 Narbe, 17 Bode, 19 Brache, 20 Erker, 22 Mitau.

Silbenmagie: 1 Ragusa, 2 Gudula, 3 Salamis.

Balkenrätsel:

S
Lappe
a
Florenz
s
Fundament
m
Denkmal
e
Weide
t


Einzige alkalische Thermen Deutschlands geg. Zucker, Gallensteine, Magen, Darm, Leber, Nieren, Blasenleid., Gicht, Katarrhe
TRINK- und BADEKUR
Vielseitige Unterhaltungen, jegliche Art Sport. Badeschriften durch die Verkehrsbüros u. die Kurdirektion Bad Neuenahr (Ahr)
WOHNUNG im KURHOTEL
Einziges Haus mit Bädern aus d. Heilquellen. Vorzügl. streng diät. Küche nach Vorschrift d. Arztes u. i. viel. and.
Hotels Pensionen Privathäusern FÜR HAUSKUREN Versand d. Neuenahrer
Sprudel. Rein natürl. Füllung. Hiesige Sprudel-Niederlag. Mineral-
wasserhandlung. Apotheken, Droger.
BAD NEUENAHR

„Ale"
der bewährte elektr.-automatische
deutsche Kühlschrank
für Haushalt und Gewerbe
Keine Wartung!
Kein Kühlwasser!
Nur Anschluss an die elektr. Lichtleitung erforderlich!
ALFRED TEVES
Maschinen- u. Armaturenfabrik G. m. b. H.,
FRANKFURT A. M.
Generalvertretung:
Dir. Fr. Dünte, Leipzig W 33, Angerstr. 14.
„Regional" Kühlanlagen- und Maschinen-Ges.
Dresden A 1, Ringstr. 15.

KARL MUTH
Spezial-Fabrik für Krankenfahrzeuge, BERLIN SW 61/2, Hagelbergerstr. 1.

Gegr. 1892 Uhren-Fabrik UNION
FABRIK MARKE GLASHÜTTE i/Sa.
Feinste Präzisions-Taschenuhren
Ausgezeichnet mit ersten Preisen.
Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte

Ueber 500 Millionen Eier
werden jährlich durch Garantol frisch erhalten. Sichern auch Sie sich gute und billige Wintereier, indem Sie solche jetzt bei billigen Preisen einlegen, jedoch nur in dem altbewährten Garantol, dem laut gerichtlichen Aussagen besten Eierkonservierungsmittel.
Kleinste Packung für 120 Eier 50 Pfg.
Erhältlich in Drogerien, Apotheken und Kolonialwarenhandlungen. Ausführl. Broschüre Nr. 39 kostenfr. d. Garantol-Gesellschaft, Heidenau 1.

Bei Bezug unserer Zeitung durch die Post
bitten wir, Unregelmäßigkeiten in der Zustellung sogleich dem zuständigen Bestellpostamt zu melden. Erst wenn dies erfolglos ist, bitten wir uns davon in Kenntnis setzen zu wollen. Wird unsere Zeitung in beschädigtem Zustande zugestellt, so bitten wir, die Annahme unter Hinweis auf die Beschädigung zu verweigern und in diesem Falle uns gleichzeitig direkt zu benachrichtigen.
Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber), Leipzig C 1, Reudnitzer Strasse 1–7.

Schweizer Depot: Doetsch, Grether & Cie., A.-G., Basel.
Simi
BESEITIGT SCHNELL
Mitesser
PICKEL UND FETT
GLÄNZENDE HAUT
ÄRZTLICH EMPFOHLEN
Preis Mk. 2.-
ZU HABEN IN DROGERIEN PARFUMERIEN UND APOTHEKEN

Hosted by Google

AEG AEG AEG

*Für*
# *Europaempfang*
# *Fernempfänger*
# *„GEADEM"*

*Batterieloses Vierröhren-Gerät*
*mit Schirmgitterröhre*
*Für Wechselstrom*
*Preis RM 375.–*
*einschließlich Röhren*

*An die Lichtsteckdose anzuschließen*
*Mit Anschluß für Schallplattenwiedergabe*

*Erhältlich in allen Radiohandlungen*
*und einschlägigen Geschäften*

AEG AEG AEG

**Kohlen gänzlich überflüssig**
wenn man die transportable, unzählige Male erprobte und stets ausgezeichnet bewährte, ges. gesch. Marke

**„Kronprinz" Petrolgasmaschine**
im Haushalt hat; sie kocht, bratet, bäckt und heizt Ihre Wohnung.
**70 Prozent Brennstoffersparnis!**
Lieferung zoll-, fracht- und packungsfrei!
Verlangen Sie Preis- und Referenzen-Katalog.
**Kronprinz-Werke Li., Kimpink Guntramsdorf bei Wien.**

**PATENT** durch ING. Meinecke, Köln, Hohestr. 145

Dr. Müllers
**Edel-Shampoon**
Frei von Soda und Borax
Zur Unterstützung der Haarkur
Müllers Le Shibaar
Packung Mk 0.30
In Apotheken, Drogerien und Friseursalons erhältlich, sonst
Dr. Müller u. Co. Berlin-Lichterfelde 1

**VORWERK=TEPPICHE**
NUR ECHT MIT DEM NAMEN
**VORWERK**
**VORWERK & Co, BARMEN**

**Benger's Ribana Unterkleidung**

Fein / Elastisch / Durchlässig

**Ribana,** alle Leute sagen's
Der Gipfel allen Wohlbehagens!

**Wilhelm Benger Söhne, Stuttgart L. 7**

Bezugsquellen werden auf Wunsch nachgewiesen.

**Prospekte, Programme und Preisauskünfte durch alle Reisebüros. Zentralstelle für den Kartenvertrieb: Reisebüro Wertheim, Berlin.**

Hosted by Google

**Bad Brückenau.** Der Sage nach soll in Bad Brückenau ein Engel ein Stückchen vom Paradies verloren haben und wer hier weilt, begreift, wie das liebliche Märchen entstehen konnte. Die Natur scheint in sich zu ruhen, in ihr eigenes Blühen, Werden und Absterben versunken. Ein Ausruhen ist daher der Aufenthalt in Bad Brückenau, verschönt durch die Heilkraft der Quellen. Recht harmonisch verbindet sich Altes und Neues. Die beiden Kirchen beispielsweise sind erst in den Jahren 1909/11 entstanden. Man hatte damals noch ein Kopfschütteln für die vermessene Idee, Kirchen nach dem Geschmacke der neuen Zeit bauen zu wollen. Wie sie jedoch beide auf kleine Terrassen hinausgestellt sind, wirken sie inmitten der gut berechneten Anlagen unaufdringlich und der Landschaft angepaßt. Wenn im Sommer die langen Schleier der Hängeweiden um die Kirche wehen und die roten Rosen sie umglühen, wird sie zur Melodie und irgend ein Volkslied wacht bei ihrem Anblick in der Seele auf. Das elegante Kurhaus, die Hotels und Villen, die gefälligen Brunnenanlagen und die immer wieder vorgenommenen Ergänzungen und Verbesserungen in allen Kureinrichtungen beweisen, daß Brückenau mit der Zeit zu gehen verstand. Geschmackvoll und sorgfältig gehaltene gärtnerische Anlagen runden die kleine Badeanstalt inmitten der idyllischen Natur zu einem fast mondänen Ganzen ab. Wenn man dazu die ausgezeichneten Heilwirkungen seiner Quellen in Betracht zieht: Wernarzer Heilquelle für Nierenleiden, Stahlquelle für Blutarmut und Frauenleiden und Sinnberger Quelle für Kehlkopf- und Halsleiden, so ist es nicht verwunderlich, daß Brückenau eine vorzügliche Frequenz aufzuweisen hat. Tausende sind es, die hier Jahr für Jahr Heilung suchen und finden und denen in der köstlichen Waldluft und dem tiefen Frieden dieses kleinen Eden Kraft der Nerven und die Harmonie der im Daseinskampf hundertfältig gespaltenen Seele wiedergeschenkt wird.


„Haarwasser"
duftendes Haar macht anziehend

fordern Sie es
parfümiert mit
Rosa Centifolia, Hyacina
Ilona, Royalin, Chyperana
Fl. 2,90 · 4.50

ROSA CENTIFOLIA
„PARFÜM" Fl 4,75 · 7,30 Probe 2,25
„SEIFE" 1,25 · 1,50 · 1,75
„HAARWASCHSEIFE" Fl. 1,90
„CREME ELECTRA" Tube 0,80 · 1,60
Dose 1,60 · 4,50

J.F. SCHWARZLOSE SÖHNE BERLIN
FABRIK: DREYSESTR. 5 DETAILVERKAUF MARKGRAFENSTR. 26
GENERALVERTRETUNG FÜR ÖSTERREICH ROBERT SCHRAUF WIEN I FLEISCHMARKT 29

Rosa Centifolia
Der Duft der dunkelroten Gartenrose
in unerreichter Natürlichkeit

„Puder"
zarter Teint macht schön

vorrätig in 7 Tönen
parfümiert mit
Rosa Centifolia, Hyacina
Ilona, Royalin
Sch. 1,35 · 2,20

HYACINA „PARFÜM" Fl. 5,50 · 8,75 Probe 2,25 SEIFE 1,25
ROYALIN „PARFÜM" Fl. 6,50 · 11,- · 20,- Probe 3,-
„SEIFE" Stck. 2,-
ILONA „PARFÜM" Fl. 7,50 · 13,- Probe 2,25
„SEIFE" Stck. 1,25 · 1,75

NIEDERLAGEN IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN
PARFÜMIERTE KARTEN · PUDERPROBEN GRATIS
VON ROSA CENTIFOLIA · HYACINA · ROYALIN · ILONA
UND ALLEN ANDEREN PARFÜMS

Leitz
Prismen-Ferngläser
für
Reise ◇ Jagd
Theater

Erstklassige Optik / Elegante Form.
Fordern Sie kostenlos unsere Liste Nr. 5519.
Ernst Leitz, Wetzlar
Bezug durch die Fachgeschäfte.

„...sie warten direkt
auf den Aushang jeder neuen
Bilder-Wochen-Serie
Ihres wirklich gut ausgewählten
und schön ausgeführten
Aktuellen
Bilderdienstes
in meinen Schaufenstern."
Verlangen Sie kostenlos
Probebilder und Preisangabe.
„Aktueller Bilderdienst", Verlag von J. J. Weber, Leipzig C 1.

Bezug durch die Fachgeschäfte. Drucksachen kostenlos
JUNKERS
Gas-Badeöfen

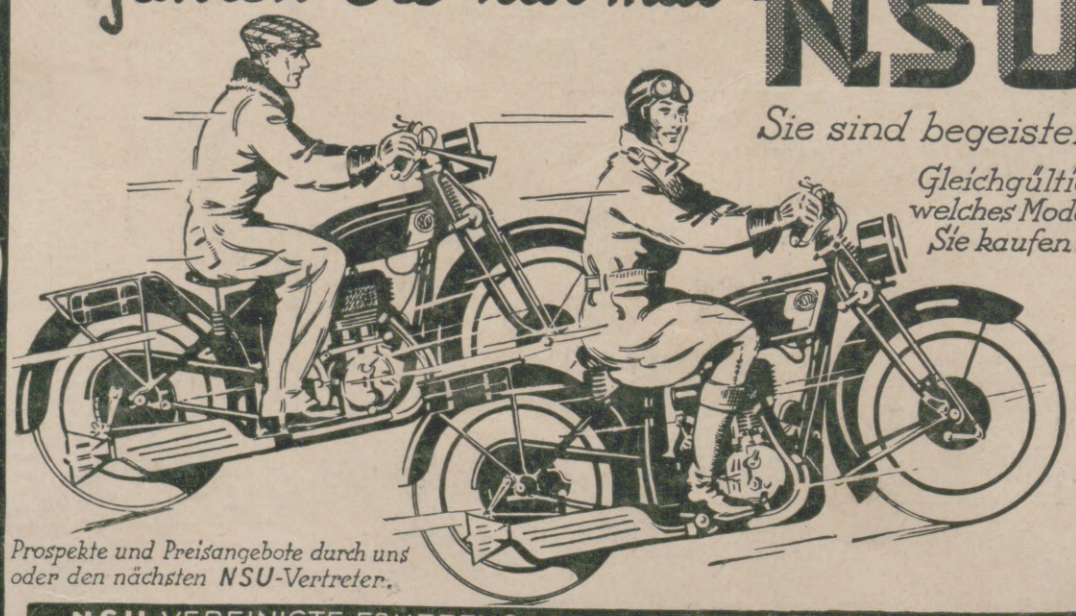
Studenten-
Utensilien-Fabrik
Aelteste und größte Fabrik der Branche
Emil Lüdke,
vorm. Carl Hahn & Sohn,
Jena i. Thür. 36.
Goldene Medaille.
Man verl. gr. Katal

Invalidenräder
Krankenselbstfahrer, auch mit Motorantrieb, Krankenfahrstühle, solide Fabrikate. Katalog gratis.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.

Gartenhäuschen aus Schilfrohr

Illustr. Katalog gegen Rückporto
Norddeutsche Rohrindustrie
Johannes F. Tröndle
Schleswig 1

Fahren Sie nur mal NSU
Sie sind begeistert!
Gleichgültig, welches Modell Sie kaufen!



Prospekte und Preisangebote durch uns oder den nächsten NSU-Vertreter.
NSU VEREINIGTE FAHRZEUGWERKE A.-G. NECKARSULM, WÜRTTBG.


Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin: W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hauptschriftleiter Hermann Hähnle, für den Anzeigenteil Johannes Weidmann; beide in Leipzig. In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Kosmos, Friedrich Schröder, Zürich, Mauseggstraße 12. General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale S. A., Paris 8. e., 44/bis. Rue Pasquier.

Digitized by Google

UNIV. DE PARIS

[redacted] 1929

# ILLUSTRIRTE ZEITUNG

LEIPZIG
VERLAG J·J·WEBER

NR·4392 ★ 16·MAI·1929

EINZELPREIS 1.20 REICHSMARK

Hosted by Google

# HOTEL-, PENSIONS- UND SANATORIEN-NACHWEIS
# BÄDER UND LUFTKURORTE

## KURBÄDER

**BADEN-BADEN.** BADHOTEL DARMSTÄDTER HOF, mod. Komf.

HOTEL „DREI KÖNIGE“, mod. Komf.

GOLFHOTEL, vornehm u. modern.

CAFÉ GRETEL, feinbgl., best. Lage.

HOTEL SCHWARZWALDHOF, fein bürgerl., fließ. Wasser.

HOTEL ZÄHRINGER HOF, Fam.-Hotel. Mod. Komf.

**BAD BRAMBACH** i. Vogtl. Stärkste Radium-Mineralquelle der Welt, ganzjährig geöffnet.

**BAD EMS.** HOTEL STAATL. KURHAUS. Erst. Haus. Jegl. Komf.

STAATL. HOTEL u. BÄDER „DAS RÖMERBAD“, I. Rang., beste Lage.

HOTEL „ZUM LÖWEN“, fein bürgerl., mod. Komf.

DELLERS HOTEL „STADT WIESBADEN“, mod. Haus.

**FRANZENSBAD.** Erstes Moorbad der Welt. Frauen- u. Herzheilbad. Prosp.

HOTEL „BELVEDERE-BELLEVUE“, vornehm, m. letzt. Komf.

HOTEL KÖNIGSVILLA, führendes Haus, jed. Komf.

**KARLSBAD.** KÜNZELS CENTRAL-HOTEL LOIB, I. Rang. Kurzentr. Jahresbetrieb, mod. Komf.

„GRAND HOTEL PUPP“, „PARK HOTEL PUPP“, die Zentrale des Kurlebens.

**BAD KISSINGEN.** HOTEL PENSION VILLA ELSA, den verwöhntesten Ansprüchen genüg.

HOTEL METROPOL, I. Ranges, moderner Komfort.

**BAD KUNNERSDORF,** Böhmen, Post Oschitz. Moorbad, beispiellose Heilerfolge.

**BAD LIEBENSTEIN.** SANATORIUM LIEBENSTEIN, klin. Kuranstalt, moderne Heilbehelfe.

**MARIENBAD.**
PALAST HOTEL FÜRSTENHOF.
HOTEL NEW YORK.
HOTEL ENGLISCHER HOF.
Die Häuser m. letztem Komfort.

ETABL. „BELLEVUE“, sonnige Waldlage, günst. Pension.

HOTEL RAUSCHER, fließ. Wasser. Warmwasserheizg., erstkl. Rest.

HOTEL WAGNER, altrenom. Mod. Komf.

**BAD MERGENTHEIM.** HOSPIZ EXCELSIOR, mod. Behaglichkeit, zivile Preise.

**BAD NAUHEIM.** DER KAISERHOF, I. Rang., jeder Komf.

ELEONOREN HOSPIZ, letzter Komf. 80 Zimm., 100 Bett.

HOTEL MALEPARTUS, fließ. Wasser.

**MOORBAD PRETZSCH** für Mittelstand, glänzende Heilerfolge.

**BAD REICHENHALL.** PENSION VILLA VICTORIA, mod. Komf., beste Lage.

**BAD SALZUNGEN.** Solbad für Katarrhe u. Frauenl.

**BADSCHMIEDEBERG.** KAISERBAD, führendes Kurhaus.

**WIESBADEN.** EDENHOTEL, schönstes Haus, den verwöhntesten Ansprüchen genügend.

**WILDBAD.** Weltber. Kur- und Badeort im Schwarzwald, gegen Gicht, Ischias, Rheuma.

BADHOTEL WILDBAD, Thermalbäd., fließ. Wasser.

HOTEL POST, I. Rang., mod. Komf.

HOTEL „GOLD. ROSS“, feinbürgl.

PENSION RATH, beste Lage.

## DEUTSCHE SEEBÄDER

**BORKUM.** „Hochseeklima“, nicht Wattendunst, nicht Küstenluft.

KURHOTEL IRENE, das ideale Familienhotel.

STRANDVILLA OTTO HAWICH, vornehm, direkt am Meer.

STRANDHOTEL HOHENZOLLERN, erstkl., direkt am Strand.

**HERINGSDORF.** KURHOTEL QUISISANA, beste Lage, mod. Komf.

LINDEMANNS HOTEL, I. Rang., mod. Komf.

**NORDERNEY.** Das führende deutsche Nordseebad.

DAS GROSSE LOGIERHAUS, LOGIERHAUS BAZAR, die Häuser der Badeverwaltung.

## SCHWARZWALD

**DONAUESCHINGEN.** HOTEL ZUM LAMM. Altrenomm., feinbürgerl. Fließend. Wasser.

**TODTMOOS.** WALDHOTEL. Sonn. Lage. Fernr. 31.

## ERZGEBIRGE

**OBERWIESENTHAL.** RATHAUS-HOTEL, I. Ranges, mod. Komf.

CAFÉ und PENSION FRIEDRICH, gemütl. Aufenthalt.

## RIESENGEBIRGE

**SCHREIBERHAU.** SANAT. KURPARK, phys. diätet. Heilanstalt. Jahresbetrieb.

**TRAUTENAU.** HOTEL ZIPPEL, mod. Komfort.

## THÜRINGEN

**AUMA.** HOTEL SOPHIENBAD, führendes Haus, Jahresbetr.

**FRIEDRICHRODA.** Für Erholung und Lebensfreude.

**OBERHOF.** HOTEL THÜRINGER WALD, mod. Komf.

**SCHWARZBURG.** HOTEL „WEISSER HIRSCH“, Das Haus für Ihre Ferien.

**WOLFERSDORF.** „ZUM SCHÜSSELGRUND“ am Schloß „Fröhliche Wiederkunft“, bestgef.

## HARZ

**ALEXISBAD.** HOTEL FÖRSTERLING, I. Haus, herrl. Lage.

**BENNECKENSTEIN.** HOTEL HERZOG, bestrenommiert.

HOTEL WALDHAUS, idyll. Lage.

**BRAUNLAGE.** HAUS DÜMLING, am Wald, mod. Behaglichkeit.

**HALBERSTADT.** PENSION „WILHELM HOCHHAUS“.

**HOHEGEISS.** HOTEL EBERSBERG, feinbürgerlich u. behaglich.

**ILSENBURG.** „ZU DEN ROTEN FORELLEN“, mod. Komf.

**RÜBELAND.** BAUMANNS'-HÖHLE. Selten schöne Tropfsteinhöhle, feenhaft beleuchtet.

**BAD SACHSA.** Glanzpunkt des Südharzes, klimat. Kurort.

CAFÉ HAASE, Zentrum des Kurbetriebes.

**ST. ANDREASBERG.** HOTEL DEUTSCHER HOF, mod. Komf.

**SCHIERKE.** HOTEL KÖNIG, bevorzug. Gaststätte, bestrenom.

HOTEL WALDFRIEDEN, bestempfohlen, mod. Komf.

**TRESEBURG.**
HOTEL FORELLE, I. Haus, beste Lage.

## OBERBAYERN

**BERCHTESGADEN.** GRAND HOTEL, jed. mod. Komf.

HAUS GEIGER, fließ. Wasser.

HOTEL SOLE-KURBAD, mod. Haus.

PENSION BERGHOF, beste Lage.

PENSION HOHE WARTE, Zentr.-Heiz.

VILLA WALDRAST, ruhig u. vornehm.

**BERCHTESGADEN. SCHELLENBERG.** SCHAFFERWIRT, gut bürgerlich.

**BAYR-GMAIN.** HOTEL POST, gutbürgerlich.

**PRIEN.** HOTEL BAYR. HOF, moderner Komfort.

## OESTERREICH

**BAD GASTEIN.** GRAND HOTEL GASTEINER HOF, I. Ranges, mod. Komf.

HOTEL MOZART, jeder Komfort. Jahresbetrieb.

HOTEL STRAUBINGER u. AUSTRIA, die vornehmen Häuser.

**BÖCKSTEIN.** HOTEL KURHAUS, Prospekte.

HOTEL BÖCKSTEIN, Prospekte.

**GRAZ,** GRAND HOTEL ELEFANT, mod. Komf., I. Ranges.

**LINZ.** GRAND HOTEL DE L'EUROPE, neu erbaut, 110 Zimmer.

HOTEL WEINZINGER, vornehm. Haus mit allem Komfort.

## KÄRNTEN

**MILLSTADT** am See. HOTEL BURGSTALLER, führendes Fam.-Hotel.

**SEEBODEN** am Millstädter See, alpines Seebad, 580 m.

HOTEL STEINER, altren. 100 Betten.

**SPITTAL.** HOTEL „ALTE POST“, mod. führend. Haus.

GASTHOF ERTL, mod., bestrenom.

## SALZKAMMERGUT
Das Seenparadies Oesterreichs.

**SOLBAD AUSSEE.** 650 m, alpiner Kurort, Prospekte.

**ST. GILGEN.** GASTHOF FÜRBERG, altrenom. u. beliebt.

HOTEL „ZUR POST“, feinbürgl.

FISCHERS SEEREST. u. PENS. a. See, altrenom.

**GOISERN.** HOTEL GOISERMÜHLE, I. Haus, beste Lage.

**BAD ISCHL.** HOTEL GOLD. KREUZ, I. Ranges, mod. Komfort.

HOTEL POST, bestrenom.

GASTHOF STÖGER, „GOLDNES HUFEISEN“, Stöger-Stüberl.

**LUEG.** PENSION LUEG, altrenom.

**SALZBURG,** BAHNHOFS-GASTWIRTSCHAFT, Treffpunkt d. Deutschen.

**STROBL.** GRAND HOTEL AM SEE, moderner Komfort.

**ST. WOLFGANG.** HOTEL PETER, führend. Familien-Hotel.

**WEISSENBACH** am Attersee. HOTEL POST, führendes Haus.

## VORARLBERG

**BREGENZ.** CAFÉ WALDNER, bestrenommiert.

**BÜRSENBERG.** 865 m. GASTHOF RHÄTIKON, altbeliebt.

**DORNBIRN.** ALPENHOTEL BÖDELE, Werbeschriften.

HOTEL „ZUM HIRSCHEN“, div. Komf.

**FELDKIRCH.** RESTAURANT LINGG, Einkehrstätte d. Fremden.

**ST. GALLENKIRCH.** GASTHOF ADLER, bestrenom.

**GARGELLEN.** HOTEL VERGALDEN, 1600 m, mod. Komf.

**GASCHURN.** KESSLERS HOTEL RÖSSLE POST, gutbürgl.

**GÜTTLE.** RAPPENLOCHSCHLUCHT, beliebter Ausflug.

**SCHRUNS.** HOTEL TAUBEPOST, bestrenommiert.

## TIROL

**ACHENSEE.** HOTEL SCHOLASTIKA, herrl. Lage, Wassersport, Tennis.

**BRAMBERG,** Pinzgau. GASTHOF SENNINGERBRÄU.

**BRIXEN.** „ZUM MAIERWIRT“, gutbürgerl., Prospekt.

**FÜGEN.** „ZUR POST“, gutbürgerl., Prospekt.

**HOCHZIRL.** GASTHOF KAISER MAX, bürgl., gutrenom.

**INNSBRUCK.** HOTEL MARIA THERESIA, berühmt, erstklass.

**KITZBÜHEL.** HOTEL TIEFENBRUNNER, moderner Komfort.

**KRIMML.** BAHNHOFS-HOTEL, gutgeführt, günstige Preise.

GASTHOF FALKENSTEIN, beste Lage. Prospekte.

**KUFSTEIN.** CAFÉ NEUMAYER, Wiener Café, Konzerte.

**LANDECK.** HOTEL POST. Alpenhotel mit modernst. Komf.

**LIENZ.** „ZUM SCHWARZEN ADLER“, bestrenommiert.

„GOLD. FISCH“, gutbürgl., ziv. Preise.

GASTHOF „ZUR TRAUBE“, zentrale Lage, gutbürgl.

**MITTERSILL,** Pinzgau. Am Fuße der Venediger- u. Glocknergruppe. Gute Gaststätte, Prospekte d. d. Verkehrsverein.

**NEUKIRCHEN** am Großvenediger, 856 m.

HOTEL „ZUM BAHNHOF“, gutgeführt, beste Lage.

GASTHOF KAMMERLANDER, gutbgl., fließendes Wasser, Prospekte.

GASTHOF NEUWIRT, gutbürgerlich, zentrale Lage.

GASTHOF POST, gutbgl., zentr. Lage.

**NIEDERNSILL** bei Zell am See. GASTHOF HILGENSAUER, mod. Komf., beste Lage.

**PERTISAU.** HOTEL POST, gutbürgl.

GASTHOF und PENSION PFANDLER, gutbürgl., div. Komf.

**PIESENDORF.** GASTHOF „MITTERWIRT“, gutbürgl.

**SCHARNITZ.** „ZUM GOLD. ADLER“, gutbürgl.

**SCHLITTERS.** ZUM „JÄGER“, gutbürgl. Prosp.

**SCHWAZ.** BAHNHOFS-RESTAURANT und PENSION, neurenov., feinbürgl.

GASTHOF FREUNDSBERG, gutbürgl., Prosp.

**SEEFELD.** GASTHOF KLOSTERBRÄU, renom.

**ST. JOHANN,** CAFÉ RAINER, führend. Haus.

**STUBEN** am Arlberg. GASTHOF POST, führend.

**VOMP** bei Schwaz. GASTHOF „ZUM PELIKAN“
GASTHOF VOMPERHOF. Die gutgeführten Häuser.

**WALD** bei Krimml. GASTHOF STRASSER, gutbürgerl.

**WIESING.** GASTH. u. PENS. „WALDRUH“, ruhige Lage, Prosp.

**ZIRL.** GASTHOF „ZUR POST“, gutbürgl. Prosp.

## ITALIEN

**ABBAZIA.** GRAND HOTEL LAURANA, b. Abbazia, vornehm.

HOTEL EDEN u. QUISISANA, komfortable Häuser, Prosp.

PENSION MARIA ZAWOYSKI, sonnige Seezimmer, Prospekte.

**BOZEN.** HOTEL MONDSCHEIN, mod. Komf., 100 Zimmer.

GASTHOF „ZUM TURM“, gutbürgl.

**BOZEN-GRIES.** HOTEL AUSTRIA, herrlicher Park.

PENSION QUISISANA, bestempfohl.

**BRESSANONE.** HOTEL EXCELSIOR, mod. Komf.

KÜNSTLERSTÜBLE, altren. Sehensw.

**BRUNICO.** CAFÉ CORSO, Treffp. d. Fremden.

HOTEL POST, bestrenommiert.

**CAMPO-TURES.** HOTEL ELEFANT, gutbürgl.

**CAVALESE.** Hervorragender Sommer- und Winterkurort in herrlicher Gebirgslage. Vorzügl. Hotels. Ausk. d. Concorso forrestieri Cavalese.

PENSION SAVOIA, neu eingerichtet.

**COLLE ISARCO.** HOTEL SAVOY. AUKENTHALER, Deutsches Haus.

**S. CANDIDO,** Pustertal. Prosp. d. Comitato di Cura.

**CORTINA D'AMPEZZO.** SOCIETE AUTOMOBILISTICA DOLOMITI, Verkehr nach all. Richtg.

MENARDI MILLER, Luxus-Autovermietung.

BAR-CAFÉ „SPORT“, Treffp. d. Fremden.

**DOBBIACO,** Dolomiten. 1150 m Erstkl. Hotels. Prosp. d. d. Kurkommission

HOTEL FALZEREGO, neurenoviert, mod. Komf.

**KASTELRUTH.** HOTEL LAMM, solid. Fam.-Hotel.

**KLOBENSTEIN.** HOTEL BACHMANN, gutbürgl. Prosp.

**MERAN.** Südalpiner Kurort.

HOTEL CONCORDIA, ex Maendel, herrliche Lage, fließ. Wasser.

SANATORIUM HUNGARIA, für sämtl. Erkrankungen d. Atmungsorgane.

SCHLOSS LABERS, die vornehme Familienpension.

SANATORIUM MARTINSBRUNN, alle modernen Heilbehelfe.

HOTEL RITZ, feinste Familien-Pension, beste Lage.

**ORTISEI.** (ST. ULRICH) GRÖDNERTAL. HOTEL AQUILA, 220 Bett., mod. Komfort, mäßige Preise.

HOTEL POSTA-LARDSCHNEIDER, 165 Betten, I. Ranges.

HOTEL MADONNA, ideal. Lage, Prosp.

HOTEL MARIA, 46 Zim., mod. Komf.

**PONTE ALL' ISARCO.** HOTEL POSTA-CORONA, erstklass.

HOTEL und BAD DREIKIRCHEN, 1120 m, angenehmer Aufenth.

**PREDAZZO,** Dolomiten. 1000 m ü. d. M. Ausk. Concorso forrestieri.

**RIVA.** HOTEL BELLEVUE, mod. Komf.

LIDO-PALACE-HOTEL, mod. Haus.

GRAND HOTEL RIVA, komfortabel.

HOTEL SEEVILLA, herrl. Park u. Seebad.

**SEISS** am Schlern. HOTEL SIUSI, vornehm, mod.

**SELVA.** HOTEL CORONA, Dolomitenblick, bestrenom.

HOTEL PENSION STELLA, Dolomitenblick, erstklassig.

**VENEDIG.** HOTEL PENSION ASTORIA, mod. Komf., mäß. Pr.

HOTEL BELVEDERE, 1. 3. neu eröffnet. Letzt. Eleganz u. Komf.

GRAND HOTEL LUNA, am Markuspl.

**VILLAPASSA.** HOTEL AQUILA D'ORO, beste Lage.

HOTEL EMMA, altrenomm., mod. Komf.

**VIPITENO.** GASTHOF CAVALINO, gutbürgl.

HOTEL POSTA-NUOVA, gutbürgl.

## ITALIENISCHE RIVIERA

**NERVI** bei Genua. Klimat. Kurort I. Ranges. Ausk. d. Azienda Autonoma.

CAFÉ „LA MARINELLA“, erstklass. Fremdenlokal.

## SCHWEIZ

**AROSA.** ALEXANDRA HOTEL, erstkl. Haus, jed. Komf., Prosp.

HOTEL DES ALPES. Gediegenes Familienhaus, beste Lage.

HOTEL BELLEVUE, bestempfohlen, sonnigste Lage.

PARKSANATORIUM AROSA, beste Kurerfolge, Prospekt F.

SANATORIUM ALTEIN, beste Lage, letzter Komfort. Chefarzt Dr. O. Amrein.

SANATORIUM VILLA DR. HERWIG. Gemütl. kleinere Heilanstalt.

**DAVOS.** SANATORIUM SCHATZALP, 300 m ü. Davos, vornehm und behagl.

PENSION MERULA, sonn. Waldlage.

**DAVOS-DORF.** NEUES SANATORIUM. Bes. M. Neubauer, Chefarzt Dr. J. Gwerder.

**LOCARNO.** HOTEL METROPOL am See, von Deutsch. bevorzugt, moderner Komfort.

**LUGANO.** CERESIO-HOTEL ESPLANADE, direkt am See mit Schwimm- u. Sonnenbad.

HOTEL PENSION MINERVA, prachtv. Aussicht, mäßige Preise.

HOTEL VICTORIA AM SEE, moderner Komfort, Nähe Strandbad.

HOTEL ST. GOTTHARDT-TERMINUS. Komfortabel, mäßige Preise.

HOTEL WALTER, komfort. Familienhotel am See.

HOTELPENSION ZWEIFEL, 5 Minut. vom Bahnhof und Schiff.

KURHAUS CADEMARIO, 850 m ü. d. M. Prospekt.

**LUGANO-CASSARATE.** HOTEL PENSION DIANA, fließ. Wass., am Strandbad. Fr. 8.— bis 10.—.

**LUGANO-CASTAGNOLA.** KURHAUS MONTE BRÉ, phys. diät. (Syst. Dr. Lahmann), Deut. Haus.

**LUZERN.** HOTEL ST. GOTTHARDT TERMINUS, I. Rang, mod. Komf., an Bahn und Schiff.

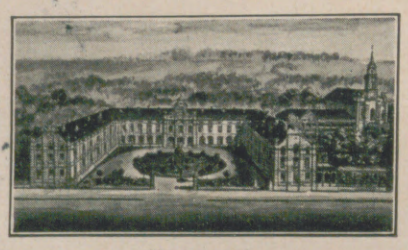
**BAD RAGAZ.** HOTEL KRONE, gutbürgl., bestgef.

## ERZIEHUNG U. BILDUNG

**EISENACH.** HAUS ROSENECK, erstkl. Töchterheim, Heimweg 27.

**HALLE a. S.** DR. HARANG'S HÖHERE LEHRANSTALT, Oberprima, gegr. 1864.

**MONTREUX.** INSTITUT DES ESSARTS, komf. Erziehungsinst. u. Pensionat für junge Mädchen.



Neue Anstalt.

**Hofrat Friedrich von Hessing'sche orthopädische Heilanstalt**

**Georg Hessing**
General-Direktor

**Augsburg-Göggingen**

**Fernsprecher Nr. 36 und 3903**
**Drahtnachricht: Hessing Göggingenbayern**

**Dr. med. Gg. Hessing,** Facharzt für Chirurgie

**H. Engels,** prakt. u. Hausarzt

Behandlung sämtl. Deformitäten des Knochensystems und Bewegungs-Apparates mittels unserer an Vollkommenheit von keiner Seite erreichten **Schienenhülsen- und Korsett-Therapie.** Jahrzehntelange Spezialerfahrungen in Behandlung von **Wirbelsäule-Verkrümmungen.** Erstklassige Verpflegung, herrliche Parkanlagen, gedeckte Wandelhallen, ruhige Lage gewähren vollen Ersatz für anderweitige Erholungsstätten. Prospekt C.



Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1–7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Hosted by Google

# Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4392. 172. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1—7, bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzüglich Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge. 16. Mai 1929.



QUALITÄT UND SCHÖNHEIT

Das Wissen der Gelehrten, die Erfahrung der Techniker und die Gediegenheit der Werkmannsarbeit eint zu harmonischem Ganzen distinguierten Geschmacks der Künstler.

Modernste Fabrikationsmethoden und leistungsfähigste Werkzeugmaschinen ermöglichen es, ein Endprodukt von sehr hohem Werte in untadelhafter Ausführung ungewöhnlich preiswert zu verkaufen. Ein vorbildliches Finanzsystem und ein zuverlässiger Kundendienst mehren den Reiz zum Kauf der schönen

ADLER AUTOMOBILE

ADLERWERKE

vorm. Heinrich Kleyer Aktiengesellschaft Frankfurt a. M.

Eigene Werk-Filialen in: Berlin, Breslau, Hamburg, Hannover, Karlsruhe i. B., Königsberg i. Pr., Leipzig, München, Nürnberg, Stuttgart.

Vertreter an allen größeren Plätzen.



Hosted by Google

# SOMMER SCHWEIZ IN GRAUBÜNDEN

## DEM ALPENLAND DER 150 TÄLER

in Höhenlagen von 300 bis 2100 Meter ü. M.

Aus Hartem und Weichem gemischt, vereinigt die Graubündner Landschaft, was sonst auf der Erde weit zerstreut ist: nord- und südliches Gelände, Rebenhänge und Firne, kristallklare Alpenseen und zerstäubte Wasserkaskaden, goldene Weizenäcker und rote Alpenrosenfelder. Die strahlende Sonne mischt die Wärme des Südens mit dem Anhauch von Eisfeldern und so liegt über den Bergen ein unbeschreiblich leuchtender Himmel, glüht das Land und ist kühl zugleich, ist der Norden und der Süden heiter vermählt. Braucht man noch mehr zu verraten, um zu überzeugen, daß Sommerferien in einem der zahlreichen Kur-, Bade- und Sportplätze Graubündens unvergeßlich schöne Erlebnisse bedeuten?

Prospekte und Hotelführer:
Schweizer Verkehrsbüro,
Unter den Linden 57/58 BERLIN,
alle Reisebüros
oder direkt vom
**Verkehrsverein für Graubünden,**
**Chur** (Schweiz).

Wer nach oder aus Graubünden reist, benützt mit Vorteil die einzigartige und prächtige

# FURKA-OBERALP-BAHN

**BRIG – RHONEGLETSCHER – ANDERMATT – DISENTIS**

Aufnahme des durchgehenden Verkehrs: Anfangs Juni / Direkte Wagen Chur – Brig und St. Moritz – Brig oder umgekehrt.

# AROSA

der hochgelegene
u. hervorragende
GASTORT
für
Kur und Sport

# SCHWEIZERREISEN

**Kur- und Sportplätze**
in Höhenlagen von 200 bis über 2000 Meter ü. M.

**Moderne Strandbäder**
Erstklassige Golf- u. Tennisanlagen.

**Generalabonnemente**
für die schweizerischen Bahnen und Dampfschiffe (8, 15 und 30 Tage gültig) berechtigen zu beliebigen Fahrten auf einem Netz von über 5000 km.

**Die Schweiz ist das Land der Elektrischen Bahnen**
Sämtliche Hauptlinien der Bundesbahnen und der Großteil der übrigen Strecken werden elektrisch befahren.

Nähere Auskunft, Prospekte, Karten, Hotelführer, Fahrpläne und Fahrkarten erhältlich beim
**Amtl. Reisebureau der Schweizer Bundesbahnen in Berlin,**
Unter den Linden 57/58.

# CELERINA ENGADIN

**5 Minuten von St. Moritz**

## HOTEL CRESTA PALACE

I. Ranges. Ruhige, geschützte Lage. Park. Golf. Nähe Waldstrandbad Statzersee. Große Privat-Sport- und Spielplätze. 4 Tennis-Courts. Fließendes Wasser. 200 Betten. Volle Pension von Fr. 17.- an. Illustrierter Prospekt durch Direktor GEO. BISENZ.

# CHUR

600 m ü. M.
**Hauptstadt des Kantons Graubünden, römischen Ursprungs.**

Herrliche, geschützte Lage mit überaus gesundem und mildem Klima; eignet sich deshalb ganz besonders zum **Herbst- und Frühjahrsaufenthalt und als Übergangsstation** zu den Kurorten und Sommerfrischen des Hochgebirges. Prospekte durch das Offiz. Verkehrsbureau.


Hosted by Google

ENGADIN 1800 m ü. M.

# ST. MORITZ

Das Weltbad im Höhenklima / Das hochalpine Dorado des Sports

Drei stark kohlensäurehaltige
EISENQUELLEN,
die ältesten in Europa bekannten.

Jahrtausende haben den Ruf der St. Moritzer
BADE- UND TRINKKUREN
begründet.

Und dann – das andere St. Moritz – das
MEKKA DER SPORTSLEUTE:
Golf · Tennis · Alpinistik · Forellenfischerei · Reiten · Schwimmen · Segeln und Rudern.

St. Moritzer Automobilwoche
19.–25. August.

**Die St. Moritzer Hotels gelten als der Standard moderner Hotellerie.**

Auskunft und Prospekte kostenlos durch den Kur- und Verkehrsverein und durch alle Reisebüros.

ENGADIN 1800 m.ü.Meer.

# BAD ST. MORITZ

DAS HOCHALPINE KOHLENSAURE STAHL-UND MOORBAD

HERRLICHER KURORT
BESTEINGERICHTETE BADE-ETABLISSEMENTS
WINTERSPORT
TENNIS · GOLF
ORCHESTER
AUTOGARAGE

Prospekte gratis u. franko durch die Badehotels.

SOMMERSAISON:
1. Juni - 30. September
WINTERSAISON:
15. Dezember - 15. März

Kategorie A:
HOTEL KURHAUS
HOTEL DU LAC
HOTEL STAHLBAD
HOTEL VICTORIA

Kategorie B:
HOTEL ENGADINERHOF
HOTEL BELLEVUE

Diese Häuser wurden einer gründlichen Renovation unterzogen und bieten heute jeden modernen
KOMFORT ZU MÄSSIGEN PREISEN

Hosted by Google

# DAVOS

Der erste Luftkurort

in der geschütztesten Lage

des Hochgebirges.

# Flims

1150 m über Meer

das alpine Seebad

inmitten herrlicher Wälder.

Jeder Wassersport · Tennis
Golf · Bergsport.

**Beliebte Übergangsstation nach dem Engadin**

## HOTEL CURHAUS

250 Betten

Ermäßigte Preise — Tennis — Auto-Garage

Ausflug- und Sommerferien-Aufenthalt.

## FLÜELA-POST UND SPORT-HOTEL Davos-Dorf

130 Betten. Das altbekannte, besteingerichtete Sport- und Passanten-Hotel. Besitzer: Andreas Gredig.

## CENTRAL-SPORT-HOTEL Davos-Platz

(im Zentrum des Kurortes). 100 Betten.

## SPORT-HOTEL-RHÄTIA Davos-Platz

(5 Minuten vom Bahnhof). 80 Betten.

Bürgerliche Häuser I. Ranges. Zimmer mit fließendem Wasser und Appartement mit Bad. Große Restaurationsräumlichkeiten. Ausschließlich Sporthäuser. Keine Aufnahme von Kranken. Zivile Preise. Omnibus am Bahnhof. Besitzer: A. Stiffler-Vetsch.

1560 m **Davos** Schweiz

**Alpines Pädagogium Fridericianum**

Gymnasium / Realgymnasium / Oberrealschule.

**Einzige deutsche höhere Lehranstalt der Schweiz mit deutschen Reifeprüfungen.**

Ideale Stätte zur körperlichen u. geistigen Kräftigung der Jugend. Kein Kontakt mit Kranken.

# BERGELL

**Romantisches Tal zwischen Oberengadin und Comersee.**

Talschaftsprospekt durch **Verkehrsbureau Vicosoprano.**

Luftkurorte mit mildem Klima im unteren und alpinem Klima im oberen Teil des Tales. Wahres Dorado für Bergsport.

SANATORIUM

## SCHATZALP

**DAVOS** Graubünden 300 m ü. Davos / 1865 m ü. M.

Das vornehme Haus mit idealer Lage für Lungenkranke.

Hosted by Google

**PASSUGGER HEILQUELLEN UND KURHAUS**

830 Meter über Meer / ½ Stunde von Chur / 200 Betten.

Vereinigt Heilwirkung von Karlsbad und Vichy.
Kräftiges Gebirgsklima, prachtvolle Waldungen.
Eigene Alpen- und Milchwirtschaft, vorzüglicher Familienaufenthalt.
Diät-Tische für Diabetes, Magen- und Nierenkrankheiten.
Saison Mai — September.
Prospekte und Analyse der Quellen durch die Direktion.

**PONTRESINA**
ENGADIN
AUSGANGSPUNKT DER BERNINA-AUTO-ROUTE
**SCHLOSS-HOTEL**
VORNEHMES HAUS I. RANGES
200 BETTEN " " GARTEN
GARAGEN
**PARK-HOTEL**
ERSTKLASSIGES FAMILIENHAUS
120 BETTEN " " GROSSER PARK
GLEICHE HÄUSER: GRD. HOTEL DES TEMPLES " AGRIGENTO, SIZILIEN • WEISSES KREUZ, PONTRESINA. •

**LUZERN**
HOTEL
**SCHWEIZERHOF**
Das ganze Jahr offen
Haus allerersten Ranges
500 Betten — Tel. in allen Zimmern — O. Hauser, Bes.

**TARASP & VULPERA**
Unterengadin 1250 m. Das Bad für Magen, Darm, Stoffwechsel, Nerven u. Herz.
Einzige Glaubersalzquellen in den Alpen. — Eröffnung anfangs Mai.
Führende Hotels: Kurhaus Tarasp 300 Betten; Waldhaus Vulpera 400 Betten; Schweizerhof Vulpera 300 Betten. — Man verlange Gratisprospekt Nr. 17.

**Hochalpines Töchterinstitut**
mit **Koch-** und **Haushaltungsunterricht**
Sommer-, Winter-, Jahreskurse durch dipl. Lehrerin. Gesundheitslehre, Unterricht in Kranken-, Kinderpflege durch den leitenden Arzt. — Sprachen, Musik, Sport.
PROSPEKTE.
Frau H. Gut-Tobler und Dr. med. P. Gut
**ST. MORITZ**

**THUSIS** 750 m ü. M.
**im Garten Graubünden's,**
besonders im Frühling und Herbst Erholungsuchenden warm empfohlen.
Subalpin. Klima, sehr mild, nebelfrei, windstill.
Gute Hotels und Gasthöfe. Pension von 7.— bis 15.— Fr.
Prospekt d. d. Offizielle Verkehrsbureau, Thusis.

Weitere
**Auskünfte, Prospekte, Reise-, Hotelführer usw.**
auch
durch das
**Schweizerische Verkehrsbüro, Berlin NW 40,**
Unter den Linden 57/58

**BAD FIDERIS**
Graubünden 1056 M. ü. M.
**(Linie Landquart-Klosters-Davos)** **15. Juni bis 15. Sept.**
Starke Eisenquelle — Beste Heilerfolge bei Blutarmut, Nervosität, Magen-, Darm- und Nierenleiden, Frauenkrankheiten — Trinkkuren — Badekuren — Elektrotherapie - Sonnenbäder - Orchester. **Postauto** von **Station Fideris.** Rhät. Bahn — Prospekte durch die Direktion. — Kurarzt Dr. med. v. Sury.
Mineral-Wasser-Versand.

**VALS** der in großartiger alpiner Umgebung liegende
**Thermalkurort**
mit eisenhaltiger Gipsquelle zu Bade- und Trinkkuren.
Autopost ab Ilanz.
Saison Juni bis September.

**MÜNSTERTAL**
1248-1664 m über dem Meere
Kürzeste und schönste Autoroute
Merano-St. Moritz und Merano-Davos.
Angenehmer Sommeraufenthalt.
PROSPEKTE: VERKEHRSVEREIN MÜNSTERTAL IN STA. MARIA.

**ZUOZ**
ENGADIN 1800 METER
**HOTELS CASTELL UND CONCORDIA**
Hochgebirgs-Idyll. Sommerfrische, geeignet für Familien. Eingang zum Schweiz. Nationalparkgebiet. Für Autofahrer Zentrum des Engadins. Tennis, Orchester, Garagen. System. Gymnastik. Im Kurhaus Castell freier Kurbetrieb. Erholungs- und Diätkuren. Hydro-Elektrother. Diathermie. **Kurarzt Dr. Nietlispach.**
PROSPEKTE AUF VERLANGEN.

Am Eingang zum Engadin.
Das Bad der Tradition.
Das moderne Weltbad.
Der seit 900 Jahren berühmte, heilkräftige Jungbrunnen.

Thermalbad
**RAGAZ**
PFÄFERS
Heilt: Gicht, Rheuma, Arteriosklerose, Gelenk- u. Muskelleiden, Nerven-, Nieren-, Herz- u. Frauenkrankh., Bewegungsstörungen.

Therm.-Bäder, ein einzigartiges Therm.-Schwimmbad, Medizinische Bäder, Medizinische Institute.
Grd. Hotel Quellenhof: Luxushaus.
Grd. Hotel Hof Ragaz: I. Ranges.
Hotel Bad Pfäfers: gut bürgerliches Haus.
Das Zentrum für Autotouren ins Gebirge.
Golf, Tennis, Kursaal-Casino.


Hosted by Google

## Allgemeine Notizen.

**Drahtlose Bildübertragung auf hoher See.** Auf der „Olympic" wurde kürzlich mit der Herausgabe einer täglich erscheinenden illustrierten Zeitschrift auf See begonnen. Alle Nachrichten und Bilder hierzu werden drahtlos aufgenommen und die Reproduktion erfolgt an Bord. Der Londoner Daily Telegraph lieferte alle Apparate für den drahtlosen Empfang, eine andere namhafte Firma versorgte die „Olympic" mit allen Anlagen für die Klischeeherstellung. Durch das Londoner Zentral-Telegraphenbüro werden dem Schiffe die neuesten Bilder übermittelt. Jedes Bild benötigt etwa vierundeinehalbe Minute zur drahtlosen Übertragung. Alsdann beginnt sogleich die Klischeeherstellung. — Auf den meisten atlantischen Dampfern werden täglich Zeitungen gedruckt. Die „Leviathan" hat eine besteingerichtete Druckerei mit Typensetzmaschinen, Zylinderdruckpressen und ein sehr gut geschultes Personal an Bord. Dem vorbildlichen Beispiel der „Olympic" werden auch andere Ozeanriesen nachfolgen und die Herstellung täglich erscheinender illustrierter Zeitschriften durchführen.

**Miß Germany — und die Wandererfahrer.** Nebenstehende Abbildung zeigt die Schönheitskönigin Fräulein Rodzin, die Deutschland in Paris vertrat. Die Aufnahme wurde anläßlich der IV. brandenburgischen Dauerprüfungsfahrt ausgeführt, zu der vier Wandererwagen starteten und sämtlich strafpunktfrei ans Ziel gelangten. Für diese hervorragende Leistung wurden die vier Wandererfahrer mit je einer goldenen Plakette ausgezeichnet.

BAD AACHEN UND BURTSCHEID
Verbilligter Aufenthalt • Gutscheine für Wochenende/Drei Tage/Sieben Tage • Herrlicher Wald • Tennis • Golf • Reit- und Fahrturnier •
Heisseste Schwefelquellen Mittel-Europas • Auskünfte und Prospekte durch das Städt. Verkehrsamt und alle Reisebüros •
RHEUMA • GICHT • ISCHIAS • NERVENLEIDEN

**Bad Hersfeld** (Bezirk Kassel)
**Lullusbrunnen**
heilwirkend wie **Karlsbad** bei
Magen-, Darm-, Leber-, Gallen- und Stoffwechselerkrankungen (Zuckerkrankheit, Gicht, Fettleibigkeit). Wasserversand d. d. Lullusbrunnen-Gesellschaft m. b. H.
Kurzeit: Mai bis September.

Schwarzburg Die Perle Thüringens
Hotel Weisser Hirsch
Schönstgelegenes behagliches Familienhaus

**Hotel Corneliusbad / Aachen**
Für Kurgäste und Passanten neu eröffnet. Volle Pension einschl. Zimmer ab RM 7.50. Fließendes kaltes und warmes Wasser in allen Zimmern. Aufzug, Quelle und Thermalbäder im Hause.

**Hotel Kaiserbad / Aachen**
Modern ausgestattetes Badehotel. Aufzug, Quelle und Thermalbäder im Hause. Volle Pension einschl. Zimmer ab RM 9.—.

Das sonnige **THERMALBAD HOFGASTEIN**
die Quelle neuer Jugend und neuer Gesundheit
radioaktivste Alpentherme 44.6° C Naturwärme, berühmte Heilerfolge bei Adernverkalkung, Altersgebrechen, Nervenleiden, Gicht, Rheuma, Ischias usw.
Volle Pension von M. 6.— aufwärts
Auskünfte, Prospekte, Wohnungsliste durch alle Verkehrsbüros und die Kurkommission.

San.-Rat Dr. Bielings Waldsanatorium
**Tannenhof, Friedrichroda i. Thür.**
Heilanstalt für klinische Behandlung von inneren und Nervenleiden.
Spezialdiät-Kuranstalt für Magen-, Darm- u. Stoffwechselkrankheiten (Zucker, Fettleibigkeit, Basedow).

Ver-jüngung **Dr. Gossmann's Sanatorium** Kassel-Wilhelmshöhe Ent-fettung

**Stoffwechselkuren**
Sanatorium Dr. v. Guggenberg, Bressanone.
Bester klimatischer Jahreskurort südlich des Brenners.

Bester Aufenthalt für Ruhe und Erholung.
**BADENWEILER**
(SÜDL. BAD. SCHWARZWALD)
**Thermalkurort**
Schnellzugstation Müllheim/Baden, Strecke Frankfurt/Main—Basel. Modernst eingerichtetes, staatliches Markgrafenbad mit offenem und Hallen-Thermalschwimmbad, Familienbad verbunden mit Luft- und Sonnenbad. Auskunft und Prospekte **kostenlos** durch die **Kurverwaltung, Badenweiler.**

**Hotel Römerbad**
190 Betten, Pens. v. 11 RM an

**Parkhotel**
100 Betten, Pens. v. 10 RM an

**Hotel-Pension Engler**
50 Betten, Pens. v. 7.50 RM an

**Pension Daheim**
27 Betten, Pens. v. 6.— RM an

**KURHAUS**
für Nervenkranke
**Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Thüringen.
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

**Krankenfahrstühle**

für Zimmer und Straße.
Selbstfahrer, *auch mit Motorantrieb.*
Ruhestühle, Lesetische, verstellbare Keilkissen.
Katalog grat.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.

**Bad Flinsberg** im Schlesischen Hergebirge
Gebirgs-Stahlquellen-Kurort
Natürliche Arsen-, radioakt. Kohlensäure- und Moorbäder, Fichtenrindenbäder, Inhalatorium.
Heilt Bleichsucht, Herz- und Nervenleiden, Frauenkrankheiten, Gicht.
Ganzjähriger Kurbetrieb. Wintersport.
Prospekte frei d. die Badeverwaltung
**Kurhaus: Führendes Hotel, Pension**

EMS EMS EMS EMS EMS EMS EMS EMS Verjüngend wirkt
**eine Kur in Bad Ems: denn sie heilt** Katarrhe, Asthma, Emphysem, Grippefolgen, Herz- und Gefäßerkrankungen, Gicht und Rheuma. — Natürliche kohlensaure Bäder / Die größten und vielseitigsten Inhalatorien / Pneumatische Kammern / Vorzügliche Gaststätten. Auskunft: Reisebüros und Staatliche Bade- und Brunnendirektion, Bad Ems.
**Emser Wasser (Kränchen), Pastillen, Quellsalz, Emsolith.**

PARIS
**HOTEL ROYAL HAUSSMANN**
2-4 Boulevard Haussmann 2-4
Telegramm — Royalhaus — Paris
200 Zimmer mit Bad
Einzelz. 100-125-150 fcs.
Doppelz. 150-175-200 fcs.
Neu eröffnet in zentraler Lage
Größter Comfort

**LANCASTER HOTEL**
Haus ersten Ranges
7 Rue de Berri **PARIS** Champs Elysées

**BIARRITZ HOTEL ALPHONSE XIII**
Familien-Hotels
Winter i/Ste. Maxime-Var: „Grand-Hotel"

**HOTEL MIRABEAU**
Vornehmstes Haus
150 Zimmer mit Bad
8, rue de la Paix, 8
PARIS

PARIS **LE ROYAL MALESHERBES** PARIS
24, Boulevard Malesherbes, 24.
Privatwohnungen als EIGENES HEIM.
Sämtliche mit Bad u. Telephon ausgestattet. (Mit oder ohne Küche u. Kühlraum).
Restaurant — Tea-Room.
Telegramme: Royalesherbes Paris 123.

IN PARIS
findet man unsere
„ILLUSTRIRTE ZEITUNG"
unter anderm im Lese- und Korrespondenzsaal der Agence de Publicité de l'Europe Centrale, S. A., 8. e., 44/bis. Rue Pasquier, wo auch alle u. jede Reiseangelegenheit (Fahrkarten, Theaterbillette, Geldwechsel, Post, Telegraph etc.) erledigt werden kann. Jede Auskunft wird gern spesenfrei erteilt.

Sie sind willkommen in Place de la République
**PARIS HOTEL MODERNE**
Tel.-Adr.: Otelderne Paris
Zimmer von 30.— Fcs.
500 Zimmer - 300 Badezimmer
Modernster Komfort
Bier- und Wein-Restaurant
Anerkannt gute Küche


Hosted by Google

**Eine ungewöhnlich hohe Lebensversicherung** wurde vor kurzem in Deutschland abgeschlossen. Sie wird gemeinsam von der Allianz und Stuttgarter Verein Versicherungs-Aktien-Gesellschaft, Berlin W 8, und drei anderen großen deutschen Lebensversicherungsgesellschaften gedeckt. Die Versicherungssumme soll bis auf insgesamt 15 Millionen Reichsmark erhöht werden. Dieser Riesenabschluß ist von einem großen industriellen Unternehmen in Deutschland auf das Leben des Hauptaktionärs der Firma gemacht worden und soll beim Tode dieses Hauptaktionärs die Möglichkeit schaffen, daß das Aktienpaket in der Hand eines Erben bleibt und daß die Miterben durch eine Barzahlung abgefunden werden können. Die hierzu nötigen flüssigen Mittel werden durch diese Versicherung aufgebracht. Hierbei dürfte es sich um die größte Lebensversicherung handeln, die bisher auf dem europäischen Festland getätigt wurde. Letzten Endes verhindert diese Maßnahme das Auseinanderfallen eines großen Unternehmens nach dem Tode des Besitzers, wie es sonst bei großen Konzernen durch Mißhelligkeiten unter den Erben mehrfach schon eingetreten ist.

**Nordland- und Ostseefahrten der Hapag.** Im kommenden Sommer veranstaltet die Hamburg-Amerika Linie eine größere Anzahl von Vergnügungs- und Erholungsreisen nach dem hohen Norden und durch die Ostsee. Am 14. Juni, 4. Juli und 24. Juli unternimmt der Vergnügungsreisendampfer „Oceana" von Hamburg aus drei achtzehntägige Nordkapfahrten, auf denen die schönsten norwegischen Fjorde, ferner Hammerfest, Bergen und andere reizvolle Orte besucht werden. In der Zeit vom 11. Juli bis 3. August führt ferner der Hapag-Luxusdampfer „Resolute" eine Fjord- und Polarfahrt durch, die außer nach den Fjorden und dem Nordkap auch nach Spitzbergen und weiter bis zur Eisgrenze geht. Schottland, Island, Spitzbergen, die Eisgrenze und die norwegischen Fjorde sind die Ziele des 9000 B.-R.-T. großen Motorschiffes „Orinoco" in den Tagen vom 18. Juli bis 13. August. Im wesentlichen die gleiche Fahrt, aber von Neuyork aus, wird Ende Juni mit dem Luxusdampfer „Reliance" unternommen. Schließlich wird die „Oceana" ihren Heimathafen Hamburg zweimal zu Fahrten in die Ostsee verlassen. Eine dreiwöchige Reise, die u. a. nach Danzig, Riga, Reval, Leningrad, Stockholm, Kopenhagen und Oslo führt, beginnt am 14. August und eine etwas kürzere Fahrt am 6. September d. J.


**Lästiger Schweißgeruch**

der sich besonders in den Achselhöhlen für die Umgebung unangenehm bemerkbar macht, zerstört alle Illusionen. Die fettfreie **Leoform-Creme** wirkt ohne die Haut anzugreifen und die Wäsche zu färben sofort nachhaltig geruchtilgend, verhindert ein übermäßiges Transpirieren und verbreitet einen herrlichen dezenten Rosenduft. Tube 1 Mk. — Gegen Einsendung dieses Inserates unter genauer Adressenangabe erhalten Sie ein größeres Versuchsmuster gratis zugesandt durch **Leo-Werke A.-G., Dresden-N.** 22/29

**PHOTO-APPARATE,** alles Zubehör, konkurrenzlos preiswert, auch Teilz. Vorzugsliste K gratis
Photohaus **Max Albrecht,** Berlin SO 36 K, Kottbuserstr. 3.

Illustr. Katalog gegen Rückporto
**Norddeutsche Rohrindustrie**
Johannes F. Tröndle
**Schleswig 1**

***Bevor Sie eine Reise antreten***

*verlangen Sie von Ihrer Bank die*

***B. C. I. Travellers' Cheques***

*Reiseschecks der*

***Banca Commerciale Italiana***

*in It. Lire, Fr. Francs, Engl. Pfunde und Dollars,*

*das einfachste und sicherste Mittel, um über sein eigenes Geld zu jeder Zeit und in jedem Lande zu verfügen.*

**HAPAG NORDLAND FAHRTEN**

**Nordlandfahrt des ADAC**
mit dem Vergnügungsreisendampfer „OCEANA"
vom 14. Juni bis 2. Juli
Fahrpreis (einschl. Landausflüge) RM 630.- und aufwärts.

**2 Hapag-Nordkapfahrten**
mit dem Vergnügungsreisendampfer „OCEANA"
vom 4. Juli bis 22. Juli und vom 24. Juli bis 11. August
Fahrpreis RM 500.- und aufwärts.

**Hapag-Fjord- und Polarfahrt**
m. d. Dreischrauben-Luxusdampfer „RESOLUTE"
vom 11. Juli bis 3. August
Fahrpreis RM 850.- und aufwärts.

**Hapag-Island- und Spitzbergenfahrt**
m. d. Doppelschrauben-Motorschiff „ORINOCO"
vom 18. Juli bis 13. August
Fahrpreis RM 825.- und aufwärts.

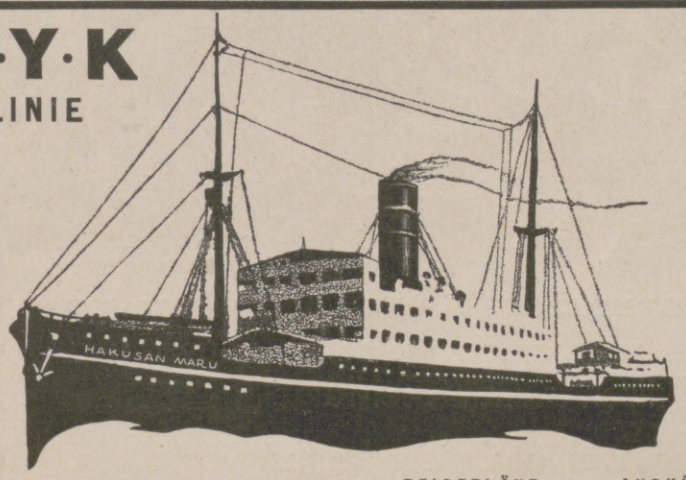
**2 Ostsee- und Skandinavienfahrten**
mit dem Vergnügungsreisendampfer „OCEANA"
vom 14. August bis 4. September
vom 6. September bis 22. September
Fahrpreis RM 500.- bzw. RM 650.- und aufwärts.

Auskünfte und illustrierte Prospekte durch die

**HAMBURG-AMERIKA LINIE**

und die Vertretungen an allen größeren Plätzen

**N·Y·K LINIE**
NIPPON YUSEN KAISHA




日本郵船會社

**DIE** DAMPFERLINIE NACH **OSTASIEN**
**PASSAGIERE, POST, FRACHT**

REISEPLÄNE AUSKÜNFTE
PHS. VAN OMMEREN (HAMBURG) G. M. B. H., Alsterdamm 10 UND G. RUHR, HAMBURG
PHS. VAN OMMEREN (BERLIN) G. M. B. H., Französische Str. 48 UND CUNARDLINIE, BERLIN

Unerläßliche Voraussetzung des Insertionserfolges ist die ständige Beeinflussung eines wahrhaft kaufkräftigen Leserpublikums, wie es in sonst unerreichtem Maße die

Leipziger Illustrirte Zeitung

aufzuweisen hat.

Im Norden liegt der Garten Eden! Laß Dir raten

***Fahr nach Schweden***

Einen Begriff von den Schönheiten Schwedens vermittelt unsere reichbebilderte Broschüre 33, die wir auf Wunsch gern übersenden.

Schreiben Sie noch heute an

**SCHWEDISCHES REISEBUREAU**

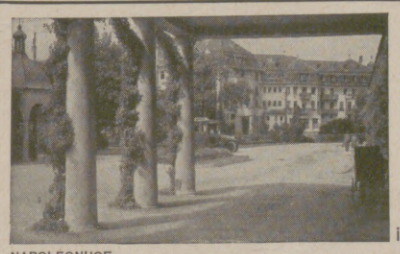
Amtl. Reisebureau der schwedischen Staatsbahnen
Berlin W 8, Unter den Linden 22/23
Kein Visumzwang für Deutsche

*Fürchten Sie keine Reise!*

MOTHERSILL'S SEASICK REMEDY
gegen Eisenbahn-, Luft- u. Seekrankheiten

**MOTHERSILL'S**

ist das beste Mittel gegen alle Arten von Reisekrankheiten. Bekannt und seit 25 Jahren gebraucht von Weltreisenden. Kein Betäubungsmittel, keine Nachwirkungen. Erfolg garantiert, wenn Gebrauchsanweisung genau beachtet wird. Zu haben in allen Apotheken. Schreiben Sie um einen Prospekt an: **Mothersill Remedy Co. Ltd., Dept. 3, 92 Fleet Street, London.**



NAPOLEONHOF i. d. Karpathen (ČSR)

**PISTYAN**

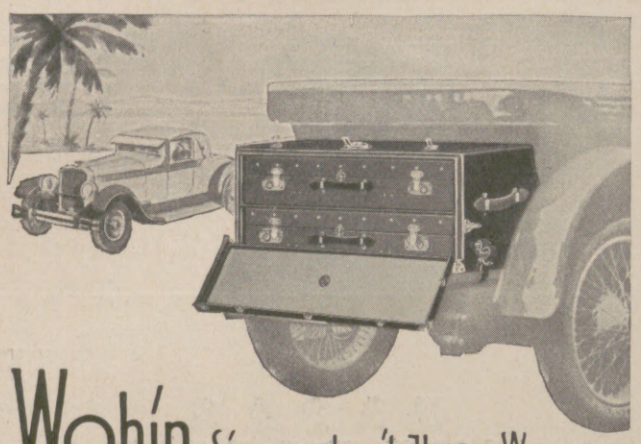
Aus 1000 Met. vulk. Schlammquellen. **Rheuma-Ischias.** „THERMIA-PALACE HOTEL", Bäder im Hause, auch Diät. 400 Morgen Naturpark. Sporte. Unterhaltung.
Auskunft: **Pistyan-Büro, Berlin W 15,** Meierottostraße 1.

***Frauenhaar du bist der Männer Glück!***

Das ärztl. empfohlene Müllern des Haares mit Dr. Müllers Haarwuchs-Elixier beseitigt Haarschwund, Haarausfall, Kopfschuppen, Juckreiz u. verhindert frühzeitiges Ergrauen. Nervenstärkend. Mit oder ohne Fett.- Packung Rm. 3,50 in allen einschlägigen Geschäften zu haben, sonst frei vom Hersteller Dr. Müller & Co., Berlin-Lichterfelde 1.

***Müllern Sie Ihr Haar!***


Hosted by Google



Wohin Sie auch mit Ihrem Wagen reisen, bei Sonne od. Regen,

# Mädler's AUTOKOFFER

wird stets Ihr treuester Begleiter sein, denn er schützt Ihre wertvollen Sachen gegen Staub und Wasser, ist leicht und elegant.— = Nützen Sie die Erfahrung eines Welthauses, aber achten Sie auf die Schutzmarke, die Garantie für Echtheit und Qualität.

MORITZ MÄDLER

LEIPZIG, BERLIN, HAMBURG, FRANKFURT/M., KÖLN, DÜSSELDORF.

Das Haar, Ihr schönen Frau'n
ob schwarz, ob blond, ob braun,
macht weich und voll für die Frisur
die gute

**Sebald's Haartinktur**
**das führende Haarpflegemittel**

Joh. Andre SEBALD Hildesheim gegr. 1868

GHRLÉ PHOT.

# Können Sie packen?

Viele können es nicht, denn richtiges Kofferpacken ist eine Kunst. Vergessen Sie beim Packen vor allem nicht die zur Förderung der Erholung und Körperpflege notwendigen Ortizon-Mundwasser-Kugeln.

Hochkonzentriert in fester, leicht löslicher Form, ist Ortizon gut zu verpacken. Das Auslaufen des Inhalts, wodurch Wäsche, Kleider usw. unansehnlich und beschädigt werden, ist ausgeschlossen. Ortizon erfrischt angenehm, desinfiziert und reinigt die Mundhöhle, beseitigt üblen Mundgeruch und schützt wirksam gegen Ansteckung. Durch wesentlich ermäßigte Preise und die gleichmäßig abgeteilte Form ist Ortizon sparsam im Gebrauch.

**Also: Auf Reisen stets**

# Ortizon
MUNDWASSER-KUGELN

BAYER


Hosted by Google

# Illustrirte Zeitung

SOMMER BEI DAVOS

(Phot. E. Meerkämper, Davos.)

Hosted by Google

In den Seitentälern des Unterengadins: Val Sinestra.

# Graubünden

VON EWALD SILVESTER

Naturgenuß ist nicht nur der dem Menschen am nächsten liegende, selbstverständlichste — natürlichste, sondern auch sein heilsamster. Durch die Pforten der Sinne strömen uns die Wohltaten tausendfältig zu. Ursprünglichkeit, Urwüchsigkeit sind dabei Begriffe, denen der von der Kultur Übersättigte oder Zermürbte, bewußt oder unbewußt, nachtrachtet, wenn er verlorene Kräfte wiedergewinnen, körperliche Schädigungen tilgen und sich von seelischen Bedrückungen freimachen will. Das vertrauensvolle, gläubig-selige Sich-hin-Geben an die Allmutter bedingt das Unverfälschte. Aber das Unverfälschte, nur dem Ursprung Entströmende ist immer seltener zu finden und, wo es noch in Einsamkeit und Schönheit sich erhalten hat, zu genießen.

Der Mensch mußte seinen natürlichen Gesundborn vor dem Menschen schützen, das kleine Häuflein der bewußten mutigen Retter den Strom der gedankenlosen Zerstörer eindämmen.

So wurde der erste Naturschutz geschaffen! Amerika ging voran. Der bekannte Yellowstone-Nationalpark und Dutzende von anderen, meist besonderen, dem Aussterben oder Verkümmern nahe Seltenheiten schützenden Reservationen legen davon Zeugnis ab.

So ist auch der schweizerische, der Graubündner Naturschutzpark entstanden und dank dem weitausschauenden Unternehmungsgeist und dem zähen, nur aufs ideale Ziel gerichteten Streben seines Schöpfers, Dr. Brunies, zum besten Vorbild für die Anlage ähnlicher Schutzgebiete geworden. Dieser sich völlig selbst überlassene Naturbezirk konnte kaum anderswo so glücklich abgegrenzt werden wie im Bündner Land, das der wilden Mannigfaltigkeit der landschaftlichen Formen und seiner zwischen andere politische Gebiete geradezu verwunschen eingegliederten geographischen Lage nach eine Gegend allgemeiner natürlicher Ursprünglichkeit darstellt.

Ein von Sage und Mär überrauntes Halbdunkel breitete sich seit Römertagen bis zum Mittelalter über die geheimnisvolle Welt Graubündens. Blutige Kriege erschütterten viele Talschaften. Das Häuflein seiner Bewohner wurde politisch und religiös auseinandergerissen und fand sich dennoch immer wieder zusammen, bis ihm 1803 sein Beitritt zur Eidgenossenschaft andauernde äußere Ruhe und Stetigkeit in seiner Verwaltung brachte und gewährleistete. Nun wurden die vielfach römische Wegspuren nützenden, halbverfallenen Paßstraßen ausgebaut oder an anderer Stelle neue und bequemere angelegt. Den seßhaften, nicht in der Fremde Brot und Glück suchenden Bündnern bedeutete das sich steigernde Fahr- und Vermittlungsgeschäft im Übergangsverkehr der Warentransporte die Haupteinnahmequelle, bis mit der eigentlichen Entdeckung der Schönheiten alpinen Gebiets allmählich auch der erste Fremdenverkehr einsetzte und neue Verdienstmöglichkeiten ergab.

Hochgebirgstal im Schweizer Nationalpark. (Phot. J. Feuerstein, Schuls-Tarasp.)

Hosted by Google

Die Furka-Oberalp-Bahn, der Schienenweg zwischen Graubünden und Wallis. Im Mittelgrund der Rhonegletscher. (Phot. Wehrli A.-G., Kilchberg-Zürich.)

Die Mehrzahl aller dem Lande Zustrebenden naht jetzt auf der Bundesbahn. Im Bahnhof der Hauptstadt Chur endigt der Schienenstrang von internationaler Breite. Die kleine Spurweite strahlt aus. Rätische Bahn, Chur-Arosa-Bahn und ab Disentis die stellenweise mit Zahnradbetrieb arbeitende Furka-Oberalp-Bahn, welche die Brücke zum Wallis schlägt und eine neue, von besonders erhabenen Bergschönheiten umschmeichelte Zufahrtsstraße aus der Westschweiz bildet, wetteifern miteinander, Wege zu beglückenden Zielen zu weisen. Das Bahngeäder spinnt sich fast organisch in die Natur ein. Wo es auffallend sichtbar wird, haben seine Konstrukteure bewundernswerte Ideen gefunden, die zweckentsprechendste und zugleich der Natur sich am engsten anpassende Anlage — ja, die dem Auge des Beschauers sie gar erst vollständig erschließende Ausführung zu geben.

Man vergegenwärtige sich, daß allein die Strecke Chur-Thusis-St. Moritz 39 Tunnel mit einer

Kühne Brückenarchitektur der Albulabahn: Die Viadukte über die Felsenkluft bei der Station Solis. (Phot. Wehrli A.-G.)

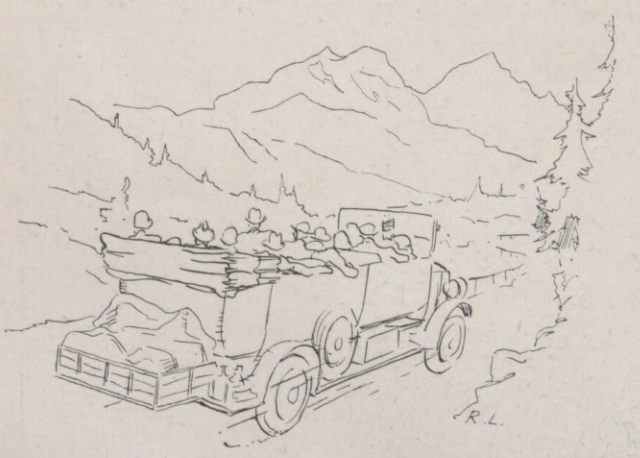
Hosted by Google

See- und Strandbad von Klosters, ein Freibad inmitten einer herrlichen Bergwelt. (Phot. S. Berni, Klosters.)

Gesamtlänge von 16000 m aufweist, daß die Lawinenverbauung Muot, die größte und umfangreichste der Schweiz — sie besteht aus Mauern, Terrassen, Verpfählungen, Schneerechen und Aufforstungen und ist bestimmt, die Bahn auf 700 m Länge gegen die Bedrohung von fünf gewaltigen Lawinenzügen zu schützen — ein Gebiet von 56 Hektar umfaßt.

Die Viadukte reden ihre Sprache für sich. Sie leuchten dem Laien gewiß mehr ein als andere nicht weniger geniale technische Baukünste. Die wilden Schluchten überschwingen sie mit einer solchen in sich selbst ruhenden selbstverständlichen Sicherheit, daß sie zugleich den Drang nähren, darüber immer weiter und tiefer in die Wunderwelt ringsum einzudringen.

Die Paßstraßen, längst dem Auto geöffnet, bannen den Verkehr nicht minder auf ihre festen Linien als die elektrisch betriebenen, den Strom aus den gewaltigen Kraftwerken des Landes beziehenden Eisenbahnen. Nachdem die einst so berühmte, von Romantik umwehte Pferdepost so gut wie ausgestorben ist, hat sich der Motor in ungeahnter Weise Bahn gebrochen. Die Straße über den Julier ins Engadin, auf der im Sommer von Chur aus Eilkurse durchgeführt werden, wird von ganzen Karawanen des neuen schlanken und sehr beweglichen Postautotyps bevölkert. Im Winter bedient man sich auf gewissen Hochstraßen des in Skandinavien



ebenfalls eingeführten Raupensystems und hat besten Erfolg damit. Welchen Aufschwung der Personentransport auf gewissen Poststrecken genommen hat, erweist beispielsweise die ganzjährig betriebene und sehr beliebte Strecke zwischen St. Moritz-Maloja-Castasegna. Im Jahre 1927 betrug nach den amtlichen Angaben des Kursinspektorats der Oberpostdirektion in Bern die Anzahl der Reisenden 69557, im Jahre 1928 stieg sie auf 97021! —

Wer zunächst Chur, der altehrwürdigen, rebenbekränzten Kantonshauptstadt, einen Besuch abstattet und sie nicht nur als Umsteigeplatz betrachtet, wird hier, im historischen und politischen Herzen des Landes, am besten Gelegenheit finden, sich mit der Eigenart Graubündens und dem Charakter seiner Bewohner vertraut zu machen. Wie der schwere, dunkle, die Sinne nicht gerade beschwingende Veltliner Wein zum Nationalgetränk geworden ist — der pikante, zwischen Chur und Maienfeld gezogene, oft champagnerartig moussierende Landwein ist von anderer Art! — so schätzt man, bei sonst schlichten Ansprüchen an den täglichen Tisch, außer dem be-

Schloß Tarasp im Unterengadin. (Phot. J. Feuerstein.)

An der Ruhestätte Segantinis, des bekannten Engadinmalers: Abend am Friedhof von Maloja. (Phot. Albert Steiner, St. Moritz.)

Hosted by Google

St. Moritz.
(Phot. Engadin Preß Co., Samaden.)

Chur, die Hauptstadt Graubündens.
(Phot. J. Feuerstein.)

Hosted by Google

Bergtal bei St. Antönien.

kannten, an der freien Luft der Hochtäler getrockneten Bindenfleisch und Schinken vor allem jene kräftige, aus bestem, mit Veltliner angesetztem Schweinefleisch bereitete Beinwurst, zu deren Ehren sogar alljährlich der würdige Churer Männerchor ein fröhliches Festessen anberaumt. —

Ein Zeichen für die Kraft ist es, mit der die Natur in gewissen Landschaften an den Menschen herantritt, daß sie in ihm dann ihr Charakteristikum widerspiegelt. Mögen sich Strenge, Ernst und Einsamkeit oder Milde, Lieblichkeit und abwechslungsreiche Vielgestaltigkeit damit verbinden, es bleibt das gleiche. Der Charakter solcher starker Naturbezirke prägt ihren Bewohnern seinen Stempel auf.

„Die Welt ist ruhig und still, und so muß auch der Mann sein, der sie verstehen will", sagt der „Grüne Heinrich", den wir alle kennen.

In den von zackigen Felsriesen umstarrten Gebieten — wie etwa in dem oberen Albulatal — in denen nur die grüne Sohle mit den blitzenden Fäden der Bäche das befreiende Himmelslicht widerstrahlt, wandeln die Menschen ernster und versunkener, gleichsam in ihr eigenes Schicksal vergrübelt, dahin als in den sich nach Süden und Osten mit heiteren Flanken ganz der Sonne hingebenden Tälern, wie es das Engadin, Bergell, Puschlav und das als letzte Verästelung des tirolerischen Vintschgaus anzusprechende Münstertal darstellen. Hier tragen Wind und Echo Lied und Juchzer von den Höhen zu, hier hat das Lachen noch einen Freipaß. Die sprachlichen und mundartlichen Verschiedenheiten in diesem drei amtliche Sprachen anerkennenden kleinen Lande tun einander dabei keinen Eintrag.

Im Bergell und Puschlav spricht und singt man Italienisch, im Val Müstair spricht man Münstertaler, im Engadin Engadiner Romanisch, wobei es in diesem abwechslungsreichen Tal noch erhebliche Abstufungen zwischen Sils und Martinsbruck gibt. Das Rätoromanische, eine echte Tochtersprache des lateinischen Stammes, kein Mixtum compositum aus Italienisch und Französisch, wandelt, vom Deutschen

immer mehr in einzelne Täler zurückgedrängt und von immer kleiner werdenden Volkskreisen wirklich beherrscht, infolge seiner nicht mehr organisch verbundem Verbreitungsgebiete auch gesonderte Dialektwege. —

Sicherlich wird das Malerische einer großartigen Natur nicht nur in der Wildheit seines Zerfalls, in den wie von urweltlichen Riesenhänden aufgerissenen Schründen und mit Felsblöcken übertürmten Engpässen gefunden. Vergehen wie Werden bewirken es gleichermaßen. Die jungaufsprossende Halde, der sich vom Lawinenbruch langsam, aber stetig wieder bis zur alten Baumgrenze emporringende Wald, der farbensatte Blütenflor des Berglenzes vermögen das Malerische ebenfalls kraftvoll zur Geltung zu bringen.

Aber der geschichtliche Hauch, der die Natur immer dort umspinnt, wo der Mensch ihr nahegekommen ist und in ihr gewirkt hat, verstärkt dem betrachtenden Auge und dem tastenden Gefühl noch die malerischen Eindrücke. Wenn nun gar, wie in Graubünden, talauf, talab nicht nur über Rhein und Inn, im Prätigau und Bergell, sondern bis in abgelegene Hochtäler hinein die gründurchwucherten und -umrankten Ruinen trutziger Burgen, schimmernder Klöster und Kapellen versunkenen Zeiten nachträumen, werden die Sinne von Stimmungen gebannt, die ihnen seelische Erhebungen verschaffen und den Alltag wahrhaft vergessen lassen.

(Schluß auf Seite 730.)

In fichtenbewachsenem Bergkessel: Der Caumasee bei Flims mit Badeanstalt. (Phot. Chr. Meißer.)

Am Palügletscher bei Alp Grüm. (Phot. Albert Steiner.)

Hosted by Google

EIN DORADO DER KÜNSTLER UND LITERATEN IN DER WELTSTADT: DAS ROMANISCHE CAFÉ IN BERLIN

FÜR DIE „ILLUSTRIRTE ZEITUNG“ GEZEICHNET VON RICHARD DUSCHEK

Hosted by Google

# LEBENDE WUNDER-LAMPEN

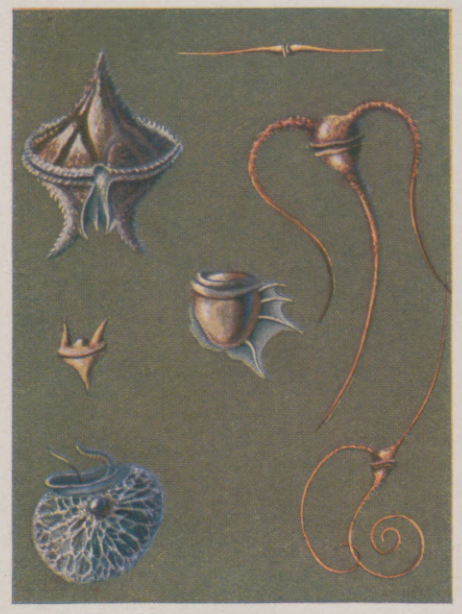
AQUARELLE VON DR. A. POPOFSKY

Zu dem Beitrag unter „Wissen und Leben".)

Leuchtende Wunder der Tiefsee.

Links oben: Schwarzhaie mit Leuchtorgan auf beweglicher „Angel" am Kopf. — Rechts oben: Großmaulfisch mit Leuchtorgan an der Schwanzspitze. — Mitte links: Tiefseetintenfisch mit Leuchtorganen und Tiefseefische mit rotgrünen Scheinwerfern am Kopf und weißen an den Seiten. — Mitte rechts: Silbersichel mit Reihen von Leuchtorganen am Rumpf. — Darunter: Leuchtqualle und Schwarzbauch. — Unten: Durchscheinender Tiefseefisch Stielauge.

Von Viertel- bis dreifacher Größe.



Panzergeißler (Peridineen) und Leuchttierchen (links unten). Stark vergrößert.

Fruchtkörper des Hallimasch, dessen unter der Rinde modernder Baumstümpfe liegendes Pilzfadengeflecht (die weißen Fäden auf dem Baumstumpf links) leuchtet.

Unten: Leuchtender Riesenmuschelkrebs. Zweifach vergrößert.

Nebenstehend:

Leuchtkäferchen oder Johanniswurm: Ungeflügeltes Weibchen (links) und Männchen. Etwa dreimal vergrößert.

Hosted by Google

# TELEPATHIE

VON OTTO VIQLAN

Robert saß im Garten seiner Villa, die schon ein Stück außerhalb der eigentlichen Stadt lag, rauchte und las.

Eine langweilige Geschichte, in der er sich mehr gähnend als lesend vorwärtsblätterte. Er hätte es eigentlich amüsanter gefunden, das alberne Buch einfach beiseitezulegen und in die Baumwipfel über seinem Haupte zu starren oder der Bachstelze zuzusehen, die sich irgendwie in den Garten verirrt hatte und nun wippend in den Beeten auf und ab promenierte. Und doch las er, kopfschüttelnd und gähnend.

Bis ihm einfiel: Heute heiratet ja die kleine Hilde Walter!

Er klappte das Buch zu und mußte lächeln.

Das Zusammenschlagen des Buches hatte die Bachstelze, die gerade vor seine Füße gekommen war, sichtlich erschreckt; sie flog auf, landete in einem zierlichen Bogen auf dem Parkgitter und schwirrte von da verwundert ins Freie.

Die kleine Hilde Walter heiratete also heute...

Woher war ihm plötzlich dieser Gedanke gekommen? Er wollte einen Zusammenhang suchen, dann aber schien es ihm gleichgültig. So gleichgültig wie die Tatsache selber, die ihm eben in den Sinn gekommen war. Nun ja, die kleine Hilde heiratete heute...

Gerade um diese Stunde!

Wie genau er das wußte! Als hätte er die kleine Goldschnittanzeige, die er am Morgen bekommen, memoriert.

Dabei hatte er sie kaum gelesen, nur mit einem flüchtigen Blick überflogen, diese auf einen solid harten Karton gedruckte Mitteilung, die für niemand eine Überraschung bilden konnte, der in den Kreisen der Walters und Gierkes verkehrte wie er. Wenn es nämlich im Leben eine todsichere Gewißheit gab, so war es diese Heirat von Hilde Walter und Alfred Gierke, die schon in den Kinderschuhen einander zugesprochen waren, ja, mehr noch: deren Vermählung schon unter den Urgroßvätern eine ausgemachte Sache gewesen sein konnte.

Und das ärgerte ihn eigentlich dabei: diese absolute Gewißheit, mit der Alfred Gierke auf die hübsche Walter zählen konnte. Nicht etwa, weil er sie diesem nicht vergönnte — Gott, wenn es sein Glück ausmachte, so mochte er sie haben — nein, ihn verdroß es, daß die kleine Hilde sein werden sollte wie das Urselbstverständlichste der Welt, wie ein Anzug zum Beispiel, den er sich im Frühjahr anschaffen würde, oder wie das Avancement zum Referendar, das ihm für den nächsten Oktober bevorstand. —

Daß Hilde den angehenden Referendar aus der ganzen Tiefe ihrer neunzehnjährigen Seele liebte und an diesem natürlichen Ablauf der Dinge selber nicht den geringsten Anstand nahm, zog er dabei gar nicht in Betracht.

Es ärgerte ihn einfach.

Und von irgendwoher kam ihm plötzlich ein grotesker Einfall: Er sah Hilde, umgeben von einem Tableau gerührter Verwandter, in eine Wolke aus lichter Gaze gehüllt, neben Alfred am Altar. Er hörte die langweilige Rede des Pastors und dann die schicksalsschwere Frage, ob sie, Fräulein Hilde Walter, den ehrlichen Wunsch und Willen hätte, den hier anwesenden Herrn Alfred Gierke... Und darauf klang es ihm ins Ohr — ihr lächelndes, wie selbstverständlich hingeworfenes „Nein!"

Robert schlug sich mit der flachen Hand aufs Knie: „Esel!"

Er wollte wieder nach dem Buch greifen, aber die Zeilen tanzten vor seinen Augen, ballten sich zu einer dichten, schwarzen Masse und wurden Hildes Haare, unter dem zwei dunkle Augen ihn seltsam bedeutungsvoll anlächelten.

Ja — warum dachte er denn diesen Unsinn? Was wollte er denn eigentlich? Lag ihm daran, daß es in Wirklichkeit zu dieser lächerlichen Szene komme, die wie ein Faustschlag in das Gesicht der Walters und Gierkes wirken mußte? Vielleicht gar — seinetwegen? Was war denn diese Hilde Walter für ihn? Ein Fräulein von neunzehn Jahren, nicht hübscher und nicht klüger als Liselotte oder Helene. Und jetzt war sie Gierkes Frau.

Robert zündete sich eine Zigarette an.

Nein, sie war nicht Gierkes Frau. Sie blieb Hilde Walter, nach der er sich, aus purer Laune, im Augenblick sehnte, die er jetzt bei sich haben wollte, in seinem grünen Zimmer, um ihr irgend etwas unendlich Zärtliches ins Ohr zu sagen. Mit der er den Abend in der Oper verbracht haben würde oder in einem Ringrestaurant, irgendwo, wo es Hilde gefiel...

In einer halben Stunde, wenn sie dieses ominöse „Ja" gesprochen haben würde, dann mochte sie schon Gierkes Frau sein. Er würde dann für sie nichts weiter empfinden als das halbe Interesse, das ihm jede schöne Frau abnötigte. Was sie ihm bedeuten konnte, das war sie nur bis zu diesem Augenblick, nur in der winzigen Spanne Zeit, in der sie noch über sich entscheiden konnte — oder d a n n, wenn sie ihren erstarrenden Verwandten dieses kapriziöse „Nein" an den Kopf geschleudert hatte, um ihnen den schönen Rücken zu kehren, eine Droschke zu nehmen und ihn, Robert, aufzusuchen.

Er lächelte.

Ob einer Hilde Walter wohl je im Leben ein solcher Einfall kommen könnte? Ihr Glück an Gierkes Seite aufzugeben — und ihn, ausgerechnet ihn, aufzusuchen. Lächerlich! Eher endete das langweilige Vorstadtgeschichtchen, das er da zu lesen begonnen hatte, mit einem grotesken Sprung ins Amoralische.

Nein, einen solchen Einfall würde sie bestimmt nicht haben. Es wäre denn...

Robert nahm sich nun ernstlich vor, in seinem Buche weiterzulesen. Oder in sein Zimmer zu gehen — trotz der zwei Treppen, die ihn der Weg kostete — um sich dort vom Bücherbord etwas Vernünftigeres zu holen.

Es wäre denn, daß e r sie auf diesen Gedanken brächte!

Robert stand auf. So ging die Sache nicht weiter. Er mußte sich eine Lektüre suchen, die ihn über diese fatale Stunde hinweghalf. Während er sich aber erhob, ging es ihm durch den Kopf: „Telepathie!"

Nachdenklich schritt er über den feinen Kies des Parkweges auf die Freitreppe zu.

Telepathie! Er verkniff die Lippen.

Wenn er jetzt mit der ganzen Kraft seines Denkens...

Robert spuckte in weitem Bogen aus. Es galt dies sowohl der Absurdität als auch der Geschmacklosigkeit dieses Einfalls.

In seinem Zimmer ging er mechanisch zum Bücherschrank. Ohne zu wissen, was er suchte, griff er hinein, und dabei grübelte er: wenn er jetzt unaufhörlich nur den e i n e n Wunsch in sich formen würde, Hilde h i e r, in seinem Zimmer, zu sehen, heute noch... wenn er an n i c h t s als nur daran denken würde, nichts fühlte und nichts begehrte als nur sie...

Das Buch entglitt seiner Hand. Robert stand vor dem Bücherschrank, die Beine gespreizt und den Kopf gesenkt, und empfand nur das e i n e: Hildes Nähe. Und dachte an nichts als daran, daß er sie liebe und sie in dieser Stunde noch die Schwelle seines grünen Zimmers überschreiten müsse.

Endlich löste sich der Bann, der um seine Stirn gelegt schien. Er hob lächelnd das Buch auf und stellte es in die Reihe zurück. Ging in den Vorraum, um hier das Licht anzudrehen, und traf sodann Anordnungen für ein intimes Nachtmahl zu zweien. Er bestellte es für Schlag sieben Uhr. Es war ihm nämlich eingefallen, daß Hilde von der Kirche weg doch erst in ihre Wohnung fahren müsse, um dort die Kleidung zu wechseln.

Und merkwürdig: was ihm vor wenigen Minuten noch als unsinnig vorgekommen war, erfüllte ihn jetzt mit Gewißheit. Beinahe war es ihm nun, als hätte er alles mit ihr verabredet...

Robert stieß, während er im Zimmer erregt auf und nieder schritt, gegen eine Vase. Sie fiel, ein Opfer seiner Nachdenklichkeit, und zerschellte zu seinen Füßen. Robert las vergnügt die Scherben vom Boden. War es doch ein Stück aus Delfter Porzellan, wie es Hilde nicht leiden mochte, anspruchsvoll, geschmacklos. Sie sollte Hilde nicht unangenehm berühren, wenn sie in diesen Raum trat, wie sie überhaupt hier nichts stören, nichts sich ihr aufdrängen sollte. Der Salon mußte ganz nach ihrem Geschmack sein.

Ihr Geschmack? Robert hätte es nie der Mühe wert gehalten, ihn zu ergründen. Jetzt aber kannte er ihn mit einem Male, wußte alle ihre Vorlieben und Abneigungen, begriff, was sie in diesem Zimmer entzücken konnte, und was sie abstoßen mußte. Und in diesem Raum gab es mehr als ein Ding, vor dem sie schaudern würde. Vor allem diese Bücher, diese ringsum gestapelten Folianten und Mappen. Und Beethovens Totenmaske an der Wand hinter dem Schreibtisch.

Die Zeit von sechs bis sieben, die ihm noch zur Verfügung stand, benutzte Robert dazu, seine Bibliothek aus dem grünen Salon ins Badezimmer zu räumen. Um später mit der Toilette keine Zeit zu versäumen, hatte er sich gleich den Smoking angezogen und darüber eine grüne Schürze gebunden.

Schlag sieben Uhr lag der Raum da, wie ihn Hildes Phantasie nur erträumen konnte. Robert hatte ein wahres Capua der Geister geschaffen, ein von diskreten Wohlgerüchen durchwehtes Milieu, eine Umwelt, die man mehr fühlte als sah, die sich dem, der hierher seine Zuflucht nehmen wollte, wie schmeichelnde Wärme mitteilte.

Schlag sieben wurde von der Straße her geschellt.

Hosted by Google

Robert fühlte den Schlag seines Herzens bis in den weißen Halskragen. Er hatte seit einer Stunde an nichts anderes mehr gedacht als daran, daß sie kommen würde, und fühlte sich nun doch beengt, erregt, beklommen.

Im Vorraum legte eine Frau ihr leise rauschendes Cape ab. Robert hörte das Knistern eines Kleides und ein paar beschwichtigende Worte an seine bestürzte Haushälterin. Dann öffnete sich die Tür, und im Zimmer stand — Helene.

Bei der Begrüßungskaskade, die von ihren Lippen stürzte, fand Robert Zeit, zu zwei Dritteln wieder Herr seiner selbst zu werden.

Nach den ersten siebenhundert Entschuldigungsphrasen wegen des Ungewöhnlichen ihres Besuchs kam sie auf die eigentliche Ursache ihres Hierseins zu sprechen. Etwas Ungeheuerliches war geschehen, das sie ihm unter allen Umständen habe mitteilen müssen. Etwas Unerhörtes, Überhauptnochnichtdagewesenes. Hilde Walter, von deren Trauung sie eben (eben?) komme — sie bitte um die Erlaubnis, sich setzen zu dürfen — Hilde Walter, die doch Alfred Gierke heute hätte heiraten sollen — „danke für den Stuhl" — hätte auf die Frage des Priesters mit einem — N e i n geantwortet.

Robert verlor alle Farbe aus dem Gesicht.

Hatte auf die Frage des Priesters mit einem Nein geantwortet und war nach der Trauung — Helene lächelte — vielmehr nach der nicht erfolgten Trauung direkt zu ihm, dem anderen — dem Maler Bohnenkamp gefahren. Hilde Walter, diese Duckmäuserin!

Robert erwiderte nichts. Was hätte er auch darauf antworten sollen. Müde lächelnd führte er Helene zu Tisch. Da wurde sie es gewahr, daß für zwei Personen gedeckt war.

„Oh — Sie erwarten Besuch?"

„Bitte, bleiben Sie!" kam es tonlos von Roberts Lippen.

„I c h?" Helene bot alle Geister der Schalkheit zu diesem wie unschlüssig hingeworfenen „Ich" auf. Sah sich im Raume um und flüsterte, als spräche sie zu sich selbst: „Es ist, als wäre das alles ein Traum — m e i n Traum ... dieses diskrete, heimelige Zimmer!" Mit ganz, ganz schwach gewordenem Widerstand wies sie noch einmal auf die zwei Kuverts.

Da erhob sich Robert. Er stand dicht neben ihr, und sie spürte seinen erregten Atem.

„Ich habe S i e erwartet, Helene ... Ich wußte, daß Sie kommen würden."

Helene fand keine Erwiderung. Alles an ihr war Taumel, Verlorensein ... Und als ob ein Teufel der Bosheit hinter ihr stünde und ihr diese Szene soufflierte, wandte sie sich jetzt mit großen, fassungslos auf ihn gerichteten Augen an Robert und murmelte: „Sie sind ja ... ein ... Telepath ... Robert!"

# Am Strand in Fortsetzungen

Von Wilhelm Lichtenberg

Ich wäre längst nicht mehr im Café gewesen, wenn mich das kleine Fräulein da drüben nicht so interessiert hätte. Es war zuerst — wie soll ich es sagen? — ein Berufsinteresse, das mich festhielt. Denn diese reizende Kleine, mit dem etwas in Unordnung geratenen Wuschelhaar, den nervösen Bewegungen und dem starren Blick zur Drehtür, war ein Studienobjekt. Angst, Erwartung, Hoffnung, Niedergeschlagenheit — alles konnte man an dem Mädel ganz genau studieren. Sagen wir — eine mimische Studie für einen Filmschauspieler. Aber auch ein Schriftsteller konnte allerhand lernen.

Die Kleine erwartete jemand. Wen? Eine Freundin? Einen — Freund? Selbstverständlich einen Freund. So viel Erwartung, diese Angst legt man nur in Blicke, die nach dem Liebsten ausspähen.

Eine Stunde war so vergangen. Die Kleine blieb noch immer allein. Und jetzt drückte ihr schmales, blasses, verstörtes Gesichtchen überhaupt nur noch Niedergeschlagenheit aus. Hoffnung, Erwartung, ja selbst die Angst hatten einer völligen Resignation Platz gemacht. Eine Weile überlegte sie, den Kopf in die Hand gestützt. Es war übrigens ein entzückender Anblick; und ein Maler hätte sie ganz bestimmt für eine sehr feine Studie — sagen wir „Trauerndes Mädchen" — skizziert. Ich bin kein Maler. Was blieb mir also übrig? Ich beschloß, sie anzusprechen. Irgendwie drängte mein künstlerischer Sinn danach, das Mädchen festzuhalten. Ehe ich aber noch vom Entschluß zur Ausführung übergehen konnte, hatte sie den Kellner herangewinkt und bestellte etwas. Noch eine Schokolade? Oh, es hätte meine Impression vom „Trauernden Mädchen" empfindlich gestört.

Nein, es war, gottlob! keine Schokolade. Der Kellner brachte eine Löschblattunterlage, Briefpapier, Tinte und Feder. Aha, also ein Brief. Der Brief an den treulosen Geliebten ... Wie romantisch, das alles beobachten zu können!

Und dann schrieb sie, das kleine Ding. Das Köpfchen beugte sie ganz tief aufs Papier, die Feder tauchte sie mit tieftragischer Geste ins Tintenfaß, im Trauermarschtempo erschienen die großen Buchstaben auf dem Papier. Ein paar Zeilen schrieb sie nur; dann setzte sie ab, kaute am Federhalter und sah verträumt in die rauchgeschwängerte Kaffeehausluft. Jetzt, dachte ich! Und erhob mich von meinem Platz, um zu ihr hinüberzugelangen. Was tut man in solchen Fällen am besten? Man greift nach einer dort liegenden Zeitung. „Sie gestatten, gnädiges Fräulein?" — „Oh, bitte", seufzte sie und ließ ihren todtraurigen Blick auf mir ruhen. Dieser Blick ermunterte mich: „Ich sehe, gnädiges Fräulein warten? Leider vergeblich?" — Sie antwortete nicht. Scheinbar ein gutes, ein braves Mädchen. Man mußte also unverschämter sein. Und plötzlich saß ich an ihrem Tisch, stellte mich kurz vor und begann ein Gespräch:

„Man soll nie auf Männer warten, gnädiges Fräulein. Männer kommen entweder um eine Stunde zu früh oder — gar nicht ... Männer sind schon so."

Und da antwortete sie doch: „Sie können recht haben", sagte sie. Aber dann fuhr sie entsetzt zurück, weil sie scheinbar das getan hatte, was ein gutes, braves Mädchen niemals tun darf. Mir genügte diese eine Antwort: „Wie ich sehe, schreiben Sie ihm?" — Wahrscheinlich dachte sie: Wenn ich diesem zudringlichen, unverschämten Menschen schon einmal geantwortet habe, dann liegt kein Grund vor, nicht auch weiter mit ihm zu reden. Und gar nicht unliebenswürdig sagte sie: „Ja. Sie haben recht. Was bleibt mir auch anderes übrig? Sehen werde ich ihn wahrscheinlich niemals mehr."

„Und ich fühle, wie Sie das schmerzt", meinte ich schnell. „Denn Sie scheinen ein tiefes Gemüt zu sein."

Sie nickte bekümmert: „O ja. Das bin ich. Das tiefe Gemüt ist eigentlich das Schönste an mir. Nicht alle Mädchen haben ein tiefes Gemüt. Und Sie sehen — trotzdem kommt er nicht. Was hat man also vom tiefen Gemüt? Gar nichts. Ich werde mir das Gemüt abgewöhnen müssen."

„Das tun Sie um's Himmels willen nicht, mein liebes Fräulein!" bat ich sie. „Denn es gibt Männer, die überhaupt nur für tiefes Gemüt schwärmen. Ich zum Beispiel bin so ein Mann." — Sie blickte mich forschend an, und es schien mir, als wäre dieser Blick jetzt nicht mehr so todtraurig und hoffnungslos. Aber sie sagte nichts. Nach einer Pause fragte ich dann behutsam: „Sie schreiben ihm wohl einen sehr geharnischten Brief?" — „Geharnischt? Nein. Das läßt mein Gemüt nicht zu." Und dann schob sie mir den Brief hin: „Aber, bitte, lesen Sie, wenn es Sie interessiert. Es ist zwar erst der Anfang ..." — „Wenn es gestattet ist ..."

Und las: „Herzliebster Alex! Dein heutiges Fernbleiben sagt mir alles. Es ist also aus zwischen uns. Bitte, ich kann Dich nicht zwingen. So was tut ein Mädchen nicht. Alles, nur keinen Mann zwingen. Denn man muß eine Ehre im Leibe haben. Und ich habe einen. Gut, werde glücklich, mein herzlieber Alex. Wenn es sein muß, mit einer anderen. I c h kann nicht mehr glücklich werden. Denn für mich, herzlieber Alex, gibt es leider keinen anderen. Dazu bin ich eine zu tiefe Natur. Was mit mir wird? Kümmere Dich nicht darum. Wahrscheinlich werde ich sterben. Denn ein Leben ohne Dich ist kein Leben mehr ..."

Hier brach der Brief ab. Ich sah die Kleine mitleidig an und streichelte — wahrscheinlich in einem aufsteigenden väterlichen Gefühl — ihre Hand. Sie ließ es geschehen. Und lächelte sogar. Ich lächelte auch, und es war eigentlich ein sehr reizender Augenblick, wie wir uns so anlächelten und das erste Zeichen eines aufkeimenden Einverständnisses tauschten.

Plötzlich griff sie nach ihrem Brief und erinnerte sich: „Aber, bitte — stören Sie mich nicht. Ich muß ja weiterschreiben." — Ich entschuldigte mich kurz, und sie begann zu schreiben. Diesmal schon etwas flotter, den Kopf nicht mehr so tief aufs Papier gebeugt. Mitten im Schreiben sah sie mich an und lächelte wieder. „Wollen Sie weiterlesen?" fragte sie dann. — „Aber natürlich", sagte ich schnell. „Ich interessiere mich ja für alles, was Sie betrifft."

Ich las die Fortsetzung: „Nein, mein lieber Alex, man soll keinen Mann zwingen, eine Liebe zu lieben, die keine Liebe mehr ist. Was in Gottes Rat bestimmt ist, ist halt bestimmt. Und sterben werde ich schon nicht daran. Denn das Sterben ist bekanntlich das Allerletzte. Und Du mußt Dir auch keinen Zwang antun. Nicht einmal ein Gewissen mußt Du Dir machen. Wozu auch? Es sind schon Hausherren gestorben. Warum nicht auch einmal eine Liebe?"

Ich hatte gelesen, und sie blickte mich an: „Habe ich recht?" — „Freilich haben Sie recht. Ganz recht haben Sie. Ich beglückwünsche Sie zu Ihrem gesunden Menschenverstand." — „Ja, den habe ich", sagte sie stolz. „Ein tiefes Gemüt und einen gesunden Menschen-

Hosted by Google

Hosted by Google

Hosted by Google

Hosted by Google

Hosted by Google

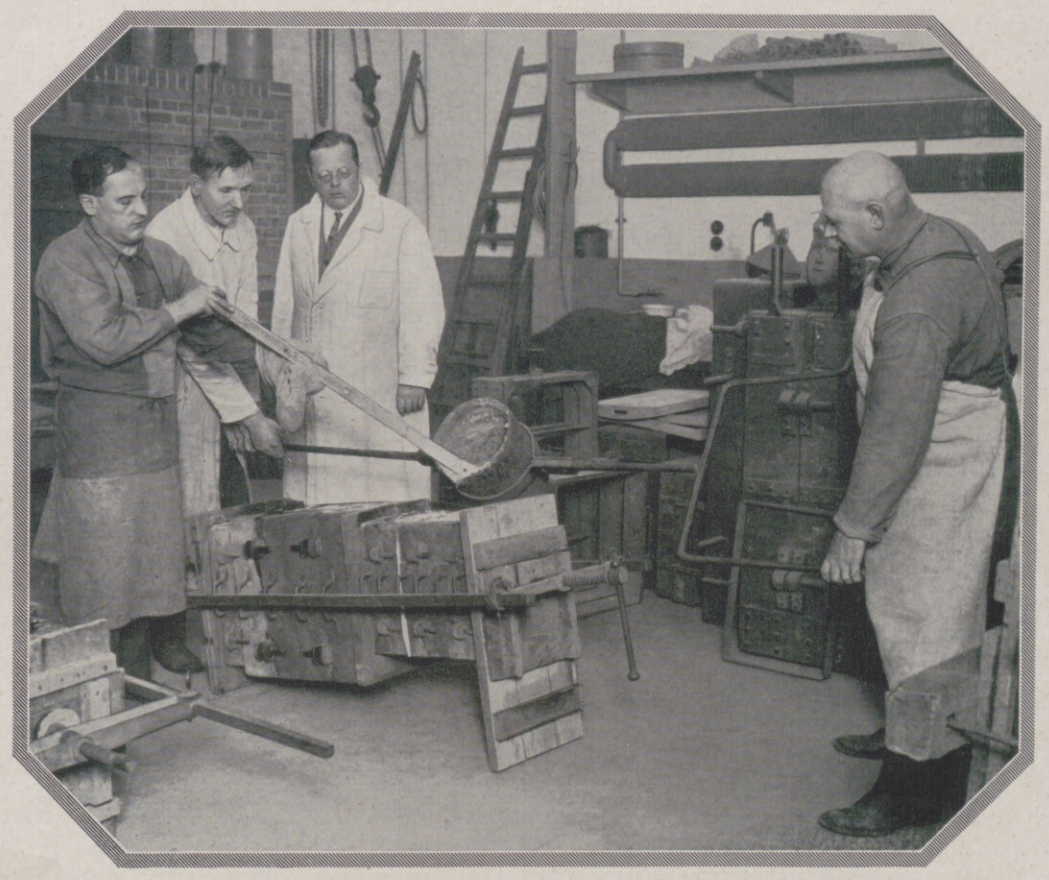
In der Modellierwerkstatt.

dreas Pisano und Lorenzo Ghiberti geschaffen. All die Kunstwerke, die von ihnen und anderen Erzgießern bis in das 17. Jahrhundert hervorgegangen sind, aufzuführen, würde zu weit gehen.

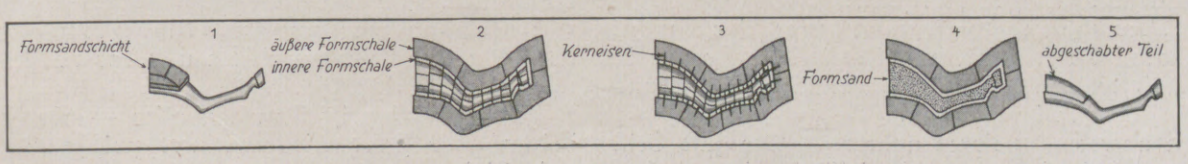
Der deutsche Kunstguß entwickelte sich immer mehr und gelangte im 16. Jahrhundert zu hoher Blüte. In Nürnberg schuf Hervorragendes Peter Vischer, in Augsburg Hubert Gerhard sowie A. de Vries, in München Hans Krumper und Candido, in Forchheim Kopp und in Innsbruck Reinhardt. Als bedeutende Werke jener Zeit seien genannt: das Sebaldusgrab in Nürnberg, die Rittergestalten um das Grabdenkmal Kaiser Maximilians in der Franziskanerhofkirche zu Innsbruck, das Grabmal des Erzbischofs Ernst im Dom zu Magdeburg.

Erst mit der Erfindung des Schießpulvers wurde in Deutschland der Eisenguß heimisch. Zunächst wurden Geschützkugeln gegossen, doch bald erzeugte man auch Handelsware aus Eisenguß, wie Herde, Öfen, Töpfe, Platten und noch so manches mehr. Man erlangte auch im Eisenguß bald eine große Kunstfertigkeit, wie die Erzeugnisse der Harzer Kunstgußwerke beweisen. Eigentümlich ist, daß gerade die Erzeugung des Eisenkunstgusses mit wenigen Ausnahmen auf Deutschland beschränkt blieb. Wohl wurden auch um die Mitte des 18. Jahrhunderts in Frankreich schon ganz feine Eisenkunstgüsse, wie Medaillen zu Deckeln für Tabakdosen, hergestellt, doch fand der Eisenkunstguß damals noch wenig Anerkennung. Das Lauchhammerwerk des Grafen v. Einsiedel nahm im Jahre 1784 den Kunsteisenguß wieder auf und brachte als ersten Guß eine Nachbildung der Bacchantin; dies war sozusagen der Anfang des Eisenkunstgusses in Deutschland. Der Weltkrieg und sein Ausgang hat für den Eisenguß einen Umschwung und Aufschwung gebracht, und dieser erhielt wieder in der Kunst einen würdigen Platz, zumal da das ganze Bestreben dahin geht, keine Massenherstellung von einzelnen Stücken zu betreiben, wodurch natürlich der Eisenkunstguß außerordentlich an Gediegenheit und Wert gewinnt.

R. W. Müller,
Reg.-Baumeister a. D.



Ausgießen des flüssigen Erzes in die Formen der Figuren.




Die Technik des Kunstgusses: Das seit 1784 geübte Sandverfahren.

1 Das feste Gipsmodell wird formgerecht zerlegt. Dann wird eine etwa 4 cm starke Formsandschicht stückweise aufgetragen. 2 Die Kernstücke werden mit dem Gipsmantel umgeben. Man erhält nun in zwei Arbeitsgängen eine obere (äußere) und eine untere (innere) Formschale. 3 Nach Abnahme des Gipsmantels werden die Kernstücke in denselben mit Kerneisen verankert. 4 Festes Ausfüllen des Hohlraumes mit Formsand. Dadurch entsteht ein Kern, der die genaue Form des Modells hat. 5 Um den Platz für das Gießmetall zu erhalten, wird vom Kern so viel abgeschabt, als der Guß stark sein soll. — Nach dem Trocknen der Form und des Kernes erfolgt Zusammenstellen und festes Verankern des Modells, das nun zum Guß fertig ist.

Hosted by Google

# Die Leute von Nossimena

## Eine Erzählung aus Madagaskar

von Max Mezger

(2. Fortsetzung.)

Das Safymananga-Dorf Vohitraomby — das heißt der Ochsenberg — lag auf einem sanften Abhang und bestand aus wenigen Häusern. Es war ein richtiges Hirtendorf, mitten im Weideland, das dort oben selbst in der Trockenzeit grünes und saftiges Gras bewahrte. Bevor die Gewitter und die Regenzeit einsetzten, und wenn die tiefer gelegenen Grasplätze noch braunverbrannt waren, sammelten sich immer mehr Herden auf den Alpenweiden um Vohitraomby. Seit Generationen wohnte dort dieselbe Hirtenfamilie, die ihren Stolz darein setzte, die mageren Tiere, die sie empfing, als wohlgerundete Prachtexemplare mit fettgepolsterten Höckern — den Vorratskammern der Zebus — und seidenglänzenden Fellen wieder abzuliefern. Dafür durften die Hirten so viele Tiere zurückbehalten, als sie zur Bearbeitung ihrer Reisfelder brauchten, die sie mittels eines genialen Bewässerungssystems terrassenförmig übereinander anzulegen verstanden.

So lebten sie sorglos und friedlich mitten zwischen den Herden. Auf den Dächern ihrer schindelgedeckten Holzhäuser lagen runde Steine, damit der Bergwind die Schindeln nicht wegblies. Es war wenig Unterschied zwischen diesen Häusern und unseren Alpenhütten, und hinter den braunen Stirnen ihrer Besitzer wohnten hier wie dort dieselben schlichten Gedanken.

Nordische Maler schildern das Paradies als einen Palmenhain, in dem Löwen und Tiger, Elefanten und Gazellen zwischen Menschen und Engeln spazierengehen und Gottvater mit erhobenem Finger für Ordnung sorgt.

Wenn es madagassische Maler gäbe, würden sie als Paradies die Halden von Vohitraomby schildern mit der ganzen Pracht der braun und weiß, silbergrau und rot, schwarz und gelb gefleckten Zebuherden. Die feuchten Mäuler mahlen behaglich, die sanften Augen blinzeln in die Sonne, und die weitgeschweiften, spitzen Hörner zeichnen eine Lyra in den blauen Himmel. Es gibt keinen tieferen Frieden zwischen Menschen und Tieren als hier, wo kleine schneeweiße Reiher in leuchtenden Wolken die Zebus umflattern und sich auf ihrem Rücken niederlassen, um sie von der letzten Beeinträchtigung ihrer Seligkeit, den Parasiten, zu befreien. Ra Faralahy, der Vater und Hüter, brauchte nicht einmal einen Finger zu erheben. Ein leiser Schnalzlaut genügte, dann folgte ihm die ganze Gesellschaft einträchtig zu den Futtertrögen, in denen zerschnittene Maniokwurzeln die Stelle himmlischen Mannas vertraten.

Es führte nur ein schmaler Weg zu diesem Ochsenparadies, der leicht zu übersehen war. Im Rücken war es von unwegsamen Felsen und der Schlucht geschützt, in der nur der Bach einen Weg zu finden wußte — ein Mensch war noch niemals von dort gekommen.

Die Herden nächtigten uneingefriedet im Freien, und Faralahy und seine Familie hörten ihr Brummen im Traum. Der Weg von unten führte mitten durch das kleine Dorf.

Am Abend saß die ganze Familie auf Matten um das Herdfeuer in Faralahys Haus. Die beiden erwachsenen Söhne waren mit einem Trupp Ochsen unterwegs, die ihrem Besitzer zur Reisfeldarbeit wieder abgeliefert werden sollten. Sie konnten erst am Abend des nächsten Tages zurück sein. Kinder und Frauen schnitten Maniokwurzeln für den nächsten Tag zurecht, und Faralahy schliff mit einem Stein eine weiße Muschelschale rund, die auf der Stirn seines jüngsten Sohnes als Amulett prangen sollte. Als Hausgeist saß ein grauer Katzenmaki auf dem Dachbalken und mischte sich hier und da mit einem leisen, zärtlichen Blöken in die Unterhaltung. Sie drehte sich in jenen Tagen in allen Hütten der weiten Runde um das gleiche Thema: den Besuch des Kommissars in Nossimena. Ob es Freund oder Feind betraf, Nachrichten verbreiteten sich stets mit staunenswerter Schnelligkeit und wurden ihrer Seltenheit wegen mit zebuartigem Behagen wiedergekäut. Eine der Töchter war im nächsten Dorf gewesen und hatte alles erfahren.

Nun stritt man sich um die Zahl der Ochsen, die er mitgenommen hatte, und kommentierte mit ein wenig heuchlerischer Entrüstung die ungeheure Menge Zuckerrohrschnaps, die bei dieser Gelegenheit in die Magen der Rabehavana geflossen sein sollte.

Schließlich begann Faralahy zu gähnen und räumte seine Muschel weg. Die anderen schoben die Maniokschnitzel auf einen Haufen in der Ecke zusammen und trollten sich, außer Faralahys Frau und kleinem Sohn, zum Schlafen in ihre Hütten.

„Tanandriamanitra anereo — veloma anareo — Der gute Geist behüte euch — schlaft wohl", klang es noch vielfältig hin und her, dann schlossen sich die Türen.

Faralahy machte noch eine Runde ums Haus, dann ging er zur Herde hinüber. In der schwülen und windstillen Nacht hatten die Tiere nicht wie sonst den Schutz der überhangenden Felsen aufgesucht, sondern lagen mitten auf der Halde. Sehen konnte Faralahy nichts, aber er hörte am Schnaufen und Kauen, daß alles in Ordnung war.

Nun ging auch Faralahy zur Ruhe, machte seine Tür zu und streckte sich auf der Matte aus. Er schlief lange fest. Dann träumte er, daß Futsivavy, die weiße Kuh, neben ihm stehe und leise etwas zu ihm sage. Sosehr er sich auch mühte, er konnte nicht verstehen, was es war. Da sahen ihn Futsivavys große, blauschimmernde Kuhaugen so traurig an, daß sich sein Herz zusammenzog. Er wälzte sich unruhig hin und her. Nun sprach Futsivavy wieder, aber diesmal laut und deutlich:

„Avia, Faralahy — avia!" — Komm, Faralahy — komm!

Er taumelte schlaftrunken auf. Da war nichts als siedende Stille in dem dumpfen Raum, und auch von draußen kam kein Laut.

Das Herdfeuer glimmte noch ganz schwach. Er blies es an und legte trockene Späne darauf. Es war ihm so unheimlich, er wollte Licht sehen.

Nein doch — da brüllte wirklich ein Tier — und es war Futsivavy.

Er kannte ja alle Stimmen und besonders jene der Kühe mit Kälbern. Aber es klang diesmal weit entfernt.

Jetzt fingen auch die anderen Tiere an zu brüllen. Alle — eines nach dem andern — und dann viele zusammen. Er hörte bis ins Haus hinein ihr aufgeregtes Schnauben. Es war deutlich, daß sie Angst hatten.

Faralahy öffnete vorsichtig die Tür und lauschte hinaus. Er schnupperte in die Luft. Es roch nach Tau. Es mußte ungefähr die zweite Stunde nach Mitternacht sein.

Da wieder Futsivavy — weit im Süden — ganz oben bei den Felsen:

„A — uum, A — uumm."

Faralahy schlich hinaus. Er nahm keinen brennenden Span mit. Er wußte gut, daß, wenn Gefahr lauerte, es töricht war, sich selbst zu beleuchten. Er sah schwach, wie die Herde zusammengedrängt in einem Haufen stand. Aber die Tiere schwiegen jetzt. Es konnte nichts Schlimmes in ihrer Nähe sein, sonst wären sie davongerannt. Nur Futsivavy brüllte immer kläglicher.

Er ging der Stimme nach bis zu der fernsten Ecke der Halde — bis zu den Felsen. Jetzt hörte er, daß auch Futsivavys Kalb dort war und blökend antwortete.

Endlich ein weißer Schimmer. Da stand Futsivavy und klagte in die Luft hinauf. Hoch über ihr aus den Felsschründen antwortete das Kalb.

Teufel, Tod und Beulenpest! Faralahy wurde grau vor Schrecken. Das war Zauberei. Das hatte Luhuluk, der böse Geist, getan. Nie im Leben kam ein Kalb allein da hinauf, über die schroffe Wand.

Faralahy zitterte, aber er zögerte nicht. Er kletterte. Seine Füße lösten ein paar Steine, die polternd herunterfielen.

Im selben Augenblick: Huiiii — Huiiii — Huiiii!

Ein Mark und Bein durchdringendes Pfeifen, Schreien und Heulen drüben bei der Herde. Riesige Feuerbrände loderten auf und bewegten sich von den Felsen her auf die Tiere zu. Nackte, schwarze Teufel sprangen hoch in die Luft und schwangen Speere.

Huiiii — Huiiii — Huiiii!

Laut auf brüllten die Zebus, drängten noch näher zusammen, trampelten auf der Stelle und bliesen durch die Nüstern.

Dann, wie mit einem Satz, packten sie auf und donnerten davon, auf das Dorf zu und den Weg hinunter. Hinterdrein das Feuer und die Teufel und die Speere. Aus den Hütten stürzten jammernd die Frauen und Kinder.

Jetzt begriff Faralahy. Mit einem Satz sprang er über den Felsen hinunter, stürzte und kollerte ein Stück über die Halde. Raffte sich auf und rannte — und rannte.

Zu spät. Als er zu den Hütten kam, war der ganze Spuk schon weit unten um eine Biegung des Weges verschwunden, und als letzter Gruß prasselte ein Hagel von Speeren gegen die Holzwände der Hütten.

Verfolgung war zwecklos. Allein konnte er gegen eine Schar von Räubern nichts ausrichten und das nächste Safymananga-Dorf war stundenweit entfernt.

Ja — jetzt begriff Faralahy alles — aber es wurde nicht besser dadurch. Er stand wie versteinert zwischen den heulenden Frauen und Kindern.

In der Schlucht mußten sie über den Wasserfall heraufgeklettert sein, und schon früher mußte einer auf diesem Weg gekommen sein und ausspioniert haben, daß seine Söhne fortgingen. Sonst

Hosted by Google

FRÜHLING / GEMÄLDE VON OSWALD POETZELBERGER

(Aus Brakls Kunsthaus, München.)

Hosted by Google

hätten sie es nie gewagt. Dann hatten sie Futsivavys Kalb auf die Felsen getragen, damit die Kuh ihn durch ihr Brüllen dorthin locke — und dann — und dann. Die ganze Herde. — Ach — die ganze Herde! Auch die eigenen Ochsen!

Faralahy sagte kein Wort. Er ging und kletterte wieder auf den Felsen. Er trug das Kalb auf dem Rücken herunter zu den Hütten. Futsivavy ging zufrieden brummend hinterdrein und leckte ihr Kalb. Aber Faralahy weinte.

Es ist sehr, sehr selten, daß ein Madagasse weint.

## IV. Monseigneur.

Jahre vergingen und mit ihnen das Hovakönigtum.

Die Franzosen zogen in Antananarivo ein und machten die Insel zu ihrer Kolonie. Der Prinzgemahl, der zugleich Premierminister gewesen war, wurde erschossen, und Ihre Majestät, die Königin Ranavalona III., wurde nach Algier verbannt.

Dort lebte sie mit einer geringen Pension, einer alten Tante und einem jungen Neffen noch lange in einer kleinen, weißen Villa und träumte von Zebuochsen und Pariser Hüten.

Es dauerte geraume Zeit, bis die Ausstrahlungen der neuen Regierung jene ferne Ecke Madagaskars erreichten, wo unsere Freunde und ihre zahlreichen Feinde wohnten. In dieser Zeit wurde gar nicht geherrscht und nur wenig gestohlen. Man pflanzte Reis, hütete Ochsen, braute Schnaps, baute Hütten, feierte Totenfeste und tanzte in mondhellen Nächten.

Es kamen selten Europäer durch Nossimena. Der Weg von Norden nach Süden führte draußen, über die Dünen, die Küste entlang. Hier und da kam ein Kreolen- oder Chinesenhändler und tauschte Kautschuk und Wachs gegen Glasperlen, Baumwollstoffe, eiserne Kochtöpfe und zerhackte Dollarstücke ein, die als Kleingeld in Mode gekommen waren. Das gab jedesmal eine herrliche Gelegenheit, stundenlang zu feilschen und zu reden.

Aber der weltlichen Regierung war die geistliche vorausgeeilt. Eine französische Mission vom Orden der Lazaristen hatte sich in Fort Dauphin, an der äußersten Südostspitze Madagaskars, angesiedelt und nahm die Konkurrenz auf mit Andriamanitra, dem guten Geist — mit Luhuluk, dem bösen Geist — mit den ruhelosen Seelen der Verstorbenen, deren irdische Reste nicht sachgemäß behandelt worden waren, und mit allen den anderen Dämonen, die in Krokodilen, Aalen und Schlangen wohnten.

Auch einige glattrasierte Herren mit goldenen Brillen von der London Mission Society und mehrere blonde Enakssöhne von der protestantischen Mission in Stavanger hatten das Terrain rekognosziert. Aber die alleinseligmachende Kirche in ihrer Naturnähe und mit ihrem Stab so menschlicher und anpassungsfähiger Heiliger auf goldenem Grunde schlug sie alle leicht aus dem Felde.

An der Spitze der Mission in Fort Dauphin stand ein Bischof. Er hieß Monseigneur Zephir und war ein feiner, hochgewachsener alter Herr mit einem weißen, wallenden Vollbart — eine wohlgeeignete Erscheinung, um einem väterlich gütigen Gott gegen ein dunkles Geisterheer voranzuschreiten.

Wenn Jabankutavu durch seine ernste und manchmal auch hart zupackende Fürsorge für seine Schützlinge den Namen Vater wohl verdiente, so paßte es zu der silberhaarigen Liebenswürdigkeit des guten Bischofs ebensosehr, wenn die Patres und Fratres der Mission ihn unter sich „Papa Zephir" nannten. Aber auch sein Haus war in guter Ordnung, wenn auch vielleicht weniger die strenge Furcht des Herrn daran schuld war als die Scheu, den guten „Papa Zephir" zu kränken.

Monseigneur liebte mit leichtem Herzen alles Gute und Schöne — nicht nur im himmlischen Urtext, sondern auch in der irdischen Übersetzung, zu deren hauptsächlichsten Kapiteln duftende Blumen, gute Bücher und alter Wein — ausnahmsweise mal auch ein Likör — gehörten.

Als er zum erstenmal durch Nossimena kam, war er, was selten geschah, sehr niedergeschlagen. Es war ihm ein Unfall passiert — eigentlich nicht ihm, sondern dem ganzen Dampfer, auf dem er gereist war. Der Versucher war an ihn herangetreten und hatte gesagt: „Wenn du mir folgst, so wirst du alle Herzen auf dem Dampfer erobern."

Monseigneur merkte gar nicht, daß es der Versucher war; denn Herzen zu gewinnen, war eines Priesters Beruf und Gott wohlgefällig. Aber es mußte diesmal doch ein Formfehler mit untergelaufen sein, denn die Herzen wurden gewonnen, und der Dampfer ging verloren.

Es ereignete sich folgendermaßen:

Monseigneur kam von einer Pariser Urlaubsreise zurück. Er hatte im Faubourg Saint-Germain unter den Anhängern des alten Regimes, die man in Paris „Bien pensants" nennt, viele Verehrer und Verehrerinnen. Wie stets bei solchen Besuchen, wurde er mit Liebesgaben überhäuft, die nicht nur aus Strickjacken und Pulswärmern für die armen, nackten Heidenkinder, sondern auch in allerlei kondensierten und konservierten Tröstungen für die tapferen Streiter im Herrn bestanden.

Da war in schwarz eingebrannter Schrift auf weißgehobelten Kisten alles zu lesen, was es Gutes in Frankreich gab: Pâté de foie gras, Sardines de Nantes, Champignons au naturel, Barsac, Sauterne, Château-d'Yquem und das flüssige Gold der unermüdlichen Brüder Benedictine und Chartreuse.

Mit allen diesen Gottesgaben war Monseigneur in Tamatave vom großen Europa-Dampfer auf den kleinen Küstendampfer „Ville de Pernambuco" übergestiegen und hatte oben auf Deck in der Ehrenkabine Platz genommen, während das durch ein Kreuz leicht kenntlich gemachte Missionsgut in der Nacht des Packraums verschwand. Aber nicht alles. Eine kleine Auslese davon ließ Monseigneur unter seinem Bett, für dringende Fälle, verstauen.

Dann schraubte sich die gute alte „Ville de Pernambuco", bronchitisch hustend und rheumatisch knarrend, die Küste entlang, von einer Reede zur andern.

An Bord freute man sich sehr, den ehrwürdigen Herrn als Fahrgast zu haben. Es gibt nichts Stumpfsinnigeres als den Dienst auf einem Küstendampfer in den Tropen, und Monseigneur, voll von europäischen Neuigkeiten, war ein so interessanter und liebenswürdiger Erzähler, daß jeder Abend seiner Anwesenheit in der Offiziersmesse sich zu einem kleinen Fest gestaltete.

So gelangte man in einer der ruhigen, kühlen Herbstnächte, die auf der südlichen Erdhälfte in den April fallen, in die Gegend von Farafangana — nicht weit mehr vom südlichen Endpunkt der Reise.

Die Stimmung in der Messe war sehr gehoben, denn der Kapitän, ein feuriger Korse, dessen „R" nicht weniger stark rollte als sein Dampfer, hatte entgegen seiner sonst sehr ausgeprägten Sparsamkeit einige goldhalsige und eisgekühlte Flaschen zum Diner gespendet.

Nun war man beim Kaffee, und Monseigneur gab dem braunen Steward einen leisen Auftrag, worauf dieser verschwand und sehr rasch mit einer der gekreuzten Kisten wiederkam.

Die Likörgläser an Bord waren breit und geräumig, sonst wären sie bei dem ewigen Rollen leicht umgefallen.

Es geschah, daß man vom Erzählen ins Singen geriet. Der Kapitän gab die ergreifende Romanze vom „Floß der Medusa" zum besten, in der geschildert wird, wie die Besatzung eines gesunkenen Schiffes auf einem Floß durch die Wasserwüste treibt und sich schließlich gegenseitig auffrißt. Die beiden Matrosen, die übrigbleiben, erreichen nach endlosen Irrfahrten die Heimat, wo die Frauen der verzehrten Genossen sie, als die Grabmäler ihrer Lieben, mit Blumen bekränzen und mit Tränen begießen. Das Lied endigt mit einem feierlichen Choral. Es war sehr gemütlich.

Der erste Offizier gab die ihn treffende Wache großmütig an den zweiten ab, der merkwürdig schnell damit fertig wurde und schon wieder an seinem Platz saß, als man den unsterblichen Walzer von der blauen Donau sang. „Le Danube bleu" war damals sehr populär in Frankreich.

Der Landwind, der erst gegen Morgen einzusetzen pflegt, strich bereits kühl durch die Luken, und die Wache war schon beim Packmeister angelangt, dessen Aufmerksamkeit durch den Dienst bei den gekreuzten Kisten stark abgelenkt wurde, als die Fröhlichkeit in der Messe in das Lied von den beiden Liebenden einmündete, die auf einer Bank saßen und kein Geld hatten.

„C'étaient deux amants
Sur le bout du banc.
C'étaient deux amants
Qui n'avaient pas beaucoup d'argent!"

Da stürzte der Decksjunge, der letzte stellvertretende Wachhabende der „Ville de Pernambuco", herein und meldete:

„Kapitän, Kapitän — Brandung Steuerbord voraus."

Aber der Herr Kapitän, der selbst der größte Bewunderer seines schmelzenden Tenors war, verließ einer solchen Kleinigkeit wegen nicht so schnell das hohe C, das er eben glücklich erreicht zu haben glaubte.

„Sur le bout du" — — —
— — — — — —
Krum — Krrrrum — Krrrrrrum.

Da endete das Lied und mit ihm die Tätigkeit der Schraube. Die Likörgläser fielen nun doch um — aber nicht nur sie, sondern auch der Herr Kapitän und seine Offiziere, Monseigneur und der ganze Dampfer.

Zuerst nach Backbord, dann nach Steuerbord und dann wieder nach Backbord. Es klirrte, rasselte, polterte, als wäre die Hölle los — dann breitete sich tödliche Stille aus.

Als es dem Herrn Kapitän endlich gelungen war, fluchend und stöhnend, aber doch merklich ernüchtert das Deck zu erreichen, sah er die Brandung über die Reling schlagen und dahinter die Wellblechdächer von Farafangana in der Morgensonne blitzen — so nahe, wie er sie vom Deck seines guten Schiffes aus noch niemals erblickt hatte.

Da wurde es ihm vollkommen klar, daß nicht die Liebenden auf der Bank saßen, sondern die „Ville de Pernambuco".

„Sur le bout du banc."

(Fortsetzung folgt.)

Hosted by Google

# AUS DER GESELL-SCHAFT

Besuch des früheren rumänischen Außenminsters Titulescu in Berlin.

Beim Diner im Hotel Adlon zu Ehren Nicolaus Titulescus (jetzigen Gesandten in London) am 6. Mai nach dessen im Reichstagsgebäude gehaltener Rede über „Die Dynamik des Friedens". An der Tafel (von links aus) Reichsfinanzminister a. D. Bernh. Dernburg; Titulescu; Reichsjustizminister a. D. Koch-Weser; (ganz rechts) Gerhart Hauptmann.

Links:

Christian A. Kupferberg, Mitinhaber der Sektkellerei Kupferberg & Co. in Mainz, der auch als Reklamefachmann hervorgetreten ist, konnte vor kurzem sein 25jähriges Geschäftsjubiläum feiern.

Diplomaten als Zuschauer bei Lacostes Gastspiel.

Während des Kampfes zwischen dem Tenniswelt-meister Jean René Lacoste (Frankreich) und dem deutschen Altmeister Froitzheim beim Blau-Weiß-Turnier in Berlin am 9. Mai. (Lacoste siegte überlegen.) Rechts vorn der englische Botschafter Sir Rumbold mit seiner Gattin; daneben der französische Botschafter de Margerie; links gegenüber der österreichische Gesandte Dr. Frank mit Gemahlin.

Wer hat die schönsten Hunde?

Frau Dr. Hilde Riehl, die Siegerin des am 6. Mai im Berliner Zoo veranstalteten Wettbewerbs „Die Dame und ihr Hund", mit ihren beiden preisgekrönten Skye-Terriern „Taps" und „Knäuel".

Der Komponist spendet Beifall.

Prof. Hans Pfitzner applaudiert bei einer Aufführung seiner Werke im Rahmen der Münchner Pfitzner-Woche, die zu seinem 60. Geburtstag am 5. Mai (vgl. unseren Beitrag in Nr. 4389) veranstaltet wurde.

Der Champion kann sich nicht verleugnen!

René Lacoste als aufmerksamer Zuschauer (er möchte am liebsten mittun!) auf dem Blau-Weiß-Platz in Berlin bei einem Spiel seines Landsmannes Du Plaix gegen Harras von Blau-Weiß.

Hosted by Google

# DEUTSCHLANDS HANDELSVERTRAGSSYSTEM

Von Regierungsrat Dr. jur. et rer. pol. Heinz Schmalz.

Handelsverträge sind Vereinbarungen zwischen zwei oder mehr Staaten zur Regelung ihrer gegenseitigen wirtschaftlichen, besonders ihrer Handelsbeziehungen. Seit dem 17. Jahrhundert, nachdem die einzelnen Staaten durch hohe Zölle, Aus- und Einfuhrverbote u. dgl. den Verkehr außerordentlich erschwert hatten, trat bei Handelsverträgen das Streben nach Erringung von Vorteilen für die eigenen Landesangehörigen, von denen die Angehörigen anderer Staaten ausgeschlossen waren, und die mit entsprechenden Zugeständnissen erkauft werden mußten, hervor. Ihre Bestimmungen gingen dahin, daß den Vertragsstaaten die Einfuhr bestimmter Waren gegen einen niedrigeren Zoll erlaubt sein sollte als allen anderen. Solche Verträge nannte man Differentialzollverträge. Da der Verkehr mit vielen Ländern zu Schiff unterhalten wird, so werden hier die Handelsverträge zu Handels- und Schiffahrtsverträgen, wobei bezüglich des Schiffahrtsverkehrs Bestimmungen getroffen werden über Schiffahrtsabgaben, Zulassung der Fahrzeuge, Meßbriefe usw. Handelsverträge, die mit weniger zivilisierten Völkern abgeschlossen werden, heißen oft Handels- und Freundschaftsverträge. Die heutigen Handelsverträge suchen noch bestehende Durchgangsabgaben und Differentialzölle zu beseitigen. Diesem Zweck dient vor allem die sogenannte Klausel der Meistbegünstigung, die in dem epochemachenden englisch-französischen Handelsvertrag vom 23. Januar 1860 zur Geltung kam und dann in die meisten Handelsverträge, besonders auch in den Frankfurter Friedensvertrag von 1871 aufgenommen wurde. Durch diese Klausel sichert man sich dagegen, daß man nicht ungünstiger behandelt wird als ein anderes Land. Viele Verträge enthalten nur diese Klausel (Meistbegünstigungsverträge), andere auch Tarife (Tarifverträge) mit Zollbindungen, d. h. Zollsätzen, die nicht erhöht werden dürfen. In einigen Staaten hatten die Handelsverträge das Bestehen mehrerer Zollverträge nebeneinander zur Folge, indem neben dem allgemeinen oder Generaltarif noch besondere, mit einzelnen Staaten vereinbarte Vertrags- oder Konventionaltarife vorhanden sind, die für bestimmte Artikel Zollfreiheit zugestehen oder den bestehenden Zoll binden oder Zollermäßigungen vorsehen. Einige Staaten haben einen Minimaltarif aufgestellt, unter den auch gegenüber den zu begünstigenden Nationen in der Regel nicht heruntergegangen werden soll. Auf diese Weise entsteht ein Doppeltarif, ein Minimal- und ein Maximaltarif. So in Frankreich und Spanien 1892, Rußland und Griechenland 1893, den Vereinigten Staaten von Amerika 1897, Brasilien 1900.

Seit 1860 hatten sich die Handelsverträge auf freihändlerischer Grundlage weiterentwickelt; mit den meisten europäischen Staaten hatte das Deutsche Reich Handelsverträge mit Meistbegünstigungsklausel abgeschlossen. Durch den Kriegsausbruch hatte unsere bisherige Handelspolitik, der in der Vorkriegszeit die Caprivischen und Bülowschen Handelsverträge ihr Gepräge gegeben hatten, ein Ende gefunden. Sie wurde ersetzt durch Teil X des Versailler Vertrags, wonach Deutschland bis 1925 allen alliierten und assoziierten Mächten Meistbegünstigung ohne Gegenleistung einzuräumen hatte. Nachdem wir mit dem 10. Januar 1925 unsere Handelsfreiheit wiedererlangt hatten, galt es, Zusammengebrochenes wiederaufzubauen. Doch jetzt standen wir einer völlig veränderten Weltwirtschaftslage gegenüber.

Der Krieg und die Nachkriegszeit haben die Industrialisierung mächtig gefördert, die industrielle und die finanzielle Stellung Europas geschwächt und auch sonst die Absatzmöglichkeiten für die Industrieländer Europas vermindert. Überall hat sich ein wirtschaftlicher Nationalismus entwickelt, der zu einer immer stärkeren Verwirrung der zoll- und handelspolitischen Beziehungen der Welt führte. Währungsnöte, Übervölkerung und Arbeitslosigkeit, das Bestreben mancher Länder, ihre während des Krieges vielfach etwas künstlich aufgebauten Industrien zu erhalten, und der Gedanke, für den Kriegsfall auch wirtschaftlich möglichst stark gerüstet zu sein, bildeten die hauptsächlichsten Triebfedern dieser Entwicklung. Sie ist um so bedenklicher, als in Europa infolge des Krieges ohne Rücksicht auf wirtschaftliche Zusammenhänge neue Zollgebiete entstanden, andere aber wesentlich geändert sind. Zudem sind die Systeme, nach denen die einzelnen Wirtschaftsgebiete der Welt zollpolitisch verwaltet werden, grundlegend verschieden. Europa leidet unter den Hemmnissen von Zolltarifen, die oft übermäßig hoch sind, und denen Klarheit und Einheitlichkeit fehlen.

Zu den Handelshemmungen kommen hinzu auch die Einfuhrverbote, die Vorschriften über Ursprungsbezeichnungen, die namentlich in Verbindung mit einer planmäßigen psychologischen Beeinflussung der Inlandskäufer protektionistisch wirken, der Ausübungszwang bei Patenten, ein in vielen Ländern stark verbreitetes System staatlicher Subventionierung und schließlich ein vielfach über den Bereich von Staatsaufträgen hinaus geübter Zwang, bei der Bedarfsdeckung die inländische Produktion zu bevorzugen, wie sie z. B. das spanische und italienische Industriedekret vorsehen.

Daneben traten nach dem beispiellosen Aufschwung der Vereinigten Staaten von Amerika neue Industrieländer außerhalb Europas in den Wettbewerb der Weltwirtschaft ein, so Ostasien, Südamerika, Kanada und Britisch-Indien. Aus diesen veränderten weltwirtschaftlichen Verhältnissen mußte sich notgezwungen eine Verschiebung der Absatzgebiete ergeben. Wenn man einer im Jahre 1927 veröffentlichten Denkschrift des Völkerbunds über „Zahlungs- und Handelsbilanzen in den Jahren 1911 bis 1926“ folgt, so kaufen die Vereinigten Staaten von Amerika und Indien jetzt weniger in Europa und mehr in Asien; China und

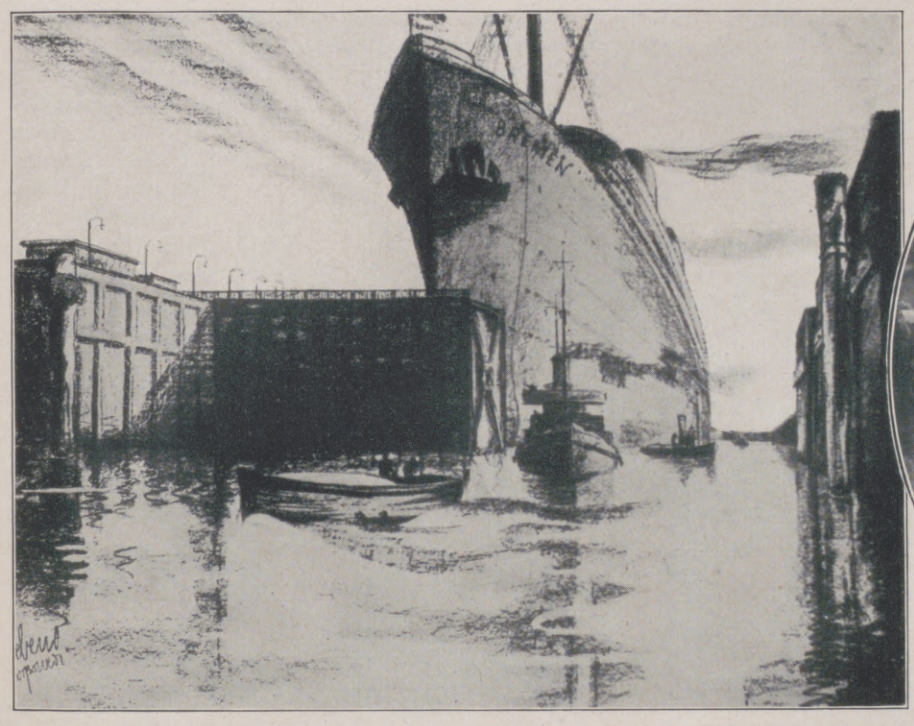
Wie es im Londoner Senderaum aussieht, wenn Sie mit Ihrem Radioapparat von dort „Funkbrettl“ hören. Zeichnung von C. E. Turner.

Im Senderaum ist eine zahlreiche, von der Rundfunkgesellschaft geladene Zuhörerschaft versammelt, die gerade der vorm Mikrophon stehenden Sängerin Beifall zollt, während der Sprecher sich anschickt, die nächste Nummer anzusagen. Vorn befindet sich das Orchester, rechts die Künstlerschaft, die noch auf ihr Auftreten wartet. Im Hintergrund prüfen Funktechniker in einer schallsicheren Zelle die Klangwirkung der Vorträge, wie sie die Rundfunkteilnehmer vernehmen. — Es zeigt sich jedenfalls, daß auch der Rundfunkkünstler nicht ganz auf einen sichtbaren Hörerkreis und auf den Applaus verzichten kann.

Hosted by Google

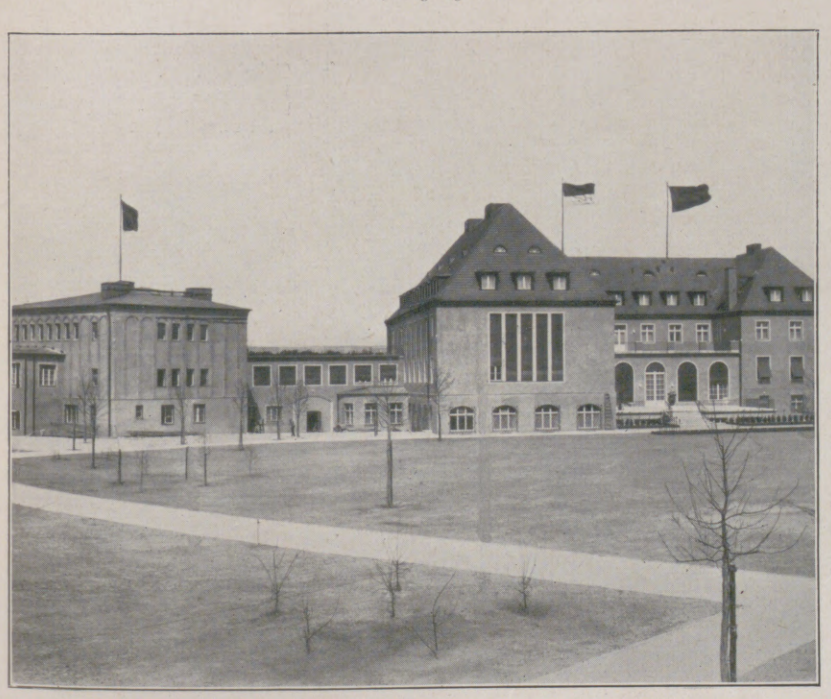
Weihe der neuen Frauen-Friedenskirche in Frankfurt a. M.

Gesamtansicht des architektonisch bemerkenswerten Neubaues in der Zeppelin-Allee. Im Mittelbogen des Hauptportals die Figur der „Regina pacis“ (Friedenskönigin). — Rechts oben: Die feierliche Übergabe der Frauen-Friedenskirche, einer Stiftung der katholischen Frauen Deutschlands zum Gedächtnis der Kriegsgefallenen, durch die Präsidentin des Frauenbundes, Dr. Gerta Krabbel, im Kriegerhain der Kirche am 5. Mai.



Grundsteinlegung zu Deutschlands größter Schleuse in Bremerhaven.

Entwurf der Nordschleuse in Bremerhaven, gezeichnet von H. Saebens, Worpswede. Diese künftig nach der Ymuiden-Schleuse in Amsterdam zweitgrößte Schleuse der Welt soll 372 m lang werden und vor allem den neuen Lloyd-Riesendampfern „Bremen“ und „Europa“ das Einlaufen in den Binnenhafen ermöglichen. — Im Kreis: Geheimrat Stimming, Generaldirektor des Norddeutschen Lloyds, gibt nach der Weiherede am 4. Mai drei Mörtelwürfe auf den Grundstein, dem eine Kassette mit Urkunden und Münzen (Drei- und Fünfmarkstücke von der 1000-Jahrfeier Bremerhavens) eingefügt ist.



Einweihung des Harnack-Hauses in Berlin.

Professor v. Harnack hält zur Einweihungsfeier am 7. Mai, seinem 78. Geburtstag, die Festrede. In der vordersten Reihe sitzend (von links aus) Dr. Stresemann, Frau v. Harnack, der amerikanische Botschafter Dr. Schurman und der preußische Kultusminister Dr. Becker. — Links: Außenansicht des von dem Münchener Architekten Sattler geschaffenen Hauses in Berlin-Dahlem, das von der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft als Heim für ausländische Gelehrte errichtet und nach dem Präsidenten der preußischen Akademie der Wissenschaften, Wirkl. Geheimen Rat Adolf v. Harnack, benannt wurde.

Hosted by Google

Japan kaufen anstatt in Europa mehr in Nordamerika; Australien hat einen großen Teil seiner Einkäufe von Europa nach Nordamerika und Japan verlegt. Der Export Indiens und Chinas nach Nordamerika hat sich gehoben. Die Ausfuhr Japans nach Europa ist von 23,3 Proz. auf nur 6,6 Proz. seiner Gesamtausfuhr gefallen, während die Ausfuhr nach Nordamerika von 30 auf 44,5 Proz. gestiegen ist. Die Einfuhr Australiens aus Europa ist von 71 Proz. auf 54 Proz. seiner Gesamteinfuhr gefallen, die Einfuhr Argentiniens von 80 Proz. auf 64 Proz. Der Handel verschiebt sich vom Atlantischen Ozean nach dem Stillen Ozean.

Wie hat sich dieser wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands, Europas und der Welt gegenüber die deutsche Handelspolitik einzustellen? Wir müssen davon ausgehen, daß wir verlorene Werte wiederaufzubauen haben, besonders nach den Einbußen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet, die Deutschland durch Kriegsausgang und durch den Verlust wichtiger Absatzgebiete erlitten hat. Wir müssen ferner die uns auferlegten gewaltigen Kriegslasten erfüllen. Beides drängt aber auf eine Überschußwirtschaft hin, und es ergibt sich daraus die handelspolitische Hauptforderung, bei dem Ausbau unserer Außenhandelswirtschaft, unter verständiger Schonung und Beachtung unserer inneren Kräfte, unseren Export aufs höchstmögliche zu steigern. Diese Forderung müßte zunächst in der Ausbreitung der Meistbegünstigungsklausel und in der Ermäßigung des allgemeinen Zollniveaus ihren Ausdruck finden und das Hauptmotiv bei all unseren Handelsverträgen abgeben.

Unter Beachtung dieser Gesichtspunkte sind nach dem Kriege von Deutschland in dem Jahre 1925 Handelsverträge mit Belgien, Bulgarien, China, Estland, Finnland, Griechenland, Großbritannien, Italien, Jugoslawien, Lettland, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, Portugal, Rußland, der Schweiz, der Tschechoslowakei und den Vereinigten Staaten von Amerika abgeschlossen worden. Dazu kommen im Jahre 1926 weitere Handelsverträge mit Dänemark, Guatemala, Honduras, Österreich, Schweden und Spanien; die beiden letzten Jahre haben eine Reihe von Wirtschaftsverhandlungen gebracht, die in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert sind. In einigen Fällen ist es zum Abschluß von Verträgen gekommen, die eine über das Durchschnittsmaß hinausgehende Bedeutung besitzen, so mit Frankreich, in anderen konnten die Verhandlungen noch nicht beendet werden, so mit Polen. Es ist in weiten Kreisen bekannt, daß bedeutende wirtschaftliche Wünsche Polens zusammen mit denen seiner Industrie große Zugeständnisse von Deutschlands Landwirtschaft und Industrie erfordern. Eine eigenartige Stellung nimmt das deutsch-russische Vertragswerk vom 12. Oktober 1925 ein, das sich als Ausführung des Rapallovertrags vom 6. April 1922 darstellt, aber einen viel umfangreicheren Stoff behandelt. Mit einer Reihe von besonders südamerikanischen Staaten, so Argentinien, Chile, Venezuela und Mexiko, verknüpfen uns freundschaftliche handelspolitische Beziehungen, die teilweise schon lange vor Ausbruch des Weltkriegs bestanden. Es ist das dauernde Verdienst der Genfer Weltwirtschaftskonferenz vom Mai 1927, daß sie im Interesse des Aufbaues und der Gesundung der durch den Krieg gestörten Weltwirtschaft Entschließungen angenommen hat, die alle auf einen Abbau des Protektionismus und des Überprotektionismus hinauslaufen. Es ist kein Zufall, daß die deutsche Regierung als eine der ersten sich hinter die Ergebnisse der Genfer Weltwirtschaftskonferenz gestellt hat. Die zweite Etappe in der Entwicklung der Handelsverträge ist aber bestimmt durch die gegenwärtige Unsicherheit in der Entwicklung der Weltwirtschaft, und diese Unsicherheit drückt der neuen Phase den Stempel der „Provisorien“ auf. Es ist zu wünschen, daß die europäische und Weltwirtschaft sich möglichst bald so weit stabilisieren mögen, daß wir nächstens in die dritte Phase der endgültigen und langfristigen Handelsverträge übergehen.

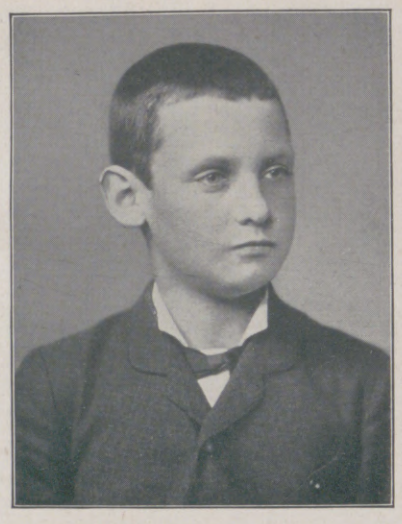
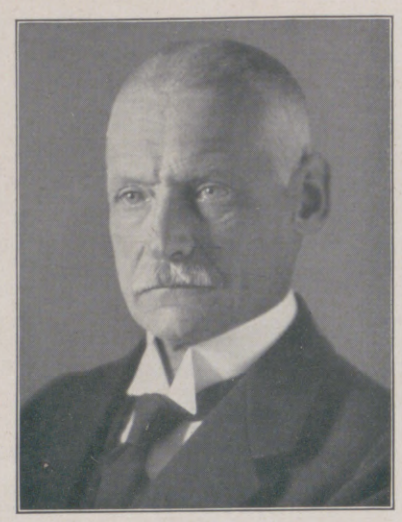


Bild des Prinzen aus seiner Knabenzeit.



Neueste Aufnahme des Kronprinzen Rupprecht.

Zum 60. Geburtstag des Kronprinzen Rupprecht von Bayern am 18. Mai.

Kronprinz Rupprecht von Bayern, der Sohn des am 17. Oktober 1921 verstorbenen Königs Ludwig III., führte im Weltkrieg als Generalfeldmarschall eine Heeresgruppe auf dem westlichen Kriegsschauplatz. (Rechte Aufnahme: Phot. F. Grainer.)

Berlins erstes Industrie-Hochhaus.

Das im vorigen Jahre fertiggestellte, jetzt voll in Betrieb genommene Schaltwerk der Siemens-Schuckertwerke in Berlin-Siemensstadt. Das trotz aller Zweckbetonung nicht nüchtern wirkende Bauwerk ist über 45 m hoch und 175 m lang.

Admiral Oscar v. Truppel,
in den Jahren 1901—1911 Gouverneur des Kiautschougebietes, wird am 17. Mai 75 Jahre alt.

Geheimrat Dr. Konrad Burdach,
Professor an der Universität Berlin, bedeutender Germanist, vollendet am 29. Mai sein 70. Lebensjahr.

Die Mitglieder des neuen österreichischen Kabinetts.

Von links nach rechts: (Stehend) Dr. Josef Mittelberger (Finanzen); Dr. Franz Slama (Justiz); Dr. Hans Schürff (Handel und Verkehr); Dr. Emmerich Czermak (Unterricht); Florian Födermayer (Land und Forst); Dr. Josef Resch (Soziale Verwaltung). — (Sitzend) Bundeskanzler Dr. Ernst Streeruwitz; Bundespräsident Miklas; Minister für Heereswesen Karl Vaugoin.

Robert Nortmann,
Generaldirektor, Vorsitzender des Deutschen Versicherungs-Schutzverbandes und des Versicherungsausschusses des Reichsverbands der Deutschen Industrie, feierte am 10. Mai seinen 60. Geburtstag.

Sir Arthur Conan Doyle,
der durch seine Sherlock-Holmes-Geschichten berühmt gewordene englische Schriftsteller, neuerdings bekannt als Anhänger des Spiritismus, kann am 22. Mai seinen 70. Geburtstag begehen.

Hosted by Google

# Zwischen Mittag und Abend.

Schwarzes, sehr kleidsames Georgette-Kleid. Interessant sind das wollene Überjäckchen mit weißer Perlenstickerei und das um den Hals geschlungene breite Band aus hellgrünen Perlen. Getragen von der Wiener Schauspielerin Trude Brionne. Modell: Kuschnitzky & Gerstl, Wien.

Alle Photos: Kitty Hoffmann, Wien.

Spezialaufnahmen durch unsere Wiener Mode-Korrespondentin Claire Patek.

Elegantes, eng anliegendes Kleid mit Glockenvolant und originellen, altertümlich wirkenden Ärmeln. Trägerin: Fritzi Bub. Modell: Kuschnitzky & Gerstl, Wien.

Dieses von Ina Elben getragene Nachmittagskleid wirkt besonders reizend an schmalen, schlanken Figuren. Modell: Weiß & Krauß, Wien.

Die Tänzerin und Schauspielerin Ina Elben in einem modernen blauen Prinzeßkleid mit Volants, weißer Weste und ebensolchen Ärmelaufschlägen. Dazu großer blau-roter Hut. Modelle: Weiß & Krauß (Kleid); Johanna Löw (Hut), Wien.

Die Tänzerin Poldi Steiniger in einem flotten Imprimékleid mit gelblicher Glasbatistgarnitur. Modell: Kuschnitzky & Gerstl.

Hosted by Google

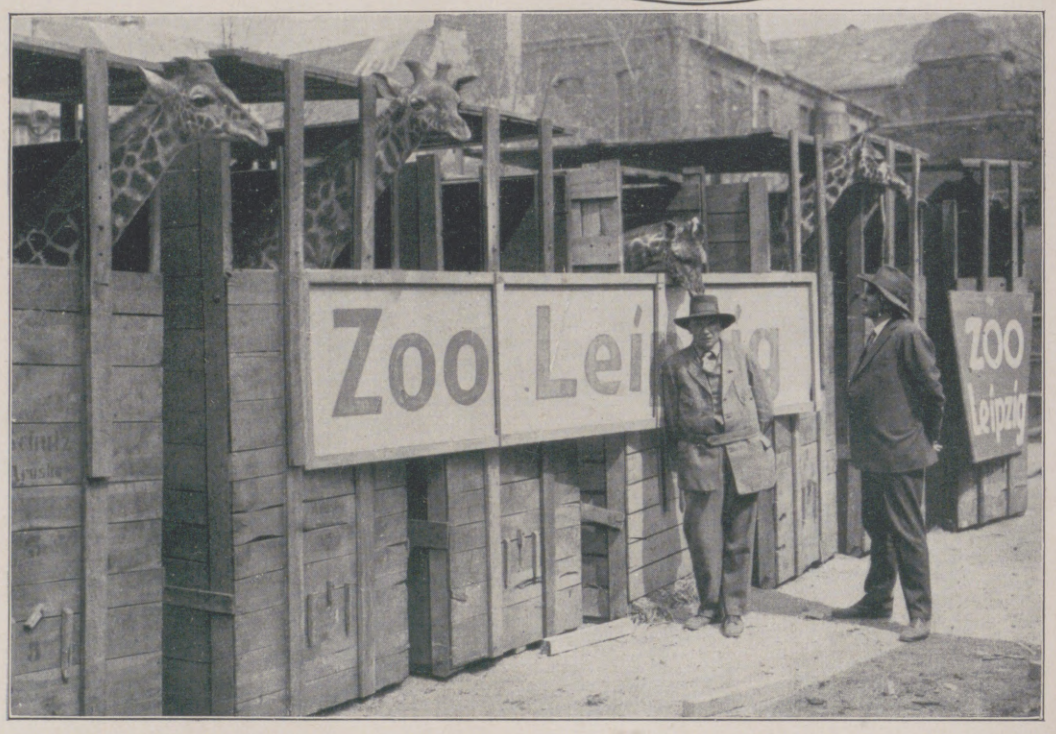
Caligulas gesunkenes Prunkschiff wieder am Tageslicht.

Durch Senkung des Wasserspiegels wurde jetzt eins der beiden seit fast 1900 Jahren auf dem Grunde des Nemisees (bei Rom) liegenden Prunkschiffe des altrömischen Kaisers Caligula von den Fluten freigegeben. Auf unserem Bilde ist die Bordwand des hinteren Schiffsteils sichtbar; das Schiffsinnere füllen Sand und Schlamm. Der Soldat im Hintergrund steht auf dem äußersten Ende des bisher sichtbaren Teiles.

Im Kreis:

Die deutsche Polosaison hat begonnen.

Mit dem schöneren Wetter haben die Polospieler ihr Training wiederaufgenommen. Der bekannte Reiter Graf Kinsky (rechts) bei einem spannenden Zweikampf.




Sieben Giraffen sehen sich in ihrer neuen Heimat um.

Ankunft eines Tiertransports, darunter sieben Giraffen, im Leipziger Zoologischen Garten. Rechts Dr. Gebbing, Direktor des Zoos, links der Tierimporteur Farmer Schulze aus Südwestafrika.

Mit dem Ruderboot über den Atlantik.

Der deutsche Ozeanüberquerer Paul Müller auf seinem mit einem Hilfssegel ausgestatteten Ruderboot, mit dem er am 6. Juli vorigen Jahres Hamburg verließ und nun am 4. Mai glücklich den Hafen Gibara auf Kuba erreichte. Er will noch nach Neuyork fahren und dann auch wieder die Heimreise in dem gleichen Boot zurücklegen.

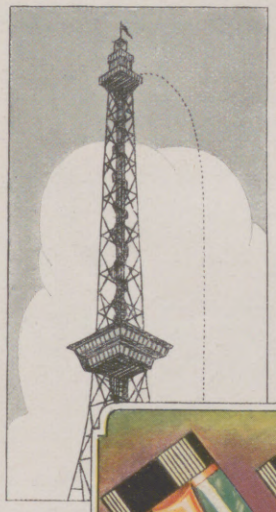
Der Segelsport wieder in Front.

Boote in rauschender Fahrt vor dem Winde bei der Eröffnung der Berliner Frühjahrssegelwoche auf dem Müggelsee am 5. Mai.

Hosted by Google

# 10 mal wertvoller als Gold

## *ist die Osmiridiumspitze der Parker-Feder*



Am 24. April 1928 warfen wir einen Parker Duofold vom Berliner Funkturm auf das Steinpflaster herab, ohne dass er zerbrach.

Die Feder des Parker Duofold ist aus einem Material, das jahrzehntelange Schreibfähigkeit garantiert. Das kräftig-elastische Gold ist an der Spitze durch das kostbare, widerstandsfähige Osmiridium verstärkt. Diese Feder macht Ihnen das Schreiben leicht und angenehm.

Sie hat ein kleines Geheimnis: den zwischen die Blatthälften eingeschliffenen Tintenkanal. In ihm befindet sich gerade immer so viel Tinte, dass die Feder beim Aufsetzen auf das Papier sofort zu schreiben beginnt. Sie brauchen sich also mit dieser Feder nicht herumzuärgern, sie wird nicht aussetzen.

Diese ausserordentliche Feder sitzt an einem Halter, der ihrer würdig ist. Aus leichtem Material und in seiner Form wunderbar ausgeglichen, schmiegt er sich fest in Ihre Hand.

Der Parker Duofold trägt die wohltuende Wirkung edler Farben an Ihren Schreibtisch. Sie finden gewiss Ihre Lieblingsfarbe unter den prächtigen Hülsen in Lapislazuliblau, Jadegrün, Chinesisch-Lackrot, Mandaringelb und dem schweren Schwarz des Jett.

Füllhalterständer mit einem Einstecker einschliesslich Verlängerer von Mk. 21,– bis Mk. 40,–

*Jahrzehntelanges Schreiben mit dem unzerbrechlichen Parker Duofold*

Eine Ausgabe von 35 Mark wäre sinnlos, wenn Sie diesen Füllhalter schon nach einem Jahr in die Ecke werfen müssten. Die Freude am Schreiben mit einem Parker Duofold hat kein so frühes Ende. Parker fand ein unzerbrechliches Material, das allen unglücklichen Zufällen des Alltags widersteht.

Das Füllsystem des Parker Duofold ist das bequemste und sicherste, das bis jetzt erfunden wurde. Bequem, weil kein Hilfsapparat zum Füllen gebraucht wird – sicher, weil der bei anderen Selbstfüllern in einer Oeffnung der Hülse sitzende Füllhebel durch einen Füllknopf am oberen Ende des Halters ersetzt worden ist. Es kann also nirgends Tinte ausfliessen.

Sie können alle diese Vorzüge des Parker Duofold in einer unverbindlichen Schreibprobe selber ausprobieren. Gehen Sie, bitte, in das nächste Schreibwarengeschäft. Der Händler ist auf Ihr Kommen vorbereitet und führt Ihnen gern den Parker vor.

Preise der 4 Grössen:

35 Mk 30 Mk 25 Mk 20 Mk

# Parker Duofold

PARKER A.-G., HEIDELBERG-DOSSENHEIM

Hosted by Google

# STIMMEN AUS DEM KERKER

## ABSCHIEDSBRIEFE AUS DER FRANZÖSISCHEN REVOLUTION

*Die Mörderin des Revolutionsmannes Marat, Charlotte Corday, schreibt im Kerker am Vorabend ihrer Hinrichtung (16. Juli 1793) den Abschiedsbrief an ihren Vater.*

*Kupferstich eines Zeitgenossen, im Kerker entworfen.*

Eine Pariser Ausstellung von Andenken aus der großen Französischen Revolution brachte vor kurzem neben einer Fülle von interessanten Akten, Bildern, historischen Gegenständen auch die Originale von einer Reihe von Abschiedsbriefen, die von den unglücklichen Opfern jener Willkür meist unmittelbar vor ihrer Hinrichtung geschrieben worden sind. Trotz ihres erschütternden Inhalts, obgleich sie den letzten Wunsch an Überlebende bedeuteten, wurden sie von dem skrupellosen Fouquier Thinville, dem Vorsitzenden des Tribunals, teilweise nicht weitergegeben, sondern achtlos zwischen die stapelhohen Akten des Revolutionstribunals verwühlt, bis sie nach vielen Jahrzehnten gefunden und der Mitwelt überliefert worden sind.

Zu den erschütterndsten Briefen aus „den Frauenkerkern der Conciergerie" gehören zweifellos die Briefe, welche die unglückliche Königin Marie-Antoinette während ihrer langen Kerkerhaft an ihre drei in der Obhut ihrer Schwägerin, der „Madame Elisabeth", befindlichen Kinder schrieb. Denn da man ihr im Kerker inmitten der allerdürftigsten Möbel selbst Tinte und Feder verweigerte, erfand sie den Ausweg, mit der Nadel ihres Fichus die einzelnen Buchstaben — zu punktieren! Diese punktierten Briefe sind uns zum Teil erhalten. Auch das letzte authentische Bild der Königin Marie-Antoinette ist nun der Öffentlichkeit übergeben, das der — später durch seine Gemälde der Madame Récamier berühmt gewordene — Historienmaler David in genialem Erfassen des Wesentlichsten mit Kohle skizzierte, in dem Augenblick, als die Königin — mit auf dem Rücken gefesselten Händen, auf dem Kopfe eine einfache Haube, auf einem elenden offenen Karren — unter seinem Fenster in der Rue St-Honoré vorbei und zum Schafott gefahren wurde!

Auch der Abschiedsbrief von Charlotte Corday ist uns erhalten. Er mutet uns in seiner Fassung und knappen, großzügigen Haltung wie der Abschiedsruf einer antiken Tragödin an. In ihrer nordfranzösischen Heimatstadt Caen hörte die kaum Fünfundzwanzigjährige die aus Paris Geflüchteten über die blutige Willkür des Diktators Marat seufzen. Sie täuscht, um ihre Angehörigen nicht zu beunruhigen, eine Reise nach England vor, fährt aber in der Diligence nach Paris, kauft sich dort einen Dolch, fragt sich nach Marats Wohnung durch und stößt dem Bluttiger, als er sie nach den zwanglosen Gepflogenheiten der neuen französischen Republik in der Badewanne empfängt, den Dolch in den Rücken und läßt sich widerstandslos fesseln. Da sie ihren Namen mit Rücksicht auf ihre Angehörigen verschweigt, ist Paris und ganz Frankreich tagelang in Unklarheit, welches Heldenmädchen den Mut zu einer Tat fand, der Tausenden von Männern fehlte. Durch einen Zufall erkennt sie ein Nachbarssohn, und nach einer Anklage vor dem Tribunal, die sie selbst angesichts ihres vollen Einverständnisses und ihrer Todesbereitschaft als Farce bezeichnet, wird sie zur Hinrichtung schon am andern Tage verdammt. Unter den Augen des sie bewachenden Gardisten schreibt sie am letzten Abend einen Abschiedsbrief an ihren Vater, den sie mit den heroischen Worten schließt: Freue Dich, mein Vater, über mein Schicksal! Denn es ist herrlich, weil ich das Leben von Tausenden rächen und Tausende von kommenden Verbrechen verhindern konnte! Denke an die Worte unseres großen Dichters Corneille: „Nur die Tat schändet — nicht aber das Schafott!"

E. Grupe-Lörcher.

*Letztes authentisches Bild der Königin Marie-Antoinette, von dem Maler David skizziert, als die Königin zum Schafott gefahren wurde.*


DER ZAUBERER VON CHRISTOFSTAL

Der Zauberer von Christofstal,
Schuf neue Stoffe ohne Zahl,
Zu aller Nutz und Frommen.
Schreibt schnell,-
er bringt sie Euch in's Haus,
Packt Ihr sie dann voll Freude aus,
Darf er stets wiederkommen.

Die Zusendung unserer Muster erfolgt:
unverbindlich und Kostenfrei.
Rücksendungsporto ist beigelegt.
Eigene Modelle nach Künstlerentwürfen.

TUCHFABRIK G.M. T B.H. CHRISTOFSTAL
FABRIK UND VERKAUF EIGENER IN CHRISTOFSTAL UND FREMDER ERZEUGNISSE WÜRTTEMBERG

Der neue „Celta" Strumpf

Gnädige Frau!
Als Tribut für Ihr Schönheitsgefühl und Stilempfinden schufen wir das „Celta"-Gewebe, von entzückender Farbwirkung, in vornehm diskreten Pastelltönen, von zartestem Seidenschimmer, weich und geschmeidig. Über Haltbarkeit und Waschfestigkeit hinaus sorgt der „Celta"-Strumpf für Ihr körperliches Wohlbefinden und für einen erhöhten Schutz Ihrer Gesundheit, denn das „Celta"-Gewebe ist infolge eines gänzlich neuen und eigenartigen Herstellungsverfahrens wärmekonservierend und darin anderen Kunstseiden-Marken überlegen. Sie werden sich freuen „Celta" gewählt zu haben. „Celta"-Strümpfe sind in allen besseren Geschäften erhältlich.

CELTA

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Kasha | Silber | Lindenblüte | Mode | Beige-rose |
| Beige | Grau | Flieder-grau | Stein | Beige-grau |
| Mauve | Doe | Mode rauf | Blond | Hellsilber |
| Pastell | Sekt | Iris-Mauve | Sand | |

GLANZSTOFF
VEREINIGTE GLANZSTOFF-FABRIKEN A.-G., ELBERFELD


Hosted by Google

# WISSEN UND LEBEN

## Lebende Wunderlampen.

(Hierzu die farbigen Abbildungen auf Seite 708.)

Weiter, als der Laie glaubt, ist die Eigenschaft, Licht auszusenden, unter Pflanzen und Tieren verbreitet; bei ersteren beschränkt sie sich auf gewisse winzige Bakterien und manche die Verwesung beschleunigende Pilze, während unter den Tieren Leuchtwesen von den einfachsten Einzellern, durch alle Tierklassen hindurch, bis zu den hochentwickelten Tintenfischen und Fischen entdeckt wurden. Leuchtbakterien hat manche Hausfrau zu ihrem großen Entsetzen gelegentlich auf dem eben gekauften, in der dunklen Speisekammer oder im Kellner aufbewahrten Schlachtviehfleisch oder im Schleimüberzug von toten Seetieren, Fischen, Krebsen und Muscheln, in bläulichem Lichte glänzen sehen und wohl zu Unrecht gemeint, das Fleisch wäre verdorben. — Ein schönes Beispiel für Pilzleuchten gibt uns der in unseren heimischen Wäldern so überaus häufige Hutpilz Hallimasch, der seine morsche Baumstümpfe aussaugenden, wurzelartigen Pilzfäden silbern unter der Baumrinde strahlen läßt. Landtiere, die „Leuchter" sind, gibt es wenige: einige Tausendfüßler, Asseln, Würmer und Insekten. Wer kennt nicht die Blinklichter unseres Johanniskäfermännchens und die bis auf 200 Meter sichtbaren Dauerlampen des am Boden sitzenden weiblichen Glühwürmchens! Deren Leuchtkraft verblaßt aber gegenüber ihrem herrlich strahlenden, auf den Antillen heimischen Verwandten Pyrophorus, der früher von den Eingeborenen als Lampe und Lichttelegraph benutzt und von den Frauen Mexikos als lebender, in allen Farben glitzernder Diamant getragen wurde. Ähnliches erzählt Alexander v. Humboldt von dem Schnellkäfer „Cucujo", der, zu vielen in eine durchlöcherte Kürbisflasche gesperrt, von den Eingeborenen als Lampe benutzt wurde. Die meisten tierischen Leuchtwesen sind jedoch Meerestiere. Unter den Urtieren sind es besonders die winzigen Leuchttierchen, manche der herrlichen, wahre Kleinkunstformen des Meeres darstellenden Strahltiere und jene bizarren Panzergeißler, die ölartige Tropfen in ihrer winzigen Zelle hervorbringen. In mildem gelben, grünen oder bläulichen Licht erstrahlend, besonders kräftig bei Wellenschlag oder Reizung durch das von der Schiffsschraube oder dem Ruder bewegte Meerwasser, erzeugen sie das immer wieder ehrfurchtsvoll bewunderte Glitzern und Gleißen, das als eigentliches Meeresleuchten bekannt ist. Die Milliarden von Lichtfunken — kommen doch oft Hunderttausende jener winzigen Wesen auf ein Kubikzentimeter Wasser — geben zusammen den einheitlich leuchtenden Untergrund, in dem größere Leuchtwesen, Leuchtqualle, Venusgürtel und zahlreiche Krebse des Meeresgeschwebes, ein ewig wechselndes, bezauberndes Lichtmosaik aufblitzen lassen. Und nicht nur Schwebwesen haben diese geheimnisvolle Fähigkeit: auch am Boden des Meeres, gerade dort, wo das Sonnenlicht ganz oder teilweise vom Wasser verschluckt wird, zünden viele Muscheln, Schnecken und Würmer ihre Leuchtfackeln an. Aber auch der Raum zwischen den oberen Schichten, etwa den obersten 200 Metern, dem Hauptwohngebiet der leuchtenden Schweber, und dem Meeresboden hat seine tierischen Leuchter. Die großen Tiefsee-Expeditionen, besonders die Deutsche, haben uns mit abenteuerlich gestalteten Tiefseetintenfischen und Tiefseefischen bekannt gemacht, die mit ganzen Batterien von rot, grün, blau und gelb glühenden Leuchtorganen ausgerüstet sein können, Laternen, wie sie verzwickter nicht vom menschlichen Hirn ausgedacht wurden, mit Linsen, Spiegeln, farbigen Vorsatzscheiben, Abblendeinrichtungen, Aus- und Einschaltern und äußerst sparsam arbeitenden Lichterzeugern. Zahllos sind die Versuche gewesen, hinter die Rätsel des märchenhaften lebenden Lichtes zu kommen. Wie weit ist es nun der unermüdlichen Forschung gelungen, den Schleier des Geheimnisses zu lüften? Da, wie sich jeder durch Anfassen eines Johanniskäfers, des bekannten Glühwürmchens, überzeugen kann, das Organismenlicht ein kaltes Licht ist, da ferner das Leuchten aufhört, sobald die Lebewesen vom Luftsauerstoff abgesperrt sind, lag es nahe, an ähnliche Erscheinungen zu denken, wie sie beim Leuchten des an der Luft bei Zimmertemperatur unter Sauerstoffaufnahme „kalt verbrennenden" und dabei Licht erzeugenden Phosphors sich zeigen. Ältere Forscher sprechen daher von Phosphoreszenz der Leuchtwesen und bezeichnen die für das Leuchten durch Sauerstoffaufnahme verantwortlich zu machenden Stoffe als „Lichterzeuger" oder Photogene. Neuerdings nennt man den Vorgang Biolumineszenz und versteht darunter die Lichterzeugung unter Mitwirkung eines Lebewesens. Nun, jene das Leuchten bewirkenden Stoffe, die Photogene, hat man tatsächlich aus dem leuchtenden Schleim verschiedener Meerestiere gewonnen; sie wurden von Dubois als Luziferin und Luziferase bezeichnet. Das Luziferin ist der eigentliche Leuchtstoff, die Luziferase ist der Sauerstoffüberträger: ohne diese ist Luziferin nicht imstande, „kaltleuchtend" zu verbrennen. Es ist auch gelungen, den Leuchtvorgang aus dem Lebewesen in das Reagenzglas zu verlegen. Verblüffend ist, daß den Leuchtorganen nur eine bestimmte Menge von Luziferin, dem eigentlichen Leuchtstoff, zur Verfügung steht, der beim Leuchtvorgang mittels des Sauerstoffüberträgers Luziferase in die Verbindung Sauerstoff-Luziferin übergeht und während der Leuchtpausen sofort unter Mitwirkung anderer Bestandteile der Leuchtzellen wieder seines Sauerstoffes beraubt und somit von neuem leuchtfähig gemacht wird. Etwa so, als wenn es uns gelänge, aus den Verbrennungsprodukten der leuchtenden Petroleumlampe sofort wieder Petroleum zu machen und dieses dem Ölbehälter und dem Docht zu neuer Verbrennung, zu neuem Leuchten, wieder zuzuführen. In neuester Zeit sind die Forscher, z. B. Buchner und Pierantoni, bei der Bearbeitung des tierischen Leuchtens noch einer anderen hochinteressanten Erscheinung auf die Spur gekommen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß in vielen Fällen die Leuchtorgane (besonders von Tintenfischen, Manteltieren und Tiefseefischen) Wohnungen darstellen für Milliarden von in ihnen hausenden Leuchtbakterien, daß also in diesen Fällen das Leuchten nicht vom Tier ausgeht, sondern von den eingemieteten Spaltpilzen. Das Tier ist mit den leuchtenden Untermietern eine Lebensgemeinschaft, gewissermaßen eine G. m. b. H. zu gemeinschaftlichem Gedeih und Verderb eingegangen. Über den Sinn des Leuchtens und seine Bedeutung für das betreffende Lebewesen wird man wohl nur da sprechen können, wo die Leuchtorgane, wie bei Tintenfischen, Fischen, Tiefseefischen und Insekten, auf Reize hin aufleuchten und erlöschen und außerdem Lichtsinnesorgane, Augen, vorhanden sind, um die Umgebung im selbsterzeugten oder fremden Licht wahrzunehmen. Im Dunkel der Nacht und der Tiefsee ersetzen die verschiedenfarbigen, verschieden angeordneten Leuchtflecke einfach die Farben; sie dienen der Erkennung der Artgenossen, der Geschlechter untereinander, der Beutetiere und Feinde. Lichtflecke am

Hosted by Google

Maul und auf Tastern mögen auch als Anlockungsmittel gegenüber lichtwendigen Beutetieren verwendet werden. Ob bei den nicht sehenden leuchtenden Lebewesen das lebendige Licht als Schreck- und Schutzmittel dient oder gar, wie bei Pilzen und Bakterien, bestimmte Insekten, Würmer und Larven anzuziehen vermag, die sich dann mit den unzähligen Vermehrungszellen, den Sporen, beladen und so zur Verbreitung der pflanzlichen Leuchtwesen dienen, ist bisher nicht erwiesen. Dr. A. Popofsky, Magdeburg.

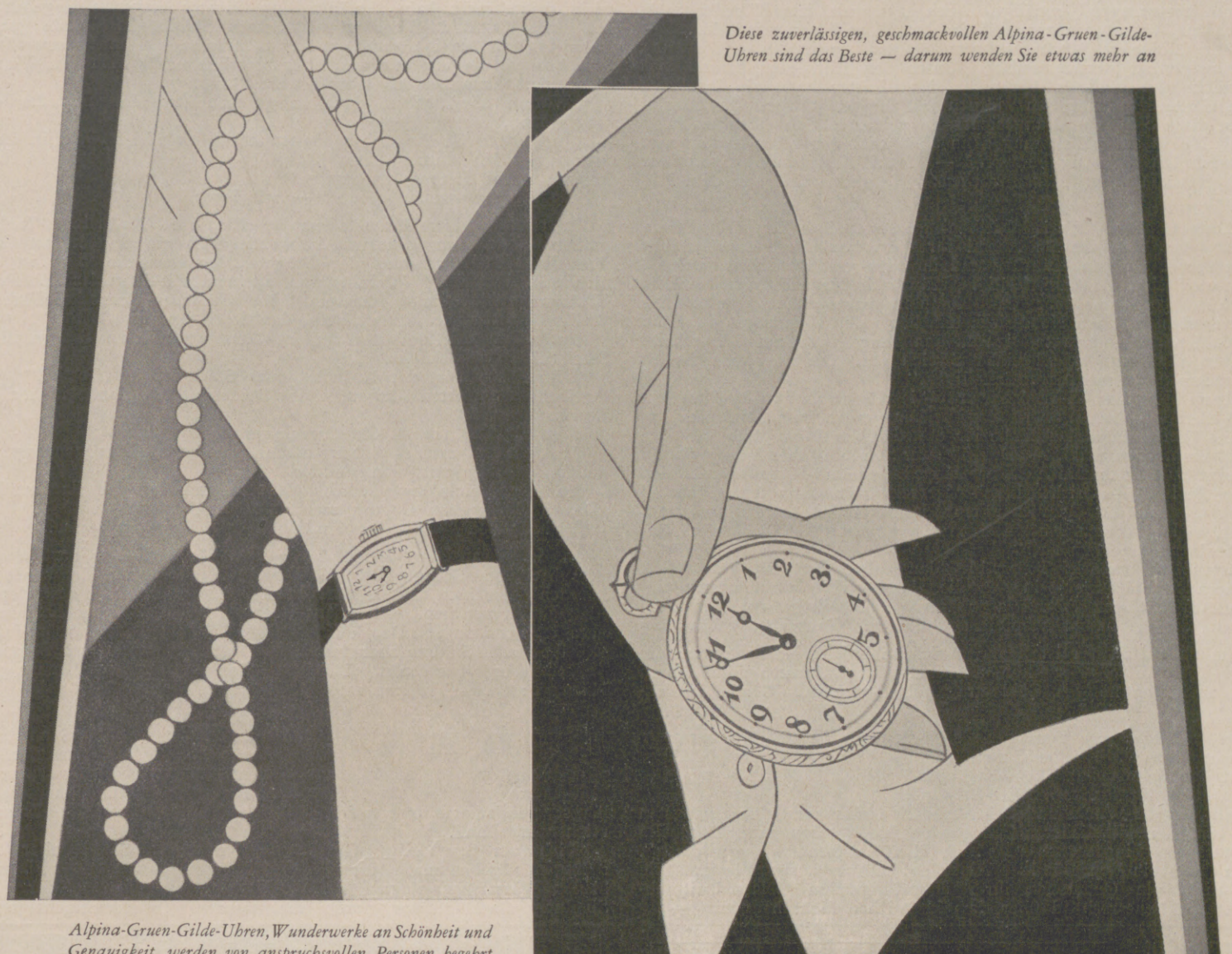
## Pflanzen als Bazillenträger.

Es bestätigt sich immer mehr, daß Teile gewisser Pflanzen, denen man es nicht ohne weiteres anmerkt, Bazillenträger sind. So will man neuerdings festgestellt haben, daß das mehr oder weniger häufige Auftreten des Scharlachs parallel geht mit dem größeren oder geringeren Anbau von Kartoffeln. Im Orient z. B., wo sie nur ganz selten angebaut werden, kennt man auch keinen Scharlach. Die Art und der Verbreitungsherd des Scharlach-Bakteriums sind allerdings noch nicht gefunden. Dagegen hat neuerdings Dr. Stickl (Universität Greifswald) aufschlußreiche Versuche mit Tulpen gemacht, die beweisen, daß diese auch im Wohnzimmer vielgehaltenen schönen Blumen sogar für Typhusbazillen empfänglich sind. In vielen tausend Fällen schluckten die Pflanzen binnen hundert Stunden bis zu vierzig Kubikzentimeter der mit Typhuskeimen durchsetzten Nährflüssigkeit. Die Bazillen drangen bis zu elf Zentimeter in den Stengeln vor, dann begann das Blattgrün sich gelb zu verfärben, das ursprünglich leuchtende Rot der Blüten bekam einen Stich ins Violette, und die Blütenblätter rollten sich zu Spiralen zusammen. Gerade vom Typhusbazillus mit seinen besonders charakteristischen und feststehenden Formen hätte man nun und nimmer eine so weitgehende Anpassung seiner Lebensweise an einen Pflanzenorganismus erwartet. Dr. Stickl hält es nicht für ausgeschlossen, daß Menschen auf diesem Umweg angesteckt werden können. Die Tulpe gehört allerdings zu den am leichtesten beeinflußbaren Kulturgewächsen. Ist es kürzlich doch sogar gelungen, hellgrüne und schwarze Tulpen sowie solche mit geschlitzten und gefiederten Blütenblättern zu züchten. Unser weißes Windröschen (Anemone nemorosa) ist dagegen ein völlig wild wachsendes Blümchen, das im ersten Frühjahr in lichten Wäldern, an Waldrändern und Hecken aus dem Boden hervorbricht. Ein den Winter überdauernder Wurzelstock bewahrt die Anemone vor der Ausrottung. Da sie außerdem durch zahlreiche weichhaarige Schnabelfrüchtchen weiterverbreitet wird und gegen Tierfraß durch ihr narkotisch-giftiges Anemonin geschützt ist, so glaubte man lange, sie sei überhaupt gegen alle Gefahren gefeit. Bis im Jahre 1897 Universitätsprofessor Klebahn in Hamburg eine eigentümliche Anemonenkrankheit entdeckte. Einzelne grüne Stengel kommen nämlich schon auffallend verdickt und verunstaltet aus dem Boden, während dicht daneben, aus demselben Wurzelstock, die völlig normalen und so charakteristisch zierlichen Triebe hervorbrechen. Die krankhaft verdickten Stengel wachsen zwar ebenso rasch weiter wie die gesunden, sie bringen auch Blätter hervor, aber keine Blüten. Professor Klebahn forschte lange vergeblich nach dem Erreger dieser Krankheit. Er bedeckte schließlich gesunde, in Töpfen gezogene Anemonen mit in kleine Teile zerschnittenen kranken Pflanzen; andere gesunde Windröschen pflanzte er in Erde, die kranke Pflanzen genährt hatte. Auf diese Weise erhielt er in 69 Töpfen 144 unfruchtbare Dickleiber-Anemonen. Dadurch war erwiesen, daß es sich um eine ansteckende Krankheit handelt, die bis jetzt zum Glück nur vereinzelt auftritt und noch nirgends als wirkliche Seuche beobachtet wurde. Die mikroskopische Untersuchung ergab folgendes: In den Hautzellen der ganz jungen Triebe fanden sich bei starker Vergrößerung eigentümliche, an sich krümmende Würmer erinnernde Gebilde von den mannigfaltigsten Formen. Im Jugendstadium sind sie schlank und zart wie Stäbchenbakterien. Älter geworden, verdicken sie sich zu derberen Fäden, geknickten und ungeknickten Keulen mit Geißelenden, zu Spindeln, Schlangen und Schlingen. Diese Gebilde sind nur drei Tausendstel bis drei Hundertstel Millimeter lang, pflanzenhaft langsamer Bewegung fähig; man findet sie stets in dichtgedrängten Haufen, aber immer nur in zwei bis drei benachbarten Zellen, und zwar nur der jungen Triebe. Beim Älterwerden des Pflanzengewebes scheinen sie ihr herdenweises Zusammenleben aufzugeben und sich zu zerstreuen. Die bis jetzt bekannte Lebensweise dieser merkwürdigen, neu entdeckten Organismen erinnert bald an Bakterien, bald an Gallen bildende Pilze. Sie scheinen solche Gelegenheiten wie das Hervorbrechen junger Würzelchen aus dem wagerechten Wurzelstock zum Vordringen aus der Erde in die Pflanzenhaut zu benutzen. Wie sie dann aber weiterwandern und weiterwachsen, bleibt noch zu erforschen. Hermann Radestock.

## Die Naturschutzparke der wichtigsten Länder.

In Deutschland und Österreich sind bis jetzt insgesamt 300 qkm Land zum Naturschutzpark erklärt worden und damit der Verunstaltung durch menschliche Eingriffe im wesentlichen entzogen. Die größten dieser Gebiete befinden sich in der Lüneburger Heide und in den Hohen Tauern. Das scheint im Verhältnis zur Gesamtfläche dieser Länder (Deutschland 472 000, Österreich 84 000 qkm) wenig, aber im Hinblick auf deren viel zu dichte Bevölkerung bedeuten diese 300 qkm sehr viel mehr als ungleich größere Flächen in weiten und dünnbesiedelten Ländern. Nach einer Zusammenstellung des Stuttgarter Vereins „Naturschutzpark" haben außerhalb Deutschlands gegenwärtig: Vereinigte Staaten von Amerika bei 7 840 000 qkm Gesamtfläche 29 608 qkm Naturschutzparke; Kanada 6 660 000 : 25 900; Südafrika 2 061 000 : 20 000 und Neuseeland 268 000 : 605. Hierzu käme noch das Großwild-Schutzgebiet bei Nairobi in Britisch-Uganda, über dessen Größe aber Angaben nicht vorliegen, und das auch kein Naturschutzpark im engeren Sinne ist, da sich der Schutz lediglich auf die jagdbaren Tiere, nicht aber auch auf die Flora, den Landschaftscharakter usw. erstreckt oder doch nur in gewissem Umfang. Auch die ansehnlichen südafrikanischen Schutzgebiete dienen in erster Linie der Erhaltung der letzten Reste von Großwild; sie heißen daher auch offiziell „Wildheiligtum". In Nordamerika und Neuseeland haben übrigens die Naturschutzparke mit den unsrigen z. T. bedenklich wenig Ähnlichkeit. Während bei uns Wert darauf gelegt wird, ein Stück völlig unberührter und unzerstörter Natur im Getriebe der Gegenwart zu erhalten, wird in den „Nationalparken" der Vereinigten Staaten, Kanadas und Neuseelands ein großes Hotel nach dem andern mit Sportgelegenheiten angelegt, so daß die „Kultur" die großartigen Natureindrücke mannigfach verschandelt. Der Fläche nach sind zum Naturschutzpark erklärt in: Südafrika 1 Proz., Vereinigten Staaten 0,4, Kanada 0,4, Neuseeland 0,2, Deutschland mit Österreich 0,05 Proz. Deutschlands Leistung auf diesem Gebiet erscheint hiernach nur klein, ist aber in Wahrheit die größte, da es bei seiner überdichten Bevölkerung jeden Fleck Boden bitter nötig hat. Ein Bild von der Größe dieser Opfer gibt die folgende Zahlenreihe. Es entfallen von der Gesamtbevölkerung auf die Naturschutzparkfläche in: Deutschland und Österreich 0,3 Proz., Neuseeland 0,15, Kanada 0,05, Vereinigten Staaten 0,003 und Südafrika 0,0003 Proz. Prof. Dr. R. Hennig.

Hosted by Google



*Diese zuverlässigen, geschmackvollen Alpina-Gruen-Gilde-Uhren sind das Beste — darum wenden Sie etwas mehr an*

*Alpina-Gruen-Gilde-Uhren, Wunderwerke an Schönheit und Genauigkeit, werden von anspruchsvollen Personen begehrt*

# Getreu den ehrwürdigen Vorbildern *diese modernen Uhren*

Die Uhrmacher der alten Gilde — Künstler ersten Ranges — schufen Wunderwerke der Feinmechanik, die Generationen überdauerten. Nur was wirklich vollkommen war, hielt vor ihrer strengen Selbstkritik stand.

Getreu diesen ehrwürdigen Vorbildern hat die Alpina-Gruen-Gilde seit über einem halben Jahrhundert in der Schweiz hochwertige Uhren konstruiert, die ein Maximum an Genauigkeit und neuzeitlicher Formenschönheit darstellen.

Uhren für jede Gelegenheit, für den verwöhntesten Geschmack, entzückende, kostbare Schmuckgegenstände; für die Dame zum Straßenkleid, zur eleganten Nachmittags- und Abendtoilette passende zierliche Armbanduhren. Elegante und schlichte Taschen- und Armbanduhren für den Herrn, zum Gesellschaftsanzug, im Geschäft, zum Sport. Die hochelegante Gruen Pentagon als Geschenk bei feierlichen Anlässen — zum Geburtstag, zur Konfirmation, zum Jubiläum — bevorzugt.

Die Alpina-Uhrengeschäfte in den führenden deutschen Städten werden Ihnen die vielen geschmackvollen Alpina-Gruen-Modelle gerne vorlegen; treffen Sie Ihre Wahl. Alpina Gruen Gilde Uhrenfabriken, Schweiz.

IN DEN ALPINA-UHREN-GESCHÄFTEN KENNTLICH AM ROTEN DREIECK

Alpina. **Gruen · Gilde · Uhren** GRUEN UHREN

SEIT 1874

Hosted by Google

# ANEKDOTEN AUS DEM REICHE DER KUNST

Der berühmte Künstler Giovanni Lorenzo Bernini (1598—1680), gleich bedeutend als Architekt, Bildhauer und Maler, war an dem Bau der Peterskirche in Rom hervorragend beteiligt. Doch sagt man dem Künstler nach, daß er durch ein Versehen einen Riß in der Kuppel verursacht habe. — Nun hatte der Bildhauer Mochi mehrere Statuen geschaffen, die in der Peterskirche aufgestellt werden sollten. Unter den Bildsäulen befand sich auch eine solche der heiligen Veronika; der Meister hatte sie in einem sehr leichten Gewand und ihr Schweißtuch fast fliegend dargestellt. Bernini musterte einst diese Statue, und angesichts des wehenden Schweißtuches sagte er spöttisch: „Wo in aller Welt mag denn aber wohl der Wind herkommen, der das Schweißtuch so heftig bewegt?" — Mochi verstand den Spott, war aber schnell gefaßt und erwiderte trocken: „Wahrscheinlich aus dem Riß in der Kuppel!"

Die berühmte Sängerin Marietta Alboni gastierte eines Tages in Triest, als sie erfuhr, daß man sie am Abend ihres ersten Auftretens auszischen wolle, da sie vorher auch in München und in Wien gesungen hatte. Schnell entschlossen, warf sich die Künstlerin in Männerkleider und begab sich in das Kaffeehaus, wo eben über das Komplott beratschlagt wurde. Die Sängerin setzte sich an einen Nebentisch und hörte den Beratungen zu, dann stand sie plötzlich auf und sagte, sich zu den Herren wendend: „Es scheint mir, Sie haben für heute abend einen Streich vor. Ich schwärme für so etwas und möchte mich gern daran beteiligen."

Nach einigem Hin- und Herreden wurde die Künstlerin in den Plan eingeweiht, daß die Alboni heute abend ausgepfiffen werden solle. Man händigte ihr eine kleine Pfeife ein und schärfte ihr ein, daß der Lärm nach der Arie der „Rosine" losbrechen solle. — Das Theater war am Abend ausverkauft. Als nun Rosine zum erstenmal auf der Bühne erscheint — man spielte den „Barbier von Sevilla" — bricht ein ohrenzerreißender Lärm los. Lächelnd tritt die Sängerin an die Rampe, nimmt das Pfeifchen heraus und sagt ruhig: „Aber, meine Herren, warum denn schon jetzt? Ich dachte, es soll erst n a c h meiner Arie losgehen?"

Einen Augenblick herrscht Totenstille, dann aber setzt ein brausender, Minuten dauernder Beifall ein, in den die Unruhestifter am lautesten einstimmen. — Am nächsten Abend aber wurde der Alboni von denselben jungen Leuten, die sie hatten auspfeifen wollen, ein Fackelzug gebracht.

Als Goethe nach Italien reiste, fanden sich zahlreiche Bekannte ein, die ihm Aufträge über Aufträge erteilten, aber nur wenige dachten daran, ihren Bestellungen auch den nötigen Geldbetrag beizufügen. Als Goethe zurückgekehrt war, erhielten nun nur diejenigen das Bestellte, die ihn mit Geld versehen hatten. Den anderen, die fragten, warum er ihnen das Gewünschte nicht mitgebracht habe, erzählte der Dichter folgende Begebenheit: „Als ich eines Tages in Venedig mit meiner Gondel im Canale grande fuhr, nahm ich mir, da ich gerade nichts anderes zu tun hatte, eure Wunschzettel vor, breitete sie vor mir aus, aber plötzlich erhob sich ein Wind, der sie zu meinem Entsetzen ins Wasser wehte."

„Warum aber haben doch einige von uns das Bestellte erhalten?" fragte man.

„Ja," sagte Goethe, „diese hatten eben das nötige Geld in ihre Bestellzettel gepackt; durch dieses Gewicht beschwert, blieben sie liegen und konnten nicht fortgeweht werden!"

Die Frager verstanden und — schwiegen.

In einer Universitätsstadt wurde einst die „Natürliche Tochter" aufgeführt. Nach dem zweiten Akt wendet sich ein Student an einen neben ihm sitzenden Herrn mit der Frage: „Verzeihen Sie, aber ist das Stück nicht von Vulpius?" (Vulpius war ein seinerzeit literarisch übelberüchtigter Verfasser von „Rinaldo Rinaldini" und ähnlichen Schreckensbüchern.)

Der Nachbar erwidert: „Nein, das Stück ist von Goethe."

Nach dem dritten Akt fragt der Student: „Wissen Sie gewiß, daß das Stück nicht von Vulpius ist?"

„Nein," erwidert der Nachbar, „das Stück ist von Goethe."

Nach dem vierten Akt meint der Student: „Ich glaube immer, das Stück ist von Vulpius."

„Von Goethe", lautet die Zurechtweisung.

Am Schlusse endlich behauptet der Student: „Sie mögen sagen, was Sie wollen, das Stück ist von Vulpius."

Da erhebt sich der stattliche Nachbar und sagt mit flammendem Auge: „Das Stück ist von Goethe, und i c h bin Goethe!"

„Sehr erfreut," sagt der Student, „mein Name ist Meier!"

In den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gastierte der einst sehr berühmte Schauspieler Reizenberg in Troppau. Er wurde von dem schwach besuchten Hause hervorgerufen, wobei sich besonders Kinderstimmen hervortraten. Reizenberg tritt vor, blickt nach den Engelstimmen im Paradiese und sagt: „Der hoffnungsvollen Jugend Troppaus meinen Dank."

Eine rauhe Stimme aber versichert ihm: „Es waren auch Männer dabei!"

Reizenberg verbessert sich verbindlich: „Den h o f f n u n g s v o l l e n M ä n n e r n von Troppau meinen Dank!"

## GRAUBÜNDEN

(Schluß von Seite 706.)

Selbst der zeitweise ans Verwegene streifende modische Betrieb, wie ihn Sport, Tanz und Spiel in den beliebtesten Fremdenplätzen auch dieses idealen Berglandes aufwirbeln, vermag der unmittelbaren Wucht und Schönheit der Natur nicht den geringsten Eintrag zu tun. In „lieblicheren" Gegenden kann schon eine Bergbahn oder ein pratschig hingesetztes Gasthaus die Landschaft „verstimmen". Diese Gefahr bleibt in den Bündner Alpen so gut wie ausgeschlossen. Sie lassen sich nicht ein Quentchen ihrer überwältigenden Gelassenheit abringen und stehen beherrschend über dem kleinlichen Menschengetue. — Bevor man Luft und Licht, Sonne und Schnee jene erstaunlichen Erfrischungsmöglichkeiten für den menschlichen Körper zuzutrauen vermochte, lockten die von den Einheimischen längst geschätzten und eifrig benutzten Heilquellen die Fremden zahlreicher ins Land.

Dicht vor der Grenze Graubündens, noch auf Sankt-Galler Boden entspringend, geben nach dieser Richtung den deutlichsten Fingerzeig, die heißen Wässer von Ragaz. Die vier Kilometer abseits von der klösterlichen Siedlung Bad Pfäfers durch die tosende Taminaschlucht hergeleiteten

Nivea-Creme schon von früher Kindheit an. Bei Sport und Spiel verhindert Nivea-Creme **dank ihres Gehalts an Eucerit,** dass die Haut von der Luft ausgetrocknet wird; sie erhält sie gesund und geschmeidig.

**NIVEA-CREME**

verstärkt die bräunende Wirkung der Licht- u. Sonnenstrahlen, vermindert aber die Gefahr schmerzhaften Sonnenbrandes. Es ist eine Freude, die prachtvoll gebräunten Körper der Kleinen zu sehen.

*Dosen zu RM. 0.20 0.30, 0.60 und 1.20 Reine Zinntuben zu RM. 0.60 und 1.00*

NIVEA CREME ZUR HAUTPFLEGE P. BEIERSDORF & CO. A.-G. HAMBURG

**Auch Raucher haben frischen und reinen Atem**

Pebeco verhindert ein Gelbwerden der Zähne auch bei starken Rauchern. Durch seine herbkräftige, aromatische Wirkung beseitigt Pebeco vor allem den unangenehmen Nachgeschmack. Weiße Zähne, frischer reiner Atem!

**In reinen Zinntuben: RM. 1.– und RM. 0.60**

**PEBECO**

P122

**BAD BRÜCKENAU**

**Staatliches Mineralbad** **Bayern** / Unterfranken

Auskünfte und Prospekt durch das staatl. Mineralbad

**für Nieren-, Harn- und Blasenleidende**

**„Wernarzer Heil-Quelle"**

STAHL- UND MOORBAD

erprobt gegen

Frauenleiden und Blutarmut

**KURZEIT: MAI — OKTOBER** **JAGD UND FISCHEREI**

**FRÜHLING IN**

**WIESBADEN**

**dem Heil- und Erholungsbad der internationalen Welt.**

**WELTBERÜHMTE KOCHSALZTHERMEN 65,7° C.**

**BESTE HEILERFOLGE BEI GICHT UND RHEUMA**

**Nervenkrankheiten, Stoffwechselleiden, Erkrankung der Atmungs- und Verdauungsorgane • Hervorragende Veranstaltungen im Kurhaus und den beiden Staatstheatern • Golf, Tennis, Hockey und andere Sportarten • Brunnen- und Pastillenversand • Gute Unterkunft bei mäßigen Preisen • Bevorzugt als Wohnort • Hotelverzeichnisse (8000 Betten) durch das Städtische Verkehrsamt und die Reisebüros**

**2. Juni: I. Wiesbadener Reit- und Fahrturnier**

Hosted by Google

Segenspender haben dem kleinen Dorfe zum Rang eines Weltbades verholfen, das unter Ausnützung seiner glücklichen Lage und seiner mustergültigen Kuranlagen sich auch als beste Übergangsstation vor und nach dem Genuß hochalpiner Gegenden erwiesen hat.

Das in nächster Nähe von Chur prächtig auf einem bewaldeten Bergvorsprung über der Rabiusa 829 m hoch gelegene Bad Passugg überreicht dem Fremden bereits die Musterkarte der verschiedenartigen Heilwässer, die das mit ihnen so gesegnete Land zu bieten hat. Die ausgedehnten und gepflegten Kuranstalten des lieblichen Bades Fideris im grünen Prätigau oder des stimmungsvollen, aber strengeren Vals mit seiner eisenhaltigen Gipstherme (28° C) bieten den Heilungsuchenden kaum geringere Erholungsmöglichkeiten als die großen, äußerlich bewegteren Badeorte.

Seitdem sich der internationale Sport die ursprünglich nur durch ihre Heilerfolge zu Weltruhm gelangten Lungenkurorte Davos und Arosa zu den beiden Hauptfremdenzeiten des Jahres nicht weniger erobert hat als andere komfortable, in beglückender Landschaft aufgeblühte, früher aber nur auf die beschauliche Erholung an der stärkenden Höhen- und Waldluft eingestellte Fremdenplätze, wie das lauschige Flims, hat ein wesentlich dichterer Zustrom von Vergnügungsreisenden eingesetzt, dessen bunte, zuweilen sensationelle Zusammensetzung oft eine ebenso große Anziehungskraft erweist wie die durch Reklame und Prospekte angebotenen Unterhaltungen und Genüsse.

Der stufenweise Aufbau des Bündner Landes und seine besondere Lage auf einer Grenzscheide zwischen Süden und Norden bewirken, daß es eine abwechslungsreiche Reihe von Klimaten besitzt, die es jedem ermöglichen, sich das für ihn zur Erholung oder zum Wohlbefinden Benötigte auszuwählen. Der manchen zu gesteigerter Lebenslust auftreibende Föhn kann andererseits von dem, der sich von ihm bedrückt fühlt, leicht gemieden werden. Wie die Schneeverhältnisse im Winter sich in den unterschiedlichen Tälern durchaus voneinander unterscheiden — das Engadin wird nie die meterhohen weißen Massen aufweisen können wie die mit diesem Himmelsstoff ganz besonders gesegneten Stätten Arosa und Davos — so kann die Sommersonne auch ganz nach persönlichen Bedürfnissen und gesundheitlichen Einstellungen ihrer Intensität nach in hohen oder tiefen Lagen genossen werden.

Die Übergangszeiten haben ihre Reize für sich. Schneeanemonen künden in der Höhe das erwachende Leben nicht minder an als Veilchen, die um den Brunnentrog des Talsiedlers den Lenz anfeiern, wenn die Sonne den Winterknoten der Starre durchsticht und tausend Rinnsale und Wasserstürze den Jubel aus Schründen und Tobeln aufposaunen.

Wer das Land recht kennenlernen will, darf es, wann er auch komme, nicht durchhetzen. Die seit Jahrzehnten so beliebten Übergangsstationen, wie Thusis, am Eingang der stets durch ihre Felsphantastik wieder überwältigenden Via Mala, durch die sich die Splügenstraße windet, wie Bergün, Disentis oder, für den vom Süden Aufsteigenden, im Bergell Promontogno, das kastanienumrauschte Soglio mit seinem unvergleichlichen Blick auf den Bondascagletscher und Vicosoprano, nicht zuletzt im Münstertal St. Maria und Cierfs laden nicht nur aus klimatologischen Gründen, sondern auch ihrer reizvollen örtlichen Lage wegen zur besinnlichen Rast ein.

Das Engadin drängt alle Reichtümer seiner alpinen Ursprünglichkeiten eng aneinander und rückt sie im gigantischen Wurf seiner Talweite doch gleichzeitig in eine solche Himmelsperspektive, daß das Auge davon übergeht. Gletscher werfen sich schon dem Talwanderer an die Brust, während der Hochtourist die Viertausender mit einer doppelten Tagestour bezwingen kann. Aus diesem Beieinander und Ineinander der Erscheinungen fügt sich jene Einheit zusammen, die uns im Anschauen und Aufnehmen niemals ermüdet, weil sie uns durch den überschwenglichsten Genuß selbst in die Einheit überfließen läßt.

Die Wunder von St. Moritz und seiner nahen und ferneren Umgebung gehören gewiß zu den erhabensten, die Menschensinne und -herzen aufzunehmen vermögen. Voll ausgeschöpft hat die malerische Verklärung des Engadins Giovanni Segantini. Er ist der künstlerische Meister jener Bergwunder geworden, die sich in einer Glorie von Licht baden, und deren herbe Urkraft aus dem Erdkern hervorzudringen scheint. St. Moritz beherbergt in seinem würdigen, aus Arven und Lärchen aufstrebenden Segantini-Museum auch die letzten zu dem großen Triptychon „Werden — Sein — Vergehen" vereinigten Bilder des Künstlers — „des Dichters und Helden des Tales".

Ein Blick von der das Veltlin mit Graubünden verbindenden Bernina-Bahn (Alp Grüm!) auf den Palügletscher und hinab über das leuchtende Tal von Poschiavo, ein anderer — unweit Pontresina — von der Höhe der Bergbahn Muottas Muraigl über das Oberengadin und die Kette seiner Seen bis zur strahlenden Paßhöhe von Maloja verschaffen auch dem Nichtbergsteiger hochalpine Eindrücke unvergänglicher Art.

Zuoz, der einstige Hauptort des Oberengadins, mit seinen altertümlichen Steinpalästen und seinen eindrucksvollen modernen Hotelbauten liegt beherrschend auf einer sonnigen Platte über dem Inn und hat sich zu einem vornehmen Kur- und Sportplatz entwickelt, der von einem auf möglichste Abgeschlossenheit und Ruhe bedachten Publikum bevorzugt wird. Sein Lyceum Alpinum erfreut sich, wie die meisten Lehranstalten des Kantons, eines ausgezeichneten Rufes.

Eine kurze Bahnfahrt innabwärts trennt uns noch vom Unterengadin, dessen von einer gewissen Starre befreiter Charakter nach dem Austritt bei der Schlucht von Süs sofort erkennbar wird. Wogende Kornfelder mildern zur Sommerszeit den Blick auf die sich riesenhaft in den tiefblauen Himmel reckenden Felspyramiden. Am Fuß des mächtigen Piz Pisoc finden wir unweit der Tarasper Heilquellen in gelinder, waldumrauschter Lage den besonders von verwöhnten Kulturmenschen aufgesuchten Kurort Vulpera.

Von Zernez, dem Hauptort des Unterengadins, zweigt die Ofenbergstraße ab. Sie führt mitten durch das Naturschutzgebiet und vermittelt infolge der reichen Abwechslung der Aus- und Einblicke auch dem bisher Ahnungslosen starke Eindrücke von dem verdienstvollen Werk. Allerdings darf nicht jeder Reisende im schlanken, sich gewandt um Rank und Rüfe windenden Postauto erwarten, daß hinter dem nächsten besten Felsvorsprung ein verschmitztes Steinbockauge voll selbstbewußter Neugier nach einem begeisterten Fremdling ausspähe, der ihm einen Knipsfilm widmen möchte, oder daß auf jedem verwitterten Arvenstumpf ein brauner Mutz hocke, der sich den zähen Wildhonig von den feisten Tatzen schleckt, oder gar, daß er ein Adlergeschwader in Flugzeugstaffel über den wie Wanderheuschreckenschwärme die Hochmatten überdunkelnden Gemsenrudeln beutegierig zum Angriff vorgehen sehe.

Wem sich jenseits des Ofenberg-Hospizes, das noch in Waldeinsamkeit gebettet liegt, und nach Überschreiten der wilden Alp Buffalora im Felsentor des Passes urplötzlich die überwältigende Schau über das aus tiefer grüner Talferne aufleuchtende Münstertal und den darüber thronenden König Ortler auftut, der wird außer den im Naturgenuß neugewonnenen Kräften gewiß auch seelische Erhebungen dunkerfüllt mit sich nehmen, die ihm das Land Graubünden in seiner unverfälschten Ursprünglichkeit erschlossen hat.

„GEATRON"

Schutzmarke
Steckenpferd

Ihr Hofstaat
minderwertiger
Lackmoleküle und
fettsäurefreier Seife
verleiht Ihrer
Haut Zartheit

Steckenpferd
Lilienmilch-Seife

Es ist ungemein beruhigend, während man die Landschaft auf sich wirken läßt, ein Stückchen Schokolade oder eine Praline zu geniessen. Sorgen Sie rechtzeitig für einen genügenden Reisevorrat.

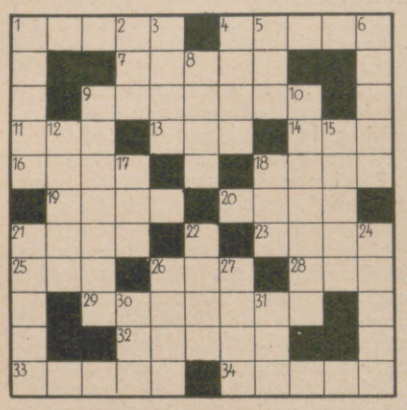
STOLLWERCK
SCHOKOLADE * PRALINEN

Hosted by Google

# ZUM NACHDENKEN

## Kreuzworträtsel.

Wagerecht: 1 Stadt in Ägypten, 4 Nebenbuhler, 7 nordischer Dichter, 9 italienische Landschaft, 11 alte Wurfwaffe, 13 geographischer Begriff, 14 Anerkennung, 16 orientalischer Fürstentitel, 18 wichtiges Dokument, 19 Fluß in Armenien, 20 Nahrungsmittel, 21 Singstück, 23 Mädchenname, 25 süddeutsche Stadt, 26 Reformator, 28 Niederlassung, 29 Prophet, 32 klöster-



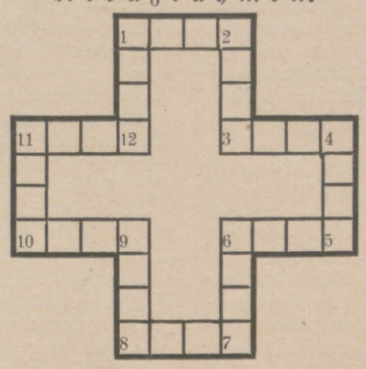
liches Stift, 33 Schneideinstrument, 34 Gesteinsart; senkrecht: 1 altes Seefahrzeug, 2 brasilianische Stadt, 3 Früchte, 4 spanische Münze, 5 Nebenfluß der Donau, 6 Zuneigung, 8 Kartenspiel, 9 römisches Kriegsschiff, 10 Weingeist, 12 Schmelzglas, 15 Pelztier, 17 Wagenteil, 18 Gattungsbegriff, 21 übertriebener Aufwand, 22 geographischer Begriff, 24 Titanensohn, 26 Tochter des Zeus, 27 Überlegenheit im Kampf, 30 ehemaliger osteuropäischer Fürst, 31 Artikel. (ch = 1 Buchstabe.)

## Vorsetzrätsel.

Insel — Lachs — Wein — Orden — Laube — Achse — Reue — Ente — Stern — Turm — Sau

Durch Vorsetzen je eines bestimmten Buchstabens vor die einzelnen Wörter sind Wörter anderen Sinnes zu bilden. Die vorgesetzten Buchstaben nennen, aneinandergereiht, eine Blume.

## Kreuzrahmen.



Wörter von links nach rechs: 1 ehemals mit Vorrechten ausgestatteter Stand, 3 Borstentier, 6 Insektenlarve, 8 weiblicher Name, 10 Königreich, 11 Stadt an der Themse; von rechts nach links: 2 Geliebte des Zeus, 4 Teil des Weinstocks, 5 niederländische Stadt, 7 Wärterin, 9 Feldfrucht, 12 Musikzeichen; von oben nach unten: 1 Pflanze, 2 Weinernte, 4 zusammenhängende Gedankenäußerung, 6 weiblicher Name, 9 Herrscherin, 11 griechische Göttin; von unten nach oben: 3 Haustier, 5 Nebenfluß der Fulda, 7 Hauch, 8 Grenzland im Süden Palästinas, 10 französische Anrede, 12 weibl. Name.

## Rösselsprung.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| | stein | nicht | da | mör | |
| dom | so | tel | metz | hau' | zu |
| nen | du | als | trag' | auch | bei |
| stand | bau | bei | her | ge | be |
| kannst | stein | ster | und | und | dir |
| mei | ver | sand | fehlt | sein | schick |

## Der Ton macht die Musik.

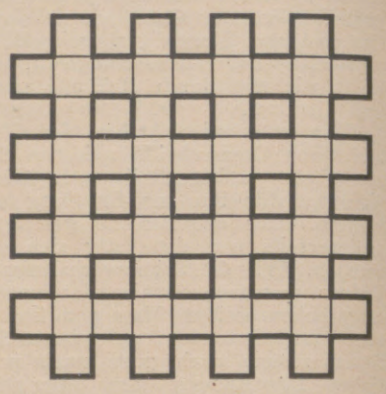
Das Erste: Hilferuf der Armen,
Das Zweite: Frommer Rufen um Erbarmen.

## Die vergessene Silbe.

Wie heißt die Silbe, die hinter me und ko, und die vor ke und zen steht?

## Gitterrätsel.

Nach richtiger Einordnung der Buchstaben a a a a b b e e e e e e e e g g h h h h i i k k k k l l l l n n n n o o r r r r r s s s s s s s t t t u u u u ergeben sich 4 Wörter, die wagerecht und senkrecht gleichlauten. Die Wörter bedeuten: 1 Ringelbahn, 2 alte Nationalmelodie der Schweizer Alpenhirten, 3 Beamtentitel, 4 Stadt in Sachsen.



## Ergänzungsaufgabe.

Pal — ra, Gum — nen, For — na, Stan — te, Ich — mon, Vor — teil, Land — ge, Weg — ser, Mei — gen, Pa — te, Aus — be, Re — rung, Mal — ne, Ma — ver, Bal — sar, Gra — da, Phan — sie, Lu — burg, Nor — die, Ka — chen, Chri — ne, Ge — nis, Pat — li, Beet — ven, Ver — ter, Thus — da, Gi — tar, Mil — on, Bal — de, De — ger, Mes — na

An Stelle der Striche sind Silben zu setzen, so daß dreisilbige Wörter entstehen, deren Mittelbuchstaben dann, der Reihe nach gelesen, ein Sprichwort ergeben. Zur Verwendung kommen folgende Silben: bin, bral, dar, freg, ga, gie, heim, ho, la, li, man, my, na, nel, neu, nin, nin, nö, schu, si, ste, sti, ta, tha, tu, ur, wal, wei, wi, xem, zun.

Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4393.

## Lösungen der Rätsel in Nr. 4391.

Buchstabenordnungsrätsel: **Bruder, Essig, Salta, Sichel, Egoismus, Ragusa, Keller, Augsburg.** — Besser karg als arg.

Bauwerks-Arithmogriph: 1 Prado, 2 Tower, 3 Louvre, 4 Tivoli, 5 Vatikan, 6 Zwinger.

Erwünschter Wandel: Versorgt.

Ohne Zweifel: Recht mäßig — rechtmäßig.

Kürzungsrätsel: Es wechseln die Geschlechter, die Sage bleibt sich treu.

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1 Plebs, 5 Lache, 6 Rauch, 8 Bankett, 10 Afzese, 11 Ferner, 13 Sonde, 14 Linse, 15 Ethik, 18 Amati, 20 Rennes, 22 Lapsus, 23 Estrich, 24 Hagel, 25 Beute, 26 Laden; senkrecht: 1 Phrase, 2 Leine, 3 Brief, 4 Sattel, 5 Lasso, 7 Hades, 8 Beduine, 9 Triumph, 10 Aster, 12 Remis, 16 Teich, 17 Kessel, 18 Aachen, 19 Tüte, 21 Stola, 22 Liebe.

Magisches Kreuz: 1 Uhland, 2 Alesia, 3 Basalt, 4 Anilin.

Magie:

K A N O S S A
A E P S
N E U H E I T
O H R A
S P E R B E R
S I E T
A S T A R T E


**Häßlicher Zahnbelag**

entstellt das schönste Antlitz. Uebler Mundgeruch wirkt abstoßend. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beseitigt oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischend schmeckenden **Chlorodont-Zahnpaste.** Die Zähne erhalten darnach einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürste für Damen 1.25 Mk., (weiche Borsten), für Herren 1.25 Mk. (harte Borsten). Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **„Chlorodont".** In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

**Dr. Möllers Sanatorium in Dresden-Loschwitz.** Die in dieser Anstalt angewandten systematischen Ernährungskuren in Verbindung mit allen sonstigen bewährten biologischen Heilmethoden sind in hervorragendem Maße imstande, eine Blutreinigung und Bluterneuerung, kurz eine völlige Regeneration des kranken Organismus herbeizuführen. Hierbei spielt die berühmte Trockenkur nach Schroth eine Hauptrolle. Dieselbe ist hier wissenschaftlich ausgebaut und verbessert und ist hinsichtlich ihrer Wirkung auf hartnäckige Krankheitsprozesse einzig in ihrer Art, da sie häufig bedeutende Besserung der Gesundheit auch noch in solchen Krankheitsfällen zu bringen vermag, wo andere Methoden versagten. Die Nähe der Kunststadt Dresden, die bevorzugte Lage des Sanatoriums in stets reiner und gesunder Höhenluft, seine großen Parkanlagen und modernen Einrichtungen tragen in Verbindung mit den hervorragenden Erfolgen dazu bei, jedes Jahr eine große Zahl von Heilungsuchenden der Anstalt zuzuführen. Über alle Einzelheiten geben die Werbeschriften ausführlich Auskunft.

**Wer aus 30 J.** intim. Lebensberatung und Gutachten-Tätigkeit für Behörden eine **intime Handschrift-Beurteilg. erwartet,** schreibe **zunächst** um Prospekt (frei). Der **Psycho**graphol. P. P. Liebe, München, 12, Pschorr-Ring.

**PATENT** durch INC. Meinecke, Köln, Hohestr. 145

**TRENTSCHIN-TEPLITZ** (in den Karpathen, Slovakei)

das Wunderbad der **RHEUMA-, GICHT-, ISCHIAS-Kranken.**
**Stärkste Schwefelthermalquellen und Schlammbäder.**
Herrliche Gebirgslage. Alle Einrichtungen eines führenden Kurortes. Tennis, allerhand Sportmöglichkeiten und Vergnügungen. Strandbad.
**Grand-Hotel,** modernster Komfort. **Sina-Kurhaus,** mit den Hauptbädern verbunden.
Wohnung mit voller Pension von Kč. 45.-. Vergünstigte Frühjahrskuren.
Auskünfte durch:
**Frau Dr. Gisela Szekely, Berlin W 15, Bleibtreustr. 27, Fernruf: Bismarck 843.**

**Kohlen gänzlich überflüssig**
wenn man die transportable, unzählige Male erprobte und stets ausgezeichnet bewährte, ges. gesch. Marke

**„Kronprinz" Petrolgasmaschine**
im Haushalt hat; sie kocht, bratet, bäckt und heizt Ihre Wohnung.
**70 Prozent Brennstoffersparnis!**
**Lieferung zoll-, fracht- und packungsfrei!**
Verlangen Sie Preis- und Referenzen-Katalog.
**Kronprinz-Werke Li., Kimpink Guntramsdorf bei Wien.**

**Ingenieurschule** Altenburg i. Thüringen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobil- und Flugzeugbau, Papiertechnik. Prospekt frei.

**Erziehungs- und Schulschwierigkeiten?**
Männl. Jugend von 8—25 Jahren. Fordern Sie Prospekt
**WICHERN-STIFTUNG, HAMBURG 26**

**Männer! Neue Kraft!**
Man kennt heute nur noch
**„Okasa"** (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen). Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie). **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Absenderangabe
**30 000 Probepackungen umsonst**
ohne jede Verpflichtung gegen 30 Pf. Doppel-Brief-Porto; wir legen hochinteressante Broschüre bei. General-Depot und Alleinversand für Deutschland: Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W. 244, Friedrichstrasse 160.
**Beachten Sie genau:** Okasa (Silber) für den Mann Originalpackung 9.50 M. / Okasa (Gold) für die Frau Originalpackung 10.50 M. } Zu haben in allen Apotheken!

**Ohne Waffenschein**
alles f. jed. Schießsport. Reichill. Preisliste gratis.
**Waffenfrankonia Würzburg 65.**

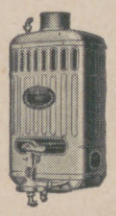
Verzeichnisse unserer Lehrbilder-Serien umsonst und postfrei.
J. J. WEBER, Lehrmittel-Abteilung, LEIPZIG C 1.

Hosted by Google

# Undenkbar –

**ein neuzeitliches Haus ohne Warmwasser-Versorgung.**

*Mit geringen Betriebskosten und unabhängig von Heizungs- und anderen Anlagen arbeitet ein Vaillant-Patent-Auto-Geyser, der nicht nur das Badezimmer, sondern beliebig viele andere Räume im Hause zu jeder Zeit und im Augenblick mit warmem Wasser versorgt.*
*Die Aufstellung kann überall erfolgen, da er keinerlei Wartung bedarf, die Flammen vielmehr automatisch an- und abgestellt werden.*



*Vaillant — die ideale Warmwasser-Versorgung für das ganze Haus.*

*Verlangen Sie bitte unseren Prospekt C 19 über Gas-Heißwasser-Apparate.*

**Joh. Vaillant, Remscheid.**

AEG AEG AEG

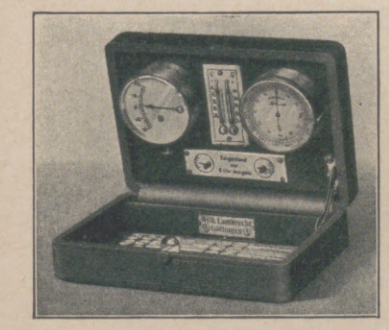
# Rundfunk-Gerät „GEATRON"

*Batterieloses Dreiröhren-Gerät*
*Preis einschließlich Röhren*
*für Wechselstrom* *für Gleichstrom*
*RM 198,–* *RM 230,–*

*Anschluß an jede Lichtsteckdose*
*Empfang aller starken Sender*
*Zwangläufiger Berührungsschutz*
*Buchsen für Sprechmaschine*

*Erhältlich in allen Radiohandlungen und einschlägigen Geschäften*

AEG AEG AEG



# Lambrechts
Miniatur-Wettertelegraph
das
Wetterinstrument
für Reise und Sport

DRUCKSCHRIFT 700 KOSTENLOS

Wilh. Lambrecht A.-G., Göttingen
Gegründet 1859

***„Eine ganz außergewöhnliche Anziehungskraft***

übt der

***Aktuelle Bilderdienst***

als
Schaufenster-Aushang
aus,
durch das Neue, Interessante und Schöne seiner Bilder."

Verlangen Sie kostenlos Probebilder u. Preisangabe.

„Aktueller Bilderdienst",
Verlag J. J. Weber, Leipzig C 1,
Reudnitzer Straße 1–7.

Zu haben in Apotheken und Drogenhandlungen.
Kleines Glas . . . . . M. 1.70 | Grosses Glas . . . . M. 2.50

Preis: R.M. 2.20 und R.M. 3.75 ½ Liter R.M. 6,– ⅕ Liter R.M. 10,50


Hosted by Google

**Deauville.** Die Besucher von Deauville werden heuer eine neue Überraschung erleben. Wenn Deauville bisher eine Königin der französischen Seebäder war, so wird es sich bald den Namen der Königin des eleganten Sportes beilegen können. Wie aus dem Erdboden gestampft hat Deauville ein herrliches Hotel am Golfplatz erbauen lassen, welches mit seinen mannigfaltigen Unterhaltungen die Herzensfreude aller Golfliebhaber sein wird. Aber auch die anderen Ereignisse dieser Saison werden in Deauville das Hervorragendste bieten, was bisher überhaupt geleistet wurde. Auf den zwei Rennplätzen wird an 40 Renntagen dem edlen Pferdesport gehuldigt werden. Die Siegerpreise übersteigen diesmal eine Million Mark. Gegen Ende Juli wird ein internationaler Concours Hippique stattfinden. Für die im Juli festgesetzte internationale Regatta sind bereits jetzt Nennungen aus aller Herren Länder eingetroffen. Im Monat September wird eine Automobil-Sternfahrt aus allen europäischen Hauptstädten durchgeführt. — Während der ganzen Saison finden Tennis-Turniere statt und selbst für die Liebhaber des Fischereisportes sind neue Möglichkeiten dieses lieblichen Sportes geboten. Die Krone der Festlichkeiten dürfte der Schönheitswettbewerb zwischen Amerika und Europa sein, der statt in Galveston in diesem Jahr in Deauville abgehalten wird. Unter einer internationalen Jury wird sich Miß Europa mit Miß Amerika um den Preis der schönsten Frau der Welt bewerben. Ob der Apfel des Paris der Preisträgerin des alten Europa oder dem jungen Amerika zufallen wird, muß noch dahingestellt sein. Aber dieses Ereignis, mit dem unzählige Festlichkeiten verbunden sind, wird unbedingt die größte Anziehungskraft ausüben. Für die Gourmands ist aufs neue Sorge getragen worden. „Chez Brümmel" heißt der neue Tempel der Feinschmecker, welcher heuer zum erstenmal die Pforten öffnet. Alles in allem verspricht die Saison äußerst abwechslungsreich zu werden. Wie in dem Vorjahre wird Deauville gewiß auch in dieser Saison das Zentrum der vornehmen Welt, der Vergnügungen und des eleganten Sportes bleiben.

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin: W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hauptschriftleiter Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Johannes Maßmann; beide in Leipzig.
In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Kosmos, Friedrich Schröder, Zürich, Mousonstraße 12.
General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale S. A., Paris 8. e., 44/bis. Rue Pasquier.

Hosted by Google

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

JUN 10 1929

# ILLUSTRIRTE ZEITUNG

LEIPZIG
VERLAG J·J·WEBER

NR·4393 ★ 23·MAI·1929

EINZELPREIS 1.20 REICHSMARK

Hosted by Google

Phot.: J. Gaberell, Thalwil (Zürich).
Schönbühlhütte bei Zermatt.

Phot.: Stump & Co., Interlaken.
Interlaken und Jungfrau.

Phot.: Photo-Zentrale, Zürich.
Zürich.

# SOMMER in der SCHWEIZ

Zahlreiche Höhenkurorte, wundervolle Ausflüge und Spaziergänge, Hochtouren, Radsport, Automobilsport usw.

Für Auskünfte jeder Art über Reisen, Fahrkarten, Kurorte, Heilbäder und Sanatorien, sportliche und künstlerische Veranstaltungen sowie öffentliche und private Erziehungsanstalten, Sehenswürdigkeiten usw., wende man sich an die ***SCHWEIZERISCHE VERKEHRSZENTRALE, ZÜRICH*** und ***LAUSANNE, SCHWEIZER VERKEHRSBUREAU, BERLIN NW 7,*** Unter den Linden 57/58 und alle ***REISEAGENTUREN*** sowie alle ***VERKEHRSBUREAUX*** der untenstehenden Kurorte.

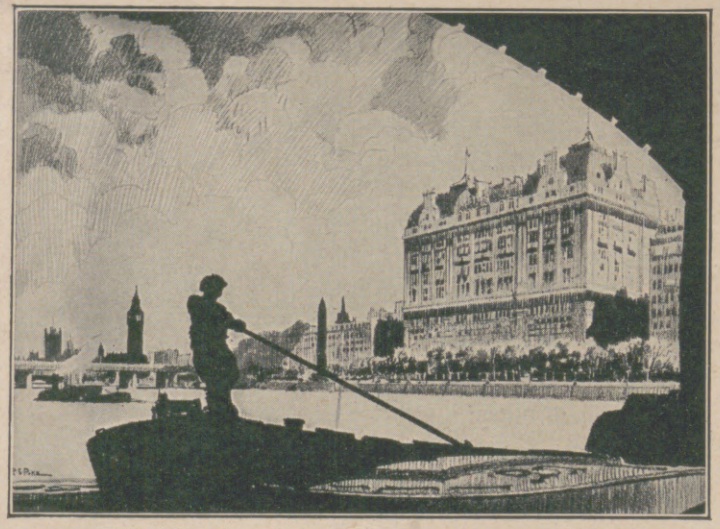
In den **SCHWEIZER STÄDTEN:** ***BASEL,*** reizende Lage am Rhein. Berühmte Kunstschätze (Witz, Holbein, Böcklin). Ausgangspunkt für alle Schweizer Reisen. ***GENF,*** Sitz des Völkerbundes. „Ein reizender Aufenthaltsort, für den ich in keinem andern Land der Welt einen ebenbürdigen gefunden habe". J. J. Rousseau. ***ZÜRICH,*** die Großstadt der Schweiz. End- und Ausgangsstation des „Rheingold Expreß".

In der **OSTSCHWEIZ,** das ideale Ferien- und Wandergebiet. ***ZÜRICH*** mit seinem lieblichen See, ***SCHAFFHAUSEN*** mit dem Rheinfall, ***ST. GALLEN*** und die Schweizerufer des ***BODENSEE*** und Rheins, die Kurlandschaften ***APPENZELL*** und ***TOGGENBURG***, die ***WALLENSEE***gegend mit dem ***GLARNERLAND,*** die Hochtäler und Badeorte ***GRAUBÜNDENS.***

Im **BERNER OBERLAND:** Rassig ist die Fahrt mit der ***LÖTSCHBERGBAHN*** durch die ***BERNER ALPEN,*** vom Thunersee, ins Wallis und an den oberitalienischen Seen. ***INTERLAKEN,*** der subalpine Kurplatz bietet Erholungsuchenden sowohl wie Gesunden unvergeßliche Ferientage. Kursaal, täglich 3 Konzerte und 2 Tanzanlässe. Alle Sommersporte. Pensionspreise von Fr. 8.– an. ***MEIRINGEN,*** Kur- und Erholungszentrum an 5 Alpenpässen des Berner Oberlandes. 14 Hotels, Aareschlucht, Reichenbachfälle, Sommersporte.

Im **WALLIS:** ***ZERMATT,*** 1620 m, idealstes Fremdenzentrum am Matterhorn, inmitten der höchsten Schweizeralpen mit der weltberühmten ***GORNERGRAT-BAHN,*** 3136 m. ***FURKA-OBERALP-BAHN,*** die unvergleichliche Alpenbahn von der Rhône zum Rhein. ***CHAMPERY,*** 1052 m, zahlreiche Hotels, Pensionen, Chalets. Sommersporte. Tennis 7 Kurse.

Am **GENFERSEE:** ***MONTREUX,*** sein Strandbad, seine Sporte; wunderschöne Ausflüge im Gebiet der ***MONTREUX-OBERLAND-BAHN*** und der ***ROCHERS DE NAYE.*** ***DIABLERETS,*** 1200 m, idealer Sommeraufenthaltsort. Alle Sporte. Zahlreiche Ausflüge. ***VILLARS-CHESIERES-ARVEYES,*** 1300 m, ideale Bergstationen; Sportzentrum, Golf.



HOTEL CECIL

Majestätische Lage mit herrlicher Aussicht auf die historisch berühmte Themse, grandiose, luxuriöse Ausstattung und dennoch gediegene Vornehmheit und Ruhe. Das alles bietet Ihnen entsprechend der althergebrachten englischen Gastfreundschaft das

## HOTEL CECIL

LONDON

Nähere Auskunft durch die Direktion oder durch die bekannten Reisebüros.
Telegr.-Adr.: Cecelia, London.

HEILT
RHEUMATISMUS
GICHT
FRAUENKRANKHEITEN

THERMAL-KURORT
**BADEN** bei Zürich (Schweiz)
KURSAAL·THEATER
Prospekte durch die Kurverwaltung

Besuchet die
**Kur-u. Badeorte des Schwarzwalds**

**Freudenstadt** 740 m ü. d. M. 120 ha grosser Hochwaldpark
**Höhen- und Nervenkurort** mit ebenen, trockenen Sandweg. in ein. Ausdehn. v. ca. 150 km. — 35000 Gäste. Eig. Auskunftsst. in Berlin, Ecke Joachimsth. u. Kantstr.

**Herrenalb** Paradies des nördlich. Schwarzwaldes. Herz- u. Nerven-Kurort. Gebirgsklima. Linie Karlsruhe-Herrenalb. Autoverbg. B'Baden — Wildbad — Neuenburg. 12000 Kurfremde.

**Bad Liebenzell** im Nagoldtal. Linie Pforzheim — Horb. Bevorzugte Sommerfrische. **Thermalbad** für Rheuma, Frauen- und Nervenleiden. Grosse Kuranlagen. Kursaal. Trinkhalle. Konzerte. Theater. 8000 Kurfremde.

***Drucksachen durch die städtischen Kurverwaltungen.***

Sie sind willkommen in Place de la République
**PARIS HOTEL MODERNE**
Tel.-Adr.: Otelderne Paris
**Zimmer von 30.— Fcs.**
**500 Zimmer - 300 Badezimmer**
**Modernster Komfort**
**Bier- und Wein-Restaurant**
**Anerkannt gute Küche**


Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

# Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4393. 172. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1–7, bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und 23. Mai 1929.

Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzüglich Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge.



**Wie erklärt sich die schmerzstillende Wirkung der Solluxlampe — Original Hanau —**

Die Heilwirkung der Solluxlampe — Original Hanau — beruht auf den von ihr erzeugten leuchtenden Wärmestrahlen. Diese Strahlenart hat die segensreiche Eigenschaft, wenn eine entzündete Körperstelle mindestens eine halbe Stunde bestrahlt wird, eine außerordentlich starke Blutzufuhr zum Herd der Entzündung zu bewirken. Diese erhöhte Blutzufuhr (Hyperämie) und die Überfülle gesunden Blutes, die **als Folge der Sollux-Bestrahlungen** zum Entzündungsherd hinströmt, ist das natürliche Kampf- und Heilmittel des menschlichen und tierischen Organismus gegen den Entzündungserreger, der vom gesunden Blut im natürlichen Abwehrkampf bezwungen wird. Deshalb sind Entzündungsherde stets erhitzt. Die Folgen der Solluxlampenbestrahlung sind also sehr einfach zu deuten: Sie sind nichts anderes als eine ungeheure Verstärkung der natürlichen Abwehrkräfte, d. h. des Zustroms gesunden Blutes zum Entzündungsherd — wie sie auch neuerdings durch Heizkissen oder von altersher durch „warme Umschläge" in unvollkommener oder unbequemer und meist schmutziger Form erstrebt wird. Als Heilerfolg ergibt sich ein schnelles Verschwinden der Entzündung und fast sofortige Schmerzfreiheit.

Der Besitz einer Solluxlampe — Original Hanau — ist für alle Familienmitglieder die sicherste Hilfe bei Schmerzen und die wirksamste Vorbereitung für die Hilfeleistungen des Arztes. Die Solluxlampe kann an jedem Lichtkontakt angeschlossen werden. Preis RM. 75.— unverpackt ab Werk.

Auch als völlig natürliches Verjüngungs- und Kräftigungsmittel wirkt die Solluxlampe wahre Wunder. Literatur: Die Broschüre „Verjüngungskunst von Zarathustra bis Steinach" von Dr. A. v. Borosini, 88 Seiten, kart. zum Preise von RM. 2.— zuzüglich Versand- und Nachnahmespesen durch den Sollux-Verlag, Hanau, Postfach 1296. Verlangen Sie kostenlos die interessante Beschreibung von der

**Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hanau a. M., Postfach 1229**

*) **Schmerzlinderung** bei Gicht, Rheuma und Gesichtsneuralgien, bei Drüsenschwellungen, bei Entzündungen der Mandeln, des Mittelohres, der Stirnhöhlen, des Kehlkopfes und der Luftröhre (Angina), bei Bronchial-Asthma. **Schmerzlinderung** bei Insektenstichen, Furunkeln, Hexenschuß, steifem Nacken, entzündlichen Eiterungen, Sportverletzungen, Sehnenzerrungen, Prellungen, Quetschungen, Verstauchungen, versteiften Gelenken, Blutergüssen in Bindegeweben oder Gelenken (hierbei Blaufilter), Gelenkentzündungen. **Schmerzlinderung** bei Zahnschmerzen und Nachschmerzen nach zahnärztlichen Operationen, bei Wurzelhaut- und Knochenhautentzündung (die sog. „dicke Backe"), bei Hämorrhoiden, bei Brandwunden und Menstruationsschmerzen ist besonders segensreich; auch Schnupfen wird sofort gemildert (hierbei Blaufilter), Furunkel erweichen und entleeren sich schmerzlos, Knochenbrüche heilen schneller.

*Schwarzburg* Die Perle Thüringens
*Hotel Weisser Hirsch*
Schönstgelegenes behagliches Familienhaus



**Sanatorium Lindenbrunn** b. Coppenbrügge i. Hann. (Krs. Hameln-Weser).
Herrliche Wald- und Gebirgslage. Physikal.-diätet. Kuranstalt und Erholungsheim. Prospekt. Dr. Netter.



*Was bedeutet* CHR·AD·T ?

Oft werden wir gefragt, was diese Abkürzungen auf unseren Flaschenschildern bedeuten; schon manchmal haben sie sogar Anlaß zu Wetten gegeben. Es sind die Vornamen des Gründers unserer Firma: CHRISTIAN ADALBERT Kupferberg. Er schuf 1850 die deutsche Sektmarke, die heute in der ganzen Welt bekannt und beliebt ist.

KUPFERBERG

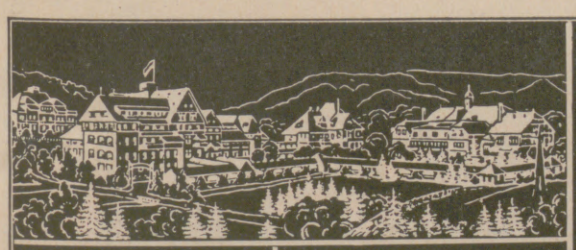
erfreut nicht nur durch munter perlende, prickelnde Art, sondern auch durch hohe Güte des Weines und vollendete Reife. Er ist stets zuverlässig und stets gleich gut!

CHR. ADT KUPFERBERG & Co. MAINZ

»Kupferberg Gold«
Die gute, alte, deutsche Marke

»Kupferberg Riesling«
Der herbe, rassige Herren-Sekt





Innere-, Nerven- und Stoffwechselleiden. | Frauenleiden, Gelenkleiden, Lähmungen.

**Dr. Köhler's Sanatorium Bad Elster**
Sämtl. physik.-diät. Heilmittel und die Kurmittel des Bades (Moorbäder im Hause)
Höchster Komfort.
Prospekte auf Wunsch.
**Rheuma.**



*Schönste Sommerfreude:*
*Baden am Strand, Graben im Sand Von Westerland!*

BITTE, FORDERN SIE UNSERE KURSCHRIFTEN
STÄDT. BADEVERWALTUNG WESTERLAND



**BAD-NAUHEIM**

45 Minuten von Frankfurt a. M. Weltberühmte kohlensäurereiche Kochsalzthermen (30,5–34,4° C).

Unerreicht bei **Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks-, Frauen- und Nervenleiden**
Badekur / Trinkkur / Inhalatorium / Pneumatische Kammern / Traubenkur usw.
Erholungsaufenthalt / Unterhaltungen / Sport
Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen
Auskunftsschrift L 15 durch Bad- und Kurverwaltung und in Reisebüros.



Hosted by Google

## Allgemeine Notizen.

**Der Eichendorff-Preis** zur Förderung des oberschlesischen Schrifttums wird auch in diesem Jahre wieder zur Verteilung kommen. Mit ihm ist eine Ehrengabe von 1000 Reichsmark verknüpft. Als Bewerber kommen Schriftsteller in Frage, die entweder von Geburt Oberschlesier sind, oder deren Werke sich im wesentlichen auf Oberschlesien beziehen. Die Einsendungen haben an die Eichendorff-Gedächtnis-Stiftung in Hindenburg (Oberschlesien) bis zum 1. Oktober d. J. zu erfolgen.

**Geologische Forschungsexpedition nach Südafrika.** An den im Juni stattfindenden internationalen Geologen-Kongreß in Pretoria anschließend, wird einer der deutschen Teilnehmer, der Professor für Mineralogie Dr. Hans Schneiderhöhn, Freiburg, eine Expedition nach dem ehemaligen Deutsch-Südwestafrika und Rhodesia unternehmen. Die Forschungsreise wird bisher ausschließlich von privaten Mitteln getragen und ist vorerst für die Dauer eines Jahres berechnet.

**Marburger Festspiele 1929.** In diesem Sommer bringen die Marburger Festspiele Schillers „Wilhelm Tell" und Shakespeares „Was ihr wollt" zur Aufführung. Die Regie übernahm Dr. Fritz Budde. Das Ensemble wird unter den Prominenten des Deutschen Schauspiels gewählt. Das Marburger Festspielhaus, eine eigenartige Kombination von Natur- und Kunstbühne, ist nach seiner Erneuerung im vorigen Jahr die größte Freilichtbühne Deutschlands. Sie bietet 3000 Personen Platz. Die erste Festspielaufführung wurde auf den 9. Juni festgelegt.

**Kongresse in Bad Neuenahr.** Seit einigen Jahren wird Bad Neuenahr, dessen sportliche Veranstaltungen sich stetig steigender Beliebtheit erfreuen, auch gern für Kongresse und Tagungen bevorzugt. So findet am 15. Juni die Tagung der Gemeinde-Rentmeister statt. Der Bund deutscher Baumschulenbesitzer hat für den 11. Juli einen Ausflug nach Bad Neuenahr vorgesehen. Vom 29. August bis 1. September hält der Allgemeine Deutsche Tanzlehrer-Verband, Gau Rheinland, seine Tagung ab, an welche sich eine große Tanzschau und ein Turnier anschließen. In diesem Jahre besuchten wieder 150 Ärzte auf einer Studien- und Besichtigungsfahrt Bad Neuenahr. Am 29. und 30. Juni wird ein besonderer Fortbildungskursus für Ärzte abgehalten. Auch der Verein der Ärzte in den Kreisen Altena und


„GEADEM"

SM Sanator. Dr. Möller, Dresden-Loschwitz
Diät-, Schroth-, Fastenkuren
Gr. Heilerfolge — Broschüre fr.

Das Matterhorn
4505 m ü. d. M.

Besucht
ZERMATT
1620 m ü. d. M.
WALLIS / SCHWEIZ
Hochalpiner Sommer- und Winterkurort sowie Touristenzentrum 1. Ranges, inmitten der höchsten Gipfel der Schweiz, am Fuße von Bergen wie Matterhorn u. Monte-Rosa.
Seine
Gornergrat-Bahn
3136 m ü. d. M.
die höchstgelegene Bahn Europas unter freiem Himmel, erschließt ein riesiges Panorama von mehr als 60 Gletschern.
Die beste Zufahrt ist die
Furka-Oberalp-Bahn
Brig - Gletsch - Andermatt - Disentis
die neue und unvergleichliche Alpenbahn von der Rhone zum Rhein über das Gotthardmassiv und zwei Pässen von mehr als 2000 m Höhe.
Rhonegletscher · Rhonequelle · Teufelsbrücke
Schöllenenschlucht · Oberalpsee · Rheinquelle
Direkte Wagen:
Brig — St. Moritz · Brig — Göschenen · Brig — Chur
(1. Juni bis 5. Oktober).
Gratis-Prospekt 29 und Auskunft bei allen Reisebüros, beim Schweizerischen Verkehrsbüro in Berlin, sowie bei den Bahnverwaltungen F. O. in Brig (Schweiz).

Bad Blankenburg
Thüringer Wald
Sanatorium für Nervöse und Nervenkranke
Sanitätsrat Dr. Warda
KURHAUS
für Nervenkranke
Tannenfeld
bei Nöbdenitz, Thüringen.
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

Verzeichnisse unserer Lehrmittel-Serien umsonst und postfrei
J. J. WEBER, Lehrmittel-Abteilung, LEIPZIG C 1.

WALDORF
HOTEL
ALDWYCH, LONDON, W.C.2
A Hotel de Luxe
with a Moderate Tariff.
Apply for Tariff to John Kugi, General Manager, Waldorf Hotel, Aldwych, London, W. C. 2.
Telegrams: Waldorfius, London.

La Rotisserie du
Cardinal
1, Boulevard des Italiens Paris Im Stadtzentrum bei der Börse
Vorzügliche Küche! Die besten Delikatessen! Wiener Mehlspeisen! Zuckerbäckereien! Gutes Bier! Gute Weine! Gepflegte Keller! Deutsches Personal! Deutsche Zeitungen! Deutscher Treffpunkt!

PARIS LE ROYAL MALESHERBES PARIS
24, Boulevard Malesherbes, 24.
Privatwohnungen als EIGENES HEIM.
Sämtliche mit Bad u. Telephon ausgestattet. (Mit oder ohne Küche u. Kühlraum).
Restaurant — Tea-Room.
Telegramme: Royalesherbes Paris 123.

Das sonnige THERMALBAD HOFGASTEIN
die Quelle neuer Jugend und neuer Gesundheit
radioaktivste Alpentherme 44.6° C Naturwärme, berühmte Heilerfolge bei Adernverkalkung, Altersgebrechen, Nervenleiden, Gicht, Rheuma, Ischias usw.
Volle Pension von M. 6.— aufwärts
Auskünfte, Prospekte, Wohnungsliste durch alle Verkehrsbüros und die Kurkommission.

PARIS, Hotels St. James und d'Albany,
211 rue St. Honoré, gegenüber „Les Tuileries", 300 Zimmer, 150 Badezimmer. Staats-Telef. i. jed. Zimmer, ab 40 Frs. A. Lerche, Besitzer.

ST. RAPHAEL GRAND HOTEL DE FREJUS-PLAGE
an der schönsten Sandküste der Côte d'Azur. 120 Zimm., 70 Badezimm.

ST. RAPHAEL HOTEL DE LA PLAGE
Familienhotel ersten Ranges.
Tennis — Schattiger Park — gegenüber den Seebädern.

KARL MUTH

Spezial-Fabrik für Krankenfahrzeuge, BERLIN SW 61/2, Hagelbergerstr. I.


**Bad Steben.** Der in den letzten zwei Jahren durchgeführten Erneuerung der Stahlbäder schließt sich heuer die neuzeitliche Einrichtung der Moorbäder nach den Plänen des Landbauamts Hof in einer vorbildlichen Ausstattung an. Bad Steben hat damit seine Wiederaufbauarbeit nach Krieg und Inflation in recht glücklicher Weise fortgesetzt und verfügt nun über neuzeitliche, gediegene Anlagen seiner Stahl- und Moorbäder.


ANKER
TEPPICHE
GEBRÜDER SCHOELLER
DÜREN - RHLD.

Hosted by Google

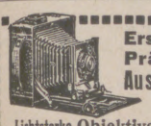
Lüdenscheid beabsichtigt am 1. Juni eine Studien- und Besichtigungsfahrt nach den Heilquellen Neuenahrs.

**Wildbad.** Das durch seine berühmten naturwarmen Heilquellen gegen Gicht, Rheuma, Ischias u. a., wie auch als herrlich gelegener Luftkurort bekannte Schwarzwaldbad hat jetzt im Westen Berlins, am Augusta-Viktoria-Platz, in einem Pavillon neben dem Gebäude Rankestraße 1 eine eigene, an das Fernsprechnetz angeschlossene Auskunftsstelle über Wildbad eröffnet. — Im vergangenen Jahr hatte Wildbad mit 23034 Gästen die Höchstzahl der Vorkriegszeit nicht nur erreicht, sondern wesentlich überschritten. Als Kongreßstadt erfreut es sich ebenfalls immer regeren Zuspruchs. Von ganz besonderer Bedeutung ist die Tagung des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Landesverband Württemberg, der am 15. und 16. Juni in Wildbad versammelt sein wird.

**St. Moritz.** Der Verkehrsverein veröffentlichte eine neue Sommerbroschüre, die den sommerlichen Badekurort und das Sportdorado St. Moritz in Wort und Bild veranschaulicht. Es ist ein kleines auf knappstem Raum zusammengedrängtes Kompendium, das dem Erholungsuchenden und dem Ferienfreudigen das nahe bringen will, was St. Moritz im Sommer zu zeigen und zu bieten hat. Was für eine vergnügliche Fülle bunter Mannigfaltigkeiten und Möglichkeiten der Begriff „St. Moritz im Sommer" umschließt, erfährt der Leser dieses Heftchens in einer Reihe interessanter Abschnitte. Dem Bildschmuck wurde weitester Raum gewährt. Bilder reden eine mächtigere, eindrücklichere Sprache als Menschenwort. In ganz- und halbseitigen Tiefdruckreproduktionen spiegelt sich die stille Größe der Engadiner Landschaft wider, wirbelt munteres sportliches Treiben vorüber.

**Die Kultur des Bades.** Auf die hygienische Bedeutung des Badens und der häuslichen Gesundheitspflege überhaupt hinzuweisen, war die Aufgabe des Ufa-Kulturfilms „Der Jungborn der Menschheit", der vor kurzem in Leipzig gezeigt wurde. Den Stand der Bade- und Körperkultur in den verschiedenen Kulturepochen, die eigenartigen Badesitten der verschiedenen Völker und Zeiten führt dieser lehrreiche und dabei fesselnd interessante Film in schönen Bildern vor Augen. Zum Schluß sah man die schlichte Zweckmäßigkeit und hohe Gebrauchsfähigkeit moderner Bade- und Warmwasser-Anlagen, wie sie von der bekannten Firma Junkers & Co. in Dessau (Anhalt) seit Jahren hergestellt werden.

**Invalidenräder**
Krankenselbstfahrer, *auch mit Motorantrieb*, Krankenfahrstühle, solide Fabrikate. Katalog gratis.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.

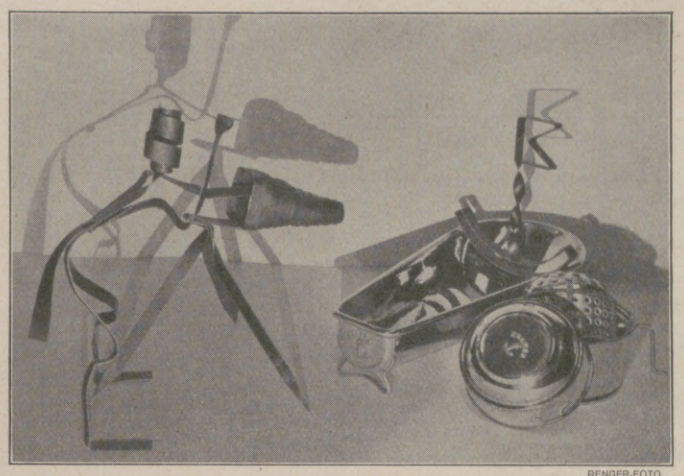


**Erstklassige Präzisions-Ausrüstungen**
Lichtstarke Objektive und -Sätze Tele-Anastigmate, Weitwinkel usw. Weichzeichner-Linse „Kühn"
Export in alle Weltteile
Kataloge für Interessenten kostenfrei
Dr. Staeble-Werk München SW

Dr. Müllers Edel-Shampoon
Fiel von Soda und Borax
Zur Unterstützung der Haarkur
Müllers Le Thrikaar
Packung Mk 0.30
In Apotheken, Drogerien und Friseursalons erhältlich, sonst
Dr. Müller u. Co. Berlin-Lichterfelde 1

Saint-Malo,
das ebenso beliebte wie bekannte französische Seebad, bildet das Ziel der während der Saison täglich stattfindenden Exkursionen, die immer und immer wieder neue Besucher anziehen. — Zwei Mittelpunkte des gesellschaftlichen Lebens in Saint-Malo sind die Hotels „Franklin" und „Hotel de France et Chateaubriand". Ersteres besitzt eine fürstliche Einrichtung und befindet sich direkt im Zentrum des großen Strandes neben dem Kasino. Das zweite der genannten Hotels bietet einerseits Aussicht auf den „Place Chateaubriand", während man von der Rückfront eine wundervolle Aussicht auf den Strand genießt. Sehenswert ist das im Urzustande erhaltene Geburtszimmer Chateaubriands, das den Besuchern jederzeit zugänglich ist.

WEDER
NUR
**DAUERNDE INSERTION**
vermittelt den gewünschten Kontakt mit dem Publikum


RENGER-FOTO

# Photographiere Krausswäre £ du kannst einen schönen Preis gewinnen!

**Drei Millionen Deutsche** — so schätzen wir anhand unserer Produktionszahlen — baden in einer £ Krausswanne od. £ Sitzwanne, waschen mit einer £ Waschmaschine, benützen £ Waschwannen, £ Wäscheschleuder und £ Klein-Waschgeräte, wärmen sich den Leib mit einem £ Leibwärmer und das Bett mit einer £ Wärmflasche.

Ei, was wird das für lebendige Bilder geben!

*Ihr Liebhaber und Photographen,* hier sind Motive für euch. (Auch Krausswäre allein kann Stillleben-Motive hergeben). Besitzt ihr nicht selbst irgend ein Kraussgerät, so seht euch bei Bekannten um, ihr werdet sicher bald darauf stossen.

*Ihr Besitzer von Krausswäre* aber, die ihr nicht selbst photographiert, unter euren Freunden wird der eine oder andere gewiss einen Apparat besitzen. Denkt, wenn er euren Jüngsten im Bad festhält oder den Grosspapa mit dem Leibwärmer oder die Mutter an der Waschmaschine! Es muss euch doch selbst Freude machen, so ein Bild als Andenken zu erhalten.

## Helft uns, Bilder von Krausswäre erlangen!

**BEDINGUNGEN:**

Jedermann kann sich beteiligen, gleichgültig ob er selbst Krausswäre verwendet oder nicht. Jeder kann beliebig viel Bilder einsenden. Mindestgrösse 6×9, doch sind auch $4^1/_2$×6 Aufnahmen zugelassen, wenn sie vergrösserungsfähig sind. Ob die Abzüge unaufgezogen oder aufgezogen eingesandt werden, ist gleichgültig; wir bitten nur, keine gerahmten Bilder zu schicken. Die Bilder dürfen noch nicht veröffentlicht sein. Jedes Lichtbild ist auf der Rückseite mit der genauen Adresse des Absenders zu versehen. Die Anschrift der Verpackung oder des Umschlages:

Krausswerke
£ Wettbewerb
Schwarzenberg Sa.

Der letzte Termin der Einsendungen ist der 10. November 1929 (Poststempel). Briefe die das Ausschreiben betreffen, können nicht beantwortet werden. Es dürfte auch keine Anfrage nötig sein, da Photomaterial, Kopierverfahren und was sonst zur Herstellung der Bilder gehört, dem Einsender überlassen bleibt. Die einzige Forderung ist die Anwesenheit eines Stückes Krausswäre. Die eingesandten Bilder werden von einem Preisgericht beurteilt, die 400 besten Bilder nach nebenstehendem Plan mit Preisen ausgezeichnet.

Die preisgekrönten Bilder gehen mit allen Rechten in den Besitz der Krausswerke über, die berechtigt sind, Film oder Platte der preisgekrönten Aufnahmen vor Auszahlung des Preises anzufordern. Die nicht preisgekrönten Bilder werden unter Beifügung einer Abbildung der mit dem höchsten Preise ausgezeichneten zurückgeschickt. Wir gehen mit allen Einsendungen sorgfältig um, können für Verlust und Beschädigung jedoch keine Haft übernehmen.

Das Ergebnis des Wettbewerbs werden wir möglichst bis 15. Dezember veröffentlichen und die Preise Weihnachten 1929 verteilen. Die Entscheidung des Preisgerichtes ist endgültig, unter Ausschluss von Beanstandungen und des Rechtsweges. Jeder Teilnehmer unterwirft sich diesen Bedingungen.

**Preisrichter:** Fräulein **Helene Paul,** Leiterin der Versuchsstelle für Hauswirtschaft des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauen-Vereine R. V. in Leipzig, Herr Oberstleutnant a. D. **Max v. Grundherr,** 1. Vors. des Reichsverbandes Deutscher Amateur-Photographen-Vereine, Herr **Hugo Erfurth,** Photograph, Dresden. Herr **Renger-Patzsch,** Photograph, Bad Harzburg. Herr Dir. **Riesebrodt,** 1. Vors. des Deutschen Reklame-Verbandes e. V. und Dir. der Deutschen Reichspost-Reklamegesellschaft. Herr **Wigo Weigand,** Werbeberater, Baden-Baden. Seitens der Krausswerke: Herr Fabrikbesitzer **Fr. E. Krauss,** und der Werbeleiter der Krausswerke.

## Photowettbewerb
Krausswäre im Lichtbild
Preise von RM. 10.000

| | |
|---|---|
| **1. Preis** | **RM. 1000.—** |
| 2. Preis | RM. 750.— |
| 3. Preis | RM. 600.— |
| 4. Preis | RM. 500.— |
| 5. Preis | RM. 300.— |
| 6. Preis | RM. 250.— |
| 7. Preis | RM. 200.— |
| 8.— 10. Preis je RM. 100.— | = RM. 300.— |
| 11.— 20. Preis je RM. 50.— | = RM. 500.— |
| 21.— 30. Preis je RM. 40.— | = RM. 400.— |
| 31.— 50. Preis je RM. 30.— | = RM. 600.— |
| 51.— 70. Preis je RM. 25.— | = RM. 500.— |
| 71.—100. Preis je RM. 20.— | = RM. 600.— |
| 101.—200. Preis je RM. 15.— | = RM. 1.500.— |
| 201.—400. Preis je RM. 10.— | = RM. 2.000.— |
| **400 Preise RM. 10.000.—** | |

RUNGE & CO., OSNABRÜCK 20

IN PARIS
findet man unsere
„ILLUSTRIRTE ZEITUNG"
unter anderm im Lese- und Korrespondenzsaal der Agence de Publicité de l'Europe Centrale, S. A., 8. e., 44/bis. Rue Pasquier, wo auch alle u. jede Reiseangelegenheit (Fahrkarten, Theaterbillette, Geldwechsel, Post, Telegraph etc.) erledigt werden kann. Jede Auskunft wird gern spesenfrei erteilt.

Hosted by Google

Besuchet das Land der Naturschönheiten, die

# TSCHECHOSLOVAKEI,

Prag — Burg

das Land
der Heilquellen,
reicher Schätze,
geschichtlicher
Denkmäler,
unbeschränkter
Erholungs-
möglichkeiten,

um die **Gesundheit** in den weltberühmten tschechoslovakischen Bädern und Kurorten zu stärken,

die **Naturschönheiten** zu genießen,

die **historischen Denkmäler** aus der reichen Vergangenheit des Landes zu besichtigen,

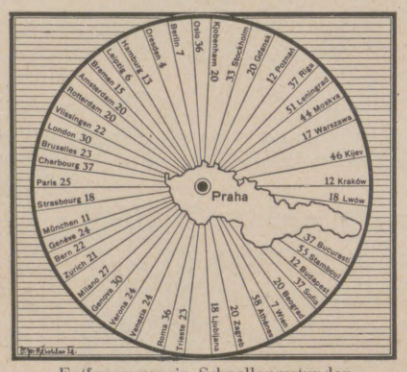
um die **eigenartige Kultur** des Landes, das die Brücke vom Westen zum Osten darstellt, kennen zu lernen,

mit der **Wirtschaft** des Staates, dessen Industrie, Handel, Gewerbe, seinem technischen Aufschwunge, dem neuen Prager Messepalaste vertraut zu werden.

die **herrlichen Sportgelegenheiten** zu nützen.

Die Hauptstadt **PRAG,**
das „Rom des Nordens"
ist mit Bahn, Flugzeug oder
Automobil von allen Richtungen leicht zu erreichen.

*Verlangen Sie kostenlos illustrierte Druckschriften vom Reisebureau Čedok (Prag u. Berlin), Agenturen der Wagons-Lits-Cook, American Express Coy od. Čsl. Verkehrszentrale, Prag I., Obecni düm.*




Entfernungen in Schnellzugsstunden

# BAD TRENTSCHIN-TEPLITZ

(in den Karpathen, Slovakei)
ermöglicht die idealste Badeart: der Kranke badet direkt in den Schwefelthermalquellen, nachdem diese unmittelbar in den Badebassins entspringen. Spezialisiert gegen:
**RHEUMA, GICHT, ISCHIAS.**
Radioaktiver Schwefelschlamm.
Tennis, allerhand Sportmöglichkeiten und Vergnügungen. Strandbad. Vergünstigte Frühjahrskuren. Wohnung mit voller Pension Kč. 45.—.
Auskünfte durch:
**Frau Dr. Gisela Szekely, Berlin W 15, Bleibtreustr. 27, Fernruf: Bismarck 843.**

# Für Kindersport

die bewährten Fahrzeuge — Marke Bärkopf

Sicherheit in sausender Fahrt bieten
**Steiff-Bärkopf-Roller**
mit dem lautlosen, erschütterungsfreien Lauf und der soliden Bauart für starke Beanspruchung. Preis 3.75 bis 10.– RM.

Viel Freude macht das neue leichtlaufende Dreirad-Auto
**Triplmobil.**
Anstrengungsloses Fahren mit der günstigen Übersetzung, leichtes Steuern, große Metallscheibenräder mit Gummi, verstellbarer Sitz für 3 bis 6 Jahre, ansteckbarer Soziussitz. Ladenpreis 28.– RM.

Überall zu haben. – Ausführliche Prospekte und Nachweis kostenfrei.

**Margarete Steiff G. m. b. H., Giengen a. Brenz 7 (Württ.).**

AUSERLESENSTE QUALITÄT

Bahlsen

AUSERLESENSTE QUALITÄT

FEINE GEBÄCKMISCHUNGEN

TET

ZARTE BISKUITS

LEIBNIZ KEKS

FEINE GEBÄCKMISCHUNGEN

ZARTE BISKUITS

LEIBNIZ KEKS

ZARTE BISKUITS

SCHOKOLADEN UND ERFRISCHUNGSWAFFELN

AUSERLESENSTE QUALITÄT


Hosted by Google

# ILLUSTRIRTE ZEITUNG

ANNA MAY WONG

als Tschang-Haitang in der Londoner Aufführung von Klabunds „Kreidekreis".

(Zu dem Beitrag „Die Blume aus dem Fernen Osten" auf Seite 747.)

Hosted by Google

# ALT-BERLINER MALEREI

## AUS DER AUSSTELLUNG „HUNDERT JAHRE BERLINER KUNST" DES VEREINS BERLINER KÜNSTLER

Julius Schoppe (1795—1868): Bildnis Prinzessin Karl von Preußen (1839).

Namen etwa der Schinkel, Blechen, Krüger, Hosemann, Menzel, so blieb sie doch ohne jede Vorstellung einer vielfältigen, breit und fruchtbar gedeihenden Berliner Malerei und ihrer Wesensart. — Der auf rund hundert Jahre seines Bestehens zurückblickende Verein Berliner Künstler bietet in diesen Wochen eine ganz groß angelegte Ausstellung, die in den Werken

Carl Ludwig Becker (1820—1900): Der Künstler mit Frau und Tochter vor dem Café Florian in Venedig.

Eduard Grawert († 1864): Bürgerwehrposten auf der großen Haupttreppe im Berliner Schloß (1848).

In der Kunstgeschichte des vorigen Jahrhunderts ist von Berlin nicht allzuoft die Rede. Die preußische Residenz hat sich nie des Ruhmes einer besonderen Kunststadt erfreut; und wenn der weiteren Öffentlichkeit einige große Namen dort lebender und schaffender Maler schließlich bekannt geworden sind, die

Eduard Gärtner (1801—1877): Eine Straße in Paris.

Hosted by Google

Oscar Begas (1828—1883): Winterlandschaft mit Jäger (1859).

seiner Mitglieder sein ganzes Dasein und damit ein Säkulum Berliner Malerei und Plastik vor Augen rückt. Die Geschichte dieses Vereins ist wenigstens für die ersten beiden Drittel des Zeitraums nahezu identisch mit der Geschichte der Berliner Kunst überhaupt. So gewinnt man hier wie niemals zuvor ein Bild ihrer an liebenswerten und selbständigen Erscheinungen unvermutet reichen Vergangenheit.

Der ausgeprägte Wirklichkeitssinn Berlins hat der Kunst dieser Stadt gewisse religiös vertiefte, idealistisch gesteigerte Ausdrucksmöglichkeiten verwehrt, wie sie anderwärts ihre geniale Erfüllung gefunden haben. Aber er hat ihr auch manchen Gefühls- und Bildungsschwulst, manchen leeren Formalismus und öden Historizismus erspart. Die alte Berliner Malerei (von der Plastik schweigt man besser) hat sich fast ausschließlich an das gehalten, was unmittelbar vor Augen stand: an Straßenblicke und Interieurs, an die kleinen Auftritte und Beschaulichkeiten des täglichen Lebens, also an das sogenannte „Genre“, und nicht zuletzt an den einzelnen Menschen im Bildnis. Selbstverständlich ist ihre Formensprache und Darstellungsweise nicht unberührt geblieben von den stilistischen Bestrebungen der Zeit. Vorherrschend jedoch ist ein durchaus sachliches Verfahren der Wiedergabe, ob nun der feinste Pinsel detailgenau und ausführlich Schauplatz und Vorgang schildert, oder ob späterhin eine gewisse Lockerung der Malerei Platz greift, die dem Zittern und Schwingen der Luft gerecht zu werden sucht. Es ist eine höchst reizvolle Mischung von objektiver Verläßlichkeit, feinnervigem Blick und dem freundlichen Humor des Chronisten, die das alte Berliner Bild kennzeichnet. Seine bekannteren Vertreter sind in dieser Ausstellung vielfach so aufgezeigt, daß sie erst jetzt im vollen Ausmaß ihrer Vorzüge erkennbar werden; das gilt etwa von dem bezaubernden Gärtner, der als Meister des Straßenbildes selbst hinter den besten niederländischen und französischen Beispielen der Gattung keineswegs zurückstehen muß. Ihren Ereignis-Wert gewinnt aber die Veranstaltung vor allem dadurch, daß sie unzählige vergessene Persönlichkeiten von ernstlicher und oft kostbarer Eigenart erst wieder hat sichtbar werden lassen.

Dr. Willi Wolfradt.

Fritz Werner (1825—1908): Der Tierpräparator (1878).

Hosted by Google

# DER SPRECHENDE FILM IN AMERIKA

Achtung! — Tonfilm-Aufnahme!

Eine Szene aus dem Paramount-Sprechfilm „Die Herren der Presse". Über den Darstellern aufgehängt (in der Mitte) das die Töne aufnehmende Mikrophon; im Hintergrund der Kamerakasten-Behälter, der ebenso wie der ganze Raum lärmdicht abgeschlossen ist.

In Amerika hat der sprechende Film einen raschen, ungeheueren Aufschwung genommen, wie man ihn dort bei allen technischen Erfindungen erlebt. Man hat in der ersten Zeit — es sind kaum einige Monate her — rund zweihundert Millionen Dollar dafür ausgegeben, und neuerdings, vor einigen Tagen, hat sich eine der größten Gesellschaften ganz auf die Erzeugung des Klangfilms eingestellt, mit einem Kapital, das etwa zwanzig Millionen Dollar beträgt. Man mußte sich in dieser Industrie ganz umstellen. Neue Ateliers waren zu bauen, mit abschließbaren Zellen, neue Kamerawagen, Monitoren für die Einstellungsapparate für die Lautstärke der Stimmen, neue Vorführungsapparate in den Kinos, Lautsprecher. Dialogschreiber wurden verpflichtet; Bühnenschauspieler, die die Sprache beherrschen, wurden und werden engagiert, und neuartige „All-talking"-Manuskripte müssen gesucht werden, denn der „stille" Film ist ganz verschieden, sowohl im Motiv als auch in der Art der Herstellung.

Der sprechende Film zwingt die Arbeiter zur Ruhe. Das Mikrophon hängt über der aufzunehmenden Szene, jederzeit bereit, alles mitaufzunehmen, jeden Schritt, jeden Laut. Der Regisseur sitzt unbeweglich an seinem Arbeitstisch mit den Telephonen und Lichtsignalapparaten. Der Kameramann steht in seinem lautdicht verschlossenen Kasten mit dem Kurbelapparat. Vorn eine Glasscheibe für die Aussicht zur Szene. Die Kurbel wird elektrisch betrieben. In einem anderen fahrbaren Raum finden wir den „mixer", der, ebenso auf die Befehle des Regisseurs wartend, die Stimmen der Filmschauspieler „mischt"; er vermag es, aus dem Summen einer Fliege das Trompeten eines Elefanten zu machen.

Proben der Schauspieler gehen jetzt der Szene voran. Die Akteure müssen studieren, Rollen lernen. Und oftmals muß eine Szene mehrere Male gedreht werden, wenn der richtige Effekt bei der Wiedergabe der Sprechpartien nicht wie gewünscht erzielt wird. Orchester im Atelier bringen die musikalische Malerei für den Film. Daher sind die Musiker im Kino überflüssig geworden.

Im Augenblick gibt es, zum Beispiel bei der Paramount-Firma, zwei Systeme des sprechenden Films. Das eine benutzt die Grammophon- oder Hartgummiplatte, die die Stimmen im Theater wiedergibt, und das andere den Filmstreifen, auf dem die Stimmen im Schattenriß eingezeichnet werden. Für beide Systeme wurde ein einziger Vorführungsapparat gebaut.

Der sprechende Film ist sehr kostspielig. Früher wurde bei wiederholt gedrehten Szenen nur das Zelluloid wertlos, jetzt ist das Zelluloid zugleich das Material für die Stimmen. Auch sind die Manuskripte ganz anders. Große Bewegungsszenen werden vermieden. Der sprechende Film nähert sich dem Theater. Es „geht nichts vor auf der Bühne"; lange, stille Aufnahmen, bei denen gesprochen wird. Auch sind die Unterschiede in den Stimmen noch sehr undeutlich; alles Individuelle geht natürlich verloren. Bis vor kurzem waren die Frauen- und Männerstimmen noch gleich. Das Zerreißen des Papiers, das Klopfen an der Tür, Küsse, Händeklatschen usw., Pferdegetrappel, all das bekommt einen metallischen Klang.

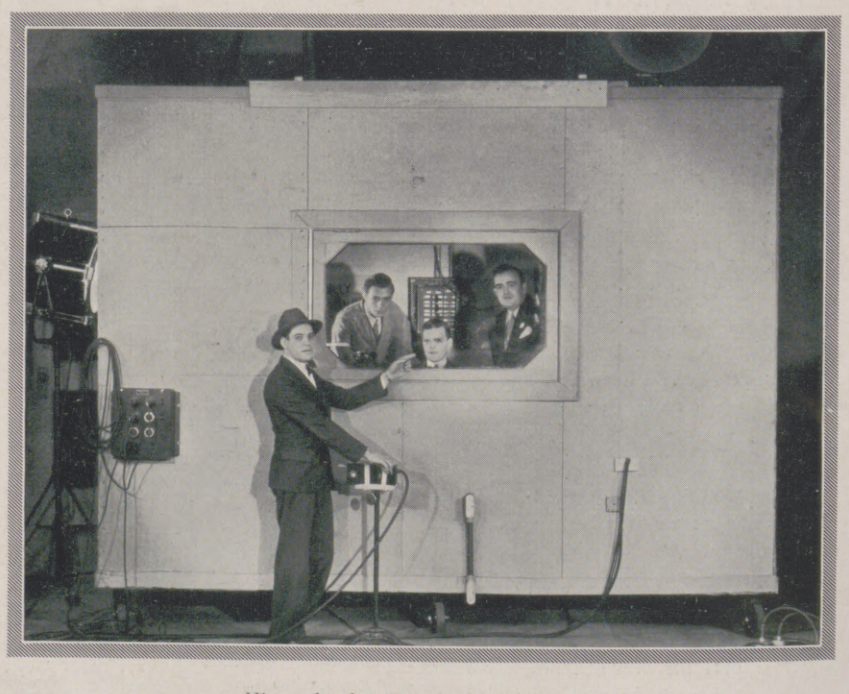
Der sprechende Film ist in die Grenze seiner Sprache, seiner Nation zurückgetreten. Es dürfte kaum möglich sein, einen amerikanischen Sprechfilm in einer deutschen Stadt zu spielen. Um so weniger, als man in Amerika viel mit dem „Slang" arbeitet, was schon für den Engländer Schwierigkeiten im Verstehen bedeutet. Denn die meisten amerikanischen Filme, die ich bis jetzt gesehen habe, waren „bodenständig", entweder im Neuyorker Dialekt oder in einem der Farmergebiete. Nach dem erfolgreichen „The Singing Fool" mit Al Jolson, den die Warner Brothers als ersten Sprechfilm herausbrachten, und der bisher ununterbrochen in einem Broadway-Kino gespielt wird, kam die Paramount mit einer Reihe „100-%-all-talking"-Filme — wie man sie zu nennen pflegt — heraus, und alle übrigen Großfirmen produzieren neuerdings nur noch Sprechfilme.

Die Sprechfilme haben ohne Zweifel einen großen Reiz und einen gewissen Erfolg; aber es machen sich auch schon Stimmen bemerkbar, die den sprechenden Film dem stillen Film nicht vorziehen.

Der sprechende Film hat jedenfalls den einen großen Erfolg, daß er die eigene Industrie zu heben vermag; denn jedes Land kann nur Sprechfilme in seiner Sprache brauchen.

Wie lange? Man arbeitet in Amerika mit unerhörtem Eifer an dem vollständig wirkenden Farbenfilm und an dem plastischen Film. Alles wird rasch vergessen und überlebt sich. Man nimmt den sprechenden Film als längst bekannte Tatsache hin, und er ist bereits „alt", bevor er bei uns noch auf den richtigen Füßen steht.

Franz Friedrich Oberhauser.



Hier geht der Ton durch die Zensur.

Der Wagen des „mixers", der die Stimmen der Schauspieler reguliert. Er vermag aus dem Summen einer Fliege das Trompeten eines Elefanten zu machen. — Der Wagen ist „lärmdicht"; Anweisungen vom Regisseur erfolgen telephonisch.

Hosted by Google

WENN DER FRÜHLING IN DIE GROSZSTADT KOMMT: DAS BUDDELN IST DES STÄDTERS LUST! / ZEICHNUNG VON RUDOLF LIPUS

Die durch den langen Winter verzögerten Arbeiten am Straßenkörper und am unterirdischen Leitungsnetz wollen nachgeholt sein, und so bersten nun die Straßen unter dem Rattern des Bohrers und den Schlägen der Spitzhacke. Ein wahres Netz friedlicher Schützengräben entsteht, Fußgänger und Automobilisten genießen das nette Vergnügen verzwickter Umleitungen, und für jung und alt bietet dieses Maulwurfswühlen ein kostenloses fesselndes Schauspiel.

Hosted by Google

Er beginnt den Seifenschaum zu rühren!
Joseph Plaut in „Mein Barbier" von Mark Twain. Zeichnung von Gabriele Mucchi.

# JOSEPH PLAUT

## ZUM 50. GEBURTSTAG DES MEISTERHUMORISTEN

Der bekannte Vortragskünstler wird am 5. Juni 50 Jahre alt und feiert zugleich sein 25jähriges Bühnenjubiläum. Auf unseren Wunsch hat er uns eine lustige Erzählung aus der Zeit seines ersten Engagements zur Verfügung gestellt, und wir lassen ihn nun selbst zu unseren Lesern sprechen:

Jetzt sind es gerade 25 Jahre her, da ich bei herrlichstem Juniwetter, einen Militärrock über dem Arm, durch die Berliner Gipsstraße ging und besagten Rock feilbot. Ich hatte soeben meine letzte achtwöchige militärische Übung in Prenzlau hinter mir und konnte des Rockes wohl entbehren, denn ich brauchte Geld, um ins Engagement fahren zu können. Jawohl, ins Engagement, in mein allererstes (damit ist nicht gesagt, in ein allererstes). Also, ich ging bei praller Junisonne die Gipsstraße rauf und runter, runter, rauf, von einem Trödlerladen zum andern und bot feil. „Würden Sie vielleicht diesen Rock kaufen?" — „Junger Herr, was benetigen wir zu gebrohchen ainen Soldatenrock? Wir kohfen Zivilanzüge, bringen Sie uns, wir werden kohfen, wir werden zahlen die hechsten Preise." Und dann ging der Handel los. Sie boten mir zunächst 2.50 Mk. und gingen mit Hangen und Würgen herauf bis 4.50 Mk. Erstaunlich, bei jedem Althändler dasselbe Manöver, auf einen Pfennig dasselbe Angebot, dasselbe Höchstgebot. Das nenne ich Solidarität. Empört verließ ich jedesmal den Laden, bis ich schließlich, müde und abgekämpft, dieser fabelhaften Altkleiderhändler-Taktik erlag und den Rock für 4.50 Mk. hergab. — Das gute Stück!

Joseph Plaut in „Zivil".
Der Vergleich dieser Aufnahme mit den beiden Karikaturen zeigt, wie groß die auf künstliche Hilfsmittel verzichtende mimische Ausdruckskunst Plauts ist. (Phot. Hirsch.)

Nun fuhr ich vierter Klasse (damals gab's dies noch) nach Doberan und von da mit Pferdegespann (eine günstige Gelegenheit) nach Brunshaupten zu meinem Direktor. Der Gute gab mir gleich eine herrliche Rolle, und zwar den Leutnant in „Rosenmontag", der das Lied zu singen hat: „Stell' auf den Tisch die duftenden Reseden". Ich war beglückt. Kurz vor Beginn der Premiere kam der sehnlichst erwartete Korb mit den Uniformen. Hastig packten wir aus, doch welche Enttäuschung! Er enthielt nur wenige Offiziersröcke, die den Trägern der Hauptrollen zufielen, und für mich blieb eine Husarenjacke. Ich bitte Sie, als Infanterieoffizier eine Husarenjacke, noch dazu eine ganz gewöhnliche! Was nützte da das bißchen Weihnachtsbaum-Lametta, das ich um die Schnüre wickelte, um sie zu versilbern und das Offiziersmäßige vorzutäuschen. Der Schnitt, der erbärmliche Schnitt! Mein damals so schlanker Hals hätte zweimal in dem Kragen Platz gehabt, und die allzu weiten Ärmel hingen schlotternd an mir herunter und reichten bis über die Finger. Damit sollte ich wirken? Ich weinte. Mit Wehmut gedachte ich der Gipsstraße. Mein schöner Infanterierock, auf Taille gearbeitet, nutzlos hing er da auf der Stange, in unwürdiger Umgebung. Wie gut hätte ich darin ausgesehen! Der wundervoll hohe Kragen, den ich in Prenzlau erst neu hatte aufsetzen lassen für 7 Mk., und ich mußte den ganzen Rock für 4.50 Mk. lassen. Schändlich!

Plaut als Intendant: „Herr Beleuchtungsinspektor! Also, wenn die Elsa auftritt, ganz in Weiß getaucht." Zeichnung von Gabriele Mucchi.

Der Direktor sah mein Leid, und ich erzählte ihm von meinem Gang nach Kanossa bzw. Gipsstraße. Da weinte auch er. „Jungchen, Jungchen," schrie er einmal übers andere, „was haste da gemacht! Wie kann man nur! Hättest du nur ein Wort geschrieben, ich hätt' dir doch Vorschuß geschickt." Erneut stürzten die Tränen, ihm wie mir, und:

In den Armen lagen sich beide / Und weinten vor Schmerz, nicht vor Freude.

Doch wohin verliere ich mich! Ich soll ja meine Biographie schreiben. Nun aber schnell, kurz und sachlich: Ich bin geboren am 5. Juni 1879 in Detmold, wurde Kaufmann, ging aber nicht hin, mit 25 Jahren bei der Bühne, 50 Jahre Erden-, nicht Ehrenbürger, 25 Jahre Schauspieler mithin: Doppeljubilar — Schluß!

# DER FILMSTAR MAY WONG AUF DER SPRECHBÜHNE

Zu der nebenstehenden Bildertafel und der Abbildung auf der ersten Seite dieses Heftes.

Anna May Wong vermochte ihre großen künstlerischen Qualitäten als Filmschauspielerin erst dadurch zu entfalten, daß sie durch den weitblickenden Filmregisseur Richard Eichberg von Amerika nach Deutschland gebracht wurde. Das Amerika der Rassenvorurteile konnte dieser begabten Chinesin nur untergeordnete Rollen zuteilen, weil es nach der dort noch immer geltenden Einstellung nicht häufig vorkommt, daß eine Farbige tragende Rollen spielt. Anna May Wong, die früher einmal Buchhalterin in ihres Vaters Waschanstalt in Los Angeles war, kam also durch Richard Eichberg nach Deutschland und rückte sogleich in die allererste Reihe der weltberühmten Filmdarstellerinnen. Diese reinblütige Chinesin, deren Eltern einst nach Kalifornien einwanderten, verkörpert einen unverfälschten mongolischen Typ. Und darin liegt gerade der fremdartige Reiz ihres Gesichts, das nicht — wie das der meisten Chinesinnen — glatt und übergangslos ist, sondern außerordentlich ausdrucksvoll und lebendig. Mit einem Schlage wurde nun die seelisch und körperlich gleich Bevorzugte ein Publikumsliebling der Welt.

Richard Eichberg stellte Anna May Wong vor zwei große künstlerische Aufgaben. Der erste Film, den er mit ihr in Deutschland drehte, ist „Song" nach einer Erzählung von Karl Vollmoeller. Da ist sie ein kleines, stilles Malaien-Mädel, das gequält und verfolgt wird, das aber einen Weißen liebt und an dieser Liebe zugrunde geht. Zauberhaft in Geste und Blick vermenschlichte sie diese Figur und errang einen Bombenerfolg. In Richard Eichbergs zweitem Film „Großstadt-Schmetterling" zeigte sich die mimische Kraft dieser wohlproportionierten Ostasiatin, ihre seelische Einfühlung wiederum ganz unvergleichlich. Sie spielt ein armes, verlorenes, junges Ding in einem Vorstadt-Zirkus, das der Intrige eines zudringlichen Kollegen weichen muß und nach vielerlei schweren seelischen Leiden verzichtend wieder in die weite Welt geht.

In England spielte sie dann unter Duponts Regie die Hauptrolle in dem Film „Piccadilly", der auch in Deutschland wieder lebhaften Anklang fand. Dann betrat sie vor kurzem im Neuen Theater in London zum erstenmal die Sprechbühne bei der Aufführung des chinesischen Stückes „Der Kreidekreis", dessen deutsche Bearbeitung durch den im vorigen Jahr verstorbenen Dichter Klabund in unseren Theatern viel gegeben worden ist. Die Übersetzung des 600 Jahre alten Schauspiels hatte nach Klabunds Fassung James Laver besorgt. Anna May Wong spielte darin die Hauptrolle des Teehausmädchens Haitang, das, nach dem Tode ihres Vaters an ein Teehaus verkauft, dann die Gattin des Mandarinen Ma wird. Von Mas Frau „ersten Ranges" wird sie des Mordes an ihrem Gatten und des Kindesraubs beschuldigt, von bestochenen Richtern zum Tode verurteilt und darauf vor den neuen Kaiser nach Peking gebracht. Der Kaiser spricht Haitang nach der Kreidekreis-Probe frei; dazu hat sie die Liebe des Kaisers gewonnen, der sie früher bereits im Teehaus kennengelernt hat und sich auch als der wahre Vater ihres Kindes erweist.

Anna May Wong entfaltete in ihrer Rolle die ganze fremdartige Schönheit und den lieblichen Scharm ihrer Erscheinung und nahm mit der feinen Sparsamkeit ihrer Mimik und Gebärden, mit ihrem graziösen, seelenvollen Tanz die Zuschauer ganz für sich ein. Nur der amerikanische Akzent ihrer Sprache beeinträchtigte ein wenig ihre Wirkung auf das darin sehr empfindliche englische Publikum.

Hosted by Google

# DIE BLUME AUS DEM FERNEN OSTEN

## ANNA MAY WONG

AUF DER SPRECHBÜHNE IN DER LONDONER AUFFÜHRUNG VON KLABUNDS „KREIDEKREIS"

Oben rechts: Anna May Wong (links) als Haitang verteidigt sich vor ihrem Gatten Ma gegen die Beschuldigungen von dessen Frau „ersten Ranges".

Mitte links: Der Filmstar als tanzendes Teehausmädchen.

Mitte rechts: Die zum Tode verurteilte Haitang wird im Block bei Nacht und Sturm von Soldaten nach Peking zum Kaiser transportiert.

Unten rechts: Haitang bei ihrem Tanz vor dem Teehausbesitzer.

Aufnahmen: Bertram Park.

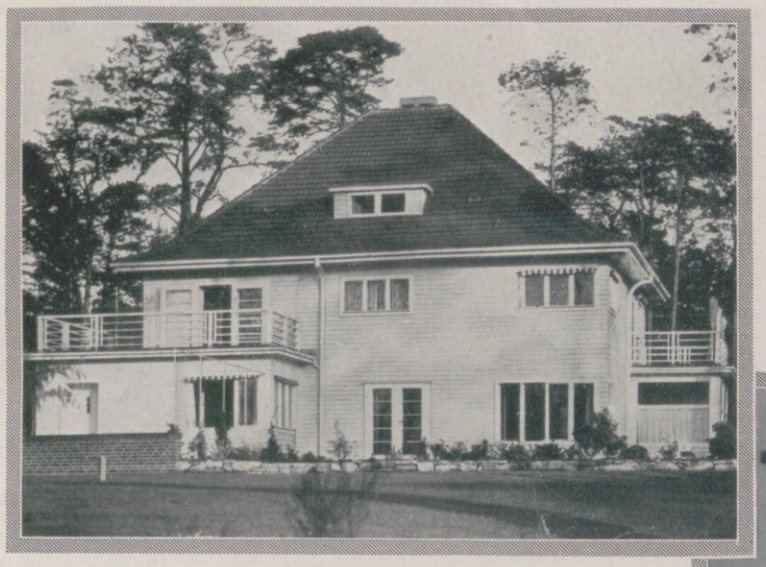
Hosted by Google

# DER MODERNE WOHNBAU

## HAUS AM RUPENHORN BEI BERLIN

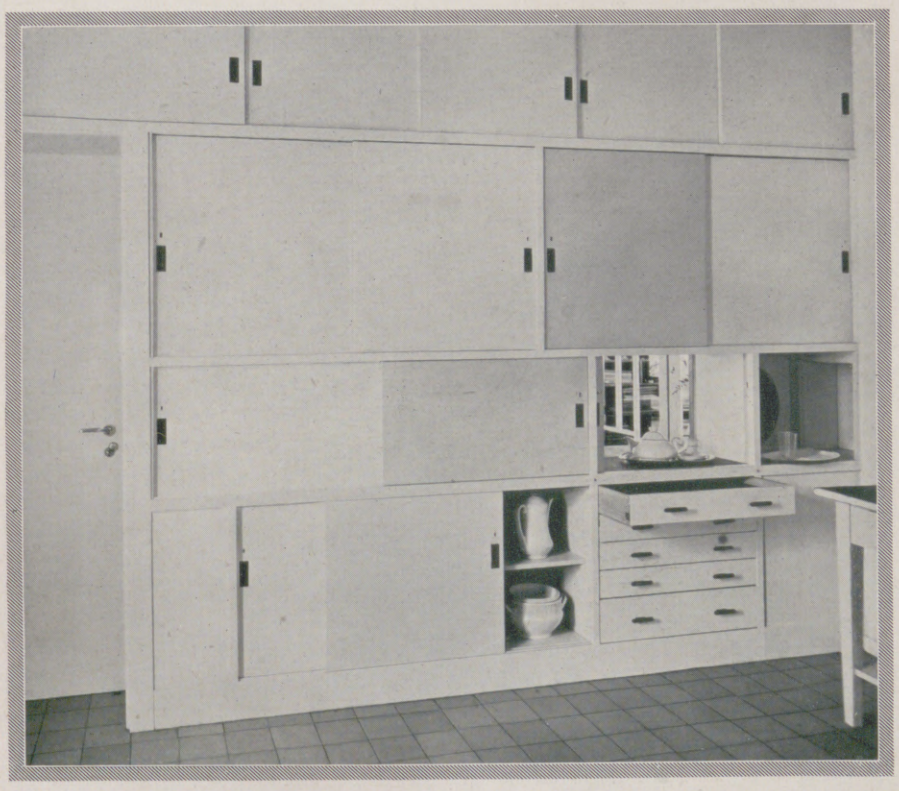
ENTWORFEN VON ARCHITEKT KARL BERTSCH

AUSFÜHRUNG: DEUTSCHE WERKSTÄTTEN A.-G.,
HELLERAU, DRESDEN, BERLIN, MÜNCHEN



Außenansicht des Hauses am Rupenhorn bei Berlin.

Speisezimmer mit eingebautem Geschirrschrank. (Vgl. Bild links unten.)
Links: Vorplatz mit Garderobe.



Küche mit Anrichte und Rückwand des eingebauten Speisezimmer-Büfetts.

Rechts: Blick aus dem Speisezimmer in den Wintergarten.

Hosted by Google

# Die Leute von Nossimena

## Eine Erzählung aus Madagaskar

von Max Mezger

(3. Fortsetzung.)

Einen Augenblick knickte der Kapitän zusammen, aber dann nahm er als Landsmann Napoleons die Strandung seines Schiffes mit korsischem Elan.

„Signal hissen: Sendet Schlepper — sind auf Sand geraten!" kommandierte er mit der ganzen Pracht seines sonoren Organs.

Aber der Steuermann neben ihm sagte leise und bescheiden: „Ach, du lieber Gott, Kapitän, was ein Schlepper ist, wissen sie nicht in diesem Niggerdorf, und das, worauf wir geraten sind, ist seiner Lebtag noch kein Sand gewesen, sondern ein Riff, dessen Spitze jetzt mitten in unserer Maschine steckt."

„Alorrrs — ja dann!" — sagte der Kapitän, und damit war seine Weisheit zu Ende.

Da schossen schon die Eingeborenenboote aus der Flußmündung und tanzten ein wenig spöttisch um den dicken, wehmütig auf der Flanke liegenden Fremdling. So endete die letzte so fröhliche Fahrt der „Ville de Pernambuco". Aber es wurde kein Drama daraus. Alle Mann ließen sich an Land rudern. Monseigneur verschwand unauffällig in der Menge und setzte seine Reise nach seiner südlichen Residenz im Tragstuhl fort. Der Kapitän machte eine sehr umständliche Verklarung, in der viel von Stromversetzung und veränderten Landmarken die Rede war. Dafür bekam er später einen Dampfer an der Westküste, wo es keine liebenswürdigen Bischöfe und keine unhöflichen Riffe gab, sondern nur weiche, einladende Sandbänke.

Es war also ein wunderbarer Weg, der Monseigneur über das Riff von Farafangana nach Nossimena führte. Ob wirklich dabei die Kraft im Spiele war, die stets das Böse will und doch das Gute schafft, ist schwer zu entscheiden, weil niemand die Ufer kennt, an welche die von einem Gedanken oder einer Tat im Meere des Geschehens erregten Wellen schlagen. Jedenfalls konnte Monseigneur dem Wunsche, sich ein wenig von seinem Schrecken auszuruhen, nicht widerstehen, als er von der Düne aus die Sonne hinter den mächtigen Kuppeln der Mangobäume auf der Laguneninsel untergehen sah, in deren Schatten das friedliche Dorf Nossimena lag.

Er ließ sich übersetzen und wurde von Jabankutavu freundlich aufgenommen. Ein gesegneter Schlaf glättete die Wogen seiner Gewissensbrandung und stärkte aufs neue sein Vertrauen auf Gottes Einsicht und Güte. Am nächsten Morgen gefiel es ihm so gut auf der Insel, daß er im stillen den Gedanken erwog, eine Missionsstelle auf Nossimena zu gründen.

### V. Pater Benediktus.

Eines Tages schickte Monseigneur Pater Benediktus nach Nossimena und überließ es seiner Entscheidung, ob er Gott dort ein Vorwerk errichten wolle.

Benediktus fand Jabankutavu auf der Schwelle seines Hauses sitzend und sagte zu ihm:

„Guten Tag, Vater. Wie geht es dir heute, und wie hast du die letzte Nacht geschlafen? Wie geht es deiner Frau und deinen Kindern? Wie geht es deinen Rindern, Schweinen und Hühnern?"

„Danke, gut", sagte Jabankutavu und freute sich, daß ein weißer Mann — ein Vazaha — so richtig, wie es Sitte ist, auf madagassisch grüßen konnte. „Tritt ein, o Herr, der gute Geist segne dich und gebe dir ein glückliches Leben."

Pater Benediktus folgte gern der Einladung und setzte sich zu Jabankutavu auf die Türschwelle. Er war müde, denn er war zu Fuß gewandert und hatte nur zwei Träger und weniges Gepäck bei sich.

„Ist dieses kleine Scheusal da dein Sohn?" fragte Benediktus und wies auf einen hübschen, etwa sechsjährigen Knaben, der mit viel Geschicklichkeit, Geschrei und Sachkenntnis einen mächtigen Ochsen in den Kral trieb.

„Nein, Herr, der Racker heißt Ingila und ist der Sohn meines Sohnes Kutavu."

Man darf in ihrer Gegenwart nicht lobend von Kindern sprechen, das bringt ihnen Unglück. Aber man darf auch Kinder nicht schlagen. Tut es ein Fremder, so fragen die Madagassen erstaunt: „Ja, was tust du denn? Es ist doch ein Kind."

Benediktus wußte viel von diesen Dingen und mühte sich unablässig, noch mehr davon zu erfahren. Obwohl er noch jung war, hatte er den Weg vom Einzelnen zum Ganzen schon zurückgelegt und liebte Gott in aller Kreatur — gleichgültig, ob es Pflanze, Tier oder Mensch war, und ob der Mensch weiß, gelb, braun oder schwarz aussah. Er hatte erkannt, daß Fliegeraufnahmen langweilig sind, und daß, von oben herunter gesehen, alles flach erscheint. Deshalb stellte er sich bescheiden neben das Seiende und hatte so viel mehr Freude daran.

Seine Abstammung von normannischen Edelleuten hatte ihn mit jener glücklichen Blutmischung der blonden Nordfranzosen begabt, in der die Schwere germanischer Kraft eine Auflockerung durch romanische Grazie erfuhr. Sorgfältige Erziehung leitete in seine etwas mystische Gemütstiefe den belebenden Strom französischer Kultur, die edle Form mit Geist und Klarheit verbindet. So entstand das Schönste, was es auf der Welt gibt: ein harmonischer Mensch.

Es waren wohl keine alltäglichen Geschehnisse, die den jungen normannischen Edelmann zum Pater Benediktus machten und ihn, ohne seiner Menschlichkeit und guten Erziehung Schaden zu tun, auf einer Türschwelle mit Jabankutavu, dem Haupt der Rabehavana, vereinten. Aber wir wollen versuchen, ebenso höflich zu sein wie die Einwohner Madagaskars, die niemals einen Gast mit neugierigen Fragen belästigen über den Weg, auf dem er zu ihnen kam.

„Du hast ein großes und schönes Haus, Jabankutavu," sagte Benediktus, „aber es ist leer. Wo ist deine Familie?"

„Ich habe nur einen Sohn, Herr, seine Mutter starb bei seiner Geburt. Kutavu ist stark, jung und neugierig. Er ist nach den Städten des Nordens gegangen, um die vielen neuen Dinge zu sehen, die deine Landsleute jetzt dorthin übers Wasser bringen."

„Wenn er stark ist, wie du sagst," meinte Benediktus, „dann werden ihm die neuen Dinge nichts schaden."

Dann sprachen sie von naheliegenden Dingen: vom Schaden, den die Wildschweine in den Maniokfeldern anrichteten, von Zebuochsen und der neuen Regierung in Antananarivo. Was sie sagten, war einerlei — der Ton macht die Musik, und es war ein behaglicher Ton.

Schließlich erkundigte sich Benediktus nach der Herkunft des Wracks, das im Süden am Strand lag und grausilbern vermorschte.

Da erzählte Jabankutavu mit lebhafter Anschaulichkeit, wie an einem schönen Tag bei leichter Brise ein Schiff am Horizont aufgetaucht war — ein Segler, der aber ohne Segel fuhr. Sie sahen bald, daß er nur trieb. Der Wind stand auf Land zu und schob das Schiff von der Breitseite. Es war kein Wille in dem Schiff. Gegen Abend geriet es in die Brandung. Das ganze Dorf war an den Strand gelaufen. Sie schrien und schwenkten ihre Lambas an Stangen, um die Besatzung zu warnen. Es war keine Besatzung zu sehen. Die Brecher machten mit dem Schiff, was sie wollten, und warfen es hoch auf den Strand. Da lag es und war ein unheimlich stilles Schiff. Natürlich war es Kutavu, der sich zuerst an Bord wagte. Das Schiff war leer. Es war auch keine Ladung im Raum. Nur Steine als Ballast, aber es waren fremde Steine — sie kamen nicht von der Madagaskarküste. Sonst war alles in Ordnung auf dem Schiff. Keine Havarie. Keine Spuren eines Kampfes. Alles lag so, als wäre die Besatzung nur eben einmal rasch weggegangen. Es muß auch eine Frau an Bord gewesen sein. Es waren Frauenkleider in der Kajüte, eine angefangene Stickerei und ein merkwürdiges Ding, vor dem sie zuerst große Scheu hatten. Nur Lebensmittel waren keine da und auch kein Rettungsboot.

Die Dorfleute schafften an Land, was sie für brauchbar hielten, auch das merkwürdige Ding, vor dem sie Scheu hatten.

Benediktus fragte, ob keine Papiere und Bücher dabei gewesen seien.

Jabankutavu wußte wohl, was Papiere und Bücher sind, wenn er auch nicht lesen konnte. Nein, es waren keine dagewesen.

Die Händler, die hier und da kamen, hatten solche Zauberblätter, die sie immer erst befragen mußten, wenn sie etwas kaufen wollten. Jabankutavu hatte das nicht nötig — er wußte immer genau, was er wollte.

„Nein, es waren keine Papiere an Bord gewesen."

„Und das merkwürdige Ding?"

Der Alte führte Benediktus ins Haus. Da stand säuberlich auf einer Matte ein polierter Kasten, und wenn man den Deckel abhob, war eine Nähmaschine darin.

„Rasua, Kutavus Frau, kann damit umgehen — ein Chinese hat es sie gelehrt. Die Frauen kommen von weither zu Rasua, um zu sehen, wie sie das macht."

Großvater war sichtlich stolz, und Benediktus begriff, daß Rasua Macht und Einfluß besaß im Reiche der Rabehavana — ein Faktor, mit dem er rechnen mußte.

Das Schiff hatte „Espérance" geheißen. Jabankutavu hatte einen Boten nach Farafangana geschickt. Ein Hovabeamter war gekommen und hatte alles untersucht, aber nicht mehr gefunden als Jaban-

Hosted by Google

# Intime Eleganz

Links: Grünlich-gelbe Crêpe-de-Chine-Kombination mit kostbaren Spitzeneinsätzen.

Unten rechts: Elegante Kombination aus Crêpe Satin mit breiter Spitzenpasse und ausgezacktem Rand.

Nachthemd aus Crêpe Satin in gelb-bronzenem Ton. Apart wirken die geschickt verteilten Spitzeneinsätze.

Rechts: Rosa Waschkrepp ist das Material zu dieser Kombination, deren Taille feine Säumchenarbeit aufweist. Auch diese Kombination schmücken reiche Spitzengarnituren.

Links oben: Breite Spitze bildet die Unterärmel dieses lila Bettjäckchens aus Crêpe Satin.

Trägerin aller Modelle (außer Abbildung oben rechts) die Filmschauspielerin Hella Steels; alle Modelle: Richard Rosenfeld, Wien.

Photos: Kitty Hoffmann.

Spezialaufnahmen durch unsere Wiener Mode-Korrespondentin Claire Patek.

Hosted by Google

kutavu. Man hat nie mehr darüber erfahren. Dann kam ein Zyklon. Die Springflut zerschlug die „Hoffnung" und warf das Wrack hoch auf die Düne, wo es bald völlig im Sand verschwunden sein wird.

Was war aus der Besatzung und allen ihren Hoffnungen geworden?

Was wird aus Nossimena werden, nachdem ein Bischof und eine Nähmaschine seine bukolische Unberührtheit bedrohten?

Benediktus war nachdenklich und still geworden. Vielleicht war er auch nur müde. Jabankutavu führte ihn in die Gasthütte und breitete reine Matten auf dem Boden aus.

Da kam Ingila, der kleine, forsche Ochsentreiber, sehr artig an der Hand seiner Mutter Rasua herbei. Sie sah nicht im entferntesten nach einer Nähmamsell aus. Schlank und groß, mit federndem Gang, hatte sie jene Ruhe in der Haltung, die Menschen bekommen, wenn sie gewohnt sind, Lasten auf dem Kopf zu tragen. Um so lebhafter waren ihre Augen — froh und klug. Sie brachten die üblichen Gastgeschenke: etwas Reis, ein mageres Hühnchen, das aussah, als ob es schon einmal gerupft worden wäre, und ein Bündel prachtvoller Bananen.

Benediktus dankte freundlich, und da er nichts anderes zur Hand hatte, schenkte er dem Jungen als Gegengabe sein Taschenmesser. Das hatte zwei Klingen, von denen die eine noch fast brauchbar war, während die Schneide der anderen ähnliche Unterbrechungen aufwies wie das Gefieder des Hühnchens. Die Mutter bekam eine Silbermünze, die reichlich den Wert ihrer Gaben aufwog. Alle Teile waren vollauf zufrieden. Der Großvater grüßte mit zur Stirn erhobenen Händen und trollte sich mit seiner Familie gemächlich nach Hause.

Die Träger, die auf Reisen immer auch gutwillige Diener sind, stellten die mitgeführten leichten Klappmöbel auf: Stuhl, Tisch und Bett, so daß in der sonst leeren Hütte eine kleine Insel bescheidener Behaglichkeit entstand. Dann trugen sie die Abendmahlzeit auf, die aus dem inzwischen gargekochten Hühnchen bestand. Die Madagassen wissen dieses unvermeidliche Tropengericht mit allerlei geheimnisvollen Kräutern zu würzen, deren botanische Feststellung noch niemand versuchte, die aber so reizvoll duften und schmecken, daß man ihrer nie müde wird. Auch Pater Benediktus schmeckte das Mahl nach dem langen Marschtag so gut, daß die graugelbe Katze, die auf die Reste lauerte, eine recht geringe Meinung von reisenden Patern bekam.

Dann kam die Stunde, mit der fast alle einsam in den Tropen lebenden Europäer schwer fertig werden. Der Körper ruht befriedigt nach der Anstrengung des heißen Tages. Nun möchten Geist und Seele auch etwas Gutes haben. Alle Sinne sind offen in Erwartung und Sehnsucht.

Aber da brennt nur matt eine tropfende Kerze in einem zerbeulten Windleuchter. Die leeren braunen Wände lösen sich im Dunkel auf, das wie eine schwüle Wolke den Dachraum erfüllt. Das Singen des eigenen Blutes vermischt sich mit den spitzen Stimmen der Moskitos, und irgend etwas spannt sich bis zum Zerreißen.

Eine Flucht in die dunklen Dorfgassen vertieft nur die Einsamkeit. Aus allen Hütten dringt murmelndes Schwatzen, Kinderlaute und singende Frauenstimmen. Aber den Vazaha, den Fremden, trennt mehr von ihnen als nur die dünnen, aus Blattrippen geflochtenen Wände. Er fühlt mehr, als er sieht, die dunkelhäutigen Gestalten, die auf lautlosen Sohlen zwischen den Hütten wechseln, und die bei seinem Nahen sogleich scheu in die Nacht zurückweichen.

Vom Ochsenkral kommt warmer Dunst und sattes Brummen. Einzelne matte Windstöße tragen das traumschwere Rollen der Brandung über die Lagune. Riesenfledermäuse umflattern die schwarzen Dome der Mangobäume, angezogen vom faulig süßen Duft der überreifen Früchte.

Am Tage können wir diese unwahrscheinliche Welt fassen und mit ihr ringen, aber in der Nacht schwimmen wir losgelöst in ihr, wie ein Blatt auf einem dunklen See, und wissen nicht, wohin wir in diesem fremden Element treiben. Es kommt nichts zu uns an einem solchen Abend als ein mühsam errungener Schlaf, der erst gegen Morgen so tief wird, daß er den zehrenden Seelenhunger stillt.

Doch bei Sonnenaufgang haben sich die Tränen der schwermütigen Nacht in Quellen frischen Lebens gewandelt, das in Milliarden leuchtender Tautropfen die Kraft birgt, einen neuen Sonnentag zu ertragen.

Auch in Benediktus hatten die Nachtgedanken nur wie ein Pflug gewirkt, der neues Erdreich an die Oberfläche wirft. Er liebte dieses Land und diese Menschen. Er glaubte sie weniger weit von Gott entfernt als seine europäischen Brüder, deren mit allen Mitteln der Technik gesteigerte Fahrgeschwindigkeit doch nur das Ziel im Rücken zu lassen schien. Hier wollte er beten und arbeiten, die Insel Nossimena erobern und auf ihr ein Reich der wahren Menschlichkeit errichten.

Zunächst machte er einen Spaziergang um die Insel und beneidete die kleinen, schwarzen Schweinchen, die sich ohne Furcht vor Krokodilen im flachen Uferwasser tummelten. Ein schlankes Kanu verlockte ihn. Das Rudern und Steuern mit einer Paddel war ihm längst kein Geheimnis mehr. Es war ein Genuß, wie das schnittige Boot über die Fläche schoß. Er machte erst bei den Dünen halt und kletterte über die weißen Berge in den schaumdurchsprühten, salzigen Seewind. Da war er allein mit Sonne, Wasser, Sand und Wind. Er warf rasch die Kleider ab und sprang mit einem durchaus nicht priesterlichen Satz in die Brandung.

Es gehört Kraft und Erfahrung dazu, sich von dem saugenden Rückzug nicht zu weit hinausspülen zu lassen und die Brecher so zu nehmen, daß sie einen nicht überrollen. Aber wer mit ihnen aufzusteigen und auf dem Überfall wieder hinunterzuschießen versteht, der lernt die weißen Rosse Neptuns von ihrer herrlichsten Seite kennen. Benediktus war nicht an seinem ersten Versuch — er hatte als Knabe an der normannischen Küste genügende Vorstudien getrieben.

Als er endlich müde war und sich im warmen Sand zum Trocknen ausstreckte, war ihm so wohl und fröhlich zumute, daß ein leises Kichern über ihm keine Aufmerksamkeit erregte. Erst bei seiner Wiederholung schien es ihm befremdlich. Er richtete sich halb auf und sah sich um. Aber da war nichts Neues — nur Sonne, Wasser, Sand und Wind. Doch nach einer kleinen Weile erschien am oberen Dünenkamm, zwischen Sand und blauem Himmel, etwas wie eine Schlange, die immer größere Buckel machte und schließlich in wohlgerundete, schwarze Kugeln zerfiel, deren jede ein Paar blitzende, weißumrandete Augen auf ihn richtete.

Da wußte Benediktus Bescheid, drohte mit der Faust und fuhr rasch in seine Soutane. Wie mit einem Zauberschlag verschwanden die Kugeln, doch als Benediktus oben ankam, purzelten sechs kleine Negerlein mit wildem Geschrei den Abhang hinunter, kletterten in ein Kanu und paddelten, als gälte es das Leben, in den schützenden Schatten von Nossimena.

Benediktus lachte, denn er hatte sein Taschenmesser erkannt, das in ebenso tollen Sprüngen wie sein neuer Besitzer, der es an einer Schnur um den Hals trug, Reißaus nahm.

Auf dem Weg zu seinem Kanu wurde Pater Benediktus von einer weiteren Entdeckung überrascht. Merkwürdige Linien im Sand zeigten Formen, die ihm wohlbekannt vorkamen. Bei näherer Betrachtung erwiesen sie sich als eine leicht stilisierte, aber dennoch treffende Karikatur seiner selbst. Der Tropenhelm, die ein wenig lange Nase und was sonst dazu gehörte, konnten niemand anders als ihn, den einzigen Europäer in der weiten Runde, zum Vorbild haben.

Benediktus entdeckte, daß zwischen braunen Jungen und weißen Jungen ein geringerer Unterschied sei, als er vermutet hatte, und während er gemächlich über den Fluß paddelte, erwuchsen in ihm starke Hoffnungen auf eine rasche Verständigung mit der kommenden Generation von Nossimena.

Derselbe Tag brachte noch eine sehr ernsthafte Beratung mit Jabankutavu, der Benediktus durchaus nicht um den Hals fiel, als er ihn, soweit er es für gut hielt, in seine Absichten einweihte.

Obwohl ihm der Pater vernünftiger vorkam als andere Reisende, die durch sein Reich gekommen waren, gehörte er doch zu den Vazahas, also zu den Leuten, die vom Himmel herunter mit Donnergepolter platzende Eisenkugeln in den Palast der Königin von Antananarivo hatten fallen lassen. Da war einige Vorsicht im Umgang geboten. Die Hovas waren ja gewiß eine Plage gewesen, aber es waren immerhin Verwandte, mit denen man reden konnte, und wenn der Kommissar seine Ochsen hatte, ging er wieder fort. Von den neuen Herren, den Franzosen, wußte man noch gar nicht, wie sie zu behandeln waren.

Pater Benediktus sagte wohl, daß er mit der Regierung nichts zu tun habe und nur die Stellung eines ratenden und helfenden Freundes einnehmen wolle. Auch hatte Jabankutavu schon allerlei von der im Grunde unverständlichen, aber doch friedlichen Tätigkeit der Missionare gehört. Das war ja alles ganz gut und schön, aber Jabankutavu war bis jetzt so prächtig allein fertig geworden. Später, wenn er Hilfe brauchte, würde ja Kutavu wieder dasein, der jetzt noch in den Hafenstädten herumbummelte und sich die Hörner abstieß. Der war in vielen Dingen schon geschickter als sein Vater und hatte jetzt auch noch Gelegenheit, im Umgang mit Europäern Erfahrungen zu sammeln.

Die Vorstellung, daß künftig Pater Benediktus jeden Tag dasein und künftig alles hören und sehen wollte, was vorging, beunruhigte ihn nicht wenig. Und so ein Vazaha blieb selten allein. Wo erst einer war, kamen andere bald nach.

Kränken wollte er den Pater auch nicht. Wer weiß, was geschah, wenn er unzufrieden fortging. Außerdem war er ihm freundlich gesinnt.

Ach — was waren das plötzlich für Sorgen! Sein Haus und sein Dorf schienen schon jetzt verändert. Aber es war vorläufig nichts anderes zu tun, als abzuwarten, was geschah. Er antwortete daher höflich und unbestimmt:

„O Herr, das Land gehört jetzt dir und deinen Brüdern. Tu, was dir beliebt."

(Fortsetzung folgt.)

Hosted by Google

BALLETTPROBE IN DER STÄDTISCHEN OPER IN CHARLOTTENBURG / ZEICHNUNG VON R. DUSCHEK

Vor die Aufführung setzten die Götter die Proben! Was dann leicht, graziös und aller Anstrengung bar erscheint, das ist der Zins eines beträchtlichen Kapitals, das unermüdliche Mühe und Arbeit heißt.

# Holzschlag im Urwald

## IN DEN PANGLONGS AN DER OSTKÜSTE SUMATRAS

Panglong — ein Wort einschmeichelnden Klanges — umschließt Stätten heißer Arbeit mitten in dem Urwald, der die sumpfige Landschaft Bengkalis an der Ostküste Sumatras und auf den vorgelagerten Inseln überzieht. Dieses in der Höhe von Singapore an der Malakkastraße gelegene Gebiet hat für die Handelsbilanz Sumatras große Bedeutung, weil von hier aus neben Baumstämmen wertvolles Zimmerholz und Holzkohle, auch Brennholz in erheblichen Mengen zur Ausfuhr gelangen. Da der Transport des in den Panglongs gewonnenen Holzes nur zu Wasser erfolgen kann, müssen die Holzschläge unweit von Flüssen und sonstigen fahrbaren Wasserrinnen erfolgen, gleichviel ob am Rande des Urwalds oder in dessen tiefstem Dickicht. An den Ufern der Wasserstraßen sind aus gewaltigen Baumstämmen Landungsstege aufgebaut, an denen die Transportboote die Frachten übernehmen. Das Anrollen dieser Stämme erfolgt mittels Kufenschlittens auf Schleifbahnen, die bis an den Ort führen, wo die Bäume geschlagen werden. Es bedarf mehrerer Leute, um eine Schlittenladung vom Schlagort bis zum Verladeplatz zu bringen, darum wird die Schlittenschleifbahn mehr und mehr durch die Schienenbahn ersetzt, auf der die beladenen Rollgestelle mit Leichtigkeit von einem Mann befördert werden können. Dies bedeutet für den Panglongunternehmer eine große Ersparnis an Arbeitskräften, obwohl die Arbeiter in den Panglongs, chinesische Kulis, einen verhältnismäßig geringen Lohn erhalten. Dabei ist der Aufenthalt im Urwald mit mancherlei Gefahren verbunden. Wohl brauchen die Leute in den Panglongs nicht schwerer zu werken als an Arbeitsplätzen verwandter Art, aber schon die fallenden Riesenbäume mahnen zu fortgesetzter Vorsicht. Daneben heißt es, sich vor den Tieren des Urwalds zu schützen. Am schlimmsten aber ist für die Arbeiter als Mensch ein Feind — die Einsamkeit. Monatelang von allem Verkehr abgeschnitten, nur auf den Umgang mit ihren Arbeitsgenossen und mit — sich angewiesen, umfängt sie der Urwald mit all seinen Äußerungen von Kraft und Ungebundenheit. Leicht werden hier in den Menschen von primitiver Denkungsart, die die Selbstzucht des Geistes noch nicht gelernt haben, die letzten Hemmnisse von ihren aus der Urzeit des Menschen ererbten und nur schwach zurückgedämmten Tierinstinkten hinweggerissen, so daß sie sich in schneller Reizbarkeit und Begehrlichkeit oft am Eigentum ihrer

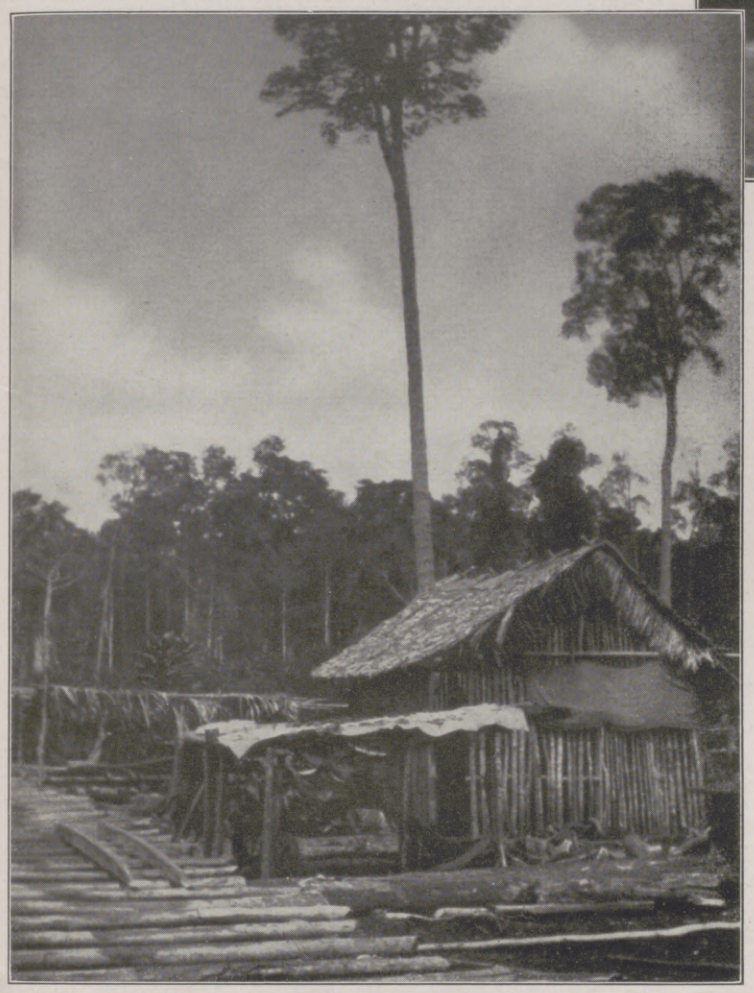
Balkensteg zum Rollen von Baumstämmen nach dem Ladeplatz eines Holzfällerunternehmens (Panglong) in dem seichten Buschufergelände Ostsumatras.

Auf dem Balkensteg zwei Förster und ein Holzvermesser mit einem chinesischen Dolmetscher auf dem Heimweg.

Hosted by Google

Kameraden oder an ihnen selbst vergehen. Dann gibt es nach dem Schluß einer Inspektion, wie die mehrere Monate dauernde Arbeitskampagne bezeichnet wird, für manchen Kuli ein gerichtliches Nachspiel in Bengkalis. Diesem sozusagen naturgegebenen Übel steht wohl die niederländische Regierung fast machtlos gegenüber, doch hat sie wenigstens durch strenge Maßnahmen dafür gesorgt, daß die Wohnverhältnisse sich in bester Weise gehoben haben. Die Wohnungszustände in den Panglongs sind heute von so ausgezeichneter Art, daß mancher in den östlichen Städten Sumatras wohnende Eingeborene mit Neid auf einen Bangsal, wie der Wohn- und Schlafraum eines Panglongs heißt, blicken kann. Auch Badegelegenheit ist vorhanden, aber das Bad würde einen Europäer schwerlich reizen. In den schlammigen Grund des Urwalds wird ein Loch gegraben, das sich mit hellbraunem Wasser anfüllt. So gern auch der

Zum Abtransport angerollte Baumstämme auf dem Verladesteg (Behtau) des Panglongs Nr. 17.



An der Schleifbahn eines Panglongs: Küche für die als Holzfäller und Transportarbeiter beschäftigten chinesischen Kulis.
Auf der Matte liegt Fisch zum Trocknen. Die Stämme der Bahn sind mit Rindstalg beschmiert, damit die holzbeladenen Schlittengestelle, von denen eins umgekehrt auf der „Schlife“ zu sehen ist, leichter gleiten.

Eßraum in einem Bangsal, der Aufenthalts- und Schlafstätte der Panglong-Kulis.
Rechts ein chinesischer Hausaltar. Der Durchgang führt zum Schlafraum.

Fern von aller Welt: Ein Panglong im tiefsten Urwald.
Ein solcher Holzschlagplatz befindet sich immer in der Nähe eines Wasserlaufs, der den Abtransport der Stämme ermöglicht. Vor dem Stacheldraht, mit dem der Bangsal zum Schutze gegen Tiger umzogen ist, steht der Panglong-Leiter mit seinen Arbeiterkulis.

Holztransport auf einer Schienenbahn.
Immer mehr verdrängen diese Bahnen wegen der leichteren Transportmöglichkeit der gefällten Stämme vom Schlagplatz im Urwald zur Verladestelle die alten Schleifbahnen, auf denen 10 Kulis zum Schleppen einer gleichen Holzmenge nötig sind.

Kuli sein Brot in schwerer Arbeit verdient, so freudig zählt er am Ende einer Inspektion die Tage, die ihn noch von seiner Rückkehr zu Menschen trennen — bis er sich wieder als Panglongarbeiter verdingt. M. J. A. Oostwoud Wijdenes.

Hosted by Google

# BRUNNEN UND TORE

An alten, besonders ehemals befestigten Städten bewundern wir Heutigen das Schönheitsgefühl und den feinen baukünstlerischen Takt der damaligen deutschen Baukünstler und Handwerker. Aber die dicken Mauern, die stolzen Tore, die wuchtigen Türme, die engen krummen Gassen sind dennoch, wie unsere modernen Verkehrsstraßen und weiten Plätze, aus der Zweckmäßigkeit heraus entstanden.

Die Befestigung war im Mittelalter Lebensnotwendigkeit dieser Städte. Die Mauern hatten das Stadtinnere gegen die Außenwelt, gegen feindliche Angriffe zu sichern, und die Tore, welche die Verbindung der städtischen Hauptstraßen mit den Landstraßen bewirkten, mußten zugleich, da sie die schwächsten Punkte der Ringmauer bildeten, mit besonderen

Der Herkulesbrunnen in Augsburg.

ort, der, wenn die Stadt selbst bereits in die Hände des Feindes gelangt war, noch mit größter Hartnäckigkeit verteidigt wurde.

Es wird manchem aufgefallen sein, daß das Außentor gewöhnlich ganz schlicht gehalten ist, das Innentor aber eine reichere künstlerische Gestaltung zeigt. Die Tore waren die Schlußpunkte der Hauptstraßen, und die alten Baumeister hatten offenbar das Gefühl, daß sie diese hervorragenden Punkte durch eine eindrucksvolle Architektur zum Ausdruck bringen müßten.

Derselbe unfehlbare baukünstlerische Takt, den wir in dem Aufbau und der Gliederung der Torbauten und Wachttürme finden, offenbart sich auch in den Brunnenbauten. Leider tritt dies überall, wo die Brunnen von hohen, vielstöckigen modernen und massiven Wohn- und Geschäftsgebäuden umgeben sind, heute nicht mehr deutlich hervor. Aber in Städten, die, wie Nürnberg und Rothenburg, im wesentlichen in ihrer ursprünglichen Verfassung erhalten geblieben sind, und wo auch dafür gesorgt wird, daß die Neubauten im Charakter der früheren Wohngebäude ausgeführt werden, sehen wir, wie trefflich die alten Brunnen mit ihrer Umgebung harmonieren. — Die Brunnen der alten Städte waren jedoch nicht bloße Dekorations-

Der Brunnen auf dem Marktplatz in Besigheim am Neckar.

Der St.-Georgs- oder Herterichbrunnen in Rothenburg o. d. Tauber.

Sicherungen ausgestattet werden. Die Tore pflegten die mittelalterlichen Baukünstler als bedeutungsvolle Wahrzeichen der Stadt auszubilden; aber die trutzigen Mauertürme, Zinnen, Wachttürme, das ganze Rüstzeug der befestigten Burg war nicht bloßes Zierwerk; es war aus der Notwendigkeit entstanden und diente dem Zwecke der Verteidigung. Und doch, welch wunderbaren Schönheitssinn, welch reiche Phantasie, welch tiefes Empfinden für die Landschaft bekunden diese alten Stadttürme mit ihren starken Mauern, ihren weit vorgekragten Gesimsen, ihren Zinnen und Türmen! Als der wachsenden Stärke der Angriffsmittel die Befestigung nicht mehr genügte, legten größere Städte einen doppelten Befestigungsring um die Stadt, und das einfache Tor wurde zum Doppeltor, aus dem sich mit der Zeit eine ganze Torburg entwickelte. Nicht selten bildete diese der Bürger letzten Zufluchts-

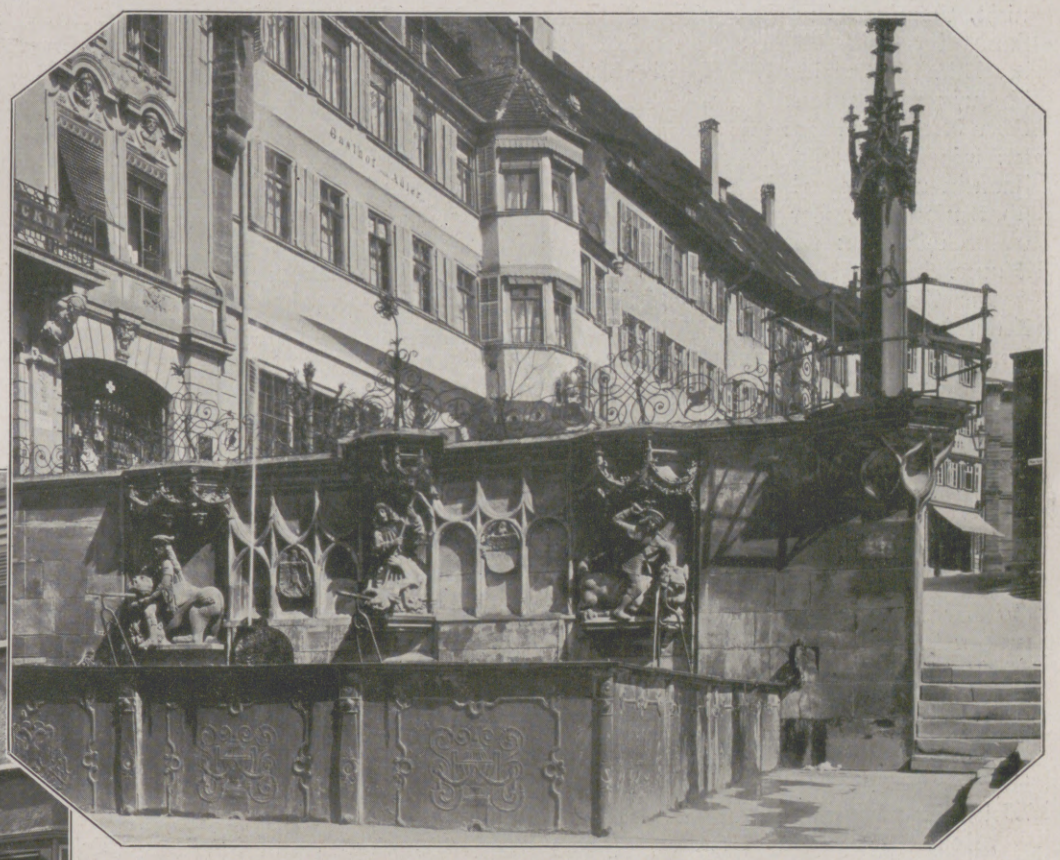
Am Hahnentor in Köln am Rhein.

stücke, sondern sie dienten vor allem dem praktischen Zweck, Wasser für den Hausgebrauch, für Löschzwecke, zur Pflege der Gärten usw. zu spenden; und gerade diese wunderbare Verknüpfung des Schönen mit dem Zweckmäßigen machte sie zu so reizvollen, vielbewunderten Werken.

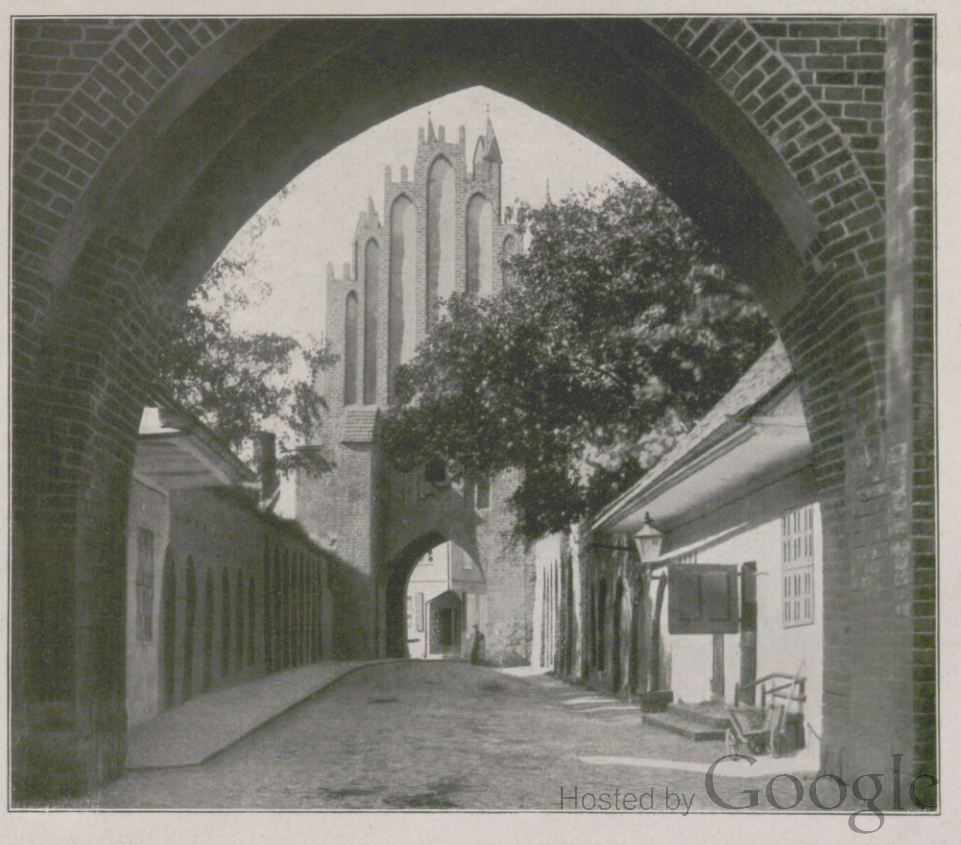
Und wenn wir des Nachts über den Marktplatz einer alten Stadt schreiten, so erinnert uns das Plätschern eines schönen Brunnens sicher nicht nur an das Werk des Künstlers, sondern auch an das Leben, an die lebendige Tätigkeit unserer Voreltern. Es ist aber dennoch eine romantische Welt, in die uns das Rauschen und Flüstern der Brunnen versetzt; und es erfüllt uns mit wehmütigem Schmerz, daß so viel von dieser Schönheit deutschen Kunstschaffens in den Staub gesunken ist.

Friedrich Huth.

Hosted by Google



An der Ostseite des Zwingers in Dresden.
Oben rechts: Am Galgentor in Rothenburg o. d. Tauber.
Rechts: Fischbrunnen mit Pranger in Schwäbisch Hall.



Das Espantor in dem ehemals reichsstädtischen Isny (Württemberg).
Rechts: Das Friedländer Tor in Neubrandenburg (Mecklenburg-Strelitz).

Hosted by Google

# Der Page Lavendel

NOVELLE VON HORST WOLFRAM GEISSLER

Vom einsamen Felsen zu Baux schwebte der Blick gleich einem Vogel mit kaum bewegten Schwingen weit hinaus in die heiße Grenzenlosigkeit.

Der Mittag, wie ein sichtbar gewordenes Zikadenschwirren, zitterte über der Provence: über der unabsehbaren Ebene La Crau; über dem weiten, dürren Silber der Ölbäume; über den erhitzten Feldern voll Trauben; über dem Streifen des Mittelmeers, der im Süden hauchfein zu ahnen war, und über dem Grau der Alpen, die im Osten aus dem sommertrockenen Boden wuchsen.

Auf dem Felsen zu Baux starrten die Mauern und Türme der Burg senkrecht trotzig empor über diese Weite, die in ihrer lassen Dehnung nichts zu sein schien als Horizont.

In der Burg zu Baux saß die Dame Douce am Fenster.

Sprach Douce: „Was träumst du gegen Aufgang, Page? Aller Glanz des Landes, Page, liegt gen Mitternacht, zu Avignon. Was träumst du nach Osten?"

Sprach der Page fast singend in den klingenden Mittag: „Jeden Morgen, Domina, geht die Sonne an der Stelle auf, wo weit und fern Bargemon liegt, das Schloß meiner Väter. Das kennt Ihr nicht, Dom'na. Im Felsgebirg ist es; niemand weiß dort, daß es Land gibt gleich diesem, flach wie eine Tafel. Bei Bargemon reicht der Blick nicht weiter als bis hinab ins Tal, hinüber zur Felswand, hinauf zu den unerreichbaren Zacken, über denen der Adler schwebt... Aber Matten fließen wie grüner Samt an den Bergen herab, Quellen blitzen wie Silberfäden, und in den Tälern duften Felder von Jasmin und Rosen! Was ist hier? Das dürre Silber der Ölbäume, schattenlos über der gelbverdorrten Erde; heiße Weingärten, schattenlos wie jene; kaum ein Duft, kaum ein Wässerlein, kaum eine Blume. Nur eben bei Euch, am Hange des Felsens von Baux —"

Die Dame Douce lachte. „Nur eben hier, den Hang heraufkletternd, ein sanfter Schwall von blauen Lavendelblüten, so willkommen dem Junker von Bargemon, daß ihm die Herren den Spottnamen Lavendel gegeben!"

„Ich trag' ihn ohne Spott!" sprach der Page Lavendel und trat näher, „gab es doch andere auf der Burg von Baux zu Gast, die auch eine Pflanze im Schilde führten und weltberühmt wurden."

„Wer sollte das sein, Page?"

„Einer der besten Troubadours, Dame, und König von Engelland war es: Richard, dem sie den Beinamen Löwenherz gaben. Es mögen hundert oder zweihundert Jahre her sein, ich weiß es nicht. Sein Geschlecht hieß Plantagenet von der Pflanze Ginster im Wappen, und er schämte sich dessen gewiß nicht. Am Felsen von Baux, Dame, wachsen Ginster und Lavendel — jener für den Herrn von England, dieser für mich. Ich bin noch jung, aber doch nicht mehr so jung, daß ich nicht manches für mich zu behalten hätte."

„Wirklich?" fragte Douce und lehnte sich recht schlaffüß in ihrem Sessel zurück. „Es ist so still, Guilhen, um diese Mittagsstunde. Weißt du Geschichten von Richard Löwenherz?"

„Soviel Ihr wollt, Domina," sprach der Page, „und wenn ich sie erfinden müßte!"

Er setzte sich zu ihren Füßen auf den Teppich.

*

Sechs Herren zogen von der Jagd nach Hause durch den sinkenden Abend.

Das Land lag schon in Dämmerung, nur der Felsen von Baux glühte noch wildrosenrot über der tiefen, bläulichen Ebene.

Raimbaud von Baux, an der Spitze, sang vor sich hin, Lieder der Provence, der Troubadours; manches hatte er selbst gedichtet.

Auf einmal hielt er inne und sprach zu den Freunden: „Avignon! Daß mir's doch nicht aus dem Kopfe will, dies Avignon! Die Päpste sitzen darin, bauen Turm neben Turm, Mauer an Mauer. Noch gehört die Stadt der schönen Königin Jeanne, die meine Tante ist. Aber hört auf mich: eines Tages, und sie verkauft Stadt und Grafschaft an die Pfaffen, will sagen an den Heiligen Vater. Wir Herren in der Provence werden klein! Sind es schon geworden! Im Norden der König von Frankreich, im Süden der Papst — helf' Gott, wo bleiben wir zwischen solchen Mühlsteinen?"

„Der Abend macht Euch melancholisch, Raimbaud!" sprach Herr Guy von Orange. „Singt weiter, singt ein neues Lied, Troubadour!"

„Haben wir doch die alten schon fast vergessen!" sprach der von Baux. „Troubadour! Ja, daß dich zehntausend römische Teufel! Wir, die wir sagen, was aus Herz und Schnabel geht, sind unscheinbar worden wie die Amseln in den Weinfeldern. Die Päpste haben eine neue Dichtkunst aus Italien mitgebracht, schön, glatt, untadelig wie italienischer Marmor — das ist die Mode! Wollt Ihr die hören, so reitet nicht nach dem alten Felsennest Baux, sondern reitet den Weg nach Avignon! Dort sitzt der große Meister der neuen Kunst und seufzt verliebt wider die ungeheuren Mauern des Papstschlosses."

„Petrarca," nickte Herr Peyre von Comban, „einer von den ganz Gelehrten, die schreiben können und Lateinisch, ja sogar Griechisch verstehen. Da sind wir freilich Bauern."

Sprach Herr Perceval von Noves: „Aber unsere Frauen sind ihnen nicht zu schlecht! Wißt Ihr, wie die Seufzer im Papstschloß hallen? Laura! Und wer ist das? Die Dame von Sado, Laurette, meine Nichte, die Galanteste auf hundert Meilen in der Runde!"

Da lachten die sechs Barone, daß weit hinter ihnen das Jagdgefolge aufhorchte.

„Bleibt wenigstens zu hoffen, daß sie den Italiener schlecht behandelt!" rief Herr Raimbaud, heiter getröstet.

„Das versteht sich!"

Herr Raimbaud hielt sein Roß an: „Heut abend, ihr Herren, ein kleines Fest für Laurette, Percevals untadelige Nichte! Der Wein aus Burgund soll uns trösten über das italische Tränenwasser in der Provence — und ich will Euch vorsitzen und einen Plan ausbrüten, den ich in mir spüre wie eine Henne ein ungelegtes Ei!"

Herr Peyre nahm sein Hifthorn und blies den lustigsten Hirschtod, den seit langem ein provençalischer Baron geblasen.

„Um Gott!" sprach da die Dame Douce in der Burg zu Baux, „kommt schon Herr Raimbaud von der Jagd zurück? — Alles könnt' ich doch vergessen, Page, über deinen Geschichten!"

*

Diener mit Fackeln standen am Tor, als die Herren einritten. Die goldenen Flammen zitterten verhalten in die süße Nacht hinein, und der Abendhauch, der den Felsen heraufglitt, trug Lavendelduft auf seinen Eulenschwingen.

Douce stand am Fenster.

„Wo ist mein Page?" rief Herr Raimbaud, „mein trefflicher Held Lavendel?"

„Hier, Herr!" sagte Lavendel und stand neben ihm.

„Höre, mein Held," sprach Raimbaud, „laß dir das beste Pferd aus dem Stalle ziehen und reite nach Avignon. Fürchtest du dich?"

„Nein, Herr!" sagte Lavendel.

„Siehst du die Nacht im Osten silbern werden? Der Mond geht auf —"

„— hinter Bargemon!"

„Hinter Bargemon oder des Teufels Nachtstuhl, was kümmert's uns, wo der Mond aufgeht! Du reite nach Norden, nach Avignon, und wenn du morgen früh dorthin kommst, so tritt vor die Domina Laura de Sado und sprich: Ma Dom'na, mein Herr von Baux entbietet Euch seinen Gruß und fleht Euch an, mit Eurem Hofstaat und wer sonst der Reise willig ist, zu ihm nach Baux zu kommen, weil die Weinlese beginnt."

„Es ist recht, Herr!" sagte Lavendel.

„Wirst du auch wissen, wie man mit einer Dame umgeht, Page?"

„Ich denke, Herr!" sagte Lavendel.

„Ein Page, der denkt!" sprach Raimbaud hinter ihm drein. „Armes Land, was ist aus der Blüte deiner Jugend geworden!"

Und er schüttelte noch den Kopf, als schon Roßhufe den Felsenweg hinabklipperten in die nächtliche Ebene.

*

Der Mond stieg groß und voll herauf, glanzheller Silberschein floß um den Pagen Guilhen von Bargemon, daß es war, als ob er samt dem Pferd in silbernen Wassern schwämme. Die Grillen sangen ihr lautestes Liebeslied, und Lavendel sang sein leisestes mit stillem Lächeln vor sich hin:

„E si m'partetz un juec d'amor,
Non suy tan fatz.
Non sapcha triar lo melhor
Entr' els malvatz!"

„Wollt ihr von mir ein Liebesspiel —
So dumm bin ich nicht mehr,
Daß ich nicht wüßte, welches Ziel
Das beste dabei wär!"

An einer Kreuzung hielt er voll Nachdenklichkeit. Geradeaus lief der kürzeste Weg nach Avignon, links aber führte die Straße in einem Bogen über das Schloß Entrecasteaux auch nach Avignon. Fünf oder sechs Stunden mußte man geradeswegs rechnen — was sollte er noch vor dem ersten Hahnenschrei in Avignon? Nicht einmal das Stadttor würde man ihm öffnen. Sieur Bertran von Entrecasteaux aber saß mit den Jagdgenossen im Saale der Burg

Hosted by Google

HOCHGEWITTER IM WETTERSTEINGEBIRGE

AQUARELL VON PROF. LUDWIG FROMME

Hosted by Google

zu Baux, der Page hatte ihn gesehen... Die Dame Stephanette würde sich gewiß freuen, von ihrem Herrn zu hören...

Also ritt Lavendel den linken Weg und kam zur Burg Entrecasteaulx, die ganz weiß im Mondlichte stand.

Drinnen wachte die Dame Stephanette aus dem ersten Schlummer auf: „Wer singt da in der Nacht?"

„Ein Page aus Baux, Domina."

Lavendel wurde eingelassen.

„So spät, Page?"

„So früh, Dom'na! Noch eine Stunde bis Mitternacht — erst im Morgenlicht sollt' ich in Avignon sein."

„Was gibt es dort?" fragte Stephanette neugierig und rückte ein wenig beiseite.

Der Page Lavendel setzte sich bescheiden auf den äußersten Rand des Bettes und berichtete.

Durch die Bogenfenster floß mit dem Mondschein der Duft der warmen, reifen Nacht. Ein Lämpchen blinkte wie ein stiller goldener Stern in der fernsten Ecke des Gemachs.

„Da feiern sie nun ein Fest," sagte Stephanette und dehnte sich unter der dünnen Seidendecke, „ich aber muß trostlos hier die Tage in Einsamkeit versitzen. Keiner singt mir die alten Lieder —"

„Mit Eurer Erlaubnis, Dame!" sprach da Lavendel und nahm die Laute.

„Aber leise, Guilhen, daß nur ich dich höre!"

„Ganz leise!"

„Was für ein Lied war das vorhin?"

Der Page Lavendel rückte sich ein wenig auf der Bettkante zurecht. „E si m'partetz un juec d'amor..."

Das Mondlicht glitt langsam aus dem Gemach.

*

Um die frischeste Morgenstunde ritt Guilhen in Avignon ein.

Durch enge, stickige Gassen, voll von Menschen, drängte er das Pferd; kaum ein Streifen des Himmels stand hier noch zwischen den Dachtraufen — welch ein Gedanke, da zu wohnen! Dann hob sich über den plötzlich flachgeduckten Dächern riesig die Papstburg — hoch, steil und weiß und doch finster mit ihren Mauern, deren Flächen kaum durch Fenster unterbrochen wurden. Der Stellvertreter Gottes schien ein mißtrauischer Mann zu sein. Immer wieder mußte der Page Rede stehen: woher und wohin. Sein Pferd band er an einen Brunnen im Hofe, fragte sich durch Hallen und Flure, über Treppen und Wehrgänge und stand endlich vor Laurette de Sado, die hier zu Gast war.

Laurette lachte und versprach zu kommen, heute noch.

Lavendel verneigte sich und blieb nicht einen Augenblick länger in diesen Mauerhaufen, in denen die Menschen bleich waren und Augen hatten, die die Ferne nicht mehr kannten.

Er mußte sich sputen, die Nachricht zeitig genug nach Baux zu bringen, und überdies war er von der Dame Stephanette mit einer Botschaft betraut worden, die er im Schlosse Bougarris ausrichten sollte — und dies bedeutete wieder einen von jenen Umwegen, an die der Page Lavendel so gewöhnt war, daß er niemals für nötig fand, davon zu reden.

Am Abend dieses Tages aber kam die schöne Laurette wirklich nach Baux, mit ihr ein buntes, glänzendes Gefolge, so daß sie wie eine Königin durch die reifen Weinfelder zog. Samt und Gold schimmerte auf den glatten Rossen, Waffen blitzten, Fähnlein schwankten heran. Nur einer war ganz unscheinbar unter denen, die da mitritten. Er trug ein knappes schwarzes Gewand, darüber einen weiten italischen Mantel. Sein Gesicht war mönchisch glatt rasiert und sehr blaß, und er sprach weder, noch sang er.

„Das ist Petrarca?" fragte Herr Raimbaud den Herrn von Porcellet. Und der von Porcellet zwinkerte Herrn Raimbaud zu und stieß ihn mit dem Ellbogen ein wenig in die Rippen.

*

Wie eine bunte Insel der Freude im weiten Meere war der Felsen von Baux. Auf dem Plateau neben dem Schlosse, hoch über der schwermütig sonnenvollen Ebene, wehten die Flaggen im heißen Wind; die Hufe turnierender Rosse stampften Funken aus dem grauen Stein; Blumengänge führten zu natürlichen Söllern, die Lauben trugen, zugerankt von blauen Blüten; Reigentänze schlangen die Menschen wie Girlanden ineinander; und der alte Sang der Troubadourgeschlechter perlte noch einmal schäumend über den Felsen. Ein Minnehof nach altem Brauch ward eingerichtet. Laurette und die Dame Douce herrschten da, und die Barone taten das Beste an Spitzfindigkeit der Fragen und Urteile.

Nur daß nicht alles so fröhlich war wie ehedem. Avignon mit seiner neuen Zeit stand wie ein Schatten über allem. Da wandelte ja einer unter ihnen, im Gelehrtentalar, die fast mönchische Kapuze über der Stirn, ein ungreifbares Lächeln der Höflichkeit auf dem glatten, blassen Gesicht! Die Barone hatten herzlich Lust gehabt, diesen Petrarca, den sie heimlich haßten, zu verspotten; er war kein Adliger, hatte niemals auf einem Schlosse gesessen, focht nicht und zeigte durch nichts, daß er ein großer Dichter war, wie man doch sagte. Aber es gelang weder Herrn Perceval noch Herrn Peyre noch Herrn Raimbaud, ihm zu nahe zu kommen. Petrarca hatte eine ganz fremde Art von höfischer Gewandtheit, der mit Scherz und Necken nichts anzuhaben war. Er entglitt auf die liebenswürdigste Weise, und stets ergab sich, daß zum Schlusse der, so ihn hatte angreifen wollen, hilflos alleinstand und aussah wie einer, der einen Fisch im Wasser hatte mit einem Knüttel totschlagen wollen. Die Damen, mit ihrem sicheren Empfinden für Lächerlichkeit, merkten das immer. „Mir scheint," sprach Herr Raimbaud und zwirbelte seinen provençalisch kühnen Schnurrbart, „mir scheint, sie machen sich lustig über uns." Die anderen wußten darauf nichts zu erwidern. Was sollte man tun gegen diesen italischen Schreiber, der von Avignon kam und bisweilen sogar seinen Degen vergaß? Hatten die Herren sich vorgenommen, den Schreibergesellen tüchtig aufzuziehen, so wurden sie am zweiten Tage bedenklich, am dritten gaben sie ihre Absicht auf, am vierten fühlten sie sich selber befangen, am fünften bequemten sie sich zu widerwilliger Achtung. Am sechsten Tage hingegen, da das Fest einen rauschenden Höhepunkt erreichen sollte, war ein großer Troubadourstreit geplant, und es sollte sich entscheiden, wer das beste Lied erfinden könne.

Douce, die Schloßherrin, war das Haupt des Gerichtshofes.

Da sich aber die Barone feierlich versammelten und manchem das Herz stärker klopfte, als sollt' er gegen feindliche Lanzen anrennen, setzte sich der blasse Italiener ohne ein Wort zu den Damen.

„Wie das, Herr Petrarca?" wollte Raimbaud wissen.

Petrarca lächelte höflich und sprach: „Wo so viele berühmte Liedfinder dieses Landes beisammen sind — wie sollte ich Fremder mich vermessen, mit ihnen in die Reihe zu treten? Die Kunst der Provence ist nicht die meine, Ihr Herren. Mir ist nicht gegeben, frei heraus zu singen, wie der Vogel tut. Meine Gedichte wachsen in der Stille, mühevoll aus dem Grunde der Seele, langsam empor ans Licht, wie die Wasserrose, die aus tiefer Einsamkeit herkommt und einen langen Weg hat, ehe sie die Sonne sehen kann. Hier ist, was ich in letzter Nacht schrieb — sagt selber, ob es nach leichter Findung aussieht!" Und er entrollte ein Blatt, das von oben bis unten mit Zeilen bedeckt war, und von den Zeilen waren mehr ausgestrichen als unversehrt geblieben.

Die Damen betrachteten dies Manuskript mit lauter Bewunderung; daher konnten die Herren, so geringschätzig sie insgeheim von solch zaudernder Schreibarbeit dachten, nichts anderes tun, als es ebenfalls bewundern. Raimbaud kam auf den erlösenden und sehr ritterlichen Ausweg: da der berühmte Gast sich nicht beteiligen möge, so wollten sie auf den Wettstreit überhaupt verzichten, denn das ginge doch nicht an, daß ein Petrarca schwiege, während ein paar bescheidene Landbarone ihre Verse machten!

Man konnte diesen Worten nicht anhören, ob sie ironisch gemeint waren. Aber man nahm sie ernst und ließ den Wettkampf bleiben.

Nur der Page Lavendel kümmerte sich nicht darum. Noch während sie verlegen herumsaßen und nach Luft schnappten wie Fische, über denen plötzlich der Teich abgelassen worden, stimmte er seine Laute, als hätt' er nichts gehört, und sang ein Lied frisch aus dem Stegreif, wie es ihm gefiel, recht meisterlich im Bau und in der Melodie! Indessen den heimischen Herren eine Wolke des Unmuts über die Stirn flog und Raimbaud sogar bedrohlich seinen Schnurrbart zwirbelte, stützte Petrarca das Kinn in die Hand und sah den Pagen mit seinen schwarzen italischen Augen aufmerksam an. Zum Schlusse nickte er beifällig und sprach, mit einem unerklärlichen Lächeln zu den Damen gewandt: „Beneidenswerte Jugend, die keine Bedenken kennt...!" Worauf die Damen still unter sich sahen, als ob sie dasselbe dächten.

„Guilhen!" rief da Herr Raimbaud grollgiftig, „mein süßer Vage Lavendel! Laß das Singen sein, Milchbart, und lauf in die Küche und sag': sie sollen noch einen Braten mehr an den Spieß stecken, weil es gefeiert werden muß, daß zwei so große Dichter einander in der Burg zu Baux begegnen."

Lavendel ging ohne Zögern.

Die Barone blickten ihm verheißungsvoll nach, denn jeder dachte: hier sei endlich einer, an dem man seine üble Laune auslassen dürfe. Und sie nahmen sich vor, den kleinen Guilhen von Bargemon tüchtig zu foppen, damit ihnen ein wenig leichter würde.

*

An diesem Abend jedoch geschah etwas ganz Ungeahntes.

Als schon die Tafel gerichtet war, ließen die Damen durch eine Kammerfrau sagen: sie gedächten, für sich zu bleiben und nicht bei Tische zu erscheinen — denn es sei ganz unritterlich, den Pagen so zu beschämen, und Unritterliches verdiene Strafe!

Die Barone blickten einander an und bekamen rote Köpfe.

Raimbaud aber, der Schloßherr, nachdem er lange genug zornig an seinem Schnurrbart gezerrt, stampfte auf, daß es dröhnte, und sprach gleichermaßen dröhnend: „So sollen sie's in drei Teufels Namen bleiben lassen! — Ihr aber, mein Herr Petrarca?"

Antwortete Petrarca: „Ich bin nur zu gern bereit, den Frieden zu vermitteln —"

„Nichts da!"

„— und werde, so es Euch recht ist, dies den Damen zu wissen tun und heute abend bei Euch Herren bleiben und mich ehrlich um eine Vermittlung bemühen."

Hosted by Google

„Man kann ihn nicht fassen!“ murmelte Herr Perceval von Noves.

Die anderen dachten Ähnliches.

*

War es nun, daß sie etwas haben mußten, daran sie einen Halt finden konnten, oder war es, weil ihnen Besonderes schwante — kurz, die Herren trugen, als sie zu Tische gingen, alle das Schwert an der Seite, auf das sie sonst bei der friedlichen Beschäftigung des Essens und Pokulierens verzichteten.

Da der Page Lavendel dies erkannte, verschwand er für einen Augenblick, und als er wiederkam, trug auch er das Rapier, jene biegsame, dünne Klinge, mit der die Herren in seiner Heimat, den Seealpen, Meister im Treffen waren.

Nur Petrarca zeigte sich wehrlos in seiner Gelehrtentracht.

Im übrigen aber bemühten sich alle um den heitersten und friedlichsten Ton, und daß sich dahinter eine schlimme Laune verbarg, war nur an der Schnelligkeit zu merken, mit der Weinkrüge geleert wurden und wieder gefüllt werden mußten. Lavendel hatte zu tun, um die Küfer im Trab zu halten.

Mit den rinnenden Stunden stiegen der Lärm und der Mut. Um Mitternacht schleuderte der Sieur von Porcellet den leeren Krug statt nach dem säumigen Kellner durch das Fenster, und das splitternde Glas gab ein Signal zum allgemeinen Jubel.

Taten!

„Sind wir denn,“ rief der Chevalier von Lauris, „sind wir denn, ihr Herren (sauf votre paix!) so alt und nichtsnutzig, daß man uns verachten darf?“

Ho ho!

„Hat man uns nicht die Blüte der Provence genannt?“

„Und mit Recht!“ bekannte Petrarca laut.

„Euer Wohl, Herr!“ schrie die Runde.

Aus dem feindlichen Lager im andern Saal des Schlosses kam die Botschaft: der Page Guilhen sei für den Frauendienst bestimmt, man fordere ihn!

„Nichts da!“ sprach Raimbaud, „Lavendel, wofern er ein Mann ist, bleibt hier! Oder willst du hinüber, Schoßkind? Geh — aber beim Schritt über die Schwelle müßt' ich dich aufspießen wie einen Käfer!“

Fragte Lavendel mit gelassener Keckheit; „Was wäre, Herr, wenn ich zurückspießte?“ und zog bei plötzlicher Stille das Rapier aus der langen Lederscheide, daß es zischte.

Petrarca sah ihn unverwandt an.

„O du kleiner Bergteufel!“ lachte Herr Raimbaud, nachdem er einen Augenblick verdutzt dreingeschaut hatte — griff einen Apfel aus der Zinnschüssel, so auf der Tafel stand, und warf ihn nach des Pagen Kopf.

Aber Lavendel zuckte das Rapier ein wenig höher — der Apfel traf die stählerne Spitze und saß dann mitten auf der bebenden Klinge fest.

„Durch und durch!“ staunte Herr Perceval. „Und gerade in der Mitte! Keinen Pfifferling für Euer Leben, Raimbaud!“

„Das wäre!“ schrie da der edle Herr von Baux aufspringend und zog gleichermaßen vom Leder.

Die anderen wollten dazwischentreten. Lavendel indessen ließ das Rapier sinken und blickte Herrn Raimbaud fragend an.

DIE BEGEGNUNG
LITHOGRAPHIE VON PROF. KLAUS RICHTER
(Linden-Verlag, München.)

Der stutzte abermals, bekam einen roten Kopf und ließ sich brummend wieder in seinen Sessel fallen. „Kindereien! Mach', daß du hinauskommst, Junge!“

„Nun nicht mehr!“ sprach Lavendel und blieb.

Petrarca betrachtete ihn und hatte ein Lächeln auf den Lippen.

Die Barone spülten die neue Mißlaune, die das Begebnis aufgerührt, mit neuem Wein hinunter.

„Recht ist's, daß du dableibst, Guilhen!“ rief Herr Peyre versöhnlich, „bleibe, damit du lernst, wie man ein Mann wird! Oder sind wir keine, holla? Seid standhaft, Freunde, in diesem Weiberkrieg! Die Damen — morgen kommen sie ja doch!“

„Morgen kommen sie!“ wiederholte Herr Guy von Orange, mehr begeistert als überzeugt.

„Wie sollten sie auch leben ohne uns?“

„Wie sollten sie? Bravo!“

Rief Herr Raimbaud, stieg auf den Stuhl und schwang den Becher: „Wie sollten sie? — Wer bin ich? Es gibt keinen hier, der so feine Schmeichelworte finden kann wie ich — ausgenommen Petrarca!“

Rief Herr Perceval von Noves spotthöflich: „Es gibt keinen hier, der mich im Turnier besiegte — ausgenommen Petrarca!“

Sprach der Graf von Vintimille: „Es gibt keinen hier, der so singt wie ich — ausgenommen Petrarca!“

Sprach Herr Peyre von Comban: „Es gibt keinen hier, der die Laute schlägt wie ich — ausgenommen Petrarca!“

Sprach Herr Jaufred Rudel zwinkernden Blicks: „Es gibt keinen hier, der so springt und läuft wie ich — ausgenommen Petrarca!“

Sprach Herr Guy von Orange: „Es gibt keinen hier, der so zierlich tanzt wie ich — ausgenommen Petrarca!“

Sprach Herr Bertran von Entrecasteaux: „Es gibt keinen hier, der Balladen dichtet wie ich — ausgenommen Petrarca!“

Petrarca lächelte und schwieg.

„Und du, Lavendel?“

Lehnte der Page Lavendel am Türpfosten, hielt das Rapier wie von ohngefähr vor sich hin und sprach verträumt: „Es gibt keinen hier, dem ich nicht schon Hörner aufgesetzt hätte — ausgenommen Petrarca!“

— — — — — — — — — —

Still war es wie in einem Grabe.

Petrarca sah in den Bogenfenstern die Sterne erbleichen.

Dann zerschellte ein gläserner Becher an der Tür, hinter der Lavendel verschwunden war.

Wie auf ein Zeichen brüllten sie los, rissen die Degen heraus und stürmten nach der Tür.

Dort aber stand Petrarca, blickte sie an, lächelte und schwieg.

Sie stockten. Die Degen sanken.

„Was war das?“ sprach Herr Raimbaud und sah ernüchtert in die Gesichter rundum, auf denen das kalte, blasse Morgenlicht lag.

Jaufred Rudel aber, der treffliche Springer, schrie vor Wut und sprang mit einem Satze durchs Fenster in den Hof hinab. Er zerrte ein Pferd aus dem Stall und jagte blutdürstig gen Norden die Straße nach Avignon hinab, denn er gedachte den fliehenden Pagen fraglos umzubringen.

*

Guilhen aber ritt um diese Zeit gemächlich nach Osten, wo in den Bergen das Schloß Bargemon lag.

Die Sonne ging vor ihm auf, und er sang.

Hosted by Google

# EIN NACHTSCHRECK

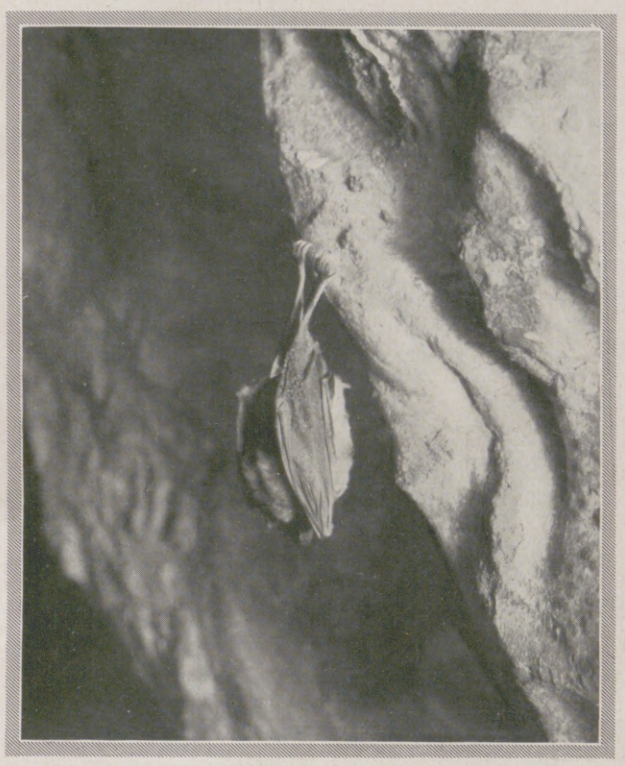
## AUS DEM LEBEN DER HEIMISCHEN FLEDERMÄUSE

VON MARTIN SCHLOTT, BRESLAU

(Mit 6 Bildurkunden nach Blitzlichtaufnahmen des Verfassers)

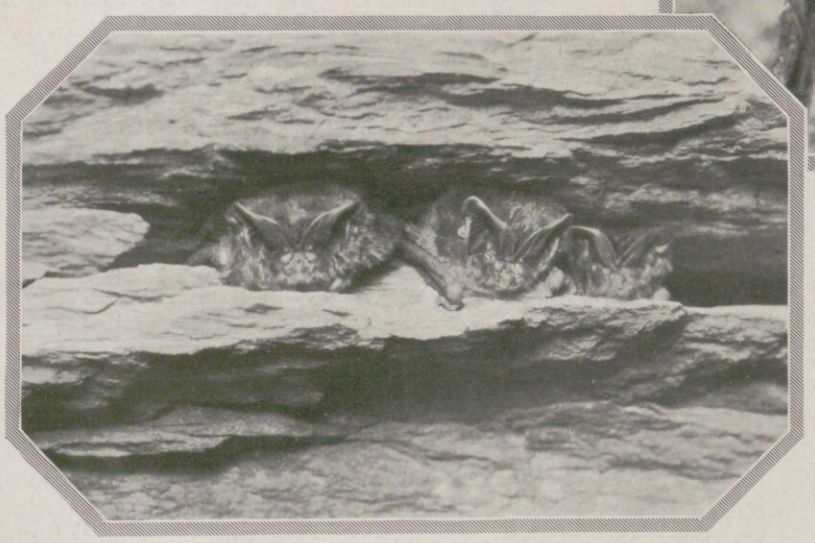
Schon hat die Riesenfledermaus die Flügelfittiche zum Abflug gespreitet.

Unsere flatternden Jäger der Dämmerung und Nacht, die Fledermäuse, sind für den Menschen von jeher unbeliebte, ja, unheimliche Vertreter der Tierwelt gewesen. Ihr absonderliches Äußeres, ihr geräuschloser Flug, ihr Dunkelleben und ihre unangenehm zirpende Stimme mögen die Veranlassung zu solcher Abneigung gegeben haben. Kein Wunder, daß sich bald auch Aberglauben mit ihrer Erscheinung verquickte und solch Getier, das nur mit „Greuwel und Furcht" zu betrachten war, schließlich gemeinhin zu Sendboten des Bösen, zu Teufelswerk und Höllenspuk gestempelt wurde und allerhand grundlose Verleumdungen auf sich nehmen mußte, von denen sich manche im Volksglauben bis auf den heutigen Tag erhielt. Erinnert sei nur an die noch recht allgemein verbreitete Ansicht vom „In-die-Haare-Kriechen oder -Fliegen" unserer Flattertiere oder von ihrem „Speck-, Fleisch- oder Wurstfressen" in unseren Vorratskammern. Auch das „Glückbringen" einer über die Haus- oder Stalltür



In freiem Hang am Höhlenfelsen: Eine Kleine Hufeisennase in Ruhestellung.

Ein solcher Anblick kann schon schaudern machen: Kriechendes Langohr in Abwehrstellung.



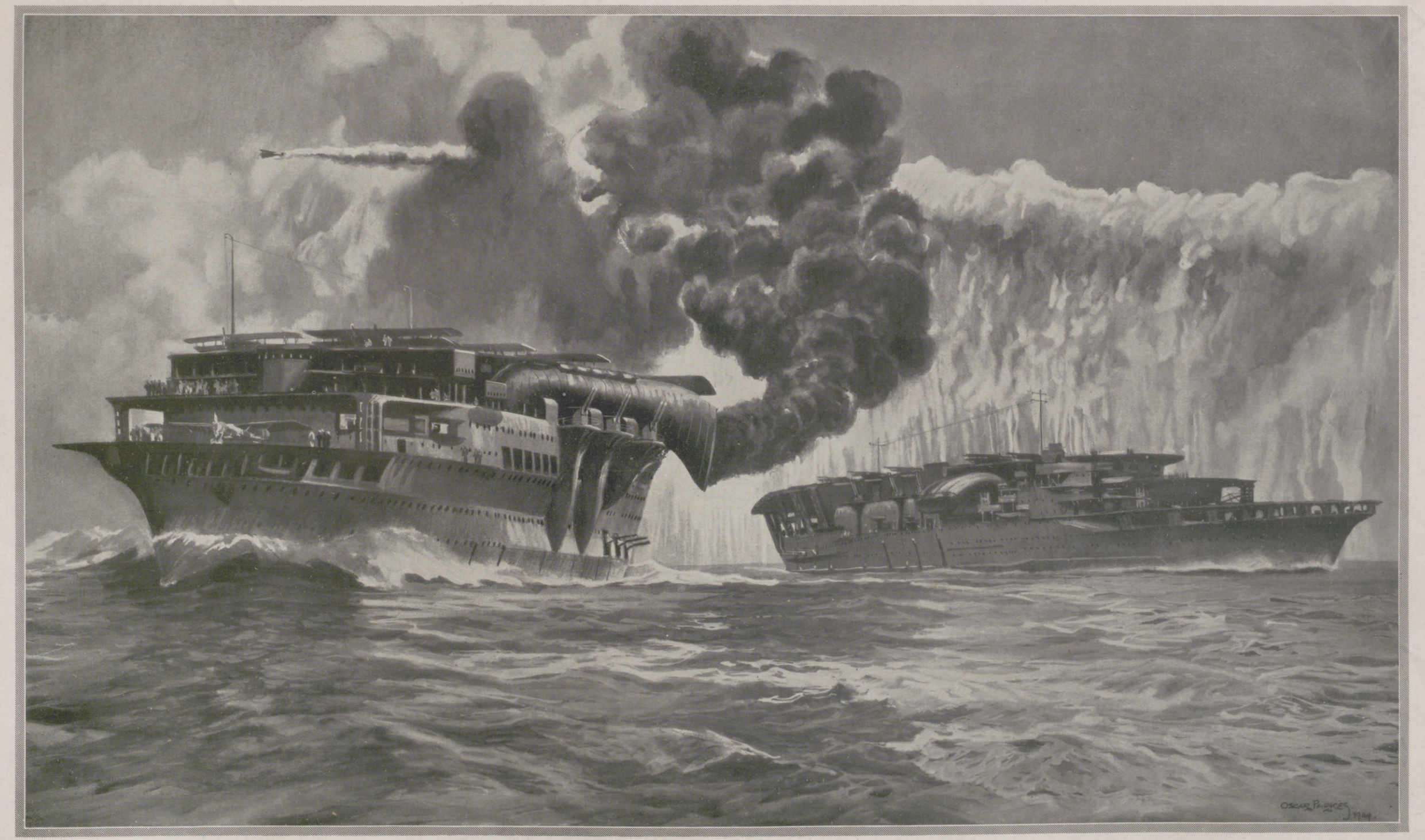
Der Winterunterschlupf von drangvoll fürchterlicher Enge: Mopsfledermäuse in einer Felsspalte.

genagelten Fledermaus als Schutz gegen böse Mächte kennzeichnet den heute noch häufig geübten Glauben an geheimnisvolle, bannende Kräfte in diesem Tier, eine Fabel, die besonders unter dem Landvolk noch weitverbreitet ist und unseren nützlichen Flattertieren zum Schaden gereicht. Denn wer sich nicht die Mühe verdrießen läßt, in das Leben der heimischen Fledermäuse tiefer einzudringen, wird sich nicht nur sehr bald von ihrer völligen Harmlosigkeit überzeugen können, sondern wird auch erkennen, daß sie infolge ihres enormen Nahrungsverbrauchs an Insekten gerade des Menschen beste Freunde sind. Die Fledermäuse vertilgen nämlich auf ihren nächtlichen Jagdausflügen besonders unzählige der schädlichen Kerbtiere in Flur und Wald und leisten so vor allem der Land- und Forstwirtschaft wertvolle Dienste. Also nicht Verfolgung und Abscheu, sondern gerade Hege und Schonung muß unseren Flattertieren in vollstem Maße zuteil werden!

(Schluß auf Seite 770.)

Heraus aus dem Felsenquartier: Die Riesenfledermaus verläßt ihren Unterschlupf.

Hosted by Google




EIN SCHAUSPIEL NEUZEITLICHER SEEKRIEGFÜHRUNG:
JAPANISCHE RIESEN-FLUGZEUGMUTTERSCHIFFE IM SCHUTZE KÜNSTLICHER WOLKENWÄNDE.

Hinter den anderen Seemächten nicht zurückzubleiben, ist auch Japan eifrig bemüht. So hat es seine Flugzeugmutterschiffe „Kaga“ und „Akagi“ zu wahren Seeriesen von je 28100 t Deplacement ausgebaut. Bizarr mutet ihr Anblick an: Die wie gewaltige Baumstämme erscheinenden Schornsteine sind mittschiffs auf die Seite nach außenbord gelegt, so daß der ihnen entqualmende Rauch die Plattform für die Flugzeuge nicht überströmen kann. Auf unserem Bilde stoßen aus dem Schornstein der „Kaga“ mächtige Rauchschwaden zu einer Wolkenwand zusammen, die das Schiff dem Blick des Gegners entzieht. Inzwischen legt ein Flugzeug vor beide Flugzeugträger eine Phosphorwolke, den besten bisher bekannten Schutz gegen Sicht. Die dunklen und hellen Wolkenschleier, davor die seltsamen Seeungeheuer auf wogender See ergeben eine Szene von grandioser Wucht und Schönheit.

Hosted by Google

Ein Dorf auf Usedom zerstört.
Blick auf das in der Nacht vom 12. zum 13. Mai durch eine Feuersbrunst heimgesuchte Dorf Mölschow bei Zinnowitz, in dem 28 Gebäude vernichtet wurden.

Dr. Wilhelm Ellenberger,
Geheimer Rat, ehemaliger Professor an der Tierärztlichen Hochschule in Dresden, Vizepräsident des sächsischen Landesgesundheitsamts, † am 5. Mai im 82. Lebensjahre. (Phot. Ursula Richter.)

Im Kreis:
Dr.-Ing. e. h. Wilhelm Meyer,
Hannover, Vorsitzender des Vereins Deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller, Mitbegründer des Stahlwerkverbands, Vorstandsmitglied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, † vor kurzem, 62 Jahre alt.

Die Eröffnung der Dresdener Jahresschau „Reisen und Wandern".
Die Ehrengäste in der Abteilung „Rheinland" während der Besichtigung der diesjährigen Jahresschau Deutscher Arbeit am 15. Mai.

Fußballkampf Berlin-Paris 3 : 0.
Moment aus dem Städte-Fußballkampf auf dem Preußenplatz in Berlin am 12. Mai.

Celso G. Pastor,
der erste Gesandte, den der Staat Peru nach dem Kriege nach Deutschland sandte, traf kürzlich in Berlin ein, um sein Beglaubigungsschreiben dem Reichspräsidenten zu übergeben.

A. Hugo Hergesell,
Geheimrat, ehemaliger Professor an der Technischen Hochschule in Berlin, Direktor der Sternwarte in Lindenberg (Mark), Präsident des internationalen Komitees zur Erforschung der freien Atmosphäre, bekannt als Förderer des deutschen Luftschiffahrtswesens, feiert am 29. Mai seinen 70. Geburtstag.

Die Ibero-Amerikanische Ausstellung in Sevilla hat begonnen.
Die spanische Königsfamilie bei der Eröffnungsfeier der Ausstellung am 9. Mai.

Hosted by Google

Der volkstümliche englische König.

König Georg V. in seinem Wagen bei der Verabschiedung von einem Verwaltungsmitglied der Stadt Bognor am 15. Mai. Von Bognor, wo sich der König zu seiner völligen Genesung über drei Monate aufhielt, fuhr er nach Schloß Windsor zu einem vierwöchigen Aufenthalt.

Rechts oben: Die letzte Fahrt der gehobenen „Seydlitz".

Das Kriegsschiff „Seydlitz", eines der bei Scapa Flow versenkten deutschen Schiffe, wird (kieloben) von Schleppern nach Rosyth in Schottland abgeschleppt, wo es verschrottet werden soll.

Bulgarien begeht die 50-Jahrfeier der Befreiung von der türkischen Herrschaft und gleichzeitig die 1000-Jahrfeier der Regierung Zar Symeons, einer Glanzzeit Bulgariens.

König Boris (><) und die Minister beim Festbankett in der alten Residenzstadt Preslaw am 12. Mai.

Mitte links: Der König (><) nimmt die Huldigungen des Volkes entgegen.

Die Stefanik-Feier in Bad Pistyan.

Das Mausoleum auf einem 700 m hohen Berge bei Bad Pistyan, das an der Stelle errichtet wurde, wo der erste Kriegsminister der Tschechoslowakei, General Milan Stefanik, 1919 mit dem Flugzeug verunglückte. Davor die Teilnehmer der Feier, die kürzlich zum 10jährigen Todestag veranstaltet wurde.

Hosted by Google

# DIE SEITE DES AUTOMOBILISTEN

Film-Expedition durch Afrika im Auto.

Am Aufnahmeapparat auf dem Kraftwagen der Expeditionsunternehmer Martin Johnson, am Steuer seine Gattin. — Die bei der Expedition gemachten Aufnahmen vom Leben wilder Tiere in Afrika erscheinen als Film unter dem Titel „Simba".

Im Oval:

Rund um den Neroberg.

Stumpf (Mainz) am Steuer seines „Hag-Gastel"-Wagens, mit dem er bei dem Wiesbadener Autoturnier am 12. Mai die beste Zeit der Sportwagen fuhr.

Künftige Augen des Gesetzes.

Angehende Londoner Polizisten erhalten Unterricht, wie man bei Autozusammenstößen ein ordentliches Protokoll aufnimmt.

Der Mann, der die Geschwindigkeit kontrolliert.

Das Blaue Band des Automobilismus versucht jetzt Hauptmann Malcolm Campbell auf einer Bahn in Verneux Pam (Südafrika) zu erobern. Unser Bild zeigt den Schnelligkeitskontrolleur während eines Rekordversuchs Campbells bei der Untersuchung des Geschwindigkeitsschlauchs, der beim Darüberfahren des Autos die Zeiten registriert. Der breite weiße Strich dient als Fahrtrichtungszeichen.

Rechts:

Besuch deutscher Automobilisten in Dalmatien.

Aufenthalt der Teilnehmer an der von München ausgegangenen Dalmatienfahrt des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs in Split (Spalato).

Hosted by Google

Sammeln Sie
Pixavon-Flaschenkapseln und
Pixavon-Shampoonbeutel,
man kann nie wissen ....

# Die Frau am Morgen

Keine der gewöhnlichen flüssigen Haarwaschseifen hat auch nur annähernd die Wirkungen von Pixavon. Bestehen Sie fest auf „Pixavon“ (nur in geschlossenen Originalflaschen), sowohl für die häusliche Haarwäsche, wie auch für die im Frisiersalon.

Auf dem Rücken des stolzen Pferdes hinaus in den hellen Frühlingsmorgen! Der Körper strafft sich, erfrischt vom Bade: er will mit jeder Faser das Glück des jungen Lenzes genießen.....

Wie schmeichelnd die Luft .. und wie frisch! Der Wind peitscht ... Horrido!

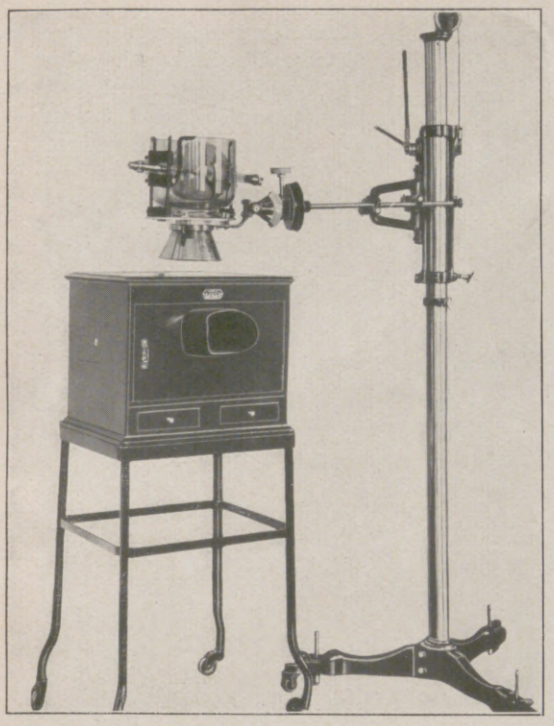
Hut ab! Auch die Schläfen wollen teilnehmen an diesem Glück .. Die Frisur? Keine Sorge: Nachher zu Hause nehme ich Bürste und Kamm und im Nu hat das Haar wieder seinen schmiegsamen Fall, seinen „schimmernden Glanz“, seine „lockende Linie“..... Ja, ich pflege es ständig mit Pixavon!

# PIXAVON

## *jetzt auch Pixavon-Shampoon!*

Hosted by Google

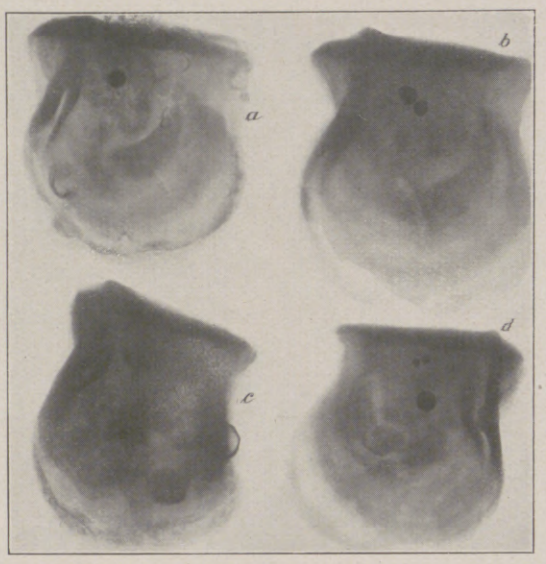
# JAPANISCHE PERLENKULTUR



*Auf der Suche nach Perlmuscheln: Röntgenapparat zur Durchleuchtung von Perlmuscheln. Der Beobachter wird gegen die Einwirkung der Strahlen (Röntgenstrahlen) durch einen mit Blei bedeckten Schirm oder durch ein Gewand aus Bleigummi geschützt.*

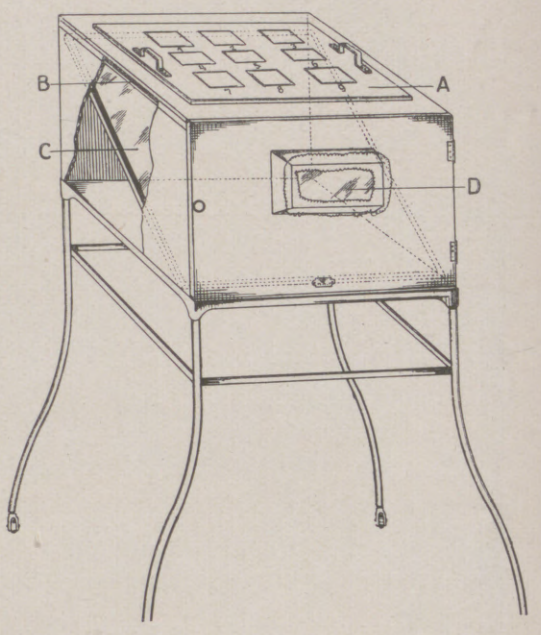
Es ist noch nicht so lange her, daß die Perlenhändler der ganzen Welt interessiert aufhorchten, als aus Japan die Kunde kam, daß es einem gewissen Kokichi Mikimoto nach jahrelangen Versuchen gelungen sei, künstliche Perlen zu züchten, die den natürlichen in keiner Weise an Glanz und Güte nachständen. Man nahm anfangs diese Nachricht recht skeptisch auf und versuchte aus durchsichtigen Gründen, die ganze Sache ins Lächerliche zu ziehen. Aber der einstige kleine Bohnenkuchenhändler aus Toba, einem Fischerdorf am Eingang der Isebucht, südöstlich von Kobe-Osaka, ging unbeirrt seinen Weg, und heute zweifelt niemand mehr an seiner Erfindung, die ihn zum „Perlenkönig von Japan" machte. Die künstliche Perlenkultur ist zu einem wichtigen Faktor im japanischen Wirtschaftsleben geworden, was auch von der Regierung anerkannt worden ist, die den Erfinder mit einem hohen kaiserlichen Orden belohnte. Und in der Tat muß man staunen, wenn man sieht, was aus kleinen Anfängen entstanden ist. Eine mehr als 1600 qkm große Wasserfläche dient der Perlenkultur; über 1100 Personen sind jährlich beschäftigt, 3 000 000 junge Muscheltiere ins Wasser zu setzen. Hier heften sich diese an die dort über den ganzen Boden verstreut liegenden Steine an, wo sie sich drei Jahre lang ungestört entwickeln können. Dann werden sie gesammelt, und in jede wird ein winzig kleines, abgerundetes Stück Perlmutterschale eingeführt, das den Anreiz zur Perlenbildung gibt. Hierauf werden sie wieder ins Wasser versenkt, und zwar so tief, daß der Frost sie nicht erreichen kann: Fünf Jahre und noch länger werden sie in Ruhe gelassen, damit die Perlenbildung ungestört vor sich gehen kann. Nach dieser Zeit beginnt die Perlenernte. Früher mußte jede Muschel aufgebrochen werden, was natürlich den Tod des Muscheltiers zur Folge hatte. Seit einiger Zeit hat man die Wissenschaft in den Dienst dieser Industrie gestellt. Mit Hilfe eines von der Firma Shimazu, Kyoto, konstruierten Röntgenapparats werden jetzt die Muscheln durchleuchtet. Mit diesem Apparat (vgl. unsere Abbildungen) läßt sich ohne große Mühe feststellen, welche Muschel Perlen enthält, und wie groß diese Perlen sind. Auf diese Weise wird nicht nur viel Arbeit erspart, sondern auch ungeheuer viel Material.

A. Mäcke, Nagoya.




*Mit Röntgenstrahlen durchleuchtete Perlmuscheln.*

*Muscheltiere mit einer großen Perle (a) — mit zwei großen Perlen (b) und einer großen und zwei kleinen Perlen (d). Die Muschel c ist leer.*




*Detailskizze des Röntgenapparats zur Perlmuscheluntersuchung (Abbildung links oben).*

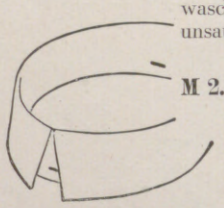
*A. Heraushebbarer Muschelträger mit Nummern 1—9. B. Fluoreszenzschirm mit einer Schutzdecke aus Bleiglas. C. Spiegel zum Zurückwerfen der Bilder. D. Beobachtungsöffnung.*

Sie werden Erfolg haben

im Leben, denn Ihre gepflegte Kleidung ist ein guter Empfehlungsbrief und erweckt die Sympathien Ihrer Umgebung. Bei der Wahl gediegener Wäsche beachten Sie den

**MEY-Kragen**

mit feinem Wäschestoff, der alle Annehmlichkeiten in sich vereinigt. Er ist von fabelhaftem Sitz und Eleganz und macht Sie von der Plättwäsche vollkommen unabhängig. Er ist kein Dauerkragen, er wird nicht gewaschen, sondern fortgeworfen, wenn er unsauber ist. Der Mey-Kragen ist überraschend billig und kostet



**M 2.10** bis **2.80** das Dutzend (je nach Form).
Sonderausführung M 3.90

*Preisliste mit Abbildungen vieler Formen und Weiten kostenlos.*

**Mey & Edlich**

**Berlin W 9,** Potsdamer Str. 1
**„ Chlttbg. 4,** Wilmersdorfer Str. 46
**Breslau,** Junkernstr. 27/29 **Hamburg,** Hermannstr. 18
**Chemnitz,** Marktgäßch. 12 **Hannover,** Georgstr. 19
**Dresden A.,** Scheffelstr. 2a **Köln Rh.,** Schilderg. 101a
**Düsseldorf,** Oststraße 53 **Leipzig,** Neumarkt 20-22
**Essen,** Kettwiger Str. 14 **München,** Maffeistraße 1
**Frankfurt M.,** Kaiserstr. 44 **Nürnberg,** Kaiserstraße 21

Weitere Bezugsquellen werden nachgewiesen.

Der neue „Celta" Strumpf

Gnädige Frau!
Es genügt nicht, wenn Sie beim Einkauf „Celta"-Strümpfe mit anderen vergleichen. Tragen Sie „Celta"-Strümpfe und waschen Sie sie: Ein neuer Vergleich wird zeigen, warum „Celta" besser ist, denn in keiner Weise sind der edle matte Glanz, die warmen Pastelltöne beeinträchtigt. Nun erst werden Sie die volle Genugtuung Ihrer klugen Wahl empfinden. Sie brauchen der Nützlichkeit nicht das geringste Opfer zu bringen, wenn Sie „Celta" wählen. „Celta"-Strümpfe sind haltbar und waschecht. Alle besseren Geschäfte führen sie.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Kasha | Silber | Lindenblüte | Mode | Beige-rose |
| Beige | Grau | Flieder-grau | Stein | Beige-grau |
| Mauve | Doe | Mode rosé | Blond | Hellsilber |
| Pastell | Sekt | Iris-Mauve | Sand | |

GLANZSTOFF
VEREINIGTE GLANZSTOFF-FABRIKEN A.-G., ELBERFELD


Hosted by Google

Phot. Eberth, Kassel.

DEUTSCHER FRÜHLING: ALTE STIFTSKIRCHE IN OBERKAUFUNGEN (HESSEN)

„Ihr Haar ist ja schon wieder schöner!

*Noch weicher, noch duftiger, noch glänzender und auch die Wellen liegen wundervoll.“*

*„Das kommt nur davon, daß ich es jetzt regelmäßig jede Woche einmal mit „Schwarzkopf Schaumpon-Extra“ wasche. Und der feine natürliche Glanz ist vom Schwarzkopf Haarglanz-Pulver.“*

*Die grüne Original-Packung „Schwarzkopf Schaumpon-Extra“ mit Haarglanz-Pulver gratis kostet 30 Pfg.*

*Liebhaberinnen der bekannten weißen 20 Pfennig-Packung Schwarzkopf-Schaumpon erhalten* **Schwarzkopf-Haarglanz-Pulver** *auch in Sonderpackung mit 4 Beuteln zu 50 Pfg.*

**Schwarzkopf-Schaumpon =Extra=**
**mit Haarglanz-Pulver**


Hosted by Google

# WISSEN UND LEBEN

## Das Pseudonym — die Maske des Autors.

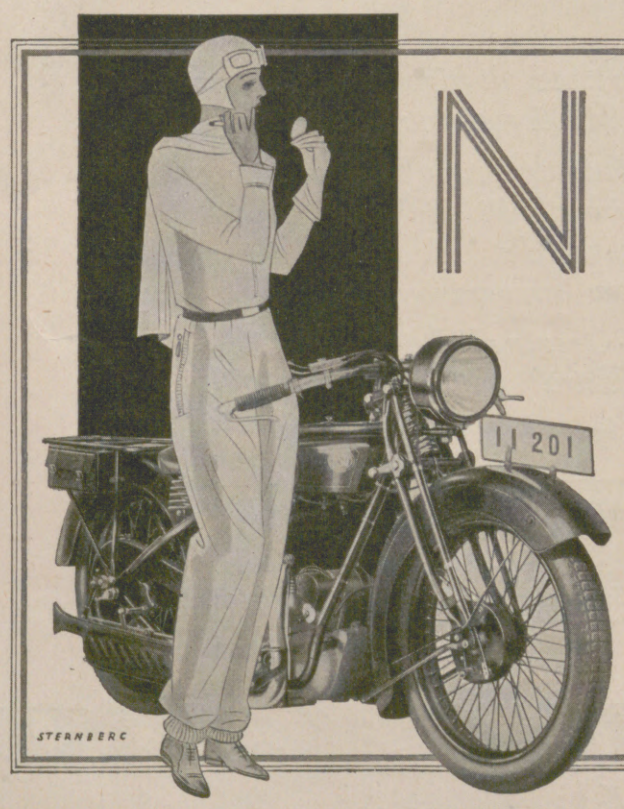
Jüngst hat sich das theaterfreundliche Publikum, anläßlich der Aufführung des Schauspiels „Verbrecher" im Deutschen Theater zu Berlin, mit dem Pseudonym Ferdinand Bruckner sehr lebhaft beschäftigt. Es wurde um dieses Pseudonym viel herumorakelt, ohne daß es gelungen wäre, das Geheimnis zu lüften. Hier hat somit der Deckname wirklich seinen Zweck erfüllt, denn das Pseudonym bezweckt ja eigentlich nichts anderes, als den wahren Namen des Verfassers zu verdecken, zu verhüllen, ihn gleichsam unsichtbar zu machen. Das Wort Pseudonym, eine Zusammensetzung vom griechischen pseudos (falsch) und onoma (Name), wurde erst im achtzehnten Jahrhundert geprägt; das Pseudonym selbst aber, das heißt der Brauch, Druckschriften unter falschem Namen herauszugeben, war schon viel früher bekannt. In der deutschen Literatur finden wir Pseudonyme bereits in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. Die Gründe, die manchen Schriftsteller veranlaßt haben mochten, seine geistigen Erzeugnisse unter falscher Flagge in die Welt zu schicken, lassen sich nur schwer feststellen; wahrscheinlich waren es zunächst praktische und späterhin auch ästhetische Erwägungen, die die Annahme eines Pseudonyms als zweckmäßig erscheinen ließen. Anfangs war das Pseudonym wirklich Deck- und Versteckname, eine Maske, mit der sich der Verfasser, sei es aus Ängstlichkeit, sei es aus kleinlicher Bescheidenheit, vor der breiten Öffentlichkeit unkenntlich machte. In der Folge aber war es oft die Sucht nach einem wohlklingenden, suggestiv wirkenden Namen, die manchen Schriftsteller bestimmte, sich einen Nom de guerre beizulegen. Schriftsteller und Dichter haben gleich den Künstlern, namentlich den Schauspielern und Sängern, für die Wirkung eines klangvollen Namens eine gute Witterung. Wenn z. B. Albert Bitzius sich Jeremias Gotthelf nennt, Kaspar Schmidt sich in Max Stirner wandelt oder Anatole Thibault seinen Namen in Anatole France ändert, so schwingt in allen diesen Fällen das Pseudonym einige Oktaven höher als der Alltagsklang des eigenen Namens. Um das Geheimnis der suggestiven Kraft, die einem wohlklingenden Namen innewohnt, wußte auch Johann Paul Friedrich Richter; er, der sonst in seinen Werken alles Einfache und Bündige verschmäht, nennt sich einfach und bündig Jean Paul, ein Name, der sich schon wegen seiner Kürze und Gedrungenheit unverlöschlich ins Gedächtnis prägt. Mitunter wächst der falsche Name so innig mit seinem Träger zusammen, daß man darob seinen wahren vergißt. Wer denkt heute noch an Johann Scheffler, wenn man von Angelus Silesius spricht, wer noch an Friedrich v. Hardenberg, wenn von Novalis die Rede ist? Wer von allen, die ihn kennen — Literarhistoriker natürlich ausgenommen — weiß es heute noch, daß Anastasius Grün mit seinem wahren Namen Anton Alexander v. Auersperg, daß Friedrich Halm Eligius v. Münch-Bellinghausen hieß? Derartige Pseudonyme, die die Persönlichkeit des Dichters ganz umhüllen, sind indes äußerst selten. In der Regel wird ein Pseudonym für das Erstlingsbuch gewählt; es ist dies eine Art Vorsichtsmaßregel, wobei der Verfasser schön verborgen im Hintergrund bleibt, um vorerst die Wirkung seines geschriebenen Wortes abzuwarten. August v. Kotzebue gab seinen Erstling unter dem Pseudonym Friedrich Germanus heraus. Justinus Kerner, der Verfasser der „Seherin von Prevorst", veröffentlichte sein erstes literarisches Erzeugnis unter dem Decknamen „Schattenspieler Luchs". Hoffmann von Fallersleben, der Dichter des Deutschlandliedes, wählte für seinen Erstling den Schriftstellernamen Henricus Custos. Wilhelm Hauff ließ seine prachtvolle erste Novelle, „Der Mann im Monde", worin er die Claurensche Manier persiflierte, unter Heinrich Clauren erscheinen, einem Decknamen, der wieder nur das Pseudonym des Schriftstellers Karl Heun war. Ludwig Tieck hat seinen „Gestiefelten Kater", die „Volksmärchen", den „Ritter Blaubart" zuerst unter den Decknamen Gottlieb Färber und Peter Lebrecht erscheinen lassen. Friedrich Rückert nannte sich auf dem Titelblatt seines ersten Gedichtbuches Freimund Reimar. Wilhelm Raabe zeichnete den Erstdruck seiner „Chronik der Sperlingsgasse" mit dem falschen Namen Jakob Corvinus. Und Ludwig Anzengrubers markige Volksstücke „Der Pfarrer von Kirchfeld", „Der Meineidbauer" und „Die Kreuzelschreiber" trugen bei ihrem ersten Erscheinen den Verfassernamen L. Gruber. — Ein schönes Pseudonym zu ersinnen, ist beinahe ebenso schwierig, wie einen guten Buchtitel zu erfinden. In den meisten Fällen wird es schwer festzustellen sein, welches Verfahren der Schriftsteller oder Dichter anwandte, um seinen Decknamen herauszubekommen. Denn ganz willkürlich sind die Decknamen denn doch nicht erfunden. Das beweisen die vielen anagrammatischen Pseudonyme, die durch eine Buchstabenverschiebung oder Silbenumstellung erzielt werden. Ein reines Anagramm stellt das Pseudonym Sined dar, mit dem der Jesuit und Kustos der Kaiserlichen Bibliothek in Wien, Michael Denis, seine Bardenlieder zeichnete. Hans Jakob Christoffel v. Grimmelshausen, der berühmte Simplicius Simplicissimus, erfand durch anagrammatische Umstellung nicht weniger als sechs Pseudonyme, unter denen er abwechselnd seine Werke herausgab. Auch Berthold Auerbach wandte einmal die anagrammatische Methode an; er ließ nämlich sein Erstlingswerk „Friedrich der Große" unter dem Pseudonym Theobald Chauber erscheinen. Arnold Ruge gab mehrere seiner Bücher unter dem anagrammatischen Pseudonym R. Durangelo heraus. Ebenso wählte Richard Wagner für seine Schrift „Herr Eduard. Devrient und sein Stil" den Verfassernamen Drach (eine Umkehrung der zweiten Silbe von Richard). Unter allen Gattungen von Pseudonymen die merkwürdigsten sind die sogenannten ungelüfteten Pseudonyme, das heißt: jene Decknamen, die man trotz allen Nachforschungen nicht aufzudecken vermag. In den ungelüfteten Pseudonymen sind gewissermaßen für alle Zeiten die wahren Namen der Verfasser wie ein streng gewahrtes Geheimnis eingeschlossen. Mit gutem Recht hat man die Schriften dieser Gattung „die maskierte Literatur" genannt, denn diese Literaturerzeugnisse tragen eine ewige Maske, und es gelingt fast nimmer, sie den Verfassern vom Gesicht zu reißen. Als literarisches Kuriosum sei hier erwähnt, daß drei berühmte Dichternamen, nämlich Jean Paul, Heinrich Heine und Adelbert von Chamisso, als Pseudonyme verwendet wurden. Unter dem Decknamen „Jean Paul" ist 1803 ein Buch „Die Tageszeiten, geschildert für Bänkelsänger" erschienen. Ein 1872 angeblich in Boston gedrucktes Buch „Ein neues Wintermärchen" trägt den Verfassernamen „Heinrich Heine". Und der Name „Adelbert von Chamisso" ziert eine „Die Gauner" betitelte Schrift, die in Sondershausen 1836 erschienen ist. Die Namen der wirklichen Verfasser sind unbekannt geblieben. Es entbehrt sicherlich nicht eines gewissen Reizes, Jean Paul, Heinrich Heine und Adelbert von Chamisso unter den ungelüfteten Pseudonymen zu finden.

S. Meisels.

## Über den Blutdruck.

Noch sind nicht 50 Jahre verflossen, seit die ersten Verfahren angegeben wurden, die zur Blutdruckmessung beim Menschen als brauchbar sich erwiesen. Nach eingehender Erprobung in wissenschaftlicher Forschung fand dann allmählich diese Untersuchungsmethode Eingang in die tägliche Tätigkeit des Arztes. Heute wird schon von Nichtärzten der Blutdruck so häufig erörtert an Stammtischen, in Kaffeekränzchen usw., daß eine Klarstellung über den Begriff und über die gesundheitliche Bedeutung des Blutdruckes angebracht erscheint. Die Schlagadern unseres Körpers

Bad Wildungen für Niere u. Blase
Helenenquelle
Zur Haus-Trinkkur:
bei Nierenleiden, Harnsäure, Eiweiss, Zucker.
1928: 22000 Besucher.
Badeschriften
sowie Angaben billigster Bezugsquellen für das Mineralwasser
durch die Kurverwaltung.



N·S·U
Greif zu!
Die große Mode
bei allen Kraftfahrsportlern sind die neuen
NSU-Motorradmodelle 1929
Es sind modern konstruierte hochelegante Fahrzeuge, die absolute Fahrsicherheit gewährleisten und hohen sportlichen Genuß bereiten. Sie sind begeistert! Gleichgültig, welches Modell Sie kaufen! Sehen Sie sich beim nächsten NSU-Vertreter die neuen Modelle einmal an.
Günstige Ratenzahlungen!
Vertreter-Nachweis durch
NSU VereinigteFahrzeugwerke A.G.
Neckarsulm

Leitz
Kleinfilm-Camera „Leica"
Kleine Negative
Beliebig große Bilder.

36 Aufnahmen ohne Kassettenwechsel
Fordern Sie kostenlos unseren illustr. Katalog Nr. 1629.
Ernst Leitz, Wetzlar.
Bezug der Camera durch die Photogeschäfte.

Hosted by Google

umspannen ihren Inhalt, die Blutsäule, unter Anwendung eines bestimmten Druckes. Dieser Druck, der Blutdruck, ändert sich ständig im Verlaufe jeder Pulswelle. Das Herz wirft bei jeder Zusammenziehung eine bestimmte Blutmenge in das Röhrennetz der Schlagadern, deren Wand hierdurch pulsatorisch stärker gespannt wird. Mit dem Pulse zeigt der Blutdruck ständig Hebungen und Senkungen zwischen Minimaldruck und Maximaldruck. Wenn wir nun uns der kurzen Ausdrucksweise bedienen: „der" Blutdruck, so ist hierunter zu verstehen der höchste Druck entsprechend dem Gipfel der Pulswelle, der an der Messungsstelle nachweisbar ist. Man mißt in Herzhöhe, da natürlich der Druck der Blutsäule mit verschiedener Höhenlage der Messungsstelle sich ändert. Der normale Blutdruck des Menschen ist nach neuesten Feststellungen mit verbesserten Instrumenten etwas höher, als bisher angenommen wurde; er beträgt etwa 15 cm Quecksilber, das entspricht einer Wassersäule von etwa 2 m Höhe. Über die Bedeutung einer übermäßigen Höhe des Blutdruckes herrschen vielfach grundfalsche Anschauungen. Zunächst hört man oft die Meinung, mit zunehmendem Alter gehe ständig der Blutdruck in die Höhe. Richtig ist nur, daß im zarten Organismus der frühen Jugend die Blutzirkulation geringere Energie aufwendet als im Alter der größten Leistungsfähigkeit, aber nach erreichter körperlicher Vollkraft steigt der Blutdruck nicht weiter an bei ungestörter Gesundheit. Selbst im höchsten Greisenalter braucht der Druck nicht höher zu sein als im Zenit des Lebens. Ganz unberechtigt ist die Meinung, Blutdruckerhöhung sei gleichbedeutend mit Arterienverkalkung. Blutdruckerhöhung kann auf Arterienverkalkung beruhen, dann nämlich, wenn die kleinsten Wege des Schlagadernetzes erstarrt und verengt sind, so daß nur ein hoher Druck den Widerstand überwinden kann. Aber die Erschwerung der Strömung kann auch bedingt sein durch krampfhafte nervöse Gefäßspannung. Rasch vorübergehend kann eine solche Gefäßspannung auftreten schon durch Erregung über die Untersuchung. Auch zeitliche Erregungszustände, z. B. in den Wendejahren, sind oft Ursache von Blutdruckerhöhung. Hieraus ergibt sich, daß die oft gehörte Befürchtung falsch ist, ein hoher Blutdruck habe die Bedeutung eines unabwendbar drohenden Schicksals. Zur Verhütung von Unheil erfordert ein hoher Blutdruck Rücksichtnahme in der Lebensführung. Vollblütige Menschen müssen mit möglichst einfacher und möglichst knapp bemessener Kost sich begnügen. Im Genuß von Bier ist wegen des Nährwertes bei Vollblütigkeit äußerste Zurückhaltung geboten. Sonst ist im Genuß alkoholhaltiger Getränke nur die für alle Menschen gültige Forderung der Mäßigkeit zu beachten. Der Alkohol wirkt nicht blutdrucksteigernd, sondern sogar lösend auf übermäßige Gefäßspannung. Nikotin und Koffein wirken blutdrucksteigernd. Der Genuß von starkem Kaffee oder Tee ist streng verboten. Das Rauchen muß ganz eingestellt werden oder wenigstens auf mäßigen Genuß allerleichtester Tabake beschränkt werden. Geistige Erregungen aller Art sind sorgsam zu meiden. Starke und plötzliche Anstrengungen sind gefährlich. Sehr wohltuend wirken häufige lauwarme Bäder. Die wichtigste Vorschrift lautet: Ruhe ist die erste Gesundheitspflicht: ausgiebige Nachtruhe, Unterbrechung der Tagesarbeit durch Ruhestunden, ruhiges Tempo der Arbeit, behagliche Erholung, geruhsamer Lebensgenuß.

Chefarzt Dr. P. Engelen, Düsseldorf.

## Gleichstrom, Wechselstrom, Drehstrom.

Die Elektrizitätsversorgung Deutschlands und vieler anderer Länder ist nicht gleichmäßig. Das eine Kraftwerk liefert Gleichstrom, das andere Wechselstrom, das dritte Drehstrom. Dort wieder findet eine Umstellung von Gleichstrom auf Drehstrom statt. Was hat es nun mit diesen Stromarten für eine Bewandtnis? Der Gleichstrom stellt die älteste Form des elektrischen Stroms dar. Man versteht darunter einen Strom, der immer in gleicher Richtung durch die Leitung hindurchfließt. Der Wechselstrom hingegen wechselt ununterbrochen in rascher Folge seine Richtung. Er fließt also zunächst von rechts nach links durch die Leitung, dann von links nach rechts, hierauf wieder von rechts nach links, und so geht es fortwährend hin und her. Ein einfacher Vergleich mit dem Wasser macht den Unterschied vielleicht am besten klar. Ein höher und ein tiefer stehendes Gefäß sind durch einen Schlauch verbunden. Das Wasser fließt vom höher stehenden nach dem tieferen: Gleichstrom. Nehmen wir beide Gefäße, und bewegen wir sie rasch auf und nieder, so daß bald das eine, bald das andere höher steht, so fließt das Wasser bald in der einen, bald in der andern Richtung durch den Schlauch. Wir haben Wechselstrom. Das einmalige Hin- und Herfließen des Wechselstroms wird in der Elektrotechnik als eine „Periode" bezeichnet. Der gewöhnlich gebrauchte Wechselstrom hat 50 Perioden in der Sekunde. Da jede Periode aus zwei Wechseln, einem hinfließenden und einem herfließenden, besteht, erfolgen also in der Sekunde 100 Wechsel. Die Zahl 50 wurde deshalb gewählt, weil eine geringere Periode bei der Beleuchtung unangenehm auffällt. Bei 50 Perioden bemerkt das Auge nichts mehr vom Hin- und Herfluten des Stroms. Es sei denn, daß man besondere Kunststücke vornimmt, um zu erkennen, ob man Gleichstrom oder Wechselstrom vor sich hat. Bewegt man z. B. den Spazierstock oder die Hand rasch hin und her, so sieht man bei manchen Arten der Beleuchtung, sofern diese unter Wechselstrom stehen, die Spitzen des Stocks und der Finger vervielfältigt. Der Gleichstrom ist für manche Arbeiten, z. B. für die Galvanoplastik, also zur Herstellung von Metallüberzügen mit Hilfe der Elektrizität, ferner zum Aufladen von Akkumulatoren usw. unentbehrlich. Sie können mit Wechselstrom nicht vorgenommen werden. Trotzdem ist man bei der Elektrizitätsversorgung in immer weiterem Umfang zur Verwendung von Wechselstrom übergegangen, weil sich das Versorgungsgebiet der einzelnen Werke immer mehr vergrößert. Je größer ein derartiges Gebiet wird, desto längere Leitungen braucht man. Längere Leitungen sind teurer. Je höher man den Strom spannt, desto dünnere Leitungen kann man nehmen, desto mehr kann man also die Kosten für die Leitungen verbilligen. Mit den Gleichstrommaschinen kam man nur bis zu einer gewissen Spannung. Der Wechselstrom hingegen läßt sich leicht auf sehr hohe Spannungen bringen. Er ist also angesichts der immer steigenden Größe der Versorgungsgebiete unserer Kraftwerke das Gegebene. Dies um so mehr, als er sich in den Fällen, wo für bestimmte Arbeiten nur Gleichstrom gebraucht werden kann, leicht wieder in diesen umwandeln läßt. Ein großer Teil des erzeugten Stroms fließt in Elektromotoren. Die immer weitere Verbreitung des Elektromotors stellte Aufgaben, die mit Hilfe des Drehstroms gelöst wurden. Der Drehstrom besteht aus drei Wechselströmen, die zeitlich so aufeinanderfolgen, daß in jedem Drittel einer Periode einer dieser Wechselströme einsetzt. Nehmen wir wieder den Vergleich mit dem Wasser: Man muß sich dann drei miteinander in Verbindung stehende Rohrleitungen vorstellen. In jede dieser Rohrleitungen pumpt eine Pumpe Wasser hinein. Die Pumpen arbeiten in einem bestimmten Rhythmus, so daß also innerhalb einer Periode in gleichmäßigen zeitlichen Abständen Wasser in das Rohrsystem gesandt wird. Tatsächlich braucht man für Drehstrom drei Leitungen. Mit Rücksicht auf die Bedeutung des Elektromotors wird der Drehstrom der Strom der Zukunft sein. Immer mehr Kraftwerke stellen sich auf die Erzeugung und damit Lieferung von Drehstrom um. Diese Umstellung greift auch ins Leben des einzelnen und des Haushalts ein. Bei Lampen, Bügeleisen, Zigarrenanzündern usw. ist es gleichgültig, ob man statt Gleichstrom eines schönen Tages Drehstrom geliefert erhält. Dagegen gibt es an Nähmaschinen usw. vielfach noch alte Gleichstrommotoren, die dann für Drehstrom abgeändert werden müssen. Aber schon seit geraumer Zeit werden seitens der Industrie mit Rücksicht auf die bevorstehende Umstellung die Motoren in Staubsaugern, Haartrocknern, Ventilatoren, Bohner- und Küchenapparaten, an Nähmaschinen usw. als sogenannte „Universalmotoren" gebaut, die für jede Stromart geeignet sind. Wer aber wissen will, welche Stromart er hat, der braucht nur auf den Elektrizitätszähler zu blicken: dort steht es angeschrieben.

Dr. Albert Neuburger.

Ich habe immer Zeit zum Lesen, und trotzdem ist meine Familie gut versorgt! Ein Geheimnis — nein! Ich weiß nur, wie man Maizena benutzt — Suppen, Gemüse, Tunken werden mit Maizena eingedickt — zum Nachtisch gibt es herrliche Maizena-Rhabarberspeise oder einen Pudding — zum Kaffee einen Kuchen mit Maizena — Deshalb bin ich stets vergnügt — das Kochen geht schnell, alles schmeckt gut, denn Maizena ist gut!

• • •

Auch verwende ich jetzt den neuen Maizena-Nährzucker, es ist reiner Traubenzucker, leicht verdaulich — „der Gesundheitszucker der ganzen Familie".

MAIZENA-SPEISEMEHL ALTBEWÄHRT
MAIZENA-NÄHRZUCKER NEUBEGEHRT

Verlangen Sie kostenlose Übersendung des praktischen Maizena-Kochbuchs

DEUTSCHE MAIZENA GES. M. B. H.
Hamburg 15, Maizenahaus


Hosted by Google

# UNSERE HEIMISCHEN FLEDERMÄUSE

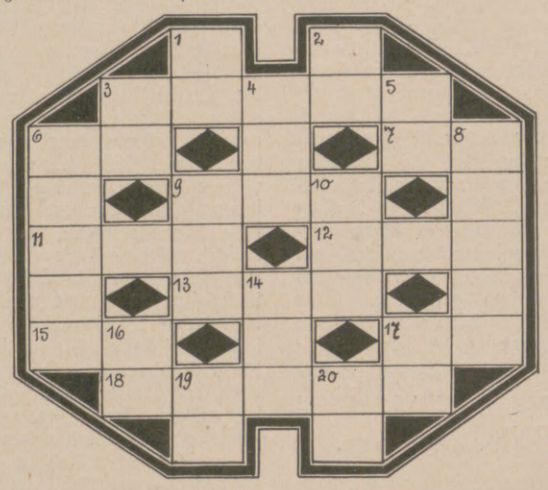
(SCHLUSS VON SEITE 760.)

In erster Linie ist diese Maßnahme durch den intensiven Schutz ihrer Schlupfwinkel zu erstreben, insbesondere durch die Erhaltung hohler Bäume, da in diesen gerade viele unserer nützlichen Fledermäuse, wie etwa das Langohr, die Mopsfledermaus und der Abendsegler, sehr gern ihre Tag-, zum Teil auch ihre Winterruhe verbringen. Die Zahl der Arten wie Individuen dieser Flattertiere ist zudem in unseren Breiten schon gering genug im Vergleich zu den südlichen Gegenden, so daß hier gefährdende Einflüsse verhältnismäßig schnell in die Wagschale fallen. Unser Vaterland liegt nämlich bereits in der Grenzzone der Fledermausverbreitung, und so beherbergt Deutschland von den etwa 600 gut unterschiedenen Arten lebender Fledermäuse nur noch gegen 20. Ganz besonderer Schutz ist unseren Flattertieren an ihren Überwinterungsplätzen (für die einzelnen Arten lokal meist von den Sommerquartieren verschieden) vonnöten, da sie hier infolge ihrer während des Winterschlafs ja nur geringen Beweglichkeit dem Menschen am leichtesten zum Opfer fallen. Höhlen, hohle Bäume, Keller, Brunnengewölbe bilden, soweit diese Ortlichkeiten frostfrei sind und einen gewissen Luftfeuchtigkeitsgehalt aufweisen, am häufigsten solche Winterquartiere. Mit Anbruch der kalten Jahreszeit werden diese Ortlichkeiten von den Fledermäusen bezogen, und hier ruhen sie dann dem neuen Frühjahr entgegen, meist in artlich, ja, oft individuell unterschiedlicher Haltung und Lage, sei es etwa in eine Felsritze eingezwängt (s. Abbildung „Mopsfledermäuse“ auf Seite 760) oder mehr oder weniger ampelförmig frei von einem Vorsprung herabhangend (s. „Hufeisennase“), dabei ganz, halb oder gar nicht in die Flughaut eingehüllt, oft auch an die Unterlage kopfunter „angeklebt“. Ihre Ruhe ist jedoch nicht durchweg ein völlig bewegungsloser Schlafzustand. In der meisten Zeit ist sie vielmehr ein gewisses „Hindämmern“ — ganz besonders bei milderem Winterwetter — in dem auch Platzveränderungen (s. Abbildungen „Riesenfledermaus“) vor sich gehen können.

# ZUM NACHDENKEN

## Silben-Kreuzworträtsel.

Wagerecht: 3 Italienischer Opernkomponist, 6 deutscher Dichter, 7 Getreideunkraut, 9 Delikatesse, 11 Menschenaffe, 12 photographischer Apparat, 13 altgriechisches Sagenwesen, 15 Roman von Zola, 17 Edelgas, 18 Teil der Uhr; senkrecht: 1 Kundschafter, 2 Hauptstadt eines osteuropäischen Staates, 3 gegerbte Tierhaut, 4 ehemaliger deutscher Reichskanzler, 5 Papageiename, 6 Teil Südslawiens, 8 Erklärung für Steuern usw., 9 griechische Hafenstadt, 10 Säulengang, 14 Wassernymphen, 16 Sinnesorgan, 17 Menschenrasse, 19 Abnehmer, Geschäftsfreund, 20 Finkenvogel.



## Gegensatzrätsel.

böse — jung — laut — verträglich — artig — dunkel — liederlich — ewig — tief — voll — äußerlich — akut — niemals — schwach — billig — oberflächlich — links — unten — trübe

Suche die gegensätzlichen Wörter. Ihre Anfangsbuchstaben ergeben ein Sprichwort. (ch = 1 Buchstabe.)

## Verschiebrätsel.

Dreikampf — Stallmagd — Robert — Cromwell — Osiris — Stickstoffreich — Radeburg — Dolch — Städtebund

Die obenstehenden Wörter sind seitlich so lange untereinander zu verschieben, bis drei senkrechte, nicht nebeneinander befindliche Reihen je eine deutsche Stadt nennen.

## Das gleiche Wort.

Ich kenn' ein Rätselwort, das hat
Verschiedene Gesichter,
Bald ist es Fluß, bald eine Stadt
Und bald ein deutscher Dichter.

## Kettenrätsel.

1 Fluß in Rußland, 2 schwedisches Fürstengeschlecht, 3 biblische Stadt, 4 Verwandte, 5 Schlachtort in Frankreich, 6 italienischer Dichter, 7 Eidechse, 8 Angehöriger eines Volkes, 9 Geistlicher, 10 Gefäß

Es sind 10 zweisilbige Wörter von obenstehender Bedeutung zu bilden. Die zweite Silbe ist stets gleichlautend mit der ersten Silbe des folgenden Wortes.

## Silbenrätsel.

Aus den Silben:

ar — bach — be — bra — bu — blau — cham — che — chie — da — di — dolf — dorf — e — ei — el — er — eu — feu — gner — go — gu — he — i — i — in — ka — ko — land — le — le — li — mar — mon — nam — nan — neu — pa — pi — ra — re — rings — ru — rus — see — sen — spi — stel — ster — ver — vid — vol

sind die nachstehend umschriebenen Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. 1 Giftschlange, 2 Teil des Neuen Testaments, 3 sagenhafter Flieger, 4 Inselgruppe im Stillen Ozean, 5 geometrische Figur, 6 Schaumwein, 7 Ostseebad auf Usedom, 8 Pflanze, 9 brasilianisches Straußhuhn, 10 Staatsform, 11 Geburtsort Schillers, 12 Laubbaum, 13 Schußwaffe, 14 deutscher Fluß, 15 männlicher Vorname, 16 Naturkraft, 17 Vogel, 18 Farbe, 19 Nordpol-Forscher, 20 ein König der Juden.

**Werden Sie von unerwünschtem Haarwuchs geplagt?**

**Ich habe mich davon auf immer radikal befreit!**

Blickt Ihnen jedesmal, wenn Sie ins Glas sehen, ein an unerwünschter Stelle haftender Haarwuchs entgegen? Beharrt diese abscheuliche Entstellung in ihrer Hartnäckigkeit, ganz gleich, was Sie auch immer dagegen tun mögen? So pflegte es mir zu ergehen. Mein Leben war eine Last. Während andere Mädchen auf Bälle und zu Tanzvergnügungen und Gesellschaften gingen, schämte ich mich, aus dem Hause zu gehen, die Furcht vor Spott und Mitleid vergällte mir das Dasein. Ich versuchte alles, was mir zu Ohren kam — Salben, Puder, Flüssigkeiten, selbst die schmerzhafte elektrische Nadel —, aber alles vergebens! Jedesmal kehrte das abscheuliche Haar wieder, nur dichter als zuvor.

Da rettete mein Mann, der als Wundarzt in der britisch-ostindischen Armee diente, einem Hindusoldaten das Leben, und dieser flüsterte ihm aus Dankbarkeit das so sorgsam gehütete Religionsgeheimnis zu, das Hindufrauen in den Stand setzt, ihren religiösen Satzungen zu gehorchen, die ihnen verbieten, an irgendeiner anderen Stelle des Körpers als auf dem Kopfe Haare zu tragen. Mein Mann überredete mich, es zu versuchen, obgleich ich tatsächlich alle Hoffnung aufgegeben hatte. Seit jenem Tage hatte ich auch nicht einmal die Spur mehr von unerwünschtem Haarwuchs aufzuweisen. Meine Entstellung verschwand wie weggezaubert, und seit allen diesen Jahren hat sich keinerlei Anzeichen ihrer Wiederkehr feststellen lassen. Welche Überraschung wird es für Sie sein, wenn ich Ihnen gestehe, wie mich der Wunsch beseelt, Ihnen zu helfen. Daher bin ich bereit, jeder Dame, die mir den untenstehenden Kuponausschnitt entweder im Original oder in Abschrift zusammen mit Namen und Adresse unter Beifügung von dreißig Pfennig in Briefmarken zur Deckung von Portoauslagen usw. einsendet, völlig kostenfreie und vollständige Information zu übermitteln, so daß sie in der Lage ist, mittels der wunderbaren Methode, die mich geheilt hat, allen Spuren des so sehr entstellenden Haarwuchses ein für allemal ein Ende zu bereiten. Bitte um Angabe, ob Frau oder Fräulein, und adressieren Sie den Brief an FREDERICA HUDSON (Block R. 16.), Nr. 9, Old Cavendish Street, London W. 1. England.

**Dieser Frei-Kupon** oder Abschrift desselben ist mit Ihrem Namen und Adresse nebst 30 Pfennig in Briefmarken einzusenden. An Mrs. Hudson: Bitte, senden Sie mir kostenfreie und vollständige Informationen und Instruktionen zur Beseitigung ganz unerwünschten Haarwuchses zu. Adresse: FREDERICA HUDSON (Block R. 16.), Nr. 9, Old Cavendish Street, London W. 1, England.

*ZUR BEACHTUNG. Mrs. Hudson gehört einer gesellschaftlich hochstehenden Familie an und ist die Witwe einer hervorragenden militärischen Persönlichkeit, so daß Sie sich ihr mit vollster Ruhe unter oben angegebener Adresse anvertrauen können.*

**„Alle“**

der bewährte elektr.-automatische

**deutsche Kühlschrank**

für Haushalt und Gewerbe

Keine Wartung!

Kein Kühlwasser!

Nur Anschluss an die elektr. Lichtleitung erforderlich!

**ALFRED TEVES**

Maschinen- u. Armaturenfabrik G. m. b. H.,

**FRANKFURT A. M.**

Generalvertretung:

**Dir. Fr. Dünte, Leipzig** W 33, Angerstr. 14.

**„Regional“ Kühlanlagen- und Maschinen-Ges.**

**Dresden A 1,** Ringstr. 15.

**Kohlen gänzlich überflüssig**

wenn man die transportable, unzählige Male erprobte und stets ausgezeichnet bewährte, ges. gesch. Marke

**„Kronprinz“ Petrolgasmaschine**

im Haushalt hat; sie kocht, bratet, bäckt und heizt Ihre Wohnung.

**70 Prozent Brennstoffersparnis!**

**Lieferung zoll-, fracht- und packungsfrei!**

Verlangen Sie Preis- und Referenzen-Katalog.

**Kronprinz-Werke Li., Kimpink Guntramsdorf bei Wien.**

*Fürchten Sie keine Reise!*

MOTHERSILL'S SEASICK REMEDY

gegen Eisenbahn-, Luft- u. Seekrankheiten

**MOTHERSILL'S**

ist das beste Mittel gegen alle Arten von Reisekrankheiten. Bekannt und seit 25 Jahren gebraucht von Weltreisenden. Kein Betäubungsmittel, keine Nachwirkungen. Erfolg garantiert, wenn Gebrauchsanweisung genau beachtet wird. Zu haben in allen Apotheken. Schreiben Sie um einen Prospekt an: **Mothersill Remedy Co. Ltd., Dept. 3, 92 Fleet Street, London.**


Hosted by Google

## Vierundzwanzig-Stundenuhr.

Die Ziffern sind durch folgende Buchstaben zu ersetzen: a a b d d e e g g h i k l l n o r s t u u v w z. Alsdann ergeben: 1—4 Quell der Volksernährung, 5—8 Künstlerschöpfung, 9—12 Arbeitsleistung, 13—16 Webstoff, 17—20 Wohnstätte, 21—24 ehemaliger Beamter, 1—8 Gemälde, 5—12 Skulptur, 9—16 Arbeitsgerät, 13—20 militärisches Gebäude, 17—24 ehemaliger Beamter, 1—4 Teil des Freistaates Sachsen.

## Synonym.

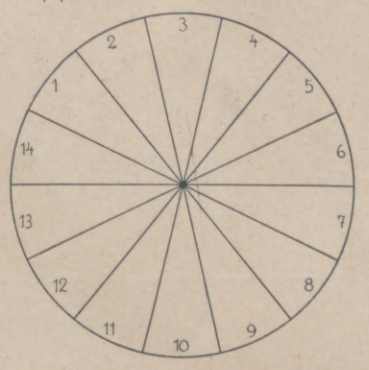
Hader — Gatte — Fußsoldat — Quaste — Verlobte — Schriftleiter — Biene — Holland — Erzählung — Feingefühl — Pferd — Furcht — Eheschließung

Für jedes Wort ist ein sinnverwandtes Hauptwort (z. B. Lüge für Unwahrheit) zu setzen. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter ergeben, aneinandergereiht, ein Sprichwort.

## Bilderrätsel.

Was sagt das alte Mütterlein?

## Karussell.



Jede Zahl ist durch eine Silbe zu ersetzen, und zwar muß sich folgender Sinn ergeben: 1—2 weiblicher Personenname, 1—5 Gestalt aus Lohengrin, 1—12 deutscher Strom, 2—3 buddhistischer Priester, 2—10 Aufbewahrungsgegenstand, 2—12 etwas Erquickendes, 3—4 weiblicher Personenname, 3—10 Insektenlarve, 4—5 Stadt in Sachsen, 5—6 Tropenprodukt, 6—7 zentralasiatische Wüste, 6—12—9 Webbild, 7—8 Pelztier, 7—9 Stadt in Böhmen, 8—9 Stadt in Deutschland, 9—10 Baum, 10—11 altrömische Münze, 11—10 Duftpflanze, 11—12 Überbleibsel einer Wunde, 12—2 ungarischer Personenname, 12—13 griechischer Buchstabe, 13—1 chinesische Münze, 13—14 spanischer Strom, 14—1 biblischer Prophet, 14—13 griechischer Buchstabe.

Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4394.

## Lösungen der Rätsel in Nr. 4392.

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1 Kairo, 4 Rival, 7 Ibsen, 9 Toskana, 11 Ger, 13 Tal, 14 Lob, 16 Emir, 18 Akte, 19 Aras, 20 Brot, 21 Lied, 23 Thea, 25 Ulm, 26 Hus, 28 Ort, 29 Ezechiel, 32 Abtei, 33 Schere, 34 Gneis; senkrecht: 1 Kogge, 2 Rio, 3 Obst, 4 Real, 5 Inn, 6 Liebe, 8 Skat, 9 Trireme, 10 Alkohol, 12 Email, 15 Otter, 17 Rad, 18 Art, 21 Luxus, 22 Bucht, 24 Atlas, 26 Hebe, 27 Sieg, 30 Zar, 31 ein.

Kreuzrahmen:

a d e l
r e
o s
e t o n e b e r
r e
i d
s i a m m a d e
o e
d t
e m m a

Vorsetzrätsel: **P**insel, **F**lachs, **I**wein, **N**orden, **G**laube, **S**achse, **T**reue, **R**ente, **O**stern, **S**turm, **E**sau. — Pfingstrose.

Rösselsprung: Kannst du nicht Dombaumeister sein, / Behau' als Steinmetz deinen Stein, / Fehlt dir auch dazu Geschick und Verstand, / So trag' Mörtel herbei und Sand.

Die vergessene Silbe: „ran" — Meran, Koran, Ranke, Ranzen.

Der Ton macht die Musik: gebet — Gebet.

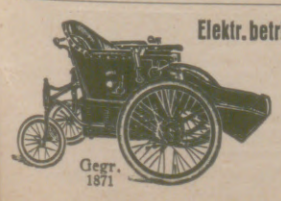
Gitterrätsel: 1 Karussell, 2 Kuhreigen, 3 Assistent, 4 Olbernhau.

Ergänzungsaufgabe: Palmyra, Gumbinnen, Fortuna, Standarte, Ichneumon, Vorurteil, Landzunge, Wegweiser, Meiningen, Pastete, Ausgabe, Regierung, Malwine, Manöver, Balthasar, Granada, Phantasie, Luxemburg, Normandie, Kaninchen, Christine, Geheimnis, Patschuli, Beethoven, Verwalter, Thusnelda, Gibraltar, Million, Ballade, Defregger, Messina. — Mit der Zeit gewöhnt man sich an alles.

AEG AEG AEG

*Für*
*Europaempfang*
*Fernempfänger*
*„GEADEM"*
*Batterieloses Vierröhren-Gerät*
*mit Schirmgitterröhre*
*Für Wechselstrom*
*Preis RM 375.—*
*einschließlich Röhren*
*An die Lichtsteckdose anzuschließen*
*Mit Anschluß für Schallplattenwiedergabe*
*Erhältlich in allen Radiohandlungen und einschlägigen Geschäften*

AEG AEG AEG




**Elektr. betriebene Kranken-Fahrzeuge D. R. G. M.**
**Handbetrieb - Fahrräder und Krankenfahrstühle**
für Straße und Zimmer.
Katalog gratis.
**Erste Oeynhausener Krankenfahrzeug - Fabrik**
**H. W. VOLTMANN**
**Bad Oeynhausen 23**

**Trinkt Fachinger.** Bei Leberleiden und Gelbsucht ist dem natürlichen Gesundheitswasser „Staatl. Fachingen" wegen seiner außerordentlich günstigen Wirkung von maßgebender Seite das höchste Lob ausgesprochen worden.

*Das Zeissglas nicht vergessen!*

JETZT, in der Zeit der herrlichen Ueberlandfahrten, nehme man seinen Zeiss-Feldstecher überallhin mit. Wohin die Reise geht, überall werden unsere schönheitsdürstenden Augen mehr genießen wollen, als sie allein zu erraffen vermögen. Da ist uns das Zeissglas ein willkommener Begleiter, der uns die Ferne nahebringt, die Natur erlauschen hilft und unsere ganze Reise genußreicher gestaltet. In fremder Gegend aber, wenn der Wegweiser fehlt, da erleichtert es uns das Zurechtfinden, gibt seine Erläuterungen zur Landkarte. Wer sein Zeissglas einmal mitnahm, will es später nicht mehr missen.

**ZEISS**
**Feldstecher**

**Ihr treuer Begleiter überallhin, wo mehr Sehen mehr Genuß bedeutet.**

ZEISS Punktal
**Das vollkommene Augenglas**

**Bezug durch die optischen Fachgeschäfte,** kenntlich durch Zeiss-Schilder im Schaufenster und am Laden. Den neuen großen Katalog T 8 versenden kostenfrei CARL ZEISS, JENA, BERLIN, HAMBURG, KÖLN, WIEN.

CARL ZEISS JENA

Hosted by Google

FOX

NEUENAHRER SPRUDEL

Gegen Zucker, Gallensteine, Magen, Darm, Leber, Nieren, Blasenleiden, Gicht und Katarrhe.
Bade- und Hauskurschriften durch die Kurdirektion Bad Neuenahr (Rheinland)
Die einzigen Alkalischen Thermen Deutschlands
(Rein natürliche Füllung) Haupt-Niederlage: Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien.

## Deutsche Touristen in London und Schottland.

In diesem Jahre wird ein großes deutsches Touristenschiff die Themse hinauffahren und vor Greenwich ankern. Es ist das 14000 Bruttoregistertonnen große Motorschiff „Monte Olivia" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft, das in der Zeit vom 22. Juni bis zum 1. Juli eine Gesellschaftsfahrt nach London und Schottland unternimmt. Je nach der Unterbringung an Bord sind die Fahrpreise gestaffelt. Sie beginnen bei Reichsmark 150.—. Der Aufenthalt in London ist auf drei Tage berechnet, damit die Reiseteilnehmer genügend Gelegenheit haben, die vielen Sehenswürdigkeiten dieser Riesenstadt zu besichtigen. Davon sind zu nennen der berühmte Tower mit seinen vielen Schätzen, darunter die englischen Kronjuwelen, die Towerbridge, die Münze, die unserer Reichsbank entsprechende Bank von England, das Parlamentsgebäude, die Westminster-Kathedrale, die Westminster-Abbey, die Guildhall, die Börse, die St.-Pauls-Kathedrale, die Nationalgalerie und vieles andere. Außerdem wird ein Ausflug nach Windsor und der Isle of Wight unternommen, der lieblichen Insel an Englands Südküste. Nach Beendigung des Londoner Aufenthalts fährt die „Monte Olivia" nordwärts und ankert am übernächsten Morgen vor Leith, der Hafenstadt im Firth of Forth. Von hier aus begeben sich die Touristen nach Edinburgh, der alten schottischen Königsstadt, die viele historische Erinnerungen an die Geschichte von England und Schottland in ihren Mauern birgt. So trutzig wie die alte Feste Marienberg in Würzburg überragt auf schroffem Fels das Edinburgher Schloß die Stadt. Der Holyrood-Palast enthält die historischen Erinnerungen an die unglückliche Königin Maria Stuart. Das John-Knox-Haus ruft die Erinnerung an den schottischen Martin Luther wach. So ist Edinburgh recht reich an Sehenswürdigkeiten. — Anschließend an den Besuch von Edinburgh wird ein Ausflug nach den malerischen Seen des schottischen Hochlandes unternommen. Somit bietet diese zehntägige Reise nach England und Schottland eine große Fülle des Sehenswerten und wird sich sicher jedem ihrer Teilnehmer für immer ins Gedächtnis einprägen.

**Wer erst mal herangeholt ist an die Schaufenster**

durch den

↓

**Aktuellen Bilderdienst**

und seine interessanten Bilder aller Art besieht — muß unwillkürlich auch die Schaufenster-Auslagen sehen!

Verlangen Sie kostenlos Probebilder u. Preisangabe.

Aktueller Bilderdienst, Verlag J. J. Weber in Leipzig C 1.

VORWERK-TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN
VORWERK
VORWERK & Co, BARMEN

**„Haarwasser"**
duftendes Haar macht anziehend

fordern Sie es
parfümiert mit
Rosa Centifolia, Hyacina
Ilona, Royalin, Chyperana
Fl. 2,90 · 4.50

ROSA CENTIFOLIA
„PARFÜM" Fl 4,75 · 7,30 Probe 2,25
„SEIFE" 1,25 · 1,50 · 1,75
„HAARWASCHSEIFE" Fl. 1,90
„CREME ELECTRA" Tube 0,80 · 1,60
Dose 1,60 · 4,50

J.F. SCHWARZLOSE SÖHNE BERLIN
FABRIK: DREYSESTR. 5 DETAILVERKAUF MARKGRAFENSTR. 26
GENERALVERTRETUNG FÜR ÖSTERREICH ROBERT SCHRAUF WIEN I FLEISCHMARKT 29

Rosa Centifolia
Der Duft der dunkelroten Gartenrose
in unerreichter Natürlichkeit

**„Puder"**
zarter Teint macht schön

vorrätig in 7 Tönen
parfümiert mit
Rosa Centifolia, Hyacina
Ilona, Royalin
Sch. 1,35 · 2,20

HYACINA „PARFÜM" Fl. 5,50 · 8,75 Probe 2,25 SEIFE 1,25
ROYALIN „PARFÜM" Fl. 6,50 · 11,- · 20,- Probe 3,-
„SEIFE" Stck. 2,-
ILONA „PARFÜM" Fl. 7,50 · 13,- Probe 2,25
„SEIFE" Stck. 1,25 · 1,75

NIEDERLAGEN IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN
PARFÜMIERTE KARTEN · PUDERPROBEN GRATIS
VON ROSA CENTIFOLIA · HYACINA · ROYALIN · ILONA
UND ALLEN ANDEREN PARFÜMS

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin: W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hauptschriftleiter Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Johannes Maßmann; beide in Leipzig. In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Kosmos, Friedrich Schröder, Zürich, Mousonstraße 12. General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale S. A., Paris 8. e., 44 bis. Rue Pasquier.

Digitized by Google

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

JUN 19 1929

# ILLUSTRIRTE ZEITUNG

LEIPZIG
VERLAG J·J·WEBER

NR·4394 ★ 30·MAI·1929

EINZELPREIS 1.20 REICHSMARK
VIERTELJÄHRLICH (13 NUMMERN) 13.50 REICHSMARK

Hosted by Google

EMS EMS EMS EMS EMS EMS EMS EMS

Verjüngend wirkt

**eine Kur in Bad Ems: denn sie heilt** Katarrhe, Asthma, Emphysem, Grippefolgen, Herz- und Gefäßerkrankungen, Gicht und Rheuma. — Natürliche kohlensaure Bäder / Die größten und vielseitigsten Inhalatorien / Pneumatische Kammern / Vorzügliche Gaststätten. Auskunft: Reisebüros und Staatliche Bade- und Brunnendirektion, Bad Ems.
**Emser Wasser (Kränchen), Pastillen, Quellsalz, Emsolith.**

Im Norden liegt der Garten Eden! Laß Dir raten

**Fahr nach Schweden**

Einen Begriff von den Schönheiten Schwedens vermittelt unsere reichbebilderte Broschüre 33, die wir auf Wunsch gern übersenden.

Schreiben Sie noch heute an

SCHWEDISCHES REISEBUREAU

Amtl. Reisebureau der schwedischen Staatsbahnen
Berlin W 8, Unter den Linden 22/23
Kein Visumzwang für Deutsche

Schwarzburg Die Perle Thüringens
Hotel Weisser Hirsch
Schönstgelegenes behagliches Familienhaus

Ver-jüngung | Dr. Gossmann's Sanatorium Kassel-Wilhelmshöhe | Ent-fettung

**Stoffwechselkuren**
Sanatorium Dr. v. Guggenberg, Bressanone.
Bester klimatischer Jahreskurort südlich des Brenners.

San.-Rat Dr. Bielings Waldsanatorium
**Tannenhof**
Friedrichroda in Thür.
zu klin. Behandlung u. Spezialdiät. Kuren bei Nerven-, Herz-, Magen-, Darm- u. Stoffwechselkrankheiten, speziell Basedow u. Fettleibigkeit.

**Krankenfahrstühle**
für Zimmer und Straße.
Selbstfahrer, *auch mit Motorantrieb.*
Ruhestühle, Lesetische, verstellbare Keilkissen.
Katalog grat.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.

*Fürchten Sie keine Reise!*
MOTHERSILL'S SEASICK REMEDY
gegen Eisenbahn-, Luft- u. Seekrankheiten
**MOTHERSILL'S**
ist das beste Mittel gegen alle Arten von Reisekrankheiten. Bekannt und seit 25 Jahren gebraucht von Weltreisenden. Kein Betäubungsmittel, keine Nachwirkungen. Erfolg garantiert, wenn Gebrauchsanweisung genau beachtet wird. Zu haben in allen Apotheken. Schreiben Sie um einen Prospekt an:
Mothersill Remedy Co. Ltd., Dept. 3, 92 Fleet Street, London.

**Ostseebad Warnemünde**
D-Zug: Berlin 4 Std., Hamburg 3½ Std., Dresden 9 Std.
Eilzug: Hannover 6 Std., Leipzig 7 Std.
**Offene See — Herrlicher Sandstrand — Waldreiche Umgebung**
**Neues Kurhaus — Moorbäder — Neues Seewasser-Warmbad**
**Molen** — Auskunft durch die Badeverwaltung — **Yachthafen**

**KURHAUS**
**für Nervenkranke**
**Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Thüringen.
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

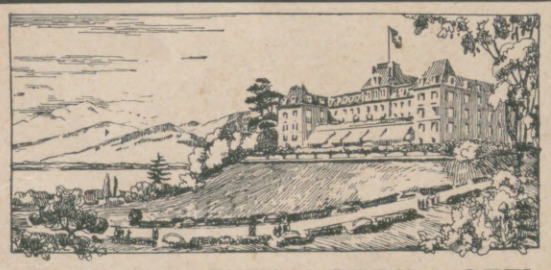
**FRÜHLING IN WIESBADEN**
**dem Heil- und Erholungsbad der internationalen Welt.**

**WELTBERÜHMTE KOCHSALZTHERMEN 65,7° C.**
**BESTE HEILERFOLGE BEI GICHT UND RHEUMA**
**Nervenkrankheiten, Stoffwechselleiden, Erkrankung der Atmungs- und Verdauungsorgane • Hervorragende Veranstaltungen im Kurhaus und den beiden Staatstheatern • Golf, Tennis, Hockey und andere Sportarten • Brunnen- und Pastillenversand • Gute Unterkunft bei mäßigen Preisen • Bevorzugt als Wohnort • Hotelverzeichnisse (8000 Betten) durch das Städtische Verkehrsamt und die Reisebüros**
**I. Wiesbadener Reit- u. Fahrturnier 2. Juni 1929**

200 Zimmer mit Bad
Einzelz. 100-125-150 fcs.
Doppelz. 150-175-200 fcs.

**PARIS**
**HOTEL ROYAL HAUSSMANN**
**2-4 Boulevard Haussmann 2-4**
Telegramm — Royalhaus — Paris

Neu eröffnet
in zentraler Lage
Größter Comfort

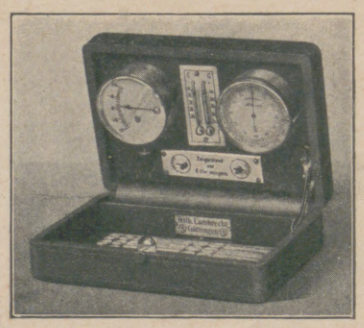


**GENF CARLTON PARK-HOTEL**
aller Komf. Mäßige Preise. Herrl. Ausblick auf See u. Mont Blanc. Großer Park. Tennis. Garagen. Idealer Aufenthaltsort.

PARIS **LE ROYAL MALESHERBES** PARIS
24, Boulevard Malesherbes, 24.
Privatwohnungen als EIGENES HEIM.
Sämtliche mit Bad u. Telephon ausgestattet. (Mit oder ohne Küche u. Kühlraum).
Restaurant — Tea-Room.
Telegramme: Royalesherbes Paris 123.

**SAINT-MALO** Die ersten Hotels mit Aussicht auf das Meer
**FRANCE-CHATEAUBRIAND** — 125 Zimmer
**FRANKLIN** — 100 Zimmer F. Tiberge, Besitzer

**ST. RAPHAEL HOTEL DE LA PLAGE**
Familienhotel ersten Ranges.
Tennis — Schattiger Park — gegenüber den Seebädern.



Lambrechts
Miniatur-Wettertelegraph
das
Wetterinstrument
für Reise und Sport

DRUCKSCHRIFT 700 KOSTENLOS

Wilh. Lambrecht A.-G., Göttingen
Gegründet 1859

**Kohlen gänzlich überflüssig**
wenn man die transportable, unzählige Male erprobte und stets ausgezeichnet bewährte, ges. gesch. Marke
**„Kronprinz" Petrolgasmaschine**
im Haushalt hat; sie kocht, bratet, bäckt und heizt Ihre Wohnung.
**70 Prozent Brennstoffersparnis!**
Lieferung zoll-, fracht- und packungsfrei!
Verlangen Sie Preis- und Referenzen-Katalog.
**Kronprinz-Werke Li., Kimpink Guntramsdorf bei Wien.**

**Photo-Amateure bleiben**
Cellofix selbsttonend
KRAFT & STEUDEL G.M.B.H. DRESDEN-A. 21 • FABRIK PHOTOGRAPHISCHER PAPIERE
Sidi Gaslicht
**treu**

Sie sind willkommen in Place de la République
**PARIS HOTEL MODERNE**
Tel.-Adr.: Otelderne Paris
**Zimmer von 30.— Fcs.**
500 Zimmer - 300 Badezimmer
**Modernster Komfort**
Bier- und Wein-Restaurant
Anerkannt gute Küche


Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Straße 1—7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). — Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Hosted by Google

# Illustrirte Zeitung

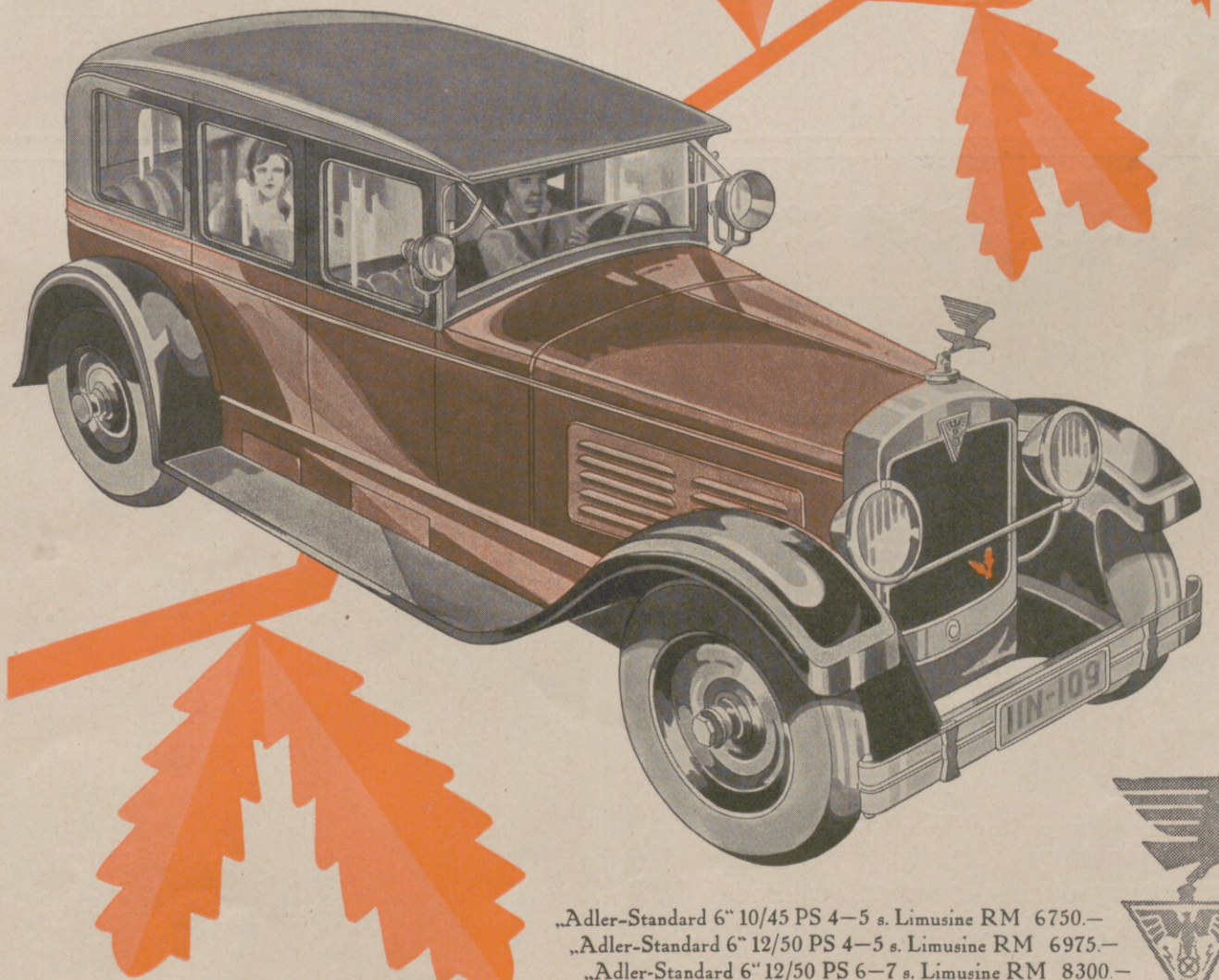
Leipzig, Berlin, Wien, Budapest.

Nr. 4394. 172. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1—7, bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzüglich Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif; bei Platzvorschrift tarifmäßige Aufschläge. 30. Mai 1929.



Adler

DER DEUTSCHE QUALITÄTSWAGEN




„Adler-Standard 6" 10/45 PS 4—5 s. Limusine RM 6750.—
„Adler-Standard 6" 12/50 PS 4—5 s. Limusine RM 6975.—
„Adler-Standard 6" 12/50 PS 6—7 s. Limusine RM 8300.—
„Adler-Standard 8" 15/70 PS 6—7 s. Limusine RM 10500.—
ab Werk

ADLERWERKE VORM. HEINRICH KLEYER AKTIENGESELLSCHAFT FRANKFURT A.M.

EIGENE WERK-FILIALEN IN: BERLIN, BRESLAU, HAMBURG, HANNOVER, KARLSRUHE i. B., KÖNIGSBERG i. PR., LEIPZIG, MÜNCHEN, NÜRNBERG, STUTTGART.
VERTRETER AN ALLEN GRÖSSEREN PLÄTZEN.



Hosted by Google

*Vor 50 Jahren schon die Schokolade der vornehmen Welt –*

# Lindt

*Schokoladen und Pralinen*

*heute der Begriff verfeinerten Geschmacks und kultivierter Lebensart! –*

# Mädler's
## HANDSCHRANKKOFFER

Leicht · Praktisch · Elegant

MORITZ MÄDLER

LEIPZIG · BERLIN · HAMBURG · FRANKFURT/M. · KÖLN · DÜSSELDORF

Verkaufs-Zentrale Leipzig W 33

# Halt!

Bevor Sie sich zu einer Konferenz begeben, eine entscheidende Verhandlung führen oder eine schwierige Gedankenarbeit verrichten – – konzentrieren Sie sich, geben Sie Ihrem Geist klare Gedanken, gute Ideen und Ihrem ganzen Ich das Gepräge eines schlagfertigen, scharf- und weitblickenden Menschen.

Wie? – – Durch 2–3 Tabletten Kola Dallmann.–
Wirkung in 5 Minuten.

# KOLA DALLMANN

Schachtel Mk. 1.– in Apotheken und Drogerien erhältlich. Achten Sie auf den Namen „Dallmann" – es existieren Nachahmungen.

Das Haar, Ihr schönen Frau'n
ob schwarz, ob blond, ob braun,
macht weich und voll für die Frisur
die gute

# Sebald's Haartinktur
## das führende Haarpflegemittel

Joh. Andrés SEBALD Hildesheim gegr. 1868

AHRLÉ PHOT.


Hosted by Google

# Illustrirte Zeitung

DIE GEDANKEN GEHEN SPAZIEREN

GEMÄLDE VON CYPRIEN BOULET

Hosted by Google

# DIE SCHWARZE VÖLKERWANDERUNG

VON DR. MANFRED SELL

Die Entdeckung Amerikas war der Anlaß zu einer Völkerwanderung größten Ausmaßes, die sich der „Völkerwanderung" der Geschichte, nämlich der Jahrhunderte durchtobenden, mit den Germanenstürmen an Rhein und Donau einsetzenden und eigentlich erst im beispiellosen Siegeszug des Islams ausklingenden Zertrümmerung des römischen Weltreichs, würdig an die Seite stellt und sie in ihren Ausmaßen bestimmt übertrifft. Wenn man beide Wanderungen miteinander vergleicht, so weisen sie auch das Gemeinsame auf, daß an ihnen sowohl Völker und Rassen aus eigenem freien Antrieb teilnahmen als auch Tausende, ja Millionen, jeder Selbständigkeit bar, in die allgemeine Bewegung gezwungen wurden. Die Menschheit hatte sich noch nicht des Gedankens entwöhnt, ihresgleichen auf den Rang von Arbeitstieren zu degradieren und zum fast rechtlosen, mehr oder minder furchtbaren Leben in der Sklaverei zu verdammen.

Hatte der Stand der Sklaven und Hörigen in Altertum und Mittelalter Mitglieder aller Völker und Stämme umfaßt und sich in dieser Weise mehr als soziale Schicht offenbart, der allerdings ganze in Kriegen unterworfene Völkerschaften eingegliedert wurden, so kannte im Rahmen der Besiedlung Amerikas die weiße Rasse in ihren verschiedenen Nationen die Sklaverei für ihresgleichen mit vereinzelten Ausnahmen nicht mehr, brachte dagegen kraft ihrer überlegenen Kenntnisse im Kriegswesen, in Wirtschaft und Geistesleben die altüberkommene Sklaverei den als minderwertig angesehenen farbigen Völkern gegenüber zur Anwendung. Das Schicksal der Urbewohner Amerikas, die in weiten Gebieten dem Zwange zu ungewohnter Arbeit schnell erlagen, ist oft behandelt worden. Nicht alle indianischen Stämme sind von diesem Schicksal betroffen worden. Manche wehrten sich gegen die Versklavung bis zum Untergang; so wurde Nordamerika — mit Ausnahme der „Negerstaaten" — weißes Siedlungsgebiet. Anderen widerfuhr eine mildere Behandlung, so daß sie nur zur Übernahme der geistigen und wirtschaftlichen Errungenschaften und des Glaubens der europäischen Eroberer gezwungen wurden, dagegen ihrer Rasse nach und in vielen Eigenheiten heute im Begriff stehen, die letzten reinrassigen Europäer aufzusaugen; es ist der Verlauf der Dinge in den Gebirgsländern Mittel- und Südamerikas von Mexiko ab südwärts.

Die Neger, die heute in den erwähnten „Negerstaaten" der nordamerikanischen Union, in der westindischen Inselwelt, in sämtlichen feuchtheißen Küstengebieten Mittel- und Südamerikas den großen oder größten Teil der Bevölkerung stellen, sind aus ihrer afrikanischen Urheimat ausschließlich durch die Sklaverei, als Sklaven, in die Neue Welt verschleppt worden. Wenn wir von einer „schwarzen Völkerwanderung" sprechen, so ist als ihr eigentümliches Merkmal dieser Sklavenhandel hervorzuheben, der Millionen Menschen gegen ihren Willen und mit roher Gewalt auf die Wanderschaft getrieben und zur Besiedlung einer neuen Heimat angeleitet hat. Die Sklaverei, die die weiße Rasse den Negern auferlegte, ist der einzige Grund zu einer Völkerwanderung vieler Millionen aus Afrika nach Amerika gewesen. Sie sollte von den europäischen Sklavenhändlern unbeabsichtigte, zum mindesten nicht vorausgesehene Auswirkungen zeitigen.

Es ging den Entdeckern Amerikas, nachdem der erste Rausch des Sieges und der kriegerischen Beute von mitunter fabelhaften Ausmaßen verflogen war, um eine möglichst mühelose und gewinnbringende Fortsetzung ihrer ersten Erfolge. Sie ließ sich im mittleren Amerika, in den erwähnten Niederungsgebieten mit ihrem feuchtwarmen, oft fieberschwangeren Tropenklima nur gewährleisten, wenn geeignete Arbeitskräfte für den Bergbau und besonders für die Plantagen beschafft werden konnten, da der weiße Eroberer selbst weder zahlenmäßig zur Stellung dieser Arbeiter stark noch körperlich widerstandsfähig genug war, während die Indianer sich schnell als völlig ungeeignet erwiesen. So begannen Spanier und Portugiesen mit der Herbeischaffung des hochbezahlten „schwarzen Elfenbeins" der Negersklaven, die in den tropischen Küstengebieten Afrikas im Kriege oder auf Sklavenjagden geraubt und eingefangen oder käuflich von den eingeborenen Potentaten, Stammesfürsten und Sklavenhändlern gegen europäischen Tand, Waffen und Schnaps eingehandelt wurden. Der Sklavenhandel und die von ihm als einzige Möglichkeit zur Arbeiterbeschaffung abhängige Plantagenwirtschaft waren ein äußerst lohnendes Geschäft, an dem alle Seemächte des sechzehnten, siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts bis zur Abschaffung dieses Schmachfleckens der Kolonialgeschichte ihren Anteil nehmen wollten.

Briten, Franzosen, Niederländer, Schweden, Dänen, Brandenburger und Kurländer machten einander den Vorrang bei diesen gewinnbringenden Unternehmungen streitig. Ein unaufhörlicher Krieg aller gegen alle, der die hohe Politik dieser Jahrhunderte maßgeblich beeinflußte, tobte im Bereich des Negerhandels. Das Seeräubertum der Bukanier und Flibustier blühte mächtig empor. Und die Plantagengebiete Amerikas, deren Erzeugung an Gewürzen und Genußmitteln, besonders aber an Zucker aus dem Zuckerrohranbau — eine eigenartige Fügung wollte, daß die Aufhebung der Sklaverei zwar einen starken Rückgang der Zuckerrohr-Plantagenwirtschaft im tropischen Amerika nach sich zog, Europa aber in der Gewinnung des Zuckers aus Rüben einen vollen Ersatz für diesen Ausfall fand — und an Baumwolle für Europa unentbehrlich geworden war, füllten sich mit Negern, deren gesunde Volkskraft sich trotz aller Härten der Sklaverei schnell ausbreitete. Die farbige und Mischlingsbevölkerung schwoll gewaltig an und wurde durch steten Nachschub neuer Sklavenscharen aus Afrika verstärkt, bis die Erkenntnis des unwürdigen Treibens und der Abscheu vor der Vergewaltigung des Mitmenschen ebenso wie die praktische Furcht vor der schwarzen Überflutung den europäisch-amerikanischen Kulturstaaten die Abschaffung des Sklavenhandels und der Sklaverei geboten.

In der Folgezeit, bis auf diesen Tag, offenbarte sich erst die ganze Bedeutung dieser eigenartigen schwarzen Völkerwanderung. Zwar blieb die Verbindung der gewaltsam aus ihrer Heimat gerissenen schwarzen Wanderer mit Afrika zerschnitten. Aber die gewaltige Masse der in Amerika seßhaft gewordenen, mit europäischem Kulturgut mehr oder minder vollständig ausgestatteten Neger erwies ihre Kraft. Alle Stufenleitern kultureller Entwicklung der Neger in Amerika unter europäischem Einfluß sind zu erkennen, von den auf Universitäten gebildeten farbigen Hochschulprofessoren der Vereinigten Staaten von Amerika bis hinab zu den Buschnegern der Guayanakolonien, die so gut wie völlig in ihre afrikanischen Urzustände zurückgefallen sind und sogar einzelne afrikanische Dialekte sprechen; letztere Erscheinung ist eine Ausnahme, da es eine kennzeichnende Folge der Sklaverei ist, daß überall die Negersklaven die zumeist stark verstümmelte, oft zum Negerdialekt gewordene Sprache nebst einem gewissen Kulturgut ihrer einstigen Herren zwangsweise übernommen haben. Viele heimische Gewohnheiten und Sitten, zumal die unverwüstliche Rasse der Neger setzten sich durch und bilden das große amerikanische Zukunftsproblem, mag auch in der Gegenwart das politische, wirtschaftliche, geistige Übergewicht noch durchaus auf seiten der weißen Rasse zu suchen sein.

Eine große Antilleninsel, Haiti, ist ausschließlich Siedlungsgebiet der Neger und Mischlinge mit mehr als drei Millionen Bewohnern geworden. Auf sämtlichen anderen großen und kleinen Antillen überwiegt das aus Afrika zugewanderte Element durchaus. Auf Kuba mit fast drei Millionen Bewohnern, wovon über sechzig vom Hundert Neger und Mischlinge, ist das Verhältnis für die weiße Rasse noch am günstigsten! Die tropischen Küstengebiete Mittel- und Südamerikas stehen im Zeichen des schwarzen Arbeiters, leider häufig auch Nichtstuers, der sich mit seinen Mischlingen mehr und mehr ausbreitet und in den nördlichen Staaten Brasiliens, in den europäischen „Guayana-Kolonien" — man beachte den Namen „Guayana", der von den afrikanischen Sklaven-Ausfuhrgebieten auf die Neue Welt übertragen wurde — und in Venezuelas Küsten-Provinzen der herrschende Bevölkerungstyp ist. Am besten bekannt, weil zuerst erkannt, gewürdigt und als Menschheitsproblem in Angriff genommen, ist die Lage in den Vereinigten Staaten von Amerika, die heute neben hundert Millionen Weißen mehr denn zehn Millonen Neger umfassen und bei Abdrosselung der europäischen Nachwanderung und weiterem Geburtenrückgang der weißen Bevölkerung gegenüber dem unverminderten kräftigen Wachstum der Farbigen und der Zunahme der Mischlinge die Bedeutung der schwarzen Völkerwanderung mit ganzer Wucht erfahren.

Es ist unnötig, alle Versuche zur Lösung dieses Problems darzustellen, die auf der einen Seite nach dem Vorbild von Lynch und großer Kampforganisationen wie des Ku-Klux-Clan den Kampf gegen die schwarze Gefahr aufnahmen, während menschenfreundliche Versuche zur friedlichen Rückführung der Neger nach Afrika, wie sie in der Gründung der westafrikanischen Republik Liberia einen schwachen Niederschlag fanden, gleich unfruchtbar, weil undurchführbar blieben. Nicht nur haben sich diese Ansätze zu einer Rückwanderung der amerikanischen Neger nach Afrika, die ja ebenfalls im Zeichen der weißen Aufsicht stehen würde, wieder völlig verwischt, sondern die schwarze Völkerwanderung ist im Gegenteil, nachdem sie sich trotz des Sklavenhandels als Eroberung weiten amerikanischen Siedlungsraumes für die schwarze Rasse kundgetan hat, auch heute nicht zum Stillstand gekommen. Gerade in den Vereinigten Staaten breitet sich das Negertum allenthalben und schnell aus und ist als soziale Schicht in die Erscheinung getreten, der die Erfüllung gewisser niederer Aufgaben des täglichen Lebens fast ausschließlich obliegt, während ihr andererseits höchster Aufstieg nicht unversagt bleibt, und der aus den sehr stark von Farbigen besiedelten südlichen Plantagenstaaten („Negerstaaten") steter Nachschub zuteil wird.

Die genannten Zahlen sprechen für sich und für die Bedeutung des tropischen Afrikas als schwarzen Menschenreservoirs, das seit ältesten Zeiten überquillt, aber in geschichtlich erkennbaren Zeitabschnitten nicht etwa dank einer Überfülle an Bewohnern, sondern nur zufolge der Menschenjagden, die kulturell überlegene Rassen zur Erlangung billiger Arbeitskräfte auf die Neger veranstaltet haben. Den Völkern Nordafrikas ist dergestalt der Stempel der Durchsetzung mit Negerblut mehr oder minder deutlich aufgedrückt worden; und es tritt sogar von dieser Seite her mit den Kolonialheeren und -herrschaften europäischer Mächte, zumal mit den farbigen Kriegern Frankreichs und seinen Bemühungen um die Herbeiführung afrikanischer Arbeiter für die französische Industrie, die schwarze Rasse einen Siegeszug in Richtung auf Europa an, den Ursitz der weißen Rasse; sie gewinnt mit jedem Tage, wiederum gegen ihren eigenen Willen fremdem Druck gehorchend, an Geltung für die Zukunft. Eine offene, bis heute nie beantwortete Frage ist die nach dem Verbleib der Negersklaven, die zu Hunderttausenden in den vorderen Orient verschleppt wurden und verschwunden sind, ohne sichtbare Spuren zu hinterlassen. Doch dient auch diese Andeutung dem Problem des erzwungenen Zuges des Negers in alle Welt, der sich trotz aller Eigenarten, die ihn von den anderen großen Wanderungen der Völker unterscheiden, trotz Sklavenjagden und Sklavenhandels und Sklaverei, in seinen Auswirkungen als eine Völkerwanderung größten Stiles entpuppt, einen großen Teil Amerikas der schwarzen Rasse gewonnen hat, die Zukunft der Weißen in Amerika und selbst in Europa in Frage stellt.

Hosted by Google

Die Morgenfeier auf dem Marinesportplatz Flandern an der Wiker Bucht am 19. Mai.

Pater Sonntag aus Augustendorf in der Bukowina, einer der Führer des Ausland-Deutschtums, spricht bei der Morgenfeier zu den Versammelten.

# EIN DEUTSCHER TAG

## VON DER KIELER PFINGST-TAGUNG DES VEREINS FÜR DAS DEUTSCHTUM IM AUSLAND

Die Tagung war von etwa 25000 Deutschen aus aller Welt besucht. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete neben der am Pfingstsonntag abgehaltenen Morgenfeier der große Festzug sämtlicher Teilnehmer am Pfingstmontag, ein lebendiges Bekenntnis zum deutschen Volkstum.

Marsch der Jugend an der Wiker Bucht.

Hosted by Google

Die deutschen Expeditionsteilnehmer:
Von links nach rechts: Reinig, Nöth, Allwein (vor Nöth), Biersack, Wien, W. Rickmer Rickmers, Schneider, Borchers (sitzend), Finsterwalder.

# Im Hochland des Pamirs.

## Von der Deutsch-Russischen Pamir-Expedition.

### BERICHT DES EXPEDITIONSLEITERS W. RICKMER RICKMERS.

Die Entwicklung der Forschungsreise bewegt sich heute mehr und mehr in der Richtung des Großbetriebs. Die Zeit der weiträumigen Entdeckerfahrten ist vorbei. Die nun folgende genaue Untersuchung bestimmter Landstriche, die Mosaikarbeit, hat aber keinen Sinn, wenn sie nicht mit dem vollen Rüstzeug der Wissenschaft unternommen wird. Da die allgemeinen Reisebedingungen in dem erwählten Erdstück bekannt sind, handelt es sich darum, eine fliegende Forschungsanstalt an Ort und Stelle zu schaffen, was eine reine Organisationsfrage ist, die allerdings Landeskunde und die Kenntnis wissenschaftlicher Betriebsführung voraussetzt.

Ferner legen die Herrenstaaten steigendes Gewicht darauf, daß auch ihre Wissenschafter gleichberechtigt an dem Unternehmen beteiligt werden. Dergestalt kommen große Stäbe aus den Vertretern beider Völker zusammen. Ein vorbildliches Beispiel dieser Art liefert die Deutsch-Russische Alai-Pamir-Expedition des Jahres 1928, die aus elf Deutschen und elf Russen bestand. Die Anregung zu dieser Großfahrt verdanken wir dem Leiter des Preußischen Meteorologischen Instituts, Professor Dr. Heinrich v. Ficker, der das Land schon 1913 mit Rickmers bereiste. Er fand Gegenliebe bei Staatsminister Dr. Schmidt-Ott, dem Leiter der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft, und bei Professor Fersman, dem Leiter des Expeditionsausschusses der Akademie der Wissenschaften der Sowjetunion, sowie bei N. P. Gorbunoff, dem Chef des Vollzugsausschusses des Rates der Volkskommissare. Die Oberleitung wurde selbstverständlich Herrn Gorbunoff als dem Vertreter des einladenden Landes überlassen. Der russische Gruppenleiter war Professor Schtscherbakoff, der deutsche Leiter W. Rickmer Rickmers.

Reiterspiel der Kirgisen in Altai masar (2900 m hoch gelegen).

Als Dritter beteiligte sich der Deutsche und Österreichische Alpenverein, der eine Abteilung von vier der besten deutschen Bergsteiger auf seine Kosten entsandte. Diese Bergsteiger sollten den Wissenschaftern im Hochgebirge helfen und im übrigen versuchen, auch sportliche Erfolge einzuheimsen, wobei man indes nie vergessen darf, daß das Erreichen hoher Gipfel auch wissenschaftliche Bedeutung hat (körperliche und seelische Leistungsfähigkeit).

Der gewaltige Sockel und Gebirgsknoten des Pamirs wird von überragenden Alpenketten umrahmt, von denen die Mustagatagruppe im Osten, Alai im Norden und Seltau im Westen die wichtigsten sind. Das Pamir und seine im westlichen Halbkreis ausstrahlenden Gebirge faßt man unter dem Namen Alai-Pamir zusammen. Das bisher unerforschte Gletschergebiet des Seltaus war das Hauptarbeitsgebiet der Expedition, die etwa sieben Monate dauerte. Wenn trotz dieser kurzen Zeit durchaus gründliche Ergebnisse erzielt wurden, so verdanken wir das dem Anwenden der Grundsätze des industriellen Großbetriebs auf die Reisegemeinschaft.

In der Gebirgswelt am Karakul: Das Standlager der Expedition in 4300 m Höhe.

Hosted by Google

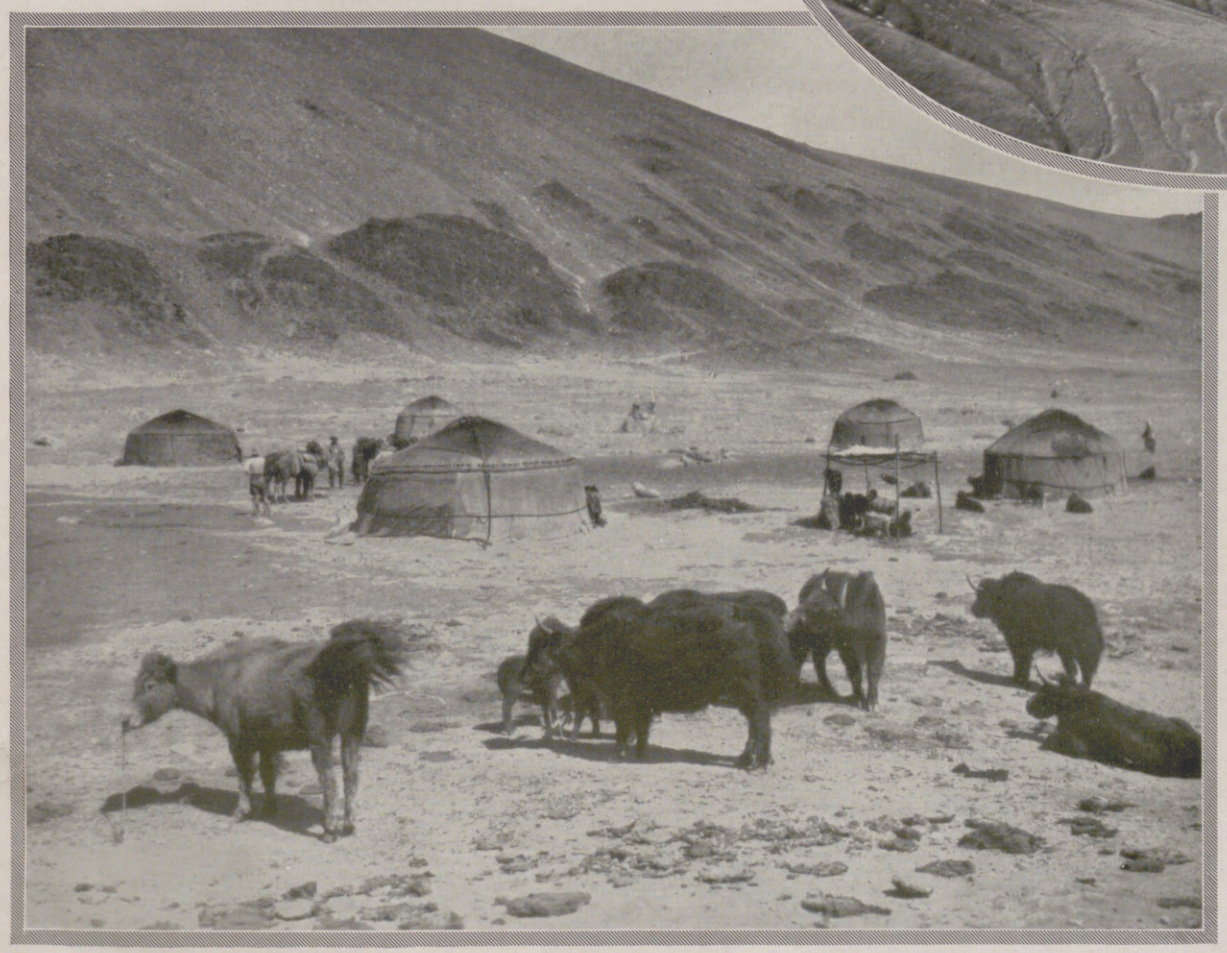
Im Verlauf der Reise wurde ein über zwanzigtausend Geviertkilometer großer Abschnitt des Westpamirs eingehend erforscht. Unter den zunächst mehr auffälligen Entdeckungen seien drei hervorgehoben: Die Überschreitung des sagenhaften Gebirgspasses Kaschalajak, die Erschließung des Fedtschenko - Gletschers, der mit seinen siebzig Kilometern der zweitlängste der Welt ist, und die Besteigung des Piks Lenin (7130 m), des höchsten Gipfels der Sowjetunion. Den Gipfelrekord (nicht Höhenrekord) hält der Engländer Longstaff (Trisul im Himalaja, 7150 m). Es kann sich aber bei genauerer Vermessung ganz leicht ergeben, daß die Deutschen einige Meter mehr zu ihren Gunsten haben.

Als ganz hervorragende wissenschaftliche Leistung wird sich die photogrammetrische Karte von Dr. R. Finsterwalder herausstellen, der mit seinem Gehilfen Hans Biersack ein gewaltiges Meer von Kämmen, Tälern und Gletschern vermaß, wobei 50 Standpunkte in 5000 bis 5500 m Höhe bestiegen werden mußten. Die fertige Karte wird sich als eine Glanzleistung der Photographie erweisen. Ungefähr den gleichen Flächenraum bedeckte der Geologe Dr. Nöth mit seinen Forschungen, die das bunte Gesteinsbild der Karte ausfüllen werden. Der Zoologe Dr. Reinig bereiste alle Seen und Täler des Pamirs, um die Veränderungen und Lebensgemeinschaften der Insekten zu ergründen. Der russische Meteorologe Zimmermann wird wichtige Beiträge zum Pamirklima liefern, das besonders für die Gletscherforschung ausschlaggebend ist. Gorbunoff beschäftigte sich mit angewandter Pflanzenkunde und Zoologie. Der Pulkower Astronom Professor Beljeff sorgte für die so unerläßlichen genauen Ortsbestimmungen. Kurz, es herrschte eine rege Tätigkeit auf allen Gebieten der Wissenschaft, wobei noch besonders betont sei, daß sich alle russischen Herren gleichwertig an den deutschen Arbeiten beteiligten, so daß ein durchaus harmonisches Gesamtbild zu erwarten ist, wenn das mächtige wissenschaftliche Gesamtwerk erscheint. Ganz besonders erfreulich ist auch die Tatsache, daß sich das Reiseleben in ungetrübter Kameradschaft abwickelte, was nicht zum wenigsten der uneigennützigen Hilfe und Gastfreundschaft der Russen zu verdanken ist.

Die wunderbaren Bilder, die Erlebnisse der Expedition wurden in einem Film festgehalten, der unter dem Titel „Pamir“ im Monat Juni seine deutsche Uraufführung erleben wird.

Terrassenbildung im Alaital in 3000 m Höhe, gegen die Trans-Alai-Kette gesehen.

Steppenberge im Alaital.



Kirgisensiedlung im Alaital.

Hosted by Google

EIN PARADIES DES FEILSCHENS:
EINGANG ZUM BASAR KHAN KHALIL IN KAIRO

GEMÄLDE VON TONY BINDER

Hosted by Google

# Die Leute von Nossimena

## Eine Erzählung aus Madagaskar

von Max Mezger

(4. Fortsetzung.)

Benediktus fühlte wohl das Ausweichende dieser Antwort, aber er gab sich über die Schwierigkeiten des Anfangs keinen Täuschungen hin. Er wußte, daß ihn noch viele Abende erwarteten, an denen ihm die Hüttenwände wie Festungen mit Wall und Graben erscheinen würden. Aber er glaubte an sich und an die Kraft seines guten Willens. Das machte, daß er Jabankutavu mit einer frohen und sicheren Gebärde die Hand gab und sagte: „Du sollst von jetzt an nicht nur Jaban-Kutavu, sondern auch Jaban-Benedikti heißen, und ich will wie ein Sohn zu dir sein."

Dann ging er in seine Hütte und schrieb einen langen Brief an Monseigneur Zephir in Fort Dauphin. Er bat ihn, ihm mit seinem Segen gleich das nötige Handwerkszeug zur Erbauung einer neuen Missionsstelle nach Nossimena zu senden.

Als der Brief fertig war, rief er die beiden Träger, die mit ihm gekommen waren, und fragte sie, ob sie den Brief nach Fort Dauphin bringen, mit der Antwort wiederkommen und dann bei ihm hierbleiben wollten?

Ja, das wollten sie gern, denn Reis und Fisch waren hier gut und billig. Außerdem gab es jene Taschenkrebse, die bei den Madagassen so beliebt sind, daß das Sprichwort entstand: „Misy sakaiza raha misy patsa." Das heißt: „Du hast Freunde, solange du Krebse hast."

So gewann Nossimena aus verschiedenen Gründen an einem Tag drei neue Freunde.

### VI. Aufbau.

Benediktus segelte mit tausend Masten in das unbegrenzte Meer seiner neuen Wirksamkeit. Es galt, das Zutrauen der Leute von Nossimena zu erwerben. Es galt, zu erkennen, was er von ihnen lernen und was er sie lehren sollte. Ob es ihm wohl jemals gelingen würde, seinen europäischen Gesichtswinkel umzustellen und das braune Volk so zu sehen, wie das Licht einer fremden Sonne — Erde, Luft und Wasser einer fremden Welt — sie geschaffen hatten? Er verstand wohl die Sprache ihrer Zunge — wie viel oder wie wenig würde sie ihm von der Sprache ihrer Herzen verraten? War es gut oder töricht, was er vorhatte? Würde er ein Fremdkörper in diesem Organismus bleiben, der letzten Endes nur Störungen und Entzündungen hervorrief? Oder war er berufen und auserwählt?

Benediktus erfuhr aufs neue die alte Weisheit, daß wir nichts wissen können, wenn wir nicht die Kraft haben, den Glauben als tiefstes und letztes Wissen in uns aufzurichten. Und er glaubte von ganzer Seele daran, daß der gute Wille, der in ihm lebendig war — der ihn trotz schweren Kämpfen und bitterem Leid immer wieder zwang, ja zu der Welt und ihren Erscheinungen zu sagen — daß dieser gute Wille die Stimme Gottes sei.

Und er glaubte daran, daß es schließlich ganz einerlei sei, wo die Welt mit diesem guten Willen zusammenträfe — in Paris oder in Nossimena.

Darum entschlug er sich endgültig aller Zweifel und ging frisch ans Werk.

Es galt zunächst, die Stelle der neuen Niederlassung zu bestimmen.

Dabei war vieles zu bedenken. Sie durfte nicht zu dicht beim Dorf sein; denn Abstand wahren, ist die erste Bedingung, wenn man jemand recht nahe kommen will. Der frische Monsunwind, der von der See herkommt, mußte Zugang haben und der Landwind, der das Fieber aus den Sümpfen bringt, abgehalten werden. Der Boden sollte kein blauer Sand sein, denn der war gänzlich unfruchtbar, während sich auf rotem oder gelbem Sand mit Wasser und Dung in wenigen Monaten ein Paradies schaffen läßt. Ein paar alte Bäume sollten schon dastehen, damit man nicht zu lange auf Schatten warten mußte, und das Grundwasser durfte nicht zu tief unter der Oberfläche sein, damit man einen Brunnen graben konnte — das Wasser der Lagune war oft salzig.

Natürlich erfüllte keiner der Plätze, die Benediktus untersuchte, sämtliche Bedingungen, und Jabankutavu sah kopfschüttelnd zu, wie der Pater nachdenklich von einem Ende der Insel zum andern lief. Eine Forderung nach der andern mußte er streichen, bis er sich endlich für einen etwas erhöhten Grund am Südende der Insel entschied, der wenigstens an gelbem Sand und frischem Wind keinen Mangel aufwies. Ein alter Mangobaum, in dessen Krone Tausende von Webervögeln ihre Nester aufgehängt hatten, war zunächst das einzige Wahrzeichen von Wohnlichkeit. An ihm wollte er nun sein Lebensschiff festmachen.

Ein Haus bauen und einen Garten pflanzen, heißt aus der ungastlichen Unendlichkeit flüchten in von uns selbst begrenzte Räume und darin Gott sein. Mag solch eigene Scholle noch nicht einmal einen Staub im All bedeuten, für uns ist sie eine Welt, in der wir Herr sind. Wir mischen und bereiten die Erde, so daß sie hervorbringt, was wir bestimmen. Wir regeln das Wasser, wie es uns beliebt. Unsere Hauswände setzen dem Wind einen Damm, hinter dem wir das Feuer gefangenhalten.

Benediktus genoß sein Schöpfertum mit vollen Zügen, nachdem der gute Bischof ihm nicht nur seinen Segen und die erbetenen Werkzeuge, sondern auch eine ganze Trägerkarawane mit allen erdenklichen Dingen gesandt hatte, die seine Fürsorglichkeit zur Gründung einer Missionsstelle für nützlich erachtete. Es waren nicht wenige gekreuzte Kisten darunter, die Benediktus wohl zu schätzen wußte. Er war kein Aszet und feierte die Feste, wie sie fielen.

Radana und Iboto, die beiden Krebsfreunde, waren wieder mitgekommen und erwiesen sich als brauchbar.

An Radana war alles rund und zierlich. Sein Körper war wie gedrechselt und poliert. Seine Augen, zwei schwarze Glaskugeln, rollten und glitzerten vor Lustigkeit, und wer sein Mundwerk erlebte, für den war die Frage des Perpetuum mobile restlos gelöst. Er hatte natürliche Begabung zur Reinlichkeit, weshalb ihn Benediktus für Küche und Haushalt erzog.

Radana fühlte sich sehr wichtig auf seinem Posten und brachte Benediktus in manche Verlegenheit, weil er in dessen Namen allerlei Requisitionen bei den Dorfbewohnern vornahm, zu denen er von seinem Herrn keinen Auftrag hatte. Für seine große Zungenfertigkeit war die reine Wahrheit viel zu kurz und kunstlos, deshalb log er gern und ausgiebig. Aber seit Benediktus ihm gesagt hatte, daß ein Mensch, der lügt, einem nicht in die Augen sehen könne, starrte er Benediktus, jedesmal wenn er damit anfing, so auffällig ins Gesicht, daß dieser mühelos Bescheid wußte. Niemand war ihm lange böse, denn er wußte durch Liebenswürdigkeit und eine Ziehharmonika jeden Widerstand zu besiegen.

Der lange und sehnige Iboto war von nachdenklicher Gemütsart. Er gab wenig aufs Äußere, dagegen hatte er geschickte Hände und praktischen Verstand für alles Handwerkliche. Es dauerte nicht lange, so sägte und hobelte er mit der beschaulichen Andacht eines Dorfschreiners, nur blieb die Langsamkeit seiner Gedankengänge manchmal hinter den Ereignissen zurück.

So passierte es ihm einmal, daß er das Ende eines Dachbalkens, auf dem er saß, völlig durchsägte, so daß beide — das Ende und Iboto — mit großem Gepolter in die Tiefe fuhren. Außer einem Splitter, an dem seine sehr weit vorstehende Unterlippe nicht hatte vorbeifinden können, war Iboto nichts Schlimmes begegnet, und Benediktus hatte Mühe, den Ausdruck ernster Anteilnahme zu bewahren, als er sah, wie sein Architekt mit blutendem Rüssel und maßlosem Erstaunen in die Höhe blickte, aus der er kam, ohne die Ursache seines Falles zu ergründen.

Die Hölzer zum Bau des Hauses holte sich Benediktus mit Hilfe der Jungmannschaft aus dem Bergwald. Man fuhr, in mehrere Kanus verteilt, den Fluß hinauf bis zu den ersten Stromschnellen und drang dort in den Urwald ein. Die braune Schar wußte mit den Holzarten gut Bescheid und fand rasch eine Anzahl schlanker, dauerhafter Stämme, die den richtigen Umfang hatten. Das Fällen machte auch keine Schwierigkeiten. Jeder der bezeichneten Bäume wurde von den übermütigen Burschen als „Fahavalo", das heißt als „Feind", behandelt. Sie umtanzten ihn mit tollen Sprüngen und drohenden Gebärden, flohen vor ihm und kamen schleichend wieder zurück, bis sich einer wie besessen mit der Axt auf ihn stürzte und mit klingenden Hieben den Gegner überwand.

Dagegen war es nicht so einfach, die Stämme zum Wasser zu bringen. Es mußte ein Weg durchs Unterholz geschlagen werden. Unterholz in einem Tropenwald! — Wer unter Wald eine von der Forstverwaltung aufgestellte, numerierte und mit Leimringen versehene Bataillonskolonne versteht, kann sich davon keinen Begriff machen.

Die jungen Leute arbeiteten eifrig, weil Benediktus ihnen alle Freiheit ließ, aus der Arbeit ein Spiel zu machen, bei dem unaufhörlich getanzt, gesungen und gejohlt wurde. Aber es kam der Abend und die Nacht, ehe die Stämme den halben Weg zum Wasser zurückgelegt hatten. Es war kein Dorf in der Nähe, deshalb beschloß man, auf dem freien Platz im Wald zu übernachten, der durch das Fällen der Bäume entstanden war.

Proviant, Kochtöpfe und sogar ein Moskitonetz für Benediktus waren vorsorglich mitgebracht worden. Giftige Schlangen und bös-

Hosted by Google

artige Raubtiere gibt es in Madagaskar keine, man kann also in der trockenen Jahreszeit ungefährdet im Freien übernachten.

In wenigen Minuten entstand ein kleines Dorf aus Laubhütten, ein riesiges Feuer flammte in der Mitte. Über den aus Steinen errichteten Kochstellen brodelten dreibeinige Eisentöpfe. Reis, geräucherte Fische und gebratene Bananen schmeckten Benediktus so gut wie den hungrigen Holzfällern. Als Benediktus einige Flaschen leichten Landweines spendete, an dem es in französischen Kolonien nie fehlt, wurde Radana so begeistert, daß er gleichzeitig kaute, sang, tanzte und Ziehharmonika spielte. Seine Lustigkeit steckte alle an, und niemand spürte Ermüdung.

Allmählich wurde es ruhiger. Die prasselnden Flammen sanken zu roter Glut herab, und aus dem Johlen und Singen wurde behagliches Schwatzen. Schließlich erzählte nur noch einer, und die anderen hörten zu.

Er erzählte von der schönen Frau im Dorf, die keinen Liebhaber erhörte, weil sie nachts von einem Krokodil besucht wurde, das ihr goldene Spangen und Ringe schenkte. Von den Frauen mit Fischschwänzen, die auf den schwarzen Klippen im Meer saßen und junge Fischer verlockten, die man nie wieder sah. Vom Ochsen, der redete und den Willen der Dämonen verkündete. Vom Ochsen, der kein Ochse war. Er trug ein langes, spitzes Horn mitten auf der Stirn; mit dem stieß er nachts gegen die Hütten im Dorfe, so daß sie umfielen. Wenn die erschreckten Bewohner erwachten, hörten sie deutlich, wie der Einhornochse davongaloppierte. Aber sie hüteten sich, nach ihm hinzusehen, denn wer ihn sah, der mußte sterben. Von Menara, der blutroten Schlange, die einen Schatz im Walde hütete, und von vielen anderen Gestalten, die in Madagaskar ebenso wie bei uns den Wunsch zum Vater und die Furcht zur Mutter haben.

Märchen und Müdigkeit — verglimmende Glut — duftendes Dunkel, vom Atem des schlafenden Waldes erfüllt, woben die Wirklichkeit zum Traum, der Benediktus Wald, Sterne und Weltall so nahe und vertraut erscheinen ließ, daß ihm zumute war wie einem kleinen Knaben, der, den Kopf an der Mutter Knie gelehnt, noch einen leisen, zarten Kuß auf den schon geschlossenen Augenlidern fühlt.

Beim ersten Morgengrauen fuhr Benediktus in die Höhe. Ein schmetternder Hahnenschrei durchschnitt die taufrische Luft. Nun, dachte Benediktus, gibt es im Urwald Haushähne?

Als er sich die Augen rieb, sah er das Tier, das mit vorgestrecktem Halse und mit den Flügeln schlagend im Kreise stolzierte. Es war Radana, der auch in dieser unnützen Kunst Meister war. Rasch wurde es lebendig in den Laubhütten. Ein zweiter Hahn antwortete auf die Herausforderung, und es entspann sich ein vollkommen naturalistisch durchgeführter Hahnenkampf, wie er als Tanzmotiv fast allen Naturvölkern geläufig ist. Zwei Parteien bildeten die Chöre, die mit rhythmischem Händeklatschen und mit allerlei Zischlauten die Kämpfenden anfeuerten, bis sie schließlich alle unter tollen Luftsprüngen gegeneinander vorrückten. Ein wildes Raufen und mörderisches Geschrei bildeten den Schluß.

Benediktus hatte große Mühe, den losgelassenen Übermut wieder an die Lianenseile seiner Bauhölzer zu spannen. Immer wieder brach einer aus, sprang in die Luft und hackte auf seinen Nebenmann los, der natürlich das Tauende fahren ließ und gleicherweise antwortete. Aber Benediktus hatte eine gute Ablenkung in Bereitschaft.

Am Tage vorher hatte er die Leute auf ihre Weise schleppen lassen, die darin bestand, daß sie die Stämme an Querhölzern aufhingen, die sie auf den Schultern trugen. Nun zeigte er ihnen, wie man aus Rundhölzern eine rollende Unterlage herstellt. Das war ihnen noch ganz unbekannt. Diese Neuerung machte ihnen großen Spaß, und sie wandten sie mit so viel Fanatismus an, daß die Stämme rechts und links in die Büsche schossen, von wo sie nur mit Zeitverlust und Mühe wieder auf den Weg gebracht werden konnten.

Aber die steigende Sonne verdampfte den Kräfteüberschuß und verhalf ruhiger Methode zum Sieg. Nur ein kleiner Teil der Mannschaft war noch an den Seilen nötig. Die übrigen verlegten rasch die Rundhölzer von hinten nach vorn, so daß die Stämme schließlich fast mühelos rollend ihre Reise vollzogen.

Es war noch nicht einmal Mittag, als die Expedition bei der Landungsstelle anlangte. Die braune, schweißglänzende Schar stürzte sich mit einem Kopfsprung ins Wasser, so daß man einen Augenblick lang nur weiße Sohlen sah. Dann koppelte man die Hölzer an die Kanus und fuhr stromabwärts zur Mittagsrast in einem Dorf, das schon zum Gebiet der Rabehavana gehörte.

Ein baumloses Eingeborenendorf in der Mittagsglut — keine Dornröschenerzählung kann etwas so Verschlafenes schildern. Bei den ersten Hütten hört alle Vegetation auf. Hühner und Schweine haben den letzten Grashalm aus dem Sand gewühlt. Die weiße Fläche ist nur noch ein ungeteilter Reflex. Die senkrecht einfallenden Strahlen geben keinem Schatten Raum. Licht stürzt vom weißglühenden Himmel herab und steigt flimmernd wieder zu ihm empor. Licht frißt alle Formen auf, löst alle Linien. Noch restloser als das Dunkel der Nacht verschlingt das weiße Mittagslicht der Tropen alles Gegenständliche und lähmt Mensch und Tier mit wehrlosem Schlaf.

Die Ankunft der Holzfäller rief eine kurze Bewegung hervor, die rasch wieder verebbte. Die jungen Leute verteilten sich zu ihren Freunden und Bekannten in die Hütten, kochten ab und legten sich schlafen. Auch Benediktus war eben im Begriff, im Dunkel der ihm eingeräumten Beratungshütte die Augen zu schließen, als ein schriller, Mark und Bein durchdringender Schrei die Stille durchstieß. Der Schrei wiederholte sich in kurzen Zwischenräumen. Schritte liefen vorbei, nach der Hütte nebenan. Benediktus trat heraus und erfuhr, daß ein junges Mädchen von Krämpfen befallen war. Derartige Anfälle sind nichts Seltenes und werden dem Einfluß böser Dämonen zugeschrieben. Man sammelte sich um die Kranke, klapperte mit Holzstäben, trommelte und tanzte. Der entsetzliche Spektakel dieser Teufelsaustreibung diente nur dazu, die Kranke noch mehr zu erregen.

Benediktus, dem das klägliche Geschrei des Mädchens ans Herz griff, war von der Zweckmäßigkeit der Zeremonie nicht sehr überzeugt und fühlte sich gedrängt, irgendwie helfend einzugreifen. Ohne viel zu überlegen, füllte er einen Becher mit Wein, schob die Gesellschaft, die viel mehr besessen schien als die Kranke, beiseite, hielt dem Mädchen den Becher an die Lippen und sagte kurz und bestimmt: „Trink."

Das Mädchen hörte sofort zu schreien auf, sah Benediktus groß an, trank den Becher leer, stand auf und machte sich an der Feuerstelle zu schaffen, als ob nichts geschehen wäre.

Der Pater war sehr erstaunt über diesen gründlichen und unerwarteten Erfolg. Er begriff, daß nur die Überraschung ihn herbeigeführt haben konnte. Vielleicht hatte das Mädchen noch nie einen weißen Mann gesehen. Die plötzliche Erscheinung des weißgekleideten Paters machte einen so starken Eindruck, daß er ihren Krampfzustand durchdrang.

Die Dorfleute aber waren überzeugt, daß sich vor ihren Augen ein Wunder vollzogen habe, und daß Benediktus ein großer Zauberer sei. Sie umstanden ihn erst scheu und ehrfürchtig murmelnd. Dann neigten sie sich vor ihm, mit zur Stirn erhobenen Händen. Schließlich brachen sie in jubelndes Geschrei aus, umtanzten ihn, rannten davon und kamen mit Geschenken wieder, die sie um ihn ausbreiteten: Hühner, Reis, bunte Matten und was sonst gerade zur Hand war. Sogar ein kleines Schwein befand sich unter den Gaben und einige fette, stachellose Igel, die als besondere Leckerbissen galten.

Benediktus kam in große Verlegenheit. Nichts lag ihm ferner als der Ehrgeiz, die gefährliche Stellung eines Wunderrabbis einzunehmen und auf so unreeller Grundlage Schweine und Igel zu erwerben. Er bemühte sich umsonst, die Begeisterung zu dämpfen und den guten Leuten seine Auffassung von der Natürlichkeit des Vorgangs klarzumachen.

Es half alles nichts. Man ließ sich eine so prächtige Gelegenheit, als Augenzeuge eines Wunders wichtig zu erscheinen, nicht nehmen. Das ganze Dorf kam herbei und hockte im Kreise um Benediktus. Der Dorfälteste tat, was im madagassischen Sinn das Selbstverständlichste war: er hielt eine Rede. Aber Radana schnitt ihm höchst respektlos das Wort ab und verkündete mit rollenden Augen und wilden Gesten, daß der „Vazaha" noch ganz andere Dinge vermöge. Zum Beispiel Baumstämme von selbst aus dem Wald in den Fluß rollen zu lassen. Er mischte, seiner Leidenschaft folgend, Wahrheit und Dichtung so geschickt, daß die ganze Jungmannschaft begeistert zustimmte und schrie: „Ja, das haben wir alle gesehen!" Dann überboten sie sich in ausführlichen Erzählungen von wunderbaren Dingen, die der Vazaha bereits vorher in Nossimena vollbracht haben sollte.

Benediktus hatte sich noch nie so machtlos gefühlt, als seit man ihm übernatürliche Mächte zuschrieb. Wenn er wirklich hätte zaubern können, würde er nicht gezögert haben, seine übereifrigen Freunde mit einem Zungenschlag zu belegen. Doch unter den gegebenen Umständen sah er keine andere Möglichkeit, seiner rasch fortschreitenden Kanonisierung Einhalt zu tun, als seiner neuen Gemeinde den Gegenstand ihrer Verehrung zu entziehen. Er drängte zum Aufbruch und wurde vom ganzen Dorf feierlich zur Landungsstelle begleitet. Nicht genug damit, kletterte ein Teil der jüngeren Bevölkerung in Kanus und geleitete die Holzfällerflotte ein gutes Stück auf dem Fluß. Es wurde ein Wettrudern daraus mit allerlei Kunststücken.

Benediktus vergaß rasch seinen Ärger und freute sich an dem munteren Treiben. Noch lange nachdem das Geleite sich verabschiedet hatte, kreuzten helle Zurufe von einer Flotte zur andern über den Windungen des Flusses.

Als endlich die ruhigen und geschlossenen Formen der Insel Nossimena in der Dämmerung auftauchten, war es Benediktus nicht viel anders zumute als früher, wenn er von irgendwoher aus der Welt in das alte Haus an der normannischen Bucht heimkehrte.

(Fortsetzung folgt.)

Hosted by Google

# Katzen-Studien.

Aus dem Skizzenbuch von Otto E. Voigt.

Hosted by Google

# Schutzmann 1122

## Von Fritz Mack

Der Juwelier Salomon war eben damit beschäftigt, seinem jungen Neffen einige praktische Ratschläge zu geben: „Ich habe in Amsterdam, in Paris und in London in den ersten Häusern gearbeitet. Das gibt den Blick für Menschen. Menschenkenntnis ist das erste Erfordernis für unsere Branche. Und dann vor allem sei mißtrauisch! Unsereiner muß grundsätzlich jeden Kunden so lange für einen Spitzbuben halten, bis man genau weiß, daß er keiner ist. Ganz besondere Vorsicht ist geboten, wenn zwei Käufer zusammen kommen. Keinen aus dem Auge lassen! Nie mehr als zwei oder drei Stück auf einmal auf den Ladentisch legen. Der Kunde, der im Hotel wohnt, ist von vornherein verdächtig, besonders, wenn er durch Eleganz der Kleidung und durch Sicherheit des Auftretens für sich einzunehmen scheint."

In diesem Stadium seiner väterlichen Ermahnung schrillte die Klingel der Ladentür. Ein Herr, dem man den Ausländer auf den ersten Blick ansah, im Pelz und Zylinder, betrat den Verkaufsraum.

Salomon wechselte einen Blick mit seinem Neffen, der soviel bedeuten sollte wie: Jetzt gib acht, nun kommt der praktische Anschauungsunterricht.

Der Herr wünschte einen Schmuck für seine Gattin zu kaufen.

„Steine oder Perlen?"

„Vielleicht kann ich beides betrachten!"

Salomon legt einige Stücke zur Auswahl vor. Nicht mehr als zwei, höchstens drei. „Guck' ihm auf die Finger", flüsterte er im Vorbeigehen seinem Neffen zu. Der ließ den Fremden nicht aus den Augen.

„Dieses Brillantkollier? Der Rubin ist ein ausgesuchter Stein."

„Ja, es sein sehr schön, aber ich möchte sehen noch Perlen."

„Sehr wohl!" Salomon legt das Kollier wieder ins Etui und schob es dann in den Glaskasten zurück, immer darauf bedacht, seinem Neffen ein Beispiel zu geben. Gleich darauf legte er eine Perlenkette auf den Tisch, das wertvollste Stück, das er augenblicklich im Besitze hatte.

„O ja, das ist wundervoll, das wird gefallen meiner Frau, wie teuer kostet das?"

Salomon nannte den Preis.

„Das ist eine sehr hohe Summe."

Salomon lobte die besondere Schönheit der Perlen.

„Sie geben nicht billiger?"

Salomon betonte sein Geschäftsprinzip, feste Preise, aber er habe noch einige andere, weniger kostbare Ketten auf Lager.

Der Kunde winkte ab. „Ich will haben das Beste."

Wieder schrillte die Ladentür. Ein Herr in dunklem Ulster und weichem modischen Filzhut ging direkt auf Salomons Neffen zu.

„Der Herr kommt wegen des Ringes?"

Während der junge Mann in die nebenan liegende Werkstätte eilte, musterte Salomon den eben angekommenen Kunden mit etwas mißtrauischen Blicken. Aber noch ehe er Zeit hatte, sich ein Urteil über den Unbekannten zu bilden, wandte sich dieser an den ausländischen Käufer: „Guten Morgen, Herr Direktor, ein reizender Zufall! Der Abend gestern gut bekommen? Der Minister war übrigens entzückt von Ihnen. Meinen Handkuß der Frau Gemahlin, wenn ich bitten darf!"

Salomons Mienen hellten sich auf. Hier lag offenbar kein Grund zum Mißtrauen vor.

„Ich habe eben etwas sehr Schönes ausgesucht für meine Frau. Wollen Sie sehen? Diese Perlenkette!"

„Fabelhaft! Frau Gemahlin wird sich freuen!"

„Ja, ich hoffe, aber sie soll sehen vorher, ehe ich kaufe."

„Das würde ich in jedem Falle empfehlen. Frauen sind — bitte um Vergebung — gerade in diesen Dingen unberechenbar."

„Aber wie soll man machen?"

„Das dürfte keine Schwierigkeiten haben, Sie nehmen den Schmuck mit ins Hotel und zeigen ihn dort Ihrer Frau Gemahlin. Unterdessen bleibe ich hier, als Sicherheit für diesen Herrn."

„Aber kann man beanspruchen so viel Vertrauen an einem fremde Mann."

„Zu einem Fremden vielleicht nicht, aber zu einem immerhin nicht ganz unbekannten Bürger dieser Stadt. Sie kennen mich doch, Herr Salomon?"

Salomon hatte keine Ahnung, aber er hätte es für eine Unhöflichkeit gehalten, diese Frage zu verneinen.

„Aber gewiß doch, selbstverständlich!"

„Nun also, dann ist ja alles in Ordnung!"

Der Fremde zögerte noch immer: „Eigentlich könnte ich ja kaufen auch so, aber — wenn dann doch nicht gefällt — es ist ein Risiko."

„Aber warum wollen Sie es nicht so machen, wie ich Ihnen vorschlug? Herr Salomon hat gewiß nichts dagegen!"

Salomon beeilte sich, sein Einverständnis kundzutun. Das Verhalten des fremden Herrn zuletzt hatte jedes Mißtrauen in ihm beseitigt. Dieser gab ihm jetzt seine Karte, nannte eines der vornehmsten Hotels als seine Adresse und bat, sich durch telephonischen Anruf von der Richtigkeit seiner Angaben zu überzeugen.

Salomon wehrte höflich ab, er war nun völlig beruhigt. Der Herr nahm den Schmuck und empfahl sich: „In spätestens zehn Minuten werde ich sein wieder hier. Ich haben draußen Auto."

Salomon geleitete ihn mit vielen Verbeugungen zur Tür, sah noch, wie er draußen in einen eleganten amerikanischen Wagen stieg und wandte sich dann wieder dem zweiten Kunden zu.

Dieser hatte inzwischen den reparierten Ring in Empfang genommen, die Kosten dafür sofort bezahlt und begann nun Salomon in ein Gespräch über die politische Lage zu verwickeln.

Ein zufälliger Blick auf die Uhr erinnerte den Juwelier daran, daß die zehn Minuten um waren. Auch der Herr sah jetzt auf die Uhr. Salomon fühlte sich verpflichtet, zu bemerken, daß der Herr ja nun bald zurück sein müsse.

Es vergingen indessen weitere zehn Minuten, ohne daß sich diese Prophezeiung erfüllte. Obwohl auch dieser Zeitraum in anregendstem Gespräch mit dem sympathischen Herrn verflossen war, meldete sich bei Salomon allmählich doch so etwas wie Unruhe. Er gab dieser Stimmung auch Ausdruck, indem er meinte, der Herr müsse jetzt eigentlich zurück sein.

Der Angeredete sah auf die Uhr und stand mit einem Ruck auf: „Tut mir furchtbar leid, aber länger kann ich nun nicht mehr warten, sind doch bereits zwanzig Minuten, habe selbst eine Verabredung."

Salomon erschrak, aber er zwang sich zur Ruhe, als er sagte, der Herr müsse ja nun wirklich jeden Augenblick kommen.

Nach weiteren zehn Minuten erklärte die lebende Sicherheit kategorisch, daß sie keine Zeit mehr habe, daß sie endgültig fort müsse. Salomon wagte einen schüchternen Hinweis auf die Tatsache, daß der Herr ja gewissermaßen für den fremden Herrn bürge, worauf jener bedauerte, mit einer so langen Abwesenheit habe er nicht rechnen können. Er wollte eben den Laden verlassen, als der Juwelier ihm in den Weg trat.

„Wie habe ich diese Geste aufzufassen, Herr Salomon?"

„Bitte um Entschuldigung, aber ich muß Sie leider bitten, hierzubleiben, bis Ihr Bekannter zurückkommt."

„Ich sagte Ihnen bereits, daß ich keine Zeit mehr habe. Bitte, geben Sie den Weg frei."

Salomon bedauerte und blieb, wo er war.

In diesem Augenblick ging draußen ein Schutzmann vorüber. Der Herr, der gehen wollte und nicht gehen durfte, klopfte mit der Krücke seines Stockes ans Schaufenster und winkte den Polizisten herein. Er schilderte ihm seine Lage und bat um seinen Beistand gegen den offenbaren Versuch einer Freiheitsberaubung.

Der Juwelier wiederum gab dem etwas mißtrauisch zuhörenden Schutzmann eine ausführliche Darstellung der Umstände, die ihn nach seiner Meinung zu seinem Vorgehen berechtigten.

Dem Schutzmann schienen die Gründe des Juweliers einleuchtend; er forderte deshalb den Herrn auf, ihm behufs Feststellung seiner Personalien auf die Wache zu folgen. Ein vielsagender Blick auf den Juwelier sollte diesem offenbar andeuten, daß auch er der Geschichte nicht traue. Den Juwelier bat er ebenfalls, mitzukommen.

Während der Schutzmann mit dem Herrn vorausging, holte Salomon Hut und Mantel, übergab seinem Neffen das Geschäft, schärfte ihm, etwas kleinlauter als vorhin, Vorsicht ein und begab sich dann zur Polizeiwache.

Der diensthabende Wachtmeister war sehr erstaunt, von dem ihm wohlbekannten Juwelier zu vernehmen, daß einer seiner Beamten einen Herrn in seinem Laden festgenommen und hierher geführt haben sollte.

„Es war der Schutzmann 1122. Ich erinnere mich ganz genau seiner Nummer!" sagte Salomon.

Der Wachtmeister machte ein sehr ernstes Gesicht, als er dem Juwelier sagen mußte, daß ein Schutzmann mit dieser Nummer heute überhaupt keinen Dienst habe.

Salomon, dem der Angstschweiß ausgebrochen war, wagte noch einen letzten Einwand: „Aber es war doch ein Schutzmann in meinem Geschäft!"

„Ja, aber ein falscher!"

Salomon sank vernichtet auf einen Stuhl.

Hosted by Google

# Schlicht, aber schick

Nebenstehend: Elegantes Complet aus sandfarbenem Seidenkrepp, mit feiner Handarbeit verziert. Modelle: Max Becker (Kleid); Hoherz (Hut), Berlin.

Rechts: Nachmittagskleid aus schwarzem Crêpe Georgette, dessen Reiz durch handgefertigte Spitze erhöht wird. Dazu passender Hut. Modell: Goetz, Berlin.

Schwarz-weißer Jumper aus neuartigem porösen Stoff, dazu kleidsamer Hut. Modell: Hammer, Berlin.

Viola Garden trägt ein Abendkleid aus kirschroter Seide mit tiefem Rückenausschnitt. Modell: Goetz.

Links: Ein mit bunten Blumen bedrucktes, lindfarbenes Kleid und ein dunkelblauer Mantel bilden dieses geschmackvolle Complet, das durch einen dunkelblauen leichten Strohhut mit lindfarbener Filzgarnitur ergänzt wird. Modelle: Max Becker (Kleid); Hoherz (Hut), Berlin.

Alle Aufnahmen: Yva, Berlin.

Hosted by Google

# DEUTSCHE KUNST IN BUENOS AIRES

HERMANN SANDKUHL: MUTTER UND KIND

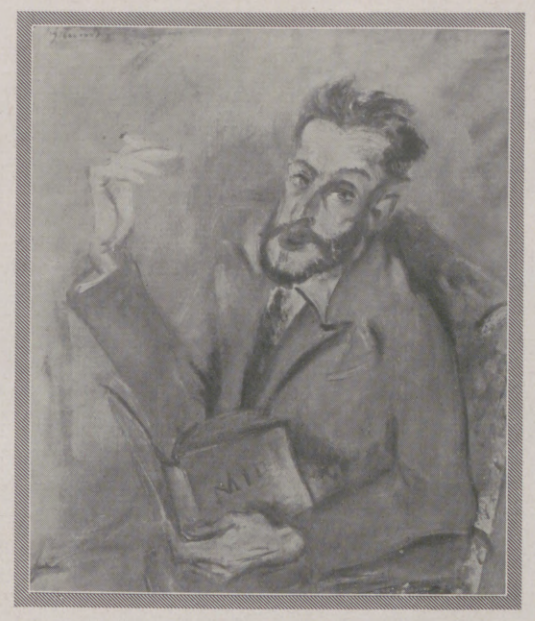
HEINRICH ALTHERR: BARMHERZIGER SAMARITER

FRANZ STOCK: VERKAUFSSTAND

In Argentinien soll Anfang Juli 1929 im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt erstmalig eine Auswahl Bilder deutscher Maler gezeigt werden, die den wichtigsten Richtungen zeitgenössischer Kunst Ausdruck verleihen. Es wurden dabei von dem „Hauptausschuß der Allgemeinen Deutschen Kunst-Genossenschaft“ Arbeiten nicht mit Rücksicht allein auf berühmte Namen, sondern vor allem unter dem Gesichtspunkt des Bezeichnenden, Charakteristischen ausgesucht. Den Impressionismus repräsentieren Roehricht, Michelsohn, Krause, Peter Jansen, Fenkohl, Berend-Corinth, Ullrich Hübner, Crodel und Sandkuhl. Bezeichnende Werke der expressionistischen Malerei sind vertreten durch Bahnbrecher dieser Bewegung: Max Pechstein, Schmitt-Rottluff, Erich Heckel, ferner Breinlinger, Kerschbaumer, Purrmann sowie Max Kaus. Der Arbeitsausschuß hat es sich auch angelegen sein lassen, die für die deutsche Kunst sehr typische „neuromantische Bewegung“ durch ein paar feine Bilder zu zeigen. Hierher gehören der an Spitzweg erinnernde Erich Richter, der Düsseldorfer Maler Champion, Winkler-Tannenberg und E. R. Weiß. Die abstrakte

MAX PECHSTEIN: FISCHSTILLEBEN

Hosted by Google



B. H. HUNDT:
BILDNIS DES SPANISCHEN DICHTERS DON JACOBO SUREDA

WALTHER TEUTSCH: MÄDCHEN MIT KÜHEN

LOTHAR BECHSTEIN:
NACH DEM BAD

F. M. JANSEN: DIE FELDERHOFERBRÜCKE IM BROHLTAL (RHEINLAND)

Malerei ist absichtlich nur durch einige Werke vertreten, und zwar durch solche, die gegenständlich Verständnis und Interesse erwarten dürfen. Auch die Malerei, die jetzt in Deutschland in der Künstlerschaft besonders gepflegt wird, die „Neue Sachlichkeit", ist nicht vergessen.

Die Bilder — mehr als 100 Gemälde, dazu 25 Plastiken und 50 graphische Arbeiten — werden in Buenos Aires im Staatlichen Landesausstellungsgebäude (Comision nacional de bellas artes) ausgestellt werden.

Dr. Zucker.

Hosted by Google

# Könige des Schlagers

Der Operettenkomponist
Franz Lehár
schuf die bekannten Schlager „Gern hab' ich die Frauen geküßt", „Ich hab' ein blaues Himmelbett" und „Mädel, mein Mädel".

„Ich küsse Ihre Hand, Madame!" Der populäre Schlagerkomponist
Ralph Erwin,
von dem auch „Vier Worte möcht' ich dir jetzt sagen ..." stammt.

Franz Dölle
zeichnet für den viel gehörten Schlager „Wenn der weiße Flieder wieder blüht" verantwortlich. Früher wurden auch seine Tanzlieder „Ich habe im Mai von der Liebe geträumt" und „Man schenkt sich Rosen, wenn man verliebt ist" viel gesungen.

Der Schlager der untersten Stufe wächst, vom Reim gedüngt, auf dem Mistbeet des absoluten Blödsinns. „Was macht der Meier am Himalaja?" Unlösbare Frage. Aber erinnern wir uns doch, daß wir als Studenten in vorgerückter Kneipstimmung nicht ungern sangen: „Stumpfsinn, Stumpfsinn, du mein Vergnügen" und „Der Elefant von Borneo, der trägt den Rüssel vorneo". Das war vor zwanzig Jahren. Heute in den Tanzlokalen setzt man gleich mit der vorgerückten Stimmung des Blödsinns ein.

Diese Art Schlager mit einem leichten Stich halten sich meist nicht lange. Sie schwirren, gebrütet vom Asphalt, wie Mai- und Mistkäfer aus, sie treten epidemisch auf, aber schon in der nächsten Saison haben sie keinen Kurswert mehr, werden von der Zentrale — Berlin — in die Provinz, von der Provinz in die Kleinstädte abgeschoben. Dort summt und tanzt die Jeunesse dorée die Schlager von vorgestern.

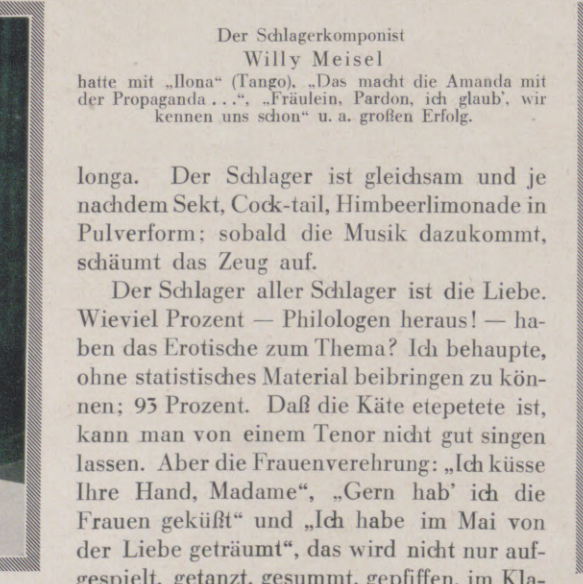
Der Bedarf ist ungeheuer. Noch kennt man nicht — Volkswirtschaftler heraus! — die Umsatzziffern dieses Handelszweiges. Es soll Leute geben, die an einem Schlager Millionäre wurden.

Die Frage, ob zuerst die Melodie oder der Text da war, ist ziemlich ungelöst. Jedenfalls hat der gute Textschlager schon den Rhythmus der modernen Tänze in sich. Er hat die Keßheit des Foxtrotts, er hackt die Synkopen des Charlestons — „Das macht die Amanda mit der Propaganda" — oder er zieht die gefühlvollen Schleifen des Valse-Boston und zeichnet die süß schwingende Arabeske des Tango Milonga. Der Schlager ist gleichsam und je nachdem Sekt, Cock-tail, Himbeerlimonade in Pulverform; sobald die Musik dazukommt, schäumt das Zeug auf.

Der Schlager aller Schlager ist die Liebe. Wieviel Prozent — Philologen heraus! — haben das Erotische zum Thema? Ich behaupte, ohne statistisches Material beibringen zu können; 93 Prozent. Daß die Käte etepetete ist, kann man von einem Tenor nicht gut singen lassen. Aber die Frauenverehrung: „Ich küsse Ihre Hand, Madame", „Gern hab' ich die Frauen geküßt" und „Ich habe im Mai von der Liebe geträumt", das wird nicht nur aufgespielt, getanzt, gesummt, gepfiffen, im Klavierauszug und auf der Grammophonplatte vertrieben, das schmettern auch prominente Tenöre mit dem innigsten Schmelz ihrer Stimme. Das sind die Prominenten der Schlager, die sogar eine Saison überleben. „Die schönsten Augen hat meine Frau", „Von einer Frau träum' ich fast jede Nacht", und jener junge Mann, der sein Herz in Heidelberg verloren hat, hat es am Traualtar gewiß wiedergefunden! Van de Velde kann an dieser Innigkeit monogamer Liebesverklärung seine Freude haben. Andererseits, um jedem Anspruch des Marktes gerecht zu werden, verbreiten Casanova und Don Juan eine parfümierte Schwüle für 75 Pfennig. Alle Kinder Floras: Rosen, Veilchen und sogar eine weiße Chrysantheme, werden der Geliebten zu Füßen gelegt, und das Ladenfräulein, das nur Zwiebelhyazinthen kennt, freut sich, als wären ihr die Blumen persönlich verehrt. Es kann für die Geschöpfe eines liebearmen Lebens gar nicht genug von der Liebe gesungen werden. Die Galanterie der Schlager ist eine Galanterieware, die reißend Absatz findet.

Hans Natonek.

Anton Profes
beglückte die Welt mit den Schlagern „Was macht der Meier am Himalaja?", „Heut' ist die Käte etepetete" und „Von einer Frau träum' ich fast jede Nacht".



Der Schlagerkomponist
Willy Meisel
hatte mit „Ilona" (Tango), „Das macht die Amanda mit der Propaganda ...", „Fräulein, Pardon, ich glaub', wir kennen uns schon" u. a. großen Erfolg.

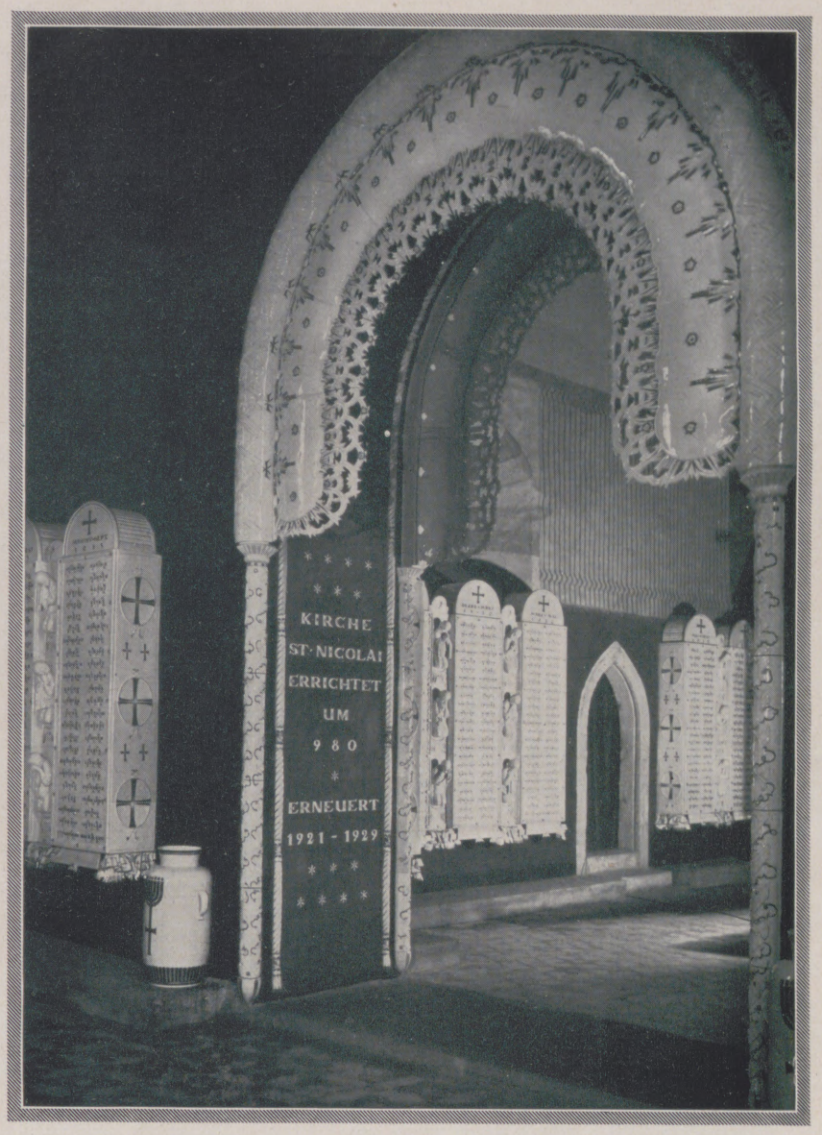
Willy Rosen
fand ebenfalls Melodien, die in aller Munde waren, so z. B. „Das kannst du deiner Großmama erzählen", dann „Eine schöne weiße Chrysantheme", „Frau Meier tanzt Tango", „Ich schick' dir ein paar Veilchen".

Hosted by Google

# DAS TAUSENDJÄHRIGE MEISSEN

## ZUR JAHRTAUSENDFEIER DER PORZELLANSTADT AM 2. JUNI

Blick auf die 1000jährige Stadt mit dem Dom und dem Frauenkirchturm, in den ein Glockenspiel aus Porzellan eingebaut worden ist.



Blick durch den Triumphbogen auf den Altar mit segnendem Christus, in den Ecken flankiert von zwei überlebensgroßen Müttergestalten, an die sich Kinder schutzsuchend anschmiegen.

Nebenstehend: Trauernde Mutter, Seitenfigur am Altar.

Unten links: Außenansicht der Nikolaikapelle.

Oben rechts: Der Chor und Schiff der Kapelle verbindende Porzellan-Triumphbogen und Gefallenen-Gedenktafeln, ebenfalls aus Porzellan.

**Die alte Nikolai-Kapelle als Kriegergedächtnisstätte, mit ihrer neuen Porzellanausstattung zugleich ein Erinnerungsmal an die Jahrtausendfeier.**

Die durch Prof. Börner von der Staatl. Porzellanmanufaktur Meißen in echt Meißener Porzellan ausgebaute Kapelle wurde anläßlich der Jahrtausendfeier am 26. Mai zur Kriegergedächtniskirche geweiht. Der Innenausbau hat acht Jahre in Anspruch genommen. Aufnahmen: A. E. Heckmann, Meißen.

Hosted by Google

# AUSTRALIEN HUNDERT JAHRE ENGLISCH!

VON PROFESSOR DR. R. HENNIG

Nur ein einziges Mal in der ganzen Geschichte ist es bisher gelungen, einen ganzen Erdteil als staatliche und wirtschaftliche Einheit zusammenzuschweißen, und es ist auch wenig wahrscheinlich, daß Ähnliches an anderer Stelle in absehbarer Zeit zum zweiten Male gelingt. Australien war am 2. Mai hundert Jahre lang in ganzer Ausdehnung britischer Besitz, wenn auch die einzelnen Bundesstaaten weitgehende Selbstverwaltung im Rahmen des australischen Gesamtdominiums genießen. Daß aber die Betonung der staatlichen Einheit des ganzen Kontinents in neuerer Zeit eher stärker als schwächer geworden ist, beweist in eindringlicher Weise die Schaffung einer ganz neuen, aus dem Nichts gestampften Bundeshauptstadt Canberra im Jahre 1927, bei deren Einweihung sogar deutlich zum Ausdruck kam, daß man stark darauf hofft, es werde in Zukunft auch Neuseeland im australischen Staat aufgehen, wie die Insel Tasmanien schon seit langem zu ihm gehört.

Wenn bei Australien möglich wurde, was bei keinem anderen Erdteil zu erreichen war: die staatliche Zusammenfassung in einer Hand, so spielten die besonderen Verhältnisse mit, die der fünfte Erdteil von jeher aufwies. Menschenleer, ohne jede Spur von Ansätzen zur staatlichen Gestaltung, von nur ganz wenigen Wilden der untersten Kulturstufe bewohnt, endlos weit entfernt von den Stätten der europäischen Kultur, so schlummerte Australien auch nach seiner ersten Entdeckung im Jahre 1601 dahin, da die sonst so kolonisationsfreudigen europäischen Völker es verschmähten, Niederlassungen in so weiter Ferne und in einem Lande, das gar nichts zu bieten schien, vorzunehmen. Als Cook 1770 seine erste Weltreise aus der Südsee in westlicher Richtung zu Ende zu führen, im Begriff war, wurde von ihm Australien gewissermaßen neu entdeckt: am 18. April sichtete er die bis dahin unbekannt gebliebene Botany-Bay im Südosten, landete aber nirgends, sondern fuhr längs der Ostküste zur Torresstraße hinauf, die von ihm ebenfalls ganz neu entdeckt wurde. Auf seinen zwei weiteren Reisen, die ihn andere Südseegebiete, wie Neuseeland und Tahiti, immer wieder aufsuchen ließen, verschmähte er es, Australien nochmals anzulaufen — ein Zeichen, wie wenig Wert er selbst und seine ganze Zeit auf dieses Land legten!

Erst im Jahre 1788 beginnt die eigentliche moderne Geschichte Australiens. Ein Reiseteilnehmer Cooks machte damals die englische Regierung, die nach dem Verlust der Neuenglandstaaten nach einer neuen Gegend suchte, in die sie ihre Verbrecher abschieben konnte, auf die 1770 entdeckte Botany-Bay aufmerksam, und in der Tat wurde der Kapitän Phillip mit einem Sträflingstransport dorthin gesandt, um eine Niederlassung zu begründen. Phillip wurde auf diese eigentümliche Weise zum Vater der heutigen Weltstadt Sydney. Seine neue Kolonie hatte mit erheblichen Kinderkrankheiten zu kämpfen, denn es erwies sich als ein äußerst schwieriges Problem, „aus Taschendieben Farmer zu machen", wie ein Zeitgenosse treffend ausführte. Dennoch gelang die Aufgabe. Seit 1800 aber machte Frankreich, damals der Todfeind Englands, mit dem man in einem 22jährigen Krieg auf Tod und Leben verwickelt war, mehrfach Anstrengungen, auf dem australischen Festland und auch auf Tasmanien gleichfalls Kolonien zu begründen. Die ersten derartigen Versuche gelang es, abzuschlagen, durch rechtzeitige Begründung britischer Niederlassungen von Australien her an den von den Franzosen in Aussicht genommenen Stellen. Einer solchen britischen Eifersuchtshandlung dankte z. B. 1804 Hobarttown (heute Hobart) in Tasmanien seine Begründung. Nach Napoleons Sturz hörten die französischen Absichten auf australischen Boden für ein Jahrzehnt auf, aber in den 20er Jahren machten sie sich wiederholt aufs neue bemerkbar, so daß man nicht nur in Neusüdwales, das damals der einzige englische Staat in Australien war, sondern auch in London unruhig wurde. Um nun jede französische Kolonisation in Australien ein für allemal unmöglich zu machen, entschloß sich die englische Regierung endlich zu einem Schachzug großen Stils, zur Annexion des ganzen Erdteils. Der Kapitän Fremantle, dessen Namen heute eine westaustralische Stadt trägt, wurde zum Swan-Fluß entsandt und verkündete von dort am 2. Mai 1829 die Besitzergreifung des ganzen Erdteils durch die Krone von England.

Es war ein gewagtes Spiel, denn es widersprach vollständig dem von England 1580 selbst verkündeten Grundsatz, daß koloniale Besitzansprüche nur anerkannt werden sollten, wenn sie von einer wirklichen Besitzergreifung und Besiedelung begleitet seien. Aber das kühne Spiel gelang über Erwarten gut: die Geschichte hat die Annektierung von 1829 als zu Recht bestehend anerkannt. Nie ist auch nur der Versuch von irgendeinem anderen Staat gemacht worden, der Verkündung der britischen Monroe-Doktrin über Australien zu trotzen. Pan-Australien ist seit langem ein beinahe selbstverständlich scheinender geopolitischer Begriff geworden, und das Dominium Australien ist auch eines der verläßlichsten Glieder des britischen Imperiums, da es genau weiß, daß ihm, dem außergewöhnlich dünn besiedelten Erdteil, der fast so groß wie Europa ist, aber nicht mehr Menschen aufweist als etwa Berlin mit weiterer Umgebung allein (7 Millionen), sofort das letzte Stündlein schlägt, sobald ihm einmal der Rückhalt des mächtigen Englands und der großen britischen Flotte fehlen sollte. Daher hatte man sowohl in England als auch in dem Kolonialland Australien allen Anlaß, das Jubiläum des all-englischen Australiens am 2. Mai 1929 festlich zu begehen.

Eine Erinnerung an die Landsknechtszeit: Vereidigung bei der Schweizer Garde im Hofe des Vatikans.
Für die „Illustrirte Zeitung" gezeichnet von Edmondo Abbo.
Das Konkordat zwischen der italienischen Regierung und dem Päpstlichen Stuhl hatte eine Vergrößerung der seit 400 Jahren bestehenden Schweizer Leibgarde des Papstes zur Folge. — Die neuen Mannschaften legen das feierliche Gelübde der Treue ab.

Hosted by Google

# NEUE STERNE am Filmhimmel

Nebenstehend:
Marlene Dietrich (Terrafilm).

Oben rechts:
Der amerikanische Filmstar Marietta Millner, die von Hollywood nach Berlin engagiert wurde (Ufa).

Grita Ley (Ufa).

Nebenstehend:
Tilla Garden, ein Star der Eichberg-Filmgesellschaft.

Unten links:
Die Filmschauspielerin Betty Byrd (Starfilm).

Hosted by Google

# AUS DER GESELLSCHAFT

Silberne Hochzeit des Großherzogspaares von Mecklenburg-Schwerin.
Friedrich Franz IV. von Mecklenburg mit seiner Gemahlin Alexandra, einer Tochter des verstorbenen Herzogs von Cumberland, und seinen Kindern, Friedrich Franz (links), Christian Ludwig, Thyra und Anastasia (rechts). Die silberne Hochzeit wird am 7. Juni in Ludwigslust gefeiert. (Phot. F. Esch.)

Zwei Stars des Weißen Spiels.
Der französische Tennis-Champion Henri Cochet mit Cilly Aussem, seiner Partnerin im Doppelspiel beim internationalen Tennisturnier des Berliner Rot-Weiß-Klubs, auf dem Wege zum Platz. Das favorisierte Paar unterlag am 20. Mai gegen die südafrikanisch-französische Kombination Miß Heine — Brugnon. Im Herreneinzel errang Cochet den Sieg, während im Dameneinzel Cilly Aussem von Frau v. Reenizek geschlagen wurde.

Helen Wills in Hoftracht.
Die amerikanische Tennismeisterin in dem Hofkleide, das sie während ihres Londoner Aufenthalts bei der Defiliercour vor der Königin von England zu deren Frühlings-Empfang trug. (Phot. Dorothy Wilding.)

Im Oval:

Ein deutscher Prinz als amerikanischer Flugschüler.
Prinz Louis Ferdinand von Preußen, zweiter Sohn des ehemaligen Kronprinzen Wilhelm, weilt gegenwärtig in Amerika und ist in eine Fliegerschule in Kalifornien eingetreten, um das Pilotenzeugnis zu erwerben.

Lilli Lehmann,
die berühmte Sängerin (Wagner, Verdi, Mozart, Beethoven), die schon unter Wagner bei den ersten Bayreuther Festspielen mitwirkte, † am 16. Mai, 80 Jahre alt, in ihrer Villa im Grunewald bei Berlin. (Phot. F. X. Setzer, Wien.)

Nebenstehend:

Ein Philosoph auf Reisen.
Hermann Graf Keyserling an Bord des Dampfers „Sierra Ventana“ (Norddeutscher Lloyd), mit dem er am 9. Mai seine Reise antrat. Der bekannte Philosoph und Schriftsteller wird in Südamerika Vorträge halten.

Hosted by Google

# Giannino's Heimkehr

## Von Gisela v. Berger

Von einem wilden Zechgelage in der Stadt reitet Giannino heim, ein noch jugendlich schlanker Mann in der vollen Kraft seiner Jahre. Auf seinen trotz Spuren seelischer Verwilderung nicht unedlen Zügen trägt er jenen Ausdruck von lodernd-dem Leben und Schlaffheit zugleich, wüster Überkraft, die in Müdigkeit getaucht scheint, wie er den maßlos Genießenden eigen ist. In seinen finsteren Augen schwimmt der Brand eines ewigen Sehnens neben dem lüsternen Verständnis für alle niederen Freuden der Welt. Seine Kleidung und Haltung lassen auf einen, wenn auch nur nachlässig zur Schau getragenen Glanz seiner äußeren Verhältnisse schließen.

Einsam reitet er heim aus dem lärmenden Kreis der Freunde nach einem kleinen Ort der Umgebung, etwa eine Stunde entfernt, wo er Quartier genommen hat. Denn Giannino ist ein ewiger Reisender und Wanderer. Alleinstehend, ohne andere Rücksichten als die seiner eigenen Vergnügungen, treibt es ihn wie unter einem unwiderstehlichen Drang von Ort zu Ort. Nirgends haftend, nirgends daheim, taucht er bald da, bald dort auf wie ein geheimnisvoller Stern, der alles, was reich, lebenstoll und leichtsinnig ist, mit untrüglicher Anziehung um sich sammelt, geehrt, bewundert, geliebt wird von allen, durch seine Gegenwart alle Vergnügungen zu rauschenden Festen steigert, bis er dann, von jener ewigen Unrast entführt, die plötzlich hinter seinen Fersen steht und ihn zwingend anfaßt, wieder hinwegschwindet aus dem eben gefügten Kreis, beklagt, bedauert und selten oder nie wiedergesehen.

Dieses bunte, immer neu geknüpfte, immer neu losgerissene Leben aber ist Gianninos eigentlichstes Wesenselement. Es lag in ihm schon der Hang dazu, als er noch ein Knabe war. Das ewige Schwärmen und die unlustige Abkehr von jedem festen Lebensgrund machten den Heranwachsenden zu einer Quelle des Kummers für die Seinen. Und als, durch den Tod zerbrochen, das Heim seiner Kindheit in Trümmer fiel, da setzte er all seine unsteten Triebe in die Tat um. Nie hatte er mit Ernst etwas erfaßt und erstrebt. Unabhängigkeit und Vergnügen waren die Lockungen, nach denen er griff, und die ihn nie mehr wieder sich selbst zurückgaben. Er glich einem Menschen, der sein Dasein stückchenweise zwischen den Fingern zerbröselt und den Staub restlos in den Wind verstreut. Er glich einem Menschen, der, im Leben verirrt, keinen festen Ankerpunkt mehr zu finden vermag. Er glich einem Menschen, der durch verachtendes, spottendes Genießen der niedrigsten Freuden sich beweisen will, daß das Glück, das er heimlich sucht, nirgends zu finden ist, und der aus Furcht vor den Schmerzen des Lebens nur mit dem Leben zu spielen sich entschließt.

So reitet Giannino heim aus der schwülen Sphäre des Vergnügens an diesem Abend. Die kalte Nachtluft umhaucht ihn, und nichts ist hörbar als der Hufschlag des Rosses und das Rauschen eines Zweiges, der zuweilen sein Haupt oder seine Schulter streift. Das erhitzte Blut hämmert und tönt ihm noch in den Schläfen. Und dabei empfindet er wieder ein Gefühl, das als ein stiller, grauer Begleiter auf solchen einsamen Heimwegen ihn jetzt häufig umschleicht. Ein Empfinden der Öde ist es in dem, was eben seine Freude war, ein dumpfer, verborgener Schmerz seines Innern inmitten seiner leichten Berauschung von Wein, Lust und Müdigkeit, ein leerer Abgrund, der unerfüllt bleibt von all dem bunten Wust seines Freudenlebens.

„Ich werde alt", flüstert Giannino vor sich hin. „Es ist das Alter, das seine graue Hand auf mich legt, und wie ich aller Jugendseligkeit voller und fesselloser mich hingab als irgendein anderer, so bin ich eben deshalb auch wehrloser dem Alter gegenüber. Ich habe die Jugend in tausend flüchtigen Bildern ans Herz gedrückt und darüber versehen, sie in irgendeinem Gegenstand des Lebens dauernd an meine Seite zu bannen."

So sinnt Giannino und lacht mit spöttisch gekräuselten Lippen über die eigenen philosophierenden Betrachtungen. In seinem frivolen Lebesinn ist er es gewohnt, auch sich selbst nicht ernst zu nehmen. Er weiß, dies ist die Stunde, in der ihm trübe Erwägungen kommen, und er weiß, morgen im Kreis der Freunde ist all dies vergessen und er selbst der Wildeste und Jugendlichste von allen!

Aber seltsam — er wird sich heute zum Anstoß in seiner Selbstbespöttelung. Warum? Warum will sie heute nicht wie sonst ihm über sich selbst hinweghelfen? Warum bleibt ihm ein wehes Gefühl in der Brust, das sich nicht beschwichtigen läßt? Er weiß es nicht. Aber drinnen im heißen, weindunstigen Gemach ist sie plötzlich wie ein Geist neben ihm aufgestiegen, die Erinnerung früher Jugendzeit, und hat ihn angeblickt mit Schattenaugen. Warum fuhr ihm bei dem sonderbar klingenden Laut, mit dem sein Glas an das seines Nachbars stieß, ganz unvermutet der längst nicht mehr gehörte Ton der schepperigen Klingel von einst daheim im Hausflur durchs Gehör? Und was war es, das aus den dunklen, lusttrunkenen Blicken, mit denen die kleine Tänzerin in wildem Scherz ihn anflackerte, wie der Spuk einer geheimnisvollen Ähnlichkeit ihn traf und dann plötzlich das Bild eines Mädchens vor seinem Sinn emportauchen ließ, mit stolzen Locken und strahlenden Augen, unwesenhaft blaß aus dem Abgrund der Vergessenheit steigend?

Er aber, der Feind jeder Vergangenheit und Zukunft, der nur dem Augenblick sein Recht geschehen läßt, er sinnt und sinnt jetzt verstohlen vor sich selber der halb entschwundenen Erinnerung nach, bis seine forschenden Gedanken das Bild empor und an die Oberfläche seines hellen Bewußtseins heben.

Mit einem Schlag findet er Namen und Beziehung zu der Gestalt. Floretta hieß sie und wohnte im Flachshändlerhaus, ein kurzes Stück Weg von seinem Elternhaus entfernt. Er sieht sie vor sich mit stolzen, dunklen Locken und sanft leuchtenden Augen, mit roten Bändern und rotem Rock. So blickte sie aus den Fenstern der Verkaufsräume ihres Vaters, so wandelte sie daheim durch die Straßen, und er erinnert sich, daß er sie oft so sah, blühend und schön, mit leise schwingendem Schritt, und daß er dennoch niemals wirklich ihrer gedachte. Und seine jetzige Kenntnis und Erfahrung lassen es ihn heute sofort durchblicken, daß, wenn auch er nicht ihrer, sie seiner damals um so mehr gedacht haben müsse. Einzelne Zeichen und Anhaltspunkte tauchen ihm auf, Worte seiner Mutter, die das Mädchen mit den hellschimmernden Augen liebt.

Ob es wohl wirklich so war? denkt Giannino und weiß nicht, was ihm bei dem Gedanken ins Herz hinabzittert.

Nichts ist hörbar als der Hufschlag des Rosses auf dem gedämpft tönenden Boden und das Rauschen eines Zweiges, der hier und da Gianninos Schulter streift. Seltsam zauberhaft liegt die Nacht im Walde. Und seltsam ist die Stunde, die über Giannino herabsinkt. Eine eiskalte Stunde, die ihn erweckt aus allen Unwahrheiten seines Lebens, die alle Oberflächlichkeit ihm entreißt und ihn hinabzwingt ins Tiefste seines Wesens. Eine schmerzvolle Stunde, die ihm späte Sehnsucht ins Herz träufelt nach versäumten Dingen. Eine verwirrende Stunde, die ihn Straßen legen läßt über Abgründe und Brücken schlagen über Unmöglichkeiten. Und sein Geist taucht tief hinab in das Rätselwesen seiner eigenen Geheimnisse und geht einen traumhaften Pfad.

An der nächsten Biegung widerfährt Giannino etwas Sonderbares. Er muß vom Weg abgekommen sein und weiß nicht, wo. Nun reitet er quer durch den Wald, zwischen dessen Stämmen das blaue Mondlicht niederfällt. Und seltsam, nach und nach wird, wo er reitet, ein Pfad deutlich, ein Pfad, an dessen Rändern das Waldgras wächst, und auf dem die Steine im Mondlicht glänzen. Wo hat er diesen Pfad schon gesehen? Über ihm an Sträuchern hangen Dolden wilden Goldregens, aus denen im Berühren des Vorbeireitens Tau herabschauert und ihm ins Antlitz sprüht. Im Holz drinnen gurren Tauben klagend zärtlich, und nun schlägt nicht weit im Freien draußen mit schütterndem Laut ein Hofhund an, der den Heimkehrenden wittert.

Und Giannino weiß es plötzlich. Es ist sein Jugendland, in dem er reitet. Es ist der Weg, auf dem er damals heimgekehrt ist, abends, nachts, oft auch des Morgens erst, mit jugendfieberndem Herzen. Und er verspinnt sich hinein in den Traum. Dort, wenn er aus dem Walde kommt, müßte quer über der Straße, nur wenig entfernt, sein väterliches Haus liegen. Und der Wald lichtet sich, und er hält wie erstarrt still: dort liegt es in der Tat drüben weiß im Mondschein, das Haus! Das alte Haus, das ihm, wenn er von bunten, fremden Eindrücken heimkam, immer wie von einer unerträglichen, lastend grauen Eintönigkeit umweht schien, mit dem stillen, regelmäßigen Leben und Tun, das es erfüllte. Heute, da es, eine zauberhaft nächtliche Vision, aus dem Totengrab der Vergangenheit vor ihm auftaucht, sieht er es anders. Etwas Eigenartiges, Unaussprechliches, wie ein wundersüßer, unhörbarer Ge-

Hosted by Google

sang schwebt um das alte Gemäuer und den stillen Fleck Erde dort, und dieser Gesang geht aus von dem Herzen der alten Frau da drinnen, die für ihn leidet und betet, und die ihn liebt. Das weiß er heute plötzlich, und das Herz wird ihm sonderbar eng.

Die Pappeln, die am Graben stehen, flüstern leise hin übers Dach, und dann schimmert es rot auf über dem weißen Grunde der Straße, die vom Dorf herführt. Ein leichter, beweglicher Umriß erscheint im Mondlicht — Floretta ist es, die herbeiwandelt und in die Haustür schlüpft, um eine stille Abendstunde, wie sie es häufig pflegt, bei seiner Mutter zu verbringen.

In Giannino aber steigt blitzschnell der wunderliche Gedanke auf, daß er es jetzt erfahren könnte, was er vorhin erwogen hat — ob sie ihm wirklich mehr, als er es damals geahnt hat, zugetan war? Und er springt vom Pferde, dessen Zaum er an dem Stamm eines Baumes festknotet, eilt lautlosen Schrittes die kurze Strecke hinüber über die Straße und den Graben zu dem alten Haus und tritt an das eine der niedrigen, erhellten Fenster neben der Tür, in das er spähend hineinlugt.

Da sitzt seine Mutter drinnen und spinnt. Eine alte Gewohnheit, die sie beibehalten hat von Mutter und Großmutter her, mehr als Ausdruck ihrer Gesinnung als wirtschaftlichen Wertes halber. Floretta hat den Schal, der sie gegen die Nachtluft schützt, über einen Stuhl gebreitet, und er sieht sie stehen, die formenfeine Gestalt im Jugendglanz ihrer Schönheit, sieht das vom raschen Gang gesteigerte Rot ihrer Wangen, sieht das braundunkle Gelock, das, wo es den Hals berührt, vom Pulsschlag leise erzittert. Ihre Augen blicken nach Gianninos leerem Platz am Tisch, dann nach der Uhr und zuletzt nach der Tür, mit einem Ausdruck von leisem Zagen und jubelndem Erwarten zugleich.

„Er kommt nicht", sagt seine Mutter, die ihrem Blick gefolgt ist, mit einem Seufzer in der Stimme. Und Floretta senkt wie ertappt ihr erglühendes Köpfchen.

„Er bleibt vielleicht wieder drei Tage aus wie unlängst," fährt die Mutter leise fort, „und kein Mensch weiß, wo! O dieser Kummer um ihn und sein wüstes Treiben — glaub' mir, es macht mich vorzeitig müde und alt!"

Aber da ist Floretta schon zu ihr hingesprungen und schlingt die Arme um ihren Hals mit einer zärtlichen Gebärde der Abwehr.

„Er ist so gut", sagt sie, und dem lauschenden Giannino gibt die Innigkeit ihres Tons einen Stich durchs Herz.

„Meinst du?" flüstert die Mutter, und ein mitleidiger Blick streift das Mädchen. „Ich glaube, gerade du hättest wenig Grund, dies zu sagen."

Da aber wirft Floretta beide Arme durch die Luft in leidenschaftlicher Bewegung.

„Nein, nein, nein," ruft sie aus, „und dennoch — dennoch glaub' ich an ihn, glaub' an das Gute, das Edle, das Herrliche in ihm, das keine Täuschung sein kann, das in ihm bestehen muß, eben weil ich daran glaube! Wenn es ein Irrtum wäre," fügt sie hinzu, und es liegt ein Schauer des Erschreckens auf ihrem Ton, „dann wäre das ein Irrtum, der bis in die Wurzeln meines Lebens hinabreicht, ein Irrtum, der sich aus meinem Leben nicht mehr lösen läßt, mit dem es vergehen müßte und zerfallen. Und darum glaube ich, m u ß ich an ihn glauben, wie ich an mein eigenes Leben glaube!"

Sie spricht in einer Erregung, die sie fortreißt und sie nicht wahrnehmen läßt, welch ein Geständnis in ihren Worten liegt.

Die Mutter hört ihr zu und sieht sie an mit einem langen Blick.

„Ich habe mir sein Leben so ganz anders gedacht," sagt sie, „und nichts davon sollte in Erfüllung gehen. Ich dachte, daß er seinem Vater in der Tätigkeit und im Wirken nachfolgen werde, daß er Sinn für die goldene Stütze des Lebens, die Arbeit, und ein Heimatgefühl in diesem alten Hause und auf diesem Grund und Boden haben werde, auf dem er und sein Geschlecht geboren sind, und aus dem seine Väter mit starken Händen ihren Reichtum zogen. Ich dachte ihn mir als einen jungen Mann, klug, heiter und tatkräftig, der mein Trost und meine Hoffnung wäre, und in dem meine eigene Jugendzeit sich schöner wiederholte. Hätt' er es begonnen, wie ich es gedacht habe, so säh' ich ihn wohl jetzt, anstatt daß er, sich und andern zum Unfrieden, ohne Plan und Ernst umherschwärmt, in rüstigem Schaffen die öden oberen Stuben des Hofes neu ausgestalten, schmücken und verschönen, um hinter die alten Fenster, vor denen die Schwalben nisten, bald ein neues, junges Glück hineinzuholen. Denn auch an ein Weib hab' ich gedacht, Floretta, das mit ihm wandeln sollte durchs Leben und alles Milde, Gütige in ihm hegen und ans Licht ziehen mit weicher, alle Schroffheit ausgleichender Hand. Eine hätte es sein müssen mit feurigem Herzen und sanftem Sinn, mit ihrer Liebe ihn beglückend und in seiner Liebe ihr Glück findend, und ich weiß," sagt sie mit einem Seufzer, „ich weiß, er hätte ein solches Weib zu finden vermocht."

Floretta aber blickt in die Luft, glühend, beseligt, atemlos.

„Morgen ist Tanz", flüstert sie stammelnd. „Ich habe eine Rose gepflückt im Vollmond der Johannisnacht. Sie sagen, eine solche Rose fesselt denjenigen, dem sie geschenkt wird, mit heimlicher Macht an den Schenkenden. Soll ich sie ihm geben morgen, die Rose, soll ich sie ihm geben?" Ein schluchzender Klang liegt in ihrer Stimme wie der Liebeslaut einer Nachtigall. „Oh, wie schön ist das Leben", ruft sie dann in durchbrechendem Jubel. „Oh, ich weiß es, ich weiß es ganz gewiß, daß er eines Tages zu uns zurückkehren wird! Und wenn er's noch viel toller triebe, und wenn er noch viel, viel schlimmer wäre — nicht um ein Haar, nicht um den kleinsten Strich möcht' ich ihn anders haben, als er ist, meinen Giannino!" Und sie lacht und weint und jubelt und weiß nicht mehr, was sie spricht vor Seligkeit und Glück.

Giannino aber steht draußen am Fenster, bis ins Herz erschüttert. Er erinnert sich eines Tanzes an einem fernen, fernen Tag, während dessen Floretta ihm eine rote Blume schenkte, erinnert sich, daß sie ihm später achtlos entfiel, und sieht dabei undeutlich Florettas totenblasses Gesicht vor sich, das irgendwoher erschrocken nach ihm schaute.

Wenn ich gewußt hätte, wenn ich gewußt hätte! denkt er mit erzitternder Seele. Er weiß nicht, daß er, auch wenn er gewußt hätte, damals nicht anders gehandelt hätte, weiß nicht, daß die zarte Hoffnung jener Tage fast greifbar wie jene rote Blume in seiner Hand lag und er sie dennoch achtlos ihr entfallen ließ. Er weiß nicht, daß es mit zu den Tragödien des Daseins gehört, daß man in dem traulich Gewohnten, von dem man sich leichten Sinnes entfernt, oft plötzlich das ewig verlorene Glück des Lebens erkennt.

Das Herz wird ihm weit und schwer. Brennendes Heimweh ergreift ihn nach seinem eigentlichsten Leben, dessen Wurzeln in dem alten Hause lagen, und das er nicht gelebt hat, blutende Sehnsucht nach jenem Mädchen mit dem heißen, hoffenden Herzen, das den wunderbaren Glauben an ihn hatte und das Wunder seines Lebens zu erwecken vermocht hätte. Noch steht er am Fenster, über dem die Pappeln flüstern, da ertönt nun auch draußen von den Feldhügeln her wie einst das Horn des Kuhhirten in jener schwermütigen Weise, die er in seiner Kindheit gehört hat, und seine Seele schwillt über in sehnsuchtsvollem Erinnern.

Da kommt ihm plötzlich eine sonderbare Eingebung. Er weiß, es muß ein Traumbild seines erregten Geistes sein, was er hier erlebt und sieht, und dennoch — er steht am Fenster, sechs Schritt von ihm entfernt ist die Tür — wenn er hinginge, sie öffnete, einträte, dann müßte er zu ihnen gelangen, zu den beiden geliebten Gestalten, nach denen sein Herz jetzt in heißem Weh vergeht. Und in einem wunderlichen Taumel kommt ihm das Bewußtsein, daß er in diesem Augenblick die Macht hat, die Schranke zwischen sich und dem Traumbild zu durchbrechen, sich mit den Längstverlorenen zu vereinen. Schleppenden, schweren Schrittes schiebt er sich vom Fenster die Wand entlang nach der dunklen Tür, seine Hand ertastet den Griff, mit einem schweren, mühsamen Druck klinkt er sie auf und schwankt hinein...

Ein wirrer Jubelruf schlägt an sein Ohr. Vor seinen Blicken wird es bunt und dunkel. Er fühlt, wie der warme Duft der Stube ihn umgibt. Ihm ist, als ob er zu Boden sinken müßte vor dem Anhauch eines gänzlich Unfaßbaren. Und Floretta — Floretta neigt sich zu ihm und hält seine Hand, und ihr Haupt fällt an seine Brust. „Ich habe dich geliebt," sagt sie in einem Ton voll weicher Glockenhelle, „immer — immer — unendlich!" Und sie küßt ihn auf die Lippen...

Und plötzlich fühlt er, wie der kühle Nachtwind ihm durchs Haar streicht. Seine Hände greifen Steine und Moos. Er liegt an der Erde. Er spürt einen undeutlichen Schmerz in der Brust, und dann geht ein sonderbares Verstummen und Ruhewerden durch seinen ganzen Körper. Und während so sein irdisches Bewußtsein noch einmal dumpf aufflackert, sinkt wie mit zärtlichen Händen eine große, wunderbare Stille über ihn hin, aus deren Abgrund es dann aufrauscht wie Antwort auf alle Heimwehfragen seines Lebens, näher, näher und näher.

*

Giannino ist nicht in seine Herberge heimgekehrt und ist nicht mehr im Kreis seiner Freunde erschienen. Als man Nachforschungen nach ihm anstellen ließ, fand ihn ein Hirt, zwei Tage nach seinem Verschwinden, tot im Walde. Eine ziemliche Strecke vom Weg entfernt, auf einer einsamen Lichtung lag er zwischen niedrigem Gestrüpp, das Gesicht nach oben gekehrt, mit ausgebreiteten Armen. Er mußte, als er von dem Festgelage heimkehrte, ganz plötzlich gestorben sein. Keine Spur einer Verletzung oder einer Krankheit war an ihm zu entdecken. Merkwürdig blieb, daß er so weit ab vom Wege lag, und daß, einige Schritte von ihm entfernt, sein Pferd an einen jungen Baum angeknotet stand, heftig am Zaume reißend.

Hosted by Google

Zirkuszauber unterm Abendhimmel: Vorstellung einer Wanderkünstlertruppe in einer Ortschaft an der Mosel.

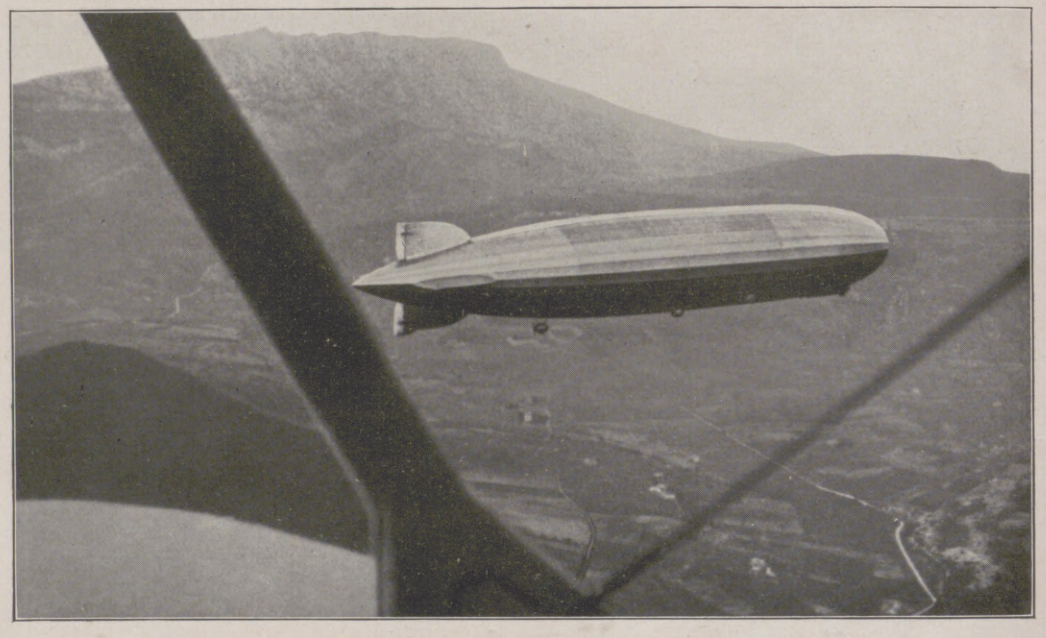
Zeichnung von Rudolf Lipus.

Die riesige Werbetrommel und ein verheißungsvoller Umzug der Truppe haben viele der Ortsbewohner gelockt zu dem nächtlichen Schauspiel. Hell überstrahlen Lampen die „Arena", auf der die Artisten ihre Künste zeigen, nicht zuletzt der lustige Clown. Inzwischen aber gehen spielfreie Darsteller „mit dem Teller kassieren". Locker liegt ja das Geld in der Tasche, solange Herz und Sinne gefangen sind.

Hosted by Google

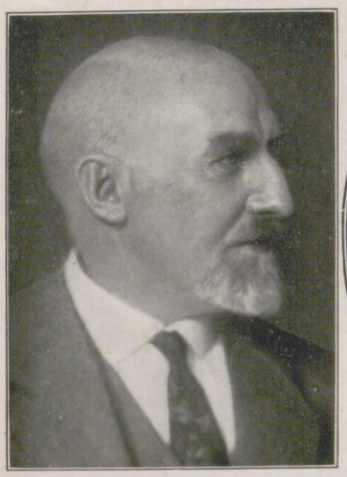
**Eröffnung der Weltausstellung in Barcelona.**
König Alfons, der Protektor der Ausstellung, mit der Königin Viktoria Eugenia und dem Infanten Jaime auf dem Balkon des Palastes der Nationen während der Eröffnungsfeier (19. Mai).

Links: Blick auf die Ausstellung am Eröffnungstag. Im Hintergrund der Palast der Nationen, der Mittelpunkt der Ausstellung.

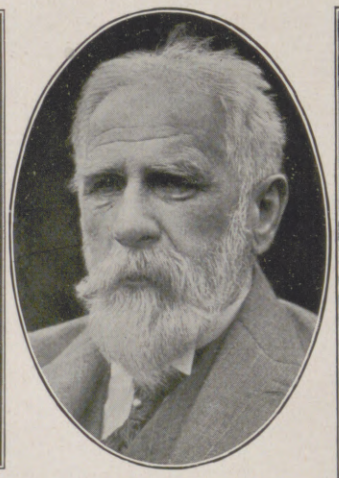


**„Graf Zeppelin" in Frankreich.**
Der havarierte „Graf Zeppelin" im Sturm über dem Rhonetal vor der Notlandung in Cuers (bei Toulon) am 17. Mai.

Links: Der bewährte Luftschiff-Führer Kapitänleutnant Flemming und der einzige weibliche Passagier der geplanten Amerikafahrt, Miß Mary Pierce, mit einem französischen Admiral, der das Luftschiff in der Halle von Cuers besichtigt.



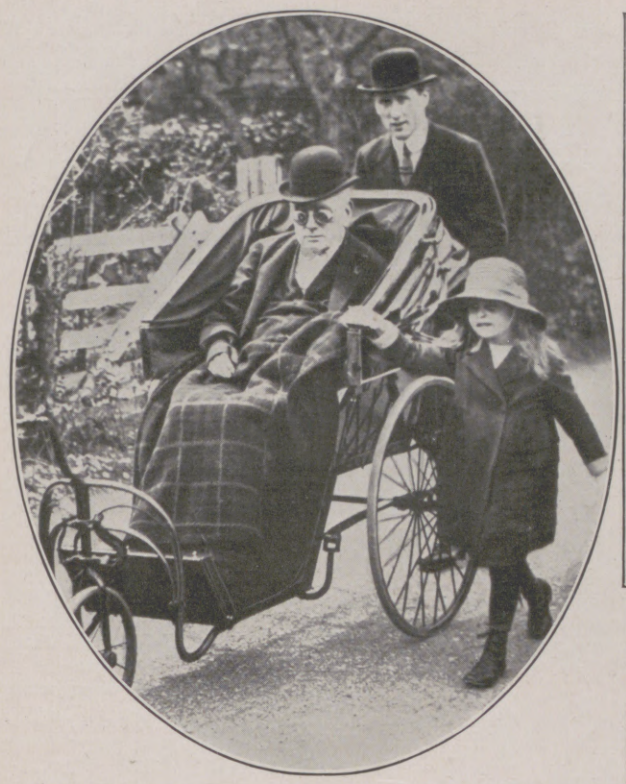
**Dr.-Ing. e. h. J. H. Jansen,**
bedeutender Architekt, Professor für Städtebau an der Technischen Hochschule in Charlottenburg, feierte am 28. Mai seinen 60. Geburtstag.
(Phot. E. Bieber, Berlin.)



**Prof. Dr. Max Rubner,**
Geheimer Obermedizinalrat, hervorragender Vertreter der Hygiene-Wissenschaft, Direktor des physiologischen Instituts in Berlin, vollendet am 2. Juni sein 75. Lebensjahr.

**„Graf Zeppelin" auf der Reise.**
Das Luftschiff beim Flug über das Palm-Beach-Casino in Cannes (Südfrankreich).

Hosted by Google



Der englische Staatsmann Lord Rosebery †.

Der ehemalige liberale Premierminister Englands bei einer Ausfahrt von der Erkrankung, die am 21. Mai den Tod des Zweiundachtzigjährigen herbeiführte.

Hafen-Neuweihe in Yokohama.

Einzug des japanischen Kaisers durch das Ehrentor bei der Einweihung der neuerbauten Hafenanlagen von Yokohama, des Ersatzes für die beim Erdbeben 1923 zerstörten. Der kaiserliche Wagen wird von Polizisten auf Motorrädern begleitet.

Strecken-Weltrekord im Segelflug.

Robert Kronfeld, Wien, vor seinem Segelflugzeug (in zusammengelegtem Zustande), mit dem er am 15. Mai eine Flugstrecke von 102 km, von Rheine i. W. bis Horn-Bad Meinberg i. Lippe, in 3 Std. 15 Min. zurücklegte.

Empfang beim italienischen Gesandten anläßlich des Scala-Gastspiels in Berlin.

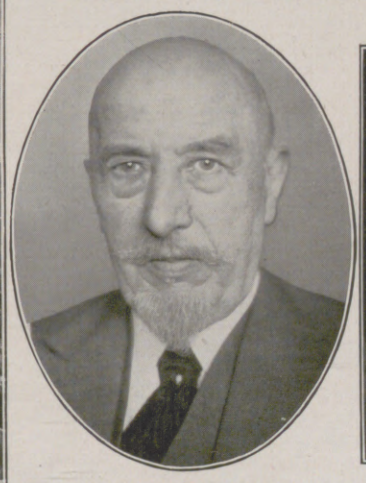
Am 21. Mai trafen die Mitglieder der Mailänder „Scala" mit ihrem Dirigenten Arturo Toscanini in der Reichshauptstadt ein zur Mitwirkung an der Berliner Festspielwoche. — Sitzend von links aus: Generalintendant Tiedgen; die Sängerin Mafalda Salvatini; Toscanini; Frau Dr. Stresemann; Frau de Capitani d'Arzago, Gattin des Oberbürgermeisters von Mailand. Stehend von rechts aus: Der italienische Gesandte Graf Aldrovandi-Marescotti; Oberbürgermeister de Capitani d'Arzago; Kultusminister Dr. Becker; Prof. M. v. Schillings.

Rechts: Der König der Lüfte.

Der amerikanische Fliegerleutnant Soucer in seiner Maschine, mit der er in Philadelphia 12270 m Höhe erreichte und damit den von seinem Landsmann Champion aufgestellten Rekord von 11727 m brach.

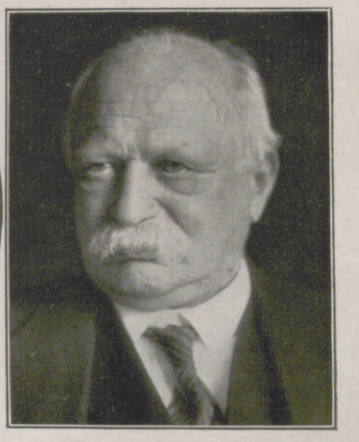
Die 400-Jahrfeier der Protestation zu Speyer.

Der Festzug, der die Protestation der Fürsten und Stände versinnbildlicht, am Dom zu Speyer (20. Mai).
Die Protestation von 1529 (nach der der Protestantismus seinen Namen hat!) durch die evangelischen Stände richtete sich gegen den die Reformation hemmenden Beschluß des Reichstags von Speyer.



Max Kretzer,

bekannter Novellist, Bühnen- und Romanschriftsteller, kann am 7. Juni seinen 75. Geburtstag feiern.



Prof. Dr. Johannes Rahts,

Oberregierungsrat, namhafter Statistiker, Mathematiker und Astronom, früherer Direktor des Statistischen Reichsamts und Dozent der Handelshochschule in Berlin, wurde am 22. Mai 75 Jahre alt.

Hosted by Google

# WISSEN UND LEBEN

*Eine Königin der Häßlichkeit läßt sich Dauerwellen machen.*

*Frau Mary Ann Bevan, eine Londonerin, die behauptet, die häßlichste Frau Englands zu sein, verschmäht doch nicht die Verschönerungskunst des Friseurs.*

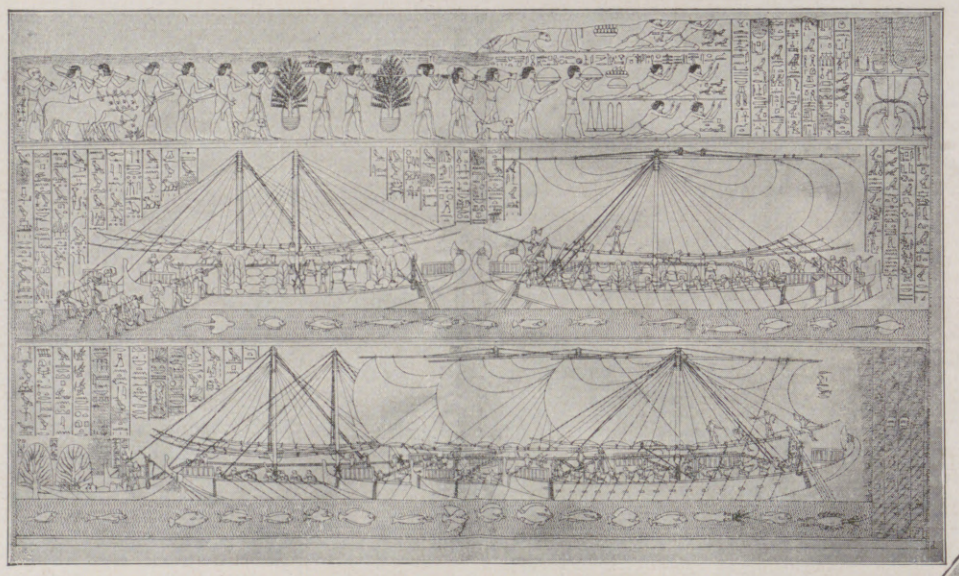
*Nebenstehend: Ein weiblicher Häßlichkeits-Champion der Vergangenheit.*

*Margarete Maultasch, Gräfin von Tirol, † 1369. Dieses von dem holländischen Maler Quinten Matsys stammende Porträt fand in Amerika einen Liebhaber, der 400 000 Mark dafür bezahlte.*

## Rekord der Häßlichkeit.

Die französische Schauspielerin Claudine Polaire ist ängstlich bemüht, den Ruhm der Außerordentlichkeit, den ihr ein besonders breiter Mund, ungewöhnlich kleine, stechende Schlitzaugen und nicht zuletzt der wespenhafte Taillenumfang von nur fünfunddreißig Zentimetern verliehen hat, zu wahren. Sie verklagte kürzlich den Besitzer eines Autos, unter dessen Räder ein Unfall sie gebracht hatte, und forderte Schadenersatz für verminderte Häßlichkeit. Die groteske Eingabe brachte vor, daß die klassische Garstigkeit der Demoiselle durch den Unfall beeinträchtigt worden sei. Die Pariserin verteidigt ihren modernen Rekord der Häßlichkeit nicht unangefochten. Mrs. Mary Ann Bevan (siehe obenstehende Abbildung), eine Londonerin, macht ihr den zweifelhaften Ehrenplatz streitig. Es ergibt sich also, daß nicht nur eine Konkurrenz der schönsten Frauen der Erde wird abgehalten werden müssen. Der Dampfer, der die gesammelten Schönheitsköniginnen zum endgültigen Wettbewerb nach Amerika bringt, wird eigene Kabinen für die Konkurrentinnen um den Weltpreis der Häßlichkeit einrichten müssen. Mrs. Bevan allerdings legt keinen Wert auf das Weltchampionat. Ihre Eitelkeit ist genügsam. Sie beschränkt sich auf die Behauptung, die häßlichste Frau zu sein, die augenblicklich in England lebt, und wird als Miß England der Häßlichkeit in einem amerikanischen Zirkus dem Publikum vorgestellt. Mrs. Bevans Originalität besteht vor allem in der besonderen Größe ihres übelgeformten Antlitzes, das trübsinnig und schicksalergeben in die Welt blickt. Sie ist der Clown der schlechten Laune. Sie ist das leibhaftige Paradoxon. Genau so wie sie aus dem Kapital der Häßlichkeit mehr Zinsen zieht als die meisten Schönen aus dem Kapital ihrer Schönheit, so bringt sie durch die bewegungslose Trauer das erstaunte Publikum noch viel mehr zum Lachen als der beweglichste Clown mit seinen drolligsten Kapriolen. Es genügt, daß sie in der Manege Platz nimmt und schlechtweg vorhanden ist. Wenn diese Sphinx der Häßlichkeit mit dem ungeheuren Gesicht auftritt, wirkt ihre Erscheinung so sehr jenseits der gewohnten Wirklichkeit, daß ihre Trauer die umgekehrte Wirkung hervorruft. Sie reizt die Tränendrüsen, allerdings auf dem Umweg über das vom Lachen erschütterte Zwerchfell. — Unsere beiden Zeitgenossinnen, Mlle. Polaire und Mrs. Bevan, füllen den Platz nicht ganz aus, den ihre Vorgängerin im Wettstreit der Häßlichkeit durch Jahrhunderte gehalten hat. Die Reihe der schönsten Frauen der Historie, die mit der Trojanerin Helena einsetzt, hat ein Gegenstück in der Reihe der Häßlichsten, die ganz unbestritten mit Margarete Maultasch (siehe die mittlere Abbildung) beginnt. Denn daß der Ruhm der langlippigen, kurznasigen Herzogin nicht der Ruhm einer Eintagsfliege war und über alle Zeiten hinweg dauert, beweist der Wert, der ihren Bildnissen noch heute zugesprochen wird. Wir wollen dennoch die grandiose Häßlichkeit der Lebenden in keiner Weise herabsetzen. Vielleicht liegt die Schätzung, die Margarete Maultasch erfährt, auch darin, daß sie, die Erbin eines mächtigen Herzogtums, im Alter von zwölf Jahren zum erstenmal heiratete, nach wenigen Jahren ihrem durchlauchtigen Gatten die Tür wies und bald darauf sogar die Frau eines Kaisersohns wurde. Als sie auch diesen beseitigt hatte, fesselte sie in der Folgezeit noch eine Schar von Männern an sich. Kurz, vielleicht liegt ihre posthume Berühmtheit an ihrem liebeserfüllten Lebenswandel, den sie trotz der liebesfeindlichen Eigenschaft ihres monströsen Aussehens führte. Jedenfalls ist kaum zu erwarten, daß ein Bild der Mlle. Polaire oder der Mrs. Bevan nach Jahrhunderten den Preis erzielen wird, den das Porträt der Margarete Maultasch von Quinten Matsys erreichte. Es fand sich in Amerika ein liebhabender Käufer, der für das Bild der häßlichsten Frau der Welt den Betrag von vierhunderttausend Mark bezahlte. Obwohl der niederländische Meister Quinten Matsys die abstruse Physiognomie der Herzogin ungeschmeichelt wiedergegeben hat.

Stefanie Frischauer.



*Ägyptische Handelsgeschäfte vor 3500 Jahren: Die Expedition nach Punt.*

*Dieses Relief aus dem Tempel von Dêr-el-Bahri zeigt in der oberen Reihe die Großen von Punt, wie sie der ägyptischen Königin Hatschepsut ihre Gaben darbringen. In der zweiten und dritten Reihe ist jeweils links das Ein- und Ausladen der ägyptischen Schiffe, rechts deren Heimfahrt dargestellt. (Vgl. hierzu den nebenstehenden Beitrag „Das Wunderland Punt".)*

## Das Wunderland Punt.

(Hierzu die Abbildung auf dieser Seite.)

In der Zeit der Blüte des altägyptischen Staatswesens entwickelte sich zwischen Ägypten und seinen Nachbarländern ein recht lebhafter Handelsverkehr. Unter den von den Ägyptern besuchten Ländern nimmt das sagenumwobene Punt eine bevorzugte Stelle ein. Die ägyptischen Quellen wissen viel Wunderbares von diesem Lande zu erzählen, aus dem ihre Schiffe die begehrtesten Kostbarkeiten jener Zeit holten, so Gold, Myrrhenharz, Elfenbein, kostbare Hölzer und Spezereien. Schon zur Zeit der zwölften Dynastie (2000—1790 v. Chr.), vielleicht aber schon früher, wurden regelmäßige Fahrten nach Punt unternommen. Die berühmteste Expedition dieser Art fand unter der Regierung der Königin Hatschepsut (Mitte des 15. Jahrhunderts v. Chr.) statt; sie wurde in einem Bericht, der sich im Tempel des Gottes Amun in Theben befindet (heute Tempel von Dêr-el-Bahri), genau und ausführlich beschrieben. Im neunten Regierungsjahre der Königin Hatschepsut wurde eine Flotte von fünf großen Schiffen nach Punt gesandt. Die Flotte stand unter dem Befehl eines besonderen königlichen Gesandten und führte eine Menge von Tauschwaren mit, die in jenem Lande sehr begehrt waren, wie Ringe, Ketten und ägyptische Waffen. Nach langer Fahrt längs der Gestade des Roten Meeres gelangte die Flotte an die Küste von Punt, und die ägyptischen Soldaten konnten die kleinen, auf Pfählen erbauten Häuser der Puntier, die nur mittels einer Leiter zu erreichen waren, bestaunen. Die mitgeführten Waren wurden ausgeladen, und dann erschien

*Adolf Müllner,*

*ein erfolgreicher Bühnenschriftsteller aus der Goethe-Zeit, starb vor 100 Jahren am 11. Juni (* 1774). Heute lebt von ihm eigentlich nur noch als Zitat das Wort des Don Valeros in dem Drama „Die Schuld": „Erklärt mir, Oerindur, diesen Zwiespalt der Natur!" (Hierzu der so betitelte Artikel auf Seite 802.)*

Hosted by Google

*Eine neue Hütte des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.*

*Das „Ingolstädter Haus" (2132 m) im Steinernen Meer (Berchtesgadener Alpen), erbaut von der Sektion Ingolstadt des Alpenvereins, das im Sommer eröffnet wird. Links oberhalb des Hauses die Schönfeldspitze (2651 m).*

am Gestade der Fürst von Punt mit seiner Gattin und seinen Söhnen und Töchtern, um die Gäste zu begrüßen. Bald kamen die Einwohner von Punt ebenfalls an den Landungsplatz, und ein reger Tauschhandel setzte ein. Die Puntier brachten Gold, Myrrhen, edle Hölzer und Elfenbein und erstanden dafür die von den Ägyptern mitgebrachten Gegenstände. Nach Erledigung der Geschäfte wurden die „Großen von Punt" im Zelt des königlichen Gesandten festlich bewirtet. Als die ägyptischen Schiffe den Rückweg antraten, waren sie hoch beladen mit den kostbarsten Waren des Wunderlandes, mit Gold, Myrrhenholz, grünenden Myrrhenbäumen, die in Kübeln mitgeführt wurden, Weihrauch, Elfenbein, köstlichen Hölzern, ferner mit Fellen von wilden Tieren und Sklaven mit ihren Kindern. Auch eine Gesandtschaft des Fürsten von Punt mit Geschenken für die Königin Hatschepsut befand sich an Bord. Die Ankunft in der Hauptstadt gestaltete sich zu einem großen Triumph. Die mitgebrachten Schätze wurden im Angesicht des ganzen Volkes gezählt und gewogen und nach Gebühr von der versammelten Menschenmenge bestaunt. Der größte Teil der Kostbarkeiten wurde dem Gotte Amun von Theben geweiht, unter dessen Beistand die Expedition zustande kam. Nach dieser großen Fahrt wurde der Verkehr mit dem reichen Lande noch durch sehr lange Zeit aufrechterhalten, und immer wissen die Berichte von den kostbaren Dingen zu erzählen, die aus ihm bezogen wurden. — Wo dieses wunderbare Land gelegen war, läßt sich nach den Berichten nicht mit Sicherheit ermitteln. Wahr-

*Der Ozeanriese in Rekonvaleszenz.*

*Der im Februar während des Ausbaues von einem Schadenfeuer heimgesuchte Lloyd-Schnelldampfer „Europa" liegt jetzt wieder im Dock der Werft Blohm & Voß in Hamburg; die Wiederaufbauarbeiten sind in vollem Gange, und aller Voraussicht nach wird die „Europa" bereits im Frühjahr 1930 in Dienst gestellt werden können.*

Hosted by Google

scheinlich lag es irgendwo an der heutigen Somaliküste. Die Bewohner des Landes scheinen mit den Ägyptern stammverwandt gewesen zu sein, soweit aus den erhaltenen Reliefbildern zu ersehen ist. Auffallend an den Berichten über die Punt-Expeditionen ist, daß sie den Bibelberichten über die Ophir-Reise des Königs Salomo in vielen Punkten außerordentlich ähnlich sind. Auch Ophir ist ein mit reichen Schätzen gesegnetes Land, aus dem die Schiffe des Königs Salomo eine große Menge Gold, Silber, Edelsteine sowie seltene Tiere mitgebracht haben. Sollte es sich etwa um das gleiche Land gehandelt haben? Auch die Flotte des Königs Salomo ging von einem Hafen am Roten Meere aus, konnte also verhältnismäßig leicht die Somaliküste erreichen. Außerdem stand sie unter phönizischer Führung, und den Phöniziern, diesen schlauen Seefahrern und Handelsleuten, konnte ein so reiches Land wie Punt nicht unbekannt sein. Es ist auch möglich, daß zur Zeit des Königs Salomo die Ägypter nicht mehr nach Punt fuhren, da sich das ägyptische Reich damals in einem Niedergang befand. Darum konnten es die Phönizier vielleicht wagen, mit Hilfe der mit ihnen verbündeten Israeliten dem reichen Lande ihren Besuch abzustatten. Allerdings wird von den meisten Forschern heute angenommen, daß Ophir ungefähr im heutigen Sofala-Land in Ostafrika gelegen haben muß. Die Frage nach der Lokalisation dieser Länder ist sehr schwer zu entscheiden, da man in der Hauptsache auf Hypothesen angewiesen ist. Immerhin bleibt sie ein dankbares Betätigungsgebiet für die historisch-geographische Forschung.

Dr. J. Seide.

## „Erklärt mir, Oerindur, diesen Zwiespalt der Natur!"

(Hierzu das Porträt Adolf Müllners auf Seite 800.)

Schon diese vielgebrauchte Sentenz aus dem Drama „Die Schuld" von Müllner, das einzige, was ihn überlebt hat, rechtfertigt sein Gedenken; mehr noch seine Persönlichkeit dadurch, daß sie mit flachen Lustspielen und Schicksalsdramen, dabei das Wesen der Tragödie vollkommen verkennend, fast zwei Jahrzehnte hindurch es verstand, auf allen Bühnen gefeiert zu werden und als sehr anfechtbarer, befangener Kritiker seine Zeit mit terroristischer Autorität zu meistern. Die ersten Bühnenleiter priesen ihn allein würdig, den durch Schillers Heimgang frei gewordenen Platz einzunehmen; Männer wie Körner (Vater), dem doch ein Urteil zuzusprechen ist, huldigten ihm; die ersten Verleger rissen sich um seine Manuskripte und überboten sich im Honorieren; und als Kritiker hörte man ihn einen zweiten Lessing nennen. Und das alles, dieser plötzliche Aufstieg Müllners von 1812, nachdem Kleist ein Jahr zuvor durch Nichtbeachtung seiner Meisterwerke zugrunde gegangen war. Es läßt sich das nur erklären einmal aus der Dumpfheit jener durch Kriegs- und Reaktionsdruck halb gelähmten Zeit heraus und dann aus Müllners guten Seiten. Denn wenn ihm auch als Schwestersohn G. A. Bürgers dessen innerer Trieb zum Dichten völlig abging und seine Aufbauten mühsam errechnet waren, so leuchtete doch überall hindurch, daß Müllner ein geistreicher und kluger Kopf war, der an seinem Weißenfelser Privattheater alle Momente der Bühnentechnik studiert hatte, einen lebhaften, spannenden Gang einhielt und durch blühenden Dialog, durch kraftvolle, epigrammatische Diktion zu bestechen wußte. Seine leichte Versifikation rechnete ihm seine Zeit besonders an. Er selbst war eine zwiespältige Natur. Eitelkeit, Gewinnsucht, Streit- und Spottlust und Reizbarkeit und Heftigkeit schufen trotz des reichen, vielseitigen Geistes eine negative Kritikertätigkeit, Feindschaft mit den besten Geistern und schließlich einen Untergang im jämmerlichsten Wortwechsel. Der Stern seines Ruhmes, jäh aufgeleuchtet, aber schon bei Lebzeiten im Sinken, ist über seinem Grabe schnell erblichen.

K. Hildebrand.

*Fiffie duldet um der Schönheit willen.*
*Ein Preisanwärter im Banne der letzten Vorbereitungen für die Prämiierung auf der Hundeschau des Londoner Damen-Kennel-Klubs.*

## Das Bier im Altertum.

Unsere Anschauungen über das Altertum sind vielfach bestimmt durch die Erinnerung an die Römer, die fast die ganze damals bekannte Erde beherrscht und auch unsere eigene Kultur stark beeinflußt haben. Sie sind untergegangen, aber ihr Geist lebt noch fort. Bei solchen Völkern fragen wir gern auch nach ihrem Privatleben. Wir möchten vor allem wissen, wie sie sich genährt, besonders — wie es bei zechfreudigen Deutschen begreiflich ist — was sie getrunken haben. Sie sind Weintrinker gewesen, und daraufhin möchten wir annehmen, daß die ganze antike Welt dem Weingenuß gehuldigt hat, von dem auch das „schönste der Märchenbücher", die Odyssee, soviel erzählt. Dem ist aber nicht so. Italien und Griechenland waren vielmehr Weininseln in einem ungeheuren Biermeer. Zunächst machen wir die überraschende Entdeckung, daß im Lande der Pharaonen Bier gebraut wurde, dessen Bereitung der Gott Osiris gelehrt haben soll. Das ägyptische München war die Seestadt Pelusium. Gehen wir nach Europa hinüber, so finden wir das Bier bei den Urbewohnern der Pyrenäischen Halbinsel, den Iberern. Diese waren so vortreffliche Brauer, daß sie ihr Getränk haltbar zu machen wußten. Wir hören von einem König, der schon ein halber Grieche geworden war, jedoch am nationalen Getränk festgehalten hatte. In seinem Palast standen goldene und silberne Gefäße, die mit Gerstensaft gefüllt waren. Die tapferen Numantiner, die zehn Jahre lang der Übermacht Roms trotzten, stärkten sich vor einem Ausfall mit Bier. Auch die den Iberern stammverwandten Ligurer im Hinterland der heutigen Riviera tranken Gerstenwein. Von den Iberern übernahmen die Kelten das Bier, das noch das eigentliche Volksgetränk bildete, als Südgallien unter den ersten römischen Kaisern bereits ein ausgesprochenes, mit Italien wetteiferndes Weinland geworden war. Von den Galliern lernten die britischen Kelten


Freilicht! Freiluft! Und Sonne!
Und dazu
NIVEA-CREME
Das gibt gesunde Haut und schön gebräuntes Aussehen. Nivea-Creme verstärkt die bräunende Wirkung der Sonnenstrahlen, vermindert aber die Gefahr schmerzhaften Sonnenbrandes. Sie allein enthält das hautpflegende, hautverwandte Eucerit, und darauf beruht ihre Wirkung. Aber *trocken* muß Ihr Körper sein; Sie dürfen ihn niemals *naß* den Sonnenstrahlen aussetzen. Und immer *vorher* einreiben!
*Dosen RM. 0.20, 0.30, 0.60 und 1.20*
*Tuben aus reinem Zinn: RM. 0.60 u. 1.–*
NIVEA CREME ZUR HAUTPFLEGE P. BEIERSDORF & CO. A.-G. HAMBURG
N 134

Vertragen Ihre Zähne Süßigkeiten?
Zähne, die von den herbkräftig schmeckenden Salzen der Zahnpasta Pebeco geschützt werden, zeigen weder Schädigung durch Süßigkeiten, noch Färbung durch Zigarettenrauchen. Pebeco reinigt Mund und Zähne vor allem an den gefährdeten Stellen. Die kräftigen Salze erzeugen eine lebhafte Sekretion der Speicheldrüsen und machen die Mundsäure unwirksam, die sonst die Zähne angreift.
Weiße Zähne, reiner Atem!
In reinen Zinntuben M. 1.– und M. –.60
Nur PEBECO
P123

Bei Korpulenz oder Neigung zum Starkwerden
nehmen Sie morgens und abends zwei Toluba-Kerne, die wirksame, den Ansatz verhindernde und fettzehrende Stoffe enthalten. 60 Gramm der echten Toluba-Kerne, die Sie in Apotheken erhalten, reichen für zirka drei Wochen.

Verzeichnisse unserer Lehrbilder-Serien umsonst und postfrei.
J. J. WEBER, Lehrmittel-Abteilung, LEIPZIG C 1.

Ein Dienstjahr in der Land- und Forstwirtschaft stählt für jeden Beruf
Lesen Sie den D-Prospekt der Wichern-Stiftung, Hamburg 26

Haarschwund
Dr. Müller hilft!
Das ärztlich empfohlene Müllern des Haares mit Dr. Müllers Haarwuchs-Elixier beseitigt Haarschwund, Haarausfall und verhindert frühzeit. Ergrauen. Nervenstärkend. Mit oder ohne Fett. Packung Rm. 3,75 in Fachgeschäften, sonst Dr. MÜLLER & CO., BERLIN-LICHTERFELDE 1.
Müllern Sie Ihr Haar

Wasserwandern? Ja! aber nur mit dem Klepperboot
Verlang. Sie kostenl. Zusendg. uns. neuen Katalogs E, der viel Interessant. u. Wissenswert. über Faltbootsport und das *Klepperboot* enthält.
Klepper-Werke Rosenheim C.

Gräfin v. Königsmarck'sche Weinkellerei
Editha Gräfin v. Königsmarck a. h.
Koblenz a. Rhein u. Mosel
Königsmarcks Kellerabfüllungen – der deutsche Wein für das vornehme gastliche Haus!
Etikett und Korkbrand sind die Bürgschaftszeichen

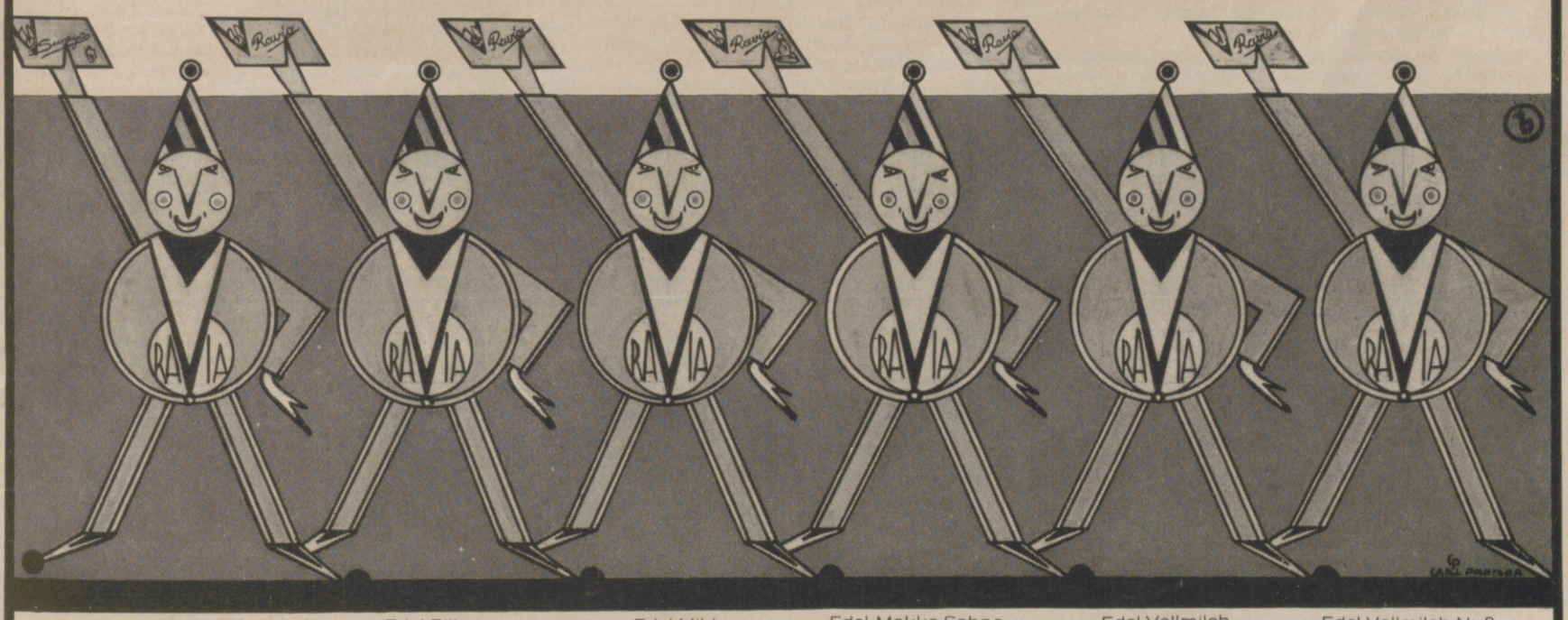

Hosted by Google

Bier brauen. Wie hoch sie es schätzten, zeigt die Sage von der heiligen Brigitta, die, um durstige Aussätzige zu erquicken, Wasser in Bier verwandelte. Gehen wir nun über den Rhein zu unseren Altvordern, so erfahren wir zu unserem Erstaunen, daß die Germanen, die wir uns als die eigentlichen Propheten des Biergenusses denken, ihren Rauschtrank ursprünglich aus Honig, nicht aus Gerste, herstellten. Das Bier, das Ackerbau und somit Seßhaftigkeit zur Voraussetzung hat, ist jünger als der Met, der überall da, wo wilde Bienen hausten, leicht zu bereiten war. Für die größere Jugend des Gerstensaftes spricht auch der Umstand, daß die Worte „Bier" und „Ale" aus dem Lateinischen stammen (von bibere, bzw. oleum). Das Paradies des Biertrinkers: Bayern, war im Mittelalter durchgängig ein Weinland, das erst vom deutschen Norden aus wieder für das Getränk des Gambrinus erobert werden mußte. Litauer und Slawen entlehnten das Bier ihren deutschen Nachbarn, soweit sie nicht dem Met treu blieben, für den die lindenreichen Wälder des Ostens den Grundstoff in reicher Fülle lieferten. Auf der Balkanhalbinsel treffen wir Biertrinker in den indogermanischen Illyriern und Thrakern, denen die im heutigen Ungarn wohnenden Pannonier die Braukunst abgeguckt haben mögen. Übrigens bereiteten die Pannonier ihr Bier nicht nur aus Gerste, sondern — wie manche Negervölker — auch aus Hirse. In Asien werden uns als Verehrer des Gerstensafts genannt die indogermanischen Phrygier und die wenigstens dem indogermanischen Kulturkreis angehörigen Armenier. In ihren Dörfern entdeckten die zehntausend Griechen, wie Xenophon im vierten Buch seiner „Anabasis" erzählt, „Mischkrüge" mit Gerstenwein. Die Getreidekörner lagen noch bis oben hinauf darin. Man sog den Saft durch größere oder kleinere Rohrhalme ein. Das Getränk war stark und berauschend, wenn man nicht Wasser zugoß, doch schmeckte es lieblich, wenn man sich daran gewöhnt hatte. Wie verhielt sich nun dieser Gerstenwein zu unseren jetzigen Bieren? Er war jedenfalls fader als diese, denn ihm fehlte der Hopfen, der den Alten unbekannt war und erst kurz vor dem Tode Karls des Großen erwähnt wird. Sein Anbau verbreitete sich von Frankreich aus langsam durch Deutschland, und er taucht erst 1224 in Schlesien auf. Die Alten wendeten, um den süßlichen Geschmack ihrer Biere zu verdecken, allerlei beißende Zutaten an: die Ägypter z. B. Rapunzel und Lupinen, die Thraker Dürrwurz. Über die antiken Brauweisen sind wir nicht unterrichtet. Wir dürfen aber mit Sicherheit annehmen, daß man nur obergärige Biere herstellte, die dann — nach Tacitus — „zu einer gewissen Ähnlichkeit mit Wein verpfuscht" waren. Untergärige Biere, auf die wir ihrer größeren Haltbarkeit wegen besonderen Wert legen, erfordern niedrige Temperaturen, können also nur im Winter oder in künstlich gekühlten Kellern gebraut werden. Das Altertum aber kannte keine Keller, auch die Germanen begnügten sich anfangs mit Erdlöchern oder Gruben. Es kann demnach damals nur obergärige Biere nach Art des Lichtenhainers oder der Berliner Weiße gegeben haben. Prof. Dr. Sigismund.

## Gibt es Menschen auf anderen Sternen?

Unsere großen Fernrohre lassen uns über eine Milliarde Sterne erkennen, wir haben aber Beweise dafür, daß es noch viele Milliarden von Sternen gibt, die wir nicht zu sehen vermögen. Sollte es auf keinem dieser Sterne Wesen geben, die, wie wir, mit Vernunft begabt und auf derselben oder einer womöglich noch höheren Stufe der Entwicklung angelangt sind? Diese Frage beschäftigt die Menschheit schon lange, aber aus Mangel an hinreichenden Kenntnissen über die Beschaffenheit des Weltalls konnte man keine wissenschaftlich begründete Antwort auf sie geben. Jetzt hat Arthur Stanley Eddington, Professor der Astronomie an der Universität Cambridge, diese Frage in „Harper's Magazine" einer dem neuesten Stande der Wissenschaft angepaßten Beantwortung entgegenzuführen versucht. Wir müssen nach den letzten Ergebnissen der Forschung annehmen, sagt er, daß das mit Materie erfüllte Weltall nicht, wie man bisher meist geglaubt hat, unendlich, sondern leicht gekrümmt ist und daher schließlich in sich selbst zurückläuft. Auch die Zahl der Sterne muß demgemäß eine bestimmte Größe haben. Wie alt sie sind, können wir nicht angeben, aber wir wissen, daß sie jedenfalls schon seit Hunderten von Millionen Jahren vorhanden sind. Genauer kennen wir nur unser Sonnensystem. Von den um unsere Sonne kreisenden Planeten kommen nur Venus und Mars als solche in Betracht, die von menschenähnlichen Wesen bewohnt sein könnten. Venus hat ziemlich dieselbe Größe wie die Erde und ist nur ein bißchen wärmer, doch scheint es nach den spektroskopischen Untersuchungen dort keinen Sauerstoff in der Atmosphäre zu geben, und der Venushimmel ist ständig mit Wolken bedeckt. Noch schlimmer aber ist, daß die Oberfläche der Venus nach den Anhaltspunkten, die wir dafür haben, wahrscheinlich vollständig von Wasser überflutet ist. Wenn es daher überhaupt lebende Wesen auf der Venus gibt, so könnten das nach Eddington nur Wasserpflanzen oder höchstens Fische sein. Der Mars ist etwas kleiner als die Erde und hat Luft und Wasser, wenn auch beides offenbar nur in ziemlich geringer Menge. Seine Oberfläche zeigt Veränderungen nach den Jahreszeiten so, wie sie für einen Marsbewohner die mit Wäldern bedeckten Teile der Erde aufweisen mögen, Es ist daher möglich, daß es auf dem Mars einen Pflanzenwuchs gibt, der alljährlich aufblüht und wieder abstirbt. Warum also sollte es dort nicht auch Tiere geben, und wenn Tiere, warum nicht Menschen? Aber die Wissenschaft hat nicht den geringsten Anhaltspunkt dafür, daß das tatsächlich der Fall ist. Wenn daher jemand glauben will, daß es auf dem Mars Menschen gibt, sagt Eddington, so tut er das auf eigene Verantwortung. Die Wahrscheinlichkeit, daß es in unserem Sonnensystem außerhalb der Erde menschenähnliche Wesen gibt, ist darum nach Eddington sehr gering. Wie steht es aber mit den Milliarden anderer Fixsterne, die wir uns ebenfalls gern als Mittelpunkte von Sonnensystemen mit sie umkreisenden Planeten vorstellen, ähnlich, wie es in unserem Sonnensystem der Fall ist? Nach eingehenden Erörterungen, die sich auf die neuesten Forschungen der ganzen Welt stützen, kommt Eddington zu dem Ergebnis, daß schwerwiegende Gründe dafür sprechen, daß die zur Erhaltung des Lebens und um so mehr die zu der Entwicklung seiner höchsten Formen erforderlichen Bedingungen nur an sehr wenigen Stellen im Weltall erfüllt sind. Vor allem glaubt Eddington, daß die Zahl der Sonnensysteme sehr klein ist, weil nur selten verwirklichte Bedingungen dazu gehören, daß sie entstehen. Ein Fixstern ohne Planeten ist aber zur Entwicklung des Lebens höchst ungeeignet. „Ich vermute," sagt Eddington, „daß, alles in allem genommen, höchstens ein paar Himmelskörper hier und da im Weltenraum übrigbleiben, die unserer Erde als Beherberger von vernünftigen Wesen Konkurrenz machen könnten." Dann schließt er: „Ich glaube nicht, daß die Erde, auf der wir leben, der Endzweck der ganzen Weltschöpfung gewesen sein kann, und deshalb kann ich mir nicht denken, daß wir Menschen das einzige Geschlecht im ganzen großen Weltall sein werden, das mit der Gabe der Vernunft ausgestattet wurde. Aber ich neige zu der Ansicht, daß gegenwärtig die Menschheit die höchste Entwicklungsstufe des Lebens im Weltall vorstellt, und daß keine der Milliarden Sonnen im Weltenraum auf Szenen herabblickt, die denen vergleichbar sind, welche sich gegenwärtig auf unserer Erde abspielen." Prof. Dr. Walter Anderssen.


SECHS EDLE RAVIA SCHOKOLADEN




Suraya-Edel-Auslese | Edel-Bitter | Edel-Mild | Edel-Mokka-Sahne | Edel-Vollmilch | Edel-Vollmilch-Nuß

Planvolle Arbeit schuf edle Qualitäten und gab ihnen ein Gewand, das dem Inhalte würdig ist. Auch Ihr Geschmack wird unter diesen Edel-Schokoladen eine Sorte finden, die es wert ist, sie zu Ihrer „Spezialmarke" zu ernennen. Fordern Sie jetzt gleich mit diesem Abschnitt eine Gratisprobe derjenigen Sorte, die Ihrer Geschmacksrichtung entspricht — Sie werden feststellen, daß wir nicht zuviel versprechen! Schokoladenfabrik Ravia, Dessau-Alten

Hier abtrennen!

Ich erbitte kostenfreie Zusendung einer Schokoladen-Gratisprobe

Gewünschte Sorte: .....

Name: .....

Ort: .....

Straße: .....

Z. 5.

Hosted by Google

# DAS SCHICKSAL DES FILMSTARS: HEUTE BEJUBELT, MORGEN VERGESSEN

(Zu der Bildertafel auf Seite 793.)

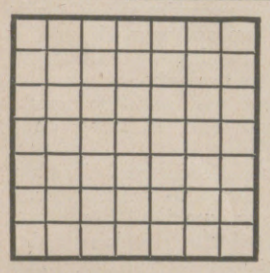
Filme sind Produkte einer Industrie, die mit Menschen wie mit Zahlen rechnet. Massenherstellung und -verbrauch von Filmen ist gleichbedeutend mit Massenverschleiß an — Menschenmaterial. Nichts ist schwieriger für den Filmkünstler, als erst das Wohlwollen des Publikums zu erringen und es dann auch auf die Dauer zu erhalten, denn nichts ist kürzer als das Gedächtnis der Zuschauer, die immer wieder neuen Erscheinungen zujubeln wollen.

Das rasche Vergessen trifft das weibliche Geschlecht in weit stärkerem Maße als das männliche. Wer von den Stars, die vor knapp zehn Jahren auf der Höhe ihres Könnens und ihrer Beliebtheit standen, ist heute noch beim Film? Wer kennt eine Wanda Treumann, Hedda Vernon, Lu Synd, Dorrit Weixler, Anna Wolter, Rita Sacchetto? Nur zwei sind es, die aus der Menge ehemaliger Prominenter übriggeblieben sind: Asta Nielsen und Henny Porten. Erstere, deren schauspielerisches Können einzig und unerreicht dasteht, wird heute nicht mehr beschäftigt, weil es angeblich an geeigneten Rollen bzw. Manuskripten für sie fehlt. Obgleich aber ihre geniale Darstellungskunst schon so lange brachliegt, ist und bleibt doch ihr Name unvergessen. — Henny Porten hat das Glück gehabt, einen Geldmann zu finden, der ihr die Möglichkeit gab, eine eigene Gesellschaft zu gründen, so daß sie sich heute die für sie geeigneten Filmrollen gewissermaßen „auf den Leib" schreiben läßt, um weiterwirken zu können. Von den männlichen Darstellern sind, wie gesagt, nicht so viele im Dunkel der Vergessenheit untergetaucht. Jannings, Veidt, Wegener, Krauß, Abel — alles Namen, die schon vor zehn Jahren Klang besaßen — haben heute an Bedeutung nur noch zugenommen.

Am schwersten haben es die jungen Darstellerinnen, die in Liebhaberrollen beschäftigt werden; denn der Geschmack des Publikums wechselt rasch und verlangt immer wieder nach Abwechslung und nach Neuem. Die Namen ändern sich zwar, doch die Typen bleiben die gleichen. Es ist immer dasselbe holdselige Lachen, das das jugendfrische Gesicht mit vor die Kamera bringen muß. Sind dann aber die paar Jahre schönsten Jugendalters vorüber — und das geht beim Film rascher als anderswo — dann wehe der Künstlerin, die nicht über genügende Mittel schauspielerischen Könnens verfügt, um sich völlig umstellen und in ein älteres Fach übergehen zu können! Solange im Film das Gesetz gilt, daß Menschen, die geliebt werden, ausgesprochen schön sind, spielen die anderen und älter Gewordenen nur noch Staffage.

„Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze!" Diese bittere Tatsache trifft den Filmdarsteller in weit stärkerem Maße als den Bühnenkünstler, dessen Ruhm und Beliebtheit aus dem Grunde von viel größerer Dauer sind, weil er den persönlichen Kontakt mit dem Publikum unterhält und seine Erfolge weniger von der äußeren Erscheinung als von den Leistungen seiner darstellerischen und stimmlichen Mittel abhängen. O. Behrens.

# ZUM NACHDENKEN



## Diagonalrätsel.

Die Buchstaben b b b c e e e e e e e e e e e e e e g g h i i i i i k k l l m m n n n n n n o o r r r r r r r r s s s t u v sind in der Figur zu Wörtern folgender Bedeutung zu ordnen: 1 Gebetbuch, 2 tierische Wohnung, 3 Alpenpaß, 4 deutscher Dichter, 5 Aufsichtsbeamter im Bergbau, 6 Teil Südslawiens, 7 deutscher Maler, Radierer und Bildhauer. Die Diagonalen von links oben nach rechts unten und von links unten nach rechts oben nennen je einen deutschen Dichter.

## Rätselskelett.

W . . . . las — Be . . . l — Fi . . . . . ld — I . . . l — L . . . al — E . . en — F . . . e — B . . . . e — P . . . . . r — K . . . e — Ge . . . . t — Bun . . . . . gierung — Fi . . . . . ald — R . . . l — O . . in — K . . . . latt — N . . a — P . . . a

Die Punkte sind durch ein geflügeltes Wort aus Goethes „Faust" zu ersetzen.

## Karreerätsel.

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 |
| 8 | 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 |
| 15 | 16 | 17 | 18 | 19 | 20 | 21 |
| 22 | 23 | 24 | 25 | 26 | 27 | 28 |
| 29 | 30 | 31 | 32 | 33 | 34 | 35 |
| 36 | 37 | 38 | 39 | 40 | 41 | 42 |

Die Ziffern der zu suchenden Wörter sind durch entsprechende Buchstaben zu ersetzen, die in die betreffenden Karrees gesetzt werden (jedes Karree wird nur einmal besetzt). Sämtliche Buchstaben, von 1 bis 42 durchlaufend gelesen, ergeben einen Spruch. Bedeutung der Wörter: a Paradies 13 18 36 42; b Kletterpflanze 13 1 22 20; c warmer Gebirgswind 1 34 37 7; d schwedische Silbermünze 34 28; e Stadt in der Schweiz 19 38 17 1; f amerikanischer Finanzpolitiker 18 10 9 38 15; g Nachtvogel 3 37 6; h afrikanischer Staat 21 3 42 24 35; i deutscher Komponist 39 25 19 13 5; k Augenkrankheit 12 21 29 14; l norwegischer Dramendichter 16 33 12 41 42; m körperliche Erfrischung 30 10 23; n Fluß in Afrika 26 16 19 2 40; o Geistesprodukt 16 8 4 27; p orientalischer Titel 9 31 11 16 32.


# Gicht und Rheumatismus

Sie müssen endlich einmal gegen Ihre Gicht eine gründliche Kur machen, denn je älter sie wird und je öfter die Anfälle sich wiederholen, um so gefährlicher und hartnäckiger wird sie. Beim Rheumatismus ist es ebenso.

Mit Wärme, Einreibungen, Umschlägen, wie überhaupt mit äußerlich wirkenden Mitteln können Sie sich höchstens eine vorübergehende Linderung schaffen. Heilung ist aber durch innerliche Behandlung möglich, denn das Leiden steckt in Ihrem Blute.

Im Laufe der Jahre hat sich im Blute infolge unzweckmäßiger Lebensweise oder auch infolge Veranlagung Harnsäure angesammelt, die Ihren Körper langsam vergiftet. Darum leiden Sie vielleicht auch unter Nervosität, Mattigkeit, Kopfschmerzen, Blutwallungen und ähnlichen Zuständen. Es hat sich Harnsäure in Kristallen abgelagert, so daß eine kleine Erkältung oder ein Diätfehler genügt, die gefürchteten, oft krampfartigen Schmerzen hervorzurufen, die dann häufig monatelang Tag und Nacht anhalten und den Kranken zur Verzweiflung bringen.

In allen diesen Krankheitsfällen ist eine Brunnen-Trinkkur zu Hause mit dem altberühmten, ärztlich empfohlenen Lauchstädter Brunnen von der größten Bedeutung. Lesen Sie bitte zunächst die folgenden Briefe, damit Sie sehen, wie gute Erfolge mit der Brunnen-Trinkkur zu erzielen sind.

Herr Kaufmann Franz Grunowski in Hamburg schreibt:

Nachdem ich diesen herrlichen Brunnen gebraucht habe, kann ich jetzt bezeugen, welch wunderbare Heilkraft der Lauchstädter Brunnen besitzt. Ich bedaure nur sehr, daß ich nicht schon früher auf das heilkräftige Wasser gekommen bin. Seit meinem 30. Jahre leide ich an Rheumatismus und Gicht. Was ich gelitten, wieviel schmerzvolle Nächte und Tage ich gehabt, kann ich nicht beschreiben. Ich konnte tagelang mitunter nicht gehen und stehen. Nichts habe ich unversucht gelassen und was nur an Mitteln mir geraten wurde, habe ich gebraucht, leider ohne den gewünschten Erfolg, so daß mein Leiden zuletzt chronisch wurde. Umso dankbarer bin ich, daß ich durch Zufall auf die Lauchstädter Heilquelle von bekannter Seite aufmerksam wurde. Durch den Genuß des Brunnens hatte ich in kurzer Zeit — in meinem hohen Alter von 70 Jahren — wieder Freude am Leben. Ich habe schon vielen meiner leidenden Bekannten die Heilquelle empfohlen und werde es auch zum Wohle der leidenden Menschheit weiter tun.

Herr Adolf Ginnuttis in Berlin NO schreibt:

Ich litt an schwerem Rheuma und war gezwungen, dreiviertel Jahr das Bett zu hüten. Als letzten Versuch habe ich Ihren Lauchstädter Brunnen getrunken. Schon nach ca. 15 Flaschen merkte ich, daß ich auf dem rechten Wege war. Zu meiner größten Freude kann ich Ihnen mitteilen, daß ich jetzt wieder vollständig gesund bin. Ich habe den Brunnen schon wiederholt mit bestem Erfolg in meinem Bekanntenkreis empfohlen.

Viele Tausende solcher Anerkennungsschreiben von Ärzten und geheilten Patienten sind bisher beim Brunnenversand Lauchstädt eingegangen, und täglich kommen neue hinzu. Die medizinische Wissenschaft kennt die Wirkung der weltberühmten Lauchstädter Brunnen-Kur schon seit mehr als 200 Jahren. Was sich aber Jahrhunderte hindurch so außerordentlich bewährt hat, das muß zuverlässig und gut sein. Durch die mineralischen Bestandteile des Lauchstädter Brunnens wird die Harnsäure in den Geweben gelöst und aus den Organen hinweggespült. Alle lebenswichtigen Organe, besonders die Nieren und die Leber, werden zu erhöhter Tätigkeit angeregt. Die Trinkkur regelt den Stoffwechsel und steigert das Wohlbefinden. Darum empfehlen die Herren Ärzte die Kur auch Blutarmen, Bleichsüchtigen und Nervösen. Der Lauchstädter Brunnen ist auch ein vorzügliches Kurgetränk bei Zucker- und Nierenleiden.

Lauchstädter Brunnen ist zu beziehen durch Apotheken, Drogerien und Mineralbrunnenhandlungen oder direkt durch den Brunnenversand der Heilquelle zu Lauchstädt in Thür.

„OHNE DASS DIE BESCHAUER ES MERKEN

ist der

AKTUELLE BILDERDIENST

durch seine schönen, interessanten Bilder eine wirksame Reklame für das Schaufenster usw."

Verlangen Sie kostenlos Probebilder und Preisangabe.

Aktueller Bilderdienst, Verlag J. J. Weber in Leipzig C 1.

**Original Schiessers Knüpftrikot**

D. R. P. 302724.

Die beste poröse Unterkleidung, weil sie sich nicht verdreht, haltbar und elegant ist.

Nur Originalware trägt diese Schutzmarke.

Original Schiesser's Knüpftrikot. D.R.Pat. 302 724

Echt ägyptisch Mako, zweifädig.

In gut sortierten Spezialgeschäften erhältlich.

Allein. Fabrikant:

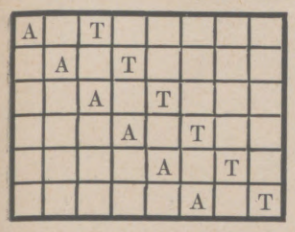
**J. Schiesser A.-G., Radolfzell.**


Hosted by Google

## Silbenrätsel.

Aus den Silben: a — a — an — an — che — da — da — di — do — do — e — en — er — gel — hab — ke — ker — li — lu — man — mir — nau — ne — nei — non — ra — rin — rus — sa — si — ta — te — tri — tri — un — wa — win sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, den Namen eines altbekannten, weit und breit geschätzten Freundes und Helfers in gesunden und kranken Tagen ergeben. (ch = 1 Buchstabe.) Die Wörter bedeuten: 1 Bittgesang, 2 spanische Landschaft, 3 Oper von Lortzing, 4 germanisches Volk, 5 Schlachtort in Böhmen, 6 Musikinstrument, 7 König von Israel, 8 orientalischer Titel, 9 europäischer Strom, 10 Lustschloß in Versailles, 11 Männername, 12 Feuerwerkskörper, 13 chinesischer Staatsbeamter.

## Füllrätsel.

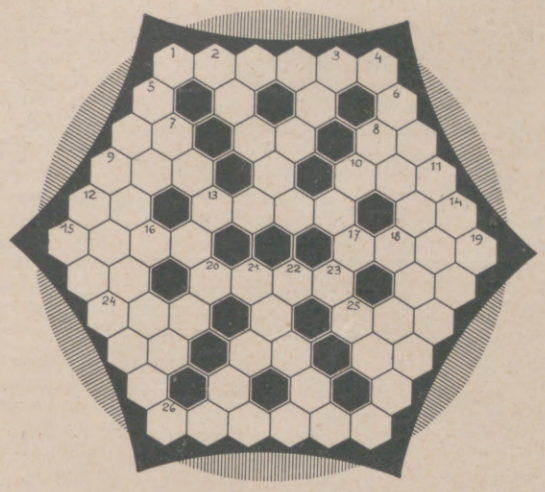



Die Kästchen sind in der Weise auszufüllen, daß Wörter von nachstehender Bedeutung gebildet werden: 1 Kirchendiener, 2 Stimmenbuch, 3 gärtnerische Anlage, 4 Wandpfeiler, 5 Orientierungsmittel zur See, 6 Trophäe des Alpenjägers.

## Geistreich.

Sein Eins soll niemand blindlings geben.
Das Zwei erfüllt des Kindes Leben.
Zwei mit 'nem Eins lockt jedermann,
Der klug ein Ganzes formen kann.

## Kreuzworträtsel.



Wagerecht: 1 Name mehrerer ägyptischer Könige, 9 Raubvogel (poetisch), 10 selten, 13 Kampfplatz, 15 Steinkohlenprodukt, 17 das höchste Wesen, 20 Stadt in Holland, 24 Fettstoff, 25 Ansehen (Fremdwort), 26 Polarforscher; diagonal von links nach rechts: 2 Baumreihe, 4 Ausscheidung, Absonderung, 5 arabischer Volksstamm, 8 Teil der Violine, 9 sächsische Industriestadt, 12 Berliner Vorort, 15 geographische Zone, 18 Teil des Kopfes, 21 Medizinalware, 23 Affenart; diagonal von rechts nach links: 1 Preisnachlaß, 3 Gebäudeteil, 6 altjüdischer Schriftgelehrter, 7 Gegenteil von süß, 11 abgekürzter Name einer südamerikanischen Hauptstadt, 14 Sittenlehre, 16 ich (lateinisch), 19 begrenzte Frist, 20 altes Längenmaß, 22 Wohlgeruch.

## Rösselsprung.

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | | der | lockt | lie | der | |
| | sie | fernt | hat | gall | lernt | be |
| ent | was | ling | wie | lie | te | die | ge |
| | der | es | sie | sie | ti | singt | |
| neu | war | | früh | al | | nicht | nach |

## Magisches Quadrat.

a a a b e e h h i i i i r r r r s s t t t t t t w

Nach richtiger Einordnung der vorstehenden Buchstaben in das nebenstehende Quadrat ergeben die entsprechenden senkrechten und wagerechten Reihen: 1 Kartenspiel, 2 weiblicher Name, 3 russische Stadt, 4 Hustier, 5 europäisches Gebirge.

## Doppellösung.

Wird es die Ware nicht sofort,
Bin ich es selber auf mein Wort.

Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4395.

## Lösungen der Rätsel in Nr. 4393.

Silben-Kreuzworträtsel: Wagerecht: 3 Leoncavallo, 6 Herder, 7 Rade, 9 Kaviar, 11 Gorilla, 12 Kamera, 13 Mänade, 15 Nana, 17 Neon, 18 Sekundenzeiger; senkrecht: 1 Spion, 2 Reval, 3 Leder, 4 Caprivi, 5 Lora, 6 Herzegowina, 8 Deklaration, 9 Kalamä, 10 Arkade, 14 Najaden, 16 Nase, 17 Neger, 19 Kunde, 20 Zeisig.

Gegensatzrätsel: **gut**, **alt**, **ruhig**, **zänkisch**, **ungezogen**, **hell**, **ordentlich**, **endlich**, **flach**, **leer**, **innerlich**, **chronisch**, **immer**, **stark**, **teuer**, **gründlich**, **rechts**, **oben**, **blank**. — Gar zu höflich ist grob.

Das gleiche Wort: Fulda.

Silbenrätsel: 1 **Kobra**, 2 **Epistel**, 3 **Ikarus**, 4 **Neuseeland**, 5 **Spirale**, 6 **Champagner**, 7 **Heringsdorf**, 8 **Ligurier**, 9 **Inambu**, 10 **Monarchie**, 11 **Marbach**, 12 **Eiche**, 13 **Revolver**, 14 **Elbe**, 15 **Rudolf**, 16 **Feuer**, 17 **Eule**, 18 **Indigo**-

Verschiebrätsel:

1 2 3
DREIKAMPF
STALLMAGD
ROBERT
CROMWELL
OSIRIS
STICKSTOFFREICH
RADEBURG
DOLCH
STÄDTEBUND

**blau**, 19 **Nansen**, 20 **David**. — Kein schlimmerer Feind / Als der frühere Freund.

Kettenrätsel: 1 Newa, 2 Wasa, 3 Saba, 4 Vase, 5 Sedan, 6 Dante, 7 Teju, 8 Jude, 9 Dekan, 10 Kanne.

Karussell: 1 = el, 2 = la, 3 = ma, 4 = rie, 5 = sa, 6 = go, 7 = bi, 8 = ber, 9 = lin, 10 = de, 11 = nar, 12 = be, 13 = ta, 14 = so.

Synonym: **Zank**, **Ehemann**, **Infanterist**, **Trottel**, **Braut**, **Redakteur**, **Imme**, **Niederlande**, **Geschichte**, **Takt**, **Roß**, **Angst**, **Trauung**. — Zeit bringt Rat.

Bilderrätsel: Arbeit schändet nicht. (Links wird mit A begonnen.)

Vierundzwanzig-Stundenuhr: 1—4 Land, 5—8 Bild, 9—12 Werk, 13—16 Zeug, 17—20 Haus, 21—24 Vogt; 1—8 Landbild, 5—12 Bildwerk, 9—16 Werkzeug, 13—20 Zeughaus, 17—24 Hausvogt, 21—4 Vogtland.

AEG AEG AEG

*Rundfunk-Gerät „GEATRON"*

*Batterieloses Dreiröhren-Gerät*

*Preis einschließlich Röhren*
*für Wechselstrom für Gleichstrom*
*RM 198,— RM 230,—*

*Anschluß an jede Lichtsteckdose*
*Empfang aller starken Sender*
*Zwangläufiger Berührungsschutz*
*Buchsen für Sprechmaschine*

*Erhältlich in allen Radiohandlungen und einschlägigen Geschäften*

AEG AEG AEG

**Männer! Neue Kraft!**

Man kennt heute nur noch

**„Okasa"** (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen). Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie). **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Absenderangabe

**30 000 Probepackungen umsonst**

ohne jede Verpflichtung gegen 30 Pf. Doppel-Brief-Porto; wir legen hochinteressante Broschüre bei. General-Depot und Alleinversand für Deutschland: Radlauers Kronen-Apotheke, Berlin W. 244, Friedrichstrasse 160.

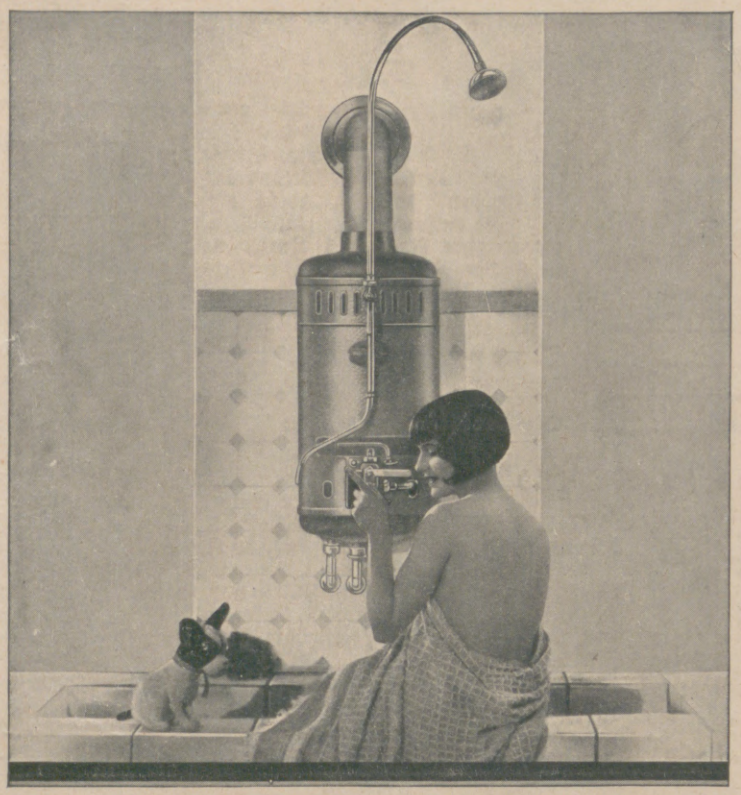
**Beachten Sie genau:** Okasa (Silber) für den Mann Originalpackung 9,50 M. } Zu haben in
Okasa (Gold) für die Frau Originalpackung 10,50 M. } allen Apotheken!

Hosted by Google

## Kola und Sport.

In einem von medizinischer Seite geschriebenen Artikel über „Doping im Sport", befinden sich nachfolgende interessante Angaben über die Anwendung von Kola.

„ . . . Der Sportsmann kann jedoch von anderen Genußmitteln und Reizmitteln unbedenklich Gebrauch machen; als solche sind ihm Kaffee, Tee, Mate und Kola zu empfehlen," schreibt Prof. Dr. Axel Winckler in Nr. 22 der „Medizinischen Welt" 1928. — „Augenblicklich gilt als bestes Hilfsmittel für den Sportbetrieb die Kola" sagt derselbe Autor. Es gibt rotgelbe Kola-Nüsse und weiße. Ihr wirksamer Bestandteil ist das Coffein. Doch hat die Kola vor reinem Coffein Vorzüge, sodaß sie durch Kaffee nicht vollständig ersetzt werden kann. Sie dient als Anregungsmittel für den Magen und als Stärkungsmittel für das Herz. — Schumburg fand, daß durch Kola-Extrakt die Leistungsfähigkeit des Muskels gesteigert wird, weil die Muskelenergie besser zur Ausnutzung kommt. Prof. Nocht nennt den Extrakt der Kola-Nuß einen Blutbildner. Lapique marschierte nach Einnehmen von ein paar Gramm Kola einen ganzen Tag lang. Man hält Kola für ein echtes Sparmittel. Wegen seiner speziellen Wirkung auf das Nervensystem gilt es als vorzügliches Nervennahrungsmittel. Winckler betont weiter: „Kola ist ein Auffrischungsmittel für das Gehirn und deshalb besonders wertvoll bei solchen Sportbetrieben, die gefährliche Situationen mit sich bringen, wo Geistesgegenwart notwendig ist und der Kopf das Beste hergeben muß, was er hat. Neuerdings pflegen Studierende vor einem Examen Kola zu nehmen." — Wenn die Tasse Kaffee oder Tee dem Sporttreibenden als selbstverständlich gestattet ist, dann auch besonders die Kola-Tabletten, zumal die im Handel befindlichen Kola-Dallmann nach dem Untersuchungsergebnis des Chem. Laboratoriums Dr. Fresenius in Wiesbaden nur 0,02 g Coffein in einer Pastille enthalten, gegenüber 0,10 g in einer Tasse Kaffee, so daß man schon 5 Kola-Tabletten nehmen muß, um den Coffeingehalt einer einzigen Tasse Kaffee zu erreichen.

So, nun wird gebadet!

*Aber natürlich nur mit einem „Vaillant", denn dieser Apparat ist einfach und sicher zu handhaben, sparsam im Gasverbrauch, stets betriebsbereit und benötigt zur Badbereitung nur wenige Minuten.*

*Interessiert es Sie etwas Näheres darüber zu erfahren? Unser Prospekt 12 steht Ihnen kostenlos zur Verfügung.*

Vaillant

**Joh. Vaillant • Remscheid.**

„GEATRON"

**Weitere Zeppelinfahrten.** Im Hochsommer veranstaltet der Luftschiffbau Zeppelin zwei Deutschlandreisen. Die erste Fahrt des Luftschiff „Graf Zeppelin" führt von Friedrichshafen über Süddeutschland und Schlesien nach Berlin, wo eine Landung vorgenommen wird. Mit der Rückreise von Berlin nach Friedrichshafen wird das Luftschiff einen Besuch Ostpreußens verbinden. Während die letzte Fahrt einen mehr sportlichen Charakter trug, sollen die Reisen nach Schlesien und Ostpreußen durch ihre billigeren Preise auch weiteren Kreisen Gelegenheit geben, eine Fahrt mit dem „Graf Zeppelin" zu unternehmen. Die Passagier-Buchungen für sämtliche Zeppelinfahrten werden ausschließlich durch die Hamburg-Amerika Linie, Hamburg und ihre Vertretungen vorgenommen.

**Tiefe Aufschlüsse** in nur seriöser Handschr.- u. **Charakt.-Beurt.** zu erwarten. 30 Jahre der Lebensberat. und Schriftvergl. für Behörden bürgen dafür. Zunächst Prospekt, frei. Der Psychographol. P. P. Liebe, München, 12, Pschorr-Ring.

**Ohne Waffenschein** alles f. jed. Schießsport. Reichill. Preisliste gratis. Waffenfrankobia Würzburg 65.

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin: W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hauptschriftleiter Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Johannes Maßmann; beide in Leipzig. In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Kosmos, Friedrich Schröder, Zürich, Mousonstraße 12. General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale S. A., Paris 8. e., 44/bis. Rue Pasquier.

Hosted by Google

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

JUN 2 9 1929

# ILLUSTRIRTE ZEITUNG

# LEIPZIG

VERLAG J·J·WEBER

NR·4395 ★ 6·JUNI·1929

EINZELPREIS 1.20 REICHSMARK
VIERTELJÄHRLICH (13 NUMMERN) 13.50 REICHSMARK

Hosted by Google

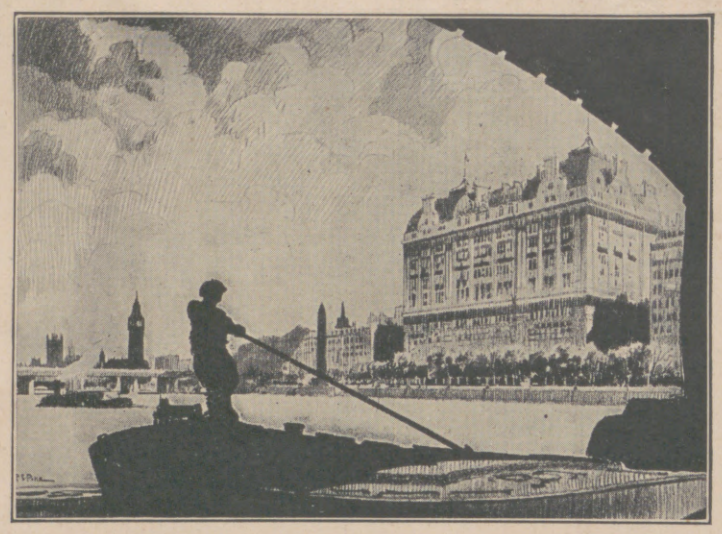
# BRIGHTON

*Das entzückende Seebad an der Südküste Englands*

Das ganze Jahr hindurch zufolge seiner geschützten Lage und seines milden Klimas in vollem Betriebe. Herrlicher Strand, Seepromenaden und zwei grossartige Piere. Gelegenheit zu jedem Sport. Theater, Konzert, Tanz

**Erholung und Vergnügen — Brighton bietet beides!**

Prospekte durch sämtliche Filialen der Firma Rudolf Mosse, Thos. Cook & Son, Köln, Wiesbaden, Berlin, Hamburg, München, Wien, Zürich, Luzern, St. Moritz, Interlaken; sämtliche Büros des M. E. R.; folgende Reisebüros: Norddeutscher Lloyd Bremen, Dresden; Leonhard Tietz A.-G., Düsseldorf; Weltreisebüro Union G. m. b. H., Hamburg; Autobus, Köln; Southern Railway, Köln; Internationales Verkehrsbüro des Leipziger Messamts G. m. b. H., Leipzig; Amtliches Bayerisches Reisebüro, München, sowie durch das Büro dieser Zeitung.



Majestätische Lage mit herrlicher Aussicht auf die historisch berühmte Themse, grandiose, luxuriöse Ausstattung und dennoch gediegene Vornehmheit und Ruhe. Das alles bietet Ihnen entsprechend der althergebrachten englischen Gastfreundschaft das

# HOTEL CECIL

**LONDON**

Nähere Auskunft durch die Direktion oder durch die bekannten Reisebüros.
Telegr.-Adr.: Cecelia, London.

**Invalidenräder**
Krankenselbstfahrer, *auch mit Motorantrieb*, Krankenfahrstühle, solide Fabrikate. Katalog gratis.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.

# WALDORF
## HOTEL
**ALDWYCH, LONDON, W.C.2**

Ein Luxushotel
mit moderierten Preisen.

*Prospekt mit Preisangaben von John Kugi, Generaldirektor, Waldorf Hotel, Aldwych, London, W. C. 2.*
*Telegramm-Adresse: Waldorfius, London.*

# Besuchet Venedig!

Auch Venedig, die zauberhafte Stadt der Dogen, und der Lido, das schönste Strandbad der Adria, bieten zu mäßigen Preisen einen wunderbaren, vornehmen und billigen Aufenthalt.

Preisermäßigungen in allen Hotels, Restaurants und Pensionen.

Direkte internationale Zugsverbindungen mit allen Hauptstädten des Kontinents.

**Am 27. und 28. Juni:**
**Große Feierlichkeiten zu Ehren J. Sansovino's. Weltkongreß der Bibliothekare.**

**Vom 10. bis 14. Juli:**
**Aufführung des Oratoriums von L. Perosi „Die Auferstehung Christi" auf dem Markusplatz.**

**Am 18. Juli:**
**Feierliche Eröffnung der italienischen Kunstausstellung des 18. Jahrhunderts.**

**Auskünfte und Prospekte:**
In Venedig: Offiz. Auskunftsbureau der Stadt Venedig, Palazzo Municipale.
In Berlin: Von den Agenturen des „Lloyd Triestino" und der „Cosulich Line" als offiz. Auskunftsstellen der Stadt Venedig, W 8, Unter den Linden 20, sowie von allen internationalen Reisebureaus Deutschlands.

# HOTEL MIRABEAU

Vornehmstes Haus
150 Zimmer mit Bad
8, rue de la Paix, 8
**PARIS**

**Innere-, Nerven- und Stoffwechselleiden, Frauenleiden, Gelenkleiden, Lähmungen.**

# Dr. Köhler's Sanatorium Bad Elster

Sämtl. physik.-diät. Heilmittel und die Kurmittel des Bades (Moorbäder im Hause)
Höchster Komfort.
Prospekte auf Wunsch.

**Rheuma.**

**PARIS**
# HOTEL ROYAL HAUSSMANN

200 Zimmer mit Bad
Einzelz. 100-125-150 fcs.
Doppelz. 150-175-200 fcs.

**2-4 Boulevard Haussmann 2-4**
Telegramm — Royalhaus — Paris

Neu eröffnet
In zentraler Lage
Größter Comfort

PARIS
# LE ROYAL MALESHERBES
PARIS

24, Boulevard Malesherbes, 24.
Privatwohnungen als EIGENES HEIM.
Sämtliche mit Bad u. Telephon ausgestattet. (Mit oder ohne Küche u. Kühlraum).
Restaurant — Tea-Room.
Telegramme: Royalesherbes Paris 123.

*La Rotisserie du*
# Cardinal
1, Boulevard des Italiens **Paris** Im Stadtzentrum bei der Börse

*Vorzügliche Küche! Die besten Delikatessen! Wiener Mehlspeisen! Zuckerbäckereien! Gutes Bier! Gute Weine! Gepflegte Keller! Deutsches Personal! Deutsche Zeitungen! Deutscher Treffpunkt!*

**PARIS, Hotels St. James und d'Albany,**
211 rue St. Honoré, gegenüber „Les Tuileries", 300 Zimmer, 150 Badezimmer. Staats-Telef. i. jed. Zimmer, ab 40 Frs. **A. Lerche**, Besitzer.

# LANCASTER HOTEL
Haus ersten Ranges
7 Rue de Berri **PARIS** Champs Elysées

Sie sind willkommen in Place de la République
# PARIS HOTEL MODERNE
Tel.-Adr.: Otelderne Paris

**Zimmer von 30.— Fcs.**

500 Zimmer - 300 Badezimmer
**Modernster Komfort**
**Bier- und Wein-Restaurant**
**Anerkannt gute Küche**


Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Str. 1–7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). – Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Digitized by Google

# Illustrirte Zeitung

LEIPZIG BERLIN — DIE WOCHENSCHRIFT DES GEBILDETEN — WIEN BUDAPEST

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1-7 bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzüglich Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif.

NR. 4395 / 172. BAND — 6. JUNI 1929



Ihre Freude – Reisen im Wanderer

*nach fernen Landen, zu fremden Völkern. Sie gewinnen tausend neue Eindrücke, Sie geben sich ganz dem Genusse der vielen Schönheiten hin.*

*Ihr 2½ Ltr. 6 Zylinder Wanderer wird Ihre Freude noch erhöhen.*

*Denn er bietet Ihnen so viel Bequemlichkeit und Reisekomfort, daß Sie nie ermüden.*

*Und er ist so exakt gearbeitet und aus so edlem Material hergestellt, daß er große Strapazen spielend überwindet.*

*Wohin Sie auch mit diesem rassig-schönen Wagen kommen werden — überall wird man Sie bewundern!*

WANDERER


Hosted by Google

## Allgemeine Notizen.

**Bad-Nauheim.** Das neue Medizinische Institut wurde vor etwa Monatsfrist eingeweiht. Die Neuanlage steht in enger örtlicher Beziehung zu dem berühmten Sprudelhof, der sich durch die Einheitlichkeit seiner Architektur auszeichnet. Nach allgemeinem Urteil ist es dem Erbauer des Instituts gelungen, den Neubau in diesen Rahmen einzufügen. Um eine geräumige Eingangshalle gruppieren sich die Untersuchungsräume mit den dazwischen geschalteten Auskleideräumen. Ihnen vorgelagert sind zwei Ärztezimmer mit Laboratorien und Waschräumen. Das Kellergeschoß enthält lediglich Räume zu wissenschaftlichen Forschungszwecken, während im Dachgeschoß die Räume für die wissenschaftlichen Kurse untergebracht sind. Das Medizinische Institut ist nach den neuesten Grundsätzen der Technik erbaut und mit den modernsten Apparaten und Einrichtungen versehen. Es wird über ein Laboratorium verfügen, das in seiner Art wohl einzig dasteht. Alle in Bad-Nauheim verabfolgten Badeformen werden abgegeben, wobei sich deren Wirkung durch verschiedene Apparate kontrollieren läßt. Im Erdgeschoß sind eine ganze Anzahl Apparate aufgestellt, die der Krankenuntersuchung dienen, die aber zu kostspielig sind, auch zu viel Raum beanspruchen, als daß sie jeder Arzt sich anschaffen könnte. Es gibt weder in Deutschland, noch in einem anderen Lande kaum einen Platz, in dem so viele Herzkranke zusammenkommen wie in Bad-Nauheim. Daher ist es Pflicht, daß hier ein solches Forschungsinstitut unterhalten wird zur Erweiterung der Erkenntnisse auf dem Gebiete der Bäderkunde und der Kreislaufkrankheiten.

**Marienbad.** In weiterer Ausgestaltung der Kurbehelfe Marienbads wird in diesem Monat ein großes, allen Anforderungen der Zeit entsprechendes Strandbad eröffnet. An der besten Autostraße der Tschechoslowakei Eger–Marienbad, nur einige Minuten vom Kurzentrum Marienbads in einer Talmulde windgeschützt gelegen, bietet dieses Bad über dreitausend sonnenbedürftigen Menschen die notwendige Ergänzung ihrer Kur. Wassersport, Leichtathletik, Tennis, Tanz und andere Zweige der Körperertüchtigung können im Strandbad gepflegt werden. Die Leitung der Sportanlagen liegt in den Händen bewährter Sportler und Ärzte.


EMS EMS EMS EMS EMS EMS EMS EMS
Verjüngend wirkt

**eine Kur in Bad Ems: denn sie heilt** Katarrhe, Asthma, Emphysem, Grippefolgen, Herz- und Gefäßerkrankungen, Gicht und Rheuma. — Natürliche kohlensaure Bäder / Die größten und vielseitigsten Inhalatorien / Pneumatische Kammern / Vorzügliche Gaststätten. Auskunft: Reisebüros und Staatliche Bade- und Brunnendirektion, Bad Ems.
**Emser Wasser (Kränchen), Pastillen, Quellsalz, Emsolith.**

HEILT
RHEUMATISMUS
GICHT
FRAUENKRANKHEITEN

THERMAL-KURORT
**BADEN** bei Zürich (Schweiz)
KURSAAL·THEATER
Prospekte durch die Kurverwaltung

LUZERN
HOTEL
**SCHWEIZERHOF**
Das ganze Jahr offen
Haus allerersten Ranges
500 Betten — Tel. in allen Zimmern — O. Hauser, Bes.

**DAVOS**
SCHWEIZ-GRAUBÜNDEN 1550—1850 Meter über Meer

Der erste Luftkurort im Hochgebirge

**Sanatorium Bernina**
Arzt: Dr. W. Behrens Direktion: M. Rääs
35 Betten Preis ab Fr. 14.—

**Sanatorium Davos-Dorf**
Arzt: Dr. J. Biland Direktion: A. Hvalsöe
80 Betten Preis ab Fr. 20.—

**Sanatorium Guardaval**
Arzt: Dr. G. Maurer Direktion: M. Bartels
50 Betten Preis ab Fr. 18.—

**Neues Sanatorium**
Arzt: Dr. J. Gwerder Direktion: M. Neubauer
50 Betten Preis ab Fr. 18.—

**Parksanatorium**
(vormals Sanatorium Turban)
Arzt: Dr. F. Bauer Direktion: H. Schneider
90 Betten Preis ab Fr. 20.—

**Privatsanatorium Dr. Vöchting**
Arzt: Dr. K. Vöchting Direktion: F. Paulsen
35 Betten Preis ab Fr. 17.—

**Sanatorium Rose**
Arzt: Dr. E. Nienhaus Direktion: O. Rose
25 Betten Preis ab Fr. 14.—

**Sanatorium Schatzalp**
Arzt: Dr. Ed. C. Neumann Direktion: W. Federle
120 Betten Preis ab Fr. 22.—

**Sanatorium Schweizerhof**
Arzt: Dr. H. Staub Direktion: R. Neimeier
100 Betten Preis ab Fr. 20.—

**Sanatorium Seehof**
Arzt: Dr. Th. Janssen Direktion: P. Schlösser
65 Betten Preis ab Fr. 15.50

**Waldsanatorium Davos**
Arzt: Dr. H. Jessen Direktion: O. Friese
80 Betten Preis ab Fr. 20.—

**Sanatorium Dr. Wolfer**
Arzt: Dr. R. Wolfer Direktion: Dr. Wolfer
35 Betten Preis ab Fr. 15.—

Im Preis ist inbegriffen volle Pension, ärztliche Behandlung, Bäder etc.
Auf Verlangen sendet jedes Haus Prospekt und Auskunft.

Gehen Sie nach der
SCHWEIZ?
dann dürfen Sie nicht verfehlen, eine Fahrt durch die interessante, hochromantische Gegend des
BERNER OBERLANDES
mit der
**BERN-LÖTSCHBERG-SIMPLON-BAHN**
ins WALLIS oder nach ITALIEN auszuführen.
Direkte Wagen.
Gute Zugsverbindungen.
Gratisführer versendet das Verkehrsbüro der Lötschbergbahn in BERN (Schweiz).


Hosted by Google

# Bad Wildungen für Niere u. Blase

## Helenenquelle

Zur Haus-Trinkkur:
bei Nierenleiden, Harnsäure, Eiweiss, Zucker.
1928: 22000 Besucher.

Badeschriften
sowie Angaben billigster Bezugsquellen für das Mineralwasser
durch die Kurverwaltung.

---

# BAD AACHEN UND BURTSCHEID

Heisseste Schwefelquellen Mittel-Europas•
Auskünfte und Prospekte durch das Städt. Verkehrsamt und alle Reisebüros•

Verbilligter Aufenthalt•
Gutscheine für Wochenende/Drei Tage/Sieben Tage•
Herrlicher Wald•
Tennis•Golf•
Reit-und Fahrturnier•

**RHEUMA·GICHT·ISCHIAS·NERVENLEIDEN**

---

Im Norden liegt der Garten Eden! Laß Dir raten

## Fahr nach Schweden

Einen Begriff von den Schönheiten Schwedens vermittelt unsere reichbebilderte Broschüre 33, die wir auf Wunsch gern übersenden.

Schreiben Sie noch heute an

**SCHWEDISCHES REISEBUREAU**

Amtl. Reisebureau der schwedischen Staatsbahnen
Berlin W 8, Unter den Linden 22/23
Kein Visumzwang für Deutsche

---

### Hotel Corneliusbad / Aachen

Für Kurgäste und Passanten neu eröffnet. Volle Pension einschl. Zimmer ab RM 7.50. Fließendes kaltes und warmes Wasser in allen Zimmern. Aufzug, Quelle und Thermalbäder im Hause.

### Hotel Kaiserbad / Aachen

Modern ausgestattetes Badehotel. Aufzug, Quelle und Thermalbäder im Hause. Volle Pension einschl. Zimmer ab RM 9.—.

---

### Sanatorium Lindenbrunn b. Coppenbrügge i. Hann.

(Krs. Hameln-Weser).
Herrliche Wald- und Gebirgslage. Physikal.-diätet. Kuranstalt und Erholungsheim. Prospekt. Dr. Netter.

---

*Schwarzburg* Die Perle Thüringens
*Hotel Weisser Hirsch*
*Schönstgelegenes behagliches Familienhaus*

---

### Zimmermann Sanatorium Chemnitz

für innere u. Nervenkrankheiten. Außerh. d. Stadt, auf einer Anhöhe im Villenviertel gelegen, in einem 3½ ha großen alten Park, angrenz. an den Stadtpark. Alle bewährten elektro-physikal. Kurmittel. Klinisch-diätetische Behandlung, bes. der Erkrank. des Stoffwechsels, des Magen—Darms, Herzens u. Nervensystems. Medico-mechan. Institut. Große Liegehalle im Park. Individuelle Behandl. Psychotherapie, 2 Ärzte. Chefarzt: **Dr. Wittkugel.** Tel. 34042.

Angegliedert im besond. Hause: chirurgisch geburtsh. Klinik.

---

### Das sonnige THERMALBAD HOFGASTEIN

die Quelle neuer Jugend und neuer Gesundheit

radioaktivste Alpentherme 44.6° C Naturwärme, berühmte Heilerfolge bei Adernverkalkung, Altersgebrechen, Nervenleiden, Gicht, Rheuma, Ischias usw.

Volle Pension von Mark 8.50 aufwärts

Auskünfte, Prospekte, Wohnungsliste durch alle Verkehrsbüros und die Kurkommission.

---

### ÜBERLINGEN a. B.

**DAS DEUTSCHE NIZZA**

Alte, höchst interessante, ehemalige freie Reichsstadt in herrlicher Lage.
**Städtisches Badhotel inmitten prächtiger Anlagen,** 1928/29 vollständig renoviert. Schöne Ausflugsumgebung. Neues Luft-, Sonnen- und Strandbad.
**Auskunft: Städtisches Verkehrsbüro, Hofstatt 54.**

---

### Staatl. Stahl- und Moorbad Bad Steben

581 m ü.d.M. i. Frankenwald

bewährt bei
Blutarmut, Bleichsucht, Herz-, Nerven-, Frauenleiden, Gicht, Rheuma, Ischias, Bad-, Trink-, Luftkuren, Park, Liegehalle, waldreiche Lage.

**Kurzeit vom 2. Mai bis 5. Oktober.**

Auskunft durch die staatl. Badverwaltung und die Verkehrsbüros.

---

### BIARRITZ HOTEL ALPHONSE XIII

Familien-Hotels
Winter i/Ste. Maxime-Var: „Grand-Hotel"

---

**Besuchen Sie BERN (SCHWEIZ)**
**Die malerische u. romantische Bundesstadt**
Prospekt: Verkehrsbureau

---

*Bad Blankenburg*
*Thüringer Wald*
*Sanatorium für Nervöse und Nervenkranke*
*Sanitätsrat Dr. Warda*

---

### KURHAUS für Nervenkranke Tannenfeld

bei Nöbdenitz, Thüringen.
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

---

# TARASP & VULPERA

Unterengadin 1250 m. Das Bad für Magen, Darm, Stoffwechsel, Nerven u. Herz.
Einzige Glaubersalzquellen in den Alpen. — Eröffnung anfangs Mai.

Führende Hotels: Kurhaus Tarasp 300 Betten; Waldhaus Vulpera 400 Betten; Schweizerhof Vulpera 300 Betten. — Man verlange Gratisprospekt Nr. 17.

---

Wasserwandern? Ja! aber nur mit dem Klepperboot

Verlang. Sie kostenl. Zusendg. uns. neuen Katalogs E, der viel Interessant. u. Wissenswert. über Faltbootsport und das *Klepperboot* enthält.

**Klepper-Werke Rosenheim C.**

---

# FRANZENSBAD

DAS ERSTE MOORBAD DER WELT!
Hervorragendes Frauen- u. Herz-Heilbad
Die stärksten aller bekannten Glaubersalzquellen!
**Regenerierungskuren**
Auskünfte und Prospekte durch die Kurverwaltung

### Hotel Belvedère

Großes, vornehmes Haus I. Rg. in bevorzugter Lage. Neuzeitlichster Komfort. Beliebtes Terrassenrestaurant und Café. Täglich Konzerte u. Tanz-Tees.

### Hotel Königsvilla

Moderner Hotelbau. Park. Garage.
Günstige Lage für den Kurgebrauch.

---

# BAD-NAUHEIM

45 Minuten von Frankfurt a. M. **Weltberühmte kohlensäurereiche Kochsalzthermen** (30,5–34,4° C).

Unerreicht bei **Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks-, Frauen- und Nervenleiden**

**Badekur / Trinkkur / Inhalatorium / Pneumatische Kammern / Traubenkur usw.**
**Erholungsaufenthalt / Unterhaltungen / Sport**
**Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen**
**Auskunftsschrift L 15 durch Bad- und Kurverwaltung und in Reisebüros.**

Hosted by Google

Freude bereiten

MIT

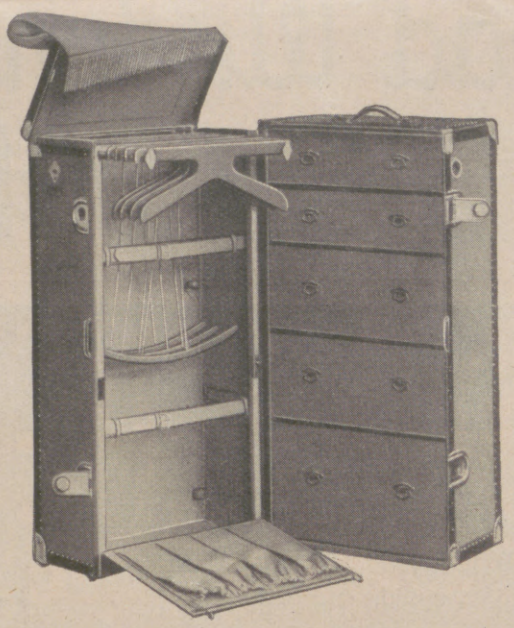
RAVIA PRALINEN

HEISST

ETWAS KÖSTLICHES

SCHENKEN.

CARL PREISER



**Rmk. 165.-** und aufwärts.

Mädler's

SCHRANKKOFFER

sind nicht nur leicht, praktisch und elegant, sondern auch überaus preiswert.

MORITZ MÄDLER

LEIPZIG BERLIN HAMBURG
FRANKFURT/M KÖLN DÜSSELDORF

und seine autorisierten Verkaufsstellen in den übrigen Städten Deutschlands

führen Ihnen gern und unverbindlich die neuesten Mädler-Koffer vor.

Besuchet das Land der Naturschönheiten, die

TSCHECHOSLOVAKEI,

Hohe Tatra — (Štrbské Pleso)

das Land der Heilquellen, reicher Schätze, geschichtlicher Denkmäler, unbeschränkter Erholungsmöglichkeiten,

um die **Gesundheit** in den weltberühmten tschechoslovakischen Bädern und Kurorten zu stärken,

die **Naturschönheiten** zu genießen,

die **historischen Denkmäler** aus der reichen Vergangenheit des Landes zu besichtigen,

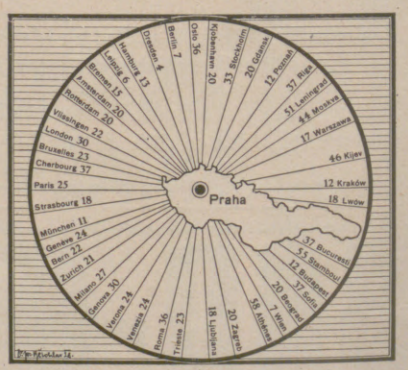
um die **eigenartige Kultur** des Landes, das die Brücke vom Westen zum Osten darstellt, kennen zu lernen,

mit der **Wirtschaft** des Staates, dessen Industrie, Handel, Gewerbe, seinem technischen Aufschwunge, dem neuen Prager Messepalaste vertraut zu werden.

die **herrlichen Sportgelegenheiten** zu nützen.

Die Hauptstadt **PRAG** (PRAHA), das „Rom des Nordens" ist mit Bahn, Flugzeug oder Automobil von allen Richtungen leicht zu erreichen.

*Verlangen Sie kostenlos illustrierte Druckschriften vom Reisebureau Čedok (Prag u. Berlin), Agenturen der Wagons-Lits-Cook, American Express Coy od. Čsl. Verkehrszentrale, Prag I., Obecni düm.*




Entfernungen in Schnellzugsstunden


Hosted by Google

# Illustrirte Zeitung

EIN INTERESSANTES SELBSTBILDNIS
DES WIENER MALERS VIKTOR HAMMER

(Hierzu ein Artikel auf Seite 839.)

Hosted by Google

# UNSER LEBEN WIRD LÄNGER!

VON DR. W. SCHWEISHEIMER

Unser Leben währet siebenzig Jahr, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahr, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen; denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon." Diese schönen Worte des Psalmisten sind vermutlich mehr das Ergebnis gefühlsmäßiger Eingebung als statistischer Erkenntnis gewesen. Aus den biblischen Zeiten wird zwar von hohen Menschenaltern berichtet: Nach gewissen Berechnungen soll Adam über 900 Jahre alt geworden sein, Enoch 350 Jahre, Noah 600 Jahre, der sprichwörtlich gewordene Methusalem fast 1000 Jahre, während Moses nur 120 Jahre erreichte. Aber diese Zahlen sind ganz unerwiesen. Wenn man überhaupt aus solchen Angaben etwas schließen will, so nur das, daß es damals sehr langlebige Menschen gegeben hat. Eine ganz andere Frage ist freilich, ob der Durchschnitt der Menschen damals so lange oder auch nur 70 und 80 Jahre gelebt hat. Das ist unwahrscheinlich.

In unserer Zeit hebt sich das durchschnittliche Lebensalter seit einem Jahrhundert in stetiger Weise. Aber auch jetzt noch sind bis zu 60 Jahren fast $^3/_4$ der Menschen gestorben, zwischen 60 und 70 Jahren sterben rund 13 Proz., zwischen 70 und 80 etwa 10 Proz., über 80 noch 3 Proz. Die Verschiebung der Sterbeziffer in frühere Jahrzehnte hängt eng mit den Todesfällen im ersten Lebensjahr zusammen, sie stellen mit fast 25 Proz. die weitaus höchste Sterbezahl in irgendeinem Lebensjahr dar. Das erste Jahr ist also besonders kritisch. In den Zahlen der Statistik drückt sich das paradox aus. Wer eben geboren wird, hat eine mittlere Lebenserwartung von etwa 46 Jahren; wer aber ein Jahr alt geworden ist, hat eine mittlere Lebenserwartung von 56 Jahren, und wer gar das zweite Lebensjahr überschritten hat, dessen mittlere Lebenserwartung beträgt 57 Jahre. Erst von da an nimmt die mittlere Lebenserwartung allmählich ab. Die statistischen Aufzeichnungen enden im allgemeinen bei „105 Jahren und darüber". Das ist ein Zeichen, daß höheres Alter selten ist.

Das durchschnittliche Leben wird länger. Die statistischen Aufzeichnungen aus früheren Zeiten sind zum Teil ungenügend. Soweit aber genaue Angaben vorhanden sind, ist die Lebensverlängerung deutlich zu ersehen. England ist das Land mit der ältesten Gesundheitsstatistik. Dort haben sich seit einem halben Jahrhundert die Todesfälle in der Altersgruppe 0—5 Jahre um die Hälfte vermindert, ebenso in den folgenden Jahrgängen, in der Altersgruppe 15—20 sogar um zwei Drittel. Auch die Lebensaussichten der älteren Personen haben sich günstiger gestaltet, die Lebensgrenze ist weiter hinausgerückt. In den Vereinigten Staaten von Amerika betrug das Durchschnittsalter zu Beginn des 19. Jahrhunderts 35 Jahre, jetzt etwa 58 Jahre. Seit dem 16. Jahrhundert hat sich dort die durchschnittliche Lebensdauer mehr als verdoppelt.

Die gleiche Abnahme der Sterblichkeit kommt in allen anderen Ländern zur Geltung. In Deutschland soll um das Jahr 1000 die durchschnittliche Lebensdauer nur etwas über 30 Jahre betragen haben, in den folgenden Jahrhunderten nahm sie noch ab. Im Jahre 1871 trafen in Deutschland auf 1000 Einwohner noch 29,6 Gestorbene. Im Jahre 1900 war diese Ziffer bereits auf 22,1 in allmählicher Abnahme gesunken, sie nahm vorübergehend in den Kriegsjahren zu, im Jahr 1927 betrug sie 12,0. In allen Kulturstaaten lassen sich die ständige Abnahme der Sterblichkeitsziffer und die durchschnittliche Lebensverlängerung ziffernmäßig nachweisen. Für die Stadt Frankfurt a. M. gibt Rubner auf 1000 Lebende in den Jahren 1551—1600 eine Sterblichkeit von 51 an. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts sogar von 68, in den Jahren 1891—1900 dagegen 17,2.

An und für sich kann der Mensch ein Alter von 120 Jahren und darüber erreichen. Es sind mehrere Fälle von 150 Jahren bekannt, ein Mensch in Ungarn soll sogar 185 Jahre alt geworden sein. Ein englischer Bauer, der 152 Jahre alt wurde, hatte sich mit 120 Jahren nochmals verheiratet und noch 10 Jahre länger Feldarbeit verrichtet. Ein englischer Landmann, der 140 Jahre alt war, hatte zwei Söhne von 100 und 102 Jahren. Solche Fälle werden immer vereinzelt bleiben. In Amerika treffen auf 10000 Lebende 4 Hundertjährige, eine Reihe von Menschen ist dort mehr als 107 Jahre alt. In Deutschland fanden sich bei der letzten Volkszählung vom Jahr 1925 26 Männer und 46 Frauen, die 100 Jahre und darüber alt waren.

In einzelnen Berufen läßt sich gleichfalls die durchschnittliche Lebensverlängerung feststellen. Die Register des „Royal College of Physicians of London" gehen bis zum Jahre 1518 zurück, sie lassen das Durchschnittsalter der Ärzte heute und im 16. Jahrhundert vergleichen. Es wurden zuletzt die Ärzte berücksichtigt, die 1825 geboren sind, um eine Beeinflussung der Statistik durch noch Lebende auszuschalten. Es ergab sich eine wesentliche Zunahme der Lebenserwartung ganz besonders in den mittleren Altersklassen. Wenn beispielsweise die durchschnittliche Lebenserwartung zwischen 45 und 50 Jahren vom Anfang der Statistik bis zu ihrem Ende um 9 Jahre zugenommen hat, so bedeutet das: ein Arzt von 45 Jahren konnte um das Jahr 1600 erwarten, 68 Jahre alt zu werden, sein gleichaltriger Kollege in der Mitte des 19. Jahrhunderts konnte es dagegen als wahrscheinlich betrachten, 77 Jahre alt zu werden. Wenn er im 19. Jahrhundert 60 Jahre alt war, so konnte er erwarten, um 4 Jahre länger zu leben als sein gleichaltriger Kollege im 17. Jahrhundert. Das ist also in der Altersklasse von 60 Jahren noch ein bemerkenswerter Unterschied. Sogar im Alter von 80 und 85 Jahren ist noch ein Unterschied in der durchschnittlichen Lebenserwartung von fast 1 Jahr festzustellen.

Als Hauptursache der durchschnittlichen Lebensverlängerung ist die Besserung der Hygiene zu betrachten. Die Entwicklung zu großen Städten, die Wohnungsnot, die Einbürgerung schädlicher Genußmittel sind zwar von Nachteil für die Volksgesundheit, ihnen stehen aber wachsende Erkenntnisse gegenüber, zunehmende Fürsorge, technische Errungenschaften wie Wasserleitung und Abfuhrsysteme. Die Raschheit des modernen Lebens und der Ausbau der Verkehrsmittel haben freilich zu einer Steigerung der Unfälle geführt, sie ist auch durch gute Sicherungen nicht ganz wettzumachen. Von großem Einfluß sind die Fortschritte in der Seuchenbekämpfung, in der erfolgreichen Behandlung von inneren Erkrankungen und chirurgischen Leiden durch die neuzeitliche Medizin. Die moderne Geburtshilfe und Wochenbettbehandlung mindert die Sterblichkeit der Frauen beträchtlich herab. Die Säuglingskrankheiten können durch tieferes Verständnis für die Ernährungsgesetze besser in Angriff genommen werden. Es handelt sich hier um fühlbare Fortschritte. Sie müssen zwar auf der anderen Seite in einer Zunahme der Alterskrankheiten (Arteriosklerose, Krebs) ihren Ausdruck finden, im Durchschnitt haben sie aber zu einer Zunahme der Lebensdauer geführt.

Ebenso wichtig wie langes Leben ist es, in hohen Jahren elastisch und geistesfrisch zu sein. Von dem alten John Rockefeller ist bekannt, wie frisch und rüstig er trotz seines hohen Alters ist. So etwas kann auch nach Ansicht der Amerikaner nicht ganz mit rechten Dingen zugehen. Es wurde erzählt, ein amerikanischer Arzt habe ihm gegen eine Million Dollar ein Lebenselixier gegeben. Rockefeller, der von diesem Gerücht hörte, bestätigte in humorvoller Weise diese Mitteilung. Bei einem Gastmahl ließ er jedem Gast eine Art Scheck mit seiner eigenen Unterschrift aushändigen. Der Scheck lautete auf 100 Jahre Lebenszeit und trug auf seiner Rückseite ein Rezept zu dem Wundermittel, das Rockefeller jung erhielt. Das Rezept lautete: 1. Setze kein Fett an. Schlankheit ist Gesundheit. 2. Treibe regelmäßig Leibesübungen. 3. Reine Einatmungsluft während des Schlafes. 4. Trinke täglich viel Wasser. 5. Ärgere dich nicht, vermeide jede Aufregung.

In diesen fünf Punkten sind in der Tat die Hinweise auf eine richtige Lebensführung gegeben. Schlanke Menschen haben eine größere Aussicht, ein hohes Alter zu erreichen, als dicke. Die schwerste Regel des Rockefellerschen Rezeptes ist die letzte: sich nicht zu ärgern und nicht aufzuregen. Es besteht kein Zweifel, daß die Gelegenheit dazu sich reichen Menschen mindestens so bietet wie weniger vermögenden. Vielleicht liegt hier eine Ursache, warum Reichtum noch nicht Verlängerung des Lebens bedeutet.

Auf jeden Fall sterben immer noch viel zu viel Menschen an mehr zufälligen Erkrankungen. Der frühere Gesundheitskommissar von Neuyork, Darlington, hat festgestellt, daß nur 4 Proz. der Bevölkerung Neuyorks in hohem Alter sterben. Auch bei diesen Todesfällen trug fast in keinem Fall „Altersschwäche" die Schuld, sondern unglückliche Zufälle oder eigene Vernachlässigung waren die Todesursachen. Das sollte zu vermeiden oder sehr einzuschränken sein. Fast 30 Proz. der Todesfälle treffen auf ansteckende Krankheiten, hier sind weitere Einschränkungen nötig.

Darlington ist der Ansicht, der Mensch könne auch in der Stadt ein Alter von 120 Jahren erreichen. Wichtigste Vorbedingung ist dabei Vermeidung einer fehlerhaften Lebensweise. Wer lange leben will, muß schon frühzeitig mit dem Streben danach beginnen. Auf Pillen, Jungbrunnen und Verjüngungsoperationen darf man sich nicht verlassen. Nicht unwichtig ist schon — die Auswahl der Eltern. Es hat sich gezeigt, daß langes Leben der Eltern und sonstiger Vorfahren die günstigste Voraussetzung für das Altwerden der Kinder ist.

Es sind noch zahlreiche Möglichkeiten gegeben, das durchschnittliche Lebensalter noch weiter zu verlängern. Das gilt für alle Altersklassen. Rubner hat eine hypothetische Lebenstafel aufgestellt, aus der sich die in Zukunft zu erhoffende Lebenserwartung ersehen läßt.

Hypothetische Lebenstafel.

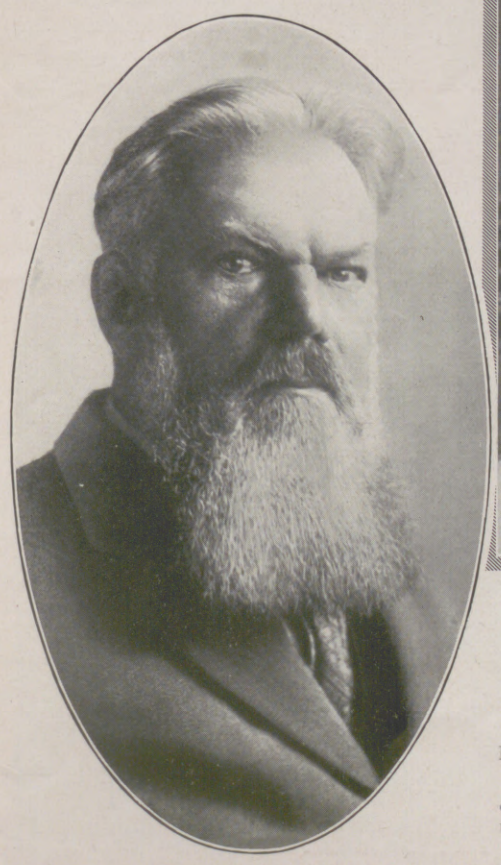
| Alter | Zahl der Lebenden | Sterblichkeit pro 1000 | Lebenserwartung in Jahren |
|---|---|---|---|
| 0 | 100000 | 38,21 | 64,75 |
| 5 | 94339 | 1,85 | 63,27 |
| 10 | 93648 | 1,14 | 59,02 |
| 20 | 92269 | 2,34 | 49,82 |
| 40 | 86318 | 4,70 | 32,49 |
| 50 | 81542 | 7,19 | 24,08 |
| 60 | 73882 | 14,29 | 16,01 |
| 70 | 56213 | 56,45 | 9,17 |
| 80 | 22818 | 130,28 | 5,29 |
| 90 | 3110 | 249,62 | 3,03 |
| 100 | 67 | 401,91 | 1,85 |

Das in der Tabelle als möglich hingestellte Ziel ist noch nicht erreicht. Aber eines geht schon aus den jetzigen, weit gebesserten Verhältnissen hervor: daß nämlich die sogenannte „gute alte Zeit" so wenig besonders gut war, wie sie zur Zeit ihres Erlebtwerdens alt war. Besonders gut und alt — das wird die Zeit nur in der Erinnerung.

Die statistische Tatsache der Lebensverlängerung ist im täglichen Leben zu spüren. Die alten Menschen unserer Zeit sind überall mit ungebrochener Kraft tätig. In ihnen steckt eine Kraft und ein Lebenswille, der wahrhaft jugendlich erscheint. Auch die Bestrebungen der Frauen, durch Schlankheit und Körpertüchtigung länger elastisch zu bleiben, beruhen unbewußt auf dem Trieb zur Verlängerung des Lebens. Längeres Leben hat nur Wert, wenn es in Jugendgefühl und Leistungsfähigkeit verbracht wird. Auch der Abgeklärtheit des Alters erscheint ein gesundes Leben lebens- und begehrenswert. Gerade bejahrte Leute hangen oft sehr am Leben. Für sie mag es eine gewisse Genugtuung sein, daß die Erreichung eines gesunden Alters von 120 Jahren für den Menschen physiologisch sehr wohl möglich ist.

Hosted by Google

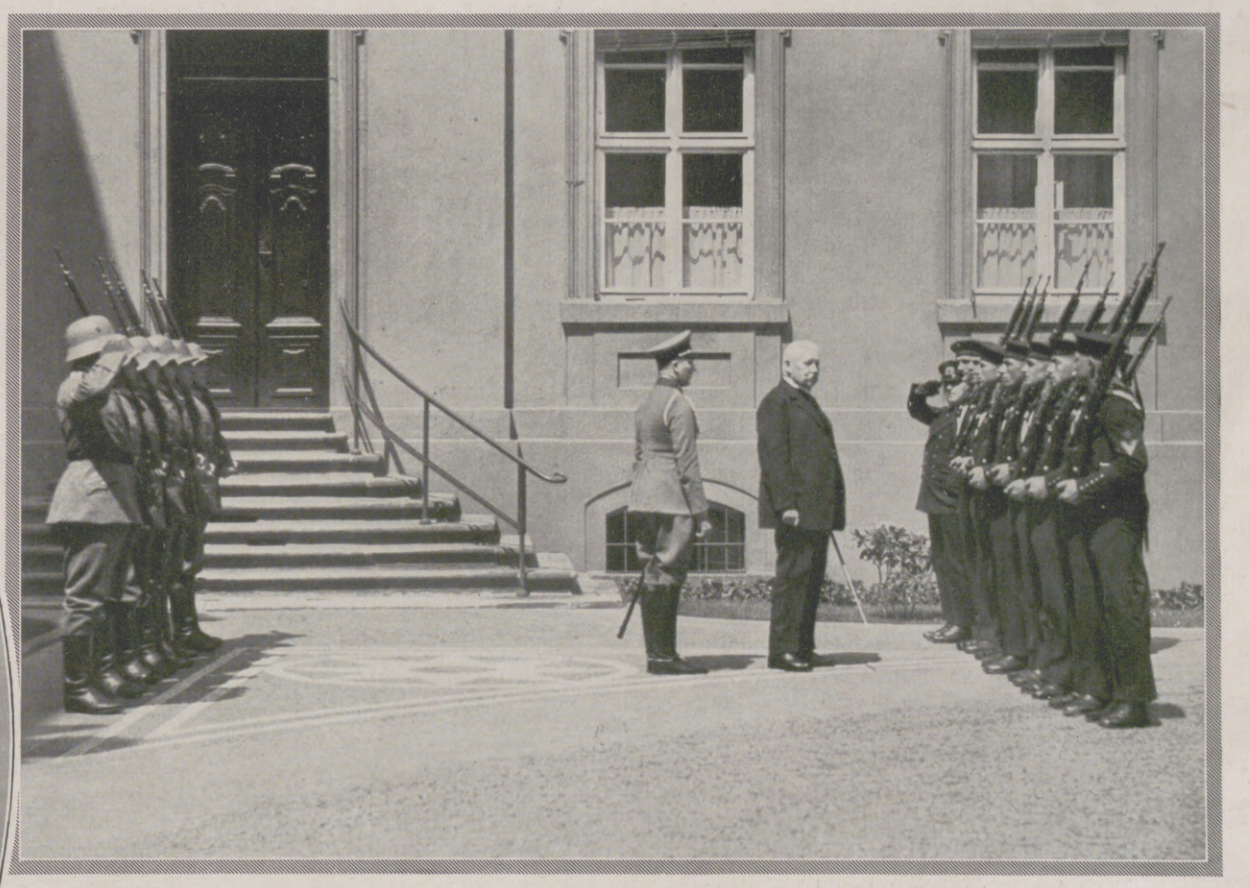
Den Gefallenen des Gardedukorps zum Gedächtnis: Frhr. v. Richthofen, ein ehemaliger Kommandeur des Leibregiments der preußischen Könige, hält die Gedenkrede bei der feierlichen Einweihung des Reiterstandbildes (von Prof. E. Cauer) am Eingang des Neuen Gartens in Potsdam am 25. Mai.



Irland errichtet in Berlin eine Gesandtschaft

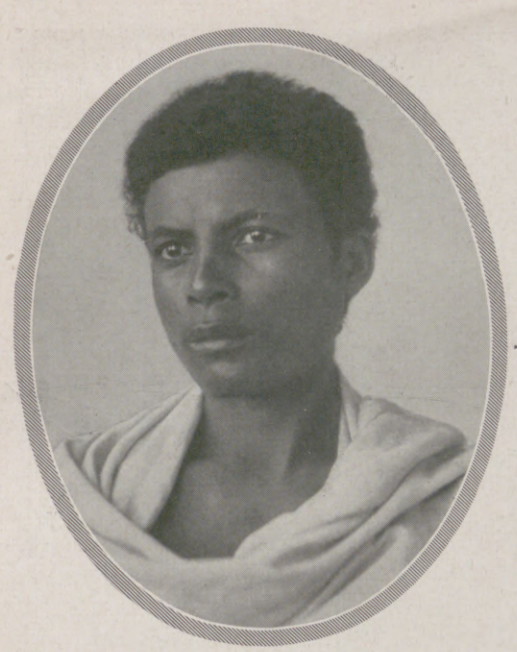
Prof. A. Binchy,

der neuernannte außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister des Irischen Freistaats.



Marinemannschaften als Ehrenwache des Reichspräsidenten am Gedenktag der Skagerrakschlacht: Hindenburg besichtigt am 30. Mai vor dem Reichspräsidentenpalais die zur Ablösung der Reichswehr aufmarschierte Matrosen-Ehrenwache. — Diese Sitte wurde im vorigen Jahre eingeführt.

Hosted by Google



Junger Mann aus dem Herrscherstamm der Hovas.

# Der Schauplatz unserer Romanerzählung
# EIN KULTURBILD DER INSEL MADAGASKAR

*Text und Bilder von Max Mezger, dem Verfasser der „Leute von Nossimena"*

Vor der Ostküste Afrikas, gerade gegenüber von Mozambique liegt eine Insel, die so groß ist wie das frühere Frankreich, Belgien und die Niederlande zusammen. Marco Polo gab ihr im 13. Jahrhundert n. Chr. den Namen Madagaskar.

Früher, als der Seeweg nach Ostindien noch um das Kap der Guten Hoffnung führte, beschäftigten sich alle seefahrenden Nationen mit dem Riesen-Eiland, aber seitdem der Suezkanal das Mittelländische mit dem Roten Meer verbindet, liegt Madagaskar fern vom Weltverkehr. Es ist schwer, zu sagen, was für ehrgeizige Pläne Frankreich mit der Besitzergreifung im Jahre 1896 verband. Jedenfalls spielte die an der Nordspitze der Insel gelegene, ungeheuer große Bucht von Diego-Suarez als Flottenstützpunkt dabei eine große Rolle. In dieser Bucht hätten alle Flotten Europas gleichzeitig Ankergrund finden können, und der Zugang zu ihr ist so eng, daß es eine Leichtigkeit wäre, ungebetenen Gästen den Eingang zu verwehren. Die neue Kolonie wurde anfangs ziemlich vernachlässigt. Die französischen Schiffahrtsgesellschaften unterhielten dorthin nur einen sehr sporadischen Verkehr mittels ihrer ältesten, in den Büchern längst abgeschriebenen Dampfer, und das Menschenmaterial, das die Besiedelung unternahm, stand in der Heimat wohl auch nicht mehr sehr hoch zu Buch. Wahrscheinlich wäre diese Art Robinson Crusoes selbst in den Sanatorien der Côte d'Azur nicht sehr alt geworden, aber an den Sumpfküsten Madagaskars starben sie so rasch und massenhaft am Fieber, daß sie der Kolonie den düsteren Namen „Kirchhof der Europäer" eintrugen. Obwohl noch dazu Frankreich hohe Schutzzollmauern um seinen Besitz legte, ließ sich hanseatischer Unternehmungsgeist auch hier nicht abschrecken. In ernster, mehr als 25jähriger Pionierarbeit gelang es unseren Landsleuten von der Wasserkante, die Küsten Madagaskars mit zahlreichen kaufmännischen Niederlassungen und Faktoreien zu besetzen. Es erwies sich, daß bei vernünftigem Lebenswandel das Klima der Insel ebenso erträglich war wie das von anderen Tropenländern. Schließlich kam es so weit, daß man sagen konnte: Madagaskar war eine französische Kolonie mit deutschem Handel.

Wenn dann auch in den letzten zehn Jahren vor dem Weltkrieg die Franzosen allerlei Anstrengungen machten, das Versäumte nachzuholen, indem sie für bessere Schiffsverbindungen sorgten, Straßen und sogar Eisenbahnen im Innern der Insel bauten und das für die Eingeborenen nicht immer sehr leicht erträgliche Militärgouvernement durch eine geordnete und humane Zivilverwaltung ersetzten, ist das Stillschweigen, mit dem die übrige Welt über Madagaskar hinweggeht, bis heute noch kaum gebrochen worden. Man spricht nicht über diese Insel, man schreibt nicht über sie, man filmt sie nicht einmal, und niemand, der nicht berufliche Veranlassung hat, denkt je im Traum daran, sie aufzusuchen.

Und doch ist es ein Land von großartiger Schönheit. Seine Götter und Dämonen wohnen nicht in buddhistischen Rokokotempeln, noch offenbaren sie sich im sinnberückenden Taumel javanischer Blumenballette. Sie leben in erhabener Ferne auf den Gipfeln des hohen Gebirges, das die ganze Insel durchzieht; sie hausen in den mächtigen Räumen der schweigsamen Urwälder und greifen mit weißen Armen aus den Wogenbergen der Brandung nach den verwegenen Fischern, die in korkleichten Booten über sie hinwegzutanzen versuchen. Vielleicht aber sind diese schlichten Naturgeister trotzdem sehr alte und sehr ehrwürdige Verwandte der viel bunteren und komplizierteren östlichen Götterwelt, denn die Eingeborenen Madagaskars, aus deren Seelen sie stammen, sind von Osten und nicht von Westen in ihre neue Heimat gekommen. Wann das geschah, ist noch ein großes Geheimnis, da auch die Forschung sich an dem allgemeinen Schweigen über Madagaskar beteiligt. Vielleicht war es vor der Sintflut und geschah auf dem Landweg über einen Kontinent, der die Stelle des Indischen Ozeans einnahm, und dem die Gelehrten den Namen Lemurien gaben. Aber nicht nur die Sprache der Madegassen, die dem melago-polynesischen Sprachstamm angehört, weist auf Zusammenhänge mit dem Malaiischen Inselarchipel hin, sondern auch Fauna und Flora zeigen solche Verwandtschaften auf.

Es wird angenommen, daß die Hovas, die vor der französischen Eroberung die Herrscher in Madagaskar waren, reine Javanen seien. Jedenfalls sind sie hellgelber Hautfarbe und haben straffe, schwarze Haare, während die übrigen Stämme, besonders die Küstenvölker, in allen Schattierungen von Braun bis Gelb spielen. Die Hovas bewohnen das Hochland, zwischen dem östlichen und westlichen Rand des Gebirges im Innern der Insel, und ihre alte Königsstadt Antananarivo ist wohl die einzige Tropenstadt, in der Europäer und Eingeborene ohne jeden Trennungsstrich neben-

Palast der früheren Hovakönigin in der im Innern der Insel 1500 m hoch gelegenen Hauptstadt Antananarivo.

Hovadamen beim Sonntagsspaziergang in Antananarivo.

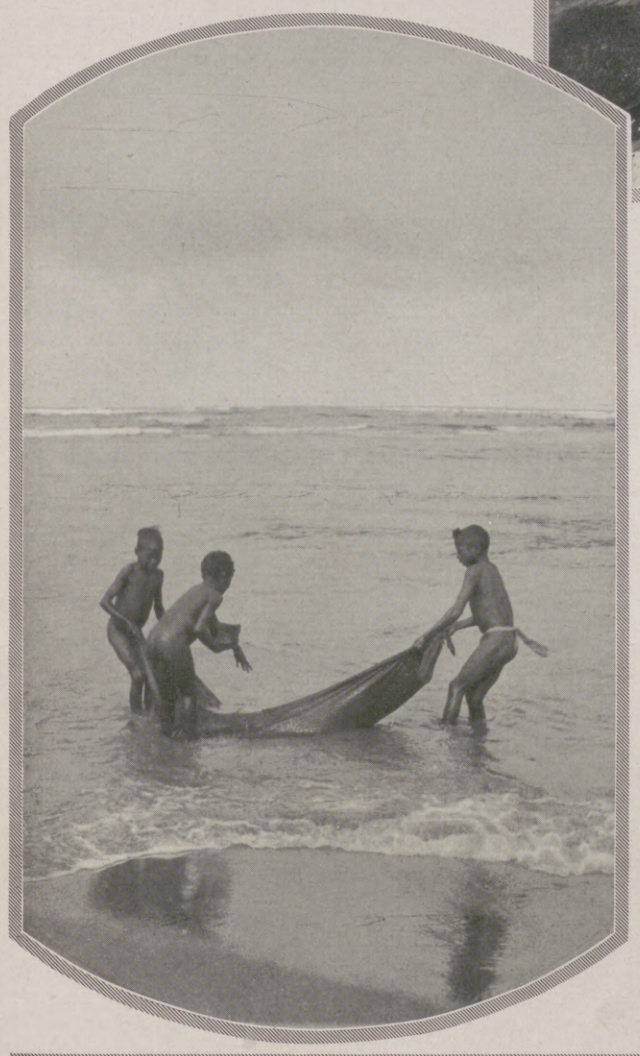
Hosted by Google

einander wohnen. Das gibt ihr ein außerordentlich pittoreskes Ansehen, zumal da ihre Lage auf zahlreichen, sehr steilen Felsen und Hügeln für große Abwechslung in der Straßenführung sorgt.

Die übrige Bevölkerung zerfällt in viele Stämme und Gruppen, die untereinander sehr verschieden sind und im Westen auch afrikanischen Einfluß verraten. Aber die Sprache ist überall, wenn auch mit verschiedener Dialektfärbung, die madegassische.

Im Grunde ist es ein gutmütiges, liebenswürdiges, redseliges Volk von leichter Auffassungsgabe, aber physisch nicht sehr kräftig — das geht schon aus der schwachen Bevölkerungsziffer hervor, die sich nur auf $3^1/_2$ Millionen beläuft, für einen Raum, der größer ist als der,

Unten:
Kinder beim Krabbenfang an Madagaskars Ostküste.



Leute aus dem Stamm der Antayfasys beim Hausbau an der Ostküste Madagaskars.

Im gebirgigen Innern Madagaskars: Automobilstraße zwischen Antananarivo und Fianarantsoa, der zweitgrößten Stadt der Insel.

Kanu im Fluß bei Farafangana an der Ostküste.

Häuptlingssohn aus dem Stamm der Safymananga im Südosten Madagaskars.

der in Deutschland für 60 Millionen ausreichen muß. Der immer wachsende Kontakt mit der nordischen Zivilisation trägt nicht zu ihrer Stärkung bei, und die Zeit, in der dieses interessante Volk in die Vergangenheit tauchen wird, wie die Landbrücke, über die es kam, im Ozean versank, scheint nicht mehr allzu fern.

Hosted by Google

# Die Leute von Nossimena

## Eine Erzählung aus Madagaskar

von Max Mezger

(5. Fortsetzung.)

### VII. Das Werk.

Das alte Sprichwort, daß geschenkte Messer die Freundschaft zerschneiden, hatte diesmal nicht recht. Benediktus und Ingila wurden ein Paar unzertrennliche Freunde, und das alte Taschenmesser hatte keinen geringen Anteil daran. Der Pater und der Junge saßen manche Stunde zusammen im Ufersand und schnitzten Boote, die es beinahe mit Großvaters Häuptlingskanu aufnehmen konnten. Ingilas Kameraden standen in sicherem Abstand auf einem Bein und kratzten sich mit den Zehen des anderen die Waden. Da man sich nicht im geringsten um sie kümmerte, kamen sie bald näher, und es dauerte nicht lange, bis es ganz selbstverständlich war, um Pater Benediktus herum im Sand zu sitzen oder mit ihm den Strand entlangzulaufen, um das Schicksal der kleinen Boote zu verfolgen. Der Monsun blies sie weit auf die Lagune hinaus oder führte sie im Halbkreis wieder an den Strand zurück.

Neue Messer tauchten auf. Später gesellten sich kleine Sägen, Stemmeisen, Hämmer und Hobel dazu. Man wunderte sich über nichts. Was der Vazaha an Schätzen und Fertigkeiten besaß, war so unerhört, daß man ihm einfach alles zutraute und sich nur wunderte, wenn er irgend etwas nicht konnte.

Jetzt erlebte Nossimena seine erste kunstgewerbliche Epidemie. Kein Türpfosten und kein Dachbalken blieb verschont. Es mußte sich alles, alles wandeln. Großvaters Paddelruder grinsten ihn plötzlich als Haifischköpfe mit fletschenden Zähnen an, und Rasuas schön polierten Nähmaschinenkasten bewachte künftig ein in den Deckel gekerbtes Krokodil mit aufgesperrtem Rachen.

Freilich ereignete es sich, daß Arme und Beine in die fanatische Materialbehandlung mit einbezogen wurden. Aber das führte nur zu neuen Erlebnissen wunderbarer Art. Mit äußerster Spannung verfolgten funkelnde Kinderaugen die geschickten und dabei so sanften Hände des Paters, wenn sie mit Watte und Salbe, mit braunen und weißen Wassern, mit Pflastern und Binden die angesägten oder plattgehämmerten Gliedmaßen wieder in Ordnung brachten. War es ganz schlimm, dann mußte man während der Operation einen braunen Stein in den Mund nehmen, der ganz weich wurde und sogar Waldbienenhonig an Wohlgeschmack übertraf. Ausgesprochene Heldennaturen zögerten nicht, an heilenden Krusten so lange herumzukratzen, bis ihr Zustand neue Schokoladenbehandlung unvermeidlich erscheinen ließ.

Das Vertrauensvotum für Benediktus war seitens der Jugendpartei einstimmig. Das hinderte jedoch reaktionär gesinnte Mütter keineswegs, die unheimlichen Zaubermittel des Fremden von den Gliedern ihrer Jungen wieder abzuwaschen, kräftig auf die Wunden zu spucken und sie dann mit Ochsenmist und Lehm zu verschmieren. So hatte man es gemacht, seit man denken konnte, und da sich die Heilfähigkeit der braunen Haut, so oder so, als immer gleich unüberwindlich erwies, war kein Grund vorhanden, die altbewährten Gebräuche zu ändern. Es war auch ein Skandal, wie der glatte, feuchte Streifen Sand rund um die Insel herum mit spukhaften Kritzeleien bedeckt war. Wenn auch das meiste davon verständliche und harmlos scheinende Dinge darstellte, wie Zebus, Hühner, Menschen, Häuser, Blumen, Bäume, Fische oder Käfer, so wimmelte es doch dazwischen von fremdartig verschlungenen Zeichen, denen nichts Gutes zuzutrauen war. Die Kinder nannten es „Sorata" — das Geschriebene — und lachten die Mütter aus, wenn sie kopfschüttelnd davorstanden.

Die Rückschrittspartei blieb indessen in der Minderheit, denn Rasua war auf des Paters Seite. Sonst wäre es wohl schlimm um sein Werk bestellt gewesen. Ohne das tragfähige Element der Frauenseele war noch nirgends in der Welt ein Mann imstande, seinen Ideen Geltung zu verschaffen.

Rasua war die hübscheste und fröhlichste Frau im Dorf, dabei stark wie ein Mann. Sie schob das schwere Fährboot allein vom Strand, wenn sie über den Fluß setzen wollte, und trug Reislasten auf dem Kopf, ohne die Schnelligkeit ihres federnden Ganges zu mindern. Sie lachte und scherzte mit jedem, nur nicht mit Benediktus. Die ritterliche Galanterie, die er sich aus seiner weltlichen Zeit her den Frauen gegenüber bewahrt hatte, und die ein selbstverständlicher Zug seines Wesens geblieben war, versagte Rasua gegenüber vollkommen. Er spürte deutlich, daß er für die braune Brunhilde kein Siegfried war — vielleicht überhaupt kein Mann in ihrem Sinn. Wahrscheinlich wirkte die blasse Farbe seiner Haut wie Frost auf ihr blühendes Blut.

Dagegen war die junge Frau von unersättlicher Wißbegierde erfüllt und brachte Benediktus, dem Lehrer, schrankenloses Vertrauen entgegen. Es dauerte eine Zeitlang, bis sich Benediktus in diesem Verhältnis zurechtfand. Künstliche Würde und Onkelhaftigkeit lagen seiner Jugend noch reichlich fern. Es ging nicht ohne einige Bitternis ab, sich dareinzufinden, wie ein weißer Fudjijamagipfel fern über einem Land voll roter Pfirsichblüten zu schimmern. Es war nur eine sehr dünne Schneedecke, die dieser Gipfel den warmen, duftsatten Windstößen aus der Ebene selbstverständlicher Sinnlichkeit entgegenzusetzen hatte.

Aber später, als seine Empfindungen für sie zum klaren Wein einer tapferen Kameradschaft vergoren waren, empfand Benediktus Rasua gegenüber große Dankbarkeit. Es war ein wunderbares Erlebnis für ihn, zu erfahren, wie viel selbst eine ganz primitive Frau, auch ohne sinnliche Erfüllungen, einem Mann zu geben vermag. Auf dem Gebiete des gefühlsmäßigen Erfassens der fremden Begriffswelt wurde sie sein Pfadfinder, sein Dolmetscher und sein Kompaß, der stets den richtigen Kurs wies. Bald scharten sich die Mädchen ebenso um Rasua, wie die Knaben um den Pater. Zugleich mit der Unterweisung in der Herstellung kunstvoller Bastgewebe teilte sie der weiblichen Jugend alles mit, was Benediktus sie an Schulweisheiten lehrte. So war ein wichtiger Teil von Benediktus' Werktätigkeit, die Jugenderziehung, auf gutem Wege.

Aber auch in seinem Haushalt spürte er Rasuas wohltätigen Einfluß an allen Ecken und Enden. Sie griff stets hilfsbereit ein, wo Radanas Weisheit versagte. Letzten Endes verdankte Benediktus ihr die Rettung seines Europäertums. Was wäre ihm anderes übriggeblieben, als zur madegassischen Lamba überzugehen, wenn Rasuas Nähmaschine nicht durch feste Säume der drohenden Auflösung seiner Garderobe einen Damm entgegengesetzt hätte? So viel ernsthafte Sachlichkeit gab ihrem Verkehr die heitere Ruhe eines vollkommen guten Gewissens, so daß schließlich auch zwischen ihnen Lachen und Scherzen nichts Seltenes mehr waren. Nur sorgte Benediktus dafür, daß der Ausdruck zärtlicher Rührung, den die frauliche Mütterlichkeit seines guten Kameraden bei ihm auslöste, erst in seinen Zügen zu lesen war, wenn er Rasua nachblickte, wie sie auf ihrem abendlichen Heimweg zwischen den Büschen verschwand.

Als Jabankutavu sah, wie gut und harmlos alles verlief, wurde auch er zutraulich. Er liebte es, gegen Abend auf Benediktus' Hausschwelle zu sitzen und von da aus ein bißchen zu regieren. Benediktus mischte sich nie in die öffentlichen Angelegenheiten, aber wenn Jabankutavu lange genug vom Wetter, von der Reisernte und den Maniokfeldern geredet hatte, kam immer irgendein Thema zur Sprache, das Benediktus unschwer als eigentlichen Anlaß zu Großväterchens Abendspaziergang erkannte. Bei dem Frage- und Antwortspiel, das sich daraus entwickelte, wurde auf beiden Seiten ein großes Maß von Vorsicht und weiser Zurückhaltung geübt, so daß jeder nachher immer noch tun und lassen konnte, was er wollte.

„Herr," sagte zum Beispiel Jabankutavu, „Wanderer, die von Norden kamen, haben erzählt, daß in Farafangana jetzt ein französischer Resident sitze und Steuern erhebe."

„Ja, Vater," sagte Benediktus, „er sorgt aber auch dafür, daß ein Damm gebaut wird, damit der Fluß nicht wieder das halbe Dorf wegreißen kann, wie es bei der letzten Überschwemmung geschah."

„Ja, Herr, wer tut aber die Arbeit beim Dammbau?"

„Gewiß, Vater, das sind die Leute von Farafangana, aber ohne den Befehl des Residenten hätten sie es niemals getan, und der Resident bezahlt ihre Arbeit aus dem Ertrag der Steuern."

„Ja, Herr, aber alle müssen Steuern zahlen, und nur wenige arbeiten am Damm und haben Nutzen von ihm."

„Bei allen, Vater, die Steuern zahlen, wird es früher oder später etwas Nützliches zu arbeiten geben."

„Ach," seufzte Jabankutavu, „von Farafangana sind es nur fünf Tagereisen bis Nossimena."

Benediktus tröstete ihn und erklärte, daß es überall in der Natur und in den menschlichen Einrichtungen Mächte gäbe, denen sich ein kluger Mann am besten freiwillig füge.

Dann erzählte er die hübsche Legende, wie der liebe Gott und der böse Dämon gewettet hatten, wer es von beiden am raschesten dazu brächte, daß ein auf der Straße wandernder Bauer seinen Mantel ablege. Der böse Dämon erregte einen gewaltigen Sturm, der an des Bauern Mantel riß und zerrte. Aber je heftiger es wehte, desto fester zog der Bauer seinen Mantel um den Leib. Da kam der liebe Gott an die Reihe und ließ seine helle Sonne so warm scheinen, daß das Bäuerlein sich schon nach wenigen Schritten

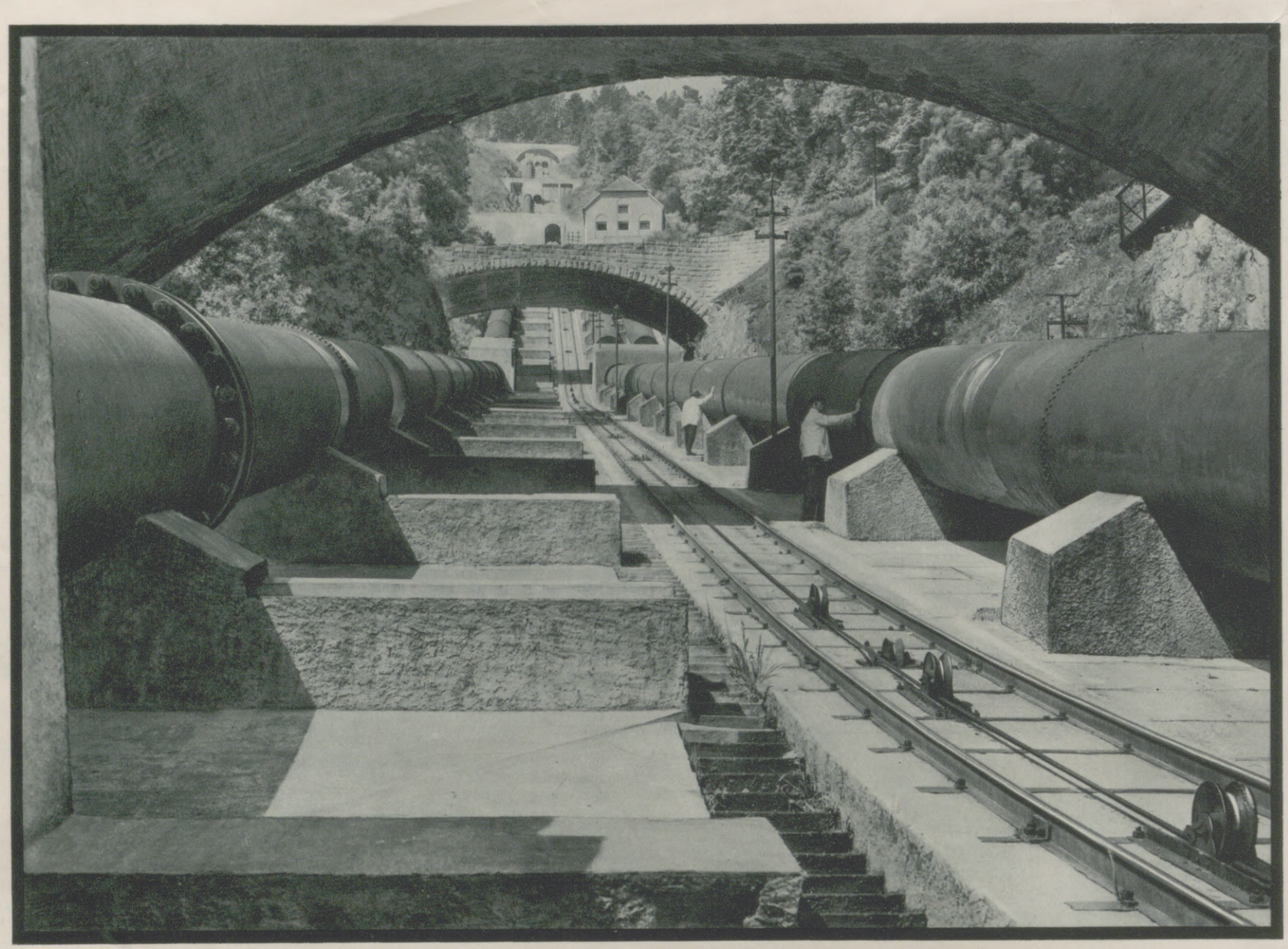
Hosted by Google

ZWIELICHT

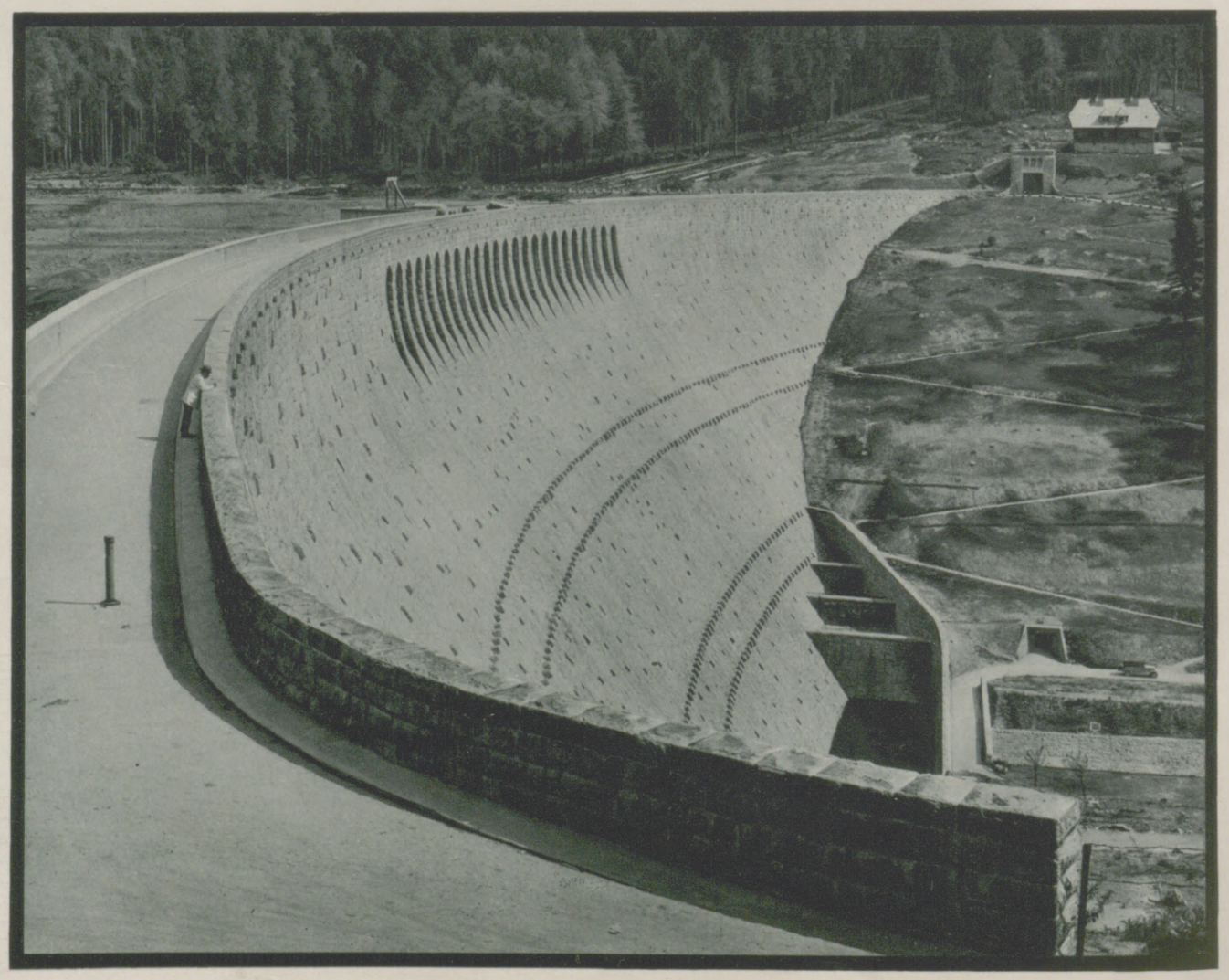
RADIERUNG VON W. WOLFGANG BREUER

Hosted by Google

Eingebettet in die Lieblichkeit einer ernsten, monumentalen Landschaft: Die Anlage der Wasserzuführung zum Murgwerk, einem der größten Wasserkraft-Elektrizitätswerke in Deutschland.



Bei aller Wucht doch von rhythmischer Beschwingtheit: Die Staumauer der Schwarzenbach-Talsperre.



# NATUR UND TECHNIK

## DAS BADENWERK, DIE GROSS-WASSERKRAFTANLAGE IM SCHWARZWALD

(Phot. Dr. P. Wolff.)

Hosted by Google

die Tropfen von der Stirn wischte und seinen Mantel freiwillig auszog. — Vielleicht, dachte Jabankutavu, daß es gewiß klüger sei, den französischen Sturmwind nicht herauszufordern, aber wahrscheinlich dachte er auch, daß er ebenso bereit wäre, auf die französischen Sonnenstrahlen zu verzichten, die es seiner Meinung nach doch nur auf seinen Mantel abgesehen hatten. Höflicherweise sagte er davon nichts, sondern ging dazu über, Benediktus' Haus und Garten zu bewundern.

Es war auch viel die Rede vom Sohn Kutavu, nach dem der Vater und Rasua große Sehnsucht hatten, und von dem alt und jung im Dorf mit viel Bewunderung sprach. Jabankutavu hatte erfahren, daß er sich als Soldat im französischen Milizheer hatte anwerben lassen, wozu er wohl durch seine große Vorliebe für die Hantierung mit Waffen verlockt worden war. Nun fürchtete Jabankutavu, daß lange Zeit vergehen müsse, bis Kutavu Urlaub nach der Heimat bekäme. Benediktus versprach, sich durch die Mission in Tamatave, wo Kutavu diente, nach ihm zu erkundigen und ihm von der Sehnsucht der Seinigen Kenntnis zu geben.

Es vergingen Monate, bis über Fort Dauphin die Nachricht kam, daß Kutavu auf einen Urlaub am Ende des Jahres hoffe, und es war erst Juli.

So befriedigt Benediktus im allgemeinen über den sichtbaren Fortschritt seiner Mission war, so gab es doch Tage, an denen er ein recht unheiliges Verlangen spürte, aus der Würde seiner geistlichen Führerschaft herauszuschlüpfen und nichts zu sein als ein abenteuerlustiger junger Mann.

Auch dafür gab es Rat. Zu solchen Zeitpunkten suchte er die Jungmannschaft im Dorf auf, die seit der gemeinsamen Waldfahrt zu jedem Unternehmen bereit war, das er in Vorschlag brachte. Am liebsten wären sie wohl mit ihm Ochsenstehlen gegangen, aber das war seit dem Verschwinden der Hovakommissare außer Mode gekommen und außerdem von der französischen Regierung streng verboten. Man mußte sich schon damit begnügen, aus den Dörfern flußaufwärts schwarze Erde und Dung für den Missionsgarten zu holen oder Ausflüge bis zu den Wasserfällen hinauf zu machen, um seltene Pflanzen herbeizuschaffen oder, was das schönste war, zum Fischfang auf die See hinauszufahren.

Frühmorgens vor Sonnenaufgang, wenn Monsun und Brandung noch schliefen, tanzten die korkleichten Boote über die opalschimmernde Fläche. Der kühle Landwind blähte die ockerfarbenen Bastsegel und trieb die kleine Flotte mühelos in die blaue Dämmerung hinaus. Man konnte den schwarzen Maschen der Lianennetze bis zu Ende folgen, wenn sie in die klare Tiefe sanken, und sehen, wie die regenbogenfarbene Pracht der vom Halbkreis der Boote gejagten Fische sich in ihnen verfing.

Einmal erhob sich ganz in der Nähe der Fischer ein grauschwarzer Berg aus den Fluten — so langsam und sanft, daß sich kaum die Fläche kräuselte, aber so machtvoll in seiner unerwarteten Erscheinung, daß Benediktus vor Staunen das Herz stillstand. Und dann wuchs dicht daneben ein zweiter solcher Bergrücken empor. Die beiden Wundermassen glitten dicht und lautlos nebeneinander hin. Bald wurden sie lebhaft, als spielten sie. Sie hoben sich halb aus dem Wasser und fielen wieder zurück. Tauchten untereinander durch und hoben sich wieder empor. Silberne Wasserstrahlen sprühten im Lichte der aufgehenden Sonne. Schließlich wurde ein Tanz daraus, ein Schwimmen und Schweben zugleich, im Rhythmus spielender Delphine, die ein Schiff begleiten, nur langsamer und machtvoller, wie ein in Bewegung übersetzter Orgelsang.

Es waren zwei Wale, die ihre Hochzeitsreise aus dem ewigen Winter des südlichen Polarmeers in den ewigen Sommer des Indischen Ozeans führte. Die braunen Fischer waren ganz still geworden — nicht aus Furcht, denn die Wale, die dort nie gejagt wurden, lebten im Frieden mit ihnen. Aber sie scheuten sich wohl, das Liebesspiel des königlichen Paares zu stören. Sie holten ihre Netze ein und paddelten bescheiden nach Hause.

## VIII. Neue Herren.

Der Königspalast in Antananarivo stand leer.

Man hatte versucht, ein Museum aus ihm zu machen, und stellte die Insignien des verdrängten Hovakönigtums in den kahlen Sälen zur Schau. Da waren Krone, Zepter und Reichsapfel aus dünnem Goldblech. Der Stil ihrer Verzierungen erinnerte sehr an die Broschen, die unsere Großmütter trugen. Da waren auch die goldgestickten Samtroben der Königin, der mit Barockschnitzereien überladene Tragstuhl, ein riesiger rotseidener Sonnenschirm mit goldenen Fransen.

Diesen rührenden Plunder bewachten viele Ratten und die heilige Riesenspinne „Halabe". Von der Größe eines kleinen Vogels wob sie lautlos, von Besuchern ungestört, silbergraue Schleier, die von der Decke bis zum Boden reichten, und dämpfte das allzu helle Licht der leeren Rundbogenfenster mit staubigen Netzen.

Es war nicht viel mehr zu spüren von der wunderbaren Seele des Volkes, das vielleicht vor Millionen Jahren auf dem Landweg von Sumatra herübergekommen war, als noch der sagenhafte Kontinent Lemurien die Stelle des Indischen Ozeans einnahm.

Auf einem Hügel, nahe bei dem steilen Felsen des Königsschlosses, schimmerte das elegante Palais des französischen Gouverneurs, von einem blühenden Garten umgeben. Klugerweise verzichtete die Anlage auf jeden Anpassungsversuch an das heroische Milieu des alten Felsennestes. Sie wirkte offenherzig neu und unbekümmert fremd, als wäre sie eben fix und fertig aus den Champs-Elysées herübergebracht worden. Aber es ist etwas Merkwürdiges um den französischen Stil — er verletzt nie. Er ruht vollkommen in sich selbst und ist doch verbindlich.

Auch die breite Trikolore, die über dem Palais wehte, harmonisierte so fröhlich mit dem blauen Himmel, den weißen Wolken und der roten Erde, daß ihre Verkündigung einer fremden Hoheit keinerlei Drohung zu enthalten schien.

Das leichtlebige und durch Degeneration ein wenig infantil gewordene Hovavolk hatte den Verlust seiner Souveränität nicht allzu schwer genommen. Man hatte sich an Reden berauscht, solange die Franzosen auf der See schwammen. Man hatte weitergeredet, als sie an der Westküste, in Majunga, landeten. Man hatte geredet, getanzt und gejubelt, als das erste Expeditionskorps der schlechten Organisation seiner Intendantur und den mächtigen Verbündeten der Hovas, „Hazo und Tazo", „den Wäldern und dem Fieber", erlag. Als schließlich doch eine schwache und erschöpfte Kolonne vor Antananarivo erschien, hielt einer der braunen Generale die zündendste Rede des ganzen Feldzugs. Er verlangte von der Königin nichts als Stricke, um ihr die fremden Räuber gebunden vor die Füße zu legen.

Aber als eine einzige französische Granate in den Hof des Königspalasts fiel, in dem die Hovaminister um ihre Königin versammelt waren, trat ein Augenblick verlegenen Schweigens ein. Wortlos ließ der braune General seine Stricke fallen, stieg auf den Turm und ließ sein weißes Lamba wehen, zum Zeichen bedingungsloser Übergabe.

Von diesem leichten Zungenschlag hatte man sich jedoch schon längst wieder erholt. Man redete fast noch mehr als zuvor: von Zivilisation und Fortschritt, von Kultur und Kunst, von Ackerbau und Viehzucht, von Treue und Ergebenheit à la plus grande France — für das „größere Frankreich", das jetzt Vater- und Mutterstelle vertrat. Wer anders dachte, der sollte das Blutspucken kriegen, und das Krokodil sollte ihn fressen.

Es war nur ein Unterschied: Die schönsten und überzeugendsten dieser Reden versickerten nicht mehr im Sand oder ertranken — wie damals in Nossimena — in den mit Zuckerrohrschnaps gefüllten Kalebassen. Nein, man kann sie heute noch lesen — schwarz auf weiß gedruckt — in den Archiven des „Journal Officiel de Madagascar et Dépendances". Auszugsweise erschienen sie sogar in den Pariser Boulevardblättern, und alle, die daran beteiligt waren, fühlten sich gleichermaßen geehrt: der Kolonialminister in Paris, der Gouverneur in Madagaskar und nicht zuletzt die redebegabten Hovamännchen. Ja, man kann es überall in der Welt weit bringen, wenn man die Zunge auf dem rechten Fleck hat.

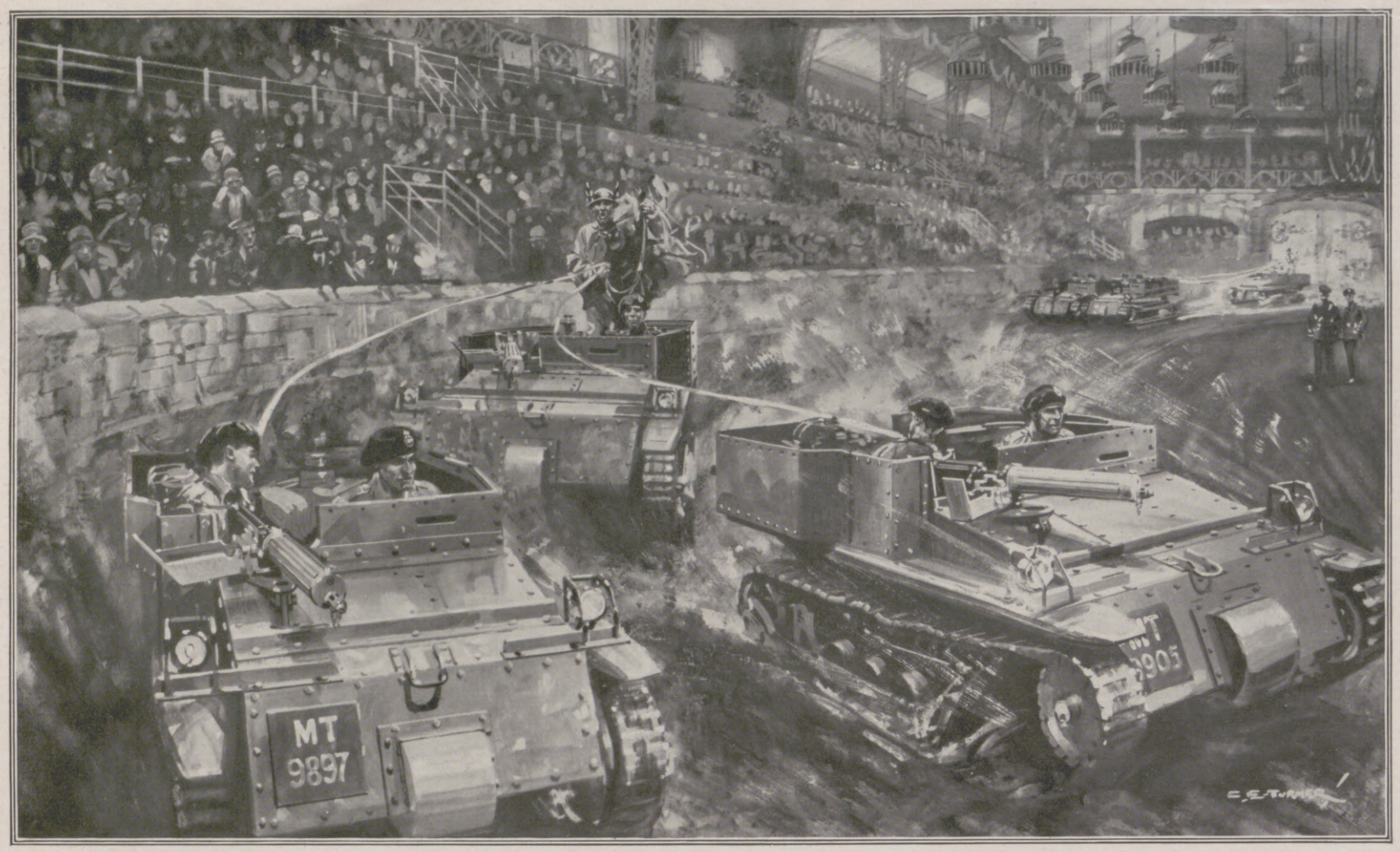
Der Gouverneur war ein tapferer General, der eine ruhm- und siegreiche Koloniallaufbahn hinter sich hatte. Schlicht, ernst, grau und sachlich, hatte er doch von seiner pyrenäischen Heimat her ein gutes Teil südlicher Phantasie bewahrt. Er liebte Glanz und Repräsentation — nicht für seine Person, aber für seine Umgebung. Es war etwas Schöpferisches in ihm — in der nüchternen Generalstunika steckte ein moderner Harun al Raschid, der in dem koketten Palais einen viel königlicheren Traum träumte, als ihn seine Vorgängerin auf der Felsenburg zu fassen vermocht hätte.

Er liebte sein Reich, in dem er mit fast unumschränkter Vollmacht herrschte — ohne Kabinett und ohne Parlament und mit nur einer Zeitung, die in seinen Bureaus geschrieben und von seinen Beamten gedruckt wurde. Es war ein Reich des ewigen Frühlings in dünner, klarer Luft — 1500 Meter hoch über dem Meer gelegen, dessen Temperaturen seine baskische Heimat an Bekömmlichkeit noch übertrafen.

So weit er von der Felsenstadt aus blicken konnte, breiteten sich lichtgrüne Reisfelder aus und klommen in kunstvollen Terrassen bis zu dem grauen Felsgestein am Rande der Hochebene empor. In diesem grünen Meer lagen auf den Inseln runder Hügelkuppen Tausende von Dörfern unter Rosenhecken und Pfirsichbäumen versteckt. Auf den Dämmen breiter Straßen wandelte ein fröhliches Volk, in weiße Lambas von klassischem Faltenwurf gehüllt. Sie trieben reiche Zebuherden vor sich her und trugen Körbe mit märchenhaften Früchten auf dem Kopf.

Das Volk liebte den General, denn es wandelte nicht nur, sondern es handelte auch, und zwar leidenschaftlich gern und mit außerordentlicher Begabung. Der General, unermüdlich bemüht, sein Reich zu verschönern, baute Straßen und Brücken, Hospitäler und Gefängnisse, ja sogar eine Eisenbahn von der Küste nach der Hauptstadt. Was gab es da nicht alles an Sachlieferungen zu verdienen! Europäische und madegassische Unternehmer teilten sich in den Gewinn, und eine französische Großbank balancierte das Budget der Kolonie. Von den 1001 Märchen, die Scheherezade erzählte, reicht nicht eines an diese traumhafte Wirklichkeit. (Fortsetzung folgt.)

Hosted by Google




Sport mit Tanks: Römisches Wagenrennen in modernem Gewande.
Nach einer Zeichnung von C. E. Turner.

Auf dem diesjährigen, am 23. Mai im Beisein der Königin von England und des Prinzen von Wales eröffneten Königlichen Militär-Turnier in der Olympia-Arena in London wurde ein neuartiges interessantes Schauspiel geboten: ein römisches Wagenrennen. Die antiken Streitwagen sind durch moderne Tanks ersetzt. An entgegengesetzten Stellen der großen Arena starten zwei Züge, ein jeder aus drei Kampfwagen bestehend und gelenkt von einem auf dem dritten Kampfwagen stehenden Wagenlenker. Mit bewundernswerter Geschmeidigkeit nehmen die Tanks die Kurven. Staubwirbel und das Dröhnen der Motoren erfüllen die Luft. Auf das Wettrennen folgt ein Tank-Hindernisrennen, und schließlich endet die Vorführung mit einem historischen Schaustück, bei dem einer der Tanks in eine mittelalterliche Burg verwandelt ist.

# SIEGFRIED WAGNER

## ZU SEINEM 60. GEBURTSTAG AM 6. JUNI

In die Gegenwart der stark intellektualistisch-materialistischen Welt- und Kunstanschauung ragt neben dem gleichaltrigen Meister Hans Pfitzner als einsame, sonderartige Gestalt der Romantiker Siegfried Wagner, der, unbekümmert um die Spekulationen und Theorien ästhetisierende Stilneuerer, bewußt dem Zeitgeist der Maschine und Zivilisation entgegengesetzt, der ihm vom Schicksal überkommenen Lebensaufgabe treu blieb. Ihm ward die vorzügliche Begabung eines mit dem Herzen schaffenden Dichters und Musikers zuteil, die sich in dem Knaben bereits zeigte, als er unter freudiger Anteilnahme seines großen Vaters die ersten dramatischen Entwürfe niederschrieb oder am Klavier zum Ergötzen seines Großvaters Liszt improvisierte. Frühzeitig angeregt zur Erkenntnis wahrer künstlerischer Werte, aufgewachsen auf einer „Insel der Seligen", in unmittelbarem geistigen und seelischen Austausch mit den größten Geistern der Zeit seiner Jugendentwicklung, im Besitze stärkster mimisch-theatralischer Anlagen und eines hochentwickelten Sinnes für Architektur, dabei von stärkster produktiver Leidenschaft und außergewöhnlicher Schaffensenergie, wurde er zu einer letzten großen Erscheinung der deutschen Romantik, deren Ausstrahlungen nicht schon die ängstlich sich aller Romantik entziehende Gegenwart, sondern erst eine Zeit zu würdigen wissen wird, die die romantische Entwicklung als eine Epoche, einen Höhepunkt im deutschen Kulturleben, ansprechen wird.

Aus Siegfried Wagners Erstlingsoper „Der Bärenhäuter": Hans Krafts Vertreibung aus der Hölle (Schlußszene des 1. Akts).
Nach der am 22. Januar 1899 erfolgten Uraufführung im Münchener Hof- und Nationaltheater gezeichnet von F. Guillery.

Seine Jugend stand unter dem beglückenden Eindruck des Bayreuther Meisters, der in seinem „Fidi" den „Lord Protektor" für die Zukunft Wahnfrieds, den Erben des väterlichen Namens und den Erhalter seines Lebenswerkes sah. Die Vielseitigkeit der Interessen bedurfte einer klaren Abwägung, welche Anlage am stärksten sei, seiner Lebensarbeit die Richtung zu weisen. Nach eingehenden Studien der Musik bei dem Meisterschüler Richard Wagners, Engelbert Humper-

Hosted by Google

dinck, und der Architektur an den Hochschulen in Charlottenburg und Karlsruhe entschieden eindrucksvolle Erlebnisse der Musikerpersönlichkeiten eines Hans v. Bülow und Felix Mottl und der Kunstwerke Bachs, Liszts und des Vaters den inneren Kampf im Dreiundzwanzigjährigen, so daß er von 1892 an sich dem Studium der dramatischen Musik und des Bayreuther Kunstwerks zuwandte, sein architektonisches Können dagegen in der theatralischen und dramatisch-musikalischen Produktivität wiederfand.

Die Hingabe an das Bayreuther Kunstideal, das Wissen um seine Form und der schöpferische Mitteilungsdrang seines eigenen Inneren vollendeten seine Persönlichkeit. Schlicht, erfüllt von seinen Aufgaben, dabei heiter und willensstark, lebt er der Fortführung des Bayreuther Festspiel-

Villa Triebschen bei Luzern, die Geburtsstätte Siegfried Wagners.

Als Knabe inmitten der Schwestern, kostümiert für die Huldigung zur Geburtstagsfeier Richard Wagners am 22. Mai 1876.

Im Oval: Siegfried Wagner mit Gattin im Park der Villa Wahnfried zu Bayreuth.

Der Elfjährige mit seinen Eltern, Richard Wagner und Frau Cosima.
(Wiedergabe mit Genehmigung von Geh. Rat v. Groß, Bayreuth.)

hauses, dessen klassische Bedeutung und einzigartiges Erlebnis er trotz der schwersten Stürme, die in Krieg und Inflation 1914 bis 1924 kamen, erneut gefestigt hat, und seinem eigenen Schaffen, das reiche Inspiration und Gestaltungskraft auszeichnen. Seine poetischen Ideen sind geboren aus innerer Notwendigkeit, eingesehen von einem Dichter, der sie gestalten muß. Seine Musik betont die Melodie und den Wohlklang und trägt bei aller Verwandtschaft mit dem romantischen Stil den völlig eigenpersönlichen Charakter.

Als der Neunundzwanzigjährige mit seinem ersten Bühnenwerk, dem „Bärenhäuter", hervortrat, wurde er mit heller Freude begrüßt. Der Wagnersohn — ein prachtvoller Musiker: das war so recht nach dem Geschmack der Allgemeinheit! Schon von seinem zweiten Werk, dem „Herzog Wildfang", jedoch nahm die gleiche Öffentlichkeit Abstand; sie hatte inzwischen Geschmack an der neuen Richtung, dem Verismus und Naturalismus, gefunden. Der Romantiker wurde vergessen, obwohl er neue, schönere Werke schuf, von denen „Der Kobold", „Sternengebot", „Banadietrich", „Schwarzschwanenreich", „Der Schmied von Marienburg" und das entzückende Märchenspiel „An allem ist Hütchen schuld" zu nennen wären. Inzwischen wirkte die ausgleichende Zeit; die Sehnsucht des Deutschen nach dem ihm eigentümlichen Romantischen ist wach geworden; für Musik ohne Seele und genialische Inspiration hat er auf die Dauer kein Organ. Zu seinem 60. Geburtstag steht Siegfried Wagner aller Voraussicht nach an der Schwelle der Zeit, die seinem Kunstwerke gerechter werden wird, als es die letzten Jahrzehnte waren; denn auch der Gegenwartsmensch hat eingesehen, daß zum Kunstwerk und zu seinem Erleben vor allem das Herz gehört.

Otto Daube.

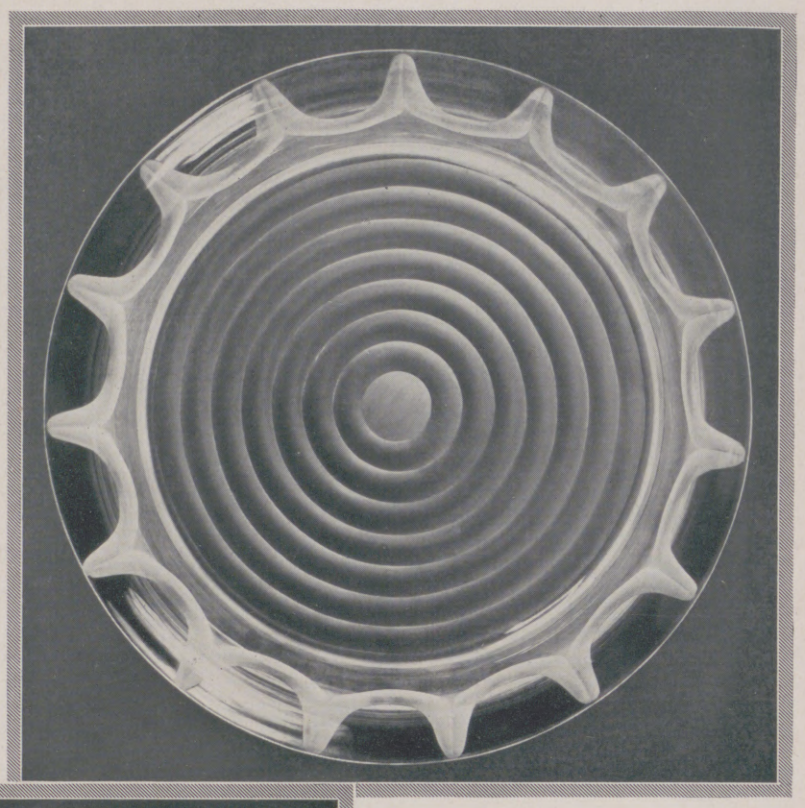
Jung-Siegfried. (Aufnahme aus dem Jahre 1876.)
Nebenstehend: Die Kinder des Künstlers: Friedelind, Wolfgang, Wieland (sitzend), Verena.

Hosted by Google

# SCHÖNHEIT DER GLASKUNST

## NEUES KRISTALL

Taufschale, geschliffen (Umschrift: Aus dem Wasser und dem Heiligen Geiste neu werden). R. Süßmuth, Penzig (Schlesien).



Teller, geschliffen und mattiert (Durchmesser 46 cm) / Prof. W. v. Eiff, Kunstgewerbe-Schule Stuttgart.

Mit dem eiligen, oft überhastenden Vorwärtsdrängen des gegenwärtigen Kunstgewerbes hat die Veredlung des Kristallglases, soweit sie sich des Schliffes bedient, nicht gleichen Schritt gehalten. Sie blieb zurück, weil die Industrie es für vorteilhafter hielt, die alten, schon seit dem 18. Jahrhundert gebräuchlichen Brillantschliffmuster zu wiederholen, da sie technische Schwierigkeiten nicht boten und von jedem geübten Schleifer wie auswendig gelernte Formeln angewandt werden konnten. In dem Bestreben, die optischen Wirkungen des für den Schliffdekor besonders geeigneten und mit Vorliebe verwendeten Bleiglases zu steigern, überzog man möglichst die ganzen Flächen mit einem Netz von Sternen, Strahlenbüscheln und Facetten, ohne sich dieser unkünstlerischen Überladenheit bewußt zu werden. Seit etwa zwei Jahrzehnten sind nun aber Künstler am Werke, der Glaskunst wieder die Geltung innerhalb des Kunstgewerbes zu verschaffen, die sie bei uns im 17. und 18. Jahrhundert besaß, die sie jedoch im 19. Jahrhundert fast völlig eingebüßt hatte. Wohl am schwersten hat es dabei der ornamental gestaltende Kristallschliff gehabt, wieder auf einen grünen Zweig zu kommen. Wenn er sich von dem öden Einerlei und dem geistlosen Schematismus des traditionell gewordenen „Steinelschliffs“ befreien wollte, mußte er einen grundsätzlichen Bruch mit der Vergangenheit herbeiführen. Der Eigenwille der jungen Kunst begnügte sich nicht damit, die tektonische Form sinnvoll zu straffen und der Fläche des Werkstoffs ihr natürliches Recht zu sichern; das Zierwerk, zurückgreifend auf die Urform aller Ornamentik, die in einfachen geometrischen Kombinationen gestaltende Linie, wird sich des Reizes herber Zurückhaltung bewußt und sieht wieder im Ornament ein Mittel, das der Belebung der Fläche, nicht ihrer Unterdrückung zu dienen hat.

Die Künstler, deren Arbeiten wir veröffentlichen, stehen an erster Stelle in der modernen Glaskunst; sie sind Pfadfinder des modernen Kristallstils. Und sie stehen nicht allein, mit ihnen sind ihre Schüler und gleichgesinnte Freunde bemüht, kunstfremden Herstellern und geschmacksträgen Verbrauchern zu zeigen, welche wunderbare Schönheit in diesem edlen Werkstoff lebt. Dr. Otto Pelka.

Schale mit Fuß, moderner Ornamentschliff. Prof. B. Mauder, Fachschule Zwiesel.

Keksdose mit modernem Ornamentschliff / Prof. B. Mauder, Fachschule Zwiesel.

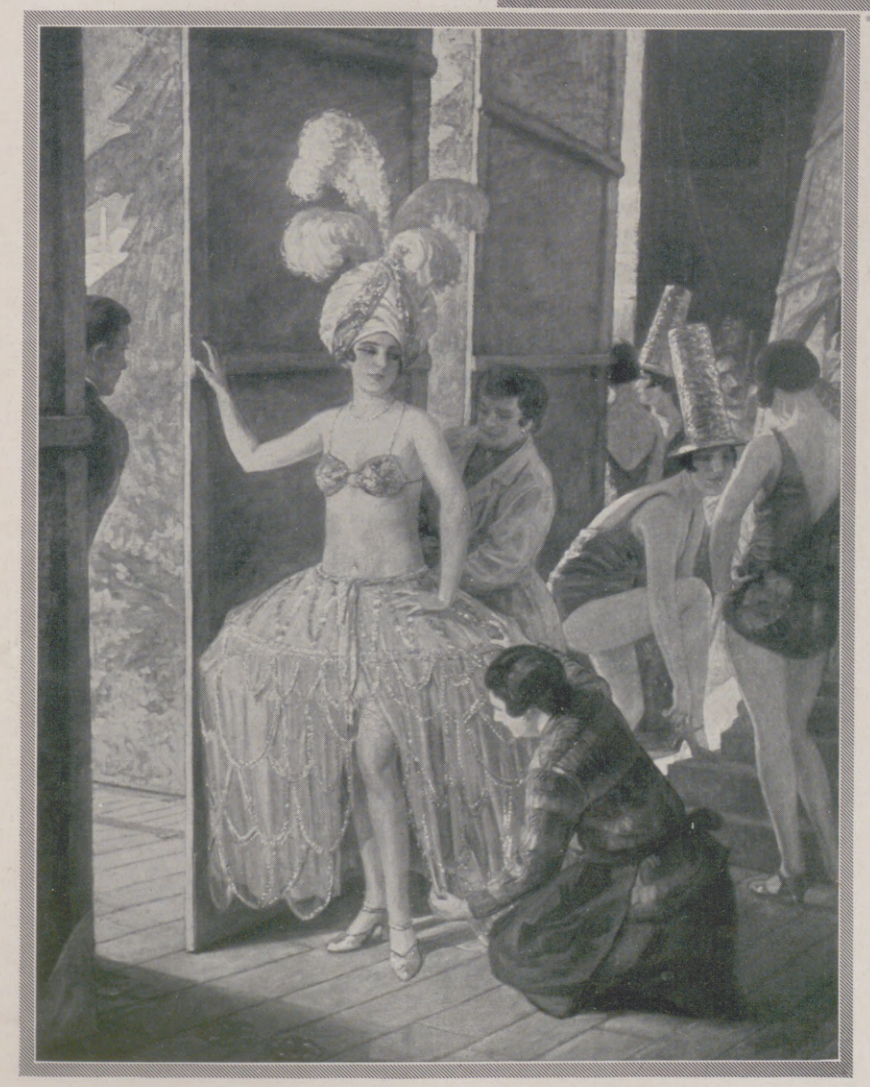
Zwei Vasen mit Bandschliff / Prof. B. Mauder, Fachschule Zwiesel.

Hosted by Google

# Leichte Muse

## Aus diesjährigen Kunstausstellungen in Paris und London

Hinter den Kulissen des Olympia-Zirkus in London.
Gemälde von Laura Knight.
(Royal Academy, London, 1929.)



Das Rampenlicht wartet.
Gemälde von Henri Zo.
(Pariser Salon 1929.)

„Lachen zu machen, das ist mein Zweck."
Gemälde von Laura Knight.
(Royal Academy, London, 1929.)

Hosted by Google

URALTE EIBEN IM IBENGARTEN BEI DERMBACH IN DER RHÖN

MODELL IM FREIEN

Freilicht-Aktzeichnen für Plakatmalerei in der Kunstgewerbeschule in Wien (Klasse: Prof. Loffler), die im Sommer ihr 60jähriges Jubiläum begeht. (Phot. Blumberger-Schulz.)

# DER GARTEN DER METHUSALEMS

(Zu der obenstehenden Abbildung.)

Zu den Bäumen, die ein sehr hohes Alter erreichen können, gehört auch die in Deutschland sehr spärlich vorkommende und im Aussterben begriffene Eibe (Taxus baccata). In ihrem größten geschlossenen Bestand findet sie sich in dem bei Dermbach, einem freundlichen, aufstrebenden Sommerfrischen- und Luftkurort der Vorderrhön, gelegenen „Ibengarten“ in einer Anzahl von ungefähr 450 Stück, die sich auf eine Fläche von etwa 4,5 ha verteilen. Inmitten einer Buchenwaldung stehen sie teils in Gruppen von drei bis vier und mehr Exemplaren, jedoch auch einzeln. Ihre Höhe und Stärke ist verschieden, wie auch ihr Wuchs; wenige sind schlank, meist sind sie gegabelt und breitästig gewachsen. Je nach den Lebensbedingungen, die sie fanden, beträgt die Höhe 4 bis 12 m, der Durchmesser in Brusthöhe 22 bis 65 cm. Das Alter der Bäume wird auf über 1000 Jahre geschätzt, und die Stämme erfreuen sich noch mit wenigen Ausnahmen völliger Gesundheit.

Über die Entstehung dieses Eibenwaldes gehen die Meinungen auseinander. Die Forstwissenschaft hegt die Vermutung, daß er ein Überbleibsel des alten deutschen Urwaldes sei, wie ja die Eibe als Waldbaum in verschiedenen Gegenden Deutschlands nicht selten vorkam. Die Fama aber erzählt, der Eibengarten — im Volksmund „Ibengarten“ — sei von Mönchen angelegt, die der Nachfolger des heiligen Bonifazius, Sturmius, im Jahre 822 in das Tal gesandt, um zu bekehren und zu kultivieren. Eine andere Richtung des Volksglaubens sieht in dem Ibengarten den im Laufe der Jahrhunderte zum Wald gewordenen Lustgarten der Edeln von Nithardishusen (Neidhartshausen), die im Feldatal (Tullifeld) ihre Burgen und Besitzungen hatten. Auf eine regelmäßige Anpflanzung sowie gartenartige Einhegung deutet zwar jetzt nichts mehr hin, doch macht der Ort in der Tat auf den sinnenden Beschauer den Eindruck eines dem Walde längst wieder zurückgegebenen Bergparkes. Das zarte, hoffnungsfrohe Grün junger Buchen im neugeschaffenen Frühlingskleid bildet mit dem melancholischen Ernst der dunkelschweren Eiben, auf denen Jahrhunderte lasten, und die auf der Weltenuhr den Zeiger ihrer Schicksalsstunde zueilen sehen, einen Farbenkontrast, der den stillen Wanderer tief ergreift.

Welche Bedeutung dem Ibengarten und seiner Erhaltung auch seitens des Staates beigemessen wird, geht daraus hervor, daß er seit Jahren unter das Naturschutzgesetz gestellt worden ist. Walter Stade.

Hosted by Google

# AUS DER WIENER GESELLSCHAFT

## LEBENDE BILDER NACH GEMÄLDEN ALTER MEISTER GESTELLT UNTER LEITUNG VON PROF. J. ENGELHART UND C. TH. v. BLAAS

Diese interessante Vorführung wurde vom Verein der Museumsfreunde auf einem Festabend in der Deutschen Gesandtschaft in Wien dargeboten.

Thomas Lawrence († 1830): Die Herzogin von Cleveland. Gestellt von der Gräfin Margarete Schönfeldt.

Links:
HenryRaeburn(†1823): Bildnis zweier Knaben. Gestellt von den Baronen Wolfgang Latscher-Lauendorf und Wenzel Ringhoffer.

Im Oval:
Friedrich v. Amerling († 1887): Die Lautenspielerin / Gestellt von Miß Peggy Fordham.

Friedrich Heinrich Füger († 1818): Die Gattin des Künstlers. Gestellt von Gräfin Ethel Lerchenfeld-Köfering.
Links: Thomas Lawrence: Porträt des Kanzlers Fürst Metternich. Gestellt von Graf Adolf Dubsky-Třebomislyc.
Photos: Kitty Hoffmann, Wien.

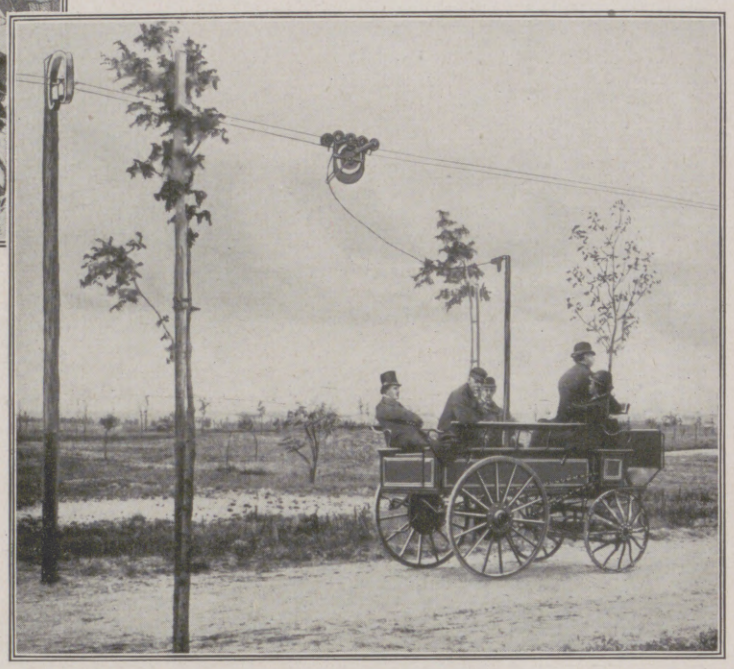
Hosted by Google

# FÜNFZIG JAHRE „ELEKTRISCHE“

## EIN ÜBERBLICK ÜBER DIE ENTWICKLUNG DER STRASSENBAHN

1. Die erste Pferdestraßenbahn als Sensation in Wien: Eröffnungsfeier der Linie Schottenring-Dornbach am 4. Oktober 1865. Zeichnung von W. Appelrath.

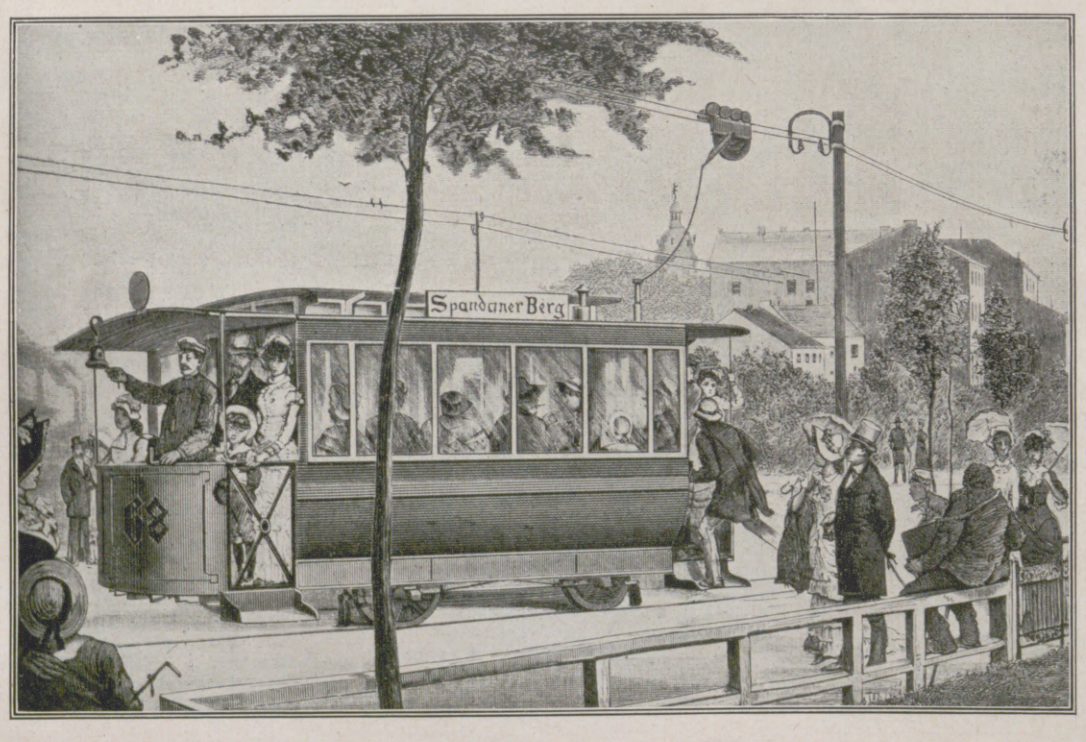
Die erste deutsche Pferdebahn, die zwischen Berlin und Charlottenburg betrieben wurde, und die Dynamomaschine, die in Charlottenburg erfunden worden ist, sind annähernd gleich alt. Die erwähnte Pferdebahn entstand, ebenso wie die erste österreichische (Abbild. 1), 1865, und die Dynamomaschine ist 1866 von Werner Siemens erfunden worden. Die Geburt der einen trug den Keim des Todes für die andere in sich. Binnen 13 Jahren war die Maschine so weit entwickelt, daß ihr Erfinder die erste elektrische Bahn bauen und öffentlich vorführen konnte. Das war vor nunmehr 50 Jahren im Mai 1879 auf der Berliner Gewerbeausstellung (Abb. 3). Ihre Leistung blieb einigermaßen im Rahmen der bei Pferdebahnen üblichen. Messungen ergaben, daß der Antriebsmotor des mit 18 Personen besetzten Zuges bei einer Stundengeschwindigkeit von 15 bis 18 km nur 2 PS Energie abnahm. Wegen des Verkehrs auf der Ausstellung wurde freilich mit viel geringeren Geschwindigkeiten gefahren (etwa 7 km Stundengeschwindigkeit). Die kleinen Abmessungen des Zuges und die geringe Leistung des Motors besagen aber keineswegs, daß der Erbauer sich größere technische Ausführungen damals noch nicht zutraute. Der Zug war so klein gebaut, um ihn nach Beendigung der Ausstellung in Kohlengruben verwenden zu können; und größere Geschwindigkeiten als die gewählte wären mehr gewesen, „als die Polizei erlaubt“. Die nächste Bahn,



2. Die Landpartie im elektrischen Kremser. Ein Beispiel für die vielen Versuche, die Straßenbahn von der kostspieligen Schienenführung zu befreien.

die schon für den praktischen Betrieb gebaut wurde, wies denn auch bereits einen Motor auf, der auf Steigungen bis zu 10 PS abgab. — Im übrigen war der Wagen wie ein gewöhnlicher Eisenbahnwagen gebaut — 20 km war als Höchstgeschwindigkeit für diese Elektrische, die zwei Bahnhöfe in Lichterfelde verband, zugelassen. Aber Werner Siemens ließ im Vertrauen auf die guten Bremsen seines Wagens und im Vertrauen darauf, daß die Behörden sich schon an höhere Geschwindigkeiten gewöhnen würden, mit Personenzugsgeschwindigkeit, d. h. mit 30—40 km Stundengeschwindigkeit, laufen. Er erklärte, daß die Betriebskosten auf $^1/_4$ der bei Pferdebahnbetrieb aufzuwendenden gefallen seien; ein Motorwagen ersetze bei dem 15stündigen Betrieb in Lichterfelde sechs Pferde, und Pferdebahnen hätten zwei- bis dreimal so lange Fahrzeit wie sein Wagen.

Die Lichterfelder Bahn erregte bei ihrer im Mai 1881 erfolgten Eröffnung allgemeines Aufsehen. Alle waren von der großen Zukunft des elektrischen Betriebs überzeugt. Weniger wohlwollend als die Menschen urteilten die Pferde selber. Nicht nur, daß man ihnen einen Erwerbszweig abgenommen hatte, nein, sie wurden auch an den Wegübergängen der Lichterfelder Bahn durch elektrische Schläge gefährdet. Werner Siemens schrieb die Schuld allerdings den Pferden zu. Warum liefen sie auch auf vier Beinen herum! Dadurch kam es auch, daß sie gleichzeitig die am Boden liegende




3. Zum 50-Jahrjubiläum der elektrischen Straßenbahn: Die erste elektrische Bahn der Erde von Werner Siemens auf der Berliner Ausstellung 1879.

4. Die erste elektrische Bahn mit Oberleitung sah wiederum Berlin: Straßenbild aus dem Westend vom Jahre 1882.

Hosted by Google

Stromschiene und eine Fahrschiene berühren konnten und dann „elektrische Schocks“ erhielten. An die Oberleitung mußte die Behörde auch erst allmählich gewöhnt werden. Aber für Strecken außerhalb des Stadtbildes wurde diese Art der Stromführung schon gleich nach dem Bau der Lichterfelder Bahn vereinzelt zugelassen. Noch 1881 entstand eine derartige Bahn vom Charlottenburger Bahnhof zum Spandauer Bock. Mit ihr kam der Erbauer über den Berg, nämlich über den „Spandauer Bock-Berg“, wie er zweideutig scherzend meinte. Verwendet wurden vorhandene Pferdebahnwagen, die man für Motorbetrieb umbaute. Die lustige Art der Stromzuführung, die Werner Siemens auch für schienenlose Equipagen ausprobierte, zeigen Abbildungen 2 und 4. Diese schienenlosen Fahrzeuge, für die in neuester Zeit, wegen ihrer größeren Bewegungs-

Ein interessantes Beispiel von Idee und Verwirklichung.

5. An einer Haltestelle der von Werner Siemens geplanten elektrischen Hochbahn in Berlin. Ein „Zukunftsbild“ aus dem Jahre 1880.

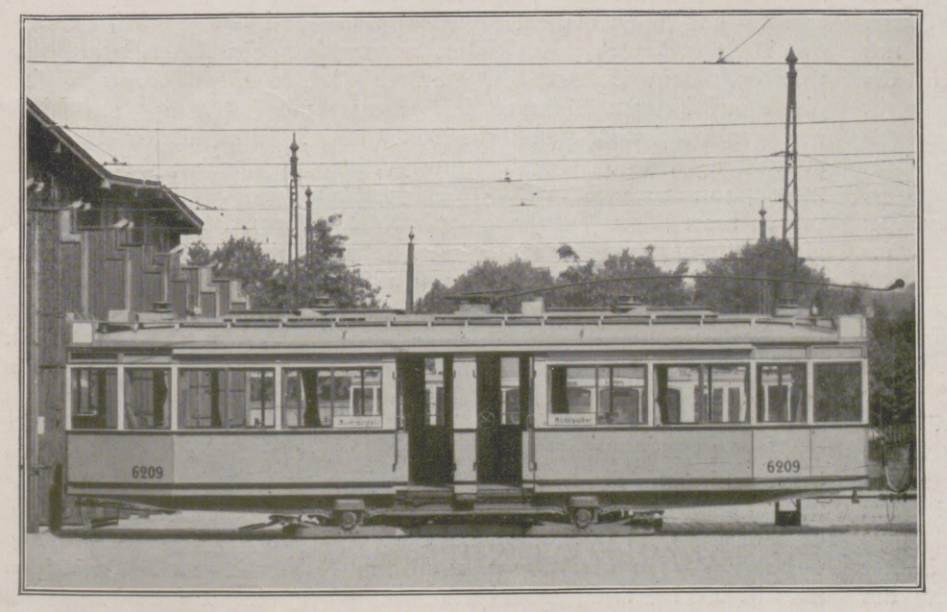
6 (nebenstehend). Wie sich diese „Haltestelle“ entwickelte: Bahnhof Bülowstraße bei der Eröffnung der Hoch- und Untergrundbahn 1902.

fähigkeit, das Interesse zunimmt, setzten sich damals nicht durch. Die Gleisfahrzeuge bewährten sich dagegen gut, wenn an die Stelle des Zugseils auch später ein Gestänge trat, das einen einfachen Fahrdraht statt des doppelten anzuwenden erlaubte.

Bis 1885 gab es in Deutschland elektrische Straßenbahnen mit 9 km Gleislänge, bis 1895 war die Gleislänge schon auf 500 km und bis Ende des Jahrhunderts auf etwa 3000 gestiegen. Auch diese Zahl hat sich inzwischen wieder verdoppelt. Nicht nur was den technischen Fortschritt betrifft, sondern auch in bezug auf die Ausbreitung in Kilometerlänge ist Deutschland das führende Land Europas geblieben. Im Bau von Hoch- und Untergrundbahnen hinkten wir dagegen nach. Wäre es nach dem Erfinder der Dynamomaschine gegangen, so wären in Deutschland auch die ersten elektrisch betriebenen Hoch- und Untergrundbahnen entstanden; denn er reichte schon 1880 ein Bauprojekt für eine elektrische Hochbahnstrecke in Berlin ein (Abbild. 5 und 6) und bemühte sich gleichzeitig, auch für die schwierigen Grundwasserverhältnisse Berlins geeignete Untergrundbahn-Baumethoden zu schaffen. Aber erst vier Jahre nach seinem 1892 erfolgten Tode führte die Firma Siemens & Halske die erste Untergrundbahn in Budapest aus, der sie 1902 die Berliner Hoch- und Untergrundbahn sowie jene Schnellbahnversuche Berlin—Zossen, bei denen Stundengeschwindigkeiten von über 200 km erreicht wurden, folgen ließ. Der seitdem wieder mächtig gewachsene Straßenverkehr hat dauernd konstruktive Umgestaltungen hervorgerufen, die sich gegenwärtig auf die zweckmäßige Verteilung der Sitzplätze, auf zweckentsprechende Wagenzu- und -abgänge, auf die Verwendung von Signalanlagen in den Straßenbahnzügen u. a. m. erstrecken.

Werner Ahrens.

7. So sah es um die Jahrhundertwende am Potsdamer Platz in Berlin mit seinem Straßenbahn- und Omnibusverkehr aus. Zeichnung von Georg Koch.



8 u. 9. Gegen den modernen Niederflurwagen (links) der „Elektrischen“ in der Großstadt wirkte . . . die Pferdebahn in Zerbst wie ein Ausklang längst vergangener Romantik. Erst im vergangenen Jahre mußte sie dem Autobus, dem aussichtsreichen Rivalen der Straßenbahn, weichen.

Hosted by Google

# Hannes.

VON MAX LOHMANN.

Fast vergessen lag das kleine Fischerdorf am steinigen Strand. Seine neunzehn Häuschen, alle sauber gestrichen und teils mit Stroh bedeckt, machten mit ihren, dem kümmerlichen Boden abgerungenen Vorgärten den Eindruck eines stillen und friedlichen Winkels.

Still und friedlich ging es hier wohl zu. Unter den Einwohnern im allgemeinen und auch in den einzelnen Familien. Es war der Friede der Entsagung. Warum sollten sie sich durch Zank und Streit das Leben noch schwerer machen. Arbeit, Arbeit und nochmals Arbeit. Die Männer draußen beim Fang, drinnen beim Ausbessern der Boote und Netze. Die Frauen brachten im Sommer die Fische zum nahen Badeort oder fuhren sie, in Körben verpackt, auf einem Karren zur fernen Bahnstation. Dann hatten sie den Haushalt mit vielen Kindern. Auch die Kinder hatten nicht viel Zeit zum Tollen und Jagen. Erst den weiten Weg zur Schule; dann mußten sie zu Hause fleißig mit anfassen. Im kleinen Garten graben, dem Vater zur Hand gehen und die ganz Kleinen warten. Ach nein, zum Streiten hatten sie wohl keine Zeit, vielleicht auch keine Kraft. Mancher blickte wohl im Sommer, vom schmalen Fang zurückkehrend, mit hungrigen Augen nach dem nahe liegenden Badeort. Er war nicht neidisch auf das Herrenleben der Gäste, auch wünschte er nicht, sich als Hotelbesitzer oder Kaufmann dort zu sehen und reichen Fang zu machen unter den Gästen, die da Sommer für Sommer ihr Geld ablegten wie der Fisch den Laich. O nein, so hoch gingen ihre Wünsche nicht. Aber eine Stelle den Sommer über als Hausdiener und die Frau vielleicht in der Hotelküche zum Abwaschen — ja, da könnte man wohl Geld verdienen. Gleich aber schämten sie sich, spuckten verächtlich leewärts und warfen verstohlen einen Blick auf ihren Kameraden, ob der auch nicht ihre schmählichen Gedanken erraten hatte. Man war doch Fischer! Ein freier Mann und kein Knecht! Mochten auch die Knechte im Nachbarort einen steifen Kragen tragen und Zigaretten rauchen, bei ihnen tat es auch das Halstuch und die Pfeife oder der Priem. Man blickte auf eine Jahrhunderte alte Zunft zurück und durfte kein Abtrünniger werden. So wie der Urgroßvater und dessen Vater wollten auch sie ihr Brot aus dem Meere holen, bis ihre steifen Finger keine Netze mehr ziehen und ihre lahmen Arme kein Steuer und Segel mehr halten konnten. Sie mußten schuften und sich rackern bis zum Ende. — So wußten es auch schon die Kinder. Jede innere Auflehnung wurde bald mit einer schweren, resignierenden Handbewegung abgetan: „Dat is nu mal nich anners."

Nur einer war unzufrieden mit seinem Los. Er lag auf dem Deck eines kleinen, schmucken Segelbootes, stützte sein sommersprossiges Gesicht in beide Hände und schaute mit zusammengekniffenen Augen in die Ferne. Das war Hannes Haase, ein schwächlicher, verträumter Junge. Seine Gedanken waren nie bei der Sache und schweiften immer in die Ferne, jagten Traumgebilden nach und konnten sich so gar nicht mit der rohen Wirklichkeit seiner Umgebung abfinden. Deshalb hänselten ihn die anderen und nannten ihn „Döskopp". Er bemerkte das gar nicht oder lächelte still dazu. Dann dachte er: „Lat man, ick weet, wat ick will." — Nur einmal, als seine gleichaltrigen Kameraden es gar zu toll trieben, warf er seinen Gleichmut beiseite, ergriff im Jähzorn eine Ruderpinne und schlug wild um sich. Seitdem hatte er Ruhe.

Heute war wieder einmal sein Gleichmut dahin. Er guckte mit zusammengekniffenen Augen. Das geschah nur, wenn er in Erregung war; das hatte er von seinem Vater. Sein Vater war ein gutmütiger Mensch gewesen, aber auch er kniff die Augen zusammen, wenn der Jähzorn nahte; dann gingen ihm alle aus dem Weg. Der war groß und kräftig und brauchte keine Ruderpinne. Sein Vater war sein bester Freund gewesen. Ihm durfte er von seinen Träumen und Plänen, die alle hoch hinaus wollten, erzählen. Lächelnd hörte er zu. Wenn Hannes dann fertig war und fragend seinen Vater anblickte, was er wohl sagen würde, nickte dieser nur und meinte: „Töf man, Hanning, dat kümmt noch all." Das hätte er nicht tun sollen. Hannes verstrickte sich immer mehr in seine Pläne und machte immer neue. Der Vater aber dachte immer dabei an seine Frau, an seine kleine, blasse Frau mit den sehnsüchtigen Augen. Auch die träumte und machte Pläne, ganz so wie Hannes. Ihre Träume waren aber bescheidener. An den langen Winterabenden, wenn draußen das Eis knackte, saßen sie beide am Herdfeuer. Nicht müßig, o nein, jedes hatte seine Arbeit. Dann spann sie ihre Träume, erst in Gedanken, und die wurden immer lauter. Dann legte sie ihre Hände in den Schoß und blickte ins Feuer: „Ja, Vatting, en hübschen Goren — 'n lütt Schwin — Hanning sall mal nich so arbeiten." So spann sie weiter und erzählte, was sie alles haben möchte für ihren Hannes, und ihre Augen leuchteten wie die eines Kindes vor Weihnachten. Dann sagte der Vater wohl: „Mutting, lot doch den Dröhnsnack, dat wat ja doch nix", und seine kleine Mutter seufzte dann wohl: „Ja, öwer schön wier't woll" und nahm die Arbeit wieder auf.

Oh, das waren schöne Abende für Hannes. Da lag er still im Bett, stellte sich schlafend und hörte andächtig zu, nahm seiner Mutter die Träume ab und spann sie weiter. Ein großer Herr wollte er werden. Aber gar nicht stolz sein. O nein, für seine kleine Mutter wollte er sorgen. Die sollte nicht so gebückt daherlaufen mit strähnigen Haaren wie die anderen Fischerfrauen, wenn sie alt waren und ihre Rücken krumm und steif wurden von der vielen schweren Arbeit. Sie sollte blanke Augen haben und einen glatten Scheitel tragen. Einen schönen Umhang wollte er ihr dann auch kaufen. Sein Vater bekam einen langen Schlafrock und ein Samtkäppchen, dann konnte er den ganzen Tag am Herd sitzen. Schön waren diese Abende. Aber dann starb seine kleine Mutter ganz schnell und leicht. Ihre blassen Wangen waren immer schmaler geworden, ihre sehnsüchtigen Augen immer größer, und dann war sie tot. Niemand wußte eigentlich, was ihr gefehlt hatte. Sie wäre ihren Träumen nachgegangen, meinten viele. Aber sie hatte wohl die viele Arbeit nicht ertragen können.

Sein Vater weinte nicht. Er stand aber lange am offenen Grab und blickte stumm hinunter, wo die sehnsüchtigen Augen nun geschlossen lagen. Er schüttelte leise den Kopf und sagte: „Töf man, Mutting, wenn Hannes grot is, kam ick ok."

Dann ging das Leben weiter. Hannes war noch klein, er mußte eine Mutter haben, und so heiratete der Vater eine Witwe mit einem Sohn. Der Sohn war älter als Hannes und wollte ihm befehlen. Das aber gab der Vater nicht zu: „Hannes hätt datselbe Recht wie du." Das gab dann immer Streit mit der Stiefmutter. Die schönen Abende kamen nicht mehr.

Dann kehrte der Vater eines Tages nicht vom Fang zurück. Ein Sturm kam auf. Alle Boote flohen vor dem Sturm her der Küste zu. Der Vater kam mit seinem Boot nicht mit, ihn holte der Sturm ein. Nun ruhte er da unten aus — für immer.

Für Hannes brach nun eine schwere Zeit an. Seine Stiefmutter kaufte ein altes Boot für ihren Sohn; das hatte aber nur ein kleines Segel und mußte meist gerudert werden. Da mußte Hannes helfen, obgleich er so schwach war mit seinen dreizehn Jahren. Freundliche Worte hörte er nicht mehr, seine Stiefmutter war mürrisch, und Ferdinand, sein Stiefbruder, schlug ihn oft. Er wagte nicht, sich zu wehren, denn Ferdinand war groß und kräftig.

Manchmal ging Hannes jetzt traurig umher, und sein Gesicht hatte etwas Sinnendes und Grübelndes. Das kam aber nicht von der Arbeit oder von der Prügel. O nein, das würde ja nur kurze Zeit dauern. Bald würde er frei sein und über allen stehen! Sein Kummer war anderer Art. Seine kleine Mutter war tot und auch sein Vater. Für wen sollte er nun sorgen? Wem sollte er nun wohl das Samtkäppchen und den Umhang kaufen? Oft packte ihn auch eine heftige Unruhe. Dann ging er am Strand auf und ab und guckte erwartungsvoll in die Ferne, als erwarte er, daß ihm das Schicksal von dort die Hand reiche.

Und das Schicksal kam von dort. Vor zwei Wochen saß Hannes am Ufer und webte an seinem Traumbild. Ein stiller Sonnentag war es. Vom Badeort her kam ein kleines Segelboot und hielt direkt auf ihn zu. Schmuck sah es aus und seetüchtig, trotz seiner geringen Größe. Oh, solch ein Boot haben! Da könnte er sich wohl hinauswagen und seine Träume erfüllen. Mit dem Boot könnte man schon nach Schweden, vielleicht auch nach England. Dann würde man schon sehen, was wird. Nur fort von hier. Das Boot ging dicht bei ihm vor Anker. Am Steuer saß ein älterer Herr, der mit jemand sprach, den Hannes nicht sehen konnte. Er gab sich Mühe, die zweite Person zu erblicken. Und dann sah er sie. Aus der Kajüte kam ein junges Mädchen im Badeanzug, fast noch ein Kind. Mit lachenden Worten zog es die Badekappe über das Blondhaar. Noch ein Scherzwort, und schon sprang es ins Wasser und schwamm mit kräftigen Stößen in die See hinaus. Es mußte wohl gut schwimmen können, denn der alte Herr setzte sich unbesorgt hin und las in einem Buch. Hannes folgte der Schwimmerin mit bewundernden Blicken. Ruhig und sicher schwamm sie dahin. Er war auch ein guter Schwimmer, für ihn war das keine Leistung — aber — 'ne lütt Deern, un dann so schwimmen? Doch jetzt, was ist das? Sie schlägt aufs Wasser — schreit. Er hört ihre Hilferufe. Der alte Herr springt auf, will den Anker lichten. Ein wirres Durcheinander in Hannes' Augen und Kopf. Schon ist Hannes in

Hosted by Google

LEGENDEN UM DEN HEILIGEN FRANZISKUS:
FRANZISKUS UND DIE BÄUME

AQUARELL VON SASCHA KRONBURG

Hosted by Google

seinem Boot. Er weiß nicht, was er tut — aber er rudert und rudert. Jetzt hat er sie erreicht — er will ihre Hand fassen — da sinkt sie unter. Hannes überlegt nicht — er springt ihr nach. Er faßt sie unter Wasser, es gelingt ihm, sie in die Höhe zu heben. Mit halbem Bewußtsein ergreift sie den Bootsrand. Hannes hilft. Jetzt liegt sie im Boot. Bewußtlos. Hannes sitzt auf der Ruderbank und starrt auf das junge Wesen. Ein so hübsches Menschenkind hat er noch nicht gesehen. Und nach langer Zeit spürt er wieder in seinem Herzen ein Gefühl von Zärtlichkeit, wie damals zu seiner kleinen Mutter. Sein Herz wurde so froh und seine Brust so weit. Oh, welche Lust zu leben! Dann fing er an zu pfeifen, und die Tränen liefen ihm über die Wangen. Und nun ruderte er hastig zum Segelboot zurück. Von weitem schon winkte er und rief: „Herr, se läwt!" Mit Hilfe des älteren Herrn schaffte er sie in die Kajüte. Der riß ihr, unbekümmert um Hannes' Gegenwart, das Trikot herunter und rieb den nackten Körper. Beklommen blickte Hannes auf den weißen Mädchenleib. Das Blut stieg ihm zu Kopf, und seine Ohren rauschten. Dann aber ging ein frohes Leuchten über sein Gesicht, er stieg an Deck und pfiff und sang aus voller Brust. Jetzt wußte Hannes, für wen er ein großer Herr werden wollte.

Der Herr kam aus der Kajüte. Er ergriff Hannes bei den Händen und sah ihm lange in die Augen. „Du hast mein Kind gerettet, hast du einen besonderen Wunsch, mein Junge?" — „Ja," stieß Hannes hervor, „ich möchte ein großer Herr werden." Da lächelte der Herr, und Hannes schämte sich, daß er seine geheimen Wünsche einem Fremden verraten hatte. Verlegen spielten seine Finger mit dem Tauwerk. „Ein schönes Boot!" sagte er. — „Möchtest du es haben?" Hannes schluckte und sah ihn groß an. „Morgen gehört das Boot dir."

Der Herr hielt Wort. Am anderen Morgen lag das Boot am Steg. Der Herr gab seiner Stiefmutter noch einen Geldschein und sagte ihm seinen Namen und seine Adresse. „Wenn du einmal Hilfe brauchst, wende dich an mich." Und dann kam das Schönste. Die Tochter drückte ihm die Hand und sprach so liebe Worte. Er verstand kaum den Sinn, er fühlte nur eine kühle, weiche Hand. Ihm war, als stände er auf schmalem Brett auf dem Wasser, und die Wogen hoben ihn immer auf und ab. Dann gingen die beiden.

Jetzt war Hannes zu nichts mehr zu gebrauchen. Da halfen nicht Schelte und nicht Schläge. Was hatte das für ihn noch zu bedeuten! Jetzt hatte er das Mittel, frei zu werden, und bald würde er ein großer Herr sein.

Heute morgen, als er sich fertigmachte, seinen Stiefbruder auf den Fang zu begleiten, hörte er, wie dieser zu seiner Mutter sagte, daß er heute nicht ausfahre. Er hatte im Badeort einen Käufer für Hannes' Boot gefunden, und heute wollte er den Kauf abschließen.

Darum starrte nun Hannes mit engen Augen in die Ferne. Sein Boot verkaufen? Niemals! Worauf wartete er noch? Fort, nur fort! Heute nacht wollte er noch nach Schweden. Alles andere würde sich dann schon finden.

Die Nacht brachte einen heftigen Nordwest. Der Sturm peitschte die See und heulte in der Takelage. Aber gerade das war Hannes recht. So hatte niemand sein Fortschleichen gehört. Jetzt saß er im Boot und hatte das Land weit hinter sich. Eine Bö nach der anderen drückte in die Leinwand. Nur feste! Je mehr Wind, je eher am Ziel. Er drückte das Boot noch mehr in den Wind und freute sich, wie es dahinschoß. Ihm ging es nicht schnell genug, gern hätte er noch nachgeholfen. Er sah nicht die heimkehrenden Fischer, die mit gerefften Segeln vor dem Sturm flohen und entgeistert auf den dahinfliegenden weißen Segler starrten. Er merkte nicht, daß die Wolken immer dunkler den Mond verdeckten und immer schneller vorbeijagten. Er hörte nicht das Ächzen und Stöhnen in der Takelage, die kaum dem Sturm standhalten konnte. Er ging kaum aus dem Wind, wenn sich das Boot zu sehr auf die Seite neigte. Er merkte nicht, daß die Wellen das Deck überspülten, er sah ganz fern ein blondes Mädel, das ihm winkte. Er hörte nicht, daß das Wasser schon in der Kajüte über den Träumer hämisch lachend gluckste. Er hörte nur einen roten Mund liebe Worte sprechen und spürte eine kühle, weiche Hand die seine halten. Er hörte auch nicht das Prasseln und Krachen des Mastes, er spürte wohl kaum den schweren Schlag gegen den Kopf. Er fühlte nur, wie ihn etwas umschlang und hinabzog, etwas Kühles, Weiches. Es waren gewiß die Hände von dem blonden Mädel. Sie zogen ihn hinab und hoben ihn wieder empor, und nun zogen sie ihn wieder hinab — tiefer und immer tiefer. Nun hatte Hannes die Freiheit gefunden.

DER HERR AM STRANDE

Der Favorit dieses Sommers ist der blaue Blazer mit silbernen oder goldenen Knöpfen, dazu eine helle gestreifte Hose in Grau oder Beige. Praktisch ist eine weiße Knickerbockerhose aus Leinen, denn man kann dazu jedes Jackett tragen, sofern es nicht zu dunkel im Stoff ist. — Badekleidung jeglicher Art steht unter dem Regime des Streifens. Letzte Mode ist ein zweireihiger Flanell-Bademantel mit großen breiten Streifen, sehr ähnlich den Dressinggowns des letzten Winters. Viele Liebhaber wird eine Strandjacke finden, zumeist uni aus Leinen, oft auch mit großen japanischen Ornamenten bedruckt. — Der große Schlager des vorigen Sommers war der „Bobby-cap", heute hat er sich im Schnitt etwas verwandelt. Viel zu wenig beachtet wird immer noch der Panamahut, den drüben in Amerika fast jeder Strandbesucher trägt.

Hosted by Google

# Das elegante Gesellschaftskleid für Sommerabende

Oben links: Fritzi Bub in einem schwarzen schweren Seidenkleid mit abschattierten Bandrosen vom hellsten Rosa bis zum dunklen Rot. Rosenfarbener Tüll überspannt das Dekolleté. Mit Tüll ist auch der Rock nach vorn etwas verlängert, während er nach rückwärts in langen seidenen Schleppteilen ausgeht. — Oben rechts: Sehr graziös wirkt dieses aus lauter champagnerfarbenen Tüllvolants gearbeitete Abendkleid. Dazu trägt Bella Herzog eine mit rotem Samtband zusammengehaltene Mantille aus Goldspitze. — Unten links: Elegantes schwarz-weißes Imprimékleid mit seitlichen Zipfelteilen für den Sommerabend. Das ganze Kleid ist mit Brillanttropfen besät. Dazu wundervolles blau-schwarz-gold durchwirktes Cape und Silberschuhe. Trägerin: Fritzi Bub. Modelle: Kuschnitzky & Gerstl, Wien. — Unten Mitte: Kostbare Goldspitze gab das Material zu diesem Gesellschaftskleid nach altem Stil. Originell sind die abstehenden Hüftteile und der mit Brillanten und Rubinen besetzte Schmetterling. Modell: Schostal & Ladrer, Wien. — Unten rechts: Die Tänzerin Gritt Elben in einem weißen Crêpe-Kleid mit vorn leicht angedeuteter Glocke, nach rückwärts in einen Zipfel auslaufend. Modell: Weiß & Krauß, Wien. — Photos: Kitty Hoffmann.

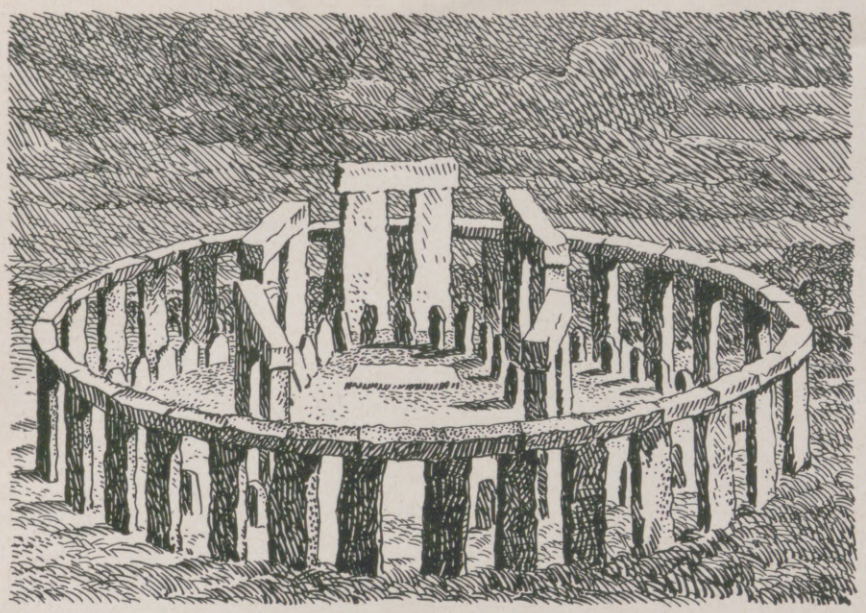
SPEZIALAUFNAHMEN DURCH UNSERE WIENER MODE-KORRESPONDENTIN CLAIRE PATEK

Hosted by Google

# Steinerne Kalender

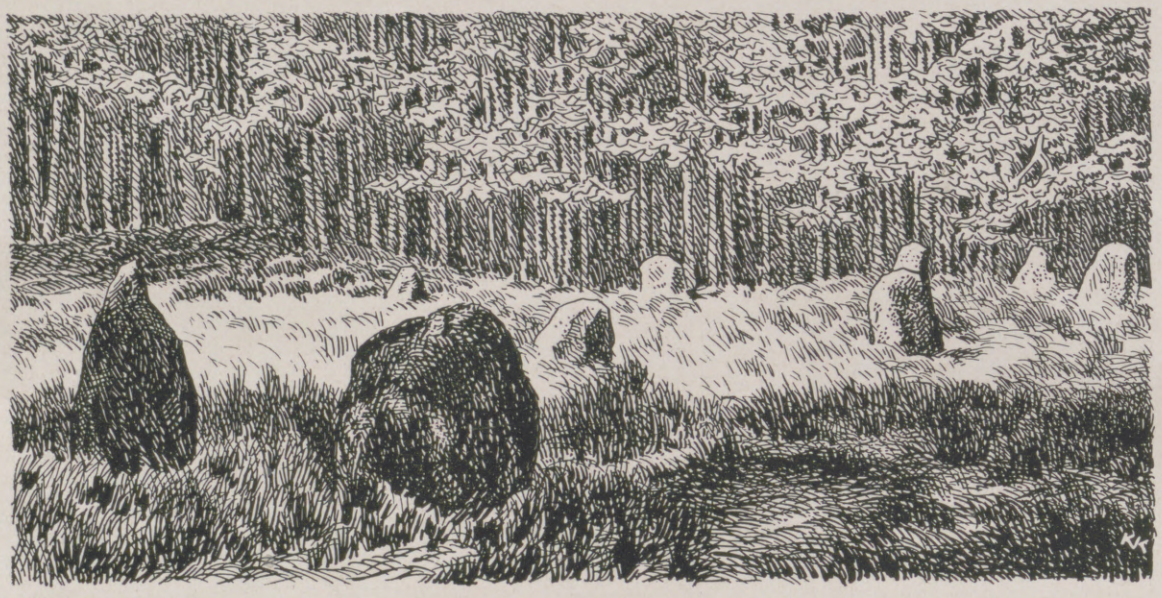
## Ein Beitrag zur Sternkunde der Vorzeit

VON DR. H. H. KRITZINGER

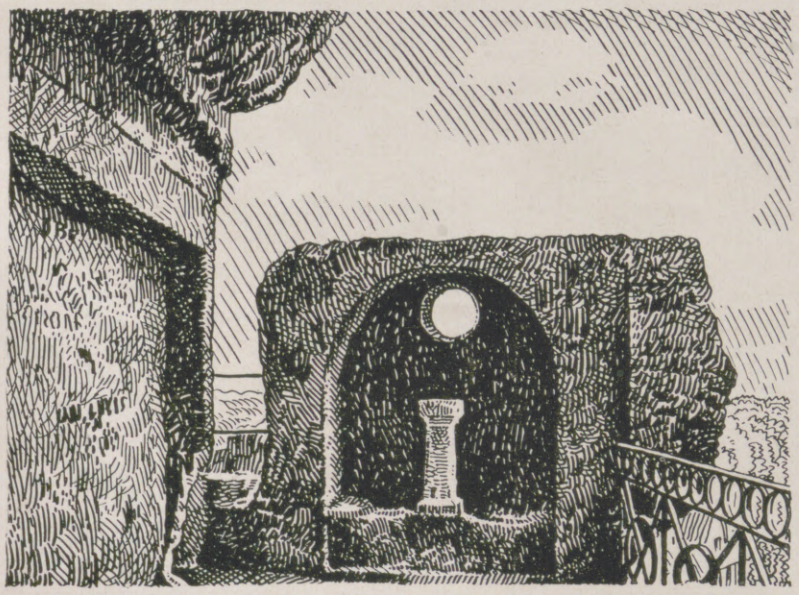


Wie Stonehenge sich den Altvordern zeigte.
Rekonstruktionszeichnung des altenglischen Steinkreises, der heute ein Trümmerfeld mächtiger Steinriesen bildet.

Die enge Verbundenheit des irdischen Lebens und Gedeihens mit dem Lauf der Himmelslichter hat schon in frühester Zeit zu einer eifrigen Beobachtung der Königin des Tages, zu erstaunlich genauen Feststellungen über den Lauf der Sonne geführt. Man lernte ihre lebenspendenden Strahlen schätzen und ehren und erkannte im besonderen, daß die Wirkung des Tagesgestirns um so stärker war, je höher es über den Gesichtskreis emporstieg. Damit erlangte in selbstverständlicher Weise derjenige Tag große Bedeutung, an dem die Sonne den Gipfel ihres Jahreslaufs erklommen hatte. Durch besondere Merkzeichen von außerordentlicher Größe, die auch durch Unbilden der Witterung nicht bewegt werden konnten, markierte man die Blickrichtung nach diesem Aufgangspunkt der Sonne, um ihn später zur Beurteilung der Jahreszeit ausnützen zu können. Die Erreichung dieses äußersten Sonnenstandes, dessen Festlegung Aufgabe der Priester war, wurde unzweifelhaft durch Feste verherrlicht, wie sie sich durch die Jahrtausende bis in unsere Tage erhalten haben.



Einer der Steinkreise bei Odry in der Nähe von Konitz (ehemals Westpreußen): Visier- und Abzählsteine zum Sonnen- und Sternendienst.



Das Heiligtum der Externsteine am Teutoburger Wald.
Mit einem Opferstein unter dem nach der Sommersonnenwende gerichteten Durchblick.

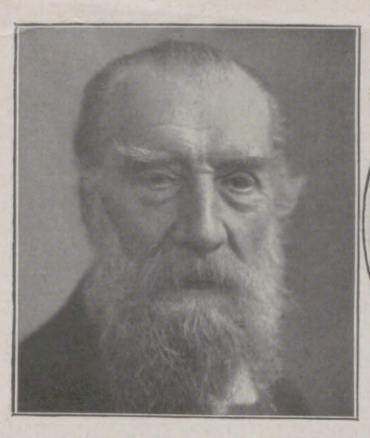
Wo eine solche Beobachtung des Sonnenlaufs und die Fixierung der Solstitien zuerst geübt wurden, läßt sich heute noch nicht entscheiden. Dieser Forschungszweig, an dessen Gedeihen Archäologie und Astronomie gemeinsam wirken, hat sich erst vor etwa einem Menschenalter entwickelt. Und heute können wir Sonnenkultstätten mit unzweifelhaft astronomischer Orientierung nicht nur bei uns in Europa, sondern auch im fernen Asien, ja sogar in Latein-Amerika mehrfach nachweisen. Die Jugend dieser Forschungsergebnisse hat natürlich den wissenschaftlichen Streit über manche Einzelfrage noch nicht zur Ruhe kommen lassen, doch läßt die immer größer werdende Anzahl scharfer astronomischer Bestätigungen erwarten, daß in der Überwindung des Vorurteils der Kulturlosigkeit unserer Vorfahren auf diesem Gebiet ein bedeutender wissenschaftlicher Fortschritt erzielt wurde. — Um die Jahrhundertwende stellte Devoir in der Nähe von Brest fest, daß die vorgeschichtlichen Steindenkmäler jener Gegend, die Dolmen und Menhirs, ganz bestimmte Orientierung aufwiesen. Am häufigsten war die nach dem Aufgangspunkt der Sonnenwende nachzuweisen. Die Kenntnis dieser Richtung ließ den Beobachter sogleich feststellen, wann der längste bzw. kürzeste Tag des Jahres erreicht war. Bei der Bestimmung der Sommersonnenwende blickte er nach dem Sonnenaufgang in nordöstlicher Richtung, bei der Bestimmung der Wintersonnenwende (Untergang) in südwestlicher Richtung.

(Schluß auf Seite 837.)

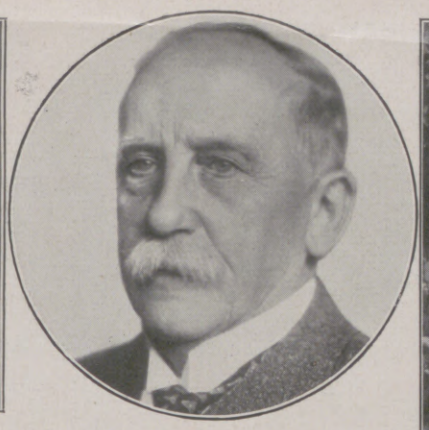
Sommersonnenwende am Stonehenge.
Das Tagesgestirn erscheint über den Steinmarken am Gesichtskreis.

An dieser Visiervorrichtung des „Steintanzes" (bei Bützow in Mecklenburg) wurde vor drei Jahrtausenden die Wintersonnenwende beobachtet.

Hosted by Google

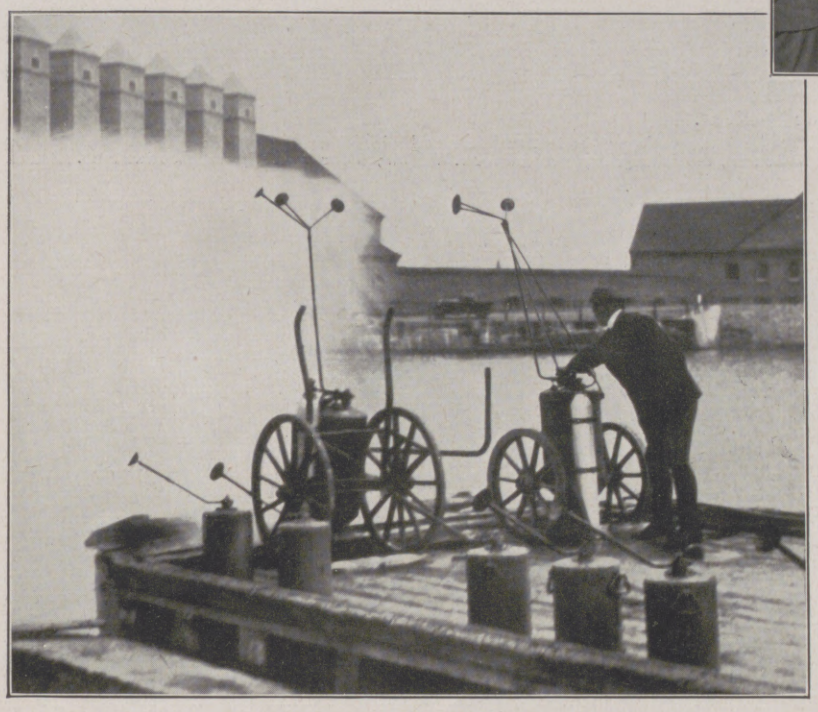


Prof. Dr. Wilhelm Kahl,
Geheimer Justizrat, berühmter Strafrechtslehrer, Reichstagsabgeordneter (Deutsche Volkspartei), wird am 17. Juni 80 Jahre alt. (Phot. Mocsigay.)



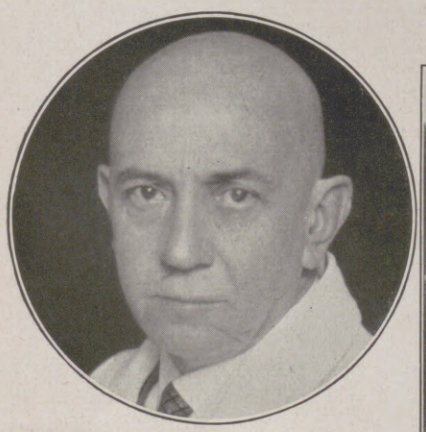
Prof. Dr. Heinrich Sohnrey,
bekannter Schriftsteller, Verfasser heimatkundlicher Schriften und volkstümlicher Geschichten, vollendet am 19. Juni sein 70. Lebensjahr.

Nebenstehend: Ein deutsches Gefallenen-Ehrenmal in der Schweiz.
Die Einweihung des Denkmals für die im Weltkriege gefallenen Deutschen aus Zürich und Umgebung am 26. Mai. (Phot. Pleyer.)



Das Kraftwerk unter der Nebel-Tarnkappe.
Künstliche Vernebelung des Wasserkraftwerks Friedland in Ostpreußen, das schon im Nebel zu verschwinden beginnt, durch Nebelgeräte, eine Versuchsveranstaltung zur Erprobung des Nebelschutzes gegen Luftangriff. — Der auf Veranlassung des Ostpreußischen Städtetags am 27. Mai unternommene Versuch eines passiven Luftschutzes zeigte, daß die Unsichtbarmachung erfolgreich durchgeführt werden kann.

Der Welthöhenrekord in deutschen Händen.
Flugzeugführer Willy Neuenhofen (rechts) mit den Ingenieuren Thiedemann und Schinzinger, die die technischen Vorarbeiten für den Höhenflug leisteten, vor der Junkersmaschine (Typ Bremen). Am 26. Mai gelang es Neuenhofen, über Dessau die Weltrekordhöhe von 12 739 m zu erreichen.



Prof. Dr. W. Zangemeister,
Direktor der Universitäts-Frauenklinik in Königsberg, der auf dem Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie einen bedeutungsvollen Vortrag mit Demonstrationen über seine erfolgreiche Methode der „Elternschaftsbestimmung" hielt. (Phot. Krauskopf.)

Die Spuren eines Wirbelsturms.
Der durch einen furchtbaren Gewittersturm zerstörte Ortsteil des Dorfes Elstorf (Kreis Hamburg). Innerhalb weniger Minuten wurden hier 30 Gebäude schwer beschädigt.

Wilhelm Stücklen,
durch Romane und Bühnenstücke bekannt gewordener Schriftsteller, † am 28. Mai kurz vor seinem 42. Geburtstag.

Hosted by Google

Hugo Stinnes vor Gericht.

Blick in den Verhandlungssaal des Schöffengerichts Berlin-Mitte während des Prozesses gegen Hugo Stinnes, den Sohn des verstorbenen Großunternehmers, und seine Mitangeklagten, die wegen Falschanmeldung des Altbesitzes von Kriegsanleihe vor Gericht gestellt wurden. Auf der Anklagebank Hugo Stinnes (1); 2 (stehend) der Mitangeklagte Alexander v. Waldow; 3 der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Alsberg.

Ein Denkmal für den Unbekannten Soldaten Ungarns.

Enthüllungsfeier des Denkmals in Budapest am 26. Mai. Von links aus: Reichsverweser Horthy mit Gattin und Sohn; Präs. d. Abgeordnetenhauses Graf Almassy; Fürstprimas Seredy von Ungarn; päpstl. Nuntius Orsenigo.

Entscheidungskampf um den Hockey-Silberschild.

Bei dem Endspiel um den Deutschen Hockey-Silberschild in Berlin am 26. Mai siegte die Berliner Elf über Süddeutschland 10 : 1. — Das fünfte Tor fällt für Berlin.

Der Freiheit beraubt!

Eingefangene Wildpferde in Dülmen (Westfalen) im Kral der Wildbahn des Herzogs v. Croy (25. Mai).

Alle zwei Jahre werden auf der Wildbahn im Zehrfelder Bruch die wild lebenden, sich selbst überlassenen Pferde in einen Kral getrieben, wo der Hegemeister die zum Verkauf bestimmten Tiere aussucht. Die westfälische Wildbahn des Herzogs v. Croy genießt den Ruf, die einzige noch in Deutschland vorhandene zu sein und ihre Entstehung bis auf die Zeit Karls des Großen zurückführen zu können.

Deutscher Motorradfahrer-Sieg in Frankreich.

Bruno Henning (Düsseldorf) auf 750 ccm Wanderer mit seinem Beifahrer Zillig, Sieger in der kürzlich veranstalteten 14tägigen Parforcefahrt „Rund um Frankreich", nach dem Eintreffen am Ziel in Paris.

Hosted by Google

Nach Devoir gelang einige Jahre später dem englischen Astronomen Lockyer ein genau entsprechender Beweis astronomischer Orientierung an dem bekanntesten Denkmal frühzeitiger Sternkunde, an dem Steinkreise von Stonehenge. Der Unterschied der geographischen Breiten beider Sonnenkultstätten spiegelte sich genau in dem Unterschiede der Morgen- bzw. Abendweite der Sonne wider. Wenn sich auch in früherer Zeit Carus Sterne für ähnliche Kultstätten bei uns einsetzte, so ist es doch erst kurz vor dem Krieg zu einem hochbedeutsamen Nachweis dieser Art bei uns gekommen. Damals hat Regierungslandmesser Stephan die Steinkreise von Odry an der Nordostgrenze des ehemaligen Kreises Konitz vermessen, seine Arbeit aber erst 1916 im „Mannus" veröffentlicht, der auch in der folgenden Zeit die bedeutsamsten Arbeiten dieser Art herausbrachte. Die Findlingsblöcke von Odry sind nach zehn sorgfältig verteilten Kreisen disponiert, deren Durchmesser die Verwendung eines bestimmten Längenmaßes erraten lassen. In Odry sind nicht nur die Blickrichtungen nach der Sommersonnenwende vermarkt, sondern auch die genaue Ost-Westrichtung zur Bestimmung der Tag- und Nachtgleichen. Im Grundgedanken des Aufbaues durchaus ähnlich ist der „Steintanz" bei Bützow in Mecklenburg angeordnet. Hier ist vornehmlich die Visur nach der Wintersonnenwende klar erkennbar. Die geodätischen Arbeiten vom „Steintanz" sind Herrn Timm zu verdanken. Verwandt mit diesen Kreisen ist das Denkmal zu Trzebcz im Kreise Kulm. Wir treffen hier auf das jetzt in Amerika wieder „modern" gewordene Jahr zu dreizehn Monaten.

Altfranzösische Steinallee: „Alignements du Vieux-Moulin" in der Bretagne.
Zeichnung nach „Natur und Mensch" (Verlag Walter de Gruyter & Co.)

Von überragender Bedeutung im Vergleich zu diesen mehr astronomisch eingestellten Forschungen sind in letzter Zeit die Arbeiten von Wilhelm Teudt geworden, dessen soeben erschienenes Werk über „Germanische Heiligtümer" vielseitige Beachtung gefunden hat. Teudt geht bei seinen Beiträgen zur Aufdeckung unserer Vorgeschichte von den Externsteinen, den Lippequellen und der Teutoburg aus und stellt seine Arbeiten in den großen kulturellen Zusammenhang der Gesamtentwicklung unseres Vaterlandes. Vor allem läßt er erkennen, wie erschwerend die Maßnahmen gewirkt haben, die Karl der Große zur Vernichtung der urgermanischen Kultstätten durchgeführt hat. Es war einer der lehrreichsten Ausflüge, die ich je unternommen habe, als ich unter Teudts persönlicher Führung die Sternkultstätten in der Nähe von Detmold in Augenschein nehmen konnte. Von den von Karl dem Großen zu einer christlichen Kultstätte umgewandelten Externsteinen — ein künstlerisch rätselhaftes Monument läßt diesen Umwandlungsprozeß erraten — hat man einen weiten Blick ins Land, wo sich zahlreiche Vermarkungen für astronomische Beobachtungen finden. Durch das kreisrunde Loch in der sog. „Kapelle" der Externsteine fielen die ersten Strahlen der sich wendenden Sommersonne; durch diese Öffnung konnte der Beobachter den Höchststand des Mondes mit einer besonderen Marke konstatieren. Im Osterholz vermutet Teudt eine Pflegstätte der Sternkunde, bei der die Astronomen Prof. Dr. Neugebauer und Prof. Dr. Riem zahlreiche Sternbeziehungen nachrechneten.

Von weltgeschichtlicher Bedeutung ist die astronomische Berechnung des Alters dieser Kultstätten. Mit auffallender Übereinstimmung führen Stonehenge, Osterholz und Odry auf etwa achtzehnhundert Jahre v. Chr. zurück. Bei reiner Sternorientierung ist diese Bestimmung auf etwa ein halbes, bei Solstitial (Sonnenwenden)-Festlegung etwa innerhalb zweier Jahrhunderte zuverlässig.

**Weiße Zähne**

erhalten Sie durch die herrlich erfrischend schmeckende Pfefferminz-Zahnpaste

**Chlorodont**

unter gleichzeitiger Verwendung der Chlorodont-Spezialzahnbürste, welche das Reinigen und Weißputzen der Zähne auch an den Seitenflächen ermöglicht, und mißfarbenen Zahnbelag beseitigt.

| Chlorodont-Zahnpaste | Chlorodont-Zahnbürsten | Chlorodont-Mundwasser |
|---|---|---|
| Tube 60 Pf. und 1 Mk. | 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf. | Flasche 1.25 Mk. |

Man verlange ausdrücklich **nur echt** Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Hosted by Google

# WISSEN UND LEBEN

## Die erste deutsche Journalistin.

(Zum 100. Todestage Therese Hubers am 15. Juni.)

Zu den Frauen, die zwar nicht für Emanzipation geschwärmt, ja nicht einmal an einer eigentlichen Frauenbewegung teilgenommen und doch wesentlich zur Gleichstellung der beiden Geschlechter beigetragen haben, gehört Therese Huber, die als Schriftstellerin und Journalistin sich hohes Ansehen erwarb und als erste deutsche Frau von ihrer Feder zu leben verstand. Geboren am 7. Mai 1764 als Tochter des berühmten Philologen Heyne in Göttingen, hatte sie eine freudlose Jugend; sie eignete sich ihre Bildung hauptsächlich durch eifrige Lektüre an. Seit 1784 mit Georg Forster verheiratet, folgte sie ihm nach Polen und dann nach Mainz, wo er an den Revolutionsumtrieben teilnahm. Er ging nach Paris und ließ sie schutzlos zurück, so daß sie sich an seinen Freund Ludwig Ferdinand Huber (bekannt auch als Freund Körners und Schillers) anschloß, der damals Legationssekretär in Mainz war. Nach Forsters Tode (1794) heiratete sie ihn. Seit der Revolution suchte er sich als Schriftsteller durchzuschlagen, und hierbei unterstützte Therese ihn wacker, indem sie Erzählungen übersetzte und auch selbst verfaßte. Sie war eine geistreiche und anmutige Frau, aber so wenig eitel, daß sie ihre Arbeiten unter seinem Namen erscheinen ließ. Huber erhielt 1798 von Cotta die Redaktion der „Allgemeinen Zeitung" übertragen, aber er starb schon 1804. Nun war Therese ganz auf sich selbst angewiesen und mußte ihre Arbeiten (Erzählungen, Novellen, Skizzen usw.) unter ihrem eigenen Namen veröffentlichen. Noch 1810 schrieb sie an ihren Vater: „Mir ist das Gedrucktwerden immer ein beunruhigendes, schmerzliches, demütigendes Gefühl. Es geziemt dem Weibe nicht." Aber so, wie sie ihr glühendes, wildes Herz besänftigte, so handelte sie „mit gespannter Kraft", um sich und ihre Kinder zu ernähren. Sie, die neunmal Mutter geworden, nahm es mit ihren Mutterpflichten nicht leicht. Außerdem besorgte sie die vielen häuslichen Geschäfte, und soweit es möglich war, pflegte sie sogar Geselligkeit und führte eine ausgedehnte Korrespondenz. Cotta bot ihr 1816 die Redaktion seines „Morgenblatts für die gebildeten Stände" an, da er ihr Talent aus ihren früheren Beiträgen kannte. Es war freilich keine leichte Stellung, die sie da erhielt, denn die Dichter Haug und Rückert hatten sich in der Redaktion als ungenügend erwiesen, und Cotta war ein sehr selbstherrlicher Verleger. Sie hatte denn auch manchen Kampf mit diesem zu bestehen, aber es gelang ihr, das Blatt auf eine höhere Stufe zu heben. Sie hatte einen bei Frauen seltenen Überblick über Welt und Zeit, und ihr Streben nach Universalität wurde durch eine reiche Lebenserfahrung und eine ausgebreitete Kenntnis der fremden Literaturen unterstützt. Sie erweiterte die Rubriken des Blattes und behielt stets im Auge, daß eine Zeitung der Aktualität zu dienen hat. Es gelang ihr, den Mitarbeiterkreis zu erweitern, Goethe, Uhland und Börne heranzuziehen. Gegen ihren Willen mußte sie auch die Beiträge des rauflustigen Adolf Müllner aufnehmen, dem Cotta schließlich sogar die Redaktion des dem „Morgenblatt" beigegebenen Literaturblattes übertrug, der dann aber auch mit dem Verleger Krach bekam und 1824 wieder ausschied. Um dieselbe Zeit kam es auch zu einer Trennung zwischen Cotta und Therese Huber. Sie siedelte nach Augsburg über und erhielt noch zwei Jahre ihr Redaktionsgehalt, wofür sie aber die Memoiren der Frau de Genlis zu übersetzen hatte. Der endgültige Bruch mit Cotta war für sie sehr schmerzlich, da die Beziehungen zu seinem Verlag ihr fast 30 Jahre lang einen Rückhalt gegeben hatten. Vereinsamt und halb erblindet starb sie am 15. Juni 1829 in Augsburg. Sie war nach dem Zeugnis Wilhelm von Humboldts „an Geisteskraft eine der vorzüglichsten Frauen ihrer Zeit". Wenn auch ihre Erzählungen heute nicht mehr gelesen werden, so lebt doch ihr Name in der Geschichte des Journalismus fort als der einer intelligenten Schriftstellerin, die das Cottasche „Morgenblatt" in eine geistige Atmosphäre hob, aus der es sich zu einem wirklich vornehmen Blatt entwickeln konnte.

Tony Kellen.

*Therese Huber,*
*die erste deutsche Journalistin, † vor 100 Jahren am 15. Juni, geboren am 7. Mai 1764. Nach einer zeitgenössischen Miniatur. (Zu dem nebenstehenden Artikel.)*

## Woher haben die Blumen ihre Namen?

Schon in alten Zeiten beschäftigte sich das Volk naturgemäß mit Vorliebe mit der Pflanzenwelt, und der Volksmund erfand für die Blumen Namen, die zum Teil jahrhundertelang bis auf unsere Tage erhalten blieben. Die botanische Wissenschaft erkannte, daß die Namen besondere Eigenheiten der Pflanze ausdrückten, die auch ihr vornehmlich charakteristisch erschienen, und behielt die Mehrzahl bei. So haben einige Arzneipflanzen uralte Namen, die ihre medizinische Bedeutung verraten, die sie einmal hatten und zum Teil auch heute noch haben. Die Pestwurz galt als ein Mittel gegen die Pest, das Scharbockskraut wurde gegen das Scharbockleiden angewandt, der Augentrost gegen Augenleiden. Das Tausendgüldenkraut, das noch heute in der Heilkunde verwandt wird, war als Heilpflanze so begehrt, daß es mit tausend Gulden bezahlt zu werden verdiente. Lungenkraut und Wundklee sagen uns deutlich, für was sie gesucht waren. Der Mensch war früher mit

Phot. M. v. Bucovich F 26|6 Viola Garden

*Auch für den Badeanzug Indanthren!*

*Farbige Wäsche jeglicher Art aus Baumwolle, Kunstseide oder Leinen muß indanthrenfarbig sein. Dann haben Sie Gewißheit, daß die Stücke trotz Sonne, Luft und Wasser ihre schönen Farben behalten.*

*Wählen Sie darum beim Einkauf stets indanthrenfarbige Waren und sehen Sie nach der bekannten Indanthren-Schutzmarke!*

*Indanthren nennt man mit Recht* Indanthren *waschecht, lichtecht, wetterecht!*

Hosted by Google

der Natur inniger verwachsen als heute und hatte vornehmlich mit der Pflanzenwelt, die ihm unentbehrliche Heilkräuter schenkte, die mit manchen Festen und Bräuchen uralten Zusammenhang hatte, einen innigen Kontakt. Das zeigen auch die Vornamen, die den Pflanzen und in erster Linie den Blumen ihre Namen geben halfen: Marienblümchen, Mariengras, Mariendistel, Margaretenblume. Die Nigella damascena wurde die „Braut in Haaren". Unter den männlichen Vornamen steht „Johannes" voran: Johanniskraut, Johannisblume, Johannisbeere, Johannisbrot. Ferner nennen wir noch: Jakobs Kreuzkraut, Aronstab, Ruprechtskraut. Die Liebe zur Natur bei unsern Vätern erhellt auch aus der Verbindung von Tier- und Pflanzenwelt bei der Namengebung für die Pflanzen: Löwenzahn, Löwenmaul, Bärenklau, Bärenlauch, Bärlapp, Hirschzungenfarn, Wolfsmilch. Dann haben wir noch den Fuchsschwanz, die Gemswurz, den Igelkolben und den Bocksbart. Auch die Vogelwelt hat viele Namen hergeben müssen: Krähenbeere, Adlerfarn, Storchschnabel, Wachtelweizen, Habichtskraut, Lerchensporn und Kuckucksblume. Selbstverständlich wurden auch die Namen von Haustieren herangezogen, um Pflanzennamen zu bilden: Ochsenmaul und Kuhblume, Eberesche, Kälberkropf, Schafgarbe und Katzenkraut, Schweinsohr und Schweinerübe, dann Hahnenfuß und Hühnerdarm, Taubenkropf und Gänseblume, Entenflott und Gänsefingerkraut. Aber auch die Kleinen und Kleinsten in der Tierwelt liehen bei der Pflanzentaufe ihre Namen: Motten und Mücken, Frösche, Bienen, Floh, Wanze und Laus, Krebse und Fliegen und auch Nattern, Schlangen und selbst Drachen fehlen nicht in der langen Reihe unserer Pflanzennamen. Viele Blumen und voran die beliebtesten erhielten auch mehrere Namen, oder sie heißen hier so, dort so. Nicht immer aber gehen Vielnamigkeit und Beliebtheit Hand in Hand. Ist doch der Name „Rose" überall unverändert geblieben. Sehr oft gab auch die Form von Blüte, Blatt, Stengel oder Wurzel der Blume den Namen. Wir nennen da den Fingerhut, den Huflattich, das Helmkraut und das Herzblatt, das Kreuzkraut und den Spitzwegerich, den Hornklee und die Schwertlilie. Auch der Aberglaube und die naive Furcht des Volksgemüts haben manchen Blumennamen geschaffen: Teufelsabbiß, Wasserpest, Zehrwurz, Teufelshand, Irrkraut, Hexenkraut und Hexenmehl, Farnmännlein und Farnweiblein und Christushand.

Wilhelm Hochgreve.

## Die Bewohner der „Habichtsbrunnen".

An der vom Hochsommer bis tief in den Herbst hinein an Wald- und Wiesenrändern oder auf unbebauten Plätzen wachsenden Kardendistel Dipsacus silvester) sind die Blattachseln der gegenständigen Blätter so miteinander verwachsen, daß sie kleine Becken bilden, in denen sich das Regenwasser ansammeln kann. Vor kurzem hat sich nun der Forscher L. Varga der Aufgabe unterzogen, die „Habichtsbrunnen", wie man diese pflanzlichen Aquarien nennt, genau zu untersuchen, und ist hierbei zu dem Ergebnis gekommen, daß sich in ihnen eine ganz eigenartige Lebensgemeinschaft der verschiedensten Wasserorganismen beobachten läßt. Denn selbst in diesen winzigen Wasseransammlungen, deren Temperatur sich tagtäglich ändert, und deren chemische Zusammensetzung infolge der Verdunstung ständig wechselt, ja, deren ganze Dauer überhaupt nur zwischen fünf und zwölf Tagen schwankt, leben Tiere und Pflanzen, jeden Wassertropfen ausnützend, der in den Tümpelchen enthalten ist. Auf alle mögliche Weise gelangen diese Lebewesen in die Kardentümpel. So trägt der Wind eine Fülle von Trockenformen mikroskopischer Tiere und Pflanzen herbei, die im Wasser schnell zu neuem Leben erwachen. Zahlreiche Arten solcher Kleinlebewesen fanden sich in den „hangenden Aquarien" der Kardendistel, darunter Amöben, Flagellaten und Ziliaten, viele Grünalgen und Diatomeen wie auch Pilze und Bakterien. Die Menge dieser Kleinwelt schafft dann wieder anderen Tieren gute Nahrungsverhältnisse, und so kommen denn in den Habichtsbrunnen auch Rädertiere vor, ferner Fadenwürmer, Mückenlarven und Milben. Die Lebensgemeinschaft dieser Organismen dauert natürlich immer nur so lange, als der Brunnen gefüllt ist; sobald er eintrocknet, was oft sehr schnell der Fall ist, wird seinen Bewohnern die Lebensmöglichkeit entzogen, und das bunte Getriebe hört mit einmal auf, bis eines Tages ein neuer Regen das Aquarium füllt und ihm wieder neues Leben zuführt. Welchen Nutzen die Kardendistel von den Bewohnern ihrer kleinen Tümpel hat, ja, ob sie das Wasser wie auch die in ihm enthaltenen Stoffe überhaupt für sich ausnützt, ist eine Frage, die heute noch offen liegt. Als Schutzeinrichtung und Fangfalle gegen Tiere, die am Stengel der Distel hinaufkriechen und ihr Honig rauben wollen, dient der Habichtsbrunnen der Pflanze indes auf alle Fälle.

M. A. v. Lütgendorff.

## Viktor Hammer.

(Hierzu das Selbstbildnis des Künstlers auf der ersten Seite dieses Heftes.)

Viktor Hammer, ein gebürtiger Wiener, der zur Zeit in Settignano bei Florenz lebt, zählt zu den ersten Bildnismalern Österreichs. Seine Werke sind seit Jahren auf den Ausstellungen der Wiener Sezession zu sehen und fallen dort durch die Besonderheit ihres altmeisterlichen Charakters auf. Für diesen starkwilligen Künstler, der seine Kunst auf dem Fundament gediegensten Handwerks aufbaut, heißt malen: Schwarz und Weiß farbig gestalten, wie er es selber aussprach. Ein unverkennbares Hervortreten des graphischen Elements, sicherste Zeichnung, unbestechlicher Realismus, der Kleines und Kleinstes mit minuziöser Sauberkeit anschaulich macht, Noblesse der Farbe, eine beinahe mathematische Abgewogenheit und Ausgeglichenheit der Komposition bei raffiniertem, an den ersten Deutschen und Italienern gebildetem Geschmack: das sind Ingredienzien der Kunst dieses Österreichers, den viele bewundern, andere als Epigonen, dessen Bilder lebenslos, kalt und bronzen wirken, ablehnen, alle aber als Meister, das heißt als großen Könner gelten lassen. Als Hammer vor Jahren in London kollektiv ausstellte, besuchte der berühmte englische Maler John Lavery diese Ausstellung und wandte sich dann an den österreichischen Kollegen mit den Worten: „That's an exhibition of masterpieces!" Tatsächlich ist alles, was aus Hammers Werkstätte hervorgeht, „masterpiece", Meisterwerk in dem Sinne „Werk eines Meisters seines Metiers". Dies gilt besonders auch von dem Selbstbildnis, das als Innentitel dieser Nummer gezeigt wird: ein in seinem Dreiton von dunklem Grün, gebrochenem Weiß und Ocker prachtvoll wirkendes Gemälde, das die österreichische Staatsgalerie anzukaufen beabsichtigt. Es ist ein richtiges Museumsstück, wenngleich ein anachronistisches. „Das Reich der Farbe muß ich mir heute noch von Arbeit zu Arbeit zu erobern suchen. Denn eigentlich bin ich gewiß mehr Architekt und Bildhauer als Maler." Dies ein Bekenntnis Hammers. „Architekt" und „Bildhauer": Berechnung also, Konstruktion, Ausmessung und dann formengerechter Aufbau bei Ausschaltung alles dessen, was wir „Seele" oder Beseelung nennen: das sind dann auch noch die besonderen Kennzeichen der Arbeiten dieses dennoch eminenten und genialen Künstlers, der übrigens ebenfalls Buchdrucker und Kalligraph ist und als solcher eine eigene „Hammer-Unziale" geschaffen hat.

Max Hayek.

*Taufrisch wie ein Sommermorgen*

Wer früh aufstehen muss, ist nicht immer bester Laune. Aber das Bad ist bereit und der reine Duft der *"Kaloderma-Seife"* erinnert an den Genuss der morgendlichen Erfrischung.

Wenn der geschmeidige Schaum über das Gesicht und den Körper gleitet, atmen alle Poren das Vergnügen dieser Stunde. Nichts Appetitlicheres als dieser Duft vollkommener Reinheit, der Sie am Frühstückstisch und noch lange nachher umgibt.

*Das Stück 70 Pfg.*
*3 Stück RM 2.—*

KALODERMA
TOILETTE-SEIFE
F·WOLFF & SOHN·KARLSRUHE

Hosted by Google

# FÜR DEN BÜCHERTISCH

**Von Landschaften und Städten.** Seitdem die Reiselust wieder in stärkerem Maße jung und alt in die Ferne lockt, mehrt sich die Literatur, die auf diesen Trieb spekuliert und, oft recht einladend, die verschiedenen Gegenden dem Reisenden schmackhaft zu machen sucht. Stadtverwaltungen, Verkehrsvereine, Heimatbünde wetteifern miteinander im Produzieren von Mappen, Albums, Broschüren, in denen die lokalen Schönheiten der engeren Heimat dem Fremden empfehlend vor Augen geführt werden. Dazu gesellen sich nun noch die vielen privaten Publikationen, die einen ähnlichen Zweck verfolgen, sich aber vielfach durch höheres künstlerisches Niveau auszeichnen. Da liegt z. B. vor mir „Der Neckar", ein Lebensbild von Alfons Paquet (bei J. Körning, Heidelberg). Es ist, wie alle derartigen Bücher, ein reines Illustrationswerk. Die Bilder — sehr feine Tuschzeichnungen und Aquarelle, in Kupfertiefdruck wiedergegeben — schuf Joachim Lutz, und Paquet gab ihnen das notwendige textliche Geleit. Wort und Bild fließen hier zu wundersamem Einklang zusammen, und man erlebt das Neckaridyll in seiner abwechslungsreichen Folge von Schwenningen bis Mannheim. — Als ein ähnliches Werk, nur auf den Bodensee bezogen, stellt sich die „Schwäbische Meerfahrt" (Verlag Alexander Fischer, Tübingen) vor. Der Künstler — Walter Waentig — hat zu seinen Schilderungen die Federzeichnung verwandt. Es erscheint manches etwas schwerfällig und herb, aber im großen ganzen sind die mannigfaltigen Stimmungen des Schwäbischen Meeres gut getroffen. Sehr feinsinnig und die Reize des Sees trefflich charakterisierend, ist das Geleitwort Karl Blancks. Beide Werke sind im besten und edelsten Sinne Heimatbücher. Dazu möchte ich auch noch zwei andere zählen, die weniger die Landschaft als den Geist bestimmter Gegenden zu uns sprechen lassen. Es handelt sich um die Veröffentlichungen „Der Niederrhein im Schrifttum alter und neuer Zeit", herausgegeben von Dr. Heinrich Plöner (Verlag Aug. Steiger, Mörs) und „Elsaß-Lothringen" von Fritz Bouchholtz (Verlag Friedrich Brandstetter, Leipzig). Das erste präsentiert sich als eine sehr geschickt ausgewählte Anthologie rheinischer Prosa und Dichtung von sagenhaften Zeiten bis zur Gegenwart. Sage und Geschichte, Legende, geistliches Leben, Land und Leute, Kulturgeschichte und Volkskunde, Industrie — alles ist hineingenommen, um das Leben und Schaffen am Niederrhein in seiner Vielfältigkeit zu zeigen. Dabei waltete durchweg ein sorgsam wägender Geschmack, der die Spreu ausschied und nur den Weizen übrigließ. Die ausgezeichneten markanten Holzschnitte Artur Buschmanns und Anton Wendlings machen neben der guten typographischen Ausstattung dieses Werk zu einem wertvollen Hausbuch. — Das, was mit dem Niederrhein versucht wurde, bezweckt auch, nur in anspruchsloserer äußerer Form, das Bouholtzsche Buch über Elsaß-Lothringen. Auch hier reden die Männer des Landes aus Vergangenheit und Gegenwart. Nur liest man dieses so von deutschem Kulturgehalt erfüllte Werk mit einem schmerzlicheren Gefühl, weil es uns an kostbares verlorenes Gut erinnert. — Von den Landschaften wenden wir uns zu den Städten. Da ist zunächst eine Monographie von Walter Curt Behrendt über „Die holländische Stadt" (Verlag von Bruno Cassirer, Berlin). Durch die in architektonischer Hinsicht interessantesten Städte führt uns der Verfasser. Ihre Eigenart — die Verbindung von Architektur und Wasser — tritt überall zutage, daneben die „Rassenhaftigkeit", in welcher der unvergleichliche Reiz der holländischen Stadtbilder beruht. Man sieht, wie hier die vom Wasser durchzogene Flachlandschaft eine nationale Kultur schuf, wie man sie sonst nirgends wieder findet. — Die Neunhundertjahrfeier Naumburgs hat den Anlaß zu einer Monographie dieser Stadt gegeben, die Dr. Ernst Borkowsky verfaßte (Eugen Diederichs, Jena). Die mit gründlicher Sachkenntnis geschriebene Entwicklungsgeschichte der durch ihren Dom so berühmten mitteldeutschen Stadt ist ein Musterbeispiel dafür, wie ein vielleicht nur den Historiker interessierendes Thema durch knappe und fesselnde Darstellungsweise für Laien lesegerecht gemacht werden kann, wozu auch die Fülle beigegebener Abbildungen beiträgt. — Eine verdienstvolle kleine Studie über „Die Fachwerkhäuser der Stadt Braunschweig" von H. Edel (Verlag von E. Appelhans & Co., Braunschweig) sei vorübergehend erwähnt. — Das Stadtbild von Chemnitz leuchtet in zwölf Reproduktionen nach Gemälden Alfred Kunzes (Selbstverlag) auf und zeigt, daß auch dieses Industriezentrum seine Reize hat. — Julius R. Haarhaus' „Leipziger Spaziergänge" (Verlag Rich. Eckstein Nachf., Leipzig) — der unentbehrliche Führer, um die Schönheiten von Pleiße-Athen kennenzulernen — erschien in neuer Auflage, mit Zeichnungen von B. Heroux geschmückt. — Zum Schluß sei noch auf das schmucke Ansichtenalbum „Wien und Niederösterreich" (Verlag Gerlach & Wiedling, Wien) empfehlend hingewiesen. Wer es durchblättert und noch nicht in Wien war, wird dieses Versäumnis bei seiner nächsten Reise schleunigst nachholen. V. T.

**Kulturgeschichte.** Von Egon Friedells „Kulturgeschichte der Neuzeit" (Verlag C. H. Beck, München), deren erster Band berechtigtes Aufsehen erregte, liegt der zweite vor. Er umfaßt die Zeit vom Barock bis zum Empire. Über ihn kann man das gleiche sagen wie über seinen Vorläufer: Es gibt keinen toten Punkt im Fluß der Schilderung. Ja, eher gewinnt das Ganze noch an Lebendigkeit und Leichtigkeit der Darstellung. Das kommt daher, daß diese eminent geistige Epoche, die jenen Zeitabschnitt ausfüllt, der Mentalität Friedells besonders liegt. Man lese nur, was er über das Rokoko sagt, oder die feinen Charakteristiken, die er vom jungen Goethe und vom jungen Schiller gibt, oder — was ich für die gelungenste Episode des Buches halte — das Kapitel „Die Erfindung der Antike", wo er mit manchem gedankenlos durch die Jahrzehnte hingeschleppten Glaubenssatz geistreich aufräumt. Friedells Kulturgeschichte ist keine systematische Wissenschaft mit dem notwendigen Ballast umfassender Gelehrsamkeit, sondern ein buntes Freskogemälde, in dem er — Kenner und Künstler zugleich — bald diesem, bald jenem Detail, wie es ihm gerade beliebt, eine liebevolle Ausführung widmet. Man kann den Unterschied zweier Schreibweisen, von denen jede ihr künstlerisches Gepräge hat, nicht besser hervorheben, als wenn man Jacob Burckhardts „Kultur der Renaissance in Italien", von der in Kröners Taschenausgabe eine neue Auflage vorliegt, neben Friedells Werk stellt. Dort der bis in die feinsten Verästelungen der Lebensadern wie ein Anatom vordringende Gelehrte, der aber immer das Ganze im Auge behält, hier der geschmackvolle und kluge Genießer und Beobachter, der seine Eindrücke von besonders ihn interessierenden Begebenheiten in gepflegtem Deutsch aufzeichnet. — Ein ebenso fesselnder Schilderer kultureller Verhältnisse, freilich in anderer Art, ist Theodor Birt. Sein neuestes Werk, „Das Kulturleben der Griechen und Römer in seiner Entwicklung" (Verlag von Quelle und Meyer, Leipzig), zeigt wieder die großen Vorzüge seiner Schaffensweise: klar und leicht faßlich das Gegenständliche darzustellen, Fernstes und Entlegenstes wunderbar plastisch in die Nähe zu rücken. Es gibt heute wenige Gelehrte, denen die Verlebendigung der Vergangenheit so gut gelingt. — Ein bestimmtes kulturgeschichtliches Thema — Sinne und Sitte des Naiven — hat sich Prof. Dr. G. Heyck für sein neuestes Büchlein herausgesucht, das er unter dem Namen „Gaja" bei Moritz Schauenburg, Lahr (Baden) erscheinen läßt. Aus vier Jahrtausenden ist hier das Material für einzelne landläufige Begriffe und Vorstellungen zusammengetragen und zu netten kleinen Plaudereien über Gaukler und Tänzerinnen, Witz und Kalauer, Inschriftenhumor, Nationalgeschichte usw. ausgemünzt. — Max v. Boehns mehrbändiges und eine Fundgrube illustrativen Materials bildendes Sammelwerk „Die Mode" (F. Bruckmann A.-G., München) hat im gleichen Verlag einen Nachtragband erhalten, der sich

„GEADEM"

**PHOTO-APPARATE,** alles Zubehör, konkurrenzlos preiswert, auch Teilz. Vorzugsliste K gratis. Photohaus **Max Albrecht, Berlin** SO 36 K, Kottbuserstr. 3.

**Keine Korkstiefel mehr!**
Beinverkürzung unsichtbar. Gang elastisch, bequem u. leicht. Jeder Ladenstiefel, auch Halbschuhe, verwendbar. Gratisbroschüre 629 senden **Extension, Frankfurt a. M.-Eschersheim.**

**Fachärztliche Leitung.**

**Kohlen gänzlich überflüssig**
wenn man die transportable, unzählige Male erprobte und stets ausgezeichnet bewährte, ges. gesch. Marke
**„Kronprinz" Petrolgasmaschine**
im Haushalt hat; sie kocht, bratet, bäckt und heizt Ihre Wohnung.

**70 Prozent Brennstoffersparnis!**
**Lieferung zoll-, fracht- und packungsfrei!**
Verlangen Sie Preis- und Referenzen-Katalog.
**Kronprinz-Werke Li., Kimpink Guntramsdorf bei Wien.**

*Unverkennbar*
**STEIFF / KNOPF IM OHR**
*mit allen Rassemerkmalen, mit treffendem Ausdruck und klugem Blick, das weiche Plüschfell so recht zum Streicheln für kosende Kinderhände. Auch die Dame gibt diesen weltberühmten Tierschöpfungen gern einen schönen Platz in ihrem Heim.*

*Überall zu haben. Prospekte und Nachweis kostenfrei.*
**Margarete Steiff G. m. b. H., Giengen a. Brenz 7 (Württ.).**

**ANKER**
**TEPPICHE**
**GEBRÜDER SCHOELLER**
**DÜREN-RHLD.**

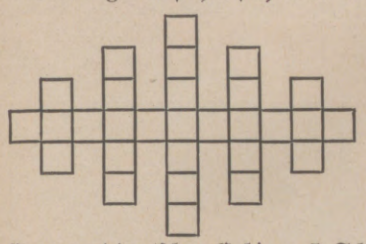

Hosted by Google

„Das Beiwerk der Mode“ betitelt. Es handelt von den Nebensächlichkeiten der Mode, die eben doch oft von Wichtigkeit sind: Spitzen, Fächer, Handschuh, Stock, Schirm und Schmuck. Die anmutige Art des Verfassers, das Wissen um das Gegenständliche mit Anekdotischem zu durchweben, kommt auch in diesem neuen Bändchen, das wiederum reich mit Bildern geschmückt ist, reizvoll zur Geltung. — Hans Ostwald, der bekannte Schilderer Berliner Sitten, hat das „Galante Berlin“ (Verlagsanstalt Hermann Klemm A.-G., Berlin-Grunewald) zum Thema seines neuesten Werkes gewählt. Von den Tagen des Kurfürsten Albrecht Achilles bis in die Gegenwart wird uns berichtet, damit wir am Schluß erkennen, daß Berlin, im Grunde genommen, keine galante Stadt ist und noch weniger war, jedenfalls mit Städten wie Wien, Paris und selbst Dresden nicht rivalisieren kann. Am bodenständigsten ist noch jene Galanterie, wie sie früher Hosemann schilderte, und wie sie sich heute in Zilles und Simmels Zeichnungen ergötzlich spiegelt. r.

**Medizinisches.** Medizinische Hausbücher für Laien gibt es schockweise, aber wenige sind mit solch wissenschaftlichem Ernst und starkem Verantwortungsgefühl geschrieben wie das neueste von Dr. Rudolf Franck „Die Medizin im Dienste der Familie“ (Verlag von F. C. W. Vogel, Leipzig). Es will nicht, wie viele andere, der Selbstbehandlung das Wort reden und den Arzt entbehrlich machen, sondern es will den Laien in die medizinischen Dinge einführen und ihn dadurch in ernsten Fällen gerade auf den Arzt hinweisen, so daß er als Kranker, durch das Buch vorbereitet und über seinen Zustand unterrichtet, nur mit viel größerem Verständnis die Verordnungen seines Arztes befolgen wird. — Eine ähnliche Absicht, obschon in ganz anderer Ausführung und Form, verfolgt das Büchlein „Haben Sie keine Angst!“ von Dr. Josef Löbel-Franzensbad (Grethlein & Co., Leipzig-Zürich). Dieses Werk ist nicht mit System, wie das vorige, geschrieben; es plaudert, aber es plaudert auf wissenschaftlicher Grundlage mit Witz und Humor. „Optimistische Medizin“ — wie es im Untertitel heißt — wird hier dargeboten, Aufklärung über den gesunden Körper gegeben, nicht blindes, sondern sehendes Vertrauen zur Wissenschaft dem Erkrankten eingeflößt. Vor allem jedoch ist dieses Büchlein ausgezeichnet dazu geeignet, zur Hypochondrie neigende Menschen von ihren Angstzuständen zu befreien. — Den vielen Anhängern einer natürlichen Ernährungsweise sei die Schrift „Rohkost“ von Prof. Dr. med. Arthur Hartmann (J. F. Lehmanns Verlag, München) empfohlen. Der Verfasser analysiert sehr genau die chemische Zusammensetzung der verschiedenen Rohkostprodukte und ihren Nährwert. — Das „Taschenbuch der Säuglings- und Kinderpflege“ von Dr. Ernst Maurer (Verlag von J. F. Schreiber, Eßlingen und München) verdient aufmerksame Beachtung. Hier ist ein Büchlein, das Mutter und Pflegerin unterstützen möchte im Verständnis für die häufigsten Krankheiten des Kindesalters, und der Weg zu ihrer Verhütung und Bekämpfung. Die leichte Verständlichkeit der Darstellung sowie das reiche illustrative, teils farbige, teils schwarze Anschauungsmaterial unterstützen diesen Zweck aufs beste. — Endlich sei noch auf eine vom Bureau zur Förderung des Chiningebrauchs in Amsterdam herausgegebene Publikation, „Malaria und Chinin“, hingewiesen. Das Wesen und die Verbreitung des Sumpffiebers sowie die geschichtliche Entwicklung seiner Bekämpfung kommen hier ausführlich, unter Verwendung von Bildermaterial, zur Erörterung. s.

# ZUM NACHDENKEN

## Geographisches Balkenrätsel.



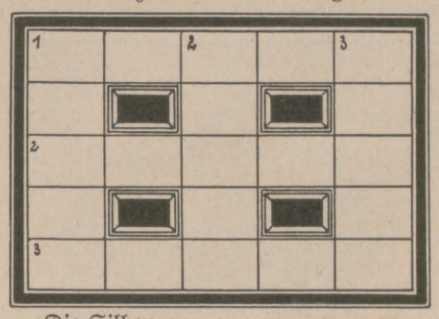
Nach richtiger Einordnung der Buchstaben a a a e e e e f f g h i i i i k l l n n n o p r s s s s u ergibt der Querbalken eine europäische Hauptstadt. Die Längsbalken nennen: 1 Stadt in Marokko, 2 russische Stadt, 3 Staat in Europa, 4 deutsches Gebirge, 5 Schweizer Kanton.

## Zitatenrätsel.

Mir grauet vor der Götter Neide.
Gebt mir Taten zu tun.
Den Teufel spürt das Völkchen nie.
Der junge Tag erhob sich mit Entzücken.
Und trinkt ihn fröhlich leer!
Und hinter ihm in wesenlosem Scheine.
Ihr Püppchen, nun seid mir nicht traurig!
Der Sand verrinnt, die Stunde schlägt.
Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?

Jedem nebenstehenden Zitat ist ein Wort zu entnehmen. Zusammengereiht, ergeben diese neun Wörter eine Stelle aus Goethes „Faust“.

## Kreuzwort-Magie.

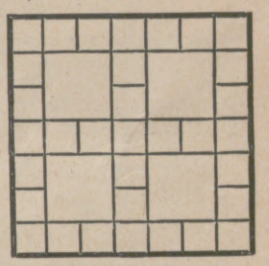



Die Silben a — a — ge — ge — ge — ge — ma — ma — nen — nen — rä — rä — schi — schi — sex — si — si — te — tur — tur — wehr sind so in die Felder der Figur einzuordnen, daß sie 3 fünfsilbige Wörter nachstehender Bedeutung ergeben, die, wagerecht und senkrecht gelesen, gleichlauten. 1 Name eines Sonntags, 2 Abteilung der Leibesübungen, 3 moderne Waffe.

## Figurenrätsel.

b b d d d d e e e e e e e e k k m m n n o o o r r r s s t t t t u u

Vorstehende Buchstaben sind so zu ordnen, daß sowohl die wagerechten als auch die senkrechten Reihen gleichlauten und folgende Bedeutung haben: 1 Monat, 2 belgisches Seebad, 3 Abhilfe.



## Wortkette.

Angst — Band — Bau — Blatt — Eck — Glas — Gold — Grund — Platz — Recht — Schloß — Schweiß — Spiel — Stich — Tür — Uhr — Wort — Wurm

Aus vorstehenden 18 Wörtern sind ebenso viele zweisilbige Hauptwörter zu bilden, die so aneinandergereiht werden, daß die zweite Silbe jedes Wortes zugleich die erste Silbe des folgenden Wortes ist.

## Verwandlung.

Ein großer Fluß ein i verlier',
Dann wird aus ihm ein Wertpapier.
Büßt dies ein Doppelzeichen ein,
Wird's eine Stadt am Niederrhein.

Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4396.

Das zweite Gesicht

des Herrn ist der Kragen. Auf seinen guten Sitz und elegante Form wird besonders geachtet. Es ist deshalb eine Forderung der Zeit, daß auch Sie sich die großen Vorteile zu eigen machen, die der

**MEY-Kragen**

mit feinem Wäschestoff bietet. Er ist sehr elegant und macht Sie von der Plättwäsche vollkommen unabhängig, denn er wird nicht gewaschen, sondern fortgeworfen, wenn er unsauber ist. Der Mey-Kragen ist auch kein Dauerkragen. Sie nehmen sich zu jeder Zeit, wann es Ihnen beliebt, einen neuen tadellosen Kragen aus der Originalschachtel.

Packung mit 12 Stück **M 2.10-2.80** (je nach Form). Sonderausführung M 3.90

*Preisliste mit Abbildungen vieler Formen und Weiten kostenlos.*

**Mey & Edlich**

**Berlin W 9,** Potsdamer Str. 1 — **Frankfurt a. M.,** Kaiserstr. 44
„ **Chlttbg. 4,** Wilmersdorfer Straße 46 — **Hamburg,** Hermannstraße 18
**Breslau,** Junkernstr. 27/29 — **Hannover,** Georgstraße 19
**Chemnitz,** Marktgäßchen 12 — **Köln a. Rh.,** Schilderg. 101a
**Dresden,** Scheffelstraße 2a — **Leipzig C 1,** Neumarkt 20-22
**Düsseldorf,** Oststraße 33 — **München,** Maffeistraße 1
**Essen,** Kettwiger Straße 14 — **Nürnberg,** Kaiserstraße 21
**Stuttgart,** Königstraße 34

Weitere Bezugsquellen werden nachgewiesen.

*So beweglich, anmutig und schön*

*nur mit*

**Hautana**

Mech. Trikotweb. Stuttgt. Ludwig Maier & Co. A.-G. in Böblingen (Wttbg.) und S. Lindauer & Co. Corsetfabrik, Stuttgart-Cannstatt.


Hosted by Google

## Lösungen der Rätsel in Nr. 4394.

Diagonalrätsel: 1 Brevier, 2 Muschel, 3 Brenner, 4 Mörike, 5 Steiger, 6 Bosnien, 7 Klinger. — Bürger — Körner.

Karreerätsel: a Eden, b Efeu, c Föhn, d Ör, e Genf, f Dawes, g Uhu, h Tunis, i Reger, k Star, l Ibsen, m Bad, n Niger, o Idee, p Wesir. — Feuer und Wasser sind gute Diener, aber böse Herren.

Rätselskelett: Ein guter Mensch, in seinem dunklen Drange, / ist sich des rechten Weges wohl bewußt. („Faust", Prolog im Himmel.)

Geistreich: Wortspiel.

Rösselsprung: Die Nachtigall, sie war entfernt, / Der Frühling lockt sie wieder; / Was Neues hat sie nicht gelernt, / Singt alte liebe Lieder. (Goethe.)

Füllrätsel:

A L T A R I S T
P A R T I T U R
P L A N T A G E
P I L A S T E R
S E E K A R T E
G E M S B A R T

Silbenrätsel: 1 **Li**tanei, 2 **An**dalusien, 3 **Un**dine, 4 **Che**rusker, 5 Sadowa, 6 **Tri**angel, 7 **Ah**ab, 8 **Emi**r, 9 **Do**nau, 10 **Tri**anon, 11 **Er**win, 12 **Ra**kete, 13 **Man**darin. — Lauchstädter Mineralbrunnen.

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1 Ramses, 9 Aar, 10 rar, 13 Area, 15 Teer, 17 Gott, 20 Edam, 24 Öl, 25 Air, 26 Nansen; diagonal von links nach rechts: 2 Allee, 4 Sekret, 5 Asra, 8 Saite, 9 Aue, 12 Tegel, 15 Tropen, 18 Ohr, 21 Droge, 23 Maki; diagonal von rechts nach links: 1 Rabatt, 3 Erker, 6 Esra, 7 sauer, 11 Rio, 14 Ethik, 16 ego, 19 Termin, 20 Elle, 22 Aroma.

Magisches Quadrat: 1 Whist, 2 Herta, 3 Irbit, 4 Stier, 5 Tatra.

Doppellösung: Besorgt — geliefert.


**BESUCHT**
# WIESBADEN
**das Heil- und Erholungsbad der internationalen Welt.**

**WELTBERÜHMTE KOCHSALZTHERMEN 65,7° C.**
**BESTE HEILERFOLGE BEI GICHT UND RHEUMA**

**Nervenkrankheiten, Stoffwechselleiden, Erkrankung der Atmungs- und Verdauungsorgane • Hervorragende Veranstaltungen im Kurhaus und den beiden Staatstheatern • Golf, Tennis, Hockey und andere Sportarten • Brunnen- und Pastillenversand • Gute Unterkunft bei mäßigen Preisen • Bevorzugt als Wohnort • Hotelverzeichnisse (8000 Betten) durch das Städtische Verkehrsamt und die Reisebüros**

**SPORTLICHE LEISTUNGEN**
im Photobilde festzuhalten, dazu bedarf es eines besonders lichtstarken, zuverlässigen Objektives. Die Tessare 1:3,5 und 1:4,5 ermöglichen kürzeste Momentaufnahmen und erzielen selbst bei wenig günstigen Lichtverhältnissen noch gut durchgearbeitete, gestochen scharfe Negative

**ZEISS TESSAR**
**Das scharfe Kamera-Auge**
Zeiss TELE TESSAR 1:6,3, das Fern-Objektiv im Wechsel mit Tessar an der Handkamera verwendbar

**Bezug durch Kamerafabriken und Photohandlungen**

Ausführlichen Katalog Fo 9 kostenfrei von Carl Zeiss, Jena, Berlin, Hamburg, Köln, Wien

CARL ZEISS JENA

*Fürchten Sie keine Reise!*

MOTHERSILL'S SEASICK REMEDY
gegen Eisenbahn-, Luft- u. Seekrankheiten

**MOTHERSILL'S**
ist das beste Mittel gegen alle Arten von Reisekrankheiten. Bekannt und seit 25 Jahren gebraucht von Weltreisenden. Kein Betäubungsmittel, keine Nachwirkungen. Erfolg garantiert, wenn Gebrauchsanweisung genau beachtet wird. Zu haben in allen Apotheken. Schreiben Sie um einen Prospekt an:
**Mothersill Remedy Co. Ltd., Dept. 3, 92 Fleet Street, London.**

**„Ato"**
der bewährte elektr.-automatische
**deutsche Kühlschrank**
für Haushalt und Gewerbe

Keine Wartung! Kein Kühlwasser! Nur Anschluss an die elektr. Lichtleitung erforderlich!

**ALFRED TEVES**
Maschinen- u. Armaturenfabrik G. m. b. H.,
**FRANKFURT A. M.**
Generalvertretung:
**Dir. Fr. Dünte, Leipzig** W 33, Angerstr. 14.
**„Regional"** Kühlanlagen- und Maschinen-Ges.
**Dresden A 1,** Ringstr. 15.

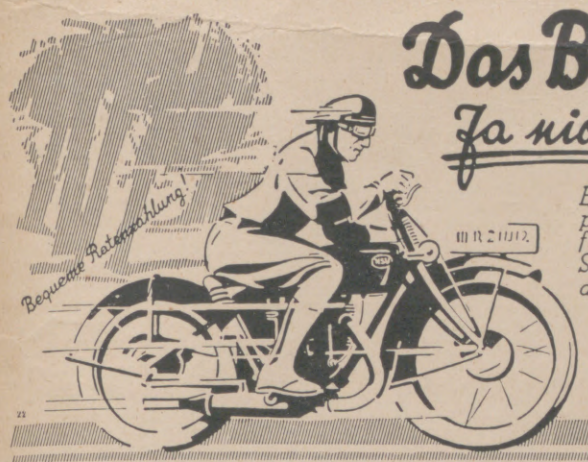
D. R. W. Z. 357 873

Zu haben in Apotheken und Drogenhandlungen.
Kleines Glas . . . . . M. 1.70 | Grosses Glas . . . . M. 2.50
Verlangen Sie ausdrücklich
„SANDOW" das DEUTSCHE FRUCHTSALZ

**Bevorzugt Tangermünder Marmeladen**
Konservenfabrik Tangermünde

„Es gibt nichts Besseres!"


Hosted by Google




# Das Billigste?
## Ja nicht!

Es ist viel richtiger, ein paar Mark mehr zahlen für das bessere Motorrad. Sie vertrauen der Maschine doch Ihr Leben an!

Deshalb unbedingt

**NSU**

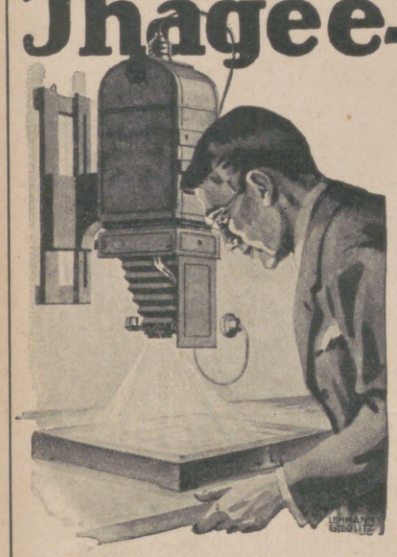
200 ccm., steuerfrei. Ermässigter Preis!

·Viertakter·Dreiganggetriebe·Blockmotor·Kettenantrieb·

**Lassen Sie sich kein X für ein NSU vormachen.**

**NSU Vereinigte Fahrzeugwerke A.G. Neckarsulm, Württbg.**

# Jhagee-Lumimax



zählt tausende begeisterte Anhänger unter den Amateur- und Berufsphotographen. Der Lumimax macht Ihre Kamera zu einem idealen Vergrößerungsapparat. Er schafft infolge seiner genialen Konstruktion Vergrößerungen von harmonischer Abstufung in beliebigen Größen, die von direkten Aufnahmen nicht zu unterscheiden sind. Lumimax-Vergrößerungen eignen sich vorzüglich als Wandschmuck.

**Lumimax-Apparate sind in jeder Photohandlung von RM. 16.50 an erhältlich.**

Verlangen Sie gratis unseren Prospekt „Vom Zwerg zum Riesen".

Beifügung von Band II der Jhagee-Bücherei „Wie photographiere ich" von Wirkl. Rat Prof. Emmerich gegen Einsendung von RM. 0.50 auf unser Postscheckkonto Dresden 12306.

Jhagee KAMERAWERK STEENBERGEN & Co.

DRESDEN-STRIESEN 147.

AEG AEG AEG

*Für*

# *Europaempfang Fernempfänger „GEADEM"*

*Batterieloses Vierröhren-Gerät*

*mit Schirmgitterröhre*

*Für Wechselstrom*

*Preis RM 375.–*

*einschließlich Röhren*

*An die Lichtsteckdose anzuschließen*

*Mit Anschluß für Schallplattenwiedergabe*

*Erhältlich in allen Radiohandlungen und einschlägigen Geschäften*

AEG AEG AEG

## Strahlende Schönheit durch Bestrahlung!

Das Schönheitsideal ist nicht mehr die krankhafte „interessante Blässe", sondern die gesunde jugendliche Frische, die reine zart durchblutete Haut, das blitzende Auge, die munteren Bewegungen, das temperamentvolle Wesen und die gute Laune.

Die Bestrahlung mit der Quarzlampe „Künstliche Höhensonne" — Original Hanau — wirkt da Wunder, nicht nur bei jungen, sondern auch bei älteren und alten Leuten.

Eine Bestrahlung hat ungefähr die Wirkung wie ein Tag Ausspannung in Luft und Sonne.

Der Stoffwechsel wird gesteigert, der Schlaf wird tiefer und erquickender, das Aussehen wird frischer, die Stimmung heiterer, und ein wohliges Wärmegefühl durchströmt den Körper. Die Bestrahlung mit der Künstlichen Höhensonne ist gesund, und Gesundheit gehört unbedingt zur Schönheit.

Besonders auffällig ist die Wirkung hinsichtlich der Verschönerung der Haut. Pickel und Mitesser verschwinden schon nach wenigen Bestrahlungen, grau verfärbte Haut wird frisch und rosig.

Durch die Bestrahlung wird nämlich die obere Hautschicht vollständig erneuert, es ist eine Schälkur, wie sie so wirksam und ohne unangenehme Nebenwirkungen durch keine andere Hautbehandlung möglich ist.

Tiefliegende entartete und dann eiternde Hautdrüsen, die häufigste Ursache der Nasenröte, entzünden sich zunächst etwas, aber diese Entzündung, die in einigen Tagen verschwindet, ist ein Gesundungsprozeß: die vielen kleinen Eiterherde heilen aus, die Nasenröte verschwindet auch in hartnäckigsten Fällen.

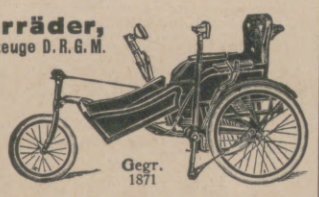
Das ganze Aussehen u. das Allgemeinbefinden bessern sich schon 6-8 Stunden nach der ersten Bestrahlung auffällig, und jede weitere Bestrahlung steigert diese Wirkung. Frauen in den Wechseljahren entgehen den damit verbundenen Beschwerden und blühen wieder auf. Auch der Gemütszustand, der in dieser kritischen Zeit oft recht gedrückt ist, bessert sich und die körperlichen Verfallerscheinungen gehen zurück.

Die meisten Ärzte sind im Besitze einer Quarzlampe „Künstliche Höhensonne" — Original Hanau — und die Bestrahlung ist billiger als viele wirkungslose Schönheitsmittel. Es genügen zwei Bestrahlungen wöchentlich, später eine. Fragen Sie Ihren Arzt! Verlangen Sie von der Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hanau a. M., Postfach 1229 (Lager Berlin NW 6, Luisenplatz 8, Tel. Norden 4998) die kostenlosen Aufklärungsschriften über die

*„Künstliche Höhensonne"*
*-Original Hanau-*

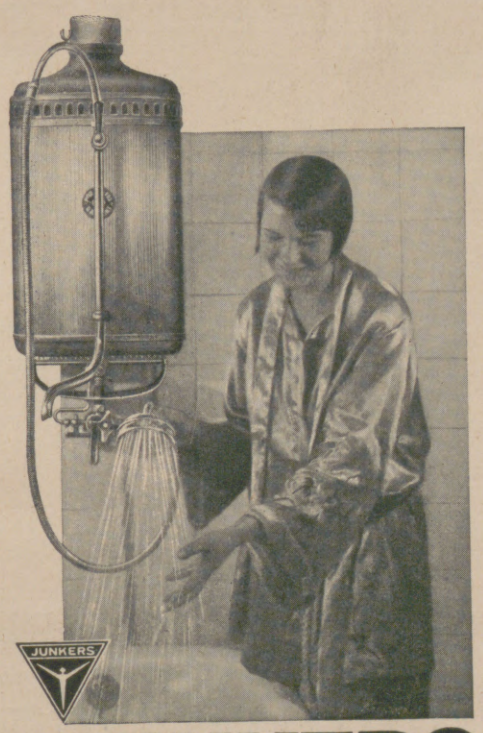
**Verzeichnisse** unserer Lehrmittel-Serien umsonst und postfrei.
J. J. WEBER, Lehrmittel-Abteilung, LEIPZIG C 1.

**Handbetrieb-Fahrräder,**
elektr. betriebene Kranken-Fahrzeuge D. R. G. M.
und Krankenfahrstühle
für Straße und Zimmer.
Katalog gratis.
**Erste Oeynhausener Krankenfahrzeug-Fabrik**
**H. W. VOLTMANN**
**Bad Oeynhausen 23**




**Ein Dienstjahr** in der Land- und Forstwirtschaft **stählt für jeden Beruf**
Lesen Sie den D-Prospekt der Wichern-Stiftung, Hamburg 26

**Pädagogium Neuenheim-Heidelberg.**
Kleine Gymnas.- u. Real-Klassen: **Sexta bis Reifeprüfung.** Sport. Förderung körperlich Schwacher. Gute Verpflegung durch eigene Landwirtschaft. — **Prüfungserfolge.**




Bezug durch die Fachgeschäfte. Drucksachen kostenlos

# JUNKERS Gas-Badeöfen

# Leitz

## Prismen-Ferngläser

für
Reise ◇ Jagd
Theater

Erstklassige Optik / Elegante Form.

Fordern Sie kostenlos unsere Liste Nr. 5519.

**Ernst Leitz, Wetzlar**

Bezug durch die Fachgeschäfte.


Hosted by Google

„Haarwasser"
duftendes Haar macht anziehend

fordern Sie es
parfümiert mit
Rosa Centifolia, Hyacina
Ilona, Royalin, Chyperana
Fl. 2,90 · 4.50

ROSA CENTIFOLIA
„PARFÜM" Fl. 4,75 · 7,30 Probe 2,25
„SEIFE" 1,25 · 1,50 · 1,75
„HAARWASCHSEIFE" Fl. 1,90
„CREME ELECTRA" Tube 0,80 · 1,60
Dose 1,60 · 4,50

J.F. SCHWARZLOSE SÖHNE BERLIN
FABRIK: DREYSESTR. 5 DETAILVERKAUF MARKGRAFENSTR. 26
GENERALVERTRETUNG FÜR ÖSTERREICH ROBERT SCHRAUF WIEN I FLEISCHMARKT 29

Rosa Centifolia
Der Duft der dunkelroten Gartenrose in unerreichter Natürlichkeit

„Puder"
zarter Teint macht schön

vorrätig in 7 Tönen
parfümiert mit
Rosa Centifolia, Hyacina
Ilona, Royalin
Sch. 1,35 · 2,20

HYACINA „PARFÜM" Fl. 5,50 · 8,75 Probe 2,25 SEIFE 1,25
ROYALIN „PARFÜM" Fl. 6,50 · 11,- · 20,- Probe 3,-
„SEIFE" Stck. 2,-
JLONA „PARFÜM" Fl. 7,50 · 13,- Probe 2,25
„SEIFE" Stck. 1,25 · 1,75

NIEDERLAGEN IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN
PARFÜMIERTE KARTEN · PUDERPROBEN GRATIS
VON ROSA CENTIFOLIA · HYACINA · ROYALIN · JLONA
UND ALLEN ANDEREN PARFÜMS

Schreibe mit „Klio"

„Klio" ist der beste Goldfüllhalter.

Schon für 10 Pfennig allerorts zu haben.

Gegr. 1892 Uhren-Fabrik UNION GLASHÜTTE i/Sa.

Feinste Präzisions-Taschenuhren
Ausgezeichnet mit ersten Preisen.
Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte

Photo-Amateure bleiben
Cellofix selbsttonend
KRAFT & STEUDEL G.M.B.H. DRESDEN-A. 21 · FABRIK PHOTOGRAPHISCHER PAPIERE
Sidi Gaslicht
treu

NUR
DAUERNDE
INSERTION
vermittelt den gewünschten Kontakt mit dem Publikum

KARL MUTH

Spezial-Fabrik für Krankenfahrzeuge, BERLIN SW 61/2, Hagelbergerstr. 1.

VORWERK=TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN
VORWERK
VORWERK & Co, BARMEN

Sie magern ab . . .
an welcher Körperstelle Sie wollen,
ohne Körperbewegung, ohne Diät, ohne Chemikalien zu nehmen, ohne Bäder. Rein äußerlicher Gebrauch. Sichtbares Resultat bereits am 6. Tage. Schreiben Sie an
Frau Schweitzer, Wiesbaden, Goebenstraße 19,
welche Ihnen gerne und kostenfrei das einfache und wirksame Mittel angibt, welches sie selbst mit großem Erfolg angewendet hat.
Tausende von Dankschreiben beweisen es.

Chr. Tauber. Photo-Versand, Wiesbaden.
Meine 44 Jahre bestehende Fachfirma garantiert beste u. billigste Lieferung. Preisliste Nr. 63 kostenlos.

Lieferanten
dieser Zeitschrift

BERGER & WIRTH
FARBENFABRIKEN · LEIPZIG
Berlin, Barmen, Hamburg, Amsterdam, Budapest, Leningrad, Prag, Rio de Janeiro


Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin: W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hauptschriftleiter Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Johannes Maßmann; beide in Leipzig. In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Kosmos, Friedrich Schröder, Zürich, Moussonstraße 12. — General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale S. A., Paris 8., 94, Rue Saint-Lazare.

Hosted by Google

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

JUN 2 9 1929

# ILLUSTRIRTE ZEITUNG

LEIPZIG

VERLAG J·J·WEBER

NR·4396 ★ 13·JUNI·1929

EINZELPREIS 1.20 REICHSMARK
VIERTELJÄHRLICH (13 NUMMERN) 13.50 REICHSMARK

Hosted by Google

# CANNES

Am herrlichsten Sandstrand
befindet sich das

**Palm Beach Casino**

Die größte
Sehenswürdigkeit der Riviera

Ein Weltwunder

Mittelpunkt für
Yacht- und Rudersport, Wasserpolo

Herrlichst eingerichtete Strandbäder
Hammam – Schwimmbad – Sonnenbad

Alle Luxus- und sonstigen Hotels
ganzjährig geöffnet

SAISON: APRIL BIS DEZEMBER

*1/4 Million tägliche Schadenszahlung*

**Allianz und Stuttgarter Verein**
Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

Aktiva . . über **200 000 000 RM**

**Bayerische** Versicherungsbank Aktiengesellschaft, München //

**Badische** Pferdeversich.-Anstalt Akt.-Gesellschaft, Karlsruhe i. B.

**Globus** Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Hamburg //

**Hermes** Kreditversichergs.-Bank Aktien-Gesellschaft in Berlin //

**Kraft** Vers.-A.-G. des Automobilclubs von Deutschland in Berlin

**Union** Allgem. Deutsche Hagel-Versich.-Gesellschaft in Weimar

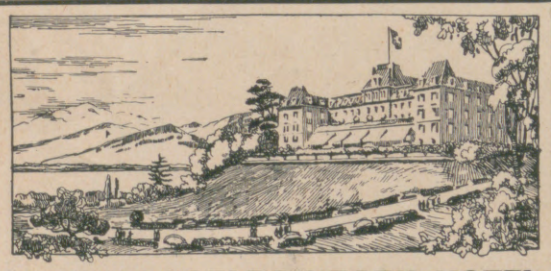
**Allianz und Stuttgarter**
Lebensversicherungsbank Aktiengesellschaft

**Gesamtversicherungssumme über 2000 Millionen RM**

200 Zimmer mit Bad
Einzelz. 100-125-150 fcs.
Doppelz. 150-175-200 fcs.

**PARIS**
**HOTEL ROYAL HAUSSMANN**
2-4 Boulevard Haussmann 2-4
Telegramm — Royalhaus — Paris

Neu eröffnet
In zentraler Lage
Größter Comfort



**GENF CARLTON PARK-HOTEL**
aller Komf. Mäßige Preise. Herrl. Ausblick auf See u. Mont Blanc. Großer Park. Tennis. Garagen. Idealer Aufenthaltsort.

**SAINT-MALO** Die ersten Hotels mit Aussicht auf das Meer
**FRANCE-CHATEAUBRIAND** — 125 Zimmer
**FRANKLIN** — 100 Zimmer F. Tiberge, Besitzer

**ST. RAPHAEL GRAND HOTEL DE FREJUS-PLAGE**
an der schönsten Sandküste der Côte d'Azur. 120 Zimm., 70 Badezimm.

**ST. RAPHAEL HOTEL DE LA PLAGE**
Familienhotel ersten Ranges.
Tennis — Schattiger Park — gegenüber den Seebädern.

PARIS **LE ROYAL MALESHERBES** PARIS
24, Boulevard Malesherbes, 24.
Privatwohnungen als EIGENES HEIM.
Sämtliche mit Bad u. Telephon ausgestattet. (Mit oder ohne Küche u. Kühlraum).
Restaurant — Tea-Room.
Telegramme: Royalesherbes Paris 123.

**O-u. X-Beine**
**Ohne Berufsstörung**
heilt auch bei älteren Personen der seit Jahrzent. bewährte Beinkorrektionsapparat. D. R. Patent 335318. Verlangen Sie kostenlos Broschüre und Beratung. Wissenschaftlich orthopädische Werkstätten
**Arno Hildner, Chemnitz 26.**
Zweigniederl.: Berlin, Am Zoo 26, Kantstraße 4.

**Krankenfahrstühle**
für Zimmer und Straße.
**Selbstfahrer,** ***auch mit Motorantrieb***
**Ruhestühle, Lesetische, verstellbare Keilkissen.**
Katalog grat.

**Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.**

Illustr. Katalog gegen Rückporto
**Norddeutsche Rohrindustrie**
Johannes F. Tröndle
**Schleswig 14**

**Besuchet Venedig!**

Auch Venedig, die zauberhafte Stadt der Dogen, und der Lido, das schönste Strandbad der Adria, bieten zu mäßigen Preisen einen wunderbaren, vornehmen und billigen Aufenthalt.

Preisermäßigungen in allen Hotels, Restaurants und Pensionen.

Direkte internationale Zugsverbindungen mit allen Hauptstädten des Kontinents.

**Am 27. und 28. Juni:**
**Große Feierlichkeiten zu Ehren J. Sansovino's. Weltkongreß der Bibliothekare.**

**Vom 10. bis 14. Juli:**
**Aufführung des Oratoriums von L. Perosi „Die Auferstehung Christi" auf dem Markusplatz.**

**Am 18. Juli:**
**Feierliche Eröffnung der italienischen Kunstausstellung des 18. Jahrhunderts.**

**Auskünfte und Prospekte:**
In Venedig: Offiz. Auskunftsbureau der Stadt Venedig, Palazzo Municipale.
In Berlin: Von den Agenturen des „Lloyd Triestino" und der „Cosulich Line" als offiz. Auskunftsstellen der Stadt Venedig, W 8, Unter den Linden 20, sowie von allen internationalen Reisebureaus Deutschlands.

**KARERSEE-CAREZZA al Lago**
DOLOMITENSTRASSE
**KARERSEE-HOTEL eröffnet.**
Ideal für Ruhe und Erholung. Golf. Tennis. Pensionspreis: Lire 50.— bis 80.—. Auskunft durch: E. Rohr, Dir. Grand Hotel, Carezza, al lago, Dolomiten, Italien.

Sie sind willkommen in Place de la République
**PARIS HOTEL MODERNE**
Tel.-Adr.: Otelderne Paris
**Zimmer von 30.— Fcs.**
**500 Zimmer - 300 Badezimmer**
**Modernster Komfort**
**Bier- und Wein-Restaurant**
**Anerkannt gute Küche**


Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Str. 1–7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). – Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

# Illustrirte Zeitung

LEIPZIG BERLIN — WIEN BUDAPEST

DIE WOCHENSCHRIFT DES GEBILDETEN

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1-7 bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzüglich Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif.

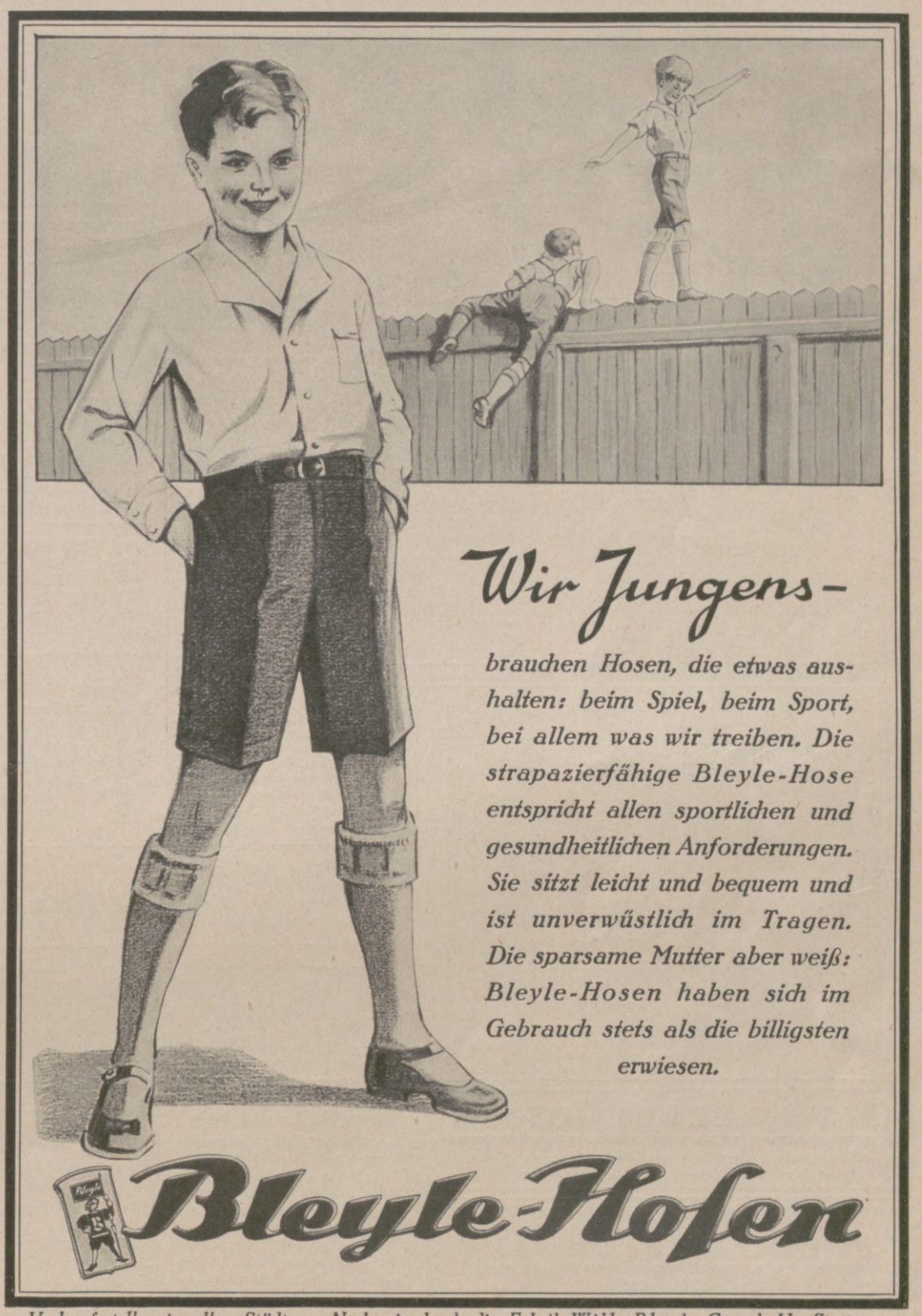
NR. 4396 / 172. BAND — 13. JUNI 1929

San.-Rat Dr. Bielings Waldsanatorium
**Tannenhof, Friedrichroda i. Thür.**
Heilanstalt für klinische Behandlung von inneren und Nervenleiden.
**Spezialdiät-Kuranstalt** für Magen-, Darm- u. Stoffwechselkrankheiten (Zucker, Fettleibigkeit, Basedow).

*Schwarzburg* Die Perle Thüringens
*Hotel Weisser Hirsch*
Schönstgelegenes behagliches Familienhaus

**TABARZ**
vielbesuchter Erholungsort
am Fuße des 920 m hohen Inselsberges.
Bequem mit der im Juni eröffn. Fernbahn ab Bahnhof Gotha (stündl. Verkehr, Gepäckbef.) zu erreichen. Gute Autozufahrtstraßen, zahlr. Häuser mit Garagen. Gute u. preisw. Unterkunft in mehr als 100 Privathäusern u. Hotels. Werbeschrift durch Kurverwaltung.

**SM** Sanator. Dr. Möller, Dresden-Loschwitz
Diät-, Schroth-, Fastenkuren
Gr. Hellerfolge — Broschüre fr.



*Wir Jungens –*

*brauchen Hosen, die etwas aushalten: beim Spiel, beim Sport, bei allem was wir treiben. Die strapazierfähige Bleyle-Hose entspricht allen sportlichen und gesundheitlichen Anforderungen. Sie sitzt leicht und bequem und ist unverwüstlich im Tragen. Die sparsame Mutter aber weiß: Bleyle-Hosen haben sich im Gebrauch stets als die billigsten erwiesen.*




*Bleyle-Hosen*

*Verkaufsstellen in allen Städten. Nachweis durch die Fabrik Wilh. Bleyle G. m. b. H., Stuttgart.*

## Altenburg in Thüringen.

Sehenswerte Hauptstadt des alten Osterlandes, rund 43000 Einwohner. Schöne alte Bauten. Prächtiges Schloß, Rathaus im Stil der Renaissance. Rote Spitzen (aus der Zeit Barbarossas). Gesunde Lage, ausgedehnte Park- und Waldanlagen. Möglichkeit zu lohnenden Ausflügen. Rodelbahn. Größter Sportplatz Mitteldeutschlands und andere schöne Sportanlagen. Großer Teich mit Insel. Schwimmbad. 70 Gärtnereien. Mittelpunkt der hochentwickelten ostthüringer Landwirtschaft. Gute Bahnverbindungen. Wasserleitung. Tiefkanalisation. Neuzeitliche Schlachthof- und Gaswerkanlagen. Elektrizitätswerk. Städtischer Fuhrpark für neuzeitliche Straßenreinigung. Düngerabfuhr. Feuerschutz usw. Reges Kunst- und Kulturleben. Landestheater. Museen (bedeutende Gemäldesammlung der Frührenaissance im Lindenau-Kunstmuseum, Heimatmuseum). Theater- und Kunstgemeinden. Freiadliges Magdalenenstift. Höhere Schulen für Knaben und Mädchen. Fachschulen. Töchterheime. Technikum. Städtische Spar- und Girokasse (für alle bankmäßigen Geschäfte). Landgericht. Amtsgericht. Heimat des Skatspiels. Skatmuseum. Sitz des Deutschen Skatverbandes. Spielkartenfabrikation. Wiederkehrende Veranstaltungen zur Veredlung und Verbreitung des Skatspiels. Nähmaschinen-, Hut-, Metallwaren- und Glasfabriken.

***Auskunft durch den Verkehrs- u. Verschönerungsverein Altenburg (Thüringen).***



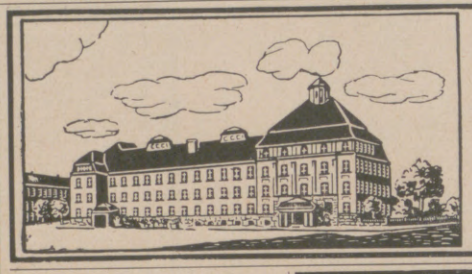
Hosted by Google

## Allgemeine Notizen.

**Schwarzburg (Thür.).** Wer kennt nicht diesen herrlichen Kur- und Fremdenort im Osten Thüringens mit seinem berühmten Gasthof „Zum Weißen Hirschen", der für Tage und Wochen beschaulichen Ausruhens von dem hastenden Treiben unserer Zeit ein wahres Paradies bedeutet. Die vornehme Ausstattung der freundlichen Gastzimmer bietet den der besten Gesellschaft angehörenden Gästen alle erwünschten Bequemlichkeiten. Von den bedeutend vergrößerten Hirschterrassen genießt man unvergeßliche Blicke talwärts in den blühenden Frühling. Neuzeitliche Einrichtungen, wie beispielsweise fließendes warmes und kaltes Wasser, Personenaufzug, Dampfheizung u. a. wurden geschaffen. Der Weiße Hirsch kann nicht nur für jeden Sommerfrischler als eine der angenehmsten Raststätten im Thüringer Wald empfohlen werden, auch für den Fachmann lohnt sich der Besuch dieses Hauses. Er findet in ihm ein Beispiel dafür, wie eine derartige Aufgabe sich lösen läßt zu Nutz und Frommen aller Beteiligten und in einer Weise, mit der der Erbauer Ehre einlegt und sich ein Anrecht erwirbt auf den dauernden Dank seiner Gäste.

**Tabarz (Thür. Wald).** Dieser durch außerordentlich günstige klimatische Verhältnisse bevorzugte Erholungsort am Fuße des 920 m hohen Inselsberges führte bereits durchgreifende Verbesserungen an seinem schönen, großen Schwimmbade durch, denen jetzt weitere folgen werden. Die Garagen und Unterbringungsmöglichkeiten für Autos wurden erheblich vermehrt, die Teerung der den Ort berührenden Straßen ist von der Baubehörde bestimmt zugesichert worden. Als wichtigste Neuerung ist über die nach vielerlei Widerständen endlich in greifbare Nähe gerückte Fertigstellung der Thüringerwald-Bahn zu berichten, die stündlich verkehrt und Tabarz mit dem Hauptbahnhof verbindet. Die Eröffnung der Bahn wird dem Ort sicher einen weiteren starken Aufschwung bringen.

**Tarasp-Schuls-Vulpera.** Mitte Mai wurden sämtliche Hotels und Bäder zum Empfang der Gäste geöffnet. Der Kurort liegt auf einer 10 bis 20 Minuten von den weltbekannten Luzius- und Emeritaquellen entfernten, prächtigen waldumrahmten Terrasse und durfte bereits am Eröffnungstage einige treue, alte



**Technikum Ilmenau** in Thür.
Höhere technische Lehranstalt zur Ausbildung von Ingenieuren in Maschinenbau und Elektrotechnik. Prächtiger Neubau.

**Die B. C. I. Travellers' Cheques**
Reiseschecks der
**Banca Commerciale Italiana**
in It. Lire, Fr. Francs, Engl. Pfunde und Dollars
bieten alle Vorteile des Bargeldes und sind von dessen Nachteilen frei.
Verlangen Sie dieselben von Ihrer Bank, bevor Sie eine Reise antreten.

*Bad Blankenburg*
*Thüringer Wald*
*Sanatorium für Nervöse und Nervenkranke*
*Sanitätsrat Dr. Warda*

**Hotel Erbprinz, Camburg a. S.**
Seit 1432 Gasthaus. — Historisch. Günstige Lage. Garage. Telef. 330.

**KURHAUS für Nervenkranke Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Thüringen.
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

**Ingenieurschule Altenburg in Thüringen**
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobil- und Flugzeugbau, Papiertechnik. Prospekt frei.

**Landerziehungsheim Keilhau**
bei Rudolstadt in Thür., gegr. 1817 von **Friedr. Fröbel**, **Oberrealschule** i. E. mit Gabelung. **Reformrealgymnasium** nach preuß. Muster n. Stils. Obersekundareife und ab 1931 Abitur an der Anstalt selbst. Herrliche Lage im Talkessel, von Bergwäldern umgeben. Eigenes Gut. Erziehung zu Pflichtgefühl und vaterl. Denken. Ständ. Aufsicht. Turnen und Sport. Drucksachen durch die Leitung.

**Wer aus 30 J.** intim. Lebensberatung und Gutachten-Tätigkeit für Behörden eine **intime Handschrift-Beurteilg. erwartet**, schreibe **zunächst** um Prospekt (frei). Der **Psycho**graphol. P. P. Liebe, München, 12, Pschorr-Ring.

**Studenten-Utensilien-Fabrik**
Aelteste und größte Fabrik der Branche
**Emil Lüdke,**
vorm. Carl Hahn & Sohn,
**Jena i. Thür. 36.**
Goldene Medaille.
Man verl. gr. Katal.

**Ein Dienstjahr** in der Land- und Forstwirtschaft **stählt für jeden Beruf**
Lesen Sie den D-Prospekt der Wichern-Stiftung, Hamburg 26

**Photo-Amateure bleiben** Cellofix selbsttonend • KRAFT & STEUDEL G.M.B.H. DRESDEN A 21 • FABRIK PHOTOGRAPHISCHER PAPIERE • Sidi Gaslicht **treu**

**Ver-jüngung** **Dr. Gossmann's Sanatorium Kassel-Wilhelmshöhe** **Ent-fettung**

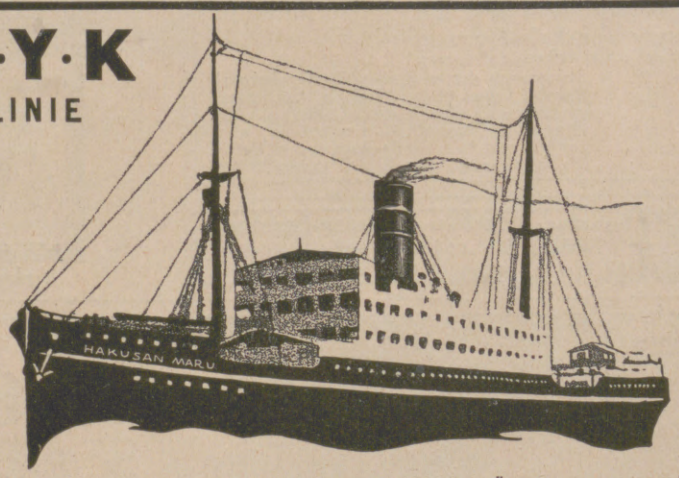
**Stoffwechselkuren**
Sanatorium Dr. v. Guggenberg, Bressanone.
Bester klimatischer Jahreskurort südlich des Brenners.

*Fürchten Sie keine Reise!*
MOTHERSILL'S SEASICK REMEDY gegen Eisenbahn-, Luft- u. Seekrankheiten
**MOTHERSILL'S**
ist das beste Mittel gegen alle Arten von Reisekrankheiten. Bekannt und seit 25 Jahren gebraucht von Weltreisenden. Kein Betäubungsmittel, keine Nachwirkungen. Erfolg garantiert, wenn Gebrauchsanweisung genau beachtet wird. Zu haben in allen Apotheken. Schreiben Sie um einen Prospekt an: **Mothersill Remedy Co. Ltd., Dept. 3, 92 Fleet Street, London.**


### VI. Bäderwissenschaftliche Tagung in Bad Flinsberg.

Im schönsten Frühlingsschmucke konnte am 25. und 26. Mai Bad Flinsberg etwa 200 ärztliche Gäste begrüßen, die sich hier versammelt hatten, um einige Vorträge bäderwissenschaftlichen Inhalts entgegen zu nehmen und durch Anschauung die Einrichtungen des Bades kennen zu lernen. Die Leitung hatte Professor Stepp-Breslau. Privatdozent Dr. Voit sprach über das aktuelle Thema des artiellen Blutdruckes, Herr Sarawara über die Verhältnisse von Flinsberg und Dr. Möhlis über die Flinsberg eigentümlichen Fichtenrindenbäder. Daran schloß sich unter Führung der Herren Badedirektor Müller und Sanitätsrat Dr. Siebelt die Besichtigung der mustergültigen Kuranlagen. Wundervoller Bergfrühling und gesellschaftliche Veranstaltungen in dem schönen Kurhause gaben dem ganzen einen Rahmen, der vollste Befriedigung bei allen Teilnehmern auslöste.


**N·Y·K LINIE** NIPPON YUSEN KAISHA 日本郵船會社




**DIE** DAMPFERLINIE **NACH OSTASIEN**
PASSAGIERE, POST, FRACHT
REISEPLÄNE AUSKÜNFTE
PHS. VAN OMMEREN (HAMBURG) G. M. B. H., Alsterdamm 10 UND G. RUHR, HAMBURG
PHS. VAN OMMEREN (BERLIN) G. M. B. H., Französische Str. 48 UND CUNARDLINIE, BERLIN

*Bridge*
**Altenburger Spielkarten**
heißt stets Qualität


Hosted by Google

Kurgäste begrüßen. Eine erfreuliche Zahl neuer Gäste ist inzwischen eingetroffen und für die nächsten Wochen angemeldet. Es ist dringend zu empfehlen, diese alkalisch-salinischen Säuerlinge und Eisenwasser von Tarasp-Schuls-Vulpera im herrlichen Frühjahr aufzusuchen, wenn im Unterengadin die Knospen aufspringen, frisches Laubwerk im Gezweige lispelt, die Frühlingsblumen sprießen, saftiges Junggrün die Matten kleidet und die nahen Berge noch im blendenden Winterkleide zum Himmel ragen. Der lachende Sonnenschein lockt alles zu frohem Lebensdrang. Gewiß muß dieses frische Aufleben in der Natur auch auf die Gesundung des Kurgastes vorteilhaft wirken.

**Landerziehungsheim Keilhau bei Rudolstadt.** Am Fuße des Thüringer Waldes, in einem freundlichen Seitental der Saale unweit Rudolstadt, besteht das mit der heutigen Oberrealschule verbundene Erziehungsheim seit dem Jahre 1817. Es wurde von Friedrich Fröbel in Griesheim bei Stadt-Ilm gegründet und kurze Zeit darauf nach Keilhau verlegt. Die Anstalt konnte bereits zu Pfingsten 1917 ihr 100jähriges Bestehen feierlich begehen. In dieser langen Zeit war sie von mehr als 2000 Schülern besucht worden. Das Streben der Anstalt ist vor allem darauf gerichtet, den Menschen allseitig und harmonisch auszubilden, damit er an Geist, Gemüt und Körper gesund und freudig emporblühe. Sie will die Schaffenslust und Arbeitsfreude in ihren Zöglingen fördern und sie zur Selbständigkeit erziehen. Diese Ziele sucht sie in christlich-religiösem, vaterländischem Geiste zu erreichen, indem sie die sittlichen Kräfte des Schülers zu entwickeln strebt. Die Anstaltsleitung versendet an jeden Interessenten gern ausführliche Berichte.

**Ingenieurschule Altenburg (Thür.).** Die zu Ostern abgehaltene Ingenieurprüfung bewies erneut, daß es Schulleitung und bewährte Lehrkörper verstehen, die Studierenden zur intensiven Mitarbeit anzuregen und gewissenhafte und tüchtige Ingenieure für die Praxis heranzuziehen. Die vorzüglich eingerichteten Laboratorien wurden auch im letzten Semester durch Neubeschaffungen vervollständigt. Die Schule führt Abteilungen für Maschinen-, Elektro-, Automobil- und Flugzeugingenieure und eine Fachschule für Papiermacher. Interessenten wird der Prospekt über das 33. Schuljahr von der Direktion der Ingenieurschule Altenburg (Thür.) auf Anforderung kostenfrei zugestellt.

Der Strand
des vornehmen Sports
Der Strand
der eleganten Welt
Der Strand der Blumen

**Eröffnung des New-Golf**
mit dem hervorragendsten
**Hotel du Golf**

Wettrennen
6 Millionen Frs. Preise
Concours hippique
Regatten Tennis
Polo Golf

**Schönheits-Weltkonkurrenz**
um den Titel
**Miss Univers**
zwischen
**Miss Europa** und **Miss America**

**Hotel Normandy**
**Hotel Royal**

**Berchtesgadener Land**
mit Watzmann u. Königsee

**Das Paradies der bayerischen Alpen.**
Alpines Solebad. Höhenluft und Terrainkur. Bergsport. Kurkapelle. Hervorragend für Vor- und Nachkuren und als Übergangsaufenthalt von und nach dem Süden, und in sehr hochgelegene Gebiete geeignet. Besonders mildes Frühjahrs- und Herbstklima. Auskünfte u. Prospekte durch das Verkehrsamt des Berchtesgadener Landes.

**WILDBAD** im Schwarzwald
NATURWARME HEILQUELLEN
geg. Gicht, Rheuma, Ischias u. A. Luftkurort
Ausk. u. Prospekt Nr. 16 durch Badverwaltg.

**Ostseebad Warnemünde**
D-Zug: Berlin 4 Std., Hamburg 3½ Std., Dresden 9 Std.
Eilzug: Hannover 6 Std., Leipzig 7 Std.
**Offene See — Herrlicher Sandstrand — Waldreiche Umgebung**
**Neues Kurhaus — Moorbäder — Neues Seewasser-Warmbad**
**Molen** — Auskunft durch die Badeverwaltung — **Yachthafen**

Schönste Sommerfreude:
Baden am Strand,
Graben im Sand
Von Westerland!
BITTE, FORDERN SIE UNSERE KURSCHRIFTEN
STÄDT. BADEVERWALTUNG WESTERLAND

**BAD BRÜCKENAU**
**Staatliches Mineralbad** **Bayern** / Unterfranken
Auskünfte und Prospekt durch das staatl. Mineralbad

**für Nieren-, Harn- und Blasenleidende**
**„Wernarzer Heil-Quelle"**
STAHL- UND MOORBAD
erprobt gegen
Frauenleiden und Blutarmut
**KURZEIT: MAI — OKTOBER** **JAGD UND FISCHEREI**


Hosted by Google

*Sage mir was Du schenkst. – Und ich sage Dir – wer Du bist!*

**Lindt**

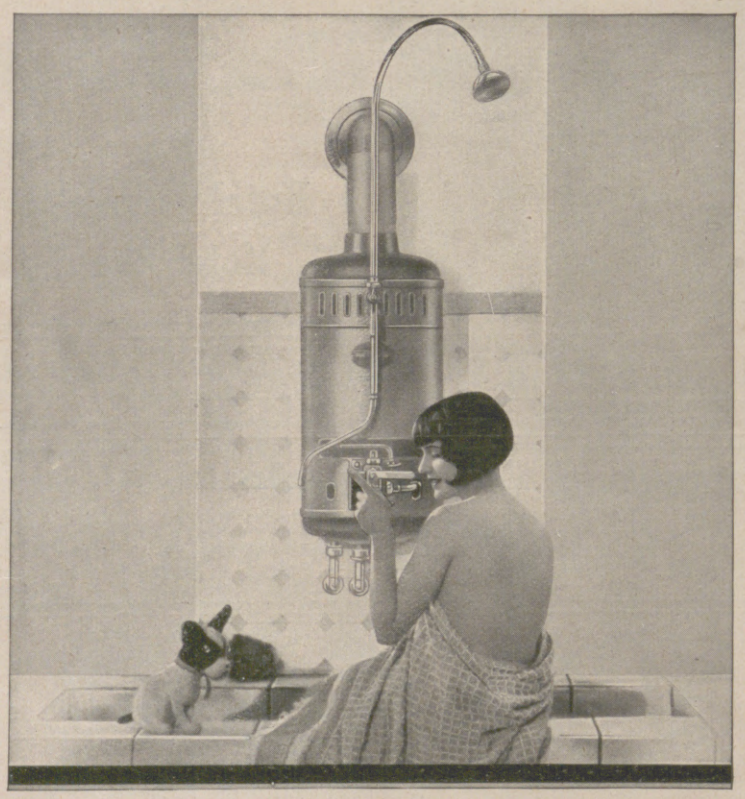
die Schokolade der vornehmen Welt. das Geschenk von Rang!

Mancherlei Art ist der Schmuck der Dame

der schönste Schmuck des eleganten Herrn bleibt ein

**van Laack**

KRAGEN



**So, nun wird gebadet!**

*Aber natürlich nur mit einem „Vaillant", denn dieser Apparat ist einfach und sicher zu handhaben, sparsam im Gasverbrauch, stets betriebsbereit und benötigt zur Badbereitung nur wenige Minuten.*

*Interessiert es Sie etwas Näheres darüber zu erfahren? Unser Prospekt 12 steht Ihnen kostenlos zur Verfügung.*

Vaillant

**Joh. Vaillant • Remscheid.**

Durch deine Arbeit bist du oft recht müd' und abgespannt
und schlaffer Nerven Folge ist die Unlust nur
doch stärkend und erfrischend wirkt ein Mittel altbekannt
seit mehr als fünfzig Jahren

**Sebald's Haartinktur**

Das nervenstärkende Haarpflegemittel.


Hosted by Google

# ILLUSTRIRTE ZEITUNG

phot. A. Dick.

SCHLOSS KÖNITZ IN THÜRINGEN

Neben vielgenannten Burgen weist Thüringen auch eine große Zahl wenig bekannter auf. Zu letzteren gehört das zwischen Pößneck und Saalfeld in reizender Landschaft gelegene Schloß Könitz. Dieser anmutige, aus dem 16. Jahrhundert stammende Burgenbau ist heute im Besitz des Frhrn. v. Zedlitz.

Hosted by Google

Alter Grenzstein am Rennsteig. (phot. P. König.)

# Thüringen

VON GUSTAV SCHRÖER

Eine Wiese, nicht etwa fruchtbar, erst sanft geneigt, dann steil abfallend zu dem Hohlwege, der sich drunten windet und drängt und keuchend in den Wald hinein schiebt. Auf der Wiese goldene Blumensterne zu Tausenden. Das Märchen von den herabgefallenen Sternaus Waldesdunkel, locken den nächtlichen Wanderer und drohen ihm zugleich. In ihrer Glut stirbt Stein und steht auf als Glas. Aus schiefergepanzerten Häusern steigen kurze, dicke Schornsteine und schmauchen in den Tag hinein. Dörfer klettern mühselig an Hängen hinan oder gleiten, vielfach gewunden, in den Tälern entlang, Städte lagern inmitten grüner Wiesen und fruchtschwerer Ährenfelder in dem leichtgewellten Vorlande und grüßen herauf mit dem Schall ihrer Kirchenglocken. Und rundum Wald und Wald, ungezählte Tausende ernster Tannen und Fichten, dazwischen, nur da und dort verstreut, lichtgrüne Inseln jungen Laubwaldes, Burgen auf beherrschenden Kuppen, heimliche Täler, flinke Bäche, da Licht, dort Dunkel. Das ist Thüringen.

Der Dom in Naumburg, einer Eingangspforte ins thüringische Land. (phot. K. Hege.)

Es ist im Osten dem Frankenwalde benachbart, aber welch ein Unterschied in der Stimmung hier und dort! Ernst, von leiser Schwermut überweht, die weiten Hochflächen des Frankenwaldes, namentlich da, wo er dem Vogtlande die Hand entgegenstreckt. Stille, ganz, ganz tief, Ernst, der das Leben mit strengen Augen anzusehen zwingt. Auch über den Thüringer Bergen Stille, auch über seinen Hangwiesen träumerische Ruhe, aber nichts von Last. Das Land lacht und macht lachende Augen. Heiterkeit ist sein Zeichen und ist das glückliche Geschenk an seine Leute. Und das Gefühl unbedingter Geborgenheit kommt dazu. Selbst die Gestalten der Sage, von denen der Volksmund zu künden weiß, haben ein freundlicheres Gesicht. Im Hörselberge wohnt die verführerisch schöne Venus, die Wartburg umweben die Lichtgestalten der Minnesänger. Anders, ernster der Frankenwald. Thüringen ein einziger Jubelruf: Daheim, daheim!

talern ist wahr geworden. Dort ist auch das Mädchen, das sie sammelt. Nein, es sind ihrer drei, vier, aber soviel sie auflesen, niemand merkt eine Minderung der Zahl. Morgen ist sie sogar noch größer als heute; denn über Nacht regnet es wieder Sterne. Und Duft strömt daher, würzig herb, flutet in langen, frohen Wellen und zittert wohlig auf den goldenen Tellern. Die Arnika blüht. Sie blüht hier auf der Höhenwiese, und dort blüht sie zwischen den langhalmigen Gräsern am Waldrande. Den Teich umsäumt sie, über dem die Birken zittern, und den der Wald umkränzt, und an dem alten holprigen Wege, auf dem sich in der Mitternachtsstunde die Geister begegnen, hüpft sie entlang. Arnika überall, das ganze Land leuchtet.

Und der Blick schweift vom Wiesengold über Wäldergrün in blaue Fernen. Trotzig schiebt sich gerade vor uns ein spitzer Berg in das Blickfeld. Er ist der größte unter der Schar derer, die rechts und links von ihm beinahe übereinanderpurzeln. Etliche setzen die Füße breit in die Ebene, andere hocken wie kichernde Kinder auf langgestreckter Hochfläche. Täler werfen sich zwischen die Berge hinein, Aussichtstürme tun sich wichtig und wirken doch wie armselige Streichhölzer, rote Augen starren

Blick auf das Schloß in Altenburg, der Geburtsstadt des Skates. (phot. J. Mühler.)

Hosted by Google

Frei ist der Bursch! — Studenten beim Frühschoppen auf dem Marktplatz in Jena. (phot. A. Bischoff.)

Blick ins Saaletal von dem Rokokoschlößchen in Dornburg. (phot. A. Bischoff.)

Das alte Jahr rüstete zum Scheiden. Weihnachten war vorüber, das neue Jahr lugte über die Berge. Ich war zu einer Feier auf die Wartburg geladen. Es war eine Sturmnacht von solcher Gewalt, wie ich sie kaum vorher erlebt. Des Sturmes wilde Rüden heulten um die Lutherfeste, seine Giganten rannten wider die Mauern, Kampf brüllten die Täler, und Kampf gellten die Gründe. Aber es war ein froher, jauchzender Kampf voller heldischen Geistes. Kein Bangen, nicht ein Atemzug der Sorge. Fest standen die Berge, fest stand die Burg, und über uns leuchtete vom wehrhaften Turm hernieder das Kreuz.

Und eine andere Nacht. Der starke Kraftwagen faucht, der Sturm pfeift und überschüttet uns mit Schnee. Mauerhoch liegt er, hüllt uns ein, so daß die Lichter der Scheinwerfer kaum durchdringen können. Der Fahrer hat den ganzen Krieg mitgemacht, einer solch wilden Nacht erinnert er sich nicht. Aber halten, irgendwo unterkriechen? Es liegt eine Freudigkeit in dem Sturm,

Hosted by Google

Auf den Bergen die Burgen, im Tale die Saale . . . Rudelsburg und Ruine Saaleck bei Bad Kösen. (phot. K. Hege.)

Leben ganz zurechtkam, schrieb ein von glückhaftem Humor übersonntes Buch, die „Heiterethei", dessen Heldin bei aller Fröhlichkeit zugleich eine tapfere Kämpferin ist. Es ist ganz gewiß kein Zufall, daß Thüringen die Wahlheimat so vieler Großer wurde. Auch Friedrich Lienhard, der Elsässer, den wir vor kurzem in Eisenach zu Grabe trugen, ward in

die sich auf uns überträgt. Wer ist stärker, wir oder Schnee und Wind? Wir gewinnen. Die Höhe ist erreicht, und — jenseits Schmiedefeld, da, wo der Rennsteig die Straße überquert, ist es im Vergleich zu der hinter uns liegenden Strecke wie in behaglicher Stube. Mitten im Märchenlande sind wir, fahren ganz langsam, und selbst die vertrocknete Seele des Kilometerfressers spürt die unwirkliche Schönheit der Winternacht. Tief eingemummelt in weiße Pelze stehen die halbwüchsigen Fichten am Wege, aber keine der vermummten Gestalten droht, wehrt ab, sondern sie stehen alle da wie freundliche, strümpfestrickende Großmütter, nicken uns zu und lächeln: Nicht wahr, das war auch schön?

Thüringen ist ohne Düsternis. Es ist voll starker Lebensbejahung, voller freudigen Kampfgeistes, fordert Leben und Kampf im Licht und lehnt aus sich heraus das Schleichende, Verborgene, Tückische ab, ist, wohin wir auch den Fuß setzen, voller Poesie. Und lichte Kampffreude beherrschte allzeit die größten seiner Söhne, Luther und Johann Sebastian Bach. Selbst der schwergeprüfte Otto Ludwig, der wohl nie mit dem

Das Saaletal bei Saalfeld: Blick auf die Anlage der Schokoladenfabrik Mauxion. (phot. J. Mühler.)

Schloß Osterburg in Weida. (phot. Rektor O. Behr.)

Im oberen Saaletal: Alte und neue Brücke bei Saalburg. (phot. P. König.)

Hosted by Google

Blick auf Greiz mit dem Oberen Schloß auf dem Schloßberg, einst der Sitz der Vögte des „Vogtlandes". (phot. M. Löhrich.)

Inmitten des Waldparadieses im Schwarzatal: Dorf und Schloß Schwarzburg. (phot. M. Löhrich.)

Thüringen heimisch und entfaltete hier seine weithin wehende Fahne als ein Bannerträger des deutschen Idealismus.

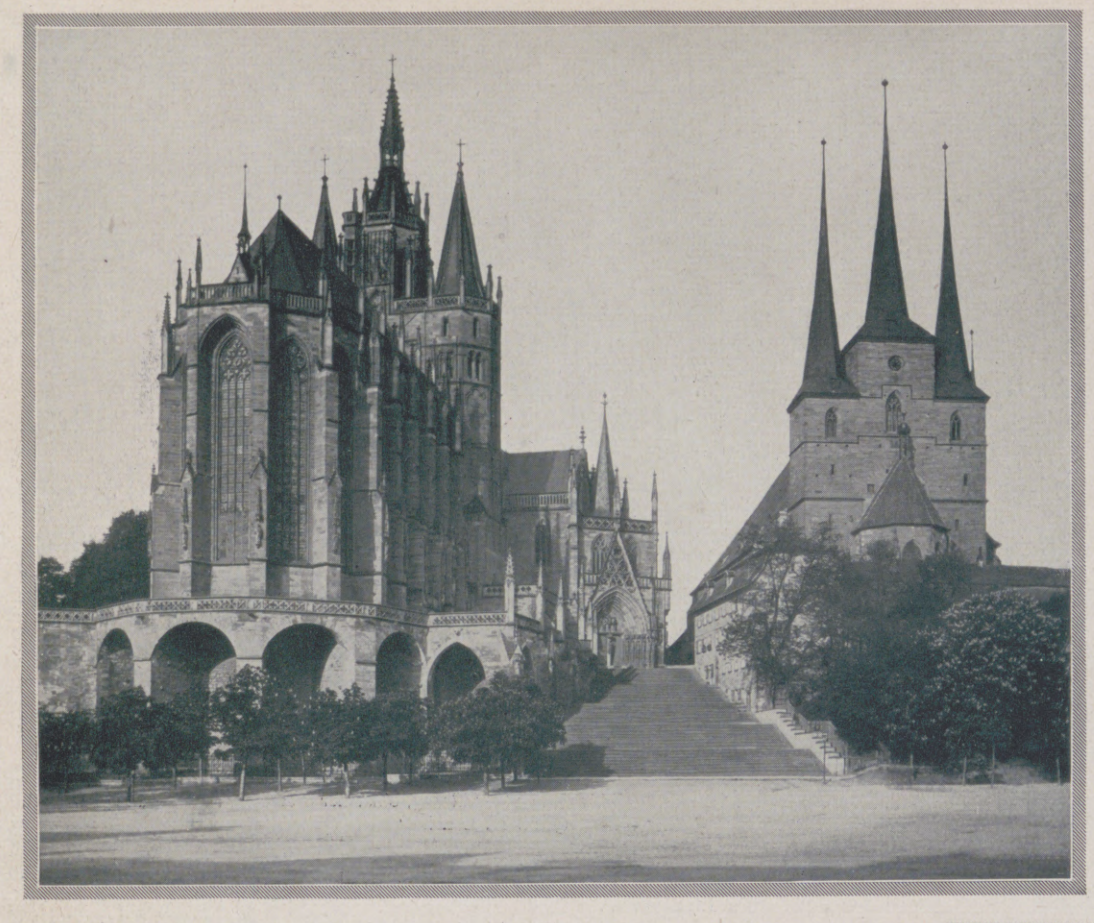
Und wie wurde dieses Land? Die Geologen wissen es uns genau zu künden. Sie reden vom Horst uralten Gebirges, vom eiszeitlichen Moor auf dem Scheitel des Schneeberges, von Aufschlüssen am Bohlen bei Saalfeld, dem Vordringen des Zechsteinmeeres und seinem Zurückweichen, wobei es Korallenriffe mit Vorriffen, Auswaschungen und leuchtend weiße Gipswände in der Gegend von Krölpa und Pößneck hinterließ. Gewiß, so wurde Thüringen, aber wer in mondüberglänzter Nacht an dem uralten Völkerweg, dem Rennsteig, sitzt, fühlt Frau Sage zu seiner Seite, lauscht ihrer Mär und hört es anders.

Wie Thüringen wurde? Ja, das will ich dir wohl sagen. So wurde Thüringen: Der Herrgott hatte die Welt geschaffen, gegrübelt und gearbeitet. Nun war sie fertig, lag unter ihm, und er freute sich seiner Schöpfung. Freute sich, daß das Meer anbrandete und zurückwich, daß seine langen Atemzüge so tief und regelmäßig waren wie die eines fest in sich gegründeten Menschen, daß die Wälder rauschten, die Bäche sangen und die weiten Heiden blühten, daß die Sterne leuchteten, die Sonne wärmte und die Winde aus Urtiefen aufbrausten. Sitzend formte er aus innerer Freude, seiner kaum selbst bewußt, fast mit spielenden Fingern und doch aus einem bestimmten Wollen heraus ein Land mit Bergen, nicht zu hoch und nicht zu niedrig, mit Tälern, nicht zu breit und nicht zu eng, Flüssen und Bächen, nicht zu träge und nicht zu wild, mit Hängen, nicht zu steil und nicht zu flach. In die Täler säte er die

Ein typisches Thüringer Dörfchen: Rattelsdorf bei Roda. (phot. W. Musche.)

Am Waldesrand: Blick nach Finsterbergen. (phot. W. Oehler.)

Hosted by Google



Ein eindrucksvolles Stadtbild: Dom und Severikirche in Erfurt. (phot. Ed. Bissinger.)

die Heideglocken läuten läßt und Falter auf- und niedergaukeln. Aber tausendmal schöner ist es, wenn die Nebel schweifen, die Stürme brausen und die Donner grollen. Da lebt der alte Rennsteig.

Es wären Nebelfetzen, die dort vor uns her fluten? Seht ihr denn nicht, daß es die wehenden Mäntel reisiger Scharen sind, die hasten, hasten, vorwärts, dem Kampfe zu? Hört ihr nicht leises Schwertgeklirr, und hört ihr nicht das rauschende Harfenspiel des das Heer begleitenden Sängers? Dort blitzen die Fenster der Wartburg. Der Sängerkrieg ist aufgebraust. Oder: Steigt dort hinter den Butzenscheiben eben das deutsche Weihnachtsevangelium aus Luthers Seele? Oder: War das nicht Klagelaut? Frau Venus klagt im Hörselberg. (Schluß auf Seite 879.)

Dorf und Burg Elgersburg. (phot. Rektor O. Behr.)

Die Hexenbank bei Groß-Tabarz. (phot. Regierungsrat F. Koch.)

Blumen mit weit offenen Händen, gelbe und blaue und rote. Auf den Bergen ließ er die Tannen wachsen und an den Hängen die roten Weidenröschen, die nachher in weißer Wolle flocken. Bäche und Flüsse bevölkerte er mit Fischen und die Wälder mit Vögeln, die schöner und inniger sangen als anderswo. Zuletzt überschüttete er dieses Land mit Licht und Freude und sagte, sich selber erwachend: „Du liebes schönes Land, du sollst das Herzland eines Volkes werden, das ist wie du, voller Seele und voller Licht."

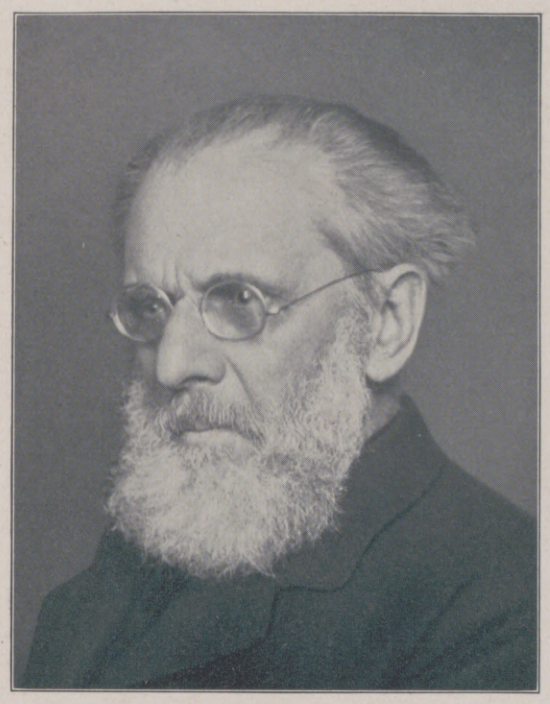
So wurde Thüringen, und das ist es, das grüne Herz eines Landes, dessen Menschen gerade um ihrer Tüchtigkeit willen die Welt noch nie verstanden haben.

Wie ein langes, vielfach gewundenes Band zieht sich der Rennsteig auf dem Kamme des Gebirges entlang. Wer ihn in der vorgeschriebenen Zeit — es sind wohl etwa fünf Tage — durchwandert, darf sich „Renner" nennen, eine Bezeichnung, die zwar an den Sport erinnert, aber mit Höchstgeschwindigkeit und Spitzenleistung doch nichts zu tun hat.

Aber warum die vorgeschriebene Zeit innehalten? Glücklich der, der das Doppelte an Zeit braucht, dafür aber nicht nur seine Füße den Rennsteig erwandern, sondern sein Herz ihn erleben läßt. Es ist schön, wenn die Sonne all die goldenen Arnikasterne streichelt, die um den hohen, alten Wegstein stehen, schön, wenn der Wind

Aus Thüringens Waldparadies: Blick auf die Wartburg vom „Marienblick" aus. (phot. H. v. Karmainsky.)

Hosted by Google



Professor der Philosophie Geheimrat Carl Stumpf, bedeutender Psychologe.

Die Malerin Frau Professor Käthe Kollwitz.

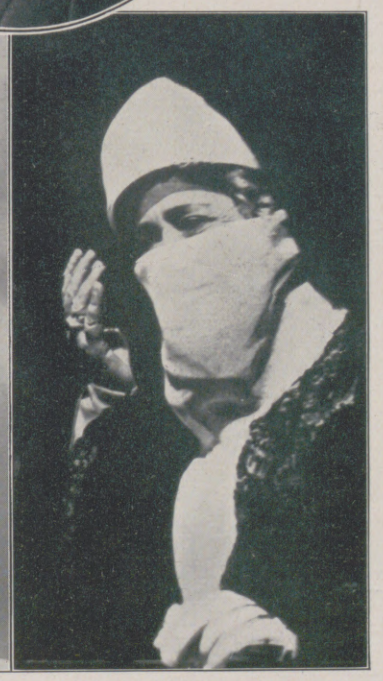
Kapellmeister Wilhelm Furtwängler.

## Drei neue Ritter des „Pour le mérite" für Wissenschaften und Künste.

Ein Philosoph, eine Malerin und ein Musiker wurden von der Freien Vereinigung von Gelehrten und Künstlern, den bisherigen Inhabern des Ordens, mit dem „Pour le mérite" ausgezeichnet.

## Das schöne Kriegerdenkmal.

Die Stadt Oranienburg hat als Erinnerungsmal für ihre Weltkriegstoten dieses vorbildliche Werk von Prof. Hosäus aufgestellt: Um eine alte Eiche sind Steintafeln gruppiert, die Figurenschmuck und als Inschrift Volksliedertexte tragen.



## Zum Besuch des Königs von Ägypten in Deutschland.

Im Oval: König Achmed Fuad I. — Unten links: Kronprinz Faruk, der Sohn König Fuads. — Unten rechts: Königin Nasli, die Gattin Fuads I.

Hosted by Google

# Schmerzliche Fliederblüte

## Von Anton Schnack

Da er wieder blühte, süßer und betörender, schien es mir, als je, so verführerisch und voll Schwermut wie in jener Nacht, da der Mond schön und wie eine Kugel aus Bernstein mitten im meergrünen Himmel schwamm, fiel mir manches ein; es waren keine guten Erinnerungen, sie hatten alle die Dunkelheit der Trauer und die Verklungenheit des Schmerzes. —

„Mutter," sagte ich eines Abends, „ich gehe jetzt."

„Ja," erwiderte meine Mutter, „geh, aber komme nicht zu spät."

Meine Mutter saß am offenen Fenster. Es war ein herrliches und von mir geliebtes Fenster; von ihm aus sah das Auge in die alten modernden und blühenden Gärten, von ihm aus sah ich Tag für Tag lange und verträumt hinüber zu der blauen verlorenen Waldgrenze, von wo ein ewiges dunkel sausendes Rauschen herüberkam, sooft ich des Nachts hinüberhorchte, wenn mich eine brennende innere Gewalt nicht schlafen ließ.

Meiner Mutter Haus lag an der Straße, wo sie schon Land war, und die hier einen vogelseligen Obstbaumhügel hinanzustelzen anfing.

Aprikosen wuchsen an der Straßenfront, alte verwitterte Aprikosenstämme, die ein goldenes, herrliches Obst trugen, und in denen an den glitzernden Sommermorgen ein plusternder und flirrender Spatzenflug sein lärmendes Spiel trieb.

Pfirsiche hatten die Hinterwand des Hauses bedeckt; daran schloß sich der grüne große Garten voll Unbetretenheit und süßen Gerüchen.

Ohne Nachbarschaft lag das Haus meiner Mutter, und es stand frei und leuchtend in der Sonne. Auf seinen anderen Seiten wilderte breitästiges Fliedergebüsch und dickes Jasmingesträuch. Es war eine seltsame Luft um das Haus, wenn die Bäume, der Garten und die großen Gesträuche blühten. Dann war es nicht gut, in diesem Hause zu wohnen; denn der honigvolle abenteuerliche Geruch kam wie eine unwiderstehliche Berauschung durch die Fenster. Er kam durch die Türen, er wehte durch alle Zimmer mit einer aufreizenden Heftigkeit, und ich weiß, daß meine Mutter, die damals schon über vierzig war, heimlich weinte. Schwermut und unbekannte Sehnsucht brannte der große feurige Duft ins Blut.

Unten im Erdgeschoß wohnte dein alter Vater, Graziella. Ich lächelte manchmal mit dir, Graziella, von Fenster zu Fenster. Du herauf und ich hinunter, ach, es war das Lächeln aus dem Blut heraus, ein lockendes, lautloses Lächeln voll süßer Torheit und Verführung.

Als ich die Treppe an diesem Abend herunterkam, die leichte knarrende Holztreppe, standest du da, an der offenen Tür.

Der Garten war blau, schon etwas im Abendduft, die Nacht kündigte sich mit ein paar Sternen an. Unter einem Stein sang unverzagt die Grille.

Eine weiße Dämmerung zog über die verschlafenen baumumwucherten Häuser.

AM SCHAUFENSTER

Noch steht sie vor der Auslage — aber bald wird er Auslagen haben!

Gemälde von Albert Guillaume.

Ich sagte: „Guten Abend, Graziella", ein wenig atemlos; meine Stimme schlug leise nach innen und wurde gedämpft.

Du gabst mir den Gruß zurück und fragtest mich, ob ich spazierengehen wollte.

„Ja," sagte ich, „ich will den Wiesenweg entlang gehen. Willst du mit, Graziella?"

Ich sagte sonst nichts, nur dieses sagte ich, und dann stockte ich. Eine feine Röte zog dir über das Gesicht, das ich liebte, weil es tiefe beschattete Augen hatte. Aber ich hätte es dir nicht gesagt, ich habe es nur in meine Nächte hineingeflüstert, wenn die Süßigkeit der Gärten zu groß und fassungslos wurde; ich habe es nur durch meine Träume leuchten lassen wie ein schmerzliches Irrlicht. Nie hätte ich es gesagt, wenn du es nicht selbst gewesen wärest, die mit einer plötzlichen und unwiderstehlichen Kraft an mein Herz griff, die mir selbst das bebende und heiße Wort ins Blut warf.

Niemals hättest du das tun sollen, leichtsinnige Graziella, niemals, am wenigsten zu dieser verderblichen und inbrünstigen Zeit der Fliederblüte, die wie ein glühendes Dickicht in den Gärten flammte und die Luft zu einem berauschenden Wein machte.

Dich hat es seltsam unglücklich gemacht und mich traurig, lange Zeit; und noch jetzt, nach vielen Jahren, wenn ich allein und einsam an den Gärten vorbeigehe, hinter denen Flieder blüht, werde ich schwermütig und bedrückt.

Wir standen lange da unter der offenen Tür; es begann zu dämmern, und wir standen da; immer näher kamen wir uns, wie von einer unwiderstehlichen inneren Zauberflamme zueinander hingezogen.

Von der Kirche zur Wallfahrt schlug es zehn. Mir war es so, als hörte ich noch manchmal meine Mutter oben in der Küche hantieren; ein Geschirr klapperte zuweilen, ein Fenster wurde zugemacht, eine Tür wurde geschlossen.

Ein leises, atmendes Schweigen kam in das Haus. Es war ein seltsames, untergründiges Schweigen, ein Schweigen, in dem eine Stimme sprach, eine unhörbare, aber unermüdliche heiße Stimme.

Über Graziellas Haar strich zuweilen der Wind des Abends, ein guter, ein erfrischender Wind, der die Wolken samtener Duftsüßigkeit, die über dem Garten war, herwehte.

Plötzlich war es dunkelblau überall, vollkommene Nacht. In den Häusern weiter unten glühten einzelne Fenster im Licht der Lampen. Die Leute gingen schlafen.

Wir hörten aus dem Dorf noch die kleine dünne Stimme eines Kindes. Es war das Kind des Schneiders Botzem, wie du sagtest.

Ein paar Knaben kamen mit einem Schubkarren die Straße herunter.

Da sagtest du: „Sind das nicht die Buben vom Jean?"

„Ja," sagte ich, „sie sind es."

„Ich bin heute allein", sprachst du plötzlich zu mir, schnell und ein wenig erregt.

Wie eine blitzhafte heiße Berührung traf es mich.

Hosted by Google

DER KUNSTSAMMLER GIBT EINE GESELLSCHAFT / GEMÄLDE VON ALBERT GUILLAUME

Ich hatte es begriffen, was du sagtest. Eine dunkle lähmende Welle kam über mich, mein Herz trommelte so, daß du es merktest. Dann spürte ich schon deine Hand an meinen Kleidern, bis sie über meinem Herzen liegenblieb.

Da mußte ich mich hinüberbeugen, um an dein Gesicht zu rühren, so nahe war es mir schon gekommen.

Über die Hügel schob sich der erste rote Rand der Mondscheibe, das sah ich noch. Dann tat ich das, was ich nicht hätte tun sollen, aber was ich immer im Traum getan habe, wenn ich mit dir zusammen war.

Unter den Küssen waren wir niedergebrochen. Halb lagst du auf der Treppe, ich kniete und war über dich gebeugt.

„Komm mit in den Garten!"

„Ja," sagte ich, „gehen wir hinunter, unten ist es dunkel, unten ist es süß und gut, unter den Fliederbüschen auf die moosbewachsene alte Bank..."

Da wuchs der Flieder über uns, eine inbrünstige Flamme in die Nacht, mit verwirrendem Atem, voll duftender Kraft, Symbol des Entzündetseins, der Leidenschaft und der Begehrlichkeit, wir sahen nicht seine weiße Glut, aber wir spürten, berauscht von ihm, seine geheimnisvolle Schönheit.

Schwarz und blau lag das Dunkel an dem im Mondschatten liegenden Hügel, ich hörte, wie das Wasser der Wehre mit steigendem und fallendem Schall herüberschwoll, durch die Zweige funkelte die ferne Verlorenheit eines Sternlichtes. Tief und schwermutsvoll war manchmal die Stille.

„Graziella," sagte ich, „liebst du mich?"

Es war eine törichte Frage, denn ich wußte es aus den Küssen, die noch mein Mund spürte.

„Ja, ich liebe dich. Ich liebe dich immer, ich liebte dich vom ersten Tage an, da ich dich sah, da du mit einem kleinen Koffer die Treppe heraufkamst, um fortan bei deiner Mutter zu bleiben."

„Wie wunderbar der Flieder duftet", sagte ich nach einer Weile. „Er versüßigt die ganze Nacht. Spürst du ihn auch in deinem Zimmer?"

„Ja," sagte Graziella, „ich spüre ihn. Manchmal ist es schön, von seinem Duft halb betäubt hinzuschlummern. Manchmal muß ich weinen. Er weckt zuviel die Sehnsucht, er reißt zu sehr die Geheimkammern des Herzens auf."

Ich sah, wie deine Augen zu mir herüberglitzerten, Graziella, wie das Licht zweier Sterne, ich sah, wie dein Gesicht glühte in junger, blühender Wärme, und ich spürte es, und es ergriff wie eine betörende Berührung meinen ganzen Körper.

In die Nacht hinein schlug es elf. Ich zählte jeden Schlag, es war wie der Schlag eines riesenhaften Herzens, dunkel und versonnen und wie eine feierliche Musik über die Gärten zu uns herübergetragen.

„Küsse mich, so oft die Uhr geschlagen hat. Küsse mich elfmal", flüsterte Graziella.

Was jetzt geschah, werde ich niemals mehr aus meiner Erinnerung bringen, immer wird es unten in meinem Herzen bleiben wie eine schwelende brennende Flamme, ich werde es nie vergessen können, weil es mich aus dem hohen Jubel meines Herzens unmittelbar in einen bitterlichen und unnennbaren Schrecken riß.

Ich weiß noch, wie alles war, eine halb blaue Nacht an den Hügeln und eine halb mondweiße über den Bäumen. Wo wir saßen, war alles beschattet, nur wo unsere Gesichter gegeneinanderlagen, hatte sich ein zarter breiter Streifen des mondlichen Lichtes durch den runden, hohen Fliederbaum gestreut.

Ich weiß noch, wie selig und erfüllt deine verschwärmten Augen, Graziella, zu mir aufsahen, deine süße, kinderhafte Brust lag wie eine Frucht in meiner Hand, um uns kochte der fürstliche, betäubende Geruch der Fliedergesträuche wie ein höllischer, befeuernder und berauschender Sud.

Es war ein Kuß, der wie eine wunderbare herrliche Ewigkeit dauerte, dem eine lähmende, entsetzliche Hölle folgte.

Aus dem Finstern schlug eine riesengroße schattenhafte Hand mit einem Stock nach uns, der peitschende und mächtige Schlag traf deine glückdurchseligte nackte Schulter, ich sah dich wie ein verwundetes, todgetroffenes Tier zu Boden sinken.

Ich sah, wie dein Vater und dein Verlobter auf uns zuschritten und dich aufhoben.

Er zischte über dich „Kanaille", ging hinweg und verließ den Garten. Ich stand wie in einem Erstarrtsein, ich sah noch, wie du wimmernd am Arm deines Vaters ins Haus gingst.

Ich aber blieb bis zum Morgen auf der Bank unter dem Fliederbusche in einer dumpfen ungeheueren Trauer...

Hosted by Google

# Am sonnigen Strand

Einen eleganten Bademantel aus Frottierstoff in wundervollen Farbtönen trägt der Revuestar Gretl Hornik.

Hellgrüner Trikotbadeanzug mit gelben Streifen und ebensolchem Gürtel; dazu schicke bunte Pyjamajacke aus Frottierstoff und gelbe strohgeflochtene Mütze und Schuhe. Trägerin: Marion Mill.

Sehr kleidsamer roter Trikotanzug mit schwarz-weißen Verzierungen. Apart wirken dazu der bunte Bademantel und die weiße Mütze.

Modelle: Emil Urich (Bademäntel und Pyjamajacken); J. Glück (Badeanzüge), Wien.

Alle Photos: Kitty Hoffmann, Wien.

Gretl Hornik in einem zweifarbig blauen Trikotkostüm mit hellblauem Frottierstoffcape; dazu passende Mütze und Schuhe aus Gummi.

Phantastisches, von Maler Kunz entworfenes Badekostüm in zwei Farben mit Gold-Pyjamajacke und -Hut. Getragen von Marion Mill.

SPEZIALAUFNAHMEN DURCH UNSERE WIENER MODE-KORRESPONDENTIN CLAIRE PATEK

Hosted by Google

# Blumen in Vasen

Tigertulpe in Wasserschale.

Orchidee in Fadenglasvase.

Blühender Spiräenzweig in großer grauer Keramik.

Blumen sind doch eine sehr ernste Angelegenheit. Es genügt nicht, irgendein Sortiment davon auf ein weiß getünchtes Fensterbrett oder einen schmalen unaufdringlichen Tisch zu stellen und es seinem Schicksal zu überlassen. Man muß um ihre sanften und brausenden Farbenwirkungen, um ihre klagenden und jubelnden Gebärden wissen und um die schlichte Anmut, die aus der geringsten ihrer Formen spricht. Gewiß, es gibt Könige unter ihnen und ungekrönte Adlige, Märchenprinzen, die auf ihre Entzauberung warten, und landflüchtige Rebellen, die sich keiner Ordnung fügen wollen, aber es gibt — ganz im Gegensatz zu den Schöpfungen der Kunst — weder triviale Scheingrößen noch frech kokettierende Tunichtgute oder geschmacklose Bänkelsänger unter ihnen: Das Reich der Blumen ist eine einzigartige wundervolle Aristokratie ohne Frevel und Revolution, ohne Kitsch und Tagesparole, und es ist einzig des Menschen Schuld, wenn dieses Reich verwirrt wird und in jene trostlose Unordnung gerät, die viel eher an das Blumentableau eines Damenhutes von 1900 erinnert als an ein Arrangement des Gartenkünstlers Lenôtre.

Der Mensch ist der Hüter und Pfleger der Blumen, der Architekt, der aus ihrem weiten und unendlich reichen Material die edelsten und zurückhaltendsten Kompositionen schafft, aber nur, wenn er auf die Sprache und Eigenart dieser feinen Geschöpfe mit der uneigennützigen Liebe des Freundes einzugehen vermag. Er wird ihnen die Fassung geben müssen, die ihren jeweiligen Gestaltungen zukommt, und sich beständig zwischen Kristall und Porzellan, zwischen Glasfluß und braungetönter Keramik zu entscheiden haben. Denn es geht nicht an, die dunkle

Hosted by Google

Glut üppiger Rosen in die irdische Breite einer bauernbunten Schale zu pressen, noch die zarten Glocken der Maiblume wie ein Narrenhütchen auf die Spitze einer überschlanken Glasvase zu balancieren. Vase und Blume, das ist: Träger und Schmuck, Fassung und Diamant, müssen eine Einheit bilden, eine ganz unaufdringliche harmonische Einheit von Farbe und Form, von Natur und Kunst. — Farbenkontraste müssen entstehen, stark wie die Klänge eines symphonischen Orchesters und unwiderstehlich hinreißend wie die Prunkgewänder venezianischer Granden. Oder eine leise Melodie gleitet durch den Raum wie der Gesang eines Kindes gegen Abend, wie der Klang einer Kapellenglocke, die irgendwo zwischen Flur und Wald an verlassener Straße erklingt.

Liegende Vase für Orchideen.

Auch der trutzige, lebensstarke Zauber der Frühlingsnatur, der allmächtige Atem der Landschaft um uns darf unser Heim durchziehen und uns mit seinem bunten, farbenfrohen Durcheinander erfreuen, ganz so, wie es die vielen gesunden Blumen des Gartens bieten.

Aber selbst dies genügt noch nicht. Man denke sich nur einmal eine verwaschene Kaffeedecke auf breitem Tisch und darauf eine fein ziselierte, etwas bizarre Vase mit der tropischen Pracht einer Orchidee oder die schlanken Säulen der Gladiolen neben einem bieder-hausbackenen Oldruck! Man denke über diese sinnverwirrende, kitschige Zusammenstellung, wie sie heute noch bisweilen unsere Heimstätten ziert, nur einen Augenblick nach, und man wird den gottlosen Frevel am Wunder der Blume mit Abscheu verstehen. Nein! So geht es wirklich nicht, und wer sich nicht die Mühe gibt, seinen Blumengästen eine würdige Wohnung zu geben, der soll lieber bei seiner Kaffeedecke und seinen Oldrucken bleiben und sich eine dicke Havanna in den Mundwinkel klemmen statt eine Rose ins Knopfloch.

Darum gib der Blume, was der Blume ist: Luft und Raum und den Bogen des Himmels, wie er aus dem Hell des Fensters oder aus dem Blau der Wand bricht. Gib der Blume den Boden, der zu ihr gehört: der Wiesen- und Waldblume die buntfarbige Decke, auf der sie sich ja auch im Freien so königlich erhebt! Der exotischen Zimmerpflanze die Spitzendecke oder den spiegelnden Glanz des glatten Möbels! Gib ihr vor allem die Fassung, die ihr gebührt, und lasse sie stets in der ihr würdigen Gesellschaft! Mische nicht Geschöpfe zusammen, die nichts voneinander wissen wollen, und hüte dich, gleich das Suppengrün hinzuzugeben, ohne das unsere Gärtner immer noch nicht auszukommen glauben!

Und dann wirst du Freude haben an deinen Blumen und Freude an deinem Heim, es sei so kümmerlich, wie es will, und vor allem Freude an dir selbst!

Aufnahmen: W. v. Debschitz-Kunowski. Dr. Gert Buchheit.

## DIE PARABEL VOM GÄNSERICH

VON SAFED, DEM WEISEN

Es war einmal ein Gänserich. Und er bewunderte sich sehr, und dann bewunderte ihn auch eine große Gänseschar. Und diese Bewunderung stieg ihm zu Kopfe.

Und nun kam ein Tag, an dem er und seine Gänse sich entschlossen, die Straße zu überqueren. Und da fuhr ein Automobil heran und fuhr in die Gänse hinein. Und die Gänse breiteten ihre Flügel aus und watschelten mit den Füßen dahin und eilten über die Straße. Und wenn sie es auch nicht sehr anmutig taten, so taten sie es doch sehr beschleunigt. Und das war jedenfalls das Klügste, was sie tun konnten.

Aber der bewunderte Gänserich erachtete es unter seiner Würde, zu tun, was die Gänse taten. Und das ist die alberne Idee solcher Tiere. Und er hielt sein Haupt hocherhoben und trottete würdevoll zur anderen Seite der Straße. Ja, und er zischte dem Automobil Verachtung zu.

Und nachdem das Automobil angehalten und der Besitzer des Wagens sich mit dem Landmann wegen der Vergütung für den Gänserich geeinigt hatte, hob der Landmann den Gänserich auf und nahm ihn zum Braten mit nach Hause. Der Besitzer des Wagens aber sagte zu sich selbst: „Wenn der alberne Gänserich seinen Kopf weniger hoch gehalten und die Energie seines Zischens in die Bewegung seiner Beine verlegt hätte, wäre es für ihn besser gewesen, und ich besäße fünf Dollar mehr!"

Denn der Gänserich war stolz auf sein Haupt, worin aber nicht genug Verstand war, um ihn zu retten, während er in seinen Beinen gerade das hatte, was ihn recht eigentlich hätte stolz machen können.

Nun erwog ich diese Angelegenheit und bedachte, wie viele Menschen es gibt, die so sind wie der Gänserich. Sie halten ihr Haupt hocherhoben, bis Zerstörung sie erreicht, während etwas mehr Demut und etwas mehr Willenskraft und etwas mehr Bescheidenheit ihnen am Tage ihres Unglücks nützlicher sein würden.

Darum, meine Lieben, seid nicht zu hochmütig und mächtig, sondern laßt euch zu einer ehrlichen Erwägung der Grenzen eurer Kraft herab. Denn all das Zischen wird das große, rote Automobil, das als der Lauf der Dinge bekannt ist, nicht aufhalten, noch wird es von Bedeutung sein, wie hoch ihr eure Häupter tragt. Wendet eure Willenskraft daran, die Straße zu überqueren, und wenn die Gefahr vorüber ist, dann mögt ihr eure Häupter so hoch tragen, wie ihr wollt. Und wenn es euch wohl tut, zu denken, daß ihr das Automobil erschreckt habt, dann sei auch dies euer Vorrecht!

Aus dem Amerikanischen von Max Hayek.

DER MANN AUS DEM FERNEN OSTEN
PORTRÄT EINES JAPANERS
Radierung von Arthur Paunzen.

## TRAUM IM FRÜHLING

Ich lag am Rande des Waldes, und der Wald war kahl und hob seine Stämme, gleich unbewimpelten Masten, zum Himmel empor. Ich sah auf eine Wiese, die grau und wintermüde sich hinstreckte in der Landschaft.

Mit einem Male kam ein mildes Leuchten über die Erde: Groß und heilig schwamm die goldene Barke des Mondes auf dem gebreiteten Spiegel des Himmels. Unsichtbare Hände warfen Gold, leuchtendes, glühendes Gold auf die Wiese herab, die plötzlich voller gelber Blumen war.

Grüne Falter schwebten von den Sternen hernieder und setzten sich, Blatt an Blatt, an die Stämme des Waldes.

Engelskinder nahten aus ewigen Fernen und wandelten sich, da ihr Fuß die Erde berührte, zu gefiederten Wesen, die sangen und jubilierten.

Milde Lüfte, wundersame Düfte waren um mich.

In mir aber war Dankbarkeit, Ehrfurcht und unendliche Liebe. Hans Gäfgen.

Hosted by Google

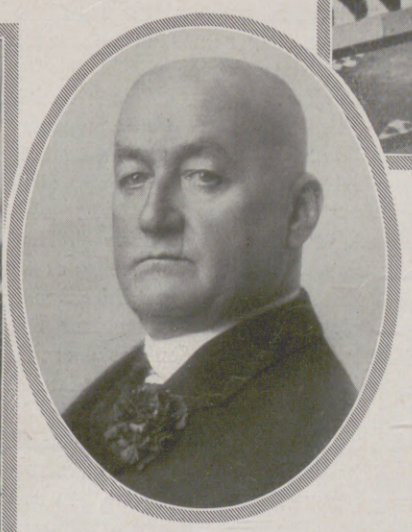
# AUS DER GESELLSCHAFT

Erika v. Thellmann, die Gattin des Tenors Tino Pattiera, mit ihrem Lieblingshündchen. Die bekannte Schauspielerin hatte neuerdings als Susie Sachs in „Arm wie eine Kirchenmaus" von L. Fodor großen Erfolg. (Phot. E. Hoenisch, Leipzig.)

Links: Zur Kur in Bad Kreuznach: Karin Michaelis (in der Mitte), die bekannte Autorin von Schriften zur Ehe- und Frauenfrage, mit der dänischen Schriftstellerin Herdis Bergström und Kurdirektor Major a. D. R. Prausnitzer vor dem Radium-Inhalatorium im Kurpark.

Im Kostüm der spanischen Tänzerinnen: Prinzessin Ileana von Rumänien bei einem Besuch in Madrid.

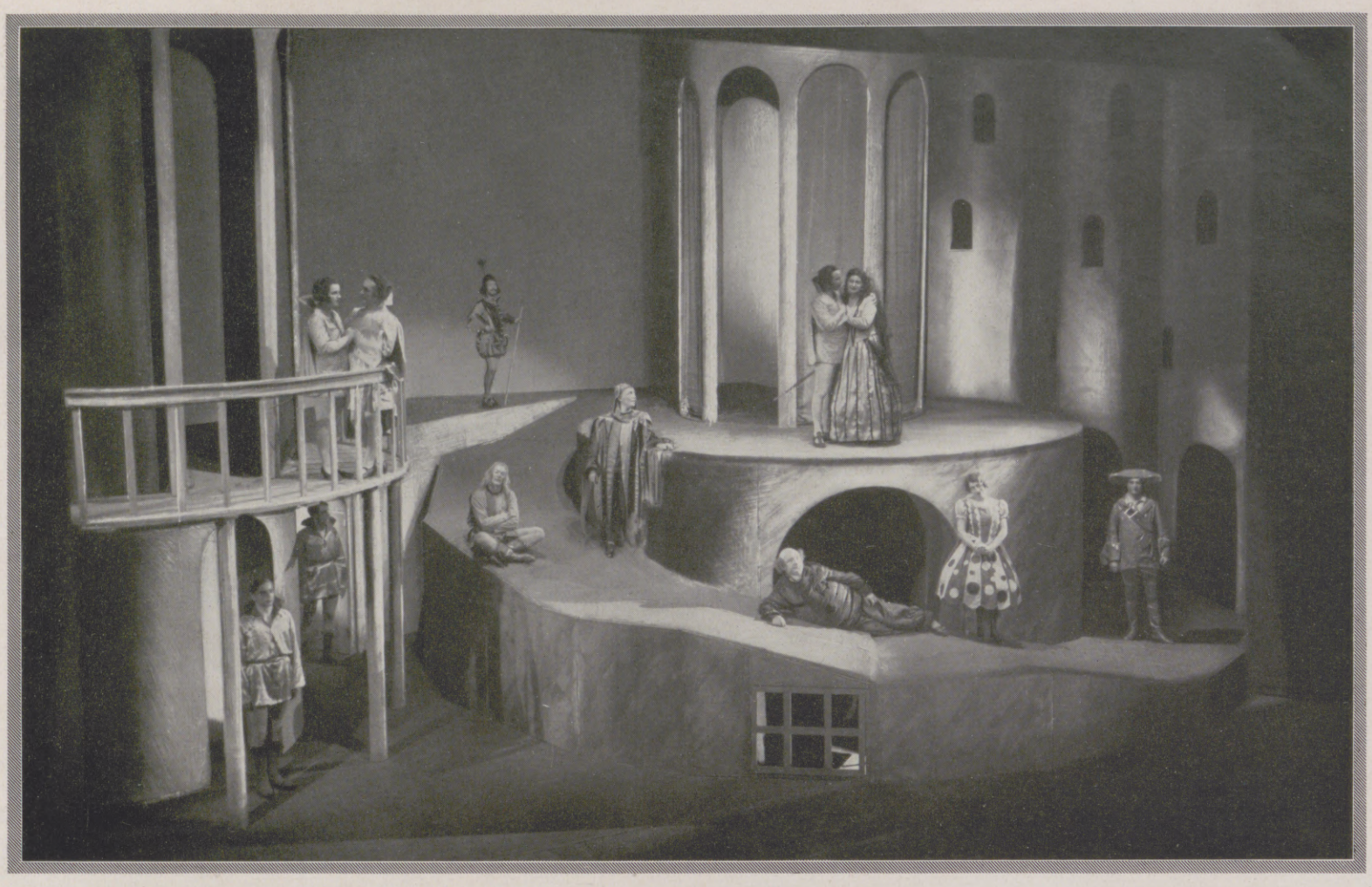
Der Gewinner des Hindenburgpreises für den Langstreckenflug Berlin—Moskau wird in Japan geehrt: Baron König v. Walthausen (links im Kimono) bei dem nach Landessitte abgehaltenen Mahl als Gast des japanischen Flugsachverständigen General Nagaoka (mit weißem Vollbart).



Otto Henkell, Seniorchef der Sektkellerei Henkell & Co. in Biebrich-Wiesbaden, feierte kürzlich seinen 60. Geburtstag.

Empfang für den heimgekehrten Weltfilmstar Emil Jannings im Deutschen Bühnen-Klub in Berlin. (Von links aus) Schriftsteller Carl Rößler; Gussy Holl, Jannings' Gattin; Jannings; die Schauspieler Rappeport und Rameau; Schriftsteller Dr. F. Langer.

Hosted by Google



Ein Shakespearestück als Stoff für eine Lustspieloper.
Interessante Einheitsdekoration zu der Uraufführung von R. Rosenbergs „Liebesspiel" am Stadttheater in Aachen (Schlußbild).
Die von Richard Rosenberg komponierte, am 27. Mai uraufgeführte Oper beruht auf Shakespeares Lustspiel „Was ihr wollt", nach dessen Text Willi Aron das Buch geschrieben hat. In der von H. Jürgens gestalteten Einheitsdekoration kam das Stück zu überraschender Wirkung. (Phot. J. Preim.)

# Der Uraufführungsbühne von Schillers „Räubern" zum Jubiläum.

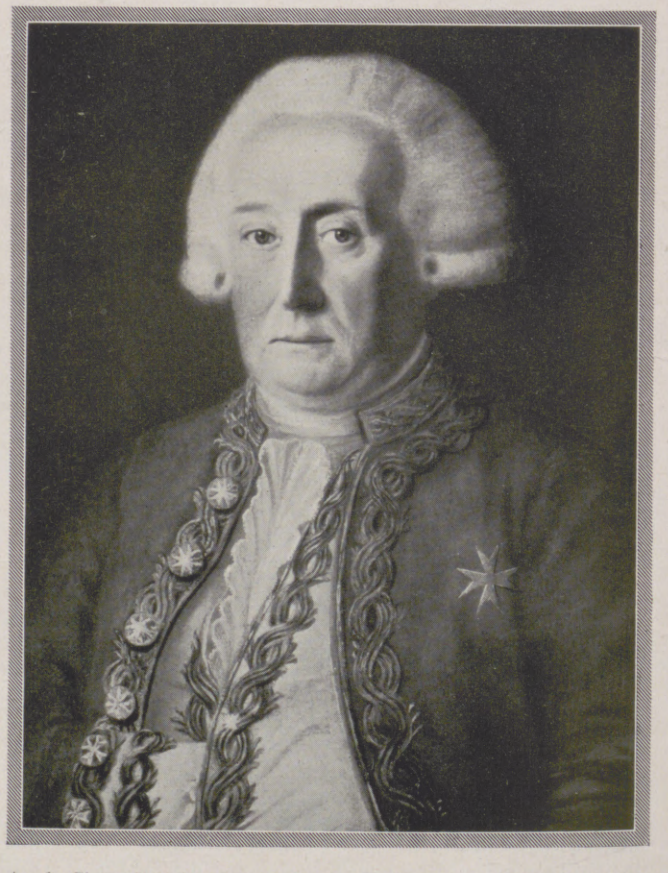
## 150 Jahre Mannheimer Nationaltheater.

Die größte unter Mannheims bedeutenden Schauspielerpersönlichkeiten — ein Mime, dem auch die Nachwelt „Kränze flicht" —
August Wilhelm Iffland,
(1759—1814) in seiner Mannheimer Zeit, um 1790. (Stich von A. Karcher.)

Theatergeschichte ist selten und am wenigsten in Deutschland ein Stück Geistesgeschichte, hingegen das vielleicht spannendste, wortreichste, gewiß aber widerspruchsvollste Kapitel Kulturgeschichte, das der Geist einer Nation aufzuzeichnen vermag. Aus drei meist gegensätzlichen Elementen: den Modeformen des Mimus, den proteischen Ideologien des Dichterischen, den Geschmackswandlungen des Publikums, formt das Theater seine Totalität zu einem treulichen Spiegel des jeweiligen Zeitgesichts. Wenn daher das Mannheimer Nationaltheater in diesen Tagen (22. bis 30. Juni) mit Festaufführungen und einer Theaterausstellung dem seltenen Jubiläum einer 150jährigen Lebensdauer huldigt, darf man überzeugt sein, daß aus der Fülle seiner historischen Erinnerungen mehr als ein Bild von kultureller Geltung aufsteigt.

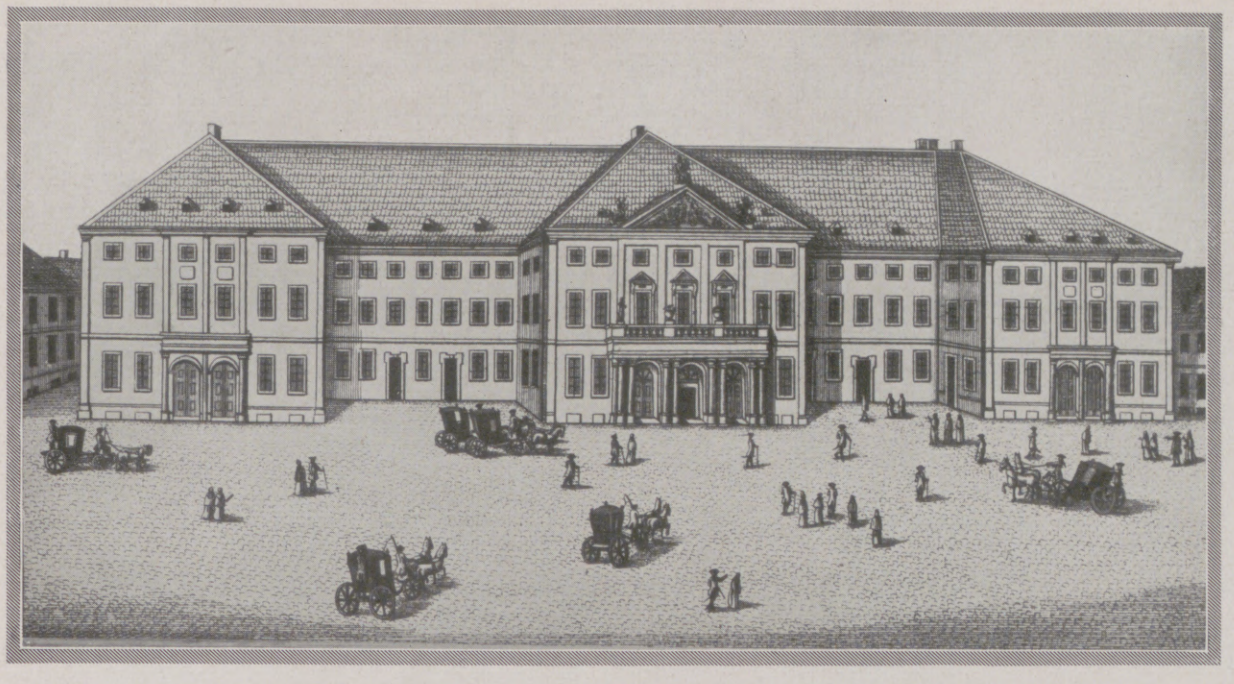
Mannheim verdankt der großzügigen Geste eines Herrschers diese Bühne: als der Kurfürst Carl Theodor 1778 die Erbschaft Bayerns antrat, entschädigte er seine pfälzische Residenz für den Fortzug des Hofes mit der Dotierung eines „teutschen theatre", das er zwei Jahre zuvor hatte errichten lassen. Durch Erweiterungen erhielt dieser stattliche Bau auf Betreiben des berühmten Bühnenmalers Joseph Mühldorfer etwa 80 Jahre später jene Front, die, von dem jüngsten Vorbau eines Treppenhauses abgesehen, noch heute den Besuchern sich entbreitet.

Anfangs diente das Theater den Aufführungen der Schauspielertruppe Marchands und, als diese den Kurfürsten nach München begleitete, jenen Gastspielen, zu denen die Seylersche Gesellschaft aus Mainz verpflichtet wurde. Seine eigentliche Gründung als „Deutsches Nationaltheater" fällt jedoch erst auf den 7. Oktober 1779, als Wolfgang Heribert Freiherr v. Dalberg, sein erster Intendant, mit einer Schar neugeworbener Künstler seine fruchtbare Wirksamkeit durch ein Lustspiel Goldonis einleitete. Ein Vierteljahrhundert steuerte Dalberg seine Bühne, die Eduard Devrient zum ersten und wahrhaften Kunstinstitut in der Theatergeschichte erklärt hat, mit nie versagender Opferwilligkeit durch die bureaukratischen Verdrießlichkeiten, peinlichen Künstlerintrigen, schweren Finanzsorgen und mehrfachen Kriegsschrecken, die fortgesetzt

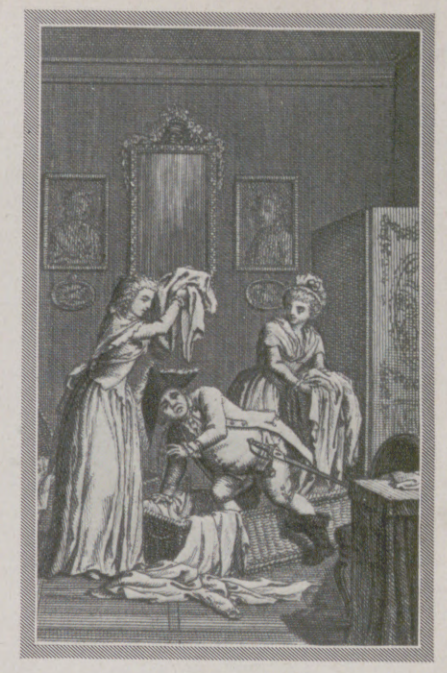


Aus der Glanzzeit des Mannheimer Theaters: Der Intendant und Schauspieldichter
Wolfgang Heribert Reichsfreiherr v. Dalberg,
(1750—1806), der 1782 Schillers „Räuber" uraufführen ließ und dessen Anstellung als Theaterdichter veranlaßte.

Hosted by Google



Wie das Mannheimer Nationaltheater in der Gründungszeit aussah.



Falstaff im Wäschekorb.
Szenendarstellung aus den in Mannheim als Singspiel 1794 aufgeführten „Lustigen Weibern" von Shakespeare. (Mannheimer Theater-Kalender, 1795.)

den Ausbau seines Lebenswerks bedrohten. Als Dalberg schließlich 1803 im „Kampf um das Notwendige" die Waffen streckte, hatte er zwar beim neuen Landesfürsten, dem nachmaligen Großherzog von Baden, noch kurz zuvor den wirtschaftlichen Fortbestand seines Theaters klug gesichert, aber kein Gegenmittel für den schon sichtbaren Zerfall der Kunst gefunden. Viel weniger vermochte dies seine wohl ebenso aristokratische, sonst aber gar nicht ähnliche Nachfolgerschar. Keiner dieser fünf Epigonen besaß Dalbergs Organisationstalent, sein administratives Geschick und künstlerisches Urteil, um jener destruktiven Mächte Herr zu werden, die zu den Zeiten Napoleonischer Siege und nach den Befreiungskriegen mit ihrer Erschütterung sozialer und moralischer Grundformen auch den Mikrokosmus des Mannheimer Theaters gänzlich unterhöhlten. Wenn sich Dalbergs Schöpfung trotzdem wieder aufraffte, so ist dies der uneigennützigen Tatkraft der Mannheimer Bürgerschaft zu danken, die 1839 unter dem Einfluß demokratischer Zeitströmungen ihre Bühne in Selbstverwaltung nahm. Für mehr als 50 Jahre lagen fortan die Geschicke des Theaters in den Händen eines Komitees von jeweils drei Stadtvätern. Seit beinahe vier Jahrzehnten aber leitet wieder ein Intendant alle Geschäfte des Theaters — ein Regiment, das sich bis heute zu bewähren wußte.

Dies ist die historische Bühnendekoration aus der ersten Aufführung von Schillers „Räubern". In der Chronik des Theaters (Mannheimer Theater-Kalender) heißt es: „Im Jahre 1782, den 13ten Jänner, brachte man die Räuber von Schiller zum erstenmal auf unsere Bühne. — Wem ist nicht bekannt, welche Wirkung dieses Stück allenthalben in Deutschland gemacht hat?"

Ein solcher Schicksalsweg macht es verständlich, daß sich die theatergeschichtlich größten Leistungen der Mannheimer Bühne in ihre Frühzeit zusammendrängen, als Iffland, Beil und Beck mit der reifen Kunst ihrer Menschendarstellung die Massen bezauberten, als Schröder in seinen Gastrollen und die süßen Stimmen begabter Sängerinnen in Mozarts Opern das Publikum zu rasendem Beifall verführten. Zwar überwogen auf dem Repertoire die fatalen Rührstücke, Lust- und Singspiele eines Kotzebue, Iffland, Schwan und unzähliger anderer die Dramen unserer klassischen Dichter, aber damit versöhnt reichlich der Mut, mit dem der Hofmann Dalberg Schillers umstürzlerischer Jugenddramatik sein Theater öffnete. In den Annalen der Theatergeschichte ist denn auch als eine unvergeßliche Ruhmestat am 13. Januar 1782 die Premiere der „Räuber" verzeichnet. Schiller selbst wohnte ihr verstohlen bei und erlebte den Triumph, wie „rollende Augen, geballte Fäuste, stampfende Füße, heisere Aufschreie im Zuschauerraum das begeisterte Theater einem Irrenhause gleich" machten. Was Dalberg schließlich für die Eroberung Shakespeares ins Werk setzte, fand 100 Jahre später sein Gegenbild in den Inszenierungen von Wagners „Ring", die zu einem gewaltigen Erfolge Mannheimer Bühnenkunst gediehen.

Wenn trotzdem das Nationaltheater zu Mannheim die Bedeutung nie zurückgewann, die es unter Dalbergs Leitung über alle anderen Bühnen emporhob, so ist das die notwendige Wirkung von Ursachen, die ganz außerhalb seines Leistungswillens liegen. Dr. Herbert Stubenrauch, Mannheim.

Francesco Sioli,
jetziger Intendant des Mannheimer Nationaltheaters.

Das Nationaltheater in Mannheim in seiner heutigen Gestalt.
(Beide Aufnahmen: Phot. G. Tillmann-Matter.)

Hosted by Google

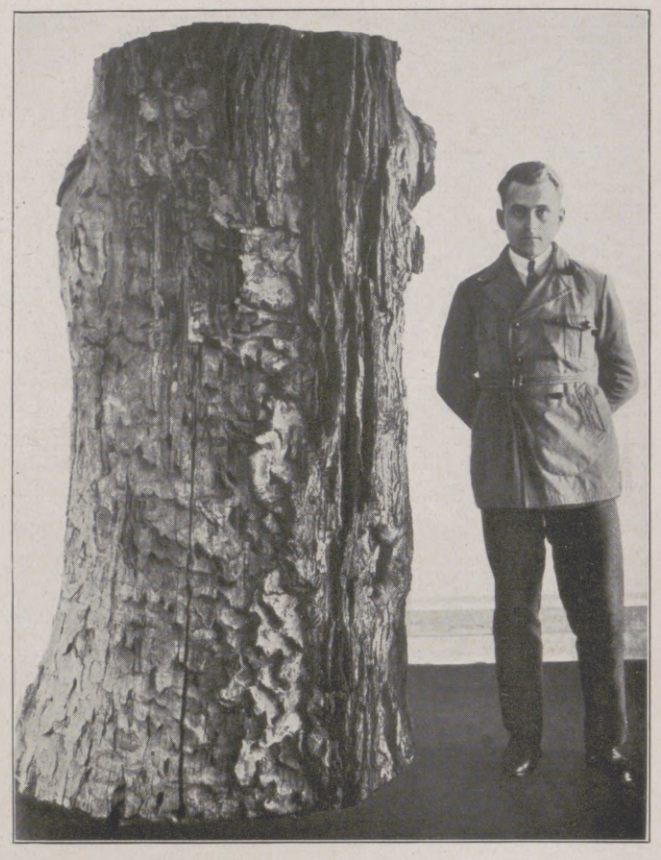
# Kraftproben und Geschicklichkeiten unserer Tiere

## Rekorde von Kraft und Geschicklichkeit

Von Prof. Dr. L. v. Lengerken

1. Die Kraft und Geschicklichkeit des Mistkäfers zeigt der im Vergleich zur Größe des Transporteurs riesige Dungbrocken.

Wir Menschen sind uns selbst das Maß aller Dinge. Wir nennen einen Elefanten gewaltig und legen dabei unsere eigene Körpergröße als Vergleichswert zugrunde. Wir sprechen von den riesigen Kräften eines Elefanten und messen, ohne daß es uns bewußt wird, seine Muskelleistung an der unseren. Über die Leistungsfähigkeit der sogenannten „großen" Tiere haben wir alle eine gewisse Vorstellung, eben deshalb, weil wir sie irgendwie mit unseren Körpermaßen und unseren physischen Leistungen vergleichen können. Was aber weiß man über die „kleinen" Tiere? Wohl wenige Menschen



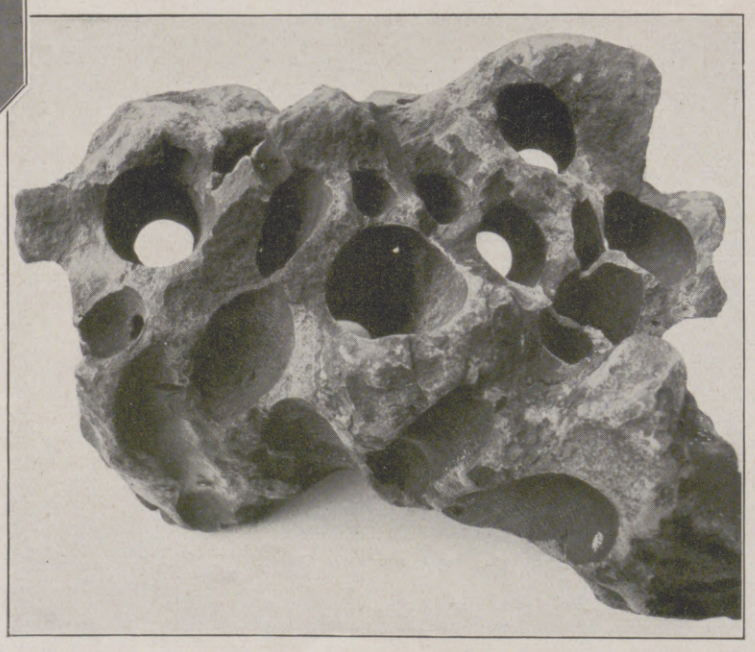
2 (links). Der durchschnittene Ast — das Werk weniger Stunden eines südamerikanischen Bockkäferpaars. (Natürliche Größe.) — 3 (rechts). Dieser harte Eichstamm ist völlig zerfressen durch die kräftigen Kiefer der Eichen- oder Heldbock-Larven.

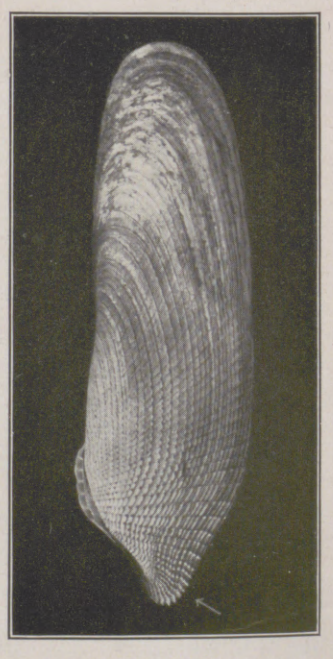
Wenn wir z. B. hören, daß ein gewöhnlicher Mistkäfer, der 17 mm lang und 500 mg schwer ist, 404 g, also das 808fache seines eigenen Körpergewichts zu tragen vermochte, so staunen wir auch nicht mehr bei der Betrachtung unserer Abbildung 1, die einen solchen Mistkäfer darstellt, wie er gerade im Begriff ist, einen großen Dungbrocken mit seinem Vorderkörper über die harte Chaussee zu schieben, um ihn dann im weichen Boden des Straßengrabens einzubuddeln. Er vollbringt da aber immerhin eine Leistung, die kein großes Tier, geschweige denn der Mensch selber, sich je zumuten dürfte. Der Käfer schiebt nämlich eine Last, die einige hundertmal schwerer ist als er selber, ohne sonderliche Anstrengung vor sich her.

Große Kraft, gepaart mit ebensolcher Geschicklichkeit, legt das südamerikanische Bockkäferpaar an den Tag, das in gemeinsamer Arbeit den $2^1/_2$ cm dicken Ast sauber durchschneidet, wie uns Abbildung 2 lehrt. Die wenige Zentimeter langen Käfer vollbringen diese Leistung in einigen Stunden nur mit Hilfe ihrer gar nicht besonders großen, jedoch sehr kräftigen Oberkiefer. Der Zweck dieser Holzfällerei besteht darin, daß das Weibchen in den schließlich zu

4. Die Kraft der Muschelmuskel hat den viel schwereren Wasserläufer festgehalten, so daß er ertrank. (Unterwasseraufnahme.)

haben sich je Gedanken darüber gemacht, welche Kraftleistung etwa eine zu den niederen Tieren gehörige Heuschrecke vollbringt, wenn sie, sagen wir einmal, etwa 40mal so hoch springt, wie ihr Durchmesser vom Rücken zur Unterseite beträgt? Wenn ein Mensch 40mal so hoch zu springen vermöchte, wie er selber hoch ist? — Aber die „kleinen" Tiere sind eben schwer irgendwie zu uns selbst in Beziehung zu setzen, und darum stehen sie im allgemeinen außerhalb unseres Interesses. Sehen wir jedoch genauer hin, so stellen wir mit Bewunderung fest, welche Kraft- und Geschicklichkeitsleistungen von niederen Tieren, zu denen z. B. die Insekten und Muscheln gehören, vollbracht werden können.



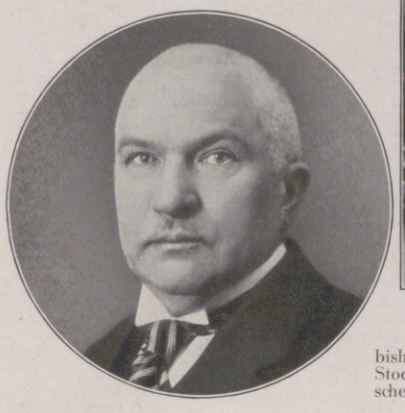


5 (links). Siebartig durchlöcherter Kalkstein, eine Kraft- und Geschicklichkeitsleistung der Bohrmuschel. — 6 (rechts). Bohrmuschel mit raspelförmig zugespitzten Schalen (Pfeil), ihrem Bohrwerkzeug.

Hosted by Google

Sanitätsrat Dr. med. Karl Bieling,

Friedrichroda, konnte vor kurzem das 25jährige Jubiläum des von ihm gegründeten Sanatoriums Tannenhof begehen. Als Vorsitzender des Thüringer Bäder-Verbandes hat er sich um das gesamte Bäderwesen Thüringens verdient gemacht.



Dr. Fr. Orbloni,

bisher Gesandter Albaniens in Stockholm, wurde zum albanischen Gesandten in Berlin ernannt.

1000 Jahre Meißen.

Der Festzug am 2. Juni mit einer Gruppe von Meißner Rittern. Im Hintergrund die Albrechtsburg mit dem Dom.

Mit der Höllenmaschine gegen das Finanzamt!

Die Spuren des Bombenanschlags gegen das Gebäude des Landesfinanzamts in Oldenburg (3. Juni). — Sosehr diese Gewaltmaßnahme zu verurteilen ist, spricht sich doch in ihr bedenklich die Erregung der Bevölkerung gegenüber der drückenden Steuerbelastung durch den Staat aus.

Hochgebirgsmanöver der Reichswehr im Zugspitzgebiet.

General Heye, der Chef der deutschen Heeresleitung, mit seinem Stabe bei der Leitung des Manövers der bayerischen Division im Hochgebirge (31. Mai und 1. Juni) auf seinem Standort vor der Alpspitze (2620 m).

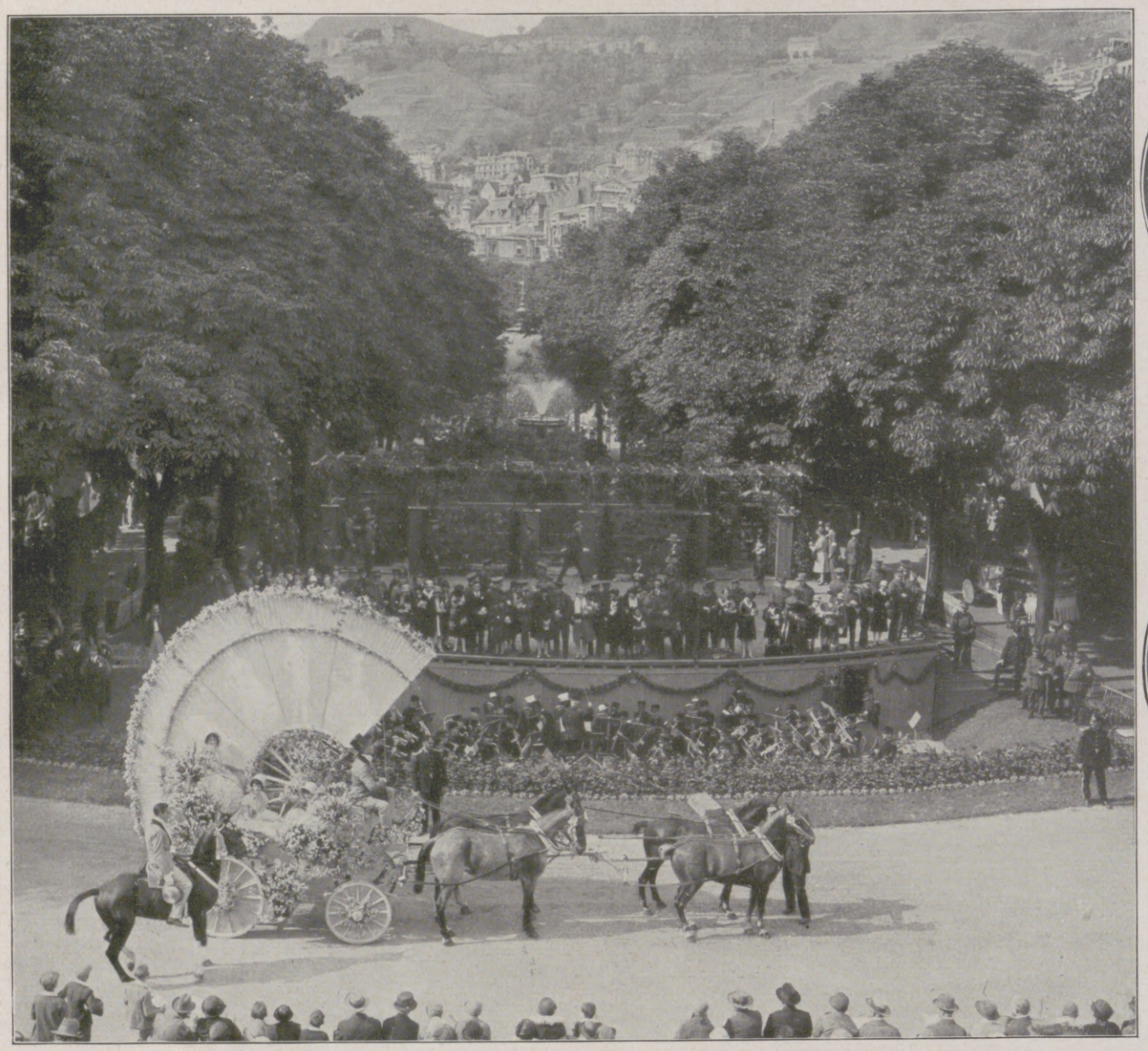
Der Sieger im englischen Wahlkampf.

Ramsay Macdonald, Führer der Arbeiterpartei, der nach deren Wahlsieg die neue englische Regierung, das sogenannte Labour-Kabinett, bildete. Macdonald war schon einmal, von Januar bis November 1924, englischer Premierminister.

Durch den neuen Ausbruch des Vesuvs ernstlich bedroht.

Die rauchenden Lavamassen vor dem Dorfe Terzigno. Einige Häuser des von den Einwohnern verlassenen Ortes wurden zerstört.

Hosted by Google



Montreux im Zeichen der Narzisse.
Ein prachtvolles Bild vom diesjährigen Narzissenfest (2. Juni) in dem bekannten Kurort am Genfer See.

Prof. Dr. Paul Schultze-Naumburg,
bedeutender Architekt und Schriftsteller, dessen erfolgreiche Arbeit um den Kampf gegen die architektonische Kulturlosigkeit um die Jahrhundertwende gewidmet war, feierte am 10. Juni seinen 60. Geburtstag.

Friedrich v. Lucanus,
früherer Offizier, Verfasser zahlreicher zoologischer, insbesondere ornithologischer Schriften, der sich um die Erforschung des Vogelflugs und der Tierseele bedeutende Verdienste erworben hat, wird am 20. Juni 60 Jahre alt.

Boden fallenden, abgetrennten Astteil seine Eier ablegt. Das absterbende Holz soll den aus den Eiern schlüpfenden Larven später zur Nahrung dienen.

Bekanntlich ist das Holz unserer einheimischen Eichen außerordentlich hart. Trotzdem widersteht es nicht den sehr kräftigen Kiefern der Larven des schönen Held- oder Eichenbockes. Selbst die ältesten und dicksten Eichen fallen den Tieren unter Umständen zum Opfer und werden völlig zerfressen (Abbild. 3).

Erwähnten wir in den vorhergehenden Ausführungen die Sprungkraftleistung einer Heuschrecke, so wollen wir jetzt der Geschicklichkeitsleistung eines solchen Tieres gedenken. Es handelt sich hier um eine Art, die abgebrochene Brombeeräste erklettert und dann große turnerische Behendigkeit zeigt, indem sie sich mit ihren 6 Beinen gewandt auf der Bruchfläche festhält, ihren Leib akrobatisch in das weiche Mark der Ranke hineinbohrt und im Innern des weichen Polsters ihre länglichen Eier ablegt.

Unter den Hautflüglern, deren bekanntester Vertreter die Honigbiene ist, gibt es wahre „Eisenfresser". Wenn gewisse zu den Blattwespen gehörige Holzwespen nun auch nicht gerade Eisen fressen können, so sind sie doch in der Lage, sich durch Bleiplatten hindurchzunagen. Sie vollführen die genannte Leistung nur vermittels ihrer Oberkiefer. Schon oft haben sich Holzwespen wegen der genannten Fähigkeit als schädlich erwiesen. So fraßen sie sich durch bleierne Orgelpfeifen und den Belag der Bleikammern von Säurefabriken buchstäblich hindurch. Natürlich entwickelten sie sich in den Holzteilen der Orgeln und Bleikammern und griffen das Metall nur deswegen an, weil es ihnen als Hindernis im Wege stand.

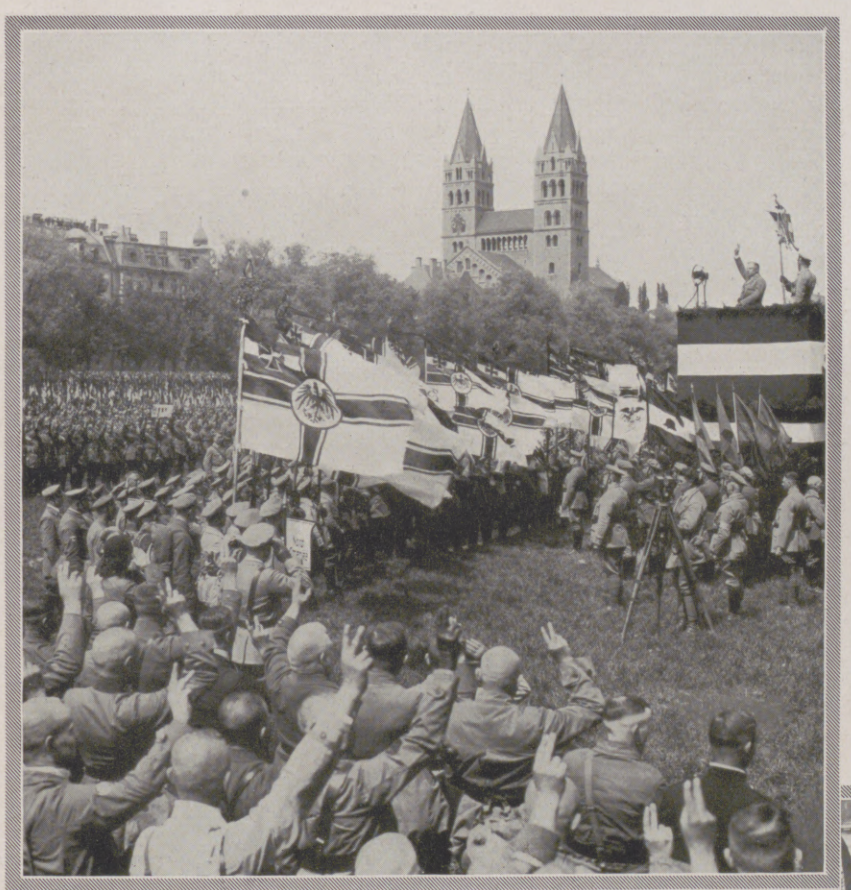
Zum Schluß zwei Beispiele aus dem Reiche der Muscheln. Die durch den Wasserspiegel hindurch photographierte Aufnahme der Abbildung 4 zeigt einen seltenen Unglücksfall, wie er in freier Natur vorgekommen ist. Eine gewöhnliche Teichmuschel lag, etwas im Sande vergraben, mit klaffenden Schalen da, als ein Wasserläufer mit einem seiner langen Beine in den klaffenden Spalt trat. Die Muschel klappte ihre beiden Schalen zusammen und klemmte den Vogel so fest ein, daß er nicht wieder freikommen konnte und ertrank, ein Beweis für die Kraftentwicklung derjenigen Muschelmuskeln, die das Schließen der Schalen besorgen. Ist doch der Vogel vielmals schwerer als das Muscheltier.

Im Meere lebende Bohrmuscheln sind befähigt, sich mit Hilfe ihrer raspelförmig zugespitzten Schalen (Abbild. 6) vollständig in Kalkstein einzubohren. Selbst der Fels also ist nicht fest genug für diese Organismen. Der große Stein auf Abbildung 5 erweist sich als siebartig von den Bohrlöchern einer Bohrmuschel durchsetzt. — Fürwahr, die Kraft der Kleinen setzt die Leistungen der Großen stark in den Schatten.

Eine sensationelle Kunstauktion.
Der typische Anblick einer Auktion auf dem Kunstmarkt. Hier ging es um die berühmte Pariser Sammlung Spiridon, die bedeutende Schätze an alten Meisterbildern der italienischen und flämischen Kunst aufwies. Die markantesten Köpfe der internationalen Kunstwelt waren erschienen, und die 79 Bilder brachten einen Erlös von acht Millionen Mark. — Geheimrat Helbing, der Leiter der am 31. Mai im Hotel Esplanade in Berlin abgehaltenen Auktion, gibt den Zuschlag bei einem der kostbaren Gemälde.

Hosted by Google

Die Paradeaufstellung der mehr als 100000 Stahlhelmer auf den Isarwiesen am 2. Juni: Die Bundesführer Seldte und Duesterberg beim Abschreiten der endlosen Fronten.



Der Treueschwur der Stahlhelmer nach der Ansprache ihres Führers Franz Seldte.

Mitte rechts: Feldmarschall v. Mackensen und der Stahlhelmführer Seldte schreiten die Front der Kriegsinvaliden ab.

Unten rechts: Die Gedenkfeier am Gefallenendenkmal vor dem Armeemuseum am 1. Juni: Die Fahnen senken sich zur Heldenehrung.

## 10. DEUTSCHER REICHS-FRONTSOLDATENTAG

DER
GROSSE STAHLHELM-APPELL
IN MÜNCHEN (1.—2. JUNI)

Hosted by Google

# Die Leute von Nossimena

## Eine Erzählung aus Madagaskar

von Max Mezger

(6. Fortsetzung.)

Die elegantesten und tüchtigsten Offiziere der französischen Kolonialarmee strömten dem General zu, und die kräftigsten und hübschesten Burschen aus der ganzen Insel ließen sich in seinem Milizheer anwerben. Weitentfernt, sich nach Art der Engländer vom gesellschaftlichen Verkehr mit den farbigen Völkern mimosenhaft abzuschließen, erhielten die braunen Notabeln Bürgerrecht, und man traf den Hova-Gent auf den Tennisplätzen, während seine Schwestern in orchideengeschmückten Rikschas am Blumenkorso teilnahmen.

Bei den Empfängen und Bällen in der Residenz führte der General mit vollendeter Courtoisie Madame Ranzavelo zu Tisch, die ihr schwarzes Kraushaar so lange mit Pomade und Kokosöl bearbeitet hatte, bis es sich in einem sanften Cleo-de-Merode-Scheitel um ihr pikantes Köpfchen schmiegte. Ihm gegenüber saß der braune Häutehändler Ramanambola an der Seite von Madame de Guise, deren Vorfahren französische Herzoge waren.

Man muß es einem berufsmäßigen Krieger, wie es der General doch schließlich war, hoch anrechnen, daß er „La Pénetration Pacifique" — die friedliche Durchdringung — zum Leitmotiv seiner Kolonisierung erhob, und man darf es ihm nicht so schwer zur Last legen, wie es manche tun, wenn er in seinen offiziellen Berichten leise Retuschen vornahm, die den ersehnten Idealzustand einigermaßen vorwegnahmen.

So klug und geschickt der General auch war, so machte er doch einen verhängnisvollen Fehler. Er teilte Madagaskar in zwei Teile. Der eine Teil war Imerina, die Hovaprovinz, in der er wohnte — alles übrige rangierte unter dem Begriff „La Brousse" — der Busch oder die Wildnis — und das war der weitaus größere Teil der riesigen Insel. Um diesen zweiten Teil kümmerte er sich außerordentlich wenig. Er war ihm unsympathisch.

Es ist begreiflich, daß er über die Harmonie des ersten Teiles, die er als sein Werk betrachtete, mit künstlerischem Eklektizismus wachte und eifrig bemüht war, alle irgendwie störenden Flecke aus ihm zu entfernen. So wurden die problematischen Elemente, die sich in jeder Kolonialarmee und in jedem kolonialen Beamtenstab finden, und die das liebenswürdige Bild zu stören, geeignet waren, unnachsichtlich in den zweiten Teil abgeschoben. Sie kamen auf die unbeliebten Vorposten, in die Wälder und Sümpfe, also dahin, wo nur der beste und disziplinierteste Mann mit Aufbietung aller Selbstüberwindung auszuhalten und etwas Gutes zu schaffen vermag. Als einzige Richtschnur erhielten diese linksab kommandierten Böcke die Weisung: „Débrouille-toi et surtout pas d'histoires", was man folgendermaßen übersetzen kann: „Hilf dir geräuschlos selbst."

Das taten sie auch redlich, und es war nicht so sehr ihre Schuld, wenn man die dumpfen Schläge, mit denen sie von den mißhandelten Eingeborenen totgeschlagen wurden, bis nach Antananarivo vernahm.

Aus solchen Erwägungen heraus wurde der Sergeant Vinay mit der Aufgabe betraut, in Amparihy, das zwei Tagereisen flußaufwärts von Nossimena lag, ein Fort zu errichten.

### IX. Schatten.

In einer heißen Dezembernacht erwachte Benediktus aus unruhigem Schlaf. Die Tür nach dem Fluß stand offen, aber es kam weder Licht noch Luft herein.

Der Monsun war eingeschlafen. Warmer Dunst stieg aus der Lagune und blieb still und schwer darüber stehen.

Mit des Paters Gedanken war es nicht viel anders. Allerlei Gerüchte gingen der Ausbreitung der französischen Herrschaft voraus. Wenn auch vieles der Lust am Fabulieren zuzuschreiben war, so blieb doch genug übrig, Benediktus mit Sorge zu erfüllen.

Seiner nach innen gerichteten Aufmerksamkeit entging der rote Schein, der die Türöffnung zu erhellen begann. Erst als ein huschendes Spiel von Licht und Schatten die gegenüberliegende Wand belebte, erhob sich Benediktus und sah erstaunt eine langsam wachsende Flamme über das Wasser schweben. Lautlos kam das Licht den Fluß herab, und gespenstische Schatten krochen vor ihm her.

Nun erkannte Benediktus dunkle Formen: ein schmales Kanu, an dessen Bug ein Mann aufrecht stehend eine Fackel über dem Haupt hielt, und an dessen Stern eine gebückte Gestalt, mit kaum wahrnehmbarer Bewegung, das Ruder führte.

Der Fackelträger war jung, nackt und schön. In der linken Hand hielt er die Leuchte und in der rechten den zum Stoß bereiten Speer. Der Kopf war leicht geneigt, und die Augen ruhten aufmerksam auf der Tiefe. Rotes Licht floß über die matte Bronze seiner Glieder, deren unverhüllte Kraft durch vollendetes Ebenmaß gebändigt schien.

Der Mann am Steuer war in ein dunkles Tuch gehüllt, alt und gebeugt. Ein wesenloser Schatten im Gefolge des jungen Luzifers.

Benediktus wußte, daß es Fischer waren, und kannte ihre Art, die schlafenden Fische mit Fackelschein zu überraschen und zu speeren. Aber den Jüngling, der die Fackel trug, hatte er noch nie gesehen.

Das ganze Bild, das ihm so schemenhaft in der tiefen, heißen Stille der Nacht entgegenwuchs, erschien seinem unruhigen Herzen wie eine drohende Botschaft, die, ohne ihr Geheimnis preiszugeben, in der Ferne des Stromes verschwand — Feuer und Tod vor sich hertragend. — — —

Am nächsten Morgen bekam Benediktus Besuch. Ingila kam in großen Sätzen gesprungen und berichtete die Ankunft seines Vaters. Rasua folgte ihm und führte einen schmucken Soldaten an der Hand, in dem Benediktus sofort den nächtlichen Fackelträger erkannte.

Er sah in seiner blau und roten Kriegertracht durchaus nicht mehr geheimnisvoll aus und viel friedlicher als mit Fackel und Speer. Es war unleugbar ein flotter und hübscher junger Mann, der da militärisch grüßend vor Benediktus stand, aber dem Pater war es, als ob der nüchterne Tag ihm nur eine Maske dieses Menschen zeigte. Sein wahres Antlitz blieb mit Nacht und Fackelschein verbunden.

Benediktus lud seine Gäste ins Haus, bewirtete sie und brachte Kutavu bald so weit, daß er das falsche Französisch aufgab, das er zur Feier des Tages anzuwenden versucht hatte, und dafür in echtem Rabehavana-Dialekt von seinem Soldatenleben in den Städten des Nordens erzählte. Es ergab sich, daß er ein lebhafter und keineswegs kritikloser Beobachter war. Er sprach mit leidenschaftlicher Bewunderung von einigen seiner Offiziere. Besonders der Leutnant seiner Kompanie war ein junger Gott für ihn geworden, weil er seine besondere Eignung zum Schützen erkannt und sich persönlich seiner Ausbildung angenommen hatte. So war er zum besten Schützen der Kompanie avanciert. Zur Belohnung dafür nahm ihn der Leutnant zu Jagdausflügen mit und ließ ihn nach Herzenslust schießen, was er wollte: Wildschweine, Perlhühner, Enten und Krokodile.

Dagegen stellte Kutavu seinen Kommandanten sehr komisch dar. Er war dick, rot und zornig — sprach selten und brüllte viel. Kutavu meinte, man müsse Mitleid mit ihm haben, denn denen, an die es gerichtet war, tat ja sein Brüllen nicht weh. Aber ein Mann, der brüllt, müsse starke Schmerzen empfinden. Man brüllt doch nicht wegen einer Kleinigkeit. Kutavu ahmte ihn nach, wie sein Gebrüll schließlich in einem machtlosen Kullern erstickte, wobei die Arme ruckweise, gleich den Flügeln eines Truthahns, ins Leere schlugen.

Benediktus war selbst Soldat gewesen und lachte in der Erinnerung an ähnliche Erfahrungen. — — —

In den nächsten Wochen beherrschte Kutavu das Feld. Er veranstaltete große Wildschweinjagden, wozu er sämtliche Dorfköter von Nossimena und Umgebung mobilisierte. Er zog mit der ganzen verfügbaren Flotte auf Hochseefischerei, legte Haifischangeln und baute Krokodilfallen. Er brachte Untiere von fabelhaftem Umfang zur Strecke.

Das ganze Dorf war auf den Beinen. Die jungen Leute zogen mit Kutavu. Die Frauen standen immer irgendwo und spähten nach den Jägern aus. Wenn sie dann kamen, halfen sie unter übermütigem Geschrei und allerlei handgreiflichen Scherzen die Jagdbeute zum Dorf tragen.

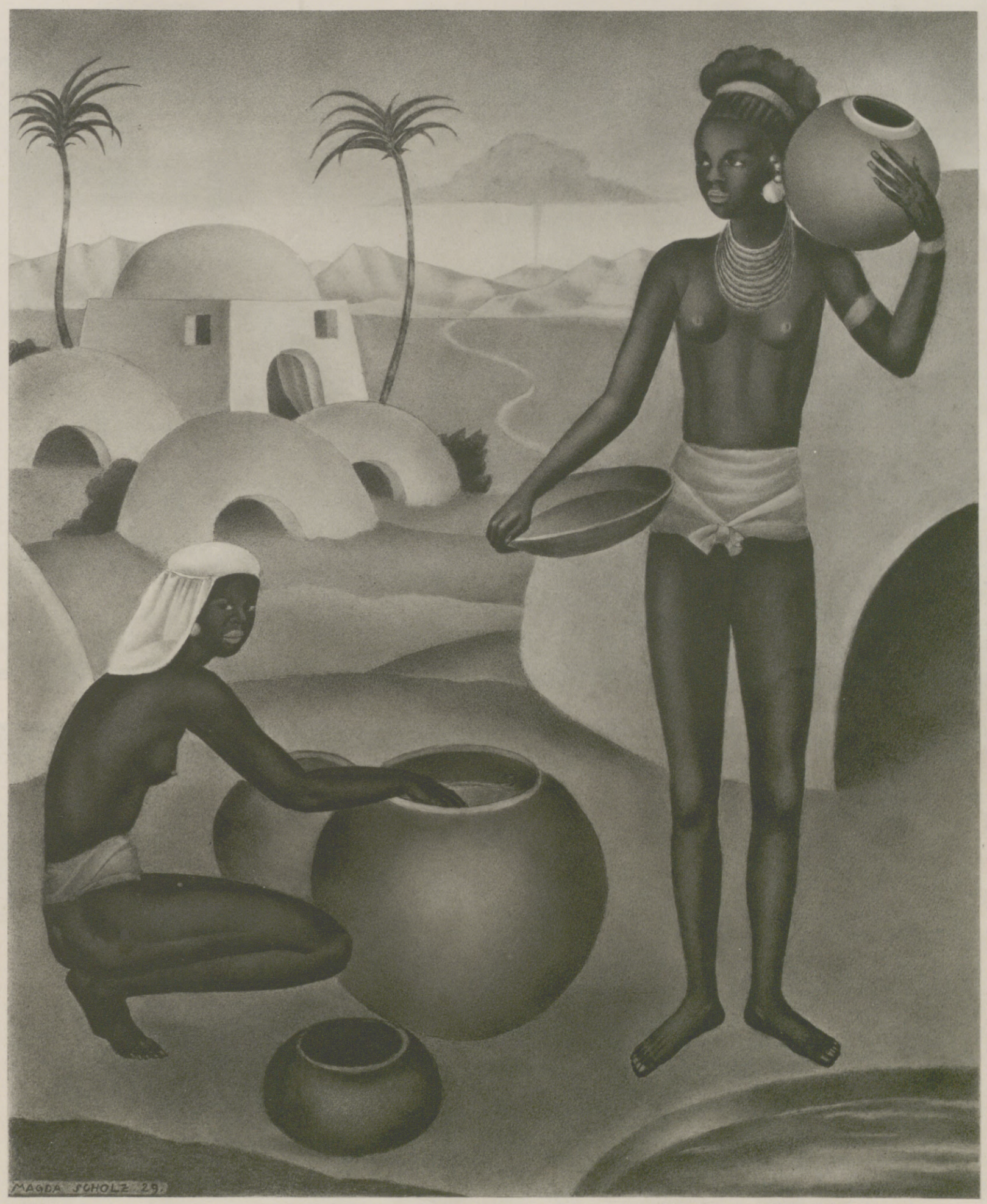
Rasua war völlig verwandelt. Ihre ruhige Vernunft war wie weggeblasen. Sie wich Benediktus scheu aus und folgte mit heißer Leidenschaft Kutavu. Sie kümmerte sich nicht mehr um die Webstühle, die sie für die jungen Mädchen eingerichtet hatte. Sie blieben in bedauerlicher Verwirrung stehen, und mit den kunstvoll begonnenen Bastgeflechten beschäftigten sich nur noch die Ratten.

Die Kinder ahmten das Treiben der Großen nach, und Jabankutavu schnurrte vor Stolz und Behagen.

Bis tief in die Nacht hinein duggerten die Trommeln, zirpten die Bambusgitarren und quietschte Radanas Ziehharmonika.

Benediktus gönnte Kutavu die Wonne, zu herrschen, nachdem er so lange hatte als Soldat gehorchen müssen, und betrachtete das geräuschvolle Treiben mit Humor, obwohl sein Werk und er selbst dabei in vieler Hinsicht zu kurz kamen. Wenn seine kleinen Schüler sich überhaupt noch blicken ließen, so bildeten sie nur noch eine Versammlung ungeduldig zappelnder Arme und Beine. Ihre Seelen hatten längst die von Vokabeln und erbaulichen Lehren gesäumten Pfade verlassen, auf denen Benediktus sie zu führen, bemüht war,

Hosted by Google




AFRIKANISCHE IMPRESSION: NEGERINNEN VOR DEM DORF

ZEICHNUNG VON MAGDA SCHOLZ

Hosted by Google

Das klassische Athen: Der Parthenon in der Akropolis. Im Hintergrund das Denkmal auf dem Philopapposhügel.

Straßenbild aus dem ältesten Teil des heutigen Athens. Von den beabsichtigten Ausgrabungen in Alt-Athen erhofft man sich wertvolle Funde hellenischer Kunst.

AUF KLASSISCHEM BODEN

PHOTOSTUDIEN VON FRANZ FIEDLER

Hosted by Google

und jagten in wilder Aufregung mit Kutavu hinter Wildschweinen, Haifischen und Krokodilen her.

Unter dem Mangobaum hatte Benediktus eine kleine, behagliche Kirche erbaut, in der er gewissenhaft die Messe zelebrierte. Die Mystik der heiligen Handlung, bunte Bilder, Blumen und Kerzen, ein Harmonium und einfache, ihrem Verständnis angepaßte Erzählungen vom Guten und Göttlichen hatten eine Gemeinde angezogen, die sich daran gewöhnt hatte, bei Benediktus Arzenei für Leib und Seele zu holen. Aber jetzt blieb die Kirche leer. Nur selten noch kamen ein paar alte Leute, die längst keine Jagden mehr mitmachten, und denen es mehr um Hustensaft als um Gottes Wort zu tun war.

Bis auf Benediktus' Mahlzeiten erstreckte sich der schlimme Einfluß des Verführers Kutavu. Wohl kam Radana in die Küche, machte ein Riesenfeuer und hantierte lärmend mit den Kochtöpfen, so daß die ganze Mission von seiner Gegenwart erfüllt war. Aber dieser geräuschvollen Ouvertüre folgte stets ein ausgedehnter Zwischenakt, in dem Radana seinen Schauplatz ins Dorf verlegte, das er auf einem Schleichweg durch die Büsche hinter der Küche erreichte. Wenn er dann endlich atemlos wieder angerannt kam, war der Reis verbrannt oder das Feuer erloschen. Was dann Benediktus zu den unwahrscheinlichsten Tageszeiten vorgesetzt bekam, war selten der Erfüllung der Bitte „Unser täglich Brot gib uns heute" gleichzusetzen, sondern wohl nur ein Anlaß, „dem Schuldigen zu vergeben".

In solchen Prüfungen erinnerte sich Benediktus dankbar des guten Bischofs und tat manch stillen Gang zu seinen gekreuzten Kisten.

Selbst der stille Iboto wurde von dem Taumel erfaßt. Anstatt an seinen Schulbänken weiterzuhobeln, fabrizierte er Speerschäfte und Paddelruder, nach denen die Nachfrage erheblich gestiegen war.

Dies alles nahm Benediktus nicht schwer. Seine Überzeugung von der Vergänglichkeit alles Irdischen im allgemeinen und von der eines vierwöchigen Urlaubs im besonderen war zu wohlbegründet, um ernstliche Beunruhigung bei ihm aufkommen zu lassen. Nur Rasuas vertrauliche Kameradschaft entbehrte er schmerzlich, und in diesem Punkt war seine Resignation nicht ganz ohne Stachel gegen Kutavu.

Trotz allen Verständnisses, das Benediktus dem leidenschaftlichen und temperamentvollen jungen Mann entgegenbrachte, und trotz aller äußerlichen Höflichkeit, die Kutavu dem Pater erwies, standen sich die beiden doch mit einer Art innerer Kampfbereitschaft gegenüber. Vielleicht war Kutavu auf den großen Einfluß eifersüchtig, den sich Benediktus in Nossimena erworben hatte, und den er auch bei Rasua, trotz ihrer jetzigen Zurückhaltung, fühlte; vielleicht auch empfand Benediktus die halbverdauten Gedanken, die Kutavu aus der Berührung mit der nördlichen Zivilisation mitgebracht hatte, und die er nicht ohne Eitelkeit auskramte, als Überhebung — auf jeden Fall ließ sich Benediktus, ganz gegen seine sonstige Art, zu mancher scharfen Erwiderung Kutavu gegenüber hinreißen, was Kutavu mit stummer, aber deutlicher Auflehnung quittierte.

Aus dem Wunsch heraus, sich schon durch die Sprache mit dem so überlegenen Pater auf gleichen Fuß zu stellen, hatte Kutavu Rückfälle ins Französische und überraschte Benediktus eines Tages mit der wohlgesetzten Frage:

„Que pensez vous, Monsieur, de la séparation de l'église de l'état?"

Der Pater machte sich an seinen Blumenbeeten zu schaffen und entfernte ziemlich viel Unkraut, ehe er sich von dieser Überrumpelung erholen und wieder im Sattel zurechtrücken konnte. Die heikle Frage der Trennung der Kirche vom Staat, die damals in Frankreich die besten Köpfe in unüberbrückbaren Gegensatz zwang, hätte er lieber nicht mit dem Kronprinzen von Nossimena erörtert.

Er erwiderte darum ein wenig hochmütig:

„Was hülfe es dir, zu erfahren, was ich darüber denke, wenn du doch nicht weißt, was Kirche oder was Staat bedeutet?"

„Die Kirche", belehrte Kutavu Benediktus, „ist dem sprechenden Ochsen gleich, der immer das sagt, was die Zauberer haben wollen. Aber von uns anderen hat noch niemand den Ochsen reden hören. Nur die Zauberer vernehmen seine Sprache."

Da wurde Benediktus, der ein sehr gutes Gewissen hatte, böse und sagte:

„Wenn für dich die Kirche dem sprechenden Ochsen gleicht, so gleichst du, mein lieber Sohn, für mich, einem ganz gewöhnlichen Ochsen, der widerkäut, was er nicht verdaut hat."

Das war nun freilich eine mehr dialektische als logische Erledigung des Problems, aber auch die führenden Geister Frankreichs ließ bei seiner Erledigung die Logik im Stich und mußte durch militärische Aufgebote ersetzt werden.

Obwohl Kutavu sich daraufhin in madegassischer Sprache verabschiedete, drückte seine Haltung doch eher Triumph aus über den Hieb, den er dem Pater versetzt zu haben glaubte, als Beschämung über die Abfuhr, die er nach Benediktus' Meinung erfahren hatte.

Es war mehr das Verwandte als das Gegensätzliche, was Benediktus und Kutavu trennte. Auch Benediktus war ein leidenschaftlicher Jäger und auf seinem Jagdgebiet — den Herzen der Menschen — wohl ebenso an Sieg gewöhnt wie Kutavu, der seine Beute aus Wald und Wasser holte. Dieses letzte Gespräch zeigte Benediktus, wieviel verworrenes Gestrüpp noch zwischen ihm und dem künftigen Führer der Rabehavana lag. Er gelobte sich, mit mehr Ruhe und Vorsicht vorzugehen, um das interessante Wild nicht zu vergrämen.

Bald darauf war Kutavus Urlaub zu Ende. Er zog seine Uniform wieder an und wanderte gegen Norden. Aber auch sein Abschied wurde ein Schlag für Benediktus, denn er nahm Rasua mit sich. Nur Ingila blieb beim Großvater.

So verlor Benediktus seinen munteren Adjutanten, aber er gewann in dem gutartigen und aufgeweckten Knaben, der sich nach dem Weggang seiner Eltern noch enger an ihn anschloß, mehr, als er verloren hatte.

## X. Das Fort.

In Amparihy regnete es.

Es hatte gestern geregnet und würde morgen wieder regnen.

Es gibt dort nur zwei Jahreszeiten: eine Regenzeit und eine Zeit, in der es regnet. Der Unterschied ist nicht erheblich.

Amparihy lag in halber Höhe des dichtbewaldeten Gebirgszuges, der sich von Norden nach Süden durch ganz Madagaskar erstreckt. An ihm schlägt sich alle Feuchtigkeit nieder, die die Sonne vom Indischen Ozean aufsaugt. Der Monsun trägt sie herüber und ballt sie zu schweren Dampfwolken zusammen, die jahraus, jahrein die Berggipfel umhüllen. Von ihnen rieselt der Regen in die Wälder nieder und steigt in Form von grauen, fieberschwangeren Nebeln wieder an den Hängen empor.

Inmitten dieser Regenhölle errichtete Sergeant Vinay unter unbeschreiblichen Schwierigkeiten sein Fort.

Was er bei seiner Ankunft vorfand, waren etwa hundert halbvermoderte, windschiefe Holzhütten, die in fußtiefem Lehmbrei staken. Die größte davon hatte ungefähr die Ausmaße eines Schäferkarrens und die kleineren erreichten kaum die Geräumigkeit eines Kaninchenstalles. Das ganze Dorf sah aus wie im Schmutz vergessenes Kinderspielzeug.

Die meisten Hütten waren leer, denn der Anmarsch des Sergeanten und seiner Truppe hatte sich keineswegs unbemerkt vollzogen. Von Hügel zu Hügel, von Berg zu Berg eilte ihm, wie allen Reisenden in Madagaskar, ein nie versagender Meldedienst durch Trommelsignale voraus. Es ist erstaunlich, was dieser primitive Telegraph mit seinem eintönigen „Dug, dug" alles zu erzählen vermag. Vinay hatte offenbar keine gute Trommelpresse, denn überall, wo er hinkam, hatten die Bewohner der Dörfer vor ihm Reißaus genommen. Nirgends fand er Vorräte, um seine Truppe zu versorgen. Wenn er an einen Fluß kam, sah er gerade noch den Stern des Kanus, das sonst die Überfahrt vermittelte, hinter der nächsten Windung verschwinden.

So waren auch in Amparihy nur ein paar zitternde Greise zurückgeblieben, deren Beine zum Davonlaufen nicht mehr taugen wollten. Der Sergeant, von den ungastlichen Erfahrungen seiner Reise erschöpft und erbittert, machte nicht viel Federlesens mit ihnen. Er vertrieb auch sie noch aus ihren Hütten, die er von seinen Leuten niederlegen ließ, um Material für geräumigere Unterkunftshäuser zu gewinnen.

Aber auch die Truppe von fünfzig braunen Eingeborenensoldaten drohte zu versagen. Es waren Küstenleute, an Sonne gewöhnt, die in dem naßkalten Höhenklima von Amparihy vor Frost und Fieber mit den Zähnen klapperten.

Als einzige Charge war ihm ein Korporal von kreolischer Herkunft zugeteilt worden. Ein gelbgrüner Mischling, der den stolzen Namen Ernest de la Tour de Nesle führte und behauptete, von französischen Emigranten abzustammen. Der Kürze halber wurde er einfach „Nenesse" genannt. Das einzige, was man mit Sicherheit von diesem Eckpfeiler der Kompanie erwarten konnte, war seine chamäleonartige Anpassungsfähigkeit, die es ihm je nach Bedarf gestattete, sich zu den Braunen oder zu den Weißen zu zählen.

So also sah die ganze Wehrmacht aus, die zur Aufgabe hatte, einen Riegel zwischen die kriegerischen Bergvölker und die friedlicheren Bewohner der Küstenebene zu schieben.

Die Energie eines einzigen landfremden Mannes stand gegen ein ganzes Volk, dessen Sprache er nicht einmal verstand, und das in der Unwegsamkeit der Bergwälder und den Unbilden des Klimas mächtige Verbündete hatte. Darum war es auch seine erste Sorge, seine Schwäche hinter einem drei Meter hohen Palisadenzaun zu verbergen, der neugierigen Blicken alle Vorgänge im Fort verbarg. Dahinter ließ er viele Schießübungen abhalten: Klappern gehört zum Handwerk.

Trotzdem ereignete es sich einigemal, daß in dunklen Nächten Schauer von Speeren ins Fort sausten und Brandfackeln gegen die Dächer flogen. Das Fort erwiderte mit dem Peitschenknall scharfer Gewehrsalven. Es kam nicht viel anderes beim Austausch dieser Höflichkeiten heraus, als daß die Waldleute die Unwirksamkeit ihrer Angriffe einsahen und auf andere Mittel sannen, die Eindringlinge loszuwerden.

(Fortsetzung folgt.)

Hosted by Google

# DIE DAMEN BEIM GOLF

Bilder von der Damenmeisterschaft von Deutschland, ausgetragen auf dem Platze des Golf- und Landklubs in Berlin-Wannsee.

Frau Sellschopp, Hamburg, die Siegerin in der Damen-Golfmeisterschaft (28.—31. Mai), beim Schlag.

Fräulein Tag, Berlin, konnte die ungarische Meisterin, Frau Erszibet v. Szlavy, schlagen.

Fräulein A. Weyhausen, Bremen, spielte in der Vorschlußstunde gegen Frau Sellschopp.

Die unentbehrlichen Helfer: Golfjungen und Golfmädel beim Abmarsch ins Gelände.

Fräulein Benzinger, Frankfurt a. M., die letzte Gegnerin der Siegerin.

Frau Sellschopp (rechts), die erfolgreiche mehrjährige deutsche Meisterin, und Fräulein Benzinger auf dem fünften Grün beim Entscheidungsspiel.

Hosted by Google

Sammeln Sie
Pixavon-Flaschenkapseln und
Pixavon-Shampoonbeutel,
man kann nie wissen ....

# Die Frau beim Sport

Das sportliche Ereignis der Woche, das gemischte Doppelspiel unter Teilnahme der Champions, hält die Menge im Bann. Welche Erregung, wenn der Meister einen seiner berühmten Flugbälle landet, während seine junge geschmeidige Partnerin tapfer das Spiel am Netz verteidigt. Nach dem ersten Satz sehen wir „Sie“ aus nächster Nähe. Welche Geschmeidigkeit der Glieder, welches wundervolle Spiel der Mienen, welcher lebhafte Glanz des Auges! Aber das schönste ist doch ihr Haar, seidenweich, schimmernd, von gelockter Fülle. Mit der festen kleinen Hand streicht sie es, erhitzt, aus der Stirn, hinter die Schläfen. Und siehe da: noch eben ein wenig zerzaust von den hastigen Bewegungen des Spiels, von Lauf und Sprung, hat es im Handumdrehen wieder seinen korrekten Sitz, seinen herrlichen Fall, seine „lockende Linie“. Der Partner macht ihr ein Kompliment, sie lächelt. Und aus dem munteren Geplauder fangen wir ein paar Brocken auf: .. „ganz einfach, ständige Pflege mit Pixavon.“

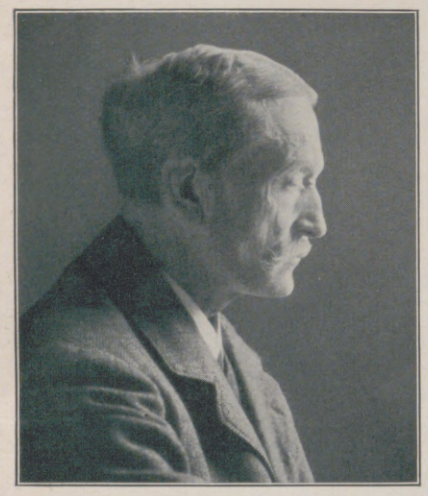
Keine der gewöhnlichen flüssigen Haarwaschseifen hat auch nur annähernd die Wirkungen von Pixavon. Bestehen Sie fest auf „Pixavon“ (nur in geschlossenen Originalflaschen), sowohl für die häusliche Haarwäsche, wie auch für die im Frisiersalon.

# PIXAVON

## jetzt auch Pixavon-Shampoon!

Hosted by Google

# WISSEN UND LEBEN



*Prof. Dr. phil. Dr.-Ing. e. h. Egon Ihne, Oberstudienrat a. D., ein Bahnbrecher auf dem Gebiete der Pflanzenphänologie, wurde am 3. Juni 70 Jahre alt.*

*Die Wissenschaft der Pflanzenphänologie, die sich mit der Beobachtung der ersten Belaubung, dem Aufblühen, der Fruchtreife und der Laubverfärbung befaßt, hat Prof. Ihne weitgehende Förderung zu verdanken. Seine Beobachtungen hat dieser Forscher neben vielen Abhandlungen auf verschiedenen Karten niedergelegt, von denen die bekanntesten sind: Karte des Frühlingseinzugs in Mitteleuropa (1905), im Großherzogtum Hessen (1911), auf den Britischen Inseln (1916) und die Karte von Deutschland mit Getreidefrühernte (Frühdruschkarte).*

## Flieder-Allerlei.

Zwei Pflanzen, die über den größten Teil Europas verbreitet sind und sich wegen ihrer zeitig eintretenden Belaubung als Frühlingsboten allgemeiner Wertschätzung erfreuen, werden oft vom Volksmunde mit dem Namen „Flieder" bezeichnet und infolgedessen immer wieder verwechselt. Das ist seltsam, denn abgesehen davon, daß beide Sträucher sind und nur im höchsten Alter Baumform annehmen, haben sie nicht die geringste Ähnlichkeit miteinander, stehen auch in keinem Verwandtschaftsverhältnis. Der Holunder, auch Holler, im niedersächsischen Sprachgebiet Ellhorn oder Ellorn genannt (Sambucus nigra), gehört zu den Geißblattgewächsen (Caprifoliaceae), die Syringe, Türkischer oder Spanischer Flieder, Nägelchen, Lilak oder Pfeifenstrauch (Syringa vulgaris) zu den Ölbaumgewächsen (Oleaceae). Der Holunder, dessen junge Zweige ein dickes weißes Mark enthalten, trägt unpaarig-gefiederte, gesägte Blätter und weißlich-gelbe, in großen Trugdolden stehende, scharf riechende Blüten; seine Beerenfrüchte sind anfangs grün, später schwarz. Die Syringe hat breit-eiförmige, zugespitzte, ganzrandige Blätter, in Trauben stehende lila oder weiße, wohlriechende Blüten und Kapselfrüchte, die sich mit zwei Klappen öffnen und die flachen, mit einem Flügelrand umgebenen Samen dem Winde zur Verbreitung preisgeben. Im Süden ist die Pflanze immergrün, in Deutschland tritt auch bei ihr im Herbste Laubfall ein. Während die Syringe als fremder Eindringling in der deutschen Volksüberlieferung keine Rolle spielt, war und ist der Holunder bei den germanischen und slawischen Völkern ein Gegenstand religiöser und abergläubischer Vorstellungen. Er war dem Thor bzw. dem Donar und der Totenführerin Holle heilig, bei den Slawen den Gottheiten der Unterwelt geweiht. Erinnerungen daran erhielten sich lange, so bis ins 19. Jahrhundert hinein im Hildesheimschen, wo sich der Totengräber beim Ausmessen des Grabes eines Holunderstabes bediente und der Knecht, der die Leiche zum Friedhof fuhr, statt der Peitsche eine Holunderrute gebrauchte. Wie alle Gewächse, die den Heiden aus irgendeinem Grunde teuer waren, wurde auch der Holunder von den christlichen Glaubensboten als ein Geschöpf des Teufels gebrandmarkt. An einem Holunderstamm erhängte sich nach der Legende Judas — der üble Geruch des Holzes und der Blätter zeugt noch davon! — und John de Mandeville, der um das Jahr 1340 Palästina bereiste, will diesen berüchtigten Baum am Teiche von Siloah „unter dem Berge Sion, gegen das Tal von Josaphat zu" noch mit eigenen Augen gesehen haben. Den an alten Holunderstämmen wachsenden Pilz nennt das Volk in Mecklenburg „Judasohr". Im Brandenburgischen erzählt man, daß der Heiland mit Holunderruten gegeißelt worden sei, daher trage der Strauch „blutige Tränen" als Früchte. Aber auch da, wo solche an bestimmte biblische Gestalten anknüpfende Überlieferungen längst in Vergessenheit geraten sind, genießt der Strauch eine abergläubische, mit geheimer Furcht gemischte Verehrung: man hütet sich, ihn umzuhauen, auszugraben oder zu verletzen, denn unter seinen Wurzeln wohnt der Teufel oder wenigstens ein böser Dämon, dessen Zorn nicht heraufbeschworen werden darf. Das hindert nicht, daß man von alters her den Blättern, der Rinde, den Blüten und Früchten des Holunders Heilkraft zugeschrieben hat, und daß der Fliedertee heute noch als beliebtes Hausmittel Verwendung findet. Die Blüten werden auch als Würze des Käses benutzt und, in Verbindung mit Eierkuchenteig in Fett gebacken, als Leckerbissen verzehrt; die reifen Beeren liefern Mus, Wein und die in Sachsen so geschätzte „Schibbekensuppe", deren Bezeichnung auf den lateinischen Namen sambucus zurückgeht. Dasselbe Wort erkennen wir im Tschibuk, der türkischen Tabakspfeife, wieder, deren Rohr ursprünglich aus dem seines Markes beraubten Holunderzweig hergestellt wurde. Als die Türken am 29. Mai 1453 Konstantinopel

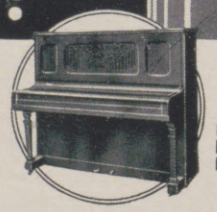
*Die Frau im Kriminaldienst: Dorothea Freudenthal,*

*deren Ernennung zum ersten weiblichen Kriminalkommissar jetzt erfolgte. Sie war vorher einige Zeit als Hilfskommissarin im Berliner Polizeipräsidium tätig.*

RM. 150.-
London-Schottland Reise
22. Juni von Hamburg
über London, Leith/Edinburgh
1. Juli in Hamburg · Fahrpreis
einschl. voller Verpflegung
von RM. 150.- an
HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT
HAMBURG 8 / HOLZBRÜCKE 8

Warum nicht gleich einen STEINWAY kaufen ?

FLÜGEL
MODELL »O 170«
RM. 3600.-



PIANINO
MODELL »K 132«
RM. 2300.-

Sie brauchen nicht die ganze Summe sofort zu bezahlen!

Ersparen Sie sich Enttäuschungen, Aerger und unnötige Kosten, denn früher oder später möchten Sie doch ein STEINWAY-Pianino oder einen STEINWAY-Flügel besitzen.

Fordern Sie bitte Katalog und Teilzahlungsbedingungen von

STEINWAY & SONS
HAMBURG · SCHANZENSTR. 20-24
Ausstellungsräume: Berlin, Friedrich-Ebert-Str. 6
Hamburg, Jungfernstieg 34


Hosted by Google

eroberten, fanden sie in den byzantinischen Kaisergärten einen Strauch mit köstlich duftenden Blüten, den sie Lilak nannten. Etwa hundert Jahre später lernte Ogier Ghiselin de Busbecq, der Gesandte Ferdinands I. am Hofe Sultan Solimans II., diese Pflanze kennen und brachte sie nach Wien, wo sie im Mai 1589 zum erstenmal blühte. Von dort aus verbreitete sie sich schnell über Österreich, Deutschland und Flandern. Die Heimat des Strauches blieb lange unbekannt: erst viel später entdeckte man, daß sie in den Balkanländern und in Ungarn, wenn auch vielleicht in einer bescheideneren Form, wild wuchs. Mit der Verbreitung des Lilaks über Westeuropa begann schon der Namenwirrwarr. In Deutschland nannte man die neue Pflanze, unbekümmert um die Prioritätsrechte des alten heimischen Strauches, Flieder, Holunder, Pfeifenstrauch oder Syringe, in England pipe-tree, ein Beweis, daß man sich hier wie dort der erheblichen Verschiedenheit der beiden Pflanzen gar nicht bewußt war. Denn die Bezeichnungen „Pfeifenstrauch" und „pipe-tree" haben nur Sinn, wenn man an den echten Holunder mit seinen Röhrenzweigen denkt. Auch das Wort „Syringe" weist auf den Sambucus, es wird von „Syrinx" abgeleitet, der aus Röhrchen von abnehmender Länge zusammengesetzten Panflöte, deren Erfinder der Wald- und Weidegott bekanntlich selbst war. H—s.

*Eine jugendliche Amazone.*
*Die junge englische Hindernisreiterin Oliva Ricks, Gewinnerin vieler Preise, bei einem großartigen Doppelsprung.*

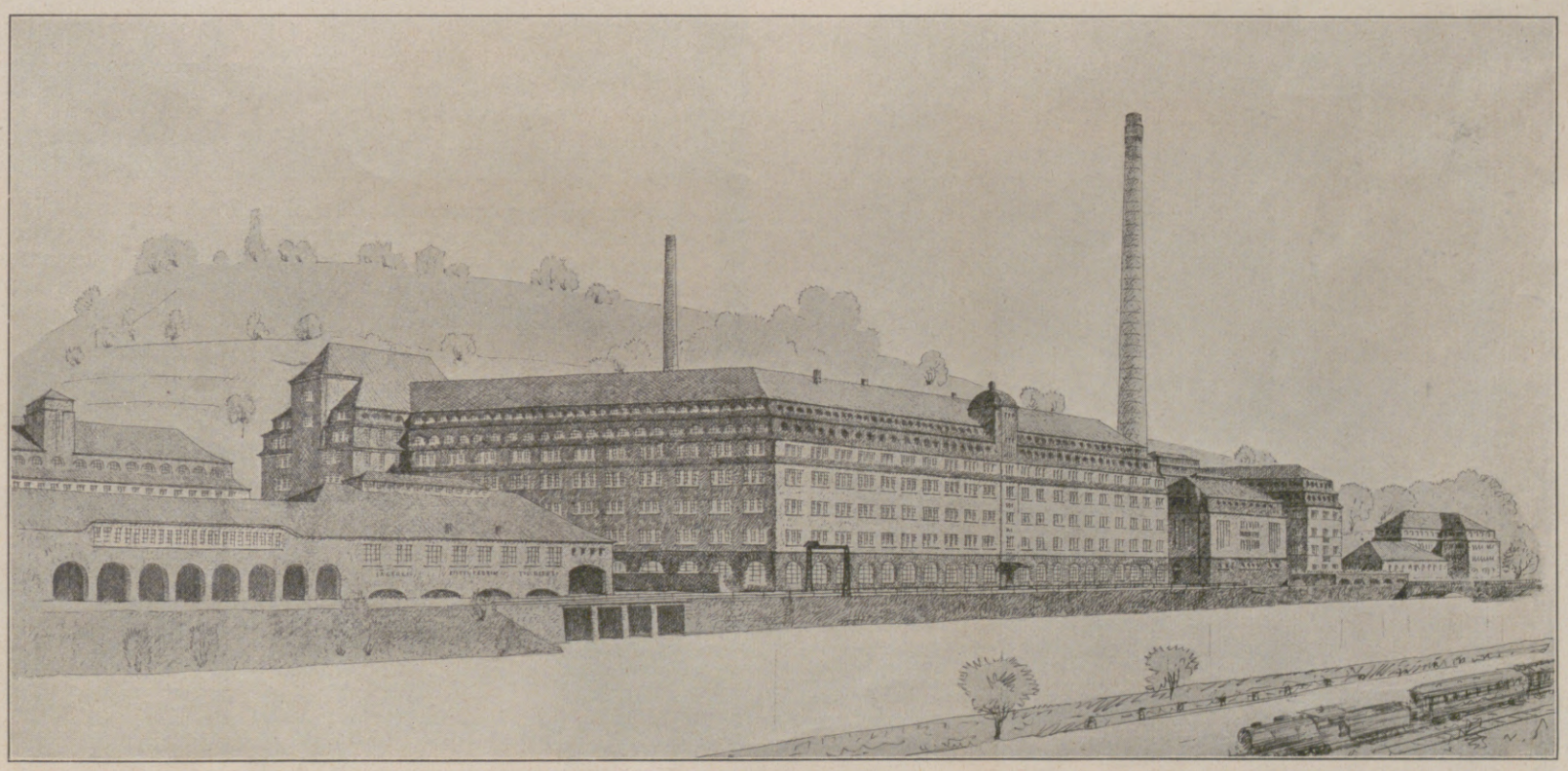
## Tiere als Pflanzer.

Ein undurchdringliches Dickicht von Brombeerranken, Waldhimbeeren, Wildrosenbüschen, Holunder, Weißdornen, Heidelbeersträuchern und Schlehen hemmt unsere Schritte. Der am Rande dieses wilden Gebüsches vorbeiführende und in ein Felsenloch einmündende Wildpaß gibt Aufklärung über diese nicht alltägliche Pflanzenwildnis. Wir erkennen in dem Passe die Abdrücke der langen Grabklauen des Dachses. Der Dachs hat dieses Buschwerk angepflanzt, indem er hier seine Exkremente, die „Losung", abzugeben pflegte, mit denen reichliche unverdaute Samen seiner Pflanzennahrung auf engem Raum ausgesät wurden. Auf diese Weise entstehen viele Pflanzensiedlungen durch die Losung von Säugetieren und Vögeln, ja selbst von Fischen. Viele Samen widerstehen der Verdauung im Tiermagen, oder ihre Schale wird durch jene gelockert und die Keimfähigkeit auf diese Weise erhöht. Der Kot, in dem sie auf den Erdboden gelangen, dient als Düngung. Auch verstecken gesättigte Ameisen, Eichhörnchen, Kleiber, Spechte, Stare, Elstern, Häher, Meisen, Drosseln und andere manche Eichel oder Buchel und andere Früchte wie Kerne in Erdlöchern, Baumhöhlen, Felsenspalten, unter Moos und anderswo, um sie später zu verzehren. Sehr oft finden sie ihre Verstecke nicht wieder, oder sie vergessen sie über anderem Futter. Infolgedessen können ganze Anpflanzungen auf die Einfälle von Vögeln zurückgeführt werden. Manche Tiere verschleppen in ihrem Balge klebrige Pflänzchen oder deren Samen, wie z. B. Wildenten die Teichlinsen. Die Mistel, eine typische Schmarotzerpflanze, wird durch die nach ihr benannte Misteldrossel (oder durch andere Drosseln) auf Baumäste verpflanzt. Die einen sagen, durch die Exkremente, andere behaupten, die Drosseln speien die Mistelsamen aus dem Kropfe als Gewölle aus. Wer von dieser stillen eifrigen Tätigkeit der Tiere in der Pflanzenverbreitung bis jetzt noch nichts gehört hat, muß erstaunt sein, wenn er hierdurch zum erstenmal erfährt, daß die Tiere als Pflanzer eine derart bedeutende Rolle spielen, die in gewissen Fällen sogar kulturgeschichtlichen Wert hat. Es ist z. B. festgestellt worden, daß die Verbreitung des Weinstocks der Tätigkeit der Vögel zum großen Teil mit zu verdanken ist.

Wilhelm Hochgreve.

## Neue Erzählungen und Romane.

In der Erzählungsliteratur der Gegenwart nehmen die Bücher von Albrecht Schaeffer schon längst eine beachtenswerte Stellung ein. Auch sein neuester Band, eine Sammlung von 12 Novellen und 3 Gedichten, unter dem Titel „Mitternacht" (Insel-Verlag, Leipzig) erschienen, ist ein Werk von hohem Gehalt und besonders für literarische Feinschmecker geeignet. Erscheinen auch einzelne dieser kleinen Geschichten zunächst wie nicht zu Ende geführte Betrachtungen oder Erlebnisse, so offenbaren sie doch bei



SCHOKOLADENFABRIK MAUXION SAALFELD, THÜRINGEN

Im schönen Thüringen, „an der Saale hellem Strande", lang hingestreckt in glücklichster Vereinigung von landschaftlicher Schönheit und neuzeitlicher Industrie-Baukunst liegen die Mauxionwerke, ein Spitzenbetrieb der deutschen Schokoladenindustrie. Der Gründer der Firma, André Mauxion, entstammte einer alten Hugenottenfamilie, er machte sich im Jahre 1855 in Berlin seßhaft, um der Nachfrage nach den hochfeinen Pralinen und Desserts, deren Herstellung damals in Deutschland noch unbekannt war, im eigenen Lande gerecht werden zu können. Die Söhne des Seniors verlegten dann die Fabrik um die Jahrhundertwende nach Saalfeld auf die „Neumühle", eine uralte historische Mühlstätte, wo schon seit Jahrhunderten das Wasserrad sich gedreht hatte. Der leitende Gedanke für die Übersiedlung lag einmal in der Möglichkeit, die Wasserkräfte nutzbar zu machen, zum andern in dem gerade für die Schokoladenfabrikation besonders günstigen Klima dieser kühlen bergigen Gegend. Damit waren die ersten Vorbedingungen für eine Qualitätsfabrikation gegeben, wie sie vordem der schweizer Schokoladenindustrie einen großen Vorsprung verschafft hatten. So entsteht hier das imposante Mauxionwerk mit seinen Tausenden von Maschinen, die wieder von gewaltigen tausendfachen Kräften drei eigener Dampf- und Wasserkraftwerke gespeist werden. Vieltausendfach ist auch die Zahl der Menschenhände, die in dem großen Betrieb Tag und Nacht eifrig sich regen und viele hunderte von Zentnern Fertigware rollen Tag für Tag von der Fabrik über die stattliche Mauxionbrücke auf den gegenüberliegenden eigenen Mauxion-Bahnhof.

Lebhaft ist der Streit um die Aussprache des Wortes Mauxion. Da die Familie des Gründers André Mauxion aus Südfrankreich stammte, muß man wohl philologisch richtig „Mossiong" sagen, wie man dort beispielsweise auch „Brusselles" sagt. Der Pariser dagegen würde „Moxiong" sagen; beide Aussprachen also „Mossiong" wie „Moxiong" können Anspruch auf Richtigkeit erheben. Aber auch deutsch ausgesprochen, so, wie er geschrieben wird: M-au-xion, besitzt dieser Name überall den gleichen Klang unübertrefflicher Qualität.

Hosted by Google

näherem Einfühlen ihren tiefen Sinn. Ganz wundervoll an Poesie aber sind vor allem die legendenartigen Erzählungen, berauschend schön in ihrem lieblichen, märchenhaften Ton und ihrer feinen Darstellungskunst seltsamer Vorgänge; ganz anders wieder die etwas grausige, ganz eigenartig vertiefte Kriminalgeschichte „Drei Menschen". — Lebendig erzählt und doch nachdenklich zugleich sind auch die 9 kurzen Geschichten, die Rudolf Hans Bartsch unter dem Titel „Wild und frei. Thema mit Variationen" (L. Staackmann Verlag, Leipzig) zusammengefaßt hat; sie handeln von Menschen und Erlebnissen in Morgen- und Abendland, von Vergangenheit (Beethovens Tod) und Gegenwart, von wildem Triebleben der modernen Großstadtmenschen, von Landstreichern, von schlichter, treuherziger Gläubigkeit einfacher Naturkinder oder auch von humorvoll melancholischen Geschehnissen. Das Buch ist mit hübschen Bildern von Alfred Keller geschmückt. — An prachtvollen, kerndeutschen Gestalten läßt uns Gustav Kohne in seinem Roman „Die Sippe der Uhlenklooks" (Verlag Fr. Wilh. Grunow, Leipzig) durch vier Jahrhunderte hindurch den Aufstieg eines alten Geschlechts vom einfachen Moorbauern bis zum Adelsmenschen miterleben und mahnt uns dabei liebevoll zur Rückkehr zu Schlichtheit und Bodenständigkeit. — Rose Woldstedt-Lauth tritt in dem Buch „Renate. Ein Frauenschicksal aus unseren Tagen" (Strecker und Schröder Verlag, Stuttgart) mit sittlichem Ernst und zu Herzen sprechenden Worten für das Recht ihrer Mitschwestern ein. Nach eigenem bitteren Erleben richtet sie die Frage an die Gesellschaft: Warum findet ihr bei euren Söhnen das erlaubt, was ihr bei euren Töchtern aufs strengste verurteilt? und beantwortet sie nach ihrer Erfahrung. — Ein anderes heikles Thema, die Liebesleidenschaft zwischen Stiefmutter und Sohn, die jahrelang dagegen ankämpfen und ihr schließlich doch erliegen, behandelt John Knittel in dem Roman „Therese Etienne" (Orell Füßli Verlag, Zürich). Packend und ergreifend zugleich schildert er, wie die Mutter zur Mörderin an ihrem eigenen Manne wird, die Liebenden dann vor Gericht einander die Schuld streitig machen und somit beide verurteilt werden. — Arthur Brausewetters Roman „Die Halbseele" (Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau) zeigt an dem Schicksal eines jungen Arztes, der zwar ein tüchtiger Chirurg, aber dabei doch ein Schwächling, ein Mann ohne festen inneren Halt ist, daß nur ein ganzer, in allem Wollen und Tun gefestigter Mensch Großes sein und leisten kann, ohne daß er dabei kleinliche Bedenken aufkommen zu lassen braucht. Lebenswahr ist dabei geschildert, wie die Mischung von Egoismus, Stärke, Weichheit, Pflichtgefühl, Selbstlosigkeit und Rücksichtslosigkeit auch einen sonst Tüchtigen seelisch zugrunde richten muß. — In dem Grenzlandroman „Fußstapfen am Meer" (Deutsche Landbuchhandlung, Berlin) bietet Heinrich Sohnrey, so liebenswürdig erzählt wie alle seine Geschichten und mit tiefem Gemüt Personen und Dinge behandelnd (auch wo er Politik, Religion, Aberglauben berührt), einen schlichten, tragisch endenden Liebesroman zwischen einem deutschen Gymnasiallehrer und einer jungen Fischerswitwe, die jener während eines Ferienaufenthalts im polnischen Seegebiet kennen und lieben lernt. Aber Neid und Mißgunst Einheimischer drängen sich dazwischen und bringen ihm den Tod. — Gut erzählte Unterhaltungsromane leichterer Art sind zwei Werke von Albert Otto Rust. Der eine, „Vom kommenden Geschlecht" (Ostdeutsche Verlagsanstalt G. m. b. H., Breslau), handelt, teilweise mit etwas umständlicher Breite, von modernem Industrie- und Abenteurerleben in Amerika, wo der Verfasser mehrere Jahre gelebt hat; von der Vernichtung des Lebenswerks eines Großindustriellen alten guten Schlages durch einen furchtbaren, packend geschilderten Waldbrand und seine Folgen. Ihm und seinem Schaffen werden ein abenteuerlustiger deutscher Adliger und sein amerikanischer Freund als die hoffnungs- und tatenfrohen Vertreter des kommenden Geschlechts gegenübergestellt und mit zwei jungen Mädchen, einer selbstsicheren Amerikanerin und einer gemütvoll empfindenden Deutschen, in Verbindung gebracht. — Der andere, betitelt „Fahrt in die Nacht" (im selben Verlag), spielt in Deutschland und beginnt in der Zeit der roten Arbeiter- und Soldatenräte. Ein ehemaliger Offizier von Adel kehrt in die Heimat zurück, muß dann erleben, daß seine einstige Jugendliebe einen Kriegsgewinnler heiratet und darauf in den Tod geht. Dr. M. Mendheim.

## Deutschlands Meisterschaft im Schiffbau.

Mit dem neuen Lloyd-Dampfer „Bremen", dessen Vorbereitungen für seine erste Reise über den Ozean in diesem Sommer gegenwärtig erfolgen, erhält Deutschland zum erstenmal nach dem Kriege wieder ein Schiff von mehr als 33 000 Brutto-Registertonnen. Die „Bremen" und ebenso ihr Schwesterschiff „Europa", das bekanntlich durch den großen Brand vom 26. März schwer beschädigt worden ist, so daß seine Fertigstellung um mehrere Monate verzögert wird, weisen 46 000 Br.-Reg.-T. auf. Obwohl die Ozeanriesen der Vorkriegszeit von mehr als 50 000 t abgetreten werden mußten und seit 1919 nicht mehr unter deutscher Flagge fahren, liegen auch heute noch die Dinge so, daß außer Deutschland bisher nur England Schiffe gebaut hat, die an Größe der neuen „Bremen" gleichkommen. Und zwar hat England bis heute nur zwei Schiffe geschaffen, die über 45 000 t hinausgehen, die „Olympic" der White-Star- und die „Aquitania" der Cunard-Linie, während auf deutschen Werften ihrer nun schon fünf entstanden sind: „Imperator", „Vaterland", „Bismarck", „Bremen" und „Europa"! — Das größte Schiff der Welt ist zur Zeit unsere frühere „Vaterland", die die Amerikaner sich angeeignet und umgebaut haben, und die sie naiverweise in ihren Prospekten als „Wunder amerikanischer (!) Schiffbaukunst" anpreisen, obwohl sie nichts anderes getan haben, als eine Vergrößerung ihrer Tonnage durch Aufbauten von 54 828 auf 59 957 t durchzuführen. Sonst haben sie es nur in der „Manchuria" auf 15 445 t gebracht. — Die 15 größten Passagierschiffe der Welt sind gegenwärtig folgende:

| Schiffsname | früherer Name | Herkunft | Besitzer | Br.-R.-T |
|---|---|---|---|---|
| Leviathan | Vaterland | deutsch | United States Line | 59 957 |
| Majestic | Bismarck | deutsch | White Star Line | 56 551 |
| Berengaria | Imperator | deutsch | Cunard Line | 52 226 |
| Olympic | — | englisch | White Star Line | 46 439 |
| Bremen | — | deutsch | Norddeutsch. Lloyd | ca. 46 000 |
| Europa | — | deutsch | Norddeutsch. Lloyd | ca. 46 000 |
| Aquitania | — | englisch | Cunard Line | 45 647 |
| Ile de France | — | französisch | Compagnie générale transatlantique | 43 000 |
| Paris | — | französisch | | 36 558 |
| Homeric | Columbus | deutsch | White Star Line | 34 356 |
| Augustus (Motorschiff) | — | italienisch | Italienischer Lloyd | 33 000 |
| Columbus | — | deutsch | Norddeutscher Lloyd | 32 354 |
| Mauretania | — | englisch | Cunard Line | 30 704 |
| Statendam | — | holländisch | Holland-Amerika-Lijn | 28 150 |
| Cap Arcona | — | deutsch | Hamburg-Südamer.-Linie | 27 000 |

Prof. Dr. R. Hennig.


*Sonnengebräunte, gesunde Haut*

wollen Sie doch haben. Drum reiben Sie Ihren Körper mit

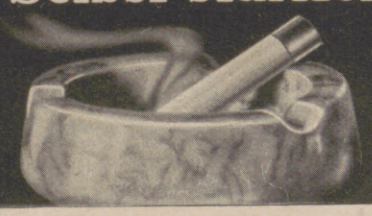
**NIVEA-CREME**

ein. Und dann hinaus ins Freie, in Luft und Sonne. Nivea-Creme verstärkt die bräunende Wirkung der Sonnenstrahlen; sie vermindert die Gefahr schmerzhaften Sonnenbrandes. Aber *trocken* muß Ihr Körper sein. Sie dürfen ihn niemals *naß* den Sonnenstrahlen aussetzen. Und immer *vorher* einreiben!

*Nur Nivea-Creme enthält das hautpflegende Eucerit, und darauf beruht ihre Wirkung.*

*Dosen RM. 0.20, 0.30, 0.60 u. 1.20 • Tuben aus reinem Zinn zu RM. 0.60 und 1.00*

**Selbst starken Rauchern gibt PEBECO weisse Zähne**



Wer die Wirkung des Rauchens kennt, weiß, wie schwer es ist, die Gelbfärbung der Zähne zu verhindern oder zu beseitigen. Pebeco besitzt in seinen kräftig schmeckenden Salzen ein wirksames Mittel, auch den starken Rauchern weiße Zähne zu erhalten.

Weiße Zähne, frischer reiner Atem!

In reinen Zinntuben RM. 1.– u. RM. –.60

P 124

**Ein Geheimnis? Männer! Neue Kraft!**

Man kennt heute nur noch

**„Okasa"** (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).

Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie.) **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Absenderangabe,

**30 000 Probepackungen umsonst**

ohne jede Verpflichtung gegen 30 Pf. Doppelbrief-Porto. Generaldepot und Alleinversand für Deutschland: **Radlauers Kronen-Apotheke,** Berlin W. 244, Friedrichstr. 160.

**Beachten Sie genau!** Okasa (Silber) für den Mann, Originalpackung 9,50 M. Okasa (Gold) für die Frau, Originalpackung 10,50 M. } Zu haben in allen Apotheken!

Soeben ist **neue** Broschüre erschienen. In **neuer, gediegenster** Ausstattung! Mit **neuem, bedeutend erweiterten,** hochinteressanten und belehrenden Text! Wir legen diese Broschüre jeder Probepackung kostenlos bei.

**Der Kopf entscheidet!**

Vom vollen, gesunden Haar schließt man auf jugendliche Spannkraft. Das ärztl. empfohlene Müllern des Haares mit Dr. Müllers Haarwuchs-Elixier beseitigt Haarschwund, Haarausfall u. verhindert frühzeitiges Ergrauen. Nervenstärkend. Mit od. ohne Fett. Packung Rm 3.75 in Fachgeschäften, sonst Dr. MÜLLER & CO., BERLIN-LICHTERFELDE 1.

**Müllern Sie Ihr Haar**

**BESUCHT WIESBADEN**

**DAS HEIL- UND ERHOLUNGSBAD DER INTERNATIONALEN WELT.**

**Weltberühmte Kochsalzthermen 65,7° C.**
**Beste Heilerfolge bei Gicht und Rheuma**

**Nervenkrankheiten, Stoffwechselleiden, Erkrankung der Atmungs- und Verdauungsorgane • Hervorragende Veranstaltungen im Kurhaus und den beiden Staatstheatern • Golf, Tennis, Hockey und andere Sportarten • Brunnen- und Pastillenversand • Gute Unterkunft bei mäßigen Preisen • Bevorzugt als Wohnort • Hotelverzeichnisse (8000 Betten) durch das Städtische Verkehrsamt und die Reisebüros**


Hosted by Google

# THÜRINGEN

(Schluß von Seite 856.)

Mitternachtsstunde und Sturmgebraus über dem Rennsteig. Es ist ein ganz anderer Sturm als drunten in der Ebene. Aus unendlichen Tiefen kommt er her. Unmittelbar aus den Händen des Weltenschöpfers rinnt er, ist nicht zeitlich, ward geboren an dem Tage, an dem die Erde gegründet ward, atmet Ewigkeit und atmet Jenseitigkeit. Jauchzende Freiheit in höchster Vollendung ist er, rüttelt und schüttelt die Bäume, macht stärker, was stark ist, zerbricht, was bereits innerlich faul und lebensuntüchtig war. Schreie trägt er daher, aus keinem irdischen Mund geboren, Schreie unbändiger Kraft. Er ist so stark, daß er die Dämonen verjagt, reine Bahn schafft. Und der Mensch steht mitten im Sturme, läßt sich brausend umwehen, möchte den Mantel ausbreiten und fliegen, fliegen. So wohl ist ihm, und so fühlt er sich über sich selber hinausgehoben. —

Sonnig brach der Tag an, aber die Sonne entstieg einem Dunstmeer. Darin war ein Wogen und Brausen den ganzen Vormittag lang, und ein Wolkenfelsen schob sich heraus, höher, höher, ward vielgestaltig, ward zum Gebirge mit drohenden Felswänden und finsteren Schluchten. Da rennt das Licht gegen die Finsternis an. Der lohende Hammer fliegt, zerschmettert die Felsen und reißt die Gründe auseinander. Siegesschreie der Lichtkämpfer, die die Welt erschüttern und die Felsgestelle an den Bergwänden erbeben lassen. Der Wurfhammer flog fehl. Der Wurf hat der hohen Schirmtanne nicht gegolten, aber er hat sie doch getroffen. Krachend spaltet sie auseinander, Rauch steigt auf, Flammen züngeln. Gott Baldur aber beginnt die silbersaitige Regenharfe zu spielen, daß sie aufrauscht. Der Regen löscht den Brand, siebenfarbig baut das Licht den Bogen des Friedens über das Gebirge. Er steht mit einem Fuße drunten im blühenden Wiesenbunt, mit dem anderen im silbertropfenden Walde, und unter ihm her wallen Duftmelodien, süß und herb zugleich.

Man muß den Rennsteig erleben, aber man muß auch Thüringens von ernsten Schauern der Vergangenheit überwehte Ruinen erleben, den Hohen Schwarm in Saalfeld, auf dem wohl einst schon Ottos des Großen Augen geruht, die Klosterruine in Paulinzella mit ihren wundervollen Kapitellen und ihren geborstenen Mauern, in deren Wunden junge Birken leben, die Gleichen bei Arnstadt, deren stolzeste, die Wachsenburg, zu unseren besterhaltenen deutschen Burgen gehört, die Kreuzburg über dem Werratale und die Rudelsburg an der Saale, beide einst Hüter der Eingangspforten nach Thüringen herein. „Zwar die Ritter sind verschwunden, nimmer klingen Speer und Schild; doch dem Wandersmann erscheinen auf den altbemoosten Steinen oft Gestalten lieb und mild.“ Sie steigen am Abend, feinen Nebeln gleich, aus den Fluten der Saale.

Thüringen und seine Saale. Wer sie nur etwa aus der Gegend um Naumburg her kennt, der kennt sie überhaupt nicht. In ihr Jugendland muß er gehen, dahin, wo sie sich in hundert Bogen ihren Weg durch das Grauwackemassiv bahnt, das sich ihr auf der Wanderfahrt entgegenstellte. Das ist die Saale, wie sie die Lieder preisen, wie die Sehnsucht sie schaut. Steilwandig die Ufer, lebendig das Wasser, Stromschnellen und stille Buchten, breite Wehre und verträumte Mühlen. Am Abend ist das Wasser überblüht von weißen Schaumrosen. Das obere Saaletal ist unwegsam. Straßen überqueren es wohl an vielen Stellen, aber nur eine einzige führt fünf Kilometer lang an dem Wasser hin. Wer will es glauben, daß der Fluß einst droben auf den Höhen wanderte? Es ist so. Alte Lager rundgeschliffener Kiesel künden es. Der Weg durch das Engtal ist wohl schön, aber mühselig. Freier und lichter wird er drunten bei Saalfeld. Von da aus verbreitert sich das Tal. Aus Waldesdunkel kommt die Schwarza dahergesprungen und reicht der größeren Schwester die Hand. Rudolstadts tausendjährige Heidecksburg spiegelt sich in der Flut, die Kemenate von Orlamünde, die Stätte, da die unheilkündende weiße Frau heimisch ist, schaut herab, die Leuchtenburg trutzt, und da ist Jena, Jena mit seinen Kalkbergen, seinem Fuchsturm und seinen Studenten, die am Abend auf dem Marktplatz sitzen und singen: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte.“ Von den Höhen aber geistert es: „Ich alleine, der eine, schau' wieder hernieder zur Saale im Tale. — Ach, alle zerstreut, ach, alle zerstreut!“ Ein Augenblick der Wehmut, dann aber wieder das gesunde, starke, die Zukunft trotz allem und allem bejahende Leben.

So vollendet und formt es sich immer wieder: Thüringen ist eine frohe Lebensbejahung. Was das Land ist, wie es sich gibt, das überträgt sich auf den Menschen. Der Thüringer ist heiter und lebenstüchtig, und wer von draußen hereinkommt, müde, zermürbt, verwundet, der gesundet und erwacht wieder zur Lebensfreude.

Nichts ist darum berechtigter, als wenn Thüringens Bäder und Kurorte rufen: Kommt zu uns! Wen die freie Höhe lockt, wer sich vom Winde umbrausen lassen will, wer im Winter auf den Brettern über die Hänge schweifen möchte, der suche Oberhof auf oder das stillere, aber noch höher gelegene Masserberg. Wen die Täler reizen, der findet ungezählte Orte, die ihn gern willkommen heißen. Ja, selbst wer tiefste Einsamkeit und Stille sucht, der sucht nicht vergebens.

Wie wäre es anders möglich, als daß dieses scharf geprägte Land auch seine Menschen prägt. Es ist ganz gewiß kein Zufall, daß Thüringen das Weihnachtsland der Welt wurde. Nur das Waldland mit seinen sonnigen, schweifenden Träumen läßt Menschen werden und wachsen, die innerlich kinderfroh bleiben und Kinderträume gestalten. Und was ist auch der bunte und silberglänzende Christbaumschmuck denn anderes als Wirklichkeit gewordener Sehnsuchtstraum vom Schönen, Reinen und Frohen?

Fraglos verdient der Rhein das Lob, das ihm erschallt; unvergleichlich ist es, die Sonne über der leuchtenden Gletscherwelt der Alpen aufgehen zu sehen; gewaltig ist des Meeres Donnergang, und doch und doch ... So innig vereint Lieblichkeit und Herbheit, Innigkeit und Größe, Kindertraum und Mannesart, daß sich daraus eine mitreißende, zur frohen Lebensbejahung zwingende, innerlich befreiende Symphonie ergibt, das bietet nur Thüringen, das Herzland des deutschen Vaterlandes.

Cocarette

mit Zeiss-Tessar 1:4,5

Die Camera für die elegante Welt!

Zierlich, klein, leicht, denkbar einfach in der Handhabung und vornehm. Ein solches Kleinod ausgerüstet mit dem weltberühmten Zeiss-Tessar 1:4,5 kostet in 5×7,5 und 6×9 cm **nur RM 100.—.**

Über andere Cocarettenmodelle auch in niedriger Preislage unterrichtet unser Photokatalog. Verlangen Sie ihn kostenlos beim Photohändler oder direkt von

Zeiss Ikon A.G. Dresden-A. 34

Es ist ungemein beruhigend, während man die Landschaft auf sich wirken läßt, ein Stückchen Schokolade oder eine Praline zu genießen. Sorgen Sie rechtzeitig für einen genügenden Reisevorrat.

STOLLWERCK

SCHOKOLADE * PRALINEN


Hosted by Google

Wie

ein kühler Hauch

. . . streichelt Sie an heißen Sommertagen Lenthérics hauchfeiner Puder, der Ihrem Gesicht im Augenblick seine zarte Schönheit wiedergibt. Lenthéric Puder ist mit dem Duft der berühmtesten Parfümschöpfungen durchtränkt.

JL

Lenthéric

Parfumeur

245, RUE SAINT-HONORÉ · PARIS

• • •

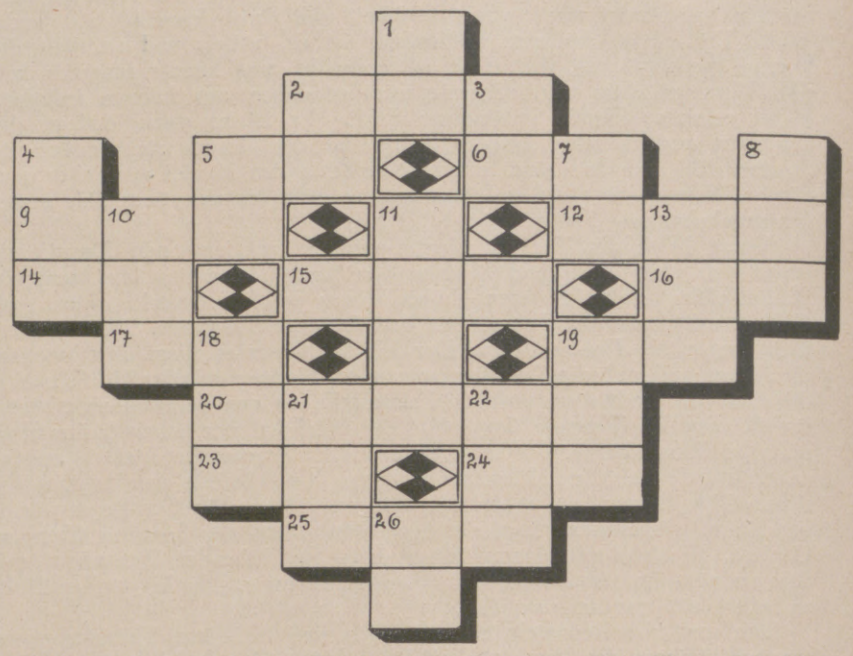
PARFÜMS LENTHÉRIC G·M·B·H
BERLIN SW 68 · RITTERSTR · 47

• • •

IN FRANKREICH HERGESTELLT, VERPACKT UND VERSIEGELT · IN ALLEN FEINEN GESCHAEFTEN ERHAELTLICH


# ZUM NACHDENKEN

## Silben-Kreuzworträtsel.




Wagerecht: 2 Biblischer Prophet, 5 Werkzeug, 6 deutscher Maler, 9 Hochschullehrabschnitt, 12 weiblicher Vorname, 14 schädliches Nagetier, 15 Teil der standesamtlichen Eheschließungsformalitäten, 16 liniierte Glasplatte, 17 Nebenfluß der Saale, 19 Schandfleck, 20 zentralamerikanische Republik, 23 römischer Kaiser, 24 Hauptstadt eines osteuropäischen Staates, 25 alte, ehrwürdige Dame; senkrecht: 1 Hülsenfrucht, 2 altgriechischer Dichter, 3 Schlußwort, 4 Zeitungsanzeige, 5 Nagetier, 7 kleinster Baustein des lebenden Körpers, 8 Ausdruck für weniger guten Tabak, 10 Himmelserscheinung, 11 Ruhelager, 13 Weissagung, 18 seichter Meeresarm, Küstensumpf, 19 spanische Hafenstadt, 21 Geruch, 22 Teil der Wehrmacht, 26 bildlicher Ausdruck.

## Geheimschrift.

| | | | | | | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| a | a | m | r | | a | | | h | a | | | a | | | g |
| | | | r | | c | | | l | b | | | e | | | l |
| | | | s | | e | | | p | f | | | e | | | l |
| | | | t | u | u | w | e | t | u | s | i | k | l | n | e | u | u | s |

Die Buchstaben innerhalb der einzelnen Teile sind so umzuordnen, daß der Zulu aus lauter Tieren besteht.

## Die Sanduhr.

- • • • • • • deutsche Großstadt
- • • • • • Frucht
- • • • • Getränk
- • • • Ausländer
- • • Tierprodukt
- • Vokal
- • • persönl. Fürwort
- • • • sein steter Gedanke
- • • • • Nahrungsmittel
- • • • • • Tierkreiszeichen
- • • • • • • Stadt an der Adria

Bis zur Mitte hatte jedes Wort einen Buchstaben weniger, dann einen Buchstaben mehr als der vorhergehende Begriff. Die Zeichen dürfen dabei beliebig umgestellt werden.

## Rösselsprung.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| | | glück | fun | | |
| | emp | ber | res | ges | |
| a | ist | das | re | den | schwe |
| wir | jah | rück | den | leid | lan |
| in | schwun | nig | glück | zu | wird |
| lei | den | stun | ber | wie | nicht |
| ent | we | ger | inn' | vom | bleibt |
| die | dens | wun | den | ü | ein |
| | traum | er | flücht' | rung | |

## Denksportaufgabe.

Zeichne in obigen Kreis 3 gerade Linien ein, so daß in den dadurch entstehenden Feldern je ein Golfspieler sowie ein Ball sich befinden und alle Felder in einem Punkte zusammenstoßen. — Zur Erleichterung sei verraten, daß zwei Linien quer durch die Kreisfläche gehen.

## Merkrätsel.

Schwerpunkt — Rotwild — Ellwangen — Kaserne — Teekanne — Federnfächer — Washington — Kranich — Leichtsinn — Zuversicht — Angebot — Irrlicht — Johannes

Man merke sich von jedem Wort drei aufeinanderfolgende Buchstaben und verbinde sie zu Wörtern. Nach richtiger Zusammenstellung erhält man ein Sprichwort.

Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4397.

## Lösungen der Rätsel in Nr. 4395.

Zitatenrätsel: Vor mir den Tag und hinter mir die Nacht.

Kreuzwort-Magie: 1 Sexagesima, 2 Geräteturnen, 3 Maschinengewehr.

Wortkette: Angstschweiß, Schweißblatt, Blattgold, Goldband, Bandwurm, Wurmstich, Stichwort, Wortspiel, Spieluhr, Uhrglas, Glastür, Türschloß, Schloßbau, Baugrund, Grundrecht, Rechteck, Eckplatz, Platzangst.

Geographisches Balkenrätsel:

s
k p e
f a a i u
helsingfors
s a i e i
n e l
n

Figurenrätsel: 1 Oktober, 2 Ostende, 3 Remedur.

Verwandlung: Weichsel, Wechsel, Wesel.

Hosted by Google

# Tante Frieda

*die beste Hausfrau im Ort, sagt . . . .*

nein, ich sehe eine Frau wirklich nicht gern, wenn sie ihr hübsches Gesicht in sorgenvolle Falten legt und sich ewig um die Gesundheit ihrer Kinder sorgt. Ich zog meine Kinder in der „Maizena-Gesundheitsschule“ auf. Als Babys bekamen sie Maizena ins Fläschchen. Die Milch wurde leichter verdaut, und sie gediehen prachtvoll. Später aßen sie Kinderbrei und Fruchtspeisen mit Maizena, Eiern, Zucker und Obst, alles nahrhaft und leicht verdaulich. Die vernünftigste Art, eine Familie zu ernähren, ist eben immer die leichteste.

*Das Maizena-Kochbuch wird Ihnen auf Verlangen gratis zugesandt!*

DEUTSCHE **MAIZENA** G. M. B. H.

HAMBURG 15P · MAIZENAHAUS

Benger's Ribana

**Der ideale Schwimmanzug aus reiner Wolle**

Alleinige Fabrikanten: Wilhelm Benger Söhne Stuttgart L. 7



**Kohlen gänzlich überflüssig**

wenn man die transportable, unzählige Male erprobte und stets ausgezeichnet bewährte, ges. gesch. Marke

**„Kronprinz“ Petrolgasmaschine**

im Haushalt hat; sie kocht, bratet, bäckt und heizt Ihre Wohnung.

**70 Prozent Brennstoffersparnis!**

Lieferung zoll-, fracht- und packungsfrei!

Verlangen Sie Preis- und Referenzen-Katalog.

**Kronprinz-Werke Li., Kimpink Guntramsdorf bei Wien.**


## Peters Union-Erfolge.

Die diesjährigen Rennen und Zuverlässigkeitsfahrten haben wiederum den Peters Union-Reifen ein ausgezeichnetes Zeugnis über Qualität und Höchstleistung im Gebrauch erbracht. Die beiden größten Prüfungsfahrten des Jahres, die Winterfahrt nach Garmisch-Partenkirchen und die Zielfahrt nach Wiesbaden hatten beide als Sieger den Prinzen zu Leiningen, der wie immer Peters Union-Reifen fuhr und durch Schnee und Eis, über die Pässe der Pyrenäen ohne Schneeketten und ohne jede Panne Tausende von Kilometern bezwang; als Favorit unter dem Rennfahrernachwuchs sah ihn das Prager Bergrennen auf seinem Mercedes SSK als zweiten Sieger. Im Neroberg-Rennen riß Ing. Simons (DKW) in schneidiger Fahrt den ersten Preis seiner Klasse an sich und erhielt dadurch den Peters Union-Sonderpreis. Beim Schönheitswettbewerb, dieser imposanten Autorevue im Wiesbadener Kurpark, stand Peters Union an zweiter Stelle aller Bereifungen sämtlicher Fahrzeuge.

NUR
**DAUERNDE INSERTION**
vermittelt den gewünschten Kontakt mit dem Publikum

Hosted by Google

## Tschechoslowakische Staatsbahnen

bieten den Besuchern der tschechoslowakischen Bäder, Heilstätten und klimatischen Kurorte bei einem Aufenthalt von mindestens 10 Tagen eine Fahrpreisermäßigung von 50 v. H. für die Rückreise. Der ausländische Gast legt der Kurverwaltung seinen Reisepaß vor. Hierauf erhält er eine gestempelte Bestätigung, die ihn bei der Fahrkartenausgabestelle zu der erwähnten Fahrpreisermäßigung für eine beliebige Wagenklasse, Expreßzüge ausgenommen, berechtigt. Für die Familien genügt eine Bestätigung. Diese und die Fahrkarten haben eine Gültigkeit von 60 Tagen. Die Fahrt kann dreimal unterbrochen werden. Die Ermäßigung wird für die Fahrt von den tschechoslowakischen Bädern in die Heimat zuerkannt. Hierbei ist es vollkommen gleichgültig, ob die kürzeste Reiseroute oder irgend eine andere Strecke über eine beliebige Grenzstation, gewählt wird. Die Hauptrichtung bis zur Grenzstation der tschechoslowakischen Republik muß jedoch genau in der Badebestätigung vermerkt werden. — Außerdem sind in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September in den Reisebüros und bei größeren Eisenbahnstationen sehr günstige, 15 und 30tägige Abonnementskarten erhältlich. Diese Karten werden für die I., II. oder III. Klasse und für einzelne Staatsbahndirektionsbezirke, für die Umgebung von Prag und für das Tatragebiet, verabfolgt. Der Preis der Abonnementskarte für einen einzigen Direktionsbezirk und für die weitere Umgebung von Prag beträgt bei 15tägiger Gültigkeit 300 Kč, bei 30tägiger Dauer 400 Kč. Für das Tatragebiet kostet sie 200 Kč bzw. 300 Kč. Wird ein Abonnement für einen zweiten angrenzenden Direktionsbezirk gekauft, so wird derselbe zur Hälfte und jeder weitere angrenzende Bezirk zum vierten Teil des Normalpreises berechnet. Für die gesamte Republik werden Generalabonnements mit 30tägiger Gültigkeit herausgegeben, die für die III. Klasse 1200 Kč kosten. Soll die Karte auf Wunsch auch für Lokalbahnen gelten, dann wird ein 10prozentiger Aufschlag des für einen Direktionsbezirk berechneten Preises erhoben. Für Fahrkarten II. Klasse kommt ein 50 v. H., für Fahrkarten I. Klasse ein um 150 v. H. höherer Preis als für die III. Klasse in Betracht. Beim Ankauf der Karte ist ein Betrag von 50 Kč zu erlegen, welcher bei Rückstellung derselben wieder vergütet wird. Für die Ausfertigung einer Abonnementskarte wird eine Gebühr von 10 Kč erhoben.

Einzige alkalische Thermen Deutschlands geg. Zucker, Gallensteine, Magen, Darm, Leber, Nieren, Blasenleid., Gicht, Katarrhe
TRINK- und BADEKUR
Vielseitige Unterhaltungen, jegliche Art Sport. Badeschriften durch die Verkehrsbüros u. die Kurdirektion Bad Neuenahr (Ahr)
WOHNUNG im KURHOTEL
Einziges Haus mit Bädern aus d. Heilquellen. Vorzügl. streng diät. Küche nach Vorschrift d. Arztes u. viel. and.
Hotels, Pensionen, Privathäusern. FÜR HAUSKUREN Versand d. Neuenahrer
Sprudel. Rein natürl. Füllung. Hiesige Sprudel-Niederlag., Mineral-
wasserhandlung, Apotheker, Droger.
BAD NEUENAHR


Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin: W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hauptschriftleiter Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Johannes Maßmann; beide in Leipzig. In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Kosmos, Friedrich Schröder, Zürich, Moussonstraße 12. — General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale S. A., Paris 9., 94, Rue Saint-Lazare.

Digitized by Google

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

# ILLUSTRIRTE ZEITUNG

JUL 10 1929

LEIPZIG
VERLAG J·J·WEBER

NR·4397 ★ 20·JUNI·1929

EINZELPREIS 1.20 REICHSMARK
VIERTELJÄHRLICH (13 NUMMERN) 13.50 REICHSMARK

Hosted by Google

# HOTEL-, PENSIONS- UND SANATORIEN-NACHWEIS
# BÄDER UND LUFTKURORTE

## KURBÄDER

**BADEN-BADEN.** BADHOTEL DARMSTÄDTER HOF, mod. Komf.

HOTEL „DREI KÖNIGE", mod. Komf.

GOLFHOTEL, vornehm u. modern.

CAFÉ GRETEL, feinbgl., best. Lage.

HOTEL SCHWARZWALDHOF, fein bürgerl., fließ. Wasser.

HOTEL ZÄHRINGER HOF, Fam.-Hotel. Mod. Komf.

**BAD BRAMBACH** i. Vogtl. Stärkste Radium-Mineralquelle der Welt, ganzjährig geöffnet.

**BAD EMS.** HOTEL STAATL. KURHAUS. Erst. Haus. Jegl. Komf.

STAATL. HOTEL u. BÄDER „DAS RÖMERBAD", I. Rang., beste Lage.

HOTEL „ZUM LÖWEN", fein bürgerl., mod. Komf.

DELLERS HOTEL „STADT WIESBADEN", mod. Haus.

**FRANZENSBAD.** Erstes Moorbad der Welt. Frauen- u. Herzheilbad. Prosp.

HOTEL „BELVEDERE-BELLEVUE", vornehm, m. letzt. Komf.

HOTEL KÖNIGSVILLA, führendes Haus, jed. Komf.

**KARLSBAD.** KÜNZELS CENTRAL-HOTEL LOIB, I. Rang. Kurzentr. Jahresbetrieb, mod. Komf.

„GRAND HOTEL PUPP", „PARK HOTEL PUPP", die Zentrale des Kurlebens.

**BAD KISSINGEN.** HOTEL PENSION VILLA ELSA, den verwöhntesten Ansprüchen genüg.

HOTEL METROPOL, I. Ranges, moderner Komfort.

**BAD KUNNERSDORF,** Böhmen, Post Oschitz. Moorbad, beispiellose Heilerfolge.

**BAD LIEBENSTEIN.** SANATORIUM LIEBENSTEIN, klin. Kuranstalt, moderne Heilbehelfe.

**BAD LIEBWERDA.** Herzheil- u. Moorbad.

**MARIENBAD.**
PALAST HOTEL FÜRSTENHOF.
HOTEL NEW YORK.
HOTEL ENGLISCHER HOF.
Die Häuser m. letztem Komfort.

ETABL. „BELLEVUE", sonnige Waldlage, günst. Pension.

HOTEL RAUSCHER, fließ. Wasser. Warmwasserheizg., erstkl. Rest.

HOTEL WAGNER, altrenom. Mod. Komf.

**BAD MERGENTHEIM.** HOSPIZ EXCELSIOR, mod. Behaglichkeit, zivile Preise.

**BAD-NAUHEIM.** DER KAISERHOF, I. Rang., jeder Komf.

ELEONOREN HOSPIZ, letzter Komf. 80 Zimm., 100 Bett.

HOTEL MALEPARTUS, fließ. Wasser.

**MOORBAD PRETZSCH** für Mittelstand, glänzende Heilerfolge.

**BAD REICHENHALL.** PENSION VILLA VICTORIA, mod. Komf., beste Lage.

**BAD SALZUNGEN.** Solbad für Katarrhe u. Frauenl.

**BAD SCHMIEDEBERG.** KAISERBAD, führendes Kurhaus.

**WIESBADEN.** EDENHOTEL, schönstes Haus, den verwöhntesten Ansprüchen genügend.

**WILDBAD.** Weltber. Kur- und Badeort im Schwarzwald, gegen Gicht, Ischias, Rheuma.

BADHOTEL WILDBAD, Thermalbäd., fließ. Wasser.

HOTEL POST, I. Rang., mod. Komf.

PENSION RATH, beste Lage.

## DEUTSCHE SEEBÄDER

**BANSIN,** das deutsche Ostseebad.

HOTEL REICHSKANZLER, altbekannte Familienpension.

PENSION RUNGE, vornehm, mod., behaglich.

**BORKUM.** „Hochseeklima", nicht Wattendunst, nicht Küstenluft.

KURHOTEL IRENE, das ideale Familienhotel.

STRANDVILLA OTTO HAWICH, vornehm, direkt am Meer.

STRANDHOTEL HOHENZOLLERN, erstkl., direkt am Strand.

**HERINGSDORF.**
KURHOTEL QUISISANA, beste Lage, mod. Komf.

LINDEMANNS HOTEL, I. Rang., mod. Komf.

**NORDERNEY.** Das führende deutsche Nordseebad.

DAS GROSSE LOGIERHAUS, LOGIERHAUS BAZAR, die Häuser der Badeverwaltung.

**SWINEMÜNDE.**
HOTEL „ST. HUBERTUS", mod. Komf. Jahresbetr.

HOTEL DRESDENER HOF am Strand, erstkl.

STRANDHAUS „TREPTOW" a. Strand, komfortabel.

**ZINNOWITZ.**
KURHAUS PREUSSENHOF. Vornehmstes Haus am Strand.

## SCHWARZWALD

**DONAUESCHINGEN.**
HOTEL ZUM LAMM. Altrenomm., feinbürgerl. Fließend. Wasser.

**TODTMOOS.** WALDHOTEL. Sonn. Lage. Fernr. 31.

## ERZGEBIRGE

**OBERWIESENTHAL.**
RATHAUS-HOTEL, I. Ranges, mod. Komf.

CAFÉ und PENSION FRIEDRICH, gemütl. Aufenthalt.

## RIESENGEBIRGE

HAMPELBAUDE, im Hochgebirge, mod. eingerichtet.

**KRUMMHÜBEL.**
HOTEL PREUSS. HOF, altrenomm. Beste Lage.

**SCHREIBERHAU.** SANAT. KURPARK, phys. diätet. Heilanstalt. Jahresbetrieb.

**TRAUTENAU.** HOTEL ZIPPEL, mod. Komfort.

## THÜRINGEN

**AUMA.** HOTEL SOPHIENBAD, führendes Haus, Jahresbetr.

**FRIEDRICHRODA.** Für Erholung und Lebensfreude.

**OBERHOF.** HOTEL THÜRINGER WALD, mod. Komf.

**SCHWARZBURG.**
HOTEL „WEISSER HIRSCH". Das Haus für Ihre Ferien.

**WOLFERSDORF.** „ZUM SCHÜSSELGRUND" am Schloß „Fröhliche Wiederkunft", bestgef.

## HARZ

**ALEXISBAD.**
HOTEL FÖRSTERLING, I. Haus, herrl. Lage.

**BENNECKENSTEIN.**
HOTEL HERZOG, bestrenommiert.

HOTEL WALDHAUS, idyll. Lage.

**HALBERSTADT.**
PENSION „WILHELM HOCHHAUS".

**HOHEGEISS.** HOTEL EBERSBERG, feinbürgerlich u. behaglich.

**ILSENBURG.** „ZU DEN ROTEN FORELLEN", mod. Komf.

**RÜBELAND.** BAUMANNS'-HÖHLE. Selten schöne Tropfsteinhöhle, feenhaft beleuchtet.

**BAD SACHSA.** Glanzpunkt des Südharzes, klimat. Kurort.

CAFÉ HAASE, Zentrum des Kurbetriebes.

**ST. ANDREASBERG.**
HOTEL DEUTSCHER HOF, mod. Komf.

**SCHIERKE.** HOTEL KÖNIG, bevorzug. Gaststätte, bestrenom.

HOTEL WALDFRIEDEN, bestempfohlen, mod. Komf.

**TRESEBURG.**
HOTEL FORELLE, I. Haus, beste Lage.

## OBERBAYERN

**BERCHTESGADEN.**
GRAND HOTEL, jed. mod. Komf.

HAUS GEIGER, fließ. Wasser.

HOTEL SOLE-KURBAD, mod. Haus.

PENSION BERGHOF, beste Lage.

PENSION HOHE WARTE, Zentr.-Heiz.

VILLA WALDRAST, ruhig u. vornehm.

**SCHAFFERWIRT,**
Berchtesgaden-Schellenberg. Gut bürgerlich.

**BAYR-GMAIN.**
HOTEL POST, gutbürgerlich.

**PRIEN.** HOTEL BAYR. HOF, moderner Komfort.

## OESTERREICH

**BAD GASTEIN.** GRAND HOTEL GASTEINER HOF, I. Ranges, mod. Komf.

HOTEL MOZART, jeder Komfort. Jahresbetrieb.

HOTEL STRAUBINGER u. AUSTRIA, die vornehmen Häuser.

**GRAZ,** GRAND HOTEL ELEFANT, mod. Komf., I. Ranges.

**LINZ.** GRAND HOTEL DE L'EUROPE, neu erbaut, 110 Zimmer.

HOTEL WEINZINGER, vornehm. Haus mit allem Komfort.

## KÄRNTEN

**MILLSTADT** am See.
HOTEL BURGSTALLER, führendes Fam.-Hotel.

**SEEBODEN** am Millstädter See, alpines Seebad, 580 m.

HOTEL STEINER, altren. 100 Betten.

**SPITTAL.** HOTEL „ALTE POST", mod. führend. Haus.

GASTHOF ERTL, mod., bestrenom.

**VILLACH.** CAFÉ WIEN. Vornehm. Fam.-Lokal.

## SALZKAMMERGUT
Das Seenparadies Oesterreichs.

**SOLBAD AUSSEE.**
650 m, alpiner Kurort, Prospekte.

HOTEL POST, führ. Haus, div. Komf.

**ST. GILGEN.** GASTHOF FÜRBERG, altrenom. u. beliebt.

HOTEL „ZUR POST", feinbürgl.

FISCHERS SEEREST. u. PENS. a. See, altrenom.

**GOISERN.** HOTEL GOISERMÜHLE, I. Haus, beste Lage.

**BAD ISCHL.**
HOTEL GOLD. KREUZ, I. Ranges, mod. Komfort.

HOTEL POST, bestrenom.

GASTHOF STÖGER, „GOLDNES HUFEISEN", Stöger-Stüberl.

**LUEG.** PENSION LUEG, altrenom.

**SALZBURG,** BAHNHOFS-GASTWIRTSCHAFT, Treffpunkt d. Deutschen.

**STROBL.** GRAND HOTEL AM SEE, moderner Komfort.

**ST. WOLFGANG.** HOTEL PETER, führend. Familien-Hotel.

**WEISSENBACH** am Attersee. HOTEL POST, führendes Haus.

## VORARLBERG

**BREGENZ.** CAFÉ WALDNER, bestrenommiert.

**BÜRSENBERG.** 865 m. GASTHOF RHÄTIKON, altbeliebt.

**DORNBIRN.** ALPENHOTEL BÖDELE, Werbeschriften.

HOTEL „ZUM HIRSCHEN", div. Komf.

**FELDKIRCH.** RESTAURANT LINGG, Einkehrstätte d. Fremden.

**ST. GALLENKIRCH.** GASTHOF ADLER, bestrenom.

**GARGELLEN.** HOTEL VERGALDEN, 1600 m, mod. Komf.

**GASCHURN.** KESSLERS HOTEL RÖSSLE POST, gutbürgl.

**GÜTTLE.** RAPPENLOCHSCHLUCHT, beliebter Ausflug.

**SCHRUNS.** HOTEL TAUBE-POST, bestrenommiert.

## TIROL

**ACHENSEE.** HOTEL SCHOLASTIKA, herrl. Lage, Wassersport, Tennis.

**BRAMBERG,** Pinzgau. GASTHOF SENNINGERBRÄU.

**BRIXEN.** „ZUM MAIERWIRT", gutbürgerl., Prospekt.

**FÜGEN.** „ZUR POST", gutbürgerl., Prospekt.

**HOCHZIRL.** GASTHOF KAISER MAX, bürgl., gutrenom.

**KRIMML.** BAHNHOFS-HOTEL, gutgeführt, günstige Preise.

GASTHOF FALKENSTEIN, beste Lage. Prospekte.

**LANS** b. Innsbruck, 850 m ü. M. GASTHOF und PENSION TRAUBE.

**MITTERSILL,** Pinzgau. Am Fuße der Venediger- u. Glocknergruppe. Gute Gaststätte, Prospekte d. d. Verkehrsverein.

**NEUKIRCHEN** am Großvenediger, 856 m.

HOTEL „ZUM BAHNHOF", gutgeführt, beste Lage.

GASTHOF KAMMERLANDER, gutbgl., fließendes Wasser, Prospekte.

GASTHOF NEUWIRT, gutbürgerlich, zentrale Lage.

GASTHOF POST, gutbgl., zentr. Lage.

**NIEDERNSILL** bei Zell am See. GASTHOF HILGENSAUER, mod. Komf., beste Lage.

**PERTISAU.** HOTEL POST, gutbürgl.

GASTHOF und PENSION PFANDLER, gutbürgl., div. Komf.

**PIESENDORF.** GASTHOF „MITTERWIRT", gutbürgl.

**SCHARNITZ.** „ZUM GOLD. ADLER", gutbürgl.

**SCHWAZ.** BAHNHOFS-RESTAURANT und PENSION, neurenov., feinbürgl.

**SEEFELD.** GASTHOF KLOSTERBRÄU, renom.

CAFÉ SEYERLING, Fam.-Café, gutrenomm.

WERTHERS GRAND HOTEL POST, I. Ranges.

**ST. JOHANN,** CAFÉ RAINER, führend. Haus.

**STUBEN** am Arlberg. GASTHOF POST, führend.

**VOMP** bei Schwaz. GASTHOF „ZUM PELIKAN" GASTHOF VOMPERHOF. Die gutgeführten Häuser.

**WALD** bei Krimml. GASTHOF STRASSER, gutbürgerl.

**WIESING.** GASTH. u. PENS. „WALDRUH", ruhige Lage, Prosp.

**ZIRL.** GASTHOF „ZUR POST", gutbürgl. Prosp.

## ITALIEN

**ABBAZIA.** GRAND HOTEL LAURANA, b. Abbazia, vornehm.

HOTEL EDEN u. QUISISANA, komfortable Häuser, Prosp.

PENSION MARIA ZAWOYSKI, sonnige Seezimmer, Prospekte.

**BOZEN.** HOTEL MONDSCHEIN, mod. Komf., 100 Zimmer.

GASTHOF „ZUM TURM", gutbürgl.

**BOZEN-GRIES.** HOTEL AUSTRIA, herrlicher Park.

PENSION QUISISANA, bestempfohl.

**BRESSANONE.**
KÜNSTLERSTÜBLE, altren. Sehensw.

**BRUNICO.** CAFÉ CORSO, Treffp. d. Fremden.

HOTEL POST, bestrenommiert.

**CAMPO-TURES.** HOTEL ELEFANT, gutbürgl.

**CAVALESE.** Hervorragender Kurort in herrlicher Gebirgslage. Vorzügl. Hotels. Ausk. d. Concorso forrestieri Cavalese.

PENSION SAVOIA, neu eingerichtet.

**COLLE ISARCO.**
HOTEL SAVOY. AUKENTHALER, Deutsches Haus.

**S. CANDIDO,** Pustertal. Prosp. d. Comitato di Cura.

CAFÉ und KONDIT. „EISENDLE", erstklass.

**CORTINA D'AMPEZZO.**
SOCIETE AUTOMOBILISTICA DOLOMITI, Verkehr nach all. Richtg.

MENARDI MILLER, Luxus-Autovermietung.

BAR-CAFÉ „SPORT", Treffp. d. Fremden.

**DOBBIACO,** Dolomiten. 1150 m Erstkl. Hotels. Prosp. d. d. Kurkommission.

HOTEL FALZAREGO, neurenoviert, mod. Komf.

**MERAN.** Südalpiner Kurort.

HOTEL CONCORDIA, ex Maendel, herrliche Lage, fließ. Wasser.

SANATORIUM HUNGARIA, für sämtl. Erkrankungen d. Atmungsorgane.

SCHLOSS LABERS, die vornehme Familienpension.

SANATORIUM MARTINSBRUNN, alle modernen Heilbehelfe.

HOTEL RITZ, feinste Familien-Pension, beste Lage.

**ORTISEI.** (ST. ULRICH) GRÖDNERTAL. HOTEL AQUILA, 220 Bett., mod. Komfort, mäßige Preise.

HOTEL POSTA-LARDSCHNEIDER, 165 Betten, I. Ranges.

HOTEL MADONNA, ideal. Lage, Prosp.

HOTEL MARIA, 46 Zim., mod. Komf.

**PONTE ALL' ISARCO.**
HOTEL POSTA-CORONA, erstklass.

HOTEL und BAD DREIKIRCHEN, 1120 m, angenehmer Aufenth.

**PREDAZZO,** Dolomiten. 1000 m ü. d. M. Ausk. Concorso forrestieri.

**RIVA.** HOTEL BELLEVUE, mod. Komf.

LIDO-PALACE-HOTEL, mod. Haus.

HOTEL SEEVILLA, herrl. Park u. Seebad.

**SELVA.** HOTEL CORONA, Dolomitenblick, bestrenom.

HOTEL PENSION STELLA, Dolomitenblick, erstklassig.

**VENEDIG.** HOTEL PENSION ASTORIA, mod. Komf., mäß. Pr.

HOTEL BELVEDERE, 1. 3. neu eröffnet. Letzt. Eleganz u. Komf.

GRAND HOTEL LUNA, am Markuspl.

**VILLAPASSA.**
HOTEL AQUILA D'ORO, beste Lage.

HOTEL EMMA, altrenomm., mod. Komf.

**VIPITENO.**
GASTHOF CAVALINO, gutbürgl.

HOTEL POSTA-NUOVA, gutbürgl.

## ITALIENISCHE RIVIERA

**NERVI** bei Genua. CAFÉ „LA MARINELLA", erstklass. Fremdenlokal.

## SCHWEIZ

**AROSA.** ALEXANDRA HOTEL, erstkl. Haus, jed. Komf., Prosp.

HOTEL DES ALPES. Gediegenes Familienhaus, beste Lage.

HOTEL BELLEVUE, bestempfohlen, sonnigste Lage.

PARKSANATORIUM AROSA, beste Kurerfolge, Prospekt F.

SANATORIUM ALTEIN, beste Lage, letzter Komfort. Chefarzt Dr. O. Amrein.

SANATORIUM VILLA DR. HERWIG. Gemütl. kleinere Heilanstalt.

**DAVOS.** SANATORIUM SCHATZALP, 300 m ü. Davos, vornehm und behagl.

PENSION MERULA, sonn. Waldlage.

**DAVOS-DORF.** NEUES SANATORIUM. Bes. M. Neubauer Chefarzt Dr. J. Gwerder.

**LUGANO.** CERESIO-HOTEL ESPLANADE, direkt am See mit Schwimm- u. Sonnenbad.

HOTEL PENSION MINERVA, prachtv. Aussicht, mäßige Preise.

HOTEL VICTORIA AM SEE, moderner Komfort, Nähe Strandbad.

HOTEL WALTER, komfort. Familienhotel am See.

HOTELPENSION ZWEIFEL, 5 Minut. vom Bahnhof und Schiff.

KURHAUS CADEMARIO, 850 m ü. d. M. Prospekt.

**LUGANO-CASSARATE.**
HOTEL PENSION DIANA, fließ. Wass., am Strandbad. Fr. 8.— bis 10.—.

**LUGANO-CASTAGNOLA.**
KURHAUS MONTE BRÉ, phys. diät. (Syst. Dr. Lahmann), Deut. Haus.

HOTEL-PENSION MÜLLER, erstkl. mod. Komf.

**LUZERN.** HOTEL ST. GOTTHARDT TERMINUS, I. Rang, mod. Komf., an Bahn und Schiff.

**ST. MORITZ.**
HOTEL ENGADINER HOF, erstklassig.

**BAD RAGAZ.**
HOTEL KRONE, gutbürgl., bestgef.

**SAMADEN.** HOTEL DES ALPES, fein bürgerlich. Fam.-Hotel.

## ERZIEHUNG U. BILDUNG

**EISENACH.** HAUS ROSENECK, erstkl. Töchterheim. Heimweg 27.

**HALLE a. S.** DR. HARANG'S HÖHERE LEHRANSTALT, Oberprima, gegr. 1864.

**LEIPZIG.** BARTH'SCHE REALSCHULE, gegr. 1863. Prospekte.

**MONTREUX.** INSTITUT DES ESSARTS, komf. Erziehungsinst. u. Pensionat für junge Mädchen.

1 Füllfederhalter gratis! (2 Jahre Garantie)
Fragen Sie beim Einkauf der Kaliklora-Zahnpasta

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Str. 1–7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). – Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Hosted by Google

# Illustrirte Zeitung

LEIPZIG BERLIN — DIE WOCHENSCHRIFT DES GEBILDETEN — WIEN BUDAPEST

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1-7 bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzüglich Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif.

NR. 4397 / 172. BAND — 20. JUNI 1929



**REISET NACH DEM NORDEN**

**ÜBER WARNEMÜNDE-GJEDSER!**

Durchgehende Wagen (Tagesverbindung), durchgehende Schlafwagen
**Berlin—Kopenhagen / Hamburg—Kopenhagen**
(Nur 2 Std. Seefahrt mit großen, eleganten Dampffähren).
Billettverkauf für Eisenbahnfahrten nach den nordischen Ländern und für „Det Forenede Dampskibs-Selskab" Kopenhagen, Stettin — Kopenhagen — Göteborg — Oslo.

Auskünfte und Prospekte durch alle größeren Reisebüros und im
**REISEBÜRO ◆ NORDEN ◆**
Amtliches Reisebüro der Dänischen Staatsbahnen

**BERLIN W 8**
U. D. LINDEN 30
zwischen Friedrich- u. Charlottenstr. Fernruf: Zentrum 7549

**Berchtesgadener Land**
mit Watzmann u. Königsee

**Das Paradies der bayerischen Alpen.**
Alpines Solebad. Höhenluft und Terrainkur. Bergsport. Kurkapelle. Hervorragend für Vor- und Nachkuren und als Übergangsaufenthalt von und nach dem Süden, und in sehr hochgelegene Gebiete geeignet. Besonders mildes Frühjahrs- und Herbstklima. Auskünfte u. Prospekte durch das Verkehrsamt des Berchtesgadener Landes.

**Besuchet Venedig!**

Auch Venedig, die zauberhafte Stadt der Dogen, und der Lido, das schönste Strandbad der Adria, bieten zu mäßigen Preisen einen wunderbaren, vornehmen und billigen Aufenthalt.

Preisermäßigungen in allen Hotels, Restaurants und Pensionen.

Direkte internationale Zugsverbindungen mit allen Hauptstädten des Kontinents.

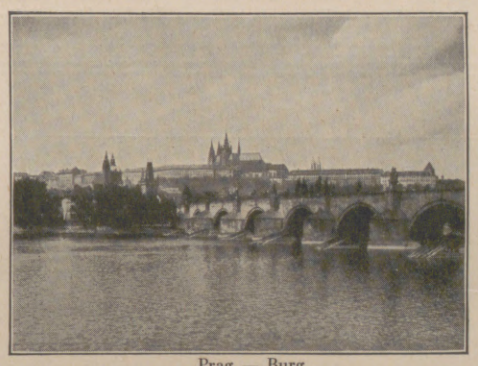
**Am 27. und 28. Juni:**
**Große Feierlichkeiten zu Ehren J. Sansovino's. Weltkongreß der Bibliothekare.**

**Vom 10. bis 14. Juli:**
**Aufführung des Oratoriums von L. Perosi „Die Auferstehung Christi" auf dem Markusplatz.**

**Am 18. Juli:**
**Feierliche Eröffnung der italienischen Kunstausstellung des 18. Jahrhunderts.**

**Auskünfte und Prospekte:**
In Venedig: Offiz. Auskunftsbureau der Stadt Venedig, Palazzo Municipale.
In Berlin: Von den Agenturen des „Lloyd Triestino" und der „Cosulich Line" als offiz. Auskunftsstellen der Stadt Venedig, W 8, Unter den Linden 20, sowie von allen internationalen Reisebureaus Deutschlands.

Besuchet das Land der Naturschönheiten, die
**TSCHECHOSLOVAKEI,**



Prag — Burg

das Land der Heilquellen, reicher Schätze, geschichtlicher Denkmäler, unbeschränkter Erholungsmöglichkeiten,

um die **Gesundheit** in den weltberühmten tschechoslovakischen Bädern und Kurorten zu stärken,

die **Naturschönheiten** zu genießen,

die **historischen Denkmäler** aus der reichen Vergangenheit des Landes zu besichtigen,

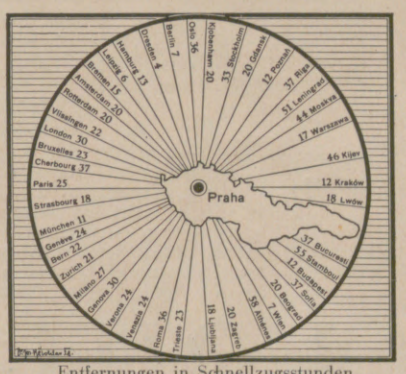
um die **eigenartige Kultur** des Landes, das die Brücke vom Westen zum Osten darstellt, kennen zu lernen,

mit der **Wirtschaft** des Staates, dessen Industrie, Handel, Gewerbe, seinem technischen Aufschwunge, dem neuen Prager Messepalaste vertraut zu werden.

die **herrlichen Sportgelegenheiten** zu nützen.

Die Hauptstadt **PRAG** (PRAHA), das „Rom des Nordens" ist mit Bahn, Flugzeug oder Automobil von allen Richtungen leicht zu erreichen.

*Verlangen Sie kostenlos illustrierte Druckschriften vom Reisebureau Čedok (Prag u. Berlin), Agenturen der Wagons-Lits-Cook, American Express Coy od. Čsl. Verkehrszentrale, Prag I., Obecni düm.*




Entfernungen in Schnellzugsstunden

**Besuchet die Kur-u. Badeorte des Schwarzwalds**

**Freudenstadt** 740 m ü. d. M. 120 ha grosser Hochwaldpark mit ebenen, trockenen Sandweg. in ein. Ausdehn. v. ca. 150 km. — 35000 Gäste. Eig. Auskunftsst. in Berlin, Ecke Joachimsth. u. Kantstr.
**Höhen- und Nervenkurort**

**Herrenalb** Paradies des nördlich. Schwarzwaldes. Herz- u. Nerven-Kurort. Gebirgsklima. Linie Karlsruhe-Herrenalb. Autoverbg. B'Baden — Wildbad — Neuenburg. 12000 Kurfremde.

**Bad Liebenzell** im Nagoldtal. Linie Pforzheim — Horb. Bevorzugte Sommerfrische. **Thermalbad** für Rheuma, Frauen- und Nervenleiden. Grosse Kuranlagen. Kursaal. Trinkhalle. Konzerte. Theater. 8000 Kurfremde.

***Drucksachen durch die städtischen Kurverwaltungen.***

**EMS EMS EMS EMS EMS EMS EMS EMS**
**Verjüngend wirkt**

**eine Kur in Bad Ems: denn sie heilt** Katarrhe, Asthma, Emphysem, Grippefolgen, Herz- und Gefäßerkrankungen, Gicht und Rheuma. — Natürliche kohlensaure Bäder / Die größten und vielseitigsten Inhalatorien / Pneumatische Kammern / Vorzügliche Gaststätten. Auskunft: Reisebüros und Staatliche Bade- und Brunnendirektion, Bad Ems.
**Emser Wasser (Kränchen), Pastillen, Quellsalz, Emsolith.**



Hosted by Google

## Allgemeine Notizen.

**Wer veröffentlicht die meisten amtlichen Druckschriften?** Die Antwort hierauf findet man in dem jetzt abgeschlossenen ersten Jahrgang des vom Reichsministerium des Innern herausgegebenen und von der Deutschen Bücherei bearbeiteten „Monatlichen Verzeichnis der reichsdeutschen amtlichen Druckschriften" (1928). Von den insgesamt 2950 Nummern entfallen auf die Städte nur 348. Bedenkt man aber, daß das Verzeichnis in seinem ersten Jahrgang nur die Großstädte berücksichtigt hat — der neue Jahrgang erweitert die Grenze auch auf die Mittelstädte mit mehr als 50000 Einwohnern — so kommen im Durchschnitt immerhin noch 8 Veröffentlichungen auf jede der 44 deutschen Großstädte. Das Reich ist mit 898 Titeln beteiligt, die Länder in ihrer Gesamtheit mit 1704. An der Spitze der Länder marschiert Preußen mit 767, ihm folgt Bayern mit 155 und Sachsen mit 141 amtlichen Druckschriften. Von den einzelnen Behörden sind am stärksten die statistischen Ämter und die Ämter für Landesaufnahme beteiligt. So brachte das Reichsamt für Landesaufnahme in Berlin allein 383 Kartenblätter heraus und das Statistische Reichsamt, Berlin, 54 Bücher.

**Nippon Yusen Kaisha-Linie.** Die japanische Postdampferlinie N. Y. K., die einen regelmäßigen Passagier- und Frachtverkehr nach Ostasien versieht, beschloß unlängst die Schornsteinmarke ihrer gesamten Flotte von einigen 150 Schiffen zu ändern, und zwar dann, wenn das neue Motorschiff „ASAMA MARU" in Dienst gestellt wird, ein Vorgänger der neun großen Schiffe, die jetzt mit einem Kostenaufwand von etwa 80000000 Yen gebaut werden. Die neue Schornsteinmarke ist so ausgeführt, daß der obere Teil des Schornsteins zwei rote horizontale Streifen auf weißem Grunde trägt. Es hat den Anschein, als ob derselbe von der Kontorflagge der Gesellschaft eingehüllt wird. Die Spitze und der untere Teil des Schornsteins sind schwarz geblieben. Die Änderung mag dem Publikum plötzlich und zufällig erscheinen, doch ist diese Frage eine sehr alte und von den Direktoren der Gesellschaft von Zeit zu Zeit immer wieder erörtert worden. Die Entscheidung ist nach vielen eingehenden Erwägungen zustande gekommen. Wie bei jedem neuen Versuch ergeben sich Für und Wider inbezug auf diese Ände-


**BAD-NAUHEIM**

45 Minuten von Frankfurt a. M. Weltberühmte kohlensäurereiche Kochsalzthermen (30,5–34,4° C).

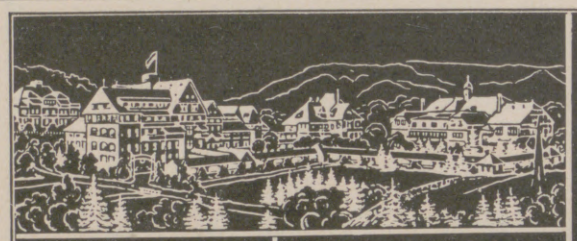
Unerreicht bei **Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks-, Frauen- und Nervenleiden**

Badekur / Trinkkur / Inhalatorium / Pneumatische Kammern / Traubenkur usw.
Erholungsaufenthalt / Unterhaltungen / Sport
Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen
Auskunftsschrift L 15 durch Bad- und Kurverwaltung und in Reisebüros.

*Schwarzburg* Die Perle Thüringens
*Hotel Weisser Hirsch*
Schönstgelegenes behagliches Familienhaus

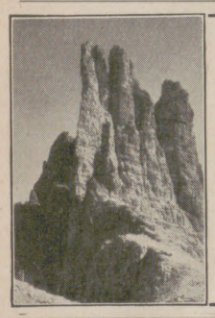
**Sanatorium Lindenbrunn** b. Coppenbrügge i. Hann. (Krs. Hameln-Weser).
Herrliche Wald- und Gebirgslage. Physikal.-diätet. Kuranstalt und Erholungsheim. Prospekt. Dr. Netter.

**Erstklassige Präzisions-Ausrüstungen**
Lichtstarke Objektive und -Sätze Tele-Anastigmate, Weitwinkel usw. Weichzeichner-Linse „Kühn"
Export in alle Weltteile
Kataloge für Interessenten kostenfrei
Dr. Staeble-Werk München SW



Innere-, Nerven- und Stoffwechselleiden, Frauenleiden, Gelenkleiden, Lähmungen.

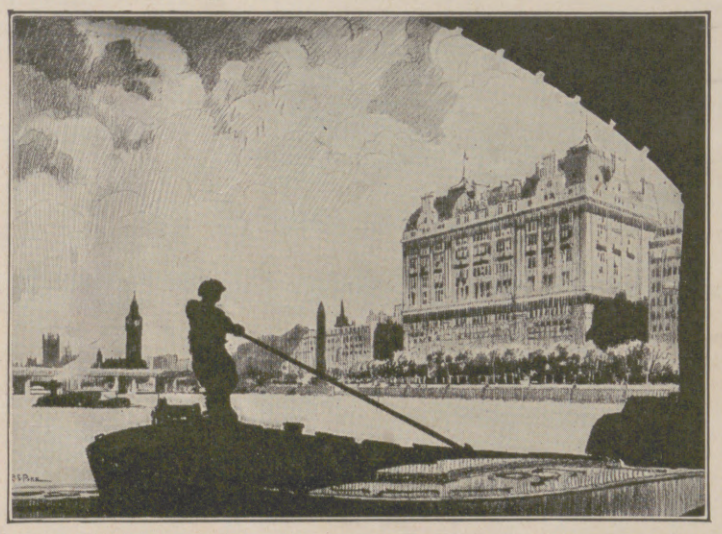
**Dr. Köhler's Sanatorium Bad Elster**
Sämtl. physik.-diät. Heilmittel und die Kurmittel des Bades (Moorbäder im Hause)
Höchster Komfort.
Prospekte auf Wunsch.
**Rheuma.**



**KARERSEE-CAREZZA al Lago**
DOLOMITENSTRASSE
**KARERSEE-HOTEL** eröffnet.
Ideal für Ruhe und Erholung. Golf. Tennis.
Pensionspreis: Lire 50.— bis 80.—. Auskunft durch: E. Rohr, Dir. Grand Hotel, Carezza, al lago, Dolomiten, Italien.

*Bad Blankenburg*
*Thüringer Wald*
*Sanatorium für Nervöse und Nervenkranke*
*Sanitätsrat Dr. Warda*
**KURHAUS** für Nervenkranke **Tannenfeld**
bei Nöbdenitz, Thüringen.
Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

**WALDORF HOTEL**
**ALDWYCH, LONDON, W.C. 2**
A Hotel de Luxe
with a Moderate Tariff.
*Apply for Tariff to John Kugi, General Manager, Waldorf Hotel, Aldwych, London, W. C. 2.*
*Telegrams: Waldorfius, London.*



**Invalidenräder** Krankenselbstfahrer, *auch mit Motorantrieb,* Krankenfahrstühle, solide Fabrikate. Katalog gratis.
Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.

**Keine Korkstiefel mehr!**
Beinverkürzung unsichtbar. Gang elastisch, bequem u. leicht. Jeder Ladenstiefel, auch Halbschuhe, verwendbar. Gratisbroschüre 629 senden Extension, Frankfurt a. M.-Eschersheim.
Fachärztliche Leitung.

*La Rotisserie du*
**Cardinal**
1, Boulevard des Italiens **Paris** Im Stadtzentrum bei der Börse
*Vorzügliche Küche! Die besten Delikatessen! Wiener Mehlspeisen! Zuckerbäckereien! Gutes Bier! Gute Weine! Gepflegte Keller! Deutsches Personal! Deutsche Zeitungen! Deutscher Treffpunkt!*

**PARIS, Hotels St. James und d'Albany,**
211 rue St. Honoré, gegenüber „Les Tuileries", 300 Zimmer, 150 Badezimmer. Staats-Telef. i. jed. Zimmer, ab 40 Frs. A. Lerche, Besitzer.

IN PARIS
findet man unsere
„ILLUSTRIRTE ZEITUNG"
unter anderm im Lese- und Korrespondenzsaal der Agence de Publicité de l'Europe Centrale, S. A., 9., 94, Rue Saint-Lazare, wo auch alle u. jede Reiseangelegenheit (Fahrkarten, Theaterbillette, Geldwechsel, Post, Telegraph etc.) erledigt werden kann. Jede Auskunft wird gern spesenfrei erteilt.

HOTEL CECIL

Majestätische Lage mit herrlicher Aussicht auf die historisch berühmte Themse, grandiose, luxuriöse Ausstattung und dennoch gediegene Vornehmheit und Ruhe. Das alles bietet Ihnen entsprechend der althergebrachten englischen Gastfreundschaft das

**HOTEL CECIL**
LONDON
Nähere Auskunft durch die Direktion oder durch die bekannten Reisebüros.
Telegr.-Adr.: Cecelia, London.

**LE ROYAL MALESHERBES**
PARIS PARIS
24, Boulevard Malesherbes, 24.
Privatwohnungen als EIGENES HEIM.
Sämtliche mit Bad u. Telephon ausgestattet. (Mit oder ohne Küche u. Kühlraum).
Restaurant — Tea-Room.
Telegramme: Royalesherbes Paris 123.

**Besuchen Sie BERN (SCHWEIZ)**
Die malerische u. romantische Bundesstadt
Prospekt: Verkehrsbureau

Sie sind willkommen in Place de la République
**PARIS HOTEL MODERNE**
Tel.-Adr.: Otelderne Paris
Zimmer von 30.— Fcs.
500 Zimmer - 300 Badezimmer
Modernster Komfort
Bier- und Wein-Restaurant
Anerkannt gute Küche


Hosted by Google

rung. Aber eins ist sicher, daß es einen tatsächlichen Verlust bedeuten würde, wollte man aus dem einzigen Reklamemittel nicht alle Vorteile ziehen. Durch einige 160 Schornsteine wird der Ruf der Gesellschaft über die ganze Welt getragen. Das reisende Publikum wird von der leichteren Erkennbarkeit der N. Y. K.-Schiffe durch die neue Schornsteinmarke ebenfalls profitieren.

**Weltausstellung Barcelona.** Während der Internationalen Ausstellung werden vorerst folgende Zusammenkünfte von Bedeutung stattfinden: im Juni Internationaler Kongreß der Presse-Vereinigungen; 1. bis 5. Juli: Internationaler Hebammen-Kongreß; 24. bis 28. August: Zweiter Kongreß der Färber; 2. bis 8. September: Internationaler Wein- und Weinbau-Kongreß und National-Kongreß der spanischen Schneiderei; 10. bis 25. September: Kongreß der Importeure, Exporteure und Pflanzer spanischer Früchte; 16. bis 21. September: Internationaler Kongreß der technischen Presse; 17. bis 24. September: Erster Nationaler Missions-Kongreß; Missions-Komitee-Seminar; Zweite Hälfte September: Dritter Chemischer und Bakteriologischer Kongreß Spaniens; Kongreß für kaufmännische Wissenschaften; Kongreß der Internationalen Baumwoll-Vereinigung; 1. bis 5. Oktober: Vierter Internationaler Kongreß für Psychotechnik; 5. bis 11. Oktober: Erster Spanischer Veterinär-Kongreß; 6. bis 10. Oktober: Sechste Versammlung der Vereinigung spanischer Fachgruppen; 7. bis 14. Oktober: Neunter Internationaler Kongreß der Chemischen Industrie; 14. bis 20. Oktober: Erster National-Kongreß der Holzindustrie; Vereinigung der eingetragenen Schreiner Barcelonas; 20. bis 27. Oktober: Kongreß der Katalonisch-Balnearischen Apotheker-Vereinigung; Zweite Hälfte Oktober: Kongreß der Internationalen Motorradfahrer-Vereinigung; 21. bis 25. Oktober: Kongreß des Internationalen Verbands der Vereinigungen von Intellektuellen; 21. bis 26. Oktober: Konferenz amerikanischer Handels-Vereinigungen und Handels-Kammern; 22. bis 24. Oktober: Internationale Konferenz für Anzeigenwesen; im November: Erster katholischer Kongreß nationaler Wohltätigkeit; Zweite Hälfte November: Internationaler Kongreß für Buchhaltung; National-Kongreß für Körperkultur und Sport, mit internationaler Abteilung; 1. bis 11. Dezember: National-Kongreß für Architektur; im Dezember: National-Kongreß der Feuerwehrleute.


# Weiße Zähne

„Seitdem vor etwa 5 Jahren mir mein Zahnarzt Ihre Chlorodont-Zahnpaste zur Pflege meiner Zähne empfahl, bin ich ständiger Verbraucher Ihrer Paste und Ihres Mundwassers. Die Wirkung war eine verblüffende und heute noch werde ich oft gefragt, durch welches Putzmittel ich mir diese gesunden und blendend weißen Zähne geschaffen habe." gez. H. B. — Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

## Verlust der Frauenschönheit durch Mutterschaft?

Völlig gesunde Frauen haben natürlich weder Einbuße ihrer Schönheit noch Beeinträchtigung ihrer Gesundheit durch eine Schwangerschaft zu befürchten. Wo aber bei der werdenden Mutter kein unbedingter Überschuß oder gar ein Mangel an gesunder Lebenskraft besteht, besonders bei gestörter Kalk- u. Phosphorbilanz, wird der Körper der Mutter geschwächt, denn „das im Mutterleib entstehende Kind nimmt sich, was es braucht" (Geyer). „Jedes Kind kostet der Mutter einen Zahn" sagt schon der Volksmund. Die Knochen werden dünner und geben nach, es entstehen Plattfüße, Haare und Zähne fallen aus, Leib und Brüste werden schlaff, nur weil der Körper die hohe Anforderung an Kalk und Phosphor für die Knochenbildung des Kindes aus Eigenem nicht mehr zu befriedigen vermochte. Es mußte Substanz geopfert werden.

Das kann verhütet werden! Jeder Arzt vermag es, der eine „Künstliche Höhensonne" — Original Hanau — besitzt, die übrigens auch in jedem Krankenhaus vorhanden ist.

Es ist neuerdings wissenschaftlich erwiesen (Donelly, Deck, Clark u. a.), daß, wenn während der Schwangerschaft mit den Bestrahlungen begonnen wird, nicht nur das leider so häufige vorzeitige Altern der Mütter verhütet, sondern das auch die Geburt sehr erleichtert wird; auch die Stillfähigkeit und der Vitamingehalt der Muttermilch werden sehr erhöht, und dadurch wird das Gedeihen des Kindes sehr gefördert. Die gefürchteten Kinderkrankheiten Rachitis u. Skrofulose, die vielfach lebenslänglich ihre Spuren hinterlassen, bleiben aus, und auch für andere Krankheiten ist das Kind viel weniger empfänglich.

Das alles sind wissenschaftlich erwiesene Tatsachen. Erst neuerdings wieder liegen Berichte vor aus den Universitätskliniken Breslau und Tübingen über ganz überraschende Erfolge bei stillenden Müttern; sonstige gute Resultate kann jeder Arzt bestätigen.

Jede werdende Mutter sollte zu ihrem eigenen und zu des Kindes Besten mit ihrem Arzte über diese Dinge sprechen. Die Bestrahlung zur Aufrechterhaltung der natürlichen Körperkraft auch bei jenen gesteigerten Ansprüchen, die das Kind mittelbar stellt, ist nicht teuer, jedenfalls weit billiger als das Vortäuschen der Jugend durch Schönheitsmittel und als die Behandlung eines skrofulösen oder rachitischen Kindes. Die Höhensonnen-Bestrahlungen sind weit natürlicher als bloße Zugaben von sogen. Vitamin-Präparaten oder Kraftnährmitteln.

Verlangen Sie kostenlose Aufklärungsschriften von der Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hanau a. M. 1229 (Lager Berlin NW 6, Luisenplatz 8, Tel. Norden 4998), über die

**„Künstliche Höhensonne"**
**-Original Hanau-**

**LANCASTER HOTEL**
Haus ersten Ranges
7 Rue de Berri **PARIS** Champs Elysées

**Franz. Privat-Institut** Sommer in **DIEPPE** Winter in **NIZZA**
Aufenthalt für junge Studenten (Knaben). Ausgez. Verpfleg., gewissenh. Aufsicht. Franz. Sprachunterricht. Familienleben. Aller Komfort. Sport (Tennis, Golf, Schwimmen, Billard usw.). Wenden Sie sich gefl. an **Herrn u. Frau DADIAN** (Ex-Dir. der Ober-Realschule), 36 bis, Faubourg de la Barre, **DIEPPE-Frankr.**

**Ein Dienstjahr** in der Land- und Forstwirtschaft **stählt für jeden Beruf**
Lesen Sie den D-Prospekt der Wichern-Stiftung, Hamburg 26

*Fürchten Sie keine Reise!*
MOTHERSILL'S SEASICK REMEDY
gegen Eisenbahn-, Luft- u. Seekrankheiten
**MOTHERSILL'S**
ist das beste Mittel gegen alle Arten von Reisekrankheiten. Bekannt und seit 25 Jahren gebraucht von Weltreisenden. Kein Betäubungsmittel, keine Nachwirkungen. Erfolg garantiert, wenn Gebrauchsanweisung genau beachtet wird. Zu haben in allen Apotheken. Schreiben Sie um einen Prospekt an: Mothersill Remedy Co. Ltd., Dept. 3, 92 Fleet Street, London.

Shakespeares Geburtsort.

**KOMMEN SIE DIESES JAHR NACH ENGLAND**

**BERÜHMTE ALTE KLÖSTER, SCHLÖSSER, KIRCHEN**
und sonstige Sehenswürdigkeiten von
**Geschichtlichem Interesse**
*
Überaus interessante Beziehungen zu
**Literatur und Geschichte.**
*
**Herrliche Landschaften und gesundes Klima**
finden Sie an der
**ENGLISCHEN RIVIERA.**

*Information über Touren, Rundreisen usw., usw. sowie Drucksachen sind erhältlich durch den Superintendent of the Line, GREAT WESTERN RAILWAY, Paddington Station, LONDON W. 2.*

*Sind Sie in England, gehen Sie zum: GREAT WESTERN RAILWAY WEST END TRAVEL BUREAU FOR OVERSEAS VISITORS, 7-8, Charing Cross, TrafalgarSquare, LONDON S. W., wo Sie jede gewünschte Auskunft erhalten können.*

Schweizer Depot: Doetsch, Grether & Cie., A.-G., Basel.

D. R. W. Z. 357873

Zu haben in Apotheken und Drogenhandlungen.
Kleines Glas . . . . . M. 1.70 | Grosses Glas . . . . M. 2.50
Verlangen Sie ausdrücklich
„SANDOW" das DEUTSCHE FRUCHTSALZ

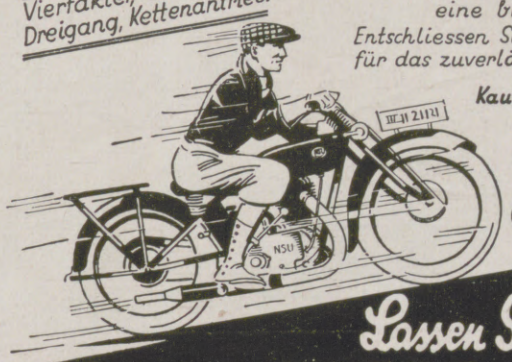

**XI. Karlsbader internationaler Fortbildungskursus.**

Der diesjährige Karlsbader ärztliche Fortbildungskursus findet in der Zeit vom 15. bis 21. Septbr. statt. Es werden dreißig Vorlesungen gehalten werden, zu denen bekannte Kliniker und Theoretiker aus fast allen Kulturländern Themen über alle wichtigen Gebiete der Medizin angemeldet haben. Die kurörtlichen Einrichtungen Karlsbads sollen den Kursteilnehmern von Fachleuten gezeigt und erläutert werden. Auch für eine Reihe gesellschaftlicher Veranstaltungen ist gesorgt. Den Teilnehmern und deren nächsten Angehörigen werden unentgeltliche Paßvisa und 33% Fahrpreisermäßigung auf den tschechoslowakischen Eisenbahnen gewährt.


**Ihr Leben hängt daran!**

*Viertakter, Blockmotor, Dreigang, Kettenantrieb.*

*Es ist falsch, wegen ein paar Mark eine billige Maschine zu kaufen! Entschliessen Sie sich für das beste Fabrikat, für das zuverlässige und sicherste Fahrzeug!*

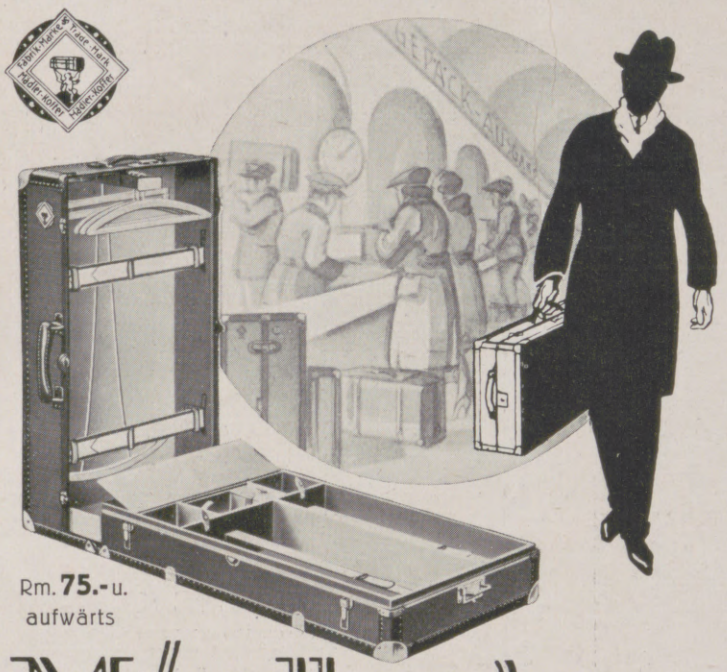


*Kaufen Sie* **NSU** 200 ccm *Steuerfrei!*
*Jetzt ermässigter Preis!*

**Lassen Sie sich kein X für ein NSU vormachen!**

21
NSU VEREINIGTE FAHRZEUGWERKE A.-G. NECKARSULM WÜRTTBG.


Hosted by Google



Rm. **75.-** u. aufwärts

# Mädler's HANDSCHRANKKOFFER

Leicht · Praktisch · Elegant

MORITZ MÄDLER

LEIPZIG BERLIN HAMBURG
FRANKFURT/M. KÖLN DÜSSELDORF
Verkaufs-Zentrale Leipzig W 33

# Negergarn und Belagarn

sind vorzüglich und farbecht!

# ANKER TEPPICHE

GEBRÜDER SCHOELLER
DÜREN-RHLD.

# Bahlsen

H. BAHLSENS KEKS-FABRIK A-G, HANNOVER


Hosted by Google

# Illustrirte Zeitung

(Phot. d'Ora, Wien.)

## DIE SCHÖNSTE FRAU DER WELT?

Die Wienerin Lisl Goldarbeiter, die auf dem internationalen Schönheitswettbewerb in Galveston (U. S. A.) als „Miß Universum" zur Königin unter allen Schönheitskönigginnen der Erde gekrönt wurde. Die junge Österreicherin erhielt im Endergebnis sechs Stimmen gegen eine, die für die rumänische Vertreterin, Magda Demetrescu, abgegeben wurde.

Hosted by Google

# PROBLEMATISCHE NATUREN

VON DR. HERMANN BOESSNECK

Wir alle sind wohl schon einmal auf unserem Lebensweg Naturen begegnet, die in ihrem ganzen Wesen und Verhalten in eigentümlicher, mehr fühl- als aussprechbarer Weise vom Durchschnitts- oder Herdenmenschen sich abhoben, ja geradezu abstachen. Solche Wesen besitzen nicht, wie die unzähligen anderen, einen einfachen, klaren, unmittelbar durchsichtigen Charakter, mit dem man wie mit einer festen, von gelegentlichen Schwankungen abgesehen, unveränderlichen Größe rechnen kann, sondern sie geben jedem für die Unterschiedlichkeiten der Menschen nur irgend Empfänglichen zu raten und zu denken und hinterlassen meist schon beim ersten Kennenlernen eine zwar unbestimmte, aber unverwischbare Erinnerung von seltsamem, eindrucksvollem Gepräge. Hinter der Außenseite ihres Sich-Gebens schimmert und schillert eine reizvolle, aber undurchdringliche Innenseite, die uns nachdenklich und fragend stimmt. Wir stehen Menschen dieser Art, wenn wir der geheimnisvollen Wirkung ihrer Individualität forschend nachgehen, dann oft rat- und hilflos gegenüber. Es ist uns, als ob wir in eine labyrinthisch verschlungene Welt von Rätseln und Wundern hineintauchten, durch die kein Ariadnefaden des gesunden Verstandes oder der normalen Logik uns sicher und eindeutig hindurchleitet. Ein unverständlicher, unaufhellbarer Rest bleibt, der sich auch der erfahrensten Menschenkennerschaft nicht erschließen will — den ewig „Normalen" ein unbequemes Ärgernis, den feiner und tiefer Gearteten aber ein immer wieder lockendes, weil nie ganz sich lichtendes Geheimnis. Solche Rätselnaturen, die uns mit ihrer Art zu sein und sich zu geben gleichsam eine dauernde Aufgabe stellen, bezeichnen wir als „problematische Naturen".

Dieser Ausdruck, den Spielhagen durch seinen gleichnamigen Roman (1860) populär gemacht hat, ist eine Wortschöpfung Goethes, der auch als erster eine tiefsinnige Wesensbestimmung der problematischen Natur gegeben hat, wenn er sagt: „Es gibt problematische Naturen, die keiner Lage gewachsen sind, in der sie sich befinden, und denen keine genugtut. Daraus entsteht der ungeheure Widerstreit, der das Leben ohne Genuß verzehrt." Es zeugt für die Spannweite seelischen Verstehens bei Goethe, daß er, der als glückliche Mitgift der Natur ein so wohlabgewogenes Verhältnis seiner inneren Kräfte besaß, trotzdem ein erstaunliches Einfühlungsvermögen in Menschen und Charaktere hatte, die so anders als er, ja gegensätzlich zu ihm geartet waren. Goethe muß wohl die inneren Spannungen und Extreme, die seinem Werther und Wilhelm Meister, zuhöchst seinem Tasso und Faust eignen, auch in sich selbst durchlebt haben, um sie dichterisch gestalten zu können, aber seine vorbildliche Selbstzucht und bewußte Lebensformung haben ihn die damit verbundenen Gefahren rechtzeitig erkennen und meistern lassen. Auch hat er an dem Beispiel der Entwicklung Fausts und Wilhelm Meisters aus gefährlicher Vielseitigkeit zu schöpferischer Einseitigkeit gezeigt, daß die problematische Natur nicht notwendig tragisch enden muß, wie ihre Veranlagung eigentlich erwarten läßt, sondern daß sie durch Selbstüberwindung und Selbstbeschränkung doch noch die Kraft zu harmonischem Ausgleich zwischen Wollen und Können finden kann. Diese glückliche Selbstrettung aus inneren Drängen und Nöten gelingt jedoch nur den allerwenigsten; die Mehrzahl der durch innere Vielfältigkeit und Vielspältigkeit gekennzeichneten Menschen bleibt in Zweifel und Unentschiedenheit stecken. Es sind dies die vielversprechenden, oft genial veranlagten Naturen, die es doch im Leben zu nichts Rechtem bringen, weil ihnen eine Dominante ihres Wesens fehlt, die ihrer Lebensgestaltung Richtung und bestimmende Kraft geben könnte. Hier liegt zweifellos jene unselige seelische Problematik vor, von der Goethe sagt, daß sie „das Leben ohne Genuß verzehrt", weil die Bewährung und Bestätigung des inneren Reichtums durch die Tat und in der Tat ausbleibt.

Eine diesem Typus Mensch verwandte Erscheinung bildet die uns allen bekannte Entwicklungsphase der geschlechtlichen Reifung, der sogenannten Pubertät. In diesem Stadium bricht häufig ein ungewöhnlicher Reichtum an Interessen und Erlebnisfähigkeiten durch, die selbst nüchtern und geradlinig gearteten Naturen zeitweilig einen verheißungsvollen, vielsagenden Nimbus von Entwicklungs- und Leistungsmöglichkeiten gibt, der sich bald nach dem Abklingen dieser physiologisch bedingten Erscheinung als trügerisch erweist. Dennoch gibt es Menschen, die sozusagen niemals aus der Pubertät herauskommen, infantile Naturen, deren unentwickelte Kindlichkeit in einem erschreckenden Mißverhältnis zur Zahl ihrer Jahre steht. In jedem Falle ist die Problematik der Pubertätszeit nur eine Scheinproblematik, d. h. keine charakterlich bestimmte, sondern nur durch vorübergehende physiologische Prozesse verursacht.

Den reinsten Fall einer problematischen Natur bei Goethe stellt sein Tasso dar — nach Goethes eigenem Wort „die Disproportion des Talents mit dem Leben". Tasso erliegt der allen Romantikern eigentümlichen Verwechslung der Welt ihrer Phantasie mit der des realen Lebens und verfällt so seiner überempfindlichen, krankhaft gesteigerten Innerlichkeit, die ihn alle Maßstäbe für die Forderungen des Lebens und für die gerechte Einstellung zu seiner Umwelt verlieren läßt. In ihm hat der Dichter denjenigen Typus der problematischen Natur gezeichnet, der an einem unheilbaren Widerspruch zwischen Innenwelt und Umwelt, zwischen Ideal und Leben leidet. In diesem Sinne verstehen wir auch heute noch das Wesen des problematischen Menschen. Unsere Geistesgeschichte weist genug Beispiele für die Disharmonie zwischen Phantasie und Wirklichkeit auf; dieser typisch deutsche Zwiespalt hat das tragische Schicksal Kleists, Hölderlins und Nietzsches bestimmt. Ihre Schöpferkraft hat sich an ihm entzündet, er ist ihnen aber auch zum Verhängnis geworden.

Sigmund Freud, der geniale Psychoanalytiker, und seine Anhänger haben den Begriff des „Neurotikers" aufgebracht und verbreitet. Wir verstehen unter diesem Namen einen Menschen, der mit sich und der Umwelt in Konflikt gerät, weil er das unmittelbare, gesunde, „organische" Verhältnis zu seinen Mitmenschen und zur Realität nicht zu finden vermag oder verloren hat und so seine soziale Leistungsfähigkeit und Vollwertigkeit einbüßt, die für Freud und für die Gegenwart überhaupt den ausschließlichen Wertmaßstab für die Gesundheit und Normalität des Individuums bilden. Was die psychoanalytische Schule als Hemmung, Angst, Minderwertigkeitsgefühl und Beeinträchtigungswahn bezeichnet, sind die gleichen Symptome, die auch für die problematische Natur in ihrem Verhältnis zur Umgebung und ihrer Einstellung zur Praxis, überhaupt zu Leben und Beruf kennzeichnend sind oder sein können. Dennoch besteht zwischen beiden ein entscheidender Unterschied. Die neurotischen Erscheinungen — durch Verdrängung unerquicklicher, vorwiegend sexueller Erlebnisse ins Unterbewußtsein bedingte „Komplexe" — können durch das Heilverfahren der Psychoanalyse vorübergehend oder dauernd beseitigt werden, während die problematische Natur, deren Charakter ihr Schicksal bedeutet, im Grunde unheilbar ist. Sie ist verurteilt, an ihren inneren Schwierigkeiten und Bedrängungen zeitlebens zu leiden, wenn nicht zugrunde zu gehen. Menschen dieser Art leben beständig in der Gefahr, mit sich und der Welt zu zerfallen, sich in sich oder an den Forderungen, die von außen an sie herantreten, aufzureiben, weil sie entweder vom Leben mehr verlangen, als es ihnen geben kann, oder weil sie mit ihrer einseitig entwickelten, überbetonten Innerlichkeit der rücksichtslosen Praxis des Alltags nicht gewachsen sind. In diesem Widerstreit zwischen Wollen und Können, zwischen den mit Recht oder Unrecht erhobenen hochgespannten Ansprüchen und der ihnen versagten Erfüllung verzehren sie ihre Kraft oder flüchten sich aus Selbstschutzbedürfnissen in eine nach außen gleichmütige Haltung oder auch eine mechanische Tätigkeit, hinter der sie ihren verwundbaren Innenmenschen verstecken und vor den Püffen und Stößen des täglichen Lebens bewahren können. Wie mancher verhockte, langsam abgestumpfte Philister mag hinter seinen Schrullen und querköpfigen Narrheiten eine zwiespältige, zerrissene Seele verbergen, die er aus Schwäche oder Scham nicht offenbaren kann! —

Es gibt aber noch einen Typus der problematischen Natur, der sich nicht zu lebensgefährlichen Spannungen und Trieben zu entwickeln pflegt, sondern in resignierender Selbstbescheidung seine Unfähigkeit und Untauglichkeit dem Leben gegenüber erkennt und trägt. Es handelt sich hier um Menschen, die es nicht vermögen, sich dem Leben vertrauend und gläubig hinzugeben, harmlos und ohne Bedenken sich mitzuteilen oder zu genießen, je nachdem Wunsch und Wille es gebieten. Ein heißer Durst nach ungeschmälertem, vollem Leben und Erleben kann keine Stillung finden, weil eine angeborene oder durch Überfeinerung der Sinne und Nerven erworbene Schwäche sich hemmend zwischen Sehnsucht und Erfüllung stellt und so den kraftvollen, unbekümmerten Genuß unmöglich macht. Dahin gehören alle diejenigen, die gleichsam aus einer Art Berührungsangst vor der groben Stofflichkeit des Lebens nur in der Reflexion oder Phantasie sich für das entschädigen, was ihnen ihr schwer empfundener Mangel an Vitalität in der Wirklichkeit versagt. Hofmannsthal, Jacobsen und Thomas Mann haben immer wieder die Problematik dieses Menschen gestaltet, der sich nach dem ungebrochenen Rausch und Glück des Lebens sehnt, aber zu feinnervig oder dekadent ist, sich ihm ungehemmt hinzugeben. Also auch hier ein Unvermögen, die Gleichung zwischen Wollen und Können, zwischen Absicht und Verwirklichung zu vollziehen.

Am vielseitigsten und charakteristischsten entspricht der Problematik des Menschen unseres Zeitalters der Urtypus der problematischen Natur: Hamlet. Eine nervöse Empfänglichkeit und Empfindlichkeit in moralischen und geistigen Dingen, eine Verbindung von müder Skepsis und scharfem Wirklichkeitssinn, eine willensschwache Unschlüssigkeit und ein zugleich schwernehmendes sittliches Pflichtgefühl — die die vielgestaltige Eigenart seines Charakters ausmachen — bilden auch die vorwiegenden Eigenschaften der modernen problematischen Natur. Eine Unausgeglichenheit zwischen Intellekt und Wille, zwischen überwacher, lähmender Reflexion und der entsprechenden Fähigkeit und Kraft zum Handeln ist auch das Hauptkennzeichen des problematischen Gegenwartsmenschen.

Zusammenfassend können wir das Wesen der problematischen Natur dahin bestimmen: ihr eignet eine von Widersprüchen und Gegensätzen erfüllte Innenwelt, die sie nicht den lebensnotwendigen Einklang ihrer Kräfte in sich oder in der Auseinandersetzung mit der Umwelt finden läßt. Das immer wieder erlebte Mißverhältnis zwischen Wollen und Können, zwischen Anspruch und Erfüllung, zwischen Seele und Welt bringt ihr unerbittlich zum Bewußtsein, daß sie für den Kampf ums Dasein ungünstig, ja unbrauchbar geartet ist. Nur ein gestaltender Wille, der ihre auseinanderstrebenden, unausgeglichenen Kräfte vereinheitlichte und in seinen Dienst stellte, könnte sie befähigen, sich zu leidlichem, lebensfähigem Ausgleich mit der Welt und ihren Forderungen emporzuringen. Es bildet aber gerade die Tragik der problematischen Natur, daß ihr diese Willensbegabung fehlt und somit eine Entwicklung und Entfaltung ihrer Anlagen zu gegenseitiger Förderung und Ergänzung, zu wohlgeordneter, fruchtbarer Einstimmigkeit versagt ist. Eines aber läßt sie uns alle fühlen: Wie schwer es sein kann, ein Mensch zu sein!

Hosted by Google

Der Abschluß der Pariser Beratungen über Deutschlands Tributleistungen: Die Unterzeichnung des Youngschen Reparations- und Zahlungsabkommens am 7. Juni.

Am Ende des Tisches, in der Mitte, Owen Young, rechts vorn Geheimrat Kastl bei der Unterzeichnung, rechts von ihm Dr. Hjalmar Schacht. — Zwei Generationen der deutschen Bevölkerung wird durch dieses Abkommen die Schuldknechtschaft aufgedrückt, von 1929 bis 1987; die Zahlungsverpflichtungen gehen zum Teil über 2 Milliarden Reichsmark jährlich hinaus. Die Gesamtsumme beträgt 112 Milliarden.

Im Kampfe um die Freigabe des Saargebiets.

Tagung der Mitglieder- und Vertreterversammlung des Bundes der Saarvereine im Stadtverordneten-Sitzungssaal des Rathauses in Münster am 8. Juni. — „In unverbrüchlicher Treue ersehnt es (das Volk an der Saar) die Rückkehr zum deutschen Vaterland."

Dr. Stresemanns Fahrt zur Völkerbundratstagung in Madrid.

Nach dem Empfang des deutschen Außenministers durch den spanischen Diktator Primo de Rivera (rechts neben Dr. Stresemann) auf dem Bahnhof der spanischen Hauptstadt am 9. Juni. Links von Dr. Stresemann seine Gattin. In seiner Rede am 11. Juni sprach der deutsche Außenminister zu der Minderheitenfrage.

## PHASEN AUS DEUTSCHLANDS KAMPF UM FREIHEIT UND GERECHTIGKEIT

Hosted by Google

# EIN BESUCH IM KAISERLICHEN MUSEUM VON KIOTO

## ALTE JAPANISCHE KUNST

Plastiken der Kamakurazeit (1205—1333): Basu, der heilige Eremit, und Kwannon, die Göttin der Barmherzigkeit, mit einem Teil ihres Gefolges. In der äußersten Ecke zwei Tempelwächter.

Vor etwa 30 Jahren wurde auf kaiserlichen Befehl das Museum in Kioto, Japans alter Hauptstadt, errichtet, um den in den verschiedenen Tempeln vorhandenen Kunstgegenständen ein gegen Feuer sicheres Heim zu geben und sie einem weiteren Publikum zugänglich zu machen. Die Räume sind ziemlich klein. Man kann daher hier immer nur einen Teil der Schätze aufstellen. Meist wechselt die Verwaltung alle Monate mit den Gegenständen, auch wandern häufig Kostbarkeiten, von denen einige als „Kaiserliche Schätze" sich eines besonderen Schutzes erfreuen, von Museum zu Museum. Zur Zeit meines Besuchs fand gerade eine Ausstellung sogenannter „Ukiyoye" statt, die einem Gelegenheit gibt, das Leben und Treiben der Japaner in alter Zeit in seiner Mannigfaltigkeit zu studieren. Ein Rundgang enthüllte mir drei Abteilungen: eine historische, eine für Malerei und Skulpturen und eine für die Erzeugnisse der Kunstindustrie. In der historischen Abteilung waren alte Bücher, Dokumente, Gegenstände und Kostüme der verschiedenen Religionen, Musikinstrumente, Waffen, vor allem alte Schwerter berühmter Männer, und Rüstungen ausgestellt. Dann kam ich in den Saal für Skulpturen. Lange stand ich vor zwei Figuren (97 cm hoch), Vater und Sohn, Unkei und Tankei, zwei der berühmtesten Holzbildhauer Japans aus der Kamakurazeit (1205—1333), von ihnen selbst angefertigt, die in ihrer Lebenstreue sich mit den besten Erzeugnissen der Welt auf diesem Gebiet messen können. Gegenstand der Darstellung dieser und anderer Künstler jener Zeit waren fast durchweg die heiligen Personen des Buddhismus, in erster Linie die Person des Religionsbegründers selbst, seiner Schüler, der tausendarmigen Kwannon, der Göttin der Barmherzigkeit, usw., die fast alle 600—700 Jahre alt sind und in ihrer Ausführung tiefe anatomische Kenntnisse der damaligen Künstler verraten. Zu diesen so-

Wie Unkei, ein berühmter Holzbildhauer der Kamakurazeit, sich selbst in Holz schnitt.

Gusho, der himmlische Richter, die Sünden der Menschen aufzeichnend. Holzplastik der Kamakurazeit.

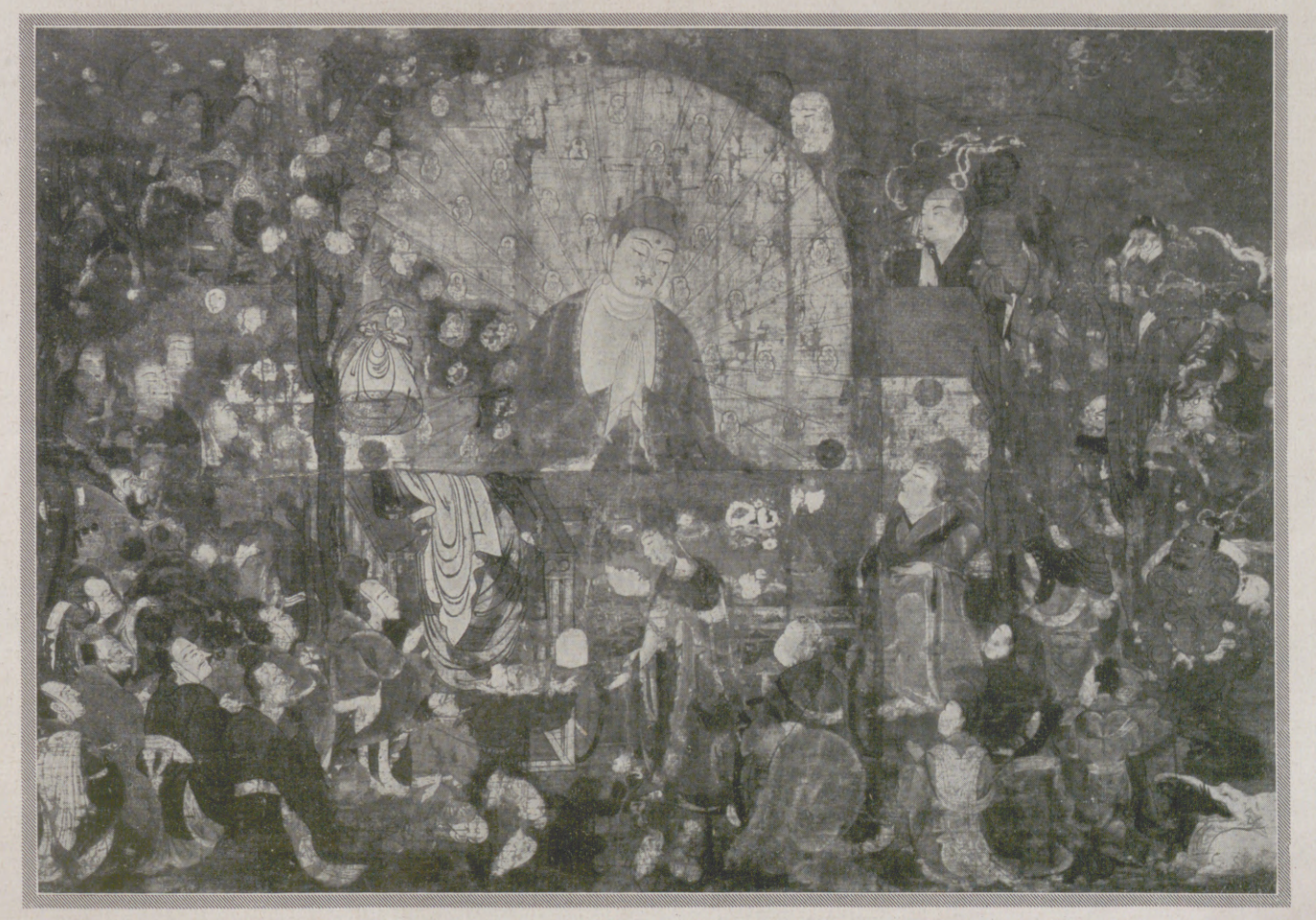
genannten „Kaiserlichen Schätzen" gehören auch verschiedene auf Seide gemalte oder wunderbar gestickte Wandschirme und Wandgemälde, zuweilen so fein gestickt, daß man sie von einem gemalten gar nicht unterscheiden kann. Ein auf Befehl des japanischen „Napoleon" Hideyoshi (1536—1598) angefertigter Wandschirm zeichnet sich vor allem durch kühne, starke Linienführung aus. Ein wertvolles Museumsstück bildet ein Wandschirm aus Chinas ältester Zeit; er ist von dem Priester Bokukei in schwarzer Tusche auf Seide ausgeführt, dessen Kunst die japanischen Maler außerordentlich beeinflußt hat. Um diese Kunst recht bewundern zu können, muß man selbst gesehen haben, mit welcher Geschicklichkeit und Sicherheit ein japanischer Künstler seinen Pinsel handhabt, und mit wie wenigen kühnen Strichen ein solches faltenreiches Gewand hingezaubert wird. Diesen chinesischen Einfluß verrät das Bild „Buddhas Auferstehung im goldenen Sarg", ausgeführt von einem unbekannten Meister der Fujiwaraperiode (670—1050). In der dritten Abteilung waren wertvolle Lackarbeiten, geschnitzte und eingelegte Kästchen, Porzellan und Glaswaren, Cloisonné- und Emailleearbeiten, Gegenstände in Elfenbein, Perlmutter, Bambus usw. ausgestellt, die alle den feinen Kunstsinn der Japaner aufweisen. — Leider werden die Kunstwerke wegen der schlechten Raumbeleuchtung in ihrer Wirkung beeinträchtigt.

Alfred Mäcke, Nagoya.

Medizingott Yakushi und fünf Buddhas. Holzplastiken der Fujiwaraperiode (670—1050).

Hosted by Google

Leihgaben aus den „Kaiserlichen Schätzen“ an das Museum in Kioto: Kostbare gemalte und gestickte Wandschirme.



Buddhas Auferstehung im goldenen Sarg. Gemälde eines unbekannten japanischen Künstlers der Fujiwarazeit.

Hosted by Google

# ITALIENS TÄTIGE VULKANE

## ZUM AUSBRUCH DES VESUVS

VON FRITZ MIELERT

Der Vesuv, der bekannteste und am meisten besuchte europäische Vulkan: Die Bergkuppe mit der Zahnradbahn. Vorn alte, überwachsene Schlackenfelder.

Der Zufall will es, daß der Boden Italiens, den das temperamentvollste Volk Europas seine Heimat nennt, auch der unruhigste des europäischen Kontinents ist. Er wird am häufigsten von Erdbeben heimgesucht und ist zugleich der einzige, der unter den Hunderten von erloschenen Vulkanen des Erdteils noch tätige aufweist. Ich will nicht die kleinen harmloseren Solfataren und Schlammvulkane in Betracht ziehen, sondern nur die ernst zu nehmenden, Lava auswerfenden Feuerberge, deren Italien vier besitzt. Von diesen sind der Vesuv und der Ätna die bekanntesten, weil sie die Bewohner ihrer Umgebung des öfteren und, wie es scheint, abwechselnd in Furcht und Schrecken versetzen. Obgleich sich bei dem Ausbruch eines der vier Vulkane verschiedentlich eine erhöhte Tätigkeit auch bei den anderen gezeigt hat, ist es wenig wahrscheinlich, daß sie miteinander in unmittelbarer Verbindung stehen. Die heftigeren Ausbrüche der vier Vulkane fallen zeitlich nie zusammen, so daß man annehmen kann, daß die flüssigen Lavamassen des Erdinnern bald hier, bald dort einen Ausweg sich in jahrelanger Sprengarbeit suchen und hierbei die übrigen Wege

Der Inselvulkan Stromboli (926 m). Links unten die Ortschaft San Vicenzo, rechts die Einbruchsseite des Kraters, über die die Lavamassen ins Meer stürzen.

Blick in den Krater des Vesuvs: Der rauchende Eruptionskegel inmitten flüssiger Lava. Rechts hinter der Rauchsäule der Kraterrand.

Am Südhang des Ätnas: Die Monti Rossi, drei Kraterkegel, aus denen sich die Lava beim Ausbruch von 1669 ergoß. Vorn das „Ackerfeld" heller und dunkler Lava.

verstopfen. Alle vier Vulkane sind zweifellos uralte Feuerschlünde. Der Vesuv muß aber im Altertum jahrhundertelang geruht haben, denn der zur Zeit des Augustus lebende Geograph Strabo weiß nichts von Ausbrüchen des Vesuvs und mutmaßt nur, daß er vor alten Zeiten einmal gebrannt hat. Da folgte nach vorhergegangenen verschiedenen Erdbeben ganz urplötzlich im Jahre 79 n. Chr. jener titanische Auftakt zu neuer Vulkantätigkeit, der Herkulanum, Pompeji, Stabiä und ein paar andere Orte zum Opfer fielen. Nachdem alsdann der Vesuv sich etwa 1400 Jahre in der Art wie heute betätigt hatte, d. h. nach Jahren verhältnismäßiger Ruhe immer wieder mit einem neuen, Entsetzen bringenden Ausbruch aufwartete, ruhte er von 1500 bis 1631 so absolut, daß der ganze Berg sich mit Pflanzen bedeckte und man das Vieh in dem Kraterboden weiden ließ. Im Jahre 1631 erfolgte aber ein erneuter unerwarteter Ausbruch, der jenem vom Jahre 79 an verheerender Wirkung kaum nachstand, und seitdem wirft der Berg ununterbrochen Rauch und Aschen aus, denen in Abständen von Jahren stets ein mehr oder minder umfassender Ausstoß von glühenden Lavamassen folgt, verbunden mit explosiven Aufreißungen des Kraters.

(Fortsetzung auf Seite 896.)

Hosted by Google

# KÖNIGSBESUCH IN BERLIN

## FUAD I., KÖNIG VON ÄGYPTEN, ALS GAST DER REICHSHAUPTSTADT

Der König fährt in Begleitung des Reichspräsidenten v. Hindenburg auf dem Weg zum Prinz-Albrecht-Palais durchs Brandenburger Tor. An den Masten die deutsche und die ägyptische Flagge. — Im Kreis: Nach der Ankunft auf dem Lehrter Bahnhof am 10. Juni: König Fuad und v. Hindenburg verlassen das Bahnhofsgebäude.

Beim Empfang durch den Berliner Oberbürgermeister Böß am 12. Juni: Das Hoch auf den Gast beim Frühstück im Festsaal des Rathauses.

Mitte links:

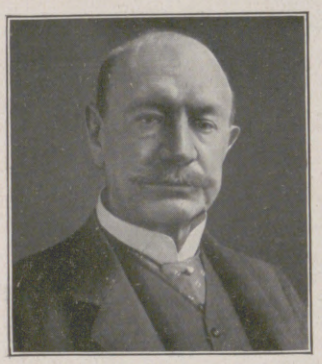
Als Freund der Wissenschaften: König Fuad betritt in Begleitung des ehemaligen Gesandten und Ministers Dr. Rosen die Friedrich-Wilhelms-Universität (12. Juni).

Nebenstehend:

Auch der deutsche Flugverkehr hat das Interesse des Königs: Bei der Besichtigung des Zentralflughafens auf dem Tempelhofer Felde am 11. Juni.

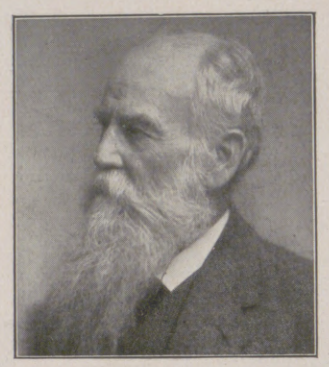
Hosted by Google

Vom Weltkongreß für Frauenstimmrecht in Berlin. Die Damen des Vorstandes, dessen erste Sitzung am 13. Juni erfolgte.
1 Mrs. Corbett Ashby (England), 2 Frau Manus (Holland), 3 Marquise de la Terre (Spanien), 4 Mme. Malaterre-Sellier (Frankreich), 5 Frau Schreiber-Krieger (Deutschland), 6 Mlle. Gourd (Schweiz), 7 Mme. Charaon-Pascha (Ägypten), 8 Frau Atanatskovitch (Jugoslawien), 9 Mrs. Rischbeith (Australien), 10 Frau Prof. Luisi (Paraguay), 11. Frau v. Velsen (Deutschland).

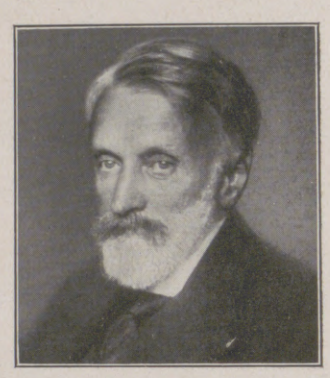


Dr.-Ing. e. h. Ewald Hilger,
Geheimer Bergrat, Generaldirektor der Vereinigten Königs- und Laurahütte A.-G. (Oberschlesien), feierte am 13. Juni seinen 70. Geburtstag.

Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Joseph Brix,
Prof. der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg, Präsident der Freien Deutschen Akademie des Städtebaues, wird am 27. Juni 70 Jahre alt.



Prof. Dr. Jos. Plaßmann-Münster,
bekannter Astronom und verdienter Popularisator seiner Wissenschaft, Herausgeber der Zeitschrift „Die Himmelswelt", begeht am 24. Juni seinen 70. Geburtstag.



Graf Julius Andrassy,
bekannter ungarischer Politiker, der letzte österreichisch-ungarische Außenminister (1918), starb am 11. Juni in Budapest, kurz vor seinem 69. Geburtstag (30. Juni).

Der sizilianische Ätna, der mit 3300 m Höhe nicht nur der höchste Feuerberg Italiens, sondern auch die höchste Erhebung Unteritaliens ist, hat dagegen in größeren Zeitabständen seit dem grauesten Altertum die Menschheit in Atem gehalten. Seine Ausbrüche wirken sich jedoch nicht ganz so tragisch aus wie die des Vesuvs, weil das Berggebiet des Ätnas unvergleichlich größer ist. Man kann aus der Bergmasse des Ätnas dreißig Vesuve gestalten, und die Bodenfläche, die der Ätna bedeckt, kommt an Größe der des Harzes ziemlich gleich. Außerdem ist die Landschaft bei weitem nicht so dicht bewohnt wie Kampanien. Wegen der Höhe des Feuerschlunds vermag die Lava nicht bis obenhin zu steigen und sucht sich an einer schwächeren Stelle der Bergwände einen Ausgang. Immerhin sind viele der Ausbrüche des Ätnas von elementarster Gewalt. So berichtet schon Diodor, daß der 1470 vor Christus erfolgte verheerende Ausbruch des Ätnas der Grund zur Auswanderung der Sikaner nach Westsizilien gewesen sei. Unheimlich sind gerade hier die Erdbeben, die einem Ausbruch schon Jahre vorangehen, ihm aber auch nachfolgen. Selbst in Zeiten der Ruhe wellt sich oft genug der Boden, was jedoch als gewohnter Vorgang kaum beachtet wird.

Der gemütlichste der vier Vulkane ist der Inselberg Stromboli, die nördlichste der Liparischen Inseln. Seit undenklichen Zeiten brummt und kollert er und läßt in Abständen von 3 bis 8 Minuten eine feuerglutige Rauchwolke aus seinem Gipfel steigen. Jedoch hat er die Insulaner selten in Trauer versetzt, obgleich die ganze Insel samt dem Meeresstrand aus Asche und Lavaströmen besteht und der Hauptort San Vicenzo auf einem alten Lavastrom erbaut ist. Aber die Lava- und Gesteinsmassen des Berges ergießen sich auf der dem Orte abgewandten Einbruchsseite des Vulkans über eine steile Halde geradeswegs ins Meer, das an dieser Stelle ständig zischt, braust und dampft. Seines harmloseren Charakters wegen vermutete das naive Mittelalter in seinem Innern das Fegefeuer für die büßenden Seelen der Verstorbenen, und die auf Schiffen nach dem heiligen Lande fahrenden Pilger glaubten in dem Klingen und dumpfen Brausen des Vulkans die Stimmen der klagenden und betenden Büßer zu hören. Dagegen erblickte man in dem während des Mittelalters furchtbar wütenden Inselberg Vulkano, der südlichsten der Liparischen Inseln, die Pforte der Hölle. Der Vulkano ist heute der kleinste und beinahe erloschene der vier italienischen Feuerberge. Im Altertum und im Mittelalter dagegen war er der schreckensreichste von allen vieren, dessen Asche bis weit in die Länder Afrikas und des Balkans getragen wurde. Obwohl er heute nur noch wenig dampft und Eruptionen nicht vorkommen, ist ihm doch nicht zu trauen.

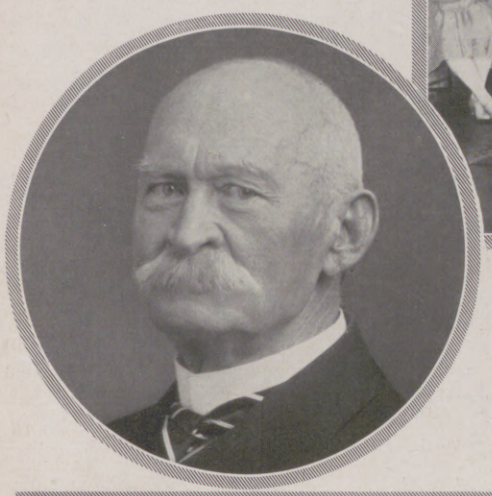
Er kann eines Tages mit einer ungeheuren Eruption überraschen, ähnlich denen, die ihm im Mittelalter eigen waren. Sein letzter außerordentlicher Ausbruch war im Jahre 1888 und 1890. Vorher war der Berg so ruhig, daß ein unternehmender Engländer in seinem Krater ein Häuschen bauen ließ, um Schwefel, Salmiak, Bor und andere Vulkanprodukte besser gewinnen zu können. Diese Anlage wurde natürlich bei dem Ausbruch im Jahre 1888 von dem sich öffnenden Höllenschlund verschlungen. Noch heute traut sich kaum ein Liparese auf den Gipfel dieses Vulkans, wie denn die Insel auch keine einzige Siedlung aufweist.

Der Angeklagte verteidigt sich.
Aus den Verhandlungen vor dem Schwurgericht in Bonn gegen den 30jährigen Dr. Peter Richter, der beschuldigt ist, die Krankenpflegerin Frau Käte Mertens in der Nacht zum 2. Dezember 1928 vergiftet zu haben.

Auf der 35. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft in München: Vorführung von rheinisch-deutschem Kaltblut im Großen Ring.

Hosted by Google

# AUS DER GESELLSCHAFT



Die Silberhochzeitsfeier im Hause Mecklenburg zu Ludwigslust am 7. Juni: Das Jubelpaar Großherzog Friedrich Franz IV. und Großherzogin Alexandra inmitten ihrer Gäste. Rechts hinterm Großherzog König Christian X. von Dänemark; zweiter von rechts Kronprinz Wilhelm von Preußen; ganz links Prinz Heinrich der Niederlande; dritter von ihm Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg; neben diesem Herzog Ernst August von Braunschweig-Lüneburg. In der Damenreihe vierte von rechts Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig-Lüneburg, links neben ihr Kronprinzessin Cäcilie. (Phot. Esch.)

Im Kreis: Georg Domizlaff, Oberpostdirektionspräsident, langjähriger Oberpostdirektor in Leipzig, im Weltkrieg als Feldoberpostmeister Leiter des deutschen Postwesens auf allen Kriegsschauplätzen, wurde am 14. Juni 75 Jahre alt.

Mitte rechts: Der deutsche Botschafter in Rom, Konstantin Freiherr v. Neurath, und seine Gattin im Gespräch mit einigen Geistlichen während eines Gartenfestes in der Deutschen Botschaft (Anfang Juni).

Links: Pater Georg von Sachsen, der ehemalige sächsische Kronprinz, nahm als Vertreter seines Hauses an der Jahrtausendfeier in Meißen teil. Das wertvolle Kruzifix wurde von J. J. Kändler (1706—1775) modelliert.

Prinzessinnen in Bauerntracht. Die beiden jüngsten Töchter König Viktor Emanuels III. von Italien, Giovanna und Maria, in der bunten Nationaltracht der Sardinier, die sie bei dem kürzlich erfolgten Besuch auf Sardinien trugen.

Links: Richard Strauß, der bekannte Komponist, feierte seinen 65. Geburtstag (11. Juni) im Hause des verstorbenen Geheimrats Felix Deutsch in Berlin. Von links nach rechts: Intendant Ernst Legal (Berlin); Frau Generalmusikdirektor Brecher; Geheimrat Justy; Intendant Prof. Ludwig Hörth (Berlin); Frau Luise Wolff; Richard Strauß; Frau Geheimrat Deutsch; Dr. Franz Strauß, Sohn von R. Strauß; Maler Prof. Emil Orlik.

Hosted by Google

# Hundert Jahre Rennsport in Berlin.

VON HERMANN PFAENDER.

Auf dem grünen Rasen vor hundert Jahren: Elegantes Treiben vor der Königstribüne der Rennbahn auf dem Tempelhofer Felde, dem ältesten Renngelände Berlins.
Lithographie von Franz Krüger.

Rechts:
Wie es in Karlshorst in den sechziger Jahren aussah: Während eines Jagdrennens am 25. Juni 1865.

Am 17. Juni jährte sich zum hundertstenmal der Tag, an dem Berlin das Schauspiel seiner ersten Pferderennen erlebte. Seltsam, daß gerade dieser Tag heuer im Berliner Turfkalender rennlos war und keine einzige Veranstaltung in dem umfangreichen Jahresprogramm das bedeutungsvolle Jubiläum unterstrich! Bedeutungsvoll und bezeichnend ist diese sportliche Jahrhundertfeier vor allem deshalb, weil einmal dieser „königliche Sport", wie man ihn in seiner Heimat, England, nennt, aus kleinen Anfängen heraus nicht nur in Berlin, sondern auch in ganz Deutschland sich zu einem volkswirtschaftlichen und gesellschaftlichen Faktor entwickelt hat und aus der sportlichen Passion eines engbegrenzten Kreises zu einer Leidenschaft aller Volksschichten geworden ist, zum anderen aber auch, weil in der wandelbaren Gunst der verschiedensten Kreise kein anderer Sport sich so lange in der vordersten Reihe behaupten konnte wie der Kampf von Roß und Reiter auf dem grünen Rennfelde.

Die Hauptstadt Preußens hatte zeitlich nicht die Führung im deutschen Rennsport; denn schon im Jahre 1822 fand in Doberan die erste nach englischem Muster aufgezogene Veranstaltung eines modernen Renntags statt. Immerhin marschierte Berlin an der Spitze der rennsportlichen Bewegung und sicherte sich schon nach wenigen Jahren die führende Position, die es immer mehr stabilisierte und heute zu einer Vormachtstellung auf diesem Gebiet erweitern konnte. Hof, Adel und Honoratioren waren die Promotoren des Rennsports auch in Deutschland; aber das Bürgertum fühlte sich von Anbeginn an nicht minder in den Bann dieses reizvollen Schauspiels und einer mit spekulativen Reizen geladenen Atmosphäre gezogen, und auch die breite Volksmasse strömte diesen modernen „Circenses" mit Begeisterung zu. Wenn eine leichte Senkung dieser Kurve in der Nachkriegszeit, vor allem in Deutschland, zu vermerken ist, so ist sie auf die Abwanderung zu den volkstümlichen Körpersports zurückzuführen, die im Zeitalter des Motors der aktiv dem Sport ergebenen Jugend näher stehen als der kostspieligere Reitsport und Rennenbesuch.

Die Unternehmung des ersten Berliner Rennvereins, des „Vereins für Pferdezucht und Pferderennen", erfreute sich der besonderen Unterstützung Friedrich Wilhelms III., der das Protektorat übernahm und die Anregung zur Schaffung der Rennbahn auf dem Tempelhofer Felde gab, dessen Terrain dem Verein vom Kriegsministerium über-

Ein spannender Moment aus dem Berliner Herbst-Meeting 1866 auf dem Tempelhofer Felde: Der Sieger in der Prüfung inländischer Vollblutzucht, ein vierjähriger ostpreußischer Hengst, passiert das Ziel.
Zeichnung von Prof. C. Steffeck.

Auch früher schon wurden auf dem Rennplatz die neuesten Moden gestartet: Auf dem Sattelplatz während eines Flachrennens in Berlin im Jahre 1887.
Zeichnung von Georg Koch.

Hosted by Google

Ein Bild aus der Berliner Gesellschaft im Jahre 1884: Rückfahrt der Mailcoaches und anderer Vehikel jener Zeit von der Charlottenburger Bahn nach der Stadt.
Zeichnung von Georg Koch.

wiesen wurde. Für die erste Berliner Rennveranstaltung entschied sich aber das Direktorium für das Territorium des Ritterguts Lichterfelde, wo das erste zweitägige Meeting am 17. und 18. Juni stattfand, nachdem vom 1. Juni ab der Stallmeister Seeger als erster Berliner Trainer das „Einüben der Pferde" übernommen hatte. Wie überall in der Anfangsepoche des deutschen Rennsports, fanden die ersten Rennen in Berlin am frühen Vormittag statt, eine Tradition, die der dritte Doberaner Renntag noch bis vor wenigen Jahren gewahrt hatte. Am Tag der ersten Berliner Rennen, die um 9 Uhr beginnen sollten, waren schon um 7 Uhr früh 280 Wagen auf dem Platz und um 8 Uhr die Tribünen voll besetzt. Pünktlich um 9 Uhr erschien der König, dann trafen die Kaiserin von Rußland sowie die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen

Auf der neuen Rennbahn im Grunewald, der „schönsten Rennbahn der Welt": Scharfer Endkampf in dem Preis vom Grunewald am Eröffnungstag im Jahre 1909.
Zeichnung von Karl Wagner.

Hauses ein. Nicht so pünktlich war ein Teilnehmer des ersten Rennens — er blieb schließlich ganz aus — so daß das nur zwei Prüfungen umfassende Programm, bei dessen Abwicklung der Kronprinz das Richteramt übernahm, erst mit drei Viertelstunden Verspätung beginnen konnte. Das erste Rennen auf der „flachen Bahn", das über die lange Strecke einer halben deutschen Meile führte und noch dazu in zwei Stechen entschieden wurde, gewann bei sechs Startern Oberamtmann Mayers 6jähriger Neustädter Hengst „Leonardo", die zweite Programmnummer, ein Jagdrennen unter vier Pferden, Major v. Brandensteins „Rosabel". Rennpreise im heutigen Sinn wurden nicht ausgesetzt, sondern der Sieger konnte für 300

Rennplatzsitten in der guten alten Zeit: Bekränzung eines Siegers auf der ersten Berliner Trabrennbahn Weißensee im Jahre 1878.
Zeichnung von H. Lüders.

Hosted by Google

FLORA

AQUARELL VON CARL SEIFERT

Hosted by Google

bzw. 200 Friedrichsdor vom Verein gefordert werden, der ihn dann unter seine Mitglieder verloste. Am zweiten Tag wurde nach einem Privatrennen nur ein Flachrennen gelaufen, das ohne Ergebnis blieb, da die zwei für das dritte Stechen qualifizierten Pferde ausbrachen und preisverlustig gingen. Trotz diesem sicherlich recht schwachen Programm war das erste Meeting bei herrlichstem Wetter ein großer Erfolg, und die Entwicklung ging nunmehr rasch vorwärts. Schon ein Jahr darauf wurde das erste klassische Rennen, die „Union", ausgeschrieben. Sie wurde 1834 zum erstenmal auf der Tempelhofer Bahn gelaufen, die von 1830 bis 1867 die einzige ständige Berliner Rennbahn war.

Nachdem 1862 auf der improvisierten Bahn des Vorwerks Carlshorst zum erstenmal und dann noch 1863, 1865 und 1867 das „Armee-Jagdrennen" gelaufen worden war, trat, nach einem Proberenntag im Oktober 1867, am 17. Mai 1868 Hoppegarten, die Bahn des 1867 gegründeten Union-Klubs, an die Stelle der nur noch in den siebziger Jahren vorübergehend und mit fatalem Ergebnis wiederbelebten Tempelhofer Bahn. Der Eröffnungstag der ersten, im Osten Berlins gelegenen Rennbahn, die sich dann zur deutschen Trainingszentrale entwickeln sollte, war in Gegenwart des Königs, des Kanzlers Otto v. Bismarck und einer glänzenden Suite ein besonders markantes Datum in der Renngeschichte Berlins; im Juni des Eröffnungsjahres wurde die „Armee", hier wie später im Grunewald Berlins gesellschaftlich bedeutendstes Rennereignis, erstmalig in Hoppegarten gelaufen. Während sich in der Folgezeit der Union-Klub mehr und mehr auf den Flachrennsport konzentrierte, übernahm der 1881 gegründete „Verein für Hindernisrennen" die Pflege des Sports zwischen den Flaggen zuerst auf der Hoppegartener Bahn, dann von 1884 ab mit besonderem Erfolg auf seiner ersten eigenen Bahn in Charlottenburg und, als er diese Bahn räumen mußte, von 1894 ab in Karlshorst, die noch heute die klassische Stätte des deutschen Hindernissportes ist.

Im Jahre 1900 kam die kleine Waldbahn in Strausberg und 1909 Berlins größte und modernste Galopprennbahn des Berliner Rennvereins, Grunewald, zu dem Kreis der Berliner Rennstätten. Diese Bahn trat nach dem Weltkrieg, der im Berliner Rennsport im Vergleich zu den Metropolen der feindlichen Staaten keine allzu einschneidenden Veränderungen, in seiner letzten Phase sogar eine ungesunde Blütezeit zur Folge hatte, von 1918 bis 1922 als Flachrennbahn an die Stelle von Hoppegarten, das erst 1923, mittlerweile völlig umgebaut, wiedereröffnet wurde. Vereinzelte Galopprennen waren auch bis 1901 auf der Trabrennbahn Westend zur Abhaltung gekommen, die 1889 an Stelle der 1878 eröffneten Trabrennbahn Weißensee trat und den Zug des Berliner Rennsports nach dem Westen wieder einleitete, während die elfte und jüngste Berliner Rennstätte, die 1913 eröffnete Trabrennbahn Mariendorf, in den Süden Berlins zurückkehrte, wo auf dem Tempelhofer Exerzierplatz der Berliner Rennsport in seinen ersten vier Jahrzehnten beheimatet gewesen war.

# Die Botschaft aus dem Jenseits

## VON FRITZ MACK

Frau Irene Henning war in schwerer Sorge um ihren Gatten. Jürgen Henning, als Schauspieler ein Künstler von internationaler Geltung, als Mensch ein Charakter von untadeliger Sauberkeit, war seit einigen Monaten einer verhängnisvollen Leidenschaft verfallen: er spielte. Dies und sein in letzter Zeit gesteigertes Interesse für die Probleme des Okkultismus hatten seine geistigen Kräfte in einem solchen Grad von seinem Künstlerberuf abgezogen, daß Frau Irene der weiteren Entwicklung der Dinge mit ernsten Befürchtungen entgegensah. Sie bangte nicht nur für die Gesundheit des geliebten Mannes, sie verhehlte sich auch nicht, daß daneben auch seine wirtschaftliche Existenz in Gefahr kommen müsse. In den langen Nächten, in denen sie neuerdings fast immer allein war, grübelte sie nach einem Mittel, das den Gatten von seiner gefährlichen Neigung befreien möchte. Dabei stimmte sie ein Umstand besonders bedenklich, weil sie darin ein erstes Anzeichen dafür sah, daß die Aufregungen des Spiels in Verbindung mit dem Mangel an ausreichender Nachtruhe bereits dahin sich auszuwirken begannen, daß Jürgen Henning nicht mehr wie früher abergläubischen Vorstellungen seinen kritischen Verstand entgegensetzte, sondern im Gegenteil eine bisher an ihm nicht beobachtete Empfänglichkeit für diese Dinge zeigte. Jürgen hatte sich in letzter Zeit in die fixe Idee verrannt, er könne im Spiel nur gewinnen, wenn er sich im Frack an den grünen Tisch setzte. Allen Vorhaltungen über das schlechthin Unsinnige solcher Einbildung pflegte er mit dem Einwand zu begegnen, daß er diesen seinen Glauben durch mehrfache Erfahrungen bestätigt gefunden habe.

Immer wieder kreisten Frau Irenes Gedanken um diesen Punkt. Sie hatte das unbestimmte Gefühl, daß hier eine Möglichkeit sein müsse, den Gatten zu beeinflussen. Und eines Nachts sah sie diese Möglichkeit. Es war ein kühnes Unternehmen, zu dem sie sich entschloß, aber die Überlegung, daß sie handeln müsse, ehe es zu spät war, machte ihre Bedenken verstummen. Sie zog ihre Freundin Ria ins Vertrauen und war selig, zu hören, daß auch diese sich von dem Plan den gewünschten Erfolg versprach.

Zur nächsten der okkultistischen Seancen, die ihr Gatte regelmäßig besuchte, und an denen sie bisher noch nie teilgenommen hatte, meldete sie ihren Besuch an. Dem Gatten gegenüber begründete sie ihre auffällige Sinnesänderung damit, daß sie zu ihrer eigenen Überraschung mediale Fähigkeiten bei sich entdeckt habe. Jürgen Henning war über diese Eröffnung seiner Frau aufrichtig erfreut; er hatte bisher sehr darunter gelitten, daß seine Gattin den Fragen des Okkultismus nicht bloß uninteressiert, sondern beinahe feindlich gegenüberstand.

Jürgen Henning war stolz und glücklich, daß er am Abend der Sitzung Irene als neues Medium dem Kreis seiner okkultistischen Freunde vorstellen konnte. Irene war auch damit einverstanden, daß man sogleich mit ihr experimentierte. Der Versuchsleiter, ein bekannter Gelehrter, versetzte sie rasch in hypnotischen Schlaf, und nun sollte sich ihre paranormale Fähigkeit des zeitlichen Hellsehens erweisen.

Zuerst von Ria, ihrer Freundin, befragt, wie es deren auf einer Forschungsreise in Zentralasien befindlichem Bruder augenblicklich ergehe, antwortete Irene nach einigem Zögern, daß sie den Forscher in einer Gefahr sehe, diese jedoch nicht näher beschreiben könne. Dem Leiter des Goethetheaters, an dem Jürgen Henning zur Zeit spielte, kündigte sie für die nächste Zeit schwere Unannehmlichkeiten an, wollte sich aber auch hier nicht auf Einzelheiten einlassen.

Schließlich verlangte ihr eigener Gatte zu wissen, was sie ihm für die nächste oder fernere Zukunft sagen könne. Irene schwieg eine Weile, dann zuckte sie wie unter einem heftigen Schreck zusammen. Jürgen wiederholte seine Frage, und jetzt bekundete das Medium, daß es ein seltsames Bild gesehen habe: ihm, Jürgen, sei der Tod im Frack begegnet. Gleich darauf atmete Irene tief auf und erwachte.

Es wurde Licht gemacht, und die Teilnehmer der Sitzung erhoben sich. Zunächst sprach niemand ein Wort; alle standen unter dem Eindruck der geheimnisvollen Prophezeiung. Als man Irene über die Deutung ihres seltsamen Gesichts näher befragen wollte, erklärte sie, daß sie sich an nichts erinnern könne.

Es entspann sich eine lange Diskussion darüber, wie man die auf Jürgen Henning sich beziehende Vision auslegen müsse. Irene litt sichtlich unter diesen Erörterungen, zumal da sie sah, daß Jürgen schweigsam geworden war. Sie bat, das Gespräch auf einen anderen Gegenstand zu lenken. Man begann, den Direktor des Goethetheaters mit der Schilderung der ihm möglicherweise bevorstehenden Widrigkeiten zu verulken.

Die Unterhaltung war auf diese Weise allmählich heiter, zuletzt beinahe übermütig geworden, als man Ria ein Telegramm überbrachte. Es enthielt in wenigen Worten die Nachricht, daß ihr Bruder in Asien sich bei einem Sturz vom Pferd ernstlich verletzt, einen Arm und ein Bein gebrochen habe, sonst aber außer Lebensgefahr sei.

Diese Nachricht weckte bei der Gesellschaft ehrliche Bestürzung. Man war betroffen, Irenes Gesicht so rasch bestätigt zu sehen, und man war deshalb um so mehr geneigt, an die Erfüllung auch der anderen Vorhersagen zu glauben. Der Direktor, dem im Innersten doch etwas vor den angekündigten Unannehmlichkeiten bangte, tat zwar so, als ob er das Ganze mehr als einen Zufall betrachte, und bemühte sich, eine heitere Miene zu zeigen.

Jürgen Henning dagegen versuchte gar nicht erst zu leugnen, daß ihn das Ereignis nachdenklich gestimmt hatte. Er bat bald darauf, sich verabschieden zu dürfen, und fuhr zur frohen Überraschung seiner Gattin nicht in den Klub, wie er ursprünglich beabsichtigt hatte, sondern direkt nach Hause. Hier zog er sich, über Kopfschmerzen klagend, sofort in sein Schlafzimmer zurück.

Irenes Freude über die rasche Wirkung ihrer List wurde stark gemindert durch die Befürchtung, daß ihr Mittel am Ende doch zu stark gewesen sei. Die Gefährlichkeit ihres Unternehmens war ihr erst heute abend, als sie Jürgen nach der Prophezeiung beobachtete, in ihrem vollen Umfang bewußt geworden.

Wenige Tage später kam Jürgen sehr aufgeregt von einer Probe nach Hause. Er schimpfte ganz gegen seine Gewohnheit über das neue Stück, das ein übler Schmarren sei, über den Direktor, der offenbar kein Urteil mehr habe, und über das Publikum, dem zu-

Hosted by Google

liebe man solchen Kitsch spielen müsse. Irene verhielt sich zunächst schweigsam und abwartend, um aus den weiteren Reden des Wütenden den wahren Grund seines Ärgers zu erfahren. Sie konnte den hemmungslosen Zornesausbrüchen bald so viel entnehmen, daß Jürgen das Stück vor allem um deswillen zuwider war, weil er darin den ganzen Abend über den Frack tragen mußte.

Irene erschrak bei dieser Entdeckung. Sie hatte in den letzten Tagen mit Genugtuung beobachtet, daß Jürgen jeweils nach der Vorstellung nach Hause gekommen und frühzeitig schlafen gegangen war. Seine Erklärung, daß er müde und abgespannt sei, hatte sie mit stiller Freude entgegengenommen, ohne sich nach außen hin merken zu lassen, daß sie um den wahren Grund wisse. Nun aber sah sie zum erstenmal auch die Gefahr, die Jürgen für seine künstlerische Tätigkeit erwachsen konnte, wenn es ihr nicht gelang, den Eindruck der düsteren Prophezeiung bei ihm abzuschwächen. Sie mußte versuchen, ihm einzureden, daß er auf der Bühne stets einen anderen Menschen darstelle, daß er dort nie er selbst sei, und daß deshalb auch die Prophezeiung sich unmöglich auf seine Tätigkeit als Schauspieler beziehen könne. Als sie noch am selben Abend mit ihm darüber sprach, schienen ihm auch die Gründe für diese Deutung einzuleuchten, und Irene atmete wieder erleichtert auf.

Unbeschwerten Herzens, ganz der Vorfreude hingegeben, die sie jedesmal empfand, wenn Jürgen eine neue Rolle spielte, saß sie eine Woche später im Theater, neben sich den Autor des neuen Stückes. So ließ sie auch die Anfangsszenen des ersten Aktes auf sich einwirken und harrte freudig erregt auf den Augenblick, da Jürgen auftreten mußte. In diesem Moment, da sie spürte, wie die Aufmerksamkeit des Publikums sich ausschließlich ihm zuwandte, da all die vielen Augenpaare nur an seinem Gesicht, an seiner lieben Erscheinung hingen, war sie immer wieder vollkommen glücklich.

Jürgen betrat die Szene. Beglückt empfand sie die suggestive Wirkung seiner Persönlichkeit auf die Menge. Dann horchte sie auf. Es schien ihr, als ob in den Worten Jürgens eine leise Erregung mitzitterte, als ob er im Spiel irgendwie gehemmt, nicht so frei wie sonst sei. Mit geschärften Sinnen verfolgte sie seine Szene. Da geschah etwas Unerwartetes: Jürgen faßte plötzlich mit beiden Händen in die Luft und stürzte im selben Augenblick zu Boden.

Jürgens Kollegen waren starr vor Schrecken, der Vorhang fiel. Im Publikum entstand eine ungeheure Erregung. Die legte sich, als man verkünden ließ, daß Jürgen Henning von einem leichten Unwohlsein befallen worden sei, daß man aber hoffe, die Vorstellung zu Ende führen zu können.

Irene war inzwischen in die Garderobe gestürzt. Jürgen lag auf der Chaiselongue und streckte der Eintretenden beide Hände entgegen: „Bist du sehr erschrocken? Es ist nichts! Der dumme Frack! Er ist mir ein bißchen zu eng geworden. Das behinderte mich, macht mich nervös. Es ist schon vorüber!"

Irene ahnte den Zusammenhang. Unfähig, ein Wort zu sprechen, strich sie Jürgen immer wieder über die Stirn. Sie mußte alle Kraft zusammennehmen, um ihre Erschütterung zu verbergen. Jürgen fühlte, wie bewegt sie war, und küßte ihr dankbar die Hand. Dann sprang er auf und begab sich wieder auf die Bühne.

Irene fühlte sich außerstande, in den Zuschauerraum zurückzukehren. Sie erklärte, für alle Fälle hierbleiben zu wollen, und war froh, als man sie schließlich allein ließ.

Was hatte sie mit dieser unseligen Prophezeiung angerichtet! Jürgen kam offenbar nicht mehr davon los. Das sah sie jetzt mit Entsetzen. Sie war auf dem besten Wege, den geliebten Mann, den sie von einer Leidenschaft hatte heilen wollen, auf eine andere, viel schrecklichere Art zugrunde zu richten. Es gab keine andere Lösung, als Jürgen alles zu bekennen, ihm die volle Wahrheit zu sagen.

Nach der Vorstellung fuhr sie mit Jürgen, den der Erfolg des Stückes und sein persönlicher künstlerischer Triumph wieder etwas heiterer gestimmt hatten, nach Hause. Da Irene den Gatten in so guter Laune sah, verschob sie die Erörterung der unseligen Angelegenheit auf den folgenden Morgen. —

Jürgen Henning ging nachdenklich in seinem Zimmer auf und ab. Irene erzählte ihm rückhaltlos, ohne irgend etwas zu beschönigen, ohne sich selbst zu schonen, wie sie zu dem verhängnisvollen Plan gekommen sei.

Jürgen hatte ihr zugehört, ohne sie zu unterbrechen. Nun fragte er: „Und das Telegramm?"

Irene erklärte: „Man hatte es Ria schon am Nachmittag telephonisch zugesprochen. Sie hat die schriftliche Ausfertigung dann in die Seance bestellt, weil wir uns davon einen besonderen Eindruck versprachen."

Jürgen lächelte ungläubig: „Und das mit dem Direktor?"

„Aber, Jürgen, es gehört doch wirklich keine Prophetengabe dazu, einem Theaterdirektor große Unannehmlichkeiten in Aussicht zu stellen!"

„Gut ausgedacht! Du bist eine kluge Frau, Irene. Vielleicht weißt du aber nicht, daß diese Unannehmlichkeiten tatsächlich in einem Maße aufgetreten sind, das man normalerweise nicht vorhersehen konnte?"

Irene sah den Gatten fragend an. Jürgen berichtete: „Man hat dem Direktor des Goethetheaters plötzlich, ohne ersichtlichen Grund, den Kredit gekündigt."

„Ein zufälliges Zusammentreffen!"

Jürgen schüttelte den Kopf. Er ging auf Irene zu, legte die Hand auf ihren Scheitel und sah ihr in die Augen:

„Es ist sehr lieb von dir, mir das alles zu sagen. Ich sehe das Motiv, und ich danke dir."

„Ich schwöre dir bei allem, was mir heilig ist, so und nicht anders war es!"

„Du sollst nicht schwören! Und nun wollen wir nicht mehr davon sprechen."

„Du glaubst mir nicht?"

„Ich glaube dir alles, was du willst."

„Jürgen, um Gottes willen! Was kann ich tun, um dich zu überzeugen?"

„Liebes Kind, es war immer meine Gewohnheit, den Dingen ins Auge zu sehen. Das werde ich auch jetzt tun!"

Irene versuchte noch einmal, dem geliebten Manne klarzumachen, daß es sich in der Tat nur um eine List gehandelt habe, daß das Ganze eine, wie sie jetzt erkenne, verwerfliche Komödie gewesen sei, für die sie seine Verzeihung erbitten müsse.

Jürgen stand vor seiner Frau, die ein heftiges Schluchzen schüttelte, und hatte selbst Tränen in den Augen.

„Aus alledem erkenne ich dein großes Herz, und das macht mich froh. Das andere muß dich nicht kümmern!"

Irene schrie auf: „Ich sehe doch, wie du leidest! Ich kann nicht dulden, daß du dich wegen eines Phantoms quälst! Das alles ist nur in deiner Einbildung da; es ist nicht wirklich und wird nie und nimmer wirklich werden! Glaub' mir doch!"

„Dinge, die heute nicht sind, können morgen sein."

Verzweifelt, völlig ratlos verließ Irene das Zimmer.

Was sollte nun werden? Wie konnte man den betörten Mann von dem Glauben heilen, daß ihre angebliche Vision eine „Botschaft aus dem Jenseits" gewesen sei? Ihre Angst um den Gatten wuchs mit jedem Tag. Sie sah, wie sich sein Gemüt immer mehr umschattete. Wie Jürgen immer schweigsamer und menschenscheuer wurde. Als sie eines Morgens unvermutet in sein Zimmer kam, verbarg er rasch die Kognakflasche vor ihr.

Glücklicherweise war unmittelbar nach der Premiere des neuen Stückes die Hauptdarstellerin schwer erkrankt, so daß Jürgen wenigstens vorläufig in der ihm verhaßten „Frackkomödie" nicht aufzutreten brauchte.

Ein anderes Moment aber gab Irenes Angst neue Nahrung: Jürgen hatte die Direktion des Goethetheaters um Lösung seines Vertrags gebeten und diese Bitte damit begründet, daß er des modernen Repertoires überdrüssig sei und sich nach größeren schauspielerischen Aufgaben sehne. Der Direktor war nicht gewillt, einer Schrulle wegen seinen besten Schauspieler ziehen zu lassen. Er hatte Jürgen persönlich aufgesucht und war nach einer sehr stürmisch verlaufenen Unterredung wütend, aber unnachgiebig davongegangen. Er war um so mehr entschlossen, bei seiner ablehnenden Haltung zu bleiben, als Irene in ihrer Verzweiflung sich schließlich auch ihm anvertraut hatte.

Da schien es, als ob der Zufall Frau Irene zu Hilfe kommen wollte. Das Goethetheater feierte das Jubiläum seines fünfundzwanzigjährigen Bestehens durch eine Festvorstellung. Jürgen hatte in dem Stück selbst nichts zu tun, konnte aber als prominentestes Mitglied der Bühne bei diesem feierlichen Anlaß nicht gut fehlen. Als er am Abend des Festtages den neuen, seit längerer Zeit nicht mehr benutzten Frack anzog, fand er in einer der Brusttaschen eine tote Maus, die aus irgendeiner unbekannten Ursache dorthin geraten war.

Irene erblickte darin einen Fingerzeig des Schicksals: „Der Tod im Frack!" Jürgen, über den ungewöhnlichen Fund noch etwas betroffen, stutzte bei diesem Ausruf. Er sah in das lachende Gesicht der Gattin und brach dann selbst in ein befreiendes Gelächter aus. Aber schon im nächsten Augenblick begann er wieder zu zweifeln; der unbedeutende Vorfall konnte unmöglich eine Bestätigung jener düsteren Vision sein, an die er noch immer glaubte. Wohl tat er, Irene zuliebe, so, als ob er überzeugt sei, in Wahrheit aber blieb er skeptisch. Er verabschiedete sich besonders herzlich, um vorauszufahren, da er vor der Aufführung seinem Direktor noch persönlich gratulieren wollte. —

Irene war eben beim Umkleiden, als das Telephon rief. Vom Theaterbureau aus teilte man ihr in vorsichtigen Worten mit, daß Jürgens Auto unmittelbar vor dem Theater einen Unfall erlitten habe. Auf die bestürzte Rückfrage, ob ihr Gatte verletzt sei, kam zunächst keine Antwort. Dann sprach eine andere Stimme etwas von einer schweren Verletzung, die Schlimmstes befürchten ließe. Irene aber ahnte bereits die volle Wahrheit; mit einem wehen Aufschrei fiel sie bewußtlos auf den Teppich.

Das festlich gestimmte Publikum des Goethetheaters erfuhr wenige Minuten später den tragischen Tod des Schauspielers Jürgen Henning.

Hosted by Google

Hügelstädte der Wüste: Ghardaja in Südalgerien / Aquarell von Ernst M. Wagner.

Ghardaja, mehr als 500 km südlich von Algier gelegen, ist die Hauptstadt der Mosabiten, eines Berberstammes, und zugleich die größte der sieben Mosabitenstädte, die alle auf Hügeln erbaut sind. Steil sticht auf dem höchsten Punkte der aus Lehm gebaute Turm der Moschee in den Himmel.

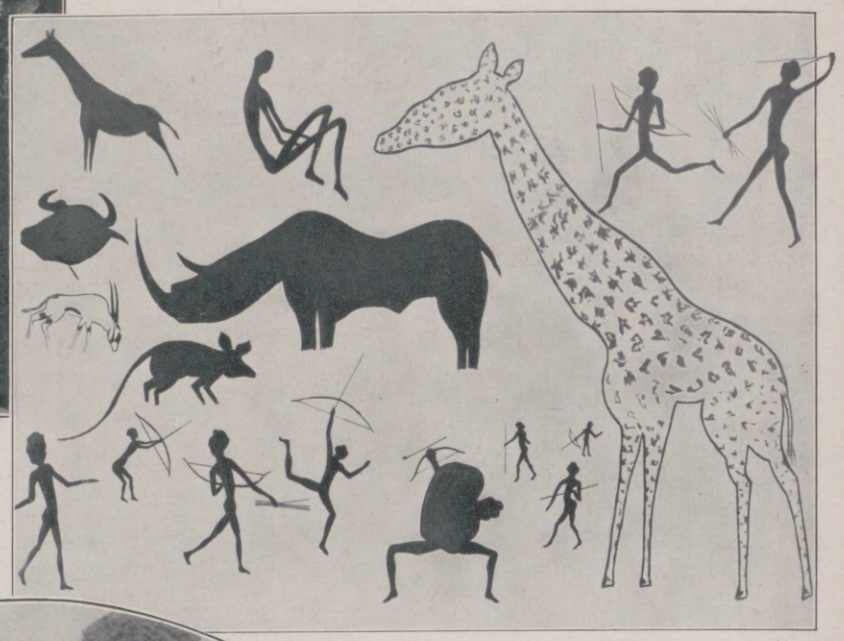
Hosted by Google

# DIE BUSCHMÄNNER, DIE URBEVÖLKERUNG AFRIKAS.

## EIN DEM AUSSTERBEN GEWEIHTES VOLK.

VON WALTHER WÜLFING, MAJOR A. D.

Buschmannfamilien vor ihren Hütten in der Kalahari.



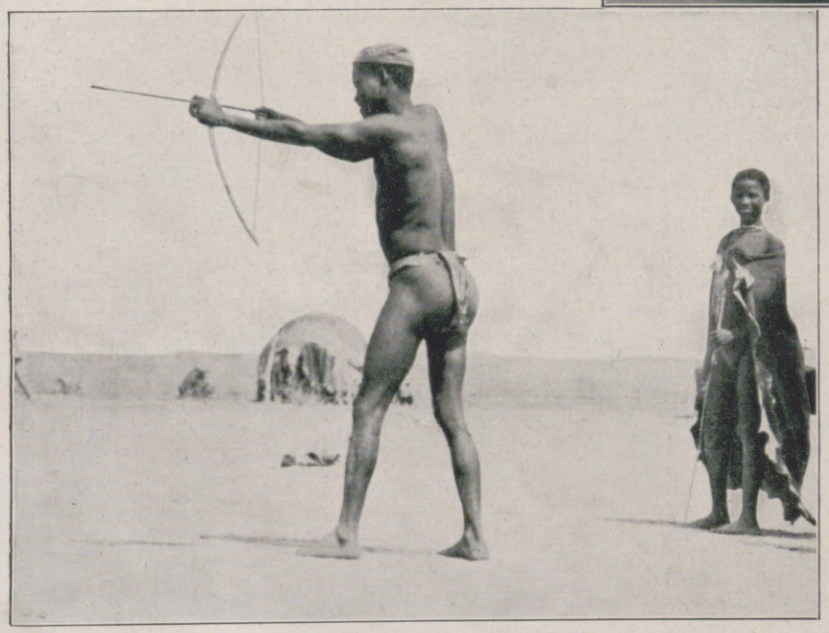
Buschmann-Zeichnungen.
Zusammengestellt vom Verfasser des Beitrags aus verschiedenen Buschmannshöhlen.

Die Buschmänner gehören nach Ansicht namhafter Anthropologen zu den ältesten und eigenartigsten Menschenrassen Afrikas. Ihre über ganz Afrika verbreiteten prähistorischen Werkzeuge und Geräte, ihre Höhlenmalereien und Petrefakten beweisen nicht nur ihre frühere große Ausbreitung, sondern auch ihre einstige höhere Kultur. Heute ist der Buschmann beinahe wieder auf der tierischen Wirtschaftsstufe angelangt. Die ständigen Verfolgungen und Unterdrückungen durch Schwarze und Weiße tragen die Schuld daran. Als z. B. die Buren vor rund 300 Jahren Besitz von Kapland ergriffen, wurden die Buschmänner als Freiwild erklärt, regelrechte Treibjagden auf sie abgehalten und sogar Schußprämien ausgesetzt. Nur wenige Überlebende fristen in den unwirtlichsten Gegenden Afrikas, so in der Namib und der Kalahari, ein mehr als kümmerliches Dasein.

Sehr selten bekommt man diese äußerst scheuen und mißtrauischen Zwerge zu Gesicht. Doch mancher Weiße ist schon ihren aus sicherem Versteck abgesandten, vergifteten Pfeilen zum Opfer gefallen. Als ausgesprochenes Nomadenvolk leben sie von der Jagd auf alles, was da kreucht und fleucht. Kräuter, Beeren und Wurzeln bilden die Zukost, Ameisen, Mäuse, Eidechsen, Skorpione und Heuschrecken die Leckerbissen. In den wildesten Gebirgsstöcken haben sie bei Gefahr ihre Schlupfwinkel. Hier finden wir auch die uralten Steinzeichnungen, die mit scharfem Stift in die Felswände eingeritzt und mit Steinfarben übermalt sind. Für gewöhnlich leben die einzelnen Sippen, auch Werften genannt, in ganz primitiven Grashütten. Die Kleidung besteht in der Regel nur aus einem kurzen Lendenschurz und Sandalen aus Wildhäuten. Gegen die Kälte wird ein Fell um die Schultern getragen. Der Schmuck der Frauen — denn darauf legen auch sie Wert — sind Ketten aus Straußeneierschalen, die kleinen Stückchen in mühseliger und langwieriger Arbeit an Steinen rund geschliffen. Die Mädchen gelten nichts, erst die bewährte Frau wird geschätzt. Stirbt eine junge Mutter, so wird der Säugling mit ihr begraben. Tauchen dem Gatten Zweifel an der Treue seiner Frau auf, so entbietet er den Zauberer zu sich. Dieser zündet vor der Hütte der Verdächtigen ein Feuer an, in das er geheimnisvolle Wurzeln und Kräuter hineinwirft. Zieht der Rauch in die Hütte hinein, ist die Frau unbedingt schuldig und darf von dem Gatten sofort getötet werden. Der Buschmann glaubt nur an Dämonen und Gespenster. Die Seelen der Verstorbenen wandern in den Schakal oder Leopard.

Jugendliche Schönen.

Bei Ausübung der Jagd entfaltet der Buschmann seine hervorstechendsten Fähigkeiten: neben dem Spürsinn des Hundes den Scharfblick des Adlers, neben dem Orientierungssinn der Taube die Zähigkeit und Geschmeidigkeit der Katze. Um bei seinen ausgedehnten Jagdzügen in der wasserlosen Wüste nicht der Gefahr des Verdurstens ausgesetzt zu sein, legt er sich künstliche Wasserdepots an. Während der Regenzeit füllt er sich Fellschläuche und Straußeneier mit Wasser, verstopft sie mit einem Grasbüschel und vergräbt sie an nur ihm bekannten Stellen im Sand. Zum Überlisten des Wildes bedient er sich häufig eines Straußenbalges oder sonstiger Tierverkleidung. Indem er die Bewegungen des anzugehenden Stückes mit großer Geschicklichkeit und Naturtreue nachahmt, trägt er ihm oft auf kürzeste Entfernung den vergifteten Pfeil an. Handelt es sich um Großwild, so wartet der Schütze ruhig ab, bis es sich im Wundbett niedergetan hat. Sollte das Gift noch nicht genügend gewirkt haben, so schleicht er sich unhörbar heran, um mit einem raschen Schnitt die Sehnen der Hinterläufe zu durchschneiden.



Der Bogenschütze.

Eine andere, ungleich anstrengendere Jagdausübung ist die Hetze. Heiratsfähig ist erst der Mann, der ein Stück Wild zu Tode zu hetzen vermag, ohne es vorher irgendwie verletzt zu haben. Man sollte es kaum für möglich halten, daß ein Mensch fähig ist, ein gesundes Stück Wild nur durch fortwährende Verfolgung zu Fuß niederzuhetzen. Unentwegt bleibt der Buschmann auf der Fährte des gesichteten und flüchtig gewordenen Wildes, im Schritt oder raumfördernden Trab. Immer wieder eräugt das geängstigte Tier seinen hartnäckigen Verfolger, der ihm keine Zeit zur Äsung und Ruhe läßt. Vom frühen Morgen bis zum Abend, oft 50 km und mehr, geht diese Hetze, bis schließlich das arme Tier, halbtot durch Angst und Hitze, Durst und Hunger, an Entzündung der Verdauungsorgane zusammenbricht, nun eine leichte Beute des grausamen Verfolgers.

Hosted by Google

Ein Segelboot für eine Villa.

Prof. Einstein, der berühmte Physiker, erhielt jetzt von einer Berliner Großbank ein Segelboot, nachdem die Stadt Berlin ihre Gabe zu seinem 50. Geburtstag (14. März), ein Landhaus, wegen unklarer Besitzverhältnisse über das Grundstück zurückziehen mußte.

Aus den Festwochen in Wien.

Tanz der Fächermädchen in der Gruppe der Fächermacher im Festzug der Gewerbe am 9. Juni. (Phot. Dr. Schloß.)

Brückeneinsturz am Main am 10. Juni.

Der zusammengebrochene Mittelbogen der etwa 200 m langen Mainbrücke bei Klingenberg. Das Unglück wird der Überlastung durch ein schweres Rammgerüst zugeschrieben. Ein Arbeiter wurde getötet, vier schwer verletzt.

Im Kreis:

50 Jahre Königin.

Königinwitwe Emma der Niederlande bei der Feier zur Erinnerung ihres Einzugs in Holland vor 50 Jahren: Auf der Fahrt in der Staatskutsche durch die Straßen Amsterdams. Neben ihr Königin Wilhelmina der Niederlande und Prinzgemahl Heinrich.

Nach der Unterzeichnung des Lateran-Vertrags.

Die Öffnung des Halbflügels des berühmten Bronzetors im Vatikan durch die Schweizergarde. Die Schließung erfolgte vor 59 Jahren als Protest gegen die Besitznahme des Kirchenstaates durch Italien.

Links: Die Verträge zwischen dem Lateran und Italien in Kraft.

Austausch der Ratifikationsurkunden zwischen Kardinal Gaspari und Mussolini im Vatikan am 7. Juni. Dritter von links Mussolini (in der Uniform des Ministerpräsidenten).

Hosted by Google

Das neue englische Kabinett.

Von links nach rechts: Stehend: Erster Kommissar für Arbeiten George Lansbury; Erster Lord der Admiralität A. V. Alexander; Sir Chas. Trevelyan (Unterricht); Margaret Bondfield (Arbeit); Lord Thomson (Luftschiffahrt); Tom Shaw (Krieg); Arthur Greenwood (Gesundheitswesen); Noel Buxton (Landwirtschaft); William Graham (Handel); W. Adamson (Schottland). — Sitzend: J. R. Clynes (Inneres); Lordpräsident des Geheimen Rates Lord Parmoor; Lordgeheimsiegelbewahrer J. H. Thomas; Philip Snowden (Finanzen); Premierminister J. Ramsay Mac Donald; Arthur Henderson (Äußeres); Sidney Webb (Dominien und Kolonien); Lordgroßkanzler Lord Sankey; Wedgwood Benn (Indien).

# TRADITIONELLES AUS DEM ENGLISCHEN PARLAMENT

Die Eintönigkeit des Londoner Nachtlebens wurde in den späten Stunden des 30. Mai durch reges Leben und Treiben auf den Straßen abgelöst. Trafalgarsquare und Piccadilly, Strand und Oxfordstreet waren von unzähligen Menschenmassen bevölkert, aus denen immer zuversichtlicher der Ruf „Labour gain, Labour gain!“ hervordrang. Und die Sozialisten gewannen! Ihr Sieg ist nicht zuletzt auf gewisse Eigentümlichkeiten des englischen Wahlsystems zurückzuführen, dessen Fehlerhaftigkeit folgende Betrachtung zeigen mag.

Das Vereinigte Königreich von Großbritannien ist für die Wahl seiner 615 Unterhausmitglieder in die gleiche Anzahl von Wahlkreisen eingeteilt, für die von fast jeder politischen Hauptpartei ein Kandidat aufgestellt wird. Der Parlamentssitz fällt dem Kandidaten zu, der die meisten Stimmen auf sich vereinigt. So konnte es und ist es am 30. Mai geschehen, daß die Sozialisten mit 8,4 Mill. Stimmen die größte Anzahl der Parlamentssitze, „288“, die Konservativen mit 8,6 Mill. Stimmen 257 Sitze, die Liberalen mit 3,4 Mill. Stimmen 58 Sitze und die unabhängigen Parteien mit 280000 Stimmen 8 Sitze erlangten. Eine Bewegung für grundlegende Wahlreform hat nach Bekanntwerden dieser Ergebnisse unverzüglich eingesetzt.

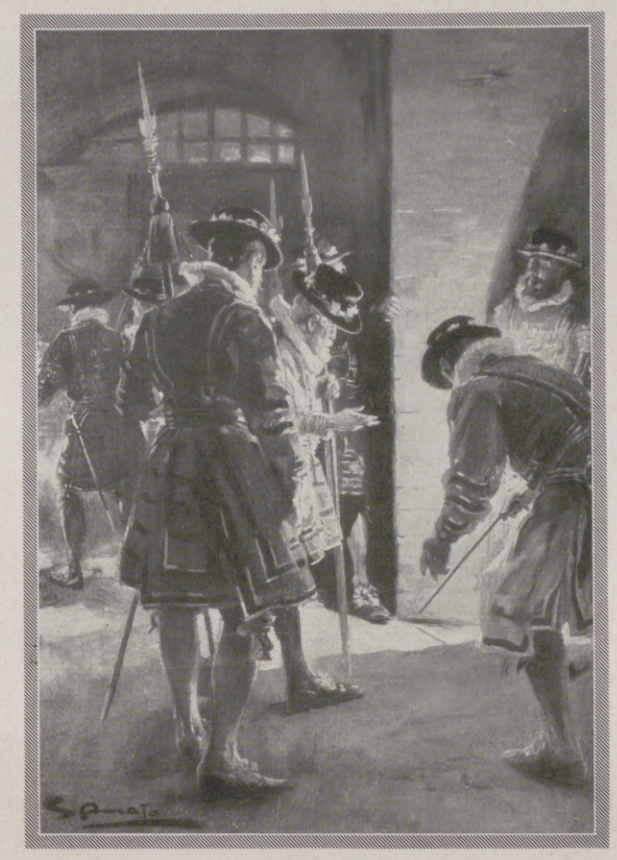
Die Aufstellung von Einzelkandidaten bietet andererseits die für alle Parteien gleichen Vorteile der persönlichen Fühlungnahme mit der Wählerschaft. Mittel und Wege sind bei dieser Fühlungnahme begrenzt, zumal da es für den Kandidaten heißt: Du sollst nicht Geld schenken, versprechen oder leihen, um dir hierdurch Wahlstimmen zu sichern, Arbeit anbieten, Löhne bezahlen, Eisenbahnfahrkarten vergüten oder in irgendeiner „freundlichen Weise“ einen Einfluß auf die Wählerschaft ausüben. Bei Nichtbeachtung dieser Gebote verliert der Kandidat seinen Sitz und setzt sich außerdem einer erheblichen Geld- oder Freiheitsstrafe aus. Ungeschrieben sind die vielen „Du sollst“ des Kandidaten. Lustige Geschichten gehen um, in welch rührender Art plötzlich My Lord und My Lady in übervölkerten Arbeiterdistrikten um die Gunst der Wähler buhlen, kleine vor Dreck strotzende Kinder auf den Arm nehmen und küssen und Straßenkehrer und Handlanger in freundschaftliche Unterhandlung nehmen. Das konservative und das liberale Wahlmotto fanden wenig Anklang bei den neu hinzugekommenen 5 Millionen „Flappern“, die am letzten Wahltag den Ausschlag gaben. Bisher war ausschließlich allen männlichen Personen vom 21. Lebensjahr und allen weiblichen Wesen vom 30. Jahre ab (soweit letztere verheiratet waren oder eine eigene möblierte Wohnung besaßen) das Privileg erteilt, durch Abgabe ihrer Stimme ein Wörtchen bei der Regierungsbildung mitzureden. Durch Parlamentsgesetz vom Mai 1928 erst wurde das Wahlrecht auf alle weiblichen Personen, die das 21. Lebensjahr erreicht hatten, ausgedehnt. Die „Flapper“ haben sich durch das konservative Breakfasttablegeschenk — Aufhebung des Teezolls — und durch das scharmante Aussehen der liberalen Parteiführer — sie ließen sich alle auf 20 Jahre verjüngt photographieren — nicht beirren lassen. Sie wählten in der Mehrzahl für die sozialistische Partei.

Im Oberhaus: Der Lordgroßkanzler (im Hintergrund) hebt seinen schwarzen Dreispitz und begrüßt so die zum Anhören der Thronrede herbeigekommenen Mitglieder des Unterhauses (hinter der Schranke; in ihrer Mitte der Sprecher mit der traditionellen Perücke).

Hosted by Google

Der Sieg der sozialistischen Partei wird im Ausland Hoffnungen oder Befürchtungen entstehen lassen, deren mögliches Ausmaß aus ungenauer Kenntnis über die Leitung der englischen Staatsgeschäfte vielleicht überschätzt wird. Das Staatsoberhaupt des britischen Weltreiches ist der Monarch. Ihm steht es zu, die Rechtskraft aller Gesetzesvorschläge durch ein Veto zu verhindern. Das Maxim der englischen Verfassung, daß der König nie etwas Falsches tut, läßt in der Praxis zwar eine Anwendung des Vetorechtes kaum zu. Der Krone ist es weiterhin vorbehalten, Krieg und Frieden zu schließen. Laufende Regierungsgeschäfte werden von Kabinettsministern, die vom König aus der stärksten Regierungspartei gewählt werden, bearbeitet. Das Kabinett ist als Ganzes dem Parlament für den Lauf der inner- und außerpolitischen Entwicklungen zu Rede und Antwort verpflichtet. Der Einfluß der parlamentarischen Oppositionsparteien (jetzt Konservative und Liberale) gegen die Regierungspartei findet in dem alten und zutreffenden Sprichwort Widerklang: „In England regiert die Opposition", zumal da die Opposition jetzt bedeutend stärker als die Regierung ist.

Die gesetzgebende Gewalt wird von den beiden Parlamenten, dem Oberhaus und dem Unterhaus, ausgeübt. Ersteres ist in seiner Macht seit dem Jahre 1911 sehr beschränkt, denn bei Finanzgesetzen kann es überhaupt keinen ausschlaggebenden Einspruch mehr erheben. Sämtliche Gesetzesvorschläge müssen nach dritter Lesung im Unterhaus dem House of Lords zur Genehmigung übersandt werden. Theoretisch kann das Oberhaus durch Ignorieren oder Ablehnen der Vorschläge deren Inkrafttreten verhindern. Praktisch tritt eine glatte Abweisung jedoch nicht ein, da sie eine ernste Verletzung der traditionellen Höflichkeit zwischen den beiden Häusern darstellen würde.



Eine traditionelle Sicherheitsmaßnahme vor der Parlamentseröffnung: Durchsuchung der unterirdischen Gewölbe des Parlaments nach Sprengstoffen durch die königliche Leibgarde.

Wenige Tage trennen uns von einem historischen Ereignis Englands, der Parlamentseröffnung. Vor Beginn der Feierlichkeiten, mit denen noch viele alte Bräuche verknüpft sind, begibt sich eine Abteilung der königlichen Leibgarde in den Westminsterpalast, um Keller und Gewölbe nach Sprengstoffen zu durchsuchen. Der Brauch geht auf das Jahr 1605 zurück, da „Guy Fawkes" am 5. November versuchte, das Parlament in die Luft zu sprengen. Bei der Ankunft der achtspännigen goldenen Staatskarosse am Viktoria-Tower wird nach alter Sitte ein Kanonensalut von 41 Schüssen abgefeuert. Das Königspaar wird alsdann zu den prunkvollen Thronsesseln im Oberhaus geleitet, um die sich in Purpur und Hermelin gehüllte Peers versammelt haben. Das farbenfrohe Bild wird durch die bunten Uniformen ausländischer Diplomaten und durch die kostbaren Diamanten und Toiletten der Peersgattinnen vervollständigt. Rechts neben dem König hält ein Lord die Cap of maintenance, ein mittelalterliches Würdezeichen; links neben dem Thron hat ein Lord mit dem edelsteinverzierten Staatsschwert Aufstellung genommen. Auf dem Woolsack, der, angefüllt mit jahrhundertealter Wolle, die Peers an die Bedeutung der Wollindustrie für England erinnern soll, sitzt der Führer des Oberhauses, der Lordkanzler. Hinter einer Schranke sind die Unterhausmitglieder aufgestellt. Nach der Eröffnungsrede kehren die Commons zur Vereidigung ins Unterhaus zurück. — Eine ähnliche Staatsfeier findet bei Auflösung des Parlaments statt. Das dreimalige Klopfen an den Toren des Unterhauses kündigt die Ankunft von Black Rod, dem Gentlemanboten des Oberhauses, an. Black Rod verneigt sich tief vor dem Gesetzestisch des Unterhauses und bittet die Mitglieder, sich unter Führung des Serjeant-at-arms, des Trägers der „Mace" (ein altes Verteidigungsmittel, das den König schützen soll), ins Oberhaus zu begeben, wo mit dem Schlage der 11. Stunde die noblen Lords und treuen Commons zum Anhören der Thronrede versammelt sein sollen.

Der Black Rod, der Bote des Oberhauses, klopft dreimal an das Portal des Unterhauses, um dessen Mitglieder in das Oberhaus zu rufen.

Eine namentliche Abstimmung im Parlament: Die Abgeordneten der „Ja-Partei" sagen im rechten Korridor ihre Namen an. Die Gegenpartei tut das gleiche im linken Korridor.

Die prächtige goldene Staatskarosse, in der das Königspaar sich zur Parlamentseröffnung begibt.

Hosted by Google

Schneerosen in den Julischen Alpen.

# Blüten des Lenzes.

## Frühlingsblumen der Alpen.

Von Elli Urban, Villach.

Petergstamm, die Aurikel der Alpen.

Wo die letzten zerzausten Lärchen stehen, die Tannen lange Bärte tragen und von manch einer stolzen Wetterfichte nur noch der zersplitterte Stamm mit toten Ästen dem Sturme trotzt, wo sich die Latschen allein behaupten und in den Gräben der Schnee bis weit in den Sommer hinein liegenbleibt, da blühen noch immer die Schneerosen, wenn im Tale die Zeit der Maiblumen längst vorüber ist und schon der erste Heuduft über die Wiesen zieht. Da erst holt sich die Winterblume ihren Teil an dem Sonnenglück.

Es bleibt für uns Menschen ein Rätsel, warum jede Pflanze aus sich selbst so genau die Zeit ihres Werdens und Erblühens weiß, wie rätselhaft aber ist dies erst bei den Schneerosen! Kein Sonnenstrahl dringt durch die dicke Schneedecke, die Erde ist noch tot und kraftlos, aber schon bildet sich die kleine feste Knospe, bohrt sich der kräftige Stengel durch den Schnee. Warum sich dieses wundersame Blumenkind gerade die härteste Zeit zum Blühen wählt? Wie oft sind nach einer frostigen Nacht der Stengel der Schneerose verglast und ihre Blüten verkrampft und so steif, daß sie rascheln, wenn sie sich aneinanderreiben. Aber sie widersteht der größten Kälte; denn sobald es taut, ist sie wieder frisch, als wäre sie neu erblüht, entfaltet beglückt ihre weißen, zart geäderten Kelchblüten, jeden Strahl auffangend, und senkt bei wildem Schneegestöber ergeben das Köpfchen, um die goldenen Staubgefäße und Nektarien vor Nässe zu schützen. Die Bestäubung besorgt bei den Schneerosen fast nur der Wind, denn sie sind längst verblüht, wenn die ersten Insekten zu neuem Leben erwachen. Die Schneerose der Höh' bleibt aber auch dann noch schön. Während ihre verblühten Schwestern im Tal unansehnlich grün werden, färbt sie die Höhensonne so blutrot, daß sie aus den harten grünen Blättern nicht weniger herausleuchtet als in ihrem schneefarbenen Winterkleide. Dann ist sie aber nicht mehr allein. Die winzigen Soldanellen sind nicht weniger tapfer. Während ihre zarten roten Stengel noch im Schnee stecken, läuten sie mit den zerfransten Glöckchen den Bergfrühling ein, der so lange auf sich warten läßt, dann aber um so schöner ist.

Bergküchenschelle, die Kuhschelle des Hochgebirges.

Blütenpracht der Pelzanemonen. (Phot. C. Brandt.)

Wenn die Berge im Donner der Lawinen erwachen, wenn es unter jedem Stein gluckst und durch jeden Graben ein Bächlein springt, erst klein, aber bei jedem Stein an Größe und Kraft gewinnend, bis es endlich als brausender Wildbach das Tal erreicht, wenn die Ringdrossel zetert, der Schwarzspecht seine Bruthöhle zimmert und die Alpendohlen Hochzeit halten, wenn jeder Stein im prallen Sonnenschein glühend

Hosted by Google

wird, dann strömt ein Duft von den Kalkwänden, so würzig und kräftig, daß sich Kranke daran gesund riechen könnten, an der Primula auricula, dem Petergstamm. Wo nur irgendeine Ritze im nackten Fels ist, überall leuchten aus den fleischigen, mit Mehlstaub eingepuderten Blättern seine goldgelben Blüten hervor. Er ist so recht ein Kind der Sonne. Wo die Luft von der Widerhitze über den Kalkfelsen zittert, trägt sein Schaft zehn bis zwölf Blüten. An Erde ist er sehr bescheiden; aus dem verwitterten Kalkstein holen sich seine Wurzeln Kraft, aber die Blüten erweckt einzig die Sonne.

Auch auf den Almen hebt ein Blühen an. Weiße und gelbe Anemonen, Fingerkraut und Lerchensporn, der steife Pyramiden-Günsel und

Frühling im Oberengadin: Krokuswiese bei Maloja.
(Phot. Albert Steiner.)

Gletschermoos und grauen Flechten versinkt, wächst ein zottiges Blümlein, die Bergküchenschelle. „Almtreapele“ heißt es bei den Bauern im Nockgebiet, und so derb das Wort auch klingt, so viel heimliche Zärtlichkeit steckt darin. Von den krausen Blättern bis zum äußersten Blütenzipfel ist es seidig behaart. Anfangs steckt die lilafarbene Glocke noch tief in der wolligen Halskrause, duckt sich noch tiefer hinein, wenn der Sturm mit Schneeflocken um sich wirft oder die Wolken mit ihrer triefenden Nässe den Boden fast streifen. Aber den glückspendenden Sonnenstrahlen bietet es sich mit aller Hingebung dar, dann wird aus der lila Glocke ein leuchtend weißer Stern.

Wer einmal den Blumen so tief unter die Blütenhäubchen sieht, daß ihm die Staubgefäße wie goldene Äuglein entgegenleuchten, wer einmal beobachtet, wie sie bei den ersten Strahlen der Morgensonne erwachen, wie sich Blatt um Blatt in fast unmerklicher Bewegung öffnet, wie sie, zitternd vor Glück, das Köpfchen erheben, um das goldene Licht zu trinken, der weiß, was für feine, stille Seelchen diese liebsten Kinder der Sonne haben.

Soldanellen oder Alpenglöckchen.
(Phot. C. Brandt.)

Silberwurz, die Bergnymphe, mit ihren milchigweißen Blüten sonnen sich. Zwischendurch leuchtet, wie ein Stück blauester Himmel, der Enzian. Dem ersten Sonnenstrahl öffnet sich sein tiefblauer Kelch. Du Glücklicher, der du die ganze Fülle Sonnenlichtes in dich aufzunehmen vermagst! Wenn die Sonne aber, Abschied nehmend, die Gipfel der Berge vergoldet, faltet sich sorgsam ein Kelchzipfel um den andern über den weißen Griffel, der wie ein kleiner Lichtelf von der zärtlichen Berührung goldhaariger Hummeln träumt. — Und höher, wo das niedrige Almgras zurückbleibt und der Fuß im schwellenden Teppich von

Enzian, eine geschätzte und — an vielen Orten geschützte Alpenblume.

Hosted by Google

# IN DER HAUPT-STADT DÄNE-MARKS

ZEICHNUNGEN
VON
MARTIN FROST

SCHLOSS AMALIENBORG IN KOPENHAGEN,
DIE RESIDENZ DES KÖNIGS

SCHLOSS FREDERIKSBORG,
DIE FRÜHERE SOMMERWOHNUNG
DER DÄNISCHEN KÖNIGE

DER FISCHMARKT IN KOPENHAGEN

Hosted by Google

# Die Leute von Nossimena

## Eine Erzählung aus Madagaskar

von Max Mezger

(7. Fortsetzung.)

Frauen kamen und trugen Körbe voll der schönsten Früchte als Geschenke ins Fort. Aber Vinays Koch mißtraute den Danaern. Die Hühner, die er an den Früchten picken ließ, überlebten selten ihre Genäschigkeit. Einmal zeigte der Koch dem Sergeanten, wie beim Rupfen eines Huhnes, das er soeben lebend gekauft hatte, milchige Flüssigkeit aus den Federkielen tropfte. Dies bedeutete einen ganz neuartigen Versuch, den tödlichen Saft des Tangenbaums an die richtige Adresse zu bringen.

Vinay war kein Charakter von bedeutenden Ausmaßen, aber er war Franzose. Es ist wohl kein Zufall, daß gerade die Franzosen das Sprichwort geprägt haben: „Tout homme regardé est brave." — Ein Mann, dem man zusieht, ist immer tapfer. Vinay wußte, daß man ihm von Antananarivo aus zusah und seine Expedition mit Aufmerksamkeit verfolgte. Das genügte, ihn bis in die letzte Faser seines Wesens mit Bravour zu erfüllen. Er setzte Eitelkeit direkt in Kraft um. Aus dieser einzigen Quelle floß all sein Denken und Handeln. Große Menschen führt solche Eindeutigkeit geradeswegs in die Höhe, aber der arme Sergeant war nur ein kleiner, unwissender Troupier, dessen Horizont von Kaserne, Kneipe und Bordell fast völlig umgrenzt war. So mündete sein leidenschaftlicher Ehrgeiz meist nur in blindem Eigensinn und brüllender Brutalität. Aber auch damit kommt man ein ganzes Stück weit.

Seine Leute sagten von ihm: „Nüchtern gleicht er einem Teufel, aber betrunken einer ganzen Hölle voll von Teufeln."

Und doch war sein Kampf nicht ohne Größe. Von seinen Leuten gefürchtet und gehaßt, von Nenesse, der mehr Gelegenheit hatte, ihn in der Nähe zu sehen, gefürchtet und verachtet — inmitten eines feindlichen Volkes, das Tag und Nacht auf seinen Untergang sann — unter der zermürbenden Wirkung eines Ozeans von Nässe, der tropfenweise auf ihn herunterrieselte — nach allen Seiten von der tödlichen Umarmung des lianenversponnenen Urwalds umschlungen — wühlte er trotz allem wie ein blinder Maulwurf seinen Weg.

Er zwang seine Leute Tag für Tag zu harter Arbeit. Selbst wenn der Absinthrausch wie Watte in seinem Hirn lag, glühte irgendwo noch ein Funke seines Wollens, so daß er mitten in der Nacht aufsprang und die Posten revidierte. Nicht einmal in den Augenblicken dumpfer Wollust verließ ihn seine gespannte Wachsamkeit. Von den braunen, talkduftenden Schönheiten, die Nenesse ihm zuführte, teilte keine zweimal sein Lager, und keine konnte sich rühmen, ihn mit geschlossenen Augenlidern gesehen zu haben.

Aber die Arbeiten schritten nur langsam vor. Viel zu langsam für seine zehrende Ungeduld.

Um dem Klima auf die Dauer widerstehen zu können, mußten Häuser aus Stein errichtet werden. Es mußten Wege gebaut und Brücken geschlagen werden. Aufklärungsmärsche waren im weiten Umkreis zu unternehmen, und der militärische Drill der Mannschaft erforderte unabläßiges Exerzieren und Schießübungen.

Schließlich sah sich Vinay genötigt, vom Oberkommando Verstärkung zu fordern. Bis zu ihrem Eintreffen versuchte er auf alle erdenkliche Weise, die Bevölkerung zur Arbeit heranzuziehen. Er ließ die Dorfältesten aufs Fort holen und hielt ihnen eine Rede, die seiner Ansicht nach sehr versöhnlich war. Er versprach ihnen große Geschenke, wenn sie Männer aus den Dörfern zur Arbeit aufs Fort schickten. Da er aber nur französisch sprach, mußte Nenesse als Dolmetscher dienen. Jedoch dieser gelbgrüne Edelmann hatte nicht dieselben Interessen wie sein Vorgesetzter. Amparihy gefiel ihm gar nicht. Er hatte nur den einen Wunsch, das Unternehmen scheitern zu sehen und an die Küste zurückzukehren, wo es Edelfrauen gab, die ebenso gelbgrün waren wie er. Er sehnte sich sehr danach, mit ihnen unter Kokospalmen zu wandeln, Ingwer zu kauen und kreolische Lieder zu singen.

Deshalb durchflocht er die Rede des Sergeanten bei der Wiedergabe mit so fürchterlichen Drohungen von Nasen- und Ohrenabschneiden, von Spießen, Pfählen und Brennen, daß die alten Herren hellgrau erblaßten und wie auf Kommando davonrannten.

Vinay, der keine Ahnung von der tückischen Ursache dieser Panik hatte, nahm sie für den Ausdruck hartnäckiger Böswilligkeit. Er geriet in großen Zorn, fluchte, tobte und befahl, auf die Flüchtigen zu schießen. Aber dank ihrer virtuosen Geschicklichkeit in der Ausnutzung des Geländes, war kein Schatten eines Bürgermeisters mehr zu sehen, auf den man hätte schießen können.

Jetzt ließ Vinay jede Rücksicht fallen und begab sich offen auf Menschenjagd. In den Dörfern wurden Razzias abgehalten, und wo immer der Besatzung ein unvorsichtiger Waldbewohner in die Hände fiel, wurde er gefangengenommen und gefesselt ins Fort geschleppt.

Auf diese Weise brachte er es auf ungefähr hundert Gefangene, aber es war schlechtes Material. Die jungen und kräftigen Burschen ließen sich nicht so leicht erwischen.

Die armen Teufel, die auf diese Weise zum Frondienst gepreßt wurden, mußten untertags Steine und Holz schleppen, wobei sie ständig von scharf geladenen Gewehren bedroht wurden. Nachts wurden sie in ein Erdloch — einen Silo — getrieben, das man zur Sicherheit mit schweren Balken bedeckte.

### XI. Die Verstärkung.

Nach einigen Wochen traf die erbetene Verstärkung ein: fünfundzwanzig ausgewählt kräftige junge Leute unter der Führung eines hochgewachsenen, braunen Korporals, der sich beim Sergeanten meldete: „Korporal Kutavu mit 25 Mann zur Stelle."

Es war wirklich Kutavu, Jabankutavus Sohn aus Nossimena. Er hatte erfahren, daß es in der Nähe seiner Heimat etwas zu tun gab, und hatte auf Verwendung seines ihm wohlgesinnten Leutnants hin die Abkommandierung nach Amparihy erreicht.

Der Sergeant musterte den sehr willkommenen Machtzuwachs mit Befriedigung, wogegen Nenesse die unbequeme Konkurrenz mit giftigem Mißtrauen betrachtete. Kutavu sah gar nicht danach aus, als ob er Nenesses Anspruch, als Zweithöchstkommandierender im Fort zu gelten, anerkennen würde. Dazu stellte sich noch heraus, daß dieser Wilde, wie Nenesse ihn hochmütig nannte, genügende Kenntnisse im Französischen besaß, um ohne Dolmetscher mit dem Sergeanten reden zu können.

Auch Rasua war mitgekommen. Tapfer wie ein Soldat hatte sie die heißen Tagemärsche zurückgelegt und abends den Reis für die Truppe gekocht.

Der Sergeant wies den beiden ein Quartier an, das von den Mannschaftsräumen gesondert war, und freute sich, ein weibliches Wesen im Fort zu haben, das zu der Truppe gehörte, und von dem keine Verrätereien zu befürchten waren.

Rasua wartete keine Befehle ab und kümmerte sich auch um keine. Sie ließ auf die selbstverständlichste Weise von der Welt ihre Hausfrauentalente walten. Zuerst schaffte sie in des Sergeanten Haus die vielen leeren Flaschen beiseite. Es war erstaunlich, wieviel Platz dadurch gewonnen wurde. Sie kehrte und wusch, breitete frische Matten aus, kommandierte den Koch und die Ordonnanzen und schob Nenesse lachend, aber unmißverständlich beiseite, wenn er ihr in die Quere kam.

Als der Sergeant den ersten Curry kostete, den Rasua nach Pater Benediktus' Rezept bereitete, war ihre Position befestigt. Sie bekam unumschränkte Vollmacht für die wirtschaftliche Leitung des Forts.

Ebenso brachte Kutavu einen Strom frischer Luft ins Fort. Sein Überschuß an Lebenskraft wirkte ansteckend auf die Mannschaft, und die völlige Unbekümmertheit, mit der er dem Sergeanten gegenübertrat, wirkte wie eine Erlösung, denn es bringt Unbequemlichkeiten mit sich, in der Rolle des Popanzes festgefahren zu sein.

Obwohl der aufmunternde Einfluß Kutavus sich bis auf die Gefangenen erstreckte, schritten die Arbeiten für die Ungeduld des Sergeanten immer noch zu langsam vorwärts, besonders seit ihm der baldige Besuch eines inspizierenden Hauptmanns angekündigt worden war.

Eines Tages, als der Sergeant infolge eines mit Bananen gefüllten Truthahns ungewöhnlich herablassend gestimmt war, fragte ihn Kutavu:

„Herr Sergeant, warum arbeitest du mit halbtoten Gefangenen? Laß doch die Knochengestelle laufen. Sie arbeiten wenig und brauchen die halbe Mannschaft zur Bewachung."

„Du bist ein Kujon", sagte der Sergeant. „Das verdammte Gesindel will ja nicht einmal gegen Bezahlung arbeiten. Wenn wir keine Gefangenen haben, so haben wir überhaupt keine Arbeiter. Bring mir kräftige Freiwillige, dann kannst du mit den Gefangenen machen, was du willst."

„Es gilt, Herr Sergeant", sagte Kutavu. „Gib mir eine Woche Urlaub und fünf Mann mit ebenso vielen Gewehren, dann bringe ich dir so viele Arbeiter, wie du haben willst. Aber du mußt mir versprechen, für jeden Arbeiter, den ich dir bringe, zwei Gefangene freizulassen!"

„Höchstens einen", sagte der Sergeant. „Bring mir nur erst die Arbeiter, du Großmaul, dann können wir ja sehen."

Am nächsten Morgen meldete sich Kutavu mit fünf seiner besten Kameraden beim Sergeanten ab und zog sehr vergnügt zum Tor

Hosted by Google

hinaus. Der Sergeant ließ ihn knurrend ziehen, denn die Sache war ihm schon wieder halb leid geworden. Er glaubte nicht daran, daß Kutavu mit fünf Mann fertigbringen könne, was ihm selbst mit Einsatz der ganzen Mannschaft nie gelungen war.

Aber Kutavu dachte nicht im entferntesten daran, eine Razzia nach Art des Sergeanten zu veranstalten. Er hatte sich einen viel lustigeren Plan zurechtgelegt:

Das bergige Waldland eignete sich schlecht zur Anlage von Reisfeldern, deshalb waren seine Bewohner auf die Kultur der Maniokwurzel angewiesen, die sie auf mühsam gerodeten Waldlichtungen anbauten. Aber es lebten mehr Wildschweine in den Wäldern als Bewohner in den Dörfern, und ein Wildschwein gräbt eine Maniokwurzel viel schneller aus, als ein Madegasse sie einpflanzt. So gab es einen unaufhörlichen und erbitterten Kampf zwischen Mensch und Schwein um die tägliche Wurzel.

Da kam Kutavu mit seinen Gewehren und lud die Dorfleute zur Wildschweinjagd ein. Er wurde begeistert aufgenommen. Man kannte ihn und seinen Vater in Nossimena und war froh, daß endlich einmal ein Mensch aus der Gegend da war, mit dem man reden konnte. Reden hieß in diesem Falle Schimpfen, und es gibt auch in Madagaskar nichts, was die Menschen so rasch verbindet wie gemeinsames Losziehen über andere. Dazu noch die Aussicht auf Wildschweinjagden mit Gewehren, deren Wirksamkeit sie ja inzwischen kennengelernt hatten. Die Stimmung im Wald besserte sich erheblich.

Kutavu bewährte seine Meisterschaft im Organisieren von Jagden. Man zog in hellen Haufen und mit großem Geschrei durch die Wälder. Man knallte nach Herzenslust und nahm selbst nachts Einkreisungen vor. Die armen Wildschweine hatten einen solchen Aufruhr noch nicht erlebt, und viele überlebten ihn nicht. Es war eine Art Jüngster Tag für sie angebrochen.

Der Sergeant wußte nicht, was er daraus machen sollte, als er es Tag und Nacht rings ums Fort knallen hörte. Er vermutete Kutavu im Kampf mit den Waldleuten und glaubte, ihn nie mehr lebendig wiederzusehen. Aber Nenesse hielt ihn davon ab, irgendwie einzugreifen. Er meinte, es wäre besser, Kutavu allein auseinander zu lassen, was er sich eingebrockt habe. Es wäre zu gewagt, es bei der ohnehin schon gespannten Lage zu einem offenen Kampf kommen zu lassen.

Wenn Nenesses Wünsche Fernwirkung gehabt hätten, würde es Kutavu nicht viel besser gegangen sein als den Wildschweinen.

Inzwischen hatte sich der junge Korporal so recht in die Herzen der Waldleute hineingejagt. Es ging hoch her in den Dörfern, wie immer, wenn Kutavu die Führung hatte. Man jagte. Man schmauste Wildschweinbraten. Man hielt Versammlungen ab. Man redete, schimpfte oder tanzte, wie es gerade die Stimmung erforderte. Als Kutavu spürte, daß seine Beliebtheit ungefähr den Höhepunkt erreicht hatte, rückte er mit seiner diplomatischen Mission heraus.

„Gott segne euch, meine Freunde", sagte er. „Ihr seid zahlreich und stark. Ihr seid tapfer und habt stets über eure Feinde gesiegt. Aber es waren Feinde, die euch glichen. Es waren braune Leute wie wir. Mit den Fremden, die jetzt die Herren im Lande sind, ist es etwas anderes. Ich sage euch, ihr wißt nicht, wie viele davon da sind! In Diego Suarez, in Tamatave, in Antananarivo und noch näher, in Fianarantsoa. Ihr wißt auch nicht, wie viele Gewehre sie haben. Und keiner von euch hat die ganz großen Gewehre, die Kanonen, gesehen. Ihre Stimme ist wie der Donner in den Bergen. Ein einziger Schuß läßt ein Dorf in die Luft fliegen wie Reishülsen im Wind. Daß ihr schließlich den Sergeanten verjagen könnt, daran zweifelt niemand. Aber alle die anderen, die dann an seiner Stelle kommen, mit Gewehren und Kanonen, die könnt ihr niemals verjagen. Gott segne euch, meine Freunde, ihr könnt mir glauben — ich war in ihren Städten und habe alles gesehen — es ist, wie ich euch sage. Wenn ihr nun schon einmal mit dem weißen Teufel da oben hausen müßt, ist es besser, ihr macht ihn euch zum Freund und helft ihm das Fort bauen. Je früher es fertig ist, desto eher bekommt ihr Ruhe. Das ist es, was ich euch sagen wollte."

Als Kutavu geendet hatte, erhob sich ein großes Geschrei. Die bösesten Geister und die entsetzlichsten Krankheiten wurden inständig beschworen, den Sergeanten und alle Fremden zu vernichten. Man spuckte in das Feuer und warf Kot in den Wind, in der Richtung des Forts. Aber es half nicht sofort!

Als das Geschrei wieder zu Reden abflaute, wurden es Dauerreden. Wer einmal das Wort hatte, übte Obstruktion. Endlich ging man dazu über, das Problem mit dem Schweinebraten zugleich durchzukauen. Da vernahm man schon einzelne Stimmen, die Kutavu recht gaben.

Das war der Augenblick für ihn, seinen besten Trumpf auszuspielen. Er versprach die Freilassung der Gefangenen und noch dazu die Widerholung der Wildschweinjagden in regelmäßigen Abständen.

Zuerst stimmten natürlich die Frauen diesem Vorschlag zu, die ihre Männer als Gefangene im Fort sitzen hatten. Dann willigte die Jungmannschaft ein, die für Kutavu schwärmte und mehr an die versprochenen Jagden als an die drohende Arbeit dachte.

Wie es in solchen Fällen meistens zu gehen pflegt, wirkten die Zauderer und Kopfschüttler bald langweilig und wurden überstimmt.

Kutavu tat in der gewohnten Weise das seinige, um der Sache einen amüsanten Anstrich zu geben. Er brachte den jungen Leuten die ersten Exerzierkünste bei, ließ sie mit den Gewehren schießen und zog schließlich unter militärischen Allüren mit seiner Kolonne von Dorf zu Dorf. Die Kinder liefen voraus und die jungen Mädchen hinterdrein. Es war nicht viel anders als bei uns, wenn die Rekruten zur Musterung zogen. Soldatenspielen gehört nun einmal zum Vergnügen der Männer.

So kam es, daß Kutavu, als die Woche um war, an der Spitze eines stattlichen Zuges ins Fort marschierte und sich bei dem erstaunten Sergeanten meldete:

„Korporal Kutavu mit hundert Freiwilligen zur Stelle."

Nenesse sah aus, als ob er mit Grünspan überzogen wäre, aber der Sergeant konnte seine Befriedigung nicht verhehlen. Nur als Kutavu um die Freilassung der Gefangenen bat, zeigte er noch einen Rest von Mißtrauen und sagte, er wolle die Freiwilligen erst bei der Arbeit sehen.

In den nächsten Tagen entwickelte sich im Fort ein bis dahin unerhörtes Leben. Kutavus Freunde machten es nicht anders als die Holzfäller des Paters Benediktus. Steine, Baumstämme und Bretter gerieten in Bewegung, als hätten sie eigenes Leben. Kutavu war überall, und der Sergeant hatte nichts mehr zu tun, als möglichst weit vom Schuß zu bleiben, denn seine anfänglichen Versuche, persönlich das Kommando zu übernehmen, waren von keinerlei Erfolg gekrönt. Die übermütige Gesellschaft ließ immer irgend etwas Schweres gerade nach der Richtung fallen, wo er stand, so daß er sich nur durch Seitensprünge retten konnte, die mit der Würde eines Festungskommandanten schlechterdings unvereinbar waren.

Als die Dächer sich über die Neubauten zu breiten begannen und der Tag der erwarteten Inspektion naherückte, befahl Vinay, die Gefangenen freizulassen. Er kannte das Leitmotiv von der „Pénétration pacifique" und legte keinen Wert darauf, vor dem inspizierenden Herrn ein halbverhungertes Gefangenenkorps defilieren zu lassen.

Die alten Leute ließen es sich nicht zweimal sagen und kugelten mehr, als sie liefen, den Berg hinunter, mit dem festen Vorsatz, nie im Leben wieder in Reichweite des Forts zu geraten.

Kutavus Lob wurde in allen Hütten gesungen. Das Fort begann seinen Schrecken zu verlieren. Die Waldleute kümmerten sich kaum mehr um den Sergeanten und sprachen nur noch von seinem Korporal.

## XII. Des Sergeanten Glück.

„Mon cher Vinay," sagte der Hauptmann am Tage der Inspektion, „ich bin aufs angenehmste überrascht von allem, was ich hier gesehen habe. Die Wege und Brücken, die Bauten, die Einrichtung des Forts sowie der Verteidigungsanlagen sind mustergültig.

Aber den größten Wert messe ich — und, wie ich weiß, auch das Generalgouvernement in Antananarivo — dem Umstand bei, daß es Ihnen gelungen ist, dies alles auf so vollkommen reibungslose Weise zu schaffen. Ja sogar mit der freiwilligen Hilfe der eingeborenen Bevölkerung. Dies setzt ein ungewöhnliches Maß an Takt und Geschicklichkeit in der Behandlung der Bergvölker voraus. Sie haben sich hierdurch nicht nur den Dank der Kolonie, sondern auch den von ganz Frankreich verdient. Ich werde an geeigneter Stelle dafür sorgen, daß Ihre Pionierarbeit an einem so schwierigen und exponierten Platz die gebührende Anerkennung findet. Ich werde überdies vorschlagen, daß das Fort künftighin nicht mehr Amparihy, sondern Fort Vinay heißen soll, damit Ihr Name für alle Zeit mit Ihrem Werk verknüpft bleibe!"

Ja — der Silo war unter aufgehäuftem Baumaterial wohlversteckt, und Kutavu war nur ein brauner Soldat, der mit den anderen stramm stand, als der Hauptmann die Front abschritt. Auch zweifelte der Sergeant selbst keinen Augenblick an der Richtigkeit dessen, was der Hauptmann zu seinen Gunsten feststellte. Er schrieb sogar das begeisterte Lob, das sein hoher Vorgesetzter Rasuas goldbraun gebratenen Perlhühnern spendete, auf sein eigenes Konto.

Beim Dessert wurde der Hauptmann gemütlich. Da ihm das Budget dieses Abschnittes der Kolonie unterstand, rechnete er sich aus, wieviel durch die Arbeit der Freiwilligen an Ausgaben erspart worden war, und nahm im Geist eine Buchung vor, die nicht ganz ohne Zusammenhang war mit seiner geplanten Urlaubsreise nach Paris und den Bedürfnissen der ihn dort sehnsüchtig erwartenden Mademoiselle Suzette.

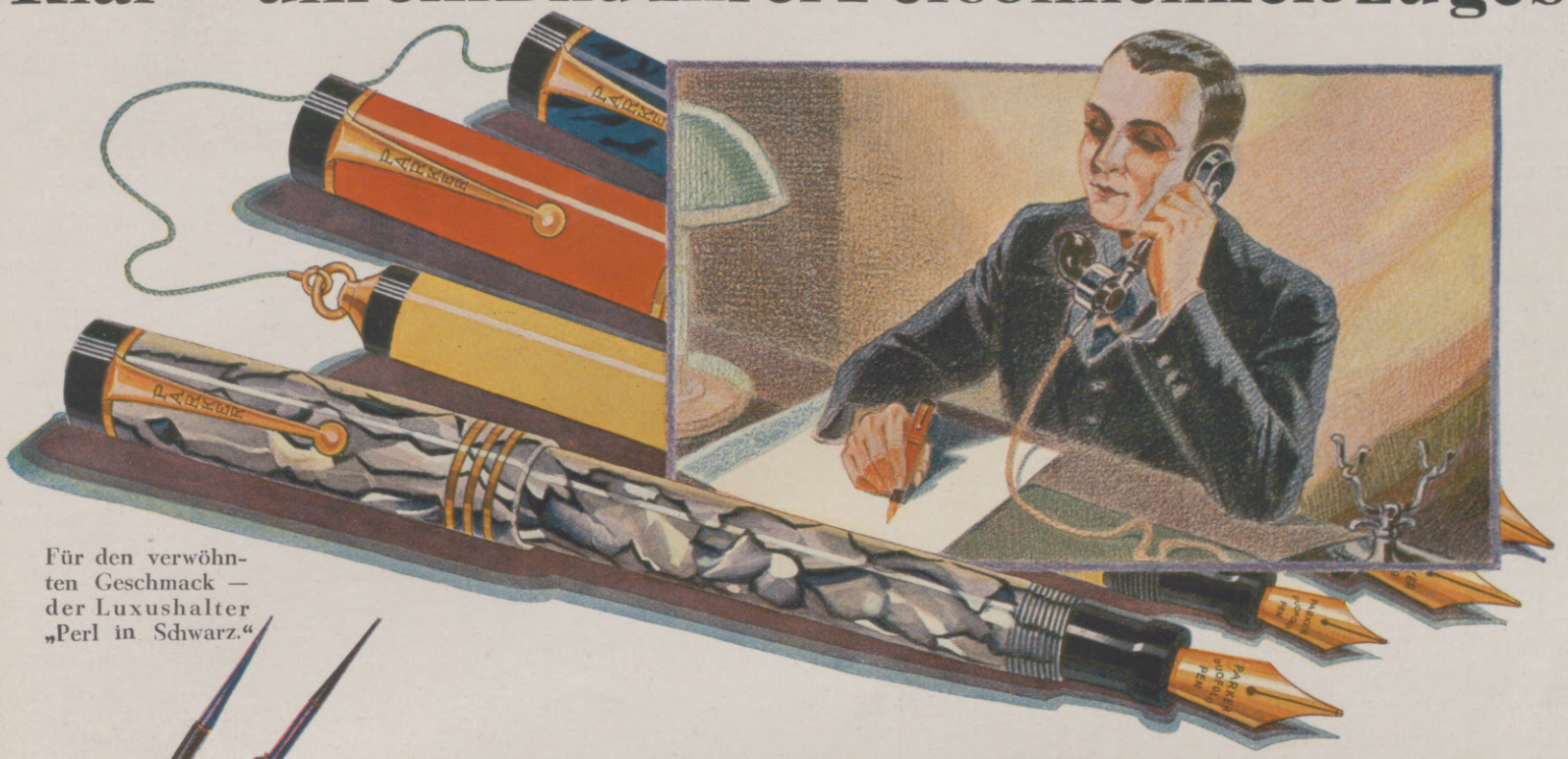
„A votre santé", sagte der Hauptmann und erhob sein Glas.

„A la vôtre, mon Capitaine!" erwiderte geschmeichelt der Sergeant. Da in der französischen Armee die Offizierslaufbahn auch verdienten Unteroffizieren offen steht, sah Vinay bereits die Goldstreifen des Souslieutenant auf seinen Ärmeln glänzen und war nicht weit davon entfernt, sich als Kameraden des Hauptmanns zu betrachten. — — —

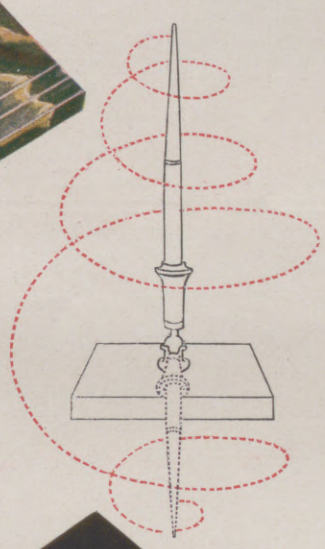
(Fortsetzung auf Seite 914.)

Hosted by Google

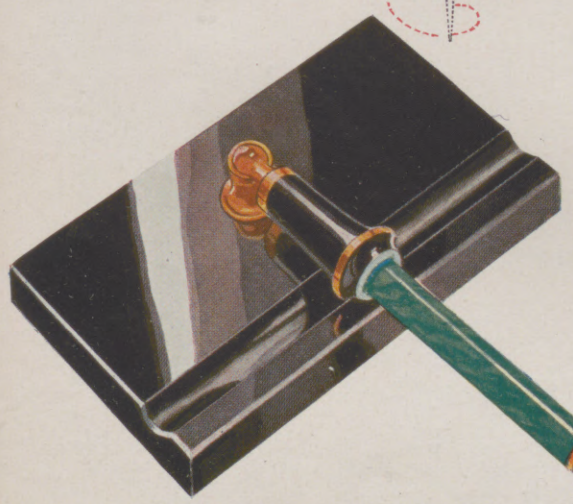
# Schnell — um das flüchtige Wort festzuhalten
# Klar — um ein Bild Ihrer Persönlichkeit zu geben



Für den verwöhnten Geschmack — der Luxushalter „Perl in Schwarz."



Das patentierte Kugelgelenk des Parker-Füllhalterständers ermöglicht es, den Parker Duofold nach jeder Richtung frei zu bewegen.



Füllhalterständer in Vitrolit, Portor, Onyxgelb u. -grün einschliesslich Verlängerer kosten Mk. 25,– bis 40,–. Für 2 Halter einschliesslich Verlängerer Mk. 38,– bis 85,–.

## *Der Parker Duofold bringt Ihnen eine neue, eine leichtere Art des Schreibens!*

Unter den Federtypen des Parker Duofold finden Sie bestimmt die Feder, die Ihrer Schreibgewohnheit entspricht, die Feder, durch die Ihre Handschrift zum klarsten Ausdruck Ihrer persönlichen Eigenart wird. Von der Parker-Feder werden Sie sagen: „Ja, sie schreibt leicht und elegant, es ist die Feder, die ich schon lange suchte." Mit der Parker-Feder können Sie schnell schreiben, wenn es gilt, einen flüchtigen Gedanken schnell aufs Papier zu bringen — und klar und charakteristisch, wenn im Brief oder Gesuch Ihre Handschrift ein richtiges Bild Ihrer Persönlichkeit dem Empfänger vermitteln soll.

Es ist nebensächlich, ob Sie eine schwere Hand haben oder ob Ihre Handschrift ganz druckfrei ist, da die hochgradige Elastizität der Parker-Feder ausgleichend wirkt. Die Feder schreibt schon bei druckloser Berührung mit dem Papier und ermöglicht ein Schreiben ohne Absetzen, das in einer Handschrift so angenehm auffällt. Die Grösse des Halters lässt den Parker Duofold gut in der Hand liegen, die günstige Gewichtsverteilung beugt der Ermüdung Ihrer Hand vor.

Was verlangen Sie von einem modernen Füllhalter? Leichtes Füllen: Den Parker Duofold füllen Sie in wenigen Sekunden. – Haltbarkeit: Die Federspitze ist aus Osmiridium gefertigt und zeigt noch nach Jahrzehnten keine merkliche Abnutzung, die Hülse des Halters ist unzerbrechlich.

Gehen Sie in ein einschlägiges Geschäft und erproben Sie den Parker Duofold. Sie werden erstaunt sein, wie leicht er schreibt. Seine geschmackvolle Ausstattung werden Sie bewundern und Sie werden zu der Ueberzeugung gelangen, dass der Parker Duofold eine wirkliche Schreiberleichterung bringt.

Preise der 4 Grössen:

35 Mk 30 Mk 25 Mk 20 Mk

# Parker Duofold

PARKER A.-G., HEIDELBERG-DOSSENHEIM

Hosted by Google

Nach der Abreise des Inspektionsoffiziers war Sergeant Vinay kein Sergeant mehr. Er nahm die erhoffte Beförderung vorweg. Aber da er nicht genau wußte, wie man sich als Leutnant benimmt, benahm er sich einstweilen wie Nero. Er kommandierte nicht mehr — er herrschte.

Trotzdem befiel ihn eine grenzenlose Langeweile.

Jetzt, da alle Ziele erreicht waren, fehlte seinen Tagen ein treibender Inhalt. Er meinte an dem ewigen Regen, den nassen Wäldern und triefenden Felsen zu ersticken. Am schlimmsten waren die endlosen Abende, an denen es totenstill in seinem Hause war.

Vorher hatte er sich oft die Zeit in Gesellschaft von Nenesse mit Absinthtrinken und Kartenspielen vertrieben. Das war gut genug für den Sergeanten Vinay. Aber für eine historische Persönlichkeit, nach der ein Fort benannt werden sollte, kam solche Promiskuität nicht mehr in Frage. Es blieb nichts anderes übrig, als den Absinth allein zu trinken, und das macht ihn bekanntlich am gefährlichsten.

Es war an solch einem bleiernen, regnerischen Abend. Er saß ganz allein hinter dem grün opalisierenden Glas. Die Azetylenlampe erschien ihm bald groß wie ein Leuchtturm, bald klein wie ein Glühwurm, der in Bogenlinien um den Tisch schwebte. Dabei fiel ihm plötzlich ein Feuerwerk ein, das er einmal bewundert hatte, und dazu ein Gassenhauer, in dem von einer Rakete die Rede war.

AUCH EIN WILLKOMM!
RADIERUNG VON OTTO NÜCKEL
(Bavaria-Verlag, München.)

Er suchte mühsam die Melodie und begann zu singen:

„Hisse — moi, Ferdinand,
Que je vois la fusante.
Ferdinand m'a hissé,
Mais je n'ai plus vu la fusée."
Ferdinand heb' mich in die Höhe,
Daß ich die Rakete sehe.
Ferdinand hat mich gehoben,
Aber die Rakete war zerstoben.

Darüber befiel ihn abgrundtiefe Traurigkeit. Er sang den Vers immer wieder. Aber sobald er zu Ende war, fiel die Stille über ihn her, vor der er so große Angst hatte.

Die Rakete war zerstoben.

Da hörte er, wie Rasua draußen die Hühner versorgte und den Stall gegen die Wildkatzen dicht machte.

Das gab seinen Gedanken eine neue Richtung. Die Rakete stieg wieder auf.

Er rief: „Rasua!" Und als sie nicht gleich kam, brüllte sein ganzer Körper: „Rasua!"

Sein Instinkt hatte recht. Rasuas urweltliche Kraft und Frische wäre wohl geeignet gewesen, ihn von sich selbst zu erlösen und festes Land in seinen Sumpf zu bauen.

Aber Rasua hatte gar kein Bedürfnis, irgend jemand zu erlösen.

Sie kam unbefangen hereingelaufen und fragte, was ihm fehle.

„Rasua," sagte der Sergeant, „komm her — trink mit mir!"

Er versuchte sich zu erheben und streckte ihr sein Glas entgegen. Aber er schwankte und verschüttete den Inhalt über den Tisch.

„Rasua," sagte er weinerlich, „komm, sei nett. Ich schenke dir einen neuen Schal und fünf Meter rote Seide!" (Fortsetzung folgt.)

Der Mey Kragen
mit feinem Wäschestoff

Fabrik in Leipzig W 31

bietet Ihnen die große Annehmlichkeit, immer einen neuen, eleganten Kragen zu tragen. Er überrascht Sie durch seinen billigen Preis.

Die Packung mit 12 Stück kostet M 2.10—2.80

Sonderausführung M 3.90

Den Mey-Kragen werfen Sie fort, wenn er unsauber ist. Mit Waschen und Plätten haben Sie nichts zu tun. Der feine Wäschestoff macht den Kragen elegant.

Er ist der ideale Herrenkragen

MEY & EDLICH

**Berlin W 9,** Potsdamer Straße 1
„ **Chlttbg. 4,** Wilmersdorfer Str. 46
**Breslau,** Junkernstraße 27/29
**Chemnitz,** Marktgäßchen 12
**Dresden,** Scheffelstraße 2a
**Düsseldorf,** Oststraße 53
**Essen,** Kettwiger Straße 14
**Frankfurt a. M.,** Kaiserstraße 44
**Hamburg,** Hermannstraße 18
**Hannover,** Georgstraße 19
**Köln a. Rh.,** Schildergasse 101a
**Leipzig C 1,** Neumarkt 20/22
**München,** Maffeistraße 1
**Nürnberg,** Kaiserstraße 21
**Stuttgart,** Königstraße 34

Weitere Bezugsquellen werden nachgewiesen.

*Für unsere Kinder ist nur das Beste gut genug-deshalb auch für sie nicht die erstbeste Schokolade, sondern die echte*

Lindt

*die Schokolade der vornehmen Welt!*

Hosted by Google

# WISSEN UND LEBEN

## Giftige Tiere und tierische Gifte.

Unter den giftigen Tieren stehen die Schlangen voran. Auch andere Amphibien sind giftig, doch ist ihre Zahl beschränkt, während die Schlangen zahlreiche Vertreter aufweisen, deren Organismus eine giftige Masse erzeugt, die durch eigens hierzu eingerichtete Werkzeuge auf andere Lebewesen übertragen werden kann. Die Schlangen haben zu diesem Zweck bekanntlich Giftzähne, die mit den Wurzeln auf in den Kiefern befindlichen Drüsen haften, welche die Giftsammler und -behälter bedeuten. Beim Beißen der Schlange üben die röhrenartigen Zähne, die bei den meisten Giftschlangen mit Rinnen versehen sind, auf die Drüsen einen Druck aus, so daß das Gift durch die Röhre oder die Rinnen in die Bißwunde eindringt. Die amphibischen Gifte wirken wahrscheinlich nur durch die Übertragung auf das Blut des Opfers. Während verschiedene Tiere, wie z. B. der Iltis und der Igel, auch manche Egel und Schnecken, immun gegen Schlangengift sind, besteht eine Immunität des Menschen gegen das Gift der Schlangen nicht. Das Äußere des Giftes sowie die Kraft der Giftwirkung sind bei den einzelnen Schlangen verschieden. Bei einigen ist es ölig gelb, bei der Klapperschlange weiß bis grünlich und gummiartig zäh. Schlangengift erhält sich sehr lange und ist auch nach Jahren selbst im Fäulniszustand noch wirksam. Eine der giftigsten Schlangen ist die Brillenschlange. Schon 0,03 Gramm ihres Giftes wirken tödlich. Der Biß einer satten Giftschlange soll gefährlicher sein als der einer hungrigen. Die Äußerung des Giftbisses an dem getroffenen Körper ist verschieden. Oft sind nur örtliche, oft aber auch Allgemeinerscheinungen bemerkbar, die dann ein rasches Ende herbeiführen. Kalter Schweiß bedeckt das Opfer, die Bißstelle wird brennend rot, der Herzschlag beginnt zu stocken. Auch Erbrechen kann eintreten. Blutungen aus Nase, Mund und Ohr und Zuckungen wie Krämpfe sind häufig Begleiterscheinungen. Unter den vielen Mitteln zur Bekämpfung giftiger Schlangenbisse ist das nächstliegende ein Aussaugen der Wunde und die Abbindung des betroffenen Körperteils. Das Auswaschen mit Alkohol fördert die Wirkung dieser Maßnahme. Den sichersten Erfolg aber verspricht das Ausbrennen der Wunde mit glühendem Eisenstab. — Zu den giftigen Amphibien zählt auch der in ganz Europa vorkommende Feuersalamander. Er beißt zwar nicht wie die Schlangen, um sein Gift zu übertragen, aber sein Körper scheidet ein Giftsekret aus, das sich in Hautdrüsen ansammelt. In den Salamandern ist das Salamandrin nachgewiesen, ein in Wasser lösliches Alkaloid. Im Körper des Wassersalamanders befindet sich dagegen ein flüchtiger, sauer reagierender Stoff. Der Wassersalamander verendet, wenn man ihm sein eigenes Gift in die Bauchhöhle einflößt. Giftige Tiere sind, wie der Feuersalamander, bisweilen sehr auffällig gefärbt, so daß man hier von einer Warnfarbe sprechen kann. Krähen und Häher sollen Feuersalamander nicht aufnehmen, während die Ringelnatter sie angreift und ohne Schaden verzehrt. Das Gift des Feuersalamanders macht sein Fleisch für Lurche fressende Tiere sonst allgemein ungenießbar, vermag kleinere sogar zu töten. Für seine Artgenossen selbst ist das Sekret unschädlich. Es ist festgestellt, daß größere Feuersalamander in Gefangenschaft oft kleinere verzehren, ohne sich zu schädigen. Im Westen der Kordilleren lebt eine buntfarbige Echse, die wie die Schlangen Giftzähne hat und damit eine Ausnahme unter allen Echsen bedeutet. Ihr Gift vermag Hunde und Katzen zu töten, hat aber beim Menschen nur eine mäßige Wirkung. — Unter Fischgift versteht man im allgemeinen das in sich zersetzenden Fischen erzeugte Gift, das tödlich wirken kann. Es gibt indessen auch lebende Fische, die Giftträger sind. An den stachligen Rückenflossen verschiedener Seefische befinden sich längliche häutige Säckchen, die Giftdrüsen enthalten. Hier wirkt ein Stachelstich ähnlich wie bei der Giftschlange der Biß, nur daß die Giftkraft geringer ist. An den Meeresküsten des Fernen Ostens kommt eine Fischart vor, deren Fleisch im Magen des Menschen schwere Vergiftungserscheinungen hervorruft, wie z. B. das des gefleckten Stachelbauchs, mit dessen Hilfe auch viele Selbstmorde verübt werden.

Wilhelm Hochgreve.

## Der Staub in der Atmosphäre.

Die uns umgebende Luft ist in erheblichem Maße von Verunreinigungen durchsetzt, deren Gesamtheit wir als „Staub" bezeichnen. Die Zahl dieser kleinen Fremdkörper ist außerordentlich groß; in Städten fand man durchschnittlich 100000 Teilchen im Kubikzentimeter. In „reiner" Luft, also auf Bergen oder über dem freien Meer, ist die Anzahl der Staubpartikel natürlich viel geringer; doch wurden auch unter solchen Bedingungen mindestens ein paar hundert Staubteilchen gefunden. — Die Entstehung des atmosphärischen Staubes läßt sich auf verschiedene Ursachen zurückführen. So verdankt ein beträchtlicher Teil davon sein Dasein den vulkanischen Eruptionen, durch deren elementare Gewalt Milliarden feinster Aschenteilchen Tausende von Metern hoch in die Atmosphäre geschleudert werden. Auch durch die abschleifende Tätigkeit der Winde werden Staubteilchen erzeugt. Schließlich muß noch die Verbrennung organischer Stoffe erwähnt werden, die die Bildung von Ruß- und Aschenteilchen zur Folge hat; in Industriestädten ist deshalb die Luft ganz besonders staubreich (in Edinburg z. B. rund 250000 Teilchen je Kubikzentimeter). — Die außerordentlich geringen Dimensionen der Staubteilchen bewirken natürlich auch ein sehr geringes Gewicht; deshalb kommt es, rein zahlenmäßig, zu extremen Gegensätzen, wenn man die Anzahl der vorhandenen Staubteilchen auf deren Gesamtgewicht umrechnet. Man kann z. B. den Staubgehalt eines Kubikzentimeters Zimmerluft zu 100000 Teilchen annehmen; demgegenüber beträgt jedoch das Gewicht der in einem Kubikmeter (1 cbm = 1 Million ccm) Luft enthaltenen Staubmenge nach wissenschaftlichen Feststellungen nur etwa 1,6 Milligramm! Hieraus erklärt es sich auch ohne weiteres, daß die einzelnen Partikel nicht sofort zu Boden sinken, sondern lange Zeit in der Luft zu schweben vermögen. Im Zimmer kann man dies sofort wahrnehmen, wenn das Licht von außen nur durch eine kleine Öffnung einfällt; wohl jeder hat schon Gelegenheit gehabt, das graziöse Spiel dieser im Lichtstrahl auf und ab tanzenden Zwerge zu beobachten. Die Hausfrau allerdings steht dieser Romantik meist mehr ablehnend gegenüber; sie betrachtet den Zimmerstaub als lästigen Gegner, dem sie, ausgerüstet mit Putztuch und Staubsauger, in immerwährender Fehde zu Leibe rücken muß. Sie hat natürlich von ihrem Standpunkt aus vollkommen recht, aber sie ahnt wohl kaum, eine

Hosted by Google

wie wichtige Rolle dieser verachtete Staub draußen in der Natur spielt. Als atmosphärische „Verunreinigung" ist der Staub, ungeachtet solcher geringschätzigen Bezeichnung, sogar direkt unentbehrlich. Ohne seine Mitwirkung würde unser Tageslicht eine weitgehende Änderung erfahren, und da vom Lichte alles biologische Werden und Vergehen entscheidend beeinflußt wird, so würde — kleine Ursachen, große Wirkungen! — das Fehlen jener winzigen Staubteilchen eine Wandlung unseres gesamten organischen Lebens überhaupt bedingen! Zieht man nicht so weitgehende Schlüsse, sondern beschränkt sich auf die nächstliegenden Änderungen im Naturgeschehen, die jene Voraussetzung nach sich ziehen würde, so muß vor allem des Vorgangs der Wolkenbildung gedacht werden, der in engstem Zusammenhang mit dem atmosphärischen Staube steht. Dies soll im folgenden etwas näher dargelegt werden. Werden warme, feuchte Luftmassen in höhere Schichten getragen, so kühlen sie sich ab. Dies geht zunächst ohne sichtbare Anzeichen vor sich. Wird jedoch der Sättigungspunkt überschritten — das ist jener Temperaturpunkt, an dem die in einem gewissen Luftvolumen vorhandene Feuchtigkeitsmenge gerade noch in Dampfform existieren kann — so erfolgt eine Kondensation des Wasserdampfes zu flüssigen Tröpfchen. Zu dieser Verdichtung bedarf es jedoch eines „Kerns", an dem sich die Dampfmoleküle festklammern können, genau wie sich solche Dämpfe an einer festen (und dazu noch kühlen) Fläche, etwa einer Fensterscheibe, niederschlagen. In der Atmosphäre sind es nun die festen Staubteilchen, die jene wichtige Funktion übernehmen; an ihnen kondensiert sich bei Abkühlung der in der Luft vorhandene Wasserdampf, und es entstehen feinste Wassertröpfchen. Sinken diese infolge ihrer Schwere nach unten, so gelangen sie in wärmere Luftschichten, deren Temperatur nun eine Verdunstung des Tröpfchens bewirkt. Nun beginnt das Spiel von neuem: die aufsteigenden Dämpfe schlagen sich in kühleren Luftschichten wieder an Staub-Kondensationskernen nieder, worauf die gebildeten Tropfen wieder zu sinken beginnen. In einer Wolke herrscht demnach ein immerwährendes Auf und Ab, ein fortdauernder Zustandswechsel der atmosphärischen Feuchtigkeit. Der Staub aber bildet das ordnende Prinzip in diesem andauernden Kreislauf; nur die Anwesenheit seiner Teilchen bewirkt einen Zusammenhalt jener zerfließlichen, unbeständigen Feuchtigkeitsmengen. Die neuesten Forschungen haben übrigens erwiesen, daß es auch bei relativ staubfreier Luft zur Kondensation kommen kann; jene Kondensationskerne können nämlich auch von einigen chemischen Verbindungen gebildet werden, die in flüssiger Form in der Atmosphäre vorhanden sind. Doch spielen solche Erscheinungen, deren Zustandekommen von ganz speziellen äußeren Bedingungen abhängig ist, gegenüber der überragenden Bedeutung des atmosphärischen Staubes eine nur untergeordnete Rolle. Von nicht minder großer Wichtigkeit ist die Mitarbeit des Staubes an der Umwandlung der uns von der Sonne zugeführten Strahlung. Die Staubteilchen besitzen nämlich die Fähigkeit, die von der Sonne kommenden Strahlen auf ihrem Wege abzulenken, das Sonnenlicht zu zerstreuen. Am augenfälligsten zeigen sich diese „Brechungserscheinungen" in den zarten Farben des Himmels, die wir in der Dämmerung, also bei tiefem Sonnenstand, beobachten können. Je staubreicher die Atmosphäre ist, desto herrlichere Farben können entstehen; so hat man beispielsweise im Sommer 1883 beim Ausbruch des Krakatau, durch den ungeheuere Mengen feinster Staubteilchen in die Atmosphäre geschleudert wurden, wundervolle Dämmerungserscheinungen beobachten können. Unser Tageslicht selbst ist eine aus ihrer geradlinigen Bahn abgelenkte Sonnenstrahlung. In dieser „diffusen Reflexion" haben wir die gleiche Erscheinung, wie wir sie an dem ins Zimmer fallenden Lichtstrahl beobachten konnten; auch dort wurde das Licht an jedem einzelnen Staubteilchen „diffus reflektiert". Wohl ist auch bei diesen Lichterscheinungen der Staub nicht der allein maßgebliche Faktor — so erfolgt in großen Höhen die Ablenkung der Strahlen durch die Luftteilchen selbst — doch kommt ihm auch hier, genau so wie bei der oben geschilderten Wolkenbildung, eine überragende Bedeutung zu.

Dr. Sandro Limbach.

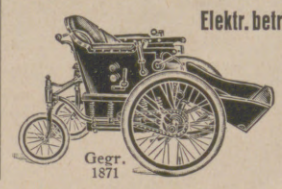
## Jägerlatein.

Von alters her pflegen Laien die Berichte des Weidmanns über seine Erlebnisse mit Mißtrauen aufzunehmen. Gewiß, es gibt Jäger, deren lebhafte Phantasie gelegentlich mit ihnen durchgeht, und deren Versuche, den vielen unvermuteten Wendungen, die sich bei der Jagd einstellen — es sei nur an das manchmal so überraschende Verhalten des Wildes und des Hundes, an merkwürdige Schußwirkungen u. dgl. erinnert — eine Deutung zu geben, der Logik des gesunden Menschenverstandes widersprechen. Aber man darf ruhig behaupten, daß die tollen Aufschneidereien, wie sie uns die Witzblätter auftischen, genau so gut frei erfunden sind wie die beliebten Schwiegermutterwitze und die nun schon der Vergangenheit angehörenden „Kasernenhofblüten". Wer selbst Weidmann ist, weiß, daß auf der Jagd gewöhnlich „alles anders kommt, als man denkt", und daß es dabei an Überraschungen niemals fehlt. Schreiber dieses hat z. B. selbst erlebt, daß während eines Gewitters ein Rehbock auf einen Büchsenschuß durchaus nicht zeichnete, sondern ruhig äsend etwa zwanzig Schritt auf der Wiese weiterzog und dann erst stürzte. Beim Aufbrechen stellte sich heraus, daß der untere Teil des Herzens glatt durchschossen war. Ein andermal, bei einem Waldtreiben, blieb ein Reh, das der Nachbar des Verfassers beschossen hatte, in voller Flucht mit gespreizten Läufen stehen. Als wir uns nach Beendigung des Treibens dem noch immer stocksteif dastehenden Stücke näherten, zeigte es sich, daß es längst verendet war. Solche Fälle, für die die medizinische Wissenschaft überzeugende Erklärungen hat, werden vom großen Publikum meist nicht geglaubt, sondern für Ausgeburten einer überreizten Phantasie gehalten und als „Jägerlatein" belächelt. Aber auch wenn es sich hierbei wirklich um Aufschneidereien handelte, wäre die Bezeichnung „Jägerlatein" durchaus unangebracht, denn unter diesem Ausdruck versteht man etwas ganz anderes. Das echte „Jägerlatein" ist eine weidmännisch-epische Kunstform, die eine dialogische Behandlung erfordert und bei den Vortragenden ungewöhnliche Talente und die genaueste Kenntnis des Wildes und der Jagdtechnik, außerdem aber noch ein hohes Maß von Geistesgegenwart und Selbstbeherrschung voraussetzt. Meister des Jägerlateins sind nicht häufig; sie können überdies nur dann mit ihrer Kunst glänzen, wenn sie einen gleichwertigen Partner finden, was natürlich auch nur selten geschieht. Bei einem solchen „lateinischen" Redeturnier muß der erste der beiden Partner ein frei erfundenes Jagderlebnis mit verblüffender Pointe zum besten geben, bei dem alle jagdtechnischen Einzelheiten durchaus korrekt behandelt sind. Der andere muß beim Anhören dieser Münchhauseniade ebenso ernst bleiben wie der Erzähler, muß sich den Anschein geben, als zweifle er an der Wahrheit des Gehörten keinen Augenblick, und dann den Gegner mit einem ähnlichen, aber noch ungeheuerlicheren Erlebnis übertrumpfen. Dann kommt der erste wieder an die Reihe, der nun an die Erzählung des Partners anknüpft und mit einer noch unglaublicheren Geschichte aufwartet usw. Der Reiz für die meist vor Lachen erstickende Korona der Zuhörer liegt zum großen Teil in dem vollkommenen Ernst, den beide Matadore bei ihren Aufschneidereien bewahren.

H—s.

**Lästiger Schweißgeruch**

der sich besonders in den Achselhöhlen beim Tanz und Sport für die Umgebung unangenehm bemerkbar macht, verschwindet sofort durch **Leoform-Creme.** Diese Anti-Schweißcreme verhindert, ohne die Wäsche zu verändern und ohne den normalen Schweiß zu unterdrücken, übermäßiges Transpirieren und verbreitet einen herrlichen Rosenduft. Tube 1 Mk. — Zu haben in allen Apotheken, Drogerien bzw. Chlorodont-Verkaufsstellen.



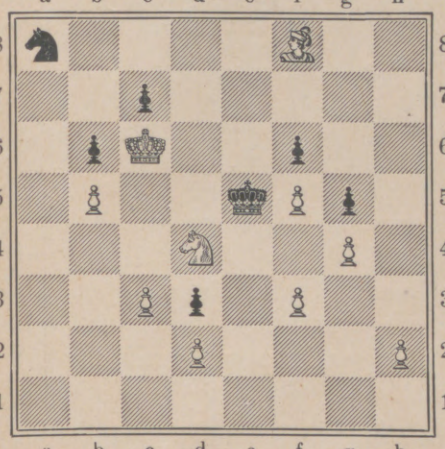

**Elektr. betriebene Kranken-Fahrzeuge D. R. G. M.**
**Handbetrieb - Fahrräder und Krankenfahrstühle**
für Straße und Zimmer.
Katalog gratis.
**Erste Oeynhausener Krankenfahrzeug - Fabrik**
**H. W. VOLTMANN**
**Bad Oeynhausen 23**

Hosted by Google

# ZUM NACHDENKEN

## Schachaufgabe.

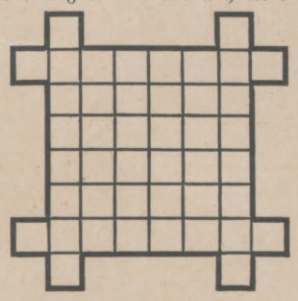
Von Dr. Egbert Delpy, Leipzig.
(Urdruck.)



(10—7)

Weiß zieht und setzt Matt in vier Zügen.

## Kreuzwortrahmen.



Bei richtigem Eintragen der Buchstaben:

a a a a c c d d
d d e e e e e e
e e h i i i i m
m m m n n n n n
n o p p r r s s
s s s t u

in die Felder des Quadrats sind die entsprechenden wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend. Die Wörter bedeuten: 1 See in Oberbayern, 2 asiatisches Reich, 3 Männername, 4 Giftstoff, 5 Strafpredigt, 6 Gegenstücke.

## Rösselsprung.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | der | digt | | | leicht | gen | |
| der | ob | und | be | kommt | ver | rasch | noch |
| rührt | lei | ver | er | ist | bei | viel | we |
| | reizt | net | ser | führt | wer | und | |
| | fort | geb | und | schei | bern | ge | |
| wem | dran | gen | wei | ent | wort | sie | du |
| le | den | doch | nig | winnst | gen | zart | mein |
| | we | ge | | | auf | ge | |

## Kontraste.

Jetzt, außen, überall, schmal, weit, ideal, oben, nahe, himmlisch, früh, klar, hell, neu, leicht, glatt, wohl, heidnisch, gerade, fein, eckig, bürgerlich, feucht, hochmütig, diebisch, bitter, traurig, scherzhaft, gut, glühend, hoch, weiß.

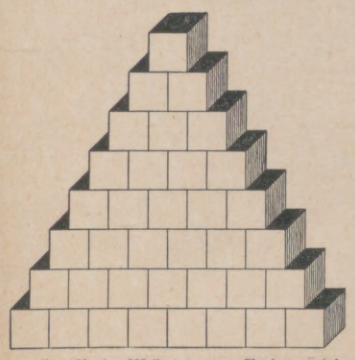
An Stelle dieser Wortbegriffe sind die Gegenteilswörter zu setzen. Die Anfangslaute dieser Kontrastwörter ergeben ein Sprichwort.

## Silbenrätsel.

Aus den Silben: a — a — bein — bur — de — der — e — e — el — el — fen — ge — ge — gramm — gun — iff — ke — land — lei — lip — lis — lo — ly — mas — mie — no — nu — pi — pi — ra — recht — sa — se — thar — ut — va sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen deutschen Dichter und eines seiner Werke bezeichnen. Die Wörter bedeuten: 1 Dichtungsart, 2 Heilmittel, 3 Pflanzengattung, 4 deutscher Dichter, 5 Stadt in Holland, 6 Volkskrankheit, 7 männlicher Vorname, 8 Stadt in Italien, 9 Elefantenprodukt, 10 Schauspieler, 11 Weinsorte, 12 geometrische Figur, 13 Musikinstrument.

Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4398.

## Stufenrätsel.



## Zahlenrätsel.

An Stelle der Ziffern sind entsprechende Buchstaben zu setzen. Die erste und dritte Buchstabenreihe, senkrecht gelesen, nennen sodann ein deutsches Sprichwort.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1. | 1 | 2 | 3 | 4 | 1 | | Duft |
| 2. | 5 | 6 | 7 | 1 | 8 | 9 | deutscher Dichter |
| 3. | 10 | 5 | 11 | 12 | | | Musikstück |
| 4. | 10 | 5 | 13 | 13 | 12 | 2 | Tiernahrung |
| 5. | 7 | 14 | 12 | 9 | | | sangbares Gedicht |
| 6. | 5 | 2 | 15 | 1 | 8 | | männlicher Vorname |
| 7. | 13 | 14 | 15 | 12 | 2 | | Strom in Italien |
| 8. | 10 | 14 | 12 | 15 | 12 | 2 | Krankheitserscheinung |

Es sind Wörter zu finden, die dadurch entstehen, daß jedem vorhergehenden ein Buchstabe zugesetzt wird. Die Buchstaben dürfen bei jeder Wortbildung beliebig verstellt werden. Die Wörter bedeuten: 1 Vokal, 2 Ausruf des Erstaunens, 3 Ausruf der Klage, 4 Teil des Regals, 5 Haustier, 6 Ruhe des Körpers, 7 dickwollenes Zeug, 8 Gartengerät.

## Lösungen der Rätsel in Nr. 4396.

Silben-Kreuzworträtsel: Wagerecht: 2 Hosea, 5 Hammer, 6 Menzel, 9 Semester, 12 Leona, 14 Ratte, 15 Aufgebot, 16 Raster, 17 Orla, 19 Makel, 20 Guatemala, 23 Nero, 24 Riga, 25 Matrone; senkrecht: 1 Linse, 2 Homer, 3 Amen, 4 Inserat, 5 Hamster, 7 Zelle, 8 Kanaster, 10 Meteor, 11 Hängematte, 13 Orakel, 18 Lagune, 19 Malaga, 21 Aroma, 22 Marine, 26 Trope.

Merkrätsel: Schwerpunkt, Rotwild, Ellwangen, Kaserne, Teekanne, Federnfächer, Washington, Kranich, Leichtsinn, Zuversicht, Angebot, Irrlicht, Johannes. — Wer will, was er kann, / fängt nichts vergeblich an.

Die Sanduhr:

BERLIN
BIRNE
BIER
IRE
EI
E
ES
SIE
REIS
STIER
TRIEST

Rösselsprung:

Schweres Leid, das wir empfunden,
Wird vom Glück nicht überwunden,
Die Erinn'rung bleibt zurück;
Aber jahrelanges Glück
Ist in wenig Leidensstunden
Wie ein flücht'ger Traum entschwunden.

(Fr. v. Bodenstedt.)

Geheimschrift:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| wurm | e | p | f | e | g |
| a | l | u | i | u | a |
| u | c | t | n | l | u |
| star | hase | kalb | esel | | |

Denksportaufgabe:

Hosted by Google

Gegr. 1892

**Uhren-Fabrik UNION**

FABRIK MARKE **GLASHÜTTE i/Sa.**

*Feinste Präzisions-Taschenuhren*

Ausgezeichnet mit ersten Preisen.
Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte.



**„Ale"**

der bewährte elektr.-automatische

**deutsche Kühlschrank**

für Haushalt und Gewerbe

Keine Wartung!

Kein Kühlwasser!

Nur Anschluss an die elektr. Lichtleitung erforderlich!

**ALFRED TEVES**

Maschinen- u. Armaturenfabrik G. m. b. H.,

**FRANKFURT A. M.**

Generalvertretung:

**Dir. Fr. Dünte, Leipzig** W 33, Angerstr. 14.

**„Regional"** Kühlanlagen- und Maschinen-Ges.

**Dresden A 1,** Ringstr. 15.


**Technische Ausbildungskurse.** Besitzer von Studebaker- und Erskine-Wagen werden gewiß die Nachricht begrüßen, daß die Studebaker Automobil-Korporation besondere Maßnahmen zur weiteren Vervollkommnung ihres Kundendienstes getroffen hat. Es handelt sich um die Einrichtung besonderer Lehrkurse zur Ausbildung des technischen Personals der Vertreter in der Behandlung von Studebaker- und Erskine-Automobilen. In Hamburg beginnt demnächst der erste derartige lehrreiche Kursus. Derselbe wird von der amerikanischen Autorität auf diesem Gebiete, Mr. C. G. Tate, geleitet, der ähnliche Schulen in Amerika mit großem Erfolg abhielt. Diese Einrichtungen sind heute zu einer nutzbringenden und unentbehrlichen Gewohnheit geworden. Für den Kursus in Hamburg ist eine besonders große Auswahl modernster Werkzeuge eingetroffen, die die Teilnehmer darin unterrichten, wie Reparaturen und Wagendurchsicht mit modernsten Hilfsmitteln schnellstens und gründlich ausgeführt werden können.

**Gute Erholung**

wünschen Sie Freunden, Bekannten und sich selbst, wenn die Zeit der Ausspannung gekommen ist. Benutzen Sie in diesen Tagen und Wochen auch die zur Förderung der Erholung und Körperpflege notwendigen Ortizon-Mundwasser-Kugeln. Eine Packung mit den festen, hochkonzentrierten Kugeln reicht für einige Wochen. 1—2 Kugeln, in 1/2 Glas Wasser gelöst, ergeben ein wirksam desinfizierendes, unschädliches Mundwasser, das angenehm erfrischt und üblen Mundgeruch beseitigt. Durch die feste Form ist Ortizon praktisch für die Reise; ein Auslaufen von Flüssigkeit im Koffer ist ausgeschlossen.

BAYER

**Also: Auf Reisen stets**

**Ortizon**

**MUNDWASSER-KUGELN**



**VORWERK=TEPPICHE**

**NUR ECHT MIT DEM NAMEN**

**VORWERK**

**VORWERK & Co, BARMEN**



**KARL MUTH**

Spezial-Fabrik für Krankenfahrzeuge, BERLIN SW 61/2, Hagelbergerstr. 1.



**Sie magern ab . . .**

***an welcher Körperstelle Sie wollen,***

ohne Körperbewegung, ohne Diät, ohne Chemikalien zu nehmen, ohne Bäder. ***Rein äußerlicher Gebrauch. Sichtbares Resultat bereits am 6. Tage.*** Schreiben Sie an

***Frau Schweitzer, Wiesbaden, Goebenstraße 19,***

welche Ihnen gerne und kostenfrei das einfache und wirksame Mittel angibt, welches sie selbst ***mit großem Erfolg*** angewendet hat.

Tausende von Dankschreiben beweisen es.



Unerläßliche Voraussetzung des Insertionserfolges ist die ständige Beeinflussung eines wahrhaft kaufkräftigen Leserpublikums, wie es in sonst unerreichtem Maße die

Leipziger Illustrirte Zeitung

aufzuweisen hat.



**Kohlen gänzlich überflüssig**

wenn man die transportable, unzählige Male erprobte und stets ausgezeichnet bewährte, ges. gesch. Marke

**„Kronprinz" Petrolgasmaschine**

im Haushalt hat; sie kocht, bratet, bäckt und heizt Ihre Wohnung.

**70** Prozent Brennstoffersparnis!

Lieferung zoll-, fracht- und packungsfrei!

Verlangen Sie Preis- und Referenzen-Katalog.

**Kronprinz-Werke Li., Kimpink Guntramsdorf bei Wien.**



**„Haarwasser"**

duftendes Haar macht anziehend

fordern Sie es
parfümiert mit
Rosa Centifolia, Hyacina
Ilona, Royalin, Chyperana
Fl. 3,25 · 5.-

ROSA CENTIFOLIA
„PARFÜM" Fl. 5,-- · 7,50 Probe 2,35
„SEIFE" 1,25 · 1,50 · 1,75
„HAARWASCHSEIFE" Fl. 1,90
„CREME ELECTRA" Tube 0,90 · 1,75
Dose 1,50 · 4,50

**J. F. SCHWARZLOSE SÖHNE BERLIN**

FABRIK: DREYSESTR. 5 DETAILVERKAUF MARKGRAFENSTR. 26
GENERALVERTRETUNG FÜR ÖSTERREICH ROBERT SCHRAUF WIEN I FLEISCHMARKT 29

**Rosa Centifolia**

Der Duft der dunkelroten Gartenrose in unerreichter Natürlichkeit

**„Puder"**

zarter Teint macht schön

vorrätig in 7 Tönen
parfümiert mit
Rosa Centifolia, Hyacina
Ilona, Royalin
Sch. 1,40 · 2,30

HYACINA „PARFÜM" Fl. 5,50 · 9,- Probe 2,35 SEIFE 1,25
ROYALIN „PARFÜM" Fl. 6,75 · 10,- · 20,- Probe 3,-
„SEIFE" Stck. 2,-
JLONA „PARFÜM" Fl. 6,50 · 12,- Probe 2,35
„SEIFE" Stck. 1,25 · 1,75

NIEDERLAGEN IN ALLEN EINSCHLÄGIGEN GESCHÄFTEN

PARFÜMIERTE KARTEN · PUDERPROBEN GRATIS
VON ROSA CENTIFOLIA · HYACINA · ROYALIN · JLONA
UND ALLEN ANDEREN PARFÜMS


Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin: W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich Hauptschriftleiter Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Johannes Maßmann; beide in Leipzig. In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Kosmos, Friedrich Schröder, Zürich, Moussonstraße 12. — General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de l'Europe Centrale S. A., Paris 9., 94, Rue Saint-Lazare.

Hosted by Google

PERIODICAL ROOM
GENERAL LIBRARY
UNIV. OF MICH.

JUL 15 1929

# ILLUSTRIRTE ZEITUNG

## LEIPZIG

VERLAG J·J·WEBER

NR·4398 ★ 27·JUNI·1929

EINZELPREIS 1.20 REICHSMARK
VIERTELJÄHRLICH (13 NUMMERN) 13.50 REICHSMARK

Hosted by Google

**EMS EMS EMS EMS EMS EMS EMS EMS Verjüngend wirkt**

**eine Kur in Bad Ems: denn sie heilt** Katarrhe, Asthma, Emphysem, Grippefolgen, Herz- und Gefäßerkrankungen, Gicht und Rheuma. — Natürliche kohlensaure Bäder / Die größten und vielseitigsten Inhalatorien / Pneumatische Kammern / Vorzügliche Gaststätten. Auskunft: Reisebüros und Staatliche Bade- und Brunnendirektion, Bad Ems. **Emser Wasser (Kränchen), Pastillen, Quellsalz, Emsolith.**

***Bevor Sie eine Reise antreten***

*verlangen Sie von Ihrer Bank die*

***B. C. I. Travellers' Cheques***

*Reiseschecks der*

***Banca Commerciale Italiana***

*in It. Lire, Fr. Francs, Engl. Pfunde und Dollars,*

*das einfachste und sicherste Mittel, um über sein eigenes Geld zu jeder Zeit und in jedem Lande zu verfügen.*

**Besuchet Venedig!**

Auch Venedig, die zauberhafte Stadt der Dogen, und der Lido, das schönste Strandbad der Adria, bieten zu mäßigen Preisen einen wunderbaren, vornehmen und billigen Aufenthalt.

Preisermäßigungen in allen Hotels, Restaurants und Pensionen.

Direkte internationale Zugsverbindungen mit allen Hauptstädten des Kontinents.

**Am 27. und 28. Juni:**
**Große Feierlichkeiten zu Ehren J. Sansovino's. Weltkongreß der Bibliothekare.**

**Vom 10. bis 14. Juli:**
**Aufführung des Oratoriums von L. Perosi „Die Auferstehung Christi" auf dem Markusplatz.**

**Am 18. Juli:**
**Feierliche Eröffnung der italienischen Kunstausstellung des 18. Jahrhunderts.**

**Auskünfte und Prospekte:**
In Venedig: Offiz. Auskunftsbureau der Stadt Venedig, Palazzo Municipale.
In Berlin: Von den Agenturen des „Lloyd Triestino" und der „Cosulich Line" als offiz. Auskunftsstellen der Stadt Venedig, W 8, Unter den Linden 20, sowie von allen internationalen Reisebureaus Deutschlands.

**Verjüngung** — **Dr. Gossmann's Sanatorium** Kassel-Wilhelmshöhe — **Entfettung**

**KURHAUS für Nervenkranke Tannenfeld** bei Nöbdenitz, Thüringen. Prosp. d. Dr. med. Tecklenburg.

**KARERSEE-CAREZZA al Lago**

DOLOMITENSTRASSE

**KARERSEE-HOTEL eröffnet.**

Ideal für Ruhe und Erholung. Golf. Tennis. Pensionspreis: Lire 50.— bis 80.—. Auskunft durch: E. Rohr, Dir. Grand Hotel, Carezza, al lago, Dolomiten, Italien.

**Ostseebad Warnemünde**

D-Zug: Berlin 4 Std., Hamburg 3½ Std., Dresden 9 Std.
Eilzug: Hannover 6 Std., Leipzig 7 Std.
**Offene See — Herrlicher Sandstrand — Waldreiche Umgebung**
**Neues Kurhaus — Moorbäder — Neues Seewasser-Warmbad**
**Molen** — Auskunft durch die Badeverwaltung — **Yachthafen**

*Schwarzburg Die Perle Thüringens*
*Hotel Weisser Hirsch*
*Schönstgelegenes behagliches Familienhaus*

**Stoffwechselkuren**

Sanatorium Dr. v. Guggenberg, Bressanone.
Bester klimatischer Jahreskurort südlich des Brenners.

**LE ROYAL MALESHERBES** PARIS — PARIS

24, Boulevard Malesherbes, 24.

Privatwohnungen als EIGENES HEIM.

Sämtliche mit Bad u. Telephon ausgestattet. (Mit oder ohne Küche u. Kühlraum).

Restaurant — Tea-Room.

Telegramme: Royalesherbes Paris 123.

**SAINT-MALO** Die ersten Hotels mit Aussicht auf das Meer
**FRANCE-CHATEAUBRIAND** — 125 Zimmer
**FRANKLIN** — 100 Zimmer F. Tiberge, Besitzer

**BIARRITZ HOTEL ALPHONSE XIII** Familien-Hotels
Winter i/Ste. Maxime-Var: „Grand-Hotel"

**PARIS**
**HOTEL ROYAL HAUSSMANN**
**2-4 Boulevard Haussmann 2-4**
Telegramm — Royalhaus — Paris

200 Zimmer mit Bad
Einzelz. 100-125-150 fcs.
Doppelz. 150-175-200 fcs.

Neu eröffnet
In zentraler Lage
Größter Comfort

**ST. RAPHAEL GRAND HOTEL DE FREJUS-PLAGE**
an der schönsten Sandküste der Côte d'Azur. 120 Zimm., 70 Badezimm.

**ST. RAPHAEL HOTEL DE LA PLAGE** Familienhotel ersten Ranges.
Tennis — Schattiger Park — gegenüber den Seebädern.

**TROUVILLE, HOTEL BELLEVUE**
Erstkl. Haus, gegenüb. dem Kasino. Deutsche Bedienung. Mäßige Preise.
**A LA SOLE NORMANDE** Das Paradies für Feinschmecker. Die edelsten Markenweine.

*In Paris findet man unsere „Illustrirte Zeitung" unter anderm im Lese- und Korrespondenzsaal der Agence de Publicité de l'Europe Centrale S. A., 9., 94, Rue Saint-Lazare, wo auch alle und jede Reiseangelegenheit (Fahrkarten, Theaterbillette, Geldwechsel, Post, Telegraph etc.) erledigt werden kann.*

**CHAMONIX**

Die schönste Route nach dem Mont-Blanc-Gebiet.

Wunderbare Aussicht auf zahlreiche Gletscher und wilde Schluchten.

Französischer Grenzschein für 5 Tage an der Grenze erhältlich.

Auskünfte und Prospekt gratis durch die
**Cie. Martigny-Chamonix, Abt. Rue Diday 10, Genf.**

**LUZERN**

HOTEL

**SCHWEIZERHOF**

Das ganze Jahr offen

Haus allerersten Ranges

500 Betten — Tel. in allen Zimmern — O. Hauser, Bes.

**Krankenfahrstühle**

für Zimmer und Straße
**Selbstfahrer, *auch mit Motorantrieb.***
**Ruhestühle, Lesetische, verstellbare Keilkissen.**
Katalog grat.
**Rich. Maune, Dresden-Löbtau 2.**

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Schriftleitung der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzer Str. 1–7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten. Die Wiedergabe unserer Bilder unterliegt vorheriger Verständigung mit dem Stammhaus (J. J. Weber, Leipzig). – Für unverlangte Einsendungen an die Schriftleitung wird keinerlei Verantwortung übernommen.

Hosted by Google

# Illustrirte Zeitung

LEIPZIG BERLIN — WIEN BUDAPEST

DIE WOCHENSCHRIFT DES GEBILDETEN

Die Illustrirte Zeitung erscheint alle acht Tage und kann durch jede Buchhandlung und Postanstalt des In- und Auslandes oder von der Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung in Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1-7 bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt für das In- und Ausland 13.50 Reichsmark vierteljährlich bzw. 4.50 Reichsmark monatlich, zuzüglich Zustellungsgebühr. Preis dieser Nummer 1.20 Reichsmark. Berechnung der Anzeigen nach Tarif.

NR. 4398 / 172. BAND — 27. JUNI 1929



# Eine Brunnen-Trinkkur zu Hause

**mit dem altberühmten heilkräftigen**

# Lauchstädter Brunnen

**ist zur Förderung der Gesundheit jedem zu empfehlen.**

**Seit mehr als 200 Jahren** geradezu hervorragend bewährt und ärztlich empfohlen bei

## Rheumatismus, Gicht, Ischias,

## Blutarmut, Mattigkeit, Nervosität, schlechter Blutbeschaffenheit.

Bestes Kurgetränk bei

## Zucker- und Nierenleiden.

**Gesundes Blut ist die Grundlage der Lebenskraft, schlechtes Blut der Träger von Krankheitsstoffen.**

Deshalb ist es für jeden Menschen wichtig, sein Blut von Zeit zu Zeit aufzufrischen, um die Spannkraft und Elastizität des Körpers zu erhalten oder wiederzugewinnen. Eine Trinkkur zu Hause mit dem altberühmten heilkräftigen Lauchstädter Brunnen ist vor allem auch für die zahllosen **halbkranken, nervösen** und **überanstrengten** Menschen von besonderem Nutzen. Schon Goethe, Schiller, Gottsched und andere Geistesgrößen haben Lauchstädter Brunnen getrunken. **Was sich Jahrhunderte hindurch so außerordentlich bewährt hat, das muß zuverlässig und gut sein.**

Lauchstädter Brunnen ist zu beziehen durch die Niederlagen
— Apotheken, Drogenhandlungen und Mineralbrunnengeschäfte —
oder direkt durch den

**Brunnenversand der Heilquelle zu Lauchstädt in Thüringen.**

Brunnenschriften und Heilberichte kostenlos durch den Brunnenversand.


Hosted by Google

# AUS IN- UND AUSLÄNDISCHEN BÄDERN UND KURORTEN.

**Bad Neuenahr.** Das neue im Lennepark am Fuße des Johannisberges und des Neuenahrer Berges geschützt gelegene Strand-Licht- und Luftbad ist unlängst eröffnet worden. Es hat eine Länge von 75 m und eine Breite von 50 m und ist rundherum mit einer 7 m breiten Anlage umgeben, der sich wiederum in einer Breite von 8 bis 10 m Rasenflächen anschließen. Für die ärztlich verordneten Liegekuren ist hier hervorragend Gelegenheit geboten. Mit diesem Strandbad sind die Arbeiten des im vorigen Jahre angelegten Lenneparkes beendet, in dem sich außerdem die Tennisplätze, ein Terrassencafé und Restaurant mit einer großen Tanzfläche im Freien befinden. Der Besuch hat in verstärktem Maße eingesetzt, so daß bereits jetzt die Frequenzziffer gegenüber dem vergangenen Jahr bedeutend überschritten ist; ein Zeichen, daß Bad Neuenahr seinen alten Ruf als Heilbad gegen Zucker-, Gallen-, Magen-, Darm-, Nieren- und Leberleiden aufrecht erhält.

**Überlingen.** Der größte deutsche See, auch das „Schwäbische Meer" genannt, entsendet in westlicher Richtung zwei Ausläufer, den flachen Untersee und den tiefen Überlingersee. Dieser Seeteil trägt seinen Namen nach der Stadt Überlingen und ist von eigenartiger Schönheit. Die Überlinger Landschaft erinnert durch ihre sanft geschwungenen Buchten, deren vorspringende Landzungen und Vorgebirge mit ihren lichten Hängen und Gärten, ihrem milden, gegen die rauhen Nordwinde geschützten Klima stark an die oberitalienischen Seen oder an die Riviera. Überlingen ist deshalb schon oft „das deutsche Nizza" oder „die Rivierastadt am Bodensee" genannt worden. Es liegt abseits vom großen Verkehrsstrom, was seinen Reiz noch erhöht und vor allem als Kurort für wirklich erholungs- und ruhesuchende Gäste besonders geeignet macht. Beim Gang durch die Stadt begegnet man auf Schritt und Tritt einer alten reichen Stadtkultur und Geschichte. Der mittelalterliche Charakter der einstigen freien Reichsstadt ist in großem Umfange erhalten. Als Sitz des alemannischen Herzogs Gunzo wird Überlingen bereits im Jahre 615 erwähnt. Im 12. Jahrhundert wurde Überlingen zur Stadt erhoben. In den Nachkriegsjahren entwickelte es eine äußerst rege Tätigkeit und jedem wird außer der bekannten Schönheit die große Sauberkeit und Ordnung der Stadt auffallen. Der Fremdenverkehr hat wesentlich zugenommen. Auch die sonstigen vielfachen Fortschritte lassen das Aufwärtsstreben erkennen.

**Ostseebad Warnemünde.** Die Saison hat voll eingesetzt, das Bade- und Kurleben entwickelt sich in günstigster Weise. Zahlreiche Anfragen und Anmeldungen lassen erkennen, daß Warnemünde, in dem sich die heilkräftigen Faktoren eines klimatischen Seebades mit ländlicher Schönheit und reichem Gesellschaftsprogramm vereinigen, wieder das Ferienziel von Tausenden sein wird, die Erholung und Zerstreuung in der Freiheit, der Sonne und des Meeres suchen. Die Orts- und Badeverwaltung haben während des Winters viele Verbesserungen und Verschönerungen durchgeführt. Neu eingelegte D- und Eilzüge vom In- und Ausland verkürzen den Reiseweg. Ein steinfreier Strand, neuzeitliche Kalt- und Warmbadanlagen, eine kilometerlange Strandpromenade, die 500 m ins Meer hinausgebaute Mole, Kur- und Konzertgarten, zahlreiche Ausflüge zu Wasser und zu Lande, tadellose Unterkunft und Verpflegung für alle Preisansprüche, sind einige der anerkannten Vorzüge dieses beliebten Ostseebades. Der Prospekt 1929 wird von der Badeverwaltung kostenlos versandt.

**St. Moritzer Automobilwoche.** Vor wenigen Jahren noch war Graubünden auf der Automobilkarte der ominöse „schwarze Fleck", ein Stück Erde, das sich mit einer chinesischen Mauer gegen alles umgab, was irgendwie zur Gattung Motorfahrzeug gehörte. Besserer Einsicht weichend fielen diese Schranken, und heute hat der Automobilverkehr so festen Fuß gefaßt, daß St. Moritz den Zeitpunkt für gekommen erachtet, mit einer großzügig aufgemachten Automobilwoche auf den Plan zu treten. St. Moritz hat damit einen glücklichen Griff getan; sein Name bedeutet nicht nur beste sportliche Tradition, er weckt auch das Bild einer Hochgebirgslandschaft, von der ein Nietzsche sagte, sie sei zum Erschauern schön. Bunt und mannigfaltig ist das Programm dieser Automobilwoche. Jeder findet etwas nach seinem Sinn. Es werden stattfinden am 19. August: Anfahrt der Teilnehmer; 20. August: Training für den Kilometer lancé auf der Straße Samaden — Punt Muraigl; 21. August: Kilometerrennen auf der Straße Samaden-Punt Muraigl; 22. August: Geschicklichkeitsprüfung und Training für das Bergrennen Poschiavo — Berninа-Hospiz; 23. August: Training für das Bergrennen; 24. August: Schönheitskonkurrenz und Training für das Bergrennen; 25. August: Bergrennen Poschiavo — Bernina-Hospiz, Preisverteilung. — Nicht weniger denn 200000.— Franken stehen für die Herrichtung der Straße Samaden-Punt Muraigl zur Verfügung. Damit läßt sich eine Rennbahn schaffen, wie sie bisher wohl kein schweizerisches Kilometerrennen besaß. Kenner behaupten, daß die Berninastraße von Poschiavo bis zum Bernina-Hospiz für eine derartige Konkurrenz geradezu prädestiniert sei, die an Fahrer wie Wagen gleichhohe Anforderungen stelle. Bei der Sektion Graubünden des Schweizerischen Automobil-Clubs, Ortsgruppe St. Moritz ist die Organisation in ausgezeichneten Händen. Das Rennsekretariat befindet sich im Bureau des Kur- und Verkehrsvereins in St. Moritz.

**Karersee,** jetzt Carezza al Lago (1670 m ü. M.) ist Höhenstation und Luftkurort ersten Ranges und liegt nur 30 km von Bozen entfernt an der herrlichen Dolomitenstraße. Täglich verkehren Auto-Postkurse in jeder Richtung. Im Privatauto ist es über vorbildliche Alpenstraßen bequem zu erreichen. Das Karerseegebiet liegt unvergleichlich schön auf sonnigem, windgeschütztem Hochplateau, umgeben von ausgedehntem Hochwald und blumigen Alpenmatten. Seine klimatischen Vorzüge und eine reiche Alpenflora sind sehr geschätzt. Das Grand Hotel Carezza besitzt eine erstklassige und in jeder Hinsicht gediegene Ausstattung und ist das führende Alpenhotel der Dolomiten, das mit seinem reichhaltigen Komfort selbst den verwöhntesten Ansprüchen genügt. Garagen für 90 Automobile sind vorhanden. Ihm ist ein Touristenhaus und Touristenrestaurant mit bescheidenen Preisen angegliedert. Auskünfte und Wegbüchlein, Reliefkarten usw. sind von der Direktion des Grand Hotel Carezza in Carezza al Lago (Prov. Bozen, Italien) jederzeit erhältlich.

So, nun wird gebadet!

*Aber natürlich nur mit einem „Vaillant", denn dieser Apparat ist einfach und sicher zu handhaben, sparsam im Gasverbrauch, stets betriebsbereit und benötigt zur Badbereitung nur wenige Minuten.*

*Interessiert es Sie etwas Näheres darüber zu erfahren? Unser Prospekt 12 steht Ihnen kostenlos zur Verfügung.*

Vaillant

**Joh. Vaillant • Remscheid.**

**„Eine ganz außergewöhnliche Anziehungskraft**

übt der

**Aktuelle Bilderdienst**

als Schaufenster-Aushang aus, durch das Neue, Interessante und Schöne seiner Bilder."

Verlangen Sie kostenlos Probebilder u. Preisangabe.

„Aktueller Bilderdienst", Verlag J. J. Weber, Leipzig C 1, Reudnitzer Straße 1–7.

Hosted by Google

## Allgemeine Notizen.

**Aufruf für ein Lienhard-Denkmal.** Freunde des vor kurzem verstorbenen Dichters Friedrich Lienhard gründeten ein Komitee an dessen Spitze der frühere Statthalter von Elsaß-Lothringen, Exzellenz Schwander, steht. Dasselbe ruft zu einer Sammlung auf, um Friedrich Lienhard auf dem Eisenacher Friedhof ein würdiges Denkmal zu errichten. Außerdem wird eine Lienhard-Buchspende geschaffen werden, die sich für die Verbreitung der Werke des Dichters namentlich in den Volksbibliotheken einsetzen soll.

**Russische Goethe-Ausgabe.** Vom Russischen Staatsverlag in Moskau wurde eine Jubiläumsausgabe gesammelter Schriften Goethes in vorwiegend neuen russischen Übersetzungen in Angriff genommen. Dieses Unternehmen leitet ein besonderer Redaktionsstab. Eine Reihe junger russischer Literarhistoriker sind als Übersetzer verpflichtet worden. Im Januar 1932 sollen die ersten Bände dieser neuen russischen Goethe-Ausgabe erscheinen. Band 17 und 18 bleiben für die naturwissenschaftlichen Schriften Goethes vorbehalten.

**Wäschewaschen auf Reisen** ist ein Kapitel, das viel Kopfzerbrechen, Ärger und Geldverlust verursacht. In einem fremden Ort weiß man nur selten, wem man seine teure Wäsche zum Reinigen anvertraut und in welchem Zustand sie zurückgeliefert wird. Wäschewaschen ist aber auf Reisen nicht ganz zu umgehen. Viele Damen waschen deshalb ihre Wäsche, um sie zu schonen, selbst. Bei farbigen Kleidern und Herrenwäsche hat das nicht geringe Schwierigkeiten. Die bunten Kleider, die farbigen Herrensachen, die man während der Reise nicht selbst waschen kann, sind ganz besonders empfindlich gegen unkontrollierbare Waschmethoden. Keinerlei Schwierigkeiten machen bei vernünftiger Behandlung indanthrenfarbige Stoffe, deren unübertroffene Waschechtheit bekannt ist. Damit verbinden sie noch die höchste heute erreichbare Licht- und Wetterechtheit, sodaß sie als ideales Bekleidungsmaterial auf Reisen bezeichnet werden können. Wer indanthrenfarbige Kleider und Wäschestücke auf der Reise mit sich führt, hat zudem den Vorteil, daß er sich nicht mit allzuviel Vorräten zu belasten braucht. Denn die indanthrenfarbigen Stücke vertragen eine häufige Wäsche, ohne im geringsten an Schönheit zu verlieren.


# Bad Wildungen für Niere u. Blase

Zur Haus-Trinkkur:
bei Nierenleiden, Harnsäure, Eiweiss, Zucker.
1928: 22000 Besucher.

**Helenenquelle**

Badeschriften
sowie Angaben billigster Bezugsquellen für das Mineralwasser
durch die Kurverwaltung.

HOTEL RUSSELL
gegenüber den herrlichen Anlagen von
RUSSELL SQUARE, LONDON.
Zentrale Lage zwischen innerer Stadt und West End.
Eines der elegantesten Hotels in London.
Schlafzimmer mit fliessendem warmen und kalten Wasser, mit anschliessendem Privatbad.
MASSIGE PREISE.
*Verlangen Sie illustrierten Prospekt.*

*Fürchten Sie keine Reise!*
MOTHERSILL'S SEASICK REMEDY
gegen Eisenbahn-, Luft- u. Seekrankheiten
**MOTHERSILL'S**
ist das beste Mittel gegen alle Arten von Reisekrankheiten. Bekannt und seit 25 Jahren gebraucht von Weltreisenden. Kein Betäubungsmittel, keine Nachwirkungen. Erfolg garantiert, wenn Gebrauchsanweisung genau beachtet wird. Zu haben in allen Apotheken. Schreiben Sie um einen Prospekt an: Mothersill Remedy Co. Ltd., Dept. 3, 92 Fleet Street, London.

Münchener Kunstausstellung 1929 im
**Glaspalast**

29. Mai bis 30. September. Täglich 9 bis 18 Uhr.

**Ein Dienstjahr** in der Land- und Forstwirtschaft **stählt für jeden Beruf**
Lesen Sie den D-Prospekt der Wichern-Stiftung, Hamburg 26


STRATFORD UPON-AVON
Shakespeares Geburtsort.
KOMMEN SIE DIESES JAHR
**NACH ENGLAND**
BERÜHMTE ALTE KLÖSTER, SCHLÖSSER, KIRCHEN
und sonstige Sehenswürdigkeiten von
Geschichtlichem Interesse
*
Überaus interessante Beziehungen zu
Literatur und Geschichte.
*
Herrliche Landschaften und gesundes Klima
finden Sie an der
ENGLISCHEN RIVIERA.
*Information über Touren, Rundreisen usw., usw. sowie Drucksachen sind erhältlich durch den Superintendent of the Line, GREAT WESTERN RAILWAY, Paddington Station, LONDON W. 2.*
*Sind Sie in England, gehen Sie zum: GREAT WESTERN RAILWAY WEST END TRAVEL BUREAU FOR OVERSEAS VISITORS, 7-8, Charing Cross, Trafalgar Square, LONDON S. W., wo Sie jede gewünschte Auskunft erhalten können.*

*Ein Geheimnis?* **Männer!** **Neue Kraft!**
Man kennt heute nur noch
**„Okasa"** (nach Geheimrat Dr. med. Lahusen).

Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neurasthenie.) **Notariell** beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Aerzten und tausende Dankschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Absenderangabe,
**30 000 Probepackungen umsonst**
ohne jede Verpflichtung gegen 30 Pf. Doppelbrief-Porto. Generaldepot und Alleinversand für Deutschland: **Radlauers Kronen-Apotheke,** Berlin W. 244, Friedrichstr. 160.
**Beachten Sie genau!** Okasa (Silber) für den Mann, Originalpackung 9,50 M. | Zu haben in Okasa (Gold) für die Frau, Originalpackung 10,50 M. | allen Apotheken!
Soeben ist **neue** Broschüre erschienen. In **neuer, gediegenster** Ausstattung! Mit **neuem, bedeutend erweiterten,** hochinteressanten und belehrenden Text! Wir legen diese Broschüre jeder Probepackung kostenlos bei.

**Tiefe Aufschlüsse**
in **nur** seriöser **Handschr.**- u. **Charakt.-Beurt.**
zu erwarten. 30 Jahre der Lebensberat. und Schriftvergl. für Behörden bürgen dafür. **Zunächst** Prospekt, frei.
Der **Psycho**graphol. P. P. Liebe, München, 12, Pschorr-Ring.

**PHOTO-APPARATE, alles Zubehör,** konkurrenzlos preiswert, auch Teilz. Vorzugsliste K gratis.
Photohaus **Max Albrecht, Berlin** SO 36 K, Kottbuserstr. 3.

**Ausgewählte Bilder**
aus unserer
ILLUSTRIRTEN ZEITUNG
(einfarbig und mehrfarbig) in Serien zusammengestellt, sind für billigen Preis (Einzelserie RM. 1.—) von uns zu beziehen, ebenso dazu passende
**Wechselrahmen**
zu je RM. 1.50 (großer) bzw. RM. 1.— (kleiner).
Vollständige Verzeichnisse umsonst und postfrei durch
**J. J. Weber, Lehrmittelabteilung, Leipzig C 1.**

Rein's Durchschreibe-Bücher.
Eduard Rein, Chemnitz.
Rein's Farbpapier.
**Kartenregister.**

**Preis:** RM. 2,40 und RM. 4,20, 1/2 Liter RM. 6,80, 1/1 Liter RM. 12,—


Hosted by Google

*Tante Frieda, die beste Hausfrau im Ort, sagt . . . . .*

als meine Nichte heiratete, sagte ich zu ihr: Jeder macht dir ein Luxusgeschenk, aber ich gebe dir nur ein kleines Buch in einfachem Einband, das mich selber nichts gekostet hat — das Maizena-Kochbuch. Es enthält die besten Rezepte für Suppen, Saucen und Gemüse, Flammeris, Puddings, Torten und Gebäck. Mache guten Gebrauch von diesen Rezepten, und du wirst einen zufriedenen Mann haben und nicht in Verzweiflung nach deiner Tante rufen!

*Das Maizena-Kochbuch wird Ihnen auf Verlangen gratis zugesandt!*

DEUTSCHE MAIZENA G. M. B. H.
HAMBURG 15P. · MAIZENAHAUS

Continental

C. C. & G. P. Co. H.

*Reisen Sie und Photographieren Sie, aber –*
nicht ohne den

*Preis RM. 13.50*

Lios

Ihr Photohändler
wird Ihnen zeigen,
wie man mit dem *Lios* durch eine einzige Drehung die richtige Belichtungszeit bestimmt.
Und Sie wissen:
Nur richtig belichtete Aufnahmen bereiten Freude!

Verlangen Sie unsere Gratis-Prospekte!

DR. W. SCHLICHTER
G. m. b. H., FREIBURG i. Br., Barbarastr. 22.

NIEVOLL ORIGINAL REVELATION

14× verstellbar

Der NIEVOLL-REVELATION wird von uns in allen Größen zu Originalpreisen geführt. In **Vulkan-Fibre** ab Mk. **25.-**. In **Leder** von Mk. **75.-** bis Mk. **200.-**. Auf das NIEVOLL-REVELATION-Patent leisten wir volle Garantie.

Von uns zuerst in Deutschland eingeführt, erfreut sich der NIEVOLL-REVELATION bei allen, die ihn besitzen, besonderer Bevorzugung. Derselbe NIEVOLL-REVELATION automatisch 14 × verstellbar, daher immer für kurze und lange Reisen passend, beschränkt das ganze Gepäck auf nur einen Koffer.

**Hauptkatalog Nr. 7 gratis und franko**
**Handschrankkoffer** von **40** Mk. an. **Schrankkoffer** von **98** Mk. an.
Alleinige Verkaufsstelle der bekannten amerikanischen
**HARTMANN-Schrankkoffer.**

ROSENHAIN
Leipziger Str. 72-74 ✱ BERLIN ✱ Kurfürstendamm 232

**Franz. Privat-Institut** Sommer in **DIEPPE** Winter in **NIZZA**
Aufenthalt für junge Studenten (Knaben). Ausgez. Verpfleg., gewissenh. Aufsicht. Franz. Sprachunterricht. Familienleben. Aller Komfort. Sport (Tennis, Golf, Schwimmen, Billard usw.). Wenden Sie sich gefl. an **Herrn u. Frau DADIAN** (Ex-Dir. der Ober-Realschule), 36 bis, Faubourg de la Barre, **DIEPPE-Frankr.**

WEBER

Unerläßliche Voraussetzung des Insertionserfolges ist die ständige Beeinflussung eines wahrhaft kaufkräftigen Leserpublikums, wie es in sonst unerreichtem Maße die

LEIPZIGER ILLUSTRIRTE ZEITUNG

aufzuweisen hat.

**Kohlen gänzlich überflüssig**
wenn man die transportable, unzählige Male erprobte und stets ausgezeichnet bewährte, ges. gesch. Marke

**„Kronprinz" Petrolgasmaschine**
im Haushalt hat; sie kocht, bratet, bäckt und heizt Ihre Wohnung.
**70 Prozent Brennstoffersparnis!**
Lieferung zoll-, fracht- und packungsfrei!
Verlangen Sie Preis- und Referenzen-Katalog.
**Kronprinz-Werke Li., Kimpink Guntramsdorf bei Wien.**

*1 Füllfederhalter gratis!* {2 Jahre Garantie}
*Fragen Sie beim Einkauf der* **Kaliklora-Zahnpasta**


Hosted by Google

# ILLUSTRIRTE ZEITUNG

EIN PROMINENTES PAAR VERLÄSST NACH DER TRAUUNG DIE KIRCHE

GEMÄLDE VON ALBERT GUILLAUME

(Zu dem Hochzeits-Beitrag auf den folgenden Seiten.)

Hosted by Google

# Mit dem Gürtel, mit dem Schleier....

## HOCHZEIT — EINE KULTURHISTORISCHE PLAUDEREI

VON VALERIAN TORNIUS.

Die Hochzeit des Simson. Gemälde von Rembrandt. (Dresdener Gemäldegalerie.)

Nirgends haben Brauch und Herkommen einen so festen Bestand wie bei jenem Ereignis, das zwei Menschen zu einer Lebensgemeinschaft verbindet. So schnell sonst Anschauungen sich ändern, Geschmack und Modeerscheinungen wechseln, die Hochzeitssitten vererben sich mit ungeheuerer Zähigkeit durch die Jahrhunderte von Generation auf Generation. Das Einladen der Gäste durch den Hochzeitsbitter, der dem denkwürdigen Tag vorausgehende Polterabend, die Bekränzung der Braut, ihre Einholung, die Trauungszeremonien, das Festmahl, der anschließende Tanz — alles das sind Dinge, die namentlich unter der Landbevölkerung sich einer unerschütterlichen Stetigkeit erfreuen, womit nicht gesagt werden soll, daß der fortschrittliche Städter wandelbar sei. Aber in der schnellebigen Großstadt ist man eher geneigt, manchen alten Brauch abzustoßen.

Wenn wir nun auch über einen „eisernen" Bestand geschichtlich eingebürgerter Gewohnheiten verfügen, so gibt es doch eine Menge für unser Empfinden wunderliche Sitten, die einstmals das notwendige Zubehör des Hochzeitsritus bildeten, und die in den Anschauungen ihrer Zeit ihre Erklärung finden. Schon die Art der Freite hat im Laufe der Jahrhunderte häufig ihr Gesicht verändert. Auf die Zeit, da das Recht des Stärkeren hemmungslos regierte und das erkorene Weib einfach geraubt wurde, folgte die auffallend lange anhaltende Periode des Brautkaufs, d. h. die kommerzielle Methode der Werbung löste die faustrechtliche ab. Die Braut war ein Handelsobjekt, das meistbietend verschachert wurde. Sie selbst durfte weder ja noch nein sagen. Die Heiratspraktik des Rokokos erscheint ohne diese Methode kaum denkbar. Die Stecherkunst, die damals das Leben mit seiner ganzen Gestaltungsfülle wiederzugeben liebte, hat uns solche Zeugnisse des Brautkaufs hinterlassen. Und was berichten uns erst die Memoiren? Wie ergötzlich weiß Frau von Epinay von der Verheiratung der kleinen Mimi Bellegarde mit dem Grafen Houdetot zu erzählen! Die Verwandten der künftigen Brautleute versammeln sich in dem Hause des Herrn von Rinville, der die Vermittlerrolle übernommen hat. Nach dem Diner ergreift er das Wort und bringt die Heiratsangelegenheit der beiden Menschenkinder, die sich kaum kennen, aufs Tapet. Mimi soll weiter nichts sagen, als nur, ob ihr der Bräutigam nicht mißfalle. Die Kleine wird verlegen, eine mitleidige Dame kommt ihr zu Hilfe und erfleht für sie eine Atempause. Man überläßt die jungen Leute sich selbst, damit sie einander liebgewinnen, und eröffnet ungeniert die Verhandlungen. Nachdem man sich darüber geeinigt hat, wieviel Rente der Graf seinem Sohn und wieviel Mitgift der Herr von Bellegarde seiner Tochter zu geben habe, wird der Vertrag unterzeichnet und der Hochzeitstag in kürzester Frist festgesetzt. Noch bezeichnender ist, was der Fürst von Ligne, der letzte Grandseigneur der galanten Zeit, über seine Vermählung berichtet: „Ich komme in ein Haus, wo eine Menge allerliebste Frauen waren; verheiratet oder zum Heiraten, das wußte ich nicht. Ich kam an die Seite der allerjüngsten . . . Acht Tage darauf heiratete ich. Ich war zwanzig, meine kleine Frau fünfzehn Jahre. Wir hatten kein Wort miteinander gesprochen. So tat ich den Schritt, der als der ernsteste im Leben gilt. Ein paar Wochen lang war sie mir amüsant, nachher gleichgültig."

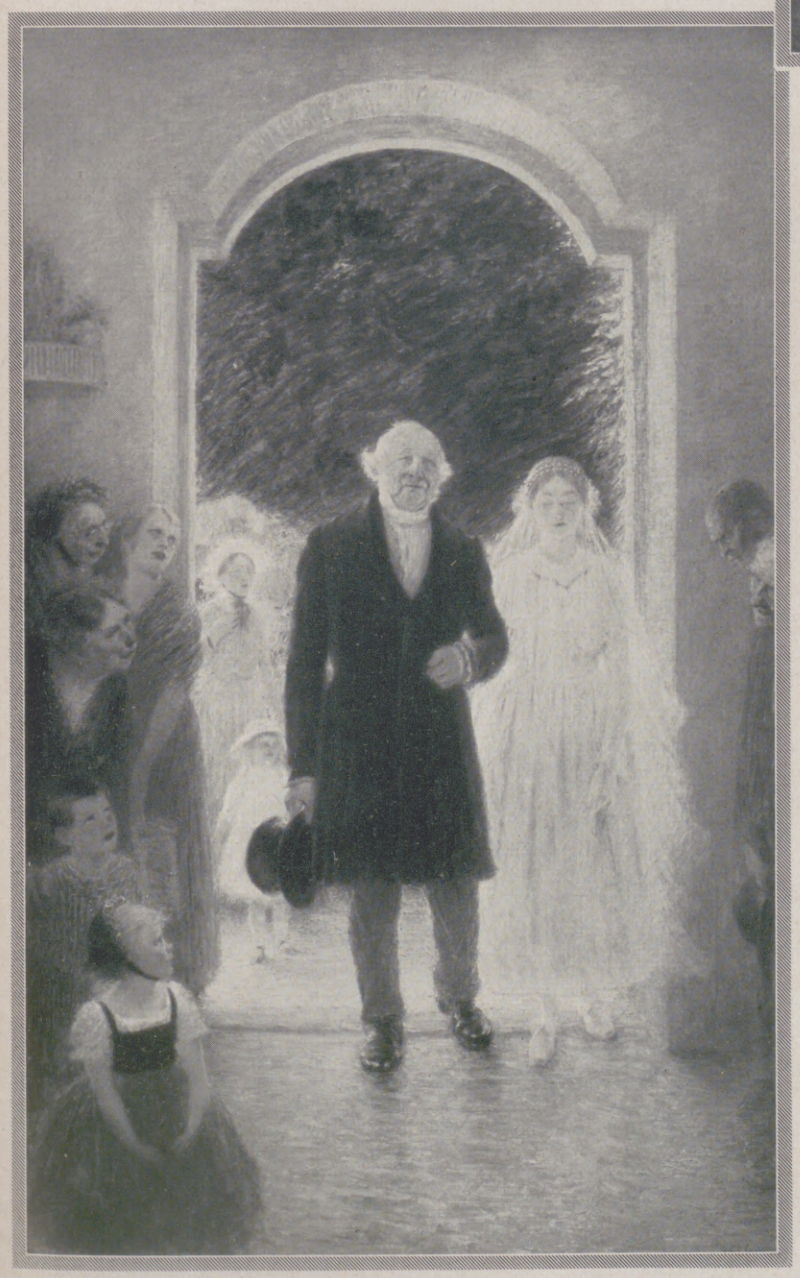
Da die Freite eine so formelle und materielle Angelegenheit war, brauchte der Bräutigam nicht selbst seine Werbung vorzutragen. Im Mittelalter gehörte das sogar zum guten Ton, daß der Bräutigam seinen Vater oder seinen Freund zum Fürsprecher wählte. Dieser ritt, von einer Schar Genossen begleitet, zum Hofe der in Aussicht genommenen Braut. Der Freite fehlte demnach in früheren Zeiten aller romantischer Zauber, den phantasiereiche Sänger ihr angedichtet haben; und nur da, wo geheimnisvolle Kräfte eine unbezwingbare Leidenschaft entfachten, wie im Falle der Werbung Tristans um die schöne Isolde für seinen Oheim König Marke, wächst sie über den Charakter eines nüchternen Vorgangs hinaus. Allmählich wurde der Liebende selbst der Anwalt seines Herzens. Aber jetzt hatte er wieder andere Schwierigkeiten zu überwinden, die eine für alles Gezierte und Zeremonielle schwärmende Zeit ihm durch ihre Anstandsvorschriften bereitete. Man höre, wie ein Kavalier aus vornehmem

Am Wendepunkt des Lebens.
Von F. Brunery.

Hosted by Google

Die Braut geht schlafen. Französischer Kupferstich von Moreau d. J. nach A. Baudouin. (Nationalbibliothek, Paris.)

Am Hochzeitstage. Von Henri Rousseau.



Ein ungleiches Paar. Von C. Léandre.

Moskauer Bräute. Von S. Soudeikine.

Hosted by Google

Das Paar naht! Gemälde von A. Guillaume.

der Vermählten zum Schlafgemach schließt das Hochzeitszeremoniell.

Die Unmäßigkeit, die alle damaligen Genüsse kennzeichnet, nahm bei den Hochzeitsschmäusen geradezu groteske Formen an. Oft übertrafen die Kosten einer solchen Völlerei die der Tochter gegebene Mitgift. Als der Bäckermeister Veit Gundlinger in Augsburg 1496 die Hochzeit seiner Tochter ausrichtete, dauerte die Feier acht Tage, während der die 720 anwesenden Gäste 10 Rinder, 30 Hirsche, 40 Zicklein, 46 Kälber, 95 Schweine, 25 Pfauen, 1000 Gänse, 303 Wildvögel, 1500 Fische und Krebse verzehrten. Kein Wunder, daß schon am siebenten Hochzeitstage 270 Gäste „wie tot" fortgetragen werden mußten. Überhaupt haben die Hochzeiten bis tief in das 18. Jahrhundert selbst in bescheidenen Bürgerhäusern ein prahlerisches Gepräge. Man will damit seine Wohlhabenheit zeigen, will von sich reden machen und will vor allen Dingen, wenn mehrere Töchter vorhanden sind, durch den Aufwand, die Großartigkeit und Fülle der Geschenke Freier herbeilocken; denn nicht nur, daß man Gaben empfing, man teilte auch solche an die Gäste aus. Am kostbarsten aber war das Präsent, das der junge Ehemann am Morgen nach der Hochzeitsnacht seiner Frau verehrte, die sogenannte Morgengabe. Sie galt so ziemlich als der Maßstab der Liebe des Mannes. Der brave Ritter Hans v. Schweinichen, dessen Hochzeit der Fürst von Liegnitz ausrichtet, beklagt sich darüber, daß die eingeladenen fürstlichen Personen keine Geschenke gemacht hätten. „Ich gab der Braut", fügt er hinzu, „zur Morgengabe ein Halsbändlein, das mich 30 Taler kostete, mit einem Portogaleser daran, 60 flor. ungarisch an Wert."

Gegen Ausgang des Mittelalters war es Brauch, daß das Brautpaar mitsamt den Gästen in einer städtischen Badeanstalt badete, ehe die Hochzeitsfeierlichkeiten begannen. Dann tauschten Braut und Bräutigam durch Vermittlung einer Matrone von Kabine zu Kabine ihre Hemden aus. Nun erst wurden beide hochzeitlich geschmückt. Später kam die Sitte auf, daß das Hemd, das ein Geschenk der Braut war, von irgendeiner hochangesehenen Person dem Bräutigam bei dem Geleit in das Schlafgemach gereicht wurde. Doch man war insofern taktvoller, als man sich nach der Zeremonie diskret zurückzog und die Vermählten sich selbst überließ. Zwei Jahrhunderte früher mußte sich noch das Brautpaar angesichts aller Gäste und Verwandten zu Bett begeben und dabei die nicht gerade delikaten Bemerkungen der vorbeidefilierenden Witzbolde über sich ergehen lassen. Aber die Morgenvisite der Neugierigen, die sich nach dem Befinden der von Hymen Verbundenen erkundigen kommen, geht als Erbteil in das Rokoko über und gewinnt hier im Lever einen besonderen Reiz. Das junge Paar, gehüllt in eine weiße Wolke von Kissen, umstanden von einer Schar feiertagsmäßig geputzter, in Komplimenten und Schmeicheleien miteinander wetteifernder Kavaliere und Damen ist ein entzückendes Hochzeitsfinale, wie es eben nur der galante Geist des Rokokos zu ersinnen vermag.

Die unvermeidliche Hochzeitsaufnahme. Von M. Sauvayre.

Hause um die Mitte des 17. Jahrhunderts in Wien freite. Erst bittet er die Eltern, wenn er mit der Dame schon bekannt ist und sich ihrer Zuneigung versichert hat, ob er ihr aufwarten darf. Nun schreibt er jeden Morgen an sie und fragt an, was sie tue, was ihr geträumt habe, wohin sie ausfahre, und wo sie speisen werde. Jede derartige Anfrage begleitet er mit einem Blumenstrauß. Hat er erfahren, wo sie speist, so ladet er sich ebenfalls in das Haus zu Gast, reicht ihr das Handwasser bei der Tafel, rückt ihr den Stuhl zurecht, legt ihr vor, bietet ihr den Trank, wenn sie danach begehrt, und unterhält sie. Nach dem Tisch werden die Zeremonien wieder fortgesetzt. So geht das drei Monate lang fort, bis der Hochzeitstag naht. Dieser wird natürlich mit großem Pomp gefeiert. Der Bräutigam fährt, ganz weiß in Silberstück, wie die Braut, gekleidet, mit einem Kranz von Diamanten, in einem Wagen — hinter ihm die männlichen Hochzeitsgäste — zur Kirche, wo die Braut erwartet wird. Nach der Trauung begibt man sich ins Hochzeitshaus, wo das Festmahl stattfindet. Nach dem Mahl beginnt der Tanz, den die Brautführer mit der Braut eröffnen. Dann tanzt das junge Paar allein, worauf sich die übrigen anschließen. Mit dem Geleit

Die Hochzeitsgesellschaft. Von Jacques Denier.

Hosted by Google

Wiederauferstandenes Rokoko: Während des im Rahmen der Berliner Festspiele veranstalteten Rokoko-Konzerts in der Goldenen Galerie des Charlottenburger Schlosses.

Zeichnung für die „Illustrirte Zeitung“ von R. Duschek.

Unter der Leitung des Generalmusikdirektors Dr. Erich Kleiber kamen in dem akustisch ausgezeichneten Raume die Symphonie Nr. 2 von Friedrich dem Großen, die Symphonie in A-Dur von Mozart und die Abschieds-Symphonie von Haydn durch das Kammerorchester der Staatskapelle zum Vortrag (12. Juni). Diese glänzende musikalische Darbietung wurde auch auf den Berliner und den Deutschland-Sender übertragen.

Hosted by Google

# Der Elefant im Leben der Inder

TEXT UND BILDER VON HANNAH ASCH

Indien und der Elefant sind zwei untrennbare Begriffe. Die bedeutende Rolle, die der Elefant im Leben der Inder spielt, wird nur dem, der Indien selbst sieht, ganz klar. Im Straßenbild der großen Hafenstädte Bombay, Kalkutta oder Madras ist der Elefant allerdings eine ebenso große Seltenheit wie im Straßenbild von Berlin oder Leipzig. Doch in den vielen kleinen Staaten der indischen Fürsten, die sie, wenn auch mit von England stark beschnittener Macht, nach den Bräuchen ihrer Vorfahren weiterregieren, lebt auch der Elefant wie in alter Zeit mit ihnen, für sie und für das Volk.

Den Hindus ist der Elefant heilig. In der Anbetung des „Ganesha" bezeigen sie dem Elefanten göttliche Verehrung. Dieser Elefantengott, ein Sohn Sivas, erfüllt vielseitige Aufgaben. Er gilt als Gott der Gelehrsamkeit und der Weisheit, aber er ist auch der Gott des Handels. Zu Beginn aller Handelsabmachungen steht der Name „Ganeshas". In fast allen Läden und Bureaus der Hindus ist sein Bild vorhanden, ja sogar auf die innere Tür der Geldschränke ist er zuweilen aufgemalt.

Es gibt kaum einen Tempel, eine Höhle, eine Kultstätte der Hindus, in der nicht „Ganesha" in irgendeiner Form angebracht ist.

Dargestellt ist der Elefantengott als ein grotesk aussehender, dickbäuchiger Mann mit Elefantenkopf. Meist sieht man ihn mit angezogenen Beinen auf einer Lotosblume sitzen, oft auch auf einer Ratte reitend oder eine Ratte zu seinen Füßen angebracht. Eine der heiligsten „Ganesha"-Statuen aber, die in dem berühmten Tempel von Madura in Südindien, stellt ihn stehend mit einer mitraförmigen Kopfbedeckung dar. Zu dieser Statue kommen jährlich Hunderttausende von Pilgern und verrichten ihre Andacht.

Die Heiligsprechung des Elefanten stammt erst aus der Zeit der Einführung des Hinduismus. In den meisten, besonders südindischen Tempeln werden lebende Elefanten gehalten und angebetet. Die Kostspieligkeit ihrer Ernährung wird reichlich aufgewogen durch die Opfergaben der Pilger und Besucher, denn diese Elefanten sind zu geschickten Bettlern abgerichtet. Niemand kann ihnen widerstehen, wenn sie ihre kleinen Kunststücke zeigen, und niemand geht weiter, ohne seine Münze in die Öffnung am Ende des verlangend ausgestreckten Rüssels versenkt zu haben. —

„Ganesha", der indische Elefantengott.
Bei den Hindus genießt der Elefant göttliche Verehrung. Der von ihnen angebetete „Ganesha" (die hier dargestellte Statue befindet sich im Museum für Völkerkunde in Berlin) gilt als Schützer der Gelehrsamkeit und Weisheit sowie des Handels.

Das Halten von Elefanten war früher ein Vorrecht der Fürsten. In Hinterindien hatte im alten Königreich Birma der König das alleinige Jagdrecht auf Elefanten, von denen er damals 6000 gezähmte besessen haben soll, mit deren Hilfe er wilde Elefanten fangen ließ. Der hochtönende Titel des birmanischen Königs noch um 1800, der mit „Herr der Erde und der Luft, Bruder der Sonne" usw. begann, lautete weiter „Herr aller weißen Elefanten und aller Elefanten des Erdbodens".

Das birmanische Königreich ist längst dahin, und niemand wird sich wohl jemals wieder erkühnen, sich als „Herr aller Elefanten des Erdbodens" zu bezeichnen. Aber in Vorderindien gehört der Elefant noch heute genau so zum höfischen Fürstenprunk wie in alten Zeiten. Jeder Maharadscha hat seine Elefantenställe und Elefantengärten. Bei allen Festlichkeiten religiöser und privater Art, bei Prozessionen und Schaustellungen erscheint der modernste Maharadscha, der schon einen großen Autopark sein eigen nennt, immer noch hoch zu Elefant. Bei solchen Anlässen werden die Elefanten mit einer Pracht und einer Kostbarkeit geschmückt, von der der Abendländer sich kaum eine Vorstellung machen kann. Eine Fülle von Gold und Edelsteinen, schwere, mit echtem Gold gestickte Decken, prächtige Thronsessel aus Gold, aus Silber und geschnitztem Elfenbein zieren die Parade-Elefanten. Erstaunlich ist es, mit welcher Geduld und Langmut die grauen Ungeheuer sich das Schmücken und Bemalen gefallen lassen. Sie schreiten mit einer Würde und Ruhe in der von Hunderttausenden umdrängten und umjubelten Prozession, als wüßten sie genau, welche Rolle sie dabei zu spielen haben.

Elefanten zum Privatvergnügen zu halten, ist wegen der enormen Futtermengen, die jedes dieser riesenhaften Tiere täglich konsumiert, eine sehr kostspielige Angelegenheit. Außerdem ist mindestens ein „Mahout" für jeden Elefanten nötig, der ihn leitet und ihm die in der Gefangenschaft notwendige sorgfältige Körperpflege angedeihen läßt.

Sosehr nun auch der Inder in dem Elefanten eine Gottheit anbetet und sich seiner zur Schaustellung von Prunk und Würde bedient, so steht er doch nicht an, sich seine gewaltige Kraft dienstbar zu machen. Als Träger von schweren Lasten, als Reittier durch die Dschungel, als Helfer beim Holzfällen und Wurzelroden in den Wäldern, beim Transportieren und Stapeln von schweren Holzbalken in den Sägemühlen wird seine Kraft ausgenutzt. Seine Geschicklichkeit und sein schnelles Begreifen, um was es sich handelt, und was er zu tun hat, sind so groß, daß man fast mit Ehrfurcht seiner Arbeit zusieht. Manchen in den Sägemühlen arbeitenden Elefanten wird ein Haken auf den Rest eines Stoßzahnes aufmontiert. Ist der Balken, den das Tier zu transportieren hat, zu schwer, um vom Rüssel getragen zu werden, oder kann es ihn wegen seiner Länge nicht durch die Gänge zwischen den Holzstapeln bugsieren, dann legt der Elefant mit Hilfe seines Rüssels eine Eisenkette um den Balken, hängt die Schlinge über den Haken an seinem Zahn und schleift auf diese Art die riesige, unhandliche Last davon.

Dolce far niente! Badender Elefant im Mahavelli-Fluß auf Ceylon.

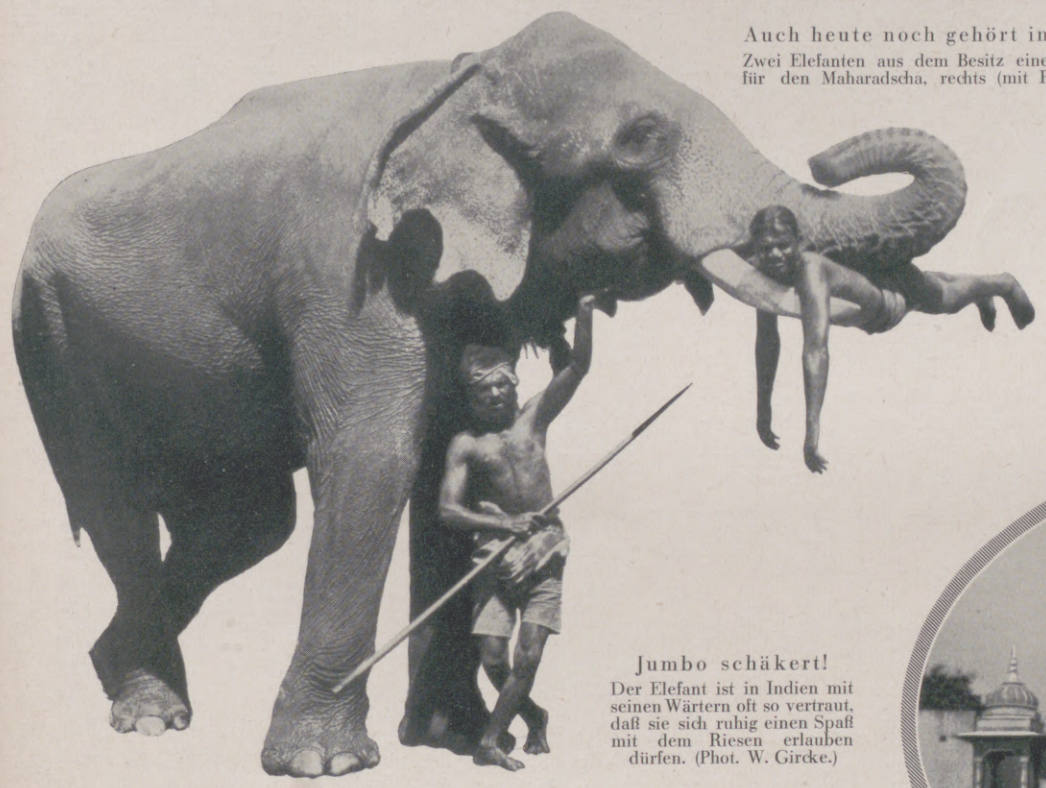
Einer besonders liebevollen Pflege bedürfen die Elefanten, die den Holzfällern in den Dschungeln Trägerdienste leisten und die Wurzeln herauszureißen haben. Wenn irgend möglich, werden sie jeden Tag ins Bad geführt. Wie übermütige Knaben kommen diese Kolosse dann zum Fluß getollt. Tapsig springen sie im Wasser umher, schlagen mit den unförmigen Beinsäulen auf die Wasserfläche, bespritzen sich gegenseitig, legen sich dann still nieder und lassen die Strömung über sich wegrieseln. Die Wärter gehen mit ins seichte Wasser, schrubben und waschen die mächtigen

Hosted by Google

Tiere, heben ihre Füße, untersuchen sie nach Dornen, reiben ihnen Rüssel und Ohren und säubern sie unter dem Schwanz. Wie Babys lassen sich die Riesentiere verwöhnen. Sie blinzeln vor Behagen, denn in die rissige Haut der Dickhäuter setzt sich allerhand Ungeziefer, das ihnen Jucken und Unbehagen verursacht. Deshalb sind sie ihrem Wärter dankbar für die Pflege. Andererseits aber sind sie auch sehr empfindlich gegen Quälerei und Hänselei. Wehe dem, der sie mißhandelt! Elefanten sind nachtragend in ihrem Haß. Sie haben ein gutes Gedächtnis und rächen sich oft noch nach langer Zeit, wenn es nicht gelungen war, sich bei Verübung der Quälerei sogleich zu wehren.

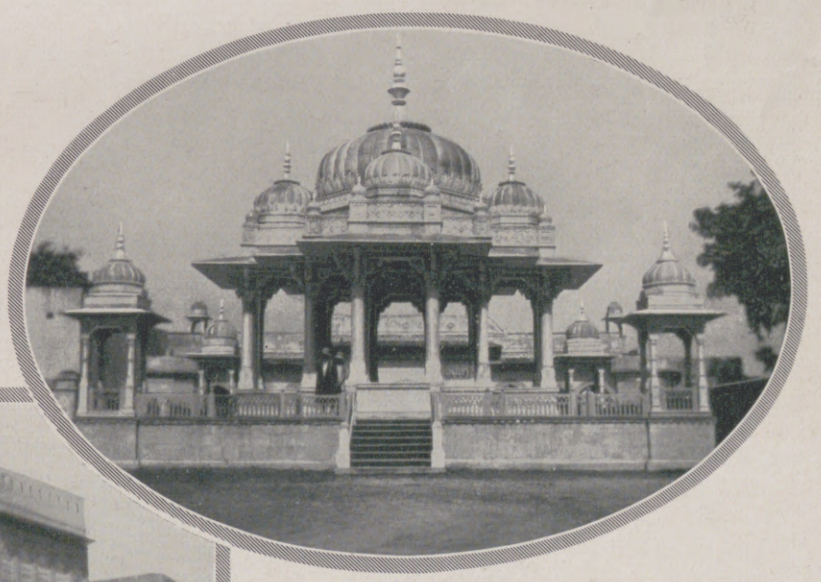
Dagegen bewahrt der Elefant seinem Wärter und dessen Familienmitgliedern, die ihn gut behandeln, besonders aber den Kindern, die neben ihm aufwachsen, rührende Liebe und Zuneigung, für die zahl-

Auch heute noch gehört in Vorderindien der Elefant zum höfischen Fürstenprunk.
Zwei Elefanten aus dem Besitz eines Maharadschas, fertig zum Ausritt; links der Elefant (mit goldenem Thron) für den Maharadscha, rechts (mit Perlmutter-Sessel) für den Minister. Die Elefanten tragen edelsteinbesetzte Kappen, an den Zähnen Goldverzierungen, goldene Ketten um den Hals, Decken mit schwerer Goldstickerei auf rotem Atlas, an den Füßen Ketten mit silbernen Glöckchen.



Jumbo schäkert!
Der Elefant ist in Indien mit seinen Wärtern oft so vertraut, daß sie sich ruhig einen Spaß mit dem Riesen erlauben dürfen. (Phot. W. Gircke.)

reiche Geschichten Zeugnis ablegen. So wird erzählt, daß eines Tages einer der gewaltigsten Elefanten eines Maharadschas in Zentralindien auf dem Wege durch die Stadt plötzlich wild wurde und seinem Wärter, ehe dieser ihn zurückhalten konnte, entlief. Mit lautem Trompetengetön raste er durch die schmalen Straßen der alten Stadt und zerstörte, was ihm in den Weg kam. Kreischend flohen die Menschen. Eine Gruppe auf der Straße spielender Kinder brachte sich schreiend in Sicherheit. Doch eins



Auch im Tode noch geehrt: Grabmal für einen Elefanten in Indien.

davon, ein zierliches kleines fünfjähriges Mädchen erkannte in dem daherkommenden Tier den Elefanten seines Vaters, den es über alles liebte, und der auch ihm sehr zugetan war. Das Kind rief den Elefanten an, als er in ihre Nähe kam. Er stutzte, blieb stehen und sah sich um. Das Kind sprach zu ihm, schalt ihn wegen seiner Wildheit und redete ihm gut zu, wieder verständig zu sein. Der Elefant hatte mit gesenktem Kopf zugehört und ließ sich von dem winzigen braunen Kinde gehorsam zurückführen.

In manchen Familien, die einen Elefanten halten, sieht dieses langlebige Tier oft Generationen kommen und gehen und vererbt sich vom Vater auf den Sohn.

Der Elefant im alltäglichen Straßenleben von Jaipur (Zentralindien).

Hosted by Google

# DAS SPANISCHE DORF

## AUF DER WELTAUSSTELLUNG IN BARCELONA

Die Straße „Prinzipe de Viana" im Spanischen Dorf. Jedes der alten Herrenhäuser repräsentiert ein Beispiel ländlicher spanischer Architektur.

Eine typische spanische Dorfgasse im heiteren andalusischen Baustil mit den weißgetünchten Häusern, den vergitterten Fenstern und den blumengeschmückten Balkonen.

Das „Spanische Dorf", eine große Sehenswürdigkeit der Sonderschau „Die Kunst in Spanien" auf der Internationalen Ausstellung in Barcelona, ist eine geschickte Zusammenstellung typischer regionaler Bauten und eine lebensechte Darstellung des Treibens auf dem Lande zu den verschiedenen Zeiten und in den verschiedenen Gegenden Spaniens. Hohe Steinmauern umschließen den kleinen Ort, zu dem der Besucher durch das mächtige Tor von Avila Zutritt hat. Nur wenige Schritte trennen ihm vom Marktplatz, auf dem während der Dauer der Ausstellung Volksfeste, Konzerte, Lanzenstechen, Ritterturniere und Trachtenfeste stattfinden, eine gute Gelegenheit für den Fremden, alte, bunte Trachten und unverfälschte spanische Sitten und Gebräuche kennenzulernen. Im Hintergrunde der Plaza Mayor steht das berühmte Rathaus von Valderrobres, ihm gegenüber aber ragt der prächtige Mosaikturm der San-Mateo-Kapelle aus Castellon über die Reihe der alten, reichverzierten Herrenhäuser. Immer ist der Marktplatz von einer geschäftigen Menge belebt, wie überhaupt das Spanische Dorf kein Museum ist, sondern ein richtiger Landort, in dem der Handwerker seinem Berufe nachgeht, der Händler seine Waren feilhält. Adlige Damen haben in mehreren alten Bauten Fondas und Speisehäuser eingerichtet, wo man die spanischen Nationalgerichte, besonders aber das Cocido, kosten kann. Am Ende des Dorfes, mitten in den herrlichen Anlagen des Montjuich-Parks, liegt ein einsames Kloster im römisch-katalanischen Baustil mit einem herrlichen säulengeschmückten Patio. — Freilich, dies alles ist nur ein Abglanz der Schönheiten, die den Besucher in den Landorten selbst erwarten.

E. Brunnert.

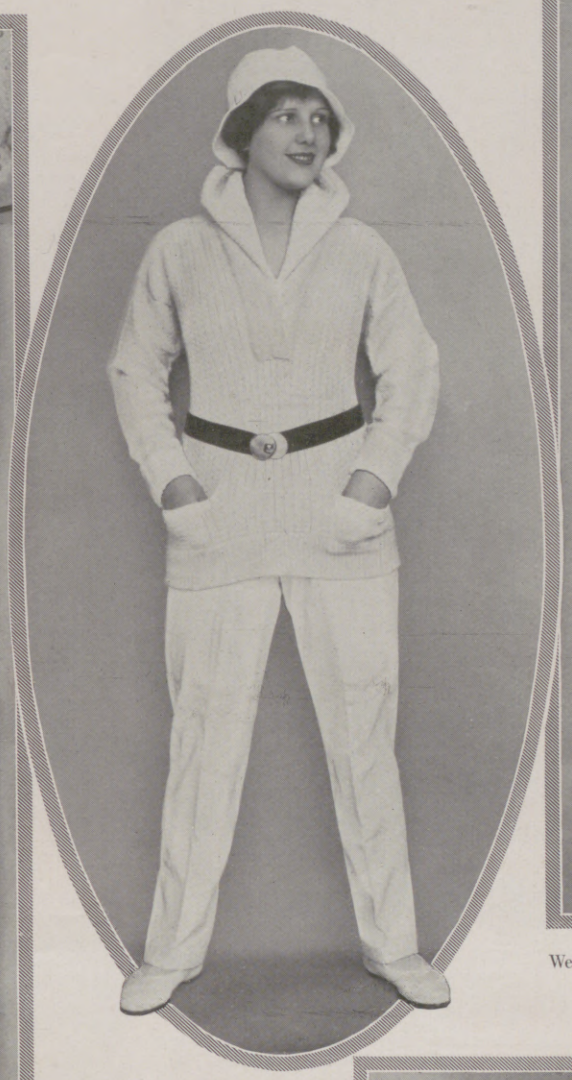
Teilansicht des Spanischen Dorfes mit reichverzierten Häusern aus verschiedenen spanischen Provinzen. Die Wappen der einzelnen Aristokratenfamilien schmücken die Fronten.

Hosted by Google

# Weiße Eleganz

## Neue Modelle für Sport und Spiel.

Maria Grete Ehrenstein in zweckmäßigem Tennisdreß, bestehend aus kurzen weißen Hosen und weißem Pullover mit bunter Stickerei.



Der schicke weiße Segelanzug: Leinenhose, Pullover und Südwester, getragen von der Operettensoubrette Lizzi Natzler.

Wenn Maria Grete Ehrenstein segeln geht, trägt sie weißen Plisseerock, weißen Pullover, ebensolche Kappe und ein buntes Tuch.

Unten links:

Es wirkt gut, wenn Herr und Dame zum Weißen Spiel die gleichen Farben am Dreß tragen: Der Pullover von Ernst Jung sowie Gürtel und Haarbandeau Elli Zeiningers sind blau-rot gestreift.

Unten rechts:

Die Schauspielerin Marion Mill (links) mit ihrer Tennispartnerin. Beide sind nach neuestem Schick gekleidet, tragen weiße Faltenröcke, dazu Jumper in den Klubfarben und kleine weiße Kappen.

Alle Modelle:
Sporthaus Lazar, Wien.

Alle Photos:
Kitty Hoffmann, Wien.

Spezialaufnahmen durch unsere Wiener Mode-Korrespondentin Claire Patek.

Hosted by Google

# Originell
## in Formen und Farben

Kostbare Chiné-Seide ist das Material zu diesem eigenartigen Gesellschaftskleid, das in Farben und Schnitt wundervoll harmoniert. Getragen von Trude Brionne.

Nebenstehend: Die Tänzerin Poldi Steininger in einem geschmackvollen Chiné-Taftkleid. Interessant ist die durch eine große Schleife unterbrochene Rückenlinie mit dem bis fast zur Erde verlängerten Rock.

Alle Modelle Kuschnitzky & Gerstl, Wien.

Alle Photos: Kitty Hoffmann, Wien.

Spezialaufnahmen durch unsere Wiener Mode-Korrespondentin Claire Patek.

Abendkleid aus roter Seide; apart sind die Rückengarnitur mit Straßstickerei und der lange weite Rock.

Oben rechts:

Elegantes Abendcomplet, dessen Cape aus gold-rot durchwirkter schwarzer Gaze mit Spitzen besteht. Trägerin: Fritzi Bub.

Rechts nebenstehend: Chiné-Seide in einer Musterung von hellstem Rosa bis zu tiefstem Rot wurde zu dieser Abendtoilette verwendet und erhält eine besondere Wirkung durch den weiten, aus großen Schleifen gebildeten Rock. Trägerin: Trude Brionne.

Hosted by Google

# Die Leute von Nossimena

## Eine Erzählung aus Madagaskar

von Max Mezger

(8. Fortsetzung.)

Rasua begriff die Situation ohne Schwierigkeit. Sie legte, wie alle Madegassen, den natürlichen Lebensäußerungen der Menschen, wozu selbstverständlich auch die erotischen gehören, keine übertriebene Bedeutung bei und multiplizierte sie nicht mit moralischen Begriffen wie gut und böse. Sie war deshalb weder sittlich entrüstet noch persönlich gekränkt. Sie hatte nur gar keine Lust, Kutavu mit Vinay zu vertauschen. Wenige Frauen würden diese Lust gehabt haben, wenn ihnen Gelegenheit gegeben gewesen wäre, die beiden Männer zu vergleichen. Der wirre braune Bart, die hervorquellenden Augen und der vor Begierde und Trunkenheit hangende Unterkiefer des Sergeanten wären bei diesem Match keine Pluspunkte für ihn gewesen.

„Herr Sergeant," sagte sie sanft und eindringlich, „es ist nicht gut, so viel zu trinken. Du solltest ins Bett gehen."

„Ja — Bettgehen", lallte er. „Komm, Rasua, wir wollen ins Bett gehen!"

So hatte es Rasua nicht gemeint. Sie lachte und fragte, ob sie Nenesse holen solle. Sie wußte gut, daß die Beschaffung von Scheherezaden in sein Gebiet gehörte.

„Nein", brüllte der Sergeant in plötzlicher Angst, wieder mit den zerstobenen Raketen allein gelassen zu werden.

„Dich will ich haben, Rasua. Du sollst dableiben."

Er taumelte auf und stellte sich vor die Tür. Rasua dachte, er wird sich schon wieder beruhigen, und machte sich zu schaffen. Sie wischte den Tisch ab, räumte Glas und Flasche beiseite und achtete nicht weiter auf ihn.

Das benutzte Vinay, um sich hinter sie zu schleichen und sie mit beiden Armen zu umfangen.

Aber es ist nicht so leicht, eine Frau zu etwas zu zwingen, das sie nicht will. Wie ein Fisch schnellte sich Rasua mit einer einzigen Bewegung los.

Der trunkene Mann geriet ins Stolpern und landete zu Kutavus Füßen, der gerade in diesem Augenblick — ob ganz zufällig, ist ungewiß — in der Tür erschien.

Kutavu stellte den Sergeanten sorgfältig auf die Füße, grüßte militärisch und machte seinen Abendrapport, während Rasua hinter ihm ins Freie entwischte.

Nach beendetem Rapport grüßte er wieder militärisch und machte vorschriftsmäßig kehrt. Aber dann drehte er sich noch einmal um und sagte:

„Herr Sergeant, ich bitte um fünf Tage Urlaub, damit ich Rasua in unsere Heimat nach Nossimena bringen kann."

„Scher' dich zum Teufel, du schwarzes Schwein!" brüllte der Sergeant und versuchte den Stuhl nach ihm zu werfen. Aber Kutavu hatte diesen Bescheid gar nicht erst abgewartet, und der Stuhl polterte gegen die bereits geschlossene Tür.

In seiner blinden Wut tappte der Sergeant nach weiteren Wurfgeschossen und stieß dabei die Lampe um, die nun statt Licht nur noch einen infernalischen Gestank von sich gab.

Mühsam und lästerlich fluchend kroch Vinay in sein Bett, wo er, ohne sich auszuziehen, bald mit offenem Munde schnarchte — von kaltem Azetylenrauch und schwirrenden Moskitos umzogen.

So lag er noch, als Kutavu und Rasua am nächsten Morgen schon weit unten in der sonnigen Ebene wanderten.

Sie waren mehr als Liebesleute — sie waren gute Kameraden. Sie waren zwei so prächtige Exemplare ihrer Rasse, daß es jedem von ihnen schwergefallen sein würde, für den andern Ersatz zu finden. Das hielt sie zusammen.

Und nun wanderten sie am hohen Ufer des Flusses, warfen Steine nach den schlafenden Krokodilen und freuten sich auf Nossimena.

Sie dachten gar nicht mehr an die gelbgraue Wolke, die hinter ihnen lag und Amparihy verhüllte.

Am zweiten Abend standen sie am Ufer der Lagune und sahen den Rauch aus den Hütten von Nossimena gerade in die Höhe steigen. Der Monsun war schon schlafen gegangen.

Wenn man seine Heimat liebt und unerwartet nach Hause kommt, so kann man die letzten Augenblicke vor der Ankunft kaum noch aushalten. So ging es auch Kutavu und Rasua. Ihr Ruf zum Überholen klang so laut und hell, daß jeder im Dorf spürte, es kommt etwas Besonderes.

Das Fährboot schoß wie ein schwarzer Pfeil durch den Lichtkegel der untergehenden Sonne. Braune Gestalten sammelten sich am jenseitigen Ufer. Sie hörten die Hunde bellen und die Ochsen brummen.

„Tsara mena", sagte Kutavu.

„Tsara mena indrindra", sagte Rasua. Dann waren sie wieder daheim.

Ingila war groß und schlank geworden. War das überhaupt noch ihr Junge? Oder war das ein Vazaha? Pater Benediktus war deutlich in seiner Sprache und in seinen Bewegungen zu spüren. Aber seine Augen waren voll von leidenschaftlicher Bewunderung für Kutavu und von kindlicher Zärtlichkeit für Rasua.

Jabankutavu kam ihnen ruhig und würdevoll entgegen. Überschwenglichkeiten gehören nicht zum guten Ton in Madagaskar. Aber seine rote, perlengestickte Lamba hatte er doch in der Eile ein wenig schief umgewickelt, so daß ein langer Zipfel im Sande nachschleifte.

Das Herdfeuer flackerte hell unter dem hohen Spitzgiebeldach in Großvaters Haus. Es roch behaglich nach Holzrauch, Reis und Fisch. Die Wanderer spürten die gesunde Müdigkeit des Hundert-Kilometer-Marsches und genossen die Ruhe der schönen, runden, friedlichen Insel Nossimena. Das Fährboot war auf den Strand gezogen. Es kam nichts mehr von außen und ging nichts mehr hinaus — nicht einmal ihre Gedanken. Es ist schön, wenn man eine Lagune zwischen sich und die Welt legen kann.

Der nächste Tag — der einzige für Kutavu — ging rasch vorbei. Man konnte gar nicht mit Reden und Erzählen fertig werden.

Natürlich besuchten sie alle zusammen Pater Benediktus. Kutavu sah ihn mit anderen Augen an, seit er vom Sergeanten Vinay kam.

Benediktus und das Dorf waren nicht mehr zu trennen — noch weniger Benediktus und Ingila. Das konnte Kutavu deutlich spüren.

Der Großvater und der Pater wurden beide besorgt, als sie hörten, was Kutavu und Rasua von Amparihy erzählten. Der Pater lobte Kutavu, weil er sich so ruhig und beherrscht benommen hatte, und freute sich über Rasuas Rückkunft.

Jabankutavu hätte es am liebsten gesehen, wenn auch sein Sohn nicht wieder nach Amparihy zurückgekehrt wäre, aber Kutavu wollte kein Deserteur werden, und darin gab ihm der Pater recht.

Am Abend versammelten sich die Dorfleute auf dem Platz vor Jabankutavus Haus. Es wurde getanzt und getrunken, bis die Hähne krähten. Dann nahm Kutavu Abschied. Es fiel ihm diesmal schwer. Drüben über der Lagune blieb er stehen und sah nach Nossimena zurück, das sich im ruhigen Schatten seiner Bäume vom morgenhellen Wasserspiegel abhob.

### XIII. Des Sergeanten Ende.

Als Kutavu am folgenden Abend ins Fort zurückkam, erwartete ihn eine böse Überraschung.

Der Sergeant hatte die zwanzig Freiwilligen, die zurückgeblieben waren, zu Gefangenen gemacht und ließ sie jede Nacht in den Silo sperren, wie er es vorher mit den Fronarbeitern gemacht hatte.

Das war so gekommen: In Kutavus Abwesenheit hatte Nenesse das Kommando über die jungen Leute erhalten, und er ließ sie dafür büßen, daß sie ihm bisher unter Kutavus Schutz keine allzu große Ehrfurcht erwiesen hatten. Er schikanierte sie mit allen Mitteln, die ihm zu Gebote standen. Anfangs zog er dabei den kürzeren, denn sie hatten eine besondere Art, seine Befehle mißzuverstehen oder sie so auszuführen, daß etwas Lächerliches dabei herauskam.

Da steckte sich Nenesse hinter den Sergeanten und hetzte ihn gegen die Arbeiter auf. Bei dieser Gelegenheit fiel mancher Seitenhieb für Kutavu ab.

Ohne von dem Vorfall mit Rasua etwas zu wissen, merkte Nenesse bald, daß der Sergeant Groll gegen Kutavu hegte. Da sah Nenesse freies Feld und strebte tüchtig vorwärts. Er log und gab Kutavus Einfluß auf die Arbeiter, die Mannschaften und die Waldleute die Färbung heimlicher Wühlarbeit. Er tat geheimnisvoll, als ob er vieles wüßte, was er nicht sagen wollte, und ließ Gefahren vermuten, ohne sie beim Namen zu nennen.

Es hätte gar keines so großen Eifers bedurft, denn Kutavu war dem Sergeanten schon lange unbequem geworden. Er glaubte, seiner nicht mehr zu bedürfen, und ärgerte sich über die stolze und eigenwillige Haltung seines Korporals.

Schon am dritten Tage von Kutavus Abwesenheit war die Lage für die Freiwilligen unerträglich geworden. Sie versammelten sich vor Vinays Haus und erklärten, daß sie nach Hause gehen wollten.

Der Sergeant befahl ihnen unter heftigen Drohungen, die Arbeit sofort wiederaufzunehmen. Es gab Streit und einen kleinen Tumult, den der Sergeant nur zu gern als Revolte auslegte. Er befahl, die Tore zu schließen, rief die Mannschaft unter Gewehr und erklärte die Freiwilligen zu Gefangenen.

Hosted by Google

Der Silo wurde wieder bereitgemacht und die jungen Leute am Abend hineingetrieben. Er war zum Teil mit Bauschutt angefüllt und so eng geworden, daß die Gefangenen nur aufrecht, dicht aneinandergedrängt, die Nacht verbringen konnten.

Es war schon dunkel, als sich Kutavu am Abend des fünften Tages beim Sergeanten zurückmeldete, der wie gewöhnlich hinter seiner Flasche saß — zufrieden mit sich selbst und seiner straffen Regierung.

Nach erstatteter Meldung sagte Kutavu:

„Herr Sergeant, ich bitte dich darum, laß die Arbeiter frei. Sie sind freiwillig gekommen, weil du versprochen hast, daß sie nur unter meiner Führung arbeiten sollen."

„Warum bist du weggelaufen!" antwortete der Sergeant höhnisch. Aber sein Versuch, Kutavu imponierend anzusehen, endete in einem unsicheren Blinzeln.

Es war nicht der Blick eines gehorsamen Soldaten, der ihm antwortete.

„Herr Sergeant, die Leute werden unter meiner Führung die Arbeit willig vollenden — ich verspreche es dir!"

„Mach', daß du hinauskommst!" schnitt der Sergeant kurz ab. „Hier befehle ich und sonst niemand! Wenn du noch ein Wort sagst, du schwarzer Dreck, dann lasse ich dich krumm schließen!"

„Herr Sergeant..."

„Geh, geh!" brüllte Vinay und stieß mit dem Fuß nach ihm.

Kutavu nahm sich sehr zusammen und wandte sich langsam zum Gehen. Jetzt war Krieg zwischen ihm und Vinay, aber Kutavu wußte, daß im Krieg wie auf der Jagd alles auf die richtige Wahl des Augenblicks ankommt.

Aber es kam anders, und zum Wählen war keine Zeit.

Draußen drückte sich Nenesse herum und kontrollierte die beiden Posten, die mit geladenem Gewehr beim Silo aufgestellt waren. Man hatte die Öffnung mit Brettern bedeckt und noch schwere Balken darübergewälzt.

Kutavu hörte, wie die Gefangenen riefen und baten, den Deckel zu öffnen, weil sie keine Luft bekamen.

Aber Nenesse verbot den Posten, an die Balken zu rühren.

Kutavu ging zu seinen Kameraden in den Mannschaftsraum. Sie erzählten ihm, wie alles gekommen war, und wie widerwillig sie die Befehle des Sergeanten ausgeführt hatten. Aber was blieb ihnen übrig? Sie waren Fremde hier im Bergwald und in den Augen der Bevölkerung nur die Gehilfen des Bedrückers. Es gab keine höhere Instanz, die eingreifen konnte. Hier waren sie alle dem Sergeanten ausgeliefert und der Sergeant dem Absinth. Eigentlich hätte die grüne Flasche an Stelle der Trikolore am Flaggenmast hangen sollen.

Während sich Kutavu mit der Mannschaft beriet, vernahm er laute Stimmen im Hof.

Er lief hinaus und hörte, wie die Posten am Silo Nenesse in größter Aufregung beschworen, die Grube öffnen zu lassen.

Die Gefangenen erstickten! Sie hatten zu rufen aufgehört! Es war nur noch ein Röcheln, das aus der Grube drang!

Kutavu stieß Nenesse zur Seite, stürzte sich auf die Balken und begann sie wegzuzerren.

Er achtete nicht darauf, daß Nenesse zum Haus des Sergeanten lief und schrie: „Meuterei, Meuterei!"

Sinnlos vor Trunkenheit und Wut rannte der Sergeant herbei und stand plötzlich mit erhobenem Revolver vor Kutavu.

Der riß mit einem Griff dem nächsten Posten das Gewehr aus der Hand, faßte es mit beiden Händen am Lauf, schwang es in einem furchtbaren Wirbel hoch über seinem Haupt und ließ es im selben Augenblick, als der Revolverschuß krachte, auf des Sergeanten Schädel niedersausen.

Vinay sackte lautlos in sich zusammen — sein Schädel war eine blutige Masse.

Kutavu warf das Gewehr von sich und sah nicht einmal nach dem Sergeanten hin. Mit übermenschlicher Wucht stemmte er sich gegen die Balken und Bretter und brachte sie endlich zum Weichen.

Zu spät!

Zwanzig junge Leute standen aufrecht in der Grube, den Mund offen vom letzten Schrei, die Augen weiß verdreht, die Hände am Hals verkrallt, die Gesichter im Krampf nach oben gebogen.

Der, der noch vor wenigen Sekunden die Macht hatte, solch namenloses Grauen zu erzwingen, lag jetzt als ein seltsam belangloser Haufen am Rande der Grube. Einer für zwanzig.

Einen Augenblick war Totenstille. Die Laternen flackerten. Scheue Schatten huschten über die Toten und die Lebenden.

Dann füllte ein gellender Ruf das Fort, den Wald und die Berge:

„Maty ny Sergeant! — Der Sergeant ist tot!"

„Maty ny Sergeant — maty — maty!"

Die Mannschaft stürzte herbei.

„Aiza, aiza? — Wo, wo ist er?"

„Avy aty ananreo! — Kommt hierher!"

„Maty ny Mpiassa rehetra! — Alle Arbeiter sind tot!"

Wirres Durcheinander — Laufen — Rufen.

Die einen begannen die Toten aus der Grube zu ziehen. Die anderen drehten den Sergeanten um und ließen ihn entsetzt wieder fallen, als sie den zerplatzten Schädel sahen.

Der erste, der mit voller Überlegung handelte, war Nenesse.

Als der Sergeant fiel, stieg eine Welle siedender Angst in sein Hirn. Vinay war die Wand, hinter der er sich versteckt hatte. Die lag jetzt als schmutziger Schutthaufen vor ihm. Nun würden ihn alle sehen, und sie würden ihn zerreißen!

Wahnsinnige Angst um das unsaubere Gemisch seines eigenen Blutes gab ihm blitzartige Erleuchtung. Als Ablenkung war selbst der tote Sergeant noch zu gebrauchen.

Er stürzte sich auf den Kadaver und schrie:

„Izy ny kafiry! — Er ist der Mörder! Kafiry anao — kafiry anao — du Mörder, du Mörder!"

Er gab dem blutigen Bündel einen Fußtritt, daß es weit in den Hof rollte. Dann sprang er mit beiden Füßen darauf und führte einen dämonischen Tanz auf.

Das wirkte ansteckend. Alle haßten den Sergeanten. Es war etwas Neues, daß man auf ihm herumtrampeln konnte. Irgendwie mußte die Erregung sich Luft machen — jetzt war ihr eine Richtung gegeben.

Alle stürzten sich über den toten Sergeanten. Wie ein Fußball flog er hoch in die Luft und verschwand wieder unter stampfenden Sohlen.

Wer nicht in dem wild sich balgenden Knäuel war, tanzte und schrie zum Rhythmus klatschender Hände:

„Kafiry, kafiry — kafiry, kafiry."

Der Zyklon war entfesselt, und Nenesse hatte sich in sein Zentrum gerettet.

Kutavu allein stand bewegungslos. Er hatte schwere Gedanken zu bewältigen.

Niemals würden die Franzosen eine Schuld des Sergeanten zugeben. In wenigen Tagen konnten sie hier sein, und ihre Rache würde ihn, die Mannschaft und das ganze Waldvolk treffen.

An Flucht dachte er keine Sekunde — nur an Kampf.

Er — Kutavu — wird gegen Frankreich kämpfen. Ihm würden alle folgen — die Kameraden und die Waldleute. Die ganze Insel wird sich erheben und die Fremden aus dem Land jagen.

Man wird sie mit ihren eigenen Waffen bekämpfen. Es waren viele Gewehre und große Munitionsvorräte im Fort. Er war ein tüchtiger Soldat und hatte von ihnen gelernt, damit umzugehen. Es gab noch mehr Forts, die man erobern konnte. Alles gab es, nur kein Zurück!

Er wußte, daß es schwer war, aber er wußte, daß er der Mann dazu war.

Mit klarer Stimme rief er einige Kameraden zu sich und trug mit ihnen die Toten aus der Grube in den Schuppen. Dabei machte er ihnen mit knappen Worten die Lage klar.

Sie waren froh, daß einer da war, der die Zukunft auf sich nahm, und schlossen sich ihm begeistert an.

Sobald sie mit der traurigen Arbeit fertig waren, schickte er die Helfer in die Dörfer, um zu verkünden, was geschehen war, und um die Waldleute aufzurufen.

Dann stellte er sich auf die Treppe zu des Sergeanten Haus und gebot Ruhe.

Nenesse war der erste, der ihn hörte und seinen Ruf mit unterwürfigem Eifer weitergab. Er war klug genug, zu wissen, daß Kutavu sein Schicksal in der Hand hielt.

Sie folgten alle. Sie freuten sich, Kutavu dort oben zu sehen, und jubelten ihm zu. Er war ja der Befreier.

„Kutavu Mpanjaka — Kutavu soll Herr sein", rief einer.

„Kutavu Mpanjaka", wiederholten alle.

„Freunde!" begann Kutavu mit heller und weitklingender Stimme. „Freunde! Wir waren gute Soldaten, sonst stünde das Fort nicht hier. Wir haben es gebaut, nicht der Sergeant. Und die Freiwilligen haben es gebaut. Dafür hat uns der Sergeant gequält und beschimpft, und die Freiwilligen hat er getötet!

Seine Landsleute sind nicht besser als er. Sie werden kommen und furchtbare Rache nehmen. Wollt ihr als Gefangene in Gruben ersticken wie unsere Freunde, die dort im Schuppen liegen, oder wollt ihr kämpfen?"

„Miaty — kämpfen wollen wir! Und du sollst der Führer sein — Kutavu Mpanjaka!"

„Freunde!" rief er von neuem. Dabei reckte er sich auf und warf die Arme in die Höhe. „Wir wollen kämpfen und nicht aufhören, bis wir die Fremden aus dem Lande gejagt haben.

Die Waldleute werden uns helfen. Der Wald und die Berge werden uns helfen. Alle Madegassen werden uns helfen.

Morgen werden wir den Kampf beginnen. Aber heute nacht wollen wir ein Fest feiern, wie noch keines war!

Das Fort und was darin ist, gehört euch!"

Er riß die Tür zu des Sergeanten Haus auf und trat mit einer einladenden Handbewegung zur Seite.

Rasende Begeisterung antwortete ihm aus siebzig Kehlen.

(Fortsetzung folgt.)

Hosted by Google

# Königin Rose

Eine Königin unter Königinnen: Die warmfarbige Duchess of Southerland.

Eine gute alte Bekannte: Leuchtend rosarote Blüten der Hermosa, einer schon seit 1840 gezüchteten Bengalrose.

Die Rose als malerische Belebung im Parkbilde: Ein Busch der üppigen, karmoisinrot blühenden Marie Henriette Gräfin Chotek am Baumstamm.

Blütenwunder im Rosengang.
(Aufnahmen der „Gartenschönheit".)

Hosted by Google

# VON DEN BÜHNEN

Mittelalter im modernen Drama.

Szene aus der Uraufführung des Dramas „Der Trommler“ von Leo Weismantel im Aachener Stadttheater am 15. Juni. Gerhard Bünte als Bischof von Würzburg und Kurt Arndt als „Trommler“ Hans Böhm. — Dem Stück liegt der Bauernaufruhr im Jahre 1476 unter dem fränkischen Hirten Böhm zugrunde. (Phot. Preim.)

Links nebenstehend:

Hugo Thimig 75 Jahre alt.

Der Senior der bekannten Wiener Schauspielerfamilie Thimig feierte am 16. Juni seinen 75. Geburtstag.

Rechts oben:

Festspiele im Goethe-Theater zu Lauchstädt.

König Aridäus (Georg Gaedeke) hat dem gefangenen Philotas (Hermann Kupfer) das Schwert übergeben; links der Feldherr des Königs, Strato (Franz Schlaeger). Szene aus dem Trauerspiel „Philotas“, das neben Lessings Jugendwerk „Der junge Gelehrte“ aus Anlaß des Lessing-Gedenkjahres vom Braunschweigischen Landestheater in Lauchstädt (8.—10. Juni) aufgeführt wurde. (Phot. König.)

Die rasenden Reporter.

Szene (II. Akt) mit Kurt Gerron (rechts) und Rudolf Forster aus dem amerikanischen Sensationsstück „Reporter“ (The Front Page) von Ben Hecht und Charles Mac Arthur, das am „Berliner Theater“ in Berlin seine Erstaufführung erlebte. (Phot. Zander & Labisch.)

Was man in einer Pension erleben kann!

Schlußbild mit (von links aus) Rosa Pategg, Hans Leibelt, Julius Falkenstein und (ganz rechts) Elsa Wagner (als Inhaberin der Familienpension) und Renate Müller in Hans Meisels „Störungen“, aufgeführt im Staatlichen Schauspielhaus in Berlin. (Phot. Zander & Labisch.)

Rechts: Max Devrient †.

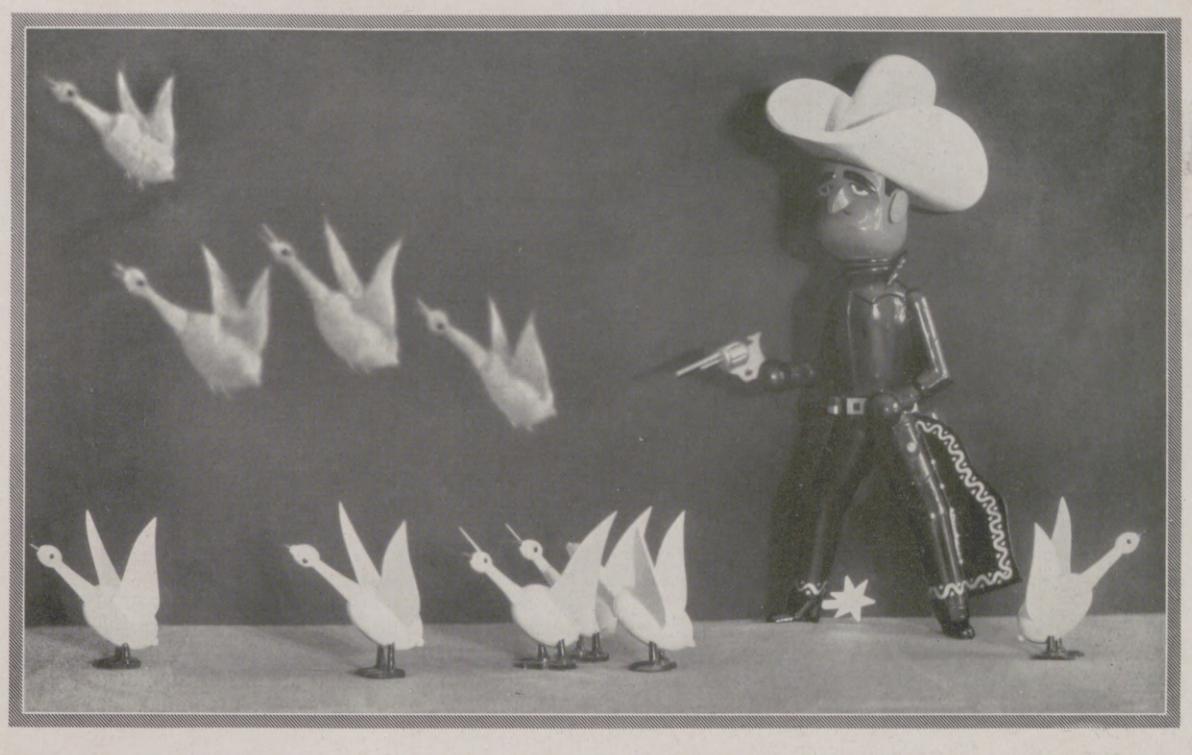
Max Devrient, eines der ältesten und berühmtesten Mitglieder des Wiener Burgtheaters, verstarb am 14. Juni bei einem Urlaubsaufenthalt in Chur (Schweiz), 71 Jahre alt. Er war ein Nachkomme der alten deutschen Schauspielerdynastie Devrient und gehörte 47 Jahre lang dem Burgtheater an. — Unser Bild zeigt den Künstler in seiner letzten Rolle als Prinz von Courtenay in den kürzlich aufgeführten „Leoniden“ von Romain Rolland. (Phot. Dietrich.)

Hosted by Google

# WER IST DAS?

## FILMGROSSEN ALS GROTESKFIGUREN

VON BETTERWAY



Achtung, ich schieße! — Tom Mix, der treffliche Cowboy.

Der elegante Herr im Frack — natürlich Adolph Menjou.

Douglas Fairbanks versucht sich an einem Straußenei.

Dem Schrecken noch die Stirne bieten — das kann nur sein der Buster Keaton!

Hosted by Google

# Das mechanische Menschlein.

Ein seltsamer Zechgenosse.
Automat der arabischen Brüder Benu Musa. (Um 860.)

Jahrhundertelang war der vornehmste unter den Maschinenbauern der „Automatarius", ein Mann, der es verstand, Menschen oder Tiere, Schiffe oder Wagen so zu bauen, daß sie sich von selbst bewegten. Viel Witz und Nachdenken wurde auf solche Aufgaben verwendet, man kann sogar sagen: verschwendet.

Der Sage nach hat schon ein chinesischer Kaiser, der vor vier Jahrtausenden lebte, einen hölzernen Automaten besessen, der ein Brettspiel spielen konnte, und bereits der weise Aristoteles spricht von einer automatischen Venus. Der römische Kaiser Claudius ließ anläßlich eines großen Wasser-Schauspiels ums Jahr 50 unserer Zeitrechnung einen Tritonen, der mitten aus einem Bassin durch eine Maschinerie emporgehoben wurde, eine Trompete zum Angriff blasen, aber er pflegte auch — wie Sueton berichtet — Männer des Schmiedehandwerks zum Lustmordkampf zu verurteilen, wenn ihnen ein Automat, den sie ausführen sollten, nicht gelang!

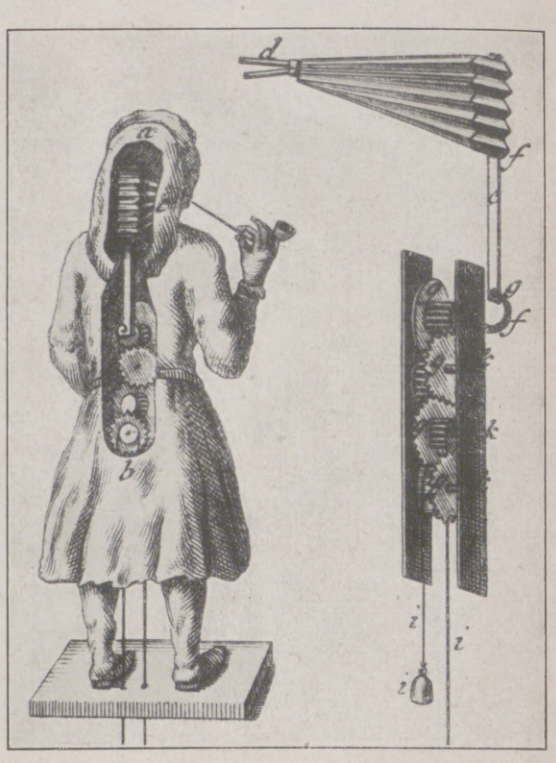
Das Mittelalter kennt mehrere Automaten-Figuren, die Lampen auslöschen konnten, und eine ganze Reihe, die irgendein Musikinstrument spielten. Meist dienten diese technischen Spielereien zur Verherrlichung höfischer Feste.

Auch im religiösen Leben spielt damals der künstliche Mensch eine große Rolle. So befindet sich z. B. im Museum zu Dachau eine Christusfigur am Kreuz, die die Augen, den Mund und den ganzen Kopf bewegen kann.

Im Barock tauchen auf den öffentlichen Schaustellungen automatische Figuren auf, die vom Volk gebührend angestaunt wurden.

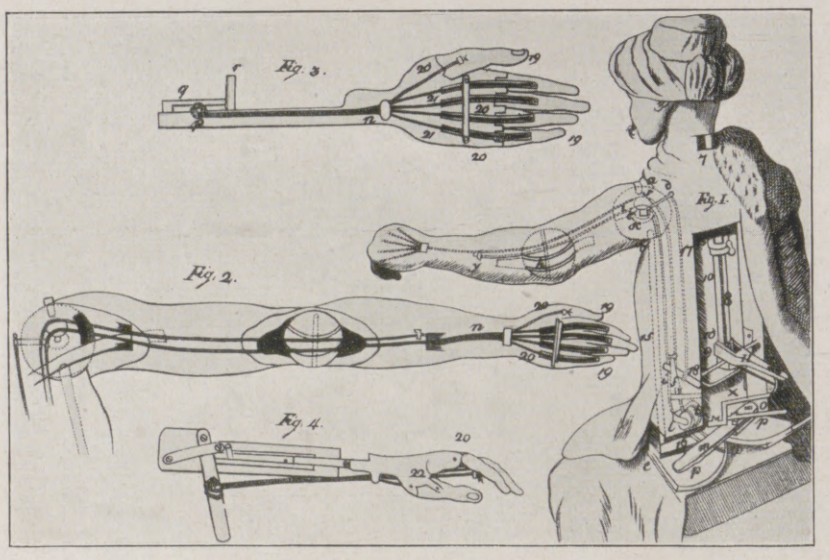
In den Jahren 1748 bis 1752 erweiterte Lorenz Rosenegger in Hellbrunn ein riesiges Automatenwerk, ein Theater mit mehr als 113 beweglichen Figuren und über 140 unbeweglichen Figuren. Es ist das größte Automatenwerk der Welt.

Am berühmtesten wurden im 18. Jahrhundert die Automaten des Franzosen Jacques de Vaucanson: ein lebensgroßer Flötenspieler,



Der Tabakraucher.
Von dem Helmstedter Abt Schmid um 1700.

Das Geheimnis um den automatischen Schachspieler (1789) des Freiherrn v. Racknitz:
Oben: Das Triebwerk unter dem Spieltisch mit dem wirklichen Schachspieler. — Nebenstehend: Der Mechanismus der Figur.




eine Ente, die fressen, schnattern, den Hals bewegen, trinken und noch etwas anderes (!) konnte, und eine ebenfalls lebensgroße zweite Figur, die gleichfalls die Flöte spielte.

Sehr bekannt sind auch die schreibenden Figuren zweier sitzender Kinder, die der Schweizer Theologe Pierre Jacquet Droz anfertigte. Sie konnten die Feder eintauchen, ausspritzen und drei Zeilen schreiben. Droz mußte 1783 zu Sevilla vor dem Inquisitionsgericht erscheinen und beweisen, daß seine Automaten keine Zaubereien seien. Die Automaten stehen heute im Museum zu Neuchâtel.

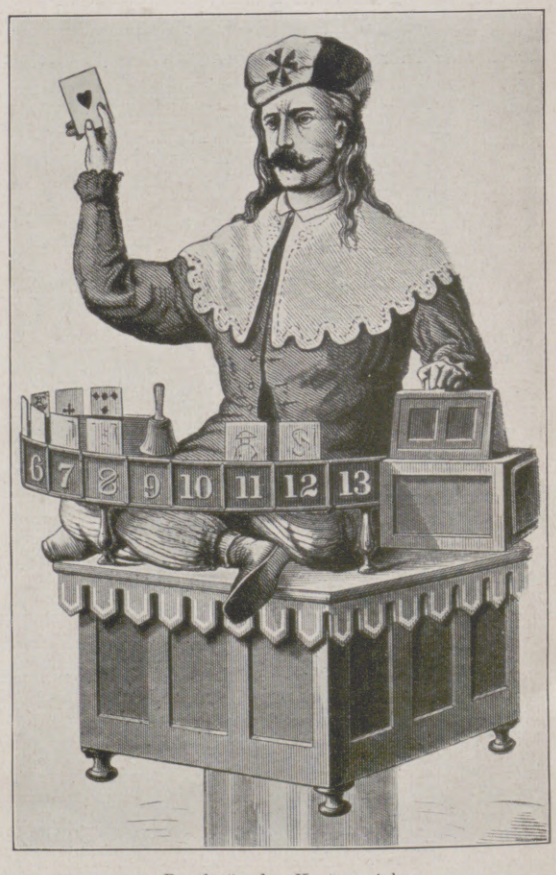
Als die Leute, die mit solchen Automaten umherzogen, viel Geld verdienten, kamen pfiffige Faulenzer auf den Gedanken, schwindelhafte Automaten zu bauen. Am berüchtigtsten wurde der Schachspieler von Kempelen, darin ein kleiner Zwerg verborgen war. Aber auch zu diesen Automaten, die keine Automaten waren, gehörte eine recht beträchtliche Geschicklichkeit in den mechanischen Künsten. Das zeigt unser Bild sehr klar.

Nach der Zeit des Spätbarocks ließ das Interesse an diesen gewissermaßen überflüssigen Automaten-Figuren stark nach, weil inzwischen die Spinnereimaschinen, die Dampfmaschinen usw. bewiesen hatten, daß man mit gleichem Aufwand von Geist und Arbeit nützlichere Maschinen bauen konnte.

Durch mehrere Automaten, die zu Anfang des 19. Jahrhunderts gezeigt wurden, wurde E. T. A. Hoffmann 1814 angeregt, eine Erzählung „Die Automaten" zu veröffentlichen. Diese Erzählung und einige andere Stellen aus den Dichtungen Hoffmanns bilden den Inhalt der prächtigen Offenbachschen Oper „Hoffmanns Erzählungen", in der ja eine automatische Mädchenfigur eine der Hauptrollen spielt. Auch in dem weniger bekannten Märchen „Tulifäntchen" von Immermann ist von einem automatischen Dampfmann und seiner Dampffrau die Rede. Als dritte Stelle über Automaten in der Literatur sei hier noch das Märchen „Die Nachtigall" von Andersen erwähnt.

Sehr lustig ist folgende Geschichte des lebensgroßen mechanischen Trompeters, den der österreichische „musikalische Kammermaschinist" Mälzel, ein aus Regensburg stammender Mechaniker, konstruiert hatte: Mälzel wäre in der Revolution des Jahres 1848 in Wien wahrscheinlich um sein Leben, bestimmt aber um seine ganze Reihe beachtenswerter Automaten gekommen, als die zerstörungslustige Menge sein Haus stürmen wollte, da er ja Anhänger seines Herrn, des Kaisers von Österreich, war, wenn ihm nicht in letzter Minute der Gedanke gekommen wäre, diesen Trompeter, der die Uniform eines kaiserlichen Soldaten trug, hinter den Gardinen seines Hauses eine Fanfare schmettern zu lassen. Vor Schreck lief die Menge auseinander, denn sie glaubte, daß dort, wo ein Trompeter wäre, wohl ein ganzes Regiment nahe sein müsse. Ist diese Geschichte bisher auch nicht bewiesen, so immerhin recht lustig und bezeichnend. Der Trompeter steht jetzt in München im Deutschen Museum.

Wenn auch in der heutigen Zeit die automatischen Figuren künstlicher Menschen nur zur Unterhaltung dienen — ich erinnere an den Film




„Psycho", der Kartenspieler.
Von J. A. Clarke und J. N. Maskelyne in Amerika, 1875.

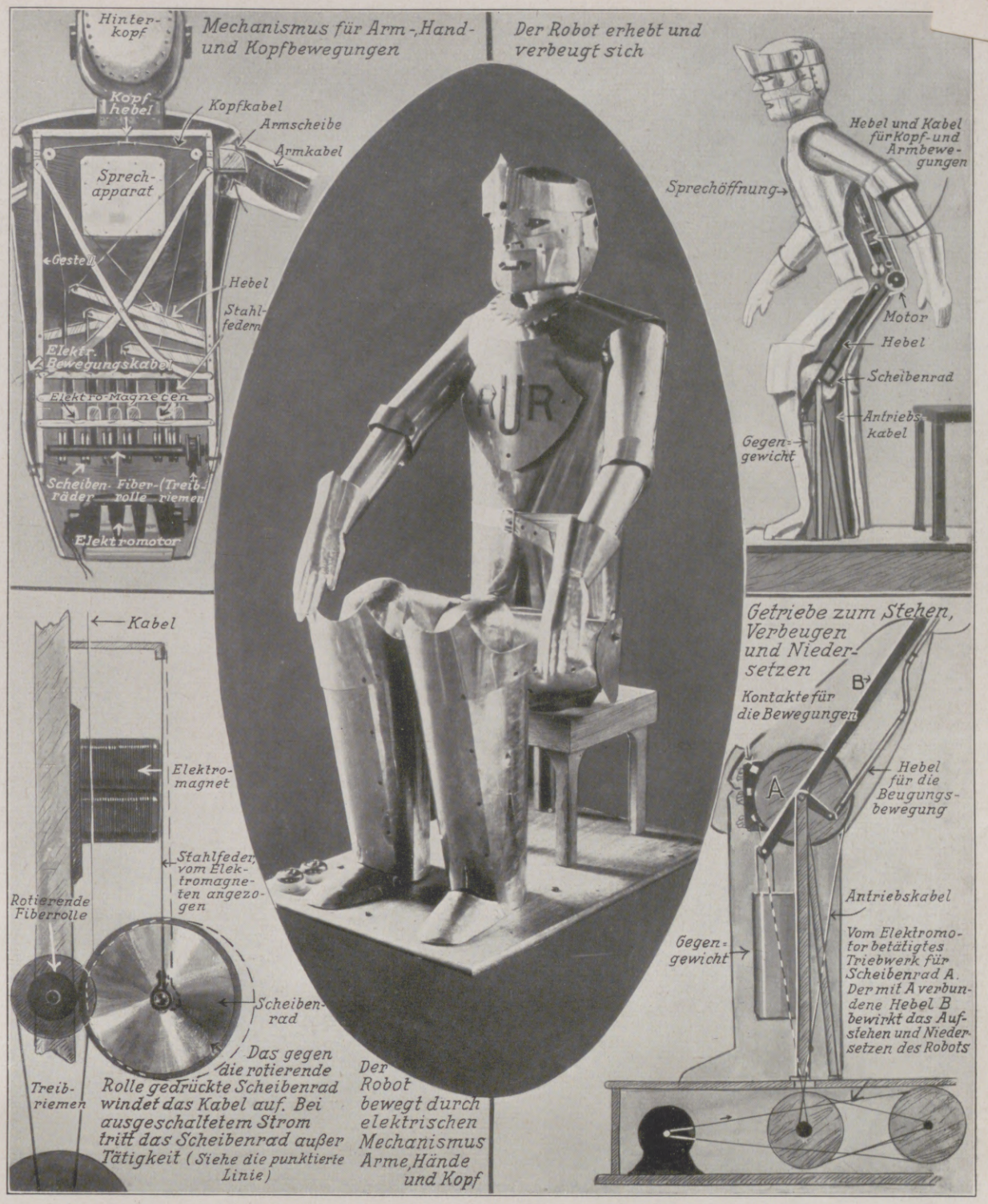
Hosted by Google

Dr. Motor, der „Löwe der künstlichen Menschen".

Der Konstrukteur, der ungarische Ingenieur Tarjan Ferencz, bezeichnet seinen „Dr. Motor" als den vollkommensten künstlichen Menschen. Sobald der Elektromotor in dem Kasten unter ihm in Tätigkeit gesetzt wird, schlägt der Motormann die Augen auf, blickt um sich, spricht und verbeugt sich, hebt die Arme und bewegt die Finger.

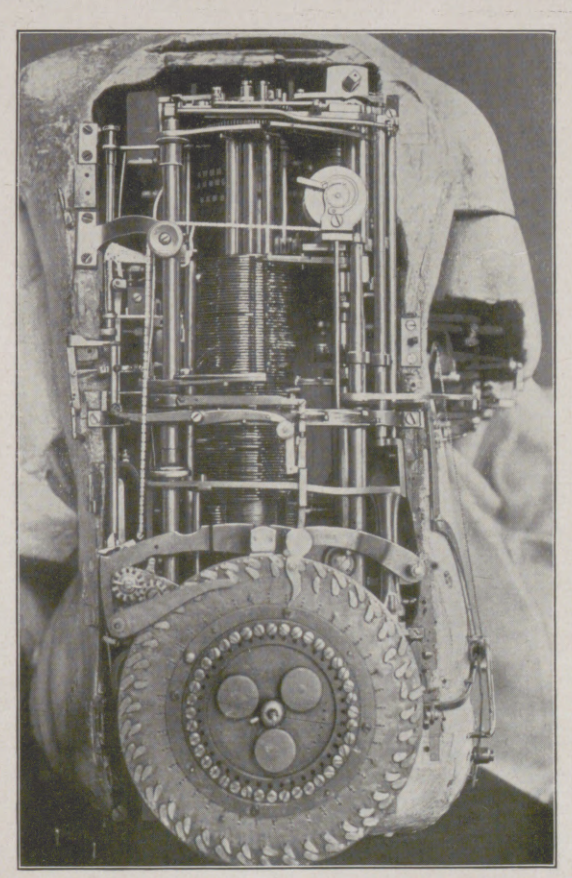
„Metropolis" und an die Kunstwerke „Dr. Motor" und „Bur" — so haben sie doch in der Entwicklung der Technik eine bedeutende Stellung, weil die Mechaniker ungeheuer viel neue Erfahrungen machten, die der übrigen Technik zum Nutzen wurden.

Gilbert W. Feldhaus, Berlin.




Auch er erhebt sich, verbeugt sich und „spricht".

Der Robot — die Konstruktion eines mechanischen Menschen von den Engländern Captain Richards und A. H. Reffell. Zeichnung von G. H. Davis.



Der Schreiber-Automat des Schweizers Pierre Jacquet Droz aus dem Jahre 1760 und sein Mechanismus (Abbildung rechts).

Der zuverlässige Kassierer.

Spottbild aus dem Jahre 1855.

„Der Cassirer, unfehlbar im Rechnen; er ist zwar nicht cautionsfähig, gewährt dagegen durch ein Paar geschickt angebrachter Schrauben vollständige Sicherheit gegen das Durchgehen, muß alle 6 Stunden aufgezogen werden und hat ein besonderes Sicherheits-Ventil gegen falsche Kassenscheine. — Ehrlichkeit wird auf 3 Jahr garantirt."

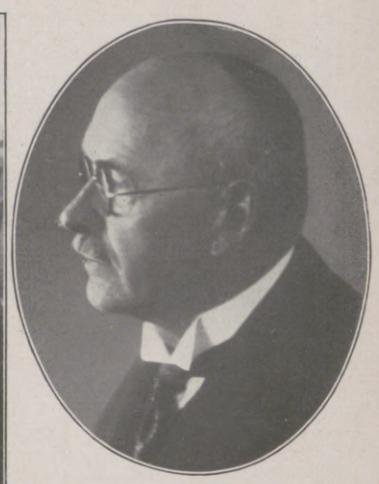
Hosted by Google

## Rennen und Mode.

Links: Elegante Besucher des großen Rennens in Ascott (England), auf dem, wie stets, außer den Pferden auch neue Modeschöpfungen starteten. — Rechts: Auch eine Sehenswürdigkeit: Zwei Damen auf dem Rennplatz in Chiffonroben, die bis zu den Füßen heruntergehen. — Wie gefällt Ihnen das?

## Frau v. Recnizek spricht über das Tennisspiel.

Die bekannte Tennisspielerin bei ihrem Vortrag im Rot-Weiß-Klub während der Frauen-Turn- und Sporttagung in Berlin (12.—15. Juni).



## Kommerzienrat Johann Winkelhofer,

Begründer der Wanderer-Werke A.-G. in Schönau bei Chemnitz, bedeutende Persönlichkeit der Fahrzeug- und Maschinenindustrie, konnte am 23. Juni seinen 70. Geburtstag begehen.

## Der Herr und sein Hund.

Direktor Winter, Berlin, mit seinen mehrfach prämiierten Barsois bei der Hunde-Schönheitskonkurrenz auf der Grunewald-Rennbahn in Berlin am 17. Juni.

## Tagung des Weltparlaments der Frauen in der Reichshauptstadt.

Reichsinnenminister Severing bei der Eröffnung der Jubiläumstagung des Weltbundes für Frauenstimmrecht und staatsbürgerliche Frauenarbeit in Berlin am 17. Juni. — Rechts neben ihm Frau Corbett Ashby, die Vorsitzende des Weltbundes, mit den Vertreterinnen des In- und Auslandes.

## Direktor Hermann Zetzsche,

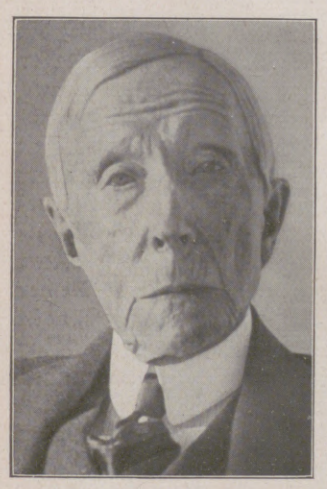
Vorstand der Stromversorgung Altenburg A.-G., außerdem Vorstand und zugleich Gründer der Altenburger Land-Kraftwerke A.-G., Altenburg, vollendet am 29. Juni sein 60. Lebensjahr.

Hosted by Google

Ein Denkmal für Johann Nestroy.
In Wien wurde vor kurzem ein Denkmal für den berühmten Wiener Komödiendichter Johann Nestroy (1801—1862) in der Nähe des Karlstheaters, seiner einstigen Wirkungsstätte, enthüllt. Die Statue, entworfen von dem Bildhauer Oskar Thiede, zeigt Nestroy als Blasius Rohr in seiner Posse „Die Geheimnisse des grauen Hauses".

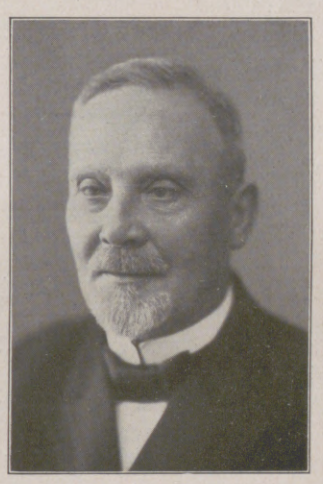
60-Jahrfeier u. Fahnenweihe der Wiener Sicherheitswache.
Die Weihe der neuen Polizei-Fahne durch Kardinal-Fürsterzbischof Piffl; am Tisch Frau Schober als Fahnenpatin; dahinter ihr Gatte, Polizeipräsident Schober, mit der gesamten Regierung. (16. Juni.)

Rechts: Der Lautsprecher im Universitätsunterricht.
Im Geographischen Institut an der Universität Berlin wurde zum erstenmal bei der Vorlesung eine Lautsprecheranlage benutzt, die es ermöglicht, die Vorlesung für mehrere Räume zugleich abzuhalten, da ein einzelner Saal dem Andrang der Hörer nicht mehr gewachsen ist.



John Davison Rockefeller,
der amerikanische Petroleumkönig, Begründer des Oltrusts, einer der reichsten Männer Amerikas, kann am 8. Juli seinen 90. Geburtstag feiern.

Ferdinand Schulz,
der bekannte Weltrekord-Segelflieger, der am 16. Juni bei einer Kriegerdenkmalweihe über Stuhm (Westpreußen) tödlich abstürzte.



Prälat Wurm,
der zum evangelischen Kirchenpräsidenten von Württemberg ernannt wurde.
(Phot. A. Hirrlinger, Stuttgart.)

Der Wiener Magistrat besucht Berlin.
Bürgermeister Seitz, Wien (stehend), während seiner Rede bei dem Festessen zu Ehren der Gäste im Berliner Rathaus am 19. Juni.

Links: General Dawes als neuer amerikanischer Botschafter in London.
Während des Festessens für General Charles Dawes, den Vater des „Dawes-Planes". (Von links aus) Der frühere Außenminister Sir Austen Chamberlain; Dawes; Lord Desborough und Außenminister A. Henderson.

Hosted by Google

# Die schöne Gülmah und der Hagestolz

## Eine lustige Geschichte aus bayrisch-türkischer Kriegszeit

VON CARRY BRACHVOGEL

An einem Vorfrühlingstag des Jahres 1688 saß Herr Rochus von Bachenlueg in dem Gärtlein seiner Burg bei Bachendorf, unfern der Grenze zwischen Salzburg und Bayern, und war „grantig", was sich mit dem hochdeutschen Wort „schlechtgelaunt" deckt. Er hatte auch einigen Grund zu solchem Gemütszustand, denn er befand sich in einer verflixten Lage, die er, zum Teil wenigstens, selbst verschuldet hatte. Er fluchte alle Flüche vor sich hin, die einem ältlichen, stacheligen Hagestolz jener Tage nur einfallen konnten, und zwar galten sie insgesamt jener Hälfte des Menschengeschlechts, die man im allgemeinen „die schönere" oder auch „die schwächere" nennt, für die aber Herr Rochus ganz andere Beinamen wußte, denn er war ein Weiberfeind.

Dieser tadelnswerten Anschauung zum Trotz saßen aber seit des Herrn Rochus' Heimkehr aus der Schlacht am Berge Harsan zwei Türkinnen mit tiefverhüllten Gesichtern auf Bachenlueg und gaben durch ihre bloße Anwesenheit der frommen Bevölkerung rundum reichlich Anlaß zu Klatsch und Ärgernis, ganz zu schweigen von der ehrsamen Entrüstung des Burggesindes, die am heftigsten und wortreichsten in der alten Schaffnerin Emerentia tobte.

Wie waren nur zwei Weibsen, noch dazu zwei ausländische, heidnische, in die Behausung des weiberfeindlichen Herrn Rochus gelangt? Er fragte sich's selbst zuweilen, und die Antwort, die er sich erteilte, lautete zumeist: „Ich muß ein großes Rindvieh und obendrein schwer besoffen gewesen sein, als ich mir solch Geziefer als Kriegsbeute aufschwatzen ließ! Schöne Beute, von der ich nur Ärger und Schererei hab'! Da war mein Kurfürst, der Max Emanuel, gescheiter — der hat sich das Prachtzelt vom Großwesir genommen, und das soll bei der nächsten Fronleichnamsprozession mit umhergetragen werden, hat er gesagt! Der kann lachen! Ich aber mit dem zweifachen Geziefer bin ein geschlagener Mann! Nicht einmal bei den alten Weibern könnten's mitlaufen in der Prozession."

Wie war nun Herr Rochus zu den beiden Türkinnen gekommen, mit denen ihn doch (man merkt es aus seinem fluchenden Gedankengang!) kein zärtliches Band einte? Das war einfach und seltsam auf folgende Weise zugegangen:

Am Abend nach der Schlacht am Harsaner Berg hatten die bayrischen, österreichischen und lothringischen Herren den Sieg über die Türken mit einem Trinkgelage gefeiert, bei dem Herr Rochus, wie stets bei solchen Gelegenheiten, seinen Mann stellte. Mitten in die schon recht lärmend gewordene Weinfreudigkeit hinein stieß mit einem Male irgendein Wachtmeister zwei türkische Frauen, die er bei einer Streife aufgegriffen hatte und für Kundschafterinnen der Heidenhunde hielt, denn wie kämen sonst türkische Weiber dazu, nachts außerhalb des Harems angetroffen zu werden! Ging ihresgleichen doch nicht einmal bei Tag auf den Markt oder in den Basar!

Da standen nun vor den weinheißen Zechern zwei Frauen, von denen die eine jung, schön und vornehm war — das merkte man trotz des golddurchwirkten Schleiers, der ihr Antlitz barg. Ein dunkler Mantel, der ihr von den Schultern geglitten war, zeigte kostbare Kleidung, und die Hände, die nach ihm langten und ihn wieder um die zierliche, feingliedrige Gestalt werfen wollten, waren kinderhaft-jung. Die zweite Türkin war ein gut Stück größer, weit gröber von Knochenbau und unscheinbar, wie eine Sklavin gekleidet. Sie trug auch keinen lichten Schleier vor dem Gesicht, sondern nach Art der fellachischen Weiber ein undurchsichtiges, schwarzes Gewebe, das zipflig bis zur Erde reichte und nur durch zwei Schlitze die Augen frei ließ. So war nicht zu unterscheiden, ob sie schön oder garstig, bejahrt oder jung, doch mutmaßten die Herren, daß sie wohl eine alte Duenna sei, die ihrer jungen, schönen Herrin zu einem gefährlichen Streich hatte verhelfen wollen.

„Ein schiaches Trumm!" sagte Herr Rochus bayrisch und grob. Herr Jürg von Brandenstein aber, ob zahlreicher Liebschaften in Heimat und Feindesland laut gescholten und insgeheim bewundert, faselte hingerissen:

„Um die Junge da möcht' man wohl ein anderer Graf von Gleichen sein und sie sich vom Papst zur Nebenfrau erbitten!"

Mit Kopfnicken, Worten und Gebärden stimmten ihm die anderen bei, und manch verwegene Hand wollte schon nach dem golddurchwirkten Schleier greifen. Herr Rochus aber, den es verdroß, daß mit den Weibsen so viel Wesens gemacht wurde, schrie dem Wachtmeister zu:

„Bring sie wieder hin, wo du sie hergenommen hast! Weiber sind keine Kriegsbeute, sondern eine Strafe Gottes!"

Da war etwas Unerwartetes geschehen. Die beiden Frauen, die bislang stumm, die junge Schöne auch zitternd, auf die Männer geblickt hatten, warfen sich plötzlich Herrn Rochus zu Füßen, hoben bittend die Hände zu ihm empor, stammelten türkische Worte, die der Angeflehte natürlich nicht verstand, und die ihm auch der Wachtmeister nur unvollkommen verdeutschen konnte, denn um richtig türkisch zu lernen, braucht der Mensch neun Jahre, und so lange kämpfte man noch nicht mit den Heidenhunden.

So viel aber wurde aus türkischem Gestammel und deutschem Gegackse klar: die gefangenen Frauen waren keine Kundschafterinnen, sondern dem Harem eines alten grausamen Paschas entflohen, der Gülmah (so hieß die junge Schöne) erst vor wenigen Wochen gekauft hatte. Sie hatten gehofft, ihre Spur im Kriegsgetümmel zu verwischen, und waren nun voll Angst, daß sie am Ende zu dem alten Pascha zurückgebracht würden.

„Der läßt sie dann gleich ersäufen oder erdrosseln", sagte der Wachtmeister. „Hierzuland macht man nicht viele Umständ mit davongelaufenen Weibern!"

Herr Rochus nickte zustimmend, und sein Gesicht drückte Zufriedenheit aus — ob mit dem Bericht des Wachtmeisters oder mit osmanischen Ehe-Gepflogenheiten, blieb ungeklärt.

„Aber jetzt marsch fort mit dem Weiberzeug! Ist schon zu viel über sie geredet worden!"

Die Frauen, die aus dem barschen Ton seiner Stimme zu entnehmen meinten, daß er ihnen seinen Schutz versage, rutschten näher zu ihm hin, streckten heftiger flehend die Hände empor, und Gülmah schluchzte, während die Duenna mit einer tiefen Stimme, die ihr Alter zu bestätigen schien, leidenschaftlich allerlei Unverständliches zu Herrn Rochus hinschrie.

Die zechenden Herren fanden es mit Recht drollig, daß just der ärgste Weiberfeind von Gülmah und ihrer Duenna um Schutz angefleht wurde. Herr Rochus jedoch lachte nicht, denn es verdroß ihn, daß er nun mit hineingezerrt wurde in eine Weibergeschichte, und daß, seit die beiden da waren, gar nicht mehr das Trinken die Hauptsache war, sondern das „Weibsgeziefer". Darum brüllte er plötzlich mit erschröcklichem Stimmaufwand, daß er jetzt genug habe von dem albernen Geschwätz, daß er die beiden Weibsen als seine Kriegsbeute betrachte, geradeso wie der Herr Kurfürst das Zelt des Großwesirs, und daß er keine Lust verspüre, seine Kriegsbeute weiter diskutieren und den angenehmen Abend in einem Weibertratsch enden zu lassen. Ein gebieterischer Wink an den Wachtmeister, die Heidinnen wegzuführen und achtzuhaben, daß ihnen nichts geschehe — dann trank er beruhigten Gemüts einen Becher nach dem andern, auf das Wohl der Kaiserlichen Majestät in Wien, auf das Wohl von Kurfürstlichen Gnaden, Herrn Max Emanuel von Bayern, auf das Wohl Seiner Herzoglichen Gnaden von Lothringen, auf das Wohl... Ja, wer hätte sie alle zu zählen vermocht, die Becher und Trinksprüche, die durch und aus Herrn Rochus' Mund gingen! Zuletzt hätte er beinahe noch auf „Seiner Kurfürstlich Gnaden glorreich erobertes Zelt" getrunken, da verriet ihm aber ein letzter lichter Augenblick, daß es so nicht weitergehen könne, weshalb Herr Rochus in leidlichem Zickzack und mit der Miene eines dräuenden Löwen nach seinem Quartier schritt... Und nunmehr saß er mit seinen zwei Türkinnen auf Bachenlueg und schalt sich „großes Rindvieh!"

Zu Anfang war alles ganz gut gegangen. Er war im Glorienschein eines Siegers heimgekehrt, der mitgeholfen hatte, das Kreuz über dem Halbmond zu erhöhen, und jeder Christenmensch im weiten Umkreis von Bachendorf erblickte in ihm mit Recht einen Helden. Noch dazu packte ihn, kaum daß er wieder auf Bachenlueg saß, ein Feind, der noch grimmiger war als der Heide, das Zipperlein — und weil er wirklich arge Schmerzen litt und außerdem gleich den meisten Griesgramen groß Wesen darum machen konnte, einte sich der Bewunderung für sein Heldentum das Mitleid, und jedem erschien er als ein Märtyrer, der arg Wehdam an seinem Leib erleiden mußte, obschon er für den Herrn Jesum gefochten hatte.

Doch das Zipperlein verging und leider auch die Gloriole des Gottesstreiters, denn der Mensch wirkt nicht immerfort wie ein Held, besonders dann nicht, wenn er so stachelig und so trinkfreudig ist, wie Herr Rochus war. Darum holte man jetzt nach, was über Heldengloriole und Zipperlein vergessen worden war. Man entsetzte sich ob der beiden Türkinnen und des sündhaften Treibens auf Bachenlueg. Man entsetzte sich auf allen benachbarten Edelsitzen, man entsetzte sich im Pfarrhof und im Bürgermeisteramt von Bachendorf, man entsetzte sich sogar im Gemach des hochwürdigen Abtes von Kloster Höglwörth, obgleich dies fromme Haus so weit entfernt von Bachenlueg lag, daß das Gerücht von dem Heidinnengreuel nur wie durch ein Wunder dorthin gedrungen sein konnte.

Hosted by Google

FÜCHSE

LITHOGRAPHIE VON C. H. JUNGNICKEL

(Linden-Verlag, München.)

Hosted by Google

Doch der Teufel hat mancherlei Schliche, seine unheiligen Werke kundzutun, und Entrüstung ob der Frevel des Nächsten ist zu allen Zeiten gern geübt worden. Daß sie auch in den Gesindestuben von Bachenlueg nicht fehlte, ist schon an anderer Stelle erwähnt worden.

Nun gab es aber auf Bachenlueg gar kein „sündhaftes Treiben", denn die schöne Gülmah bewohnte ein verlassenes Turmzimmer, das Herr Rochus niemals betrat, dafür aber jeden Abend eigenhändig abschloß. Hatte er doch schon gemerkt, daß die junge Heidin gewaltig in den Gemütern seiner Mannsleute rumorte, obgleich bis zur Stunde kein Mensch je ihr Gesicht erblickt hatte. Niemals legte sie den Schleier ab, wenn sie ihr Turmzimmer verließ. Behielt ihn auch dann, als sie ihr kostbares Seidengewand um der Wärme willen mit Stoffen vertauschen mußte, die ihr armselig und rauh erschienen wie die Schmalzkücheln und das Surfleisch der Burgküche, die sie anfänglich krank gemacht hatten, so daß sie wochenlang nur Hafersüpplein zu sich nehmen konnte, die ihr die alte Emerenz trotz heftigen Widerstrebens auf Befehl des Herrn Rochus bereiten mußte; denn Hafersüpplein für Kranke waren Emerenz' Meisterstück. Doch es empörte sie, daß ihre Kunst der Heidin zugute kommen sollte, und dies Hafersüpplein auf höheren Befehl nebst dem golddurchwirkten Schleier und dem spürbaren Rumor in den Mannsgemütern erbitterte nicht nur die alte Emerenz, sondern auch das ganze weibliche Burggesinde derart, daß es die Türkinnen mied, als wären sie der böse Feind. So fand sich für die alte Duenna, Hilal, kein Platz am Gesindetisch und auch keine Lagerstatt bereit, und darum schlief die Getreue nachts auf der Schwelle von Gülmahs verriegeltem Gemach, denn sie dachte, daß irgendein begehrlicher Mann doch am Ende Mittel und Wege finden könnte, den Schlüssel des Herrn Rochus unwirksam zu machen. Solches wurde auch eines Nachts von einem kecken Jägerburschen versucht, der gemeint hatte, es sei ein leichtes Ding, „das schiache Trumm" (wie Hilal kraft Herrn Rochus' Beispiel rundum hieß!) mit ein paar kräftigen Fäusten beiseitezuschieben. Doch als er noch zwei Schritt von der Tür entfernt stand, hoben ihn schon zwei sehnige Arme empor, um ihn alsbald mit kraftvollem Schwung zu Boden zu schleudern, daß ihm Hören, Sehen und jegliche zarte Regung verging und er nur schmerzbewegt am nächsten Tag im Sattel sitzen konnte, um mit seinem Gebieter zur Jagd zu reiten. In der Gesindestube, bei Mägden sowie bei den Männern, ging seitdem die Märe um, „das schiache Trumm" stünde im Bund mit dem Gottseibeiuns, sofern nicht gar er selbst in ihrer unholden Gestalt auf Bachenlueg eingezogen sei. Denn warum lege sie nie das schwarze Zipfeltuch ab, das schon so unheimlich-höllisch aussah? Sie war doch wahrhaftig nicht so jung und schön, daß sie es nötig hatte, sich vor den Blicken der Mannsen zu verbergen! Das merkte man, wenn man auch nichts von ihr sah als ein paar tüchtige Hände und Füße. Nein, in ihr steckte gewiß der Böse oder wenigstens ein ihm verwandter Geist. —

Die alte Emerenz zögerte nicht, auch Herrn Rochus diese wohlbegründete Vermutung vorzutragen, denn da sie schon bei Herrn Rochus' Vater Schaffnerin gewesen, durfte sie sich mancherlei herausnehmen. Sie zischte ihm also durch ihre zahlreichen Zahnlücken hin, daß der selige Herr Vater („Unser Herrgott schenk' ihm die ewige Ruh und fröhliche Urständ!") sich im Grabe umdrehen müßte, wenn er wüßte, wie es jetzt auf Bachenlueg zuging. Daß man bald kein ehrliches Weibsstück mehr zur Arbeit bekäme, wenn die gottlose Zucht weiterdauere mit der verschleierten Heidin und der anderen, die (Emerenz schlug drei Kreuze über sich) noch schlimmer sei. „Die mit ihrem grauslichen schwarzen Zipfeltuch, das ist eine Hex'!"

Herr Rochus, sonst stets zum Stimmaufwand bereit, war Emerenz gegenüber nicht nur heute, sondern auch an vielen anderen Tagen milde, um nicht zu sagen, zaghaft. Auch Vollbluthelden versagen Schaffnerinnen gegenüber, die schon beim Herrn Vater waren und erklären, daß er sich im Grabe umdrehen würde, wenn er wüßte ...

Herr Rochus zwang sich also zu einem gütig-überlegenen Ton, obgleich es in ihm zu kochen begann:

„Schau, Emerenz, das ist halt bei den Türkinnen so Sitte, daß sie sich von keinem Mann unverschleiert sehen lassen. Das mußt' begreifen!"

„Ich begreif' schon! Schleier sind ja auch nicht festgenagelt, und wenn der Richtige kommt, nachher darf er ihn schon lupfen."

Dabei hatte die Emerenz so diabolisch gelacht und so unverschämt mit den Augen gezwinkert, daß Herr Rochus sich seines gerngebrauchten Stimmaufwands erinnerte und ein unartikuliertes Gebrüll ausstieß, vor dem Emerenz zwar entsetzt, aber dennoch pfiffiggrinsend entfloh.

Herr Rochus wußte, daß überall so gegrinst wurde, wenn die Rede auf ihn und die Türkinnen fiel. Wußte es, da man es ihn deutlich merken ließ. Kam er zu Gast auf einen benachbarten Edelsitz, so boten ihm die Damen nur die Fingerspitzen zum Gruß, ließen die jungen Töchter nicht von der Seite und verschwanden mit ihnen, sobald es der Anstand zuließ, als wäre Herr Rochus mit eins der gewissenloseste Verführer geworden. Waren die Damen gegangen, fragten die Männer eifrig nach Gülmah und nannten Herrn Rochus einen heimtückischen Schlingel, der nach außen den Weiberfeind spiele und sich daneben einen kleinen Harem eingerichtet habe. Aber es hülfe ihm nichts, man wisse jetzt, wie man mit ihm daran und warum er eigentlich in den Türkenkrieg gezogen sei. Der Seelenhirte von Bachendorf aber machte sich schweren und auch etwas zaghaften Herzens (Herrn Rochus' Gebrüll war bekannt und unbeliebt!) nach Bachenlueg auf den Weg, um dem Burgherrn ins Gewissen zu reden. Herr Rochus war ja niemals ein hocherfreuliches Beichtkind gewesen, hatte immer viel zu viel getrunken, geflucht, prozessiert, aber es hatte bei ihm nie Weibergeschichten gegeben, und wer bayrische Art kennt, weiß, was das heißen will, damals genau so wie in späteren Zeiten! Mit beredtem Munde mahnte der würdige Mann den Burgherrn, abzulassen von der sündigen Lust, in die der Teufel ihn, den stets Tugendhaften, noch in seinen späteren Jahren verlockt habe — aber weil der Seelenhirte eben nur der Seelenhirte und nicht die zungenfertige alte Emerenz war, betrug sich Herr Rochus zunächst stachelig, lachte dann bitter auf, als das Wort „sündige Lust" fiel.

„Hochwürdiger Herr, ich möchte Euch die ‚sündige Lust' anwünschen, die ich von dem Weibsgeziefer zu schmecken krieg'! Drei Jahre großer Ablaß wären nicht zuviel dafür!"

Der Seelenhirte war entsetzt ob solcher Verstocktheit und Lästerung. Er entfernte sich mit der betrüblichen Erkenntnis, daß Herr Rochus mit Riesenschritten der höllischen Verdammnis zueile, war auch nicht abgeneigt, der alten Emerenz bezüglich ihrer Beelzebub-Vermutungen recht zu geben.

Dem Besuch dieses würdigen und erfolglosen Mannes folgte ein wunderschöner Brief des hochwürdigen Abtes von Höglwörth, mit dem Herr Rochus einmal einen langwierigen und erbitterten Rechtsstreit geführt hatte. Doch der Abt vergaß willig alle irdische Zwietracht, da es sich um eine bedrohte Seele handelte, und sein Brief mahnte, bat, beschwor, alles im Ton eines sorgenden Vaters, der einen Sohn auf gefährlichem Wege sieht. Doch Herr Rochus, dem das Gerede um seine angebliche „sündige Lust" schon zum Halse heraushing, empfing das Schreiben des Abtes in grimmiger Stimmung, warf nur zwei schräge Blicke hinein, schleuderte es dann mit einem Fluch auf den Tisch und befahl seinem Leibknappen, Fidebusse daraus zu schneiden, aus welcher Respektlosigkeit man unschwer zu ersehen vermag, daß sein Gemüt bedenklich verstört sein mußte.

Immerhin hatten all diese Reden und Ermahnungen ein Ergebnis: Herr Rochus fand, daß mit den Türkinnen etwas geschehen müsse. Er konnte doch wirklich nicht in alle Ewigkeit dies Weibsgeziefer auf der Burg halten, auf die es nie hätte kommen sollen! Nichts als Schererei und dummes Gerede hatte er davon und zuletzt noch den Ruf eines Liederjahns, was ihn besonders verdroß, denn er war allzeit auf seine Weiberfeindlichkeit sehr stolz gewesen, die ihn so merklich von den edlen Nachbarherren unterschied.

Die Türkinnen mußten fort! Darüber war er schnell im klaren. Fort — aber wohin mit ihnen?

Herr Rochus war bei aller Weiberfeindlichkeit doch ein Christenmensch, und darum bedachte er, daß er Gülmah und Hilal nicht ohne weiteres auf die Straße setzen konnte. Da fiel ihm zum Glück ein, daß sowohl der Seelenhirte von Bachendorf als auch der hochwürdige Abt von Höglwörth neben dem „sündigen Treiben" auch betont hatten, daß es angemessen wäre, die Heidinnen in den Schoß der Kirche zu führen, und schon war sein Entschluß gefaßt. Ganz aufgeräumt wurde er davon und stieß in seiner Freude halblaute Töne aus, die er für Gesang hielt.

Eben huschten die beiden (sie huschten immer!) ins Burggärtlein, das Herr Rochus längst verlassen hatte. Der Tag war hell, und darum hatte Gülmah ihr winterliches Gewand, das ihre blütenzarte Haut kratzte, wieder gegen das seidene Pumphöschen und das goldbestickte Jäckchen vertauscht, denn sie wußte nicht, daß man in nördlicheren Breiten auch unter strahlender Sonne tüchtig frieren kann. Neben ihr ging Hilal, unscheinbar gekleidet wie immer, das schwarze Zipfeltuch fest vor dem Gesicht, über dem Arm ein wärmendes Tuch für die Herrin, die in feinen Saffianschuhen Beete umtrippelte, aus denen nur da und dort ein kleiner Krokus schüchtern hervorblinzelte, als traue er der ganzen Frühlingsbotschaft nicht recht. Draußen auf den Wiesen stand vereinzelt ein verschlafenes Gänseblümchen oder ein blaues Leberblümchen, die es offenbar nicht erwarten konnten, vom Märzenwind zerzaust zu werden. An Büschen und Hecken glänzten silbrige Kätzchen, die Sonne stand freundlich und prall an einem blaßblauen Himmel, und so war es nach bayrischen Gebirgsbegriffen ein schöner Frühlingstag, obgleich es von den Bergen her schauernd wehte. Die beiden Türkinnen aber blickten ratlos auf dies Land, das ihnen auch heute noch unwirtlich-winterlich erschien, und wie sie unter dem blaßblauen Himmel im wehenden Märzenwind standen, Gülmah in ihrer glänzenden Tracht und dem golddurchwirkten Schleier, Hilal mit dem schwarzen Zipfeltuch, waren sie wie ein Stück rätselhaftes Morgenland, durch einen Zauber in diese karge, deutsche Landschaft versetzt. Herr Rochus aber, der sie von ferne so sah, merkte von diesem Zauber nichts, denn er dachte nichts anderes mehr, als daß die beiden fort sollten.

(Schluß folgt.)

Hosted by Google

# MOTOR-SPORT

**Berlin im Zeichen des Motors.**

Die Auffahrt der 200 Privatwagen zur Schönheitskonkurrenz des Deutschen Auto-Clubs auf der Grunewald-Rennbahn am 16. Juni.

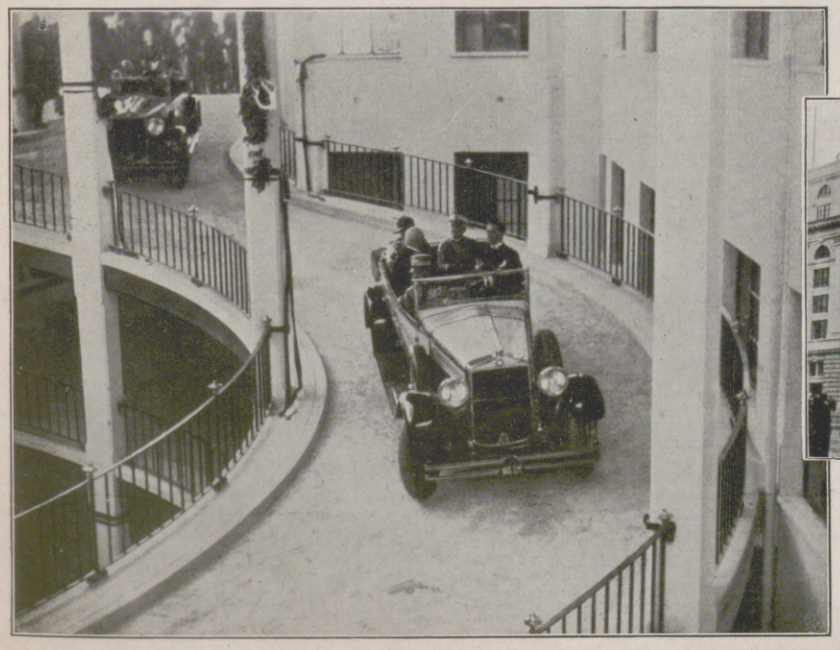
Vom Motorsport-Turnier des Berliner Automobilklubs im Stadion am 16. Juni.

Im Oval: Fräulein Hanni Köhler, die auf ihrer Stock-Maschine eine Fahrt von Riga nach Meißen (1300 km) unternahm, als Teilnehmerin des Motorradrennens. – Rechts: Fräulein Emma Lucke auf Opel, die Siegerin in der Automobil-Gymkhana, an einer Station der Geschicklichkeitsprüfung.

Links:

**Der Sturz beim Rennen.**

Der Fahrer Frentzen, Köln, beim Sturz während des Motorrad-Straßenrennens „Rund um Schotten" (Hessen) am 16. Juni.



**Ein Auto-Hotel in Rom.**

Links: Die spiralförmige Auffahrt, auf der man ohne Aufzug in die oberen Stockwerke gelangt. — König Viktor Emanuel im ersten Wagen bei der Besichtigung der Anlage.

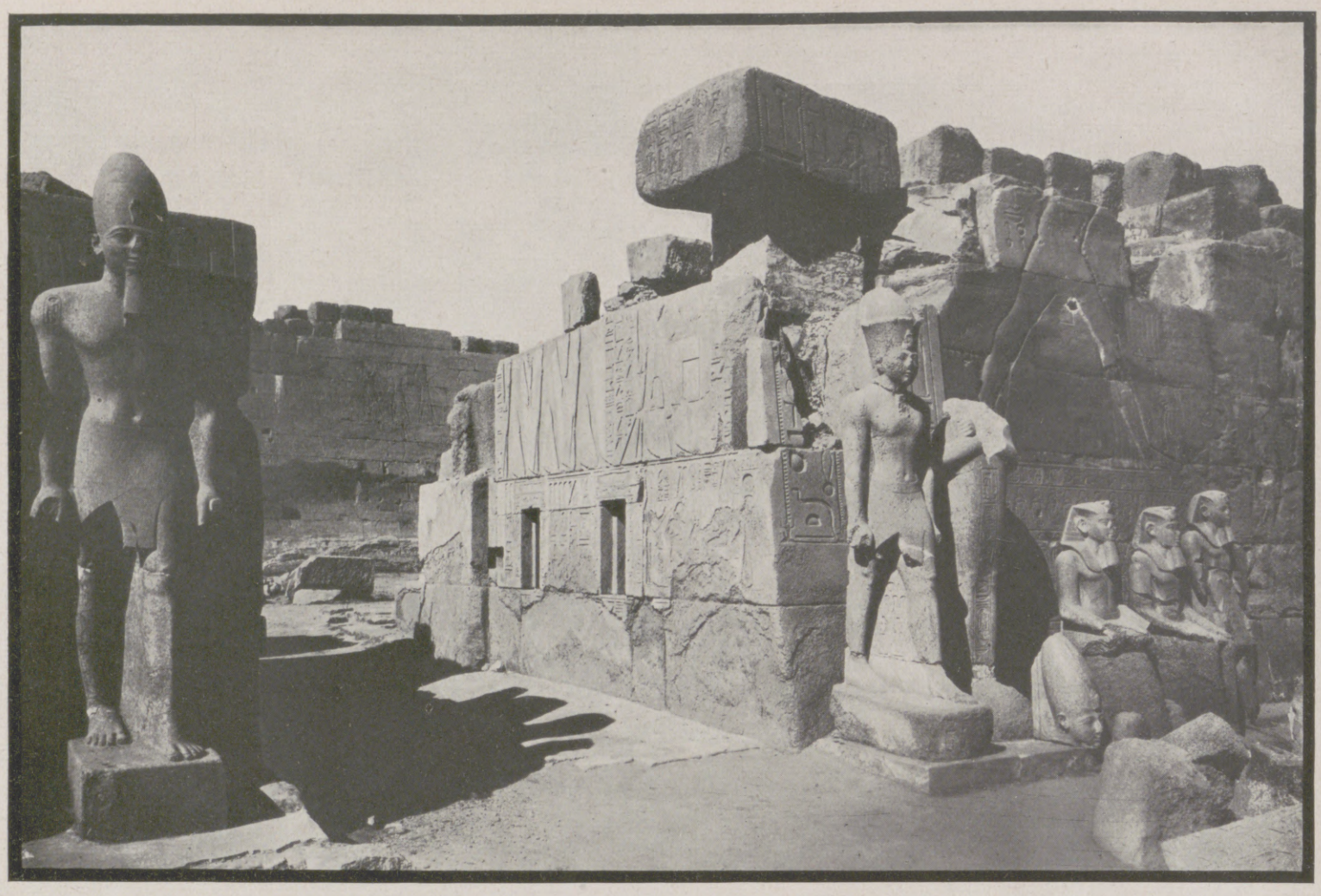
Oben: Außenansicht der neuen „Casa dell' Automobile", die 1000 Kraftwagen Platz bietet, Reparaturwerkstätten und Chauffeur-Unterkunftsräume enthält.

**Die Hauptsieger der internationalen Motorrad-Länderfahrt.**

Die Team des Motorradklubs von Deutschland: Kittner, Namslau (Mitte); Weichelt, Berlin (links), und v. Krohn, Berlin, die auf Zündapp mit Continentalreifen fuhren. Ganz links: Der Fahrleiter, Richard Dörnke, Hannover; ganz rechts: Dr. Stüber, der Geschäftsführer der Obersten Motorradsport-Behörde.

Der ADAC führte in der Zeit vom 17. bis zum 29. Mai die internationale Motorrad-Länderfahrt durch, die von Nürnberg aus über die Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien und zurück über Oberschlesien nach Hannover führte. Von 104 Fahrern bewältigten nur 37 die 4000 km lange Strecke bis zum Ziel.

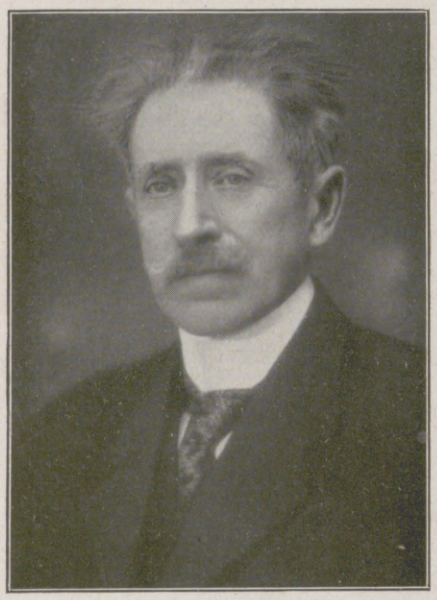
Hosted by Google



ZEUGEN EINER GROSSEN VERGANGENHEIT: ALTÄGYPTISCHE KULTURDENKMÄLER

Der Amontempel zu Karnak bei Luxor mit Standbildern Thutmosis' III. (1501—1441 v. Chr.).

# WISSEN UND LEBEN



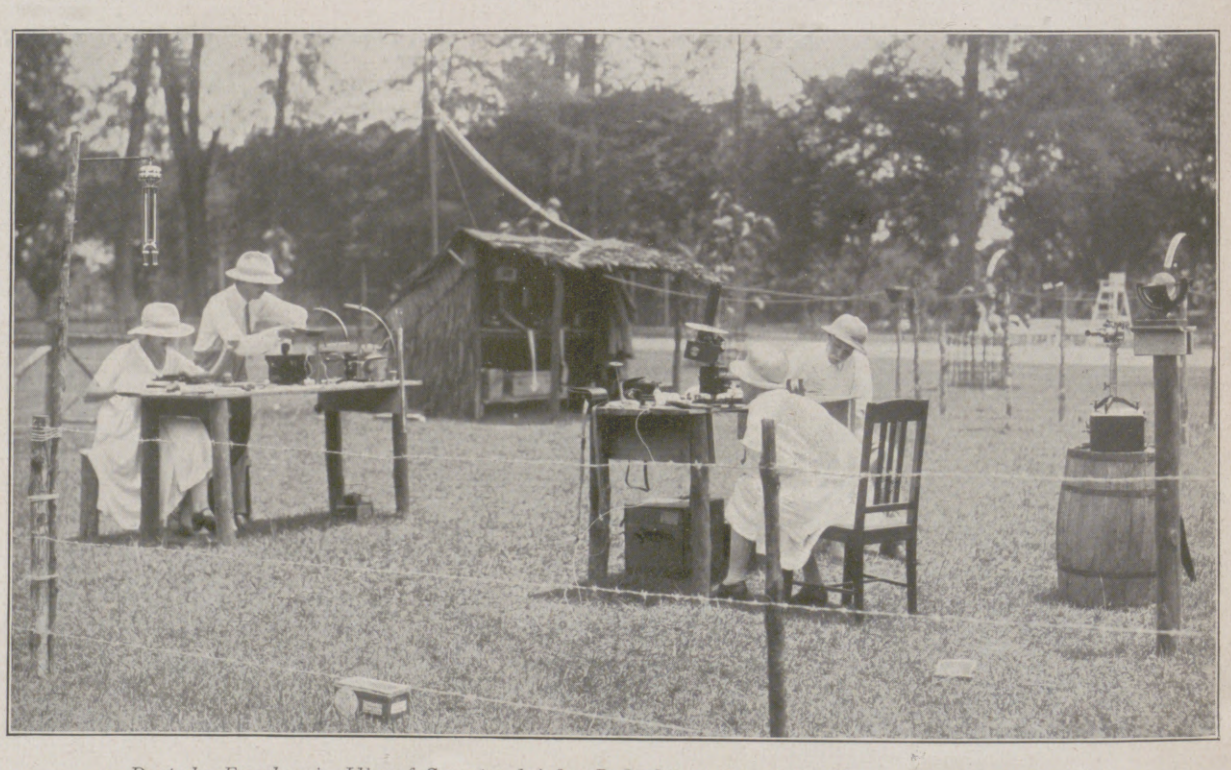
*Verner von Heidenstam,*

*schwedischer Lyriker und Romanschriftsteller von Weltruf, Träger des Nobelpreises für Literatur 1916, wird am 6. Juli 70 Jahre alt. (Vgl. beistehenden Beitrag.)*

## Verner von Heidenstam.

(Hierzu nebenstehendes Porträt.)

Heidenstams Geburtstag? Lebt er denn wirklich noch, der Freund und Zeitgenosse von Strindberg und Fröding? Gehört er nicht in das Zeitalter Ibsens und Björnsons? Seit Jahrzehnten ist es still geworden um den Dichter. Gewiß, noch immer klingt in Schweden Heidenstams Lied „Sverige" mit Stenhammars Tönen wohl am mächtigsten von allen Vaterlandshymnen; in allen Schulen liest man seine historischen Romane, und Heidenstams lyrische Dichtung enthält unbestritten das Wertvollste schwedischer Lyrik. Auch im Ausland kennt nicht nur der Gebildete den Namen Verner von Heidenstams, sondern auch jeder, der in der Weltliteratur mitfolgt. Doch er ist schon längst ein Klassiker geworden — wir haben die lebende Verbindung mit dem Dichter verloren, von dem seit langen Jahren kein Werk mehr erschienen ist, der sich — ohne menschenscheu zu sein — nach seinem seltsamen, weltentlegenen Klosterschloß Övralid am Vätternsee zurückgezogen hat. — Einen Greis hatte ich in dem 70jährigen Nobelpreisträger anzutreffen, erwartet und stehe betroffen einem geistig wie körperlich ungebrochenen, jugendlich lebhaften Manne gegenüber. Verner von Heidenstam, dessen Geschlecht vor zwei Jahrhunderten aus Holstein einwanderte, der mütterlicherseits Blüchersches Blut in den Adern hat, spricht fließend deutsch. „Warum ich seit dem Kriege nichts mehr geschrieben habe? Ich konnte nicht arbeiten, wenn ich daran dachte, daß draußen Millionen mit dem Tode kämpften. Was sollte ich am Schreibtisch schaffen, wenn draußen



*Deutsche Forscher in Idi auf Sumatra bei der Beobachtung der totalen Sonnenfinsternis am 9. Mai.*

*Die Bemühungen der verschiedenen wissenschaftlichen Expeditionen, von denen unser Bild die des Potsdamer Meteorologischen Instituts zeigt, waren nur teilweise vom Wetter begünstigt. Wir sehen die Gelehrten Geheimrat Süring (rechts im Bild) und Prof. Albrecht, unterstützt von ihren Frauen, damit beschäftigt, Strahlungsmessungen auszuführen. Erst in den letzten Jahren hat man die Bedeutung der Durchlässigkeit der Lufthülle für die verschiedenen Strahlengattungen erkannt, und die hier wiedergegebenen Messungen sind die ersten neuzeitlichen in den Tropen zur Zeit einer Sonnenfinsternis. Neben den Strahlungsmessungen wurde auch mittels eines Aspirationsthermometers (links) die Temperaturschwankung verfolgt, die während der etwa fünf Minuten dauernden Totalität auffallend gering war; sie betrug nur anderthalb Grad, da die Sonne durch Schäfchenwolken verschleiert war. Den größten Erfolg hatte die Potsdamer astronomische Expedition in Takengon (Sumatra), während die Kieler auf der Malaiischen Halbinsel durch Wolkenschleier beschränkt blieb und auch die Hamburger auf den Philippinen nicht ganz freien Himmel hatte. (Phot. W. T. Uhlenhuth, Medan.)*

Hosted by Google

Sammeln Sie
Pixavon-Flaschenkapseln und
Pixavon-Shampoonbeutel,
man kann nie wissen ....

# Die Frau im Beruf ...

Wie das Gesicht des Werktags sich gewandelt hat, seit Frauen neben den Männern wirken! In Amtsstuben und Kontore haben sie Glanz und Helle getragen, an Schaltern strahlt ihr freundliches Lächeln, ihr Da-Sein erfrischt, ihre Arbeit erzwingt Respekt. — Wenn wir ihnen nach Dienstschluß begegnen, in Theatern und Restaurants, an den Stätten des Sports oder auf Urlaubsreisen, dann bemerken wir, angenehm überrascht, daß sie den Damen der großen Welt in jeder Hinsicht gleichen, — das macht, weil sie, gleich diesen, streng auf sich achten, den Körper mit Sorgfalt pflegen. — Fragst Du sie einmal von ungefähr, mit bewunderndem Blick auf ihr Haar, erhältst Du die lächelnde Antwort: „Ganz einfach, mit Pixavon!“

Keine der gewöhnlichen flüssigen Haarwaschseifen hat auch nur annähernd die Wirkungen von Pixavon. Bestehen Sie fest auf „Pixavon“ (nur in geschlossenen Originalflaschen), sowohl für die häusliche Haarwäsche, wie auch für die im Frisiersalon.

# PIXAVON

## *jetzt auch Pixavon-Shampoon!*

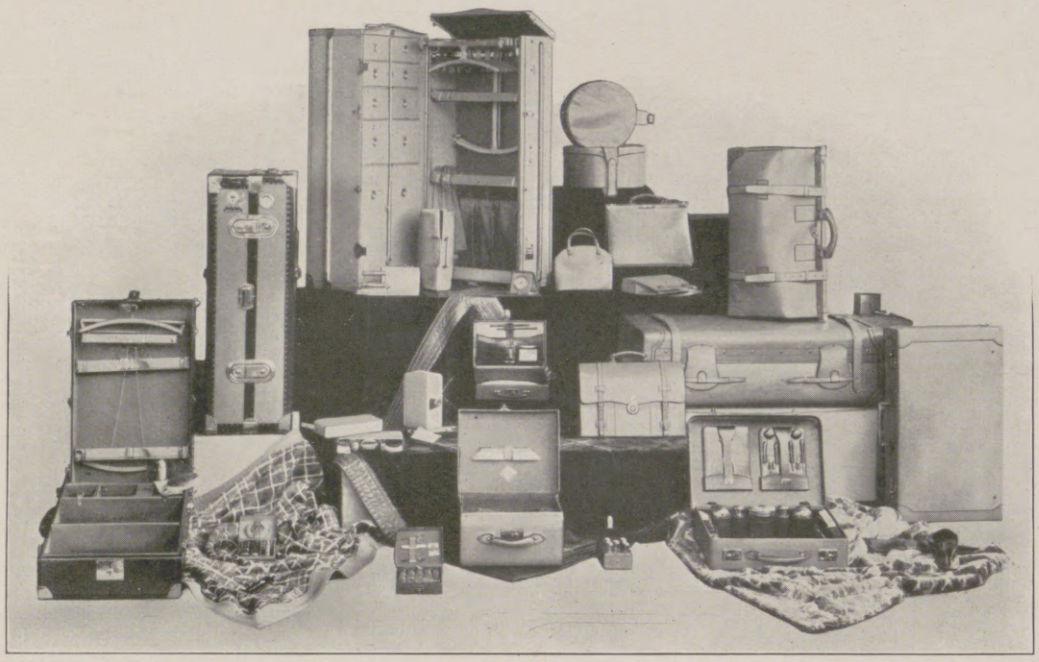
Hosted by Google

die Geschichte geschrieben wurde? Eine Epoche ist vorüber, eine neue im Anzug. Aber ich finde, daß noch alles zu sehr in der Luft schwebt, daß das Neue noch keine greifbaren Formen besitzt. Auch in der Literatur ist der Zeitabschnitt, der Großes hervorbrachte, vorüber — und der Leerraum noch nicht überwunden." Vor fast einem halben Jahrhundert hat Verner von Heidenstam selbst einer neuen Zeit, einer neuen Geistesrichtung die Bahn gebrochen. Er war es, der im Norden am überzeugtesten und am erfolgreichsten gegen den Naturalismus, gegen die Photographie des grauen Alltags zu Felde zog, der die Freiheit der Phantasie und die Rückkehr einer dichterischen Renaissance forderte. Auf der Höhe seiner Kunst angelangt, setzte Verner von Heidenstam einen Strich unter seine Dichterarbeit und zog sich von der Welt zurück. Doch der größte nationale Dichter Schwedens ist nicht vergessen. Das Schönste zwar, was er geschaffen — seine lyrischen Gedichte — sind nur dem zugänglich, der sie im Urtext zu lesen vermag. Aber Heidenstams Prosawerke, an der Spitze „Karl XII. und seine Krieger" und „Der Stamm der Folkunger", gehören für immer der Weltliteratur an.

Dr. Paul Graßmann,
Stockholm.

## Das Zweite Gesicht.

Als das rätselhafteste Gebiet in der gesamten neuen Wissenschaft der Parapsychologie darf man wohl das sogenannte „Zweite Gesicht" bezeichnen, eine Form des Hellsehens, die sich entweder auf die Gegenwart erstreckt oder in Vergangenheit und Zukunft hineinreicht. Im besonderen hat man der zeitlichen Vorausschau diesen Namen gegeben. Diese im übrigen durchaus nicht angenehme supranormale Fähigkeit, Zukünftiges, was meist trüber Art ist, wie den nahen Tod von bekannten Personen oder andere tragische Ereignisse, mit dem geistigen Auge zu erkennen, finden wir nicht allzuselten bei nordischen Völkern, bei den Skandinaviern, den Schotten und Iren (dort als second sight bekannt) und in den nördlichen Teilen Deutschlands. Im Plattland bezeichnet man sie als: Schicht to kiken; in Westfalen sind es die Spökenkiker, also die Spukseher, und dort besonders nervös krankhaft Veranlagte, die die Gabe selbst als etwas Quälendes empfinden und beglückt sind, wenn sie, gesundheitlich erstarkt, von ihr wieder befreit werden. Eine rein experimentelle Erforschung des übersinnlichen Phänomens ist bis jetzt noch nicht möglich geworden. Daher fehlt uns auch eine Erklärung dafür. Es handelt sich dabei um Wahrnehmungen, die allen Gesetzen, unter denen menschliches Erkennen sonst steht, direkt hohnsprechen. Die Begriffe von Raum und Zeit sind aufgehoben. Es gibt kein Gestern und kein Morgen. Im Moment seines Geschehens scheint ein unterbewußter Zusammenhang zwischen dem Sehen und dem Wissen der gesamten Umwelt einzutreten, seine seelischen Kräfte in das „Weltbewußtsein" hineinzufließen, in dem alles, was je ein Mensch erlebt hat oder erleben wird, gleichsam eingeschrieben ist. Wer müßte dabei nicht an die platonische Welt der Ideen denken? Eine derartige Fähigkeit einfach zu verneinen, ist sehr bequem, aber eines denkenden Menschen unwürdig. Wunder, denn ein solches ist das „Zweite Gesicht" noch für uns, verstoßen nicht gegen die Natur, sondern nur gegen die uns noch unbekannte Natur, hat schon der große Kirchenvater Augustinus erklärt. Dogmatische Skeptiker haben gesagt, die zeitliche Vorschau sei Unsinn, denn Ursache und Wirkung ließen sich nicht so vertauschen, wie man z. B. einen Film rückwärtslaufen lassen kann. Das ist aber unlogisch, weil es sich hier überhaupt nicht um die Umstellung von Ursache und Wirkung handelt, sondern um das Vorhersehen eines Ereignisses, ebenso wie wir ja auch sonst in der Astronomie und Meteorologie viele Ereignisse voraussehen. Der Unterschied besteht bloß darin, daß es sich dabei um die oberbewußte Durchschauung eines ursächlichen Zusammenhangs handelt, während sich beim Zweiten Gesicht ein unter der Bewußtseinsschwelle liegendes Wissen auswirkt. Schon eine einzige brutale Tatsache wirft aber die schönsten Theorien über den Haufen und bläst sie wie ein Kartenhaus um. Wir werden also die Tatsachen entscheiden lassen. Der



*Praktisches Gepäck — eine wichtige Vorbedingung für angenehmes Reisen.*

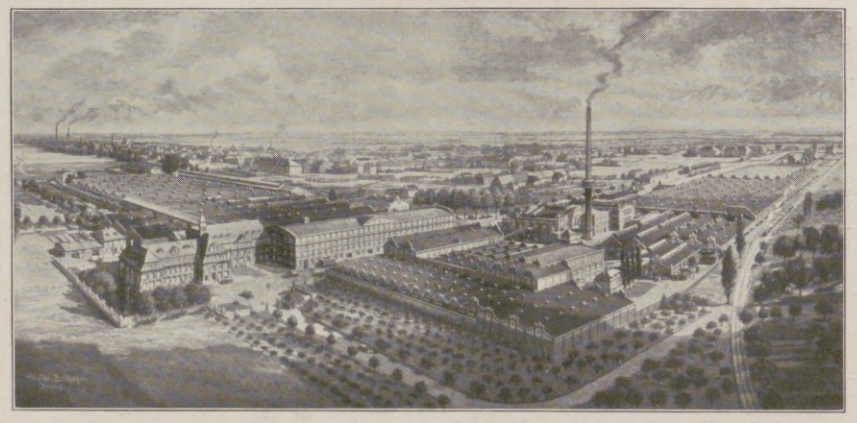
*Für große Land- und Seereisen bedeutet der Schrankkoffer (siehe Bild oben links, geöffnet und geschlossen) ein unentbehrliches Requisit. Wie zu Hause im Schrank, so übersichtlich geordnet hangen und liegen darin die Kleidungsstücke. Mühelos gepackt, verwahrt der Schrankkoffer seinen Inhalt, ohne daß etwas zerdrückt und unansehnlich wird. Ebenso hat sich der Handschrankkoffer (unten links) als überaus praktisches Reisegepäck erwiesen. Er kann bequem mit ins Abteil genommen werden und faßt doch mehrere Anzüge und Kleider, Schuhe und Wäsche für mindestens 14 Tage. Auch an weiterer Reiseausrüstung bietet heute die Kofferindustrie eine reiche Auswahl, wie Einrichtungskoffer, Reisesäcke, Hutkoffer und -schachteln, Schreibkäfferchen, Reisenecessaires, Reiseapotheken u. a. m.; für alle Wünsche ist in zweckmäßiger Weise gesorgt. — Unser Bild zeigt eine Reihe neuester Originalmodelle der Firma Moritz Mädler in Leipzig.*

# 75 Jahre Gebrüder Schoeller, Düren (Rhld.)

Am 1. Juli dieses Jahres feiert die Teppichfabrik Gebrüder Schoeller in Düren (Rhld.), die Herstellerin der bekannten Anker-Teppiche, ihr 75jähriges Jubiläum. Ein aus diesem Anlaß von der Firma verfaßtes Werk gibt zunächst kurze Lebensbilder der Mitglieder der Familie Schoeller, die in vier Generationen das Unternehmen von der Gründung zu seiner heutigen führenden Stellung in der Deutschen Teppichindustrie gebracht haben.

Diesem persönlichen Teil folgt die Geschichte des Werkes, das am 1. Juli 1854 mit der Teppichherstellung begann und sich nach Überwindung großer Schwierigkeiten im Laufe der Jahrzehnte zu dem entwickelte, was es heute ist.

Gleichzeitig mit der Schilderung der einzelnen Fabrikationsabteilungen wird anschließend die Fabrikation von Druck- und Jaquardteppichen genau beschrieben, sodaß auch der Laie sich ein Bild von den interessanten und vielseitigen Arbeitsvorgängen machen kann. Erläutert wird dieses Kapitel durch eine große Anzahl von Photographien, Skizzen und künstlerischen Radierungen.



Ansicht der gesamten Fabrikationsanlagen.

Allgemeines Interesse verdient auch der Abschnitt über die Fürsorgeeinrichtungen des Werkes.

In einem besonderen Kapitel „Die Entwicklung der Muster" wird ein Rückblick auf die zahlreichen Geschmacksänderungen in den verflossenen drei Menschenaltern gegeben. Durch eine große Anzahl typischer Teppichmuster sind die einzelnen Geschmacksrichtungen illustriert.

So stellt das Werk einen bemerkenswerten und erfreulichen Beitrag zur deutschen Industrie- und Wirtschaftsgeschichte dar, das sicherlich auch außerhalb des Kreises der zunächst Beteiligten großes Interesse und weiteste Beachtung finden wird.

**Die Steiff / Knopf im Ohr Menagerie**

*ist ebenso vielseitig wie lehrreich und unterhaltend.*

*Welches interessante Tier fehlt Ihrem Kinde noch?*

*Reichhaltigen farbigen Prospekt kostenfrei.*

*Steiff Knopf im Ohr-Spieltiere sind naturgetreu in Form, charakteristisch im Ausdruck und von unbegrenzter Haltbarkeit.*

*Überall zu haben.* *Prospekt L kostenfrei.*

**Margarete Steiff G. m. b. H., Giengen a. Brenz 7 (Württ.).**

Bei Bezug unserer Zeitung durch die Post

bitten wir, Unregelmäßigkeiten in der Zustellung sogleich dem zuständigen Bestellpostamt zu melden. Erst wenn dies erfolglos ist, bitten wir uns davon in Kenntnis setzen zu wollen. Wird unsere Zeitung in beschädigtem Zustande zugestellt, so bitten wir, die Annahme unter Hinweis auf die Beschädigung zu verweigern und in diesem Falle uns gleichzeitig direkt zu benachrichtigen.

Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) Leipzig C 1.

**Photo-Amateure bleiben**

**Cellofix** selbsttonend

KRAFT & STEUDEL G.M.B.H. DRESDEN-A. 21 FABRIK PHOTOGRAPHISCHER PAPIERE

**Sidi** Gaslicht

**treu**

Hosted by Google

prägnanteste Fall des Zweiten Gesichts aus älterer Zeit ist die auch von Kant bestätigte Ansage Swedenborgs vom Brande Stockholms. Am 19. Juli 1759 war es, als Swedenborg in Gotenburg nachmittags in großer Gesellschaft plötzlich die Vision einer in dem 50 Meilen entfernten Stockholm wütenden furchtbaren Feuersbrunst überfiel, die er genau von ihrem Beginn bis zu ihrem Ende beschrieb, genau so, wie sie zwei Tage später durch den Bericht eines von dort kommenden Kuriers geschildert wurde. Obgleich diese merkwürdige Tatsache auch von Kant erwähnt wird, hat man sie doch von anderer Seite geleugnet. Jede Skepsis muß aber vor den zahlreichen Berichten über die Beobachtung des Zweiten Gesichts haltmachen, die in den letzten Jahrzehnten mit kriminalischer Strenge geprüft worden sind. Fast alle verdanken wir der berühmten englischen Gesellschaft für Seelenforschung, zu deren Präsidenten auch der Leipziger Philosoph Hans Driesch wiederholt gewählt worden ist. Man darf ohne Übertreibung behaupten, daß diese Vereinigung von Gelehrten, der viele Koryphäen der Wissenschaft angehören, alle Fälle unter erbarmungsloser Kritik gesichtet und lieber das „Vielleicht Echte" ohne letzten Beweis abgelehnt als „Möglicherweise Unechtes" zugelassen hätte. Der Schluß ist unabweislich, daß es in der Tat das Phänomen des Zweiten Gesichts gibt. Dr. G. Zenker.

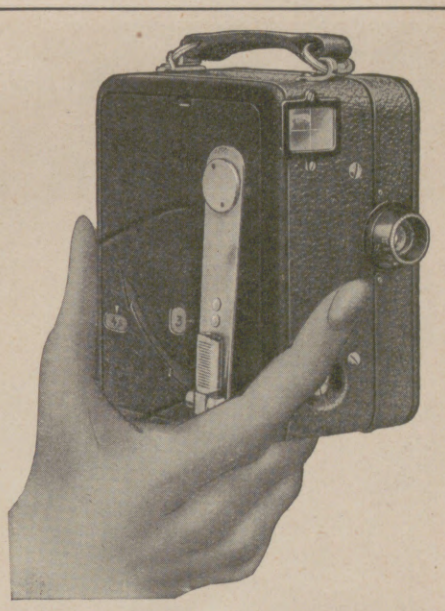
## Krankheitszeichen am weichen Gaumen.

Für die Diagnose von krankhaften Veränderungen im Organismus sind von besonderer Bedeutung die Erscheinungen, die der direkten Betrachtung zugänglich sind. So kann man durch einfache Betrachtung des weichen Gaumens, also des rückwärtigen Abschnittes vom Munddach, sich rasch orientieren über Erkrankungen im Bereich des Magendarmkanals oder seiner Anhangsdrüsen. Charakteristisch ist, daß die Schleimhautveränderungen des weichen Gaumens niemals am harten Gaumen auftreten. Diese Tatsache ist zurückzuführen auf entwicklungsgeschichtliche Vorgänge. Der weiche Gaumen wird vom inneren, der harte Gaumen vom äußeren Keimblatt gebildet. So erklärt sich auch, daß Veränderungen des Darmschlauches nur am weichen Gaumen zum Ausdruck kommen. Die Abweichungen des gut durchbluteten, fleischroten Gaumens können sich äußern als Veränderungen der Farbe, der Blutfüllung und des Wasserfettgehalts. Derartige krankhafte Veränderungen verursachen aber keine lokalen Krankheitserscheinungen. Sie zeigen sich bereits oft vor Ausbruch der auslösenden Erkrankungen und können sogar nach Abklingen der Krankheit als dauernde Spur zurückbleiben. Es handelt sich also bei den pathogenen Veränderungen am weichen Gaumen um ein Zeichen einer krankhaft veränderten Physiologie. So beruht die Farbenveränderung von hellem Zitronengelb bis Goldgelb auf Leber- und Gallenwegsleiden, z. B. Gelbsucht (Ikterus), während bräunliche oder Bronze-Verfärbungen oft auf Krankheiten der Bauchspeicheldrüse hinweisen. Eine Blutfüllung (Hyperämie) ist ein Begleitsymptom bei Zwölffingerdarmerkrangen, z. B. Geschwür, ferner oft bei Zuckerharnruhr (Diabetes mellitus) und bei Erhöhung der roten Blutkörperchen (Polyzythämie). Die ungenügende Durchblutung (Anämie) des weichen Gaumens findet sich bei Tuberkulose und Krebs, ferner bei gewissen Nervenleiden, Rückenmarksschwindsucht (Tabes dorsalis) sowie bei Blutkrankheiten. Eine Vermehrung des normalen Fettlagers deutet auf Störungen im Lipoidstoffwechsel hin, wie es vorkommt z. B. bei Krebs, Syphilis, Nierenentzündung, Nebennierenerkrankung u. a. Besonders deutlich prägt sich eine Verminderung des Fettlagers aus als Folge von Tuberkulose, Recklinghausenscher Krankheit, Überfunktion der Schilddrüse (Basedowsche Krankheit) und anderen Zehrkrankheiten. Der weiche Gaumen sieht dann aus wie lackiert und zeigt einen äußerst zarten Bau. Die geschilderten Veränderungen können alle als unspezifische Feststellungen von gewissen Stoffwechselstörungen verwertet werden. Allerdings ist es für den geübten Arzt gelegentlich möglich, aus dem gleichzeitigen Bestehen mehrerer Abweichungen das Grundleiden genauer zu bestimmen, wie ein Beispiel zeigen mag. Sowohl bei Krebs als auch bei innerer Syphilis und Zuckerharnruhr zeigt sich eine Fettvermehrung, jedoch ist die Blutverteilung bei diesen Krankheiten verschieden. Bei Krebs besteht eine Anämie, bei Zuckerharnruhr eine Blutfülle und bei innerer Syphilis eine teilweise Blutfülle, die dem weichen Gaumen ein eigentümlich fleckiges Aussehen gibt. Die Veränderlichkeit des weichen Gaumens zeigt also deutlich, daß alle Organe des Organismus in Wechselwirkung stehen. Der Wiener Arzt Paul Neuda hat das große Verdienst, auf die Bedeutung des weichen Gaumens als Trägers von Krankheitszeichen aufmerksam gemacht und die Symptomatik dieser Erscheinungen erforscht zu haben. Dr. Karl Frz. Hoffmann.

# BÜCHER, DIE MAN LESEN SOLLTE

### SPAZIERGÄNGE DURCH DIE NEUESTEN ERSCHEINUNGEN DER BELLETRISTIK / VON DR. EGBERT DELPY

Im Zeichen der „Neuen Sachlichkeit" hat sich jene rückblickende Tatsachenschilderung vollzogen, die den deutschen Büchermarkt mit einem Schlage mit jener Hochflut von Weltkriegsberichten überströmt hat, die ich kürzlich hier charakterisiert und in ihren Höhepunkten besprochen habe. Inzwischen ist die Woge weitergerollt und hat neue Bücher aufgeworfen, in denen die Sachlichkeit der Tatsachenschilderung bereits ein anderes, neues Gesicht zeigt. Vom Weltkrieg selbst beginnt sie sich schon zu entfernen und nimmt im selben Maße, wie sie sich uns nähert, wieder leidenschaftlichere, persönlich hitzigere Farben an. Auf der Grenzscheide zwischen grauer Sachlichkeit und dem Schrei aufgewühlter, blutender, nach Befreiung ringender Seele steht das ergreifende Buch „Prisonnier Halm" von Karl Wilke (Koehler & Amelang, Leipzig). Es ergänzt die Schützengraben-Impressionen durch die Schilderung des Kriegsgefangenen-Leids in der von französischem Haß vergifteten Atmosphäre des Feindeslands. Was Wilke von den Körper- und Seelenqualen deutscher Gefangener in französischen Lagern nach persönlichem Erlebnis erzählt, ist für den Leser noch aufregender und erschütternder als die Schilderungen wildester Frontqual, da das Moment des Kämpfens, des Sich-Wehren-Könnens hier wegfällt und sich die blanke sadistische Gemeinheit und Freude am Quälen des wehrlosen Gegners furchtbar enthüllen. Man fühlt, was es bedeutet, wenn diese in den „Vergeltungs"-Lagern fast verrückt gewordenen Gefangenen sich nach der „guten Front" zurückwünschen, und schaudert in tiefster Seele darüber.



Zeiss Ikon
Kinamo S10
für Schmalfilm 16 mm
Die kleinste und leichteste Federwerk-Kino-Kamera der Welt!
Wissenschaft und Technik haben im Kinamo S. 10 ein deutsches Meisterwerk geschaffen, das in Bauart, Güte der Ausführung, Zuverlässigkeit und leichter Handhabung seinesgleichen sucht.
Fix-Focus-Einstellung bis auf 1½ m – Kassetten mit 10 m Negativ- oder Umkehrfilm – Zeiss-Tessar 1:2,7 – Zuverlässige Durchsichtssuche. Preis RM 250.–
ZEISS IKON
Ausführliche Druckschriften gern kostenlos von
Aktien-Ges. Zeiss Ikon Dresden 34

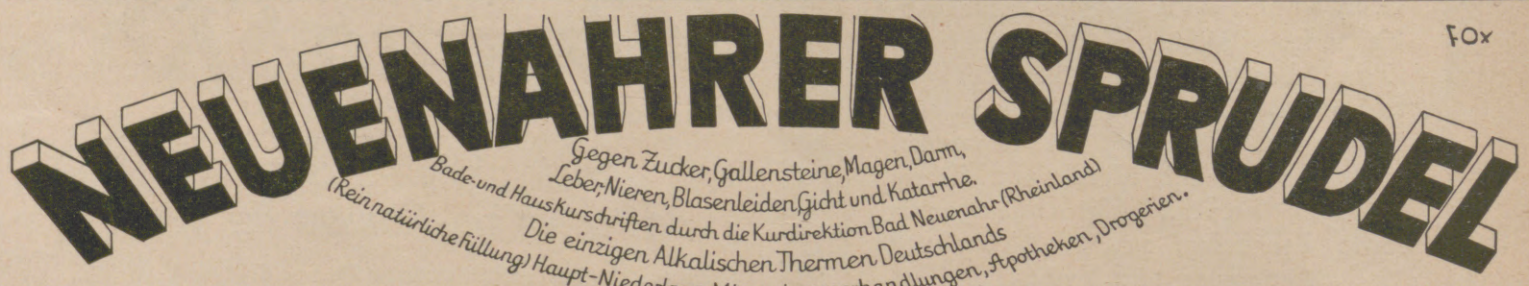
Hosted by Google

Das alles wirkt um so tiefer, als der Erzähler sich von tendenziöser Übersteigerung und Einseitigkeit durchaus frei hält und keinen noch so kleinen Lichtblick im Dunkel dieser Hölle verheimlicht. Aber das Beste, das Entscheidende in dem Buche ist die Entschlossenheit, mit welcher der Held der Erzählung, der Gefreite Halm, von Beruf Handwerker, Buchbinder, den seelischen Kampf gegen die Not solcher Gefangenschaft aufnimmt. Hier erlebt man, was man bei Remarque vergeblich sucht, die aller Qual zum Trotz immer wieder aufleuchtende seelische Widerstandskraft, die sich den Glauben an den tieferen Sinn und die höheren Mächte des Lebens durch kein Kriegselend und keine Gefangenenqual rauben läßt. Hier ist wirkliches Heldentum, das in aller Schlichtheit und Selbstverständlichkeit aus sich selbst heraus die Mittel findet, Grauen und Verzweiflung zu paralysieren und zu überwinden. Was die Seele vermag, sagt dies Buch den pessimistischen Zeitgenossen und Berichtschreibern endlich einmal mit befreiender Eindringlichkeit. Ein besserer Epilog zu den Weltkriegsbekenntnissen der Gegenwart hätte nicht geschrieben werden können.

Den Spuren dieser Tatsachenberichte, die meist von Männern geschrieben wurden, denen die Literatur bisher Neuland war, beginnen nun aber auch die Literaten selbst zu folgen. Freilich auf ihre Weise. Ein eklatantes Beispiel dafür gibt Arnolt Bronnen mit seiner neuen Roman-Sensation: „O. S." (Ernst Rowohlt Verlag, Berlin). Man traut seinen Augen kaum, wenn man liest, wie dieser neben Bert Brecht bekannteste Wortführer der jungdeutschen Moderne, hier die Kämpfe um Oberschlesien im Mai 1921 zum siedenden Brennpunkt einer wild aufgepeitschten Romanhandlung macht, deren nirgendwo verhüllter Endzweck es ist, den unerhörten tragischen Kampf der deutschen Freischaren um deutsches Land und deutschen Besitz gegen die polnischen Insurgenten, die interalliierten Kommissionen, Besatzungen und nicht zuletzt gegen die deutsche Regierung in Berlin als großen Akt nationaler Selbstbehauptung zu legitimieren und ihn anklägerisch wider das undankbare Deutschland, das jene Kämpfer im entscheidenden Moment im Stiche ließ, verriet, unter Anklage stellte, in Schutz zu nehmen. Ob Bronnen in der Hitze des Parteiergreifens die politischen Tatsachen richtig sieht und bewertet, mag dahingestellt bleiben. Sehr bedeutsam und von außerordentlicher Wirkung bleibt die Tatsache, daß hier ein junger Intellektueller sich rückhaltlos zum nationalen Gedanken bekennt und mit heißer Jugendlichkeit gegen die bitteren Farcen, Erbärmlichkeiten, Ungeheuerlichkeiten internationalen Völkerschachers Sturm läuft. Deutsche Schmach und deutsches Leid sieden in heftigen Wellen durch das seltsame Buch, das in jedem Punkte, im Menschlichen wie im Künstlerischen, quält und fesselt zugleich. Technisch völlig Produkt der Zeit, chaotisch und zerrissen, in phantastisch atemraubendem Rhythmus dahinjagend, alles sagend, vor nichts zurückschreckend, wirkt es wie ein funkensprühendes, wild entfesseltes Phänomen, dessen gellende nationale Fanfare hoch über dem quirlenden, turbulenten, überschäumenden Chaos des Geschehens man nicht wieder aus dem Ohr verliert ... In jedem Sinn ein flammendes, unheimliches, widerspruchsvolles Dokument aus Gegenwart und jüngst vergangener Zeit, das über den Durchschnitt der literarischen Produktion mit kühner Geste und wildem Schrei hinwegfegt ...

Noch näher an die Gegenwart heran drängt das neue Buch Otto Nebelthaus: „Kapitän Thiele" (Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg), das sich im Untertitel „Geschichtlicher Roman aus unseren Tagen" nennt. Hier ist die noch in aller Gedächtnis haftende Berliner Pressekampagne gegen einen hohen Marineoffizier wegen angeblicher Veruntreuung von Reichsgeldern zum Fundament einer Romanhandlung gewählt, die sich zu einem Kulturporträt des neuen Deutschlands von unheimlicher, atemversetzender Schärfe auswächst. Auch in diesem, grelle Tatsachen mit blendendem Geschick künstlerisch verwirkenden Buch lebt die Auflehnung gegen den alles zersetzenden Geist eines sich fortschrittlich gebärdenden intellektuellen Deutschtums, dem jede Regung nationalen Geistes von Grund aus verhaßt und verächtlich ist. Mit verblüffender Kenntnis und erstaunlichem Freimut porträtiert der Verfasser die führenden Drahtzieher dieses Internationalismus in Berlin, gibt zugleich einen Querschnitt durch die ganze „tonangebende" Berliner Gesellschaft, zeichnet mit unheimlicher Anschaulichkeit das Panorama des quirlenden Chaos über dem Abgrund, eine tolle Welt entwurzelter Literaten, Politiker, Amüseure, die aus dem Unglück Deutschlands ihren Honig saugen ... Auf solchem Hintergrund zeigt er die Tragödie jener Männer, denen Deutschlands Ehre und Wiederaufrichtung zum heiß und zäh verteidigten Lebensinhalt geworden ist, enthüllt speziell in einer in großartigen Spannungen fortschreitenden Handlung den aufregenden Kampf des Kapitäns Thiele um eine große Tat nationaler Aufrüttelung der Volksmassen durch das Mittel des Films, die schließlich am Haß der Internationalen scheitert. Ein teuflisch geschickt geführter Pressefeldzug bringt den Bestes wollenden Offizier zur Strecke. Das tonangebende Berlin triumphiert und mit ihm der dämonische Drahtzieher im Hintergrund, Larenski, Sowjetrußlands Geheimagent ... All das ist glänzend erzählt und mit fast virtuosenhaft überlegener Darstellungskunst vorgetragen, deren scheinbare Kühle im schimmernden Reichtum ihrer Nuancen unwiderstehlich in Bann schlägt. Die künstlerische Kraft, die hier ein Zeitdokument über die vergiftete Atmosphäre des Stofflichen hinaus in die reinere Luft des menschlich Erschütternden hob, spricht außerordentlich für diesen jungen Hamburger Erzähler, der in verheißungsvollem Aufstieg begriffen scheint.

Wenn man nach dem Genuß von so viel Aktualität ein bißchen sehnsüchtig Ausschau hält nach Büchern, die wieder nur das ewige Kaleidoskop des Lebens buntschillernd aufschütteln rings um den Pseudohelden Mensch herum, so stößt man auf den neuen Roman „Der Mann, der nie genug hat" von Hans Natonek (Paul Zsolnay Verlag, Berlin und Wien) und findet ein mit subtiler schriftstellerischer Kultur geschriebenes Buch, das die nie zu stillende innere Unruhe, Sehnsucht, Gier des Menschen nach dem Unbekannten, Unerhörten, ihn endlich ganz Erfüllenden und Sättigenden im amüsant staffierten Kostüm der Zeitmode ironisch-sachlich und doch mit ernstem, zuweilen leidenschaftlich durchbrechendem Unterton eigener Unruhe darstellt. Ein kleiner Bankbeamter, jung, glücklich verheiratet, bricht aus quälender Angst vor dem Alltag jäh aus der bürgerlichen Hürde aus, verläßt die allzu korrekte Frau, verschleudert in der sogenannten großen Welt das defraudierte Vermögen, taumelt durch alle Hohlheit des Genusses, findet neue Spannkräfte im tollkühnen sportlichen Wagen eines Ozeanflugs, trinkt Ruhm und Reichtum in gierigen Zügen, um endlich doch, enttäuscht von allen Abenteuern, zu ihr, der Verlassenen, einzig Geliebten, heimatsehnsüchtig zurückzukehren ... Dieser Kreislauf der Lebensgier vom kleinen Glück durch die brandenden Sensationen des Lebens zurück zum kleinen Glück, ungezählte Male dargestellt in allen Literaturen der Welt, gewinnt seine besondere Bedeutung durch die Verschmelzung zweier kontrastierender Welten, die in der Moderne sonst peinlich getrennt gehalten werden. Die Hüterin der Korrektheit und aller verbrieften Ideale behauptet sich dem alle Bande sprengenden Manne gegenüber siegreich als Inbegriff der Erfüllung. Das ergibt innerhalb der durchaus modernen geistigen Struktur des Buches einen eigenartigen Sonderklang, wie man ihm nicht häufig begegnet. Die ewige Tragikomödie des Mannes findet damit eine tiefere und ehrlichere





Auf Grund der uns schon jetzt täglich zugehenden Bestellungen und Anfragen geben wir bekannt, daß die

**Einbanddecke zu Band 172 (Januar bis Juni 1929) der Jllustrirten Zeitung**

im September nach Drucklegung des Inhaltsverzeichnisses zur Ausgabe gelangt. Der Preis ist der gleiche wie bei den vorher erschienenen Einbanddecken und beträgt Reichsmark 4.—, zuzüglich Versandspesen.

GESCHÄFTSSTELLE DER JLLUSTRIRTEN ZEITUNG (J. J. WEBER) IN LEIPZIG C 1, REUDNITZER STRASSE 1–7.

Hosted by Google

Beleuchtung, als das gewerbsmäßige literarische Übermenschentum unserer Zeit dafür bisher aufzubringen vermochte.

Wer ein Gegenbild zu diesem typischen Mannesbuch sucht, der lese des Dänen Einar Christiansen großangelegtes Doppelgemälde „Ottilie" (Georg Westermann, Braunschweig). Hier wird das Frauenschicksal von Urgroßmutter und Enkelin innerhalb eines dänisch-deutschen Kaufmannsgeschlechts in interessante Parallele gestellt. Die entscheidende Wirkung der Zeit und ihrer differierenden Ströme auf die gleichen großen menschlichen Anlagen zweier durch ein Jahrhundert getrennter Frauen tritt ungemein fesselnd, fast mit dramatischer Wucht in die Erscheinung. Dort eine Gefangene des Familienbegriffs, gezwungen, reiches eigenes künstlerisches Blühen zu vergraben, aber doch als Mutter weitreichende Herrin eines ausgefüllten Lebens. Hier eine Befreite, Kind unserer Zeit, sich lösend vom Familienbann, dem Phantom der Kunst folgend und darüber in der Fremde zerbrechend, verzehrend. Im so verschiedenartigen Schicksal beider Ottilien spiegelt der Autor das Problem, die Tragödie des Weibes, die um so schärfer in die Erscheinung tritt, je stärker der Persönlichkeitswert mit dem natürlichen Zentrum des Frauenlebens, der Familie, in Konflikt gerät. Was Frauen in diesem letzten Jahrhundert ihres Befreiungskampfes erstrebt, erlitten und erfahren haben, lebt in dem breit aufgebauten Roman des Dänen, durch dessen Seiten das wirkliche Leben tendenzlos, aber beredt genug dahinströmt. Frauen werden dies Buch mit besonderem Griff festhalten.

Freunden volkstümlichen Humors sei noch das amüsante Buch Gottfried Kölwels „Volk auf alter Erde" (Georg Müller, München) empfohlen. Aus heller Freude am Volkshaften und im natürlichen Hindrängen zu den stärkenden Urquellen aller dichterischen Imagination hat der Münchener Schriftsteller diese Schnurren, Burlesken, Eulenspiegeleien aus dem bayrischen Volksleben gesammelt und künstlerisch gestaltet. Daß er sie im behäbig sachlichen Tonfall des augenzwinkernden, aber sonst sich durchaus ernst haltenden Chronisten vorträgt, erhöht ihre Wirkung. Man folgt schmunzelnd und glaubt sich manchmal bei Schelm Boccaccio zu Gast ... Ein zweiter Band, der hauptsächlich die tragische Seite des Volkes aufzeigen soll, ist als Gegenstück geplant. Man darf gespannt sein, wie sich die beiden kontrastierenden Sammelbände zum Ganzen runden werden.

# ZUM NACHDENKEN

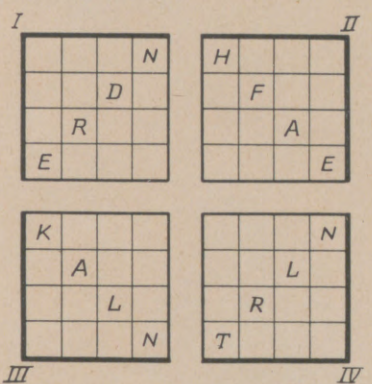
## Silbenrätsel.

Aus den Silben:

aar — bo — bu — burg — bus — ce — dar — de — di — dor — dro — e — e — e — e — e — es — gau — ge — gel — gen — glo — her — i — i — i — i — ka — kor — kor — la — lan — lend — lin — lot — me — me — mit — mo — nat — ne — ni — no — now — pa — phä — pist — qui — ri — rin — ro — sa — sau — sol — spi — tam — te — ten — tog — tom — trap — tro — un — us — wa — wald — war

sind 24 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben. Die Wörter bedeuten: 1 Kamel, 2 russischer Name, 3 Gefährt, 4 Teil der Wohnung, 5 Held von Artus' Tafelrunde, 6 Symphonie von Beethoven, 7 Stacheltier, 8 Meßvorrichtung, 9 Gemüse, 10 Lostrommel, 11 biblische Gestalt, 12 Nachbildung der Erdkugel, 13 Wassernixe, 14 Schellentrommel, 15 Stadt im Harz, 16 Schweizer Ritter, 17 Schweizer Kanton, 18 Mönch, 19 weiblicher Vorname, 20 Teemaschine, 21 Siegeszeichen, 22 Ort in Oberbayern, 23 militärisches Geleit, 24 Pelzwerk.

## Quadraträtsel.




Die Buchstaben A A A A A A C D E E E E E F G G H I I I L L L L L M M N N N O O O O O O O P R R R R S S S T U Ü Y sind noch so in die Quadrate zu setzen, daß die wagerechten Reihen folgende Wortbegriffe ergeben: I 1 Waldpflanze, 2 Planet, 3 Farbe, 4 Geweihtier. II 1 Wäldchen, 2 Kletterpflanze, 3 Kalif, 4 Hafenbauwerk. III 1 Düngemittel, 2 Teilzahlung, 3 Stadt in Norwegen, 4 Holzsplitter. IV 1 Stadt an der Rhone, 2 Fischart, 3 Fluß in Italien, 4 tierischer Fettstoff. — Werden die vier Quadrate in eins zusammengezogen, so nennen die beiden Diagonalreihen eine Komposition von Joh. Strauß.

## Homonym.

Hier wechseln sie in Liedern, in Fugen und Kantaten;
Dort werden sie gewechselt von klugen Diplomaten.

Die Veröffentlichung der Lösungen erfolgt in Nr. 4399.

## Lösungen der Rätsel in Nr. 4397.

Kreuzwortrahmen: 1 Chiemsee, 2 Indien, 3 Eduard, 4 Miasma, 5 Sermon, 6 Pendants.

Stufenrätsel: 1 a, 2 ah, 3 ach, 4 Fach, 5 Schaf, 6 Schlaf, 7 Flausch, 8 Schaufel.

Kontraste: Einst, innen, nirgends, breit, eng, real, unten, fern, irdisch, spät, trüb, dunkel, alt, schwer, rauh, übel, christlich, krumm, grob, rund, adelig, trocken, demütig, ehrlich, süß, lustig, ernst, bös, eisig, niedrig, schwarz. — Ein Beruf ist das Rückgrat des Lebens.

Schachaufgabe: 1. Lf8—a3, Ke5—f4. 2. La3—c1!, Kf4—e5. 3. Sd4—e2, d3×e2. 4. d2—d4 ‡.

Rösselsprung: Geh den Weibern zart entgegen, / Du gewinnst sie, auf mein Wort. / Und wer rasch ist und verwegen, / Kommt vielleicht noch besser fort. / Doch wem wenig dran gelegen / Scheinet, ob er reizt und rührt, / Der beleidigt, der verführt.

Zahlenrätsel: 1 **Aroma**, 2 **Uhland**, 3 **Fuge**, 4 **Futter**, 5 **Lied**, 6 **Urban**, 7 **Tiber**, 8 **Fieber**. — „Auf Flut folgt Ebbe."

Silbenrätsel: 1 **Epigramm**, 2 **Massage**, 3 **Akelei**, 4 **Novalis**, 5 **Utrecht**, 6 **Epidemie**, 7 **Lothar**, 8 **Genua**, 9 **Elfenbein**, 10 **Iffland**, 11 **Burgunder**, 12 **Ellipse**, 13 **Lyra**. — Emanuel Geibel — Meister Andrea.

Hosted by Google

# In diesen einzigartigen modernen Schöpfungen

*Seit einem halben Jahrhundert stellt die Gruen Gilde in der Schweiz diese kostbaren Uhren her, reizende Schmuckgegenstände von hohem Wert und höchster Zuverlässigkeit*

*lebt das ehrwürdige Uhrmacherhandwerk vergangener Jahrhunderte fort . . .*

Die alten Meister der Uhrmachergilde saßen viele Monate, oft bis tief in die Nacht hinein beim trüben Schein der Oellampe, feilten, hämmerten und ziselierten, bis ein kleines Wunderwerk vollendet war. Und diese ehrwürdige 400 jährige Tradition lebt in den ultramodernen Schöpfungen der Alpina Gruen Gilde fort.

Exquisit in der Form, unbedingt zuverlässig muß die Uhr, Ihr ständiger Begleiter, sein. Deshalb verwendet die Alpina Gruen Gilde nur das allerbeste Material bei sorgfältigster Verarbeitung.

In den Alpina-Uhrengeschäften finden Sie eine reiche Auswahl; für die elegante Frau: zierliche, wertvolle Schmuckstücke und praktische Gebrauchsuhren; für den Herrn zum Abendanzug: das hochelegante Modell Pentagon – eine beliebte Ehrengabe zu Jubiläen – für Beruf und Sport stabile Armbanduhren.

Alpina Gruen Gilde Uhrenfabriken, Schweiz.

GRUEN

IN DEN ALPINA-UHREN-GESCHÄFTEN KENNTLICH AM ROTEN DREIECK

Alpina

## Gruen · Gilde · Uhren

SEIT 1874

Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig; Niederlassung Berlin: W 35, Am Karlsbad 10. — Für die Schriftleitung verantwortlich: Hauptschriftleiter Hermann Schinke, für den Anzeigenteil Johannes Maßmann; beide in Leipzig. In Österreich für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. — Anzeigen-Vertreter für die Schweiz: Annoncen-Expedition Kosmos, Friedrich Schröder, Zürich, Moussonstraße 12. — General-Vertreter für Frankreich: Agence de Publicité de Haute-Centrale S. A., Paris 9, 94, Rue Saint-Lazare.

AUG 2 3 1929

# Illustrirte Zeitung

Erscheint seit 1843

## Nachrichten

über alle wesentlichen

## Zeitereignisse, Zustände und Persönlichkeiten der Gegenwart, öffentliches und gesellschaftliches Leben, Wissenschaft und Kunst

172. Band

Januar bis Juni 1929

Leipzig

Druck und Verlag von J. J. Weber

Hosted by Google

# Illustrirte Zeitung.

## 172. Band. Januar bis Juni 1929.

### Allgemeines.


Abdrücke: Fuß-, s. d.
Abend am See 663
Abhärtungsübungen in Wien 8
Abrüstung? 510
Adler: Kaiser-, See- 637
Affen: Orang-Utans 153
Akt-Zeichnen: Freilicht- 826
Altarleuchter 258
Altersheim: Tischgebet 151
Altertumskunde: Amontempel 948
— Ausgrabungen: Leptis 554
— Plastikfunde im Ägäischen Meer 193
— Sternkunde d. Vorzeit 834
Amontempel in Karnak 948
Anekdoten 132, 381, 730
Anemonen: Pelz- 908
Angler 439
Angst des Kindes 432
April. T. Nr. 4388
Aquarium v. Honolulu 588, 589
Arbeiterfamilie b. Tisch 151
Archäologie, s. Altertumskunde
Archäol. Institut i. Berlin 622
Architektur: 1928 47
— Haus am Rupenhorn: Berlin 748
— Hochhaus: Berlin-Siemensstadt 722
— Knochenhauer-Haus i. Hildesheim 140
— Wolkenkratzer, s. d.
Artemis v. Ephesos 554
Artisten: Elefantenheben. — Lebende Granate 558
Aschermittwoch. T. Nr. 4378
Astronomie: Sonnenfinsternis, Sternenbewohner, s. d.
Atmosphäre: Staub 915
Auktion: Kunst-, s. d.
Ausgrabungen, s. Altertumskunde
Ausstellungen: „Gas und Wasser", Ibero-Amerik., Kunst-, Landwirtschafts-, Photokunst-, „Pressa", „Reisen und Wandern", Thomasius-, Welt-, s. d.
Austernzucht 218
Autobusse i. Wiesbaden 531
Autofahren ohne Umschalten 116
Autoklub: Damen-, s. d.
— Haus 678
Automatenmenschen 940, 941
Automobil: Afrika-Expedition 764
— Benz- 531
— Dalmatien-Fahrt 602, 764
— Drahtseil als Fahrbahn 643
— Geschwindigkeitskontrolle 764
— Parkplatz i. London 678
— Schönheitskonkurrenz 947
— Sturz i. die Pleiße 247
— Weltreise Clairenore Stinnes' 678
— Wettkampf m. Flugzeug 212
Automobilwesen: Rennen: Monaco 602
— Schnelligkeitsrekorde 494, 764
— Turnier 764, 947
— Wellen-Rennbahn 602
Autopalast i. Rom 947
Autostraße: Madagaskar 817

Bad: Dach- 435
— Nach dem B. 789
— Schwimm-, Strand-, s. d.
Badende. T. Nr. 4397
Bäderkunde 318
Bahnhof zu Ostern 397
Bahnwesen: Albula-, Furka — Oberalp-, s. d.
— Meßwagen 78
— Schwebe-, s. d.
Bakteriophagen 419
Ballett: Russisches B., s. d.
Ballettprobe 752
Balneologie 318
Balneolog. Gesellschaft: 50-Jahrfeier 142
Bankett in Persien 284
Bank-Raub in Berlin 175
Bar: Tanzbar 149
Barmherziger Samariter 788
Basar Khan Khalil i. Kairo 782
Basu-Plastik 892
Bauernprozeß in Itzehoe 555
Bäume: Frostschäden 498
Bazillenträger: Pflanzen 728
Becher: Rats- 258
Begegnung 662, 759
Belagerte Stadt 46
Benediktinerorden: 1400-Jahrfeier 681
Benz-Automobile 531
Bergauf 51
Bergküchenschelle 908
Bergschafe 600
„Berlin", Kreuzer: Rückkehr 355
Bettelnder Knabe 568
Bibliothek: Lesesaal 408, 409
— Neuyork 593
— Vatikan-, s. Rom
Bier im Altertum 802
Bildguß 714
Bildhauerei 1928 47
Bild im Raum 376
Billardsaal 16/17
Billibid, Gefängnis 634
Billroth-Gedenkfeier 564
„Bimini", s. Berlin
Blumen: Frühlings-, s. d.
— Namen 838
— Vasen 861
Blumenpflückerin. T. Nr. 4395
Blumenstück 513
Blutdruck 768
Blutfarbstoff 98
Bobmeisterschaft: Rissersee 111
Bobrennen in Schierke 183
Bogenschießen 558
Bombenanschlag: Finanzamt in Oldenburg 867
Botanik: Bryophyllum, Cotyledon, Eiben, Kardendistel, Nelken, Orchideen, Rosen, Sempervivum, Spiräe, Tulpe, Venusschuh, s. d.
— Alpen-Frühlingsblumen 908
— Bizarre Formen 452
— Blumennamen 838
— Flieder oder Holunder 876
Boxen im Winter 110
Brand: Berlin, Hamburg, Leyden, Limburg, Marseille, Neuyork, s. d.
Bräute, Moskauer 927
Brautmoden 373
Brautnacht, vor d. 927
Brautpaar, ungleiches 927
Brautstein-Springen 143
„Bremen", Dampfer 644
Briefe: Kerker-, s. d.
Brieftauben-Denkmal in Tokio 582
Brock-Haus 450
Brotfabrik 436/37
Brücke, die 489
Brücken, s. Brohltal, Main-, Saalburg
Brunnen: Köln-Bickendorf 582
— und Tore 754, 755
Bryophyllum 268
Bücher: Umgang 407
Bücherbesprechungen 29, 306, 307, 536, 571, 646, 840, 877, 951
Buddha: Auferstehung. — Plastiken 892, 893
Burgen, s. Beckov, Rudelsburg, Trentschin
Bulldogge 248
Bürgerwehrposten im Berliner Schloß (1848) 742
Burschenschaften, s. Berlin

Café de la Paix in Paris 553
— romanisches, in Berlin 707
Caligula: Schiffe: Hebung 724
— Technik 454
Chiffriermaschinen 62
Chor: Sänger-, s. d.
Christus: Grablegung 391
— Kreuz tragender Chr. T. Nr. 4384
— Leben 401
Clowns 825
Cotyledon 452

Dachbad in Pasadena 435
Dame: Lesende D. 353, 408
Dame Mitte d. vorig. Jahrh. 668
Damen-Autoklub, s. Berlin
Damenbildnis 245, 327, 371
Dampfschiffahrt d. Donau 679
Davispokal, s. Tennis
Denkmal: Gefallenen-, Krieger-, s. d.
Denkmäler: Brieftauben-, Buren-, Girardi-, Hochwasser-, Lessing-, Milchmädchen-, Nestroy-, Schurz-, s. d.
Deutsch-russisch. Handelsvertrag 74
Deutschtum im Ausland, s. Kiel
Diana, ruhende 220
Dichter: Vorlesung 259
Dichtung, deutsche, 1928 42
Dome: Erfurt, Lund, Münster, Naumburg, Straßburg, s. d.
Dose: Keks- 824
Drache, Bronze 128
Drahtfigur „Madame" 524

Eheproblem Nr. 4377—4381
Eiben: Ibengarten 826
Eichendorff, an 663
Eingang, traulicher 192
Einsteins Feldtheorie 234
Eisbildungen 213, 249
Eisenbahn: Flugzeug, s. d.
— Semmering-B. 626
— Sicherheitsanlagen 556, 557
— Übergänge: Signale 531
Eisenbahnkatastrophe: Sünching, s. d.
Eisgymkhana: Rissersee 111
Eisheiligen. T. Nr. 4391
Eislauf: Kunstbahn in Hollywood 284
— Meisterschaft in Oppeln 110
Eissegeldroschke 111
Eissprengungen 355, 405
Ekstase: Wunderkraft 453
Elche a. d. Kurischen Nehrung 676
Elefanten: Duell 435
— Indien 930
— Wäsche 548
„Elektrische:" 50 Jahre 828, 829
Elektrizität: Ströme 769
Elektrolyseure 130
„Elsaß", Linienschiff 286
„Emden", Kreuzer, in Konstantinopel 283
Enten: Füttern im Winter 356
Enterich: Wild-E. 295
Enzian 909
Erdbeben u. Meteore 235
Erde 449
— Übervölkerung? 109
Erhebung 431
Ermüdung, geistige 306
Erpel: Wild-E. 295
Erschöpft vom Tanz 327
Eseltreiber aus Nazareth 520
Espantor in Isny 755
Essen 148—151
Eule, Steinkauz 23
Euphosglas: Pflanzenkultur 198
„Europa", Dampfer 801
— — Brand 475
Exotische Phantasie 83
Expedition: Asien-, Pamir-, Südpol-, s. d.
Explosion: Berlin, London, s. d.

Fächermädchen: Tanz 905
Fähre im Urwald 478
Fallschirmspringen: Tußmar 598
Fälscher A. del Sarto 196
Familienbild 50
Fasching, s. a. Karneval
Faschingskostüme 99
Faschingsmoden 89, 90
Faschingsredoute 80
Faschingswirbel 147
Faun. T. Nr. 4393
„Faust"-Jubiläum 92
Faust und Mephisto. T. Nr. 4389
Feinschmeckerin 149
Felderhoferbrücke im Brohltal 789
Feldtheorie Einsteins 234
Felssturz in Freiburg 247
Fernsprecher, s. Telephon
Festliche Familientafel 148
Festmahl 256/57
— s. a. Bankett
Festtafel, baskische 150
Feuer: Brand, Groß-, s. d.
Feuerfestes Papier 235
Feuerwehr: Springübungen 77
Filmwesen: 1928, 60, 67
— Afrika-Expedition 763
— „Frau im Mond" 338
— „Fürst von Pappenheim" — „Soldatenleben . . ." 362, 363
— „Geheimer Kurier". — „Geheimnisse d. Orients." — „Liebe d. Zigeunern stammt." — „Schinderhannes." — „Schmutziges Geld." — „Spione." — „Totentanz d. Liebe" 60, 67
— Groteskfiguren 939
— „Kampf der Tertia" 266
— Lächelnde Stars 485
— „Om mani padme hum." — „Sturm über Asien." 79
— Röntgenbild 681
— Stars 485, 793, 804
— Tonfilm: Amerika 744
— — Atelier 593
— Verdun 152
— Verkleidungen 362
— Zahlen 341
Fischbrunnen in Schwäbisch Hall 755
Fische: Fliegende F. 492
— Südsee 588, 589
Fisch-Marinieranstalt 289
Fischmarkt: Hamburg-Altona 522
— Kopenhagen 910
Fischotter 366
Fischpredigt des heiligen Antonius 624
Fischstilleben 788
Fledermäuse 760
— und Schwalben 499
Fleet in Hamburg 368
Flieder 876
Flora 900
Flügelrößchen 492
Flughahn 492
Flugplatz: Lichtautomat 357
Flugversuche Berblingers 92
Flugwesen: Höhenrekord 835
— Segelflug, Transozeanflug, s. d.
Flugzeug: Automobil, s. d.
— Benzinübernahme 77
— Kurzanlauf 598
— Stratosphären- 230
— Unglück in Saint-Maur 433
— Zusammenstoß mit Eisenbahn 524
Flugzeuge: „Question Mark", s. d.
Flugzeugmutterschiff, amerikanisches 77
— japan. 761
Franziskanerin im Auto 531
Franziskus und die Bäume 831
Französische Revolution: Kerkerbriefe 726
Frau: Liegende Fr., Porzellan 129
— Plastik 222
Frauen: Drei Fr. in der Kirche 591
— Sporttagung 942
Frauenbildnis 44, 73, 777
Frauen-Friedenskirche in Frankfurt a. M. 721
Frauenhochschule in Konstantinopel 549
Frauenstimmrecht: Kongreß 896, 942
Frauentypus 712
Freilicht-Akt-Zeichnen 826
Friedhof: Maloja 704
Friedländer Tor i. Neubrandenburg 755
Frostschäden an Bäumen 498
Frühling 717
— Alpen- 666
— Lago Maggiore 48
— Magnolie 509
— Vor-, s. d.
Frühlingsblumen der Alpen 908
Frühstück, beim 123, 150
Füchse 945
Fußabdrücke Neugeborener 435
Fußball: Länderkampf Deutschland — Italien 682
— Städtekampf Berlin — Paris 762

Galgentor i. Rothenburg o. d. T. 755
„Ganesha"-Statue 930
Gardedukorps, s. Potsdam
Gas: Explosion in London 7
— Sumpf-, s. d.
„Gas und Wasser", Ausstellung 583
Gaumen: Krankheitszeichen 951
Gebet: Tisch- 151
Gedächtnis: Krieger-, s. d.
Gedanken gehen spazieren 777
Gefallenen-Denk- und Ehrenmäler: Oranienburg, Potsdam, Wien, Zürich, s. d.
— Unbekannte Soldaten 836
— -Gedenkfeier in München 869
— -Gedenktag 319
Gefängnis Billibid 634
Geier: Kutten- 637
Geiser im Yellowstonepark 232
Gelübdeopfer 592
Gerichtsverhandlung, vor der 529
Gewitter: Hoch-, s. d.
Gießerei: Bild- 714
Gifte, tierische 915
Giraffen im Leipziger Zoo 724
Girardi-Denkmal in Wien 598
Glas, farbiges, bei Pflanzenkultur 198
Glaskunst 824
Gletscher: Palü-, Rhone-, s. d.
Glockenmänner 45
Glockenspiele 18
Glockenturm: Zeit-, s. d.
Gobelin-Weberei 454
Goldschmiedekunst, sächsische 258
Golf: Damen-Meisterschaft 874
— Gelände bei North Berwick 182
Golgatha 393
Grablegung Christi 391
Grabmal: Elefanten- 931
— Lessing- 10
„Graf Zeppelin": Frankreich 798
— Orientfahrt 524
Grenzstein am Rennsteig 852
Großeltern: Lektüre 407
Große Stadt 677
Großfeuer in Mölschow 762
Großmaulfisch 708
Großstadt: Straßenarbeiten 745
„Grüne Woche", s. Berlin
Gusho-Plastik 892
Gymkhana: Automobil- 947

„Habichtsbrunnen" 839
Hafenbilder: Gorinchem, Hamburg, Kopenhagen, Port Said, Swinemünde, Yokohama, s. d.
Hahnenkampf in Mexiko 108
Hahnentor in Köln 754
Hallen-Schwimmbad: Frankfurt a. M.-Fechenheim 644
Hallimasch, leuchtender 708
Handelsvertrag, deutsch-russischer 74
Handelsvertragssystem, deutsches 720
Hanseatisches Museum in Bergen 338, 339
Harmonikaspieler 484
— -Brunnen 582
Harnack-Haus in Berlin-Dahlem 721
Haseldickkopfkäfer 296
Häßliche Frauen 800
Haus, drehbares 530
Hausen: Fang 637
„Hecht", Motor-Rennboot 291
Heerwesen: Reichswehr, s. d.
Heilung des Tauben 401
Herkulesbrunnen in Augsburg 754
Herrenmoden 832
Herrenpartie 661
Herterichbrunnen, s. St. Georgs-
Hieronymus im Studierzimmer 408
Himmelfahrt: Herrenpartie 661
Hochgewitter i. Wettersteingebirge 757
Hochhaus: Berlin-Siemensstadt 722
Hochschule: Frauen-, Leibesübungen-, Musik-, s. d.
Hochwasser-Abwehrdenkmal 644
Hochzeit 925—928
— japanische 564
— Kana 624




Hosted by Google

Hockey: Frauenkleidung 435
— Wettkampf in Berlin 836
Höhensonne: Kleinkinder 76
Hohlweg 513
Holunder 876
Holzschlag im Urwald 752
Hunde 96
— Ausstellung in Berlin 248
— Schäfer-, s. d.
— Schönheitskonkurrenz 719, 802, 942
Hypnose: Tier- 235

Ibero-Amerikan. Ausstellung in Sevilla 632, 762
Igel 23, 96
Impfung: Pocken-Impfung 284
Inflation: J. Law 417
„Ingolstädter Haus" 801

Jagdbilder: Schnepfenjagd 396
Jagddreß als Brautkleid 682
Jäger: Schwarzer J. 209
Jägerlatein 916
Jahresschau deutscher Arbeit: „Reisen und Wandern" 762
Jeanne d'Arc: 500-Jahrfeier 320
— s. a. Johanna . . .
„Jermak", russischer Eisbrecher 357
Jewe-Priesterinnen 675
Johanna von Orleans 587
Johanniswurm 708
Jungfrau v. Orleans, s. Jeanne d'Arc, Johanna

Kabinett, österr.: Mitglieder 722
Käfer: Konstrukteure 296
— Mist-, s. d.
Kaffeehaus: Athen 670
— Wien 328
„Kaiser": Bergung b. Scapa Flow 406
Kaiseradler 637
Kaisermanöver 1907 125
Kaliban 191
Kälte: Grenzgebiete 687
— Strenge K. 253
— — Ursachen 342
Kamele in der Schwemme 521
Kamerastudien: Pferde. — Schafe 600
Kämpfende. T. Nr. 4398
Kampf ums Weib 47
Kanne 258
Kannen: Tee-, Wein-, s. d.
Kanu: Madagaskar 817
Kapelle: Nikolai-, s. d.
Kardendistel 839
Karlsfeier in Aachen 211
Karneval: Alt-Holland 160
— Dessau, Köln, Mainz, München, s. d.
— Zwischenfall 160
Karnevalstreiben 144
Karneval-Walzer 227
Karten: Golfstrom: Wettereinfluß 342
- Wetterzug 199
Kaschemme, in der 711
Kassierer-Karikatur 941
Kathedrale der Heil. Fam. i. Barcelona 8
Katzenstudien 785
Keksdose 824
Kelch 258
Kellogg-Vertrag 38, 174
Kerkerbriefe der Franz. Revolution 726
Kerzenhalter 669
Kiebitz, junger 23
Kinder: Angst 432
— Höhensonne 76
— Porzellanfigur 129
— Verwahrlosung in Rußland 570
Kinderbildnis 317, 441
Kino, griechisches 671
Kinostraße in Tokio 13
Kirche, in der 513
Kirchen: Caazapa, Danzig, Erfurt, Frankfurt a. M., Lübeck, Oberkaufungen, s. d.
— Dom, Kathedrale, Moschee, s. d.
Kirchenstaat 264
Kirchgänger i. Evosene 486
Kleinstadt: Zirkus 797
Kleinstädter, der 591
Klootschießen 158
Kloster: Montecassino, s. d.
— Tibet 333
Klubhaus-Auto 678
Knochenhauer-Haus in Hildesheim 140
Koffer usw. 950
Kohlenverteilung in Berlin 286
„Königsberg", Kreuzer 598
Königstraße in Stuttgart 91
Konzert: Rokoko-, s. d.
Konzert-Studie 591
Kostümfestzauber 177
Krabbenfang: Madagaskar 817
Kraftleistungen niederer Tiere 866
Kraftwerke 357
Krankheitszeichen: Gaumen 951
Krebs: Muschel-, s. d.
Krebsesser. T. Nr. 4377
Krebszelle 234
Kreiselnder Knabe. T. Nr. 4386
Kremser, elektrischer 828
Kreuzträger. T. Nr. 4384
Krieger-Denkmal 512
— -Gedächtniskirche in Meißen 791
Kriegsmarine: „Berlin", „Elsaß", „Emden", Flugzeugmutterschiffe, „Kaiser", „Königsberg", „Schleswig-Holstein", „Seydlitz", s. d.
Kriegsnähstube 374
Kristall 824
Krokodilbecken 515
Krokus: Wiese 909
Kromlech von Finvoy 367
„Kronenzobel", Pelzmoden-Festspiel 567
Kruzifix 258, 897
Kryha-Maschinen 62
Küche 590
— Urmenschen 570
Küchenschelle: Berg- 908
Kulissen, hinter den 825
Kunstauktion in Berlin 868
Kunstausstellungen: Berlin, Buenos Aires, Wien, s. d.
Kunstgewerbe: Stoff-Applikation 454
Kunstgewerbeschule: Wien, s. d.
Kunstsammler: Gesellschaft 859
Kunstuhren und Glockenspiele 18
Kuttengeier 637
Kwannon-Plastik 892

Lampe mit Majolikafuß 669
Landarbeit 523
Landschaft: Südamerikanische L. 181
— Winter- 743
Landwirtschaft: Deutsche L. i. 19. Jahrh. 6
Landwirtschafts-Ausstellungen: Berlin, München, s. d.
Langkopp-Prozeß 511
Laotze auf d. Büffel. T. Nr. 4376
Lautenspielerin, Porzellan 129
Lebende Bilder: Wien 827
Lebensverlängerung 814
Leibesübungen: Hochschule, s. Berlin
Leichenbegängnis, griech. 670
Leichenraub im Mittelalter 378
Leichtathletik: Waldlaufmeisterschaft, s. d.
Lektüre der Großeltern 407
Leopard, Bronze 128
Lesekabinett 409
Lesende 353, 408, 471
Lesesaal: Bibliotheks- 408, 409
Lessing: Anekdoten 132
— Denkmal in Wolfenbüttel 10
— Gedenkfeiern 140
Leuchtender Tag 113
Leuchter: Altar- 258
Leuchtgeräte 669
Leuchttiere 708, 727
Leunawerk 57
Leviathan 624
L'hombre 526, 535
Lichtanalyse mit Quarzlampe 497
Limonade-Verkäufer 15
Literatur Amerikas 438
Litfaß-Säule (1854) 564
Litwinow-Vertrag in Moskau 247
Lockenwickel am Hund 802
Lokomotive als Dampfkessel 288
Lotterielos-Verkäufer, griech. 670
Ludwig XIV., frostunempfindlich 419
Luftschiff: Ganzmetall- 142
— Militär-, s. d.
— Zeppelin-, s. d.
Lukullus' Siegeszug 148
Lunch 149

Madame, Drahtfigur 524
Mädchen: Hund 662
— Kühe 789
— Schreibendes M. 563
— Sitzendes M. 327
— Tulpen 49
Mädchenbildnis. T. Nr. 4381; 513
Magnolie, blühende 509
Mahnung 326
Malerei 1928 47
— und Musik 259
Mandioka-Markt i. Villa-Rica 478
Manöver: Ägypten, Kaiser-, Marine-, Reichswehr-, s. d.
Marie 47
Marienkirche in Lübeck 644
Marine: Kriegs-, s. d.
— Manöver in Amerika 77
Marinieranstalt in Cuxhaven 289
Marionetten, s. Puppenspiele
Markt: Jena 853
— Fisch-, Mandioka-, Vogel-, s. d.
Marmorblock: Transport 7
Masken: Perchtenlaufen 26
Maskenfest 49
Maskierung: Motive 75
Maultiere 96
Maurion-Fabrik 854
Mechanischer Mensch 940, 941
Meisteresser Krylow 151
Mephisto und Faust. T. Nr. 4389
Messe: Leipzig, s. d.
Meteore: Erdbebenwirkung 235
Milch: Konservierung 380
Milchmädchen-Denkmal in Köln-Poll 582
Militärluftschiff, amerik. 288
„Milwaukee", Motorschiff: Taufe 283
Mistkäfer: Kraftleistung 866
Moden: Eingeborene 675
Modenbilder 20 (farb.), 89 (farb), 90, 115, 116, 154 (farb.), 187, 214 (farb.), 301, 323 (farb.), 373, 412 (farb.), 444—448, 456, 483, 532, 560 (farb.), 603, 631, 665, 723, 750 (farb.), 787, 832, 833, 860 (farb.), 933, 934 (farb.).
Mönche, tibetanische 333
Morgenstimmung 220
Moschee, s. Kairo
Motorbau 290
Motorrad: Fahrt durch Holland 531
— -Länderfahrt: Sieger 947
— -Rennen: Sturz 947
Motorsport: Turnier 947
Münster, s. Dom
Münzen: Winter- 497
Muschelkrebs: Riesen- 708
Muscheln: Kraftleistung 866
Museum: Besucher 24
— Hanseatisches M., Pergamon-, s. d.
Musik: 1928 55
— Hochschule, s. Berlin
— und Malerei 259
Mütterheim in Duisburg 458
Mutter und Kind 788

Nachmittag, am 638
Nackthund, afrikan. 248
Nähstube: Kriegs- 374
Narzisse. T. Nr. 4390
Narzissenfest in Montreux 868
Nationalpark: Schweiz, Yellowstone-, s. d.
Nationalparke 728
Nationalversammlung in Weimar 195
Naturschutzpark, s. Nationalpark
Naturwissenschaften 1928 44
Nebelschutz 835
Nelken im Winter 324
Nestroy-Denkmal in Wien 943
Nibelungensaal 91
Nikolai-Kapelle in Meißen 791
Nobile, s. Nordpol
Nordschleuse in Bremerhaven 721
Notenbeilagen: Ohne Liebe getraut 413
Notenständer 669
Nymphenburger Park, s. München

Obdachloser in Moskau 568
Oculi, da kommen sie 396
„Obeka II", Motorkreuzer 290, 291
Ohne Liebe getraut, Notenbeilage 413
Olympiade in Amsterdam 58
Olympia-Zirkus: Hinter den Kulissen 825
Opernhaus in Wien 550
Opernredoute in Wien 118
Opfer: Gelübde-O. 592
Opfergefäß, chinesisches 128
Orang-Utans 153
Orchideen 861, 862
Orient-Expreß, s. Konstantinopel
Orpheus 624
Oster-Nummer 4384
Otter: Fisch- 366

Palmenhain 159
Palmenwein 194
Panglongs auf Sumatra 752
Panzergeißler 708
Papier, feuerfestes 235
Paradiesvogel 5
Parlament, engl. 906, 907
Parthenon 872
„Paul Lacat", franz. Dampfer: Brand 74
Pelzanemonen 908
Pelzmesse, s. Leipzig
Pendeluhr 498
Perchtenlaufen 26
Pergamon-Museum 622, 623
Perlenkultur, japanische 766
Persianer-Pelz 84
Petergstamm 908
Pferd: Eingesunkenes Pf. 403
Pferde 600
— Wild-, s. d.
Pferdebahn: Wien, Zerbst, s. d.
Pferderennen: Ascott, Berlin, Hoppegarten, Liverpool, Longchamps, s. d.
Pfingstbräuche 684
Pflanzen als Bazillenträger 728
Pflanzenkultur: Farbglas 198
Philosophie 1928 44
Phönix, Porzellan 129
Photokunst, Ausstellung in Wien 161, 162
Physik: Einsteins Feldtheorie 234
Picknick 148
Pilger-Segnung in Rom 547
Plastik: Frauenbildnisse 222
Plastikfunde im Ägäischen Meer 193
Pocken-Impfung 284
Pokale 258, 669
Politik 1928 38
Polizei: Sicherheits-, s. d.
Polizisten: Protokollaufnahme bei Autounfällen 764
Polo: Besen 558
— Training 724
Postscheckamt 78
Potsdamer Platz in Berlin (1900) 829
Pranger in Schwäbisch Hall 755
„Pressa", Ausstellung, bei Nacht 91
Presse, auswärtige, in Berlin 211
Problematische Naturen 890
Protestationsfeier in Speyer 799
Prozeß: Bauern-, Langkopp-, Richter-, Stinnes-, s. d.
Pseudonyme 768
Punt 800
Puppenspiele Teschners 186

Qualle: Leucht- 708
Quartett 331
Quarzlampe: Lichtanalyse 497
Quelle, an der 629
„Question Mark", amer. Flugzeug 77

Radio: Echo 270
— Redner-Ausbildung 288
— Senderaum in London 720
— Tagungs-Eröffnung 593
— Ultrakurze Wellen 648
— Universität Berlin 943
Radium 536
Rakete: Weltraum- 27
Ramesseum b. Theben 292
Rast auf der Flucht 663
Rathaus: Leyden: Brand 247
— Lindau 173
— Olmütz: Uhr 19
Ratsbecher 258
Räuchergefäß, chines. 129
Rauchwaren, s. Pelz
Raubreif im Nymphenburger Park 231
Raumkunst 221, 450, 453, 748
— Bilder 376
Rebenstecher 296
Redakteur, der 56
Rehe 96
Reicher Jüngling 401
Reichskabinett: Mitglieder 41
Reichswehr: Manöver 867
— Patrouillenritt 212
— Skiübungen 110
Reiher des Plattensees 534
„Reisen und Wandern", Ausstellung, s. Dresden
Reiterfest, s. Berlin
Reiterin: Kunstsprung 357
Reitturnier: Potsdam, s. d.
Rekorde, überspannte 364
Reliquienschreine usw. 399
„Remittenden" 407
Rennen: Pferde-, s. d.
Reparations-Sachverst., s. Paris
Rettungsboot: Kräne 78
Revolution, Französ., s. d.
Revue 54
— 1928. Sonder-Nr. 4374
Richter-Prozeß 896
Riesenmuschelkrebs 708
Rikschaboy 95
Ritt zum Markt 220
Robot 941
Rohrsänger: Teich- 23
Rokoko-Konzert in Charlottenburg 929
Röntgenbild im Film 681
Rosen 937
Rosige Jugend 641
Rotkehlchen, junge 23
Rotrückenwürger 23
Rückblick auf 1928. Sonder-Nr. 4374
Ruderboot: Ozeanüberquerung 724
Ruderklub: 75-Jahrjubiläum in Hamburg 682
Rue Royale in Paris 553
Ruinen: Irland, Saaleck, s. d.
Rundfunk, s. a. Radio
Russisch, s. deutsch.
Russisches Ballett: Hinter den Kulissen 374

Saat, neue 439
Salto mit Schlitten 143
Sandstreumaschinen bei Glatteis 78
Sängerchor: Dayton- 643
St. Georgsbrunnen i. Rothenburg o. d. T. 754
Säuglingsheim in Duisburg 458
„Scala": Gastspiel in Berlin 799
Schafe: Berg- 600
Schäferhund 121, 248
Schafherde in Neu-Südwales 556
Schalen 669, 824
Schaufenster, am 858
Schießen: Bogen-, s. d.
Schiffahrt: „Bremen", Dampf-, „Europa", „Hecht", „Jermak", „Milwaukee", „Obeka II", „Paul Lacat", s. d.
Schiffbau: Deutschland 878
Schifferfest in Zehdenick 108
Schiffseinrichtung 517
Schlagerkomponisten 790
„Schleswig-Holstein", Linienschiff 213, 286
Schleuse: Nord-, s. d.
Schlittenrennen, römisches 443
Schlittschuhlauf, s. Eislauf
Schlösser: Altenburg, Burgk, Dornburg, Königs, Kopenhagen, Limburg, Osterburg, Petersburg, Tarasp, Vaduz, s. d.
Schmetterlingsfisch 492
Schmiedepresse. T. Nr. 4383
Schneebeseitigung: Allenstein—Sakrau, Altona, Bergen—Sagard, s. d.
Schneerosen 908
Schneewächte am Feldberg 340
Schnepfenjagd 396
Schönheitskonkurrenz: Galveston 889
Schularbeiten 563
Schulleben, amerikanisches 336
Schurz: Denkmal in Neuyork 297
— Gedenkfeier in Berlin 355
Schusterwinkel 192
Schwalbenfische 492
Schwalben und Fledermäuse 499
Schwarzbauch. — -haie 708
Schwebebahn a. d. Wank 644
Schweine 641
Schweizer Garde: Vereidigung 792
Schwimmbad: Hallen-, s. d.
Schwimmhalle: Privat- 300
Seeadler 637
Seebären 366
See-Elefant 366
Seesturm 48
Segelboot: Einsteins S. 905
— Versuchsfahrt 406
Segelflug 604
Segelwoche: Müggelsee 724
Selbstbildnisse: Beckmann 48
— Hammer, B. 813
— Jäckel 48
— Nägele 91
— Oppler, E. 374
— Sintenis, R. 223
— Slevogt 43
— Unkei 892
Sempervivum 452
Severikirche in Erfurt 856
„Seydlitz", Kreuzer 763
Sicherheitspolizei, s. Wien
Siemens-Schuckertwerke: Hochhaus 722
Silberschmiedekunst 669
Silbersichel 708
Simsons Hochzeit 926
Six, Jan, am Fenster 408
Skagerrak-Gedenktag, s. Berlin
Ski: Meisterschaften in Klingenthal 212
— Reichswehrübungen 110
Skiföring: Hinter Motorrädern 143
— Rennen 319
Skisprung. T. Nr. 4380; 283
Skisprungschanze: Berlin-Grunewald 183
— Johanngeorgenstadt 76
Skye-Terrier 719
Soldanellen 909
Sommer bei Davos 701
„Sommergewinn" in Eisenach 547
Sommertagszug in Heidelberg 406
Sonder-Nummern: Graubünden. Nr. 4392
— Oster-Nr. 4384
— Rückblick 1928. Nr. 4374
— Thüringen. Nr. 4396
Sonnenfinsternis: Sumatra 948
Sonnenwärme unter Eis 165
Spiegelbild 512
Spiräenzweig 861
Sport: 1928 58
— Auto-, Boxen, Flugwesen, Fußball, Golf, Gymkhana, Hockey, Leibesübungen, Leichtathletik, Motor-, Olympiade, Polo, Reit-, Renn-, Ruder-, Schieß-, Segel-, Taubenschießen, Tennis, Turnen, Wasser-, Winter-, s. d.
Sportfest im Irak 643
Sportgeschichte 546
Sportmoden 603, 933
Sporttagung: Frauen- 942
Stadion in Nürnberg 86, 98
Stahlhelm, s. Magdeburg, München
Staub der Atmosphäre 915
Staubfall in Osteuropa 649
Stefanikfeier in Pistyan 763
Steine, biegsame 608
Steinkauz 23
Steinkreise 834, 837
Sternenbewohner? 803
Stiftskirche in Oberkaufungen 767
Stinnes-Prozeß 836
Strandbad in Klosters 704
Strandmoden 832, 860 (farb.)
Straßenarbeiten in der Großstadt 745
Straßenbahn 828, 829
Straßenbeleuchtung, neue, in Berlin 678
Straßenbilder: Lugano, Paris, Tokio s. d.
Straßenidyll aus Kandia 585
Stratosphärenflugzeug 230
Streit 290
Studenten: Jena 853
— Uniform 183
— Unruhen in Madrid 435
Studentisches: Burschenschaften s. d.
Sturm vor Le Havre 361
Sumpfgaswerk in Waßmannsdorf 78


Hosted by Google

Talsperre: Schwarzenbach-, s. d.
Tank als Filmrequisit 319
Tankrennen in London 822
Tanz: Naturvölker 228
Tanzbar 149
Tänzerin 545
Tanzerschöpfung 327
Tanzfeier, tibetanische 333
Tanzkultur 518
Tanzkunst: Karsavina, Pawlowa 375
Taubenschießen in Monte Carlo 212
Taufschale 824
Technik: 1928 61
— Caligula 454
— -Woche in Moskau 108
Teekanne, chinesische 129
Teichrohrsänger 23
Telephon: Vereinssitzung 307
Teller: Glas- 824
Tempel: Amon-, s. d.
Tempelkarren, indisch. 558
Tempelwächter 128, 139
Tennis: Davispokal, s. Paris
— Turnier in Berlin 719, 794
Tennisspielerinnen, deutsche 682
Theater-Szenenbilder: „Abenteuer des braven Soldaten Schwejk" 53
— „Ägyptische Helena" 55
— „An Bord" 321
— „Artisten" 53
— „Bärenhäuter" 822
— „Bergbahn" 119
— „Djamileh" 635
— „Douaumont" 285
— „Dreigroschenoper" 53
— „Faust" 119
— „Fliegender Holländer" 118
— „Generalstab der Venus" 321
— „Gewitter" 404
— „Hoffmanns Erzählungen" 248
— „Insel der Toten" 9
— „Insulinde" 635
— „Jahrmarkt von Sorotschinzi" 476
— „Junger Gelehrter" 119
— „Jusik" 635
— „Kalkutta 4. Mai" 53
— „Karl und Anna" 152
— „Katharina Knie" 9
— „Katja Kabanowa" 559
— „Königliche Familie" 119
— „Kreidekreis" 741, 747
— „Kreuzabnahme" 321
— „Liebesspiel" 864
— „Lustige Weiber" 285, 865
— „Macbeth" 55
— „Meier Helmbrecht" 53
— „Meistersinger" 434
— „Mikado" 83
— „Nacht vor d. Beil" 285
— „November in Österreich" 52
— „Ogarows" 635
— „Olympia" 559
— „Pariser Luft" 285
— „Pest" 9
— „Philotas" 938
— „Pietro Aretino" 476
— „Reporter" 938
— „Rivalen" 434
— „Schieber des Ruhms" 285
— „Schwanda, d. Dudelsackpfeifer" 9
— „Singender Teufel" 55
— „Spiel von der Nachfolge Christi" 53
— „Steinigung in Sakya" 321
— „Störungen" 938
— „Tenor" 321
— „Totentanz" 635
— „Trommler, der" 9
— „U-Boot S 4" 52
— „Uli von Akko" 9
— „Ursache" 404
— „Verbrecher" 52
— „Vettern" 119
— „Werlhof" 152
— „Wozzek" 404
Theaterwesen: 1928 52
— Mannheimer Nationaltheater: Jubiläum 864
Theoderich, Erzstatue 714
Thomas der Zweifler 401
Thomasius-Ausstellung in Halle 29
Thutmosis III.-Statuen 948
Tiefseefische 708
Tiere: Hypnose 235
— Pflanzer 877
— Winterschlaf 378
Tierkreis. T. Nr. 4382
Tierleben 96
Tierparadies d. Dobrudscha 636
Tierpräparator 743
Tigertulpe 861
Tintenfisch 708
Tischgebet 151
Toboggan-Schlittenbahn 76
Tore und Brunnen 754, 755
Tote Stadt 673
Trachtenbilder: Bückeburg 118
— Sardinien 897
Trancegemälde 334
Transfiguration 512
Transozeanflug: Europa-Amerika: Fitzmaurice usw.: Empfang in Neuyork 38
— Europa-Südamerika: Iglesias Jimenez 491
Traube, Restaurant in Berlin 677
Treibhaus in Klingenberg 357
Treppe, besonnte 192
Truthühner 96
Tulpe: Tiger- 861
Turnen: Türkinnen 549
Turnfest: Köln, s. d.
Tyskebryggen in Bergen. 338

Uhren: Kunst-, Pendel-, Weltzeit-, s. d.
Ultrakurze Wellen 648
Unbekannte Soldaten: Denkmal 836
Universität: Berlin, Halle, s. d.
Unwetter: Wirbelsturm, s. d.
Urmenschen: Küche 570
Urwald: Fähre. — Siedlung 478, 479
— Holzschlag 752

Vasen: Blumen 861
— Glas- 824
Vatikan, s. Rom
Venusschuh 452
„Venus, züchtige" 554
Verfassung: Gedenktag 195
Verkaufsstand 788
Verkehrswesen: Luft-, s. d.
Verlorener Sohn 191
Versuchung Jesu 401
Vischer-Gedenkfeier 74
Vogelmarkt in Paris 481
Völkerbund: Tagung 891
Völkerwanderung, schwarze 778
Volkstrauertag, s. Gefallenen-Gedenktag
Vorfrühling im Vogtland 359
Vulkane: Italien 867, 894

Wahl in bayr. Städtchen 195
Wahrsagerin in Chikago 185
Waldlaufmeisterschaft: Frankfurt a.O. 682
Walroß 336
Walzer: Karneval-W. 227
Wanderer. T. Nr. 4387
Wandschirme, japanische 893
Wärme: Sonnen-, s. d.
Wäscherin, die 581
Wasserballspiel 58
Wasserfall: Romkerhaller W., s. d.
Wasserkraftwerk: Baden- 820
Wasserrohrversenkung 108
Wasserträger 15
Wasser-Zerlegung 130
Wechselstube in Athen 671
Weinen d. Menschen 648
Weinkanne, chinesische 129
Weinkelter, schwäbische 224
Weinpalme 194
Weiße Kulturrasse 449
Welfenschatz 399, 418
Weltausstellung, s. Barcelona
Weltraumrakete 27
Weltzeituhr in Berlin 19
Wetter: Golfstrom-Einfluß 342
— Prognosen 380
Wetterzug 199
Wiedergeburt 449
Wiegen 254
Wilderpel am Wasser 295
Wildpferde: Dülmen 836
Wilkins, s. Südpol
Willkomm! 914
Winterbilder 251, 286/87, 319, 340 355, 356, 365
— Daniel, Frankfurt a. M., Nymphenburger Park, s. d.
Winter-Denkmünzen 497
Winterkönig 449
Winterlandschaft mit Jäger 763
Wintermorgen: Blick vom Aschberg 157
Winterschlaf der Tiere 378
Wintersport: Bob, Eisgymkhana, Eislauf, Ski, Toboggan, s. d.
Winzerin 281
Wirbelsturm: Elstorf 835
Wirtschaftsleben 1928 57
Woche der deutschen Technik 108
Wohltätigkeitsfest, s. Berlin
Wohnbau, mod.: Haus a. Rupenhorn 748
Wohnbaus Lessings 10
Wohnräume, mod. 221, 450, 453, 748
Wolkenkratzer in Neuyork 184
Wolken, künstl., gegen Sicht 761
Wunderlampen, lebende 708, 727

Yakushi-Plastik 892
Young-Abkommen 891

Zeitglockenturm in Bern 18
Zeitungshalle, s. Berlin
Zeitungsleser, der 591
Zeppelin-Luftschiff: „Graf Zeppelin", s. d.
Zigeuner 711
Zigeunermädel 663
Zimmermannsplatz 512
Zirkus: Kleinstadt 797
— Olympia-, s. d.
Zoologie: Adler, Affen, Austern, Elefanten, Erpel, Eule, Fledermäuse, Geier, Giraffen, Hausen, Hunde, Igel, Käfer, Kiebitz, Krokodil, Maultiere, Muscheln, Otter, Pferde, Rehe, Reiher, Rohrsänger, Rotkehlchen, Rotrückenwürger, Schafe, Seebären, See-Elefant, Steinkauz, Truthühner, Walroß, s. d.
— Fische d. Südsee 588
— Fliegende Fische 492
— Käfer als Konstrukteure 295
— Kraftleistung niederer Tiere 866
— Leuchttiere 708, 727
— Tiere als Pflanzer 877
— Tierparadies der Dobrudscha 636
Zoologischer Garten: Dresden, Leipzig s. d.
Zuchthaus Billibid 634
Zuflucht 107
Zweites Gesicht 950
Zwielicht 819
Zwinger in Dresden 755


## Autoren.


Abbo, E.: Empfang b. Pius XI. 659
— — Schweizer Garde: Vereid. 792
Ahrens, W.: „Elektrische", 50 Jahre 828
Albiker, K.: Frauenbildnis 44
— — Frauenkopf 223
Allsen, O.: Frühj.- u. Sommermoden 444
Altherr, H.: Barmherziger Samariter 788
Amerling, Fr.: Lautenspielerin 827
Anderson, M.: „Rivalen" 434
Anderssen, W.: Milchkonservierung 380
— — Sternenbewohner? 803
Andreani, A.: Grablegung Christi 391
Andres, O.: Bibliotheks-Lesesaal 408
Anski-Nadel: „Pest" 9
Antonello da Messina: Hieronymus i. Studierzimmer 408
Appelrath, W.: Pferdebahn-Eröffnung i. Wien 828
Aron, W.: „Liebesspiel" 864
Asch, H.: Elefanten i. Indien 930

Bab, J.: Theaterwesen 1928 52
Balcke, C.: Diez, Heinr. Fr. v. 604
Bandat, G.: Eisenbahn-Sicherungsanlagen 556
— — Stratosphärenflugzeug 230
Barbut-Davray: Festl. Familientafel 148
Barchan, P.: Essen. — Meisteresser 148 bis 151
Baudoin, A.: Brautnacht, vor d. 927
Bauer, M.: Wiener Kaffeehaus 328
Baur, G.: Große Stadt 677
Baurnfeind, M.: Leuchtender Tag 113
Bechstein, L.: Nach dem Bad 789
Becker, C. L.: Selbstbildnis m. Frau u. Tochter 742
— J.: Ultrakurze Wellen 648
Beckmann, M.: Selbstbildnis 48
Begas, O.: Winterlandschaft m. Jäger 743
Behn, F.: Spengler-Büste 49
Behne, A.: Lesende, der 408
Behrens, O.: Film: Verkleidungen (362). — Zahlen (341)
— — Filmstars 804
— — Filmwesen 1928 60, 76
Beneke, R.: Balneologie 318
Berg, A.: „Wozzek" 404
Best, H.: Streit 290
Binder, T.: Basar in Kairo 782
Bizet, G.: „Djamileh" 635
Bleeker, B.: Stuck-Büste 48
Bogorodsky, F.: Sowjetrußland: Volkstypen 568
Born, W.: Photokunst-Ausst. 161, 162
Börner, Prof.: Nikolaikapelle 791
Borowikowsky, W.: Katharina II. 595
Boese, H.: Osterbräuche, ländl. 398
Boeßneck, H.: Eheproblem Nr. 4377—81
— — Problematische Naturen 890
Böttger, R.: Zimmermannsplatz 512
Boulet, C.: Gedanken gehen spazieren 777
Braun, H.: Rathaus in Lindau 173
Braungart, R.: Habermann, H. v. 327
— — Liebermann, E. 662
Brecht, B.: „Dreigroschenoper" 53
Breßlern-Roth, Norbertine 209, 220
Breuer, W. B.: Zwielicht 819
Bruckner, F.: „Verbrecher" 52
Brueghel d. Ä., P.: Karneval in Alt-Holland 160
Brunery, F.: Wendepunkt d. Lebens 926
Brunnert, E.: Spanisches Dorf 932
Buchheit, G.: Blumen in Vasen 861
Büchner, G.: „Wozzek" 404
Bunattian-Benatow, L.: Harmonikaspieler 484
Büttner, J. S.: Altarleuchter 258

Calder, A.: Madame 524
Cares, M.: „Schwanda, d. Dudelsackpfeifer" 9
Carte, A.: Tischgebet 151
Cauer, E.: Reiterstandbild 815
Chemnitz, E.: Sport 1928 58
— — Sportgeschichte 546
Chodowiecki, D.: L'hombre 526
Clarke, J. A.: Kartenspieler, autom. 940

Dahle, A.: Entenfüttern 356
— — Evolène: Kirchgänger 486
— — Reiterfest i. Berlin 443
Daube, O.: Wagner, Siegfried 822
Daumier, H.: Arbeiterfamilie b. Tisch 151
— — Wäscherin 581
David: Marie-Antoinette 726
Davis, G. H.: Autofahren ohne Umschalten 117
— — Robot 941
Degas, E.: Dame (Mitte d. vor. Jahrh.) 668
Delpy, E.: Bücherbesprechungen 307, 646, 951
Denier, J.: Hochzeitsgesellschaft 928
Dieffenbacher, R.: Schreibendes Mädchen 563
Dix, O.: Familienbild 50
Dohnany, E. v.: „Tenor" 321
Domergue, J. G.: Damenbildnis 245
— — Tänzerin 545
Domet, A.: „Uli von Akko" 9
Droß, F. W.: Schnepfenjagd 396
Droz, P. J.: Schreiber-Automat 941
Duschek, R.: Ballettprobe 752
— — „Bimini"-Fest 178
— — Faschingsredoute 80
— — Krokodilbecken 515
— — Kryha-Maschinen 62
— — Paris: Café de la Paix. — Rue Royale 553
— — Rokoko-Konzert 929
— — Roman. Café in Berlin 707
— — Traube-Restaurant i. Berlin 677
Duschinsky, R.: „November in Österreich" 52
Dymow, O.: „Jusik" 635

Edzard, K.: Bielefeld, E. T. Nr. 4379
Eichhorn, G.: Radio-Echo 270
Engelbrecht, M.: Rauchende Frau 254
Engelen, P.: Blutdruck 768
Engelmann, v.: Moderne Türkin 548
Erler, F.: Belagerte Stadt 46
Ernst: Segelflug 604

Falileef, W.: Russ. Ostern 394
Feldhaus, F. M.: Caligulas Technik 454
— G. W.: Mechanischer Mensch 940
Ferber, E.: „Königliche Familie" 119
Ferencz, T.: „Dr. Motor" 941
Feuchtwanger, L.: „Kalkutta 4. Mai" 53
Fiedler, F.: Arkadien 328
— — Athen 872
— — Kandia: Straßenidyll 585
Fiori, E. de: Dumont, Luise 223
Frank, Leo: Blumenstück 513
— Leonhard: „Karl und Anna" 152
— — „Ursache" 404
Freese, H.: Schnepfenjagd 396
Freitag, R.: Bakteriophagen 419
— — Blutfarbstoff 98
— — Einsteins Feldtheorie 234
— — Naturwissenschaften 1928 44
Friedrich, H.: Badende. T. Nr. 4397
— — Eisheiliger. T. Nr. 4391
— — Eissprengung b. Caub 405
Frischauer, S.: Häßliche Frauen 800
Fromme, L.: Hochgewitter im Wettersteingebirge 757
— — Wilderpel 295
Frost, M.: Karnevalstreiben 144
— — Kopenhagener Bilder 910
— — Waagtal 566
Füger, F. H.: Gattin 827

Gaebel, W.: Ibero-Amerik. Ausstell. 632
Gadau, C.: Brücke 489
Gärtner, E.: Straße in Paris 742
Gause, W.: Wilhelm II.: Eduard VII. v. England. — 50. Geburtstagsfeier 125
Geiger, G.: Frauenskulptur 223
— W.: Mann, Heinrich 50
Geipel, K.: Aschberg-Blick 157
Gerhard, P.: Leunawerk 57
Gerstenbrand, A.: Wiener Kaffeehaus 328
Gertis, R.: Weinpalme 194
Gillot, C.: Karneval: Zwischenfall 160
Gold, F.: Neue Saat 439
Goth, J.: Lesende 471
Goethe, W. v.: „Faust": Jubiläum 92
Grabbe: „Napoleon" 559
Graßmann, P.: Heidenstam, V. v. 948
Grawert, E.: Bürgerwehrposten i. Berliner Schloß (1848) 742
Greiner, O.: Kreuzträger. T. Nr. 4384
Grosz, G.: Mutterbildnis 49
Gruber, A.: Kamerastudien 192
Gruner, E.: Landarbeit 523
Grupe-Lörcher, E.: Kerkerbriefe d. Franz. Revolution 726
— — Prinzessin Eboli 196
Guillaume, A.: Am Schaufenster. — Kunstsammler-Gesellschaft 858, 859
— — Feinschmeckerin. — Lunch. — Tanzbar 149
— — Hochzeit 925, 928

Haarhaus, J. R.: Brehm, A. E. 164
— — Fälscher A. del Sarto 196
— — Flieder oder Holunder 876
— — Jägerlatein 916
Habermann, Hugo v., Prof. 327
Hamm, A.: Telephon: Vereinssitzung 307
Hammer, V.: Kött, Mini 621
— — Selbstbildnis 813
Hanak, A.: Gefallenen-Denkmal i. Wien 50
Haensch, F.: „Frau im Mond", Film 338
— — „Mikado" 83
Hart, Jul.: Selbstbiographie 474
Hasek, J.: „Abenteuer d. braven Soldaten Schwejk" 53
Hasenclever, P.: Lesekabinett 409
Hayek, M.: Breßlern-Roth, N. v. 220
— — Hammer, Viktor 813, 839
— — Kunstausstellung i. Wien 512
— — Laske, O. 624
— — Nägele, R. 91, 99
— — Teschner, R. 449
Hecht, B.: „Reporter" 938
— K.: Tierleben 96
Heckel, E.: Nielsen, Asta 48
Hedin, Sven v.: Asien-Expedition 410
Heermann, E.: Kryha, A. v. 62
Hege, W.: Plastikfund. i. Ägäisch. Meer 193
Heilborn, E.: Deutsche Dichtung 1928 42
Heinicke, A.: Persianer-Pelz 84
Hellmann, J.: Daniel: Winterbild 217
Henne, A.: Wannsee-Ufer 222
Hennig, R.: Austral., 100 Jahre engl. 792
— — Naturschutzparke 728
— — Schiffbau in Deutschland 878
Herle, J.: Wirtschaftsleben 1928 57
Herrlich, A.: Billibid 634
Hesse, F.: Paraguay 478
Hessel, F.: Museumsbesucher 24
Hetzler: Autofahren ohne Umschalten 116
Heyde, G.: Kryha-Maschinen 62
Hildebrand, K.: Müllner, Ad. 800, 802
Hochgreve, W.: Blumennamen 838
— — Gifte, tierische 915
— — Tiere als Pflanzer 877
— — Winterschlaf der Tiere 378
Hofer, K.: Maskenfest 49
Hoffmann, K. F.: Krankheitszeichen am Gaumen 951
Hoffmann v. Fallersleben: Ohne Liebe getraut 413
Hofner: Girardi-Denkmal 598
Holzhausen: Goldschmiedekunst, sächs. 258
Hopkins: „Artisten" 53
Horváth, O.: „Bergbahn" 119
Hosäus: Gefallenen-Denkmal i. Oranienburg 857
Hundt, B. H.: Sureda, Don Jac. 789
— R.: Alpen-Verschiebung 271
— — Radium 536
— — Staubfall i. Osteuropa 649
Hünich, F. A.: Lektüre d. Großeltern 407
Hupfer, S.: Leichenraub, mittelalt. 378
Huth, Fr.: Brunnen und Tore 754

Ingres, J. A. D.: Johanna v. Orleans: Königsweihe 587

Jäckel, W.: Selbstbildnis 48
Jakowlew, A.: Lukullus' Siegeszug 148
Janacek, L.: „Katja Kabanowa" 559
Jank, A.: Bergauf 51
Jansen, F. M.: Felderhoferbrücke 789
Jerusalem, E.: „Steinigung i. Sakya" 321
Joets, J. A.: Tischgebet i. Altersheim 151
Jungnickel, E. H.: Füchse 945
Jüttner, W.: Winzerin 281

Kalckreuth, L., Graf v.: Marie 47
Kaempfer, H.: „Werlhof" 152
Kändler, J. J.: Kruzifix 897
Karcher, A.: Iffland, A. W. 864
Karstedt, O.: Südafrika 94
Kasatschinski: Katharina II.: Empfang der türkischen Gesandtschaft 595
Katzner, C.: Meteore u. Erdbeben 235
— — Wetterprognosen 380
— — Wetterzug 199
Katschura-Falileeva, K.: Zuflucht 107
Kaufmann, G. S.: „Königl. Familie" 119
Kaus, M.: Frühstück 123
Kellen, T.: Huber, Therese 838
Keller-Kühne, J. W.: Rosige Jugend 641
Kellner, D. S.: Rekorde 364
Kienmayer, F.: Kinostraße in Tokio 13
— — Palästina 520
Klabund: „Kreidekreis" 741, 747
Klippel, E.: Gelübdeopfer 592
Knabe, W.: Ägypterinnen. T. Nr. 4394
— — Schmiedepresse. T. Nr. 4383
Knight, L.: Zirkus: Clowns. — Hinter den Kulissen 825
Köbner, G.: Wiegen 254
Koch, G.: Potsdamer Platz in Berlin 829
— — Rennen in Berlin 898, 899
— — Wilhelm II.: Trauung m. Auguste Viktoria. — Zar Nikolaus II. 124, 125
Koch-Wawra: Amerika 184
— — Griechenland, modernes 670
Kolb, A.: Faschingswirbel 147
Kolbe, G.: Sievogt-Büste 45
Kramstyk, R.: Krebsesser. T. Nr. 4377




Hosted by Google

Kresse, H.: Waagtal 566
Kritzinger, H. H.: Sternkunde der Vorzeit 834
— — Weltraumrakete 27
Kronburg, S.: Franziskus u. d. Bäume 831
Krüger, F.: Rennen in Berlin 898
Kühlein, Th.: Lichtanalyse 497
Kulpaschnickow, A.: Krön. Kathar. II. 595
Kümmel, O.: Chinesische Kunst 128
Kur, E.: Alt-Berlin 477
— — Havel 596

Lämmel, R.: Tanzkultur 518
Langenberg, H.: Austernesser 219
— — Fasching. T. Nr. 4375
— — Lugano: Straße 262
— — Rückblick 1928. T. Nr. 4374
Lante, J.: Katharina II. v. Rußland 594
Laske, Oskar 624
Laurens, J. P.: Kinderbildnis 317
Lawrence, Th.: Fürst Metternich. — Herzogin v. Cleveland 827
Léandre, C.: Ungleiches Paar 927
Leibl, Wilhelm 590
Lenepveu, J. E.: Johanna v. Orleans: Eroberung v. Orleans. — Verbrennung in Reims 587
Lengerken, H. v.: Käfer als Konstrukt. 295
— — Kraftleistungen niederer Tiere 866
Lessing, G. E.: „Junger Gelehrter" 119
— — „Philotas" 938
Liebermann, Ernst 662
Lietzmann, H.: Christus-Leben 401
Limbach, S.: Staub d. Atmosphäre 915
Linnenkamp, E.: Hoover, amer. Präs. 354
Lippold, Fr.: Klootschießen 158
Lipus, R.: Aschermittwoch. T. Nr. 4378
— — Bahnhof zu Ostern 397
— — Billardsaal 16/17
— — Brotfabrik 436/37
— — Fisch-Marinieranstalt 289
— — Gerichts-Vorraum 529
— — Graubünden Nr. 4392
— — Große Kälte 253
— — Herrenpartie 661
— — Karneval mit langen Zöpfen 145
— — Kostümfestzauber 177
— — Moden. T. Nr. 4385
— — Skisprung. T. Nr. 4380
— — Straßenarbeiten 745
— — Thüringer Skizzen Nr. 4396
— — Tierkreis. T. Nr. 4382
— — Wanderer. T. Nr. 4387
— — Zirkus in Kleinstadt 797
List, H.: Museumsbesucher 24
Lübke, A.: Kunstuhren 18
Lüdecke, W.: Brandstifter in Asien 660
Lüders, H.: Reichstagseröffnung 1888. — Wilhelms I. Geburtstagsfeier 124
— — Rennen in Berlin 899
Lütgendorff, M. A. v.: „Habichtsbrunnen" 839

Mac Arthur, Ch.: „Reporter" 938
Mäcke, A.: Japan. Perlenkultur 766
— — Museum in Kioto 892
Mansfeld, J. G.: Potemkin, Fürst 595
Marcuse, J.: Mütter- u. Säuglingsheim in Duisburg 458
Marlowe, Chr.: „Faust" 119
Martel, J. u. J.: Harmonikaspieler 484
Martens, H.: Geistige Ermüdung 306
— — Weinen d. Menschen 648
Maskelyne, J. N.: Kartenspieler, autom. 940
Maskos, F: Frauenbüste 223
Mayer, Th. H.: Semmeringbahn 626
Meier, P. J.: Weltenschatz 399, 418
Meisel, H.: „Störungen" 938
Meisels, S.: Pseudonyme 768
Mell, M.: „Spiel von der Nachfolge Christi" 53
Mendheim, M.: Bücherbesprechungen 536, 877
Menzel, A.: Bestuschew, Graf 595
Mewius, F.: Kälte: Ursachen 342
— — Südpolexpedition Wilkins' 130, 132
— — Tyskebryggen in Bergen 338
Mezger, M.: Madagaskar 816
Michaelis, A.: Quelle a. d. 629
Michel, R.: Puppenspiele 186
Mielert, F.: Vulkane in Italien 894
Miller-Hauenfels, E.: Spreebilder 188
Mohr, F. K.: Winterstudien 251
Möller, E. W.: „Douaumont" 285
Molnar, F.: „Olympia" 559
Moreau d. J.: Brautnacht, v. d. 927
Morisset, H.: Dame b. d. Lektüre 408
Moussorgsky, M.: „Jahrmarkt von Sorotschintzi" 476
Mucchi, G.: Plaut, J. 746
Müller, R. W.: Bildguß 714
Müller-Lenbartz: Landwirtschaft, dtsch. 6

Nägele, Reinhold 91, 99
Natonek, H.: Schlagerkomponisten 790
Nemitz, F.: Raumkunst 453
Nentwich, M.: Leptis: Ausgrabungen 554
Neubert, F.: Bücherbesprechung 571
Neuburger, A.: Elektrizitätsströme 769
— — Huygens, Chr. 497
— — Stromer, U. 28
— — Technik 1928 61
Neuschul, E.: In der Kaschemme. — Zigeuner 711
Nießen, W.: Bergschafe. — Pferde 600
Nivoix, P.: „Schieber des Ruhms" 285
Nückel, O.: Willkomm! 914
Nüßlein, Heinrich 334, 341

Oberhauser, F. F.: Tonfilm i. Amerika 744
Offenbach, J.: „Hoffmanns Erzähl." 248
— „Pariser Luft" 285
Oldenburg-Wittig, L.: Pelzmesse i. Leipzig: Festspiel-Modelle 567
Opitz, F.: Kriegerdenkmal 512
— G. E.: „Remittenden" 407
Oppenheimer, M.: Redakteur 56
Oppler, Ernst 353, 374
— — Karneval-Walzer 227
Orlowa, Ch.: Harmonikaspieler 484
Ortner, E.: „Insulinde" 635
— — „Meier Helmbrecht" 53
Oertzen, K. v.: Abrüstung? 510
Ostrowsky, A. N.: „Gewitter" 404
Outkin: Katharina II. 595

Pagnol, M.: „Schieber des Ruhms" 285
Paschold, H.: Vorfrühling i. Vogtland 359
Patraßen, B.: Petersburger Schloß 594
Paulsen, H. N.: „Kampf der Tertia" 266
Paunzen, A.: Japaner 862
Pauser, S.: Mädchen m. Tulpen 49
Pechstein, M.: Fischstilleben 788
— — Nordseesturm 48
Pelka, O.: Kristall 824
Pfaender, H.: Rennsport in Berlin 898
Pincaß, Dr.: Wasser-Zerlegung 130
Pippel, O.: Festmahl 256/57
Plaut, J.: Erzählung a. sein. Leben 746
Pollak, M.: Damenbildnis 371
— — Vogelmarkt in Paris 481
— — Wiener Staatsoper 550
Popofsky, A.: Lebende Wunderlampen 708, 727
Por, Fr.: Küche des Urmenschen 570
Poetzelberger, O.: Frühling 717

Quante, O.: Angler 439

Racknitz, v.: Schachspieler, autom. 940
Radestock, H.: Pflanzen als Bazillenträger 728
Raeburn, H.: Knaben, zwei 827
Raffael: Leo X. 196
Reffell, A. H.: Robot 941
Reggio, R. da: Grablegung Christi 391
Rehfisch, H. J.: „Pietro Aretino" 476
Reinhard, F.: Kinderbildnis 441
Rembrandt: Hochzeit des Simson 926
— Jan Six am Fenster 408
Richards: Robot 941
Richter, K.: Begegnung 759
Rickert, A.: Weibl. Kopf 222
Rickmer Rickmers, W.: Pamir 780
Ritzerow, A.: Tote Stadt 673
Roberty, A.: Picknick 148
Römer, H. u. B. v.: Automobil-Schnelligkeitsrekord 494
— — Motorbootbau 290
Rosenberg, R.: „Liebesspiel" 864
Rossow, O.: Revue 54
Rosza, M.: Sonnenwärme unter Eis 165
Rotari, P.: Orlow, Graf 595
Rousseau, H.: Hochzeitstag 927
Ružička, O.: In der Kirche 513
Rysselberghe, Th. v.: Dichter-Vorlesung 259
Rywosch, S.: Tierhypnose 235

Saebens, H.: Nordschleuse i. Bremerhav. 721
Sacharowa, O.: Frühstück 150
Sandkuhl, H.: Mutter u. Kind 788
Sapper, R.: Südamer. Landschaft 181
Sarto, A. del: Leo X. 196
Sasha: Quartett 331
Sattler: Harnack-Haus 721
Sauvayre, M.: Hochzeitsaufnahme 928
Säwert, K.: Schwäb. Weinkelter 224
Schachinger, H.: Mädchenbildnis 513
Scharff, E.: Seidel, Annemarie 223
Scheurmann, E.: Aquarium v. Honolulu 588
Schiffel, R.: Schwalben u. Fledermäuse 499
Schingnitz, W.: Philosophie 1928 44
Schirokauer, A.: Umgang m. Büchern 407
Schlott, M.: Fledermäuse 760
Schmalz, H.: Deutschlands Handelsvertragssystem 720
Schmid: Tabakraucher, autom. 940
— B.: Reiher des Plattensees 534
Schmidt, G. F.: Orlow, Graf 595
— H. W.: Nationalversammlung in Weimar 195
Schneider, K. M.: Fliegende Fische 492
Schneider-Schelde, R.: „Vettern" 119
Scholz, M.: Negerinnen 871
Schönemann, F.: Literar. Amerika 438
Schoppe, J.: Prinzessin Karl v. Preuß. 742
Schreker, F.: „Singender Teufel" 55
Schröer, G.: Thüringen 852—856, 879
Schultheiß, K.: Kaliban. — Verlorener Sohn 191
Schulz, U. K. T.: Tierparadies d. Dobrudscha 636
Schulz-Bromberg, K.: Frauenbildnis 73
Schweisheimer, W.: Erdübervölkerung? 109
— — Lebensverlängerung 814
Schwormstädt, F.: Wahl in bayr. Städtchen 195
— — Wilhelm II.: Erinnerungsbilder 126, 127
Seewald, R.: Frühling am Lago Maggiore 48
Seide, J.: Biegsame Steine 608
— Punt 800
Seidl, U.: Donau-Dampfschiffahrt 679
— — Perchtenlaufen 26
Seifert, C.: Flora 900
— — Mädchen. T. Nr. 4381
— — Narzisse. T. Nr. 4390
Sell, M.: Schwarze Völkerwanderung 778
Senger, L. v.: Watzmann i. Winter 365
Shakespeare, W.: „Lustige Weiber ..." 285, 865
— — „Macbeth" 55
Sigismund F.: Bier im Altertum 802
— — Ludwigs XIV. Abhärtung 419
Silvester, E.: Graubünden 702—706, 730
Sintenis, R.: Selbstbildnis 223
Slevogt, M.: Selbstbildnis 43
Smithanders, E.: Pfingstbräuche 684
Sommerlad, B.: Italien u. Frankreich 582
— Th.: Thomasius-Ausstellung 29
Soudeikine, S.: Moskauer Bräute 927
Stade, W.: Ibengarten i. Dermbach 826
Staeger, F.: Musik u. Malerei 259
Stallings, L.: „Rivalen" 434
Stange, B.: Bryophyllum 268
Steffeck, C.: Rennen i. Berlin 898
Steib, J.: Golgatha 393
Steinitzer, M.: Musik 1928 55
— — Pfitzner, Hans 601
Stern, E.: Angst d. Kindes 432
— Maskierung: Motive 75
Sterrer, K.: Transfiguration 512
Stock, F.: Verkaufsstand 788
Stranik, E.: Kälte: Grenzgebiete 687
Stratil, K.: April. T. Nr. 4388
— — Blumenpflückerin. T. Nr. 4395
— — Kämpfende. T. Nr 4398
— — Kreiselnder Knabe. T. Nr. 4386
— Mahnung 326
Strauß, R.: „Ägyptische Helena" 55
Strecker, K.: Philippi, Fritz 28
Streller, C.: Faun. T. Nr. 4393
— — Faust u. Mephisto. T. Nr. 4389
Stubenrauch, H.: Mannheimer Nationaltheater 864
Stuck, F. v.: Kampf ums Weib 47
Sturm-Skrla, E.: Spiegelbild 512
Suhr, W.: Frauentypus 712
Sullivan: „Mikado" 83

Teichmann, A: Ägypten 292
Teschner, Richard 431, 449
— — Paradiesvogel 5
— — Puppenspiele 186
Teutsch, W.: Mädchen mit Kühen 789
Thiede, O.: Nestroy-Denkmal 943
Thieme, A.: Feuerfestes Papier 235
— — Krebszelle 234
Tornius, V.: Bücherbesprechungen 29 306, 840
— — Hochzeit 925—928
— Katharina II. v. Rußland 594
— — L'hombre 535
Tournon: Harmonikaspieler 484
Tscherepnin: „Jahrmarkt von Sorotschintzi" 476
Turner, C. E.: Radio-Senderaum in London 720
— — Tankrennen in London 822

Unkei: Selbstbildnis 892
Urban, E.: Alpen-Frühlingsblumen 908

Varnbüler, W. v.: Amalfi 302
— — Hamburger Fleet 368
Veldthammer, R.: Oppler, E. 374
Velley, J. de: Katharina II.: Empfang d. türk. Gesandtschaft. — Krönung 595
Verdi: „Macbeth" 55
Vischer, P.: Theoderich 714
Voigt, O. E.: Elche 676
— — Katzenstudien 785
— — Schäferhund 121
Voigtländer, B.: Farbglas: Pflanzenkultur 198
— — Frostschäden an Bäumen 498
Voß, K.: Nachmittag, am 638

Wackerle, J.: Glockenmänner 45
Wagner, E. M.: Ghardaja 903
— K.: Rennen in Berlin 899
— R.: „Fliegender Holländer" 118
Wagner, R.: „Meistersinger" 434
— S.: „Bärenhäuter" 822
Waldmann, E.: Leibl, W. 590
Walter, R.: „Generalstab der Venus" 321
Watters: „Artisten" 53
Weill, K.: „Dreigroschenoper" 53
Weinberger, J.: „Schwanda ..." 9
Weinmann, C.: Kanne 258
Weisenborn, G.: „U-Boot S 4" 52
Weismantel, L.: „Trommler, der" 938
Welt, E.: „Kreuzabnahme" 321
Wellenkamp, B.: „Ogarows" 635
Wendler, K.: Expt. Phantasie 83
Werner, F.: Tierpräparator 743
Wickert, G.: Nordsee 625
Widenbauer, G.: Law, John 417
Wiedemann, O.: Pfitzner, Hans 601
Wijdenes: Holzschlag im Urwald 752
Wilhelm, Prinz v. Schweden: „An Bord" 321
Wilke, K.: Politik 1928 38
Wirz, P.: Tanz d. Naturvölker 228
Wolf, J.: Bildende Künste 1928 47
Wolfenstein, A.: „Nacht v. d. Beil" 285
Wolff, G. H.: Frauenbüste 223
— P.: Winter im Schwarzwald 340
Wolfradt, W.: „Hundert Jahre Berliner Kunst", Ausstellung 742
— — Plastik: Frauenbildnisse 222
Wülfing, W.: Buschmänner 904

Zadkin, O.: Harmonikaspieler 484
Zador, E.: „Insel der Toten" 9
Zenker, G.: Ekstase: Wunderkraft 453
— — Nüßlein, H. 341
— — Zweites Gesicht 950
Zerritsch, F.: Hohlweg 513
Ziegler, A.: Austernzucht 218
Zielcke, J.: Papst: Spazierfahrt 264
Zimpel, M.: Amerik. Schulleben 336
Zo, H.: Hinter den Kulissen 825
Zöllner, H.: Ohne Liebe getraut 413
Zschoch: Lesende 409
Zubiaurre, V. de: Baskische Festtafel 150
Zucker, Dr.: Deutsche Kunstausstellung i. Buenos Aires 788
Zuckmayer, C.: „Katharina Knie" 9
— — „Rivalen" 434
Zweblen, A.: Papst: Spazierfahrt 264
Zwerenz, C.: „Insel der Toten" 9


## Erzählungen usw.


Baudissin E.: Weil das Renntier ausblieb 120
Berger, G. v.: Gianninos Heimkehr 795
Bethge, H.: Novelle am Strande 527
Brachvogel, C.: Gülmahu d. Hageftolz 944
Braun, F. F.: Schubgeschichte 451

Gäfgen, H.: Traum im Frühling 862
Geißler, H. W.: Page Lavendel 756

Hayek, M.: Gänserich 862
Hirschfeld, G.: Leonor Schmiegel 487
Hoechstetter, S.: Was wird aus Ellen? Nr. 4373—4389
Hoferichter, E.: Loichingers Flucht aus Ägypten 160
Hubicki, O.: Schuster v. Haarlem 561

Kalenter, O.: Ehe 597
Kästner, E: Karneval m. lang. Zöpfen 145

Lichtenberg, W.: Brief i. Fortsetzung. 710
Lohmann, M.: Hannes 830

Mack, F.: Botschaft aus d. Jenseits 901
— Schutzmann 1122 786
Mallet, Th.: Weil das Renntier ausblieb 120
Massé, G.: Herzogin v. Châteauroux 87
— Kampf d. weißen u. roten Rose 640
Mattl-Löwenkreuz, E.: Töte ihn! 11
Mezger, M.: Leute v. Rossimena Nr. 4390—4398

Obée, A.: Glaubst du es nun? 369

Röttger, K.: Freundschaft der Jugend 303, 330

Schnack, A.: Schmerzliche Fliederblüte 858
Schneider, H.: Haus Münchoff 672
Silvester, E.: Schemen und Schall 261
Steguweit, H.: Revue eines Osterhasen 416
Stollreiter, J.: Ostermorgenläuten 392

Violan, O.: Telepathie 709

Zenz, R.: Falsch verbunden 525
Zuchardt, K.: Vetternreise 179, 215


## Geographisches.


Aachen: Karlsfeier 211
— „Karl und Anna" 152
— „Katja Kabanowa" 559
— „Liebesspiel" 864
— „Trommler, der" 938
Abessinien: Ras Tafaris Krönung 39
Afghanistan: Wirren 74, 108, 143
Afrika: Buschmänner 904
— Filmexpedition 764
— Süd- 94
Ägäisches Meer: Plastikfunde 193
Ägypten 292
— Karnak, s. d.
— Manöver 433
Ägypterinnen. T. Nr. 4394
Akko: Kamele 521
Akropolis: Benzinstation 671
Alaital 781
Albanien: Königreich 39
Albula: Bahn: Viadukte 703
Allenstein—Sakrau: Schneebeseitigung 319
Alpen: Frühlingsblumen 908
— „Ingolstädter Haus" 801
— Verschiebung 271
Altai masar: Kirgisen 780
Alt-Berlin 477
Altenburg: Schloß 852
Altona: Fischmarkt 522
— Schneebeseitigung 355
Amalfi 302
Amerika 184
— Flugzeug: Benzinübernahme 77
— Ganzmetall-Luftschiff 142
— Hoover, Präsident 432
— Marinemanöver 77
— Polo mit Besen 558
— Schriftsteller 438
— Schulleben 336
— Süd-A.: Landschaft 181
— — Transozeanflug, s. d.
— Tonfilm 744
— Transozeanflug, s. d.
Amsterdam: Emma, Königinwitwe: 50-Jahrjubiläum 905
— Olympiade 58
Antananarivo 816
Antanfasos 817
Arcachon: Austernzucht 218
Arkadien 328
Arolsen: Anschlußfeier 511
Aschberg: Wintermorgen 157
Ascott: Rennen 942
Asien: Brandstifter 660
— Film 79
— Hedin-Expedition 410
Assuan: Nil: Schiffe 292
Asuncion 478, 479
Athen 670, 671
— Begräbnis d. Metropol. Neophitos 475
— Parthenon. — Straße 872
Atlantik: Überquerung im Ruderboot 724
Atna, Vulkan 894
Augsburg: Herkulesbrunnen 754
Australien: 100 Jahre englisch 792
— Schafherde 556

Baden: Wasserkraftwerk 820
Baden-Baden: „Katharina Knie" 9
Bali: Tänzerinnen 228
Barcelona: Kathedrale im Bau 8
— Weltausstellung 528, 798
— — Spanisches Dorf 932
Baskische Festtafel 150
Batakfrauen, tanzende 228
Beckov, Burg 566
Beduinin 520
Berchtesgadener Alpen: Frühling 666
Bergen: Tyskebryggen 338
Bergen—Sagard: Schneebeseitigung 142
Berlin: Alt-Berlin 477
— Aman-Ullah v. Afghanistan 41
— Amerikanische Botschaft 680
— Aquarium: Krokodilbecken 515
— Archäologisches Institut 622
— Balneol. Gesellsch.: 50-Jahrfeier 142
— Bank-Raub 175
— „Bergbahn" 119
— Boris, König v. Bulgarien 530, 555
— Brand 175, 555
— Bückeburger Trachtentänzer 118
— Bürgerwehrpost. i. Schloß (1848) 742
— Burschenschaften: Reichskommers 355
— Chiang Tso Pin, chin. Gesandter 140
— Chinesisch. Kunst, Ausstellung 128, 140
— Damen-Autoklub: Start 678
— Dayton-Chor 643
— Eissegeldroschke 111
— „Elektrische" 828, 829
— Entenfüttern 356
— Explosion 283
— „Fliegender Holländer" 118
— Frauen-Sporttagung 942
— Frauenstimmrecht-Kongreß 896, 942
— Fuad I., König v. Ägypten 895
— Fußballkampf Berlin—Paris 762
— „Gas und Wasser", Ausstellung 583
— Gefallenen-Gedenktag 319
— Gustaf Adolf, schwed. Kronprinz 140
— Haus am Rupenhorn 748
— Hochschule für Leibesübungen: Boxen im Winter 110
— Hochschule für Musik: Radio-Redner-Kursus 288
— Hochzeit Dr. Franks 565
— Hockey-Wettkampf 836




Hosted by Google

Berlin „Hoffmanns Erzählungen" 248
— Höhensonne für Kleinkinder 76
— „Hundert Jahre Berliner Kunst", Ausstellung 742
— Hunde-Wettbewerb 719, 942
— Jannings' Rückkehr 863
— „Jusit" 635
— Klingenberg, s. d.
— Kohlenverteilung 286
— „Kreuzabnahme" 321
— Kunstauktion 868
— Landwirtschafts-Ausstellung „Grüne Woche": Hindenburgs Besuch (174). — Hunde-Ausstellung (248)
— Langkopp-Prozeß 511
— Leibl-Ausstellung 590
— Litfaß-Säule (1854) 564
— „Lustige Weiber . . ." 285
— Mai-Unruhen 681
— Motorsport-Turnier 947
— „November in Österreich" 52
— „Pietro Aretino" 476
— Postscheckamt 78
— Potsdamer Platz (1900) 829
— Purachatra, siam. Min. 555
— Radio: Tagungseröffnung 593
— Reichskabinett 583
— Reiterfest: Schlittenrennen 443
— Rennsport: 100-Jahrfeier 898
— „Reporter" 938
— „Rivalen" 434
— Romanisches Café 707
— „Scala"-Gastspiel 799
— Schurz-Feier 355
— „Singender Teufel" 55
— Skagerrak-Gedenktag: Marine-Wachmannschaften 815
— Spree 188
— Stadtbibliothek: Zeitungshalle 409
— Stinnes-Prozeß 836
— „Störungen" 938
— Straßenbeleuchtung, neue 678
— Strauß' Geburtstagsfeier 897
— Tennis-Turnier 719, 794
— Titulescu, Gesandter 719
— Traube-Restaurant 677
— „U-Boot S 4" 52
— Universität: Radio 943
— Verband d. auswärt. Presse 211
— „Verbrecher" 52
— Waßmannsdorf, s. d.
— Weichen-Auftauen 249
— Weltzeituhr 19
— Wiener Magistrat 943
— Wilhelm II. 124—126
— Wohltätigkeitsfest „Bimini" 178
— -Charlottenburg: Ballettprobe 752
— — Rokoko-Konzert 929
— -Dahlem: Harnack-Haus 721
— -Grunewald: Auto-Schönheits-Konkurenz 947
— — Skisprungschanze 183
— -Pankow: Beisetzung H. Kleiers 319
— -Siemensstadt: Siemens-Schuckertwerke-Hochhaus 722
— -Wannsee: Golf: Damenmeisterschaft 874
— — Privat-Schwimmhalle 300
Bern: Zeitglockenturm 18
Besigheim: Brunnen 754
Bickendorf, s. Köln-B.
Binger Loch: Vereisung 249
Bloemfontein: Burendenkmal 95
Bognor: Georg V. v. Engl.: Abreise 763
Bolivien: Friedensvertr. m. Paraguay 142
Bonn: Richter-Prozeß 896
— „Schieber des Ruhms" 285
Braunschweig: „Faust" 119
— Lessings Grab 10
Bremerhaven: Nordschleuse 721
Breslau: „Schwanda, der Dudelsackpfeifer" 9
Bretagne: Steinallee 837
Brohltal: Felderhoferbrücke 789
Bückeburg: Trachten 118
Budapest: Denkmal d. unbekannten Soldaten: Einweihung 836
Buenos Aires: Deutsche Kunstausstellung 788
Bulgarien: Befreiungsfeier 763
Buren: Denkmal. — Farm 95
Burgk, Schloß. T. Nr. 4396
Buschmänner 904
Bützow: „Steintanz" 834

Caazapa: Kirche m. Glockenstuhl 479
Cannes: „Graf Zeppelin" 798
Caub: Eissprengung 405
Caumasee 706
Celebes: Frauen i. Festtracht 675
Charlottenburg, s. Berlin-Ch.
Chikago 185
China: Wiederaufbau 354
Chinesische Kunst. T. Nr. 4376; 128
Chur 705
Cuers: „Graf Zeppelin" 798
Cuxhaven: „Berlin": Rückkehr 355
— Eisbildungen 213
— Marinieranstalt 289

Dahlem, s. Berlin-D.
Dalmatien: Autofahrt 602, 764
Damaskus 15
Daniel: Winterbild 217
Danzig: Marienkirche: Uhr 19
Darmstadt: „Ogarows" 635
— „Olympia" 559
Davos: Sommer 701
Daytona: Bibles Todesfahrt 494
Dermbach: Ibengarten 826
Dessau: Bauhaus-Faschingsball 260
Deutschland: Handelsvertragssystem 720
— Schiffbau 878
Devenish Island: Kirchenruine 367
Dinkelsbühl 192
Dobrudscha: Tierparadies 636
Domremy: Johanna v. Orleans: Geburtshaus 587
Donau: Dampfschiffahrt 679
— Eisstoß 249
Doorn: Wilhelm II.: 70. Geburtstag 174
Dornburg, Schloß 853
Dresden: „Ägyptische Helena" 55
— Jahresschau deutscher Arbeit 1929 (Reisen u. Wandern) 762
— „Königliche Familie" 119
— „Macbeth 55
— Zoo: Orang-Utans 153
— Zwinger 755
Duisburg: Eisgang 213
— Mütter- u. Säuglingsheim 458
Dülmen: Wildpferde im Kral 836
Dunluce Castle 367
Düsseldorf: Hochwasser-Abwehr-Denkmal 644
— Vereister Strauch 286

Eckenberg: Wank, s. d.
Eibsee: Autowettkampf m. Flugzeug 212
Eisenach: „Sommergewinn" 547
Elbe: Eisbildungen 213
— Wasserrohrversenkung 108
Elgersburg 856
Elstorf: Wirbelsturm 835
Elstree: Tonfilm-Atelier 593
England: Kabinett Macdonald 906
— Parlament 906, 907
— Tank als Filmrequisit 319
Erfurt: Dom. — Severikirche 856
— „Nacht vor dem Beil" 285
— „Steinigung in Saxa" 321
Essen: „Douaumont" 285
Europa: Staubfall 649
— Transozeanflug, s. d.
Evolène: Kirchgänger 486

Fechenheim, s. Frankfurt a. M.-F.
Feldberg: Blick ins Tal. — Schneewächte 340
Finnoy: Kromlech 367
Flandern: Fahrt Wilhelms II. 1918 127
Flims: Caumasee 706
Flinsberg: Skijöring hinter Motorrädern 143
Formosa: Häuptlingsfrauen 675
Frankfurt a. M.: Frauen-Friedenskirche 721
— „Jahrmarkt von Sorotschinzi" 476
— Winterbild 231
— -Fechenheim: Hallenschimmbad 644
Frankfurt a. O.: Waldlaufmeisterschaft 682
Frankreich: Italien 582
— Johanna v. Orleans 587
Freiburg: Felssturz 247
Friedland: Kraftwerk-Vernebelung 835
Friedrichsruh: Wilhelm II. bei Bismarck 125
Furka—Oberalp: Bahn 703

Garmisch-Partenkirchen: Kreuzeckhaus 286
— Skijöring 111
— Wank, s. d.
Genezareth-See 520
Ghardaja 903
Golfstrom: Wettereinfluß 342
Gorinchem: Eingefrorene Schiffe: Freimachung 319
Grahamland 130, 132
Graubünden. Sonder-Nr. 4392
Greiz 855
Grey Abbey, Ruine 367
Griechenland, modernes 670
Grüm-Alp: Palügletscher 706
Grunewald, s. Berlin-Gr.

Haarlem: Motorradfahrt 531
Halle: Universit.: Thomasius-Ausstellg. 29
Hamburg: „Djamileh" 635
— „Dreigroschenoper" 53
— Eis im Hafen 111
— „Europa" 801
— — Brand 475
— Fleet 368
— „Gewitter" 404
— Motorschiff „Milwaukee": Taufe 283
— Ruderklub: Jubiläum 682
— Solf, Dr. 435
— „Ursache" 404
Havel 596
Heidelberg: Sommertagszug 406
Hemmelmark: Begräbnis Prinz Heinrichs v. Preußen 623
Hexenbank b. Tabarz 856
Hildesheim: Bischofs-Empfang 406
— Knochenhauer-Haus 140
Hohe Göll 666
Holland: Karneval 160
— Motorradfahrt 531
— Volendam 93
Hollywood: Eislauf a. Kunstbahn 284
Holtenau: Eisbrecher „Jermak" 357
Honolulu: Aquarium 588, 589
Hoppegarten: Pferderennen: Starteinrichtung 643
Hosterwitz: Wasserrohrversenkung 108
Hovas 816
Huichol-Indianer 675

Idi: Sonnenfinsternis 948
Indianer: Huichol- 675
Indien: Elefanten 930
— — Duell 435
— Tempelkarren 558
Irak: Sportfest 643
Irland: Ruinen 367
Irtisch: Fährbrücke 411
Island: Brautstein-Springen 143
Isny: Espantor 755
Italien: Frankreich 582
— Vulkane 894
Itzehoe: Bauernprozeß 555

Jannowitz: Beisetzung Graf Eberhards zu Stollberg-Wernigerode 491
Japan: Alte Kunst 892, 893
— Flugzeugmutterschiffe 761
— Kaiserreich-Jubiläum 433
— König v. Warthausen, Baron 863
— Perlenkultur 766
Japaner 862
Japanerinnen in Longchamps 565
Japanisches: Hochzeit 564
Java: Tempelwächter 139
Javane 675
Jena: Studenten a. d. Marktplatz 853
Jerka 520
Jesreel: Bauer 521
Johanngeorgenstadt: Skisprungschanze: Weihe 76
Juda: Wüste 521

Kairo: Basar Khan Khalil 782
— Mohammed-Ali-Moschee 292
Kamenz: Lessinghaus: Grundsteinlegung 140
Kandia: Straßenidyll 585
Kap der guten Hoffnung 94
Karakul: Expeditions-Lager 780
Karlsruhe: „Insel der Toten" 9
Karnak: Amontempel 948
Kassel: Pferd, eingesunkenes 403
Kiel: Holtenau, s. d.
— Verein für das Deutschtum im Ausland: Tagung 779
Kioto: Kunstmuseum 892, 893
Kirgisen 780, 781
Klingenberg: Brückeneinsturz 905
— Kraftwerk und Treibhaus 357
Klingenthal: Aschberg, s. d.
— Skimeisterschaften 212
Klosters: Strandbad 704
Köln: „Generalstab der Venus" 321
— Hahnentor 754
— Karneval 260
— „Pressa" bei Nacht 91
— Tennisspielerinnen, dt. 682
— Turnfest 59
— -Bickendorf: Brunnen 582
— -Poll: Milchmädchen-Denkmal 582
Königssee 666
Könitz: Schloß 851
Konstantinopel: Frauenschulen 549
— Kreuzer „Emden" 283
— Schneebeseitigung am Orient-Expreß 287
Kopenhagen: Fischmarkt. — Schlösser: Amalienborg, Frederiksborg 910
— Vereister Hafen 286
Korea: Prinz mit Frau 675
Korinth: Volksfest 671
Kreuznach: Baumblüte 604
— Michaelis, Karin 863
Kurische Nehrung: Elche 676

Lago Maggiore: Frühling 48
Lake George: Schurz' Haus 297
Laubegast: Hosterwitz, s. d.
Lauchstädt: „Philotas" 938
Le Havre: Sturm 361
Leipzig: Autosturz in die Pleiße 247
— „Mikado" 83
— Pelzmesse: Festspiel-Modelle 567
— Zoo: Giraffen 724
Leningrad, s. Petersburg
Leptis magna: Ausgrabungen 554
Lermos: Daniel, s. d.
Leyden: Rathaus: Brand 247
Liechtenstein 298/99
Limburg: Schloß: Brand 320
Lindau: Rathaus 173
Liverpol: Rennen 493
London: Autopark 678
— Dawes, amerik. Botschafter 943
— Gasexplosion 7
— Hundeschau 802
— „Kreidekreis" 741, 747
— Radio-Senderaum 720
— Tankrennen 822
Longchamps: Rennen: Japanerinnen 565
Los Angeles: Auto-Wellenrennbahn 602
— Feuerwehr-Springübungen 77
— Stinnes, Clärenore 678
Lübeck: Marienkirche 644
Ludwigslust: Silberhochzeit Großherzog Friedr. Franz' IV. v. Mecklenburg 897
Lugano: Straße 262
Lund: Dom: Uhr 19
Luxor: Karnak, s. d.
Luzern 640
Lyck: Einzug der Deutschen 127

Madagaskar 816
Madrid: Beisetzung Maria Christines von Spanien 247
— Hochzeit Isabel Alfonsas von Spanien 403
— Ileana, Prinzessin v. Rumänien 863
— Studentenunruhen 435
— Völkerbund: Tagung 891
Magdeburg: Stahlhelmtag 140
Main: Brücke: Einsturz 905
Mainz: Karneval 260
Malang: Singosari, s. d.
Malmedy: Glockenspiel 19
Maloja: Friedhof 704
— Krokuswiese 909
Managua: Straßenflaggung 357
Mannheim: Nationaltheater 864, 865
— „Pest" 9
Marseille: Brand: „Paul Lacat" 74
Meiningen: „Spiel von der Nachfolge Christi" 53
Meißen: 1000-Jahrfeier 791, 867
Mentawei: Vogelpantomimen 229
Mexiko: Bürgerkrieg 433, 491, 530
— Hahnenkampf 108
— „Meistersinger" 434
— Woche der deutsch. Technik 108
Mölschow: Großfeuer 762
Monaco: Automobilrennen 602
Monte Carlo: Taubenschießen 212
Montecassino, Benediktinerkloster: 1400-Jahrfeier 681
Montreal: Toboggan-Bahn 76
Montreux: Narzissenfest 868
Moskau: Deutsch-russ. Handelsvertrag 74
— Krönung Katharinas II 595
— Litwinow-Vertrag 247
Müggelsee: Segelwoche 724
München: „Bärenhäuter" 822
— Dalmatien-Autofahrt: Start 602
— Faschingsumzug 260
— „Insulinde" 635
— Landwirtschafts-Ausstellung 896
— „Meier Helmbrecht" 53
— Nymphenburger Park: Rauhreif 231
— „Olympia" 559
— „Pariser Luft" 285
— Pfitzner-Woche 719
— Stahlhelmtag 869
— „Vettern" 119
— „Werlhof" 152
Münster: Dom: Uhr 18
— Saar-Tagung 891
Murg: Kraftwerk 820

Naumburg: Dom 852
Neger: Völkerwanderung 778
Negerin mit Kind 220
Negerinnen 871
Nemisee: Caligula-Schiffe 724
Neubrandenburg: Friedländer Tor 755
Neuguinea: Tänzer 228, 229
Neu-Südwales: Schafherde 556
Neuyork 184, 185
— Artisten 558
— Brand in der Fünften Avenue 74
— Fußabdrücke Neugeborener 435
— Japanische Hochzeit 564
— Newark, s. d.
— Rekorde 364
— Schurz-Denkmal 297
— Stadtbibliothek 593
— Tranzozeanflieger: Fitzmaurice usw.: Empfang 38
Newark: Flugplatz: Lichtautomat 357
— Flugzeug: Zusammenstoß mit Eisenbahn 524
Nikaragua: Managua, s. d.
Nil: Transportschiffe 292
Nizza: Franziskanerin im Auto 531
— Verschneite Strandpromenade 287
Nordpol: Nobile-Flug: Heimkehr 40
Nordsee 625
— Sturm 48
North Berwick: Golfgelände 182
Nürnberg: Stadion 86, 98
— „Tenor" 321
— Vischer-Gedenkfeier 74
Nyam to kyibut: Einsiedlerklause 333

Oberkaufungen: Stiftskirche 767
Odry: Steinkreis 834
Oldenburg: Bombenanschlag gegen Finanzamt 867
— „Wozzek" 404
Olmütz: Rathaus: Uhr 19
Oppeln: Eislaufmeisterschaft 110
Oranienburg: Gefallenen-Denkmal 857
Orient: „Graf Zeppelin" 524
Orleans: Eroberung 587
Ormond Beach: Bogenschießen 558
Oslo: Hochzeit Kronprinz Olafs 434, 472, 473
Osterburg, Schloß 854
Österreich: Kabinett: Mitglieder 722
Ostsee: Eingefrorene Dampfer: Lebensmittelversorgung 249

Palästina 520, 521
Palermo: Hochzeit Prinz Christophs v. Griechenland 248
Palügletscher 706
Pamir 780
Pankow, s. Berlin-P.
Papuatänzer 228, 229
Paraguay 478
— s. a. Bolivien
Paris: Austernstand 219
— Beisetzung Marschall Fochs 475
— Café de la Paix. — Rue Royale 553
— Hochzeit Prinz Heinrich XXXIII. v. Reuß j. L. 565
— Kellogg-Vertrag 38
— Longchamps, s. d.
— Reparations-Sachverständige: Sitzung 267
— Saint-Maur, s. d.
— Seine-Ufer 255
— Straße 742
— Tennis um den Davispokal: Auslosung der Spieler 211
Paris: Vogelmarkt 481
— Young-Abkommen 891
Pasadena: Dach-Bad 435
Persien: Bankett. — Impfung 284
— Pelzbereitung 84
Petersburg: Schloß 594
Philippinen: Billibid 634
Pistyan: Stefanik-Feier 763
— Tauber, Rich. 565
Plattensee: Reiher 534
Poll, s. Köln-P.
Port Said 159
Potsdam: Gardedukorps-Gefallenen-Denkmal: Einweihung 815
— Reitturnier 682
— Skijöring-Rennen 319
— Zar Nikolaus II. 125
Prag: Haus Brock 450
— Studenten-Uniform 183
Preslaw: Befreiungsfeier 763
Punt 800

Rattelsdorf 855
Regensburg: Sünching, s. d.
Reims: Johanna v. Orleans: Königsweihe 587
Rennsteig: Grenzstein 852
Rhein: Eissprengung 355
— Vereisung 213, 249
Rhonegletscher 703
Riesengebirge: Skiübungen der Reichswehr 110
Rissersee: Bobmeisterschaft. — Eisgymkhana 111
Roanoke: Lokomotive als Dampfkessel 288
Roda: Rattelsdorf 855
Rom: Autopalast 947
— Auto Pius' XI. 602
— Lateran-Vertrag 905
— Nemisee, s. d.
— Neurath, Frhr. v., dt. Botschafter 897
— Pius XI.: Empfang d. dipl. Korps 403
— — Pilgersegnung 547
— — Priesterjubil.: Empfang 659
— Schweizer Garde: Vereidigung 792
— Vatikanbibliothek: Einweihung 7
— Vatikanstadt 264
Romkerhaller Wasserfall: Vereisung 213
Rothenburg o. d. T.: Galgentor. — St.-Georgsbrunnen 754, 755
Rouen: Johanna v. Orleans: Verbrennung 587
Rudelsburg 854
Rüdersdorf: Autofahrt auf Drahtseil 643
Rügen: Stralsund, s. d.
Rußland: Osterfitten 394, 395
— Sowjet-, s. d.

Saalburg: Brücken 854
Saaleck, Ruine 854
Saalfeld: Maxion-Fabrik 854
Saar: Tagung in Münster 891
Sachsen: Goldschmiedekunst 258
Safymananga 817
Sagard, s. Bergen
Saint-Maur: Flugzeugunglück 433
Sakrau, s. Allenstein
St. Antönien: Tal 706
St. Moritz 705




Hosted by Google

Sardinien: Trachten 897
Scapa Flow: „Kaiser": Bergung 406
— „Seydlitz" 763
Schaan 299
Schierke: Bohrennen 183
Schleimünde: Eisschollen am Leuchtturm 355
Schottland: Golfgelände 182
Schwaben: Weinkelter 224
Schwäbisch Hall: Fischbrunnen mit Pranger 755
Schwarzburg 855
Schwarzenbach: Talsperre 820
Schwarzwald: Winterbilder 340
Schweiz: Nationalpark 702
Seine: Ufer 255
Semmering: Bahn 626
Sevilla: Ibero-Amerikanische Ausstellung 632, 762
— Maria, Königinmutt. v. Rumän. 598
Shannon: Kraftwerk 357
Siemensstadt, s. Berlin-S.
Sinestra, Val 702
Singosari: Tempelwächter 139
Solis: Albulabahn 703
Southampton: Segrave, Major 602
Sowjet-Rußland: Kinderverwahrlosung 570
— Volkstypen 568
Spalato, s. Split
Speyer: Protestationsfeier 799
Split: Automobilisten, deutsche 764
Spree 188
Steinernes Meer: Ingolstädter Haus 801
Stellenbosch: Farm 94
Stonehenge: Steinkreise 834
Stralsund: „An Bord" 321
— Eisverbindung nach Rügen 111
— „Lili von Atko" 9
Straßburg: Dom: Uhr 18
Stromboli, Vulkan 894
Stuttgart: Königstraße 91
Südpol: Expedit. Wilkins' 130, 132, 530
Südsee: Fische 488, 589
— Tänzer 228
Südslawien: Diktatur 77
Suez-Kanal 159
Sumatra: Batakfrauen 228
— Panglongs 752
— Sonnenfinsternis 948
Sünching: Eisenbahnunglück 175
Swinemünde: Vereister Hafen 213

Tabarz: Hexenbank 856
Tafelberg 95
Tampon: Reiterkunststsprung 357
Tanjoling: Mönche: Tanzfeier 333
Tarasp, Schloß 704
Teheran: Pocken-Impfung 284
Terzigno: Vesuv-Ausbruch 867
Teutoburger Wald: Externsteine 834
Theben: Rameseum 292
Thüringen. Sonder-Nr. 4396
Tiberias-See 520
Tibet 333
— Film 79
Toba-Indianerin 479
Togo: Jewe-Priesterinnen 675
Tokio: Abschied Dr. Solfs 7
— Brieftauben-Denkmal 582
— Kaiserreich-Jubiläum 433
— Kinostraße 13
Trentschin, Burg 566
Triebschen: Geburtshaus S. Wagners 823
Triesen: Gesamtansicht 298
Tripolis: Ritt zum Markt 220
Tscheremissen: Jäger 568
Tschugutschak: Zollrevision 411
Turin: Fußballkampf Deutschland—Italien 682
Türkei: Lat. Schrift: Unterricht 39
Türkin: Einst — heute 454
— Moderne T. 548, 549

Ulm: Berblingers Flugversuche 92
— Kunstuhr 18
Urumtschi: Tor 411

Vaduz, Schloß 298, 299
Vaucouleurs: Jeanne d'Arc-Feier 320
Venedig: Vereiste Kanäle 287
Verneux Pam: Auto-Schnelligkeitsrekord Campbells 764
Vesuv: Ausbruch 867, 894
Villa-Rica: Mandioka-Markt 478
Vogtland: Vorfrühling 359
Volendam 93

Waagtal 566
Waldeck: Anschluß an Preußen 511
Wallis: Evolène, s. d.
Wank: Schwebebahn 644
Wannsee, s. a. Berlin-W.
— Ufer 222
Washington: Friedensvertrag Bolivien—Paraguay 142
— Hoover, Präs.: Eidablegung 432
— Kellogg-Vertrag: Unterzeichnung 174
— Militärluftschiff 288
— Schurz, K. 297
Waßmannsdorf: Sumpfgaswerk 78
Watzmann: Winter 365
Weida: Schloß Osterburg 854
Weimar: Nationalversammlung 195
Westfalen: Kaisermanöver 1907 125
Wettersteingebirge: Hochgewitter 757
Wien: Abhärtungsübungen 8
— Billroth-Feier 564
— Eisstoß der Donau 249
— Empfang bei Vaugoin 267
— Fächermädchen-Tanz 905
— Franz Josephs I. Jubiläum 125
— Gefallenen-Denkmal 50
— Girardi-Denkmal 598
— Kaffeehaus 328
— Kunstausstellung 512
— Kunstgewerbeschule: Freilicht-Akt-Zeichnen 826
— Lebende Bilder 827
— Nestroy-Denkmal 943
— Opernredoute 118
— Pferdebahn: Eröffnung 828
— Photokunst-Ausstellung 161, 162
— Sicherheitspolizei: 60-Jahrfeier 943
— Staatsoper 550
Wiesbaden: Autobusse 531
— Autoturnier 764
Wilhelmshaven: „Königsberg" 598
Wolfenbüttel: Lessing: Denkmal 10
— — Gedenkfeier 140

Yellowstone-Park 232
Yokohama: Hafenweihe 799

Zehdenick: Schifferfest 108
Zerbst: Pferdebahn 829
Zugspitze: Reichswehrmanöver 867
Zürich: Gefallenen-Ehrenmal: Einweihung 835
Zwölf Apostel 94


## Porträte. Biographien.


Adams, amer. Marinemin. 432
Adamson, W., engl. Min. 906
Adolf Friedr., Herzog zu Mecklenburg 897
Albert, Herzog v. York 406, 473
Albrecht, Prof., u. Gattin 948
Aldrovandi-Marescotti, Graf, ital. Gesandter 799
Alexander, König v. Südslawien 77
Alexander, A. V. 906
Alexandra, Großherzogin v. Mecklenburg 794, 897
— Königin v. England 125
Alföldi, Prof. 622
Alfons XIII., König v. Spanien 798
— Prinz zu Isenburg 174
Allwein 780
Almassy, Graf 836
Alsberg, Dr., Rechtsanwalt 836
Aman Ullah-Chan, König v. Afghanistan 41, 74
Amundsen, R., Nordpolflieger 40
Anastasia, Herzogin v. Mecklenburg 794
Anderson, Sherwood 438
Andrassy, J., Graf 896
Arna, L., Filmschauspielerin 60
Arnauld de la Perrière, v. 283
Ashby, Frau Corbett 896, 942
Atanatskovitch, Frau 896
Auguste Viktoria, dt. Kaiserin 124, 126
Auriti, ital. Gesandter 267
Außem, C., Tennisspielerin 565, 794

Baker, A. E., Rekordler 364
Ballangrud, Eisläufer 143
Barnay, M., Schauspielerin 713
Barres, R., Dr., Bischof 406
Battistini, M., Opernsänger 39
Becker, preuß. Kultusmin. 721, 799
— C. L., mit Frau und Tochter 742
Beckmann, Max 48
Beer-Wallbrunn, A., Prof. 476
Bégouen, Graf 622
Behaghel, O., Geh.-R. Prof. Dr. 680
Behrens, P., Prof. 40
Beier, Fußballspieler 58
Benn, W., engl. Minister 906
Benz, Karl, Dr., Ing. 531
Benzinger, Golfspielerin 874
Berblinger, Ludw. Albr. 92
Berger, O., Prof. Dr. 546
Bergström, Herdis 863
Berkow, Haas 635
Bernhard, Eisläuferin 76
Bernhard, Herzog v. Sachsen-Meining. 39
Bertram, Dr., Kardinal 403
Bestuschew, A., Graf 595
Beurne, A. K. 678
Bevan, Mary Ann 800
Biagi, Nordpolflieger 40
Bible, L., Automobilist 494
Bielefeld, E., Tänzerin. T. Nr. 4379
Bieling, K., San.-R. Dr. 867
Biersack, H. 780
Billroth, Th., Prof. Dr. 564, 571
Binchy, A., Prof., irisch. Gesandter 815
Bismarck, Fürst 125
Blaserna, Senator 632
Bloem, Walter 39, 140
Blunck, Fußballspieler 58
Bode, Wilh. v., Exz. 318
Böhme, Margarethe 680
Bois, K., Filmschauspieler 362
Bondfield, Marg., engl. Min. 906
Booth, General, mit Tochter Mary 108
Borchers 780
Boris, König v. Bulgar. 530, 555, 763
Boß, Oberbürgermeister 895
Boy-Ed, Ida 38
Brandenstein-Zeppelin, Gräfin 524
Brecher, Frau 897
Bredow, H., Dr., Staatssekr. a. D. 643
Brehm, A. E. 164
Breßlern-Roth, Norbertine 209, 220
Briand, franz. Außenminister 38
Brinn-Feitosa, M. A. de, braf. Gesandt. 175
Brix, J., Geh. Reg.-R. Prof. Dr. 896
Broch, Frl. 473
Brockdorff-Rantzau, Graf 38
Brockhöfft, Eisläuferin 76
Brown, amer. Postminister 432
Brückmann, H., Generalkonsul 320
Büchner, Wettläufer 58
Bülow, Bernh., Fürst v. 176, 632
— Fürstin v. 176, 632
Bumke, E., Reichsgerichtspräs. 211, 639
Burchard, Ansen 565
Burdach, K., Geh.-R. Prof. Dr. 722
Burmester, W., Geh.-R. Prof. 404, 435
Burte, Hermann 288
Buxton, N., engl. Min. 906
Byrd, B., Filmschauspielerin 793

Cäcilie, Kronprinzessin 897
Capitani d'Arzago, de, Ob.-Bürgermeist., u. Gattin 799
Carl, Prinz v. Schweden 473
Carleson, Frl. 473
Carlson, Fußballspieler 58
Cather, Willa S. 438
Ceccioni, Nordpolflieger 40
Chamberlain, Austen, Sir 943
Chaney, L., Filmschauspieler 362
Charaon-Pascha, Frau 896
Chiang Tso Pin, chines. Gesandter 140
Christian X., König v. Dänemark 897
— Ludwig, Herzog v. Mecklenburg 794
Christoph, Prinz v. Griechenland 248
Clynes, J. R., engl. Min. 906
Cochet, H., Tennisspieler 794
Coolidge, Präs. d. Ver. Staaten v. Amer. 174
Corday, Charlotte 726
Curtis, amerik. Vizepräs. 432
Curtius, Reichswirtschaftsmin. 41, 583
Czermak, österr. Kultusmin. 722

Dalberg, W. H., Reichsfreiherr v. 864
Daniels, B., Filmschauspielerin 363
Davis, amerik. Arbeitsmin. 432
Dawes, Charles, 174, 943
Delbrück, H., Prof. 41
Dernburg, B., Reichsfinanzmin. a. D. 719
Desborough, Lord 943
Deutsch, Frau 897
Devrient, M., Schauspieler 938
Diem, C., Dr. 546
Dietrich, Ob.-Med.-R. Prof. Dr. 142
— Reichsernährungsmin. 583
— M., Filmschauspielerin 793
Diez, Heinr. Friedr. v. 604
Dill, L., Prof. 41
Dippe, H., Geh.-R. Dr. 267
Dohna-Schlodien, R., Graf 475
Dölle, Franz 790
Dolores del Rio, Filmschauspielerin 60
Domizlaff, G., Oberpostdir.-Präs. 897
Dörnke, R., Motorradfahrer 947
Doumergue, Präs. v. Frankreich 211
Doyle, A. C., Sir 722
Drummond-Hay, Lady 524
Dubsky-Trebomislyc, A., Graf 827
Dumont, Schauspielerin 223
Duesterberg, Stahlhelmführer 869

Eboli, Prinzessin 196
Eckener, H., Dr. 40, 524
Eduard VII., König v. England 125
Ehrhardt, H., Geh.-R. 38
Eielson, Polarflieger 530
Eimannsberger, Heeresinsp. 267
Einstein, A., Prof. Dr. 320
Ekelund, Frl. 473
Ellenberger, W., Geh.-R. Prof. Dr. 762
Emma, Koniginmutter v. Holland 7, 905
Engelhardt, Wettläufer 59
Erler, Fritz, Prof. 40
Ernst August, Herzog von Braunschweig-Lüneburg 897
— Ludwig, Großherzog v. Hessen 40
Erwin Ralph 790
Ewers, G., Redakteur 546
Eyferth, Bürgermeister 140

Faisal, König v. Irak 643
Falke, U., Tänzerin 712
Faruk, Kronprinz v. Ägypten 857
Faulhaber, M. v., Kardinal 288
Fearnley, Frl. 473
Federn, Karl 40
Feldbauer, M. J., Prof. 176
Fidus 40
Filsinger, E. B. 593
Finsterwalder, R., Dr. 780
Fischer, H., Geh.-R. Prof. 76
Flebbe, Eisläuferin 76
Flemming, Kapitänleutn. 798
Flesch, H., Dr. 680
Fließ, Wilh., Dr. 38
Foch, F., Marschall 433
Födermayer, österr. Min. 722
Fordham, Peggy 827
Forel, A., Prof. 41
Forster, Rudolf 53
Françoise, Prinzess. v. Griechenland 248
Frank, F., Dr., österr. Gesandter, mit Gattin 565, 719
Franke, Eisläufer 110
Franz I., Fürst v. Liechtenstein 298
— Ferdinand, Erzherzog v. Österr. 126
— Joseph I., Kaiser v. Österreich 125
Freudenthal, D., Kriminalkommissarin 876
Frey, Dr. 511
Friedländer, M., Geh.-R. Dr. 356
Friedrich III., deutscher Kaiser 124
— II., Großherzog v. Baden 38
— Franz, Erbgroßherzog v. Mecklenburg 794
— — IV., Großherzog v. Mecklenburg 794, 897
Fuad I., König v. Ägypten 433, 857, 895
Fuentes, J., Sängerin 404
Furtwängler, W., Kapellmeister 857

Garbo, G., Filmschauspielerin 60
Garden, T., Filmschauspielerin 793
Gasparri, Kardinal 265, 681, 905
Gaste, Eisläufer 110
Gaupmann, Rudolf 161
Gebbing, Dr. 724
Gedon, Frau L. 590
Geisow, H., Dr. 546
Georg V., König v. England 283, 763
— Kronprinz v. Sachsen 897
George, Stefan 40
Georgi, Yvonne, Tänzerin 518
Gert, B., Tänzerin 712
Ghasal, J., Sängerin 635
Ghega, Karl, Ritter v., Dr. 627
Gilbert, Jean 110
Giovanna, Prinzessin v. Italien 897
Goldarbeiter, Lisl, Schönheitskönigin 88
Good, amerik. Kriegsminister 432
Gorki, Maxim 40
Gottheiner, Dr. 681
Götz, v., Herrenreiter 59
Gourd, Frl. 896
Grabein, P., Dr., Ministerialrat 680
Graham, W., engl. Minister 906
Greenwood, A., engl. Minister 906
Gregori, F., Prof. 8
Groener, Reichswehrmin. 41, 583
Grosz, Frau 49
Grube, M., Prof. 404
Guérard, Reichsverkehrsmin. 41, 583
Guise, Herzog v. 248
Gulbranssen, O., Prof. 565
Gustav V., König v. Schweden 41
— Adolf, Kronprinz v. Schweden 140, 473, 643
Gutknecht-Stöhr, J. — Dr. Th., Reiter 682

Haas, J., Prof. 356
Habermann, H. v., Prof., u. Gattin 327
Hahn, H., Prof. 39
Hainisch, österr. Bundespräs. 41
Hakon, König v. Norwegen 473
Hallwyl, E., Graf 491
Halvorsen, Fußballspieler 58
Hammer, Viktor 813, 839
Harder, T., Fußballspieler 58
Hardinge, Charles, Sir 632
Harnack, A. v., Geh.-R. Prof., u. Gattin 721
Hart, Heinrich. — Julius 474
Hartleb, Vizekanzler 267
Hatt, Direktor 622
Hauptmann, Gerhart 719
Hauser, Jockei 59
Hedin, Sven v., Prof. Dr. 410
Heidenstam, Verner v. 948
Heims-Haymann, P., Geh.-R. Prof. 356
Heinrich, Prinz d. Niederlande 897, 905
— Prinz v. Preußen 623
— XXXIII., Prinz v. Reuß j. L., mit Gattin 565
Helbing, Geh.-R. 868
Henckel v. Donnersmark, E., Graf v. 491
Henderson, A., engl. Min. 906, 943
Henkell, Karl 212
— Otto 863
Henning, B., Motorradfahrer 836
Hergesell, A. H., Geh.-R. Prof. 762
Hergesheimer, Jos. 438
Hermine, Gemahlin Wilhelms II. 126
Heye, W., General 176, 212, 867
Higgins, Kommissar 142
Hilferding, Reichsfinanzmin. 41, 583
Hilger, E., Geh.-R. Dr.-Ing. 896
Hindenburg, v., Reichspräsident 41, 174 319, 815, 895
Hoan, Bürgerm., u. Gattin 283
Hoffmann, Dr. 434
Holl, Gussy 863
Hönig, E., Prof. 662
Hoover, amerik. Präs. 40, 354, 432
— Frau Präsid. 593
Höppener, Hugo (Fidus) 40
Horn, Fußballspieler 58
— C., Filmschauspielerin 485
Hörth, L., Prof. 897
Horthy, ungarischer Reichsverweser, mit Gattin und Sohn 836
Huber, Therese 838
Hünefeld, v., Transozeanflieger 211
Huyghens, Christian 498, 499
Hyde, amerikan. Landwirtsch.-Min. 432

Iffland, August Wilhelm 864
Iglesias, F., Transozeanflieger 491
Ihne, E., Prof. Dr. 876
Ileana, Prinzessin v. Rumänien 863
Inayat-Ullah 108
Ingeborg, Prinzessin v. Schweden 473
Ingrid, Prinzessin v. Schweden 473
Irene, Prinzessin v. Preußen 623
Isabel Alfonsa, Infantin v. Spanien 403
Ishijuno, Graf und Gräfin 7

Jäckel, Willi 48
Jacobsohn, K. 681
Jaime, Infant v. Spanien 798
Jank, A., Prof. 39
Jannings, E., Filmschauspieler 863
Jansen, H., Prof. Dr.-Ing. 798
Jimenez, F., Transozeanflieger 491
Johann II., Fürst v. Liechtenstein 267
Jolanda, Prinzessin v. Italien 403
Jugo, J., Filmschauspielerin 485
Junkers, H., Prof. Dr.-Ing. 142
Justy, Geh.-R. 897

Kahl, W., Geh.-R. Prof. Dr. 835
Kalckreuth, Leop., Graf v. 39
Kambrinow, Autofahrer 643
Kampers, F., Filmschauspieler 362
Karl, Prinzessin v. Preußen 742
— Franz Joseph, Prinz v. Preußen 126
Karsavina, Tänzerin 375
Kastl, Geh.-R. 891
Katharina II. v. Rußland 594
Katschke, M., Raucherkönigin 364
Kellermann, Bernhard 288
Kellogg, amerik. Staatssekr. 142, 174, 432
Kemp, E., Dauer-Klavierspieler 364
Keyserling, H., Graf v. 794
Kimura, Prof., mit Gattin 564
Kinkel, Gottfried, Prof. 297
Kinsky, Graf 724
Kisbauer, Eisläuferin 110
Kittner, Motorradfahrer 947
Kleiber, E., Generalmusik.-Dir. 929
Kluck, A. v., Generaloberst, m. Enkelin 639
Koch-Weser, Reichsjustizmin. a. D. 41, 719
Köhler, A., Prof. Dr. 680
— H., Motorradfahrerin 947
— P., Geh. San.-R. Dr. 639
Kollwitz, Käthe 857
Kolzen, Fußballspieler 58
König v. Warthausen, Baron 863
Körnig, Wettläufer 59
Köster, R., deutscher Gesandter 284
Koester, H. v., Großadmiral 38
Kött, M., Operettensängerin 621
Krahbel, Gerta, Dr. 721
Krahwinkel, Tennisspielerin 682
Krauß, Cl., Prof. 8
Kretzer, Max 799
Kries, J. v., Geh.-R. Prof 76
Krohn, v., Motorradfahrer 947
Kronfeld, R., Segelflieger 799
Krupp, Margarethe 403
Krypa, A. v. 62
Krylow, Meisteresser 150
Kupferberg, Ch. A. 719

Lacoste, R., Tennisspieler 719
Lagerlöf, Selma 41
Lamber, J. A. 161
Lammers, Wettläufer 59
Lamond, Frederik, Prof. 40.
Lamont, amerik. Handelsmin. 432
Lang, Fußballspieler 58
— F. P., Rechtsanwalt 546
Lange, Helene 41
Langer, F., Dr. 863
Langkopp, Farmer 511
Lansbury, G. 906
Laske, Oskar 624, 639
Latscher-Lauendorf, W., Baron 827
Law, John 417
Legal, E., Intendant 897
Lehár, Franz 790
Lehmann, L., Sängerin 794
Leibl, Wilhelm 590
Leinert, B., Artistin 143
Leo X., Papst 196
Lerchenfeld-Köfering, E., Gräfin 827
Lessing, Eva 10


Hosted by Google

Lessing, Gotthold Ephraim 10
Lewald, Th., Staatssekr. a. D. 546
Lewis, Sinclair 438
Ley, G., Filmschauspielerin 793
Lhotzky, H., Dr. 643
Liebermann, Ernst 662
Lienhard, Friedrich 681
Linnemann, Felix 546
Litwinow, russ. Volkskommissar 247
Loof, Fritz 511
Lopez, J. P., General 491
Louis Ferdinand, Prinz v. Preußen 794
Louise, Kronprinzessin v. Schweden 140
Lucanus, Friedr. v. 868
Lucke, E., Automobilistin 947
Lugli, Prof. 622
Luisi, Frau Prof. 896
Lumpe, H., Dr. 142
Luppe, Oberbürgermeister 74

Ma, General 79
Macdonald, J. R., engl. Premiermin. 867, 906
Mackaill, D., Filmschauspielerin 363
Mackensen, v., Generalfeldmarschall 869
Malaterre-Sellier, Frau 896
Mann, Heinrich 50
Manus, Frau 896
Margerie, de, franz. Botschafter 719
Maria, Königinmutter v. Rumänien 598
— Prinzessin v. Italien 897
— Christine, Königinmutter v. Span. 247
Marie-Antoinette, 726
Maris, M., Filmschauspielerin 362
Marr, Ritter v., Prof. 41
Martha, Prinzessin v. Schweden 118, 434, 472, 473
Maud, Königin v. Norwegen 473
Maultasch, Marg., Gräfin v. Tirol 800
Maurus, G., Filmschauspielerin 60
Megata, Baronesse 7
Meisel, Willy 790
Meißner, Dr., Staatssekr. 211
— A., Prof. Dr. 530
Melida y Alinari, Dir. 622
Mellon, amerik. Schatzamtssekr. 432
Mencken, Henry L. 438
Menzel, Dr., Min.-Dir. 555
Meyer, H., Bauhausleiter 260
— W., Dr.-Ing. 762
Meyrink, Gustav 40
Michaelis, Karin 863
Michel, Primo Villo, mex. Gesandter 643
Miegel, Agnes 320
Miklas, österr. Bundespräs. 40, 267, 722
Miller, O. v., Exzellenz 108
Millner, M., Filmschauspielerin 793
Mills, Ch., Trabrennfahrer 59
Mitchell, amerik. Justizminister 432
Mitilineu, rumän. Gesandter 267
Mittelberger, österr. Finanzmin. 722
Moltke, Graf v. 125
Moshagen, Carl 546
Mosheim, Grete 53
Mosjukin, J., Filmschauspieler 60
Müller, G., Skiläufer 212
— H., Reichskanzler 583
— Paul 724
Müller-Franken, Reichskanzler 41, 211
Müllner, Adolf 800, 802
Mussolini, ital. Ministerpräs. 265, 905
Mustafa Kemal-Pascha 39
Muthesius, K., Dr. 142

Nagaoka, General 863
Nägele, Reinhold 91, 99
Nansen, Frl. 473
Naschaat-Pascha, ägypt. Gesandter 356
Nasli, Königin v. Ägypten 857
Neophitos, Metropolit 475
Neuenhofen, W., Flieger 835
Neurath, K., Frhr. v., dtsch. Botschafter, u. Gattin 897
Neven Du Mont, Dr. 211
Nielsen, Asta 48
Nikolaj Nikolajewitsch 77
Nobile, Nordpolflieger 40
Nord, Tennisspielerin 143
Nortmann, R., Gen.-Dir. 722
Nöth, Dr. 780
Nüßlein, Heinrich 334, 341

Obermaier, Prof. 622
Ochs, Siegfried, Prof. 41, 211
Olaf, Kronprinz v. Norwegen 118, 434, 472, 473
Oppenheim, F., Geh.-R. Dr. 267
Oppler, Ernst 353, 374
Orbloni, Fr., alban. Gesandter 867
Orlik, E., Prof. 897
Orlow, G., Graf 595
Orsenigo, Nuntius 836
Otten, Else 712
Otto, Prinz v. Habsburg 118

Pacelli, Nuntius 211
Palanka, L., 212
Pallenberg, Max 53
Panaitescu, Prof. 622
Parmoor, Lord 906
Pastor, C. G., peruan. Gesandter 762
Pattiera, T., Opernsänger 639
Pauli, H., Reg.-Präs. 546
Pawlowa, Tänzerin 374, 375
Peitz, Tennisspielerin 682
Penck, A., Geh.-R. Prof. 41
Perez, Antonio 196
Peter III., Zar v. Rußland 594
Petersen, Bürgermeister 211
— Prof. Dr. 140
Petersen, A., Filmschauspielerin 60
Petrenko 108
Pfitzner, H., Prof. 601, 719
Philipp II. v. Spanien 196
Philippi, Fritz 28
Pierce, Mary 798
Piffl, Kardinal-Fürsterzbischof 943
Pirquet, C., Freiherr v. 356
Pius XI., Papst 7, 265, 403, 547, 602
Planck, M., Geh.-R. Prof. 41
Planta, L., Filmschauspielerin 363
Plaßmann, J., Prof. Dr. 896
Plaut, Jos., Humorist 746
Plessen, H. v., Generaloberst 176
Pogo, Silvia 143
Pohl, Max, Dr. 530
Poelzig, H., Prof. 555
Posse, Min.-Dir. 74
Potemkin, G. A., Fürst 595
Prausnitzer, R., Kurdirektor 863
Preiß, E., Turner 59
Prellwitz, Gertrud 475
Prenn, Tennisspieler 59
Presber, Rudolf 40
Primo de Rivera, General 891
Proses, Anton 790
Purachatra, siam. Verkehrsmin. 555
Purkert, R., Skiläufer 212

Rademacher, E., Meisterschwimm. 58
Rahts, J., Ob.-Reg.-R. Prof. Dr. 799
Rameau, Schauspieler 863
Rappeport, Schauspieler 863
Ras Tafari, König v. Abessinien 39
Rasp, F., Filmschauspieler 60
Rave, Fußballspieler 58
Recnizek, v., Tennisspielerin 942
Rehmke, J., Prof. 41
Reidel, Leutnant 212
Rein, W., Prof. 284
Reinig, Dr. 780
Reinke, J., Prof. 76
Remarque, E. M. 476
Resch, österr. Min. f. soz. Verwaltg. 722
Reuter, Gabriele 110
— K., Turner 59
Revelstoke, Lord 583
Richter, P., Dr. 896
Richter-Weihermann, Tennisspielerin 682
Richthofen, Frhr. v. 815
Rickmer Rickmers, W. 780
Ricks, O., Hindernisreiterin 877
Riefenstahl, L., Tänzerin 485
Riehl, Frau Dr. H. 719
Riemerschmid, Rich., Prof. 39
Ringhoffer, W., Baron 827
Rischbeith, Frau 896
Risse, Fußballspieler 58
Rockefeller, J. D. 943
Rodenwaldt, G., Prof. Dr. 622
Roon, Albr., Graf v. 268
Rosebery, Lord 799
Rosegger, Hans Ludw., u. Tochter 288
Rosen, Dr. 895
— Willy 790
Rößler Carl 863
Rubner, M., Geh.-R. Prof. Dr. 798
Rudolph, P., Dr. 8
Rumbold, engl. Botschafter, m. Gattin 719
Rupprecht, Kronprinz v. Bayern 722
Ruthardt, A., Prof. 211

Saltykow, S. W 594
Salus, Hugo 211
Salvatini, M., Sängerin 799
Sankey, Lord 906
Savigny, Friedr. Karl v. 268
Schacht, H., Reichsbankpräs. 74, 267, 891
Schäfer, D., Geh.-R. Prof. Dr. 110
Schaefer, Wilhelm 40
Schanz, Frida 680
Schätzel, Reichspostminister 583
Scheer, R., Admiral 39
Scheffler, Karl 320
Schiebel, General 267
Schiestl, M., Prof. 434
Schifra-Owséjewa, Schauspielerin 713
Schillings, M. v., Prof. Dr. 39, 799
Schimmelpenninck v. d. Oye, Baron 174
Schinzinger, Ing. 835
Schleicher, Generalmajor 403
Schmidt, O., Jockei 59
Schneider 780
Schober, Polizeipräs., u. Gattin 943
Schomburgk, Tennisspielerin 682
Schönfeldt, M., Gräfin 827
Schönherr, Karl 267
Schreiber-Krieger, Frau 896
Schrenck-Notzing, A. v., Dr. 267
Schukow, Prof. 622
Schultze-Naumburg, P., Prof. Dr. 868
Schulz, F., Segelflieger 943
Schulze, Farmer 724
Schünzel, R., Filmschauspieler 363
Schürff, österr. Verkehrsminister 722
Schurman, amer. Botschaft. 355, 680, 721
Schurz, Karl 297
Schwarz, O., Prof. Dr. 403
Seeberg, R., Geh.-R. Prof. D. Dr. 344
Seeckt, v., Generaloberst, m. Gattin 565
Seghers, Anna 8
Segrave, Automobilist 494, 602
— Frau 602
Seidel, A., Schauspielerin 223
Seitz, Bürgermeister 943
Seldte, F., Stahlhelmführer 140, 869
Sellschopp, E., Golfspielerin 59, 874
Seredy, Fürstprimas v. Ungarn 836
Severing, Reichsinnenmin. 41, 583, 942
Shaw, Bernard 530
Shaw T., engl. Minister 906
Sibilia, Nuntius 267
Sicherer, C. V. 590
Sievers, braunschw. Minister 140
Sigismund, Prinzess. v. Preußen 319
Simon, E., Schönheitskönigin 288
Simson, E. v., Staatssekr. a. D. 530
Sioli, F., Intendant 865
Skoronel, V., Tänzerin 518
Slama, österr. Justizminister 722
Slevogt, Max, Prof. 39, 43, 45
Sloan, A. P., Gen.-Dir. 406
Smith, Diana Stuart 682
Snowden, Ph., engl. Min. 906
Sobernheim, W., Dr., Komm.-R. 639
Söderström, C. A. 678
Sohnrey, H., Prof. Dr. 835
Sokoloff, Wladimir 53
Solf, Dr., deutsch. Botschaft. a. D. 7, 175, 435
Sonnleitner, A. Th., Dr. 530
Sonntag, Pater 779
Sorge, Kurt, Dr.-Ing. 38
Soucer, Fliegerleutnant 799
Spengler, Oswald 49
Sphinx-Pascha, Kommandeur 433
Spielhagen, Friedrich 268
Stavenhagen, Geh.-R. Prof. Dr. 598
Stegerwald, Reichsverkehrsmin. 583
Stein, Fritz 211
Steinrück, Albert 267
Steuch, Frl. 473
Stimming, Geh.-R. 721
Stinnes, Clärenore 678
— Hugo 836
Stolberg-Werniger., Graf: Familie 491
Stomonjakow 74
Straßmann, A., Fliegerin 713
Strauß, Franz, Dr. 897
— Richard 897
Streeruwitz, E., österr. Bundeskanzler 680, 722
Stresemann, Dr., Reichsaußenmin. 38, 583, 565, 721, 891
— Frau Dr. 799, 891
Stromer, Ulman 28
Stüber, Dr. 947
Stuck, Franz v. 39, 48
— H., Autorennfahrer 678
Stücklen, Wilhelm 835
Stumpf, Autorennfahrer 764
— C., Geh.-R. Prof. 857
Stüwe, H., Filmschauspieler 60
Sudermann, Hermann 39
Sukenik, Dr. 622
Sureda, Don Jacobo 789
Süring, Geh.-R., u. Gattin 948

Taft, amerikanischer Oberrichter 432
Tag, Golfspielerin 874
Tattenbach, F., Graf v. 434
Tauber, Rich., Kammersänger 565
Terre, Marquise de la 896
Teschner, R., Prof. 431, 449
Tewfik Rüschdi Bei, türk. Außenmin. 643
Thellmann, E. v., Schauspielerin 639, 863
Thiedemann, Ing. 835
Thiersch, Friedr. v. 161
Thimig, Hugo, Schauspieler 938
Thomas, J. H. 906
Thomasius, Chr. 28, 29
Thoms, H., Geh.-R. Prof. 356
Thomson, englischer Minister 906
Thun-Hohenstein, Graf 267
Thyra, Herzogin v. Mecklenburg 794
Tiedgen, Gen.-Intendant 799
Tilgner, Handelskammerpräsident 267
Tirpitz, A. v., Großadmiral 284
Titulescu, P., rumän. Gesandter 719
Tordy, Chr., Filmschauspielerin 485
Torenburg, G., Schauspielerin 712
Toscanini, A., Dirigent d. „Skala" 799
Trautmann, Oberbürgermeister 140
Trendelenburg, v., Staatssekretär 583
Trenker, Luis 449
Trevelyan, Chas., engl. Minist. 906
Trojani, Nordpolflieger 40
Trotzky, Leo, mit Gattin u. Sohn 183
Trümpy, B., Tänzerin 518
Truppel, O. v., Admiral 722
Tschaplygin, Prof. 108
Tschechowa, O., Filmschauspielerin 485
Tschiang-Kai-Schek, Marschall 433
Turaja, Königin v. Afghanistan 41
Tußmar, H., Fallschirmspringerin 598

Udrzal, F., tschech. Ministerpräsid. 211
Ulitz, Otto 284
Unkei 892
Unna, P., Dr. 176

Vaugoin, Frau 267
— österr. Heeresminister 267, 722
Velsen, v., Frau 896
Vetter, K., Chefredakteur 555
Viglieri, Nordpolflieger 40
Viktoria Eugenia, Königin v. Spanien 798
— Luise, Herzogin z. Braunschw. 174, 897
Vögler, A., Generaldirektor 74
Volkelt, J., Prof. 41
Vollstedt, A., Eisläufer 183

Wagner, Rich., u. Frau Cosima 823
— Siegfried 822
Wahl, O., Skiläufer 58
Waite, Familie 364
Waldemar, Prinz v. Preußen 623
Waldow, Alex v. 836
Wallroth, E., deutscher Gesandter 76
Watter, O., Freiherr v. 555
Waetzoldt, W., Geh.-R. Prof. Dr. 622
Webb, S., englischer Minister 906
Weber, G., Dr., Rechtsanwalt 546
Wedekind, P., Schauspielerin 713
Wedel-Jarlsberg, Frl. 473
Wegener, Paul, Schauspieler 476
Weichelt, Motorradfahrer 947
Wendt, Prof. 108
Weyhausen, A., Golfspielerin 874
Wien, W., Geh.-R. Prof. 38
Wigman, Mary, Tänzerin 518
Wilamowitz-Möllendorff, U. v., Geh.-R. Prof. 41
Wilbur, amerikan. Innenminister 432
Wilhelm I., Deutscher Kaiser 124
— II., Deutscher Kaiser 124—127, 174
— Kronprinz von Preußen 124, 897
Wilhelmina, Königin d. Niederlande 905
Wilkins, Polarflieger 530
Wills, H., Tennisspielerin 794
Winkelhofer, J., Komm.-R. 942
Winter, Direktor 942
— Eisläuferin 76
Wirth, Dr., Reichsminister 583
Wissell, Reichsarbeitsminister 41
Witt, M., Pianistin 565
Wolff, Frau Luise 897
Wong, A. M., Filmschauspielerin 60, 741, 746, 747
Wurm, Kirchenpräsident 943
Wüst, J., Filmschauspielerin 362

Young, Owen 267, 891

Zamoyski, Fürst 403
Zander, Prof. 108
Zangemeister, W., Prof. Dr. 835
Zetzsche, H., Direktor 942
Ziegenspeck, Fußballspieler 58
Zillig, Motorradfahrer 836
Zogu I., König v. Albanien 39


Hosted by Google

Hosted by Google

Hosted by Google

Hosted by Google

Hosted by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 04645 1228
BOUND
AUG 8 1950
UNIV. OF MICH.
LIBRARY

Hosted by Google

Hosted by Google